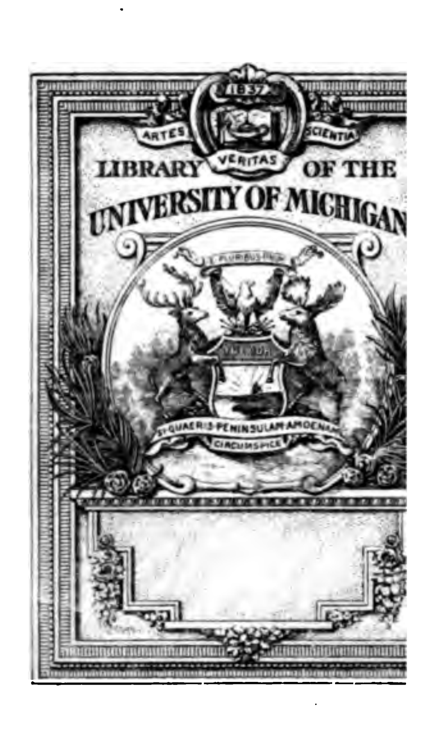
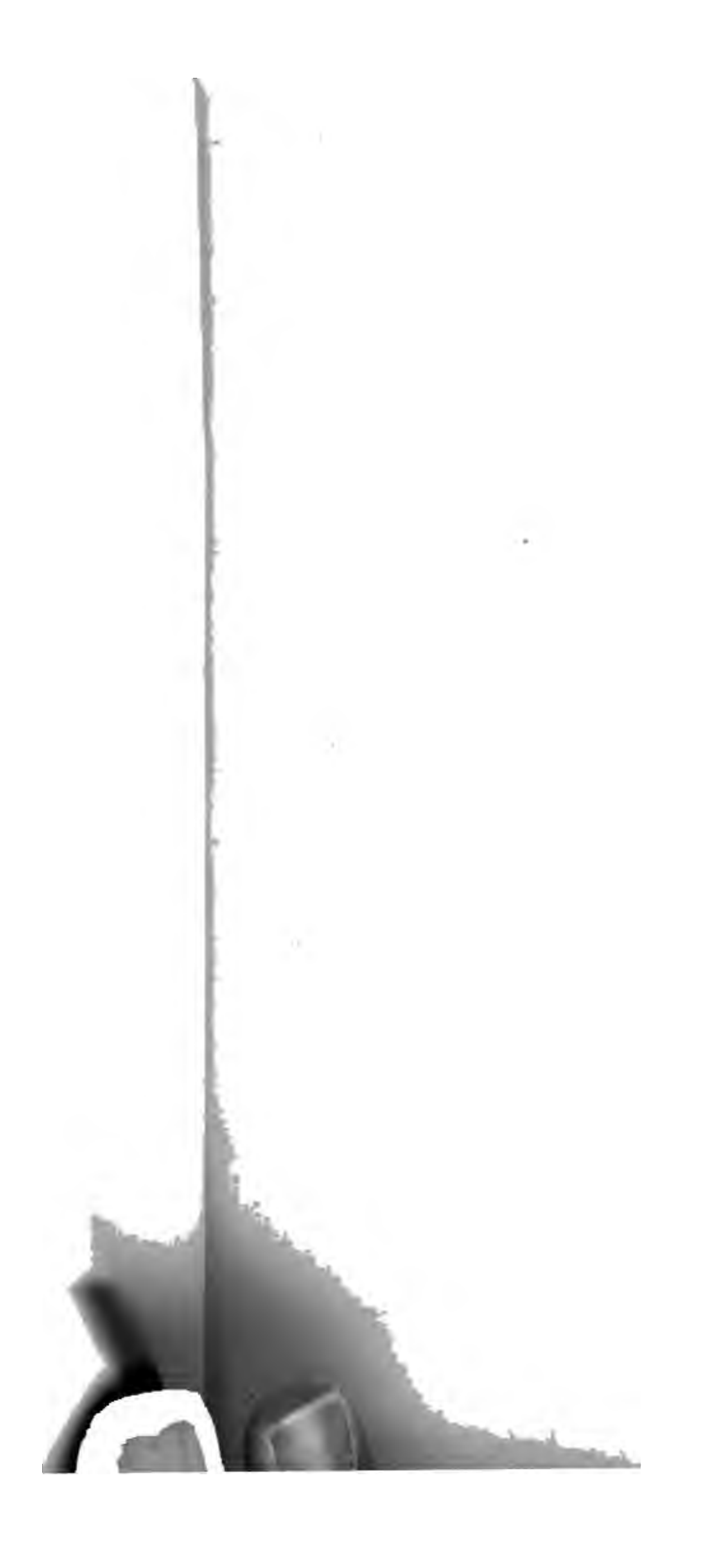

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
CIRCUMSPICE





JAHRBÜCHER

für

classische Philologie.

Herausgegeben

von

Alfred Fleckeisen.

VIERTER SUPPLEMENTBAND.

Leipzig, 1861—1867.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Inhaltsverzeichnis.

Die religiösen und sittlichen Vorstellungen des Aeschylos und Sophokles.

Von

Gustav Dronke.



1.

Die religiösen und sittlichen Vorstellungen des Aeschylos und Sophokles.

K. F. Nägelsbachs 'nachhomerische Theologie des griechischen Volksglaubens bis auf Alexander' (Nürnberg 1857) ist das einzige Werk, welches diese Seite des geistigen Lebens der Hellenen in übersichtlicher Darstellung zu umfassen sucht. Bei einem bloszen Blicke auf die Inhaltsangabe fällt aber sogleich auf, dasz der Plan, nach welchem der reiche Stoff geordnet ist, im ganzen nichts anders als das Schema einer christlichen Dogmatik ist. Doch um ganz davon abzusehen, dasz dies Schema dem Stoffe, der sich ihm anpassen soll, fremdartig ist: schon der Umstand dasz ein einheitliches Schema den hellenischen Volksglauben, wie er von Homer ab bis zu seinem Ersterben gestaltet war, in éinem Rahmen umfassen soll, musz das gerechteste Bedenken erregen. Freilich leise Umgestaltungen einzelner religiöser Vorstellungen, wie sie der Wechsel der Jahrhunderte, wie sie die Verschiedenheit der Individualitäten der Schriftsteller, auf deren Worte wir fuszen müssen, nothwendig bedingt, würden gegen die stetige Einheit des Volksglaubens ebensowenig etwas einwenden lassen als die geistigen Bestrebungen der Philosophenschulen, welche die Auflösung desselben anbahnten und förderten. Und den letzteren hat denn auch Nägelsbach ein besonderes Kapitel gewidmet. Aber hat nicht auf der Basis des nationalen Glaubens eine Fortentwicklung des religiösen Lebens stattgefunden, welche, wenn sie auch die Einheit der Grundanschauungen, des wesentlichen innern Kernes unangetastet bewahrte, dennoch so viele Veränderungen hervorrief, dasz es als eine unbesonnene Handlung der Gewaltsamkeit erscheint, wenn man Vorstellungen, die ganz verschiedenen Entwicklungsstufen angehören, in éin Schema zwängen wollte?

Schon vor den Perserkriegen war das geistige Leben der Hellenen, gefördert durch politisches Fortschreiten, durch immer reichere Entwicklung der dichtenden und der bildenden Kunst und nicht am wenigsten durch den regen Verkehr mit den rasch aufblühenden Colonien, zu einer Höhe herangereift, die einen Widerspruch der gewonnenen Intelligenz mit dem überlieferten Volksglauben bald hervortreten liesz. Und dieser Widerspruch

muste sich um so fühlbarer machen, als
Dichtungsgattungen, welche damals die
lebens bildeten, des universellen Melos un
ihm berührt wurde. Denn beide hatten
durch Scheidung des Bleibenden von dem
einer höhern sittlichen Weltanschauung u
überlieferte epische Erzählung der Mythen
von religiösen Ideen. So wurden die Ve
gödie gleichsam zu Lehrern des Volkes
reichen Früchte des stets weiter ringende
und den Besitz seines Lebensquelles, des
erhalten: — ein Ruf dessen sich vor alle
(Sophokles, wie sich zeigen wird, eben
Weise) schon dadurch als würdig erwiese
wustsein erfaszten und zu ihrer Lebensau
zelne, fürs gemeinsame berufen' — sagt
tritt einer irrigen Meinung des Volksglau
'doch für mich heg' ich, gesondert von
Beide mit mächtiger Geisteskraft, mit se
begabt, von tiefer, lauterer Frömmigkeit
schlechtern angehörig, hielten sie streng
Die Motive des Mythos sorgfältig erwäge
über den Sagen, welche jeder lautern, si
ten, ablehnend oder geradezu verwerfen
Pindar selbst es hervorhebt (Ol. I 35 ff.), L
die Götter und die Weltordnung war ih
Verwerfen ihre Aufgabe. Sie wurden d
nationalen Glaubens, indem sie ihn in
drange vertieften. Sie wiesen in den Gesc
wie in den Begebenheiten der Gegenwa
Götter nach, in denen sie die Träger eine
kannten. Die Sage, in der das Volk einst
tum niedergelegt und die nun bereits d
reiches Gewand die Sinne zu bestechen, w
der höchsten sittlichen Probleme erhobe
den geistig weit vorgeschrittenen ein heh

Und dieser Vorzug des hellenischen
nalen Glaubens einen Fortschritt zu rein
einen solchen Lessing bei dem Judentu
selbst vermittelt zu haben, ist bis jetzt
Weise beleuchtet worden. G. Bernhard
Litteratur und F. G. Welckers griechische
die einzigen Werke, welche Rücksicht a
doch natürlich, ihrem Zwecke gemäsz, nu
sie selbst in den neuesten Werken, deren
langte, gar nicht beachtet, wenigstens n
scher Culturgeschichte, noch in dem genan

sind die schiefsten Beurteilungen jener Dichter bei den genannten und in vielen der sie behandelnden Einzelschriften hervorgegangen. So ward der tief fromme Pindaros, den Platon vorzugsweise, wie Welcker das Wort übersetzt, 'einen geistlichen Mann' nannte[1]), mit dem rationalistischen Feinde des Volksglaubens seiner Zeit, dem Gründer der eleatischen Philosophenschule Xenophanes, auf gleiche Linie gestellt.[2]) Nicht ohne Interesse möchte es daher sein, jene Entwicklung in ihren Hauptvertretern Pindaros, Aeschylos, Sophokles — vielleicht auch Platon, mit Rücksicht darauf dasz sich bei ihm neben der philosophischen Speculation noch einzelne ethische Gesichtspunkte der nationalen Religion in gläubigem Sinn erhalten und weiter entwickelt finden — in zusammenhängender Folge darzustellen, während die Geschichtsbücher des Herodotos mit gelegentlicher Benutzung anderer Schriftsteller den Stoff dazu darböten, durch ein Bild des allgemeinen hellenischen Volksglaubens im fünften Jahrhundert die Folie zur vollen Würdigung jener 'geistlichen' Männer zu bieten.

Als ein Versuch in der angegebenen Richtung möge die nachfolgende Darstellung der religiösen und ethischen Vorstellungen des Aeschylos und die sich daran schlieszende Darstellung Sophokleischer Anschauungsweise gelten, die also ebensowol es sich zur Aufgabe machen musz, durch sorgfältige unbefangene Forschung eine richtige Einsicht in den ganzen Kreis jener Vorstellungen zu vermitteln, als es anderseits ihre Pflicht ist, durch stete Anknüpfung an das Gewebe des Volksglaubens die Verdienste klar ins Licht zu setzen, welche sich diese Tragiker durch Läuterung desselben erworben haben.

Ehe wir zu Aeschylos selbst übergehen, sind einige Andeutungen über seine Persönlichkeit und Stellung im allgemeinen unerläszlich; doch nur das nothwendigste werde gedrängt hier erwähnt. Von Geburt ein Eupatride half er selbst in den Kämpfen von Marathon und Salamis die ruhmvolle Blütezeit seiner Heimat Athen begründen. Das gewaltige Mannesgefühl des Freiheitskämpfers, wie es sich in dem Lobe seiner Vaterstadt Perser 344[3]) ausspricht: 'lebt ihre Männerschar noch, schirmt sie sichrer Wall' — macht sich in gleichem Masze in seiner ganzen geistigen Thätigkeit geltend. Ausgestattet mit allen Vorzügen dichterischer Begabung, vorzugsweise mit einer glühenden Phantasie und einem auszerordentlichen Gestaltungstalente, haftete er, der sein Leben für die Befreiung der Heimat, der heimischen Göttertempel und der Gräber der Vorfahren (Perser 395 ff.) eingesetzt hatte, auch streng an der Basis der nationalen Geistesentwicklung. Aber von hier aus schuf er in ernstem sittlichem Ringen und mit mächtiger Geistesgewalt eine in der Form und in

1) Menon 81[b] *Πίνδαρος καὶ ἄλλοι πολλοὶ τῶν ποιητῶν ὅσοι θεῖοί εἰσιν.* Welcker gr. Götterlehre II 85. 2) S. Nägelsbach a. O. S. 44 u. 428. 3) Die Verszahlen sind die der Hermannschen Ausgabe. Die Uebersetzung ist meist von Droysen, zum Agamemnon zuweilen von W. von Humboldt entliehen.

der Tiefe der Ideen neue Geisteswelt: die Tragö
ist seine Schöpfung. Der männliche Ernst des A
bei um so mehr in seiner ganzen sittlichen Kraft,
tungen nirgends den Spuren eines in Ueberschwär
Geistes begegnen; im Gegenteil, die allerstrengs
ner seiner Nachfolger kannte, wurde von ihm
durchgeführt. Groszartigkeit und Erhabenheit l
Charakter seiner Werke.

Hiermit sind bereits die Momente gegeber
Aeschylos im Vergleich zu seinem um fünf Jahı
Pindaros der geistig weiter vorgeschrittene ist
seiner mildern, ruhigern Gefühlsweise ein doriscl
der von dem Geistesschwunge der Befreiungskri
berührt wurde, steht in Aeschylos der Athener
der Tragiker und zwar der Begründer der trag
Wie tief durchgreifend aber die Folgen dieses G
sich auf dem Gebiete welches beiden gemeinsan
und sittlichen Vorstellungen.

I.

Die religiösen und sittlichen Vorstellungen des Aeschylos.

1.

Stets haben Mythos und Poesie dem Zeus eine hervorragende Stellung in der Götterwelt gegeben: er ist der Göttervater. Der erste, welcher die unbestimmten Grenzen dieser besondern Machtstellung schärfer aufzufassen suchte, war Pindaros. Bei ihm findet sich die Neigung ausgesprochen, in Zeus nicht etwa den ersten und mächtigsten der Götter nur in dem Sinne zu erkennen, als ob ihm unter sonst gleichgestellten Mitgöttern der erste Platz gebühre, sondern in der gewichtigern Auffassung, dasz er im Gegensatz zu den übrigen Göttern die Quelle aller Macht und Weisheit sei, die übrigen aber, was sie seien, eben nur durch ihn seien. Durchgeführt jedoch — nun aber auch mit der beharrlichsten Consequenz durchgeführt — finden wir dieses Princip bei Aeschylos. Eine Menge von Beiwörtern, die dem Zeus ausschlieszlich unter den Göttern gegeben werden, stellen ihn als den einzigen, aller Machtfülle teilhaftigen, unbeschränkten Gott hin. Zunächst die welche ein Vollbringen, in Erfüllung gehen lassen bezeichnen (*κραίνω*, *ἐπικραίνω*, *τέλειος*). Der Chor im Agamemnon (353 ff.) singt von den Troern: 'wie Zeus straft, können jetzt sie künden; — wie er's verhängt', ergieng es ihnen.' Und Klytämnestra fleht (Ag. 940): 'Vollender Zeus, Erfüllung gib du meinem Fluch.' Ja an einer Stelle genügt dem Dichter der blosze Ausdruck: 'er der alles vollbringt' (*ὁ πάντα κραίνων* Eum. 751), um ohne Hinzufügung eines Namens den éinen Gott zu bezeichnen.[4]) — Sodann kommen die Beiwörter, welche den unbeschränkten Besitz einer Eigenschaft bezeichnen, nur dem Zeus zu; er heiszt der Allmächtige, der Allbeherscher, der Allvollbringer, der Allschauer (*ὁ παγκρατής*, *παντάρχας*, *παντελής*, *πανεργέτης*, *παναίτιος*, *παντόπτας*, vgl. Eum. 905. 1025. Ag. 1454. Sieben 110. Hik. 121). — Nicht minder wird die Stellung des Zeus auch durch folgende eigentümliche Wendung hervorgehoben: 'der Mann von Argos ist Argiver wieder, wohnt in seines Vaters Habe wieder, Pallas gab's und Phoebos und zudritt der

4) Nur eine Eigentümlichkeit der griechischen Sprache ist es, wenn Hera als Ehestifterin auch zweimal das Beiwort *τελεία* erhält, Eum. 213 und Fr. inc. 346.

allvollendende Erretter' (Eum. 749). 'O (
lischen, deren die Stadt und das Land und die q
und ihr schwerstrafenden drunten im Hades, · 1
nun du, erhaltender Zeus' (Hik. 24). 'Nun möge
mir Gerechtigkeit beistehn und Zeus zum dri
grószeste' (Cho. 241). Mit Nachdruck wird durch d
kannt, dasz das Vollbringen nur dem Zeus zukomm
auch der Chor der Schutzflehenden (508) sein Gebet
feierlich erhabenen Formel ein: 'du Herr der Herrn,
den Seligen, aller Gewalt gewaltigster, Zeus in den

Noch eine andere auffallende Erscheinung gieng a
Auffassung von Zeus Stellung hervor. Es werden fre
auch noch andere Götter von den bedrängten Menschen
eine besondere Veranlassung darauf hinwies; wie wei
Jungfrauenchor des von dem Feinde bestürmten Theben
götter der Stadt um Hülfe wendet. Aber lag eine solc
Beziehung des Menschen zu einem der anderen Himn
so war es auch nur Zeus, bei dem das zitternde He
Hülfe suchte, dem der glücklich gerettete seinen Da
wird Zeus in den Schutzflehenden siebenmal, in den G
neunmal angerufen, während von den übrigen Olympiei
keiner[5]), in diesem nur éinmal Apollon angerufen wi
zwar von Orestes, als ihm wegen des auf Apollons B(
Muttermordes die Erinyen nahen. — Es ist ein Spruch (
in welchem das innere Wesen dieser Stellung des Zeus
erscheint (Hik. 579 ff.): 'niemands Befehl sich fügend
leiht dem Schwachen Sieg er über den Starken, v
schaft über ihn. Da steht mit seinem Wort das We
im Geist still ihm keimt, vollbracht ist's.' In welchem
die übrigen Götter unter Zeus sich denke, deutet dei
an wenigen Stellen an, allein diese genügen mit dei
selbst gesagten zusammengehalten, um seine Ansch.
Verhältnis genau erkennen zu lassen. Da Apollon :
achtung zu den Erinyen sagt, er wolle ihr Ehrenamt
den diese die Aeuszerung bei der hehren Stellung des (
natürlich, wissen aber kein höheres Lob seiner Ehre, a
am Throne des Zeus sei (Eum. 228). Und Apollon sagt
Wahrsagergabe (Eum. 606): 'niemals geweissagt hab' i
thron, für Mann und Weib, für Stadt und Volk verl
was Zeus, der Vater im Olympos, nicht befahl.' Desh:
ter Pallas das von Apollon erteilte Orakel geradezi
von Zeus (786). Also der Göttervater selbst ist alle

5) Doch musz bemerkt werden, dass bei diese
Vocativform ausgegangen wurde. Hik. 200 ff. wen(
auch einmal an die Götter, an deren Altären er si
dafür wird aber auch Zeus noch vielmal im Accus
u. dgl.) angerufen.

Sinne des Wortes, besitzt in und aus sich selbst die Fülle aller Macht und Vollkommenheit: was die anderen Götter sind und haben, sind und haben sie in und durch Zeus. Wol beachte man es, Apollon hat nicht die Sehergabe ein für allemal vom Vater erhalten: jeder einzelne Spruch seines Mundes ist eine unmittelbare Offenbarung des Zeus selbst. Der Zug zum Monotheismus hin ist gewis unverkennbar. Nur hüte man sich zu viel hineinlegen zu wollen. Aeschylos war durch und durch ein kerngesunder Hellene, und nimmer erschienen ihm die übrigen Götter etwa als blosze Phantome. — Ihren Abschlusz findet diese Vorstellung erst in der Anschauung, welche Aeschylos von dem Verhältnisse des obersten Gottes zum Schicksal, der Moira, und zur Gerechtigkeit, der Dike, hatte.

2.

Homer erzählt uns in der Ilias (Θ 68 ff.) folgendes — es war eben der Kampf zwischen den Achäern und Troern in offener Feldschlacht neu entbrannt —:

'Doch als Helios nun an dem Mittagshimmel einhergieng,
Siehe, hervor nun streckte die goldene Wage der Vater,
Legte hinein zwei Loose des lang hinbettenden Todes,
Trojas reisigem Volk und den erzumschienten Achäern,
Faszte die Mitt' und wog: da sank der Achäer Verhängnis,
Dasz der Achäer Gewicht zur nahrungsprossenden Erde
Niedersank, und der Troer zum weiten Himmel emporstieg.
Jetzt vom Ida herab laut donnert' er, und sein entbrannter
Stral durchzuckte das Heer der Danaer' usw.

Dasselbe Bild der Wage finden wir von Aeschylos auf Zeus angewandt in einem Chor der Schutzflehenden (790 ff.): 'dein ist der Wage Zünglein; was könnte der Mensch, wenn du, Zeus, nicht es erfüllst, erfüllen?' Dasselbe Bild, und doch welch verschiedene Vorstellung! Um den ihm noch unbekannten Willen der Moira zu erkunden, nimmt der Homerische Gott die Wage zur Hand; und nun, da er den Willen des Schicksals erforscht hat, schleudert er dem Achäerheer den Verderben kündenden Blitz zu: auch er, der Vater der Götter und Menschen, steht unter der Macht des Schicksals, musz seinen Liebling Sarpedon später im Kampfe fallen lassen, weil es die Moira also verhängt. Der directeste Gegensatz in dem Aeschyleischen Zeus: ganz in seiner Hand ruht der Wagebalken, d. h. er bestimmt, was die Wage den Sterblichen zuwiegt; er ist der Walter des Schicksals. Man höre andere Stellen des Dichters: 'Zeus —, der nach altehrwürdigem Gesetze die Weltordnung leitet' (Hik. 647, *αἶσαν*). 'Wie vom Schicksal es verhängt ist, so geschieht es: unumgehbar ist des Zeus ewiger, nie wankender Rathschlusz' (ebd. 1019 f.). 'Ihr gewaltigen Moiren, mit Zeus Beistand werd' so es vollbracht, wie das Recht mitwandelnd den Pfad zeigt!' (Cho. 303). Mit einfachen, bestimmten Worten gesagt: Zeus ist nach der Anschauung des Aeschylos der Allwalter; in seinem Geiste reifen die Geschicke der Welt, und seine Hand führt aus was er beschlossen. Alle die Bezeichnungen, von welchen wir oben bemerkten dasz sie ihm allein im Gegensatz zu den andern Göttern beigelegt werden, deuteten schon

auf diese Stellung hin; und wenn Moira öfters a
schildert wird, so geschieht dies eben deshalb, w
von Zeus Macht ist (Eum. 356. Cho. 898 f.). In a
der Dichter daher das Walten des éinen Zeus:
hängtem Schmerz', 'zeusverliehenem Scepter' (
Wenn der durch Sturm verschlagene Menelaos no
schaut, so dankt er es, sagt der Bote, der Hül
Von ihm, kündet der Chor der Sieben gegen Tl
Ausgang des Kampfes ab. Ihm werden alle Wend
jas zugeschrieben: er leitet Helena als eine Erir
wiederum die Atriden als Rächer dahin, und durc
gekommen, die alte Stadt (Ag. 720. 60. 347), so
des fluchbeladenen Atridenhauses sich seine Rat
1449 ff.): 'fürchterlich rühmst du des Hauses mäc
Dämon, ach, traurigen Ruhm des grausen, un
ach weh, ach Zeus, durch deinen Rath,
schafft; denn was geschäh den Menschen ohn

Alle die Eigenschaften, welche sich dem D
des Zeus als des Verhängers der Weltgeschicke er
ist wol nicht nöthig. Nur an zwei schon früher l
ihrer Wichtigkeit wegen erinnert: dasz der vor
zu kühner That schreitende Sterbliche sich im Gel
Ausgang fast ausschlieszlich an Zeus, den Allvo
dasz die Orakelsprüche, welche Apollon den Mens
herrühren, in dessen Brust der Sterblichen Schic
den; wie die um die Zukunft besorgten Töchter d
rufen (Hik. 1029 f.): 'wie erschaut' auch ich des Ze
unergründbar!' Hier mag auch der Sitte des Di
einfach mit dem Worte 'Gott' auf den Weltle
wird hier natürlich nicht an Stellen denken dürf
θεός auf eine kurz zuvor erwähnte Gottheit hing
Ag. 126 auf Artemis oder Sieben 670 auf die E
weniger, als an solchen Stellen nicht von dem s
die Rede ist. Sondern es kommen hier nur sol
wie folgende: 'zu gutem Ende führen wird es (
Gott die Entscheidung?' 'Gott möge dies
diesem Tag ist uns der Gott gewogen'; 'den
her (θεόθεν) uns seit Alters verhängt' (Sieben
ser 103).

Aber ein gewichtiges Zeugnis für den Mon
(vgl. Nägelsbach a. O. S. 138) in diesen Steller
schon deshalb unzulässig, weil man sonst — de
ist allgemein gebräuchlich — gar manchen der F
geprägten Monotheisten erklären müste, während
über solch göttliche Dinge nachgedacht. Was j
licher gegen die Beweiskraft solcher Redeweisen
derartiger Gebrauch des Aeschylos. Denn man

wendigerweise als mit sich selbst im Widerspruch befindlich erklären, wenn er auch 'die Götter' als die Verhänger der Geschicke erwähnt; wie wenn die Vollendung der That abhängig gemacht wird von dem Willen der Götter (θεῶν θελόντων statt des gebräuchlichen Διὸς θέλοντος, vgl. Sieben 543), oder wenn von den durch die Götter verhängten Geschicken die Rede ist (τεταγμένα μοῖρα — ἐκ θεῶν Ag. 986). Aber dasz es sich auch hier nur um einen rein äuszerlichen Sprachgebrauch ohne alle innere Bedeutung handelt, beweisen auf das bestimmteste Stellen wie der Schlusz der Schutzflehenden. Dort empfängt die eine Chorhälfte auf ihren bangen Ausruf, sie vermöge nicht zu erforschen, was Zeus ihr verhängen werde, von der andern den Rath, was immer die Götter sendeten (τὰ θεῶν) mit Ergebenheit zu tragen; worauf jene wieder in den Wunsch ausbricht, der Herscher Zeus möge sie vor der Ehe mit den verhaszten Männern bewahren (Hik. 1029 ff.). Und in derselben Weise wird Ag. 169 das als eine Gunst der Götter bezeichnet (δαιμόνων χάρις), was unmittelbar vorher mit gröster Bestimmtheit als Rathschlusz und Werk des Zeus erschien.

Doch weiter. Wie Moira keine selbständige Macht, sondern ein Ausflusz des allwaltenden Zeus ist, so auch Dike, die Gerechtigkeit, das Recht. — Der Bote, der die Nachricht von der Heimkehr des siegreichen Agamemnon bringt, spricht dem Chor die zuversichtliche Hoffnung aus, sie würden ihren Fürsten festlich begrüszen, wie es dem gebühre 'der Troja zerstörte mit des rechtspendenden Zeus Grabscheit' (Ag. 503). Und nach dem Morde des Atriden findet der Chor einen Trost in dem Ausspruche: 'so lange Zeus währt, wird währen auch das Recht, dasz, wer erschlug, fällt; denn so ist's Satzung' (ebd. 1530 ff.). Vorzugsweise wird aber von Aeschylos in Zeus der Begründer und Erhalter der sittlichen Ordnung der menschlichen Gesellschaft verehrt, wie sich dies namentlich in einer Reihe von Beiwörtern ausspricht. Er heiszt der Schützer des Gastrechts, Ag. 347 'den erhabenen Zeus ehr' ich, den Gasthort, der dies jetzt that', nemlich Troja zerstörte; — der Schützer der Schutzflehenden, Hik. 370 'dem bleibet Zeus des Flüchtlingshortes Zorn, der den Angstschrei nicht erhört des armen'; — der Rächer, Perser 829 'denn Zeus, ein Rächer allzukühn aufstrebenden Hochmutes herscht er, fordert strenge Rechenschaft'; — der Schirmer des Hausherdes, ὁ ξυνέστιος, Ag. 679; denn er hat, wie Apollon Eum. 212 ff. rühmt, den Ehebund geheiligt und so den Grundstein der menschlichen Gesellschaft gelegt; und deshalb heiszt er wiederum Hik. 192 γεννήτωρ, der Schützer des Geschlechtsverbandes; — und ebd. 345 κλάριος, der Verteiler der Grundstücke, also der Begründer des Eigentumsrechts; — oder der Schützer des Besitzes, κτήσιος ebd. 427; — als Begründer und Schützer des politischen Gesellschaftsverbandes wird er gerühmt unter dem Namen ἀγοραῖος Eum. 958, der Leiter der Volksberathung, der überredende, und in Redensarten, wie wenn von zeusverliehenem Scepter Eum. 616 gesprochen wird. Recht bezeichnend ist auch die Weise, wie der Chor der Grabesspenderinnen seine Bitte um Er-

ng an Zeus begründet (775): 'ich sprach ja dem Recht gemäsz jedes t.'

Auch nennt der Dichter Dike 'des Zeus jungfräuliche Tochter' ben 643 u. Cho. 937); ein Bild der Blutsverwandtschaft, durch wels die Gerechtigkeit eben als ein Ausflusz des göttlichen Wesens des is bezeichnet wird. Und es ist nur Zeus selbst, der unter dem Namen r Dike Ag. 741 ff. in ganz ähnlicher Weise gefeiert wird wie in der gleich anzuführenden Stelle der Hiketiden unter seinem eignen: 'doch kes Glanz stralet auch von der ruszschwarzen Wand, ehrt genden Wandels Lebenspfad. Doch abgewandten Auges meidet sie as Haus, wo Frevel klebt am reichen Goldschmuck, sucht den Frommen, ehret nicht die Macht in Lob fälschlich gefei'rten Reichtums; jedem das seine bringt sie.'

3.

Um das was wir bisher über die Hoheit und Vollkommenheit des Zeus aus Aeschylos vernommen haben in einem Bilde zusammenzufassen, mögen einige Stellen des Dichters selbst dienen. So Hik. 75 'Kampfes ermüdeten auch wird ein Altar, auch den Entflohnen der Schlacht Schirm in heilger Gottesscheu, ganz wie Zeus es geordnet in Wahrheit. Der Gedanke des Zeus, schwer ist der zu erkennen. Rings ja flammet er hell, hüllt auch er und Zufall ihn in Nacht dem Geschlecht der Menschen. Vorstürzt siegend und nicht in den Staub, ist es im Haupte des Zeus reif, das erfüllte Geschehen. Denn hinzieht sich versteckt seines Wollens Pfad und schattendicht, zu erschaun unmöglich. Hinabstürzt hoch von hochgetürmten Hoffnungen er Menschenwahn; Gewalt widerrüstet niemand, allunbewehrt gegen die hoch droben thronenden. Ein Gedanke schon dort von den lautren Thronen her läszt ihn zu Schanden werden. Dann die Strophe Cho. 629, in welcher hervorgehoben wird, dasz de Frevler in dem Rechte eben den Zeus verletzt: 'das auf die Brust gezückte Schwert, hinein bohrt's tief bitterscharfen Mord unter Dik Hand; denn Rechtes Schändung nieder in Staub zu treten, ist Ze ganze Zier, wenn seine Hoheit ein Mensch verletzte.' Doch das habenste Wort wol, welches über Zeus aus dem gesamten Alter erhalten ist, ist die Strophe Ag. 149, in welcher der Dichter 'kindl Schauer treu in der Brust' die gänzliche Ohnmacht des Sterblichen a kennt, das göttliche Wesen des Zeus zu begreifen: 'Zeus, wer i auch er möge sein, wenn ihn dieser Ruf erfreut, red' ic jetzt ihn an. Ihm vergleichen kann ich nichts, wenn ic auch erwäg', auszer ihn selbst, wenn des Denkens vergeblic len ich in Wahrheit bannen will.' Daran wird dann 161 a knüpft: 'doch wer, heiliggesinnt, dem Kroniden Triumph jauc pflücket ganz des Geistes Frucht; ihm, der lenkt zur We dasz aus Leiden Lehre flieszt, so es fügend festbesti Denn auch schlafumquollner Busen fühlt schuldbewust

angst; es kommt wider Willen Weisheit auch. Huld der Götter ist dies, die gewaltig thronen hoch am Rudersitz.'

Der aus den Grabesspenderinnen angeführte Gedanke, der Frevel sei eine Verletzung des Zeus, mahnt aber darauf aufmerksam zu machen, dasz Aeschylos auch diese, freilich schon vor ihm vorhandene Vorstellung zuerst mit lebendigem Bewustsein erfaszte und zu dem bestimmen den Gesichtspunkte machte, aus dem alle seine sittlichen Anschauungen ihre Begründung und ihren ehrfurchtgebietenden Glanz erhielten. Das Gute war ihm ein Ausflusz des Zeus, das Göttliche gleichbedeutend mit dem ewig Lautern. Gnädig nehmen die Götter an ihren Altären Opfer von denen entgegen, die mit reiner Hand erscheinen, die des Zeus Schutzflehende ehren; doch wer sich mit Schuld befleckt, kein Gott hört auf ihn, wenn er seinen Hülfe verlangenden Ruf zum Olympos sendet (Hik. 349. 630. Ag. 379).

Doch liegen solche Vorstellungsweisen dem alten hellenischen Glauben nicht fern. Worin sich aber die volle Macht des festgegründeten Bewustseins ausspricht, ist eine kleine sprachliche Erscheinung: Aeschylos läszt die Wörter, welche die Begriffe 'rechtlich, gut' oder 'widerrechtlich, böse' bezeichnen und die Ausdrücke für 'gottgefällig, fromm' oder 'gottverhaszt, unfromm' sich gegenseitig vertreten, als ob sie ganz dasselbe bezeichneten. Nur éin Beispiel. Hik. 388 heiszt es, Zeus lasse dem Bösen auch Böses, dem Guten auch Gutes angedeihen. Dabei entspricht dem ἄδικα, dem 'widerrechtlichen' nicht etwa ein δίκαια 'gerechtes', sondern ὅσια 'das was den Göttern lieb ist'. So drückt das von Aeschylos geschaffene Wort θεοβλαβεῖν Perser 833 nichts weiter aus als 'freveln'. Wenn aber die Schicksalsmacht, Moira oder Aisa, eingeschlossen ist in das Wesen des ewig gerechten Zeus, so liegt schon hierin ein Fingerzeig darauf, dasz Gerechtigkeit und Gesetzmäszigkeit das Gepräge des Schicksals sind. Mehrmals hebt dies der Dichter recht nachdrücklich hervor. So Hik. 647 '(Zeus), der das Geschick (αἶσαν) nach uraltem Gesetz lenkt.' So singt der Chor Ag. 1502: 'zu andrer Unheilthat nun wetzt das Schwert des Rechts das Schicksal (μοῖρα) neu an andrem Wetzstein.' Und ganz ähnlich lauten die Worte des Chors Cho. 634: 'auf festem Grunde steht das Recht: das Richtschwert wetzt Aisa schon die Schwertfegerin.' Verständlich sind diese Stellen nur, wenn man unter Aisa und Moira die sittliche Weltordnung versteht. Diese wird von Zeus nach den uralten von ihm selbst gegebenen Satzungen gelenkt; diese verhängt dem, welcher blutigen Mord vollbrachte, zur Strafe blutigen Untergang. Ein schlagenderes Beispiel von dieser Auffassung der Moira bei Aeschylos läszt sich aber gar nicht wünschen, als das Beiwort μόρσιμος 'vom Schicksal gegeben, verhängt' Eum. 216 bietet. Dort sagt Apollon: 'der Ehebund des Mannes und des Weibes sei μόρσιμος', d. h. sei ein Glied der sittlichen Weltordnung und stehe unter deren Schutze. — Doch der Gang der Untersuchung wird uns nochmals zur Moira zurückführen.

4.

Umgehen dürfen wir jedoch nicht ein paar Ve unverkennbar pantheistische Auffassung des Zeus zı welche das gerechteste Bedenken erwecken könnte. I das ohne Angabe der Tragödie aus der es stammt auf 379: 'Zeus ist der Aether, Zeus die Erde, der Himmel das All der Welten und was drüber ist' (Ζεύς τοι τὰ ὑπέρτερον). Nägelsbach freilich (a. O. S. 138) glaubt ersten anderthalb Versen hervorgehenden Bedenken worte gänzlich aufgehoben würden. Aber wären d diesen Schlusz uns überkommen: einem vereinzelte die Einmütigkeit von mehr als hundert in ihrem Zusa nen Stellen, in denen mit der Sprache der innigste persönlicher Zeus gepriesen wird, irgend eine Bewe wollen, wäre an sich schon gänzlich unzulässig; un die Bürgschaft finden zu wollen, dasz Aeschylos eine der Anschauung seiner Zeit gänzlich widerspricht! F und somit musz man einräumen dasz die Worte im sammenhang vielleicht eine andere Deutung verlangte auch noch nicht einmal die Worte des Textes fest. Ir des Eusebios (χωρεῖ für χῶτι, praep. ev. XIII 681[b] ' Vers einen ganz andern Sinn: 'ja, Zeus geht über al gar.' — Kurz für uns ist das Fragment bedeutungslo:

Weit begründeter und durchgreifender scheint da zu sein, dasz das bisher gesagte mit der Auffassung gödie, des gefesselten Prometheus, in Widerspr jetzt nur den wichtigsten Punkt hervorzuheben, der Z ist nicht Herr des weltordnenden Geschicks; wie es ausgesprochen wird: Chor: 'wer lenkt des Schick seiner Hand?' Prom.: 'die Moiren und die all Chor: 'und Zeus ist selbst ohnmächtig gegen ihre 'dem verhängten Loose kann er nimmermehr entflie der Zukunft durchaus unkundig: es droht ihm eine I einen ihn selbst überwindenden Sohn erzeugen soll; sei, welches er zu meiden habe, dies vermag sein gründen (757 ff.).

Und wie nun solchen tief einschneidenden V Freilich handelt es sich auch hier eigentlich um die I mentes, da das Schluszstück der Trilogie, von wel Prometheus die Mitte einnahm, und somit die von geführte Lösung des Problems uns nicht erhalten i: mit Recht darauf hingewiesen werden, dasz ein Ver logisch-mythischen Frage bis in die kleinsten Einze den Zweck dieser Blätter bedingt ist. Es musz hier den einzigen in dem heiszen Prometheischen Streite d aufgestellten Satz, welcher seiner äuszern Wahrsche dem Ansehen seines Urhebers gemäsz geeignet wär

wickelte zu erschüttern, als unberechtigt zurückzuweisen; anderseits aber zu zeigen, wie die in den Hauptmomenten endlich von Welcker gesicherte Feststellung der Aeschyleischen Auffassung von dem Prometheusmythos im vollsten Einklange mit dem Charakter der ganzen Anschauungsweise des Tragikers stehe. Zuerst also der Einwurf. G. Hermann (diss. de Prometheo Aeschyleo, Leipzig 1845) stellte nemlich die Behauptung auf, dasz das Wort Zeus bei dem Tragiker zwei ganz verschiedene Wesen bezeichne, bald einen aus den Göttern, den welcher als der höchste und mächtigste galt; bald allgemein das göttliche Wesen, die Gottheit, wie namentlich in den Chorgesängen der Schutzflehenden und des Agamemnon, die der Dichter, den Christen gleich, mit der grösten Ehrerbietung als das reinste, vollendetste Wesen verehre. Mit anderen Worten, wir hätten zu unterscheiden zwischen dem historischen Zeus der Sage und einem personificierten Abstractum, dem auf philosophischem Wege erkannten und construierten göttlichen Wesen. Und so wäre der Widerspruch, in welchem sich die Auffassung im Prometheus zu der in den übrigen erhaltenen Dramen befindet, dahin zu deuten, dasz in jenem dämonischen Drama der Göttervater erscheine, wie ihn die Sage geschildert, während in den anderen die geistig erschaute reine Gottheit mit dem Namen des ersten der Götter bezeichnet werde. Eine Lösung die sicherlich den Widerspruch erklärte — wenn sie eben gegründet wäre.

Schon der Charakter des Aeschylos im allgemeinen möchte eine solche Deutung sehr zweifelhaft machen. Aber der schlagendste Gegenbeweis liegt in der Thatsache, dasz der Tragiker selbst ausdrücklich darauf hinweist, dasz der erhabene Zeus, wie er ihn uns in den Schutzflehenden und im Agamemnon schildert, gar kein anderer als der historische, als der durch die Sagentradition überlieferte nationale höchste Gott sein sollte. Ihr flehentliches Gebet um Schutz und Hülfe leiten die Danaiden (508—511) in jener hehrsten Form ein: 'du Herr der Herrn, seligster du der Seligen, aller Gewalt gewaltigster, Zeus in den Himmeln droben, hör' uns, erhör' uns gnädig.' Und in diesem als das reinste, vollendetste göttliche Wesen gepriesenen Zeus erkennt der Chor sogleich darauf den in der Sage erscheinenden Gemahl der Hera mit der Bitte, er möge den Ruhm ihres Geschlechtes erneuen, da sie ja von ihm und Io herstammten (515—518); er fleht (519): 'gedenke unsrer stets, du Berührer Ios.' Dieselben Gedanken werden in unmittelbarer Folge von dem Chor (570—583) verknüpft: niemand anders habe die von Hera der Io gesendeten Leiden heilen können als Zeus; ihm spende er (der Chor) daher mit Fug und Recht Dank, ihm, dem Sämann seines Geschlechtes, der auf niemandes Befehl eile, der mit dem Fassen des Gedankens ihn auch schon ins Werk gesetzt — in einer gröstenteils schon oben wörtlich angeführten Stelle. Vollständig finde dafür die teilweise schon angezogene Stelle Ag. 149 ff. Platz wegen ihrer ganz besondern Beweiskraft; denn wenn man vielleicht gegen die bisher vorgebrachten Stellen einwenden möchte, der Charakter des Danaidenmythos erlaube kein strenges Auseinanderhalten der beiden verschiedenen Zeusvorstellungen, so spricht der Dichter hier ganz unverkennbar seine eigne Ueber-

zeugung durch den Mund des Chores aus. Soda
selbst a. O. an, dasz hier zunächst von dem
sei, und wiederum in seinem Commentar, dasz
zu interpretieren seien, dasz sie der beiden vor
regimenter gedenken und Zeus selbst als den Ue
Kronos feiern. Die Verse lauten: 'Zeus, wer i
wenn ihn dieser Ruf erfreut, red' ic
Ihm vergleichen kann ich nichts, wenn ic
auszer ihn selbst, wenn des Denkens vergebliche
heit bannen will. Denn wer vormals grosz
strotzend kampfbegierig frech, kein Erwähn
Wer beherschend nach ihm kam [Kron
Kämpfers Hand. Doch wer, heiliggesinnt,
jauchzt, pflücket ganz des Geistes Frucht.'

Also trennte doch der Dichter den Zeus,
sten, vollkommensten Weltlenker erkannte, r
Sagenwelt. Und eine Lösung des thatsächlich v
zwischen dem Prometheus und den übrigen Tra
als ob der in den letzteren gefeierte Göttervate
dem in den Sagen überlieferten, ist eine den kl
nach unmögliche.

Wie aber der gefesselte Prometheus zu
rakter die Lösung des Conflictes in der Schlus
Prometheus, tragen muste, dazu eröffnet eine
kenntnis das zweite dämonische Stück, welche
ist, die Eumeniden. Hier findet der Conflic
Mächten statt, welche durch Gottheiten vertre
seine eigne Mutter Klytämnestra getödtet, um
zu sühnen. So hat er zwar die von Klytämne
sittliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft
zugleich durch Vergieszen des eignen Mutterb
Ordnung des natürlichen Rechtes verletzt. A
sittlichen Ordnung treten die zur olympischen
hörigen Athene und Apollon auf, welcher letz
der That bestimmt und ihm seinen Schutz zug
vertreten die Erinyen, welche als die alten T
jüngeren Göttern einer neuen Weltordnung g
In diesem Sinne wirft (153) eine der Erinyen
greise Götter trittst du nieder, junger Go
Chor: 'weh, weh ihr Götter jüngren Stamms
rennt ihr nieder und entreiszt es meiner Hand!'
Apollon 713 zu jenen sagt: 'doch unter allen j
bist du ewig ehrlos' (vgl. 164 u. 869). D
wird nun zunächst dadurch angebahnt, dasz Or
setzten Gerichtshof, den Areopagos, gestellt w
Hälften sich spaltende Abstimmung desselben e
jeder der beiden Parteien gleichmäszig an. Aber

ihrer Beute, da Orestes nach vorausgegangener Bestimmung durch die gleiche Stimmenzahl frei wurde, erheben die Erinyen 823 ff. abwechselnd den Weheruf: 'ich das erdulden, weh! ich, die ergreiste, weh! Im Erddunkel hausen, entehrtes Gräul! Vor Wut glüht die Brust, vor endlosem Grimm!' Sie drohen der Göttin Athene mit Verwüstung ihres Schutzlandes. Doch durch langes freundliches Zureden der Göttin lassen sie sich endlich zur Versöhnung bewegen: es wird ihnen Sitz und Verehrung in Athen gesichert, wie sie sonst nirgends sie genieszen, während sie dem Lande wiederum Sieg und Heil wünschen. Auf das Anerbieten eines geweihten Sitzes in Athen wird der Dialog 881 so fortgeführt: Chor: 'wenn ich ihn nehme, welche Ehren bleiben mir?' Athene: 'dasz fürder kein Haus ohne dich je soll gedeihn.' Chor: 'willst du's erwirken dasz ich also viel vermag?' Ath.: 'ja, wer dir fromm dient, des Geschick will ich erhöhn.' Und nach stattgefundener Versöhnung heben die Erinyen ihren Gesang mit den Worten an (903): 'Haus und Dienst neben Pallas nehm' ich gern' —, worauf diese ihre Erwiderung also einleitet (914): 'wol hab ich gethan vorsorgend dem Volk, dasz in unserer Stadt ansiedelnd ich auf die gewaltigen, schwer zu versöhnenden nahm.' Es ist eine Versöhnung älterer und jüngerer göttlicher Mächte, deren Bedeutung darauf beruht, dasz jene, während ihr Amt und Walten vollkommen anerkannt wird, sich doch von nun an dem jüngern Göttervater Zeus unterordnen, der eine höhere sittliche Weltordnung begründet hat. Wie denn auch sonst immer Aeschylos die Erinyen und den Rachedämon als von Zeus abhängig erscheinen läszt (Ag. 720 u. 1453; vgl. Schneidewin z. b. St.).

Dem Ganzen liegt aber die Vorstellung zugrunde, dasz die nun bestehende Götterherschaft des Zeus und die von ihm begründete sittliche Weltordnung erst nach zwei älteren Göttergeschlechtern und erst nach schweren Umwälzungen eintrat. Und es finden sich Hindeutungen auf eine solche Sturm- und Drangperiode des Göttertums zuweilen auch in den übrigen Tragödien des Aeschylos. So eben noch führten wir die Stelle Ag. 149 ff. an, wo Zeus, den jeder im Siegeslied feiern soll, um ganz des Geistes Frucht zu pflücken, als Ueberwältiger seines Vaters Kronos bezeichnet wird; noch bestimmter heiszt es Eum. 632, dasz er diesen gefesselt habe. So finden sich zweimal (Hik. 201 und Eum. 715) Anspielungen auf die Dienstbarkeit, in die sich Apollon zur Sühne für seine Auflehnung gegen des Vaters Macht bei Admetos begeben muste.

Dasz aber der Prometheus, den Eumeniden entsprechend, zum Gegenstande der Handlung einen Conflict von sittlichen Mächten hat, welche wiederum durch die jüngeren und älteren Götter vertreten sind, wird ein kurzer Ueberblick über die hauptsächlichen Momente dieser Tragödie zur Genüge lehren. Schon zwei Göttergeschlechter hat Prometheus, der Sohn der Themis, des Urrechts, fallen sehen (961). Erst seit kurzem hat Zeus, nachdem er, vorzugsweise auf seinen Rath gestützt, die Titanen und den Vater Kronos überwältigt und in den Tartaros gestürzt hat, des ewigen Götterthrones sich bemächtigt (201 ff.). Wie in den Eumeniden, so ist auch hier von jüngern und ältern Göttern die Rede (149 u. 405).

und Zeus heiszt 'der Seligen neuer Gebieter' (96) oder
haber' (*τύραννος* 312. 946). Was aber die Art und W
Aeschylos den Charakter des neuen Herschers darstellt
achtet werden dasz, wenn auch nicht die nachher ge
Reinheit an ihm erscheint, so doch sein Wesen frei
lichen, beschimpfenden bleibt. Das Gepräge welches Ze
von dem Dichter sehr passend mit der Sentenz (35) chai
streng ein jeder, der in neuer Macht regiert.' Daher
Gewalt als seine Diener auf; er selbst ist ein Gewal
unbeugsamen Sinnes (34. 163), herscht ohne jemand
sein (*ἀνυπεύθυνος* 326). Der ihm abgeneigte Chor
neue Satzung Zeus jetzo in freier Macht aus' — und
nem Gesetze herscht nun Zeus' (*ἰδίοις νόμοις*). Und w
der Götter sich daraus ergibt 49: 'ja alles ward den
Herr zu sein; der Freiheit rühmen darf sich nur
ist nicht sehr verschieden von der spätern Stellung de
sie hier von dem Standpunkte eines neuen, noch nach
genden Herschers beleuchtet wird, dort in dem milden
vollendeten sittlichen Weltordnung erscheint. Zur Cha
sittlichen Conflicts dienen vorzugsweise die beiden Pu
theus der Sohn des Urrechts, der Themis, heiszt und d
angeführten Stelle 518 die Schicksalsgöttinnen unabhän
ja sogar über ihm stehen.

Welcker hat nun (griech. Götterlehre II 246 ff.) n
nutzung der im gefesselten Prometheus enthaltenen
der bei den Mythographen sich findenden Notizen de
nach endgültig festgestellt, wie die Lösung in dem
Trilogie vermittelt wurde. Den Kern der Frage faszt
gende Sätze zusammen, die alles was der Zweck di
fordert enthalten: 'Zeus ist durch Gewalt zur Hersch
er sie auch nach der sittlichen Ordnung führe, musz
ser siegen oder seine Herschaft zur Anerkenntnis bri
thos gegebene ist nicht ungeschehen zu machen; aber
den Parteien geschlossen werden. Dies geschieht mitte
gesetzten Titanischen Widerstreits, in welchem nur
Kampf sind, und durch dessen Aufhebung und Versöhn
mit dem Sohn der Themis, des Urgesetzes, das dieser bi
fest hält, nach dem Willen der Moira zum Vertrag kor
dieses selbst mit ihm.' Also ganz wie Prometheus 193
vorausgesagt hatte: 'zu Bündnis dereinst und zu Freun
er bereit dem bereiten sich einen' — nemlich Zeu
Und der Schlusz der Eumeniden: 'Zeus, der allschauer
ja einten es so' — würde ebenso passend auch die l
beschlossen haben.

So erhaben Aeschylos seinen weltlenkenden, gerec
auch schildern mag, eine Grenze hat seine Vollkomme
gerade deshalb, weil es der nationale Zeus ist, dessen I

durch die Ueberlieferung geworden: wenn er auch als ein in unendliche Ewigkeit hinein herschender gepriesen wird ('der endlos ew'gen Zeiten Herscher' Hik. 558), ein ewiges Dasein in die Vergangenheit zurück kam ihm nicht zu; Weltschöpfer war er nicht. Solche Vorstellungen lagen überhaupt allen noch auf der Basis des nationalen Glaubens stehenden und lagen gleichmäszig dem Wesen des phantasievollen Tragikers gänzlich fern. Nach dem Mythos ist alles ein gewordenes, ein zur Vollendung sich noch entwickelndes oder früher allmählich entwickeltes. So auch die Götterwelt. Zwei Göttergeschlechter giengen erst im Kampfe unter, ehe mit Zeus, dem Sohne des Kronos, das dritte zur Herschaft gelangte. Und wie der Vorstellung von den drei Götterdynastien offenbar der Gedanke an eine stets höhere Entwicklung zugrunde lag, so muste auch Zeus als ein durch die Kämpfe zu seiner Reinheit geläuterter Gott erscheinen. Aber als einmal die Götterwelt aus der trüben Kampfeszeit abgeklärt hervorgegangen war, da weisz auch der Tragiker nichts mehr von Uneinigkeit oder auch nur Widerspruch unter den Göttern; es gilt ihm nun alles von Zeus und den anderen, was wir oben mit seinen eignen Worten ausgeführt, es gilt ihm für seine Zeit und wird — das ist sein fester Glaube — für alle Zeiten gelten. In dem monotheistisch erfaszten Zeus, der Quelle aller Macht, der Quelle des Rechts und des Sittlichguten, ist die Reinheit und Einheit alles Göttlichen gegeben.

5.

Der Verlauf der Untersuchung hat uns so von selbst zu der wichtigen Frage geführt: wie verhält sich Aeschylos gegenüber der S a g e als der nächsten Quelle der Götterkunde? eine Frage die wir für um so wichtiger halten müssen, als bisher der gröste Widerspruch darüber herschte.

Die Besprechung der Prometheusfrage hat den Standpunkt des Tragikers im allgemeinen schon bezeichnet. Dasz Aeschylos den mislichsten Punkt der Mythen, die Erzählung von den Kämpfen, durch welche Zeus zur Weltherschaft gelangte, in einem groszartigen Entwurf behandelte und so behandelte, dasz er dadurch die Vorstellung von dem höchsten Gotte für das Gefühl des Hellenen läuterte, zeigt ebenso klar dasz er an der nationalen Sage haftete, wie es wiederum beweist dasz er eine in ihren überlieferten Motiven unsittliche Sage nicht in unveränderter Form annahm.

Um sein Verfahren näher zu bestimmen, fehlt freilich bei ihm eine unmittelbare Handhabe, wie sie Pindar in der Motivierung seines Verfahrens bietet, wenn er Sagen verwirft. Mag etwa auch in der nachdrücklichen Hervorhebung (Eum. 5), dasz Phöbe 'o h n e K a m p f, durch freiwillige Uebergabe' in den Besitz des delphischen Orakels gelangt sei, eine Polemik gegen anders lautende Sagen liegen, einen Anknüpfungspunkt für unsere Besprechung bietet sie nicht. Von Gewicht dagegen ist der wenn auch nicht gegen eine Sage, sondern gegen den von grauer Vorzeit her bestehenden Volksglauben, der grosze Reichtum der Eltern erzeuge den Kindern Verderben, gerichtete Ausspruch Ag. 727: 'getrennt von den andern hab' ich für mich meine eigne Ansicht', dasz nemlich

erst der gottlose Sinn das Unglück ins Haus führe: ein in die Form
ster Opposition gekleideter Ausspruch.

Indes vermögen wir doch noch vollkommen genau zu durch
wie sich Aeschylos der Sage gegenüber verhielt, da die zwei
welche in ihrem vereinten Gewichte sein Verhalten bestimmte
offen zutage liegen und, was das wichtigste ist, keineswegs Be
fehlen, an denen die Richtigkeit des erkannten geprüft werden
Das nächste Moment lag natürlich in dem Umstande dasz Aeschy
Sage, sowie sie ihm überliefert ward, wol fast nie im Einklang m
ner lautern religiösen Denkweise fand. Dazu kam das andere, w
tief in dem Charakter des Aeschylos wurzelte. Bekanntlich bild
zwei Elemente die antike Tragödie: die Sage deren Handlung darg
wurde, und der religiös-sittliche Ideenkreis der dem Ganzen zug
lag. In Betreff dieses letztern Elementes war nun von der gröste
deutung das ganz auszerordentliche Streben des Aeschylos, wie es
der andern Tragiker entwickelte, seinen Tragödien den Geist seiner
lichen Weltanschauung einzuhauchen und ihnen so das religiöse Ge
des eignen Herzens aufzudrücken. Bedenkt man nun, dasz die Ge
seiner Kunst ihn ohnehin nöthigten sich bei der Behandlung einer
mit der unveränderten Aufnahme der Hauptelemente zu begnügen
einzelnen aber und dann namentlich in der innern Motivierung nac
ner künstlerischen Einsicht zu verfahren: so wird man auch gern
stehen, dasz die umbildende Hand des Aeschylos sich vor allem in reli
sittlichem Sinne geltend machen muste. Und zwar muste sich seine
gestaltende Hand, um den in der sittlichen Motivierung gar sehr ver
lässigten Mythos zum Träger der reinen Gottesanschauung, wie sie ü
bei ihm hervortritt, umzubilden, in sehr umfassendem Masze ge
machen, zumal da er es nicht scheute die widerstrebendsten Sage
behandeln, wie eben den Prometheus, ein Umstand der ihm unte
Tragikern das einzige Lob errungen hat, fast den ganzen Kreis des n
nalen Mythos dramatisch dargestellt zu haben.

Ueber das Gefühl, welches Aeschylos gegen die Sagen hegte,
demnach wol kein Zweifel mehr sein. Das treue Hangen an dens
sowie die begeisterte Glut der Ueberzeugung, mit der er in ihne
lautersten religiösen Vorstellungen nachweist, bürgen dafür, dasz
keineswegs als das Spielwerk einer gesetzlos waltenden Phantasi
trachtete. Wol mochte er in derselben Weise wie Pindar überzeugt
dasz sie, zumal was den innern Gehalt betraf, von den epischen Dic
vielfach gefälscht worden seien. Aber indem er den Kern der Sag
ein unverletzbares nationales Eigentum hielt, muste gerade jene U
zeugung von einer Verfälschung durch Dichterhand Anlasz dazu we
dasz er es als seine Pflicht erkannte, den Mythos durch Reinigun
falschen Auswüchsen wieder zu dem zu erheben, was er seiner Me
nach ursprünglich gewesen, zum Bewahrer des nationalen Glaubens.

Mit dem gesagten stimmt wenigstens alles was sich thatsächl
den Tragödien des Aeschylos vorfindet. Zeugnis für das Bestrebe
Sage zu erhalten geben in nachdrücklicher Weise Prometheus un

Umstand dasz der Tragiker fast den ganzen Mythenkreis behandelte. So ist es also nur noch nöthig an einem Beispiele nachzuweisen, wie sich die formende Hand des Aeschylos in der Läuterung der Sage wirksam zeigte. Ein interessantes Beispiel dazu hat bereits Welcker a. O. gegeben, wo er auch die kleinste Aenderung, welche sich der Dichter in der Prometheussage erlaubte, sorgfältig angemerkt und bei jeder das sittliche Motiv, welches sie veranlaszte, hervorgehoben hat. Es sei diesem Beispiel hier ein zweites ausführlich hinzugefügt. Den Grund, warum Artemis die Abfahrt der in Aulis versammelten Griechenflotte durch widrige Stürme verhinderte, fand die alte Sage darin, dasz Agamemnon die Göttin durch Erlegen einer ihr geweihten Hirschkuh erzürnt habe. Der Göttin unwürdig muste es aber dem Aeschylos erscheinen, dasz sie aus solchem Grunde die Opferung der Tochter von dem König verlangt habe. Dazu kam noch dasz diese Erzählung gar keinen innern Zusammenhang mit dem Fluche des Atridenhauses hatte, welchen der Dichter darstellen wollte. Er verliesz darum in diesem Punkte die alte Ueberlieferung und gestaltete sie so um, dasz nun jenes Ereignis als ein nothwendiges Glied in der Entwicklung jenes Geschlechtsfluches erscheint. Bei dem Abzuge aus der väterlichen Burg erscheinen zwei Adler auf dem Dache derselben, welche eine trächtige Häsin verzehren. Sogleich erkennt der Seher Kalchas ihre Bedeutung: Glück für den zu unternehmenden Kriegszug, aber auch dasz Artemis, die Schützerin der Kleinen, dem Hause noch auf schweres Leid sinne wegen des Kindermahles welches Atreus dem Thyestes bereitet. Für dieses musz den Agamemnon noch Rache treffen; aber damit die Schuld des Vaters an ihm gerächt werden könne, musz er erst selbst schuldig werden. Deshalb also sendet Artemis die widrigen Stürme, um nun den Vater für die Versuchung, seine Hand mit dem Blute der eignen Tochter zu besudeln, zugänglich zu machen. Der kriegslustige Fürst erliegt derselben und ist somit dem Rachedämon des Hauses verfallen.

Wie unterschied sich nun Aeschylos hierin von Pindar? Allgemein gilt der Tragiker für den ängstlicheren, der noch ehrfurchtsvoller an der Ueberlieferung hieng. Wir verweisen nur auf zwei Stimmen der neuern Zeit: M. Seebeck 'über den religiösen Standpunkt Pindars' im rhein. Museum III (1845) 504 ff. und H. Keck 'der theologische Charakter des Zeus in Aeschylos Prometheustrilogie' (Glückstadt 1851) S. 12: ein in dem Thatsächlichen so wenig begründetes Urteil, wie es nicht aus dem einseitigen Verkennen éines der beiden Dichter, sondern nur aus dem vereinten Verkennen eines jeden der beiden hervorgehen konnte, indem man eben bei dem Lyriker durchaus ein rationalistisches Element wittern wollte, anderseits aber sich durch den äuszerlichen Umstand bestimmen liesz, dasz bei dem Tragiker sich keine ausdrücklich begründete Verwerfung einer Sage findet.

Dasselbe Motiv war es, welches Pindar und welches Aeschylos veranlaszte, nicht jede Sage unbedingt in der überlieferten Gestalt anzunehmen: sie konnten nichts unheiliges von den Göttern glauben. Und so fanden beide auch gleichmäszig ihre eigentliche Aufgabe nicht im

Widersprechen und Verwerfen von unpassenden Mythen, sondern in der Erhaltung und Einführung geläuterter Vorstellungen über das Göttliche. Wie weit aber in der thatsächlichen Durchführung der Aufgabe Aeschylos im Vergleich zu Pindar vorangeschritten ist, läszt sich auf doppeltem Wege erkennen. Zunächst vergegenwärtige man sich das Verfahren, welches beide Dichter in Behandlung der Sage beobachteten. Nur vereinzelte Mythen sind es, welche Pindar nicht in unveränderter Gestalt für glaubwürdig halten kann. Und greift er nun die Glaubwürdigkeit einer Sage an, so bemüht er sich mit einer gewissen Ueberschwänglichkeit diesen Schritt zu rechtfertigen: vgl. Ol. 1, 35 ff. Aeschylos Verfahren ist dagegen weit einfacher: stillschweigend nimmt er in der innern Motivierung der Sage Aenderungen vor — und zwar gleichmäszig in allen Sagen die er behandelte, also nicht in wenigen, sondern fast in allen Sagen des Mythenkreises; und nimmt diese Aenderungen in bestimmt geregelter Weise vor, wie sie durch die Forderungen seiner Kunst und seiner sittlichen Weltanschauung bedingt wurde. Mit andern Worten: der Lyriker ringt noch ängstlich danach, die ersten Schritte eines neuen Verfahrens zu begründen, seine Berechtigung dazu aus gottesfürchtiger Gesinnung herzuleiten; der Tragiker verfährt als ein Mann, der über die Berechtigung seines Standpunktes bereits keinen Zweifel mehr befürchtet, der fest begründete Grundsätze mit ruhiger Sicherheit in groszem Maszstabe durchführt. — Sodann hat aber nicht minderes Gewicht bei der Entscheidung über die gegenseitige Stellung der Dichter auch das positive Resultat, welches sie in ihren religiösen Ansichten, die sie in dem Mythenkreise begründet finden, uns bieten. Freilich wird erst der weitere Verlauf dieser Blätter alle Punkte nachweisen, worin wir einen Fortschritt bei Aeschylos erkennen. Indes darf schon hier darauf hingewiesen werden, dasz Aeschylos nach mehreren Richtungen hin ganz ebenso wie in der Zeusfrage das mit Entschiedenheit durchgeführt hat, was sich bei Pindar nur als Keim zeigte: so dasz also der Gesamtgehalt der Aeschyleischen religiösen Ueberzeugung sich im Vergleich zu dem der Pindarischen nur noch mehr über den Standpunkt der Sage hinaus erhebt.

Beide also sahen gleichmäszig in der überlieferten nationalen Sage die nächste Quelle der Gotteserkenntnis und verharrten in gläubigem Sinne im nationalen Glauben. Aeschylos verfuhr jedoch mit der Sage, um sie zum Träger reiner Gottesanschauung wieder zu erheben, viel freier als Pindar.

6.

Gar nahe mag aber hier manchem die Frage liegen: glaubte Aeschylos neben der Sage noch eine andere Quelle der Gotteserkenntnis zu haben? — Vor allem fand er eine Offenbarung der Gottheit in dem menschlichen Geschicke. In dem wechselvollen Lebenslose des einzelnen wie in den vernichtenden oder verklärenden Schicksalsfällen der Geschlechter und der Völker tritt dem Dichter sichtbar die gerecht waltende Hand des Zeus entgegen, welcher 'nachzuspüren' (ἐξιχνεῦσαι) ihm tiefes Bedürfnis ist. Schon durch den Wortlaut bezeichnend ist in dieser Hinsicht

der Chorgesang Ag. 352 ff., der von den einstigen Bewohnern des nun zerstörten Troja verkündet: 'von Zeus treffender Hand können sie jetzt erzählen; wol vermag man ihre Spur zu erkennen. Sie vollbrachten es, wie er es verhängte. Nicht würdigen die Götter die Sterblichen ihrer Beachtung, sagte mancher, so viele das heilige Recht mit Füszen treten. Doch nicht so der fromme. Es hat sich offenbart den Enkeln derer, die in frechem Sinne heftigere Kampfbegierde schnoben als erlaubt ist. — — Denn Reichtum beut dem Manne, wenn er in Uebersättigung der Dike hehren Altar entweiht, keinen Schutz vor dem Verderben.' Und in dieser Art ist es der leitende Gedanke einer ganzen Reihe von Chorgesängen, die Fäden einer sittlichen Weltordnung, durch welche sich Zeus offenbare, in dem Verlauf der Ereignisse nachzuweisen. So beleuchtet der Chor Ag. 659—721 die Veranlassung des troischen Krieges in folgender Gedankenreihe: Helena — schon in ihrem Namen lag die Vorbedeutung des durch sie später hervorgerufenen Unheils — ward durch göttliche Fügung nach Ilion geführt, auf dasz die Verletzung des das Gastrecht schützenden Zeus an den Priamiden gerächt werde. Wie etwa jemand einen jungen Löwen, sich erfreuend an seinem Spiele, im Hause aufzieht, um zu spät zu erkennen dasz er sich in ihm einen Priester des Unheils grosz gezogen: so nahm Ilion in Helena 'dem glanzumstralten Kleinod des Reichtums' eine thränenvermählte Erinys auf, die der verletzte Zeus ihm sendete. Irrig erscheint daher dem Chor, der nun zum Schlusz V. 722 ff. das Ergebnis zusammenfaszt, der Glaube, mächtiger Reichtum müsse nothwendig unersättliches Weh dem Geschlechte bringen: 'Frevel in der Folg' auch noch erzeugt mehr sich des Unheils, das dem Stamme gleicht. Stets aber segenumkränzt blüht das Haus des gerechten.'

Auch die Stimme des Gewissens gilt dem Dichter als eine göttliche Offenbarung. Wie wenn er Ag. 163 ff. den Chor also sprechen läszt: (Zeus) 'welcher lenkt zur Weisheit uns[6]), dasz aus Leiden Lehre flieszt, so es fügend festbestimmt. Auch im Schlafe träuft dem Herzen Angst, die des Leids Bild vorführt, weisen Sinn oft ganz wider Willen ein. Huld der Götter ist dies, die gewaltig thronen hoch am Rudersitz.' So haben wir hier in engem Anschlusz an den Text den Doppelsinn der mittleren Verse wiederzugeben versucht[7]), welchen Aeschylos offenbar absichtlich durch Anwendung eines zweideutigen Wortes hineinlegte (μνησιπήμων 'die des Leids Bild vorführt'); denn es kann sowol heiszen: 'Zeus erregt dem Frevler Angst im Herzen, die ihn an die verschuldete Strafe erinnert, um ihn so zur Besonnenheit zurückzuführen' — als wiederum: 'Zeus erregt dem, welcher auf Frevel sinnt, Angst im Herzen, die ihn auf die Strafe hinweist, welche ihm aus der Verübung des Frevels erwachsen würde.' —

6) In ähnlicher Weise wird auf Zeus als den Erleuchter des menschlichen Herzens Ag. 894 hingedeutet: 'unweisen Sinnes nicht zu sein ist schönste Göttergabe.' 7) Nach G. Hermann zu d. St., der den Doppelsinn lateinisch so wiedergibt: *instillat et in somno cordi moderationem admonitor malorum labor, et venit illa ad invitos.*

In einem spätern Gesange (942 ff.) erkennt derselbe Chor in den trüben Ahnungen seiner Brust Weissagungen, die ihm die Götter wider seinen Willen senden: 'warum schwebt mir unverrückt vor dem Aug' dies Schreckenbild, aus dem ahnungsvollen Herz entsprungen? Was weissagt unbelohnt, ungeheiszen Gesang mir? Kann ich bannen nimmer ihn, gleich dem räthselhaften Traum? dasz mir frohes Vertrauen die traute Brust einnähme! — — (961) Nimmer täuscht sich mein Busen, mein Herz, zur Weissagung gerissen hin von des Geschickes Strudeln wild.'[8])

7.

So eben wurde gesagt, es sei der leitende Gedanke einer ganzen Reihe von Chorgesängen, eine sittliche Weltordnung, durch welche sich Zeus offenbare, in der Entwicklung der Ereignisse nachzuweisen. Von Chorgesängen redeten wir dort nur, weil es sich gerade um Anführung leicht zu übersehender Beispiele handelte. Der erwähnte Gedanke ist aber ebensowol die leitende Idee der Aeschyleischen Tragödie im ganzen. — Bei Aeschylos, der die tragische Kunst im wahren Sinne des Wortes schuf, müssen wir nach den Gesetzen naturgemäszer Entwicklung eine gröszere Einfachheit voraussetzen als bei seinen Nachfolgern, die schon gebahnte Pfade vorfanden. Und in der That, von dem Reize des Wechsels der sittlichen Probleme, von der fesselnden, die innersten Falten des Gemütslebens bloszlegenden psychologischen Motivierung, von der Spannung einer verwickelten Handlung, wie sie bei Sophokles und Euripides gefunden werden — von dem allem ist die Aeschyleische Kunst noch fern. In allen Dramen wird das eben berührte sittliche Problem gleichmäszig auf die éine Idee der sittlichen Weltordnung zurückgeführt, welche in der Hand des Zeus ruhe; die Charaktere sind mit wenigen kräftigen Strichen gezeichnet; die Handlung verläuft ohne jede Verwicklung in der schlichtesten Form. Damit ist zugleich die Einfachheit der Composition gegeben. Der Mensch wird nur der Gottheit, der durch Zeus geleiteten Weltordnung gegenübergestellt. Die einfache Erhabenheit dieses Standpunktes leuchtet erst recht klar durch ihren Gegensatz hervor. Man vergleiche nur ein Stück von Sophokles, der den einzelnen Menschen bereits als Glied einer menschlichen Ordnung auffaszt, die als solche ihre sittliche Berechtigung hat. Aber was auch der Mangel an Manigfaltigkeit bedeuten mag, er verschwindet bei Aeschylos gänzlich vor der Tiefe der Auffassungsweise und der Groszartigkeit der genialen Entwürfe.

8) Die Betrachtung der Natur war für Aeschylos keine Quelle der Gotteserkenntnis. Doch kann dies nicht befremden. Denn wenn dies schon überhaupt nicht in dem hellenischen Charakter lag, so muste es unserm Dichter um so ferner liegen, als sein Streben vorzugsweise auf die Erkenntnis des Zeus als des höchsten sittlichen Wesens, nicht auf Erkenntnis seiner ja allgemein anerkannten Machtfülle gerichtet war. Was er also suchte, boten ihm in reicherer Fülle und bestimmterer Klarheit die Erzählungen von den Schicksalen der Sterblichen als die Bewunderung der Naturwerke.

Das Ziel welches Aeschylos in der tragischen Kunst verfolgte schlosz in sich die höchste Aufgabe dès ringenden Menschengeistes: nachzuweisen dasz die göttliche Weltordnung mit der Intelligenz der Sterblichen im vollsten Einklang stehe. Die Befriedigung die seine Stücke in den Gemütern der Zuschauer zu erwecken suchten, wurde immer auf die Einsicht gegründet, dasz nach den ewigen Sittengesetzen die Handlung sich so vollenden muste, wie sie sich vollendete.

Nun zu den einzelnen sittlichen Problemen, die der Dichter in seinen Tragödien zu lösen sucht. Das nächste ist natürlich in seiner Allgemeinheit das, den nothwendigen innern Zusammenhang zwischen den Handlungen und zwischen den Geschicken der Menschen nachzuweisen: wie Schuld nothwendig die rächende Hand des Zeus erwecke und Unglück nie jemand ohne sein Verschulden treffe, hingegen der Gerechte ein leidloses Leben führe. Der Gesang der Eumeniden 529 ff. mag des Dichters Ueberzeugung vorführen: 'doch zumeist rühm' ich dies: scheu den Altar stets des Rechts; nimmermehr tritt ihn, Gewinn zu erspähen, mit frevlem Fusz; denn Rache wird dich erfassen; dein, entscheidend, harrt das End! Jeglicher ehre die Eltern mit heiliger Scheu, und die Gemeinschaft am Tisch des Gastfreunds sei jeglichem hoch und heilig! Demnach wer so sonder Zwang gerecht sich zeigt, bleibet unbeglückt nicht. Zu Grunde gehn soll er nun und nimmer! Doch sag' ich laut: Uebertreter, Trotzes frech, was wider Recht zusammen sie gewirrt, gewaltsam werden sie's versenken einst, wenn die Segel fort im Sturz reiszt der zerschellte Mastbaum.' Mit welcher Meisterschaft Aeschylos diesen Gedanken dramatisch durchführte, werden wir sogleich zeigen.

Zunächst musz nemlich des zweiten sittlichen Problems gedacht werden, welches Aeschylos zu lösen sucht. Bei diesem tritt der Fortschritt des Tragikers gegenüber dem Lyriker Pindar sprechend hervor. Auch dieser erkennt eine voraussehende und vorausbestimmende Weltordnung und erkennt wiederum die Freiheit des menschlichen Willens an: d. h. in verschiedenen Sentenzen wird diese Anerkennung einfach ausgesprochen. Von dem schwierigen Problem aber, das in dem Widerstreite zwischen vorausbestimmendem Schicksal und freiem Willen liegt, findet sich nicht die Spur einer Ahnung bei ihm. Erst Aeschylos erfaszte dieses und fand in der sittlichen Tendenz der Weltordnung die Lösung desselben.

Beide Probleme sind zugleich in den Sieben vor Theben durchgeführt. Die eigentliche Handlung dieses Stückes, der Kampf der beiden Brüder Eteokles und Polyneikes um die thebanische Herschaft, hat zu ihrem Hintergrunde den Gesamtkampf der Stadt gegen die sieben feindlichen Führer. Vor der Besprechung der Aeschyleischen Ausführung musz jedoch noch erst daran erinnert werden, dasz für die beiden Brüder die zwingende Gewalt des Schicksals, im Doppelmorde des Zweikampfes zu erliegen, in dem vom Vater auf ihr Haupt geschleuderten Fluch begründet war.

8.

Der nächste Verlauf des Stückes dient nur dazu, ein Bild von der Lage und dem Zustande Thebens zu geben. Aus dem Prolog ersehen wir, wie der König Eteokles mit weiser Umsicht alle Vorbereitungen zur Abwehr des an diesem Tage der Stadt drohenden Sturmes trifft. Eine vor Angst zitternde Jungfrauenschar, die als Chor auftritt, erfleht von den Schutzgöttern der Stadt Rettung von all den Gräueln des Krieges, welche ihre aufgeregte Phantasie mit den lebhaftesten Farben schildert. Unwillig verweist der wieder auftretende König sie zur Ruhe, da ihr Angstgeschrei Entmutigung unter den Bürgern und so der Heimat Verderben bereite. Schon beruhigter erhebt der Chor in neuem Liede sein Flehn zu den Göttern. Da beginnt mit dem Erscheinen des Boten, der die Stellung der Feinde ausgekundschaftet hat, das zweite Epeisodion (350—700), in welches die ganze Schwerkraft der Tragödie zusammengedrängt ist. Der Reihe nach berichtet jener, welchem feindlichen Führer der Angriff auf jedes Thor zugeteilt sei; mit ruhiger Selbstbeherrschung, die stark gegen die erregten Worte des furchtergriffenen Boten absticht, eröffnet Eteokles sogleich nach Erwähnung jedes einzelnen feindlichen Führers, welcher thebanische ihm entgegentreten soll. Auf dem Contraste der Charakteristik der sich gegenübergestellten Führer beruht nun die Bedeutung dieser Scene. Die der Feinde werden in ihrem Gebahren und Prahlen als leidenschaftlich, selbstvermessen, von jeder Götterscheu entblöszt geschildert: die der Einheimischen als gottesfürchtig, die Thatkraft in den Händen, nicht auf der Zunge tragend. Daher kann schon Eteokles in seiner Erwiderung darauf hinweisen, dasz der Götter Gerechtigkeit den Seinen den Sieg sichere. Wenn der Bote vom ersten feindlichen Führer berichtet (361 f.): 'doch Tydeus tollkühn und des Kampfes gierig tobt wie wenn ein Drache wild in Mittagshitze zischt', so stellt Eteokles diesem den Melanippos entgegen, 'der, dem hehren Thron der Scham stets nah in Ehrfurcht, übermüt'ger Rede feind, zum Schlechten langsam, gern sich doppelt brav beweist' (390 ff.). Dem gottlosen Prahlen des Kapaneus gegenüber (408 ff.): 'denn sei es Gottes Wille oder nicht, die Stadt zerstören woll' und müss' er; — — — ja, allen Blitzstral und des Donners glühnden Pfeil nennt er des Mittags warmen Sonnenstralen gleich' — spricht der König seine Zuversicht also aus (425 ff.): 'ich weisz es, ihn wird niederschmettern und mit Recht ein glühnder Blitzstral, welcher dann mit nichten gleich dem warmen Mittagssonnenstral ihm möchte sein.' Und trägt Hippomedon (474 f.) auf seinem Schilde ein Kunstwerk 'wie eben Typhon aus dem feuerspeinden Mund den schwarzen Qualm, des Feuers flücht'gen Bruder, bläst', so darf seinem Gegner Hyperbios der Umstand, dasz er auf seinem Schilde den Zeus, den Ueberwältiger des Typhon, abgebildet hat, den sichern Sieg verheiszen (491 ff.). Selbst der ängstliche Jungfrauenchor gewinnt bei der Schilderung solches Frevelmuts der Feinde seine Zuversicht wieder; er singt (502 ff.): 'ich glaub es fest, der den verhaszten Feind des Zeus führt im Schild, — — wird sich am Thor das Haupt zerschmettern.' Nur der sechste Führer der Feinde wird

der edelste, der kühnste Mann (549) und wieder der gerechte (579) genannt; aber wie er selbst die Gottlosigkeit des von ihm und seinen Genossen unterstützten Unternehmens des Polyneikes, die eigne Heimat mit Krieg zu überziehen, anerkennt (561 ff.), so glaubt auch Eteokles dasz Zeus ihn in den Untergang seiner gottlosen Genossen mit hineinziehen werde (592 ff.); denn — so redet der König — 'in allem Thun ist aber schlimme Genossenschaft das schlimmste, freudlos einzusammeln ihre Frucht' (580 f.). Der der Zukunft kundige Seher sagt selbst den Ausgang des Kampfes vorher (568 f.): 'ich aber musz bald selber düngen dieses Feld, der Seher, unter feindlich Land gebettet ruhn.' — Mit diesem Dialog zwischen dem Boten und dem Könige ist das Los der sechs Führer für die Gemüter der Zuschauer bereits entschieden; das einzige was sie von ihnen noch erfahren, ist in einen einzigen Vers von dem Boten zusammengefaszt (775): 'in den Staub geschmettert ist der Feinde stolzes Drohn.'

Es möchte vielleicht befremdlich erscheinen, wenn ich mich in einem Versuche über die religiös-sittliche Anschauung des Tragikers auf die Frage über die Anlage eines Stückes desselben einlasse. Indes mit Unrecht: denn täusche ich mich nicht, so wird es mir gelingen nachzuweisen, dasz das Kunstreiche in der Composition der Sieben vor Theben bisher gerade deshalb nicht vollständig durchschaut worden ist, weil man die innige gegenseitige Durchdringung der religiösen Ideen und der poetischen Kunst bei Aeschylos nicht genug berücksichtigte. Es handelt sich nemlich um das zweite Epeisodion [9]), dessen Inhalt wir so eben auseinandergesetzt haben mit Ausnahme des Schlusses, in welchem Eteokles auf die Meldung des Boten hin, sein Bruder Polyneikes stürme das siebente Thor, den festen Entschlusz faszt diesem selbst entgegenzutreten. Zuerst nahmen die Franzosen daran Anstosz, dasz diese Berichte des Boten und Erwiderungen des Königs ein volles Drittel der ganzen Tragödie wegnehmen. Von deutscher Seite suchte man den Dichter gegen den daraus gefolgerten Vorwurf zu schützen: man fand Entschuldigungen, ja man suchte die Berechtigung dieser Anlage zu begründen, und zwar aus dem Umstand dasz diese Tragödie nur das Schluszstück einer Trilogie sei.

9) In Fleckeisens Jahrbüchern 1858 S. 761 ff. hat F. Ritschl eine Kritik dieses Epeisodion geliefert, welche in genial durchgreifender Weise eine Masse von Schwierigkeiten des Textes löst und unter scharfer Beleuchtung den Parallelismus aufdeckt, welcher zwischen den Reden des Boten und denen des Eteokles obwaltet. Wir müssen diese Entdeckung um so freudiger begrüszen, da sie für unsere Ansicht eine dankenswerthe Bestätigung gibt. Denn wenn wir behaupten, in diesem Epeisodion liege der dramatische Schwerpunkt und die sittliche Bedeutung des Stückes, so findet dies nur seine Bestätigung in dem Nachweis, wie der Dichter eben dieses Epeisodion durch die Durchführung einer strengen Corresponsion kunstvoll geordnet und markiert hat. Der Dichter sah selbst den Schwerpunkt in diesem Epeisodion und deutete dies nicht nur durch die Stellung desselben im Drama, nicht nur durch die ausgedehnte Länge desselben, sondern auch durch die kunstvolle Responsion an, die dasselbe beherscht. Der Ritschlschen Textesconstitution sind wir in den einzelnen Citaten gefolgt.

in Beziehung zu welcher die Länge der einzelnen Teile der Tragödie zu bemessen sei; jene Scene bilde also ein Neuntel, nicht ein Drittel des Ganzen, von dem sie ein Teil sei. Aber man warf hier ganz verschiedene Gesichtspunkte durcheinander. Das Band welches drei Aeschyleische Dramen zu einer Trilogie verband, war ja durchaus kein äuszerliches; keine Gemeinsamkeit der Personen und des Chors war nöthig; ja nicht einmal die öfter wiederkehrende Gemeinsamkeit des Geschlechts, aus welchem drei hintereinanderfolgende Stufenfolgen vorgeführt werden. Das Band war lediglich ein geistiges: es bestand in der Durchführung einer und derselben Idee; äuszerlich nur begünstigt wurde solche Verknüpfung durch die Sitte, dasz drei Tragödien hintereinander aufgeführt wurden. Der äuszern Form nach bildete daher jedes Stück ein abgeschlossenes Ganzes, und die ästhetischen Gesetze, wie sie Aristoteles in seiner Poetik zeigt, verlangten dasz die Länge der einzelnen Scenen auch nach der einzelnen Tragödie, der sie angehören, zu bemessen sei.

Aber selbst zugestanden dasz die Trilogie das künstlerische Ganze sei, nach dem die Scenen der einzelnen Stücke zu bemessen seien: das Misverhältnis bleibt dasselbe. Denn das Ebenmasz wird nicht nur durch das Verhältnis zum Ganzen, sondern gleichmäszig durch das der einzelnen Teile unter sich bedingt.

Wie aber, wenn wir gerade umgekehrt einen Beweis von dem genialen Gestaltungstalente des Aeschylos darin erkennen müsten, dasz er dies zweite Epeisodion durch seine Länge zum hervorragendsten Teile der Tragödie machte? wenn wir zugestehn müsten, dasz die ganze ideelle Schwerkraft des Stückes in dieser éinen Scene liege und das was bisher als ein Misverhältnis in der äuszern Form erschien, gerade ein Zeugnis von der künstlerischen Durchdringung und Gestaltung des Stoffes durch die leitende Idee zu einem einheitlichen Kunstganzen sei?

Und doch, hoffen wir, soll eine kurze Erwägung die Richtigkeit dieser Auffassung klar machen.[10]) Der Kampf konnte natürlich nicht auf der Bühne dargestellt werden, und der Dichter muste sich damit begnügen durch Botenbericht das nöthige zu ergänzen. Aber, müssen wir dann fragen, warum gibt uns Aeschylos nur ein Bild von den Rüstungen und von der Kriegswut der Feinde, wie sie sich vor dem Kampfe zeigten? warum nicht eine Schilderung der Kämpfe selbst? Eine derartige Composition des Stückes wäre leicht zu finden gewesen, und der kriegerische Geist, der das ganze Stück durchweht, hätte dadurch nur auszerordentlich gewonnen. — Aber wenn Aeschylos auch auf die kriegerische Färbung seines Stückes stolz war, so war ihm dies immerhin nur ein untergeordneter Gesichtspunkt. Wie der Kampf im einzelnen verlief, wie ein jeder der Sechs sein Ende fand, hatte weder für ihn noch sollte es

10) Kurz sei hier noch auf die wunderbare Symmetrie dieser Tragödie hingewiesen: sie besteht aus drei fast ganz gleich langen Teilen von je 350 Versen, von denen der erste ein Bild von der Situation Thebens vor dem Kampfe und der letzte ein Bild von dem nun vollendeten Fluche der Labdakiden gibt, während der mittlere nur jene einzige Scene umfaszt.

für seine Zuschauer Interesse haben. Dasz gemäsz der Gerechtigkeit der Weltordnung der Frevelmut der feindlichen Führer sich selbst den Untergang bereiten muste, das war der éine Gedanke auf welchen er vermittelst der Darstellung ihres Geschickes die geistige Spannung der Zuschauer concentrieren wollte. Und diesen sittlichen Zusammenhang zwischen ihrer Gesinnung und ihrem Geschick konnte er nur auf die Weise die er befolgte darthun: dasz er nemlich ihr Gebahren und ihre Drohreden, mit denen sie sich zum Sturme anschickten, vorführte. Ein recht glänzender Beleg aber dafür, dasz dieser Gesichtspunkt für Aeschylos in der That der maszgebende war, ist darin gegeben, dasz er für die Nachricht von dem Untergange der sechs Führer nur den éinen Vers aufzuwenden weisz: 'vernichtet ist der Feinde übermütig Drohn.'

Doch ist dies nur das éine Moment, durch welches das zweite Epeisodion zum ideellen Mittelpunkte der Tragödie erhoben wurde. Das zweite ist in dem Schlusz der Scene und der Beziehung desselben zur ganzen Scene begründet. Es ist nemlich noch der Bericht des Boten über Polyneikes und die Entschlieszung des Eteokles, selbst seinem Bruder entgegenzutreten, übrig. Auch hier lag dem Dichter eine Ausmalung des Bruderkampfes fern. Es galt nur das éine: zu zeigen, wie das schreckliche Los im Wechselmorde zu fallen, welches der Fluch des Vaters ihnen verheiszen hat, durch ihre eigne Sinnesart in freiem Entschlusse herbeigeführt wird. Und wie nun der Kampf und das Ende der übrigen Sechs überhaupt den Hintergrund zu dem Bruderkampfe bildet, so hat der vorher besprochene Verlauf der Scene auch noch die Bestimmung, dem Schlusse derselben zur Folie zu dienen: denn erst durch diesen Gegensatz erhält er seine furchtbare tragische Gewalt.

Eteokles nemlich bewährt sich in der Erwiderung auf die Angabe des Boten über die sechs ersten Führer, ganz in Uebereinstimmung mit dem ersten Teil der Tragödie, als den vollendeten althellenischen Helden. Besonnen im Wort, ein Feind aller Prahlerei, umsichtig in den Vorkehrungen zum Schutze der Stadt, mit dem festen Mute des seiner Kraft bewusten Mannes, dazu voll Pietät gegen die Götter (69 ff. und 254 ff.): das sind die wesentlichen Züge. Unberührt von dem über die Mauern hereindringenden wilden Lärm der feindlichen Kriegsscharen, ebenso unberührt von den schreckhaften Berichten des Boten zeigt er in den Gegenreden vor allem frommen Sinn: er kennt und ehrt die Götter; weisz dasz das Wegwerfen aller Götterscheu den Feinden den Untergang bereitet, dasz das Bewahren derselben den Seinen den Sieg sichert. — Freilich ein paarmal klang schon, wenn auch leise, ein Miston durch, wie wenn er (200 f.) auf die Frage des Chors, man müsse doch zu den Göttern flehen, dasz der Wall die Stadt schütze, antwortet: 'heiszt es doch, die Götter zögen von der bezwungnen Stadt hinweg' — ; und dann in seinen Worten 262 ff.: 'du bete nun dasselbe, doch mit Seufzen nicht und nicht mit nutzlos ungestümem Schluchzen; denn nicht wirst du darum deinem Lose eh'r entfliehn.' Auch das Gebet schützt also nicht vor dem Schicksalsverhängnisse. Es ist ein fatalistischer Zug in Eteokles, dessen Begründung in dem Gedanken an den Vaterfluch zu suchen er

selbst uns mahnt, indem er ausruft (70): 'Erinys meines Vaters, allgewalt'ger Fluch!' Und die Besorgnis welche dieser Zug um den sonst so frommen, tüchtigen Fürsten in den Gemütern der Zuschauer erwecken muste — wie sehr erscheint sie durch die Folge als eine berechtigte! Kaum hat er aus dem Munde des Boten vernommen, mit welcher Drohung sein Bruder auf das siebente Thor anstürme, so spricht er auch schon, von wilder Leidenschaft ergriffen, den Entschlusz aus 'als Fürst dem Fürsten, Bruder seinem Bruder' (655) entgegenzutreten. Wol sucht er diesen Entschlusz dadurch zu rechtfertigen, dasz er durch die Ehre geboten sei (654); aber der blinde maszlose Hasz gegen den Bruder drängt sich durch die ganze Rede hervor. Er erinnert sich des väterlichen Fluchs (636); aber heftig stöszt er den Gedanken daran zurück. Vergebens mahnt ihn der Chor, dasz er so seinem Bruder an Gesinnung gleich werde, dasz vergossenes Bruderblut unsühnbarer Frevel sei, dasz nur die Verblendung der Leidenschaft ihn hinreisze (658 ff. 667 ff.). Er wankt nicht. Mit der Erwiderung aber, die er dem Chore gibt, wird jeder Zweifel über das wahre psychologische Motiv entfernt; er ist in Betreff seines Geschickes durch die stets ängstigende Sorge über den Vaterfluch zum Fatalisten geworden. Er ruft aus (670 ff.): 'weil doch den Ausgang sehr der Gott beschleuniget, so fahr zum Strom Kokytos, seinem Teil, der Stamm des Laïos ganz hin, den Apollons Hasz verfolgt.' Scharf betont es der Chor, dasz er noch in freiem Entschlusse nicht gehindert sei, dasz der Sturm der augenblicklichen Leidenschaft sich bald legen werde, dasz ohne sein Dazuthun der rächende Fluch (Ἐρινύς 681) des Vaters keine Macht über ihn habe. Vollständig lauten die Worte des Chores (679 ff.): 'nicht wirst du feige heiszen, wenn du unheilige That meidest: es schleicht ja die nachtumhüllte Erinys nicht in ein Haus, aus dem die Götter noch Opfer annehmen.' Eteokles: 'wie könnte ich bittend mich noch dem Tode weigern?' Chor: 'jetzt ist es in deiner Macht (nemlich dem Tode zu entgehen); denn bald wird der Leidenschaft Toben, durch endliche Umkehr deiner Entschlieszung gebändigt, wol mit sanfter wehendem Hauche nahen.' — Aber je heftiger der Chor in ihn dringt, um so mehr offenbart sich der zurückgedrängte fatalistische Glaube des Königs: die Götter kümmern sich nicht mehr um ihn, dies ist sein Wahn; sie wollen nur seinen Tod (683 ff.). Er glaubt zu fühlen, wie des Vaters Fluch schwer auf ihm laste und ihn zum Brudermorde treibe (676 f.). Zuletzt nur sucht er sich vor dem stets mehr in ihn dringenden Chor durch Hinweisung auf seine Kriegerehre zu schützen (698). Trotz aller Mahnungen und Warnungen geht er in freiem Willensentschlusse zum Bruderkampfe, wie es der Chor noch in der Todtenklage (853) hervorhebt: 'der Freunde Rath nicht folgend.'

Der Ausgang des Bruderkampfes war damit ebenso wie oben bei den sechs anderen Parteien gegeben, und es konnten die Worte, welche der Chor sogleich (708 ff.) spricht, nur vollen Glauben in den Gemütern der Zuschauer finden: dasz jetzt der grimme Stahl unter den Brüdern das Land teile, jedem so viel zumessend, als ihm zur Grabesstätte nöthig sei

— ihnen die nun beide der ausgedehnten väterlichen Gefilde beraubt sein würden.

9.

Der wichtigste Punkt des vorgelegten Problems, dasz der eigne freie Wille im Menschen zu jeder That nothwendig sei, mag diese auch durch Orakelspruch, durch einen Fluch oder auf andere Weise als eine vom Schicksal vorherbestimmte erscheinen, findet seine vollständige Lösung erst in der Beantwortung der Frage über den Frevel und die Schuld und der damit eng verknüpften Frage über den Geschlechtsfluch.

Schon früher wurde auf den sittlichen Gewinn, der sich dem Tragiker aus seiner reinen Gottesanschauung ergab, aufmerksam gemacht: dasz er in dem Göttlichen das ewig Gute zu erschauen glaubte, dasz ihm daher ein frommer, Gott ehrender Sinn für den Menschen als die Quelle der Tugend galt und ohne Götterehrfurcht keine Besonnenheit, kein Maszhalten bei dem Sterblichen möglich schien. Es hängt diese Vorstellung auf das engste mit den allgemeinen hellenischen Vorstellungen über das Gute und das Böse zusammen. Alles Frevelhafte wird zusammengefaszt in dem éinen Worte 'Selbstüberhebung' (ὕβρις). Die frevle That hat nemlich in dem Mangel an Erkenntnis ihren Ursprung, d. h. an der richtigen Erkenntnis der Grenzen welche die göttliche Weltordnung dem Menschen gesteckt und über welche er nicht hinausstreben darf, gerade so wie die Gesamttugend 'Besonnenheit' (σωφροσύνη) in dem Bewustsein des menschlichen Maszes besteht, das vor der Selbstüberhebung gegen die Götter schützt. So wird auch manches aus dem Sprachgebrauche des Tragikers sich leicht erklären, auf das hier wol hingewiesen werden darf, weil sich darin die innere Anschauungsweise recht klar und licht abspiegelt: zumal da Aeschylos für die von ihm zuerst scharf gefaszten Vorstellungen die entsprechenden Ausdrücke und Bilder zu schaffen hatte. Die frevelhafte Gesinnung, welche die böse That gebiert, heiszt ihm 'Krankheit des Sinnes', 'kranker Sinn' (νόσος φρενῶν), wie umgekehrt die reine, dem Unrecht abgewandte Gesinnung 'Gesundheit des Sinnes', 'gesunder Sinn' (ὑγιεία φρενῶν). So Perser 751 von dem über die Götter sich erhebenden Xerxes: 'wie hat ihn da nicht Krankheit der Gesinnung beherscht?' Und die Eumeniden singen 526: 'es verleiht der Gesinnung Gesundheit alltheuren, allsehnlich erflehten Segen.' Das einfache Wort 'Krankheit' findet sich dann als allgemeine Bezeichnung für das Frevelhafte; so heiszt der neidische Ag. 802 'der von Krankheit genährte, erfüllte'; das Unglück läszt in dem Schuldigen erst 'die Krankheit zur vollen Blüte kommen' (Cho. 61). — Also der Sinn des Frevlers ist krank, vermag nicht mehr das Wahre von dem Nichtigen zu unterscheiden, er ist der Täuschung unterworfen. Daher das dichterische Bild vom Frevler (Ag. 376): 'es folgt bethört Lockvogels Flug in Leichtsinn nach der Knabe.' Daher nennt Aeschylos die frevle That auch eine nichtige, eitle (μάταιος, μάτη); denn nur ein Trugbild ist es, nach dem sie strebt; sie beruht auf einer Täuschung: eine Uebertragung des Begriffes, die wir im Deutschen meist nicht ausdrücken, sondern nur etwa durch die Bezeichnung 'thörichte That' andeuten können. Zuweilen

genügt unser Wort 'eitel', wie Sieben 419: 'denn gegen Prahler tritt sogleich der eigne Mund als ganz wahrhafter Kläger auf des eitlen Sinns' — und 423: '— ermüdend seinen Mund schickt er, in eitler Kampfeslust, ein Sterblicher, dir, Zeus, gen Himmel seiner wilden Worte Flut.' (Vgl. Eum. 334 αὐτουργίαι μάταιοι, 816 γλώσσης ματαίας, Hik. 184 τὸ μὴ μάταιον, 732 ματαίων ἀνοσίων τε κνωδάλων, Cho. 906 πατρὸς τοῦ σοῦ μάτας.)

10.

Aber das ist ja die wichtige Frage: drängt nicht auch die Gottheit zuweilen den Menschen zum Frevel? bethört nicht oft ein Gott den Sterblichen also, dasz er sich in Selbsttäuschung schwere Schuld und durch die Schuld den Untergang zuzieht?

Zunächst sei bemerkt dasz der hellenische Volksglaube einen solchen bethörenden Einflusz der Gottheit annahm. In allem wunderbaren und auszerordentlichen sah die Phantasie des Griechen das Wirken einer göttlichen Hand. Wenn ein Held, der bereits von dem Feinde erreicht ist und eben von einem tödtlichen Schwertstreiche bedroht wird, doch noch unerwartete Rettung in der Flucht findet, so erzählt uns Homer dasz ihn ein wolwollender Gott in eine Nebelwolke gehüllt und so den Blicken des Feindes entzogen habe. Ganz dieselbe Anschauungsweise war es, welche in der unbegreiflichen Verblendung, mit welcher ein Mensch in offenbaren Irtum verfiel, den Einflusz einer dämonischen Macht erkannte. Ein artiges Beispiel dieses Glaubens ist es, wenn jemand, nachträglich über die eigne Thorheit erstaunend, eine Entschuldigung für sich in der Annahme einer Bethörung durch Götterhand findet; wie wenn es bei Homer Od. ξ 488 heiszt: 'es täuscht' mich ein Dämon, dasz ich den Leibrock nur mitnahm', d. h. ohne Mantel gieng. Aber das Unrecht, der Frevel wurde von dem Griechen ja auch zunächst als eine Thorheit aufgefaszt, weil es aus dem Mangel an voller richtiger Erkenntnis entspringe. Und so kann denn der Irtum, zu dem die verblendende Gottheit verleitet, auch ein sittlicher sein. Von Helenas Abreise nach Troja heiszt es Od. ψ 222: 'wahrlich, ein Gott erregt' ihr den Sinn zu vollbringen die Schandthat.' So sucht denn auch Helena bei Euripides Or. 78 jede Schuld von sich abzuwenden mit den Worten, sie habe Klytämnestra nicht gesehen, 'seit ich nach Ilion fuhr, wie ich hinfuhr, sinnverwirrt durch Götterhand.' Am klarsten wird diese Vorstellung von der ethischen Bethörung von Theognis (401 ff. Bergk) ausgesprochen:

Nichts betreibe zu sehr; bei jeglichem Werke der Menschen
  Nützt am meisten das Masz. Ruhm ja erstrebet gar oft,
Haschend nach Vorteil, der Mann, den mit listigem Lächeln ein Dä[illegible]
  Schwer zu irren verlockt, und ihm verblendet den Sinn,
Also dasz trefflich ihm dünkt das verderbenbringende Böse,
  Dasz, was edel und gut, das ihm erscheine als schlecht.

Und bisher wenigstens hat keiner der Aes[illegible]eischen Freunde Volksglauben dem Dichter abzus[illegible] gentei[illegible]

glaubte entscheidende Belegstellen dafür zu haben, dasz Aeschylos ihm huldigte. Vor allem in den Versen: 'den Menschen schuldig werden läszt ein Gott, sobald er spurlos sein Geschlecht vertilgen will' —: ein Fragment aus der Niobe (163), das unwillkürlich an die Verse des Goetheschen Harfenspielers erinnert: 'ihr stoszt ins Leben uns hinein und laszt den Armen schuldig werden; dann überlaszt ihr ihn der Pein; denn jede Schuld rächt sich auf Erden.' Das Zeugnis scheint wenigstens ebenso klar wie unwiderleglich, und Nägelsbach a. O. S. 56 hat auch kein Bedenken getragen dasselbe als entscheidend anzuerkennen. Zudem finden sich andere Stellen, an welchen darauf hingewiesen wird, dasz durch Trug die Götter den Sterblichen in Schuld und Elend zu verstricken suchen: 'doch dem listigen Trug (δολόμητιν ἀπάταν) des Gottes, welcher sterbliche Mann entränne ihm? — — denn im Anfang süszlächelnd lockt mit Schmeicheln das Unglück den Menschen ins Netz, aus dem kein Sterblicher mehr vermag sich rettende Flucht zu ersinnen' (Perser 94 ff.). Dazu noch die beiden Fragmente: 'nicht abhold ist die Gottheit dem gerechten Trug' und 'oft spiegelt Gott den Menschen Vorteil trüg'risch vor' (Fragm. inc. 367).

Aber es lieszen sich schon aus den angeführten Belegstellen selbst gewichtige Bedenken erheben: zunächst sind die drei wichtigsten blosz Fragmente, deren Deutung also ohne den ursprünglichen Zusammenhang immerhin eine unsichere ist; dann aber hat die Bezeichnung des Trugs, dem die Gottheit nicht abgeneigt sei, als eines 'gerechten' (ἀπάτης δικαίας) doch sicher etwas sehr auffallendes. Und weitere Bedenken möchten bei einem Dichter, der so sichtlich nach einer abrundenden Einheit in seiner religiösen Vorstellung strebt, mit vollem Recht aus dem Widerspruch erwachsen, in den jene Vorstellung mit der gesamten Anschauung des Tragikers tritt: was soll dann die von Athene selbst gepriesene Wahrhaftigkeit der Götter (Eum. 886)? was jene Vorsorge des Zeus, der selbst die Sterblichen zur Besonnenheit leitet? was die stets wiederholte Versicherung, dasz, wer frommen Sinn wahre, vor allem Leid gesichert bleibe (Eum. 310. 539. 884. Sieben 577. Ag. 919)? was endlich überhaupt noch die Gerechtigkeit einer Weltordnung, die sich einer hämischen Freude am Menschenunglück hingäbe?

Bestimmen wir aber zuerst genau, worin der eigentliche Kern der Frage besteht. Denn dasz Aeschylos überhaupt den bethörenden Einflusz göttlicher Wesen auf den Menschen geleugnet, soll nicht im mindesten behauptet werden. Aber es handelt sich darum, ob Aeschylos, in engem Anschlusz an den Volksglauben, angenommen hat dasz auch die Schwäche des Unschuldigen von einem Gotte mutwillig zu Falle gebracht werde; oder ob nach seiner Vorstellung die Wirksamkeit des verblendenden Dämon an bestimmte Bedingungen geknüpft war, und wenn dies der Fall, welche Bedingungen dieses seien?

Zur Beantwortung dieser Frage ist uns der sicherste und einfachste Weg in der Schilderung von Xerxes Schuld in den Persern geboten. Sein Ohr den aufhetzenden Reden schlechter Menschen leihend (754 ff.) zog sich Xerxes einen 'kranken Sinn' zu (751). Daher verkannte er die

Grenzen menschlicher Macht, er 'der den heil'gen Hellespontos einem Knecht gleich kettenhaft wähnte zu umfahn, den mächt'gen Bosporos, des Gottes Strom; der den Weg des Meeres umschuf und mit der Fesseln Eisenlast ihn umgürtend weite Strasze seinem mächt'gen Heere schuf; der, ein Mensch, die Götter alle glaubte, bösen Wahns bethört, und Poseidon selbst zu zwingen' (746 ff.). So ward er aus sich 'in der Keckheit Selbstüberhebung ein Frevler gegen die Götter' (833). Von einer göttlichen Einwirkung war bis jetzt keine Rede. Aber wol von nun an, da er zum Frevler geworden. Da Atossa, die Mutter des Xerxes, auf die erste Nachricht von der Schlacht bei Salamis den Boten fragt, wer den Kampf begonnen, erwidert dieser (348): 'anhub, o Herrin, all das Weh ein rächender (ἀλάστωρ), erzürnter Dämon, der woher auch je erschien.' Und ebenso läszt er in dem folgenden Bericht über die Geschicke des Xerxes überall die Einwirkung einer göttlichen Macht hervortreten, die sich in der gänzlichen Verblendung des Königs erweist, der nirgends mehr das richtige zu erkennen vermag. Da am Tage vor der Schlacht ein Grieche die bekannte trügerische Nachricht brachte, gibt Xerxes sofort 'ahnend nicht die List des hellen'schen Mannes noch den Groll der Ewigen' (356) die nöthigen Befehle, mit Untergang der Sonne die Flotte zum Kampf bereit zu halten. 'So ordnet' es der König an, verblendet ganz; was von den Göttern ihm verhängt, erkannt' er nicht' (367 f.). In diesem Sinne ruft Atossa, als sie die Flucht des Landheers vernimmt, aus (467): 'verhaszter Dämon, wie beraubtest du des Sinns die Perser!'

Ueberschauen wir nun das Ganze und suchen danach die Frage zu beantworten: wann und wie tritt eine verderbliche Einwirkung der Gottheit auf den menschlichen Willen ein? — Die Antwort ist: erst wenn sich der Mensch aus freiem Antrieb eine Schuld zugezogen; nur dem bereits schuldigen naht die Gottheit, ihn zu bösen Thaten drängend; wie es in der oben angeführten Chorstelle der Perser heiszt, 'sie lockt ihn mit süszlächelndem Schmeicheln ins Garn, aus dem kein Sterblicher sich noch rettende Flucht zu ersinnen vermag.' Aeschylos faszt selbst die hier zutage tretende Vorstellung kurz in éinem Verse (743) zusammen. Dareios hatte eben die dem Perserreich Unglück verkündenden Orakelsprüche erwähnt, deren Erfüllung er auf späte Zeit verschoben geglaubt hatte, und im Anschlusz daran sagt er: 'doch wenn einer selbst sie (die Orakelsprüche) zeitigt, dann gesellt sich schnell der Gott' — d. h. wenn jemand durch frevelhafte Schuld selbst das drohende Unglück beschleunigt, dann hilft auch die Gottheit ihm zum Sturze ins Verderben, wie sie den Sinn des Xerxes bethörte, dasz er die List der Hellenen nicht erkannte und so seine ganze Flotte einbüszte.

Auch hier also ist wieder, wie immer und immer, das éine festzuhalten, dasz Aeschylos den freien Willen des Sterblichen bei Zuziehung der ersten Schuld ausdrücklich anerkennt und demnach, da nur der Schuldige von den Göttern bethört wird, auch bei Zuziehung der dämonischen Verblendung: gerade so wie er umgekehrt in tiefer Einsicht eine That nur dann als eine wahrhaft edle anerkennt, wenn sie aus ganz

freiem Entschlusse, nicht etwa aus einem Machtgebote hervorgegangen ist (Eum. 539 f.): 'aus eignem Trieb, ohne Zwang, wer stets gerecht wahrt den Sinn, bleibet unbeglückt nicht' (ἑκὼν δ' ἀνάγκας ἄτερ). Dem Perserreiche war, wie Dareios eröffnet, das hellenische Unglück eine schon lange verhängte, durch Orakelspruch verkündete Schicksalsbestimmung. Aber nun beachte man auch, wie der Dichter, dem die Weltordnung nicht mehr eine starre Naturmacht war, sondern in den Händen des persönlichen Gottes Zeus, des gerecht waltenden, ruhte, die scheinbar widerstrebenden Mächte des freien Menschenwillens und der göttlichen Schicksalsbestimmung zu einigen wuste. Mag durch letztere Freude oder Leid verhängt sein, das erwünschte, ersehnte wird dem Sterblichen nur dann zuteil, wenn er selbst Hand anlegt und die Gottheit innig um Gewährung bittet (Cho. 458 f.): 'das Gottverhängte harret längst; flehet ihr drum, so kommt es' — und ebenso ist der Eintritt des Unglücks an die Mithülfe des Menschen gebunden. Die Worte des Dareios (Perser 740 ff.) lauten im Zusammenhang: 'wehe, eilig kam Erfüllung alter Sprüche; meinem Sohn schleuderte Zeus der Gottverheiszung Ende zu! Wol glaubt' ich einst, fern in ferner Zeit vollenden würde sie der Götter Rath; doch wenn einer selbst sie zeitigt, dann gesellt sich schnell der Gott.' Von Interesse wäre es daher für uns, die Form von Orakelsprüchen, die ein vom Schicksal verhängtes Unheil verkünden, in mehreren Beispielen bei Aeschylos zu beobachten, da ihr Inhalt offenbar nicht der sein durfte, dasz unbedingt zu einer bestimmten Zeit das Unheil eintreffe, sondern in der Fassung des Spruches bereits die freie Entschlieszung des bedrohten angedeutet sein muste; wie wir dies in Betreff der das Perserunglück verkündenden Orakelsprüche aus den Worten des Dareios erkennen. Auszerdem ist uns leider nur éin Beispiel, freilich ein recht sprechendes, erhalten, der dreimalige Ausspruch des Loxias an Laios (Sieben 729): 'dasz, wenn er stürbe kinderlos, seine Stadt er rettete.'

Bisher haben wir uns an das éine ausführliche Beispiel, welches die Perser bieten, gehalten. Aber wir können das, was sich dort als die Vorstellung des Aeschylos von der Bethörung der Menschen durch einen Gott ergab, durch neue Beweismittel als das richtige erhärten: indem wir nemlich die Einzelvorstellungen, auf welchen diese Anschauungsweise beruht, verfolgen und ihre Verknüpfung nachweisen.

Zunächst ist hier zu berücksichtigen, dasz gewöhnlich nicht die Gottheit mit eigner Hand straft, sondern, indem der Frevler nach der sittlichen Ordnung der menschlichen Gesellschaft sich durch den Frevel selbst den Untergang bereiten musz, Sterbliche in der Regel als Werkzeuge der strafenden göttlichen Gerechtigkeit erscheinen. Deshalb tritt auch die Strafe nicht immer augenblicklich, sondern oft erst in ferner Zeit ein (Hik. 702 f.): 'es musz doch am bestimmten Tag dereinst den Frevel büszen, wer die Gottheit frech verletzt.' So heiszt es von Zeus Ag. 348 ff.: 'der den Bogen von lang her hielt auf das Haupt Alexandros gespannt, dasz nicht vor der Zeit, zu der Sterne Gezelt nicht eitel der Pfeil ihm entschwirrte' (vgl. ebd. 58). Dieser

Aufschub des Rachetages war aber nicht etwa, wie der Vermessene glauben wollte (Ag. 354 ff.), eine Sorglosigkeit der Götter; sie lieszen ihn erst ganz in Frevelmut versinken (Cho. 60): 'auf bittre Leiden sinnend schiebt das Unglück dem Schuldigen die Strafe hinaus, damit er erst ganz die Blütenpracht des frevlen Sinns entfalte.'

Am wichtigsten aber ist die auf richtige psychologische Wahrnehmung gegründete Ueberzeugung des Aeschylos, dasz mit dem ersten schweren Frevel sich eine ethische Bethörung des Menschen bemächtige, die ihn zu neuem verderbenbringendem Frevel dränge. Ein furchtbares Bild davon entwirft der Dichter Eum. 369 f., wo er von dem Frevler sagt: 'hin er stürzt — nicht sieht ers in seiner Bethörung! Solch eine Nacht, umdunkelt des Sterblichen Sinne die Schuld.' Aehnlich lauten die Worte Ag. 369 ff.: 'fort reiszt die unselige Zuversicht, die unwiderstehliche, bethörende Tochter des Unheils. Hülfe ist da ganz nichtig. Nicht bleibt verborgen, es glänzt, ein grauenvoll Licht, die Strafe.'

Schon nach der allgemeinen hellenischen Denkweise muste Aeschylos in der furchtbaren Macht der Verblendung, durch welche der Gottlose sich selbst den Untergang bereitete, einen göttlichen Einflusz erkennen. Aber für den Dichter war doch viel entscheidender das andere Moment, dasz jene Verblendung die sittliche Bedeutung hatte, die Bestrafung des Frevlers herbeizuführen; deshalb erschien sie ihm als eine Fügung des gerecht waltenden Zeus, als eine Satzung der sittlichen Weltordnung. Daher hiesz es auch in dem einen angeführten Fragmente: 'gerechtem Trug sei ein Gott nicht immer abhold'; gerecht, weil die Täuschung eben auf Bestrafung des Frevels hinzielte.

Neben jenem Verse aus den Persern, dasz dem, welcher unheilverkündende Orakelsprüche selbst zeitige, sich gern ein Gott zur Hülfe geselle, wird die Anschauungsweise des Dichters noch Fragm. inc. 370 in kurzem Spruche zusammengefaszt: 'dem fallenden hilft die Gottheit gern zum Sturze noch.'

Was soll also das von Nägelsbach a. O. S. 56 so gemisdeutete Fragment aus der Niobe: 'den Menschen schuldig werden läszt ein Gott,
sobald er spurlos sein Geschlecht vertilgen will'—? Entweder sprechen die Verse überhaupt gar nicht die eigne Ueberzeugung des Dichters aus, sondern sollen nur den Charakter oder die Gemütsstimmung dessen der sie ausspricht näher bezeichnen; und dies ist das wahrscheinlichere, da Platon Rep. II 380ᵃ diese Worte der Jugend verheimlicht wissen will.[11])

11) Es werden in dieser Art öfters von Aeschylos einzelnen Personen Aeuszerungen in den Mund gelegt, deren innere Unwahrheit gerade durch die Entwicklung der betreffenden Tragödie dargethan werden soll. So huldigt Klytämnestra Ag. 1465 ff. der vom Dichter verworfenen Volksauffassung vom dämonischen Einflusse. Aber nach dieser Seite hin hat man nicht immer scharf genug die Zeugnisfähigkeit dramatischer Aussprüche geprüft. In den Worten des Eteokles Sieben 683 (vgl. oben S. 30): 'die Götter haben unser längst vergessen schon' —, mit welchen der Dichter den fatalistischen Zug in des Königs Charakter zeichnet, will Nägelsbach a. O. S. 70 immerhin einen Beleg dafür finden, dasz 'den Göttern schadenfrohe Lust am Untergang des Menschen zugetraut wird.' Vgl. auch das S. 35 über Eum. 539 f. gesagte.

Oder sie sprechen die Ueberzeugung des Dichters aus; dann aber hatten sie im Zusammenhange ganz unbedingt auch den Sinn, dasz, wenn die Gottheit das Haus eines Frevlers vertilgen wolle, sie ihn in neue Schuld verstricke.

Es ist nun noch übrig, dasz die verschiedenen Bezeichnungen, unter denen jene bethörende dämonische Gewalt bei Aeschylos erscheint, zusammengestellt werden: sind es doch nicht gleichgültige Bezeichnungen, tragen dieselben doch alle das Gepräge der Denkweise des Dichters.

Einen Dämon nennt er vorzugsweise gern diese Macht: 'verhaszter Dämon, wie beraubtest du des Sinns die Perser' ruft Atossa (467) bei der Nachricht, dasz das furchtbare Landheer der Perser ohne besiegt oder auch nur angegriffen zu sein in wilder Flucht den Rückzug angetreten habe. Und im Anschlusz daran schuf er sich ein eignes Wort δαιμονᾶν zur Bezeichnung des Zustandes dessen, welcher in der dämonischen, unüberwindlichen Gewalt jemandes steht; wie Sieben 985 δαιμονῶντες ἄτᾳ 'hingerissen von Ate, taumelrasend in Ates Gewalt.' — Näher bestimmt als ein Rachegeist. Alastor erscheint ein solcher Dämon Hik. 400. Perser 349 — wo, wie wir schon hörten, der Bote erzählt, wie Xerxes von einem Alastor oder erzürnten Dämon zu der unseligen Schlacht von Salamis verleitet worden sei —: ein Rachegeist, den man sich natürlich von dem erzürnten, auf Rache sinnenden Zeus gesendet denken musz; wie ja Zeus selbst Alastor hiesz (vgl. Ixion Fragm. 91). Und ebenso ist die als das 'Unglück' personificierte Ate als ein listiger, rächendes Unheil vermittelnder Dämon zu betrachten: 'der nie besiegbare, unheilige Dämon, das frevelmütige, in Finsternis hüllende Unglück (Ate)' (Ag. 738).

Doch wird dieses Wort Ate in so ausgedehntem Masze vom Dichter mit Bezug auf das aus dem Frevel entspringende Unglück gebraucht, dasz es einer besondern Besprechung bedarf.

Ursprünglich nur den Begriff des 'Unglücks' enthaltend bedeutet es in solchen Verbindungen bald den unseligen, innerlich unfreien Sinn, das Irsal, bald die aus solcher Verblendung hervorgehende unselige That, bald die unselige That mit ihren Folgen. So nennt Antigone ihre Brüder, die im Wechselmord fielen, 'taumelrasend in Irsal' (Sieben 985 δαιμονῶντες ἄτᾳ); wie Frevelmut sich selbst die Saat seines unseligen Sinnes zur Reife bringt, beschreibt der Dichter also (Perser 823 f.): 'aufblähnder Hochmut setzt des Unsals Aehre an, die bald ihm selbst zu thränenreicher Ernte reift.' Gar oft aber wird mit diesem Worte — und dies ist für uns die wichtigste Bedeutung desselben — das Unglück als ein persönliches Wesen bezeichnet, wie uns das deutsche Wort in dem Verse Schillers begegnet: 'und das Unglück schreitet schnell', der zugleich als Uebersetzung eines Aeschyleischen gelten kann (Ag. 1083 ταχεῖα δ' ἄτα πέλει). Wird es aber so in Beziehung auf den Frevel und seine Folgen gesagt, so wird es auch immer als ein Verblendung und durch Verblendung Schaden bringendes Unglück gedacht. Am deutlichsten ist wol Sieben 929, wo es heiszt: (dort wo die beiden Brüder in wahnsinnigem Kampfe sich mordeten) 'am Thor erhöht stehn des Un-

glücks Siegeszeichen.' Seinem Einflusz gemäsz erscheint es als 'listig, heimlich lauernd' (Ag. 1489. 1189). Zwei Stellen, die eben erst erwähnt wurden, mögen das Bild vervollständigen. Perser 98: 'denn im Anfang süsz lächelnd lockt mit Schmeicheln das Unglück den Menschen ins Netz, aus dem kein Sterblicher mehr vermag sich rettende Flucht zu ersinnen.' Und Cho. 60: 'auf bittere Leiden sinnend schiebt das Unglück dem Schuldigen die Strafe hinaus, damit er erst ganz in des Frevels Krankheit prange.' Offenbar wird hier Ate als eine Macht gefaszt, die durch Verblendung zu weiteren Freveln hinreisze.

Wol darf man aber hier mit einem Rückblick auf das so eben erörterte daran erinnern, welch ungemeinen Fortschritt hier Aeschylos gemacht hat. Der Volksglaube, welcher eine ethische Bethörung durch göttliche Einwirkung ohne alle Beschränkung und innere Motivierung annahm, so dasz also nach ihm auch die Schwäche des Unschuldigen von einem hämischen Dämon zu Falle gebracht werden konnte, wurde für Aeschylos der äuszere Anlasz, die ethischen Nachwirkungen, welche die erste Hingabe an das Böse auf das Gemüt ausübt, in sorgfältiger psychologischer Wahrnehmung zu erforschen und, darauf gestützt, in jenem dämonischen Einflusse die tief begründete Satzung einer vollendeten Weltordnung zu erkennen.

Also: 1) freier Wille des Menschen in der Wahl zwischen Gutem und Bösem; 2) ohne eigne Schuld keine Strafe von der Götter Hand; 3) erst wenn der Mensch sich aus eignem Antrieb in Frevelmut gegen die Gottheit aufgelehnt hat, treibt ihn diese durch Verblendung seines Sinnes zu neuem, Untergang bereitendem Frevel; 4) als Vermittler dieser Verblendung erscheint eine dämonische Gewalt, entweder einfach Dämon genannt oder mit bestimmterer Andeutung seines Amtes Alastor, Rachegeist, oder Ate, Unglück, geheiszen; — das sind die vier sicheren Ergebnisse, die in ihrer Begründung uns zugleich das Fundament zur Untersuchung des höchsten ethischen Problems bieten, welches von dem Tragiker — ja des höchsten vielleicht, welches überhaupt von der antiken Welt aufgeworfen worden ist, des Geschlechtsfluches.

11.

Dasz Aeschylos überhaupt auf dieses Problem kam, dafür lag sicherlich die nächste Ursache in seinem Forschungsgeiste, entspricht dann aber ganz und gar seiner Kunstweise, drei Tragödien in ein groszes Ganzes zu einigen. Wol für kein anderes Thema konnte dieses eine adäquatere Form bieten als für den Geschlechtsfluch, dessen ganze Entwicklung er nun, nach drei Geschlechtsfolgen auf die einzelnen Dramen verteilt, in einem Bilde vorführen konnte; wie die Oedipodeia in Laios, Oedipus und den Sieben vor Theben die Geschichte des Labdakidenfluches bis zur gänzlichen Vernichtung des männlichen Stammes enthielt.

Was aber Aeschylos in den Sagen über diesen Gegenstand vorfand, war seinem sittlichen Gehalte nach ganz wesenlos. Es beschränkte sich einfach auf die Erzählung von Geschlechtern, auf denen wegen furchtbaren Frevels des Ahnherrn der Zorn der Götter schwer gelastet habe.

Die Schuld und damit der Zorn der Ewigen erben sich fort; aber auch nicht mehr. Von einer sittlichen Motivierung im einzelnen findet sich nichts vor.[12])

Ehe wir jedoch zur eingehenderen Untersuchung des Geschlechtsfluches übergehen, sei es uns erst erlaubt die Anschauungsweise des Tragikers im allgemeinen zu vermitteln durch Vorführung einer Reihe von sprachlichen Bezeichnungen und dichterischen Bildern, in denen derselbe seine Anschauung auszuprägen sucht. Der Fluch selbst wird unter verschiedenen Benennungen erwähnt; Cho. 678 ruft ihn Klytämnestra also an: 'o dieses Hauses unbezwinglich grauser Fluch!' (ὦ δυσπάλαιστε ἀρά). So Sieben 812: 'finstrer, zornerfüllter Fluch du des Geschlechts und des Oedipus.' Dann heiszt er wiederum: 'das dem Geschlechte eingeborne, eingewurzelte Leid' (Cho. 460 πόνος ἐγγενής), 'Leid, des Hauses Herdgenosz' (Sieben 831). Und wiederum ist es Ate, das Unglück, das ein Geschlecht in unselige Thaten verstrickt und so der Vernichtung zuführt. In der freudigen Hoffnung, der Fluch des Atridenhauses werde mit der Klytämnestra Tode endlich ruhen, ruft der Chor Cho. 811: 'das Unglück weicht den Theuren fern' —, um freilich bald in neuer Sorge 1072 zu fragen: 'wo findet noch Ruh besänftigt des Unglücks Macht einst?' Als Agamemnon nach Ilion segelte, blieb von dem Thyestesmahle her im Hause zurück, 'um sich furchtbar wieder zu erheben, ein tückischer Hausverwalter, der tief eingewurzelte Hasz (der Artemis), der auf Rache für die Kinder sinnt' (Ag. 143). Auch begegnet hier wieder das Wort δαιμονᾶν; vom Atridenpalaste heiszt es Cho. 560: 'in Frevel rast das ganze Haus', oder nach volkstümlichem, hier aber zutreffendem Ausdrucke: 'von Frevelmut besessen ist das ganze Haus.' — Das Furchtbare der ganzen Erscheinung malt am lebhaftesten die Strophe Ag. 1443—48 aus, welche Klytämnestra an den Chor richtet: 'jetzt klüglicher hast du verbessert das Wort, da du dieses Geschlechts Dämon anrufst, den gewaltigen, laut. Von ihm ja wird bluttriefende Gier im Innern genährt; das vergossene Blut raucht noch, schon strömet das neue.' — Das getroffene Geschlecht ist ein von den Göttern in Wahnsinn gestürztes, ihnen verhasztes. Eteokles ruft Sieben 634 f. aus: 'o gottverblendetes, o du gottverworfenes und allbeweintes, mein Geschlecht des Oedipus.' So heiszt es Cho. 46: 'graun-

12) Um ein Bild von der allgemeinen Vorstellung vom Geschlechtsfluche zu geben, mögen hier einige Verse aus einem Sophokleischen Chorgesange (Ant. 582—585 und 593—603) stehen: 'Glückselige, deren Geschick das Weh nicht schmeckte! Wem das Haus vom Schlag der Unsterblichen wanket, da nicht ruht der Fluch, von Geschlecht zu Geschlechte wandelnd. — Lang, lang in des Labdakos Haus fortwaltend sah ich Leid sich stets auf Leid der Gesunkenen häufen. Nicht Erlösung bringt ein Geschlecht dem Geschlecht, es stöszt sie ein Gott errettungslos hinab. Heut vom Licht umflossen stand die letzte Sprosse noch in dem Haus des Oedipus, und die nun mähet auch der Nachtgott mit der blut'gen Sichel hin, der Rede Thorheit und des Sinns Erinys.' — Damit kann man die von Elektra gemachte Schilderung vom Fluch des Atridenhauses bei Euripides Or. 971—1012 vergleichen.

erregend, sonnenlos umhüllt Finsternis solch ein Haus.' Und Ag. 1145 ff. kündet Kassandra vom Atridenhause: 'denn dieses Haus läszt nimmermehr ein grauser Chor, der, laut und doch mislautig, frohes nimmer singt; denn voll und trunken bis zum frechsten Uebermut, in Menschenblut ein Trinkgelage hauset drin, der Erinyen schwergebannter blutsverwandter Schwarm; und als ein Trinklied singen sie um den Herd geschart urerste Blutschuld.'

Die urerste Blutschuld (πρώταρχον ἄτην) feiert der Erinyen Gesang: damit werden wir auf den Ursprung des Geschlechtsfluches hingewiesen, und zwar mit der nachdrücklichen Hervorhebung dasz das Geschlecht durch eine grause Frevelthat denselben selbst auf sich herabziehe; dasz also nicht etwa ein unbegründeter Göttergroll sich an dem Untergang eines Hauses weide, sondern der erst durch freiwillige Frevelthat herabgerufene Zorn des Zeus mit schwerlastender Hand gerechte Strafe von ihm heische. So wird der Fluch des Atridenhauses von dem Dichter immer darauf zurückgeführt, dasz Atreus dem eignen Bruder Thyestes 'seiner Kinder Fleisch' als Mahl bereitete, eine 'Unheilsspeise diesem Stamm': so Ag. 1559 ff. 1176 ff. und in kurzer Fassung Cho. 1065: 'zum ersten begann kindfressendes Gräul die entsetzliche Schuld.' Nicht anders bei dem Labdakidenhause: die Warnungen Apollons sich keinen Sohn zu erzeugen beachtet Laios nicht, lehnt sich so gegen die Götter auf und zieht dadurch den Fluch seines Geschlechtes herbei. Der Chor der Sieben singt 723 ff.: 'aus alter Zeit wol gemahnt mich grausige Schuld, schnell gestrafte; sie währet fort ins dritte Glied. Denn er, Laios — trotz dem Loxias, obschon ihn dreimal gewarnt der Pythischen Weltmitte Spruch, dasz, wenn er stürbe kinderlos, seine Stadt er rettete — bethört doch durch des Weibes bösen Rath erzeugte sich selbst er das Unheil, den Mörder, den Oedipus sich.' An diese erste unheilvolle That knüpft sich die ganze Reihe der folgenden Frevel und der daraus erwachsenden Schicksalsschläge, welche das Geschlecht ins Verderben reiszen, in innerm Zusammenhange an. Und dies ist jetzt die Aufgabe zu zeigen, wie der Dichter die Nothwendigkeit dieser Fortentwicklung des Frevels und des Unheils sittlich motivierte. [13])

---

13) Unter Nägelsbachs hellenisch-theologischen Schriften zeichnet sich das hierher gehörige Programm 'de religionibus Orestiam Aeschyli continentibus' (Erlangen 1843) vorteilhaft aus durch Sorgfalt und Scharfsinn, wie durch den Gebrauch der lateinischen Sprache. Denn durch sie entgieng der Verfasser der ihm sonst gefährlichsten Klippe, mit der Anwendung von christlich-deutschen Wörtern auch die christlichen Begriffe zu übertragen und so das Hellenische in ein ihm fremdartiges Licht zu setzen. Dankbar erkennen wir daher an manches gute aus dem Schriftchen empfangen zu haben. Uns demselben aber eng anzuschlieszen verboten sowol Stoff wie Methode. Denn schon dem Titel gemäsz berücksichtigt er nur den Fluch der Atriden, nicht den der Labdakiden. Aber auch innerhalb jenes ist ihm die wichtige Frage über die Verblendung Agamemnons entgangen. Und was dann die Methode anlangt, so war es sicher ein groszes Versehen, die Untersuchung über das Wesen des

Selbst einem raschen Ueberblicke über die Geschicke der beiden gottverfluchten Geschlechter, wie sie uns Aeschylos gibt, ergeben sich sogleich zwei Motive, die beide gleichmäszig in der ersten Frevelthat ihren Ursprung haben und mit gleicher Macht neue Frevel in dem Hause fördern. Des Dichters eigne Worte mögen beide näher charakterisieren. Das eine wird Ag. 728 ff. bezeichnet, wo der Dichter ausführt, wie der Frevelmut, einmal in der menschlichen Brust zur Herschaft gelangt, immer weiter um sich greife; wie er aber ebenso, einmal in einem Hause eingekehrt, über das ganze Geschlecht sich ausbreite: 'denn unheilige That erzeugt wuchernd unheilige Thaten fort, die ihrem Stamme gleich. — — Es liebt es der alte Frevelmut, zu erzeugen neuen Frevelmut, der in der Menschen Unheil aufblüht, und den unentrinnbaren, unbezwinglichen, unheiligen Dämon, das über dem Hause finster sich lagernde frevelfreche Unsal (*Ἄτην*), das seinem Erzeuger gleicht.' — Das andere Motiv ist klar genug Cho. 395 ausgesprochen: 'es erheischt das Gesetz für Blut, einmal vergossen zur Erd', neu flieszendes Blut. Denn es rufet der Mord die Erinys herbei; die häufet für den, der gefallen dereinst, Unheil stets fort zu dem Unheil' (*ἄτη*). Der Mord fordert Rache; aber der neue rächende Mord ruft sich selbst wiederum einen Rächer auf: und so reiht sich die Kette der Mordthaten in engem Anschlusz an einander fort. — Im weitern Verlaufe wird man sehen, wie das erste Motiv, weil es das psychologische Moment in sich schlieszt, immer wirksam ist; das zweite hingegen, wenn es sich nicht um Rächung einer Blutschuld handelt, überhaupt nicht wirksam sein kann.

Betrachten wir nun die inneren Beziehungen, welche nach der Anschauung des Aeschylos jedem Motive zugrunde liegen, näher, und zwar zunächst in Betreff des zuletzt erwähnten.

Den ersten Ausgangspunkt bot der streng festgehaltene Glaube, dasz es für den schweren Frevel keine Sühne gebe. Zunächst an das Bild des Glückes als eines Schiffes sich anlehnend führt der Dichter Ag. 971 ff. aus, wie auch die geringere Frevelthat ein Haus schwer erschüttere, doch noch nicht dessen Untergang herbeiführe, hingegen vor den Folgen der unsühnbaren Blutschuld keine Rettung sei: 'also zerschellet des Manns segelndes Glück an verborgener Klippe. Werfend dann der Schätze Last weg, der reich erworbenen, schleudernd wol nach weisem Masz, sinkt dahin nicht ganz das Haus, wenn mit Weh erfüllet auch, noch das Schiff zum Meeresgrund. — — Doch wo zur Erd' einmal dahin mit dem Tod flieszt zu den Füszen des Manns schwarz strömend das Blut, wer rufet zurück es beschwörend?' — Wie Apollon Eum. 638 ff. spricht: 'doch wenn des Mannes Blut der Staub getrunken hat, — einmal gestorben, und es kommt kein Auferstehn — dafür erfand mein Vater keinen Spruch noch Kunst.' Und Cho. 514 f. heiszt es: 'denn wer die Blutschuld auszusühnen alles auch hingäbe, nutzlos ist die Müh.' Es galten aber Mord und frevel-

Geschlechtsdämon nicht auf eine vorher anzustellende Erforschung des Wesens des Rachedämon auszerhalb des Geschlechtsfluches zu begründen.

hafte Verletzung der Ehe zunächst als unsühnbare Frevel, wie wir aus Cho. 62 ff. ersehen: 'wer frech sich fremdes Brautgemach erbrach, gesühnt wird nimmer der; und strömte aller Ströme Flut vereint her, bluttriefenden Mord hinwegzuspülen, doch umsonst strömten sie.' — Die Unsühnbarkeit solcher Frevel erscheint aber noch dadurch in erweitertem Umfange, dasz die daraus erwachsende Schuld nach hellenischer Anschauung sich auch auf die Nachkommen vererbte. In diesem Sinne mahnt der Chor der Schutzflehenden V. 417 ff. den König, der aus Furcht in einen Kampf mit ihren Verfolgern verwickelt zu werden gegen ihre Aufnahme Bedenken trägt: 'wiss' es wol, deinen Kindern, deinem Haus, was du auch wählen wirst, zu büszen für die Schuld, bleibet ein gleich Gericht!' Noch viel bestimmter sprechen die Verse Eum. 917 ff., welche von den Erinyen reden: 'denn es heischet ihr Amt, all menschliches Thun zum Gericht zu erspähn. Wer nimmer jedoch selbst frevelte schwer, nicht ahnt er woher ihm die Schläge des Lebens bereitet. Denn in ihre Gewalt hin treibet ihn Schuld von den Ahnen vererbt; und ein lautlos End', ob er laut auch prahlt, es vergräbt ihn in grauser Vernichtung.' Doch bergen sie einen nicht unwesentlichen Anstosz in sich. Zwar zeigen die Worte 'ob er laut auch prahlt' (*καὶ μέγα φρονοῦντα*) hinlänglich, dasz der Dichter nicht sagen will, auch ein Mann von gottesfürchtiger Gesinnung und lauterem Wandel müsse für die Vergehen seiner Vorfahren büszen: ist ja das Prahlen der nächste Ausdruck der menschlichen Selbstüberhebung (*ὕβρις*) gegen die Gottheit. Aber auch so läszt es sich nicht leugnen, sehr verdunkelt erscheint in diesen Versen die wahre Vorstellung des Aeschylos von der Wirkung welche die Schuld der Ahnen auf das Geschick der Nachkommen ausübe. Man wird nemlich aus der Besprechung der Schuld Agamemnons ersehen, dasz der Tragiker keineswegs der Ansicht war, dasz der ganz unschuldige für die Schuld anderer Strafe erleiden könne. Sondern das wesentliche Moment seiner Vorstellung bestand eben darin, dasz die Rache, welche um der Ahnen Schuld willen das Haupt des Sterblichen umschwebte, durchaus nur dann wirksam wurde, wenn der bedrohte erst durch eigne Schuld die rächende Hand der Götter gegen sich aufgerufen hatte. In diesem Falle, aber auch nur in diesem Falle, musz der Mensch auch für die Schuld seiner Vorfahren büszen. — Man wird vielleicht im Hinblick auf die eben entwickelte Ansicht und jene angeführten Verse einen Zwiespalt in des Dichters eignen Vorstellungen annehmen wollen. Doch erscheint eine solche Annahme als vollkommen unzulässig, wenn man bedenkt dasz die Darstellung von Agamemnons Geschick gerade in derselben Trilogie Oresteia sich findet, an deren Schlusz wir jenen Versen begegnen. Und gilt es nun einmal bei einem solchen Mangel voller Uebereinstimmung die wahre Ansicht des Tragikers zu ermitteln, so scheint es doch das einzig besonnene Verfahren zu sein, eher das, was sich aus der Entwicklung einer ganzen Tragödie als Ueberzeugung desselben ergibt, auch für das einzig richtige zu erklären, als auf ein paar einzelne Verse zu bauen, die, wolgemerkt, gerade in den entscheidenden Worten kritisch

so verwahrlost sind, dasz die Möglichkeit einer sichern Heilung sehr zweifelhaft bleibt.[14])

Für den tragischen Dichter fruchtbar war aber jene Vorstellung von der Unsühnbarkeit des Mordes nur in der Auffassung, in der sie ihm übrigens auch schon im Mythos geboten wurde, dasz nicht etwa die Gottheit unmittelbar, sondern dasz sie durch das Werkzeug menschlicher Hand die verwirkte Strafe ausführen lasse. Man dachte sich den Rächer als unmittelbar aus dem vergossenen Blute hervorgegangen, den Geist des gefallenen als zornigen Erwecker des Rächers. 'O Kind, bewältigt wird des Todten Denken nicht durch den blendenden Zahn der Glut; spät einst zeigt er sein Zürnen', singen mit Hindeutung auf Agamemnon die Grabesspenderinnen 320 ff., ähnlich wie 58 f.: 'Blut, einmal von der Amme Erde aufgefahn, gerinnt zu Rachemord, dem sicheren.'

Das Gesetz aber, nach welchem die Sühne jeder Schuld abzutragen war, war das *ius talionis*, gleiches mit gleichem büszen; wie es ausführlich vom Dichter angegeben wird Cho. 306 ff.: '«Für feindliches Wort sei feindliches Wort!» Also ruft Dike, die lautere, laut, wenn die schuldige Busze sie eintreibt. «Für blutigen Mord werd' blutiger Mord! Wer that musz leiden!» So heiszt das Gesetz in den heiligen Sprüchen der Väter.' In kürzerer Fassung wird es an gar vielen Stellen erwähnt, wie etwa Ag. 1391 f.: 'doch es geschieht dasz du, von Freunden baar, Mord mit Mord noch entgeltest' (*τύμμα τύμματι τῖσαι*); oder 1493: 'da verdientes er that, da verdientes er litt' in dichterischem Ausdrucke statt: Agamemnon litt was er verdient; er tödtete Iphigeneia, darum erlitt er den Tod.

Aus der steten Befolgung dieses Gesetzes ergibt sich nun jene enggeknüpfte Kette von Frevelthaten, in denen ein Geschlecht sich selbst aufreiben musz, sobald einmal in ihm eine mordende Hand verwandtes Blut vergossen hat. Von dieser Frevelforterzeugung geben eben jene schon oben angeführten Verse Cho. 395 ff. ein furchtbares Bild: 'es erheischt das Gesetz für Blut, einmal vergossen zur Erd', neu flieszendes Blut. Denn es rufet der Mord die Erinys herbei; die häufet für den, der gefallen dereinst, Unheil stets fort zu dem Unheil' (*ἄτη*). Noch klarer wird das innere Gesetz dieser Forterzeugung ans Licht gesetzt Ag. 1299 ff., wo der Chor in seiner Angst, sein eben ruhmvoll heimgekehrter Fürst möchte gemordet werden, in die Worte ausbricht: 'wenn für die gefallnen er fällt und verlangt erneuerten Fall sich zur Rache, wer rühmte sich noch, ihm bleibe gewis gramloses Geschick, wenn er das hört?' — d. h. wenn Agamemnon zur Sühne des Mordes, welcher von ihm an Iphigeneia und von Atreus an den Kindern des Thyestes verübt wurde, gemordet wird, so wird dafür

---

14) V. 918 und 919 sind handschriftlich so überliefert: *ὁ δὲ μὴ κύρσας βαρέων τούτων*, welcher Lesart die oben gegebene Uebersetzung folgt. R. Rauchenstein schreibt *προφρόνων τούτων*, wodurch die Stelle freilich einen viel mildern Sinn erhält, ja vielleicht manchen befriedigt: 'wer nicht sich der Gunst der Schar dort erfreut, nicht ahnt er woher' usw.

auch wiederum an seiner Mörderin Klytämnestra **rächender Mord** ausgeübt werden.

Ein wirksames Moment für dieses Fortwuchern des Mordes lag nach der Vorstellung des Aeschylos noch in dem Glauben, dasz die Rache dann dem gemordeten die angenehmste sei, wenn sie von seinem nächsten Blutsverwandten ausgeführt werde, ja dasz diesem geradezu die Pflicht der Rache obliege. Unmittelbar nach Erwähnung des Geschlechtsfluches singen 465 ff. die Grabesspenderinnen zu Orestes und Elektra gewendet: 'dessen ein Balsam ist diesem Geschlechte, dasz nicht Fremde von ferne, dasz ihr selbst endet den blutigen Hader. Dies Lied, drunten der Götter ist es.' In diesem Sinne kündet auch Apollon dem Orestes, wie dieser Cho. 269 erzählt, für den Fall dasz er des Vaters Ermordung nicht räche, furchtbare Qualen an, 'aus des Vaters Blut erwachsen' (281 ff.). 'Denn auch' so fährt des Orestes Erzählung fort 'das nacht'ge Graungeschosz der Unteren, von umgebrachter Blutsverwandten Flehn erweckt, Wahnsinn, Entsetzen, nächt'ger Träume hohle Furcht, des Todten Aug' zu sehn im Dunkel, wie es grollt, vertreibe, stosze und verfolg' aus jeder Stadt mit eherner Geiszel meinen gottverfluchten Leib!'

12.

So viel über das eine der beiden Motive, die sich bei dem Geschlechtsfluche wirksam erweisen. Nun von dem andern. Es besteht darin dasz der einmal in ein Geschlecht eingekehrte Frevelmut sich vererbt. Den wesentlichen Gesichtspunkt, der dabei zu verfolgen ist, enthielt bereits die oben angeführte Stelle Ag. 728 ff. in ihren Schluszworten: dasz der Frevelmut einen unbezwinglichen Dämon, die frechwagende Ate (hier 'Verblendung'), dem Hause zum Verderben herbeirufe. Es zeigt sich eben in dem Geschlechte eine Neigung zum Frevel, wie sie sich der Hellene nur aus gottverhängter Verblendung erklären kann: eine dämonische Gewalt scheint die Mitglieder des Geschlechts zu unseligen Thaten hinzudrängen.

Die dämonische Macht, welche diese Gewalt ausübt, wird auch hier von dem Dichter zunächst mit dem allgemeinen Namen **Dämon** bezeichnet. Ein Dämon ist es der in den Sieben vor Theben die letzte Unthat des Labdakidengeschlechtes, den Wechselmord, herbeiführt. Auf die Nachricht von dem Geschicke der Brüder sagt der Chor V. 794: 'gemeinsam war so beiden eines Dämons Zorn', worauf der Bote bestätigend antwortet: 'ja wol, ein und derselbe Dämon tilgt das ganze unselige Geschlecht.' Und in diesem Sinne endet der Chor seinen Klaggesang mit V. 931: 'nach beider Mord ruhet nun der Dämon.' — Nicht anders ist es in dem Atridengeschlechte ein Dämon, der zu den blutigen Thaten aufstachelt. Ag. 1632 und 1638 ohne besondere Beziehung erwähnt, wird er 1445 geradezu 'der Dämon des Geschlechtes' (ὁ δαίμων γέννας) genannt: 'von welchem ja wird blutlechzende Gier im Innern genährt'; — und in demselben Sinne V. 1536 'der Dämon des Pleisthenidengeschlechtes' (δαίμων ὁ Πλεισθενιδᾶν). An dieser Stelle drückt Klytämnestra, in der Besorgnis, auch

gegen sie möge dereinst dieser Dämon einen Rächer des ermordeten Agamemnon waffnen, den Wunsch nach Versöhnung mit demselben also aus: 'doch ich will gern Pleisthenes Stamms-Dämon mit Schwur zusagen, nun dies zu erdulden, so schwer zu dulden es auch, wenn künftig er fern vom Palaste nur weicht, dasz ein andres Geschlecht er vertilge mit selbst hinwürgendem Mord.' Man beachte, was hier als die Wirksamkeit des Geschlechtsdämon bezeichnet wird: das Geschlecht durch sich selbst zu vertilgen, indem er es antreibt jeden neuen Mord durch erneuten Mord zu rächen. Mit der Vorstellung des dämonischen Einflusses erscheint hier die andere von der fortlaufenden Ausübung des *ius talionis* verbunden, sowie wir diese in den Worten des Dichters ausgeprägt fanden, dasz Agamemnon zur Sühne für frühern Mord getödtet werde, um dann zu seiner Rächung neue Blutthat hervorzurufen. Wo also der Geschlechtsfluch sich durch eine solche innere Verkettung blutiger Thaten äuszert, faszt es Aeschylos als den wesentlichen Einflusz des Dämon, dasz er nach dem ersten Vergieszen verwandten Blutes ein anderes Mitglied des Geschlechtes aufstachle den ersten Frevel zu rächen durch neuen Mord, der selbst wiederum Rache verlange: so dasz sich also der Rachedämon durch den sittlich bethörenden Einflusz, welchen er ausübt, selbst immer erneuten Anlasz zu seinem Wirken erzeugt.

Und der also wirkende Dämon ist es, der Ag. 1469 und 1476[15]) Alastor, Rachegeist, genannt wird. An ersterer Stelle will Klytämnestra die Schuld der Ermordung Agamemnons von sich ab und dem Rachegeist des Atreus zuwälzen, der nach Sühne für das grausige Kindermahl verlangt habe. Ihre Worte sind: 'und meinest du nun, dies sei mein Werk, so sage doch nicht, ich sei Agamemnons Gattin auch; denn dem Weib des gemordeten dort an Gestalt nur gleich, hat ihn des empörenden Mahls alträchender, nimmer vergessender Fluch, ihn des Atreus wütender Rächer gestraft, hinopfernd den Mann für die Knaben.'

Dämon und Alastor hatten wir auch schon bei dem einzelnen als zum Frevel bethörende Mächte kennen gelernt. Bei dem Geschlechtsfluche tritt nun zunächst die Erinys hinzu. Als Rachegöttin verleitet sie den Sterblichen zu Thaten der Rache; und ganz dieselbe Thätigkeit, wie wir sie eben als die des Geschlechtsdämon und des Alastor erkannten, wird ihr in der schon mehrfach erwähnten Stelle Cho. 395 zuge-

15) Diese Chorpartie wurde für Nägelsbach Anlasz zu einer merkwürdigen Lieblingsidee. Weil nemlich der Alastor hier ausführlich als Rachegeist des Geschlechts geschildert wird, so behauptete er dasz derselbe bei Aeschylos ausschlieszlich als solcher erscheine und dasz daher in der Verschiedenheit des Begriffes, welchen das Wort bei Aeschylos und bei Sophokles habe, einer der wesentlichsten Unterschiede der religiösen Anschauungen der beiden Dichter begründet sei. Aber es entgieng ihm dasz der Alastor Hik. 400 und Perser 349 ganz derselbe ist wie bei Sophokles, z. B. Oed. Kol. 788. 'Geschlechtsdämon', ὁ δαίμων γέννας, ist der technische Ausdruck nach Ag. 1445. Leider hat der Aeschyleisch-Nägelsbachsche Alastor vielfach Aufnahme gefunden. Vgl. de religionibus usw. S. 35.

schrieben, wo der Dichter sagt, vergossenes Blut rufe die Erinys herbei, welche in fortwucherndem Unheil stets neue, unselige That zu der alten häufe. Daher heiszt es ebd. 636, die Erinys führe den Orestes in den Palast und sie sei es welche, wenn auch spät, den Gräuel der alten Blutschuld räche — d. h. die Erinys treibe den Orestes zur Rache an Klytämnestra. So wird sie auch in den Sieben vor Theben als die Rächerin des Oedipus bezeichnet, welche dessen Söhne zu dem Wechselmorde getrieben. V. 766 erwähnt der Chor den bittern Fluch, welchen Oedipus auf seine Söhne herabwünschte, und schlieszt die Strophe dann mit den Worten: 'und ihn vollendet, fürcht' ich, die schnelle Erinys jetzt schon.' Und nach der empfangenen Kunde von dem vollbrachten Wechselmorde ruft der Chor 862 aus: 'wahrhaft vollbracht hat dieses des Oedipus hehre Erinys jetzo.' Vgl. 704. 772. 863. 956.

Die Ara aber, der personificierte Fluch, ist nur die Erinys in besonderer Auffassung. Heiszen ja die Erinyen selbst nach Eum. 409 die Flüche, lesen wir doch Sieben 70: 'o Fluch, des Vaters mächtige Erinys du!' Die Ara ist eben die Rachegöttin, insofern sie durch einen Fluch herbeigeschworen ist. Und ein Fluch war es, an den sich das Unheil des Atridenhauses anknüpft. Als Thyestes erkannt hatte, welche Speise ihm Atreus vorgesetzt, 'flucht er den Pelopiden grausen Untergang, des Mahls Beschimpfung weihend laut gerechtem Fluch, umkommen also möge Pleisthenes ganzes Haus' (Ag. 1568 ff.). So ist bei Klytämnestras Ermordung der Fluch thätig; denn der gemordeten Flüche sind gar mächtig, wie es Cho. 401 heiszt. Und ebenso wird das unselige Ende der beiden letzten Labdakidenbrüder durch den Fluch des Oedipus herbeigeführt. Ein schauerliches Bild von der Gewalt des zum Frevel hindrängenden Fluches geben jene Worte Sieben 676 ff., mit denen der zum Zweikampf eilende Eteokles die Abmahnungen des Chors zurückweist: 'es lagert auf dem thränenlosen Aug' sich mir des Vaters Fluch, dasz ich vollbringe diesen Mord, mir schmeichelnd dasz nicht ich zuerst hinsinken musz.' Und nachdem die Brüder gefallen, singt der Chor 926 f.: 'ein Festlied jauchzen laut zum Schlusse die Flüche, wildgellend Lied.' Vgl. ebd. 636. 747. 766. 812. 821. 919.

Der Ate, des Unsals, in ihrer Wirksamkeit innerhalb eines verfluchten Geschlechts gedachten wir schon früher durch Anführung von Stellen wie Cho. 811. 1072. Sieben 929 u. a.

Als sittlich bethörende Mächte erscheinen also beim Geschlechtsfluch dieselben welche bei dem einzelnen thätig sind: Dämon, Alastor, Ate; dann neben dem Alastor noch als Rachegottheit die Erinys, die Ara. Man beachte aber, dasz ein wesentlicher Unterschied zwischen den verschiedenen dämonischen Gewalten von Aeschylos nicht gemacht wird: in dem Atridenhause läszt er alle gleichmäszig wirksam sein. Die Vorstellung ist bei allen dieselbe, nur das Bild ändert sich.

Aber nun die wichtigere Frage: unter welchen sittlichen Gesichtspunkten faszt Aeschylos den Einflusz dieser zum Bösen drängenden dämonischen Gewalt auf? War etwa jeder, der einmal in einem dem Fluche verfallenen Geschlechte geboren war, nun auch unbedingt der unwider-

stehlich ins Verderben reiszenden Macht des Dämon überliefert, so dasz sein bestes Streben und Wollen nichts vermochte? Oder war es die Anschauungsweise des Dichters auch hier, wie wir es bei dem einzelnen sahen, dasz erst die eigne Hinwendung zum Frevel aus freiem Entschlusse dem Dämon den verblendenden Einflusz möglich machte? Und wenn letztere Frage bejaht werden sollte, worin unterschied sich dann diese dämonische Macht in ihrem Einflusz auf den einzelnen Frevler und in dem Einflusz auf die Mitglieder eines verfluchten Geschlechtes?

Einen passenden Ausgangspunkt zu dieser Untersuchung bieten jene beiden Strophen Ag. 1465—80, wo das Bemühen Klytämnestras, die Schuld von Agamemnons Ermordung von sich ab dem Geschlechtsdämon zuzuschieben, und die Widerlegung des Chors, der alle Verantwortung für die That dem Weibe zurechnet, sich gerade um die Wirksamkeit des Alastor drehen. Ihrer Wichtigkeit wegen folgen die Strophen vollständig. Klytämnestra: 'und meinest du nun, dies sei mein Werk, so sage doch nicht, ich sei Agamemnons Gattin auch; denn dem Weib des gemordeten dort an Gestalt nur gleich, hat ihn des empörenden Mahls alträchender, nimmer vergessender Fluch, ihn des Atreus wütender Rächer gestraft, hinopfernd den Mann für die Knaben.' Darauf der Chor: 'dasz du des Mords schuldlos seist, des verübten, wer bezeugt es? Wie? wie? ja vielleicht half dir zur That des Atreus Alastor. In Strömen gleich entsprungnen Bluts drängt fort und fort der Gott des Mords (μέλας Ἄρης); er sühnt, wohin er immer auch sich fortwälzt, den Gräul blutigen Kindermahles.'

Klytämnestra will sich als unverantwortlich angesehen wissen, weil sie nur das willenlose Werkzeug einer rächenden Gottheit gewesen; wie etwa Oedipus bei Euripides Phoen. 1612—14 einen Gott den Vollbringer seiner Frevel sein läszt: 'denn also unverständig ward ich nicht aus mir, dasz gegen meine Augen, gegen meine Söhn' ich so gefrevelt, hätt' ein Gott mich nicht verführt.' Gegen den hellenischen Volksglauben streitet, wie oben erwähnt ward, eine solche Auffassung nicht. Aber Aeschylos bekämpft sie gerade als eine irrige, und bekämpft sie vermittelst der Erwiderung des Chors. Denn dasz diese Worte die vom Dichter gebilligte Ansicht aussprechen, zeigt, abgesehen von dem Zeugnis, das dafür die Stellung des Chors im Agamemnon gibt, ganz unwiderleglich der Umstand, dasz mit dem hier ausgesprochenen Gedanken der weitere Verlauf der Trilogie zusammentrifft.

Drei Punkte sind es aber, die der Chor hervorhebt. Zunächst dasz sie, Klytämnestra, die Schuld der Mordthat trage. Der Dichter erinnert hiermit die Zuschauer an das früher (1337) von Klytämnestra gemachte Geständnis, dasz sie in freiem Bedacht seit lange auf den Mord gesonnen: 'mir brachte den Kampf, längst schon unerwogen nicht, die alte Zwietracht, wenn er spät auch erst gereift' — ein Geständnis das sie an unserer Stelle vergessen haben will, weil sie durch die Drohung des Chors, auch ihr werde nun strafende Rache nahen (1370 ff. und 1391 ff.), geängstigt ist. Auch sucht sie, nachdem der Chor diesen vom Alastor

hergeleiteten Entschuldigungsgrund als nichtig verworfen, in Wiederanerkennung ihrer Thäterschaft sich auf andere Weise zu rechtfertigen, indem sie ihre Berechtigung dazu aus dem Vergeltungsrechte nachweisen will, da Agamemnon ihre Tochter getödtet habe (1489 ff.). — Sodann räumt ihr der Chor zwar ein dasz der Alastor bei dem Morde mit ihr thätig gewesen; aber er war nur ein Helfer, ein Beistand (συλλήπτωρ), der erst dem aus sich zur That entschlossenen zur Seite tritt. — Das Zugeständnis aber, dasz durch des Atreus Frevel ein Rachegeist in das Atridenhaus eingekehrt, gibt dem Chor Anlasz, in dritter Linie dem Wortlaute nach zwar nur allgemein auf ferneres Wüten des Rachegeistes hinzuweisen, so aber doch verständlich genug darauf hinzudeuten, dasz auch sie, die Vollbringerin des Mordes, einst fallen werde; dasz sie also, wenn ihr auch Alastor beigestanden, doch ebenso in vollem Masze büszen müsse, als ob er ihr nicht beigestanden.

Also dies ist die Ueberzeugung des Aeschylos: dem unter dem Fluche seines Geschlechts stehenden Sterblichen hilft eine dämonische Macht zur Vollbringung des Frevels, aber erst, wenn er in freiem Entschlusse sich dem Frevel zugewandt, weshalb seine Schuld auch durch die Hülfe des Dämon um nichts gemindert wird. Was wir früher bei der Besprechung der Sieben vor Theben beobachteten, ist für den gewichtigsten Punkt eine Bestätigung: der Dichter hebt es dort zu wiederholten Malen nachdrücklich hervor, dasz Eteokles trotz des Fluches seines Vaters volle Freiheit des Entschlusses hatte.

13.

Aber nun bleibt noch die Frage zurück: wie unterscheidet sich der Einflusz der dämonischen Gewalt bei dem einzelnen Frevler von demjenigen welcher sich bei dem durch einen Frevel dem Fluche verfallenen Geschlechte offenbart? Die Antwort auf diese Frage musz uns zugleich den Blick darüber öffnen, wie sich Aeschylos das psychologische Moment der Frage erklärte.

Man erinnere sich vor allem, dasz der Zweck des Dämon, unter welchem Namen er auch erscheint, stets Rache ist: er bethört den Menschen zu einer That, durch welche ein vollbrachter Frevel gerächt werden soll. Berückt der Dämon einen einzelnen, nicht innerhalb eines Geschlechtsfluches stehenden Menschen, so hat dieser, wie sich als des Aeschylos Auffassung ergab, einen Frevel vorher begangen, und demgemäsz wird der verblendete zum Rächer an sich selbst. Xerxes hatte sich in frevelhafter Selbstüberhebung gegen die Götter vergangen: darum lockt ihn der Rachegeist in das ihm bei Salamis listig bereitete Netz, und seine Flotte wird vernichtet. Gerade das umgekehrte Verhältnis tritt der Regel nach innerhalb eines verfluchten Geschlechtes ein. Der Vollbringer des Frevels und der Beschleuniger der Rache sind zwei verschiedene Personen: der eine hat durch schwere Schuld die Rache der Gottheit auf sich herabgeschworen; der andere wird nun vom Dämon zur Bestrafung jener Schuld aufgestachelt. Der Gerechtigkeit der sittlichen Weltordnung wird nun durch diesen zweiten zwar insofern genügt, als jene erste Schuld

gestraft wird; aber indem der Rächer in Ueberschreitung der ihm gesetzten Grenzen eine Schuld auf sein Haupt ladet, findet der Dämon neuen Anlasz zu weiterem Frevel aufzureizen. Und an éine Urschuld innerhalb des Geschlechts knüpft sich daher der bethörende Einflusz der dämonischen Macht über alle Glieder dieses Geschlechtes.

So faszt Aeschylos die innere Begründung des dämonischen Wahnsinns von Seiten des Dämon auf. Der psychologische Vorgang auf Seiten des bethörten wird nun leicht klar. Nicht also erst eigne Schuld, die alte Urschuld seines Geschlechts macht den Sterblichen der verblendenden Macht des Geschlechtsdämon zugänglich, jedoch nicht in der Art dasz er von Geburt an in innerer Unfreiheit befangen wäre; sondern indem ihm einerseits, wie es der Dichter streng durchführt, die Freiheit im Entschlieszen vollkommen gewahrt ist, anderseits aber ein Hang zum Frevel durch sein Geschlecht eingepflanzt ist, verfällt er erst mit dem freien Entschlusse, aber auch mit dem bloszen Entschlusse schon, dem nun unwiderstehlichen Dämon. In dem einzelnen nistet sich mit der Verübung des ersten Frevels die Neigung zum Bösen fest; in dem Geschlechte wurzelt mit der éinen Urschuld die Neigung zum Bösen durch alle Mitglieder fest. Ursprünglich ist der Sterbliche in beiden Fällen innerlich frei. Aber innerhalb des verfluchten Geschlechtes vermag der einmal eingewurzelte Hang zum Bösen soviel mehr, dasz schon der blosze Gedanke der Frevelthat, sobald er einmal in der Brust sich festgesetzt hat, den Sinn des Sterblichen mit unbezwinglicher Bethörung umstrickt.

Worin der Dichter die psychologische Begründung von der Verbreitung der frevelmütigen Gesinnung findet, zeigt die oben S. 41 vollständig ausgeschriebene Stelle Ag. 722—740, deren Gedankengang folgender ist. Der Volksglaube, die Kinder eines hochbeglückten Mannes stürzten in wehevollen Jammer, ist ein irriger. Der Gerechte wird auch segenumkränzte Kinder haben. Hingegen der Frevelmut der Vorfahren wird auch frevelmütige Gesinnung in den Nachkommen erwecken und in das ganze Geschlecht einen zu jeder frechen That hinreiszenden Wahnsinn einpflanzen.

Noch sei hierbei éines nicht unwesentlichen Umstandes kurz gedacht. Die erste Unthat, an die sich ein Geschlechtsfluch knüpft, trägt immer einen solchen Charakter, dasz sie nothwendig den Rachedämon gegen das ganze Geschlecht aufrufen musz. Laïos hat von Apollon das Gebot sich der Kindererzeugung zu enthalten, und erzeugt sich daher mit dem Sohne zugleich selbst und allen weiteren Nachkommen den vernichtenden Fluch. Ganz derselbe Fall findet statt bei den Danaiden, da ihre Urahne Io sich und ihrem Geschlechte durch die Liebe des Zeus den Zorn der Hera zugezogen. Ganz anderer Art ist die Motivierung der Urschuld im Atridenhause. Atreus vergieszt verwandtes Blut, das Blut der Kinder seines Bruders: eine Schuld die ganz unsühnbar ist (Ag. 1615. Sieben 662. 715) und daher nicht von dem Geschlechte weicht.

Aber nun als Beleg des vorher ausgeführten die Beispiele, welche uns der Dichter von dem Einflusse des Geschlechtsdämon bietet. Eteokles hatte sich stets als ein gottesfürchtiger, gerechter König bewährt; durch

keine Schuld war von ihm die Rache der Götter erweckt. Da hört er von dem frechen Uebermute, mit welchem sein Bruder zum Angriff auf das siebente Thor schreitet, und — zwar erinnert uns Aeschylos durch den Mund des Chors daran, dasz ihm die Entschlieszung ganz frei stand (686), aber mit dem Ergreifen des Gedankens an den Zweikampf wird er auch jeder ruhigen Erwägung unzugänglich, wird er auch in wilder Verblendung von dem Fluchdämon zu der ihn selbst vernichtenden That fortgerissen (676 u. 690). — Ebenso wenig hat Klytämnestra, die vom Alastor zum Morde getrieben wird, durch eine eigne Freventhat sich den verblendenden Rachedämon zugezogen. Denn was man als solche betrachten könnte, ihr Verhältnis mit Aegisthos, dem legt Aeschylos kein motivierendes Gewicht bei.

Aber noch ein drittes und gerade das klarste Beispiel ist zurück. Agamemnon musz, damit die Schuld des Vaters an ihm gestraft werden könne, erst selbst eine Schuld auf sich laden. Aeschylos gibt nun folgende Entwicklung. Artemis, die als Beschützerin der Kinder dem Atridenhause grollte, hielt die hellenische Flotte in Aulis durch widrige Stürme auf. Ungehinderte Fahrt werde sie erst dann gewähren, kündete der Mund des Sehers, wenn Agamemnon seine Tochter Iphigeneia geopfert. Lange bebte der Fürst vor dem grausen Verlangen zurück. Aber die Besorgnis seine Bundesgenossen zu verlieren und auf den troischen Heereszug verzichten zu müssen entflammte den kriegerischen Ehrgeiz des Mannes: er entschlosz sich zum Opfer. Und nun erfüllt ihn auch sogleich mit keckem, alles wagendem Wahnsinn der Rachedämon der väterlichen Unthat. Ergreifend schildert den ganzen Vorgang der Chorgesang Ag. 192—210: 'da hub das Wort an der ältre König: «Ein schweres Los ist es nicht zu folgen, ein schweres auch, wenn selber mein Kind, des Hauses Kleinod, ich frech hinwürg', ins Blut der Jungfrau nun tauche nah beim Altar die Vaterhand. Was bleibt da sonder Schmerz? Wie nun die Flott' entbehr' ich missend des Zugs Gespannschaft?» — Doch als der Nothwendigkeit Gebisz an er legt', im Geist athmend Sinneswandlung, unreine, gottvergessene, da, umgewandt, ward tollkühnen Sinns er. So hauchet gottlosen Frevelmut ein dem Mann der Urschuld Verblendungswahnsinn.'

Denn dies ist der Sinn den Aeschylos von den Zuschauern erfaszt wissen wollte und der sicherlich auch von ihnen erfaszt wurde: die παρακοπὰ πρωτοπήμων ist wie πρώταρχος ἄτη die Urschuld. Freilich konnte der Chor diesen Sinn nicht in seine Worte legen wollen, und dieser Umstand führte die Erklärer, selbst den umsichtigen Schneidewin, irre. Aber das Ergreifende dieses ganzen Chorgesanges liegt gröstenteils darin, dasz der Dichter den Chor seine Besorgnisse in Worte kleiden läszt, die einerseits zwar einen passenden Ausdruck für diese bilden, in Doppeldeutigkeit aber anderseits dem Zuschauer bereits tiefe Einsicht in das sich eben entwickelnde Unheil des Geschlechtsfluches gewähren. So gedenkt der Chor V. 142 mit den Worten, es sei dem Palaste ein furchtbarer Hausverwalter, der eingewurzelte Hasz der Artemis ob der Kinder Mahl, zu-

rückgeblieben, des Grolls welchen Artemis auf die Adler wegen des Verzehrens der Hasenbrut gefaszt; der tiefer eindringende Blick erkennt aber sogleich, wie hierin ein Hinweis auf das von Atreus bereitete Kindermahl liegt und wie sich an dieses die rächende Thätigkeit eines Geschlechtsdämon anknüpft.

14.

Viele Punkte aus der Entwicklung des Atridischen Geschlechtsfluches sind schon als Beispiele zu einzelnen Momenten der Aeschyleischen Anschauungsweise angeführt worden. Trotzdem scheint es ganz passend, in Kürze die Entwicklung desselben nach den vom Dichter benutzten Motiven auseinanderzusetzen, um so eine Uebersicht des in rationeller Reihenfolge besprochenen zu gewinnen, zumal da ein noch unerledigter Punkt dadurch ins klare gesetzt wird.

Also das Atreusmahl war die erste Unthat, durch welche der Fluch über das ganze Geschlecht kam (Ag. 1176 mit 1182 ff. 1054. 1480. 1565. Cho. 1065). Das Blut, im eignen Geschlecht vergossen, läszt keine Sühne zu; aus dem Geschlechte selbst musz ein Mörder erstehen, um durch Rächung des éinen Frevels selbst wieder den Tod zu verwirken: im Wechselmorde musz das Geschlecht durch sich selbst vernichtet werden. Artemis als Beschützerin der Kinder grollt dem Geschlechte. Sie legt dem Agamemnon in Aulis durch Sendung widriger Stürme die harte Wahl auf, entweder dem Zuge nach Troja zu entsagen oder seine Tochter Iphigeneia zu opfern. Er wählt das letztere und ist damit der Gewalt des über dem Geschlechte schwebenden Rachegeistes verfallen, der ihn zu der Opferung der Tochter in unheiligem Frevelmute verhärtet (Ag. 104—232). Doppelte Schuld hatte demnach der König zu büszen, die des Vaters und die eigne, und nur durch das Doppelte der Schuld motiviert der Dichter das Mitwirken des Aegisthos bei der Mordthat; eine Benutzung des Verhältnisses zwischen Klytämnestra und Aegisthos als eines Motivs, wie es sich etwa bei Euripides (Or. 26) und Sophokles (El. 585 ff.) findet, hätte gar keinen Zusammenhang mit dem Wesen des Geschlechtsfluches gehabt. Aegisthos rühmt sich daher (Ag. 1545—1579) seine Brüder, die Atreus geschlachtet und dem Vater als Mahl vorgesetzt, gerächt zu haben. Nun glaube er an das Walten gerecht strafender Götter, sagt er, 'im dichtgewebten Schleier hier der Erinyen, zur Freude mir, gesunken sehend diesen Mann, s c h w e r a b z u b ü s z e n, w a s v o l l b r a c h t d i e V a t e r h a n d' (1548 ff.). Klytämnestra hingegen wollte Sühne für den Tod ihrer Tochter von dem Gemahl, 'der' wie sie 1378 sagt 'meines Schoszes liebste Frucht, das eigne Kind, liesz schlachten.' Aber auch sie wird zugleich von dem Rachedämon zur Sühnung der Unthat des Atreus angetrieben (1468 ff.). So heiszt es denn auch an anderen Stellen von Agamemnon, bald dasz er für Iphigeneia (1357. 1394. 1491), bald dasz er für die Kinder des Thyestes als Sühnopfer gefallen (1082. 1472).

Wenn nun Klytämnestra sagt, dasz ihr Gemahl todt, 'sei ein Werk ihrer Hand, e i n e s g e r e c h t e n V o l l b r i n g e r s' (*δικαίας τέκτονος* 1366),

so liegt dem insofern Wahrheit zugrunde, als jener den Tod verwirkt hatte und durch sie das verletzte Naturrecht gesühnt ward. Aber zugleich hatte sie die von Zeus eingesetzte und geschützte sittliche Ordnung des bürgerlichen Lebens zerstört. Denn, hören wir aus Apollons Munde (Eum. 615—30 und 212 ff.), nicht ist es erlaubt einen edlen Mann, der zeusverliehenes Scepter in Händen hat, zu tödten; noch weniger aber, dasz dies von der Hand eines Weibes oder gar der eignen Gattin in listiger That geschehe.

Hier sei nun zweier Verse gedacht, welche ganz unwiderleglich darthun, dasz bei Aeschylos das tragische Schicksal, welches den religiösen Grundton seiner Tragödien bildet, eben kein anderes ist als jene vollendete sittliche Weltordnung, die er sich als Ausflusz des Zeus dachte.[16]) Orestes weist nemlich Cho. 897 die Bitte seiner Mutter um das Leben mit dem Bemerken zurück, er könne doch nicht mit der Mörderin seines Vaters zusammenwohnen. Klytämnestra erwidert (898): 'o Sohn, das Schicksal trägt die Schuld an dieser That.' Darauf Orestes: 'und eben so bringt dir das Schicksal jetzt den Tod.' Welche Begriffe musz aber der Dichter an dieser Stelle in das Wort gelegt haben? Die Mutter will die Schuld von Agamemnons Tod dadurch von sich ablehnen, dasz sie auf die sittliche Weltordnung hinweist, welche durch jenen verletzt worden sei und ihn daher mit dem Tode gestraft habe. Aber dann ist es ja auch dieselbe Weltordnung, erwidert Orestes mit Recht, welche ihren Tod verlangt, da sie dieselbe durch den Mord des Fürsten und eignen Gatten zerstört hat. Es ist der Sinn, in welchem der Chor Ag. 1502 nach vollbrachter Ermordung Agamemnons singt: 'zu andrer Unheilthat nun wetzt das Schwert des Rechts das Schicksal neu an andrem Wetzstein.'[17]) — Moira ist also die unter des Zeus Obhut stehende sittliche Weltordnung, welche einem jeden die Schranken seines Daseins anweist, durch deren Ueberschreitung er dem Untergang verfällt. Wehe daher dem Sterblichen, der in seinem Lebenslauf zu dem schweren Wendepunkt geführt wird, wo er zwar das Gerechte verlangt, was Moira selbst will; aber wenn er das Gerechte in Selbsthülfe zu Stand und Wesen bringen will, nothwendig in Ueberschreitung seiner sittlichen Befugnisse sich selbst das Verderben bereitet. Nur die bange Wahl zwischen demütigem Verzichten auf Selbsthülfe und dem sicher unheilvollen Wege des Beharrens darauf bleibt dem Menschen. Die tragische Erhabenheit der drei Stücke der Oresteia beruht ganz auf dieser Vorstellung vom Schicksal: aus ihr leitet der Dichter den Tod Agamemnons, den Tod Klytämnestras, die bedrängte Lage des Orestes her.

Ja dem Orestes verbleibt nicht einmal jene bange Wahl, welche die

16) Nägelsbach de relig. usw. S. 25 Anm. 2 hat eine interessante Skizze des von Schiller angeregten Streites über das tragische Geschick bei den Alten gegeben. 17) In dieser durch einen Vergleich ausgesprochenen Hindeutung auf das Los der Klytämnestra ist es aber ganz irrig unter dem Wetzstein Orestes zu denken, wie Schneidewin will. Der König hatte das Naturrecht verletzt, seine Gattin die andere Seite der Weltordnung, das Recht der bürgerlichen Gesellschaft: daher 'der andere Wetzstein'.

Möglichkeit einer Rettung zuläszt. Die beiden Verse Cho. 912 u. 913 beschreiben in Kürze das Gräszliche seiner Lage. In letztem Versuche sich zu retten warnt Klytämnestra den Sohn vor den Erinyen: 'hab Acht! der Mutter grimme Hunde meide ja!' Worauf Orestes: 'doch die des Vaters, lass' ich dich, wie meid' ich die?' Er mag sich entscheiden wie er will, dem Fluche ist er verfallen. Sühnt er durch den Tod der Mutter des Vaters Blut und somit zugleich das verletzte Recht der menschlichen Gesellschaft, so verfällt er den unversöhnlichen Erinyen. Anderseits aber hat er als der einzige Sohn des gemordeten geradezu die Pflicht die Rache auszuüben, und ein Unterlassen der Pflicht droht ihm, wie Apollon ihm verkündet (Cho. 266—293), nicht geringere Leiden und Qualen. Im klarsten Bewustsein seiner Lage führt ihn der Dichter vor; zwei Punkte sind es die sein Handeln charakterisieren. Nicht nach eignem Ermessen entscheidet er sich, er fragt Apollon um Rath und handelt nach dessen Worten (Cho. a. O. u. 888—891). Sodann ist bei ihm nicht die in Verblendung fortreiszende Gewalt des Rachedämon wirksam, wie sie sich in dem furchtbaren Blutdurst der Klytämnestra ausspricht, mit dem sie sich ihrer That noch rühmt und Kassandras Mord noch hinzufügt (Ag. 1337 ff. 1222. 1440). Schon hat Orestes den Aegisthos getödtet, schon schickt er sich zum Todesstreiche gegen die Mutter an, und noch einmal schwankt er in heiliger Scheu vor dem Mutterblute: 'was thu' ich, Pylades? scheu' ich meiner Mutter Blut?' (Cho. 887).

So motiviert der Dichter die Lösung die er in dem letzten Stücke, den Eumeniden, gibt. Die Forderungen des natürlichen Blutrechtes und die des bürgerlichen Rechtes sind Orestes gegenüber in den schärfsten Widerspruch gekommen. Der Tragiker findet die Lösung in seinem Glauben, dasz die nun bestehende geläuterte Ordnung der Götterwelt und der sittlichen Gesetze sich erst in stufenweiser Entwicklung herausgebildet habe. Demnach läszt er göttliche Wesen die beiden in Kampf gerathenen sittlichen Mächte vertreten: die Erinyen, die aus der ältern Götterordnung stammen, sind Vertreterinnen des ältern Blutrechts, während Apollon, der dem jüngern Göttergeschlecht des Zeus angehört, die von seinem Vater eingesetzte sittliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft zu wahren sucht. Hier nur ein Beispiel als Beleg für die Stellung jeder Partei. Die Erinyen rufen V. 770 f. aus: 'weh! weh! ihr Götter jüngern Stamms, uralt Gesetz nun rennt ihr nieder, reiszt es fort aus meiner Hand!' Umgekehrt, da die Erinyen ein Weib, das den eignen Gatten getödtet, für frei von ihrer Verfolgung erklären, weil sie nicht verwandtes Blut vergossen, ruft V. 212 Apollon unwillig aus: 'so ganz misehrt wird und gering geschätzt von dir der groszen Hera und des Zeus eidheil'ger Bund!' — (216) 'Geeint vom Schicksal ist des Mann- und Weibes Bund, gerecht bewahret, höhern Rechts denn selbst der Eid.' Vgl. V. 72. 153. 164.

Apollon und die Erinyen treten nun vor das von Athene über Orestes eingesetzte Gericht, und jener verlangt die Erlösung des Schützlings von seinen Verfolgerinnen; diese, dasz er ihnen zum Opfer preisgegeben werde. Das Ergebnis der Abstimmung der Richter ist Stimmengleichheit; die

Forderungen beider Parteien erscheinen als gleichberechtigt. Aber Athene hatte es vorher als eine Bestimmung des Gerichts angeordnet, dasz auch Stimmengleichheit den Orestes befreien werde (733): 'es siegt Orestes auch bei stimmengleichem Spruch.' Und so ist er erlöst. In wilde Klage brechen jetzt die Erinyen über die Vernichtung ihres Ehrenamtes aus, ohne auf das tröstende Wort der Athene (784) zu hören: 'besiegt ja wurdet nicht ihr, sondern stimmengleich entschied der Richtspruch, wahrlich nicht für euch zur Schmach.' Doch endlich gelingt es der weisen Redegabe der Göttin sie zu beschwichtigen. Es tritt Versöhnung und vertragsmäsziges Bündnis ein, unter dem, wie oben ausgeführt ward, symbolisch die volle Einigung aller sittlichen Ordnung und aller göttlichen Gewalten unter dem éinen Zeus erscheint; denn fortan erscheint die Erinys wie der Rachedämon als ein Werkzeug des die Weltordnung leitenden obersten Gottes.

Dieser höchste Zeus, in dessen Händen die Weltordnung ruht, ist es aber auch, der den Sterblichen Gnade spenden kann und spendet. Wie er einst sich des Mörders Ixion erbarmte (Eum. 433), so wird auch Orestes durch die göttliche Gnade frei. Und es ist ein bezeichnender Zug für die tiefe Reinheit der Aeschyleischen Göttervorstellung, dasz er sie nicht Freude an dem gänzlichen Untergange des wenn auch frevelhaften Geschlechtes finden, sondern gnädig einen letzten Sprosz retten läszt, dasz aus ihm das Geschlecht wieder kräftig aufblühe. Ein solcher Hoffnungsstern (φάος) bleibt dem Atridenhause in Orestes, dem Geschlechte der Io in dem éinen geretteten Brautpaare Lynkeus und Hypermnestra.

15.

Die Gesamtheit der religiösen und ethischen Vorstellungen des Aeschylos, wie sie hier aus seinen Dichtungen entwickelt worden sind, hat zwei Factoren: treues Verharren auf der Basis des Volksglaubens, und das Bestreben denselben durch Läuterung und Ausbildung zum Ausdruck einer sittlich vollendeten Anschauung zu erheben. Es ist unter diesen Aeschyleischen Vorstellungen keine einzige, mag sie auch noch so klar und licht über die oft trübe Anschauungsweise des Volkes erhoben sein, zu welcher nicht aus dieser selbst dem Dichter der Anknüpfungspunkt geworden wäre. Und wieder gibt es keine Vorstellung, bei welcher Aeschylos die Ueberlieferung nicht von dem gereinigt hätte, was ihm als unlautere Zuthat der Zeit oder Dichterwillkür erscheinen mochte. Mit einer gleichsam Prometheischen Geistesgewalt, wie sie nur das ernstlichste Ringen nach wahrer Gotteserkenntnis entfalten konnte, suchte er die schwierigsten Probleme, zu welchen sein Forschergeist in den Mythen und dem Volksglauben Anlasz fand, einer befriedigenden Lösung zuzuführen, und verfolgte dabei sichtlich das hohe Ziel, seine Gottesanschauung und seine ethischen Vorstellungen zu einem in sich geschlossenen System zu verknüpfen: eine Aufgabe deren bloszes Erfassen schon die gröste Anerkennung verlangen würde.

Es einigte sich aber alles, was die religiöse Gefühls- und Denkweise des Aeschylos in sich barg, in der éinen Idee von Zeus. Er war ihm der

einzige wahrhafte Gott, der auf niemandes Befehl hörte, auf dessen Geheisz alle anderen zu hören hatten. Es entsprang dieser monotheistische Grundzug aus der bewusten Erkenntnis, dasz eine sittliche Lauterkeit der Weltordnung als unerläszliche Bedingung die Einheit der Gottheit voraussetze. So erschaute denn Aeschylos in Zeus die Einheit alles Göttlichen, Gerechten, Sittlichen; die ganze Weltordnung galt ihm als das Werk des éinen höchsten Gottes.

Zugleich fand der Dichter in den alten Mythen von einem frühern Wechsel der Götterherschaft Anlasz und Stoff, die erhabene Vollendung seines Zeus nach anderer Seite hin zu verherlichen. Mit scharfem, eindringendem Blick ermasz er die Tiefe der Kluft, welche sich zwischen den beiden Richtungen des Glaubens an physische und geistige göttliche Mächte hinzieht. Im Prometheus und in den Eumeniden entwickelte er, wie hoch über die starren vernunftlosen Naturgewalten der Moira und der Blutgöttinnen die Vernunft des persönlichen Zeus erhaben sei und wie diesem als dem Weltherscher sich die niederen Naturmächte fügen müssen. Der vollendete, weise Gott ist es, der die Sterblichen zur Besonnenheit, zum Guten anleitet (ὁδώσας), der die sittliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft begründet und den Schutzflehenden auch Gnade angedeihen zu lassen weisz. In seinen Händen ruht die Aisa oder Moira, die Weltordnung, und darin, dasz diese einen sittlichen Charakter an sich trägt, löst sich der scheinbare Widerspruch zwischen Schicksalsbestimmung und Freiheit des menschlichen Willens.

Die verworrene Vorstellung des Volksglaubens aber von dem bethörenden Dämon, welche ebenso sehr gegen den Glauben an eine Gerechtigkeit der Götter verstiesz wie sie den Begriff von der Schuld trübte, regte Aeschylos an, in genauer Berücksichtigung der psychologischen Seite das Wesen der Sünde — jetzt sei uns der in der Abhandlung selbst ängstlich gemiedene christliche Begriff erlaubt —, die Rückwirkung derselben auf das Gemüt der Frevelnden und ihre Folgen zu ergründen. Der verblendende Dämon ward ihm nun ausschlieszlich das Werkzeug des gerecht strafenden Zeus. Und indem er von dieser Grundlage aus den Begriff der Schuld und ihre Folgen in dem weitern Umfange des Geschlechtsfluches zu entwickeln suchte, wagte er sich an das höchste sittliche Problem der Menschheit über die Geschlechtssünde: er war der erste und letzte der Hellenen, der dies Problem überhaupt nur erkannte. Der rächende Geschlechtsdämon, welcher durch die grauenvolle Schuld des Ahnherrn auf ein ganzes Geschlecht herabgerufen wurde, war bei Aeschylos der Ausdruck für die Vorstellung, dasz aus der Schuld des Urahns her die Neigung zum Frevelhaften sich in allen Nachkommen fortpflanze. Nur noch die schmale Schranke trennte den Dichter von der vollen, uns durch Offenbarung gewordenen Wahrheit, dasz er das, was er im einzelnen Geschlecht erkannte, nicht auf das ganze Geschlecht der Sterblichen übertrug.

So verdankte der hellenische Volksglaube dem Aeschylos in Reinheit der Gottesanschauung und Tiefe der ethischen Vorstellungen eine Entwicklung, zu deren voller Würdigung am ersten die Berücksichtigung

des Umstandes dienen kann, dasz die Folgezeit sich nicht einmal in dem ungeschmälerten Besitz des errungenen zu behaupten vermochte.[18]) Jetzt, da das volle Bild gewonnen ist, darf aber wol mit Recht darauf hingewiesen werden, wie entfernt Aeschylos von jeder specifisch philosophischen Richtung war, die er etwa mit dem Volksglauben zu einigen gesucht hätte. Nirgends stört unser Gefühl bei ihm die Kälte eines vermittelnden, auf Ausgleichung zwischen verschiedenartigen Gebieten sinnenden Bestrebens; überall dringt uns die Lebensfrische eines in glühendem Drange aufschwellenden, schaffenden Geistes entgegen. Und es spiegelt sich hierin nicht nur der individuelle Charakter des Aeschylos, sondern eben so sehr das kernhafte Wesen des ganzen durch und durch gesunden, in sich befriedigten Zeitalters, in welchem das Ringen des wackern Mannes seines Lohnes gewis sein durfte. Aber vielleicht mag eben dieses Moment auch insofern eine schädliche Rückwirkung geäuszert haben, als es den Sinn des Aeschylos von der Betrachtung einer jenseitigen Welt ablenkte. Doch musz man hierbei ja bedenken, dasz gerade dem Tragiker eine solche Betrachtung wegen deren Unfruchtbarkeit für seine Kunst fern lag, und dasz Pindar, wenn wir ihn in dem éinen Punkte als den erleuchteteren anerkennen müssen, diesen Vorzug doch nur durch Annahme einer nicht nationalen Anschauung erlangt hat. Aeschylos blieb hier bei dem überlieferten stehen. Ein Gericht über die Todten im Jenseits und Bestrafung des Frevels nahm auch er an; aber viel mehr lassen uns die wenigen Andeutungen nicht erkennen. Hik. 217 f. heiszt es: 'dort bei den Todten spricht ob Menschenfrevel, wie man sagt, ein andrer Zeus noch einst ein letzt Gericht.' Und dieses unterirdischen Zeus gedenkt auch der Chor 138 ff., wo er seinen Entschlusz ausspricht, in der äuszersten Noth Schutz zu suchen bei dem 'allen gar gastlich sich erweisenden Zeus im finstren Schattenreich'. Dasz der Rachegeist den Frevler aber noch über die Grenzen dieses Lebens hinaus verfolgt, erwähnen die Eumeniden 338 mit den Worten: 'auch todt freut er sich der Freiheit nicht.'

18) Auszer Sophokles wol der einzige, der nach ihm die Begriffe von Schuld und von Götterbethörung scharf faszte, war sein treuer Verehrer Aristophanes. Für diesen zeugt wenigstens der Schlusz der Wolken. Dort macht Strepsiades den Wolken den Vorwurf, sie hätten ihn bethört, den alten Mann, der doch einer Warnung bedurft hätte. Doch jene erwidern (1458 ff.): 'so thun wir immer, wenn von einem wir erkannt, dasz er auf schlechte Thaten seinen Sinn gewandt, bis wir in schweres Unglück haben ihn gestürzt, damit er vor den Göttern Scheu zu hegen lern'.'

II.

Die religiösen und sittlichen Vorstellungen des Sophokles.

1.

Aus dem Kreise der Aeschyleischen Theologumena wurden zuletzt die dämonische Bethörung und der Geschlechtsfluch besprochen. Und so mag es denn als vollkommen berechtigt erscheinen, wenn sich jetzt zunächst die Frage aufdrängt: hat Sophokles die Vorstellungen, welche sein Vorgänger hierüber hatte, beibehalten oder hat er sie irgendwie geändert?

Was die dämonische Bethörung anbelangt, so mögen, um nicht durch Besprechung einzelner nur im Zusammenhange verständlicher Stellen Aufenthalt zu bereiten, sogleich die besten Zeugnisse, nemlich die beiden thatsächlichen Beispiele, welche sich in den Sophokleischen Dramen finden, vorgelegt werden. Das eine ist Aias. Der seiner Kraft sich freuende, mutige Held hatte der Mahnung des Vaters, er solle mit Gott stets siegen wollen, das prahlende Wort entgegengesetzt (767 ff.):[19]) 'mit Göttern, Vater, mag ein nicht'ger auch vereint den Sieg sich wol erwerben; ich getraue mir auch ohne jene diesen Ruhm herbeizuziehn.' Ja der Göttin Athene selbst hatte er, da sie im Kampfe ihm zur Seite erschien, verwegen zugerufen (774 f.): 'Gebietrin, zu den andern aus dem Heere tritt hinan; so viel an mir ist, nie zerreiszt die Schlacht.' Deshalb grollte die Göttin dem über das Masz der Sterblichen hinaus strebenden Helden und trieb ihn durch die Verblendung des Wahnsinns in das Netz des Verderbens (776. 59. 127 u. ö.). Die beiden wesentlichen Momente des gottverhängten Wahnsinns, wie sie Aeschylos faszt, treten hier klar hervor: er wird durch eigne freiwillig eingegangene Schuld herbeigezogen und hat demgemäsz seine Bestimmung darin, die Bestrafung des Schuldigen herbeizuführen.

Ebenso bei dem zweiten Beispiele, Kreon. Als er mit der Leiche seines Sohnes in den Armen erscheint, sagt der Chor Ant. 1258, er halte in Händen ein Denkmal der eignen Schuld, nicht fremden Irsals. Und er selbst erkennt seine Verblendung V. 1272 ff. mit den Worten an: 'ich

---

19) Die Verse sind nach Brunck-Schneidewin citiert; die Uebersetzung ist, wenn nicht besondere Gründe dagegen sprachen, der von G. Thudichum entnommen.

hab's erkannt mit Schmerzen. Doch es war ein Gott, der dort, dort in seinem Grimm schwer aufs Haupt mir schlug und hin mich schleudert' in die wilde Bahn, hinab meine Wonne tretend in den Staub.' Hier ist die Begründung des gottverhängten Wahnsinns in eigner Schuld nach des Dichters Darstellung folgende. Kreon hatte in eitlem Wahn das die Götter verletzende Verbot erlassen, den Polyneikes zu bestatten, und die Uebertreterin desselben, Antigone, dem Tode übergeben. Da erscheint der alte Seher Teiresias und mahnt ihn von seinem frevlen Sinne zu lassen (V. 1023 ff.): 'denn Fehlen wol ist allgemeinsam gleiches Los der Sterblichen; wenn aber einer fehlte, steht verlassen nicht von Rath und Glückeshoffnung, der vom bösen Fall sich Heilung sucht und nicht beharrt in starrem Sinn. Des Eigensinns Verstocktheit zeugt verkehrtes Thun.' Dennoch bleibt Kreon unbeugsam in seinem Eigendünkel, und es trifft ihn dafür, wie és der Seher bereits V. 1064 ff. vorher verkündet, die Strafe dasz ihm der eigne Sohn als Opfer seiner Verblendung fällt. Zugleich ersehen wir aus den dem Teiresias in den Mund gelegten Worten 'des Eigensinns Verstocktheit', dasz Sophokles ebenso wie Aeschylos die dämonische Verblendung als psychologisch begründet in der Verstocktheit des Frevlers ansah; wie er auch V. 1261 f. den Kreon sein Verhalten bezeichnen läszt als 'des starrsinnigen Herzens todbringende irselige Thaten.'

Und wie faszte Sophokles den Geschlechtsfluch auf? — Man höre die Schilderung des Labdakidenfluches, wie sie an zwei Stellen geboten wird. Ant. 593 ff. singt der Chor: 'lang, lang in des Labdakos Haus fortwaltend sah ich Leid sich stets auf Leid der Gesunkenen häufen. Nicht Erlösung bringt ein Geschlecht dem Geschlecht, es stöszt sie ein Gott errettungslos hinab.' Und so fälle nun auch, fügt der Chor hinzu, Antigone als ein Opfer des auf ihrem Geschlechte lastenden Götterhasses. Die zweite Stelle Oed. Kol. 964 ff. hat eben dadurch besondere Wichtigkeit, dasz der nun mit den Göttern versöhnte und von ihnen mit Erkenntnis der Wahrheit begabte Oedipus über seine Schuld redet. Mag daher die umfangreiche Stelle ungekürzt Aufnahme finden. Mit Hinweisung auf seine Geschicke sagt Oedipus: 'es gefiel den Göttern so, die lange wol schon zürnen wider mein Geschlecht. Denn an mir selber wirst du nicht der sünd'gen That erniedrigende Flecken sehen, wofür ich an mir und an den Meinen muste sündigen. Denn rede, wenn dem Vater kam ein Seherwort vom Sitz des Gottes, sterben werd' er durch den Sohn: wie darfst du wagen dies zur Schuld zu rechnen mir, der noch des Daseins Keime nicht vom Vater trug noch von der Mutter, nein, noch unerzeuget war? Wenn dann ich, unglückselig, weil das Licht ich sah, zusammen mit dem Vater traf und ihn erschlug, ganz sonder Ahnung, was ich und an wem begieng: wie magst mit Fug du schelten solch unfreie That?'

Was hier zunächst im Vergleich mit Aeschylos auffällt, ist, dasz von keiner Urschuld die Rede ist, durch die der Geschlechtsfluch herbeigezogen worden sei; dagegen musz freilich erwähnt werden, dasz dies in der kurzen Schilderung des Pelopidenfluches El. 504—515 geschieht.

Der Chor schlieszt nemlich dort mit den Worten, dasz von dem Geschlecht des Pelops, seit dieser in unseliger Schuld den Myrtilos vom goldnen Wagensitz ins Meer gestürzt, nimmer der Fluch leidvoller Greuelthaten ablasse. Und so mag die Frage über diesen Punkt wenigstens für jetzt ruhen. Ist ja des von Aeschylos abweichenden noch genug vorhanden.

Was bedingt nemlich bei Sophokles die Fortpflanzung des einmal vorhandenen Geschlechtsfluches? — Nichts bedingt sie. Es ist eben nur der Götter Zorn, der ein Geschlecht nach dem andern erbarmungslos hinabstöszt. Von einer innern, ethischen Begründung keine Spur. Es findet sich weder ein Hinweis auf die eng unter sich verketteten Blutthaten der Rache, in denen das Geschlecht sich selbst vernichtet, noch auf die durch Fluch und Rachedämon vermittelte Vererbung des Unsals, noch auch wird des psychologisch motivierten Hanges zum Frevelhaften gedacht, welcher aus der einmaligen Hinwendung eines Hauses zum Frevel erwächst und sich vererbt. Ebenso wenig wird bei dem einzelnen die Nothwendigkeit des eignen freien Entschlusses zur bösen That verlangt. Im Gegenteil hebt Oedipus nachdrücklich hervor — und nochmals sei es bemerkt, es redet der nun mit den Göttern versöhnte — dasz er ohne alle eigne Schuld in das Unheil gestürzt worden. So erklärt sich denn auch die gänzlich veränderte äuszere Gestalt des Mythos bei Sophokles. Um das Fortwirken des Geschlechtsfluches in stetem Verfolge ethisch zu begründen, beschränkte Aeschylos in weiser Weglassung dessen, was ihm keinen innern Anhalt bot, den Pelopidenfluch auf die Geschichte des Atridenhauses von dem Kindermahle an bis auf die Entsühnung des Orestes; den Labdakidenfluch aber läszt er mit dem gegenseitigen Morde der beiden Brüder Polyneikes und Eteokles enden. Denn damit der Zuschauer nicht etwa auch die Schwestern Antigone und Ismene als noch dem Fluche verfallen annehme, mahnt er ihn zu wiederholten Malen, dasz mit dem Tode jener der Same des Labdakos erloschen sei und nach diesem Siege der Rachedämon ruhe (Sieben 672. 795. 926. 1041). Sophokles hingegen konnte, weil er von der innern Motivierung absah, den Chor auch in Antigone ein Opfer des ererbten Fluches sehen lassen (Ant. a. O. und 856) und den auf dem Atridenhause lastenden Götterzorn wieder an die Greuelthat des Stammvaters Pelops anknüpfen.

Die Rede des Oedipus enthält aber noch einen Punkt der besondere Berücksichtigung verdient. Man beachte nemlich die Form des Orakelspruches: 'dem Vater kam ein Seherwort vom Sitz des Gottes, sterben werd' er durch den Sohn —' und erinnere sich dann, welchen Ausdruck Aeschylos den Orakeln überhaupt und welchen er insbesondere dem hier erwähnten Laïosspruche gab: 'blieb' er kinderlos, retten werd' er seine Stadt.' In den wenigen Worten spricht sich der durchgreifendste Gegensatz religiöser Anschauungsweise aus: es ist der freie Wille, das bewuste Mitwirken des Sterblichen, was Aeschylos durch den Orakelspruch selbst immer anerkennen läszt, wie er z. B. das griechische Unheil dem Perserkönig Dareios nicht auf eine bestimmte Zeit hin vom Orakel voraussagen liesz, sondern den Eintritt desselben daran knüpfte, dasz einer seiner Nachfolger durch eigne Frevel den Götterzorn be-

schleunige. Die Sophokleischen Orakel verkünden dagegen das bevorstehende einfach als ein unabweisbares Verhängnis und reden demgemäsz oft von einem bestimmten Zeitpunkte, in dem das verhängte sich erfüllen werde. In der Kürze noch einige Beispiele. Jenen selben Spruch an Laïos drückt Iokaste Oed. T. 854 also aus: 'er müsse sterben durch ein Kind aus meinem Schosz.' Und ebenso heiszt es in dem Spruche den Oedipus empfieng ebd. 791: 'gesellt zur Mutter müss' er zeugen ein Geschlecht' usw. Und Herakles erzählt Trach. 1169, er sei zu des Zeus spruchreichem Baum in Dodona gekommen, 'der mir in dieser lebend gegenwärt'gen Zeit von meinen auferlegten Mühn erlösenden Ausgang verheiszen.' Und ähnlich lauten alle Sophokleischen Orakel: vgl. OT. 713. 995. OK. 87. 354. 385 ff. 1332. Tr. 79. 824. 1159.

Das Ergebnis dieser Vergleichung der beiden groszen Tragiker mag als ein überraschendes erscheinen: zwar bei der dämonischen Bethörung hält Sophokles die geläuterte Aeschyleische Auffassung fest; dagegen bei dem Geschlechtsfluche und in der Form der Orakelsprüche schlieszt er sich, in Nichtachtung des von seinem Vorgänger errungenen Fortschrittes, wiederum eng an den alten Volksglauben und die Ueberlieferung des Mythos an, ja vermeidet hierbei durchaus nicht einen Zug von Fatalismus in seine Dramen aufzunehmen. Die Beweisstellen sind klar und zahlreich. Ein Widerspruch scheint demnach ganz unmöglich zu sein, wenn man auf dieselben gestützt die Behauptung aufstellt, dasz Sophokles, in dem wir auch einen der frommen und geistesmächtigen Vertiefer des Volksglaubens erkennen wollten, gerade in den wichtigsten ethischen Punkten einen Rückschritt zu dem bereits überwundenen alten Standpunkte gemacht habe. Auch wird mit dieser Behauptung gegen die allgemeine Ansicht von des Dichters religiösen Vorstellungen nicht verstoszen.[20]) Und dennoch —

2.

die Versuchung zu einem Widerspruch ist grosz. Aber so lange man solche einzelne Punkte für sich allein betrachtet und mit den Aeschyleischen Anschauungen vergleicht, bleibt jeder derartige zugunsten des Sophokles erhobene Widerspruch fruchtlos. Sophokles ist eine der Naturen, deren Aeuszerungen und Vorstellungen im einzelnen nimmer richtig aufgefaszt werden können, sondern stets in Beziehung auf die gesamte Eigentümlichkeit des Geistes betrachtet werden müssen, aus dem sie stammen, im Gegensatz zu Aeschylos, bei dem fast jeder einzelne Ausspruch für sich allein bereits ein richtiges Bild vom ganzen Manne gibt. Nur wenn wir Sophokles als eine solche Natur fassen, läszt sich eine Reihe von scheinbaren Widersprüchen erklären und beseitigen, wie sie uns so eben auf dem religiösen Gebiete entgegentraten.

Es ist nicht leicht ein Bild des Sophokles zu entwerfen. Das Charakteristische desselben im Vergleich zu Aeschylos hervorheben zu sollen wäre dieselbe Aufgabe, wie wenn man die vergeistigten Züge vollendeter,

20) Vgl. Bernhardy Grundrisz der griech. Litt. 2e Bearb. II 2 S. 295 und 323 ff.

harmonischer Schönheit im Gegensatz zu scharf markierten Gesichtszügen, in denen das ernste Ringen eines männlichen Geistes sich abspiegelt, schildern sollte. Es ist in solchem Bild eben kein Zug, kein Ausdruck, der aus dem Ganzen hervorstäche und deshalb besondere Aufmerksamkeit sich gewänne: jeder ist gerade im richtigen Masze vorhanden und die Vollendung beruht auf der Harmonie der zum Ganzen vereinigten Züge. Das ist das eigentümliche Gepräge des Sophokleischen Geistes sowie der Sophokleischen Kunst, und dem entsprechend finden des Dichters religiöse und ethische Anschauungen erst dann ihre wahre Erfassung, wenn das harmonische Zusammenwirken aller in ihrer Einigung zum Ganzen erfaszt wird.

Schon die Zeitverhältnisse, unter denen Sophokles sich entwickelte, förderten seine Ausbildung in dieser Hinsicht. Von dem mächtigen Geistesschwunge, den der persische Befreiungskampf hervorgerufen, war mit Beendigung desselben die Unruhe des Kämpfens und Ringens geschwunden; der sittliche Gewinn desselben war zu einem ruhigen, innerlich fördernden Besitz geworden. Athen stand auf einer vorher nicht geahnten Höhe politischer Machtentfaltung und geistiger Regsamkeit, ohne von der Grundlage der väterlichen Satzungen und des heimischen Lebens abgewichen zu sein; eine Vereinigung von Umständen welche jener Zeit das Gleichgewicht zwischen ihren Bestrebungen und ihren Kräften sicherte und die sittliche Tiefe ihrer geistigen Leistungen ermöglichte.

Gleichen Schritt hatte die Entwicklung der Tragödie gehalten. In ihren Hauptelementen war sie von Aeschylos geschaffen, und statt des gewaltigen Ringens, wie es immer die Durchführung einer neuen Schöpfung erheischt, bedurfte es jetzt nur noch der ruhig waltenden Hand des sinnigen Meisters, um sie der höchsten Vollendung entgegenzuführen. Durch zwei nicht allzugrosze Aenderungen, die Auflösung des trilogischen Verbandes und die Hinzufügung eines dritten Schauspielers gelang es Sophokles, die psychologische Motivierung an Stelle des Sagenstoffes in der Tragödie vortreten zu lassen. Die typischen Charaktere, welche sich bei Aeschylos von dem mythischen Hintergrunde gleichsam nur wie Reliefs hervorhoben, lösten sich jetzt von demselben als abgerundete und abgeschlossene Charakterideale los. Dies wurde möglich durch die reichere Entfaltung des Seelenlebens, welche bei der Vermehrung der Personen der sich entwickelnde Gegensatz der Charaktere herbeiführte. Es musz darauf ausdrücklich hingewiesen werden, da hiermit, wie wir im Verlaufe sehen werden, der Fortschritt der Sophokleischen Ethik in engster Wechselbeziehung steht und diesem allgemein menschlichen Gepräge die Tragödien des Sophokles ihr universelles Interesse verdanken.

Wir sagten dasz Sophokles die politische Freiheit und Grösze seiner Heimat gesichert und die scenische Kunst in ihren Hauptelementen fest begründet vorfand. Dasselbe gilt auch auf dem religiösen Gebiet. Aeschylos hatte noch unablässig und heisz um eine sittliche Vertiefung der Elementaranschauungen kämpfen müssen. Er muste es erst zur allgemeinen Anerkennung bringen, dasz nicht die eiserne Macht einer blinden Naturnothwendigkeit, sondern ein persönlicher Gott die Geschicke der

Sterblichen lenke; dasz in diesem Weltlenker Zeus als der Quelle alles Sittlichguten die Einheit des Göttlichen begründet sei, sowie die Gerechtigkeit der Weltordnung, welcher gegenüber dem Menschen die volle Freiheit seines Willens gewahrt bleibe. Keine dieser religiösen Grundfragen beschäftigte noch den Sophokles; er übernahm das hierin von seinem Vorgänger errungene als ein gesichertes, nicht mehr zu bezweifelndes Besitztum.

Die Fragen, deren Lösung Sophokles in seinen Tragödien zu geben suchte, lagen über den Aeschyleischen Kreis hinaus. Das Eigentümliche derselben war natürlich ein Ausflusz des Sophokleischen Geistes. Suchen wir nun den wesentlichsten Zug desselben zu erfassen, so fällt gerade dem, der seinen Blick vorher auf Aeschylos weilen liesz, der Mangel an speculativem Sinn auf. Sophokles ist eine durchaus innerliche Natur. Er bietet uns das Bild eines reinen, tiefen Gemütes, das von frommer Gläubigkeit und unerschütterlichem Gottvertrauen belebt wird. Es ist das innere Auge der Wahrheit, mit dem er unmittelbar das verborgene erschaut. Und so können die eignen Verse des Dichters, welche das 88e Fragment uns bewahrt, als Motto auf ihn dienen:

Ein Herz voll Milde, das nur auf Gerechtes sinnt,
Wird eh'r als Scharfsinn überall das Wahre sehn.

Also nicht die Macht der denkenden Vernunft, sondern die Reinheit des Herzens war ihm die nächste und lauterste Quelle für die Erkenntnis der Wahrheit. An ihm fesselt uns nicht wie an Aeschylos gewaltiges Ringen in die Tiefen menschlichen Erkennens. Es fesselt uns nicht Groszartigkeit der Probleme, noch die Schärfe der Auffassung, welche das erkannte bis zu gleichsam dogmatischer Bestimmtheit zu fixieren sucht, noch auch eine an das Systematische streifende Durchführung und Abschlieszung der religiösen Vorstellungen. Bei Sophokles ist es die ungetrübte Empfänglichkeit des innern Sinnes, welche das Wahre erschaut und tief empfindet. Mögen wir bei ihm zuweilen die Wahrheit auch nur wie eine Ahnung das Ganze durchzittern fühlen, sie lebte und webte in seiner Brust. Daher die Lauterkeit der Gesinnung und der Reichtum des Gemütslebens, durch den sich Sophokles über seine Stammgenossen erhebt.[21])

21) Als die einzige umfassende Vorarbeit musz hier erwähnt werden die Schrift von F. Lübker 'die Sophokleische Theologie und Ethik' (Kiel 1851 u. 1855). Um nicht den Stoff durch einzelne Anmerkungen stets anzuhäufen, sei hier kurz bemerkt dasz wir uns in einem fast durchgehenden Gegensatz zu ihm befinden. Vorzüglich hat dies seinen Grund darin dasz die kritischen Grundlagen, von denen er und wir ausgehen, ganz verschieden sind. Er hat keine klare Vorstellung von der Höhe der religiösen Entwicklung, die Sophokles bereits vorfand, so dasz er überkommenes und eignes nicht scharf zu scheiden vermag (vgl. II S. 5 f.). Ebenso wenig scheidet er in den Dramen des Dichters das accidentielle von dem essentiell Sophokleischen aus. Leider ist bei ihm auch keine volle Zuverlässigkeit in Betreff der citierten Stellen. Beispielshalber soll an betreffender Stelle gezeigt werden, wie er sich in der Auffassung einer ganzen Tragödie auf falsche Interpretation (Phil. 252), in einem andern Punkte mit stillschweigender Misachtung der vortrefflichen handschriftlichen Lesart auf einen ganz unnützen Aenderungsversuch Wunders stützt (Trach. 881).

3.

Vorerst noch musz darauf aufmerksam gemacht werden, dasz in den Dramen des Dichters die Scheidung zwischen Sophokleischem und Nichtsophokleischem schwer ist. Aeschylos hat streng den Grundsatz gewahrt, keiner Person eine anstöszige oder nach seiner Ueberzeugung irrige Ansicht in den Mund zu legen, ohne den Irtum entweder sogleich durch den Widerspruch eines dritten oder durch die allmähliche Entwicklung der dramatischen Handlung nachzuweisen. Anders verfuhr Sophokles. Hielt er seine Charaktere auch in idealer Höhe, so muste er ihnen doch bei seinem Bestreben das Seelenleben des Menschen zu entfalten eine gröszere Lebenswahrheit und Lebenswärme geben. Und man darf nur einen Ausflusz dieses Bestrebens darin erkennen, wenn Sophokles seine Personen in der leidenschaftlichen Erregung des Augenblicks Worte ausrufen läszt, welche die Götterscheu verletzen. So meint Tekmessa beim Anblick des todten Aias (952), Athene stifte solches Unheil dem Odysseus zuliebe an. Philoktetes, der sein unerschütterliches Vertrauen in die Gerechtigkeit der Götter 1035 ff. so herlich gegen Odysseus ausspricht: 'Fluch trifft euch, die ihr ungerecht an mir gethan habt, denkt ein Gott des Rechtes noch. Und ja, er denkt noch seiner. Nie sonst wäret ihr des Wegs gesegelt nach dem mühbeladnen Mann, wenn nicht ein Stachel Gottes euch hertrieb um mich' — dieser fromme Philoktetes darf bei der Nachricht von dem Tode der edelsten des Griechenheeres momentan in seinem Gottvertrauen wanken mit den Worten 447 ff.: 'nein, dessen pflegen trefflich die Unsterblichen, und, scheint es, was verschlagen ist und ränkevoll, das wenden gern vom Hades sie zurück, jedoch Gerecht' und Edle senden allzeit sie hinab. Wo soll ich dies hinsetzen, wie dies loben, wenn die Götter lobend schlimm ich musz die Götter sehn?' Noch schroffer klingen die Worte Tr. 1266 ff., mit denen Hyllos von der Nachsichtslosigkeit des Zeus redet, dasz er Herakles, seinen eignen Sohn, so furchtbare Todesqualen ausstehen lasse: 'doch die Götter nun seht, wie nachsichtslos sie handeln in dem was eben geschieht. Sie, welche gezeugt und werden genannt doch Väter, schaun dem Leid hier zu!' Und 1272 wird dieses Benehmen des Zeus geradezu als eine Schmach für ihn bezeichnet.[22]) Nicht unwichtig scheint jedoch hierbei der Umstand, dasz diese beiden in ihrer Schroffheit einzigen Stellen aus denjenigen Tragödien des Sophokles herrühren, die seiner letzten Lebensperiode angehören und somit vielleicht Zeugnis dafür sind, dasz auch er von dem verderblichen Einflusz der ochlokratischen Zeit wenigstens auf der Oberfläche berührt wurde. Vgl. Fr. 649.

Eine weitere Folge jenes Bestrebens den Charakteren Lebenswahrheit zu geben ist es, dasz die Personen welche Sophokles vorführt oft in einem Kreise volkstümlicher Vorstellungen sich bewegen, die zuweilen selbst an das Abergläubische anstreifen. Die Betrachtung dasz Aias durch

---

22) V. 1266 wird zwar von Schneidewin angezweifelt. Die dritte so herbe Stelle Fr. 94 (aus Aletes) wird mit Grund verworfen.

das Schwert welches ihm Hektor geschenkt, Hektor aber durch den Gürtel welchen er von Aias empfangen, den Tod gefunden, überzeugt den Teukros, dasz die Erinys das Schwert und Hades den Gürtel verfertigt haben. Alle solche Unglücksgegenstände, meint er, bereiteten Götter den Menschen. In derselben Weise nennt Herakles Tr. 1051 das Gewand, welches ihm das Leben raubt, ein Gewebe der Erinyen.[23]) Vorstellungen ähnlicher Art sind es, wenn El. 1066 eine personificierte Phama erwähnt wird, welche den Lebenden Nachrichten in die Unterwelt besorge; oder wenn Deianeira an 'Liebesbann', an 'Bezauberung des Sinns' des Herakles glaubt (Tr. 575. 584. 661. 680. 1142). Und ein recht artiges Beispiel von einem abergläubischen Gemüte bietet uns der Dichter in dem Chor der Antigone, welcher V. 278 bei der Nachricht von der unerklärlichen Bestattung des Polyneikes meint, ob das nicht etwa die Götter selbst vollbracht hätten.

Noch nach einer andern Richtung hin darf man nicht alles, was die Dramen des Sophokles bieten, deshalb ohne weiteres für einen Ausdruck Sophokleischer Gesinnung halten. In Betreff des Mythos wahrte nemlich der Dichter die Sitte, dasz er die Handlung seiner Dramen unverändert unter den Momenten eintreten läszt, welche die Sage bietet. Wenn also auch gewis der ethische Gehalt des Sagenstoffes, so weit diesen die Handlung selbst zur Darstellung bringt, als ein vollgültiges Zeugnis der Sophokleischen Anschauungsweise gelten musz, so darf doch keineswegs ein gleiches für den der Handlung vorausgehenden Teil des Mythos angenommen werden, insofern dieser in dem Drama berührt wird. Beispiele werden dies bald klar machen. Im König Oedipus erfahren wir von dem früher vorgefallenen einfach, dasz Laios den Götterspruch empfieng, er werde durch die Hand des eignen Sohnes fallen, und dasz an Oedipus, dem entsprechend, das Seherwort ergieng, er werde seinen Vater morden. Es sind dies eben die Momente, wie sie von der Sage geboten werden, und eine ethische Motivierung dieser auszerhalb der Handlung des Drama liegenden Momente lag dem Dichter fern.

Das treffendste Beispiel ist aber die Sage von der Opferung der Iphigeneia in Aulis. Sie verdient um so mehr besondere Berücksichtigung, als wir gerade an ihr erkannten, mit welch groszartigem Gestaltungstalente Aeschylos die einzelnen Teile einer Sage gemäsz der ethischen Idee des Ganzen umformte. Bei Sophokles erzählt Elektra einen Vorfall, um dadurch ihrer Mutter die Nichtigkeit des Vorwandes nachzuweisen, dasz ihr die Tödtung der Iphigeneia ein Recht zum Morde des Gemahles gegeben habe. Es ist unverändert die alte Sage: dem Agamemnon entfiel bei Erlegung eines Hirsches unbedachtsam ein prahlendes

23) Es kann dies als Beispiel dienen, wie tief der Gegensatz zwischen Aeschylos und Sophokles durchgreift. Statt der volkstümlichen Auffassung, in der bei letzterem der Ausdruck 'Gewebe der Erinyen' erscheint, hat derselbe bei Aeschylos die streng religiöse Deutung: 'ein Gewebe das zur Rache den Tod bereitet': Ag. 1548 *ὑφαντοῖς ἐν πέπλοις Ἐρινύων* = 1579 *τῆς δίκης ἐν ἕρκεσιν*. — Beispielshalber sei hier bemerkt, dasz Lübker in den berührten Stellen echt Sophokleisches sieht a. O. I § 45.

Wort. Darob zürnte ihm die Jagdgöttin Artemis. Da er nun der Griechen Flotte in Aulis vereinigt hatte, verlangte sie, nein sie verlangte nicht — zwang sie ihn die eigne Tochter zu opfern. 'Denn' heiszt es V. 573 f. 'anders war dem Heer kein Ausweg, heimwärts weder noch nach Ilion.' Wollte aber etwa jemand auch aus diesen mythischen Erzählungen auf die religiöse Denkweise des Dichters schlieszen, die eben angeführte Stelle würde ihm einen recht passenden Anhalt bieten, Sophokles zum crassesten Fatalisten zu stempeln.

Es war nöthig ausführlicher über diese Punkte zu sprechen, da selbst noch die neusten Arbeiten eine strenge Sichtung zwischen Sophokleischem und Nichtsophokleischem vermissen lassen.

4.

Es mag sonderbar erscheinen, wenn wir an die Spitze der dem Sophokles eigentümlichen religiösen Anschauungen das Bewustsein von der Nichtigkeit alles Menschlichen stellen. Als ob nicht schon alle Lyriker, die einen Blick auf das Dasein der Sterblichen geworfen, dieselbe Ueberzeugung gehegt und ausgesprochen hätten! Aber auf dem religiösen Gebiet kommt es, zumal wenn es sich um das Erfassen einer innerlichen Natur handelt, zunächst nicht darauf an, ob ein anderer auch dieses und jenes geglaubt; die nächste und wichtigste Frage ist: welches ist die Grundempfindung seines Herzens? Denn diese übt den bestimmenden Einflusz auf die Gestaltung des ganzen religiösen Lebens aus und gibt diesem das individuelle Gepräge. So nun tritt bei Sophokles das Gefühl von der gänzlichen Ohnmacht des Sterblichen und die darauf gegründete demütige Ergebung in den Götterwillen mit solcher Stärke auf, dasz wir hierin geradezu den Kern seiner religiösen Empfindungen erkennen müssen. Ergreifend sind die Worte, mit denen der Chor OT. 1186 ff., nachdem er des Oedipus Ursprung und Geschicke erkannt hat, von dem Scheinbilde menschlichen Glückes redet: 'Geschlechter der Sterblichen! weh! wie musz ich so gleich dem Nichts auch die Lebenden zählen! denn welcher, o welcher Mann trägt ein höheres Glück davon als dasz glücklich er scheint, um dann laut gepriesen zu stürzen?' Dieser Gedanke wird an einer Unzahl von Stellen ausgesprochen, von den Worten des Odysseus Ai. 125 f. an: 'denn dies ersch' ich, alle wir die Lebenden sind mehr als hohle Schatten nicht und Traumgestalt' — bis herab zu den derben Worten des Satyrdrama Kedalion Fr. 308, die sich doch auch wol allgemein auf das Menschliche beziehen: 'was auch geschehn mag, nur ein Eselsschatten ists.'

Je mächtiger aber den Dichter das Gefühl von der menschlichen Nichtigkeit durchdringt, um so inniger ist er auch davon überzeugt dasz der Sterbliche, dem Freude wie Leid von den Göttern, nicht durch eigne Kraft verliehen werde (Ai. 383), nun auch nicht über das Masz eines Sterblichen hinaus gesinnt sein, sondern in völliger Ergebung in den Willen der Gottheit sich bescheiden solle zu tragen was diese ihm schicke. So heiszt es Fr. 515: 'der sterbliche Mensch wie ein Sterblicher auch soll sein er gesinnt, da stets ihm bewust, dasz Zeus allein

Werkmeister ja ist des Zukünft'gen, was soll sich erfüllen.' (θνητὰ φρονεῖν wie Fr. 311 ἀνθρώποις ἴσα φρονεῖν und Ai. 777 κατ' ἄνθρωπον φρονεῖν.) Phil. 1316 f.: 'Menschen müssen die durch Götterschlusz verliehne Schickung tragen als Nothwendigkeit.' OK. 1694: 'Gottgeschick musz man demütig tragen.' Fr. 749: 'ein Gott hat dies gegeben, und was Götter auch uns senden mögen, fliehen dürfen wir es nicht.' (Vgl. Fr. 611 und 236.) Schon bei Aeschylos wurde beobachtet, dasz sich oft die Denkweise eines Mannes in einem einzelnen bestimmten Sprachgebrauch ausgeprägt finde. Dies tritt bei Sophokles recht auffallend hervor. Die Gesamttugend des Sichbescheidens hiesz dem Hellenen σωφροσύνη, als die Besonnenheit, welche die dem Sterblichen gesteckten Grenzen zu überschreiten vermeidet. Sophokles nannte sie dagegen mit Vorliebe εὐσέβεια, Frömmigkeit, frommer Sinn. Es spiegelt sich darin die innige Gottesfurcht des Dichters ab, die in der Anerkennung der menschlichen Nichtigkeit nur eine Anerkennung der göttlichen Allmacht und Weisheit sah und der menschlichen Tugend eine höhere, religiöse Weihe dadurch gab, dasz sie dieselbe an die Scheu und Verehrung gegen die Götter anknüpfte. Daher weisz der Dichter für seine attische Heimat auch kein gröszeres Lob in dem Munde des greisen Oedipus als das der Frömmigkeit, OK. 1125 f.: 'denn frommen Sinn fand unter allen Menschen ich bei euch allein.'

Seinen Ausdruck findet aber dieser fromme Sinn in der Wahrung der göttlichen Satzungen, 'des schwurheiligen Götterrechts', wie sie Ant. 368 im Gegensatz zu den Landesgesetzen heiszen und wie sie Antigone V. 454 ff. in ihrer Heiligkeit schildert: 'des Himmels ungeschriebene, unwandelbare Rechte. Denn heut und gestern leben nicht, nein ewig sie in Kraft, und niemand hat gesehn von wann sie sind.' — Beispiele der bezeichneten Auffassung der εὐσέβεια mögen folgende sein. El. 1094 ff. erkennt der Chor der Elektra das höchste Lob der Frömmigkeit deshalb zu, weil sie das göttliche Gesetz der Pietät gegen die Eltern in drückendem Geschicke gewahrt habe. Er spricht: 'in einem Schicksale, nicht einem guten, fand ich dich wandeln, doch in höchster Pflichten Wahrung trugest du davon den Preis mit frommtreuer Zeusverehrung.' Daneben möge das innige Gebet des Chors OT. 863 ff. eine Stelle finden: 'es sei das Los mir beschieden, fromme Reinigkeit im Wort stets und der That mir zu bewahren, treu den ew'gen Rechten, die aus den Höhn steigen herab, in Aethers Raum geboren; sie die kein irdisch Wesen, kein sterblicher Mensch zeugte. Olympos ist ihr Vater. Niemals werden sie in Vergessen hinschlummern.' — Aber wir begegnen dieser Auffassung der Frömmigkeit auch ohne dasz der himmlischen Satzungen ausdrücklich gedacht wird. So sagt der Chor El. 464 von ihrer Freundin, die eine derselben gewahrt wissen will: 'zu frommem Sinn ermahnt die Jungfrau' (πρὸς εὐσέβειαν) —, wie wiederum Agamemnon Ai. 1350 von sich sagt: 'es ist dem Fürsten, fromm zu sein, nicht leicht fürwahr' — um damit zu rechtfertigen, dasz er die Leiche des Aias gegen Göttergebot unbestattet lasse.

Was ist aber bei einem Manne, dessen Grundempfindung auf die

Nichtigkeit des menschlichen Lebens gerichtet ist, natürlicher als dasz seinen Blick vornehmlich die Leiden der Sterblichen auf sich ziehen? Die Betrachtung der menschlichen Leiden war es aber auch gerade, aus welcher Sophokles eine bedeutende Vertiefung der herschenden religiösen Vorstellungen gewann.

Dem Aeschylos verdankte der hellenische Volksglaube die entschiedene Durchführung des Satzes, dasz die göttliche Weltwaltung eine gerechte sei. Aber indem Aeschylos zur Begründung dieses Satzes sein Augenmerk hauptsächlich auf den Nachweis richtete, dasz den Frevler unbedingt die Strafe Gottes ereile, dem Gottesfürchtigen aber ein leidloses Leben beschieden sei: hatte er in schroffer Verfolgung dieses Gedankens zugleich der Kehrseite desselben eine festere Begründung gegeben, dasz jedes schwerere Leiden, welches die Götter dem Menschen senden, auch als Strafe für einen Frevel anzusehen sei. Die Beschränktheit dieses Standpunktes verliesz Sophokles. Er erkannte dasz auch der Gerechte von den Göttern mit Leiden heimgesucht werde: mit 'göttgesandten Zufällen' (*θεῖαι τύχαι*)[24]), d. i. Götterschickungen, Gottgeschicken, wie er sie passend nannte, im Gegensatz zu einem Verhängnis (*μοῖρα*), das durch eine Nothwendigkeit bedingt erscheint, sei es der Natur, wie der Tod, oder der Gerechtigkeit, wie die Strafe.

Der hierdurch erzielte Fortschritt wurde aber dadurch ein doppelter, dasz der einfache Gewinn dem Dichter wiederum die Veranlassung wurde, sich nicht bei der herschenden Vorstellung von der Leitung der Geschicke durch Zeus zu beruhigen.

Betrachten wir einen der Sophokleischen Dulder, Philoktetes. Auf der Fahrt nach Troja war er, da er von einer Schlange in den Fusz gebissen durch seinen wehevollen Schmerzensruf jedes Opfer verhinderte, von den Achäern auf dem unbewohnten Lemnos ausgesetzt worden. Neun Jahre lebte er dort fern von jedem Menschenverkehr, aufgerieben durch die um sich fressende Wunde des Fuszes und in diesem Leiden noch genöthigt sich selbst den Lebensunterhalt durch Jagdbeute zu erwerben. Und warum alle diese Leiden? Etwa zur Sühnung einer schweren Schuld?[25]) — Aber wäre das die Ansicht des Sophokles gewesen, wie unpassend hätte er dann dem Chor jene Verse 681 ff. in den Mund gelegt, in welchen derselbe das Los des Helden gerade deshalb so mitleidenswerth findet, weil er es schuldlos trägt: 'sonst kein Sterblicher noch wurde mir kund oder ich sah je ihn, den feindseliger traf als ihn das Schicksal: der Böses nicht, nicht Raub ausübend je, unter Gerechten ganz ge-

---

24) Phil. 1316 *τὰς ἐκ θεῶν τύχας δοθείσας*. 1326 *ἐκ θείας τύχης*. Nicht von Leiden, aber in ähnlichem Sinne OK. 1585 *θείᾳ τύχῃ* (vgl. ebd. 1694 *τὸ φέρον ἐκ θεοῦ*). 25) Lange machte mich schwankend dasz Lessing dieser Ansicht huldigte. Er sagt Laokoon IV 1: 'und diese Wunde war ein göttliches Strafgericht.' — Lübker a. O. I § 6 begründet dieselbe mit V. 254, wo Philoktetes über sich selbst ausruft: *ὦ πόλλ' ἐγὼ μοχθηρός*, als einem Selbstgeständnis der Schuld: 'ach, ich schlechter, sittlich verworfener Mensch!' Aber seit wann kann *μοχθηρός* diese Bedeutung bei Sophokles haben? Philoktetes variiert selbst jenen Ausruf V. 1102: *ὦ τλάμων, τλάμων ἄρ' ἐγὼ καὶ μόχθῳ λωβατός*.

recht, unverschuldet so hinschwand.' Aber es sprechen es auch auf das bestimmteste andere Stellen aus, und was das wichtigste Moment ist, die Entwicklung der ganzen Tragödie beweist, dasz Sophokles den Philoktetes als schuldlos hinstellen wollte. Neoptolemos berichtet 1326 ff. dem Dulder, was er über sein Leiden vom gottbegeisterten Seher Helenos vernommen: 'du krankst an diesem Leiden durch ein Gottgeschick; du nahtest Chryses Wächterin, der Schlange die den offnen Hag haushütend ungesehn bewacht.' Also war es eine Schickung der Götter; sie hatten es gefügt dasz Philoktetes dem äuszerlich nicht erkennbaren heiligen Raum der Nymphe Chryse sich näherte, damit er von der Hüterin derselben, einer Schlange, gebissen wurde. Und warum dies? Der Bericht des Neoptolemos deutet es in seinem weitern Verlaufe an: Trojas hohe Burg könne nur mit Hülfe des unwiderstehlichen Bogens des Philoktetes bezwungen werden; und da nun über jene der Untergang in dem nächsten Sommer verhängt sei, so solle der schwergeprüfte Dulder jetzt zum Heere zurückkehren, um zugleich Heilung zu finden und den höchsten Ruhmeslohn, Ilions Bezwinger zu heiszen. In bestimmterer Fassung spricht es Neoptolemos V. 192 ff. aus: 'denn göttlich, dafern Einsicht auch mir, kam über den Mann, was dorten ihm schon durch Chryses Sinn, den ergrimmten, geschah; und auch, was jetzt hülfmangelnd er trägt, verhängt eines Gotts Vorsorge ihm wol (θεῶν του μελέτῃ), dasz früher er nicht auf Troja gespannt der Unsterblichen nicht zu bekämpfend Geschosz, eh nahte die Zeit, wo, sagen sie, nun ihr Fall durch jenes verhängt ist.' Dabei bedenke man noch dasz der Schlusz der Tragödie die Aussprüche des Neoptolemos bestätigt. Herakles erscheint V. 1409, seine olympische Wohnung verlassend, um dem Philoktetes die Beschlüsse des Zeus zu verkündigen. 'Und zwar zuerst' hebt er V. 1418 an 'will sagen ich dir mein Geschick, wie viel ich leidend und des Kampfs durchlaufend erst erlangte Götterherlichkeit, wie nun zu sehn. Auch dir nun, wiss' es, ist beschieden solches Los, dasz aus den Leiden du gelangst zu mächt'gem Ruhm.' Denn jetzt sei ihm von Zeus Heilung durch Asklepios gesichert und das gröste Heldenlob, dasz durch seine Hand Ilion falle.

Ueber den religiösen Gehalt dieser Stellen kann kein Zweifel sein. Philoktetes leidet nach der Ansicht des Sophokles ohne Selbstverschuldung. Demgemäsz ist es auch nicht die Gerechtigkeit der waltenden Gottheit, welche der Dichter hier in einem Strafgericht erkannt wissen will. Was Sophokles im Philoktetes zum Bewustsein bringen will, ist die vorsehende göttliche Weisheit, welche den einzelnen in das Ganze des Weltplanes einfügt, welche ihm seine Geschicke anordnet gemäsz der voraus bestimmten Entwicklung der Gesamtheit. Die Vorsorge eines Gottes, heiszt es, fügte dem Philoktetes das Leiden, damit er, der unwiderstehliche Ueberwältiger Trojas, nicht eher vor die Stadt gelange, als die Zeit ihres Falles gekommen sei.

Noch eine zweite Frage berühren jene Stellen. Welche Bedeutung miszt nemlich Sophokles den Leiden bei? Die Worte des Herakles weisen nachdrücklich auf einen ursachlichen Zusammenhang zwischen Leiden und

späterer Verherlichung hin, so dasz diese als aus den ersteren hervorgehend bezeichnet wird. Aber dies festgestellt zu haben musz auch genügen. Denn über die Art und Weise, wie Leiden diese Wirkung ausüben, ist im Philoktetes keine Andeutung gegeben.

Die Vorstellung von der vorsehenden göttlichen Weisheit läszt uns aber wiederum einen tiefen Blick in die Sophokleische Auffassung der Frömmigkeit werfen. Der kurzsichtige Sterbliche freilich, dessen ist sich der Dichter bewust, vermag nicht, wenn er von Leiden heimgesucht wird, diese Weisheit der Vorsehung zu durchschauen. Denn der Götter Wille ist, wenn sie ihn nicht selbst offenbaren, dem sterblichen Auge verschlossen, wie es OT. 280 f. heiszt: 'doch erdringen von dem Gott, was er verhüllet, das vermag kein Sterblicher' — und Fr. 659: 'doch Götterwillen, wenn die Götter bergen ihn, erschaust du nimmer, wenn du auch durchforschst das All.' Deshalb soll der Mensch auch nicht das Unerforschliche zu ergründen suchen — Fr. 770: 'ich hass' jedweden, der nach Unsichtbarem forscht' — er soll sich in die Gottesschickungen ergeben, aber nicht in dumpfer Resignation, sondern in wahrem Gottvertrauen, welches von der Weisheit der göttlichen Fügungen, wenn es sie auch im einzelnen nicht zu deuten vermag, lebendig durchdrungen ist. Daher die Mahnung, welche Fr. 725 ausgesprochen wird: 'sterblichen Mann beklagst du, wenn er starb, und weiszt doch nicht, ob Vorteil ihm die Zukunft hätt' gebracht.'

5.

Das Bewustsein von der Nichtigkeit des Sterblichen richtete des Sophokles Blick auf die Leiden des Menschen. Es wies ihn auch auf die sittliche Schwäche desselben hin. Ein groszes Wort ist es, das er Ant. 1023 durch den wahrheitsliebenden Mund des Sehers Teiresias ausspricht: 'denn Fehlen ist ja allgemeinsam gleiches Los der Sterblichen.' Wol mag sich hier die Frage aufdrängen, wie Sophokles es erklärt dasz alle Menschen mit ethischem Irtum behaftet sind. Eine in bestimmte Worte gekleidete Auskunft darüber findet sich nicht in seinen Dramen und lag auch seiner Weise fern. Aber deshalb darf doch mit nicht geringerer Zuverlässigkeit behauptet werden, dasz diese Erkenntnis in dem lebendigen Gefühle von der Unzulänglichkeit aller menschlichen Erkenntnis und aller menschlichen Geistesbestrebungen wurzele. Seine ganze Denkweise zeugt dafür, sowie im besondern die Auffassung der unfreiwilligen Schuld, welche er zuerst und zwar mit besonderer Vorliebe behandelte.

Als nächster Anhalt mögen uns die Trachinierinnen dienen, um die Vorstellungsweise des Dichters zu erkennen.

Deïaneira, in der ängstlichsten Besorgnis um ihren lange abwesenden Gatten Herakles, wird endlich durch die Ankunft eines Boten erfreut, der eine Schar kriegsgefangener Frauen herbeiführend ihr die Meldung bringt, dasz Herakles die Stadt des Eurytos überwältigt habe und, sobald er dem Zeus mit einem Stieropfer seinen Dank dargebracht, nach Hause zurückkehren werde. Doch bald wird ihre Freude in doppeltes Weh umgewandelt. Sie musz erfahren dasz unter den Frauen, die sie so eben

im Palaste aufgenommen, sich Iole, die Tochter des besiegten Königs befinde, welche Herakles in seiner Untreue zu neuer Ehe erkoren habe. In der Brust der tief verletzten und doch noch immer innig am Gatten hängenden Frau machen sich jetzt zwei Gefühle geltend, die ihre Handlungsweise bestimmen: sie darf dem Gatten ob der Liebeskrankheit nicht zürnen; denn zürnen geziemt dem Weibe nicht (543 u. 552). Das andere Gefühl äuszert sich in den Worten, welche sie V. 545 f. zu dem Chore spricht: 'doch auch zu wohnen ihr (der Iole) vereint, sagt, welches Weib vermöcht' es, mit ihr teilend éinen Ehebund?' So ist sie zu dem Entschlusz gekommen, das Zaubermittel, das ihr einst der sterbende Nessos angewiesen, zu benutzen; denn durch dieses werde sie sich, hat ihr jener verkündet, die Liebe des Herakles sichern können. Sie hat ein neues Gewand mit demselben angefeuchtet und sendet dieses durch den zurückkehrenden Herold ihrem Gatten mit der Bitte dasselbe bei dem Stieropfer anzulegen. Doch der angebliche Liebeszauber war ein grimmiges Gift. Das damit gesalbte Gewand friszt sich, in der Nähe der Opferflamme erwarmend, tiefer und tiefer in das Fleisch des unglücklichen Helden ein, der so dem qualvollsten Tode erliegen musz.

Die Momente, welche bei der Beurteilung von Deïaneiras Handlung in Betracht zu ziehen seien, hat Sophokles durch scharfe Hervorhebung deutlich angegeben. Deïaneira erscheint ganz als die Edle in mildem Sinne, wie es sich in ihren Worten bekundet, mit denen sie V. 721 f. auf den Entschlusz zum Selbstmorde hindeutet: 'denn niedern Rufs zu leben, trägt geduldig nicht, die grosz es achtet, eine niedre nicht zu sein.' Und dem entsprechen die Triebfedern ihrer Handlung: sie zürnt dem Gatten nicht; sie vermag es nur nicht denselben Ehebund mit Iole zu teilen; sie will sich in unveränderter Liebe zu Herakles nur den Besitz dessen sichern, was ihr rechtliches Eigentum ist. In edler Hoffnung unternimmt sie, wie sie V. 667 hervorhebt, ihr Werk. Ja sie handelt nicht einmal ohne alle Vorsicht. Mit dem Bemerken, dasz sie böses Wagnis hasse, fragt sie V. 586 f. den Chor, ob er ihr Unternehmen billige. Doch noch hat sie sich nicht mit diesem, der zu einem unbedingten Ja sich nicht sogleich versteht, geeinigt, als der aus dem Hause tretende Herold sie zur augenblicklichen Entscheidung nöthigt: sie gibt ihm das Gewand. Nicht ohne alle Vorsicht handelte sie, aber auch nicht mit umsichtiger Bedachtsamkeit. Denn wenn sie selbst V. 79 ff. erzählt, dasz nach einem Orakelspruche dem Herakles zu dieser Zeit entweder der Tod oder der Beginn eines mühelosen Lebens beschieden sei, war sie da nicht vor jedem noch unerprobten Wagnis gewarnt? Und muste sie nicht die gegründetsten Bedenken aus dem Umstande schöpfen, dasz der Kentaur, gerade als er ihr das Zaubermittel anrieth, von der Hand des Herakles die Todeswunde empfangen? Auf dies beides weist auch der Dichter mit den Worten des Chors V. 841 ff. hin: 'was sie, die Arme, als gar rasch sie das grosze Verderben der neuen Vermählung her ins Haus einstürmen sah, unbeachtet liesz.' Im übrigen aber läszt der Dichter ihr die vollste Rechtfertigung zuteil werden. Die noch lebende wird bereits V. 727 f. von dem Chor also getröstet: 'welche fehlten nicht

mit Vorbedacht, trifft mildes Zürnen.' Nach ihrem Tode aber macht V. 1122 ff. Hyllos, ihr Sohn, dem von dem Schmerze zur Wut aufgestachelten Vater gegenüber mit Mut und Nachdruck geltend, dasz man ihr nicht zürnen dürfe, da sie wider Willen und in guter Absicht den Fehl begangen habe. Er sagt V. 1123, er wolle von seiner Mutter melden, 'wie wider Willen sie gefehlt' — und V. 1136: 'sie fehlte Gutes wollend nur.' Und noch nachdrücklicher ist die frühere Rechtfertigung, die ihr der Dichter durch den Sohn sogleich nachdem sie sich in ihrem Schmerze getödtet, zuteil werden läszt. Dieser hatte der lebenden die härtesten Vorwürfe darüber gemacht, dasz sie des Vaters Tod herbeigeführt. Zu spät von den Hausbewohnern belehrt, dasz 'willenlos sie dies gethan' (935), wirft er sich nun über die Leiche, 'wehklagend um die gestorbene' (937), 'dasz unbedachtsam böser Schuld er sie geziehn beweinend' (940).

Als die Sophokleische Auffassung der unfreiwilligen Schuld ergibt sich demnach dies: sie ist eine Irrung, keine Frevelschuld; deshalb hat niemand ein Recht einem also irrenden einen Vorwurf zu machen, wie es Hyllos V. 940 ausdrücklich anerkennt; denn unfreiwilliges Fehlen zeugt noch nicht von Schlechtigkeit des Sinns: 'wer wider Willen fehlet' heiszt es Fr. 582, 'nimmer ist der schlecht.' Doch mit der sittlichen Frage hat Sophokles eine tiefere, religiöse verknüpft. Kaum hat Herakles den wahren Sachverhalt gehört, so sieht er ein, wie durch das Unternehmen Deïaneiras nur der ihm längst offenbarte Götterwille zur Erfüllung gebracht werde. Ein älteres Orakel des Zeus habe ihm verkündet, berichtet er V. 1160 ff.: 'durch keinen, welcher athmet, werd' ich sterben einst, nein der des Hades hingeschwundner Bürger sei'; dann habe er einen jüngern Spruch des Zeus empfangen, 'der mir in dieser lebend gegenwärt'gen Zeit von meinen auferlegten Mühn erlösenden Ausgang verheiszen.' Und nun erkennt er dasz der Tod ihm Erlösung von den Mühen bringen soll und es der todte Kentaur ist, durch dessen List er endet.

Die Handlung der Deïaneira ist also nicht etwas zufälliges, sondern etwas von der göttlichen Weisheit längst vorausgesehenes. Indem sie das Gegenteil von dem was sie beabsichtigt herbeiführt, bringt sie das von Zeus verhängte zur Reife.

Die Vorstellung, welche dem Ganzen zugrunde liegt, läszt sich so fassen. Die geistige Erkenntnis und das dadurch bedingte sittliche Wollen des Sterblichen sind einerseits durch die allgemein menschliche, anderseits durch die individuelle Kurzsichtigkeit beschränkt. Durch Götterfügung gelangt nun der Sterbliche an einen entscheidenden Wendepunkt seines Lebens. Und obgleich durch Orakelspruch zur Vorsicht gemahnt, läszt er sich von dem zur Entscheidung drängenden Augenblicke fortreiszen, so dasz er in Nichtachtung seiner Beschränktheit sich Gerechtes erstrebend in irrenden Fehl verstrickt und das von der göttlichen Vorsehung angeordnete Unheil herbeizieht.

So weit reicht das Ergebnis der Trachinierinnen. Zugleich ist aber durch die Besprechung dieses Drama und des Philoktetes der Weg ge-

bahnt, um mit Zuverlässigkeit die Oedipusfrage erörtern zu können und so volle Einsicht in die Vorstellungen des Sophokles über die unverschuldeten Leiden und die unfreiwillige Schuld, sowie über die damit zusammenhängenden Fragen zu gewinnen.

6.

Oedipus war von seinem Vater Laïos, dem Könige Thebens, sogleich nach der Geburt einem Hirten zum Aussetzen auf dem Kithäron übergeben worden. Denn diesen hatte ein Spruch des Apollon geschreckt, er werde durch Sohneshand fallen. Durch das Mitleid des Hirten jedoch gelangte das Kind in die Hände eines korinthischen Genossen und durch diesen in die Fürstenburg von Korinth. Dort wurde es von dem kinderlosen Könige Polybos an Sohnes Statt angenommen. Unkundig seiner wirklichen Herkunft wurde der zum Jüngling herangereifte Oedipus durch das Wort eines trunkenen Mannes, er sei nicht des Polybos Sohn, in die gröste Aufregung versetzt. Zwar beruhigten ihn die befragten Pflegeeltern und machten dem unbesonnenen Plauderer heftige Vorwürfe: doch der Vorfall war in der Seele des Jünglings nicht auszulöschen. Er muste zuverlässige Auskunft haben. Heimlich bricht er nach dem delphischen Orakel auf. Aber Apollon beachtet die Frage nach seiner Herkunft nicht. Dafür erteilt er ihm den entsetzlichen Spruch (OT. 791 ff.): 'gesellt zur Mutter müss' er zeugen ein Geschlecht, wovon mit Grausen wende sich der Menschen Blick; müss' Mörder sein des Vaters, der ihm Leben gab.' Aengstlich meidet er von nun an Korinth und wandert einsam und ziellos, um nie die Schmach der feindlichen Orakelsprüche erfüllt zu sehen. Da trifft er auf einem Dreiwege einen Greis zu Wagen, der von mehreren Dienern begleitet ist (ebd. 801 ff.). Der Wagenlenker drängt ihn gewaltsam aus dem Wege, und da er erbittert diesen schlägt, schwingt der Greis den Doppelstachel ihm auf das Haupt herab. Doch im Nu trifft der Jüngling den angreifenden mit tödtlichem Schlage. Und so erliegen auszer einem flüchtigen alle. Der erschlagene Greis war — der erschlagende wuste es nicht — Laïos. Unbekümmert zieht der Jüngling weiter. Es reizt ihn den Versuch zu machen, ob er das Räthsel der Sphinx, des Schreckens des benachbarten Theben, lösen könne. Der Versuch gelingt, und die hocherfreute Stadt schenkt ihrem Befreier den verwaisten Königsthron und die Hand der fürstlichen Witwe — seiner Mutter (OK. 525 f. und 539 f.). Lange Jahre lebt der unglückliche nun in steter Furcht hin, er werde im spätern Leben noch das vom Orakel ihm verkündete Entsetzliche vollbringen, bis ihm durch göttliche Veranlassung die Augen aufgehen über das Grausenhafte was auf ihm lastet.

Hatte Oedipus eine Schuld auf sich geladen? Und wenn dies, wo begann die Schuld? worin bestand sie? — Wol die am meisten umstrittene Frage von allen, die über des Sophokles Theologumena erhoben worden sind. Man sagt von der einen Seite: schon das war vermessene Selbstüberhebung, dasz er in dem Wahne das Schreckliche zu vermeiden nicht nach Korinth zurückkehrte. Aber, wendet man von anderer Seite ein, sollte er denn durch Heimkehr zu den vermeintlichen Eltern das

Entsetzliche zu beschleunigen suchen? Von diesem Punkte aus streitet man bis auf den heutigen Tag, ohne festen Boden gewinnen zu können.

Aber wie wenn dies Schwanken nur daher rührte, dasz man die Frage falsch faszte? wenn die Unsicherheit nur daraus erwuchs, dasz man ganz allgemein nach der Schuld des Oedipus fragte und dann bei der Entscheidung, vielleicht unbewust, seine modernen Anschauungen walten liesz: während man fragen muste, wie urteilte Sophokles selbst in diesen Sachen? Nur diese Frage hat für uns Interesse, und wir haben dabei nur gewissenhaft darauf zu achten, inwieweit wir des Dichters eigne Ansicht mit Sicherheit ermitteln können, uns bescheidend Aufklärung über Punkte geben zu wollen, deren Beantwortung uns etwa Sophokles selbst schuldig geblieben ist. Ein solcher Punkt ist beispielsweise die oben angedeutete und gar manchen reizende Frage, was denn Oedipus nach Empfang des furchtbaren Gottesspruches thun sollte, ob nach Korinth zurückkehren oder es meiden. Es ist eben ein auszerhalb des Drama liegendes Moment, und der Dichter hat sich seiner Gewohnheit gemäsz darauf beschränkt die einfache Thatsache, wie sie die Sage bot, anzunehmen. Oder doch, er gibt uns auch eine Antwort auf diese Frage. Nur dasz sich jede Neugier dadurch schlieszlich angeführt glauben wird. Die Antwort läszt er uns durch Antigones Mahnung OK. 252 f. zuteil werden: 'blick in das Leben und suche den Sterblichen, der, wenn ihn Gott führt, entrinnen könnte.' — Aber wir denken, des sichern ist genug für uns vorhanden.

Freilich der Schlusz des Königs Oedipus gibt uns keine klare Antwort. Es waltet dort die leidenschaftliche Erregtheit des augenblicklichen Entsetzens über die so eben gemachte Enthüllung vor, und zudem erweist sich noch ein anderes unserer Frage fremdartiges Motiv wirksam, dasz nemlich Oedipus im Anfang des Drama den furchtbarsten Fluch über den Mörder des Laïos, also unbewust über sich selbst ausgesprochen hatte. Dafür gibt uns aber Sophokles einen sehr bemerkenswerthen Fingerzeig. Oedipus verlangt von Kreon aus dem Lande verbannt zu werden. Dem widersetzt sich dieser mit den Worten V. 1438 f.: 'ich thät' es, glaub mir, wenn ich von dem Gotte nicht zu forschen erst begehrte, was sein Wille sei.' Und da sich nun Oedipus darauf beruft, dasz der frühere Spruch des Apollon dies befohlen, erwidert er: 'ja, also klang er. Aber da's nun dahin sich gewandt, ist besser, forschen erst, was ihm gefällt.' Und als Oedipus V. 1518 nochmals die Bitte wiederholt, wird ihm dieselbe Antwort, dasz nur der Gott ihm dies verleihen könne. Der Dichter weist hiermit nachdrücklich darauf hin, dasz das sittliche und religiöse Problem, welches die Geschicke des Oedipus bieten, in dem König Oedipus seine Lösung noch nicht gefunden, sondern diese jenseits des ersten Oedipus zu suchen sei. Er verweist uns hiermit offenbar auf den Oedipus auf Kolonos, dessen Abfassung, mochte sie auch erst nach langen Jahren erfolgen — wir wissen es ja nicht —, doch nach den angeführten Stellen gewis schon bei der Dichtung des erstern beabsichtigt war. Damit stimmt überein, dasz der letztere augenscheinlich unter Voraussetzung des erstern gedichtet ist. Mag auch in Bezug

auf Kreons Charakter eine Differenz zwischen beiden sein, das wesentliche ist: in beiden ist Oedipus derselbe Charaktertypus und es erscheinen seine Geschicke unter denselben Momenten. Ja Sophokles weist mit ausdrücklichen Worten auf diesen engen Verband der beiden Dramen hin, wenn er Ismene V. 394 zu ihrem Vater sprechen läszt: 'der Gott, der erst dich stürzte, jetzt erhebt er dich.' Und noch ausdrücklicher, wenn er den Oedipus selbst das herbe Urteil über seine Thaten, das er am Schlusz des ersten Drama ausgesprochen, V. 438 f. widerrufen läszt: '— und ich erkannte dasz des Schmerzes Ueberdrang mich mehr gezüchtigt, als von mir verbrochen war.' Demgemäsz machen wir in der Untersuchung über die Sophokleische Auffassung der Oedipusfrage es nicht etwa als eine blosze Berechtigung für uns geltend, beide Dramen gleichmäszig zeugen zu lassen, sondern behaupten geradezu, dasz nur auf diese Weise, nimmer durch einseitiges Ausbeuten des einzelnen Stückes, das richtige erkannt werden kann.

Also zum Oedipus auf Kolonos. Der Verlauf des ganzen Stückes wird hinlänglich charakterisiert durch den angeführten V. 394, dasz jetzt ein Gott den früher gestürzten wieder erhebe, und durch die Stelle V. 1585 f., wo auf die Frage des Chors: 'wie? nahm ein göttlich, sanft Geschick den armen hin?' — der Bote antwortet: 'ja dieses ward ihm, und wie grosz und wunderbar!' Darin liegt sogleich das entscheidendste Zeugnis. Denn wenn wir daraus ersehen, dasz die Götter den Oedipus in ihre besondere Obhut genommen und ihm einen wunderbaren Tod verliehen, so steht auch so viel fest, dasz die Götter nach Sophokles Vorstellung in ihm nicht den schuldbelasteten Frevler, sondern den schwergeprüften Dulder sahen.

Umfassender und bestimmter ist des Oedipus eignes Zeugnis von sich. Aber wie? wird man fragen: die eigne Auffassung des Thäters soll bei der sittlichen Beurteilung seiner Thaten maszgebend sein? — In diesem Falle, ja. Sophokles führt den Oedipus als innerlich versöhnt mit seinem harten Geschicke und unter dem besondern Schutze der Götter stehend vor. Er läszt ihn V. 287 f. sagen: 'denn ein geweihter komm' ich frommen Sinns und Heil und Segen bringend diesem Volk' — und gibt diesen Worten durch die Entwicklung des Stückes ihre Bekräftigung, so dasz wir in dem Urteil des Oedipus über seine Geschicke nur des Dichters eigne Vorstellung zu erkennen haben.

Am ausführlichsten ist die Rede, mit welcher Kreon V. 960 ff. bekämpft wird. Oedipus hebt dort an mit den Worten: 'schamlose Seele! wen zu schmähn vermeinest du? — dasz Mord und Ehbund und Geschick du über mich aus frechem Munde schüttest, die ich armer, ach! trug ohne Willen. Es gefiel den Göttern so' usw. wie die Worte in ihrem weitern Verlaufe bereits oben S. 58 angeführt wurden. Die zweite reichhaltige Stelle ist V. 521 ff., wo Oedipus von dem neugierig forschenden Chor zur Besprechung seiner Geschicke genöthigt wird. Er beginnt: 'ich trug Thaten der Schmach, trug sie ein Unschuld'ger, o Gastfreunde, wie Gott weisz, und nichts war selbererkoren.' Gedenken wir noch der dritten wichtigen Stelle (V. 266 ff.), wo der Greis

das Entsetzen bekämpfen musz, von dem der Chor bei dem bloszen Hören seines Namens erfaszt wurde. Eben nur den Namen fürchte der Chor, sagt er, nicht die Thaten: 'denn es sind' fährt er fort 'die Thaten auch vielmehr fürwahr erlitten als vollbracht von mir.' — Nur der Anfang einer jeden der drei Stellen fand hier Raum: denn die drei wesentlichen Momente, auf die es ankommt, sind hiermit schon gegeben: dasz die Thaten wider Willen begangen wurden; dasz sie ein Leiden, kein Vollbringen waren; dasz er durch Götterfügung in dies Leid verstrickt wurde. Verfolgen wir nun die Zeugnisse für jedes einzelne der Momente.

Dasz die Thaten unfreiwillige waren, wird V. 240. 522. 964. 977. 987 hervorgehoben. An andern Stellen sagt Oedipus dafür, 'nicht wissend' habe er gehandelt, V. 525. 547. 548. 983.

Dasz seine Thaten aber ein Leiden gewesen, drückt er bald mit dem Worte aus 'ich litt' V. 267. 538, bald mit dem Worte 'ich trug' V. 521. 964, bald dadurch dasz er sich einen 'von Leiden heimgesuchten' nennt V. 261. Recht scharf spricht sich diese Auffassung in V. 539 aus, wo Oedipus dem Chor, der sich zu einer Frage anschickt: 'du begiengest'— rasch in die Rede fällt: 'nichts begieng ich.'

Was aber V. 997 f. ausgesagt wird: 'ich selber auch nun fiel dereinst in solches Leid durch Götterleitung', das bestätigen nun die Verse 964. 253. 394.

Auszerdem erinnert der Dichter noch daran, dasz das Erschlagen des Vaters eine Handlung der Nothwehr und demgemäsz eine gesetzlich berechtigte war; wie Oedipus V. 547 f. bemerkt: 'unter die Mörder gefallen erschlug ich ihn; rein vor dem Gesetz begieng ich's ohne Wissen.' Daher sagt er V. 991 ff. zu Kreon, der ihm Vatermord vorwirft: 'antwort' mir auf das éine, was ich jetzt dich frag': dräng' einer auf dich, den gerechten, jetzt hier ein mit Mordesabsicht, würdest du nachforschen erst, ob er dein Vater, oder wehrtest du dich gleich? Sofern du liebst das Leben, dächt' ich, straftest du den schuld'gen, nicht erst sähst du nach dem Recht dich um.' Vgl. V. 271 f. und 974 f.

So ruft denn auch schlieszlich V. 1565 ff. der Chor, der sich anfangs so sehr vor Oedipus entsetzte, dem scheidenden mit der Anerkennung seiner Schuldlosigkeit den frommen Segenswunsch nach: 'ja, da so viel ohne Schuld über dich des Jammers kam, soll nun ein Gott auch gerecht dich erheben.'

7.

Unfreiwillige Schuld ist es demnach, die Sophokles in den Handlungen des Oedipus zur Anschauung bringen wollte. Daher begegnen uns hier auch ganz dieselben Momente wie bei Deïaneira: nur sind sie hier noch viel schärfer hervorgehoben worden.

Oedipus erscheint als ein gerechter Fürst — weise, weit über das gewöhnliche Masz des Menschen hinaus; denn er allein vermochte das Räthsel der Sphinx zu lösen (OT. 510) — als gottesfürchtig; denn obgleich ihm selbst das entsetzlichste durch Götterspruch angekündet war, so vermag er doch nicht dem Zweifel Zugang in seine Brust zu gestatten,

als ob jener vielleicht sich eitel erweisen werde. Da er die Nachricht vom Tode des Polybos, den er noch immer für seinen Vater hält, empfängt und nun nicht zu fassen vermag, wie sich noch das ihm gewordene Orakel vom Vatermord erfüllen könne, da wird ihm, als ob der Boden unter ihm schwanke, er ruft V. 964 ff.: 'weh, weh! wer mag hinfort, o Weib, des Pythischen Prophetenherdes achten, wer des rauschenden Gefieders droben? deren Warnungsstimme mir den Mord des Vaters drohte' usw. — Sodann ist Oedipus ebenso wie Deïaneira, ja noch nachdrücklicher durch die Stimme des weissagenden Gottes gewarnt, der ihm auf die Frage nach seinen Eltern keine Antwort gegeben hatte. Aber auch ebenso wie jene gedenkt er im Drange des Augenblicks jener Warnung nicht, sondern, einmal thätlich angegriffen, handelt er gemäsz der gegenwärtigen Noth. Wenn wir aber bei Deïaneira erst aus der Vergleichung der Orakelsprüche und des dem Herakles gewordenen Lebensendes ersehen, dasz sie durch Götterfügung an jenen kritischen Punkt geführt wurde, wo sie in freier That wider Willen das schreckliche vollbrachte: so wird dies bei Oedipus schon durch das bestimmt gefaszte Orakel deutlich hervorgehoben und auszerdem vom Dichter, wie wir sehen, zu wiederholten Malen ausdrücklich anerkannt. Wie es sich auch darin ausspricht, dasz er gerade, um das ihm angekündigte zu meiden, den Weg eingeschlagen hat, der ihn zur Vollbringung desselben führt.

Diese Kurzsichtigkeit des Sterblichen, der in edler Absicht dem gemiedenen Unheil zueilt, ist es auch, aus deren Betrachtung die wesentlich religiös gefärbte Ironie des Sophokles erwachsen ist. Am tiefsten durchdringt sie das Bild des Königs Oedipus, wie es uns der Dichter vorführt.

In Betreff dieser Tragödie müssen wir freilich dem fast allgemeinen Urteil der Kunstkritiker — und es war dies ja auch wol das Urteil der alten Athener — beipflichten, dasz ihr Schlusz nicht das volle Gefühl sittlicher Befriedigung hervorruft. Der Schwerpunkt dieser Befriedigung liegt eben jenseits des Königs Oedipus. Indes stört dies ästhetische Bedenken nicht im geringsten die Forschung über das sittlich-religiöse Problem.

Mislicher ist es dagegen, dasz man in Bezug auf den König Oedipus allgemein dem Sophokles religiöse Vorstellungen zuschrieb, welche die Denkweise des Dichters in ein ganz falsches und durchaus nicht lauteres Licht setzen. Man will nemlich in Oedipus ein Beispiel der dämonischen Bethörung erkennen: ein Gott verwirrte ihm den Sinn, sagt man, so dasz er die eignen Eltern nicht erkannte, dasz er den Vater erschlug, die Mutter zum Weibe nahm. Von da aus argumentierte man nun so weiter: Oedipus hatte sich aber, wie OK. 966 f. ausdrücklich bezeugt wird, früher keine Schuld zugezogen, für die ihn etwa Verblendung als gerechte Strafe hätte treffen können. Also beraubte ihn die Gottheit ohne sein Verschulden des freien Willens, damit er dann in Verantwortung für die Thaten, die er in sittlicher Unfreiheit begangen, dem Jammer und Elend verfalle. Ist eine solche Vorstellung von dem göttlichen Walten aber etwas anderes als Ausdruck des schroffsten Fatalismus? — In sich ist

diese Argumentation eine fest geschlossene; nur fragt es sich, ob die Annahme einer dämonischen Bethörung bei Oedipus, von der man ausgieng, eine begründete ist.

Auch diese Frage sei in der bestimmten Fassung festgehalten: was ist des Sophokles ausgesprochene Ansicht? — Zunächst das éine als Antwort, dasz sich weder im König Oedipus noch in dem auf Kolonos irgend eine Hinweisung auf gottverhängtes Irsal findet: kein einziger von all den Ausdrücken welche zur Bezeichnung desselben dienen.[26]) Denn wenn der Chor OT. 1300 seinen Fürsten fragt: 'unsel'ger, wie fiel dich der Wahnsinn an?' — so ergibt sich aus dem Zusammenhang der Stelle, dasz der Sinn dieser Frage nur der ist, welcher Wahnsinn ihn zum Ausbohren der Augen getrieben habe, nicht aber etwa, welcher Wahnsinn ihn die früheren Thaten habe vollbringen lassen. Und ebenso wenig geht der Ausruf des Oedipus V. 1311: 'wie so rasch hinstürzst du mich, Dämon!' — etwa auf eine dämonische Verblendung, sondern sagt eben nur aus, was in Thudichums Uebersetzung liegt: 'wohin, ach, stürmtest du, Schicksal?' (vgl. V. 1329.) Und dasz Sophokles nirgends auf eine Sinnverwirrung durch Götterhand hingewiesen, würde doch sicherlich

26) Wer sich des nähern über die dem Dichter geläufigen Ausdrucksweisen zur Bezeichnung der dämonischen Verblendung unterrichten will, wie 'ein Gott schleuderte ihn in die wilde Bahn, verstrickte ihn in das unheilvolle Garn, warf auf die Augen Wahnbilder' oder 'Wahnsinn, wüten' u. a., der vergleiche Ai. 51. 59. 81. 183. 206. 216. 447. 452. 611. 625. 635. 639. 726. Ant. 1274. Aber hier hat auch die so oft misverstandene ἄτη Verwirrung angerichtet. Noch Lübker geht von Nägelsbachs Untersuchung in der homerischen Theologie aus, statt sich auf die gründliche Forschung von Lehrs in den populären Aufsätzen zu stützen. Er sagt über die Bedeutung von ἄτη bei Sophokles a. O. I § 41, es diene zur Bezeichnung des Unglücks, wenn auch stets mit dem Nebenbegriff irgend welcher Verschuldung; II § 44 aber, es liege ihm der Gedanke der Verwirrung zugrunde, welche Schuld und Unglück mit einander mische. Und darauf baut er dann einen angeblich Sophokleischen Gegensatz zwischen ἄτη und ὕβρις auf, da jenes die in Geistesverwirrung zugezogene unfreiwillige Schuld, dieses den mit vollem Bedacht begangenen Frevel bezeichne. Darauf sei kurz erwidert: ἄτη heiszt bei Sophokles einfach 'Unglück', wie dies z. B. El. 937, die Gleichstellung mit πημονή ebd. 939 und dann die Gegensätze κέρδη OK. 92 und σωτηρία Ant. 186 (vgl. ebd. 314 ἀτᾶσθαι) lehren. Die Bedeutung 'Irsal' oder 'die in Irsal begangene That und ihre Folge' vermag ich nur an drei Stellen zu erkennen: Ant. 1260. Ai. 307. 910 (vgl. ἀτηρός Tr. 264). Denn wenn das Geschick des Aias als πημονή 360 oder πῆμα 935 bezeichnet wird, so ist es doch unvorsichtig in ἄτη, wenn es von jenem Geschicke gebraucht wird, gleich mehr als den Begriff des Unglücks finden zu wollen. Von den Lübkerschen Beispielen passt nur éines, Tr. 881 ἄτη νιν ἠίστωσε; aber leider ist es nur ein schlechter Einfall Wunders für das handschriftliche αὐτὴν διηίστωσε. Damit jeder selbst entscheiden könne, folgt ein Verzeichnis der Stellen, wo sich das Wort bei Sophokles findet: Ai. 123. 196. 307. 363. 642. 848. 910. 976. 1189. Phil. 705. Ant. 4. 185. 533. 584. 614. 624. 625. 863. 1097. 1260. El. 215. 224. 235 (2mal). 936. 1002. 1298. Tr. 851. 1002. 1082. 1104. 1274. OT. 165. 1205. 1284. OK. 93. 202. 526. 532. 1244.

für sich allein hinlänglich bezeugen, dasz es auch nicht in seiner Absicht lag, eine solche in den Geschicken des Oedipus erblicken zu lassen.

Aber es ist uns auch ein sehr bestimmtes Zeugnis dafür gegeben in der Weise, wie der Dichter die unfreiwillige Schuld auffaszt. Nur liesz man sich durch die äuszere Aehnlichkeit von Verblendung und unfreiwilliger Irrung täuschen, da der irrende wie der verblendete nicht weisz was er thut und beider Handlungen das Gegenteil von dem was sie beabsichtigen herbeiführen. Und so übersah man merkwürdiger Weise das wichtigste: dasz nemlich Sophokles zur Läuterung der verwirrten populären Vorstellungen über persönliche und durch Gottbethörung zugezogene Schuld gerade die Aufgabe verfolgte, die unfreiwillige Irrung in scharfem Gegensatz zur dämonischen Verblendung zur Anschauung zu bringen. Er faszte diesen Gegensatz zunächst von der psychologisch-sittlichen Seite auf, und zwar ganz so wie er schon in den Begriffen Blindheit und Verblendung, Thorheit und Bethörung ausgesprochen liegt. Der irrende handelt in voller innerer Freiheit. Der verblendete dagegen ist innerlich unfrei; seine Worte und Handlungen sind gar nicht die seinigen, sondern die des verblendenden Dämon, wie Tekmessa Ai. 243 von Aias sagt, er spreche Worte 'die ein Gott, kein Sterblicher ihn hat gelehrt.' Demgemäsz sieht der irrende nicht ein, was er überhaupt nach dem Masze seiner Einsicht oder Erfahrung nicht einsehen kann; er ist, wie Sophokles von ihm sagt, 'ein nichtwissender, ein unkundiger': wohingegen der verblendete nicht einsieht, was er bei klarem Sinn recht wol einsehen kann, ja einsehen musz. Man halte nur die beiden Bilder des unfreiwillig irrenden und des verblendeten, wie sie Sophokles mit unvergleichlicher Kunst in Oedipus und in Aias aufstellt, neben einander, und die angegebenen unterscheidenden Momente werden sogleich hervorspringen. Aias wird von Athene in Wahnsinn gestürzt, so dasz er nicht mehr Herr seiner selbst ist; nun hält er die Herden für die Achäer, glaubt in zwei Widdern die beiden Atriden ergriffen zu haben (237 f.). Oedipus hingegen ist seiner Sinne vollkommen mächtig; er erkennt in Laïos seinen Vater nur deshalb nicht, weil seine Erfahrung überhaupt so weit nicht reicht, weil er noch immer Polybos für seinen Erzeuger hält.

Mit derselben Schärfe führt Sophokles diesen Gegensatz auch auf dem religiös-sittlichen Gebiete durch, und mit der Anschauung von dem göttlichen Walten, welche er hierbei an den Tag legt, bietet er uns selbst das sprechendste Zeugnis zur Entscheidung über jenen Vorwurf, er habe fatalistischen Vorstellungen gehuldigt. In Betreff der dämonischen Bethörung hat Sophokles, wie bereits an den beiden Beispielen des Aias und Kreon nachgewiesen wurde, den Standpunkt des Aeschylos festgehalten. Also erst wenn der Sterbliche aus eignem, freiem Entschlusse sich Schuld zugezogen hat, schlägt ihn ein Gott mit Sinnverwirrung zu gerechter Strafe. Und der also bethörte ist für seine Thaten, wenn er sie auch in innerlich unfreiem Zustande begieng, verantwortlich; denn dieser erwuchs ihm erst aus der freiwilligen Hinwendung zum Bösen. So erkennt Kreon seine Verantwortlichkeit an, indem er sein

früheres Verhalten Ant. 1261 bezeichnet als 'des starrsinnigen Herzens todbringende grause Verbrechen'. Und Aias sieht sich durch seine wahnsinnigen Thaten in 'solch schlimmes Gehege' verstrickt, dasz der Tod das einzig mögliche ist.

Die unfreiwillige Irrung dagegen faszt Sophokles gerade unter den entgegengesetzten Momenten auf. In sie verfällt unter Götterführung der Sterbliche ohne eignes Verschulden, wie es bei Deïaneira und Oedipus ausdrücklich anerkannt wird. Sodann aber trifft den also fehlenden durchaus keine Verantwortung für das Unheil, welches er zwar in freiem Entschlusse, aber aus Unkunde und in edler Absicht angerichtet. Schon aus den Trachinierinnen ergab es sich als die Vorstellung des Sophokles, dasz der wider Willen irrende darum kein verwerflicher sei, und es niemandem zukomme denselben darob zur Rechenschaft zu ziehen. In Uebereinstimmung damit läszt Sophokles den Oedipus OK. 988 sagen, es werde ihn wegen seiner Thaten niemand einen verwerflichen heiszen (vgl. V. 270 ff.). Bei Oedipus erscheint aber diese Auffassung in weit ausdrucksvollerem, religiösem Gepräge. Die Götter selbst sind es, die es den Menschen wehren den unfreiwillig fehlenden zu strafen. Theben wagt es den Oedipus zu vertreiben. Dafür wird ihm von Apollon der Orakelspruch, wie ihn Ismene V. 389 f. dem Vater meldet: 'dasz dein Besitz, ob lebend oder todt du, einst für Theben seines Heiles halber sei erwünscht.' Sie, die sich das Recht anmaszten den Oedipus zu strafen, werden nun damit gestraft, dasz ihr Heil von dem verstoszenen abhängig gemacht wird. So erhöht die Gottheit wiederum den, der einst unter ihrer Führung in Leid verfallen war, wie der Trostspruch an Oedipus (OK. 394) lautet: 'der Gott, der erst dich stürzte, jetzt erhebt er dich.'

Die unfreiwillige Schuld ist — und hierin liegt der Kern der Sophokleischen Vorstellung — ein unverschuldetes Leiden, welches die Gottheit verhängt. Daher rührt denn die grosze Aehnlichkeit zwischen den Geschicken des Philoktetes und denen des Oedipus, wie sie uns Sophokles vorführt. Die Gottheit verhängt diesem wie jenem Leiden ohne sein Verschulden. Aber das Walten derselben ist kein willkürliches, sondern hat die Wahrung einer sittlichen Weltordnung zum Zwecke. An Philoktetes wurde dies bereits nachgewiesen. Oedipus aber ist von dem Gott zum Werkzeuge eines sittlichen Strafgerichts erlesen: seine Eltern hatten ihn, das eigne Kind, freventlich auf dem Kithäron ausgesetzt (OT. 717 f.). Zur Strafe für ihre Schuld ward ihnen von der Gottheit das entsetzliche durch den vermeintlich gemordeten bereitet: so sollte ihnen vergolten werden, was sie am Sohne gethan. Darauf weisen jene Worte hin, mit denen Oedipus OK. 270 ff. von seinen Thaten gegen Vater und Mutter sagt: 'doch wie zeugen sie von Schlechtigkeit? Nur was ich litt, vergalt ich; wenn daher bewust ich so gehandelt, wär' ich nicht ein schlechter drum. Jetzt aber kam unwissend ich, wozu ich kam, da doch den Tod mir suchten jene wissentlich.' — Noch in einem dritten Momente treffen Philoktetes und Oedipus zusammen. Den verschmähten Philoktetes macht

die Gottheit noch seinen Verschmähern zum ersehnten Helfer, sie führt ihn durch unverschuldete Leiden zu verklärendem Ruhm: auf den vertriebenen Oedipus weist der Gott das bedrängte Theben als auf sein Heil hin; den früher in schweres Leid verstrickten verklärt der Gott noch durch ein göttliches Ende.

Jetzt also die Frage: hierin sollte eine Spur von Fatalismus liegen? — Spricht sich nicht hier die Vorstellung von einem göttlichen Walten aus, das eine sittliche Weltordnung fügt und erhält und ein gnädiges Erbarmen kennt? Und sind dies nicht gerade die wesentlichen Punkte, welche der Fatalismus verneint? — Aber ja, man glaubt noch ein letztes Beweismittel für den Sophokleischen Fatalismus in der Form seiner Orakelsprüche zu haben. Wird doch durch das an Laïos ergangene Orakel: 'fallen werd' er durch den Sohn' Oedipus schon vor seiner Erzeugung zum Vatermörder vorausbestimmt. Es liesze sich dagegen schon einfach einwenden, dasz hierin Sophokles eben nur seine Sitte gewahrt hat, die Momente, unter denen er die Handlung seiner Dramen beginnen läszt, unverändert dem alten Mythos zu entnehmen. Aber es wird uns auch nach dem, was sich bis jetzt über des Dichters religiösen Sinn ergeben hat, wol niemand widersprechen, wenn wir behaupten, dasz in der Bestimmtheit der Sophokleischen Orakelform nicht mehr liege als die Anerkennung der göttlichen Allmacht, die das einmal vorausgesehene auch der Erfüllung zuführt; dasz diese Bestimmtheit also nicht mehr aussagen will als der Ausspruch El. 696 f.: 'wenn ein Gott jedoch uns schlägt, so mag ein starker wol auch nicht entfliehn' — oder die Mahnung der Antigone OK. 252 f.: 'blick in das Leben und suche den Sterblichen, der, wenn ihn Gott führt, entrinnen könnte.' Dasz aber der freie Wille dem Menschen auch dem Orakel und dem Fluche gegenüber gewahrt bleibe, ergibt sich unzweideutig als des Dichters Ueberzeugung aus der Frage der Antigone an Polyneikes OK. 1424, in welcher die Erfüllung jener als von des Menschen eignem Mitwirken abhängig gedacht wird: 'siehst du, wie seine Vorverkündung selbst du bringst zur Reife?'

8.

Nun zu dem Oedipus auf Kolonos, der als die hauptsächliche Grundlage der vorhergehenden und der zunächst folgenden Untersuchung einer eingehenderen Betrachtung bedarf. Man tadelte an dieser Tragödie, dasz der Schlusz derselben eine besondere Gottesfügung, nicht das Ergebnis eines psychologischen Actes sei: ein Tadel der dann natürlich ebenso sehr den Philoktetes und den König Oedipus trifft. So mag denn dieses Beispiel zugleich zu einem Blick auf die Sophokleische Kunst benutzt werden, zumal da das Verhältnis zwischen Sophokles und Aeschylos dadurch in ein klares Licht tritt. Doch kann natürlich nur in aller Kürze hier davon die Rede sein.

Die Aufgabe der antiken Tragödie war, wie schon bei Aeschylos bemerkt, eine wesentlich religiöse. Sie wollte die ewig sich von neuem bewährenden Gesetze, nach denen der Sterbliche den Kreis des Lebens

vollenden musz, alle die sittlichen Mächte, durch die sein Dasein bedingt ist, zur Anschauung bringen. Der Mittelpunkt ihres ganzen Ideenkreises bestand demnach für die älteren gläubigen Tragiker darin, das Walten der Gottheit in den Geschicken der Sterblichen nachzuweisen. Das individuelle Kunstgepräge, durch welches sich die Werke der einzelnen Tragiker unterscheiden, ist aber nur der organische Ausdruck der religiösen Anschauungen eines jeden und wurde daher durch die Besonderheit dieser bestimmt. Wenn also Sophokles, wie wir sahen, sein Augenmerk nicht mehr wie Aeschylos auf die Gerechtigkeit der göttlichen Herschaft, sondern auf die Weisheit der göttlichen Vorsehung richtete, so ist darin auch der wesentliche Unterschied zwischen der Kunst der beiden groszen Meister enthalten. In den Tragödien des Aeschylos, welche die nothwendige Folge von Unglück aus Frevel, von Glück aus Frömmigkeit darzustellen suchten, erscheint der Ausgang als eine durch das Thun des Menschen herbeigeführte Nothwendigkeit. In den Dramen des Sophokles dagegen, zumal wenn sie einen schuldlos leidenden oder unfreiwillig irrenden vorführen, ist der Ausgang der Regel nach ein, wenn auch mit voller Wahrscheinlichkeit, so doch nicht mit Nothwendigkeit sich ergebender. Dabei ist aber wol festzuhalten, dasz auch bei Sophokles der Sterbliche stets durch sein eignes Handeln einen Schwerpunkt in seine Geschicke legt und dasz der Ausgang seiner Tragödien nie ein unvermittelter ist, sondern der Zuhörer immer auf denselben vorbereitet wird.

Der Oedipus auf Kolonos hat zum Vorwurf den ohne eignes Verschulden in das herbste Geschick unfreiwilliger Schuld gestürzten Sterblichen: der Gott, der ihm das Leid verhängte, nimmt ihn als einen reinen in seine Obhut gegen jeden der sich ein Recht über ihn anmaszt, und führt den vertrauenden aus den Leiden zur Verklärung. In dem Prolog 1—116 erscheint der blinde Oedipus von Antigone geführt. Von langer Wanderung ermüdet bittet er seine Tochter ihn auf einen Sitz niederzulassen. Ein nahender Einwohner des Landes fordert ihn auf sogleich den Hain, in dem er weile, zu verlassen, da er das unnahbare Heiligtum der Eumeniden betreten. Oedipus weigert sich dessen. Rasch will jener fort, es zunächst den Einwohnern des nahen Kolonos zu melden und dann, wie es Oedipus gewünscht, den Theseus zu rufen. Nach seiner Entfernung fleht der Dulder zu den Eumeniden: Apollon habe ihm einst bei ihnen den Tod verheiszen und ein Grab, das den Einwohnern des Landes Heil, denen die ihn von Theben verbannt Unheil bringe; des Zeus Donner werde ihm zum bestätigenden Zeichen dessen werden; jetzt erkenne er dasz sie selbst ihn hergeführt, und so möchten sie ihm nach dem Spruche des Gottes ein gnädiges Ende bereiten. Damit ist der Entwurf zum ganzen Drama gegeben.

In der Parodos 117—235 gibt sich Oedipus endlich dem Chor, der ängstlich nach dem verwegenen Betreter des heiligen Haines forscht, zu erkennen und weicht gegen das Versprechen, dasz man ihm gastlichen Aufenthalt gewähre, aus dem Haine. Kaum aber erfährt der Chor den Namen des Dulders, so soll er augenblicklich das Land verlassen. Ernst mahnt darauf Oedipus im ersten Epeisodion 254—509 den Chor, zu bedenken dasz

er durch seine Thaten keine Schuld sich zugezogen, dasz er kein schlechter sei und jetzt als ein geweihter reinen Sinnes nahe. Der Chor bescheidet sich, dem Theseus die Entscheidung zu überlassen. Da naht Ismene von Theben, dem Vater die Kunde zu bringen, dasz seine beiden Söhne in Kampf entbrannt seien und ihnen von Apollon der Spruch geworden, an den Besitz des Oedipus knüpfe sich der Sieg; bald werde Kreon erscheinen, ihn in die Nähe Thebens abzuholen, denn Aufnahme in die Stadt weigere man ihm. Entrüstet über seine Söhne, die gegen die heiligsten Gesetze der Pietät ihn aus der Heimat hätten vertreiben lassen, spricht er den Fluch aus, dasz sie nun auch beide von ihm verlassen im Wechselmorde untergehen sollten. — Durch das Entsetzen des Chors vor dem Namen Oedipus und die folgende Unterredung mit Ismene enthüllt der Dichter die volle Grösze der Leiden, die Oedipus nach seiner Vertreibung zu erdulden hatte. — Das Erscheinen Ismenes war aber nothwendig, damit durch einen dritten die Wahrheit der Orakel, auf die sich Oedipus beruft, bestätigt und das spätere Erscheinen des Kreon vorbereitet werde. Beruhigt erkennt jetzt auch der Chor in Oedipus einen geweihten Schützling der Götter an, indem er ihn mahnt den Eumeniden, die ihn gnädig aufgenommen, für das Betreten ihres Haines eine Spende darzubringen. Ismene übernimmt dies für den blinden Vater. Nach dem kurzen Kommos 510—548, in welchem die Neugierde des Chors nach den Thaten des Oedipus forscht, erscheint im zweiten Epeisodion 549—667 Theseus. Er verheiszt dem Oedipus sichern Schutz und empfängt dagegen von diesem die Zusage, dasz sein Grab nach der Götter Willen einst Athen ein mächtiger Schutz gegen Theben sein werde. So ist die Erfüllung der Orakelsprüche von Seiten Athens gesichert.

Auf das erste Stasimon 668—719, in welchem der Chor in freudig gehobener Stimmung seine gottgesegnete Heimat feiert, beginnt das dritte Epeisodion 720—1043 mit dem Auftreten Kreons. Derselbe erbietet sich mit erheuchelter Freundlichkeit den von aller Noth bedrängten Oedipus nach der Heimat zurückzuführen. Aber seine versteckte List wird von diesem enthüllt. In Leidenschaft aufbrausend rühmt sich der verwegene dem greisen Dulder die eine Stütze, Ismene, geraubt zu haben und droht die andere, Antigone, sogleich fortzuführen. Der Drohung folgt die That. Ja schon an Oedipus selbst legt er Hand an: da erscheint auf das Hülfegeschrei Theseus. Kreon will jetzt sein Unternehmen mit der Aeuszerung entschuldigen, er habe nicht glauben können dasz Athen Teilnahme für den Frevler Oedipus fühle. In gewaltiger Rede weist dieser nun nach, wie alle seine Thaten unfreiwillige Irrungen gewesen, dasz er kein Frevler, sondern ein schwer geprüfter Dulder sei. Theseus eilt dann mit Kreon, den er als Unterpfand für die beiden geraubten Jungfrauen bewacht, den bereits voraus gesandten Bewaffneten nach, um jene aus den Händen der Thebaner zu befreien. — So gewann der Dichter Gelegenheit durch jene erhabene Rede des Oedipus die richtige Auffassung von dessen Thaten bei den Zuhörern zu vermitteln. Dann zeigt er an dem verwegenen Unternehmen Kreons jetzt thatsächlich, wie 'ersehnt' (ζητητός) der Gott den Besitz des Oedipus seinen Feinden gemacht, zeigt aber auch zugleich

hier und durch den Ausgang im vierten Epeisodion 1096—1210, wo Theseus die befreiten Töchter zurückbringt, dasz die Gottheit und mit ihr das gottesfürchtige Athen ihn vor jedem Angriffe als einen reinen beschützen.

In derselben Scene wird dann noch das folgende angebahnt, indem sich Oedipus endlich dazu versteht seinen Sohn Polyneikes vor sich zu lassen, als Theseus bemerkt dasz er dies dem Poseidon schulde, an dessen Altar jener sich als Schutzflehender niedergelassen. Nachdem der Chor im dritten Stasimon über die Leiden des Alters geklagt, erscheint im fünften Epeisodion 1249—1446 Polyneikes. Er gesteht offen (1265) dasz er in Verabsäumung der Vaterpflege sich die gröste Schuld zugezogen; doch, sagt er, er wolle in der Heimat wieder gut machen, was er gefehlt, nur möge der Vater ihm auf dem Zuge gegen Theben folgen, dessen Thron ihm der Bruder geraubt; denn Apollon verheisze dem den Sieg, auf dessen Seite der Vater sei. Aber dem Sohne, der gegen den Vater gefrevelt und jetzt unheiligen Kriegszug gegen die Heimat beginnt, antwortet Oedipus mit seinem Fluche. So läszt ihn der Dichter selbst den Schwerpunkt zur Erfüllung seines göttlichen Geschickes abgeben. Was ihm früher das erwünschteste Glück schien, friedliches Leben am heimatlichen Herde, das verschmäht er jetzt freiwillig, um die Gottesfügung zu erfüllen. Zugleich wird ihm die letzte und höchste sittliche Rechtfertigung. Derselbe, der einst geglaubt gegen ihn als einen Frevler handeln zu dürfen, erscheint durch die Götter genöthigt als ein Hülfeflehender vor dem Vater mit dem Geständnis der eignen Schuld und findet in dem einst verstoszenen den ihm von den Göttern bestellten Richter.

Kommos 1447—1499 und sechstes Epeisodion 1500—1555. Kaum ist Polyneikes fort, so erdröhnen furchtbare Donnerschläge. Oedipus erkennt in ihnen das verheiszene göttliche Zeichen, dasz sein Lebensende nahe; dem herbeieilenden Theseus sagt er jetzt Erfüllung des versprochenen an. Ohne Führer schreitet er voran, den andern den Ort, wo er sterben soll, zu zeigen. Dadurch dasz dies vor den Augen der Zuschauer geschah, erschien Oedipus wahrhaft als ein gewisser Schützling der Götter, und das mit Augen erschaute wunderbare erzeugte Glauben an das durch die Orakel verkündete und das später vom Boten über das Lebensende des Oedipus berichtete. Nach dem kurzen vierten Stasimon erstattet nemlich ein Bote in der Exodos 1579—1779 Bericht über dasselbe. Denn wunderbar und göttlich war das Ende. Die letzten Worte und die letzten Augenblicke des greisen Dulders kannte aber nur Theseus, dem durch einen Eid Stillschweigen über das geheimnisvolle aufgelegt war. Es folgt dann noch die übliche Todtenklage.

Das Ganze ist das Bild des mit der Gottheit völlig versöhnten, der in der eignen Brust die göttliche Stimme vernimmt.

9.

Ueberschauen wir jetzt im ganzen den sichern Gewinn, der sich aus dem Philoktetes, den Trachinierinnen und den beiden Oedipus ergibt.

Das Walten des alles überwachenden und lenkenden Zeus (El. 174) besteht nach des Sophokles Vorstellung nicht mehr blosz darin, dasz es dem einzelnen Unglück oder Lebenssegen gemäsz seinem Handeln und Wandeln zuwägt; sondern die Gesamtheit der Sterblichen umfaszt Zeus mit vorsehender Weisheit in seinem groszen Weltplane und ordnet den einzelnen ein in das Ganze, dessen sittliche Harmonie zu wahren der höchste Endzweck der göttlichen Weltherschaft ist. So sendet der Gott dem Menschen auch ohne dessen Verschulden schwere Leiden zu. Diesem aber, welcher die Absicht der göttlichen Vorsehung nicht zu durchschauen vermag, geziemt es dann in frommer Demut sich in das Gottverhängte zu ergeben. Doch wen die Gottheit in unverschuldete Trübsal stürzt, den erhebt sie auch wieder gnädig, und aus derselben geht er zu höherer Verklärung hervor. Ob der Dichter aber den Leiden eine sittlich läuternde Kraft beilege, dafür fand sich im Philoktetes keine ausdrückliche Beweisstelle. Mit gröszerer Zuversicht läszt sich behaupten, dasz die ganze Composition des Oedipus auf Kolonos, welche den durch Leiden zu tiefem Gottesfrieden eingegangenen Sterblichen vorführt, jene Anschauung nothwendig bei dem Dichter voraussetzt. Doch sind wir auch nicht ganz und gar von Aussprüchen entblöszt, die in ihrem Wortlaute ein sicheres Zeugnis ablegen. So lautet das 581e Fragment: 'in Leid gebettet viel das Menschenherz erschaut.' Auch gehören die Worte des Oedipus OK. 7 hierher: 'denn mich bescheiden lehrten Leiden mich' — und wol auch die des Theseus ebd. 562 ff.: 'ich weisz, ich selber wuchs heran in fremdem Land wie du, und in der Fremde dann bestand ich mehr als je ein andrer der Gefahren um mein Haupt. Drum werd' ich keinem Fremden, der wie du mir naht, mit treuer Hülfe mich entziehn, dieweil ich weisz dasz ich ein Mensch bin.' Denn es spricht sich hierin eine weit tiefere sittliche Auffassung aus, als sie das geläufige hellenische Sprüchwort τῷ πάθει μάθος, unser deutsches 'Schaden macht klug' bietet: selbst wenn man in ihm mit Aeschylos Ag. 163 f. nicht eine Klugheitsregel, sondern den Sittenspruch erkennt, durch das Leiden der Strafe lerne der Mensch den Frevel meiden. Theseus hat durch seine Leiden nicht etwa nur vor Frevel sich hüten oder bestimmten Pflichten genügen gelernt; die Gesinnung desselben ist sittlich geläutert und geklärt worden.

Der weitere sittliche Gewinn aus jenem Drama betrifft die unfreiwillige Irrung. Der von Sophokles begründete sittliche Fortschritt war hier ein auszerordentlicher. Wie schon bei Aeschylos erwähnt wurde, unterschied der hellenische Volksglaube nicht streng, wie weit die persönliche Schuld reichte, sondern während er den Sterblichen ohne dessen Verschulden von einem Gott mit Sinnverwirrung schlagen liesz, betrachtete er ihn doch als vollkommen verantwortlich für die in der sittlichen Unfreiheit begangenen Handlungen. Die erste feste Begrenzung der persönlichen Schuld verdankte der Hellene der Aeschyleischen Auffassung von der Gottverblendung. Der einmalige Frevel erzeugt wiederum kecken, alle Scheu wegwerfenden Frevelmut, und in dieser psychologisch begründeten leidenschaftlichen Hinneigung zum Frevel sah Aeschylos jenen

gottverhängten Wahnsinn, den der Mensch also selbst verschuldet. Sophokles nun hielt diese Auffassung fest, machte aber zugleich nach einer andern Seite hin einen bedeutenden Schritt vorwärts: er erkannte in einer Reihe von Fällen, wo der Mythos dämonische Verblendung sah, eine unfreiwillige Irrung. Durch Götterfügung gelangt der Mensch zu einem kritischen Wendepunkt seines Lebens, an dem er in voller innerer Freiheit handelnd durch die Beschränktheit seiner Erkenntnis wider Willen und sogar in edlem Wollen dem Irtum verfällt. Aber die unfreiwillige Irrung befleckt nach des Sophokles Vorstellung auch nicht mit Schuld, und niemand hat das Recht den also gefallenen zu strafen; sie ist ein unverschuldetes Leiden, in das der Sterbliche unter Leitung der Götter stürzte: 'in solche Leiden nun verfiel ich selber auch durch Götterführung' sagt Oedipus OK. 997 f. Mit dieser Vorstellung verbindet sich die tief religiöse Anschauung, dasz der Sterbliche, indem er an jenem Wendepunkte das gerade Gegenteil des beabsichtigten vollbringt, nur das längst von der göttlichen Weisheit vorgesehene zur Reife bringt.

Doch wenn gesagt wurde, dies sei der sichere Gewinn aus jenen Dramen, so sollte dies nicht etwa heiszen, dasz alles folgende für unsicher zu halten sei. Wäre es das, wir würden lieber darauf verzichten dasselbe zu berühren. Nur ist gar manches darunter, was in den objectiv vollendeten Kunstwerken eines Tragikers überhaupt kaum mit bestimmten Worten ausgesprochen werden darf, um nicht in die Euripideische Sentenzenmanier zu verfallen. Manches betrifft gar keinen Glaubenspunkt, sondern ist nur als ein bezeichnender Zug des religiösen Charakters des Sophokles anzumerken. Sodann kommt noch die persönliche Abneigung des Dichters hinzu, religiöse Vorstellungen bis zu dogmatischer Form zu fixieren. Alles dies wirkt zusammen, und daher rührt es nun, dasz das folgende unter vielem durch ausdrückliche Belegstellen erhärteten auch manches enthält, von dem wir zwar mit Bestimmtheit sagen dürfen, dasz hier der Dichter die Wahrheit erschaut und sie lebendig in seiner Brust empfunden hat, aber nicht bestimmen können, in wie weit er sie durch Reflexion zu bestimmter Form abgeklärt habe. Man erforsche das religiöse Leben einer wahrhaft innerlichen Natur, und man wird selbst bei den bedeutendsten Männern auf diese Erscheinung stoszen, ohne dasz deshalb sogleich von Unklarheit oder Verschwommenheit die Rede sein kann.

Es ist nemlich die Innerlichkeit, die dem religiösen sittlichen Leben des Sophokles seine eigenste Färbung gibt, welche jetzt betrachtet werden soll. Sie spricht sich schon darin aus, dasz er dem Selbstbewustsein des wahrhaften und gerechten Sinnes eine besondere sittliche Macht zuschreibt (OT. 356. 369. Ai. 1125. Phil. 1251. Fr. 101) und daher für denjenigen, der einer harten, leidensvollen Pflicht genügt, keinen schönern Lohn weisz als das Bewustsein, dasz seine That sittliche Anerkennung finde. Der scheidende Oedipus spricht OK. 1613 ff. zu seinen Töchtern die rührenden Worte: 'nicht länger wird die schwere Bürde meiner Pfleg' auf euch gelegt. Hart war sie, ach ich weisz es; doch dies éine Wort vergütet, Kinder, alle die Mühseligkeit: die Liebe kann

von keinem euch in reicherm Masz als diesem Vater werden.' Diese Innerlichkeit reicht noch weiter. Leiden, die dem Hellenen, wie überhaupt dem natürlichen Menschen und jedem vorchristlichen Volke, als das schreckhafteste erschienen, waren nach des Sophokles Anschauung dem Sterblichen leicht zu ertragen, wenn das sittliche Bewustsein hinzukam, einer heiligen Pflicht zu genügen. Die Tiefe der Läuterung zu ermessen, welche hierin die gangbaren Vorstellungen durch Sophokles gewonnen, wird ein Rückblick auf Aeschylos den Maszstab geben. Auch bei ihm finden wir Charaktere, die gefaszt den Leiden ins Auge schauen. Aber bei Prometheus ist es die eiserne Willenskraft des gewaltigen Titanen, die der Willkürherschaft des Zeus trotzt; bei Klytämnestra ist es die Resignation des Schuldbewustseins, mit der sie Ag. 1632 erklärt, sie wolle sich in die Schläge des Rachedämon ergeben. Was des Sophokles reiner Sinn erschaute, war die später von Platon ausgeführte Lehre, dasz in dem sittlichen Bewustsein der eignen Brust der Mensch das volle Gegengewicht gegen den Druck der herbsten Leiden besitze. Beispiele werden es zeigen.

Elektra und Antigone gewähren nemlich das volle Bild dieser reinen Gesinnung. Elektra unterzieht sich willig dem harten, schmachvollen Leben, das ihr die Mörder des Vaters auferlegen, kann sie nur der frommen Kindespflicht genügen, den gefallenen im Klagliede zu feiern, und so die Frevelthäter stets an ihre Schuld erinnern. Sie spricht V. 354 ff. zu ihrer Schwester: 'leb' ich nicht? elend zwar, ich weisz; doch mir genügt's; und jene kränk' ich also, dasz dem Todten so ich Gunst erweise, wenn man Gunst noch dorten kennt.' Und dann V. 361 ff.: 'du lasz reichlich dir den Tisch gestellt sein, und Genusz umströme dich. Mir sei es einz'ge Labung, von der Klage nicht zu lassen; deines Ehrenteils begehr' ich nicht': welche Gesinnung den poetischen Gehalt der prächtigen Wechselgesänge V. 121—250 bildet. Ebenso erfüllt Antigone freudig die heilige Pflicht den Bruder zu bestatten, obgleich sie weisz dasz ihr der Tod dafür gewis ist. Mit Hinweisung auf die ewigen göttlichen Gesetze sagt sie V. 458 ff.: 'und diese sollten nicht dereinst um eine Furcht vor Menschendünken im Gericht der Götter mich verdammen. Dasz ich sterben werd', ich wust's, fürwahr auch ohne dein Ausrufen. Wenn nun früher mich der Tod hinwegnimmt, sei Gewinn er mir genannt.' Auch in der Sehnsucht Antigones, mit der sie die Leidenszeit zurückwünscht, die sie bei der Pflege des nun verschiedenen Vaters hatte erdulden müssen, spiegelt sich jene Gesinnung ab. Es weht uns ein Hauch Goethescher Lyrik aus den Worten an: 'war Wonne doch in diesen Leiden! Freundlich erschien mir auch jedes Unfreundliche, da ich ihn lebend hielt in meinen Armen' (OK. 1697 ff.).

In dem tief innerlichen Wesen hat auch der merkwürdigste Zug des Sophokleischen Charakters seine Wurzel, der Hang zum Mystischen. Wir meinen damit nicht etwa die Teilnahme des Dichters an mystischen Culten seiner Zeit, auf die auch Fr. 719 hinweist: 'welch glückselig Los wird denen aus den Menschen, die erst diese Weih' schaun, eh zum Hades sie hingehn; denn ihnen nur ist Leben dort, den andern aber

fehlt kein Leid'; sondern in den innersten und eigensten religiösen Anschauungen des Dichters spricht sich dieser mystische Zug aus. Um sogleich das sprechendste Beispiel zu geben: ganz einzig im Altertum steht der Ausspruch des Sophokles OK. 498 f. da, dasz das Opfer eines einzelnen, in reinem Sinne dargebracht, für unzählige genüge: 'denn dies zu sühnen, gnüget auch für Tausende wol éine Seele, wenn sie naht mit reinem Sinn.'

Aus dieser Neigung gieng auch die veränderte Auffassung des Dichters von dem Verkehr der Sterblichen mit der Gottheit hervor. Wol hatte man bisher die Erhabenheit der Götter darin erkannt, dasz sie das Flehen des Menschen auch aus der weitesten Ferne vernehmen: 'ein Gott vernimmt ja auch fern weilend das Gebet' sagt Aeschylos Eum. 294; Sophokles faszte die Beziehungen geistiger auf: es bedurfte zum Gebete gar nicht des lauten Wortes, die Gottheit kannte auch die stillen Wünsche der Brust. Klytämnestra beginnt El. 637 ff. ihr Gebet zu Apollon also: 'schon wollst du hören, Phöbos, o beschirmender, auf mein verhülltes Reden. Nicht vor Freunden ist das Wort, und alles darf ich nicht entfalten hier ans Licht' — und schlieszt es 657 f. mit den Worten: 'und alles andre, wenn es auch mein Mund verschwieg, eracht' ich, werde dir dem Gott nicht dunkel sein.' Doch die Gottheit hört nicht nur das unausgesprochene Flehen der Sterblichen. Wer frommen, reinen Sinnes ist, in dessen Brust lebt auch die Stimme der Gottheit und leitet den unbewust ihr sich hingebenden, ob er es auch erst mit spätem Danke erkennt. Da Oedipus gehört, dasz er ohne es zu ahnen in den Hain der Eumeniden gelangt, spricht er in seinem Gebete an dieselben OK. 96 ff. den zuversichtlichen Glauben aus: 'und nun erkenn' ich, dasz nur ihr es wart, die mich mit sicherem Wahrzeichen auf dem Wege her zu diesem Hain geleitet.' So führt ihn später die innere Gottesstimme zu der Stätte wo ihm der Tod beschieden: er der blinde, welcher bisher der führenden Hand bedurft, wird nun selbst den anderen ein Führer. Er spricht V. 1520 f.: 'und zu dem Ort nun führend geh' ich selbst voran, von keines Hand geleitet, wo ich sterben soll' — und V. 1542 ff.: 'seht, ich bin euch ein neuer Führer, so wie ihr dem Vater wart. Nun wandelt, rühret mich nicht an, nein lasset mich nur selbst den heil'gen Grabesraum ausfinden, wo nach Gottes Rathschlusz dieses Land mich bergen soll' (vgl. V. 1587).

Die zuletzt beigebrachten Stellen führen zugleich auf eine weitere Aeuszerung des mystischen Elementes bei Sophokles. Wir meinen die geheimnisvoll wunderbare Art, wie Oedipus aus dem Leben schied. Was wollte der Dichter damit aussprechen? Es mögen hier, um dem Urteil nicht vorzugreifen, alle einzelnen Momente, wie sie die Tragödie gibt, zusammengestellt werden. Wie der lebende Oedipus als ein geweihter dem Eumenidenhaine naht, so hat der Sehermund Apollons auch noch die Ruhestätte seines Körpers für ein Unheil seinen Verächtern, für ein rettendes Heil seinen Gastfreunden erklärt (OK. 92 f. 385 f. 1332 f. u. ö.). Auch hatte er von Apollon die Verkündigung erhalten, dasz ihm von Zeus

ein Wahrzeichen seines nahenden Todes werden solle (94). Daher erkennt denn auch der Greis in dem ersten Donnerschlag, der sein Ohr beim Eumenidenhaine trifft, die rufende Gottesstimme (1460 f.): 'des Zeus beschwingter Donner führt mich also bald hinab zum Hades' — (vgl. 1474 f. 1511 f.). Und der Gott selbst offenbart seinem Innern die Todesstätte. Freudig führt der blinde die sehenden nach der ehernen Schwelle der Unterwelt hin. Während er dort von den Töchtern Abschied nimmt, 'plötzlich hallt ihn mächtig an ein fremder Zuruf' (1623 f.). 'Dann aber rief und abermal nach ihm der Gott: wolauf, wolauf nun, Oedipus! was weilen wir zu ziehn?' (1626 ff.). Alle anderen müssen nun zurückkehren; nur Theseus, der auch allein das 'heilig unaussprechliche' aus dem Munde des scheidenden erfährt (1526. 624), darf bleiben. Wie er schied, bleibt so ein Geheimnis. 'Als auf dem Weg' erzählt der Bote V. 1647 ff. 'nach kurzem wir uns wandten, sahn von ferne wir, wie von den beiden er dahingeschwunden war, der König aber sich die augumschattende Hand vor das Haupt hielt, wie vor einer mächtigen furchtbarn Erscheinung.' Doch war sein Scheiden, wie der Dichter sagt, 'unbegreiflich wunderbar, ein göttlich sanft Geschick' (1664. 1585 f. 1675).

Hier liegt nun der Fall vor, dasz auch an keiner einzigen Stelle der Tragödie mit ausdrücklichem Worte der Unsterblichkeit oder eines der verwandten Begriffe gedacht wird und dennoch nach fast allgemeinem Zugeständnis dieses Drama uns ein sicherer Bürge dafür ist, dasz Sophokles jene tiefste religiöse Wahrheit erfaszt hat. Durch das Ganze zieht sich die in den Schleier des Wunderbaren gehüllte Vorstellung hin: der durch herbe Lebensgeschicke getroffene, aber demütig den Göttern vertrauende Sterbliche erlangt in einem jenseitigen Leben seligen Gottesfrieden, der ihm Ersatz für alles überstandene bietet. Auf dieses Jenseits, in dem die sittliche Weltordnung ihren Abschlusz findet, deutet die freudige Zuversicht hin, mit der Oedipus in den Tod geht; darauf weist der Umstand hin, dasz die Gottheit selbst den von der Erde scheidenden hinübergeleitet; davon redet geradezu der Dichter, wenn er den Chor V. 1565 ff. dem sterbenden nachrufen läszt, da er so viel des Jammers ohne Schuld getragen, möge ihn jetzt auch ein gerechter Gott verklären.

Anderwärts findet sich auch ein Zeugnis, das in seinem Wortlaute bestätigt, dasz dem Dichter der Glaube an ein wirkliches Fortleben der Seele nach dem Tode nicht fremd war. Es ist das bereits früher angeführte 719e Fragment: 'welch glückselig Los wird denen aus den Menschen, die erst diese Weih' schaun, eh zum Hades sie hingehn; denn ihnen nur ist Leben dort, den andern aber fehlt kein Leid.' Womit noch die Bemerkung der Scholien zu Aristophanes Fröschen 344 zu verbinden ist, dasz Sophokles einer 'Wiese der Geweihten' (der Mysten) gedacht habe.

Viel bedeutsamer erscheint es uns, dasz sich in den Sophokleischen Dramen jener ganze Kreis religiöser Anschauungen und Gesinnungen vorfindet, als deren Schluszstein eben die Unsterblichkeit der Seele zu betrachten ist. Denn hieraus erkennen wir auf das zuverlässigste, dasz

sich dieser Glaube bei Sophokles in richtiger psychologischer Ideenfolge aus dem eignen Innern heraus entwickelt hat, während es nach jenem Fragment als wahrscheinlich gelten könnte, dasz er denselben nur einem fremdartigen Einflusse verdankte.

Am hinderlichsten hatte nemlich bisher einer Fortentwicklung nach dieser Seite hin die allgemeine Vorstellung im Wege gestanden, in jedem besondern Unglück eine gottverhängte Strafe für Frevelschuld zu sehen. Denn so gelangte man zu der Annahme, dasz die göttliche Gerechtigkeit in dem Lohn und der Strafe, die in dem diesseitigen Leben der Gottesfürchtige und der Frevler von ihm zuverlässig zu gewärtigen haben, ihren vollen Ausdruck finde. Indem nun Sophokles diese Vorstellung berichtigte durch den Nachweis, dasz auch über den Schuldlosen die Gottheit ein herbes Lebenslos verhänge, wurde er consequent auf das Problem geführt: welchen Ersatz gibt die göttliche Gerechtigkeit dem ohne sein Verschulden von Leiden aller Art in diesem Leben gedrückten Sterblichen? So wurde das sinnende Gemüt des Dichters auf die sittliche Genugthuung in einem jenseitigen Leben hingewiesen. Und es scheint nicht unwichtig, dasz sich auch diese Gedankenfolge bei Sophokles ausgesprochen findet, nemlich in dem Wunsche den der Chor OK. 1565 ff. dem in den Tod gehenden Oedipus nachruft: 'ja, da so viel ohne Schuld
über dich des Jammers kam, soll nun ein Gott auch gerecht
dich erheben.'

Anderseits beobachten wir wiederum bei Sophokles eine Läuterung religiöser Gesinnung, die nur durch den Glauben an Unsterblichkeit vermittelt werden konnte: dasz er nemlich in dem Hinblick auf das Jenseits ein edleres und reineres Motiv für das menschliche Handeln erkannte als in der Furcht vor der Strafe. Scheinbar freilich findet sich auch in dem alten Volksglauben etwas ähnliches. Bei Aeschylos mahnt der Danaidenchor den König, er möge bedenken dasz ein Zeus noch über die Todten Recht spreche. Aber für die Thaten, die nach dem hellenischen Volksglauben im Hades gestraft wurden, waren auch bereits im diesseitigen Leben Strafen entweder geradezu von der bürgerlichen Gemeinschaft oder doch sicherlich von der rächenden Gottheit zu gewärtigen. Der Schwerpunkt der sittlichen Motive ruht für den Volksglauben, der nur ein Schattenleben nach dem Tode kannte, immerhin in dem diesseitigen Leben. Bei Sophokles tritt gerade das umgekehrte Verhältnis ein: Antigone sieht sich eines leidlosen, freudigen Lebens versichert, wenn sie dem Gebote Kreons willfahrt; sie sieht sich einen schmerzvollen Tod bereitet, wenn sie der frommen Pflicht nachkommt, den Bruder zu bestatten: die Rücksicht auf das Jenseits wird für sie das entscheidende Moment. Sie spricht Ant. 453 ff. zu Kreon: 'und so erhaben hielt ich dein
Verkünden nicht, dasz höher als des Himmels ungeschriebene,
unwandelbare Rechte sei ein Menschenwerk. —— Und diese sollten nicht
dereinst um eine Furcht vor Menschendünken im Gericht der Götter
mich verdammen. Dasz ich sterben werd', ich wust's fürwahr' usw. (vgl. V. 71 f.). Wenn auch nicht mit so bestimmten Worten ausgesprochen, erkennen wir doch auch bei Elektra klar dieselbe Triebfeder. Sie

könnte ein Leben der Fülle und des Glanzes führen, zieht aber bittere Noth vor, um das göttliche Gesetz der Kindespflicht gegen den gemordeten Vater zu wahren. Der lauterste Ausdruck dieser Gesinnung ist es, dasz Sophokles die vollendete Sittlichkeit in die Reinigkeit des Herzens setzt, welche unbekümmert um Lohn und Strafe in diesem Leben nur das Bestreben hat der Gottheit zu gefallen. Es ist dies, um zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurückzukehren, der Vollbegriff der εὐσέβεια, der frommen Gesinnung; wie der Chor El. 1094 ff. von Elektra singt: 'in einem Schicksale, nicht einem guten, fand ich dich wandeln, doch in höchster Pflichten Uebung trugst du dir davon den Preis mit frommtreuer Zeusverehrung.' Auf diese Reinigkeit des Herzens weist das 88e Fragment hin: 'ein Herz voll Milde, das nur auf Gerechtes sinnt, wird eh'r als Scharfsinn überall das Wahre sehn' — sowie die oben angeführten Verse OK. 498 f.: 'denn dies zu sühnen, gnüget auch für Tausende wol éine Seele, wenn sie naht mit reinem Sinn.'

10.

Noch auf einem andern Gebiete erwies sich die Innerlichkeit der Sophokleischen Religiosität in glänzender Weise wirksam. Der Dichter wandte nemlich, wie dem Bewustsein des Gottesfürchtigen, so auch dem Schuldbewustsein des Menschen sein besonderes Augenmerk zu. Schon die Mahnung des Teiresias an Kreon Ant. 1023 ff. gibt einen bedeutungsvollen Fingerzeig: 'denn Fehlen wol ist allgemeinsam gleiches Los der Sterblichen; wenn aber einer fehlte, steht verlassen nicht von Rath und Glückeshoffnung, der vom bösen Fall sich Heilung sucht und nicht beharrt in starrem Sinn. Des Eigensinns Verstocktheit zeugt verkehrtes Thun.' Hier wird alles Gewicht von dem Seher darauf gelegt, dasz, sobald jemand einmal in ungerechtes Beginnen verfallen ist, er zur Erkenntnis, zum Bewustsein seines Unrechts komme. Die Sinnesänderung, welche aus dieser Erkenntnis hervorgeht, sagt er, dürfe wieder Hoffnung auf den gnädigen Schutz der Götter schöpfen. Diese Vorstellung findet sich auch in der Rede des Polyneikes OK. 1265 ff. klar ausgesprochen. Derselbe hofft durch das offene Geständnis seiner Schuld Erbarmen bei dem Vater zu finden, da ja auch Zeus in diesem Falle für jeden schuldigen Erbarmen habe. Die Worte lauten: 'ich zeihe selbst mich meiner Missethat an dir und deinem Leben; sag' es nicht ein andrer dir. Jedoch, es teilt ja auch mit Vater Zeus den Thron für alle Schuld Erbarmen. Lasz, o Vater, es auch dir zur Seite stehn.'

Doch es enthalten diese Stellen nur den Keim dessen, was in dem Monolog des Aias V. 646 ff. vollkommen ausgebildet erscheint. Freilich ist das richtige Verständnis desselben, welches Welcker in seiner Analyse dieses Drama mit genialem Blick ermittelt hatte[27]), leider von den neueren Erklärern des Dichters wiederum getrübt statt gefördert worden. Man findet in der Rede absichtliche Verstellung des Helden, der seine

27) Rhein. Mus. III (1829) S. 43 ff. 229 ff., abgedruckt in den kleinen Schriften II 264 ff.

.morde in der Erinne-
tigt zur That schreiten
führenden Ausdrücken.
ier natürlich nicht alle
esprochen werden; es
nzuweisen. Vor allem
enischen Bedingungen,
Abschied von seinem
den Helden weich ge-
uhiger Stimme an mit
rt seines Weibes ahnt,
einer abwesenden die
sehen will. Die Seini-
waltigen Helden unge-
nd von Sühnung seiner
ersöhnen wolle; ja sie
er Täuschung über die
4 ff., da er aufblickend
uverstehenden Worten

gen und er sucht Süh-
ls es der Chor versteht.
r Schuld erwacht. Er
durch die Thaten des
es darob dass ihm der
as sollte er noch den
he Schmach geworfen,
3 ff. 401 ff. 447 ff.) Da
9 f. in die Worte aus:
löttern ich zu kei-
gerade in dieser äusser-
idenschaftlichen Härte, die hier Aias an den Tag legt, spricht es
hon verhüllt aus, dass der innere Trotz des Helden gebrochen ist.
st hat ihn der Gedanke an Weib und Kind weich gestimmt. Und
ber seine Geschicke ruhig nachsinnend kommt das eiserne Herz,
seinem freudigen Kraftgefühl nicht der Götterhülfe zu bedürfen,
nen Gehorsam gegen die Feldherrn verpflichtet zu sein glaubte,
die Betrachtung des Erfolges seines Handelns zu dem Bewustsein
Unrechts. Das ist die Sinnesänderung: er erkennt seine Schuld
ttern und den Atriden gegenüber und sucht sich sogar dieselbe
nmen klar zu machen, da es ja ein allgemeines, durch die Natur
gtes Gesetz sei, dass das Gewaltige und Kraftbegabte dem Ehren-
weiche, wie der Winter dem Sommer, die Nacht dem Tage und
rme der Meeresstille. Mit einem leichten Anflug von Selbstironie,
m der Vergleich des alten trotzigen Aias mit dem gegenwärtigen,
em Trotz gebrochenen eingibt, hebt der Held V. 666 ff. an: 'so
wir denn künftig wissen Göttermacht zu weichen, werden

die Atriden lernen scheun. Regenten sind sie, also weiche man. Wie nicht? Ja auch das Mächtige, das Kraftbegabteste weicht fremden Ehren. Also ziehn schneehäufende Sturmwinter vor dem fruchtgeschmückten Sommer aus; es tritt hinweg der schauerliche Kreis der Nacht, dasz weiszberosset zünde seinen Glanz der Tag; gewalt'ger Stürme Wehn erstirbt, es kehrt zurück Meerstille wieder; und der mächt'ge Schlaf verläszt, wen er gebunden, und umfängt nicht immerdar. Wie sollten wir nicht weise Mäszigung verstehn?' Nun kehrt dem Helden, da er seine Schuld erkannt, der fromme Sinn wieder. Er will nicht in Entzweiung mit den Göttern aus dem Leben scheiden. Versöhnen will er die Gottheit durch das freiwillige Opfer des eignen Blutes; in der Selbstbestrafung findet er den edelsten Ausdruck seiner Reue. Auf dieses Opfer weist er mit den Worten V. 654 ff. hin: 'doch hin zum Bade geh' ich und den Wiesenau'n am Ufer, ob durch Rein'gung von dem Flecken ich der Göttin schwerem Zorne mich entziehen mag.'

Dies sind die Worte mit denen Aias eine absichtliche Täuschung bezweckt haben soll. Man nannte sie zweideutig, und sie sind doch nur der natürliche Ausdruck der weichen Stimmung, die auf Versöhnung der Gottheit sinnt. Es beruht diese Ausdrucksweise auf sorgfältiger psychologischer Beobachtung, wie wir sie auch von Goethe gewahrt finden. Denn so verschieden auch die Situation im übrigen ist, es treffen bei Faust gegen Ende der ersten Scene dieselben wesentlichen Momente zusammen wie bei Aias: das Selbstgespräch, der Entschlusz zum Selbstmord, die weiche Stimmung einer gewaltigen, nun gebrochenen Männerseele. Wenn nun dort Faust also redet: 'hier ist ein Saft, der eilig trunken macht. Mit brauner Flut erfüllt er deine Höhle. Den ich bereite, den ich wähle, der letzte Trunk sei nun mit ganzer Seele als festlich hoher Grusz dem Morgen zugebracht' —: so deuten diese Verse in ihrem nackten Wortlaute auch nicht im leisesten auf einen tödtlichen Gifttrank hin, so verständlich sie auch dem Leser sind. Bei Aias kommt aber noch hinzu, dasz das für ihn wesentliche eben nicht der Selbstmord an sich, sondern die Sühnung seiner Schuld ist, die er durch jenen erstrebt, es also auch so motiviert ist, dasz er nur von dieser redet.

Aber nicht nur die Ausdrucksweise, die Sinnesänderung des Aias überhaupt beruht auf sinnigem, psychologischem Studium und auf wahrhaft künstlerischer Berechnung. Jenes erweist sich darin, dasz der Umschwung der innern Stimmung in der Brust des kriegsrauhen Helden durch den Abschied von seinem unmündigen Sohne vermittelt wird. Diese spricht sich in der Beziehung des Monologs zum Ganzen aus. Der erste und wichtigste Teil des Drama ist nemlich nur ein Bild der furchtbaren Seelenkämpfe des Helden, die ihn zum Selbstmorde hinführen. Zuerst ist es der ungebändigte Schmerz über die Vereitlung der Rache, der in den Vordergrund tritt. Schon beruhigter geht er in dem Monolog V. 430 ff. von seiner Ehre als Held und als Sohn des Telamon bei Ueberlegung seiner Lage aus. Aber Sophokles, der den Athenern in Aias einen von ihnen

als Heros verehrten Stammgenossen vorführte, durfte schon aus religiösen Rücksichten denselben nicht in Feindschaft mit der Gottheit untergehen lassen. Er liesz ihn in Erkenntnis seiner Schuld Versöhnung mit der erzürnten Göttin suchen und entwarf so das dichterisch durchdachteste psychologische Seelengemälde, das eine,in sich vollkommen abgeschlossene Reihenfolge von Gemütszuständen vorführt: die unbezähmte Leidenschaft des beschimpften und in seiner Rache getäuschten Helden, das lebendige Bewustsein seiner Heldenehre genügen zu müssen, die Sorge des aus dem Leben scheidenden um den unmündigen Sohn als den zukünftigen Träger des väterlichen Ruhmes, die Erweichung des rauhen Herzens und das Brechen des eisernen Trotzes. Und dieses Gemälde zerstören jene Erklärer des Dichters gänzlich, indem sie den groszartigen Monolog zu einer Flickscene herabsetzen, die nur die Handlung weiter führen solle.

Auffallend ist es uns, dasz man bisher einen Umstand noch nicht wahrnahm, bei dessen Beurteilung gar nicht die Gefühlsweise des einzelnen ins Spiel kommt, sondern wo es sich um die Wahrung eines bestimmten Kunstgesetzes handelt: so dasz uns hierin, wenn nicht alles trügt, ein ganz unwiderlegliches Beweismittel gegen jene irrenden Sophoklesfreunde geboten ist. Es handelt sich nemlich um das Gesetz, welches Sophokles in Betreff solcher Scenen beobachtete, welche an sich bedeutungslos nur dazu dienen, die folgende Handlung äuszerlich zu ermöglichen. Dasz dieselben der alten Tragödie recht wol bekannt waren, darauf weist bereits Aristoteles in seiner Poetik Kap. 8 hin. Aber es ist ganz offenbar, dasz die schlichte einfache Technik der ältern Tragödie dem Gebrauch derselben gewis entgegen sein muste. Und so ergibt denn auch eine sorgfältige Beobachtung der Aeschyleischen und Sophokleischen Dramen das Gesetz, dasz diese beiden Tragiker nie ein ganzes Epeisodion blosz zur äuszern Anbahnung der weitern Entwicklung benutzten. Erst die Technik des Euripides wurde auch hierin laxer. Wol einen Teil eines Epeisodion verwendete Sophokles zu dem angegebenen Zwecke, wie er z. B. mit dem letzten Teile des vierten Epeisodion des Oedipus auf Kolonos 1150—1210 das Auftreten des Polyneikes ermöglicht; — aber auch nicht mehr als einen Bruchteil. Da nun der Monolog des Aias, um den es sich handelt, ein ganzes — nemlich das zweite — Epeisodion bildet: was will man dagegen einwenden, wenn wir in diesem Umstande einen nicht zu bekämpfenden Beweisgrund erkennen, dasz der Monolog keine blosze Flickscene sei, die nur das Fortgehen des Aias ermöglichen solle? Will man etwa eine Unkenntnis der Strenge, mit der die Alten ihre Kunsttechnik durchführten, an den Tag legen und meinen, ein einzelner Verstosz gegen ein solches Gesetz habe nicht viel zu bedeuten? Die Kunstgesetze des Aeschylos und des Sophokles sind, das vergesse man doch nie, keine willkürlichen Erfindungen der Meister: sie sind in lebendigem Organismus aus der Kunstidee der Tragödie erwachsen. Und nun will man annehmen, dasz Sophokles ein solches Gesetz gerade in einem der ältern Dramen, das in seiner Composition noch etwas von Aeschyleischer Strenge bewahrt, gänzlich vernachlässigt habe?

Der unbestreitbare Gewinn dieses Argumentes ist freilich nur der negative, die Ansicht der Gegner als gänzlich unhaltbar erwiesen zu haben. Indes scheint auch die positive Beweiskraft desselben gerade keine verächtliche zu sein. Man betrachte nemlich den technischen Bau der Tragödie. Der kurze, 47 Verse lange Monolog steht als ein ganzes Epeisodion zwischen den beiden andern Epeisodien des Drama, von denen das eine nah an 400, das andere über 450 Verse hat. Sollte sich unter dieser auffallenden Composition nicht ein besonderer künstlerischer Zweck verbergen? Man vergleiche einen ähnlichen Fall. Nach drei längern Epeisodien umfaszt das vierte des Königs Oedipus nur 76 Verse. Und was enthält es? Den Umschwung des ganzen Drama. Oedipus erkennt all das Gräszliche seiner Geschicke. Hat es nun nicht die gröste Wahrscheinlichkeit, dasz auch die technische Stellung unseres Monologs nur daraus erwachsen ist, dasz er die sittliche Peripetie des Drama enthält, welche wir ja in ihm erkennen?

Doch um endlich zu dem religiösen Gebiete zurückzukehren, so ist jedenfalls hier das wichtigste, dasz die beiden Anschauungen, die wir in dem Monolog in enger Verknüpfung fanden, sich noch durch andere Stellen als echt Sophokleisch erhärten lassen. Für die eine, in Betreff der in dem Anerkennen der eignen Schuld sich äuszernden Sinnesänderung, wurde dies bereits oben nachgewiesen. Die andere aber, welche sich auf den Trieb des Menschen bezieht, seine Schuld durch Selbststrafe zu sühnen, führt der Dichter auch am König Oedipus durch. Denn dieser beraubte sich, wie er V. 1371 ff. sagt, des Augenlichts, weil ihm dies als eine schwerere und daher für seine Thaten genügendere Sühne erschienen sei: 'denn sprich, mit welchen Blicken ich den Vater dort anschauen sollte, wenn ich zu den Todten komm', wie die unsel'ge Mutter, an welch beiden ich mehr, als die Angst des Todes büszt, verschuldete.' Auch später hebt der zu innerm Frieden gelangte Oedipus OK. 438 f. hervor, dasz die Blendung eine sühnende Selbstbestrafung hatte sein sollen: 'und ich erkannte dasz der Schmerz des Augenblicks weit härter mich gezüchtigt, als was ich gefehlt.'

Aeschylos, der uns ja an Klytämnestra und Orestes und dann noch Ag. 163 ff. ein Bild des strafenden Gewissens gibt, beschränkt noch die Thätigkeit desselben auf die Erregung von Furcht vor der göttlichen Strafe. Sophokles hingegen läszt das Gewissen zu reumütigem Anerkennen der eignen Schuld mahnen, welches auf Erbarmen bei Zeus hoffen dürfe. Ist aber die Schuld eine schwerere, so ergreift auch das Gefühl derselben den Menschen um so mächtiger und treibt ihn an die erzürnte Gottheit durch demütige Selbstbestrafung zu versöhnen.

11.

Nun zu der menschlichen Ethik im engern Sinne des Wortes.

Gar oft begegnen wir in des Dichters Dramen der echt hellenischen Auffassung, dasz der einzelne in der Sorge für das Gemeinwohl das wesentliche Motiv seines Handelns finden müsse. So heiszt es Ant. 182 ff., dasz der Freund nie mehr als der Staat gelten dürfe, dasz man im Ge-

genteil wahre Freunde nur dann gewinne, wenn man seine eigne Wolfahrt von der des Staates abhängig mache. In diesem Sinne sagt Oedipus OT. 322 zu Teiresias, welcher zögert durch Angabe des Mörders des Laïos die Stadt von der gottverhängten Pest zu befreien: sein Schweigen sei keine rechtliche Handlung[28]) gegen seine Vaterstadt. Und Phil. 1140 erklärt der Chor, der Mann müsse das Wohl des Ganzen Recht (δίκαιον) heiszen.

So weit reicht unsere Kenntnis über die Sophokleische Auffassung, wenn wir uns auf unumwundene Aussprüche des Dichters beschränken wollen. Aber es ist uns noch eine weit ergiebigere Quelle in dem ganzen Verlauf der beiden Dramen, des Philoktetes und des Aias geboten, so dasz uns durch sorgfältige Ermittlung der denselben zugrunde liegenden sittlichen Anschauung ein Blick in die Tiefe Sophokleischer Gesinnung gestattet ist.

Die Momente, welche bei Philoktetes in Betracht kommen, sind diese. Er ist in vollem Sinne ein Held, edel, gerecht, wahrhaft, tapfer. Nachdem er sich einst freiwillig mit sieben Schiffen dem Zuge der Atriden angeschlossen, hatten diese ihn, als er von der Schlange gebissen durch die eiternde Wunde und das laute Schmerzgeschrei das Heer belästigte, schlafend auf der menschenöden Insel Lemnos zurückgelassen. Mit vollem Rechte sah er daher in den undankbaren Heerführern, die ihm das bitterste, gramvollste Leben bereitet, seine ärgsten Feinde. Und nun wird er nach neun Jahren dieser qualvollen Einsamkeit von denselben Atriden, welche jetzt durch Sehermund belehrt sind, dasz ohne des Philoktetes Hülfe der Sturz Trojas nicht zu hoffen sei, wieder aufgefordert zum Heere zurückzukehren. Aber wie sie früher jedes freundliche Band zwischen sich und ihm zerrissen haben, so weist er jetzt in durchaus berechtigtem Entschlusse die Rückkehr zum Heere auf das entschiedenste zurück. Die Aussicht auf Pflege seines kranken Fuszes, auf den Genusz menschlichen Verkehrs, selbst auf den hohen Kriegsruhm, der seiner wartet — alles vermag ihn nicht umzustimmen. Lieber will er in seinen einsamen Qualen ausharren. Die gewaltige sittliche Energie, mit welcher der eiserne Held seinen Entschlusz festhält, zwingt uns zur höchsten Bewunderung. Aber so berechtigt auch Philoktetes zu diesem Entschlusse ist und so erhaben er sich gerade in der Unbeugsamkeit seines Willens zeigt: er darf darin nicht beharren. Durch den Mund des zum Halbgott verklärten Herakles wird ihm der Wille des Zeus offenbart, dasz er nun zum Griechenheere zurückkehren müsse, um die Einnahme Trojas herbeizuführen. Das Bestimmende für sein Handeln darf der Held nicht in seiner Berechtigung suchen, er musz es in dem Wohle der Gesamtheit finden, der er als einzelnes Glied angehört.

Es ist ein bezeichnender sinniger Zug von Sophokles, dasz er dem menschlichen Sittengesetze eine höhere religiöse Weihe dadurch zu ver-

28) ἔννομα, wie es bedeutungsvoll heiszt im Einklang mit den Worten ἀτιμάζεις πόλιν 340; mit Unrecht bezweifelte es Schneidewin, der darin eine directe Hinweisung auf das von Oedipus erlassene Gebot sehen wollte.

leihen liebte, dasz er es als den Abglanz einer göttlichen Wahrheit erscheinen liesz. So erkannten wir es schon früher in Betreff des Philoktetes als die Vorstellung des Dichters, dasz die vorsehende Weisheit der göttlichen Weltleitung dem Helden die Leiden zugefügt habe, damit er, der erkorene Ueberwältiger Trojas, nicht eher vor die Stadt gelange, als bis der Tag ihres Verhängnisses genaht. Die Gesamtanschauung des Dichters ist demnach diese. Wie die göttliche Weltordnung ihren Ausdruck in der sittlichen Harmonie des Weltganzen findet, und die Gottheit daher dem einzelnen seine Geschicke nicht etwa blosz mit Rücksicht auf seine Verdienste zuschickt, sondern ihn in das Ganze des groszen Weltplans einordnet, so musz auch die menschliche Ethik ihren Ausdruck in der sittlichen Harmonie der Gesamtheit finden, und der Mensch darf daher sein Wollen nicht durch persönliche Interessen, wären sie auch die gerechtesten, bestimmen lassen, sondern er musz es einordnen in die sittliche Aufgabe der Gesamtheit.

In Philoktetes führt uns der Dichter einen edlen Helden vor, der sein berechtigtes Wollen in starrer Unbeugsamkeit auf die Spitze treibt, aber zuletzt vor der verkannten höhern sittlichen Nothwendigkeit sich beugen musz. Aias bietet dasselbe Bild; nur findet er durch den einseitigen Starrsinn seinen Untergang. Auch er ist ein edler Held, sein Bestreben ein vollkommen berechtigtes. Er darf sich rühmen, dasz die troische Ebene keinen gewaltigern Helden unter den Achäern schaue als ihn (442 ff.); erkennt es ja auch sein erbitterter Feind Odysseus V. 1339 f. ausdrücklich an. Und sein Bestreben ist nur, dasz er als das anerkannt werde was er ist, dasz ihm als dem ersten des Heeres auch die Waffen des Achilleus zugesprochen werden. Aber Odysseus erhält sie, wie er glaubt, durch einen Betrug der Atriden (1135). Statt sich aber zu bescheiden, läszt sich jetzt der Held, weil er ja nur gerechtes zu verlangen glaubt, zu dem Entschlusse hinreiszen, durch Rache an den Heerführern sein gekränktes Recht herzustellen. Aber die Leidenschaft des Starrsinns hat ihn verblendet: er fällt in Schmach und Schuld, woraus ihn nur der Tod erlösen kann.

Auch hier hat Sophokles die religiöse Auffassung derselben Frage daneben eingeflochten. Aias, der mutige, unbezwingliche Kämpfer, bedarf nicht erst einer Ermahnung, um im Kampfe auszuharren. In diesem berechtigten Bewustsein wagt er es der Göttin Athene, als sie im Kampfgewühl ihn ermutigt, zu sagen, sie möge zu den andern gehen; wo er stehe, werde die Schlacht nicht schwanken. Dafür schlägt sie ihn, als er auf den Anschlag gegen die Atriden ausgeht, mit Wahnsinn. So lehrt uns der Dichter die sittlichen Schranken des Sterblichen nach doppelter Seite hin erkennen: auch in seinen gerechten Ansprüchen musz der Mensch sich bescheiden, der Gottheit gegenüber in der demütig frommen Anerkennung seiner Abhängigkeit, dem gesellschaftlichen Verbande gegenüber in der Unterordnung seiner persönlichen Interessen unter die der Gesamtheit.

Sophokles erkannte also den Hauptpunkt der Ethik in dem harmonischen Zusammenwirken aller sittlichen Kräfte, welche innerhalb des

ganzen menschlichen Verbandes sich geltend machen; und damit zu diesem Zwecke das Gleichgewicht zwischen der sittlichen Aufgabe der Gesamtheit und den sittlichen Bestrebungen des einzelnen Menschen gewahrt bleibe, musz dieser seinen Willen mit Bewustsein in der sittlichen Idee des Ganzen aufgehen lassen. Damit hatte der Dichter den Kernpunkt der antiken Ethik erfaszt: es war die Grenze, bis zu welcher hellenische Erkenntnis vordrang, und was die philosophische Speculation Platons später mit bestimmtem Worte über Ethik lehrte, das hatte bereits Sophokles unter dem lichten Schleier seiner Dichtungen dem athenischen Volke zum Bewustsein zu bringen gesucht.

Die gröste Anerkennung aber hat Sophokles, sowie sie ihm gebührte, als Beförderer und Verbreiter humaner Gesinnung gefunden. In der Bethätigung einer solchen sieht er nächst der Gottesfurcht das lauterste Lob seiner Heimat. Er läszt den Oedipus OK. 1125 ff. zu Theseus sagen: 'denn frommen Sinn fand unter allen Menschen ich bei euch allein, und milde Denkart und den Mund vom Truge rein.' Denn unter der 'milden Denkart', wie hier das griechische τὸ ἐπιεικές gewendet ist, versteht der Dichter Humanität, den menschenfreundlichen Sinn, der seinen reinsten Ausdruck in der freudigen, ja opferwilligen Hülfeleistung an jeden Leidenden findet. Das 661e Fragment lautet: 'dem Edlen ziemt es beizustehn den Leidenden' —. Die Tiefe des Gedankens tritt glänzender hervor OT. 314 f.: 'helfen ist dem edlen Mann, soweit ihm Kraft und Habe reicht, die schönste Pflicht.' Und nur in dieser Gesinnung konnte Sophokles zu der Erkenntnis gelangen, dasz die Pietät die Aufgabe des Weibes sei, wie es das so oft angeführte und doch ewig junge Wort der Antigone Ant. 523 ausspricht: 'nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.'

Die innige Wärme rein menschlicher Teilnahme durchweht die Chorlieder des Philoktetes, welche die Leiden des Helden betrachten. So vermag der Chor V. 691 ff. nicht zu begreifen, wie er das thränenvolle Leben habe ertragen können, da er, der nicht zu gehen vermöge, in menschenödem Lande wohne, wo er auch nicht éinen Nachbar des Grames habe, in dessen Brust seine Klage über die brennenden Schmerzen Anklang fände, oder dessen Hand mit mildheilendem Kraute die eiternde Wunde stillte.

Dasz Sophokles die Macht und die Bedeutung der sittlichen Institute, wie der Familie, des edlen Geschlechts, des Freundschaftsverbandes, vollkommen erfaszt hat, dazu bedarf es nicht erst der Anhäufung von Belegstellen. Die Anführung der Verszahl einiger der wichtigsten Stellen mag hier genügen. [29])

Aber der Hellene begriff in umfassendem Sinne unter den Theologumena die Erkenntnis aller sittlichen Kräfte, die einen Einflusz auf das menschliche Leben ausüben. Ist ja jede sittliche Lebensmacht nach der antiken Anschauung von der Gottheit eingesetzt: wie Ant. 797 der Liebreiz

29) Ueber die Familie vgl. OT. 1430. OK. 738. 754. 1189. Ant. 641. El. 770; über das edle Geschlecht Ai. 1174. OK. 8. 331. Ant. 37. El. 257. 1081. Tr. 721. Fr. 100; über die Freundschaft Ai. 265 ff. 330.

der bräutlichen Augen ein Beisitzer[30]) der erhabenen göttlichen Satzungen genannt wird, um die Geschlechtsliebe als eine sittliche Lebenskraft des menschlichen Gemeinwesens zu bezeichnen. Ein eigentümlicher Vorzug des Sophokles ist es nun, dasz er die auszerordentliche Gewalt erkannte, welche manche Gefühle, die sich heimlich im stillen Innern des Gemütes regen, unbewust auf den Menschen ausüben. So erfaszte er die Macht des heimatlichen Gefühles: wir meinen damit natürlich nicht die bei jedem Hellenen so glühend sich hervordrängende Vaterlandsliebe, noch die Sehnsucht des in der Ferne weilenden nach der freudigen Gewohnheit des heimatlichen Daseins; wir meinen geradezu jenes echt germanische Heimatsgefühl, das sich vorzugsweise im Heimweh ausspricht und seine Wurzel in einem geistigen Verwachsensein mit der Natur der Heimat hat. Dieses geistige Weben in der ihn umgebenden Natur spiegelt sich am farbigsten in jenem herlichen Liede ab, in welchem der Chor der Koloner OK. 668 ff. sein 'roszprangendes Land' feiert, 'wo die melodische Nachtigal gern einkehret und weit hinausklagt in blühende Thale, tief aus grünender Nacht des Epheu.' Mit seiner vollen poetischen Macht durchzittert aber das Gefühl des Heimwehs die Chorgesänge des Aias; wie wenn der eine V. 596 f. anhebt: 'o mein herliches Salamis, du liegst wogenumgürtet glücklich da, rings allen ein leuchtend Kleinod' —, und ein anderer V. 1216 ff. mit den Worten schlieszt: 'o wär ich, wo reichwaldig des Meeres Schutzwehr aus plätschernder Wog' sich hebt, unter Sunions hohem Fels, dasz ich begrüszen könnte mein heilig Athenä!'

Ein anderes sinniges Beispiel, wie das menschliche Gemüt mit seiner Umgebung verwächst, bietet der Dichter in Deïaneira, welche im Begriff sich das Leben zu nehmen, erst noch unter reichen Thränen jedem Hausgeräte, das sie um sich erblickt, ein Lebewol zuruft (Tr. 905 f.).

Besondere Erwähnung verdient es noch, dasz Sophokles die Macht der Sprache erkannte. Es bezeugt dies die Teilnahme des Chors an Philoktetes Schicksal (V. 188 f. und 691 f.), die es besonders beklagt, dasz der vereinsamte nur den geschwätzigen Mund des weitschallenden Echos, nimmer das menschliche Wort eines Nachbars vernommen habe. Es bezeugt es aber vor allem der freudige Ruf, in den Philoktetes V. 234 f. ausbricht, als er das erste Wort aus des Neoptolemos Munde gehört: 'ach vielgeliebte Rede! ach gegrüszet noch von solchem Mann zu werden nach so langer Zeit!'

12.

Das Wesentliche und Eigentümliche der Sophokleischen Theologumena ist hiermit zur Besprechung gelangt. Ein kurzer Rückblick mag das Ganze übersichtlich zusammenfassen und zugleich Gelegenheit bieten, die persönlichen Verdienste des Dichters um die Vertiefung des Volksglaubens in ein klares Licht zu rücken.

30) πάρεδρος. Zwar ist die Stelle corrupt, aber doch nicht so weit dasz an dem hier angegebenen Sinne gezweifelt werden könnte, und die Conjectur von Emperius scheint das richtige getroffen zu haben: τῶν μεγάλων τῶνδε πάρεδρος.

Aeschylos erkannte die Aufgabe der Weltordnung in der Durchführung der göttlichen Gerechtigkeit, welche dem Individuum sowie dem Geschlechte und der ganzen Stadt Glück und Unglück nach Verdienst zuordnet. Er gieng demnach bei Betrachtung des göttlichen Waltens davon aus, dasz er den einzelnen mit seinen Verdiensten für sich allein der Gottheit gegenüber stellte, und seine Vorstellung blieb daher trotz aller Lauterkeit eine subjectiv beschränkte. Der Sophokleischen Anschauung von der Weltordnung lag dagegen das Weltall zugrunde. Nach ihr umfaszt Zeus die gesamte Menschheit in éinem einheitlichen Plane, dessen Idee die Wahrung der sittlichen Harmonie des Ganzen, die Wahrung der Harmonie zwischen den ewigen Gottesgesetzen, zwischen der Aufgabe des gesamten Menschenverbandes und den sittlichen Bestrebungen der einzelnen ist. Das Individuum kommt daher zunächst nicht für sich allein, sondern als Glied des Ganzen in Betracht: seinen Schicksalsfaden ordnet die Gottheit in das grosze Schicksalsgewebe der gesamten Menschheit ein. Es liegt aber dem Menschen, damit er nicht die göttliche Weltordnung verletze, die Pflicht ob, sein Wollen und Streben demütig den unvergänglichen himmlischen Gesetzen und den besondern Gottesfügungen unterzuordnen: er musz fromme Gesinnung hegen.

Und in dieser reinen Erschauung des Götterwaltens wurzelt jede weitere Läuterung, die der Volksglaube dem Sophokles verdankte. So erkannte der Dichter mit sinniger Religiosität in der Ordnung der menschlichen Gesellschaft das Spiegelbild der göttlichen Weltordnung und setzte die Aufgabe derselben demgemäsz in die Erhaltung der sittlichen Harmonie zwischen dem Ganzen und den Individuen. Dem einzelnen wurde nun auch der menschlichen Ordnung gegenüber dieselbe Stellung zugewiesen wie zur göttlichen: er musz in Bescheidung der persönlichen Berechtigung seinen Willen aufgehen lassen in der sittlichen Idee der Gesamtheit.

Doch zurück zu dem was ein unmittelbarer Ausflusz jener Vorstellung von der Weltordnung ist. Da also dem Menschen sein Lebenslos als dem Einzelgliede einer unendlichen Kette verhängt wird, so sendet die Gottheit, wenn es der grosze Weltplan erheischt, demselben auch ohne dessen Verschulden harte Geschicke. Ebenso führt sie ihn, damit er Vollzieher ihres Beschlusses werde, an einen entscheidenden Punkt seines Lebens, an dem er in freiem Willen und in edlem Bestreben vermöge seiner sterblichen Schwäche dem Irtum verfällt und das gerade ängstlich gemiedene, aber längst von dem Gotte vorausgesehene Unsal zur Reife bringt. Doch aus dem unfreiwilligen Fehl erwächst keine Frevelschuld; es ist ein unverschuldetes Leiden, in das der Mensch unter Götterleitung stürzt. Und der schuldlos von schwerem Lebenslose geprüfte findet, wenn er demütig frommes Vertrauen in die ihm unerforschliche göttliche Weisheit bewahrt, sittliche Genugthuung in einem Jenseits, in welchem die göttliche Weltordnung zu ihrem Abschlusz gelangt.

So berichtigte Sophokles die gangbare Vorstellung; in jedem bittern Lebensgeschicke ein göttliches Strafgericht zu sehen, sowie durch seine Auffassung des unfreiwilligen Fehls den alten Volksglauben, nach welchem Oedipus schuldlos mit Gottverblendung geschlagen und durch

dieselbe in schwere Schuld gestürzt wurde. Doch die glänzendste Frucht seiner tiefsinnigen Anschauung von der göttlichen Weltordnung war der Glaube an Unsterblichkeit der Seele. Mit diesem ist aber zugleich auf das innigste des Dichters geläuterte Ansicht von den sittlichen Motiven verwachsen. Aeschylos hebt noch die Furcht als das Hauptmotiv hervor, sowol für das Handeln des noch Schuldlosen, damit er sich vor Frevel hüte, als für das Gewissen des Schuldbeladenen, indem es mit Schrecken vor der göttlichen Strafe erfüllt. Es heiszt Eum. 515 ff.: 'wer wird, wenn die Furcht ihm hin ist geschwunden aus dem Sinn, ob nun Stadt ob Sterblicher, üben noch Gerechtigkeit?' Ebd. 694: 'denn welcher Mensch bleibt, wenn er Furcht nicht kennt, gerecht?' Und mit Beziehung auf das Gewissen heiszt es Ag. 166 ff.: 'auch im Schlaf träuft dem Herzen Angst, die des Leids Bild vorführt, weisen Sinn oft ganz wider Willen ein.' Sophokles sieht das entscheidende Moment für das menschliche Handeln nicht mehr in der Rücksicht auf Freude und Leid in diesem Leben, sondern in der Aufgabe, nach dem Tode vor den Göttern als ein treuer Befolger der ewigen, himmlischen Gesetze sich zu bewähren. Es galt nicht mehr blosz 'die reinen Hände rein zu wahren von Frevel' (Aesch. Eum. 310), sondern in frommer Zeusverehrung sich ein Herz voll Reinheit und Milde zu erhalten. Doch hat sich der Sterbliche einmal dem Bösen zugewandt, so regt ihn das Gewissen zur Sinnesänderung an und mahnt ihn durch offene Anerkennung seiner Schuld, oder sollte diese eine schwere sein, sogar durch demütige Selbstbestrafung Versöhnung des erzürnten Gottes zu erstreben, der ja Gnade und Erbarmen kennt.

Aber wol beachte man, dasz die Vorstellung von einem jenseitigen Leben nicht bis zur bestimmten äuszern Gestaltung desselben vorschritt, noch auch die lautere Auffassung der sittlichen Motive durch Reflexion zu einer lehrbaren Form ausgebildet erscheint. Die tiefsten Wahrheiten erschaute der innere Sinn des Dichters unmittelbar, und sie lebten und webten wirksam in seinem Gemüte. Die lebendige Empfindung derselben durchzieht das Ganze seiner Dichtungen und verleiht ihnen den milden, reinen Glanz wahrhaft frommer Gesinnung. Gerade diese tiefsten Wahrheiten konnte daher die Masse des Volkes wol ahnen, aber nicht als bewustes Eigentum in sich aufnehmen. Das konnten nur Naturen, deren Sinn in Reinheit des Herzens für das Erschauen göttlicher Wahrheit gleich empfänglich war wie der des Dichters.

Zum Schlusse bekennen wir es freimütig als unsere Ueberzeugung, dasz zu einer genügenden Darstellung des religiösen Charakters von Sophokles nur eine gleichgeartete Natur vollkommen befähigt ist. Ist es uns gelungen das Verständnis desselben wenigstens anzubahnen und Freunde des groszen Dichters zu weiterem Forschen und Nachdenken anzuregen, so bescheiden wir uns freudig mit solchem Erfolge.

Bonn. *Gustav Dronke.*

Nicht ohne ein Gefühl tiefer Wehmut können wir die vorstehenden Blätter der Oeffentlichkeit übergeben, deren Verfasser nicht mehr unter den Lebenden weilt: denn sie sind nicht allein seine letzte Arbeit, sondern recht eigentlich die reife Frucht seines Sterbelagers. Seit 1855 war Gustav Dronke durch den Ausbruch der Lungenschwindsucht in der Ausübung seines Berufes als Lehrer des Bonner Gymnasiums gehemmt; aber seine reiche geistige Thätigkeit liesz nicht nach, obwol die Krankheitsanfälle von Jahr zu Jahr häufiger wurden, die Hoffnung auf Genesung immer völliger schwand. Ein unermüdlicher Freund der Jugend versammelte er bis zu seinen letzten Tagen stets eine kleine Zahl ausgewählter Jünglinge um sich, denen er mit schwachem Athem, in leise hingeworfenen Worten, oft, wenn die Stimme ihm versagte, den Bleistift zu Hülfe nehmend, die nachhaltigsten Anregungen gab. Seine Studien über griechische Grammatiker, besonders Apollonios Dyskolos, von denen mehrere Jahrgänge des rheinischen Museums (und ebenso das von ihm verfaszte Gratulationsschreiben der Bonner Gymnasiallehrer an ihren Director vom Juli 1856) so manche werthvolle Proben liefern, wurden mit Eifer fortgesetzt; jedes wissenschaftliche Interesse, das ihm nahe geführt wurde, fand die lebhafteste Teilnahme. Zuletzt wandte er sich, in dem Gefühl dasz seine Tage gezählt seien, der Ergründung von Fragen zu, die jeden denkenden Altertumskenner beschäftigen, an deren Lösung sich aber die meisten erst nach weiten Umwegen machen, den Fragen über die religiöse Ideenwelt der grösten Geister unter den Griechen. Ermutigt durch die Aufforderung des an seinem Schicksal innig teilnehmenden Professors Clemens Perthes schrieb er eine Abhandlung über die religiösen und ethischen Anschauungen Pindars, welche ohne seine volle Namensunterschrift im vierzehnten Jahrgang (1860) der Zeitschrift für das Gymnasialwesen (S. 68—79) abgedruckt ist. Darauf folgte die oben mitgeteilte über Aeschylos und Sophokles, die bestimmt war mit einer Widmung an den eben genannten Freund veröffentlicht zu werden. Wenige Tage

nach der Vollendung des Manuscripts, am 17n Juli 1860, im Alter von zweiunddreiszig Jahren, verschied er: es ist eine eigentümliche Gunst seines rauhen Schicksals, dasz die durch Schmerzen geläuterte Klarheit seines innern Lebens in der rechten Stunde an diesem Stoffe Ausdruck gewann.

Die in obigem Nachruf erwähnte Abhandlung 'über die religiösen und ethischen Anschauungen Pindars' läszt die Redaction dieser Blätter als Anhang folgen. Allerdings hatte Dronke, als er die Arbeit über Aeschylos und Sophokles schrieb, in seinem ernsten Streben jene frühere schon für antiquiert gehalten, aus diesem Grunde auch auf die Aufforderung eines Freundes, die drei Abhandlungen zu einem Ganzen vereinigt drucken zu lassen, ablehnend geantwortet. Dennoch glaubt die Redaction keine Impietät zu begehen, wenn sie die frühere Arbeit nach eingeholter und freundlichst erteilter Genehmigung der Redaction und Verlagshandlung der Zeitschrift für das Gymnasialwesen anhangsweise reproduciert, um so dem Publicum eine um so vollere Einsicht in das Streben und den durch die Krankheit nicht gehemmten raschen Geistesfortschritt des Verstorbenen zu geben.

Anhang.

Ueber die religiösen und ethischen Anschauungen Pindars.

Es lag dem Verfasser der folgenden Blätter nur daran, in einem klaren, auf die eignen Worte des Dichters gegründeten Bilde die Grundzüge der ganzen ethisch-religiösen Bildung Pindars vorzuführen und dabei die eigentümliche Stellung desselben zu der Entwicklung des hellenischen Lebens hervorzuheben. Daher wurde sich absichtlich auf das zu diesem Zwecke dienende beschränkt; es unterblieb eine Erörterung der abweichenden Ansichten Seebecks und K. F. Hermanns, sowie jede Beziehung auf verwandtes bei andern griechischen Schriftstellern, so nahe es auch z. B. bei der Unsterblichkeitslehre lag, auf deren Weiterbildung bei Platon hinzuweisen. Muste ja schon immer darauf Rücksicht genommen werden, dasz die Menge der Citate nicht zu sehr anschwelle. Was der Vf. aber manchem der Neueren und namentlich K. Lehrs verdankt, erkennt er freudig und dankbar an, wenn auch an den betreffenden Stellen keine ausdrückliche Bemerkung es hervorhebt.

Nach Homer blieb innige Gläubigkeit, treues Hangen an den überlieferten Sagen noch der Grundcharakter des religiösen hellenischen Lebens, bis die durch den Perserkampf gesteigerte geistige Spannkraft auch hier den ersten Schritt über die alten Grenzen wagte. Und zwar war es Pindar, der ihn wagte, indem er die unbedingte Anerkennung der Mythen als Grundlage des religiösen Bewustseins verwarf. Und aus welchem Grunde verwarf? — Doch zuerst mögen des Dichters eigne Worte folgen, deren er sich an der wichtigsten Stelle bedient. Im ersten Olympischen Siegesliede redet er also zu Pelops (V. 36 ff.): 'andere Kunde als die Früheren will ich, o Tantalide, von dir künden: wie, als dein Vater frommen Sinns zum Mahle nach dem trauten Sipylos die Götter lud, aus Dank für die Zulassung zu ihrem Tische, wie der Dreizackschwinger dich damals raubte, im Herzen gebändigt von Sehnsucht, und auf goldenen Rossen dich hinführte zur hohen Wohnung des weitgeehrten Zeus . . . Als du aber verschwunden, und auch nicht mehr der Mutter reichliche Gaben freiende Männer zuführten: da sprach wol mancher alsbald der misgünstigen Nachbarn, dasz man dich in das durch Feuershitze siedende Wasser gliederweise zerschnitten und an den Tischen

Stücke von deinem Fleisch verteilt und gegessen. Mir jedoch ist es unmöglich einen der Seligen gierig zu nennen. Fern bleibe mir das. Böser Lohn traf ja gar oft die böses nachredenden.'

Die Thatsache ist also hier, dasz Pindar die Gestaltung der localen Pelopssage, wie er sie bei seinen Vorgängern findet, verwirft. Aber aus welchem Grunde? Etwa aus Mangel an religiösem Gefühl? Nein; sondern — und darauf beruht der durch Pindar herbeigeführte Wendepunkt — gerade weil sein frommer Sinn, seine Götterehrfurcht durch die Sage verletzt wird, kann er nicht an die Wahrheit des erzählten glauben. 'Wol kommt es dem Menschen zu, von den Göttern zu reden edles' schickt er der angeführten Stelle voraus (V. 35).

Freilich führt der Dichter noch einen andern Grund an, um daraus, wie es scheint, seine Berechtigung an der Sage zu zweifeln herzuleiten; er glaubt das, was wirklich stattgefunden, zu wissen, ja sogar die Ursache der Verfälschung in dem misgünstigen Sinne der Nachbarn zu erkennen. Wie es denn überhaupt dem Dichter nicht entgangen war, dasz gar manche Lüge und Entstellung unter dem reizenden Gewande des Liedes Eingang bei den Menschen gefunden hatte. Zwar gibt es wahrlich viel wunderbares,' sagt er; doch zuweilen geschieht es auch, dasz der Menschen Kunde sich von Erzählungen täuschen läszt, die mit bunten Lügen ausgeschmückt sind. Und der Dichtkunst Anmut, die ja jegliche Wonne den Sterblichen bereitet, verleiht Ansehn dem erzählten und macht gar oft, dasz auch unglaubhaftes glaubwürdig erscheint (Ol. I 28). Und Odysseus ist ihm das schlagendste Beispiel dafür: 'ich glaube aber, dasz des Odysseus Ruhm gröszer ward, als was er in Wahrheit erduldete, durch Homeros süszes Wort, auf dessen geflügeltem Trug ehrwürdiger Glanz ruht; denn es berückt Dichtkunst, durch Worte bestechend, und ein blindes Herz hat der grosze Haufe der Menschen' (Nem. VII 20 ff.). Demnach, so will es scheinen, suchte Pindar an der Basis des Volksglaubens, an den Göttersagen eine Kritik mit rationellen Gründen auszuüben. 'Hat auch nicht die trügerische Kunst eines Dichters die Sage gefälscht? Hat sich auch nicht irgend ein menschliches Interesse, ob zum Guten oder Bösen, in der Gestaltung derselben geltend gemacht?' So etwa soll sich also der Dichter bei jeder Sage selbst gefragt haben. Und wir hätten dann in Pindar den Vater der Rationalisten! — Pindar Rationalist! Ja, wenn Männer wie Tauler, Thomas a Kempis Rationalisten waren, war er es auch. Wie sie, nahm er nicht alles herkömmliche unbedingt an; er verwarf manches, was vor ihm ungeschmälerte Anerkennung gefunden. Aber einen entscheidenden Grund zum Verwerfen fand er nur, wenn eine Sage gegen wahre Frömmigkeit versticsz. Was er von der Misgunst der Nachbarn als der Quelle der unheiligen Pelopssage redet, führt er nicht als Grund zum Verwerfen derselben an, sondern als Erklärung, wie es kommen konnte, dasz solche unfromme Kunde entstand. Wie weit er aber davon entfernt war, auf solch rationelle Erörterungen irgend einen Werth zu legen oder gar in ihnen die Begründung zur Verwerfung einer Sage zu suchen, zeigt deutlich eine andere Stelle.

Im IXn Olympischen Siegesgesange singt er (V. 29 ff.): 'denn wie hätte sonst Herakles seine Keule geschwungen gegen den Dreizack, da zu Pylos Schutz gegen ihn andrang Poseidon, und mit silbernem Bogen kämpfend andrang Apollon, und auch Hades nicht ruhen liesz den Stab, mit welchem er der Abgeschiedenen sterbliche Leiber die hohle Strasze hinabführt? — Doch fort mit solchem Wort, o Zunge. Denn die Götter schmähen ist verhaszte Weisheit, und über Gebühr zu prahlen stimmt in den Ton Wahnsinniger ein. Rede jetzt nicht solches. Lasz Krieg und jeglichen Kampf fern den Unsterblichen.' Die Frage, ob der Mythos von Dichtern gefälscht sei oder nicht, berührt der Dichter hier gar nicht; er erzählt unheiliges von den ewig heiligen, und das genügt ihm — nein, dies zwingt ihn sich wegzuwenden von ihm, sowie von dem Gedanken der ihm zugrunde liegt.

Man beachte dabei auch, wie sich die Stellung der Hellenen den Sagen gegenüber bereits allgemein geändert hatte, und wie der Schritt Pindars dadurch vorbereitet worden war. Der epische Dichter hatte das Leben und Weben der Götter wie etwas von ihm mit leiblichen Augen erschautes geschildert, hatte die Thaten derselben als wirkliche Ereignisse erzählt, und er verlangte von seinen Zuhörern nicht mehr, als dasz sie sich an dem erzählten erfreuten. Etwas verborgenes, sei es ein Sittengesetz, sei es eine höhere Lehre, in seinen Sagen zu suchen wäre thöricht gewesen. Mit der Entwicklung reinerer Vorstellungen hingegen steigerte sich allmählich der Trieb die Sage als den Ausdruck eines bestimmten Gedankens zu fassen; zumal seit die lyrische Dichtkunst die herschende geworden war, welche ihrem Charakter nach den Mythos nur dazu benutzen konnte, irgend eine Idee durch ihn zu bewahrheiten. So kam es dasz Pindar, von tief ernstem religiösem Sinne, sich bald den Widerspruch zu vollem Bewustsein bringen muste, in dem die geläuterten Götteranschauungen und sittlichen Vorstellungen seiner Zeit mit mancher der Sagen standen. Frommen Herzens in den Göttern die Quelle und den Schutz alles Guten verehrend, konnte er nicht an niedrige Leidenschaften derselben glauben. Er verwarf die Sage die solches verkündete; an ihnen selbst, den Ewigen, die der Menschen weitverbreitete gute Geschlechter lieben, hieng er mit innigster Gläubigkeit. Höhere edlere Vorstellungen von dem Göttlichen zu wecken und zu beleben war das bewuste Streben des Dichters; nur ein Ausflusz dieser Richtung war sein Verfahren gegen einzelne Sagen.

So brach Pindar zuerst einem reinern Gottesbewustsein der unbedingten Anerkennung der Sagen gegenüber Bahn. Und wenn ihm auch dabei der sittlich religiöse Einflusz des delphischen Orakels zustatten kam, der ernste Mut gewaltiger Ueberzeugungstreue war zu dem kühnen Schritte nöthig. Auf dem einmal angebahnten höhern Weg folgten bald Aeschylos und Sophokles; tief innere Frömmigkeit trat mehr und mehr in den Vordergrund, während die Sage nur noch als das Gewand religiöser Wahrheiten galt. Schon Aeschylos finden wir mit bewusterer Bestimmtheit dem überlieferten entgegentreten, wenn er mit den Worten 'im Gegensatz mit den übrigen habe ich meine eigne Ansicht' den Volks-

glauben bekämpft, es müsse groszem Reichtum nothwendig Unglück auf der Ferse folgen.

Doch zu Pindar zurück.

'Der Männer Geschlecht und das der Götter' singt er 'nur éines ist es: von éiner Mutter empfiengen wir beide des Lebens Hauch. Aber es trennt uns die gänzliche Verschiedenheit unsers Vermögens, da der Mensch ein Nichts, aber jenen bleibt der Himmel ein ewig sicherer Sitz' (N. VI 1 ff.). 'Ein Nichts sind die Menschen im Vergleich zu den Göttern' sagt der Dichter und umfaszt so mit einem Worte die ganze göttliche Erhabenheit, bei der jeder menschliche Maszstab schwindet. So sehr auch ein Sterblicher den andern an Weisheit übertreffen mag, was ist er der Höhe göttlicher Weisheit gegenüber? (Päane Fr. 10.) Sie kennen nicht Mühe, Krankheit, Alter; sie wandeln nie die schwerumhallte Acheronstrasze (Fr. inc. 4). Ihre Kraft vermag alles. Auch unglaubliches enthält nichts wunderbares, wenn sie die Vollbringer sind (P. X 48). Denn schnell wird zur That was sie beschlieszen, und sie vermögen finstere Nacht in reine Tageshelle zu wandeln und in schwarzwolkiges Dunkel zu hüllen den lichten Sonnenstral (P. IX 67. Fr. inc. 3). Nichts bleibt, nichts kann ihnen verborgen bleiben; sie sehen, sie wissen alles, auch das zukünftige (Ol. I 64. P. IX 44).

Wenn unter den Göttern aber der Dichter Zeus als den höchsten preist, mit ihm den Gesang zu beginnen, ihn vor allen zu verehren gebietet (N. V 25. P. VI 23): so soll dies keineswegs blosz heiszen, dasz jenem unter den gleichberechtigten Olympiern der Ehrenplatz gebühre. Erzählt uns ja doch der Dichter, dasz alles, was die übrigen Götter von himmlischer Macht besitzen, sie nur dem Vater der Götter und Menschen verdanken; Apollon verkündet den Fall Trojas mit dem Zusatz: 'also kündet mir das von dem tiefdonnernden Zeus gesandte Zeichen' (Ol. VIII 43); so redet Apollon, der Gott der Weissagung. Und wenn Pindar den Zeus anrufend 'deine Horen' sagt, so bedeutet dies: denen du das Amt gegeben unter Gesang und der Leier Spiel die Zeiten fortzuführen (Ol. IV 1). Zeus war ihm also der höchste der Götter als der Ausgangspunkt aller göttlichen Kraft und Weisheit, und es tritt in dieser Vorstellung das schon damals mit Macht sich hervordrängende Bewustsein von der Einheit der Gottheit hervor; wie es sich oft noch bestimmter bei Aeschylos ausspricht.

Der Mensch dagegen, hörten wir, ist ein Nichts. Denn nicht nur dasz, wenn er etwas erlangen will, er Mühe und Aufwand nicht scheuen darf, sondern setzt er auch diese daran, so liegt es doch weder an ihm, noch vermag er es voraus zu bestimmen, ob er das ersehnte Ziel erreicht. Und erlangt er es, er verdankt es doch, ebenso wie den unerwartet ihm gewordenen Segen, lediglich der Gunst der Götter. Denn 'der Menschen Hoffnungen, die Bahn nichtiger Täuschungen durcheilend, werden bald emporgehoben, bald niedergeschleudert. Und noch nie erlangte der Irdischen einer von den Göttern sicheres Zeichen über den Ausgang künftiger That, und ihr Sinn ist des Blicks in die Zukunft beraubt' (Ol. XII 5 ff.). Diese Nichtigkeit des Menschen und seine gänzliche Abhängigkeit von den

Göttern faszt der Dichter in ein paar unvergleichlichen Versen zusammen (P. VIII 95 ff.): 'wir Eintagsfliegen! ist der Mensch etwas? ist er ein Nichts? Ein Schattentraumbild ist er. Doch trifft gottgesendet ein Stral ihn, so ist glänzendes Licht über ihn ausgebreitet und er genieszt süszen Lebens.'

Wenn aber der Sterbliche in dem Erfolg seiner Bestrebungen gänzlich von dem Willen der Götter abhängt, wie nun dachte sich Pindar dieses Abhängigkeitsverhältnis? — Doch zuvor sei daran erinnert, dasz der Dichter durch den Charakter seiner Gesänge, welche zunächst den Sieger und den Sieg im Wettspielkampf, dann aber auch das Geschlecht jenes und dessen Geschicke zu feiern hatten, darauf hingewiesen wurde, über die Grenzen der Menschenkraft sich sein Geschick selbst zu gestalten und über das Walten der Gottheit in dem Wechsel der menschlichen Schicksale nachzusinnen und an zahlreichen Stellen seine Ueberzeugung auszusprechen.

Der Beweggründe nun, von welchen nach Pindars Vorstellung die Götter bei ihrem Einwirken auf das Dasein der Menschen geleitet werden, sind zwei: zunächst die Liebe zu ihnen. Sie treibt dieselben an mutigen Sinn dem Helden, Begeisterung dem Dichter ins Herz zu legen, sowie sie Apollon bewog, Asklepios zu dem Kentauren zu bringen, dasz er ihn lehre den Menschen die leidbringenden Krankheiten zu heilen (P. III 45 ff.). Und wenn sie sich an dem Treiben der Menschen erfreuen, wenn sie oft zu den Wettspielen derselben eilen, sie zu schauen (Ol. VIII 52. N. V 37), spiegelt sich nicht darin die Liebe zu denselben ab? Wie wenn Apollon, den Mut der Jungfrau Kyrene freudig bewundernd, dem Kentauren Cheiron die Worte zuruft: 'verlasz deine heilige Höhle und staune ob dem gewaltigen Mut des Weibes, wie sie kämpft furchtlosen Gemüts, die Jungfrau mit einem Herzen das über Kampfmühe erhaben ist' (P. IX 31 ff.). Aber schon hier bei der Liebe macht sich der zweite und wichtigere Beweggrund geltend: denn es lieben die Götter nur den guten Menschen. So tragen Kastor und Polydeukes, als gottbestellte Schirmer der Wettkämpfe, mächtige Sorge für die gerechten Männer (N. X 54). Und im In Pythischen Gesange (V. 13 ff.), wo von denen die Rede ist, welche Zeus nicht liebt, wird der aufrührerische Titane Typhon als ein solcher genannt.

Die Götter sind eben die Schirmer des Guten; und wenn wir sie bei Homer vor allem sich ihrer Kraft, ihrer Unwiderstehlichkeit erfreuen sehen, so offenbart sich der religiöse Fortschritt der Hellenen gerade darin am klarsten, dasz sie zu Pindars Zeit zunächst die Träger der Sittlichkeit in ihnen sahen. Daher bezeichnet denn auch Pindar sittliche Gebote geradezu als 'Befehle der Götter' (*μακάρων τελετάς* Ol. III 41). Schon daraus allein müsten wir schlieszen, dasz der Dichter in dem Lenken der Menschengeschicke durch die Götter nicht ein blindes Schalten der Laune, sondern das gerechte Walten einer das Gute fördernden Vorsehung erkannte. Aber er weist auch nachdrücklich an vielen Stellen auf den engen Zusammenhang zwischen Tugend und Glück, zwischen Götterehrfurcht und freudigem Gedeihen in Reichtum hin, sowol durch

Erzählung der Schicksale einzelner Menschen, wie dasz Rhadamanthys zum Lohn für seinen makellosen Sinn und seinen Hasz gegen Betrug den Segen der Götter empfieng (P. II 73); als auch indem er jenen Zusammenhang als allgemein geltendes Gesetz hinstellt: 'wenn einer der Sterblichen der Wahrheit Pfad sich im Herzen erwählt, dann musz er Glück von den Seligen empfangen' (P. III 103). Und man beachte: 'musz empfangen' sagt Pindar; so innig ist er überzeugt von der Gerechtigkeit der Götter. Und dem entsprechend lehrt er uns, dasz der Reichtum des Gottesfürchtigen länger währt und dasz dem Gebete der Menschen Erfüllung wird zum Lohne für frommen Sinn (P. III 5. Ol. VIII 8).

Die sittliche Höhe der Pindarischen Anschauungsweise zeigt sich dem aufmerksamen Leser recht deutlich in einem scheinbar unbedeutenden Punkte. Die Abhängigkeit des Menschen von der höhern Macht des Geschickes bezeichnete der Dichter, so wie sie verschieden aufgefaszt werden kann, auch mit verschiedenen Namen. Wir reden hier von dem beängstigenden Gefühle des Menschen, dasz, so sicher gegründet auch seine Unternehmungen, so energisch auch seine Bestrebungen sein mögen, doch der Erfolg derselben von einer ihm unberechenbaren Macht bestimmt werde — von dem Glücke, der Tyche. Aber Pindars religiöser Sinn kennt noch nicht die launenhafte Göttin Fortuna, die eine spätere Zeit des innern Verfalles mit verbundenen Augen ihre Gaben austeilen läszt. Es ist zwar nur ein Beiwort, aus welchem wir die Vorstellung des Dichters erkennen, aber ein Wort das volle beweisende Kraft in sich birgt. 'Erhalterin Tyche,' singt er Ol. XII 1 ff. 'von dir ja werden im Meere die schnellen Schiffe gelenkt und auf dem Lande die stürmischen Kriege und rathschlagende Männerversammlungen.' Indem der Dichter die Tyche eine 'Erhalterin' (σώτειρα) nennt, bezeichnet er sie als eine sittliche Macht, welche der Menschen Dasein schützt und schirmt, wie an anderer Stelle (Ol. VIII 21) das Recht — die Themis — durch das éine Beiwort 'Erretterin' als eine solche Macht vorgeführt wird.

Doch in éinem Punkte wenigstens scheint Pindar an der Lauterkeit des göttlichen Waltens zu zweifeln: wenn er von dem Neide der Götter redet — dem Neide, den er an den Menschen als den bittern Feind alles Edlen so verächtlich findet: 'der Bürger verstecktes Gemüt quält nichts so sehr wie der Ruhm von des Nachbars edlen Thaten. Aber dennoch — Neid ist immerhin noch besser als Mitleid — lasz nicht ab nach dem Guten zu streben' (P. I 84 ff.). Und die Vorstellung von der Götter, von des Schicksals Neide, mit welcher Schiller auch uns zu bereichern suchte, war im Altertum so verbreitet, ja gestaltete sich sogar zur Annahme von so gehässiger Eifersucht, dasz es vielleicht natürlich erscheinen könnte, wenn der Dichter sich von einem allgemeinen nationalen Vorurteil hätte hinreiszen lassen. Und doch, die niedrige Invidia wird ebenso wie die blinde Fortuna besser der Rumpelkammer von Plutarchs Anstands-Un- und Aberglauben überlassen. Schon in Homers sinniger Erzählung von den Phäaken zeigt sich die richtige Auffassung von dem Neide der Götter: von Poseidon erhalten sie ihre wunderbare Schiffahrtskunst, und doch ist es der Neid desselben Gottes, der sie ihnen wieder raubt, als sie gegen

seinen durch Orakelspruch verkündeten Willen den Odysseus heimführen, d. h. unerlaubten Gebrauch von derselben machen. So läszt auch Pindar den Neid der Himmlischen seine Macht nicht gegen jeden ausüben, der sich über andere durch Ruhm, Reichtum oder Schönheit erhebt, sondern nur gegen den, der sich von seinem Glücke zum Frevelmut der Selbstüberhebung hinreiszen läszt. Wenn wir auch φθόνος durch Neid oder Misgunst übersetzen, so entspricht doch keiner dieser Begriffe der Vorstellung, welche der Dichter durch das griechische Wort in Betreff der Götter ausdrücken wollte. Ist ein Vergleich erlaubt, so dachte sich der Grieche die Erbitterung des Gottes gegen den durch Glück zum Frevelmut hingerissenen Menschen wol ganz in derselben Weise, wie das Mittelalter die des Lehnsherrn gegen den Vasallen, der sich der Felonie schuldig gemacht: es ist das sittliche Gefühl, welches dem Menschen ein Glück misgönnt, das er zum Bösen gebraucht. In diesem Sinne singt der Dichter (P. XI 54 ff.): 'der Misgunst Unsal wehrt von sich ab, wer, herlichsten Ruhm erlangend, in friedlichem Leben fern von sich hält schrecklichen Frevelmut.' So bittet er Zeus um freundliche Aufnahme des Xenophonteischen Siegesliedes mit den Worten: 'werde nimmer, höchster Gebieter Olympias, misgünstig meinem Liedesworte', in dem Gedanken: 'mein Lob des Xenophon ist kein übertriebenes, frevelhaftes, sondern ein verdientes, da er erlangte, was keiner der Früheren, den Sieg im Wettlauf und zugleich im Fünfkampf.' Wenn der Dichter demnach P. X 19 ff. einem Geschlechte in folgender Weise Dauer des Glückes wünscht: 'da sie nun der hellenischen Siegeszierden nicht kleinen Anteil sich errungen, möge sie nicht von den Göttern misgünstiger Wechsel treffen'; so spricht er damit versteckt und doch einem sinnigen Gemüte verständlich genug den Wunsch aus, ja nicht vom Siegesglück verleitet in frevelhafte Selbstüberhebung zu verfallen, die einen Wechsel des Glückes hervorrufen würde. 'Denn' hörten wir den Dichter schon singen, 'das Glück des Gottesfürchtigen ist von Dauer.'

Woran Hiob verzweifeln wollte, Pindar war davon tief im Innern überzeugt: er glaubte ehrfürchtigen Sinnes an eine gerechte Ausgleichung des sittlichen Werthes und der Geschicke der Menschen — an eine solche Ausgleichung auf dieser Erde. Aber auch das, worin Hiob seinen Trost fand, umfaszte des Dichters Glaube: wie sich ihm das Dasein des Menschen nicht mit dem Verlassen dieser Erde abschlosz, so sollte nach seiner Vorstellung auch jene Ausgleichung noch jenseits der Grenzen des irdischen Lebens stattfinden.

Die Vorstellungen der alten Hellenen über das Jenseits waren sehr dürftig gewesen. Ob das düstere Schattenreich Homers, das der Heldenkönig selbst gegen ein Bettlerlos eintauschen wollte, wenn er sich nur des erwärmenden Sonnenstrals erfreuen könne, auf dem Glauben an Unsterblichkeit beruhte, möchte ebenso wenig mit Bestimmtheit bejaht oder verneint werden können, wie die Frage, ob der Psalmist ein Bewustsein von der Unsterblichkeit hatte, wenn er ausruft: 'denn im Tode gedenket man deiner nicht; wer will dir in der Hölle danken?' (Ps. 6, 6). Bei dem griechischen Epiker wie bei dem Psalmisten liegt der Werth des

ganzen menschlichen Daseins in dem frischen freudigen Wirken und Genieszen auf dieser Erde: im Vergleich dazu erschien ihnen das Jenseits düster und farblos. Aber darin dasz man doch noch von einem Hades, von einer Hölle nach diesem Leben wuste, lag der Keim des Unsterblichkeitsglaubens. Und dieser Glaube war für Pindar ein festes gesichertes Eigentum seiner Brust.

Der darauf bezüglichen Stellen sind wenige, teilweise sind es sogar nur aus dem Zusammenhang losgerissene Fragmente. Sie mögen daher alle vollständig Platz finden.

Der Glaube an die Unsterblichkeit gründete sich bei dem Dichter auf das Bewustsein, dasz im Menschen ein Göttliches, also ein Unvergängliches wohne. 'Zwar erliegt der Leib aller dem gar gewaltigen Tode; aber nimmer erstirbt die Gestalt (εἴδωλον) des Lebens; denn diese allein stammt von den Göttern. Sie schlief, wenn die Glieder thätig waren; doch ruhten diese im Schlaf, so offenbarte sie ihnen in zahlreichen Träumen zukünftige Entscheidung der Freude und des Leids' (Thren. Fr. 2). Den dunkeln Zusammenhang des Fragments und den Sinn des Wortes 'Gestalt' erklären am besten die Verse Schillers:

Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schicksal flechten;
Aber frei von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seliger Naturen,
Wandelt oben in des Lichtes Fluren,
Göttlich unter Göttern, die Gestalt.
Wollt ihr hoch auf ihren Flügeln schweben,
Werft die Angst des Irdischen von euch!
Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben
In des Ideales Reich!

Jedenfalls ist der Hauptpunkt, die Vorstellung von einem Unsterblichen im Menschen, klar. Und aus ihr flossen in consequenter Folge der Glaube an ein Jenseits, an Belohnung und Strafe in diesem Jenseits und demgemäsz an eine doppelte Aufenthaltsstätte der Seelen; aber es gesellte sich bei Pindar die fremdartige Vorstellung von einer Seelenwanderung hinzu. Hören wir die Hauptstelle (Ol. II 56 ff.): '— er weisz, was geschehen wird; dasz der Abgeschiedenen ohnmächtige Seelen dort sogleich Strafe erleiden und dasz, was in dem sonnigen Reiche des Zeus hier gesündigt worden, unter der Erde einer richtet in hartem Richtermachtspruch. Aber stets gleichmäszig, wie am Tage so in der Nacht, erfreuen sich die Edlen dort des Sonnenlichts, leicht hinlebend; nicht wühlen sie mit der Hände Kraft die Erde auf, nicht des Meeres Tiefe, um trübselige Kost zu erlangen; sondern unter die Götterlieblinge versetzt leben alle, die an Eidestreue festhielten, leidloses Leben, während jene in schrecklichem Leide sich abhärmen. Die jedoch dreimal hier und dort ihre Seele ganz frei von Unrecht zu erhalten vermochten, sie wandeln den Zeuspfad zu der Burg des Kronos, wo der Seligen Insel milde Seewinde umwehen, wo Blütenkelche goldschimmernd glühen von stattlichen Bäumen herab und aus dem Meeresschosze herauf; und mit Kränzen von ihnen umschlingen sie sich Haupt und Hände, nach des Rhadamanthys wahrhaftigem Urteil.' — Ein kleines Fragment der Klagelieder (4) vervollständigt

das gesagte: 'von dem aber Persephone Sühne empfieng für altes Leid, deren Seelen entsendet sie wieder im zehnten Jahr hinauf zum Sonnenlichte. Aus diesen erstehen treffliche Könige und machtgewaltige Männer und in Weisheit hochprangende; und in Zukunft werden sie als hehre Heroen von den Menschen gefeiert.'

Aus diesen beiden Stellen ergibt sich deutlich und bestimmt als Pindars Ansicht: die Seele des Abgeschiedenen enteilt sogleich zum Schattenreiche der Persephone, wo Rhadamanthys über sie richtet. Im zehnten Jahre kehrt sie in einen sterblichen Körper zurück. Hat sie dreimal die irdische Laufbahn zurückgelegt, ohne sich mit schweren Vergehen zu beflecken, so gelangt sie zur Wohnung der Seligen.

Dies der sichere Kern. Ohne Anhalt in dem ursprünglichen religiösen Bewustsein der Nation ist hierbei eben die Annahme einer Seelenwanderung, die durch die Berührung mit den Aegyptern herübergekommen war und, wenn sie auch sicherlich zur Befestigung des Glaubens an die Unsterblichkeit beitrug, so doch nie in gröszere Volkskreise eindrang. Selbst bei Pindar hat sich diese Verschmelzung des Fremden mit dem Heimischen noch nicht bis zu einheitlicher Durchbildung abzuklären vermocht. Denn die beiden angeführten Stellen weichen in éinem Punkte von einander ab. In dem Olympischen Siegesgesange heiszt es nemlich, dasz, wer zu der Wohnung der Seligen gelangen will, sich in dreimaligem Erdenwallen ganz frei von Unrecht halten musz; in dem Klageliede dagegen, dasz die Seelen auch durch Persephone im Hades von alter Schuld entsühnt werden können, um nach erneuertem unbeflecktem Erdenwallen den Lohn der Seligen zu empfangen.

Jedoch können wir aus dem, was Pindar und seine Zeit in Betreff der Entsühnung durch die Götter glaubten, fast mit voller Gewisheit schlieszen, wie sich in des Dichters Vorstellung jener Widerspruch löste. Des Rhodiers Diagoras Sieg feiernd gedenkt er des Begründers dieser Colonie, des Mideas (Ol. VII 27 ff.). Dieser hatte im Zorne den Likymnios mit seinem Olivenstabe getödtet. Alsbald von Reue ergriffen eilte er zu Apollons Orakel und erhielt hier die Zusage entsühnt zu werden, wenn er jene Colonie anlege. Den Gegensatz dazu bildet folgender Fall: 'der Spartiate Glaukos, der für einen beabsichtigten Meineid göttliche Berechtigung nachgesucht hatte, muste mit seinem ganzen Geschlechte zugrunde gehen, obgleich er bald die Frage bereut, das Geld, welches er abschwören wollte, zurückgegeben und Apollon um Vergebung gebeten hatte' (E. Curtius griech. Gesch. I 401). Es war ein sinniger Glaube, dasz, während die böse Frucht des bösen Bodens, wenn sie auch nur in einem nicht zur Ausführung gekommenen Entschlusse bestehe, nothwendig die Strafe der Götter nach sich ziehe, dagegen das in augenblicklicher Leidenschaft verbrochene entsühnbar sei. 'Denn' sagt Pindar in Betreff des Mideas 'der Sinne Verblendung wirft auch den Weisen vom richtigen Pfad' (V. 30). Und demgemäsz war es wol auch die Vorstellung des Dichters, dasz Persephone die Seelen von solch leichterer Schuld befreien könne, während ein einziges vorbedachtes schweres Vergehen von dem freudigen Lose der Seligen für immer ausschliesze.

Die Verse, mit denen wir die Besprechung des Gegensatzes der Götter und der Menschen einführten, wiesen auf den Anteil der letzteren an dem Göttlichen hin. Erinnern wir uns derselben, aber im Zusammenhange der ganzen Strophe, und wir haben zugleich die Grundidee der Ethik Pindars — oder wir können hier vielmehr sagen: der damaligen hellenischen Welt. Die Strophe lautet: 'der Männer Geschlecht und das der Götter, nur éines ist es: von éiner Mutter empfiengen wir beide des Lebens Hauch. Aber es trennt uns die gänzliche Verschiedenheit des Vermögens, da der Mensch ein Nichts, aber jenen bleibt der Himmel ein ewig sicherer Sitz. Doch wir nähern uns noch durch des Geistes Gewalt oder des Leibes Kraft den Unsterblichen: wenn wir auch nicht wissen, welchen Weg zu wandeln uns am Tag und in der Nacht das Schicksal gebietet.' Ja, auf der éinen Idee, dasz der schwache, an ein ihm voraus nicht erkennbares Geschick geschmiedete Sterbliche durch das Ringen energischer Geistesthätigkeit oder eines kraftvollen Körpers göttlicher Vollendung sich nähern könne und dasz dieses stete Anstreben an dies ewig unerreichbare die höchste Aufgabe des Menschen sei — auf dieser éinen Idee fuszten die Anschauungen Pindars über die sittlichen Pflichten des einzelnen, fuszte die nationale Erziehung und das ganze nationale geistige Leben jener Zeit. Und man fasse es scharf auf: körperliche Vollendung erscheint gleichberechtigt mit geistiger; in welchem Sinne der Dichter Ol. IX 28 sagt: 'durch der Götter Huld werden die Menschen weise und gut' (σοφοί und ἀγαθοί); nemlich 'gut' ist nach dem Begriffe der damaligen Zeit derjenige, welcher durch körperliche Ausbildung Tüchtigkeit und Tapferkeit erlangt hat. Wie die Götter körperlich und geistig als vollendete Ideale erschienen, so galt es auch dem Hellenen als eine Pflicht gegen die Götter, alle Gaben, die des Leibes und die des Geistes, in freier Entwicklung zu entfalten und so eine harmonische Vollendung des ganzen Menschen zu erzielen. Konnten ja doch auch nur auf diese Weise Tugenden, welche die Alten nicht zu den geringsten zählten, sich ausbilden, wie ein Gefahren und Mühen trotzender Mut.

Das stete Ringen (μάρνασθαι) des Menschen nach Vollendung ist es daher, worauf Pindar alles Gewicht legt: 'immer ringt um der Tugenden Vollendung Mühe und Aufwand mit Gefahr dräuendem Werke' (Ol. V 15); sowie er auch für die Städte kein höheres Lob kennt als dieses: 'ich freue mich dasz die ganze Stadt ringt nach dem Edlen' (N. V 46). Und von dieser Gesinnung beseelt läszt der Dichter den Pelops also reden (Ol. I 81 ff.): 'mächtige Gefahr ergreift nie das Herz des Schwächlings. Wem aber Sterben verhängt ist, wie möchte der ein namenloses Alter im Dunkeln brütend nichtig dahinleben, unteilhaftig alles Edlen? Doch ich will diesen Kampf unternehmen, und du' — fleht der Held zu Poseidon — 'gib ersehntes Gelingen.'

Darauf gründete sich die Einrichtung der Wettspiele, die nicht etwa ein Volksfest, nicht eine rein staatliche Einrichtung sein sollten, sondern ihrem innersten Wesen nach ein Fest waren, das den Göttern dargebracht wurde. Ihnen zu Ehren entfaltete der Kämpfer des Leibes Kraft und

Gewandtheit, zeigte er seinen Mut und seine Geistesgegenwart. Dem Glücklichen, der den Sieg errang, ward kein werthvoller Siegespreis zuteil; ihn schmückte der Zweig von dem gottgeheiligten Baume, den er alsbald wieder auf den Altar des Gottes als Weihegabe niederlegte. Aber er hat die Anerkennung höchster Vollendung in der Kampfart, in welcher er siegte, für sich erlangt. Ihm verleihen die Götter sein übriges Leben hindurch glückliches Leben: 'der Sieger aber hat sein übriges Leben hindurch ein süszes friedliches Los zum Lohn für die Wettkämpfe' (Ol. I 97). Es wird ihm das zuteil, was dem Hellenen die holdeste Gabe, das gröste Glück auf Erden schien, der Ruhm des preisenden Liedes. 'Jedes Werk bringt seinen eignen süszen Lohn den Menschen, dem Hirten und dem Ackersmann, dem Vogelsteller wie dem Fischer; doch dem Magen sucht ein jeglicher von diesen abzuwehren des Hungers Qual. Wer aber im Wettkampf oder im Kriegsgetümmel sich zarten Ruhm erworben, empfängt laut gepriesen den höchsten Lohn, lieblichen Gesang aus der Bürger Munde und dem der Fremden' (I. I 47 ff.). — Eine Fülle von Stellen feiert den durch Gesang vermittelten Ruhm. Es mögen einige daraus hier noch Platz finden, welche die beiden Gesichtspunkte des Dichters hervorheben, dasz nemlich die gröste und edelste irdische Freude auf seinem Besitz beruhe und dasz die herlichste That ohne des Liedes Preis ersterbe. 'Der beste Arzt gegen erlesene Mühen ist Frohsinn. Ihn zaubern der Musen weise Töchter, die Gesänge, sanft lockend herbei. Auch erquicket warmes Bad nicht die Glieder so sehr wie Ruhm, unter der Kithar Begleitung gefeiert. Das Wort lebt ja länger als die That, wenn es unter der Chariten Beistand die Zunge tief aus dem Herzen schöpft' (N. IV 1 ff.). 'Wol geziemt es zum Preis der Edlen schönstes Festlied anzustimmen; denn das allein kommt nahe göttlicher Ehre; aber es erstirbt hohe That, wenn sie vergessen wird' (Encom. Fr. 4). Und damit edle That nicht ersterbe, hält der Dichter es auch für ein göttliches Gesetz sie zu verherlichen. 'Erlesenes Wettspiel im Gesange zu feiern ordnen des Zeus Satzungen an' (Ol. XI 24). — Wie aber die Bedeutung dieser ethischen Anschauungsweise auf dem idealen Charakter beruht, den sie dem menschlichen Streben und Ringen zu geben sucht, so lag nach der Vorstellung Pindars auch das sittliche Moment des Ruhmes eben in der idealen Auffassung, dasz das Streben nach demselben als gleichbedeutend mit dem Streben nach höchster Vollendung erschien. Und diese Denkweise spiegelt sich recht klar in der Ermahnung an den König Hieron ab (P. I 89 ff.): 'doch willst du stets süszen Ruhmes dich erfreuen, dann beharre in herlicher Gesinnung und ermüde nicht allzu sehr in Aufwand. Sondern gleich dem schifflenkenden Manne breite aus das Segel im Winde; lasz dich nicht, o Freund, durch schlaue Gewinnsucht trügen. Der dem Tode folgende Nachruhm kündet allein der dahin geschiedenen Männer Weise, in Rede und in Gesang. Nie geht unter des Krösos menschenfreundlicher Sinn; aber jenen Mann unbarmherzigen Gemüts, der im ehernen Stiere Menschen verbrannte, den Phalaris, hüllt allenthalben böser Nachruf ein, und nicht ladet ihn der Kithar Spiel

mit der Knaben Gesang unter das Dach ein zur Teilnahme an der holden Gemeinschaft.'

Noch eine andere wichtige Seite hat Pindars Auffassung von der sittlichen Aufgabe des Menschen. Denn wenn er als solche einem jeden die Ausbildung der ihm angeborenen Gaben des Körpers und des Geistes anweist, so kann er dies offenbar nur in der Ueberzeugung thun, dasz ebensowol die reichste Blüte menschlicher Vollendung durch die volle Entfaltung der Individualität erzielt werde, wie umgekehrt in der Beschränkung des Individuums die Grenzen der menschlichen Vollendung gegeben seien. Und dasz dies seine Ueberzeugung war, bezeugen auch mit bestimmten Worten manche Stellen. Wie er Ol. X 20 gleichnisweise sagt: 'die angeborene Art können weder der röthliche Fuchs noch der lautbrüllende Löwe ändern', so redet er N. VII 54 direct: 'von Natur verschiedenartig erhalten wir, jeder nach seiner Art, unser Lebenslos, der eine dieses, der andere jenes; dasz aber ein und derselbe jegliches Glück erlange, das ist unmöglich.' Daher finden wir Pindar öfters scharf hervorheben, wie hoch das freie Schaffen des Genius jedes Talent des Verstehens und Aneignens überrage; in jenem offenbart sich nach seiner Anschauung göttliche Kraft und göttliche Eingebung, während diesem alles eigentümliche versagt bleibe. 'Angeborener göttlicher Gabe vertrauend erwirbt der Mann sich hohen Ruhm; wer jedoch nur, was er von andern gelernt, besitzt: im Dunkeln tappt er unsichern Fuszes, strebend nach diesem, nach jenem bald, und er kostet hundertlei Tugendübung in nie veredeltem Sinne' (N. III 40 ff.). — Leicht ist es auch zu erkennen, warum Pindar von seinem Standpunkte aus in dem Reichtum ein wünschenswerthes Gut sehen muste. Denn wer sich ganz seiner Ausbildung hingeben wollte, durfte nicht von der Sorge um des Leibes Bedürfnisse berührt werden und den für jene Ausbildung erforderlichen groszen Aufwand zu scheuen haben. Und man darf nicht übersehen, dasz der Dichter dem Reichtum nur als einem Mittel zum höchsten Zwecke Werth beilegt, dasz ihm derselbe für sich allein werthlos, ja verächtlich erscheint. Preisend sagt er von einem Sieger, er nähre in der Brust ein Streben, weit erhaben über Reichtum (P. VIII 91). Und den vollen Ausdruck erhält seine Gesinnung in den Versen P. V 1 ff.: 'gesegnet ist Reichtum, wenn ihn, den gottgeschenkten, ein sterblicher Mann mit der Tugend reinem Sinne zu einigen vermag und ihn auf solche Weise zum trauten Gefährten sich gewöhnt.'

Aber so gewaltig auch das Ziel ist, das Pindar menschlichem Ringen anweist, so hoch er auch den Ruhm, jene fast göttliche Ehre, setzt: er selbst erinnert den Sieger, der in des Herzens freudigem Aufwallen vielleicht zu weit streben will, an die engen unübersteiglichen Grenzen des menschlichen Daseins, an die unerreichbare Höhe und Vollendung der Götter. So Ol. V 23 ff.: 'wenn der Gesundheit Glück einer genieszt in der Fülle des Reichtums und Ruhm sich noch dazu erworben hat, dann strebe er nicht danach ein Gott zu werden.' So die bei einem alten Dichter wahrhaft überraschenden Verse (N. XI 13 ff.): 'glänzt der Menschen einer in reichem Besitz und in der Schönheit verklärendem Stral,

und erlangt er, prüfend gewaltige Kraft, des Wettkampfs Sieg mit dem schmückenden Kranz: dann bedenke er dasz es nur sterblicher Leib ist, den mit prächtigem Gewand er umhüllt, dasz ihm das letzte Gewand der Erde Schosz einst sein wird.' Das Bewahren des richtigen Maszes, die Besonnenheit (σωφροσύνη), galt ihm daher als die erste Tugend, sowie der Gegensatz, der Frevelmut (ὕβρις), als das schwerste sittliche Uebel. Denn jene war nur die Ausübung der Götterehrfurcht, welche am stärksten verletzt wurde durch den Frevelmut. Daher die Lehre P. III 59 ff.: 'nur was uns zukommt, sollen wir von den Göttern erstreben in sterblichem Sinne, auf das zunächst liegende achtend, welches Geschickes wir sind.'

Die Gesänge des Dichters bieten uns noch eine auszerordentlich reiche Anzahl von Stellen, an welchen er Sittengesetze aufstellt, Lebenssätze ausspricht, von der Freude und den Leiden der Menschen redet. Ein neuer Gesichtspunkt für die Denkweise und Gesinnung desselben ergibt sich daraus nicht. Nur éines Gebotes wollen wir noch gedenken, das uns zeigt, wie Pindar die entlegensten Lebensverhältnisse in den Bereich seiner gereinigten edleren Anschauungen zu ziehen wuste. Die wahre Grösze besteht ja nicht in dem Erfassen einer hohen Idee, in der momentanen Erkenntnis der Wahrheit, sondern in der lebenswarmen Durchdringung aller Lebensverhältnisse mit dem einmal für wahr erkannten. Das Gebot lautet (P. IX 93 ff.): 'ob du daher ein Freund der Bürger, ob du ein Gegner, verbirg nicht, was zum Gemeinwohl geschah, während das Wort das der Meergreis sprach: auch deinen Feind (ἐχθρόν, *inimicum*, nicht *hostem*) lobe aus ganzem Gemüte, wenn er, was recht ist und edel, vollbringt.'

B. *G. D.*

Inhalt.

Ueber

das wesen und die historische bedeutung

des

ostrakismos in Athen.

Von

Karl Lugebil.

Κλεισθένης νόμους ἔθετο καὶ πολιτείαν ἄριστα κεκραμένην πρὸς ὁμόνοιαν καὶ σωτηρίαν κατέστησεν.

Plutarchos.

2.

Ueber das wesen und die historische bedeutung des ostrakismos in Athen.

Vorwort.

Im vorliegenden aufsatz bitte ich den leser nicht die erörterung, geschweige denn die lösung aller den ostrakismos betreffenden oder damit in engem zusammenhang stehenden fragen zu erwarten. Ich bespreche hier nur diejenigen punkte, welche, und insofern sie zur richtigeren bestimmung des **wesens** und der historischen bedeutung dieses instituts beitragen können. Was demnach von vorgängern richtig aufgefaszt und dargelegt ist, wird von mir benutzt, aber nicht ausführlich auseinandergesetzt, und so manche nahe liegende frage, die ich so wenig wie meine vorgänger auf diesem gebiete zu beantworten vermag, habe ich nicht einmal berührt. Etwaige inconsequenzen und abweichungen von diesem verfahren möge mir der leser zu gute halten.

Ich fühle mich gedrungen hrn. professor H. **Sauppe** in Göttingen öffentlich meinen verbindlichsten dank auszusprechen für vielfachen rath, vielfache berichtigende und anregende bemerkungen, die er mir während der ausarbeitung dieser abhandlung mitzuteilen die güte gehabt hat. Auch hrn. professor L. **Spengel** in München verdanke ich manche berichtigung, wofür ich ihm hier gleichfalls meine erkenntlichkeit bezeuge.

München den 17n september 1860.

1.

'Durch einführung des ostrakismos' sagt ein berühmter gelehrter des 16n jahrhunderts, **Carlo Sigone** (Sigonius) 'hat Kleisthenes ein bollwerk errichten wollen gegen männer, die durch tugend (tüchtigkeit, *virtute*) ausgezeichnet der freiheit im freistaat hätten eintrag thun können.' Ferner: 'der ostrakismos, eine verbannung auf zehn jahre, hatte den zweck, jedesmal wenn ein bürger eine unverhältnismäszige macht erlangt hatte, diese zu lähmen und den stolz und übermut dessen zu brechen, der eine hervorragende stellung im staat einzunehmen schien'.[1])

1) 'de republica Atheniensium' in der Mailänder ausgabe seiner werke 1732 ff. bd. V s. 34. 79; vgl. s. 81.

Ungefähr ebenso bestimmt den zweck und somit das wesen des ostrakismos der mann, der in unserm jahrhundert das hauptwerk über die griechische geschichte verfaszt hat, George Grote. Er macht die bemerkung, dasz in den staaten des griechischen altertums die regierungen den regierten gegenüber nie eine solche macht besaszen wie in den neueren staaten, dasz in folge davon damals häufiger aufstände und empörungen vorkamen, die nur in dém fall mit erfolg unterdrückt werden konnten, wenn die masse des volks sich für die regierung erhob, dasz alsdann aber die sache nicht ohne blutvergieszen ablaufen konnte. Darauf hebt Grote hervor, dasz es nach der tyrannis und den früheren parteikämpfen in Athen erst der ausbildung einer politischen moralität (constitutional morality) bedurfte, einer moralität die bewirkt dasz die parteien nur innerhalb der von der verfassung gezogenen schranken sich bewegen, ohne darum eine freimütige opposition gegen einander aufgeben zu müssen. Nach diesen bemerkungen fährt der berühmte historiker folgendermaszen fort: 'zur zeit des Kleisthenes bestand solch eine politische moralität, wenn vielleicht anderswo, doch keineswegs in Athen; und das erste auftauchen derselben in einer besondern gesellschaft musz für eine interessante historische thatsache gehalten werden. Durch den geist seiner reformen — welche billiger, populärer und umfassender waren als alle bisherigen gesetzgebungen der Athener — hatte er zwar den aufrichtigen anschlusz der masse der bürger an dieselben gesichert; doch konnte er beim entstehen der demokratie und bei solchen präcedentien, wie die waren auf welche man einzig und allein zurückzublicken hatte, von der ersten generation leitender staatsmänner nicht erwarten, dasz sie selbstgesteckte grenzen gegen den ehrgeiz hätten einhalten sollen. Demnach bestand das problem, welches er zu lösen hatte, darin: jeden, der im begriff stände diese grenzen zu überschreiten, alsogleich zu verbannen, um nicht in die lage zu kommen, ihn später unter blutvergieszen und reaction unterdrücken zu müssen, inmitten deren ein unbehindertes fortwirken der verfassung wenigstens eine zeitlang suspendiert worden wäre, wenn sie sich auch nicht unwiderruflich auflöste.'[2])

Grote hat nun freilich in seinem werke nicht selten ganz eigentümliche ansichten aufgestellt, welche von vielen andern gelehrten durchaus nicht geteilt werden; in diesem punkt aber gibt er im ganzen nur die herschende vorstellung wieder. Und G. F. Schömann, der in einer besondern schrift die vertheidigung der namentlich in Deutschland, zum nicht geringen teil von ihm selbst ausgebildeten und mehr oder weniger allgemein gebilligten vorstellungen über die verfassungsgeschichte Athens gegen Grote übernommen hat, stimmt ihm in bezug auf den ostrakismos vollkommen bei.[3])

2) history of Greece part II ch. 36 (vol. IV s. 200—217 der 1n ausg.). Vgl. Niebuhrs vorträge über alte geschichte I s. 407. 3) die verfassungsgeschichte Athens nach Grote kritisch geprüft (Leipzig 1854) s. 80.

Aber auch in den sehr zahlreichen abhandlungen über dieses institut, welche im lauf dreier jahrhunderte von Sigone bis Grote erschienen, sind zwar einzelheiten in betreff desselben verschieden aufgefaszt, irtümer welche in bezug auf diese von vorgängern begangen waren berichtigt, verschiedene angaben der alten, welche früher nicht genügend berücksichtigt waren oder, weil noch nicht veröffentlicht, nicht hatten berücksichtigt werden können, für diesen gegenstand herangezogen, aber, so viel ich weisz, nur éinmal der versuch gemacht worden, das wesen des ostrakismos anders zu bestimmen. [4])

Wenn ich nun die auffassung desselben, welche als im ganzen richtig gegolten und im lauf der zeit keine bedeutenden modificationen erfahren hat, bekämpfen zu müssen glaube, so möchte das freilich gewagt scheinen. Doch beruhigt mich einigermaszen der umstand, dasz ich an W. Roscher einen vorgänger habe, dessen bemerkungen über diesen gegenstand bisher freilich, so viel ich weisz, so gut wie gar nicht beachtet worden sind und sich keine geltung haben verschaffen können. Dieser sagt in seinem buch über leben, werk und zeitalter des Thukydides (Göttingen 1842) s. 381 f.: 'Ueber das institut des ostrakismos sind die crassesten irtümer eingewurzelt. Um die moralisierenden gemeinplätze der früheren, von der undankbarkeit der Athener usw., völlig zu übergehen, so erklärt schon Aristoteles (pol. III 13 Bk.), der ostrakismos sei in demokratien eingeführt, damit nicht durch übermächtige individuen die allgemeine gleichheit gefährdet werde. Aus einem ähnlichen grunde also, weshalb in der sage die Argonauten den Herakles nicht mitnehmen wollten. Besser freilich, meint Aristoteles, wenn man einem solchen übermächtigwerden bei zeiten vorgebeugt hätte. Wen nun die

4) Von den verhältnismässig wenigen abhandlungen über diesen gegenstand, welche ich habe einsehen können, verdienen eine besondere berücksichtigung: 1) Joh. Anton Paradys (praes. J. Luzac) diss. de ostracismo Atheniensium, Leiden 1793, wieder abgedruckt in 'the classical journal' nr. XXXVIII (juni 1819) s. 346—357 und nr. XXXIX (september 1819) s. 150—168. Für ihre zeit ist diese abhandlung sehr gut; mancher punkt ist hier ganz richtig behandelt, der in neuerer zeit durch wiederholte besprechung nicht nur nicht ins klare gebracht, sondern sogar noch mehr verdunkelt worden ist. 2) M. H. E. Meiers artikel 'ostrakismos' in der encyclopädie von Ersch und Gruber sect. III bd. 8 s. 177—187. Dazu ist desselben abhandlung über eine stelle des Philochoros im lexicon rhet. Cantabr. vor dem Halleschen lectionskatalog 1835/36 und eine reihe von abhandlungen, in welchen die unechtheit der rede gegen Alkibiades nachgewiesen wird (Halle 1836—39) zu berücksichtigen. In seinem eifer die unechtheit dieser rede nachzuweisen geht M. manchmal zu weit und sieht falsche darstellung des sachverhalts von seiten ihres verfassers, wo er sie gewis nicht bemerkt hätte, wenn schon zu jener zeit die unechtheit dieser rede von allen seiten anerkannt gewesen wäre. Gesteht er doch selbst zu, dasz diese schrift eine hauptquelle für unsere frage sein müsse. — Was ältere abhandlungen über den ostrakismos betrifft, so bedaure ich dasz ich die von Paradys gelobte dissertation von J. J. Battier de ostracismo Atheniensium (die 15 Aug. a. 1699 defensore Theod. Burcardo Basileae publice proposita) nicht habe zu gesicht bekommen können.

glänzende autorität des Aristoteles, der übrigens dies ganze institut auch nur aus büchern kennt, nicht blendet, den frage ich zuerst: wie ist es überall nur möglich, dasz ein übermächtiger seiner macht wegen aus dem lande gejagt wird? Wenn er in wahrheit übermächtig ist, wird er sich verjagen lassen? Ich weise ferner auf den zeitpunkt hin der historisch bekannten ostrakisierungen. Wann wird Aristeides verbannt? Nicht nach der schlacht bei Marathon, wo er mit kriegerischen lorberen geschmückt die gewichtigsten friedensämter bekleidete; nicht nach dem Plataischen siege, wo er mit ausgedehntester machtvollkommenheit über die inseln und küstenstädte gebot: sondern nur damals, wo ihm Themistokles in belauschung des zeitgeistes den vorsprung abgewonnen, ihn entbehrlich gemacht hatte. Wäre nachher Themistokles seiner macht wegen verbannt worden, es hätte im j. 478 geschehen müssen, wo er der erste mann von Griechenland war; nicht 472, wo ihn die conservativen häupter entschieden verdunkelt hatten. Ganz dasselbe gilt von Kimon, von Thukydides u. a. Wir haben den ostrakismos ganz nach art unserer constitutionellen ministerwechsel aufzufassen.' Diese worte enthalten das wesentliche von Roschers bemerkungen gegen die übliche auffassung dieses instituts. Dankbar erkenne ich es an, dasz sie es sind, die mich zu dieser untersuchung angeregt haben. Auch enthalten sie in nuce das, was auf den folgenden seiten ausführlicher erörtert werden soll. Denn wenn einiges bei mir in betreff des ostrakismos auch in einem andern lichte erscheinen sollte als bei Roscher, so liegt es wol nur daran, dasz dieser gelehrte seine ansicht nicht genauer ausgeführt und dargelegt hat. Seine worte sollten ja auch nur andeuten was der ostrakismos ist, oder noch mehr was er nicht ist. Sonst würde er sich nicht begnügt haben einen vergleich dieses instituts mit dem ministerwechsel in neueren constitutionellen staaten aufzustellen, einen vergleich der natürlich wie alle vergleiche hinkt, wie es auch Roscher so gut wie andere wissen wird, dasz Themistokles und Kimon keine königlichen staatsminister und Athen keine constitutionelle monarchie war.

2.

Da Aristoteles der älteste schriftsteller ist, welcher den ostrakismos nicht blosz beiläufig bespricht, und die gewöhnliche auffassung dieses instituts hauptsächlich auf ihn zurückgeht, so ist es wol das natürlichste die stellen seiner politik, welche diesen gegenstand betreffen, zum ausgangspunkt unserer untersuchung zu nehmen.

Zwischen den bürgern eines staats, sagt er (pol. III 13 Bk.), musz eine gewisse gleichheit herschen. Ein individuum das mächtiger ist als alle seine mitbürger zusammen, oder eine anzahl von personen die nicht grosz genug ist um für sich eine besondere staatsgemeinde zu bilden, mit deren macht aber die der übrigen bürger keinen vergleich aushalten kann — solch ein individuum oder eine anzahl solcher individuen können gar nicht mitglieder éines staates sein. Zur erklärung und begründung dieser ansicht führt nun Aristoteles unter anderen folgendes

beispiel an. 'Eine analogie dazu' (*διὰ τὴν τοιαύτην αἰτίαν*) sagt er 'bietet die einführung des ostrakismos in demokratien; denn in diesen staaten scheint man vor allem nach gleichheit zu streben (*αὗται γὰρ δὴ δοκοῦσι διώκειν τὴν ἰσότητα μάλιστα πάντων*); daher ostrakisierten sie auch individuen, welche durch ihre macht, sei sie eine folge von reichtum oder einer menge von freunden und anhängern oder von sonst etwas was einem politische bedeutung verleihen kann, eine hervorragende stellung einzunehmen schienen (*ὥστε τοὺς δοκοῦντας ὑπερέχειν δυνάμει διὰ πλοῦτον ἢ πολυφιλίαν ἤ τινα ἄλλην πολιτικὴν ἰσχὺν ὠστράκιζον*), und verbannten sie auf bestimmte zeit' (*χρόνους ὡρισμένους*).[5])

Solche und ähnliche angaben der alten möchten die übliche auffassung des ostrakismos zur genüge zu begründen scheinen. Wer über seine mitbürger hervorragt, wird ostrakisiert — um der gleichheit willen. Solch ein mann könnte sich ja zum alleinherscher aufwerfen. Sagt doch Herakleides[6]) ausdrücklich, der ostrakismos sei um derer willen eingeführt, die nach der tyrannis strebten (*διὰ τοὺς τυραννιῶντας*).[7]) Oder wenn ein hervorragender mann nicht gefürchtet wird, so wird er doch beneidet, und — in einem demokratischen staat ist dieser umstand ein genügender grund um den gegenstand des neides zu beseitigen, um ihn zu verbannen. So erklärt sich, wie es scheint, ganz natürlich die erscheinung, dasz die opfer des ostrakismos nicht arme und unbedeutende menschen sind, sondern solche die sich ausgezeichnet haben, persönlichkeiten welche den bedeutendsten geschlechtern angehören. Solch eine vorstellung von diesem institut scheint ferner auch durch die nachricht bestätigt zu werden, der ostrakismos habe denen welche ihm verfielen nicht nur keine schande, sondern — wie es wenigstens der rhetor Aristeides sagt[8]) — sogar ehre gebracht; darum sei auch das ganze institut aufgehoben worden oder wenigstens in miscredit gekommen, als man es durch anwendung desselben auf einen schlechten menschen, den man weder zu fürchten brauchte noch beneiden konnte, auf den Hyperbolos geschändet hatte usw. usw.

So scheinen die erhaltenen nachrichten sich auf das beste gegenseitig zu ergänzen und die übliche vorstellung vom ostrakismos zu begründen. Und diese auffassung muste um so mehr eingang finden, da sie vollkommen zu dem torystandpunkt passte, der nach dem vorgang englischer historiker bei beurteilung griechischer staatsverhältnisse bis auf Thirlwall und Grote — nicht blosz in England — festgehalten wurde.[9])

---

5) Vgl. ebd. V 2 Bk. 6) polit. s. 5 Schndw. oder fr. 7 in C. Müllers fragm. hist. Gr. II s. 200. 7) Vgl. Androtion fr. 9 bei Müller I s. 371. Philochoros fr. 79[b] ebd. s. 396. Aristeides rhetor decl. 46 (II s. 317 Ddf.) u. a. 8) a. o. s. 316 *ἀλλὰ Θεμιστοκλῆς μὲν καὶ Κίμων ἐξωστρακίσθησαν. τοῦτο δ' ἦν οὐ μῖσος οὐδ' ἀλλοτρίωσις τοῦ δήμου πρὸς αὐτούς, ἀλλ' ἦν νόμος αὐτοῖς κτἑ. — τὸ δ' οὖν ἁμάρτημα οὐκ ἀπαραίτητον αὐτῶν, ἀλλ' ἔχον ὡς ἐν τούτοις εὐπρέπειαν.* Darauf bezeichnet er den ostrakismos s. 317 als *οὐκ ἀσχήμονα τὴν συμφοράν.* 9) In Deutschland hat namentlich Niebuhr die einseitigkeit dieser richtung eingesehen und verworfen, s. unter dessen im 'journal for classical and

Der ostrakismos so aufgefaszt schien dazu zu berechtigen, dem attischen demos, wie es auch alte schriftsteller vielfach gethan, undank gegen seine groszen männer vorzuwerfen, gegen männer die ihm viele wolthaten erwiesen und den staat berühmt gemacht hatten.

Doch hat der ostrakismos auch seine vertheidiger gefunden.[10]) Um nur einige von ihnen namhaft zu machen, so meinte Montesquieu[11]): wenn die alten, wenn Aristoteles den ostrakismos gebilligt, so hätten wir kein recht darüber anders zu urteilen. Aber abgesehen davon, dasz dieser philosoph ihn nur als nothbehelf in den verfehlten staatsformen und nur bedingt rechtfertigt, aber keineswegs an und für sich billigt, wie er ihn ja auch in seinem vollkommenen, in seinem idealstaat[12]) nicht zuläszt, so heiszt das, was Montesquieu hier thut, doch nichts anderes als sich jedes versuchs entschlagen diese staatseinrichtung historisch zu erklären, sich jedes urteils über antike staatsverhältnisse begeben. Das widerspricht ja aber schon dem geist seines eignen werkes, seinem ganzen verfahren in demselben. So sucht auch F. Jacobs[13]) die Athener zu entschuldigen und den ostrakismos zu vertheidigen. Seine vertheidigung dieses instituts läuft aber darauf hinaus: ein guter bürger müsse lieber unschuldig leiden als zulassen wollen, dasz ihn seine mitbürger, wenn auch ohne grund, fürchteten. Hiernach faszt er den ostrakismos als ein dem staat und den mitbürgern gebrachtes opfer. Aber alle solche betrachtungen, die nicht auf historischem grund und boden fuszen, führen zu keinem resultat. Es kommt vielmehr darauf an nachzuweisen, unter welchen verhältnissen eine staatseinrichtung ins leben tritt und treten kann, wodurch sie gefördert oder gehindert, fortentwickelt, umgestaltet und aufgelöst wird. Auch dies ist freilich in bezug auf unsern gegenstand versucht worden. Das beweisen die worte die wir oben aus Grote angeführt haben. Doch wird die vorliegende untersuchung hoffentlich den beweis liefern, dasz auch dieser versuch nicht als gelungen betrachtet werden kann.

3.

Wir wenden uns wieder zur betrachtung der oben angeführten stelle des Aristoteles. Er sagt da freilich, dasz der ostrakismos eine garantie

sacred philology' vom jahr 1860 von Donaldson publicierten briefen an John Welsford Cowell den vom 24n October 1826. 10) Eine anzahl älterer dissertationen beschäftigt sich hauptsächlich damit, entweder die Athener wegen dieses instituts anzugreifen, oder sie zu vertheidigen und zu entschuldigen und die berechtigung des ostrakismos nachzuweisen. So ist z. B. Baudins mémoire in d. mém. de l'inst. de sciences morales et pol. III s. 61 ff., das K. F. Hermann unter andern schriften über diesen gegenstand citiert (staatsalt. § 66, 12) keineswegs eine abhandlung über den attischen ostrakismos, sondern ein motiviertes votum gegen die einführung einer art ostrakismos in der französischen republik. 11) esprit des loix XXVI 17. 12) Dasz Aristoteles es nicht unterlassen hat einen idealstaat zu construieren hat neuerdings G. Teichmüller klar nachgewiesen in seiner abh. über die Aristotelische einteilung der verfassungsformen (programm d. St. Annenschule in St. Petersburg 1859). 13) verm. schriften VI s. 168 ff.

der gleichheit, ein mittel tyrannis abzuwehren sein sollte. Doch behauptet er nicht dasz er es wirklich war. Er sagt ja nicht, man habe stets diejenigen männer aus dem lande verbannt, welche die hervorragendste stellung einnahmen, sondern nur, es seien solche gewesen, welche eine hervorragende stellung einzunehmen schienen.

Ich glaube nicht, dasz Aristoteles unbedacht und ohne grund sich so vorsichtig ausgedrückt hat. Es kommt nur darauf an sich klar zu machen, was er dazu für gründe gehabt haben mag. Zum glück sind uns thatsachen genug aus der attischen geschichte bekannt, welche auch dem geist des berühmten philosophen vorschweben und ihn veranlassen musten sich so und nicht anders, d. h. nicht bestimmter auszudrücken. Dasz wir namen wie Miltiades und Themistokles, Perikles und Kimon, Euripides und Sokrates kennen, ist ja doch schon ein genügender beweis dafür, dasz in der attischen demokratie keineswegs in jeder beziehung gleichheit herschte, sondern dasz dort vollkommene gleichheit vor dem gesetz ebenso wie in anderen staaten ganz wol vereinbar war mit der ungleichheit der einzelnen bürger an geist und moralität, an talent und politischer bedeutung. Das versteht sich übrigens ganz von selbst. [14]) Es konnte also dem philosophen nicht entgehen, dasz der ostrakismos vor dieser ungleichheit keineswegs schützte, sie keineswegs überall wo sie zum vorschein kam, beseitigte. Dies institut bestand ja doch auch während der vierzig jahre, da Perikles politische macht in Athen fast die eines alleinherschers war, so dasz nicht blosz komiker [15]) ihn einen tyrannen nennen, sondern sogar Thukydides aussagt (II 65), nur scheinbar habe damals demokratie bestanden, thatsächlich aber dieser staatsmann geherscht.

Der ostrakismos konnte aber auch gar nicht die demokratie vor der ungleichheit der einzelnen bürger in ihrer socialen und politischen stellung bewahren, er konnte auch gar keine schutzwehr gegen die tyrannis bilden, falls diese nicht durch sonstige verhältnisse und durch den geist der zeit zur unmöglichkeit geworden war. Zu den oben angeführten bemerkungen Roschers füge ich fürs erste nur noch folgende. Nachdem es Perikles gelungen war, Kimon und Thukydides, den sohn des Melesias, durch ostrakismos zu beseitigen, war er da nicht um so mäch-

14) Und doch scheint es, als ob selbst mancher bedeutende forscher über diesen punkt im unklaren wäre. So verwechselt z. b. Wachsmuth zwei ganz verschiedene sachen, wenn er (hell. altert. I s. 527 ff.) sagt, die gleichheit sei dem demos in dem sinne gültig gewesen, dasz keiner über ihm und dem von ihm ausgehenden gesetz stehen durfte, und zwar in manchen demokratien bis zu solcher schroffheit, dasz das blosze hervorragen des einzelnen, auch ohne begleitenden bösen willen für gefährde der gleichheit erachtet und darum ostrakismos oder petalismos eingeführt wurde. Er scheint, als er dies schrieb, vergessen zu haben, dasz, wer sich über das gesetz erhebt, es also überschreitet, nicht dem ostrakismos, sondern den gewöhnlichen gerichten verfällt, sobald nur ein kläger gegen ihn auftritt. — Auch was Wachsmuth ebendaselbst über das *ἴσον* und das *ἴσον κατ' ἀξίαν* sagt, scheint mir mehr spitzfindig als klar zu sein. 15) Kratinos in den Cheirones bei Plut. Per. 3; vgl. c. 4.

tiger? war er nicht eben dadurch in eine solche stellung gebracht, dasz ihm niemand den grösten politischen einflusz streitig machen konnte? hätte er da, falls er es auf die tyrannis abgesehen hatte, nicht viel weniger schwierigkeiten zu überwinden gehabt, um dieses ziel zu erreichen, als damals, da ihm noch jene männer als nebenbuhler gegenüberstanden und jede seiner handlungen controlierten? Man sollte also glauben, dasz der ostrakismos, anstatt den weg zur tyrannis zu versperren, ihn vielmehr ebnete und von hindernissen befreite. Und nicht blosz in diesem fall. Denn was für Perikles nach der verbannung des Kimon und der des Thukydides, das gilt auch für Themistokles nach der ostrakisierung des Aristeides usw., das gilt überhaupt, wie es scheint, für alle fälle, wo dieses institut in anwendung kam. Ich erinnere nur daran, dasz man in den antiken staaten die gewalt teilte, um sie zu schwächen, und deshalb anstatt éines königs in Rom zwei consuln, in Sparta zwei könige einsetzte. Demnach wird die tyrannis eher verhütet, wenn zwei nebenbuhler einander bekämpfen und controlieren, als wenn einer von ihnen beseitigt wird.[16])

Wenn nun der ostrakismos keine garantie der freiheit und gleichheit, kein mittel um die ungleichheit der bürger in ihrer politischen stellung zu beseitigen und der tyrannis vorzubeugen war, wenn er das auch nicht einmal sein konnte, was war er denn?

Um diese frage zu beantworten, wenden wir uns wiederum zu der stelle des Aristoteles. Nachdem er dort durch anführung von beispielen gezeigt, wie man in den verschiedensten staatsformen der gleichheit nachstrebe, und bemerkt, dasz dieser gleichheit auf politischem gebiet das bedürfnis einer gewissen harmonie in verschiedenen kunstgattungen entspreche, knüpft er daran folgende, für unsern gegenstand ungemein wichtige bemerkungen: 'darum hat die theorie (das system) des ostrakismos eine gewisse politische berechtigung, wenn derselbe auf persönlichkeiten, welche eine anerkannt exceptionelle stellung im staat einnehmen, zur anwendung kommt (*διὸ κατὰ τὰς ὁμολογουμένας ὑπεροχὰς ἔχει τι δίκαιον πολιτικὸν ὁ λόγος ὁ περὶ τὸν ὀστρακισμόν*).[17]) Besser wäre es freilich, wenn der gesetzgeber gleich von vorn herein die ver-

16) Freilich scheint Meier ganz entgegengesetzter ansicht zu sein; im Halleschen programm 1835/36 sagt er: 'ea contione ubi plebes haberi ostracismum iussit, quod nisi eo instituto res publica non posset salva esse, simul etiam designavit cives opibus auctoritateque ita praepollentes, ut ab his esset libertati et aequalitati omnium metuendum, nisi uno eorum urbe eiecto reliquorum vis frangeretur.' Vgl. dagegen was Thuk. VI 28 über das verhältnis des Alkibiades zu dessen feinden sagt: *καὶ αὐτὰ ὑπολαμβάνοντες οἱ μάλιστα τῷ Ἀλκιβιάδῃ ἀχθόμενοι, ἐμποδὼν ὄντι σφίσι μὴ αὐτοῖς τοῦ δήμου βεβαίως προεστάναι, καὶ νομίσαντες, εἰ αὐτὸν ἐξελάσειαν, πρῶτοι ἂν εἶναι* usw. 17) Wenn Lambin diese stelle folgendermaszen paraphrasiert: 'quocirca in excellentiis incontroversis et de quibus inter omnes convenit, civile quoddam ius habet ostracismi ratio', so ist das zwar richtig; man darf aber meiner meinung nach nicht übersehen, dasz *λόγος* dem lat. *ratio* nicht aequivalent ist.

fassung so einrichtete, dasz solch ein heilverfahren gar nicht nöthig wäre: ist das aber einmal versäumt, so musz man vorkommenden falls versuchen, ob man nicht durch solch ein mittel die sache wieder gut machen kann. Das geschah aber in den staaten (in welchen diese einrichtung bestand) nicht, man hatte (bei der anwendung des ostrakismos) gar nicht das interesse der verfassung im auge, sondern benutzte denselben zu parteizwecken' (ὅπερ οὐκ ἐγίνετο περὶ τὰς πόλεις· οὐ γὰρ ἔβλεπον πρὸς τὸ τῆς πολιτείας τῆς οἰκείας συμφέρον, ἀλλὰ στασιαστικῶς ἐχρῶντο τοῖς ὀστρακισμοῖς).

Was schöpfen wir nun aus diesen bemerkungen?

1) Aristoteles unterscheidet hier sehr deutlich das wesen des ostrakismos von dem wofür er galt. Die theorie desselben (ὁ λόγος ὁ περὶ τὸν ὀστρακισμόν) entsprach nicht dem, als was er sich in der wirklichkeit erwies. Ob Aristoteles einen widerspruch zwischen dem ursprünglichen zweck dieses instituts und der anwendung desselben angenommen hat, läszt sich aus seinen worten schwerlich ersehen. Dieses nimmt man freilich gewöhnlich an. Man übersieht dabei aber eine andere möglichkeit: es kann von vorn herein der nominelle zweck des instituts von der wirklichen absicht, die der gesetzgeber bei dessen einsetzung hatte, verschieden gewesen sein. Demnach drängen sich uns hier drei fragen auf: *a*) was galt für den zweck, für das wesen des ostrakismos? *b*) was war er in der wirklichkeit? und *c*) entsprach die anwendung desselben seinem ursprünglichen zweck oder nicht? Da die erste frage schon oben ihre erledigung gefunden hat, so haben wir es im folgenden mit der beantwortung der zwei übrigen zu thun.

2) Aristoteles bemerkt, der ostrakismos lasse sich rechtfertigen, sobald er gegen persönlichkeiten von anerkannt exceptioneller stellung, und zwar um die jedesmalige verfassung zu erhalten, angewendet werde. Im widerspruch stehe hiemit die benutzung desselben zu parteizwecken. Zu berücksichtigen ist die gewis nicht unabsichtliche verschiedenheit des ausdrucks, wenn er zuerst angibt, man habe diejenigen beseitigt, welche hervorzuragen schienen, und 'der ostrakismos bedeutet gewissermaszen soviel wie hervorragende männer unterdrücken' (eig. abschneiden, verkleinern, κολούειν)[18] — und später: man dürfe rechtlich nur anerkanntermaszen hervorragende individuen ostrakisieren.[19])

---

18) Mit recht bezeichnet Valckenaer die darauf folgenden worte καὶ φυγαδεύειν als eine in den text gerathene glosse. 19) Hr. dr. G. Teichmüller in Göttingen hat die gefälligkeit gehabt mir eine einwendung gegen meine auffassung dieser worte mitzuteilen. Obgleich ich auch jetzt noch an meiner erklärung festhalten zu müssen glaube, möchte ich diese von einem so tüchtigen kenner des Aristoteles herrührende bemerkung dem leser nicht vorenthalten. 'Sie scheinen mir' schreibt er 'ein bei Aristoteles sonst gewöhnliches wort zu sehr zu pressen, um einen neuen gegensatz dadurch zu gewinnen. Die ὁμολογούμεναι ὑπεροχαί sind nichts anderes als die sonst so genannten περιμάχητα ἀγαθά. Darum nimmt Aristoteles gleich darauf diesen begriff wieder auf und erläutert ihn durch aufzählung der arten (κατὰ τῶν ἄλλων ἀγαθῶν τὴν

Wenn also Thukydides von Hyperbolos angibt, er sei nicht wegen seiner macht und seines ansehens, sondern wegen seiner schlechtigkeit und weil er seinem vaterlande schande machte, ostrakisiert worden; man also daraus schlieszen musz, sonst seien dem ostrakismos nur solche persönlichkeiten verfallen, deren politische macht, deren ansehen die demokratische verfassung gefährdete, so läszt Aristoteles, wie es scheint, auch in betreff dieser männer den von Thukydides angedeuteten grund zum ostrakismos nicht gelten. Nicht unwichtig möchte es erscheinen, dasz der philosoph mit dieser ansicht nicht allein steht, sondern mit ihm auch Plutarch übereinstimmt, wenn er angibt: die furcht vor der übermacht eines mannes sei nur der v o r w a n d zu seiner ostrakisierung gewesen (*ἐκαλεῖτο μὲν ὄγκου καὶ δυνάμεως βαρυτέρας ταπείνωσις καὶ κόλουσις* [*ὁ ὀστρακισμός*], Arist. 7).

Demnach würde eine analogie zu Aristoteles theorie, dasz zwischen den bürgern eines staates eine gewisse gleichheit herschen müsse, der ostrakismos nicht seinem w e s e n nach bieten, sondern blosz seiner g e l t u n g nach. Es kam dem philosophen dabei gar nicht darauf an danach zu forschen, wie richtig die auffassung des ostrakismos sei, da auch die gewöhnliche auffassung dieses instituts seinen satz bestätigte, dasz die bürger eines staats einander mehr oder weniger gleich gestellt sein müssen. Wenn er also angibt, dasz dieses institut in der wirklichkeit etwas ganz anderes war als wofür es galt, so ist das eine blosz beiläufige notiz, die durchaus kein nothwendiges mittelglied bildet in der gedankenreihe seiner untersuchung über den staat. Aber eben darum ist diese notiz für uns um so wichtiger, um so glaubwürdiger. Denn unter solchen umständen hat man gar kein recht vorauszusetzen, der verfasser habe die sache, sei es durch einseitige auffassung, sei es durch falsche färbung entstellt, um sie seinem system anzupassen. Denn dasz Aristoteles entweder nicht recht gewust, oder nicht habe wissen können, was der ostrakismos war, das können und dürfen wir natürlich nicht annehmen, es sei denn dasz wir dazu durch thatsachen genöthigt würden, die mit seinen angaben im entschiedensten widerspruch stehen und selbst nicht bezweifelt werden können.

Wollen wir uns also jetzt klar machen, was der ostrakismos war, so müssen wir des Aristoteles angabe und andere dahin einschlagende berichte aus dem altertum auszubeuten suchen.

'Man berücksichtigte' sagt der philosoph, (bei der ausübung des rechts einen mann durch scherbenabstimmung zu verbannen) 'nicht das interesse der staatsverfassung, d. h. der demokratie, sondern man benutzte den ostrakismos zu parteizwecken.' Es handelt sich hier also n i c h t u m d e n k a m p f d e r g a n z e n s t a a t s g e m e i n d e g e g e n e i n e n e i n z e l n e n m a n n, d e s s e n h e r v o r r a g e n d e, e i n f l u s z r e i c h e

---

ὑπεροχήν, οἷον ἰσχύος καὶ πλούτου καὶ πολυφιλίας) und stellt ihm dann die inneren güter, die tugend entgegen (*ἀλλ' ἄν τις γένηται διαφέρων κατ' ἀρετήν*). Zur vergleichung lese man nur die drei ersten capitel des 7n buchs der politik, wo es sich um bestimmung des *αἱρετώτατον* handelt.'

stellung das princip der demokratie gefährdete, sondern jedesmal um den kampf zweier (oder mehrerer) parteien. Und zwar war dies ein kampf derselben um vorherschenden politischen einflusz oder gar um ihre existenz. Lief doch dabei jede partei gefahr den mann, der an ihrer spitze stand, der sie vertrat, leitete, zusammenhielt, auf zehn jahre zu verlieren.[20]) Die nachrichten bei Plutarch besagen ja klar, bei ostrakisierungen seien entweder Themistokles und Aristeides im kampf (ἀγών) gegen einander gewesen, oder Perikles und Kimon, Thukydides und Perikles, oder Alkibiades mit Nikias oder Phäax.[21]) Anderseits bezeugen ebenso bestimmte nachrichten, dasz diese männer parteihäupter waren, dasz Aristeides, Kimon, Thukydides, Nikias jeder zu seiner zeit an der spitze der conservativen oder aristokratischen partei gestanden, Themistokles, Perikles, Alkibiades die liberale, demokratische vertreten haben. Den umstand, dasz es sich beim ostrakismos um den kampf zweier parteien handelte, hat übrigens auch schon Paradys nicht übersehen können: hat er ihn doch mit in die definition des ostrakismos aufgenommen.[22]) Er nimmt freilich in den unten ange-

---

20) Plut. Per. 14 a. e. *τέλος δὲ πρὸς τὸν Θουκυδίδην εἰς ἀγῶνα περὶ τοῦ ὀστράκου καταστὰς καὶ διακινδυνεύσας ἐκεῖνον μὲν ἐξέβαλε, κατέλυσε δὲ τὴν ἀντιτεταγμένην ἑταιρείαν.* (15) *ὡς οὖν, παντάπασι λυθείσης τῆς διαφορᾶς καὶ τῆς πόλεως οἷον ὁμαλῆς καὶ μιᾶς γενομένης κομιδῇ, περιήνεγκεν εἰς ἑαυτὸν τὰς Ἀθήνας καὶ τὰ τῶν Ἀθηναίων ἐξηρτημένα πράγματα, φόρους κτἑ.* 21) Vgl. Pseudo-Andokides g. Alkib. 2. 22) c. 1 § 1: 'Athenienses et ad eorum exemplum plurimae (richtiger: nonnullae) aliae civitates Graeciae, quae forma imperii populari utebantur, cives qui vel numero amicorum vel opibus vel gloria rerum gestarum ceteris multum eminebant et a quibus (maxime si accederet alterius aemulatio et inde orta civilis contentio) libertati seu formae imperii populari, sine qua existimabant libertatem consistere haud posse, periculum metuebant.' Ebenso c. 2 § 1: 'cum primum tacitis plerorumque civium iudiciis civium aliquis potentia civili (*δι' ἰσχὺν πολιτικήν*, uti loquitur Aristoteles de re publ. III p. 354) adeo censebatur excellere et *τῇ πολιτείᾳ βαρύτερος* esse, ut prudentiores necesse iudicarent confugere ad invidiosum hoc status publici conservandi auxilium, ostracismo locus erat, maxime autem si praeter nimiam unius potentiam aut gratiam accederet alterius aut paris aut supparis cum priore civilis contentio, ita ut metus esset ne haec aemulatio inter duos pluresve opibus et favore populari insignes viros tandem in discordiam apertam erumperet atque sic res publica in factionum partes scinderetur.'— Was Paradys mit den worten 'tacitis plerorumque civium iudiciis' habe andeuten wollen, ist mir nicht recht klar. Etwa das was Pseudo-Andokides g. Alkib. 35 sagt: *νομίζω δὲ καὶ τὸν θέντα τὸν νόμον ταύτην τὴν διάνοιαν ἔχειν· ἀποβλέψαντα τῶν πολιτῶν πρὸς τοὺς κρείττους τῶν ἀρχόντων καὶ τῶν νόμων, ἐπειδὴ παρὰ τῶν τοιούτων οὐκ ἔστιν ἰδίᾳ δίκην λαβεῖν, δημοσίαν τιμωρίαν ὑπὲρ τῶν ἀδικουμένων κατασκευάσαι* —? Dann wäre aber weder der ausdruck passend, noch der gedanke richtig. Wer solch eine macht erlangt hat, dasz ihn aus dem volk erloste richter nicht verurteilen können oder mögen, der genieszt eben eine gar zu grosze popularität, als dasz das zur scherbenabstimmung berufene volk ihn zur verbannung verurteilen sollte. — Zweitens

führten stellen an, dasz nicht allemal, wenn es zur ostrakophorie (scherbenabstimmung) kam, zwei einander an macht und popularität mehr oder weniger gleiche männer einander gegenüberstanden. Die einschränkung dieser regel rührt aber bei Paradys wol nur daher, dasz ostrakisierungen einzelner männer erwähnt werden ohne die ausdrückliche angabe, dasz die gegenpartei ihre verbannung bewirkt habe, und wer das haupt dieser partei gewesen sei. Aber einerseits ist die verbannung mancher von diesen männern zweifelhaft [23]), anderseits dürfen wir aus dem umstand,

---

hätte ich gegen Paradys noch folgendes zu bemerken: zwei männer welche eine verschiedene politische richtung eingeschlagen haben, können mit einander nur dann an macht und politischem einflusz wetteifern, wenn beide durch massen, die ihre partei nehmen, in gleichem masse getragen und unterstützt werden. Dieser umstand setzt aber schon das bestehen von parteien voraus. Daher ist der durch die worte 'ita metus esset' usw. ausgedrückte gedanke ganz verkehrt. 23) Es ist hier nicht der ort die zweifelhaften oder falschen nachrichten über einzelne personen, die dem ostrakismos verfallen sein sollen, zu besprechen. Nur éinen fall musz ich erwähnen. Aelian (v. h. XIII 24) erzählt, Kleisthenes, der den ostrakismos eingeführt, sei auch das erste opfer desselben gewesen. Die ostrakisierung des Kleisthenes wird sonst von keinem schriftsteller erwähnt, und Herodot hätte gewis eine gelegenheit gefunden oder vom zaune gebrochen, um eine so eigentümliche thatsache zu erzählen, wenn er sie gekannt hätte. Und kennen konnte er sie doch wol gar leicht. Oder sollte er sie verschwiegen haben, um das geschlecht der Alkmäoniden zu schonen, dem ja auch Perikles von mütterlicher seite entstammte? etwa weil Kleisthenes nach der tyrannis gestrebt? Letzteres, neuerdings von E. Curtius angenommen (griech. gesch. I s. 309 ff., bes. 319) läszt sich schwerlich beweisen. Eine erörterung dieser frage gehört freilich nicht hierher. Jedenfalls ist aber eine solche annahme ganz unvereinbar mit der ansicht, der ostrakismos sei zum schutz der freiheit und gleichheit gegen die tyrannis eingeführt worden. Ein mann, der nach der herschaft strebt, wird doch wol nicht sich selbst den weg zu derselben haben versperren wollen? Diese schwierigkeit scheint Curtius auch gefühlt zu haben; denn nur daraus läszt es sich erklären, dass er (s. 326) sich so vorsichtig ausdrückt: 'in den tagen des Kleisthenes und wahrscheinlich (!) unter seinem einflusz wurde der ostrakismos eingesetzt.' Denn die thatsache, dasz Kleisthenes den ostrakismos eingeführt, gibt uns ein sehr glaubwürdiger gewährsmann, Philochoros (lex. rhet. Cant. u. ὀστρακισμοῦ τρόπος) ausdrücklich an; sie ist nicht blosz wahrscheinlich, sondern steht so sicher fest wie irgend eine in der attischen geschichte. — Doch zugegeben, dasz Kleisthenes nicht nach der herschaft gestrebt, hat Herodot etwa deshalb das factum verschweigen wollen, weil man aus der ostrakisierung dieses mannes den wenn auch falschen schlusz hätte ziehen können, er hätte gelüste nach der tyrannis genährt? Hat aber jemand daran gedacht, dies von Aristeides vorauszusetzen, dessen ostrakisierung von Herodot ja erwähnt wird? Doch die nachricht Aelians verdient überhaupt wenig glauben. Er hat entweder aus einer schlechten quelle geschöpft oder eine gute schlecht benutzt. Denn als erster, der dem ostrakismos verfiel, wird von Androtion (fr. 5 Müller) und Plutarch (Nik. 5) Hipparchos, der sohn des Charmos aus Cholargos, genannt (vgl. Philochoros a. o) und nicht Kleisthenes, wie Aelian angibt. Entweder hat Aelian selbst oder der schriftsteller, dem er die nachricht entnommen hat, was von Kleisthenes halb freiwilliger halb unfreiwilliger flucht

dasz bei der ostrakisierung des einen oder des andern mannes des parteienkampfes keine erwähnung geschieht, durchaus nicht den schlusz ziehen, dasz er wirklich nicht stattgefunden. Wie es beim ostrakismos zugieng, können wir eben blosz aus den bekannteren fällen ersehen. Daher scheint das richtige zu sein, was Paradys c. 6 § 6 entschlüpft ist; er nimmt hier an, dasz, wenn es zur ostrakophorie kam, die bürgerschaft schon in parteien zerspalten war ('scissa iam in partes civitate'). Hält man hieran fest, so erklären sich ganz leicht manche in bezug auf den ostrakismos gebrauchte ausdrücke. So heiszt es bei Plutarch Them. 5[24]): Themistokles habe, da er mächtiger wurde und der menge gefiel, endlich den Aristeides im parteikampf überwältigt (*κατεστασίασε*) und durch ostrakismos zu verbannen gewust. Und was Thukydides andeutet, andere ganz klar aussprechen, man habe diejenigen verbannt, deren macht man fürchtete, deren einflusz lästig war[25]), erscheint, cum grano salis aufgefaszt, nicht als ganz falsch. Für wen man partei nimmt, dessen macht fürchtet man freilich nicht, so grosz sie auch sein mag; wol aber wird die macht derselben person der feindlichen partei lästig und schrecklich erscheinen, darum wird diese ihn gewissermaszen *διὰ φόβον καὶ ἀξίωμα* zu ostrakisieren suchen. Anderes was verleiten könnte anzunehmen, wie es z. b. Platner[26]) gethan, es habe sich manchmal nur um die verbannung éines mannes allein und nicht um die éines unter mehreren gehandelt, ist nicht schwer zu beseitigen. So heiszt es bei Hesychios u. *ὀστρακισμός* (1r art.), man habe *τὸ ὄνομα τοῦ φευξομένου* auf die scherbe geschrieben; man könnte daraus, so zu sagen, auf éinen candidaten zur verbannung schlieszen. Und im Etym. M. lesen wir gar: . . *ἑξακισχιλίων δὲ γινομένων φυγὴ δεκαετὴς κρίνεται τοῦ κρινομένου. ὠνόμασται δὲ ἀπὸ τοῦ ὀστράκου, εἰς ὃ ἐνέγραφεν ἕκαστος Ἀθηναῖος, εἰ δέοι μεθίστασθαι τῆς πόλεως.* Hier sehen wir ein verfahren analog dem bei den gewöhnlichen gerichten: wie bei diesen jedesmal nur die sache éines verklagten zur entscheidung kommt, so soll auch beim ostrakismos nach dem Etym. M. entschieden werden, nicht wer verbannt werden soll, sondern ob die dazu vorgeschlagene persönlichkeit ostrakisiert werden soll. Doch könnte *ὁ φευξόμενος* bei Hesychios zur noth auch denjenigen bezeichnen, der nach dem wunsch des bürgers, der seinen namen auf die scherbe schrieb, verbannt werden sollte, dessen verbannung dieser, so viel

---

vor des Isagoras übermacht erzählt war, misverstanden, vielleicht weil bei der erzählung das wort *ὀστρακίζειν*, *ἐξοστρακίζειν* in einem allgemeineren sinn gebraucht worden war, wie es auch in neuerer zeit manchmal misbraucht wird. In dieser bedeutung hat vielleicht schon Theophrast das wort gebraucht in der erzählung von Theseus verbannung aus Athen (Apostol. prov. III 80 oder Arsen. viol. p. 77). Ueber die allgemeinere bedeutung dieses ausdrucks bei späteren s. Stephanus thes. ed. Par. u. *ὀστρακίζειν*. Vgl. Paradys c. 3 § 3 und Meier im art. ostrakismos s. 180. 24) Vgl. ebd. c. 11. 25) Plut. Them. 22 *οὓς ᾤοντο τῇ δυνάμει βαρεῖς*. Arist. 7 *ἐκαλεῖτο (ὁ ὀστρακισμὸς) δι' εὐπρέπειαν ὄγκου καὶ δυνάμεως βαρυτέρας ταπείνωσις καὶ κόλουσις*. 26) process u. klagen s. 387 u. 391.

an ihm liegt, betreibt und durchzusetzen sucht.[27]) Mit dieser erklärung kommen wir aber beim artikel des Etym. M. nicht durch. Die schwierigkeit liegt darin, dasz sowol Hesychios als das Etym. M. den ostrakismos mit der verbannung in folge einer verurteilung durchs gericht verwechseln. Daher kommt es dasz der ostrakismos bei Hesychios als φυγή (ὁ φευξόμενος), im Etym. M. bald als φυγή bald als μετάστασις bezeichnet wird, während, wie Meier nachgewiesen hat [28]), nur der letztere ausdruck dafür passt. Anderseits wissen wir aus Hesychios u. ὀστρακισμός (1r art.) wie aus andern quellen, dasz es eben eine eigentümlichkeit der ostrakophorie war, dasz auf die scherbe der name dessen, den jemand verbannt zu sehen wünschte, geschrieben wurde.

Es bliebe, so viel ich sehe, nur noch éin punkt zu besprechen, der daran zweifeln liesze, dasz es sich beim ostrakismos um den kampf zweier (oder mehrerer) parteien handelte. Mancher möchte vielleicht nicht glauben, dasz ein so geschmähter mann wie Hyperbolos, der bekanntlich gleichfalls ein opfer des ostrakismos ward, als haupt und stütze einer partei zu betrachten sei. Dagegen stelle ich die frage: ist eine vereinigung der hetärien des Alkibiades und Nikias oder Phäax gegen ihn auch nur denkbar, wenn er für die politische stellung jedes dieser männer nicht im mindesten gefährlich war? wird etwa blosze moralische entrüstung über die schlechtigkeit (μοχθηρία) dieses menschen die parteien vermocht haben all ihren zwist und hader, all ihre gegenseitige feindseligkeit auf eine zeitlang ganz zu vergessen? anzunehmen, dasz auf Alkibiades solche motive hätten einflusz haben können, wäre das nicht naiv? Konnte aber Hyperbolos männern wie Nikias und Alkibiades, deren jeder an der spitze einer partei stand, gefährlich werden, wenn er nicht gleichfalls an einer mehr oder weniger einfluszreichen partei einen rückhalt hatte? Uebrigens wird seine politische bedeutung selbst nach der verbannung und in der fremde durch die erzählung des Thukydides VIII 73 bezeugt. Als nemlich in folge des einflusses einzelner mitglieder der oligarchischen partei von Athen im j. 411 sich auch in Samos eine solche partei bildete, war eine ihrer ersten maszregeln, die den sturz der demokratie auf der insel vorbereiten sollten, die ermordung des Hyperbolos. Einen mann ohne allen einflusz hätten sie aber doch nicht zu fürchten und darum auch nicht zu ermorden brauchen. Uebrigens sind leidenschaftliche ausdrücke des hasses gegen einen mann, wiederholte schmähungen desselben in staaten, wo die redefreiheit nicht unterdrückt ist, das beste zeugnis für die politische macht einer solchen persönlichkeit, ganz abgesehen davon, ob deren thätigkeit für den staat eine erspriesz-liche ist oder nicht. Ein Robert Peel wurde von den whiggistischen

---

27) Eine solche erklärung scheint der umstand zu empfehlen, dasz bei Photios lex. u ὀστρακισμός im 1n artikel steht: ὀστράκοις ἐγγραφόντων τὸ ὄνομα τοῦ φευξομένου, im 2n aber: φυγῆς ἐστιν εἶδος ὀνομασθὲν ἐκ τοῦ εἰς ὄστρακον ἐγγράφειν ἕκαστον τῶν Ἀθηναίων, εἴ τις αὐτοῖς ἐνομίζετο πρέπειν μεθίστασθαι τῆς πόλεως. Daher möchte ich im Etym. M. verbessern: εἴ τινα δέοι μεθίστασθαι τῆς πόλεως. 28) im Halleschen programm 1835/36.

blättern nicht verschont; Palmerston rühmte sich noch neuerdings im parlament, er gehöre zu den bestgeschmähten männern Englands. Wenn also die komiker, denen jedes gerücht, mochte es wahr oder falsch sein, willkommen war, weil es ihnen stoff lieferte zu den schärfsten, unbarmherzigsten witzen[29]), wenn die komiker Hyperbolos vielfach schmähen, so können wir daraus nicht auf die moralität oder immoralität seines charakters, auch nicht darauf schlieszen, ob seine politische wirksamkeit dem staate frommte oder schadete, wol aber darauf dasz er eine politische macht war. Oder glaubt man es etwa ganz sicher zu wissen, dasz ein Themistokles und Aristeides zu ihrer zeit von ihren gegnern weniger geschmäht oder verleumdet worden sind als Hyperbolos von seinen feinden? Wie viele von solchen verleumdungen werden nicht von Plutarch allein erwähnt, wie viele mögen nicht, wie es sich bei seinem charakter und der panegyrischen richtung seiner geschichtschreibung wol von selbst versteht, von ihm übergangen worden sein? Aber auch auf das zeugnis des Thukydides gegen Hyperbolos — er sagt nemlich, Hyperbolos sei ein schlechter mensch (*μοχθηρὸς ἄνθρωπος*) gewesen und man habe ihn nicht aus furcht vor seiner macht und seinem ansehn, sondern wegen seiner nichtsnutzigkeit und weil er dem staate schande machte, ostrakisiert — auch auf dieses zeugnis darf man sich nicht berufen, ohne zu erwägen, dasz dies das urteil eines aristokraten über einen mann des volkes ist, der offenbar eine entgegengesetzte extreme politische richtung verfolgte, und zwar um so weniger, als dieses urteil im widerspruch steht mit der oben angeführten, von Thukydides selbst erzählten thatsache, mit seiner ermordung durch seine politischen feinde.[30]) Doch wir kommen auf diese stelle des historikers später nochmals zurück. Hier müssen wir noch einige verse des komikers Platon[31]) besprechen, welche einerseits den ausspruch des Thukydides zu bestätigen scheinen, anderseits von Plutarch benutzt und citiert werden, als ob dies wortspiel eines komikers den werth eines historischen documents hätte. Die verse lauten:

καίτοι πέπραχε τῶν τρόπων μὲν ἄξια,
αὑτοῦ δὲ καὶ τῶν στιγμάτων ἀνάξια·
οὐ γὰρ τοιούτων εἵνεκ᾽ ὄστραχ᾽ εὑρέθη.

Sie scheinen zu bestätigen, dasz der ostrakismos denen, welche ihm verfielen, keine schande, sondern eher noch ehre brachte. Das ist teils wahr, teils aber auch nicht. Der ostrakisierte war insofern nicht beschimpft, der ostrakismos insofern keine *κόλασις μοχθηρίας*[32]), als er

29) Vgl. W. Vischer über die benutzung der alten komödie als geschichtliche quelle (Basel 1840). 30) Plutarch erkennt ihm auch eine art *δύναμις* zu mit den worten (Nik. 11): *Ὑπέρβολος ὁ Περιθοίδης, ἄνθρωπος ἀπ᾽ οὐδεμιᾶς τολμῶν δυνάμεως, ἀλλ᾽ ἀπὸ τοῦ τολμᾶν εἰς δύναμιν προελθὼν καὶ γενόμενος δι᾽ ἣν εἶχεν ἐν τῇ πόλει δόξαν ἀδοξία τῆς πόλεως.* 31) Plut. a. o. *Ὑπερβόλῳ δὲ τιμὴν καὶ προσποίησιν ἀλαζονείας (τὸν ἐξοστρακισμὸν εἶναι ἐνόμιζον), εἰ διὰ μοχθηρίαν ἔπαθε ταὐτὰ τοῖς ἀρίστοις, ὥς που καὶ Πλάτων ὁ κωμικὸς εἴρηκε περὶ αὐτοῦ· καίτοι κτἑ.* 32) Plut. Arist. 7. Them. 22. Diod. XI 55 u. 87.

eben nicht eine vom gericht zuerkannte strafe für ein vergehen oder ein verbrechen war. Und in späterer zeit, da die ehemaligen parteiinteressen nicht mehr existieren, also auch für die, welche sie früher vertreten haben, weder sympathie noch hasz erwecken, kann die in betreff eines mannes erhaltene nachricht, er sei einmal ostrakisiert worden, nur dazu beitragen ihn als eine mehr oder weniger bedeutende persönlichkeit erscheinen zu lassen, als einen staatsmann, der das vertrauen seiner partei in höherem grade als sonst jemand zu seiner zeit genossen. Darum war es für männer wie Themistokles, Kimon usw. schon zur zeit des sogenannten peloponnesischen kriegs keine schande ostrakisiert worden zu sein; darum konnten die Athener der damaligen zeit, in deren erinnerung die früheren staatsmänner, die männer der Perserkriege, die 'Marathonskämpfer' gewis gröszer erschienen als sie wirklich gewesen waren, glauben, es habe Hyperbolos die ehre nicht verdient ebenso bestraft zu werden wie jene berühmten männer; das will auch Platon mit jenen versen sagen. Noch später lebende schriftsteller muste wiederum der umstand, dasz so berühmte, hervorragende (*ὑπερέχοντες*) männer opfer des ostrakismos geworden, zu der ansicht verleiten, es könne dieser nicht als eine strafe betrachtet worden sein. Verband man noch gar Thukydides angabe über Hyperbolos, solche verse wie die eben angeführten Platons mit der überlieferung, die verbannung des Hyperbolos sei die letzte anwendung des ostrakismos gewesen, so konnte man nicht umhin zu glauben, der ostrakismos sei, weil er einen solchen mann getroffen, misbraucht, geschändet und darum aufgehoben worden oder wenigstens auszer übung gekommen. — Aber für die zeit, da der ostrakismos ausgeübt wurde, konnte es niemand zur besondern ehre gereichen ihm zu verfallen. Sonst hätten wir ja den parteienkampf, wo es sich um die durchsetzung einer solchen verbannung handelte, als einen kampf der groszmut zu betrachten, wie er in der geschichte wol kaum je vorgekommen ist, als einen kampf, wobei es sich darum gehandelt hätte dem politischen gegner eine ehre zuzuweisen, die man von sich abwehrte. Auszerdem heiszt es ja doch, der neid des undankbaren demos sei an der verbannung jener berühmten männer schuld: ist es aber die sache des neides sich zu bemühen der beneideten person eine ehre zu erweisen? — Doch auch in den augen der nachwelt konnte die thatsache der ostrakisierung eines mannes diesem nicht insofern zur ehre gereichen, als er in dem kampf erlegen war, sondern nur insofern, als es sich bei einem solchen kampfe *ἀνδρῶν ὑπερεχόντων* um ihn gehandelt hatte. Traf ihn das los der verbannung, so musz er es wie eine schwere strafe gefühlt haben. Durch seine verbannung gieng er auf zehn jahre seiner bürgerrechte verlustig. Nennt doch Plutarch selbst (Them. 22) dies eine *ἀτιμία*, und mit recht, wenn diese atimie auch nicht folge einer gerichtlichen verurteilung war. Unterschied sich doch von dem höchsten grade der atimie die verbannung als folge der scherbenabstimmung nur dadurch, dasz sie nicht lebenslänglich, dasz sie keine *ἀειφυγία*, und mit ihr nicht confiscation des vermögens verbunden war. Der ostrakisierte verlor auszerdem so ziemlich seinen ganzen politischen einflusz;

die interessen seiner partei wurden stark compromittiert; dieselbe, des führers der sie zusammenhielt beraubt, konnte selbst ganz zerfallen, wie es wenigstens der des Thukydides nach der verbannung dieses staatsmannes ergangen ist.[33]) Nicht umsonst hiesz der ostrakismos *κεραμεικὴ μάστιξ*.[34]) Auch der verfasser der rede gegen Alkibiades nennt ihn (§ 4 u. 35) eine *τιμωρία*.[34]) Diejenigen, die den ostrakismos anders fassen, verfallen, wie ich es schon angedeutet, in dém fall in einen widerspruch, wenn sie den Athenern mit rücksicht auf dieses institut undankbarkeit gegen ihre groszen männer vorwerfen. — Uebrigens glaube ich gar nicht, dasz man aus Plutarchs[35]) angabe, der ostrakismos sei *παραμυθία φθόνου καὶ κουφισμός* gewesen, schlieszen dürfe, der neid allein habe die verbannung des einen oder des andern mannes bewirkt. Wenn nemlich im parteienkampf A dem ostrakismos verfällt, B aber sieger bleibt, es sich demnach als resultat des kampfes erweist, dasz B mächtiger als A gewesen sein musz, wie soll man es sich dann erklären, dasz die Athener den weniger einfluszreichen A mehr beneidet haben sollten als den mächtigeren B? Daher wird es wol das einzig richtige sein, *φθόνος* hier nicht in der bedeutung von neid, sondern in dem sinne von misgunst zu nehmen. Erklärt doch Plutarch selbst in der angezogenen stelle *φθόνος* durch *δυσμένεια*[36]): d. h. ein staatsmann verfiel dem ostrakismos, wenn er, so zu sagen, beim souveränen demos in ungnade fiel, wenn er die majorität desselben gegen sich hatte. Verfehlt es doch Plutarch gewöhnlich nicht die umstände anzugeben unter welchen, die ursachen auseinanderzusetzen aus welchen die männer, welche verbannt wurden, die gunst und gnade des volkes verscherzt hatten.[37]) Hieraus ersieht man, dasz und inwiefern Roscher recht hatte zu sagen: man habe den ostrakismos nach art der ministerwechsel in constitutionellen staaten aufzufassen. Wenn nemlich das scherbenvotum einen staatsmann zur verbannung verurteilte, so war ein von der gegenpartei gegen ihn und seine politik beantragtes mistrauensvotum durchgegangen. Dieses und nichts anderes sollen auch Photios[38]) worte besagen: *οἱ κακονούστατοι τῷ δήμῳ ἐξωστρακίζοντο καὶ κατεδικάζοντο*, d. h. wer nach dem urteil der majorität für

---

33) Paradys sucht (c. 4 § 16), um die Athener wegen des ostrakismos einigermaszen zu entschuldigen, darzulegen, dasz das los der ostrakisierten ein ganz erträgliches gewesen. Er führt unter anderm aus Corn. Nepos Cim. 3 an, dasz Chabrias meist auszer landes, ebenso Konon meist in Kypros, Iphikrates in Thrake, Timokrates auf Lesbos, Chares in Sigeion gelebt habe. Diese männer waren aber alle ausschlieszlich oder doch vorzugsweise krieger. Demosthenes würde Athen nimmer haben entbehren können oder wollen. 34) Hesych. u. *κεραμεικὴ μάστιξ· τὸν ὀστρακισμὸν λέγουσι μάστιγα μὲν διὰ τὸ βασανίζειν καὶ κολάζειν τοὺς ὠστρακισμένους, κεραμεικὴν δὲ διὰ τοῦ ἐκ κεράμων τὰ ὄστρακα εἶναι*. vgl. Suidas u. d. w. 35) Them. 22 *κόλασις γὰρ οὐκ ἦν ὁ ἐξοστρακισμός, ἀλλὰ παραμυθία φθόνου καὶ κουφισμὸς ἡδομένου τῷ ταπεινοῦν τοὺς ὑπερέχοντας καὶ τὴν δυσμένειαν εἰς ταύτην τὴν ἀτιμίαν ἀποπνέοντος*. 36) Ebenso verbindet Plutarch *φθόνος καὶ δυσμένεια* auch Kim. 26. 37) Plut. Them. 21 f. Arist. 7. Kim. 26 u. anderwärts.
38) lex. u. *ὀστρακισμός* (1r art.)

den grösten feind des demos, d. i. für das oberhaupt der in der minderheit gebliebenen partei galt, wurde ostrakisiert.

4.

So wird des Aristoteles angabe, man habe den ostrakismos zu parteizwecken gebraucht, durch andere berichte und aussagen aus dem altertum nicht nur bestätigt, sondern auch ergänzt und näher bestimmt. Wir haben hier aber noch einen fall von ostrakismos zu behandeln, dessen erörterung uns unserem ziel, der bestimmung des zwecks dieses instituts, näher bringt.

Wenn nemlich Philochoros (a. o.) sagt, Kleisthenes habe den ostrakismos eingeführt, um die freunde der tyrannen mit zu verbannen; wenn wir von anderer seite ferner erfahren, wir hätten unter diesen freunden der tyrannen Hipparchos, Charmos sohn, einen verwandten der Peisistratiden zu verstehen[39]): so könnte man hier einen fall sehen wollen, wo der ostrakismos dem zweck gemäsz, den er gehabt haben soll, angewendet worden wäre. Was aber für die andern fälle gilt, musz auch für diesen geltend gemacht werden. Wenn Kleisthenes von einer stärkern partei getragen war als Hipparchos, wie es das resultat der abstimmung erwies, so hatte er auch ohne ostrakismos die macht, wenn jener miene machen sollte sich zum herscher von Athen aufzuwerfen, ihn daran zu hindern. Wozu hätte da der ostrakismos dienen sollen? Jedenfalls hat ihn doch L. Junius Brutus nicht nöthig gehabt um Tarquinius Collatinus zu beseitigen.[40]) War aber die masse des volks für Hipparchos, so hätte auch der ostrakismos nur dazu gedient, den Kleisthenes zu verbannen, aber nicht dazu den staat vor der herschsucht des Hipparchos zu retten. Hätte nun aber die erste anwendung des ostrakismos nicht dem zwecke dienen können, den er gehabt haben soll, so kann Kleisthenes bei der einführung desselben auch nicht die absicht gehabt haben dadurch die freiheit und gleichheit der bürger vor der übermacht eines einzelnen zu schützen. Es sei denn dasz Kleisthenes selbst nicht gewust hätte was er that. Da wir aber kein recht haben letzteres anzunehmen, so liegt auch nicht der geringste grund vor zu glauben, die anwendung des ostrakismos habe dem ursprünglichen zweck dieses instituts nicht entsprochen. Den wahren zweck desselben können und müssen wir demnach nur darin sehen, was es leistete, was man damit zu erreichen pflegte.

5.

Zur bestimmung dieses zwecks wollen wir noch genauer ins auge fassen, unter welchen gesetzlichen bedingungen der ostrakismos zur anwendung kam.

39) Plut. Nik. 11. Nach Kleitodemos (Athen. 609c) hat Hippias eine tochter des Charmos zur frau gehabt. 40) Ob die begebenheit der geschichte oder der sage angehört, ist für uns gleichgültig. Interessant ist hierbei, dasz Livius (II 2) den Brutus von einem sogenannten 'fühler' gebrauch machen läszt: *hic primo sensim temptantium animos sermo per totam civitatem est datus sollicitamque suspitione plebem Brutus ad contionem vocat.*

Es konnte nur éinmal jährlich, brauchte aber nicht alljährlich zur scherbenabstimmung geschritten zu werden. Denn ob ostrakophorie vorgenommen werden sollte oder nicht, hieng von einem vorgängigen volksbeschlusz (*προχειροτονία*) ab. Auch nicht zu einer beliebigen zeit konnte das geschehen, sondern nur in der ersten ordentlichen versammlung einer bestimmten prytanie konnte dem volke die frage zur entscheidung vorgelegt werden, *εἰ δοκεῖ ἢ μὴ εἰσφέρειν τὸ ὄστρακον.*[41]) Fiel die entscheidung bei dieser gelegenheit vernei

41) Aristoteles im lex. rhet. Cant. u. *κυρία*: . . *ἐπὶ δὲ τῆς ἕκτης πρυτανείας* (sc. *ἐν τῇ κυρίᾳ ἐκκλησίᾳ*) *πρὸς τοῖς εἰρημένοις καὶ περὶ τῆς ὀστρακοφορίας ἐπιχειροτονίαν* (*προχειροτονίαν* Meier) *δίδοσθαι, εἰ δοκεῖ ἢ μὴ* (*εἰσφέρειν τὸ ὄστρακον* Meier). Ebd. u. *ὀστρακισμοῦ τρόπος*: *Φιλόχορος ἐκτίθεται τὸν ὀστρακισμὸν ἐν τῇ γ' γράφων οὕτω· προχειρροτονεῖ μὲν ὁ δῆμος πρὸ τῆς η' πρυτανείας, εἰ δοκεῖ τὸ ὄστρακον εἰσφέρειν.* Meier u. a. sehen in den angaben des Aristoteles und des Philochoros über die zeit, wann diese procheirotonie vorgenommen wurde, keinen widerspruch. 'Illud hinc discimus' meint Meier (Hallesches programm 1835/36) 'ante octavam prytaniam latum ad plebem esse iuberetne fieri ostracismum, id quod Aristoteles etiam accuratius definit factum esse sextae prytaniae contione' usw. Vielmehr müsten wir nach Philochoros die procheirotonie in die 7e prytanie verlegen. Jedenfalls ist aber Philochoros ausdruck auffallend ungenau, da man aus ihm selbst schlieszen könnte, nur in der 8n bis 10n prytanie habe man über abhaltung der ostrakophorie keinen beschlusz fassen dürfen. Mit recht hat daher M. Kutorga in seinem (russisch geschriebenen) werk: 'die Perserkriege. kritische untersuchungen über begebenheiten dieser epoche der griechischen geschichte' (St. Petersburg 1858) s. 232 den widerspruch zwischen der angabe des Aristoteles und der des Philochoros hervorgehoben. Oder kann man beide stellen vielleicht durch die annahme vereinigen, die debatten, welche der procheirotonie vorauszugehen pflegten, hätte man in der 6n prytanie eröffnet und, wenn sie in dieser nicht zum abschlusz kamen, in der folgenden fortgesetzt, aber in dieser nothwendig schlieszen und zur abstimmung schreiten müssen? Diese hypothese setzt aber voraus, dasz in dem auszug, den wir hier aus Philochoros haben, der epitomator die angabe ausgelassen habe, dasz in der 6n prytanie dem demos die vorfrage über abhaltung der ostrakophorie vorgelegt und die debatten eröffnet wurden. — In dem eben erwähnten werk vertheidigt Kutorga (s. 21—51), wie mir scheint, mit überzeugenden gründen, obgleich ich in einer so schwierigen frage kein urteil zu fällen wage — er vertheidigt, sage ich, neuerdings wieder die ansicht Scaligers, dasz die Athener bis zu 432 v. Chr., d. h. bis zur annahme des Metonischen kyklos, das jahr im winter mit dem 1n Gamelion begannen. Ist das richtig, so fragt es sich: beziehen sich die angaben des Aristoteles und des Philochoros auf die zeit vor oder auf die zeit nach 432. Kutorga entscheidet sich (s. 233 ff.) für das erstere. Da er keinen grund für diese seine ansicht angibt, scheint er die sache als selbstverständlich anzusehen. Ich musz ihm hierin beipflichten, weil Philochoros den ostrakismos im 3n buch der Atthis, das ungefähr bis zum j. 448 (Ol. 83, 1) reichte, bei der erwähnung der verbannung irgend eines berühmten staatsmanns besprochen hat (nicht aber, da er von Kleisthenes handelte; denn die notiz, dasz Kleisthenes den ostrakismos eingeführt, erscheint als eine beiläufige und nachträgliche bemerkung: *μόνος δ' Ὑπέρβολος ἐκ τῶν ἀδόξων δοκεῖ ἐξοστρακισθῆναι διὰ μοχθηρίαν τρόπων, οὐ δι' ὑποψίαν τυραννίδος. μετὰ τοῦτον δὲ κατελύθη τὸ ἔθος ἀρξάμενον νο-*

nend aus, so konnte im laufe des jahrs niemand ostrakisiert werden. Daher sagt Plutarch (Nik. 11), der demos pflege die ostrakophorie von zeit zu zeit (διὰ χρόνου τινός) vorzunehmen.[42])

Ist nun diese beschränkung der anwendung des ostrakismos nicht ganz zweckwidrig, wenn dieses institut wirklich den zweck hatte die freiheit und gleichheit im staate zu garantieren? Oder hat man die tyrannis nur zu einer bestimmten zeit des jahres zu fürchten? Man sollte also doch vielmehr erwarten, dasz das gesetz bestimmt verlangte, dasz jedesmal und zu jeglicher zeit, wenn der staat von der macht und der herschsucht eines einzelnen bürgers etwas zu fürchten hatte, das volk sogleich zur scherbenabstimmung zusammenberufen würde. Dies hat aber der gesetzgeber offenbar nicht gewollt; folglich hatte er bei der einführung des ostrakismos eine ganz andere absicht als die welche man gewöhnlich voraussetzt.

Wenn ostrakophorie beschlossen war, so beraumte man gewis einen tag dazu an, auf welchen das volk zusammen berufen werden muste.

Die pseudo-Andokideische rede gegen Alkibiades bezeugt, dasz dem ostrakismos darauf bezügliche debatten voranzugehen pflegten. Am tage der scherbenabstimmung wird man hiezu wol keine zeit gehabt haben.[43]) Vor der beschluszfassung aber, ob überhaupt ostrakophorie vorzunehmen sei, müssen sie jedenfalls stattgefunden haben. Dies geht aus dem inhalt

---

μοθετήσαντος Κλεισθένους). Demnach wäre die procheirotonie ungefähr in die zeit zwischen dem 5n Hekatombäon bis 15n Boëdromion zu setzen, vorausgesetzt dasz bis 432 das jahr mit dem 1n Gamelion begann. — Hier darf ich aber noch eine andere frage nicht unberührt lassen: muste der procheirotonie des demos ein probuleuma des raths vorangehen, und zwar so dasz nur in dém fall, wenn sich dieser für die ostrakophorie entschieden hatte, diese frage auch der ekklesia vorgelegt wurde? oder war die entscheidung ganz der ekklesia überlassen, so dasz der rath mit dieser angelegenheit nichts zu schaffen hatte? Ersteres nehmen Paradys (c. 2 § 1. 2), Grote u. a. an. Die entscheidung dieser frage hängt von der auffassung der oben angeführten stelle des Aristoteles ab. Man hat daraus mit recht geschlossen, dasz eine solche procheirotonie über ostrakophorie nur éinmal jährlich stattfinden durfte; es fragt sich nun: liegt in jenen worten etwas, was uns anzunehmen nöthigte, es habe diese frage dem demos alljährlich in der 6n prytanie vorgelegt werden müssen? Nimmt man dies an, so wäre ein probuleuma des raths, wenn dieser sich gegen die ostrakophorie entschieden hätte, werthlos gewesen, da die frage in der ekklesia auch bejahend beantwortet werden konnte. Wenn aber der rath die frage nur bejahend und nicht verneinend entscheiden konnte, so war jede berathung darüber in seinem schosz ganz unnütz. Ich glaube dasz jene auffassung der worte nicht nothwendig ist. Vielmehr wird zuerst der rath sein gutachten darüber abgegeben haben, ob ostrakophorie vorzunehmen sei oder nicht. War er dafür, so konnte die ekklesia sich seinem gutachten anschlieszen oder es verwerfen. Hatte aber der rath entschieden, dasz in dem jahr ostrakophorie nicht stattfinden solle, so war sie eo ipso auch ausgeschlossen und der demos hatte darüber nicht mehr zu berathen. 42) Diesen ausdruck hatte Sintenis zu Plut. Per. s. 108 misverstanden. Seinen irtum hat übrigens schon Schömann antiq. iuris publ. Gr. s. 233 berichtigt. 43) Vgl. Meier comm. de orat. c. Alcib. V part. I s. VIII.

der eben genannten übungsrede klar hervor. Im erstern kürzern hauptteil derselben (§ 3—6) sucht nemlich der verfasser nachzuweisen, der ostrakismos sei ungerecht und stehe mit der attischen verfassung im widerspruch. Er fingiert also, dasz der redner den Athenern habe abrathen wollen für die ostrakophorie zu stimmen; da er aber einsehe, dasz bei der im moment vorherschenden stimmung dieser rath nicht würde angenommen werden (§ 7 *πάντως οὐδὲν γὰρ ἂν πλεῖον εἰς τὸ παρὸν ποιήσαιμεν*), so geht er (im 2n hauptteil) zur anklage des Alkibiades und zur vertheidigung seiner selbst über. Gróte scheint freilich, nach dem vorgange Meiers (a. o.), der rede in diesem punkt nicht den geringsten glauben beimessen zu wollen und darin unter anderm folgenden groszen irtum bemerkt zu haben. 'Eine vorgängige discussion im rath sowol wie in der ekklesia' sagt er[44]) 'fand freilich statt; aber der verfasser der rede bezieht sich nicht auf diese frage (ob ostrakophorie stattfinden solle oder nicht); er nimmt an, die abstimmung (darüber, wer zu ostrakisieren sei) stehe an demselben tage bevor (he assumes that the vote is actually about to be taken) und einer von den dreien, er, Nikias oder Alkibiades müsse ostrakisiert werden. Gewis handelt es sich nun freilich in der wirklichkeit (in practice) gewöhnlich um die entscheidung zwischen zwei furchtbaren gegnern; aber die frage wurde nicht officiell oder formell in dieser weise dem volke vorgelegt, und jeder bürger konnte auf die scherbe einen beliebigen namen setzen.' So wahr es nun ist, dasz die officiell vorgelegte frage, über die man abzustimmen hatte, ganz allgemein gehalten war, so läszt sich doch mit einer an gewisheit grenzenden wahrscheinlichkeit annehmen, die discussion werde sich nicht im abstracten bewegt, sich nicht um eine allgemeine frage gedreht haben. Ich stelle mir die sache so vor: von irgend einer seite wird ein staatsmann, der auf die leitung des staats in der letzten zeit von bedeutendem einflusz gewesen, angegriffen, ihm alle möglichen politischen fehler vorgeworfen, über seine und seiner partei politik der stab gebrochen und die versammlung aufgefordert worden sein für die abhaltung des scherbenvotums zu stimmen, um das land von einem manne zu befreien, der ihm schon so viel geschadet habe und noch mehr schaden könne. Somit hätte die eine partei erklärt, sie werde die vorgelegte frage (*εἰ δοκεῖ ἢ μὴ εἰσφέρειν τὸ ὄστρακον*) bejahen; zugleich hätte sie aber auch hiermit die versammlung aufgefordert bei gelegenheit der bevorstehenden ostrakophorie durch das votum zu bezeugen, dasz sie zu dem betreffenden staatsmann und seiner politik kein zutrauen habe. Die angegriffene partei wird natürlich ihr oberhaupt vertheidigt[45]), mit der

44) hist. of Greece vol. IV s. 201 anm. 45) Natürlich wird auch der angegriffene selbst sich haben vertheidigen dürfen. Anders Meier a. o. s. IX: — 'neque omnino credibile in ostracismo habendo a quoquam eorum qui ei certamini essent designati verba ad populum facta esse; alioquin non potuisset hic orator (c. Alcib. 3) commemorare in ostracismo neque accusationi neque defensioni locum esse' (*οὔτε κατηγορίας γενομένης ουτε ἀπολογίας δοθεισης*). Wäre Meiers hauptabsicht nicht die, die unechtheit dieser rede nachzuweisen, so würde er wol schwerlich übersehen haben, dass anklage und vertheidigung vor ge-

defensive aber gewis auch die offensive vereinigt, die politik und den charakter der gegner getadelt und den demos aufgefordert haben, den mann der an der spitze jener stehe zu verbannen. So sucht der redner in der angeführten declamation nachzuweisen, Alkibiades habe es verdient verbannt zu werden, aber nicht er; er sei kein gegner der demokratie, kein 'feind des demos' (μισόδημος). Obgleich also am schlusz dieser discussion nicht darüber abgestimmt wurde, wer zu verbannen sei, sondern nur darüber, ob überhaupt scherbenabstimmung stattfinden solle, durch welche der eine oder der andere staatsmann zur verbannung verurteilt werden könnte, so musten doch schon diese debatten enthüllen, gegen wen die eine oder die andere partei zu stimmen gedenke. Darum konnte der redner mit recht für den fall, wenn ostrakophorie beschlossen würde, voraussetzen, einer von den dreien werde verbannt werden. Und wenn auch jeder Athener das recht hatte einen beliebigen namen auf seine scherbe zu schreiben, so werden wol die, welche an dem ganzen parteikampf kein interesse fanden, auch an der scherbenabstimmung keinen anteil genommen haben, die übrigen aber natürlich nur den namen dessen auf ihre scherben geschrieben haben, den sie und ihre partei am meisten fürchteten und haszten, den sie also auch bei der discussion angegriffen hatten.

Gegen die ostrakophorie wird wol gestimmt worden sein, wenn eine partei ein entschiedenes übergewicht über die andere hatte. In einem solchen fall wird die schwächere keinen angriff auf die stärkere versucht haben — in der voraussicht der eignen niederlage. Aber auch die stärkere wird alsdann schwerlich ostrakisierung des führers der gegner in vorschlag gebracht haben. Sie konnte in solch einem fall gefahr laufen dies nicht durchzusetzen. Denn je weniger ihr gegner gefürchtet wurde, desto weniger konnte das volk gegen ihn aufgereizt werden und desto schwieriger muste es sein eine massenhafte beteiligung am scherbenvotum zu bewirken. Ein solcher erfolgloser kampf wäre aber für die im moment einfluszreichere partei ein unnützer kraftaufwand gewesen, der sie geschwächt hätte anstatt zu stärken. Im englischen parlament wenigstens berücksichtigen die parteien in ähnlichen fällen gar wol diesen gesichtspunkt der kraftersparnis. Ein ministerium, das über die opposition ein entschiedenes übergewicht hat, braucht kein vertrauensvotum und bringt es auch nicht in anregung. Dadurch würde es ja sich selbst ein testimonium paupertatis ausstellen. Anderseits wird aber auch die opposition, sobald sie sich der partei des ministeriums nicht gewachsen fühlt, gegen letzteres kein mistrauensvotum in vorschlag bringen, da sie ja für sich eine niederlage voraussehen musz. So wird wol auch in Athen die ausübung des scherbenvotums nur dann beschlossen worden sein, wenn zwei leidenschaftlich gegen einander ankämpfende parteien sich so ziemlich das gleichgewicht hielten[46].

---

schworenen, vor einem heliastengericht, wobei zeugenverhör u. dgl. stattfindet, gar wol zu unterscheiden sind von der anklage und der vertheidigung in der ekklesia. 46) Vgl. Grote hist. of Gr. ch. XLVII (vol. VI) s. 25 und die aus Paradys oben anm. 22 angeführten stellen. —

6.

Aber selbst in dem fall, wenn durch die procheirotonie ostrakophorie beschlossen war, konnte letztere doch ganz ohne resultat bleiben. Dieser punkt hängt mit dem gesetz über die abstimmung bei einbringung von privilegien zusammen. Da hierüber aber zweifel und unklarheit herschen, wird es nicht unnütz sein diesen gegenstand einer nochmaligen erörterung zu unterziehen.

Die Athener unterscheiden bekanntlich gesetzliche bestimmungen, welche die ganze staatsgemeinde betreffen, von solchen welche, wenn sie auch für dieselbe nicht unwichtig sein sollten, doch speciell einem einzelnen gliede derselben gelten, einem einzelnen individuum zum vorteil oder schaden gereichen. Zu den letztern, die bekanntlich *νόμοι ἐπ' ἀνδρί* heiszen, gehört der ostrakismos. Wir werden im folgenden der kürze halber dafür den ausdruck privilegium gebrauchen.

Jene ersteren bestimmungen bekamen gesetzliche geltung, sobald es darüber nur in hergebrachter legaler ordnung zur abstimmung kam und die majorität sich dafür entschied. Hierbei kam es weder auf die zahl derer an, die sich an der abstimmung beteiligten, noch war zur gültigkeit des beschlusses irgend ein minimalverhältnis der majorität zur minorität erforderlich (etwa ¾ : ¼ aller vota).[47]

Denn wenn nach dem unglücklichen ausgang der sikelischen expedition die oligarchische partei in Athen zur discussion und abstimmung über gewisse, den sturz der demokratischen verfassung bezweckende vorschläge das volk in den Kolonos Hippios und nicht nach der Pnyx oder etwa dem theater beruft, so hat sie dabei freilich, wie Grote[48]) bemerkt hat, die absicht zu verhüten, dasz die volksversammlung zu zahlreich werde. Eine grosze volksmasse hätte ja leicht zu sich selber zutrauen fassen und die furcht vor der mit lug und trug intrigierenden, durch meuchelmorde terrorisierenden hetärie überwinden können. Doch konnten wegen des umstandes, dasz nur eine geringe zahl von bürgern zur ekklesia zusammen kam, die dort gefaszten beschlüsse wol nicht als ungültig betrachtet werden. Wir schlieszen es daraus, dasz damals die oligarchen bei der durchführung ihrer pläne den schein eines streng legalen verfahrens zu wahren suchten.[49]) Anderseits wissen wir, dasz rechtsgültige wahlen in Athen manchmal durch eine ganz geringe zahl von wählern vollzogen wurden.[50]) Freilich konnte darin ein übelstand liegen. In dem erstern so eben erwähnten fall liegt er klar zutage. Anderseits aber waren die zur ekklesia nicht gekommenen bürger gewöhnlich selbst an ihrer nichtbeteiligung an der debatte und abstimmung schuld, hatten also auch kein recht mit den unter solchen umständen durchgegangenen beschlüssen unzufrieden zu sein, um so weniger in der zeit, als das ekklesiastikon den bürger für die den staatsangelegenheiten gewidmete zeit entschädigte.

Um die verbannung eines von drei staatsmännern soll es sich bei der ostrakophorie gehandelt haben, durch welche Hyperbolos verbannt wurde. Dies wird aber als ein auszergewöhnlicher fall zu betrachten sein.
47) Aristot. pol. VI 1 und IV 8. 48) a. o. ch. LXII (vol. VIII) s. 47 f. 49) ebd. s. 56 f. 50) Hermann staatsalt. § 130, 4.

Anders stand es mit den privilegien. In bezug auf diese musten vorkehrungen getroffen werden, dasz nicht durch einen vielleicht ganz geringen bruchteil der bürgerschaft, der vielleicht gar durch geld und versprechungen bestochen, durch drohungen eingeschüchtert war, gegen den wirklichen willen der bürgermajorität einzelnen individuen entweder besondere vorrechte erteilt oder, möglicherweise aus hasz und rachsucht einer kleinen coterie, ihre rechte geschmälert oder genommen würden.

Die corruption sollte nun durch geheime abstimmung unmöglich gemacht werden. Dies steht fest.[51]) Welche vorkehrungen aber noch getroffen waren, um zu verhindern, dasz beschlüsse über privilegien gefaszt würden, die im widerspruch ständen mit der thatsächlichen stimmung der meisten staatsbürger, darüber gehen die nachrichten aus dem altertum zum teil auseinander und in folge davon auch die ansichten neuerer gelehrten, so vielfach auch diese frage erörtert worden ist.

Es ist uns sowol ein allgemeines gesetz über privilegien, als auch einige andere über einzelne bestimmte privilegien überliefert.[52])

---

51) Auch in den phylenversammlungen war die abstimmung geheim, wenn es sich um privilegien handelte, s. C. I. G. nr. 85 mit Böckhs anm.

52) Die privilegiengesetze, welche in die reden eingelegt sind, werden von F. Franke disputatio de legum formulis quae in Demosthenis Aristocratea reperiuntur (Meissen 1848) s. 12 f., von A. Westermann untersuchungen über die in die attischen redner eingelegten urkunden (Leipzig 1850) s. 46 und, wie ich aus dieser letzten schrift ersehe, auch von W. Dindorf in der Oxforder ausgabe des Demosthenes besprochen. Und zwar streicht Dindorf das ganze gesetz (Dem. XXIV 59); er glaubt nemlich, es sei den worten § 46 entnommen. Der grammatiker hätte also, seiner ansicht nach, was hier von einem speciellen privilegiengesetz gesagt ist, auf das allgemeine übertragen. Wir könnten demnach zweifeln, ob der grammatiker das allgemeine gesetz einer sammlung attischer gesetze entnommen habe, aber auch nur zweifeln. Franke und Westermann verfahren anders. Sie behandeln den ersten teil des gesetzes bis ἐὰν μὴ ψηφισαμένων und den zweiten von diesen worten an besonders. Und zwar hält Westermann jenen ersten teil für echt, weil er mit Andok. I 89. Dem. g. Aristokr. § 86. g. Timokr. § 188. g. Steph. II 12 übereinstimme. Franke dagegen hält diesen teil nur für dem inhalt nach richtig, aber der form nach nicht für echt, weil er dem text verschiedener reden entnommen sein könne. Dies allein ist aber kein genügender grund um den gesetzestext für verdächtig zu halten. — Was den zweiten teil betrifft, so ist Franke der ansicht, das allgemeine privilegiengesetz müsse eine solche ausnahme enthalten haben, wie sie in den entsprechenden speciellen vorkomme; auch könne die das allgemeine gesetz betreffende ausnahme dem text einer rede nicht entnommen sein. Doch glaubt er wieder nicht, dasz wir hier den wirklichen textlaut des gesetzes hätten: 'neque (haec exceptio) ex ipso legum aliquo exemplari sumpta, sic enim fieri non poterat quin eadem esset in utraque formula' (sc. Andoc. I 87 et Dem. XXIV 59). Diese schwierigkeit beseitigt aber die sinnreiche vermutung Böckhs, dasz das erste gesetz aus der voreukleidischen zeit stamme, das zweite das Eukleidische sei. (Woher Franke wisse, dasz das ganze gesetz erst aus der zeit des Andokides stamme, darüber hat er sich nicht ausgesprochen.) Ist nun die von Franke erwähnte schwierigkeit durch erklärung beseitigt, so bleibt die

Und zwar ist uns das allgemeine gesetz, das wir zuerst zu besprechen haben, nach Böckhs scharfsinniger und gewis richtiger bemerkung

möglichkeit, dasz diese gesetze die wirklichen attischen gesetze sind. Weshalb sollten wir daran noch zweifeln? — Doch hören wir hierüber auch Westermann. Er nimmt an, das wirkliche gesetz habe eine solche ausnahme (exceptio) gar nicht gehabt. Wenn er den zusatz übrigens schon deshalb für der unechtheit verdächtig erklärt, weil Dem. g. Timokr. § 59 mit dem ersten teil nicht im zusammenhang stehe, sondern gewissermaszen in der luft schwebe, so bedarf diese bemerkung gar keiner ernstlichen widerlegung. Wenn wir alle mehr oder weniger verderbten texte für unecht erklären wollten, so hätten wir gar vieles zu verwerfen, was niemandem für unecht zu halten einfällt. Auch hat ja schon Petit die stelle verbessert, und durch diese, jetzt wol allgemein gebilligte verbesserung wird der text des ganzen gesetzes nicht nur in einen 'erträglichen zusammenhang' gebracht, wie sich Westermann ausdrückt, sondern der fehler im text vollkommen beseitigt. Jedoch auf diese seine bemerkung legt wol Westermann selbst kein gewicht. Macht er doch noch andere, gewichtigere einwendungen gegen die echtheit des zweiten teils: er werde nie im text der reden erwähnt. Wäre er nun einmal erwähnt, so hiesze es, er sei dem text entnommen und darum würde seine echtheit angezweifelt werden. Hier geschieht es aus dem entgegengesetzten grunde. Dies verfahren scheint mir hyperkritisch — bis zur unkritik. Ist doch die erwähnte schwierigkeit schon von Schömann de comitiis Atheniensium s. 275 (vgl. unten s. 148 f.) durch erklärung beseitigt. — Dasz aber die exceptio gerade im text der Timocratea nicht erwähnt wird, darin sieht Westermann einen ganz besondern grund um an ihrer echtheit zu zweifeln. 'Wäre das einbringen eines solchen gesetzes, wie der zusatz besagt, in dem einen fall zulässig gewesen, dasz dafür zuvor die einwilligung von 6000 bürgern mittelst geheimer abstimmung eingeholt wurde, wie hätte Demosthenes, der doch von vorn herein alles aufbietet, um den beweis zu führen, dasz das gesetz des Timokrates formell unzulässig sei, dies mit stillschweigen übergehen können? Es war dem Timokrates nicht eingefallen jene vorläufige einwilligung einzuholen, sondern er hatte seinen antrag gleich vor die nomotheten gebracht: er war also, abgesehen von der nichterfüllung aller übrigen vorgeschriebenen formalitäten, schon in dieser beziehung straffällig. Es ist kaum denkbar, dasz Demosthenes ein so schlagendes argument sich habe entgehen lassen, wenn es wirklich im recht begründet war, wie er denn auch nicht ermangelt hat in dem ganz analogen fall p. 715 § 46 ff. dasselbe wacker auszubeuten.' — Eben weil er kurz vorher einen ganz analogen fall wacker ausgebeutet hatte, durfte er nicht bald darauf dasselbe thun, um seine zuhörer nicht zu langweilen. Ferner: ist es auch nur denkbar, dasz in einzelnen fällen das einbringen von privilegien gestattet war, das allgemeine gesetz aber es vollständig und ausnahmslos verbot? Wir halten vielmehr mit Franke fest, solch eine ausnahme müsse im allgemeinen gesetz gleichfalls enthalten gewesen sein. Es könnte höchstens daran gezweifelt werden, ob dieselbe darin ebenso gelautet habe wie in den uns erhaltenen gesetzesformeln. Aber weder Franke noch Westermann haben irgend einen genügenden grund angeführt, der uns zu solchem zweifel berechtigte. — Dasz von den allgemeinen gesetzen das bei Dem. XXIV 59 das Eukleidische ist, sieht man aus dessen übereinstimmung mit § 188. Diese fassung gehörte eigentlich auch in die rede von den mysterien; nur aus versehen ist dort die voreukleidische fassung aufgenommen.

in einer doppelten fassung erhalten, in einer voreukleidischen und in einer Eukleidischen. Der wortlaut ist in beiden etwas verschieden, der inhalt derselbe. Nach der frühern fassung lautet das gesetz (Andok. v. d. myst. § 87): *μηδὲ ἐπ' ἀνδρὶ νόμον ἐξεῖναι θεῖναι, ἐὰν μὴ τὸν αὐτὸν ἐπὶ πᾶσιν Ἀθηναίοις, ἐὰν μὴ ἑξακισχιλίοις δόξῃ κρύβδην ψηφιζομένοις*: nach der spätern (Dem. XXIV 59): *μηδὲ νόμον ἐξεῖναι ἐπ' ἀνδρὶ θεῖναι, ἐὰν μὴ τὸν αὐτὸν ἐπὶ πᾶσιν Ἀθηναίοις τιθῇ, ἐὰν μὴ ψηφισαμένων μὴ ἔλαττον ἑξακισχιλίων, οἷς ἂν δόξῃ κρύβδην ψηφιζομένοις*. Dies gesetz wird nun verschieden ausgelegt. Die einen sind der ansicht, es enthalte die bestimmung, dasz die abstimmung über ein privilegium nur in dém fall gültig sei, wenn wenigstens 6000 vota abgegeben werden; andere dagegen, dasz ein privilegium nur dann gesetzeskraft erlange, wenn es mit einer relativen majorität von wenigstens 6000 stimmen durchgehe. Die erstere ansicht, welche jetzt ziemlich allgemein verworfen zu werden scheint, doch aber von Clinton[53]), Wachsmuth[54]), de Neve Moll[55]) festgehalten wird, ist unzweifelhaft die einzig richtige. Böckh, der anfangs gleichfalls diese ansicht geteilt, vertritt in der neuen ausgabe der staatshaushaltung der Athener die andere; I s. 325 f. sagt er darüber unter anderm: 'in bezug auf die sicherheit [d. h. *ἄδεια* zur einbringung eines staatsschuldner und *ἄτιμοι* betreffenden antrags] besagt das gesetz bei Demosthenes (g. Timokr. s. 715, 3, vgl. die worte des redners s. 715, 15) ausdrücklich, sie könne nicht beschlossen werden, wenn nicht wenigstens 6000 Athener abstimmten, und zwar verborgen und zustimmend (*ἐὰν μὴ ψηφισαμένων Ἀθηναίων μὴ ἔλαττον ἑξακισχιλίων, οἷς ἂν δόξῃ κρύβδην ψηφιζομένοις*). Demosthenes selber drückt dies aber im folgenden kürzer so aus: «es müsten nicht weniger als sechstausend stimmen», weil man nach dem gesetze schon wuste, wie dies zu nehmen sei.' Böckh betont hier die worte *οἷς ἂν δόξῃ* und übersetzt *δοκεῖν* durch zustimmen. Aber schon die übersetzung des gesetzes musz zweifel an der richtigkeit seiner auffassung desselben erregen. Nach worten wie diese: 'die sicherheit könne nicht beschlossen werden, wenn nicht wenigstens 6000 abstimmten', erwartet man gewis eher alles andere als die nähere bestimmung 'und zwar zustimmend'; man sollte doch glauben, ein teil werde dafür, der andere dawider stimmen. Ferner spricht gegen Böckhs auffassung der umstand, dasz im text der rede bei anführung dieses gesetzes der nebensatz *οἷς ἂν δόξῃ κρύβδην ψηφιζομένοις* ganz fehlt. Nun lag es aber im interesse des redners hervorzuheben, dasz der gesetzgeber die erteilung des bürgerrechts möglichst erschwert habe. Das gröste hindernis aber bei der durchbringung eines solchen antrags muste die bestimmung verursachen, welche nach Böckh in den worten *οἷς ἂν δόξῃ* liegen soll. Wäre es nun nicht die gröste taktlosigkeit von seiten des redners, nur dén teil des gesetzes den zuhörern nochmals vorzuführen, auf den er selbst weniger gewicht legte, und es ihnen zu überlassen, sich den wichtigern teil ins gedächtnis zu-

53) Fasti Hellenici s. 398 c der bearb. von Krüger. 54) hell. altert. I s. 545 anm. 23. 55) de peregrinorum apud Athenienses condicione (Dordrecht 1839) s. 34 f.

rückzurufen? dessen sie sich freilich noch erinnern konnten, da ihnen kurz vorher das ganze gesetz vorgelesen war. Hieraus schlieszen wir, dasz auf οἷς ἂν δόξῃ keineswegs der ton zu legen ist. Er fällt vielmehr auf die übrigen worte des nebensatzes: κρύβδην ψηφιζομένοις. Weil beim privilegium persönliche und nicht blosz allgemeine interessen im spiel sind, soll geheime abstimmung jeder beeinflussung der einzelnen bürger durch versprechungen oder bestechungen, durch drohungen und einschüchterungen vorbeugen. Oder sollte neben den worten κρύβδην ψηφιζομένοις auch noch δόξῃ betont werden? Alsdann wäre aber das gesetz besser ausgedrückt, wenn es darin hiesze: οἷς ἂν δόξῃ καὶ ταῦτα κρύβδην ψηφιζομένοις, aus demselben grunde aus welchem Böckh übersetzt: 'und zwar verborgen und zustimmend'. Doch angenommen, es könne auf δόξῃ der ton liegen, so kann es doch nicht die bedeutung zustimmen haben. οἷς ἂν δόξῃ heiszt doch offenbar 'die es beschlieszen' ganz allgemein; darin liegt aber keineswegs der sinn, dasz die erwähnten 6000 Athener in éinem sinne votiert haben müssen Es kommt ja doch nur auf das votum der majorität an (s. oben anm. 47); was diese billigt, wird eo ipso zum beschlusz der ganzen versammlung. Und wie ἔδοξε τῷ δήμῳ bedeutet: der demos hat den beschlusz gefaszt, ohne rücksicht darauf, ob die eingebrachte bill einstimmig angenommen worden ist oder nur eine ganz geringe majorität für sich gehabt hat, so besagen worte wie Ἀθηναίων οὐκ ἔλαττον ἑξακισχιλίων ψηφισαμένων ἔδοξεν (αὐτοῖς) nicht mehr und nicht weniger als: 'in einer volksversammlung, an der sich nicht weniger als 6000 Athener beteiligten, ist der und der antrag zum beschlusz, 'zum gesetz erhoben worden.' Dasz die opponierende minorität mit zu denen gerechnet wird, welche den beschlusz fassen, erhellt ganz klar aus Lysias XII 75, wo er von der ekklesia spricht, in welcher die einsetzung der dreiszig beschlossen wurde: τῶν δ' ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ὅσοι ἄνδρες ἀγαθοὶ ἦσαν, γνόντες τὴν παρασκευὴν καὶ τὴν ἀνάγκην, οἱ μὲν αὐτοῦ μένοντες ἡσυχίαν ἦγον, οἱ δ' ᾤχοντο ἀπιόντες, τοῦτο γοῦν σφίσιν αὐτοῖς συνειδότες, ὅτι οὐδὲν κακὸν τῇ πόλει ἐψηφίσαντο. Wenn sie sich also an der fernern berathung und an der abstimmung selbst im oppositionellen sinn beteiligt, hätte man sie mit zu denen rechnen können, welche κακόν τι τῇ πόλει ἐψηφίσαντο. Dazu kommt noch folgendes bedenken. Wenn die worte des gesetzes: Ἀθηναίων μὴ ἔλαττον ἑξακισχιλίων ψηφισαμένων οἷς ἂν δόξῃ κρύβδην ψηφιζομένοις die zustimmung zum gesetzesantrag von seiten der majorität von 6000 stimmen besagen sollten, so müste die verbindlichkeit geheimer abstimmung auch nur für diese majorität und nicht für alle votierenden gelten. Denn das subject zu κρύβδην ψηφίζεσθαι sind die angegebenen 6000 Athener, nicht die Athener schlechthin. Daher übersetze ich das gesetz folgendermaszen: 'ein privilegium ist nur dann zulässig, wenn es bei geheimer abstimmung beschlossen wird und wenigstens sechstausend Athener sich an der abstimmung beteiligen.' Bei dieser auffassung desselben fällt auch die schwierigkeit weg, welche wir oben angedeutet, zu erklären, warum im text der rede der ganze

nebensatz οἷς ἂν . . ψηφιζομένοις, wie das in solchen fällen auch sonst geschehen ist, wegfallen konnte. Es war ja gewis nicht sowol die formalität geheimer abstimmung, eine so wichtige garantie der gleichheit aller bürger vor dem gesetz sie auch enthielt, was der durchbringung eines privilegiums das gröste hindernis in den weg legte, als vielmehr die bestimmung, dasz nur eine zahlreiche versammlung darüber entscheiden konnte. Darum hielt es der redner nicht für nöthig die zuhörer an einen für ihn weit weniger wichtigen punkt, an die nothwendigkeit geheimer abstimmung zu erinnern. Denn diese bestimmung ist das einzige neue, welches der nebensatz οἷς ἂν . . ψηφιζομένοις enthält.

Wir gehen zu den speciellen gesetzen über privilegien über. Von dem die ἄδεια betreffenden ist schon die rede gewesen. Ueber dasjenige, welches sich auf erteilung des bürgerrechts bezieht, berichtet der redner gegen Neära (89): ἔπειτ' ἐπειδὰν πεισθῇ ὁ δῆμος καὶ δῷ τὴν δωρεάν (= τὴν πολιτείαν), οὐκ ἐᾷ κυρίαν γενέσθαι τὴν ποίησιν, ἐὰν μὴ τῇ ψήφῳ εἰς τὴν ἐπιοῦσαν ἐκκλησίαν ὑπερεξακισχίλιοι Ἀθηναίων ψηφίσωνται κρύβδην ψηφιζόμενοι. Mögen diese worte auch nicht gut abgefaszt sein, so besagen sie doch offenbar nichts anderes als die oben besprochenen gesetze.[56])

Stimmt dazu aber die bestimmung über den ostrakismos, kam auch hier derselbe grundsatz zur geltung? — Plutarch sagt ausdrücklich (Arist. 7): die archonten zählten nach schlusz der scherbenabstimmung zuerst die ganze masse der scherben zusammen: denn wenn die zahl der votierenden (οἱ γράψαντες) weniger als 6000 betrug, so war die abstimmung ungültig (ἀτελής). Dann sonderten sie die scherben nach den auf denselben geschriebenen namen und lieszen den herold dén namen, der auf den meisten scherben stand, ausrufen und erklären, der mann sei auf zehn jahre verbannt.[57]) Dieser angabe scheint Philochoros zu widersprechen, und seiner aussage müsten wir mehr trauen, wenn es nicht wahrscheinlich wäre, dasz Plutarch hier eine gute quelle, Theophrast περὶ νόμων benutzt habe.[58]) Auch ist Plutarchs angabe sehr be-

---

56) Böckh meint freilich: 'wenn der redner sagt, die erteilung des bürgerrechtes sei nicht gültig, wenn nicht über 6000 bürger verborgen gestimmt hätten, so sind nach derselben ausdrucksweise [wie nach Böckh in dem gesetz über die sicherheit] bejahende stimmen zu verstehen.' Ich folgere vielmehr aus dieser stelle, dasz die worte οἷς ἂν δόξῃ in dem oben besprochenen satz nichts neues ins gesetz bringen und keinen ton haben; sonst würden sie auch hier nicht fehlen können. Richtig ist, was Böckh weiter sagt, mutatis mutandis: 'sagt er (der redner gegen Neära) «über 6000» statt «6000», so wird man hierüber nicht rechten wollen, da doch nicht leicht gerade rund 6000 bejahende stimmen [d. h. blosz: stimmen] sich gewöhnlich werden gefunden haben.'— Ganz richtig und recht klar bespricht diese gesetzesbestimmungen schon Paradys c. 2 § 6. 57) Diod. Sic. XI 55 ᾧ δ' ἂν ὄστρακα πλείω γένηται, φεύγειν ἐκ τῆς πατρίδος ἐτέτακτο πενταετῆ χρόνον. Auf diese stelle lege ich übrigens kein gewicht, weil Diodor hier jedenfalls aus der fünfjährigen dauer des syrakusischen petalismos auf ebenso lange dauer des attischen ostrakismos geschlossen hat, s. Wesseling zu d. st. Ueber die stelle Plutarchs vgl. unten den excurs. 58) Meier im Halleschen pro-

stimmt und genau. Die des Philochoros dagegen kennen wir wol nur aus einem auszug oder vielmehr aus zwei auszügen, von denen der eine[59]) in bezug auf die uns jetzt beschäftigende frage vollständiger als der andere[60]), deren beider text aber keineswegs fehlerfrei ist. Entscheidend für diese frage ist aber die bemerkung Böckhs, mit dem Grote und Schömann übereinstimmen, dasz die speciellen gesetze über privilegien aus dem allgemeinen abgeleitet sind, also mit ihm auch nicht in widerspruch stehen können. Plutarchs angabe ist daher ohne zweifel richtig. Doch auch Philochoros, der 'in denjenigen dingen, wovon man geschichtlich überhaupt etwas wissen konnte' — und dazu gehört der ostrakismos jedenfalls — 'sogar, in wiefern ein mensch untrüglich heiszen kann, wirklich das gepräge der unfehlbarkeit zu tragen scheint' (Böckh), auch Philochoros wird wol nichts anderes gemeldet haben als Plutarch. *ἀριθμηθέντων δέ*, heiszt es im Aristoph. scholion und bei Philemon, (nemlich *τῶν ὀστράκων*) *ᾧ*[61]) *πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἐλάττω ἑξακισχιλίων, τοῦτον ἔδει ἐν δέκα ἡμέραις ἐκ τῆς πόλεως μεταστῆναι· εἰ δὲ μὴ γένοιτο, οὐ μεθίστατο.*[62]) Die stelle wird gewöhnlich, wie es scheint, so aufgefaszt, als ob einerseits *ᾧ* auch von *μὴ ἐλάττω ἑξακισχιλίων* (sc. *γένοιτο*) abhänge, anderseits im bedingungssatz *εἰ δὲ μὴ γένοιτο* — *αὐτῷ* hinzuzudenken sei: d. h. wenn die scherben gezählt waren, so muste derjenige, gegen den die meisten derselben und zwar nicht weniger als 6000 abgegeben waren, das land verlassen; wenn aber die zahl der scherben, die seinen namen trugen, weniger als 6000 betrug, so wurde er nicht flüchtig. Gegen diese auffassung des scholion erheben sich jedoch folgende bedenken. Aus den worten *ᾧ πλεῖστα γένοιτο* ersieht man, Philochoros habe es wol gewust, dasz es sich beim ostrakismos jedesmal nicht um das schicksal éines mannes schlechthin, sondern um das éines unter mehreren gehandelt habe. In diesem fall aber war es natürlicher zu sagen: wenn gegen niemand so viel scherben abgegeben waren, so wurde auch niemand flüchtig, oder: so war die scherbenabstimmung ungültig (*εἰ δὲ μηδενὶ γένοιτο* [sc. *ἑξακισχίλια*], *οὐδεὶς μεθίστατο* oder *ἀτελὴς ἦν ὁ ὀστρακισμός*) Auszerdem ist es auffallend, dasz es hier nicht einfach *ᾧ μὴ ἐλάττω ἑξακισχιλίων γένοιτο*, sondern *ᾧ πλεῖστα γένοιτο καὶ μὴ ἐλάττω ἑξακισχιλίων* heiszt. Die doppelte bestimmung: gegen wen sich die majorität und zwar eine majorität von wenigstens 6000 ausspricht, wäre nur dann nöthig und natürlich, sobald man sich den fall denken könnte, dasz gegen mehr als

---

gramm 1835/36 s. VIII. 59) Schol. zu Aristoph. rittern 855; vgl. Philemon lex. techn. u. *ὀστρακίνδα*. 60) lex. rhet. Cant. u. *ὀστρακισμοῦ τρόπος*. 61) cod. *ὧν*: im lex. rhet. Cant. *ὅτε*, was Meier in *ὅτῳ* geändert hat. 62) *εἰ δὲ μὴ . . μεθίστατο* fehlt im lex. rhet. Cant. Bei dieser gelegenheit sei es gestattet einen fehler in diesem scholion zu verbessern. In den hss. liest man: *προεχειροτόνει ὁ δῆμος ὄστρακον εἰσφέρων καὶ ὅταν δόξῃ*. Schömann verbessert *εἰσφέρειν*. Ich glaube, zwischen *δῆμος* und *ὄστρακον* sind die worte *εἰ δοκεῖ τὸ* ausgefallen und darauf erst aus *εἰσφέρειν* mit rücksicht auf *ὁ δῆμος* — *εἰσφέρων* gemacht worden. vgl. lex. rhet. Cant.

einen staatsmann mehr als 6000 mann votierten. Dasz dies aber nicht gut jemals zu erwarten stand, soll alsbald nachgewiesen werden. Diese bedenken schwinden aber, sobald man sich die worte *καὶ μὴ ἐλάττω* nicht sowol als relativen nebensatz denn als freilich anakoluthen hauptsatz auffaszt, wie ja solche anakolutha in den alten sprachen ganz gewöhnlich sind. Ich brauche nur an den fall zu erinnern, wo man zwei einander beigeordnete relativsätze erwartet, in denen aber das relativum in verschiedenen casus hätte stehen müssen, und wo der zweite relativsatz in einen hauptsatz verwandelt wird. In unserer stelle aber steht der satz *καὶ μὴ ἐλάττω ἑξακισχιλίων* (sc. *γίγνονται*) nicht an der stelle eines relativen, sondern eines hypothetischen nebensatzes, und entspricht der protasis des folgenden satzes: *εἰ δὲ μὴ γένοιτο.* Das ganze aber bedeutet so viel als wenn dastände: *ἀριθμηθέντων δὲ ᾧ πλεῖστα γένοιτο καὶ* (*εἰ*) *μὴ ἐλάττω ἑξακισχιλίων* (sc. *τὰ σύμπαντα γένοιτο*), *τοῦτον ἔδει κτἑ.*, *εἰ δὲ μὴ γένοιτο* (sc. *ἑξακισχίλια τὰ σύμπαντα*), *οὐ μεθίστατο* (sc. *ᾧ πλεῖστα γένοιτο*): 'derjenige, gegen den die majorität gestimmt, muste das land verlassen, sobald (im ganzen) nicht weniger als 6000 scherben abgegeben waren; waren weniger abgegeben, so wurde er nicht flüchtig.' Diese erklärung hat freilich den anschein gezwungen zu sein; die schuld liegt aber nicht sowol an meiner auffassung als an der schlechten und verwirrten darstellung des epitomators. Bemerkt doch schon Paradys[63]), diese worte **könnten** im sinne der angaben Plutarchs und Diodors gefaszt werden. Was nun die artikel im Etym. M. und in Timäos lex. Plat. (u. *ἐξοστρακισμός*) betrifft, so nennt Böckh (staatsh. I s. 325) sie zweideutig; mir scheint aber die auffassung derselben viel ungezwungener, nach welcher bei ihnen die 6000 scherben als die summe aller vota und nicht als die blosze majorität betrachtet werden.[64]) So bleibt allein Pollux (VIII 19) übrig, der entschieden für die von mir bekämpfte auffassung spricht. Zu seinem irtum konnte er aber wol durch so verwirrte angaben wie die des epitomators des Philochoros veranlaszt werden.

Die bestimmung, dasz zur gültigkeit eines privilegiums die beteiligung von 6000 Athenern an der abstimmung nöthig war, passt freilich nicht zu der von Böckh angenommenen durchschnittlichen frequenz der ekklesia. Wenn diese, wie Böckh (a. o. I s. 324 ff.) annimmt, ungefähr 8000 betrug, so wurde die durchbringung eines privilegiums durch die gesetzliche bestimmung, dasz zur gültigkeit der abstimmung 6000 vota erforderlich seien, durchaus nicht erschwert. Nun hat aber Schömann (de com. Ath. s. 275) die bemerkung gemacht, dasz die redner manchmal die im gesetz enthaltene bedingung *ἐὰν μὴ ψηφισαμένων μὴ ἔλαττον ἑξακισχιλίων οἷς ἂν δόξῃ κρύβδην ψηφιζομένοις* ganz unberücksichtigt

63) c. 2 § 6: 'dubia quodam modo censeantur, quamvis ex Plutarchi et Diodori sententia commode possint accipi, verba scholiastae Aristoph. equitt. v. 855.' 64) Etym. M.: . . *ἑξακισχιλίων δὲ γενομένων* (*τῶν ὀστράκων*) *φυγὴ δεκαετὴς ψηφίζεται τοῦ κρινομένου.* Timäos: *τούτων δὲ* (sc. *τῶν ὀστράκων*) *ὑπὲρ ἑξακισχίλια γενομένων φυγὴ δεκαετὴς ψηφίζεται τοῦ κρινομένου.*

lassen und demnach die sache so darzustellen scheinen, als ob der antrag von privilegien unbedingt verboten wäre. Und er erklärt diesen umstand ganz richtig daraus, dasz es schwer sein muste der bedingung, unter welcher eine abstimmung über privilegien entscheidend war, zu genügen. Das wäre aber nicht der fall, wenn sich durchschnittlich gegen 8000 bürger an den volksversammlungen beteiligten.

Eine so starke durchschnittliche frequenz derselben scheint mir aber auch aus andern gründen sehr unwahrscheinlich. Je nachdem man die zahl der stimmberechtigten attischen bürger gegen 20000 oder 30000 annimmt, hätte es zur gültigkeit eines privilegiums nach meiner erklärung dieser gesetze der beteiligung von mehr als $^1/_4$ oder wenigstens $^1/_5$ derselben an der abstimmung bedurft. Nach der gewöhnlichen auffassung der *νόμοι ἐπ' ἀνδρί* hätte die beteiligung an der abstimmung eine noch bedeutend stärkere sein müssen. Nun kann die neuste zeit freilich beispiele von unverhältnismäszig stärkerer beteiligung an einzelnen meetings und wahlen aufweisen. Als z. b. im anfang dieses jahrs in Savoyen die agitation für den anschlusz dieses landes an Frankreich begann und in Frankreich, um weitere politische maszregeln anzubahnen, die meinung verbreitet wurde, die Savoyarden wünschten nichts sehnlicher als in der 'groszen nation' aufzugehen, fand in Chambéry eine versammlung mit antifranzösischer tendenz statt, zu welcher sich nach des deputierten Costa di Beauregard vielleicht etwas parteiischer und übertriebener angabe in einem an die Indépendance Belge gerichteten schreiben $^1/_6$ der bevölkerung von Chambéry eingefunden haben soll. Schlägt man nun die zahl der stimmberechtigten attischen bürger auf 20000 an, so sind 6000 etwa $^1/_{15}$ aller bürger (frauen und kinder eingeschlossen)[65]); schlägt man die zahl jener gar auf 30000 an, so sind 6000 nicht einmal $^1/_{22}$ aller bürger.[66]) Hieraus könnte man vielleicht schlieszen, Böckh habe nicht unrecht die durchschnittliche frequenz der ekklesia auf 8000 mann anzuschlagen, die zahl sei nicht zu hoch gegriffen.

Es scheint mir jedoch solch ein schlusz von den neueren meetings ganz unberechtigt. Kämen diese ebenso häufig vor wie die volksversammlungen in Athen, deren es im jahr nach Böckhs annahme durchschnittlich gegen 50 gab, so würden jene natürlich in demselben verhältnis auch weniger stark besucht werden. Man bedenke aber, dasz es in Attika auszer den eigentlichen volksversammlungen (*ἐκκλησίαι*) noch besondere versammlungen der phylen (*ἀγοραί*) und demen gab, und dasz dort alljährlich 6000 Athener als geschworene beschäftigt waren. Auszerdem müssen wir voraussetzen, dasz auf dem meeting zu Chambéry sich hauptsächlich bewohner dieser stadt und umgegend versammelten; in bezug auf Athen aber nahmen wir nicht blosz das verhältnis der bürgerzahl, die zur ekklesia kamen, zu der einwohnerzahl von Athen, sondern zu der zahl der bürger von ganz Attika, die im lande zerstreut waren. Da nun aber, was von dem meeting von Chambéry gilt, so ziemlich von

65) Diese alle zusammen müsten 20000 $\times$ 4½ = 90000 betragen.
66) = 135000.

allen neueren volksversammlungen gesagt werden kann, so ersieht man, wie mislich es ist von der frequenz derselben auf die frequenz der attischen volksversammlung zu schlieszen. Somit wäre ein punkt beseitigt, den Böckh zur erläuterung und bekräftigung seiner ansicht anführen könnte. Freilich ist hiermit die unrichtigkeit seiner annahme keineswegs bewiesen. Folgende betrachtungen jedoch möchten genügen zu zeigen, dasz sie nicht richtig sein kann.

Zu den ordentlichen versammlungen, zu denen das volk nicht besonders berufen zu werden pflegte und welche in gewöhnlichen zeiten gewis bedeutend zahlreicher waren[67]) als die auszerordentlichen, wird die stadt sicherlich nicht blosz ein relativ, sondern auch ein absolut gröszeres contingent geliefert haben als das übrige land. Scheint doch der grammatiker Ammonios die sache so darzustellen, als seien die ordentlichen ekklesien nur versammlungen der in der stadt wohnenden bürger gewesen.[68]) Zu allen volksversammlungen also, den ordentlichen sowol als den auszerordentlichen, wird die stadt durchschnittlich schwerlich ein geringeres contingent gestellt haben als das ganze übrige Attika. Diese verhältnismäszig geringe beteiligung an den ekklesien von seiten derer die nicht in der stadt wohnten wird wol mit ein hauptgrund gewesen sein, warum Kleisthenes die stadtdemen — was nach H. Sauppes untersuchungen keinem zweifel unterliegen kann — unter alle zehn phylen verteilt hat.[69]) So hatte nemlich, wenn auch viele attische bürger, die nicht in der stadt oder in der nähe derselben wohnten, sich an den meisten versammlungen nicht beteiligten, jede phyle wenigstens an den mitgliedern eines demos, um mich so auszudrücken, ihre vertreter auf denselben.

Nun wird die bevölkerung von Athen zwischen 120—192000 angenommen. Und zwar berechnet sie Clinton folgendermaszen.[70]) 'Aus Xenophon (Hell. II 3, 24)[71]) wissen wir dasz Athen mehr als 10000 häuser gehabt hat. In London kommen auf ein haus 7½, in Paris ehemals 25 bewohner. Rechnet man nun auf die häuser in Athen die hälfte, also 12 bewohner, so kommt man zu dem resultat, Athen habe 120000 einwohner gezählt.' Doch wollen wir, so viel wahrscheinlichkeit auch Clintons berechnung für sich hat, die gröstmögliche bevölkerungszahl, nach Leake[72]) 192000 einwohner annehmen. Da Xenophon von mehr als

---

67) Vgl. Böckh staatsh. I s. 326. 68) Ammonios u. *ἐκκλησία* s. 47 Valck. *ἐκκλησίαν μὲν ἔλεγον οἱ Ἀθηναῖοι τὴν σύνοδον τῶν κατὰ τὴν πόλιν· κατάκλησιν δὲ ὁπότε καὶ τοὺς ἐκ τῶν ἀγρῶν συνεκάλουν πρὸς ἐπίσκεψιν μείζονα τῶν πραγμάτων.* 69) Einen andern grund für diese einteilung gibt Sauppe selbst an, de demis urbanis Athenarum (Weimar 1846) s. 20. Es werden aber wol beide gesichtspunkte für Kleisthenes maszgebend gewesen sein. 70) Fasti Hell. s. 403 f. der bearb. von Krüger. 71) vielmehr denkw. d. Sokr. III 6, 14; vgl. Böckh staatsh. I s. 92 f. 72) topographie von Athen 2e ausg. übers. von Baiter und Sauppe s. 465. Leake geht bei dieser berechnung nicht von der häuserzahl aus, und seine berechnung scheint mir überhaupt falsch zu sein. Da jedoch niemand, so viel ich weisz, eine gröszere einwohnerzahl annimmt als er, so will ich seine annahme zugrunde legen. Vgl. Böckh

10000 häusern spricht und Leake demnach deren 12000 rechnet, so kommen auf éin haus 16 bewohner; und mehr darf man gewis nicht annehmen, wenn man die angabe des Dikäarchos[73]) berücksichtigt, die meisten häuser von Athen seien von geringem werth, also jedenfalls auch klein gewesen.

Ferner wird wol die annahme gestattet sein, *die zahl der bürger in der stadt werde zu der im ganzen lande ungefähr in demselben verhältnis gestanden haben wie die zahl aller einwohner von Athen zu der aller bewohner Attikas.* Freilich arbeitete bekanntlich eine sehr grosze anzahl von sklaven in den Laurischen bergwerken, und in diesem gebiet musz also die zahl der bürger verhältnismäszig sehr klein gewesen sein. Anderseits aber haben wol auch die in Athen befindlichen fabriken eine grosze anzahl von sklaven beschäftigt, und die metöken, denen es nicht erlaubt war grundeigentum zu erwerben und die daher meist handel und gewerbe trieben, werden gewis gröstenteils in Athen oder im Peiräeus gewohnt haben. Auch ersehen wir aus Thuk. II 14, dasz — wenigstens vor dem Archidamischen kriege — die masse der Athener gewohnt war ihr ganzes leben auf dem lande zuzubringen. Und dazu stimmt auch, was Isokrates von der ersten hälfte des fünften jahrhunderts sagt (Areopag. 52), damals seien die wohnungen und sonstigen bauten auf dem lande schöner und kostbarer gewesen als in der stadt. Ist nun das oben angegebene verhältnis ungefähr richtig, so kommen auf Athen 7680—9000 stimmfähige bürger.[74])

Nimmt man nun an, es habe die stadt kein geringeres contingent zu den ekklesien gestellt als das übrige Attika, und schlägt man die durchschnittliche frequenz derselben auf 8000 bürger an, so *müste sich durchschnittlich an jeder volksversammlung ungefähr die hälfte aller in der stadt ansässigen stimmfähigen attischen bürger beteiligt haben.* Ist das aber denkbar, da so viele Athener noch bei den gerichten zugegen waren und sie auszer den ekklesien noch andere versammlungen wie die der phylen und demen zu besuchen hatten?[75])

Nach dieser berechnung, die freilich nicht auf sichern daten fuszt, erscheint die grosze von Böckh angenommene durchschnittliche frequenz der ekklesia als unhaltbar. Aber auch abgesehen von diesen berechnungen fällt Böckhs annahme zugleich mit seiner auffassung der privilegiengesetze. Nur deshalb, weil er voraussetzte dasz dieselben eine majorität von 6000 stimmen verlangten, wenn eine abstimmung über solche an-

---

a. o. I s. 57 f. 73) oder vielmehr Pseudo-Dikäarchos, s. Müller fragm. hist. Gr. II s. 254 fr. 59. 74) 500000 einwohner Attikas : 192000 bewohnern Athens = 20000 stimmfähige attische bürger im ganzen : 7680 stimmfähigen attischen bürgern in Athen. Wir haben hier die von Böckh angenommenen zahlen benutzt; wollten wir 30000 stimmfähige bürger zählen, was wol richtiger sein dürfte, so müsten wir auch die zahl aller bewohner Attikas verhältnismäszig gröszer annehmen; die ganze berechnung würde aber *ungefähr zu demselben resultat* führen. 75) Vgl. Paradys c. 2 § 6. Solche bedenken hegte auch Schömann de com. Ath. s. 288.

träge gültig sein sollte, nur deshalb nahm er (a. o. I s. 324 ff.) an, die durchschnittliche frequenz der ekklesia habe etwa 8000 bürger betragen. Da wir nun oben nachgewiesen zu haben glauben, dasz Böckhs auffassung der privilegiengesetze nicht richtig ist, so hindert uns nichts uns an die bei Thuk. VIII 72 erhaltene angabe der oligarchen vom j. 411 zu halten. Diese behaupteten ausdrücklich, es kämen nie mehr als 5000 bürger zur ekklesia zusammen. Diese partei hatte nun freilich ein interesse daran die beteiligung an der volksversammlung möglichst gering an zahl anzugeben. Doch halten wir diese angabe für eine übertreibung, d. h. für eine ὑπερβολὴ ἐπὶ τοὔλαττον, keineswegs aber für eine vollständige lüge; nicht deshalb weil diese nachricht eine *officielle* angabe enthält — *officielle lügen* sind ja keine seltenheit —, sondern wir schlieszen es aus dem was Thukydides (I 22) über sein verfahren bei berichten über fremde reden sagt: *ὡς δ' ἂν ἐδόκουν ἐμοὶ ἕκαστοι περὶ τῶν ἀεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστ' εἰπεῖν*, ἐχομένῳ ὅ τι ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων, οὕτως εἴρηται. Demnach muste eine ekklesia von 5000 bürgern zu Thukydides zeit für eine stark besuchte gelten. Und *die durchschnittliche frequenz der volksversammlung in jener zeit können wir demnach höchstens auf 4000 bürger anschlagen.* Jene zeit war freilich eine kriegszeit: viele Athener waren als krieger, als schiffsbemannung beständig auszer landes; *doch auch in der ersten hälfte des fünften jahrhunderts wird die volksversammlung im durchschnitt schwerlich zahlreicher gewesen sein.* Damals gab es kein ekklesiastikon, das den ärmern bürger hätte auf die Pnyx locken können, und auszerdem war damals Athen im vergleich zum übrigen lande weit schwächer bevölkert als seit beginn des Archidamischen kriegs.[76])

Ist nun in bezug auf die frequenz der ekklesien die angabe bei Thukydides der einzige feste haltpunkt, so können die in den oben besprochenen gesetzen verlangten 6000 stimmen nicht die blosze majorität sein.

Grote, der gleichfalls an der von uns bekämpften ansicht festhält, bemerkt (vol. IV s. 208): dadurch dasz das gesetz eine so grosze majorität verlangte, habe es misbrauch des ostrakismos verhüten wollen. 'Denn sonst hätte ein individuum mit einer sehr geringen mehrheit von stimmen ostrakisiert werden können, und dann hätte man keinen genügenden grund (reasonable presumption) gehabt anzunehmen, dasz diese persönlichkeit die verfassung wirklich gefährdete.' Das sei aber der zweck des ostrakismos gewesen solch eine gefahr von der verfassung abzuwenden. — Wir können nun die sache umkehren und behaupten: wenn jene 6000 bürger die ganze masse der abstimmenden und nicht die blosze majorität sind; wenn also die majorität gegen das zu ostrakisierende individuum nur eine geringe zu sein brauchte, so konnte man daraus

76) Demnach ist auch die durchschnittliche jährliche ausgabe für das ekklesiastikon von Böckh (a. o. I s. 327) verhältnismäszig zu hoch angeschlagen.

auch nicht auf die wirkliche gefährlichkeit dieser person schlieszen. Weist nicht auch dieser umstand darauf hin, dasz der ostrakismos nicht den zweck hatte, den man ihm beilegt?

Anderseits ist die gesetzliche bestimmung, dasz die ostrakophorie nur gültig sei, wenn wenigstens 6000 scherben abgegeben werden, eine beschränkung der anwendung des ostrakismos. Wenn eine volksversammlung selten aus 5000 mann bestand, so konnte die ostrakophorie beschlossen sein und vorgenommen werden, ohne dasz jemand dem ostrakismos wirklich verfiel.

Somit hätten wir eine anzahl beschränkungen des dem volke gesetzlich zustehenden rechts kennen gelernt, einen misliebigen, vielleicht wirklich gefährlichen staatsmann zu verbannen. Sind nun diese beschränkungen vereinbar mit dem vermeintlichen zweck des ostrakismos die freiheit und gleichheit zu garantieren? Warum gestattete das gesetz dem volke namentlich nicht zu jeder zeit einen mann der nach der tyrannis strebte zu verbannen? Wer herschsüchtig war, brauchte unter solchen umständen nur die vorsichtsmaszregel einzuhalten, dasz er mit seinen plänen erst dann hervortrat, sobald die zeit der ostrakophorie verstrichen war. Und wenn sein gebahren dann auch noch so verdächtig war, von dem sicherheitsgesetz, das die verfassung schützen sollte, konnte gegen ihn im laufe des jahrs keine anwendung gemacht werden.

7.

Man könnte dagegen einwenden: die näheren bestimmungen des ostrakismos-gesetzes, wie wir sie kennen, rühren vielleicht nicht von Kleisthenes her, das alte gesetz sei vielleicht modificiert worden durch abänderungen und hinzufügung neuer bestimmungen, und namentlich die beschränkungen des rechts einen mann zu ostrakisieren seien neuern ursprungs. So sei es immer möglich, dasz ursprünglich der ostrakismos die verfassung vor der herschsucht einzelner individuen schützen sollte und wirklich zu schützen vermochte. — Unmöglich ist es allerdings nicht, dasz jene beschränkungen nach Kleisthenes eingeführt worden sind, obgleich wir zu dieser annahme keinen andern grund haben als die thatsache, dasz staatseinrichtungen im laufe der zeit sich zu modificieren pflegen. Doch würde hieraus durchaus nicht gefolgert werden können, dasz die spätere anwendung des ostrakismos ein misbrauch gewesen wäre. Vielmehr würden die beschränkungen das bestreben der Athener beweisen, einen misbrauch des ostrakismos wenn nicht unmöglich zu machen, so doch zu erschweren.

Doch wenn die spätere anwendung des ostrakismos auch nicht als misbrauch gegenüber der ursprünglichen betrachtet werden kann, so haben vielleicht die näheren bestimmungen, die wir kennen, wenn sie spätern ursprungs sind, den charakter des instituts ganz modificiert? — Auch zu dieser annahme sind wir durchaus nicht berechtigt. Denn jedenfalls ist die art der abstimmung, die ostrakophorie, insofern sie die stelle der gewöhnlichen abstimmung durch handaufheben oder durch steinchenpaare, die verschiedenfarbig oder von denen je eins

ganz, das andere durchbohrt war, vertrat, gleichzeitig mit dem ostrakismos eingeführt. Hätte es sich nun beim ostrakismos um die erhaltung der verfassung gehandelt, d. h. wäre die frage, über die man abzustimmen hatte, folgende gewesen: scheint N. N. unsere freiheit und gleichheit zu gefährden und soll er deshalb verbannt werden oder nicht? so würde die gewöhnliche art der abstimmung hingereicht haben, um diese frage zu bejahen oder zu verneinen.

Das eigentümliche der ostrakophorie liegt aber eben darin, dasz auf die scherben namen geschrieben, d. h. dasz von einem bürger der eine, von einem andern ein anderer name darauf eingeritzt wurde. Diese eigentümlichkeit der ostrakophorie findet aber darin ihre erklärung, dasz durch diese abstimmung die frage entschieden wurde: wer (von zweien, ausnahmsweise von mehreren bürgern) hat die verbannung verdient, oder, wie Diodor (XI 87) angibt: wer kann allem anschein nach am ehesten über die bürger herschen?[77])

Hieraus folgt aber nothwendig, dasz, da es keinen ostrakismos ohne ostrakophorie geben konnte, es sich auch ursprünglich bei diesem institut nicht um die erhaltung der verfassung, sondern um einen parteienkampf handelte.

8.

Doch kann die unrichtigkeit der gewöhnlichen auffassung des ostrakismos noch nicht als nachgewiesen gelten, so lange nicht noch eine schwierigkeit beseitigt, so lange es noch nicht erklärt ist, wie Aristoteles und andere alte schriftsteller in den irtum verfallen konnten zu glauben, mit diesem institut habe der gesetzgeber bezweckt die demokratische verfassung zu schützen und tyrannis abzuwenden.

Diesen irtum haben meiner meinung nach hauptsächlich die debatten veranlaszt, welche dem beschlusz oder der ablehnung der ostrakophorie vorangiengen. Die parteien, die in ihren häuptern angegriffen, deren bestrebungen und interessen dadurch gefährdet waren, machten einander vorwürfe und vertheidigten jede ihre eigne politik. Die vorwürfe nun, welche bei dieser gelegenheit dem einen oder dem andern staatsmann gemacht wurden, konnten natürlich sehr verschieden sein und sich auf dessen innere oder auswärtige politik oder auf beides zugleich beziehen. So ersehen wir aus Plutarch (Kim. 16 f.), dem Kimon sei hauptsächlich sein Lakonismos, d. h. seine vorliebe für die Lakedämonier und demgemäsz mangel an patriotismus vorgeworfen worden; seine feinde ermangelten nicht hervorzuheben, dasz seine lakonenfreundliche politik den schimpf veranlaszt und verschuldet habe, welchen die Spartaner den Athenern zugefügt hatten durch zurücksendung der erbetenen attischen hülfstruppen. Andere staatsmänner wurden bei solcher gelegenheit vor-

77) παρὰ γὰρ Ἀθηναίοις ἕκαστον τῶν πολιτῶν ἔδει γράφειν εἰς ὄστρακον τοὔνομα τοῦ δοκοῦντος (sc. αὐτῷ) μάλιστα δύνασθαι τυραννεῖν τῶν πολιτῶν. Vgl. Photios lex. u. ὀσταρακισμὸς καὶ ἐξοστρακισμός.

zugsweise oder ausschlieszlich wegen der richtung ihrer innern politik angegriffen: diese sei der demokratie gefährlich oder bezwecke geradezu die auflösung des demos. Wie geläufig solch ein vorwurf den Athenern war, zeigt der umstand, dasz er vielfältig dem gegner bei processen gemacht wurde, welche zur politik in keinem nähern bezug standen. Wie sollte nun solch ein vorwurf gefehlt haben bei angriffen einer partei auf die andere und auf den mann der an der spitze der letzteren stand? Sagt doch Photios[78]) ausdrücklich, man habe diejenigen ostrakisiert, welche gegen den demos übel gesinnt waren, d. h. nach der ansicht ihrer gegner. Der mann, wer er auch sei, der die rede gegen Alkibiades nach der fiction ihres verfassers gehalten haben soll, vertheidigt sich gegen den vorwurf, er sei ein feind des demos (*μισόδημος*).

Nur eine andere form dieses vorwurfs war es aber, wenn man dem gegner vorwarf nach der tyrannis zu streben.[79]) Um dies darzulegen, músz ich zuvörderst daran erinnern, welche stellung der demos zu verschiedenen zeiten der tyrannis gegenüber einnahm.

Die tyrannen giengen bekanntlich aus dem schosze der demokratischen partei hervor; dasz sie die herschaft erlangten, dazu verhalf ihnen der leidenschaftliche hasz dieser partei gegen die aristokratie.[80]) Dieser hasz verblendete das volk so weit, dasz es sein vertrauen in männer setzte, die es zu egoistischen zwecken misbrauchten. Hatte ein solcher mann die alleinherschaft erlangt, so mochte mancher von seinen ehemaligen anhängern seine verblendung bereuen; aber als befreier des demos von der verhaszten oligarchie und als fortwährende unterdrücker oligarchischer bestrebungen erfreuten sich die tyrannen doch noch des zutrauens der masse.[81]) Wenn die rückkehr des Peisistratos aus seiner ersten verbannung einem triumphzug gleicht, wenn die grosze und schöne, mit voller rüstüng wie Athena ausgestattete Phye, an deren seite er zu wagen in Athen einzieht, von dem pöbel für die göttin selbst gehalten wird, so musz ihm der tyrann gleichfalls wie ein gott erschienen sein. Die milde der regierung des Peisistratos auch nach seiner zweiten verbannung, die zugänglichkeit des Hippias bezeugen, dasz sie von seiten des demos noch keine opposition zu erwarten hatten.

---

78) lex. u. *ὀστρακισμός· οἱ κακονούστατοι τῷ δήμῳ ἐξωστρακίζοντο κτέ.* 79) Koutorga im mémoire sur le parti Persan dans la Grèce ancienne et le procès de Thémistocle (extrait du tome VI I[re] série I[re] partie des mémoires prés. à l'académie des inscr. Paris 1860) s. 14 drückt denselben gedanken mit den worten aus: 'l'arme qu'on employait avec le plus de succès contre ses adversaires était surtout l'accusation de vouloir renverser le gouvernement et établir la tyrannie.' 80) Vgl. Arist. pol. V 10 *σχεδὸν γὰρ οἱ πλεῖστοι τῶν τυράννων γεγόνασιν ἐκ δημαγωγῶν ὡς εἰπεῖν, πιστευθέντες ἐκ τοῦ διαβάλλειν τοὺς γνωρίμους.*

81) Dieselben verhältnisse, welche die tyrannis erzeugt, hatten bekanntlich auch die äsymnetie hervorgebracht; letztere wird deshalb von den feinden des demos auch als tyrannis bezeichnet. Vgl. was Aristoteles (pol. III 14) über die äsymnetie des Pittakos in Mitylene und dessen verhältnis zu den flüchtigen aristokraten sagt.

Aber mit den tyrannen hatte der demos einen sieg über seine früheren unterdrücker gewonnen und dieser sieg muste sein selbstbewustsein heben. Von dieser hebung des selbstbewustseins aber bis zu der einsicht dasz er nur den herscher gewechselt, war nur ein schritt. Daher ist es die politik der tyrannen zu verhindern, dasz das volk diesen schritt thue. Sie bestreben sich dessen aufmerksamkeit von den politischen interessen abzulenken und den materiellen zuzuwenden. Letztere werden auf alle weise gefördert. Aufführung von nutz- und prachtbauten, luxus und groszartige festlichkeiten, auswärtiger politischer einflusz, bei einzelnen tyrannen kriegsruhm sollen das volk zerstreuen und ersatz bieten für den mangel an freiheit. Die beibehaltung der republikanischen staatsformen soll sie darüber täuschen.[82]) Wehe dem volk, welches sich in diesen zustand einlebt, bis es sich nicht mehr moralisch aufraffen kann!

Zum glück für Athen bewog des Hipparchos ermordung den Hippias zur veränderung seiner regierungsweise. Er wurde zum tyrannen im spätern, im modernen sinne des worts. Jetzt streckt er zur abwehr innerer und äuszerer feinde seine hand nach auswärtiger hülfe aus, da er auf eine kräftige unterstützung von seiten des volkes nicht mehr rechnen kann. Endlich vertrieben, sucht er mit spartanischer hülfe seine wiedereinsetzung als tyrann durchzusetzen, und als ihm dies mislingt, hetzt er die Perser gegen Athen. Da entbrennt aber auch in der demokratischen partei der glühendste hasz gegen die tyrannis. Die sogenannten tyrannenmörder werden in der phantasie des volks zu märtyrern, sie werden wie heroen verehrt. Bildsäulen werden ihnen gesetzt — zu einer zeit, da fast nur götter und heroen dieser ehre teilhaftig wurden. Selbst deren nachkommen bis ins späteste glied sollen noch geehrt werden, sie sollen die ehre genieszen auf staatskosten im Prytaneion zu speisen. Und das lied, welches Harmodios und Aristogeiton besingt, wird zum volkslied, zur attischen Marseillaise. Von jetzt an kennt die demokratie keinen schlimmeren feind als einen der nach der tyrannis zu streben scheint, selbst in der zeit als das demokratische princip in allen seinen richtungen bis zu den äuszersten consequenzen durchgeführt war und die attische demokratie einen vollkommen ausgebildeten organismus darstellte.[83]) Damals hatte nemlich der demos kein streben nach tyrannis, wol aber oligarchische pläne und intrigen zu fürchten. Aber die masse des volks unterscheidet nicht streng. Während sie früher aus hasz gegen die aristokraten es übersehen hatte, dasz die tyrannis in demselben masze wie der aristokratie, so auch der demokratie feindlich gegenüberstehe, so vermengt das volk jetzt, da die erinnerung an die letzten schrecklichen regierungsjahre des Hippias fortwährend im gedächtnis fortlebt, das streben nach der alleinherschaft mit den versuchen die herschaft weniger reicher bürger zu begründen. Zu solcher vermengung der begriffe muste die

82) Vgl. Plass die tyrannis bei d. Griechen I s. 201. 203 ff. 329. 351. 360. 83) Vgl. das geist- und gedankenreiche pamphlet eines mannes von der oligarchischen partei (des Kritias? Böckh staatsh. I s. 433 ff.), das in Xenophons schriften unter dem titel 'über die verfassung der Athener' steht.

verwandtschaft der tyrannis mit der engern oligarchie, der dynasteia im sinne des Thukydides und Aristoteles verleiten.[84]) Hatte doch der sprachgebrauch ausdrücke wie 'herschaft der tyrannen, sturz der tyrannen' sanctioniert, wo es sich eigentlich um den éinen tyrannen Hippias handelte. Und nicht ganz ohne grund. Wenn auch éin mann die seele der ganzen regierung war, so herschte er doch nur mit hülfe seiner besoldeten knechte. Berichtet doch Thukydides ausdrücklich, die Peisistratiden hätten beständig dafür gesorgt, dasz die bedeutendsten ämter allemal von einem der ihrigen besetzt würden. Die menge konnte aber die leitende hand nicht immer von den werkzeugen unterscheiden, welche sie führte.[85]) Darum fürchtet das volk, als die Hermen beschädigt, die mysterien durch nachäffung entweiht waren, eine verschwörung, welche den sturz der demokratischen verfassung und — einführung der tyrannis bezweckte, obgleich so manche anzeichen damals auf oligarchische und nicht die geringsten auf tyrannische bestrebungen deuteten. — Eine analogie zu solcher begriffsverwirrung bietet Florenz im 14n jahrhundert. Damals glaubte man daselbst fest, alle männer, welche die alleinherschaft in einer republik erlangt, seien Ghibellinen, obgleich solch eine tyrannis mit dem Ghibellinismus nichts zu schaffen hatte. Und gehörte solch ein mann selbst notorisch zur Guelfenpartei, so meinte man: die thatsache der herschaft selbst beweise schon zur genüge, dasz er zu den Ghibellinen übergegangen sei. Und doch war der gleich starke hasz der Guelfen, die damals in Florenz das regiment führten, gegen tyrannis und die Ghibellinische partei die alleinige veranlassung, der einzige grund, weshalb sie zwischen denselben einen so innigen zusammenhang annahmen.[86])

Aehnlich stand es in Athen. Weil man die tyrannis so sehr haszte und fürchtete, konnte und muste nicht selten der einem staatsmann gemachte vorwurf, seine politik widerspreche dem princip der verfassung, sie bezwecke aufhebung derselben, in der attischen demokratie die form annehmen: der angegriffene staatsmann strebe nach der tyrannis. So konnte dieser vorwurf gegen Thukydides, des Melesias sohn, erhoben werden, welcher an der spitze einer vollkommen organisierten oligarchischen partei stand; gewis wurde er bei einer spätern gelegenheit dem

84) Plass tyrannis I s. 132 f. 85) Vgl. ebd. I s. 207 (wo Plass auf Göllers anm. zu Thuk. VI 54 verweist). 272 ff. 86) Der leser möge mir gestatten die betreffende stelle aus H. Hallam's view of the state of Europe during the middle ages ganz herzusetzen (vol. I ch. III p. II): 'besides the effect of ancient prejudice, Ghibelinism was considered at Florence, in the fourteenth century, as immediately connected with tyrannical usurpation. The Guelf party, says Matteo Villani, is the foundation rock of liberty in Italy; so that if any Guelf becomes a tyrant, he must of necessity turn to the Ghibelin side; and of this there have been many instances (p. 481). So Giovanni Villani says of Passerino, lord of Mantua, that his ancestors had been Guelfs, maper essere signore e tiranno si fece Ghibellino (l. X c. 99). And Matteo Villani of the Pepoli at Bologna: Essendo di natura Guelfi, per la tirannia erano quasi alienati della parte (p. 69).'

Alkibiades gemacht, und diesem mit recht; denn er war eine durch und durch egoistische, gewissenlose, mit einem wort eine tyrannennatur. Auch der κεφαληγερέτα Ζεύς, der sohn des Kronos und der Stasis (des parteikampfes), konnte diesem vorwurf natürlich nicht entgehen. Heiszen doch bei den komikern er und seine freunde 'neue Peisistratiden'.[87])

Wenn nun die späteren sahen, dasz der ostrakismos nur solche persönlichkeiten traf, welche — als parteihäupter — eine hervorragende stellung im staate einnahmen, wenn sie ferner erfuhren, man habe dieselben des staatsverbrechens angeschuldigt nach der tyrannis zu streben und hervorgehoben, ihre macht gefährde die demokratie, so musten sie nothwendig auf den gedanken kommen, der ostrakismos sei eingeführt, um die gleichheit der bürger zu erhalten und tyrannis abzuwehren. Und in diesem glauben muste sie unter anderm die nachricht bestärken, dasz das erste opfer des ostrakismos ein verwandter der Peisistratiden war.

Wenn nun das mistrauen einer partei gegen eine andere später seinen ausdruck fand in dem vorwurf, das haupt der gegner trachte nach der alleinherschaft, so muste solch ein vorwurf noch geläufiger sein zu der zeit, da die tyrannis eben gebrochen war, deren missethaten noch frisch im gedächtnis lebten, mithin der hasz gegen die tyrannen noch weniger erkaltet sein konnte. Ein gesetz, welches bestimmte dasz das haupt einer partei, gegen welches die majorität der bürger mistrauen hegte, durch scherbenabstimmung sollte auf eine zeit lang aus dem lande entfernt werden können, konnte deshalb auch seinem officiellen wortlaute nach als eine schutzwehr gegen tyrannis bezeichnet werden, wenn auch die bedeutung dieses instituts thatsächlich eine ganz andere war. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dasz es sich mit dem ostrakismos wirklich so verhielt. Sagt doch Diodor (s. anm. 77), bei der ostrakophorie habe jeder den namen dessen auf die scherbe geschrieben, der nach seinem ermessen am ehesten im stande wäre über die bürger zu herschen (τυραννεῖν). Spätere sahen den nominellen zweck des ostrakismos für den wirklichen an. Daher findet Aristoteles auch einen widerspruch zwischen dem zweck und der anwendung dieses instituts.

9.

Somit hoffe ich nachgewiesen zu haben, dasz der ostrakismos den zweck, den man ihm beimiszt, nicht gehabt haben kann; dasz die anwendung desselben zu parteizwecken nicht nur als kein misbrauch zu betrachten, sondern schon in der natur dieses instituts begründet ist; auszerdem hoffe ich die veranlassung gezeigt zu haben zu der bildung der irtümlichen ansicht, als habe das gesetz über den ostrakismos die verfassung sichern sollen.

Doch könnte es manchem schwer fallen sich von der herschenden ansicht loszumachen: es könnte scheinen, als ob wir die bedeutung dieses gesetzes schmälerten, wenn wir leugnen dasz es je den zweck gehabt

87) Plut. Per. 16.

hat die freiheit und gleichheit zu sichern gegen herschergelüste einzelner individuen. Angenommen also, der ostrakismos hätte ursprünglich wirklich diesen zweck gehabt, müste er dann etwa für eine lobenswerthe maszregel, müste der urheber desselben für einen um so weisern gesetzgeber gelten?

Wenn man die sache genauer betrachtet, erscheint sie in einem ganz andern lichte. Halten wir daran fest, dasz der ostrakismos von einer gerichtlichen verurteilung zur verbannung durchaus verschieden war, dasz dem opfer desselben keine eigentliche ungesetzlichkeit nachgewiesen zu sein brauchte, dasz also, wenn die majorität jemand zur verbannung verurteilte, sie nicht um der gerechtigkeit willen so handelte, sondern aus politischen rücksichten und aus antipathie gegen eine bestimmte politische richtung. Daraus folgt aber, dasz dieses institut nur eine sicherheitsmaszregel hätte sein können, von der im moment herschenden partei eingeführt, um sich zu erhalten. Welchen werth aber sicherheitsmaszregeln haben, wodurch sich die herschende partei — angeblich zum wohl des staats[88]) — das recht nimmt bei der unterdrückung einer opposition, die sich erst heranbildet oder schon die aussicht hat bald eine macht zu werden, sich über recht und gerechtigkeit hinauszusetzen — über den werth solcher sicherheitsmaszregeln kann man in jetziger zeit am wenigsten im zweifel sein. Eine wirkliche garantie der verfassung können sie doch nimmer bilden. Denn entspricht letztere dem charakter und der bildungsstufe des volks, so ist sie auch keiner ernsten gefahr ausgesetzt und sicherheitsmaszregeln sind unnöthig. Damit hören sie aber auch auf sicherheitsmaszregeln zu sein, weil die verfassung gar nicht durch sie gesichert wird, sondern durch ihren eignen charakter, dadurch dasz sie den anforderungen der masse des volks im groszen und ganzen entspricht. Bedarf aber eine verfassung einer stütze an sicherheitsmaszregeln, so ist das ein zeichen, dasz dieselbe der masse nicht genehm, dasz sie nicht ein natürliches product der ganzen historischen entwicklung des volks, sondern nur ein kunstproduct ist, von einer zur herschaft gelangten partei dem ganzen volke aufgedrungen. Sicherheitsmaszregeln also, welche die erhaltung einer solchen partei bezwecken sollen, haben im grunde keinen zweck als die herschaft einer partei auf kosten jeder andern auf die dauer zu garantieren.

Diesen und keinen andern werth scheinen auch die staatseinrichtungen gehabt zu haben, mit welchen Niebuhr[89]) den ostrakismos vergleicht: 'in Athen bestand damals dasselbe recht das im mittelalter namentlich in Italien dem volke zustand, dasz mächtige bürger, die sich über alle anderen bürger erhoben, verbannt werden konnten, ohne dasz sie verbrecher zu sein brauchten. Dies recht findet man in den statuten mancher italiänischen städte im mittelalter: so ist z. b. in den statuten von Tivoli, die ich gefunden habe, die befugnis der stadt anerkannt, ohne verbrechen denjenigen bürger zu verbannen der gefährlich scheint.' Dies

88) wie z. b. die inquisition in maiorem dei gloriam dienen sollte; man denke ferner an die sicherheitsgesetze im jetzigen Frankreich.
89) vorträge über alte gesch. I s. 401.

erläutert der herausgeber, Marcus Niebuhr, durch folgende anmerkung: 'wahrscheinlich hat N. folgende stelle in den «statuta et reformationes civitatis Tiburis» gemeint: «*item statuimus, quod Comes caput militiae vel sedialis et quilibet ipsorum possint et potestatem habeant expellendi cives Tiburis et incolas et eos confinandi intra et extra civitatem inobedientes pro rixis sedandis antequam perveniant ad rixam et in ipsa rixa et post ipsam rixam per unam dictam a longe* (?) *a dicta civitate et contrafacientibus et inobedientibus possint poenam et mulctam inponere et auferre, prout in tertio superiori capite continetur, alias expellere aliquem non possit nisi in casibus in quibus ei in hoc statutorum volumine sit concessum.*» Lib. I c. IV sub rubr. *quod Comes caput militiae et sedialis possint expellere pro rixis non faciendis.*'

Freilich dient der ostrakismos auch nach meiner auffassung dazu, die partei welche sich momentan in der minderheit befindet noch mehr zu schwächen durch die verbannung ihres führers. In folge davon erhält die andere partei auf eine zeitlang einen um so gröszern einflusz auf die leitung des staats. Jedoch nur auf eine zeitlang. Sobald das machtverhältnis der parteien sich ändert zum vorteil der ehemaligen minorität, so bietet ihr der ostrakismos das mittel ihrerseits ein um so gröszeres übergewicht über die ehemals herschende partei zu gewinnen.

Wollten wir also den ostrakismos als sicherheitsmaszregel zum schutz der verfassung auffassen, so könnten wir diesen zweck nur als vorwand betrachten. Der ostrakismos hätte dann höchstens dazu beitragen können den politischen fortschritt zu hemmen. Solch eine sicherheitsmaszregel war aber der ostrakismos nicht: er kam nicht blosz einer partei zu gut, sondern jedesmal derjenigen, welche im volk momentan den meisten anklang fand.

10.

Hiermit ist nicht gesagt, dasz ich den ostrakismos an und für sich billige oder das verfahren bei demselben für ein gerechtes halte. Wol aber wird dadurch an die stelle von etwas schlechtem etwas weniger schlechtes gesetzt. Die bedeutung dieses instituts sehe ich nemlich nicht darin, dasz es die majorität der minorität gegenüber noch mehr stärkt, sondern darin dasz es die unterdrückung der letztern durch die majorität in gewissen grenzen hält; nicht darin dasz es die verbannung eines individuums ohne eigentliches gerichtliches verfahren gestattet, sondern in der beschränkung der ausbeutung des siegs einer partei über die andere. Die ausführung dieses gedankens wird hoffentlich das wesen und die historische bedeutung des ostrakismos und den zweck, den Kleisthenes bei dessen einführung im auge gehabt, ins rechte licht setzen.

Hierbei müssen wir von der thatsache ausgehen, welche wir schon nachgewiesen zu haben glauben, dasz nemlich der ostrakismos bestehende parteien voraussetzt. Wie leidenschaftlich diese, wie in früheren zeiten, so auch im 5n jahrhundert in Athen waren, welch bittern hasz sie gegen einander hegten, braucht wol nicht erst nachgewiesen zu werden. Offen-

bar erkannte keine partei das recht der andern zu bestehen und in ihrem sinne zu wirken an; vielmehr dachte jede:

Jene machen partei; welch unerlaubtes beginnen!
Aber unsre partei, freilich, versteht sich von selbst.

Charakteristisch ist folgende anekdote. Aristeides soll einmal in der volksversammlung einen antrag des Themistokles bekämpft haben, nicht sowol weil er ihm an und für sich verwerflich schien, als weil er von der gegenpartei ausgegangen war. In folge seines widerspruchs gieng der antrag auch wirklich nicht durch. Als Aristeides aber von der ekklesia nach hause gieng, bereute er es das interesse des ganzen staats parteirücksichten hintangesetzt zu haben und rief aus: er und Themistokles hätten es verdient ins barathron gestürzt zu werden, weil sie mit ihrem parteihader dem staate nur schadeten.[90]) Bei einer solchen stellung der parteien zu einander, wie sie sich in dieser anekdote zeigt, konnte es leicht vorkommen, dasz nützliche und selbst nothwendige maszregeln hintertrieben und ein entschiedenes vorgehen und handeln der regierung ganz unmöglich gemacht wurde. Namentlich wenn die parteien einander un gefähr das gleichgewicht hielten, konnte jede derselben stark genug sein die andere zu hindern der politik die von letzterer gewünschte richtung zu geben, aber zu schwach den staat nach eignen grundsätzen zu lenken. Und solch ein zustand muste den gegenseitigen hasz der parteien nur noch mehr anfachen.

Was war nun gewöhnlich die folge davon? In Athen bis zur einführung des ostrakismos, in anderen staaten Griechenlands, wo dieses institut nicht bestand, noch bis in das 5e jahrhundert, kam es in solchen fällen zu blutiger entscheidung. Nach heftigen debatten in der ekklesia trat der straszenkampf ein, wo die gewalt entschied. Und wehe den besiegten! Der sieg wird grausam ausgebeutet. Wer nicht flieht, wird getödtet, die flüchtigen zur verbannung verurteilt, alle bürgerrechte ihnen genommen, ihr vermögen confisciert, in der hitze des kampfs manchmal selbst heilige orte durch handlungen der gewalt entweiht, für welche das ganze volk später die rache der götter zu fürchten hat. Die verbannten suchen mit gewalt ihre rückkehr in die heimat durchzusetzen: sie rufen fremde hülfe herbei und veranlassen die einmischung fremder staaten in die inneren angelegenheiten ihrer vaterstadt. Es wäre unnütz dieses thema weiter auszuspinnen. Ich brauche nur an die parteikämpfe in Megara und Kerkyra zu erinnern und an die art, wie Isagoras, als er durch herbeirufung spartanischer hülfe über Kleisthenes die oberhand gewonnen, dessen anhänger behandelte. Ganz dasselbe bild, um nicht analoge erscheinungen der neuesten zeit zu erwähnen, bieten uns im mittelalter namentlich die parteikämpfe in den italiänischen freistaaten, die kämpfe zwischen adel und volk, zwischen Guelfen und Ghibellinen. Wenn nun Hallam[91]) der ansicht ist, dasz die grausamkeit, mit welcher eine be-

90) Plut. Arist. 3. 91) in dem anm. 86 angef. werke bd. I s. 195: 'the most deadly hatred is that which men exasperated by proscription and forfeiture bear to their country; nor have we need to ask any

siegte partei in die verbannung geschickt wurde, alles unglück Italiens zur genüge erklären kann, so gilt dasselbe auch für die griechischen staaten.

Solchem unheil nun suchte Kleisthenes durch den ostrakismos zu steuern. Diesen zweck konnte er nicht dadurch erreichen, dasz er einfach verbot die besiegte partei zu verfolgen und die mitglieder derselben zu verbannen. Das hiesze zu viel verlangen von leidenschaftlich erregten parteien; es wäre trotzdem zum handgemenge gekommen und die sieger hätten sich eben keine gesetze vorschreiben lassen. Es galt also vor allem die parteien zu verhindern zu den waffen zu greifen und im blutigen kampfe eine entscheidung zu suchen. Kleisthenes bot ihnen in der ostrakophorie das mittel ihre kräfte zu messen, ohne zu thätlichkeiten überzugehen. Auszerdem verschaffte er der siegreichen partei die befriedigung das oberhaupt der gegenpartei zu verbannen und in folge davon ein entschiedenes übergewicht in der volksversammlung zu erringen. Solch eine verbannung ist freilich eine ungerechtigkeit. Kleisthenes legalisierte also ein unrecht. Er that es aber nur, um gröszeren ungerechtigkeiten vorzubeugen. Wollte er den parteileidenschaften nicht die geringste befriedigung geben, so konnte er sie durchaus nicht bändigen und zügeln. Indem er aber das unrecht legalisierte, war er auch im stande demselben schranken zu setzen. Während früher die parteien, sobald ihre erbitterung den höchsten grad erreicht hatte, zu den waffen griffen, so nehmen sie jetzt die scherben zur hand: an die stelle blutigen kampfes tritt die ostrakophorie; während früher die partei, welche im blutigen kampf erlag, massenhaft das land verlassen muste, wird jetzt nur das oberhaupt der in der minderheit gebliebenen partei verbannt; während früher das vermögen aller verbannten eingezogen wurde, wird jetzt dem einzigen verbannten das seinige gelassen; während früher die besiegten lebenslängliche verbannung traf, musz der ostrakisierte die heimat blosz zehn jahre lang meiden; während früher die flüchtigen oder verbannten aller ihrer bürgerrechte auf immer verlustig erklärt wurden, verliert der ostrakisierte nur diejenigen vorteile des bürgerrechts, welche eben nur dem in der heimat wohnenden zu gute kommen: kurz, die strafe derer, welche früher im parteikampfe unterlagen, kann mit der atimie höchsten grades verglichen werden, den ostrakisierten dagegen trifft, so zu sagen, eine leichte atimie, die in einer gewissen beschränkung des activen bürgerrechts besteht. Demnach war die einführung des ostrakismos ein schritt vorwärts in der entwicklung politischer toleranz; sie beförderte zugleich die ausbildung einer art politischer moralität, um mich eines ausdrucks von Grote zu bedienen. Der ostrakismos bewahrte den staat vor unsäglichem unheil und ermöglichte eine ruhige und schrittweis vor sich gehende politische entwicklung der Athener. Insofern, aber auch nur insofern, also nur mittelbar schützte er auch die verfassung und sicherte die gleichheit der bürger, die freiheit des attischen demos.

---

other cause for the calamities of Italy, than the bitterness, with which an unsuccessful faction was thus pursued into banishment.'

Fassen wir den ostrakismos so auf, so passen dazu vortrefflich die näheren bestimmungen des gesetzes, welche mit dem gewöhnlich angenommenen zweck des instituts im grellsten widerspruch stehen. Kleisthenes gestattete den parteien freilich in der ostrakophorie eine art entscheidungskampf; es sollte aber nur éinmal jährlich zur verbannung eines staatsmanns geschritten werden können. Auch sollte es nur dann geschehen, wenn die erbitterung der einander das gleichgewicht haltenden parteien das ganze land aufregte. Der ostrakismos sollte eben den blutigen kämpfen vorbeugen, welche in einem solchen fall leicht ausbrechen konnten. Die debatten in der ekklesia und eine doppelte abstimmung, die procheirotonie und die ostrakophorie entschieden darüber, ob die lage des staats eine so gefährliche sei. Wenn nemlich auch die ekklesia durch die procheirotonie entschieden hatte, es solle scherbenabstimmung stattfinden, so konnte letztere doch resultatlos bleiben: d. h. wenn weniger als 6000 Athener sich an der ostrakophorie beteiligten, wenn die erbitterung der parteien nicht stark genug war, um die masse der bürger für diesen entscheidungskampf zu interessieren, so war das eben ein beweis, dasz die gefahr blutiger entscheidung nicht bevorstand. Dann sollte aber auch niemand in die verbannung gehen.

Jedoch rühren die einschränkungen des dem volke zustehenden rechts einen misliebigen staatsmann zu verbannen auch wirklich von Kleisthenes her? Diese frage läszt sich aus mangel an bestimmten nachrichten nicht entscheiden. Sollten aber die bestimmungen, welche die anwendung dieses gesetzes beschränken, aus späterer zeit herrühren, so würde das ein zeichen sein, dasz das erziehende element im ostrakismosgesetz seine früchte getragen, dasz die politische toleranz in Athen fortschritte gemacht hatte. Dafür sprechen jedenfalls andere bestimmte thatsachen. Auf diese kommen wir zu sprechen, sobald wir erst die frage erörtert, wann der ostrakismos eingeführt worden.

11.

Aus der angabe, es sei der ostrakismos nach vertreibung der tyrannen eingeführt, darf man natürlich nicht schlieszen, es sei unmittelbar darauf geschehen. Die annahme dieses zeitpunktes würde zu der gewöhnlichen auffassung dieses instituts freilich am besten passen. Ist es nicht ganz natürlich, dasz gleich nach der befreiung der bürgerschaft von der verhaszten herschaft, als der hasz gegen die tyrannen am stärksten sein muste, maszregeln getroffen wurden zum schutz der jungen, noch nicht erstarkten, also um so gröszerer gefahr ausgesetzten freiheit? Das ist nun aber in Athen wahrscheinlich, in Syrakus gewis nicht geschehen. Und von unserem standpunkt aus enthält dieses factum nichts auffallendes. In Syrakus nemlich wurde der petalismos erst eilf jahre nach dem sturz des letzten tyrannen Thrasybulos eingeführt, im j. 454.[92]) Das jahr der einsetzung des ostrakismos in Athen ist freilich

92) als in Athen Sosistratos archon eponymos war, Diod. XI 85. Thrasybulos war unter dem archontat des Lysanias, 465, gestürzt.

nicht überliefert. Wir wollen daher blosz versuchen mit hülfe der nicht zahlreichen, aus dem altertum erhaltenen nachrichten die stelle anzugeben, welche in betreff der zeit die einsetzung dieses instituts unter den wichtigsten damaligen begebenheiten der innern politik Athens einnahm. Ich meine den parteikampf zwischen Kleisthenes und Isagoras, welcher mit der vollständigen niederlage des letztern und seiner partei endigte, und die einrichtung der zehn phylen. Welche von diesen zwei begebenheiten ist früher als die andere zu setzen?

H. Sauppe hat richtig bemerkt[93]), Kleisthenes habe auf keinen fall die neue phyleneinteilung, welche eine vollständige umwälzung aller politischen und socialen verhältnisse Athens umfaszte, vor seiner flucht vor dem mit den Spartanern verbündeten Isagoras durchführen können, wie man es gewöhnlich annehme, gestützt auf Herodot V 66 ff. Sauppe gibt nicht klar an, wie er Herodots erzählung auffasse; mir scheint sie mit seiner annahme nicht nur nicht im widerspruch zu stehen, sondern sie vielmehr vollkommen zu bestätigen.

Herodot erzählt, es hätten nach vertreibung der tyrannen zwei männer, der Alkmäonide Kleisthenes und Isagoras, Tisandros sohn, mit einander um den grösten politischen einflusz gestritten. Kleisthenes stand, wie man aus dem verlauf der erzählung ersieht, an der spitze des centrums (τὰ μέσα τῶν πολιτῶν), der Paralier, wie sein vater Megakles; Isagoras war das haupt sei es der conservativen, sei es der reactionären partei der Pediäer. Da letzterer nun die oberhand gewann, habe Kleisthenes den demos, d. h. hier offenbar die Diakrier oder Hyperakrier für sich zu gewinnen gewust (ἑσσούμενος δὲ ὁ Κλεισθένης τὸν δῆμον προσεταιρίζεται). Darauf sagt Herodot: später aber teilte er die Athener, die in vier stämme zerfielen, in zehn phylen. Und nachdem er von einer ähnlichen phylenreform, von dem tyrannen Kleisthenes zu Sikyon ins werk gesetzt, berichtet, erzählt Herodot weiter, Isagoras habe, da er seinerseits den kürzern gezogen, Kleomenes und die Spartaner zu hülfe gerufen.

Diese erzählung scheint man gewöhnlich so aufzufassen: Kleisthenes habe zuerst den demos zu gewinnen gewust, darauf die phylenreform vorgenommen und dann die oberhand über Isagoras und dessen partei erlangt. Man nimmt also an, über diese drei thatsachen habe Herodot in chronologischer reihenfolge berichtet. Diese annahme ist aber vollkommen unbegründet. Denn was von c. 66 μετὰ δὲ τετραφύλους ἐόντας bis c. 69 κατένεμε ἐς τὰς φυλάς steht, ist eine in die erzählung vom parteihader zu Athen eingelegte episode, und was in ihr erzählt ist, braucht daher nicht auch der zeit nach zwischen den begebenheiten, welche vor und nach derselben erzählt werden, zu liegen. Wir hätten es also nachzuweisen, dasz die erwähnung der phylenreform einer episode angehört.

Dasz die erzählung von der phylenreform des sikyonischen tyrannen nicht hieher gehört, ist klar. Die phylenreformen bilden nun aber das tertium comparationis zwischen den beiden Kleisthenes, groszvater und

93) de demis urbanis Athenarum s. 1.

enkel, und darum ist die einteilung der Athener in zehn phylen und blosz darum erwähnt, und zwar zweimal: anfangs zur einleitung, dann zum schlusz derselben, um die erzählung vom parteienkampf zu Athen wieder anzuknüpfen. Die gedankenreihe bei Herodot V 66—69 gliedert sich demnach folgendermaszen:

A. Parteienstreit zwischen Kleisthenes und Isagoras c. 66 bis *ἑσσούμενος δὲ ὁ Κλεισθένης τὸν δῆμον προσεταιρίζεται.*

Episode.

a. Kleisthenes richtet die neuen phylen ein, von *μετὰ δὲ κτέ.* bis zu ende des cap.
b. nachahmung des Sikyoniers Kleisthenes durch den Athener in bezug auf die phylenreform, c. 67 bis *τὸν Σικυῶνος τύραννον.*
c. über des Sikyoniers Kleisthenes phylenreform, bis zu ende des cap.
b. nachahmung des Sikyoniers durch den Athener, c. 68 bis *Κλεισθένεα ἐμιμήσατο* c. 69.
a. phylenreform des Atheners, bis *ἐς τὰς φυλάς.*

Schlusz der Episode. Darauf

B. wiederanknüpfung der frühern erzählung und fortsetzung derselben, von *ἤν τε τὸν δῆμον προσθέμενος* (= c. 66 *τὸν δῆμον προσεταιρίζεται*) *πολλῷ* an.

μετὰ δὲ aber in *μετὰ δὲ τετραφύλους ἐόντας Ἀθηναίους δεκαφύλους ἐποίησε* scheint mir nicht sowol das nachfolgende an das vorhergehende anzuknüpfen als vielmehr es von demselben zu scheiden, nicht etwa weil *μετὰ δὲ* an und für sich solch eine kraft und bedeutung besäsze, sondern weil im entgegengesetzten fall Herodot dem *δέ* ein *μέν* hätte vorausgehen lassen und sich etwa so ausgedrückt hätte: *ἑσσούμενος δὲ ὁ Κλεισθένης τὸν μὲν δῆμον προσεταιρίζεται, μετὰ δὲ* oder *πρῶτα μὲν τὸν δῆμον προσεταιρίζεται, μετὰ δὲ κτέ.* Daher scheint mir Herodot hier durch *μετά* anzudeuten, dasz die phylenreform nicht etwa mit ein mittel gewesen, um den demos zu gewinnen und über Isagoras ein übergewicht zu erlangen, sondern dasz sie später fällt als die begebenheiten, deren erzählung durch die episode abgebrochen wird.

Zur beseitigung etwaiger bedenken müssen wir aber noch einige bemerkungen hinzufügen. Das ende der episode nemlich scheidet Herodot nicht streng genug von der wiederanknüpfung der unterbrochenen erzählung, da er hiebei *τέ*, die partikel der anknüpfung gebraucht: *ὡς γὰρ δὴ τὸν Ἀθηναίων δῆμον πρότερον ἀπωσμένον τότε πάντα πρὸς τὴν ἑωυτοῦ μοῖραν προσεθήκατο, τὰς φυλὰς μετουνόμασε κτέ. ἤν τε τὸν δῆμον προσθέμενος πολλῷ κατύπερθε τῶν ἀντιστασιωτέων. ἐν τῷ μέρεϊ δὲ ἑσσούμενος κτέ.* Darum darf aber die episode nicht hinweggeleugnet werden. Herodot hat diese partikel jedenfalls nur darum gebraucht, weil Kleisthenes erst nach seiner schwenkung zum *δῆμος* hin einerseits vor Isagoras einen vorsprung gewann, anderseits die zehn phylen einführte. *τὸν δῆμον προσθέμενος* entspricht den worten *τὸν Ἀθηναίων δῆμον πρὸς τὴν ἑωυτοῦ μοῖραν προσεθήκατο*, wenn auch mehr noch der angabe c. 66 *τὸν δῆμον προσεταιρίζεται.* Denn Herodot

unterläszt es nicht anzudeuten, dasz des Kleisthenes parteistellung eine verschiedene gewesen sei, als er über Isagoras ein übergewicht gewann und als er die neuen phylen einrichtete. Im erstern fall hatte er den demos (τὸν δῆμον, c. 66 u. 69 a. e.) für sich, im letztern falle stand er an der spitze des ganzen volkes (παντὸς τοῦ δήμου, c. 69 mitte). Hierin scheint mir ein unterschied zu liegen; anderseits aber kann Herodot hier schwerlich von dem vorwurf einiger undeutlichkeit des ausdrucks freigesprochen werden. ὁ δῆμος kann nemlich einen teil des volks, die demokratische partei im gegensatz zu einer oder mehreren anderen zur aristokratie oder oligarchie hinneigenden bezeichnen. Aber πᾶς ὁ δῆμος umfaszt das ganze volk ohne rücksicht auf parteien. Jenes ist, so zu sagen, ein politischer, dieses ein arithmetischer, ein statistischer ausdruck. Da nun aber Herodot das wort δῆμος wiederholt, wenn auch das eine mal mit der bestimmung πᾶς, so kann er dadurch zu irriger auffassung veranlassung geben, um so mehr da er sagt: ὡς γὰρ δὴ τὸν Ἀθηναίων δῆμον πρότερον ἀπωσμένον τότε πάντα πρὸς τὴν ἑωυτοῦ μοῖραν προσεθήκατο. Denn nicht πᾶς ὁ δῆμος war bisher ἀπωσμένος, insofern bruchteile desselben schon früher an Isagoras und Kleisthenes ihre parteiführer hatten. Herodot hätte sich deutlicher ausgedrückt, wenn er anstatt ὁ δῆμος im sinne der demokratischen partei die Diakrier genannt hätte. Denn offenbar sind die drei parteien, welche nach Hippias vertreibung zum vorschein kamen, die alten Pediäer, Paralier und Diakrier. Durch die verbindung der beiden ersteren parteien und mit hülfe der Spartaner war Hippias gestürzt; als sie aber gesiegt, zerfielen sie wieder mit einander, wie es auch früher geschehen war (vgl. Herod. I 60) und auch sonst zu geschehen pflegt. Die Diakrier, früher durch die Peisistratiden vertreten, hatten an dem kampf gegen diese wol nur geringen anteil genommen. So scheint sich mir am einfachsten der vorwurf zu erklären, den Herodot einem teil des volkes macht V 64 a. e.: Κλεομένης δὲ ἀπικόμενος ἐς τὸ ἄστυ ἅμα Ἀθηναίων τοῖσι βουλομένοισι εἶναι ἐλευθέροισι ἐπολιόρκεε τοὺς τυράννους.[94]) Nach beseitigung des Hippias nun waren die Diakrier ohne führer und ohne einflusz, bis sie sich an die partei des Kleisthenes anschlossen und ihm dadurch ein übergewicht über Isagoras verschafften. Als letzterer aber, durch die spartanischen truppen mehr compromittiert als sie ihm genützt, beseitigt war, hatte Kleisthenes πάντα τὸν δῆμον für sich. Und jetzt erst, da er keine feindliche partei gegen sich hatte und ungefähr eine solche stellung in Athen einnahm, wie Perikles nach der ostrakisierung des Thukydides, jetzt konnte er die so umfassende phylenreform durchsetzen, ohne eine besondere vollmacht zu besitzen, ohne zum äsymneten erwählt zu sein.

Trat nun die phylenreform nach besiegung des Isagoras und seiner spartanischen bundesgenossen und nach der rückkehr des Kleisthenes aus

94) Vgl. I 62 ἐν δὲ τούτῳ τῷ χώρῳ (ἐν Μαραθῶνι) σφι (τοῖς Πεισιστρατίδαις) στρατοπεδευομένοισι οἵ τε ἐκ τοῦ ἄστεος στασιῶται ἀπίκοντο, ἄλλοι τε ἐκ τῶν δήμων προσέρρεον, τοῖσι ἡ τυραννὶς πρὸ ἐλευθερίης ἦν ἀσπαστότερον.

seiner verbannung ein, so musz sie in eine kriegszeit, in eine gefährliche zeit für Athen gefallen sein. Damals fielen die Peloponnesier von süden, die Böoter und Chalkidier von norden ein. Freilich zogen sich die erstern zurück, ohne auch nur eine schlacht zu liefern; freilich wurden die Böoter und Chalkidier überwunden, aber die Böoter gewannen darauf einen bundesgenossen an den Aegineten. Und die Spartaner, welche jetzt die partei des Hippias ergriffen, dachten an einen nochmaligen feldzug gegen Athen. Aber gerade kriegszeiten erweisen sich oft sehr geeignet zu inneren reformen. Jedenfalls muste die gefahr, die Athen von auszen bedrohte, dazu beitragen die einigkeit im innern zu erhalten und muste es verhindern, dasz sich eine opposition gegen Kleisthenes bildete. Auch Themistokles drang später, während seines archontats 493, mit seinen gesetzen, welche auf die innere und äuszere politik Athens von unermeszlichem einflusz waren, gegen die opposition des Miltiades[95]) um so leichter durch, weil Athen damals mit der noch mächtigen insel Aegina im kriege war. In jene zeit aber, da Athen sich sogar nach persischer hülfe umsah, passt auch die verleihung des bürgerrechts an *ξένους μετοίκους καὶ δούλους*. Es war ihnen vielleicht versprochen worden für die teilnahme an den damaligen feldzügen, wie es auch sonst vorkam, dasz sklaven für geleisteten kriegsdienst die freiheit erhielten.

Sollte der archon des jahrs 508 unser Isagoras, der sohn des Tisandros, sein, was möglich und wahrscheinlich ist, so müste die phylenreform erst nach diesem jahr eingetreten sein.

Ist nun die einführung des ostrakismos gleichzeitig mit dem parteienkampf zwischen Kleisthenes und Isagoras oder fällt sie vor oder nach einer von den obigen begebenheiten?

Zur zeit jenes parteienkampfs kann der ostrakismos nicht eingeführt sein. Denn die ostrakisierung des Hipparchos durch Kleisthenes setzt voraus, dasz diese männer als häupter feindlicher parteien einander gegenüberstanden. Dies ist nicht nur eine an und für sich unumgängliche annahme, wie wir es schon oben bemerkt, sondern auch gewissermaszen bezeugt durch die angabe Androtions[96]), Hipparchos sei verbannt worden, nachdem eben erst der ostrakismos eingeführt war. Da wir oben nachgewiesen, die günstigste zeit für die phylenreform müste die nach der endlichen niederlage des Isagoras gewesen sein, so ist auch die möglichkeit benommen, dasz nach dem parteienkampf und vor der phylenreform, oder zur zeit der letztern die einführung des ostrakismos habe stattfinden können. Sie müste also entweder vor dem beginn des parteienkampfs zwischen Kleisthenes und Isagoras oder nach der phylenreform eingetreten sein. Ersteres ist so unwahrscheinlich, wie letzteres wahrscheinlich.

Von einem verwandten der Peisistratiden ist zu erwarten, dasz er als vertreter des demokratischen princips auftrat. Sagt doch auch Androtion (a. o.), Hipparchos sei verbannt worden *διὰ τὴν ὑποψίαν τῶν*

---

95) nach Stesimbrotos bei Plut. Them. 4. 96) in Müllers fragm. hist. Gr. I s. 376 Androt. fr. 5.

περὶ Πεισίστρατον, ὅτε δημαγωγὸς ὢν καὶ στρατηγὸς ἐτυράννησεν. Soll die angehängte notiz nicht als ganz überflüssig erscheinen, so müssen wir annehmen, auch Hipparchos sei *στρατηγός* und *δημαγωγός* gewesen. Nun heiszt es aber, der demos habe keinen einflusz, weil kein parteihaupt gehabt, bis er sich an Kleisthenes anschlosz und diesem zum siege über Isagoras verhalf.

Wenn es nun sehr unwahrscheinlich ist, dasz man die einsetzung des ostrakismos vor den parteienkampf zwischen Kleisthenes und Isagoras anzusetzen habe, so ist es dagegen höchst wahrscheinlich, sie habe nach der phylenreform stattgefunden. Darauf führt namentlich die bei Plutarch (Nik. 11) erhaltene nachricht, Hipparchos, des Charmos sohn, habe zum demos Cholargos gehört (*Χολαργεύς*). Da solches nach Kleisthenes die officielle art ist einen Athener zu bezeichnen, so ist es sehr wahrscheinlich, dasz Plutarchs gewährsmann oder vielleicht des letztern gewährsmann das officielle document über den ostrakismos des Hipparchos noch benutzt hat. Also wäre danach der ostrakismos nach der phylenreform eingeführt, obgleich freilich beispiele vorhanden sind, dasz männer, die lange vor Kleisthenes gelebt haben, nach ihrem demos bezeichnet werden: so bei Plutarch Sol. 12 ein zeitgenosse Solons Myron als *Φλυεύς*. In solchen fällen ist wol der vorfahr nach dem demos genannt, dem seine nachkommen zugezählt werden, oder es ist eine verwechselung der personen anzunehmen. Das wäre freilich auch in bezug auf unsern Hipparchos möglich; doch sind wir hier zur annahme eines irtums nicht berechtigt, da es auch aus andern gründen wahrscheinlich ist, dasz der ostrakismos nach der phylenreform eingeführt worden ist.

Und zwar kann kein gar zu kleiner zeitraum verflossen sein, seit Isagoras besiegt wurde. Denn eine neue partei bildet sich nicht von éinem tage zum andern. Auch musten die neuen parteien seit der Kleisthenischen reform sich auf ganz neuen grundlagen bilden, wie ich es bei einer andern gelegenheit werde zu beweisen suchen. Demnach ist es nicht unwahrscheinlich, dasz der archont des j. 496 Hipparchos der sohn des Charmos ist, dasz also die einführung des ostrakismos n a c h d i e s e m j a h r fällt.

Welche von den parteien, die des Kleisthenes oder die des Hipparchos, haben wir uns als die conservative, welche als die des fortschritts zu denken?

Wir haben schon oben bemerkt, welche partei ein verwandter der Peisistratiden aller wahrscheinlichkeit nach vertreten haben wird. Anderseits ist nichts wahrscheinlicher als dasz derselbe mann, der eine neue verfassung eingeführt, sie auch zu wahren und zu erhalten sucht gegenüber der tendenz aus dem von ihm zur geltung gebrachten demokratischen princip weitere consequenzen zu ziehen. Das bestätigt auch Plutarch (Arist. 2) durch die angabe, Aristeides habe zur aristokratischen (conservativen) partei gehört, d a e r f r e u n d d e s K l e i s t h e n e s g e w e s e n.[97]) Die verbannung des Themistokles betreibt unter andern ein Alkmäon, also

97) Vgl. Plut. Kim. 15.

wol ein Alkmäonide (Plut. Arist. 25), und dessen sohn Leobotes ist es, der den verbannten Themistokles des verraths anklagt (Plut. Them. 23). Von einem Peisistratiden aber ist, wie gesagt, zu erwarten, dasz er die demokratische partei vertrat. So erscheinen Kleisthenes und Hipparchos als die ersten oberhäupter zweier parteien, an deren spitze später einerseits Miltiades, Aristeides, Kimon, Thukydides, Nikias, anderseits Themistokles, Ephialtes, Perikles, Kleon, Alkibiades stehen.[98])

Diese betrachtungen machen es wahrscheinlich, dasz die einführung des ostrakismos nach dem j. 496 anzusetzen sei.

12.

Die fernere geschichte des ostrakismos ist ein stück geschichte der ausbildung politischer toleranz.

Wenn man Plutarch (Arist. 8) glauben schenken dürfte, so wären die ostrakisierten (*οἱ μεθεστηκότες*) und namentlich Aristeides zurückberufen worden, als der zug des Xerxes nahe bevorstand. Leider ist diese nachricht eine spätere erdichtung. Denn als Aristeides von Salamis zur flotte der Athener kam, um Themistokles die nachricht zu überbringen, dasz die Griechen von den Persern umzingelt würden; als er später auf Psyttalia mit einer schar Athener die feinde, welche auf dieser insel eine zuflucht suchten, niedermachte, war er noch ostrakisiert, wie es Herodot VIII 79 ausdrücklich meldet. Grote sucht freilich den widerspruch zwischen den angaben Herodots und Plutarchs hinweg zu erklären, indem er annimmt, damals sei Aristeides schon zurückgerufen, aber noch nicht nach Athen zurückgekehrt gewesen. Richtiger ist gewis die angabe des Cornelius Nepos (Arist. 1), er sei erst nach der schlacht zurückgerufen worden, da er jedenfalls im nächsten jahr in der schlacht bei Platää als strateg erscheint. Es mögen die wichtigen dienste, die er den Griechen in der schlacht bei Salamis erwies, die Athener bewogen haben die zeit seiner verbannung abzukürzen. Ob aber in dieser zeit der gefahr auch andere ostrakisierte und sonstige verbannte in ihr vaterland zurückkehrten, musz dahin gestellt bleiben.

Erfreulicher gestalten sich die verhältnisse zu Perikles zeit. Als Kimon ostrakisiert war (Plut. Per. 10. Kim. 17), werden die Athener bei Tanagra geschlagen, wo die parteigänger und freunde jenes lakonenfreundes sich auszeichneten. Man erwartete für das nächste jahr einen einfall der Peloponnesier in Attika. Da bereuen die Athener Kimon verbannt zu haben, sie sehnen sich danach ihn wieder in ihrer mitte zu sehen. Setzen sie doch auf ihn alle ihre hoffnungen; er würde am leich-

---

98) Kutorga (mémoire sur le parti persan usw. s. 15 f.) rechnet die Alkmäoniden zur demokratischen partei, offenbar weil Xanthippos den Miltiades gerichtlich verfolgte, sodann aber auch wol, weil er mit den Alkmäoniden verschwägert war. Dagegen kann man anführen, dasz auch Kimon eine enkelin des Megakles zur frau hatte (Plut. Kim. 4 *Ἰσοδίκην τὴν Εὐρυπτολέμου μὲν θυγατέρα τοῦ Μεγακλέους, κατὰ νόμους δ' αὐτῷ συμβιώσασαν*). Entscheidend ist wol nur Plut. Arist. 2.

testen einen vorteilhaften oder wenigstens nicht unvorteilhaften frieden mit den Spartanern zu wege bringen können. Da beantragt sein groszer gegner Perikles selbst dessen zurückberufung, ehe noch die zehn jahre verflossen waren, während deren dauer Kimon nach dem gesetz seine heimat hätte meiden müssen. Freilich erzählten einige schriftsteller, wie Plutarch angibt — und wir haben keinen grund an dieser erzählung zu zweifeln — dasz, ehe Perikles in der ekklesia jenen antrag stellte, er mit Kimon ein geheimes compromiss abgeschlossen hatte, wonach für die zukunft ersterer die inneren angelegenheiten von der gegenpartei unbelästigt leiten, letzterem dagegen der krieg mit den barbaren überlassen werden sollte. Auszerdem ist es nicht unwahrscheinlich, dasz Perikles nur darum jenen antrag selbst stellte, um dadurch, dasz er der damaligen stimmung des volks rechnung trug, seine popularität und seinen einflusz zu wahren. Jedenfalls bezeugt jener antrag, dasz die parteien damals einander nicht mehr mit einer so blinden leidenschaftlichkeit bekämpften, um über ihrer zwietracht die allgemeinen interessen des vaterlandes zu übersehen. Ganz unrecht hat daher Plutarch, wenn er sagt: 'so handelte es sich bei den damaligen zwistigkeiten nicht um persönliche, sondern nur um staatsinteressen, so gemäszigt war der hasz der parteien, so leicht liesz er sich im allgemeinen interesse beschwichtigen, und der ehrgeiz einzelner, die mächtigste aller leidenschaften, tritt zurück, da sich das vaterland in einer kritischen lage befindet' (Kim. a. o.: *οὕτω τότε πολιτικαὶ μὲν ἦσαν αἱ διαφοραί, μέτριοι δ' οἱ θυμοὶ καὶ πρὸς τὸ κοινὸν εὐανάκλητοι συμφέρον, ἡ δὲ φιλοτιμία πάντων ἐπικρατοῦσα τῶν παθῶν τοῖς τῆς πατρίδος ὑπεχώρει καιροῖς*). Und doch war damals das land lange nicht von einer so groszen gefahr bedroht wie während des krieges mit Xerxes.

Zum letztenmal wird vom ostrakismos gebrauch gemacht zur zeit des peloponnesischen kriegs. Das letzte opfer dieser maszregel ist bekanntlich Hyperbolos. Ueber diesen fall ist es nicht leicht ein urteil zu fällen, da er von Plutarch selbst (Alk. 13. Nik. 11. Arist. 7) auf verschiedene art erzählt wird.

Im leben des Alkibiades gibt er an: nach den damaligen, der procheirotonie voraufgehenden debatten hätte man schlieszen müssen, von drei männern, nemlich Nikias, Phäax und Alkibiades würde einer dem ostrakismos verfallen, und Hyperbolos sei es gewesen, der das volk hauptsächlich aufforderte und beredete die scherbenabstimmung zu beschlieszen. Nun hätten aber Alkibiades und Nikias oder, nach anderen nachrichten, Alkibiades und Phäax ihre hetärien gegen Hyperbolos, an dessen ostrakisierung bisher niemand gedacht, vereinigt und dessen verbannung auch wirklich durchgesetzt. Was der dritte von den männern, welchen verbannung drohte, gethan habe, wird nicht weiter berichtet; zu ende der erzählung wird er eben überflüssig. Consequenter ist Plutarchs erzählung im leben des Nikias und in dem des Aristeides. Danach hat es sich um das los von blosz zwei staatsmännern, Nikias und Alkibiades, gehandelt. Auch hier aber heiszt es, Hyperbolos habe der gefahr anfangs fern gestanden, er habe sich aber über das los, welches Nikias und Alki-

biades bedrohte, gefreut und das volk gegen beide staatsmänner aufgehetzt. Was mag nun an diesen erzählungen wahr, was falsch sein? Wenn ich diese frage zu beantworten versuche, so bin ich mir wol bewust, dasz es sich hier nur darum handeln kann zu entscheiden, was wahrscheinlich und was unwahrscheinlich ist.

So viel ist jedenfalls klar, dasz Alkibiades mit im spiel war. War es aber blosz noch das oberhaupt éiner partei, sei es Nikias oder Phäax, oder waren diese beiden männer von ihren beiderseitigen gegnern zur verbannung in vorschlag gebracht? Ersteres berichtet Plutarch im leben des Nikias und in dem des Aristeides. Und zwar bezeichnet er an beiden stellen Nikias als den damaligen gegner des Alkibiades. Welchem oder welchen schriftstellern er diese nachricht entnommen, gibt er nicht an. Anderseits sagt er aber, Theophrast habe als gegner des Alkibiades nicht Nikias, sondern Phäax genannt (Nik. 11 *οὐκ ἀγνοῶ δ' ὅτι Θεόφραστος ἐξοστρακισθῆναί φησι τὸν Ὑπέρβολον Φαίακος, οὐ Νικίου, πρὸς Ἀλκιβιάδην ἐρίσαντος*). Also auch nach Theophrast handelte es sich um die verbannung eines von nur zwei parteihäuptern; und dieser autorität gegenüber können wir der angabe im leben des Alkibiades von drei einander bekämpfenden parteien keinen glauben schenken, und zwar um so weniger, da diese angabe offenbar der pseudo-Andokideischen rede gegen Alkibiades entnommen ist, die man dem Phäax zuschrieb.[99]) Denn wenn manches von Plutarch etwas anders erzählt wird als wir es in der rede lesen, so liegt der grund davon wol nur darin, dasz der redselige historiker den inhalt derselben nur aus dem gedächtnis wiedergegeben und darum manches verwirrt hat.[100]) Da es nun ausgemacht ist, dasz die rede nicht echt, dasz sie nicht wirklich, weder von Phäax noch von Hyperbolos in der ekklesia gehalten, der darin besprochene fall also ein fingierter, die dort genannten persönlichkeiten willkürlich gewählte sind, so können wir auch dem, was Plutarch dieser rede über die personen und über den kampf dreier parteien entnimmt, kein gewicht beilegen. Demnach musz es sich in jenem fall um den kampf zweier, nicht dreier parteien gehandelt haben. Auch liegt es in der natur der sache, dasz es gewöhnlich so war. Denn jede partei, welche zugleich zwei andere angreift, musz dadurch bewirken, dasz diese beiden sich gegen sie verbinden, so dasz erstere wenig aussicht hat obzusiegen.[101])

Nun gibt Theophrast an, damals hätten Alkibiades und Phäax einander gegenüber gestanden. Die meisten aber nannten, wie Plutarch sagt, nicht Phäax, sondern Nikias. Und unser biograph ist unkritisch genug die zeugnisse zu zählen anstatt zu wägen. Denn hätte er eine

---

99) Plut. *ἐπεὶ δὲ δῆλον ἦν ὅτι ἑνὶ τῶν τριῶν τὸ ὄστρακον ἐποίσουσι* = rede g. Alkib. *οἱ δ' ἀνταγωνιζόμενοι περὶ τῶν ἄθλων τούτων ἐσμὲν ἐγὼ καὶ Ἀλκιβιάδης καὶ Νικίας, ὧν ἀναγκαῖον ἕνα τῇ συμφορᾷ περιπεσεῖν.* 100) Vgl. F. Vater diss. qua Andocidea oratio de ostracismo Phaeaci vindicatur, in Jahns archiv für philol. XI s. 4:6 ff. 101) So wenig haltbar ist Meiers hypothese, man habe gewöhnlich drei candidaten zum ostrakismos vorgeschlagen.

dem Theophrast widersprechende ebenbürtige autorität gekannt, so würde er sie genannt und nicht blosz von 'den meisten' gesprochen haben.

Also bekämpften einander bei den damaligen debatten die parteien des Alkibiades und des Phäax. Um des Hyperbolos verbannung handelte sich dabei nicht. Offenbar war er im vergleich mit den beiden männern nicht mächtig genug, um in frage zu kommen. Wenn aber später beide hauptgegner sich gegen ihn kehren, so musz er beiden gleich verhaszt gewesen sein; er wird ihnen gegenüber ungefähr dieselbe stellung eingenommen haben, wie z. b. Roebuck gegenüber den führern der whigs und der tories.[102])

Nachdem nun die ostrakophorie beschlossen, ehe sie aber vorgenommen war, musz sich etwas ereignet haben, was jene beiden parteien einander näherte und gegen Hyperbolos aufreizte. Was geschah nun? etwas dem ähnliches, was in England bei abstimmungen vorzukommen pflegt. Wenn es sich nemlich um eine wichtige angelegenheit handelt, so dasz einfach sich der abstimmung zu enthalten einem verrath an der eignen partei gleichkäme, so vergleichen sich diejenigen mitglieder des parlaments, die sich aus irgend einem grunde nicht an der abstimmung beteiligen möchten, mit einer gleichen anzahl männer von der gegenpartei, die sich in derselben lage befinden, nicht zu stimmen (to pair off). Das ist ein mittel sich der abstimmung zu enthalten ohne seiner partei abbruch zu thun. Etwas ähnliches thaten damals die hetärien des Alkibiades und des Phäax. Ohne sich eigentlich ausgesöhnt zu haben[103]), verabredeten sie sich nicht gegen einander, sondern gegen Hyperbolos zu stimmen. Offenbar wirkten nun die hetärien in diesem sinn auch auf solche männer, die nicht eigentlich mitglieder einer von beiden hetärien waren. Hyperbolos wurde auch wirklich zur verbannung verurteilt. Dieses resultat der abstimmung erregte nach Plutarch anfangs lachen und freude unter dem demos, später sah man darin einen misbrauch des ostrakismos. Für letzteres gilt dem Plutarch als genügender beweis ein calembour des komödiendichters Platon und die oben s. 133 angeführten worte des Thukydides. Schon dort habe ich mich darüber ausgesprochen, dasz beide stellen das was sie beweisen sollen nicht beweisen. Auch werden sich über das resultat der abstimmung nur die gefreut haben, denen des Hyperbolos verbannung genehm war. Andere hatten aber gewis genügenden grund das verfahren der hetärien zu misbilligen: denn es war gesetzwidrig, wenn auch nicht in formeller beziehung. In letzterer beziehung war das verfahren freilich nicht illegal, weil durch die procheirotonie officiell nur die frage entschieden war, dasz ostrakophorie stattzufinden habe, aber nicht wer zu verbannen sei. Letzterer punkt kommt ja erst durch die eigentliche scherbenabstimmung zur entscheidung. An-

---

102) Von einem ministerium Derby, sagte letzterer einst, erwarte er nichts gutes, noch schlimmer sei aber das ministerium Palmerston.

103) Plutarch gebraucht die ausdrücke *λόγον διδόναι ἀλλήλοις*, *διαλεχθῆναι*, aber nie *διαλλαχθῆναι*.

ders stand die sache in der wirklichkeit. Die gelegentlich der procheirotonie stattfindenden debatten bildeten eine art präjudiz gegen die männer, die man verbannt zu sehen wünschte; wenn also ostrakophorie beschlossen war, so hatten die parteien dafür gestimmt, um den von ihnen bei dieser gelegenheit angegriffenen gegner zu verbannen, also in diesem fall die einen, um Alkibiades, die andern, um Phäax zu ostrakisieren. Des Hyperbolos los kam damals nicht in frage; es hatte also niemand für die ostrakophorie gestimmt, um ihn zu beseitigen. Insofern also war das verfahren der hetärien illegal, als infolge davon das resultat der scherbenabstimmung in widerspruch stand mit den beweggründen, welche das volk veranlaszt hatten die ostrakophorie zu beschlieszen. Dasz es aber unerwartet kam, dasz Hyperbolos, obgleich er seines verhältnis mäszig geringern einflusses halber ursprünglich nicht in frage kam, doch später zur verbannung verurteilt wurde, das deutet auch Platon in seinem boshaften wortspiel mit den worten an: αὐτοῦ δὲ καὶ τῶν στιγμάτων ἀνάξια (πέπραχεν). So liegt uns denn ein fall vor, wo der ostrakismos wirklich misbraucht wurde, aber freilich in einem andern sinne, als sich Plutarch die sache vorstellte, der bei dieser gelegenheit recht klar zeigt, wie weit sein mangel an kritik gehen kann.

Seitdem wurde niemand mehr ostrakisiert. Ob wegen des oben besprochenen misbrauchs dieses instituts, wie Plutarch sagt, ist schwer zu bestimmen. Es kann aber kaum der einzige grund dazu gewesen sein. Roscher bemerkt in der oben s. 121 angeführten stelle, das beispiel des Alkibiades, der seine verurteilung in der fremde an der vaterstadt so hart zu rächen verstand, habe die Athener abschrecken müssen irgend jemand später zu ostrakisieren. Hätten nun die Athener auch nur aus diesem grund es gemieden vom ostrakismos fernerhin gebrauch zu machen, so würde auch dieser umstand schon beweisen, dasz die parteien damals nicht mehr so leidenschaftlich waren, um durch ihre zwietracht den staat in gefahr zu bringen. Das that damals nur die kleine minorität der reichen, die oligarchen. Das volk der Athener im groszen und ganzen dagegen zeigt — zur zeit der vielgeschmähten sogenannten pöbelherschaft — den männern gegenüber, die sich gegen die verfassung verschwören und sie durch lug und trug, durch meuchelmord und spartanische hülfe stürzen, eine mäszigkeit und gerechtigkeit, dasz die geschichte gewis wenig solche beispiele aufzuweisen hat. Ich brauche dafür nur auf Grote zu verweisen, der zuerst der attischen demokratie gerecht geworden ist. Da nun damals bei den parteikämpfen sich eine solche maszhaltung zeigte, so glaube ich dasz schon damals der ostrakismos den Athenern als ein ungerechtes, mit der verfassung im widerspruch stehendes institut erschien. So stellt ihn wenigstens der anonyme verfasser der rede gegen Alkibiades dar (§ 3): 'es verdient der gesetzgeber getadelt zu werden, welcher dieses gesetz einführte, das mit dem schwur des demos und des raths im widerspruch steht. Ihr schwört ja niemanden zu verbannen noch in fesseln zu legen noch zum tode zu verurteilen, ohne ihn gerichtet zu haben. In diesem fall aber findet keine eigentliche anklage statt, wird keine eigentliche vertheidigung gestattet, ist die ab-

stimmung nicht geheim[104]), und doch (d. h. trotz solchem verfassungswidrigen verfahren) musz der ostrakisierte seine vaterstadt so lange meiden.'

Wenn der ostrakismos unter dem archontat des Eukleides gänzlich abgeschafft wurde, wie man gewöhnlich und mit recht annimmt, so hat er kein jahrhundert bestanden. Er hatte den nutzen gebracht, den man von ihm erwarten konnte. Mit der abschaffung des ostrakismos war der zweck vollständig erreicht, den Kleisthenes durch die einführung dieses instituts freilich nur zum teil zu erreichen gesucht hatte.

Mit der entwicklung der demokratie hielt in Athen die ausbildung gegenseitiger toleranz der parteien gleichen schritt. Jetzt hatte sich eine politische moralität gebildet, welche es nicht gestattete sich im parteiinteresse, in der hitze des parteienkampfs über das gesetz hinaus zu setzen. Auch in einem solchen fall war jetzt der Athener *νόμιμος*[105]), d. h. er hielt sich in den grenzen des l e g a l e n verfahrens.

Excurs zu s. 146 anm. 57.

Die frage, wie nach schlusz der scherbenabstimmung die scherben gezählt wurden, bietet einige schwierigkeit. 'Die archonten zählten zuerst die ganze masse der abgegebenen scherben' sagt Plutarch Arist. 7, 'ohne sie nach den darauf geschriebenen namen zu sondern (*οἱ δ' ἄρχοντες πρῶτον μὲν διηρίθμουν τὸ σύμπαν ἐν ταὐτῷ τῶν ὀστράκων πλῆθος*): d. h. wol, die an den einzelnen eingängen abgegebenen stimmen wurden ohne vorläufige sonderung gezählt und darauf summiert. 'Darauf sonderten sie (die archonten) die scherben nach den darauf geschriebenen namen (*ἔπειτα τῶν ὀνομάτων ἕκαστον ἰδίᾳ θέντες τὸν ὑπὸ τῶν πλείστων γεγραμμένον ἐξεκήρυττον*). Bei diesem verfahren fallen uns zweierlei übelstände auf:

1) in dem falle, wenn nach summierung aller scherben sich ergab, dasz nicht die zur gültigkeit der ostrakophorie erforderliche anzahl vota abgegeben worden war, erfuhr man gar nicht, welche partei die stärkste war. Nach neueren verhältnissen zu urteilen, müste es aber für die parteien von interesse gewesen sein ihr gegenseitiges machtverhältnis im gegebenen moment zu wissen. In Athen waren also die parteien in dieser beziehung weniger neugierig, oder die beamten trugen ihrer neugierde keine rechnung.

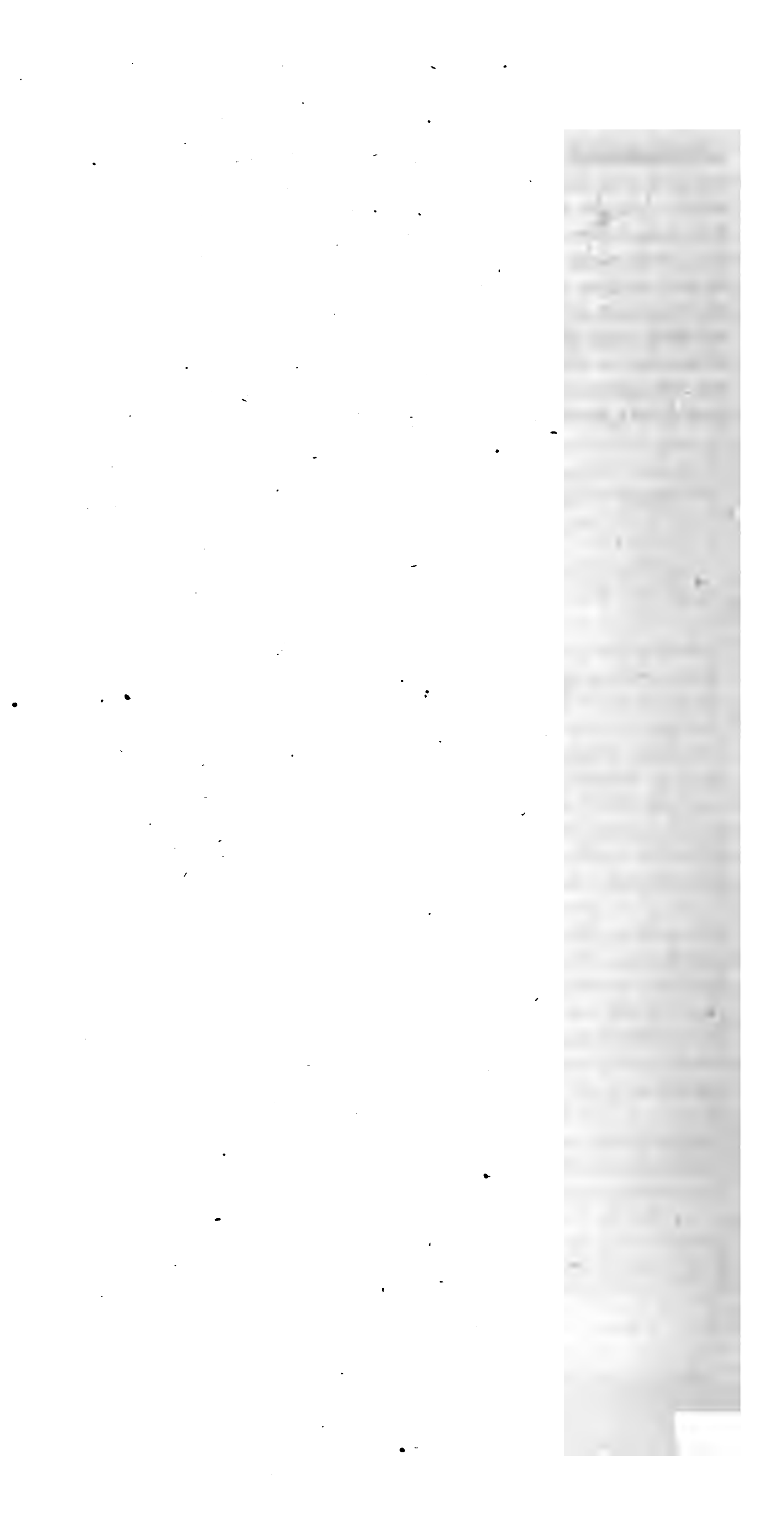
2) wichtiger aber ist ein anderer übelstand bei dieser art der stimmenzählung. Wenn nemlich die erforderliche anzahl von scherben abgegeben war, so musten sie nicht nur nachträglich gesondert, sondern auch

---

104) Dies sagt der redner in bezug auf die procheirotonie, welche ein präjudiz abgab und gewissermaszen entschied, wer gefahr laufe verbannt zu werden, nicht in bezug auf die ostrakophorie, welche wirklich geheim war. Ich sehe daher keinen grund das *οὐ* vor *διαψηφισαμένων κρύβδην*, das die handschriften haben, zu streichen. 105) Antiphon tetral. *Δ β* 12. Plat. Gorg. 504[d].

zum zweitenmal gezählt werden. Ist es nun denkbar, dasz die athenischen beamten sich die sache nicht leichter gemacht hätten? Ich glaube daher nicht, dasz die von Plutarch angegebene art der scherbenzählung gesetzlich festgestellt war und deshalb stets eingehalten wurde, sondern nur die gewöhnliche war. Das konnte sie aber nur dann sein, wenn, wie es in den meisten fällen der ostrakophorie geschah, keine 6000 vota abgegeben waren, es also eine unnütze mühe gewesen wäre die scherben nach den namen zu sondern. Dies letztere werden aber die archonten vor der summierung gewis nicht unterlassen haben, wenn sie aus der masse der abstimmenden schlieszen konnten, die erforderliche anzahl vota werde wol eingegangen sein.

Karl Lugebil.



Die

Philostratischen Gemälde

gegen K. Friederichs vertheidigt

von

Heinrich Brunn.

3.

Die Philostratischen Gemälde gegen K. Friederichs vertheidigt.

'Aus der Reihe der Kunstschriftsteller also ist Philostratus zu streichen': so lautet das Verdict, welches K. Friederichs am Ende seiner kürzlich erschienenen Schrift über die Gemäldebeschreibungen dieses Sophisten und seines gleichnamigen jüngern Verwandten fällt. Ihre Absicht soll gewesen sein Bilder zu fingieren, zu welchem Zwecke sie in den meisten Fällen ohne weiteres die Dichter ausgeschrieben hätten. Doch fehle es auch nicht an eignen Zusätzen und Erfindungen, die aus ihrer Belesenheit oder Phantasie herzuleiten seien. In den Kunstwerken ihrer Zeit aber sich umzusehen und mit ihrer Hülfe den eignen Fictionen den Schein der Wirklichkeit zu verleihen, hätten sie, wahrscheinlich aus Eitelkeit, verschmäht.

Es leuchtet ein, dasz für unsere Kenntnis der alten Malerei der Gewinn oder Verlust von etwa achtzig Gemäldebeschreibungen durchaus nicht gleichgültig sein kann, zumal wir ihnen ähnliche ausführliche Schilderungen aus unseren übrigen litterarischen Quellen nur ganz vereinzelt an die Seite zu stellen haben und uns auch die noch vorhandenen Malereien für den Verlust einer Reihe sehr eigentümlicher Darstellungen keineswegs zu entschädigen vermögen. Schon deshalb verdient eine Behauptung, die sich der jetzt fast allgemein herschenden Ansicht über das Wesen dieser Bilder schroff entgegenstellt, eine eingehende und gründliche Prüfung. Zu einer solchen fordert aber auch ein praktischer Gesichtspunkt auf. Ohne dem einzelnen einen Vorwurf daraus zu machen, glaube ich es als eine Thatsache aussprechen zu dürfen, dasz Philostratos von Philologen wie von Archäologen verhältnismäszig wenig gelesen und noch seltener in einigermaszen umfassender Weise geprüft und studiert wird; und bei den eigentümlichen Schwierigkeiten seines Verständnisses werden wol auch fernerhin diejenigen, welche ihn im einzelnen benutzen müssen, sich über seine allgemeine Bedeutung nicht sowol ein eignes und selbständiges Urteil bilden, als sich vielmehr an die Autorität derjenigen anschlieszen, welche die Erörterung dieser allgemeinen Fragen zu ihrer Aufgabe gemacht haben. Bei dem Zwiespalt der

Meinungen, der durch die Schrift von Friederichs nothwendig hervorgerufen werden musz, kann es daher nicht genügen, die Unhaltbarkeit seiner Ansichten nur an einer Reihe einzelner Punkte nachzuweisen und es einem jeden zu überlassen, nach ihnen auf die Unhaltbarkeit des Ganzen zu schlieszen, sondern es wird, um jenes der Wissenschaft höchst nachteilige Schwanken ein für allemal zu beseitigen, nöthig sein, dem Verfasser in alle Einzelheiten seiner Beweisführung zu folgen und dieselbe einer strengen Kritik zu unterwerfen. Es liegt dabei durchaus im Interesse der Sache, wenn die folgenden Erörterungen eine scharfe Polemik nicht nur nicht vermeiden, sondern, sofern sie ihr Ziel erreichen wollen, sogar darauf ausgehen müssen, F.s Schrift sowol in ihren allgemeinen Grundlagen als in ihren speciellen Ausführungen als verfehlt und haltlos nachzuweisen.

Der Umstand, dasz ich F. schon einmal scharf entgegenzutreten veranlaszt war, würde für mein subjectives Gefühl eher ein Grund gewesen sein jetzt zu schweigen, als einen neuen Kampf zu beginnen. Doch auch dieses Bedenken muste ich der Sache gegenüber unterdrücken. Niemand hat wol in der letzten Zeit die Philostratischen Beschreibungen bei Besprechung allgemeiner kunstgeschichtlicher Fragen so vielfältig benutzt als ich selbst in meiner Geschichte der Maler. Dadurch aber entsteht für mich die Pflicht, diese Benutzung den von F. entwickelten Ansichten gegenüber zu rechtfertigen und eingehender, als es mir dort nöthig schien, zu begründen, zumal sich dabei Gelegenheit bietet, auf so manche andere, die alte Malerei betreffende Fragen näher einzugehen. Auszerdem aber will ich keineswegs verhelen, dasz in der Rücksicht auf die wissenschaftliche Persönlichkeit des Verfassers für mich gerade eine Aufforderung zu einer gründlichen Besprechung seiner Arbeit zu liegen schien. Unter der an sich schon nicht sehr groszen Zahl von Archäologen sind es immer wieder nur wenige, welche der gesamten Entwicklung und Geschichte der alten Kunst in vorwiegender Weise ihre Kräfte widmen. Um so wünschenswerther erscheint es, dasz nicht nur unter diesen wenigen hinsichtlich der letzten Ziele eine gewisse Uebereinstimmung hersche, sondern dasz auch diese Ziele mit den richtigen und förderlichsten Mitteln verfolgt werden. Gern und aufrichtig erkenne ich F.s S t r e b e n an, und es kann mir nur erfreulich sein, dasz er offenbar viele den meinigen ganz verwandte Zwecke verfolgt. Aber je öfter wir deshalb voraussichtlich auf unseren Wegen uns noch begegnen werden, um so mehr fühle ich mich berufen vor Abwegen zu warnen, durch welche nicht nur der Erfolg selbst des wolgemeintesten Strebens gefährdet wird, sondern auch für die Wissenschaft nur Nachteil entstehen kann. Schon in meiner Recension der Schrift über Praxiteles glaubte ich F. auf die gefährliche Neigung aufmerksam machen zu müssen, aus vereinzelten Beobachtungen allgemeine Folgerungen zu ziehen und, anstatt solche Folgerungen durch fortgesetztes Prüfen und Abwägen der Thatsachen zu controlieren und zu läutern, vielmehr die Thatsachen den allgemeinen Voraussetzungen anzupassen. Diese Neigung ist für das vorliegende Buch über die Philostratischen Bilder um so verderblicher geworden, als sich

F. auf ein hervorragendes Vorbild, nemlich auf Lessing (S. 202) glaubt berufen zu können, der ja auch im Laokoon die Grenzen der Poesie und der bildenden Kunst mehr auf dem Wege der Abstraction als der Empirie festzustellen versuchte. Wenn nun aber die ganze Philostratische Frage schon an sich bestimmt scheint, vorzugsweise durch die Würdigung des Thatsächlichen, durch die Vergleichung der Monumente oder, sagen wir einmal, durch die praktische Archäologie ihrer Lösung entgegengeführt zu werden, so konnte eine theoretisch-ästhetische oder philosophische Betrachtungsweise nur dann Erfolg versprechen, wenn die Untersuchung nicht nur nach Lessingschem Schematismus, sondern mit dem ganzen Gewicht Lessingscher Methode und Kritik durchgeführt wurde. Was aber diese charakterisiert, der klare, scharfe Blick, der vorurteils- und leidenschaftslose Geist, die Selbstverleugnung, die nie die eigne Meinung, sondern nur die Wahrheit mit unerbittlicher Strenge im Auge hat — gerade das geht den F.schen Untersuchungen durchaus ab. Es sei fern von mir, F. den Vorwurf zu machen, er habe gegen besseres Wissen ihm bekannte Thatsachen verschwiegen oder unberücksichtigt gelassen; aber das glaube ich behaupten zu können, dasz er eine Reihe von Thatsachen wirklich kennt, die er nach seinem Buche nicht zu kennen scheint, deren er sich aber bei einiger Ruhe und Ueberlegung nothwendig hätte erinnern müssen. Statt solcher Ruhe finden wir dagegen einen leidenschaftlichen Widerwillen gegen Philostratos verbunden mit einer wiederholt ausgesprochenen Verachtung seines Wesens und seines Wissens, so dasz, wenn schlieszlich das ganze Buch als durchaus verfehlt bezeichnet werden musz, die Schuld dieses Mislingens vielleicht weniger in dem mangelnden Wissen als in einer fast unbegreiflichen Verblendung des Verfassers zu suchen sein wird.

Leider erstreckt sich die Gehässigkeit des Tones, die dadurch in der ganzen Darstellung hervorgerufen ist, auch auf diejenigen, die über Philostratos anders geurteilt haben als der Verfasser; und namentlich musz jeden unbefangenen Leser die Art verletzen, in der an verschiedenen Stellen Welckers Ansichten bekämpft werden, um so mehr als F.s Entgegnungen fast durchgängig nur beweisen, wie wenig er in den Sinn der Welckerschen Worte eingedrungen ist. Hier ist es Pflicht der Kritik, mit einer ernsten Rüge nicht zurückzuhalten. Wollen wir aber zu F.s Entschuldigung selbst annehmen, dasz er sich des Verletzenden seiner Ausdrucksweise nicht bewust gewesen ist, so ist es um so mehr geboten, dasz ihm die Bedeutung seiner eignen Worte zur Erkenntnis gebracht werde, und das wird am natürlichsten durch eine gelegentliche Rückanwendung derselben auf ihn selbst geschehen. Dasz diese Art der Kritik zunächst bittere Empfindungen hervorrufen wird, sehe ich voraus; vielleicht aber wird sich doch mit der Zeit auch bei dem Verfasser die Ueberzeugung Bahn brechen, dasz er nicht die Kritik, sondern sich selbst anzuklagen und für diese Bitterkeit verantwortlich zu machen hat.

Welckers Verdienst um Philostratos wird durch diese Streitigkeiten nicht geschmälert, sondern vielmehr in ein um so helleres Licht gestellt werden. Denn obwol die folgenden Untersuchungen natürlich selbständig

unternommen wurden und hie und da auch zu abweichenden Ansichten führen musten, so ergab sich doch aus ihnen nicht nur die vollständigste Bestätigung der W.schen Grundansicht, sondern es blieb mir auch in sehr vielen und wichtigen Fragen nichts weiter zu thun übrig, als W.s Andeutungen auszuführen oder nur in einem andern Zusammenhange zu entwickeln. Eine Erfahrung, die wol auch andere an den Schriften W.s gemacht haben, bestätigte sich mir hier von neuem: dasz nemlich in demselben Masze, als ich selbst in meinen Untersuchungen vorschritt, die Bedeutung des W.schen Commentars für mich wuchs, ja dasz oft gerade in solchen Bemerkungen, an denen ich bei flüchtiger Betrachtung zunächst Anstosz nahm, sich mir bei genauerem Studium nicht selten eine überraschende Tiefe der Anschauung offenbarte. Dasz F. diese Bedeutung W.s verborgen geblieben, ist für seine eigne Arbeit wahrhaft verhängnisvoll geworden: hätte er sie nur geahnt, so würde er von vorn herein besser gewürdigt haben, was W. in der Vorrede (S. LXVI ff.) über seine eignen Studien bemerkt. Er gesteht, dasz auch er in früheren Jahren eine hartnäckige Abneigung gegen Philostratos gehabt und es für ihn eines äuszern Zwanges, der Aufforderung von Jacobs, bedurft habe, um dieselbe zu überwinden und sich zu einem genaueren Studium zu entschlieszen; ferner dasz auch er wenigstens an der Zuverlässigkeit des Philostratos im einzelnen gezweifelt und erst durch längeres Studium sich überzeugt habe, wie ihm selbst in dieser Beziehung voller Glaube zu schenken sei, endlich aber, dasz Philostratos zu den schwierigsten Schriftstellern gehöre und nur durch wiederholtes Lesen und genaues Erwägen seiner Worte nicht nur in ihrer grammatischen und rhetorischen Verbindung, sondern auch in ihren sachlichen Beziehungen richtig gewürdigt werden könne. Dieses Geständnis, welches niemand, der sich mit Philostratos beschäftigen will, unbeherzigt lassen sollte, hätte auch F. bedenklich und gegen seine eignen Vorurteile mistrauisch machen, und auf jeden Fall ihn zur äuszersten Vorsicht in seinem ganzen Auftreten auffordern müssen.

Das erste Erfordernis zur Beurteilung eines Schriftstellers ist sicherlich das richtige Verständnis seiner Worte nach ihrer lexikalischen Bedeutung und grammatischen Verbindung, so wie nach den Modificationen des besondern Sprachgebrauchs. Wie wenig es F. sich hat angelegen sein lassen, auch nur in dieser Beziehung die Worte des Ph. zu verstehen, mag zunächst an einigen Beispielen nachgewiesen werden, zu deren Besprechung in anderem Zusammenhange sich nicht gerade Gelegenheit bietet.

Themistokles (II 31) war nach F. (S. 59) 'dargestellt, dem Perserkönig, zu dem er geflohn, seine Sache vortragend. Er stand — auf einem Stein, wie es in Wirklichkeit Sitte war, dasz der Redner in Versammlungen auf einem βῆμα stand. Hätten wir es mit einer Rathsversammlung zu thun, wie auf der Dariusvase, so wäre die Sache gut, aber ein Flüchtling soll dargestellt werden . .; dasz es sich aber um die

Angelegenheit des Flüchtlings Themistokles handelt, sagt das Bild nicht.' Die Worte des Philostratos lauten: ἐκπλήττει δὲ αὐτὸν οὐδὲν τῶν Μηδικῶν, ἀλλὰ τεθάρσηκεν, οἷον καθεστὼς ἐπὶ τοῦ λίθου, also mutig steht er da, wie auf der Rednerbühne; und das entspricht durchaus dem Charakter des Themistokles auch in dieser Situation.

Bei der Begegnung des Iason mit der Medeia (iun. 7) war nach F. (S. 53) 'Iason dargestellt mit einem Schuh. Wer sieht hier nicht den Rhetor, der Reminiscenzen seiner Dichterlektüre anbringt! Stände Iason vor Pelias, so trüge er mit Recht nur einen Schuh . . und was soll nun dieser Zug in einer ganz andern Situation, in dem Verhältnis des Iason zur Medea!' Bei Philostratos steht: καὶ κρηπῖδα ἐνῆπται, aber nicht μίαν, noch auch τὴν κρηπῖδα, wie doch mindestens erwartet werden müste, wenn die Worte den von F. behaupteten Sinn haben sollten. Auszerdem aber gebraucht derselbe jüngere Philostratos den Singular bei der Schilderung des Meleagros: κρηπὶς ὑπὲρ σφυρόν (S. 137, 19 Jac.), und von Atalante in demselben Kapitel (S. 136, 22) sagt er sogar: κρηπῖδα δὲ τοῖν ποδοῖν ἀνῆπται. — Ein ähnlicher Fehler ist es, wenn F. (S. 228) die Worte γοργὸν γὰρ τὸ ὄμμα ὑπὸ τῆς κόρυθος ἑκάστῳ (S. 125, 5) übersetzt: 'unter dem Helm sicht jedem der beiden ein funkelndes Auge hervor.' — Umgekehrt aber werden wir keinen Anstosz zu nehmen haben, wenn Herakles (S. 116, 27) ῥόπαλον ἐν ταῖν χεροῖν ἔχων beschrieben wird, obgleich er seine Keule gewis nur in éiner Hand hielt. 'Ein Dichter spricht so, und natürlich mit Recht' sagt F. (S. 35); aber warum nicht auch der Rhetor, wenn er ohne Beziehung auf die specielle Handlung nur allgemein das Attribut der Hände angeben will?

Antäos soll nach F. (S. 56) von Philostratos II 21 als 'Schwarzer' bezeichnet werden, was allerdings mit den erhaltenen Denkmälern nicht übereinstimmen würde. Die Worte lauten S. 89, 12: ἔτι καὶ μέλας Ἀνταῖος, κεχωρηκότος αὐτῷ τοῦ ἡλίου ἐς βαφήν. Antäos war also nicht ein Schwarzer, sondern von der Sonne gebräunt, wie der Alte bei Chorikios (Mai Spicil. IV S. 440, 8) τῷ τοῦ χρώματος μέλανι τὴν ἐν ἡλίῳ διατριβὴν ἐνδεικνύμενος, oder der Ackersmann bei Eustathios (de Hysm. am. 4, 13): μέλαν οὐ κατ' Αἰθίοπα κατεχρώσθη τὸ πρόσωπον, ἀλλ' οἷον ἥλιος μεταχρώννυσι, oder der Sämann (ebd. 14), dessen Gesicht zwar τούτου λευκότερον, aber immer noch μέλαν genannt wird. — Mindestens zweifelhaft ist es mir, ob Memnon, wie F. (S. 49) annimmt, in dem Bilde des Antilochos (II 7) als Schwarzer dargestellt war. Bei der Beschreibung seiner Person ist nicht die Rede davon; nur in der Erzählung des Mythos heiszt es, dasz er unter den Achäern Schrecken verbreite: πρὸ γὰρ τοῦ Μέμνονος μῦθος οἱ μέλανες, womit es nicht in Widerspruch stehen würde, wenn nur das Heer, nicht er selbst, Mohrenbildung gezeigt hätte, wie er ja auch von Polygnotos (Paus. X 31, 7) nur durch einen neben ihm sitzenden Mohrenknaben als König der Aethiopen charakterisiert war. Dasz es mit dem wirklich schwarzen Memnon (I 7) eine andere Bewandtnis hat, werden wir später sehen.

Einen der gröbsten Verstösze gegen künstlerischen Brauch und Schicklichkeit soll der jüngere Philostratos in dem Bilde des schlangenwürgenden Herakles (5) begangen haben (F. S. 13): 'Bei Philostratus liegt der Knabe in den Windeln, auf allen erhaltenen Denkmälern . . sitzt oder kniet er nackt auf dem Boden. Und konnte wol der bildende Künstler anders verfahren? . . Pindar, dem Dichter, steht es frei, ihn in den Windeln liegen zu lassen . .' Philostratos beginnt seine Schilderung in lebendiger Weise: 'wie ein Spiel und einen Scherz betreibst du schon den Kampf, ἐν σπαργάνοις ὢν καὶ ταῦτα': und gegen das Ende erscheint Teiresias, um zu weissagen, ὁπόσος ὁ νῦν ἐν σπαργάνοις ὢν ἔσται. Damit vergleicht schon Jacobs passend Libanios IV S. 1105 θεῶν αἱ γοναὶ καὶ περὶ τὰ σπάργανα φαίνονται. Von Kindern, die πρὸ ὥρας ἐν σπαργάνοις ὄντες sterben, spricht Artemidoros V 73; von den Anfängen der Malerei heiszt es bei Aelianos V. H. VIII 8: τρόπον τινὰ ἐν σπαργάνοις καὶ γάλαξιν οὖσαν. Hieraus ergibt sich deutlich, dasz ἐν σπαργάνοις, gerade wie im Deutschen 'in den Windeln', vielfach nur zur Bezeichnung der Altersstufe gebraucht wurde; und es in dieser Bedeutung bei Ph. aufzufassen, ist nicht nur erlaubt, sondern durch das zweimalige sehr allgemeine ὢν gerechtfertigt, ja fast geboten, wenn wir im folgenden sehen werden, wie er sich anderwärts gerade in Betreff der Windeln einer weit bestimmteren Ausdrucksweise befleiszigt. — Uebrigens hätten sogar die Windeln, ohne Anstosz zu erregen, in irgend einer Weise auf dem Bilde sichtbar sein können; nur müssen wir dabei den falschen Begriff fern halten, den sich F. nach einer andern Stelle offenbar von den Windeln gebildet hat. Er bemerkt nemlich (S. 191) über das Kentaurenbild (II 3): 'Einige Junge, heiszt es sodann, liegen in Windeln. Der Rhetor überträgt menschliche Verhältnisse auf die Centauren, welche doch in diesem Punkt der thierischen Praxis folgen müssen. Er thut es nicht absichtlich, es ist kein Anlasz zu glauben, dasz er einen komischen Eindruck beabsichtigt habe. Komisch aber ist ein Thier in Windeln gewickelt jedenfalls; es wäre da am Platze, wo man, wie in einer Affenkomödie, menschliche Sitten und Zustände durch Thiere darstellen läszt.' Dieses ganze Raisonnement fällt zusammen, da F. hier offenbar ganz irtümlich Wickelkinder im Auge hat, von denen in keiner Weise die Rede ist; vielmehr heiszt es: τὰ μὲν σπαργάνοις ἔγκειται, τὰ δὲ τῶν σπαργάνων ὑπεκδύεται; eben so von dem kleinen Hermes I 26 S. 41, 19: ὑπεκδὺς τῶν σπ. und 30: ὑποδύεται τὰ σπ. und nur einmal 15: Ὧραι . . σπαργάνοις αὐτὸν ἀμπίσχουσιν, wo aber auch nicht ein festes Einwickeln, sondern ein bloszes Einschlagen bezeichnet wird, welches das Herausschlüpfen gestattet. Da es aber bei den Kentauren gerade auf ein Uebertragen menschlicher Sitten und Zustände abgesehen war, so konnten ohne die geringste Gefahr einer Lächerlichkeit die Jungen recht wol mit Windeln zugedeckt erscheinen. Selbst die erwachsenen haben ja wenigstens Thierfelle zur Bekleidung, Cheiron aber den Mantel und ausnahmsweise sogar den Chiton (Overbeck Gall. T. 7 u. 8). Eben so durfte auch der Künstler, sofern er sonst einen Grund dazu gehabt hätte, dem kleinen Herakles in, d. h. zwischen oder

auf Windeln sitzend darstellen, ohne dasz dadurch die Freiheit der Bewegung irgendwie behindert worden wäre.

Ganz ähnlich haben wir es zu beurteilen, wenn F. (S. 24) in dem Bilde des Philoktetes (iun. 17) ῥάκια ἀμπισχόμενος übersetzt 'mit Lumpen umhüllt'. Zwar fügt er hinzu, dasz nicht gesagt werde, wie weit diese Umhüllung den Körper bedeckte. 'Aber' fährt er fort 'sie ist offenbar der Grund, dasz der Rhetor nur das eingefallene Gesicht, nicht aber den abgezehrten Körper des Leidenden erwähnt, den er eben wegen der Lumpen nicht sah. Gerade hierin liegt das Auffallende; der Dichter mag den Philoktet mit Lumpen bekleiden, die ja bei ihm nichts verdecken, der bildende Künstler dagegen darf den leidenden Körper nicht verhüllen, er zerstört damit die unmittelbare, lebendige Wirkung seines Werkes.' Hätte F. das Wort einfach und streng durch 'umhaben' übersetzt (vgl. vom kleinen Achilleus II 2 S. 55, 23 ἡ χλαμὺς δὲ ἣν ἀμπέχεται), so würde er zwischen dem Bilde bei Philostratos und den noch erhaltenen Werken, so wie der in einem Epigramm (Anall. II 490 N. 27) beschriebenen Darstellung keinen Widerspruch gefunden haben. Denn der Ausdruck des Philostratos setzt nicht mehr Bekleidung voraus, als in diesen die Chlamys oder in dem Epigramm das Thierfell wirklich darbietet. Bei weiterem Verfolgen dieser Analogie würde ihm aber auch nicht entgangen sein, dasz nicht Ph. allein, sondern eben so der Dichter des Epigramms den abgezehrten Körper vollständig mit Stillschweigen übergeht.

Aber F.s Bestreben geht überhaupt nicht darauf aus, in den Worten des Ph. durch sorgfältige Interpretation einen passenden Sinn zu finden, sondern ihm möglichst viele Thorheiten und Absurditäten aufzubürden. Wenn z. B. Ph. (II 15) sagt, dasz die fünfzig Ruderer der Argo beim Erscheinen des Glaukos mit dem Rudern innehalten, so wird man doch daraus nicht mit F. (S. 53) folgern wollen, dasz Ph. auf dem Bilde selbst fünfzig Ruderer gezählt habe; sondern wir werden zugeben, dasz, wenn der Rhetor auf dem Bilde ein Schiff mit vielen Rudern sah, er die allbekannte Zahl aus dem Mythos in seine Beschreibung herübernehmen durfte. — Eben so einfach sind die Worte über den kleinen Achilleus (II 2 S. 55) zu verstehen: ἐς γόνυ δὲ αἱ χεῖρες. Ph. erläutert sie durch den Zusatz: ἀγαθαὶ γὰρ δὴ αὗται πομποὶ τοῦ δρόμου, und F. selbst citiert nach Jacobs Böttiger, der richtig darauf aufmerksam gemacht, dasz Achilleus lange Arme habe, weil der Lauf die Arme ausdehne. Trotzdem kann er sich nicht enthalten hinzuzusetzen (S. 58): 'nur bedachte der Rhetor freilich nicht, dasz dies Anbringen gelehrter Kenntnisse den Achill einem — Affen ähnlich macht.' — Ganz willkürlich wird ferner Ph. gedeutet, wenn ihm F. einen Widerspruch darin nachweisen will, dasz er I 29 das Meer als vom Blute des Ungeheuers geröthet schildere, 'obwol Perseus gar kein Schwert, sondern nur das Medusenhaupt hat' (S. 145). Ph. spricht nemlich gar nicht von den Waffen, deren sich Perseus im Kampfe bedient habe, sondern sagt nur, er liege nach dem Kampfe ermattet im Grase, τὸ δεῖμα τῆς Γοργοῦς ἔχων ἀπόθετον, um die ihm begegnenden nicht zu versteinern.

Wichtiger ist das Verkennen des folgenden Sprachgebrauchs. Bei der Schilderung mehrerer, aber einer und derselben Classe oder Gattung angehörender Figuren oder Dinge werden die einzelnen häufig nicht im Singular, sondern im Plural aufgezählt, so z. B. die schon erwähnten jungen Kentauren: *τὰ μὲν σπαργάνοις ἔγκειται, τὰ δὲ τῶν σπαργάνων ὑπεκδύεται, τὰ δὲ κλάειν ἔοικε, τὰ δὲ εὖ πράττει κτἑ.* Ebenso begegnen wir mehrfach den Ausdrücken *ἀγέλη*, *πλῆθος* zur Bezeichnung einer Mehrheit von Figuren, namentlich von Zuschauern einer und derselben Gattung. Diese Redeweise wird von F. an mehr als éinem Orte (z. B. S. 137. 189) als ein Beweis für seine Behauptung betrachtet, dasz der Rhetor nicht wirkliche Gemälde beschreibe, indem in den erhaltenen Kunstwerken das Gegenteil solcher Fülle, die weiseste Beschränkung hersche. Allein schon Welcker (zu S. 57, 15) hat durch eine Reihe von Beispielen nachgewiesen, dasz wir in jenem Plural nur eine rhetorische Eigentümlichkeit (idiotismum rhetoricum) zu erkennen haben, und dasz, wie die Kunst durch einzelne oder wenige Figuren eine gröszere Zahl zu bezeichnen pflege, ebenso die Redekunst die Ausdrücke *ἀγέλη*, *πλῆθος* in analogem Sinne anwende. Welckers Beispiele lassen sich leicht noch vermehren, so S. 70, 4. 81, 24; besonders lehrreich ist S. 12, 25 ff., wo bei der Schilderung der Eroten, die einen Hasen verfolgen, die Formeln *ὁ μὲν . . ὁ δέ* und *οἱ μὲν . . οἱ δέ* bunt durcheinander wechseln, wie es der Lebendigkeit der ganzen Scene entspricht. Auch in den Briefen des Ph. (20) finden wir: *Λήδα ὄρνιθας, Εὐρώπη ἐλάμβανεν . . τὰ ἐξ ἀγέλης, ἡ Ἀντιόπη ὅσα ὄρεια, ἡ Ἀμυμώνη τὰ ἐν θαλάττῃ*; und in dem Bilde der Ariadne (I 15) heiszt es von der Figur des Dionysos: *σκεύη μὲν γὰρ ἠνθισμένη καὶ θύρσοι καὶ νεβρίδες, ἔρριπται ταῦτα.* Offenbar beruht dieser Sprachgebrauch auf dem Streben nach Lebendigkeit der Schilderung: es soll nicht eine trockene Aufzählung gegeben werden, sondern der Rhetor richtet das Auge auf die Menge, die ganze Gruppe und hebt das hervorstechende gewissermaszen als teilhabend an dieser Mehrheit hervor. Auch im Deutschen könnte man ja sagen: die einen liegen in den Windeln, andere kriechen heraus, noch andere usw., ohne dasz wir jede dieser Situationen im Bilde mehrmals wiederholt anzunehmen haben. Darüber nun bemerkt F. (S. 137), nachdem er den Sinn der Welckerschen Worte nicht unwesentlich dahin entstellt hat, dasz 'mit den Ausdrücken *ἀγέλη*, *πλῆθος* nicht Viele, sondern Wenige gemeint sein sollen': 'die Voraussetzung, dasz Philostratus Wirkliches sah, ist wieder der Grund solcher Willkür.' Wir sahen, dasz Welcker durch Induction einen Sprachgebrauch methodisch erläuterte; und der Vorwurf der Willkür trifft also nicht Welcker, sondern F., der sich weigert auf den Sprachgebrauch des Ph. einzugehen, um seine eignen Misverständnisse diesem als Fehler aufzubürden.

Wie wenig es F. begreift, dasz bei einem Rhetor wie Ph. die rhetorische Zuthat von der realen Grundlage des gesehenen streng zu scheiden ist, mag eine zweite gegen Welcker gerichtete Note (S. 77) über das Bild des gemordeten Agamemnon (II 10) zeigen: 'Agamemnon liegt *ἐν*

μειρακίοις καὶ γυναίοις, welche Worte gewis aus einem Dichter entlehnt sind, wie es nachweisbar ist von den umstehenden, vgl. Aesch. Choeph. 366. Welcker bemerkt darüber: Mulieres etiam praeter Clytaemnestram et Cassandram, ancillas nimirum, expressas fuisse, non credibile est, quod moneo ob verba non urgenda ἐν μειρακίοις καὶ γυναίοις. Solche Art der Kritik kann Alles aus Allem machen.' Wenn ich an W.s Worten etwas zu tadeln hätte, so wäre es vielmehr, dasz sie noch nicht bestimmt genug lauten. Ph. hat die ganze Scenerie des Bildes, den Anblick der gemordeten Begleiter bereits beschrieben und fährt fort: τὸ δὲ κυριώτατον τῆς σκηνῆς Ἀγαμέμνων ἔχει, κείμενος οὐκ ἐν πεδίοις Τρωικοῖς, οὐδ' ἐπὶ Σκαμάνδρου τινὸς ἠιόσιν, ἀλλ' ἐν μειρακίοις καὶ γυναίοις, βοῦς ἐπὶ φάτνῃ· τουτὶ γὰρ τὸ μετὰ τοὺς πόνους τε καὶ τὸ ἐν δείπνῳ. Es leuchtet ein dasz hier von οὐκ ἐν πεδίοις an nichts für das materielle Auge sichtbares beschrieben wird, sondern dasz es sich einzig um eine moralische Betrachtung, einem Klagegesange gleich, handelt, in dichterischer Form und darum mit Worten die aus Dichtern entlehnt sind. ἐν μειρακίοις καὶ γυναίοις hat mit den Figuren des Bildes so wenig zu thun wie βοῦς ἐπὶ φάτνῃ: 'nicht in der Schlacht, sondern mitten in seiner Häuslichkeit, wie ein Ochs im Stalle an der Krippe, ist er hingemordet.'

Zur Entscheidung der Frage, ob die Philostrate wirkliche Bilder beschreiben, ist nächst dem richtigen Verständnis der Worte das wichtigste Erfordernis eine genaue Kenntnis und Berücksichtigung der noch erhaltenen oder aus Beschreibungen bekannten Kunstwerke, indem sich nur durch ihre Vergleichung beurteilen läszt, sowol was die Künstler des Altertums wirklich dargestellt haben, als was nach den Gesetzen ihrer Kunst überhaupt als darstellbar zu betrachten ist. Auch in dieser Beziehung vermissen wir bei F. die nöthige Sorgfalt; nicht einmal das ist immer berücksichtigt, was bereits der Commentar von Jacobs und Welcker darbot. Auch hier hat die Verachtung der Philostrate ein tieferes und umfassenderes Studium als überflüssig erscheinen lassen, obwol es bei diesen Schriftstellern sowol wegen der Fülle des sachlichen Inhalts als wegen der Form der Darstellung so dringend wie nur je geboten war.

Als ersten Beleg für unsere Behauptung wählen wir F.s Bemerkungen (S. 188) über die Flöte, da sie zugleich noch einen Nachtrag zu den vorhergehenden Erörterungen über den Sprachgebrauch des Philostratos liefern. 'Von einer Flöte [des Marsyas: iun. 2] spricht Philostratus, auf allen literarisch oder monumental erhaltenen Darstellungen hat Marsyas die Doppelflöte. Auch der ältere Philostratus giebt dem Olympus nur eine Flöte, und doch erinnere ich mich nicht, auf irgend einem griechischen Relief oder Gemälde — und die Flöte kommt ja in bacchischen Scenen und Opferhandlungen häufig genug vor — eine andre Flöte als die Doppelflöte gesehn zu haben. Dichter gebrauchen dagegen oft den Singular, wofür ich weder Stellen noch den Grund anzugeben brauche,

die Monumente folgen begreiflicherweise der Sitte des Lebens.' Zuerst ist es falsch, dasz der Gebrauch des Singular auf die Dichter beschränkt wird: αὐλός ist das Instrument im allgemeinen und der Singular wird daher unbedenklich gebraucht, wo die Doppelgestalt nicht weiter in Betracht kommt. So sagt Philostratos Ep. 15: κυμβάλων καὶ αὐλοῦ ἔργα, wo doch durch den vorhergehenden Plural fast eine Aufforderung zur Anwendung desselben Numerus gegeben war. So handelt es sich auch im Bilde des Marsyas um das Instrument im allgemeinen: καθήρηται ὁ Φρύξ. βλέπει γοῦν ἀπολωλὸς ἤδη . . ἔρριπταί τε αὐτῷ ὁ αὐλὸς ἄτιμος, μὴ αὐλεῖν ἔτι, ὡς καὶ νῦν ἀπᾴδων ἐλήλεγκται. Nicht die besondere Form der Flöte soll beschrieben werden, sondern dasz sie daliegt, wie eine im Kampfe unbrauchbar befundene Waffe. Wo dagegen die Flöte als solche und nach ihren Teilen in Betracht kommt, im ersten Bilde des Olympos (I 20), da finden wir καλαμοὶ αὐλοῦντες und θατέρου τοῦ αὐλοῦ τὴν γλῶτταν. Aber war denn etwa 'der Sitte des Lebens' die einfache Flöte ganz fremd? Es genügt auf Paulys Real-Enc. unter *tibia* zu verweisen; und eben so wenig haben wir nöthig unter den Monumenten lange zu suchen: man vergleiche Zahn III T. 31. 43. 65 und Mus. borb. X 4, wo wir sogar einen Olympos mit einfacher Flöte finden.

Aber Olympos erregt noch einen weitern Anstosz (S. 52): 'Olympus wird (I 21) auf das Ausführlichste beschrieben, aber von einer phrygischen Mütze erfahren wir nichts.' Wir werden später sehen, dasz, selbst wenn die Mütze auf dem Bilde vorhanden gewesen wäre, doch Philostratos sie nicht zu erwähnen brauchte. Aber kannte denn F. nicht einmal den Olympos ohne Mütze in den bekannten Gemälden bei Millin Gal. myth. 19, 77 = Mus. borb. X 22 = Pitt. d'Erc. III 19 und I 9?

'Die Windgötter auf den erhaltenen Monumenten, nicht der philostratische (I 9), pflegen Blasinstrumente zu haben.' (S. 175)[1]) Wenn ich bemerke, dasz unter den acht Winden am Turm der Winde zu Athen nur Boreas eine Muschel zum Blasen hat, so entschuldigt sich vielleicht F. damit, dasz er nicht die 'Götter', sondern die Personificationen wirklicher Winde in mythologischen Scenen gemeint habe. Diese Entschuldigung aber fällt weg bei dem Gemälde einer Meergöttin: Zahn III 4 = Mus. borb. XII 32, wo ein Windgott in den Wolken einfach aus seinem Munde herausbläst.

---

1) F. macht diese Bemerkung bei Gelegenheit der folgenden Note: 'Dabei erwähne ich den witzigen Einfall eines Lampenverfertigers (Bartoli lucerne III 12), der ein Schiff darstellte, dem Hafen nahe, dessen Mannschaft beschäftigt ist, die Segel einzureffen. Aber ein kleiner Windgott macht den Leuten noch zu schaffen; er sitzt auf dem Hinterdeck und bläst mit einem Muschelhorn in das Segel, so dasz es den Einreffern noch Schwierigkeit machen wird.' Um einen witzigen Einfall handelt es sich durchaus nicht, sondern der Gedanke ist, dasz sich das Schiff mit günstigem Winde dem Hafen nähert: ἀναχθεῖσα δὲ ἡ ναῦς ἐφέρετο λαμπρῶς· . . πᾶς ἄνεμος οὔριος αὐτοῖς ἐδόκει καὶ κατὰ πρύμναν εἱστήκει (Chariton I 11, 1)

'In den Stellungen versieht sich der Rhetor überhaupt öfter; sehr begreiflich, da er hierin aus seinen Quellen nicht immer Belehrung schöpfen konnte. Man vgl. noch die ungeschickte Stellung des Narziss (I 23) mit den erhaltenen Monumenten.' (S. 61) Ich vergleiche das Seitenstück eines Narkissos bei Zahn III 63 und finde eine allerdings etwas anders gewendete, aber in der Stellung der Beine, der Biegung der Hüften, dem Aufstützen auf den Speer und dem Einstemmen der Rechten in die Seite durchaus mit dem Narkissos des Philostratos übereinstimmende Figur, die selbst F. nicht 'ungeschickt' wird nennen können.

Die eben angeführte Note bezog sich auf das Bild des Antäos (II 21): 'Die unnatürliche Haltung des gepressten Antaeus wird man leicht bemerken. Wie kann er zu Boden blicken, da er vielmehr den Kopf nach hinten werfen musz, um der Brust, die nach Athem schnappt, Freiheit zu geben!' Und hierzu citiert F. das Gemälde bei Bartoli Sep. Nas. 13[2]), in dem aber Antäos keineswegs den Kopf nach hinten wirft, sondern, wenn auch nicht bestimmt nach unten, doch vor sich hinblickt. Auszerdem aber muste F. aus Welckers Note die Florentiner Gruppe (Zannoni Gal. di Firenze III t. 105) kennen, die, wenn sie auch im übrigen nicht völlig mit Ph. übereinstimmt, gerade den Blick des Antäos entschieden nach unten gerichtet zeigt. Und ähnlich würde jeder verständige Künstler verfahren: denn wäre erst der Kopf nach hinten geworfen, so wäre jeder Widerstand gebrochen und das Interesse des Beschauers am Kampfe hörte auf.

'Hermes aber kommt, um den Herkules zu bekränzen. Hermes? Wenn wir die vorhandenen Denkmäler vergleichen, so ist es in gymnischen wie musischen Agonen Nike, welche den Sieger kränzt.' Wozu in der Note bemerkt wird: 'Selten auf schwarzfigurigen Vasen . .; an ihrer Stelle erscheint öfter die Schutzgöttin selbst mit dem Kranz für ihren Helden in der Hand, die aber auch noch später neben der Nike als Kranzverleiherin erscheint, wie [Athene] auf der Berliner Kadmosvase' (Welcker a. D. III T. 23. Gerhard etr. u. kamp. Vas. T. C). Hier widerlegt also F. in der Note, was er im Text behauptet. Denn genauer gesprochen erscheint nicht Athene neben Nike, sondern umgekehrt die kleine Nike neben Athene, etwa in dem Verhältnis wie Eros zur Aphrodite: sie ist also untergeordnet als allgemeiner Begriff des Sieges, der natürlich zurücktritt, wo die eigentlich siegverleihende Gottheit in Person auftritt; und dieses éine Beispiel ist zur Rechtfertigung des Hermes im Philostratischen Bilde, wo er ja ebenfalls als siegverleihender Kampfgott erscheint, durchaus genügend.

---

2) Er fügt hinzu: 'worüber Welcker sagt: Picturae genus est ad vulgarem veritatem et mores novitios accommodatum, quod nos pedestre dicere solemus, tanquam poeticae ac symbolicae veteris artis rationi adversum, was ich nicht verstehe.' Ich will deshalb den einfachen Sinn deutsch wiedergeben: das Bild hat etwas prosaisches, wodurch es zu der älteren und idealeren Kunst in einem gewissen Gegensatze steht.

Amphiaraos (I 27) war geschmückt αὐτοῖς στέμμασι καὶ αὐτῇ δάφνῃ. 'Binden und Lorbeerkranz? die ja dasselbe bedeuten? Auf den Monumenten finden wir eins oder das andre, nicht beide zusammen dargestellt.' (S. 146) Ein Blick in den Commentar von Jacobs hätte genügt, nicht allein um sie an einer Statue des Amphiaraos wiederzufinden, sondern auch um sich von der Art ihrer Darstellung einen klaren Begriff zu machen. Jacobs citiert Christodoros Ekphr. 259: ἕστενε δ' Ἀμφιάρηος ἔχων περιλαμπέα χαίτην | στέμματι δαφναίῳ, wonach wir also einen mit der heiligen Binde durchflochtenen Lorbeerkranz zu verstehen haben.

Ueber die als Zuhörer des Orpheus dargestellten Bäume (iun. 6) äuszert sich F. (S. 85) in folgender Weise: 'Man sehe die Kunstdarstellungen des Orpheus, die nicht selten sind. Wo steht je ein aus dem Boden gerissener Baum — das ist natürlich nothwendig, weil der eingewurzelte Baum als zur Charakteristik des Lokals, der Landschaft dienend betrachtet werden würde — neben ihm? Wie kann er neben ihm stehn? Immer ist Orpheus umgeben von Thieren und nur von diesen, denn der Künstler kann ja nur solche Wesen als empfindlich gegen Musik darstellen, die es in Wirklichkeit sind, der Dichter aber kann auch diejenigen Wesen beseelen, die in Wirklichkeit keine Empfindung haben.' Und kurz vorher: 'Es fehlt nur noch, dasz auch die Felsen herankommen, die bei Dichtern allerdings dem Orpheus zuhören.' Nun, nicht nur die Bäume und Felsen, auch die Flüsse und das Meer lassen sich nachweisen und noch dazu in einem Werke der Sculptur. Unter den Beschreibungen des Kallistratos, die ja auch F. als von wirklichen Statuen entnommen betrachtet, findet sich eine des Orpheus (7), an deren Basis auszer den Thieren auch die anderen Reiche der Natur ihre Darstellung gefunden hatten: εἶδες ἂν καὶ ποταμοὺς τυποῦντα τὸν χαλκὸν ἐκ πηγῶν ἐπὶ τὰ μέλη ῥέοντας, καὶ κῦμα θαλάσσης ἔρωτι τῆς ᾠδῆς ὑψούμενον, καὶ πέτρας αἰσθήσει πληττομένας μουσικῆς, καὶ πᾶσαν βλάστην ὥριον ἐξ ἠθῶν ἐπὶ τὴν μοῦσαν τὴν Ὀρφικὴν σπεύδουσαν. Zwar scheint auch Welcker wegen der Worte εἶδες ἂν daran zu zweifeln, dasz diese Dinge wirklich dargestellt gewesen; allein εἶδες ἂν findet sich in ganz ähnlicher Verbindung noch öfter bei Kallistratos (S. 145, 16. 147, 6. 149, 17. 151, 25. 160, 13), und zwar nie von etwas gar nicht dargestelltem, sondern nur mit Bezug darauf, dasz zu dem für das materielle Auge wirklich sichtbaren das geistige Auge, die Phantasie noch etwas, was der todte Stoff nicht darbietet, nemlich Leben und Bewegung, hinzudenken müsse. So ist im Bilde des Orpheus das Fließen, Aufhorchen und Hineilen durch die Phantasie zu ergänzen, während die Worte τυποῦντα τὸν χαλκὸν das Vorhandensein der Dinge selbst hinlänglich verbürgen. In den Thieren erkennen wir die Wirkung des Gesanges; bei den übrigen Dingen genügt die blosze Gegenwart, um die Phantasie diese Wirkung errathen zu lassen. Ganz in derselben Weise haben wir das Gemälde aufzufassen. Der Maler, ὁ ζωγράφος, verpflanzt die Bäume aus ihren ursprünglichen Sitzen und stellt sie um Orpheus herum, und die

Worte des Kallistratos ἐξ ἠθῶν σπεύδουσιν zeigen recht deutlich, dasz auch ἀνασπάσας τῶν ῥιζῶν als eine rhetorische Wendung zu betrachten ist; der Rhetor aber sieht in den ineinandergeschlungenen Zweigen (ξυμβαλόντα τοὺς πτορθοὺς οἷον χεῖρας) die Wirkung des Gesanges. Dasz aber die Bäume in den erhaltenen Monumenten nicht fehlen, lehren die schon von Welcker angeführten Beispiele.

Es mag hier sogleich bemerkt werden, dasz durch die Analogie dieses Bildes auch das des Amphion (I 10) gerechtfertigt wird, in welchem die zur Mauer sich zusammenfügenden Steine für F. (S. 84) Anstosz erregen. Gemalt konnte allerdings nur die im Bau begriffene Mauer sein; und so würde der in der Darstellung weniger kühne Kallistratos auch hier sein εἶδες ἂν angebracht haben, während Philostratos sofort die Bewegung als (für die Phantasie) wirklich vorhanden darstellt. Ein geschickter Künstler mochte übrigens durch Stellung und Lage der Steine die Einbildungskraft des Beschauers einigermaszen unterstützen; und ich will hier an eine Darstellung der Dirke erinnern, in welcher Avellino (descrizione di una casa di Pompei, la quarta etc. 1843, t. 4 p. 64) einige im Hintergrunde eigentümlich aufgetürmte Steine als Hindeutung auf den späteren Mauerbau faszte: ob mit Recht, mag hier unerörtert bleiben; doch zeigt Avellinos Bemerkung immerhin, wie geringer Mittel es bedarf, um die Phantasie eines mit dem Mythos vertrauten Beschauers anzuregen. Uebrigens finden wir unter den in das Gewand des Iason gewebten Bildern bei Apollonios von Rhodos (Arg. I 735 ff.) Amphion dem ein schwerer Stein folgt: Ἀμφίων δ' ἐπὶ οἷ χρυσέῃ φόρμιγγι λιγαίνων | ἤιε, δὶς τόσση δὲ μετ' ἴχνια νίσσετο πέτρη.

Ein etwas genaueres Studium hätte ferner F. vor dem Irtum bewahren können, dasz die in Bäume sich verwandelnden Heliaden (I 11) ohne Analogie in den erhaltenen Denkmälern seien (S. 94 ff.). Allerdings sind die Darstellungen der Metamorphose in Bäume selten; allein die Borghesesche Statue der Daphne liefert für ihr Vorkommen einen genügenden Beweis. F. freilich sagt, dasz sie, soweit er nach der Abbildung bei Clarac 540 B, 966 C urteilen könne, von Wieseler Phaethon S. 62 A. 1 nicht als Stütze des Philostratischen Bildes hätte angeführt werden sollen. Aber warum begnügte er sich mit einer mangelhaften Abbildung und verglich nicht auszerdem die von Wieseler citierten Artikel Brauns (Rev. arch. II 683. Ruinen und Mus. Roms S. 541)? Er würde dann nicht nur erkannt haben, dasz der Kopf und die Hände neu sind, sondern auch dasz und mit wie feinem Verständnis hier die Verwandlung selbst zur Anschauung gebracht ist, und das in einem Werke der Plastik, während der Malerei durch die Farbe noch weit bedeutendere Mittel zur Verstärkung der Illusion zu Gebote stehen. Man kann hierbei gern zugeben, dasz die Kunst in ihrer höchsten Blüte die Darstellung ähnlicher Metamorphosen eher gemieden als aufgesucht hat; doch ist eine solche chronologische Unterscheidung für die Beurteilung des Philostratos unwesentlich, ja in den meisten Fällen sogar unstatthaft; und es veran-

laszt mich diese Betrachtung, schon hier kurz auf einen sehr weitgreifenden Irtum hinzuweisen, der sich durch das ganze F.sche Buch hindurchzieht. Allerdings habe ich selbst (Gesch. d. gr. K. II 249), nach F. (S. 9) 'mit wunderbarer Sicherheit' ausgesprochen, dasz ein groszer Teil der Philostratischen Beschreibungen auf berühmte Originale zurückgehe, und ich halte auch jetzt noch an dieser Ansicht fest. Aber nirgends habe ich behauptet, dasz nun auch alles, was Philostratos beschreibt, durchaus den Anforderungen der Kunst in ihrer höchsten Blüte und diesen ausschlieszlich entsprechen müsse. Von dieser irrigen Voraussetzung aber geht F. in einer ganzen Reihe von Fällen aus, so dasz er sogar die pompejanischen Wandmalereien meist für ungeeignet zur Vergleichung mit Philostratos zu halten scheint, obgleich sie doch groszenteils von älteren Vorbildern abhängen. Ph. aber schrieb um den Anfang des dritten Jahrhunderts, und wir sind daher bei unseren Vergleichungen keineswegs immer auf die Zeit der höchsten Blüte beschränkt, sondern können je nach den Umständen unsern gesamten Denkmälervorrat heranziehen, sogar aus der spätesten Zeit, indem nach Ph. kaum noch etwas neues erfunden ist. Wir werden auf diesen Irtum F.s noch öfter bei allgemeineren Fragen zurückkommen müssen; doch mögen schon hier einige Einzelheiten hervorgehoben werden.

Wenn die Frage aufgeworfen wird, ob ein Bild wie der Skamandros (I 1) malbar ist, so musz sogar eine Darstellung dieser Scene, wie die Miniaturen zur Ilias (Mai Hom. Il. pict. 53) sie darbieten, in Betracht gezogen werden. Und in der That, so untergeordnet dieselbe in der Ausführung ist, so genügt sie allein zur Widerlegung alles dessen, was F. (S. 83) über dieses Bild bemerkt.

Eigentümlich ist der Einwurf, der S. 32 gegen die Galateia im Bilde des Polyphemos (II 18) erhoben wird: 'eine Nymphe, die in einem leichten Wagen durch die Fluthen fährt, musz selbst die Zügel führen, sonst ist sie jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, von dem schaukelnden Wagen herabzugleiten.' Ich dächte doch, die Zügel wären bestimmt zum Lenken, und es müste uns um die Sicherheit desjenigen Lenkers bange werden, der im Fall der Noth keine andere Rettung hätte als sich an den Zügeln festzuhalten. Dasz aber die Alten nicht dachten wie F., zeigt z. B. das Diptychon bei Millin Gal. myth. 34, 121, das zwar aus später Zeit, aber immer noch reich an schönen, aus einer bessern Zeit herübergenommenen Motiven ist. Auch auf dem Mosaik (Expl. scient. de l'Algérie. Archéol. pl. 141—42) ruhen die Zügel auf dem Rande des Wagens, auf dem Poseidon und Amphitrite stehen; und eben so darf ich wol die Amazonen (Mus. borb. II t. A = Zahn neuentd. Wandgem. 12. 13) anführen, welche, obwol auf dem Lande, wo aber doch noch heftigere Stösze als auf dem Meer zu besorgen sind, auf ihren rasch dahin eilenden Wagen ohne Zügel in lebhaftem Kampfe begriffen sind. — An derselben Figur der Galateia soll 'nicht weniger unklar die Bewegung der rechten Hand sein; diese liegt nämlich auf der Schulter, eine Haltung, die mir eben so unbequem als unverständlich erscheint.' F. übersetze in den

Worten ἀναπαύων τοὺς δακτύλους πρὸς ἁπαλῷ τῷ ὤμῳ wörtlicher: die Finger, und denke sich dieselben nicht ausgestreckt, sondern nebst der Handwurzel leise gebogen, so wird sich ihm vielmehr ein sehr anmutiges Motiv ergeben. — Endlich: 'Von dem linken Arm der Galatea, den wir uns das Gewand haltend denken müssen, und von ihren Begleiterinnen schweigt der Rhetor. Das ist so seine Art . . .' Der linke Arm konnte sich eben so gut etwa auf den Rand des Wagens stützen und dadurch der Figur einen bestimmten Halt geben. Wenn er nun aber durch die Wendung der Figur ganz oder fast ganz dem Auge entzogen war, muste ihn da der Rhetor erwähnen?

In einem Bilde des Oenomaos bei dem jüngern Philostratos (9) sind die Köpfe der getödteten Freier sichtbar, und eben so bei dem ältern (II 19) die Köpfe der von Phorbas gemordeten Reisenden. F. (S. 68) erinnert sich der ähnlichen Köpfe 'auf römischen Reliefs und auf einer Vase späteren Stils . . . auf welcher übrigens die Köpfe ohne alles Widerwärtige erscheinen . . . Also einzeln und fast nur auf plastischen Monumenten kommt dergleichen vor und vielleicht nie in der vollendeten Zeit.' Aber hat denn die Malerei nicht ebenfalls Mittel, das Widerwärtige zu mildern? und zeigt nicht das griechische Vasenbild, eine schöne Amphora aus Ruvo (Ann. d. Inst. 1840 t. N), dasz keineswegs die Römer die abgeschlagenen Köpfe zuerst in die Kunst eingeführt haben? — Doch genug solcher Einzelheiten.

Wir wenden uns jetzt bestimmter zu den Philostraten selbst, indem es zur Beurteilung ihrer Beschreibungen vor allen Dingen nöthig ist, uns den Standpunkt klar zu machen, von dem aus sie selbst die Objecte ihrer Schilderungen betrachteten. Philostratos ist Rhetor, und ich kann nur eben so wie Welcker (S. LXIV) auf Heyne (opusc. V S. 11) verweisen, der das Wesen dieser rhetorischen Schriftstellerei an sich und im Gegensatz zur exegetischen und periegetischen kurz und scharf charakterisiert. Wenn daher F. Passow in einem Aufsatz über Ph. (verm. Schr. S. 223—236, früher in der Z. f. d. AW. 1836 S. 571 ff.), auf welchen sich F. (S. 5 ff.) bezieht, glaubt hervorheben zu müssen: sein Stil mache den Eindruck, dasz es ihm nicht um die Sache, sondern nur um die Form zu thun sei, so wollen wir dieser Bemerkung gar nicht widersprechen, sondern vielmehr aus ihr die Verpflichtung ableiten, in das Verständnis dieser Form einzudringen. Wir dürfen also an Philostratos gar nicht die Ansprüche machen, zu denen wir bei einem einfachen Exegeten berechtigt sind. Es ist gar nicht seine Absicht, ein nützliches, brauchbares Buch, nach unserer Ausdrucksweise etwa einen räsonnierenden Katalog einer Gemäldegallerie zu schreiben. Wir dürfen die Gemälde kaum als das Object seiner Darstellungen bezeichnen, sondern nur als den Stoff, an dem er seine eigne Kunst darlegen will, in ähnlicher Weise, wie auch dem Dichter nicht die Erzählung des Mythos, sondern die poetische Verarbeitung desselben Zweck ist. Am nächsten verwandt in dieser Beziehung ist Ph. den Dichtern der Epigramme über Kunstwerke. Aus ihnen erfahren

wir über die äuszere Gestalt der Werke meistens so gut wie nichts, wie uns denn z. B. trotz der mehr als dreiszig Epigramme auf die Kuh des Myron deren Gestalt noch immer unbekannt ist. Sie setzen die Anschauung des Werkes selbst voraus; sie beschreiben nicht, was das materielle Auge sieht, sondern was das geistige Auge sehen soll, oder vielmehr was gerade der Dichter darin sah und was ihm diente, seinen eignen Geist und Witz zu zeigen. So geht auch Philostratos auf das Detail der Beschreibung nur in so weit ein, als es seinen eignen Zwecken, seiner rhetorischen Darstellung angemessen erscheint. Diesen seinen Standpunkt spricht er selbst in der Vorrede bestimmt genug aus; und es mögen hier zunächst einige Bemerkungen über dieselbe folgen, da man auch aus ihrer Fassung auf die Nichtexistenz der beschriebenen Gemälde hat schlieszen wollen.

'Passow' sagt F. (S. 5) 'macht aufmerksam auf die merkwürdige Unbestimmtheit in der Beschreibung der angeblichen neapolitanischen Gemäldegallerie, welche zudem von keinem andern Schriftsteller erwähnt werde. Es war, sagt der ältere Philostratus — denn der jüngere giebt gar keinen Ort für seine Bilder an — eine Halle von vier, mein' ich, oder auch fünf Stockwerken. Spricht so ein Augenzeuge?' So hat man allerdings die Worte *ἐπὶ τεττάρων, οἶμαι, ἢ καὶ πέντε ὀροφῶν* fast allgemein gedeutet. Doch vermisse ich dabei eine Berücksichtigung der Präposition *ἐπί*; übersetzen wir wörtlich: auf vier oder fünf Decken, so scheint der Sinn vielmehr zu sein: im vierten oder fünften Stockwerk, wie in verwandter Weise an manchen Orten gesagt wird: über so und so viel Stiegen. An der Unbestimmtheit der Zählung wird dann aber niemand mehr Anstosz nehmen, der die Bauart italiänischer Häuser kennt und erfahren hat, wie das Erdgeschosz und Mezzanino einfach oder doppelt oder auch gar nicht als ein Stockwerk gezählt werden. Bei so hoher Lage erhält auch das *ἀφορῶσα ἐς τὸ Τυρρηνικὸν πέλαγος* eine bessere Beziehung, während auf diese Weise auch für gutes Licht gesorgt ist. Dasz ferner ein Privatmann eine Sammlung von einigen sechzig Gemälden (natürlich nicht lauter Originalen berühmter Meister) besessen habe, ist in keiner Weise auffällig, und es wäre viel wunderbarer, von einer solchen Sammlung bei anderen Schriftstellern eine Erwähnung zu finden, als umgekehrt.

Eben so wenig ist Anstosz daran zu nehmen, dasz Ph. zuerst sagt, er rede jetzt nicht von den Malern und ihrer Geschichte, und doch gleich im folgenden mitteilt, die Gemälde seien von mehreren Malern verfertigt. 'Diese Bemerkung berechtigt gewis zu der Erwartung, dasz er einige Künstler namhaft machen werde, aber trotz der Menge und detaillirten Beschreibung der Bilder ist kein auch nur zufällig erwähnter Name zu finden.' Ph. ist dadurch nur sich selbst consequent geblieben: denn die Angabe, dasz die Bilder von mehreren Malern herrühren, soll blosz auf die Manigfaltigkeit der Gegenstände und der Behandlung hinweisen: *οὐκ ἀπαθῶς τις συνελέξατο· σοφία γὰρ ἐν αὐτοῖς ἐδηλοῦτο πλειόνων ζωγράφων*: eine Manigfaltigkeit die so recht für eine *ἐπίδειξις* des Rhetors gemacht war.

Aber selbst einmal zugegeben, dasz die Gallerie als solche gar nicht existiert, sondern dasz der Rhetor sich die Bilder nach Belieben an verschiedenen Orten ausgewählt und sie zusammengestellt habe, so ist dadurch doch in keiner Weise bewiesen, dasz sie fingiert seien. Ihm kommt es einzig auf die εἴδη ζωγραφίας an, ὁμιλίας αὐτὰ τοῖς νέοις ξυντιθέντες, ἀφ' ὧν ἑρμηνεύσουσί τε καὶ τοῦ δοκίμου ἐπιμελήσονται. Durch diese Beschränkung aber, die sich der Rhetor in der Vorrede selbst auferlegt, wird es nicht nur gerechtfertigt, dasz 'weder Format noch Maaszstab der Gemälde, auch nicht die Grösze der Figuren angegeben wird und man vom Zeitalter, von der Schule, vom Meister gleichfalls kein Wort erfährt', sondern es sind danach auch noch andere 'Unterlassungssünden' zu beurteilen. Zuerst solche, die das Materielle der Beschreibung angehen.

'Es ist sehr auffallend, dasz bei Philostratus so wenig von Attributen die Rede ist, von solchen nämlich, die in der Poesie nicht vorkommen. An Nymphen und Fluszgöttern erwähnt er nie die Urne, ihr ständiges Attribut in der Kunst, Pan ist immer ohne seinen Hirtenstab und Olympus wird (I 21) auf das Ausführlichste beschrieben, aber von einer phrygischen Mütze erfahren wir nichts; besonders auffallend aber ist, dasz uns der Rhetor die schwierigsten Figuren, z. B. die Personifikationen der Bergwarten, die das, was sie vorstellen sollten, offenbar nur durch sprechende Attribute ausdrücken konnten, angiebt, ohne ein Wort über ihre äuszere Charakteristik zu sagen. Und merkwürdig genug, er benennt sie ohne Anstand, ohne Zweifel.' (S. 52) Aber wollte denn etwa Ph. ein Handbuch der archäologischen Hermeneutik schreiben? Die Dinge, deren Angabe hier von ihm verlangt wird, brauchte er nicht zu erwähnen, weil sie sich für ihn von selbst verstanden. Wenn die Urne, der Hirtenstab ständige Attribute sind, warum soll er durch ihre wiederholte Erwähnung ermüden? Wol aber merkt er zuweilen an, wo sich Abweichungen von der gewöhnlichen Darstellungsweise finden; so dasz beim Neilos (I 5) Krokodile und Nilpferde, οὓς τῷ Νείλῳ τινὲς προσγράφουσιν, fehlten; dasz Dionysos bei der Begegnung mit Ariadne (I 15) nicht mit Thyrsos und Nebris dargestellt ist; dasz der Meles (II 8) μὴ λάβρους τὰς πηγὰς ἐκδίδωσι, καθάπερ τοὺς ἀμαθεῖς τῶν ποταμῶν γράφεσθαι νόμος; dasz beim rasenden Herakles (II 23) die Erinys, ἣν ἐπὶ σκηνῆς εἶδες πολλάκις, im Bilde nicht sichtbar war; dasz das Wasser des Phasis (ebd. 8) οὐκ ἀπὸ κάλπιδος ἐξεχεῖτο, ᾗπερ οὖν εἴωθεν· und er verräth gerade durch diese Art von Erwähnungen, dasz er recht wol im sonstigen Kunstgebrauch Bescheid wuste. Personificationen der Berge und Localitäten sind aber schon durch die Art kenntlich, wie sie in der Composition angebracht sind, durch den Ort, die Lage, das Aeuszere der Darstellung; und der Name ergibt sich meist aus der Fabel selbst, wie ja auch wir den Latmos, den Kaukasos usw. in Darstellungen des Endymion, des Prometheus ohne Anstand benennen; ganz abgesehen dasz sie ja auch zuweilen durch Inschriften bezeichnet sein konnten. Aehnlich verhält es sich mit der Charakteristik der Helden, z. B. bei der Todtenklage um Antilochos (II 7): 'Kenntlich sollen sie sein an dem

Sanften, Göttlichen und wie es weiter heiszt? Hatten sie denn keine Attribute? Hatte Odysseus nicht den Schifferhut, den ihm schon Apollodorus oder Nikomachus . . gaben, den er durchgehends trägt in den erhaltenen Kunstwerken? Oder sollte der Schifferhut der Situation nicht entsprechen, waren denn keine andern äuszern Zeichen da, um die einzelnen Helden zu charakterisiren?' (S. 52) Welchen Zweck, frage ich dagegen, hätte in der Beschreibung des Ph. die Erwähnung des Schifferhutes gehabt? Mochte Odysseus ihn tragen oder nicht, hier war er in jedem Falle unwesentlich; nicht unwesentlich ist dagegen der Charakter der Figur, wie ihn Ph. mit kurzen Worten angibt. Ich musz gestehen, dasz ich diese je in éinem oder zwei Worten zusammengefaszten Charakteristiken des Odysseus, Agamemnon, Menelaos, Diomedes und der beiden Aias zu den gelungensten rechne, die wir über alte Kunstwerke besitzen, und mit Recht stellt sie K. O. Müller in seinem Handbuch § 415, 2 an die Spitze seines Paragraphen, da sie durchaus das Typische scharf im Worte aussprechen, was wir sonst erst aus einer Reihe von Beispielen abstrahieren müsten. Statt also Ph. zu tadeln, möchte ich lieber so manchen heutigen Kunsterklärern, die mit langathmigen Worten jeden Gewandzipfel beschreiben, den uns ein Blick auf die Abbildung besser kennen lehrt, diese Charakteristiken des Ph. zur Nachahmung empfehlen.

Aber der gegen Philostratos gerichtete Vorwurf ist auch an sich ungerecht: denn weit entfernt über Attribute und äuszere Zeichen der Darstellung zu schweigen, gibt er vielmehr sorgfältige Rechenschaft davon, wo er es für nothwendig oder nützlich erachtet. Es wird nicht überflüssig sein, hier einmal eine ganze Reihe von Beispielen zusammenzustellen, ohne dasz freilich diese Aufzählung auf Vollständigkeit Anspruch machen soll; manche Einzelheiten, an denen F. Anstosz nimmt, werden auszerdem später noch besonders erörtert werden. Beginnen wir mit den Localgottheiten. Thessalien (II 14) ist mit Oelzweig und Aehren bekränzt und hat ein Füllen neben sich; die Insel Skyros (iun. 1, 1) ist eine kräftige Frauengestalt in dunkelblauem Gewande, mit Binsen im Haar und Oelzweig und Rebe in den Händen; Kalydon (iun. 4), eine Heroine, ist durch den Eichenkranz charakterisiert; der Phasis (iun. 8) trieft am ganzen Körper von Wasser. In Betreff des Costüms mag hervorgehoben werden das orientalische des Perserkönigs (II 31), das phrygische des Pelops (I 17. 30. iun. 9), das amazonenartige der Rhodogune (II 5), das attische des Dädalos (I 16) und Themistokles (II 31); das hochzeitliche der Hippodameia (I 17. iun. 9), das dem hochzeitlichen verwandte des Dionysos (I 15); das Jagdcostüm der Atalante (iun. 15), die Schmückung, wie zum Opfer, der Euadne (II 30); von Kopfbedeckungen und Kopfschmuck die Mitra des Amphion (I 10) und des Midas (I 22), die Tiara des Orpheus (iun. 6. 11) und Ganymedes (iun. 8), der Fichtenkranz des Olympos (I 21, also in dem Bilde, wo F. die phrygische Mütze vermiszt); von charakteristischen Attributen der Brodsack des Jägers (II 3), der Pflug des Poseidon (II 17), der Oelzweig der Palästra (II 32), die Löwenhaut des Iason (iun. 7), der Speer des Meleagros und das Schwert

des Peleus (iun. 15), die priesterliche Bekränzung des Amphiaraos (I 27), die heiligen Binden der Kassandra (II 10). Solche und ähnliche Einzelheiten können allein schon genügen, um in uns die Ueberzeugung zu erwecken, dasz Philostratos wirkliche Kunstwerke vor Augen hatte und dasz er in seinen Beschreibungen weit mehr, als man es bei seinem Streben nach rhetorischem Pomp erwarten sollte, auf das Bedeutsame sein Augenmerk gerichtet hatte.

Wir betrachten sofort auch die weiteren Vorwürfe, die F. (S. 7) nach Passow gegen Ph. erhebt: 'Drei Momente, heiszt es weiter, seien bei der Schilderung eines Gemäldes besonders hervorzuheben, die Richtigkeit und Sicherheit der Zeichnung, die Harmonie der Farben und die sinnvolle Schönheit der Anordnung und Gruppirung. Aber um die Zeichnung habe er sich gar nicht bekümmert, er habe keinen Begriff davon und ebensowenig empfänglich sei er für die Farbe und für die Effecte des Lichts und des Schattens. «Nur an Gold und Purpur läszt er es nicht fehlen; wie könnte auch einem Sophisten jemals eine Schilderung zu kostbar bedünken? Das ganze übrige Reich der Farben behandelt er beinahe als nicht vorhanden . .».' Auch hier musz wiederholt werden, dasz vieles, was zu erfahren für uns sehr wünschenswerth sein würde, für Ph. unwesentlich war, ja, als ihn von der Hauptsache ablenkend, sogar störend gewesen sein würde. Von Anordnung und Gruppierung schweigt aber nicht allein Philostratos, sondern es ist davon fast nirgends in den Beschreibungen von Kunstwerken bei den Alten die Rede; selbst der sorgfältige Pausanias, der z. B. bei den delphischen Gemälden des Polygnotos die Aufeinanderfolge der einzelnen Figuren genau angibt, setzt doch die Anschauung des Ganzen in der Weise voraus, dasz seine Worte erst verständlich werden, sofern die allgemeine Anordnung und Gruppierung richtig erkannt ist. Eben so wenig lieben die Alten detaillierte Angaben über Zeichnung. Dasz aber Ph. das ganze Reich der Farbe und Zeichnung beinahe als nicht vorhanden behandelt habe, ist eine eben so willkürliche Behauptung, wie diejenige, dasz er nicht von den Attributen spreche, und es kann sie nur jemand aufstellen, der Ph. höchst oberflächlich und nicht im Zusammenhange gelesen hat. Allerdings gibt er auch hier nicht alles und jedes Detail an; wo aber etwas als bedeutsam, eigentümlich oder als besonders meisterhaft in der Behandlung hervertritt, da fehlt auch in der Beschreibung eine Hinweisung darauf keineswegs. Wenn hierbei Gold und Purpur eine grosze Rolle spielen, so ist auch das nur natürlich: auf sie richtet sich das Auge, weil sie im Bilde am glänzendsten hervortreten, und weil auf ihnen nicht selten der malerische Effect hauptsächlich beruht haben wird. Häufig sind aber auch weisze Gewänder, über die später noch besonders zu handeln ist; ferner aber finden wir: φαιὸν das Gewand des Dädalos (I 16), schillernd bei Amphion (I 10) und dem kleinen Achilleus (II 2), κυανὸν bei Skyros (iun. 1); weisz bei der Aletheia und weisz und schwarz bei Oneiros (I 27). Hervorgehoben wird sodann das Colorit des Menökeus (I 4), der Fischer (I 13), des Antäos (II 21 vgl. 22), der Palästra (II 32), des Glau-

kos (II 16), der Kentaurinnen (II 3); die Farbe des Meerstiers (II 4), der Rosse (I 17 und 28), der Oelbäume (II 6), der Schlangen (iun. 5); der Glanz der Waffen der Athene (II 27), des Eurypylos (iun. 10), das Marmorbild der Rhea (II 12), das elfenbeinerne der Aphrodite und die glänzenden Steine an seiner Basis (II 1). Hinsichtlich der Zeichnung will ich hier noch nicht anführen, was zur Charakteristik der einzelnen Figuren, namentlich nackter Jünglingsgestalten, über die Proportionen und einzelnen Formen der Körper bemerkt wird; ganz speciell aber geht die Zeichnung an: die Verkürzung der Finger des Amphion (I 10), des Schildes der Rhodogune (II 5); kunstvolle Zeichnung mit einer eigentümlichen Brechung des Lichtes verbunden, finden wir an dem geneigten Kopfe des Komos (I 2), an der Hand des Narkissos (I 23), zwischen deren Finger die Lichtstralen einfallen; und eben so wird die besondere Behandlung von Licht und Schatten an der Figur des Atlas (II 20) und der Palästra (II 32) hervorgehoben. Auf künstlerisches Raffinement deuten der Kranz des Komos (I 2), die Thunfische (I 13), das Spiegelbild des Olympos (I 21), der Staub an den Rossen des Amphiaraos und Aeetes (I 27. iun. 11), das durchscheinende Gewand der Kritheis (II 8), das glänzende Haar der Rhodogune (II 5), die feuchten Nymphen (II 11. 12), das feuchte Haar und der Reflex vom Gewande der Galateia (II 18); und endlich gesellt sich hierzu die nicht kleine Zahl von Nachtstücken und Scenen mit auszergewöhnlicher Beleuchtung, über welche später ausführlicher zu handeln ist.

'Noch schlimmer übrigens' fährt F. (S. 8) im Anschlusz an Passow fort 'als die Unterlassungssünden seien die Begehungssünden. Philostratus nehme vor allem auf den ethischen und pathetischen Ausdruck der Figuren Rücksicht, aber ohne je einzelne sinnvolle Züge anzugeben, wodurch der Affect ausgedrückt sei. «Nie aber wird uns ein Gesicht, das wir nicht gesehen haben, dadurch veranschaulicht, dasz uns die Leidenschaft genannt wird, die es grade beherrscht oder die Höhe, die sie erreicht hat.» . .' Es liesze sich wol die Gegenfrage aufstellen, wie weit denn die Beschreibungen heutiger Kunstschriftsteller den hier aufgestellten Forderungen genügen. Nehmen wir einmal an, der vaticanische Apollo und der Heraklestorso seien nicht mehr vorhanden und die so berühmten Schilderungen Winckelmanns das einzige, was wir über sie besäszen, welchen Begriff würden wir uns danach von diesen Werken zu machen vermögen? Wir besitzen kaum von den plastischen Götteridealen, welche doch die am festesten ausgeprägten Formen haben, so genaue Analysen, dasz uns das Ideal dadurch wirklich 'veranschaulicht' würde. Von Ph. aber dürfen wir solche formelle Analysen gar nicht fordern. Von seinem Standpunkte aus ist er durchaus im Recht, wenn er 'vor allem auf den ethischen und pathetischen Ausdruck der Figuren Rücksicht nimmt'. Häufig genug aber sind seine Andeutungen und Bezeichnungen so gewählt, dasz sie auf die Formen einen bestimmten Schlusz erlauben. Damit soll Ph. keineswegs als ein Muster hingestellt, und es soll nicht geleugnet werden, dasz manche Ausdrücke durch öftere

und fast typische Wiederholung auf einen Mangel an tieferem Eingehen hindeuten. Doch auch hier wird unser Urteil milder ausfallen, wenn wir seine Worte sorgfältiger prüfen und namentlich auf die verschiedenen Combinationen seiner Terminologie in gröszerem Zusammenhange achten. Wir stellen einige Beispiele zusammen: der Komos (I 2) ist *ἁπαλὸς καὶ οὔπω ἔφηβος*, Menökeus (I 4) ein *μειράκιον οὐ λευκόν, οὐδ' ἐκ τρυφῆς, ἀλλ' εὔψυχον καὶ παλαίστρας πνέον*, Hyakinthos (I 24) ein *Λακωνικὸν μειράκιον καὶ τὴν κνήμην ὀρθὸν καὶ δρόμων οὐκ ἀγύμναστον καὶ βραχίονα ὑπεγείρον ἤδη καὶ τὴν ὥραν τῶν ὀστῶν ὑπεκφαῖνον*, die Jäger (I 28) *ὁ μὲν παλαίστρας τι ἐπιδηλοῖ τῷ προσώπῳ, ὁ δὲ χάριτος, ὁ δὲ ἀστεϊσμοῦ. τὸν δὲ ἀνακεκυφέναι φήσεις ἐκ βιβλίου·* vgl. auch Iason und Meleagros (iun. 7 u. 15). Eben so wird der geistige Ausdruck unterschieden: das Liebesverlangen des Narkissos (I 23), die Verschämtheit des Hyakinthos (iun. 14), die poetische Begeisterung des Orpheus (iun. 6), die Aufmerksamkeit des Olympos (I 21); sodann die Ungeduld des Pyrrhos (iun. 1), der von Ueberhebung entfernte Mut des Iason (iun. 7 vgl. 11), die Zuversicht des Pelops (I 30 vgl. 17 u. iun. 9), die Liebesschwärmerei des Bakchos (I 15), der zwischen Unwillen und Lachen schwankende Ausdruck des Apollon (I 26). Alle diese Beispiele sind absichtlich aus éiner Gattung, den Charakteren blühender Jünglingsgestalten gewählt, die z. B. in den pompejanischen Gemälden oft so nahe unter einander verwandt erscheinen, dasz sie ohne bestimmte Handlung schwer oder gar nicht unterschieden werden können. Dürfen wir nun wol sagen, dasz bei Ph. 'diese Figuren sich so ähnlich sehen, wie ein Auge dem andern' (F. S. 200)? Wir können aber auch jede andere Classe von Figuren heranziehen, so zuvörderst die Frauen: die von widernatürlicher Liebe ergriffene Pasiphaë (I 16), die nicht mehr jugendliche Chorführerin (II 1), die stolze Rhodogune (II 5), die vom höchsten Seelenschmerz übermannte Kassandra (II 10), die ihre Klage zurückhaltende Antigone (II 30), die mit heldenhafter Festigkeit sich selbst den Tod gebende Panthia (II 9), die geschmückt zum Tode wie zu einem Opfer gehende Euadne (II 29), die gymnastische Gestalt der Palästra (II 32), die Jägerin Atalante (iun. 15), die düstere Medeia (iun. 7 u. 11). Selbst auf die Gefahr hin zu ermüden mag noch eine Reihe von Charakterzügen an männlichen Gestalten aufgezählt werden: der sinnende Blick des Aesopos (I 3), die Befangenheit des Sophokles (iun. 13), die wegen der Sprache mit einer gewissen Befangenheit gemischte Zuversicht des Themistokles (II 31), das Gutmütige und doch schon Mutige im kleinen Achilleus (II 2), der Seherblick des Amphiaraos (I 27), der Hochmut des Aias (II 13), die Gefräszigkeit und Gutmütigkeit, und dann wieder der Wahnsinn des Herakles (II 23 u. 24); die verschiedene Charakteristik der Satyrn (I 20. 22. iun. 2), des Pan (II 11 u. 12), die bäurische Gestalt des Theiodamas (II 23), die typischen Gesichter der Aethiopen (I 29) und Eunuchen (II 31), das schläfrig blöde Gesicht des Midas (I 22), die Rohheit des messerschleifenden Skythen (iun. 2), endlich die Ungeschlachtheit des Phlegyas und Antäos (II 19 u. 21).

Diese Zusammenstellungen machen, wie gesagt, keinen Anspruch

auf Vollständigkeit. Wenn nun aber F. (S. 8) sagt: in Passows Bemerkungen lasse sich ein richtiges künstlerisches Gefühl nicht verkennen; 'sie geben keinen Beweis, aber erwecken doch die Präsumption, dasz es sich gar nicht um wirkliche Bilder handle', so wird wenigstens die 'Präsumption' jetzt gerade die umgekehrte sein: wir sehen dasz unter all dem rhetorischen Flimmer, der den Leser bei flüchtiger Betrachtung so leicht verwirrt und abstöszt, ein bedeutender Kern positiver Angaben versteckt ist, Angaben die häufig genug sich deutlich als aus unmittelbarer Anschauung der Kunstwerke herübergenommen zu erkennen geben.

'Aber' — erwidert F. — 'es finden sich unter diesen Angaben einzelne, die dem Gebrauche der erhaltenen Kunstdenkmäler widersprechen und gerade dadurch den Beweis liefern, dasz sie nicht aus wirklicher Anschauung, sondern aus Dichtern und Schriftstellern geschöpft sind.' Wir haben daher die von F. erhobenen Einwürfe im einzelnen zu widerlegen, indem wir dabei zuerst von dem mehr Aeuszerlichen, von Costüm und Attributen, sodann von Charakter und Ausdruck handeln, ohne indessen wegen der Manigfaltigkeit des Stoffes überall eine streng systematische Ordnung einzuhalten.

Von den Windeln des Herakles und den Lumpen des Philoktetes, die F. im ersten Abschnitt bespricht, ist bereits früher gehandelt worden; im zweiten (S. 141) beschäftigt ihn zunächst die Figur des Dädalos (I 16), welcher ἀττικίζει . . τὸ σχῆμα· φαιὸν γὰρ τρίβωνα τοῦτον ἀμπέχεται, προσγεγραμμένης αὐτῷ καὶ ἀνυποδησίας. 'Musz nicht eine solche Tracht an dem Handwerker Dädalus im höchsten Grade auffallen? Man sehe die vielen Darstellungen von Zimmerleuten und Schmieden durch, den Bau der Argo, die Arbeiten des Hephästos, des Epeios, des Dädalus, man wird immer finden, dasz der Werkmeister die Tracht des Handwerkers, den Chiton, der die rechte Schulter frei läszt, einzeln auch einen bloszen Schurz um den Leib trägt.' Ohne den über das Meer fliegenden Dädalos in langem Gewande (Millin Gal. myth. 131[bis], 489) in Anschlag zu bringen, vermag ich F. wenigstens noch einen Dädalos in langem Mantel nachzuweisen, in der Scene wo er dem Ikaros die Flügel anlegt, auf einem Vasenbilde (Mus. borb. XIII t. 57. 58). Doch will ich von diesem Bilde für die Beurteilung der vorliegenden Frage keineswegs Gebrauch machen, sondern glaube allerdings, dasz der Dädalos des Ph. zu der Kategorie der von F. erwähnten Handwerkerdarstellungen gehört. Zuerst nun stimmt wenigstens die Farbe mit den Wandgemälden bei Zahn II 60, 1 = R. Rochette Peint. de Pompéi pl. 13 und Avellino Bull. nap. IV S. 92, was schon ein günstiges Vorurteil für Ph. erweckt. Sodann ist zuzugeben, dasz τρίβων allerdings gewöhnlich eine Art Mantel bezeichnet; aber ist dies durchaus nothwendig, namentlich bei späteren Schriftstellern? Wenigstens liegt diese Bedeutung nicht in dem ursprünglichen Sinne des Wortes, das ein abgeschabtes und deshalb dürftiges Gewand bezeichnet, wie es besonders die Philosophen trugen. Ein anderes Attribut gewisser Philosophen war die πήρα, der Brodsack; und τρί-

βων und πήρα werden deshalb mehrfach zusammen genannt: Philostr. vit. Apoll. VI 11 S. 249. Plut. de vit. aere al. S. 831 f. Diog. Laert. VI 6, 13. 22. 77. Wie verträgt sich denn dieser Sack mit einem ungegürteten Mantel? In den Monumenten pflegt er über einen kurzen Rock, dem der Handwerker entsprechend, gehängt zu sein, namentlich bei Jägern und Hirten. Dieser Rock aber, die ἐξωμίς, ist nach Pollux VII 47 καὶ περίβλημα καὶ χιτὼν ἑτερομάσχαλος und nach Hesychios I S. 1301 χιτὼν ὁμοῦ καὶ ἱμάτιον. τὴν γὰρ ἑκατέρου χρείαν παρεῖχεν· καὶ χιτῶνα μὲν διὰ τὸ ζώννυσθαι, ἱμάτιον δὲ ὅτι τὸ ἕτερον μέρος ἐβάλλετο. Eine ähnliche Vorstellung aber müssen wir uns vom τρίβων machen, wenn es bei Diog. Laert. VI 13 von Antisthenes heiszt: πρῶτος ἐδίπλωσε τὸν τρίβωνα καὶ μόνῳ αὐτῷ ἐχρῆτο, vorher aber: Διογένει χιτῶνα αἰτοῦντι πτύξαι προσέταξε θοἰμάτιον· und eben so wenn Aelianos V. H. IX 34 von Lakedämoniern ἐν ἐξωμίσι φαύλαις καὶ ῥυπώσαις spricht, während für sie sonst gerade der τρίβων charakteristisch ist, den nachher die λακωνίζοντες in Athen zu Ehren brachten (vgl. Hermann gr. Privatalt. § 21, 12—16). Wenn es hiernach scheint, dasz der τρίβων je nach den Umständen als Mantel und als Rock (χιτών) dienen konnte, und dasz ebenso im Sprachgebrauch τρίβων und ἐξωμίς von demselben Kleidungsstück gebraucht werden, so werden wir wol an den Worten des Ph. nicht weiter Anstosz zu nehmen brauchen.

Im Bilde der kalydonischen Eberjagd (iun. 15) gibt F. (S. 144) für die Figur der Atalante die Reminiscenz eines wirklich gesehenen Kunstwerks allenfalls zu. 'Desto auffallender aber ist der Meleager. Der Rhetor beschreibt zuerst in der ausführlichsten Weise alle Körpertheile desselben, so dasz man glaubt, er sei nackt vorgestellt, aber dann erfahren wir, dasz er Chiton und Chlamys trug. Er weicht darin, wenn ich nicht irre, von allen Darstellungen des Meleager als Siegers über den Eber ab; schon in dem ältesten Vasenstil ist Meleager nackt dargestellt, so wie es allein schicklich ist.' Es scheint nöthig, für F. zunächst zu bemerken, dasz auch durch das Gewand, namentlich ein leichtes und kurzes, wie dieser Chiton offenbar war, die Formen des Körpers deutlich sichtbar erscheinen konnten. Die Behauptung aber, dasz Meleagros gar nicht bekleidet dargestellt sein dürfe, will ich nicht durch ein erst kürzlich genauer bekannt gewordenes Kunstwerk widerlegen, ein Mosaik aus Halikarnass, auf dem Meleagros — auffallend genug zu Pferde einen Löwen und Leoparden jagend — mit weisz und grün gestreiftem Chiton und blauer Chlamys bekleidet erscheint (Bull. d. Inst. 1860 S. 105). Dagegen wird F. unbedingt zugeben müssen, dasz Chiton und Chlamys gewöhnliche Jägertracht sind, und dasz in Darstellungen des Meleagros, des Adonis, des Hippolytos nicht selten ein Teil der Gefährten diese Kleidung haben. Weiter aber fällt hier eine Betrachtung allgemeinerer Art ins Gewicht. Wenn die Sculptur in den eben genannten Jagdscenen die Hauptbelden hervorheben will, so wird sie dies allerdings am besten durch die Nacktheit derselben erreichen. Anders verhält es sich mit der Malerei: hier beruht das Effectvolle nicht blosz auf der Form, sondern

eben so sehr auf der Farbe. Sie wird häufig danach streben, die Eintönigkeit des menschlichen Körpers zu brechen, und zieht also von teilweiser Bekleidung den grösten Nutzen. Um aber das Auge auf die Hauptfiguren zu lenken, wird sie sich gern heller und glänzender Farben bedienen, und eben darum hat Meleagros einen weiszen Chiton und eine scharlachrothe Chlamys, während der dem Meleagros schon etwas untergeordnete Peleus mit dem dunkleren Purpur bekleidet ist. Darum finden wir bei Pyrrhos (iun. 1) wiederum den weiszen Chiton und die Purpurchlamys, bei Iason (iun. 7) den weiszen Chiton, und darum reitet der ausgezeichnetste unter den Jägern (I 28) auf weiszem Rosse und ist roth bekleidet. — Da F. sich auch auf die Vasen beruft, so mag darauf hingewiesen werden, dasz mit der Sculptur am meisten der vollendete Vasenstil parallel läuft. Der ältere schlieszt sich teils mehr an die Sitte des Lebens an, teils kann er ein gewisses Gefallen an der Farbe nicht verleugnen: so finden wir Herakles meist mit dem Chiton unter der Löwenhaut, so Theseus mit Chiton (Millin G. m. 131, 490. Mon. d. Inst. VI t. 15), ebenso Perseus (Cat. Campana ser. II n. 25), und endlich Meleagros mit Chiton neben einer langbekleideten Atalante (ebd. n. 34). Für die Sculptur können der Perseus auf einer selinuntischen Metope und die altertümlichen Terracotten mit Perseus und Bellerophon (Millingen anc. uned. mon. II 2. 3) zur Vergleichung dienen. Auf die Vasen von späterem Stil, namentlich die groszgriechischen, hat offenbar die eigentliche Malerei schon einen bedeutenden Einflusz ausgeübt, und es ist also eine Bestätigung der oben aufgestellten Theorie, wenn wir dort häufiger reichgeschmückten Gewändern begegnen, wo der vollendete Stil die Nacktheit vorzieht: z. B. auf der berliner Kadmosvase und auf der Vase des Meidias. Namentlich aber mag noch das farbige Bild angeführt werden, auf dem Bellerophon auf weiszlichem Rosse mit dunkelrothem Chiton und gelber Chlamys erscheint (Inghirami vasi fitt. I 3).

An das Bild des Meleagros knüpft F. einen Excurs über Nacktheit und Bekleidung in der griechischen Kunst an (V, S. 230—239). Auf denselben im einzelnen einzugehen liegt natürlich unserer jetzigen Aufgabe fern, zumal ich glaube, dasz Themata, wie dieses und andere von F. in den Excursen abgehandelte, sich nicht so kurz und leichthin abmachen lassen, wie es von ihm geschehen ist. Denn bei etwas genauerem Studium würde er nicht Behauptungen wie die folgende haben aufstellen können. 'Natürlich einen Dichter oder Philosophen nackt darzustellen, wäre ein Unsinn, denn für die Idee solcher Darstellungen ist die Nacktheit nicht allein nicht wesentlich, sondern sogar sehr störend.' (S. 234) Nackt sind aber der Aesopos und der Diogenes in Villa Albani, und als nackt, da die schmale Chlamys doch kaum in Anschlag zu bringen ist, kann auch der sogenannte Tyrtäos der Villa Borghese bezeichnet werden (Braun R. und Mus. Roms S. 549. 672. 674). Mir mag es nur gestattet sein mich gegen eine Bemerkung F.s (S. 238 Note) zu vertheidigen: 'Dem Polygnot hätte übrigens Brunn II p. 23 nicht eine halbnackte Polyxena zutrauen sollen, indem er das auf Polyklet lautende Epigramm des Pollianus . .

auf die Polyxena des Polygnot bezog. Er hätte sich auch wol an Eurip. Hec. 555 ff. erinnern können, mit welchen Versen das Epigramm und somit das beschriebene Bild übereinstimmen. Also kann auch der Zeit nach das in dem Epigramm beschriebene Bild nicht das polygnotische sein.' Die Bezeichnung halbnackt ist hier durchaus unpassend gewählt. Polyxena, im Begriff geopfert zu werden, hat den Peplos nach Euripides bis zum Nabel zerrissen, um dem Opferer die Brust darzubieten. Pollianos und Euripides aber heben besonders hervor, wie sie gerade in dieser Lage die Züchtigkeit gewahrt. Eine solche Darstellung nun dem Polygnotos abzusprechen, während doch Pheidias ganz kurz nachher im Parthenonsgiebel eine so gut wie völlig nackte Frauengestalt bildete, liegt nicht der geringste Grund vor. Uebrigens stöszt die Euripideische Stelle meine Annahme keineswegs um, sondern scheint sie vielmehr zu bestätigen. Wenn wir bedenken, dasz Euripides in seiner Jugend selbst Maler gewesen sein soll, dasz sich in seinem Ion ganz bestimmte Hinweisungen auf den Giebelschmuck und die Metopen des eben vollendeten delphischen Tempels finden (Welcker a. D. I S. 165 ff.), so liegt die Annahme sehr nahe, dasz er bei seiner Schilderung der Polyxena gerade das Polygnotische, in Athen allgemein bekannte Bild im Auge hatte und wir deshalb uns dasselbe nach seinen Worten in der Phantasie ergänzen dürfen.

An dem Bilde des Amphiaraos (I 27) haben uns Binde und Lorberkranz schon früher beschäftigt; F. findet aber (S. 146 ff.) noch mehr daran auszusetzen: die Rüstung, das Zweigespann, das Fehlen des Wagenlenkers. Zur Vergleichung bieten sich uns nur wenige Monumente dar: ein griechisches, ein etruscisches, ein römisches Relief und eine Umriszzeichnung (Overbeck Gall. VI 6—9). Hätte nun F. darauf geachtet dasz sich die angeblichen Fehler nicht etwa da und dort, sondern alle drei zusammen auf dem éinen römischen Relief wiederfinden, so würde ihm doch wenigstens ein Zweifel aufgestiegen sein, ob es sich denn bei Ph. um Fehler und nicht etwa um eine von dem griechischen Relief abweichende Auffassung handle. Prüfen wir jetzt das einzelne: 'Dem gerüstet hinunterfahrenden Amphiaraus ist allerdings ein spätes römisches Relief zu vergleichen; die Sitte der griechischen Kunst lernt man aus einem Relief von Oropus und aus einem Monochrom von Herkulanum: beide stellen den Amphiaraus nackt dar.' Relief und Monochrom können für ein Gemälde nicht unbedingt beweisend sein, und ebenso wenig ist das römische Relief unbedingt abzuweisen: wenn auf dem letzteren fast alle übrigen Helden nackt gebildet sind, so läszt sich für die Rüstung des Amphiaraos vielmehr eine bestimmte Absicht voraussetzen. Wo aber so wenige Vergleichungen für eine bestimmte Scene vorliegen, da dürfen wir wol fragen, wie der Held anderwärts dargestellt ist. Da finden wir ihn nun (um von den schwarzfigurigen Vasen abzusehen) auf späteren Vasen im Gegensatz zu den Sculpturen bärtig, auf einer (Overbeck IV 2) allerdings nur mit der Chlamys, dagegen in den Abschiedsscenen (IV 1 u. Bull. nap. n. s. III t. 5), auf der Archemorosvase (Overbeck IV 3), so wie auf der von mir ebenfalls auf Archemoros

bezogenen Vase des Lasimos (XXVIII 1) mit dem Harnisch angethan. Wir sehen also, dasz wir in solchen Dingen, wo der Mythos nicht einen bestimmten Zwang ausübt, der Freiheit des Künstlers nicht zu enge Schranken ziehen dürfen. — Aus demselben Grunde wird aber auch der zweite Vorwurf abzuweisen sein. 'Amphiaraus fährt auf einem Zweigespann, denn, sagt der Rhetor, in der heroischen Zeit war das Viergespann noch nicht üblich. Hier bringt die Belesenheit den Philostratus zu Fall, denn die Kunst weicht hier ab von der Poesie, sie läszt die Heroen auf Viergespannen fahren.' Ob die gelehrte Notiz richtig oder falsch ist, braucht uns hier nicht zu kümmern; das Zweigespann findet sich aber erstens auf dem römischen Relief, wo es F. allerdings durch Hinweisung auf einen der rohesten und spätesten Oenomaossarkophage aus Raumnoth erklären will. Allein es ist einesteils nicht so roh, um ohne weiteres die Annahme einer Auslassung zu rechtfertigen, und andernteils verlangt die Darstellung eines Viergespanns kaum mehr Raum als ein Zweigespann. Sodann aber ist die Anwendung des Viergespanns keineswegs 'eine so allgemeine Sitte', dasz sie nicht auch Ausnahmen gestattete: dahin gehören namentlich die Zweigespanne des Pelops und Oenomaos auf der Archemorosvase, und indirect das Bild, auf dem Odysseus die zwei Rosse des Rhesos entführt (Overbeck XVII 5). Auch der Wagen des Herakles beim Kampfe mit Nessos (Mus. borb. VI 36) ist mit zwei Pferden bespannt.

Für die Abwesenheit des Wagenlenkers, der übrigens in dem römischen Relief gleichfalls fehlt, ist allerdings ein ganz bestimmter Grund schwer anzugeben. Doch ist er keineswegs so unentbehrlich, wie F. es darstellt, sofern wir nur die Grundidee des ganzen Bildes schärfer ins Auge fassen. Die Scenerie und die Nebenfiguren, namentlich Aletheia und Oneiros, weisen mit Bestimmtheit darauf hin, dasz es dem Künstler weniger darum zu thun war, das Factum des Niederganges mit seinen Nebenumständen zu schildern, als den Amphiaraos in seiner Bedeutung als Orakelgott oder Heros hinzustellen: nicht sowol sein Tod als seine Verklärung ist das Thema des Bildes, und hierbei ist die Gegenwart des Wagenlenkers wenigstens nicht geboten, da ja Götter und göttliche Wesen die Zügel ihrer Gespanne in der Regel selbst führen. Mit dieser Auffassung stimmt es vortrefflich, dasz Amphiaraos ohne Helm, mit Lorber und Binde geschmückt ist und heilig und seherisch blickt, weil auf diese Weise sein Tod wie ein freiwilliger Opfertod erscheint (ἀνιεὶς τὴν κεφαλὴν Ἀπόλλωνι). 'Wie unnatürlich!' ruft F. aus; 'denn welcher Mensch bebte nicht, wenn die Erde sich vor ihm aufthut! Was menschlich wahr ist, das zeigt jenes griechische Relief.' Dort nemlich, so behauptet er, sinke der Kopf auf die Brust herab, der Körper bebe zurück, und die ganze Gestalt scheine kraftlos zusammenzubrechen. Allerdings hat auch Welcker (a. D. II S. 177) die Stellung des Amphiaraos in ähnlicher Weise aufgefaszt; allein eine Reihe von Vasenbildern (z. B. Millin G. m. 123, 462. 134, 497) belehrt uns, dasz wir in ihr nur die gewöhnliche Stellung des ἀποβάτης zu erkennen berechtigt sind. Gegen Philostratos also beweist sie nichts; und wir werden an dem Seherblick

des Amphiaraos so wenig anstoszen wie z. B. an einem M. Curtius, der sich mutvoll in den Schlund stürzt.

Eine andere Bemerkung über dasselbe Bild führt uns auf das Gebiet der Farbe. Von den Θάλατται neben dem Jüngling Oropos sagt nemlich F. (S. 148): 'Uebrigens verstehe ich nicht, wie die «bläulichen Weiber» (γλαυκὰ γύναια) zu denken sind. Das Meer ist allerdings bläulich, wenn aber der Rhetor das Epitheton des Meeres auf die Meerweiber überträgt, so kann man nicht anders glauben, als dasz ihre Hautfarbe der des Meeres glich.' Und warum nicht? Natürlich nicht in grob materieller Weise, sondern so dasz durch die ganze Haltung des Colorits der Eindruck der Meerfarbe hervorgerufen wurde, nemlich teils durch passende Wahl der Gewandung, teils etwa durch Bekränzung mit Meergewächsen, teils endlich durch den besondern bläulichen oder grünlichen Ton der Carnation. Häufig ist solche Behandlung der Farbe namentlich in den Mosaiken mit Darstellungen von Meergöttern, unter denen das von Otricoli in der Rotunde des Vatican besonders hervorgehoben werden mag.

Eine ganze Reihe von Eigentümlichkeiten der Farbe an Thieren zählt F. S. 143 auf: 'Die Kuh, welche [im Bilde der Pasiphaë I 16] der Stier verfolgt, ist schwarz mit weiszem Kopf. Aehnliches dichtet der Rhetor auch an andern Stellen. In dem Bilde der Eberjagd (I 28) befand sich ein Pferd, weisz mit schwarzem Kopf, ein andres (II 5) war oben schwarz, an Beinen und Brust weisz, und eine Centaurin (II 3) hatte den menschlichen Theil weisz, den thierischen schwarz. Diese wunderbare Centaurin werden wir später noch genauer betrachten, ich musz es aber schon hier aussprechen, dasz alle diese Angaben nur dem albernen Rhetor angehören, der nach Besondrem suchte.' Jene genauere Betrachtung findet sich S. 191: '... wenn man das Centaurenmosaik in Berlin vergleicht, so findet man zwar namentlich an dem männlichen Centaur den Farbenton des Roszleibes etwas dunkler, wie natürlich, aber von einem grellen Contrast ist keine Rede. Und wie wäre das möglich? Dadurch würde ja der Künstler sich selbst entgegenarbeiten. Er will einen einheitlichen Organismus schaffen; wenn er aber die beiden Bestandtheile dieses Organismus mit diametral entgegengesetzten Farben färbt, so erweckt er ja gerade den Gedanken der Zusammensetzung, des Aggregats, den er vernichten wollte.' F. vermischt hier offenbar Dinge, die bestimmt geschieden werden müssen. Der einheitliche Organismus beruht auf der Form; der nackte Menschen- und der behaarte Roszkörper aber müssen, sofern die Farbe nicht, wie in einigen pompejanischen Kentauren, rein decorativ und andeutend behandelt werden soll, nothwendig durch die Farbe unterschieden werden; und so hat sogar die Sculptur in dem Doriaschen Kentauren es gewagt, auf einen Pferdekörper von schwarzem Marmor die menschlichen Teile von rothem zu setzen und sogar einen ebenfalls rothen Schweif anzufügen (Bull. d. Inst. 1850 S. 72). Die Harmonie der Farben in einem Gemälde kann sich also nur darauf erstrecken, dasz die Hautfarbe (der Teint) und die Farbe des Haares zu einander stimmen.

Schwarzes Haar aber und weisze, sogar auffällig bleiche Carnation gehören namentlich im Süden keineswegs zu den Seltenheiten und ziehen sogar gewöhnlich durch den damit verbundenen Ausdruck einer verschlossenen, innerlich zehrenden Leidenschaft das Auge besonders an. Gerade bei einer Kentaurin liesz sich aber durch diese Farbenzusammenstellung gewis eine ganz vorzügliche Wirkung erreichen. — Was nun die übrigen Thiere anlangt, so sind bei ihnen die angegebenen Zeichnungen keineswegs ein so seltenes Naturspiel, wie F. zu glauben scheint. Sobald etwas Charakteristisches damit verbunden war, wurden sie gewis im Altertum eben so gesucht wie in neuerer Zeit, teils aus Liebhaberei, teils aus andern Gründen. So werden die ganz einfarbigen Hunde von Xenophon (de venat. 4, 7) als weniger edel bezeichnet, während Arrianos (de venat. 6, 1) diese Ansicht bekämpft. Horatius (carm. IV 2, 57) will ein Kalb opfern: *cetera fulvus* mit weiszer Mondsichel auf der Stirn; die Rosse des Achilleus sind Xanthos und Balios, Isabelle und Schecke, und der Bukephalos hatte seinen Namen von der Zeichnung am Kopfe. So mochte schon der besondere Geschmack im Leben auch auf die Kunst einen bestimmten Einflusz ausüben. Auszerdem aber konnte bei dem Maler noch eine ähnliche Erwägung, wie die oben hinsichtlich der Anwendung der Gewänder hervorgehobene, sich geltend machen, nemlich das Streben, die Eintönigkeit gröszerer Flächen, wie sie Stiere und Pferde darbieten, durch einen Wechsel der Farbe zu unterbrechen. Von diesem Gesichtspunkte sind offenbar viele der bedeutendsten neueren Künstler, Raphael an der Spitze, ausgegangen, und ein ähnliches Streben läszt sich bereits an der ältern Vasenmalerei in zahlreichen Beispielen nachweisen (z. B. Gerhard auserl. Vas. II 105. 91. 119. 149); so wie nicht minder in dem entwickeltsten Stile (z. B. Millingen anc. un. mon. I 16. Mus. Blacas pl. 22. Gerhard apul. Vas. 1. 2. 3. 7). — Auch dasz I 28 (vgl. F. S. 175) verschiedene Racen von Hunden mit verschiedenen Eigenschaften angeführt werden, kann uns nicht überraschen, wenn wir nur auf die charakteristischen Hundenamen, besonders in älteren Vasenbildern achten wollen (vgl. Braun in den Ann. d. Inst. 1848 S. 345 ff.).

Von der Gewandung, den Attributen, der Färbung wenden wir uns zur Betrachtung der körperlichen Gestalt selbst, gegen deren richtige Schilderung Philostratos namentlich deshalb öfters gefehlt haben soll, weil er ohne Anschauung wirklicher Kunstwerke den Beschreibungen der Dichter blind folge, während dem Maler in deren Behandlung engere Grenzen gezogen seien als dem Dichter (S. 26). Es handelt sich hier hauptsächlich um die Bildung des Polyphemos, des Acheloos, des die Hesione bedrohenden Meerungeheuers, des Antäos und des Memnon als Aethiopen: also um Gestalten, die aus dem Kreise des Wirklichen oder des Gewöhnlichen heraustreten. Der Betrachtung des Details werden wir daher einige allgemeine Erwägungen voranschicken müssen. Zuerst müssen wir bedenken, dasz gerade darum, weil es sich hier um Anomalien der Bildung handelt, sich nicht durchaus feste und bestimmte Grenzen

ziehen lassen: wie diese Bildungen in den erhaltenen Monumenten vielfach unter einander abweichen, so wird auch an sich dem Künstler eine gewisse Freiheit in ihrer Gestaltung zuzugestehen sein; dem geistreicheren und phantasievolleren Künstler wird es möglich werden 'neue Schöpfungen zu wagen', und er wird es verstehen 'sie als existenzfähig darzustellen', während der minder begabte an der Möglichkeit verzweifelt. Sodann aber dürfen wir nicht vergessen, dasz diese auszergewöhnlichen Bildungen den Rhetor vorzugsweise anziehen musten, da sie ihm auch für seine rhetorische Malerei den passendsten Stoff lieferten, wobei natürlich die kräftigsten Züge nicht gespart wurden. Bedenken wir dazu, dasz die poetischen Schilderungen derartiger Gestalten sich dem Gedächtnis der Rhetoren gewis besonders lebendig eingeprägt hatten, so würde ihre sonstige Glaubwürdigkeit noch nicht geschmälert werden, wenn wir fänden, dasz sie zuweilen das vollkräftige Wort des Dichters wiederholten, wo etwa der Künstler sich mit einer bescheidenen Andeutung begnügt hatte.

Wir betrachten zuerst die Gestalt des Polyphemos (II 18; F. S. 27 ff.). Die erhaltenen Darstellungen sind meist von geringem Kunstwerth, und kaum in éiner ist der Versuch gemacht worden, die Gestalt des Kyklopen in allen charakteristischen Eigentümlichkeiten scharf durchzubilden. Von den publicierten Wandgemälden verräth das eine (Millin G. m. 162, 632) schon durch den Eros mit dem Briefe einen tändelnden Charakter, und von der Eigentümlichkeit des Polyphemos selbst ist sowol hier als anderswo (Zahn II 30 u. III 48) nur wenig übrig geblieben. Am feinsten ist die Auffassung des plumpen Charakters jedenfalls in dem Albanischen Relief (Zoega 57). Hier sitzt er, wie bei Ph., unter einem Baume; sein Haar ist, wenn auch nicht wie Fichtenreisig, doch wild und ungeordnet, eben so wie der volle Bart; die Nase wie die ganzen Formen des Gesichtes haben etwas breites und bäuerisch rohes; der Körper ist plump und in seiner Bewegung schwerfällig; und wenn er hier nicht behaart dargestellt ist, so wird uns dafür z. B. von Eustathios (de Hysm. am. 4, 6) das ähnliche Bild eines Hirten beschrieben, welches in dieser Beziehung ganz mit der Philostratischen Schilderung übereinstimmt. Hinsichtlich der Darstellbarkeit aber möchte ich nicht mit F. an Silenopappos erinnern, da trotz des πάντα (στέρνον τε καὶ γαστέρα καὶ τὸ ἐς ὄνυχα ἥκον, λάσιος πάντα) das Hervorheben einzelner Teile auf ein nicht überall gleichmäszig verteiltes Haar hinzudeuten scheint, sondern etwa an das Bild eines Giganten (Bull. nap. II t. 6) oder an die Kentauren des Aristeas und Papias im Capitolinischen Museum, an denen gerade Brust und Bauch behaart erscheinen, ohne dasz dadurch der menschliche Körper im mindesten 'entstellt' wird. So bleibt nur noch das éine Auge unter der éinen Braue, freilich ein Wagstück, für das sich aber trotzdem in der von F. S. 30 erwähnten Gemme und in der Lyoner Maske (Millin G. m. 174, 631) Belege finden. Doch ich selbst will auf diese Analogien kein Gewicht legen, da sich uns eine ganz andere Lösung dieser Schwierigkeit ergeben wird, sofern wir nur noch einmal das ganze Kapitel im

Zusammenhange überblicken. Der Rhetor spricht zuerst von den Kyklopen im allgemeinen (s. unten). Aber diese, sagt er dann, kümmern uns jetzt nicht; Polyphemos aber, der wildeste von ihnen, wohnt dort; *μίαν μὲν ὑπερτείνων ὀφρὺν τοῦ ὀφθαλμοῦ ἑνὸς ὄντος, πλατείᾳ δὲ τῇ ῥινὶ ἐπιβαίνων τοῦ χείλους καὶ σιτούμενος τοὺς ἀνθρώπους, ὥσπερ τῶν λεόντων οἱ ὠμοί. νυνὶ δὲ ἀπέχεται τοῦ τοιούτου σιτίου . . ἐρᾷ γὰρ τῆς Γαλατείας . . ἀφιστορῶν αὐτὴν ἀπὸ τοῦ ὄρους.* Er hat die Syrinx unter dem Arm und singt unter einer Eiche sitzend. Sodann wird sein Aussehen beschrieben, das Haar, die Zähne, der Kinnbacken, die Haare am Körper und endlich der Zahmheit affectierende wilde Blick. Erwartet man die Erwähnung des Auges nicht vielmehr hier, bei der Schilderung des Aussehens, als im Eingange? Dort aber wird diese Misbildung des Körpers erwähnt neben der Wildheit der Sitten: er friszt Menschen; aber — heiszt es sofort — jetzt nicht. Wie nun diese Worte, in denen schon Jacobs die Reminiscenz aus Homer (Od. ι 292) erkannte, nichts mit dem Bilde selbst zu schaffen haben, sondern uns nur an den Charakter des Kyklopen im allgemeinen erinnern sollen, so werden wir die unmittelbar vorhergehenden Worte über die Misbildung des Gesichts, zumal sie ebenfalls eine Reminiscenz aus Theokritos (Id. XI 31—33) sind, als eben so allgemein gesagt aufzufassen das Recht haben. Der ganze Satz dient lediglich als Einleitung: 'dort wohnt Polyphemos, der wilde, einäugige Menschenfresser, der aber jetzt verliebt ist'; und wir haben nicht nöthig, die rhetorische Ausschmückung dieser Worte auf die im Bilde gemalte Figur im einzelnen anzuwenden. Diese Auffassung wird vielleicht an dieser Stelle noch gewagt erscheinen; doch hat sie bereits eine Analogie in den oben besprochenen *μειρακίοις καὶ γυναίοις* beim Bilde des Agamemnon, und eine weitere Bestätigung wird sie indirect durch dasjenige gewinnen, was später über die Disposition der Philostratischen Beschreibungen in ausführlicherem Zusammenhange dargelegt werden wird.

Grosze Unklarheit herscht in den Bemerkungen F.s (S. 33 ff.) über die Gestalt des Acheloos (iun. 4). Um dem Rhetor etwas recht absurdes aufzubürden, werden seine Worte in der gröbsten und unbeholfensten Weise ausgelegt, obwol wegen der auch hier angebrachten poetischen Reminiscenzen im Ausdruck ein feineres Abwägen besonders nöthig war. Die Gestalt des Fluszgottes wird zweimal, am Anfang und gegen das Ende der Beschreibung erwähnt; und zwar ist sie an der zweiten Stelle mit dem einen Worte *βούκερως* bezeichnet. Ausführlicher ist die Schilderung am Anfang und es treten deutlich drei Bestandteile hervor: ein Drache, ein zweites Thier, nemlich Stier oder Pferd, und menschliche Teile (*ἀνδρὸς ἡμίθηρος*). F. spricht von einem stierköpfigen Manne und meint: 'von dem halbthierischen Menschen ist sichtbar der Stierkopf und auch wenigstens noch etwas Menschliches, denn sonst konnte ja überhaupt nicht vom Menschen die Rede sein.' Ich frage nun, ob einem Stierkopf ein voller Bart (*γενειὰς ἀμφιλαφής*) zukommen und ob von dem Bart eines Stieres Wasser ausströmen kann? Hätte F. hierauf geachtet, so würde er die Worte *βούπρωρα πρόσωπα* nicht 'stierköpfig' übersetzt

und dem Philostratos aus dieser Bildung einen Vorwurf gemacht haben (der übrigens trotz F.s Bemerkungen S. 38 durch einen wirklich stierhäuptigen Acheloos auf einer Münze von Metapont: Carelli T. 157, 149 sich widerlegen liesze), sondern er hätte nur an ein menschliches Gesicht mit Stierhörnern denken können. Da dieses allein erwähnt wird, so haben wir nicht nöthig noch andere menschliche Teile vorauszusetzen: das Gesicht allein, 'das Menschlichste am Menschen', rechtfertigt die Bezeichnung als eines halbthierischen Menschen. Es fragt sich nun, an welches Thier dieses Gesicht angefügt ist. Die Kunstwerke zeigen uns einen Stier. Ebenso spricht Sophokles, aus dem ja nach F. der Rhetor sein Bild im wesentlichen genommen hat, von einem Stier, und auf einen Stier deuten sowol die Worte ὃς ὑπὸ τοσαύτῃ κεραίᾳ γυρώσας τὸν αὐχένα, als auch die folgenden καὶ διασκάπτων τὴν ἐν ποσὶ γῆν. ὡς ἐς ἐμβολὴν ἵεται, da nach Lindaus richtiger Bemerkung ἐμβολή gerade den Angriff des Stiers bezeichnet. Doch bei Ph. steht γαῦρον τε ἵππου. Zwar haben mehrere Erklärer γαῦρον in ταῦρον verändern und ἵππου entweder streichen oder dafür ein Epitheton des Stieres setzen wollen; 'allein der gedankenlose Mensch weicht hier von Sophokles ab nur aus dem Grunde, um sich nicht zu wiederholen. Wirkliches hatte er nicht vor Augen, verständig ist er auch nicht, und so bringt er hier das Pferd hinein und spart die Stiergestalt sich noch auf.' Dasz durch solches Raisonnement der Credit der Archäologen bei den Philologen gehoben werde, möchte ich stark bezweifeln; denn diese bilden sich noch immer ein in Fällen dieser Art conjicieren zu dürfen 'nur geleitet von der Voraussetzung, dasz der Rhetor nichts Absurdes sage' (S. 58), und ich glaube sogar dasz viele von ihnen z. B. die von F. nicht gebilligte Conjectur ῥίῳ für θηρίῳ (II 21 S. 89, 4) für eine sehr glückliche Verbesserung von Jacobs halten werden. Doch wir kehren zu Acheloos zurück, dem wir seine gewöhnliche Stiergestalt in dem Philostratischen Gemälde abzusprechen keinen Grund haben; und es bleibt uns nur noch übrig, den Drachen unterzubringen. Mehrere Vasenbilder schneiden den Stierleib in der Mitte durch, vielleicht nur um Raum zu sparen, möglicherweise aber auch, um der Phantasie Spielraum zu lassen, sich das Bild in der Art der Sophokleischen, wol schon früher im Mythos vorgebildeten Schilderung zu ergänzen. Eins indessen (Gerhard auserl. Vas. II 115) bildet den Acheloos nach Art eines Triton mit Fischleib und unterscheidet ihn von diesem nur durch die Ohren und Stierhörner am Kopf. Hier haben wir also ebenfalls drei Organismen verbunden. Doch stehen uns noch andere Analogien zu Gebote: am Kerberos läuft der Schweif in eine Schlange aus; und an der Chimära ist auch nach F.s Ansicht die Schlange, indem sie den Schwanz des Ungeheuers bildet, 'glücklich angebracht'. Denken wir uns also den Acheloos als Stier mit Menschengesicht und mit einem in eine Schlange auslaufenden Schweif, der sich, wie bei einem wütenden Stier, über dem Rücken erhebt, so gewinnen wir eine Gestalt, die eben so wenig den Worten des Philostratos wie den Bildungsgesetzen der griechischen Kunst widerspricht.

Antäos wird von Ph. (II 21) als ein plumpes Ungethüm geschildert; worüber F. (S. 58) folgendes bemerkt: 'In den erhaltenen Schriftstellern findet sich keine detaillirte Schilderung der Gestalt des Antaeus, die Denkmäler, deren nicht wenige sind, stellen ihn dar als gewöhnlichen Menschen, nicht anders als den Herkules. Wie könnten sie auch anders verfahren? Antaeus zwang die Fremdlinge, die zu ihm kamen, zum Ringkampf und besiegte sie; er war also ein guter Ringer. Daher muste doch der Künstler ihm einen Körper geben, dem man ansicht, dasz er geschickt ist zum Ringen. Was kümmert diese einfache Erwägung den Rhetor! Er hatte gelesen bei Dichtern von der unermeszlichen Kraft des Antaeus und danach bildet er selbständig, wie ich glaube, weil die ganze Beschreibung so absurd ist, ein Ungethüm, das zu keinem andern Kampf so untauglich ist, als gerade zum Ringkampf.' F. citiert Gerhard auserl. Vas. II S. 102; die beiden Tafeln 113 u. 114 aber scheint er nicht angesehen zu haben; denn sonst hätten ihm schon hier manche Ungleichheiten in der Bildung der beiden Kämpfer auffallen müssen. Auszerdem aber hat er die vorzüglichste aller Darstellungen des Antäos übersehen, die in den Ann. d. Inst. 1855 t. V publicierte Vase des Euphronios, auf welcher die rohe Wildheit in äuszerst charakteristischer Weise hervorgehoben ist. Hätte er dazu die in der Form etwas schwülstigen, aber in der Sache richtigen Bemerkungen im Text von Braun nachgelesen, so würde er in ihnen sogar eine schlagende Parallele zur Beschreibung des Philostratos gefunden und erkannt haben, wie auch bei diesem das Grundmotiv der Beschreibung wie des Bildes in dem Gegensatz zwischen dem gebildeten Hellenen und dem rohen Barbaren lag. Herakles ist *τέχνης ἔμπλεως δι' εὐαρμοστίαν τοῦ σώματος*, Antäos dagegen *ἰσχυρὸς μέν, ξυνδεδεμένος μὴν καὶ οὐκ εἴσω τέχνης*. Er vertraut nicht auf seine Gewandtheit, sondern auf die rohe, materielle Kraft, auf die Wucht seines 'vierschrötigen' Körpers; denn mehr braucht mit den Worten *ὀλίγον ἀποδέων ἴσος εἶναι τῷ μήκει καὶ τὸ εὖρος* nicht gemeint zu sein. — Aus diesem Gegensatz glaube ich auch noch die Besonderheit erklären zu müssen, dasz Antäos mit Ohrenklappen versehen war, die, soviel wir wissen, sonst nur bei den Uebungen zum Faustkampf angelegt wurden. Der Hellene Herakles ist beim Ringkampf kunstgemäsz ganz ohne Schutzwaffe, selbst die Löwenhaut legt er ab; der Barbar fühlt sich nur im Faustkampf und nur durch den Beistand seiner Mutter sicher und hält es darum für nöthig sich gegen die Gefahren einer andern Kampfweise oder auch etwa dagegen zu sichern, dasz ihn sein Gegner ins Ohr beisze (vgl. I 6 S. 12, 17): die Ohrenklappen sind also ein Zeichen seiner niedrigen, feigen Gesinnung.

'Aber es sei so in Wirklichkeit gewesen [dasz man beim Faustkampf diese Klappen anlegte], durfte darum diese Wirklichkeit hier nachgeahmt werden? Beachten wir zunächst folgende analoge Fälle. Apollo (beim Tode des Hyacinthus) steht auf der Erderhöhung, von welcher aus man den Diskus in Wirklichkeit zu schleudern pflegte (I 24); Apollo erscheint mit Riemen an den Händen, um den wilden Wegelagerer Phorbas zu bezwingen (II 19). Wer sieht nicht, dasz in diesen Fällen der Rhetor

Dinge, die er gelesen hatte, auf die unpassendste Weise einmischt! Warum, fragen wir, tödtet nicht Apollo, der ja der Riemen nicht bedarf, den Phorbas sofort ohne Vorbereitung?' Die Antwort ist einfach: weil die Sage an diesen Kampf des Apollon seine Geltung als Vorstehers des Faustkampfes anknüpfte, wie nach den Scholien zur Il. Ψ 660 bei den Kyklikern zu lesen war. Wenn ferner F. auf Bildwerken 'die Erderhöhung nicht einmal da angegeben findet, wo Palästriten dargestellt sind, sich im Diskuswerfen übend', so glaube ich ihm wenigstens éin Beispiel nachweisen zu können: Ann. d. Inst. 1846 t. d'agg. L. Die Vasenbilder, welche hauptsächlich in Betracht kommen, können aber überhaupt hier wenig beweisen, da sie so viel wie möglich alles nicht dringend nothwendige Beiwerk beseitigen. Die eigentliche Malerei dagegen braucht nothwendig Terrain und musz sogar danach streben, die Einförmigkeit ebener Flächen zu brechen, so dasz sie aus der Angabe einer durch die Handlung bedingten Erhöhung sogar einen malerischen Vorteil zieht. Wenn aber der Rhetor sie 'mit der widerwärtigsten Breite beschreibt', so folgt daraus noch keineswegs, dasz sie auch im Bilde widerwärtig erscheint.

Die Gestalt des Memnon (I 7) veranlaszt F. (S. 49) zu folgenden Bemerkungen: 'Memnon hatte ... schwarze Gesichtsfarbe. Nur diese? fragt man sogleich; warum sagt nicht der Rhetor, dasz er auch die Gesichtsbildung des Schwarzen hatte? Oder war er etwa ein schwarz angemalter Weiszer? Nicht denkbar . .' Eher, meint F., sei noch zu glauben, dasz der Rhetor den äthiopischen Typus zu erwähnen vergessen habe. Aber dann widersprächen die erhaltenen Darstellungen, in denen Memnon immer in griechischer Bildung erscheine, indem die griechische Kunst nach dem Charakter, nicht nach der Nationalität gefragt habe. Nur in der Gewandung charakterisiere man den edlen Ausländer und selbst hierin verfahre die frühere Zeit mit gröszerer Zurückhaltung als die spätere. 'Diese ältere Kunst ist idealer, unbekümmerter um das Zusammenstimmen mit der Wirklichkeit, sie fällt vor jenen groszen kulturhistorischen Wendepunkt, in welchem das griechische Volk vom Idealen zum Realen sich wandte.' Also, folgere ich, fällt das von Philostratos beschriebene Gemälde in die Zeit nach jenem groszen Wendepunkt, der etwa mit Alexander beginnt. Die erhaltenen Darstellungen, Vasengemälde, in denen jene Wendung nie zum vollen Durchbruch kam, oder Bronzen älteren und etruskischen Stils, können für unser Gemälde nichts beweisen. Die Zeit der Nachfolger Alexanders aber, welche es verstand die Bildung der Barbaren den Gesetzen der griechischen Kunst völlig zu unterwerfen, brauchte vor einem schwarzen Memnon nicht zurückzuschrecken, und wir können wol hinzufügen, sie durfte es nicht einmal, wenn sie, wie in dem Gemälde bei Ph. durch die Hinzufügung des Memnonkolosses, die ägyptische Sage in bestimmter Weise mit der griechischen in Verbindung setzte Dazu kommt noch eine andere Erwägung. Die Aethiopen im Bilde des Perseus (I 29) waren nach Ph. *ἡδεῖς ἐν τῷ τοῦ χρώματος ἀτόπῳ καὶ βλοσυρὸν μειδιῶντες . . καὶ οἱ πλεῖστοι ὅμοιοι,*

also gewis echte Negergesichter; den Memnon dagegen *οὐδ' ἂν μέλανα φαίης, τὸ γὰρ ἀκράτως ἐν αὐτῷ μέλαν ὑποφαίνει τι ἄνθους·* der Koloss endlich hatte gewis nicht die echte Negerphysiognomie, sondern den Typus der dunkelfarbigen ägyptischen oder nubischen Race. Fand sich dieser aber auch in dem Gemälde, so wird es uns nicht auffallen, wenn Ph. von der Gesichtsform schweigt und sich begnügt auf die Farbe hinzuweisen. Und finden wir nicht endlich in einem Gemälde bei R. Rochette (Peint. de Pompéi pl. 28), das man als eine Personification der Weltteile gedeutet hat, eine Frau von ganz dunkelbrauner Farbe, aber ohne Angabe des Negertypus?

Noch eine Specialität mag hier besprochen werden, obwol F. derselben mehr beiläufig und in anderem Zusammenhange gedenkt (S. 134), nemlich die Andeutung des eben keimenden Bartes (*ἴουλος*). 'In den zarten *ἴουλος* haben sich die beiden Rhetoren übrigens verliebt; wo es nur angeht, wird er angebracht . . Die Kunstwerke, die uns erhalten sind, stimmen keineswegs überein.' Wir pflegen allerdings ein Gesicht mit glatten Lippen und Kinn und noch nicht entwickeltem Backenbarte unbärtig zu nennen, und Ph. würde kaum Tadel verdient haben, wenn auch er diesem Gebrauche gefolgt wäre, da *ἴουλος* gar nicht eigentlichen Bart, sondern den zarten Flaum bezeichnet, der beim ersten Keimen eine Fortsetzung des Haares neben dem Ohre bildet. Recht deutlich zeigt sich diese Bedeutung bei Ph. Ep. 56, wo der Fortschritt des Bartwuchses geschildert wird: *ἕρπει μὲν ὁ ἴουλος, αἱ δὲ παρειαὶ χνοάζουσι, τὸ δὲ πρόσωπον ὅλον ἀνθεῖ.* Dieselbe Bedeutung ist aber auch in den von F. citierten Beispielen — II 7 gehört nicht hierher, denn Antilochos ist *ὑπήνης πρόσω* — streng festzuhalten: I 10 *κόμη συγκατιοῦσα τῷ ἰούλῳ παρὰ τὸ οὖς·* I 30 *κόμη ἰούλῳ ξυνανθεῖ·* iun. 14 *κόμη ξυναπονεύουσα ταῖς τοῦ ἰούλου ἀρχαῖς.* Dieser erste Ansatz eines Bartes entspricht aber gewis den Charakteren des Amphion, Pelops und Hyakinthos. Eine etwas stärkere Entwicklung scheint angedeutet bei Orpheus (iun. 7) *ἀρτίχνουν ἐκβάλλων ἴουλον ἐπιρρέοντα τῇ παρειᾷ,* Iason aber (iun. 7) *ἰούλῳ ἤδη βρύει καθέρποντι·* Memnon endlich wird dem Achilleus verglichen: *ὅρα τὸν ἴουλον ὡς καθ' ἡλικίαν τῷ κτείναντι.* So scheint mir die Ausdrucksweise keineswegs tadelnswerth, sondern vielmehr mit einer gewissen Feinheit gewählt. Was nun die Uebereinstimmung dieser Schilderungen mit den erhaltenen Monumenten betrifft, so dürfen wir nicht vergessen, dasz in einem mit Farbe, Licht und Schatten durchgeführten Gemälde der *ἴουλος* nicht sowol durch bestimmte Zeichnung als durch einen in leisen Uebergängen mit der Hautfarbe sich vermischenden Farbenton ausgedrückt gewesen sein wird. In Contourzeichnungen, wie wir sie von den pompejanischen Gemälden meist vor Augen haben, verschwinden allerdings solche Feinheiten, und zahlreichere Belege würden sich daher nur durch eine Prüfung der Originale selbst finden lassen. Doch mangelt auch nicht eine etwas schärfere Bezeichnung des *ἴουλος* z. B. in den Gemälden bei Ternite Heft VII T. 3; R. Rochette mon. in. 19. Auszerdem aber fehlt es auch nicht an Beispielen auf Vasenbildern, auf

welche sich doch F. sonst so gern zu berufen pflegt: z. B. Mon. d. Inst. IV 48. V 23. Gerhard Trinksch. 14. auserl. Vas. IV 268. 270. 273. 275. Millingen anc. un. mon. 24 u. 32. Da, wie in dem letzten Beispiele, dieser leichte Bart häufig nicht schwarz, sondern wie eine dünne Lasur aufgetragen ist, so bin ich überzeugt, dasz auch in dieser Denkmälerclasse die Prüfung der Originale noch zahlreichere Belege liefern würde, als die Publicationen sie bieten; wie ich denn selbst auf der Prachtvase Mon. d. Inst. VI 21 die Andeutung des Bartflaums an den Figuren des Achilleus und Memnon leider erst nach der Publication bei besonders günstiger Beleuchtung entdeckte. So müssen wir zuletzt dem Ph. noch dankbar dafür sein, dasz er uns auf Feinheiten in der Durchführung der erhaltenen Denkmäler aufmerksam macht, die wir sonst nur zu leicht übersehen.

Für eines der elegantesten Gemälde erklärte Welcker die Horen (II 34): um so ungeschickter erscheint, was F. gegen dieselben geltend machen will. Schon daran will er Anstosz nehmen, dasz die Blumen und Früchte der verschiedenen Jahreszeiten dargestellt waren, indem sie, 'die in der Wirklichkeit nicht coexistiren, auch nicht in dem Raum eines Bildes coexistiren können.' (S. 28) Ueber ein solches Misverstehen symbolischer Darstellung viele Worte zu verlieren halte ich für überflüssig. Namentlich aber wird die Hore des Sommers getadelt, von der es heiszt, dasz sie auf dem Haar der Aehren wandle ohne es zu brechen und zu biegen, ja ὡς μηδὲ ἐπηρεμύειν τι τῶν ληίων. F. citiert (S. 138) Il. Υ 227. Hesiodos Fr. 221 Göttl. Verg. Aen. VII 809, da es nicht zu leugnen sei, dasz Ph. eine dieser drei Stellen vor Augen gehabt. Aber 'nicht die Leichtigkeit, sondern die höchste Schnelligkeit, die windschnelle Bewegung, die über den Boden hinfährt und ihn kaum berührt, wollen jene Dichter mit ihren Schilderungen veranschaulichen, sodann sagen sie nur, dasz die Aehren nicht gebrochen wurden von den darüber Laufenden. Philostratus aber läszt die Aehren, ja das Haar der Aehren sich nicht einmal neigen unter den Füszen der Horen und eben durch diese Steigerung wird das ganze Bild absurd.' Und weiter: 'Dasz die Horen, obgleich flügellose Wesen . . in der Luft schweben, möchte man sich allenfalls gefallen lassen, wiewohl es der Sitte der guten Kunst widerstrebt. Denn auch das göttliche Wesen denkt sich die alte Kunst mit physischer Schwere ausgestattet, es bedarf der Flügel, wenn es sich über dem Erdboden bewegen will. Aber darin liegt das Anstöszige des Bildes, dasz das Feinste und Zarteste, die Spitzen der Aehren, die dem leisesten Windhauch weichen, so mit den Horen in Verbindung gesetzt sind, dasz wir sie als Stütze derselben fassen müssen und doch nicht fassen können, weil sie ganz ihre Natur verläugnen. Die Horen haben eine Stütze und haben sie auch wieder nicht, insofern diese Stütze nicht Stütze sein kann, ja nicht einmal versucht es zu sein.' Man musz nothwendig glauben, dasz F., nachdem er sich den Inhalt des Bildes in sechs dürftigen Zeilen notiert, die Worte des Ph. gar nicht wieder angesehen habe. Nach diesem Auszuge heiszt es allerdings: 'die Frühlingshoren befinden sich . . die Horen des Sommers wandeln . .'; bei Ph. dagegen: αἱ Ὧραι . . ξυν-

ἅπτουσαι τὰς χεῖρας ἐνιαυτόν, οἶμαι, ἑλίττουσι, und später *οἷα δὲ ἡ δίνη τοῦ κύκλου . . καὶ παρειὰ θερμὴ ὑπὸ τοῦ δρόμου καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ συγχορεύοντες*. Also nicht blosz leicht waren diese Figuren, sondern in 'windschneller' Tanzbewegung. Warum aber sollten sie, obwol flügellos, nicht in der Luft schweben? F. selbst sagt in einer Note: 'die Selene auf gemalten Darstellungen das Endymion erregt die Vorstellung, als würde sie getragen von ihren wallenden Gewändern.' Finden wir aber nicht öfter in pompejanischen Gemälden auch schwebende Horen mit wallenden Gewändern? Besonders lehrreich zur Vergleichung mit Ph. sind drei in einer Composition vereinigte, schwebende und tanzende Horen in einem Stuckrelief, das nächstens in den Mon. d. Inst. VI t. 44 publiciert werden wird. Sind sie aber schwebend dargestellt, so dürfen wir die unter ihren Füszen befindlichen Blumen oder Aehren gar nicht als eine Stütze derselben fassen: *μὴ πατεῖτε τὴν ὑάκινθον ἢ τὰ ῥόδα, οὐκ ἐρῶ πρὸς τὰς ἠρινάς· ὑπὸ γὰρ τοῦ πατεῖσθαι ἡδίω φαίνεται καὶ αὐτῶν τι τῶν Ὡρῶν ἥδιον πνεῖ* usw. Sie schweben über den Blumen, berühren sie mit den Füszen, aber nicht um sich darauf zu stützen, sondern die Blumen scheinen unter den Füszen aufzusprieszen, sie gewinnen aus der Berührung erst recht wieder Leben und Frische. Dieser poetische Gedanke würde durch die unter den Füszen der Horen sich neigenden Blumen und Aehren völlig vernichtet werden: die Figuren erschienen 'mit physischer Schwere ausgestattet', und alle Illusion wäre dahin.

Von diesen anmutigen Gestalten müssen wir uns noch einmal zurückwenden zu einem Ungethüm, dem Seeungeheuer im Bilde der Hesione (iun. 12): 'Drei Reihen von Zähnen gibt der Rhetor dem Thier, eine Abnormität, die in der Natur und eben darum auch in der Kunst nicht vorkommt. In der Poesie freilich . .' (S. 40) Zuerst ist diese Folgerung wiederum ganz falsch. Denn wenn die drei Reihen in der Poesie und in Folge davon wol auch im Volksglauben vorgebildet waren, weshalb sollte die Kunst Anstand nehmen zu folgen? Ferner aber ist die behauptete Thatsache eben so falsch, und ich rathe F. die Naturgeschichte des Haifisches zu studieren, der ja zur Vergleichung besonders passend ist, um sich von der Existenz mehrerer Reihen Zähne zu überzeugen.

Dieses Meerungeheuer aber bietet F. den Anlasz zu weiteren Betrachtungen allgemeinerer Art: nemlich über die Behandlung des Gewaltigen und Kolossalen in der Malerei. Leider ist auch dieses Kapitel nichts als 'ein ganzes Nest' (S. 43) von schiefen Ansichten. 'Alles Auszerordentliche wird von den Philostraten quantitativ gesteigert und damit ein deutlicher Beweis gegeben, dasz ihren Beschreibungen nichts Wirkliches zu Grunde lag.' (S. 41) Ich dächte zunächst doch nur dafür, dasz sie als Rhetoren schreiben und dasz wir deshalb das Recht haben, die zu grellen Farben ihrer Schilderung uns in den beschriebenen Gemälden einigermaszen gemildert vorzustellen. Hören wir aber die weitere Begründung.

Da wird zuerst behauptet, dasz der Malerei hinsichtlich des Kolossalen engere Grenzen gesteckt seien als der Plastik, ja es wird ihr eigentlich die Kolossalbildung gänzlich abgesprochen. Da F. die Götterkolosse aus der edelsten Zeit der Kunst erwähnt, so mag er sich z. B. an die kolossalen Mosaikbilder der früheren christlichen Jahrhunderte erinnern lassen, in denen die Kolossalbildung ebenfalls 'der nothwendige Ausdruck für die erhabene Anschauung des Göttlichen war, die damals in den Gemüthern lebte'. Dasz aber auch sonst die Malerei das Kolossale nicht ausschlieszt, bedarf für den einigermaszen mit Kunstwerken vertrauten keines Beweises, wobei es sich freilich von selbst versteht, dasz die stilistische Behandlung eben so wie in der Plastik eine andere sein musz als bei gewöhnlichen höchstens lebensgroszen Figuren. — Aber geben wir selbst F. einmal seine Theorie zu, was wird dadurch für Philostratos bewiesen? wo wird dort je gesagt, dasz in dem Bilde selbst die Figur kolossal, über das Masz der Wirklichkeit hinaus, also etwa statt fünf oder sechs Fusz zehn oder zwölf Fusz hoch gemalt sei? Der Beschauer nimmt seinen Maszstab aus dem Bilde selbst, aus der Vergleichung einer Figur mit der andern oder den sie umgebenden Gegenständen; und F. selbst citiert dafür das bekannteste Beispiel aus der alten Kunst, den Kyklopen des Timanthes, dessen Grösze dadurch anschaulich gemacht wurde, dasz Satyrn hinzugemalt waren, die mit dem Thyrsos seinen Daumen maszen (Plin. 35, 74), wozu uns Philostratos (II 22) in dem Herakles unter den Pygmäen das Gegenbild liefert. Aber F. vernichtet sich selbst die Nutzanwendung, die er aus seiner Anführung hätte ziehen sollen, indem er den Satz dazwischenwirft, dasz die griechische Kunst die Heroen qualitativ, nicht quantitativ unterscheide, ja dasz selbst die Götter in gleicher Grösze mit den Sterblichen erscheinen (S. 45). 'Ein Mensch, der vom Dichter zu einem Giganten gesteigert wird, bleibt darum immer ein Mensch; erscheint er aber im sichtbaren Bilde als Gigant neben andern kleineren Figuren, so verliert er die Gleichartigkeit mit letzteren und rückt in eine andere Sphäre.' Allein auch hier widersprechen die Thatsachen den Voraussetzungen, auf welche F. seine Schlüsse gründet. Der Satz, dasz die griechische Kunst die Heroen qualitativ, nicht quantitativ unterscheide, bedarf sehr wesentlicher Einschränkungen: nicht allein dasz Alkyoneus, Antäos dem Herakles gegenüber, Polyphemos unter den Genossen des Odysseus riesenhaft erscheinen, auch Tityos hat in den Gemälden aus der Odyssee (jetzt in der vaticanischen Bibliothek) fast die doppelte Länge der andern Figuren, und ebenso sind die Lästrygonen bedeutend gröszer als die Genossen des Odysseus gebildet. Aber selbst unter den mehr gleichartigen Heroen bewährt sich F.s Theorie keineswegs: ich erinnere namentlich daran, dasz auf einer ganzen Reihe von Monumenten Odysseus um einen halben oder ganzen Kopf kleiner als die übrigen Helden erscheint. Umgekehrt aber genügt die gleiche Differenz, um den Eindruck des Riesenhaften oder Göttlicherhabenen hervorzurufen. So erscheint z. B. Athene im Kampfe des Achilleus und Hektor (Overbeck XIX 1) um einen halben Kopf gröszer als die Helden, und umgekehrt Herakles unter den Göttern (Gerhard auserl. Vas. II 146) um eben so viel

kleiner als diese. Dasz nun F. solche Unterschiede nicht beachtet, hat seinen Grund in einem neuen Misverständnis: 'der Gigant des Dichters ist eine uneigentliche Bezeichnung, es ist ein uneigentlicher Ausdruck, um das Höchste übermüthiger, roher Kraft zu bezeichnen. Und nun vergegenwärtige man sich das Bild, wo der Leichnam des Kapaneus gröszer als dasz er für den eines Menschen gehalten werden könnte, bestattet wird von den Angehörigen. Wer ist der Riese, fragen wir? und wie kann man trauern über ein solches Ungethüm?' F. hält sich also durchaus an die Vorstellung der mythischen Giganten; aber bedeutet nicht *γίγας* auch ganz einfach einen Riesen nach unserem gewöhnlichen Begriffe? Wir vergleichen nun aber noch auszerdem die Worte des Philostratos: die Führer der Argeier sind *μεγάλοι καὶ ὑπερβεβηκότες ἀνθρώπων· Καπανεὺς δὲ γίγαντι εἴκασται* (II 29); der Leichnam des Kapaneus *μείζων ἢ ἀνθρώπου δόξαι* (II 30); Herakles *εἴη ἂν καὶ πελώριος καὶ τὸ εἶδος ἐν ὑπερβολῇ ἀνθρώπου* (II 21); Aeëtes *μέγας τε καὶ ὑπεραίρων ἀνθρώπου, ὅπλα μὲν ἐνδεδυκὼς ἀρήια, γίγαντος οἶμαί τινος* (iun. 11). Wo ist in allen diesen Beispielen der Anlasz gegeben, uns das Bild ins Ungeheuerliche auszumalen? Halten wir uns gegenwärtig, dasz ein Rhetor spricht, so werden wir vielmehr zu der Annahme kommen, dasz die Gröszenunterschiede auf den Bildern selbst sich so ziemlich auf ein eben so bescheidenes Masz beschränkt haben werden, wie in den oben angeführten Monumenten.

Eine andere Bewandtnis hat es mit dem Dämon auf dem Bilde des Neilos, der gemalt war *οὐρανομήκης ἐπινοῆσαι*. 'An der einen Seite des Bildes liegt der Nil umspielt von den Kindern . . ., auf der andern steht der den Himmel berührende Dämon, der dem Nil sein Wasser zuführt. Dieser Dämon, der ohnehin das Interesse ganz von dem Nil abzieht, der eine dichterische Reminiscenz ist, hatte aber auch an sich ganz andere Proportionen, als die Gegenfigur, denn dies ist man doch aus den Worten des Rhetors zu schlieszen berechtigt. Aber was für ein ungriechisch componirtes Bild käme damit heraus!' (S. 43) Hätte F., statt nur nach Fehlern zu suchen, sich Welckers treffliche Note gründlich angesehen und auszerdem auf den Ausdruck *ἐπινοῆσαι* den nothwendigen Nachdruck gelegt, so würde er sich von dem Wesen dieses Dämon einen ganz andern Begriff gemacht haben. Es handelt sich nemlich um das Sternbild des Wassermanns, das gewis auch als solches gemalt war, d. h. etwa nach Art der Windgötter als in weiter Entfernung am Himmel erscheinend und in einem der Himmelsfarbe entsprechendem Ton, so dasz es den im Vordergrunde gelagerten und in vollen und kräftigen Farben gemalten Neilos weder hinsichtlich der materiellen Grösze noch in seiner malerischen Farbenwirkung beeinträchtigen konnte.

Nach diesen Erörterungen ist es kaum nöthig auf das Meerungeheuer im Bilde der Hesione nochmals zurückzukommen. Wir dürfen recht wol annehmen 'dasz das Thier durch Grösze sich auszeichnete', und doch 'genügt dies' nicht 'um einen gewöhnlichen Fehler der Philostrate auch hier vorauszusetzen.' Denn sofern das Thier nur nicht gerade in den

Vordergrund gesetzt war, verringerte sich das Masz im Bilde mit der Entfernung, ohne dasz es seine Grösze für die Phantasie einbüszte.

An die Betrachtung des Kolossalen schlieszen sich am besten die Erörterungen über die Behandlung des Gräszlichen bei Ph. an, in welcher sich ein 'Gefallen an dem Widerwärtigen' finden soll, 'das so ganz der griechischen Kunst fremd ist' (S. 145). Es handelt sich zuerst um Darstellung des Blutes bei Verwundungen. Ankäos (iun. 15) liegt verwundet *ἀθρόον ἐκρέων τὸ αἷμα καὶ ἐς πολὺ ἀνερρωγὼς τοῦ μηροῦ·* das Blut des Eurypylos (iun. 10) *κρουνηδὸν ἐκχεῖται·* Acheloos (iun. 4) *αἵματος ἤδη μᾶλλον ἢ νάματος ἀφίησι κρουνοὺς ἀπαγορεύων·* das von Perseus getödtete Ungeheuer (I 29) liegt am Ufer *ἐμπλημμυροῦν πηγαῖς αἵματος, ὑφ' ὧν ἐρυθρὰ ἡ θάλασσα.* 'Solche Darstellungen erinnern an die Art der Mordgeschichten auf Jahrmärkten.' Wir betrachten uns zuerst die Worte selbst etwas genauer. Eurypylos hat eine tödtliche Stichwunde unter dem Arm erhalten, deshalb s p r i n g t das Blut *κρουνηδόν*; aus der weitaufgerissenen Schenkelwunde des Ankäos flieszt es reichlich; im Bart des Acheloos mischt es sich mit dem Wasser des Fluszgottes; beim Meerungeheuer färbt es das Wasser; aus der Kopfwunde des Phorbas (II 19) *ὥσπερ ἐκ πηγῆς ἐκδίδοται*, rieselt es heraus: es ist also jedesmal anders und jedesmal den Verhältnissen entsprechend charakterisiert, wie es doch wahrlich nicht die Art eines 'gedankenlosen, albernen' Rhetors ist. Ferner hat die griechische Kunst die Darstellung von Blut keineswegs so ängstlich vermieden, wie F. es vorauszusetzen scheint. Allerdings dürfen wir zahlreiche Belege nicht in den pompejanischen Gemälden suchen, da in ihnen Kampf- und Mordscenen den anmutigen und gefälligen Darstellungen gegenüber sehr in den Hintergrund treten; doch fehlt gelegentlich auch hier das Blut nicht: z. B. an der Wunde des Adonis (vgl. Jahn arch. Beitr. S. 47 ff.), an dem getödteten Minotauros (Millin G. m. 128, 491), in der Alexanderschlacht, in der Jagd (Zahn III 5 = R. Rochette Peint. de Pompéi 16 = Mus. borb. XIII 18). Reiche Beispiele liefern dagegen die Vasen, und es ist daher unnöthig hier Citate anzuhäufen, da sich jeder dieselben leicht sammeln kann; nur einiges zur Vergleichung mit Ph. besonders geeignete will ich hervorheben. Ein Jäger, vielleicht Ankäos selbst, mit stark blutender Wunde findet sich bei Gerhard (apul. Vas. A 4); unter der Achselhöhle hervorsprudelndes Blut an einem Kinde der Medeia auf einer cumanischen Vase (Cat. Campana XII 32); Blut am Halse in derselben Scene bei R. Rochette Peint. de Pompéi S. 277, wo auszerdem auch das Schwert der Medeia mit Blut gefärbt ist. Um aber dem Einwurfe zu begegnen, dasz die genannten Beispiele ausschlieszlich von Vasen des späten Stils entnommen seien, genügt es die Vivenziovase zu citieren (Mus. borb. XIV 41—43. Overbeck XXV 24). Sie allein rechtfertigt nicht nur den mit Hiebwunden bedeckten Leichnam des Abradates auf dem Bilde der Panthia (II 9; F. S. 65), sondern sie beweist auch, dasz die Griechen, weit entfernt von blutscheuer Sentimentalität, auch das Gräszliche darzustellen keinen Anstand nahmen. F.s Behauptung, dasz

die Griechen 'uns die Kämpfer in der spannendsten Situation zeigen, wenn der tödtende Streich erfolgen soll . ., aber nicht das widerwärtige Bild zerhackter Körper, an dem ein Henkersknecht Gefallen finden mag' (S. 68), musz also, wie man sieht, sehr bedeutende Einschränkungen erleiden; und eben so wenig darf man, obwol wir 'die Vorliebe der etruskischen Kunst für gräuelvolle Darstellungen' wenigstens für gewisse Classen der Monumente gern zugeben, doch keineswegs einen 'diametralen' Gegensatz zur griechischen Kunst in ihrer Behandlung annehmen, worüber sich F. durch den von ihm selbst (S. 71) herbeigezogenen 'charakteristischen Beleg' belehren lassen mag. Dem etruskischen Vasenbilde nemlich mit der Figur des Aias, der sich bereits ins Schwert gestürzt hat (Overbeck XXIV 2), während in einem griechischen (Bull. nap. n. s. I t. 10) ein früherer Moment dargestellt ist, steht ein altgriechisches durchaus parallel, welches, erst kürzlich publiciert (Mon. d. Inst. VI t. 33), früher schon durch die Beschreibung Brauns (Bull. d. Inst. 1856 S. 28—31) bekannt war. — Dasz übrigens auch die Plastik die Andeutung des Blutes nicht verschmähte, zeigt z. B. der sterbende Fechter und die dazu gehörige Ludovisische Barbarengruppe, welche letztere hier namentlich zur Vergleichung mit dem Bilde der Panthia (II 9) angeführt werden mag.

Bedenklicher als das Blut mögen auf den ersten Blick verstümmelte und zerrissene Körper erscheinen, deren einige bei Philostratos erwähnt werden. Auszer den schon früher besprochenen Köpfen der Freier der Hippodameia und der von Phorbas gemordeten handelt es sich um folgende von F. (S. 65) citierte Beispiele: 'Neben den Rossen des Diomedes erblickt man Krippen angefüllt mit menschlichen Gliedern, Herkules aber trägt den halbzerfressenen Körper seines Lieblings Abderus, den er den Pferden entrissen hat, in der Löwenhaut (II 25). Auch auf dem Bilde, das den Tod des Hippolyt darstellte (II 4), erscheint der Körper des Jünglings in der gräszlichsten Verstümmelung, und nicht anders ist es, wenn (I 18) die Angehörigen den zerrissenen Körper des Pentheus zusammenfügen.' Dazu kommen noch die gemordeten Genossen des Agamemnon im Bilde der Kassandra (II 10).

Zuvörderst ist von diesen Beispielen das des Hippolytos auszunehmen. Die Worte σοὶ τὰ μὲν ἐσπάρακται τῶν μελῶν, τὰ δὲ συντέτριπται setzen um so weniger voraus, dasz irgend ein Glied vom Körper abgerissen sei, als nur das Haar als blutig erwähnt wird; sie lassen vielmehr an eine Darstellung denken, wie sie sich auf dem agrigentinischen und dem Campanaschen Sarkophag findet (arch. Zeitung 1847 T. 6. Mon. d. Inst. VI 2) und in dem Gemälde des Antiphilos (*Hippolytus tauro emisso expavescens:* Plin. 35, 113) vorauszusetzen ist. Freilich ist es F. 'unbegreiflich, wie Welcker behaupten konnte, bei Philostratus sei derselbe Gegenstand dargestellt, wie von Antiphilus', und eben so wundert er sich, wie ich (Gesch. d. gr. K. II 249) 'den Unterschied der beiden Bilder so ganz und gar übersehen konnte' (S. 73). Ich gestehe, dasz ich mir den 'wahrhaft künstlerischen Moment, wo Hippolytus vor dem Meerungeheuer zurückbebt', nicht wol gemalt vorzustellen vermag. Wenigstens

habe ich nirgends gelesen, dasz Hippolytos vor Schrecken vom Wagen gestürzt sei, wol aber wie seine Pferde scheu wurden und in Folge davon das Unglück eintrat. Der Kürze des Plinius aber ist es ganz angemessen, wenn er statt des Gespannes den Hippolytos nennt und von diesem das *tauro emisso expavescens* prädiciert. So 'begreift' vielleicht F., was Welcker und mich zu unserer Annahme veranlaszt hat.

Ehe wir die übrigen Beispiele von Verstümmelungen näher betrachten, folgen wir F. in seinen allgemeinen Erörterungen. Er fragt S. 66: 'Wie behandelt die griechische Kunst die Schlachtscenen, in denen die Verstümmelung natürlich zu sein scheint?' Wir geben gern zu, dasz sie, weil es möglich war, in ihnen Verstümmelungen darzustellen vermied, und dies um so mehr, da die Schlachten der Alten, wenn sie auch nicht weniger blutig sein mochten als die unsrigen, doch weniger Anlasz zu eigentlichen Verstümmelungen boten. Wir wollen ferner zugeben, dasz die beiden von F. citierten Vasenbilder mit dem abgeschlagenen Kopfe des Troilos wegen ihrer Altertümlichkeit nichts für die vollendete Kunst beweisen, wie wir denn auch z. B. die von F. nicht erwähnten Beine eines Genossen des Odysseus in den Händen des Polyphemos (Overbeck XXXI 4) nicht höher anschlagen wollen als etwa die zerrissenen Hunde in Jagdscenen und die zerrissenen, blutenden Böckchen in bakchischen Darstellungen. Dasz indessen 'die Köpfung von Ungeheuern, wie Medusa und Argos, wol einer andern Beurtheilung unterliege', ist schwerlich richtig oder vielmehr gar nicht zuzugeben. Allerdings wird unser Mitleid bei der Tödtung dieser Wesen weniger erregt; allein im Bilde erscheinen auch sie unter menschlicher Gestalt, und eine grell naturalistische Behandlung z. B. des abgeschnittenen Halses würde uns hier nicht weniger unangenehm berühren als bei der Enthauptung Johannes des Täufers. Auszerdem werden von F. (S. 68) noch folgende Beispiele citiert: die gewöhnlich auf Tydeus und Melanippos gedeutete Vorstellung; die Agaue mit dem Kopfe des Pentheus, Diomedes mit dem Haupte des Dolon, endlich die Köpfe der Freier der Hippodameia und (S. 251) ähnliche Köpfe im Heiligtume der taurischen Artemis: also immer schon eine nicht ganz kleine Zahl von Ausnahmen, die wenigstens so viel beweisen, dasz die griechische Kunst Verstümmelungen darzustellen nicht unbedingt vermied; und wenn es sich bei den angeführten Beispielen fast nur um Köpfe handelt, so will ich bemerken, dasz mir wenigstens ein Vasenbild bekannt ist, eine Trinkschale von gutem Stil, auf der die rasenden Bakchantinnen die zerrissenen Glieder des Pentheus in den Händen tragen (Cat. Camp. IV—VII 638). Wenn nun F., wie schon oben bemerkt ward, die Bedeutung der angeführten Beispiele dadurch zu schmälern sucht, dasz er sagt, sie fänden sich fast nur auf plastischen Monumenten, während gerade hier die Malerei andere Forderungen stelle, so kann ich diese Beschränkung in keiner Weise zugeben. Freilich müssen wir hier von einer Vergleichung mit der Malerei der 'Mordgeschichten auf Jahrmärkten' gänzlich absehen, und vielmehr unbefangen überlegen, wie ein verständiger Maler den Forderungen der edleren Kunst gerecht zu werden

vermag. Mir scheint diese Aufgabe gar nicht einmal übermäszig schwierig: es wird genügen, dasz er uns die Verstümmelung nicht in ihrer Nacktheit zeige, dasz er vermeide, z. B. den Querschnitt des Halses und überhaupt Flächen rohen Fleisches im Bilde zu zeigen. Dadurch allein wird schon der materielle Eindruck des Gräszlichen völlig verschwinden; unser Gefühl wird nicht verletzt, sondern zum Mitleid angeregt. Wir betrachten nun die Worte des Ph. und sehen zu, ob in ihnen etwas liegt, was mit einer solchen Behandlung unvereinbar wäre. Von Pentheus heiszt es: *ξυναρμόττουσιν τὸν νεκρόν . . πρόκειται καὶ ἡ κεφαλὴ οὐκέτι ἀμφίβολος, ἀλλ' οἵα καὶ τῷ Διονύσῳ ἐλεεῖν, νεωτάτη καὶ ἁπαλὴ . .*; und nur bei der Agaue wird die Befleckung mit Blut erwähnt. Im Bilde des Abderos geschieht zuerst der *μελῶν ἀνθρωπείων καὶ ὀστῶν* in den Krippen ohne weiteren Beisatz Erwähnung; die Reste des Abderos selbst dagegen *καλὰ ἔτι ἐν τῇ λεοντῇ κεῖται.* Auch an Hippolytos *ὥρα . . οὐδὲ νῦν ἀπολείπει τὸ μειράκιον, ἀλλ' ἐπιπρέπει τι καὶ τοῖς τραύμασιν.* Wenn also Ph. wirklich ein so groszes 'Gefallen am Widerwärtigen' gehabt hätte, warum verhält er sich gerade in diesen Fällen so zurückhaltend? Offenbar weil der Künstler das Gräszliche in der Ausführung gemildert, ja veredelt hatte. Wenn aber auch bei Ph. Verstümmelungen nur da vorkommen, wo sie durch den Mythos nothwendig geboten waren, so genügen seine Beschreibungen auszerdem noch einer andern Forderung, die F. (S. 69) an die Darstellungen des Schrecklichen stellt: 'In allen Scenen nämlich, in denen es sich handelt um Tod und Unheil, wird nicht allein das sinnlich Gräszliche vermieden, sondern es werden auch einzelne Gruppen oder Motive eingelegt, die das Gemüth sanft und friedlich stimmen. Die griechische Kunst ist überall bemüht, den Eindruck des Wilden zu dämpfen, sie will versöhnen mit dem Schrecklichen, sie will es auflösen in eine höhere Empfindung, sie will neben dem künstlerischen auch einen tief sittlichen, einen sittlich reinigenden Eindruck gewähren.' Nun, diesen Ansprüchen geschieht im Bilde des Pentheus völliges Genüge durch die von der Raserei genesenen und jetzt in tiefer Trauer dasitzenden Bakchantinnen, in dem Bilde des Abderos durch die Trauer des Herakles über den geliebten Knaben; und eben so ist bei Hippolytos die Trauer durch die Figuren der Umgebung hinlänglich ausgedrückt. Indessen hat ein ausgeführtes Gemälde, um 'das Schreckliche in eine höhere Empfindung aufzulösen', keineswegs immer besondere Gruppen und Zuthaten nöthig, da es schon durch die Entwickelung des physiognomischen Ausdrucks diese Wirkung zu erreichen im Stande ist. Was sich bei Ph. nach dieser Richtung hin angedeutet findet, wird freilich von F. wiederum zu Vorwürfen benutzt, die er in dem folgenden Satze zusammenfaszt (S. 56): 'Was das Sterben mit lächelnder Miene betrifft, so ist zwar bekannt, dasz die griechische Kunst das Bild des Todes durch einen Schein des Friedens zu erheitern sucht, dasz sie den Sterbenden wie schlafend darstellt; dasz aber Heiterkeit und Lächeln auf dem Gesicht des Todten wohne, ist der hellenischen Anschauung vom Tode durchaus zuwider.' Die Betrachtung der einzelnen Fälle wird wiederum beweisen, wie wenig F. auf das eingeht, was Ph.

eigentlich sagt. Panthia (II 9) hat sich das Schwert in die Brust gestoszen, aber κεῖται τὸ στόμα ξυμμετρίαν τὴν ἑαυτοῦ φυλάττον καὶ ὥραν . ., und von den Augen heiszt es: ἐλεεινῶς μὲν διακείμενοι, τοῦ δὲ φαιδρῶς ἔχειν οὐκ ἀπηλλαγμένοι, καὶ θαρσαλέοι μέν, λογισμοῦ δὲ εἴσω μᾶλλον ἢ τόλμης, καὶ τοῦ μὲν θανάτου ξυνιέντες, οὔπω δὲ ἀπιόντες. Menökeus (I 4) sinkt zusammen; ὑπεξιόντος δὲ αὐτῷ τοῦ αἵματος ὀκλάζει καὶ ἀσπάζεται τὸν θάνατον καλῷ καὶ ἡδεῖ τῷ ὄμματι καὶ οἷον ὕπνον ἕλκοντι. Im Bilde des Arrichion (II 6) bildet die Siegeszuversicht des sterbenden den Grundzug: μειδιᾷ, καθάπερ οἱ ζῶντες, ἐπειδὰν νίκης αἰσθάνωνται, im Gegensatz zu der Todesfurcht (νεκρῷ εἰκάσαι) des sich besiegt glaubenden, aber eigentlich siegreichen Gegners; und eben so wird endlich das φαιδρόν τε καὶ μειδιῶν am todten Antilochos (I 7) näher bestimmt als der Ausdruck des Seelenfriedens über die vollbrachte gute That, welcher das Gesicht selbst im Tode nicht verläszt. So finden wir also überall feine psychologische Schilderungen, die schwerlich in dem Gehirn eines albernen Sophisten entstanden sind; und dasz diese verschiedenen Stimmungen durch die Malerei darstellbar sind, wird niemand leugnen wollen. Wie hart aber, dürfen wir wol fragen, würde sich F. geäuszert haben, wenn sich bei Ph. nur ein Wort von einer Verzerrung im Tode gefunden hätte?

Neben dem Lächeln im Tode mag auch sogleich noch des Lächelns der Lebenden gedacht werden. 'Von Apollo [als Besieger des Marsyas: iun. 2] heiszt es, Lächeln sei auf seinem Gesicht. Ist das nicht empörend? Kann Apollo da lächeln, wo er Vollstrecker einer gerechten Strafe ist? So wenig wie es Dionysos kann als Bestrafer der Seeräuber, den der stumpfsinnige Rhetor (I 19) ebenfalls lächeln läszt. Auf dem Monument des Lysikrates sitzt Dionysos in ruhiger Schönheit da, ohne Erregung, wie es dem Gott geziemt, er tändelt mit seinem Panther, aber dem niedern Volk der Satyrn überläszt er die Bestrafung der Räuber.' (S. 188) Dazu noch die Note: 'Wie ganz anders als bei Philostratus ist es in seinem Vorbild, dem homerischen Hymnus! Da lacht Dionysos darüber, dasz die Seeräuber ihn, den Gott, fesseln zu können glauben, aber als er zur Bestrafung schreitet, da ist er ein wild blickender Löwe. Aus solchen Zügen sieht man, was für ein Mensch dieser Philostratus war.' Aus solchen Bemerkungen sieht man, was für eine Verblendung F. beherscht, da er nicht bemerkt, wie er durch seine eignen Worte sich selbst widerlegt. Soll Apollon etwa Thränen vergieszen oder über die von ihm selbst verhängte Strafe wüten? Gerade wie Dionysos auf dem Monument des Lysikrates sitzt hier Apollon in ruhiger Schönheit da, διαναπαύων ἑαυτόν, ohne Erregung, wie es dem Gott geziemt, ῥᾴθυμον τὸ τοῦ θεοῦ εἶδος καὶ μειδίαμα ἐπανθοῦν τῷ προσώπῳ, er tändelt mit seiner Leier, aber die Bestrafung überläszt er dem niedern, rohen Barbaren. Und soll Dionysos im Bilde der Tyrrhener sich etwa wie bei Homer in einen wildblickenden Löwen verwandeln? warum soll er nicht über das Schauspiel, welches sich seinen Augen darbietet, lächeln? Auch bei Homer nimmt er ja die Gestalt des Löwen nicht an, um die Tyrrhener zu zerreiszen,

sondern um sie zu erschrecken. Er, der lächelt, als sie ihm Fesseln anlegen wollen, soll er nicht ebenfalls lächeln, wenn jetzt vor einem Schreckbild die ganze Gesellschaft ins Wasser springt? Das ganze Abenteuer hat etwas durchaus humoristisches, und die Strafe erscheint selbst im Mythos gemildert, ja fast wie eine Erlösung, da die bestraften aus schlechten Seeräubern menschenfreundliche und gesangliebende Delphine werden. — Noch ein drittes Beispiel haben wir zu betrachten: 'Das Aergste aber wird uns zugemuthet in dem Bilde des Nessus (iun. 16). Da heiszt es, dasz der Knabe Hyllos über den von seines Vaters Pfeil getroffenen Centauren vor Vergnügen in die Hände klatsche und dazu lache. Was könnte es Unnatürlicheres und Schändlicheres geben zumal bei einem Kinde, als Lachen über einen Sterbenden, über einen unter Schmerzen Sterbenden?' Wir könnten F. allenfalls Recht geben, wenn Hyllos der Sohn des Nessos, nicht der Deïaneira wäre. Wenn aber der Knabe seine Mutter von einem wilden, halbthierischen Kentauren bedroht sieht, wenn er ihren Angstruf hört, soll er da nicht jubeln, dasz der Feind zusammenstürzt und die Gefahr beseitigt ist, ganz abgesehen davon dasz dieses Zusammenstürzen eines Kentauren von dem Knaben mit eben solchem Vergnügen betrachtet werden durfte, wie etwa von einem Jäger das Zusammenbrechen eines zum Tode getroffenen Hirsches?

Nach dieser Abschweifung kehren wir zum Hauptthema zurück, bei dessen Besprechung wir noch die Ermordung der Kassandra (II 10) unberücksichtigt gelassen hatten, in deren Umgebung die erschlagenen Genossen des Agamemnon dargestellt waren. Hier scheint allerdings das Pathetische des Gegenstandes auch im Bilde stärker hervorgetreten zu sein, als wir es im allgemeinen bei griechischen Kunstwerken gewohnt sind; und ich habe darum, als ich (Gesch. d. gr. K. II 254) auf die innere Verwandtschaft desselben mit unsern Nachrichten über die Kunst des Theon oder Theoros hinwies, nicht unterlassen auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die in einer solchen Richtung für die fernere Entwicklung der Kunst enthalten war. Zugleich aber dürfen wir nicht auszer Acht lassen, dasz in der Beschreibung gerade dieses Bildes, wenn auch natürlich durch die hervorstechende Eigentümlichkeit desselben veranlaszt, die rhetorische Färbung besonders stark hervortritt, so dasz es gewis gerechtfertigt ist, wenn wir für die einzelnen Ausdrücke nicht die schärfste, sondern eine möglichst milde Deutung suchen. Die bedenklichen Worte über Verstümmelungen sind nun folgende: *ὁ μὲν ἐκτέτμηται τὴν φάρυγγα σίτου τι ἢ ποτοῦ ἕλκουσαν, ὁ δ' ἀποκέκοπται τὴν κεφαλὴν ἐς τὸν κρατῆρα κύπτων, ὁ δὲ ἀπήρακται τὴν χεῖρα φέρουσαν ἔκπωμα.* Hier deuten allerdings *ἀποκέκοπται* und *ἀπήρακται* auf eine wirkliche Trennung der Glieder vom Körper. Soll indessen das in den Worten *ἐς τὸν κρατῆρα κύπτων* ausgesprochene Motiv im Bilde wirklich erkennbar sein, so können wir kaum annehmen, dasz der Kopf wirklich vom Rumpfe getrennt und herabgefallen war; sondern es erscheint wahrscheinlicher, dasz, wie in der ersten Figur die Kehle durchgeschnitten, so hier das Genick, die Halswirbel durchgeschlagen waren,

durch welche der Zusammenhang des Kopfes mit dem Rumpfe zunächst und hauptsächlich bedingt war; und ähnlich konnte es sich mit der Hand verhalten, die offenbar den Becher noch festhielt. Doch will ich zunächst nicht mehr als die Möglichkeit einer solchen Auffassung behaupten. Wollen wir uns aber vor einer einseitigen Verurteilung hüten, so müssen wir dieses Bild auch noch unter einem andern Gesichtspunkte betrachten, der hier sofort in gröszerem Zusammenhange zu prüfen ist.

Bei der Beurteilung der Philostratischen Beschreibungen darf nemlich die Bedeutung der malerischen Behandlung nicht übersehen werden. Da es sich um farbige, mit Hülfe von Licht und Schatten ausgeführte Gemälde handelt, so stehen diese, anstatt dasz sie nach Maszgabe von Sculpturen und Vasenbildern beurteilt werden dürfen, zu diesen Classen der Monumente vielmehr in einem entschiedenen Gegensatze: ihre Ausführung musz wegen der angewandten Mittel in vielen Dingen eine wesentlich verschiedene sein. Zur Vergleichung bleiben uns fast nur die antiken Wandmalereien übrig, die aber nicht überall ausreichen können; denn abgesehen davon dasz sie fast nur von untergeordneten Künstlern und rein decorativ ausgeführt sind, kann uns die in ihrer Art ganz vereinzelt dastehende Alexanderschlacht deutlich beweisen, wie beschränkt wir in der Anschauung der alten Malerei sind. Auszerdem aber fehlt uns nicht nur die Kenntnis der gewöhnlichen Tafel-(Tempera-)Malerei, sondern auch der Enkaustik, welche eine in Farbe, Licht und Schatten effectvolle Darstellung vorzugsweise ermöglicht zu haben scheint. [3]) Bei diesem Standpunkte unseres Wissens dürfen wir uns nicht einbilden, jede der durch Philostratos hervorgerufenen Fragen durch Analogien noch vorhandener Monumente entscheiden zu können. Namentlich aber werden wir neben den Monumenten auch den schriftlichen Nachrichten über die Geschichte der Malerei, die besonders für die Zeit Alexanders auf eine bedeutende Entwicklung des Malerischen hindeuten, unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen; und endlich darf, wo es sich um Fragen der malerischen Möglichkeit handelt, auch die neuere Malerei nicht ganz unberücksichtigt bleiben. Nach dieser Richtung nun hat F. jedes eingehende Studium in so auffälliger Weise verabsäumt, dasz man zweifelhaft sein musz, ob ihm etwa der Sinn für das Verständnis der malerischen Forderungen fehlt, oder ob er absichtlich seine Augen für alle dahin einschlägigen Thatsachen und Nachrichten verschlieszt, etwa in dem Wahn, dasz die Entwicklung der Malerei in der Alexandrischen Zeit für Philostratos nichts beweisen könne, wie er ja auch die Vergleichung

3) Sollte ein im Museum von Cortona befindliches und von verschiedenen Künstlern und Gelehrten für ein altes enkaustisches Bild gehaltenes Gemälde wirklich antik sein (und ich gestehe wenigstens für seinen modernen Ursprung keine Gründe beibringen zu können), so würde dieses Werk allein zum Beweise genügen, dasz die Alten jeden Effect, dessen unsere Oelmalerei fähig ist, durch die Enkaustik zu erreichen vermochten.

der pompejanischen Malereien als 'römischer' Werke von seinen Erörterungen so viel wie möglich ausschlieszt.

Wir beginnen mit der Betrachtung von Nebensachen. In dem Bilde des rasenden Herakles (II 23) sind nach F. (S. 133) die Opfergeräte auffallend detailliert angegeben. Sie dienen, wie er bemerkt, zur Steigerung des Gräszlichen, indem die That, an einem heiligen Orte verübt, nur noch schrecklicher erscheint. 'Um dies zu erreichen, bedurfte es nur einer Andeutung, oder richtiger es durfte nur eine Andeutung gegeben werden, damit sich nicht als Hauptsache breit mache, was nur eine untergeordnete Bedeutung hat . . . Ein Künstler hätte sich begnügt, einen Altar zu malen und etwa ein umgeworfenes Geräth dazu.' In einem Vasenbilde hätte ein Altar und ein umgeworfenes Gerät allenfalls genügt, obwol z. B. die bei Gerhard arch. Ztg. 1845 T. 35 u. 36 zusammengestellten Opferscenen auf Vasen uns eine weit gröszere Ausführlichkeit zeigen. Ein durchgeführtes Gemälde dagegen darf und musz sogar in vielen Fällen wegen der reicheren Mittel der Darstellung das blosz andeutende Verfahren aufgeben und sich enger an die Wirklichkeit anschlieszen. Ein bloszer Altar und ein Gefäsz würden leicht leer und dürftig erscheinen. Dagegen aber bietet die Malerei wiederum die Mittel, um zu verhüten, dasz der reichere Apparat sich nicht 'als Hauptsache breit mache'. Sie behandelt diese Nebensachen auch künstlerisch als solche, indem sie es versteht sie durch die Behandlung von Farbe, Licht und Schatten für das Auge zurückzudrängen. Dasz dies in dem vorliegenden Gemälde wirklich der Fall war, scheint nicht undeutlich aus der Beschreibung selbst hervorzugehen: *κανᾶ δὲ καὶ χέρνιβα καὶ οὐλαὶ καὶ σχίζαι καὶ κρατὴρ, τὰ τοῦ Ἑρκίου, λελάκτισται πάντα*: alles ist in einen einzigen Satz zusammengedrängt und gibt sich schon dadurch hinlänglich als Nebenwerk zu erkennen.

Was wir aber hier an einem einzelnen Falle beobachten, das wird sich uns bei einer genaueren Betrachtung der Philostratischen Beschreibungen auch im allgemeinen bestätigen. Es kann uns nicht entgehen, dasz in der Schilderung der in einem Bilde dargestellten Figuren und Gegenstände eine grosze Ungleichheit herscht, die wir keineswegs einem Zufall zuschreiben dürfen. Vielmehr werden wir leicht bemerken, dasz die gröste Ausführlichkeit sich stets bei den Hauptfiguren findet und dasz das Detail mit der Bedeutung der Personen oder Dinge abnimmt, so dasz bei eigentlichem Beiwerk meist nur die Sache selbst ohne irgend eine nähere Bezeichnung benannt wird. Es wird nicht überflüssig sein einige Beispiele zusammenzustellen. Im Bilde des Memnon (I 7) finden wir die Scenerie geschildert als *πεδίον εὐρὺ καὶ σκηνὰς καὶ τεῖχος ἐν στρατοπέδῳ καὶ πόλιν ξυμπεφραγμένην τείχεσιν*· vom Heer des Memnon wird einzig gesagt, dasz es die Waffen abgelegt hat und seinen Führer beklagt. Im Bilde des Antäos (II 21): *κόνις οἵα ἐν πάλαις ἐκείναις ἐπὶ πηγῇ ἐλαίου*[4]) . . . *κολωνοί τε ἐπικήδειοι* (so nach einer Conjectur Herchers

4) Zur Erklärung dieser Worte bemerkt F. S. 56: '*πηγή* steht hier in einer nicht seltnen metaphorischen Bedeutung; vgl. z. B. Pind. Pyth.

für ἐπιτήδειοι) καὶ στῆλαι καὶ κοῖλα γράμματα. Die Bakchantinnen und Satyrn bei der Findung der Ariadne (I 16) werden nicht beschrieben, sondern es wird nur gesagt, dasz sie keine Cymbeln und Flöten haben; die Zuschauer beim Sturze des Oenomaos (I 17) erscheinen ἐπ' αὐτῷ βοῶντες· die Dienerinnen der Alkmene (iun. 5) ἐκπλαγεῖσαι ἄλλη ἄλλο τι προσδιαλέγονται τῇ πλησίον· von der Begleitung des Amphitryon erfahren wir nur, dasz sie ἐν ὅπλοις ist. Die Troer auf der Mauer (iun. 12) ἀνατετάκασιν ἐς οὐρανὸν εὐχόμενοι τὰς χεῖρας. Etwas ausführlicher, aber immer nur nach einzelnen Hauptmotiven der Bewegung sind die Zuschauer im Bilde des Arrichion (II 6) geschildert; und II 7 tritt dem Antilochos und Achilleus gegenüber an den übrigen Führern nur ihr Grundcharakter hervor. Die Nymphen im Bilde des Midas (I 22) χορεύουσι κωθάζουσαι τὸν Σάτυρον· die Satyrn bei der Bestrafung des Marsyas (iun. 2) οἷα θρηνοῦντες γεγράφαται, ὡς ἐπιφαίνοντες τὸ ἀγέρωχον καὶ ἀνασκιρτητικὸς ξὺν τῷ ἀνιᾶσθαι. Ueberall hält sich hier die Schilderung in ganz allgemeinen Zügen und verschmäht offenbar absichtlich das Detail. Sollen wir aber hierin nur eine Berechnung des Rhetors sehen? Gewis um so weniger, da er ja nach den Umständen auch anders verfährt. So gibt er, wie bereits früher bemerkt, bei den Localgottheiten die Attribute an, wo sie zur speciellen Charakteristik dienen; so schildert er im Bilde des Narkissos (I 23) ausführlicher das Local, weil es neben der einzelnen Figur bedeutender hervortritt, eben so bei Pentheus (I 18), weil es für die Handlung bedeutsam ist; so die Leier des Amphion (I 10), das Wasser in dem sich Olympos (I 21) spiegelt, während es I 20 nur kurz erwähnt wird. Wir erkennen also gerade hieran, dasz Philostratos von wirklicher Anschauung ausgieng, indem sich das Masz der Beschreibungen durch das der Ausführung im Bilde bedingt zeigt. Denn der Maler behandelt, um die Aufmerksamkeit nicht vom Hauptgegenstande abzuziehen, die Umgebung als Nebensache in flüchtigeren Zügen. Er unterscheidet sich dadurch vom Künstler des Reliefs, so wie vom Vasenmaler, der sich in der Aufnahme von Nebensachen eine weit gröszere Beschränkung auferlegen musz, weil ihm nicht in dem Masze wie dem Maler die Mittel zugebote stehen, das unwichtige vom wichtigen qualitativ zu unterscheiden. Von diesem Gesichtspunkte müssen wir bei der Beurteilung derjenigen Gemälde ausgehen, welche bei oberflächlicher Beobachtung

---

4, 200 und Aesch. Pers. 238: ἀργύρου πηγή; es ist das, woraus etwas in Fülle hervorgeht. ἐλαίου aber musz nicht von ἔλαιον, sondern von ἔλαιος abgeleitet werden: die Quelle des Oelbaums ist Olympia, von wo der Oelbaum in reicher Menge ausgeht.' Man kann allerdings von einer Quelle des Silbers, der Rede sprechen, aber auch von einer Quelle des Oelbaums? Dazu kommt, dasz bei Ph. der Oelbaum ἐλαία heiszt: s. S. 48, 23. 102, 34. 111, 5. In den vitae soph. S. 613 (108, 2 Kayser) aber finden wir ἐλαίου κρήνην ἐν τῷ τοῦ Ἀσκληπιοῦ γυμνασίῳ χρυσῆν τοῦ ὀρόφου, wonach wol auch πηγὴ ἐλαίου in derselben Bedeutung für eine Localität im Gymnasion gebraucht werden konnte. Der Sinn ist demnach, dasz die Ringbahn für Antäos ganz kunstmäszig wie im Gymnasion zubereitet war: οἷα ἐν πάλαις ἐκείναις, die doch sonst von dem im Bilde dargestellten Kampfe so verschieden sind.

der Vorwurf der Ueberladung zu treffen scheint. So gliedert sich z. B. das Bild des Menökeus (I 4) sehr einfach: Menökeus selbst, der sich in der Drachenhöhle tödtet, befindet sich natürlich im Vordergrunde; weiter entfernt erscheinen die Mauern Thebens mit ihren Vertheidigern, anderseits die Belagerer, d. h. eine Gruppe der Führer, unter denen nur Amphiaraos und Kapaneus einigermaszen charakterisiert hervortreten; das Heer ist vielleicht durch einige nach dem Hintergrunde halb verschwindende Figuren angedeutet. Eben so ist im Bilde der Antigone das Leichenbegängnis in einiger Entfernung von der Hauptgruppe in mehr andeutender als ausgeführter Schilderung zu denken. Wie viel sich aber bei derartigen Darstellungen durch eine geschickte Behandlung und Anordnung erreichen läszt, vermag kein Werk besser als das Mosaik der Alexanderschlacht zu beweisen, das den gewaltigen Conflict einer wirklichen Schlacht in lebendigster Weise veranschaulicht: und doch genügten dem Künstler zur Darstellung beider Heere einige zwanzig Figuren; diese zwanzig aber thun durch die geschickte Anordnung der Wirkung der wenigen Hauptfiguren keinen Eintrag.

So wird uns jetzt auch die Ermordung der Kassandra (II 10), von welcher wir ausgiengen, in einem etwas andern Lichte erscheinen. Die Menge der dargestellten Figuren und Dinge veranlaszt allerdings den Rhetor zu einer ausführlicheren Schilderung, welche er durch die Worte einleitet: *καὶ εἰ μὲν ὡς δρᾶμα ἐξετάζομεν, ὦ παῖ, ταῦτα, τετραγῴδηται μεγάλα ἐν σμικρῷ· εἰ δ' ὡς γραφήν, πλείω ἐν αὐτοῖς ὄψει.* Später aber unterläszt er nicht hervorzuheben, dasz *τὸ κυριώτατον τῆς σκηνῆς ὁ Ἀγαμέμνων ἔχει . . κυριώτερα δὲ ἐν οἴκτῳ τὰ τῆς Κασάνδρας.* Agamemnon, Kassandra und Klytämnestra treten also in der Darstellung am bedeutendsten hervor; alles übrige erschien mehr als Scenerie zur Hebung der Hauptgruppe bestimmt.

Wir dürfen uns indessen auch an dieser Betrachtung noch nicht genügen lassen, sondern müssen, wenn wir uns die Wirkung dieses Gemäldes vergegenwärtigen wollen, noch weiter ins Auge fassen, dasz die Scene durch Fackeln beleuchtet, das Bild also ein Nachtstück war: *λαμπτῆρες οὗτοι χορηγοὶ φωτός· ἐν νυκτὶ γὰρ ταῦτά που.* Wir werden hierdurch auf die Frage nach den auszergewöhnlichen Beleuchtungen geführt, die F. an das Bild der Antigone (II 29) anknüpft, wo *Σελήνη προσβάλλει φῶς οὔπω πιστὸν ὀφθαλμοῖς.* 'Ist es so gewis, dasz die alten Maler Sonne und Mond als leuchtende Körper in ihren Werken darstellten? Nicht wenige Eigenthümlichkeiten der neuern Malerei werden stillschweigend in der alten vorausgesetzt, da man doch zunächst untersuchen sollte, ob sie vereinbar seien mit der verschiedenen Geistesart des Alterthums.' (S. 88) Das Gegenteil sucht F. auf kaum vier Seiten mit Gründen so allgemeiner und zum Teil so nichtssagender Art zu beweisen, dasz er selbst, statt mit gewohnter Zuversicht der Kunst ihr Gesetz zu dictieren, sich hier 'nicht zu der Annahme entschlieszen kann', dasz die Alten Sonnen- und Mondbeleuchtungen in ihren Kunstwerken

darstellten. Zuerst nun wird zur Begründung der 'verschiedenen Geistesart des Alterthums' darauf hingewiesen, dasz dieses bei Darstellungen elementarer Vorgänge für sich stets der anthropomorphistischen Auffassung den Vorzug gebe. 'Als Zuthat dagegen zu mythischen Handlungen sehn wir in der letzten Periode der Vasenmalerei und auf den Wandgemälden Sonne Mond und Sterne manchmal unpersönlich dargestellt.' Von Wandgemälden wird in der Folge nur ein einziges (Bull. nap. VI p. 4) namhaft gemacht, auf dem zur Andeutung der Nachtzeit der Mond 'in seiner realen Form als ein bescheidenes Zeichen' hinzugefügt sei. 'Aber mehr als die Form hat ein solcher Lichtkörper nicht mit der Realität gemein, das Licht fehlt ihm.' Sonst ist nur von Vasenbildern die Rede. Aber was können Vasenbilder, denen Licht und Schatten gänzlich fehlt, bei dieser Frage beweisen? Nichts, oder höchstens — das Gegenteil, nemlich dasz, wenn in ihnen die Himmelskörper real dargestellt werden, wir dasselbe nur um so mehr in wirklichen Gemälden erwarten dürfen. — 'Sind wir aber berechtigt, nach diesen Thatsachen der erhaltenen Gemälde auch die verlorenen Werke der alten Malerei zu beurtheilen?' Hier weisz uns F. sogar von dem feueranblasenden Knaben des Antiphilos zu berichten, den 'wir uns wol nicht anders denken können als nach der Analogie verwandter Darstellungen holländischer Meister.' Fast macht ihn dieser Knabe in seinen Ansichten wankend: 'Hienach scheint es natürlich anzunehmen, dasz auch leuchtende Gestirne dargestellt seien, dasz die Maler nach Polygnot .. eben da, wo die Vasenmaler sich mit Andeutungen begnügten, wirklich lichtaussendende Körper malten und somit den übrigen Reizen ihrer Bilder auch den Zauber der Beleuchtung hinzufügten.' Doch dieser Zweifel dauert nicht lange an; F. fährt unmittelbar darauf fort: 'Und doch kann ich mich nicht zu dieser Annahme entschlieszen. Den alten Gemälden fehlte nämlich — dies wird zugegeben und unten noch ausführlicher erörtert werden — das Landschaftliche. Eben aus diesem Grunde fehlten auch, wie ich glaube, die Sonnen- und Mondbeleuchtungen. Es ist mir nicht denkbar, dasz man die unpersönliche Natur zum Theil — das ganze Reich der Vegetation — nur andeutungsweise, symbolisch, zum andern Theil aber — die Lichtkörper — nach ihrer realen Erscheinung dargestellt haben sollte. Beide Gebiete musten entweder naturwahr oder symbolisch aufgefaszt werden, eine Mischung verschiedener Darstellungsweisen ist nicht denkbar. Sodann aber erscheint es mir zweifelhaft, ob es einem alten Künstler einfallen konnte, das Licht, das er mit seinem Volk anschaute als gewirkt durch einen persönlichen Gott, für sich darzustellen getrennt von seinem Urheber.' Und damit ist für F. die Frage so weit abgethan, um 'demnach zu glauben, dasz die Gestirne in den Meisterwerken der griechischen Kunst — wenn sie überhaupt hinzugefügt wurden — in derselben nur andeutenden Art angebracht waren, die uns auf den Vasen entgegentritt.'

Es war mir nicht möglich, diese eigentümliche Gedankenentwicklung anders als mit F.s eignen Worten wiederzugeben. Zuerst ist hier völlig übersehen, dasz ja Sonnen- und Mondbeleuchtungen recht wol gemalt

werden können, ohne dasz das Gestirn im Bilde selbst sichtbar ist. Was sodann die so ganz wundersame Behauptung betrifft, nicht etwa dasz den Alten die eigentliche Landschaft, sondern dasz den alten Gemälden das Landschaftliche fehle, so wird dieselbe weiter unten in ihrer völligen Haltlosigkeit nachgewiesen werden. Die Hauptfrage aber ist nicht in zu enger Begrenzung, sondern mit Rücksicht auf alle Lichterscheinungen überhaupt zu behandeln. Und hier will ich zuerst, so überflüssig es erscheinen mag, nochmals wiederholen, dasz die Griechen auszer der Vasenmalerei und der Malerei mit ungebrochenen Farben auch noch die Malerei mit voller Licht- und Schattenwirkung besaszen, in welcher die Dinge in einer bestimmten Beleuchtung erschienen. Diese konnte natürlich schwächer oder stärker gewählt sein und ein verschiedenes Masz von Helligkeit und Dunkel bedingen. Ist aber einmal so viel gegeben, so handelt es sich bei der Darstellung besonderer Lichtarten nicht mehr um ein neues Princip, sondern nur um eine Steigerung oder besonders gesuchte Anwendung eines schon bekannten. Raphael lag das Suchen nach Lichteffecten gewis fern; als er aber in den vaticanischen Stanzen Petrus im Gefängnis zu malen hatte, da wuste er sogar in einem Frescobilde Mond- und Fackellicht, sowie den vom Engel ausstralenden Glanz seiner besondern Aufgabe dienstbar zu machen. Und wenig später malte Correggio seine Nacht.

Prüfen wir jetzt die schriftlichen Nachrichten und die Monumente des Altertums, so wollen auch wir von den Vasenbildern, aber freilich in einem entgegengesetzten Sinne Nutzen ziehen. Sie personificieren allerdings die Erscheinungen des Himmels. Aber wie schon im alten Stil zur Person des Sonnengottes die Sonnenscheibe hinzugefügt wird (Stephani Nimbus und Stralenkranz S. 386 N. 1), so erscheint er später selten ohne einen Stralenkranz um das Haupt, und eben so finden wir bei Eos und Phosphoros den Lichtglanz angedeutet, während der Nimbus der Selene die Mondsichel veranschaulicht. Auszerdem aber erscheint der Stralenkranz bei Bellerophon, der Sphinx, bei der furienartigen Gestalt in Darstellungen des Lykurgos, über Poseidon und Amymone, über den Göttern bei einem Gigantenkampf. Also selbst in dieser Kunstgattung gibt sich deutlich das Streben zu erkennen, den Lichtglanz sinnlich zur Anschauung zu bringen. Wenn nun Stephani in der eben erwähnten Abhandlung wahrscheinlich gemacht hat, dasz solche Bezeichnungen erst um die Zeit Alexanders in der Kunst zu erscheinen anfangen, sollen wir da glauben, dasz die Vasenmalerei diesen Versuch zuerst gewagt habe, und nicht vielmehr, dasz die eigentliche Malerei ihr darin vorangegangen sei? Für die letztere Ansicht sprechen namentlich die Nachrichten über einige Werke des Apelles: er malte Bronte, Astrape und Keraunobolia, sowie Alexander mit dem Blitz in der Hand, und von letzterem Bilde wenigstens können wir mit Bestimmtheit sagen, dasz der Blitz nicht blosz 'in seiner realen Form als ein bescheidenes Zeichen hinzugefügt' war, und dasz ihm das Licht nicht fehlte; denn er schien aus der Tafel herauszutreten, welche Wirkung wahrscheinlich durch eine besonders kunstvolle Behandlung des Helldunkels am Körper des Alexander erreicht wurde

(s. Gesch. d. gr. K. II 226 vgl. 207 u. 209). Es handelte sich hier also um eine wirkliche Darstellung des Lichtglanzes, und hiernach dürfen wir wol voraussetzen, dasz auch die Personificationen der Gewittererscheinungen nicht rein symbolisch aufgefaszt, sondern in Verbindung mit wirklichem Feuer dargestellt waren; alśo gerade so, wie wir sie bei Philostratos im Bilde der Semele (I 14, vgl. II 19) geschildert finden.

Unter den uns erhaltenen farbigen Darstellungen von Lichterscheinungen können wir wiederum ein Vasenbild voranstellen: auf der Apotheose der Alkmene (Nouv. Ann. de l'Inst. Mon. pl. 10) wird uns durch das weisz punctierte und von einer Art Regenbogen umschlossene Feld, so weit es die immerhin beschränkten Mittel dieser Malerei erlauben, offenbar die glänzende Wolke zur Anschauung gebracht, in welcher Alkmene zum Himmel emporgehoben werden soll. Nicht wenige Wandgemälde zeigen uns neben dem Nimbus auch den stralenden Lichtglanz um das Haupt verschiedener Figuren. Einen wirklichen Regenbogen finden wir auf dem bekannten Bilde des auf Wolken und Regenbogen ruhenden Zeus (Mus. borb. X 33). Und warum sollen wir F. das von ihm selbst citierte Mosaik mit dem landschaftlichen Bilde des Sonnenaufgangs nicht entgegenhalten (Guattani Mon. in. 1786 p. LI. Ann. d. Inst. 1838 t. d'a. O)? Wenn es F. für 'fehlerhaft genug' erklärt, dasz vor der Sonne am Himmel ein Stern ikonisch, ein zweiter ins Meer tauchender aber personificiert dargestellt sei, so widerlegt sich dieser Tadel (sofern überhaupt die Braunsche Deutung der betreffenden Figur richtig ist) leicht durch die wirklichen Sterne, welche sich nicht nur neben den Gestalten des Helios, der Selene und Eos, sondern auch neben dem personificierten Phosphoros auf den von Gerhard (über die Lichtgottheiten, in den Schriften der Berliner Akad. 1838) zusammengestellten Monumenten finden. Auch ein anderes, bei Guattani unmittelbar folgendes Mosaik, auf dem die Erdkugel zwischen der Sonne und dem Sternenhimmel (einer mit Sternen besäeten Schale) schwebend dargestellt ist, verdient hier erwähnt zu werden. Denn aus welcher Zeit dieses Werk auch stammen mag, so zeigt es immerhin, dasz man im Altertum, wenn es galt die physischen Erscheinungen des Himmels im Bilde wiederzugeben, um die Formen der Darstellung nicht verlegen war.

Um zu beurteilen, wie weit die pompejanischen Wandmalereien in der Durchführung einer auszergewöhnlichen Beleuchtung gehen, wäre eine umfassende Musterung der Originale nöthig, welche durch die mässige Zahl farbiger Abbildungen nicht ersetzt werden kann. Doch wird z. B. von Zahn bemerkt, dasz das Gemälde II 78 in einem Tone durchgeführt sei, welcher zwischen Mondschein und Morgenlicht die Mitte halte. Unter den Gemälden aus der Odyssee in der vaticanischen Bibliothek sind zuerst die dunkeln Sturmwolken an der Küste der Lästrygonen nicht zu übersehen; besondere Beachtung verdient aber die Darstellung der Unterwelt: es herscht in ihr ein auffallend düsterer Ton, und nur die Hauptgruppe der Figuren tritt fahl beleuchtet hervor, während z. B. zwei Fluszgötter jenes Dunkel teilen. So haben wir hier zwar kein eigentliches Nachtstück, aber eine sehr bezeichnende, durch eine

geschickte Behandlung der Stimmung des Ganzen hervorgebrachte Darstellung des dunkeln Reiches der Schatten. Von diesem Punkte aber bis zu einem wirklichen Nachtstücke ist nur ein kleiner Schritt, und dasz ihn die Griechen nicht gewagt haben sollten, kann nicht dadurch bewiesen werden, dasz sich unter der immer noch geringen Zahl antiker Gemälde gerade keine Beispiele dafür finden. Zur Ergänzung unserer lückenhaften Kenntnis kömen aber auch die Miniaturen zu Homer und Vergilius dienen, in denen wir das Feuer des Hephästos, Blitz, Regen, Sturm und das Dunkel der Nacht wirklich gemalt finden. Denn gehören sie auch in ihrer Ausführung einer späten Zeit an, so spricht doch unsere Kenntnis des gesamten Entwicklungsganges der Malerei dagegen, dasz so wesentliche Neuerungen erst damals erfunden sein sollten.

Hiernach werden wir uns von den verschiedenen bei Philostratos hervorgehobenen Erscheinungen leicht eine genügende Vorstellung machen können. In dem Bilde des Phorbas (II 19) schlägt einfach ein Blitz in einen Baum; auf einer der Inseln (II 17) haben wir einen Vulcan, der Feuer und dunkeln Qualm auswirft, und darüber in den Wolken Zeus, der Blitze schleudert. Dunkles, durch die Figuren von Bronte und Astrape belebtes Gewölk finden wir im Bilde der Semele (I 14); hier dient es aber in Verbindung mit den dunkeln, laubenartig angeordneten Gewächsen, um den blendenden Lichtglanz hervorzuheben, der den neugeborenen Dionysos umflieszt. Im Bilde des Phaëthon (I 11) haben sich die ruhig leuchtenden und wärmenden Stralen des Sonnengottes in verzehrende Flammen verwandelt; und während das Licht der Sonne gegen die Erde herabstürzt, werden darüber am Himmel die Erscheinungen der Nacht sichtbar. Wenn wir aber in den Sarkophagdarstellungen dieser Scene, in denen wir einen groszen Teil der Philostratischen Motive wiederfinden, durch die Masse von einzelnen Figuren verwirrt werden, so boten gerade die durch die Handlung bedingten starken Gegensätze von Licht und Dunkel dem Maler Gelegenheit, der ganzen Composition durch die Farbe künstlerische Einheit und Ruhe wiederzugeben.

Von den eigentlichen Nachtstücken scheint das Bild des schlangenwürgenden Herakles (iun. 5) auszunehmen zu sein, da die Nacht nur symbolisch als Figur, ἐν εἴδει, gegenwärtig war. Vielleicht liegt darin eine indirecte Bestätigung der Vermutung, dasz die Conception dieses Bildes auf Zeuxis zurückzuführen sei, da wir allerdings für die Zeit dieses Künstlers schwerlich Nachtstücke voraussetzen dürfen. — Auch in andern Fällen mochte die Ausführung mehr andeutend nach Art des Unterweltgemäldes verfahren sein: so bei dem Bilde des Pelops, wo schon Welcker in der vergleichenden Erwähnung des Hesperos eine Hinweisung auf die Abendstunde im Gegensatz zu tiefer Nacht zu erkennen glaubte. So bleiben als Nachtstücke Antigone (II 29) mit Mondschein-, und Komos (I 2) und Kassandra (II 10) mit Fackelbeleuchtung. Fassen wir dieses letztere Bild als unter genauer Berücksichtigung des Fackellichtes gemalt auf, so läszt sich vielleicht ein nicht ungegründeter Vorwurf, den F. diesem Gemälde macht, auf ein Misverständnis des Philostratos zurückführen. Es heiszt nemlich, keiner der Todten sei bleich, da bei den in Trunkenheit

gemordeten die Röthe nicht sofort das Gesicht verlasse. Sollte hier nicht die Wirkung der eigentümlichen Beleuchtung mit den Wirkungen des Weins verwechselt sein? Anders verhält es sich mit der Röthe in dem Gesicht der Panthia (II 9); denn diese war dargestellt in dem Moment, wo sie sich das Schwert eben in die Brust gestoszen hatte, das Blut also noch nicht aus den Wangen zurückgetreten war.

An die Erörterungen über die malerische Behandlung der Licht- und Feuererscheinungen schlieszen sich am natürlichsten einige Bemerkungen über zwei Bilder an, in denen das Wasser zu einem seiner physischen Beschaffenheit widersprechenden Zwecke verwendet scheint: es sind die Bilder der Amymone (I 8) und der Kritheis (II 8), in denen sich die Woge gleich einer Höhle zum Brautgemach wölbt. F. (S. 81) glaubt diese Darstellungen für 'unbegreiflich' erklären zu müssen. 'Der Künstler malt Wasser, das nach physikalischen Gesetzen zu beurtheilen ist, das nur aus äuszerem Anstosz, nicht aus einem innerlichen Antrieb bewegt erscheinen kann, denn eben diese innere Beseelung, die der Dichter mit einem Wort hineinlegt, kann der Künstler seinem Element nicht mittheilen, weil die Natur sie ihm nicht mitgetheilt hat. Oder er musz das Element verändern, menschliche Gestalt annehmen lassen . .' Es ist ein groszer Irtum, hier nach der innern Beseelung zu fragen; denn in den genannten Bildern ist das Wasser das Werkzeug des Poseidon oder des Fluszgottes; es gleicht der Wolke, die Zeus sammelt und mit der er umgibt was er schätzt oder liebt. Wie sie von unsichtbarer Kraft gesammelt und vertheilt wird, so braucht auch bei der sich hebenden Woge die bewegende Kraft nicht sichtbar zu sein, so wenig wie sie z. B. bei einem kräftig aus der Erde hervordringenden Springquell für das Auge deutlich ist. Das Wesentliche beruht darin, dasz das Wasser seiner Natur nach zur Bewegung fähig und sich zur Woge emporzuheben im Stande ist. Dem Künstler liegt es nur ob, in seiner Darstellung dem Gesetze der Bewegung des Wassers genugzuthun, wobei ihm aber dieselbe Freiheit einzuräumen sein wird, die wir ihm bei der Bildung der Phantasiegestalten zugestehen: nemlich nicht allein die Wirklichkeit einfach nachzuahmen, sondern nach der Analogie ihrer Gesetze auch scheinbar wirkliches darzustellen. Dadurch aber sind die in der Poesie vorgebildeten Gemächer und Behausungen im feuchten Element auch als Gegenstände künstlerischer Darstellung gerechtfertigt.

Auf die weitere Frage, ob sie auch wirklich in alten Kunstwerken sich nachweisen lassen, geht F. eigentlich gar nicht ein. Wir müssen hier eine bei anderem Anlasz von ihm ausgesprochene Behauptung in Betracht ziehen. Auf den schwarzfigurigen Vasen, sagt er nemlich S. 178, sei der Schauplatz der Handlung selten charakterisiert; höchstens finde sich ausnahmsweise ein Baum, der materielle (nicht rein decorative) Bedeutung habe: 'Wo aber eine äuszere Realität nothwendig ist zum Verständnis der Handlung, wie z. B. das Wasser bei schiffenden Personen, da begnügt man sich, wenn es real dargestellt wird, mit dem bloszen

äuszeren Umrisz, man zeichnet eine wellenförmige Linie in der schematischen Wiederholungsmanier, die zu den wesentlichsten Eigenthümlichkeiten der alten Kunst gehört, oder man verfährt symbolisch, man gibt der Phantasie eine Andeutung, indem man ein paar Fische hinmalt.' F. kannte also z. B. die Badescene auf einer Amphora des Berliner Museums nicht, in der das Wasser mit einer für die Technik dieses Stils überraschenden Ausführlichkeit gemalt ist (Gerhard etr. und kamp. Vasenb. T. 30, 3), noch auch die Amphora des britischen Museums, auf der sich aus einem Löwenrachen gewaltige Wasserströme gegen Herakles ergieszen (Gerhard auserl. Vasenb. T. 134). Noch wichtiger für unsern Zweck aber ist ein drittes altes Vasenbild (ebd. T. 112), auf welchem Herakles mit Nereus ringend dargestellt ist: während zwei Nereiden den Heros durch einen Löwen und einen Panther zu schrecken suchen, heben sich hinter der Hauptgruppe zwei Wogen hoch empor. Hier haben wir also schon im ältern Vasenstil eine Darstellung, die an jene Brautgemächer lebhaft erinnert. — In anderer Weise ist ein solches in einem unteritalischen Vasenbilde angedeutet (Bull. nap. II t. 3. Él. céram. III 30): dort finden wir 'Poseidon und Amymone wie thronend unter einem Wassergewölbe, einen Thalamos wie Philostratus Im. II 8 einen beschreibt' nach Welckers (nicht Müllers) Bemerkung zu Müllers Handbuch § 356, 3. Freilich sagt F. (S. 81): 'Ich glaube, wenn Philostratus nicht wäre, so wäre man nie auf diese Erklärung gekommen. Denn wenn auch das «Wassergewölbe» deutlich und wenn auch eine solche Vorstellung den Vasen zuzutrauen wäre, so widerspricht schon die Analogie des bei Wieseler II 66, 843 mitgetheilten Bildes', auf dem über der ganzen Composition der Götter im Gigantenkampfe ein solcher Stralenkranz ausgespannt ist. Hier ist offenbar ein Regenbogen oder eine ihm verwandte Lichterscheinung bezeichnet. Ein Regenbogen aber erscheint bei Regenwetter am feuchten Himmel, und auszerdem beobachten wir ihn im Staube von Wasserfällen und groszen Springbrunnen, sobald der Beschauer seinen Standpunkt gerade zwischen der Sonne und dem Wasser nimmt. Es ist daher ein sehr feiner Gedanke des Vasenmalers, dasz er bei der Schwierigkeit, im Bilde der Amymone ein wirkliches Wassergewölbe mit den Mitteln seiner Kunst darzustellen, sich mit der Angabe dieses Lichtglanzes begnügte, der wegen der Regelmäszigkeit seiner Form eine bestimmtere Art der Bezeichnung gestattete. Dieses Bild steht also dem früher citierten der Apotheose der Alkmene durchaus parallel, nur dasz wir für eine farbige Ausführung im Innern der farbigen Umkränzung, anstatt einer Wolke, die sich hebende, nach auszen schäumende oder in Staub sich auflösende Woge hinzudenken müssen. Sollte aber wol der Vasenmaler eine so compendiöse Darstellungsweise gewagt haben, wenn ihm nicht aus wirklichen Gemälden die vollständigere Ausführung bekannt war? Wir glauben dies um so weniger, als uns die Philostratische Beschreibung gerade das darbietet, was wir nöthig haben; denn die Worte (II 8): *ἡ γὰρ ἀνταύγεια τοῦ ἡλίου χρῶμα προσβάλλει μετεώρῳ τῷ ὕδατι* verbunden mit der Bezeichnung des Gemaches als *κυρτὸν καὶ περιεχὲς καὶ ἀνθηρὸν ἔτι* weisen deutlich genug auf eine analoge Behandlung des

Lichtglanzes hin. Dasz unter den erhaltenen Wandgemälden sich zufällig keine ähnliche Darstellung findet, kann hiernach nicht in Betracht kommen. Auf ein Bild will ich indessen kurz hinweisen, obwol es wegen der vollständigen Ruhe des auf demselben dargestellten Meeres nur eine entfernte Analogie darbietet: das Bild des Phrixos und der Helle bei Ternite VII 1. Schwerlich kann bei so anspruchsloser Einfachheit die Unendlichkeit des Meeres uns poetischer und eindringlicher geschildert werden, als es in diesem Gemälde geschehen ist, und es liefert uns dadurch den vollgültigen Beweis, dasz auch die Künstler des Altertums von jeder anthropomorphistischen Tendenz abzusehen und sich tief in die Anschauung des Elementes selbst zu versenken im Stande waren.

Von allgemeinen Gesichtspunkten, die sich auf die künstlerische Form und Gestaltung der Darstellungen beziehen, bleibt uns jetzt noch die Frage nach den räumlichen Bedingungen der Composition zu prüfen übrig. Da jedoch Philostratos über die Stelle, welche die einzelnen Figuren im Bilde einnehmen, fast nirgends eine Andeutung gibt, so ist der reproductiven Phantasie der weiteste Spielraum gelassen, und die Einzelheiten der Gruppierung können für unsere Hauptfrage, ob Ph. wirkliche Gemälde beschreibe, keine Entscheidung abgeben. Andeutungen über die allgemeine Anordnung einzelner Bilder sind von mir bei verschiedenen Gelegenheiten früher gegeben worden und werden auch in der Folge ihre Stelle finden. Hier handelt es sich zunächst um eine wichtige und schon oft besprochene Frage: ob nemlich griechische Gemälde in mehrere Scenen geteilt sein dürfen, so dasz dieselben Figuren mehr als éinmal in verschiedener und zwar fortschreitender Handlung in demselben Bilde wiederkehren, und sofern diese Frage bejaht wird, in welchen Bildern dies bei Philostratos der Fall ist.

F. gibt zu, dasz sich 'für die Wiederholung einer und derselben Figur in einem Raum eine nicht kleine Anzahl von Beispielen aufzählen läszt, und zwar nicht blosz von Sarkophagen, die man schon verglichen hat' (S. 103); aber er bestreitet, dasz sie für Ph. etwas beweisen. Wir folgen seinen Erörterungen im einzelnen und beginnen, wie er, unsere Betrachtungen mit den Vasenbildern. 'Auf ein paar rothfigurigen Schaalen .. an jeder Seite der Schaale, ist Theseus doppelt dargestellt in verschiedner Aktion, jede Seite zerfällt also in zwei Scenen mit Wiederholung einer und derselben Figur. Ebenso wiederholt sich auf dem obern Bild schwarzfiguriger Hydrien Pallas in Kampfscenen. . . (S. 103). Dies sind die mir bekannt gewordenen sichern Beispiele der Vasenmalerei.' . . . (S. 105) Ohne vieles Suchen vermag ich noch folgende hinzuzufügen: eine Schale, auf welcher Theseus sich an jeder der Auszenseiten dreimal findet, während auszerdem diese sechs Scenen im Innern um das Mittelbild des Minotauros herum wiederholt sind (Bull. d. Inst. 1846 S. 106); eine Schale, die uns auf einer ihrer Auszenseiten Herakles mit dem Löwen zwischen zwei Kämpfen des Theseus zeigt (Cat. Campana IV 647); eine grosze panathenäische Amphora, auf deren Bauch das Bild

der Athena zweimal wiederholt ist (Mon. d. Inst. VI 9); eine Hydria, auf deren Bauch zwei sich entsprechende palästrische Gruppen zu beiden Seiten des mit dem Triton ringenden Herakles sichtbar sind (Cat. Campana IV 1150); endlich die beiden unteritalischen Vasen, auf denen der Streit der Göttinnen um Adonis und sein Tod in éinem Bilde vereinigt sind (Bull. nap. n. s. VII t. 9. Bull. d. Inst. 1853 S. 160). Schon diese Beispiele beweisen die Unrichtigkeit der Behauptung, dasz 'die Theilung einer Fläche in zwei Scenen mit Wiederholung einer und derselben Figur sich (nur) auf Schaalen und an dem schaalenförmig gebogenen Hals . . von Krügen, nicht am Bauch der Gefäsze findet' (S. 105). Doch hören wir weiter! 'Sollte das zufällig sein? Ich glaube nicht, und die Begründung dieses Unterschiedes wird mich eben auf das führen, was ich beweisen will, dasz es von der Art des zu füllenden Raumes abhängt, ob sich eine und dieselbe Figur wiederholen darf. Auf Schaalen herrscht nämlich ein andres Compositionsprincip als auf Krügen. Die Gruppirung um einen Mittelpunkt ist den letzteren, namentlich im rothfigurigen Stil, eigen, aber die Auflösung einer Figurenreihe in kleine, von einander getrennte Gruppen ist das herrschende Compositionsprincip der Schaalen.' Es wird sodann auf die in Gruppen gesonderten Gigantenkämpfe, auf Gelage, palästrische und Liebesscenen u. a. hingewiesen, und dabei allerdings zugegeben, dasz concentrisch gruppierte Darstellungen auch auf Schalen vorkommen. Der Grund für jene Auflösung der Gruppen aber wird in folgendem Satze gesucht: 'Weil der für das Auszenbild der Schaale bestimmte Raum nicht mit einem Blick ganz zu übersehen ist, darum vermied man auf Schaalen die centralisirte Darstellung, die auf einen Blick berechnet ist.' Es ist unmöglich, dasz F. eine so geringe Kenntnis der Vasenbilder besitze, wie es nach seinen Worten scheint; um so deutlicher aber tritt hier das Verderbliche seiner Neigung hervor, aus vereinzelten Beobachtungen allgemeine Folgerungen zu ziehen. F. verweist auf den vierten Band von Gerhards auserlesenen Vasenbildern; ich stelle ihm Overbecks Gallerie entgegen, in der sich unter zahlreichen Auszenbildern von Schalen keine einzige in Gruppen aufgelöste Composition findet. Der Grund ist einfach und klar: Gerhard behandelt im vierten Bande das Alltagsleben, Overbeck die Heroenmythologie; also nicht der Raum, sondern der Gegenstand ist dasjenige, was das Compositionsprincip bedingt.

Wir wenden uns zu den Sarkophagen. 'Ein so schmaler, langgestreckter Raum wie die Langseite eines Sarkophags, taugt nicht für eine centralisirte Darstellung; das Auge übersieht ihn nicht mit einem Mal, es war daher natürlich, ihn mit successiv auf einander folgenden Scenen zu bedecken. Nur müssen sich die Scenen klar sondern, und es dürfen ihrer nicht zu viel sein, weil eine so starke Zerstückelung des Raums wieder willkürlich erscheinen musz. Man darf sagen, dasz sich in der von den Sarkophagen befolgten Regel, die Fläche in drei Scenen zu zerlegen, ein richtiges Gefühl offenbart, zumal da, wo sich die Mittelgruppe durch Ausdehnung etwas hervorhebt vor zwei gleich langen Seitengruppen. Denn diese Dreitheilung ist die künstlerisch allein natürliche; die

Theilung in grade Zahlen musz vermieden werden, weil sie das Ganze in Hälften auseinanderfallen läszt; eine Theilung in fünf Felder aber würde nicht im Verhältnis stehn zu der Länge des Raums, würde den Raum auf unangenehme Weise zerstückeln.' (S. 108) Hier möchte man F.s Worte anwenden: 'so viel Worte, so viel Schnitzer' (S. 28). Konnte F. so ganz vergessen, dasz gerade auf den vorzüglichsten Sarkophagen die centralisierte, einheitliche Composition besonders häufig ist, selbst bei Gegenständen, für welche sonst auch die Gliederung in verschiedene Scenen gebräuchlich ist (z. B. Hippolytos: arch. Ztg. 1847 T. 5. Mon. d. Inst. VI 1; Oenomaos: Millin G. m. 133, 521*. Ann. d. Inst. 1858 t. K; Achilleus: Overbeck Gall. S. 288 ff.; römische Hochzeiten: Mon. d. Inst. IV 9. Gerhard ant. Bildw. T. 74)? Die Zweiteilung ist ferner eben so häufig wie die Dreiteilung, und zwar so dasz die Darstellung in zwei ziemlich gleiche Hälften zerfällt (Hippolytos: Jahn arch. Beitr. S. 311; Adonis: ebd. S. 45; Meleagros: Millin G. m. 104, 415), oder dasz eine Scene vor der andern hervortritt (z. B. Marsyas: Mon. d. Inst. VI 18; Raub der Leukippiden: Millin G. m. 144, 523), oder dasz eine Scene ganz als Episode behandelt wird (z. B. Phaëthon: Wieseler Fig. 2). Selbst für die Fünfteilung haben wir ein Beispiel: Protesilaos und Laodameia (Millin G. m. 156, 561); und es ist auszerdem zu bemerken, dasz, wo der Raum durch Säulen abgeteilt ist, gerade diese Gliederung vorherscht. Genug, die Gliederung in verschiedene Scenen ist nicht durch den gegebenen Raum bedingt, sondern der Raum ist wegen der Gegenstände der Darstellungen zu solcher Gliederung benutzt worden.

Ausser Vasen und Sarkophagen citiert F. noch die Thaten des Herakles von Praxiteles im Giebel eines thebanischen Tempels und endlich das Gemälde der marathonischen Schlacht in der Pökile zu Athen, welches in drei Scenen zerfiel. Aber 'das Bild war ohne Zweifel von groszer Längenausdehnung und konnte daher nicht mit einem Blick übersehen werden. Die Wiederholung [einer oder mehrerer Figuren] war daher eben so wenig auffällig, wie in neueren Bildern von ähnlicher Form.' (S. 107)

Bevor wir uns zur Prüfung der Folgerungen wenden, die F. aus diesen Beispielen zieht, müssen wir ihnen noch einige ihm unbekannt gebliebene hinzufügen, und zwar zuerst aus unseren litterarischen Quellen. Durch die genauen Beschreibungen des Rhetors Chorikios kennen wir zwei zu dessen Zeit in Gaza befindliche Gemälde, die von A. Mai (Spic. Rom. V S. 428 ff.) und Boissonade (Choricii orat. declam. Paris 1846) herausgegeben und von mir (Bull. d. Inst. 1849 S. 60) und Stark (Gaza S. 604 ff.) besprochen worden sind. Dasz sie erst in der Zeit des Chorikios, also etwa unter Justinian, gemalt sein sollten, läszt sich bei der aus der ganzen Beschreibung hervorleuchtenden Vortrefflichkeit der Motive wie der Durchführung nicht annehmen, und die Falkenjagd z. B., auf welche Stark als einen Beweis jüngern Ursprungs hinweist, war wenigstens in manchen Gegenden schon in weit älterer Zeit bekannt (vgl. Plin. N. H. X 34). In diesen Bildern war der Mythos der Phädra, der Kampf des Paris und Menelaos und des Paris Rückkehr zur Helena

in mehreren Scenen dargestellt. Zwei Scenen finden wir ferner in einem von Achilles Tatios V 3 beschriebenen Gemälde, dessen Composition zu streng künstlerisch ist, als dasz ich es mit Welcker (Phil. Vorr. S. LXII) für eine rhetorische Fiction halten könnte. Dargestellt war nemlich eine Dienerin, welche das von Philomela gewebte Gewand ausgebreitet hielt, und Philomela, welche der Prokne das Gewebe mit dem Finger deutete. Diesen Figuren entsprechen in der zweiten Scene die beiden Frauen, welche dem Tereus die Ueberbleibsel des Itys zeigen, und Tereus, der zu ihrer Verfolgung aufspringt. Auch der Andromeda und des Prometheus von Euanthes bei demselben Ach. Tat. III 6 ff. will ich hier gedenken: sie werden bezeichnet als *εἰκὼν διπλῆ* (vgl. die Ausdrücke *αὐτοὺς εἰς ἓν συνήγαγεν ὁ ζωγράφος* und c. 8 ἑξῆς) und waren daher wol in ähnlicher Weise verbunden, wie Prometheus und die Niobiden im Columbarium der Villa Pamphili (Jahn I 3 und II 6 S. 9), welche ohne Scheidung des Raumes neben einander stehen. So finden wir an einer unteritalischen Vase auf einer Seite zwar in drei Reihen, aber nicht anders als sonst in einheitlichen Compositionen oben verschiedene Götter, in der Mitte Orestes und Pylades vor der Iphigeneia, unten Perseus und Andromeda und, wie es scheint, Odysseus und Penelope (R. Rochette Mon. in. pl. 41). Wenn also Scenen aus ganz verschiedenen Mythenkreisen in éinem Raume vereinigt werden, so durften dies doch gewis mit viel gröszerem Rechte verschiedene, auf éin Thema bezügliche Gruppen. — Die pompejanischen Gemälde eigneten sich ihrer ganzen Art nach wenig zu einer solchen Gliederung. Indessen scheint in einem Bilde des Aktäon (Wieseler D. a. K. II 17, 183) die Figur dieses Jägers zweimal vorzukommen, wie er die Göttin belauscht und wie er von den Hunden zerrissen wird: denn die auffallende Aehnlichkeit beider Gestalten soll doch gewis andeuten, dasz wir es mit éiner und derselben Person zu thun haben. Endlich aber kommen hier ganz besonders die auf dem Esquilin gefundenen Wandgemälde mit Darstellungen aus der Odyssee in Betracht, von denen allerdings erst zwei publiciert sind (arch. Ztg. 1852 T. 45 u. 46. Matranga la città di Lamo, Rom 1852), während von den übrigen bis jetzt nur Braun im Bull. d. Inst. 1850 S. 17—21 eine freilich ungenügende Notiz gegeben hat. Ihre Wichtigkeit wird namentlich durch eine Stelle des Vitruvius (VII 5) gehoben, aus welcher hervorgeht, dasz wir es nicht etwa mit einer einzelnen Erscheinung, sondern mit dem Specimen einer ganzen Gattung von Malereien zu thun haben, die Vitruvius als dem ältern Kunstgebrauch entsprechend den Neuerungen seiner Zeit lobend gegenüberstellt. Die Darstellung ist eine fortlaufende: der Beschauer begleitet den Odysseus und seine Gefährten auf ihren Irrfahrten und findet sie bei jedem neuen Abenteuer wieder, so dasz die architektonische Pfeilerdecoration nur als ein rein äuszerliches Hülfsmittel für das Auge erscheint, ohne dasz die Linien der Composition dadurch unterbrochen werden. Allerdings bildet dabei jede Section eine gewisse Einheit; aber wie die Unterwelt nicht in éinem Bilde abgeschlossen ist, sondern die Danaiden, Tityos und Sisyphos von der um Odysseus versammelten Gruppe getrennt sind, so kommen umgekehrt auch in ein und

demselben Abschnitt dieselben Figuren doppelt vor: Kirke empfängt den Odysseus an der Thür ihres Gehöftes, und unmittelbar daneben, etwas bedeutender hervortretend, kniet sie vor ihm, während er das Schwert zieht.

Wir kehren nun zu F. zurück, der zu folgenden Schlüssen gelangt: 'Der gekrümmte und der lang ausgedehnte Raum, so sahn wir, veranlasste in der erhaltenen Kunst die Wiederholung einer und derselben Figur in verschiedenen, entweder neuen oder fortschreitenden Handlungen. Keiner dieser Fälle passt auf den Philostratus. Seine Bilder waren Tafelbilder, also Flächen wohl überschaubarer Art, die gefüllt sein wollen durch eine einheitliche Handlung und immer, soviel wir wissen und vermuthen können, auf diese Weise gefüllt wurden. Man könnte sagen, die betreffenden Bilder des Philostratus hatten vielleicht eine der Fläche von Sarkophagen entsprechende Gestalt . . , allein diese Form verlangt ja eine grosze Anzahl von Figuren, die mehreren jener Bilder abgeht. . . An Analogien also für die Scenentrennung der philostratischen Bilder fehlt es ganz und gar. Und ist das Faktum wol an sich zu begreifen? . . . Warum nimmt der Künstler nicht zwei Bilder, so dasz jede Scene ihren besonderen Raum hat?' (S. 110) Wir haben jetzt eine lange Widerlegung nicht mehr nöthig: die Vergleichungen liegen vor. Und warum sollen nicht manche der Philostratischen Bilder Querformat gehabt haben? Dasz dies aber nicht einmal bei getrennten Scenen immer nöthig war, wird die Betrachtung der einzelnen Fälle lehren.

Die Bildsäule des Memnon (I 7) fand sich neben der Todtenklage ἐπὶ τέρμασι τῆς γραφῆς, also mehr als Parergon, wie Welcker bemerkt, und wahrscheinlich nicht im Vordergrunde des Bildes.

Bei der Erziehung des Achilleus (II 2) tritt die erste Scene περὶ τὰς θύρας τοῦ ἄντρου in den Vordergrund; die zweite (ὁ ἐν πεδίῳ παῖς), in der uns die Beschreibung wenig Detail, sondern nur die Hauptmotive der Bewegung angibt, rückt offenbar in einige Entfernung nach dem Mittelgrunde, so dasz die Scenengliederung ganz dem Gemälde der Kirke, so wie auch manchen Werken neuerer Kunst entspricht, von denen F. S. 111 spricht: 'Mir sind mehrere Bilder von quadrater Form bekannt, wo sich eine und dieselbe Figur wiederholt, aber nicht auf demselben Grund. Aehnlich verfuhr Ghiberti in seinen Reliefs vom Baptisterium. . . Aber die einzelnen Gruppen haben nicht gleich hohes Relief, wodurch die Wiederholung einer und derselben Figur erträglicher wird.' An diesem Beispiele kann also F. sehen, dasz es mit der Vertheidigung des Philostratos durch Analogien der neuern Kunst keineswegs eine so missliche Sache ist, wie er bei derselben Gelegenheit behauptet, und dies um so weniger, als die neuere Kunst auf der Grundlage der alten, griechischen und römischen erwachsen ist und wenigstens hinsichtlich der Kunstform mit ihr keineswegs in einem principiellen Gegensatze steht.

Im Bilde des Pentheus (I 18) werden zwei Scenen scharf und bestimmt geschieden; es sind gewissermaszen zwei getrennte Bilder, die sich aber ohne die geringste Schwierigkeit in éinem Rahmen vereinigen

lassen: wie nemlich in den Bildern des Chorikios das Gemach des Theseus und das andere der Helena dem landschaftlichen Local der andern Scenen gegenübertritt, eben so scheidet sich die Zerreiszung des Pentheus (*τὰ ἐν τῷ ὄρει*) von der Klage um seinen Tod (*τὰ δὲ ἐγγὺς ταῦτα ἤδη, Θῆβαι καὶ Κάδμου στέγη*).

Die Betrachtung anderer Fälle von Scenenteilung, die sich aber schlieszlich vielleicht auf einen einzigen reducieren werden, machen eine weitere allgemeine Erörterung nöthig. Es gibt nemlich nach F. (S. 112) bei Philostratos auch 'Bilder, die nicht Beschreibungen von zwei fixirten Momenten sind, sondern eine Folge von mehreren Momenten, Handlungen nach ihrem ganzen Verlauf darstellen, mit einem Wort es giebt Erzählungen unter den «Bildern» des Philostratus.' F. weisz, wie diese 'Erzählungen' von andern beurteilt worden sind. 'Aber, entgegnet man, es ist eine von den Dichtern entlehnte Eigenthümlichkeit der Rhetoren, dasz sie das Kunstwerk nicht als ein vollendetes beschreiben, sondern dasz sie eine Handlung, nicht einen Moment derselben, sondern eine Handlung nach ihrem Verlauf zu erzählen scheinen. Man verweist auf Lessing, die Verkennung dieser Eigenthümlichkeit sei der Grund gewesen, dasz auch der homerische Achillesschild für ein reines Phantasiebild gehalten sei.' (S. 117) Nachdem sodann F. sich gegen die Ansicht erklärt hat, dasz der Homerischen Schilderung ein wirkliches Kunstwerk zugrunde liege, gelangt er (S. 120) zu folgender Schluszfolgerung: 'Wenn der Dichter ein Kunstwerk beschreiben will, so ist er beschränkt durch die Natur des zu Beschreibenden, er musz den im Kunstwerk dargestellten Moment als solchen erkennen lassen, oder er verfehlt seinen Zweck. Denn wenn er den einen Moment zu einer continuirlichen Handlung erweitert, in welcher eine und dieselbe Person in wechselnden Situationen erscheint, so verschwindet das wirkliche Bild, das er beschreiben will, vor der Vorstellung des Hörers und der Dichter operirt selbständig, da er doch nur das Organ des Künstlers sein sollte.' Ich lasse den Homer hier bei Seite, da ich über das mir früher (Gesch. d. gr. K. I S. 25) ziemlich unklare Verhältnis der Homerischen zur spätern Kunst an einem andern Orte zu handeln gedenke. Dagegen darf ich mich zuerst auf ein Urteil Jahns (arch. Beitr. S. 13) berufen: 'es ist schwer ein Kunstwerk, das man vor Augen hat, genau zu beschreiben, ohne bei der Darlegung der Motive in eine Erzählung von dem vorgestellten Gegenstande zu gerathen, wie man dieses fast bei allen Beschreibungen bemerken kann, obgleich dadurch allerdings die Reproduction des Kunstwerkes erschwert wird.' Auszerdem aber mag es mir gestattet sein, hier die Beschreibung eines noch existierenden Kunstwerkes einzuschalten: 'Ein Mädchen lockt ein Vöglein; nun kam es und setzt sich auf ihre Schulter; das Mädchen stellt sich fest hin — es stemmt den Arm in die Seite — um nicht durch eine zufällige Bewegung das Thier zu scheuchen, und hält ihm nun die Hand mit dem Futter hin. Etwas zweifelhaft ist noch das Thier, es streckt verlangend den Schnabel vor, doch nicht ganz ohne Besorgnis,

ob die Gabe ehrlich gemeint sei, das Mädchen aber neigt leise innig ihr Köpfchen über das liebe Vöglein, — eine Geberde, die zugleich formell die Gruppe zusammenschlieszt. Das Schönste aber ist, dasz das Mädchen sich selbst unbewust handelt, der Künstler dachte nicht an den Beschauer, als er sein Werk schuf.' Wenn F. diese Schilderung, welche die Motive des Kunstwerks in eine Erzählung auflöst, bei Ph. fände, würde er da nicht sagen: 'das Bild ist eine Erzählung, nicht eine Beschreibung' (S. 114)? Und doch rührt dieselbe, die auch durch ihre sinnliche Sentimentalität keine unpassende Parallele zum rhetorischen Pathos des Philostratos darbietet, von niemand anders her als von F. selbst (S. 60; vgl. auch die Motivierung des Lampenreliefs S. 158). Zwar schickt er voraus, dasz es sich in der von ihm geschilderten Darstellung, die er nie ohne tiefe Rührung habe betrachten können, um ein Erzfigürchen handle: 'Ein Mädchen steht da den linken Arm in die Seite gestemmt; auf ihrer rechten Schulter sitzt ein Täubchen, das sich vorneigt nach dem Futter, welches in der erhobenen rechten Hand des Mädchens vorauszusetzen ist'; aber der Rhetor hat diese materielle Angabe des Süjets nicht nöthig, da bei seiner Schilderung die Anschauung des Kunstwerks selbst vorausgesetzt wird: seine Aufgabe ist vielmehr, die Motive in eine Erzählung aufzulösen, aus den Motiven den Verlauf der Handlung zu deducieren. Selbst wenn er eine blosze Erzählung gegeben, so war er dabei ganz in seinem Recht —, aber er ist nirgends so weit gegangen. Wir finden fast überall hinreichende Hinweisungen auf das wirklich dargestellte, sofern wir nur seine Worte zu lesen verstehen, d. h. sofern wir uns die ganze Manier seiner Beschreibungen klar machen. Welcker hat, wie aus manchen seiner Noten deutlich hervorgeht, diesen Gesichtspunkt keineswegs übersehen, aber ihn allerdings nirgends systematisch entwickelt; und hieraus erklärt es sich, dasz er von andern Archäologen fast gar nicht berücksichtigt worden ist, indem sich dieselben fast nur mit Einzelheiten der sachlichen Erklärung, aber nicht mit der Eigentümlichkeit des Schriftstellers beschäftigt haben. Es wird daher gerechtfertigt sein, wenn wir hier ausführlicher auf diesen Punkt eingehen.

Sobald wir die Beschreibungen des ältern Philostratos und namentlich diejenigen, welche sich auf Darstellungen der Heroenmythologie beziehen, etwas aufmerksamer unter einander vergleichen, werden wir leicht eine gewisse Manier in der Disposition, ein Lieblingsschema erkennen, nach dem die Beschreibung in einer bestimmten, öfter wiederkehrenden Reihenfolge der Momente fortschreitet. Zuerst wirft der Rhetor einen allgemeinen Blick auf das Gemälde und hebt entweder das Local und die Scenerie, oder den Gesamtcharakter der Figuren oder auch einige besonders in die Augen fallende Eigentümlichkeiten an den Hauptfiguren hervor. Hieran knüpft er in der Regel die Erzählung des Mythos, um den es sich in der Darstellung handelt, und erst dann wendet er sich bestimmter zum Bilde selbst; aber auch hier noch beschreibt er häufig in erster Linie die Figuren in Ruhe, nach ihren Attributen, ihrer körperlichen Erscheinung oder ihrem allgemeinen (typischen) Charakter, bis er

zuletzt die Handlung selbst, die Bewegungen der Handelnden und den dadurch bedingten geistigen Ausdruck schildert. Zum Schlusz gibt er sehr häufig noch eine Hindeutung auf die Folgen der Handlung. Wir müssen zugestehen, dasz eine solche Gliederung etwas naturgemäszes hat und keineswegs Tadel verdient: wir werden nach und nach in die Betrachtung eingeführt und mehr und mehr auf das bedeutendere hingewiesen; die Schilderung wird lebendig und verliert die Trockenheit der reinen Beschreibung. Aber freilich läszt sich nicht leugnen, dasz für den Leser leicht Unklarheiten über einzelnes entstehen können, indem namentlich die Hauptfiguren im Verlaufe der Schilderung fast regelmäszig mehrmals erwähnt werden müssen. Hier hebt nun der Rhetor zwar nicht selten ausdrücklich hervor, was er im Bilde sah und was seiner Erzählung angehört; aber eben so verführt ihn auch häufig das Streben nach poetischer Färbung, Redewendungen zu gebrauchen, die im strengsten Wortsinn genommen den Fortschritt der Handlung als im Bilde selbst sichtbar anzudeuten scheinen. Hier kann in zweifelhaften Fällen eine Entscheidung nur durch die Vergleichung der Beschreibungen unter einander gewonnen werden, da wir nur auf diese Weise uns ganz in die Art des Rhetors hineindenken lernen. Diese Art selbst aber wird sich uns bald als eine so scharf markierte herausstellen, dasz uns in den wenigsten Fällen ein Zweifel übrig bleiben wird. Auch das Verhältnis des jüngern zum ältern Ph. stellt sich bei diesem Anlasz deutlicher heraus. So sehr sich nemlich jener sonst als Nachahmer seines Verwandten zu erkennen gibt, so erreicht er doch gerade hinsichtlich der kunstreicheren Disposition sein Vorbild nur in wenigen Fällen, während er gewöhnlich weit einförmiger in seinen Schilderungen Figur an Figur reiht.

Wir betrachten nun eine Reihe von Dispositionen, die an sich einfach und klar sind, um an ihnen den Maszstab für die Beurteilung der schwierigeren zu gewinnen, wobei wir zunächst unsere Hauptaufmerksamkeit auf die Einleitungen richten, während wir die Schluszhinweisungen auf die Folgen der Handlungen besonders besprechen werden.

I 16. Der erste Eindruck des Bildes und die Erzählung des Mythos werden zusammengefaszt: Pasiphaë, der Stier, Dädalos erinnern an die Entstehung des Minotauros. *γέγραπται δὲ οὐχ ἡ εὐνὴ νῦν, ἀλλ' ἐργαστήριον μὲν τοῦτο πεποίηται τῷ Δαιδάλῳ.* Darauf wird die Werkstatt des Dädalos und er selbst als Hauptfigur geschildert, sodann Pasiphaë und endlich die in einiger Entfernung sichtbare Herde.

I 19. Wir erblicken ein Bakchisches Festschiff und ein Seeräuberfahrzeug, dessen Bemannung die Besinnung verliert. *τίς ἡ γραφή;* Diese Frage führt zur Erzählung des Mythos von Dionysos und den Tyrrhenern. Sodann kehrt der Rhetor mit den Worten *ἡ μὲν οὖν λῃστρικὴ ναῦς* zum Bilde zurück und beschreibt die beiden Schiffe genauer; aber erst mit den Worten *ἀλλ' ἐπὶ τοὺς Τυρρηνοὺς ἴωμεν, ἕως εἰσίν* geht er zur Schilderung der eigentlichen Handlung über.

I 24. Die Hyacinthe und der gefallene Hyakinthos veranlassen eine kurze Erwähnung des Mythos. *ἐπεὶ δὲ οὐ σοφισταὶ τῶν μύθων ἠκο-*

μεν . . θεαταὶ δὲ μόνον τῶν γεγραμμένων, ἐξετάσωμεν τὴν γραφήν. So durfte der Rhetor eine gröszere Sorgfalt auf die Beschreibung der βαλβίς verwenden, durch welche auch die ganze Haltung des Apollon zum Teil bedingt ist und zugleich der Anlasz zum Tode des Hyakinthos klar wird. Die Gestalt desselben wird daher nur kurz geschildert und ebenso der durch das Unglück veranlaszte Ausdruck des Apollon; endlich erscheint als Zuschauer Zephyros.

I 27. Amphiaraos ist im Begriff in die Erde zu versinken. Die Sieben nemlich bis auf Adrastos und ihn sind vor Theben geblieben. οὗτοι μὲν οὖν ἑτέρου λόγου· κελεύει δὲ ἡ γραφὴ βλέπειν ἐς μόνον τὸν Ἀμφιάρεων, worauf die Beschreibung einfach fortschreitet.

I 29. Ein von Blut gefärbtes Meer, Aethiopen, ein Hellene unter ihnen lassen das Abenteuer des Perseus erkennen. Der Mythos ist so bekannt, dasz ihn der Rhetor kaum einer Erwähnung werth hält. Im Bilde ist der Kampf schon beendet, weshalb nicht die eigentliche Handlung zu schildern ist, sondern die daraus erfolgenden ruhigeren Situationen.

I 30. Ein junger Lyder, Poseidon, ein Gespann weisen auf den Mythos des Pelops hin. ὁ μὲν οὖν ἆθλος εὐδρομήσει τῷ Πέλοπι. τὸν δὲ τοῦ ζωγράφου ἆθλον ἡμεῖς ἐξετάζωμεν: so beschreibt er zuerst das kunstreich ausgeführte Gespann; darauf die Gruppe des Poseidon und Pelops; und zwar wird, da bei dieser Begegnung vor allem der geistige Ausdruck hervortritt, erst dieser hervorgehoben und dann die körperliche Erscheinung des Pelops geschildert.

II 10. Gleich zu Anfang wird das Bild, die Ermordung des Agamemnon und der Kassandra, in allen Hauptzügen geschildert, aber keineswegs, wie F. (S. 77) behauptet, nur der Mythos erzählt. Denn auf das Bild selbst weist sowol das Demonstrativpronomen als der Wechsel der Tempora hin: πέλεκυν ἐς Ἀγαμέμνονα ἧκεν, ἀμφήκη τοῦτον· τὴν δὲ τοῦ Πριάμου κόρην . . ἀποκτείνει. Zur Erklärung der im Bilde dargestellten Handlung, sagt Ph. selbst, würde diese Einleitung genügen: καὶ εἰ μὲν ὡς δρᾶμα ἐξετάζομεν, ὦ παῖ, ταῦτα, τετραγῴδηται μεγάλα ἐν σμικρῷ· εἰ δ' ὡς γραφήν, πλείω ἐν αὐτοῖς ὄψει. Hierdurch rechtfertigt sich die ausführlichere Beschreibung der Details, aber nicht minder, dasz Agamemnon, der im Eingang am ausführlichsten bedacht war, hier am kürzesten und nur wie in einer moralischen Betrachtung erwähnt wird. Des Netzes, durch das er umstrickt wurde, noch einmal zu gedenken, lag darum durchaus keine Nöthigung vor.

II 13. Das Bild stellt den Untergang des lokrischen Aias dar. Der Mythos wird halb im Hinblick auf das Bild erzählt: ὁ μὲν δὴ λόγος τῆς γραφῆς οὗτος. τὸ δὲ ἐναργὲς . ., und nun erst folgt die eigentliche Beschreibung.

Hiernach betrachten wir zunächst das Bild des Polyphemos und der Galateia (II 18), bei dem auch Jahn (arch. Beitr. S. 414) schwankend ist, ob er die im Eingang erwähnten Kyklopen als auf dem Bilde dargestellt voraussetzen soll oder nicht. Wir finden nemlich eine Schilderung des

Landes der Kyklopen, die durchaus eine Umschreibung der Homerischen Schilderung (Od. ι 105—115) ist, und am Schlusse derselben die Worte: τοὺς μὲν ἄλλους ἔα. Πολύφημος δὲ .. οἰκεῖ ἐνταῦθα. Nach der Analogie der eben analysierten Beschreibungen werden wir nun nicht bezweifeln, dasz Ph. sagen will: wir erblicken im Bilde das Land der Kyklopen, von denen die Dichter uns vielerlei erzählen. Hier jedoch haben wir es nicht mit ihrem Leben und Treiben zu thun, sondern allein mit dem einäugigen Menschenfresser Polyphemos. Aber selbst dieser ist jetzt nicht wild, sondern verliebt. So weit geht die Einleitung, die uns nur auf die landschaftliche Scenerie und kurz auf die éine in ihr befindliche Figur hinweist. Uebrigens findet diese Auffassung durch eine genaue Betrachtung der Worte selbst eine weitere Bestätigung. Es heiszt nemlich: οἱ θερίζοντες .. οὔτε ἤροσαν ταῦτα .. ἀλλ' αὐτόματα ἡ γῆ ἀναπέμπει ταῦτα· und ferner nicht Κύκλωπες γὰρ οὗτοι, sondern εἰσὶ γὰρ δὴ Κύκλωπες. Das Demonstrativum wird also nur von den Sachen als im Bilde sichtbar gebraucht, nicht von den Personen der Kyklopen.

Ehe wir andere streitige Fälle untersuchen, bei denen auszer der Disposition namentlich der Gebrauch der Tempora im Verlauf der Beschreibung in Betracht kommt, werfen wir einen Blick auf das Bild des Phorbas (II 19), welches in dieser Beziehung besonders lehrreich ist. Das Local ist das Land der Phlegyer; οἱ δὲ πυκτεύοντες (im Präsens) Apollon und Phorbas. Apollon nemlich kämpft (πυκτεύει) wegen des Durchzuges. Nun wird erzählt, wie Phorbas die Gegend unsicher machte; aber während dieser auf seine Siege stolz ist, ἥκει ὁ Ἀπόλλων, dessen äuszere Erscheinung sofort geschildert wird. Aber πεπύκτευται αὐτὸν ἤδη, wie aus der Stellung des Gottes wie des Phorbas hervorgeht, an dem deshalb diese vor der körperlichen Erscheinung beschrieben wird. Hier, wo doch sicher nur ein einziger Moment dargestellt war, erkennen wir recht deutlich das Streben des Sophisten, die Fessel, welche in dieser Beschränkung für die Schilderung lag, zu sprengen und in der Beschreibung einen Fortschritt bis zur eigentlichen Entscheidung erkennen zu lassen.

Nach Analogie dieses Bildes wird sich auch unser Urteil über das Bild des Antäos (II 21), das wie ein Seitenstück zum Phorbas erscheint, anders gestalten als bei F. und selbst bei Welcker, der hier zwei Scenen, die Vorbereitung zum Kampfe und den Kampf selbst, erkennen wollte. Die Beschreibung beginnt etwa in folgender Weise: 'Staub der Palästra, zwei Athleten, Grabhügel und Grabsäulen: das ist Libyen und Antäos.' Diese Einleitung mit anderen verglichen soll uns offenbar den Gesamteindruck und den Hauptinhalt des Bildes, und zwar als eine Einheit, nicht als eine mehrfach gegliederte Darstellung vor Augen führen. Aber die beiden Athleten werden näher charakterisiert: ὁ μὲν ξυνδέων τὸ οὖς, ὁ δὲ ἀπολύων λεοντῆς τὸν ὦμον, also wörtlich: der eine im Begriff sich das Ohr zu verbinden, der andere die Löwenhaut abzulegen. Hierauf gründet sich die Ansicht Welckers, dasz die Vorbereitung zum Kampfe

eine besondere Scene gebildet habe. Indessen fragt es sich, ob das Präsens hier eine so zwingende Kraft hat. So fanden wir im vorigen Bilde πυκτεύοντας in der Einleitung von denen die im Bilde den Kampf schon beendigt haben; so steht II 7: *Μέμνων κτείνει τὸν Ἀντίλοχον*, der im Bilde schon todt daliegt. Noch verwandter ist dem vorliegenden Falle der Ausdruck *τὸν ταρσὸν καλύπτων* (iun. 17), wo es sich nicht um die Handlung des Verhüllens, sondern um den bereits verhüllten Fusz des Philoktetes handelt; am schlagendsten aber I 4, wo (Menökeus) *τὸ μειράκιον ἐφέστηκε τῇ χειᾷ τοῦ δράκοντος, ἕλκων τὸ ξίφος καὶ ἐνδεδυκὸς ἤδη τῇ πλευρᾷ.* Hier erkennen wir recht deutlich das Streben nach Lebendigkeit der Schilderung: da steht er an der Höhle, zieht das Schwert und schon ist seine Seite durchbohrt; und weiter: sammeln wir das Blut! Während es aber ausströmt, sinkt er zusammen (*ὀκλάζει*) und der Tod bedeckt wie ein Schlaf seine Augen. Wir werden hiernach wenigstens zugestehen müssen, dasz das Präsens im Bilde des Antäos nicht volle beweisende Kraft hat, ja dasz es der Rhetor sogar in der ganz bestimmten Absicht gewählt haben konnte, um den Beschauer für den ersten Augenblick noch von der eigentlichen Handlung abzuziehen und seine Aufmerksamkeit auf die Natur der Kämpfer hinzulenken: der eine, ein ungeschlachter Riese, versieht sich mit Schutzwaffen, der andere, ein Hellene, legt sogar seine einfache Bekleidung als beim Kampfe hinderlich ab. Und während der Riese auf seine Siege stolz ist (auch hier, wie im Bilde des Phorbas, das Präsens *ἀθλοῦντι, θάπτοντι*), führt das Bild den Herakles vor (*ἄγει τὸν Ἡρακλέα ἡ γραφή*), der ohne Zaudern den Kampf annimmt, aber mit dem Ausdruck der Mäszigung im Gegensatz zum Uebermut des Antäos. Diese ganze Erzählung nimmt hier durchaus dieselbe Stellung ein, die sonst der Darlegung des Mythos vorbehalten ist. Nun erst folgt die eigentliche Beschreibung der beiden Kämpfer hinsichtlich ihrer Befähigung zum Kampfe: *ταυτὶ μὲν ἀμφοῖν τὰ ἐς τὴν πάλην·* und hieran schlieszt sich endlich die Beschreibung des Kampfes selbst: *ὁρᾷς δὲ αὐτοὺς καὶ παλαίοντας, μᾶλλον δὲ πεπαλαικότας.* So schlieszt sich die ganze Schilderung zu einer Einheit zusammen, in der sich das Interesse allmählich steigert.

Diesem Bilde ganz parallel steht der Acheloos des jüngern Philostratos (4), welcher hier einmal auch in der Disposition ein strenger Nachahmer seines Vorbildes ist. Das Auge richtet sich zuerst auf Acheloos, und das Auffallende seiner Gestalt erheischt gleich im Eingang eine genauere Betrachtung. Ihn umgeben andere Figuren, unter denen namentlich eine Braut, ein betrübter Greis und ein jugendlicher Held hervortreten, letzterer *ἐκδυόμενος λεοντῆς καὶ ῥόπαλον ἐν ταῖν χεροῖν ἔχων*: ohne Löwenhaut mit der Keule; endlich eine Heroine: Kalydon. Es folgt die Erzählung des Mythos, durch welchen die angeführten Figuren ihre Namen erhalten. *καὶ τὰ μὲν ἐν ἀναβολαῖς ταῦτα*: das ist gewissermaszen das Vorspiel; denn wir sind jetzt orientiert und können nun die Handlung selbst ins Auge fassen. *ἰδοὺ δὲ καὶ ὡς ξυνεστήκασιν ἤδη·* und obwol nun die genaue Schilderung der Kämpfer, die im Bilde des Antäos an dieser Stelle folgt, hier schon im wesentlichen vorweg ge-

nommen ist, so wird doch wenigstens noch eine allgemeine Hinweisung auf ihr Verhältnis zu einander gegeben: καὶ ὅσα μὲν ἐν ἀρχαῖς τῆς διαμάχης . ., d. h. was die allgemeinen Bedingungen dieses Kampfes anlangt, so findet er statt zwischen einem Gotte und einem unerschütterlichen Helden. τὸ δ' αὖ τέλος . ., schlieszlich sehen wir dasz und in welcher Weise der Held den Sieg davonträgt.

Eine ähnliche, nicht im Bilde vorhandene, sondern rein rhetorische Scheidung von Vorbereitung oder Ruhe und Bewegung oder Handlung finden wir im Bilde der Hesione (iun. 12). Freiwillig, heiszt es, unternimmt Herakles den Kampf mit dem Meerungeheuer, und seine Gestalt wird sofort ausführlich geschildert. Dann fährt der Rhetor fort: ἀτρεμοῦντι προσετύχομεν τῷ κήτει· κινούμενον δὲ νυνὶ . ., worauf die Schilderung einfach und ohne Anstosz fortschreitet. Auch hier ist προσετύχομεν durchaus nur eine rhetorische Wendung des Gedankens: wir haben zuerst das Ungeheuer nach seiner Gestalt geschildert; jetzt wollen wir es in Bewegung betrachten.

Nicht anders haben wir das Bild des Pyrrhos (iun. 10) zu beurteilen, in dem nach F. (S. 228) die Personen ebenfalls in wechselnden Stellungen erscheinen sollen. Nach der Scenerie werden die Gestalten des Pyrrhos und Eurypylos beschrieben, aber keineswegs ihre Stellungen, sondern nur ihre körperliche Erscheinung und ihre Waffen, namentlich der dem Homer nachgebildete Schild des erstern. Erst gegen das Ende heiszt es dann: ἱκανῶς ἔχεις τῶν ἐκτυπωμάτων. ἄθρει δὴ καὶ τὰ περὶ τοὺς νεανίας, ξὺν ὁποτέρῳ αὐτῶν ἡ νίκη. Also hier erst geht der Rhetor zur Beschreibung der Handlung über.

Etwas anders verhält es sich mit dem Bilde des Achilleus auf Skyros (iun. 1), und zwar deshalb, weil hier die Erzählung des Mythos mit der Beschreibung verflochten ist. Nach der Localgottheit wird die Wohnung der Töchter des Lykomedes erwähnt, bei welcher Gelegenheit wir erfahren, dasz Achilleus unter ihnen versteckt ist und mit einer ein Liebesverhältnis unterhält. ἀλλ' οὐκ ἐνταῦθα ταῦτα, sondern auf einer Wiese vor dem Gebäude spielen die Mädchen. Alle sind schön und von ausgesprochen weiblichem Charakter; nur éine unterscheidet sich schon durch Haar und Blick, und die Handlung wird in ihr Achilleus erkennen lassen. Diese Handlung musz aber der Deutlichkeit wegen zuerst motiviert werden, weshalb die Beschreibung unterbrochen und die Erzählung von der Sendung des Diomedes und Odysseus eingeschoben wird. So schreitet dann die Beschreibung zur Hauptgruppe fort, die sich in keiner Weise von den gewöhnlichen Darstellungen unterscheidet. Odysseus läszt durch den Trompeter Kriegslärm erheben, Achilleus greift nach der Rüstung, während alles was vorher erwähnt wird im Bilde mehr zurückzutreten scheint, so z. B. die übrigen Mädchen, von denen ein Teil noch Blumen lesen mag, während andere sich etwa der Hauptscene zuwenden.

Noch weniger haben wir am Bilde des kleinen Herakles (iun. 5) Anstosz zu nehmen, dem F. (S. 13) Unklarheit vorwirft: 'denn die Figur der Alkmene erblicken wir zuerst als von Sinnen und in groszer Furcht, sodann, nachdem uns mitgetheilt, dasz der Tod der Schlangen bereits erfolgt sei, scheint sie sich zu sammeln; gleich nachher aber schreit sie wieder mit ausgebreiteten Armen.' Es genügt die Worte etwas genauer anzusehen: du spielst, Herakles, mit dem Kampfe, *καὶ οὐδὲν ἐπιστρέφῃ τῆς μητρός, ἔκφρονος παρεστώσης καὶ περιδεοῦς*. Hier wird also des Schreckens der Mutter nur ganz im allgemeinen und nur zu dem Zwecke gedacht, um den unerschrockenen Charakter des Knaben hervorzuheben. In der eigentlichen Beschreibung ihrer Figur aber heiszt es, sie scheine sich so eben vom ersten Schrecken zu erholen, traue aber kaum noch ihren Augen. Der (vorhergegangene) Schrecken aber offenbart sich noch darin, dasz sie halbbekleidet vom Bett aufgesprungen ist und die Arme ausstreckt. Der dargestellte Moment ist also deutlich charakterisiert als der des Ueberganges von einer Gemütsbewegung zur andern; und wenn F. (S. 190) in einem herculanischen Bilde des Marsyas erkennt, dasz 'Olympus sich in eiliger Bewegung dem Gotte genähert und nun mit bittender Geberde vor ihm kniet', so wird er auch den im Bilde des Herakles dargestellten Moment nicht nur als einen künstlerisch möglichen, sondern sogar als einen vortrefflich gewählten anerkennen müssen.

Zuletzt betrachten wir noch die Eberjagd (I 28), die, schon von Welcker richtig aufgefaszt, sich jetzt um so klarer als ein einheitliches Bild herausstellen wird.[5]) Die Einleitung ist rein rhetorisch und der Gedankengang in der Kürze folgender: 'Laszt euch fragen, was ihr jagt. Ihr behauptet: einen Eber; und ich sehe wol die Spuren seiner Verwüstungen, ich sehe auch das Thier selbst. Mir scheint jedoch, dasz, während ihr nicht dem Eber, sondern der Schönheit dieses Jünglings nachstellt, ihr selbst von diesem erjagt und gefangen seid. Denn wozu dieses Nachdrängen? Doch — ich phantasiere, wir stehen ja vor einem Bilde.' Nach Abzug des rhetorischen Schmuckes bleibt uns der Gedanke: Gegenstand dieses Bildes ist eine lebendig bewegte Eberjagd, in der ein schöner Jüngling die Hauptfigur ist. Nun folgt die eingehendere Schilderung, zuerst der Begleiter und ihrer Rosse, dann namentlich des Jünglings. Der Handlung aber geschieht bei dieser Gelegenheit in keiner Weise Erwähnung. Um zu ihr überzugehen, benutzt der Rhetor die übrige Scenerie des Bildes; es sind nemlich (offenbar in zweiter Linie) Jagdgefolge, Hunde, ein Tempel und ein Heiligtum der Artemis dargestellt, und bei ihrem Anblicke setzt man voraus, dasz die Jäger dort ihr Gebet verrichten müssen: *καὶ τὴν Ἀγροτέραν προϊόντες ᾄσονται*. Doch

5) F. erwähnt dieses Bild nur ganz beiläufig wegen einer Einzelheit, während es ihm nach seiner Betrachtungsweise ganz besondern Anlasz zum Tadel geben muste. Dagegen nennt er die Jäger des jüngern Ph. (3) eins der 'absurdesten' Bilder (S. 199), obgleich es sich nach der Beschreibung durchaus einfach und klar gliedert. Sollte er etwa hier die Eberjagd des ältern gemeint haben?

lehrt das Futurum, dasz von diesem Gebete im Bilde selbst nichts sichtbar war; im Gegenteil, während der Rhetor das Heiligtum noch beschreibt, ist der Zug schon vorüber: ἔχονται μετὰ τὴν εὐχὴν τῆς θήρας. Der Rhetor hat jetzt gewissermaszen die ganze Gesellschaft in Bewegung gesetzt: das Thier bricht hervor, wird leicht verwundet, flieht in den Sumpf und hier wird es von dem Jüngling ereilt. Wir erblicken ihn noch in der Stellung des Siegers und die übrige Gesellschaft frohlockend hinter ihm. So haben wir also: Inhaltsangabe, Schilderung des Details der einzelnen Figuren, Schilderung der Handlung, aber nicht als einfache Beschreibung des dargestellten, sondern motiviert durch die Erzählung der ihr vorhergegangenen Momente. Der Rhetor wählte diese Form offenbar deshalb, weil er keinen Mythos zu erzählen oder als bekannt vorauszusetzen hatte. Er hatte also freies Feld und benutzte dies in seiner Weise, um eine Art Mythos, eine Erzählung aus dem Bilde selbst zu entwickeln. Aber je weiter sich auf diese Weise seine Schilderung von einer trockenen und nüchternen Beschreibung entfernt, um so gelungener ist sie als ein Probestück rhetorischer Kunst und kann unter diesem Gesichtspunkte dem Philostratos nur zum Lobe gereichen.

Zu den Eigentümlichkeiten der Philostratischen Beschreibungen gehört ferner, dasz sehr häufig am Ende Hinweisungen auf die Folgen der dargestellten Handlungen oder einfach auf die Zukunft gegeben werden. Meist sind sie kurz und erlauben keine Zweideutigkeit. Wo sie aber länger und kunstvoller sind und die Schilderung lebendiger wird, da kann zuweilen die Frage entstehen, ob nicht die Consequenz der im Bilde dargestellten Haupthandlung in einer zweiten, mehr oder minder ausführlichen Scene hinzugefügt sei. Auch hier werden wir den Maszstab für die Beurteilung der zweifelhaften Fälle nur durch die zahlreichen unzweideutigen Beispiele gewinnen können.

I 8. Das Meer hat noch seine natürliche Farbe; purpurn färbt es erst Poseidon.

I 11. Die Thränen der Heliaden wird der Eridanos den Barbaren als Bernstein zuführen.

I 15. Ariadne athmet im Schlafe; nach was sie duftet, wird Dionysos sagen können, wenn er sie geküszt haben wird.

I 19. Die in Delphine verwandelten Tyrrhener werden in der Folge Beweise von Menschenfreundlichkeit geben.

I 24. Zephyros wird die Hyacinthe in seinen Kranz flechten.

I 29. Groszen Lohnes wird Perseus durch Andromeda teilhaftig werden.

II 2. Cheiron weist Achilleus auf seine zukünftigen Kämpfe hin.

II 8. Der Flusz Meles wird, wenn er als Vater Homers gelten kann, die anderen Flüsse um ihren Ruhm nicht zu beneiden haben.

II 10. Agamemnon wird der Klage der Kassandra noch im Hades gedenken.

II 13. Der Felsen, auf dem Aias sitzt, wird zerschmettert, die andern werden stehen bleiben.

II 14. Thessalien wird reich an Pferden werden.

II 19. Der Ort wird durch seinen Namen das Andenken an die Schandthaten des Phorbas bewahren.

II 20. Herakles will jetzt den Himmel tragen, aber bald wird er selbst unter den Himmlischen wohnen.

II 21. Herakles rast; die Poeten aber fügen hinzu, dasz er auch gebunden werde, obwol sie ebenfalls sagen, dasz er den Prometheus von seinen Fesseln erlöse.

Iun. 5. Teiresias weissagt die zukünftige Grösze des Herakles.

6. Orpheus, dessen Gesang die Thiere bezähmt, wird von Weibern zerrissen werden.

9. Die Traurigkeit des Eros deutet auf das zukünftige Misgeschick im Hause des Pelops hin.

10. Pyrrhos wird die Mysier zu Haufen ermorden.

13. Der Blick des Asklepios deutet auf den zukünftigen Besuch bei Sophokles hin.

14. Der Diskos und Zephyros weisen auf den baldigen Tod des Hyakinthos hin.

15. Das Auge des Pelops läszt ihn auch für den spätern Zug nach Kolchis tüchtig erscheinen.

Eine ausführlichere Entwicklung und eine förmliche Erzählung der historischen Folge des Factums finden wir in folgenden Fällen:

II 24. Die Begegnung des Herakles mit dem Bauer Theiodamas ist im Cultus der Rhodier verewigt: es wird geopfert, man flucht beim Beginne des Opfers, Herakles freut sich darüber und gibt den Rhodiern gutes. Obwol es sich um zukünftigen Gebrauch handelt, ist hier doch die Erzählung im Präsens durchgeführt.

II 25. Herakles wird auf dem Grabe des Abderos eine Stadt gründen (auch hier das Präsens ἀνίστησι), und es werden Kampfspiele eingesetzt und regelmäszig gehalten werden.

Recht auffällig ist das Streben nach Belebung der Schilderung in den Xenien II 26: diese Eszwaaren mögen wol für den Herrn des Ackers bestimmt sein; der aber findet vielleicht an ganz andern Dingen Geschmack als an solchen Süszigkeiten. Vom Herrn ist natürlich im Bilde nichts zu sehen; und der ganze Zusatz soll also nichts anderes bezwecken als gewissermaszen den Appetit des Beschauers beim Anblick so leckerer Eszwaaren zu reizen.

Wo also das Streben, die Phantasie des Beschauers oder Lesers über das im Bilde dargestellte hinaus anzuregen, in so zahlreichen Fällen unzweifelhaft vorliegt, da wird es gewis fraglich erscheinen, ob eine etwas gröszere Ausführlichkeit in einigen andern Beschreibungen uns berechtigt, eine abgesonderte Schluszscene in den Bildern selbst anzunehmen. Wir betrachten zuerst den von den Pygmäen belagerten schlafenden Herakles (II 22). Diese Belagerung wird eingehend beschrieben, dazu aber auch das Erwachen des Helden geschildert; und zwar so dasz, nachdem die Hauptscene durch die Worte ταυτὶ μὲν περὶ τὸν καθεύδοντα

abgeschlossen ist, der Uebergang mit ἰδοὺ δὲ erfolgt, was allerdings wie eine sehr bestimmte Hinweisung auf etwas wirklich dargestelltes aussieht und so auch von Welcker aufgefaszt ward. Wir sehen uns indessen die Worte noch einmal genauer an: sieh wie er sich aufrichtet und lacht (ὀρθοῦται, γελᾷ); er liest die Feinde zusammen, setzt sie in die Löwenhaut (ἐντίθεται) und bringt sie, meine ich (οἶμαι, φέρει), dem Eurystheus. Wir haben hier also nicht eine Beschreibung einer Gruppe, sondern eine in mehreren Momenten fortschreitende Erzählung, wie sie der Beschauer aus der Betrachtung der Hauptscene und der Kenntnis des Mythos sich fast mit Nothwendigkeit selbst entwickeln musz. Er erkennt die Gefahr, in der sich die Pygmäen befinden, und sieht voraus, was sich ereignen wird; der Rhetor aber kommt seiner Phantasie zu Hülfe und schildert, was erst bevorsteht, als bereits eingetreten. Aendern wir einmal einen einzigen Ausdruck und fassen ἰδοὺ δὲ im Sinne von 'aber warte nur, wenn . . .', so wird niemand mehr an eine zweite im Bilde dargestellte Scene denken; und so hat schon Heyne und nach ihm Jahn (arch. Beitr. S. 428) erkannt, dasz eine Nöthigung zur Annahme einer solchen nicht vorliegt.

Eine ähnliche Auffassung gestattet das Bild des Acheloos (iun. 4). Herakles faszt das eine Horn des Acheloos und mit der Keule schlägt er ihm das andere ab. Das ist die Beschreibung der Hauptgruppe des Bildes. In der Beschreibung aber folgt noch: Herakles freudig über seine That blickt auf Deïaneira. Seine Keule hat er auf die Erde geworfen und er reicht der Deïaneira das Horn als Brautgeschenk. Es soll nicht geleugnet werden, dasz an sich diese Scene recht wol neben der ersten dargestellt werden könne und dasz wir z. B. in einem Sarkophagrelief an ihr nicht den mindesten Anstosz nehmen würden. Bedenken wir indessen, dasz Deïaneira vorher zweimal als die Braut bezeichnet wird, wegen deren sich der Kampf entspinnt, so erscheint für den Rhetor eine Hinweisung auf ihre Befreiung und auf ihre Verbindung mit Herakles fast geboten, auch wenn sie im Bilde nicht dargestellt war. Dasz dies aber in der That hier nicht der Fall war, glaube ich daraus schlieszen zu dürfen, dasz nicht gesagt wird, mit welchen Gefühlen Deïaneira die Gabe aufnimmt, während sich doch ihre Haltung in einem scharfen Gegensatz zu der Furcht in der frühern Scene hätte zeigen müssen und sicher vom Rhetor nicht unbeachtet gelassen sein würde. So scheint mir der ganze Zusatz nichts anderes zu sagen, als was im Bilde des Perseus (I 29) mit den wenigen Worten πολλὰ καὶ παρὰ τῆς κόρης ἄρνυται ausgedrückt wird.

In einem Bilde des jüngern Philostratos (8) spielen Eros und Ganymedes mit Astragalen. Eros siegt, und zur Verhöhnung seines Gegners schüttelt er die gewonnenen Knöchel im Bausch seines Gewandes. Da erscheinen die drei Göttinnen und Aphrodite bietet dem Eros als Lohn für die Hülfe, um welche sie ihn anspricht, einen schönen Ball. Jetzt kümmert er sich nicht mehr um die Astragalen (οὐδὲ ὁρᾷ ἔτι), er wirft sie zu Boden und hängt am Gewande seiner Mutter (ῥίψας . . ἐξήρτηται),

indem er ihr seinen Beistand verheiszt. Auch hier glaube ich am Schlusse nur eine Hinweisung auf die Folgen der eigentlichen Handlung zu erkennen. Zuerst wird das Spiel, aber im Moment des Abschlusses und gewissermaszen als etwas schon vergangenes geschildert; sodann folgt die Beschreibung der Göttinnen und der übrigen Scenerie, und endlich erfahren wir die Handlung der Aphrodite, das Zeigen des Balles, welches Eros vom Spiel abruft. Es genügt, dasz dieser im Bilde den Blick vom Spiele weg auf Aphrodite wendet, um den am Schlusse geschilderten Erfolg der Vorstellungen der Aphrodite erkennen zu lassen. Das Bild selbst aber erscheint sodann als ein ziemlich strenges Seitenstück zu manchen Darstellungen des Parisurteils.

Ein anderes Bild, der Bosporos (I 12), wird erst später besprochen werden, da der besondere Charakter der Staffage nur aus der übrigen Eigentümlichkeit des ganzen Bildes seine Erklärung erhält.

So bleibt denn auszer den im Anfange dieser Erörterungen genannten Bildern nur noch ein einziges übrig, in dem sicher mehrere Scenen zu einem Cyclus in éinem Rahmen vereinigt waren, nemlich die Kindheit des Hermes (I 26). Dieses Bild wird daher von F. (S. 114 ff.) als ein besonders schlagender Beweis für die Behauptung angeführt, dasz der Rhetor häufig nicht wirkliche Kunstwerke beschreibe, sondern nur Mythen erzähle. 'Will man es gemalt denken, so sind etwa 6—7 Scenen anzunehmen . . . Selbst dies aber wäre noch Willkür, ich könnte ebensogut doppelt und dreifach soviel Scenen annehmen, es steht ganz in meinem Belieben, in wieviel Theile ich die einheitliche Linie der Handlung zerlegen will.' Und doch zeigt gerade dieses Bild, wie geschickt der Rhetor, trotzdem dasz er die Beschreibung in Erzählung auflöst, uns auf die Gliederung des Bildes selbst hinzuweisen versteht. 'Der kleine Knabe, (nemlich) der da noch in den Windeln, der welcher die Ochsen in die Schlucht treibt, und auch der wieder (ἔτι κἀκεῖνος), welcher dem Apollon seine Geschosse stiehlt, das ist (jedesmal) Hermes': so beginnt die Beschreibung. Dreimal also ist der Kleine dargestellt; und dieses dreimalige Auftreten erscheint dem Ph. als ein so wesentliches und so charakteristisches Kennzeichen dieses Bildes, dasz er davon in der ganzen Beschreibung als von einer sichern Grundlage ausgeht. Die Scenen sondern sich nun ohne Schwierigkeit: Hermes ist auf dem Olympos geboren, die Horen pflegen ihn und schmücken seine Windeln mit Blumen. Aber während sie kaum damit fertig sich nach dem Bette der Mutter umsehen, ist Hermes bereits aus den Windeln herausgeschlüpft und schleicht zum Ergötzen des Berggottes heimlich weg. Dargestellt sind also die Wöchnerin, die nach ihr hingewendeten Horen, die geschmückte Wiege, der von ihr wegschleichende Hermes und der Berggott. Die Worte τίς οὖν ἡ κλοπή; deuten einen bestimmten Abschnitt an. Es folgt als zweite Scene der Gott, der die Rinder in die Schlucht treibt. Die dritte geht wieder auf dem Olympos vor; denn der Gott ist wieder in seine Wiege zurückgekehrt. Apollon erscheint und wendet sich an die Mutter, um die

Rinder zurückzufordern; unterdessen aber ist der kleine Hermes auf seinen Rücken gestiegen, raubt ihm zu den Rindern auch die Geschosse, wird aber nach der That ertappt. Diese Scene scheint auch räumlich der ersten ziemlich genau entsprochen zu haben; denn wir finden in ihr die Mutter, wahrscheinlich noch immer auf dem Bett liegend, Apollon nach ihr hingewendet, hinter ihm die Wiege, in der voraussetzlich der Knabe beim Beginne des Gespräches noch lag, während er jetzt schon vom Rücken des Apollon wieder herabgestiegen und im Begriff ist, sich mit seinem Raube davon zu machen. Die Scene in der Schlucht ist wie dazu geschaffen, die beiden andern zu scheiden und zugleich sie einander gegenüberzustellen; und auf diese Weise ist das Ganze auch künstlerisch so vortrefflich gegliedert, dasz dieses Bild in jeder Beziehung zu den anmutigsten Schöpfungen griechischen Humors gehört haben musz.

Ich habe mich in den letzten Erörterungen wenig mit der Widerlegung der einzelnen von F. erhobenen Zweifel und Vorwürfe befaszt, sondern einen von ihm ganz unbeachteten Weg zu positiver Rechtfertigung des Ph. eingeschlagen. Der Erfolg dieser vergleichenden Betrachtungen wird dieses Verfahren hinlänglich gerechtfertigt haben. Denn nur auf diese Weise war es möglich, einen genauern Einblick in die ganze Technik der Philostratischen Beschreibungen und dadurch einen festern Standpunkt für die Beurteilung des einzelnen zu gewinnen. Dadurch aber schwanden nicht nur die Zweifel an der künstlerischen Möglichkeit der beschriebenen Gemälde, sondern diese selbst traten meistens aus der rhetorischen Umhüllung in scharfer Begrenzung und Gestaltung hervor, und gerade das, was am längsten und von den verschiedensten Seiten als Grund gegen die einstige Existenz dieser Gemälde geltend gemacht worden war, muste schlieszlich sogar als eine kunstreiche Form der Darstellung anerkannt werden.

Nicht minder wichtig als die formelle Seite der Darstellung, die uns bisher beschäftigt hat, ist der stoffliche Inhalt und dessen poetisch-künstlerische Auffassung und Verarbeitung zum Bilde, und es liegt uns daher ob, die von Ph. beschriebenen Gemälde auch nach dieser Seite hin gegen die von F. erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen. Wir haben es hier zunächst mit einer Reihe von Bildern zu thun, die nicht nach allgemeinen Gesichtspunkten, sondern jedes für sich hinsichtlich ihres poetischen Inhaltes zu analysieren sind, und es ist deshalb unwesentlich, in welcher Reihenfolge wir sie betrachten.

Wir stellen eine Aeuszerung F.s über das Bild des Marsyas (iun. 2) voran. F. gibt zu, dasz das Bild malerisch möglich sei; aber 'wenn wir auch die nachgewiesenen Fehler einmal hinwegdenken, so würde das Bild doch immer ein dem Mythus ohne eigne Zuthat des Künstlers nachgemaltes bleiben, und eben ein solches ist einem griechischen Meister nicht zuzutrauen' (S. 189): dem Zeuxis nemlich, mit dessen *Marsyas religatus* ich mit Welcker und andern das Philostratische Bild in Verbindung gesetzt hatte. F. dagegen weist auf das herculanische Gemälde hin (Mül-

nte Auffassung, die seinem subjectiven Gefühl am meisten entspre-
nag, eine typische und ausschlieszliche Geltung beansprucht und
der Vorliebe für diesen éinen Typus selbst den Monumenten zum
der Freiheit der Künstler die engsten Fesseln anlegen möchte.
rsyasdarstellungen liefern uns dafür sogar noch einen zweiten Be-
S. 73 f. behauptet F., dasz die Sarkophage in der Behandlung des
ichen der griechischen Art ungleich ferner stehen als die Vasen.
arkophage scheuen sich weniger vor unruhigen, verwirrten und
hen Darstellungen . . . Der peinliche Moment, in dem Marsyas auf
arkophagen erscheint, hängend am Baum, die Arme angebunden
ber dem Kopf, ist der Vasenmalerei ganz fremd.' Der Vasenmale-
erdings; aber darum auch der griechischen Kunst? Konnte F. so
lie statuarischen Bildungen des Marsyas vergessen, deren vorzüg-
s, ein durch hohen Kunstwerth ausgezeichneter Torso, sich in
befindet, die also gerade zeigen, dasz in diesem Falle wenigstens
rkophage der 'griechischen Art' ungleich näher stehen als die Va-
Und ist es nicht noch weit 'peinlicher', wenn wir in einem grie-
en Vasenbilde (Millin G. m. 26, 79) Apollon finden, wie er an den
denen Marsyas selbst Hand anzulegen im Begriff ist?
Was nun das Philostratische Bild anlangt, so ist unter den übrigen
lichaelis (Ann. d. Inst. 1858 S. 340 ff.) zusammengestellten Darstel-
n desselben Gegenstandes, die zum Teil auf ein berühmtes Original
kgehen, keine einzige, welche in geringerem Masze als diese dem
s nachgemalt wäre. Ueber die durch den Mythos gebotenen Ele-
aber hinauszugehen, lag für den Maler um so weniger eine Nöthi-
vor, als ihm durch diese Elemente selbst, welche sogar ein reiches
für psychologische Entwickelung darboten, hinlängliche Gelegenheit
ein menschlicher Zuthat' gegeben war. Aber F.s Anklage ist auszer-

mentlich solche scheinbare Contraste liebte. Dasz zwingende äuszere Gründe für die Beziehung unseres Bildes auf Zeuxis nicht vorhanden sind, habe ich selbst zugegeben. Entspricht aber wenigstens der künstlerische Charakter, so mag auszerdem bemerkt werden, dasz die Bezeichnung *Marsyas religatus* mit dem Bilde nicht im Widerspruch steht. Ph. sagt allerdings nicht, dasz er gebunden sei, aber eben so wenig, dasz er die Hände frei habe. Seine Stellung aber (παρέστηκε μὲν τῇ πίτυϊ, ἀφ' ἧς κρεμασθήσεσθαι οἶδε, und: ὑποβλέπει δὲ ἐς τὸν βάρβαρον) entspricht so sehr einigen der erhaltenen Monumente, in denen er gefesselt erscheint, dasz wir nach Maszgabe derselben die Beschreibung ergänzen und die auf den Rücken gebundenen Hände auch im Gemälde voraussetzen dürfen.

Wie nach F. der Marsyas dem Mythos ohne eigne Zuthat des Künstlers nachgemalt ist, so soll der schlangenwürgende Herakles (iun. 5) die Paraphrase einer Pindarischen Stelle sein (Nem. I 34 ff.). 'Bis auf die Figur der Nacht, die Unterredung der Dienerinnen und etwas mehr Detail in dem Habitus der Alkmene schlieszt sich Philostratus genau an Pindar an, nur dasz bei jenem zu einem Moment zusammengefaszt ist, was der Dichter allmählich entwickelt.' (S. 13) Also doch nur 'bis auf ..' und zugleich unter selbständiger Zusammenfassung der successiven Momente zu einem einzigen: das sind bereits starke Zugeständnisse in einem Bilde, welches allen andern zur Begründung der Behauptung vorangestellt wird, dasz die Philostrate nicht wirkliche Kunstwerke vor Augen gehabt, sondern die Dichter ausgeschrieben haben. Die im Bilde befolgte Version des Mythos ist allerdings die Pindarische; aber ist das Bild darum eine blosze Paraphrase? Bei Pindaros sind die dienenden Frauen vom Schrecken niedergeschmettert; bei Ph. sprechen sie mit einander. 'Dieser Zusatz ist merkwürdig genug. Ein denkender Künstler hätte das Weibervolk eilig davon laufen lassen, eine jede auf ihre Rettung denkend, oder wie angewurzelt vom Schreck dargestellt mit starren Augen auf das Unheil gerichtet.' (S. 19) Gedankenlos wäre vielmehr der Künstler, der die Frauen noch davon laufen liesze, während die Gefahr schon vorüber ist: denn im Bilde hat Herakles die Schlangen bereits erdrückt. Pindaros schildert durch den Schrecken die Grösze der Gefahr, der Künstler den Eindruck welchen der Heldenmut des Herakles auf die Umstehenden hervorbringt; und so erkennen wir also hier eine selbständige, echt künstlerische Abweichung von den Worten Pindars. — Etwas mehr Detail im Habitus der Alkmene gibt auch F. zu, aber er schränkt dieses Zugeständnis S. 15 wieder ein: 'Dasz Alkmene den bloszen Chiton trägt, ist für den Dichter allerdings, aber nicht für den Künstler charakteristisch. Wäre dieser Philostratus mit Kunstwerken vertraut gewesen, er hätte statt dieser Notiz auf die Unordnung im Gewande der Alkmene aufmerksam gemacht, die eine nothwendige Folge ihres Aufspringens ist.' Hierauf könnte Ph. erwidern: Wäre F. mit dem Sprachgebrauch vertraut, so müste er wissen, dasz μονοχίτων so viel wie etwa 'im Unterrock' bedeutet, und dasz, wenn auszerdem Alkmene ohne Schuhe und mit gelöstem Haare erscheint, doch

der Leser auf die Unordnung in ihrem Auftreten deutlich genug hingewiesen wird. Der Ausdruck ἄπεπλος bei Pindaros hat also im Gemälde eine durchaus künstlerische Anwendung und dazu eine Erweiterung durch neue Züge erhalten. — Wenn aber, fragen wir jetzt, der Rhetor den Dichter ausschrieb, warum schwieg er gänzlich vom Zwillingsbruder des Herakles? Allerdings erwähnt ihn Pindaros nur beiläufig; aber da ja nach F. Ph. auch das Idyll des Theokritos (24) benutzt haben soll, warum entnahm er seine Charakteristik nicht von dorther? Und endlich: weshalb führt der Rhetor die Nacht persönlich an, die in seiner Beschreibung unangenehm nachhinkt, aus der er für seine Schilderung so wenig Nutzen zu ziehen verstand, dasz sie vielmehr störend erscheint? Ihre Erwähnung erklärt sich nur dadurch, dasz der Rhetor sie im Bilde vor sich sah. Nicht einmal aus Theokritos, wie F. will, konnte er sie entnehmen. Denn dort ist wol Nacht, aber die Nacht ist nicht als Person gegenwärtig.

Eine Paraphrase Pindars kann also das Bild bei so wesentlichen Verschiedenheiten in keiner Weise genannt werden. Wir haben aber weiter zu untersuchen, ob dasjenige, worin es mit Pindaros übereinstimmt, dem Wesen malerischer Darstellung widerspreche. Hier hat sich F. seinen Blick wieder dadurch getrübt, dasz er sein Urteil offenbar weniger durch innere Gründe als durch ein einzelnes erhaltenes Werk, das herculanische Gemälde (Millin G. m. 97, 430), bestimmen läszt. Was von diesem bei Ph. abweicht, soll darum sofort ein Tadel sein: mir scheint dasz man diesen Satz geradezu umkehren könnte, und dasz das herculanische Bild durch eine Vergleichung mit dem Philostratischen, statt zu gewinnen, nur verlieren müsse. Der Gedanke den Iphikles auf dem Arme des Pädagogen in die Darstellung aufzunehmen konnte allerdings 'ein hübsches und für das Bild fruchtbares Motiv' werden; allein in dem herculanischen Gemälde ist es so ziemlich bei dem 'Motiv' geblieben, indem die fast indifferente Gestalt des Pädagogen mit der übrigen Bewegung der Scene einen auffallenden und wenig angenehmen Contrast bildet. Eben so wenig vermag ich das von F. der Figur des Amphitryon gespendete Lob zu teilen: 'er hat noch nicht das Schwert entblöszt, er ist vielmehr im Begriff es zu thun: seine Hand liegt am Griff und ein Theil der Klinge ist bereits sichtbar. Vortrefflich; . . Das halb entblöszte Schwert zeigt den Amphitryon als Einen, der nicht weisz, was thun.' Leider nur zu sehr; halb sitzend und fast träge unschlüssig erinnert seine ganze Erscheinung nur zu sehr an die einigermaszen zweifelhafte Rolle, die er in der ganzen Geburtsgeschichte seines göttlichen Sohnes spielt. Bei Philostratos ist er schnell bei der Hand, hat das Schwert gezogen zur Abwehr; aber der Ausdruck des ersten Schreckens weicht schon der Freude. Nicht aus Unschlüssigkeit, sondern aus der Ueberzeugung, dasz seine Hülfe nicht mehr nöthig ist, hält er das schon gezückte Schwert zurück. Endlich der Knabe: im herculanischen Bilde ist er noch mitten im Kampfe begriffen: 'Das ist der Moment, den der Künstler wählen musz; denn kein Moment ist günstiger, uns einen Begriff von der Kraft und eine Ahnung von der Zukunft des Knaben zu geben.' Das psychologische Interesse am Kampfe mag bei solcher Darstellung am besten seine Befrie-

digung finden; aber es gibt noch eine andere und höhere Auffassung der ganzen Scene, die historische, die sich nicht begnügt uns das mutige Kind vor Augen zu stellen, sondern die uns den zukünftigen Helden zeigen will. Diese Auffassung liegt dem Philostratischen Bilde zugrunde, und sie rechtfertigt namentlich auch die Gegenwart des Teiresias, die F. für überflüssig hält. Wir begnügen uns an die Darstellungen des Todes des Archemoros zu erinnern: hier bot das Factum an sich dem Künstler hinreichende Motive zu künstlerischer Verarbeitung; aber seine tiefere Bedeutung hatte dasselbe gerade in seiner Verbindung mit der Zukunft, und darum bildet gerade in den bedeutendsten Archemorosbildern die Weissagung des Amphiaraos den eigentlichen Schwerpunkt der Darstellung (vgl. Overbeck Gall. IV 2. 3. XXVIII 1). Durch diese Vergleichung aber widerlegt sich hinlänglich die Behauptung, dasz 'für das Kunstwerk der ganze konkrete Inhalt der Weissagung, auf den es bei Pindar grade ankommt, hinwegfällt'.

Hiernach gliedert sich schlieszlich das Bild auch räumlich in ganz vortrefflicher Weise: im Mittelpunkte Herakles; zu beiden Seiten zunächst der Vater und die Mutter, in deren Haltung sich die Wirkung der That des Knaben am stärksten und unmittelbarsten abspiegelt; in mehr untergeordneter Weise gruppieren sich um sie Männer und Frauen, dem Chor im Drama entsprechend, indem sie mehr reflectieren über die Begebenheit als an der Handlung selbst teilnehmen. Teiresias, die Zukunft verkündend, erhält sodann seine Stelle auf der einen Seite des Vordergrundes, weshalb schon räumlich ein Gegenbild nöthig wird; und wie bei Vater und Mutter das Geschlecht verschieden ist, so muste auch hier eine weibliche Figur passend erscheinen. Die Nacht füllt diese Stelle vortrefflich aus[6]) und trägt auszerdem nicht wenig bei, die Bedeutsamkeit des

6) Wir haben hier also ein strenges Entsprechen der Glieder zu beiden Seiten des Centrums, nach Bergks Ausdruck die Periploke. Wenn nun F. im dritten Excurs (S. 220) die äginetischen Bildwerke mit den Sculpturen des Parthenon vergleicht, um zu beweisen, dasz sich in den letzteren ein Fortschritt der Compositionsweise von der Periploke zur Emploke finde, so kann ich diese Uebertragung strophischer Gliederungen auf die bildende Kunst in keiner Weise zugeben. Denn was bei zeitlicher Aufeinanderfolge natürlich erscheint, das wird, wie ich schon früher (rhein. Mus. N. F. V S. 322) gegen Bergk bemerkte, bei einer Uebertragung auf den Raum 'gekünstelt und eben deshalb unkünstlerisch'. Einen Fortschritt in der Zeit des Pheidias erkenne ich gleichfalls an; doch liegt dieser darin, dasz sich nicht mehr einzelne Figuren, sondern ganze Gruppen entsprechen. So sind im östlichen Giebel des Parthenon jedesmal die zwei Frauen und die Einzelfigur zu éiner Gruppe zusammenzufassen. Diese Gruppen, rechts und links, entsprechen sich, während innerhalb der Gruppe selbst die Gliederung wechselt. Eben so entsprechen sich am Fries die sechs Gruppen sitzender Figuren in der einfachsten Weise: $\overbrace{\text{c. b. a}}^{\text{I}}$ $\overbrace{\text{a. b. c}}^{\text{II}}$, und wenn I a und II c durch eine Nebenfigur erweitert sind, so sind dafür diese Figuren mehr zusammengedrängt, die entsprechenden Gruppen II a und I c dagegen räumlich mehr gedehnt, wodurch die Differenz ausgeglichen wird. Die Richtigkeit dieser Auffassung bewährt sich namentlich am Fries der beiden

Moments zu erhöhen: denn indem ihre Gegenwart uns die Gefahren, mit denen die Laufbahn des Knaben schon in ihrem Beginne umgeben war, eindringlicher vor Augen stellt, empfinden wir um so stärker den Gegensatz der Weissagung, nach welcher der Held zum höchsten Lichte geführt werden soll. So erscheint die That, die der Knabe unbewust wie im Spiel vollbringt, deren Bedeutung die Eltern nur ahnen, durch die Figuren des Teiresias und der Nacht in ihrem hellsten Glanze für die Zukunft.

Die Erfindung dieses Bildes wird hiernach eines Künstlers wie Zeuxis nicht unwürdig erscheinen; und die Worte des Plinius (35, 63) über dessen Werk: *Hercules infans dracones strangulans matre coram pavente et Amphitryone*, welche des Teiresias nicht erwähnen, können bei der Kürze des Plinius nicht als Gegengrund gegen die Uebereinstimmung beider betrachtet werden: tritt doch auch bei Philostratos Teiresias in der Beschreibung gegen Vater und Mutter materiell zurück.

Ein anderes Beispiel angeblicher Dichternachahmung bietet der rasende Herakles (II 23). 'Das Bild gehört zu denjenigen, deren dichterische Grundlage sich bis in die einzelnen Züge hinein nachweisen läszt. Es ist aus dem rasenden Herkules des Euripides entlehnt. Dieser läszt zwei Kinder am Altar des Zeus im Hofraum des Hauses, als geopfert werden sollte, unter den Händen des Vaters fallen, mit dem dritten flüchtet sich die Mutter in ein Gemach, das sie verschlieszt, das aber von Herkules erbrochen wird. Der Moment vor dem Einbruch war auf dem philostratischen Bild dargestellt.' (S. 127) Die angeführten Züge bilden den allgemeinen Inhalt des Mythos, meinetwegen speciell des Euripideischen Mythos, dem zu folgen dem Künstler niemand verwehren durfte. Es fragt sich also nur, ob der Maler sich auch in der Ausführung 'bis in die einzelnen Züge hinein' sklavisch an den Dichter band; und hier musz die Antwort entschieden verneinend lauten. Bei Euripides trifft Herakles den einen Sohn mit dem Pfeil in die Leber (979); der andere fällt vor dem Vater aufs Knie und erhält einen Schlag auf den Kopf, so dasz der Schädel zerschmettert wird (992); bei Philostratos ist der eine vom Pfeil in die Kehle, der andere in die Brust getroffen. Bei Euripides: *βοᾷ δὲ μήτηρ* .. *βοᾷ δὲ πρέσβυς οἰκετῶν τ' ὄχλος* (975); bei Philostratos beruht die ganze Composition darauf, dasz die Diener dem Herakles nicht blosz zurufen, sondern in die Arme fallen und ihn mit Gewalt zurückzuhalten suchen, wovon bei Euripides kein Wort steht. Die ganze Auffassung ist also durchaus selbständig. Noch mehr: bei Euripides (822 ff.) wird Lyssa eingeführt, die auf Geheisz der Hera den Wahnsinn in Herakles bewirkt; bei Philostratos heiszt es: *τὴν Ἐρινύν, ἣ ταῦτα ἴσχυσεν, ἐπὶ μὲν σκηνῆς εἶδες πολλάκις, ἐνταῦθα δὲ οὐκ ἂν ἴδοις. ἐς αὐτὸν γὰρ ἐσῳκίσατο τὸν Ἡρακλῆν* .. Warum wich hierin der Rhetor vom Dichter ab, gerade hier, wo er nach F.s Behauptung nicht einmal abweichen

Längenseiten: denn obwol dieselben gar nicht gleichzeitig gesehen werden konnten, so ist doch die Gliederung des Zuges in Gruppen und grössere Massen auf beiden Seiten ganz parallel durchgeführt.

durfte? F. stellt nemlich bei dieser Gelegenheit wieder eine jener allgemeinen Theorien auf, die, an sich falsch, auch thatsächlich durch die Betrachtung der Monumente widerlegt werden: 'Ein Vater oder eine Mutter [Medeia], die das Schwert gegen ihr eignes Kind schwingt, ist allein dargestellt immer ein Gegenstand des Abscheus; sie erregt aber sogleich unser Mitleid, sobald der Künstler das schreckliche Beginnen von einem Dämon gewirkt, also nicht aus ihrer eignen Seele stammend darstellt.' 'Wir erblicken [auf Vasen] neben der Medea, die das Schwert schwingt gegen ihr Kind, neben Lykurgus, der Weib und Kind in der Raserei mordet, neben Tereus, der das Schändlichste verüben will, ebenso wie bei dem Muttermörder Orestes dämonische Gestalten, unter deren Macht die betreffenden Figuren gestellt sind.' Allerdings, und sogar nicht selten, aber immer? Ich könnte hier als das berühmteste Beispiel die Medeia des Timomachos citieren, trotz der Behauptung F.s, dasz 'ihr kein solcher Dämon zur Seite gestellt werden konnte, denn diese Medea schwankt noch, sie ist noch nicht der dunklen Macht verfallen, die keine Liebe kennt.' Gerade hier, könnte man sagen, wäre ein Dämon erst recht an seiner Stelle gewesen, um den Kampf zwischen den mütterlichen Gefühlen und den dämonischen Gedanken, die auf sie einstürmen, zu charakterisieren. Aber beschränken wir uns auch auf die eigentlichen Mordscenen, so fehlen die Dämonen z. B. in den schon oben erwähnten beiden Medeiadarstellungen (R. Rochette Peint. de Pompéi p. 277. Cat. Campana XII 32) und bei Lykurgos (Mus. borb. XIII 29); in dem Relief bei Welcker (a. D. II 3, 8) aber sieht F. in Ermangelung des Dämons sich genöthigt, die Erklärung für das rasende Beginnen des Lykurgos in den Bakchanten und Bakchantinnen zu suchen, welche ihn umgeben. Aber wenn sich die Dämonen auch regelmäszig auf Vasen und selbst auf Reliefs fänden, so gestatten selbst 'die Aehnlichkeiten, die sich zwischen den Vasen und dem uns näher bekannten Polygnot herausgestellt haben', noch keineswegs einen Schlusz auf die uns nicht erhaltenen Meisterwerke der griechischen Kunst. Denn der Kunst des Polygnotos wie der Vasenmalerei fehlten noch die Mittel zur Durchbildung des physiognomischen Ausdrucks und namentlich der complicierten und wechselnden Gemütsaffecte, und ihr muste daher das durch die Bühne vorgebildete Auskunftsmittel, diese Affecte als von auszen bewirkt darzustellen, durchaus willkommen sein. Die ausgebildete und schon nach dem höchsten Effect strebende Malerei hätte dagegen durch fortgesetzte Befolgung desselben Systems sich gerade die passendsten Gelegenheiten zur Darstellung des höchsten Pathos selbst entzogen: sie durfte also nicht blosz, sie muste sogar den Wahnsinn in den Menschen hinein verlegen und von innen heraus wirken lassen. Gerade dadurch aber werden die vom Wahnsinn beherschten Gestalten erst recht 'mitleidenswerth'. Denn ohne dasz es uns der Mythos durch einen besondern Dämon zu sagen braucht, sieht unser Auge unmittelbar, dasz im Innern des Menschen ein Dämon wirkt, der ihn bei seinem schrecklichen Beginnen unzurechnungsfähig macht. Was die Malerei in dieser Beziehung zu erreichen vermochte, das zeigt uns gerade der Herakles in dem vorliegenden Bilde. Denn er reiszt den Rhetor zu einer wirklich

glänzenden Schilderung hin, in der in auffallender Weise das rhetorische Pathos zurücktritt, um uns die körperlichen Symptome des Wahnsinns in scharf ausgeprägten, wahrhaft plastischen Formen mit erschütternder Wahrheit vor Augen zu stellen. Eine Lyssa oder ein Oistros neben diesem Herakles könnte nur fade und störend erscheinen.

Diese Ausführung rechtfertigt das Bild aber auch gegen den weitern Vorwurf F.s, dasz der Rhetor in Betreff der Mutter und des noch lebenden Kindes dem Dichter 'komisch gedankenlos' nachgeschrieben habe. 'Ist nämlich die Mutter mit dem Kinde in einem geschlossenen Thalamos, so ist sie ja nicht sichtbar, der rasende Herkules scheint also gegen eine Thür zu rasen und wird uns unverständlich.' Wird der Beschauer, der zwei Kinder bereits gemordet daliegen und den Herakles gegen eine geschlossene Thür rasen sieht, nicht hinter derselben den Rest der Familie, voraussetzen müssen? Und wie sollte diese sonst im Bilde dargestellt sein? Etwa fliehend? Dann wäre ja für die Phantasie des Beschauers noch ein Entrinnen denkbar. Oder auch sie bereits von der tödtlichen Waffe getroffen? Dann dürfte uns F. leicht wieder an die Mordgeschichten auf Jahrmärkten erinnern. Sehen wir dagegen den rasenden gegen die Thür eines verschlossenen Gemaches stürmen, so verbindet sich damit die Vorstellung, dasz, sobald es ihm gelingt das Zimmer zu erbrechen, der Untergang der darin versteckten unvermeidlich ist. So ist also der dargestellte Moment für die Phantasie des Beschauers der furchtbarste; das Bild selbst aber gewinnt an Einheit, der Blick wird nicht durch die fliehenden oder die zu grosze Zahl von gemordeten zerstreut, sondern concentriert sich auf Herakles und die vergeblichen Anstrengungen seiner Umgebung, die ihn von weiterem Morden zurückzuhalten sucht.

Falsche Dichternachahmung will F. ferner im Bilde der Hesione (iun. 12) erkennen. Er findet es sehr merkwürdig, dasz bei Philostratos die Figur des Telamon fehle. Auf allen Monumenten, die nicht durch eine offenbare Raumnoth auf Abkürzung angewiesen seien, erscheine er neben Herakles, und zwar geschehe dies gegen die schriftliche Ueberlieferung, welche die Hesione nicht nach ihrer Befreiung, sondern erst nach der Besiegung des Laomedon dem Telamon übergeben lasse, während die Kunstwerke beide Momente vereinigen. So 'sieht man sich zu der Annahme veranlaszt, wie anderswo, so habe Ph. auch hier die überlieferte Erzählung nachgeschrieben. Diese Annahme ist um so berechtigter, als bekanntlich die Darstellungen eines und desselben Gegenstandes in der griechischen Kunst immer eine merkwürdige Aehnlichkeit in den wesentlichen Momenten zeigen.' (S. 48) Zur weitern Begründung wird in einer Anmerkung hinzugefügt: 'Die Verschiedenheit zwischen Kunst und Dichtung, wie sie in diesem Mythus sich herausstellte, findet sich ganz ähnlich in dem Mythus von Kadmus und Harmonia. Nur die Kunstwerke setzen den Drachenkampf und die Hochzeit in ursächliche Verbindung, nicht die Schriftsteller. Vgl. Welcker A. D. III p. 386.' Ich finde bei Welcker nicht 'die Kunstwerke', sondern ein einziges, bei dem dies der Fall ist, nemlich die von Welcker und von Gerhard (etr. u. kamp.

Vas. T. C) publicierte Vase; in den übrigen Bildern des Kampfes ist dieser ohne Beziehung auf die Hochzeit dargestellt. So muste es aber auch dem Künstler freistehen, bei der Befreiung der Hesione auf Telamon keine Rücksicht zu nehmen, und wir würden ihm das Recht dazu auch dann noch zuerkennen, wenn eine weit gröszere Zahl von Kunstwerken, als die wenigen uns erhaltenen, diesen Helden dabei beteiligt zeigten.

An dem Bilde des Polyphemos (II 18) wird auszer der Gestalt des Kyklopen noch getadelt, dasz der Rhetor ihm die Syrinx gegeben habe, während er auf den erhaltenen Denkmälern mit der Leier erscheine. Auch hier folge Ph. wieder den Dichtern, Ovidius oder einem andern (S. 31). Jahn (arch. Beitr. S. 416 ff.), auf welchen F. verweist, citiert zwei Beispiele der Leier: eine sehr geringe Zahl, die um so weniger den Beweis liefert, dasz die alten Künstler in diesem Attribut strenge Consequenz bewahren musten, als die Leier anderwärts fehlt. Auszerdem ist sie als Attribut zwar gut gewählt, aber nur unter einer bestimmten Voraussetzung: sie beruht auf humoristischer Auffassung des Polyphemos. An sich nemlich widerspricht sie, wenn auch 'roh gefertigt, wie es sich schickt für den wilden Bergbewohner', doch gerade in ihrer Uebertragung dem besondern Charakter desselben; und streng genommen schickt sich für ihn nur die Syrinx: sie ist das eigentliche Instrument der Hirten, und Gesang abwechselnd mit dem Spiel der Syrinx ist für sie weit charakteristischer als Gesang zur Leier.

Wir müssen aber auch die Erscheinung der Galateia noch näher ins Auge fassen. Ihr Wagen wird von vier Delphinen gezogen, die von weiblichen Tritonen geleitet werden. 'Die erhaltenen Monumente zeigen Galatea sitzend auf dem Rücken eines Delphins, so wie Nereiden gewöhnlich dargestellt werden. Wie viel anmuthiger ist sie in dieser einfachen Erscheinung, als in dem pomphaften Aufzug, den uns der Rhetor schildert! Wenn der Herrscher des Meers seine Braut einholt, da mag's lebendig werden auf den Fluthen, da mögen Nereiden und Tritonen herauftauchen und das Paar geleiten, aber was soll solcher Pomp der einfachen Nereide Galatea?' Von erhaltenen Monumenten findet sich bei Jahn nur eins erwähnt: das pompejanische Gemälde bei Zahn II 30, wozu später noch ein zweites (Zahn III 48) gekommen ist. Auf letzterem sind der Galateia zwei Delphine gegeben, auf dem erstern aber ist sie von einem Eros mit Sonnenschirm und auszerdem von einem Triton mit Muscheltrompete begleitet, also doch nicht so ganz einfach in ihrer Erscheinung. Auszerdem aber kann uns die Note bei Jahn (S. 411, 2) belehren, dasz sie in Sicilien einen der Sage nach von Polyphemos ihr geweihten Tempel, also einen besondern Cultus und dadurch eine über die Masse der Nereiden hervorragende Stellung hatte. Dadurch ist nicht nur ihre glänzendere Erscheinung im Bilde gerechtfertigt, sondern wir dürfen auch annehmen, dasz das von Ph. beschriebene Gemälde sich enger an die in Sicilien ausgebildete Sage anschlosz, während in den erhaltenen Werken die hiervon unabhängigen, mehr allgemein ansprechenden humoristischen Züge in spielender Weise hervorgehoben werden.

Der Maler des schiffbrüchigen Aias (II 13) folgte der Homerischen Erzählung des Mythos. Poseidon richtet den Dreizack nicht gegen den Frevler selbst, sondern gegen den Felsen. Dieser Moment soll nach F. (S. 197) gar nicht künstlerisch darstellbar sein. 'Man denke sich das gemalt und wir werden verwundert fragen, warum die Hand des Gottes nicht den Frevler selbst treffe. Was in der homerischen Erzählung schön und bedeutsam ist, das ist gemalt lächerlich. Hier kann sich der Zorn des Gottes nur unmittelbar gegen den Frevler selbst wenden, denn so äuszert sich eben der Zorn. Dann ist auch der Untergang des Ajax gewis, während er im andern Fall noch die Möglichkeit hat zu entkommen. Und alle sinnliche Deutlichkeit würde das Bild verlieren, es bedürfte eines Schlusses, um seinen Sinn zu begreifen.' Ganz richtig; es gibt ja 'in griechischen Bildern Vieles, was nicht durch unmittelbare Anschauung, sondern erst durch einen Verstandesschlusz verständlich ist' (S. 179); und ich denke, darin liegt eben ihr Verdienst, dasz sie nicht platt die Alltäglichkeit copieren, sondern die Phantasie des Beschauers anregen. Aias ist für den Augenblick durch den Beistand des Poseidon trotz des Zornes der Athene gerettet. Auf den Fels vertrauend, auf dem er steht, brüstet er sich, dasz er auch ohne den Beistand der Götter dem Tode entgehen werde. Da erscheint Poseidon und zerschmettert nicht Aias, sondern den Fels. Versuche jetzt, sagt er damit, deine Prahlerei wahr zu machen! Ein Entrinnen ist nun nicht mehr möglich, denn, so ergänzt unsere Phantasie, wo sich wieder ein Fels zur Rettung darböte, da wäre auch Poseidon wieder bei der Hand ihn umzustürzen. Sein Untergang erscheint jetzt nur um so gerechtfertigter und um so tragischer, da er sogar in der besondern Form, in welcher er ihn ereilt, von ihm selbst verschuldet ist; das Walten der Gottheit tritt uns um so groszartiger entgegen, je maszvoller es ist: nicht Zorn und Rache spricht sich in dem Handeln des Poseidon aus, sondern nur gerechte Vergeltung. Schwerlich konnte der Moment fruchtbarer gewählt sein, und zwar nicht blosz für die Phantasie, sondern auch für die künstlerische Darstellung, die uns hier den Aias noch ganz in seinem frevelnden Hochmut und doch zugleich die ihn sicher ereilende Strafe zeigen konnte. Schwerlich bot die andere Erzählung, nach welcher Athene den Aias mit dem Blitzstral tödtet, dem Künstler so reiche und passende Motive. Denn auch nach dieser Version musz ja doch wol zuerst das Schiff getroffen werden: dabei aber könnte sich kaum das Interesse auf die éine Person des Aias concentrieren. Oder das Schiff zerschellt an den Klippen und der Blitz trifft den auf den Felsen geflüchteten. Dann aber verliert seine Prahlerei ihre Bedeutung; denn die Göttin zürnt ja dem Helden schon längst wegen ganz anderer Frevel. — Diese Betrachtungen können mich nur in der von Welcker aufgestellten und von mir (Gesch. d. gr. K. II 73) mit einiger Zurückhaltung geteilten Annahme bestärken, dasz der *Aiax fulmine incensus* des Malers Apollodoros im wesentlichen mit dem Philostratischen Bilde übereinstimme. Nicht einmal an dem Ausdruck des Plinius möchte ich jetzt noch wie früher Anstosz nehmen. Denn wenn er mir etwas zu knapp und gesucht zur Bezeichnung der bei Ph. geschilderten Scene er-

schien, so ist das *fulmine incensus* für den vom Blitze getroffenen Aias gewis nicht minder gesucht. Lesen wir aber bei Ph.: βέβληται τὴν ἑαυτοῦ ναῦν, so liegt die Vermutung nahe, dasz des Plinius Ausdruck auf eine ähnliche griechische Bezeichnung, etwa Αἴας κεραυνωθεὶς τὴν ἑαυτοῦ ναῦν, zurückzuführen sei, gerade so wie wir oben eine ähnliche Verkürzung des Ausdrucks bei dem *Hippolytus tauro emisso expavescens* annahmen.

In anderen Fällen soll dagegen der Rhetor wesentliche Züge in den darzustellenden Mythen übergehen: so im Bilde des Skamandros (I 1). 'In allem Einzelnen folgt der Rhetor dem Homer .. Nur das Wesentliche läszt er weg und liefert so ein corruptes, unverständliches Bild. Achill nämlich fehlt, um dessentwillen dieser ganze Vorgang sich ereignete.' (S. 83) Aber Achilleus fehlt auch bei Homer von dem Momente an, wo der Kampf des Hephästos mit dem Fluszgotte beginnt. Und welche Figur sollte er wol in dem Bilde spielen? Etwa zurückweichen? Gewis nicht. Oder in dem ausgetrockneten Fluszbette stehen? Aber in welcher Handlung? Die Scene ist an sich deutlich genug, und Achilleus wäre überflüssig und sogar störend.

Aehnliche und noch andere Vorwürfe macht F. (S. 54) dem Bilde, welches die Klage des Achilleus über den Tod des Antilochos darstellt (II 7): 'Was ist das für ein unhomerischer, weichherziger Achill, der auf dem Bilde trauert, statt nach Rache zu schreien! Warum benimmt er sich nicht so, wie der Achill der Vasenbilder, der über dem todten Freunde den Speer schleudert gegen Memnon, der nicht vor, sondern nach der Rache trauert. [Das letztere war, beiläufig bemerkt, schon deshalb nicht möglich, weil Achilleus nach vollzogener Rache sofort selbst den Tod findet.] Und andrerseits jener Memnon . . . warum ist er so mitleidig und unverständig zugleich und steht jetzt still in seinem Sieg? . . Was ist es überhaupt für ein Einfall, dasz ein Heer im Angesicht des Feindes ruhig dasteht um einen gefallenen Helden! . . Aber es wird noch ärger. Den Nestor, den Vater, für welchen Antilochus gefallen, vermissen wir auf dem Bilde.' Wenn ein Künstler zwei Momente, wie den Tod des Antilochos und die Rache des Achilleus, zu einer Darstellung verbindet, sind dadurch alle anderen gezwungen ihm darin zu folgen? Aber der Kampf über Antilochos Leiche findet sich auszerdem nur auf einer Classe von Vasen, denen mit schwarzen Figuren, die in den Mitteln der Darstellung noch sehr beschränkt sind. Was sie an rein künstlerischen Motiven weniger zu geben vermögen, suchen sie durch mythologische zu ergänzen und benutzen also hier den Leichnam des Antilochos, um den Kampf näher zu charakterisieren. Die späteren Vasen (wie auch die ältesten bräunlichen) lassen den Antilochos weg und heben dafür die Seelenwägung oder die Teilnahme der Mutter ausschlieszlicher als dort hervor. Sie haben also weniger den Anlasz als die Folgen des Kampfes im Auge. Denken wir uns nun in einem malerisch durchgeführten Gemälde den Kampf über Antilochos Leiche dargestellt, so haben wir eine Kampfscene

wie viele andere, in der das psychologische Interesse an dem speciellen Charakter und dem Verhältnis der Hauptpersonen ganz in den Hintergrund tritt, während der hauptsächlich von Arktinos entwickelte Mythos in dieser Beziehung weit fruchtbarere Motive darbot (vgl. Welcker ep. Cyclus II S. 173 ff.). Antilochos fällt und der Leichnam wird gerettet: das musz der Rache vorhergehen. Die Griechen sind zwar zurückgedrängt, finden aber zunächst Schutz hinter ihren Verschanzungen, die den Memnon zu einem augenblicklichen Stillstand zwingen. Achilleus hat sich bisher von dem für ihn verhängnisvollen Kampfe fern gehalten. Da wird der Leichnam des getödteten Freundes, des besten nächst Patroklos, gebracht. Durchaus menschlich folgt ein Moment der Trauer. Aber je tiefer sich der Schmerz des Achilleus ausdrückt und je drohender die Haltung des Memnon erscheint, um so sicherer kann der Beschauer auf die Zukunft, auf den Vernichtungskampf zwischen Achilleus und Memnon schlieszen: *plus intellegitur quam pingitur*. Fassen wir den Moment in dieser Weise, so ist die Abwesenheit des Nestor nicht nur erklärt, sondern gerechtfertigt. Das Thema ist: Trauer des Freundes und Gelöbnis der Rache. Durch die Gegenwart des Vaters würde das Ganze zu einer gewöhnlichen Todtenklage, und unsere Teilnahme müste sich noch mehr dem verlassenen Greise als dem rühmlich gefallenen zuwenden. Ja der mit dem Mythos vertraute vermag sogar aus der Abwesenheit des Nestor einen Schlusz auf die Tiefe seines Schmerzes zu ziehen. Antilochos ist gefallen, die Leiche gerettet. Da kann der Freund mit anderen Freunden klagen und Rache verheiszen. Dem alten Vater aber vermag solches Klagen keinen Trost zu gewähren: er ist durch den Tod vereinsamt, und in einsamer Zurückgezogenheit gibt er sich darum auch der Trauer hin.

'Und was hat der Rhetor (II 10) begriffen von der wunderbarsten aller dichterischen Schöpfungen, von der Kassandra des Aeschylus! Nur die Worte sind aus dem Dichter zusammengeschrieben. Das Mädchen ist im Begriff, sich über Agamemnon zu stürzen. Was soll das heiszen? was kann das im Bilde anders heiszen, als dasz sie ihn geliebt hat? Und die Klytämnestra musz demnach als durch Eifersucht zu ihrer That veranlaszt erscheinen, sie, welche der Dichter blutig grosz hinstellt als Rächerin der getödteten Iphigenia, ja als Vollstreckerin des Rachegeistes, der im Hause der Atriden waltet!' (S. 76) Das Bild des Aias wurde von F. verurteilt, weil es eines Schlusses bedürfe, um seinen Sinn zu begreifen; hier dagegen erlaubt sich F. einen Schlusz, der nicht nur über die Schilderung des Rhetors hinausgeht, sondern mit ihr sogar in Widerspruch steht. Denn diese gestattet auch nicht im entferntesten an ein Liebesverhältnis zu denken. Von der Gottheit erfüllt ist Kassandra dargestellt (ἐνθέως ἔχουσα) und sie stürzt sich über Agamemnon ῥιπτοῦσα ἀφ' αὑτῆς τὰ στέμματα καὶ οἷον περιβάλλουσα τῇ τέχνῃ αὐτόν. Wer denkt hier an Liebe, und nicht vielmehr an die Seherin, die alles Unheil schon vorher gekannt, die das Schicksal anklagt, dasz es sie nur hergeführt, um mit Agamemnon zu sterben?

ποῖ δή με δεῦρο τὴν τάλαιναν ἤγαγεν;
οὐδέν ποτ' εἰ μὴ ξυνθανουμένην. τί γάρ; (1139)

So klagt sie vor der Katastrophe; aber 'die Schilderung eines solchen Unglücks findet ihre dichterische Auflösung nur in starrer Ergebung, in entschlossenem Umfassen des Unvermeidlichen', sagt W. v. Humboldt in seiner Einleitung zur Uebersetzung des Agamemnon, auf die uns F. verweist. Nun, diese starre Ergebung zeigt sich gerade darin, dasz Kassandra, unfreiwillig an Agamemnon gekettet, doch im Momente der Erfüllung das Verhängnis mit ihm teilen will, dasz sie sich nicht einmal weigert, den nichtigen Vorwand der Klytämnestra zur Ermordung des Agamemnon scheinbar zu rechtfertigen:

ἐπεύχεται θήγουσα φωτὶ φάσγανον
ἐμῆς ἀγωγῆς ἀντιτίσασθαι φόνον. (1263)

Für Klytämnestra aber darf die Eifersucht recht wol, wie Humboldt sagt, 'ein hinzukommender Grund' zur Ermordung sein, und er ist es bei Aeschylos (V. 1440 ff.). Aber davon, dasz Kassandra den Agamemnon geliebt, ist im Bilde nichts zu sehen.

Kaum eine Widerlegung verdient die Bemerkung, dasz wegen der im Bilde dargestellten ermordeten Genossen des Agamemnon nun auch Aegisthos 'mit der nöthigen Mannschaft' zugegen sein müsse, durch welche dieses Blutbad veranstaltet sei. Die Ermordung der Genossen ist vollbracht; zwei leben allerdings noch, aber der eine liegt im Sterben, der andere hat nicht Kraft zum Fliehen: wozu also sollen die Mörder noch gegenwärtig sein? Für die Hauptgruppe aber ist es wesentlich, dasz Klytämnestra allein das entsetzlichste vollbringt. Die vorangegangene Scene sich auszumalen, konnte der Maler getrost der Phantasie des Beschauers überlassen.

'Sodann bezweifle ich, ob je ein griechischer Maler die Gestalt der sophokleischen Antigone so entstellt hätte, dasz er sie [wie Ph. II 29] bei Nacht ihre That [die Bestattung des Bruders] ausführen liesz. Was versteht so ein Rhetor von sophokleischer Poesie, setzt er doch noch hinzu, das Mädchen unterdrücke ihre Klagen um den Bruder wol aus Furcht vor den Ohren der Wächter!' (S. 88) Wahrhaft naiv erscheint die hierzu gehörige Note: 'Der Zug ist übrigens nicht dem Rhetor eigen, er kommt bei Hygin Fab. 72 vor, welcher wahrscheinlich den Inhalt der euripideischen Antigone erzählt. Vgl. Welcker griech. Trag. II p. 567 ff.' Wäre es denn nun ein so groszes Verbrechen, wenn einmal ein Künstler, anstatt aus Sophokles, aus Euripides geschöpft hätte? Aber betrachten wir nur den Mythos ganz für sich allein: die Beerdigung des Polyneikes ist bei Todesstrafe verboten; Antigone also, indem sie trotzdem ihre Pflicht an dem Todten zu erfüllen unternimmt, kennt das Schicksal, das ihr im Falle der Entdeckung bevorsteht. Musz sie aber darum den Tod suchen? darf sie keine Vorsicht anwenden, um unentdeckt zu bleiben? Sie darf ihn vielmehr gar nicht suchen vor der Erfüllung ihrer Pflicht, vor der Bestattung; denn Unvorsichtigkeit würde den ganzen Zweck ihres Wagnisses vereiteln. Je gröszer also die Gefahr der Ent-

deckung vor der That, um so grȫszer musz ihre Vorsicht sein. Die Aufgabe des Künstlers aber ist doch, die Grösze der That nach ihrem Verdienste zur Anschauung zu bringen: und das geschieht, indem uns das Dunkel der Nacht mit Bestimmtheit daran erinnert, dasz Antigone heimlich und gegen den Befehl eines gewaltigen Herschers ihre That vollbringt. — Indessen wollen wir uns doch auch die Antigone des Sophokles etwas genauer ansehen. Nach der Anlage seines Stückes konnte zwischen dem Beginn desselben und der That der Antigone die Nacht nicht eintreten. Wie es der Antigone gelingt sich dem Leichnam zu nahen, geht aus der ersten Meldung des Boten nicht hervor: der Dichter scheint ein absichtliches Dunkel über den Vorgang zu breiten. Der Leichnam wird wieder von der Erde gereinigt und die Wächter beginnen von neuem ihren Dienst: es ist Mittagszeit und die Sonne brennt heisz, also eine Zeit, in der niemand ohne Noth das Haus verläszt. Da erhebt sich plötzlich ein Wirbelwind und treibt gewaltige Staubwolken empor, so dasz die Wächter unfähig sind ihre Umgebung zu beobachten. Erst nachher, als sich der Sturm gelegt, erblicken sie Antigone mit der Bestattung beschäftigt. Also auch Sophokles empfand die Nöthigung, die Thatsache, dasz Antigone nicht vor der Bestattung entdeckt und von den Wächtern gefangen wird, durch besondere elementare Erscheinungen wahrscheinlich zu machen und zu begründen. Der Rhetor aber, oder richtiger der Maler zeigt, dasz er Sophokleische Poesie recht wol verstand: denn er erkannte richtig das Motiv des Dichters; doch als ein wahrer Künstler beschränkte er sich, dieses Motiv zwar aufzunehmen, aber es nicht mit den Mitteln des Dichters, sondern mit seiner eignen Kunst durchzuführen.

Weniger um die Nachahmung der Dichter als um die eigentlich künstlerische Motivierung handelt es sich bei folgenden Bildern.

Im Bilde der Ariadne (I 15) blickt Theseus auf dem Schiffe nicht nach Ariadne zurück, sondern hat den Lauf des Schiffes nach der Heimat im Auge: 'ein Zug, den kein Künstler, wenigstens kein denkender, kein griechischer Künstler sich erlaubt hätte. Wie kann Theseus ohne innern Kampf eine Ariadne verlassen! .. der Künstler hätte ihn wenigstens zurückblicken lassen sollen nach dem Mädchen .. So wie es hier verlangt wird, verfahren die erhaltenen Denkmäler, welche den Abschied des Theseus darstellen .. Der Mythus freilich läszt kurz den Einen gehen und den Andern kommen; eben diesem schrieb der Rhetor nach.' (S. 195) Zuerst bemerke ich, dasz es ein sehr wesentlicher Unterschied ist, ob Theseus eben das Schiff besteigt, oder ob er auf demselben schon eine Strecke vom Ufer entfernt dargestellt ist. Sodann aber ist es mehr als fraglich, ob das Zurückblicken im erstern Moment so bestimmt auf einen innern Kampf zu beziehen ist. Ariadne schläft; Theseus entfernt sich heimlich; er musz fürchten sie aufzuwecken, und dies ist der Grund weshalb er im Moment der Flucht sich vorsichtig umblickt; ist er aber erst im Schiffe, so musz sich nothwendig seine Aufmerksamkeit darauf richten, dasz der Lauf desselben beschleunigt werde. Die Motivie-

rung im Bilde ist also die wirklich naturgemäsze, und wir müssen dem Künstler vielmehr Dank wissen, dasz er uns mit einem sentimentalen Theseus verschont hat. — Doch das Bild soll auch in allen anderen Motiven verfehlt sein: 'Dionysos ist berauscht von Liebe, aber sein Gefolge — Eros ist nicht da, denn der Mythus meldete nichts von ihm — hält inne mit Cymbeln und Flöten, selbst Pan ist ruhig, um nicht den Schlaf des Mädchens zu stören. O über den stumpfsinnigen Rhetor, der so schreiben mochte! Man sehe die erhaltenen Monumente. Das wäre ein rechter Pan, dem nicht lichterloh die Begierde ausschlüge beim Anblick eines schlafenden noch dazu halb nackten Mädchens! So ist es, Pan und Satyrn können sich nicht halten vor Begierde, so wie es ihrer Natur angemessen ist, Dionysos aber pflegt zaudernd dargestellt zu werden . . . Der Rhetor aber, was weisz er davon, was einem Gott geziemt; er kehrt die Sache gerade um; bei ihm ist Dionysos trunken vor Liebe, sein Gefolge aber, obwohl Wesen gemeinerer Natur, steht sill, um nicht den Schlaf des Mädchens zu stören.' Zuvörderst erlaube ich mir hinsichtlich des vermiszten Eros F. auf das hinzuweisen, was er selbst S. 242 sagt: 'Die Darstellungen des Eros als Knabe schlieszen sich der tändelnden Poesie der Bukoliker an und es ist wol nicht zu gewagt, wenn man nach dem durchgreifenden Abhängigkeitsverhältnis der bildenden Kunst von der Poesie in dem Datum jener Bukoliker einen terminus post quem für diese Kunstvorstellungen annimmt.' Wenn auch dieser Satz schwerlich richtig ist, so ist doch so viel klar, dasz F. den Eros, wie er in dem pompejanischen Wandgemälde erscheint, nicht in einem Werke fordern durfte, das seiner Erfindung nach älter als die Bukoliker sein kann. Wenn es ferner heiszt: *οὐδὲ κυμβάλοις αἱ Βάκχαι χρῶνται νῦν, οὐδὲ οἱ Σάτυροι αὐλοῦσιν, ἀλλὰ καὶ ὁ Πὰν κατέχει τὸ σκίρτημα*, so ist damit keineswegs gesagt, dasz sich in diesem Gefolge nicht 'drängende Begier' ausspreche; der Lärm und das Springen wäre dabei höchst überflüssig: im Gegenteil, je gröszer die Begier, um so gröszer wird beim Anblick des schlafenden halbnackten Mädchens die Stille sein: denn die erwachende würde ja ihre Reize den zudringlichen Gesellen sofort entziehen. Der Gott selbst endlich ist trunken von Liebe: *μεθύων ἔρωτι, φησὶ περὶ τῶν ἀκρατῶς ἐρώντων ὁ Τήιος*. In künstlerischer Darstellung, wie im Leben, setzt selbst der Weinrausch keineswegs immer ein tolles Gebahren voraus: die einen, wie wir nachher sehen werden, versenkt er in tiefen Schlaf, alte Zecher, wie die Silene, läszt er weise Reden führen, die jungen beseligt er: Dionysos aber, so toll sich seine Umgebung geberden möge, gehört immer zu den mehr sentimentalen Schwärmern; und nun gar, wenn er nicht von Wein, sondern von Liebe trunken ist, soll er da rasen? 'Dionysos steht wie von Erstaunen gefesselt still . . . und sieht entzückt auf die Schlafende': so beschreibt Jahn (arch. Beitr. S. 290) den Gott auf einem pompejanischen Bilde (R. Rochette Peint. de Pompéi 3. Zahn II 60), auf dem er mit dem Philostratischen auch das Purpurgewand gemein hat. Es fehlte sonach nicht dem Bilde die richtige Motivierung, sondern dem 'stumpfsinnigen Rhetor' der richtige Leser.

Ein anderes schmeichelhaftes Epitheton wird dem Ph. in einer Anmerkung zum vorhergehenden erteilt: 'Auf der andern Seite hat der geistesarme Rhetor die schöne Fabel von Silen und Midas auf das Gründlichste zerstört. Er zeigt uns (I 22) einen thierischen Silen, betrunken schlafend, und das wäre denn ein Bild, eines griechischen Künstlers würdig!' (S. 195) Allerdings; nur müssen wir zur Würdigung eines solchen Werkes nicht eine saure moralisierende Miene, sondern etwas frischen Humor mitbringen, der ja den Alten wahrhaftig nicht fehlte. So sehen wir, um beim Weingenusz stehen zu bleiben, auf den Auszenseiten zweier Schalen einen Bakchischen Komos oder ein Gelag, und im Innern einen der Zechgenossen, der sich des zu viel genossenen Weines unter dem Beistande einer Frau auf die natürlichste Weise entledigt (Mus. Greg. II 81. Ann. d. Inst. 1856 S. 83). So weit war aber der Maler des Satyrs nicht einmal gegangen: er hatte sich offenbar gedacht, dasz der Satyr noch mit dem letzten Schluck im Munde in den Schlaf versunken war und dasz nun dieser dem Munde wieder entquoll (παραβλύζων τοῦ οἴνου). Im übrigen aber erinnert die Schilderung des Ph. in auffallender Weise an ein berühmtes Werk griechischer Kunst, an den ehemals Barberinischen schlafenden Satyr in München, von dem Welcker (akad. Kunstmus. 2e Aufl. S. 27) sagt: 'das thierische Leben, auch in diesem Schlaf, erscheint gewaltig, aber ohne den geringsten Ausdruck von Thierheit.' Und wie der Maler sein Bild angesehen wissen wollte, das zeigt er uns selbst durch die Hinzufügung der Nymphen, die den Satyr umtanzen und verspotten und dadurch zeigen, dasz ein solcher Grad von Trunkenheit doch selbst bei ihm nicht habituell, sondern dasz er das Opfer einer List geworden ist. Vortrefflich aber ist der Gegensatz, in welchen dieses thierische Leben mit der erschlaffenden Weichlichkeit des Midas gesetzt ist, und gerade hierdurch scheint der Künstler auf die tiefere Bedeutung des uns noch vielfach dunkeln Mythos hingewiesen zu haben (vgl. Braun in den Ann. d. Inst. 1844 S. 400 ff.).

Bei dem Bilde der Kentaurinnen (II 3) habe ich zunächst meine eigene Auffassung gegen F. zu rechtfertigen. Ich hatte nemlich (Gesch. d. gr. K. II 83) ausgesprochen, dasz dieses Bild und das Berliner Kentaurenmosaik als durchaus derselben Geistesrichtung entsprungen erscheinen, die wir aus Lucians Schilderung der Kentaurenfamilie des Zeuxis kennen. Dagegen bemerkt F. (S. 192), diese letztere sei ein Idyll, das Berliner Mosaik eine ergreifende Tragödie, sie seien also einander diametral entgegengesetzt; der einzige Vergleichungspunkt bestehe darin, dasz sich beide Bilder auf eine einzige Familie beschränken, und dadurch wieder trete das Philostratische Bild in Gegensatz zu beiden, verliere aber, da es keine einheitliche Composition, sondern eine gröszere Zahl von Gruppen darbiete, alles tiefere Interesse. Alle diese Einwürfe treffen mich in keiner Weise; denn F. will mich widerlegen, indem er die speciellen Unterschiede hervorhebt, während ich nur von genereller Einheit gesprochen habe. Die Kunst vor Zeuxis hatte sich in der Bildung von Kentauren schon vielfach versucht; aber fast überall war man in ihrer

Charakterisierung von dem Begriffe des Halbthierischen ausgegangen. Obwol zum Teil mit menschlichem Körper begabt, sind diese Geschöpfe in ihrer Sinnlichkeit, Rohheit und Leidenschaftlichkeit mehr Thiere als Menschen; und diesen Grundzug bewahren sie nicht blosz in den Metopen des Parthenon, sondern meistens auch in den Werken viel späterer Zeit. Zeuxis dagegen, sagt Lucian, strebte immer etwas neues zu erfinden, sann auf ungewöhnliches und fremdartiges und wollte darin die höchste Vollendung der Kunst zeigen. So verfuhr er nun gerade bei seinem Kentaurenbilde: er gieng im Widerstreit mit der bisherigen Kunstübung vom Begriffe des Halbmenschlichen aus. Obwol von halbthierischer Gestalt sind die Kentauren des Zeuxis in ihren Gefühlen, Leidenschaften usw. rein menschlich, und so zeigen sie sich auf dem Berliner Mosaik und in dem Philostratischen Bilde. In dieser Grundanschauung erscheinen sie als éiner Geistesrichtung entsprungen und stehen in einem scharfen Gegensatze zu den vorher berührten Darstellungen. Innerhalb dieser Grundanschauung aber ist nun wieder die gröste Verschiedenheit möglich: die ergreifende Tragödie des Berliner Mosaiks, das Idyll des Zeuxis und die Philostratische Darstellung. An dieser hat freilich F. noch speciell auszusetzen, dasz 'eine Menge von Müttern und Jungen versammelt ist . . Die Beschränkung auf eine Familie gibt erst das tiefere Interesse, insofern sie das Halbthierische unter die Analogie des Menschenlebens rückt, insofern sie die Tugenden einer menschlichen Familie in halbthierischen Organismen zur Erscheinung bringt. Das Säugen eines Jungen auf dem philostratischen Bilde ist nur ein Akt des Instinktes, auf dem Bilde des Zeuxis ist es zugleich eine That mütterlicher Liebe, wie im Menschenleben.' Das durchaus Willkürliche dieser Unterscheidung wird durch die éine Frage in die Augen springen: was ist eine Familie? F. sagt vielleicht: Eltern und Kinder; er wird aber nicht ableugnen können, dasz auch die Descendenz der Kinder immer noch zu éiner Familie gehört; oder wir können, namentlich im Sinne der Alten, die Familie als die zu einem gemeinsamen Hausstande vereinigte Genossenschaft bezeichnen, so dasz sie nicht blosz die Herschaft, sondern auch die Dienerschaft umfaszt. Wo sollen wir demnach für den Künstler die Grenze ziehen? Ich denke, der Maler darf eine Familie im engsten Sinne, er darf aber auch ein Geschlecht (*gens*), einen Stamm, ja ein Volk darstellen, wenn er sie unter éiner Idee zu vereinigen vermag. Diese Idee hat aber für das Philostratische Bild bereits Welcker nachgewiesen: sie liegt in der Schilderung der Kinder, ihrem verschiedenen Gebahren und ihrer immer mehr fortschreitenden Entwicklung. Hieran knüpft sich zweifellos ein psychologisches Interesse; und es ist also auf dem Philostratischen Bilde nur entwickelt und in verschiedene Momente zerlegt, was Zeuxis in éine Gruppe zusammenfaszte. Das Bild erhält dadurch allerdings einen mehr genreartigen Charakter; aber so lange z. B. eine im Walde gelagerte Zigeunerbande einen passenden Vorwurf zu einem Bilde abgibt, werden wir uns auch das Lager der Kentaurinnen auf dem Pelion gefallen lassen dürfen.

In dem Bilde des Pan (II 11) waren die Nymphen, die ihn gefesselt hatten, durch Behandlung des Haares und Bekränzung als *Ναΐδες*, *βουκόλοι* und *ἀνθοῦσαι* unterschieden. 'Welcher Künstler' fragt F. S. 175 'würde durch solche Anbringung mythologischer Gelehrsamkeit sein Bild verderben!' Zuerst darf man wol fragen, ob das mythologische Gelehrsamkeit zu nennen ist, was man im Altertum von jedem Bauer oder Hirten erfahren konnte. Denn Nymphäen und Bilder der Nymphen in verschiedenartiger Auffassung gab es ja allerwärts. Eigentümlich ist aber die Ansicht, dasz der Maler sein Bild verderbe, der eine Schar Mädchen auf demselben nicht durchaus nach einer einzigen Schablone behandle, während man doch glauben sollte, dasz eine gewisse Abwechselung, wie die von Ph. hervorgehobene, künstlerisch sogar geboten sei. Hier aber ist sie noch auszerdem vom grösten Vorteil für die poetische Motivierung des Ganzen. Pan stellt den Nymphen nach, wie und wo er sie findet, und sucht sie namentlich einzeln zu beschleichen. Um so ergötzlicher ist es zu sehen, wie er jetzt von allen gemeinschaftlich überfallen und entlarvt wird, so dasz ihm mit einem Male das Handwerk gelegt und, wie Ph. hübsch bemerkt, vielleicht sogar noch die Echo abspenstig gemacht werden wird.

'Die Figur des Zephyr, der in die Fittige der Schwäne bläst (I 9), ist eine Entlehnung aus spätern Schriftstellern, bei welchen oft die Rede ist von dem Tönen, das Zephyr durch Schwanenfedern streichend hervorrufe. Vgl. die von Jacobs angeführten Stellen.' (S. 174) Leider sind diese 'spätern Schriftsteller', Himerios, Gregorios von Nazianz und Philes (denn Dion Chrysostomos nennt den Zephyros nicht), zu spät, als dasz Ph. überhaupt von ihnen hätte entlehnen können. Indessen will ich gern zugeben, dasz man in das alte poetische Bild (vgl. Voss mythol. Br. II 12 u. 13) schon lange vor Ph. auch die Person des Zephyros eingeführt hatte: unser Bild lehrt es ja. Doch, sagt F., 'das ist verständlich bei Schriftstellern, aber gemalt höchst unverständlich. Sieht man nämlich auf dem Bilde die geblähten Flügel der Schwäne und den blasenden Zephyr, so kann man nur denken, es soll die Vorstellung eines starken Windes erregt werden, man sieht freilich keinen Grund, warum das sein soll.' Allerdings um so weniger, als es ja allbekannt ist, dasz nicht der Wind, sondern Stolz oder Zorn die Flügel des Schwanes bläht. 'Und wenn uns jemand den beabsichtigten Sinn sagt, so werden wir es höchst komisch finden, dasz Zephyr sich der Schwäne zum Musiciren bedient, da er ja für sich blasen kann, wie und wo er will.' Also doch, wenn es ihm beliebt, auch in die Flügel der Schwäne. 'Kurzum, die Geschichte ist, wenn nicht zu komischen Zwecken, wieder etwas nur im Wort Darstellbares.' Alles Komische fällt schon dann unbedingt weg, wenn nur der Glaube verbreitet war, dasz das Wehen des Zephyros im Gefieder des Schwans ein Getön hervorbringe. Denn die im Bilde überhaupt nicht darstellbaren Töne ergänzt sich dann die Phantasie des Beschauers mit derselben Leichtigkeit wie bei einer Leier oder Flöte. Allein F. irrt noch weiter, wenn er glaubt, dasz es sich um eine reine Fabel handle.

Die eigentümliche Wölbung der geblähten Flügel, die starke Spannung des straffen, aber elastischen Gefieders, die wie die Zunge gewisser Instrumente fein schwingende Fahne der Flügelfedern bewirken, dasz ein frischer und leichter Windhauch im Gefieder des Schwanes nicht etwa ein unbestimmtes Rauschen, sondern einen ganz scharfen und bestimmten Ton hervorzurufen vermag. Freilich wo so verschiedene und von einander unabhängige Elemente, wie hier der passende Grad der Spannung des Gefieders, eine damit im Verhältnis stehende Stärke, sowie eine bestimmte Richtung des Windes zur Erzeugung der Wirkung sich harmonisch vereinigen müssen (ganz eben so wie etwa beim Klingen einer Glasscheibe), da musz das Phänomen überhaupt zu den seltneren gehören, und wird, wo nicht Schwäne in Massen heimisch sind, noch seltener wirklich beobachtet werden. Doch kann ich selbst es wenigstens aus einmaliger Erfahrung bestätigen und will nicht unterlassen hinzuzufügen, dasz der lange und gleichmäszig getragene Ton in der umgebenden Natur eine höchst merkwürdige und überraschende Wirkung hervorbrachte und mir vollkommen erklärte, dasz der poetische Sinn der Griechen sich davon in hohem Grade angezogen fühlen muste. Wenn aber Ph. (I 11) von den Schwächen sagt: *Ζεφύρῳ τε χρήσονται πρὸς τὴν ᾠδὴν ἐλαφρῷ καὶ εὐδίῳ*, und wenn er von einem *ψάλλειν οἷον ὄργανα* spricht, so musz ich auch darüber noch zum Lobe des Rhetors bemerken, dasz seine Ausdrücke durchaus passend und sachgemäsz gewählt sind.

Einer zusammenfassenden Betrachtung sind verschiedene Beispiele einer wirklichen oder vermeintlichen Prolepsis zu unterwerfen, in denen einzelne Züge oder Figuren im Bilde über den Moment der Haupthandlung hinaus auf die Zukunft hindeuten oder geradezu die weiteren Folgen veranschaulichen sollen. F. bemerkt darüber (S. 159): 'Ich höre in solchen Bemerkungen nur einen Rhetor, der sein Gelesenes auf eine absurde Weise anbringt. Welcker spricht (zu Sen. I 7 und sonst) von einer nicht seltenen Prolepse in der Kunst und führt dann lauter Beispiele aus dem Philostratus an. Den Philostratus lassen wir nun billig aus dem Spiele, in der wirklichen Kunst beschränkt sich die Prolepse auf folgende Fälle.' Hierauf wird angeführt, dasz zuweilen ein Held schon vor dem Siege mit dem Kranze geschmückt erscheine; dasz die Hippodameia schon vor dem Siege sich auf dem Wagen des Pelops befinde; endlich dasz in einem bekannten Gemälde nach Schellings Deutung bei der Vermählung des Kronos und der Rhea die drei Söhne aus dieser Ehe bereits sichtbar seien. Die Hippodameia lassen wir hier billig aus dem Spiele, da längst nachgewiesen ist, dasz nach ausdrücklichen Zeugnissen des Altertums ihre Gegenwart ganz anders zu deuten ist (vgl. Ritschl in den Ann. d. Inst. 1840 S. 173). Die apodiktische Zuversicht aber, mit welcher F. die Prolepsis auf so wenige Fälle beschränken zu können meint, beweist nur, dasz er über die Bedeutung dieser Frage kaum ernsthaft nachgedacht hat. Zunächst ist es schon schwierig zu bestimmen, wie weit überhaupt der Begriff der Prolepsis auszudehnen ist. Wenn an der Basis

des Zeus zu Olympia Aphrodite bei ihrer Geburt von Eros und Peitho empfangen wird, wenn am Parthenonsgiebel bei der Geburt der Athene neben den Göttern auch Heroen erscheinen oder auf Vasenbildern Herakles dabei zugegen ist, so dürfen wir die Anwesenheit dieser jüngeren Generationen in gewissem Sinne eine Prolepsis nennen. Anderwärts hat man wol von einer Vereinigung zweier verschiedener Momente zu einer einzigen Handlung gesprochen; so wenn bei der Wegführung des Kerberos auf der einen Seite die Götter der Unterwelt erscheinen, auf der andern aber Eurystheus wartet (vgl. Ann. d. Inst. 1859 S. 406); oder wenn bei der Schleifung des Hektor nach kaum vollendetem Kampfe schon das Grabmal des Patroklos sichtbar ist, oder wenn bei dem Drachenkampfe des Kadmos Harmonia und Thebe gegenwärtig sind: aber ebensowol läszt sich dieses Verhältnis als Prolepsis fassen. Doch auch sonst lassen sich nicht wenige Beispiele derselben anführen. Auf Vasenbildern finden wir als Nebenfigur Nike mit dem Viergespann zur Hindeutung auf die Siege in den Nemeischen Spielen, obwol diese erst in Folge der in der Hauptscene dargestellten Weissagung des Amphiaraos gestiftet werden (Overbeck XXVIII 1); Hermes mit der Siegespalme für Pelops, der erst die Vorbereitungen zum Wettkampfe trifft (Mon. d. Inst. IV 30); einen Vogel bei der Klage der Eos über Memnon noch vor dessen Bestattung als Hindeutung auf die Verwandlung seiner Gefährten in Vögel (Mus. Greg. II 49); die Eule auf dem Arme des Zeus, während die Geburt der Athene erst bevorsteht (ebd. II 48, 2). Für die Sculptur liefert uns schon die älteste Zeit einen Beleg, indem auf einer selinuntischen Metope Medusa den Pegasos bereits im Schosze hält, noch bevor ihr Haupt vom Rumpfe getrennt ist. Neben der vaticanischen Statue einer Wettläuferin (PCl. III 27), die eben das Zeichen zum Ablaufen erwartet, ist als Zeichen sicheren Sieges der Palmzweig angebracht. Auf einem schönen Bronzebecher in Bonn (Jahrb. d. rhein. Alt. fr. I 1) ist der Schild eines gegen Herakles kämpfenden Kriegers, wahrscheinlich des Laomedon, mit der Wölfin nebst den Zwillingen geschmückt, um die troische Geschichte mit den Ursprüngen Roms im Gegenbilde desselben Bechers zu verknüpfen. Endlich erscheinen auf einem Sarkophage (Millingen anc. uned. mon. II 15) die Musen schon während des Wettstreites mit den Seirenen mit den Federn derselben geschmückt. Ich bin weit entfernt zu glauben, dasz hiermit die uns erhaltenen Beispiele der Prolepsis erschöpft seien, sondern vielmehr überzeugt, dasz eine umfassende Musterung der Monumente eine weit reichere Ausbeute liefern würde. Aber schon die angeführten werden genügen, um die von Welcker (S. 247) aus Ph. zusammengestellten Fälle uns in einem andern Lichte als F. erscheinen zu lassen. Wir betrachten dieselben kurz im einzelnen.

Zweifelhaft scheint mir, ob es eine Prolepsis zu nennen ist, wenn Midas (I 22) schon bei der Begegnung mit dem Satyr lange Ohren hat. Allerdings wachsen sie ihm bei Ovidius (Met. XI 146) erst später; allein diese Zeitfolge scheint um so weniger eine nothwendige zu sein, als die langen Ohren selbst wahrscheinlich ein altes Attribut des Midas sind, aus dem sich die gewöhnliche Sage über ihre Entstehung erst nachträglich

entwickelte. In jedem Falle aber wird das Philostratische Gemälde durch einige Vasenbilder gerechtfertigt, in denen Midas bei der Begegnung mit dem Satyr ebenfalls langohrig erscheint (vgl. Ann. d. Inst. 1844 S. 200 ff.). — Eben so erhält die Verwandlung der Heliaden und des Kyknos noch vor vollendetem Sturze des Phaëthon (I 11) durch die erhaltenen Darstellungen dieser Scene ihre Bestätigung. — Zephyros und der Diskos im Bilde des Hyakinthos (iun. 14) deuten allerdings auf die Folgen der Begegnung des Jünglings mit Apollon hin; aber ihre Gegenwart erklärt sich auch ohne Prolepsis, da das Diskosspiel unmittelbar nach der Unterredung beginnen kann, während Zephyros als Nebenbuhler des Gottes den ganzen Vorgang schon von Anfang an beobachten mochte. In dem andern Bilde (I 24) aber ist Hyakinthos bereits vom Diskos getroffen und die Entstehung der Blume ist die unmittelbare Folge seines Todes. — Ebenso verbindet sich I 23 das Hinwelken oder Erstarren des Narkissos mit dem Wachsen der gleichnamigen Blume gewissermaszen zu einem einzigen Momente. — Auch das Wachsen der Granatè auf dem Grabe des Eteokles und Polyneikes (II 29) steht mit der Bestattung selbst in so unmittelbarem Zusammenhange, dasz für den poetischen Gedanken wenigstens jeder Zeitunterschied wegfällt. — Ueber den trauernden Eros im Bilde des Pelops (iun. 9) ist weiter unten bei Gelegenheit anderer Erosbildungen zu handeln.

So bleibt die Geburt des Dionysos (I 14) übrig, bei welcher der trauernde Kithäron nebst Megära erscheint. Letztere pflanzt eine Tanne und ruft einen Quell hervor, wodurch nach Ph. auf das Geschick des Aktäon und des Pentheus hingewiesen werden soll. Diese Hindeutung kann allerdings auf den ersten Blick als ein ziemlich müsziger Zusatz erscheinen. Gerade darum aber dürfen wir fragen, wodurch wol Ph., wenn er kein Bild vor Augen gehabt hätte, auf einen solchen Zusatz verfallen wäre. Eine genauere Betrachtung wird uns lehren, dasz hier vielmehr weit tiefere Beziehungen zugrunde liegen, als in den kurzen Worten des Rhetors ausgesprochen sind. Pentheus und Aktäon waren wie Dionysos Enkel des Kadmos, und schon dadurch tritt die Geburt des Gottes zu der Hindeutung auf den verhängnisvollen Untergang der durch die Gottheit verderbten in einen bedeutenden Gegensatz. Dieser Untergang selbst wird ferner mit jener Geburt in bestimmten Zusammenhang gesetzt. Hyginus (fab. 5) sagt: *Semele quod cum Iove concubuerat, ob id Iuno toti generi eius fuit infesta.* Als Grund für den Tod des Aktäon gibt eine Version der Sage seine Bewerbung um Semele an (Apollod. III 4, 4. Paus. IX 2, 3). Nach einem Epigramm (Anth. ed. Jacobs XV S. 621) führt Dionysos die Semele aus der Unterwelt zurück:

τὰν ἄθεον Πενθεὺς ὕβριν ἀμειβόμενος.

Von besonderer Bedeutung sind sodann die Localitäten. Den Fels, auf dem Aktäon geruht, und den Quell, in dem sich Artemis gebadet, zeigte man noch zur Zeit des Pausanias (a. O.); und dasz man den Quell auch mit der Zerreiszung des Pentheus in Verbindung setzte, scheint die sehr eigentümliche Figur einer Nymphe auf einem Pentheus-Relief (Millin G. m. 53, 235) anzudeuten. Ferner spielt auch die Tanne, von der herab

er die tobenden Weiber beobachtet hatte, im Cultus des Dionysos eine besondere Rolle, indem die Korinther auf den Rath der Pythia aus ihrem Holze Xoana des Gottes anfertigen lieszen (Paus. II 2, 6). Solche und ähnliche Züge der Ueberlieferung weisen jedenfalls mit Bestimmtheit darauf hin, dasz das Philostratische Bild, weit entfernt nur in der Phantasie des Rhetors existiert zu haben, vielmehr recht eigentlich aus dem thebanischen Mythos oder, besser gesagt, aus der Kadmeischen Familiensage heraus und mit Rücksicht auf bestimmte in derselben hervortretende Localitäten componiert war.

So viel über die Prolepsis. Es mag mir nun, obwol für Ph. wenig darauf ankommt, gestattet sein, hier des umgekehrten Verfahrens der griechischen Künstler kurz zu gedenken, wonach sie sich erlauben durften, die Motive eines von ihnen gewählten Gegenstandes in ihrem Werke nicht so vollständig oder allseitig zu entwickeln, als es an sich wol möglich war. Welcker sagt bei Gelegenheit der Medeia des Timomachos (kl. Schr. III S. 456): 'je mehr Timomachos den groszen Meistern ähnlich war, um so höher stand er natürlich über der einseitigen und beschränkten Vorstellung, dasz was aus einem Gegenstand entwickelt werden kann, auch immer in der Darstellung mit ihm verbunden werden müsse, als ob der Künstler auf das eine oder das andre bei irgend einer Auffassung und Behandlung noch so günstige Motiv nicht gerade aus ernster Ueberlegung verzichten werde nach der Aufgabe, die er sich für jetzt gestellt hat.' Darüber bemerkt F. (S. 18): 'Sehr wünschenswerth wäre es gewesen, die Einseitigkeit und Beschränktheit dieser Vorstellung an Beispielen nachgewiesen zu sehen, nur würde man sich dabei den Philostratus verbitten dürfen, aus dem Welcker z. B. Sen. II 7 für sich anführen könnte.' Gerade dieses Beispiel, das Fehlen des Nestor im Bilde des Antilochos, hat uns schon früher beschäftigt und darf danach als ein vollgültiges Beispiel für die Richtigkeit des Welckerschen Satzes angeführt werden. Aber brauchte Welcker überhaupt Beispiele anzuführen zur Begründung eines Satzes, der zu den ersten Elementen griechischen Kunstverständnisses gehört? Ist es etwa nothwendig, dasz bei dem Tode der Niobiden der bloszen Vollständigkeit wegen Apollon und Artemis gegenwärtig sind? Vermissen wir bei dem Gigantenkampfe auf dem vaticanischen Sarkophage (PCl. IV 10) etwa den Zeus? oder auf dem capitolinischen Relief (Foggini IV 53) neben dem schlafenden Endymion die ihm sonst nahende Göttin? Die Motive der Mittelgruppe des Ludovisischen Parisurteils (Overbeck II 12) sind in zwei Spadaschen Reliefs (Braun zwölf Basr. 7 u. 8) sogar zu zwei selbständigen Compositionen verarbeitet. Medeia und die Peliaden finden wir allerdings mit Pelias neben dem Kessel, in dem dieser Greis seinen Tod finden soll (Mus. Greg. II 82, 1); aber nicht minder vortrefflich sind die Compositionen, in denen Medeia und der Kessel (Bull. d. Inst. 1859), oder in denen Pelias fehlt (Böttiger Amalth. I T. 4). Solcher Beispiele lieszen sich noch viele anführen; doch sollte hier nur kurz darauf hingewiesen werden, wie wenig wir berechtigt sind 'auf dem Felde der Kunst den Raum mit Ellen

und die Zeit nach Pendelschwingungen zu messen', oder einzig 'das unkünstlerische Bedürfnis einer prosaisch historischen Vollständigkeit' befriedigt sehen zu wollen (Feuerbach vat. Apollo S. 258).

Noch viel weniger werden wir derartige Anforderungen da stellen dürfen, wo es sich nicht um Darstellung der wenn auch in hohem Masze poetisch motivierten Wirklichkeit, sondern um symbolische oder bildliche Ausdrucksweise handelt. Ein richtiges Verständnis derselben werden wir bei F. kaum noch erwarten dürfen. Seine Polemik gegen Ph. wird hier, da sie witzig sein will, noch in ganz besonderer Weise unerfreulich. Es handelt sich zunächst um zwei Bilder, den Sophokles (iun. 13) und Pindaros (II 12). Bienen umschwärmen das Haupt des Sophokles und Bienen ernähren den eben geborenen und zwischen Lorbeeren und Myrten liegenden Pindaros: beides zur symbolischen Bezeichnung der dichterischen Begabung. 'Wer sich die Bienen, die dem Sophokles etwas auf den Kopf träufeln, gemalt vorstellt, der wird, wie ich glaube, an etwas ganz Andres denken, als an geheimnisvolle Tropfen, er wird sich ferner höchlich verwundern über den Mann, der zur Erde blickt, ohne sich um die Gefahr zu kümmern, die seinem Kopfe von den herumschwärmenden Bienen droht. Mit einem Wort, die Bienen, die bei dem Dichter uneigentliche Bienen sind, sind im Kunstwerk eigentliche; darin liegt der Fehler.' (F. S. 122) Hören wir zunächst wie sich F. bei einer andern Gelegenheit (S. 43) ausspricht. Im Bilde des Neilos (I 5) waren Krokodil und Nilpferd nicht dargestellt, die, soviel F. weisz, auf keiner der uns erhaltenen Darstellungen des Neilos und ägyptischer Landschaften, meines Wissens aber z. B. an der capitolinischen Statue (Nibby e Re Mus. Cap. 1) fehlen. 'Der Rhetor sagt, sie seien verborgen in der Tiefe des Wassers, um nicht den Kindern Furcht einzuflöszen. An der vatikanischen Statue sehn wir zwei Kinder mit einem Krokodil spielend, und warum sollten sie nicht? Sie sind ja nicht gewöhnliche, sondern allegorische Kinder!' Also warum sollen nicht auch die Bienen allegorische Bienen sein? F. wagt dies nicht vollständig zu leugnen. 'Aber schon die blosze Vervielfältigung der Biene hebt die symbolische Bedeutung auf, ein Schwarm von Bienen ruft unmittelbar den Gedanken an die Realität hervor. Denn für den symbolischen Gebrauch handelt es sich ja nur um eine Eigenschaft, welche die Biene als Biene besitzt, es genügt daher eine einzige, oder vielmehr es darf nur eine einzige verwandt werden, weil die gröszere Anzahl für das Symbolische nur ein mehrfacher Ausdruck für eine und dieselbe Absicht, also lästiger Ueberflusz wäre . . .' Eine einzige Biene mag allenfalls neben einem Kopfe auf einem geschnittenen Steine genügen; doch wird sie dann über das natürliche Masz vergröszert erscheinen, und selbst in diesem Falle finden sich z. B. bei Winckelmann Mon. in. t. 12 zwei Bienen. Denken wir uns aber ein gröszeres Gemälde, wie den Sophokles des Ph., so würde eine einzelne Biene nicht nur für das Auge verschwinden, sondern noch viel weniger genügen, um die Vorstellung zu erwecken, dasz sie allein süszen Flusz der Rede zu verleihen im Stande sei. Dazu verlangt

die Phantasie eine Fülle der Süszigkeit, das heiszt der Bienen. Den Gedanken an die platte Wirklichkeit fern zu halten, fehlen aber der Kunst keineswegs die Mittel. Ph. sagt ὑπερπέτονται, sie fliegen über dem Haupte; denken wir uns dazu, dasz sie dies in einer gewissen Ordnung thun, so werden sie wie ein Nimbus über seinem Haupte erscheinen, der den Gedanken an gemeine Bienen gar nicht aufkommen läszt. Verstehe ich übrigens F.s erste Worte genau, so würde er gut gethan haben, sich, ehe er sie niederschrieb, darüber zu belehren, auf welchem Wege sich die Bienen des aus den Blüten gesammelten Honigthaus entledigen.

Die symbolische Beziehung wird in dem Bilde des Sophokles auszerdem durch die ganze Motivierung der Composition noch bestimmter hervorgehoben. Denn so 'wunderbar' es F. erscheinen mag, es ist ein sehr glücklicher und feinsinniger Gedanke Welckers, dasz die Gabe, welche die Muse dem Sophokles darreicht, nichts anderes sei als ein Bienenstock, aus dem die Bienen hervorfliegen, um dem Dichter die Süszigkeit der Rede zu verleihen. Gerade 'das Wörtlein καὶ' (ὁρᾷς γὰρ καὶ τὰς μελίττας), welches nach F. diese ganze Erklärung umwerfen soll, dient zu ihrer Bestätigung. Die ganze Erklärung nemlich, mit Ausnahme des letzten Absatzes über Asklepios, ist in die Form einer Anrede an den im Bilde dargestellten Sophokles eingekleidet und die Entwicklung eines einzigen poetischen Gedankens, etwa in folgenden Hauptzügen: 'Was besinnst du dich, die Geschenke der Muse anzunehmen? was blickst du befangen zur Erde? Habe Mut und nimm an, was du als göttliche Gabe gar nicht abweisen darfst. Du siehst ja auch die Bienen, wie sie — (oder dem Sinne nach richtiger:) du siehst ja auch, wie die Bienen über dir schweben mit süszem und gotterfülltem Tönen (βομβοῦσιν ἡδύ τε καὶ θεῖον) und ihren Thau auf dich herabsenden (d. h. wie sie als Dienerinnen der Göttin ihre Gaben spenden) .. Bald wird man dich selbst als Μουσῶν εὐκόλων ἀνθρήνιον anreden .. Du siehst ja auch, wie die Göttin herablassend und wolwollend dir ihr Geschenk zumiszt.' Der Rhetor sagt also keineswegs, wie F. meint, dasz Sophokles zur Erde blicke, zugleich aber die Bienen sehe, die über ihm fliegen, sondern sein Uebergang ὁρᾷς γὰρ καὶ .. ὡς .. weist nicht nur rhetorisch den Sophokles auf die Bienen hin, sondern läszt auch den Leser erkennen, dasz nicht etwa eine ganz neue Sache in die Beschreibung eingeführt wird, nemlich 'Bienen', sondern dasz eben 'die Bienen' das bereits erwähnte Geschenk der Muse sind. Das aus den Worten des Ph. von Welcker so schön herausgelöste Fragment des Aristophanes, in welchem Sophokles selbst Honigzelle der Musen genannt wird, erhält erst seine richtige Beziehung, wenn die Muse wirklich als Geberin erscheint. Wie das Attribut im einzelnen dargestellt war, läszt sich bei dem Mangel an monumentalen Vergleichungen nicht bestimmen. Dasz es aber nicht 'spaszhaft' erschien, läszt sich schon aus dem Ton des Ph. schlieszen, der gerade bei Schilderung dieses Bildes besonders würdevoll erscheint und eine gehobene Stimmung verräth.

'Asklepios ist anwesend, weil der Rhetor die Notiz kannte, nach welcher Sophokles einen Päan auf diesen Gott geschrieben haben soll;

man fragt aber erstaunt, ist das wesentlich für die Charakteristik des Dichters? Oder ist es nicht vielmehr vom künstlerischen Standpunkt eine historische Zufälligkeit?' Erstaunt fragt man vielmehr, warum es F. nicht einmal der Mühe werth gehalten hat, die Bemerkungen Welckers über die Beziehungen des Sophokles zu Asklepios genauer anzusehen. Aus ihnen würde er ersehen haben, dasz es sich keineswegs um eine historische Zufälligkeit handelt, sondern um eine Sage oder einen Glauben des Altertums, welches den Dichter dadurch ehrte, dasz es ihn als unter den besondern Schutz einer Gottheit gestellt betrachtete.

Der eben geborene Pindaros (II 12) wird von Bienen gepflegt. Eine Statue der Rhea ist an der Thür des Hauses aufgestellt, und die Geburt des Dichters wird durch die Gegenwart der Nymphen und des tanzenden Pan verherlicht. 'Ich wollte gern dem Rhetor alle Götter und Götterstatuen mit sammt den Bienen schenken, wenn er mir nur dafür eine Amme für das neugeborne Kind geben wollte .... Der Rhetor fand keine Amme in der Erzählung, die er nachschrieb, erwähnt ... Oder sollte er sie weggelassen haben, um die Bienen nicht zu stören? Denn eine Amme würde allerdings einen Bienenschwarm nicht in so nahe Berührung mit ihrem Pflegling haben kommen lassen.' (S. 124) Nicht einmal die symbolische Bedeutung und dasz es 'charakteristisch sei für die Zukunft des Kindes, mit Honig genährt zu sein', will F. zugeben: denn wie bei der säugenden Wölfin mit Romulus und Remus, so sei auch hier die leibliche Ernährung eines hülflosen Geschöpfes die Hauptsache. Mich dünkt, dasz zwischen einer Wölfin, einer Ziege, einer Hindin und zwischen Bienen ein bedeutender Unterschied obwaltet; und dasz wir schon wegen der Kleinheit dieser Geschöpfe nicht an eigentlich leibliche, sondern nur an eine symbolische Ernährung denken dürfen, namentlich wenn auch der Künstler mit einer gewissen Mäszigung verfuhr, wie wir sie in den Worten des Rhetors erkennen: *αἱ δὲ εἴσω μέλιτται περιεργάζονται τὸ παιδίον ἐπιβάλλουσαι τὸ μέλι καὶ τὰ κέντρα ἀνέλκουσαι δέει τοῦ ἐγχρίσαι.* — Alles übrige im Bilde soll nach F. nichts sein als 'mit rohem Sinn zusammengestoppelte Notizen', 'historische Zufälligkeiten, die zur Charakteristik des Dichters nichts beitragen, oder richtiger eine falsche Charakteristik geben müssen, weil man sie als bedeutungsvoll fassen musz und berechtigt ist zu fassen.' F. wuste also nichts von den Sagen, die sich an die Person des Pindaros knüpften? Doch ja: 'Vor Pindar's Haus, wissen wir, stand eine Statue der Rhea, die Nymphen aber und Pan sind aus einer misverstandenen Stelle des Dichters selbst oder aus einer falschen Auslegung derselben geschöpft.' So mag der Biograph die Glaubwürdigkeit der Sage bekämpfen; aber die historische Kritik beweist uns auch, dasz Zeus und der ganze Olympos nur ein Misverständnis und nur aus einer falschen Auslegung des Gottesbegriffes geschöpft waren. Und doch existierten sie im Glauben und existieren noch in den Werken der Kunst. Wir aber wollen vielmehr die Griechen preisen, dasz sie es verstanden, die edelsten der Sterblichen mit dem Nimbus der Göttlichkeit zu umgeben, dasz sie es verstanden, namentlich den Dichter aus

der Alltäglichkeit in eine höhere Sphäre zu erheben. Wer es aber wagt, solche Gebilde mit roher Hand zu betasten und in den Staub zu treten, den vermag ich nicht milder zu beurteilen, als F. gewisse Kritiker des Sophokleischen Oedipus (S. 72): 'Ich musz gestehn, es ist wahrhaft empörend, mit welchem Leichtsinn und Unverstand man die herrlichsten Produkte des Alterthums kritisirt.'

'Zahlreich' sagt F. S. 150 'sind die Fehler der Philostrate gegen die Allegorie. Ein ganzes Nest davon ist das Bild der Palästra (II 32)... Es ist ein Mädchen in blühenden Jahren, nur fehlt der Busen, der zu diesen Jahren gehört. «Sie lobt nichts Weibliches», sagt der Rhetor zur Motivirung des fehlenden Busens. O über solche Albernheit! .. In dem Glauben, ein schwellender Busen schade dem Eindruck der Kraft und Rüstigkeit, den die Palästra machen soll, bindet er uns ein erwachsenes Mädchen ohne Busen auf.' Mich dünkt, nicht Ph., sondern F. will uns ein Mädchen ohne Busen 'aufbinden'; denn Ph. sagt: καὶ αὐτοὶ δὲ οἱ μαζοὶ μικρὰ τῆς ὁρμῆς παραφαίνουσιν, ὥσπερ ἐν μειρακίῳ ἁπαλῷ. Der Busen fehlt also nicht, sondern bei dem Mädchen, das eben erst mannbar geworden ist (ἡβήσασα νῦν) und auszerdem einen mehr mannhaften als weiblichen Charakter verräth, ist er nur schwach entwickelt. Wie die Kunst eine solche Gestalt darzustellen hat, lehrt uns die vaticanische Statue einer gleichfalls jugendlichen Wettläuferin (PCl. III 27), an der allerdings der Bau der ganzen Brust, d. h. der Knochen und Muskeln kräftig und stark, der Busen dagegen sehr mäszig ausgebildet ist. Auch ihr Haar ist wenigstens vorn kurz geschnitten, hinten allerdings länger, aber keineswegs, wie es F. für die Palästra verlangt, aufgebunden. — Doch nicht blosz an der Körperbildung, auch an den Attributen nimmt F. Anstosz: 'Ein Künstler, glaub' ich, hätte ihr dieselben Attribute gegeben, die der Palästrit hat, Oelflasche und Striegel.' Zum Belege wird das pompejanische Gemälde der Enkaustik (Welcker kl. Schr. III 426), so wie der Agon mit Springgewichten bei Paus. V 26, 3 citiert. Aber warum dachte F. nicht an die Unterscheidung, die er selbst wenige Seiten später (S. 156) aufstellt: 'Die Methe des Pausias [die aus einer Schale trinkt] war eine Personifikation, die Methe in Olympia dagegen (Paus. VI 24, 8), welche dem Silen den Becher reichte, ist der Dämon der Trunkenheit. Es ist eine verschiedene Auffassung, wie auch z. B. an Hypnos. Hypnos selbst schlafend ist der personificirte Schlaf, über Andre sein Horn ausgieszend der Dämon des Schlafes.' Palästra mit Oelflasche und Striegel würde also die Personification des Ringkampfes sein. Philostratos dagegen nennt sie ausdrücklich Tochter des Hermes; und dasz wir auch ohne diese Angabe den Dämon erkennen müsten, lehrt auszerdem das Attribut, welches, von Ph. falsch verstanden, nur um so deutlicher beweist, dasz er ein wirkliches Bild vor Augen hatte. Er sagt nemlich, der Oelzweig sei der Palästra gegeben, weil dieser Baum πάλῃ τε ἀρήγει καὶ χαίρουσιν ἐπ' αὐτῷ πάνυ ἄνθρωποι. Abgesehen von der Mattigkeit der letzten Worte, würde der Künstler zum Ausdruck des ersten

Gedankens sicher lieber das Oelfläschchen als den Oelzweig gewählt haben. Dieser letztere aber ist der olympische Siegespreis und daher ein passendes Attribut der Palästra als Aufseherin des Kampfes und Verleiherin des Sieges.

'Noch auffallender ist die Darstellung der Ringergriffe als personificirter Wesen. Können denn überhaupt die Ringergriffe personificirt werden? Nur dasjenige kann personificirt werden, dem ein fester Begriff zu Grunde liegt, nicht das, was zufällig ist und wechselnd.' Eben darum ist es ein glücklicher Gedanke des Künstlers, eine Mehrheit von Wesen einzuführen, durch welche die Manigfaltigkeit der Ringerbewegungen angedeutet werden konnte; und gerade als 'allegorische Wesen' musten sie sich freier bewegen und durften ihre Uebungen wie ein Spiel betreiben, indem sie dabei um die Palästra herumhüpfen. Dasz aber 'die Handlung des Hüpfens ganz und gar ihr Wesen, d. h. den Ringergriff, dessen Darstellung sie sind, verdunkele', ist in den Worten des Ph. keineswegs ausgedrückt, da sie ja dargestellt waren *ἄλλο ἐπ' ἄλλῳ ἐς αὐτὴν λυγίζοντα.* Während also durch das Hüpfen der heitere und spielende Charakter dieser Dämonen im allgemeinen hervorgehoben wird, bestimmen die letzten Worte die eigentliche Handlung genauer als die Biegungen und Windungen des Ringkampfes.

Wie bei dem Oelzweig der Palästra, müssen wir auch bei der Echo in dem 'Dodona' betitelten Bilde (II 33) das wirklich dargestellte von der Erklärung des Rhetors unterscheiden. Die ganze Stelle lautet: *χαλκῆ τε Ἠχὼ ἐν αὐτῷ* (sc. *χωρίῳ*) *τετίμηται, ἥν, οἶμαι, ὁρᾷς ἐπιβάλλουσαν τὴν χεῖρα τῷ στόματι, ἐπειδὴ χαλκεῖον ἀνέκειτο τῷ Διὶ κατὰ Δωδώνην, ἠχοῦν ἐς πολὺ τῆς ἡμέρας, καὶ μέχρι λάβοιτό τις αὐτοῦ μὴ σιωπῶν.* Deutlich ist hier zunächst, dasz die Worte von *ἐπειδὴ* bis zum Schlusse nur eine Erläuterung des Rhetors enthalten, nicht aber die Beschreibung weiter führen. Nicht ganz so bestimmt lauten die ersten der angeführten Worte. Sollen sie bedeuten, dasz Echo als eine Erzfigur im Bilde dargestellt war, oder soll durch *τετίμηται* nur auf den Cultus der Echo in Dodona hingewiesen und dadurch nur im allgemeinen die Gegenwart der Nymphe im Bilde motiviert werden? Statuen werden öfter bei Ph. erwähnt: I 6 Aphrodite, 7 Memnon, 23 Acheloos und Nymphen, 28 Artemis, II 1 Aphrodite, 12 Rhea, 17 Poseidon. Aber nie leidet ihre Erwähnung an irgend einer Unbestimmtheit: sie werden ausdrücklich Statuen genannt, und zuweilen wird der malerischen Darstellung des Bildwerks noch besonders gedacht, oder es heiszt wenigstens, dasz Aphrodite, dasz Poseidon 'aufgestellt' sind, und nicht blosz ganz allgemein, dasz sie verehrt werden. Dazu kommt auszerdem noch, dasz die Worte *ἥν, οἶμαι, ὁρᾷς ἐπιβάλλουσαν* vielmehr auf die Darstellung eines lebenden Wesens als auf ein Bronzebild hinzudeuten scheinen, so dasz also der Sinn der ganzen Stelle in folgender Weise aufzufassen ist: das erzerne Echo, welches in Dodona verehrt wird, siehst du dargestellt als ein Mädchen, welches die Hand auf den Mund legt. Gerade dieser Gestus aber erregt bei F. (S. 156) den grösten Anstosz: 'Das eherne Becken in

Dodona ist nur durch Anfassen zur Ruhe zu bringen, und eben dies soll an der personificirten Echo anschaulich gemacht werden. Sie legt den Finger an den Mund, um sich dadurch als ein Wesen zu charakterisiren, das nicht von selbst ruhig ist. Also: ein allegorisches Wesen hebt sich selbst durch seine eigene Handlung auf.. Wenn doch wenigstens nicht sie selbst, sondern ein Andrer ihr den Mund zuhielte, da ja auch das eherne Becken nicht durch sich selbst still wird!' Die Philostratische Erklärung des Gestus gebe ich gern preis; aber ist darum der Gestus an sich sinnlos? Ueber Kunstdarstellungen der Echo sind wir sehr mangelhaft unterrichtet, und kaum über ein Bild stimmen die Ansichten der Ausleger auch nur in der Hauptsache überein. F. will überhaupt nur eins anerkennen: das Relief einer aus Athen in das Berliner Museum gekommenen Lampe, über die indessen Wieseler (Echo S. 28) bemerkt, dasz die Inschrift der Rückseite, wenn er einer ihm zugekommenen Angabe trauen dürfe, lateinisch sei (CINC?). Dargestellt ist Pan mit Syrinx und Pedum, unter einem Baume sitzend und nach hinten blickend; neben ihm springt eine Ziege am Baume empor und in den Zweigen desselben erblicken wir ein weibliches Brustbild, von Pan abgewandt. Echo soll nach F. hier den Pan geneckt haben, der sich nun nach ihr umsehe und sie vergeblich suche. 'Dasz Pan nicht weisz, wer ihm seine Musik wiederholt, darin liegt die Pointe des Bildes. Und nun die Figur der Echo.. — sie ist wie mit dem Baum verwachsen dargestellt, weil sie ein Wesen ist, das an seinem Platz haftet, nicht naturfrei. Sie wohnt im Walde und ruft heraus, wie man hineinruft. Und warum dreht sie der Scene den Rücken? Weil sie ein Wesen ist, das nur hört, nicht sieht. Man drehe sie herum und gleich ist die Figur unverständlich, sie würde von einer Lokalnymphe nicht zu unterscheiden sein. Aber jetzt zeigt sie durch ihre Stellung an, dasz sie mit den Augen an der Scene gar nicht betheiligt ist, sie hört nur und antwortet. Das ist sinnvolle Charakteristik; das Bild kommt auch aus Athen.' Mir erscheint diese 'sinnvolle Charakteristik' sehr wunderlich. Denn in den schönen Narkissos, denke ich, verliebte sich Echo doch wol mit sehenden Augen. Und dann musz sie, da sie 'herausruft, wie man hineinruft', sich mit ihrem Schall nothwendig gegen den wenden, der ihn hervorgerufen hat. Schon deshalb also kann eine Figur, die sich von Pan wegwendet, nicht Echo sein. Am wahrscheinlichsten scheint mir Echo noch in dem Wandgemälde bei Wieseler Nr. 2 (Mus. borb. VII 4) zu erkennen zu sein, wo sie in halber Figur hinter einem Felsen hervorschauend den Narkissos belauscht. Hier nähert sie ihren Finger dem Munde, erinnert also durch diese Geberde lebhaft an die Beschreibung des Ph. Und denken wir über diese unbefangen nach, so wird sie uns schlieszlich nicht 'kurios', sondern dem innersten Wesen der Echo entsprechend erscheinen. Echo wird nach der Sage (Ov. Met. III 356) durch den Verlust ihrer eignen Sprache gestraft. Sie ist also in gewisser Beziehung stumm, wenigstens zum Schweigen verdammt, so lange nicht ein anderer sie anredet: sie darf niemand ansprechen, sondern nur antworten, und darum lauscht sie so lange schweigend, bis jemand sie ruft. Das ist 'sinnvolle Charakte-

ristik'. Wenn aber der Rhetor den zum Ausdruck des Schweigens einzig dienlichen Gestus richtig beschreibt, ohne ihn zu verstehen, so liegt darin ein neuer Beweis, dasz er ein wirkliches Gemälde vor Augen hatte.

Bild und Deutung werden wir endlich auch bei dem Gemälde des Komos (I 2) unterscheiden müssen. Die Philostratische Deutung desselben ist allerdings schon früher vielfach bestritten worden, und während Welcker die Benennung Komos für den vor einem Brautgemache schlafenden Jüngling ausführlich zu rechtfertigen sucht, haben schon früher Heyne und Zoega in ihm den Schlafgott erkennen wollen. Auch an Hymenäos erinnern manche Züge des Bildes. Diese Widersprüche lassen sich zum Teil wol darauf zurückführen, dasz derartige allegorische Gestalten und Dämonen selbst im Altertum nicht zu ganz festen Typen ausgeprägt waren und dasz daher dem Künstler für bestimmte Zwecke gestattet sein mochte, gewisse Modificationen einzuführen und wol auch die Eigentümlichkeiten verschiedener Wesen zu neuen Gestaltungen zu verarbeiten. Auf eine vierte Deutung führt uns Pollux (III 42), aus dem wir wissen, dasz bei Hochzeiten einer der Freunde des Bräutigams als Thürhüter thätig war: *καλεῖται . . θυρωρός, ὃς ταῖς θύραις ἐφεστηκὼς εἴργει τὰς γυναῖκας τῇ νύμφῃ βοώσῃ βοηθεῖν.* Mit solchem Dienste durfte ein Künstler wol auch einen Dämon betrauen, der dadurch dem Hymenäos nicht weniger als dem Komos verwandt erscheint und uns zu gleicher Zeit an den Schlafgott erinnert, wenn er zu später Stunde auf seinem Posten dem Schlafe etwas nachgibt, während im Brautgemach schon längst Stille herscht. — Die Möglichkeit verschiedener Erklärungen hat F. gänzlich auszer Acht gelassen; der Ansicht Heynes und Zoegas gedenkt er nicht einmal im Vorbeigehen, sondern beschränkt seine Argumentation darauf, dasz der Komos in der von Ph. geschilderten Weise nicht dargestellt werden könne. Wir können ihm dies vollständig zugeben; allein wir sind dadurch noch nicht im mindesten berechtigt das ganze Bild als eine rhetorische Erfindung zu verwerfen. Sehen wir vielmehr einmal von der Deutung des Ph. ganz ab und richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die eigentliche Beschreibung, so werden wir gestehen müssen, dasz gerade die Schilderung dieses Bildes reich ist an feinen Bemerkungen über Körperstellung, Beleuchtung, malerische Behandlung des Helldunkels, Verkürzungen: alles Einzelheiten, die sich so passend zu einem Gesamtbilde vereinigen, dasz dieses nimmermehr blosz in der Phantasie eines Rhetors des dritten Jahrhunderts existiert haben kann.

Den symbolischen und allegorischen Figuren schlieszt sich in gewisser Beziehung Eros an. Denn wenn er auch teilweise bis in späte Zeit ein bestimmtes mythologisches Wesen bleibt, so begegnen wir doch schon früh auch derjenigen Auffassung seines Wesens, welche durch ihn die Wirkungen und Stimmungen der Liebe mehr symbolisch ausdrücken will und allmählich immer mehr in einen spielenden Charakter verfällt, so dasz zuletzt fast die ganze Welt der Erwachsenen in eine Welt der Ero-

ten übersetzt wurde. Gerade deshalb ist es schwierig, ja fast unmöglich die Grenzen zu bestimmen, innerhalb deren sich hier die bildende Kunst gehalten hat, und man darf der Wissenschaft kaum einen Vorwurf daraus machen, dasz sie diese leichten Spiele der Phantasie frei gewähren liesz, ohne sie in die Fessel strenger Regeln und Principien einzwängen zu wollen. In dem einzelnen Falle aber wird aus diesem Grunde ein vorsichtiges Urteil stets rathsamer sein als ein schroffes Absprechen.

Bei der Begegnung des Iason mit Medeia (iun. 7) ist Eros gegenwärtig; er steht da mit gekreuzten Beinen, auf seinen Bogen gestützt, und hält die umgekehrte Fackel in seiner Hand. 'Es ist mir unter den Hunderten unserer Erosdarstellungen nur eine einzige bekannt, wo der Gott Bogen und Fackel zugleich hätte, und in dieser einzigen Darstellung ist er schlafend dargestellt, er gebraucht also seine Attribute nicht. Und ist es denn nicht höchst ungeschickt, dem Eros zwei Attribute zu geben, die beide dasselbe bedeuten?' (S. 53) In einem fragmentierten Relief bei Braun (ant. Marm. Dec. II 5[a]) finden wir Eros und Anteros, beide mit Bogen und Fackel. Allerdings scheint es sich um einen Fackellauf zu handeln und dadurch das eine Attribut bedingt zu sein; aber warum liesz dann der Künstler den Bogen nicht weg, zumal da einer Verwechselung mit gewöhnlichen Flügelknaben schon durch die besondere Flügelform des Anteros vorgebeugt war? Doch auch in einer weniger eigentümlichen Darstellung, nemlich auf der Portlandvase (Overbeck VIII 9) schwebt über der Thetis, welcher sich Peleus naht, ein Eros mit Bogen und Fackel; und eben so sind Europe und der Stier in dem Gemälde bei Achilles Tatios (I 1, 13) von Eroten begleitet, von denen der eine Köcher und Fackel trägt (ἤρτητο τὴν φαρέτραν, ἐκράτει τὸ πῦρ). Also: ungeschickt oder nicht, beide Attribute finden sich auch anderswo als bei Ph. vereinigt.

Ph. erklärt auszerdem die Gegenwart und die Erscheinung des Eros durch den Zusatz ἐπειδὴ ἐν ἀναβολαῖς ἔτι τὰ τοῦ Ἔρωτος. F. übersetzt (S. 160): 'da die Werke des Eros noch in der Zögerung begriffen sind, d. h. da die Liebe der Medea noch zögert, noch nicht ganz die entgegenstehenden Empfindungen überwunden hat;' und bemerkt darüber: 'Der Rhetor faszt also auch hier den Eros als Verkörperung der ganzen Stimmung der Medea, da er doch mit dem der Liebe Entgegenstehenden, als Scham u. s. w. nichts zu thun hat, sondern nur seinen Begriff erfüllen kann.' Für diese Folgerung fehlt hier jeder Grund, da ἐν ἀναβολαῖς einen ganz andern Sinn hat als den in der Uebersetzung angegebenen. Wie es in dem Bilde des Acheloos (iun. 4 S. 117, 11) von der Vorbereitung, der Einleitung zum Kampfe gebraucht wird, so bedeutet es auch hier nur, dasz die Liebe noch nicht vollständig entzündet ist, sondern dasz sie eben erst erwacht, wie es bei der ersten Begegnung durchaus naturgemäsz ist. Die Worte beziehen sich also nicht speciell auf die Stimmung der Medeia, sondern auf ihr und Iasons Liebesverhältnis im allgemeinen.

Anders ist es freilich im Bilde des Pelops (iun. 9), wo Eros mit

niedergeschlagener Miene die Achse am Wagen des Oenomaos einschneidet, nach Ph. Erklärung, um anzudeuten, dasz Hippodameia gegen ihren Vater handle und dasz in der Folge Unglück das Haus des Pelops betreffen werde. Hier ist also Eros die 'Verkörperung der Stimmung Hippodamia's, die um den Preis des Vaters ihrer Liebe folgt' (F. S. 160). Eine solche Auffassung des Eros im Bilde nennt F. unverständlich. 'Eros repräsentirt die Liebe, er trauert, wenn es, wie bei Narzissus, aus ist mit der Liebe, er triumphirt überall, wo Liebe siegt. Mag dieser Sieg der Liebe zu Stande kommen, wie er will, z. B. durch Gewalt . . so kann das für Eros keinen Unterschied machen, denn er hat einfach seinen Begriff zu erfüllen.' Hier aber 'soll er zugleich die Liebe und das mit der Liebe Kämpfende, mit einem Wort, er soll sich selbst und seinen Widerpart zugleich ausdrücken.' Allein wir dürfen wol fragen, ob der reine und abstracte Begriff in der Auffassung des Eros und anderer Wesen stets in voller Strenge festgehalten worden ist. Auch von der Lyssa z. B. kann man behaupten, dasz sie einfach ihren Begriff zu erfüllen habe; dennoch sagt sie bei Euripides (ras. Her. 846);

οὐδ' ἥδομαι φοιτῶσ' ἐπ' ἀνθρώπων φίλους

und mit besonderem Bezug auf die Verblendung des Herakles (V. 858):

Ἥλιον μαρτυρόμεσθα δρῶσ' ἃ δρᾶν οὐ βούλομαι.

Von Eros aber sagt Ovidius (Met. X 311) bei Gelegenheit der Liebe der Myrrha zu ihrem eignen Vater:

ipse negat nocuisse tibi sua tela Cupido,
Myrrha, facesque suas a crimine vindicat isto.
stipite te Stygio tumidisque adflavit echidnis
e tribus una soror.

Wenn man sich also die frevelhafte Liebe als unabhängig von Eros vorstellen durfte, so konnte es noch weit weniger Bedenken erregen, ihn je nach den Umständen auch widerwillig darzustellen, wenn er nicht aus eignem und freiem Antriebe, sondern in fremdem Auftrag handelte, und das um so mehr, wo die zu erregende Neigung mit einer andern, durch ewige Gesetze gebotenen Liebe in Conflict trat, wie im vorliegenden Falle die Liebe zu Pelops mit der Liebe zum Vater. So verkörpert Eros allerdings die Stimmung der Hippodameia, und er erscheint fast nur als ein Werkzeug ihrer Liebe. Aber trotzdem ist seine Rolle noch immer weit activer als z. B. in einem Gemälde bei Zahn II 32, wo er als Jagdgenosse des Ganymedes, wie dieser, vor Ermüdung in Schlummer versunken ist, während wir doch vielmehr erwarten sollten, dasz er, wie in einem andern Bilde (Mus. borb. X 56), den Adler zum Raube geleite. Jahn (arch. Beitr. S. 16) bemerkt über diese beiden Darstellungen: 'Hier nimmt er thätigen Antheil, stellt also die Leidenschaft dar, welche den Gott beseelt und zu dem schönen Knaben hinzieht, dort aber den Liebreiz, welcher dem Ganymedes eigen ist und Liebe entzündet, weshalb er als sein unzertrennlicher Gefährte erscheint, mit ihm jagt und mit ihm schläft.' Wir werden zugeben müssen, dasz die letztere Auffassung des Eros weit eigentümlicher und auffallender ist als die in dem Philostratischen Bilde.

Ein selbständiges Gemälde bilden die Eroten des ältern Philostratos (I 6). Sie scheinen nach Art eines Frieses componiert gewesen zu sein, der in eine Reihe von Gruppen zerfiel, von welchen jedoch nur ein Teil genauer beschrieben ist. Zuerst sehen wir sie in einem schönen Garten Aepfel sammelnd, tanzend, laufend, schlafend und von den Aepfeln naschend; sodann finden wir ein Paar das sich gegenseitig Aepfel zuwirft, und ein anderes das sich die Brust zur Zielscheibe der Pfeile darbietet. Ein drittes Paar ist im Ringkampfe begriffen. Eine ganze Schar jagt einen Hasen, und eine andere endlich bringt einem Bilde der Aphrodite Gaben dar. — Einige Ausstellungen, die F. (S. 162) gegen Einzelheiten erhebt, verdienen kaum eine Widerlegung. Wenn der eine Eros ἀφίησι φιλήσας τὸ μῆλον, der andere aber ὑπτίαις αὐτὸ ὑποδέχεται ταῖς χερσίν, so soll es fraglich sein 'wie dies φιλήσας aus dem Bild zu ersehn war'. Küszt der eine Eros den Apfel in einer etwas vorgeneigten, zum Wurfe bereiten Stellung, und steht dazu der andere schon bereit ihn aufzufangen, so ist die Handlung deutlich genug ausgedrückt; wobei noch zu bemerken ist, dasz die Satzverbindung, in welcher die obigen Worte stehen, uns die Wahl des Momentes vollkommen freistellt. Gedankenlos soll sich sodann der Rhetor dadurch erweisen, dasz er sage, einige der Eroten seien schlafend vorgestellt. 'Denn welches Kind wird wohl schlafen, da wo es zu naschen giebt!' Man könnte antworten, dasz Eroten nicht gewöhnliche Kinder sind oder dasz nicht alle gleichen Geschmack an Aepfeln finden; aber wenn nun etwa die Schläfer bereits satt wären, sollen wir ihnen da die Mittagsruhe nicht gönnen? — Doch F.s Hauptbedenken ist 'dasz die Eroten zum Theil als anmuthige geflügelte Kinder in einer für ihren ursprünglichen Begriff gleichgültigen Handlung, zum Theil aber in einer symbolischen Handlung vorgestellt sind, was nie auf einem und demselben Bild vereinigt vorkommt und nicht vorkommen kann' (S. 162). Denn 'gleich erscheinende Figuren müssen in der Kunst auch nach ihrem innern Wesen gleich sein' (S. 163). F. will nemlich nur die beiden Gruppen der schieszenden und der mit dem Apfel wie mit einem Ball spielenden Eroten als symbolisch gelten lassen, während sonst überall der dem Eros zugrunde liegende Begriff ganz wegfalle und es sich nur um naive Handlungen von rein menschlichem Interesse handle. Er leugnet nicht, dasz der Apfel, der Hase sonst wol eine erotische Bedeutung habe; aber wenn z. B. die Eroten Aepfel verzehren oder in der Ringergruppe 'einer dem andern ins Ohr beiszt', so könne dies doch unmöglich symbolisch verstanden werden. Diese speciellen Motive allerdings nicht. Aber indem F. auf dieselben den Hauptnachdruck legt, zeigt er, dasz er das ganze Wesen dieser Art von Erotendarstellungen misverstanden hat. Ihre Eigentümlichkeit beruht zum groszen Teil gerade in einer Kreuzung zweier verschiedener Gedankenkreise. In den Grund motiven, dem Lesen der Aepfel, dem Ringen, dem Verfolgen des Hasen ist ein symbolischer Kern enthalten; in der Verarbeitung dieser Motive aber waltet durchaus das rein menschliche Interesse vor, das Interesse an der naiven Kinderwelt. So ist es z. B. in den beiden unter einander nahe verwandten Reliefs der Villa Albani und des Palastes Mattei (Zoega Bass.

II 90. Mon. Matth. III 47). Dort spielen einige Eroten auf Fruchtkörben und einer groszen Marmorvase, ein Paar ringt, einer hebt den Deckel einer Cista auf, so dasz ein anderer aus Schrecken vor der herauskommenden Schlange hinten über fällt; ein anderer sucht seinen Genossen durch eine grosze Maske in Furcht zu setzen: Maske, Cista, Fackeln, Früchte, eine bakchische Herme zeigen, dasz bakchisches Treiben die Grundlage der ganzen Composition bildet; in der Durchführung aber treten die Kinder als solche durchaus in ihr Recht ein und nehmen ein von jener Grundlage ganz unabhängiges Interesse in Anspruch. Ganz dasselbe finden wir in dem Philostratischen Bilde, nur mit dem Unterschiede, dasz uns der Grundgedanke desselben auf Aphrodite und den erotischen Kreis hinweist.

Diese einfachen Bemerkungen werden zur Rechtfertigung des Philostratos genügen. Noch weiter auf dieses Thema hier einzugehen, kann mich auch F.s sechster Excurs 'über die Gestalt des Eros in Poesie und Kunst' nicht veranlassen, da die wenigen Seiten desselben zu flüchtig entworfen sind, als dasz sie die Grundlage für eingehendere Erörterungen abgeben könnten. Denn flüchtig musz ich es nennen, wenn die Knabenbildung des Eros dem Pheidias abgesprochen und erst für das Zeitalter der Bukoliker in Anspruch genommen wird, während im Parthenonsgiebel der Gott als Kind neben der Aphrodite stand. Und eine eben solche Flüchtigkeit verräth sich darin, dasz nicht einmal beachtet worden ist, was bereits Welcker und Jacobs zur Erklärung des Philostratos beigebracht haben. Hieraus ergibt sich nemlich, dasz die Scheidung zwischen dem eigentlichen Eros und den Eroten, auf die auch Philostratos hinweist, schon bis auf Platon (resp. Sokrates) zurückgeht, der im Symposion (185 [c]) sagt: *οὗτός ἐστιν ὁ τῆς Οὐρανίας θεοῦ ἔρως καὶ οὐράνιος . . οἱ δ' ἕτεροι πάντες τῆς ἑτέρας, τῆς Πανδήμου.*

An die Erörterungen über symbolische und allegorische Darstellungen menschlicher Thätigkeiten und Empfindungen schlieszen wir, wie F., Betrachtungen über verwandte Darstellungen von Naturgegenständen und Naturerscheinungen an. Ueber manches einzelne ist schon früher bei Gelegenheit des Malerischen und malerisch Darstellbaren gesprochen worden, so über Lichterscheinungen, über Wasserbildungen, und ebenso über den Dämon im Bilde des Neilos. Einige Bemerkungen über andere Bilder, die F. an dieses letztere Bild anknüpft, sind hier zunächst kurz zu berücksichtigen. F. sagt (S. 166): 'Es ist mir kein Beispiel bekannt, dasz ein und dasselbe Ding real und allegorisch zugleich dargestellt sei, und ich glaube, es kann keins geben.' Gegen diesen Satz soll das Bild der Semele (I 14) verstoszen, auf dem 'Blitz und Donner personificirt, vom Himmel stürmendes Platzfeuer aber real dargestellt war, welches also, obwohl eine Wirkung des Blitzes, doch als ein Ding für sich vorhanden ist.' Wie wenig sich F. über das Wesen einer solchen Darstellung klar war, lehrt die Anmerkung, die auf die obigen Worte folgt: 'Auch auf dem Bilde des Phorbas (Sen. II 19) stürzt Feuer vom Himmel.

Wenn ein alter Schriftsteller sich so ausdrückt, so weisz man, wer der Urheber des Feuers ist, bildlich dargestellt aber ist es etwas Unbegreifliches. Der Verfertiger des Jupiter Pluvius auf der Antoninssäule dachte antiker, indem er die Naturerscheinung von einem persönlichen Urheber ausgehn liesz.' Zunächst erscheint es als ein greller Widerspruch, dasz F. im Bilde des Phorbas den Blitz, der in die Eiche fährt, unbegreiflich findet, weil der Urheber nicht dargestellt ist, dagegen in dem Bilde der Semele, wo die Dämonen und das Feuer sichtbar sind, dies als Pleonasmus rügt. Dieser Widerspruch löst sich nur durch die Annahme, dasz F. die plastische Darstellungsweise des Pluvius ohne weiteres auf die Malerei übertragen möchte, was zum mindesten nicht nothwendig ist. Die Plastik kann die Naturerscheinung nicht als solche darstellen; sie legt daher die persönliche Gestalt zugrunde und läszt an ihr das physische Element in symbolischer Andeutung erkennen. Auch der Malerei ist dies gestattet; aber sie darf und vermag ebensowol das Phänomen an sich darzustellen (z. B. den Blitz im Bilde des Phorbas), als auch im Phänomen den Urheber sichtbar werden zu lassen (z. B. in dem Sturmgewölk an der Küste der Lästrygonen die Dämonen des Sturmes). Dasselbe ist in dem Bilde der Semele der Fall, wo Bronte, Astrape und das Feuer nicht 'ein Ding real und allegorisch zugleich', sondern das Feuer als Wirkung der Personen darstellen.

Wichtiger ist die Frage, bis zu welcher Ausdehnung die Personification der Natur, namentlich der Flüsse, Meere, Berge und anderer Localitäten, in der alten Kunst möglich war und für uns nachweisbar ist. 'Die Personifikation der äuszern Natur hat ihre Grenzen. Es giebt Fälle, wo nur die eigentliche Darstellung möglich ist. Wenn es sich um Eigenschaften handelt, die nur das Ding als solches hat, so kann natürlich von einer Personifikation keine Rede sein.' (S. 166) Dieser Satz soll an dem Gemälde von Thessalien (II 14) erhärtet werden. Nach Ph. nahm der Peneios seinen Nebenflusz, den Titaresios, auf sich (ἀνατίθεται), um zu bezeichnen, dasz das leichtere Wasser des letztern sich nicht mit dem des erstern vermische. F. nennt das eine Absurdität; denn das Merkwürdige der Naturerscheinung verschwinde bei persönlicher Darstellung: 'man erblickt zwei Leute, den einen auf dem andern liegend, ohne dasz man weisz, was sie wollen und was sie sind.' Was sie sind, das sprach sich offenbar dadurch aus, dasz sie als Fluszgötter gebildet waren. Zwei derselben aber, einer auf dem andern gelagert, sind etwas so auffälliges, dasz der Beschauer sofort nach der Bedeutung dieser Anordnung fragen muste. Ward er dann aber, wie freilich nothwendig vorausgesetzt werden musz, über die natürlichen Verhältnisse der beiden Flüsse unterrichtet, so ergab sich die Antwort von selbst. Diese Art der Symbolik ist vielmehr so einfach, dasz sie den Namen einer wahrhaft kindlichen verdient. Welches Urteil müste F. consequenterweise über die Gruppe der Aphrodite im Schosze der Dione aus dem westlichen Giebel des Parthenon fällen?

Allgemeinere Fragen bringt F. bei Gelegenheit des Bildes des Palämon (II 16) und dann noch einmal abgesondert im siebenten Excurs zur Sprache. Gleich in den ersten Worten desselben begegnen wir wieder einem Grundirtum: 'Die sogenannten Lokalgötter, die Dämonen des Orts, auf dem eine Handlung vor sich geht, haben eigentlich nur in der römischen Kunst ihre Stelle.' (S. 246) Ich will hier nicht ausführlich wiederholen, wie wenig wir berechtigt sind, alles was F. unter römischer Kunst begreift, Wandmalereien, Sarkophage usw., als römisch der griechischen Kunst schroff entgegenzustellen. Wol aber ist das Vorurteil zu beseitigen, dasz es in der griechischen Kunst noch keine 'sogenannten Lokalgötter' gebe. 'In der ältern Plastik wüste ich mich auch nicht einer Lokalpersonifikation zu erinnern. Denn die sogenannte Nymphe von Olympia ist . . für Pallas zu halten. Das erste Beispiel möchte der Berggott am farnesischen Stier sein, der deutlich charakterisirt ist als Lokaldämon.' (S. 249) Aber sind der Ilissos im Giebel des Parthenon, der Kladeos und Alpheios im olympischen Tempel etwas anderes als Localgottheiten? Denn ob das Local durch einen Flusz oder einen Berg charakterisiert wird, ist doch für die Hauptfrage gleichgültig, und F. selbst bezeichnet S. 169 jene Figuren als Localgottheiten. Ihre Gegenwart hat keine andere Bedeutung als die Bezeichnung des Locals, und es läszt sich in keiner Weise behaupten, dasz sie als 'handelnde Figuren', sondern höchstens dasz sie als teilnehmende Zuschauer gegenwärtig sind. Durch eine solche Scheidung von activen und passiven Localgöttern glaubt nemlich F. noch mehrere andere ältere Kunstdarstellungen als nicht im Widerspruch mit seiner Behauptung beseitigen zu können. Es sind dies die Copie eines ältern, aber kaum vor Ol. 80 gemalten Bildes, auf dem der Kampf des Euthymos mit einem Dämon dargestellt war und dazu 'Sybaris als Jüngling, der Flusz Kalabros, die Quelle Lyka, das Heroon und die Stadt Temesa' (Paus. VI 6, 11); ferner zwei Vasen mit dem Drachenkampfe des Kadmos, bei dem einmal Thebe, das anderemal Thebe, Ismenos und Krenäa gegenwärtig sind (Gerhard etr. u. kamp. Vas. T. C. Mus. borb. XIV 28), und endlich die Nemea auf der groszen Archemorosvase (Overbeck IV 3). Auch auf andern unteritalischen Vasen, z. B. auf einer andern Archemorosvase (Overbeck IV 2), werden wir trotz F.s Widerspruch (S. 248) Localgottheiten anzuerkennen haben. Doch wollen wir uns auf die von ihm angeführten beschränken. Er bemerkt über sie folgendes: 'Die inschriftlich beglaubigte Nemea auf der Archemorusvase ist in die Handlung des Bildes verwickelt, die Thebe . . ist eine Gottheit wie die übrigen dort anwesenden, und Ismenos und Krenaie . . haben auch noch mehr mythologische Substanz als die Lokalpersonifikationen der römischen Kunst. Denn darin liegt eben der Unterschied, dasz die genannten Figuren der Vasen nicht Personifikationen sind, sondern mythologische Wesen, sie sind vorgefunden, nicht geschaffen, sie sind lebensvoller als die abstrakten Figuren der spätern Zeit. Diese sind reine Personifikationen und geben schon durch ihre Stellung zu erkennen, dasz sie verwachsen sind mit dem Lokal, das sie repräsentiren, sie sind passiv nach ihrer Natur, und wenn sie auch Theilnahme zeigen durch Geberden, so bleiben sie doch immer

kalt und uninteressant und scheinen entbehrlich. Ihnen entsprechen in griechischer Kunst die Satyrn und Pan.' (S. 248) Auf dem Bilde des Euthymos aber waren nach F. (S. 169) 'diese Dämonen die handelnden Figuren, also nicht Lokaldämonen im eigentlichen Sinn, was sie nur da sind, wo sie als Theilnehmer [vielmehr: teilnehmende Zuschauer] menschlicher Handlungen erscheinen.' Diesen Erörterungen liegt eine Ahnung des Wahren zugrunde, die aber wegen vorgefaszter Meinungen nicht zur Klarheit, sondern zu einer falschen Formulierung des Thatsächlichen geführt hat. Was F. von der einen Classe von Localgottheiten aussagt, das passt fast nur auf die spätesten, namentlich auf die Sarkophagdarstellungen, auf denen sie allerdings vielfach passiv, als rein typische Gestalten ohne Individualität erscheinen. Die andere Klasse dagegen, welche mit andern Gottheiten ziemlich auf einer Linie steht, hat allerdings mehr 'mythologische Substanz'; aber als 'handelnde Figuren' wenigstens im strengern Sinne vermögen wir sie nicht anzuerkennen. Man vergleiche des Gegensatzes wegen nur Darstellungen wie Olympias und Pythias, die den Alkibiades krönen, und Nemea, die ihn auf ihrem Schosze hält (vgl. Gesch. d. gr. K. II 54), die Nemea des Nikias (II 194), Hellas und Salamis von Panänos (I 172), Libya und Kyrene am Siegeswagen des Baton (I 105). Hier haben wir es überall mit vollen Persönlichkeiten zu thun. Jene von F. angeführten Halbgottheiten dagegen weisen (vielleicht mit Ausnahme der Nemea) nur auf die Bedingungen hin, unter denen die Handlung vor sich geht, sie lassen sich in entfernterer Weise als schützende und helfende Wesen auffassen, aber in die Handlung selbst greifen sie in keiner Weise selbständig ein. Noch weniger aber dürfen sie den 'römischen' Personificationen schroff entgegengestellt werden, da beide Classen nur die Endpunkte einer und derselben Entwicklungsreihe sind. Um dies zu erkennen, nehmen wir einmal unsern Standpunkt gerade in der Mitte und betrachten z. B. die Statue der Tyche von Antiochien (vgl. Gesch. d. gr. K. I 412 ff.). Dieses Werk des Eutychides liefert den Beweis, dasz unmittelbar nach Alexander schon in der Plastik die rein mythologische Auffassung aufgegeben wurde und die Betrachtung der Natur selbst stark in den Vordergrund trat: denn das Bild war nicht mehr die alte Tyche oder Fortuna, sondern gewissermaszen ein landschaftliches Bild, eine Personification der landschaftlichen Erscheinung der Stadt. Dasz die Sculptur zuerst dieses Wagstück unternommen, ist kaum zu vermuten; es ist vielmehr weit wahrscheinlicher, dasz die Malerei darin vorangegangen war, indem sie durch die malerische Behandlung der Scenerie und Landschaft weit eher darauf geführt werden muste, die Gottheit selbst mit diesem Local in eine unmittelbarere Verbindung zu setzen. Doch selbst in der Sculptur haben wir keineswegs einen schroffen Uebergang anzunehmen, da der Ilissos, Alpheios, Kladeos schwerlich in einer und derselben Weise dargestellt waren, sondern die besondere Natur dieser Flüsse sich gewis auch in den Formen ihrer Bildung angedeutet fand. Es handelt sich also zur Zeit Alexanders nur um eine Steigerung, um den durch die ganze Zeitrichtung bedingten Uebergang vom Idealismus zum Realismus. Gehen wir aber hiervon aus, so werden uns

auch die sogenannten römischen Localdämonen in einem wesentlich andern Lichte erscheinen. F. selbst citiert den Berggott am Farnesischen Stier; mindestens nicht jünger ist der Berggott an der Ficoronischen Cista. Besonders lehrreich für die weitere Entwicklung sind sodann die schon früher erwähnten Wandgemälde mit Darstellungen aus der Odyssee. Am Gestade der Lästrygonen finden wir, so weit sich bei der Beschädigung der betreffenden Stelle erkennen läszt, einen Mann in einem Nachen mit der Beischrift AKTAI; dicht dabei ist der Quell Artakia als Nymphe KPHNH, oben auf dem Berge auszerdem noch ein Jüngling als Berggott gelagert. Ein Hirt oder Pan ist durch die Beischrift NOMAI als Repräsentant der Weiden bezeichnet. Endlich, wo Odysseus sich der Insel der Kirke naht, kehrt die Benennung AKTAI bei einer am Ufer sitzenden Gruppe von drei Nymphen wieder. Hier, wo die Landschaft ausführlich dargestellt ist, tritt das Wesen dieser Personificationen um so deutlicher hervor und äuszert sich von Seiten des Künstlers in dem Bestreben, aus dem landschaftlichen Bilde die Personificationen poetisch-künstlerisch zu entwickeln und die Landschaft in einer menschlichen Gestalt gewissermaszen zu resümieren. Aehnliches läszt sich auch vielfach an pompejanischen Wandgemälden nachweisen. Doch fehlt es nicht an Beispielen der ältern Gattung, in denen die göttliche Bedeutung der Localgottheit bestimmter hervortritt, so z. B. bei der Auffindung des Telephos (Millin G. m. 116, 461), während umgekehrt ganz abstracte, an der Handlung gar keine Teilnahme verrathende Personificationen zu den Seltenheiten gehören. Selbst auf Sarkophagreliefs aber finden wir sie keineswegs immer von der Handlung losgelöst, und eine systematische Vergleichung würde manigfache Belege für das Streben nachweisen können, auch diese Figuren zur 'Schilderung durch die Wirkung', d. h. zur Darstellung der Stimmung zu benutzen, die der Künstler dem Betrachtenden mitzuteilen wünscht (F. S. 247). Wenn wir nun aber in spätester Zeit und meist auf den schlechtesten Werken diese Dämonen auch ganz passiv finden, so werden wir nach den vorhergehenden Darlegungen nicht mehr sagen können, dasz sie es 'ihrer Natur nach' seien und dasz die römische Kunst den abstracten Begriff dem mythologischen Wesen substituiert habe, sondern wir werden den Grund dieser Abschwächung vielmehr in dem hereinbrechenden Verfalle der Kunst zu suchen haben, in der handwerksmäszigen und schablonenartigen Behandlung namentlich der Sarkophagarbeiten, welche beim Copieren und Arrangieren älterer Compositionen für ihre Zwecke alle feineren Züge und Motivierungen besonders in den Nebenfiguren verwischte.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen werden sich die einzelnen Beispiele von Localgöttern bei Ph. leicht in die verschiedenen Classen einordnen lassen. Durchaus selbständig als göttliche oder mythologisch handelnde Wesen erscheinen der Skamandros, der Neilos, Meles und Acheloos; als Teilnehmer an der Handlung der Eridanos im Bilde des Phaëthon; durch die Handlung bedingt der Peneios und Titaresios im Bilde von Thessalien, die Bakchische Quelle der Andrier; der Flusz beim Marsyas, der Isthmos mit den Häfen beim Palämon. Als Heroine, wie

auf den Vasenbildern, tritt Kalydon im Bilde des Acheloos auf, und ähnlich ist Oropos beim Niedergange des Amphiaraos aufzufassen. Ausschlieszlicher, nach der spätern Weise, herscht der reine Localbegriff vor im Phasis bei dem mit Ganymedes spielenden Eros, in der Nymphe von Skyros bei der Entdeckung des Achilleus, im Olympos bei der Geburt des Hermes.[7] Durchaus landschaftlichen Charakter haben die symbolischen Gestalten im Bilde des Hippolytos. Ueberall aber begegnen wir nicht obenhin schematisierten, sondern bestimmter charakterisierten Figuren, und nur selten erscheinen sie ohne eine nähere, wenigstens allgemein menschliche Beziehung zur Handlung.

Es bleiben jetzt noch die Einwürfe zu beseitigen, die F. gegen zwei der obigen Bilder im besondern erhebt. Das eine ist der Palämon (II 16), der am Isthmos auf dem Rücken eines Delphins schlafend anlangt, wo Poseidon ihm ein Heiligtum eröffnet, während das Volk der Korinther und Sisyphos opfern. Der Isthmos nebst den ihn begrenzenden Meeren war dabei persönlich dargestellt. Zuerst bemerkt F. (S. 168), dasz 'besonders der Poseidon, der zugleich den Bergrücken — man kann sich nicht vorstellen wie — auseinanderweichen läszt und den Berggott seine Brust öffnen heiszt, viel zu fragen gibt.' Beides ist natürlich nur von der Höhle zu verstehen, die das Heiligtum des Palämon bildet. Zuerst erfahren wir, dasz der Knabe sich derselben naht, und durch ihre Form mochte angedeutet sein, dasz sie einem gewaltsamen Naturereignis ihre Entstehung verdankte. Erst nachher, wo der Rhetor die Gestalt des Poseidon beschreibt, gebraucht er den bildlichen Ausdruck *κελεύει τὸν Ἰσθμὸν ἀναπετάσαι τὰ στέρνα*: wir kennen bereits die Höhle und schlieszen daher, dasz die Verhandlung mit der Person des Isthmos sich auf ihre Entstehung bezieht. — Doch 'wir halten uns .. nur an die Naturpersonifikationen. Wir wollen uns auch daran nicht stoszen, dasz die beiden Häfen Korinths personificirt zugegen sind, Korinth selbst dagegen durch seine Einwohner — woran sah der Rhetor, dasz sie nach Korinth gehören? —. vertreten ist ..' Dasz sie nach Korinth gehören, ergibt sich doch für den des Mythos einigermaszen kundigen ganz von selbst aus der Handlung und aus dem Local. Hierbei ist die Stadt Korinth gleichgültig, nicht so die Localität des Isthmos. Dadurch widerlegt sich auch folgender Einwurf: 'Wären diese Lokaldämonen allein ohne das opfernde Volk auf dem Bilde, so würden wir keinen Anstosz nehmen, denn wären sie Repräsentanten des Landes und seiner Bewohner, jetzt aber da das Volk selbst anwesend ist, haben sie lediglich geographisches

---

7) Ph. (I 26) sagt von ihm: *γέγηθε δὲ αὐτῷ* (sc. *Ἑρμῇ*) *τὸ ὄρος· τὸ γὰρ μειδίαμα αὐτοῦ οἷον ἀνθρώπου.* Die beiden letzten Worte sollen nach F. (S. 86) den Beweis liefern, dasz der Berg gar nicht als personificiert dargestellt zu denken sei. Mir scheinen sie sich eben so gut auf die menschliche Teilnahme beziehen zu lassen, durch welche der an sein Element gefesselte und daher sonst ernsthafte und gleichgültige Gott gewissermaszen aus seiner Rolle fällt. Kurz vorher werden dem Olympos *τὰ τῶν ἀνθρώπων ὄρη* entgegengesetzt.

Interesse.' Allerdings; und sie dürfen es: denn die Handlung, zu der das Volk versammelt ist, erscheint als wesentlich bedingt durch die geographischen Verhältnisse. Wenn ferner gefragt wird, warum 'das eine Meer real und personificirt, das andre nur personificirt erscheint', so kann man antworten, dasz es überflüssig war, auch das andere, auf dem keine Handlung vorgieng, real darzustellen; doch können wir nicht einmal behaupten, dasz dieses andere Meer nicht in irgend einer Weise angedeutet war. — Doch F. selbst legt auf alle diese Einwürfe weniger Nachdruck als auf den folgenden: nemlich 'dasz soviele und solche Personifikationen anwesend sind. Der geographischen Figuren — denn das Bild ist wirklich eine figürlich dargestellte Landkarte zu nennen — sind nicht weniger als sechs, wenn man für die Darstellung des Hafens Kenchreae die geringste Zahl annimmt.' F. rechnet nemlich den Isthmos und Lechäon als einzelne Figuren, Kenchreä doppelt und auszerdem zwei Meere. Allein bei Ph. steht nach der Erwähnung von Lechäon und Kenchreä: *θάλατται δὲ αὗται καλαὶ καὶ ἱκανῶς εὔδιοι τῇ τὸν Ἰσθμὸν ἀποφαινούσῃ γῇ παρακάθηνται.* Hier weist *αὗται* bestimmt auf das vorhergehende zurück, und dasz nicht das ägäische und adriatische Meer im allgemeinen, sondern eben jene beiden Häfen zu verstehen sind, ist auszerdem noch durch *ἱκανῶς εὔδιοι* zur Genüge angedeutet. Dadurch verringert sich die Zahl der Figuren um zwei. Aber es ist auszerdem keineswegs sicher, dasz Kenchreä durch eine Mehrheit von Figuren repräsentiert war; und ehe sich F. in Erörterungen darüber einliesz, ob eine Localität mit pluralischer Namensform durch mehrere Figuren darstellbar sei, wäre es seine Pflicht gewesen, den Text der Philostratischen Worte genauer zu prüfen. Die Worte *Κεγχρεαί που τάχα* finden sich nemlich nur in einer einzigen Handschrift, dem cod. Laud., der im allgemeinen zu den guten zu gehören scheint, aber doch z. B. S. 101, 29 allein ein offenbares Glossem enthält. Der schon von Welcker ausgesprochene Verdacht, dasz auch an unserer Stelle die nur in ihm sich findenden Worte nicht von Philostratos herrühren, wird auszerdem durch die ungewöhnliche Stellung von *που τάχα* anstatt *τάχα που* bestätigt. Mag nun nach der Vermutung von Salmasius *κόραι* in *Κεγχρεαὶ* zu emendieren oder die auch sonst noch verderbte Stelle in anderer Weise zu heilen sein, so ist es zunächst durchaus nicht ausgemacht, dasz Kenchreä durch mehrere Figuren repräsentiert war. Nehmen wir es aber sogar als sicher an, so liefern uns die beiden oben erwähnten Darstellungen der *Ἀκταί* einen Beleg dafür, dasz solche Localpersonificationen in der Mehrheit, und auszerdem auch, dasz sie je nach den Umständen männlich oder weiblich gebildet werden konnten. So wird also durch diese *Ἀκταί* auch die Behauptung widerlegt, dasz 'die erhaltene Kunst einer Handlung nur eine Lokalgottheit hinzuzufügen pflege'. Doch wir können F. selbst diesen Satz noch zugeben und trotzdem behaupten, dasz auch dann noch ein triftiger Grund vorlag, im vorliegenden Falle vom gewöhnlichen Gebrauche abzugehen. Wir fragen einfach: in welcher Weise läszt sich ein Isthmos charakterisieren? *ἐν εἴδει δαίμονος, ἐνυπτιάζων ἑαυτὸν τῇ γῇ* kann jeder beliebige Dämon dargestellt werden. Um den Isthmos als solchen zu er-

kennen, ist es nothwendig dasz neben dem Dämon des Landes auch die beiden Meere persönlich gegenwärtig sind. Denn erst durch die Begrenzung zweier Meere wird das Land zum Isthmos.

Fragen anderer Art kommen bei dem Bilde des Hippolytos (II 4) in Betracht. Hier handelt es sich nicht um bestimmte geographische Personificationen, sondern die Localdämonen wachsen, so zu sagen, aus der sie umgebenden Natur heraus, und wir erkennen in ihnen die Wirkung, welche die Handlung auf den Beschauer ausüben soll: sie bilden gewissermaszen den tragischen Chor (ὥστε ὠδύρατο καὶ ἡ γραφή, θρῆνόν τινα ποιητικὸν ἐπὶ σοὶ ξυνθεῖσα). Die Bergwarten als Frauen zer fleischen ihre Wangen; die Wiesen in Gestalt reiner, unberührter Jünglinge lassen ihre Blumen welken und die aus den Quellen hervortauchenden Nymphen zerraufen ihr Haar und lassen Wasser von ihren Brüsten herabrieseln. Da auch Jahn (arch. Beitr. S. 328) glaubt, dasz aus Quellen hervorragende (ἀνασχοῦσαι) Nymphen auf Kunstwerken nicht vorkommen, so bemerke ich, dasz die Worte des Ph. keine anderen Darstellungen voraussetzen, als uns in dem Bilde des Hylas und Pegasos (Millin G. m. 97, 394*. 106, 420*) wirklich vorliegen. Die Worte ἀποβλύζουσαι τῶν μαζῶν ὕδωρ glaube ich ferner nicht, wie es meist geschieht, als ein Entströmen oder gar Sprudeln des Wassers, sondern gemäszigter deuten zu müssen: wenigstens entspricht ἀποβλύζειν an zwei anderen Stellen (S. 16, 6. 55, 37) mehr unserm 'herabrieseln' oder 'entquellen', so dasz die Darstellung dieser Nymphen sich mit den Naiaden (S. 71, 21) vergleichen läszt, welche ῥανίδας ἀπορραίνουσιν τῆς κόμης. Den Hauptanstosz aber nimmt F. (S. 99) an den personificierten Wiesen und Bergwarten. 'So sehr kann die Natur von dem Künstler nicht specialisirt werden; die Kunst kann nicht jede Einzelheit einer Lokalität anthropomorphisiren, theils weil die Mittel ihrer Charakteristik nicht ausreichen würden, besonders aber deswegen, weil sie nur demjenigen eine selbständige Gestalt geben kann, das auch in der Wirklichkeit sich als ein selbständiges Wesen geltend macht. Die Quelle, der Berg treten als selbständige Dinge hervor, auch die Straszen und Plätze, die von den Römern personificirt werden; aber die Wiese kann erstlich nicht deutlich genug charakterisirt werden — der Berggott in der Gruppe des farnesischen Stiers hat dieselbe Charakteristik wie die philostratischen Wiesen —.' Da dies der Fall ist, so werden wir besser thun ihn nicht einen Berggott zu nennen; und in der That ist er auch von andern schon als ein Hirt aufgefaszt worden, während ich ihn seinem Wesen nach als zwischen den *Νομαί* der Odysseebilder und den Philostratischen *Λειμῶνες* in der Mitte stehend bezeichnen möchte. 'Sodann aber ist die Wiese nichts für sich Bestehendes, sie wird untrennbar gedacht von dem Erdboden, den sie bedeckt.' Mich dünkt, dasz man bei der Wiese gerade am wenigsten an den Boden, sondern recht ausschlieszlich an die Vegetation denkt, die wie ein Teppich über den Boden ausgebreitet ist. 'Und ebenso ist die Bergwarte, von deren Charakteristik der Rhetor aus gutem Grunde schweigt, als ein unselbständiger Theil des ganzen Berges

nicht gesondert für sich darzustellen.' Die Warte ist die Spitze oder ein hervorspringender Teil, mit dem sich für unsere Phantasie die Vorstellung freier Umschau verbindet, die sich keineswegs auf den ganzen Berg ausdehnen läszt, also eine selbständige Geltung hat. Doch eine Widerlegung aller dieser Einzelheiten ist kaum nöthig, nachdem wir in den inschriftlich beglaubigten *Νομαί* und *'Ακταί* Darstellungen kennen gelernt haben, die ihrem Wesen nach mit den *Λειμῶνες* und *Σκοπιαί* durchaus auf éiner Linie stehen. Jene Bilder aus der Odyssee zeigen, welche Freiheiten sich die Künstler gestatteten; und sie durften es, weil gewissermaszen schon die Landschaft selbst solchen Figuren ihren Namen gab. Wir sprechen z. B. von den Nymphen des Gestades; der Grieche gebrauchte diesen vermittelnden Begriff nicht: er nannte solche Nymphen ohne weiteres *'Ακταί*. Wir hören von Oreaden, Dryaden, Naiaden, *'Αγρονόμοι*, *'Επιμηλίδες*, *'Ανθοῦσαι*; der Grieche setzt die Nymphe, den Dämon auch als Vertreter des concreten Gegenstandes. Hatte übrigens F. von einem Teil jener Inschriften keine Kenntnis, so war es wenigstens, ehe er allgemeine Principien aufstellte, seine Pflicht, aus den ihm zugänglichen Monumenten, namentlich den pompejanischen Gemälden, sich über den Thatbestand zu unterrichten und denselben mit der Ausdrucksweise des Ph. zu vergleichen. Dies hatte bereits vor ihm Stephani gethan (Parerga arch. XIV in dem Bull. de l'Acad. de St. Pétersbourg XII S. 300 ff.), indem er eine Reihe von Frauengestalten auf Felsenspitzen zusammenstellt, für welche sich in der That keine passendere Benennung finden läszt als die Philostratische der *Σκοπιαί*. Auch scheint es mir ein glücklicher Gedanke Stephanis, dasz er die drei Knaben auf dem vielbesprochenen Bilde der Begegnung des Zeus und der Hera auf dem Ida (Mus. borb. II 59. R. Rochette Peint. de Pompéi pl. 1) als *Λειμῶνες* deutet, indem Homer (Il. Ξ 347) ausdrücklich von der blütenreichen Lagerstätte spricht. Eine solche Musterung würde F. auszerdem überzeugt haben, dasz so manche dieser Gestalten, die bei flüchtiger Betrachtung 'kalt, uninteressant und entbehrlich' scheinen, sehr wesentlich zur Belebung der ganzen Scene, zur 'Schilderung durch die Wirkung' beitragen.

So liefern denn allerdings diese Darstellungen Belege für den berühmten Satz des Simonides, dasz die Malerei eine stumme Poesie und die Poesie eine redende Malerei sei, selbst in dem unrichtigen Sinne, welchen ihm F. (S. 100) unterlegen möchte, der nur an 'ausmalende, schildernde Poesie' und an eine eben so 'detaillirt schildernde' Malerei denkt. Wenn Simonides, wie F. selbst bemerkt, als Zeitgenosse des Polygnotos eine solche Malerei noch gar nicht vor Augen haben konnte, so ergibt sich doch gerade daraus klar genug, dasz er seinen Ausspruch in einem durchaus verschiedenen Sinne that, dasz er nemlich nicht an die speciell malerische, sondern überhaupt an die bildliche Gestaltung des poetischen Stoffes denken konnte. Dasz also Homer 'mehr Form als Colorit' hat, kommt hierbei gar nicht in Betracht: genug er bietet dem Künstler Gestalten, und dadurch wird seine Poesie eine redende Malerei, wie umgekehrt die groszen Gemälde des Polygnotos einem stummen Epos verglichen werden können. Nur so konnte Simonides seiner Zeit jenen

Satz aufstellen, der indessen auch später seine Geltung bewahrte: denn in demselben Verhältnis, wie in der Poesie das ausmalende schildernde Element weitern Einflusz gewann, entwickelte es sich auch in der bildenden Kunst; und die Malerei von Apollodoros und Zeuxis an steht zu Drama und Lyrik annähernd in demselben Verhältnisse, wie die ältere bis auf Polygnotos zur epischen Dichtung.

Durch die Personificationen der Natur werden wir endlich auf die Frage nach der Bedeutung des Landschaftlichen in der Malerei geführt. Wir haben schon oben die merkwürdige Behauptung F.s erwähnt, dasz 'den alten Gemälden das Landschaftliche gefehlt habe' und müssen nun jetzt nach deren Begründung fragen. Sie soll in den Erörterungen S. 178 ff. gegeben werden. Dort aber wird als Grundlage der ganzen Untersuchung wieder ein Gebiet gewählt, das mit eigentlicher, d. h. mit einer in Farbe, Licht und Schatten durchgeführten Malerei nur wenig zu thun hat, nemlich die Vasenmalerei. Wir erhalten zunächst eine flüchtige Skizze über das Landschaftliche in Vasenbildern. Auf den schwarzfigurigen Vasen sei der Schauplatz der Handlung selten charakterisiert. Ausnahmsweise finde sich wol ein Baum, dem man materielle, nicht blosz decorative Bedeutung beilegen müsse. Wasser sei durch den bloszen Umrisz, durch die conventionelle Wellenlinie oder einige Fische angedeutet. Indessen führten wir schon oben einige Beispiele einer ganz verschiedenen Behandlung des Wassers an; und Gebäude, ein Wohnhaus, ein Brunnenhaus, Stadtmauern und Stadtthor finden wir z. B. auf der Françoisvase ziemlich ausführlich dargestellt. In der rothfigurigen Malerei, heiszt es weiter, habe der Stil, welchen man den groszartigen zu nennen pflege, überhaupt eine Abneigung gegen alles Beiwerk. Das ist im allgemeinen richtig; aber auch hier finden wir z. B. die Mauern Trojas einmal ausführlich angegeben (Overbeck Gall. XIX 1), mehrere Bäume (Mon. d. Inst. VI t. 34), Wasser mit Fischen (Mus. Greg. II 15 u. 74). Der zur Anmut und Zierlichkeit neigende Stil, fährt F. fort, behalte zwar noch in vielen Fällen die Andeutungsmanier bei; aber seinem Charakter nach liebe er doch zierliche Blumen und Sträucher. Auf der Berliner Paris- und Kadmosvase solle nicht blosz der mythische Vorgang, sondern auch die Scene dieses Vorgangs bezeichnet werden, wenn auch nur durch geringe Mittel. Dies sei eigentlich der erste Anfang der Landschaftsmalerei [!]. Noch weiter gehe der apulische Stil. 'Man sieht jedenfalls in diesem Stil die Neigung für anmuthige Naturumgebung am sichtbarsten hervortreten, wenn auch die einzelnen Bäume und Sträucher noch nicht gesammelt sind zu einem geschlossenen Hintergrund, wie es in der römischen Wandmalerei geschieht... Hier ist es überhaupt Sitte, die mythischen Begebenheiten mit landschaftlicher Scenerie zu umgeben. Die römische Wandmalerei steht demnach in einem bemerkenswerthen Gegensatz zu der griechischen Kunst, wie sie in den Vasen vorliegt, und ebenso zu den freilich nur spärlichen Thatsachen, die uns über das Verfahren der groszen Meister vorliegen.' Von solchen Thatsachen wird angeführt — die Alexander-

schlacht! 'Im Uebrigen ist uns etwas von dem Verfahren des Polygnot bekannt... Freilich läszt sich auch in den Gemälden der groszen Meister verfolgen, dasz der äuszern Natur mehr Interesse zugewandt wurde; es heiszt von Zeuxis, dasz er seine Centaurin auf blühenden Rasen legte. Allein aus der Praxis der Vasenbilder ist wol der Schlusz erlaubt, dasz auch die groszen Maler der Griechen der äuszern Natur immer nur eine untergeordnete Stelle einräumten, und noch bestimmter läszt sich behaupten, dasz sie die äuszere Natur als einziges oder auch nur als Hauptobject wol nie zur Darstellung brachten; keiner der erhaltenen Titel führt darauf, und was wir besitzen, widerspricht.' Was F. über landschaftliche Andeutung in der Plastik hinzufügt, können wir übergehen. — Es ist in der That schwer, für eine solche Beweisführung den richtigen Ausdruck zu finden; erinnert aber wird man an den bildlichen Ausdruck vom Blinden, der von der Farbe spricht. Der Grundirtum liegt, wie gesagt, darin, dasz aus Umriszzeichnungen auf das Verfahren der eigentlichen Malerei geschlossen werden soll. Sollen die Vasen bei dieser Frage herangezogen werden, so kann es nur indirect geschehen, und sie müssen uns dann zu ganz entgegengesetzten Schlüssen führen. Wenn schon die Zeichnungen der Vasen, die weit eher mit Reliefs als mit Gemälden zu vergleichen sind, eine fortwährende Steigerung in der Berücksichtigung des Landschaftlichen zeigen, so ist eine solche in noch weit höherem Grade für die eigentliche Malerei vorauszusetzen. Man versuche nur einmal, die Berliner Parisvase in Farbe mit Licht und Schatten zu übertragen, so wird sich nothwendig, sobald wir keine der Andeutungen in der Zeichnung unberücksichtigt lassen wollen, eine Behandlung des Landschaftlichen ergeben, welche z. B. der im Berliner Kentaurenmosaik in keiner Weise nachsteht. Sollte aber Polygnotos citiert werden, so durfte es wiederum nur zu einem völlig entgegengesetzten Zwecke geschehen, nemlich um auf den gewaltigen Umschwung hinzuweisen, der unmittelbar nach ihm in der Malerei eintritt, auf den schroffen Gegensatz, in den das Malen der folgenden Periode zu dem seinigen tritt: einen Gegensatz, über den wir durch positive Zeugnisse hinlänglich unterrichtet sind. Schon K. O. Müller hatte gerade auf den Punkt, der für die vorliegende Frage entscheidend ist, nemlich auf die Entwicklung der Skenographie, mit Nachdruck hingewiesen (vgl. meine Gesch. d. gr. K. II 73). Bereits bei Zeuxis (um von dem *Aiax fulmine incensus* des Apollodoros zu schweigen) tritt ja dieser Umschwung deutlich hervor: seine Kentaurin war nicht blosz auf blühendem Rasen gelagert, sondern der nur zur Hälfte sichtbare Kentaur neigte sich von oben wie von einer Bergwarte herab; die Landschaft muste also noch weiter als durch den blühenden Rasen berücksichtigt sein. Auch das laufende Pferd des Pauson, das herumgedreht sich im Staube wälzte (Gesch. d. gr. K. II 50), verlangte einen malerisch behandelten Hintergrund. In der Alexanderschlacht aber sind das Terrain, der dürre Baum, die Luft nicht nur andeutend, sondern landschaftlich behandelt. Und wie sollen wir uns die Seeschlacht des Nealkes gemalt denken, die F. (S. 179) merkwürdigerweise als ein Beispiel für symbolische Behandlung des Landschaftlichen anführt? Damit

die breite Fläche des Nil, auf dem gekämpft wurde, nicht mit dem Meere verwechselt werde, malte der Künstler ans Ufer einen Esel, dem ein Krokodil nachstellte. Hier muste also doch die Wasserfläche deutlich zur Anschauung gebracht sein. So beweisen also schon die Thatsachen, die F. selbst anführt, gerade das Gegenteil von dem was er behauptet. Noch auffallender aber müssen diese Behauptungen erscheinen, wenn wir sie mit dem vergleichen, was F. selbst kurz vorher (S. 176) im ganzen richtig ausführt: 'Den Zusammenklang der landschaftlichen Scenerie mit dem Charakter des Hauptobjects hat man an neuern Bildern öfters hervorgehoben... So war es auch in der alten Kunst und es kann auch wol nicht anders sein, da alles Einzelne des Kunstwerks ja aus einer einheitlichen Stimmung hervorgeht. Wir können es nicht controliren, wie sich die vollendete griechische Malerei in diesem Punkt benahm, wenn wir nicht das Berliner Centaurenmosaik hieher ziehn dürfen, wo allerdings die Landschaft mit der dargestellten Handlung auf das Schönste zusammenstimmt... Aber die römischen Wandgemälde, auch die Vasen liefern eine Fülle von Beispielen, so dasz von ihnen ein Rückschlusz zu machen ist.' Angeführt wird die felsige und zum Teil öde und kahle Umgebung in Bildern der Hesione, Andromeda und Ariadne. 'Auf der andern Seite sehe man die Darstellungen des Hylas, des Narzissus, des Endymion, es sind stille, geschlossene, schön belaubte Plätze, wie sie der aufsucht, der sich freuen will an kühler Waldeseinsamkeit.' Glaubt etwa F., dasz dieses alles eigne Erfindung der pompejanischen Decorationsmaler sei und nicht vielmehr ein Abglanz früherer Zeiten? Allerdings müssen wir bei den Griechen, wie in der neuern Kunst, verschiedene Grade in der Auffassung und Durchführung annehmen, indem der strenge 'historische' Stil je nach den Umständen eine mehr ideale als realistische Darstellung vorzog. Aber die eine schlosz die andere keineswegs aus; und hier bieten sich uns wieder die Gemälde aus der Odyssee, obgleich sie in der Ausführung durchaus nur decorativer Natur sind, als eins der gewichtigsten Zeugnisse dar. Auch in ihnen finden wir die vollkommenste Uebereinstimmung der landschaftlichen Scenerie mit der dargestellten Handlung. Die Bilder sind eine 'stumme Poesie', ganz und gar aus Homer heraus componiert, aber trotzdem überwiegt in ihnen durchaus das Landschaftliche, so dasz wir sie mit derjenigen Kunstgattung auf éine Linie stellen müssen, welche wir nach heutiger Terminologie 'historische Landschaft' nennen. Wir brauchen jetzt nur die Namen von Tizian und N. Poussin anzuführen, um die hervorragende Bedeutung gerade dieser Gattung zu bezeichnen, und zu bemerken, dasz die Landschaft auch in der Blütezeit der neuern italiänischen Kunst im wesentlichen auf diese allein beschränkt blieb. Der Satz, dasz die Alten keine Landschaftsmalerei besessen, ist also sehr wesentlich zu modificieren, und seine Geltung beschränkt sich eigentlich darauf, dasz ihnen die naturalistisch im Detail durchgeführte Landschaft gefehlt zu haben scheint, eine Gattung deren einseitige Bevorzugung der Kunst im allgemeinen keineswegs zum Vorteil gereichen würde.

Wenden wir uns jetzt zu Ph. zurück, so werden wir im allgemeinen ohne weiteres zugeben müssen, dasz, wo landschaftliche Scenerie ausführlicher erwähnt wird, diese in der Regel der Beschreibung nach dem Charakter der Haupthandlung entspricht; so z. B. der Kithäron im Bilde des Pentheus (I 18), Thessalien (II 14: αἰγυπτιάζει), das steinige Land von Lindos (II 24). Aber auch diejenigen Bilder, in denen das Landschaftliche überwiegt, werden sich aus dem obigen gegen F.s Einwürfe rechtfertigen lassen. Bei den 'Sümpfen' (I 9) nimmt er 'Anstosz an der Sammlung verschiedener Bäume und verschiedener Erdreiche. Der landschaftliche Hintergrund soll ja nicht auf sich und seine Natur die Aufmerksamkeit ziehn, sondern ist nur um eines Andern willen da. Die Sache ist wol nicht anders zu beurtheilen, als in dem «die Inseln» (II 17) betitelten Bilde, wo eine Insel ebenfalls eine ganze naturhistorische Sammlung von Baumarten, Cypressen, Fichten, Tannen, Eichen und Cedern erzeugt... Bedarf es noch weiterer Beispiele oder gar noch des Beweises, dasz hier der Rhetor, der absurde Rhetor spricht?' (S. 175) Die 'Sammlung verschiedener Bäume' im ersten Bilde beschränkt sich auf Fichten, Cypressen und Tannen im Hintergrunde und einige Palmen im Vordergrunde; in dem andern sind es fünf Baumarten, und in dieser 'naturhistorischen Sammlung' fehlen also ganz gewöhnliche Arten wie Ulmen, Buchen, Eschen, Kastanien usw. Wie häufig finden wir nun in pompejanischen Gemälden mehrere Baumarten in eine Gruppe zusammengedrängt! In den beiden Philostratischen Bildern aber handelt es sich um die Darstellung mehrerer Berge und ihrer verschiedenen Vegetation, während schon auf einem einzigen einigermaszen beträchtlichen Berge die Baumarten in den verschiedenen Höhen wechseln. — Doch 'der landschaftliche Hintergrund soll ja nicht auf sich und seine Natur die Aufmerksamkeit ziehn', und noch mehr: 'ein feinerer Fehler des Bildes verdient wol eine etwas nähere Besprechung, da er eine schöne Sitte der erhaltenen Kunst angeht. Der Charakter des landschaftlichen Hintergrundes nämlich ist nicht im Einklang mit dem Charakter der dargestellten Handlung. Wie passt nämlich der unwirthliche mit düstern Tannen bewachsene Berg zu dem heitern Spiel der Eroten? Eine freundliche lachend sich ausbreitende Landschaft sollten sich die Knaben zu ihren Spielen aussuchen.' Schwerlich kann wol der Gedanke dieses Bildes ärger verkannt werden als es hier geschehen ist. Dargestellt ist ein wasserreiches Thal, umgeben von himmelhohen bewaldeten Bergen. Zwischen der üppigen Vegetation des Wassers erblickt man verschiedenes Geflügel, Enten, Gänse, Störche, und an der ausgezeichnetsten Stelle Eroten, die auf Schwänen reitend Kurzweil treiben, dazu Schwäne am Ufer und den Zephyros. An einer andern Stelle oder Seite des Bildes flieszt ein Flusz aus dem Gewässer des Thals heraus, der von Ziegen, Schafen und deren Hirten überschritten wird. Wie konnte F. verkennen, dasz das Thal gerade durch die rings umschlieszenden Berge seinen hochpoetischen Charakter erhält? Es ist ein stiller, abgeschlossener Raum, der von menschlicher Cultur noch nicht berührt worden ist. Selbst die Brücke über den Flusz (ob der Maler wirklich den Gedanken hatte, den

ihm Philostratos beilegt, ist ganz gleichgültig) ist von der Natur gebildet. Nur Thiere, Eroten und Hirten beleben das Ganze. Alles hat etwas Heimliches, Verstecktes, von der weiten Welt Abgelegenes; es ist ein idyllischer Winkel: und aus diesem will F. die Eroten in die weite Ebene hinaustreiben? Ein solches Bild soll 'der Rhetor, der absurde Rhetor' erfunden haben, ein Bild das uns eine fast durchaus neue Seite der alten Kunst kennen lehrt, das in poetischer Auffassung keiner neueren Landschaft nachsteht?

Unter den Inseln (II 17) ist es namentlich die erste, an welcher F. Anstosz nimmt. Sie ist leer von Spuren menschlicher Cultur, von Göttern und Dämonen. 'Hat je das Alterthum solche Darstellungen hervorgebracht, ist etwas Analoges zu finden in den erhaltenen Denkmälern?' (S. 178) 'Wenden wir uns nun zurück zu dem Bilde des Philostratus, so musz behauptet werden, dasz die menschenleere Insel, die er gemalt gesehen haben will, ohne alle Analogie dasteht. Hätte er noch Heiligthümer ländlicher Gottheiten hinzugesetzt, so hätte man sich das Bild denken können nach der Art jener späten oben erwähnten [römischen] Gemälde.' (S. 186) Aber ist denn diese Insel das ganze Bild? Es war éine von sieben und wol die kleinste von allen. Warum soll nun nicht einmal éine im Gegensatz zu den andern als unbewohnt charakterisiert werden dürfen? Es hat aber mit diesem Bilde noch eine ganz besondere Bewandtnis. Hören wir freilich F., so sollte man es für den Gipfel der Thorheiten halten. 'Zwar das ganze Bild mitzutheilen, dazu kann ich mich nicht entschlieszen, denn es ist eine lange Sammlung von Absurditäten, die zum Theil im Kopfe des Rhetors entsprungen, zum Theil dadurch hervorgerufen sind, dasz dichterische Beschreibungen als malerische vorgeführt werden.[8]).. Jede Einzelheit des Bildes und die ganze Zusammenstellung ist völlig unbegreiflich. Es ist ein Gemisch von wilder Willkür, worin man vergebens Einheit und Gedanken sucht.' (S. 177) Dies ist das vernichtendste Urteil, welches F. sich selbst schreiben konnte. Denn hätte er, wie es seine Pflicht war, sich ernstlich bemüht Einheit und Gedanken zu suchen, so muste er sie finden, da sie bereits vor ihm gefunden waren, nemlich in den allerdings nur eine halbe Seite umfas-

8) Zum Beweise wird auf die Schilderung des Vulcan hingewiesen, die allerdings etwas unklar, aber nicht sinnlos ist. Sicher dargestellt war Zeus, doch wol nicht auf, sondern über dem Berge, wie er aus den Wolken seine Blitze gegen den Krater schlendert. Der Gott allein genügt, um an den Kampf gegen einen Giganten zu erinnern; einer weitern Darstellung aber scheint sich der Künstler dadurch überhoben zu haben, dasz er alles übrige in Dampf hüllite: *περιβέβληκε δὲ αὐτοῖς ἀχλὺν, ὡς ὅμοια γεγονόσι μᾶλλον ἢ γιγνομένοις φαίνοιτο*, was doch wol heiszen soll, dasz der vorher erzählte Kampf im Bilde beendigt erscheint, also der Gigant wieder unter der Insel liegt. Dasz übrigens auch ein solcher erderschütternder Dämon in der Kunst wirklich darstellbar ist, lehrt die Personification des Erdbebens unter dem Gefängnisse des Petrus in den Raphaelischen Tapeten, die offenbar auch Goethe beim Seismos im zweiten Teile des Faust vor Augen hatte.

senden Bemerkungen Welckers S. 487 f. Diese wenigen Zeilen hätten F. von der Haltlosigkeit seiner Gesamtansicht über Ph. überzeugen müssen. Denn die nachgewiesene Einheit liegt allerdings nicht in der Beschreibung des Ph., sondern im Bilde selbst. Ph. verstand sie nicht und beschreibt daher nur Einzelheiten ohne leitenden Gedanken; gerade das aber liefert uns den positivsten Beweis, dasz er nicht aus seiner Phantasie heraus, sondern angesichts eines ihm wirklich vorliegenden Bildes schrieb. Dieses selbst aber war ebensowenig ein Phantasiestück des Malers, sondern es enthielt eine Darstellung der äolischen oder liparischen Inseln. Zuerst weist Welcker auf die Siebenzahl der Philostratischen Inseln hin, in welcher die liparischen namentlich seit Aristoteles fast immer angeführt werden, sodann auf ihren vulcanischen Charakter im allgemeinen, wegen dessen sie im Altertum auch Vulcansinseln genannt wurden, und endlich auf den in voller Thätigkeit dargestellten Vulcan der vierten Insel. In der aus zwei durch eine Brücke verbundenen Teilen bestehenden Insel erkennt er Didyme, welche nach Strabon ihren Namen von ihrer Form hatte; und endlich macht er darauf aufmerksam, wie, übereinstimmend im Bilde und in der Natur, einige unbewohnt, andere waldig, andere für Weincultur besonders geeignet erscheinen. Diese wenigen, von Welcker erst während des Druckes eingeschobenen Bemerkungen sind zum Beweise der Hauptsache vollkommen genügend, lassen sich aber leicht noch vermehren. Der Cultus des Poseidon auf der zweiten Insel findet seine Bestätigung durch den Dreizack, der auf den Münzen der liparischen Inseln neben dem Kopfe des Vulcanus sich findet. Die Drachenhöhle der fünften Insel werden wir leicht in der 'Grotte des Meerstiers' auf Filicuri (Phoenicusa) wiedererkennen (Malte-Brun géogr. 5 ed. IV 101). Der dunkle Qualm um den brennenden Vulcan herum wird in ganz übereinstimmender Weise von Strabon VI S. 276 hervorgehoben. Auch die heiszen Strudel im Meere bei der letzten der Inseln werden von Strabon ausdrücklich erwähnt. Eine systematische Vergleichung der Beschreibung des Ph. in allen Einzelheiten mit der Natur der Inseln selbst würde nur mit Hülfe einer genauen Schilderung der Localitäten möglich sein, die mir nicht zu Gebote steht. Aber auch jetzt schon kann kein Zweifel mehr sein, dasz die liparischen Inseln im Bilde wirklich dargestellt waren, von Ph. aber als solche nicht erkannt wurden.

In der Ausführung des Bildes erscheint allerdings manches auf den ersten Blick auffällig; und es ist schwerlich an eine eigentliche Landschaft, kaum an einen Prospect nach Art des Ludius zu denken. Doch wird sich auch diese Schwierigkeit heben lassen. Das Bild ist nemlich, um es kurz zu sagen, nichts anderes als eine landschaftlich behandelte Landkarte. Dasz das Altertum derartige Karten kannte, geht aus manchen Zeugnissen deutlich hervor, und ich begnüge mich der Kürze wegen auf die Zusammenstellungen bei R. Rochette Peint. ant. inéd. S. 22 und 453, und Lettre à Mr. Schorn S. 271 zu verweisen. Einzelne Andeutungen der Peutingerschen Tafel, obwol sie als Wegekarte und ihrer Form nach zu landschaftlicher Behandlung sich nicht eignete, sodann aber die Abbildungen in den Handschriften der römischen Agrimensoren beweisen auszerdem we-

nigstens so viel, dasz man sich auf Karten und Plänen keineswegs immer mit conventionellen Zeichen begnügte, sondern ein Bild der Dinge selbst, Bäume, Berge, Städte usw., zu geben suchte, und wir erkennen daraus, dasz die Kartendarstellung seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften zunächst an die Tradition des Altertums anknüpfte. Wir dürfen daher auch zur Veranschaulichung des Philostratischen Bildes z. B. auf die geographische Gallerie des Vatican verweisen, in welcher, wie einst im Tempel der Tellus zu Rom (Varro de re rust. I 2), *in pariete picta Italia* zu sehen ist. Wir finden dort nicht nur die Formation des Terrains, Berge, Wälder, Städte angegeben, sondern nicht selten auch historische Vorgänge, wie die wichtigsten Schlachten nach den Hauptgliederungen der Heere dargestellt, während in den Vordergründen die Behandlung ganz ins Landschaftliche mit manigfacher Staffage übergeht. Obwol natürlich die geographische Darstellung immer die Hauptsache bleibt, so ist doch nicht zu verkennen, dasz der Künstler auch Anspruch machte für einen Landschaftsmaler zu gelten.

Es wird jetzt keines Beweises mehr bedürfen, dasz auch das Bild des Bosporos (I 12) zu derselben Classe von Darstellungen gehört, während das folgende (die Fischer I 13) um so mehr mit diesem zu verbinden ist, als am Bosporos sich eine bekannte Station für den Thunfischfang befand (Strabon VII S. 320). Hiernach werden aber auch die Figuren auf diesen Bildern einer ganz andern Beurteilung unterworfen werden müssen als in gewöhnlichen Gemälden. Der Künstler hat sicherlich nicht beabsichtigt in ihnen eine fortlaufende Handlung darzustellen, sondern er liesz sich von der Beschaffenheit der Oertlichkeit leiten oder berücksichtigte auch wol ganz locale Sagen, welche zu deuten dem Ph. ebenso wenig wie uns immer möglich sein mochte. Wenn er trotzdem an die einzelnen Gruppen eine bestimmte Erzählung zu knüpfen sucht, so thut er dies um seine rhetorische Kunst zu zeigen. Doch fühlt er selbst die Schwierigkeit, indem er plötzlich mit einer allgemeinen Betrachtung abbricht: *ἐκμέμακται γὰρ ἡ γραφὴ καὶ τὰ ὄντα καὶ τὰ γινόμενα καὶ ὡς ἂν γένοιτο ἔνια.* Trotzdem aber gewinnen jetzt seine Beschreibungen für uns eine erhöhte Bedeutung, indem sie uns ein anschauliches Bild einer Kunstgattung gewähren, für welche uns bisher so gut wie jede Anschauung fehlte.

Mit wenigen Worten mag hier noch der Stilleben gedacht werden. Die Xenia (I 31. II 26) erwähnt F. gar nicht; und es möchte in der That schwer sein gegen diese Bilder, für die sich z. B. unter den pompejanischen Malereien mancherlei Analogien nachweisen lassen, etwas wesentliches zu erinnern. Eigentümlicher erscheinen 'die Spinnengewebe' (II 28), welche den Einblick in einen verfallenen Hof durch eine mit Spinnengeweben bedeckte Thür darstellen. Sie werden von F. (S. 199) mit dem Prädicat 'absurd' beehrt, und 'es widersteht' ihm sie zu zergliedern. Wir wollen uns dadurch die Freude auch an diesem Bilde nicht verkümmern lassen, welches das Leben der Spinnen, ihr Gewebe, ihre

Beute in so treuer und eingehender Weise schildert. Es ist von den Xenien zu diesem Bilde nur ein kleiner Schritt, und wir erinnern uns dabei der Rhyparographen und Kleinmaler (Gesch. d. gr. K. II 259), sowie der μικροτεχνία eines Kallikrates und Myrmekides (II 405—407), und allenfalls der berühmten Linie des Apelles, um nicht zu bezweifeln, dasz die Alten die Mittel ihrer Kunst auch an solche Kleinigkeiten verschwendeten, welche durch die Sauberkeit der Ausführung und die emsigste und minutiöseste Naturbeobachtung auch den zu fesseln vermögen, der sonst den Zweck der Kunst in höheren und idealeren Aufgaben erkennt.

Die Erwähnung der Kleinmaler führt mich endlich auf das zehnte Bild des jüngern Ph., auf dem der Kampf des Pyrrhos mit Eurypylos, Pyrrhos aber mit dem Schilde des Achilleus gerüstet dargestellt war. Diesen Schild beschreibt Ph. als in allen Einzelheiten der Homerischen Schilderung nachgebildet. F. handelt darüber im vierten Excurs (S. 223 ff.) und benutzt diesen Anlasz zu einigen Bemerkungen über den Homerischen Schild, auf die ich hier nicht weiter einzugehen brauche. Denn ob die Homerische Schilderung eine rein dichterische Schöpfung ist, kommt für Ph. nicht in Betracht. Genug dasz man auch im Altertum an ein wirklich zugrunde liegendes Kunstwerk dachte und dasz eben dadurch ein Künstler zu einer Reproduction veranlaszt werden konnte. Dasz es sich um eine solche in dem Philostratischen Bilde handle, hat schon Welcker angenommen, nur dasz er aus Vorsicht die Möglichkeit zugibt: es möge sich der Künstler mit flüchtigen Andeutungen begnügt haben, die der Rhetor nach den Worten des Homer weiter ausführte. Doch auch abgesehen von den ausdrücklichen Worten des Ph., welche dagegen sprechen (S. 125, 14), glaube ich nicht dasz wir eine solche Beschränkung anzunehmen haben, wenn wir nur genauer auf das Wesen der ganzen künstlerischen Aufgabe eingehen. F. sagt (S. 228): 'Was aber den Schild betrifft, musz es nicht geradezu eine Geistesabwesenheit genannt werden, wenn einem Krieger der mit dem ganzen Figurenreichthum der homerischen Beschreibung angefüllte Schild des Achill in die Hand gegeben wird in einem Augenblick, da uns ganz was Andres interessirt? Hier handelt es sich ja um den Zweikampf des Pyrrhus und Eurypylus, wer hat aber unter diesen Umständen ein Auge für die Details des Schildschmuckes? Wozu, fragt man, dieser mühselige Fleisz, auf ein untergeordnetes Geräth verschwendet, dieser Fleisz, den Niemand würdigt! Oder ist etwa das Bild um des Schildes willen da? Ein solcher Schild kann nur für sich gemalt werden, denn er ist ein Kunstwerk für sich.' Mich dünkt, dasz hier unsere heutigen Kunstbegriffe fälschlich auf die alte Kunst übertragen sind. Ein griechischer Cälator konnte wol einen wirklichen Schild nach dem Muster des Homerischen anfertigen. Ein Gemälde jedoch, welches nichts als den Schild enthielte, lag gewis der Anschauungsweise des Altertums fern: auch bei uns haben derartige Reproductionen nur ein gelehrtes Interesse oder treten als künstlerische Studie auf. Der gezeichnete oder gemalte Schild für sich kann nie ein

eigentliches Kunstwerk bilden; und so sehr wir ihn im einzelnen bewundern mögen, so steht er doch als Ganzes kalt und unvermittelt da, sofern nicht auch im Bilde wenigstens eine Andeutung seiner eigentlichen Bestimmung gegeben wird, sei es etwa auch nur, dasz er mit andern Waffen zu einer Gruppe nach Art von Trophäen verbunden erschiene. Seine wahre Geltung erhält er sicher erst am Arme seines Trägers, wo allerdings, wenn der Schild Hauptsache sein soll, alles andere durch die Rücksicht auf ihn wesentlich bedingt sein musz. Dies ist aber in dem Philostratischen Bilde wirklich der Fall. Ilion, das Griechenlager, die beiden Heere bildeten offenbar die Scenerie und lieszen sich durch die malerische Behandlung so zurückdrängen, dasz die Aufmerksamkeit mit Nothwendigkeit auf die Hauptgruppe hingelenkt wurde. Die beiden Kämpfer waren gewaffnet; 'über ihre körperliche Schönheit läszt sich deshalb nichts sagen' bemerkt der Rhetor: also auch dadurch ward das Auge nicht abgezogen. Die Waffen des Eurypylos waren nicht mit Figuren geschmückt und nur der Metallglanz war ausgedrückt. Eurypylos war bereits gefallen; κεῖται ἀνοιμωκτὶ πολὺς κατὰ τῆς γῆς ἐκχυθείς· woran F. besondern Anstosz nimmt: 'alle Schönheit der Gruppirung würde verloren gehen und auch das psychologische Interesse würde beeinträchtigt.' Das würde der Fall sein, wenn der Künstler einen Entscheidungskampf, wie den von F. citierten zwischen Achilleus und Hektor oder Memnon hätte darstellen wollen. Er hatte aber sein Thema anders gefaszt, nemlich: Pyrrhos siegreich über Eurypylos durch die Waffen des Achilleus. Er liesz daher den Pyrrhos seinen Gegner nicht mit der Lanze, sondern mit dem Schwerte, also im unmittelbarsten Handgemenge erlegen, und so durfte er ihn triumphierend über dem Leichnam des Gegners stehend darstellen: dadurch ward Pyrrhos allein die Hauptfigur und auf ihn concentrierte sich die ganze Aufmerksamkeit. Indem nur die eigentliche Handlung, der Kampf mit Eurypylos, bereits vollendet ist, zugleich aber auf einen noch bevorstehenden Kampf mit dessen Heere durch die ganze Haltung des Helden hingedeutet wird, erscheint der Moment für die Phantasie des Beschauers fruchtbar gewählt, und dabei doch einfach, klar und verständlich, so dasz er das Nachdenken des Beschauers nicht zu stark in Anspruch nimmt, ja eine gewisse Ruhe gewährt, um den Blick auf den Helden und das, was ihn äuszerlich charakterisiert, zu richten. An dieser Figur nun gewinnt der Schild eine höhere Geltung, wie er wol auch materiell im Bilde gerade den Mittelpunkt eingenommen haben mag. Die ganze Handlung und Scenerie erscheint nur dazu bestimmt auf ihn hinzuführen: durch den Schild wird der Triumph des Pyrrhos auch eine Verherlichung des Achilleus. So werden wir nicht leugnen können, dasz die Beschreibung des Ph. gerade wegen der von gewöhnlichen Kampfdarstellungen etwas abweichenden Motivierung der Handlung die Gewähr für die einstige Existenz des Bildes in sich selbst trägt, und es kann zum Behuf einer äuszern Bestätigung nur noch gefragt werden, ob sich für eine solche Vereinigung von groszer und kleiner Darstellung in einem und demselben Werke noch andere Analogien aus der alten Kunst nachweisen lassen. Ein Beispiel aus der Malerei

liefert uns Chorikios in der Beschreibung des Gemäldes der Phädra: in dem königlichen Gemache, in welchem sie während der Ruhe des Theseus den Brief an Hippolytos schreibt, waren auf dem Fries der Säulenhalle in kleinen Figuren (αἴσθησις λεπτοτέρα) zwei vollständige Darstellungen gemalt (ἐκ περιουσίας παρέρριπται): Hippolytos auf der Jagd und der Kampf des Theseus gegen den Minotauros. Aber wir dürfen, da es sich bei Ph. gerade um einen Schild handelt, wol an zwei weit berühmtere Werke der Sculptur erinnern, nemlich an die Parthenos und Promachos des Pheidias, an denen die Schilde zu ausführlichen Schlachtdarstellungen benutzt waren. Dasz zwischen Kolossalbildern der Sculptur und Gemälden mancherlei Verschiedenheiten obwalten, will ich keineswegs leugnen. Aber schon die Existenz jener Werke konnte einen Maler veranlassen, im Bereiche seiner Kunst etwas ähnliches zu wagen; und ein geschickter Maler wird gewis mit eben so viel Gewandtheit noch das Detail der Hauptsache so weit unterzuordnen verstanden haben, wie der Künstler der Dresdener Pallas, der auf dem bloszen Saume des Gewandes zehn Gruppen von Gigantenkämpfen ohne Ueberladung anbrachte.

In beschränkterer Weise ist der Schildschmuck auf einem Wandgemälde und einem entsprechenden Mosaik behandelt, wo Achilleus auf Skyros bei seiner Entdeckung auf dem Schilde, den er ergreift, selbst wieder als Knabe dargestellt ist, wie er von Cheiron im Leierspiel unterwiesen wird (R. Rochette Peint. de Pompéi 20. 21). Ich erwähne dieses Beispiel, um daran die Vermutung zu knüpfen, dasz das Bild des Pyrrhos, der im Begriff ist Skyros zu verlassen (iun. 1), zu dem durch eine Lücke der Handschrift jetzt getrennten vorhergehenden Bilde des Achilleus auf Skyros wahrscheinlich in einem ganz ähnlichen untergeordneten Verhältnisse stand, dasz nemlich Pyrrhos ebenfalls auf dem Schilde im Achilleusbilde dargestellt war. Die Prolepsis kann nach dem früher citierten Beispiele der Wölfin auf dem Schilde des Laomedon keinen Anstosz mehr erregen. Die Worte ἐν βραχεῖ τούτῳ γράμματι gegen Ende der Beschreibung erhalten aber auf diese Weise erst einen scharfen und bestimmten Sinn.

Hiermit darf ich die Betrachtung der Philostratischen Gemälde beschlieszen. Denn da sich meine Aufgabe auf die Abwehr der gegen dieselben erhobenen Vorwürfe beschränkt und also durch die Natur des Angriffs bedingt ist, so kann ich auf die Erörterung einiger von F. völlig vernachlässigten, aber für die Würdigung der Philostrate keineswegs unwichtigen Gesichtspunkte hier verzichten. So würde z. B. ein vergleichender Blick auf die übrigen Philostratischen Schriften oder auf die verwandte Litteratur rhetorischer Kunstbeschreibungen nur zu einer Bekräftigung der bisher gewonnenen Resultate führen. Zunächst wird es genügen, dasz von allen Angriffen F.s kein einziger, der irgendwie von Belang wäre, im vorhergehenden unberücksichtigt und unwiderlegt geblieben ist. Wenn dabei nach der Natur des Materials nicht in jedem einzelnen Falle der thatsächliche Gegenbeweis geführt werden k

gelang es doch überall, wenigstens die künstlerische Möglichkeit der
n den Philostraten geschilderten Gemälde darzuthun. Sollten aber
ch die einzelnen Gründe nicht immer gleich überzeugend befunden
erden, so würde doch dadurch das Gesamtresultat noch keineswegs
ie Schmälerung erleiden. Denn es würde den Philostraten kaum ein
rwurf daraus zu machen sein, wenn sie von ihrem Standpunkte als
etoren in der Ausführung ihrer Beschreibungen nicht überall die
engste Gewissenhaftigkeit gewahrt und sich weit mehr zu rhetori-
hen Ausschmückungen hätten verleiten lassen, als bis jetzt zuzugeben
thig schien. Und ebensowenig dürfen wir vergessen, dasz auch die
ch erhaltenen Denkmäler uns oft genug Ungewöhnliches und Selt-
nes, überhaupt Schwierigkeiten darbieten, mit deren Lösung wir uns
rgeblich abmühen. Wenn also auch einzelnes in den Philostratischen
schreibungen noch fremdartig und auffällig erscheinen und manche
hwierigkeit vorläufig ungelöst geblieben sein sollte, so wäre doch da-
rch noch kein hinlänglicher Grund zum Zweifel an der Glaubwürdig-
it des Ganzen, sondern weit eher zum Zweifel an unserem eignen
issen vorhanden. Bei richtiger Würdigung dieser Gesichtspunkte haben
r daher vielmehr Ursache uns zu wundern, dasz bei unserer Analyse
hts übrig blieb, was als unvereinbar mit den Gesetzen der griechischen
nst hätte bezeichnet werden müssen, während uns nicht wenige der
n den Philostraten beschriebenen Werke durch die Tiefe der poetischen
ffassung oder durch den auch aus der Beschreibung hervorleuchtenden
nz der künstlerischen Darstellung wirklich überraschten. Selbst die
etorische Form der Schilderung musz uns jetzt in einem andern Lichte
scheinen, nachdem wir erkannt haben, dasz der Rhetor sich keines-
gs in ein hohles Pathos verliert, sondern, wenn auch nicht immer
schmackvoll in seiner Ausdrucksweise, doch überall bestrebt ist, von
m im Bilde Dargestellten in bestimmter Weise Rechenschaft zu geben.
o gehen also die Philostrate aus dieser Untersuchung durchaus gerecht-
rtigt hervor, und F.s Versuch, sie aus der Reihe der Kunstschrift-
teller zu streichen, hat nur den Erfolg gehabt, ihnen unter denselben
ine um so festere und ehrenvollere Stellung zu sichern.

Rom im November 1860.

Heinrich Brunn.

Register.

Register nach der Reihenfolge der Philostratischen Beschreibungen.

Philostratus d. ä. Buch I.

Buch II.

Philostratus d. j.

Untersuchungen

über die

Geschichte der griechischen Fabel

von

Otto Keller.

Opinionum commenta delet dies,
naturae iudicia confirmat. Cicero.



4.

Untersuchungen über die Geschichte der griechischen Fabel.

I.

Ueber das Wesen der Aesopischen Fabel.

1.

Ueberblickt man die Sammlungen der sogenannten Aesopischen Fabeln, wie sie in griechischer Sprache auf uns gekommen sind, so bietet sich dem Auge ein solches Gemisch ganz verschiedenartiger Geistesproducte dar, dasz man sich nur wundern musz, wie jemand auf den Gedanken verfallen konnte, so heterogene Gegenstände in eine und dieselbe Kategorie zu bringen, mit einem und demselben Namen zu bezeichnen. Dagegen wird es erklärlich, wie über die gleichen Aesopischen Fabeln von den einen ganz widerstreitende Definitionen aufgestellt werden, während die andern an aller Definition verzweifeln (vgl. Robert: fables inédites des XIIe, XIIIe et XIVe siècles précédées d'une notice sur les fabulistes, Paris 1825, I S. XIX). Auch ich will nicht versuchen eine so umfassende Definition aufzustellen, welche alle die Märchen, Lehrfabeln, witzigen und unwitzigen Anekdoten, Allegorien, Parabeln, kurz das ganze bunte Allerlei, das unter dem Namen Aesopischer Fabeln circulierte, genau in sich begriffe: denn eine solche müste so allgemein und weitschichtig ausfallen, dasz sie eigentlich nichtssagend wäre. Dagegen dürfte auf den Kern der antiken Thierfabeln vielleicht die Definition passen, dasz sie eine phantastische Erzählung mit gnomischer Richtung sei, in welcher vernunftlose aber concrete Wesen als mit Vernunft begabte Personen redend und handelnd auftreten. Von dieser Begriffsbestimmung sind wenigstens einzelne Merkmale in den Wörtern ausgedrückt, welche die Griechen zur Bezeichnung der Aesopischen Fabeln gebrauchten[1]): das

1) Vgl. Theon progymn. 3 (περὶ μύθου) S. 73 Sp. προσαγορεύουσι δὲ αὐτοὺς τῶν μὲν παλαιῶν οἱ ποιηταὶ μᾶλλον αἴνους, οἱ δὲ μύθους· πλεονάζουσι δὲ μάλιστα οἱ καταλογάδην συγγεγραφότες τὸ λόγους ἀλλὰ μὴ μύθους καλεῖν, ὅθεν λέγουσι καὶ τὸν Αἴσωπον λογοποιόν· Πλάτων δὲ ἐν διαλόγῳ τῷ περὶ ψυχῆς πῇ μὲν μῦθον, πῇ δὲ λόγον ὀνομάζει·

Merkmal des phantastischen kann man in *μῦθος* finden (Plat. Phaed. 61 b. Rep. 350 e); der einfache Begriff der Erzählung ist durch das allgemeine *λόγος* ausgedrückt, was seit der ältesten Zeit (Herod. I 141. II 134) der gewöhnliche Name der Aesopischen Fabel gewesen ist. In der dritten Bezeichnung, *αἶνος*, mag das Merkmal des gnomischen liegen, nicht als ob *αἶνος* in der Bedeutung von *παραίνεσις* gefaszt werden dürfte, was zwar G. C. Lewis (Philological Museum I 281), K. O. Müller (Gesch. der griech. Litt. I 255), Hertzberg (Uebers. des Babrios, Halle 1846, S. 121) und schon der Rhetor Theon (s. Anm. 1)[2]) behauptet, jedoch keineswegs bewiesen haben, sondern insofern als in *αἶνος* (Benfey Wurzellex. I 362. II 352) der Begriff des Räthsels, also eines versteckten tieferen Sinnes des gegebenen Bildes enthalten ist: dies ist der älteste, namentlich bei den alten Dichtern beliebte Name der Fabel. Eine vierte Bezeichnung ist endlich noch *ἀπόλογος*, die aber bei den Griechen (Hertzberg a. O. S. 122) nie recht in Gebrauch gekommen zu sein scheint: mit dem hybriden *apologatio* taucht sie zuerst bei den Römern auf (Quinct. inst. orat. V 11, 20) und wird wol überhaupt auf die römischen Rhetorenschulen beschränkt geblieben sein.

Nicht einmal die vage Definition, die sich aus jenen drei Namen der griechischen Fabel bilden läszt, würde sämtliche sogenannte Aesopische Fabeln in sich schlieszen: denn lange nicht von ihnen allen kann man sagen, dasz sie phantastische Erzählungen mit durchschimmernder didaktischer Tendenz seien; in den meisten späteren Fabeln ist vielmehr kein Funke poetisches Feuers zu verspüren. Anders dagegen bei den Fabeln von echtem altem Schrot und Korn: passt ja doch auf sie schon die oben aufgestellte engere Definition, wie könnte ihnen diese weitere zu eng sein? Die Fabel vom Igel und Fuchs mit den Hundsläusen, welche Aesopos den Samiern erzählt haben soll (Arist. Rhet. II 20), die Fabel jenes alten Skolion (Athen. XV 695 a) von Krebs und Schlange, die vom Fuchs und Adler bei Archilochos und Aristophanes, die vom Fuchs und Affen bei Archilochos, Aristophanes und Pindaros (Pyth. 2, 78 trotz Tafel Diluc. Pind. S. 569 f.), die vom Fischadler, Reiher und Aal bei Simonides von Amorgos (Fr. 8. 9 Bergk), die bekannte Fabel des Stesichoros, die er den Himeräern vorhielt (Arist. Rhet. a. O.), ferner die von den Spuren zur Löwenhöle bei Platon (Alkib. I 123 a), die vom verstümmelten Fuchs bei Timokreon (Plut. Them. 21) usw. — alle diese Fabeln von entschieden altem Datum können mit gutem Gewissen *μῦθοι*, *αἶνοι* und *λόγοι* ohne

---

εἴρηται δὲ μῦθος οἷον λόγος τις ὤν, ἐπεὶ καὶ μυθεῖσθαι τὸ λέγειν ἐκάλουν οἱ ποιηταί. Grauert de Aesopo et fabulis Aesopiis, Bonn 1825, S. 86 ff. 2) Auszer Theon könnte man vielleicht noch Agathias (Epigr. 35, Brunck Anal. III 45) beiziehen:

φευκτὸν δ᾽ ἡ τρηχεῖα παραίνεσις· ἡ Σαμίου δὲ
τὸ γλυκὺ τοῦ μύθου καλὸν ἔχει δέλεαρ.

Nur müste man dann *ἡ Σαμίου* lesen, was in Niebuhrs Ausgabe (S. 390) auch schon im Texte steht. — *αἶνος* mit *παραίνεσις* zusammenzuwerfen ist schon darum unrichtig, weil gerade die Composita mit *παρά* einen vom Simplex ganz verschiedenen Sinn haben; so bedeutet auch *αἶνος* Lob, nicht aber Tadel.

Unterschied genannt werden. Erst in der spätern Entwicklung der griechischen Fabel, vollends als man für den Gebrauch der Rhetorenschulen sich auf das Aushecken neuer passender Apologe verlegte, neigte sich alles immer entschiedener zum zweckmäszigen, lehrhaften, prosaischen, so dasz man die Anmaszung, wenn solchen Producten der Titel Aesopischer μῦθοι gegeben ward, höchstens da erträglich finden kann, wo sie sich in bescheidener Zahl stillschweigend unter die alten Fabeln reihten. In diesen echt altertümlichen Fabeln aber weht noch der frische Hauch einer jugendkräftigen und natürlichen Phantasie, wie er die Heldengesänge eines Homeros durchzieht. Eben die schönsten Juwelen, welche die Aesopischen Sammlungen auszeichnen, stammen sicher aus dem grauen Altertum, wo jeder verläszliche Pfad für den Geschichtsforscher ausgeht; darin übrigens würde man schwerlich fehlgreifen, wenn man die trefflichsten der unter Aesopos Namen erhaltenen Apologe eben auf jene erste verlorene Sammlung zurückführte, welche die Griechen dem Aesopos zuschrieben. Man wird es also begreiflich finden, dasz wir bei einer Untersuchung über das Wesen der Aesopischen Fabel zunächst und fast einzig unser Augenmerk auf diese Classe der altertümlichen Fabeln richten.

2.

Man hat der antiken Fabel den Titel 'kleine Komödie' geben wollen (Robert a. O. S. XIX); allein es dürfte gerathener sein, sie eine **Epopöe** im kleinen zu nennen. Freilich ist der Aesopische Apolog eine wunderliche Art von Heldengedicht: nicht die Heroen der altehrwürdigen Sage sind es, denen hier die Heldenrollen zufallen, sondern die Thiere; aber Gedanken, Reden und Handlungen dieser Thiere sind menschlicher Art und stehen im vollkommenen Widerstreit mit der wirklichen Beschränktheit der thierischen Natur. So ergeben sich ewige, meist lächerliche Collisionen und Combinationen menschlicher und thierischer Verhältnisse, welche uns Menschen notwendig als Caricaturen der Zustände unserer Gesellschaft erscheinen müssen. Den Dichtern der altertümlichen Fabeln übrigens darf man nachrühmen, dasz sie, unähnlich ihren späteren schulmeisterlichen Nachtretern, den Zuschauer nicht so leicht hinter die Coulissen blicken lassen; dasz sie sich vielmehr Mühe gegeben haben, das Bewustsein von der tiefern Bedeutung der im αἶνος an uns vorüberziehenden Schattenbilder gar nicht recht in uns erwachen zu lassen. Die Figur des Menschen, den Maszstab nach welchem wir alles fremdartige zu messen, alles übertriebene zu reducieren gewohnt sind, haben sie uns entzogen [3]; selbst die Hausthiere treten in der altertümlichen Fabel nicht als Unterthanen des Menschen auf, sondern ohne Rücksicht auf deren factische Abhängigkeit vom Menschen läszt sie der

---

3) Nur ausnahmsweise werden Leute wie Fischer, Jäger, Bauern, Holzhacker, deren Culturstufe und Lebensweise sich von der der Fabelthiere kaum unterscheidet, handelnd eingeführt, und zwar so dasz ihre Rolle ganz füglich von irgend einem Thiere, z. B. einem Fischreiher oder Löwen versehen werden könnte.

Dichter nach freier Selbstbestimmung handeln. Ueberhaupt aber werden den zahmen Thieren, schon weil sie zu stark an die Prosa des Alltaglebens erinnern und das behagliche Träumen von den Wundern einer phantastischen Fabelwelt stören, in den besseren alten Fabeln nur Nebenrollen zugeteilt; die Hauptrollen fallen solchen Thieren zu, deren Wesen und Treiben uns weniger bekannt, willkürlicher poetischer Darstellung aber desto mehr preisgegeben ist.

So treten also die wilden Thiere, und zwar natürlich die markiertesten Gestalten unter ihnen am meisten, in den Vordergrund. Von der obersten Thierclasse der Löwe mit dem Schakal, der Panther, der Wolf, der Fuchs, der wilde Esel, der wilde Stier, die wilde Ziege, der Affe, der Hase, die Maus und der Delphin; von den Vögeln besonders die Eule, der Adler, die Weihe, der Rabe, der Reiher, der Kranich, die Nachtigal und die Haubenlerche; von den Amphibien die Schildkröte, die Schlange, der Frosch, die Eidechse; unter den Fischen wird auszer den groszen zu den Säugethieren gehörigen eigentlich blosz der Aal hervorgehoben; unter den niederen Thieren der Krebs, der Mistkäfer, die Ameise, die Biene und die Cicade. Diese Thiere werden vom Dichter mit den Gaben der Vernunft und der Rede ausgerüstet und aus ihrem Leben Scenen vor uns aufgeführt, die zum grösten Teil einfach durch einen poetischen Gewaltstreich aus der Menschenwelt auf die Thierwelt übertragen erscheinen. Unsere privaten, politischen, ja sogar religiösen Verhältnisse sind auf diese fabelhaften Zwitterwesen übergegangen. Wir finden eine geordnete Staatsverwaltung entweder über das ganze Thierreich oder nur über einzelne Stämme und Classen ausgebreitet, bald mit republikanischem Charakter und souveräner Volksversammlung (Nr. 365. 417. 46. 105. 106 der Halmschen Sammlung Aesopischer Fabeln), bald mit einem König an der Spitze, welcher den Vorzügen seiner Natur (Babrios 95. 102. 103. Aes. 251) oder der Abstimmung des Volkes (Aes. 44. 398) oder auch göttlicher Erwählung seinen Thron verdankt (Aes. 76. 49). Gesetze werden gegeben (281), Kriege und Fehden geführt (Aes. 291. 391. 147. 361. 345 usw.), Bündnisse und Friedensverträge geschlossen (Aes. 266. 268), ja eine gewisse Lynchjustiz ereilt oft den Verbrecher (Aes. 346. 225. 7). Man veranstaltet Wettkämpfe aller Art, wer der stärkste (Aes. 21), schnellste (420), schönste (200. 415) sei, wer die meisten und schönsten Kinder habe (409. 364) u. dgl. Man pflegt die Geselligkeit durch gemeinsames Schmausen (Aes. 297. 154. B. 97), Reisen (Aes. 298. 225. 346), Jagen (259. 260 usw.) und Wohnen (346. 185). Man übt Kinderzucht (187. 71), ehrt die Eltern (100), pocht auf Stammbäume (43. 37. 416), hält auf anständige Manieren (B. 95) und äuszerliche Frömmigkeit (Aes. 216. B. 97). Vom despotischen Löwenkönig und seinem Hofhalt (Aes. 255. 242. 244 usw.) bis hinunter zum bettelnden Mistkäfer (295) begegnen wir den Conterfeis der menschlichen Gesellschaft: dem durchtriebenen Schakal (Fuchs) als königlichem Minister und Günstling (243 und oft), dem prahlerischen Frosch als Arzt (78), der feigen Maus als Officier (291), dem heuchlerischen Wolf als Hirten (283), der egoistischen Ameise als Bauern (294. 295), dem emsig hackenden Rebhuhn als

Tagelöhner im Weinberg (392), dem eitlen Wolf als Flötenspieler (134) und dem noch unbesonneneren Affen als Fischer (362).

So durchgängig sind also die realen Verhältnisse des Diesseits in diese Traumwelt übergetragen, dasz man keine so eigentümlich menschlichen Tugenden und Laster wird auffinden können, die sich nicht auf einer solchen Schaubühne sehr gut darstellen lieszen. Haben wir doch hier selbst für Frömmigkeit (Storch) und Gottlosigkeit (Rabe), Ränkesucht (Fuchs) und Wortbrüchigkeit (Wolf), Prahlerei (Frosch) und Schwatzhaftigkeit (Schwalbe) usw. stehende ausdrucksvolle Masken: wie hätte die Darstellung solcher sittlicher Zustände, die man ja im Ernst den Thieren nicht absprechen kann, wie Dankbarkeit und Mutterliebe, Eifersucht und Misgunst, irgend Schwierigkeiten bereiten können? So passt zwar jede Lehre der Klugheit und der Moral, die der Fabeldichter uns in seinen Schattenbildern veranschaulichen will, in diesen phantastischen Rahmen; aber den Erfindern der alten Aesopischen Fabeln gieng das Erzählen über das Lehren: statt der affectierten Kürze Phädrianischer Lehrfabeln, bei deren Lectüre man gar nicht zu Athem kommt, treffen wir hier eine behagliche epische Breite, eine sorgfältig gegliederte Composition und eine detaillierte Ausführung der einzelnen Partien und Züge der Erzählung. Je altertümlicher und naiver der Ton einer Aesopischen Fabel klingt, desto näher streift sie ans Märchen, z. B. die Fabel vom geschundenen Wolf, vom Hirsch ohne Herz u. dgl.

3.

Diese Betrachtung musz von selber auf den Gedanken führen, die ursprüngliche Quelle der griechischen Fabeln möchte wol wirklich eine Art Märchen gewesen sein, und was wir unter dem Titel Aesopischer Fabeln besitzen, seien vielleicht groszenteils blosz Trümmer umfangreicherer Schöpfungen, die man mit dem Namen Thiermärchen wird bezeichnen dürfen. Diese Thiermärchen selbst aber waren schwerlich auf griechischem Boden entstanden; wahrscheinlich stammen sie, wie fast der ganze Grundstock unserer occidentalischen Erzählungslitteratur (vgl. Holtzmann in den Heidelb. Jahrb. April 1860), aus dem fernen Morgenland, und zwar zumeist wol aus Indien. Hier lebte ein Volk, mit dem an feinem Sinn für die vernunftlose Natur das hellenische nicht verglichen werden kann (vgl. Humboldt Kosmos II 38 ff. Lassen ind. Alt. I 297. Duncker Gesch. des Alt. II 211); und es gehört in der That eine seltene derartige Begabung dazu, um so gelungene Thiermärchen zu producieren, wie sie den bei aller Welt beliebten Aesopischen Fabeln zu Grunde liegen: denn gleichwie die uralten Sagen, auf welche sich die Heldengedichte aller Völker gründen, auf einer poetischen Anschauung historischer Begebenheiten ruhen, so ruhen jene uralten Thiermärchen auf einer poetischen Anschauung natürlicher Erscheinungen; ja man wird nicht leugnen können, dasz alle Grundzüge der ältesten Fabeln oder der Thiermärchen, aus denen sie stammen, auf wirklicher Naturbeobachtung basieren. Wie viele Thiere wohnen oft zusammen auf éinem Baume! wie oft schmausen Fuchs und Rabe, Geier und Wolf an éinem Aase friedlich

miteinander! Wölfe und Hunde, Wiesel und Mäuse liegen in beständiger Fehde, Bienen und Perlaustern haben ihre Könige[4]); namentlich aber beruht der Grundpfeiler der meisten und schönsten alten Thiermärchen, der Satz vom Königtum des Löwen und Ministertum des Schakal, auf einer ganz richtigen Naturbeobachtung.

Somit sind diese Märchen ursprünglich nichts anderes als epische Gruppierungen von Scenen aus dem Thierleben, deren augenfällige Analogien mit dem menschlichen Treiben noch phantastisch gesteigert sind. Ein anziehendes Beispiel dieser Art von Dichtungen bietet das nicht wenige sogenannte Aesopische Fuchsfabeln enthaltende sanskritische Schakalmärchen, welches das Bidpaische Fabelbuch eröffnet und, die massenhaft eingeflochtenen guten Lehren und Mahnungen abgerechnet, sicher aus grauer Vorzeit stammt. Uebrigens will ich nicht in Abrede stellen, dasz die ganze Composition von Anfang an eine gewisse Didaktik enthalten habe, was sich ja am Ende von jedem epischen Gedicht behaupten läszt (J. Grimm Reinhart Fuchs S. XIII); und dem Charakter des Märchens insbesondere thut dies eigentlich keinen Eintrag, wofür man die Märchen von Perrault (vgl. Dunlop Geschichte der Prosadichtungen, übers. von Liebrecht, Berlin 1851, S. 408 f.) als Belege ansehen kann: auch hier schlieszen Naivetät und belehrende Tendenz keineswegs einander aus. Aber die Veränderungen, welche der Lauf der Jahrhunderte und der Wechsel des Orts notwendig mit sich bringen, üben auf solche anfangs nur mündlich tradierte Schöpfungen regelmäszig eine schädliche Wirkung aus: das poetische Element, die Naivetät, nimmt in jedem Falle ab und das prosaische, die Didaktik, gewinnt das Uebergewicht. Entweder schwillt das Märchen an zu einem unförmlich dicken orientalischen Roman, dessen Rahmenerzählung — eben das ursprüngliche Märchen — durch die zahllosen moralisierenden Abschweifungen meistens fast ganz ungenieszbar geworden ist; oder es geht durch den Zahn der Zeit oder die Unsicherheit weiter mündlicher Verbreitung das Märchen in Stücke auseinander, und statt einer Reihe von Abenteuern, die in wolgeordneter Abwechslung das anmutige Märchen an uns vorüberführte, haben wir dann blosz noch je eine einzelne, meist sehr einfache Handlung, welche nur zu oft einen prosaisch lehrhaften Typus recht deutlich an der Stirne trägt; mit einem Wort: wir haben die Fabel und nicht mehr das Märchen.

4.

Fragen wir nun, wie es möglich war dasz diese seltsamen Producte des Morgenlandes mit so offenen Armen von den Hellenen aufgenommen wurden und sogar bald eine Menge gleichartiger Schöpfungen in Griechenland hervorriefen: so liegt die nächste Antwort in der groszen Vorliebe für gnomische Poesie, welche die Griechen namentlich zur Zeit von Aesopos Auftreten, in den Tagen der sieben Weisen und schon vorher besonders in ihren groszen Epopöen bezeigt haben (Bernhardy griech.

4) Arrianos Ind. 8, 11 *καὶ εἶναι γὰρ καὶ τοῖσι μαργαρίτῃσι βασιλέα ἢ βασίλισσαν, ὡς τῇσι μελίσσῃσι.*

Litt. I² 65 ff. F. Thiersch de gnomicis carminibus Graecorum in den Acta philol. Monac. III 392—414).

Dasz sie aber auch die phantastischen Zwitterformen der Fabel, die sprach- und vernunftbegabten Thiere ohne Schwierigkeit in ihren Gedankenkreis aufnahmen, erklärt sich aus jenem kindlichen Gefühl einer innigen seelischen Verwandtschaft von Thier und Mensch (Grimm a. O. S. III), das den Hellenen am wenigsten in ihrer mythologisch so fruchtbaren Vorzeit abgesprochen werden kann. Oder woher anders schreiben sich jene anmutigen Sagen, wie Heroenkinder einsam im Walde ausgesetzt von Bärinnen oder Hindinnen mütterlich gesäugt worden seien?[5]) woher anders jener Mythos über die Schöpfung des Menschen, nach welchem Prometheus alle die Eigenschaften, die er an die einzelnen Thiere verteilt hatte, auf die éine menschliche Natur vereinigte?[6]) woher anders jene uralten Sagen über den paradisischen Zustand des goldenen Zeitalters, wo selbst die Thiere sprechen konnten[7]) und der Mensch sich ihrer Schlachtung enthielt?[8]) Ebendahin gehört die schöne Legende von Melampus, welchem Schlangen aus Dankbarkeit für ihre Errettung die Ohren ausleckten, so dasz er die Sprache der Vögel verstand und auszulegen vermochte (Apollod. I 9, 11); ebendahin auch die phantastischen thiermenschlichen Gestalten, die als Localdämonen oder Stammheroen im griechischen Volksglauben spukten[9]); ferner die abenteuerlichen Thiercombinationen, von denen die altertümliche Kunst mehr noch als die Sage wimmelt[10]); endlich noch die unzähligen Metamorphosen, von denen die hellenische Mythologie zu erzählen weisz.

So war die Phantasie der Hellenen wol schon vor einer Bekannt-

---

5) *a*) Paris nach den Kyprien (Preller griech. Myth. II 289. Ael. V. H. XII 42) und Atalante (Ael. V. H. XIII 1); *b*) Telephos (schol. vet. Pind. Ol. 3, 52. Welcker griech. Trag. I 410 f. Hygini fab. 99. 252).

6) Hor. carm. I 16, 13. Philemon Fr. inc. III (Com. Gr. IV 32 Mein.):

τί ποτε Προμηθεύς, ὃν λέγουσ' ἡμᾶς πλάσαι
καὶ τἄλλα πάντα ζῷα, τοῖς μὲν θηρίοις
ἔδωχ' ἑκάστῳ κατὰ γένος μίαν φύσιν;
ἅπαντες οἱ λέοντές εἰσιν ἄλκιμοι,
δειλοὶ πάλιν ἑξῆς πάντες εἰσὶν οἱ λαγοί.
οὐκ ἔστ' ἀλώπηξ ἡ μὲν εἴρων τῇ φύσει
ἡ δ' αὐθέκαστος, ἀλλ' ἐὰν τρισμυρίας
ἀλώπεκάς τις συναγάγῃ, μίαν φύσιν
ἀπαξαπασῶν ὄψεται τρόπον θ' ἕνα.
ἡμῶν δ' ὅσα καὶ τὰ σώματ' ἐστὶ τὸν ἀριθμὸν
καθ' ἑνός, τοσούτους ἐστὶ καὶ τρόπους ἰδεῖν. Vgl. Babr. II 64 Lewis.

7) Kallimachos Fr. 87. Babrios Prooem. I. Welcker griech. Götterl. I 726.

8) Welcker gr. Götterl. I 723.

9) Ἀλώπεκος, uralter Dämon der lakonischen Landschaft, Wachsmuth hell. Alt. II 520. Paus. III 16, 6. Der Wolfsheros von Temessa, Creuzer Symb. III 739. Der attische Heros Lykos, Schol. Arist. Wesp. 408 (388). 413 (393). Der attische Heros Leon, Paus. I 5, 2.

10) Vgl. K. O. Müller Handb. der Archäol. § 65. 389. 393. O. Jahn Vasensammlung K. Ludwigs 944. 963. Müller und Oesterley D. a. K. II 33, 384. 385. Panofka Terracotten des Berliner Mus. S. 110 f. Gerhard ant. Bildw. S. 104 ff. Anm. 154 und S. 405.

schaft mit der Aesopischen Fabel an einen gewissen Glauben an Menschenähnlichkeit, Vernunft und Sprachvermögen der Thiere gewöhnt, einen Glauben gegen den selbst die nüchterne Reflexion kein entschiedenes Veto einzulegen vermochte. Bedarf es ja doch nur einer flüchtigen Aufmerksamkeit auf das Treiben der Vögel, um zu erkennen dasz diese Thiere eine ganz bestimmte, je nach ihrer Art bald mehr bald weniger entwickelte Sprache besitzen, welche hinreicht, um im allgemeinen ihre Empfindungen, wie Angst und Schmerz, Freude und Liebe, einander mitzuteilen; es handelt sich nur darum, den Schlüssel zum Verständnis dieser Sprache zu finden[11]), und was nun für Melampus jene Schlangen waren, das ist für uns der Fabeldichter.

Ebenso natürlich begründet ist die Ansicht von einem gewissen Denkvermögen der Thiere, das nicht materiell, sondern nur graduell vom menschlichen verschieden sei.[12]) Auf ihr ruht schon das weitverbreitete Dogma des Pythagoras von den Wanderungen der Menschenseele durch allerlei Thierleiber; und erst in der blasierten Zeit der Stoiker und Epikureer konnte sich die barocke Theorie breit machen, dasz Thier und Mensch in geistiger Beziehung gar nichts miteinander gemein hätten. Die Naturforscher indessen lieszen sich durch solche Philosopheme nicht beirren, sondern hielten an der Ansicht fest, die ihnen ihre Studien täglich bestätigen musten, dasz auch die Thiere *φρόνησις* besäszen.[13])

5.

Unter diesen Umständen kann man sich über den groszen Anklang, welchen die ausländischen Thierfabeln in Hellas gefunden haben, kaum wundern und ebensowenig über den Nachahmungseifer, den sie hier entzündeten: es entsproszten nemlich nicht blosz sehr viele den altertümlichen gleichartige Fabeln dem hellenischen Boden, sondern es entwickel-

---

11) Die altfranzösischen Epiker haben dies gar zierlich dadurch ausgedrückt, dasz sie sagten, die Vögel reden auf Latein mit einander: vgl. Grimm in den Göttinger gel. Anz. 1833 S. 1590. 12) Vgl. Grimm Reinhart S. III und den Physiologen K. Reclam: über Körper und Geist in ihren Wechselbeziehungen (Leipzig 1859): 'Man musz entweder die geistige Thätigkeit des Thiers für ähnlich und vergleichbar mit der des Menschen annehmen, oder man musz umgekehrt auch dem Menschen Instinct zuerkennen, da auch er in vielen Fällen unbewust, d. h. ohne bewuste Ueberlegung und bewuste Absicht zweckmäszig handelt, welche Eigenschaften man im gewöhnlichen Leben mit dem Ausdruck Takt zu bezeichnen pflegt. . . Die geistige Thätigkeit der Thiere kann in den allermeisten Fällen mit der des Menschen verglichen werden, weil es dabei nicht an einer übereinstimmenden Basis fehlt und der alleinige Unterschied in der verschiedenen Grösze und Höhe besteht.' 13) Theophrastos *περὶ ζῴων φρονήσεως καὶ ἤθους*. Anon. Matth. (= Anonymus *περὶ ζῴων τινῶν ἰδιότητος* ed. C. F. Matthaei, in dessen *Ποικίλα Ἑλληνικά*, Moskau 1811) c. 50: *ὅτι εἰκὸς φρονεῖν τὰ ἄλογα ζῷα, ἐξ ὧν ἀπεδείχθη ποιῶν ὁ κορκότης καὶ ὁ πελαργὸς καὶ ὁ λέων, ἡ ἀηδών, ἡ τρυγών, ὁ ἀετός, ὁ πορφυρίων, ὁ ἐλέφας, ἡ μέλισσα, ἡ γέρανος, ὁ δρυοκολάπτης, ἡ χελιδών, ὁ γυψοκόραξ, ὁ γλαῦκος, ὁ ἱπποπόταμος, ὁ πέρδιξ, ὁ ἴβις.*

ten sich hier auch aus der märchenhaften Fabel heraus alle denkbaren Abarten, an die sich dann wieder ursprünglich ganz fremdartige Erzeugnisse anschlossen, bis endlich das bunte Chaos entstand, das sich uns unter dem Titel Aesopischer Fabeln darstellt.

Einmal spielt das komische Element, das schon dem Thiermärchen vermöge des Contrastes zwischen den Thieren und ihren menschlichen Handlungen anhaftet, eine sehr bedeutende Rolle in der Weiterbildung der Aesopischen Fabeln, indem sich, begünstigt durch den weiten Begriff von *λόγος*, eine solche Masse witziger Anekdoten, z. B. die *λόγοι Συβαριτικοί* und die *λόγοι* des Patäkos, an die Aesopischen Fabeln anschlossen, dasz man geradezu mit *Αἰσώπου γελοῖα* (Arist. Wesp. 566. 1258. Hesych. u. *Αἰσώπου γελοῖα*, Avianus fab. praef. *ridicula*) die Fabeln im allgemeinen bezeichnete. Uebrigens bewegten sich derartige Schwänke sehr oft keineswegs in der phantastischen Märchenwelt des echt Aesopischen *λόγος*, sondern sie waren einfach aus dem nüchternen Menschenleben aufgegriffen und durften sich weder dem Stoffe noch der Ausführung nach jenen eigentlich poetischen Producten an die Seite stellen. Statt der behaglichen Breite und des ruhigen Flusses der märchenhaften Fabel finden wir hier meistenteils eine epigrammatische Hast und Knappheit, woraus uns im ersten Momente klar wird, dasz wir es weniger mit einem Dichter als vielmehr mit einem Witzmacher zu thun haben (vgl. Aes. 145).

Aehnlich bei einer andern Classe von Apologen, bei den didaktischen: auch in ihnen finden wir in der Regel denselben epigrammatischen Ton; aber alles läuft nicht auf ein humoristisches Bonmot, sondern auf eine ernsthafte Gnome hinaus. Diese gnomische Abart der Aesopischen Fabel war die naturgemäszeste und volkstümlichste. So unpoetisch sie ist, scheint sie doch in der besten Zeit Griechenlands groszen Anklang gefunden zu haben, und ihr zumeist hatte der erste berühmte Fabulist den Beinamen des Weisen (*σοφός* bei Babrios im zweiten Proömium V. 5) zu verdanken. Derartige Producte müssen aber notwendig, sobald sie sich über die Schwelle der Kinderschule oder die Sphäre des ungebildeten Volkes hinauswagen wollen, die epigrammatische Form wählen; und Phädrus beschwert sich nicht mit Unrecht über die Unbilligkeit seiner Kritiker, wenn man ihm seine *concisa brevitas* (vgl. Schwabe 'de eo quod pulcrum est in Phaedro' S. VI) zum Vorwurf mache; war sie ja doch nur die unumgängliche Folge des Grundmangels schon der meisten seiner Stoffe, der fehlenden Naivetät. Die wunderbare Hülle, welche die altertümliche Fabel so reizend gemacht hatte[14]), wurde, sobald das lehrhafte, verstandesmäszige die Oberhand gewann, mehr und mehr abgestreift: es war als ob man zurückbebte vor dem Vorwurf, etwas nicht mögliches fingiert zu haben, und so gerieth man allmählich auf den ästhetischen Misgriff[15]), statt der poetischen aber unwirklichen Verhältnisse der alten märchenhaften Fabel zwar mögliche, aber unwahrscheinliche, zum Teil

14) Arist. Poët. 9, 12 von den wunderbaren Mythen: *ἀνάγκη τοὺς τοιούτους εἶναι καλλίους μύθους.* 15) Ebd. 24, 10 *προαιρεῖσθαί τε δεῖ ἀδύνατα εἰκότα μᾶλλον ἢ δυνατὰ ἀπίθανα.*

(Aes. 92. 120) höchst unwahrscheinliche Begebenheiten zu statuieren. Dieser Abfall von der wahren Poesie zeigt sich schon äuszerlich in den Figuren, welche in dem ganz lehrhaften Apolog handelnd auftreten: zwar sind es bisweilen noch die alten wilden Thiere, aber ohne dasz sie so in alle Gewohnheiten und Zustände unseres Lebens eingeweiht wären wie in der epischen Fabel (Grimm Reinhart S. VII); meistens jedoch sind es die Hausthiere und der Mensch (Aes. 89), denen die Rollen zugeteilt sind, so dasz uns schon die ganze Scenerie in die Prosa des Alltaglebens einführt. — Der nemliche Vorwurf des durchaus unpoetischen fällt der Parabel zur Last, die sich als eine episch ausgeführte reine Lehrfabel an die Aesopischen Apologe anschlieszt: sie steht sogar, wofern sie sich nicht durch schöne Composition auszeichnet, der gnomischen Fabel oft nach, weil ihre breite Ausführung mit der kurzen Moralregel, auf die dem Erzähler doch alles ankommt, nicht im rechten Einklang steht und darum gern Langeweile erregt. — Trifft schon die Parabel nicht nur, sondern auch die epigrammatische Lehrfabel, besonders wenn sie die Thiere blosz als ganz einseitige Charaktermasken gebraucht, der Tadel des unnatürlichen und verkünstelten, so ist dies in noch höherem Grade bei dem allegorischen Apologe der Fall, indem statt der concreten Wesen, die doch in jenen beiden Abarten der Aesopischen Fabel als handelnde Personen noch beibehalten sind, hier die nackten Begriffe auftreten, aus deren prosaischen Reden man die Weisheitslehre in Empfang nehmen darf (Aes. 133).

Die dritte und letzte Hauptabzweigung der altertümlichen Fabel findet nach der Seite der Satire hin statt. Trotz eines äuszerlichen Zusammentreffens in fast allen Merkmalen unterscheidet sich die satirische Fabel doch von der märchenhaften dadurch vollkommen, dasz sie jede Spur echter harmloser Naivetät eingebüszt hat: die Erzählung ist bei ihr nicht mehr Selbstzweck, und obgleich sie eine märchenhaft aufgeschmückte epische Darstellung nicht ohne Schaden entbehren kann, verräth uns doch in der Regel das unnatürliche ihres phantastischen Aufputzes, dasz wir hier nicht mehr die Schöpfung eines Naturdichters, sondern ein eigentliches Kunstproduct vor uns haben. Nichtsdestoweniger ist sie jedenfalls die geistreichste unter den drei Töchtern der altertümlichen Fabel, und manches originelle Erzeugnis hellenisches Witzes, wie die Einführung der Thierchöre in die attische Komödie und die parodische Batrachomyomachie, ist im Anschlusz an die satirische Fabel entstanden.

Unter die vier beschriebenen Classen der Fabel, die alten epischen, die rein didaktischen, die komischen und die satirischen, fallen nun zwar alle sogenannten Aesopischen Fabeln; um jedoch den eigentümlichen Charakter der griechischen Fabel gehörig ans Licht zu stellen, scheint es mir nötig dieselbe auch noch von einem andern Einteilungsprincip aus zu betrachten. Fassen wir nemlich die Entwicklung der Scenerie der griechischen Fabel ins Auge, so werden wir sogleich auf eine den Hellenen ganz eigentümliche Gattung von Apologen aufmerksam, ich meine die mythologischen. Während Fabeln, in welchen Thiere,

Menschen, Pflanzen, Geräthe u. dgl. handelnd eingeführt werden, auch bei allen anderen Völkern sich vorfinden, die überhaupt auf Fabelpoesie sich gelegt haben, steht das griechische Volk darin wol einzig da, dasz es sich nicht gescheut hat selbst die Götter seines Glaubens in den Thierfabeln auftreten zu lassen, und zwar nicht etwa blosz in den frivolsatirischen, sondern auch einfach im harmlosen Scherze. Mag dies auch hauptsächlich von den Einwirkungen der komischen Bühne herrühren: jedenfalls ist diese Thatsache zum guten Teil auf die mancherlei Anknüpfungspunkte zurückzuführen, welche die alte Märchenfabel in der griechischen Mythologie gefunden hat. Man dachte sich in jenem phantastischen goldenen Zeitalter, wo ja die märchenhaften griechischen Fabeln spielten[16], nicht blosz entsprechend der Sündlosigkeit (R. Roth über den Mythus von den fünf Menschengeschlechtern, Tübingen 1860, S. 10) der damaligen Menschheit auch eine viel vollkommnere thierische Natur[17], sondern sogar ein vertrauliches Verhältnis selbst der Götter zu den Thieren, gerade wie es damals zwischen Göttern und Menschen bestanden haben sollte (Roth a. O.). Man dichtete komisch-mythische Fabeln, wie alle Thiere einst in den Olympos gezogen seien, um Zeus ihre Hochzeitgaben zu bringen (Aes. 153) und wie sie dann vom Götterkönig köstlich bewirtet worden (154); wie Zeus ihnen Könige erkoren (149. 76), festliche Wettkämpfe veranstaltet (200. 364), wie er ihre Bitten und Klagen gehört (347. 287. 319. 76) und gestraft, wo zu strafen war (184). Daran schlossen sich, besonders durch Vermittlung der vielen Verwandlungslegenden (vgl. die Fabel von der Metamorphose der Ameise Aes. 294), allerlei humoristische Anekdoten über das angebliche Eingreifen der Götter in die Menschenwelt an: meist handeln sie von lustigen und abenteuerlichen Streichen, welche der Lügengott Hermes (141), Aphrodite (73. 88), Tyche (316), Herakles (159), Momos (155), ein Satyr (64), ein Kyklop (53) sei es ausgeübt, sei es zu erfahren gehabt haben; und bisweilen streifen sie (151) recht nahe an eigentliche religiöse Mythen: nur ihr komischer und oft frivoler Charakter trennt sie doch in der Regel scharf von den dogmatischen Erzählungen der heiligen Sage.

Nach der didaktischen Seite hin konnte sich die mythologische Fabel kaum anders als zu der steifen Allegorie entwickeln: deswegen ist auch die rein komische und die satirische Richtung bei dieser Classe vorherschend. Zur satirischen Tendenz namentlich neigte sich diese Art von Apologen ganz von selber: so lange sie sich nemlich an die Figuren aus der Thierwelt hielt, hatte sie besonders gern die scherzhafte Erklärung irgend einer auffallenden natürlichen Erscheinung zum Vorwurf; dieses

16) Babrios Proöm. 6 ff. ἐπὶ τῆς δὲ χρυσῆς (sc. γενεῆς) καὶ τὰ λοιπὰ τῶν ζῴων | φωνὴν ἔναρθρον εἶχε καὶ λόγους ᾔδει, | ἀγοραὶ δὲ τούτων ἦσαν ἐν μέσαις ὕλαις. Aes. 208[b] καθ᾽ ὃν χρόνον ὁμόφωνα ἦν τὰ ζῷα. 317 ὅτε φωνήεντα ἦν τὰ ζῷα. 377 ἦν δ᾽ ἄρα τότε ὁμόφωνα καὶ τὰ θηρία τοῖς ἀνθρώποις. 17) Aes. 106 ἡ μὲν γὰρ ἀρχαία γλαὺξ τῷ ὄντι φρονίμη τε ἦν καὶ ξυμβουλεύειν ἐδύνατο· αἱ δὲ νῦν μόνον τὰ πτερὰ ἔχουσιν ἐκείνης καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ τὸ ῥάμφος, τὰ δὲ ἄλλα ἀφρονέστεραί εἰσι τῶν ἄλλων ὀρνέων.

Motiv auf eine solche mythologische Fabel übertragen, wo die Stelle der Thiere durch Menschen, die der thierischen Verhältnisse durch die menschlichen vertreten war: konnte da etwas anderes entstehen als eine vollendete Satire, die den Vorzug der Deutlichkeit vor der gemeinen satirischen Thierfabel voraus hatte und nicht einmal hinsichtlich der märchenhaften Scenerie derselben irgend etwas nachgab? Zu diesem Genre gehören manche treffliche Aesopische Fabeln der witzigsten Erfindung, z. B. die Babrianische Fabel von Hermes, dessen lügenbeladener Wagen von den Arabern geplündert ward (B. 57. Aes. 141); ferner wie Hermes allen Handwerkern aus einem groszen Mörser gleiche Portionen Lügengift einschenkte, zuletzt aber, als von den Handwerkern nur noch der Schuster, von dem Gift aber noch ein sehr beträchtlicher Rest übrig war, den ganzen Lügenbrei vollends dem Schuster eingosz: woraus sich erklärt, warum alle Handwerksleute lügen, am meisten aber die Schuhmacher (Aes. 136).

II.

Hypothesen über die Herkunft der Aesopischen Fabeln.

6.

Nachdem wir hiemit das Wesen der Aesopischen Fabel kurz geschildert haben, gehen wir zu der vielbestrittenen Frage nach deren Herkunft über. Zunächst sind es auf diesem Gebiete zwei Hauptlager, die einander principiell gegenüber stehen. Von dem einen aus wird die Behauptung aufgestellt, man dürfe überhaupt nicht auf den Ursprung der einzelnen Aesopischen Fabeln fahnden; diese seien vielmehr nur Splitter eines groszen, einst harmonisch zusammengefügten und seit Urzeiten dem indogermanischen Stamme eigentümlichen Ganzen. Die andern dagegen wählen aus der vorhandenen Masse griechischer Fabeln etliche aus, die gerade in den Kram ihrer Theorien passen, und auf diesen schwankenden Grundlagen bauen sie kühn der eine diese, der andere jene Hypothese vom Vaterland der Aesopischen Fabel.

Die erste Ansicht von einer ursprünglichen indogermanischen Thiersage, aus welcher sich die verschiedenen Phasen der griechischen und germanischen Fabeldichtung und namentlich die gegenseitigen Uebereinstimmungen erklären sollen, hat Jacob Grimm im Reinhart Fuchs (Berlin 1834) aufgestellt und mit so viel Wärme, Feinheit und Gelehrsamkeit verfochten, dasz sie wol jeden, der die Einleitung zu diesem Werke zum erstenmale liest, mehr oder minder bestechen musz. Aber diese Theorie, die sicherlich unter dem wenn auch unbewusten Einflusz Niebuhrscher Geschichtsconstruction entstanden ist, wird auf die Dauer selten jemand überzeugen, der nicht blosz die germanischen, sondern auch die griechischen Fabeln mit Unbefangenheit genauer untersucht. Darum haben sich auch mit Recht Hertzberg, A. Weber u. a. gegen die Theorie einer indogermanischen Thiersage, wie sie Grimm sich gedacht hatte, entschieden ausgesprochen.

Schon den Begriff 'Thiersage' musz man fast als einen erschlichenen

bezeichnen, da es sich ja gar nicht um einen Mythos, sondern um ganz profane Erzählungen, um die Thiermärchen, handelt: denn diese sind es eigentlich, von denen aus Grimm argumentiert. Nun aber ist es, wie der geistreiche Hertzberg richtig bemerkt, mit der Verbreitung des Mythos etwas ganz anderes als mit der des Thiermärchens. Jener umfaszt teils die heiligsten religiösen Ueberzeugungen des Volks, teils die theuersten Erinnerungen an seinen Ursprung und an die Repräsentanten dieses Ursprungs, die Königs- und Heroengeschlechter. Beim Thiermärchen dagegen, das nicht als Gefäsz für so köstlichen Inhalt, sondern nur dem harmlosen Ergötzen gedient hat, grenzt an sich das starre Fortbestehen durch so ungeheure Wandlungen des Volkslebens an das unglaubliche (Hertzberg a. O. S. 151). Vielmehr gehören die in den deutschen Isengrim- und Reinhartgedichten mehrfach sich findenden Uebereinstimmungen mit der griechischen Fabel (Grimm S. CCLX—CCLXV) teils schon der Zeit der germanischen Völkerwanderung an, wo die Deutschen mit dem byzantinischen Reiche in die engste Berührung kamen, teils aber stammen sie auch direct aus der Bekanntschaft des Clerus mit den Aesopischen Fabeln: denn die Dichter jener Thierepopöen zählten doch fast ohne Ausnahme zum geistlichen Stande. Die seltneren Uebereinstimmungen der deutschen Dichtungen mit indischen Fabeln aber erklären sich ganz einfach durch Vermittlung der Araber. So kamen über Spanien Fabel- und Erzählungsbücher wie die 'Disciplina clericalis' (Petrus Alfonsus ed. V. Schmidt S. 6) nach Frankreich und Deutschland; die Kreuzfahrer brachten nicht blosz mündlich einen reichen Schatz von Märchen aller Art in den Occident zurück, sondern vor allem das Fabelbuch des Bidpai (Robert a. O. S. CLI. A. Loiseleur Deslongchamps: essai sur les fables Indiennes etc., Paris 1838, S. 67), dessen Einflusz auf die ganze Entwicklung der Reinhartsage überaus hoch anzuschlagen ist (Benfey Pantschatantra aus dem Sanskrit übersetzt, Leipzig 1859, I 107); denn wenn auch Grimm nachweist, dasz im Jahr 1112 die Fabeln von Isengrim und Reinhart bereits ein Gut des Volkes geworden, also ohne Zweifel schon lange gedichtet waren, ehe eine Uebersetzung des Bidpai in Deutschland Eingang gefunden hatte, so folgt daraus noch nicht, dasz gerade die aus Bidpai entlehnten Züge schon damals in den volkstümlichen Roman eingeflochten waren (Weber indische Studien III 364).

Jedenfalls aber ist entschieden selbst der Angelpunkt der ältesten deutschen Thierepopöe, des Isengrimus, nicht deutsches Ursprungs, nemlich das Märchen vom geschundenen Wolf (Aes. 255). Die Königswürde, welche der Löwe hier besitzt, musz durchaus aus der Benutzung der schon bei Babrios (II 40 Lewis) sich findenden Aesopischen Fabel erklärt werden: und eine solche kann bei einem geschmackvollen Autor des zwölften Jahrhunderts, der seine Gelehrsamkeit und ziemlich vertraute Bekanntschaft mit Ovidius und andern römischen Dichtern (Grimm S. LXV) durch Form und Inhalt seiner Poesie genügend kundthut, in keiner Weise Wunder nehmen.[18]) Nichts hindert demnach, dasz der

18) Vgl. was Robert, der vom Isengrimus gar nichts zu wissen scheint, S. LXXXIII über die Einwirkung der lateinischen Fabeln auf

Verfasser des Isengrimus den Ausgangspunkt seines kleinen Epos durch Vermittlung der Römer jener Aesopischen Fabel entnommen hat, zumal sich damals auszer Phädrus, Avianus und Romulus noch manche andere lateinische Fabelsammlungen fanden, z. B. wahrscheinlich die von Titianus, dem Uebersetzer des Babrios (Lachmann Vorr. zu Babrios S. IX. Hertzberg a. O. S. 152).

Ebenso müssen wir bei den Nachfolgern des Verfassers vom Isengrimus, den Schöpfern der romanischen, flandrischen, hoch- und niederdeutschen Thierepopöen, Benutzung der griechisch-römischen Fabellitteratur annehmen. Und zwar scheint der früheste Weg der Aesopischen Fabeln nach Deutschland derjenige mündlicher Ueberlieferung von Byzantium her gewesen zu sein, so dasz den Gothen, Longobarden und Franken das Hauptverdienst zuzuerkennen wäre (Grimm S. CCLXVI. LII). Freilich wirft Grimm die Frage auf, warum denn die Deutschen eben solche Thierfabeln aus Konstantinopel hätten mitbringen sollen, nicht andere weit ansprechendere griechische Dichtungen? Allein der Heerdienst und das Lagerleben muste die Deutschen im byzantinischen Reich gerade am meisten mit denjenigen Volksschichten in Verkehr setzen, welche Märchen und Fabeln fortzupflanzen am geeignetsten waren: ihr gesunder Sinn verschmähte nun zwar das unheimliche und gespenstige Element, welches den östlichen Wundergeschichten anhaftet; desto begieriger aber mochten sie die ihrer Natur verwandten Stoffe der Fabel sich aneignen, zumal da sie sicherlich schon einen heimischen Schatz von märchenhaften Thierfabeln besaszen, in welchen sich die entgegenkommende Erzählung bequem und gefällig wie von selber einreihte.

Diese Weiterbildung der urgermanischen Thiermärchen durch homogene ausländische Elemente entspricht ganz dem Charakter der alten deutschen Poesie, die in der Regel von überliefertem zehrte und, wie Grimm sagt (S. CCLXVII) 'ein untreues Erdichten des Stoffs der Fabeln und Begebenheiten' scheute. Somit steht es mit unserer Ansicht, wonach bei den Congruenzen der Reinhartromane mit griechischen und indischen Fabeln diesen letzteren das Eigentumsrecht zu vindicieren ist, keineswegs im Widerspruch, wenn uns Grimm S. CCLXVII eine ganze Folge echt deutscher Scenen aus der sogenannten Reinhartsage aufzählt, Scenen die nur in der einheimischen Fabel vorhanden sind und denen gar nichts fremdes verglichen werden kann, z. B. der Fischfang auf dem Eis, der Bär mit dem Honig usw.

Und wir leugnen auch gar nicht, dasz schon aus der originellen Erfindung dieser Stücke genugsam hervorgeht, welches Talent der Deutsche bei seinem für das Stillleben der Natur so empfänglichen Gemüte zur selbständigen Dichtung märchenhafter Thierfabeln besitzt; aber zu einem

---

die französische Litteratur eben zur Zeit der Entstehung dieses Gedichts sagt: 'Mais déjà saint Bernard, Pierre de Cluny, Abélard, Berenger etc. ont cité les auteurs de l'antiquité, et plus particulièrement Ovide. Parmi tant de noms célèbres que l'on dérobe à un injuste oubli, celui d'Ésope n'est pas négligé . . . Parmi les auteurs classiques dont Everard de Béthune nous donne la nomenclature, Ésope occupe un des premiers rangs.'

wahren Thierepos nach Art Reineckes gehört vor allem die Idee eines Königs der Thiere. Nun aber wird niemand behaupten, dasz der Bär mit seinem plumpen, beinahe tölpelhaften Wesen den Eindruck königlicher Majestät unwillkürlich hervorbringe, wie dies beim Löwen der Fall ist.[19]) Niemand wird behaupten, dasz der Fuchs in der Natur irgendwie in einer Beziehung zum Bären stehe, wodurch das von der Poesie statuierte Ministerportefeuille Reinharts gerechtfertigt oder entschuldigt wäre, wie dies bei Löwe und Schakal der Fall ist. Selbst Grimm hat sich gehütet das Verhältnis zwischen Fuchs und Bär als ursprünglich aufzustellen; vielmehr schiebt er dasjenige von Fuchs und Wolf in den Vordergrund, weisz aber hierfür — und darüber wird sich niemand wundern — keine stichhaltigeren Belege anzuführen als (S. XX f.) 'der Charakter dieser beiden Thiere sei hervorstechend und sich zwar entgegengesetzt, gleichwol in einzelnen Zügen verwandt, so dasz ihr genaueres Verhältnis unter einander und die unzerreiszbare Verflechtung ihrer beiderseitigen Begebenheiten vollkommen (?) begründet erscheine; ihre Eigentümlichkeit, wenn sie mit der der übrigen Thiere ins Spiel gesetzt werde, vermöge für alle Interessen der Fabel auszureichen und sie auf das vollkommenste zu tragen.' Dergleichen philosophische Reflexionen aber können bekanntlich nur einem Kunstdichter als Ausgangspunkte dienen; jede echte Volkspoesie dagegen basiert auf natürlichen Anschauungen oder auf historischen Thatsachen. Und es ist wirklich bezeichnend, dasz gerade König Löwe, dieser arge Stein des Anstoszes für die Thiersagentheorie, sich schon bei Fredegar findet, dem ältesten Zeugen für das Vorkommen der Thierfabel in Deutschland.

Demnach ist es mir unmöglich die Thiersagentheorie, wie sie von J. Grimm aufgebracht worden ist, für eine richtige historische Combination zu halten; und ich kann dem berühmten Germanisten, wenn er die Aesopischen Fabeln für Splitter der alten Thiersage erklärt, nur insofern beistimmen, als ich glaube dasz sich in sehr früher Zeit auf indischem Boden gröszere zusammenhängende Thiermärchen gebildet haben, von denen wir noch in etlichen Aesopischen Fabeln Bruchstücke besitzen. Diesen Fragmenten aber wohnt schon vermöge ihres Ursprungs natürlich die Kraft inne, sich unter der Hand des ersten besten Poeten wiederum zu irgend einer epischen Dichtung, Roman, Novelle oder Epopöe gruppieren und verschmelzen zu lassen. Nur weil gerade das Verhältnis des Schakals zum Löwen zugleich das naturwahrste und am meisten romantische ist, wiegen die Poesien über den Schakal oder den gleichbedeutenden Fuchs so unverhältnismäszig vor. Dasz aber jene alten Aesopischen Thierfabeln auch zu epischen Dichtungen anderes Stoffs dienen konnten und gedient haben, zeigt z. B. das mittelgriechische Epos von Esel,

---

19) Dasz man auch den Urhebern der deutschen Thierromane eine solche überschwängliche Ansicht vom Bären nicht unterschieben darf, erhellt eben aus der keineswegs besonders schmeichelhaften, aber um so natürlicheren Rolle, welche diesem Thier in den Reinhartsromanen, wo der Löwe auf seinem Throne belassen bleibt, regelmäszig zugeteilt wird, vgl. Reinhart V. 1533 ff.

Fuchs und Wolf: *Γαδάρου, λύκου καὶ ἀλουποῦς διήγησις ὡραία, νεωστὶ μετατυπωθεῖσα καὶ μετ' ἐπιμελείας διορθωθεῖσα*, ein in Venediger Ausgaben noch im heutigen Griechenland weit verbreitetes Volksbuch. J. Grimm hat dieses merkwürdige, 540 Verse lange, aus teils entschieden Aesopischen teils anderweitigen Fabeln zusammengewobene komische Epos, dessen Held der Esel ist, in seinem Sendschreiben an Lachmann (Berlin 1840) S. 68 ff. abdrucken lassen.

7.

In dem der Grimmschen Theorie gegenüberstehenden Lager erblicken wir zunächst die Freunde Aegyptens, die den lückenhaften Stand der Tradition auch auf diesem Gebiete sich zu Nutze machend für ihr Lieblingsland als wahre Heimat der Aesopischen Fabel plädieren. Diese Idee der ägyptischen Herkunft des Aesopos und seiner Fabeln mit allen möglichen Mitteln nachzuweisen hat sich J. Zündel im rhein. Museum N. F. V (1847) S. 422 ff. zur Aufgabe gestellt. Allein soviel Esprit, um mit A. Wagener zu reden, Zündel auch zur Verfechtung seiner Hypothese aufgewendet hat, einen aufmerksamen Forscher wird er doch kaum überzeugen können. Da übrigens schon Wagener sich die Mühe genommen hat (Essai sur les rapports qui existent entre les apologues de l'Inde et les apologues de la Grèce, in den Mémoires der Académie royale des sciences etc. de Belgique, Bd. XXV, Brüssel 1854, S. 42 ff.) Zündels Ansichten und angebliche Beweise auf vielen Hauptpunkten zu widerlegen, so bleibt mir nur noch eine Nachlese übrig.

Zuerst beutet Zündel die mangelhafte Ueberlieferung über die Lebensschicksale des Aesopos in eigentümlicher Weise aus und behauptet S. 424, dasz derselbe höchst wahrscheinlich ein von Naukratis nach Samos verkaufter Negersklav gewesen sei. Allein die Beweisführung für diesen interessanten Satz steht auf schwachen Füszen. *Αἴσωπος* sei so viel wie *Αἰθίοψ*, und *Σύροι* bei Babrios (2s Proömium V. 2) bedeute Neger; die Stelle lautet:

Σύρων παλαιόν ἐστιν εὕρεμ' ἀνθρώπων,
οἳ πρίν ποτ' ἦσαν ἐπὶ Νίνου τε καὶ Βήλου.

Und von diesem Negertum des Aesopos sollte man — denn die Stelle des Babrios kann auch der wärmste Aegypterfreund nicht in Zündels Sinne auslegen — erst lange nach Christi Geburt gesprochen und geschrieben haben? Warum schweigen die Komiker, die so oft den alten Phryger anführen, die ganze Stücke auf ihn gedichtet haben, warum schweigen auch sie von diesem absolut komischen Zug?[20]

Doch wenn Zündel auch zugeben sollte, Aesopos sei von Natur kein eigentlicher Neger gewesen, so hat er noch einige Beweise für seine ägyptische Herkunft übrig. S. 447 wird der Vater von Iadmon, dem Herrn des Aesopos, Hephästopolis, obgleich ihn Herodotos (II 134) ausdrücklich

20) Eigentlich hätte Zündel auch Spuren von Negersklavenhandel nach Griechenland für jene einfachen Zeitläufte vor den Perserkriegen nachweisen sollen.

als einen Samier bezeichnet, von Zündel in die Stadt Memphis verwandelt. Dasz aber schon zu Herodotos Zeit der späte Name Hephästopolis für Memphis überhaupt existiert habe, hat Zündel nicht bewiesen: bei Herodotos selbst kommt blosz der Name *Μέμφις* vor (II 99. III 37). — Die Nachricht, dasz die sagenhafte Rhodopis von Samos nach Naukratis gekommen sei, soll nach Zündel beweisen, dasz Aesopos das umgekehrte Schicksal gehabt habe. Die nemliche Umkehrung erlaubt sich Zündel S. 448 f. um darzuthun, dasz Aesopos im Grunde derselbe Mensch sei wie jener anonyme König von Aethiopien, der nach Plutarchos das Räthsel vom Meeraustrinken gestellt habe. — Uebrigens scheint Zündel selbst nicht ganz zufrieden mit der Gewichtigkeit der Gründe gewesen zu sein, die er für die africanische Abstammung des Aesopos aufgespürt zu haben glaubte: sonst hätte er schwerlich, nachdem er alle Gelehrsamkeit erschöpft, am Schlusse seiner ganzen Abhandlung (S. 455) erklärt, dasz man zwischen den Zeilen gelesen haben werde, dasz ihm überhaupt an der Person des Aesopos gar nichts liege.

Etwas besser steht es mit der Deduction, dasz die Aesopischen Fabeln teils wie sie vorliegen, teils in ihrer frühesten Gestalt aus Aegypten stammen. Da Zündel den Aesopos gern in Meroë das Licht der Welt erblickt haben lassen möchte, so wundert man sich wol zunächst, dasz er nicht auch die Fabeln aus Nubien herzuleiten versucht hat. Allein da er seine Hauptargumente aus der Fauna zieht, so ist jene Zurückhaltung sehr begreiflich, wenn man bedenkt, dasz weder Giraffe noch Nilpferd noch die für Meroë am bestimmtesten zeugenden wilden Hunde (vgl. Ps. Kallisthenes 3, 18 hinter dem Didotschen Arrianos) irgend in den Aesopischen Fabeln sich nachweisen lassen. Dagegen lesen wir S. 426, dasz das Personal aller Aesopischen Apologe ganz besonders für Aegypten passe. Dies ist jedoch bei näherer Untersuchung keineswegs der Fall. Abgesehen davon dasz doch auch manche nicht nachweislich ägyptische Thiere darin auftreten, beweisen selbst die von Zündel angeführten Thiere nicht besonders viel. Die Katze kommt in den vorbabrianischen Fabeln gar nicht vor, sondern — und das spricht sehr gegen die ägyptische Herkunft der griechischen Fabel — statt ihrer das Wiesel (z. B. in der von Strattis erwähnten Fabel vom Wiesel als Frau); Eidechsen und 'in gegrabenen Kanälen wohnende Frösche' gibt es nicht blosz in Aegypten; die am Wasser lebenden Stechfliegen[21]) sind ebenfalls auch in der übrigen Levante nur zu bekannt. Ebensowenig wird es in Griechenland an Aerzten gefehlt haben, welche Augenkrankheiten zu heilen verstanden. So bleiben von den angeblich specifisch ägyptischen Figuren nur noch die Krokodile und die Käfer übrig.

Was aber zuerst das Krokodil anlangt, so sind die Fabeln, in welchen es auftritt, verhältnismäszig jung. Fabel 48 von dem Krokodil, das einen Mörder friszt, ist nichts als eine moralisierende hölzerne Parabel; die zweite Krokodilfabel dagegen (37) ein einfacher Wortwitz. Bei Babrios

21) Diese wird wol Zündel unter den 'Schwalben' verstanden wissen wollen.

findet sich keine Spur von diesem Thiere[22]), man müste denn die ganz unerhörte Deutung Zündels von *δράκων* 41, 2 als Krokodil acceptieren.

Anders verhält es sich mit den Käferfabeln, die schon durch ihren epischen Charakter ein früheres Datum verrathen: Aes. 7. 185. 295. Da sie sich zum Teil an die ägyptische Vorstellung von der Heiligkeit des Kantharos (Plin. N. H. XXX 11, 30) anlehnen, so müssen sie wol ursprünglich aus Aegypten stammen, wenn man auch mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen darf, dasz sie nicht direct von Aegypten aus, sondern über Kyrene zu den Griechen gekommen sind. Denn die Zeit in welcher, wie wir aus Aristophanes sehen, diese sonderbaren, vom hellenischen Geiste so stark contrastierenden Fabeln in Athen Aufsehen erregten, ist eben die, wo wir zwar nichts von der Verbreitung ägyptischer, wol aber von der Verbreitung libystischer oder kyrenaischer Fabeln wissen. Den gleichen Weg hat vielleicht die ebenfalls bei Aristophanes (Vögel 474) sich findende Sage von der Haubenlerche gemacht (Babr. II 2 Lewis). Wenn nemlich von ihr erzählt wird, sie habe ihren Vater in ihrem Kopfe begraben, so nimmt dies Zündel (S. 441) für eine Umwandlung des ägyptischen Phönixmythos, eine Hypothese die allerdings ziemlich plausibel erscheint.

Dasz dagegen die Babrianische Fabel (65) von Pfau und Kranich aus Aegypten stamme (S. 434), ist wenigstens aus Horapollons Angabe, dasz der Kranich den Philosophen bedeute, noch nicht mit Sicherheit zu schlieszen: denn bei Babrios deutet auszer dem *τρίβων* in dem aus metrischen Gründen mehr als verdächtigen Epimythion nichts auf die philosophische Bedeutung des Kranichs, der, weit entfernt hoch über den Wolken sich der Speculation zu widmen, nichts thut als lustig sein und schreien (V. 4 *ἵπταμαί τε καὶ κράζω*). Zu alle dem steht jene Angabe in dem unechten Teile Horapollons.

Desgleichen kann ich auch in den übrigen von Zündel namhaft gemachten Apologen so wenig als Wagener einen specifisch ägyptischen Charakter erkennen: am meisten Schein hätte noch die S. 442 und 639 citierte Fabel von der Schlange und dem Landmann für sich; allein auch hinsichtlich dieser erklärt sich Benfey (a. O. I 352) für keineswegs überzeugt. Ob der von Zündel nicht beigezogene, aber von Athenäos (XIV 616) einem ägyptischen König in den Mund gelegte Apolog von dem mausgebärenden Berg den ursprünglich ägyptischen Fabeln beizuzählen sei, wird man schwerlich entscheiden können. Immerhin aber erhalten wir viel zu wenig Nummern von Fabeln wahrscheinlich ägyptischer Abstammung, als dasz wir von diesem Gesichtspunkt aus aller Tradition zum Trotz den Schlusz ziehen dürften, die Aesopischen Fabeln seien im allgemeinen im Lande des Nils ersonnen worden.

22) Auch nicht in dem kürzlich herausgegebenen zweiten Teile, dessen jetzige Gestalt freilich aus später Zeit herrührt (vgl. die schöne Abhandlung von H. Sauppe in den Gött. Nachrichten 23 Aug. 1860 S. 245—253), dessen materieller Inhalt aber aus mancherlei triftigen Gründen, deren nähere Entwicklung hier zu weit führen würde, im groszen und ganzen als echt Babrianisch angesehen zu werden verdient.

Erwägt man vollends, dasz abgesehen vom Krokodil, welches erst in wenigen späten Fabeln sich findet, gerade die Aegypten eigentümlichen Thierarten, wie Nilpferd, Ichneumon[23]), Ibis und Trochilos in den Aesopischen Fabeln gar nicht auftreten, so kann jedenfalls das Eindringen des ägyptischen Elements in die Aesopische Litteratur nur sehr untergeordnet gewesen sein, und man hat durchaus kein Recht zu behaupten, die Aesopische Fabel stamme aus Aegypten. Dasz hingegen besonders in die späteren griechischen Fabelsammlungen hin und wieder eine ägyptische sich eingeschlichen habe, läszt sich nicht abstreiten: sprechen doch Theon (s. Wagener a. O. S. 55) und Himerios (20, 718) ausdrücklich von *λόγοι Αἰγύπτιοι*. Aus dieser Bezeichnung musz man notwendig auf eine Bekanntschaft der Griechen mit ägyptischen Fabeln wenigstens im Zeitalter der Sophistik schlieszen, und das kann auch bei der damaligen Blüte und Verbreitung der alexandrinischen Gelehrsamkeit nur natürlich erscheinen. Denn dasz die Aegypter selbst Fabeln gedichtet haben, darüber besteht kein Zweifel. Man ist nicht genötigt erst aus der Verwandtschaft des Thiercultus[24]) und der Bildersprache[25]) mit der Fabel philosophisch den Satz zu deducieren, sondern er läszt sich durch concrete Beispiele erhärten. Rabbi Josua Ben-Chanarja, der unter der Regierung Hadrians gelebt hat, erzählt seinen Landsleuten, um ihre Aufregung zu beschwichtigen, folgenden Apolog echt ägyptischer Fassung (Rabba Bereschit fol. 72ᵃ; s. Landsberg in der sogleich anzuführenden Ausgabe syrischer Fabeln S. XXX u. XXXII): 'Dem Löwen, der einst gierig seine Beute verschlang, blieb ein Knochen im Halse stecken. Da sprach er: wer mir ihn herauszieht, dem gebe ich seinen Lohn. Hierauf kam der ägyptische Kore (Ibis, Nilreiher), dessen Schnabel lang ist, und zog mit diesem seinem Schnabel den Knochen heraus. Als er jedoch zum Löwen sprach: gib mir meinen Lohn, erwiderte ihm dieser: geh hin und rühme dich, du seist unversehrt in den Rachen eines Löwen gestiegen und unversehrt wieder herausgekommen. Und so mögen auch wir zufrieden sein, wenn wir in den Rachen dieses Volkes (Roms) heil gelangt sind und ihm nur heil wieder entkommen.'

Dasz den Aegyptern sogar das komische Thierepos, das eine ausgebildete Poesie kleinerer Thierfabeln zur Voraussetzung hat, keineswegs fremd gewesen, schlieszt Zündel (S. 446) mit Recht aus einem Turiner Papyrus, auf welchem unter anderem eine Scene dargestellt ist, wie die Katzen in ihrem Schlosz von den Mäusen mit Pfeil und Bogen bestürmt werden, also ein Stück aus einem ägyptischen Katzenmäusler.

Aber aus dem allem folgt noch gar nicht, dasz diese ägyptischen

---

23) Im Pantschatantra tritt der Ichneumon, natürlich der indische, auf (Benfey a. O. I 172). 24) Vgl. Zündel S. 445. Schon Conrad Gesner und Ath. Kirchner haben die Bemerkung gemacht, dasz von dem Thiercultus der Aegypter zur Thierfabel nur ein Schritt nötig sei. 25) Die Hieroglyphen sollen zum Teil auf Darstellung halber Fabeln beruhen; so z. B. sagt Horapollon (S. 140 Ald.): einen durch Schmeichelreden berückten Menschen bezeichneten die Aegypter durch einen Hirsch mit einem Flötenspieler.

Fabeln mit den Aesopischen oder deren Urbildern identisch seien; vielmehr wird man daran festzuhalten haben, dasz die Aesopischen Fabeln nur untergeordneten ägyptischen Einflusz verrathen, und zwar in der Weise, dasz in den nachweislich ältesten, vor Einführung der libystischen Sammlung von griechischen Schriftstellern gebrauchten Fabeln durchaus keine ägyptischen Elemente erkennbar sind, dasz aber einige altertümliche ägyptische Fabeln zum Teil unter beträchtlichen Umwandlungen über Kyrene zu den Griechen gekommen zu sein scheinen, einige späte ägyptische Apologe dagegen wahrscheinlich durch ihre Benützung von Seiten alexandrinischer Autoren in die griechische Fabellitteratur Aufnahme gefunden haben.

8.

Auch die Juden sind in neuester Zeit so glücklich gewesen, für Erfinder der Aesopischen Fabeln ausgegeben zu werden, natürlich von einem Landsmann, und zwar dem Rabbiner Julius Landsberger in seiner Schrift: מתלא דסופוס, die Fabeln des Sophos, syrisches Original der griechischen Fabeln des Syntipas (Posen 1859). Die ganze Idee ist an sich so unglücklich, so verlassen von aller Tradition, dasz ihr nur, wenn man in der Art Landsbergers zu argumentieren vermag, ein vorübergehender Schimmer von Wahrscheinlichkeit verliehen werden kann, und dasz ein bedeutendes Quantum hebräisches Nationalsinns dazu gehört, um sich von solchen Deductionen hinreiszen zu lassen. Von welcher Art Landsbergers Beweismittel sind, will ich an einigen wenigen Beispielen zeigen. S. XCIV argumentiert er aus der Aehnlichkeit des Anfangs eines noch dazu unechten Epimythions von ziemlich allgemeinem Charakter bei B. 47 mit Psalm 133, 1 auf die Entlehnung der Babrianischen Fabel von einer vielleicht bei den Juden vorgekommenen ähnlichen. Falsche und unsichere rabbinische Interpretationen von Bibelstellen werden ohne Scheu herbeigezogen (S. IV. VIII). S. IX nimmt Landsberger θυμός bei B. 5, 2, wo es wahrscheinlich nichts als Mut bedeutet, jedenfalls aber sich auf das Wollen und nicht auf das Erkennen bezieht, einfach gleich Herz, und weil im Hebräischen das Herz als Sitz des Verstandes angesehen wird, so erscheint ihm die Aehnlichkeit mit Hiob 38, 36, wo dem Hahn Verstand zugeschrieben wird, eclatant.

Sämtliche angebliche von Robert, Weber, Landsberger und K. L. Roth in der Bibel aufgespürten Ausgangspunkte Aesopischer Fabeln (Landsberger S. XC ff.) wollen nichts besagen: nur die Babrianische F. 11 vom brennenden Fuchs, die jeden Leser von selber an das bekannte Abenteuer Simsons erinnert, ist höchst wahrscheinlich blosze Umarbeitung einer noch zu Babrios Zeiten in Syrien geläufigen Volkssage.

Auch die 'Träger der Thierfabel' mit ihrem eigentümlich zugeschnittenen stereotypen Charakter hat Landsberger in den Schriftwerken seiner Altvordern aufzufinden sich bemüht und glaubt sie teilweise in der Bibel entdeckt zu haben. Allein der Löwe heiszt eben nirgends in der Bibel ausdrücklich König der Thiere (S. VI), so dasz die Juden in diesem Stück vor Indern und Griechen nicht das mindeste voraus haben;

auch für die Schlauheit des Fuchses bedauert Landsberger absolut keinen Beleg aufgespürt zu haben (S. XII); seine Behauptung (S. VIII), dasz sich die Dummheit als Hauptcharakterzug des Esels nicht bei den Griechen, wol aber im alten Testament finde, ruht auf sehr schwachen Stützen, nemlich auf einer zweifelhaften Interpretation von Hiob 11, 12. Bei den Griechen aber scheint der Mythos von Midas, vielmehr die Parodie desselben stark gegen Wageners (a. O. S. 65), Webers und Landsbergers Ansicht zu sprechen, welche alle drei wahrscheinlich zum Teil durch ihre Präsumptionen sich haben verführen lassen zu leugnen, dasz bei den Griechen die Dummheit des Esels sprüchwörtlich gewesen sei. Midas war bekanntlich ein ganz besonders beliebter Gegenstand für das parodierende Satyrspiel, und Hyginus, der ja in der Regel die Fabeln der alten griechischen Tragiker wiedergibt, wird jenen Spruch Apollons zu Midas: *quale cor in iudicando habuisti, tales et auriculas habebis* (Hyg. fab. 191) aus einem Drama geschöpft haben, das kaum jünger war als das Buch Hiob, so dasz an eine Entlehnung nicht entfernt zu denken ist. Ueberdies gilt gerade bei den Hebräern der Esel nicht einfach als Symbol der Dummheit, weder in der Bibel noch im Talmud (vgl. Landsberger S. LIX und besonders Lewysohn Zoologie des Talmud S. 140—142): im Gegenteil gilt er gewöhnlich als Sinnbild der Ausdauer, Arbeitsamkeit usw. — Allerdings hat zwar nach Aussprüchen der Bibel der Hahn Verstand (S. XI), die Schlange ist bösartig (S. X), der Storch heiszt fromm (S. XI); aber alles dies sind Anschauungen, die sich auch anderwärts finden: namentlich die Idee von der Frömmigkeit des Storchs, die noch am ehesten etwas beweisen könnte, wenn sie specifisch jüdisch wäre, kann ganz wol von Aegypten her zu den Griechen gekommen sein. Man sieht dasz es Landsberger nicht gelungen ist, die Typen der Aesopischen Thiercharaktere den Hebräern als ursprüngliches Eigentum zu vindicieren, und ebenso steht es mit den Aesopischen Fabeln, welche Landsberger aus dem Talmud und den Midraschim zusammengestellt hat.

Allerdings erscheinen im Talmud zwei unleugbare Aesopische Fabeln: 1) die bei Diodoros (XXXIII 10 Bk.) und Babrios (22) vorkommende von dem Mann mit den zwei Frauen (Landsberger S. XLIII), und 2) die vom Kamel, das Gott um Hörner bittet und dafür die Ohren verliert, Babrios II 77 L. (Landsberger S. XLV); ebenso finden sich in den Midraschim wenn auch bisweilen ziemlich veränderte, doch entschieden Aesopische Fabeln: 3) die vom Schwein das bei der Berührung schreit, Aes. 115 (Landsberger S. XXXV); 4) die vom vollgefressenen Fuchs B. 86 (L. S. LX), ganz nach jüdischen Anschauungen ausgeschmückt; ferner 5) die von dem Hirten der einen jungen Wolf aufzieht, B. Fr. 134 (L. S. LXIII); 6) die von der Eiche und den eichenen Keilen, B. Fr. 139 (L. S. LXII); 7) ein Bruchstück der schon bei Archilochos vorkommenden von Fuchs und Adler (L. S. LXXXVI); endlich 8) die bedeutend umgewandelte Fabel vom Esel als Zöllner (L. S. LXXII), hervorgegangen aus B. 95, und 9) die Vergleichung des Menschen auf seinen verschiedenen Altersstufen mit gewissen Thieren B. 74 (L. S. LIX).

In der Sammlung und Aufzählung dieser unter der weitläufigen

talmudistischen Litteratur zerstreuten Aesopischen Fabeln beruht wol neben der Herausgabe des syrischen Fabelbuchs das Hauptverdienst Landsbergers: wenn er nur die Frage nach der Priorität der correspondierenden jüdischen oder griechischen Fabeln entweder bei Seite gelassen oder etwas unbefangener beantwortet hätte! Natürlich entscheidet er, da hier der Richter selbst Partei ist, regelmäszig zu Gunsten seiner Altvordern und spricht ihnen die Ehre der Erfindung zu, unbekümmert darum, dasz innere und äuszere Gründe entschieden zu Gunsten der Griechen sprechen. Ich will gar kein Gewicht darauf legen, dasz doch Archilochos seine Fabel von Fuchs und Adler nicht schon aus einem Midrasch abgeschrieben haben kann, der nur die eine Hälfte derselben enthält[26]); aber um so mehr Gewicht lege ich darauf, dasz die älteste erhaltene Sammlung der griechischen Fabeln, die des Babrios, 500—1100 Jahre älter ist als der Talmud und die Midraschim (vgl. Landsberger S. XC); und sie gerade musz, weil sie ja in Syrien abgefaszt war, den jüdischen Gelehrten ganz bekannt gewesen sein: daher sind von den aufgeführten 9 Fabeln nicht weniger als 7 Babrianischen Ursprungs; die zwei übrigen (Nr. 3 und 7) finden sich bezeichnender Weise in jener aramäischen von Landsberger edierten Sammlung Aesopischer Fabeln, deren griechischen Ursprung kein vernünftiger Mensch leugnen wird. Noch ein Blick auf die Verschiedenheiten der einzelnen einander entsprechenden Fabeln, z. B. auf Nr. 4 und 8, und jedes Bedenken gegen das höhere Altertum der Aesopischen Fabeln musz vollends verschwinden: jedesmal, wo nur die hebräische Fabel sich von ihrem Original entfernt, hat sie auch schon an Naivetät eingebüszt.

Gerade so verhält es sich mit der aramäischen Fabelsammlung, welche Goldberg und Landsberger veröffentlicht haben. Auch hier sprechen alle stärkeren Differenzen zu Ungunsten der syrischen Bearbeiter (s. S. CXXXVI f.); überdies verräth die ganze Sammlung durch Gräcismen ihren griechischen Ursprung, und der Umstand dasz sich die unbedeutenden F. 12 und 13 nur noch bei Lokman, nicht aber bei den Griechen finden, kann gegen die griechische Herkunft der ganzen Sammlung nichts beweisen (S. CXXXVI), wenn man erwägt, wie überhaupt die griechische Fabellitteratur in so fragmentarischem Zustand sich durch die Stürme der Jahrhunderte gerettet hat, dasz keine gröszere Sammlung existiert, die nicht ihre eigentümlichen, sonst nicht nachweisbaren Stücke besäsze. Um aber alle Zweifel über die wirkliche Herkunft seiner aramäischen Fabeln abzuschneiden, hat ihr Bearbeiter ihnen den Titel vorgesetzt: Fabeln des Aesopos: מַתְלַיא דַסוֹפָּס, wobei (vgl. S. CXVIII) nach dem ד genetivi, was sehr leicht geschehen konnte, ein quiescierendes א ausgefallen ist. Nach K. L. Roths Ansicht wäre die Sammlung im vierten bis fünften Jahrhundert n. Chr. aus dem Griechischen übersetzt.

Was es mit den specifisch hebräischen Fabelsammlungen, den Fabeln der Wäscher, den fabelhaft vielen Fuchsfabeln[27]), den apokryphischen

26) Selbst Landsberger entscheidet sich nach einigem Zweifeln halb und halb für die Priorität der Fabel des Archilochos, S. LXXXVI.

27) Nach der Agada soll Bar Kappara bei einem Hochzeitsschmause

Fabeln des Salomon, für eine Bewandtnis habe, kann uns ziemlich gleichgültig sein, da ich weit entfernt bin eine selbständige Fabeldichtung dem hebräischen Volke abzusprechen, das ja schon durch seine früh ausgebildete gnomische Poesie zu häufigem Gebrauch der Thierfabel geführt werden muste und auch in den wenigen Fabeln des alten Testaments sein Talent für diese Dichtgattung zur Genüge an den Tag gelegt hat. Aber davon bin ich überzeugt, dasz im allgemeinen für die griechische Fabellitteratur ein Einflusz hebräischer Fabeln nicht angenommen werden darf, sondern dasz aller scheinbar jüdische Einflusz auf eine untergeordnete Einwirkung syrischer Sagendichtung und Naturanschauung in den Babrianischen Fabeln hinausläuft.

Dagegen scheint zwischen Indien und Palästina, hauptsächlich wol durch Vermittlung der vielen in Babylon ansässigen Juden, ein ziemlich gleichmäsziger Austausch von Fabeln und Erzählungen stattgefunden zu haben. So begegnen wir in Indien den Legenden von Jonas im Fisch, vom Durchzug durch das rothe Meer, von Salomons Richterspruch (A. Weber in der allg. Monatschr. f. Wiss. u. Litt. 1853 S. 734); ferner ist der Fabel Pantsch. III 12 schon von Robert (a. O. S. CCXVII) hebräische Abstammung vindiciert worden. Die Fabel von jenem undankbaren Löwen, den ein reisender Rabbiner durch magische Mittel ins Leben zurückruft, ist entschieden buddhistisches Ursprungs und soll in ihrer indischen Gestalt die hochmütige Buchgelehrsamkeit der Brahmanen verhöhnen; ja der historische Hergang ihrer Verpflanzung aus Indien über Babylon ist in der hebräischen Fassung ganz deutlich dadurch ausgedrückt, dasz der unglückliche Wundermann gerade von Babylon nach Syrien reist. — Desgleichen stammt die Legende von der Fliege im Gehirn des Kaisers Titus vermutlich (Grimm a. O. S. CCLXXXII) aus Indien.

9.

Wo möglich noch weniger Boden als die Theorie von der palästinensischen Abstammung der Aesopischen Fabeln hat die früher sehr beliebte, seit Freytags Widerlegung (Zündel S. 423) aber mit Recht völlig antiquierte Hypothese über deren arabische Herkunft. Lokman ist lediglich nichts als der in arabisches Costüm gekleidete Aesopos, seine Lebensbeschreibung ist nur eine groteske Verzerrung griechischer Traditionen und die 37 angeblich von ihm erfundenen Apologe sind blosz Uebertragungen der im Mittelalter über Syrien in griechischer[28]) und syrischer Sprache verbreiteten Aesopischen Fabeln.

Die Abweichungen, die sie von den syrischen Fabeln bieten, schlagen stets zu Lokmans Nachteil aus. Z. B. setzt er (ich citiere nach Erpenius arabischer Grammatik, Leiden 1656) F. 28 = 6 syr. statt des ur-

---

nach jedem aufgetragenen Gerichte 300 solcher Fabeln erzählt haben (Landsberger S. XXVI). 20 jüdische Fuchsfabeln, zum Teil offenbare Umarbeitungen Aesopischer hat, Lewysohn im 3n Jahrgang des jüdischen Volksblatts veröffentlicht, vgl. dessen Zoologie des Talmud S. 79—81.

28) z. B. die 67 sog. Fabeln des Syntipas, herausgeg. von C. F. Matthäi, Leipzig 1781.

sprünglichen Wiesels unpassend eine Katze als Repräsentanten unersättliches Blutdurstes. F. 21 = 37 syr. läszt er den Wolf ein Ferkel rauben statt eines Lamms. F. 24 = 13 syr. wird das Pech statt des Mistes als Element des Mistkäfers bezeichnet usw. Man sieht dasz wir in den sogenannten Lokmanschen Apologen eine der spätesten und alteriertesten Versionen der Aesopischen Fabeln haben.

10.

Etwas mehr als die bisher durchgenommenen Hypothesen scheint mir die indische Theorie für sich zu haben. Bald nach dem Erwachen der Sanskritstudien in Europa wurde die auffallende Uebereinstimmung vieler Fabeln des Pantschatantra, Hitopadesa und Mahabharata von den Gelehrten wahrgenommen und Gegenstand nicht blosz gelegentlicher Aufmerksamkeit, sondern auch ganzer Abhandlungen. Schon Loiseleur Deslongchamps[29]) und Lassen[30]) hatten sich dahin ausgesprochen, dasz höchst wahrscheinlich den Indern die Erfindung der beliebten Aesopischen Fabeln zuzuschreiben sei. Bei weitem am entschiedensten aber hat A. Wagener die indische Abkunft der Aesopischen Fabeln verfochten in seiner oben angeführten Abhandlung: er vergleicht hier eine Reihe Aesopischer Fabeln mit entsprechenden indischen aus dem Pantschatantra, Hitopadesa und Mahabharata und sucht allemal zu beweisen, dasz die indische Recension die ältere und ursprüngliche sei. Dabei ist er aber in einer Weise zu Werke gegangen, welche die Vorwürfe seines Antipoden, A. Weber, im 3n Band der 'indischen Studien' nur zu sehr rechtfertigt. Er war von der Idee, dasz alle Aesopischen Fabeln, die sich bei den Indern finden, auch ursprünglich indisch sein müsten, so eingenommen, dasz seine ganze Betrachtungsweise von starker Befangenheit zeugt. Trotz dem ziemlich späten Abschlusz der Sammlung des Pantschatantra, welche erst viele Jahrhunderte nach Christi Geburt erfolgt ist, leugnet er geradezu die Möglichkeit einer Einführung fremder Fabeln in die indische Sammlung, weil sich die Inder gegen alles ausländische hermetisch verschlossen haben sollen. Und doch ist im Pantschatantra selbst (Weber a. O. III 329) eine rege Reiselust erkennbar und nach Alexandria wenigstens kamen nicht selten Inder (vgl. Damaskios bei Photios 340[b]); auch waren in der Periode, in welcher wir die Entlehnung griechischer Fabeln durch die Inder anzunehmen haben, durch den in voller Blüte stehenden Buddhismus alle früheren Schranken gegen das Ausland eingerissen: denn diese Religion weisz ihrem universalen Charakter gemäsz weder von Kastenunterschieden etwas noch von Nationalitäten.

Auf der andern Seite geht Weber zu weit, wenn er selbst die alten

29) Essai sur les fables Indiennes S. 7: 'ce serait peut-être émettre une proposition contestable que de réclamer exclusivement en faveur des Indiens l'honneur d'avoir inventé l'apologue: on ne peut, du moins, se refuser à reconnaître qu'ils jouissent dans ce genre d'une haute supériorité, par la physionomie toute particulière qu'ils ont donnée à la fable et au conte.' 30) ind. Alt. II 645: 'die Thierfabel, eine frühe indische Erfindung'; vgl. ebd. I 296.

Schakalmärchen den Indern abspricht, und statt eine alte volkstümliche Entstehung und Ausbildung gerade dieser schönen Schöpfungen auf indischem Boden anzuerkennen, worauf ihn doch schon die eigentümlichen Fabeln über den indischen Schakal bei Ktesias (Lassen ind. Alt. II 645) hätten führen können, eben auf das andere Extrem sich steift und alle den griechischen Apologen im Pantschatantra und sogar im Mahabharata entsprechenden sanskritischen Fabeln für echt griechische Producte erklärt, die um oder nach Christi Geburt zu den Indern gelangt seien.

Eine Mittelstrasze hält eigentlich blosz Benfey ein, und ich glaube dasz sie auch in diesem Falle der beste Weg ist. Nur scheint dieser Gelehrte bei seinen Untersuchungen über die Priorität einzelner Fabeln mehr seiner allerdings sehr glücklichen Divination als einem bestimmten Principe gefolgt zu sein. Wenigstens vermochte ich in der an scharfsinnigen und fruchtbaren Bemerkungen so reichen Einleitung zum Pantschatantra ein solches klar ausgesprochenes und durchgängig festgehaltenes Princip nicht zu finden. Mit Recht bekämpft er das ästhetisch-kritische Princip Webers, der jede Babrianische Fabel wegen ihrer trefflicheren Form für altertümlicher halten will (S. 333) als die indischen Apologe. Ich zweifle, sagt Benfey (I 325), ob die beiden Gründe, welche Weber geltend macht (reizende Form der griechischen Fabel und Uebertreibung in der indischen), für seine Annahme entscheidend sind, ja das eine möchte fast eher dagegen entscheiden. Die Schönheit, vollständige Congruenz der Idee und der Form ergibt sich in diesen und ähnlichen, ursprünglich vielleicht im Schosze des Volks gedichteten und lange darin lebenden, selbst wenn sie schon in die Litteratur übergegangen waren, leicht wieder von da in das Volk zurücksinkenden Geistesschöpfungen gewöhnlich erst als Product einer lange fortwirkenden, gewissermaszen reflexiv-kritischen Umgestaltung, an welcher das Volk mehr urteilend als schaffend teilnimmt; und wenn wir die Geschichte aller Fabeln, Erzählungen, Volksgedichte, Volksepen usw. bis zu ihrem ersten Ursprung verfolgen könnten, so würden wir wol erkennen, dasz die schönsten derartigen Werke, die wir besitzen, aus oft sehr unförmlichen Anfängen hervorgegangen, dasz sie erst durch langes Treiben im Strome des Volkslebens zu der denselben homogenen Form abgerundet sind, und alsdann ihre höchste Vollendung dadurch erhielten, dasz sie durch eine für die eine oder andere dieser Formen hochbegabte Individualität als lebendiger Ausdruck des Volksgeistes ergriffen und mit dem Gepräge eines hochstehenden individuellen Geistes bezeichnet wurden. — Von dem gleichen Standpunkt aus sagt Benfey I 106: es werde niemand, dem die griechische Form bekannt gewesen, eine so schlechte, als die indische sei, an ihre Stelle setzen, während die griechische eine ganz vortreffliche Verbesserung der indischen sei. Nicht ganz ohne Grund hat sich indessen schon Holtzmann (Heidelb. Jahrb. April 1860) gegen diese Argumentation ausgesprochen, und Benfey selber bekennt, wie wenig dieses Princip, dasz die rohere und schlechtere Form das Kriterium der Ursprünglichkeit einer Fabel sei, überall ausreiche, wenn wir bei ihm (I 468) mit Beziehung auf die Fabel vom Schakal, der nach einem Spiegelbilde im Wasser

schnappt, lesen: 'unsere Erzählung ist zwar gegen die griechische Form sehr verschlechtert, dies erklärt sich aber durch die ohne Zweifel mündliche Uebertragung der Fabel.'

Die Identität des Ursprungs vieler Aesopischer Fabeln und vieler Fabeln des Pantschatantra und anderer indischer Werke kann auf keinen Fall geleugnet werden; es kann sich blosz darum handeln, welchem von beiden Völkern, den Griechen oder den Indern, die Erfindung der Aesopischen Fabeln, d. h. eines sehr bedeutenden Teiles derselben, zuzuschreiben sei.

Richten wir zuerst unsern Blick auf die Winke, welche die Geschichte uns über diese Frage gibt, so finden wir jedenfalls so viel, dasz alle zusammen nicht gegen eine Einführung indischer Fabeln nach Griechenland sprechen. Die Inder haben sich in alter Zeit ganz sicher weit mehr gegen das Eindringen ausländischer Cultur verschlossen (vgl. Pauly Realenc. IV 130), als dies bei den Griechen der Fall war, die von jeher den stärksten asiatischen Einflüssen ausgesetzt gewesen sind, wie sie das namentlich hinsichtlich ihrer Fabellitteratur immer zugegeben haben. Warum sollten nicht schon sehr früh märchenhafte Fabeln aus Indien nach Griechenland gekommen sein? Stand doch Assyrien schon seit Ninos und Semiramis Zeiten in vielfacher Berührung mit Indien, und die assyrische Herschaft erstreckte sich von den Grenzgebirgen des Pendschab bis zu den griechischen Niederlassungen in Kleinasien; ein blühender Seehandel verband die Mündungen des Indus mit denen des Euphrat und Tigris[31]), und lange Züge von Karawanen bedeckten die Handelsstraszen, die von Indien und Tibet über Babylon und Susa nach den Häfen des mittelländischen Meeres führten (Heeren hist. Werke XII 402—409; vgl. Duncker a. O. II 234). Seit Hekatäos war für die Hellenen Indien das Wunderland, von dem man die allerseltsamsten Märchen erzählte (Hekatäos Fr. 174 — 179), und dasz hierbei die absonderliche Fauna Indiens keine kleine Rolle spielte, versteht sich von selbst (vgl. z. B. Strabon XV 703—705. Lassen ind. Alt. III 314). In späteren Jahrhunderten, in denen der Handelsverkehr Vorderasiens weit weniger lebhaft gewesen ist, aus denen wir aber sichere litterarische Nachrichten besitzen, hat notorisch eine grosze Anzahl von sanskritischen Märchen und Erzählungen den Weg in den Occident gefunden (Benfey S. XXII), und zwar zum guten Teil durch Vermittlung der Perser. Man sieht nicht ein, warum nicht schon im Altertum Thiermärchen und andere Erzählungen durch Vermittlung der Assyrier aus Indien ins Abendland gekommen sein sollten: nennt doch Lukianos (Macr. 4) die Vorliebe für Fabelerzählungen als einen hervorstechenden Zug des assyrischen (und arabischen) Nationalcharakters.[32]) Bei weitem die wichtigste Notiz für uns ist aber die bei Babrios im 2n

---

31) Vgl. Lassen ind. Alt. I 860. Mémoires de l'Académie de St. Pétersbourg 1859, sciences nat. S. 216. Duncker Gesch. d. Alt. II 241.

32) Wie empfänglich die Assyrier für derartige Dichtungen gewesen sind, sieht man schon aufs klarste an ihren Kunstdenkmälern, in welchen Züge aus den alten Thiermärchen, wie die Idee vom Königtum des Löwen, in auffallender Weise in den Vordergrund treten.

Proömium, woraus hervorgeht dasz man wenigstens in Syrien den Assyriern[33]) geradezu die Erfindung der Fabel zuschrieb:

μῦθος μέν, ὦ παῖ βασιλέως Ἀλεξάνδρου,
Σύρων παλαιόν ἐστιν εὕρεμ' ἀνθρώπων,
οἳ πρίν ποτ' ἦσαν ἐπὶ Νίνου τε καὶ Βήλου.

Ich glaube dasz ein kritischer Litterarhistoriker aus dieser Nachricht schlieszen darf, dasz manche Aesopische Fabeln, namentlich auch solche die bei Babrios zum erstenmal auftauchen, durch assyrische Vermittlung aus ihrer indischen Heimat nach dem Westen vorgedrungen sind[34]); und zwar dürfen wir diese Verbreitung zunächst bei den Thiermärchen voraussetzen, da bekanntlich unterhaltende Märchen weit geeigneter für mündliche Fortpflanzung sind als lehrhafte Apologe. Wollte aber jemand einzig auf Grund jener ganz isolierten Notiz eine Hypothese bauen, wonach den Assyriern nicht blosz die untergeordnete Rolle der Verbreitung, sondern geradezu die Erfindung der altertümlichen Thierfabel zugewiesen würde, so müste man jedenfalls einwenden, dasz Persien schon deswegen schwerlich die erste Wiege der Thierfabeldichtung gewesen ist, weil ihm die Waldnatur fehlt (Humboldt Kosmos II 42), ein Mangel der auch auf die dortige Poesie mächtig eingewirkt hat.

Wenn es nun auch immer zu beklagen sein wird, dasz diese Andeutungen der Tradition eben nicht über alle Anfechtung erhaben sind, so gibt uns doch glücklicherweise die Logik eine Art Ariadnefaden in die Hand, um uns in diesem wahrhaften Labyrinth der Litteraturgeschichte zurechtzufinden, nemlich das Princip der Naivetät. Unter mehreren Formen einer und derselben Fabel halte ich diejenige für die ursprüngliche, wo die der ganzen Erzählung zu Grunde liegenden, aus dem selbständigen Leben der Thiere oder deren Verhältnis zum Menschen entnommenen Züge dem wirklichen Verhältnis in der Natur am meisten entsprechen. Bei den eigentlichen Wundermärchen dagegen ist es natürlich ein anderes: zwar ist auch hier wieder die Naivetät das Kriterium der Originalität; aber das naive beruht hier auf der Volkstümlichkeit des angemuteten Wunderglaubens.

Mittels dieser kritischen Leuchte gelangen wir auf sicherem Wege zu dem Resultat, dasz der Grundstock der altertümlichen Aesopischen Fabeln wahrscheinlich schon vor Babrios aus Indien nach dem Occident verbreitet worden sei, während wol erst nach Christi Geburt, als durch die fremden Eroberungen dem Eindringen auch der ausländischen Litteratur nach Indien Thür und Thor geöffnet war, manche einer spätern Entwicklung angehörige Apologe, als Witzfabeln u. dgl. aus Griechenland zu den Indern kamen.

Betrachten wir einmal die altertümliche Fabel von dem Elephanten und der Maus. Diese Fabel des Pantschatantra ist nemlich (Benfey I 325) in

33) Mit Recht weist Wagener S. 46 jede andere Deutung von *Σύροι* zurück, besonders mit Berufung auf Herod. VII 63 *οὗτοι (οἱ Ἀσσύριοι) δὲ ὑπὸ μὲν Ἑλλήνων ἐκαλέοντο Σύριοι, ὑπὸ δὲ τῶν βαρβάρων Ἀσσύριοι ἐκλήθησαν.* K. L. Roth findet natürlich auch hier seine Juden wieder.
34) Auch sonst werden indische Producte, die über Persien ins Abend-

einer Version, wo die Elephanten an Bäume gebunden durch Zernagen der Stricke befreit werden, ganz ähnlich der bei Aesopos 256, wo der Löwe mit einem Strick an einen Baum gebunden (*κάλῳ ἐδέθη ἐπί τινι δένδρῳ*) und von einer Maus, welcher er früher das Leben geschenkt hatte, aus Dankbarkeit befreit wird (B. 107). Seit Wilson (analytical account of the Pancha Tantra, in den Transactions of the Royal Asiatic Society I 2, 172) nimmt man allgemein[35]) einen historischen Zusammenhang zwischen der griechischen und der sanskritischen Fabel an; was mich betrifft, so stelle ich mich trotz A. Webers Einwendungen auf die Seite Wageners und Benfeys und glaube an die Originalität der indischen Fabel. Denn wenn auch Babrios seiner Fabel von Löwe und Maus eine weit schönere und schlichtere Form geliehen hat, als die phantastische indische Fabel besitzt: so hat letztere doch die Naturwahrheit ihrer Grundzüge vor der griechischen voraus und verräth dadurch ihre gröszere Ursprünglichkeit. Denn in der griechischen Version hat der Löwe eigentlich durchaus kein Verdienst, wenn er die Maus nicht friszt, die ja überhaupt nicht seine Nahrung bildet; im Pantschatantra dagegen erwerben sich die Elephanten durch die rücksichtsvolle Behandlung der Mäuse, deren Wohnungen zu zertreten sie sich in Acht nehmen, wirklich einen gegründeten Anspruch auf ihren Dank. Und während es höchst albern und zwecklos erscheint, einen gefangenen Löwen mit einem Stricke an einen Baum zu binden, statt ihn zu tödten oder in einen Käfig zu sperren oder mindestens an eine Kette zu legen, besteht eine der gewöhnlichsten Elephantenjagden in Indien eben darin, dasz der Elephant mit starken Tauen an einen Baum gefesselt wird. Daher ereignet es sich auch nicht selten, dasz er durch Zerreiszen dieser Stricke wieder in Freiheit kommt (vgl. Kaup Thierreich I 396). Ferner ist klar, dasz die Assyrier, wenn sie die ursprüngliche indische Fabel von Elephant und Maus hörten, dieselbe bald in die von Löwe und Maus verwandeln mochten, weil teils das fremde Thier ihnen weniger behagte als ein entsprechendes einheimisches, teils die Aenderung deswegen sehr leicht von Statten gieng, sofern eben an den Ufern des Euphrat, wie Oppianos (Kyneg. IV 159) sagt, der Löwe in Netzen und nicht wie sonst in Gruben gefangen zu werden pflegte. Ich halte daher vom Gesichtspunkte der Natürlichkeit in den Grundzügen aus — dem einzigen für mich entscheidenden Kriterium — die Fabel für indische Erfindung.

Indessen wird man schon an diesem éinen Beispiele sehen, dasz solche Operationen, je nach den Veränderungen die eine Fabel im Lauf der Zeit durchzumachen gehabt hat, manches misliche haben, und gar häufig musz der Kritiker, wenn er ehrlich sein will, gestehen, dasz es ihm selber unmöglich geworden sei, auch nach der reiflichsten Erwägung eine feste Ueberzeugung von der Priorität der einen oder andern Version zu gewinnen. Die Untersuchung ist namentlich ungemein erschwert durch die späte Abfassung der schriftlichen sanskritischen Sammlungen.

land gelangten, zuweilen persische genannt, vgl. Hor. carm. III 1, 44 *Achaemenium costum.* 35) Wagener a. O. S. 100 ff. Weber ind. Stud. III 347 f. Liebrecht in Pfeiffers Germania I 272. Benfey Pantschat. I 325.

Um so mehr dürfen wir uns glücklich preisen, wenigstens in éinem Hauptzuge der altertümlichen Fabeln eine sichere Gewähr für unsere Ansicht von der Originalität der sanskritischen Märchenfabeln zu besitzen, nemlich in dem Verhältnis des Schakals zum Löwen. Dieses Verhältnis bildet den Grundpfeiler der schönsten Thierfabeln und Thierepen, die wir überhaupt kennen: und da ja jedes echte Thiermärchen von poetischer Anschauung natürlicher Erscheinungen ausgeht, so wäre es äuszerst befremdlich, wenn die Beziehung des Schakals zum Löwen in der That auf reine Fiction hinauslaufen sollte, wie man immer anzunehmen pflegt.[36]) Vielmehr ist es ein auf dem natürlichen Gebahren beider Thiere beruhender Grundzug der ältesten Thiermärchen, dasz der Schakal als Diener des Löwen angesehen wird. Denn er folgt gern in respectvoller Entfernung dem Löwen und der Hyäne, um sich an den Resten ihrer Beute zu sättigen. Und da er dem Löwen nicht folgen kann, ohne von Zeit zu Zeit sein heiseres Bellen hören zu lassen, so beobachtet man seinen Laut genau, um durch ihn Kunde von dem Dasein des Löwen und von der Richtung zu bekommen, welche dieser einschlägt. Siehe 'Jules Gerard der Löwenjäger' Leipzig (Lorck) 1855; Lenz Zoologie der alten Griechen und Römer (Gotha 1856) S. 117. Ob dieser Kunstgriff der modernen Löwenjäger auch schon den alten Indern bekannt gewesen, mögen bessere Kenner des Sanskrit, als ich, erforschen. Das aber bleibt ausgemacht, dasz die Inder, für deren richtige und zugleich tiefpoetische Auffassung der äuszern Natur in ihren Veden ein so schönes Denkmal sich erhalten hat, auch um das wahre Verhältnis des Schakals zum Löwen wol gewust und es poetisch aufs beste verwerthet haben, indem sie es als Grundlage ihrer ganzen Thiermärchendichtung benützten. Sie sahen den Schakal sehr oft nach Art eines Bedienten hinter dem Löwen drein folgen; der Löwe erschien ihnen, wie den Morgenländern überhaupt, als Herr und König der Thierwelt[37]): was war natürlicher[38]) als dasz man den Schakal zum Rath und Minister des Löwenkönigs machte und Märchen ersann, wie der schwache aber pfiffige Schakal seinem starken aber einfältigen Herrn gegenüber sich da und dort in Vorteil gesetzt habe? Nur nach der indischen Erzählungsweise findet dieses Dienstverhältnis des pfiffigen Thieres zum einfältigeren, welches doch eben einen Hauptzug der schönsten altertümlichen Fabeln ausmacht, seine natürliche Erklärung: deswegen

36) Vgl. z. B. Wagener a. O. S. 60: 'toutes ces analogies nous paraissent fort naturelles, parceque, dès notre tendre jeunesse, nous avons été habitués à voir le renard et le lion vis-à-vis l'un de l'autre dans un semblable rapport. Il est presque nécessaire de rappeler au lecteur que c'est pourtant là un rapport tout fictif, que dans l'histoire naturelle nous ne trouvons rien de pareil.' 37) Mém. de l'Acad. de St. Pétersbourg 1859, sciences nat. S. 212. Wagener a. O. S. 59. Lassen ind. Alt. I 295 f. Friedreich Symbolik u. Mythologie der Natur S. 416. 418. Weber ind. Stud. III 334. 38) Ein starker Beweis für die Natürlichkeit dieses Gedankens liegt darin, dasz die nemliche Ansicht vom Dienstverhältnis des Schakals zum Löwen sich in Erzählungen ausgeprägt bei den Negerstämmen am Senegal noch heutzutage findet. S. Roger fables Sénégalaises (Paris 1828) S. 48. Benfey I 102.

besteht auch für mich kein Zweifel, dasz die alten Aesopischen Fuchsfabeln, also der Kern unserer ganzen Fabellitteratur, grösteuteils aus ursprünglich sanskritischen Schakalmärchen abstammt.

Es fragt sich nun, wie es gekommen ist, dasz bei Uebertragung der indischen Märchen ins Griechische der Fuchs die Stelle des Schakals erhalten hat. Diese Veränderung war éinmal deswegen sehr leicht möglich, weil den Griechen, welche überhaupt durchschnittlich in Beobachtung der äuszern Natur unter den alten Indern stehen, das wahre Verhältnis des Schakals zum Löwen ganz unbekannt geblieben ist. Ihre Naturforscher erwähnen es mit keiner Silbe, den sehr späten constantinopolitanischen Anonymus ausgenommen, der gerade über die indische Fauna manches Detail berichtet; bei ihm lesen wir (Anon. Matth. 13): *περὶ θώων· ὅτι τοῦ λέοντος θεράπων εἶναι δοκεῖ.* Aristoteles dagegen behauptet (Thiergesch. IX 1): *πολεμοῦσι δὲ (οἱ θῶες) . . τοῖς λέουσι· διὸ ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ οὐ γίνονται*, woraus folgen würde, dasz die Griechen damals gar keine Gelegenheit gehabt haben die fragliche Beobachtung zu machen. Von den Dichtern erwähnt nur Homeros (Il. *Λ* 473 ff.) und sein Nachtreter Quintus Smyrnäus (VI 132, vgl. Bochart Hierozoikon Ausg. v. Rosenmüller I 848) eine nähere Beziehung des Schakals zum Löwen; aber während der Schakal in der Natur dem Löwen nachfolgt, läszt ihn der Dichterfürst in minder passender Weise von dem zufällig nachkommenden Löwen seiner angefressenen Beute beraubt werden: hierdurch wird das ganze Verhältnis in einer Weise verkehrt, welche den der Fabeldichtung zu Grunde liegenden Gedanken an eine Dienstbarkeit des Schakals beim Löwen in Friede und Freundschaft eigentlich unmöglich macht.

Fürs zweite findet diese Veränderung des Schakals in den Fuchs ihre natürliche Erklärung in dem allgemeinen Entwicklungsgange, welchen die Fabelpoesie genommen hat. Da sie nemlich in stetiger Weise vom naiven zum didaktischen sich bewegt, so sanken mit dem Auseinanderfallen der alten Märchen in lehrhafte Apologe die Thiere allmählich zu bloszen Charaktermasken herunter, und auf die Natürlichkeit der einer Erzählung zu Grunde liegenden Züge aus dem Thierleben wurde immer weniger Rücksicht genommen. Nun ist es zwar unrichtig[39]), wenn Weber (S. 335) behauptet, der indische Schakal zeichne sich blosz durch seine Feigheit und Gefräszigkeit aus und passe vermöge seiner ganzen Natur viel weniger als der Fuchs für die Rolle, die er in der Fabel spiele. Vielmehr galt die Schlauheit schon im grauen Altertum bei den Indern als ein Hauptcharakterzug des einheimischen Schakals. Bereits im Amara Sinha, dem ältesten sanskritischen Lexikon, wo sogar das Schwein, der Büffel und die Katze noch als ungezähmte wilde Thiere aufgezählt werden (Lassen ind. Alt.

---

39) Ebenso unrichtig ist es, wenn Weber S. 336 sagt: 'dasz aber die Inder, wenn sie einmal den Fuchs der griechischen Fabel kennen lernten, denselben durch kein passenderes Thier als den Schakal ersetzen konnten, liegt auf der Hand.' Es gibt in Indien nicht blosz Schakale, sondern auch Füchse; warum soll also eine Veränderung notwendig gewesen sein? Vgl. K. Ritter Ostasien II 4 S. 510. 703. Mém. de l'Acad. de St. Pétersbourg 1850, sciences nat. S. 192.

I 298), finden sich als Namen des Schakals: *vantshaka* und *mṛga dhûrtaka*, d. h. Betrüger, Schalk unter den Thieren. Und warum sollte der Schakal den alten Indern nicht als ein besonders listiges Thier erschienen sein, so gut wie uns sein Vetter Reineke? Legt er doch gerade in seinem Verhältnis zum Löwen, dem wichtigsten für die Fabeldichtung, unverkennbare Proben von Schlauheit ab. In Europa dagegen hat jedenfalls der Fuchs hinsichtlich des Ruhms der Schlauheit dem Schakal schon vor alter Zeit den Rang abgelaufen[40]), und es ist daher gar nicht zu verwundern, wenn bei lehrhafter Ausprägung der Bruchstücke der alten Schakalmärchen der Fuchs als Repräsentant der List an die Stelle seines Vetters trat, der nur sporadisch sich zeigte und viel weniger bekannt war[41]) als der in allen griechischen Landschaften gemeine Fuchs.

Eine Verwechslung beider Thiere kann bei ihrer groszen Aehnlichkeit nicht blosz in der äuszern Gestalt, sondern in ihrem ganzen Benehmen keine Verwunderung erregen, wenn man bedenkt, wie wenig genau es die Griechen in der Unterscheidung ähnlicher Thierarten auch sonst bisweilen genommen haben. So macht Perizonius zu Aelianos Thiergesch. XIV 4 die Bemerkung: 'antequam homines satis distinguere possent animalia, tunc ubique, quae non multum diversi erant generis, uno eodemque designabantur vocabulo: sic ergo etiam mures, mustelae, feles, steliones una hac voce γαλῆς fuerunt primum appellati.' Nun steigt aber gerade hinsichtlich der beiden Species Schakal und Fuchs der gegründete Verdacht auf, die Griechen möchten sie ursprünglich blosz mit éinem Worte bezeichnet haben. Ἀλώπηξ ist nemlich (Weber S. 336. Benfey gr. Wurzellex. I 74) lautlich identisch mit skr. *lôpâça*, d. h. Aasfresser, einem schon in alten indischen Wörterbüchern (bei Hêmatschandra) erscheinenden Beinamen des Schakals, für den er jedenfalls noch besser passt als für den Fuchs.[42]) Er entspricht dem griechischen ὠμοφάγος, einem beliebten Epitheton des Schakals (Hom. a. O. Arist. a. O.). Es ist somit nicht unwahrscheinlich, dasz ἀλώπηξ anfangs für Schakal und Fuchs promiscue gebraucht wurde; allmählich aber verblieb dieser Name, obgleich er zunächst hauptsächlich dem Schakal gehörte, seinem Vetter, dem Fuchs, allein: sei es dasz der Schakal zum Unterschied vom Fuchs den Namen 'Schreier' θώς (Benfey Wurzellex. II 256) erhielt, sei es dasz der Fuchs wegen seiner gröszern Verbreitung und Schädlichkeit in den von Griechen bewohnten Ländern den Namen ἀλώπηξ ausschlieszlich bekam.

---

40) Aelianos Thiergesch. VI 24 δολερὸν χρῆμα ἡ ἀλώπηξ. IV 25 αἱ δὲ ἀλώπεκες εἰς ὑπερβολὴν προήκουσαι κακουργίας καὶ τρόπου δολεροῦ—. Oppianos Kyneg. I 448 ff. Anon. Matth. 5 usw. 41) Der Schakal wird von den griechischen Autoren nicht oft erwähnt. Dasz man ihn viel weniger beachtet hat als den Fuchs, geht schon daraus hervor, dasz er in der griechischen Mythologie keine Stelle gefunden hat, wie sein Vetter, vgl. Anton. Liber. 41. 42) Es ist unbegreiflich, wie man, namentlich wenn man mit Weber als Haupteigenschaft des Schakals die Gefräszigkeit vorschiebt, behaupten mag, das so bedeutungsvolle sanskritische Wort sei aus dem bereits sinnlos gewordenen griechischen entstanden (Weber S. 336).

Doch sei es mit dieser sprachgeschichtlichen Vermutung wie es wolle: jedenfalls werden wir aus dem bisherigen die Ueberzeugung gewonnen haben, dasz aller Grund vorhanden ist, die Aesopischen Fuchsfabeln aus indischer Quelle herzuleiten.

Betrachten wir von diesem Gesichtspunkt aus ein paar märchenhafte Fabeln, so ist uns z. B. für den doch immerhin auffallenden[43]) Ausdruck *καρδία* = Verstand bei Babrios 95 der Schlüssel in die Hand gegeben, sofern das identische sanskritische Wort *hṛdaya* ganz regelmäszig diese Bedeutung hat. Unrichtig dagegen ist die Behauptung Wageners S. 73, der nach seiner gewohnten Weise gern die Ursprünglichkeit jener späten Fassung der Fabel, wie sie im Pantschatantra vorliegt, beweisen möchte: er will nemlich erklären, warum der Schakal auszer dem Herz des erlegten Thieres auch noch dessen Ohren verzehrt, und behauptet zu dem Ende, die Fabel müsse schon darum indischer Abstammung sein, weil im Sanskrit *akarna*, d. h. ohrenlos, sowol taub als dumm bedeute. Weber (S. 339) hat aber gezeigt, dasz diese letztere Bedeutung des Wortes eine Erfindung Wageners sei. Und überhaupt trägt die ganze Fabel im Pantschatantra (I 2) so auffallend den Stempel einer jüngern Bildung an der Stirn, dasz man nicht daran denken sollte, von ihr jenes 'Cabinetstück' der Babrianischen Sammlung ableiten zu wollen. Der Inhalt dieser indischen Fabel 'von dem Esel der weder Herz noch Ohren hat' ist in trockener Kürze folgender.

Ein Löwe, genannt Furchtbarmähnig (Karâlakesana), hatte als beständigen Begleiter und Diener einen Schakal, genannt Graufarbig (Dhûsaraka). Im Kampf mit einem Elephanten schwer verwundet konnte er nicht mehr auf die Jagd gehen. Da nun der Schakal Mangel leiden muste, so zog dieser aus, um seinem Herrn irgend eine Beute zuzuführen. Er fand bald einen Esel, genannt Langohr (Lambakarna), der eben staubbedeckte Disteln frasz. Unter Vorspiegelung von der üppigsten smaragdgrünen Weide und von drei jungen prächtigen Eselinnen, die aus Sehnsucht nach einem Gemahl verschmachten, lockt Dhusaraka den Esel zur Höle des Löwen: statt ihn aber fest zu packen, macht der kraftlose Löwe nur eine halbe Anstrengung, und Lambakarna entkommt. Der Schakal macht dem Löwen bittere Vorwürfe, und Karalakesana verspricht ihm das nächstemal den Esel gewis nicht entwischen zu lassen. Eiligst macht sich jetzt Dhusaraka wieder auf den Weg, folgt den Spuren des Esels, erreicht ihn, macht ihm weis, es sei nur eine überaus stark gewordene Eselin gewesen, die ihn etwas zu leidenschaftlich habe umarmen wollen — und siehe da, Lambakarna geht zum zweitenmal in die Falle. Diesmal zerreiszt ihn Karalakesana auf der Stelle, übergibt die Hut des Fleisches Dhusaraka und geht selbst zu Bade. Mittlerweile friszt der hungrige Schakal das Herz des Esels samt den Ohren. Wie nun der zurückkehrende Löwe den Verlust wahrnimmt, fährt er den Schakal heftig an; dieser aber antwortet ehrfurchtsvoll: 'dieser Esel hatte weder Ohren noch Herz: aus

43) Vom unbefangenen griechischen Standpunkt aus musz man es befremdlich finden, dasz hier nicht das Zwerchfell, sondern das Herz als Sitz des Verstandes angesehen wird.

diesem Grunde ist er, nachdem er hierher gekommen und bei deinem Anblick vor Schrecken davon gelaufen war, dennoch wieder umgekehrt.' Diese Worte leuchteten dem Löwen ein; er teilte mit ihm und asz ohne Bedenken.

Ist hier nicht Unwahrscheinlichkeit an Unwahrscheinlichkeit gereiht? Warum geht der hungrige Löwe noch lange zu Bade, ehe er den erlegten Esel verzehrt? Warum friszt der Schakal auch die Ohren des Esels, da er doch keine Entschuldigung dafür bereit hat, wie für das Verzehren des Herzens? Und warum glaubt der Löwe, dasz die Ohren der Sitz des Verstandes seien, oder vielmehr warum glaubt er dem Schakal, dasz der Esel keine Ohren gehabt habe, den er doch kurz vorher mit eignen Augen gesehen hatte und den er schwerlich nur als Esel erkannt haben würde, wenn ihm die charakteristischen Eselsohren gefehlt hätten? Schon das Auftreten des Esels überhaupt spricht entschieden zu Ungunsten der erhaltenen indischen Fassung, sofern in den echten alten Thiermärchen keine gezähmten Hausthiere auftraten.

Wie viel naiver und schöner ist dagegen die Babrianische Fabel! Hier liegt der Löwe krank, und es gilt blosz Nahrung für ihn zu suchen; dem Fuchs gelingt es zweimal einen Hirsch zu ihm zu locken. Schlieszlich friszt der Fuchs das Herz und antwortet dem Löwen mit dem bekannten Witze (B. 95. Aes. 243. Lucilius bei Nonius S. 303, 17). Diese Form der Fabel, die auch nach dem Datum ihrer Abfassung die älteste ist, scheint der alten echten am nächsten zu stehen; und ich glaube dasz jene alte, die sich durch Naivetät vor allen überlieferten Versionen auszeichnen müste, durch eine solche Combination der indischen und der griechischen Fabel wieder hergestellt werden könnte, bei welcher der griechischen entschieden die erste Stimme eingeräumt würde. Bedenken wir nemlich, dasz der Esel als specifischer Repräsentant der Thorheit, sobald man das lehrhafte Element premierte, sehr leicht an die Stelle des weit minder charakteristischen Hirsches gesetzt werden konnte, dasz dagegen auch in Indien (Philostr. v. Apollonii bei Photios 325[b]) der Hirsch als gewöhnliche Beute des Löwen galt, dasz ferner der Schakal in der That auf den Hirsch Jagd macht, was der Fuchs niemals thut (Anon. Matth. 13): so kommen wir zu dem höchst einfachen Resultat, dasz wir in der Fabel des Babrios, sobald wir den Fuchs derselben in den Schakal verwandeln, die alte indische Märchenfabel in unversehrter, nur von dem Dichter äuszerlich verschönerter Gestalt vor uns haben.

Aus der Geschichte dieser Fabel erklärt sich auch ganz leicht, warum wir noch im südlichen Pantschatantra die dem Esel gegenüber doch ziemlich unpassende Vorspiegelung von der Freundschaft des Löwen finden, statt des viel passenderen Motivs der Geilheit (Benfey I 432), das in den späteren Bearbeitungen angeführt wird. — So erklärt sich ferner der eigentlich sinnlose Verlust der Ohren, ein Zug der erst durch die Umsetzung des Hirsches in einen Esel, dann aber auch ziemlich natürlich hinzugekommen ist. Baldo fügt zu Herz und Ohren noch die Augen; die türkische Bearbeitung erwähnt das Gehirn. — Ganz weggelassen dagegen ist dieser witzige Zug im südlichen Pantschatantra

(Benfey I 431 vgl. Wagener S. 14), wo der Löwe selbst Herz und Ohren friszt.

Während in dieser Recension also eigentlich blosz der erste Teil der ursprünglichen märchenhaften Fabel zu seinem Rechte kommt, ist das gleiche mit dem zweiten Teile in folgender hebräischer Fabel der Fall. Bei Jalkut Exod. 182 (Landsberger S. LXXII) lesen wir: 'Einst unternahm der Löwe mit noch anderen Thieren, unter denen auch der Fuchs, eine Wasserfahrt. Der Esel nun, welcher das Amt eines Zöllners bekleidete, forderte von ihrem Schiffe den üblichen Zoll. Da sprach der Fuchs zu ihm: Unverschämter, du weiszt dasz der König der Thiere in unserer Mitte weilt, und dennoch verlangst du Zoll von uns? Der Esel erwiderte aber: Vom König nehme ich ihn und in seine Schatzkammer liefere ich ihn zurück. Hierauf sprach jedoch der Löwe: Führt mir das Schiff näher (dem Ufer zu); sodann schritt er hinaus, zerrisz den Esel und übergab ihn dem Fuchs mit den Worten: Ordne mir die Körperteile dieses Thoren. Der Fuchs that es, stahl aber des Esels Herz, als er es erblickte, und verzehrte es. Da nun der Löwe kam und den Esel zerstückt fand, fragte er den Fuchs: Wo ist das Herz dieses Thoren? Mein Herr und König, antwortete ihm dieser, er hatte kein Herz: denn hätte er Herz besessen, so würde er nicht vom Könige Zoll gefordert haben.' In dieser sinnigen Fabel sehen wir die zweite Hälfte des ursprünglich indischen Schakalmärchens mit Geschick zu einer Satire auf die einfältige Pedanterie der verhaszten Zöllner verarbeitet, wobei es für deren dummen und anmaszenden Charakter bezeichnend ist, dasz gerade ein Esel als Zöllner fungiert.

So sind durch Spaltung des ursprünglichen Märchens zwei ganz verschiedene Apologe mit deutlich ausgesprochener lehrhafter oder satirischer Tendenz geworden, während bei Babrios, dem Fredegar gefolgt ist (Grimm Reinhart S. XLVIII), der naive Duft des alten Thiermärchens trefflich erhalten ist. — In starkem Gegensatz namentlich gegen die zwei letztgenannten Formen hat sich noch eine vierte völlig neue aus jener ersten indischen Form entwickelt, nemlich die Fabel vom Eber der Herz und Ohren verliert (Grimm Kindermärchen Nr. 81. Robert a. O. I Cap. 1); dagegen hat die Aesopische Fabel 326 (144 Furia, 116 Koraës), die Benfey beizuziehen einiges Bedenken trägt, mit obiger Babrianischer Fabel sicherlich nichts zu schaffen.

Auch die uralte Märchenfabel vom geschundenen Wolf (Aes. 255. B. II 40 Lewis) gewinnt von unserem Standpunkt aus, wonach der Schakal und nicht der Fuchs als ursprünglicher Protagonist der Aesopischen Fabel angesehen wird, ein wenig an Naivetät. Denn einmal passt zum nächsten Vertrauten und Rathgeber des Löwen der Schakal viel besser als der Fuchs; dann aber erklärt sich sein engeres Verhältnis zum Wolf in ganz natürlicher Weise: während man nemlich noch nicht beobachtet hat, dasz der Fuchs in der Natur je in unmittelbarer Nähe des Wolfes sich blicken lasse, wissen die Reisenden im Morgenlande ganz regelmäszig von den markerschütternden Concerten zu schreiben, welche Schakale und Wölfe im Verein allnächtlich um ihr Zelt aufführen.

In diese Classe uralter sanskritischer Märchenfabeln, welche zusammengezogen oder verstümmelt, wie wir oben an einem Beispiele gezeigt haben, zu ganz eigentlichen Lehrfabeln werden können, gehören ferner höchst wahrscheinlich ihrem Ursprunge nach noch folgende Aesopische Fabeln: wie der Fuchs sich anfangs vor dem Löwen fürchtete, allmählich aber ganz vertraut mit ihm ward (39); wie der Fuchs mit Esel und Löwe auf die Jagd zog und so meisterlich die Beute teilte (260); wie der Fuchs als Diener (*ἐν ὑπηρέτου προσχήματι*) mit dem Löwen auf die Jagd gieng und ihm das Wild ausspähte, als er aber auf eigne Faust zu jagen versuchte, dem ersten Thier selbst zur Beute ward (41); wie der Fuchs auf Befehl des Löwen zwei Stiere, welche dieser fürchtete, durch arglistige Ränke gegen einander aufhetzte und dadurch zu Falle brachte (Themistios, Weber S. 366); wie der Fuchs mit dem wilden Esel auf die Jagd zog, diesen aber an den Löwen verrieth (326); wie der Fuchs allein nicht zur Höle des alten Löwen mochte, weil er keine rückwärtsführenden Fuszspuren erblickte (246. Plat. Alkib. I 123ª. Pantschatantra III 14); endlich eine Fabel, von der sich nur sehr entstellte Trümmer in der griechischen (B. 101. Aes. 272) und späthebräischen (Landsberger S. XLIX f.) Litteratur erhalten haben, wie ein junger Schakal einst mit zwei Löwenjungen zusammen von einer Löwenmutter gesäugt und aufgezogen wurde, später aber beim gemeinsamen Kampf mit einem Elephanten feige davon lief (Pantsch. IV 4. Benfey I 434). Vielleicht ist auch die Fabel 149 hieher zu ziehen, wo der Fuchs zum König der Thiere eingesetzt wird, weil er aber sein füchsisches Wesen nicht ablegt, seines Königtumes wieder verlustig geht: wer weisz, ob sie nicht auf einem verlorenen alten Märchen beruht, wo der Schakal, vom Löwen zum Nachfolger bestimmt, wegen seiner Unfähigkeit wieder abgesetzt wurde.

Auch die Figuren dieser altertümlichen Schakalfabeln harmonieren so vortrefflich mit der Fauna des nordwestlichen Indiens, wo sich Elephanten und Löwen, Wölfe und Schakale, Hirsche und Wildesel (Ael. Thiergesch. IV 52. XVI 9) in reicher Menge finden und fanden, dasz man auch von diesem Gesichtspunkt aus gegen ihre sanskritische Abstammung kein Bedenken fassen darf.

Natürlich sind sie nicht alle mit einander aus Indien nach Griechenland eingewandert, zum Teil aber waren sie jedenfalls schon zu Platons Zeiten in Hellas verbreitet, und es kann demnach nicht Wunder nehmen, wenn wir in derselben Periode noch eine andere aus Indien stammende Märchenfabel in Griechenland finden; noch viel weniger aber dürfen wir uns daran stoszen, wenn wir in der Fabelsammlung des Syrers Babrios indische Märchen entdecken, da die politischen und commerciellen Beziehungen zwischen den Seleukiden und Indien von solcher Wichtigkeit gewesen sind, dasz sich, um nur éines anzuführen, zu Palimbothra, der Residenz des Sandrakottos (Tschandragupta), eine regelmäszige syrische Gesandtschaft aufhielt (Strabon II 70. XV 702. Justinus XV 4. Plin. N. H. VI 17, 21). Nicht einmal buddhistische Anschauungsweisen dürfen uns zum voraus von dem Glauben an einen historischen Zusammenhang zwischen den betreffenden indischen Märchen und Babrianischen Fabeln abschrecken:

denn bei der Lust und Leidenschaft, mit der solche Conceptionen gehört und weiter erzählt zu werden pflegen, liegt es gar nicht auszer dem Bereich der Möglichkeit, dasz ein halbes Jahrtausend nach Gründung des Buddhismus[44]) buddhistische Märchen ins westliche Asien vorgedrungen sind. Hören wir doch, dasz auf der ums J. 250 v. Chr. gehaltenen Synode der Bhikshu u. a. beschlossen wurde, auch zur Bekehrung der Javana Missionen abzusenden (Duncker Gesch. d. Alt. II 209). Wie leicht konnten bei dieser Gelegenheit manche mit buddhistischen Glaubens- und Sittenlehren harmonierende Fabelerzählungen aus ihrer indischen Heimat bis zu den Ländern des Mittelmeers getragen werden!

Die ganze Untersuchung ist übrigens auszerordentlich erschwert durch die ungeheure Elasticität und wahrhafte Proteusnatur dieser Jahrhunderte lang blosz mündlich sich fortpflanzenden volkstümlichen Erzählungen, deren unglaubliche Verstümmelungen, Verzerrungen, Entstellungen und Auswüchse einzig in der Litteraturgeschichte dastehen.[45]) Deswegen läszt sich auch nur in wenigen Fällen zu einer wirklichen Ueberzeugung von der ursprünglichen oder auch nur ursprünglicheren Form einer solchen Erzählung durchdringen, und wenn ich auf Benfeys epochemachenden Untersuchungen fuszend im folgenden einige Ableitungen griechischer Fabeln aus indischen Quellen zusammenstelle, so will ich damit blosz den Versuch gemacht haben, ein paar mögliche Hypothesen über die Entstehungsgeschichte einiger sogenannter Aesopischer Fabeln zu bieten.

In Poliers mythologie des Indes II 571 (Benfey I 374) lesen wir folgende in vielen Versionen über die ganze indische Litteratur verbreitete Fabel: 'Eine Katze fängt eine Maus; da aber eine zweite Katze hinzukommt und sich mit der ersten um die Beute balgt, gelingt es der Maus, halbtodt zu den Füszen eines Rischi zu entkommen. Dieser unterbricht seine Andacht, um sie aufzuheben, findet es aber nicht der Mühe werth, zu dem höchsten Wesen um die Erhaltung eines so geringen Geschöpfes zu beten, und bittet daher Brahma, die Maus in einen Menschen zu verwandeln, damit sie von der Gefahr vor der Katze befreit sei. Sie wird nun ein Mädchen, wird von dem Einsiedler erzogen und soll heiraten;

---

44) Der Stifter des Buddhismus ist ums J. 600 v. Chr. zu Kapilavastu in Hindostan geboren, vgl. Duncker Gesch. des Alt. II 195—197.

45) Bald werden blosz ganz äuszerliche Accidentien der ursprünglichen Form beibehalten, bald rettet sich nur die Idee, während ihre Hülle die willkürlichsten Metamorphosen durchmacht. Für den letztern Fall wähle ich als unanfechtbares Beispiel die Rahmenerzählung des vierten Buchs vom sanskritischen Pantschatantra, wo als Hauptheld ein Meerungeheuer (eigentlich ein Delphin) auftritt: daraus wird im südlichen, prakritischen Pantschatantra ein Krokodil, in der arabischen Bearbeitung eine Schildkröte und endlich in der hebräischen Uebersetzung eine einfache Eidechse. — Für den erstern Fall mag als Beispiel dienen, wenn (Benfey I 483) hervorgebildet aus der classischen Historie von König Pyrrhos treuem Hunde in einer tschudischen Fabel ganz anderes Inhalts als Herr eines treuen Hundes ein Czar Piras genannt wird. An der Identität dieses Piras mit dem epeirotischen König ist nach Schiefners Nachweisungen bei Benfey a. O. nicht zu zweifeln.

da fordert sie als Gemahl einen Gott, dessen Schönheit, Macht und Stärke nicht ihresgleichen unter den Wesen seiner Gattung habe. Der Rischi schlägt ihr nach einander Mond, Sonne, Wolke, Berg, endlich auch eine Maus als Gatten vor: und siehe da, sie wählt die Maus. Da erkennt der Weise, dasz er Unrecht gehabt, die Ordnung des Schicksals zu ändern, und dasz dies Wesen, als Maus geboren, bestimmt sei in seiner gegenwärtigen Existenz eine solche zu bleiben; er verwandelt sie daher wieder in eine Maus.' Diese Fabel ist (nach Benfey I 375) so wesentlich gleich mit der griechischen Fabel von dem in einen Menschen verliebten Wiesel, welches von Aphrodite in ein Mädchen verwandelt wird, als sie aber eine Maus erblickt, nicht von ihrer Art lassen kann und darum von der Göttin wieder zu einer Maus gemacht wird (B. 32. Aes. 88. Phädrus App. Gud. 3), dasz eine historische Verbindung zwischen beiden unmöglich bezweifelt werden kann. Sie steht im Occident fast ohne Analogie (vgl. Furias Anm. zu Fabel 48), während die Verwandlungen von Thieren in Menschen und umgekehrt den indischen Anschauungen, nachdem sich der Glaube an die Seelenwanderung geltend gemacht hatte, so geläufig ist und so häufig hervortritt, dasz sie hier gar nichts auffallendes hat. Ich bin deswegen geneigt, unbeirrt dadurch dasz sich die griechische Fabel schon beim Komiker Strattis ums J. 400 findet, dieselbe als ein ursprünglich indisches Erzeugnis anzusehen. Dasz aus der Maus ein Wiesel geworden ist, erklärt sich vielleicht teils aus der schon von Perizonius (s. oben S. 339) gerügten Verwechslung der beiderseitigen Benennungen, teils daraus dasz diese beiden Thiere ganz stereotyp neben einander genannt wurden, teils etwa auch aus einer gewissen Aehnlichkeit ihres Wesens[46]), endlich daraus dasz bereits im Mythos von Galinthias (Anton. Liber. 29) ein Beispiel für die Verwandlung einer Jungfrau in ein Wiesel gegeben war, während die Metamorphose einer Maus in eine Jungfrau an keinen Vorgang in der Mythologie unmittelbar sich hätte anlehnen können.

Eine zweite märchenhaft wunderbare Fabel bei Babrios (119. Aes. 66. Robert fables inéd. I 145 f. Enenkels Virgilius in von der Hagens Gesamtabent. II 525 V. 65 ff. Basile Pentamerone IV 4. Xailun Tausend und ein Tag Bd. 5) ist die von dem Arbeiter, der einem Hermesbild den Kopf abschlägt, worauf aus demselben eine Masse Goldstücke sich entleert. Von hellenischem Standpunkt aus betrachtet erscheint diese Erzählung wo nicht widerlich frivol, doch höchst absonderlich und räthselhaft, während der Aberglaube, auf dem sie basiert, vollkommen buddhistisches Gepräge trägt. Nun finden wir wirklich in der Sinhâsana-dvâtrinçat (Benfey I 478 vgl. Loiseleur S. 53 f.) folgendes buddhistische Märchen: 'Ein Büszer (Jogin) nimmt Vikramâditya mit sich, um ihm bei einem Zauber zu helfen. Vikramâditya holt den Vetâla, der ihm fünfundzwanzig Geschichten erzählt, um ihn vor Ermüdung zu bewahren. Am Ende derselben sagt er ihm, dasz ihm der Jogin nachstelle und er ihm nicht dienen

46) Kyrillos c. Iulian. S. 318[d] Spanh. *γαλῇ καὶ μῦς γράφουσί πως ἐφ' ἑαυτοῖς τὰ δειλὰ καὶ ἄνανδρα καὶ ψοφώδη τῶν κλεπτῶν γένη.* Vgl. Bochart Hieroz. I 1020.

möge. Der König schlägt nun dem Jogin den Kopf ab, und in demselben Augenblick ist dieser ein Goldmann, rühmt des Königs Macht und zeigt ihm seine Gewogenheit; der König nimmt ihn mit sich nach Hause und ist durch seine Gnade so reich wie Kuvera (der Gott des Reichtums).' Diese Anschauung passt so vollständig in den Kreis des buddhistischen Aberglaubens, dasz man schwerlich mit Weber (S. 351) dieses Märchen von jener Babrianischen Fabel ableiten darf; dagegen spricht schon, wie Benfey mit Recht hervorhebt, die entschieden viel tiefer liegende, auf einem religiösen Glauben beruhende indische Darstellung, während im Griechischen der Kopf nur ein zufälliges[47]) Versteck bildet. Jedermann sieht ein, wie die griechische Darstellung sehr gut aus der indischen entstanden sein kann, aber nicht umgekehrt.

Eine dritte Wunderfabel bei Babrios ist die von der goldeierlegenden Henne (123. Aes. 343). Das Vorkommen dieser Fabel bei Babrios, deren Grundzug bei der Farbe des Dotters allerdings überhaupt für den menschlichen Witz nahe liegen mag, ist darum so auffallend, weil sich, abgesehen von dieser Fabel, die Idee von Goldeiern bei den Griechen überhaupt nicht nachweisen läszt. Im Gegenteil haben sie einerseits, von der Anschauung nicht des gelben Dotters, sondern der weiszglänzenden Schale ausgehend, in ihrer Mythologie[48]) wie in ihren Orphischen Geheimlehren (Weber S. 341) die Vorstellung von silbernen Eiern, anderseits die auf einer poetischen Anschauung des Eiweiszes beruhende[49]) Idee von der Vogelmilch. Die frühe und allgemeine Verbreitung dieser letztern Vorstellung[50]) mag wol den stärksten Damm gegen das Auftauchen des Gedankens an goldeierlegende Vögel gewesen sein. Denn wäre dieser Gedanke den Griechen nicht bis auf Babrios fremd geblieben, so begriffe ich wenigstens nicht, warum die Komiker, die der Vogelmilch und überhaupt der Eier in jeglicher Beziehung so oft gedenken und so gern auf die Philosophen sticheln, nicht z. B. gegen die eierverschmähenden (Diog. La. VIII 33) Pythagoreer beiszende Witze schleuderten, wie sich deren so mancher bei der Idee von Goldeiern ganz von selbst hätte darbieten müssen. Zeigt sich somit der ganze Grundgedanke dieser Fabel dem Ideenkreis der Griechen vollkommen fremd, so bleibt uns nur die Alternative, ob Babrios das Märchen selbst erfunden oder ob er es aus irgend einer nichtgriechischen Quelle geschöpft habe. Da nun der erstere Fall deswegen unwahrscheinlich ist, weil stoffliche Originalität überhaupt nicht Babrios Sache ist, so haben wir uns nach einem Volke umzusehen, in dessen Aberglauben wunderbare Goldproduction eine Rolle spielt, und hier steht wiederum Indien voran mit seinem Prinzen Goldspeier (Suvarnaschthivin im Mahâbhârata XII 1111. Benfey I 379), seinen goldgrabenden Ameisen (Lassen ind. Alt. III 314.

47) Daher erklärt sich auch, dasz im Pentamerone a. O. Vardiello der Bildseule die **Brust** einschlägt und darin einen Topf mit Goldstücken findet: vgl. Liebrecht in Pfeiffers Germania II 242. 48) Ibykos Fr. 16 (Bergk) von den Molionen: *ἀμφοτέρους γεγαῶτας ἐν ὠέῳ ἀργυρέῳ.* 49) Wie schon Anaxagoras richtig deutete bei Athen. II 57[d] *τὸ καλούμενόν φησιν ὄρνιθος γάλα τὸ ἐν τοῖς ᾠοῖς εἶναι λευκόν.* 50) Vgl. die Ausleger zu Aristoph. Vögeln 1673.

I 850), seinen goldexcernierenden Elephanten (Benfey a. O.), seinem goldenen Weltei (Weber S. 341) usw. Aber nicht blosz diese allgemeinen Vorstellungen von wunderbarer Goldgewinnung und von Goldeiern sind es, die, noch unterstützt von der Analogie der beiden besprochenen Märchenfabeln des Babrios, auf den indischen Ursprung auch dieser märchenhaften Fabel deuten: die Idee übernatürlicher Goldgewinnung aus einem Vogel und des Verlustes derselben durch die Thorheit des Besitzers findet sich vollkommen in einer sanskritischen Fabel wieder, die man, eben weil sie auf sonstigem indischem Aberglauben basiert, unmöglich von der im griechischen Altertum ganz isolierten Babrianischen Fabel ableiten kann. Allerdings sehen wir im Pantschatantra, dessen endliche Abfassung ja viel jüngeres Datums ist als die der Babrianischen Sammlung, ganz im Geschmacke der späteren Inder das Märchen stark ins grotesk-abenteuerliche übertrieben: ein Umstand der mich jedoch keineswegs gleich Weber zu dem Schlusse zwingt, dasz die griechische Fabel die Mutter der sanskritischen gewesen sei. Vielmehr glaube ich dasz beide Fabeln ganz unabhängig von einander aus einem und demselben sanskritischen Vorbilde sich entwickelt haben, das einerseits an dem sonstigen Wunderglauben der Inder eine feste Grundlage hatte, anderseits an Einfachheit der Darstellung der griechischen Fassung bei weitem näher stand als der durch die Geschmacklosigkeit der späteren Inder verdorbenen Version im Pantschatantra. Bedenkt man, wie das Märchen vom goldmachenden Vogel ohne alle schriftliche Fixierung wol ein Jahrtausend blosz in der mündlichen Tradition des indischen Volkes gelebt und sich entwickelt hat, so erklären sich aus der ganzen Natur des Wundermärchens und aus dem phantastischen, träumerischen Wesen der Hindu die Extravaganzen des Pantschatantra höchst einfach: und ich statuiere somit weder mit Weber (S. 340) und Wagener ein directes Abhängigkeitsverhältnis, noch mit Benfey gar kein geschichtliches Verhältnis, sondern einen wirklichen, aber indirecten geschichtlichen Zusammenhang der Babrianischen Fabel von der goldeierlegenden Henne und der dreizehnten Erzählung des dritten Buchs des Pantschatantra von dem Gold entleerenden Vogel und den Thoren die ihn besaszen (Benfey II 267 f.).

Ziemlich klar liegt ferner der indische Ursprung der folgenden sonderbaren Aesopischen Fabel zu Tage (B. II 60. Aes. 96 u. 96[b]. Phädrus App. 33. Ugobardus 30): 'Ein Bauer, dessen Kind durch den Bisz einer Schlange getödtet war, sucht sich mit dem Beil an derselben zu rächen, verfehlt sie aber und trifft nur den Schwanz des Thiers oder nach einer andern Redaction den Felsen in welchem sie nistet. Da ergreift den Bauer plötzlich eine unerklärliche Scheu, und er fordert die Schlange auf sich förmlich mit ihm zu versöhnen; allein sie erklärt, dasz ihr ein Blick auf ihre zerstörte Felswohnung, ihm ein Blick auf das Grab seines Kindes alle redlichen Freundschaftsgedanken unmöglich mache.' Da der merkwürdige Aberglaube, welcher dieser Fabel zu Grunde liegt, zum mindesten nicht weniger nach Indien passt als nach Griechenland[51]), und da die indische Litteratur eine

51) Denn schätzehütende Schlangen sind dem indischen Volksglauben

viel natürlichere und verständlichere Form dieser Fabel aufweist, so wird jeder geneigt sein Benfeys Ansicht zu unterschreiben, wenn er sagt (I 359 f.): 'Auszer wegen ihres indischen Gepräges scheint der Fabel auch darum ein indischer Ursprung zuzusprechen zu sein, weil die angeführten abendländischen Formen nur wie Fragmente aussehen, nur den Eindruck von gehörtem und nicht völlig verstandenem, darum unzusammenhängendem machen. Bei den griechischen Darstellungen musz man sich fragen: warum will der Bauer die Schlange, die seinen Sohn umgebracht hat, sich wieder befreunden? Denn dasz er ihr frühere Wolthaten verdankt und der Sohn sie auf die allerungerechteste Weise angegriffen hat, wird in ihnen nirgends angedeutet. In den lateinischen Darstellungen dagegen fehlt jeder vernünftige Grund, warum er die Schlange tödten will; denn es wird nicht erzählt, dasz sie seinen Sohn getödtet hat; dafür erhalten wir hier (in der Fabel des Pantschatantra) den Grund, warum er sie versöhnen will; nachdem er sie verwundet hat, wird er arm und meint nun, dasz er, wie die Fabel im Pantschatantra ausdrücklich sagt, seinen Wolstand ihr verdankte. So sieht man, dasz jede der vier erwähnten occidentalischen Formen nur eine unmotivierte, gewissermaszen halbe Fabel enthält; verbindet man aber eine griechische mit einer lateinischen, so erhält man eine wolmotivierte, gewissermaszen ganze, damit aber auch unsere indische. Nun wird gewis niemand behaupten, dasz diese letztere eine mit Bewustsein vollzogene derartige Verbindung sei; wol aber wird man leicht zugeben, dasz eine so ausführliche Conception, wie die besprochene indische, die schon gar keine Fabel mehr ist, sondern ein Märchen, wenn sie nicht litterarisch, sondern mündlich überliefert ward, leicht in solche Stücke zerfallen konnte.' Auch existieren (Benfey I 361) noch mehrere verwandte Fabeln, sämtlich ursprünglich indische, was ebenfalls für den indischen Ursprung der Babrianischen Fabel von dem Bauer und der Schlange entscheidet.

Endlich gehört zu den märchenhaften, vielleicht aus Indien stammenden Aesopischen Fabeln auch die vom dankbaren Adler und dem herabträufelnden Schlangengift (Aes. 120. B. II 20), deren phantastische Gestalt schon an sich auf orientalische Herkunft rathen läszt. Eine ganz ähnliche Fabel fand sich im sanskritischen Original des Sindabadkreises, und nach Benfey (I 363) scheint den Indern die Ehre der Erfindung zu gebühren.

Auszer solchen märchenhaften Fabeln verrathen nur sehr wenige unter den sogenannten Aesopischen Apologen eine wahrscheinlich indische Abstammung. So weist der in F. 261 vorgetragene indische Aberglaube, als ob der Elephant aus Furcht, es möchte ihm eine Bremse ins Ohr fliegen und ihm dadurch den Tod bringen, in einem fort mit den Ohren klappere, entschieden nach Indien (Wolff Uebersetzung des Bidpai I 73. Benfey I 245). Der Apolog läszt sich übrigens vor Achilleus Tatios

---

keineswegs fremd. Der Schlangencultus ist in Indien überhaupt mächtig und spielt insbesondere in dem buddhistischen Leben und in den buddhistischen Schriften eine sehr hervorragende Rolle: vgl. Benfey I 359. Lassen ind. Alt. II 235.

(II 21) nicht nachweisen. Noch späteres Datums scheint nicht blosz der Form[52]) sondern auch dem Inhalt nach F. 423 von Papagai und Katze.

Weit bedeutender aber als dieses sporadische Einschmuggeln indischer Lehrfabeln unter die Aesopischen ist in jener spätern Zeit die Einführung ursprünglich griechischer Apologe in die persisch-indische Fabellitteratur gewesen.

Die Perser haben von jeher grosze Liebe zu Fabeln und Märchen an den Tag gelegt. Von Nuschirwan dem Groszen erzählt eine gut verbürgte Tradition (Wolff Bidpai S. XXII), dasz er den Arzt Barzujeh nach Indien gesandt habe, um das berühmte Fabelbuch Bidpais von dort zu holen und ins Altpersische zu übersetzen. Aus dem Pehlwi machte Ibn Mokaffa (Wolff S. XXIII) eine arabische Uebersetzung, und auf dieser basiert das persische Anwar-i-Suhaili (Wolff S. XLI) insofern, als Husain Waïz bei seiner Bearbeitung eine ältere persische Version zu Grunde gelegt hatte, die (Wolff S. XLII) gegen 1121 Abul maali Nasrallah aus dem Arabischen des Ibn Mokaffa gemacht hatte. Von den vielen alten Versionen des Bidpaischen Werkes steht nun das Anwar-i-Suhaili namentlich auch für Indien im Vordergrund (Benfey I 81), sofern es hier besonders verbreitet ist: und es dürfte somit interessant erscheinen, dasz sich gerade in dieses Werk manche Aesopische Fabeln eingereiht finden, die in der orientalischen Litteratur eigentlich ganz isoliert dastehen, z. B. die von Frosch und Maus (Aes. 298. Benfey I 560), ferner von der Bäurin und ihrer Tochter (Aes. 166[b]. Anwar 453. Benfey I 574); von Stier und Löwin (Aes. 395. Benfey I 600); von der Krähe als Adler (Kranich als Falke) (Aes. 8. Anwar 537. Benfey I 602); von dem Mann mit den zwei Frauen (Aes. 56. B. 22. Anwar 358. Benfey I 602); von den Fliegen im Honigtopf (Aes. 293. B. II 47. Anwar 482. Benfey I 585).

Es kommt mir deswegen bei dem regen Fabelaustausch zwischen Persien und Indien gar nicht unwahrscheinlich vor, dasz zum grösten Teil durch die Vermittlung alter persischer Bearbeitungen des Bidpai folgende sicher ursprünglich griechische Apologe in die erst spät (vgl. Weber S. 342) zum Abschlusz gebrachte Sammlung des Pantschatantra eingedrungen sind: der Ritt des Affen auf dem Delphin (Aes. 363. Benfey I 425); die Schlange als Königin der Frösche (Aes. 76[b]. Weber S. 345. Benfey I 429); die fliegende Schildkröte (Pantsch. I 13. B. 115. Aes. 419. Weber S. 339); Krebs und Schlange (Pantsch. V 15. Aes. 346. Weber S. 343); der Esel in der Löwenhaut (Weber S. 338. Aes. 333. Benfey I 463); der Schatten des Esels (Aes. 339. Benfey I 127); das angezündete Vogelnest (Aristoph. Vögel 652. Benfey I 384).[53])

52) γαλῆ steht hier bereits in der Bedeutung von αἴλουρος. 53) Die indische Fabel von der Anzündung des Eulennestes ist eine so stark verzerrte Copie des griechischen Urbildes, dasz man sich nur über die ungewöhnliche Divination Benfeys wundern musz, dem ihr historischer Zusammenhang mit jener Fabel des Archilochos von Fuchs und Adler nicht entgangen ist. Indessen wird die Zusammengehörigkeit beider Formen ausser Zweifel gesetzt durch eine in der talmudischen Litteratur erhaltene Notiz (Landsberger S. LXXXV) über eine Fabel von dem Raben der

So sind wir denn, auch ohne mit Wagener den Aesopos selbst als indischen Aethiopier zu deuten, dennoch zu Resultaten gekommen, welche den Indern nur schmeichelhaft sein können. Erst als es längst in ihrer Poesie Spätherbst und Winter geworden war, reihten sie in ihre schon an sich überreich ausgestatteten Fabelsammlungen, die immer mehr ein didaktisches Gepräge annahmen, auch ursprünglich occidentalische Apologe ein; der Ruhm dagegen, die schönsten märchenhaften Thierfabeln, die uralten Schakalmärchen und ähnliche geschaffen zu haben, bleibt ihnen, und die Hellenen haben in der blühendsten Epoche ihrer Litteratur, was die Fabeln betrifft, hauptsächlich von geliehenem indischem Gute gezehrt; namentlich aber hat ihr gröster Fabeldichter gar manche seiner reizendsten Stoffe, wenn auch nicht geradezu, doch mittelbar den Indern abgeborgt.

III.

Traditionen über die Herkunft der Aesopischen Fabeln.

11.

Nachdem wir bisher auf den immerhin etwas unsicheren Pfaden verschiedener Hypothesen nach der Heimat der sogenannten Aesopischen Fabeln gefahndet haben, gehen wir jetzt auf den sichreren Boden bestimmter Traditionen über und werfen fürs erste die Frage auf, ob, wie man schon behauptet hat, die Griechen fälschlich berichten, ihre älteste Fabelsammlung sei von Phrygien her zu ihnen gekommen, oder ob sich nicht einige Stützen für diese Ueberlieferung entdecken lassen. Es ist mir hierbei nicht möglich, Lydien und Phrygien genau zu scheiden; da aber die Alten den Aesopos selbst bald einen Lyder bald einen Phryger heiszen und die phrygischen Fabeln jedenfalls ihren Weg nach Griechenland durch Lydien genommen haben müssen, so denke ich, was in diesem Stücke für Lydien beweist, beweist eigentlich auch für Phrygien und umgekehrt. Wenn ich indessen aus den Aesopischen Fabeln nicht viele Beweise für deren phrygische Herkunft aufzubringen vermag, so musz man eben bedenken, dasz bei dem hohen Alter der ursprünglichen phrygischen Fabelsammlung gar mancher für die phrygische Abstammung einer Fabel charakteristische, z. B. locale Zug sich verwischt haben kann und dasz überhaupt nicht wenige der echten Fabeln des Aesopos bei der trümmerhaften Ueberlieferung auf ewig untergegangen sein werden.

Zu den *αἶνοι* oder *μῦθοι Λύδιοι*, deren Namen der Scholiast zu Aphthonios (unten S. 354) erwähnt, gehört jedenfalls die Fabel von dem Lorbeer und dem Oelbaum bei Kallimachos (Fr. 91):

ἄκουε δὴ τὸν αἶνον· ἔγ κοτε Τμώλῳ
δάφνην ἐλαίῃ νεῖκος οἱ πάλαι Λυδοὶ
λέγουσι θέσθαι. (Vgl. Schneidewin in den Gött. gel. Anz. 1845 S. 14).

Feuer in sein Nest trug. Hieraus sieht man, wie die ursprünglich so schöne griechische Fabel Schritt für Schritt verstümmelt und verändert worden ist.

Ferner gehört dazu die Fabel von den Füchsen am Mäandros Aes. 30, nach J. Grimm eine der ältesten; die Fabel des Simonides von Amorgos vom Fischreiher am Mäandros (Fr. 8); endlich die Fabel vom kymäischen Esel (Lukianos Fischer § 32. Schol. Cruq. Hor. Sat. I 6, 22); einen localen Zug soll auch die sehr alte Fabel von Krebs und Schlange (Aes. 346. Weber S. 343) enthalten, sofern sie auf dem von Aelianos (Thiergesch. XVI 38) berichteten Factum beruhe, dasz ein Sumpf bei Ephesos von zahlreichen Schlangen angefüllt war, welche aber durch die vielen das Ufer bewohnenden Krebse verhindert wurden ans Land zu gehen. — Durch Beziehungen auf den specifisch phrygischen Kybelecult verrathen ihren phrygischen Ursprung die Fabel vom Löwen und dem Gallen bei Ps. Simonides 179, 7 und Antipatros von Sidon Ep. 27 Anth. Gr. II S. 12 f. (vgl. Varro bei Nonius S. 483, 12), die vom Esel und den Gallen B. 126, die vom Esel mit dem Götterbild, der sich angebetet wähnt Aes. 324. B. 128; ferner die F. 97 des Babrios, wo der Löwe vorgibt der Göttermutter zu opfern (vgl. Strabon XIII 589); auch die von den Bäumen der Götter (Phädrus III 17), in welcher V. 4 die Pinie der Kybele zugewiesen ist. — Die Fabel Aes. 113 vom Opferkalb und Pflugstier, welche auf dem Principe beruht, dasz der Ackerstier vor dem Schlachten sicher sei, erklärt sich durch Aelianos (Thiergesch. XII 34): *Φρύγες δ' ἐὰν παρ' αὐτοῖς τις ἀροτῆρα ἀποκτείνῃ βοῦν, ἡ ζημία θάνατος αὐτῷ*, vgl. Heusinger zu Planud. 23 und Nikolaos von Damaskos S. 148 Orelli. Auch die F. Aes. 351 von dem zum Tode verurteilten Dieb führt Heusinger (zu Planud. 48) auf phrygisches Strafrecht zurück. — Schlieszlich glaube ich mit Welcker (kleine Schriften II 256), dasz die Fabel vom flötenspielenden Fischer, welche bei Herodotos I 141 den Ioniern vorgehalten wird und die jedenfalls aus einer Küstengegend zu stammen scheint, wo Flötenspiel zum Tanz in alter Zeit beliebt war, einst in Karien und Lydien volksthümlich gewesen ist. Dasz auch die sicherlich alte Fabel vom Fuchs im Weinberg B. 19 in Phrygien oder Lydien aufgekommen sei, wage ich nicht fest zu behaupten, bin jedoch durch eine Notiz bei Varro[54]) auf diesen Gedanken gebracht worden.

Ueberhaupt aber passt die Scenerie und Fauna nicht weniger Aesopischer Fabeln vortrefflich zu der Ueberlieferung von ihrer phrygischen Herkunft: so die vielen Felshölen, in denen Löwen und wilde Ziegen oder auch Sennhirten mit ihrem Kleinvieh herbergen, die dichten Pinienforste, in denen auszer dem gewöhnlichen Wilde Panther und Bären, Wildschweine die mit Löwen kämpfen, giftige Schlangen usw. hausen, während oben auf den kahlen Felsgebirgen wilde Ziegen, wilde Stiere und wilde Esel sich umhertreiben. Ebenso stimmen auch die Hausthiere, die lydischen Maulthiere (Plut. Symp. 4) die Hauswiesel, die ausgedehnte Viehzucht, besonders in Eseln, Schafen und Ziegen, die blühende Obstcultur, das Hervortreten des Weinbaus, kurz alles stimmt in vielen Fabeln mit den sonstigen Nachrichten, die wir über das alte Phrygien be-

54) de re rust. I 8 S. 107 Bip. . . *terra cubilia praebet uvis, ut in Asia multis locis, quae saepe vulpibus et hominibus fit communis.*

sitzen, vollkommen überein. Auch die Idee vom Königtum des Löwen läszt sich wenigstens eben so gut, wie in Griechenland, an phrygischen Denkmälern nachweisen. Denn ganz die gleichen Löwen, wie jene Wächter über dem Thor des mykenischen Schatzhauses, die selbst von Gerhard (myken. Altert. S. 11) wol mit Recht auf phrygischen Ursprung zurückgeführt werden, finden sich sowol in Boghagkieui als in Doganlu und sonst wieder, so dasz sie von Ainsworth (travels and researches in Asia Minor II 58) als charakteristisches Ornament phrygischer Baudenkmäler bezeichnet werden. Ja auch das Königtum des Adlers ist deutlich ausgedrückt durch die als Felssculpturen den Löwen correspondierenden Doppeladler, wie man sie z. B. am Yasili-Kaia (vgl. Hamilton bei Pauly Realenc. V 1570) entdeckt hat.

Endlich spricht auch noch die feine Natursymbolik, die uns in manchen Punkten der phrygischen Mythologie aufstöszt, nicht wenig zu Gunsten der Ueberlieferung, dasz die Aesopischen Fabeln groszenteils Erfindungen des phrygischen Volkes gewesen seien: dadurch ist natürlich die Hypothese keineswegs ausgeschlossen, dasz der Kern der griechischen Fabeln aus Indien über Assyrien zu den Phrygern und von da zu den europäischen Griechen gekommen sei.

12.

Ferner ist der Umstand nicht ohne Bedeutung für den Glauben an die Erfindung vieler Aesopischer Fabeln durch Kleinasiaten, dasz eine ganz bestimmte Tradition von alten karischen Fabeln existiert.[55]) Unter diesen karischen *αἶνοι*, wie sie regelmäszig genannt werden (z. B. bei Suidas u. *Καρικῇ Μούσῃ*), hat man sich, wie es scheint, kurze pikante Erzählungen von Thieren, meist Fischerfabeln von oft altertümlichem Charakter, zu denken, die sich bei den vielen und weiten Seefahrten der alten Karer leicht zu den übrigen Hellenen verbreiten mochten. Auszer der oben erwähnten Fabel vom flötenblasenden Fischer, die Herodotos als eine Reminiscenz aus seiner Kindheit an passendem Ort in sein Geschichtswerk verflochten haben kann, ist man versucht die von Aristoteles (Thiergesch. IX 35) und Plinius (N. H. IX 8, 10) aufbewahrte fabelhafte Geschichte hieher zu zählen, wie einst an der karischen Küste, um ihren gefangenen Kameraden zu befreien, eine Schar Delphine in den Hafen eindrang und nicht eher wieder abzog, als bis der König von Karien den gefangenen Fisch wieder freiliesz. Auch die von Plinius IX 8, 8 referierte Sage von dem zärtlichen Freundschaftsbunde eines Delphins mit einem Knaben aus der karischen Stadt Iasos gehört nach meiner Ueberzeugung zu den sogenannten karischen *αἶνοι*. Ohne allen Zweifel aber haben wir einen karischen *αἶνος* an der schon von Simonides (Fr. 11) und Timokreon (Fr. 4) erzählten, bei Diogenianos (S. 179 der Göttinger Ausg. der Parömiographen) erhaltenen Fabel vom Fischer und Polypen.

---

55) Theon progymn. 3 (περὶ μύθου) S. 73 Sp. *καλοῦνται δὲ (οἱ λόγοι) Αἰσώπειοι καὶ Λιβυστικοὶ ἢ Συβαριτικοί τε καὶ Φρύγιοι καὶ Κιλίκιοι καὶ Καρικοί, Αἰγύπτιοι καὶ Κύπριοι.*

13.

Kaum mehr als die Namen wissen wir von den kilikischen und kyprischen Fabeln, welche, soviel aus Theon (s. Anm. 55) und Aphthonios[56]) hervorgeht, in der griechischen Welt einmal verbreitet gewesen sein müssen. Von den ersteren wird wenigstens ein Verfasser oder Sammler genannt, Konnis (Theon a. O.); von den letzteren dagegen ist in den Excerpten aus dem codex Angelicus bei Walz Rhet. Gr. II 12 ein sicheres Bruchstück erhalten, das von den Tauben der Aphrodite handelt (Müller gr. Litt. Gesch. I 258). Was von dem angeblichen Zusammenhang zwischen diesen kyprischen Fabeln und den von Eustathios (zur Od. S. 1757) erwähnten *Φοινικικὰ ψεύδη* zu halten sei, will ich nicht entscheiden. Grauert (de Aesopo S. 72) hält beide für identisch.

Jedenfalls aber erhellt aus diesen Nachrichten von eignen kyprischen und kilikischen Fabeln die namentlich im Vergleich mit den europäischen Griechen auffallende Productivität der Kleinasiaten auf dem Gebiete der Fabeldichtung: und musz nicht jeder, der den ganzen Kranz von phrygischen, lydischen, karischen, kilikischen und kyprischen Fabeln überblickt, den Griechen aufs Wort glauben, wenn sie ihre Aesopischen Fabeln zunächst aus Phrygien und Lydien herleiten?

14.

Ebenbürtig neben den Traditionen von der indo-assyrischen und von der phrygisch-lydischen Herkunft der griechischen Fabeln steht eine dritte Tradition von deren kyrenäischer Abstammung. Alle drei Ueberlieferungen hat Babrios in seinem zweiten Proömium in folgender Weise nebeneinander gestellt:

μῦθος μέν, ὦ παῖ βασιλέως Ἀλεξάνδρου,
Σύρων παλαιόν ἐστιν εὕρεμ' ἀνθρώπων,
οἳ πρίν ποτ' ἦσαν ἐπὶ Νίνου τε καὶ Βήλου·
πρῶτος δέ φασιν εἶπε παισὶν Ἑλλήνων
Αἴσωπος ὁ σοφός, εἶπε καὶ Λιβυστίνοις[57])
λόγους Κυβίσσης.

Unter den Libystinern hat man natürlich die Libyer, d. h. Kyrenäer zu verstehen, obgleich Hartung (Babrios S. 176) den Weheruf erschallen läszt: 'wenn nur die Libystiner mit den Libyern eins wären! Darum wird wol *Λιβυστικοὺς λόγους Κυβίσσης* oder *Κυβίσσας* zu schreiben sein', so dasz also dieser Gelehrte lieber einen reinen Trimeter bei einem Choliambendichter lesen möchte als eine so barbarische Wortbildung wie

56) Progymn. 1 S. 21 Sp. *καλεῖται δὲ (ὁ μῦθος) Συβαριτικὸς καὶ Κίλιξ καὶ Κύπριος πρὸς τοὺς εὑρόντας μεταθεὶς τὰ ὀνόματα, νικᾷ δὲ μᾶλλον Αἰσώπειος λέγεσθαι τῷ τὸν Αἴσωπον ἄριστα πάντων συγγράψαι τοὺς μύθους.* 57) Ich lese mit Schneidewin *Λιβυστίνοις*, gegen Dübner, Lachmann und Wagener (S. 44), welche das den metrischen Gesetzen des Babrios widersprechende *Λιβυστῖνος* vorziehen (die Hs. hat *λίβυς τινὸς*), und gegen Hartung, welcher die den Parallelismus zerstörende, auch vom diplomatischen Gesichtspunkt ans keineswegs vorzüglichere Conjectur *Λιβυστίνους* in den Text aufgenommen hat.

Λιβυστῖνος. Wahrscheinlich würde auch die Nebenform *Καρῖνος* zu *Καρικός* bei Pollux V 37 vor seinem Ketzergerichte nicht bestehen können. Uebrigens scheinen die alten Siculer[58]) und Catullus[59]) in diesem Punkte duldsamer als Hartung gewesen zu sein, und man wird wol annehmen dürfen, dasz die Form *Λιβυστῖνος* bei den Alexandrinern im Gebrauch gewesen ist; so erklärt sich ihr Auftreten bei Catullus und bei Babrios ganz einfach, namentlich da gerade Kallimachos, der selbst ein Libystiner war, beiden Dichtern zum Vorbild gedient hat. Zu dem allem kommt noch die ausdrückliche Notiz bei Stephanos Byz. S. 415 (Meineke), wo die Form *Λιβυστῖνος* als gleichbedeutend mit *Λίβυς* angeführt wird. Somit darf man doch wahrhaftig dem Babrios keinen Vorwurf machen, wenn er, auch vielleicht blosz dem Metrum zu Liebe, jene so gut wie *Λιβυστικός* (Aesch. Eum. 282. Hik. 276. Myrm. Fr. 135 Nauck) berechtigte Wortbildung gebraucht hat.

Dasz wir unter diesen libystischen Fabeln eine ganz bestimmte von den vorher in Griechenland eingebürgerten eigentlich Aesopischen Fabeln völlig verschiedene Sammlung zu verstehen haben, geht fast aus allen Nachrichten, die wir bei alten Autoren über sie finden, unwidersprechlich hervor; erst in unsern Tagen hat man auch an diesem Stück Ueberlieferung zu rütteln versucht, sofern z. B. Wagener S. 46 deduciert, dasz die libyschen Fabeln der Wortbedeutung nach äthiopische, also Aesopische seien. Damit man sieht, wie unbegründet ein solcher Versuch ist die Tradition zu verdrehen oder zu umgehen, will ich die Aussprüche antiker Schriftsteller über die libystischen Fabeln im Unterschied von den eigentlich Aesopischen anführen. Die Hauptstelle über die verschiedenen Arten der griechischen Fabel bei Theon progymn. 3 S. 73 Sp. lautet: *καλοῦνται δὲ* (*οἱ λόγοι*) *Αἰσώπειοι καὶ Λιβυστικοὶ ἢ Συβαριτικοί τε καὶ Φρύγιοι καὶ Κιλίκιοι καὶ Καρικοί, Αἰγύπτιοι καὶ Κύπριοι· τούτων δὲ πάντων μία ἐστὶ πρὸς ἀλλήλους διαφορά, τὸ προσκείμενον αὐτῶν ἑκάστου ἴδιον γένος, οἷον Αἴσωπος εἶπεν, ἢ Λίβυς ἀνήρ, ἢ Συβαρίτης, ἢ Κυπρία γυνή, καὶ τὸν αὐτὸν τρόπον ἐπὶ τῶν ἄλλων· ἐὰν δὲ μηδεμία ὑπάρχῃ προσθήκη σημαίνουσα τὸ γένος, κοινοτέρως τὸν τοιοῦτον Αἰσώπειον καλοῦμεν. . . Αἰσώπειοι δὲ ὀνομάζονται ὡς ἐπίπαν, οὐχ ὅτι Αἴσωπος πρῶτος εὑρετὴς τῶν μύθων ἐγένετο* (*Ὅμηρος γὰρ καὶ Ἡσίοδος καὶ Ἀρχίλοχος καὶ ἄλλοι τινὲς πρεσβύτεροι γεγονότες αὐτοῦ φαίνονται ἐπιστάμενοι, καὶ δὴ καὶ Κόννις ὁ Κίλιξ καὶ Θοῦρος ὁ Συβαρίτης καὶ Κυβισσὸς ἐκ Λιβύης μνημονεύονται ὑπό τινων ὡς μυθοποιοί*), *ἀλλ' ὅτι Αἴσωπος αὐτοῖς μᾶλλον κατακόρως καὶ δεξιῶς ἐχρήσατο*. Bei dem anonymen Scholiasten zu Aphthonios lesen wir (s. Grauert de Aesopo S. 72): *ἰστέον δέ, ὅτι εἰσί τινες, οἳ Συβαριτικοὺς μύθους λέγουσι τοὺς ἐκ μόνων λογικῶν ζώων, Αἰσωπείους δὲ τοὺς ἐξ αλόγων καὶ λογικῶν συγκειμένους, Λυδίους δὲ καὶ Φρυγίους καὶ Λιβυκοὺς τοὺς ἐκ μόνων ἀλόγων ζώων*. Desgleichen stellt Isidorus Orig. I 39, 2 Aesopische und libystische Fabeln zu einander in Gegensatz, be-

58) deren *Apollo Libystinus* Macrobius Sat. I 17, 24 erwähnt. 59) 60, 1 *montibus Libystinis*.

hauptet aber, ganz verschieden von dem eben citierten Scholfasten, in den libystischen Fabeln seien Menschen und Thiere handelnd eingeführt gewesen: *Libysticae autem, dum hominum cum bestiis aut bestiarum cum hominibus fingitur vocis esse commercium.* Ferner wird der Gegensatz zwischen phrygischen und libystischen Fabeln hervorgehoben von Himerios XX 718: *λόγον δὲ ὑμῖν οὐ Λιβυστικόν τινα ἢ Αἰγύπτιον, ἀλλ' ἐκ μέσων τῶν πάνυ Φρυγῶν, ὅπου καὶ τὸ πρῶτον ὁ μῦθος ἐγένετο, ἐν αὐτοῖς εὑρὼν τοῖς Αἰσωπείοις ἀθύρμασιν ἐθέλω καὶ πρὸς ὑμᾶς διηγήσασθαι.* Endlich ist noch eine Hauptstelle für diesen Unterschied, schon wegen ihres frühen Datums, die Notiz bei Aristoteles (Rhet. II 20): *παραδειγμάτων δ' εἴδη δύο· ἓν μὲν γάρ ἐστι παραδείγματος εἶδος τὸ λέγειν πράγματα προγεγενημένα, ἓν δὲ τὸ αὐτὸν ποιεῖν· τούτου δ' ἓν μὲν παραβολὴ ἓν δὲ λόγοι, οἷον οἱ Αἰσώπειοι καὶ Λιβυκοί.* Wer aus dem Fehlen des Artikels vor *Λιβυκοί* mit Grauert (S. 80) und Wagener (a. O.) schlieszen will, Aristoteles habe Aesopische und libysche Fabeln für wesentlich identisch gehalten, der möge die in K. W. Krügers griechischer Sprachlehre § 58, 2, 1 citierten Beispiele nachsehen: *ἐφάνη ἄρτι ὡρισμένα τὸ ὅσιον καὶ μή* (Platon); *πᾶς τις ἥδεται λέγων τά τ' ὄντα καὶ μή* (Euripides) usw. Der Artikel fehlt vielmehr deswegen, weil Aristoteles zwei Arten eines und desselben Genus anführt, und dieses Genus sind die zu seiner Zeit in Griechenland bekannten Fabeln.

Wie wichtig die Verbreitung dieser libystischen Fabelsammlung für Griechenland gewesen sein musz, springt in die Augen, wenn man ihre relativ sehr häufige Erwähnung bei den alten Schriftstellern erwägt (vgl. Grauert S. 69—81). Dieses auffallende Hervortreten der kyrenäischen Apologe in der gesamten Tradition über die Aesopische Fabel führt uns notwendig zu der Annahme, dasz wir es hier mit einer von Anfang an schriftlich abgefaszten Sammlung, mit einem förmlichen Fabelbuche zu thun haben, und in diesem Glauben an eine litterarische Aufzeichnung jener kyrenäischen Fabeln werden wir noch durch den Umstand wesentlich bestärkt, dasz sich auch der ursprüngliche Titel des Buchs aus den Trümmern der Ueberlieferung mit ziemlicher Sicherheit wiederherstellen läszt. Setzen wir nemlich voraus, das Buch habe die Ueberschrift *Κυβίσσου λόγοι Λιβυστικοί* geführt, so erklärt sich sogleich, warum sich gerade für diese Fabeln, trotzdem dasz man oft auch von ihnen die für die sonstigen Producte von Kyrenaika stereotype Adjectivform *Λιβυκός*[60]) gebrauchte, doch die seltene Form *Λιβυστικός* von Aeschylos bis auf Himerios in der Litteratur erhalten hat. Fürs zweite würde sich in diesem Falle ganz leicht das Variieren der Tradition hinsichtlich des Namens des Verfassers erklären, ein Schwanken wodurch es eigentlich, bei der Verderbnis der betreffenden Stelle des Babrios, unmöglich gemacht ist, sich für die Form *Κύβισσος* oder *Κυβίσσης* zu entscheiden: wie denn auch bei Babrios Schneidewin früher (Gött. gel. Anz. 1845 S. 6) *Κύβισσος*, später (in der Ausgabe des Babrios) *Κυβίσσης* vorzieht. Lag nem-

60) Aristoteles Rhet. II 20. Dion Chrysostomos I S. 188 Reiske. Hesychios u. *Λιβυκοὶ λόγοι.*

lich für Theon und Diogenianos[61]) oder deren Quellen nur die Genetivform des Titels vor, so konnte leicht der eine auf diesen, der andere auf jenen Nominativ schlieszen.

Indem ich somit darauf verzichte, den ursprünglichen Namen des Verfassers der libystischen Fabelsammlung ganz genau zu ermitteln, scheinen mir doch die beiden für die Litteraturgeschichte wichtigeren Punkte, die Heimat dieser Sammlung und die Zeit ihrer Einwanderung nach Hellas, so ziemlich auszer dem Bereich der Controverse zu liegen. Kann es uns doch wenig kümmern, wenn Wagener, der statt an Kybisses hartnäckig an einen Libysses, d. h. Aethiopen oder Aesopos glaubt, die Libyer mit den Aethiopen zusammenwirft und die nach allgemeinem griechischem Sprachgebrauch einzig mögliche Auffassung von *Λιβυκός* als kyrenäisch mit folgenden Phrasen abfertigt: 'Si les fables Grecques ne sont pas venues de l'Egypte, comment la Libye les aurait-elle fournies à la Grèce? En effet, il n'y a plus que Cyrène qui pourrait être considérée comme station intermédiaire, et il est encore beaucoup moins vraisemblable que l'apologue soit venu de ce côté-là. Car il serait réellement étonnant que les barbares (!!) situés à l'ouest de l'Egypte, eussent dû fournir à la Grèce les arguments de ses fables' (S. 55).[62])

Die Frage nach der Zeit der Einführung des libystischen Buchs aber ist sehr erleichtert durch die Wichtigkeit, welche die Fabeln überhaupt als propädeutisches Mittel für das griechische Leben besaszen, und durch den groszen Einflusz, welchen gerade diese Sammlung allen Anzeichen nach in Griechenland ausgeübt haben musz. So ist man wol berechtigt, die Ueberkunft der kyrenäischen Fabeln entweder gerade in die Zeit oder kurz vor die Zeit zu setzen, wo sie anfangen in der griechischen Litteratur eine Rolle zu spielen, also in die Zeit des Aeschylos und kurz vor die Zeit des Aristophanes, mit andern Worten in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts vor Chr. In die Zeit des Aeschylos weist das Fragment aus den Myrmidonen 135 (Nauck): *ὧδ' ἐστὶ μύθων τῶν Λιβυστικῶν κλέος κτλ.* Für die Zeit des Aristophanes sprechen die Fabeln vom Mistkäfer und von der Haubenlerche, die sich zuerst bei ihm finden und im libystischen Fabelbuch gestanden zu haben scheinen: s. oben S. 326.

Aus eben dieser Zeit besitzen wir eine merkwürdige etrurische Vase, auf welcher die Wägung und Verpackung des Silphion wahrscheinlich von dem Pinsel eines kyrenäischen Malers dargestellt ist.[63]) 'Den Mittel-

---

61) Diog. S. 180: *Λιβυκὸς αἶνος ἀπὸ τοῦ ἔθνους εἰρῆσθαι λέγεται, ἢ ἀπὸ Λίβυός τινος· οἱ δὲ Κύβισσαν εὑρετὴν γενέσθαι τοῦ εἴδους τούτου.*
62) Schon das bekannte Sprichwort *ἀεί τι καινὸν Λιβύη φέρει* (vgl. Schäfer zu den Poetae gnom. Gr. S. 279) hätte Wagener eines andern belehren können. 63) Welcker alte Denkmäler III Tf. XXXIV. Jahn Vasensammlung König Ludwigs S. CL. Panofka Parodien und Karikaturen S. 20 ff. — Verwandtes Ursprungs ist auch höchst wahrscheinlich die Vase des Taleidas (Müller Archäologie § 99, 2), deren Rückseite, die Wägung einer in Säcke gepackten Waare vorstellend, in vielen untergeordneten Einzelheiten eine frappante Uebereinstimmung mit dem Bilde der Arkesilasvase zeigt. Nach Agrigent, wo sie gefunden wurde, mag sie leicht aus Kyrenaika gekommen sein.

punkt des Ganzen bildet König Arkesilaos IV von Kyrene, der im J. 466 v. Chr. den von Pindaros besungenen Sieg in den pythischen Spielen davontrug. Da sitzt er auf einem Feldstuhl im fürstlichen Prachtgewand, seine Zöpfe wallen fast bis auf den Boden, seine Linke hält majestätisch das Scepter, und zwischen der dicken Nase und dem groszen Barte öffnet sich sein Mund zum Commandowort. Alle übrigen Personen scheinen nur die éine Sorge zu haben, die gestrengen Worte des Tyrannen entgegenzunehmen und eiligst zu vollziehen. Man sieht sie mit ängstlicher Hast und zum Teil in den bizarrsten Stellungen die kostbare Waare wägen, verpacken und in die Speicher tragen. Mit Recht hat man diesem Teile des Gemäldes eine satirische Beziehung auf die Silphionkrämerei jenes tyrannischen Fürsten gegeben, und es ist nicht unwahrscheinlich dasz er aus dem äuszerst werthvollen Ausfuhrartikel (Antiphanes bei Athen. XIV 623 b) ein Regierungsmonopol gemacht habe.

Aber der übrige Teil der Darstellung ist bis heute ein ungelöstes Räthsel geblieben.[64] Neben den Menschen sind nemlich noch in ziemlich groszer Zahl die Thiere vertreten, und zwar finden wir eine höchst komische Auswahl derselben: einen Panther, eine Eidechse, ein Aeffchen, einen Kranich, einen Käfer und drei Tauben. Woher kommt doch dieser seltsame Verein? wird jeder Beschauer erstaunt fragen. Gewöhnlich erhält er zur Antwort, der Maler habe eben das libysche Terrain damit andeuten wollen. Fragt er aber weiter, warum denn der Maler hiezu nicht lieber andere Thiere, etwa den Schakal, die Giraffe oder die Gazelle gewählt habe, wodurch doch Africa viel deutlicher von europäischen Ländern unterschieden worden wäre als durch Tauben, Käfer, Eidechsen und Kraniche: dann wird er entweder gar keine Antwort erhalten oder diejenige dasz man danach nicht fragen dürfe.

Und doch hat der Künstler auch in diesem Teile, wie in der ganzen übrigen Composition, eine seltene Geschicklichkeit an den Tag gelegt. Der Panther, der mit einem Halsband versehen, wie der zahmste Hund unter des Königs Stuhle kauert; die Eidechse, die hinter den Zöpfen Seiner Majestät an der Wand hinaufklettert; das Aeffchen, das mit viel Behagen hoch oben auf der Zeltstange hockt; die Tauben, von denen die eine in raschem Flug herbeieilt, die zweite mit possierlicher Aufmerksamkeit dem Treiben der Menschen zuschaut, die dritte dem vorbeifahrenden Käfer nachzustellen scheint; endlich der Kranich, der aus fernen Landen mit einer seltsamen Fracht, einem Mistkäfer[65]) beladen zu dem

64) Zum mindesten hat Panofka a. O. nichts zur wirklichen Lösung beigetragen. Seine Deutung leidet nicht blosz an groszen Unwahrscheinlichkeiten und Spitzfindigkeiten, sondern auch an offenbaren Fehlern: die Zahl der Thiere und Menschen ist nicht gleich, wie Panofka behauptet, der Kranich kann unmöglich als Taubenstöszer (Habicht) aufgefaszt werden usw. 65) Der Grund warum der Kranich gerade einen Käfer heimbringt, ist wol darin zu suchen, dasz der Käfer hier nicht blosz als lebendiges Thier, sondern zugleich als Geldstück (Scarabäus, vgl. Müller Archäol. § 230, 2), somit spöttisch als ärmlicher Erlös aus den Waaren, die der Kranich über das Meer aus Libyen nach Europa getragen hat, angesehen werden musz.

krämerischen König zurückkehrt: alles athmet einen so köstlichen Humor, dasz man nur noch zu erfahren braucht, wie alle diese Thiere unter sich einen so schönen und für jeden Zeitgenossen vollkommen verständlichen Zusammenhang gehabt haben, um dem Schöpfer dieser Composition seine volle Bewunderung zu zollen. Wir sehen nemlich hier den König des kyrenäischen Landes umgeben von den Thieren der kyrenäischen Fabel.

Da Babrios selbst die libystische Sammlung als eine Hauptquelle seiner Fabelstoffe deutlich bezeichnet, so brauchen wir nicht daran zu zweifeln, dasz der Apolog vom prahlerischen Panther (F. 133) aus dem pantherreichen Libyen stammt. Auch die beiden Babrianischen Apologe, in welchen der Eidechse die Hauptrolle zugewiesen war (41. 142), haben ohne Zweifel bereits in der Sammlung des Kybisses gestanden. Der Affe als ein höchst possierliches, specifisch africanisches und in der Fabel sehr häufig auftretendes Thier durfte in dieser Gruppe kyrenäischer Fabelthiere am wenigsten fehlen: bei Babrios sind ihm oft Hauptrollen übertragen (35. 56. 81. 106. II 23. 78), und namentlich möchten die Fabeln, wo er zugleich mit dem in Africa heimischen Kamel auftritt, ursprünglich aus des Kybisses Sammlung stammen (Aes. 183. 365 Halm). Der Kranich, der alljährlich mit dem anbrechenden Lenze (Anakreonteia 44, 6. Arist. Vögel 1136) aus Libyen nach Hellas zog, war für Africa von der grösten Wichtigkeit (vgl. Bechstein Vögel Deutschlands III 65) und spielte als ein sehr kluges und stattliches Thier in den libyschen Apologen eine der ersten Rollen. Daher heiszt ihn noch Babrios in zwei sicherlich aus Kybisses Sammlung stammenden Fabeln (II 42. 85) *Λίβυσσα γέρανος* und führt ihn oft in seinen Fabeln auf (13. 26. 33. 65, vgl. Aes. 34. 100[b]. 276[b]. 421 Halm). Ebenso waren die Tauben ungemein wichtig für Kyrenaika: nach Aelianos Thiergesch. IV 2 musz es dort eine auszerordentliche Menge gegeben haben, und in den Aesopischen Fabeln treten sie so häufig auf (B. II 65. Aes. 201. 296. 357. 358), dasz das Stillschweigen, welches die echtbabrianischen Fabeln rücksichtlich der Taube beobachten, nur aus dem Verlust der mit *Π* (*περιστερά*) anfangenden Apologe im Athoischen Codex sich erklären läszt. Der Käfer endlich, der ebenfalls in der Athoischen Handschrift unerwähnt bleibt, war ebenso sicher wie die Taube in der vollständigen Babrianischen Sammlung nicht blosz éinmal handelnd eingeführt, und jedenfalls stammt die Fabel von der Ameise und dem Mistkäfer (Aes. 295) aus einem besonders warmen Klima: denn als einzige Wirkung des Winters wird der Regen angegeben.

Zwar mögen auszer den Thieren dieses Vasenbildes noch viele andere africanische Thiere, wie das Kamel (vgl. Schneidewin Gött. gel. Anz. 1845 S. 14 f.), der Strausz (*στρουθὸς Λίβυσσα* B. 144), der Löwe, in Fabeln der Sammlung des Kybisses aufgetreten sein, und namentlich halte ich mit Furia (S. LXII) die 98e Fabel des Babrios vom Löwen als Freier (schon bei Diodoros XIX 25) für eine libystische Fabel; aber mit Zuversicht kann man den kyrenäischen Ursprung nur noch für den bei Babrios (II 10) stehenden Apolog vom getroffenen Adler behaupten: denn ihn erwähnte schon Aeschylos in den Myrmidonen (Fr. 135), wo es hiesz:

ὧδ' ἐστὶ μύθων τῶν Λιβυστικῶν κλέος,
πληγέντ' ἀτράκτῳ τοξικῷ τὸν αἰετὸν
εἰπεῖν ἰδόντα μηχανὴν πτερώματος·
τάδ' οὐχ ὑπ' ἄλλων, ἀλλὰ τοῖς αὑτῶν πτεροῖς
ἁλισκόμεσθα.

Mehr der Curiosität als der Vollständigkeit halber führe ich noch an, dasz K. L. Roth die μῦθοι Κυβίσσου eine griechische Transcription des Titels משלות כובסין zu sein scheinen, den Zunz mit 'Fabeln der Dattelzweige', Landsberger aber mit 'Fabeln der Wäscher' übersetzt (Landsberger a. O. S. XVII—XIX). Wer von beiden Recht hat, kann uns vollkommen gleichgültig sein, da weder die Babrianischen noch die sonstwo erhaltenen Aesopischen Fabeln sich mit Waschweibern oder Dattelzweigen irgend zu schaffen machen. Bestünde wirklich ein Zusammenhang zwischen diesem hebräischen Titel und dem griechischen, so gienge daraus nur das hervor, dasz die libystische Fabelsammlung des Kybisses wie zu den Hellenen, so auch zu den Juden gekommen sei, was bei der groszen Zahl von Juden, welche seit der Thronbesteigung des ersten Ptolemäos (Iosephos g. Apion II 4. jüd. Altert. XIV 7, 2) Kyrenaika überschwemmten, sehr leicht denkbar ist.

15.

Neben den eigentlich Aesopischen und den libystischen Fabeln ist in der classischen Periode der griechischen Litteratur besonders noch von den sybaritischen die Rede. Die Hauptstelle bei Theon habe ich oben S. 354 angeführt; man ersieht aber daraus nichts weiter als dasz sie, wie schon ihr Name zeigt, von Sybaris stammten. Dagegen können wir aus den von Aristophanes mehrfach in seine Komödien eingeflochtenen sybaritischen Apologen abnehmen, dasz sie sich nicht blosz durch ihre Heimat, sondern hauptsächlich durch ihren Charakter von den übrigen griechischen Fabeln im allgemeinen unterschieden. Wir haben uns nemlich unter ihnen reine Witzfabeln zu denken, welche den ihnen schon zu Aristophanes Zeiten beigelegten Namen sybaritischer Schwänke (γελοῖα Συβαριτικά, s. Grauert a. O. S. 74) in vollem Masze verdienten. Weit entfernt, dem Hörer eine Moral oder ernstliche Klugheitslehre einschärfen zu wollen, sind es nur spaszhafte Anekdoten, kurze witzige Dialoge, in denen ein sybaritisches Herrlein (Ar. Wespen 1400) oder dessen Gemahlin die Hauptrolle spielen, während bald ihr Kochtopf, bald ein anderes Stück ihres Hausrats (Ar. We. 1435) als Deuteragonist fungiert.

Wie stark diese sybaritischen Apologe schon hinsichtlich des auftretenden Personals von der Idee der echten Aesopischen Thierfabeln abgefallen waren, ist selbst den alten Grammatikern nicht entgangen, wenn sie erklären (Schol. zu Ar. Vögeln 471): τῶν δὲ μύθων οἱ μὲν περὶ ἀλόγων ζῴων εἰσὶν Αἰσώπειοι, οἱ δὲ περὶ ἀνθρώπων Συβαριτικοί, und (Schol. zu den Wespen 1258): οἱ μὲν Συβαριτικοὶ περὶ τῶν ἀνθρωπίνων ἦσαν, οἱ δὲ Αἰσώπειοι περὶ τῶν τετραπόδων. Den tiefern, wesentlichen Unterschied beider Fabelgattungen aber, welcher darin besteht, dasz die sybaritische Fabel in epigrammatischer Bündigkeit schnur-

stracks auf die witzige Pointe loseilt, während sich die Aesopische Fabel behaglich in epischer Breite zu ergehen liebt, haben diejenigen erkannt, welche als Synonymon der λόγοι Συβαριτικοί die Bezeichnung Συβάρεια ἐπιφθέγματα gebrauchten (Suidas u. Συβαριτικαῖς, vgl. Grauert S. 78), namentlich aber der vom Schol. zu Ar. Vögeln 471 citierte Komödiendichter Mnesimachos: εἰσὶ δέ τινες οἳ τοὺς βραχεῖς καὶ συντόμους λέγουσι Συβαρίτιδας, καθάπερ Μνησίμαχος ἐν Φαρμακοπώλῃ.

Solche Possen und Witzfabeln nun müssen kurz vor dem Untergang von Sybaris (446 v. Chr.) aus dem morschen und faulen Boden dieser üppigen Groszstadt zahllos wie Pilze aufgeschossen sein: weshalb es uns nicht Wunder nehmen kann, dasz sich nicht blosz der offenbar fingierte Name ihres angeblichen Erfinders (Θοῦρος bei Theon a. O., vgl. Grauert S. 71), sondern auch die Nachricht von einem Aufenthalt des Aesopos in Italien erhalten hat, bei welcher Gelegenheit er natürlich sehr gefeiert worden sein soll: Hesych. Συβαριτικοὶ λόγοι· τὸν γὰρ Αἴσωπον ἐν Ἰταλίᾳ γενόμενον σπουδασθῆναι σφόδρα φασίν, ὡς καὶ τὸ τῶν λόγων αὐτοῦ ἐπιδαψιλεῦσαι.

16.

In das sybaritische Genre gehören viele sicherlich in Athen entstandene Schwänke und Witzfabeln, die sich noch unter den Aesopischen Apologen vorfinden und zum Teil durch ausdrückliche Ortsbezeichnung über ihren Ursprung keinen Zweifel lassen. So Aes. 11 von dem athenischen Schuldner, 300 von dem beim Schiffbruch betenden Athener, 339 von dem Streit um den Eselsschatten auf der Reise von Athen nach Megara, 363 von dem Delphin und dem Affen, der den Peiräeus für einen athenischen Bürger hält; ferner die Fabel des Themistokles (133) und die des Demades (117); endlich manche indirect durch locale Züge bald mehr bald minder deutlich sich als attisch verrathende Fabeln, z. B. 408 von dem Schwein das nicht der Aphrodite geopfert wird (vgl. die Anm. zu 230 Furia), 410 vom Reiter mit der Perrücke (B. II 84. Furia zu 326), 416 von Schwalbe und Krähe (Furia zu 381); 190 von dem Töpfer, Esel und Eseltreiber, deren witzige Pointe ohne Zweifel in dem processkrämerischen Athen ersonnen worden ist.

Die vielen specifisch attischen Züge bei Babrios sind schon Schneidewin (Gött. gel. Anz. 1845 S. 15) nicht entgangen: 'die Ὑμηττίη μέλισσα, κηρίων μήτηρ Fr. 136; der Ἑρμῆς τετράγωνος ἐν ὁδῷ F. 48 weist auf Athen; der δῆμος, der F. 76, 5 dem Reitersmann im Kriege den μισθός reicht, ist der athenische; die frühere Bearbeitung von F. 31 bei Suidas weist mit οἳ σφᾶς ἐκόσμουν καὶ διεῖλον εἰς φρήτρας ebenfalls auf Athen. Mitunter mischen sich leise Andeutungen von Ironie gegen Athen ein: die Schwalbe 12, 21 μετὰ τὰς Ἀθήνας ἄνδρα καὶ πόλιν φεύγω· F. 15 der Böoter unterwegs mit dem Athener, dem der ehrliche Böoter unterliegt im Wortstreit: στωμύλος γὰρ ἦν ῥήτωρ· 72, 20 will Zeus die Dohle krönen, εἰ μὴ χελιδὼν αὐτόν, ὡς Ἀθηναίη, | ἤλεγξεν ἑλκύσασα τὸ πτερὸν πρώτη. | ὁ δ' εἶπεν αὐτῇ· μή με συκοφαντήσῃς.' Zwei Züge, welche ebenfalls auf Athen weisen, hat Schneidewin übersehen:

F. 5 die tanagräischen Kampfhähne und die Version von F. 59, wo statt der höchst wahrscheinlich ursprünglichen Götterdreiheit Zeus, Prometheus und Athene (Aes. 155 a) die in Athen typische Trias Zeus, Poseidon und Athene eingeführt ist. Auch aus dem kürzlich edierten zweiten Teile des Babrios liesze sich eine Menge specifisch attischer Züge aufzählen; allein bei der Verderbnis des Textes ziehe ich Einzelangaben dieses Teiles nur ungern zu einer Beweisführung bei.

Vielleicht ist diese Menge nach Attika weisender Züge in den erhaltenen Aesopischen Fabeln, die mit dem Schweigen der Tradition von eigentümlich attischen Apologen seltsam contrastiert, zum grösten Teil auf Rechnung jener ersten groszen Fabelsammlung zu setzen, welche Demetrios von Phaleron eben zu Athen veranstaltet hat, so dasz ihm natürlich allemal die attischen Versionen einer Fabel zunächst lagen. Aber auch so lehren diese überall verstreuten Fingerzeige, eine wie rege Teilnahme gerade die genialste hellenische Gemeinde der Fabeldichtung zugewendet hat. Mehrfach sollen sich denn auch politische Redner, wie Demades und Demosthenes (Aes. 117. 339)[66], veranlaszt gesehen haben, die übertriebene Sucht des athenischen Volkes, sich Fabeln erzählen zu lassen, zu geiszeln und zu verhöhnen.

Ob man einst wirklich in Athen geglaubt hat, Aesopos, dem man auf Staatskosten vom groszen Lysippos (Grauert S. 30) eine Statue errichten liesz, habe einmal leibhaftig als Sklav bei einem Athener Namens Backenschläger (*Κουρσίας*, s. Welcker kl. Schr. II 253) gedient und zu Peisistratos Zeiten Volksreden gehalten (Phädrus I 2), wer möchte es entscheiden? Jedenfalls sprechen auch diese Nachrichten für die bedeutende Productivität der Athener auf dem Gebiete der Fabeldichtung.

IV.

Aesopos.

17.

Nachdem wir bis jetzt uns mit der Untersuchung des Charakters und der Abstammung der Aesopischen Fabel beschäftigt haben, wenden wir uns nun zu ihrer Lebensgeschichte. Eine eingehendere Beachtung verdient eigentlich blosz der Abschnitt bis Babrios: von Babrios bis zu den Byzantinern klafft eine ungeheure Lücke, und was in den Tagen der Byzantiner unter dem Namen Aesopischer Fabeln sich breit machte, ist es etwas anderes als vor langer Zeit gepresste Blüten ohne Leben, ohne Duft und ohne Farbe? Darum beschränken wir uns auf die Kindheit und

66) Vielleicht sind aber auch blosz durch Verwechslung dieser beiden ähnlich anklingenden Namen aus einem einzigen Falle zwei geworden, und der Witz könnte von dem nicht so sehr bekannten Demades auf seinen berühmteren Rivalen übergetragen worden sein, gerade wie es höchst wahrscheinlich auch mit jener Anekdote von dem theuer bezahlten Schweigen des Demades gegangen ist (Gellius N. A. XI 10), welche Kritolaos von Demosthenes erzählte (Gell. XI 9).

die Jugendblüte der Aesopischen Fabel und widmen Aesopos und Babrios unsere hauptsächlichste Aufmerksamkeit.

Fragen wir zuerst nach der Person des Aesopos, so kommt uns eine erstaunliche Masse von Notizen über sein Leben entgegen: nur Schade, dasz sie einander gar häufig widersprechen und dasz namentlich die erhaltene Biographie nicht gerade groszen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben kann.

Lange Zeit hat man allgemein, sowol seitens der Herausgeber (vgl. die Aldiner, Herwagischen, Brylinger usw. Ausgaben[67])) als der Litterarhistoriker[68]), den Maximus Planudes im Verdacht gehabt, diese zuerst durch ihn in den Occident gekommene Lebensbeschreibung des Aesopos selbst verfertigt zu haben. Man sollte nicht denken, dasz erst die Auffindung von Handschriften höheres Alters, als Planudes selber war, nötig gewesen wäre, um von der Unrichtigkeit jener Ansicht zu überzeugen. Weisz man doch, dasz eben dieser Gelehrte (Furia S. X) bei der Veranstaltung einer epigrammatischen Sammlung manche Epigramme blosz wegen ihres schmutzigen Inhalts ausliesz: und nun macht man ihn gar zum Erfinder so stark plebejisch gefärbter Anekdoten, wie namentlich im ersten Teil der Biographie zu lesen stehen; und ein Mann von so nüchternem Charakter (Bernhardy griech. Litt. I² 617), der sich gerade dadurch vor den meisten bedeutenderen Schriftstellern seiner Zeit auszeichnet, dasz er sich von aller Romanschreiberei ferngehalten, ein solcher Mann soll die abenteuerlichen Wundergeschichten ersonnen haben, die im zweiten Teil der Biographie uns erzählt werden! Man begreift kaum, wie Bentley und seine Nachbeter sich in Expectorationen über den 'unwissenden Mönch' usw. ergehen mochten, namentlich wenn man noch die grammatische Thätigkeit des Mannes ins Auge faszt, dem man mit der Autorschaft der Biographie des Aesopos schreiende grammatische Unregelmäszigkeiten in die Schuhe schiebt: dazu noch die auf den ersten Blick frappanten stilistischen Differenzen zwischen dieser Biographie und den echten Werken des Planudes.[69]) Glücklicherweise besitzt man heutzutage Handschriften der Biographie aus dem zehnten Jahrhundert (K. L. Roth in den Heidelberger Jahrb. 1860 Nr. 4), und es wird somit niemand mehr einfallen ihre Abfassung dem Planudes zuzuschreiben, der im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gelebt hat.

Es darf übrigens gar nicht Wunder nehmen, dasz sich bei diesem Werke der Name des Verfassers nicht erhalten hat: ist dies doch das ge-

---

67) Die constante Ueberschrift lautet: *Αἰσώπου βίος τοῦ μυθοποιοῦ Μαξίμῳ τῷ Πλανούδῃ συγγραφείς.* — Die Citate beziehen sich hier auf die Seiten der Herwagischen Ausgabe der Aesopischen Fabeln Basel 1541.

68) Bentley, Tyrwhitt, Jacobs, Koraes, Huschke, Grauert (S. 19).

69) In seinen Schriften *περὶ γραμματικῆς* und *περὶ συντάξεως* in Bachmanns Anecd. II, *σχόλια εἰς στάσεις* in Walz Rhett. V 232 ff., *ἑρμηνεῖαι Ἑλληνικαὶ Λατινικῶν τινων συγγραφέων* bei Matthäi Var. Graec. S. 91 ff. habe ich nirgends Analoga gefunden zu *τοῦ χυδαίου τούτου καθάρματος* S. 16, *ὅτου χάριν ἐγέλασας*; statt *τίνος* S. 20, *βαβαὶ πῶς ἡδέως κεκοίμημαι!* statt *ὡς* S. 8. Die stereotype (S. 20. 36. 64. 66) Phrase *τοῖς ὅλοις* ist bei Planudes (Matthäi a. O. S. 207) durch *πάντως* ersetzt.

wöhnliche und ganz natürliche Schicksal der Volksbücher, und nur zu dieser Classe gerechnet kann unsere Biographie nach Verdienst gewürdigt werden.

Ihr Inhalt ist in kurzem folgender. Aesopos, zu Amorion als Negersklav geboren, war von Natur höchst misgestaltet, und es fehlte ihm die Fähigkeit articulierter Rede. Erst durch das Gebet einiger Priester, denen er den rechten Weg gezeigt hatte, wurde ihm von Tyche die Zunge gelöst. Nachdem er bei seinem ersten Herrn durch die Intriken des Plantagenaufsehers völlig in Ungnade gefallen war, kaufte ihn ein Sklavenhändler, brachte ihn nach Ephesos und setzte ihn hier an den samischen Philosophen Xanthos ab. Vermöge seines ungewöhnlichen Witzes und Verstandes (ἀγχινούστατος καὶ ἐπηβολώτατος) bringt er seinen Herrn, der doch ein groszer Philosoph sein will und viele σχολαστικοί um sich versammelt hat, mehr als éinmal in tüchtige Verlegenheit. Auszer Räthselfragen, Fabeln und Sprüchen wird eine Reihe eulenspiegelartiger Schwänke erzählt, die Aesopos bei dieser oder jener Gelegenheit auf Samos ausgeführt haben soll und wobei nicht selten sein Herr und dessen Frau die Zielscheibe seiner Komik bilden. Schlieszlich presst er seinem Herrn das Versprechen der Freilassung ab, was dieser aber wortbrüchiger Weise so lange nicht erfüllt, bis das souveräne Volk von Samos ihn dazu zwingt. Aesopos hatte nemlich dem Volke die Auslegung eines wichtigen Vogelzeichens versprochen und deutete es dann auch wirklich auf einen bevorstehenden Angriff des Krösos. Als Bedingung des Friedens wurde den Samiern die Auslieferung des Aesopos dictiert, und er begab sich freiwillig an den Hof von Sardes, wo aber Krösos seine berühmte Groszmut auch an dem Fabeldichter übte: Aesopos dichtete hier seine Fabeln und kehrte dann nach Samos zurück.

Jetzt beginnt seine Abenteurerlaufbahn: er zieht an den Hof des babylonischen Königs Lykeros und erwirbt diesem durch Lösung der ihm von andern Königen gestellten Räthselfragen bedeutende Summen. Von seinem eignen Adoptivsohne Ennos durch untergeschobene Briefe verleumdet, entgeht er nur durch die Treue seines Freundes Hermippos dem Vollzug eines ungerechten Todesurteils. Bald aber steigt er wieder nur um so höher in der Gunst seines Monarchen, namentlich durch die merkwürdige Lösung einer Räthselfrage des ägyptischen Königs Nektenabo. Nachdem er so selbst die Weisheit Aegyptens im Charadenwettkampf überwunden hatte und zum Dank dafür von Lykeros mit den höchsten Ehren überschüttet worden war, faszte er den verhängnisvollen Entschlusz nach Hellas zu reisen, wo er durch die Bosheit der Delpher einen schauderhaften und ganz unverdienten Tod erlitt.

18.

Auf den ersten Blick zerfällt der Roman in zwei grosze Partien, die jedenfalls aus verschiedenen Quellen herrühren: im ersten Teil erscheint der Fabeldichter Aesopos nach der Anschauung des Altertums, als Mensch von ungewöhnlichem Verstand, der aber doch über die Schranken der menschlichen Natur nicht hinausgreift; im zweiten Teil dagegen erscheint er,

wie ihn das orientalische Mittelalter aufgefaszt hat, durch Weisheit hoch über der Sphäre des gemeinen Verstandes stehend, als Magier und Abenteurer.

Der erste Teil scheint zumeist aus antiken griechischen Volkssagen geschöpft zu sein, wie sie vom fünften bis neunten Jahrhundert in Kleinasien verbreitet gewesen sein mögen. Als Geburts- oder Stammort des Aesopos wird S. 4 Amorion in Groszphrygien genannt, und es ist sehr wahrscheinlich, dasz sich diese gerade zu jener Zeit auszerordentlich blühende Stadt den berühmtesten Phryger als einstigen Bürger vindicierte, wozu sie jedenfalls so viel Recht haben mochte als Kotiaeion und andere Städte des Landes.

Das Aeuszere des Aesopos wird möglichst abstoszend beschrieben, aber dem Verfasser der Biographie hat man dies nicht aufzurechnen, wie es Bentley thut (S. 587 Ribbeck). Zum mindesten ist die Idee von seiner Häszlichkeit viel älter als Planudes, da einerseits die öfters in den Fabeln wiederkehrende Erzählung vom Gespötte der thörichten Leute über Aesopos und seine Lehren den Gedanken an eine lächerliche Körpergestalt des Dichters nahe legen muste, anderseits eben damit ein treffender und durchsichtiger symbolischer Ausdruck der äuszerlich oft schmucklosen, fast abstoszenden, innerlich aber um so werthvolleren und tiefsinnigeren Fabel gegeben war. Zunächst aber hat sich die Vorstellung von Aesopos zwerghafter Misgestalt ohne allen Zweifel aus der sehr beliebten Sage von seiner Eigenschaft als Hofnarr des Krösos hervorgebildet. Schon lange vor Himerios, der im vierten Jahrhundert n. Chr. lebte, war die Sage von Aesopos Häszlichkeit allgemein verbreitet. Bei diesem lesen wir XIII 5 S. 592: *φασὶ δὲ καὶ Αἴσωπον τὸν λογοποιὸν τὸν Φρύγα, οὐ μὴ ὅτι τοὺς λόγους τινάς, ἀλλ' ἤδη καὶ αὐτὸ τὸ πρόσωπον καὶ τὴν φωνὴν γέλωτα καὶ χλεύην ἥγηντο, γενέσθαι μὲν πάνσοφον καὶ διὰ τοῦτο ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος.* Somit ist nicht blosz seine garstige Gestalt, sondern auch seine schwere Zunge (*τὸ βραδύγλωσσον αὐτοῦ*) nichts weniger als eine Erfindung des Romanschreibers.

Ebenso wenig wird gerade er die geistreiche etymologische Entdeckung gemacht haben, dasz *Αἴσωπος* = *Αἰθίοψ* sei, woraus das Negertum des Aesopos deduciert wurde: wenn nicht von Himerios bis zur Biographie alle schriftliche Tradition über Aesopos fehlte, so würde man sicherlich sehen, dasz sich die Idee von seiner Häszlichkeit sehr bald zu der von seinem Negertum weitergebildet hat, zumal dieser Gedanke wegen seines Sklavenstandes sehr nahe lag.

Weil er verirrten Priestern den Weg gewiesen hatte, erscheint ihm Tyche im Traum und löst seine Zunge: offenbar eine Nachbildung der häufigen Erscheinungen eben dieser Göttin in den Aesopischen Fabeln (101. 316. 316[b]).

Von einem Viehhändler wird Aesopos auf den Sklavenmarkt von Ephesos gebracht: vgl. Apollonios von Tyros bei Dunlop Gesch. der Prosadichtungen S. 36.

Von Krösos Hof kehrt er als eine Art lydischer Gesandter nach Samos zurück und liest (S. 74) den Samiern des Königs Sendschreiben vor;

ganz ähnlich machte ihn die schon bei Plutarchos (Gastmahl der 7 Weisen S. 149) stehende Tradition zum Gesandten des Krösos. S. 90 ff. folgt sein klägliches Ende zu Delphi, dessen Einwohner er durch satirische Reden gereizt hatte. Sie schoben ihm eine heilige goldene Trinkschale unter sein Gepäck, holten ihn an der Grenze von Phokis ein, setzten ihn gefangen und stürzten ihn vom Felsen. An dieser sonst durchaus alten Tradition (vgl. Grauert S. 58 f.) ist blosz Aesopos Flucht in den Apollinischen Tempel neu; sicherlich aber hängt diese mit der Sage von seinem Priestertum in jenem Tempel zusammen, und diese findet sich eben wieder bereits bei Himerios XIII 5 S. 592. Dieses wiederholte merkwürdige Zusammentreffen gerade mit Himerios erklärt sich daraus, dasz der Verfasser der Biographie und dieser Rhetor höchst wahrscheinlich beide aus der gleichen Quelle, nemlich der kleinasiatischen Volkstradition schöpften, wie sie dort schon im vierten Jh. n. Chr. im wesentlichen sich ausgebildet hatte. Aber nicht blosz diese Hauptzüge sprechen für einen kleinasiatischen Griechen als ursprünglichen Verfertiger des ersten Teils der Biographie; die geographischen Notizen weisen sämtlich auf diese Heimat: Groszphrygien, Amorion, Lydien, Sardes, die Provinz Asia (S. 16), der ephesische Sklavenmarkt (S. 18), Samos; ferner deutet darauf die Erwähnung des Artemiscultes (S. 10), der kappadokische Spielmann (S. 20), der specifisch kleinasiatische Name seines asiatischen Herrn Zenas (S. 12, vgl. Pauly Realenc. VI 2824); auch der seine Rolle ganz gut spielende (vgl. K. F. Hermann griech. Staatsalt. § 56, 10) samische Prytane weist auf kleinasiatische Heimat des Verfassers: denn hier und auf den benachbarten Inseln dauerte der Flor dieses Instituts am längsten.

Von den über den ganzen ersten Teil zerstreuten rein hellenischen Zügen will ich nur einige herausheben: S. 42 das Recht der Frau, bei der Scheidung ihre Mitgift mitzunehmen (Meier und Schömann att. Proc. S. 420. Hermann griech. Privatalt. § 64, 12); S. 60 das Augurium mit den Krähen, wo zwei für günstig angesehen werden (vgl. Horapollon Hierogl. I 8. Schol. Pind. Pyth. 3, 27 ὁμονοίας χάριν), dagegen éine für ungünstig (Hes. W. u. T. 746 f. Hor. carm. III 27, 16. Verg. Ecl. 1, 18. Grimm Reinhart S. CXXVI). Den Schwank, wie Aesopos als das schlechteste und als das beste beidemal Schweinszungen auftischt (S. 46), hat schon ähnlich Plutarchos (Gastmahl d. 7 W. 146f. περὶ τοῦ ἀκούειν 38b. Grauert S. 18; vgl. Dukes rabbinische Blumenlese S. 209). Das Räthsel vom Meeraustrinken (S. 56) ist schon von Camerarius auf Plutarchos (Gastmahl der 7 Weisen 151) zurückgeführt worden.

Die Wortspiele und Witze sind zum groszen Teil absolut notwendig hellenische Erzeugnisse, weil sie auf der griechischen Sprache beruhen (vgl. S. 48. 56. 34. 62 und besonders S. 68: 'wenn der Sklav den Wettkampf gegen seinen Herrn gewinnt, wird er von ihm geprügelt, wo nicht, so wird er auch geprügelt': ξανθίσεται[70]) mit Anspielung auf Xanthos); andere sind nachweislich alte griechische Sprüche: so steht das Dictum

70) So ist ohne Zweifel statt ξανθήσεται zu emendieren, schon nach dem Sprachgebrauch des Ps. Kallistheues.

von den drei κράσεις des Dionysos: ἡδονῆς, μέθης, ὕβρεως (S. 56) schon bei Diogenes Laertios (Grauert S. 18).

Ein ganz fader Abklatsch dieses hellenischen Teils der Biographie des Aesopos ist die sogenannte arabische Biographie Lokmans, und es ist unbegreiflich, wie man hat behaupten können, Planudes habe an diesem arabischen Machwerk ein Plagiat verübt.[71] Schon d'Herbelot hat (Bibliothèque orientale, 1777, II 487 f.) nach einigem Schwanken sich zu Gunsten des griechischen Romans entschieden: und jedenfalls ist diese Biographie Lokmans so weit entfernt, sich als echtes Kind origineller arabischer Poesie zu verrathen, dasz sie sich vielmehr vollständig teils aus einfacher Uebertragung der griechischen Biographie des Aesopos teils aus notwendigen Modificationen teils aus ungeheuerlichen Uebertreibungen erklärt. So war die Umänderung der Schweinszungen in Hammelszungen für den Muhamedaner kategorisch geboten, während der Grieche die umgekehrte Veränderung zu machen nicht nötig gehabt hätte; die Symposien musten natürlich auch wegfallen und damit der einfachste und natürlichste Rahmen für die meisten Schwänke des Aesopos. Wirft man vollends noch einen Blick auf das Schneidermetier Lokmans (d'Herbelot a. O. II 486), sein moralisierendes Geschwätz, sein tausendjähriges Leben und andere Albernheiten, so musz jede Spur eines Glaubens an die Priorität der arabischen Bearbeitung verschwinden.

Ebenso werden wir vom zweiten Teil der Biographie, dem orientalischen, sehen, dasz er sich so stark an die damals in Aegypten und Syrien beliebten Sagenromane anlehnt, dasz man ihn unmöglich für eine auszerhalb der griechischen Litteratur entstandene Schöpfung ansehen kann.

19.

Dieser zweite Teil (S. 76—90), auf dessen sprachliche Uebereinstimmungen mit Ps. Kallisthenes wir nachher kommen werden, zeigt noch merkwürdigere Congruenzen mit diesem hinsichtlich des Stoffs. Gleichwie in den Versionen der Alexandersage, die gegen das Ende des ersten christlichen Jahrtausends circulierten, aus dem makedonischen Heldenkönig ein geheimnisvoller babylonischer Magier geworden ist, so sehen wir auch Aesopos, sobald er sich von Samos und damit vom antiken Boden entfernt hat, wie mit einem Zauberschlag zum morgenländischen Schwarzkünstler umgewandelt, der an den Höfen von Babylon und Aegypten seine Künste zeigt: aus dem λογοποιός ist ein θαυματοποιός geworden. So teilt er denn das Los so mancher litterarischer Gröszen, welche die mittelalterliche Sage zu Zauberern umschuf: das Los eines Aristoteles, Platon, Vergilius, Horatius, Gerbert (Pabst Sylvester), Abälard, Albertus Magnus, Klingsor, Cornelius Agrippa, Theophrastus Paracelsus (von der Hagen Gesamtabenteuer III S. CXXXI. Dunlop Gesch. der

71) 'Maximum Planudem partim ex mendaciis, quae ipse excogitavit, partim ex fabulosis Arabum traditionibus eius vitam consarcinasse' Thesaurus epist. Lacrozianus III 153; ähnlich noch Grauert S. 117 ff. und Landsberger S. CIX f.

Prosadichtungen S. 483. Loiseleur Deslongchamps sur les fables Indiennes S. 84).

Als das Ideal eines Zauberers galt für die damals in Aegypten und Syrien (vgl. C. Müller Einleitung zu Ps. Kallisthenes) blühende Sagendichtung der ägyptische König Nektenabo: er ist es, dessen Name zunächst eine Verwandtschaft zwischen der sagenhaften Biographie Alexanders und der des Aesopos ahnen läszt. Nun ist die Verbindung Nektenabos mit Alexander schon sehr frühes Datums (vgl. Justinus IX 5, 7. Plut. Alex. 9. Athen. XIII 560. 609), und die litterarische Bearbeitung dieses Mythos hat höchst wahrscheinlich schon vor dem vierten Jahrhundert begonnen (Müller a. O., Dunlop a. O. S. 482).[72]) Also musz wol Nektenabo, den sich das ägyptische Volk in rührender Anhänglichkeit an seinen letzten heimischen Herscher als einen Ausbund von Weisheit und Zauberkunst und als Vater des Welteroberers Alexander zu denken gewöhnt hatte, diese Hauptfigur der Alexandersage musz wol aus dieser in den Roman von Aesopos gekommen sein. Hiermit ist aber zugleich zugestanden, dasz überhaupt der zweite Teil der Biographie sich in einer engern, und zwar etwas abhängigen Beziehung zu Ps. Kallisthenes befindet.

Nicht das Zusammentreffen in dem Namen Nektenabos, das man auch zufällig nennen könnte, ist es, was uns zu dieser Folgerung zwingt, sondern der Umstand, dasz dies der einzige historische oder vielmehr sagenhistorische Name ist, der uns in diesem Teile begegnet, dasz also die Figur Nektenabos die wirkliche sagengeschichtliche Grundlage dieses zweiten Teiles bildet: der Sieg über Nektenabo ist der Mittel- und Glanzpunkt dieser ganzen Partie, und gerade dieser Gedanke und seine Ausführung ruhen wesentlich auf der Alexandersage. Bei Ps. Kallisthenes I 1 werden Nektenabo die Prädicate gegeben: *καὶ μαγικῇ δυνάμει χρώμενος καὶ ἀστρονομίας ἀκριβῶς ὢν πεπαιδευμένος, ὥστε διὰ μαγικῆς παιδεύσεως γινώσκειν πάντα καὶ πάντων τῇ μαγείᾳ περιγινόμενος τῶν ἐθνῶν εἰρηνικῶς διάγειν.* Ganz so tritt er auch in der Biographie des Aesopos S. 78 auf: es ist eine Zeit allgemeiner Ruhe, die Könige geben einander Räthselfragen auf, und wer sie löst erhält von dem Fragsteller Tribut, wer es nicht vermag hat die gleiche Summe verwirkt. Nektenabo ist entschieden allen seinen Zeitgenossen, den einzigen Aesopos ausgenommen, an Witz und Magie überlegen. Kaum erfährt er die Kunde von Aesopos angeblichem Tod, so bringt er durch eine neue Anfrage den König Lykeros von Babylon wieder in grosze Verlegenheit, aus welcher derselbe nur durch Aesopos gerettet wird, und zwar mittels seiner magischen Künste. Nektenabo hatte nemlich einen Brief geschrieben, welcher die Forderung enthielt: *οἰκοδόμους αὐτῷ ἀποστεῖλαι, οἳ πύργον οἰκοδομήσουσι μήτ᾽ οὐρανοῦ μήτε γῆς ἁπτόμενον καὶ τὸν ἀποκρινούμενον ἀεὶ πρὸς πάνθ᾽ ὅσα ἂν ἐρωτῶσι* (S. 78). Aesopos *ἀετῶν νεοττοὺς τέτταρας συλληφθῆναι κελεύει .. ἔθρεψεν, ὡς λέγεται, καὶ ἐπαι-*

72) Moses von Chorene, im fünften Jahrhundert, der sein Leben lang Uebersetzungen aus dem Griechischen verfertigt haben soll (Bernhardy griech. Litt. I² 590), hat den Mythos auch schon gekannt, armen. Gesch. I 20. Vgl. Grässe Lehrbuch einer allg. Litterärgesch. II 3, 483.

δευσεν, ὅπερ οὐ πάνυ τί με πειθόμενον ἔχει, ως παῖδας διὰ θυλάκων αὐτοῖς προσηρτημένων βαστάζοντας εἰς ὕψος αἴρεσθαι καὶ οὕτως ὑπηκόους τοῖς παισὶν εἶναι, ὡς ὅπουπερ ἂν ἐκεῖνοι βούλοιντο ἵπτασθαι ἄν τε εἰς ὕψος ἄν τε εἰς γῆν χαμᾶζε. S. 82 und 84 führt Aesopos auch wirklich die Luftfahrt mit den vier Adlern und den Knaben aus, zum grösten Erstaunen und Aerger des ägyptischen Königs, der sich sofort für überwunden erklärt. Ich will hier nicht den Seeadler beiziehen, welchen Nektenabo laut Ps. Kallisth. I 8 *ἐμάγευσε . . μαγικαῖς κακοτεχνίαις παρασκευάσας αὐτὸν ἵπτασθαι*, aber man vergleiche die Luftfahrt Alexanders bei Ps. Kallisth. II 41: *πάνυ μέγιστα καὶ ἀλκιμώτατα καὶ ἥμερα ὄρνεα· δύο δὲ ἐξ αὐτῶν κρατήσας ὁ Ἀλέξανδρος προσέταξε μὴ φαγεῖν βρώματα μέχρι τριῶν ἡμερῶν· τῇ δὲ τρίτῃ ἡμέρᾳ προσέταξε κατασκευασθῆναι ξύλον ὅμοιον ζυγῷ καὶ τοῦτο προσδεθῆναι ἐν τοῖς τραχήλοις αὐτῶν. εἶτα ἐλθὼν αὐτὸς ἐν μέσῳ τοῦ ζυγοῦ ἐκράτησε τὸ δόρυ ὡσεὶ πῆχυν τὸ μῆκος ἔχον ἐπάνω ἧπαρ. εὐθὺς οὖν ἀναπτάντα τὰ ὄρνεα τοῦ φαγεῖν τὸ ἧπαρ, ἀνῆλθε μετ' αὐτῶν ὁ Ἀλέξανδρος ἐν τῷ ἀέρι εἰς τὸ ὕψος.* Man bemerke noch, dasz in der Aesopossage wie in der von Alexander beidemal die Luftfahrt von einem Babylonier ausgeführt wird: denn Aesopos steht im Dienste eines babylonischen Königs, und der König von Babylonien, Alexander, steigt (nach der histoire du Roi Alexandre, s. Dunlop a. O. S. 184. Grässe a. O. II 3, 449) in seiner Residenz Babylon und mit Hülfe babylonischer Magier in die Höhe.

Ferner scheint die Schilderung des ägyptischen Hofstaats bei Aesopos ebenfalls der Alexandersage entlehnt. Man vergleiche das wörtliche Zusammentreffen mit der Prachtschilderung von Dareios Hof, Ps. Kallisth. II 14: *Δαρεῖος ἐκαθέζετο ἐπὶ τινος ὑψηλοτάτου δίφρου* (Aes.: *ἐφ' ὑψηλοῦ δίφρου καθεσθείς*), *διάδημα φορῶν ἐκ λίθων πολυτίμων, . . ὑποδήματα διὰ λίθων κεκοσμημένα* (Aes. S. 82: *ἐνεδύσατο διάδημα καὶ διάλιθον κίταριν*).

Die Berufung der heliopolitanischen Weisen durch Nektenabo beruht ebenfalls sicherlich auf einer alten Version der Alexandersage, die zwar nicht mehr erhalten ist, deren einstige Existenz aber fast mit Gewisheit aus Gervasius (Otia Imperialia S. 58 f. Liebrecht) erschlossen werden kann. Gervasius spricht hier in einem ziemlich confusen Kapitel von Heliopolis und den dort umher wohnenden Menschen und sagt unter anderem: *quasi divini appellantur, a quibus de omni interrogatione responsum accipitur.* Man kann nicht daran zweifeln, dasz bei dem hohen Ruhme, welchen die heliopolitanische Weisheit seit alten Zeiten genosz[73]), sich sehr bald in Aegypten die Sage bildete, die weisen Räthe des weisesten ägyptischen Königs (Ps. Kall. I z. A.) seien Heliopolitaner gewesen. Jedenfalls ist jene Notiz bei Gervasius aus einer sagenhaften Quelle genommen, und zwar höchst wahrscheinlich aus den von ihm selbst (S. XI) angeführten *gesta Alexandri.*

Als Feierkleider sind in beiden Romanen die *στολαί* gewöhnlich:

73) Solon, Platon und Eudoxos sollten aus diesem Born ihre Weisheit geschöpft haben (Plut. Sol. 26. Strabon XVII 806). Vgl. auch Aelianos Thiergesch. XII 7. Damaskios bei Photios 348ᵇ.

Aes. S. 82. Ps. Kall. II 24; auch die Errichtung einer Bildseule zu Ehren des Aesopos (S. 90) dürfte wenigstens ebenso gut aus Ps. Kall. II 28 und 43 als aus der geschichtlichen Ueberlieferung stammen. — Ein weiterer Berührungspunkt des Aesoposromans mit den Alexanderromanen ist die bedeutende Rolle, welche die Briefe in ihm spielen: Aesopos und Ennos, Lykeros und Nektenabo schreiben Briefe, und Aesopos kommt durch untergeschobene in die gröste Lebensgefahr: so schreibt auch in der Alexandersage alles in éinem fort Briefe: Alexander, Aristoteles, Olympias, die Amazonen, Poros, Dareios, seine Mutter, seine Satrapen usw. — Schlieszlich vergleiche man noch die Nonchalance, mit der Aesopos und Krösos zu Zeitgenossen Nektenabos gemacht werden, mit der chronologischen Confusion in der Alexandersage, wo unter anderem (II 18) Melampus und Xerxes ohne Umstände in dieselbe Zeit mit Alexander gesetzt werden.

20.

Fragen wir nun nach dem Grunde, wie es kam, dasz Nektenabo in das Leben des Aesopos verflochten wurde, so scheint derselbe zunächst auf einer Vermischung der beiden damals in Syrien und den angrenzenden Ländern volkstümlichen Personen Aesopos und Markolf zu beruhen, einer Vermischung die zu natürlich ist, als dasz sie, sobald einmal die Traditionen des ersten Teils der Biographie in Syrien bekannt waren, lange hätte auf sich warten lassen können. Ein Blick auf den Markolf der mittelalterlichen Volksbücher und auf den Aesopos des antiken Teils der Biographie: und die Aehnlichkeit beider Figuren nach innen und nach aussen musz in die Augen springen. Es kommt übrigens in solchen Dingen mehr auf guten Instinct als auf grosze Gelehrsamkeit an, und wenn ich als Zeugen für die Richtigkeit meiner Ansicht Fischart und ein italiänisches Volksbuch beibringe, so thue ich es, weil ich eben sie für die zuverlässigsten halte. Fischart spricht einigemal (Geschichtklitterung, Ein- und Ver-Ritt Bl. 5. 6, Vorrede zum ersten Teil des Grillenvertreibers Bl. 5ᵃ) von dem 'Marcolfischen Esopo', einmal mit ausdrücklicher Beziehung auf eine im ersten Teil der Biographie erzählte Begebenheit. Das italiänische Volksbuch vom Bertoldo dagegen nennt seinen Hauptbelden, der (Grässe allg. Litterärgesch. II 3, 470) lediglich nichts anderes als der italiänische Markolf ist, einen zweiten Aesopus[74]); und in der deutschen Uebersetzung von 1751 führt das Buch sogar geradezu den Titel 'der Italiänische Aesopus oder Bertholds satyrische Geschichte' usw. (Grässe II 3, 471).

Die ganze Idee, die dem ersten Teil der Biographie zu Grunde liegt, ist dieselbe wie die in der Sage von Salomon und Markolf ausgedrückte. Markolf und Aesopos rächen sich für ihre niedrige und gänzlich unfreie Lage durch allerhand eulenspiegelartige Schwänke an ihren Gebietern und Unterdrückern, und regelmäszig besiegt der ungebildete Sklav den

74) Astuzie sottilissime di Bertoldo, ed. Cesare della Croce. In Roma. S. 57: 'cosi finì la sua vita con questa volontà colui che era da tutti tenuto per un altro Esopo, anzi un oracolo.'

tiefgelehrten Philosophen durch seinen guten Mutterwitz. Die ganze Scheuszlichkeit der Aesopischen Misgestalt findet sich bei Markolf wieder, ja selbst die schwarze Hautfarbe, zwar nicht an ihm selbst, aber an seinem Weib (von der Hagen Markolf S. VI). Alle die ewigen Misverständnisse, Derbheiten, Unverschämtheiten, Neckereien, wie sie in der Aesopischen Biographie vorkommen, kehren hier wieder. Gerade wie Aesopos dem Xanthos[75]) und dessen Frau[76]) die derbsten Wahrheiten ins Gesicht schleudert, so Markolf dem Salomon und besonders der Königin. Auch er überzeugt durch Intriken, die einem Sklaven wenig zustehen, seinen Herrn von der Unzuverlässigkeit des Weibes, führt den König gelegentlich zu dessen groszer Verlegenheit an der Nase herum und wagt sogar Drohungen gegen ihn fallen zu lassen[77]) usw.

Diese innige Verwandtschaft der Aesopostradition mit der Markolfsage, die wol auch auf die letztere von nicht unbedeutendem Einflusz gewesen sein mag, hat nun aber besonders auf die Entwicklung der Aesopossage sehr folgenreich eingewirkt. Einer der altertümlichsten Züge der syrischen Markolfsage (vgl. Wilhelm von Tyrus bei Grässe II 3, 466 f. Iosephos jüd. Altert. VIII 5, 3. J. Grimm in den Heidelberger Jahrbüchern 1809 Heft 45 S. 249—253) ist nemlich der, dasz in einer Zeit allgemeines Friedens, wo die Könige des Orients einander Räthselfragen aufzugeben pflegten und wer sie nicht löste dem Erfinder Tribut bezahlen muste, Markolf seinem Herrn, dem König von Tyrus, grosze Summen Geldes erwarb, namentlich aber durch die Besiegung des weisesten der damaligen Könige, des Salomon, den grösten Ruhm erntete. Ganz in demselben phantastischen Zeitalter des Räthselaufgebens und Räthsellösens spielt der zweite Teil von Aesopos Leben: S. 76 κατ' ἐκείνους γὰρ τοὺς χρόνους οἱ βασιλεῖς πρὸς ἀλλήλους εἰρήνην ἔχοντες καὶ τέρψεως χάριν προβλήματα τῶν σοφιστικῶν πρὸς ἀλλήλους γράφοντες ἔπεμπον. ἅπερ οἱ μὲν ἐπιλυόμενοι φόρους ἐπὶ ῥητοῖς πρὸς τῶν πεμπόντων ἐλάμβανον, οἱ δὲ μὴ τοὺς ἴσους παρεῖχον. Nur ist statt Salomons der wahrscheinlich zur Zeit und am Ort der Entstehung der orientalischen Biographie des Aesopos noch berühmtere Nektenabo genommen, was übrigens an der Idee nicht das mindeste änderte, hinsichtlich der Ausführung dagegen die Umwandlung des Königs von Tyrus in irgend einen fingierten[78]) König von Babylon nach sich zog, sofern Babylon das einzig würdige[79]) und in den damals verbreiteten Romanen stereotype Gegenstück zu Ae-

75) S. 54: ἀλλὰ σύ, δέσποτα, μὴ φοβοῦ, οὐ γὰρ ἔχεις φρένας. 76) Unter anderem sagt er ihr S. 30 die Euripideischen Verse ins Gesicht: δεινὸν δὲ πενία, δεινὰ δ' ἄλλα μυρία, | πλὴν οὐδὲν οὕτω δεινὸν ὡς γυνὴ κακή. 77) Ich kann mich natürlich auf die specielleren Parallelen hier nicht einlassen und unterdrücke deswegen auch die Citate; nur vergleiche man in Betreff des letztgenannten Punktes von der Hagens Narrenbuch S. 248 mit vielen Stellen der Biographie, z. B. S. 20. 50. 66. 78) Den Namen Lykeros kann ich wenigstens sonst nicht finden, weder bei griechischen Schriftstellern noch in der Tausendundeinenacht oder in den *gesta Romanorum*. 79) Babylon galt für die damaligen Romanschreiber als die herlichste und gröste Stadt ἐν τοῖς βαρβάροις, Ps. Kall. I 32.

gypten bildete. So ward Aesopos zum Babylonier und durch seine babylonischen Zauberkünste immer enger mit der ursprünglichen Nektenabosage verflochten, die von der Alexandersage eigentlich nicht getrennt werden kann.

21.

Wir haben hiermit schon genug bedeutende Punkte der orientalischen Biographie des Aesopos als Entlehnungen oder Anlehnungen an fremde Producte nachgewiesen, um von der poetischen Erfindungsgabe des Verfassers keinen zu groszen Begriff aufkommen zu lassen; doch könnte man vielleicht noch zwei Züge als Beweise für die Originalität unseres Autors beizubringen versuchen, nemlich die Auffindung des Schatzes, eine Episode des ersten Teils, welche offenbar von dem Verfertiger des zweiten herrührt, und die Rettung des Aesopos durch seinen Aufenthalt in einem Grabe. Zum Glück aber läszt sich auch von diesen beiden sonderbaren Abenteuern die naheliegende Quelle nachweisen, aus welcher sie höchst wahrscheinlich geflossen sind: nemlich der von dem Syrer Iamblichos geschriebene und sicher in den beiden letzten Dritteln des verflossenen Jahrtausends in Syrien vielgelesene Roman *Βαβυλωνιακά*. Besäszen wir nicht blosz noch spärliche Fragmente und einen sehr magern Auszug aus diesem Werk, so würden wir vielleicht noch eine stärkere Abhängigkeit des Aesoposromans von ihm beobachten: so aber finden wir wenigstens hier das Vorbild zu der Schatzgräbergeschichte. Bei Iamblichos S. 74^a lesen wir: *καὶ χρυσὸν Ῥοδάνης εὕρισκε, τῆς στήλης τοῦ Λέοντος*[88]) *ὑποδηλούμενον τῷ ἐπιγράμματι*, wobei aus dem Zusammenhang erhellt, dasz geheimnisvolle Buchstaben die Andeutung des Schatzes enthielten. In der Biographie des Aesopos dagegen wird S. 64 von Aesopos und Xanthos erzählt, dasz sie bei einem Spaziergang unter den Grabmälern *ἔν τινι τῶν λαρνάκων ἐγκεχαραγμένα στοιχεῖα ταῦτα* gesehen haben: Α Β Δ Ο Ε Θ Χ, welche von Aesopos auf einen vier Schritte vom Grabe entfernten Schatz gedeutet werden (*Ἀποβὰς Βήματα Δ' Ὀρύξας Εὑρήσεις Θησαυρὸν Χρυσίου*). Mit dieser wol aus Aegypten stammenden Buchstabenspielerei vergleiche man, wie Ps. Kall. I 32 eine Inschrift Α Β Γ Δ Ε gedeutet wird: *Ἀλέξανδρος Βασιλεὺς Γένος Διὸς Ἔκτισε πόλιν ἀείμνηστον*, und ebd. I 33 (in cod. B und C) die alberne Inschrift auf dem Obelisken des Serapeion. Hierher gehören auch die räthselhaften Aufschriften, welche sich auf späthellenischen Münzen, z. B. von Alexandrien und von Antiochien am Orontes nicht selten finden (Grässe antike Münzkunde S. 41. 68).

Das zweite Abenteuer, wie Aesopos vor dem Bluturteil des Königs von Babylon durch die Treue eines Freundes gerettet wurde, der ihn höchst seltsamer Weise *ἔν τινι τῶν τάφων .. κρύψας ἐν ἀπορρήτοις ἔτρεφεν*, scheint veranlaszt zu sein durch die Erzählung bei Iamblichos S. 75^a, wo Rhodanes und Sitonis in einem Grabe sich verbergend der Todesgefahr entgehen, die ihnen von den verfolgenden Schergen des Königs von Babylon droht.

88) Diese Lesart möchte ich statt der bisher recipierten *λέοντος* vorschlagen.

Auch in diesem Roman tritt die Rivalität zwischen Babylon und Aegypten sehr in den Vordergrund, und wiederum ist es ein fingierter König von Babylon (Garmos), der einer historischen Figur auf ägyptischer Seite (Berenike S. 776) gegenübersteht.

Endlich scheint sich auch der Name des in den *Βαβυλωνιακά* eine der ersten Rollen spielenden Eunuchen Damas in den Aesoposroman verirrt zu haben, sofern hier in der Erzählung von der sogenannten Matrone von Ephesos ihr Liebhaber den Namen Damas erhalten hat, während in den übrigen Versionen dieser sehr verbreiteten Geschichte dieser Name nicht mehr erscheint (vgl. A. Keller: li Romans de Sept Sages S. CLIX ff. Dess. Dyokletianus S. 49 ff.).

22.

Wollen wir auch das Zusammentreffen der Biographie mit dem Roman des Iamblichos aus bloszen fast unbewusten Reminiscenzen des Verfassers der Biographie erklären, so bleibt dennoch das Hauptresultat unserer Untersuchung stehen, dasz sich der zweite Teil aus dem ersten hervorgebildet und dasz auf den Abschlusz seiner Gestaltung die griechischen Alexanderromane den entschiedensten Einflusz ausgeübt haben. Somit ist also zwar jeder Gedanke an eine selbständige Genesis des zweiten Teils der Aesopischen Biographie vollkommen ausgeschlossen; dagegen musz man zugeben, dasz diese Partie trotz aller ihrer Mängel Lebensfähigkeit genug besitzt, um abgelöst von der übrigen Biographie sich als selbständige Erzählung Geltung zu verschaffen.

Und in der That findet sich unter den aus allen Winden zusammengetragenen Erzählungen der Tausendundeinenacht auch der zweite Teil der Aesopischen Biographie als die Geschichte Heykars des Weisen. Sie ist demselben in allen Punkten gleich, nur weitläufiger, und liest sich deshalb angenehmer als die griechische Version, die leider unter die Schere eines ganz besonders nüchternen Ueberarbeiters gerathen ist. Aber darum und um zweier specifisch ägyptischer Züge willen, welche Zündel (rhein. Mus. V 452 f.) hervorhebt[81]), ist die arabische Version noch nicht die ältere und originale, wie Zündel, Wagener (S. 54) und der Uebersetzer der Tausendundeinenacht glauben; vielmehr hat gerade die arabische Erzählung mehrere wichtige sagenhistorische Züge eingebüszt: vor allem den König Nektenabo, der zu einem einfachen Pharao verflacht ist, ferner die Weisen von Heliopolis; sie weisz auch nichts von der göttlichen Verehrung der Katze (S. 118); die vier Adler sind unpassenderweise auf zwei reduciert (S. 109); während nach der Behauptung Nektenabos beim Wiehern der Hengste zu Babylon die ägyptischen Stuten empfangen, wird das Wunder in der arabischen Version geschmacklos dahin gesteigert, dasz sie dann sogleich gebären; statt des allgemeinen Friedensstandes, der doch ebenfalls zu den altertümlichen sagengeschichtlichen Elementen des Aesoposromans gehört, besteht nach dem Arabischen zwischen Assyrien

81) Der Monat Nisam wird in einer Vergleichung erwähnt, und in dem Räthsel vom Jahr stehen statt der zwei Frauen, welche Tag und Nacht bedeuten, eine schwarze und eine weisze Dattelfrucht.

und Aegypten offener Krieg: kurz man sieht, dasz diese Bearbeitung der Geschichte in der Tausendundeinenacht wie dem Datum so auch der Entwicklungsstufe nach viel später zu setzen ist als die griechische Version. Dasz es aber vollends ganz unrichtig ist, Heykar als den ursprünglichen Helden dieses Romans anzusehen, dessen Schicksale eben auf den phrygischen Sklaven übertragen worden seien (Breslauer Tausendundeinenacht XIII S. 345), erhellt schon aus dem sehr durchsichtigen Beinamen des sonst gänzlich unbekannten Heykar, nemlich Abumalam, d. h. Märchen- oder Fabelerzähler, auszerdem aus der Bedeutung von Heykar selbst, welche ganz vortrefflich auf den Aesopos besonders des ersten Teils der Biographie passt[82]); auch ist wol nicht so ganz zufällig S. 124 eine Aesopische Fabel (123 Halm) in die Erzählung eingestreut. Somit gehört eben dieser zweite Teil der Aesopischen Biographie zu den vielen Erzeugnissen der griechischen Litteratur, welche die Araber durch Uebertragung in ihre Sprache sich zu eigen machten: merkwürdig dasz auch hier wieder[83]) die Trias: Alexanderroman, Aesoposroman und Aesopische Fabeln, ein und dasselbe Schicksal zu erfahren gehabt hat.

23.

Wir betrachten also diese zweiteilige von Planudes edierte Biographie des Aesopos als einen populären Roman, in dem, wie es bei solchen Volksbüchern Regel ist[84]), der Verfasser selbst keine besondere poetische Schöpferkraft an den Tag gelegt, aber dafür in der ganzen Ausführung um so besser den Ton und Geschmack des niedern Volkes getroffen hat, denn diese Erzählung als lustige Einleitung zur Lectüre der Aesopischen Fabeln selbst und nebenbei als Rahmen für allerlei eingestreute Weisheitssprüche und Apologe[85]) dienen sollte. Die Zeit der Entstehung des Buchs setzt K. L. Roth (Heidelb. Jahrb. a. O.) richtig vor das zehnte Jahrhundert; als Ort, wo die eigentümliche orientalische Weiterentwicklung der Aesopostraditionen stattfand, wird man Syrien bezeichnen dürfen: denn hier war fürs erste die Markolfsage zu Haus, welche den allergrösten Einflusz auf den Aesoposroman geübt hat (vgl. Wilhelm von Tyrus a. O.); hier offenbar hat sich die dem Aramäischen entsprechende und nur in der syrischen Version des Ps. Kallisthenes (cod. C) vorkommende Form *Νεκτεναβώ* für *Νεκτανεβώ* in der Aesopossage eingebürgert; nach

82) حيقر ḥaikar bedeutet *vilis*, *debilis*, *ignobili loco natus*. 83) Wie so häufig in den Handschriften, vgl. C. Müller Einleitung zu Ps. Kallisthenes; am Ende schrieb man deshalb einem Aesopus die Autorschaft der *gesta Alexandri* zu. 84) Vgl. K. L. Roth in Pfeiffers Germania IV 283: die im Volksbuch von Meister Virgilius erzählten Geschichten sind zum geringsten Teil vom Bearbeiter des Romans erfunden; sie circulierten vielmehr schon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert und sind meist orientalisches Ursprungs. 85) S. 72 = Babrios 93; S. 32 und 34 = syr. 48; S. 40 = syr. 66; S. 94 = Anwar-i-Suhaili, Benfey I 560. Babrios II 59. — Die S. 96 eingeflochtene Fabel von Käfer und Adler ist von dem Bearbeiter nicht willkürlich eingereiht, sondern gehört zu der von seiner Thätigkeit unabhängigen griechischen Tradition über Aesopos Tod in Delphi.

Syrien weisen die eingewobenen Apologe. Endlich scheint auch der Stil der Planudeischen Biographie deren syrische Heimat zu verrathen: denn die Aehnlichkeiten desselben mit andern höchst wahrscheinlich aus Syrien stammenden Werken des 10n bis 12n Jh. sind sehr beträchtlich. Ich will grammatische Eigentümlichkeiten allgemeinerer Art übergehen, worin die Biographie mit Ps. Kallisthenes (cod. C) und Syntipas [86]) übereinstimmt, doch nicht so dasz sie alle Verschlechterungen dieser beiden teilte.[87]) Aber man vergleiche wenigstens folgende Einzelheiten: ἐξουδενόω Ps. Kall. III 2. Aes. S. 82 — πολὺς ἦν ἀθυμῶν Aes. 66, ἦν ἡ μάχη πολλὴ ἀναιρούντων καὶ ἀναιρουμένων Ps. Kall. III 3 — ἡ οἰκουμένη stehend = Erde, Aes. 76. Ps. Kall. I 32 und oft — καθηγητής Ehrenname des Philosophen Aes. 82. Ps. Kall. II 43 — σημειολυτεῖν Aes. 68, σημειολύτης Ps. Kall. I 32. 42. II 14 — Aes. 22 νὴ τὴν θείαν πρόνοιαν, Ps. Kall. II 43 καὶ ὅσα περὶ ἡμῶν ἡ θεία εὐοδώσειε πρόνοια, ταῦτα γενέσθω, und ebd. II 39 schwört Alexander [νὴ] τὴν ἄνω πρόνοιαν.

Sicher thut man dem Verfasser, der, so wenig als der Autor eines Alexanderromans, Geschichte schreiben wollte, vollkommen Unrecht, wenn man ihn lügnerischer Verdrehungen und Fictionen beschuldigt (vgl. Thes. epist. Lacroz. III 153), wie man ihn auf der andern Seite nicht weniger misversteht, indem man ihn als eine auch nur halb zuverlässige historische Quelle betrachtet. Weit entfernt also, wie Meziriac versucht hat, halb aus dieser Biographie, halb aus den sonst erhaltenen Notizen eine neue romanhafte Lebensbeschreibung des Aesopos construieren zu wollen, müssen wir vielmehr von der Planudeischen Biographie als einer Dichtung vollständig absehen, wenn wir nach der wahren Lebensgeschichte des Aesopos fragen.

24.

Vor allem handelt es sich hier um nichts geringeres als geradezu um die Existenz des Aesopos. Es gibt nemlich Gelehrte, und deren sind nicht wenige, welche einfach in Abrede stellen, dasz es überhaupt jemals einen Menschen des Namens Αἴσωπος gegeben, der in irgend einer Beziehung zur griechischen Fabellitteratur gestanden habe. Zu diesen Gelehrten gehören Welcker, der eine eigne Abhandlung in diesem Sinne geschrieben hat: 'Aesop eine Fabel' im rh. Mus. VI (1839) 366 ff. kl. Schr. II 229 ff.; ferner Grauert (S. 68), Wagener (S. 28 ff.), Zündel, K. L. Roth, Landsberger. Indessen glaube ich trotz alles wunderbaren und zusammenhangslosen Flitters, den die geschäftige Volkssage in die Lebensgeschichte von Männern wie Aesopos, Pythagoras und Servius Tullius eingewirkt hat, nichtsdestoweniger an die Existenz dieser Männer, die eben, je gröszer und bedeutender sie dem Volke erschienen sind, desto mehr auch im Munde des Volkes gelebt haben, das sie be-

86) Syntipas wird von Dacier in den Mém. de l'acad. des inscr. XLI 556 und A. Keller Sept Sages S. XXVI ins elfte Jahrhundert gesetzt. 87) Vgl. den in der Biographie unerhörten Misbrauch des Conjunctivs bei Syntipas (Val. Schmidt disc. cler. S. 129. 131) und Ps. Kallisthenes (II 35. II 39. III 4).

wunderte und wunderbares ihnen andichtete: 'alles sagenhafte und anekdotenartige,' sagt Welcker (S. 234) 'das gern hin und her getragen wird, pflegt sich an bekannte Personen zu hängen'; und warum sollte der Urheber eines so beliebten Volksbuches, wie die Aesopischen Fabeln waren, nicht ganz von selbst eine volkstümliche Figur geworden und, ob er gleich geleibt und gelebt hat wie andere Menschen, doch fast ganz der willkürlich dichtenden Volkssage anheimgefallen sein? — Bin ich also im Princip nicht damit einverstanden, eine nach dem durchgängigen Glauben des Altertums historische Person ohne die triftigsten positiven Gründe für einfache Verkörperung eines abstracten Begriffs, also in diesem Fall Aesopos für die Personification des Begriffs der Fabeldichtung zu erklären, so vermag ich mich anderseits gerade so wenig von der Richtigkeit des Wegs zu überzeugen, auf welchem man zur Negierung aller Existenz des Aesopos vorgeschritten ist, nemlich von der Wahrheit der Etymologie *Αἴσωπος* = *Αἰθίοψ*. Wagener sagt S. 6: 'Ésope veut dire Éthiopien: ce nom n'est autre chose qu'une allusion à l'origine orientale de la fable', und von dieser angeblichen Grundwahrheit aus plädiert Wagener für die Inder, Zündel für die Aegypter und Landsberger für die Juden als Erfinder der Aesopischen Fabeln. Allein mit Recht nennt Bernhardy gr. Litt. I[2] 344 die Deutung eine misrathene. Dasz *Αἰθίοψ* zu *Αἴσωπος* geworden sei, liesze sich dann zugeben, wenn die wirkliche Existenz einer Mittelform *Αἴθωπος* entweder in der Bedeutung von *Αἰθίοψ* oder von *Αἴσωπος* nachgewiesen würde: denn sonst erleiden Volksnamen bei ihrer Anwendung als Eigennamen nicht entfernt solche Veränderungen: man vergleiche die mythologischen Namen Ion, Hellen, Aegyptos, ferner die Sklavennamen Lydos, Syros usw. Der Name ist entschieden nicht = *Αἰθίοψ*, sondern einfach, wie die Tradition behauptet, der Eigenname eines Phrygers. Nach Phrygien und Mysien gehören Flusz und Fluszgott *Αἴσηπος* (Hom. Il. *B* 825. *M* 21. Hes. Theog. 342); dorthin gehört der Troer *Αἴσηπος*, Sohn des Bukolion und der Nymphe Abarbarea (Il. *Z* 21); dorthin *Αἴσακος*, des Priamos Sohn von der Arisbe; dorthin weist auch der zuerst an der äolischen Küste (in Kyme, Aristoteles bei Schol. Eur. Med. 19) und auf den äolischen Inseln (Theophrastos bei Dion. Hal. V 73) auftauchende Name der Aesymneten, einer dem nordwestlichen Kleinasien eigentümlichen Würde. Es ist gewis nicht zufällig, dasz alle diese mit *Αἴσωπος* höchst wahrscheinlich lautlich verwandten Wörter, wie die fast einstimmige Ueberlieferung, auf das nordwestliche Kleinasien führen. Allerdings dürfte bei dem Mangel an phrygischen Sprachdenkmälern eine ganz überzeugende Etymologie zu den Unmöglichkeiten gehören; doch scheint mir die Creuzersche von *αἶσα* Schicksal (Symb. I 682) vorzüglicher als die anderen welche ich kenne, besonders wenn man beachtet, dasz eben jener Priamide *Αἴσακος* ein Traumdeuter war und dasz *αἴσακος* der Lorbeer hiesz, den, wie die Sänger, so höchst wahrscheinlich auch die Seher in Händen hielten. Nahe liegt auch, nach dem ältesten griechischen Sprachgebrauch, die Deutung von *Αἴσωπος* = Seher des Rechten (*αἶσα*), was für die ganze Wirksamkeit des Aesopos bezeichnend genug

wäre, um als ein ihm vom Volk gegebener Beiname aufgefaszt werden zu können.

Dieser Mann Namens Aesopos, dem die Griechen ihre erste Fabelsammlung verdanken, hat nach meiner Ansicht — ich will hier gleich zum voraus mein Glaubensbekenntnis ablegen — im sechsten Jahrhundert vor Chr. als phrygischer Sklav auf Samos gelebt.

25.

Ueber das Zeitalter des Aesopos differieren zwar die Angaben, doch nicht so stark, dasz man ihn nicht mit guter Zuversicht in das erste Drittel des sechsten Jahrhunderts verlegen dürfte. Im allgemeinen gilt er stets als Zeitgenosse der sieben Weisen und des Krösos. Herakleides der Pontiker (Polit. Fr. 10) setzt seinen Aufenthalt auf Samos in die Zeit des Pherekydes von Syros, also in die 59e Olympiade; Suidas setzt ihn in die 40e Olympiade (Welcker S. 229); in die 52e, also um 572 v. Chr., wird Aesopos von Hermippos bei Diogenes Laertios I 72 datiert. Ganz unrichtig ist es, Aesopos bis zu den Zeiten des Peisistratos herabzurücken, wie Larcher gewollt hat (Grauert S. 31): denn die Stellen bei Phädrus I 2 und II Epil., wo erzählt wird, dasz Aesopos damals den Attikern eine Fabel vorgehalten habe und dasz dieselben dem Fabulisten eine Bildseule errichteten, beweisen auch nicht das mindeste; man vergleiche Phädrus eigne Worte V Prol.:

Aesopi nomen sicubi interposuero,
cui reddidi iam pridem quidquid debui,
auctoritatis esse scito gratia:
ut quidam artifices nostro faciunt saeculo,
qui pretium operibus maius inveniunt, novo
si marmori adscripserunt Praxitelem suo,
trito Myronem argento.

26.

Auch in Bezug auf Aesopos Vaterland variieren die erhaltenen Nachrichten, und namentlich sucht sich neben der allgemeinern Ansicht von seiner phrygischen Herkunft die von seiner angeblichen thrakischen Abstammung geltend zu machen. Herakleides der Pontiker (Fr. 10) erklärt nemlich den Aesopos für einen Thraker, und ein gewisser Eugeiton bei Suidas macht als Vaterstadt des Aesopos Mesembria namhaft. Dieser Angabe stimmen Grauert S. 66 und K. O. Müller griech. Litt. I 260 ohne weiteres bei; ich kann sie indessen durchaus nicht für die richtige halten; vielleicht dasz ein thrakischer Sklav Namens Aesopos einmal auf Samos gelebt hat, aber dasz er aus seiner thrakischen Heimat die Aesopischen Fabeln sollte mitgebracht haben, dafür spricht nichts, weder in der Tradition noch in den Fabeln selbst. Uebrigens scheint mir die ganze Notiz auf einer Vermengung der Geschichte des Aesopos mit derjenigen der sagenhaften Thrakerin Rhodopis zu beruhen. Vielleicht war auch jener Eugeiton selbst aus Mesembria: wer kann es wissen?

Jedenfalls hat allem Anschein nach ein ähnlicher Umstand der phrygischen Stadt Kotiaeion zu dem Ruhme verholfen, des Aesopos Vaterstadt zu sein. Bei Suidas und bei Konstantinos Porphyrogennetos (de them. I 4) liest man nemlich, dasz nach der Ansicht mehrerer Aesopos in Kotiaeion geboren sei: ich bin überzeugt, dasz dies blosz eine von gelehrter Eitelkeit eingegebene, übrigens sehr naheliegende Fiction des Alexandros Polyhistor war, der selber aus Kotiaeion stammte und ein Buch *Φρυγικά* schrieb.[88])

Es ist also auf diese Specialdata so wenig zu geben wie auf das der Biographie des Aesopos, dasz Amorion seine Vaterstadt sei; vielmehr müssen wir bedenken, dasz es nicht mehr als natürlich ist, wenn die Geburtsstätte eines Menschen von so niedrigem Stande, der nur fern von seiner Heimat etlichen Ruhm erlangte, sich nicht mehr genau ermitteln läszt. Im allgemeinen aber kann, namentlich wenn man noch die Aesopischen Fabeln darauf untersucht, kaum ein Zweifel übrig bleiben, dasz die fast einstimmige Tradition des Altertums (Grauert S. 64 ff.) mit Fug und Recht den Aesopos als einen Sohn Phrygiens bezeichnet hat. Mit dieser Behauptung harmoniert auch der Beiname *ὁ Σαρδιηνός*, den Aesopos im 2n Teil des Babrios führt (II 1) und den man höchst wahrscheinlich auf die alte Sage von seinem Aufenthalt in Sardeis als Lustigmacher des Krösos (Alexis in Meinekes Com. Gr. III 386) zu beziehen hat.

27.

Wie rein natürlich es ist, dasz der erste Fabulist des Altertums gerade dem Sklavenstande angehörte, hat Welcker (S. 243 ff.) sehr gut gezeigt, freilich nur in der Absicht zu beweisen, dasz dieser Zug in Aesopos angeblichem Leben ein äuszerst natürlich und glücklich erfundener sei. In dieser Lage stand Aesopos mit denjenigen Volksclassen, deren natürliches Product und Eigentum die echte Aesopische Fabel war, in nächster Berührung, und was einem freigeborenen adelichen Sänger ungemein schwer hätte fallen müssen, Fabeln des Volkes zu sammeln und Fabeln für das Volk zu dichten, diese Aufgabe muste für ihn schon durch seine äuszere Stellung auszerordentlich erleichtert sein.

Als Sklav soll Aesopos auf Samos gedient haben, und diese im Altertum sehr verbreitete Tradition (Welcker S. 242) hat so viel innere Wahrscheinlichkeit für sich, dasz man an ihrer Richtigkeit nicht zweifeln kann. Samos war im sechsten Jahrhundert durch Handel und Reichtum vor den meisten griechischen Staaten ausgezeichnet (Pauly Realenc. VI 735 f.), und bei der Nähe von Phrygien und der Häufigkeit phrygischer Sklaven in den hellenischen Städten (Strabon VII 467) klingt es sehr glaublich, dasz ein phrygischer Sklav Namens Aesopos dort die Jahre seiner Knechtschaft verlebt habe. Und ist nicht unzweifelhaft noch mancher andere nichtgriechische Kleinasiat im Altertum nur durch die Vermittlung des

88) Für diese Vermutung spricht auch der Umstand, dasz Suidas den Alexandros Polyhistor studiert hat, vgl. Suidas u. *Ἀλέξανδρος ὁ Μιλήσιος*.

Sklavenhändlers in die Lage gekommen, wo er eine litterarische Berühmtheit werden konnte? Haben nicht auch, um von dem kürzlich berührten Alexandros Polyhistor zu schweigen, der Lyder Alkman, der Karer Phlegon und — der Pascal des Altertums — der Phryger Epiktetes dieselbe Schule des Leidens durchgemacht wie Aesopos? Die sociale Kluft zwischen einem phrygischen Barbaren und einem geborenen Hellenen war für die antike Anschauung nicht kleiner, als sie heutzutage zwischen einem Neger und einem Kaukasier ist.

Aesopos Herr auf Samos soll Iadmon geheiszen haben. Ob es wahr ist, oder ob er nur der Besitzer eines Homonymus oder am Ende nur der Rhodopis gewesen, will ich nicht entscheiden; jedenfalls aber ist (Welcker S. 260) der Name nicht allegorisch zu deuten, wie Grauert (S. 61) und Zündel thun. — Ob ferner dieser Iadmon den Aesopos aus Bewunderung seiner eigentümlichen litterarischen Begabung oder aus einem andern Grunde wirklich freigelassen hat, wie K. O. Müller (a. O.) annimmt, wage ich ebenfalls nicht zu behaupten. Immerhin ist der Gedanke gar nicht unwahrscheinlich, dasz der frühere Sklav Aesopos als Freigelassener die heimischen Fabeln zusammengestellt und herausgegeben habe.

28.

Darin nemlich scheint mir die litterarische Thätigkeit des Aesopos bestanden zu haben, obgleich ihm das Altertum im allgemeinen weniger das Sammeln als das Erfinden der Fabeln zugeschrieben hat. Auch von schriftlicher Abfassung seiner Fabeln ist erst spät ausdrücklich und klar die Rede, bei Scholiasten, Pseudo-Planudes und ähnlichen Gewährsmännern[89]; um so öfter dagegen von allerhand erdichteten Gelegenheiten, bei welchen Aesopos mündlich eine seiner Fabeln zum besten gegeben habe. Indessen scheint doch auch früher die Ansicht, dasz Aesopos seine Fabeln niedergeschrieben habe, keineswegs unerhört gewesen zu sein. Als *μύθων* oder *λόγων συνθέτης* (Himerios VII 520, vgl. Lobeck zu Phryn. S. 199) gilt er dem Sokrates bei Platon (Phädon 60[c]), und da das Wort *συντίθημι* bei Platon besonders gern von Abfassung von Schriftwerken gebraucht wird, so kann man wol annehmen, dasz die gebildetsten und gelehrtesten Hellenen der damaligen Zeit davon überzeugt waren, Aesopos habe eine Fabelsammlung geschrieben. Apologe hat es schon vor Aesopos innerhalb und auszerhalb Griechenlands gegeben: wäre nicht eine geschriebene Sammlung unter seinem Namen zu den Griechen gekommen, so liesze sich der grosze litterarische Ruf des Aesopos gar nicht erklären.

Nur so weniges von den vielen bunten Traditionen über Aesopos erscheint mir als glaubhaft; damit man aber erkenne, was ich an der Ueberlieferung und warum ich es verwerfe, will ich die hauptsächlichen Fictionen über den Fabulisten kurz durchgehen.

---

89) Suidas u. *Αἴσωπος*: *ἔγραψε τὰ ἐν Δελφοῖς αὐτῷ συμβάντα ἐν βιβλίοις β'.* Biogr. S. 74 *καὶ μετὰ τοῦτο τοὺς οἰκείους συγγραψάμενος μύθους τοὺς μέχρι καὶ νῦν φερομένους παρὰ τῷ βασιλεῖ κατέλιπε.* Ferner heiszt Aesopos bei Späteren bisweilen *λογογράφος* (Grauert S. 87).

29.

Dasz sein Aufenthalt bei Krösos rein mythisch ist, bedarf keines Beweises: Welcker, Müller, Wagener, Bernhardy, Grauert, Zündel, kurz alle sind darüber einig. Eben weil die Analogien, nach welchen diese Erzählung erfunden und ausgesponnen wurde, so sehr nahe lagen, taucht die Combination der Geschichte des Aesopos mit der von Krösos und Solon schon in so früher Zeit auf.[90]) Den Griechen scheint diese Partie der Aesopossage ganz besonders gefallen zu haben, wie der niedere Fabeldichter sich am Hofe des reichen Krösos beliebt machte, vom König (Plut. Solon 28) eingeladen und geehrt wurde, sein Günstling war und als lydischer Gesandter nach Europa reiste.

In diesem letzten Punkte teilt Aesopos das Schicksal seiner Zeitgenossen, der sieben Weisen und des Pythagoras, denen man ebenfalls allerlei Reisen andichtete. Bei Aesopos, den man auszer nach Korinth und Delphi auch nach Athen und Italien gekommen sein liesz, beruhte der Anlasz zu solchen Erfindungen zunächst offenbar in der Gewohnheit, selbst fest localisierte Fabeln dem Aesopos in den Mund zu legen: diese Erklärung wird bestätigt durch das negative Moment, dasz von einer libyschen Reise des Aesopos nirgends die Rede ist, einfach weil einer solchen Fiction der Name des Kybisses mit Entschiedenheit in den Weg trat.

Die angebliche Sendung des Aesopos von Sardeis nach Delphi soll zu seinem groszen Verderben ausgeschlagen sein. Die Griechen haben nemlich eine eigentümliche Liebhaberei gehabt, ihre groszen Männer, besonders auch litterarisch ausgezeichnete Persönlichkeiten, in der Sage einen romantischen Tod sterben zu lassen, aber so dasz in der Regel aus der ziemlich durchsichtigen Fiction eine tiefere symbolische Bedeutung leicht erkannt wird. So verhält es sich mit der Zerschmetterung des Aeschylos durch die den Klauen eines Adlers entfallene Schildkröte, so mit vielen anderen sonderbaren Todesarten, welche Sophokles, Euripides u. a. erlitten haben sollen (vgl. Welcker im rhein. Mus. VII 189 f.). Ich will unter Aesopos Zeitgenossen nur des Anakreon und des Pythagoras Erwähnung thun, von denen der letztere auf die allerabenteuerlichste Weise (Diog. La. VIII 39. Grauert S. 26) ein Opfer zäher Anhänglichkeit an seine Grundsätze geworden sein soll. Ganz analog diesem Falle dichtete man von Aesopos, dasz er durch rücksichtsloses Fabelerzählen in Delphi einen schauerlichen Tod sich zugezogen habe. Die älteste Fiction über sein Ende scheint die gewesen zu sein, dasz er, von Krösos als Gesandter nach Delphi geschickt, dort das wüste und gottlose Treiben sah und sich nicht enthalten konnte, die sittenlose Generation durch beiszende Fabeln zu besserer Handlungsweise zu ermahnen. Die Delpher aber, erbost über seine freimütigen Reden, stürzten ihn unter irgend einem erlogenen Vorwande vom Hinrichtungsfelsen hinunter. So fand Aesopos als mutiger Vorkämpfer für Recht und Wahrheit einen echten Heldentod. Bei den vielen Neidern und Feinden, welche die Delpher

---

90) Vgl. Babrios II 1. Welcker S. 260 und des Alexis Drama *Αἴσωπος*, welches in Sardeis spielte.

immer namentlich unter ihren Nachbarn gehabt haben, und bei ihrer unleugbaren Verworfenheit und Habgier konnte sich ein derartiges Gerücht, sobald man einmal an die lydische Gesandtschaft des Aesopos glaubte, mit groszer Leichtigkeit bilden und verbreiten. Wenn Aesopos einmal als Gesandter des Krösos nach Delphi reiste — und dies schien die natürlichste Gelegenheit, mit welcher seine Fabeln nach Griechenland gekommen sein sollten — so muste er auch diesen sittenlosen Leuten ein paar entsprechende Fabeln erzählen: und da man über seine weiteren Lebensschicksale absolut keine Nachrichten besasz, so war er offenbar in Delphi verschollen und ohne Zweifel ein Opfer der bekannten Bösartigkeit jenes Gesindels geworden. Die näheren Details, in welch hinterlistiger Weise die Delpher bei Aesopos Ermordung zu Werke gegangen sein sollen, sind entschieden von anderwärts entlehnt (Arist. Pol. V 3, 3. Plut. praec. reip. ger. 32. Ael. V. H. XI 5. Welcker S. 232 f.), und an dem Glauben, dasz die ganze Erzählung rein fingiert sei, könnte uns nur vielleicht die Notiz bei Herodotos II 134 stutzig machen: *ἐπεί τε γὰρ πολλάκις κηρυσσόντων Δελφῶν ἐκ θεοπροπίου ὃς βούλοιτο ποινὴν τῆς Αἰσώπου ψυχῆς ἀνελέσθαι, ἄλλος μὲν οὐδεὶς ἐφάνη, Ἰάδμονος δὲ παιδὸς παῖς ἄλλος Ἰάδμων ἀνείλετο* (vgl. Plut. de sera num. vind. S. 556).

Man kann sich aber diese Nachricht unschwer auf die eine oder andere Weise zurechtlegen, indem man die Verwechslung mit einem Homonymus annimmt (Bernhardy griech. Litt. I² 344), oder so dasz man die Seuche und die damals verbreitete Sage von der Ermordung des Aesopos als Thatsachen stehen läszt: woraus dann ganz natürlich resultiert, dasz das Orakel nach gewöhnlichem Brauch als Heilmittel gegen die Seuche die Sühnung dieses angeblichen, jedenfalls noch ungesühnten Frevels gebot.

Wenn in diesem Punkte die Sage wenigstens die Linie des Möglichen nicht überschreitet, so hält sie selbst diese Grenze nicht mehr ein, wenn sie sogar von einem Wiederaufleben des Fabulisten spricht (Suidas u. *ἀναβιῶναι*. Schol. Arist. We. 1251). Diese Ansicht findet sich als Volkssage schon beim Komiker Platon erwähnt und scheint eine analoge Veranlassung wie die fingierten Reisen des Aesopos gehabt zu haben. Wie nemlich diese die locale Verschiedenheit der Entstehung der griechischen Fabeln mit Beibehaltung der Identität des Urhebers erklären sollten, so sein Wiederaufleben die verschiedenen Zeiten ihrer Entstehung. Sehr treffend vergleicht Welcker (S. 249) die bekannte Sage von der Wiederkehr des Hesiodos aus dem Schattenreiche, die wegen des verschiedenen Zeitalters Hesiodischer Poesien erfunden worden ist. Eine positive Stütze für diese Erklärung bietet Plutarchos (Solon 6): *ταῦτα μὲν οὖν Ἕρμιππος ἱστορεῖν φησι Πάταικον, ὃς ἔφασκε τὴν Αἰσώπου ψυχὴν ἔχειν.*

Was endlich die Verflechtung der halbmythischen Rhodopis in die Geschichte des Aesopos anlangt, so scheint sie ihren Grund einfach in dem Wunsche gehabt zu haben, den berühmtesten samischen Sklaven auch mit der berühmtesten samischen Sklavin in möglichst nahe historische Beziehung zu setzen (vgl. den Anhang zu Grauerts diss. de Aesopo).

V.

Geschichte der griechischen Fabel vor Babrios.

30.

Schon aus der Geschäftigkeit, mit welcher die Volkssage alle möglichen mehr oder minder aus der Luft gegriffenen Geschichten auf den Namen Aesopos zusammentrug, erhellt die grosze Popularität des Aesopos und seiner Fabeln. Und in der That hat die Fabel von ihrem ersten Auftreten in Griechenland an entfernt nicht eine so untergeordnete Rolle gespielt, wie ihr heutzutage beschieden ist, sondern vielmehr ein sehr wichtiges Element der hellenischen Erziehung ausgemacht. Sie diente als ein gewöhnliches Unterhaltungsmittel, sobald das Kind über jene Stufe hinaus war, wo es den abenteuerlichen Märchen und albernen Spukgeschichten der Wärterin blindlings Glauben schenkte (Plat. Rep. 351), sobald in ihm der Wunsch nicht mehr blosz schönes, sondern zugleich wahres zu hören erwachte. Denn eben diesen Uebergang von reiner Unterhaltung zur Belehrung zu bilden ist die Fabel ihrer Natur nach auszerordentlich geschickt[91]): und man kann den richtigen Takt der Athener nur bewundern, dasz sie für den ersten spielenden Unterricht ihrer Kinder die Aesopischen Fabeln gewählt haben.[92]) Je niedriger die Altersstufe und das Verständnis des Knaben war, um so mehr muste das angenehme Aeuszere, von welchem bei der Fabel der lehrhafte Kern umschlossen ist, ihr den Vorzug vor den trockenen Gnomen geben, welche beim sogenannten grammatischen Unterricht den Hauptgegenstand des Lernens bildeten.[93])

Man hat schon oft behauptet, das Princip der griechischen Erziehung sei ein rein ästhetisches gewesen; allein sie zweckte vielmehr in der guten alten Zeit einzig darauf ab, dem Kinde eine edle und vernünftige Denk- und Handlungsweise anzubilden. Von diesem Gesichtspunkt aus verbannte man die Meliker aus der Schule, während die Kernsprüche und Sittenlehren eines Homeros, Hesiodos, Solon und Theognis jeder anständige hellenische Knabe sich zu eigen machen muste, und von demselben Grundsatz aus wählte man die Fabel als passendste Vorübung für die ganze *ἐγκύκλιος παιδεία*, die gewöhnlich mit dem achten oder neunten Lebensjahre begann.[94])

91) Plat. Rep. 377 *οὐ μανθάνεις .. ὅτι πρῶτον τοῖς παιδίοις μύθους λέγομεν; τοῦτο δέ που ὡς τὸ ὅλον εἰπεῖν ψεῦδος, ἔνι δὲ καὶ ἀληθῆ.* 92) Vgl. die Ausleger zu Soph. Ant. 712 und Aristoph. Vö. 470. 93) Lukianos Anach. 21 *προϊοῦσι δὲ ἤδη σοφῶν ἀνδρῶν γνώμας καὶ ἔργα παλαιὰ καὶ λόγους ὠφελίμους ἐν μέτροις κατακοσμήσαντες, ὡς μᾶλλον μνημονεύοιεν, ῥαψῳδοῦμεν αὐτοῖς.* Plat. Prot. 325[e] *παρατιθέασιν αὐτοῖς ἐπὶ τῶν βάθρων ἀναγιγνώσκειν ποιητῶν ἀγαθῶν ποιήματα καὶ ἐκμανθάνειν ἀναγκάζουσιν, ἐν οἷς πολλαὶ .. νουθετήσεις ἔνεισι.*

94) Strabon I S. 15 Cas. *οἱ παλαιοὶ φιλοσοφίαν τινὰ λέγουσι πρώτην τὴν ποιητικὴν εἰσάγουσαν εἰς τὸν βίον ἡμᾶς ἐκ νέων καὶ διδάσκουσαν ἤθη καὶ πάθη καὶ πράξεις μεθ' ἡδονῆς· οἱ δ' ἡμέτεροι καὶ μόνον ποιητὴν ἔφασαν εἶναι τὸν σοφόν. διὰ τοῦτο καὶ τοὺς παῖδας αἱ τῶν Ἑλλήνων πόλεις πρώτιστα διὰ τῆς ποιητικῆς παιδεύουσιν, οὐ ψυχαγωγίας χάριν δήπουθεν ψιλῆς, ἀλλὰ σωφρονισμοῦ.*

Je höher hiernach die praktische Bedeutung der Fabel in Griechenland anzuschlagen ist, um so mehr musz ihr spätes Auftreten als Dichtgattung unsere Verwunderung erregen. Bedenkt man indessen, dasz eben nach der Anlage der hellenischen Erziehung das Fabelerzählen gänzlich in den Bereich der Pädagogen, also der Sklaven fiel (Plut. de virt. doc. S. 439[e]), so ergibt sich jene auffallende litterargeschichtliche Erscheinung gerade als natürliche Consequenz der niedrigen und demütigenden Stellung, welche der Fabel im griechischen Leben angewiesen war.

31.

Diesem Umstande ist es groszenteils Schuld zu geben, dasz erst nachdem sogar das travestierte Epos, das moderne Lustspiel und die Idylle über die Bühne der hellenischen Litteratur gegangen waren, endlich auch die Fabel sich als selbständige poetische Form geltend zu machen wagte; vorher hatte sie durch ihr sporadisches Vorkommen in der Skoliendichtung (Skol. 16) und durch den misrathenen Versuch des Sonderlings Sokrates (Welcker Vorr. zu Theognis S. LIII) auch nicht ein Minimum selbständiger Geltung in der Poesie erlangt.

Unselbständig dagegen, als bloszes poetisches Mittel, ward sie schon seit Hesiodos vielfach angewendet. Auszer den eigentlichen didaktischen Dichtern, wie Hesiodos (W. u. T. 202) und Theognis (602), diente sie hauptsächlich den Melikern und Iambographen bald als neckische Verhüllung persönlicher Polemik (Müller griech. Litt. I 255), bald als anmutige Einkleidung allgemeiner Moral- und Klugheitsregeln.

Bei dem fragmentarischen Zustand, in welchem die Werke der alten griechischen Lyriker auf uns gekommen sind, können wir natürlich nicht entscheiden, welche von ihnen die Fabel am meisten cultiviert haben; doch scheinen besonders Archilochos und Simonides von Amorgos Apologe in ihre Gedichte eingeflochten zu haben. Von Alkman könnte man aus Aelianos (Thiergesch. XII 3) und Isidorus (Orig. I 39) folgern, dasz er die Fabel gebraucht; es würde dies auch mit dem ganzen Ton seiner Poesie, die sich durch feine Naturmalerei auszeichnet[95]), vortrefflich stimmen; da aber keine mutmaszliche Fabel von ihm auch nur bruchstückweise erhalten ist, so wage ich nicht auf zwei so unzuverlässige Zeugnisse hin ihn als Fabeldichter zu bezeichnen.

Seine beiden älteren Zeitgenossen dagegen, die Iambographen Archilochos und Simonides, verdienen als Fabeldichter genannt zu werden. Natürlich nicht als ob sie, wie man bisweilen annimmt[96]), alle die Fabeln, welche sie poetisch behandelt, auch dem Stoffe nach selbst geschaffen hätten. Vielmehr haben beide wol meistens aus dem in ihrer ionischen Heimat reichlich flieszenden Born der volkstümlichen epischen Fabel geschöpft und was Gemeingut war kunstmäszig für ihre Zwecke verarbeitet.

95) Bernhardy griech. Litt. II² 1 S. 578; vgl. besonders Alkmans Aufmerksamkeit auf das Thierleben Fr. 53. 61. 96) Z. B. wirft man oft dem Aristophanes ungenauen Ausdruck vor, dasz er eine Fabel des Archilochos dem Aesopos zuschreibe, als ob der betreffende Fabelstoff Privateigentum des Archilochos gewesen wäre.

Nennt doch Archilochos eine seiner Fabeln αἶνος ἀνθρώπων, und seine Apologe zeigen wirklich ein so populäres Gepräge, dasz sie sicher dem Schosze nicht der Kunstdichtung, sondern der Volkspoesie entsprossen sind. Unter seinen Fragmenten finden wir noch die Fabeln vom Fuchs und Affen, vom Fuchs und Adler und vom Fuchs und Igel (Fr. 117)[97]; nach Bergks richtigem Schlusz aus Aristeides II 398 (Lyr. Graeci S. 557) hat er aber mehr als éine Affenfabel gedichtet, und Fr. 100 und 109 könnte man vielleicht als Reste einer Krähenfabel ansehen. — Desgleichen hat, soviel wir aus den spärlichen Trümmern seiner Poesie abnehmen können, des Archilochos Zeit- und Fachgenosse, Simonides der Amorginer, seine Iamben gern mit Fabeln gewürzt: so existiert noch unter seinen Bruchstücken die Fabel von einem Fischadler, der im Schlamme des Mäandros einen Aal gefunden, denselben aber an einen räuberischen Reiher verliert (Fr. 8. 9); Fr. 29 scheint aus einer Fabel zu stammen, in welcher ein Fischer einen Polypen zu fangen suchte (vgl. Timokreon Fr. 4 S. 941. Simonides von Keos Fr. 11). Endlich hat Fr. 11 vom Ei einer mäandrischen Gans höchst wahrscheinlich einst einer Fabel angehört. — Unter den übrigen Melikern haben nachweislich Stesichoros (Arist. Rhet. II 20. Ael. Thiergesch. XVII 37), Ibykos (Ael. ebd. VI 51), Pindaros (Pyth. 2, 78 und sonst), Simonides (Fr. 11) und Timokreon (Fr. 4) dann und wann vom Apolog Gebrauch gemacht.

Aber auch die Dramatiker trugen kein Bedenken, Aesopische Fabeln in ihre Schöpfungen zu verweben; nicht blosz Sterne zweiter Grösze, wie Achäos von Eretria (Wagener a. O. S. 11), sondern sogar die Koryphäen des attischen Kothurns[98]) haben bisweilen einen ihrer Weisheitssprüche in diesem populären Gewande vorgeführt. Nur von einer Anwendung der bloszen Witzfabeln konnte bei dem erhabenen Stil der Tragödie natürlich keine Rede sein.

Um so mehr behauptete sich dieses Genre dafür auf der komischen Bühne[99]), welche zwar keine Classe von Fabeln verschmähte, an den sybaritischen aber ganz besonderes Wolgefallen gefunden zu haben scheint (K. O. Müller griech. Litt. I 258. Koraes Einleitung S. ιδ΄. ιε΄).

32.

Gleich den Dichtern benützten auch bedeutende Prosaiker gar bald die Fabel als Zierat für ihre Darstellung. Hatte schon Prodikos in einem prosaischen Werke, welches den Titel ὧραι führte, die Allegorie 'Herakles am Scheidewege' sehr schön behandelt (Welcker kl. Schr. II 470), so führte vollends der glänzendste attische Prosaist Platon, dessen Vorliebe für den Apolog sich auch in seinen Epigrammen ausspricht (Robert a. O.

---

97) Ueber die zwei ersten vgl. die sehr ausführliche Dissertation von L. G. Huschke: de fabulis Archilochi (Altenburg 1803). 98) Aeschylos Myrm. Fr. 135 N. Soph. Ant. 712. Eur. Alk. 671. 99) Auszer der Fabel vom Käfer und Adler in Aristoph. Frieden vgl. die vom Esel und der Durstschlange bei Apollophanes (Meinekes Com. Gr. II 882), die von Aphrodite und dem Wiesel bei Strattis und Alexis (Weber ind. Stud. III 345).

S. LIV), durch mehrfaches Beispiel (Wagener S. 12) die Sitte ein, die eigentliche Aesopische Fabel als passenden Schmuck der kunstreichen Prosa zu verwerthen; und so wurde sie namentlich zu einem der beliebtesten Putzgegenstände für die Rhetorik. Daher kommt es dasz Aristoteles und Quintilianus in ihren Lehrbüchern über die Redekunst die Fabel einzig und allein als rhetorisches Mittel betrachten, ohne an ihre Berechtigung, als selbständige poetische Form aufzutreten, auch nur zu denken. Wie ausgedehnt allmählich ihre Anwendung auf dem Gebiete der Beredsamkeit wurde und wie erpicht das athenische Volk darauf war, selbst wenn es sich um die wichtigsten politischen Angelegenheiten handelte, dennoch aus dem Munde des Redners irgend einen pikanten Apolog sich erzählen zu lassen, geht aus den bekannten Anekdoten hervor, wo zwei der ausgezeichnetsten attischen Staatsredner, Demosthenes und Demades, diese sonderbare Leidenschaft ihrer Mitbürger dadurch verhöhnt haben sollen, dasz sie nur den ersten Teil einer Fabel erzählten. Allein trotz allen diesen Oppositionsversuchen scheint die Neigung der Athener für die Fabel nicht abgenommen und die Gewohnheit ihrer Einflechtung in die Reden um so mehr überhand genommen zu haben, je mehr in der Beredsamkeit das künstliche Element das naive überwog, ein Sieg dessen natürliches Resultat ein Haschen nach allen erreichbaren Zieraten der Rede gewesen ist.

Daher finden wir auch, dasz in der Blütezeit der Sophistik die Rhetoren sich mit ganz besonderer Sorgfalt der Fabellitteratur zuwandten und mehrere der berühmteren, Nikostratos, Aphthonios und Theon, eigene Fabelsammlungen veranstalteten, nie aus Interesse für die Fabel an sich, sondern stets für die Zwecke ihrer Schulen (Koraes Einleitung S. κα′ — κδ′).

Immerhin ist gerade die rhetorische Benützung des Apologs von der grösten Wichtigkeit für die ganze Fabellitteratur geworden: denn nur sie ist es eigentlich, der wir die Rettung der Aesopischen Fabeln verdanken, sofern gerade noch vor Thorschlusz, als bereits die alles durchdringende Zersetzung und Auflösung der hellenischen Verhältnisse begann, ein Meister attischer Rhetorik, Demetrios von Phaleron[100]), eine allgemeine Aesopische Fabelsammlung herausgab. Sie führte den Titel *λόγων Αἰσωπείων συναγωγαί* (Diog. La. V 80. 81), war rein vom praktischen rhetorischen Gesichtspunkt aus unternommen und natürlich prosaisch abgefaszt[101]), und die Vermutung liegt nahe und ist auch schon

100) Quint. inst. orat. X 1, 80 *ultimus est fere ex Atticis qui dici possit orator.* 101) Bentley bei Furia S. CXL. Tyrwhitt ebd. S. CLXXXI. Wagener S. 12—14. Hertzberg S. 123. — Demetrios war eine durchaus nüchterne, prosaische Natur, dabei ein Sammler von Profession, der auszer den Fabeln auch Apophthegmen gesammelt hat; von einer metrischen, poetischen Bearbeitung seiner Aesopischen Fabeln hört man nicht das mindeste, sie ist auch psychologisch höchst unwahrscheinlich; dazu nehme man noch die ausdrücklichen Worte des Babrios im zweiten Proömium: ἀλλ' ἐγὼ νέῃ μούσῃ usw., und man wird alle Lust verlieren, Landsbergers Ansicht (S. CIII) von der dichterischen Thätigkeit des Demetrios nachbeten zu wollen.

von anderen aufgestellt worden (Koraes S. $\varkappa'$, vgl. Bernhardy II[2] 2 S. 655), dasz Babrios, in dessen Fabeln so viele attische Züge jedenfalls die Benutzung einer attischen Sammlung verrathen, eben die von Demetrios ausgeführte als Hauptgrundlage seiner Gedichte gebraucht haben werde. Ist diese Hypothese richtig, so leitet sie noch zu der weitern, dasz ein Hauptverdienst des Demetrios in einer Vereinigung der bisher getrennten altertümlich Aesopischen und libystischen Fabeln bestanden haben mag. Hierdurch würde sich auch der Trugschlusz widerlegen, den Wagener, welcher um jeden Preis den Aesopos in eine blosze Fiction verwandeln möchte, sich erlaubt, wenn er (S. 12) erklärt, die offenbar historische Fabelsammlung des Demetrios und die des Aesopos schlieszen einander aus, die letztere sei also in das Reich der Phantasie zu verweisen.

VI.

Babrios.

33.

Durch des Demetrios lobenswerthe Arbeit war ein reicher Schatz eigentümlicher poetischer Stoffe gesammelt und harrte nur des Meisters, welcher diesen Schatz zu heben verstünde. Es war Babrios, der das lautere Gold erkannte, welches die volkstümliche griechische Fabel in sich barg, und mit dem natürlichen Geschick eines geborenen Künstlers aus dem bisher so unscheinbaren Stoffe wahre Meisterwerke hervorzuzaubern wuste. Den naiven Ton des Volkes hat er getroffen, wie keiner vor und keiner nach ihm, und auch in der Wahl des Versmaszes hat er den glücklichsten Griff gethan.

Man verkümmere ihm nicht den Ruhm, Erfinder der echten Fabeldichtung zu sein, durch pedantische Einwände. Kallimachos hat freilich auch an der Fabel sich versucht, er hat, so viel wir wissen, in seine choliambischen Gedichte ein paar Apologe eingewoben (Fr. 93. 87), und es mag wol sein dasz Babrios die grosze Brauchbarkeit des Choliambos für die Fabeldichtung zunächst aus dem Beispiele des Kallimachos abgenommen hat: immerhin sind die Choliamben des Kallimachos nicht identisch mit den Mythiamben des Babrios; überhaupt aber begreife ich nicht, wie man aus jenen beiden armseligen Bruchstücken folgern mag, Kallimachos sei ein Fabeldichter gewesen, der neben Babrios auch nur genannt zu werden verdiente. Kallimachos hat die Fabel nicht als selbständiges poetisches Genre cultiviert, und wenn Babrios bestimmt erklärt, er sei der Erfinder einer ganz neuen Muse, so zwingen uns jene zwei Fragmente am wenigsten dazu, ihn früher als Kallimachos anzusetzen.

34.

Ueber die Lebensverhältnisse des Babrios fehlt es uns auszerordentlich an bestimmten Daten. Ganz sicher weisz man eigentlich blosz, dasz Babrios vor dem dritten christlichen Jahrhundert gelebt haben musz, sofern damals Dositheus Magister mehrere Babrianische Apologe unver-

ändert in seine Fabelsammlung aufgenommen hat (Lachmann Vorrede S. XI). Bei so mangelhaften Nachrichten darf es uns nicht wundern, wenn man sich schon in den allerverschiedenartigsten Vermutungen erschöpft hat. Der eine hält ihn für einen Römer (Dübner, K. F. Hermann), der andere für einen Syrer (Schneidewin, Hertzberg), der dritte für einen Juden oder Christen (Hartung S. 13), der vierte für einen europäischen Griechen (Bergk); der eine setzt ihn in die Zeit des Augustus (Tyrwhitt), ein anderer macht ihn zum Zeitgenossen des Alexander Severus (Boissonade), ein dritter rückt ihn ins vierte Jahrhundert vor Chr. (Bergk, Wagener): man wird mir nicht zumuten, dasz ich mich auf diese Conjecturen hier des breitern einlasse, sondern entschuldigen, wenn ich blosz meine Ansicht ausführe, die zwar mit Schneidewin und Hertzberg in manchen Punkten zusammentrifft, jedoch ganz unabhängig von diesen beiden Gelehrten entstanden ist.

Als Vaterland des Babrios wird gegenwärtig mit ziemlicher Allgemeinheit Syrien angenommen (Bernhardy II² 2 S. 653). Lachmann behauptet (Vorr. S. XII), Babrios habe auf der Grenze von Syrien und Kilikien seine Fabeln geschrieben: da er auf Kilikien blosz durch eine eigentümliche Hypothese über den im 2n Proömium genannten König Alexandros gekommen ist, so war also auch er, abgesehen von dieser Hypothese, der Ueberzeugung, dasz Babrios in Syrien zu Hause gewesen sei. Directe Nachrichten über sein Vaterland sind uns lediglich keine erhalten. Zunächst wurde man aber auf Syrien geführt durch die im 2n Proömium ausgesprochene Behauptung, die Syrer seien die Erfinder der Fabel: μῦθος . . Σύρων παλαιόν ἐστιν εὕρεμ' ἀνθρώπων, οἳ πρίν ποτ' ἦσαν ἐπὶ Νίνου τε καὶ Βήλου. Uebrigens ist diese Angabe nur als ein sehr indirecter Beweis für die syrische Heimat unseres Dichters anzusehen, da man hier unter Σύροι, wie schon aus dem Beisatz erhellt, jedenfalls die Assyrier zu verstehen hat. Nun kann man sagen, dasz Babrios gerade den umfassenderen Namen vorgezogen habe, um seine Landsleute nicht von dem Ruhme der Fabelerfindung ganz auszuschlieszen; oder es läszt sich hören, dasz nach dem Zuge des assyrischen Handels zu schlieszen, Babrios in Syrien jedenfalls leichter als irgendwo sonst an der asiatischen Westküste assyrische Traditionen erfahren konnte; aber mit eigentlicher Sicherheit weist die Notiz für sich allein nicht nach Syrien. Indessen verbindet sie sich noch mit mehreren anderen und macht so eine syrische Heimat des Verfassers doch ziemlich glaubhaft. F. 57, 12 ff. gibt Babrios über seine Lebensschicksale eine Andeutung: ἐντεῦθεν Ἄραβές εἰσιν, ὡς ἐπειράθην, ψεῦσταί τε καὶ γόητες, ὧν ἐπὶ γλώσσης οὐδὲν κάθηται ῥῆμα τῆς ἀληθείης. Hat schon diese Babrios eigentümliche Fabel die Araber und ihren lügnerischen Charakter zum Vorwurf, so beschäftigt sich unser Dichter noch in einer zweiten, ihm ebenfalls eigentümlichen Fabel (18) mit dem Araber und seinem Kamel; mit dem Kamel auszerdem in F. 40 und 80 und II 77. — Als Inbegriff des Kostbaren auf der Welt gelten ihm die Schätze des erythräischen Meeres. Denn auf die Frage des Adlers (F. 115): πόσον, χέλυμνα, μισθὸν αἰετῷ δώσεις, ὅστις σ' ἐλαφρὴν καὶ μετάρσιον θήσω

antwortet die vor Sehnsucht nach der Luftfahrt brennende Schildkröte: τὰ τῆς ἐρυθρῆς πάντα δῶρά σοι δώσω, und der Adler sagt: τοιγὰρ διδάξω. Die nächste Strasze aber zu den Brennpunkten des antiken Handels gieng für die Schätze des erythräischen Meers, seine Perlen, kostbaren Steine, Muscheln usw.[102]) über Syrien und die anstoszenden Wüsten. — Für die trefflichsten Feigen gelten Babrios die von der rhodischen Stadt Kameiros. Denn in F. 108, wo er V. 2 ausdrücklich von der Stadtmaus im Gegensatz zur ärmlichen Landmaus sagt: ὁ δ' ἐν ταμείοις πλουσίοισι φωλεύων, und wo er den Reichtum an Vorräthen (V. 16 ff.) ins breite ausmalt, heiszt es V. 25: ψαύειν ἔμελλεν ἰσχάδος Καμειραίης. Dieser ganz locale Zug — allen anderen Bearbeitungen der Fabel fehlt er — stimmt sehr gut mit einem Aufenthalt des Dichters in Syrien: denn gewis hat Rhodos seine berühmten Feigen (Plin. N. H. XIII 8, 16. XV 16, 18. Athen. III 75. 80) in dieses Land ausgeführt. Desgleichen passen die V. 18 erwähnten Dattelhaufen vortrefflich nach Syrien (vgl. φοίνικες Συριακοί in Galenos ἀντεμβαλλόμενα XIII 966. 972. Theophr. hist. plant. II 6, 2. 7. de causis plant. II 3, 7. Melanippides Fr. 1 S. 980 Bergk. Plin. N. H. XIII 4, 38. Isid. orig. XVII 7. Hesych. u. σοῦκλαι).

Auch die landschaftlichen Bilder, gleichsam die Coulissen und Hintergründe der Babrianischen Fabeln, passen sehr wol auf ein Land, wo weite Sandwüsten mit kräuterreichen Matten, üppige Küstenstriche mit ewig beschneiten Alpen, wilde Bergwälder mit freundlichen Rebgärten und Saatfeldern abwechselten. Syrien war das Land, wo auf den einsamen Gebirgen der Panther die Wildziege (B. 102, 8. Plin. N. H. VIII 17, 23), der Löwe den Onager und den Büffel (Plin. VIII 54, 70. B. 57. 97) jagte; ja wohin sich bisweilen[103]) vom tiefern Morgenlande her ein Tiger verirrte, um Thiere und Menschen mit Entsetzen zu erfüllen. Auf Syrien passt auch das Epitheton des Fuchses: ἀμπέλων τε καὶ κήπων ἐχθρά F. 11 in besonderem Grade, wie man aus dem Hohenlied 2, 15 ersehen kann. Und auch die Geschichte von dem Manne, der zur Erntezeit einem Fuchs einen Feuerbrand an den Schweif bindet, führt unwillkürlich unsere Gedanken in jenen Landstrich, wo die Sagen von Simsons Abenteuern verbreitet waren (Richter 15, 4. 5. Landsberger S. XCI). Die ganze Thierwelt, wie sie unser Dichter auf die Bühne seiner Fabeln bringt, kann man in Syrien wiederfinden. Hätte er etwa im westlichen Kleinasien gelebt, so würde uns der Boden für den Tiger wie für den Araber und sein Kamel fehlen. Wäre sein Aufenthalt Aegypten gewesen, so hätte

102) Lucanus X 139 f.: *plena maris rubri spoliis colloque comisque | divitias Cleopatra gerit cultuque laborat.* VI 677 f.: *innataque rubris | aequoribus custos pretiosae vipera conchae.* VIII 853 f.: *rubri stagna profundi | aut Arabum portus mercis mutator eoae.* 103) Das Prädicat τὸ πᾶν ἐρημαίη (B. 95, 19) ist für das insularische Vorkommen des Tigers in den Grenzdistricten seiner Verbreitung zu bezeichnend, als dasz man nicht daraus auf eine wirkliche Bekanntschaft des Babrios mit diesem Thiere schliessen müste: wahrscheinlich hat man an den in der unmittelbaren Nachbarschaft (Diod. Sic. II 50) Syriens gemeinen babylonischen Tiger zu denken: vgl. meinen Artikel über den Tiger im Altertum im 'Ausland' 1860 Nr. 44.

er uns sicherlich das Krokodil, das Nilpferd, den Ibis und andere merkwürdige Arten der dortigen Fauna vorgeführt. Noch weniger kann man von diesem Gesichtspunkt aus an einen europäischen Wohnsitz des Dichters denken.

Uebrigens fühle ich mich zu der Annahme hingezogen, dasz Babrios vor der Herausgabe seiner Gedichte einen temporären Aufenthalt in der Metropole der damaligen Bildung, in Athen, genommen hat. War er, wie wir im folgenden wahrscheinlich finden werden, ein Mann von solcher Bildung, dasz ihn ein König zum Erzieher seines Sohnes erwählte, so darf man wol annehmen, dasz er sich dieselbe entweder in Alexandrien oder in Athen geholt habe. Nun gedenkt aber Babrios Alexandriens mit keiner Silbe; auf Athen dagegen weist er trotz seiner sonstigen Kargheit mit localen Andeutungen oftmals hin. Zwar mögen die in seinen Apologen zerstreuten attischen Züge wol zum grösten Teil auf Rechnung der prosaischen Grundlage seiner Gedichte kommen, und dasz er diese Fabelsammlung persönlich aus Athen geholt habe, bleibt zum mindesten blosze Vermutung; da aber auch seine Diction mit ihren vielen specifischen Atticismen auf einen dem reinen Attisch nicht fremden Mann schlieszen läszt, so wird man obige Hypothese nicht eben wegen allzu groszer Kühnheit verurteilen.

35.

Schwieriger als die Heimat ist die Zeit des Dichters zu erforschen. Zwar hat Babrios im zweiten Proömium angegeben, dasz er bei Abfassung seiner Fabeln zunächst die Belehrung und Unterhaltung des Sohnes eines Königs Alexandros im Auge gehabt, und er nennt diesen Prinzen mehrfach Branchos: *ὦ Βράγχε τέκνον*, *ὦ παῖ βασιλέως Ἀλεξάνδρου*. Da aber von diesem Branchos sonst lediglich keine Spur erhalten ist, so hat Bernhardy Recht, wenn er (II² 2 S. 655) jede vom König Alexandros ausgehende Combination für unsicher erklärt. Die Wahrheit dieses Ausspruchs wird durch die Resultate solcher Combinationen augenfällig. Während nemlich Lachmann von diesem Ausgangspunkt aus auf einen König Alexandros von Issias aus dem Stamme des Herodes räth (S. XII), wonach Babrios nach dem Jahr 72 unserer Zeitrechnung geschrieben habe, sieht Boissonade in jenem König den Kaiser Alexander Severus, Bergk dagegen kommt von hier aus auf die Jahre 250 und 241 vor Chr. als die Zeit der Herausgabe unserer Fabelsammlung.

Mein Ausgangspunkt war die eigentümliche Ausführung, welche Babrios der 85n Fabel gegeben hat. Dieselbe hat den Krieg der Hunde und Wölfe zum Vorwurf. Während die Wölfe einig sind, herscht im Lager der Hunde die gröste Vielköpfigkeit. Da sind Kreter und Molosser, Akarnaner, Kyprier, Thraker usw. Diese aus allen Gegenden der griechischen Welt zusammengewürfelten Truppen wählen sich zum gemeinschaftlichen Oberfeldherrn einen achäischen Hund: *κύων δ' Ἀχαιὸς ᾑρέθη κυνῶν δήμου στρατηγὸς εἶναι.* Es ist gewis kein Zufall, dasz sich die Hunde zu ihrem Bundesgeneral einen Achäer erkiesen. Denn weit entfernt dasz die achäischen Hunde für die besten in Griechenland gegolten hätten, weisz kein anderer Schriftsteller etwas von ihrer Treff-

lichkeit[104]); und dasz sie den molossischen, kretischen oder lakedämonischen weder an Ruhm noch an Werth die Wage halten konnten, darf man mit gröster Sicherheit ex silentio schlieszen. Wäre die reine Objectivität für Babrios das leitende Princip gewesen, so hätte er unmöglich die Lakonerhunde übergeben können, sondern im Gegenteil einen Lakoner oder Molosser zum Anführer erwählen lassen müssen. Dasz er aber angibt, einem Achäer sei das Obercommando über die verbündete Armee übertragen worden, das scheint mir anzudeuten, dasz Babrios hier eine politische Anspielung auf den achäischen Bund niedergelegt hat. Eines der ergreifendsten Trauerspiele, welches die Weltgeschichte den Menschen vorgeführt hat, war das Schicksal des achäischen Bundes. Die Sonne von Hellas gieng unter und warf im Scheiden ein paar blutigrothe, aber auch wunderschöne Streiflichter über die Erde. Helden wie Aratos und Philopömen, die ihr Leben der Erkämpfung eines so edlen patriotischen Zieles opfertem, müssen, so weit die griechische Zunge herschte, die innigste Teilnahme bei allen Braven im Volke gefunden haben, während dagegen die Lakedämonier mit ihrer kleinlichen, engherzigen, von blinder Eifersucht geleiteten Politik nirgends werden Sympathien besessen haben. Darum schweigt Babrios von den ausgezeichneten lakonischen Hunden und läszt einen Achäer zum Bundesgeneral erwählen. Musz nicht notwendig, falls Babrios in jener erschütternden Zeit gelebt, falls er sich vielleicht sogar eben damals in Hellas aufgehalten hat, bei der Schilderung der unseligen Zerrissenheit der verbündeten Hundestämme ihren einigen Feinden gegenüber, im Geiste des Dichters sich die Parallele mit dem Schicksal des untergehenden Hellas von selbst gezogen haben? Jedenfalls aber kann man es im allgemeinen gar nicht unwahrscheinlich finden, dasz bei Babrios hie und da politische Anspielungen durchschimmern: steht er doch in so nahem Verhältnis zur neuern Komödie, welcher gerade dieses Moment nicht abgesprochen werden kann. Wir haben somit als wahrscheinliches Resultat gewonnen, dasz Babrios den Todeskampf der hellenischen Freiheit, die Zeit des achäischen Bundes, erlebt hat.

Da nun einerseits die Sprache eher auf das zweite als auf das dritte Jahrhundert vor Chr. hinweist, anderseits auch die meisten Autoritäten auf dem Gebiete der Litteraturgeschichte den Babrios in die Zeit nach

104) Wir hören von kretischen, molossischen, lakonischen, melitäischen, thrakischen, kyprischen, ätolischen, arkadischen, argolischen, lokrischen, eretrischen Hunden, ferner von indischen und gallischen, paeonischen, sicilischen, umbrischen, tyrrenischen, britischen, karischen, medischen, persischen, hyrkanischen, serischen und libyschen: von einer achäischen Rasse weisz niemand etwas, ebensowenig von akarnanischen oder dolopischen Hunden. Es liegt deswegen die Vermutung sehr nahe, dasz Babrios nicht blosz bei der Nennung der Achäer eine politische Anspielung bezweckte, sondern auch bei der der Doloper und Akarnaner, welche beide Völkerschaften sich auch in der That während der Römerkriege im zweiten Jahrhundert vor Chr. hervorgethan haben (Liv. XXXVIII 3. Polybios V 5 ff.): den Uebergang mochten für Babrios vielleicht die Kreter gebildet haben, deren Bogenschützen damals wol bei weitem mehr in Griechenland von sich reden machten als ihre Jagdhunde (vgl. Liv. XXXV 26 ff. und sonst).

dem achäischen Bund rücken: so haben wir uns nach einem König Alexandros umzusehen, der gegen Ausgang des achäischen Bundes in Syrien regierte. Dieser König ist Alexandros I Balas, der sich von 150—147 auf dem Thron der Seleukiden behauptete. Nach dreijähriger Regierung ward der sittenlose Usurpator von einem Sohne seines Vorgängers, von Demetrios Nikator, entthront und muste zu einem arabischen Häuptling fliehen. Nehmen wir an, Babrios habe als Pädagog des damals höchstens dreijährigen Branchos — denn erst auf dem Throne hatte sich Balas mit der ägyptischen Prinzessin Kleopatra vermählt[105]) — an der Flucht des unglücklichen Königs und seiner Familie teilgenommen, so war er auch Zeuge der treulosen Ermordung seines Herrn am Hofe jenes barbarischen Emirs (1 Macc. 11, 16. 17. Diod. XXXII 1. Iosephos jüd. Alt. XIII 8) und entgieng vielleicht selbst nur mit groszer Lebensgefahr samt seinem Zögling ähnlichen Nachstellungen. Dies wirft ein neues Licht auf den Hasz und die Verachtung, die Babrios F. 57 gegen die Araber ausspricht. Kein einziges seiner Erlebnisse hat er uns mitgeteilt als die traurigen Erfahrungen, die er mit der Lügenhaftigkeit und Treulosigkeit dieser Leute gemacht habe, ὧν ἐπὶ γλώσσης οὐδὲν κάθηται ῥῆμα τῆς ἀληθείης. Gewis müssen diese Erfahrungen von tiefem Einflusz auf sein Leben gewesen sein, dasz er gerade sie allein uns erzählt und zum Zielpunkt eines seiner Apologe gemacht hat.

War somit vielleicht das verwaiste Königskind von frühen Jahren an fast einzig Babrios Fürsorge anvertraut, so erklärt sich die Freimütigkeit und Zärtlichkeit, mit welcher der aus dem Volke stammende Dichter den Prinzen anredet, fast als spräche er zu seinem leiblichen Sohne (F. 74. 18. 72 und im 2n Proömium). Auch steht es in bemerkenswerthem Einklang mit unserer Hypothese, dasz der Name dieses Königssohnes so spurlos aus den Tafeln der Geschichte verschwunden ist, sowie dasz Babrios dem Prinzen nie solche Pflichten einschärft, die auf eine künftige Regententhätigkeit desselben hinweisen würden; und eben weil dieser Branchos, für den Babrios zunächst geschrieben hat, nur der Sohn eines entthronten Herschers, also aus der Hofwelt herab in die Sphäre des Volkes gerückt war, deswegen konnte auch Babrios seinen Fabeln ein so echt volkstümliches Gepräge verleihen. Der Unterschied, ob eine Fabelsammlung an einen Regenten oder an eine nicht zum Regieren bestimmte Person gerichtet ist, springt in die Augen, wenn man unsere ja auch auf morgenländischem Boden entsprossene Fabelsammlung mit einer echt orientalischen vergleicht, z. B. mit Kalila und Dimna. Hier macht sich überall die Moral für den Herscher breit, bei Babrios finden wir keine Spur davon. Und doch ist Babrios weit entfernt von demokratischen Grundsätzen und Tendenzen. F. 40, 5 f. sagt er, dasz es schlimm stehe mit einem Staat, wo das Proletariat dominiere: ἧς ἔσχατοι κρατοῦσιν ἀντὶ τῶν πρώτων. Ueberhaupt kann Babrios nicht als ein Freund des niedern Volkes angesehen werden: wenigstens zeitweise haszte er

105) Vorausgesetzt natürlich, dasz Branchos ein echter Sohn des Alexandros war, und nicht, wie Hertzberg vielleicht mit Recht vermutet (S. 183), ein unechter.

das Getreibe der groszen Welt. Fernab von der Menge suchte und fand er in litterarischer Beschäftigung einen Trost für die Wunden die ihm ein feindliches Geschick geschlagen hatte. Daher singt er F. 12, 25 f.: *παραμυθία τίς ἐστι τῆς κακῆς μοίρης λόγος σοφὸς καὶ μοῦσα καὶ φυγὴ πλήθους.*

Wahrscheinlich in ländlicher Zurückgezogenheit lauschte der Dichter den Eingebungen seiner Muse, die nirgends die Frische der freien Natur verleugnet und zwischen Künstlichkeit und Rohheit die goldene Mittelstrasze einzuhalten weisz; den Rahmen des wirklichen Volkslebens hat Babrios als echter Fabeldichter in seinen Bildern und Anschauungen nicht überschritten: wir haben in seinen Fabeln einen Hohlspiegel seiner Zeit, in welchem sie ihre Schwächen und Thorheiten karikiert und lächerlich gemacht erblickte. Es ist also ein sicherer Prüfstein für die Möglichkeit obiger Hypothese, ob der Geist, die Sitten und Gewohnheiten der bei Babrios geschilderten Generation auch wirklich auf den Schlusz des zweiten Jahrhunderts vor Chr. passen.

Und in der That wird niemand in Abrede stellen, dasz die Babrianischen Apologe, wie die späten attischen Komödien, eine Zeit der Fäulnis und des baldigen Verderbens der hellenischen Welt verrathen. Babrios selbst zwar steht, durch philosophische Studien gehoben (*σὺν τρίβωνι*, wie es in dem zweifelhaften Epimythion zu F. 65 heiszt), über dem heillosen Wesen und Treiben seiner Zeit; aber er zeichnet und verdammt ihre Schlechtigkeit: *εἰ δ' ἔστιν εἰπεῖν*, sagt er F. 127, *καὶ κλύειν βεβούλησαι, ὁ νῦν πονηρὸς βίοτός ἐστιν ἀνθρώπων*, und F. 33 läszt er die von dem Bauer und seinem Sohne betrogenen Dohlen einander zurufen: *φεύγετ' ἀνθρώπων γένος πονηρόν, ἄλλα μὲν πρὸς ἀλλήλους λαλεῖν μαθόντων, ἄλλα δ' ἔργα ποιούντων.* Sehr bezeichnend ist auch, im Falle ihrer Authenticität, die Babrios eigentümliche Fabel II 31, wo die Wahrheit, um nicht geradezu Hungers zu sterben, sich ganz still unter den Lügenschwarm zu mischen genötigt ist.

Alle möglichen Laster und Thorheiten bilden die Triebfedern des Räderwerks in den Babrianischen Apologen: unter den ersteren stechen Heuchelei, Treulosigkeit, Grausamkeit, Habgier, Völlerei, Sittenlosigkeit der Weiber hervor; unter den Thorheiten Vorwitz und Leichtgläubigkeit, Eitelkeit und Charlatanerie. Auf religiösem Gebiet stehen Frivolität und Unglaube der Gebildeten dem crassen Aberglauben und der fanatischen Götzenverehrung des groszen Haufens gegenüber. Während das Landvolk in den Opferfesten nur Gelegenheiten zur Uebersättigung seines unmäszigen Appetits sieht (F. 34), blickt der gebildete Städter höhnisch auf den einfältigen Aberglauben der Bauern (F. 2), die nicht einmal zwischen dem Gott und seiner Bildseule eine Unterscheidung machen (30. 119). Er selbst hat seinen Olympos mit wesenlosen Allegorien, wie Nemesis, Pothos, Elpis, Tyche, den modern verwandelten Musen, bevölkert; die alten Götter braucht er nur noch als Theaterfiguren, wenn es darauf ankommt die Lachmuskeln zu kitzeln. Zeus ist so kurzsichtig und einfältig, dasz er sich von einer Athenerin belehren lassen musz, Hermes ein durchtriebener Gauner, der mit einem ganzen Wagen voll Lügen

durch die Welt fährt, um die Menschheit damit zu beglücken, die Heroen insgesamt sind so misgünstig und schadenfroh, dasz sie den Menschen blosz Schaden zuzufügen bemüht sind. Selbst die Unterwelt, wohin Hermes auszer den Menschenseelen auch Esel und allerlei anderes Vieh treibt, hat ihre Schrecken verloren: durch die Länge der Zeit hat die Lethe ihre betäubende Kraft eingebüszt; zwar trinkt man noch aus ihr, aber ohne Nachteil (F. 75). Ich frage, ob sich hier nicht der Geist einer Zeit spiegelt, in der Stücke wie der Plautinische Amphitruo Glück machen konnten?

Einen merkwürdigen Zug der damaligen religiösen Entwicklung lernen wir aus der Babrios ganz eigentümlichen Fabel εὐνοῦχος καὶ θύτης (54) kennen, einen Zug der beim ersten Anblick auf eine spätere Zeit zu führen scheint. Denn die θύται kommen erst bei späteren Schriftstellern vor (Appianos Hisp. 85 μάντεις καὶ θύτας und Herodianos IV 12 μάγους καὶ ἀστρονόμους τε καὶ θύτας). Dasz übrigens das Wort schon damals vorhanden war, wird man aus dem Compositum συνθύτης bei Apollodoros (II 7, 2, 4) schlieszen dürfen. Die Sache aber war zu jener Zeit, wenn auch nicht im Abendland, so doch in Syrien vorhanden. Den allgemeinen Hang zur Magie und Mantik hat Movers für die syrischen und punischen Volksstämme genügend nachgewiesen; und dasz er gerade in jener Zeit besonders sich geltend gemacht hat, zeigt ein Blick in die Septuaginta, wo die Spuren davon nur zu häufig sind (Jes. 13, 21. 34, 14. 65, 11 usw.).

Noch möchte ich zwei Momente aus Babrios hervorheben, die ebenfalls, so unbedeutend sie zunächst erscheinen, doch mit ziemlicher Bestimmtheit auf die oben angenommene Periode hinweisen. Das erste ist das an Molière erinnernde Hohngelächter des Babrios über die schlechten Aerzte seiner Zeit. Nicht nur die Charlatane von Profession werden an den Pranger gestellt (in der Fabel 120 vom βάτραχος ἰατρός), sondern die eigentlichen Aerzte selbst werden wegen ihrer ἀτεχνία bitter verspottet (F. 75). Es scheint dies bei der Höhe, welche die theoretische Medicin in der alexandrinischen Periode erklomm (Bernhardy I² S. 471), kaum begreiflich; allein dasz in der Praxis gar manche Curen vorkamen, welche dem Credit der damaligen Aerzte Eintrag thaten, zeigen Fragmente aus der neuen attischen Komödie (z. B. Men. Monost. 699) und namentlich die Menächmen des Plautus.

Ein zweiter hinsichtlich der Zeitbestimmung des Babrios noch bemerkenswerther Umstand ist, dasz unter den bei ihm auftretenden Hausthieren, Kamel, Pferd, Esel, Hühnern usw., auch die Katze erscheint. Babrios ist der erste Schriftsteller, der ihrer als eines auch auszerhalb Aegyptens verbreiteten Hausthiers gedenkt. Früher hatten die Griechen nur das Wiesel (γαλῆ) zum Wegfangen von Mäusen, Eidechsen, Schlangen u. dgl. als Hausthier gehalten; bei Babrios ist die Katze (αἴλουρος) eben im Begriff, neben dem Wiesel in den Dienst des Menschen einzutreten: noch ist sie halbwild und für das Federvieh sehr gefährlich (F. 17. 121). Dasz eben zu jener Zeit, um die es sich jetzt handelt, die Verbreitung der Hauskatze über Syrien erfolgt ist, wird man teils wegen der Höhe

der Civilisation des damaligen Syriens, teils wegen der vielfachen nahen Beziehungen des Seleukidenreiches zu dem der Ptolemäer mit Sicherheit annehmen dürfen: denn dasz von Aegypten die Domesticierung unserer Hauskatze ausgegangen ist, kann als ausgemacht angesehen werden (Wagner zu Schrebers Säugethieren Suppl. II S. 536); von hier aus aber musz ganz natürlich die Verbreitung dieses nützlichen Thieres den Weg über Syrien eingeschlagen haben, und zwar zur Zeit der Seleukiden.

36.

So sind wir denn durch den Inhalt und die materielle Ausführung der Babrianischen Fabeln nicht von der anfangs aufgestellten Zeit abgeführt worden; die zweite grosze Hauptfrage hinsichtlich der Zeit des Babrios dreht sich um die formelle Ausführung seiner Fabeln.

Dasz seine Sprache auf die von Polybios und dem neuen Testament umgrenzte Periode hinweise, springt beim ersten Anblick in die Augen. An Polybios mahnt schon die constante Vermeidung des Hiatus (vgl. Hultsch im Philologus XIV 310 ff.) durch Umstellungen, Elisionen und Krasen: ein Moment das bei den attischen Komikern nicht gerade hervortritt (vgl. z. B. Hegesippos bei Meineke Com. Gr. IV 480). Ueberhaupt führt die Grammatik des Babrios nicht von jener Zeit weg, die wir als die seinige angenommen haben. Was seine Syntax betrifft, so ist dieselbe von der Art, dasz sich fast alle seltsameren Fälle ohne Ausnahme durch Beispiele aus gleichzeitigen Dichtern und Prosaikern belegen lassen (vgl. Bernhardy Syntax S. 166. 254): nur stöszt man hie und da auch auf syntaktische Eigentümlichkeiten der Volkssprache, wohin ich unter anderem *μή .. ἤ*; statt *πότερον .. ἤ* 50, 8 zählen möchte. Als Aramaismus ist vielleicht die Wendung *εἰς ἄντρον εἰσήλαυνε τῶν ἀοικήτων* 45, 2 aufzufassen.

Ich kann mir nicht versagen hier in aller Kürze einige Hauptpunkte der Babrianischen Satzfügung anzuführen, bitte aber die Unvollständigkeit dieses Abrisses mit dem Mangel einschlägiger Vorarbeiten entschuldigen zu wollen. Wie überhaupt die Syntax der hellenistischen Autoren, so verräth auch die des Babrios sehr deutlich jene Zeit, wo die griechische Sprache über den Culminationspunkt ihrer Entwicklung hinausgeschritten und im Verfall begriffen war. Auf der einen Seite sehen wir einst lebenskräftig grünende Zweige der griechischen Sprache allmählich absterben; auf der andern bemerken wir immer unverständigeren Wucher mit den übriggebliebenen Schätzen der Sprache. Der Dualis z. B. existiert für Babrios so gut wie nicht: vgl. 30 u. 5. Apollod. I 9, 8. Ezechiel V. 186 (Ezechiel und Philo des ältern Jerusalem, herausg. und comm. von Philippson, Berlin 1830). — Den Genetiv gebraucht Babrios in sehr freier Weise zur Bezeichnung des woher? bei einfachen Verben: 82, 3 *ἔθορε φωλάδος κοίλης*. 95, 70. 99. 57. 42. 119, 5; vgl. Antip. Sid. 94, 2. Ap. Rh. IV 598 *πέσεν ἅρματος*. Ganz ähnlich gebraucht er den Dativ zur Bezeichnung des wo? woran? 109, 2 *ὑγρῇ τε πέτρῃ πλάγια κῶλα μὴ σύρειν*, vgl. Ap. Rh. II 827. 1175. III 44. — Besonders merkwürdig aber ist der ganz ausgedehnte Gebrauch des adverbialen Accusativs bei Babrios:

50, 14 σεσηρὸς αἰκάλλουσα. 103, 5 φωνὴν βαρεῖαν προσποιητὰ λεπτύνων. 106, 17 προσποιητὰ σιγῶσα. 75, 7. 103, 4. 108, 5. 94, 6. 109, 1. 9, 9. 11, 10 usw. Das gleiche findet sich auch bei Apollonios, Pseudophokylides, Antipatros von Sidon, Nikandros und namentlich bei Meleagros (Anth. epigr. S. 132 Nr. 12. S. 134 Nr. 14). — Der an das Latein erinnernde Gebrauch des Relativs statt des Demonstrativs zur Anknüpfung (Pro. 1, 17. 105, 2) scheint in den ersten Jahrhunderten des Hellenismus gar nicht selten gewesen zu sein, vgl. Demonax Fr. 1. Apollod. I 2, 1. I 6, 3, 8. 12. — Was die Genera verbi anlangt, so ist bei Babrios auffallend der constante Gebrauch des Aor. I Pass. von ἵστημι in der neutralen Bedeutung, z. B. 103. 105 u. o. Hierin trifft er vollkommen mit seinem Zeit- und Stammgenossen Ezechiel zusammen (Ez. 73. 212). — Den Conjunctiv ohne ἂν verwendet Babrios mehrmals in Relativ- und Conjunctionalsätzen: 86, 8—10 ἀνάμεινον, ἄχρι πεινήσῃς· οὐδ' ἐξελεύσῃ πρότερον, ἄχρι τοιαύτην τὴν γαστέρα σχῇς, ἡλίκην ὅτ' εἰσῄεις. 126, 2 f. ἐπράθη, ὅστις φέρῃ. 93, 1—4 λύκων παρῆσαν ἄγγελοι .. ὅρκους φέροντες .. ἐφ' ᾧ λάβωσι τοὺς κύνας πρὸς αἰκίην, δι' οὓς μάχονται καὶ κοτοῦσιν ἀλλήλοις: vgl. Nikolaos Dam. S. 55 ἄχρι λούσηται. Ap. Rh. I 1247. II 278. Ps. Phokyl. 17 f. 165 f. Apollod. III 6, 8, 6. II 4, 1 γενέσθαι παῖδα ἐκ τῆς θυγατρός, ὃς αὐτὸν ἀποκτείνῃ. Nik. Ther. 138. 140. — Dasz Babrios im imperativischen Gebrauch des Infinitivs 109, 1. 2 mit Pseudophokylides harmoniert (V. 3. 4. 5 ff.), ist ebenfalls beachtenswerth (Krüger griech. Sprachl. § 55, 1, 5). — Die unattische Construction von φθάνω mit Inf. Aor. statt Part. teilt B. 112, 2 mit Nikolaos von Damaskos (S. 81 συνελθεῖν δ' οὐκ ἔφθασαν); vgl. auch Ezech. 107 πάρειμι σῶσαι. — Auch in der Verwendung des bloszen Infinitivs nach Adjectiven und Substantiven zur Bezeichnung des Zwecks, Inhalts oder Bereichs geht B. ziemlich frei zu Werke: 69, 2. 102, 5—7 τῶν ἀγρίων ἀγυρμὸς ἐγεγόνει ζῴων δίκας τε δοῦναι καὶ λαβεῖν παρ' ἀλλήλων. Vgl. Nikolaos Dam. S. 86 ἀγώνισμα πρόκειται λέγειν καὶ γράφειν. — Durch den eigentümlichen Gebrauch der Tempora verräth B. ebenfalls sein Zeitalter. Perfect und Plusquamperfect finden sich unzähligemal als rein erzählende Tempora bei ihm verwendet. Das gleiche treffen wir bei dem unter Ptolemäos Philadelphos gestorbenen Kinädographen Sotades (Bernhardy Synt. S. 379), bei Nikolaos Dam. (S. 88. 91. 93. 95. 96. 100) u. a. — Selbst das Imperfect steht als rein erzählendes Tempus nicht blosz bei allerlei Verbis dicendi, sondern auch bei ἄγω. Die gleiche Erscheinung bieten uns die Fragmente des Ezechiel und Nikolaos Dam. (V. 33; — S. 8. 58). — Vom Aorist werden Infinitiv und Participium ganz regelmäszig auch für zukünftiges gebraucht bei Babrios, Apollonios Rh. und Apollodoros. — Die imperativische Anwendung des Indicativs Fut. teilt B. mit Menandros (Krüger § 53, 7, 3) und Ezechiel (117. 152. 188). — Um endlich noch die Negationen zu berühren, so finden wir auch hier den früher streng festgehaltenen Unterschied von οὐ und μή verwischt. Μή steht bei Infinitiven und Participien aller Art, und in der Frage wechseln οὐ und μή blosz nach metrischem Bedürfnis untereinander ab. Auch hierin trifft der Babrianische Sprachgebrauch mit dem des Antipatros von Sidon, Apol-

lodoros und anderer Autoren jener Litteraturperiode zusammen, welcher nach obiger Vermutung der Urheber der Athoischen Fabelsammlung angehört. — Schlieszlich seien noch zwei Punkte erwähnt, in welchen Babrios teils mit anderen Autoren jener Zeit, teils ganz besonders wieder mit Ezechiel zusammenstimmt: einmal im Gebrauch des Asyndeton (B. 85, 4. 83, 2 [wo Lachmann und Hartung ganz unnötig den überlieferten Text verändert haben] u. ö. Ezech. 249. 251 u. s.), und zweitens in der verzwickten Auseinanderzerrung des Artikels und seines zugehörigen Namens, z. B. ἐκ δὲ τοῦ δύω πήρας κρεμάσαι τένοντός φασι B. 66, 3 f., vgl. Ezech. 272 f. ἥ τ' ὦ βαρὺν τίκτουσα θησαυρὸν κακῶν πλάνη.

37.

Eines der untrüglichsten Merkmale der Zeit an jedem Schriftstücke sind ferner die Anomalien der Form bei Nomina und Verba. Und eben diese Wegzeiger sind es, die mit Bestimmtheit auf die Zeit eines Apollonios von Rhodos und Nikandros hinweisen.

Unter den anomalen Substantiven, welche bei Babrios vorkommen, finden wir nur eine einzige Form, deren Existenz nicht als gut classisch sich verbürgen läszt. Von ἅλως nemlich braucht Babrios nach seiner sonderbaren Liebhaberei für Doppelformen die Accusative ἅλω (34, 2) und ἅλωνα (11, 9). Erstere Form ist gut attisch (Buttmann I 227), die zweite ist nur noch ein einziges Mal in der Litteratur nachweisbar, nemlich bei Nikandros, Ther. 166 ἅλων', mit Elision des α vor dem folgenden Vocale; zwar liest O. Schneider hier ἅλων, welche Form sich aber sonst gar nicht belegen läszt; auch die alten Ausleger faszten die Nikandrische Form als apostrophierte auf.

Was die anomalen Adjectiva betrifft, so finden sich die auffälligen Formen βράδιον 129, 7 bei Hes. W. u. T. 526, πάχιστος 28, 5 bei Hom. Il. Π 314. Für τάχιον 45, 4. 129, 7 ist neben der Sapientia 13, 9 Menandros bei Meineke IV 189 ein zeitiger Gewährsmann; bei letzterem kommt hinzu, dasz er die Eigentümlichkeit des Babrios teilt, der auch hier die Doppelformen τάχιον und θᾶσσον, θάττων hat: die im Anlaut aspirierte Form zeigt Menandros IV 89. 227. 283.

Anomalien der Zahlwörter: δύο Nom. fem. 12, 5. δύο Gen. fem. 35, 1. δύω Acc. masc. 22, 5. Den Wechsel von δύο und δύω im Nom. und Acc. je nach metrischem Bedürfnis hat auch Apoll. Rh. I 75. II 945. 1300. 1306 usw. δύο für δυοῖν im Gen. zu sagen, ist Brauch des Polybios (Buttmann I 282), des neuen Testaments (Winer S. 75), Aelianos, Lukianos.

Lassen wir jetzt die merkwürdigeren Anomalien der Verba an uns vorübergehen:

ἄγνυμι, Aor. I Act. κατῆξα 3, 5 (Conjectur Lachmanns), Hom. Il. Ψ 392. Od. ξ 539. Hippokr. Epid. 5, 13.

βόσκω, Aor. I Pass. ἐβοσκήθην 89, 7; nicht attisch, aber Nik. Ther. 34.

βρέχω, Aor. II Pass. ἐβράχην: διαβραχέντων 111, 19. Anakreon und Theophr., Krüger § 40.

γίγνομαι, Aor. I Pass. ἐγενήθην. Pro. 1, 3. Stellen aus Machon (Kom.),

Pol., Diod., Dion. Hal. bei Lobeck Phryn. S. 109, vgl. auch Apollod. I 2, 1. Timäos Fr. 88 A. Neutestamentliche Stellen bei Winer S. 95.

εἰμί, Präs. 2. Ps. Sg. ἐσσί 77, 7. 119, 7. Daneben εἶ 87, 5. 117, 11: jenes dorisch, dieses attisch, Buttmann I 550. Impf. παρήμην 130, 11. Longos II S. 154. Hermog. de invent. IV 172. ἤμην Xen. Kyrop. VI 1, 9. Lysias 7, 34. Com. anon. IV 654; besonders häufig bei Lukianos, Plut., Alkiphron, s. Lobeck Phryn. S. 152. Moeris S. 172: ἦν Ἀττικῶς, ἤμην Ἑλληνικῶς. Schol. Plat. S. 36 Ruhnken.

εὑρίσκω, Impf. ηὕρισκε 22, 9. Plpf. ηὑρήκει 22, 10. ηὗρ' Men. IV 212 (Codex). ηὗρεν, ηὑρέθη Marm. Par. 19. 22; vgl. προσηύχετο B. 63, 4. ἐξηυτέλισαν Apollod. II 2, 2, 2.

ζάω, Aor. I Act. ἔζησα: ὅπως ζήσῃ B. 137, 4. Septuag. oft, Plut., NT. (Winer S. 98).

ζεύγνυμι, Aor. I Pass. ἐζεύχθην für ἐζύγην. Tragg., Men. Monost. 197. B. 29, 2. 70, 1. ἀπεζεύχθη B. 37, 6; sonst ἀπεζύγη.

θνήσκω, Pf. Part. τεθνώσας 45, 9 (ἅπαξ εἰρημένον), um den Zusammenstosz zweier Vocale zu vermeiden, nach Analogie von ἑστώς, vgl. ἐπείκεια, ταμεῖον B.; attisch und alexandrinisch τεθνεώς. Fut. III τεθνήξομαι: τεθνήξῃ B. 27, 7, nur bei Späteren, Krüger § 40 S. 166. Elmsley zu Ar. Ach. 577. Schon zu Lukianos Zeit war die Medialform allgemein eingerissen (Soloik. 6).

κερδαίνω, Aor. I ἐκέρδησα 111, 13, ionisch, Herod. IV 152 und später, Heliod., Iamblichos, Plut., Libanios, Greg. Naz., Herodianos usw. bei Lobeck Phryn. S. 740. Neutestamentliche Stellen bei Winer S. 98.

κλαίω, 11, 8. Fut. Act. κλαύσω 98, 9, gewöhnlich Med., κλαύσω haben Dion. Arch. IV 70. XVII 8. Theokr. 23, 24 (nach Hss.), Manetho III 143, neues Testament (Winer S. 98).

κράζω, Pf. κέκραγα 3, 11, attisch. Plpf. ἐκεκράγειν 5, 6. Pol. XXXI 24, 1. Xen. Kyrop. I 3, 10.

κρύπτω, Aor. I Pass. ἐκρύφθην 1, 9, attisch, Krüger § 40 S. 170. Daneben Aor. II Med. ἐκρύβοντο 108, 27. Vielleicht ist die Form auch Impf. von κρύβομαι, vgl. Diod. I 80 ἐγκρύβεται. Apollod. III 2, 12 ἀπεκρύβετο. κρυβόμενος Hesych. = πτήσσων· ἐγκρυβοῦσα Apollod. III 13, 6. ἔκρυβον Lucae 1, 24. Winer S. 99. Lobeck Phryn. S. 317 f.

λαγχάνω, Pf. λέλογχα 15, 9. Soph., Eur., Emped., vgl. Krüger § 40 S. 170.

λαμβάνω, Aor. II Act. 71, 5. 6. 32, 3 usw.; Aor. II Med. λάβοιτο 23, 5; vgl. λαβόμενος = λαβών bei Alexis III 394. 415. Vielleicht emendiert aber Dübner (Anim. crit. S. 36) mit Recht λάβοι γε.

οἶδα, Pf. Ind. 2. Ps. Sg. οἶδας 95, 14. 63, 12. Diese Form scheint besonders um die Zeit der neuen Komödie zur Herschaft gelangt zu sein, Philemon IV 14. Phönikides IV 510. Straton IV 546. Timäos Fr. 127. Neutestamentliche Stellen bei Winer S. 96; vgl. Lobeck Phryn. S. 236.

παίζω, Aor. I ἔπαιξα, παίξας 32, 9. Septuag.: Iud. 16, 26. 19, 25. Prov. 23, 35. Philodem. Epigr. 19. Lukianos Göttergespr. 6, 4. Neutestam. Stellen bei Winer S. 99. Plut., Philon usw. bei Lobeck Phryn. S. 240

περίειμι, Part. περιόντες statt περιιόντες 126, 5. Diese Variante erscheint noch bei Platon (Kom.) II 685 καὶ περιών (die Hss. περιιών); Antiphon 3, 141 περιόντα (früher περιιόντα); Aristoph. Fr. II 1200 περιόντες (Vulg. περιιόντες); dagegen Pherekrates II 347 περιόντας ohne Variante als Part. von περιιέναι.

σκέπτομαι, Präs. σκέπτῃ 103, 14. Bei den Attikern im Präs. und Impf. sehr selten, nur Plat. Lach. S. 185. Men. IV 242; häufiger bei Polyb. Krüger § 40 S. 181. Septuag.: 1 Sam. 11, 8. 15, 4 und neutestamentliche Stellen bei Winer S. 100. Ap. Rh. III 823 αἴγλην σκεπτομένη. Fut. σκεψόμενος B. 54, 2 ist attisch.

συρίζω, Aor. I Act. ἐσύρισα: συρίσαντος 114, 4. συρίσω Mechan. vett. S. 194. συρίσαι Luk. Harmon. 2.

Wer zweifeln möchte, ob dieser Stand der Anomalien der Flexion eben auf jene Zeit hinweise und nicht auf eine spätere, der übersieht die merkwürdigen nur auf Nikandros und Apollonios von Rhodos deutenden Fingerzeige; aber er betrachte einmal das Verzeichnis der viel bedeutenderen und zahlreicheren Unregelmäszigkeiten, wie sie das neutestamentliche Idiom darbietet; und doch würde, falls Lachmann mit seiner Hypothese das richtige getroffen hätte, Zeit und Ort der schriftstellerischen Thätigkeit des Babrios von der mancher neutestamentlicher Autoren kaum verschieden sein.

38.

Die Grammatik, deren Gesetzen Babrios gehorcht, hat sich somit als diejenige herausgestellt, welche zu Nikandros Zeit über die griechische Sprache dominierte. Es fragt sich nun, ob auch der Wörterschatz unseres Dichters auf jene Periode deutet. Für die Lösung dieser Frage ist von höchster Wichtigkeit die Uebereinstimmung des Babrios mit dem Sprachgebrauch der alexandrinischen Epiker und Lyriker des zweiten Jahrhunderts vor Christo. Unter diesen Dichtern ist es namentlich Apollonios von Rhodos, dessen Verhältnis zu Babrios unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Zwischen ihm und Babrios ist trotz der Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Aufgaben ein so merkwürdiger Einklang in einer Masse von Einzelheiten, dasz man sich des Gedankens kaum erwehren kann, Babrios möchte diesen berühmten Meister persönlich gekannt und sich zu seinen Jüngern gezählt haben.

Schon zum voraus treffen beide darin zusammen, dasz sie die Homerischen Epopöen in Fleisch und Blut aufgenommen haben. Für Apollonios bedarf diese Behauptung keines Beweises[106]; was Babrios betrifft, so hebe ich folgende Stellen aus: ἄλλως 'ohnehin' 15, 4. Hom. ἀπείρητος 'wer keine Erfahrung worin gemacht hat' 95, 64. Hom. *M* 304. *β* 170. βαθύσχοινος 46, 2. *Δ* 383. δρυτόμος 38, 1. 92, 3. 50, 3. *Λ* 86. *Π* 633. κολοιῶν ἔθνος 33, 4 = φῦλον V. 12. *B* 459. ἔκδηλος 31, 5. *E* 2. νεκρὸν ἕλκειν 14, 4. *P* 557 und sonst, vom Zerreiszen der Leichen

106) Die hübsche Doctordissertation von Ludwig Schmidt 'de Apollonii Rhodii elocutione' (Münster 1853) dreht sich fast einzig um dieses Thema.

durch Thiere. ἕτοιμα 'das bereitete Essen' 16, 4. Hom. θάμβος δὲ τὴν δρῦν εἶχε 36, 6. θάμβος δ' ἔχεν εἰσορόωντας Δ 79. θαλλός collect. 'Laubwerk' 45, 7. ρ 223. ἰχανάω 77, 2 mit Gen. *cupio, desidero*. Ψ 300. Dasz früher ἰχανάω und nicht ἰσχανάω geschrieben wurde, erhellt aus Etym. M. 78, 44 und Hesychios. κείρω 'abweiden' 89, 6. Λ 560. Φ 204. λαφύσσω 'verschlingen', vom Löwen 95, 91. Λ 175. Ρ 63. Σ 583; ganz anschlieszend an Ρ 63 ist die Lesart bei Suidas: ἔγκατα λαφύσσων, andere σάρκας. λεπτὸν φᾶρος 132, 2. κ 544. γῆρας λιπαρόν 103, 10. λ 136. τ 368. ψ 283. νεόσμηκτος (fast ἅπαξ εἰρημένον) 97, 7. Ν 342. Ζεὺς νίφει 45, 1. Μ 280. οἴχομαι φεύγων 97, 9. θ 356. ὁμοφρονέω 47, 11. Hom. Od. ὁ πτὼξ λαγωός 102, 10. Κ 310. πολύτρητος als Epitheton des Schwamms 111, 15. Hom. vgl. Eust. zu α 111; auszerdem vom Netz 4, 4. ῥέω von der Rede 15, 3. Α 249. ἄχρι μὲν συνειστήκει ὁ πόλεμος 76, 1 f., vgl. 85, 1. Ξ 96 πολέμοιο συνεσταότος. δόλους τεύξας 111, 12 (Conjectur). θ 276 τεῦξε δόλον. τολμήεις 92, 1. Κ 205. τρίζω von der Maus 108, 23, von der Fledermaus ω 7. ὦνος 6, 6. Hom.

Einen ausführlichen Beweis der vielfältigen Uebereinstimmung zwischen Babrios und seinen alexandrinischen Zeitgenossen in Wörtern und Phrasen kann ich hier unmöglich geben; aber ich will wenigstens von den mit Α anlautenden die bemerkenswertheren aufzählen, bei den folgenden Buchstaben dagegen nur die auffallendsten Congruenzen anführen. ἄγριος θήρ 98, 11. Ap. Rh. IV 444. ἄγρειος 61, 5. Leon. Tar. 34. ἀγρότης 37, 5. 13, 1 substantivisch; 34, 1 adjectivisch (wo die Recension des Suidas deswegen eine Verschlimmbesserung hat) ὄχλος ἀγρότης, Ap. Rh. IV 109 f. ἀνέρες ἀγρόται. ἀγρότις 12, 16. Ap. Rh. II 509. Antip. Sid. 95, 19. Paul. Sil. 48. ἀγρώστης 115, 2. Ap. Rh. IV 175. Nik. Ther. 734. γάλλοι ἀγύρται 126, 2. Alkäos Mess. Anth. I S. 239. ἀθρόως 'auf einmal = plötzlich' 111, 18; das Adjectiv in derselben Bedeutung Ap. Rh. IV 34 βλεφάρων δὲ κατ' ἀθρόα δάκρυα χεῦεν und Ap. Rh. I 428 ὁ δ' ἀθρόος πεσών. Antip. Sid. 63. αἴγιλος, ἡ, Lieblingsfutter der Ziegen 3, 4. Arkad. 55, 21. Theokr. 5, 128. αἴθυια 115, 1. Ap. Rh. IV 966. τὸν βοώτην θυμὸς εἷλεν 52, 3, vgl. Ap. Rh. I 1054. II 19 f. I 1289. II 577. 681. 402. 1216. III 1221. IV 1245. ἄκος τινός 94, 4. 126, 4. Ap. Rh. I 906 f. III 711. II 517. Nik. Ther. 563. ἄκριτος 'unermeszlich' 33, 3. Ap. Rh. IV 911. Antip. Sid. 93, 13. Nik. Ther. 180. ἄκρος beliebt bei Babrios 107, 6. 45, 3. 122, 10 und sonst, Ap. Rh. II 281. III 1306. I 83 f. IV 852. 885. ἀκταῖος: βατράχων ὅμιλον ἀκταίων 25, 6. ἀκταίης ὄρνιθος (Eisvogel) Ap. Rh. I 1087. ἁλίπλωος, sonst immer ἁλίπλοος 61, 4, von den Fischen ebenso Epigr. ad. 581 (Plan. 311), von den Schiffern Ap. Rh. III 1329. Kallim. Hy. Del. 15. 52. ἀμάω: 88, 7 ἵν' ἀμήσω, Ap. Rh. I 1183 ἀμήσαντες, Ap. Rh. IV 374 ἀμῆσαι. Nik. Ther. 684. 843. Alex. 216. ἀμείβω vom Gehen 57, 4, oft bei Ap. Rh. ἀναπίμπλημι: κορώνην δευτέραν ἀναπλήσας 46, 8. μοῖραν ἀνέπλησεν Ap. Rh. I 1035. ἀναψύχω τινός (Neutr.) 95, 57. Meleag. 58. Oppianos. ἀντᾴδω 88, 2. Lukianos, vgl. Meleag. 111 ἀντῳδός. ἀποτρώγω τινός 46, 6. Theokr. 10, 6, gewöhnlich τι, was Babrios 117, 7 hat. ἆρα logisch 72, 19. Kallim. Ep. 22. ἀραιός 'dünn': ἀραιὰς καὶ διαβρόχους σίτου ῥίζας 108, 6 f., besonders

bei späteren Dichtern, z. B. δάφνη ἁ. Nik. Ther. 575, Schol. = λεπτόφυλλος. ἄρκος 14, 1. Alexandriner. ἀρνειός 96, 2. Ap. Rh. III 1033. 1208. IV 1186. ἀροτρεύω γῆν 21, 5. Lykophron 1071 und Spätere. ἀροτριάω 55, 1. Kallim. Theophr. ἄτερ mit Gen. 8, 3. Ap. Rh. I 397. II 55. 1007. αἵ αὖραι 26, 5. Ap. Rh. II 498. αὐτοῖς ἀνδράσι (νεὼς ποτε βυθισθείσης) 117, 1: denselben Gräcismus hat Ap. Rh. oft: I 1195. 1204. 502. II 33. I 823. II 611. 788. 749. III 96. ἄφνω 62, 5. Ap. Rh. II 187. IV 1408. Ezech. 92. ἀχαιίνη (ἅπαξ εἰρημένον) 95, 87. Ap. Rh. IV 174 f. ὅσση δὲ ῥινὸς βοὸς ἤνιος ἢ ἐλάφοιο γίγνεται, ἣν τ' ἀγρῶσται ἀχαιινέην καλέουσιν. ἄχρι mit Conj.: ἀνάμεινον, ἄχρι πεινήσῃς, οὐδ' ἐξελεύσῃ πρότερον ἄχρι τοιαύτην τὴν γαστέρα σχῇς, ἡλίκην ὅτ' εἰσῄεις 86, 8—10. ἄχρι φέρωσι πόδες Dionys. Rhod. (Anth. epigr. S. 274 Nr. 35). Βαθύσκιος 92, 2. Theokr. 4, 19. Theophr. h. pl. I 11, 4. Platon Ep. 29. βασιλεὺς Ἀλέξανδρος Pro. 2, 1, nie mit Artikel, β. Φαραώ Ezech. 194. 9. 149. βοώτης 52, 3. Lykophron 218. γαυροῦμαί τινι 43, 15. Ps. Phokyl. 47. Ezech. 63. Batrach. 266. Plut. γενειήτης 124, 11. Antip. Ep. 61. Kallim. Hy. Art. 90. Theokr. 17, 33. δαιτή 32, 9. Ap. Rh. II 761. δαιτρεύω 106, 11. Ap. Rh. II 1176. διάβροχος 108, 7. Antip. Sid. 32. Kallim. διαυγής 72, 6. Kallim., Ap. Rh. I 221. II 1105. IV 1575. Nik. Ther. 726. δοκέω 'ich glaube', immer persönlich, 2, 6. 31, 4. 44, 3. 49, 3. 95, 31. Ap. Rh. II 1142. III 548. 619. Meleagros 108. 128, 7. 123, 9. Antip. Sid. 5, 1. Ezech. 68. ἑλκύω für ἀνελκύω 94, 5; vgl. Apollod. I 3, 2 ἄγω für ἀνάγω. ἔνδον = εἴσω: παρῆγεν ἔνδον 74, 4. Lobeck Phryn. S. 128. Ap. Rh. I 906 πέμπε μιν ἡβήσαντα Πελασγίδος ἔνδον Ἰωλκοῦ. Babrios 108, 27 οἱ δ' ἔνδον ἐκρύβοντο. ἔργα 'bestellte Ländereien' 13, 11. Kallim. Lav. Pall. 62. ἐρημαῖος 1, 11. 91, 1. 95, 19. Ap. Rh. II 672. Emped. 185. Moschos 3, 21. 63 und andere spätere Dichter. εὐπήληξ 143, 1. Leon. Tar. 60. Nonnos, Paul. Sil. εὔρινος vom Hund 43, 8. Ap. Rh. II 125. ζώειν und ζῆν abwechselnd 12, 7. 44, 7. Ezech. 134. 106. θυμήρης 106, 8. Ap. Rh. I 705. 714. Kallim. ἴαμβοι πικρά Pro. 1, 19. ἴαμβοι ὑβρισταὶ ῆρες Meleagros 119 (VII 352). καλλίπαις (ἀμητός) 11, 7, provinciell einfach = καλός, wie θεόπαις beim Babylonier Herodikos (Athen. V 222) und beim Syrer Meleagros 129 einfach = θεῖος. καπνίζω (Bienen) 'durch Rauch tödten (oder austreiben)' 136, 3, vgl. Ap. Rh. II 130 f. ὡς δὲ μελισσάων σμῆνος μέγα μηλοβοτῆρες . . πέτρῃ ἔνι καπνιόωσιν. κάρχαρος 94, 6. Lykophron, Lukianos, Oppianos, Philostr., Ap. Rh. III 1058 καρχαρέος. αἶγας κερούχους 45, 5. Theokr. 5, 145 κερουχίδες αἶγες. κνηκός 113, 2. Theokr. 3, 5. 7, 16. κοίλη σπῆλυγξ 95, 37 f. 103, 3. Ap. Rh. II 568. Den stereotypen Gebrauch von κόμη für Laub, Kraut teilt Babrios 88, 3. 3, 4 mit Ezechiel 185 und andern Dichtern seiner Zeit. κρίμνα 108, 9. 32. Nik. Alex. 552. Fr. 68. κρώζω vom Raben 77, 7. Nik. Ther. 406. κτῆνος Sg. 7, 12. Septuag., Ps. Phokyl. κυκλόω τόξον 68, 5 f. Meleag. 79. Κύπρις ist die stehende Bezeichnung der Aphrodite bei Babrios, Meleagros und andern syrischen Autoren. κυρτὸν κῦμα 71, 2. Ap. Rh. II 580 f. Sosikrates (Kom.) IV 591. λάμπω trans. 114, 2 f. ἑωσφόρου κρείσσων λάμπειν ἅπασιν ἐκπρεπέστατον φέγγος, auch Euripides brauchte λάμπειν transitiv, vgl. aber besonders Antip. Thess. Anth.

VI 244 λάμψω φέγγος ἀκουσίθεον, Apollod. II 4, 9, 4 πυρὸς δὲ ἐξ ὀμμάτων ἔλαμπεν αἴγλη. λευκός 'deutlich' Pro. 2, 13 λευκῇ μυθιάζομαι ῥήσει, vgl. λευκὸς στίχος Philippos Anth. XI 347. λιμώττω 45, 8. Phanias 8 (Anth. VI 307), Lukianos, Iosephos, Alkiphron usw. λέγομαι 'einsammeln' 126, 6. Ap. Rh. III 807. 899. Nik. Ther. 752. λήιον 'Saatfeld' 88, 3. Theokr. 10, 21. 42. λιβάς 24, 6. Antip. Sid. 59. 83, 4. Nikandros. λιμνάς 115, 1. Theokr. 5, 17, vgl. Babrios 22, 3. λιτός 'mager', λιτῆς βώλου 108, 31. Ps. Phokyl. 76 λιταὶ τράπεζαι. λύγδινος 30, 1. Antip. Sid. 24 (VI 209). μάγειρος 'Metzger' 21, 1. Machon bei Ath. VI 243. Babrios 51, 8. μέλαθρα 'Palast' 64, 5. Ap. Rh. III 789. μέλαν ὕδωρ 25, 2. Ap. Rh. II 791. Hom. Il. *B* 825, vgl. Ap. Rh. IV 1573 f. κείνη μὲν πόντοιο διήλυσις, ἔνθα μάλιστα βένθος ἀκίνητον μελανεῖ. μελισταγὲς κηρίον Pro. 1, 18. οἴνου ἀκηρασίοιο μελισταγέας χέε λοιβάς Ap. Rh. II 1272. μετάρσιος 115, 6. Ap. Rh. III 1263. μιγάς mit Dativ: λευκαῖς μελαίνας μιγάδας ἐκλόνει χαίτας 22, 3. Ap. Rh. IV 320 οὔτ' οὖν Θρήιξιν μιγάδες Σκύθαι οὔτε Σίγυννοι, vgl. Ap. Rh. III 1210. μεθύων ἐλαίης λύχνος 114, 1, vgl. λύχνον ἐλαιηρῆς ἐκμεθύουσα δρόσου Philodem. 17. ἐν μέρει 32, 5. Ezech. 214. μόρος euphem. = 'Tod' 107, 2. Ap. Rh. II 136. I 1350. III 468. 1080. IV 1261. μοῦσα ganz abstract = 'Gesang, Gedicht, Witz' Pro. 1, 16. 8, 3. Pro. 2, 10. 12, 25. Meleagros 111, 2. νωθής 115, 1. 95, 18. Ap. Rh. IV 1506. ξόανα 'wunderthätige Heiligenbilder' 128, 1, vgl. Ap. Rh. IV 1284 f. ἢ ὅταν αὐτόματα ξόανα ῥέῃ ἱδρώοντα αἵματι. ξουθός von der Schwalbe 118, 1, von der Nachtigal Theokr. Ep. 4, 11. ὀθνεῖος opp. ἴδιος 66, 5. Antip. Sid. 38, 2. Ap. Rh. I 869. II 13. Nikol. Dam. 77. ὀκλάζω vom Stier 112, 4. Moschos 2, 99. περισκαίρω 131, 3. Lykophron 68. Opp. Kyn. I 143. πηλίκος mit dem Artikel 69, 4. Diodoros 11 (Anth. VII 235). ὅστις für ὅς, rückbezüglich auf eine ganz bestimmte Person 147, 2. Ap. Rh. I 347, vgl. Menandros IV 69. 105. ὀτλεύω 37, 3. Ap. Rh. II 1008, vgl. III 769. οὐκ und οὐχί wechseln ganz willkürlich bei Babrios, Meleagros und Antipatros. παρέρπω 37, 11. Theokr. 15, 47. παρῖσούμην 131, 25. Kallim. im Etym. M. 477, 10 dasselbe. ὁ δὲ πτερωθείς 'von Hoffnung hingerissen' 98, 12, vgl. Anakr. 25, 8 πόθος πτεροῦται und 51, 4 ὁ γέρων ἐγὼ πτεροῦμαι. ἐπωλεύμην 130, 11. 131, 24 'ich trieb mich herum', ebenso πωλεῦμαι *versor*, Emped. bei Diog. La. VIII 66. ῥωγάς 86, 2. Ap. Rh. IV 1448. Nik. Ther. 389. 644. σαίρω: σεσηρὸς αἰκάλλουσα 50, 14 *de risu malitioso*, Theokr. 20, 13 χείλεσι μυχθίζοισα .. καί τι σεσαρὸς καὶ σοβαρόν μ' ἐγέλαξεν. Meleag. 14 (Anth. epigr. S. 134) τί μάταια γελᾷς καὶ σιμὰ σεσηρὼς μυχθίζεις; στελεόν 139, 1. Phanias 4 (VI 297). σύνεγγυς mit Gen. 65, 4. Ezech. 238. Timäos Fr. 7. σύρω vom Ziehen der Pflugschar 37, 2. Moschos 2, 81. σχέδην langsam 57, 4. Machon. σώομαι 103, 17. Ap. Rh. II 1010. III 307. II 610. τεκοῦσα 'Mutter' 34, 9. Meleag. 120, 1. Ant. Sid. 45, 7. τῆς δ' οὐκ ἐτέρφθη θυμός 95, 66. Ap. Rh. III 1140 f. τέρπετο γάρ οἱ θυμός, Hom. sagt θυμόν Il. *Φ* 45, ebenso Pind. Pyth. 2, 74. τίθημι mit doppeltem Acc. entspr. lat. *reddere* 102, 11 f. 115, 6. Ezech. 142. Nik. Dam. 20. τίνω χάριν 27, 3. Ap. Rh. II 799 f. III 233. 990. φάραγξ κοιλώδης 20, 2. φάραγξ κοίλη Ap. Rh. II 745. φέγγος

stehend von himmlischem Licht, bei Babrios und Ezechiel. χηραμός 107, 13. Ps. Phokyl. 172. Lykophron 181. Ap. Rh. IV 1299. ὦ φέριστε θηρίων γέννης 106, 22. ὦ φέριστε Ezech. 96. ὠκύπτερα 'Schwungfedern' des Adlers 100, 4. Ap. Rh. II 1255. νυκτὸς ἐν μέσαις ὥραις 63, 6. Anakr. 31, 1 μεσονυκτίοις ποθ' ὥραις. ὥρα = Stunde Ps. Phokyl. 116.

39.

Ich hätte noch eine Menge kleinerer, aber nicht uninteressanter Punkte aufzuzählen, wo sich Babrios mit den gleichzeitigen Dichtern berührt, namentlich auch solche, worin er bei Benützung der Homerischen Epen mit Apollonios von Rhodos zusammentrifft; allein ich denke, die aufgeführten Fälle genügen jedenfalls dem, welcher das seltene Vorkommen mancher von ihnen erwägt, um ihn zu dem Glauben zu bestimmen, dasz Babrios in der Zeit eines Apollonios, Nikandros, Theokritos, Meleagros, Antipatros[107]) und Lykophron gelebt hat. Von diesen sechs ist es Theokritos, mit dem in Geist und Geschmack Babrios die nächste Verwandtschaft verräth. Auch Babrios war nicht der Mann der den Wort- und Phrasenschwall alexandrinischer Stubendichter sich zu eigen gemacht hätte: nein, er nahm mit feinem Gefühl und sicherm Takte nur soviel, als seine Zeitgenossen schönes und geschmackvolles schufen; alles unschöne, übertriebene Schnörkelwesen hielt er mit Bewustsein von seiner Muse fern (2s Proömium). Dazu half ihm sein Studium des classischen Theaters: diesem herlichen Bildungsmittel des Geistes hatte es Babrios zu verdanken, dasz er inmitten einer der blasiertesten Perioden der Litteraturgeschichte (vgl. Bernhardy griech. Litt. II² 2 S. 68) nicht von dem allgemeinen Strome zu Geschmacklosigkeiten fortgerissen ward, sondern dasz er eine Oase bildet in jener gedankenöden Wüste, wo die Luftspiegeleien wesenloser Phrasen so oft uns äffen.

Zwar erhellt überhaupt aus den damaligen Schriftwerken 'die Fortdauer der als kanonisch verehrten Meister, des Sophokles und des Euri-

---

107) Nur ungern versage ich mir eingehendere Worte über die nahe Verwandtschaft des Babrios mit seinen beiden Stammesgenossen, Meleagros von Gadara und Antipatros von Sidon, sowol in Sinnes- als in Dichtungsart hier einzuschalten; das aber kann ich nicht verschweigen, dass im allgemeinen die vielfachen und feinen Züge, welche beide Dichter bisweilen in fast wörtlicher Uebereinstimmung mit Babrios gerade dem Thierleben entnommen haben (Mel. 58. 72. 120. 126. 112. 123. 90. Antip. 17, 8. 47, 7. 64. 78, 3. 95), einen Einfluss Babrianischer Lectüre zu verrathen scheinen. Dazu kommt für Antipatros, dass er in seinem 63n Epigramm die deutliche Variation und weitere Ausführung einer Babrianischen Fabel bietet, sofern dieses Gedicht nicht, wie Jacobs meint Anth. Gr. VIII S. 59, aus der Ilias *B* 315 f. entstanden zu sein scheint, wo ja vielmehr ein Sperling und nicht eine Schwalbe erwähnt wird, sondern aus Babrios F. 118. Bei Meleagros dagegen kann man sehr wol die unerwartete Wendung (ἣν δ' ἀγάγῃς τὴν παῖδα, δορᾷ στέψω σε λέοντος), mit welcher der Dichter im 90n Epigramm der Stechfliege das Fell eines Löwen verspricht, als eine Reminiscenz an die Aesopische und ohne Frage auch Babrianische Fabel ansehen (234 Halm) von der Stechfliege die über den Löwen triumphierte.

pides'; aber in den Babrianischen Fabeln sind die Reminiscenzen ganz besonders häufig und augenfällig, und eine gewisse Vorliebe für Sophokles läszt sich bei Babrios kaum verkennen und zeichnet ihn vorteilhaft vor seinen Zeitgenossen aus, die in der Regel dem Euripides nachstrebten (vgl. Bernhardy II² 2 S. 67). Man darf vielleicht sogar vermuten, dasz Babrios von den Sophokleischen Stücken gerade die Antigone wo nicht studiert, doch öfters und aufmerksam gehört hat. Wenigstens spricht hiefür das Zusammentreffen des Babrianischen Sprachgebrauchs mit folgenden zum Teil seltenen Ausdrücken in diesem Drama: ἀντιχαίρω 131, 4. Ant. 149. βυσσόθεν 95, 49. Ant. 596. δυσήνεμος 18, 10. Ant. 591. ἐγγὺς μόρου 107, 2. ἐ. τῆς μοίρης 103, 16. ἐ. τοῦ θνήσκειν 95, 15. ἐγγυτάτω θανάτου Ant. 924. κολοιῶν ἔθνος 33, 4. θηρῶν ἀγρίων ἔθνη Ant. 344. ἐννυχεύω 'nächtliche Geschäfte treiben, im Finstern lauern': πότ' ἐννυχεύει χρυσότοξος Ὠρίων; 124, 16. Ἔρως ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς νεάνιδος ἐννυχεύεις (auch νεᾶνις hat Babrios) Ant. 780, nach Schneidewin = 'heimlich lauern'. ἐζεύχθην 29, 2. 70, 1. Ant. 945. οἱ κάτω inferi 75, 12. Ant. 75. κερτόμῳ γλώσσῃ εἶπεν 77, 10. ψαύων τὸν θεὸν ἐν κερτομίοις γλώσσαις Ant. 951. παγκάκιστος 52, 5. Ant. 742. σθένω mit Inf. 103, 1. Ant. 1044. ὑγρὸς ἀγκὼν Ant. 1222, Babrios 34, 7 ἐφ' ὑγραῖς μητρὸς ἀγκάλαις (vgl. Eur. Fr. 935 N.). φῦλον ὀρνίθων 72, 7. Ant. 342.

Sonst erinnern an Sophokles Ausdrücke wie ἀγνώμων mit Dativ 119, 7. Oed. Kol. 86. Trach. 473. ἵμερος ἔχει τινά 72, 4. Oed. Kol. 1723. ἔλαφος κεράστης 43, 1. El. 558. δάκνομαι θυμῷ 131, 10. Trach. 1107. ὀξύφωνος ἀηδών 12, 3. Trach. 959. — Auch Aeschylos scheint unserm Dichter nicht fremd geblieben zu sein, denn er trifft in gar manchen Ausdrücken mit ihm zusammen; doch sind die Uebereinstimmungen nicht so schlagend, dasz ich sie nicht übergehen zu dürfen glaubte. — Auch hinsichtlich des Euripides, mit welchem Babrios nicht blosz in den Gedanken, sondern auch in der Sprache manche Verwandtschaft verräth, darf ich mich kurz fassen. Läszt sich doch natürlich — man mag von des Babrios Bekanntschaft mit Euripides noch so fest überzeugt sein — immer noch daran zweifeln, ob die Anklänge an Euripideische Diction, die wir in den Babrianischen Fabeln finden, auch wirklich auf Euripideische Reminiscenzen zurückzuführen sind. Aufgefallen sind mir u. a. folgende: ἄναυλα νῦν ὀρχεῖσθε 9, 9, vgl. Phön. 801 κῶμον ἀναυλότατον προχορεύεις, λάμπω trans. (Phön.), ἐν ἁβρότητι (κεῖσθαι), προσκοποῦμαι (Iph. Aul.), εὐωπός, μαλθακοὶ λόγοι, στύγημα von Personen, χάριν ἐκτίνω (Orestes), ἀμφιβαίνω mit Dativ (Hiketiden).

40.

Von den Komikern hat er wol vor allem Menandros Stücke gar viel gesehen, gehört und gelesen. Lebte er doch, wie wir annehmen, in einer Periode wo in der ganzen civilisierten Welt die neueren attischen Komödien gespielt wurden. Auch sind ohnehin die Berührungspunkte von Komödie und Fabel so stark und bedeutend, dasz man nicht zweifeln kann, Babrios werde jener seine volle Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Beide Arten der Poesie haben den Zweck ein sehr gemischtes Publicum zu unterhalten und zu belehren, nicht über die Grundsätze der Moralität, sondern der Lebensklugheit. Das Hervorblitzen neckischer Satire, das Durchschimmern politischer Anspielungen, das Suchen nach Popularität und faszlichem Ausdruck, die planmäszige und kluge Oekonomie, die scharfe Markierung der Charaktere, der witzige, schlagende Dialog: alles dies sind Züge die den Leser des Babrios an Menandros und Terentius erinnern; aber er findet hier nicht die auf den Bedarf des gemeinen Lebens beschränkte Sprache des neuern Lustspiels, sondern der populäre Ton ist veredelt durch classische Eleganz und eine gewählte Phraseologie.

Ich bitte nur die wichtigeren Uebereinstimmungen des Babrios mit den Komikern anhören zu wollen: *ἀγεννής* mit dem eingeschlossenen Merkmal der Furcht: *οὕτως ἀγεννὴς καὶ φόβου πλήρης πέφυκας* 95, 67 f. Men. IV 135 *ὁ δ' ἀγεννὴς καὶ δέδιε τὸν κρείττονα.* *ἀλήθεια* im Plur.: *ταῖς ἀληθείαις* 76, 1. 83, 3. Philemon IV 48. Men. IV 94. 266. *ἄωρος* 'vor der Zeit sterbend': *παίδων ἀώρων συμφορὰς ἀπεθρήνει* 118, 8. Apollod. IV 451 *ὅτε μειράκιον ἦν, τοὺς ἀώρους ἠλέουν· νυνὶ δ' ὅταν γέροντος ἐκφορὰν ἴδω, κλάω· πρὸς ἐμὲ γάρ ἐστι τοῦτ', ἐκεῖνο δ' οὔ.* Babrios 12, 4 *τὸν Ἴτυν ἄωρον ἐκπεσόντα τῆς ὥρης.* *ὄγκωμα μέχρι βουβῶνος* 135, 5, vgl. *μέχρι βουβώνων* Pherekrates II 261. *βουβὼν ἐπήρθη τῷ γέροντι* Men. IV 98. *δεῦρο γλυκεῖα* 103, 15, vgl. bes. Alexis III 457 *ὦ γλυκεῖα.* *διῆκ' ἀπελθεῖν αὐτά* 58, 5, vgl. Men. IV 128 nach Meinekes Conjectur, Plut. Demetr. 39. *εἴσειμί τι* statt *εἴς τι* 2, 9. Apollod. IV 455. *ἐκκλίνω τινά* 91, 5. Dionysios III 552. *ἐντρυφάω τινί: τοῖς περισσοῖς αὐτὸς ἐντρύφα δείπνοις* 108, 29. *γαμηλίῳ λέχει μοιχὸς ἐντρυφῶν* Men. IV 231. *ἐπικροτέω* 'die Hände zusammenklatschen' 95, 43. Men. IV 298 (erste Stelle); 'die Flügel zusammenschlagen' Babrios 5, 6, vgl. Aristobulos bei Ath. XII 530[b], Synesios, Plut. *θαρσεῖν κελεύω* 1, 13. Alexis III 429. *εὐτέλεια* 'niedere Stellung, Einfachheit': *τῆς λαμπρότητος εὐτέλεια βελτίων* 31, 24. Men. Mon. 458 *ὁ σοφὸς εὐτελείας ἀνέχεται.* *κατάχρυσος* 65, 5. Diphilos IV 402. Lukianos Alex. 13. *κερδῶ* 19, 2. 50, 13 usw. Aristoph. Ri. 1063. Luk. Hermot. 84. *κορώνην δευτέραν ἀναπλήσας* 46, 8. *ὑπὲρ τὰς κορώνας βεβιωκώς* Com. anon. IV 680. *μακάριος ὅστις κτέ.* 103, 20. Menandrische Phrase (IV 103 und sonst). *οἰκόσιτος* 108, 4. Men. IV 150. 202. Anaxandrides III 171. Anaxilaos III 355. Antiphilos III 115. *ὁλκή* 'Gewicht' 51, 6. Men. IV 183. *ὅπου* = 'wenn, da': *ὅπου γὰρ οὕτω πικρὸν ἄγγελον πέμπει, πῶς αὐτὸς ἤδη φοβερός ἐστι γιγνώσκω* 1, 15 f., vgl. Men. IV 161 *εἶτ' οὐχ ὅμοια πράττομεν καὶ θύομεν; ὅπου γε τοῖς θεοῖς . . ἄγω προβάτιον,* und ganz ähnlich Men. IV 117. Timokles III 590. *ὁ πέλας* 'der Nächste = Nebenmensch' 59, 12, sehr gewöhnlich bei Alexis und Menandros. *πράττω τι* mit Emphase, opp. bloszes *ἐκφοβεῖν* oder *ἐλπίδας ἔχειν* 26, 12. Philemon IV 16. *πρίομαι* 28, 8. Men. im Etym. M. 688, 12. *πταίω* 49, 7 nach Dübners Conjectur: *ὅσ' ἂν παρ' αὐτοῦ δυστυχῇ τις ἢ πταίῃ.* Men. IV 107 *πταίσας τύχης*, ähnlich Men. IV 264 und Baton IV 499. *πτερύσσομαι* 65, 6. Diphilos IV 404, Lukianos, Aelia-

nos. στενάζω und στένω abwechselnd, wie Babrios, haben auch Menandros und Diphilos. συγκρούω 'verfeinden' 44, 4. Men. Mon. 122. ταμεῖον 108, 2. Phönikides IV 510 τοιοῦτ' ἔχει ταμεῖον ὥσπερ οἰκίας, wo Meineke inconsequent und wol mit Unrecht ταμιεῖον liest, Pollux, Plut. Babrios 83, 4 τὸ τρέφον με μὴ πώλει ist eine offenbare Reminiscenz an den Menandrischen Spruch (Mon. 490) τὸ δὴ τρέφον με τοῦτ' ἐγὼ λέγω θεόν: denn man darf wol in Anschlag bringen, dasz Babrios substantivierte neutrale Participia nur äuszerst selten gebraucht (auszer dieser Stelle noch 95, 38 τὸ μέλλον, 106, 24 τὰ νῦν παρόντα und 74, 5 τὰ ὄντα), anderseits das Synonymon τροφή nicht absichtlich meidet, vgl. 130, 5. 137, 4. βλάβην φέρειν τινί 11, 12. Alexis III 522. Men. Mon. 6. λύκος χανὼν ὄντως 16, 6. ὡς λύκος χανών Eubulos III 212, vgl. Aristoph. II 1087. Euphron IV 487. χολὴ δ' ἐπέζει καρδίην 95, 60. χολὴ ἐπιζεῖ Ar. Thesm. 468. — Wer ein so starkes Zusammentreffen des Babrios mit dem spätern attischen Lustspiel, und zwar in manchen seltenen Ausdrücken, erwägt, dem musz doch wol der Gedanke aufsteigen, dasz Babrios dessen Blütezeit erlebt habe.

41.

Es wäre nun eigentlich unsere Aufgabe, auch diejenigen Wörter und Wendungen des Babrios aufzuzählen, welche sich bei den Prosaisten seiner Zeit, besonders bei Polybios, zu hunderten und aber hunderten nachweisen lassen. Denn es ist natürlich, dasz ein Fabeldichter sich weit weniger von der Prosa fernhalten kann als der Verfasser von Heldengesängen, dasz er vielmehr gar manche eben landläufige Münze in seinen Sprachschatz aufzunehmen sich genötigt sieht. Um übrigens das trockene Register von Wörtern und Phrasen nicht noch weiter auszudehnen, versage ich mir auch nur die seltneren Ausdrücke hier aufzuführen, die Babrios vor allem mit Polybios, ferner mit Platons Gesetzen, dem Platonischen Axiochos, Demosthenes, Isokrates, Aristoteles, Theophrastos, Demetrios von Phaleron, Timäos, Apollodoros, Diodoros, Dionysios von Halikarnass, Strabon, Nikolaos von Damaskos, den Septuaginta[108]) u. a. teilt; von Späteren sind es neben Iosephos und den neutestamentlichen Schriftstellern besonders Alkiphron und Lukianos, diese beiden mit viel Glück nach einer guten attischen Diction strebenden Autoren, mit welchen Babrios in auffallenderen Ausdrücken harmoniert. Bei letzteren mag die gleiche Heimat nicht wenig zu der sprachlichen Uebereinstimmung beigetragen haben.[109])

108) Hauptsächlich das Zusammentreffen des Babrianischen Sprachgebrauchs mit den Septuaginta hat O. Schneider ins Auge gefaszt in einem mit viel Sachkenntnis und Umsicht geschriebenen Artikel in der Jenaischen allg. Litt.-Ztg. 1845 S. 531 f. 109) Dasz auch Alkiphron wie Lukianos und Babrios Syrer war, scheint mir aus mehr als einem Anzeichen, besonders im ersten Buch seiner Briefe hervorzugehen: Adonis und die Adonisfeste treten hervor (I 39, 8. II 2, 2. I 37, 1); I 38, 4 ist die Rede davon, dasz ein Kaufmann aus Syrien der Bakchis Eunuchen, Mädchen und andere orientalische Luxuswaaren versprochen habe; I 22, 1 werden Pistacien und Datteln, beides, namentlich die

Ziehen wir auszer den aus Homeros, den Tragikern und Komikern, den alexandrinischen Dichtern und den Prosaisten jener Periode zu belegenden Ausdrücken noch die specifisch attischen ab, deren Babrios nicht wenige gebraucht, ferner die der gemeinen Umgangssprache entlehnten Wendungen, so bleibt namentlich im Vergleich zu andern zeitgenössischen Dichtern eine höchst geringe Summe von Wörtern übrig, die sich entweder spät oder gar nicht in der auf uns gekommenen Litteratur nachweisen lassen. Aus dieser Summe selbst aber fallen gar manche Summanden fort, weil sie auf Rechnung verdorbener Lesarten, verfehlter Conjecturen und später Interpolationen kommen.

Zur ersten Kategorie gehört das bei Boissonade sich findende ἐπ[illegible] 76, 10, wo Lachmann in jeder Beziehung mit Recht liest: σάγην [illegible] ἔφερεν οὐκέθ' ἱππείην.

Zur zweiten Kategorie habe ich noch vor der Herausgabe des zweiten Teils das ἅπαξ εἰρημένον ἀληθίη 127, 2 gezählt, welches Lachmann erfunden hat: II 52 findet man diese Misgeburt nicht.

Zu der dritten Kategorie gehört das in dem unechten Epimythion zu F. 43 aufstoszende πεποίθησις, welches Lobeck Phryn. S. 295 auszer bei Iosephos, Philon, Zosimos und anderen Späteren nur 'in libris sacris Iudaeorum et Christianorum' gelesen hat (vgl. O. Schneider a. O. S. 531).

Von dem nach dieser Subtraction noch übrigen Reste ist ein Teil als freie Schöpfungen des Dichters anzusehen, der zwar nicht mit alexandrinischer Willkür über die Sprache schaltete, aber auch von der Scrupulosität der späteren Atticisten weit entfernt war (vgl. κνηκίας 122, 12. [illegible] 76, 1 u. a.). Ein letzter Teil von eigentümlichen Wörtern besteht endlich aus solchen, deren Seltenheit, spätes Vorkommen oder gänzliches Verschwundensein sich leicht aus dem fragmentarischen Zustand der litterarischen Ueberlieferung Griechenlands erklärt, die ja, namentlich was die alexandrinische Periode anlangt, sehr lückenhaft genannt werden musz. Wie manches Wort, das ganz gut classisch ist, gewinnt, sobald wir den Untergang einer antiken Schrift als Voraussetzung annehmen, den Anschein eine ganz späte Erfindung zu sein, oder es verschwindet gänzlich aus dem Bereich der griechischen Sprache. So ist z. B. ἀβόσκητος (Babrios 45, 10) erst aus Eustathios zu *B* 633 zu belegen; nichtsdestoweniger weist auch dieses Wort den Babrios bei reiflicher Ueberlegung in die Zeit des Nikandros, der Ther. 124 das verwandte ἀβοσκής gebraucht. Ebenso wenig Anstosz darf uns z. B. βληχώδης B. 93, 5 geben, obwol es sich zufällig blosz noch bei sehr späten Autoren findet (Suidas, Polemon Physiogn. 252. Constit. Apost.): denn gerade für Adjectivbildungen auf -ώδης zeigen auch andere syrisch-hellenistische Schriftsteller eine merkwürdige Vorliebe: νεφώδης Ezech.

ersteren specifisch syrische Früchte, als Knupperwerk zum Nachtisch erwähnt; I 17, 3 lesen wir, wie ein paar Fischer, die einen recht stattlichen Fang zu thun glauben, mit vieler Mühe ein halbverfaultes Kamel aus der Tiefe des Seehafens emporziehen. Als bester Wein gilt dem Alkiphron I 20, 1 nicht etwa der Chier oder Lesbier, sondern der aus Chalybon, einer Landschaft in Syrien, nördlich von Palmyra.

222. ἀνδραποδώδης Nik. Dam. 10. καυματώδης 99. δενδρώδης Meleag. 111 usw. Der ganz gleiche Fall ist es mit den bei Babrios beliebten Formen auf -ις und -άς.

42.

So haben wir denn bei der formellen Betrachtung in der sprachlichen Seite eine starke Stütze für unsere obige Hypothese gefunden, und die Technik des Babrianischen Verses wird ihr ebenfalls nicht entgegen sein.

Als Metrum für seine Fabeln hat Babrios, wahrscheinlich durch Kallimachos Vorgang darauf geleitet, den choliambischen Trimeter gewählt und hiemit auch in Beziehung auf die äuszere Form einen so guten Geschmack bewährt, wie unter allen Fabeldichtern vielleicht nur noch Lafontaine. Die Ironie, der Humor, der im choliambischen Metrum liegt, passt so vortrefflich zu dem komischen, neckischen Wesen der Fabel, dasz gerade durch diese innige Harmonie zwischen Form und Inhalt die an sich so anspruchslose, fast unschöne Form doch viel schöner erscheint und wolthuender wirkt als das erhabenste heroische Versmasz, das auf den Apolog angewendet nur lächerlich und unvernünftig sich ausnehmen müste.

Uebrigens unterscheidet sich der Babrianische Mythiambos vom gemeinen Choliambos durch mehrere sehr greifbare Eigentümlichkeiten. Einmal liegt im sechsten Fusze überall der Accent auf der vorletzten Silbe und die letzte Silbe ist eine Länge. Die erstere, zuerst von H. L. Ahrens gemachte Bemerkung kann uns insofern durchaus kein Moment für die Zeitbestimmung des Dichters abgeben, da ein solcher Einflusz des Accents auf die Quantität in der ganzen griechischen Litteratur bis zum siebenten Jahrhundert n. Chr. einzig dasteht und natürlich nicht die Rede davon sein kann, den Babrios auch nur in die Nähe eines so späten Jahrhunderts hinausschieben zu wollen. Auch kann man die Existenz und Hörbarkeit des Wortaccents in der classischen Zeit durchaus nicht leugnen (Hertzberg a. O. S. 176); und unter keinen Umständen darf man diese Eigentümlichkeit des Babrios mit den politischen Versen zusammenwerfen, wo ja nur auf den Accent und nicht auf die Quantität Rücksicht genommen wird. Wir sehen uns also genötigt, bis genügende Untersuchungen über den Werth und die Geltung des Accents in der Aussprache des Altgriechischen erschienen sind, einfach ohne alle Schluszfolgerung die Thatsache anzuerkennen, dasz Babrios seinen Choliambos mit Wörtern geschlossen hat, welche auf der vorletzten Silbe den Ton tragen.

Rücksichtlich der Quantität hat sich Babrios nicht blosz an das bis dahin unerhörte Gesetz gebunden, den Choliambos nur spondeisch zu schlieszen, sondern er hat sich auch die Regel auferlegt, einen Ersatz des Iambos durch einen Anapäst oder Spondeus sede pari und im fünften Fusze wo möglich zu vermeiden. Indem er aber namentlich dieses letzte Gesetz der Reinhaltung des fünften Fuszes keineswegs mit dem gelehrten Rigorismus der Alexandriner (vgl. O. Schneider Jen. allg. Litt.-Ztg. 1845 S. 537) festgehalten hat, sondern zu der freiern Weise des Hipponax und

Ananios zurückgekehrt ist, zeigt er, wie unrecht man ihm gethan, wenn man seine vorgebliche Schulmäszigkeit und Pedanterie im Versmasz für sein spätes Zeitalter geltend gemacht hat. Freilich wenn Babrios mit derjenigen Aengstlichkeit sich an solche metrische Regeln gebunden hätte, wie es nach den Lachmannschen Behauptungen und Correcturen den Anschein haben könnte, so dürfte man ihn kaum von dem Vorwurf übertriebener Künstlichkeit in dieser Hinsicht reinigen. Allein Lachmann hat eben auch in den Babrios, gerade wie in manche der altdeutschen von ihm herausgegebenen Dichtungen, metrische Sonderbarkeiten hineingetragen, die weniger dem Autor als dem deutschen Kritiker selbst schuld zu geben sind. Ebenso darf man auch die Folgerung Lachmanns (Vorr. S. XII f.), dasz Babrios Uebereinstimmung in dem correcten Bau der vier ersten Füsze mit Persius und Martialis für ein gleiches Zeitalter der beiderseitigen Dichter zeuge, unbedenklich zu den übereilten rechnen, sofern diese Aehnlichkeit durch das völlig entgegengesetzte Verhältnis des fünften und sechsten Fuszes paralysiert wird (Hertzberg S. 164).

Immerhin erfordert die Handhabung des Babrianischen Metrums einen sehr fertigen Versificator, weshalb sich auch die Interpolatoren regelmäszig in dieser Falle gefangen haben; um so mehr musz man es anerkennen, dasz sich Babrios durch keine metrische Schwierigkeit zu Mishandlungen der Sprache hat verleiten lassen, wie sie doch eben zu seiner Zeit modern gewesen zu sein scheinen. Dafür hat er sich durch willkürliche Anwendung verschiedener Dialekte geholfen, eine Willkür die, je mehr man sich an die Handschrift hält, in um so auffallenderem Grade sich zeigt (O. Schneider a. O. S. 536): daher sehen wir bei ihm eine ziemliche Anzahl von Wörtern zuweilen in einer und derselben Fabel in dialektisch verschiedenen Formen auftreten. Auszer diesem Umstand kam ihm dann und wann noch das Schwanken in der Quantität eines Wortes zu statten, sofern er ein solches ganz nach metrischem Bedürfnis bald lang, bald kurz zu verwenden pflegte. Man betrachte das Wort κέρας: zwar braucht er α in den meisten Fällen lang 21, 4. 37, 8. 48, 5. 69, 9. 91, 4. 112, 3; dagegen steht 84, 1 κέρατι mit entschieden kurzem α. Bei Homeros ist α stets kurz. Dieselbe Freiheit α in κέρατ-[illegible] zu verwenden hat sich auch der Dichter der Pseudo-Phokylideia genommen, der, wahrscheinlich ein Landsmann von Babrios, jedenfalls aber gleich diesem von syrischem Geblüte (vgl. J. Bernays über das Phokylideische Gedicht, Berlin 1856), in einer merkwürdigen Menge von Einzelheiten seine Verwandtschaft mit dem Fabeldichter bekundet. Habe ich nämlich Recht, so hat man V. 119 zu lesen: ταύροις δ' αὐτοχύτως κέρας' ἐστίν· κέντρα μελίσσαις (ἔδωκε). Die Vulgata lautet: ταύροις δ' αὐτοχύτοις κεράεσσιν· gänzlich anakoluth, der cod. Mut.: ταύροις δ' αὐτοχύτως κεράεσσιν· Bergk conj.: ταῦροι δ' αὐχαλέοι κεράεσσιν. Die Varianten sind wahrscheinlich durch den plötzlichen Wechsel der Construction entstanden; das Asyndeton aber hat nach dem Sprachgebrauch des Pseudophokylides nicht das mindeste gegen sich. Vor der sehr ähnlichen Conjectur von Bernays, die mir erst später zu Gesicht gekommen, hat die gegebene wenigstens die Vermeidung des Hiatus voraus.

43.

Hat also Babrios, wie wir gesehen haben, sowol in Versmasz als in Sprache den wahren Ton der Fabel richtig getroffen, so müste es im höchsten Grade befremden, wenn er, der zum erstenmal und mit so entschiedenem Geschick als Sänger der Aesopischen Fabel auftrat, nicht allgemeinen Beifall geerntet hätte: gehört doch die Aesopische Fabel zu den beliebtesten und populärsten Stoffen, welche die Poesie aller Völker aufzuweisen hat. Allerdings hat der Berühmtheit seines eignen Namens der ältere und volkstümlichere des Aesopos nicht unbeträchtlichen Eintrag gethan; aber seine seltene Erwähnung bei den alten Grammatikern ist noch kein Zeugnis gegen seinen Ruf, da die ziemlich schlichte Ausdrucksweise des Babrios jenen Curiositätenhaschern sehr wenig interessantes geboten haben kann.

Dasz Babrios Gedichte bei seinen Zeitgenossen Anklang gefunden haben, geht schon aus dem Umstande hervor, dasz er eine zweite Ausgabe seiner Mythiamben veranstaltet hat. Dies sagt er uns selber in den beiden Schluszversen des zweiten Proömium: *ἀλλ' εὖ πυρώσας, εὖ δὲ κέντρα πρηύνας ἐκ δευτέρου σοι τήνδε βίβλον ἀείδω. ἐκ δευτέρου* heiszt 'zum zweitenmal' F. 95, 97 vgl. 114, 5. Babrios hatte also bereits *τήνδε βίβλον* einmal veröffentlicht. Dasz diese Veröffentlichung von bedeutendem Erfolg begleitet gewesen sei und manchen zur Nachahmung dieser früher unbekannten Dichtungsart angereizt habe, erfahren wir aus dem gleichen Proömium V. 9 ff. *ὑπ' ἐμοῦ δὲ πρώτου τῆς θύρας ἀνοιχθείσης εἰσῆλθον ἄλλοι, καὶ σοφωτέρας μούσης γρίφοις ὁμοίας ἐκφέρουσι ποιήσεις, μαθόντες οὐδὲν πλεῖον ἢ με γινώσκειν.* Hier spricht er offenbar von dem Resultat seiner ersten Ausgabe. Im Prolog zur zweiten Hälfte seiner Sammlung wäre V. 12 (*μαθόντες κτἑ.*) entweder im höchsten Grade anmaszend oder geradezu sinnlos. Denn die nach der jetzigen Anordnung auf das zweite Proömium folgenden Apologe sind zum grösten Teil nicht der Art, dasz sie nicht höchst wahrscheinlich von den etwaigen Nachahmern des Babrios aufgegriffen und in Verse gebracht worden wären. Fabeln wie die vom Adler und der Schildkröte oder von der Feld- und der Stadtmaus müssen damals Gemeingut der hellenischen Völker gewesen sein und werden in einem prosaischen Corpus, z. B. in der Fabelsammlung des Demetrios, nicht gefehlt haben. Wie hätte aber Babrios von andern Dichtern als von gedankenleeren Nachtretern seiner Muse reden dürfen, wenn er nicht selber die gleichen Fabeln schon vorher dichterisch behandelt hätte; wenn er vielmehr eben im Begriff gewesen wäre diese angeblichen Nachahmer seinerseits zu benützen? Auszerdem bleibt es höchst räthselhaft, warum Babrios ungefähr ein Decennium gewartet haben sollte, ehe er eine mit *μ*, *ν*, *ξ* usw. anfangende Fabel publiciert hätte. Jedenfalls aber musz von der ersten Ausgabe seiner Fabeln an bis zu jenem im zweiten Proömium ausgesprochenen Urteil über die vielfache Nachahmung dieser Gedichte eine Reihe von Jahren hingegangen sein. Die Stellung dieses ursprünglich die zweite Recension eröffnenden Proömium in der Mitte der von Boissonade herausgegebenen Babrianischen Fabeln erklärt sich ganz einfach durch die alpha-

betische Anordnung derselben, ein Princip welches diese Einreihung der mit dem bezeichnenden Worte μῦθος beginnenden Vorrede nach sich ziehen muste.

Ob dem vom Athoischen Codex in manchen Stücken abweichenden Texte, welchen Suidas excerpiert hat, die zweite oder erste Ausgabe zu Grunde gelegen, können wir nicht mehr ausmachen: der eine Kritiker entscheidet so, der andere anders (vgl. Schneidewin a. O. S. 25. Bernhardy griech. Litt. II[2] 2 S. 655. H. Sauppe in den Gött. gel. Anz. Aug. 1860 S. 247); mir scheint Suidas einen bessern, d. h. altertümlichern Text vor sich gehabt zu haben als wir in dem Codex vom Athos. Was ferner von seiner Behauptung, Babrios habe seine Fabeln in zehn Bücher eingeteilt, zu halten sei, dürfte ebenfalls sehr schwer zu ermitteln sein, namentlich da sich bei ihm keine Fragmente Babrianischer Proömien erhalten haben (Schneidewin a. O.). Uebrigens kann man aus dem Zahlenverhältnis der bei Suidas citierten Stücke mit Sicherheit abnehmen, dasz er keine umfangreichere Sammlung der Babrianischen Apologe vor sich gehabt hat als diejenige, deren bei weitem gröster Teil in diesem Jahrhundert wieder aufgefunden worden ist.

Und wenigstens um den groszen Einflusz unseres Dichters zu erklären, brauchen wir keine Hypothese von zehn Büchern Babrianischer Fabeln: vielmehr gerade darin, dasz Babrios sich mit zwei Büchern begnügt hat, zeigt sich wiederum sein kluges Maszhalten, das ihn den geborenen griechischen Classikern ebenbürtig an die Seite stellt. Wie Lafontaine, der einzige Fabeldichter, von dem man sagen kann dasz er in seiner Art hinter Babrios nicht zurücksteht, liesz sich Babrios an dem überlieferten Vorrat echt volkstümlicher Fabeln genügen und wandte seine eigne poetische Schöpferkraft, ohne nach dem Ruhm eines Fabelerfinders zu haschen, fast einzig und allein an eine vollendete Darstellung bereits vorhandener Stoffe. Auszer den Aesopisch-libystischen oder griechischen Fabeln finden wir nur wenige unter seinen Apologen, die er selbst in Syrien aus dem Munde des Volks gehört haben mag, z. B. seine aus Indien herübergekommenen Märchen, und nur ganz wenige solche, die er wol selbst erfunden haben wird. Im Gegensatz zu gleichzeitigen Fabelpoeten, die in ihren verkünstelten, von alexandrinischem Bombast strotzenden Fabelbüchern allerhand wunderliche und räthselhafte eigne Erfindungen zum besten gaben (vgl. das 2e Proömium), nahm sich Babrios auch bei der Abfassung seiner zweiten Recension wol in Acht, durch ausgedehnte Einmischung selbstgeschaffener, nicht dem Volksgeist wirklich entsprossener Apologe die Popularität seines Fabelwerks aufs Spiel zu setzen. Und diese stoffliche Beschränkung hat dem Dichter keinen Schaden gebracht: sein Wirkungskreis ist noch bei weitem gröszer gewesen, als es auf den ersten Anblick erscheint.

Wie die Waaren der Kaufleute von allen Weltgegenden in die syrischen Handelsstädte zusammenflossen, um nach allen Weltgegenden wieder auszuströmen, so sind die Fabeln des Babrios nur dazu aus Phrygien und Assyrien, Hellas und Libyen in die syrische Heimat des Dichters zusammengekommen, um wieder nach allen Winden weiter getragen zu werden,

nach Armenien und Palästina, nach Indien und Italien. In alle möglichen Litteraturen eingedrungen, bald ziemlich unversehrt übernommen, bald aber bearbeitet, verändert, verstümmelt, finden sich die Babrianischen Fabeln trümmerweise überall, nirgends vollständig. Wir haben solche Fabeln schon oben bei der Frage nach dem Ursprung der Aesopischen Apologe in hebräischen, persischen und sanskritischen Werken angetroffen; einen Punkt aber — und er ist für uns der wichtigste — müssen wir hier noch erörtern, nemlich die Einwirkung des Babrios auf die beiden classischen Litteraturen.

44.

Zunächst begegnet uns auf römischem Boden der Rhetor Julius Titianus, der die Babrianischen Fabeln in lateinische Prosa übertragen haben soll. Nach Cannegieters Vermutung ('de aetate et stylo Flavii Aviani' bei seiner Ausgabe des Avianus, Amsterdam 1731) war er derselbe Julius Titianus, der des Kaisers Maximinus des jüngern Lehrer war, nach Kerlers Ansicht (röm. Fabeldichter, Stuttgart 1838, S. 209) vielmehr dessen Vater. Ueber seine Persönlichkeit sind wir somit ziemlich im unklaren, und von den Nachrichten über seine schriftstellerische Thätigkeit ist eigentlich blosz die bei Ausonius Epist. 16, 78 von Werth:

apologos en misit tibi
ab usque Rheni limite
Ausonius, nomen Italum,
praeceptor Augusti tui,
Aesopiam trimetriam,
quam vertit exili stilo
pedestre concinnans opus
fandi Titianus artifex.

Man kann sich übrigens dabei beruhigen, dasz im Anfang des dritten Jahrhunderts ein gewisser Julius Titianus die Fabeln des Babrios in lateinische Prosa übersetzt habe, sicherlich zunächst zu rhetorischen Zwecken; und bei dem Werthe, welchen Seneca (Consol. 27) und Quintilianus an verschiedenen Orten seiner Institutionen (I 9 und sonst) auf die Aesopischen Fabeln legt, darf man annehmen dasz eine so gelungene Uebersetzung der Babrianischen Apologe, die von einem Ende des römischen Reichs zum andern versendet zu werden verdiente, sich sehr beliebt in den Rhetorenschulen gemacht hat. Stand doch Phädrus, wie aus seinen mehrfachen Klagen erhellt, mit seiner übertriebenen Kürze selbst in den Augen jener sentenzenhaschenden Zeit weit unter Babrios: und auszer Titianus und Phädrus scheint lange keine namhafte lateinische Sammlung der Aesopischen Fabeln entstanden zu sein: denn den Namen Cilnius Melissus hat man mit Recht aus der Liste der Fabeldichter gestrichen (Kerler S. 207).

Wahrscheinlich später als Titianus ist Avianus zu datieren, obgleich ihn Cannegieter in die Zeit der Antonine rücken will. Treffend sagt Wernsdorf (Poetae Latini minores V 2 S. 664) von den Bemühungen dieses Gelehrten, dem Stil des Avianus jenes classische Zeitalter zu vin-

dicieren und die vielen Mängel und Verderbnisse desselben zu vertuschen: 'mag die Arbeit auch vortreffliche Bemerkungen und grosze Schätze der Gelehrsamkeit aufhäufen, so ist sie doch so beschaffen, dasz sie bei all ihrer Fülle ihre Wirkung zu verfehlen scheint, und dasz sich, wenn man den Text des Avianus nach so vielen Vertheidigungen und Verbesserungen liest, nichtsdestoweniger die ungeschickte Darstellung des Verfassers, die eines bessern Zeitalters unwürdig ist, dem Leser aufdringt. Ego quidem veritatem' fährt Wernsdorf a. O. S. 669 fort 'ultro se offerentem amplectens, et, quid alii operose quaerant, incuriosus, omni assensu dignam reperio sententiam a plerisque receptam, quae Flavium Avianum Theodosiani aevi scriptorem, nec eundem cum Festo Avieno, sed huic aetate supparem existimat, Theodosium autem, cui dedicatae sunt fabulae, non alium quam Macrobium Theodosium grammaticum, Saturnaliorum auctorem, arbitratur.' Mag es sich nun mit dieser Hypothese, die allerdings bedeutend plausibler erscheint als die von Cannegieter, verhalten wie es will: das bleibt ausgemacht, dasz Avianus der einzige gewesen ist, welcher die Fabeln des Babrios metrisch im Lateinischen wiedergab, dasz er aber zugleich als Fabeldichter gerade so tief unter Babrios steht, wie Vergilius, dessen Ausdruck er mit Vorliebe nachgeahmt hat, unter Homeros, den sich Babrios in so manchen Stücken zum Muster genommen hat. Des Avianus Poesie fehlt jener naive Duft, der die Babrianischen Fabeln so reizend macht, vollkommen: sie ist steif, gekünstelt und leblos, wimmelnd von gelehrten Anspielungen und Reminiscenzen, schwerfälligen Constructionen und gesuchten Wörtern; der einzige Vorzug, welchen er vor Phädrus hat, ist der, dasz er nie wie Phädrus ins unanständige und pöbelhafte herabsteigt, was ihn für den Schulgebrauch ganz besonders empfehlen und seine zahllosen Textesverderbnisse zur notwendigen Folge haben muste; aber jener einzige Vorzug ist lediglich dem Babrios zuzurechnen, da er bei Avianus blosz auf getreuer Nachahmung des Babrios beruht, bei dem sich in keiner echten Fabel etwas sittlich anstösziges nachweisen läszt. Uebrigens musz man zugeben, dasz sehr viele der Avianischen Fabeln leicht erzählt und abgerundet erscheinen, und ich glaube dasz auch dieses an Babrios erinnernde Merkmal gegenüber dem strammen und knappen Zuschnitt der Phädrianischen Apologe die Oberherschaft des Babrios auf dem Gebiete der römischen Fabeldichtung zur Folge gehabt hat.

Nicht geringer natürlich war Babrios Autorität in der griechischen Litteratur. Neben den sehr zahlreichen prosaischen Bearbeitungen seiner Sammlung (vgl. Tyrwhitt S. CLXII ff. Robert S. LV), welche deren vollkommene Herschaft in den Schulen bekunden und sehr wahrscheinlich machen, dasz die alten Redelehrer, ein Aphthonios, Themistios usw. bei ihren Sammlungen Aesopischer Fabeln hauptsächlich aus Babrios geschöpft haben, geht eine Reihe metrischer Behandlungen der Babrianischen Apologe (vgl. die Einleitung zu Knoches Ausgabe des Babrios); unter diesen Nachdichtern sind besonders Tzetzes (Tyrwhitt S. CLXXXII), Gabrias und Ignatius Magister zu nennen, welcher letztere dreiundfünfzig Fabeln des Babrios in Tetrasticha faszte (vgl. Koraes Einl. S. κε').

Leider hat die Berühmtheit und Verbreitung des Babrianischen Werks auch eine nachteilige Folge für dasselbe gehabt, nemlich beträchtliche Zusätze und Interpolationen. Nachahmer, welche auch in Stil und metrischer Kunst mit dem Meister wetteifern zu können glaubten, widerstanden bisweilen der Versuchung nicht, bald ganze Fabeln, bald einzelne Verse in die Sammlung des beliebten Dichters einzuschmuggeln. Indessen verräth sich doch glücklicherweise der Pfuscher in der Regel durch irgend eine Ungeschicklichkeit: so ist es bei der des Babrios total unwürdigen Fabel 116 der Fall, von der man nicht begreift, warum sie von den Herausgebern nicht eingeklammert wird, da doch ihr Ausdruck entschieden spät (z. B. νυκτὸς μεσούσης, vgl. Damaskios bei Photios 348ª ἐν νυκτὶ μεσούσῃ), schlecht (vgl. die Wiederholungen: 6 ἦλθε. 7 ἐλθοῦσ'. 10 ἦλθεν) und ganz unbabrianisch ist (9 ζητῶν ὅπου 'στί, während Babrios regelmäszig das directe Fragwort auch in der abhängigen Frage setzt; 12 εἰς δόμους εὕδειν u. dgl.) und zu allem hin in den paar Versen vier Verstösze gegen die Babrianische Metrik sich finden, die allerdings einem Nachahmer, der die Gesetze des Babrianischen Versbaus nicht ganz durchschaut hatte, schwerlich als fehlerhaft werden zum Bewustsein gekommen sein (V. 2. 3. 10. 13 ein Trochäus am Schlusz).

Als in die Mitte von Fabeln eingeschobene Verse erweisen sich 46, 7 und 75, 4; mit Recht streicht Hartung (S. 166) den ersten Vers ganz; mir scheint besonders auch die erste Hälfte, welche Fix und Schneidewin beibehalten wollten, wegen des unclassischen, latinisierenden ὗλαι für ὕλη unecht: wahrscheinlich rührt der ganze Vers von einem Römer her: so erklärt sich auch das ὁ δὲ πενίῃ θνήσκει, woran sich Lachmann und andere vergeblich abgemüht haben.

Ganz besonders verrätherisch ist der vorn betonte Schluszspondeus des Babrianischen Mythiambos für die vielen unechten Epimythien geworden (F. 10. 22. 29. 47. 50. 64. 65. 71. 81. 84. 85. 107. 137); auch ein Anapäst oder Spondeus sede pari oder im fünften Fusze des Choliambos zeigt besonders bei den Epimythien nicht selten die Fälschung an (3. 21. 52. 70. 72, vgl. Lachmann Vorr. S. XV). Ueberhaupt musz man in der Anerkennung der Echtheit der Babrianischen Epimythien auszerordentlich vorsichtig sein und lieber Formen wie πεποίθησις (F. 43) als unbabrianisch verwerfen, ehe man daraus einen einseitigen Schlusz auf ein spätes Zeitalter des Urhebers der Fabeln zieht. Bisweilen stöszt man noch unter den prosaischen Epimythien auf solche, deren rhythmische ohne viel Mühe in wirkliche Choliamben zu bringende Fassung auf die nur nicht ganz zur Ausführung gekommene Absicht des Verfassers schlieszen läszt, sie in vollendeter metrischer Form den echten Versen der betreffenden Fabeln anzuhängen, vgl. 33, 25. 83, 5—7. 92, 10. 11.

Inhaltsübersicht.

Register.

Umrisse der Gliederung

des

griechischen Drama.

Von

Ferdinand Ascherson.

AUGUST BOECKH

zu seiner

fünf und siebenzigjährigen Geburtsfeier

am 24n November 1860

verehrungsvoll zugeeignet

vom Verfasser.

5.

Umrisse der Gliederung des griechischen Drama.

Im Sommer des Jahres 1852, hochverehrtester Meister, ward durch Ihre Vorlesungen über des Sophokles Antigone meine Aufmerksamkeit zuerst nachdrücklich auf die Lehre von der Einteilung der Tragödie hingewiesen. Sowol in der Einleitung als bei der Erklärung des Stückes nahmen Sie stets auf diesen Gegenstand eingehende Rücksicht. Zugleich lernte ich damals Ihre Abhandlungen über die Antigone kennen, wie sie in Ihrer Ausgabe und Uebersetzung dieser Tragödie abgedruckt sind. Wie Ihr Text, so berücksichtigen auch Ihre Abhandlungen stets den bezeichneten Gegenstand. Namentlich aber behandeln Sie diese Sache in der ersten Abhandlung Abschnitt 22 S. 179 ff. der Ausgabe, und in der zweiten Abhandlung S. 280 ff. Die Worte aber, die Sie in einer erst in der Ausgabe hinzugefügten Anmerkung S. 253 ausgesprochen haben: 'zerlegte man die Dramen in ihre wahren Teile, wie sie die alten Dichter sich dachten', bezeichneten besonders deutlich eine der Lösung würdige Aufgabe. Auch in Ihren Vorlesungen über griechische Litteraturgeschichte behandelten Sie im folgenden Winter den Gegenstand. In der nächsten Zeit hatte ich schon Anlasz bei den ersten Versuchen von Ausarbeitungen über die griechischen Tragiker, die ich Ihnen vorlegen durfte, auf diese Fragen einigermaszen einzugehen. Zu längerer, eindringenderer Beschäftigung damit ward ich durch die am 3n August 1854 verkündete Preisaufgabe veranlaszt, in deren denkwürdigen Worten 'tum vero choricorum carminum p a r t e s sive species' die Anregung lag, diese Dinge wenigstens in der durch die Aufgabe über die Natur des tragischen Chores der Griechen gegebenen Beschränkung zu untersuchen. Sie erinnern Sich, dasz dies geschah, dasz durch die Milde der hohen philosophischen Facultät die Arbeit preiswürdig befunden ward, und dasz ich gerade einen hierauf bezüglichen Abschnitt der Preisarbeit zur Promotionsschrift wählte, die unter dem Titel 'de parodo et epiparodo tragoediarum Graecarum' 1856 erschien und Ihnen zugeeignet ward. Wie in dieser S. 4 angedeutet ist, befand ich mich hierbei mit den früheren Bearbeitern des Gegenstandes, namentlich auch mit den Verfassern der beiden vor Ausarbeitung meiner Abhandlung erschienenen Monographien, mit Waldästel

und Th. Kock, insoweit auf demselben Boden, als wir alle von der Ueberlieferung über die Einteilung ausgiengen und diese auf die Stücke anzuwenden suchten. Zwischen Ausarbeitung und Druck meiner Arbeit erschien aber die Abhandlung von Leopold Schmidt 'de parodi in tragoedia Graeca notione' (Bonner Universitätsprogramm zum 15n October 1855), welche einen völlig verschiedenen Weg einschlägt. Schmidt legt das Hauptgewicht auf die Betrachtung der Ueberlieferungen an sich, findet Widersprüche in denselben auf, und zieht daraus die Schlüsse, dasz die Späteren oder wie er zu sagen pflegt 'die Grammatiker' über diese Dinge nichts gewust, sondern nur Vermutungen gemacht hätten, und dasz wir gut thäten, ganz darauf zu verzichten, die Ueberlieferungen auf die erhaltenen Dramen anzuwenden (vgl. namentlich S. 21). Diese Schrift konnte ich natürlich bei der Schluszredaction meiner damaligen Arbeit für den Druck nur soweit berücksichtigen, als es mein Gedankengang und die durch die Umstände gebotene Kürze gestatteten. Ein Schreiben Leopold Schmidts gewährte mir nach dem Drucke meiner Arbeit über die Verschiedenheit der beiderseitigen Methode noch mehr Aufschlüsse als seine Abhandlung. Nach Empfang desselben verliesz ich den Gegenstand mit der Absicht meine Preisschrift später zu einem Buche zu erweitern.

Nachdem ich längere Zeit durch andere Arbeiten von weiterer Verfolgung dieser Studien abgehalten worden war, erhielt ich im Sommer 1857 eine unangenehme Nötigung mich mit denselben wieder zu beschäftigen. Theodor Kock schrieb, wie Sie Sich erinnern, eine Anzeige meiner Abhandlung, von der mit seiner Zustimmung nur ein Teil als Anhang zu seiner Anzeige der Schmidtschen Abhandlung in Fleckeisens Jahrbüchern 1857 S. 325 ff. gedruckt ist. Das ungedruckte ist mir unbekannt geblieben. Das gedruckte erforderte eine Abwehr, bei deren Abfassung Ihres Rathes und Ihrer Zustimmung ich mich zu erfreuen hatte. Diese steht in derselben Zeitschrift in demselben Jahrgang S. 660—664. Sie erinnern Sich, dasz der Gegner darauf einen sogenannten 'ehrenvollen Rückzug' antrat, a. O. S. 664, über den ich an derselben Stelle das nötige bemerkt habe. Hierauf habe ich die in jener Anzeige aufgestellten neuen Ansichten über die Parodos in Euripides Orestes in einem Aufsatze über die beiden Parodoi im Orestes des Euripides widerlegt, der im wesentlichen bereits im Sommer 1857 geschrieben war, im Spätsommer 1858 an die Redaction des Philologus abgieng und in Band XIV dieser Zeitschrift S. 499—507 (1859) gedruckt erschien.

Inzwischen hatte ich mich aufs neue tiefer mit dem Gegenstande beschäftigt, als zu den gedachten Aufsätzen nötig war. Diese erneuten Studien und die Mitteilung einiger Ergebnisse derselben veranlaszten im Sommer 1857 eine rege Correspondenz mit Leopold Schmidt, der ich manche Anregung verdanke. Auch hatte Schmidt die Gefälligkeit, seinen Aufsatz 'noch einmal das zwölfte Kapitel der Poetik des Aristoteles', der in Fleckeisens Jahrbüchern 1857 S. 713—725 abgedruckt ist, mir vorher handschriftlich mitzuteilen. Diese Anregungen blieben nicht ohne Einflusz auf den damals im Einvernehmen mit meinem hochverehrten Lehrer Hrn. Prof. Haupt gefaszten Plan, zunächst die epischen Bestandteile der

griechischen Tragödie und Komödie litterarisch zu behandeln. Bei der Verfolgung dieses Planes hatte ich auszer manigfachen äuszeren Hemmnissen und Hindernissen auch mit den bedeutendsten inneren, in der Sache liegenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Es galt besonders die namentlich von Schmidt so eindringlich angeregten Zweifel über die Methode zu erledigen. Ich habe mich nicht überzeugen können, dasz es gerathen sei, von vorn herein auf die Lösung der Aufgabe zu verzichten, die ich mit Ihren Worten, Hochverehrtester, oben angeführt habe. Ich arbeite fort und fort dahin, die Gliederung der antiken Dramen zur Erkenntnis zu bringen. Aber meine hierauf gerichteten Bemühungen nicht minder als die auf das Verhältnis der Ueberlieferungen bezüglichen Ausführungen Schmidts zeigten mir, dasz es einer sehr sorgfältigen Kritik der Quellen bedürfe, und dasz man selbst das im zwölften Kapitel der Poetik überlieferte nicht blindlings und buchstäblich auf die erhaltenen Dramen anwenden dürfe. Gestatten Sie mir, dies durch ein schlagendes Beispiel zu erläutern. Hr. Prorector Waldästel in Neubrandenburg hat in seiner schätzenswerthen, aus einer von der Berliner philosophischen Facultät gekrönten Preisschrift entstandenen Programmabhandlung 'commentatio de tragoediarum Graecarum membris ex verbis Aristotelis (de arte poetica cap. XII) recte constituendis' (1837), indem er die Erklärung der Poetik: 'Epeisodion ist ein ganzer Teil der Tragödie zwischen ganzen Chorgesängen' buchstäblich anwandte, S. 18 das erste Epeisodion in Aeschylos Eumeniden von V. 64—306 angesetzt, indem er hinzufügt, es enthalte kommatische Gesänge V. 143—178 und V. 253—275. Hr. Dr. Friedrich Fritzsche in seiner Rostocker Preisschrift 'quattuor leges scenicae Graecorum poeseos ab Horatio in arte poetica latae, illustravit F. F.' (Leipzig 1868) S. 41 gibt etwas richtiger das erste Epeisodion an als von V. 177 [vielmehr 178] — 298 reichend und bemerkt dazu: Scene 1 von V. 177 [178] — 234; Scene 2 von V. 234 [235] — 298. Fritzsche hat also wenigstens gesehen, dasz hier bei V. 234 irgend ein Abschnitt zu machen ist; darin haben aber beide Gelehrte kein Arg gefunden, dasz nach ihrer Einteilung die Verlegung der Handlung von Delphi nach Athen — beiläufig bemerkt das einzige ganz unbestrittene Beispiel einer gänzlichen Verwandlung des Schauplatzes in einer griechischen Tragödie —, dasz diese Verwandlung mitten in ein Epeisodion fällt. Eine solche Einteilung, sie mag sich noch so nahe an den Buchstaben der Poetik anlehnen, streitet klärlich gegen das natürliche Gefühl, auf das Sie mit Recht für das Altertum ein so groszes Gewicht legen. Es darf also, will man nicht um des Buchstaben der Poetik willen dem Aeschylos und schlieszlich dann auch dem Aristoteles schreiendes Unrecht thun, ein so wichtiger Abschnitt, wie der eben bezeichnete, weder ganz übergangen noch als secundär angesehen werden. Ich erinnere mich mit Vergnügen, dasz Hr. Professor Haupt, als ich ihm den Fall mitteilte, äuszerte: der Anfang der Eumeniden sei bis zur bezeichneten Ortsveränderung gewissermaszen eine eigne Tragödie, die der Dichter wirklich zu einer eignen Tragödie machen konnte, wenn es die Composition der Trilogie gestattete. Diese Ansicht erteilt den Aufstellungen die erwünschteste Bestätigung, welche mein Freund

Dr. Reinhard Schultze in seiner Abhandlung 'de re scenica in Aeschyli Eumenidibus' hierüber schon 1857 gemacht und im Programm des Domgymnasiums zu Colberg Ostern 1859 S. XI f. veröffentlicht hat, worauf ich zurückkommen werde. Wenn so nach dieser Seite nach dem Spruche Ihres Lieblingsdichters (Ant. 1053) εὐβουλίας δεῖ, so bedarf es nach anderen Seiten noch gröszerer Umsicht in Behandlung des Kapitels der Poetik. Viele weitgehende Ansichten über dasselbe scheinen daher zu stammen, dasz man sich in die Alternative verrannte: entweder hat der Inhalt des Kapitels die Autorität eines Dogma oder Gesetzbuches, oder er hat gar keine Autorität und ist dem Aristoteles abzusprechen. Der Zustand des Kapitels ist ein so eigentümlicher und schwieriger, dasz bei einer minder eindringenden Betrachtung manche dieser letzteren weitgetriebenen Ansichten Schein gewinnen kann. Und so war ich — um bei Franz Ritters Athetese des Kapitels nicht zu verweilen — schon in meiner Dissertation S. 3 in der Lage zu bemerken, dasz der Beweis für die Unechtheit von Kock nicht erbracht sei. Schmidt scheint auf dessen Ausführungen mehr Gewicht gelegt zu haben: er hat aber, abgesehen hiervon, S. 5 seiner lat. Abh. Verdachtsgründe gegen die Echtheit' aufgestellt, auf deren Nichtigkeit ich in der gedachten Abhandlung S. 24 f. bereits kurz hingewiesen habe. Diese (unhaltbaren) Bedenken gegen die Echtheit glaubt Schmidt nur durch eine S. 6 ff. der lat. Abh. mitgeteilte künstliche Combination und darauf gegründete Erklärung des gedachten Kapitels abweisen zu können. Abgesehen von der mangelnden Begründung des Fundamentes dieser Ansichten habe ich sie selbst niemals für haltbar erachtet. Einzelnes ist in Kocks angeführter Recension richtig eingewandt, anderes unrichtig, und das Schluszurteil Kocks bleibt die Unechtheit des Kapitels. Schmidt hat in dem bereits angeführten deutschen Aufsatze einiges Kock eingeräumt und seine Ansichten in Einzelheiten verändert, die Hauptsachen aber aufrecht erhalten. Ich darf sagen, dasz ich viel und von den verschiedensten Seiten über das Kapitel nachgedacht und nachgeforscht habe. Es scheint mir nichts schwieriger als die Unechtheit desselben überzeugend nachzuweisen. Selbst wenn diese Ansicht an sich mehr Wahrscheinlichkeit hätte, als sie mir zu haben scheint, würde der Beweis durch die eigentümliche Beschaffenheit der Poetik überhaupt ungemein erschwert werden. Auf der andern Seite aber bedarf das Kapitel einer sehr genauen und eingehenden Auslegung und Kritik, und läszt sich nicht ohne weiteres als Grundlage der Einteilung anwenden. Durch mechanische Anwendung der Worte des Kapitels auf die vorhandenen Dramen kommen wir zu solchen schematischen Uebersichten, wie sie bei Waldästel und Fritzsche stehen, bei denen, wie das angeführte Beispiel lehrt, das Wesen der Sache nicht sein Recht erhält. Indem ich also die Notwendigkeit erkannte einen möglichst sichern Boden für meine Arbeit zu gewinnen, überzeugte ich mich, dasz das 12e Kapitel der Poetik zwar ein unentbehrliches Hülfsmittel, aber kein Universalmittel sei, und dasz ich nach Quellen der Erkenntnis noch über Aristoteles zurück mich umzuschauen hätte. Diese fand ich auch. Zunächst fanden sich in den Tragödien selbst manche technische Hinweise, die belehrende Blicke

in die Werkstätten der groszen Meister gestatteten. Dann erwies sich die Komödie als eine in doppelter Hinsicht lehrreiche Quelle. Einmal und zunächst für sich selbst, dann aber für die Tragödie, wie es schon bei Athenäos heiszt (I S. 21°): παρὰ δὲ τοῖς κωμικοῖς ἡ περὶ τῶν τραγικῶν ἀπόκειται πίστις. So genügte allein die genaue Betrachtung des Urteils über Aeschylos und Euripides in Aristophanes Fröschen, um der Schmidtschen Skepsis gegenüber die Berechtigung festzustellen, die Kenntnis und den Gebrauch der Namen der Teile der Tragödie auch bei den Dichtern selbst voraussetzen zu dürfen. An diese Quellen und an das 12e Kapitel der Poetik schlieszen sich dann erst die übrigen zum Teil nicht unwichtigen Ueberlieferungen an. Im Anschlusz an diese und selbst durch blosze etymologische und semasiologische Betrachtung der überlieferten Namen lassen sich manche Bestimmungen gewinnen, die keine Kunst jemals aus dem Kapitel der Poetik allein hervorzulocken vermöchte.

Indem ich nun auf dieser Grundlage forschte und dies und jenes ausarbeitete, wuchs mir der Stoff immer mehr an, und zeigte es sich bald unmöglich die anfangs erwünscht gewesene Beschränkung zunächst auf die epischen Teile festzuhalten, und wünschenswerth den Gegenstand in möglichst groszem Umfange darzustellen. So entstand der Plan eines vorläufig auf zwei Bände veranschlagten darstellenden Werkes über den Bau und die Gliederung des griechischen Drama. Wenn auch hieran längst die Hand angelegt ist, so haben doch Umstände, welche Ihnen, Hochverehrtester, wol bekannt sind, den Abschlusz desselben bisher verhindert. Diese Umstände und der Wunsch endlich einmal einiges von den Ergebnissen meiner Untersuchungen zu veröffentlichen, haben mir schon lange und oft den Gedanken nahe gelegt, dem darstellenden Werke einen Vorläufer von Untersuchungen voranzusenden. Ich kann hiefür sehr ehrenwerthe Präcedenzfälle anführen und beabsichtige diesen Plan nunmehr ins Werk zu setzen, den noch andere Umstände gerade jetzt mir mehr als sonst empfehlen. Um nur eines anzuführen, es soll der Schlusz des zweiten Bandes des Rossbach-Westphalschen Werkes über Metrik, in dem auch diese Fragen behandelt werden, nahe bevorstehen. Da, soweit Gespräche mit diesen beiden Gelehrten und deren bisher veröffentlichte Schriften urteilen lassen, von ihrem Urteil das meinige in manchen wesentlichen Punkten bedeutend abweichen wird, so halte ich dies für einen Grund mehr, das darstellende Werk nicht zu früh abzuschlieszen, damit es um so würdiger und gerüsteter dem Werke der gedachten Herren gegenüber auftreten könne. Auf der andern Seite musz es mir bei der Abweichung meiner Ergebnisse von denen dieser Forscher und anderer Gelehrter nicht unerwünscht sein, durch eine Veröffentlichung der Hauptgesichtspunkte und Hauptergebnisse urteilsfähigen Fachgenossen Gelegenheit zu geben, meine Ansichten zu prüfen, damit ich die Ergebnisse dieser Prüfungen beim Abschlusz des darstellenden Werkes berücksichtigen könne. Für heute will ich mir Ihre Aufmerksamkeit, hochverehrtester Meister, nur für eine kürzer gehaltene Skizze meiner Grundansichten über die Bestandteile der Tragödie erbitten.

Um meine Ansichten über die Bestandteile der Tragödie zur richtigen Würdigung vorzubereiten, halte ich es für notwendig, einen kurzen Blick auf den Entwicklungsgang der griechischen Tragödie zu werfen.

Dasz die griechische Tragödie aus dem Chor entstanden ist und ursprünglich nur aus dem Chor bestand, darf heute als allgemein anerkannt gelten. Stellen der Alten darüber citieren Sie in Ihrer Staatshaushaltung der Athener Bd. II S. 363 der ältern Ausgabe (vgl. G. Hermann de tragoedia comoediaque lyrica S. 8 = Opusc. VII S. 217) und Schneider über das attische Theaterwesen Anm. 3 S. 20 f. und Anm. 173 S. 153. Sobald aus dem ursprünglich lyrischen Chor sich der dramatische entwickelte, muste sich der Chor in seinen Aufführungen in bestimmter, dem Dramatischen angemessener Form gliedern, und sobald die dramatische Aufführung mehr als einen ununterbrochenen Chorgesang enthielt, ergab sich sehr bald die natürliche Gliederung der Chorgesänge in Gesänge des einziehenden Chores, Gesänge des dableibenden und Gesänge des abziehenden Chores. Suchen wir für diese drei Classen der Gesänge — oder, um ganz genau zu reden, der Vorträge — des Chores Namen, so werden wir keine passendere finden können als die Namen πάροδος, στάσιμον, ἔξοδος. Ob diese Gliederung der Chorgesänge schon vor der Einführung des ersten Schauspielers geschehen sei oder nicht, wird schwerlich jemals ausgemittelt werden können. Nach der Ueberlieferung soll Thespis der erste gewesen sein, der einen Schauspieler zum Chor hinzutreten liesz. Der Auftritt des Chores heiszt nach bekannten Stellen der Alten zunächst εἴσοδος, dann πάροδος. Um nur éine anzuführen: wir lesen bei Julius Pollux IV 108: ἡ μὲν εἴσοδος τοῦ χοροῦ πάροδος καλεῖται. Wenn das Auftreten des Chores εἴσοδος hiesz, so war für das Hinzuauftreten des Schauspielers der nächstliegende Name ἐπείσοδος, und für den Teil des Drama, der dies Dazuauftreten enthielt, der Name ἐπεισόδιον (sc. μέρος) der angemessene. Da ein Teil, der das Hinzuauftreten des Schauspielers enthielt, zwischen zwei Chorgesängen lag (denn dasz der Prologos jüngern Ursprungs ist als das Epeisodion, scheint unzweifelhaft), so verband sich von vorn herein der Begriff damit, dasz Epeisodion der Teil zwischen zwei Chorgesängen sei: ein Begriff der sich dann zu dem Begriff 'Einlage, Einschub, Einschiebsel' überhaupt erweiterte und in dieser erweiterten Bedeutung noch in dem Wort 'Episode' in den gegenwärtigen Sprachen erscheint. Für spätern Ursprungs als das Epeisodion halte ich den πρόλογος, das Auftreten eines Schauspielers (Redners) vor dem Chor. Hierfür sprechen manche Umstände. Um vom Thatsächlichen auszugehen, entbehren die beiden ältesten der erhaltenen Stücke, des Aeschylos Perser und Schutzflehende, sowie der Rhesos des Prologos, was hinreichend zeigt, dasz derselbe nicht von vorn herein 'obligatorisch' war und noch auf einer hohen Stufe der Entwicklung der griechischen Tragödie fehlen konnte. Mit diesem Thatbestande stimmt die Erwägung, dasz die sogenannte 'Exposition', die Hauptaufgabe des Prologos, im Anfang sehr gut vom Chor in seiner Parodos versehen werden konnte, wie später, als die Handlung mehr hervortrat, dem Chor wenigstens der auf ihn selbst bezügliche Teil der Exposition geblieben ist. Mit der Hinzufügung des Prologos als

des fünften Hauptbestandteils sind die wesentlichen Glieder der Tragödie gegeben: ein ἐπίλογος ist für die Tragödie nicht nachgewiesen, obwol der Terpandrische Nomos diesen Schluszteil hatte, wie Julius Pollux IV 66 bekundet, auf den Sie schon de metris Pindari lib. III c. 4 S. 182 Anm. 15 aufmerksam gemacht haben. Dasz innerhalb dieser fünf Hauptglieder während des Verlaufs der tragischen Poesie eine Entwicklung stattgefunden habe, ist von vorn herein wahrscheinlich und läszt sich auch teilweise nachweisen oder wahrscheinlich machen: den ganzen Entwicklungsgang in allen Einzelheiten klar darzulegen, reichen unsere Erkenntnismittel nicht aus.

Das Verhältnis der fünf Hauptglieder, wie ich es angegeben habe, hat, wie ich wol ohne Anstosz sagen darf, eine innere Wahrscheinlichkeit, und man könnte es, wenn man nur die fünf Namen überkommen hätte, vielleicht a priori so construieren durch blosze etymologische und semasiologische Betrachtung dieser Namen. Indessen kann man sich dabei allein noch nicht beruhigen; als Philologe musz man sich mit der Ueberlieferung über diese Dinge auseinandersetzen, und die volle philologische Ueberzeugung gewährt streng genommen erst die Durchführung im einzelnen an den Dramen. Hierauf hinzuarbeiten ist meine Aufgabe. Zuvörderst liegt mir aber ob, die gegebene Grundansicht in ihren einzelnen Teilen etwas näher zu erläutern und mit der Ueberlieferung, namentlich mit dem 12n Kapitel der Poetik zu vergleichen: wobei ich, wie es der gegenwärtige Anlasz fordert, mich der Kürze befleiszigen, aber auch von der neuern bezüglichen Litteratur, wie es sich gebührt, vorzugsweise Ihre eigne Darlegung berücksichtigen werde.

Mit einem günstigen Auspicium kann ich meine Fahrt beginnen. Nachdem ich meine oben mitgeteilte Ansicht über πάροδος, στάσιμον, ἔξοδος selbständig gefunden hatte, fand ich zu meiner groszen Freude bei Gottfried Hermann in der Recension von K. O. Müllers Eumeniden, Wiener Jahrbücher Bd. LXV S. 124 = Opusc. VI 2 S. 161 die Bestätigung derselben. Hermann spricht dort von 'dem Worte στάσιμον, dessen einfachste Erklärung doch wol am Ende keine andere sein wird, als dasz es zum Unterschiede von πάροδος und ἔξοδος den Gesang bedeutete, den der Chor weder bei dem Kommen noch bei dem Abgehen, sondern während er sich auf der Orchestra aufhielt, sang.' Diese Worte Hermanns stellen kurz und gedrängt das wesentliche hin. Wenn man gegen dieselben einwenden wollte, die πάροδος werde ebenfalls gesungen, während der Chor sich auf der Orchestra befinde, so möge mir gestattet sein an die Worte zu erinnern, in die Hermann in der 2n Ausgabe seiner 'epitome doctrinae metricae' (1844) die Definition des Stasimon gekleidet hat. Es heiszt dort S. 281 § 666: 'neque stasimum ab eo, quod (chorus) immotus stet, dictum est, sed quod a choro non accedente primum et ordines explicante sed iam tenente stationes suas canatur.' Sollte selbst dies noch nicht jenem Einwande hinreichend vorbeugen, so mag man mir ferner erlauben zu versuchen, dem Einwande, der mir wirklich gemacht worden ist, noch durch folgende Erläuterung zu begegnen. P a r o d o s nenne ich den Vortrag des Chores, welcher während des Einzugs oder

unmittelbar nach demselben stattfindet; Stasimon den Vortrag eines schon vorher, d. h. während eines epischen Teiles des Drama, anwesenden Chores, der auch nach dem Vortrag anwesend bleibt; Exodos endlich heiszt mir der Vortrag des Chores unmittelbar vor seinem Abzug oder während desselben. Wenn auch Hermann meines Wissens nirgends die weitgreifenden Consequenzen aus dem angeführten Satze gezogen hat, so hat er doch, wie ich überzeugt bin, hier das richtige anerkannt. Anerkannt sage ich: denn wie ich später erst gesehen habe, ist vor Hermann der Grund dieser Ansicht schon von Kolster 'de parabasi' (Altona 1829) S. 11 ff. gelegt worden; Hermann aber ist Kolsters Ansicht vom Stasimon schon in seiner Recension von Kolsters Buch in Jahns Jahrbüchern Bd. XIII (1829) S. 297 beigetreten. Sie haben freilich der Kolsterschen Ansicht Ihre Zustimmung versagt zur Antigone S. 281 der Ausgabe in der Anm. Es wird weiter unten meine Aufgabe sein zu versuchen, für den Kern der Kolsterschen Ansicht Ihre Zustimmung zu erlangen.

Was die Parodos betrifft, so habe ich sowol in meiner angeführten Dissertation als auch in Fleckeisens Jahrbüchern 1857 S. 660 ff. in vorläufig hinreichendem Masze darauf hingewiesen, dasz man bei einer an dem Buchstaben der Definition haftenden Auslegung der im 12n Kapitel der Poetik gegebenen Erklärung zu keiner richtigen Vorstellung von dem Wesen derselben gelangen kann. Die wichtigste von den drei verschiedenen Erklärungen der Parodos, die ich an beiden Orten (Diss. S. 4—17, Jahrb. a. O. S. 662 f.) bezeichnet und beleuchtet habe, ist die zweite, wonach Parodos der mit dem Einzuge des Chores verbundene Vortrag des Chores ist: das liegt der Wortbedeutung des Namens am nächsten, vgl. die S. 428 angeführte Stelle des Pollux und mehr in meiner Diss. S. 13 ff. Es hat auch den groszen Vorzug, dasz es auch auf die Epiparodoi und zweiten Parodoi passt, welche ich, um bei Aeschylos stehen zu bleiben, die erstere für die Eumeniden (Diss. S. 28), die zweite für den Prometheus (Diss. S. 26, vgl. S. 15. 20 und Jahrb. a. O. S. 663 f.) nachgewiesen habe. Die im 12n Kapitel der Poetik enthaltene Erklärung: πάροδος μὲν ἡ πρώτη λέξις ὅλου χοροῦ, beschränkt sich erstens auf die ersten Parodoi und läszt die anderen unberücksichtigt; zweitens erkennt man aus ihr nicht deutlich, wie dieser Vortrag des Chores gerade zu diesem Namen kam, was jene erstgedachte Erklärung vollständig leistet; drittens gibt sie, um von dem zweideutigen Wort λέξις für jetzt zu schweigen, in dem Worte ὅλου eine Bestimmung über die Vortragsweise dieses Chorvortrages, die aber doch so wenig bestimmt ist, dasz sie einer bedeutenden Meinungsverschiedenheit Spielraum läszt, vgl. m. Diss. S. 6 ff. und später, bes. S. 12. Die beiden bisher betrachteten Erklärungen der Parodos stehen sich also so gegenüber: die erste ist aus dem Wesen der Sache geschöpft und auf alle Erscheinungen derselben anwendbar; sie erklärt auch vollständig, wie das Ding zu dem Namen kam; die zweite läszt den Zusammenhang zwischen Namen und Sache unerklärt, ist nur auf einen Teil der Erscheinungen anwendbar und gibt unklare und schwierige Nebenbestimmungen. Welche der beiden Erklärungen den Vorzug verdiene, kann hiernach nicht zweifelhaft sein. Wir

sind also gleich bei der Parodos in dem Falle, die Autorität der Sache der Autorität des Buchstaben des 12n Kapitels der Poetik vorzuziehen. Dasz die in diesem gegebene Bestimmung gleichwol auf die meisten der erhaltenen Dramen anwendbar sei, ist im ganzen richtig in meiner Diss. S. 6 ff. gezeigt worden. Manche Berichtigungen im einzelnen behalte ich mir vor.

Was die dritte alte Erklärung der Parodos anlangt, nach welcher dieselbe der Teil der Tragödie ist, in dem der Chor sagt, aus welchem Grunde er erscheine (ὅτε λέγει δι' ἣν αἰτίαν πάρεστιν), so habe ich über diese in meiner Dissertation von S. 16 an gehandelt und bemerkt, dasz dieselbe sach- und naturgemäsz sei. Sie ist also mit der hier an erster Stelle behandelten Erklärung sehr wol verträglich, musz aber aus ähnlichen Gründen wie die Erklärung der Poetik gegen jene zurückstehen. Denn auch sie hängt mit dem Namen Parodos nicht so unmittelbar zusammen wie jene, und leidet auch natürlicherweise nicht in vollem Umfange auf die Epiparodoi und zweiten Parodoi Anwendung, worüber ich hier auf das in den Jahrbüchern a. O. S. 661 ff. gesagte verweisen kann, indem ich nur noch hervorhebe, dasz die Veranlassung des zweiten Einzuges im vorhergehenden gegeben ist; daher derselbe selten einer ausdrücklichen Motivierung bedarf. Hiernach ist auch das Lob, welches ich S. 17 m. Diss. der Kockschen Ausführung über die Parodos im Oedipus auf Kolonos gezollt habe, wesentlich zu ermäszigen. — Auf Leopold Schmidts Ansicht über die im 12n Kapitel der Poetik gegebene Definition der Parodos kann ich, wie in der Regel auf seine Ausführungen, hier nicht näher eingehen: denn das würde eine für diese Schrift unverhältnismässige Ausführlichkeit erfordern.

Gehen wir denn zum Stasimon über. Bei diesem befinden wir uns in ungünstigerer Lage als bei der Parodos, da uns keine der aus dem Altertum überlieferten Erklärungen mit unzweideutigen Worten das von uns aufgestellte bestätigt. Wir halten dennoch unsere zuerst von Kolster aufgestellte und von G. Hermann gebilligte Erklärung für die richtige. Doch betrachten wir die Ueberlieferung der Alten und ausgewählte Ansichten der Neueren. Ueber die dunklen Worte des 12n Kapitels der Poetik: στάσιμον δὲ μέλος χοροῦ τὸ ἄνευ ἀναπαίστου καὶ τροχαίου haben Sie zur Antigone S. 179 Sich nicht weiter erklärt. Sie sagen gleich nachdem Sie diese Worte angeführt haben: 'dasz bei letzterem der Chor stillsteht, ist wol gewis.' Und allerdings scheinen alle übrigen Stellen der Alten (abgesehen von der Wiederholung der eben angeführten Definition aus der Poetik bei Tzetzes περὶ τραγικῆς ποιήσεως V. 51 f.), wie sie gewöhnlich ausgelegt werden, das Stasimon in diesem Sinne zu erklären. Ob mit Recht, werden wir bald sehen. Auch die beiden Neueren, die Sie a. O. und ebd. S. 280 angeführt haben, G. Hermann elem. doctr. metr. S. 724 ff. 731, und Kolster de parabasi S. 11, geben keine Erklärung der Worte der Poetik. Waldästel verdient wenigstens die Anerkennung, den Versuch einer Erklärung gemacht zu haben. Beifall kann ich demselben freilich nur in eingeschränktem Masze zollen. Seine Erklärung läuft darauf hinaus, Stasimon sei ein Gesang ohne Marsch und Tanz (ἄνευ ἀναπαίστου καὶ τροχαίου), also ein Gesang des stehenden Chores ohne

Bewegung der Füsze vorgetragen. Durch diese Erklärung wäre Einklang zwischen dem 12n Kapitel der Poetik und der übrigen Ueberlieferung (nach deren gangbarer Auslegung) hergestellt. Hätte die Ansicht, dasz das Stasimon vom stehenden Chor vorgetragen worden sei, weiter keine Anstände, und stimmten alle Ueberlieferungen zweifellos dazu, so würde man vielleicht geneigt sein die sich gegen diese Erklärung erhebenden Bedenken fallen zu lassen, anzuerkennen dasz durch dieselbe Einklang in die Ueberlieferung vom Stasimon gebracht sei, und vielleicht eine besondere Feinheit darin zu finden, dasz statt des Marsches dessen Vertreter der Anapäst und statt des Tanzes der Trochäus genannt sei, dessen anderer Name Choreus vom Tanz herkommt, und den Aristoteles wiederholt (Poetik 4 S. 1449ª 21 ff. der groszen Bekkerschen Ausgabe = 153, 22 ff. der kleinern, und Rhetorik III 6 S. 1408ᵇ am Ende = 123, 2 ff.) als vorzügliches Tanzmetrum anerkennt. Da aber die ausschlieszliche Berechtigung jener Ansicht über das Stasimon manigfachen erheblichen Zweifeln unterliegt, so kann auch die in Rede stehende Erklärung nur insofern anerkannt werden, als sie die Möglichkeit gewährt, die Worte der Poetik auf irgend eine Weise und zwar in dem Sinne zu erklären, den wir später als engere Bedeutung des Wortes feststellen werden. Wir wollen daher die Möglichkeit dieser Auslegung in der gegebenen Beschränkung anerkennen und auf Mitteilung unserer Bedenken gegen dieselbe, wenn man sie an und für sich betrachtet, verzichten. Wenn auch Franz Ritter in seinen Anmerkungen zur Poetik des Aristoteles in seiner Ausgabe S. 170 f. diese Ansicht Waldästels gebilligt hat, so hat dieselbe doch in den folgenden Monographien über diese Gegenstände keine Anerkennung gefunden. Kock und Schmidt scheinen die Waldästelschen Schriften nicht zu kennen; sie erwähnen dieselben nirgends. Aber auch F. Fritzsche, der das gedachte Programm kennt und citiert, hat beim Stasimon diese Erklärung nicht einmal angeführt. Dagegen haben Kock und Schmidt, wie schon Schneider att. Theaterwesen Anm. 195 S. 203, die Worte der Poetik so erklärt, dasz zwar nicht die Anapästen und Trochäen als Versfüsze, wol aber die Systeme aus solchen Versen von den Stasima ausgeschlossen seien. Allein auch dieser Erklärung stehen erhebliche Bedenken entgegen. Um von éinem Anstosz, der in dem Singularis ἀναπαίστου καὶ τροχαίου gefunden werden könnte, zu schweigen, gibt die Erklärung der Poetik nach dieser Auslegung etwas rein negatives, was noch dazu dem vorhandenen Thatbestande nicht entspricht. Etwas negatives gibt sie: sie schlieszt anapästische und trochäische Systeme aus, alles übrige μέλος des Chors sei στάσιμον. Hieraus haben die genannten beiden Gelehrten mit einem Schein von Berechtigung den Schlusz gezogen, dasz anapästische und trochäische Systeme zum Wesen der Parodos gehören. Ich bin in meiner Dissertation S. 23 und 25 so weit gegangen, den Gebrauch trochäischer Systeme für die Parodoi der Tragödien ganz in Abrede zu stellen, bis auf die Verse am Schlusz der Parodos der Perser, die vielleicht aber schon zum ersten Epeisodion zu rechnen sind. Ich musz dies jetzt insofern beschränken, als wenigstens in der Epiparodos des Rhesos wirklich trochäische Tetrameter sich finden, und dasz dies in verlorenen Tragödien

auch in der Parodos stattgefunden habe, ist wenigstens nicht undenkbar. Aber der Ausschlusz der Anapästen und Trochäen von den Stasima hat auch noch grosze Schwierigkeit, wenn man diese Bestimmung auf die Tragödien anwenden will. Es sind die Fälle nicht selten, in denen Stasima von Anapästen eingeleitet werden, wie z. B. in des Aeschylos Persern V. 527 und 626 (Hermann), in desselben Schutzflehenden V. 609, oder ausgeleitet, wie z. B. die drei ersten Stasima der Sophokleischen Antigone. Diese Anapäste von den Stasima zu trennen mag hie und da thunlich sein; in andern Fällen ist es unthunlich. In jedem Falle lehren solche Beispiele, wie mislich eine solche rein negative Bestimmung ist.

Wenn Sie nun, Hochverehrtester, nachdem ich die Erklärungen der früheren Bearbeiter unseres Gegenstandes teils als unzulässig verworfen, teils ihnen nur beschränkte Berechtigung zugestanden habe, von mir eine neue erwarten, so fühle ich mich nicht im Stande dieser Erwartung zu entsprechen. Ich könnte mich darauf berufen, dasz Sie selbst es a. O. vorgezogen haben die Worte nicht zu erklären. Ich will aber nur soviel sagen: nach dem uns zu Gebote stehenden Material und der nur nach Lösung (oder Ueberzeugung von der Unmöglichkeit der Lösung) der groszen mir gestellten Aufgabe anfechtbaren Voraussetzung, dasz die Definition der Poetik eine sachgemäsze sein solle, war es bisher nicht möglich eine haltbare, dem Begriff des Stasimon in seinem ganzen Umfange entsprechende Erklärung der Worte zu finden, und müssen wir uns begnügen, wenn es uns gelingt anderweitig Aufklärung über das Stasimon zu gewinnen.

Gehen wir also weiter. Sie sagen, wie schon bemerkt, a. O. S. 179: 'dasz bei letzterem (dem Stasimon) der Chor still steht, ist wol gewis.' Allerdings scheinen darin alle andern Ueberlieferungen zusammen zu stimmen. Aber auch wenn diesem Schein eine Wahrheit zu Grunde läge, so verursachte diese Erklärung nichtsdestoweniger bedeutende Schwierigkeiten. Wie billig, fangen wir mit einer an, welche Sie selbst in Erwägung gezogen haben. Ihrem Scharfblicke konnte es nicht entgehen, dasz Chorgesänge, wie der in der Antigone V. 1070—1097, unmöglich vom stehenden Chor können vorgetragen worden sein, sondern notwendigerweise getanzt worden sind. Sie haben daher schon in der ersten Abhandlung über die Antigone (S. 182 der Ausgabe) von dem gedachten Chorgesange gesagt: 'dieser kann kein Stasimon sein; sowol der Inhalt als die Rhythmen erfordern Bewegung: offenbar schreitet und tanzt der Chor beim Dionysischen Altar.' Sie führen gleich hier den analogen Fall aus den Trachinerinnen V. 205 an und verweisen auf die Entwicklung der Gründe des gegebenen Urteils in der zweiten Abhandlung, wo dieselbe von S. 280 der Ausgabe an zu lesen ist. Sie haben vollständig Recht zu behaupten, dasz diese beiden und die andern von Ihnen dort namhaft gemachten Gesänge (Aias 678 ff. Oed. T. 1079 ff.) getanzt sind, denen der unvergeszliche Schneidewin, dem Sie in Ihren Vorlesungen über Metrik beigetreten sind *), den Chorgesang in des Sophokles Philoktetes 391 ff.

*) [Jetzt auch F. C. Kirchhoff 'zur Theorie einer griechisch-römischen Poetik', Programm des Gymnasium zu Altona 1861 S. 8. 14. 17.]

= 507 ff., Hr. Professor von Leutsch in den Göttingischen gelehrten Anzeigen von 1855 Nr. 18. 19 S. 175 ff. den Chorgesang in Euripides Elektra V. 858, und ich vor mehr als fünf Jahren in meiner noch nicht gedruckten Preisschrift noch vier Beispiele aus Euripides: Orestes 1353 ff. = 1537 ff., Bakchen 1153 ff. (dies mit Kock über die Parodos S. 11 Anm. 58), rasender Herakles 763 ff. und Elektra 585 hinzugefügt haben. Aber hiermit ist die Zahl der unmöglich ohne Tanz oder Bewegung vorgetragenen Chöre noch nicht erschöpft. In der Medeia finden wir V. 1081 ff. (ich citiere immer nach Nauck) einen ganz aus Anapästen bestehenden Chorgesang. Nach allen Analogien können wir nicht zweifeln, dasz derselbe in schreitender Bewegung vorgetragen sei. In derselben Tragödie finden wir V. 1251 ff. einen wesentlich dochmischen Chorgesang. Der Dochmius ist bekanntlich das Metrum der grösten Aufregung; einen in diesem Metrum gedichteten Chorgesang ohne orchestische Bewegung vorgetragen zu denken ist kaum möglich. Diese beiden Beispiele sind nicht die einzigen Fälle auszer den heitern Tanzliedern, in denen der Sinn oder das Versmasz darauf leitet, den Chor in Bewegung zu denken. Auch andere Chorgesänge, z. B. Soph. El. 1384 ff. gewinnen ungemein an Leben, wenn man sie in Bewegung vorgetragen denkt. Setzen wir diese Betrachtungen fort, so werden nicht allzuviel Chorgesänge übrig bleiben, bei denen es gleichgültig scheint, ob wir sie vom stehenden oder sich bewegenden Chor vorgetragen denken, oder bei denen gar die Annahme eines stehenden Chores den Vorzug verdient.

Wir sehen also, dasz uns der Begriff des Stasimon, als der Vortrag eines stehenden Chores gefaszt, in der Anwendung gewissermaszen zerrinnt. Sie hatten Sich genötigt gesehen, um den Thatsachen gerecht zu werden, neben die Gattuug der als Gesänge des stehenden Chores gefaszten Stasima eine besondere Classe Tanzlieder zu setzen. Zur Zeit als Sie dies schrieben wuste man schon dasz der Laurentianische Scholiast des Sophokles in einigen Fällen, zu Aias 693 (vgl. zu 698. 699. 701), Trach. 216. 217 (vgl. zu 218) dasselbe bemerkt, in éinem (Trach. 216) sogar hinzufügt, das Liedchen sei kein Stasimon, sondern werde getanzt. Nachher sind des Tzetzes Verse über die Tragödie und andere Ueberlieferungen ans Licht gekommen, welche diese Unterscheidung auch anerkennen. Wir können denjenigen Alten, welche den Begriff des Stasimon auf den stehenden Chor teils beschränkt haben, teils beschränkt zu haben scheinen, dafür dankbar sein, da Sie dadurch zu Ihren wichtigen Untersuchungen über die Tanzlieder veranlaszt worden sind. Aber wenn wir weiter gehen, kommen wir in die Notwendigkeit noch andere Namen zu erfinden. Den gedachten anapästischen Gesang können wir leicht ἐμβατήριον nennen; schwieriger werden wir schon für die andern Fälle eigne Namen finden. Wenden wir uns aber zum 12n Kapitel der Poetik zurück, so finden wir in der hier gegebenen Aufzählung der Teile der Tragödie, von welcher wir doch eine gewisse Vollständigkeit vorauszusetzen haben, weder Tanzlieder noch solche Marschlieder noch andere genannt. Sollen wir also voraussetzen, dasz die Aufzählung unvollständig sei? Dazu werden wir uns um so schwerer entschlieszen, als wir uns erinnern, dasz ein Zwang

zu dieser Annahme nur in der herkömmlichen Erklärung des Stasimon liegt, von der wir gesehen haben, dasz sie manigfachen Bedenken unterliegt, und bald weiter sehen werden, dasz sie nicht als zweifellos und einstimmig überliefert gelten darf. Wenn wir also eine Erklärung von στάσιμον finden, welche gestattet auch Tanzlieder, Marschlieder und andere mit Bewegung vorgetragene Chöre unter dieser Benennung zu begreifen, so liegen die Vorteile davon auf der Hand. Das 12e Kapitel bietet dann keine unvollständige Aufzählung der Hauptbestandteile der Tragödie, und die Erkenntnis der Gliederung der Dramen wird unabhängig von der Nötigung in jedem Falle erst zu untersuchen, ob ein Chorgesang mit Tanz oder Marsch verbunden oder im Stehen vorgetragen sei; wir bekommen dann auch Freiheit, den Vortrag mit Tanz als das gewöhnlichere zu denken. Diesen Anforderungen leistet die oben gegebene Erklärung volles Genüge, auf die wir sogleich noch näher eingehen werden.

Zuvor wollen wir aber die Ueberlieferungen etwas genauer darauf ansehen, ob dem Schein, dasz sie alle in der Beziehung des Stasimon auf das Stehen des Chores zusammenstimmen, eine Wahrheit zu Grunde liege. Die nähere Betrachtung der einschlägigen Ueberlieferung ergibt das überraschende Ergebnis, dasz ein paar Stellen allerdings nur zu dieser engern Bedeutung von στάσιμον passen, die meisten aber auch die oben angegebene weitere Bedeutung zulassen.

Die Ueberlieferungen über das Stasimon lassen sich nemlich in neun Classen teilen, welche wir der Reihe nach betrachten wollen.

Die erste Stelle geben wir dem 12n Kapitel der Poetik, dessen Definition, wie oben angegeben, bei Tzetzes περὶ τραγικῆς ποιήσεως V. 51 f. wiederholt ist. Ueber diese Definition ist hinreichend gesprochen: an sich kann dieselbe sowol für die weitere als für die engere Bedeutung von στάσιμον gebraucht werden. Bei der vorauszusetzenden möglichsten Vollständigkeit der im Kapitel behandelten Gesänge ist die weitere Bedeutung sogar, wie schon bemerkt, wahrscheinlicher. Ich bin freilich nicht im Stande die Definition der weitern Bedeutung gemäsz auszulegen, während wir eine Auslegung für die engere Bedeutung kennen gelernt haben, die wir in einer gewissen Beschränkung für zulässig erklärt haben. Aber dieser Umstand kann nicht die Unzulässigkeit der weitern Erklärung zur Folge haben.

Die zweite Classe der Ueberlieferungen bildet das Pariser Scholion zu dem Kapitel der Poetik in Tyrwhitts Ausgabe S. 245, welches mit einer Stelle des griechischen Inhaltsverzeichnisses zu Aeschylos Persern gleich lautet, die jedoch von Wilhelm Dindorf und von meinem hochverehrten Lehrer Hrn. Geh. Reg. Rath Meineke mit Recht für einen spätern Zusatz erklärt worden ist, denen ich schon S. 1 meiner Dissertation beigetreten bin. Die Stelle lautet wie folgt: τῶν δὲ χορικῶν τὰ μέν ἐστι παροδικά, ὡς ὅτε λέγει, δι' ἣν αἰτίαν πάρεστιν, ὡς τὸ «Τύριον οἶδμα λιποῦσα» (Eur. Phön. 202)· τὰ δὲ στάσιμα, ὡς ὅτε ἵσταται καὶ ἄρχεται τῆς συμφορᾶς (so der Inhalt der Perser, das Scholion zur Poetik θρηνῳδίας) τοῦ δράματος· τὰ δὲ κομματικά, ὅτε λοιπὸν ἐν θρήνῳ γίνεται. Hier werden also drei Arten von Gesängen unterschieden: παροδικά, στάσιμα und

κομματικά. Diese Stelle läszt beide Bedeutungen von Stasimon zu. Zu Gunsten der engern könnte man sich auf *ἵσταται* berufen wollen; indessen heiszt *ἵστασθαι* nicht ursprünglich 'stehen', sondern zunächst 'sich stellen, sich gestellt haben, *stationem cepisse*' (Kolster S. 12), auch 'stehen bleiben'. Beispiele geben die Lexica. Diese Bedeutungen von *ἵσταται* lassen also auch die weitere Bedeutung von Stasimon zu. Auf keinen Fall übrigens ist diese Stelle aus sehr früher Zeit.

Die dritte Classe bilden die Ueberlieferungen, welche auf Eukleides zurückgehen. Dieselben zerfallen in zwei Unterabteilungen, deren erste folgende Stellen bilden: das Anecdoton Parisinum in Cramers anecdota Parisina Bd. I S. 19 f., welches mit dem Scholion aus der Schellersheimschen Handschrift des Hesiodos, das Creuzer in den Wiener Jahrbüchern Bd. LXI (1833) S. 190 veröffentlicht hat, wörtlich übereinstimmt, soweit letzteres reicht. Dieselben Teile, meist mit denselben Definitionen, werden dem Eukleides auch bei Tzetzes *περὶ τραγικῆς ποιήσεως* (V. 99 ff. und an einzelnen früheren Stellen) beigelegt. Ich mache zunächst darauf aufmerksam, dasz wir es hier nicht mit den fünf Teilen der Tragödie zu thun haben, wie im 12n Kapitel der Poetik, sondern mit angeblich zehn Teilen, von denen aber nur neun aufgezählt werden: Prologos, Angelos, Exangelos, Parodos, Epiparodos, Stasimon, Hyporchematikos (denn so sind die verderbten Ueberlieferungen *ὑπερμακτικός* in der Pariser und *ὑπερμαχητικός* in der Schellersheimschen Handschrift zu bessern), Amöbäos, Skenikos. Welcher zehnte Teil hier ausgefallen sei, läszt sich nicht mit Sicherheit ausmitteln; ob Exodos, woran man zunächst denkt, kann bezweifelt werden, da es möglich ist, dasz Eukleides dieselbe mit dem Hyporchematikos identificiert habe, wofür man sich auf Tzetzes V. 71 ff. berufen könnte. Die Definition des Stasimon fehlt in dem Schellersheimschen Scholion, welches nach Creuzers Mitteilung nur bis zu der Definition der Parodos einschlieszlich reicht; bei Cramer lautet sie: *στάσιμος δὲ* (sc. *ὁ χορός*?) *ὅταν χρὴ λέγειν στάσιμον, ὡς ἐν τῷ Ἱππολύτῳ Εὐριπίδης* (V. 121)· «*ὠκεανοῦ τις ὕδωρ πέτρα λέγεται*». Die hierher gehörigen Definitionen bei Tzetzes, der von V. 46 an vom Stasimon handelt, zuerst V. 47—50 wesentlich über die Stelle desselben in der Tragödie (s. unten Classe 9); dann V. 51 u. 52 die Definition des Kapitels der Poetik gibt, sind zunächst V. 53 ff.

πάλιν ὁ Εὐκλείδης δέ φησιν ὧδέ πως·
ὅταν χορὸς στάς τι κατάρχεται λέγειν
λέγει
ὡς δράματι μὲν υἱοῦ Θησέως γράφει·
ὠκεανοῦ τις ὕδωρ στάζουσα πέτρα λέγεται.
καὶ ταῦτα πολλοῖς ἐν τελοῦσι τοῖς λόγοις·

dann V. 111 ff.

ὅταν χορὸς στὰς δ' ἐμπαράδῃ τί μέλος
ὡς· ὠκεανοῦ τις ὕδωρ στάζειν πέτρα λέγεται,
στάσιμον τὸ μέρος εἴληχε τὴν κλῆσιν φέρειν.

Die Uebereinstimmung dieser drei Stellen ist grosz und augenfällig. Was zunächst das in allen citierte Beispiel aus dem Hippolytos des Euripides

anlangt, so mag es für jetzt genügen auf meine Dissertation zu verweisen, in der ich S. 8. 13 f. 30 f. hierüber gesprochen und bewiesen habe, dasz der Gesang kein Stasimon, sondern die Parodos der Tragödie ist. Auch im übrigen enthalten diese Definitionen wie die ganzen Stellen, denen sie entnommen sind, manches verwunderliche. Auf das *στάς*, welches an beiden Tzetzesstellen vorkommt, werden diejenigen, welche beim Stasimon die engere Bedeutung ausschlieszlich festhalten wollen, sehr viel Gewicht legen; in der freilich wunderlichen Erklärung bei Cramer steht es nicht. Wer dagegen auch eine weitere Bedeutung für möglich hält, wird anerkennen (was mir zu leugnen nicht in den Sinn kommt), dasz der Begriff *στάσιμον* zu irgend einer Zeit und bei irgend wem auch eine engere Bedeutung gehabt habe. Uebrigens kann das *στάς* sehr gut durch Auslegung einer Definition entstanden sein, in der etwa der Ausdruck *ἀκίνητος μένων* vorkam, den wir sogleich kennen lernen werden. Während dieser mit der weitern Bedeutung von Stasimon im Einklange steht, wenn man ihn erklärt 'an seinem Orte bleibend' d. h. 'weder hereintretend noch hinausgehend', so erklärte man ihn gewöhnlich im Sinne der engern Bedeutung durch 'unbeweglich stehen bleibend'.

Die zweite Abteilung der dritten Classe bildet das Scholion zu Euripides Phönissen V. 202, das teils (in Bezug auf die Parodos) mit wenigen Abweichungen mit den Stellen, welche in der ersten Abteilung dieser Classe vereinigt sind, teils (in Bezug auf das Stasimon) mit einer Stelle des Etymologicum magnum unter dem Wort *στάσιμον* S. 725 Z. 2 ff. der Sylburgschen Ausgabe übereinstimmt:

Schol. Eur. Phön. 202.	Et. M. S. 725, 2.
τοῦτο τὸ μέλος στάσιμον λέγεται. ὅταν γὰρ ὁ χορὸς μετὰ τὴν πάροδον λέγῃ τι μέλος ἀνῆκον τῇ ὑποθέσει ἀκίνητος μένων, στάσιμον καλεῖται τὸ ᾆσμα. πάροδος δέ ἐστιν ᾠδὴ χοροῦ βαδίζοντος ᾀδομένη ἅμα τῇ ἐξόδῳ, ὡς τὸ «σῖγα σῖγα λεπτὸν ἴχνος ἀρβύλης» (Eur. Or. 140).	στάσιμον τὸ μέλος τοῦ χοροῦ. ὅταν γὰρ ὁ χορὸς μετὰ τὴν πάροδον διατίθηταί τι ἀκίνητος μένων πρὸς τὴν ὑπόθεσιν ἂν εἰκότως στάσιμον λέγοιτο.

Dasz der Gesang der Phönissen, zu welchem vorstehendes Scholion gehört, kein Stasimon, sondern eine Parodos sei, ist in meiner Dissertation S. 8. 13 f. gezeigt worden. Die Definition der Parodos geht uns hier nur insofern an, als sie zur Beurteilung der des Stasimon etwas beitragen kann. Dasz wir hier mit einer abgeleiteten Ueberlieferung zu thun haben, versteht sich von selbst: wir haben ein Scholion zu einem bestimmten Gedicht, dem ein Name beigelegt wird, und zu diesem Zweck dienen zunächst die angeführten Definitionen. Betrachten wir die Definition des Stasimon, wie sie in den beiden vorstehenden Stellen fast gleichlautend gegeben ist, so erkennt man leicht, dasz der Ausdruck *ἀκίνητος μένων* beide Erklärungen des Stasimon zuläszt. Wir haben die beiden Erklärungen des *ἀκίνητος μένων* so eben angegeben, zur ersten Abteilung dieser Classe. Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, aus dem in der Erklärung der Parodos im Euripides-Scholion gebrauchten Ausdruck *βα-*

δίζοντος ein Kriterium zu Gunsten der engern Bedeutung von Stasimon herleiten zu wollen; allein dagegen sprechen zweierlei Bedenken. Einmal ist ein solcher Schlusz aus dem Gegensatz immer mislich; zweitens steht in den vier andern überlieferten Fassungen dieser Erklärung der Parodos (bei Cramer, im Schellersheimschen Scholion und bei Tzetzes περὶ τραγικῆς ποιήσεως V. 40 u. 107) das βαδίζειν nicht. Es darf auf dasselbe um so weniger Gewicht gelegt werden, als wir es, wie gezeigt, hier mit einer abgeleiteten Ueberlieferung zu thun haben.

An vierter Stelle haben wir das Scholion zu Aristophanes Wespen V. 270 zu betrachten. Hier lesen wir nemlich zu den Worten des Dichters ἀλλά μοι δοκεῖ στάντας ἐνθάδ' ὦνδρες ᾄδοντας αὐτὸν ἐκκαλεῖν folgendes Scholion, welches jedoch die beiden besten Handschriften von Ravenna und Venedig nicht enthalten: πρὸ τῶν θυρῶν τοῦ Φιλοκλέωνος στάντες οἱ τοῦ χοροῦ τὸ στάσιμον ᾄδουσι μέλος. τῶν γὰρ χορικῶν τὰ μέν ἐστι παροδικὰ ὡς τὸ (Wolken 275) «ἀέναοι νεφέλαι, ἀρθῶμεν φανεραί», καὶ τὸ προειρημένον ἐνταῦθα (V. 230) «χώρει, πρόβαιν' ἐρρωμένως»· τὰ δὲ στάσιμα ὡς τὸ παρόν, καὶ παρ' Αἰσχύλῳ (Prom. 399) «στένω σε τᾶς οὐλομένας τύχας, Προμηθεῦ»· τὰ δὲ προῳδικά, τὰ δὲ μεσῳδικά, τὰ δὲ ἐπῳδικά, περὶ ὧν προείρηται τίνος χάριν οὕτω καλοῦνται, τὰ δὲ ἐξοδικὰ ἢ ὑποχωρητικά, ἅπερ ἐπὶ τῇ ἐξόδῳ τοῦ δράματος ᾄδεται, ὡς ἐν τῷ Πλούτου δράματι (Ar. Plut. 1208) τὸ «οὐκέτι νῦν γ' εἰκὸς μέλλειν οὐδ' ἡμᾶς, ἀλλ' ἀναχωρεῖν εἰς τοὔπισθεν· δεῖ γὰρ κατόπιν τούτων ᾄδοντας ἕπεσθαι». Diese Stelle liefert kein directes Zeugnis, da sie keine Definitionen enthält. Indirect könnte man sie für die weitere Bedeutung von Stasimon geltend machen, da hier die drei Begriffe πάροδος, στάσιμον und ἔξοδος neben einander erscheinen, von denen oben gezeigt ist, in welcher Beziehung zu einander sie erklärt werden können, wobei die weitere Bedeutung von Stasimon gebraucht wird. Dasz wir diese drei Begriffe hier herausheben, ist völlig sachgemäsz: denn es versteht sich von selbst, dasz die drei andern Ausdrücke προῳδικά, μεσῳδικά, ἐπῳδικά in diesen Zusammenhang nicht gehören, da sie sich rein auf die innere metrische Composition der Gesänge beziehen. Es ist also wahrscheinlich, dasz diese Worte anderswoher unrichtiger Weise hieher gekommen sind. Vielleicht ist die Einschaltung durch die nicht seltenen Fehler παρῳδικά und ἐξῳδικά für παροδικά und ἐξοδικά veranlaszt, welcher in diesem Scholion wenigstens in Aldus Ausgabe vorkommt. Anderseits kann aber nicht geleugnet werden, dasz aus mehreren Gründen auf das Scholion kein sehr groszes Gewicht gelegt werden kann. Einmal fehlt es in den beiden besten Handschriften; dann enthält es eine falsche Erklärung der Worte des Aristophanes und knüpft an diese seine Auseinandersetzung über die Arten der Gesänge. Es ist also eine abgeleitete Quelle. Beiläufig bemerke ich noch, dasz der Ausdruck ὑποχωρητικά richtig zu sein scheint, indem dies ein denkbarer synonymer Ausdruck zu ἐξοδικά ist: daher kein Grund vorhanden zu sein scheint, ihn in ὑπορχηματικά zu verändern.

An fünfter Stelle wollen wir betrachten, was das Etymologicum magnum unter den Worten προσῳδίαι und προσῴδιον S. 690

der Sylburgschen Ausgabe mitteilt. Im erstern Artikel, in dessen Lemma schon Sylburg die richtige Endung -ια hergestellt hat, wird zunächst aus Didymos περὶ λυρικῶν ποιητῶν eine Unterscheidung von προσόδια (denn auf diese Schreibung führt die Erklärung fast mit Notwendigkeit) und ὕμνοι gegeben: παρὰ τὸ προσιόντας ναοῖς ἢ βωμοῖς πρὸς αὐλὸν ᾄδειν· διὰ (Moris Schmidt Didymi fragmenta S. 390 vermutet ἀντιδιαστέλλεται) δὲ τῶν ὕμνων, ὅτι τοὺς ὕμνους πρὸς κιθάραν ἑστῶτες ᾄδουσιν. οὕτω Δίδυμος ἐν τῷ περὶ λυρικῶν ποιητῶν. Diese Unterscheidung lautet unter dem Worte ὕμνος S. 777 etwas anders so: προσῴδια (l. προσόδια) γὰρ Ἀθηναῖοι προσιόντες ναοῖς ἢ βωμοῖς πρὸς αὐλὸν ᾖδον· τὸν δὲ ὕμνον πρὸς κιθάραν. οὕτω Δίδυμος κτλ. Diese Stelle zeigt directe Rede und bessern und verständlichern Ausdruck, scheint daher ursprünglicher. Man könnte mithin bestreiten, dasz der Ausdruck ἑστῶτες dem Didymos zuzuschreiben sei, zumal da Orion S. 156 Z. 7 der Sturzschen Ausgabe, der sich ebenfalls auf Didymos beruft, das ἑστῶτες auch nicht hat. Indes will ich diesem Zweifel für jetzt keine Folge geben, dagegen anführen, dasz auch in dem Auszug aus Proklos Chrestomathie in der Bibliothek des Photios S. 320 Z. 20 der Bekkerschen Ausgabe das ἑστῶτες sich findet, was um so mehr Beachtung verdient, als nach Bernhardy griech. Litt. Bd. II S. 455 der ersten Ausgabe und Moriz Schmidt a. O. S. 390 auch hier Didymos zu Grunde liegt. Der Unterschied zwischen προσόδια und ὕμνοι besteht also nach diesen Stellen darin, dasz das προσόδιον zum Blasinstrument und in Bewegung, der ὕμνος zum Saiteninstrument und nach Proklos und Et. M. u. προσῳδίαι stehend vorgetragen wird. Die anderen in dem Artikel προσῳδίαι des Et. M. enthaltenen etymologischen Erklärungen dieses Wortes können wir hier übergehen und uns sogleich zu dem unmittelbar folgenden Artikel des Et. M. u. προσῴδιον wenden, der zum Teil sich auch bei Phavorinos unter demselben Worte S. 1583 Z. 56 ff. der Baseler Ausgabe von 1538 findet. Der Artikel des Etym. M. lautet: προσῴδιον (l. προσόδιον) λιτανεία μετὰ ὕμνων· παρὰ τὸ προσιέναι μετὰ τούτου τοῖς θεοῖς. ἰστέον ὅτι τῶν μελῶν καὶ τῶν ὕμνων τὰ μὲν καλεῖται προσῴδια (l. προσόδια), τὰ δὲ ὑπορχήματα, τὰ δὲ στάσιμα. καὶ προσῴδια (l. προσόδια) μὲν τὰ λεγόμενα ᾄσματα εἰσφερομένων εἰς τὸν βωμὸν τῶν ἱερείων παρὰ τὸ προσιόντων εἰς τὸν βωμὸν τῶν θυμάτων ταῦτα λέγειν· ὑπορχήματα δὲ ἅτινα πάλιν ἔλεγον ὀρχούμενοι καὶ τρέχοντες κύκλῳ τοῦ βωμοῦ, καιομένων τῶν ἱερείων· στάσιμα δὲ ἃ ἑστῶτες ὕστερον ἔλεγον, ἀναπαυόμενοι μετὰ τὸ κύκλῳ δραμεῖν τοῦ βωμοῦ. Hierauf folgt die bekannte Behauptung, dasz der Chor sich zuerst von links nach rechts, dann von rechts nach links bewegt habe, von der Sie zur Antigone S. 280 f. der Ausgabe gesprochen haben, wo Sie auch diese Stelle nicht vergessen, die ganze Behauptung aber mit Recht bestritten haben. Phavorinos gibt den Artikel des Et. M. in abgekürzter Fassung, indem die Worte παρὰ τὸ προσιόντων bis ταῦτα λέγειν, ferner κύκλῳ bis ἱερείων fehlen und bei ἀναπαυόμενοι dieser Artikel abbricht. Ich bemerke zunächst, dasz aus dem Umstande, dasz im vorhergehenden Didymos genannt worden ist, nicht ohne weiteres gefolgert werden darf, dasz auch dieser Artikel auf Didymos zurückgehe. Zum

Verständnis ist sodann vor allem zu beachten, dasz ὕμνος in engerem und in weiterem Sinne gebraucht wird. Das letztere ergibt sich aus unserer Stelle, wo ὕμνος synonym mit μέλος erscheint, und προσόδια, ὑπορχήματα und στάσιμα als Unterabteilungen, letztere mit derselben Definition, die wir so eben als die Didymeische des ὕμνος (selbstverständlich im engern Sinne) kennen gelernt haben. Ferner ergibt sich die weitere Bedeutung von ὕμνος aus Orion S. 155 Z. 22 ff. und Proklos bei Photios S. 320 Z. 12 ff. Aus unserer Stelle irgend etwas entscheidendes für die tragischen Stasima zu folgern scheint bedenklich. Denn die στάσιμα, von denen hier die Rede ist, sind ohne allen Zweifel lyrische Gesänge, wie die προσόδια und ὑπορχήματα: diese lyrischen Gesänge heiszen anderwärts Hymnen, hier aber στάσιμα, und zwar, wie mir scheint, aus einem leicht zu erkennenden Grunde. Da hier ὕμνος voran in weiterem Sinne gebraucht war, so schien es anstöszig denselben Ausdruck für die Unterabteilung wieder zu gebrauchen. Es ward also ein anderer Name gesucht, der sich mit der Definition vereinigen liesz, und nach στάσιμον gegriffen, das sich leicht mit ἑστῶτες in Zusammenhang bringen und auf stehenden Chor beziehen liesz. Wir werden im folgenden sehen, dasz diese Definition des tragischen Stasimon in einigen Stellen nicht abzuweisen ist; daraus folgt aber noch nicht dasz es zweckmäszig sei, diese engere Bedeutung von στάσιμον auf lyrische Gesänge zu übertragen, und dann aus dem lyrischen στάσιμον wieder Beweise für die engere Bedeutung des tragischen στάσιμον herzuleiten. Es folgt also aus dieser Stelle für das tragische Stasimon nicht mehr als was ohnehin feststeht, dasz der Begriff στάσιμον schon in den Quellen auch im engern Sinne gebraucht wird.

An sechster Stelle haben wir ein im Ravennas und Venetus stehendes Scholion zu Aristophanes Fröschen V. 1281 zu betrachten, das im ganzen gleichlautend bei Suidas unter dem Worte στάσιμον steht. Wir stellen zunächst beide Ueberlieferungen neben einander:

Schol. Ar. Frö. 1281.	Suidas u. στάσιμον.
στάσιν μελῶν: στάσιμον μέλος, ὃ ᾄδουσιν ἱστάμενοι οἱ χορευταί. — σύνοδον, διήγησιν.	στάσιμον· εἶδος μέλους, ὅπερ ἱστάμενοι ᾖδον οἱ χορευταί· ἢ στάσιμον τὸ ταραχῶδες, καὶ Στάσιμος ὄνομα κύριον.

Hier ist vor allem zu bemerken, dasz selbst das Aristophanes-Scholion nur eine secundäre Autorität hat: denn es redet vom στάσιμον aus Anlasz der Worte στάσιν μελῶν bei Aristophanes, welche weder dem Worte noch der Sache nach auf στάσιμα bezogen werden dürfen. Die zweite Erklärung des Scholion ist vielmehr die angemessene: eine zweite Reihe von Gesängen soll nach einer vorangegangenen betrachtet werden. Hiervon abgesehen stimmt die Definition des Stasimon mit derjenigen überein, welche wir in der zweiten Classe kennen gelernt haben, woselbst auch bereits bemerkt ist, dasz die Form ἵστασθαι sowol mit der weitern als mit der engern Bedeutung von στάσιμον verträglich ist.

Siebentens haben wir das Laurentianische Scholion zu Sophokles

Trachinerinnen V. 216 zu betrachten. Dies lautet: ἀείρομ᾽ οὐδ᾽ ἀπώσομαι· μετεωρίζομαι ἐν τῷ χορεύειν εἰς τὸν ἀέρα καὶ ἄνω αἴρομαι· τὸ γὰρ μελιδάριον οὐκ ἔστι στάσιμον, ἀλλ᾽ ὑπὸ τῆς ἡδονῆς ὀρχοῦνται. Dieser Definition liegt klar und unbestreitbar die engere Bedeutung von Stasimon zu Grunde, indem Tanz nur dieser entgegengesetzt ist, nicht der weitern.

Achtens haben wir eine Stelle des Julius Pollux IV 53 zu betrachten, mit der Tzetzes περὶ τραγικῆς ποιήσεως V. 30 ff. 84 ff. übereinstimmt. Die Stellen werden unten bei der Exodos soweit es für unsere Zwecke erforderlich ist mitgeteilt. Hier ist zu bemerken, dasz an beiden Stellen fünf Chorvorträge der Reihe nach aufgezählt werden. Bei Pollux nach κωμῳδία und τραγῳδία: πάροδος, στάσιμον, ἐμμέλεια, κομματικά, ἔξοδος. Tzetzes führt an beiden Stellen dieselben fünf Gattungen des Chorvortrages (τμήματα) auf; nur sagt er an beiden Stellen κομμός statt κομματικά. Diesen Stellen liegt offenbar ebenfalls die engere Bedeutung von Stasimon zu Grunde, weil ἐμμέλεια, der Tanzchor, davon unterschieden wird. Da das Onomastikon des Pollux dem Kaiser Commodus gewidmet ist, so wissen wir, dasz die engere Bedeutung spätestens bei dessen Lebzeiten aufgekommen ist.

Hiermit ist die Reihe der Ueberlieferungen, welche für die Frage über die weitere und engere Bedeutung von στάσιμον in Betracht kommen können, geschlossen. Das Ergebnis unserer Prüfung ist das oben bereits angegebene: nur die beiden letzten Classen führen ohne alles weitere auf die engere Bedeutung des tragischen Stasimon; die übrigen lassen entweder die weitere Bedeutung zu oder sind überhaupt nicht von entscheidendem Gewicht.

Der Vollständigkeit halber führe ich hier noch neuntens die Verse des Tzetzes V. 46 ff. an, welche sich auf die Stelle des Stasimon in der Tragödie beziehen. Sie lauten:

τὸ στάσιμον δέ μοι μάθε.
μετ᾽ εἴσοδον μὲν ἔσχε τὴν τάξιν φέρ[ει von 2r Hand ergänzt]
ὅταν τὸ πρῶτον ἐπεισόδιον μὲν γίνεται,
τῷ δράματι δ᾽ οὔπω τι τῶν σκυλμῶν μέρος
εἶτ᾽ οὖν μετ᾽ αὐτῶν ἀξιόχρεων πάθος.

Ich habe bereits S. 24 meiner Dissertation über diese zum Teil verderbten Worte gesprochen und die Ansicht aufgestellt, dasz ihnen zufolge vor dem Schlusz des ersten Epeisodion kein Stasimon anzunehmen sei.

Zum Schlusz will ich noch anführen, dasz bei Athenäos das Wort στάσιμος in Beziehung auf Tanz erscheint. Es heiszt nemlich daselbst XIV S. 629ᶜ: τὰ δὲ στασιμώτερα καὶ ποικιλώτερα καὶ τὴν ὄρχησιν ἁπλουστέραν ἔχοντα καλεῖται δάκτυλοι, ἴαμβοι, μολοσσική κτλ.

Nach allem gesagten kann es also von Seiten der Ueberlieferung keinem Bedenken unterliegen, eine weitere und eine engere Bedeutung von στάσιμον anzunehmen.

Die weitere Bedeutung von Stasimon hat, wie schon bemerkt, meines Wissens zuerst Kolster de parabasi S. 12 aufgestellt. Wenn Sie in der zweiten Abhandlung über die Antigone S. 281 der Ausgabe in der

Anmerkung bemerkten, dasz Sie Kolsters Erklärung nicht befriedigen könne, so halte ich dies Urteil insoweit für gerechtfertigt, als Kolster zweifelhafte Momente mit eingemischt und das, was mir das wesentliche scheint, vielleicht nicht genau genug präcisiert und von dem unwesentlicheren geschieden hat. Ich glaube es Ihnen wie Kolster schuldig zu sein, auf dessen Darlegung noch etwas näher einzugehen.

Mit Recht bemerkt Kolster S. 11, dasz das Stasimon unter allen Gedichten der Tragödie gleichsam einen gewissen Vorrang (principatum) behaupte. Wenn er sich hiefür auf Sextus Empiricus adv. math. VI 17 [S. 751 Z. 18 ff. Bekker] beruft, so hat er dazu auch nach der von Bekker aufgenommenen Ueberlieferung ein Recht. Dieser liest nemlich: *ὡσαύτως δὲ καὶ τὰ παρὰ τοῖς τραγικοῖς μέλη καὶ στάσιμα κτλ.* Nach dieser Lesart wären also die Stasima allein neben dem allgemeinen Begriff *μέλη* genannt, was man mit der S. 439 angeführten Stelle des Et. M. unter *προσῴδιον* vergleichen kann, wo *τῶν μελῶν καὶ τῶν ὕμνων* verbunden ist. Ich möchte aber fast glauben, dasz Kolster die Lesart des Fabricius und Hervet *μέλη τὰ στάσιμα* vor Augen hatte: denn diese entspricht seiner Behauptung noch besser, die auch bei der erstgedachten Lesart wol unterstützt ist, indem sich ebensowol denken läszt, dasz *στάσιμα* der allgemeine Name für die tragischen Gedichte gewesen sei, wie *ὕμνοι* für die lyrischen. Kolster bemerkt darauf, viele glaubten, das Stasimon sei vom stehenden Chor vorgetragen, beruft sich hiefür auf die Scholien zu Eur. Hek. [soll heiszen Phön.] 210, Ar. We. 270. Frö. 130 [vielmehr 1307 = 1281 Meineke], Phavorinos und andere Stellen, die er nicht näher anführt, und bemerkt darauf nicht übel: 'sed istud cui poterit probari, qui paulum de hac re cogitaverit?' Man kann lange Zeit den Glauben hegen oder versuchen, mit jener Definition auszukommen; will man aber auf kritischem Wege zu einer möglichst gründlichen Kenntnis des Baus des griechischen Drama gelangen, so kann man, wie ich gezeigt zu haben glaube, sich bei derselben nicht beruhigen. Kolster wendet sich darauf zum 12n Kapitel der Poetik und bemerkt zuerst, wenn man die Parodos, der er mit nicht ganz unbestreitbarem Rechte die Metastasis [das Abziehen eines Chores, der nachher wiederkommt, und das dabei etwa vorgetragene], die Epiparodos [den Vortrag des Chores beim Wiedereintritt] und Aphodos [den Vortrag beim letzten Abtreten des Chores] mit Verweisung auf Pollux IV 108 [zu dem die angegebenen Erklärungen stimmen] und mit dem bei dem unbestreitbaren Vorhandensein solcher Gedichte nicht unbedenklichen Zusatze 'si quando eiusmodi carmina inveniantur in tragoedia' — wenn man also alles dies abzieht, so würden alle übrigen Gesänge [oder Vorträge] des ganzen Chores Stasima sein. Nach der angegebenen Erklärung von Stasimon würde also der Tragödie fast aller Chortanz entzogen. — Dies Argument Kolsters ist aus zwei Gründen nicht recht brauchbar. Einmal würde, wenn jene Behauptung richtig wäre, mancher darin keine Schwierigkeit finden; anderseits hat Kolster doch aber selbst mehreres vom Stasimon mit Recht ausgenommen, was also selbst nach jener Erklärung dieses Begriffes als getanzt gedacht werden kann. — Nicht mit Unrecht legt Kolster darauf

Gewicht, dasz dem Verfasser des 12n Kapitels die gewöhnliche Erklärung von Stasimon unbekannt zu sein scheint: obwol auch er die dort gegebene Erklärung nicht näher erörtert, so behauptet er doch nicht ohne Grund, dasz dieselbe nicht wol mit jener andern stimmen könne. Wir haben zwar oben die Erklärung Waldästels, der später als Kolster schrieb, kennen gelernt und in gewisser Beziehung anerkannt, aber das ungenügende derselben einerseits und der Mangel an ausschlieszlicher Begründung der gewöhnlichen Ansicht über das Stasimon anderseits rechtfertigen hinreichend das über Kolsters Ansicht ausgesprochene Urteil. Dieser bemerkt ferner, es widerspreche der Natur des Stasimon selbst, welches in Strophen und Antistrophen bestehe, welche, wie alle [?] zugäben, mit Tanzbegleitung vorgetragen seien, und schlieszlich eine Epodos habe, welche nach dem Zeugnis des Scholiasten zu Eur. Hek. 647 [640 Matthiä] stehend gesungen ward und daher mit Recht 'stasimum stasimi, μέλος στασιμώτατον' genannt werden könne. Diese Schwierigkeit habe Hermann elem. doctr. metr. S. 727 bemerkt, und da er sah, dasz die Gesänge, von denen die Scholiasten überliefern dasz sie Stasima seien, eine solche Anordnung der Strophen hatten, dasz sie nur eine Epodos am Ende des Gedichtes hatten, so habe er geglaubt hierin die Natur des Stasimon zu erkennen. Aber, fährt Kolster S. 12 fort, wenn dies der Begriff des Stasimon sei, so verstehe er nicht, warum Aristoteles, ohne hierauf Rücksicht zu nehmen, auszer der Parodos jeden Chorvortrag auszer den trochäischen und anapästischen Stasimon genannt habe. — Gegen diese Ausführung läszt sich mancherlei erinnern. Vor allem läszt sich fragen, ob es gerathen war auf die Tanzfrage in der Weise einzugehen, dasz man von einer vielfach und, wie wir gesehen haben, auch von Ihnen a. O. bestrittenen Ueberlieferung über den Vortrag der tragischen Chorlieder aus gegen die verbreitetste Erklärung der Stasima vorgieng. Denn man kann, wie geschehen ist, die Sache umkehren und sagen, jene Ueberlieferung sei falsch, weil sie nicht mit diesen Definitionen stimme. Es lassen sich aber allerdings die Ausdrücke στροφή und ἀντίστροφος an sich besser erklären, wenn man an orchestische Bewegung denkt, als wenn man Stehen des Chores voraussetzt. Dasz nicht alle zugeben, Strophen und Antistrophen könnten nur mit Tanzbegleitung gedacht werden, dabei brauche ich Ihnen gegenüber nicht zu verweilen. Dasz Hermann an der citierten Stelle nicht eigentlich die Natur des Stasimon in die Stellung der Epodos gesetzt habe, hat er selbst in der Recension des Kolsterschen Buches a. O. S. 297 bemerkt, wo er die Stelle der elementa so verstanden wissen will, dasz nur eine die Stropheneinteilung betreffende wesentliche Verschiedenheit von der Parodos angegeben werde. Später in seiner Ausgabe des Orestes hat Hermann übrigens zu V. 817 den Chorgesang, den er in den elementa für eine Parodos hielt, mit Recht als Stasimon anerkannt und damit dieser ganzen Unterscheidung die Grundlage entzogen. Dasz die Definition der Poetik auf diese vermeintliche Eigenschaft des Stasimon keine Rücksicht nimmt, werden wir sonach nicht verwunderlich finden. — Kolster fährt fort: alle stimmten darin überein, dasz der Name vom Tanz herkomme. Das musz ich bestreiten: ich habe oben

dieselbe Erklärung, die Kolster gibt, zu begründen gesucht, ohne zur Deutung des Namens den Tanz zu gebrauchen. Darin stimme ich aber Kolster bei, dasz der Schein des Namens leicht zu der von ihm und mir bekämpften Definition verführen konnte. Ganz passend macht er auf eine Stelle des Pollux aufmerksam, die der von uns angenommenen Definition des Stasimon entspricht. Es heiszt nemlich III 149: καὶ οἱ μὲν δρομεῖς ἐλαφροί, κοῦφοι, ποδώκεις, οἱ δὲ παλαισταὶ βαρεῖς, στάσιμοι, μόνιμοι. Es kann natürlich nicht daran gedacht werden, dasz beim Ringkampf auf Stillstehen ein Gewicht gelegt wurde. Kolster führt noch eine Stelle aus Pollux an, IV 156 ἄστρα ἀπλανῆ, στάσιμα, ἀμετάθετα, und bemerkt, es bewegten sich nach Ansicht der Alten die Sterne die wir Fixsterne nennen. Mehr zur Sache scheint die von mir oben beigebrachte Stelle aus Athenäos zu gehören, wo vom Tanz das Wort στάσιμος gebraucht war. Ganz mit Recht bemerkt Kolster dann, στάσιμος heisze nicht 'qui non movetur', sondern 'qui statione non discedit', worüber wir oben schon hinreichend gesprochen haben. Er vergleicht darauf die Parodos mit dem Stasimon, bemerkt, jene sei 'chori carmen stationem suam occupantis', was richtig verstanden wahr ist, vgl. m. Diss. S. 13 ff., und schlieszt hieraus, dasz der Vortrag der Strophen bei der Parodos ein anderer sei als beim Stasimon nach jenem Scholion zur Hekabe. Diesen Punkt können wir hier unerörtert lassen. Zum Schlusz bemerkt Kolster noch, die Erklärung des στάσιμον als μέλος, welches ἱστάμενοι οἱ χορευταὶ ᾖδον, stimme mit seiner Ansicht: denn ἱστάμενος bedeute nicht ἀκίνητος μένων, sondern 'qui stationem suam cepit'. Hier faszt Kolster ἀκίνητος μένων noch als 'unbeweglich stehen bleibend'. Wir haben oben S. 437 gesehen, dasz es ebenso gut wie ἱστάμενος eine weitere Bedeutung erhalten kann.

Soweit Kolster. Wir erwähnten schon dasz Hermann ihm in der angeführten Recension und in den ebenfalls schon genannten Stellen seiner Recension von Müllers Eumeniden und seiner epitome doctr. metr. beigetreten ist. Auch Leopold Schmidt hat S. 14 seiner lateinischen Abhandlung dieselbe Ansicht vom Stasimon, indem er sagt: 'quocirca stasimorum nomen ita tantum valuisse antiquitus crediderim, ut chori in orchestra manentis carmina ab accedentis ad eam parodis discriminarentur'; wenn er fortfährt: 'eamque notionem rei secutum esse philosophum', so wage ich nicht das zu unterschreiben, würde aber für den Erweis dankbar sein. Auch Friedrich Fritzsche a. O. S. 35 f. tritt G. Hermann, seinem Groszvater, und L. Schmidt bei. Endlich hat auch mein verehrter Lehrer Julius Richter in seiner Ausgabe der Wespen des Aristophanes (Berlin 1858) das Stasimon nicht auf die engere Bedeutung beschränkt. Er kommt in dem 3n Kapitel seiner Prolegomena (de choro Vesparum) § VIII S. 71 auf die oben erwähnte Stelle V. 270 und das dazu gehörige Scholion zu sprechen. Mit Recht thut er dagegen Einspruch, dasz der Scholiast das Wort στάσιμον von στάντας herleitet, da der Chor hier nur etwas stehen bleiben will, um den alten Philokleon herauszurufen. Es sei nemlich allgemein bekannt, dasz στάσιμον zwar von ἑστάναι herkomme, aber dennoch nicht ein Stehlied (canticum stativum),

sondern ein Lied bezeichne, das der Chor vortrage, nachdem er seinen Standpunkt in der Orchestra eingenommen habe, sei es gleich nach der Parodos oder nach dem ersten Epeisodion und zwischen den Epeisodien. Im ganzen musz ich dem gesagten zustimmen, über einzelnes mögen noch folgende kurze Bemerkungen gestattet sein. Unter allgemein bekannt kann hier nicht allgemein zugegeben verstanden werden; wäre das der Fall, so hätte ich nicht nötig gehabt so eingehend über das Stasimon zu handeln. Ueber das was Richter über 'Einnahme des Standpunktes' sagt, gilt dasselbe was ich so eben über die gleiche Bemerkung Kolsters gesagt habe. Bei Erwähnung der Orchestra hätte auch der Fall, wenn der Chor zuerst auf der Bühne erscheint, mit berücksichtigt werden können. Endlich bemerke ich, dasz ich die Ansicht, dasz ein Stasimon unmittelbar auf eine Parodos folgen könne, bis jetzt nicht teilen kann, obwol sie jetzt sehr beliebt ist; s. auch m. Diss. S. 24.*)

Nehmen wir also diejenige Erklärung von Stasimon an, welche sich bei Betrachtung desselben im Zusammenhang mit Parodos und Exodos und im Hinblick auf die Entwicklung der griechischen Tragödie fast von selbst ergibt, der auch sprachliche Bedenken nicht entgegenstehen, da sie sonst G. Hermann schwerlich gebilligt hätte. Lassen wir uns nicht dadurch irre führen, dasz die gewöhnliche Erklärung der Grundbedeutung von στάσιμος näher zu stehen scheint. Es ist doch wahrlich keine zu gewagte Annahme zu denken, dasz der Gesang eines an seinem Orte bleibenden Chores, μέλος στασίμου χοροῦ, selbst μέλος στάσιμον genannt worden sei.

Folgen wir dieser Ansicht, so verlieren die schönen Untersuchungen, welche Sie, hochverehrtester Meister, über die Tanzlieder angestellt haben, nicht das mindeste. Gestattet uns auch die weitere Bedeutung von στάσιμον auch jene Lieder unter diesem Namen mitzubegreifen, so hatten Sie doch das vollste Recht hervorzuheben, dasz dieselben unter den Begriff im engern Sinne nicht fallen. Da Sie gern in noch so dunklen Ueberlieferungen die Spuren des wahren zu suchen pflegen und nicht vorschnell dieselben zu verwerfen lieben, so wird es Ihnen nicht unlieb sein, die Möglichkeit nachgewiesen zu sehen, auch jene Lieder mit unter der im 12n Kapitel der Poetik allein gegebenen Benennung zu befassen. Haben wir also zweierlei Erklärungen, eine weitere und eine engere, so dürfen wir diejenige wählen, welche der Sache die angemessenste ist, und das ist ohne allen Zweifel hier die weitere. Wer die engere daneben festhalten will, dem bleibt es unverwehrt, zwischen Stasimon im engern Sinne und Stasimon im weitern Sinne zu unterscheiden. Nur schlage ich vor, um der unerträglichen Willkür und den Schwankungen auf diesem Gebiet ein Ende zu machen, die weitere Bedeutung der Darlegung der Gliederung des Drama zu Grunde zu legen, und erst auf dieser Grundlage eine weitere Classification der Chorgesänge eintreten zu lassen, wobei man dann ihm στάσιμον ὑπορχηματικόν, wie man die von Ihnen behandelten Tanz-

*) [Die Ansicht, dasz die auf Anapästen der Parodos folgenden lyrischen Strophen ebenfalls zur Parodos gehören, hat auch F. Häcker 'zur Hiketiden-Parodos' in Mützells Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1861 S. 215—231.]

lieder jetzt nennen kann, ein *στάσιμον στάσιμον* an die Seite stellen kann. Ich für mein Teil hege allerdings bescheidene Zweifel, ob, nachdem man sich einmal von der mehrgedachten Beschränkung des Begriffes Stasimon frei gemacht, viele Lieder übrig bleiben, von denen man die sichere Ueberzeugung hegen kann, sie seien vom stehenden Chor vorgetragen. Soviel für diesmal vom Stasimon.

Das dritte der Glieder des Drama, die wir zu betrachten haben, ist die Exodos. Ich habe oben dieselbe als einen Chorvortrag bezeichnet, und finde mich dabei im Einklang mit vielen Ueberlieferungen. Die Erklärung des 12n Kapitels der Poetik scheint freilich nicht damit zu stimmen. Sie lautet: *ἔξοδος δὲ μέρος ὅλον τραγῳδίας, μεθ' ὃ οὐκ ἔστι χοροῦ μέλος*. Für sich betrachtet enthält sie wieder nur eine negative Bestimmung: ein vollständiger Teil der Tragödie, nach dem kein Chorgesang folgt. Wenn also eine Tragödie, wie z. B. die Schutzflehenden und Eumeniden des Aeschylos, mit einem Chorgesang schliesst, so hat dieselbe nach dieser Definition keine Exodos. Die Sache bessert sich nicht wesentlich, wenn wir die Erklärung im Zusammenhang des Kapitels betrachten. Dieser läszt keinen Zweifel, dasz die Exodos ein epischer Teil der Tragödie sein soll. Dies würde auf die meisten der erhaltenen Tragödien Anwendung leiden; wenn man die Anapästen, mit denen der Chor das Drama zu schlieszen pflegt, vom Begriff des *μέλος* ausnimmt. Aber die Schutzflehenden und Eumeniden bleiben ohne Exodos. Sie werden zwar bei Waldästel a. O. S. 18 und Fritzsche S. 41 f. für beide Tragödien, und für die Eumeniden bei R. Schultze a. O. S. XIII Exodoi angegeben finden, während alle drei mit Zugrundelegung des 12n Kapitels der Poetik einteilen wollten. Der letztgenannte hat sich über die Gründe dieses seines Ansatzes nicht erklärt; aber er ist wol ohne Zweifel ähnlichen Erwägungen gefolgt, wie sie Waldästel und Fritzsche ausgesprochen haben. Der erstere übersetzt nemlich die Erklärung der Poetik S. 4 so: 'exodus ... dicitur tragoediae pars, post quam non invenitur choricum carmen (integrum).' Aehnlich sagt Fritzsche S. 39 von der Exodos: 'quod in eius fine non longius chori carmen adiectum erat.' Beides, integrum und longius, haben beide hinzugefügt; in der Poetik ist beides nicht gesagt. Abgesehen hiervon ist es doch auch willkürlich solche Gesänge, wie in den Schutzflehenden des Aeschylos V. 988—1043, und den freilich kürzeren Eumeniden V. 1014—1027 nicht für voll ansehen zu wollen. Es bleibt mithin das gesagte stehen: die beiden Tragödien haben nach der in der Poetik gegebenen Erklärung, wenn man nicht dieser Gewalt anthun will, keine Exodos. Dies ist aber nicht etwa damit zu vergleichen, dasz Perser, Schutzflehende und Rhesos keinen Prologos haben. Denn was später der Prolog versah, konnte im Anfang, wie gezeigt ist, die Parodos mit versehen, aber welcher Teil soll das der Exodos eigentümliche versehen? ein Stasimon oder ein Epeisodion? Da würde die Tragödie schwerlich zu einem formellen Abschlusz gelangen: vielmehr, wie wir im Anfange derselben die Parodos, einen eigentümlichen und in der Regel nur éinmal vorkommenden Teil, finden, so ist am Schlusz ein solcher die Exodos, die wir für einen ebenso wesentlichen Bestandteil

jeder Tragödie halten werden als die Parodos. Die beiden genannten Tragödien des Aeschylos kommen aber ohne Willkür und gewaltsame Auslegung der Poetik nur dann zu einer Exodos, wenn wir nicht den Begriff des 12n Kapitels der Poetik, sondern den andern zu Grunde legen, nach welchem die Exodos zum Chor gehört. Hiefür sprechen mehrere Spuren der Ueberlieferung. Erstens eine direct auf die Tragödie zu beziehende. In den bei Pollux IV 52 ff. aufgezählten Namen für Dichtungsarten folgen u. a. folgende Namen in § 53 auf einander: *κωμῳδία*, *τραγῳδία*, *πάροδος*, *στάσιμον*, *ἐμμέλεια*, *κομματικά*, *ἔξοδος*, *εὐκτικά*, *ἐμβατήρια* usw. Hier erscheint also die *ἔξοδος* mitten unter lauter lyrischen Dingen in der Gesellschaft von *πάροδος* und *στάσιμον*. Hier darf sie also auch als etwas lyrisches, also, wenigstens für die erste Zeit der Tragödie, als ein Chorvortrag angesehen werden. Hiemit kann man die Stelle § 109 verbinden: *καὶ μέλος δέ τι ἐξόδιον, ὃ ἐξιόντες ᾖδον*. Auch Tzetzes hat Spuren der chorischen Exodos erhalten, nach seiner Weise freilich mit der andern Erklärung gemischt. Es heiszt bei ihm *περὶ τραγικῆς ποιήσεως* V. 24 f.

ἡ δ' ἔξοδος τίς τυγχάνει χοροῦ λόγος;
μεθ' ὃν χοροῖς οὐκ ἔστι τί λέγειν μέλος.

Mit der ersten Stelle aus Pollux stimmt überein V. 30 ff.

τὴν τοῦ χοροῦ δὲ (sc. *ᾠδὴν*) *πενταχῇ τετμημένην,*
τῶν τμημάτων κλήσεις δέ, πάροδος, στάσιμον,
ἥ τ' ἐμμέλεια, κόμμος ἐξόδου μέτα.

V. 71 ff. sagt derselbe:

τὰ τέσσαρα νῦν τοῦ χοροῦ μαθὼν μέρη
τὴν ἔξοδον τὸ πέμπτον ἀκροῶ μέρος,
ὅπερ μετ' ἐμμέλειαν ἐστὶν εἰς τέλος,
τραγῳδίας δ' ὄρχησις αὕτη τυγχάνει.

Hieraus folgt wenigstens, dasz die *ἔξοδος* zum Chor gerechnet wurde und der letzte Chorteil der Tragödie war; dasz sie getanzt worden sei, möchte ich aus dieser Stelle nicht folgern, da bei dem Mangel an guter Disposition, den diese Verse des Tzetzes verrathen, diese Worte sich, um von andern möglichen Auslegungen zu schweigen, ebensowol auf die *ἐμμέλεια* als auf die *ἔξοδος* beziehen können und ihrem Inhalte nach auf jene viel besser passen. Bei der Wiederholung (V. 75 ff.) zählt Tzetzes die *ἔξοδος* wieder zweimal auf, V. 80 als Teil der *λέξις* und V. 85 als Teil des Chores.

Zu diesen Spuren für die Tragödie gesellen sich ferner noch andere für die Komödie. Da diese in formeller Beziehung die Tragödie zum Muster genommen hat, so ist es nicht ohne Bedeutung, dasz alle Erklärungen der Exodos der Komödie sie einstimmig als einen Chorvortrag bezeichnen. Ich werde an einem andern Orte die Stellen vollständig geben. Hier stehe nur eine, welche leicht die älteste uns erhaltene sein mag. In dem Anekdoton, das Cramer in seinen Anecdota Parisina Bd. I S. 403 ff. zuerst aus dem codex Coislinianus 120, einer Handschrift des 10n Jh., veröffentlicht hat, und das seitdem oft wiederholt ist, zuletzt in Bergks

Aristophanes Bd. I S. XLIII f. der 2n Ausgabe, heiszt es S. 406, 15 ff. bei Cramer oder § 8 der spätern Abdrücke:

ΜΕΡΗ ΤΗΣ ΚΩΜΩΙΔΙΑΣ ΤΕΣΣΑΡΑ

πρόλογος χορικὸν ἐπεισόδιον ἔξοδος

Es folgen dann die Definitionen; für uns sind die von χορικόν und ἔξοδος wichtig:

χορικόν ἐστι τὸ ὑπὸ τοῦ χοροῦ μέλος ᾀδόμενον, ὅταν ἔχῃ μέγεθος ἱκανόν.

ἔξοδός ἐστι τὸ ἐπὶ τέλει λεγόμενον τοῦ χοροῦ.

Dies Anekdoton mit dem 12n Kapitel der Poetik zu vergleichen ist lehrreich und bringt mehr Gewinn als man nach Bernays Aeusserung im rheinischen Museum Bd. VIII S. 588 und der von Schmidt de parodi notione S. 7, welche von fast wörtlicher Uebereinstimmung reden, erwarten sollte. An dieser Stelle mache ich nur auf folgendes aufmerksam. Die hier gegebene Erklärung von Exodos gestattet nur in Verbindung mit der etwas verwunderlichen Erklärung von χορικόν, die gegebene Vierteilung der Bestandteile der Komödie für eine logische zu halten: denn unter den allgemeinen Begriff χορικόν gehört auch die Exodos, wenn sie ein Chorteil sein soll. Im 12n Kapitel der Poetik finden wir dieselbe Vierteilung für die Tragödie; aber dieselbe ist logischer, insofern die Exodos nach der dort gegebenen Definition nicht zum Chorikon gehört. Wir glauben hieraus und aus den übrigen dahin deutenden Momenten den Schlusz ziehen zu dürfen, dasz die Definition der Exodos als eines Chorteils älter sei als die Vierteilung der Tragödie in der Poetik. Wir dürfen also davon ausgehen, dasz die Exodos ursprünglich zum Chor gehört. Dies passt auch, wie wir oben schon gezeigt haben, vortrefflich zur Parodos, und überhaupt stützen diese drei Erklärungen von Parodos, Stasimon und Exodos sich gegenseitig. Im weitern Verlauf schrumpfte die ursprünglich längere Exodos in wenige Schluszanapäste zusammen. Die Frage, ob für diese der Name Exodos festzuhalten oder mit dem 12n Kapitel der Poetik für irgend eine Zeit der Tragödie der Name Exodos als für den letzten epischen Teil der Tragödie einschlieszlich des Schluszvortrages des Chores geltend anzusehen sei, kann an dieser Stelle noch nicht entschieden werden. Auf jeden Fall werden diejenigen gern diese Auskunft ergreifen, die nicht gern irgend etwas von der Ueberlieferung ohne die allerdringendste Not daran geben.

Etwas kürzer als von diesen drei Teilen können wir für diesmal von den noch übrig bleibenden beiden andern reden, dem Epeisodion und dem Prologos. Was das Epeisodion angeht, so ist leicht einzusehen, wie die S. 428 mitgeteilte Ansicht über die Entstehung desselben sowol an sich sachgemäsz ist als auch mit den überlieferten Erklärungen desselben übereinstimmt. Epeisodia sind wesentlich die Teile des Drama zwischen zwei Chorvorträgen. Wir werden uns zwar bei der Betrachtung der Dramen leicht überzeugen, dasz nicht jeder Chorvortrag einen Abschnitt bedingen kann. Z. B. gehört der Chorvortrag in den Schutzflehenden des Aeschylos V. 403—420 mitten in die Entwicklung hinein, und schlieszt weder vor

ihm noch beginnt nach ihm ein Abschnitt der Handlung. Es wird die Aufgabe meiner späteren Arbeiten sein, hierüber feste Bestimmungen zu gewinnen. Die bei Pollux IV 108 gegebene Bestimmung: ἐπεισόδιον δὲ ἐν δράμασι πρᾶγμα πράγματι συναπτόμενον, stimmt mit der gegebenen Ansicht von Epeisodion sehr wol zusammen. Namentlich in dem entwickelteren Drama liegt ja die Handlung hauptsächlich in den Epeisodien. Das Wort Epeisodion gestattet, wie sich aus der a. O. gegebenen Ableitung desselben ergibt, noch eine weiter gehende Einteilung, indem man die Bedeutung 'durch Hinzuauftreten des Schauspielers bedingter oder bestimmter Teil' festhaltend nun eine Untereinteilung der bis jetzt so genannten Epeisodien nach Art unserer 'Auftritte' könnte eintreten lassen, wobei noch mehrerlei verschiedene Weisen denkbar sind. Indessen ist es mir bis jetzt nicht räthlich erschienen, diese Unterabteilung als eine von den Dichtern beabsichtigte oder gemachte anzuerkennen und dafür den Namen Epeisodion im engern Sinne zu brauchen. Vielleicht ist das später einmal möglich; jetzt handelt es sich zunächst darum, für die Hauptgliederung des Drama einen kritisch gesicherten Boden zu schaffen.

Wir haben endlich noch vom Prologos zu sprechen. Dieser ist dem Wortsinne nach ein Vorwort, eine Vorrede, eine Einleitung, oder wie der neuere technische Ausdruck heiszt, eine Exposition. Hiermit ist die im 12n Kapitel der Poetik gegebene Erklärung wol verträglich, nach welcher Prologos ein ganzer Teil der Tragödie vor der Parodos des Chores ist (μέρος ὅλον τραγῳδίας τὸ πρὸ χοροῦ παρόδου). Wir können noch in dieser Erklärung die Spur von dem verfolgen, was wir S. 428 historisch nachwiesen, dasz der Prologos spätern Ursprungs sei als der Chor und seine Vorträge. Wenn Aristoteles in der Rhetorik III 14 tiefer in das Wesen des Prologos eingeht, als an der in Rede stehenden Stelle der Poetik geschah, so hätte das nicht Kock (über die Parodos S. 2 und in Fleckeisens Jahrbüchern a. O. S. 331) und Schmidt (de parodi notione S. 5, vgl. Jahrbücher a. O. S. 717) zu der Behauptung verleiten sollen, beide Stellen seien unverträglich. Denn die Bezeichnung der Aufgabe des Prologos ist durchaus vereinbar mit einer Angabe der Stelle, an welcher der Prolog steht. Auch beim Prolog kann man die Frage nach Unterabteilungen aufwerfen; indessen wollen wir auch hier dem weitern Fortgange der Untersuchung es vorbehalten solche anzunehmen, und für jetzt wenigstens dabei stehen bleiben, den ganzen Teil der Tragödie vor der Parodos des Chores mit dem Namen Prologos zu bezeichnen.

Werfen wir nun auch noch einen Blick auf die Komödie. Wie wir schon bemerkten, sind wir überzeugt, dasz die Komödie in formeller Beziehung sich die Tragödie zum Muster genommen hat. Von Parodos, Exodos, Epeisodion und Prologos der Komödie ist in unsern Ueberlieferungen hie und da schon die Rede, und wir werden natürlich mit diesen Namen bei der Komödie dieselben Begriffe verbinden wie bei der Tragödie. Ein Stasimon der Komödie zuzugestehen war man bisher wenig geneigt, obwol, wie oben angeführt, ein Scholiast zu des Aristophanes Wespen V. 270 sagt: πρὸ τῶν θυρῶν τοῦ Φιλοκλέωνος στάντες οἱ τοῦ χοροῦ τὸ στάσιμον ᾄδουσι μέλος. Man hat zwar hier wenigstens richtig

erkannt, dasz die Ableitung vom Stehen nichtig sei; auch ist auf dies Scholion nicht viel zu bauen, weil es wahrscheinlich durch das im Text vorkommende *στάντας* veranlaszt ist. So urteilen hierüber auch Kolster a. O. S. 13 und Richter a. O. S. 71, welcher letztere gleichwol nicht abgeneigt scheint, den Namen Stasimon mit der Erklärung Stehlied für diesen Fall festzuhalten. Aber das allgemeinere Vorkommen der Stasima in der Komödie wird man nicht mehr bestreiten können, wenn man die Richtigkeit unserer Ansicht über das Stasimon in der Tragödie anerkennt. Auch Tzetzes nimmt ein Stasimon in der Komödie an, *περὶ τραγικῆς ποιήσεως* V. 174 ff.:

> *τὴν τοῦ χοροῦ δὲ* (sc. *ᾠδὴν*) *τετραχῆ τετμημένην*
> *εἰς πάροδον, ἐπιπάροδον, στάσιμον, ὄρχημά τε* (cod. Paris. *ὀρχηματικόν*),
> *ἅπερ φέρει σύμπαντα καὶ κωμῳδία.*

Bei der Komödie tritt zu den fünf mit der Tragödie gemeinsamen Bestandteilen noch ein sechster, welcher der Komödie vorzugsweise eigen ist, die Parabasis. Auf diese werden wir später näher einzugehen haben.*)

Jetzt, hochverehrtester Meister, drängt aber die Zeit, diesen etwas lang gewordenen Brief zu schlieszen. Indem ich mich den Wünschen für Ihr Wohl, welche Tausende heute zum Himmel emporsenden, aus ganzer Seele anschliesze, bitte ich Sie um freundliche Aufnahme und eingehende Beurteilung dieser Umrisse.

*) [Zu den älteren Schriften über die Parabasis von Kolster, Köster (Stralsund 1835) und C. Kock (Anclam 1856) sind jetzt zwei Berliner Dissertationen gekommen, welche auch die übrigen Teile der Komödie behandeln: Hornung commentationis de partibus comoediarum Graecarum particula (1861), und Nesemann de episodiis Aristophaneis (1862).]

Berlin. *Ferdinand Ascherson.*

Ueber eine Sammlung

unedierter Henkelinschriften

aus dem südlichen Ruszland.

Von

Paul Becker.

[redacted]

6.

Ueber eine Sammlung unedierter Henkelinschriften aus dem südlichen Ruszland.

Zu meiner bereits im Jahre 1854 im Bulletin der St. Petersburger Akademie[1]) abgedruckten Abhandlung über die Henkelinschriften der hiesigen Sammlungen erlaube ich mir im folgenden dasjenige hinzuzufügen, was ich neues seit jener Zeit hier habe zusammenbringen können, und glaube dieses um so eher thun zu müssen, als nur durch Vervollständigung des Materials neue Entdeckungen gemacht und die bereits gewonnenen Resultate sicher gestellt werden können. Bei den dieses Mal zu beschreibenden Henkeln und Ziegeln musz ich mich indessen fast ausschlieszlich auf die mir selbst gehörigen Stücke (es sind im ganzen 120) beschränken, da die Sammlung der hiesigen Gesellschaft für Geschichte und Altertümer, welche seit einigen Jahren mit der des städtischen Museums vereinigt worden ist, nur zwei[2]) Henkel aufzuweisen hat, die in meiner oben erwähnten Abhandlung noch nicht berücksichtigt worden sind. Das mir zu Gebote stehende Material erscheint der leichtern Uebersicht wegen wieder in den früher angenommenen Unterabteilungen, und zwar in jeder in alphabetischer Ordnung und mit Angabe des Fundortes. Den einzelnen Stücken werde ich meine Bemerkungen beifügen und dann nach Beschreibung des neuen Materials dasjenige folgen lassen, was über den ganzen Gegenstand im allgemeinen und über die einzelnen Abteilungen im besondern noch zu sagen ist.

I. Rhodische Henkelinschriften.

Nr. 1.	ΕΠΙΙΕΡ.ΩΣ	*ἐπ' ἱερ[έ]ως*	aus Olbia.
	ΑΓΕΜΑΧοΥ	*'Αγε[μά]χου,*	B. Nr. 112.
	ΘΕΣ...οΡΙοΥ	*Θεσ[μοφ]ορίου.*	

Der Titel des Eponymos, *ἱερέως*, findet sich bei dem auf rhodischen Henkeln öfters vorkommenden Namen *'Αγεμάχου* (Franz im Corpus in-

---

1) Mélanges Grécó-Romains tirés du bulletin historico-philologique de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome I S. 416—521. 2) VI A Nr. 16 und 20.

scriptionum Graecarum Bd. III Vorr. S. V Nr. 10—12. Becker a. O. S. 420 Nr. 3—7) hier zum ersten Male.

Nr. 2.	ΕΠΙΑ.ΕΜΑΧΟΥ	ἐπὶ Ἀ[γ]εμάχου,	aus Olbia.
	ΔΑΛΙΟΥ	Δαλίου.	B. Nr. 163.

Vgl. Franz und Becker a. O., welche indessen beim Namen Ἀγεμάχου den hier genannten Monat Δάλιος noch nicht anführen.

Nr. 3.	ΕΠΙΑΓΕΣ	ἐπὶ Ἀγεσ-	aus Olbia.
	ΤΡΑΤ..	τράτ[ου],	B. Nr. 93.
	ΠΑΝΑΜΟΥ	Πανάμου.	

Der Name Ἀγεστράτου schon bei Franz Nr. 13 und 14, aber in Verbindung mit anderen Monatsnamen.

Nr. 4.	...ΑΙ	[ἐπὶ] Αἰ-	aus Olbia.
	ΑΝΤΟΥ	άντου,	B. Nr. 188.
	ΘΕΣΜΟΦΟΡΙΟΥ	Θεσμοφορίου.	

Vom Namen Αἰάντου sind blosz die beiden ersten und die drei letzten Buchstaben ganz deutlich erhalten.

Nr. 5.	ΕΠΙΑΡΑΤΟΦΑΝΕΥΣΠΑΝΑΜΟΥ	balaustium.	aus Olbia.
	ἐπὶ Ἀρατοφάνευς, Πανάμου.		B. Nr. 171.

Rundschrift, in deren Mitte die Blume balaustium. Der Name Ἀρατοφάνευς bei Franz S. VII Nr. 87 und 88 und bei Stephani (Antiquités du Bosphore Cimmérien Tome II: anses d'amphores de Rhodos Nr. 3. 4. 5), jedoch mit anderen Monatsnamen.

Nr. 6.	ΕΠΙΑΡΜΟ..ΔΑΘΕΣΜΟΦΟΡΙ..	balaustium.	aus Olbia.
	ἐπὶ Ἁρμο[νί]δα, Θεσμοφορί[ου].		B. Nr. 184.

Rundschrift, wie bei Nr. 5.

Nr. 7.	ΕΠΙΑΡ..ΚΡΑ	ἐπὶ Ἁρ[πο]κρά-	aus Olbia.
	ΤΕΥΣΑΡΤΕ	τευς, Ἀρτ[α]-	B. Nr. 166.
	ΜΙΤΙΟΥ	μιτίου.	

Derselbe Name, aber mit anderer Beugung und einem andern Monat bei Franz S. VIII Nr. 150: ἐπ' ἱερέως Ἁρποκράτου, Ὑακινθίου, balaustium. Der letzte Buchstab der zweiten Zeile ist ein deutliches Ε.

Nr. 8.	ΑΡΤΑΜΙΤΙΟΥ	Ἀρταμιτίου,	aus Olbia.
	.ΕΝΕΣΘΕΩΣ	[Μ]ενεσθέως.	B. Nr. 155.

Franz S. XI Nr. 330: Πανάμου, Μενεσθέως.

Nr. 9.	ΕΠΙΕΡΕ.Σ	ἐπ' ἱερέ[ω]ς	aus Olbia.
	ΑΥΤΟΚΡΑΤ..Σ	Αὐτοκράτ[ευ]ς,	B. Nr. 164.
	ΚΑΡΝΕΙΟΥ	Καρνείου.	

Auf den von Franz S. VIII Nr. 176—181 und Stephani (Mél. Gréco-Rom. Tome II S. 16 Nr. 3) beschriebenen Henkeln mit dem Namen Αὐτοκράτευς steht weder der Titel des Eponymos, ἱερέως, noch der hier genannte Monat Καρνείου.

Nr. 10. ΕΠΙΑ....ΟΣ ἐπὶ Α....ος, aus Olbia.
ΒΑΔΡΟΜΙΟΥ Βαδρομίου. B. Nr. 96.

Der Eigenname kann wegen der nach dem A verwischten Buchstaben nicht mit Sicherheit restituiert werden.

Nr. 11. ΕΠΙΓΟΡΓΩΝΟΣ ἐπὶ Γόργωνος, aus Olbia.
ΥΑΚΙΝΘΙΟΥ Ὑακινθίου. B. Nr. 110.

Nr. 12. ΕΠΙΓΟΡΓΩΝΟΣ ἐπὶ Γόργωνος, aus Olbia.
ΥΑΚΙΝΘΙΟΥ Ὑακινθίου. B. Nr. 156.

Die Inschriften auf den Henkeln Nr. 11 und 12 sind nicht blosz in ihrer Fassung, sondern auch in der Form der Buchstaben einander so ähnlich, dasz sie von éinem und demselben Stempel herrühren müssen. Der Name Γόργωνος kommt sowol bei Franz S. VIII Nr. 182 als bei Becker S. 424 Nr. 42, und bei letzterem noch vollständiger (ἐπὶ ἱερέως Γόργωνος) vor, aber bei beiden mit anderen Monatsnamen.

Nr. 13. ΕΠΙ..ΕΩΣ ἐπ' ἱ[ερ]έως aus Olbia.
ΔΑ...ΝΕΤΟΥ Δα[μαι]νέτου, B. Nr. 158.
ΠΑ..ΜΟΥ Πα[νά]μου.

Eine mit der obigen ganz übereinstimmende Inschrift findet sich bei Franz S. VIII Nr. 189 auf einem Henkel, der aus Alexandreia stammt. Den Namen Δαμαινέτου, in Verbindung mit dem Πάναμος oder anderen Monatsnamen, treffen wir bei Franz Nr. 183—190. Becker Nr. 44.

Nr. 14. ΔΙΟΣΘΥΟΥ Διοσθύου, aus Olbia.
ΑΓΑΘΟΚΛΕΥ Ἀγαθοκλεῦ[ς]. B. Nr. 159.

Ἀγαθοκλεῦς mit anderen Monatsnamen bei Franz S. V Nr. 2—5.

Nr. 15. ΔΙΟϹΘΕΟΥ Διοσθ[ύ]ου, caput Solis aus Olbia.
ΦΙΛ^ΙΝΙ.. Φιλ[α]ινί[ου]. radiatum. B. Nr. 185.

Das Stralenhaupt des Helios ist rechts, neben der Inschrift. Der Name Φιλαινίου kommt mit anderen Monatsnamen oder auch ganz allein auf anderen rhodischen Henkeln öfters vor: Franz S. XVII Nr. 462—468. Becker S. 432 Nr. 111 und unten Nr. 31.

Nr. 16. .....ΑΓΟΡΑΑΓΡΙΑΝΙΟΥ balaustium. aus Olbia.
(ἐπὶ Ἡρ)αγόρα, Ἀγριανίου. B. Nr. 172.

Rundschrift wie bei Nr. 5 und 6. Dieselbe Inschrift bei Franz S. IX Nr. 229, aber ohne balaustium, und deshalb wol auch nicht in einer Rundschrift.

Nr. 17. ΕΠΙΗΡΑΓΟΡΑ ἐπὶ Ἡραγόρα. aus Olbia.
ΚΑΡΝ..ΟΥ Καρν[εί]ου. B. Nr. 108.

Beim Namen Ἡραγόρα (vgl. Franz Nr. 229—231) steht der Monat Καρνεῖος hier zum ersten Male.

Nr. 18. ΕΠΙΘΕΑΙ ἐπὶ Θεαι- caput Solis aus Olbia.
ΔΗΤΟΥ [τ]ήτου. radiatum. B. Nr. 81.

Das Stralenhaupt des Helios links, vor der Inschrift, in welcher der

erste Buchstab der zweiten Zeile, wie bei Mac Pherson (Antiquities of Kertch [London 1857] pl. X Nr. 5 und 16) ein deutliches Δ ist. Franz S. IX Nr. 234 u. 235 beschreibt ein paar Henkel mit dem Namen *Θεαιτήτου* und einem Monatsnamen, aber ohne Emblem. Letzteres ist bei Mac Pherson das balaustium.

Nr. 19.	ΕΠΙΘΕΑΙ ΔΗΤΟΥ	*ἐπὶ Θεαι-* *[τ]ήτου.*	caput Solis radiatum.	aus Olbia. B. Nr. 161.

Die völlige Uebereinstimmung mit Nr. 18 sowol in der Fassung als in der Form der Buchstaben und in der Darstellung des Stralenhauptes läszt sich nur dadurch erklären, dasz für beide Henkel éin und derselbe Stempel gebraucht worden ist.

Nr. 20.	ΕΠΙΚΡΑΤΙΔΑ ΠΑΝΑΜΟΥ	*ἐπὶ Κρατίδα,* *Πανάμου.*		aus Olbia. B. Nr. 169.

Bei Franz S. X Nr. 306: *ἐπὶ Κρατίδα, Πανάμου δευτέρου.*

Nr. 21.	. . . . . ΑΤΙΔΑΑΓΡΙΑΝΙΟΣ *[ἐπὶ Κρ]ατίδα, Ἀγριάνιος.*	balaustium.	aus Olbia. B. Nr. 170.

Rundschrift, wie bei Nr. 5. 6. 16. Der letzte Buchstab der Inschrift ist ein deutliches Σ, so dasz der Monat *Ἀγριάνιος* statt im Genetivus hier ausnahmsweise im Nominativus steht. Vgl. Becker Nr. 83.

Nr. 22.	ΑΔΙΤΑΡΚΙΛΛΑΚΙΠΕ *ἐπὶ Καλλικρατίδα.*	balaustium.	aus Olbia. B. Nr. 109.

Rundschrift, wie bei Nr. 5. 6. 16. 21, aber hier von der Rechten zur Linken. Der Name *Καλλικρατίδα* mit einem Monatsnamen bei Franz Nr. 276.

Nr. 23.	ΙΜΑ	*Ιμα . . .*	caduceus.	aus Olbia. B. Nr. 105.

Der caduceus liegt horizontal unter den Buchstaben. Ein ganz ähnliches Exemplar bei Becker S. 427 Nr. 68; vgl. Franz Nr. 258—263. 370. 447.

Nr. 24.	ΜΑΡΣΥΑ ΑΓΡΙΑΝΙΟΥ	*Μαρσύα,* *Ἀγριανίου.*	aus Olbia. B. Nr. 154.

Franz S. XI Nr. 317 und 318 gibt dieselbe Inschrift auf einem Henkel aus Alexandreia und auf einem andern aus Olbia. Vgl. Becker S. 42[illegible] Nr. 79. Stephani Antiq. du Bosph. Cimm. II a. O. Nr. 33 u. 34.

Nr. 25.	ΜΑΡ. ι ^ ·ΑΓΡΙΑΝΙΟΥ	*Μαρ[σύα],* *Ἀγριανίου*	aus Olbia B. Nr. 113

Die auf diesem Henkel weniger gut erhaltene Inschrift scheint vo[n] demselben Stempel herzustammen wie die unter Nr. 24 angegebene.

Nr. 26.	ΕΠΙΝΙΚΩ . . .	*ἐπὶ Νίκω[νος].*	balaustium.	aus Olbi[a]. B. Nr. 9[illegible]

Rundschrift, wie bei Nr. 5. 6. 16. 21, und in deren Mitte die Blume balaustium.

Nr. 27.	ΕΠΙΞΕΝΟΦΑΝ	ἐπὶ Ξενοφάν-		aus Olbia.
	ΤΟΥ	του,		B. Nr. 103.
	ΥΑΚΙΝΘΙΟΥ	Ὑακινθίου.		

Bei Franz S. XI Nr. 355 und Mac Pherson pl. X Nr. 17 derselbe Magistrat mit einem andern Monatsnamen.

Nr. 28.	ΕΠΙΞΕ	ἐπὶ Ξε-	caput Solis	aus Olbia.
	ΝΟΦΑΝ	νοφάν-	radiatum.	B. Nr. 187.
	Τ	τ[ου].		

Links, vor der Inschrift, das Stralenhaupt des Helios, das bei Franz Nr. 366 fehlt.

Nr. 29.	ΕΠΙΞΕΝΟΦΑΝΕΥΣ	ἐπὶ Ξενοφάνευ[ς],		aus Olbia.
	ΣΜΙΝΘΙΟΥ	Σμινθίου.		B. Nr. 131.

Ganz übereinstimmend mit einem gleichfalls aus Olbia stammenden Henkel bei Becker Nr. 85.

Nr. 30.	ΕΠΙΞΕΝΟ	ἐπὶ Ξενο-	stella.	aus Olbia.
	Φ.ΝΕΥΣ	φ[ά]νευς.		B. Nr. 157.

Links, vor der Inschrift, in welcher die erste Zeile von der zweiten durch eine horizontale Linie getrennt wird, ein sechsstraliger Stern. Der Name Ξενοφάνευς kommt auf den rhodischen Henkeln häufig (Franz S. XI Nr. 349—354. Becker S. 428 Nr. 84ᵇ—88. Stephani Antiq. du Bosph. Cimm. II Nr. 13—17. Köhne Описаніе музеума князя Кочубея II S. 401 Nr. 2) vor, aber auf keinem der bisher bekannten Stücke ist der Stern als Emblem gebraucht.

Nr. 31.	ΥΑΚΙΝΘΙΟΥ	Ὑακινθίου,		aus Olbia.
	ΦΙ.ΑΙΝΙΟΥ	Φι[λ]αινίου.		B. Nr. 186.

Beim Namen *Φιλαινίου* steht der Monat *Ὑακίνθιος* hier, und der *Διόσθυος* oben (Nr. 15) zum ersten Male.

II. Knidische Henkelinschriften.

Nr. 1.	ΗΡΑΚΛΕΙΤΟΥ	Ἡρακλείτου	caput bovis.	aus Olbia.
	....	....		B. Nr. 89.

Von der zweizeiligen Inschrift ist blosz die obere Zeile erhalten, die untere aber gänzlich verwischt; zwischen beiden das Staatswappen der Knidier, der Stierkopf.

Nr. 2.	ΘΕΥΦΑ	Θευφά[νευς],		aus Olbia.
	ΤΑΧΙΣ	Ταχίσ[του],		B. Nr. 115.
	ΚΝΙ	Κνι[δίων].		

Die Inschrift auf diesem Henkel stimmt aufs genaueste mit einem von mir schon früher beschriebenen Exemplare derselben Fabrik (Becker S. 433 Nr. 5).

Nr. 3.	. ΑCωΝΟC ΗΟΛΛΟΧΕΙ ΕΠΙΝΙΚΝΙ	['Ι]άσ[ο]νος τοῦ Λοχ[α]ί[ου], 'Επίνι[κος], Κνι[δίων].	securis.	aus Olbia. B. Nr. 180.

Die Streitaxt liegt horizontal über der ersten Zeile, in welcher der erste Buchstab Ι verwischt ist. Die Form der Buchstaben C ω Ν Χ Ε zeugt von dem späten Ursprung dieses Henkels, auf welchen auszerdem noch die Schreibfehler 'Ιάσωνος statt 'Ιάσονος und Λοχείου statt Λοχαίου hinweisen. Auch ist die Fassung der Inschrift von der auf den knidischen Henkeln gewöhnlichen ganz verschieden, da auf denselben, soviel ich weisz, der Name des Vaters bis jetzt noch nie vorgekommen ist. Den einfachen Namen 'Ιάσων oder 'Ιάσονος finden wir auf einigen von Franz S. XV Nr. 96—98 beschriebenen Exemplaren knidischer Ansen.

Nr. 4.	ΕΠΙΚΛΕΙCΙΠ ΠΙΔΑΑΡΚΤ ΝΟCΚΝΙΔΙ	ἐπὶ Κλεισιπ- πίδα, 'Αρκτ[ί]- νος, Κνιδί[ων].	tridens.	aus Olbia. B. Nr. 181.

Nach den Buchstaben der dritten Zeile ein horizontal liegender Dreizack mit den Spitzen zur Rechten.

Nr. 5.	ΕΠΙΜΕΝΙΠΠΟΥ ΗΝΙΟΧΟΥ.ΝΙΔΙ ΟΝ	ἐπὶ Μ[ε]νίππου, 'Ηνιόχου, [Κ]νιδί- [ω]ν.	tridens.	aus Olbia. B. Nr. 173.

Dieselbe Inschrift bei Franz S. XVI Nr. 119. 120.

Nr. 6.	ΕΠΙΦΡΟΥΡΑΡ ΧΟΥ . ΓΑΘΟΚΛΕΥC	ἐπὶ Φρουράρ- χου, ['Α]γαθοκλεῦς.		aus Olbia. B. Nr. 160.

Die Form der Buchstaben Ε und C beweist, dasz der Henkel zu den jüngeren Exemplaren dieser Gattung gehört.

III. Thasische Henkelinschriften.

Nr. 1.	ΘΑ . ΙΩΝ ΑΘΛΙΟΣ	Θα[σ]ίων, "Αθλιος.	piscis.	aus Niconium. B. Nr. 199.

Das zwischen beiden Zeilen in horizontaler Lage dargestellte Emblem scheint, so wie unten Nr. 11 und bei Becker S. 434 Nr. 1 und Perrot (Révue archéologique, nouvelle serie, Bd. III S. 288 Nr. 22 und pl. IX Nr. 22) ein Delphin zu sein.

Nr. 2.	. . CΙΩΝ ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟC	[Θα]σίων, 'Απολλόδωρος.	avis.	aus Niconium. B. Nr. 101.

Der Vogel, wahrscheinlich ein Hahn, steht der Länge nach zwischen beiden Zeilen und kehrt den Kopf der obern, den Schweif der untern zu. Vgl. Perrot S. 288 Nr. 34.

Nr. 3.	ΖΑΡΙΣΤΟ ΣΙΜ (vertical) ΜΕΝΟΣ (vertical) ΑΘ Ι	'Αριστομέν[η]ς, Σῖ[μος] oder Σί[μων], Θασίων.	sagittarius.	aus Olbia. B. Nr. 118.

Der Bogenschütze, zur Rechten kniend, füllt die Mitte des durch die Inschriften gebildeten Oblongums. Dasselbe Emblem bei Becker S. 434 Nr. 2. 3 und Perrot S. 286 Nr. 40, welcher ΑΡΙΣΤΟΜΕΔΑΣ liest. Die auf meinem Exemplare deutlich erhaltenen Buchstaben ΜΕΝΟΣ geben uns dagegen den Namen Ἀριστομέν[η]ς, für welchen man irtümlich Ἀριστόμενος geschrieben hat. Ob das von Perrot beschriebene Exemplar und das meinige von éinem und demselben Stempel herrühren, bleibt dahingestellt; aber nach der von ihm gegebenen Zeichnung herscht zwischen beiden so grosze Aehnlichkeit, dasz man es fast vermuten sollte und dann seine Lesung nach der meinigen emendieren müste. Wie dem aber auch sei, so besteht doch darin eine wesentliche Verschiedenheit zwischen Perrots und meinem Exemplare, dasz die Inschrift bei jenem auf den Henkel, bei dem meinigen auf den Hals eines Gefäszes geprägt ist, dessen einer noch erhaltener Henkel keine Inschrift trägt, und bei welchem der andere, jetzt leider abgebrochene, gewis auch nicht mit einem Stempel versehen war. Die beiden Buchstaben ΣΙ sind sicher, aber der Raum für die drei verwischten kann durch ΜΟΣ oder ΜΩΝ ausgefüllt werden.

Nr. 4.	ΑΡΙΣ. .	Ἀρισ[τομένης],	sagittarius.	aus Olbia.
	ΩΝ :	Θασίων.		B. Nr. 152.
	ΘΑΣΙ (vertical) :			

Die Inschrift vor dem zur Rechten knienden Bogenschützen ist verwischt, allein dieselbe bildete auch hier, wie bei Nr. 3, ein Oblongum, in dessen freiem Felde der den Bogen spannende Schütze, Herakles, seinen Platz gefunden hat. Ob nach Nr. 3 Ἀριστομένης, oder nach Becker Nr. 2. 3 Ἀριστοδάμας zu lesen sei, musz unentschieden bleiben, da die Lücke, bei der gleichen Zahl der Buchstaben, sowol von dem einen als dem andern Namen ausgefüllt werden kann, und beide Namen bei dem auf dem vorliegenden Henkel gewählten Staatswappen der Thasier vorkommen.

Nr. 5.	ΘΑCΙΩΝ	Θασίων,	diota et folium.	aus Olbia.
	ΔΗΜΑΛΚΗC	Δημάλκης.		B. Nr. 183.

Die diota und das Weinlaubblatt über derselben liegen horizontal zwischen beiden Zeilen, deren Buchstaben vollständig erhalten sind.

Nr. 6.	ΘΑΣΙΩΝ	Θασίων,	signum incertum.	aus Niconium.
	ΗΡ......	Ηρ......		B. Nr. 198.

Das zwischen beiden Zeilen befindliche Emblem, vielleicht eine Keule, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Der dritte Buchstab in der zweiten Zeile scheint ein Α zu sein.

Nr. 7.	ΘΕΟΦΩΝ.	Θεοφῶν,	lacerta.	aus Niconium.
	ΑΣΙΩΝ (vertical)	[Θ]ασίων,		B. Nr. 174.
	·ΗΙΝΑΣΑΝΠ (retrograde)	Πανσανίη[ς].		

In der Mitte der Inschriften, horizontal, eine zierlich gezeichnete Eidechse mit dem Kopfe zur Rechten. Dasselbe Emblem bei Becker S. 437 Nr. 16.

Nr. 8. ΒΓΙΡΩΝ ......ων, signum incertum. aus Olbia.
ΘΑΣΙΩΝ Θασίων. B. Nr. 153.
Θ......

Der mir unverständliche Name endigte sich jedenfalls auf ΡΩΝ oder ΦΩΝ. Ob auszer den angegebenen Buchstaben noch andere auf dem Henkel standen, läszt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; wären welche da gewesen, so könnte man sie nur dort suchen, wo ich die Punkte hingesetzt habe. Das in der Mitte der Inschriften dargestellte Emblem kann ich nicht erkennen.

Nr. 9. ΘΑ.... Θα[σίων], rota. aus Niconium.
ΙΣΟΔΙΚΟ. Ἰσόδικο[ς]. B. Nr. 129.

In dem Felde zwischen beiden Inschriften ein Rad.

Nr. 10. ϽΑCΙΩΝ [Θ]ασίων, fax. aus Olbia.
ΚΥΜΝΟΣ Κύμνος. B. Nr. 151.

Die brennende Fackel liegt horizontal, von der Rechten zur Linken, zwischen den beiden Zeilen der Inschrift.

Nr. 11. ΓΥΘΙΩΝ Πυθίων, piscis. aus Olbia.
ΝΩΙΣΑΘ Θασίων. B. Nr. 150.

Der roh abgebildete Fisch, wahrscheinlich ein Delphin, befindet sich in horizontaler Lage zwischen den beiden Zeilen der Inschrift. Ein ähnliches Emblem bei Becker S. 434 Nr. 1 und bei Perrot S. 288 Nr. 22 und 36. Der Name Πυθίων auch bei Mac Pherson pl. XI Nr. 2.

Nr. 12. ΣΜΟ... Σμο[ῖος], scarabaeus. aus Olbia.
ΘΑΣΙΩΝ Θασίων. B. Nr. 82.

Im Felde ist der Käfer, horizontal, von der Linken zur Rechten, abgebildet. Nur die zwei ersten Buchstaben des Namens sind ganz sicher; der dritte scheint ein o zu sein. Die Buchstaben befinden sich blosz auf zwei Seiten des Oblongums; auf den beiden andern sind keine Spuren einer Inschrift zu entdecken.

Nr. 13. ΦΙΛΤΑ Φίλτατος, prora navis. aus Olbia.
ΘΑΣΙΩΝ…… Θ[ασίων]. B. Nr. 95.
.....Θ

Im Felde das Vorderteil eines Schiffes. Dasselbe Emblem bei Becker S. 435 Nr. 9.

IV. Henkelinschriften unsichern Ursprungs.

Nr. 1.	-ΠΙΑΓΡΙ	[ἐ]πὶ Ἀγρί[ου],		aus Olbia.
	ΕΥΦΡΟΝ	Εὔφρον[ος].		B. Nr. 182.
Nr. 2.	ΑΜΥΝΤΑ	Ἀμύντα.	clava.	aus Olbia.
				B. Nr. 92.

Derselbe Name mit einem andern Abzeichen bei Franz S. XVIII Nr. 7 und bei Becker S. 438 Nr. 4. Die Keule liegt horizontal unter der Inschrift. Dem Thone nach halte ich den Henkel für einen rhodischen.

Nr. 3.	ΑΝΤΙΜΑΧΟΥ	Ἀντιμάχου.	caduceus.	aus Olbia.
				B. Nr. 106.

Der caduceus befindet sich, wie bei Stephani Antiq. du Bosph. Cimm. II Nr. 42 und Mac Pherson pl. XI Nr. 1 in horizontaler Richtung unter der Inschrift. Auch dieser Henkel darf dem Material nach den rhodischen beigezählt werden, wie dieses Franz S. VII Nr. 81 u. 82 mit ein paar ähnlichen bereits gethan hat.

Nr. 4.	ΑΝΤΙ	Ἀντι-	•	aus Olbia.
	ΦΙΛΟΥ	φίλου.		B. Nr. 161.

In völliger Uebereinstimmung mit den vier früher in Olbia gefundenen Exemplaren (Becker S. 438 Nr. 5—8).

Nr. 5.	ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ	Ἀπολλώνιος,	aus Olbia.
	ΗΡΑΚΛΕΙΔΑΣ	Ἡρακλείδας.	B. Nr. 116.

Die zweizeilige Inschrift ist englyphisch und am Halse eines Gefäszes, von welchem nur ein Fragment ohne Henkel erhalten ist. Der zu dieser Amphora gebrauchte Thon ist grob und von graulicher Farbe, und ganz verschieden von dem Material, welches zu den rhodischen, knidischen und thasischen Gefäszen zu dienen pflegt.

Nr. 6.	ΑΡΙCΤΟ	Ἀριστό-	aus Olbia.
	ΒΟΥΛΟC	βουλος.	B. Nr. 104.
Nr. 7.	ΑΡΙΣΤΟΣ	Ἄριστος,	aus Olbia.
	ΛΗΣΑΡΤΩΝ	Λησάρτων,	B. Nr. 117.
	ΔΑ	Δα	

Die Buchstaben sind englyphisch und sehr roh auf den Hals des Gefäszes geprägt, von welchem nur ein Fragment mit einem ungestempelten Henkel erhalten ist. Die beiden im Nominativus gebrauchten Namen, die Abkürzung ΔΑ für ΘΑ (Θασίων), wie bei Becker S. 435 Nr. 9, und der auf den Hals geprägte Stempel (sieh oben III Nr. 3) lassen vermuten, dasz das Gefäsz thasischen Ursprungs sei; allein dagegen spricht die englyphische Inschrift, die Abwesenheit jedes Emblems und die Rohheit des Stempels, alles Dinge welche bei den mit Sicherheit aus Thasos stammenden Amphoren nicht vorzukommen pflegen.

Nr. 8.	>ϤΧΙ	Ἀρχ[ε]-	aus Olbia.
	ΥΟΤΑϤΤ>	στράτου.	B. Nr. 94.

Es scheint derselbe Stempel zu sein, von welchem Mac Pherson pl. XI Nr. 4 nur die erste Zeile beschrieben hat.

Nr. 9. ΛΚΠΞ Ε[ύ]κλ- aus Olbia.
ƎΥƎ εῦς. B. Nr. 107.

Der zweite Buchstab des Namens ist ein deutliches ˥, vgl. Stephani Antiq. du Bosph. Cimm. II Nr. 48.

Nr. 10. ΕΡΑΤο Ἐράτο[υ] aus Niconium.
B. Nr. 197.

Die Inschrift ist englyphisch auf den Hals des Gefäszfragmentes geprägt.

Nr. 11. ΑΙΜϤΞ Ἑρμία. aus Olbia.
B. Nr. 80.

Die Form der Buchstaben, die von der Rechten zur Linken gehen, spricht für das sehr hohe Alter dieses Henkels.

Nr. 12. ΕΡΜΙΑ Ἑρμία. aus Olbia.
B. Nr. 167.

Dieser Henkel kann nach der Beschaffenheit des Materials, aus welchem er gefertigt worden ist, einem rhodischen Gefäsze angehört haben, während der vorhergehende, obgleich er dieselbe Inschrift trägt, wegen des gröbern Thons einen andern Ursprung haben dürfte.

Nr. 13. ΕΥΡΥ Εὐρυ- aus Olbia.
ΔΑΜο δάμο[υ]. B. Nr. 130.

Die englyphische Inschrift befindet sich auf dem Halse eines Gefäszes, welches mit seinen beiden ungestempelten Henkeln zur Hälfte erhalten ist.

Nr. 14. ...ΙΟΣ ...ιος aus Niconium.
...ΑΝΟΣ ...ανος. B. Nr. 175.

Die englyphisch auf dem Halse angebrachten Buchstaben sind roh.

Nr. 15. ΜΕΝΙΠΠΟΥ Μενίππου. aus Olbia.
B. Nr. 111.

Form und Fassung der Inschrift so wie der zu dem Henkel gebrauchte Thon machen es wahrscheinlich, dasz derselbe einem rhodischen Gefäsze angehört habe.

Nr. 16. ΟΛΥΜΠΟΥ Ὀλύμπου. fax. aus Olbia.
B. Nr. 162.

Auch dieser Henkel scheint aus Rhodos zu stammen, worauf nicht blosz das Material, sondern auch das dem Namen Ὀλύμπου beigefügte Abzeichen — eine brennende Fackel mit dem Teller, welcher die Hand schützen soll (Stephani Mél. Gréco-Romains II S. 17 Nr. 8. Becker S. 426 Nr. 63) — hinzuweisen scheint. Mehrere ganz ähnliche Exemplare, die gleichfalls in Olbia gefunden worden sind, sind schon früher beschrieben worden: s. Becker S. 442 Nr. 57—61. Franz S. XIX Nr. 165.

Nr. 17. ΣΑΡΑΠΙΩΝΟΣ Σαρ[α]πίωνος. asterisci. aus Olbia.
B. Nr. 189.

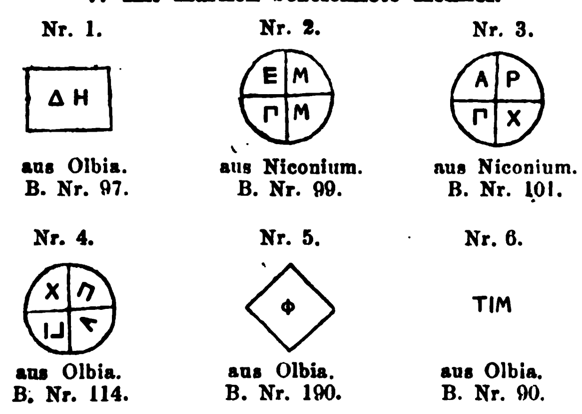
Die Sternchen sind in den vier Ecken der Inschrift angebracht. Ein ganz ähnliches Exemplar aus Olbia bei Becker S. 442 Nr. 63. Der Thon

und die Sternchen lassen vermuten, dasz der Henkel **rhodischen** Ursprungs sei.

Nr. 18. CIΛA NO — Σιλά-νο[υ]. — aus Niconium. B. Nr. 176.

Die rohen englyphischen Buchstaben befinden sich auf dem Halse des nur in einem Fragment erhaltenen Gefäszes.

V. Mit Marken bezeichnete Henkel.



Nr. 7. ΔAO aus Niconium. B. Nr. 102.

Die drei Buchstaben sind englyphisch in den Hals eines Gefäszes eingedrückt, von welchem nur der obere Teil erhalten ist.

Nr. 8. HИIИ ⌒ΛOM aus Olbia. B. Nr. 168.

Die Inschrift steht englyphisch am Halse eines Gefäszes.

Nr. 9. H N ‹ NOY aus Olbia. B. Nr. 191.

VI. Inschriften auf Henkeln und Ziegeln mit Angabe des Wortes ἀστυνόμου oder ἀστυνομοῦντος.

So wie ich in meiner im Jahre 1854 publicierten Abhandlung alle bis dahin bekannten Inschriften dieser Gattung zusammengetragen und auszer den mir selbst zugänglichen Exemplaren auch diejenigen nochmals mitgeteilt habe, die bereits von anderen beschrieben und erläutert waren, so will ich mich auch dieses Mal nicht blosz auf die noch unedierten Stücke meiner Sammlung beschränken, sondern denselben auch diejenigen Henkel beifügen, welche nach dem Erscheinen meiner oben erwähnten Arbeit veröffentlicht worden sind. Hierbei werde ich folgende

Werke berücksichtigen: 1) Antiquités du Bosphore Cimmérien. Tome II (St. Pétersbourg 1855): inscriptions. 2) Antiquities of Kertch by Mac Pherson (London 1857). 3) Описаніе музеума князя Кочубея, соч. Кёне. Томъ II. Санктпетербургъ 1857. 4) Stephani in den Mélanges Gréco-Romains tirés du bulletin historico-philologique de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome II (St. Pétersbourg 1859). 5) Compte-rendu de la commission Impériale archéologique pour l'année 1859 (St. Pétersbourg 1860). Zur leichtern Uebersicht gebe ich das ganze Material wieder in alphabetischer Ordnung und in den früher von mir angenommenen drei Unterabteilungen, bei denen die Stelle, welche das Wort ἀστυνόμου oder ἀστυνομοῦντος einnimmt, berücksichtigt worden ist. Dasselbe steht nemlich entweder zu Anfang oder in der Mitte oder am Ende der Inschrift, und veranlaszt nach eben dieser Stellung eine der erwähnten Unterabteilungen. Die Ziegel sind, um sie sogleich von den Henkeln zu unterscheiden, vorn mit einem Sternchen bezeichnet.

A) Inschriften auf Henkeln und Ziegeln, bei denen das Wort ἀστυνόμου oder ἀστυνομοῦντος zu Anfang steht.

Nr. 1.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	stella.	aus Kertsch.
ΑΘΗΝΙΠΠΟΥ	Ἀθηνίππου		Stephani Mél.
ΤΟΥΜΗΤΡΟΔΩΡΟΥ	τοῦ Μητροδώρου,		S. 18 Nr. 4.
. ΠΟΛΛΩΝΙΟΣ	[Ἀ]πολλώνιος.		

Nr. 2.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	uva.	aus Kertsch.
ΑΙΣΧΙΝΟΥ	Αἰσχίνου,		Mac Pherson
ΑΡΑΒΟΣ	Ἄραβος.		pl. X Nr. 2.

Da auf den Henkeln und Ziegeln mit Angabe des Wortes ἀστυνόμου oder ἀστυνομοῦντος vor dem Namen des Vaters regelmäszig der Artikel τοῦ steht und derselbe nur dann im Stempel fehlt, wenn seine Auslassung kein Misverständnis hervorbringen konnte (Becker S. 484 Nr. 9: ἀστυνόμου Διονυσίου Ἀπημάντου, Ἑστιαῖος; ebd. Nr. 32: ἀστυ[νόμου] Μνησι[κλέος] Ἀρίστ[ωνος], Εὐκλῆς; ebd. Nr. 34: ἀστυ[νόμου] Ναυτίωνος Δίου, Ἑρμαῖος und unten A Nr. 11. C Nr. 11. 39), so habe ich in den Stempeln meiner ersten Abteilung, so oft zwei Namen im Genetivus ohne den Artikel τοῦ und ohne einen Namen im Nominativus auf einander folgen, in dem einen den Astynomen, und in dem andern den Fabrikanten und nicht den Namen des Vaters zu erkennen geglaubt. Deshalb halte ich auch hier Ἄραβος nicht für eine nähere Bezeichnung des Astynomen Αἰσχίνου, sondern vielmehr, wie in allen ähnlichen Fällen, für den Namen des Fabrikanten.

Nr. 3.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	clava.	aus Kertsch.
Ι . ΣΧΙΝΟΥ	[Αἰ]σχίνου,		Stephani Mél.
. . ΛΛΙΣΘΕΝΟΥΣ	[Κα]λλισθένους.		S. 18 Nr. 15.

Nr. 4.

.ΣΤΥΝΟΜΟΥ	[ἀ]στυνόμου	clava.	aus Niconium.
ΑΙΣΧΙΝΟΥ	Αἰσχίνου,		B. Nr. 194.
ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ	Μιθραδάτου.		

Rechts von der Inschrift eine aufrecht stehende Keule, wie bei Nr. 3. Der Name *Μιθραδάτου* kommt als der des Fabrikanten schon bei Becker S. 485 Nr. 14 vor, allein wir finden denselben auch unter den Astynomen: Antiq. du Bosph. Cimm. Tome II: anses d'amphores d'origine incertaine Nr. 38 = VI C Nr. 26.

Nr. 5.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	uva.	aus Olbia.
ΑΙΣΧΙΝΟΥ	Αἰσχίνου,		Köhne
..ΩΡΥΛΑΤΗΣ	..ωρυλάτης.		S. 399 Nr. 2.

In den unverständlichen Buchstaben der dritten Zeile erkenne ich nach der von Köhne gegebenen Zeichnung den Namen ΜΙΘΡΑΔΑΤΗΣ, über welchen unter Nr. 4 das nötige gesagt worden ist.

Nr. 6.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	clava.	aus Kertsch.
ΑΣΧΙΝΟΥ	Α[ἰ]σχίνου		Stephani Mél.
....	....		S. 210 Nr. 9.

Nr. 7.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	rhyton.	aus Kertsch.
ΑΝΤΙΜΑΧΟΥ	Ἀντιμάχου,		Stephani Mél.
ΧΑΒΡΙΑΣ	Χαβρίας.		S. 18 Nr. 16.

Nr. 7ª.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΣ	ἀστυνόμος	homo ad	aus Kertsch.
ΑΡΙΣΤΙΩΝ	Ἀριστίων,	dextram	Stephani C. R.
..ΜΙ ΩΝ	[Θε]μί[σ]ων	gradiens.	S. 144 Nr. 32.

Nr. 7ᵇ.

ΑϹΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	homo	aus Kertsch.
ΑΡΙϹΤΙΩΝΟϹ	Ἀριστίωνος,	nudus.	Stephani C. R.
Η.ΑΙϹΤΙΟϹ	Ἡ[φ]αίστιος.		S. 144 Nr. 31.

Nr. 8.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	Diana	aus Kertsch.
ΒΟΡΥΟΣΤΟΥ	Βόρυος τοῦ	taedifera.	Stephani Mél.
ΖΕΥΞΙΟΣ	Ζεύξιος,		S. 212 Nr. 14.
.ΠΟ......	Πο........		

Nr. 9.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥΝ	ἀστυνομοῦν-	caput	aus Kertsch.
ΤΟΣΒΟΡΥΟΣ	τος Βόρυος,	Solis	Stephani Mél.
ΦΙΛΩΝΟΣ	Φίλωνος.	radiatum.	S. 212 Nr. 15.

Nr. 10.

....ΝΟΜΟΥΝΤΟΣ	[ἀστυ]νομοῦντος	caput	aus Kertsch.
..ΡΥΟΣ	[Βό]ρυος,	Solis	Stephani Mél.
.....ΣΙΟΥ	[Διονυ]σίου.	radiatum.	S. 212 Nr. 16.

Nr. 11.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥΝ	ἀστυνομοῦν-	aus Kertsch.
ΤΟϹΔΕΛΦΙΝΙΟΥ	τος Δελφινίου	Nach Köhlers
ΤΟΥΚΑΛΛΙΟΥ	τοῦ Καλλίου,	Abschrift.
ΒΑΚΧΙΟΣΔΙΟΔΟ	Βάκχιος Διοδ[ω]-	Stephani Mél.
ΡΟΥΕΠΟΗϹΕ	ρου ἐπόησε.	S. 208 Anm. 19,
		vgl. ebd. S. 9. 10.

Nr. 12.

. . . ΥΝΟΜΟΥ	[ἀστ]υνόμου	diota.	aus Kertsch.
. . ΜΗΤΡΙΟΥΤΟΥ	[Δη]μητρίου τοῦ		Mac Pherson
. . . . . ΝΗΤΟΥ	[Κλεαι]ν[έ]του,		pl. X Nr. 5.
. . . . . ΔΑΤΗΣ	[Μιθρα]δάτης.		

Die unvollständige Inschrift in der dritten und vierten Zeile habe ich vervollständigt, und zwar letztere nach A Nr. 4. 5. Der Name *Κλεαινέτου* ist auf deu Henkeln dieser Gattung nicht ungewöhnlich, bezeichnet aber in drei Exemplaren (Becker S. 485 Nr. 15 und unten A Nr. 18 u. 19) den Fabrikanten.

Nr. 13.

. . . .	[ἀστυνόμου]	caput	aus Kertsch.
. . ΜΗΤΡΙΟΥ	[Δη]μητρίου,	humanum.	Stephani Mél.
ΚΤΗΣΩΝ	Κτήσων.		S. 212 Nr. 17.

Nr. 14.

ΑϹΤΥΝΟ . . . ΝΤΟϹ	ἀστυνο[μοῦ]ντος	Victoria.	aus Kertsch.
ΔΙΟΝΥϹΙΟΥ	Διονυσίου		Stephani Mél.
ΤΟΥ . ΠΗΜΑΝΤΟΥ	τοῦ [Ἀ]πημάντου,		S. 213 Nr. 18.
ΠΛ . . . Η	Π.		

Nr. 15.

ΑΣΤΥΝΟΜ	ἀστυνομ[οῦντος]	aus Olbia.
ΔΙΟΝΥΣΙΟΥΤΟ	Διονυσίου το[ῦ Διονυ]-	B. Nr. 79.
ΣΙΟΥΤΟΥΚΛΕ	σίου τοῦ Κλε[ιταγό]-	
ΡΟΥΕΣΤΙΑΙ	ρου, Ἑστιαί[ος].	

Die Inschrift ist am Ende jeder Zeile leider nicht vollständig, aber doch so erhalten, dasz man das fehlende, mit Ausnahme des Emblems, leicht und gewis fehlerlos ergänzen kann. Bei den Buchstaben ΚΛΕ am Ende der dritten Zeile darf man nicht an den Namen *Κλεαινέτου* (vgl. A Nr. 12) denken, da die drei ersten Buchstaben der vierten Zeile, mit denen der Name endigt, ΡΟΥ und nicht ΤΟΥ sind. Auch kommt der Name *Κλειταγόρου* bereits auf einem andern Henkel (Becker S. 484 Nr. 8) vor, der mit dem vorliegenden in der Fassung und in der Form der Buchstaben so grosze Aehnlichkeit hat, dasz beide aus éiner und derselben Zeit zu stammen, ja éinen und denselben Astynomos zu bezeichnen scheinen. Hier wie dort wird nemlich der besagte Magistrat *Διονύσιος* nicht blosz durch die Angabe des Namens seines Vaters, sondern auch durch Nennung seines Groszvaters von seinen Namensvettern genau unterschieden, und da die drei Namen auf beiden Henkeln dieselben sind, so wird an der Identität der Person kaum zu zweifeln sein. Die Bezeichnung der einzelnen Individuen durch die Namen des Vaters und des Groszvaters war in

den griechischen Städten, in denen die griechische Bevölkerung die alleinige oder die bei weitem überwiegende war, bei der Manigfaltigkeit der Namen weder notwendig noch gewöhnlich, und deswegen hat Stephani (titulorum Graecorum part. II S. 17. IV S. 5. Mél. Gréco-Rom. II S. 19 Nr. 19 vgl. S. 213 Nr. 19) durch Annahme eines zweimaligen Stempelns diejenigen Exemplare zu erklären gesucht, auf denen auch des Groszvaters Erwähnung geschieht. Ein doppelter Stempel findet sich namentlich auf einem Henkel (Stephani Mél. S. 19 Nr. 19 = A Nr. 21), wo die aus vier Zeilen bestehende Inschrift, da beim Stempeln das erste Mal nur zwei Zeilen vollständig herauskamen, sich unter jenen nochmals zur Hälfte wiederholt und zu einer sechszeiligen geworden ist, in welcher das Wort ἀστυνόμου in der ersten und dritten, und der Name Ἡρακλείδου in der zweiten und vierten Zeile zu lesen ist. Auszerdem kennen wir einen andern Henkel (Stephani Mél. II S. 213 Nr. 19 = C Nr. 23), wo ein zweiter Stempel unmittelbar neben dem ersten querüber mit den Buchstaben ΙΩ und dem Emblem, einem Seeadler über einem Delphine, aufgedrückt ist. Weshalb man hier den zweiten Stempel gebraucht, kann ich nicht angeben, zumal da die dreizeilige Inschrift, deren Fassung eine ganz gewöhnliche (Becker S. 492 f. III Nr. 1—36) ist, mit Ausnahme des Abzeichens keines weitern Supplementes bedurfte. Ein Fehler irgend einer Art wird aber auch hier die Veranlassung zum zweiten Stempel gewesen sein, der nur als besondere Ausnahme, nicht aber als Regel vorkommen konnte. Zu den fehlerhaften, mit doppelter Stempelung, gehören indessen nicht diejenigen Exemplare, auf denen auszer dem Namen des Vaters auch der des Groszvaters angegeben wird. Dieses lehrt uns der vorliegende Henkel. Während nemlich in den beiden bis jetzt bekannten Stücken dieser Art (Becker S. 484 Nr. 8 und S. 487 Nr. 28) die zweite und dritte Zeile ganz dieselben Buchstaben enthalten und diese vollständige Uebereinstimmung zur Annahme eines doppelten Stempelns verleiten konnte, findet man auf unserem Henkel Nr. 15 in jeder Zeile eine andere Inschrift, so dasz bei einer solchen Verteilung der Buchstaben der doppelte Abdruck éiner und derselben Zeile einen ganz unverständlichen Sinn gegeben hätte. Ist aber in dem vorliegenden Exemplare eine doppelte Stempelung unzulässig, und somit die genaue Bezeichnung des Astynomen Διονύσιος durch den Namen seines Vaters und seines Groszvaters als sicher gestellt zu betrachten, so wird man das so gewonnene Resultat auch auf die beiden oben erwähnten Henkel anwenden und mit aller Sicherheit behaupten dürfen, dasz die auf ihnen uns erhaltenen Inschriften nicht fehlerhaft, sondern nur auf eine in Griechenland selbst ungewöhnliche Art abgefaszt sind. Dasselbe gilt aber nicht von den Asianern, bei denen die Erwähnung des Groszvaters (Böckh im Corpus inscr. Gr. Bd. II S. 167 Nr. 2130 Z. 33 und Antiquités du Bosph. Cimm. Tome II inscr. XVII) auch sonst vorkommt, und bei den griechischen Namen hauptsächlich nur dann gebräuchlich gewesen zu sein scheint, wenn Vater und Sohn éinen und denselben Namen führten und bei der Beschränktheit der in jenen Staaten gebräuchlichen Namen eine Verwechselung der Individuen vermieden werden sollte. So heiszen auf zwei

der hierher gehörigen Henkel Sohn und Vater *Διονύσιος*, und auf éinem werden beide *Ἱερόνυμος* genannt.

Nr. 16.

. . ΤΥΝΟΜΟΥ	[ἀσ]τυνόμου	puppis.	aus Olbia.
ΕΚΑΤΑΙΟΥ	Ἑκαταίου,		Odess. Gesell-
ΜΙΔΑΣ	Μίδας.		schaft Nr. 125.

Ἑκαταῖος, dessen Name öfters (Becker S. 486 Nr. 19. 20. 21. S. 493 Nr. 6. Antiq. du Bosph. Cimm. Nr. 39. Mac Pherson pl. X Nr. 8) vorkommt, erscheint hier zum ersten Mal sicher als Astynomos, während *Μίδας*, wie schon bei Becker S. 489 Nr. 40. S. 487 Nr. 25 und unten A Nr. 20, als Fabrikherr genannt wird. Das Emblem ist auf allen vier Exemplaren mit dem Namen des Fabrikanten *Μίδας* ein anderes, und zwar einmal ein Zweig (Becker Nr. 40), dann ein aufrecht stehender Lorbeerzweig (ebd. Nr. 25), ferner eine Weintraube (VI A Nr. 20), und hier endlich das Hinterteil eines Schiffes mit einem Steuer.

Nr. 17.

. . . . . ΟΜΟΥ	[ἀστυν]όμου	aus Olbia.
. . . . ΑΙΟΥΤΟΥ	[Ἑκατ]αίου τοῦ	B. Nr. 87.
. . . . ΜΙΔΩΡΟΥ	[Ἀρτε]μιδώρου,	
. . . . ΑΝΟΣ	[Στέφ]ανος.	

Ein ganz ähnlicher Henkel ist von mir (Becker S. 485 Nr. 13) schon früher beschrieben worden, nur habe ich auf dem vorliegenden Exemplare die letzte Zeile, die auf dem frühern ganz verwischt war, nach C Nr. 37, wo der Fabrikbesitzer gleichfalls *Στέφανος* heiszen dürfte, durch den Namen *Στέφανος* vervollständigt.

Nr. 18.

Α . . . Ν	ἀ[στυ]ν[όμου]	diota.	aus Olbia.
ΕСΤΙΑΙΟΥ	Ἑστιαίου,		B. Nr. 137.
ΚΛΕΑΙΝΕΤΥ with Ο above Υ	Κλεαινέτου.		

Das Emblem ist undeutlich.

Nr. 19.

ΑΣΤΥ	ἀστυ[νόμου]	aus Olbia.
ΕСΤΙ	Ἑστι[αίου],	B. Nr. 138.
ΚΛΕΑ	Κλεα[ινέτου].	

Die Inschrift auf den Henkeln Nr. 18 und 19 stammt nach der Form der Buchstaben von éinem und demselben Stempel, und dieser scheint auch für den von Böckh beschriebenen Henkel (Becker S. 485 Nr. 15) benutzt worden zu sein.

Nr. 20.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	uva.	aus Olbia.
ΕΥΧΑΡΙΣΤΟΥΤΟΥ	Εὐχαρίστου τοῦ		Odess. Gesell-
ΚΑΛΛΙΣ . ΕΝΟΥ	Καλλισ[θ]ένου[ς],		schaft Nr. 126.
Μ . ΔΑΣ	Μ[ί]δας.		

Beim Namen des Fabrikanten *Μίδας* finden wir hier ein anderes Abzeichen als bei A Nr. 16; dort erscheint als solcher der hintere Teil eines Schiffes, hier eine aufrecht stehende Weintraube.

Nr. 21.

Α˘. ΤΝ....		equus.	aus Kertsch.
ΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥ			Stephani Mél.
ΑΣΤΥΝΟ..Υ	ἀστυνό[μο]υ		S. 19 Nr. 19.
ΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥ	Ἡρακλείδου		
..ΥΜΙΚΡΙΟΥ	[το]ῦ Μικρίου,		
....	....		

Was von diesem fehlerhaft bedruckten Henkel mit doppeltem Stempel zu halten sei, habe ich bereits oben zu Nr. 15 bemerkt.

Nr. 22.

..ΤΥΝΟ	[ἀσ]τυνό[μου]	aus Olbia.
ΙΦΑΙΣΤΟΥΕ.	[Ἡ]φαίστου [τοῦ] Ἑ[σ]-	B. Nr. 135.
ΤΙΑΙΟΥ	τι[α]ίου,	
..ΛΘΩΝ	[Ἀγ]άθων.	

Während auf den schon früher bekannt gemachten Henkeln (Becker S. 494 Nr. 13. 14. 15. S. 497 Nr. 35) ein Ἡφαίστιος Astynomos gewesen sein kann, lernen wir hier als solchen einen Ἥφαιστος kennen, der durch den Namen seines Vaters Ἑστιαίου noch näher bezeichnet wird. Das ΤΟΥ in der zweiten Zeile dürfte doppelt zu lesen sein, da der Artikel τοῦ vor dem Namen des Vaters selten (A Nr. 11. C Nr. 11. 39. Becker S. 484 Nr. 9. S. 488 Nr. 32. 34) fehlt. Der Fabrikherr Ἀγάθων kommt in gleicher Eigenschaft noch auf zwei anderen Henkeln vor (A Nr. 24ª und 36), und kann für einen solchen gleichfalls in einer Inschrift auf einem Ziegel (Becker S. 490 Nr. 5) genommen werden.

Nr. 23.

.ΣΤΥΝΟΜΟΥΝΤΟ	[ἀ]στυνομοῦντο[ς]	aus Olbia.
ΘΕΟΔΩΡΟΥ	Θεοδώρου	B. Nr. 133.
ΤΟΥΠΡΥΤΑΝΙΟΣ	τοῦ Πρυτάνιος.	

Obgleich man nach der Fassung der Inschrift eine vierte Zeile mit einem Namen im Nominativus erwarten könnte, so ist von einem solchen doch nichts zu sehen, und bei der sehr deutlich erhaltenen Schrift nicht anzunehmen, dasz die Inschrift auf dem Henkel ursprünglich vollständiger gewesen sei. Statt der hier gebrauchten Form Θεοδώρου heiszt derselbe Name auf den anderen Henkeln dieser Gattung (Becker S. 496 Nr. 31 und C Nr. 16. 39. 45) Θευδώρου. Auf einem Henkel, auf welchem sich der Name des Astynomos nicht mit Sicherheit bestimmen läszt, geschieht schon eines Πρύτανις (Stephani Mél. S. 22 Nr. 30 = C Nr. 25) Erwähnung.

Nr. 24.

........ΥΝΤΟΣ	[ἀστυνομο]ῦντος	diota.	aus Olbia.
ΙΛΑΟΥΤΡΥΦΙ	Ἰλάου Τρυφι-		Köhne
ΛΙΣΡΟΥ	λίσρου.		S. 402 Nr. 9.

Da auf allen Henkeln dieser Gattung immer nur griechische Namen vorkommen, so ist der barbarische Name Τρυφιλίσρου, wie Köhne liest, jedenfalls fehlerhaft; statt desselben glaube ich nach der Zeichnung (Tafel XXVIII Nr. 9) ΤΟΥΦΙΛΙΣΤΟΥ (τοῦ Φιλίστου) lesen zu müssen. Auch

auf diesem Exemplare scheint sich der Fabrikant, wie bei Nr. 23, nicht genannt zu haben; wenigstens sagt Köhne nicht, dasz sich auf dem Henkel Spuren einer vierten Zeile erhalten hätten.

Nr. 24ᵃ.

. . . . . . Μ . ι	*[ἀστυνό]μ[ο]υ*	caput	aus Kertsch.
ΚΛΕΙΝΙΟΥΤΟΥ	*Κλεινίου τοῦ*	Panis	Stephani C. R.
ΕΚΑΤΑΙΟΥ	*Ἑκαταίου,*	adversum.	S. 144 Nr. 29.
ΑΓΑΘΩΝ	*Ἀγάθων.*		

Nr. 25.

. . ΤΥΝΟΜΟΥ	*[ἀσ]τυνόμου*	tropaeum.	aus Olbia.
. . ΠΟΥΤΟΥ	*[Ἵπ]που τοῦ*		B. Nr. 136.
. . ΙΣΤΑΓ	*[Ἀρ]ιστάγ[όρου],*		
. . ΚΛΗΣ	*[Εὐ]κλῆς.*		

Bei dem Fabrikanten *Εὐκλῆς* (Becker S. 487 Nr. 26. 30; vgl. S. 488 Nr. 32) finden wir drei verschiedene Embleme: einmal (Nr. 26) einen aufrecht stehenden Lorbeerzweig, dann (Nr. 30) ein laufendes Thier, wahrscheinlich einen Windhund, und hier ein tropaeum.

Nr. 26.

Α . . . Ν . . . Υ	*ἀ[στυ]ν[όμο]υ*	ramus	aus Kertsch.
ΙΠΠΩΝΟΣΤΟΥ	*Ἵππωνος τοῦ*	laureus.	Stephani Mél.
ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ	*Διονυσίου,*		S. 19 Nr. 20.
. . . ΝΥΣ . . .	*[Διο]νύσ[ιος].*		

Nr. 27.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	*ἀστυνόμου*	amphora.	aus Kertsch.
ΚΡΑΤΙΣΤΑΡΧΟΥ	*Κρατιστάρχου,*		Mac Pherson
ΚΑΛΛΙΣΘΕΝΗ . .	*Καλλισθένη[ς].*		pl. X Nr. 4.

Ob in der dritten Zeile *Καλλισθένης* oder *Καλλισθένους* zu schreiben sei, ist nicht sicher; aber da bei Mac Pherson der Platz für zwei Buchstaben angedeutet wird und er den Buchstaben Ο für Η genommen haben kann, so gebe ich dem Genetivus den Vorzug, zumal da derselbe in den dreizeiligen mit *ἀστυνόμου* beginnenden Henkelinschriften (Becker S. 483 Nr. 4. 5. 13. 14. 15. 42 und oben A Nr. 2. 3. 4. 10. 18 usw.) gewöhnlicher ist als der Nominativus, für welchen indessen auch mehrere Beispiele (Becker S. 489 Nr. 41 und oben Nr. 5. 7. 13. 16 usw.) angeführt werden können. Wie dem aber auch sei, so ist *Καλλισθένης* der Fabrikant, als welchen wir ihn schon oben Nr. 3 und bei Becker S. 487 Nr. 27 kennen gelernt haben.

Nr. 28.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	*ἀστυνόμου*	Sphinx	aus Kertsch.
ΜΑΝΤΙΘΕΟΥ	*Μαντιθέου*	non alata.	Stephani Mél.
ΤΟΥΠΡΩΤΑΓΟΡΟΥ	*τοῦ Πρωταγόρου,*		S. 19 Nr. 21.
ΝΑΥ	*Ναυ[κράτης].*		

Da auf den Henkeln dieser Gattung der Name *Ναυτίων*, nicht aber *Ναυκράτης*, schon einige Male vorgekommen ist, so möchte ich in der vierten Zeile *Ναυ[τίων]* lesen, besonders weil auf einem dieser Henkel (Becker S. 493 Nr. 9) der Fabrikbesitzer auch so zu heiszen scheint.

Nr. 29.

..TYNOMOY.T	[ἀσ]τυνομοῦ[ν]τ[ος]	signum	aus Olbia.
..TPOΔΩPOY	[Μη]τροδώρου,	incertum.	B. Nr. 84.
..HΣΩN	[Κτ]ήσων.		

Das Emblem könnte, wie bei Becker S. 486 Nr. 24, ein aufrecht stehender Lorbeerzweig sein. Auf den übrigen Exemplaren mit dem Namen des Fabrikanten *Κτήσων* finden wir hier eine Nike (Becker S. 486 Nr. 19), dort einen Schiffsschnabel (ebd. S. 487 Nr. 29), ferner einen sitzenden Hund (ebd. S. 488 Nr. 31), dann wieder einen Zweig (ebd. S. 489 Nr. 41) und endlich einen Kopf (Stephani Mél. S. 212 Nr. 17 = A Nr. 13).

Nr. 30.

A.........IOΣ	ἀ[στυνομοῦντ]ος	tropaeum.	aus Kertsch.
MIKPIOYTOY	Μικρίου τοῦ		Stephani Mél.
APIΣTAΓOPOY	Ἀρισταγόρου,		S. 213 Nr. 20.
...ΣTIOY	.....στίου.		

Nr. 31.

AΣTYNO	ἀστυνο[μοῦντος]	tropaeum.	aus Olbia.
MIKPIOYTOY	Μικρίου τοῦ		B. Nr. 177.
APIΣTAΓOPOY	Ἀρισταγόρου,		
...OY	........ου.		

Die Inschrift dieses Henkels stimmt bei gleichem Abzeichen so genau mit der vorhergehenden (Nr. 30), dasz beide von einem Stempel herzurühren scheinen. In der vierten Zeile hätte nach Nr. 30 *Ἡφαιστίου* stehen können, zumal da ein Fabrikant *Ἡφαίστιος* (Stephani Compte-rendu S. 144 Nr. 31 = A Nr. 7[b]) schon bekannt ist.

Nr. 32.

AΣTYNOM..	ἀστυνόμ[ου]	ante sedentem	aus Tanais.
.AMΦIΛOY	[Π]αμφίλου	feminam	Antiq. du Bosph.
..NEKATAIOY	..Ἐκαταίου,	iuvenis.	Cimm. Nr. 39.
.ΠBIOΣ	[Ἀλκ]ίβιος		

Nach der gewöhnlichen Fassung dieser Henkelinschriften dürfte in der dritten Zeile τοῦ Ἐκαταίου zu lesen sein. Der Fabrikherr könnte eher *Ἀντίβιος* als *Ἀλκίβιος* geheiszen haben, weil jener Name auf einem Henkel dieser Gattung als Astynomos (B Nr. 3) bereits vorkommt.

Nr. 33.

AΣTYNOMOYNT.Σ	ἀστυνομοῦντ[ο]ς		aus Olbia.
ΠAΣIAΔATOY	Πασιάδα τοῦ		B. Nr. 132.
HPOΔOTOY	Ἡροδότου.		

Die Inschrift ist vollständig, obgleich in derselben, wie z. B. bei Nr. 23 und 24, der Name des Fabrikanten nicht angegeben wird.

Nr. 34.

....NOMOY	[ἀστυ]νόμου	caduceus.	aus Kertsch.
.AΣIXAPOY	[Π]ασιχάρου[ς],		Stephani Mél.
ΔHMHTPI..	Δημητρί[ου].		S. 214 Nr. 21.

Nr. 35.

. . . .	[ἀστυνομοῦντος]	amphora.	aus Kertsch.
ΠΑΤΡΟΥΤ.Υ	[Ἀντι]πάτρου τ[ο]ῦ		Mac Pherson
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ	Ἀπολλοδώρου,		pl. X Nr. 12.
. . . . ΚΟΣ	. . . . κος.		

Die zweite Zeile ist von mir vervollständigt worden, obgleich ein Ἀντίπατρος unter den Astynomen bisher noch nicht vorgekommen ist.

Nr. 36.

ΑΣΤΥΝΟΜ	ἀστυνόμ[ου]	aus Olbia.
ΠΟΣΙΟΣΤΟΥ	Πόσιος τοῦ	B. Nr. 85.
ΣΤΡΑΤΟΝΙΚΟΥ	Στρατονίκου,	
\ˉΛΟΩΝ	[Ἀγ]άθων.	

Derselbe Astynomos Πόσις bei Becker S. 488 Nr. 35 auf einem Ziegel, welcher indessen in der Fabrik eines Μιλτιάδης gefertigt worden ist. Ueber den hier genannten Fabrikbesitzer Ἀγάθων habe ich oben zu Nr. 22 das nötige bemerkt.

Nr. 37.

Α<ΙΙΙ\. . . ΥΝΙΟ	ἀ[στυνομο]ῦν[τ]ο[ς]	caput	aus Kertsch.
ΠΥΘΟΚΛΕΟ . Σ	Πυθοκλέο[υ]ς,	Panis	Stephani Mél.
ΠΥΘΙΑ	Πυθ[έ]α.	barbatum.	S. 214 Nr. 22.

Nr. 37ᵃ.

ΑΣΤΥΝΟΜΟΙ	ἀστυνόμο[υ]	caput	aus Kertsch.
.ΥΘΟΙΔΙΟΥΣ	[Π]υθο[κλέ]ους,	Panis	Stephani C. R.
ΜΕΝΙΣΚΟΥ	Μενίσκου.	adversum.	S. 144 Nr. 27.

Nr. 38.

. . ΤΥΝΟ	[ἀσ]τυνό[μου]	avis.	aus Olbia.
. . . ΩΠΙΩ	[Σιν]ωπίω[νος].		B. Nr. 178.

Der Vogel scheint, wie bei Becker S. 494 S. 16, wo Σινωπίων gleichfalls der Name des Astynomos sein kann, ein Schwan zu sein.

Nr. 39.*

. . ΤΥΝΟΜΟΥ	[ἀσ]τυνομοῦντος	avis.	aus Olbia.
· ΝΤΟ ·	Σινωπίων[ος].		B. Nr. 120.
ΝΩΙΠΩΝΙΣΣ			

Obgleich auf dem Ziegel die Inschrift nicht vollständig erhalten ist, so hat auf demselben, da in der obern Zeile nur die beiden ersten Buchstaben fehlen, die untere aber vollständig ist, ursprünglich doch nur der Name des Astynomen gestanden. Der in der Mitte des Oblongums zur Rechten stehende Vogel gleicht nicht einem Schwane, sondern sieht vielmehr wie ein Rabe aus. Vgl. Becker S. 491 Nr. 13 und unten C Nr. 11.

B. Inschriften auf Henkeln und Ziegeln, bei denen das Wort *ἀστυνόμου* oder *ἀστυνομοῦντος* am Ende steht.

Nr. 1.

ΑΘΑΝΟΔΩΡΟΥ	Ἀθανοδώρου	aus Kertsch.
ΤΟΥΝΙΚΕΑΑΣ	τοῦ Νικέα ἀσ-	Antiq. du Bosph.
ΤΥΝΟΜΟΥΝ . . .	τυνομοῦν[τος].	Cimm. Nr. 4.

Nr. 2.

ΑΙΣΧΙΝΟΥ	Αἰσχίνου	folium.	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝ	ἀστυν[όμου].		Köhne S. 399 Nr. 1.

Dasselbe Emblem bei Stephani Mél. S. 214 Nr. 24 = C Nr. 50, wo der Name des Astynomos, vielleicht auch *Αἰσχίνου*, verwischt ist.

Nr. 3.

ΑΝΤΙΒ	Ἀντιβ[ίου]	aus Olbia.
ΑΣΤΥ	ἀστυ[νόμου].	B. Nr. 126.

Vgl. meine Bemerkung zu A Nr. 32.

Nr. 4.

. . . / ꞌΙΙ . .	. . . . ,	aus Olbia.
. ΠΟΛΛΑΝ	[Ἀ]πολλαν[ίου]	B. Nr. 147.
. . ΤΥΝΟΜΩ	ἀστυνόμ[ου].	

Die erste Zeile läszt sich nicht entziffern; aber in der wol erhaltenen zweiten und dritten Zeile sind die gegebenen Buchstaben ganz deutlich, so dasz der vorletzte Buchstab der zweiten jedenfalls ein Α, und der letzte in der dritten ohne allen Zweifel ein Ω ist. Für die Schreibart *ἀστυνόμω* findet sich bei Becker S. 492 Nr. 16 ein anderes Beispiel.

Nr. 5.

. ΑΛΛΟΠΑ	Ἀπολλα[νίου]	aus Niconium.
ΟΜ . . ΥΤΣΑ	ἀστυ[νό]μο[υ].	B. Nr. 195.

Die Schrift von der Rechten zur Linken gehört auf den Henkeln dieser Gattung zu den Seltenheiten, und ist bis jetzt nur auf wenigen Exemplaren (Becker S. 492 Nr. 2. S. 496 Nr. 30 und unten C Nr. 1) vorgekommen; auch auf den Ziegeln, wo die Inschrift die Form eines Oblongums mit einem Emblem in der Mitte zu bilden pflegt, geht dieselbe nur scheinbar von der Rechten zur Linken: denn wendet man den Ziegel gehörig, so laufen die Buchstaben von der Linken zur Rechten.

Nr. 6.

ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ	Ἀπολλωνίου	aus Olbia.
ΑCΤΥΝΟΜΟΥΝΤΟC	ἀστυνομοῦντος.	Köhne S. 399 Nr. 3.

Ein Astynomos *Ἀπολλώνιος* findet sich sowol bei Becker S. 490 Nr. 4 als bei Stephani Mél. II S. 18 Nr. 17 = B Nr. 10 und unten C Nr. 27, wo indessen sowol die Schrift als die Fassung überall eine andere ist.

Nr. 7.

. . . . . ΙΔΩΡΟΥ	[Ἀρτεμ]ιδώρου	aus Kertsch.
. . . . . ΝΟΜΟΥ	[ἀστυ]νόμου.	Stephani Mél. S. 211 Nr. 12.

Nr. 8.

ΑΡΧΑΝΔΡ — *Ἀρχάνδρ[ου]* — aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜ — *ἀστυνόμ[ου].* — Stephani Mél. S. 211 Nr. 13.

Nr. 9.

ΔΙΟ<ΚΟ ι ΡΙΔΑ — *Διο[σ]κο[υ]ρίδα* — aus Niconium.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ — *ἀστυνόμου.* — B. Nr. 192.

Das Α am Ende der ersten Zeile ist deutlich.

Nr. 9ᵃ.

ΚΑΛΛΙΣΘΕΝΟΥ. — *Καλλισθένου[ς]* — uva. — aus Kertsch.
ΚΕΡΑΜΕΩΣ — *κεραμέως,* — Stephani C. R.
ΗΡΑΚΛΕΙΔ — *Ἡρακλείδ[ου]* — S. 143 Nr. 25.
. . . ΥΝΟΜΟ — *[ἀστ]υνόμο[υ].*

Nr. 10.

ΜΙΟΣΛΟ — *Μιόσλο[υ],* — aquila insidens — aus Kertsch.
ΕΠΙΑΠΟΛ — *ἐπὶ Ἀπολ-* — delphino. — Stephani Mél.
ΛΩΑΣΤΥ — *λω[νίου] ἀστυ[νόμου].* — S. 18 Nr. 17.

Nr. 11.

ΠΟΣΙΔ — *Ποσ[ε]ιδ[ωνίου]* — aus Olbia.
ΤΟΥΗΦ — *τοῦ Ἡφ[αιστίου]* — B. Nr. 88.
ΑΣΤΥΝ — *ἀστυν[όμου].*

Ein *Ποσιδώνιος*, Sohn eines *Νουμήνιος*, erscheint schon bei Stephani Mél. S. 20 Nr. 22 = C Nr. 52 als Astynomos, und in derselben Eigenschaft, aber ohne den Namen des Vaters, auf zwei anderen Henkeln (Stephani Mél. S. 20 Nr. 23 = C Nr. 31 und S. 20 Nr. 24 = C Nr. 52).

Nr. 11ᵃ.

ΤΙΜΩΡΙΟΣ — *Τιμώριος,* — aquila insidens — aus Kertsch.
ΕΠΙΑΠΟΛΛ — *ἐπὶ Ἀπολλ-* — delphino. — Stephani C. R.
ΟΔΩΑΣΤΥ — *οδώ[ρου] ἀστυ[νόμου].* — S. 142 Nr. 21.

Nr. 12.

ΦΙΛΟΚ . . . . — *Φιλοκ[ράτευς]* — caput — aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ — *ἀστυνό[μου].* — humanum. — Mac Pherson pl. X Nr. 10.

In der ersten Zeile wird statt *Φιλοκράτευς* (vgl. C Nr. 15) vielmehr *Φιλοκράτεος* (Becker S. 491 Nr. 9) oder *Φιλοκράτους* (Stephani Mél. S. 21 Nr. 29 = C Nr. 28, vgl. Becker S. 493 Nr. 10. S. 496 Nr. 29) zu schreiben sein, da die dorischen Formen auf den Henkeln dieser Gattung zu den Seltenheiten gehören und ein Genetivus auf -ευς in der dritten Declination bis jetzt auf keinem andern Exemplare vorgekommen ist. Ein Kopf, wie hier bei Mac Pherson, ist auch das Emblem auf einem der angegebenen Henkel (Becker S. 493 Nr. 10), auf welchem *Φιλοκράτης* gleichfalls der Name des Astynomos sein kann.

Nr. 13.

. . . . . . ΟΥΤΟΥ — *. . . . . . . ου τοῦ* — prora — aus Kertsch.
. . . . Υ — *. . . . . . . υ* — navis. — Mac Pherson
. . . . Σ — *[ἀστυνομοῦντο]ς.* — pl. X Nr. 13.

C. Inschriften auf Henkeln und Ziegeln, bei denen das Wort ἀστυνόμου oder ἀστυνομοῦντος in der Mitte steht.

Nr. 1.

YOΝΙΧΣΙΛ	[Α]ἰσχίνου	flos.	aus Olbia.
ΛΟΝΥΤΣΛ	[ἀ]στυνό[μου]		B. Nr. 139.
ΠΕΧΡ.	[Ἀ]ρχεπ[τόλιος].		

Da der Name Αἰσχίνης auf vielen Henkeln (oben A Nr. 2. 3. 4. 5. 6. B Nr. 2 und bei Becker S. 490 Nr. 1. 2. 3) mit Sicherheit den Astynomos bezeichnet, so glaube ich denselben auch hier diesem Magistrate vindicieren zu müssen, wenngleich die Person eine andere und zwar eine ältere gewesen zu sein scheint als die auf welche sich die anderen Inschriften mit dem Namen Αἰσχίνου beziehen. Nicht blosz die Schreibart von der Rechten zur Linken, sondern auch die Form der Buchstaben weist auf ein hohes Alter hin. Den Namen in der dritten Zeile habe ich nach einem Ziegel (C Nr. 40), wo derselbe vollständiger erhalten ist, restituieren können.

Nr. 1ª.

.ΙΣΧΙΝΟ	[Α]ἰσχίνο[υ]	caput bar-	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ	ἀστυνό[μου]	batum ad	Stephani C. R.
ΑΡΧΠΠΙΟ	Ἀρχ[ί]ππο[υ].	dextram.	S. 143 Nr. 24.

In der dritten Zeile dürfte man nicht einen Schreibfehler zu suchen, sondern vielmehr nach C Nr. 1 und 40 Ἀρχεπτόλιος zu lesen haben, welchen Namen ich, wie bei den eben genannten Henkeln, dem Fabrikanten vindiciere. Unter den Astynomen wird Αἰσχίνης häufig genannt (vgl. zu C Nr. 1).

Nr. 2.

....ΜΑΧΟΥ	[Ἀντι]μάχου	diota.	aus Kertsch.
...ΤΥΝ.ΜΟΥ	[ἀσ]τυν[ό]μου,		Stephani Mél.
...ΝΥΣΙ.Υ	[Διο]νυσί[ο]υ.		S. 210 Nr. 10.

Nr. 3.

.....ΑΧΟΥ	[Ἀντιμ]άχου	amphora.	aus Kertsch.
.......ΜΟΥ	[ἀστυνό]μου,		Mac Pherson.
.......Υ	........υ.		pl. X Nr. 1.

Nr. 4*.

ΑΠ.ΛΛΩ.ΙΟΥ	Ἀπ[ο]λλω[ν]ίου	signum	aus Olbia.
.ΣΤΥΝΟΜ..	[ἀ]στυνόμ[ου]	incertum.	B. Nr. 119.
ΝΕΥΜΗΝΙΟΥ	Νευμηνίου.		

Ob Ἀπολλώνιος der Astynomos oder der Ziegelfabrikant sei, läszt sich, da dieser Name sowol unter den Astynomen (B Nr. 6) als unter den Fabrikanten (Stephani Mél. S. 18 Nr. 14 = A Nr. 1) vorkommt, nicht mit Bestimmtheit sagen; aber da Νευμήνιος (Becker S. 494 Nr. 19. S. 495 Nr. 21. 22. 25. S. 497 Nr. 36 und C Nr. 35) hauptsächlich auf Ziegeln genannt wird, so hat es grosze Wahrscheinlichkeit für sich, dasz Ἀπολλώνιος, wie oben B Nr. 4. 5. 6., auch hier den Astynomen, Νευμήνιος aber den Fabrikanten bezeichne, welcher aus Lakedämon stammend (Νευμηνίου τοῦ Λάκωνος Becker S. 495 Nr. 21. 22) den dorischen Na-

men beibehalten und denselben nicht gegen den gewöhnlichen *Νουμήνιος* (wie bei Stephani Mél. S. 20 Nr. 22 = C Nr. 52. Köhne S. 401 Nr. 1 = C Nr. 33) vertauscht hatte. Das Abzeichen ist nicht mit völliger Sicherheit zu bestimmen, scheint aber eine diota gewesen zu sein.

Nr. 5.

ΑΡΑΔΩ	*Ἀραδω . . .,*	aus Niconium.
ΑΣΤΥΝ	*ἀστυν[όμου]*	B. Nr. 196.
ΜΑΝΤ	*Μαντ[ιθέου].*	

Einen Astynomen *Μαντίθεος* finden wir bereits bei Becker S. 488 Nr. 31 und Stephani Mél. S. 19 Nr. 21 = A Nr. 28, so dasz dieser Magistrat auch hier so heiszen könnte.

Nr. 6.

. . . . . ΟΣ	. . . . . . *ος*	flos et	aus Olbia.
. . . ΥΝΟ	*[ἀστ]υνό[μου]*	uva.	Köhne
. . . . ΔΩΝΙΟ	*[Ποσει]δωνίο[υ].*		S. 412 Nr. 12.

Die von Köhne vorgeschlagene Lesart der ersten Zeile: *ἐπ' Ἀρίστωνος* ist ganz willkürlich und auszerdem so unwahrscheinlich, dasz ich sie unberücksichtigt lassen musz. Obgleich der Name *Ποσειδώνιος*, wie wir oben (B Nr. 11) gesehen haben, unter den Astynomen häufig genannt wird, so fehlt es doch nicht an Beispielen (Becker S. 492 Nr. 3 und unten C Nr. 11. 39), dasz ein Ziegelfabrikant ebenso geheiszen habe.

Nr. 7.

ΒΟΡΥΟΣΑΣΤΥ	*Βόρυος ἀστυ-*	caput.	aus Kertsch.
ΝΟΜΟΥΝΤΟΣ	*νομοῦντος,*		Mac Pherson
ΠΥΘΕΩ	*Πύθεω.*		pl. X Nr. 3.

Βόρυς ist, wie oben A Nr. 8. 9. 10 und bei Becker S. 484 Nr. 56, der Astynomos, und *Πύθης* (Stephani Mél. S. 20 Nr. 25 = C Nr. 43. Becker S. 488 Nr. 33) der Fabrikbesitzer.

Nr. 8.

ΒΟΡΥΟΣ	*Βόρυος*	caput iuvenile.	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	*ἀστυνόμου,*		B. Nr. 145.
. Π . ΟΚΡΑΤΟΥΣ	*[Ἱ]π[π]οκράτους.*		

Βόρυς ist auch auf diesem Henkel, wie auf dem vorhergehenden Nr. 7, der Name des Astynomos, während *Ἱπποκράτης* hier zum ersten Male als Fabrikant genannt wird.

Nr. 9.

ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ	*Διονυσίου*	signum	aus Niconium.
ΑΣΤΥΝΟΜ	*ἀστυνόμ[ου]*	incertum.	B. Nr. 128.
ΗΦΑΙΣΤΙΟ	*Ἡφαιστίο[υ].*		

Da der Name *Διονύσιος* sowol unter den Astynomen (A Nr. 14. 15. C Nr. 11. Becker S. 484 Nr. 8. 9. 10. S. 485 Nr. 11. 12) als unter den Fabrikanten (A Nr. 10. 26) vorkommt und es nicht ganz sicher ist, ob auf den Henkeln A Nr. 30. 31 der Fabrikbesitzer wirklich *Ἡφαίστιος* geheiszen habe, was auch für andere Stücke (Becker S. 494 Nr. 13. 14. 15.

S. 497 Nr. 35) entscheidend wäre, so musz es dahingestellt bleiben, welcher von beiden Namen dem Astynomos, und welcher dem Fabrikanten angehöre. Das Abzeichen, vielleicht eine aufrecht stehende Blume, gibt uns auch keinen Aufschlusz.

Nr. 10.

ΓΛΑΥΚΙΑ	*Γλαυκία*	fax erecta.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥΤΟ	*ἀστυνομοῦ[ν]τος*		Stephani Mél.
ΠΑΣΙΧΑΡΟΥ	*Πασιχάρου[ς].*		S. 20 Nr. 26.

Nach den Inschriften auf den Henkeln C Nr. 36. 37 vgl. 13 darf man *Γλαυκίας* für den Fabrikanten, *Πασιχάρης* für den Astynomos halten.

Nr. 11*.

....ΑΣΤΥΠ...Δ	*Δι[ονυσίου]*	avis.	aus Olbia.
ΩΝΙΟ	*ἀστυ[νόμου],*		B. Nr. 149.
ΔΙ ⅄ΟΙƸ⅄ΝΟΙ∇Ƹ	*Π[οσει]δώνιος*		
	Διονυσίου.		

Ueber den Namen *Διονύσιος*, der hier dem Astynomos angehört, sieh meine Bemerkung zu C Nr. 9, und über den Fabrikanten *Ποσειδώνιος* das was ich zu C Nr. 6 und 39 gesagt habe. Der in der Mitte des Oblongums zur Rechten stehende Vogel scheint ein Rabe zu sein und ist dem oben A· Nr. 39 und bei Becker S. 491 Nr. 13 auf einem Ziegel vorkommenden sehr ähnlich.

Nr. 12.

ΔΙΟΣ	*Δῖος,*	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	*ἀστυνόμου*	Mac Pherson
ΑΝΤΙΜΑΧΟΥ	*Ἀντιμάχου.*	pl. X Nr. 6.

Wenn in der ersten Zeile wirklich ΔΙΟΣ, und nicht, wie bei Becker S. 498 Nr. 10. Köhne S. 399 Nr. 6 = C Nr. 13 und Stephani Mél. S. 21 Nr. 27 = C Nr. 14, ΔΙΟΥ gelesen wird, so ist unter diesem Namen der Fabrikant, und unter *Ἀντιμάχου* der Astynomos zu verstehen, in welcher Eigenschaft wir letztern bereits oben (A Nr. 7. C Nr. 2 vgl. C Nr. 3) kennen gelernt haben.

Nr. 13.

ΔΙΟΥ	*Δίου*	caput bovis.	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟΜΟ	*ἀστυνόμο[υ],*		Köhne
ΓΛΑΥΚΙΑ	*Γλαυκία[ς].*		S. 399 Nr. 5.

Da das von Köhne am Ende der dritten Zeile hinzugefügte ς, soviel man aus der Zeichnung (Tafel XXVIII Nr. 5) sehen kann, nicht auf dem Henkel gestanden zu haben scheint, so bliebe es zweifelhaft, ob *Δῖος* oder *Γλαυκίας* für den Astynomen zu halten sei, zumal da auf den bisher bekannt gemachten Stücken (Becker S. 484 Nr. 7. S. 493 Nr. 8. C Nr. 10) *Γλαυκίας* nirgends mit Sicherheit als Fabrikant nachzuweisen war. Durch die weiter unten (C Nr. 36. 37) beschriebenen Henkel wird es indessen sehr wahrscheinlich, dasz ein Fabrikant *Γλαυκίας* geheiszen hat, und deshalb stehe ich nicht an ihm auch hier diesen Namen zu vindicieren.

Nr. 14.

ΔΙΟΥ	*Δίου*	caput	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ	*ἀστυνό[μου],*	Sileni.	Stephani Mél.
ΤΕΥΘΡΑ	*Τεύθρα[ντος].*		S. 21 Nr. 27.

Nr. 15.

Ε..ΔΑ...	*Ε...δα...*	diota.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥΝΤΟΣ	*ἀστυνομοῦντος,*		Mac Pherson
ΦΙΛΟΚΡΑΤΕΥΣ	*Φιλοκράτε[ο]ς*		pl. X Nr. 7.

Statt des dorischen Genetivus *Φιλοκράτευς* (vgl. B Nr. 12), welcher bei den auf *-κράτης* endigenden Namen bis jetzt noch nie auf den Henkeln dieser Gattung vorgekommen ist, glaube ich, wie oben B Nr. 12, *Φιλοκράτεος* nach dem Vorgange von *Ἡροκράτεος* (Becker S. 491 Nr. 7), *Ἰφικράτεος* (ebd. Nr. 9) schreiben zu müssen, zumal da *Φιλοκράτου* (Becker S. 493 Nr. 10) und *Φιλοκράτο* (Becker S. 496 Nr. 29. Stephani Mél. S. 21 Nr. 29 = C Nr. 22), beides für *Φιλοκράτους*, auf anderen Exemplaren gelesen wird. Nach Stephanis Bemerkung (S. 212 u. 213 zu Nr. 29) dürfte auch hier *Φιλοκράτης* der Name des Fabrikanten sein: vgl. unten meine Bemerkung zu C Nr. 18.

Nr. 16.

ΕΠΙΕΛΠΟ	*ἐπὶ Ἕλπο[υ]*	uva.	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟΜ	*ἀστυνόμ[ου],*		B. Nr. 140.
. ΕΥΔΩΡΟΥ	*[Θ]ευδώρου.*		

Ob *ἐπὶ Ἕλπου* oder *Ἐπιέλπου* zu schreiben sei, lasse ich unentschieden, da weder der Eigenname *Ἕλπος* noch *Ἐπίελπος* bekannt ist; dasz aber die Präposition *ἐπί* auch auf den Inschriften mit *ἀστυνόμου* bisweilen vorkommt, beweisen sowol Henkel (Becker S. 492 Nr. 4. Stephani Mél. II S. 18 Nr. 17 = B Nr. 10) als auch Ziegel (Becker S. 492 Nr. 3. S. 494 Nr. 19 und C Nr. 18). Der Fabrikant ist *Θεύδωρος*, der als solcher auch auf einem andern Henkel (C Nr. 45) und auf einem Ziegel (Becker S. 496 Nr. 31) gelten kann, und auf seinen Sohn *Ποσειδώνιος* (C Nr. 39) das Töpfergeschäft vererbt haben mag. Die dorische Form *Θεύδωρος* statt der gewöhnlichen *Θεόδωρος*, wie der Astynomos auf einem Henkel (A Nr. 23) genannt wird, macht es wahrscheinlich, dasz der Fabrikant *Θεύδωρος*, ebenso wie *Νευμήνιος* (C Nr. 4) dorischen Ursprungs war.

Nr. 17.

ΕΠΙΕΛΠΟ	*ἐπὶ Ἕλπο[υ]*	uva.	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟ	*ἀστυνό[μου],*		B. Nr. 124.
ΜΑΝΤΙΘΕ	*Μαντιθέ[ου].*		

Der gleiche Name und das gleiche Abzeichen führen bei der gleichen Form der Buchstaben auf die Vermutung, dasz der auf den Henkeln Nr. 16 und 17 genannte Astynomos dieselbe Person sei; dagegen heiszt der Fabrikant hier *Μαντίθεος*, welcher Name auf zwei anderen Henkeln (Becker S. 488 Nr. 31. Stephani Mél. S. 19 Nr. 21 = A Nr. 28 vgl. C Nr. 27) mit aller Sicherheit einem Astynomen zukommt.

Nr. 18*.

ΛΩΝΟΣΑΣΤΥ ...	ἐπὶ Φίλωνος	spica.	aus Olbia.
	ἀστυνόμου,		B. Nr. 122.
	Κυδίας.		

Da auf diesem Ziegel die Schrift vorzüglich gut und vollständig erhalten ist und der Astynomos jedenfalls Φίλων heiszt, so dürfte die von mir auf einem andern Ziegel (Becker S. 491 Nr. 14) ergänzte Lesart Φιλοκρ[ά]τε[ος] Φ[ίλ]ωνος ἀστυνό[μου] unrichtig und vielmehr durch ἐπὶ Φ[ίλ]ωνος ἀστυνό[μου], Φιλοκρ[ά]τ[ης] zu verbessern sein. Für diese Aenderung spricht nicht nur die Uebereinstimmung im Namen des Astynomos, sondern auch das auf beiden Ziegeln gleiche Abzeichen, eine zur Linken liegende Aehre. Könnte somit der Astynomos auf beiden Ziegeln eine und dieselbe Person gewesen sein, so stammen dieselben doch aus verschiedenen Fabriken; hier ist Κυδίας, dort Φιλοκράτης der Besitzer der Ziegelbrennerei.

Nr. 19.

.Υ.ΩΡΙΔΟΥ	[Ε]ὐ[δ]ωρίδου	caput	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	Satyri vel	Stephani Mél.
.ΚΑΤΑΙΟΥ	Ἑκαταίου.	Panis.	S. 21 Nr. 28.

Nr. 20.

.....ΛΙΔΗΣ	[Ἡρακλε]ίδης,	scyphus.	aus Kertsch.
...ΥΝΟΜΟΥ	[ἀστ]υνόμου		Stephani Mél.
...ΕΜΙΔΩΡΟΥ	[Ἀρτ]εμιδώρου.		S. 19 Nr. 18.

Nr. 21.

....ΕΙΤΟΥ	[Θεογ]είτου	spica.	aus Olbia.
.....ΝΟ	[ἀστυ]νό[μου]		B. Nr. 125.
.......ΩΝΙΟ	[Ἀπολλ]ωνίο[υ].		

Der Name Θεογείτου auch bei Becker S. 494 Nr. 16, aber gleichfalls ungewis, in welcher Eigenschaft, während Ἀπολλωνίου (vgl. C Nr. 4) sowol für den Namen des Astynomos als für den des Fabrikanten gelten kann.

Nr. 22.

ΙΣΤΙΑΙΟ	Ἱστιαίο[υ]	amphora.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου		Mac Pherson
ΕΚΑΤΑΙΟ	Ἑκαταίο[υ].		pl. X Nr. 8.

Nr. 23.

ΙΣΤΙΑΙΟ	Ἱστιαίο[υ]	aquila	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ	ἀστυνό[μου]	insidens	Stephani Mél.
ΑΡΥ.ΤΟ	[Ἀ]ρι[ον]το[ς].	delphino.	S. 213 Nr. 19.

Von diesem Henkel habe ich schon oben (A Nr. 15) gesprochen.

Nr. 24.

ΚΑΛΛΙΣΘΕΝΟ	Καλλισ[θ]ένο[υς],	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου	B. Nr. 88.
ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ	Διονυσίου.	

Der unter den Astynomen mit Sicherheit nur éinmal (Becker S. 487 Nr. 29), aber als Fabrikherr öfters (A Nr. 3. 27, vgl. Becker S. 489 Nr. 38. S. 492 Nr. 1. S. 493 Nr. 5. S. 496 Nr. 30 und C Nr. 29. 30) genannte *Καλλισθένης* dürfte auch hier in letzterer Eigenschaft zu nehmen sein, und dann wäre *Διονύσιος*, wie bei Becker S. 484 Nr. 8. 9. 10. 11. 12 und oben A Nr. 14. 15, der Astynomos.

Nr. 25.

. ιΚΟΥ	[*Λύ*]*κου*	signum	aus Kertsch.
. ΣΤΥΝΟ	[*ἀ*]*στυνό*[*μου*]	incertum.	Stephani Mél.
. ΡΥΤΑΝΙΟΣ	[*Π*]*ρυτάνιος*.		S. 22 Nr. 30.

Nr. 26.

ΜΙΟΡΑΔΑ . . .	*Μι*[*θ*]*ραδά*[*του*]	aus Tanais.
ΑΣΤΥΝΟΜ . .	*ἀστυνόμ*[*ου*],	Antiq. du B. C.
ΙΚΕΣΙΟΣ	*Ἱκέσιος*.	Nr. 38.

Zum ersten Male erscheint hier sowol ein *Μιθραδάτης* als Astynomos, als auch ein *Ἱκέσιος* als Fabrikant, während auf anderen Henkeln gerade umgekehrt *Ἱκέσιος* der Name des Astynomos (Becker S. 486 Nr. 23) und *Μιθραδάτης* (Becker S. 485 Nr. 14 und A Nr. 4. 5) der des Fabrikherrn ist.

Nr. 26ᵃ.

ΜΙΘΡΑΛ	*Μιθρα*[*δάτου*]	caput	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	*ἀστυνόμου*	Panis	Stephani C. R.
ΚΡΑΤΙΣΤΑΡΧΟΥ	*Κρατιστάρχου*.	barbatum.	S. 144 Nr. 28.

Nach dem Henkel A Nr. 27 dürfte *Κρατίσταρχος* der Astynomos, *Μιθραδάτης* aber nach A Nr. 4. 5. 12 der Fabrikant sein.

Nr. 27.

. . ΚΡΙΟΥΑΣΤΥΝΟΜΟΥΝ	[*Μι*]*κρίου, ἀστυνομοῦν-*		aus Olbia.
. . ΣΑΠΟΛΛΩ	[*το*]*ς Ἀπολλω-*	equus.	B. Nr. 134.
. . . ΥΤΟΥΜΑΝ	[*υἱο*]*υ τοῦ Μαν*[*τιθέου*].		

Mit dem hier den Fabrikanten bezeichnenden Namen *Μικρίας* wird auf ein paar anderen Henkeln (A Nr. 30. 31) der Astynomos bezeichnet, welcher letztere auf dem vorliegenden Stücke *Ἀπολλώνιος* (wie bei Becker S. 490 Nr. 4. Stephani Mél. S. 18 Nr. 17 = B Nr. 10 und B Nr. 6 vgl. C Nr. 4. B Nr. 4. 5), und zwar wie auf keinem andern, der Sohn *τοῦ Μαντιθέου* heiszt. Das zur Linken sich bäumende oder galopierende Pferd hat grosze Aehnlichkeit mit demjenigen, welches auf einem andern Henkel meiner Sammlung (Becker S. 490 Nr. 45) zu sehen ist; aber die Vermutung Stephanis, dasz der ganze Stempel jenes Stückes mit dem von ihm (Mél. II S. 21 Nr. 29 = C Nr. 28) gegebenen wahrscheinlich übereinstimme, hat sich bei nochmaliger Prüfung des Henkels nicht bestätigt. Dagegen könnte, bei der Uebereinstimmung des Emblems, die unvollständige Inschrift auf einem andern Henkel (Stephani Mél. II S. 214 Nr. 25 = C Nr. 48) nach dem hier vorliegenden Stücke durch [*Μικρίο*]*υ*, *ἀστυνο*[*μοῦντ*]*ος* [*Ἀπολλω*]*νίο*[*υ*] mit einiger Wahrscheinlichkeit ergänzt werden.

Nr. 28.

ΜΙΚΗ......	*Μικ[ρίωνος ἀστυνο]-*		aus Kertsch.
ΜΟΥΝΤΟΣ	*μοῦντος*	equus.	Stephani Mél.
. ΙΛΟΚΡΑΤΟ	*[Φ]ιλοκράτο[υς].*		S. 21 Nr. 29.

Nr. 29.

ΜΝΗΣΙΚΛΕΟ . Σ	*Μνησικλέο[υ]ς*	uva.	aus Olbia.
ΑΣΤΥ ΝΟΜΟΥ.ΤΟ	*ἀστυνομοῦ[ν]το[ς],*		B. Nr. 144.
ΚΑΛΛΙΣ ΘΕΝΟΥ	*Καλλισθένου[ς].*		

Das Emblem, die Weintraube, nimmt den freien Platz in der Mitte der zweiten und dritten Zeile ein.

Nr. 30.

ΜΝΗΣ....	*Μνησ[ικλέους]*	aus Niconium.
. ΣΤΥ	*[ἀ]στυ[νομοῦντος],*	B. Nr. 193.
ΚΑΛΛΙΣ	*Καλλισ[θένους].*	

Die Henkel Nr. 29 und 30 sind in der Fassung und Schrift einander so ähnlich, dasz beiden derselbe Stempel, welcher sich bei Nr. 30 unvollständiger erhalten hat, aufgedrückt zu sein scheint. Einen Astynomen *Μνησικλῆς* finden wir bereits bei Becker S. 488 Nr. 33. 34 und einen Fabrikherrn *Καλλισθένης* (C Nr. 24) auf mehreren Henkeln. Das nicht ungewöhnliche Abzeichen, die Weintraube (Becker S. 486 Nr. 22. A. Nr. 2. 5. 20. C Nr. 16. 17), gibt über die auf diesen beiden Henkeln (Nr. 29. 30) vorkommenden Namen, bei welchen dasselbe hier zum ersten Male angetroffen wird, keinen weitern Aufschlusz.

Nr. 31.

ΜΝΗΣΙΟΣ	*Μνήσιος,*	balaustium.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜΟ	*ἀστυνόμο[υ]*		Stephani Mél.
ΠΟΣΓΔΟΝΙΟ	*Ποσε[ι]δωνίο[υ].*		S. 20 Nr. 23.

Nr. 32.

ΜΝΙ .	*Μν....*	aus Niconium.
ΑΣ	*ἀσ[τυνόμου]*	B. Nr. 98.
ΝΙ	*Νι*	

Die Namen sind nicht mit Sicherheit zu restituieren.

Nr. 33.

ΜΟΥ		uva.	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟ	*ἀστυνόμου*		Köhne
ΝΟΥΜΗΝΙ	*Νουμηνί[ου].*		S. 401 Nr. 1.

Die drei Buchstaben der ersten Zeile scheinen an das Ende der zweiten zu gehören und nur aus Mangel an Raum über dieselbe gesetzt worden zu sein, was freilich auffallend ist, da das Wort *ἀστυνόμου* sehr häufig nicht ganz ausgeschrieben wird und auch abgekürzt jedem verständlich war. Ueber die Namen *Νουμήνιος* und *Νευμήνιος* sieh meine Bemerkung zu C Nr. 4.

Nr. 34.

ΝΑΥΠΩ...	*Ναυ[πί]ω[νος]*	facies	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ..	*ἀστυνο[μοῦν]-*	virilis.	Mac Pherson
ΤΟΣΘΥ....	*τος, Θυ[σέλεω].*		pl. X Nr. 9.

Aus den von Mac Pherson für die erste Zeile gegebenen Buchstaben habe ich mit geringer Aenderung den Namen *Ναυτίωνος* (Becker S. 488 Nr. 34. S. 493 Nr. 9) restituiert, und in der dritten Zeile in den Anfangsbuchstaben ΘΥ den Namen *Θυσίλεω* (Becker S. 489 Nr. 43) wieder zu erkennen geglaubt. Da *Ναυτίων* in der ersten der so eben angeführten Henkelinschriften gewis, und in der andern vielleicht der Astynomos ist, so könnte derselbe Name auch hier in gleicher Bedeutung genommen werden.

Nr. 35*.

ΠΑΡΙΣΑ	*Παρισά[δους]*	aus Olbia,
ΑΣΤΥΝΟΜΟ	*ἀστυνόμο[υ],*	B. Nr. 88.
ΝΕΥΜΗΝΙΟΥ	*Νευμηνίου.*	

Ueber den dorischen Namen *Νευμήνιος*, welcher auf den Ziegeln stehend ist und dem Fabrikanten anzugehören scheint, sieh meine Bemerkung zu C Nr. 4.

Nr. 36.

ΠΑΣΙΧΑΡΟΥΣ	*Πασιχάρους*	fax erecta.	aus Olbia,
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥΝ	*ἀστυνομοῦν-*		B. Nr. 140.
ΤΟΣΓΛΑΥΚΙΑ	*τος, Γλαυκία.*		

Wie bei Stephani (Mél. S. 20 Nr. 26 = C Nr. 10) bei einem ganz ähnlichen Henkel, so ist auch auf diesem Exemplare der Stempel ungewöhnlich scharf und ganz vollständig erhalten, aber mit dem wesentlichen Unterschiede, dasz auf jenem *Γλαυκία* zu Anfang und *Πασιχάρους* am Ende der Inschrift steht, und dasz die aufrecht stehende Fackel dort rechts, hier aber links von der Inschrift angebracht ist. Dessen ungeachtet scheinen beide Henkel aus einer und derselben Zeit zu stammen und dieselben Personen, aber in verschiedener Reihenfolge, zu bezeichnen. Wäre dieses wirklich der Fall, so sähen wir daraus mit Bestimmtheit, dasz das Wort *ἀστυνόμου* oder *ἀστυνομοῦντος*, wenn es in der Mitte zwischen zwei im Genetivus stehenden Namen gebraucht wird, zur nähern Bestimmung bald des einen, bald des andern Namens benutzt wurde, ohne dasz man dabei eine feste Ordnung zu beobachten pflegte. *Πασιχάρης* wird, wie bei einem von Stephani Mél. S. 14 Nr. 21 = A Nr. 34 beschriebenen Henkel, wegen des bei diesem Namen sich wiederholenden Emblems, der aufrecht stehenden Fackel (vgl. C Nr. 10. 37), auch hier der Astynomos sein, und dann ist *Γλαυκίας*, wofür noch kein sicheres Beispiel vorlag (Becker S. 493 Nr. 8. Köhne S. 399 Nr. 5 = C Nr. 13), der Name des Fabrikherrn. In derselben Eigenschaft sind auch auf dem Stephanischen Henkel (C Nr. 10) beide Namen zu deuten.

Nr. 37.

. . . ΙΧΑΡΟΥ	*[Πασ]ιχάρου[ς]*	fax erecta.	aus Olbia,
ΑΣΤΥΝΟΜΟ	*ἀστυνόμο[υ],*		B. Nr. 141.
. ΤΕΦΑΝΟΥ	*[Σ]τεφάνου.*		

Da auf diesem Henkel, wie bei C Nr. 10 und dem vorhergehenden Nr. 36, beim Namen *Πασιχάρους* eine aufrecht stehende Fackel als Ab-

zeichen gebraucht worden ist, und das Emblem sich also weder in Nr. 36 auf *Γλαυκίας* noch in Nr. 47 auf *Στέφανος* beziehen kann, so wird es sehr wahrscheinlich, dasz *Πασιχάρης* der Astynomos und *Στέφανος* der Fabrikant geheiszen habe, zumal da uns schon *Πασιχάρης* als Astynomos (A Nr. 34) und *Στέφανος* als Fabrikherr (A Nr. 17) bekannt sind.

Nr. 38.

ΓΑΤΑΙΚΟΥ	*Παταίκου*	signum	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟ	*ἀστυνό[μου],*	incertum.	B. Nr. 143.
ΠΟΣΕΙΔΩ	*Ποσειδω[νίου].*		

Vgl. Becker S. 495 Nr. 20, wo ein Henkel ganz dieselbe Inschrift trägt. Ueber den Fabrikanten *Ποσειδώνιος*, dessen Name auf Ziegeln ein sehr gewöhnlicher ist, der aber auch auf einem Henkel oben genannt zu sein scheint, sieh C Nr. 6.

Nr. 39*.

ΠΟΣΕΙΔΩΝΙΟΥ	*Ποσειδωνίου*	anguis.	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟ	*ἀστυνό[μου],*		B. Nr. 121.
ΠΟΣΕΙΔΩΝΙΟΣ	*Ποσειδώνιος*		
ΘΕΥΔΩΡΟΥ	*Θευδώρου.*		

Der Name *Ποσειδώνιος* erscheint hier (vgl. Nr. 6 und 34) offenbar in doppelter Eigenschaft, und bezeichnet zuerst den Astynomen und dann den Fabrikherrn. Rechts von der Inschrift eine sich erhebende Schlange, deren Kopf in den freien Raum der zweiten Zeile hineinreicht, um durch diese Stellung, wie ich glaube, eine Beziehung zum Astynomen anzudeuten; denn hätte sie als das vom Fabrikanten gewählte Abzeichen gelten sollen, so fehlte es nicht an Raum, sie niedriger abzubilden. Diese Bemerkung gewinnt durch die Zeichnung beim Grafen Ouwaroff (изслѣдованія о древностяхъ южной Россіи и береговъ Чернаго моря С. П. 1851 Tafel XII Nr. 19 u. 21, vgl. Becker S. 495 Nr. 21 u. 24) an Wahrscheinlichkeit, wo auf beiden Stücken die Schlange ihrer Stellung nach zu dem Namen des Astynomen *Ποσειδώνιος* zu gehören scheint. Dasselbe dürfte auch auf einem von Stephani beschriebenen Stücke (Mél. S. 20 Nr. 22 = C Nr. 52) der Fall sein, auf welchem die sich erhebende Schlange zwar zur Linken des Beschauers verzeichnet ist, sie jedoch auch, da in der ersten Zeile der Name des Fabrikanten verwischt, die Schlange aber dessenungeachtet zu sehen ist, für das Emblem des Astynomen *Ποσειδώνιος* gehalten werden musz. Ferner verdient bemerkt zu werden, dasz hier der Fabrikant mit dem Namen seines Vaters, wie C Nr. 11, genannt, und dasz für letztern die dorische Form *Θευδώρου* (sieh die Bemerkung zu C Nr. 16) gebraucht worden ist.

Nr. 40*.

ΠΡΩΤΑΓΟΡΟ	*Πρωταγόρο[υ]*	signum	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟ	*ἀστυνό[μου],*	incertum.	B. Nr. 148.
ΑΡΧΕΠΤ	*Ἀρχεπτ[όλιος]*		

Πρωταγόρας ist hier wie bei Becker S. 488 Nr. 36. 37 (vgl. ebd. S. 487 Nr. 30. 31. S. 489 Nr. 42. Stephani Mél. S. 19 Nr. 21 = A Nr. 28)

für den Astynomen, *Ἀρχέπτολις* wie oben (B Nr. 1) für den Fabrikanten zu nehmen. Das am Ende der zweiten und dritten Zeile stehende Abzeichen ist nicht zu erkennen.

Nr. 40[a].

ΠΡΩΤΑΓΟΡΟ	*Πρωταγόρο[υ]*	amphora.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ	*ἀστυνό[μου],*		Stephani C. R.
ΜΑΝΕΩ	*Μάνεω.*		S. 143 Nr. 23.

Nr. 41.

ΠΡΩΤ . .	*Πρώτ[ου]*	aus Kertsch.
ΑCΤΥ . .	*ἀστυ[νόμου]*	Mac Pherson
ΔΙΟΝ . .	*Διον[υσίου]*	pl. X Nr. 11.

Wenn wirklich *Πρώτου*, und nicht vielmehr *Πρωταγόρου* in der ersten Zeile zu lesen ist, so könnte man unter diesem Namen den Fabrikanten verstehen, dessen schon auf anderen Henkeln (Becker S. 485 Nr. 18. S. 489 Nr. 39) Erwähnung geschieht. Der Name *Διονύσιος*, der sowol vom Astynomos (Becker S. 484 Nr. 8. 9. 10. 11. 12. A Nr. 14. 15. C Nr. 24 vgl. C Nr. 9) als auch vom Fabrikanten (A Nr. 26. C Nr. 2) gebraucht wird, kann keinen Aufschlusz geben, um so weniger als auf dem Henkel jedes Abzeichen zu fehlen scheint.

Nr. 42.

. ΙΘΗΣ	*[Πύ]θης,*	diota.	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	*ἀστυνόμου*		B. Nr. 142.
ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ	*Διονυσίου.*		

Die diota steht neben den letzten Buchstaben der dritten Zeile und musz daher als das Emblem des Astynomen *Διονύσιος* betrachtet werden, bei dessen Namen die diota auch sonst (Becker S. 485 Nr. 12. S. 496 Nr. 27. 28) vorkommt. Der Fabrikant *Πύθης* wird als solcher auf mehreren Henkeln genannt, und zwar bald im Nominativus *Πύθης* (C Nr. 43), bald im Genetivus *Πύθεω* (Becker S. 488 Nr. 33 und C Nr. 7).

Nr. 43.

ΠΥΘΟΚΛΕΟΥΣ	*Πυθοκλέους*	caput	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜΟ	*ἀστυνόμο[υ],*	Panis.	Stephani Mél.
ΠΥΘΗΣ	*Πύθης.*		S. 20 Nr. 25.

Nr. 44.

Π . . . Σ . . Ο	*Π . . . .*	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ . . .	*ἀστυνό[μου]*	Stephani Mél.
ΚΑΛΛΙΝ . .	*Καλλίν[ου].*	S. 214 Nr. 23.

Nr. 44[a].

ΦΙΛΟΝ . Δ	*Φιλων[ί]δ[ου]*	caput	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜ	*ἀστυνομ[οῦν]-*	imberbe.	Stephani C. R.
ΤΟΣΝΑΥΠΛ . . .	*τος Ναυπλ[ίου].*		S. 144 Nr. 30.

Nr. 45.

ΦΙΝΤΙΟΣ	*Φίντιος*	flos.	aus Olbia.
ΑΣΤΥΝΟΜ	*ἀστυνόμ[ου]*		B. Nr. 123.
ΘΕΥΔΩΡΟ	*Θευδώρο[υ].*		

Die Inschrift ist auf diesem Henkel vollständiger erhalten als auf einem Ziegel (Becker S. 496 Nr. 31), der indessen denselben Stempel getragen zu haben scheint. Die Blume, welche man, wie bei Stephani Mél. S. 20 Nr. 23 = C Nr. 31 für balaustium halten kann, steht aufrecht am Ende der zweiten und dritten Zeile. Auffallend ist es, dasz hier beide Namen, sowol *Φίντις* statt *Φίλτις* und *Θεύδωρος* statt *Θεόδωρος* in dorischer Form gebraucht sind.

Nr. 45a.

ΦΟΡΒΑ....	*Φόρβα[ντος]*	diota.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ...	*ἀστυνό[μου]*		Stephani C. R.
.ΤΕΦΑΝ..	*[Σ]τεφάνου.*		S. 143 Nr. 26.

Da wir einen Fabrikanten *Στέφανος* schon A Nr. 17 und C Nr. 37 kennen, so wird ihm dieser Name aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier zuzuweisen sein.

Nr. 46.

.....ΟΣ	*.....ος*	signum	aus Olbia.
ΑΣΤ.ΝΟ	*ἀστ[υ]νό[μου]*	incertum.	B. Nr. 179.
ΚΑΛΛΙΣΘΕ	*Καλλισθέ[νους].*		

Das undeutliche Abzeichen besteht aus zwei Teilen, die rechts von der dreizeiligen Inschrift über einander verzeichnet sind. *Καλλισθένης* könnte auch hier, wie oben A Nr. 27, der Name des Fabrikanten sein.

Nr. 47.

..Δ	*..δ..*	diota et uva.	aus Olbia.
.ΣΤΥ,	*[ἀ]στυ[νο]-*		B. Nr. 127.
...ΝΤ	*[μοῦ]ντ[ος]*		
....ΟΥ	*.....ου.*		

Die Weintraube steht über der diota, und beide sind zur Rechten der vierzeiligen Inschrift deutlich zu sehen, während von der Inschrift selbst sich nur die angegebenen Buchstaben erhalten haben.

Nr. 48.

......ΥΑΣΤΥΝΟ	*......υ ἀστυνο-*	equus.	aus Kertsch.
.....ΟΣ	*[μοῦντ]ος*		Stephani Mél.
.....ΝΙΟ	*.....νίο[υ].*		S. 214 Nr. 25.

Die lückenhafte Inschrift könnte, wie ich schon zu C Nr. 27 bemerkt habe, mit einiger Wahrscheinlichkeit durch *[Μικρίο]υ, ἀστυνο[μοῦντ]ος [Ἀπολλω]νίο[υ]* vervollständigt werden.

Nr. 49.

....	....	duo delphini.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ...	*ἀστυνό[μου],*		Stephani Mél.
ΔΙΟΝΥΣΙ	*Διονυσί[ου].*		S. 211 Nr. 11.

Nr. 50.

....	....	folium.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΙ.ΜΟ	*ἀστυ[νό]μο[υ]*		Stephani Mél.
ΑΛ.ΩΝΟΣ	*Ἀ[λκ]ωνος.*		S. 214 Nr. 24.

Nr. 51.

....	....	uva.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟ Μ . .	ἀστυνόμ[ου]		Stephani Mél.
ΠΟΣΕΙΔΩ ΝΙ . .	Ποσειδωνί[ου].		S. 20 Nr. 24.

Nr. 52.

....	...........,	anguis.	aus Kertsch.
ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ	ἀστυνόμου		Stephani Mél.
ΠΟΣΕΙ . ΩΝ . ΟΥ	Ποσει[δ]ων[ί]ου		S. 20 S. 22.
. ΟΥΝΟ . . . . ΙΟΥ	[τ]οῦ Νο[υμην]ίου.		

Vgl. C Nr. 39 und meine Bemerkung zu diesem Henkel.

Nr. 53.

....	....	statua	aus Kertsch.
. . ΤΥΝΟΜΟΥ	[ἀσ]τυνόμου	Priapi.	Stephani C. R.
. . . ΟΚΡΑΤΟΥ	[Τιμ]οκράτου.		S. 143 Nr. 22.

Obgleich man erst in neuerer Zeit den Inschriften auf Henkeln und Ziegeln eine gröszere Aufmerksamkeit zugewandt und durch Veröffentlichung der sich in verschiedenen Sammlungen vorfindenden Stücke [1]) richtigere Ansichten über die hierher gehörigen Altertümer gewonnen hat, so sind es doch hauptsächlich ein paar von Stephani gekannte und von ihm neuerdings [2]) beschriebene Henkel, welche uns über einen in den Inschriften bisher auf verschiedene Weise gedeuteten Namen sichern Aufschlusz geben. Auf jenen beiden Henkeln, welche zur Classe der mit ἀστυνόμου bezeichneten gehören, wird nemlich die fragliche Person durch einen sonst nicht gewöhnlichen Zusatz — und zwar auf dem einen durch das Verbum ἐπόησε [3]) und auf dem andern durch das Wort κεραμεύς [4]) — für den Töpfer, respective Fabrikanten erklärt, und daher ist es keinem Zweifel unterworfen, dasz dieselbe auch in den weniger vollständigen Stempeln dieser Gattung die gleiche Bedeutung haben musz. Aber nicht blosz hier, sondern auch in den Henkelinschriften der übrigen Classen dürfte, bei der nicht zu verkennenden Aehnlichkeit der verschiedenen Stempel mit einander, der Name des Fabrikanten in den Inschriften zu suchen sein und in diesen denjenigen Namen für sich in Anspruch nehmen, über dessen Bedeutung bis jetzt noch Ungewisheit herschte. Durch diese wichtige Entdeckung Stephanis ergibt es sich von selbst, dasz die auf den Henkeln angebrachten Abzeichen, wie wenigstens für die mit ἀστυνόμου oder ἀστυνομοῦντος gestempelten Gefäsze gewis ist,

---

1) Zu den bereits von Stephani in den Mélanges Gréco-Romains II S. 8 Anm. 2 und S. 206 Anm. 16 angegebenen Schriften ist noch Compte-rendu de la commission Impériale archéologique pour l'année 1859 (St. Pétersbourg 1860) S. 142 f. und Perrot (in der Revue archéologique III [1861] S. 283 f.) 'sceaux trouvés sur des anses d'amphores Thasiennes' hinzugekommen. 2) Mél. II S. 207. 208. 3) S. oben VI A Nr. 11. 4) Stephani Compte-rendu S. 143 Nr. 25 = VI B Nr. 9*.

keinen Bezug auf die Waaren haben, zu deren Versendung jene Amphoren benutzt worden sind. Letztere müssen vielmehr selbst, so wie die Ziegel, einen Handelsartikel abgegeben haben, und sind als Waare im eignen Lande benutzt oder in fremde Länder ausgeführt worden. Ist an der Richtigkeit dieser Behauptung jetzt nicht mehr zu zweifeln, so verlieren die Embleme die ihnen früher zugesprochene Bedeutung, und die staatlichen Wappen erscheinen unter ihnen namentlich nur dann, wenn der auf dem Henkel genannte Magistrat den ohnedies nicht zu verkennenden officiellen Charakter des Stempels ungeschmälert erhalten und seine eigne Person ganz aus dem Spiele lassen wollte. Ein solches Aufgehen des Individuums in den Staat ist der alten Zeit charakteristisch, und deshalb treffen wir die staatlichen Abzeichen vorzüglich auf den älteren Henkeln, auf denen die Inschriften kürzer abgefaszt sind und der öffentliche Charakter des Stempels nicht durch Hindeutung auf Privatverhältnisse abgeschwächt worden ist. Letztere treten dagegen in den längeren Inschriften deutlicher hervor, so dasz es nicht auffallen darf, wenn bei ihnen statt der Staatswappen andere Abzeichen in die Stempel hineinkommen, durch welche die in den Inschriften genannten Personen sich selbst geltend zu machen suchen. Dieses Streben des Individuums, aus der Masse herauszutreten und die eigene Persönlichkeit hervorzuheben, gehört in die spätere Zeit des Griechentums, aus welcher offenbar die Henkel stammen, auf denen die staatlichen Embleme gegen andere, auf die Personen bezügliche vertauscht sind. Bei alle dem besasz der Stempel hier ebenso wie bei den älteren Inschriften eine staatliche Bedeutung, die sich nur nach dem Geiste der Zeit auf verschiedene Weise äuszerte, aber im wesentlichsten keine Aenderung erlitt. Läszt sich dieses alles zwar mit Sicherheit nur von den mit *ἀστυνόμου* oder *ἀστυνομοῦντος* bezeichneten Stücken sagen, so ist es doch sehr wahrscheinlich, dasz die für jene gewonnenen Resultate auch bei den aus Rhodos, Knidos und Thasos stammenden Gefäszen ihre Anwendung finden. Auch diese werden sämtlich als Waare in den Handel gekommen sein, werden gleichfalls nicht zur Versendung gewisser Landeserzeugnisse, auf welche manche Embleme hindeuten könnten, gedient haben, und werden in ihren Stempeln gröstenteils denselben Modificationen unterworfen gewesen sein, auf welche ich so eben aufmerksam gemacht habe. Wodurch sich die gestempelten Gefäsze vor den nicht gestempelten ausgezeichnet, kann ich nicht sagen, da die wenigen uns erhaltenen, zwei in der Sammlung des Hrn. Porticone[5]) und drei in der kaiserlichen Ermitage zu St. Petersburg[6]), mir nicht zugänglich sind. Von den ungestempelten, von denen aus hiesiger Gegend mir so manche unversehrt vorgekommen sind, und von denen ich selbst mehrere besitze, musz ich bemerken, dasz der zu denselben gebrauchte Thon, weil man ihn weniger gebrannt, nicht ganz wasserdicht ist. Füllt man diese Amphoren mit Wasser, so zeigt sich schon nach wenigen Stunden auf der Oberfläche derselben eine Feuch-

5) Stephani titulorum Graec. part. II S. 15. 6) Antiquités du Bosphore Cimmérien. Tome II inscr. LV 1. 2. 3.

tigkeit, welche durch ihre Verdunstung zur Kühlung des in dem Gefäsze befindlichen Wassers wesentlich beiträgt. Hiernach läszt sich vermuten, dasz diese Amphoren hauptsächlich zum Aufbewahren des Wassers dienten, welchem bei ihrer langhalsigen Form und der Lockerheit des Thons, aus dem sie gefertigt sind, die nötige Frische erhalten wurde. Dasz diese nicht ganz wasserdichten Gefäsze auch zum Aufbewahren anderer Flüssigkeiten als Wasser benutzt worden seien, ist nicht anzunehmen, und doch scheinen sie dem Material und der Form nach wenig von denjenigen verschieden zu sein, von welchen sich uns grösstenteils nur die gestempelten Henkel erhalten haben. Was endlich die Frage anbelangt, ob beide Henkel oder nur éiner gestempelt worden sei, so kommt der doppelte Stempel mit Gewisheit nur auf den rhodischen und ausnahmsweise auf den knidischen Gefäszen vor; auf den übrigen scheint er immer nur ein einfacher gewesen zu sein.

Sehen wir uns jetzt die verschiedenen Gattungen der Henkelinschriften noch im einzelnen an.

Obgleich unter den uns erhaltenen Henkelinschriften die rhodischen am zahlreichsten vertreten sind, so ist das bis jetzt vorliegende Material doch nicht der Art, um aus demselben selbst jeden Zweifel über die Deutung der einzelnen in den Stempeln erwähnten Namen vollständig zu heben. Anders verhält es sich indessen, wenn wir das, was für die mit *ἀστυνόμου* oder *ἀστυνομοῦντος* gestempelten Henkel als sicheres Resultat gewonnen ist, auch auf die rhodischen übertragen dürfen. In diesem Falle würde der noch nicht ganz sicher gedeutete Name, welcher in den vollständigen Inschriften nach der Zeitangabe durch den Eponymos und dem Monatsnamen (seltener vor letzterem) gewöhnlich im Genetivus, aber auch manchmal im Nominativus[7]) zu stehen pflegt, dem Fabrikanten zu vindicieren sein. Für solche wären dann in den oben beschriebenen Henkelinschriften folgende zu halten: *Μενεσθέως*[8]), *Ἀγαθοκλεῦς*[9]), *Φιλαινίου*[10]), *Μαρσύα*[11]), und wol auch *Ἀμύντα*[12]), *Ἀντιμάχου*[13]), *Ἑρμία*[14]), *Μενίππου*[15]) und *Σαρακίωνος*[16]). Auf allen diesen Henkeln ist die Inschrift nur das Supplement zu dem was auf dem andern Henkel stand. Denn dasz die rhodischen Gefäsze auf beiden Henkeln gestempelt worden seien, ist nach den früheren Untersuchungen über jeden Zweifel erhaben; nur fragt es sich, ob dieser doppelte Stempel für alle Zeiten im Gebrauch gewesen sei. Bei den ältesten Henkeln dieser Gattung, wo sich um das balaustium eine Rundschrift herumzieht, dürfte, wie ich schon früher behauptet habe, ein einziger Stempel ausgereicht haben, so lange man sich auf die Angabe des Eponymos und des Monats beschränkte. Dasz dieses längere Zeit der Fall gewesen sein müsse, beweist die verhältnismäszig geringe Anzahl von Exemplaren, auf welchen um das balaustium ein einziger Name kreisförmig geschrieben ist. Jeder der auf jenen Stücken vereinzelt dastehenden Namen bildete nun

---

7) Becker S. 426 f. Nr. 63. 83. Franz Nr. 831. 8) I Nr. 8. 9) I Nr. 14. 10) I Nr. 15 u. 31. 11) I Nr. 24. 25. 12) IV Nr. 2. 13) IV Nr. 3. 14) IV Nr. 12. 15) IV Nr. 15. 16) IV Nr. 17.

zwar das Supplement zu der Inschrift auf dem andern, leider verloren gegangenen Henkel, wie solches aus dem ganz erhaltenen Gefäsze in der kaiserlichen Ermitage[17]) ersichtlich ist; aber wenn stets alle Inschriften mit balaustium auf beide Henkel verteilt worden wären, so müste die Zahl der Einzelnamen viel gröszer sein, um ein richtiges Verhältnis mit denen hervorzubringen, auf welchen sich um das balaustium der Name des Eponymos und des Monats herumzieht. Auch ist nicht zu übersehen, dasz es Henkel gibt[18]), die eine so vollständige Inschrift aufweisen, dasz auf dem zweiten Henkel nichts mehr zu bemerken übrig blieb. Hieraus ergibt sich, dasz, wenngleich die rhodischen Gefäsze in der Regel auf beiden Henkeln gestempelt wurden, doch auch in Rhodos Gefäsze mit einfachem Stempel vorgekommen sind, und zwar hauptsächlich in älterer Zeit. Ist der fragliche Name wirklich der des Fabrikanten, so entspricht es dem Geiste des höhern Altertums, wenn derselbe in den älteren Stempeln mit balaustium oder dem Stralenhaupte des Helios, den staatlichen Emblemen der Rhodier, anfänglich unberücksichtigt geblieben und erst in dieselben hineingekommen ist, seit man neben den Interessen des Staats auch der eignen Persönlichkeit Geltung zu verschaffen angefangen hatte. Seit dieser Zeit begnügten sich die Fabrikanten nicht blosz mit der Nennung ihres Namens, sondern fügten demselben oft auch ihre eignen Abzeichen bei. Als solche erscheinen auf den oben beschriebenen Henkeln aus Rhodos: die horizontal liegende Keule bei *Ἀμύντας*[19]), der caduceus bei *Ἀντίμαχος*[20]) und *Ιμα . . .*[21]), die brennende Fackel bei *Ὄλυμπος*[22]), während die in den vier Ecken angebrachten Sternchen beim Namen *Σαραπίωνος*[23]), wie Stephani[24]) mit Recht annimmt, eher für eine Verzierung des Stempels als für ein Emblem des Fabrikanten gelten dürften.

Da die knidischen Henkel in der hiesigen Gegend viel seltener vorkommen als die rhodischen, so kann man nicht erwarten, dasz die wenigen von mir oben beschriebenen Exemplare neue Aufschlüsse über diese Classe von Inschriften zu erteilen im Stande wären. In der Hauptsache bestätigen sie nur das schon früher bekannte, wonach in den knidischen Stempeln, die als solche durch den meistens abgekürzten Namen der Knidier (*Κνιδίων*, *Κνιδίον*) leicht erkennbar sind, auszer dem Eponymos, dem Damiurgos, noch eine Person bald im Nominativus bald im Genetivus genannt wird. Der fragliche Name gehört auch hier, da die für die Henkel mit *ἀστυνόμου* gewonnenen Resultate sicherlich auch auf die knidischen auszudehnen sind, dem Töpfer an, in dessen Fabrik das mit seinem Namen gestempelte Gefäsz gefertigt worden war. Diese Annahme gewinnt durch die doppelten Namen[25]), die

17) Antiq. du Bosph. Cimm. Tome II inscr. LXXIX A Nr. 6. 18) Franz Vorr. zu Bd. III des CIG. S. VI Nr. 72: *ἐπὶ Ἀνδρία . . . . . . Πανάμου.* balaustium; Nr. 333: *ἐπὶ Μολπαγόρα, Πανάμου . . . . . . στου*; Nr. 370: *ἐπὶ Πανσανία, Πανάμου.* IMA; Nr. 386: *ἐπὶ Πρ . . . . Πανάμου. Ἀναξιλάου.* 19) IV Nr. 2. 20) IV Nr. 3. 21) I Nr. 23. 22) IV Nr. 16. 23) IV Nr. 17. 24) Mél. II S. 12. 25) Franz S. XIV II Nr. 7: *Ἀγία καὶ Ἀστογένους.* diota. Nr. 96: *Ἰάσονος καὶ*

auf einigen knidischen Henkeln vorkommen, sehr an Wahrscheinlichkeit; für ein Fabrikgeschäft, bei welchem zwei Unternehmer interessiert waren, passt eine doppelte Firma vortrefflich. Die knidischen Amphoren pflegten übrigens um vieles seltener als die rhodischen auf beiden Henkeln gestempelt zu werden, da man alles, was zu sagen nötig war, leicht in éinen Stempel hineinbringen konnte, und die Inschriften, welche für Supplemente zu anderen Stempeln gehalten werden dürften, wie z. B. *Ἀμύντα Κνιδ[ίων]*. diota[26]), *Θερσάνδρου Κνιδί[ων]*[27]), *Πολίτας καὶ Κράτης Κ[νιδίων]*[28]) zu den Ausnahmen gehören. Was die Embleme anbelangt, so sind dieselben auf den knidischen Henkeln zwar manigfaltiger als auf den rhodischen; aber unter denselben wird man nur den Stierkopf und den Vorderteil eines Löwen, wie uns die knidischen Münzen lehren, für staatliche Embleme halten dürfen; die übrigen werden sich auf die im Stempel genannten Personen beziehen; aber bei der kleinen Zahl von Exemplaren mit besonderen Abzeichen, die ich aus eigner Anschauung kenne, wage ich nicht zu bestimmen, ob die auf den Henkeln angegebenen Embleme dem Eponymos oder dem Fabrikherrn angehören. Wie dem aber auch sein mag, dieselben haben auch bei den knidischen Gefäszen keinen Bezug auf die Waare, zu welcher die Amphoren benutzt werden sollten. Unter den oben von mir beschriebenen Stücken verdienen ein paar besondere Aufmerksamkeit, namentlich Nr. 3, wo der Eponymos nicht blosz durch den Namen seines Vaters, sondern auch durch die über seinem eignen Namen horizontal liegende Streitaxt sich recht bemerklich zu machen gesucht hat, und Nr. 6, wo *Φρούραρχος*, wie ich schon früher vermutet habe[29]), offenbar als Eigenname gebraucht ist, da, wenn man hier einen Magistrat dieses Namens hätte nennen wollen, die dritte Zeile von der zweiten nicht so sichtbarlich abgetrennt, sondern ein Teil vom Namen *Ἀγαθοκλεῦς* in die zweite Zeile gebracht worden wäre. Ist aber *Φρούραρχος* hier ein Eigenname, so ist er jedenfalls als solcher auch bei den von Franz[30]) beschriebenen Exemplaren zu verstehen.

Die thasischen Henkelinschriften haben das mit den knidischen gemein, dasz in beiden die staatliche Bedeutung des Stempels durch den Namen der Einwohner (*Θασίων*, *Θασίου*) leicht zu erkennen ist, unterscheiden sich aber von denselben wie von den rhodischen dadurch, dasz in ihnen der Eponymos nicht genannt und somit eine genaue Angabe der Zeit vermiszt wird. Statt des Eponymos erscheint auf den Henkeln mit dem Namen der Thasier stets ein Eigenname im Nominativus, welcher sich auf den die Töpferwaaren controlierenden Magistrat bezieht und in einem officiellen Stempel nicht fehlen durfte. Neben seinem Namen finden wir oft[31]) noch einen andern, gleichfalls im Nominativus,

---

Καλλίπποι Κν[ιδίων]. Nr. 97 u. 98 *Ἰάσων Κάλλιππος*. caput bovis. Nr. 102: *ἐπὶ Καλλιδάμα Κνιδί[ων]*. caduceus. *Φιλόπολις Διονύσιος*. Nr. 129: ...... *Πολίτης καὶ Κράτης Κ[νιδίων]*. Nr. 110: *Λάχης Εὐπόλεμ[ος]*. caput bovis. Vgl. Nr. 152. 26) Franz Nr. 21. 27) Franz Nr. 91. 28) Franz Nr. 129. 29) Becker Mél. I S. 476. 30) S. XIV f. II Nr. 52. 149. 176. 31) III Nr. 3. 7. 8. Becker

welcher der des Fabrikanten zu sein scheint und als solcher nicht notwendigerweise in den Stempel hinein gehörte. Sein Fehlen darf uns aber nicht auf die Vermutung führen, dasz die Inschriften mit éinem Namen unvollständig seien und durch einen zweiten Stempel, der sich nicht erhalten, erst vollständig würden. Gegen einen doppelten Stempel spricht das oben unter Nr. 3 beschriebene Exemplar, wo die Inschrift auf dem Halse des Gefäszes angebracht ist, so wie die drei vollständig conservierten Amphoren der kaiserlichen Ermitage zu St. Petersburg, bei welchen nur der éine Henkel mit einer Inschrift versehen ist. Manigfaltiger als auf allen anderen Henkeln sind die Embleme auf den thasischen, und schon deshalb wird es wahrscheinlich, dasz ihre Wahl den Magistratspersonen zustand, welchen die Aufsicht über die Töpfereien übertragen war. Auszerdem ist nicht zu übersehen, dasz die Abzeichen auch bei den Inschriften mit éinem Namen niemals fehlen, und dasz sie, wenn es nicht die staatlichen[32]) sind, doch wol am natürlichsten mit der in der Inschrift genannten Person in Verbindung stehen. Wären es die Embleme der Fabrikanten, so würde unter ihnen schwerlich eine so grosze Manigfaltigkeit herschen und éin und dasselbe Wappen sich häufiger wiederholen, als dies bei den uns bis jetzt bekannten Stücken der Fall ist. Auch haben selbst die wenigen Embleme, welche sich einige Male, wie z. B. der Fisch[33]), die Eidechse[34]), der Vogel[35]), zu wiederholen scheinen, in der Darstellung so wenig übereinstimmende Aehnlichkeit mit einander, dasz sie schwerlich für die Abzeichen éines und desselben Fabrikanten gehalten werden können. Ein solcher Mangel an Uebereinstimmung ist dagegen bei den Wappen der Magistrate etwas ganz natürliches, da nur durch Vermeidung der typischen Darstellung desselben Gegenstandes eine Verwechselung verschiedener Persönlichkeiten umgangen werden konnte. Was die Gefäsze selbst anbelangt, so werden auch die thasischen, unabhängig von den auf den Henkeln angegebenen Emblemen, ihrer selbst wegen in den Handel gekommen und als Waare in die hiesige Gegend eingeführt worden sein.

Die Zahl der Henkelinschriften unsichern Ursprungs ist im obigen Verzeichnis deshalb so grosz, weil ich alle Stücke, deren Vaterland nicht durch die Inschrift oder die Abzeichen deutlich zu erkennen ist, in diese Classe gebracht habe; aber beachtet man meine zu den einzelnen Henkeln gemachten Bemerkungen, so wird ihre Zahl um vieles geringer. Die unter Nr. 2. 3. 12. 15. 16. 17 beschriebenen Stücke stammen, jedes als ein Supplement zu einem verloren gegangenen Henkel, aller Wahrscheinlichkeit nach aus Rhodos, wohin auch Nr. 4 gehören dürfte. Auszerdem kann man Nr. 5. 10. 13. 14. 18, alle mit englyphischer In-

---

S. 435 Nr. 5. 11. 12. Stephani Antiq. du Bosph. Cimm. inscr. LV Nr. 1. 2. 3. Mél. Gréco-Rom. II S. 18 Nr. 12. S. 209 Nr. 5. 7. Compte-rendu S. 141 Nr. 2—9. 13. 14. 17. 19. 32) Der Bogenschütze Herakles Nr. 3 u. 4, das Vorderteil eines Schiffes Nr. 13, die diota Nr. 5. 33) III Nr. 1. 11 und Perrots Zeichnung Nr. 21. 22. 36. 34) III Nr. 7 und Becker S. 437 Nr. 16. 35) III Nr. 2 und Perrots Zeichnung Nr. 34.

schrift, nicht einmal hierher rechnen, weil der ihnen aufgeprägte Stempel kein staatlicher ist.

Die in der fünften Abteilung beschriebenen Marken verrathen, wie die englyphischen Inschriften, keinen öffentlichen Charakter, sondern scheinen von den Töpfern herzurühren, deren Geschäft sich nicht bis zu einer vom Staate überwachten Fabrik erhoben hatte. Die Manigfaltigkeit der Marken, die auf jedem Gefäsze verschieden sind — die einzige Uebereinstimmung bietet Nr. 5 mit Nr. 2 bei Becker S. 443 — liesze sich dadurch am leichtesten erklären.

Zum richtigen Verständnis der in unsere sechste Abteilung gebrachten Henkelinschriften tragen nicht blosz die beiden schon oben erwähnten Henkel Stephanis wesentlich bei, sondern auszerdem verdient noch ein dritter, gleichfalls von Stephani angeführter Henkel, auf welchem der Magistrat, der ἀστυνόμος, zum ersten Male im Nominativus[36]) genannt wird, besondere Beachtung: denn durch jene erfahren wir mit aller Bestimmtheit, dasz auf den in diese Classe gehörigen Henkeln der fragliche Name niemand anders angehöre als dem Töpfer oder Fabrikanten, und aus diesem ergibt sich, dasz der auf den einzelnen Henkeln genannte Astynomos nicht als Eponymos, sondern als Magistrat, dem die Controle über die Töpferwaaren zustand[37]), zu nehmen sei. Letzteres gibt der von mir schon früher ausgesprochenen Ansicht, dasz die mit dem Namen ἀστυνόμου bezeichneten Henkel aus Olbia stammen, noch gröszere Wahrscheinlichkeit: denn wenn wir auch durch die uns erhaltenen Nachrichten keinen Magistrat dieses Namens in Olbia kennen, so ist dieses bei dem Mangel aller ins Detail gehenden Kenntnisse durchaus nicht auffallend, während es befremden musz, dasz ein Eponymos, der dort Astynomos geheiszen habe, nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden könne. Der Wirkungskreis dieses Astynomos, dessen Geschäfte mit denen der athenischen Beamten desselben Namens[38]) nicht völlig übereinzustimmen scheinen, läszt sich nicht näher angeben; aber es ist keinem Zweifel unterworfen, dasz man sich unter den Astynomen überall, wo ihrer Erwähnung geschieht[39]), Polizeibeamte zu denken hat, welche je nach den Umständen und Verhältnissen über das eine oder das andere eine polizeiliche Aufsicht zu führen und deshalb schwerlich überall dieselben Geschäfte zu besorgen hatten. Dasz ihnen irgendwo die Aufsicht über die Töpferwaaren zugestanden habe, wird zwar nirgends angeführt; allein da sie mit ihrem amtlichen Titel in den Stempeln der Gefäsze und Ziegel beständig genannt werden, so musz wenigstens in dem Staate, wo dieses gebräuchlich war, die officielle Controle über die hierher gehörige Industrie zu ihren Geschäften gehört haben. Der in Frage stehende Staat wird jedenfalls in hiesiger Gegend zu suchen sein, weil alle bisher entdeckten Henkelinschriften dieser Gattung nur in Olbia, Kertsch, Niconium und Tanais aufgefunden worden sind, und dieselben die in den griechischen Colonien unserer Gegend gebräuchlichen Staatswappen

36) Stephani Compte-rendu S. 144 Nr. 38 = A Nr. 7a. 37) Vgl. Stephani der ausruhende Herakles (St. Petersburg 1854) S. 230 f. 38) Schömann griech. Alt. I S. 417. 39) z. B. bei Strabon XV 707. 708.

zu tragen pflegen. Unter ihnen ist auf den oben beschriebenen Stücken der Seeadler auf einem Delphin[40]), das bekannte Emblem der Münzen von Olbia, das Stralenhaupt des Helios[41]), der bärtige Panskopf[42]), die Keule[43]), der caduceus[44]), das Hinterteil eines Schiffes[45]), die Aehre[46]) und die auf den Münzen selbst oder auf ihnen als Contremarke gebrauchte Weintraube[47]) so entscheidend für Olbia, dasz dagegen der bärtige Panskopf von der Form, wie er auf den Münzen von Pantikapäon gewöhnlich ist[48]), nicht in Betracht kommen darf. Ferner wird jeder zugeben, welcher die hierher gehörigen Henkel und Ziegel aus eigner Anschauung kennt, dasz beide nach ihrem Material und ihrer Fassung aus éinem und demselben Vaterlande stammen, und dasz dieses, da alle Ziegel, deren Fundort sicher ist[49]), nur in Olbia[50]) vorgekommen sind, kein anderes als Olbia sein kann. Dagegen darf man nicht einwenden, dasz die auf diesen Henkeln und Ziegeln gebrauchten Namen nicht diejenigen seien, welche sich uns in den Inschriften von Olbia erhalten haben. Letztere gehören ohne allen Zweifel einer spätern Zeit an; indessen geschieht doch in der ältesten[51]), wie auf einem Henkel[52]), auch eines *Πόσις* Erwähnung. In jener Inschrift, deren Abfassung nach Böckh[53]) in das erste oder zweite Jahrhundert vor Christi Geburt gesetzt werden kann, aber jedenfalls der Zerstörung Olbias durch die Geten (etwa 54 vor Chr.) vorausgeht, finden wir bereits das runde C, wie es nur ausnahmsweise in den Henkelinschriften dieser Gattung[54]) vorkommt. Hiernach würden die jüngsten Stempel ins erste Jahrhundert vor Chr. fallen können, mit Ausnahme eines einzigen[55]), in welchem auszer dem runden C auch noch das runde Є, das in den Inschriften von Olbia selbst aus der nachchristlichen Zeit eine Seltenheit ist[56]), einen spätern Ursprung zu verrathen scheint. Der viel gröszere Teil der Inschriften auf den Henkeln und Ziegeln dürfte in das zweite, dritte und vierte Jahrhundert vor Chr. hinaufreichen. Einige scheinen noch älter zu sein, worauf, wie bei B Nr. 5, die von der Rechten zur Linken gehende Schrift hindeuten könnte, da dieselbe nicht, wie bei Becker S. 496 Nr. 30, für eine Nachahmung der altertümlichen Schreibweise zu halten ist. Unter allen von mir selbst

40) B Nr. 10. C Nr. 23, vgl. Becker S. 493 Nr. 11. 12. S. 494 Nr. 13. 19. Stephani C. R. S. 142 Nr. 21 = B Nr. 11ª. 41) A Nr. 9. 10, vgl. Becker S. 489 Nr. 38. 42) A Nr. 37. Stephani C. R. S. 144 Nr. 28 = C Nr. 26ª. ebd. Nr. 29 = A Nr. 24ª und Nr. 27 = A Nr. 37ª. 43) A Nr. 3. 4. 6. 44) A Nr. 39. Becker S. 494 Nr. 17. S. 495 Nr. 23. 45) A Nr. 16. 46) C Nr. 18. 21, vgl. Becker S. 490 Nr. 5. S. 491 Nr. 14. S. 495 Nr. 24. 47) A Nr. 2. 5. 20. C Nr. 16. 17. 29. 33. 47. 51. Graf Ouwaroff изслѣдованія о древностяхъ южной Россіи и береговъ Черналго моря. Tafel XXIII Nr. 48. Stephani C. R. S. 143 Nr. 25 = B Nr. 9ª. 48) C Nr. 43. 49) Becker S. 488 f. Nr. 35. 37. S. 490 f. Nr. 5. 13. 14. S. 492 f. Nr. 3. 19. 21. 22. 25. 29. 31. 33. 34. 36. 50) A Nr. 39. C Nr. 4. 11. 18. 35. 39. 40. 51) Corp. inscr. Gr. II Nr. 2058 B Z. 58: *κατὰ τὸμ Πόσιος πύργον*. 52) A Nr. 36, vgl. Becker S. 488 Nr. 35. 53) CIG. II S. 123. 54) A Nr. 14. 18. 19. B Nr. 6. C Nr. 41, vgl. Becker S. 485 Nr. 16. S. 489 Nr. 41. S. 491 Nr. 8. S. 496 Nr. 30. 55) A Nr. 11. 56) CIG. II Nr. 2084 Z. 6.

untersuchten Henkeln halte ich den unter C Nr. 1 beschriebenen für den ältesten, weil auf demselben die Buchstaben nicht blosz von der Rechten zur Linken gehen, sondern sich auszerdem noch sämtlich durch ihre Form als sehr alt ausweisen. Man dürfte kaum irren, wenn man diesem Henkel das fünfte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung vindicierte. Wenn somit die einzelnen Inschriften in einem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten verfaszt sein dürften, so kann es niemand wundern, dasz die Namen sowol der Astynomen als der Fabrikanten sehr manigfaltig sind. Die Fabriken waren natürlicher Weise einem geringern Wechsel unterworfen als die Magistrate, und deshalb werden auf verschiedenen Stücken dieselben Fabrikherren genannt, unter denen *Ἀγάθων*, *Γλαυκίας*, *Διονύσιος*, *Εὐκλῆς*, *Καλλισθένης*, *Κτήσων*, *Μίδας*, *Νευμήνιος*, *Ποσειδώνιος*, *Πύθης* öfters[57]) wiederkehren. Auszer der Form der Buchstaben, die wegen der kurzen Inschriften über das Alter jedes einzelnen Stückes nicht immer sicher entscheiden kann, sind es die Namen selbst, welche auf ein hohes Altertum hinweisen. Dieselben sind durchgehends rein griechisch und fern von jeder barbarischen Beimischung, durch welche die meisten Namen in den nachchristlichen Inschriften von Olbia Auge und Ohr beleidigen, müssen also aus einer Zeit stammen, wo das griechische Element noch nicht durch fremde Eindringlinge zersetzt war. In manchen Namen haben sich noch die ionischen Formen erhalten, wie z. B. in folgenden: *Ζεύξιος*[58]) von *Ζεῦξις*, *Πρυτάνιος*[59]) von *Πρύτανις*, *Πόσιος*[60]) von *Πόσις*, *Φίντιος*[61]) von *Φίντις*, *Ζήνιος*[62]) von *Ζῆνις*; *Πύθεω*[63]) von *Πύθης*[64]), *Θυσίλεω*[65]) von *Θυσίλης*, *Ἀγίεω*[66]) von *Ἀγίης*, *Μάνεω*[67]) von *Μάνης*; *Φιλοκράτεος*[68]) von *Φιλοκράτης*, *Ἰφικράτεος*[69]) von *Ἰφικράτης*, *Ἡροκράτεος*[70]) von *Ἡροκράτης*. Neben diesen ionischen Formen finden sich indessen auch dorische, wie *Ἀθανοδώρου*[71]) neben *Ἀθηνίππου*[72]), *Νευμηνίου*[73]) neben *Νουμηνίου*[74]), *Θευδώρου*[75]) neben *Θεοδώρου*[76]), *Ἑστιαίου*[77]) neben *Ἱστιαίου*[78]), *Ἀπολλανίου*[79]) neben *Ἀπολλωνίου*[80]) und *Γλαυκία*[81]) neben *Γλαυκίου*[82]). Endlich treffen wir noch vereinzelt folgende dorische Genetivendungen: *Πασιάδα*[83]) von *Πασιάδης*, *Νικέα*[84]) von *Νικέας*, *Διοσκουρίδα*[85]) von *Διοσκουρίδας*, *Χαβρία*[86]) von *Χαβρίας*[87]) und *Πυθέα*[88]) von *Πυθέας*. Diese Dorismen in einer Stadt ionischen Ursprungs könnten überall eher als in Olbia auffallen, wo unter den vielen dort ansässigen Fremden[89]) die

---

57) Sieh unten das Verzeichnis und Becker S. 520. 521. 58) A Nr. 8. 59) A Nr. 23, C Nr. 25. 60) A Nr. 36 und Becker S. 488 Nr. 35. 61) C Nr. 45 und Becker S. 496 Nr. 31. 62) Becker S. 485 Nr. 18. 63) C Nr. 7 und Becker S. 488 Nr. 33. 64) C Nr. 43. 44. 65) C Nr. 34 und Becker S. 489 Nr. 43. 66) Becker S. 492 Nr. 1. 67) Becker S. 492 Nr. 2. Stephani C. R. S. 143 Nr. 23 = C Nr. 40[a]. 68) C Nr. 15 und Becker S. 491 Nr. 14. 69) Becker S. 491 Nr. 9. 70) Becker S. 491 Nr. 7. 71) B Nr. 1. 72) C Nr. 1. 73) C Nr. 35. 74) C Nr. 33. 52. 75) C Nr. 16. 39. 45. 76) A Nr. 23. 77) A Nr. 15. 18. 19. 78) C Nr. 22. 23. 79) B Nr. 45. 80) B Nr. 6. C Nr. 4. 21. 27. 81) C Nr. 10. 13. 36. 82) Becker S. 484 Nr. 7. 83) A Nr. 33. 84) B Nr. 2. 85) B Nr. 9. 86) Becker S. 496 Nr. 33. 34. 87) A Nr. 7. 88) A Nr. 27. 89)

Städte dorischen Ursprungs gleichfalls vertreten waren. Nach dem Anm. 89 erwähnten Volksbeschlusse nemlich gehören die dorischen Städte Herakleia, Chersonesos und Byzantion zu denjenigen, welche den Eteokles, den Sohn des Satyros, für die ihren Stammesgenossen in Olbia geleisteten Dienste mit goldenen Kränzen beschenken, und so sind es gleichfalls der Rath und das Volk in dem dorischen Byzantion[90]), welche dem Olbiopoliten Orontes, dem Sohne des Ababos, für die ihren Staatsangehörigen in Olbia bewiesenen Dienstleistungen durch Erteilung des Bürgerrechts und Aufstellung seiner Statue öffentliche Ehre zuerkennen. Unter den in Olbia ansässigen Doriern, welche anfänglich nur aus Handelsinteressen den Ort auf kürzere oder längere Zeit besuchten, werden sich viele bleibend dort angesiedelt und manche vielleicht sogar das Bürgerrecht von Olbia erworben haben. Von ersteren kann man vermuten, dasz sie sich oft mit Fabrikgeschäften abgegeben und namentlich die Fabrikation von Amphoren und Ziegeln als Gewerbe betrieben haben; letztere dürften zum Teil diejenigen sein, deren d o r i s c h e Namen sich uns auf den Henkeln erhalten haben. Ihre Zahl ist im Verhältnis zu den vielen Stücken mit nicht dorischen Namen eine sehr geringe und beschränkt sich unter den Astynomen selbst auf die Namen *Πασιάδα*, *Διοσκουρίδα*, *Ἀθανοδώρου* und *Ἀπολλανίου*, während die dorischen Formen *Θευδώρου*, *Γλαυκία*, *Νευμηνίου*, *Χαβρία* ausschlieszlich den Fabrikanten, die gewöhnlichen *Θεοδώρου*, *Γλαυκίου* und *Νουμηνίου* dagegen den Astynomen angehören. Der dorische Name *Φίντις* statt *Φίλτις* mit ionischem Genetiv *Φίντιος*[91]) steht, wenn er als Astynomos zu nehmen ist, vereinzelt da. Bemerkenswerth ist es, dasz in Olbia namentlich die Z i e g e l b r e n n e r e i e n im Besitze von Fabrikanten dorischen Ursprungs gewesen zu sein scheinen, so dasz man vermuten darf, es sei éin und dasselbe Geschäft vom Vater auf den Sohn übergegangen und habe sich in der Familie *Νευμήνιος* Jahrhunderte lang in Olbia erhalten.[92]) Zu diesem dorischen Geschlechte mögen auch die Ziegelfabrikanten *Θεύδωρος*[93]), *Ποσειδώνιος Θευδώρου*[94]), *Χαβρίας*[95]) und die Töpfereibesitzer *Χαβρίας*[96]), *Πυθέας*[97]), *Γλαυκίας*[98]), *Θεύδωρος*[99]) gehört haben. Doch abgesehen hiervon werden manche dorische Formen auch dadurch in die olbiaschen Stempel gekommen sein, dasz die Stempelschneider in Olbia ansässige Dorier waren[100]), welche die olbiaschen Namen nach dorischer Weise aussprachen, beugten und so auch in die Stempel brachten. Auf solche Art läszt sich dann nicht blosz das zweimal wiederkehrende *ἀστυνόμω* im dorischen Genetiv[101]) statt *ἀστυνόμου* leicht erklären, sondern zum Teil auch die Schwankung zwischen dem ionischen und do-

---

Sieh das olbiasche Decret zu Ehren des Eteokles im Corpus inscr. Gr. II Nr. 2059. 90) Ebd. Nr. 2060. 91) C Nr. 45. 92) Becker S. 495 Nr. 21. Nr. 20: *Νευμήνιος ὁ Λάκωνος*; *Νευμήνιος*: Becker S. 494 f. Nr. 19. 25. 29. 36. C Nr. 4. 35. 93) Becker S. 496 Nr. 31. 94) C Nr. 29. 95) Becker S. 496 Nr. 33. 34. 96) A Nr. 7. 97) A Nr. 37. 98) C Nr. 10. 13. 36. 99) C Nr. 16. 45. 100) K. F. Hermann griech. Privatalt. S. 215 § 42 Anm. 9. 101) B Nr. 4 und Becker S. 492 Nr. 16.

rischen Dialekt in den oben angeführten Namen, zu denen noch der Name Ἑστιαῖος zu rechnen ist, welcher, obgleich die ionische Form Ἱστιαῖος[102]) den Henkeln nicht fremd ist, doch auch in der dorischen sowol den Astynomen[103]) als den Fabrikanten[104]) zukommt. In den meisten Stempeln aus Olbia wird zwar auszer dem Astynomen noch der Fabrikant genannt, aber es finden sich auch viele Beispiele[105]), in denen der Name des letztern nicht weiter angegeben ist. Deshalb dürfen wir indessen nicht vermuten, dasz sein Name auf dem zweiten Henkel gestanden habe. Der doppelte Stempel ist auf den in Olbia gefundenen Gefäszen durch nichts nachzuweisen; wir sehen im Gegenteil aus einem Ziegel, wo es dem Fabrikanten doch nicht an Raum fehlte, um auch seinen Namen in den Stempel zu bringen, dasz er auch dort[106]) vermiszt wird, und können daraus folgern, dasz auch alle übrigen Stücke, auf denen der Astynomos allein genannt ist, als vollständige Stempel zu betrachten sind. In den officiellen Stempeln von Olbia war der Name des Fabrikanten eine zwar gewöhnliche, aber durchaus nicht notwendige Zugabe, und deshalb ist auf die genauere Bezeichnung des Astynomen, durch welchen der Stempel eine staatliche Bedeutung erhielt, viel mehr geachtet worden als auf alles was den Fabrikanten betraf. Letzterer erscheint nur auf dem merkwürdigen Henkel Köhlers[107]) und auf zwei Ziegeln[108]) mit dem Namen seines Vaters, während bei vielen Astynomen nicht blosz der Name des Vaters, sondern einige Male sogar der des Groszvaters[109]) angegeben wird. Dem Astynomen, als der Hauptperson im Stempel, musz denn auch die Wahl des Emblems zugestanden haben, indem er zu seinem Amtstitel entweder das Staatswappen oder sein eignes oder gar keines hinzufügen konnte. Hierfür spricht folgendes: 1) finden sich selbst auf denjenigen Henkeln, auf denen der Astynomos allein genannt ist, manchmal auch Embleme[110]); 2) sind bei gleichnamigen Astynomen die Abzeichen öfters dieselben: so treffen wir z. B. beim Astynomen Ἵππων einen aufrecht stehenden Lorbeerzweig[111]), bei Πασιχάρης eine aufrecht stehende Fackel[112]), bei Ποσειδώνιος eine sich erhebende Schlange[113]); 3) bei den gleichen Namen der Fabrikanten stehen auf den verschiedenen Stücken fast immer verschiedene Embleme, wie z. B. bei den Fabrikanten Μίδας[114]), Εὐκλῆς[115]), Καλλισθένης[116]), Κτήσων[117]); 4) das Abzeichen ist so angebracht, dasz es sich nur auf den Astynomen beziehen kann.[118])

---

102) C Nr. 22. 23. 103) Becker S. 485 Nr. 14. 15. 16. A Nr. 18. 19. 104) Becker S. 484 Nr. 9. S. 487 Nr. 28. A Nr. 15. 105) Becker S. 483 ff. I 2. 3. 7. 10. 12. 23. 45. II 1. 2. 3. 4. 6. 7. 8. 11. 12. 15. 16. 17. A Nr. 23. 24. 33. 38. 39. B Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 11. 12. C Nr. 33. 106) A Nr. 39. 107) A Nr. 11. 108) C Nr. 11. 39. 109) Sieh A Nr. 15 und meine Bemerkung zu diesem Henkel. 110) Becker S. 490 Nr. 2. 3. A Nr. 38. 39. B Nr. 2. 7. 12. 111) Becker S. 486 f. Nr. 24. 25. 26. 27. 112) C Nr. 10. 36. 37. 113) Becker S. 495 Nr. 21. C Nr. 39. 52. 114) Sieh meine Bemerkung zu A Nr. 16. 115) C Nr. 25. 116) A Nr. 3 u. 27. 117) A Nr. 29. 118) C Nr. 39. 42.

Zum Schlusz folge noch ein alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Astynomen und Fabrikanten, die wir vereinzelt in den oben aufgeführten Inschriften bereits kennen gelernt haben:

I. Namen der Astynomen.

Ἀθηνόδωρος ὁ Νικία B Nr. 1.
Ἀθήνιππος ὁ Μητροδώρου A Nr. 1.
Αἰσχίνης A Nr. 2. 3. 4. 5. 6. B Nr. 2. C Nr. 1. 1^{a} (?).
Ἀντίβιος B Nr. 3.
Ἀντίμαχος A Nr. 7. C Nr. 2. 3. 12.
Ἀντίπατρος ὁ Ἀπολλοδώρου A Nr. 35.
Ἀπολλάνιος B Nr. 4. 5.
Ἀπολλόδωρος B Nr. 11^{a}.
Ἀπολλώνιος B Nr. 6. 10. C Nr. 4. 47 (?).
Ἀπολλώνιος ὁ Μαντιθέου C Nr. 27.
Ἀριστίων A Nr. 7^{a}. 7^{b}.
Ἀρτεμίδωρος B Nr. 7. C Nr. 20.
Ἄρχανδρος B Nr. 8.
Βόρυς A Nr. 9. 10. C Nr. 7. 8.
Βόρυς ὁ Ζεύξιος A Nr. 8.
Δελφίνιος ὁ Καλλίου A Nr. 11.
Δημήτριος A Nr. 13.
Δημήτριος ὁ Κλεαινέτου A Nr. 12.
Διονύσιος C Nr. 11. 24. 42.
Διονύσιος ὁ Ἀπημάντου A Nr. 14.
Διονύσιος ὁ Διονυσίου τοῦ Κλειταγόρου A Nr. 15.
Δῖος C Nr. 13. 14.
Διοσκουρίδας B Nr. 9.
Ἑκαταῖος A Nr. 16.
Ἑκαταῖος ὁ Ἀρτεμιδώρου A Nr. 17.
Ἔλπος C Nr. 16. 17.
Ἑστιαῖος A Nr. 18. 19.
Εὐχάριστος ὁ Καλλισθένους A Nr. 20.
Ἡρακλείδης ὁ Μικρίου A Nr. 21.
Ἥφαιστος ὁ Ἑστιαίου A Nr. 22.
Θεόδωρος ὁ Πρυτάνιος A Nr. 23.
Ἴλαος ὁ Φιλίστου A Nr. 24.
Ἵππος ὁ Ἀρισταγόρου A Nr. 25.
Ἵππων ὁ Διονυσίου A Nr. 26.
Κλεινίας ὁ Ἑκαταίου A Nr. 24^{a}.
Κρατίσταρχος A Nr. 27. B Nr. 26^{a} (?).
Μαντίθεος C Nr. 5.
Μαντίθεος ὁ Πρωταγόρου A Nr. 28.
Μητρόδωρος A Nr. 29.
Μιθραδάτης C Nr. 26.
Μίκριος ὁ Ἀρισταγόρου A Nr. 30. 31.
Μνησικλῆς C Nr. 29. 30.
Ναυτίων C Nr. 34.
Νουμήνιος C Nr. 33.
Πάμφιλος ὁ Ἑκαταίου A Nr. 32.
Παρισάδης C Nr. 35.
Πασιάδας ὁ Ἡροδότου A Nr. 33.
Πασιχάρης A Nr. 34. C Nr. 10. 36. 37.
Πάταικος C Nr. 38.
Ποσειδώνιος C Nr. 31. 39.
Ποσειδώνιος ὁ Ἡφαιστίου B Nr. 11.
Ποσειδώνιος ὁ Νουμηνίου C Nr. 52.
Πόσις ὁ Στρατονίκου A Nr. 36.
Πρωταγόρας C Nr. 40.
Πυθοκλῆς A Nr. 37. 37^{a}. C Nr. 43.
Σινωπίων A Nr. 38. 39.
Φιλοκράτης B Nr. 12.
Φίλων C Nr. 18.
Φόρβας C Nr. 45^{a} (?).

II. Namen der Fabrikanten.

Ἀγάθων A Nr. 22. 24^{a}. 36.
Ἀλκίβιος (?) A Nr. 32.
Ἀπολλώνιος A Nr. 1.
Ἀραδω... C Nr. 5.
Ἄραψ A Nr. 2.
Ἀρχέπολις C Nr. 1. 10^{a} (?). 40.
Βάκχιος ὁ Διοδώρου A Nr. 11.
Γλαυκίας C Nr. 10. 13. 36.
Δημήτριος A Nr. 34.
Διονύσιος A Nr. 10. 26. C Nr. 2. 49.
Δῖος C Nr. 12.
Ἑστιαῖος A Nr. 15.

Odessa, 1861.

Paul Becker.

Nachtrag.

Zur Vervollständigung des oben beigebrachten Materials erlaube ich mir noch diejenigen Henkelinschriften hinzuzufügen, welche nach Abfassung der vorstehenden Abhandlung von meinem hochverehrten Freunde, dem Hrn. Professor Philipp Bruun in Odessa, im August dieses Jahres in Parutina (Olbia) zusammengebracht und mir von demselben, als der Druck meiner Arbeit bereits begonnen hatte, gütigst mitgeteilt worden sind. Die Zahl dieser sämtlich in Olbia gefundenen und gegenwärtig in dem Museum der Gesellschaft für Geschichte und Altertümer in Odessa aufbewahrten Henkel beläuft sich im ganzen auf 22 Stück, von denen 12 aus Rhodos stammen, 2 nach Thasos gehören, 3 durch die Angabe eines Astynomen charakterisiert werden, und 5 unsichern Ursprunges sind. Auszerdem ist noch ein Henkel zu erwähnen, auf welchem ein runder Stempel, mit balaustium in der Mitte, dadurch bemerkenswerth ist, dasz sich hier um die Blume keine Inschrift kreisförmig herumzieht. Ein ganz ähnliches Exemplar, auf welchem die Buchstaben gleichfalls fehlten, ist mir aus Olbia schon früher vorgekommen, aber es musz dahingestellt bleiben, ob solche Stücke nicht für fehlerhafte zu halten sind, da die Abwesenheit der Inschrift sich auch dadurch erklären liesze, dasz der Stempel nicht tief genug in den Thon hineingedrückt worden war und dadurch einen nur unvollständigen Abdruck gegeben hatte.

Indem ich bei der Beschreibung dieser neu entdeckten Henkel die oben angenommenen Abteilungen mit fortlaufenden Nummern beibehalte, habe ich in den respectiven Classen zu den einzelnen Stücken noch folgendes zu bemerken.

I. Rhodische Henkelinschriften.

Nr. 32. ΕΠΙ . . . ΜΑΧΟΥΠΑΝΑΜΟΥ balaustium.
ἐπὶ [Ἀγε]μάχου, Πανάμου.

Die Inschrift bildet, wie gewöhnlich in den durch das balaustium charakterisierten Exemplaren (oben I Nr. 5. 6. 16. 21. 22. 26, unten Nr. 34. 35. 36. 37. 38. 40. 41. 42), einen Kreis, in dessen Mitte die Blume steht. Der Name Ἀγέμαχος, häufig auf rhodischen Henkeln (sieh oben I Nr. 1. 2), findet sich auf einem Exemplare aus Alexandreia (Franz CIG. Bd. III S. V Nr. 10) auch in der Verbindung mit dem hier genannten Monatsnamen

Πάναμος, aber ohne balaustium, und deshalb wol auch nicht in einer Rundschrift.

Nr. 33. ΕΠΙ *ἐπὶ*
ΑΙΝΗΣΙΔΑΜΟΥ *Αἰνησιδάμου*,
ΘΕΣΜΟΦΟΡΙΟΥ *Θεσμοφορίου*.

Auf den schon früher in Olbia gefundenen Henkeln mit dem Namen *Αἰνησιδάμου* (Becker Mél. I S. 421 f. Nr. 17—19), so wie auf ein paar Stücken aus Sicilien (Franz CIG. Bd. III S. VI Nr. 32. 33) werden andere Monate, nicht aber der *Θεσμοφόριος* genannt.

Nr. 34. ƧOIЯOΦÓMƧƎΘYONOꓶITNA balaustium.
Ἀντιγόνου, Θεσμοφόριος.

Nach der von der Rechten zur Linken um das balaustium laufenden Schrift und der Form der Buchstaben darf man diesem Henkel ein hohes Alter vindicieren. Für den im Nominativus stehenden Monatsnamen finden sich bereits ein paar Beispiele bei Becker Mél. I S. 421 Nr. 9 und S. 428 Nr. 83.

Nr. 35. ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΥΣ *Ἀριστοκλεῦς.* balaustium.

Rundschrift mit balaustium in der Mitte.

Nr. 36. [*ἐπὶ*]
^<ΙΥΜΗΔΕΥΣ [*Ἀστυ*]*μήδευς*, balaustium.
ΣΜΙΝΘΙΟΥ *Σμινθίου.*

Die Inschrift bestand wol ursprünglich, wie bei Nr. 33, aus drei Zeilen, von denen sich in der ersten die Präposition *ἐπί* nicht mehr erhalten hat. Die vier ersten Buchstaben der zweiten Zeile waren jedenfalls ΑΣΤΥ und geben uns dann den Namen *Ἀστυμήδευς*, welcher bei Franz S. VIII Nr. 173. 174, aber in Verbindung mit anderen Monatsnamen, auf rhodischen Henkeln aus Alexandreia schon vorkommt.

Nr. 37. ΕΠΙΔΑΜΟΚΛΕΥΣΠΑΝΑΜΟΥ balaustium.
ἐπὶ Δαμοκλεῦς, Πανάμου.

Der Name *Δαμοκλεῦς*, mit anderen Monatsnamen, aber ohne balaustium in der Mitte, bei Franz S. VIII Nr. 194. 195. 196, und ohne Monatsnamen, mit dem Kopfe des Helios, bei Becker Mél. I S. 425 Nr. 47.

Nr. 38. ƧYƎN· · · · ·ƧΩƎЯƎIΠƎ balaustium.
ἐπ' ἱερέως . . . . . νευς.

Für *ἐπ' ἱερέως* statt des auf den rhodischen Henkeln viel gewöhnlicheren *ἐπὶ ἱερέως* finden sich zahlreiche Beispiele bei Franz S. VII f. Nr. 66. 67. 141. 150. 169. 365. 378. 413. 417. 421. 452. 457 und oben I Nr. 1. 9. 13. Der wahrscheinlich auf *-νευς* ausgehende Eigenname läszt sich nicht mit Sicherheit restituieren.

Nr. 39. ΙΜΑ *Ιμα* caduceus.

Der caduceus liegt horizontal unter den Buchstaben. Es sind schon mehrere Exemplare dieses Stempels (sieh oben I Nr. 23) vorgekommen.

Nr. 40. ΙΠΠΟΚΡΑΤΕΥΣ *Ἱπποκράτευς.* balaustium.

Derselbe Name, dessen Buchstaben kreisförmig um das balaustium herumlaufen, findet sich bereits auf einem Henkel aus Olbia (Becker Mél. I S. 427 Nr. 69) und auf zwei anderen bei Franz S. X Nr. 263. 264 aus Lykien und Alexandreia.

Nr. 41. ΑΔΙΤΑϘΚΙΛΛΑΚΙΠΕ balaustium.
ἐπὶ Καλλικρατίδα.

Dieser Stempel scheint eine Dublette von dem oben (I Nr. 22) beschriebenen zu sein, mit welchem er durch die Schrift von der Rechten zur Linken, durch die Form der Buchstaben und durch das balaustium, um welches die Inschrift herumläuft, genau übereinstimmt.

Nr. 42. ΣΩΤΗΡΙΧΟΥ *Σωτηρίχου.* balaustium.

Rundschrift mit balaustium in der Mitte. Ein ganz ähnliches Exemplar bei Becker Mél. I S. 431 Nr. 106.

Nr. 43. ΦΙΛΑΙΝΙΟΥ *Φιλαινίου.*

Dieser Name ist mit einem Monatsnamen (oben I Nr. 15 und 31. Becker Mél. I S. 432 Nr. 111) und ohne denselben (Franz S. XIII Nr. 462—468) schon früher vorgekommen.

III. Thasische Henkelinschriften.

Nr. 14. ΘΑΣΙΩΝ *Θασίων* stella.
. . . .

Ein achtstraliger Stern befindet sich zwischen den beiden Zeilen, von denen die untere verwischt ist.

Nr. 15. ΟΑΣ.ΩΝ *Θασ[ί]ων.* signum incertum.

Das Emblem scheint dasselbe zu sein, welches Stephani Mél. II S. 17 Nr. 10 auf einem andern Exemplare für eine Keule oder einen Löffel in horizontaler Lage gehalten hat.

IV. Henkelinschriften unsichern Ursprungs.

Nr. 19. ΕΠΙΔΑ *ἐπὶ Δαί-*
ΙΜΟΝΟΣ *μονος.*

Nr. 20. .ΗΝΟ *[Ζ]ηνο-* balaustium.
ΔΟΤΟΥ *δότου.*

Das zur Rechten von der Inschrift angebrachte balaustium läszt vermuten, dasz dieser Henkel ein rhodischer ist, wobei freilich ein Abweichen von der gewöhnlichen Form mit der Rundschrift anzunehmen wäre.

Nr. 21. ΜΑΤΡΟ *Μα[κ]ρο-*
ΒΙΟΥ *βίου.*

Nr. 22. ΜΟCΧΙ *Μοσχί-*
ΩΝΟC *ωνος.*

Nr. 23.	ΤΕΛΑ	*Τελα-*
	ΜΩΝΟϹ	*μῶνος.*

Das runde C und die Form des ω zeugen für den jüngern Ursprung dieses und des vorhergehenden Henkels.

VI. Inschriften auf Henkeln und Ziegeln mit Angabe des Wortes *ἀστυνόμου* oder *ἀστυνομοῦντος*.

A Nr. 40.

Α . . . ΝΟΜΟΥΝΤϹ	*ἀ[στυ]νομοῦντ[ος]*	signum
. . ΝΙΟΣΤΟΥ	*[Ζή]νιος τοῦ*	incertum.
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ	*Ἀπολλοδώρου,*	
ΠΡΩΤΟΣ	*Πρῶτος.*	

Nach der Form der Buchstaben und ihrer Verteilung scheint diese Henkelinschrift einer von mir schon früher beschriebenen, gleichfalls aus Olbia stammenden (Mél. I S. 485 Nr. 18) vollkommen zu entsprechen. Das am Ende der zweiten Zeile angebrachte Emblem, welches sich jedenfalls auf den Magistrat bezieht, ist mir unverständlich.

A Nr. 41.

	[ἀστυνομοῦν]-
ΤΟΣΜΝΗΣΙΚΛΕΟΥ	*τος Μνησικλέου[ς].*

Ein Astynom *Μνησικλῆς* kommt schon bei Becker Mél. I S. 488 Nr. 32. 33 und oben VI C Nr. 29. 30 vor.

C Nr. 53 *.

ΘΕΑΡΙΩΝΟΣ	*Θεαρίωνος*	uva
ΑΣΤΥΝΟΜΟ.	*ἀστυνόμο[υ],*	et
ΣΑΓΑΡΙΣ	*Σάγαρις*	folium.
ΝΟΥΜΗΝΙΟΥ	*Ν[ε]υμηνίου.*	

Von dem doppelten Embleme bezieht sich das eine, eine Weintraube, am Ende der beiden ersten Zeilen, auf den Astynomen, das andere, ein Blatt, rechts von der dritten und vierten Zeile, auf den Ziegelfabrikanten *Σάγαρις*, den Sohn des *Νουμήνιος* oder *Νευμήνιος*.

Dresden, 1862. *Paul Becker.*

Zur

Sylloge inscriptionum Boeoticarum.

Von

Karl Keil.

7.

Zur Sylloge inscriptionum Boeoticarum.

Die nachstehenden Inschriften Nr. I—XXXII, welche Hr. Dr. Richard Schillbach, gegenwärtig Lehrer am Gymnasium zu St. Elisabet in Breslau, bei seinem Aufenthalt in Griechenland während der Jahre 1857 bis 1859 copiert hat, sind mir durch Vermittlung des Hrn. GR. Gerhard in Berlin vor längerer Zeit von demselben mit dem Ersuchen zugeschickt worden, seinen kurzen Bemerkungen etwa nötige weitere Erläuterungen von mir hinzuzufügen. Inwieweit ich diesem gern übernommenen Auftrag zu genügen vermocht habe, musz das folgende selber ausweisen. Vorweg aber sei nicht unterlassen, mit groszem Danke den Eifer des gelehrten Reisenden anzuerkennen, welcher bei anderen Hauptzwecken seiner Wanderungen und Forschungen in Hellas wie in Italien, von denen die der Universität Jena 1858 gewidmete Schrift 'über das Theater des Herodes Atticus' und das Neuruppiner Programm vom J. 1860 'de Cannis et pugna Cannensi' (vgl. Peter Studien zur röm. Geschichte, Pforta 1861, S. 31 Note **) Zeugnis ablegen, doch auch den Inschriften löbliche Aufmerksamkeit zugewendet und namentlich einige sehr interessante böotische Stücke, meines Wissens zuerst, an das Licht gezogen hat. Sind aber die Titel, welche ich aus Hrn. Dr. Schillbachs Aufzeichnungen diesmal mitteile, nicht sämtlich ganz neu, so schien es doch angemessen selbst die schon anderweitig publicierten, besonders auch da ihrer nur wenige sind, hier nicht wegzulassen und völlig mit Stillschweigen zu übergehen.

I

Zu Pagä, jetzt Alepuchóri (vgl. Reinganum das alte Megaris S. 103. Hoffmann Griech. und die Griechen im Alt. I S. 744. Forchhammer Halkyonia S. 14), auf einem weiszen Marmor in der Mauer einer groszenteils zerstörten Kirche:

ΙΛΕΝΕΚΡΑΤΗΣ	Μ]ενεκράτης
ΘΛΑΣΙΜΟΥ	Ὀ[ν]ασίμου.

Vollständig gibt dieselbe Grabschrift Lebas voyage arch. Pages Nr. 19 S. 7 (vgl. Révue arch. 1844 I S. 173), welcher überdies die Form Ν statt

N bietet. Das ʘ, d. i. O, in unserer Abschrift Z. 2 kann antik sein; den Beispielen ebenso aus uralter wie aus späterer Zeit, die ich in diesen Jahrb. Suppl. II S. 385, 38 und im rhein. Mus. XIV S. 533 gesammelt habe, füge ich noch folgende hinzu: 1) Rhangabis antiq. Hellén. Nr. 1996 Bd. II S. 917, Stele auf Anaphe

ΙΣΘΚΛΗΣ	Ἰσοκλῆς
ΤΙΜΟΘΕΟΥ	Τιμοθέου

wo man wie in dem vorliegenden und dem nächstfolgenden Titel das Nebeneinandervorkommen von ʘ und O hinzunehmen hat; 2) Eph. arch. Nr. 3311 S. 1743

ΜΑΤΕΙC	Ματεὶς
ΒΑΡΑΚΟΥ	Βαράκου
ΘΡΟΑΝΔΗΝΗ	Ὀροανδηνή,

eine Frau, nicht aus Θρύανδα in Lykien, wie Pittakis unter Voraussetzung eines Irtums des Steinmetzen glaubt, sondern aus dem pisidischen Ὀρόανδα[1]); 3) ebd. Nr. 2399 S. 1205 ΔΙΩΝΙΘΥΣ . Ε Διωνιοῦσ[ι]ε, doch hat Lebas Nr. 678 S. 149 ΔΙΩΝΙΟΥΣ . . Σ, was vielleicht derselbe Titel ist, obschon Pittakis als Fundort Alalkomenä, der französische Gelehrte aber Koroneia angibt. S. auch Mommsen unterit. Dial. Tf. I Nr. 2 (theräisch melisch), Nr. 5 (achäische Colonien), Nr. 12 (Vase von Cäre).

Ein reiner Zufall läszt dieselben Namen, nicht Personen, in Attika wiederkehren CIG. 273, 9 Bd. I S. 379 Ὀνήσιμος Μενεκράτ[ους] Φιλ[αΐδης].[2])

II

Ebendaselbst, ein groszer Cippus, mit einer trauernden [?] Frau auf einem Sessel; auch bei Lebas a. O. Nr. 21:

ΞΕΝΩ	Ξενὼ
ΙΔΑ	Ἴδα
ΧΑΙΡΕ	χαῖρε.

Gegen eine etwaige Aenderung in Ξενω[ν]ίδα oder Ξενώ[ν]δα schützt eben so die Uebereinstimmung beider Copien wie der Umstand dasz eine Frau, wenn auch nicht eine trauernde, sondern die beerdigte, auf dem Relief dargestellt ist. Wenn aber der Name Ἴδας (Gen. Ἴδα, z. B. Paus. III 13, 1, neben Ἴδου und Ἴδαντος, Lobeck paral. S. 173) sonst nur mythologischen Wesen angehört, so hindert dies seine Führung durch gewöhnliche Leute nicht.

III

Ebd., in der Apsis, auch bei Lebas Nr. 22:

ΠΑΡΑΜΟΝΕ	Παράμονε
ΧΡΗΣΤΗ	χρηστ[ὲ]
ΧΑΙΡΕ	χαῖρε.

Z. 2 a. E. hat Lebas H vollständig. Ueber das auf Grabschriften so ge-

wöhnliche *χαῖρε*, *χαίρετε* hat meines Wissens zuletzt und am besten L. Stephani tit. Graec. part. IV (Dorpat 1849) S. 20 und im 'ausruhenden Herakles' S. 41 Anm. 5 gehandelt. Hr. Schillbach bemerkt, dasz *Παράμονος* ein besonders in Böotien häufiger Name gewesen, s. m. Syll. inscr. Boeot. S. 225ᵃ und unten Nr. XXVI u. XXVIII. Er ist aber auch anderswo viel üblicher, als man nach den wenigen Citaten bei Pape vermuten sollte.

IV

Ebd., in der Apsis, bei Lebas Nr. 16:

ΙΑΝΕΛΛΗΝ	*Π]ανέλλην*
ΚΟΡΑΝΟϹ	*Κόρανος —*
\ΟϹΚΑΙΗΡ	*-ος καὶ Ἡρ[άκλει-*
ΟϹΗΡΑΚΛΕΙ	*ος Ἡρακλεί[ου*
ΙϹ ΙΕΡΑϹΥΝ	*καὶ ἡ] ἱερὰ σύν[οδος*
ΤΩΝΗΡΑΚΛ	*τῶν Ἡρακλ[εϊσ-*
ΤΩΝΠΡΟΙΚ	*τῶν προῖκ[α τ-*
ΟΝΗΡΑΚΛΕΑ	*ὸν Ἡρακλέα [ἀν-*
ΕΤΗϹΑΝ	*έ]στησαν.*

Die Form des Rho Z. 3. 6. 8 hat Schillbach. Derselbe gibt Z. 1 das Epsilon unvollständig. Z. 5 a. A. fehlen die ersten zwei Züge bei Lebas. Z. 9 steht in Schillbachs Abschrift ΙΤΩϹΑΝ. Man kann schwerlich entscheiden, ob der oder die hier verzeichneten Panhellenen auf das Synedrion der Achäer, Böoter, Lokrer, Euböer und Phoker in Argos Bezug haben, oder ob sie für Theoren zu den Panhellenia gehalten werden müssen, die seit Hadrianus in Athen gefeiert wurden: s. Stark zu Hermanns gott. Alt. § 62, 2 S. 429. Hertzberg de rebus Graec. inde ab Achaici foed. interitu S. 104. Welcker griech. Götterl. II S. 209. Syll. inscr. Boeot. S. 122. Hermann griech. Staatsalt. § 190, 8 S. 566. E. Kuhn Beitr. zur Verfassung d. röm. Reiches S. 135. Vielleicht auch dasz der Anfang etwa lautete: *Ἀγαθῇ τύχῃ· ὑπὲρ τοῦ συνεδρίου τῶν Πανελλήνων* usw. Z. 2: *Κοράνης Παύλης* CIG. 1626, 9 Bd. I S. 793, wozu ich Syll. inscr. Boeot. S. 146 aus Gruter DLIII 2 *L. Coranus Vrsinus* und Martialis IX 98, 3 *centum Coranus amphoras aquae fecit* beigebracht habe. Z. 4 u. 5 war auch *Ἡράκλειτος* möglich. Z. 6 vgl., wenn die Ergänzung richtig ist, das Actenstück auf Delos CIG. 2271, 36 Bd. II S. 228 *τῷ κοινῷ τῶν Τυρίων Ἡρακλεϊστῶν ἐμπόρων καὶ ναυκλήρων*; ebd. ist auch die hier ergänzte Bezeichnung der religiösen Genossenschaft, *σύνοδος*, öfters gebraucht, s. Hermann gott. Alt. § 7, 9 S. 34. Schömann griech. Alt. II S. 482. Passow Handwört. u. d. W.; *σύνοδος Εἰσιακή* CIG. 4938ᵇ, 2 Bd. III S. 1231, 8 und die *σύνοδος ξυστικὴ τῶν περὶ τὸν Ἡρακλέα ἀθλητῶν ἱερονεικῶν στεφανειτῶν*, an welche Hadrianus rescribiert, CIG. 5906ᵃ, 5 Bd. III S. 779, 5907 A 6 ebd., die 5908, 1 S. 781 *ἡ ἱερὰ ξυστικὴ σύνοδος τῶν περὶ τὸν Ἡρ. ἀπὸ καταλύσεως ἐν Ῥώμῃ κατοικούντων* heiszt; ebenso 5909, 1 S. 782, 5910, 1; vgl. Krause Gymn. u. Agon. der Hellenen S. 207. Ferner s. Orelli 2542 Bd. I S. 445 *sacra synhodus Neapoli certamine quinquennali*, wozu CIG. 2931, 3 Bd. II S. 589 *ἡ Ὀλυμπικὴ*

σύνοδος τῶν ἀπὸ τῆς οἰκουμένης ἱερονεικῶν καὶ στεφανειτῶν (Magnesia am Mäander) beigebracht ist, u. 2543 *archiereus synhodi*. Noch andere σύνοδοι Dionysischer Künstler und Mysten verzeichnet Ussing inscr. Gr. ined. S. 27. Z. 7 προῖκα: dieser Ausdruck entspricht dem häufigeren ἐκ τῶν ἰδίων. Besonders oft findet sich in späteren Titeln προῖκα πρεσβεύειν, Syll. inscr. Boeot. S. 123; ἰατρεύσαντα προῖκα CIG. 4315[n], 17 Bd. III S. 1148; γυμνασιαρχήσαντα . . δωρεάν SIB. Nr. XV[a] 1 S. VII.[3]) Z. 8 τὸν Ἡρακλέα: das Bild des Herakles, s. SIB. S. 87. 236.

V

Auf einer viereckigen Basis ebd., bei Lebas Nr. 18:

TONKYPIONHMΩNTοNEΠI	τὸν κύριον ἡμῶν τὸν ἐπι-
ΦΑΝΕCΤΑΤΟΝΚΑΙCΑΡΑΦΛ	φανέστατον Καίσαρα Φλ.
ΟΥΑΛΕΡΙ ΚΩCΤΑΝΤΙΟΝ	Οὐαλέρι[ον] Κωστάντιον
ΗΠΟΛΙC	ἡ πόλις.

Lebas hat mehrmals Ⲉ statt C, und Z. 3, wo er O a. A. für C bei Schillbach bietet, fehlt ihm das erste Iota. Das kleinere, über der Zeile stehende Omikron hat Schillbach a. E. von Z. 1, Lebas Z. 3 a. E.

Die Bildseule war ohne Zweifel die des Constantius Chlorus, welchen mit dem Maximianus im J. 292 Diocletianus zum Cäsar machte: CIG. 2018, 5 Bd. II S. 66 Κωσταν[τίου] καὶ Μαξιμι[ανοῦ] τῶν ἐπιφανε[στάτων] Καισάρων, oder vollständiger 3857[e], 6 Bd. III S. 1088[b] Φλα[ουίῳ] Οὐαλ[ερίῳ] Κωνσταντίῳ καὶ Γαλερ[ίῳ] Μαξι[μ]ια[νῷ] τοῖς ἐπιφανεστάτοις Καίσαρσι, 3883[b], 6 S. 1101; 4300[z], 6 S. 1135[a]; auf lateinischen Titeln *Flavius Valerius Constantius nobilissimus Caesar*, z. B. bei Orelli 1053 Bd. I S. 234. 1058 u. 1059 S. 235. 5142 Bd. III S. 13 u. 5561 S. 111. Nun heiszt zwar allerdings auch der sonst gewöhnlich *Flavius Iulius Constantius* genannte Sohn des groszen Constantinus bei Orelli 225 Bd. I S. 103 *Flavius Valerius Constantius* und auf Münzen FL . VAL . CONSTANTIVS . NOB . C. (Eckhel DN. VIII S. 143), oder sogar *Flavius Iulius Valerius Constantius* auf zwei Inschriften, Henzen zu 5258 Bd. III S. 36. Doch diesen hier zu verstehen ist ohne besondere Nötigung mehr als bedenklich.[4]) Dasz dem ὁ ἐπιφανέστατος Καῖσαρ der *nobilissimus Caesar* entspreche, ist längst von anderen angemerkt: Letronne recueil des inscr. Gr. et Lat. de l'Egypte Bd. I S. 318.

Z. 3: mit der Form Κωστάντιος stimmt, wie der Einsender erinnert, die heutige Art zu sprechen und zu schreiben überein; Meineke zu Steph. Byz. Κωστάντεια· ἡ νῦν ἐν Κύπρῳ Σαλαμίς S. 403 (wo jedoch die Lesart der Hss. Κωνστάντεια nicht nach Xylander in Κωστάντεια umgeändert zu werden brauchte), *Costans*, *Costantinus* Corssen Ausspr. usw. I S. 97. Uebrigens wiegt auf Inschriften die volle Schreibweise Κωνσταντῖνος bis in das Mittelalter hinein bedeutend vor: CIG. 8646, 5 Bd. IV S. 302 im Jahre 577; 8659, 1 S. 310 im J. 641; 8665, 1 S. 312 in den Jahren 876—877; 8700, 1 S. 326 im J. 1013; 8701, 1 ebd. im J. 1025; 8703, 2 S. 327 in d. J. 1025—28; 8707, 1 S. 329 im J. 1043 usw. Κωνσταντῖνα 8862, 2 S. 382. Dagegen Κωστάντιος 2018, 5 Bd. II S. 66; 2745, 1 S. 500.

Κωσταντῖνος 9891, 5 Bd. IV S. 583 im J. 409, Francke Richters Inschr. S. 439. Auch wo Omikron für Omega eingeschlichen ist, hat sich das N erhalten: *Κονσταντῖνος* 8689, 3 S. 318 im J. 893; 8709, 5 S. 330 vor dem J. 1067; 8782, 2 S. 358; 8786, 3 S. 362; 9026 S. 418; 9287, 4 S. 469, und *Κονσταντῆνος* 8685 D 1 S. 316. Wiederum begegnet man schon im J. 417 einem barbarischen *Κοσταντῖνος* 9855, 9 S. 572; 9025 S. 417, *Κοσταντῆνος* 9070[a], 1 S. 427; 9241, 1 S. 458, *Κοστάντις* d. i. *Κοστάντιος* (KOCCANTIC) 9462, 3 S. 503.

VI

In Aegosthena, jetzt Porto S. Germano (s. Forchhammer Halkyonia S. 15) entdeckte Hr. Schillbach nur einen einzigen, auf zwei Seiten beschriebenen Stein über der Thür der Marienkirche. Es konnten jedoch die 28 und 46 Zeilen, welche in sehr kleinen und abgeriebenen Buchstaben verlaufen, aus Mangel an Zeit nicht abgeschrieben werden. Der mitgeteilte, wenn auch nicht völlig correct copierte Anfang:

ΝΙΚΙΑ≤ΔΙΟΝΥ≤ΙΟΥΥΛF⁝ΕΠΙΟΡΕЬΩΛΕΥΜΕΝΟΝ
ΜΕΝΑΥΤΟΙΕΠΙΔΗ

erweist glücklicherweise die Identität mit dem Titel bei Lebas Aegosthènes Nr. 1. 2 und bei Forchhammer a. O. S. 30. Inzwischen ist das in dialektischer Beziehung sehr beachtenswerthe Denkmal von Böckh in den Monatsber. der Berliner Akad. 1857 S. 483 ff. mit gewohnter Meisterschaft hergestellt und erläutert worden. Die Angabe von 28 Zeilen in den mir vorliegenden Papieren wird ein Zählungsfehler sein: Lebas hat deren 25, Forchhammer nur 24, da ihm die letzte mit ΔΕΙΟΙ fehlt. Welche weitere Inschriften von Lebas die von Schillbach angegebenen 46 Zeilen der andern Steinseite bilden, ist für jetzt, bei dem Mangel näherer Angaben in dem französischen Werke, nicht zu bestimmen.

VII

Im Dorfe Kokla, unweit Platäa (Ross griech. Königsreisen I S. 17. W. Vischer Erinn. und Eindrücke aus Griech. S. 540) liegt in einer zerstörten Kirche folgender Stein:

ΑΓΑΘΗΙΤΥΧΗΙ
ΕΠΙΙΕΡΕΩΣΤΟΥΔΙΟΝΥ
ΣΟΥΕΛΕΥΘΕΡοΥΑΠΟΛ
ΛΩΝΙΟΥΤοΥΣΤΡΑΤοΚΛΕοΥΣ
ΚΑΙΠΥΡΦοΡΟΥΛΥΣΙΠΠΟΥ
ΑΡΙΣΤΙΩΝΟΣΑΓΩΝΟΘ
ΕΤΟΥΝΤΟΣΤοΔΕΥΤΕΡΟΝ
ΑΡΙΣΤΙΩΝΟΣ
ΤοΥΣΤΡΑΤοΚΛΕοΥΣ
ΕΝΕΙΚΩΝΣΑΛΠΙΣ
ΝΤΕΜΩΝΜΕΝΙΠΠοΥΥΛΑΣ
ΚΗΡΥΞ
ΘΝΝΛΩΤΟΥΜΥΛΛ

Ἀγαθῇ τύχῃ·
ἐπὶ ἱερέως τοῦ Διονύ-
σου Ἐλευθέρου Ἀπολ-
λωνίου τοῦ Στρατοκλέους
καὶ πυρφόρου Λυσίππου
Ἀριστίωνος, ἀγωνοθ-
ετοῦντος τὸ δεύτερον
Ἀριστίωνος
τοῦ Στρατοκλέους,
ἐνείκων· σαλπισ[τὴς
Ἀρ]τέμων Μενίππου Ὑλα[ῖος·
κῆρυξ
Φίλω]ν [Φι]λώτου Μυ[καλήσσιος.

Diese Inschrift habe ich zwar schon in Gerhards arch. Anz. 1859 Nr. 132 S. 148* bekannt gemacht, woraus sie der Referent im Philol. XVI S. 548 entnommen hat; ich wiederhole sie jedoch hier der Vollständigkeit halber und weil ich einiges nachzutragen habe.

Die erste Zeile hat nach einem vielfältigen Brauch grös͡zere Buchstaben. Das Schwanken zwischen einem zur übrigen Schrift stimmenden Omikron und einem kleinern über der Zeile kehrt ebenfalls anderswo wieder. Leider ist ein groszes Stück der Siegerliste verloren gegangen: über den etwaigen Umfang des fehlenden kann man aus ähnlichen böotischen Aufzeichnungen CIG. 1583—87 Bd. I S. 762 einen Schlusz ziehen. Das Vorantreten des Trompeters und des Herolds ist gewöhnlich: 1583, 5. 7; 1584, 2. 5; 1586, 13. 14; 1587, 7. 9, Ussing inscr. Gr. ined. 53, 2. 4; blosz CIG. 1585 ist die Ordnung eine andere: ποιητὴς προσοδίου Z. 3, κῆρυξ Z. 4, σαλπικτάς Z. 5. Vor ἐνείκων Z. 9 einen Ausfall von οἵδε in der Lücke anzunehmen ist nicht nötig: wenn auch 1583, 3 τύδε ἐνίκωσαν (?), οἵδε ἐνίκων 1584, 1, ἐνείκων οἵδε 1586, 12 gesetzt ist, so genügte dem Concipienten wie hier das Zeitwort allein 1585, 2. Ueber den Herold s. Ch. Ostermann de praeconibus Graec. (Marburg 1845) S. 71. Die zu Ehren des Dionysos gefeierten Wettkämpfe waren musischer, dazu vielleicht auch gymnischer Art: so gab es in Theben die Ἀγριάνια oder Ἀγριώνια desselben Gottes mit einem Agon: Hesych. u. Ἀγριάνια. Bergk Beitr. z. griech. Monatskunde S. 49. Welcker griech. Gött. I S. 445. Die in Platäa sonst allbekannten Ἐλευθέρια (Hermann gott. Alt. § 63, 9 S. 441. Welcker gr. Gött. II S. 212) waren dem Ζεὺς Ἐλευθέριος geweiht. Erinnert aber sei auch an die Spiele des Amphiaraos, die uns zuerst eine Inschrift kennen gelehrt hat, s. Preller Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 150 = Eph. arch. Nr. 1317 S. 797 = Rhangabis ant. Hell. Nr. 965 S. 691.

Der Διόνυσος Ἐλεύθερος kommt dem nachmals attischen (Paus. I 38, 8. Lobeck Agl. S. 661) Διόνυσος Ἐλευθερεύς aus Eleutherä bei Platäa gleich: Hesych. Ἐλεύθερος· Διόνυσος ἐν Ἀθήναις καὶ Ἐλευθεραῖς («Ἐλευθερεύς audit apud Pausaniam I 29. 2. 20, 3. Clem. Alex. Protr. 4 § 53» M. Schmidt Bd. II S. 63). Preller gr. Myth. I S. 525, 2 (wo unsere Inschrift berücksichtigt ist). Gerhard gr. Myth. § 442, 3*a*. 4*a*. Welcker

gr. Gött. I S. 450. Vischer Erinn. aus Griech. S. 532. In Betreff des *Διόνυσος Ἐλεύθερος* oder *Ἐλευθερεύς* als *Liber pater* (Plut. quaest. Rom. 104. Döderlein lat. Syn. VI S. 194. Ross Italiker u. Gräken S. 237. Benfey Gött. gel. Anz. 1858 S. 1661) vgl. Preller röm. Myth. S. 440, 4. Endlich ist die Verbindung *τοῦ Διονύσου Ἐλευθέρου* nicht zu übersehen, wofür das gewöhnlichere *τοῦ Δ. τοῦ Ἐλ.* oder *τοῦ Ἐλ. Δ.*, auch völlig ohne Artikel *Διονύσου Ἐλευθέρου* gewesen wäre, Krüger gr. Spr. § 50, 7, 10. Gleichwol fehlt es selbst für die befolgte Art nicht ganz an Beispielen, indem der eigentliche Name mit dem Beinamen als ein einziges Wort betrachtet wurde, s. CIG. 11, 6 Bd. I S. 26 *τῷ Δὶ Ὀλυνπίῳ*, Inschr. von Nakoleia bei Lebas S. 271 Nr. 1011, 17 *τοῦ Διὸς Ὀλυμπίου*, CIG. 4485, 15 Bd. III S. 228 *τοῦ Διὸς Βήλου*, 5874, 4 mit Vergl. der Add. Bd. III S. 1261 *τῷ Διὶ Κωμναρῷ καὶ Διὶ Ἐλευθερίῳ*, 6834, 2 Bd. IV S. 7. SIB. S. 73.[5])

Z. 2: Inschriften mit der Eponymie eines Priesters, namentlich wo es sich um etwas auf den Cult bezügliches handelt, sind schon in Hermanns gott. Alt. § 44, 10 S. 289 gehäuft. Die Wortfolge *ἐπὶ ἱερέως τοῦ δεῖνος* ist die bei weitem üblichere; nur selten ist die umgekehrte, wie *ἐπὶ Ἡροδώρου ἱέρεω* CIG. 2058 A 23. 33. 58, s. m. vindiciae onom. (Naumburg 1843) S. 8 Anm. 2. Z. 5 *πυρφόρου*: vgl. Hermann gott. Alt. § 36, 14 S. 225. Schömann gr. Alt. II S. 373. Wachsmuth hell. Alt. II S. 616. Statt *Λυσίππου Ἀριστίωνος* war das gebräuchlichere *Λυσίππου τοῦ Ἀρ.*; vielleicht dasz TOY auf dem Steine Z. 5 a. E. nicht mehr zu erkennen war.

Die Eigennamen enthalten nichts charakteristisches. Ein viel älterer *Ἀριστίων Πλαταϊκός* oder *Πλαταιεύς* kam bei Hypereides und bei Aeschines III 162 vor (Sauppe orat. Att. II S. 290[b]). Neu für Böotien ist nur *Στρατοκλῆς*, dessen beide Söhne *Ἀπολλώνιος* und *Ἀριστίων*, und vielleicht auch ein Enkel *Λύσιππος*, Hauptrollen beim Culte des Gottes spielen. Z. 13 konnte auch *Μολώτου* geschrieben werden. Z. 11 ist *Ὑλαῖος* unsicher; Steph. Byz. *Ὕλη* S. 467, 11 *ἔστι καὶ πόλις Λοκρῶν τῶν Ὀζολῶν, ἧς τὸ ἐθνικὸν Ὑλαῖος. δῆλον δ' ὅτι καὶ Βοιωτίας ἦν ἡ Ὕλη.* Zu weit von der Ueberlieferung entfernen sich *Ὑπαταῖος* und *Ὑήττιος* CIG. Bd. I S. 768[b]. Preller Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 156. Z. 13 scheint *Μυκαλήσσιος* wenigstens glaublicher als das vordem von mir gesetzte *Μυλασεύς*. Was schlieszlich das Zeitalter anbetrifft, so reicht die Inschrift gewis nicht über das zweite Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hinauf, kann aber bedeutend jünger sein.

VIII

In dem kleinen Dorfe Pyrgos bei Platäa, viereckiger Stein in der Mauer eines mittelalterlichen Turmes:

ΦΛΑΒΙΑΝ	*Φλαβίαν*
ΝΕΙΚΑΡΕΤΗΝ	*Νεικαρέτην*
ΟΠΟΛΙΚΡΑΤΙΔΗϹ	*Ὀ. Πολ[υ]κρατίδης*
ΤΗΝΜΗΤΕΡΑ	*τὴν μητέρα*
Ψ Δ	*ψ(ηφίσματι) δ(ήμου).*

Die Buchstaben werden als schön bezeichnet; die Häkchen habe ich bei dem Alpha, Delta und Lambda aus einer Copie von Ross, über die gleich mehr zu sagen ist, hinzugethan, und ebendaher stammt die Form des Phi. Die erste Zeile hat, so viel aus Schillbachs Abschrift hervorgeht, grössere und weiter auseinander gehaltene Lettern.

Diese Weihung also unter einem Standbilde ist schon im CIG. 1636[b] Bd. I S. 795 aus Köhlers Papieren mitgeteilt, jedoch mit der Abweichung von Schillbach, dasz Z. 2 ΝΕΡΟΑΡΕΤΗΝ gelesen wird und die Form der Buchstaben die gewöhnliche (Α, Δ, Λ, Σ), auch die erste Zeile nicht gröszer geschrieben ist. In der Sammlung von Lebas ist das Stück getreu nach dem CIG. wiederholt, Nr. 450 S. 92. Aber eine dritte Copie von Ross, welche mir in dessen Tagebuch vom J. 1836 vorliegt, bietet auszer den erwähnten gezackten Lettern und dem Phi als eigentümlich Z. 2 ΝΙΚΑΡΕΤΗΝ, Z. 3 ΟΠΟΛΥΚ usw. und in der Mitte zwischen Ψ und Δ Z. 5 einen iotaähnlichen Strich. Hievon habe ich oben *Νικαρέτην* verschmäht, weil für Schillbachs Diphthong auch Köhlers ΝΕΡΟ spricht. Das Z. 3 a. A. in allen drei Abschriften vorhandene Ο glaubte Böckh etwa in Π d. i. *Publius* umändern zu dürfen. Ich suche auch in dem Ο ein Pränomen, wie Α *Αὖλος*, Γ *Γάϊος*, Κ *Κόϊντος*, Π *Πόπλιος* oder *Πούβλιος* bedeutet. Darf aber nicht auf *Occius* und *Octavus* gerathen werden, weil diese Pränomina bedenklich sind, so schlage ich *Ὄ(βιος)* *Ovius* vor, welches Henzen Nr. 6218 S. 238 nachgewiesen hat. Oder wäre Ω *Ὦλος* d. i. *Αὖλος* zu lesen? Keinesfalls ist *ὁ Πολυκρατίδης* zulässig, was völlig gegen den epigraphischen Stil verstoszen würde. Ebd. ziehe ich das von Böckh gemutmaszte, durch Ross bestätigte *Πολυκρατίδης* unbedenklich vor: *Λύσανδρος Πολυκρατίδου* SIB. Nr. XXIX 2 S. 114 = Ulrichs ann. dell' inst. XVIII S. 50 Nr. IV. Ein Name *Πολικράτης* scheint noch nicht aufgefunden, so wenig wie *πολικράτης*; wol aber *Κρατησίπολις*. Vgl. auch *Πολίαρχος* d. i. *Ἀρχέπτολις*, Böckh Staatsh. d. Ath. III S. 239, und die *Πολίαρχις* oder *Πολιαρχίς* (Lobeck path. prol. S. 510) in Prellers böotischem Titel aus Chäroneia, Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 200. Z. 4 hätte auch vor Z. 3 Platz haben können: *Νεικαρέτην τὴν μητέρα Πολυκρατίδης*. Die Trennung ist aber nicht so auffällig wie z. B. in dem Titel bei Ross Demen von Attika Nr. 126 S. 83 *ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴ Δημήτριον Ἀπόλλωνι τὸν Μαραθώνιον*.

IX

Auf einem Steine in der Mauer einer kleinen Kirche nahe dem Dorfe Balitza oder Baltza:

ΛΛΙΑΧΑΙΡΕ   *Καλλίκ]λια χαῖρε.*

Es versteht sich dasz die Ergänzung nur ein Versuch ist: *Καλλίκλεια* in Chäroneia CIG. 1627, 5 S. 793. Vgl. auch die böotische Grabschrift Eph. arch. Nr. 2343 S. 1199 ΑΜΦΙΚΛΙΑΧΑΙΡΕ *Ἀμφίκλια χαῖρε*, wofür Rhangabis ant. Hell. Nr. 2106 S. 926 ΑΜΦΙΚΛΕΙΑ liest. Wegen des *ι* st. *ει* bei den Böotern s. Ahrens dial. Aeol. S. 189.

X

Ebd. auf einem marmornen verzierten Balken über der Thür:

+ΑΓΙΩΤΑΤΟΥΕΠΙϹΚΟΠΟΥΔΙΟΝΥϹΙΟΥ

Ἁγιωτάτου ἐπισκόπου Διονυσίου.

XI

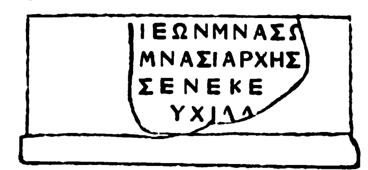
Ebd. in dem südöstlichen Winkel der Mauer:

ΣΩΤΗΡΙΧΕ	Σωτήριχε
ΧΡΗΣΤΕ	χρηστὲ
ΧΑΙΡΕ	χαῖρε.

Ueber diesen in Böotien gar häufigen Namen s. SIB. S. 228ᵃ. Rhangabis Nr. 1316 I 16. II 2 S. 834 (in Theben) = Lebas Nr. 493 I 16. II 2. Lebas Nr. 492, 24 (ebd.). Σωτείριχος (ebd.) Lebas Nr. 491 I 19 = Rhangabis Nr. 705 S. 301. Σωτηρίχα, Grabschrift in Platäa, Lebas Nr. 452, 1 S. 92.*)

XII

Bei Lefka (von λεῦκαι, Ross Königsreisen I S. 18) in der Nähe von Thespiä befinden sich zwei zerstörte Kirchen. In der nach Osten zu gelegenen hat sich folgendes Bruchstück erhalten:



Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος Θεσπ]ιέων Μνάσ[ω-
να τοῦ δεῖνος . . . . γυ]μνασιαρχήσ[αντα
εἰς Ἐρωτίδεια . . ἀρετῆ]ς ἕνεκε[ν.

Zu Μνάσων s. SIB. S. 222ᵃ. Der Gymnasiarchen in Thespiä geschieht als sehr pflichtgetreuer Männer von Plutarchos Erwähnung Erot. 10 S. 755ᵃ τῶν Θεσπιέων καὶ τῶν ξένων οἱ μὲν ἐγέλων, οἱ δὲ ἠγανάκτουν καὶ τοὺς γυμνασιάρχους παρώξυνον· ἄρχουσι γὰρ ἰσχυρῶς τῶν ἐφήβων καὶ προσέχουσι τὸν νοῦν σφόδρα τοῖς ὑπ' αὐτῶν πραττομένοις: dies gelegentlich der Entführung des schönen Bakchon durch die jugendliche Witwe Ismenodora, etwa um die Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus. Die Ergänzung Z. 3 a. A. macht natürlich keinen Anspruch auf Sicherheit; s. über das Fest Hermann gott. Alt. § 63, 4 S. 440. SIB. Nr. XXIX 5 S. 115 ἀγωνοθετήσαντα Καισαρήων Ἐρωτιδίων Ῥωμαίων. Zu εἰς s. CIG. 251, 3 = Eph. arch. Nr. 3214 S. 1650 γυμ]νασιαρχήσας Κεκροπίδι φυλῇ [εἰς Πα]ναθήναια, wo Böckh Bd. I S. 363ᵇ aus Lysias ἀπολ. δωροδ. S. 699, 7 (XXI 3) ἐγυμνασιάρχουν εἰς Προμήθεια anführt; s. auch Schömann zu Isäos S. 308. Möglich war überdies τοῖς Ἐρωτιδείοις, Rhang. Nr. 999, 2 Bd. II S. 715 = Eph. arch. Nr. 776 S. 491 γυμνασιαρχοῦντος Ληναίοις. Ingleichen ist ebd. ἀρετῆς unsicher; denn wenn

auch sonst die ἀρετή der Gymnasiarchen belobt wird (einige Beispiele s. SIB. S. VIII), so konnten doch auch andere Prädicate wie μεγαλοψυχία, μεγαλοπρέπεια u. dgl. Platz haben. Ebd. habe ich das N a. E. ergänzt; jedoch ist ἕνεκε wenigstens nicht unerhört, s. auszer dem was schon in Passows Handwört. II S. 929ᵃ beigebracht ist, CIG. 1347, 6 Bd. I S. 658; 1404, 3 S. 674; 6581, 6 Bd. III S. 989, Aristänetos I 2 S. 252 Boiss., εἵνεκε CIG. 6553, 5 S. 980.

In den Ueberbleibseln Z. 4 hat man vielleicht den Namen des Künstlers, der die Statue gefertigt hatte, Εὐτ]υχί[δης oder ähnlich, zu suchen.

XIII

In der Nähe auf einem Steine, welcher einst in die Mauer der jetzt verfallenen Kirche eingefügt war:

ΛΑΥΚΙΑΣΛΑΝϹ Γ]λαυκίας Λαν[όμου.

Der zweite Name ist, wenn treffend ergänzt, mit Λαονόμη (s. Pape) zusammenzustellen. Wegen des böotischen λα- für λαο- vgl. SIB. S. 220ᵃ Λαδάμας, Λακράτειος, Λακράτης, Λασθένης und Ahrens dial. Dor. S. 522 oben.

XIV

Nicht weit davon, an einer Quelle welche Schillbach mit einem vermutlich türkischen Namen *Istessín barbagá* bezeichnen hörte:

ΑΓΙΟϹΙϹΧΥΡΟϹ Ἅγιος ἰσχυρός,

Worte mit denen nach des Entdeckers Bemerkung noch jetzt der feierliche Gesang bei der katholischen Messe am Freitag vor Ostern beginnt. Inschriftlich haben sich vier Wiederholungen des Hymnos in vollerer Fassung (τὸ τρισάγιον oder ὁ τρισάγιος ὕμνος, du Cange Gloss. S. 1608, aus der Zeit Theodosios des jüngern) erhalten: 1) zu Karyanda CIG. 8916 Bd. IV S. 392:

ἅγιως ὡ θεώς, ἅγιως, [ἰ]-
σχυρός, ἅγιως, ἀθάνατος·
ἐλέησον ἡμᾶς.

2) auf Andros, ebd. 8917:

Sanctus deus, sanctus fortis, sanctus immortalis, miserere nos.
Ἅγιος θεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος ἐλέησον ἡμᾶς.

3) zu Antiocheia am Orontes, ebd. 8918:

Ἅγιος ὁ θε[ός], ἅγιος,
ἰσχυρός, ἅγιος,
ἀθάνατος, ὁ στ[αυ-
ρωθ]εὶς δι' ἡμᾶς·
ἐλέησον ἡμᾶς·

4) auf einer Scherbe aus Aegypten, ebd. 9060, 6 S. 424:

ἅγιος ὁ θεός, ὃ ἀνυμνῖ τὰ χερουβὶν καὶ προσκυνοῦσ-
[ιν οἱ ἄγγελ]οι· ἅγιος ἰσχυρ[ός], ὃ ἐνδοξάσσοι ὁ χορὸς τõν ἀζωμάτον
ἀγγέλο[ν·
[ἅγιος, ἀθάν]ατος, ὁ [ἐ]ν φ[ωνῇ] τõν ἀλόγον γνορισθεὶς· ἠλέησον
ὑμᾶς[?].

XV

In der Apsis der Kirche des h. Demetrios zu Erimokastro d. i. Thespiä (Schillbach de Thespiarum situ ac finibus, Neuruppin 1856, S. 9. Vischer Erinn. S. 553 ff.):

ΜΕΝΕ[...]ΟΙΝΟΣ *Μενέ[θ]οινος.*

Dies ist ohne Zweifel derselbe Grabstein, welcher SIB. Nr. LIII[c] S. 165 nach Ross und Rhangabis herausgegeben, auch seitdem von Pittakis Eph. arch. Nr. 2429 S. 1212 und von Lebas Nr. 426 S. 90 wiederholt worden ist. Die Pünktchen in den beiden O bezeugt Pittakis ausdrücklich, s. oben zu Nr. I. Zum Namen vgl. unten XX 3 *Εὔθοινος* und den Parasiten *Τρεχέδειπνος* bei Alkiphron III 4.

XVI

In einem Hause des Dorfes Kaskaveli (Vischer Erinn. S. 553):

ΦΙΛΟΞΕΝΟΣ *Φιλόξενος.*

Einen Thespier gleiches Namens s. SIB. LXII[d] S. 173, andere Böoter ebd. S. 230[a] und S. IX; Rhang. Nr. 1805 S. 897 *Ἀφροδείσιος Φιλοξένου Θηβαῖος.*

XVII

Im östlichen Winkel des Hauses des Papas zu Erimokastro (Thespiä):

ΕΥΕΤΗΡΙΣ *Εὐετηρίς.*

Der Stein ist zufolge der Form des Sigma wol älter als dasz an einen Mann *Εὐετῆρις* d. i. *Εὐετήριος* zu denken wäre. Vgl. *εὐετηρία, τριέτηρος, Εὐετηρίς; Σωτήρ Σωτηρίς; προστατήριος, Προστάτηρος* SIB. Nr. XV[a] III 5 S. VII, *Προστατηρίς* ebd. S. 226[b], Lobeck path. prol. S. 464, 50. Der Name fehlt in den Wörterbüchern.

XVIII

Neben der Thür desselben Hauses:

ΚΑΛΛΙΣΤΑΡΕΤΙΣ *Καλλισταρετίς.*

Auch dieser schöne Frauenname ist sonst nicht bekannt. Wegen der Analogie vgl. *Φιλήρατος* Ross inscr. Gr. ined. II Nr. 217[a], 1 S. 87 und *Φιληρατίς, Κλεόφαντος* und *Κλεοφαντίς, Πολύαρχος* und *Πολυαρχίς* u. dgl., Lobeck path. prol. S. 510. Aber viel häufiger sind die Formen auf *-αρέτη*, wie *Κλεαρέτη* (*Κλεάρετος*), *Νικαρέτη* (*Νικάρετος*), *Κλειναρέτη, Μνησαρέτη, Νικησαρέτη, Σωσαρέτα* (Pape), und um eine neue anzuführen: *Καλλισταρέτη Θράσωνος Χολαργέως* Rhang. Nr. 1286 I 16 Bd. II S. 814.[8])

XIXI

In demselben Hause auf einem Steine der westlichen Mauer:

ΕΟ . . . .
. . ΙΑΣ . . . . ΟΔΩΡΩΙ
. . ΟΙΣ . . . . ΤΟΝΥΙΟΝΚΗΤΟΝ

.ΝΤΙΧΟΣ . . . . ΟΗ . . . .
ΑΝΗΡΕΜΒΑΣΙΝΤΩΗΡΑΚΛΕΙΩΣΤΩΙΑΙΩ . .
ΕΝΤΟΙΔΑΜΑΤΡοΙΜΕΙΝΙΕ///ΣΤΩΕΝΙΑΥΤΩΙ
ΟΝΔΥΟΙΝΩΣΤΙΝΑΣΚΑΛΡΧΟΚΙΜΑΔΔΕΙΚ
ΚΗΤΩΜΠΡΟΣΣΤΑΤΑΩΝΟΒΕΛΟΝΥΠΕΡΕΚ
///ΡΑΧΜΑΝΗΔΕΚΑ///ΣΕΠΡΟΣΤΩΣΠΡΟΣΤΑ
///ΧΡΕΙΕΑΣΚΑΘΙΣΤΑΕΙΕ///Μ///ΟΧΑΣΕΜΒΑΣΙΑ
///ΝΤΑΕΝΤΟΛΕΥΚΩΜΑΕ//////ΨΙ///ΑΡΧΑΕΦΕ///
ΒΑΛΛΕΙΤΑΝΕΜΒΑΣΙΝΕΝΤΩΙΓΕΓΡΑΜΜΕΝΩΙ
ΤΑΝΕΜΒΑΣΙΝΚΗΑΥΤΟΝΚΗΤΩΣΠΡΟΣΤΑΤΑΣ
ΚΑΜΟΝΕΥΡΕΗΟΜ.............ΒΑΝΤΑΕΝΤΟ
ΓΑΣΕΦΕΙΜΙΟΛΙΟΙΔΕΙ.....ΤΑΝΑΕΙ...ΙΣΟΝΟΙΤΟΝ
ΔΕΙΒΟΙΩΤΩΝΦΕΡΕΜΕΝΕΙΕΓ///ΠΟΛΙΟΣΙ///ΙΙΟ.....
ΛΙΝΟΥΕΠΟΤΤΑΝΑΡΧΑΝ . . . .
ΓΕΓΡΑΜΜΕΝΑΔΕΜΒΑΣΙΣ . . . .
..ΟΝΑΡΧ . . . .

Am Anfange stand vielleicht die Formel Θ]εὸς [τύχαν ἀγαθάν, wie CIG. 1564, 1 Bd. I S. 736 Θίος τούχαν ἀγαθάν· doch ist diese Mutmaszung schon deshalb unsicher, weil eher Θιός als Θεός zu erwarten war. Z. 2: Ἀσωπ]οδώρω, Ἰσμεινοδώρω, Καφισοδώρω, Ποταμοδώρω oder ähnlich. Z. 3 τὸν υἱὸν κὴ τὸν —, wegen der Copula s. Ahrens dial. Aeol. S. 188 und Z. 8. 13. Z. 4 Μελά]ντιχος, SIB. S. 221ᵃ, Grabstein in Alalkomenä Eph. arch. Nr. 2403 S. 1205 = Rhang. Nr. 1261, 1 S. 929.

Z. 5 ἀνήρ? ἔμβασιν τῶ Ἡρακλεῖ[ο]ς τῶ ἰα[ρ]ῶ . . .
„ 6 ἐν τοῖ Δαματρ[ί]οι μεινὶ ἑ[κ]άστω ἐνιαυτῶ . . .
„ 7 . . δυοῖν ὥστινάς κα [ἐπιδ]οκιμάδδει . . .
„ 8 κὴ τῶμ προσστατάων ὀβελὸν ὑπὲρ ἐκ[άστω . . .
„ 9 δ]ραχμὰν ἢ δέκα . . . πρὸς τὼς προστά[τας . . .
„ 10 . . . . . . καθιστᾷ εἶ . . . . . . ἐμβάσια[ς . . . . .
„ 11 . . . ἐν τὸ λεύκωμα ἐ[γγρά]ψι [ἁ] ἀρχὰ ἐφ' ἑ[κάστω . .
„ 12 βάλλει τὰν ἔμβασιν ἐν τῷ γεγραμμένῳ [μεινί?
„ 13 τὰν ἔμβασιν κὴ αὐτὸν κὴ τὼς προστάτας . . .
„ 14 . . . . ἐμ]βάντα ἐν τὸ [ἱαρόν .
„ 15 . . . ἐφ' εἱμιολίοι . . . .
„ 16 . . . Βοιωτῶν φερέμεν εἶ ἐπ[ὶ] πόλιος . . . .
„ 17 . . . . . . ποττὰν ἀρχὰν . . . . [ἁ
„ 18 γεγραμμένα δ' ἔμβασις . . . .
„ 19 τ]ὸν ἄρχ[οντα . . . .

So weit ich den Inhalt dieses auch in dialektischer Beziehung sehr beachtenswerthen Documents zu errathen vermag, handelt es sich um den Zutritt (ἔμβασις) in das Heiligtum des Herakles, welcher einem Privatmann nur in Gegenwart der Vorsteher im Monat Damatrios jedes Jahres gestattet war. Doch über den eigentlichen Zweck dieses Zutrittes wie über die Bedingungen, unter denen er erlaubt und ein bestimmtes Geld eingezahlt wurde, weisz ich nichts befriedigendes anzugeben. Dasz in Griechenland manche Tempel in der Regel verschlossen und auszer an

bestimmten Festen unzugänglich waren, ist hinlänglich bekannt: Hermann gott. Alt. § 19, 13 S. 104. Schömann gr. Alt. II S. 183. Eine Art Analogie zu dem Inhalt der vorliegenden Inschrift bietet möglicherweise auch der Titel von Halikarnasos, in dem angeordnet wird, dasz einen von der Priesterin der *Ἄρτεμις Περγαία* anzulegenden *θησαυρός* die *ἐξετασταί* jährlich éinmal öffnen sollen, CIG. 2656, 29 Bd. II S. 453.[9])

Z. 5. Paus. IX 27, 5 (6) *καὶ Ἡρακλέους Θεσπιεῦσίν ἐστιν ἱερόν· ἱερᾶται δὲ αὐτοῦ παρθένος, ἔστ' ἂν ἐπιλάβῃ τὸ χρεὼν αὐτήν*, worauf eine auf die Thestiaden zurückgehende Erklärung dieser Sitte folgt. Noch einen andern besondern Bezug, den Herakles zu Thespiä hatte, ersehen wir aus Diod. IV 29 *τῶν πεντήκοντα παίδων . . κατέμειναν . . ἑπτὰ ἐν Θεσπιαῖς, οὓς ὀνομάζουσι δημούχους, ὧν καὶ τοὺς ἀπογόνους ἡγήσασθαί φασι τῆς πόλεως μέχρι τῶν νεωτέρων καιρῶν*, vgl. Hermann gr. Staatsalt. § 180, 11 S. 538. Welcker gr. Gött. II S. 767. Heiligtümer und Feste des Herakles werden, um anderer böotischer Culte zu geschweigen[10]), auch in den thespischen Städten Thisbe und Tipha erwähnt: Paus. IX 32, 2 *Ἡρακλέους δὲ ἱερὸν καὶ ἄγαλμα ὀρθὸν ἐνταῦθά ἐστι λίθου καὶ Ἡράκλεια ἑορτὴν ἄγουσι*, ebd. 3 *Ἡράκλειόν τε Τιφαιεῦσίν ἐστι καὶ ἑορτὴν ἄγουσιν ἐπέτειον*. Inschrift von Kakosi (Thisbe) bei v. Velsen in Gerhards arch. Anz. 1856 Nr. 96 S. 283* Nr. I (Eph. arch. Nr. 3062 S. 1476) Z. 3 *ἀνέθηκεν τὴν στοὰν καὶ τὴν εἴσοδον καὶ τὰς θύρας Ἑρμῇ, Ἡρακλεῖ καὶ τῇ πόλει*. Nach der Analogie von *μεινί* Z. 6 war freilich *Εἱρακλεῖς* zu erwarten, wie *Εἱρόδοτος* und *Εἱρώδας* SIB. S. 212[b]; vgl. indes Ahrens dial. Aeol. S. 185 und Prellers Inschrift aus Chäroneia in den Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 200, wo auch Z. 6 *Ἡρακλείδαν* neben *ἀνέθεικε* Z. 5 steht. Doch den Genetiv *Ἡρακλείως* weisz ich nicht zu vertheidigen; daher habe ich die der sonst üblichen Weise entsprechende Form *Ἡρακλεῖος* hergestellt, Ahrens S. 202.

Z. 6: die Ergänzung des Monatnamens war notwendig, Hermann griech. Monatskunde S. 53. In Betreff des *οι* in *τοῖ Δαματρίοι* und Z. 15 *εἱμιολίοι* s. Ahrens S. 194 und unten zu Nr. XXI. *μεινί*: so *μεινὸς Θίου* (?) in Prellers Inschr. aus Chäroneia a. O. S. 200, während die anderen dortigen Titel auf demselben Steine *μηνὸς Ὁμολωίω* (neben *Ἀριστοκλεῖς* und *ἀνέθεικε*) S. 199, und *μηνὸς Ὁμολωίου* S. 198, und *μηνὸς Ἱπποδρομίου* S. 199 bieten. Z. 7 *ὥστινας* böotisch für *οὕστινας*, Ahrens S. 201. Ebd. ist, wenn nicht das vorgeschlagene Compositum, doch *δοκιμάδδει* d. i. *δοκιμάζῃ* sicher, Ahrens S. 175 u. 209. Es liegt nahe dabei an die Prüfung zweier Opferthiere zu denken, dergleichen dem Herakles manigfache dargebracht wurden, vgl. Jacobi Handwört. d. griech. u. röm. Myth. S. 430. Rhang. Nr. 821, 14 (CIG. 2360 Bd. II S. 387. Lebas Nr. 1775 S. 398) *δοκιμάζειν δὲ τὰ ἱερεῖα τοὺς προβούλους καὶ τὸν ταμίαν καὶ τὸν κήρυκα*, 1688, 14. 15 Bd. I S. 807 (Ahrens dial. Dor. S. 484). *ἱερεῖα δόκιμα* Paus. IX 19, 5 (7). Z. 8. 9. 13: die *προσ[σ]τάται* sind vermutlich die über das *ἱαρόν* gesetzten: Titel von Gytheion in m. 'zwei Inschr. aus Sparta u. Gytheion' S. 23 Z. 29 (bei Lebas Nr. 243 S. 49 f.) *καὶ ἔχειν αὐτοὺς τὰν ἐξουσίαν τοῦ τε ἱεροῦ καὶ τοῦ θεοῦ καὶ τῶν ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ πάντων, προστασίαν ποιουμένους καὶ ἐπιμέλειαν καθὼς ἂν αὐτοὶ*

προ[αι]ρῶνται. Hierher gehört auch der προστάτης in der delphischen Urkunde bei Rhangabis Nr. 905, 24 μάρτυρο[ι] οἱ ἱερεῖς τοῦ Ἀπόλλωνος Ἀνδρόνικος, Πραξίας καὶ ὁ νεωκόρος Μένης καὶ ὁ προστάτης Δρομοκλείδας· ἰδιῶται Ἀρχέλαος κτλ. (bei Curtius anecd. Delph. Nr. VII S. 58 ist Z. 24 ganz ausgefallen). Der Herausgeber bemerkt S. 467: 'il est probable que le prostate soit ici celui des prêtres qui avait en particulier le ministère de la prière orale, en opposition peut-être à θύτης le sacrificateur', was freilich nicht sehr glaublich ist und durch προστάτης θεοῦ d. i. ἱκέτης θεοῦ Soph. Oed. Kol. 1278 u. 1171 nicht erwiesen wird. Ferner sind anzuführen die ἱεράρχαι des Amphiareion bei Oropos, den attischen ἐπιστάται τοῦ νεώ vergleichbar, CIG. 1570[a] und Böckh S. 731[b]. 751[a], Hermann gott. Alt. § 11, 10 S. 55 und die von Stark S. 504 nachgetragenen attischen ἱεράρχαι, Rhangabis Nr. 454, 5 Bd. II S. 148. Die Ungleichheit in der Schreibung προσστατάων Z. 8 und προστάτας Z. 9. 13 darf nicht auffallen. Dasz aber σστ für στ, σσκ für σκ, und, wenn auch etwas minder häufig, σσθ, σσπ, σσμ, σσχ neben σθ, σπ, σμ, σχ durch die Dialekte bis in die späten Zeiten des vulgären Griechisch gar oft auf Inschriftsteinen gefunden werden, ist heutzutage bekannt genug; s. Mommsen unterit. Dial. S. 5. m. anal. epigr. et onom. S. 151, 3. Ahrens dial. Dor. S. 100. 557. Ross alte lokrische Inschrift S. 46 und, um nur bei dem in Rede stehenden Stamme zu bleiben, Ross inscr. Gr. ined. I S. 32 Nr. 74[a], 7 προισστάσθω in Steiris (ebd. 74[b], 6 τοῦ προστάτα); ebd. S. 35 Nr. 81, 17 τοῦ προσστάντος in Daulia (Z. 12 προίστασθαι, Z. 15 τῷ προστάντι); Ussing inscr. Gr. ined. S. 3 Nr. 2, 33 = Lebas Nr. 1179 S. 278 = Rhangabis Nr. 692 S. 275 in Melitäa οἱ προσστάται.

Z. 11 ἐν τὸ λεύκωμα ἐγγράψι: CIG. 2360, 40 Bd. II S. 287 (Rhang. Nr. 821 S. 459. Lebas Nr. 1775 S. 398) ἀναγράφειν εἰς λεύκωμα τοὺς ἀεὶ νικῶντας τὸγ γραμματέα. 6819, 39 Bd. IV S. 2 τοὺς μὲν χρυσοῦς στεφάνους εἰς λεύκωμα καταχωρίσαι, τὸ δὲ δόγμα τόδε ἀναγράψαι εἰς στήλην λιθίνην. Eph. arch. Nr. 2581, 49 S. 1272 = Rhang. Nr. 785 S. 399 λευκώματος ταῖς [σ]υγγρόφοις Μενεκράτει (denn so haben Rhangabis und Bursian richtig für ὑγγρόφοις hergestellt, rhein. Mus. XI S. 333[12])). Franz el. epigr. Gr. S. 313 Anm. Meier und Schömann att. Proc. S. 605, 20. Wachsmuth hell. Alt. II S. 262, 29. Böckh Staatsh. d. Ath. I S. 152. ἐν ist böotisch für εἰς, Ahrens dial. Aeol. S. 213 Z. 14. Z. 15 ἐφ' εἱμιολίοι: ἡμιόλιον ὀφλέτω Ross alte lokr. Inschr. S. 17 I 5, Titel aus Mylasa bei Lebas Nr. 416 S. 139 Z. 14 ἐὰν δὲ μὴ διορθώσηται Θρασέας τὸν φόρον καθότι γέγραπται, δότω ἡμιόλιον· ἐὰν δέ τις ἐφεξῆ[ς] μὴ ἀποδῷ, ἀποτεισάτω τόν τε φόρον τῶν δύο ἐτῶν ἡμιόλιον κτλ. Z. 16 φερέμεν, falls dies wirklich echt ist, verdient Beachtung; bisher war nur κριδδέμεν d. i. κρίζειν = γελᾶν als böotisch ermittelt, Ahrens S. 175. 210. M. Schmidt Hesych. Bd. II S. 535.

XX

Ebendaselbst auf einem andern Steine, mit kleinen Buchstaben eingegraben:

ΟΥΘι–ϤΔΑΜΕΗΟΣ–ΓΕ
ΓΟΥΘΙΩΝΔΑΜΕΗΟΣ–ΓΕ⊳⊳SS–ΙΙΥΟΣΛΙ
ΕΥΘΟΙΝΟΣΘΕΟΔΟΤΩ–ΓΕSSSS–ΕΓΓΥΟΣΝΙΝ
ΤΙΜΟΔΑΜΟΣΕΥΟΙΝΩ–ΓΕS⊳–ΕΓΓΥΟΣΜΕΝΝ
ΤΑΝΑΜΓΕΛΟΝΡΕΓΚΙΑΣ.ΦΙΛΟΓΙΤΟΝΟΣ–⊳⊳S
ΡΙΣΚΗΔΕΚΑΤΑΣΕΦΟ–ΑΓΟΓΕΣ–ΜΝΑΣΙΩΝΦΥΛ
ΟΝΑΤΟΡΙΔΑΣΟΝΑΤΟΡΙΔΑΟ–ΓΕ⊳⊳ΕΓΓΥΟΣΚ
ΘΕΙΡΑΡΧΟΣ–ΚΑΝΑΟ–ΓΕ⊳SS–ΕΓΓΥΟΣΝΙΚΕΛ
ΕΙΡΑΡΧΟΣ–ΚΑΝΑΟ–⊳⊳SS–ΕΓΓΥΟΣΕΥΔΑ
ΡΑΡΧΟΣ–ΚΑΝΑΟ–ΓΕ⊳⊳S–ΕΓΓΥΟΣΝΕΙΚΕΙ
ΡΧΟΣ–ΚΑΝΑΟ–ΓΕ⊳–ΕΓΓΥΟΣΕΥΔΑΜ
ΑΙΔΥ–ΦΙΛΩΝΙΔΑΣΙ
ΟΣΘ

Π]ουθ[ίων] Δαμέηος ν΄. . . . .
Πουθίων Δαμέηος οβ΄· [ἔγγ]υος Λι . . . . . .
Εὔθοινος Θεοδότω νδ΄· ἔγγυος Ν . . . . . .
Τιμόδαμος Εὐοίνω να΄ καὶ ἡμίδραχμον· ἔγγυος Μενν[ίδας
τὰν ἄμπελον Ῥεγκία[ς] Φιλογίτονος κα΄ - [τ
ρισκηδεκάτας - - - - - - - Μνασίων Φυλ[ίδαο
Ὀνατορίδας Ὀνατορίδαο ο΄· ἔγγυος Κ . . . .
Θείραρχος Κάναο ξβ΄· ἔγγυος Νικέ[ας . . .
Θ]είραρχος Κάναο κβ΄· ἔγγυος Εὔδα[μος . . . .
Θεί]ραρχος Κάναο οα΄· ἔγγυος Νεικέ[ας . . . . .
Θείρα]ρχος Κάναο ξ΄· ἔγγυος Εὔδαμ[ος . . . . .
. . . . Φιλωνίδας . . . . . .
. . . .

Wahrscheinlich eine officiell angefertigte Liste von Individuen, welche Grundstücke (*τὰν ἄμπελον* Z. 5), etwa vom Tempel des Herakles (Hermann gott. Alt. § 20, 6 S. 107. Privatalt. § 66, 6 S. 315) in Pacht genommen hatten, mit Angabe ihrer Bürgen (*ἔγγυοι*), dergleichen auch bei den Pächtern von Staatsgefällen erforderlich war[13]): Meier und Schömann att. Proc. S. 516, 26. van Lelyveld de infamia iure Att. S. 196. 199. Böckh Staatsh. d. Ath. I S. 517 Anm. *b*. Hermann Privatalt. § 67, 3 S. 319. CIG. 82, 20 Bd. I S. 121[14]) *ὃς ἂ[ν πείθ]ῃ τοὺς δανείζοντας [ἀ]ρκοῦντι ἀ[ποτι]μήματι ἢ ἐγγυητῇ*. 103, 5 S. 141 *τοὺς ἐντὸς Δ δραχμ[ῶ]ν (μισθωσαμένους καθιστάναι) ἐγγυ[η]τ[ὴν] ἀποδιδόμενον τὰ ἑαυτοῦ τῆς μισθώσεως*. Rhangabis Nr. 56 A 48 *μισθωτής*. 48 *ἐγγυητής* Bd. I S. 47. Nr. 57 B 16. 19 S. 52. Rechnungsurkunde von Mykonos bei Lebas Nr. 2092 B 46 S. 468 *Ἐμπεδοκλῆς Ἐμπεδοκλέους ὀφείλει καὶ ὁ ἔγγυος Ἄναξος Ἀπημάντου τὴν ἔνδειαν τῆς οἰκίας τῆς Σωσιλείας* ΔΔΔΔ. *Δημήτριος καὶ ὁ ἔγγυος Δημέας Ἐπικλέους ὀφείλει τὴν ἔνδειαν τῆς οἰκίας* ΔΔΔΙ, vgl. ebd. A 39. 44. 45 S. 467. Bergk tit. Arcad. S. X Z. 38 *ἔστω δὲ καὶ τωνὶ τῶ ἐπιζαμίω ὁ αὐτὸς ἴγγυος, ὅπερ καὶ τῶ ἔργω ἧς, ἐν ἔστεισιν.*

Col. I Z. 1 u. 2 *Πουθίων*: *Πυθίων*, wie *Πουθίας*, *Πουθόδωρος* u. a., SIB. S. 226*. Ebd. vertritt *Δαμέηος* d. i. *Δαμέαιος* den Genetiv

des Vaternamens *Δαμέαο*, über welche Art possessiver Adjectiva, vornehmlich bei Thessalern und Böotern, zu den inscr. Thessal. tres (Naumburg 1857) S. 5 mehr von mir bemerkt ist. Z. 3 *Εὔθοινος*: s. Pape (Meier comm. epigr. Nr. 65, 3 S. 65) und *Εὐθοίνα* SIB. Nr. LVIII[1] S. 169 (Eph. arch. Nr. 2366 S. 1202. Rhang. Nr. 2180 S. 929).[15]) Uebrigens sind Namen wie die eben erwähnten und *Μενέθοινος* (oben Nr. XV) für die gern schmausenden und materiellem Lebensgenusz ergebenen Böoter ganz charakteristisch: Böttiger kl. Schr. I S. 38. SIB. S. 143. Wachsmuth hell. Alt. I S. 129, 38. Becker Charikles I² S. 180. Ebd. *Θεοδότω*: SIB. S. 215ᵇ. Z. 4 drängt sich die Vermutung auf, es sei *Εὐ[θ]οίνω* herzustellen, doch wird eine besonnene Kritik nicht ändern. *Εὔοινος* ist übrigens ein neuer Name, welcher im weinreichen Böotien sich füglich behauptet; vgl. die *Εὐποσία* in Thisbe, SIB. Nr. LIXᵇ S. 170 = Lebas Nr. 387 S. 83.[16]) Ebd. habe ich *Μεννίδας* nach CIG. 1593, 9 *Ἀρίστωνος Μεννίδαο Θεσπιεῖος* lieber als *Μεννέας*[17]) vorschlagen mögen, s. SIB. S. 102. Z. 5 *τὰν ἄμπελον*: vom hügeligen Rebgelände noch jetzt unweit Erimokastro spricht Vischer Erinn. S. 554. Dasz der Weinbau in Böotien, dem Lande des *Διόνυσος Εὐστάφυλος* SIB. Nr. XVI 1 S. 79, uralt war (*πολυστάφυλος Ἄρνη* Il. *B* 507) und an vielen Stellen trefflichen Ertrag gewährte, ist bekannt, s. Kruse Hellas II 1 S. 507 ff. und Fragen über mehrere für d. höh. Alt. wichtige Verhältn. im heut. Griech. S. 112. Gädechens Glaukos der Meergott S. 31, 2. Auf thebäischen Münzen befindet sich eine Traube (v. Prokesch Ined. m. Samml. auton. altgr. Münzen S. 24); dasz in Chäroneia sein Vater Wein zog, erzählt Plutarchos quaest. conv. III 7, 3. Vom Abhauen der Weinstöcke um das *Δήλιον* berichtet Thuk. IV 90. Ebd. ist *Ῥεγκίας* 'der Schnarcher' stehen geblieben, weil ich eine sichere Besserung nicht beizubringen weisz. Oder wäre [*Ϝ*]*ε*[*ρ*]*κία*[*ς* zu schreiben? Auch die Abkürzungen Z. 6 ΕΦΟ-ΑΠΟΡΕΣ sind mir räthselhaft. In dem zweiten Worte scheint ein Digamma zu stecken: *ἀπὸ Ϝεσ*[*πέρας*? Ebd. *Μνασίων*: SIB. S. 222ᵃ *Φυλίδαο* d. i. *Φυλείδου*: *Πυθάγγελος ὁ Φυλείδου* ein Böotarch Thuk. II 2, doch schwankt die Lesart. Der Schreiber der Polemarchen zu Theben bei Xenophon Hell. V 4, 2 heiszt in der Dindorfschen Ausgabe S. 366 *Φυλλίδας*. Vgl. SIB. S. 8[18]) und S. 229ᵇ. Z. 7 *Ὀνατορίδας*: Thuk. II 2 *Διέμπορος ὁ Ὀνητορίδου*, ein Böotarch. Z. 8 ff. liefern für die Wörterbücher die neuen Namen *Θείραρχος* d. i. *Θήραρχος* und *Κάνας*. Beiden werden wir unten Nr. XXXIII wieder begegnen. Zu Col. II 8 u. 10 s. CIG. 1542, 8 Bd. I S. 711 *Νικίας Κοροινάδου Θεσπιεύς*.[19]) Z. 9 u. 11 *Εὔδαμος*: SIB. S. 213ᵇ. Eph. arch. Nr. 3453, 21 S. 1805 *Εὔδημος Φιλούργου Πλαταιεύς*. Z. 12 *Φιλωνίδας*: SIB. S. 230ᵃᵇ.

Von den Zahlzeichen bedeutet ΓΕ offenbar *πεντήκοντα* oder, wie hier nach der Analogie von *Θείραρχος* zu sprechen ist, *πεντείκοντα*; ▶ ist *δέκα*, Ƨ die Einheit, ▷ Col. II 4 ein Halbes. Vermutlich hat man Drachmen anzunehmen, nicht Obolen. Ueber andere böotische Zahlzeichen in CIG. 1569 s. Böckh S. 744ᵇ und über den böotischen Münzfusz denselben in den metrol. Unters. S. 93. v. Prokesch Ined. S. 23.

XXI

Ostwärts vom Hause des Papas (Lemma Nr. XVII) steht ein anderes kleines Haus, dessen Mauer folgender Titel eingefügt ist:

Θ Ε Ο Σ
ΤΥΧΑΑΓΑΘΑΠΑΣΙΒΟΙΩ ΡΧ
ΥΟΞΕΥΤΥΧΟΣΚΑΛΛΙΚΡΑΤΕΟΣ
ΝΕΤΙΕΛΕΥΘΕΡΩΣΑΓΙΑΝΟΝ
ΜΟΝΑΠΕΙΣΙΠΠΟΝΣΕΛΕΥΚΟΝΕΥΡ
ΝΙΟΥΚΑΤΙΑΝΣΥΡΑΝΕΙΜΕΝΔΕ
ΤΟΙΣΠΑΝΕΛΕΥΘΕΡΙΑΝΠΑΡΑΙ
ΝΑΝΤΕΣΙΕΥΝΟΩΣΑΝΕΚΛΕΙΤΟ
ΓΙΝΟΝΕΝΟΙΣΕΥΤΥΧΟΥΑ ΙΣΙΑΣ
ΕΙ ΔΕΝΚΑΠΑΘΕΙΕΥΤΥΧΟΣΠΑΝΙ
Ι ΑΓΙΘΕΤΑΙΟΥΤΑΤΑΣΩΛΛ
ΒΝΑΝΤΙΑΤΩΑΣΚΛΑΠΙΩΠΑΡΑ
ΠΙΤΙΜΟΝΣΑΜΙΧΩΚΙΙΣΑΜΙΧΟΝ
ΙΚΑΛΛΙΚΡΑΤΗΝΕΠΙΤΙΜΘΟΥ
ΕΠΡΟΣΤΑΤΕΙΜΕΝΑΥΤΩΝΚΗ
ΜΕΛΕΣΘΑΙΩΠΩΣΒΕΒΕΙΑΕΙΗΑΥ
ΙΣΑΕΛΕΥΘΕΡΙΑΚΑΘΑΕΥΤΥΧΟΣΑΓ
ΙΘΕΙΕΝΤΟΝΑΠΑΝΤΑΧΡΟΝΟΝΕΠΙ
ΔΕΚΑΤΕΑΕΥΤΑΣΕΙΕΥΤΥΧΟΣΑΠ
ΚΑΡΥΞΑΤΩΕΠΙΤΩΜΝΑΜΑΤΟΣ
ΕΠΙΤΙΜΟΣΚΗΣΑΜΙΧΟΣΚΗΚΑΛΛΙ
ΚΡΑΤΗΣΕΛΕΥΘΕΡΑΘΕΝΑΤΑΣΩ
ΑΤΑΑΦΙΕΝΤΑΕΥΤΥΧΟΝΚΑΤ
ΑΝΣΤΑΛΑΝΤΑΝΕΝΑΣΚΛΑΠ
ΙΓΙΣΤΟΡΕΣΜΝΑΣΙΓΕΝΕΣΘΕΔΩ
ΘΕΔΩΡΟΣΜΝΑΣΙΓΕΝΕΟΣ
ΔΑΜΑΤΡΙΟΣΔΑΜΩΝΟΣΚΛΕΙΤ
ΔΑΣΣΑΜΙΧΩ

Θ ε ό ς,
Τύχα ἀγαθά· Πασιβό[τ]ω [ἄ]ρχ[ον-
τ]ο[ς] Εὔτυχος Καλλικράτεος
ἀφί]ε[ι]τι ἐλευθέρως Ἁγίαν, Ὀν[άσι-
μον, Ἀ[γ]είσιππον, Σέλευκον [Σ]ύρ[ως
κὴ Β]ουκατίαν Σύραν· εἶμεν δὲ [αὐ-
τοῖς πανελευθερίαν παρα[μι-
νάντεσι εὐνόως ἀνε[γ]κλείτο[ις
γινο[μ]ένοις Εὐτύχο[ι] ἄ[χρ]ις [κ]α [ζώει.
ἐ[πὶ] δέ [τι] κα πάθει Εὔτυχος πα[ρακα-
τατ]ίθεται οὔτα τὰ σώ[ματα
ἐναντία τῶ Ἀσκλαπιῶ παρὰ
Ἐ]πίτιμον Σαμίχω κ[ὴ] Σάμιχον
κὴ] Καλλικράτην Ἐπιτίμ[ω· τ]ού[τως

δ]ὲ προστατεῖμεν αὐτῶν κὴ [ἐπ-
ι]μελέσθαι, [ὅ]πως βέβ[α]ι[ος] ἴ[ει] αὐ[το-
ῖς ἁ ἐλευθερία καθὰ Εὔτυχος [δι-
έ]θει ἐν τὸν ἅπαντα χρόνον· ἐπὶ
δέ κα τελευτάσει Εὔτυχος, ἀπ[ο-
κ]αρυξάτω ἐπὶ τῶ μνάματος
Ἐπίτιμος κὴ Σάμιχος κὴ Καλλι-
κράτης, ἐλεύθερα θε[ῖ]να[ι] τὰ σώ-
μ]ατα ἀφιέντα Εὔτυχον κατ[ὰ
τ]ὰν στάλαν τὰν ἐν Ἀσκλαπ[ιεί-
ο]ι· Ϝίστορες Μνασιγένε[ι]ς Θεδώ[ρω,
Θέδωρος Μνασιγένεος,
Δαμάτριος Δάμωνος, Κλειτ[ών-
δας Σαμίχω.

Die erste Zeile ist mit gröszeren Buchstaben geschrieben, was mit sonstigem Brauche stimmt, s. oben Nr. VII. VIII. Ross inscr. Gr. ined. I Nr. 67. 73 usw. Ob der Steinmetz durchweg οΩΘ für ΟΩΘ eingegraben hat, läszt sich aus der Copie nicht deutlich ersehen.

Die Urkunde selbst, welche aus dem zweiten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung stammen kann, gehört zu der allmählich zahlreich gewordenen Classe von Actenstücken über Freilassungen von Sklaven unter Beteiligung einer Gottheit. Seitdem E. Curtius den früher schon bekannten, auch böotischen (CIG. 1608. 1609) Documenten dieser Art die vielen delphischen und phokischen wie mehrere thessalische in den anecdota Delphica (Berlin 1843) mit ausführlichen Erläuterungen angereiht und darauf M. H. E. Meier sachkundig einzelne Punkte noch etwas genauer bestimmt hat ('die Lehre von der Freilassung bei den Griechen' usw. in der allg. Litt. Ztg. 1843 Dec. Nr. 230 ff., vgl. auch Rhangabis Nr. 903 ff. Bd. II S. 608), bedarf der Gegenstand jetzt keiner umständlichen Erörterung mehr. Für Böotien ist nach den Arbeiten der erwähnten Forscher eine erfreuliche Ergänzung durch die Inschriften aus Chäroneia hinzugekommen, welche Preller Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 195 ff. mitgeteilt hat. Fast noch interessanter ist die in Rede stehende Inschrift. Zunächst gehört sie zwar nicht zu den Stücken, wo die Freilassung durch Weihung an einen Gott erfolgt (Meier a. O. S. 606 u. 615. Hermann gott. Alt. § 20, 15 S. 113), die Wirkung also eine eigentliche Hierodulie[20]) ist; allein die Gottheit wird, und das ist neu, in so weit zugezogen, als die Freigelassenen dem Schutze dreier Vorsteher in Gegenwart des Asklepios als des Zeugen und Mitwissers, offenbar im Tempel vor dem Bildnis, überantwortet werden Z. 10—12, vgl. Polybios VII 9, 2 *ὅρκος ὃν ἔθετο ἐναντίον Διός* usw. Asklepios aber ist auch in Elateia (Curtius anecd. Delph. Nr. 39[a b c] S. 74) und in Stiris (Ross inscr. Gr. ined. I Nr. 73. Nr. 74[a b]) bei gleichen Verhandlungen interessiert. Sodann verdient es hier Beachtung, dasz die Verkündigung der Freiheit am Grabe des Freilassers erfolgen soll, Z. 19. Dasz diese Proclamation durch den Herold im Theater, vor einem Gerichtshofe oder in der Volksversammlung bisweilen stattgefunden hat, wusten wir auch vordem (Meier S. 610.

Curtius S. 11 ff.); allein von einem solchen Vorgang am Grabe scheint dies der erste Beleg zu sein, insofern auf die Freilassungsurkunde bei Heuzey le mont Olympe Nr. 14 S. 474 Z. 1 ONTΗΕΠΟΛΕΟΣΤΗΝΒΕΞ. ΕΠΙΗΡΩΟΥ schwerlich gebaut werden kann (ἐπὶ ἡρῴου). Jetzt würde vielleicht auch Meier (S. 611) die Zweifel schwinden lassen, welche er gegen die Nachricht bei Suidas (u. Κράτης und βωμός) hegte, der Kyniker Krates habe, nachdem er sein Vermögen mit dem Rücken angesehen, von einem Altar herab (ἐπὶ βωμὸν ἀρθείς) ausgerufen: Κράτης ἀπολύει τὰ Κράτητος oder Κράτης ἀπολύει τὸν Κράτητα. Dies klinge viel zu fabelhaft, als dasz man daraus auch nur selbst auf eine Gewohnheit, auf ein Herkommen schlieszen dürfe.

Z. 1. 2 Θεός, Τύχα ἀγαθά: die Nominative finden sich ebenso auf dem Erze von Petilia CIG. 4, 1 Bd. I S. 10ᵃ Θεός, Τύχα (Franz el. ep. Gr. S. 318. Welcker gr. Gött. II S. 802), am Anfange des Titels von Dreros auf Kreta Rhang. Nr. 2477ᵃ I 1 Bd. II S. 1028

ΘΕΟΣΕΙΤΥΧΑ	Θεός, Τύχα.
ΑΓΑΘΑΙΤΥΧΑΙ	Ἀγαθᾷ τύχᾳ,

und vor dem Verzeichnis der Priesterinnen der Hera und dem der Priester des Apollon zu Kyrene CIG. 5143, 1 u. 5144, 1 Bd. III S. 520 Θεός, Τύχα ἀγαθά.[21]) In der vorliegenden Inschrift würde der Dativ gewis das zugeschriebene Iota haben.

Ebd. Πασιβότω: Χαιρέβοτος SIB. Nr. LIᵇ 1 S. 164, Titel von Iasos bei Lebas Nr. 298, 7 S. 96 Διογένης .ΑΝΥΒΟΤΟΥ Γ]ανυβότου oder Π]ανυβότου, attische Inschrift bei v. Prokesch Denkw. u. Erinn. aus dem Orient II S. 630: Φιλόβοτος Ξενωνίδου [Σ]φήττιο[ς. Minder wahrscheinlich däucht Πασιβοίω, wie Εὔβοιος, s. Pape, Conze Reise auf d. Ins. d. thrak. Meeres Tf. VIII Z. 21 Εὔβοιος Τηλεμάχ[ου, Bursian mon. ann. et bull. 1854 S. XXXIIIᵃ Λεόντιχος Εὐβοίου Ἐλαιούσιος. Der Archon ist der von Thespiä. Z. 4 kann auch ἀφίητι gestanden haben. Die Phrase selbst ist die in den Testamenten gewöhnliche, Diog. Laert. V 15. 55. 72. 73. X 21. Ross inscr. Gr. ined. I Nr. 73, 5 S. 32. CIG. 2144ᵇᵇ, 6—8 Bd. II S. 1005. Heuzey le mont Olympe Nr. 4 S. 467 Z. 7. 17. 24. 30. Nr. 11 S. 471 Z. 6. Hipponax Fr. 79 Mein. ἀφέω τοῦτον τὸν ἑπτάδουλον. Z. 4. 5 Ὀνάσιμον: einen Sklaven des Plutarchos mit Namen Ὀνήσιμος habe ich SIB. S. 224ᵃ angeführt. Die Bezeichnung erschien den Alten für den dienenden Stand besonders geeignet: CIG. 4380 k² 6 Bd. III S. 1168 in Balbura Ὀνήσιμος δημόσιος. Lebas Nr. 350, 8 S. 114 in Mylasa ἀκόλουθοι Ὀνήσιμος, Ἐλευσῖνος. Ueber den gleichnamigen Sklaven des Philemon, an den Paulus eben durch seinen entlaufenen Diener den kleinen Brief im neuen Testamente gerichtet hat, vgl. Winer bibl. Realwört. II S. 175. Eine Freigelassene Ὀνησώ s. in der Urkunde von Hypata bei Lebas Nr. 1133, 10 S. 266. Auch die Ὀνασίφορον, welche durch Kauf an den pythischen Apollon übergeht (Curtius an. Delph. Nr. 9, 5. 9. 10 = Rhang. Nr. 903 Bd. II S. 608), und die gleichnamige dem Sarapis in Tithora verkaufte (Ulrichs rhein. Mus. II [1843] S. 558 Nr. VI 7. 10. 14. 19) gehören hieher, wie ingleichen vermutlich Ὀνήτωρ ὁ ἴδιος (CIG. 6707,

1 Bd. III S. 1015) zu Rom ein Freigelassener ist.[22]) Z. 5: Ἀγήσιππος in dem spartanischen Titel bei Lebas inscr. Gr. III S. 129 Nr. 35, 11, wo Leake ΑΓΗΣΙΠΠΙΟΥ gibt (anal. epigr. et onom. S. 92); Ἀγησιππία und Ἀγησιππίδας s. bei Pape. Der ritterliche Name hat für den sachkundigen bei einem Sklaven nichts auffälliges. Wegen des ει vgl. auch Ἀγείσανδρος und Ἀγεισίλαος SIB. S. 205[a], wie Ἀγεισίνικος in der Soldatenrolle aus Orchomenos, Rhang. Nr. 1304, 42 S. 828, dessen Copie vollständiger ist als die von mir SIB. Nr. II S. 3 und die von Lebas Nr. 626 S. 140 zugrunde gelegte. Ebd. Σέλευκον Σύρως: in dem Umstand dasz ein syrischer Sklav den Königsnamen seiner Heimat trägt mag man nicht etwa eine Ironie des Namengebers finden; es liegt darin vielmehr ein in alter und neuer Zeit bemerkbares Streben von Individuen niederen Standes, sich wenigstens durch den Eigennamen hervorzuheben und über die Dürftigkeit ihrer Verhältnisse zu trösten. So lebte zu Athen noch in dem Zeitalter des Demosthenes ein Schutzverwandter, nicht wie Pape annimmt ein Skambonide Dareios (Δαρεῖος ἐν Σκαμβωνιδῶν οἰκῶν Böckh Seeurkunden Nr. XVI[c] 39 S. 549), und ein δανειστὴς Δαρεῖος ist in der Hypothesis von Demosthenes Rede LVI 1. 10 S. 898 Sauppe erwähnt, s. auch Dorville vann. crit. S. 277 und die Inschrift aus Andriake in Lykien CIG. 4303[l], 1 Bd. III S. 1144 τὸν τάφον κατεσκεύασε Ἑρ[μ]ό-[λ]α[ος υἱὸ]ς Φίλωνος [τ]οῦ Δα[ρ]είου [τοῦ] Φίλωνος τοῦ Δαρείου. Derselben Gattung sind Kroisos CIG. 4380 n[3] 4 S. 1169 in Termessos bei Oenoanda Πολύκλειαν Κροίσου τ[ρί]ς; Seuthes (Plut. Arat. 5. 20) und Kotys CIG. 4705[p], 1 S. 1190[b] Σεύθης Κ[ό]τυος ὧδε ἀφίκετ[ο, wo Franz 4814[b] S. 1213[b] anführt ἐγὼ Ῥοιμητάλκας εἶδον, dort jedoch nicht an die Möglichkeit zu denken brauchte, der Mann stamme aus dem königlichen Geschlechte von Thrakien oder vom Bosporos; Inaros 4796[b] S. 1210[b] Ἰναρῶς Ἑρ[μ]ε[ί]ο[υ; Rhodogune 5724[b] S. 666 u. Add. S. 1251[λ]:

ὄνομα τὸ πρίν με πᾶς ἔκληζεν Ἐπαγαθώ,
νῦν δὲ Ῥοδογούνη[ν] βασιλίδος τοὐπώνυμον

und Z. 1 τύμβον ὁρᾷς, παροδεῖτα, περικλειτῆς Ῥοδογούνης, deren Gemahl Z. 4 Ἀβιάνιος heiszt; Roxane Eph. arch. Nr. 3167 S. 1601 Ῥωξάνη Ζωπύρου Ἁλαιέως τιτθή. Eine lange Reihe weiterer Beispiele hat aus lateinischen Inschriften Marini Atti de' fratr. Arv. S. 528 ff. gesammelt, s. Orelli 2783 Bd. I S. 488 u. O. Jahn spec. epigr. S. 62.

Dasz ferner Syrien besonders seit den Diadochenzeiten für Aegypten, Griechenland und Rom zahlreiche Sklaven lieferte, welche oft auch kurzweg Σύρος und Σύρα genannt wurden, wie die französischen Bedienten Champagne, La Brie usw. (Boissonade zu Aristän. S. 666), ist zwar hinlänglich bekannt, und es hätte Creuzer zur röm. Gesch. u. Alt. S. 10 nicht blosz Καρίων, Λυδός, Φρύξ, Τίβιος, Δᾶοι[23]) und Γέται anführen sollen; weil jedoch die inschriftlichen Zeugnisse meines Wissens noch nirgends zusammengestellt sind, so sei ihnen hier Raum gegeben: 1) Letronne recompense promise à qui découvrira ou ramènera deux esclaves echappés d'Alexandrie (Paris 1833) S. 8 Z. 4 παῖς ᾧ ὄνομα Ἕρμων, ὃς καὶ Νεῖλος καλεῖται, τὸ γένος Σύρος ἀπὸ Βαμβύκης, ein Steckbrief auf

Papyrus aus dem J. 146 vor Chr. (Hermann zu Beckers Char. I S. 343). 2) Curtius anecd. Delph. Nr. 17, 4 = Rhang. Nr. 911 *Νουμήνιος τὸ γένος Σύρος*. 3) Ebd. Nr. 18, 4 = Rhang. Nr. 914 *Θεοδόσιος τὸ γ. Σ.* 4) Ebd. Nr. 35, 10 *—ος τὸ γ. Σ.* 5) Rhang. Nr. 910, 3 S. 614 *Ἀσκλαπιάδας τὸ γ. Σ.* 6) Eph. arch. Nr. 3056 S. 1474 zu Paläopanagia in Böotien *Σύρος χρειστός*, d. i. dialektisch *χρηστός*.[24]) 7) Rhang. Nr. 1271 II 16 S. 806 *Σύρος Ἀμύ[ν]τ[ου*, wo die ganze Columne höchst wahrscheinlich lauter Sklavennamen[25]) enthält: *Φιλόστρατος, Φοῖνιξ, Γέτας, Ἀσσύριος, Γέτας, Εὔτυχος, Δάμων, Σωκράτης, Ἀρχέφιλος, Παυσανίας, Τριβαλλός, Γῆρυς, Ἡφαιστόδωρος, Ὑπέρανθος, Καρίων, Τεῦκρος*, und zwar so dasz die beigefügten Genetive: *Φοῖνιξ Ἀλεξίππου, Γέτας Ἀλεξίππου* usw. nicht den Vater sondern den Herrn bezeichnen. 8) Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 6, 20 S. 17 = Lebas Nr. 1295 S. 304, Liste von Freigelassenen aus Metropolis in Thessalien: *Σύρα Πορτίνου ἀπὸ Πορτίνου*; 9) Heuzey le mont Olympe S. 478 Nr. 23

CYPACY.Φ OPONTON
ЄAY THCANΔ PAMNЄIACXA
INHPωCXP CTEXAIPE

Σύρα Σύ[μ]φορον τὸν
ἑαυτῆς ἄνδρα μνείας χά[ρ-
ιν· Ἥρως χρ[η]στὲ χαῖρε.

Ueber der Inschrift ist ein Reiter, darunter ein Rudel Hunde und in dem hier leeren Raum ein Hermes abgebildet. 10) CIG. 1239 II 6 Bd. I S. 615 *Σύρος Ποτθηνάτας*, vermutlich ein nach der Mutter bezeichneter Staatssklav in Sparta, da Z. 5 *δημόσιος Φιλοδέσποτος* vorangeht. 11) CIG. 6474, 1 Bd. III S. 969 in Rom *Σύρᾳ ἀσυνκρίτῳ ψυχῇ Διονυσιὰς τῷ ἰδίῳ συνβίῳ*. 12) Mommsen IRNL. 6892, 1 P·POETELLIVS·P·L·SYRVS·LANISTA. Von Schriftstellern vgl. Strabon VII 304. XIV 669. Athen. IV 137[d]. 176[a]. VII 290[b d]. Jacobi com. dict. index Bd. II S. 987. Ar. Fri. 1146. Diog. Laert. V 73. 74. Dem. XLV 86 S. 1127 a. E. Luk. Tox. 28. Anth. Pal. XIV 123, 10. 11. Cic. *de orat.* II 66, 225. Böttiger Sabina S. 446. Ilgen animadv. in carmen Virg. quod Copa inscr. (Halle 1820) S. 21. Cobet NL. S. 23. O. Jahn spec. epigr. S. 135. Der schlimmste Syrus war bekanntlich jener Eunus im Sklavenkriege 620 (134).

Z. 6 *Βουκατία*: SIB. S. 210[a] u. S. 162. Aus Glisas in der Mauer der Kirche der Panagia führt Ulrichs ann. dell' inst. XVIII S. 10 den mit altertümlichen Charakteren geschriebenen Titel an: BYKATE. Die Schreibweise BOYKATTEΣ, d. i. *Βουκάττης* oder *Βουκάττεις*, habe ich a. O. S. 162 bezweifelt, weil L. Stephani nur éin Tau angibt. Ich musz indes jetzt nachtragen, dasz der betreffende Titel aus Orchomenos auch in Welckers Papieren den doppelten Buchstaben hat, dasz *Βουκάττης* durch Beulé les monnaies d'Athènes S. 340 nachgewiesen ist, s. Schmidt Gött. gel. Anz. 1859 S. 748, und dasz eine Inschrift von Imbros bei Conze Reise auf den Inseln des thrak. Meeres S. 85 Col. III 15 u. 16 zweimal BOYKATTH. gibt. Vgl. *Δινύττας* und *Πολύττης*, Lobeck path. prol. S. 523, nur dasz in dem Epigramm bei Paus. VI 8, 2 Bergk de titulo

Arcadico S. V gegenwärtig *Δεινύτα* d. i. *Δεινοίτα* (*Ἀνεμύτας Ἀνεμοίτας*) schreibt, s. auch S. IV Anm. 2. Z. 7 *πανελευθερία* scheint hier zum ersten Male gefunden zu werden. Ebd. musz die Schreibweise *παραμινάντεσι* beachtet werden, weil sonst dergleichen äolische Formen ein doppeltes Sigma haben, s. die inschriftlichen Beispiele bei Ahrens dial. Aeol. S. 115, während in der epischen Sprache das Bedürfnis des Verses entschied. Vielleicht stand aber auch in dem Titel von Mytilene CIG. 2167, 3 Bd. II S. 189 ΑΡΧΟΝΤΕΣ.ΝΕΣ *ἀρχόντεσ[ι]ν ἐς* —, nicht wie hergestellt ist *ἀρχόντεσ[σι]ν*, wenngleich diese vollere Form Z. 6 (Α..ΚΟΝΤΕΣΣΙ) und vollständig Z. 10 vorkommt. Ueber die *παραμονή* vgl. Curtius anecd. Delph. S. 40 u. Meier a. O. S. 616. Z. 8 *ἀνεγκλείτοις*: Curtius S. 40.

Z. 9 war *Εὐτύχου* schon des Dialektes halber nicht zu ertragen, s. *Ἀσκλαπιῶ* Z. 12 und *Σαμίχω* Z. 13 u. 28. Uebrigens ist nicht zu verschweigen, dasz Böckh in den Dativen auf ΟΙ, die der böotisch abgefaszte Titel von Aegosthena darbietet, nur die archaistische, durch -ῳ wiederzugebende Schreibweise anerkennt (Berliner Monatsber. 1857 S. 486), da er noch nicht überzeugt sei, dasz die Böoter *αὐτοῖ, τοῖ δάμοι* usw. gesprochen haben. Das -οι festzuhalten hat mich der Umstand veranlaszt, dasz an dessen Stelle auch in den Dativen böotisch -υ tritt (*τῦ δάμυ, αὐτῦ*, Ahrens dial. Aeol. S. 193), welches nicht füglich für -ῳ eingetauscht sein kann.

Ebd. *ἄχρις κα ζώει*: so oder ganz ähnlich lautet die übliche Formel, Curtius an. Delph. Nr. 16, 10 S. 63 *ἄχρι κα ζώῃ*, Nr. 39, 25 S. 74 *ἄχρι* ΚΤΩΗ = Rhang. Nr. 955, 3 S. 661; Curtius Nr. 22, 3 S. 67 *ἄχρι οὗ κα ζώῃ* = Rhang. Nr. 929 S. 634; Curtius Nr. 30, 19 S. 70 *ἄχρι ζώῃ* = Rhang. Nr. 921 S. 626. Anderswo heiszt es dorisch: *ἆς κα ζώῃ*, Hamilton researches in Asia minor II S. 459 f. Nr. 294 = Lebas Cnide Nr. 1572 (bis) S. 387 Z. 8 (.ΕΚΑΖΩΙ); *ἕως ἂν ζεῖ* Mysterieninschr. von Andania Z. 86 S. 25 Sauppe. *ζώει*, d. i. dialektisch *ζώῃ*, habe ich geschrieben und Z. 16 *ἔει* d. i. *ἔῃ, ᾖ*, weil Z. 10 *πάθει* und Z. 16 *τελευτάσει* überliefert sind. Ebenso hat die Inschrift von Mytilene CIG. 2166, 32 Bd. II S. 188 *εἰ δέ κέ τι ἐνδεύῃ τῶ ψαφίσματος* bei sonstigem Iota in den Dativen; die kymäische 3524, 44 S. 849 hat zwar auch ΕΠΕΙΔΕΚΕΤΕΛΕΥΤΑΣΗ, Böckh setzt jedoch, da das beigeschriebene Iota durchgängig fehlt, *τελευτάσῃ*. Dasz auch die Dorier das Iota der Conjunctive oft weglassen und neben ῃ auch η und ει geben, hat Ahrens dial. Dor. S. 293 ff. ausgeführt, s. auch Sauppe a. O. S. 11. Böckh sieht in diesem ΕΙ dorischer Denkmäler wiederum (vgl. oben zu *Εὐτύχοι*) blosz einen Archaismus der Schrift und verwirft gleicherweise in dem böotisch abgefaszten Titel aus Aegosthena Z. 15 die Lesart von Lebas *κυρωθε[ῖ* gegen die von Forchhammer *κυρωθῆ[ι*, während er ebd. Z. 8 *ἔει* d. i. *ἔῃ, ᾖ* nicht geändert hat, Berl. Monatsber. 1857 S. 492.

Z. 10 *ἐπὶ δέ τί κα πάθει*: der gewöhnliche Euphemismus, s. Böckh CIG. Bd. I S. 875ᵇ. Nr. 1850, 3 Bd. II S. 27 *αἴ κά [τι] πάσχῃ*, Nr. 2448 II 28 S. 362 *εἰ δέ τί κα πάθῃ οὗτος*, Curtius an. Delph. Nr. 16, 16 S. 63 *εἰ δέ τί κα πάθῃ Αἰακίδας*, CIG. 6572, 8 Bd. III S. 988 *πλὴν εἰ μή τι*

αὐτὸς ὁ Ἀχιλλεὺς πάθοι τι ἀνθρώπινον, Testament des Aristoteles bei Diog. La. V 11 ἔσται μὲν εὖ (vgl. V 51)· ἐὰν δέ τι συμβαίνῃ, 12 ἐὰν δὲ τῇ παιδὶ συμβῇ τι usw. Dem Z. 10 f. ergänzten Zeitworte liegt die oben aufgestellte Annahme zugrunde, dasz die nach dem Ableben des Eutychos frei zu lassenden Sklaven von Epitimos und den beiden andern als ihren Beschützern feierlich im Angesichte der Gottheit wie ein anvertrautes Pfand übernommen werden. Diesen Act hatte natürlich Epitimos mit Samichos und Kallikrates anzuordnen.

Z. 11 die unerhörte Form οὖτα steht so deutlich in der Abschrift, dasz ich es nicht über mich gewinnen kann sie zu verdrängen. Die Neugriechen, welche sich auch ταύτῃ erlaubten, CIG. 8683, 1 Bd. IV S. 315, sagen bekanntlich τοῦτα, Mullach Gramm. der griech. Vulgarspr. S. 194. Z. 13—15: Samichos und Kallikrates haben ohne Zweifel den Epitimos, des Kallikrates Sohn, zum Vater. Noch deutlicher würde das Verhältnis bezeichnet sein, wenn Z. 16 geschrieben wäre τὼς Ἐπιτίμω. Vielleicht fand eine Verwandtschaft zwischen dem Εὔτυχος Καλλικράτεος und dem Epitimos mit seinem Sohne Καλλικράτης statt, welche eben die Wahl gerade dieser Prostaten bedingte. Wegen des in Böotien auch sonst üblichen Namens Ἐπίτιμος s. SIB. S. 213[a], und wegen Σάμιχος S. 227[a] und Ahrens dial. Dor. S. 560.[28]) Z. 14 Καλλικράτης: SIB. S. 217[b]. Z. 15 προστατεῖμεν: einen gleichen böotischen Infinitiv καρτερεῖμεν hat Ahrens dial. Dor. S. 523 dem Eubulos bei Ath. X 417[b] hergestellt und Meineke fragm. com. S. 596 d. kl. Ausg. anerkannt. Z. 16 mag die Aenderung, welche ich mit den überlieferten Zügen vorgenommen, kühn erscheinen (dasz der Diphthong in ΒΕΒΕΙΑ unsicher sei, bemerkt Hr. Schillbach); allein ὅπως βεβαία εἴη läszt sich wegen des Optativs nicht füglich ertragen, und βεβαιωθεῖ, d. i. βεβαιωθῇ (wie κουρωθεῖει d. i. κουρωθεῖ, Böckh Berl. Monatsber. 1857 S. 491) zu vermuten hindert die dann noch weiter greifende Umgestaltung der Copie. βέβαιος als Femininum bedarf keines Beleges, ἴει aber steht deutlich auf dem Titel von Aegosthena Z. 8 ὅποτ' ἂν φανερὸν ἴει, s. Böckh S. 491 u. oben zu Z. 8. Inschriftlich bekannt war schon ἴωνθι d. i. ὦσι, Ahrens dial. Aeol. S. 211. Z. 17 f. nehme ich für den Singular des zweiten Aoristes gern etwas besseres an; Hr. Schillbach bezeichnet Z. 17 ΑΓ als nicht recht deutlich. Wer möchte aber in Abrede stellen, dasz ein ΕΘΗ ἔθη noch einmal aus einer Inschrift hervortreten könne, wenn auch das Epitaphion von Telos bei Ross Hellenika S. 66 Nr. 9 Z. 6 ΛΤΕΥΣΕΒΙΗΣΠΑΣΙΝΕΘΗΠΑΤΕΡΑ schwerlich πᾶσιν ἔθη πατέρα gelautet hat? Z. 22 wäre mir θέμεν lieber, wenn es sich nicht zu sehr von ΘΕΝΑ entfernte, während zwei Iota leicht auf dem Steine verschwanden oder übersehen wurden. Z. 24 die στάλα im Asklapieion ist eben der vorliegende Stein. Z. 25 sind Ϝίστορες Zeugen, wie vielleicht auch in der orchomenischen Urkunde, wo die Form scharfsinnig von Ahrens entdeckt ist, SIB. S. 16. Dieselbe fehlt bei Christ griech. Lautlehre S. 248. Ebd. ermangelt Μνασιγένε[ι]ς — denn darauf führt die Abschrift — neben Καλλικράτην Z. 14 der Gleichmäszigkeit; s. indes über das Schwanken der böotischen Orthographie in den Vocalen Ahrens

dial. Aeol. S. 193. Dor. S. 521. Ein *Μνασιγένης Βοιωτ(ός)* erscheint in Aegypten CIG. 4702[a], 4 Bd. III S. 346.

Z. 25 u. 26 wird die Schreibweise *Θέδωρος*, d. i. *Θεόδωρος*, *Θεύδωρος*, durch eine Note Schillbachs ausdrücklich verbürgt, wozu kommt dasz dieselbe Kürzung neuerdings in einer ziemlichen Anzahl von Beispielen bemerkt ist. S. unten XXIV 26 *'Αρ]ιστοκλῆς Θεδώρω*; Titel von Pagā Lebas Nr. 17, 4 S. 6 *τοῦ δεῖνος τ]οῦ* ΘΕΔΩΡΟΥ; von Megara Lebas Nr. 34, 4 S. 11 = Rhang. Nr. 695 S. 288 *Θέδωρος Παγχάρεος* (= Eph. arch. Nr. 1327, 4 S. 804 *Θεόδωρος Παγχάρεος*), Rhang. Nr. 696, 4 S. 289 = Eph. arch. Nr. 1328 S. 806 (*Θεόδ.*), Rhang. Nr. 699, 16 S. 291 = Eph. arch. Nr. 1332 S. 810 (*Θεόδ.*) = Lebas Nr. 31 S. 9 (Θ.ΕΔΩΡΟΣ), Rhang. Nr. 698, 16 S. 291 ΔΑΜΕΛΕΔ ΟΣ = Lebas Nr. 32 S. 10 . Ε . Ω . . . = Eph. arch. Nr. 1333 S. 811 ΘΕΟΔΩΡΟΣ, Rhang. Nr. 700, 15 S. 292 = Lebas Nr. 33, 16 S. 10 = Eph. arch. Nr. 1334, 15 S. 812 ΘΕΟΔΩΡΟΣ, ebenfalls megarische Inschrift [27]) von Conze Philol. XIV S. 153 Z. 12 (wo Z. 10 ΒΑΣΙΛΕΥΣΘΕΩΜΑΝΤΟΣ *βασιλεὺς Θε[ό]μαντος* angegeben ist); blosz ein einziges Mal scheint *Θεόδωρος* echt zu sein, Eph. arch. Nr. 1330, 3 S. 808 ΠΑΓΧΑ Σ Γ || ΟΔΩΡΟΥ = Lebas Nr. 28 S. 8
Π.Γ.ΑΡΗΣ.. || ΟΔΩΡΟΥ
2) *Θέμναστος* in Megara, Lebas Nr. 27, 4 S. 8 = Eph. arch. Nr. 1329, 4 S. 807 = Rhang. Nr. 693, 4 S. 286; Lebas Nr. 28, 4 S. 8 = Eph. arch. Nr. 1330 S. 808 = Rhang. Nr. 694 S. 287. 3) *Θέγειτος* in Aegosthena, Lebas Nr. 3, 29 S. 2. 4) *Θέτιμος* ebd., Lebas Nr. 3, 29. Hiernach ist auch sattsam glaublich, dasz Rhangabis Nr. 705 I 23 S. 301 (Theben) richtig ΘΕΔΩΡΟΣ ΔΩΡΩ *Θέδωρος [Θε]δώρω* gelesen habe, während dafür Lebas Nr. 491 I 15 S. 104 ΘΕΙΔΩΡΟΣΘ.ΙΔΩΡΩ *Θείδωρος Θ[ε]ιδώρω* gibt. [28]) Wie viel Verlasz auf *Θετέλης* ist, welches Pape aus Mionnet Suppl. III 335, Münze von Dyrrhachion, verzeichnet, weisz ich nicht. Ebenso will ich blosz nicht mit Stillschweigen übergehen, dasz bei Justinus XXIII 2, 6 S. 138, 8 jüngst Jeep nach der Lesart des Bongarsius und der meisten Hss. (*Texenam*) die Frau des Agathokles *Thexena* (Varianten *theoxenam*, *theonexam*, *thessonam*, *theodoxenam*) genannt hat, und dasz *θέσκελος* durch *θέ-σκελος*, *θεοῖς εἰσκόμενος* erklärt wird, Döderlein Hom. Gloss. II S. 14 Nr. 422. Lobeck path. elem. I S. 309. [29]) Wie es aber auch mit diesem zuletzt berührten Worte stehe, die Schreibweisen *Θέδωρος*, *Θέμναστος* u. dgl. sind aus der Aussprache zu erklären. Wie nemlich *α* für *αυ* gesagt wurde (*ἀτός*, *'Αγοῦστος*, SIB. S. 144), so liesz man auch das *υ* des Diphthongs *ευ* schwinden und statt *Θεύδωρος* blosz *Θέδωρος* hören, wovon Ross Italiker und Gräken S. 150 der 2n Bearb. es herleitet, dasz die Russen bei der Annahme des Christentums die Form *Fedor* überkamen. Zuverlässige Belege sind die inschriftlichen *ἐπισκεάζειν*, *κατασκεάζειν* und *σκεοθήκη*, welche schon Franz el. ep. Gr. S. 151 gesammelt hat, aus Kerkyra, Tenos und Kyme (Ahrens dial. Dor. S. 188), also wol in allgemeinem Gebrauche, wenn auch erst in späterer Zeit. Ein paar andere Beispiele aus Megara ermangeln voller Sicherheit. Während nemlich Rhangabis Nr. 693, 2 S. 286 = Eph. arch. Nr. 1329 S. 807 und Nr. 694, 2 S. 287 = Eph. arch. Nr. 1330

S. 808 ΕΑΓΡΟΣ Ἔαγρος, d. i. Εὔαγρος, lesen, hat Lebas Nr. 27, 2 und Nr. 28, 2 S. 8 dafür ΕΛΙΞΟΣ Ἕλιξος, was ein bekannter megarischer Name ist, s. Pape.[29]) Ebenso ist Ἐμάθου für Εὐμάθου nur Mutmaszung von Rhangabis Nr. 701, 17 S. 293 und Nr. 702, 18 S. 294 Ἀντίφιλος ΕΜΑΔΟΥ, wo a. A. auch Σ und für Δ ein Θ gelesen werden könne, nicht aber Χ (Ἐμάχου, Εὐμάχου), S. 295; s. unten Anm. 45 a. E. Endlich musz kundigeren die Entscheidung anheim gegeben werden, ob das byzantinische Θέκλα (Θεόκλεια, Θεόκλα) hieher gehört.[30]) Für ο statt ου reicht die Hinweisung auf βόλομαι, ὄρανος (Ahrens dial. Aeol. S. 101), ὀ πίττομαι (Hesych. Bd. III S. 213 Schmidt) aus.

Z. 27 s. zu den beiden ersten Namen SIB. S. 211ᵃ. Ebd. habe ich den vorzugsweise, nicht ausschlieszlich böotischen Typus[30a]) gewählt (Lobeck path. elem. I S. 278); doch ist auch Κλειτ[ίδας von Κλεῖτος oder Κλῆτος und Κλειτ[ορί]δας möglich. Κλειτώ SIB. S. 219ᵃ.

XXII

Neben der Thür desselben Hauses, in der Mauer:

ΣΤΙΔΗΣΕΥΚΛΕοΥΣΒοΙΩΤΙΟΣ
-ΙΑΤΟΥΣΡΟΗΤΑΣΤΩΝΕΡΩΝΝΙΚ
ΗΣΑΣΜΟΥΣΑΙΣ

Ἀρι]στίδης Εὐκλέους Βοιώτιος
Μουσ]ῖα τοὺς ποητὰς τῶν ἐπῶν νικ-
ήσας Μούσαις.

Die dritte Zeile ist von der zweiten durch einen doppelten Zwischenraum getrennt. Das kleinere Omikron wird blosz Z. 1 zweimal angegeben.

Ueber die Museia, welche von den Thespiern am Helikon gefeiert wurden, s. Hermann gott. Alt. § 63, 4 S. 440. CIG. 1585 S. 767 Z. 8 ποιητὴς εἰς τὸν αὐτοκράτορα, 9 ποίημα εἰς τὰς Μούσας, 10 ῥαψῳδός, dieser auch 1586, 15 S. 768. Zu der Form ποητής vgl., um nur bei Böotien stehen zu bleiben, CIG. 1582, 6 S. 762 Καφισίας ἐπόεισε, 1583, 9 S. 763 ποείτας, 25, 2 S. 41 Ὑπατόδωρος, Ἀρισστο[γίτων] ἐποησάταν Θηβαίω, Ahrens dial. Aeol. S. 193. Leicht könnten viele weitere Belege aus den übrigen Dialekten angeführt werden, da ποῶ allen Griechen gemeinsam war, Böckh CIG. Bd. I S. 21ᵃ. Man hat es aber bald vorzugsweise dorisch (Mehlhorn gr. Gr. § 84 S. 84. Ahrens dial. Dor. S. 188. 208. 566), bald besonders attisch genannt, G. Hermann zu Eur. Hek. Vorr. S. XXV d. 1n Ausg. Maittaire de dial. S. 12 Sturz, und Mommsen RG. I² S. 915 Anm. hebt ἐπόησεν als den attischen Töpfern geläufig hervor. Ich möchte glauben dasz die Kunstgenossen anderer Stämme jenes nicht minder häufig gesetzt haben. Doch ist überhaupt auf Vasen ἐποίησεν unendlich öfter geschrieben als ἐπόησεν, Franz CIG. IV Vorr. S. XIVᵃ. O. Jahn Vasensamml. K. Ludwigs S. CV. Auch steht bei demselben Künstler einmal die vollere und dann die kürzere Form. Gleicherweise ist unter Statuen ἐπόησε das seltnere, CIG. 6137 Bd. III S. 861 Ἀπολλώνιος Ἀρχίου Ἀθηναῖος ἐπόησε, 6157 S. 864 Κλεομένης Ἀπολλοδώρου Ἀθηναῖος ΕΡΩΕΣΕΝ. Eph. arch. Nr. 3294 S. 1739 Ἀριστίων μ' ἐπόησεν.

Den **A r i s t i d e s** habe ich von Schillbach überkommen, s. SIB. S. 208[a]; inzwischen sind noch andere Möglichkeiten, wie *Ἀκαστίδης* (*Κλεομνάστου Βοιωτός* SIB. S. 205[b]), einzuräumen.

XXXIII

Bruchstücke in der Mauer eines andern Hauses ebendaselbst:

a) \ΕΙΝΟC	*b*) ΔΙΟ	*c*) Κ
YCnC	H	NEI
ΛΕΙ	KAT	

XXIV

Ebd. nicht weit vom Hause des Papas befindet sich in der Mauer eines andern Hauses eine lange Inschrift eingemauert, von deren neunzehn ersten Zeilen nur vereinzelte Buchstaben zu unterscheiden waren. Das von Z. 20 an erkennbare ist dies:

. . . . ΛΟΥ . . ΝΙΤΟΥ . . . .
\ΡΙΣΤΙΩΝΟΣ . . . .
. . . . ΣΑΝ . . . .
. . . . ΔΑΜΑΤΡΙΩ . . . .
. . ΑΛΛΙΚΡΑΤΕοΣΑΓΑΘΟΚΛΕ . . . .
. . . . ΑΘΟΚΛΗΣ . . . . Ο . . . . ΦΙΛΩΝΦΙΛοΝοΣ . . . .
. . ΙΣΤΟΚΛΗΣΘΕΔΩΡΩΑΘΛΝΕΡοΣΜοΥΠ . . . . . .
ΔΙΟΝΟΥΣΙοΣΑΠΟΛΛΩΝΙΩΕΥΔΑΜ . . ΚΑΛΛΙΚΛΕΙοΥ
. . . ΙΙΣΙΔΩΝΑΝ . . . ΤΙΚΩ . . . . . .

Vermutlich ein Katalog von jungen Leuten, welche ihre erste Militärpflicht geleistet hatten, vgl. CIG. 1573 ff. S. 756. Rhangabis Nr. 1303 ff. S. 826.[31])

Z. 21 *Ἀριστίωνος*: oben VII 6. 8. SIB. S. 208[a]. Rhang. Nr. 898, 7 S. 598. Z. 22 *Ἀγεί*]*σαν*[*δρος*, ebd. S. 205[a], oder ähnlich. Z. 23 *Δαματρίω*, SIB. S 211[a]. Z. 24 *Καλλικράτεος*, a. O. S. 217[b]. Ebd. *Ἀγαθοκλε*[*ῖς*, *Ἀγαθοκλ*[*ῆς* S. 205[a], oder *Ἀγαθοκλε*[*ίδας*. Z. 25 *Ἀγ*]*αθοκλῆς* — *Φίλων Φίλωνος*, SIB. S. 230[a]. Z. 26 *Ἀρ*]*ιστοκλῆς*, ebd. S. 208[a] und Inschrift von Iasos bei Lebas S. 76 Nr. 255, 5 *αὐλητὴν Σάτυρον Ἀριστοκλείους Βοιώτιον*. Doch kann auch *Θεμ*]*ιστοκλῆς* das ursprüngliche sein, SIB. S. 215[a]. *Θεδώρω*: zu XXI 25. Ebd. vielleicht *Ἀθ*[*ά*]*νε*[*ι*]*ος* für *Ἀθήναιος*, wie *Ἀθανεῖος* böotisch ist statt *Ἀθηναῖος*, CIG. 1562, 4 S. 735. 1583, 6 S. 763. Ahrens dial. Aeol. S. 198. Bergk Beitr. zur gr. Monatskunde S. 16 Anm. Ebd. *Μ*]*ού*[*ρτων*? So *Μουρτίς* u. *Μουρτώ*, d. i. *Μυρτίς* u. *Μυρτώ*, SIB. S. 222[a]. Minder wahrscheinlich ist *Λ*]*ιου*[*σίας* = *Λουσίας*, ebd. Nr. II 29 S. 17 = Lebas Nr. 625 S. 139.[32]) Z. 27 für *Διονούσιος* (unten XXXVI[c] 2) findet sich sonst *Διωνούσιος* und *Διωνιούσιος*, XXXVIII[a] 18. SIB. S. 212[a]. Ahrens dial. Aeol. S. 181. Eph. arch. Nr. 2399 S. 1205 ΔΙΩΝΙΘΥΣ.Ε (was Pittakis verkannt hat: *Δίωνι θυσ*[*ία*] *ἐ* . . .) in Alalkomenä; Lebas Nr. 678 S. 149 Coronée ΔΙΩΝΙΟΥΣ . . Σ, Rhang. Nr. 2161 S. 929 ebd.:

ΜΕΛΑΝΤΙΧΟΣ — *Μελάντιχος*
ΔΙΩΝΥΟΥΣ Σ — *Διων[ι]ούσ[ιο]ς*,

dies die Inschrift welche ich SIB. Nr. LV[f] S. 166 nach der Copie von Ross Z. 2 ΔΙΩΝ.Υ.. fälschlich *Διωνύ[μου* ergänzt habe, obwol ich auch an *Διωνυσίου* dachte.[33]) Ebd. *Ἀπολλωνίω*: CIG. 1570[b], 6 S. 748. *Εὔδαμ[ος*: oben XX Col. II 9. 11. *Καλλικλεῖου[ς*, denn *Καλλικλείου* würde, wenn auch sonst möglich (m. epigr. Excurse in den Jahrb. f. class. Phil. Suppl. II S. 380), hier ganz unsicher sein; *Καλλικλῆς Ὁμολωΐχου Θεσπιεύς* CIG. 1590, 3 S. 771. Z. 28 *Με]ίδων* d. i. *Μήδων*, s. Pape, freilich ohne Sicherheit. Dann: *Ἀ[μυν]τί[χ]ω*?

XXV

Ebenfalls zu Erimokastro, Stein in der Mauer einer Oelpresse:

ΤΟΜΕΝΕΟΣ
ΗΑΡΙΣΤΟΜΕΝΕΙΣ
ΤΟΝΠΑΤΕΡΑ
ΥΣΘΕΥΣ
ΕΠΟΙΗΣΕΝ

τὸν δεῖνα Ἀρισ]τομένεος
ὁ δεῖνα κ]ὴ Ἀριστομένεις
τὸ]ν πατέρα
τ]ῦς θεῦς
ὁ δεῖνα] ἐποίησεν.

Unter einem Standbilde, welches zwei Söhne geweiht hatten, deren einer nach dem allbekannten, keineswegs blosz in Attika gültigen Brauch den Namen des Groszvaters trug. *Ἀριστομένεις*: SIB. S. 208[a b]. *τῦς θεῦς* d. i. *τοῖς θεοῖς*[34]): ebd. Nr. IX 4 S. 69 *τῦς θιῦς* mit noch etwas ausgeprägterem Böotismus, der hier auch Z. 1 *Ἀριστομένιος* erheischt haben würde, und Nr. XII[b] S. 74 *Ἀντίων ἀνέθεικε Παναρμῶν τοῖς θεοῖς*. Am Schlusz ist auch der mit kleineren Buchstaben etwas tiefer eingehauene Name des Künstlers weggefallen.

XXVI

Zu Paläopanagia (Vischer Erinn. S. 554) in der Mauer der Kirche des h. Blasius:

ΠΑΙΑΜΟΝΑ — *Π[αρ]αμόνα*
ΧΡΗϹΤΗ — *χρηστὴ*
ΧΑΙΡΕ — *χαῖρε.*

Ganz gleicher Art aber doch verschieden ist der Titel aus Hag. Theodoru bei Theben SIB. Nr. LXV[a] S. 175

ΠΑ...ΝΑ
ΧΡΗΣΤΗ
ΧΑΙΡΕ

wo indes vielleicht *Πα[ρθέ]να* gestanden hat, s. a. O. S. 107 und Nr. LIX[k] 2 S. 170 = Lebas Nr. 386 S. 83.[35]) Die Häufigkeit des Namens *Παράμονος* auch in Böotien erhellt aus den Citaten a. O. S. 225[a].

XXVII

Ebd. auf einem andern Steine, auch in der Eph. arch. S. 1483 Nr. 25 und in dem Tagebuch von Ross (18 Juli 1833):

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ
ΚΑΙΣΑΡΙΤΡΑΙΑΝΩΙΑΔΡΙΑΝΩΙ
ΣΕΒΑΣΤΩΙ
ΣΩΤΗΡΙΚΑΙΚΤΙΣΤΗΙ
ΤΗΣΟΙΚΟΥΜΕΝΗΣ

Αὐτοκράτορι
Καίσαρι Τραιανῷ Ἀδριανῷ
Σεβαστῷ,
σωτῆρι καὶ κτίστῃ
τῆς οἰκουμένης.

Aufschrift einer der äuszerst zahlreichen Bildseulen des Hadrianus, wie sie in gleicher Fassung auch sonst vorkommt, nur dasz der Kaiser in der Regel σωτὴρ καὶ κτίστης oder κτίστης καὶ εὐεργέτης mit Bezug auf die bestimmte, ihn ehrende Stadt heiszt: s. Franz zu CIG. 6828 Bd. IV S. 5. Aus Böotien gehören hieher CIG. 1614 S. 785 zu Thespiä, jetzt auch bei Lebas Nr. 412 S. 89; Nr. 1615 zu Koroneia = Eph. arch. Nr. 2356 S. 1201; Nr. 1616 ebd., s. SIB. S. 112 u. Eph. arch. Nr. 2357 S. 1201, auch unten Anm. 33.

XXVIII

Ebd. ist ein Stein mit verwittertem Bildwerk eingemauert: eine Frau in langem Gewande, vor ihr ein Pferd und ein Altar.[36]) Die Ueberbleibsel der Inschrift hatte ich nach Leake SIB. Nr. XLII c S. 157 mitgeteilt; seitdem ist sie von Lebas Nr. 446 S. 91 und von Pittakis Eph. arch. Nr. 3076 S. 1479 wiederholt worden. Auch liegt mir eine Copie von Ross vor.

ΙΙΗΡΟΙΣΣΗΠΑΡ/
ΝΩΝΟΣΓΥΝΑΙΚΙ
ΝΟΣΤΟΥΠΑΡΑΜΟΝ‹

Dies die Lesart Schillbachs. Aber Z. 1 haben Pittakis und Ross ΗΡΩ usw.; ebd. a. E. gibt Leake ΠΑΡΑ. Z. 2 steht a. A. ΚΟΝΟΣ bei Leake, ΚΩΝΟΣ in der Eph. arch. und bei Ross. Z. 3 bietet Pittakis a. E. blosz ΠΑΡΜ, Leake ΠΑΡΑΜ, Lebas ΠΑΡΑ, Ross .ΑΡΑΜ. Eine vierte unleserliche Zeile hat nur Leake angedeutet. Demnach möchte zu schreiben sein:

τῇ] ἡρῴσσῃ Παρα[μόνῃ τοῦ δεῖνος τοῦ Ἡρά-
κωνος γυναικί, [θυγατρὶ δὲ Φίλω-
νος τοῦ Παραμό[νου . . . .
. . . .

Die dreisilbige Form ἡρῷσσα[37]) habe ich jetzt nach W. Dindorf zu Lukianos Bd. I S. XXI b (Tauchnitz) gesetzt, vgl. auch Lobeck zu Buttmanns gr. Spr. II S. 428. Häufiger ist ἡρῴνη, kretisch ἡρωΐασσα bei Rhangabis Nr. 2478 I 32 Bd. II S. 1028.

Ἡράκωνος oder *Ἡρακῶνος*[38]) steht nur, um keine Lücke zu lassen, da *Γλύκωνος*, *Λύκωνος*, *Νίκωνος* und mancher andere Name möglich ist.

XXIX

Auf einem andern Stein in derselben Kirche:

ΕΥΚΡΑΤΕ[Ι]Ϛ *Εὐκράτε[ι]ς.*

Nicht der Eigenname ist zweifelhaft, wol aber die Schreibart. Denn wenn für ein Iota zwischen Ε und Ϛ kein Raum bleibt, was die Copie nicht völlig deutlich macht, so kann Ε als Η (*Εὐκράτης*) oder echt böotisch als ΕΙ (*Εὐκράτεις*) gelesen werden, wie CIG. 1637 S. 795 ΗΑΓΕΣΑΝΔΡΟΣ *Ἁγήσανδρος* oder *Ἀγείσανδρος* gelautet hat. Uebrigens s. SIB. Nr. LXII[c] S. 173 = Lebas Nr. 436 S. 90:

ΕΥΚΡΑΤΗ *Εὐκράτη*
ΚΟΡΩΝΕΥ *Κορωνεῦ*
ΧΑΙΡΕ *χαῖρε.*

Εὐκρατίδαο in einer Inschrift von Lebadeia bei Rhang. Nr. 1309 I 3 S. 831 = Lebas Nr. 765[a] S. 159.

XXX

Ebd. auf einem Stein in der Ecke nach Mittag zu:

ΜΝΑΜΕΠΟΙΛΙΛΕ
ΓΡΙΙΑΛΟΓΜΕΡ.
■Ε■ΕΚ■ΓΝΟΣ
ΤΙΟΣ///ΙΛΟΣΟΣ
ΡΕΝ■Ο■ΕΛΕΛ
ΛΓΟΦ■ΙΜΕΝΟΥ

Dasselbe alte Epitaphion, welches wir schon aus der Publication von Ross: ad Aug. Boeckhium epistola epigraphica (Halle 1850) S. 12 ff. kennen. Dort ist folgendes Facsimile gegeben:

ΜΝ■ΜΕΓΟΛ..Ε
Δ■ΙΙΜΟΓ■ΤΕΡ.
Γ Ε■ΕΚΕ■■ΝΟΣ
ΤΙΟΣ▓ΙΛΟΣΟΣ
ΓΕΝ■ΟΣ■ΕΚΕ
■ΓΟΦ■ΙΜΕΝΟΣ

Die erste Entdeckung des Steines fällt in das Jahr 1833; zwölf Jahre später fand ihn Ross zwar noch an Ort und Stelle vor, er war aber bei einer Restauration der kleinen Kirche bis zur Unleserlichkeit mit Kalk überstrichen. Nachmals musz die Tünche wieder abgefallen und nur noch hier und da haften geblieben sein. So erklärt sich die zum Teil mangelhaftere Lesart bei Schillbach. Dasz die Buchstaben *στοιχηδὸν* eingegraben sind, lehrt der Augenschein. Ueber die Formen der einzelnen Elemente hat Ross ausführlicher gehandelt. Wenn aber mein vollendeter Freund geneigt war dieses Denkmal bis in die Zeit vor Hesiodos hinaufzurücken, S. 16, so scheint mir wider ein so hohes Altertum schon der Umstand zu sprechen, dasz die Zeilen nicht *βουστροφηδὸν* verlaufen (vgl. CIG.

1647 S. 796[b]). Mit dem Herabsetzen um einige, d. h. drei bis vier, Jahrhunderte dürfte eher das richtige getroffen werden.

Ross nun las das Distichon so:

Μνᾶμ' ἐπ' Ὀλ[αϜ]είδᾳ μ' ὁ πατὴρ [ἐ]πέθηκε θανό[ν]τι·
ὡς [φ]ίλος· ὡς πένθος θῆκε[ν] ἀποφθίμενος·

Meineke, welcher den Eigennamen und das ausrufende und Verwunderung ausdrückende doppelte ὡς hier nicht anerkannte (Gerhards arch. Ztg. 1851 Nr. 25 S. 253), schlug diese Fassung vor:

Μνᾶμ' ἐπ' Ὀ[ἰκλ]είδᾳ μ' ὁ πατὴρ [ἐ]πέθηκε θανό[ν]τι,
ᾧ]ι φ]ίλος ὤ[ν] πένθος θῆκε[ν] ἀποφθίμενος.

Davon füllt *Ὀϊκλείδᾳ*, was ich selber vordem aufgestellt habe (arch. Ztg. 1850 Nr. 21. 22 S. 209), die Lücke genau aus, indem Ɛ den Diphthong vertritt und jede Zeile eilf Buchstaben enthält; einen Rhodier *Ὀϊκλῆς Ἀπάλου* s. bei Ross inscr. Gr. ined. III S. 22 Nr. 274, 50. Wagt man sich ein wenig weiter von der Ueberlieferung zu entfernen, so ist auch *Ἀϊκλείδᾳ* nicht unangemessen; vgl. die thebäische Liste CIG. 1578, 10 S. 761 (ΛΙΚΑΙΔΑΣ) = Lebas Nr. 489 S. 103 Z. 14 ΛΙΚΛΙΔΑΣ = Eph. arch. Nr. 1453, 13 S. 906 oder Rhang. Nr. 1319, 13 S. 836 ΑΙΚΛΙΔΑΣ *Ἀϊκλίδας*, und ebenso in der Copie von Ulrichs ann. dell' inst. XVIII S. 48 Nr. I 14, wo der Name S. 49 richtig durch *Ἀεικλείδης* erklärt wird. Ueber *Ἄικλος* oder *Ἄεκλος* handelt Meineke vind. Strab. S. 164; s. auch Unger Theb. parad. S. 300. Inzwischen sei unverholen, dasz mir der echte Name, welcher vielleicht mit den Buchstaben ΕΠ anfieng, hier noch nicht gefunden zu sein scheint.

Auch die Schreibart *ᾧ[ι φ]ίλος ὤ[ν]* ist zwar dem Gedanken, welcher hier Platz haben kann, völlig angemessen, allein das zweite Element musz nach beiden Abschriften unzweifelhaft als Sigma festgehalten werden. Demnach kann man entweder *ὃς [φ]ίλος ὤ[ν]* lesen, oder in den sechs ersten Buchstaben den Eigennamen des Vaters suchen: *Ὀσ[σ]ίλος* oder *Ὄσ[σ]ιλος* und hierauf *ᾧ[ι]* schreiben, letzteres freilich wieder nicht ohne Bedenken. Mit *Ὄσσιλος* von *ὄσσα* würde, wenn echt, *Ὄσσυλος* zu vergleichen sein in der koischen Inschrift bei Ross Hell. I S. 95 Nr. 18, 4; die Analogie (*Τρωΐλος*, *Ζωΐλος*, *Πενθίλος*) hat Lobeck erläutert path. prol. S. 114 ff. Auch gehörte alsdann der Landsmann *Πυρρίλος* hieher, Inschrift von Iasos bei Lebas Nr. 253, 5. 16 S. 75 *αὐλητὴν Μνασίαν Πυρρίλου Βοιώτιον*. Doch auch an dieser Stelle verbleibt treffenderem Scharfsinn, wie ich gern einräume, der Preis aufbewahrt.

In Betreff des Zeitwortes *ἐπέθηκε* vgl. die altertümlichen Epitaphien bei Rhang. Nr. 20 Bd. I S. 17 (Eph. arch. Nr. 103 S. 242. Bull. dell' inst. 1840 S. 29. Schöll arch. Mitt. aus Griech. S. 29) *Λυσέᾳ ἐνθάδε σῆμα πατὴρ Σήμων ἐπέθηκεν*; Ross ann. dell' inst. IX 2 S. 10 (Rhang. Nr. 27 Bd. I S. 25. rhein. Mus. I [1841] S. 201) *σῆμα τόδε Κύλων παῖδ' ᾧ ἐπέθηκε θανόντι*[39]); ΙΝƐΑΙΤΟΔƐΣΙ
ΤΙΜΟΚΙƐΣƐΠƐ

Ross in Gerhards arch. Ztg. 1844 Nr. 18 S. 295 und den Jahrb. f. class. Phil. 1855 S. 34 (rh. Mus. VI [1848] S. 82), welcher *Α]ἰνείᾳ τόδε σ[ῆμα πατὴρ] Τιμοκλῆς ἐπέ[θηκεν* ergänzte, wofür Bergk arch. Ztg. 1850 Nr.

16 S. 172 annehmbarer, weil mit Vermeidung des metrischen Bedenkens, also schreibt:

Α]ἰνείᾳ τόδε σ[ῆμα πατὴρ ᾧ παιδὶ θανόντι
Τιμοκλῆς ἐπέ[θηκεν.

Simonides Anth. Pal. VII 177 (Fr. 129 Bergk) *σᾶμα τόδε Σπίνθηρι πατὴρ ἐπέθηκε θανόντι.* Eur. Iph. Taur. 702 *τύμβον τε χῶσον κἀπίθες μνημεῖά μοι.* CIG. 6965 Bd. IV S. 37 *Συνέτη τῷ θρέψαντι Μ[η]νοφίλῳ τὴν στήλην ἐπέθηκεν.* Herod. VII 183 *οἱ βάρβαροι στήλην λίθου ἐπέθηκαν.* Il. *Κ* 466 *δέελον δ' ἐπὶ σῆμά τ' ἔθηκεν.* CIG. 6241, 5 Bd. III S. 898 *ἀμφοτέροις δ' ἐπέθηκε χυτὰν κόνιν Ἱπποδάμεια.* Inschrift aus Mylä in Thessalien bei Lebas Nr. 1301 S. 307 (= Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 47 S. 39 und Heuzey le mont Olympe Nr. 53 S. 488) *Κυννάνα τῷ ἀνδρὶ ἐπέθηκε.* Seltener ist *κατέθηκε*, wie in dem Epitaphion bei Rhang. Nr. 2488 S. 1041, welches Bursian Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1860 S. 201 sehr ansprechend hergestellt hat:

Τοὐπικλέους παιδὸς Δαμασιστράτου ἐνθάδε σῆμα
Πεισιάναξ κατέθηκε· τὸ γὰρ κλέος ἐστὶ θανόντων.

Z. 2 *πένθος θῆκεν ἀποφθίμενος*: CIG. 2264ᵛ Bd. II S. 1037 *Κλεομάνδρου τόδε σῆμα, τ[οῦ] ἐν πόντῳ κίχε Μοῖρα· | δακρυόεν δὲ πόλει πένθος ἔθηκε θανών.* (Böckh schreibt *τ[ὸν]*; der Stein hat ΤΩ, also wol ΤΟ für ΤΟΥ, wie Z. 1 ΚΛΕΟΜΑΝΔΡΟ. Wegen *κιχεῖν* mit dem Genetiv s. Jacobs Anth. Pal. S. 189.)

Endlich veranlaszt mich die Uebereinstimmung beider Copien Z. 2 Buchstab 3 zu einer rein orthographischen Bemerkung. Da nemlich Ross wie Schillbach für das Iota einen doppelten Strich geben, so führe ich folgende Beispiele einer gleichen Schreibweise an: 1) Inschrift von Rhodos in Gerhards arch. Anz. 1854 Nr. 70—72 S. 516 nach Newton: Ο]ΔΑΜΟΣΟΙΙΣΘΜΙΩΤΑ[Ν.[40]) 2) Ross Demen von Att. Nr. 197 S. 106:

ΑΜΝΑ
ΛΑΟΔΙΚΙΙΣΣΑ

denn nicht das einfache Iota, sondern Η oder ΙΙ hat, wie ich aus dem mir vorliegenden Tagebuch von Ross ersehe, der Marmor; Rhangabis Nr. 1941 Bd. II S. 911 hat den Stein nicht selbst verglichen, sondern aus den Demen entnommen. 3) Eph. arch. Nr. 3059 S. 1475 zu *Δομβρένα* in Böotien:

ΝΕΙΙΚ
ΕΛΙΚΩΝΙΑ
ΧΑΙΡΕ

hier wird die Lesart schon durch das von Pittakis gesetzte *Νεῖκ[η* bestätigt[40a]); doch will ich nicht unerwähnt lassen, dasz A. von Velsen in Gerhards arch. Anz. 1856 Nr. 96 S. 286* Nr. X ΝΕΙΚ gelesen hat. 4) Ebd. Nr. 3526 S. 1836, Titel von Euböa aus der Nähe von Eretria:

ΟΝϹΙΦΟΡΟΝ	*Ὀν[η]σίφορον*
.ΠΡΕΙΙΜΟΥ	*Πρείμου*

Pittakis steht freilich nicht für die Genauigkeit der Abschrift ein, doch kann das ΙΙ in Z. 2 ganz füglich echt sein. 5) Ebd. Nr. 3588 S. 1859

ΜΗΝΟΔΩΡΟΣ
ΜΗΝΙΙΔΟΣ
ΑΙΓΙΝΗΤΗΣ,

s. auszer Pape CIG. 6910 Bd. IV S. 30 *Διονύσιε Μήνιδος χαῖρε* und *καὶ Κλέανδρε Μήνιδος χαῖρε.*[41])

XXXI

Ebd. auf einem andern Steine:

ΓΑΜΑΣΣΙΣ

bei Ross im Tagebuche (1833 18 Juli)

DΑΝΑΣΣΙΣ

XXXII

In der Kirche des h. Taxiarches, unten am Berge auf dem Askra lag und noch ein alter Turm steht (Vischer Erinn. S. 555):

ΟΥ
ΑΡ *Ἀρ-*
ΤΑΜΙΔΙ *τάμιδι,*

also anscheinend der Ueberrest einer Weihung; über die böotische Form s. Ahrens dial. Aeol. S. 178. SIB. Nr. LXI II 5 S. 172 ΙΑΤΡΟΚΛΕΙΣΑΡ-ΤΑΜΕ (Mustoxydi ΑΡΤΑΜΙ) *Ἰατροκλεῖς Ἀρταμι[δώρω.*

Anhang.

Da mir die vorstehenden Inschriften vielfach Anlasz geboten haben den nach meiner Sylloge zutage geförderten böotischen Inschriften die Aufmerksamkeit zuzuwenden, so schliesze ich noch eine Anzahl bisher nicht ganz richtig hergestellter oder sonst beachtenswerther Titel aus jener Landschaft hier an. Ich beginne zufolge der oben Nr. XX Col. I 8 gemachten Andeutung mit einem Actenstücke, das zwar wiederholt herausgegeben ist, aber erst jetzt in Betreff einiger Eigennamen mit Sicherheit verbessert werden kann.

XXXIII

ΘΕΣΟΡΟ Χ ΑΡΧΟΝΤΟΣΚΑΝΑΣΘΕΙΡΑΙΧΩΕΛΕΞΕ.ΙΡ ΒΕ
ΕΙΜΕΝΑ ΠΟΤΤΟΝΔΑΜΟΝΠΡΟΞΕΝΩΣΕΙΜΕΝΚΗΕΥΕΡΓΕΤΑΣ
ΤΑΣΠΟΛΙΟΣΘΕΣΠΙΕΙΩΝΤΙΜΩΝΑΚΡΑΤΕΙΤΟΣΑΝΤΙΚΛΕΙΝΑΙΠΑΛΙΟ
ΔΙΟΓΕΝΕΙΝΠΡΩΤΟΓΕΝΕΙΟΣΚΛΕΟΦΑΝΕΙΝΚΛΕΟΦΑΝΕΙΟΣΑΘΑΝΗΟΣ
ΚΗΑΥΤΩΣΚΗΕΣΓΟΝΩΣΚΗΕΙΜΕΝΑΥΤΥΣΓΑΣΚΗFΥΚΙΑΣΕΥΡΥΟ Ι
ΚΗΑΣΦΑΛΙΑΝΚΗΑΣΟΥΛΙΑΝΚΗΠΟΛΕΜΩΚΗΙΡΑΝΑΣΕΩΣΑΣΚΗΚΑΤΑΓΑΝ
ΚΗΚΑΤΑΘΑΛΑΤΤΑΝΚΗΤΑΛΥΓΑΓΑΝΤΑΚΑΘΑΠΕΡΚΗΤΥΣΑΛΛΥΣΠΡΟ-
ΚΗΕΥΕΡΓΕΤΗΣΤΑΣΠΟΛΙΟΣ

Auf einem Stein in der Mauer der Kirche des h. Theodoros zu Theben, Lebas Nr. 497 S. 108 und Rhang. Nr. 705 Bd. II S. 301. Der Marmor enthält auszerdem zwei Listen von Epheben, Lebas Nr. 491 u. 492. Rhang. a. O. Beide Copien lassen an Genauigkeit in Wiedergabe einzelner Buchstabenformen und Wörter zu wünschen übrig. Aus dem Abdruck in der französischen Sammlung ist ersichtlich, dasz die Buchstaben durchweg mit Häkchen versehen sind, A E T Λ usw., s. Franz el. ep. Gr. S. 246, besonders Z. 7 v. u., und vornehmlich Stephani über die Zeit der Verfertigung der Laokoongruppe (St. Petersburg 1848) S. 31 ff., welcher auf eine umfassende Autopsie der Denkmäler gestützt die eigentliche Blütezeit dieser Verzierung in das letzte Viertel des ersten und in das erste Viertel des zweiten Jh. nach Chr. setzt, doch so dasz die Anwendung schon vorher nachweisbar ist. Die kleineren Formen des Θ und O hat nur Lebas, das Ω blosz Rhangabis; s. Franz a. O. S. 244.

Z. 1 a. A. Rhang. ΛΙ∠ΟΡΟ X AP usw., Lebas ΘΕΣ. ......AP.. T...; dann derselbe XANAΣΘΕΙΒΑ.ΧΩ und a. E. ΕΛΕΞΕ.ΙΡ......, Rhang. ΕΛΕΞΕ I BE. Z. 2 ist das erste A von Rhang. Z. 3 Lebas Θ.ΣΠ usw., am Schlusz ANTIKΛΕ..A..... Z. 4 a. E. ist das Gentile nur bei Rhang. erhalten. Z. 5 gibt Lebas nach FYKIAΣ blosz E....., Z. 6 nach ΕΩΣΑΣ:.HK..., Z. 7 ΘΑΛΑΣΣΑΝ. Ebd. fehlt bei Rhang. KH vor TYΣ; a. E. hat Lebas ΑΛΛ..Γ..

Θε[ϱ]σ[ανδϱί]χ[ω] ἄϱχοντος Κάνας Θειϱά[ϱ]χω ἔλεξε· [π]ϱ[ο]βε-
[βωλευμένον
εἶμεν α[ὐτῦ] ποττὸν δᾶμον, πϱοξένως [illegible]μεν κὴ εὐεϱγέτας
τᾶς πόλιος Θεσπιείων Τίμωνα Κϱάτειτος, Ἀντικλεῖν Ἁ[ϱ]πάλ[ε]ι[ον,
Διογένειν Πϱωτογένειος, Κλεοφάνειν Κλεοφάνειος Ἀθανή[ω]ς
κὴ αὐτὼς κὴ ἐσγόνως κὴ εἶμεν αὐτῦς γᾶς κὴ Ϝυκίας ἔ[ππασιν
κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω κὴ ἰϱάνας ἐώσας κατὰ γᾶν
κὴ κατὰ θάλατταν κὴ τὰ λυπὰ πάντα καθάπεϱ κὴ τῦς ἄλλυς πϱο-
κὴ εὐεϱγέτης τᾶς πόλιος. [ξένυς

Das Document gehört zu der Classe öffentlicher Urkunden, über die M. H. E. Meier de proxenia sive de publico Graecorum hospitio (Halle 1843; vgl. die Zusätze in der allg. Litt. Ztg. 1844 S. 1319 f.) am gründlichsten gesprochen hat, wenn auch aus den seither neu hervorgetretenen Titeln mancher Zusatz im einzelnen gemacht werden kann. Die böotischen Proxenien sind dort S. 3 Nr. 12—15 verzeichnet (denn Nr. 16, d. i. CIG. 1567 gehört nicht hieher[42])); s. noch SIB. Nr. I = Lebas Nr. 631 S. 144 Orchomène. Ein Denkmal derselben Gattung ist später aus den Papieren von Ulrichs in den ann. dell' inst. XVIII (1846) S. 55 Nr. XI mitgeteilt und hier zu wiederholen, weil es in dem Werke von Lebas fehlt. Der in der Kapelle der Hagia Triáda bei Askra aufgefundene sehr lückenhafte Stein ist dieser:

ἔδοξε τᾶ βωλᾶ
*κὴ τῦ δάμ*ΥΠΡΟΞΕΝΟΝΕΙΜΕΝ
*κὴ εὐεϱγέτ*ΑΝΤΑΣΠΟΛΙΟΣΘΕΙΣΠΙΕΙ
ων τὸν δεῖνα ΚΟΡΙΝΘΙΟΝΚΗΑΥΤΟΝ

κὴ ΕΓΓΟΝωΣ αὐτῶ κὴ ὑπάρχιν αὐτῦς
προξενίαν κὴ προεδρίαν κὴ προδι-
κίαν κὴ ἔγκτασιν γᾶς κὴ Ϝυκίας
κὴ ἀτέλιαν πάντων κὴ τὰ ἄλλα
παΝΤΑΚΑΘΑΚΗΤΥΣΑΛΛΥΣΠΡΟΞΕΝΥΣ
κὴ εΥΕΡΓΕΤΗΣ,

wo Z. 7 für ἔγκτασιν vielmehr ἔππασιν zu ergänzen sein wird. Ferner gehören hierher die Titel von Oropos, welche zuerst Preller und dann Pittakis veröffentlicht haben, Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 157 ff. Nr. 4 bis 13, vgl. die Nachträge S. 205 ff.

Die oben Z. 1 vorgeschlagene Ergänzung Θερσανδρίχω hat mindestens das für sich, dasz der Name ein böotischer ist, CIG. 1593, 7 S. 776 Ἡσχρίωνος Θερσανδρίχω Κορωνεῖος; auch kann man sich auf die Lesart von Rhangabis da wenig verlassen, wo Lebas eine Lücke hat, s. Z. 5 a. E. ΕΥΡΥΟ Ι d. i., wie unten gezeigt wird, s. v. a. ΕΠΠΑΣΙΝ. Ueber den Aeolismus θέρσος für θάρσος s. Ahrens dial. Aeol. S. 75. Döderlein Hom. Gloss. § 1038 Bd. III S. 22. Herod. IX 16 ἤκουον Θερσάνδρου ἀνδρὸς μὲν Ὀρχομενίου λογίμου δὲ ἐς τὰ πρῶτα ἐν Ὀρχομενῷ. Dasz indes Namen, die mit Θερσ- anfangen, nicht blosz bei äolischen Griechen bräuchlich waren, zeigt schon das Verzeichnis Papes, dem ich den Attiker Θέρσων hinzufüge aus Eph. arch. Nr. 1970, 5 S. 1049. — Wegen des überlieferten ΘΕΣ könnte man noch an Θεσσαλίσκω denken (Aristot. Rhet. II 23. Arr. Anab. II 15, 2 Θ. Ἰσμηνίου Θηβαῖος Ὀλυμπιονίκης); allein der Dialekt würde für σσ vielmehr ττ verlangen (vgl. unten zu Z. 7), und das Σ darf hier schwerlich beseitigt werden, da auch das Zeichen ∠ bei Rhangabis darauf hindeutet.

Ebd. werden die Namen Κάνας Θειράρχω durch Nr. XX Col. I 8 ff. auszer Zweifel gestellt, wenn auch die Bedeutung des erstern ungewis ist. Statt Θειράρχω ist in den Antiq. Hell. Θειραΐχω gesetzt («pour Θηραίου» S. 302); Lebas würde im Anschlusz an seine Copie vermutlich Θειβα[ί]χω hergestellt haben, wofür Θείβιχος CIG. 1577, 5 S. 760 und Θειβάδας in einer Inschrift zu Theben Eph. arch. Nr. 1453, 5 S. 906 (= Rhang. Nr. 1319 S. 836. Lebas Nr. 489 S. 103. Ulrichs ann. dell' inst. XVIII S. 48 Nr. I. CIG. 1578 S. 761) keine Beweiskraft haben.[43])

Ebd. ἔλεξε: dieser Aoristus (in attischen Beschlüssen εἶπε) ist vom Antragsteller so feststehend (Meier die Privatschiedsrichter und die öffentlichen Diäteten Athens S. 51. Lebas Aegosth. Nr. 1, 1. Nr. 2, 16. Forchhammer Halkyonia S. 34 Z. 2) und in der Sache selbst so natürlich begründet, dasz in der Inschrift aus Megara, die ich nach Meier a. O. SIB. Nr. IV^{b} 1 S. 19 wiederholt habe, die Ueberlieferung ΕΛΕΓΕ mich von der Umänderung in ἔλε[ξ]ε nicht hätte zurückhalten sollen. Zum Ueberflusz geben neuere Copien in der That den notwendigen Aoristus, Lebas Nr. 35 S. 11 u. Eph. arch. Nr. 1337 S. 816 = Rhang. Nr. 703 S. 296.

Z. 1 f.: die von mir zurückgerufene Formel προβεβωλευμένον εἶμεν αὐτῦ ποττὸν δᾶμον ist zum erstenmal, doch vollständiger in dem Titel von Oropos CIG. 1570^{a} 2 προβεβουλευμένον αὐτῷ εἶναι πρὸς τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον gefunden, wo die Anmerkung S. 751^{b} zu vergleichen ist.

Kürzer heiszt es dann in der böotisch abgefaszten Inschrift von Aegosthena für Siphä Lebas Nr. 1, 1 προβεβωλευμένον εἶμεν αὐτῷ (Böckh Berl. Monatsber. 1857 S. 485) und ebenso in dem dorischen Actenstück auf demselben Stein Lebas Nr. 2, 17. Desgleichen wird dort Nr. 7, 4 S. 2

ΔΙΟΔΩΡΟΣΟΝΑΣΙ
..........ΑΥΤΩΙ.................ΝΟ.ΕΙ.ΕΝΕΠΕΙΔΗ

zu ergänzen sein: *Διόδωρος Ὀνασί-μου ἔλεξεν] αὐτῷ [προβεβωλευμέ]νο[ν] εἶ[μ]εν· ἐπειδὴ κτλ.*

Z. 3 *Θεσπιείων*, nicht *Θεσπιειῶν*. Für *Θεσπιεῖς* wurde böotisch *Θεσπιεῖες* d. i. *Θεσπιῆες* gesagt, wozu das obige der Genetiv ist wie *Σιφείων* (*Σιφεύς*, *Σιφεῖες* = *Σιφῆες*) und *Χορσιείων* von *Χορσιεύς*, Böckh Berl. Monatsber. 1857 S. 487. Dagegen steht jetzt CIG. 1588, 1 S. 770 *Λεβαδειήων* durch zwei neue Abschriften Leakes und Kramers fest, SIB. S. 63, und 1575, 1 *Λεβαδειήοις* ebd. S. 46. Ebd. a. E. *῞Αρπαλος* ist auch sonst für Attika nachweisbar, Rhang. Nr. 1603 Bd. II S. 875 (Eph. arch. Nr. 1546 S. 929)

ΑΣΚΛΗΠΙΔΗΣ	*Ἀσκληπίδης*[44])
ΑΡΠΑΛΟΥ	*Ἁρπάλου*
ΠΙΘΕΥΣ	*Πιθεύς*.

Der griechische Herausgeber setzte *Αἴπαλλο*, was so wenig annehmbar ist wie *Αἰγαλίου* S. 302. *Ἁρπάλειον*, wenn nicht das echte *Ἁρπάλω* war, ist s. v. a. *τὸν Ἁρπάλω* nach der schon Homerischen, nachmals aber vornehmlich in Böotien, Thessalien und Phokis üblichen Bezeichnungsweise, welche in m. inscr. Thess. tres (Naumburg 1857) S. 5 f. erläutert ist, s. auch Hor. *carm.* II 20, 13 *iam Daedaleo ocior Icaro.* An dem Wechsel aber, dasz, während sonst der Name des Vaters im Genetiv zugefügt wird, hier dieses Verhältnis einmal durch das possessive Adjectivum ausgedrückt wird, darf niemand Anstosz nehmen; ein gleiches zeigt der Titel SIB. Nr. II S. 5.

Z. 4 *Ἀθανή[ω]ς*: aus der Form *Ἀθανῆος* flieszt erst die weitere böotische *Ἀθανεῖος* (*Ἀθάνειος* oben Nr. XXIV 26), Ahrens dial. Aeol. S. 188. Mit jener stimmen *Ταναγρῆος* und *Θειβῆος*, Ahrens dial. Dor. S. 520. SIB. Nr. X 2. 3 S. 71.

Z. 5 hat Rhangabis fälschlich *ἐ[κ]γόνως* geschrieben. *ἔσγονος* ist aus *ἔξ(κσ)γονος* gekürzt, indem die Böoter das *κ* schwinden lieszen und *ἐς* vor Consonanten, *ἐσσ* vor Vocalen setzten, Ahrens dial. Aeol. S. 214. Böckh CIG. Bd. I S. 725[a] ('*εἰς* veteribus Boeotis est *ἐς*, quod patet e composito *ἔσγονος*') hat vielleicht seine Ansicht geändert. Dasz aber dieses *ἔσγονος* auch thessalisch war, zeigt der Titel aus Krannon, den ich nach Leake in den inscr. Thess. tres S. 7 Nr. II B 18 behandelt habe; Ahrens dial. Dor. S. 535. Vgl. *ἔκγονος* (*ἔγγονος*), Nauck zu Meier comm. de vita Lycurgi S. CLXI, und unten zu Nr. XXXIV 3. Ich gedenke hiebei des alten Epitaphion aus Theben, welches nach der Copie von Vischer epigr. u. arch. Beiträge aus Griech. S. 47 Tf. VI Nr. 5 in folgender Gestalt erhalten ist:

ƆIΦ▨IBPM'S
NEENNIDRIO
ESΓONIDEYS

während eine mir gütigst mitgeteilte Abschrift Bursians (minder genau in den mon. ann. bull. dell' inst. 1854 S. XXXV[a] wiedergegeben) diese Züge hat:

. IY . IVAOS .
MENNIDAO
ESΠONIDEYS

Es ist dies dasselbe Facsimile, nach dem Rhangabis Nr. 2275 S. 960 den Titel herausgegeben hat. Hier unterliegt nun zuerst ἐσγονιδεύς keinem Bedenken weiter, s. Vischer S. 48, mag uns auch dunkel bleiben, warum dem beerdigten die Bezeichnung nach dem Groszvater oder Urgroszvater zugegeben wurde. Denn Ἐσγονιδεύς als Eigennamen zu fassen, wie Λεοντιδεύς bei Ross inscr. Gr. ined. III S. 21 Nr. 274, 19 oder Λυκιδεύς (Münze von Chios bei Mionnet Suppl. VI 389, Λυκιδέος bei Pape), würde in neue Schwierigkeiten verwickeln. Zweitens mag ich schon wegen des ganz sichern doppelten N nicht mit Rhangabis a. O. vermuten, es sei Ἐμ]μενίδαο zu schreiben, wobei jener daran erinnert, dasz Theron und die Emmeniden in Agrigent aus Theben stammten, Antiq. Hell. Bd. I S. 41. K. O. Müller Orch. S. 337. Hermann Staatsalt. § 85, 12 S. 246; s. CIG. 1593, 9 Ἀρίστωνος Μεννίδαο Θεσπιεῖος und dazu SIB. S. 102. Heuzey le mont Olympe Nr. 77 S. 491 Ὑγιείᾳ Ἱππονίκα, Μεννείας und Nr. 79 S. 492 Ἀριστομένης Μεννέα. Hat endlich Vischer Recht, wenn er bemerkt dasz die Inschrift nicht mehr als drei Zeilen gehabt, so musz in der ersten Zeile der Name des verstorbenen enthalten gewesen sein. Ob dieser auf -λαος endete — Ἀρχίλαος schreibt Rhangabis — wird durch die Lesart Vischers zweifelhaft. Um inzwischen etwas mögliches vorzuschlagen, so gebe ich anheim ob Πουθίλαος d. i. Πυθίλαος Beifall findet; vgl. Meier comm. epigr. S. 107 a. E. Mit etwas mehr Kühnheit, indem am Anfange der Wegfall mindestens einer Zeile mit dem Namen des verstorbenen und mit dem seines Vaters vorausgesetzt wird, kann auch an Θειβεῖος gedacht werden, worauf Vischers Copie hindeutet.

Ebd. Ϝυκίας: Ahrens dial. Aeol. S. 170. Auch CIG. 1569, 7 S. 738 hat Böckh gewis mit Recht das EOIKIAΣ der überhaupt mangelhaften Copie in FOIKIAΣ geändert. Neuerdings hat man daran gezweifelt, s. Wieseler de linguae Gr. nominibus propriis et adiect. quorum prior pars est IO (Göttingen 1860) S. 15 Anm. 146. Einen Beleg dafür, dasz öfters E gelesen worden ist, wo F auf dem Steine steht, gibt auch unten Nr. XXXVIII Z. 13 u. 38. Ebenso geben CIG. 1588, 3 S. 770 für ΕΙΛΑΡΧΙΟΝΤΩΝ Leake (SIB. S. 63) und Pittakis Eph. arch. Nr. 2630, 2 S. 1314 richtig FIΛAPXIONTΩN. Ebd. fragt Rhangabis: ἔμπασιν? Zu ἔπασιν s. SIB. Nr. I 6 S. 2. Ahrens dial. Aeol. S. 213. dial. Dor. S. 525.[45])

Z. 6 ist in den Ant. Hell. πολέμῳ geschrieben, was vielleicht nur als Druckfehler gelten musz. Z. 7 war καθάπερ κὴ τῦς ἄλλυς προξένυς mit Lebas zu setzen. Denn um nicht von den Proxenien anderer Staaten zu reden, so haben gerade die böotischen in der Regel hier ebenfalls κή (CIG. 1563[a] 6 S. 735. SIB. Nr. I, 9 S. 1. Böckh Berl. Monatsber. 1867

S. 484 Nr. I 13 *καθάπερ κὴ τοῖς πολίτης* u. Z. 21 *καθάπερ καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις*) oder *καί*: CIG. 1566, 10 S. 738 *ὅσαπερ καὶ τ. ἄλλ. πρ.*, Titel von Oropos bei Preller Ber. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 157 Nr. 4, 10. Nr. 5, 10 S. 158. Nr. 6, 7 S. 160. Nr. 7, 11 S. 161. Nr. 9, 8 S. 163. Nr. 13, 2 S. 165. Seltener fehlt *κή*, wie CIG. 1564, 14 S. 737 ΟΠΟΤΤΑ || ΤΥΣΑΛΛΥΣΠΡΟΞΕΝΥΣ (doch kann es hier ursprünglich auf dem Steine gewesen sein), oder *καί*: CIG. 1567, 13 S. 739 ΟΣΑ|| ΤΟΙΣΑΛΛΟΙΣΠΡΟΞΕΝΟΙΣ, ein Stück dessen Zeilenausgänge ebenfalls mehrmals unleserlich geworden sind, Preller a. O. Nr. 8, 11 S. 162 = Eph. arch. Nr. 1312 S. 792.

XXXIV

Die Stammrolle aus Theben, welche Lebas unter Nr. 492 S. 104, Rhangabis aber als das Stück rechts von Nr. 705 S. 301 gibt, ziehe ich deshalb in den Kreis dieser Mitteilungen, weil die wenn richtige sehr interessante Herstellung des Anfanges, wie sie der griechische Herausgeber mit dem Gefühl ziemlicher Sicherheit vorträgt, zu schärferer Prüfung einladet. Die Copie bei Lebas ist diese:

ΚλλλΙΚ.....λΟ
λΡΧΟΝΤΟΣλΠΕΛ.
.ΟΝΤΕΣλΣΤΟΝ.Μ.ΥΟ..Ν
ΚΛЄ.ΝΟC
ΦΗ.ΩΝΕΝΤλΓΜλ

bei Rhangabis:
ΑΧΑΚ ΧΙΟΟΣ
ΑΡΧΟΝΤΟΣΑΓΕΙΛ Υ ΟΟΥ
ΟΝΤΕΣΕΣΤΑΝΜΟΥCΩΝ
CΤΩΝ ΝΤΑΓΜΑΚΛΕωΝΟCC

mit der Deutung
Ἀχ..χρ..ος
ἄρχοντος, ἀπελ[ηλ]υθό-
τες (?) *ἐς τᾶν Μουσῶν*
[τὸ] τάγμα Κλέωνος —

S. 302 'une liste militaire de jeunes gens qui s'étaient faits inscrire dans différens bataillons, dont l'un parait être nommé bataillon des Muses, et d'après son chef, bataillon de Cléon.' Das würde in recht poetischer Weise zum *ἱερὸς λόχος* der Thebaner stimmen, und unsere modernen, nach Fürsten oder Generalen bezeichneten Regimenter, wie auch die akademischen Legionen mancher Communal- und Nationalgarden hätten hier ihr classisches Vorbild, wenn die ganze Erklärung nicht ein Traum wäre. Man vergleiche nur zunächst das Stück gleiches Inhalts auf demselben Marmor unten, bei Lebas Nr. 491 S. 104:

ΤΙΜΕΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΑΠΕΛΗΛΥΘΟΤΕΣ
ΕΚΤΩΝΕΦΗΒΩΝΕΙΣΤΑΓΜΑ

Τιμέου ἄρχοντος ἀπεληλυθότες
ἐκ τῶν ἐφήβων εἰς τάγμα,

um zu erkennen, dasz hier gelesen werden musz:

Καλλικ[ρατίδ]αο
ἄρχοντος ἀπελ[ηλ]ύ-
θ]οντες ἐς τ[ῶ]ν [ἐ- *Μού[ρτ]ων*
φή[β]ων ἐν τάγμα. *Κλέωνος.*

Nemlich der Soldat *Μούρτων Κλέωνος* ist, als die übrige Liste schon eingegraben war, nachtragsweise am Rande hinzugefügt worden. An ähnlichen Zusätzen fehlt es auch auf anderen Steinen nicht, und es machen sich dieselben bisweilen durch kleinere Buchstaben kenntlich, z. B. Rhang. Nr. 1316, 3 S. 834 ΛΕΟΝΤΙΑΔΗ *Λεοντιάδη[ς*
ΤΡΥΞ *Φ]ρύξ.*[46])

Uebrigens ist es auch möglich, dasz jener *Μούρτων* seinen Namen aus irgend einem Grunde nachmals auf den Stein gesetzt hat, ohne zu den anderen jungen Leuten zu gehören. Doch wie dem immer sei, der Name *Μούρτων* geht aus den beiden Schreibweisen Μ.ΥΟ..Ν und ΜΟΥϹΩΝ völlig sicher hervor und ist dialektisch so viel wie *Μύρτων* (SIB. S. 222[b]), s. *Μουρτίς* und *Μουρτώ* ebd. Vielleicht stand desgleichen bei Rhang. Nr. 1306, 19 S. 830 ΙΜΩΝΜΟΥΚΩΝΟΣ *Τ]ίμων Μού[ρτ]ωνος*, wenn hier nicht *Μού[ρ]ωνος* d. i. *Μύρωνος* (SIB. S. 222[b]) das ursprüngliche war: *Μούκωνος* schreibt Rhangabis, wo der Samier *Μύκων* bei Paus. VI 2, 9 (mit der Variante *Μήκων*) verglichen werden kann. Volle Zuverlässigkeit ist deshalb nicht zu erreichen, weil Leake (SIB. Nr. III II S. 13) und Lebas Nr. 625 S. 139 mit ihren Abschriften des sehr unleserlich gewordenen Titels nicht bis zu dieser Zeile gelangt sind.

Z. 1 füllt *Καλλικρατίδαο* die Lücke genau aus. Ist sie zu grosz angegeben, so bietet sich *Καλλικ[λίδ]αο* dar, wenn schon CIG. 1578, 10 S. 761 nicht mit Böckh *Καλλικλίδας*, sondern *Ἀϊκλίδας* zu schreiben ist, s. oben zu Nr. XXX Vers 1. *Καλλικράτεις* (*ης*) findet sich in Böotien, SIB. S. 217[b].

Z. 2 f. wird das Participium des Perfects erfordert, wie schon der oben angeführte Titel bei Lebas Nr. 491 darthut. Da nun aber beide Copien als den Schlusz der Form ΟΝΤΕΣ geben, so habe ich statt der gewöhnlichen Form, welche Rhangabis herstellt, die wenn bisher nicht als böotisch bekannte doch sicher äolische anerkennen zu müssen geglaubt: *πεπληρώκοντα* CIG. 2189, 9 Bd. II S. 196, in Mytilene, wiederholt zu Thyateira Nr. 3486, 7 S. 826. Ahrens dial. Aeol. S. 148. Die Belege aus der Homerischen Sprache (*κεκλήγοντες*) und aus Pindaros (*κεχλάδοντας, πεφρίκοντας* Pyth. 4, 179. 183) erwähnt auch Baumeister hymni Hom. S. 265. Für Kallimachos bemerkt Meineke zu *εἰς Δία* 53 S. 6 '*πεπλήγοντες*] videtur poeta Homericum aoristum *πέπληγον* Od. IX 264 pro imperfecto habuisse atque inde novum praesens *πεπλήγω* finxisse. eadem prorsus ratio participii *τετύποντες* Dian. 61, quod ne *τετυπόντες* scribatur, ut Thesaurus Paris. v. *τύπτω* voluit et Par. habet, vetat loci sententia.' Dasz die Bildung auch dem byzantinischen Griechisch bekannt war, erweist CIG. 9060, 5 Bd. IV S. 424 *γεγρακόντα* d. i. *κεκραγότα* (oder vielleicht *γεγράκοντα*). Vgl. Hirzel z. Beurt. d. aeol. Dial. S. 56.

Z. 3 *ἐς τῶν ἐφήβων* d. i. *ἐξ* (*ἐκσ*): Ahrens a. O. S. 213; bisher war inschriftlich dieses *ἐσ-* nur aus Zusammensetzungen (*ἔσγονος* Nr. XXX 5)

nachgewiesen. Gegenwärtig kennen wir es auch in Arkadien, Bergk tit. Arc. 1860 S. IX. XII. XIII Z. 51 ἐσδέλλοντες ἐς τοῖ ἔργοι d. i. ἐκβάλλοντες ἐκ τοῦ ἔργου, Z. 6. 15. 18. 50 ἐσδοτῆρες, Z. 7 ἐσδοθέντων, Z. 54 ἐσδοθῇ, Z. 16 ἐσδόσεσιν, Z. 42 τᾶς ἐσδοκαῦ und Z. 53 ἐσδοκαῖς (ἐκδοχαῖς). Auf Kypros hatte man es vordem bei Hesychios erkannt: ἔσποθ' ἕρπες· πόθεν ἥκεις. Πάφιοι, wie M. Schmidt Bd. II S. 205, oder ἐς πόθ' ἕρπες (d. i. ἐκ πόθεν ἕρπεις), wie Bergk schreibt S. VIII.[47]) Eine weitere Assimilation lehrt der Vertrag zwischen Oeantheia und Chaleion, wo die Vorderseite Z. 1 ΕΤΑΣΨΑΛΕΙΔΟΣ, Z. 2 ΕΤΑΣΟΙΑΝΘΙΔΟΣ, Z. 3 ΕΘΑΛΑΣΑΣ und Z. 4 ΕΛΙΜΕΝΟΣ gelesen wird. Oikonomides S. 7 (= Ross alte lokrische Inschrift S. 21 ff.) beruhigte sich bei ἐ τᾶς Χαλείδος, ἐ τᾶς Οἰανθίδος, ἐ θαλάσσας und ἐ λιμένος, s. auch F. Wieseler Gött. gel. Anz. 1855 Nr. 182. 183 S. 1816. Allein Kirchhoff im Phil. XIII S. 2 nahm lieber an, die sonst auf dem Titel bemerkbare alte Orthographie, für den doppelten Consonanten das einfache Consonantenzeichen zu setzen, habe auch hier Platz gegriffen, es sei also ἐττᾶς Χ. und Οἰ. wie ἐθθαλάσσας und ἐλλιμένος zu lesen. Die orthographische Bemerkung trifft zu, abgesehen davon dasz auf der Rückseite Z. 6 καττασσυνβολας steht. Auch sind hier die Glossen des Hesychios: ἔλλυσιν· ἔκλυσι[ν]. Κρῆτες, und: ἐττῶν· ἐκ τῶν, M. Schmidt Bd. II S. 216. Ahrens dial. Dor. S. 358, anzuführen. Anderseits ist inzwischen allerdings auch die kürzere Form ἐ aufgetaucht: denn die Inschrift mit dem Vertrag der Μεσσάνιοι und Φιαλεῖς aus der Blütezeit des ätolischen Bundes, Eph. arch. Nr. 3493, 6 S. 1823 = Gerhard arch. Anz. XVII (1859) Nr. 127—129 S. 112* gibt ΤΩΝΕΦΙΑΛΕΙΑΣ τῶν ἐ Φιαλείας. Dasz hier ἐφ Φιαλείας zu lesen sei, ist auch darum nicht glaublich, weil Z. 16 ἀλλάλως und Z. 22 Μεσσάνιοι vollständig geschrieben sind.

Kürzer als hier heiszt es in den Stücken von Aegosthena Lebas Nr. 6, 2 τ]οίδε ἐξ ἐφήβων, Nr. 8, 2. 9, 3. 10, 3. 11, 2; mit einem Zeitwort Nr. 4, 1 ἐξ ἐ[φή]βων ἐν πελτοφόρας ἀπεγράψατο, eben so Nr. 5, 2.

Z. 4 ἐν τάγμα d. i. εἰς τ.: Ahrens dial. Aeol. S. 214. Das τάγμα, Bataillon, entspricht der attischen τάξις, Schömann gr. Alt. I S. 424. Offenbar stimmt aber der Uebertritt der böotischen Epheben in das Bataillon mit der attischen Sitte, nach welcher die in das Gemeindebuch eingetragenen Epheben, welche den Bürgereid geleistet hatten und vor dem gesamten Volke wehrhaft gemacht worden waren, zwei Jahre, vom 18n bis zum 20n Lebensjahre, als περίπολοι dienten, Hermann Staatsalt. § 121 S. 350.

Die nun folgenden Namen der jungen Leute sind in beiden Abschriften nur sehr fragmentarisch erhalten; bei Lebas:

. . . . ΝΑΜΙΝΟΝΙΚΟΣ
. . . ΣΙΑΣΑΡΙΣΤΟΚΡΙΤ . .
. . . . . Ο . ΟΔΩΡΩ
. . . Ι . . . . ΡΩ
. . . . Ο . . . .
. . . . ΑΠ . . Λ . ΛΙ
. . . . Ω . . . . . .

. . . .
. . . .
. . . . Ο . . . . . .
. . . .
. . . .
. . . . ΕΝΕΟΣ . . . . .
. . . . ΑΠΟΛΛΟΔΟ . . . .
. . . . Ο . . ΤΙ . . . .
. . . . ΕΝΕΜΑΧΩ . . . .
. . . . ΛΕΑΣ . . . . ΠΑΡΑΛΙ
. . . . . ΠΟΣΛ . ΜΠΡ . ΚΛ ЄΥΚΛΗ
. . . . ΚΛЄΩΝΟ
. . ΗΡΙΟΜΑΧΟΣΣΩΤΗΡΙΧΟΥ

bei Rhangabis:

Μ ΑΜΙΝΟΝΙΚΩ
ΑΣΤΑΣΑΡΙΣΤΟΚΡΙΤΩ
Η ΜΟΣ
ΟΤΟΔΩΡΩ
ϜΙΝΟΥ ΥΔΩΡΩ
ΠΟΣΔ ΔΕΙΩ
ΟΙΩΝΑΠΟΛΛΟΔΩΡΩ
ΣΕΥΣ ΙΩ
Α ΠΡΑΞΙΩΝΟ
Χ ΝΟΣ
Ν
ΑΝΤΙΓΕΝΕΟΣ
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΩ
ΣΩΣΙΚΙΔΟΥ
ΠΟΣΜΕΝΕΜΑΧΟΥ
ΠΑΣΟΝΟΣ
ΠΟ ΟΞ Χ Ο
ΚΛΕΩΝΟΣ
ΝΤΙΜΑΧΟΣΣΩΤΗΡΙΧΟΥ

Also Z. 5 *'Αμινονίκω*. Da der hübsche Name bei Pape fehlt, so s. Ross Demen von Attika Nr. 57 S. 62 (Rhang. Nr. 1394 S. 846) *Ἡδυλίνη 'Αμεινονίκου 'Αφιδναίου θυγάτηρ* und das Verzeichnis attischer Frauen Rhang. Nr. 1286 II 25 S. 813 ΑΜ]ΕΙΝΟΝΙΚΗ *'Αμ]εινονίκη*. Ueber die Synkope, die auch in *'Αμεινοκλῆς*, *'Αμεινοκλείδης* (Conze Reise auf d. Ins. d. thrak. Meeres S. 100), *'Αμεινόκλεια* (Eph. arch. Nr. 3802 S. 1951) und *Εὐδαιμοκλῆς* erscheint, s. Lobeck path. elem. I S. 349. Z. 6 *Π]ασίας*, SIB. S. 225 [b], oder *Θρ]ασίας 'Αριστοκρίτω*. Z. 7 Lebas (8) vielleicht *Πτω]οδώρω*: der gleichnamige Thebaner bei Thuk. IV 76 und der Megarer bei Plut. Dion 17 sind noch fälschlich *Πτοιόδωρος* geschrieben, Bergk Hallisches Progr. z. 4n Mai 1859 S. 4. Z. 9 Rh. *Ε]ὐδώρω*, SIB. S. 213 [b]. Z. 11 Rh. (10) *Πτῳ]ων 'Απολλοδώρω*, ebd. S. 226 [b] und 207 [b]. Z. 13 Rh. *Πραξίωνο[ς*, auch in Orchomenos Rhang. Nr. 1304, 48 S. 828

ΙΝΟΣΤΡΟΣΟΣΠΡΑΞΙΩΝΙΟΣ
Δ]ινόστρο[τ]ος Πραξιώνιος

d. i. *Δεινόστρατος ὁ Πραξίωνος*, und ebd. Nr. 1389 S. 845 = Eph. arch. Nr. 764 S. 484 mit Facsimile

ΚΔΕΙΤΩ	*Κ[λ]ειτὼ*
ΤΙΡΑΕΙΩΝΟΣ	*Π]ρα[ξ]ίωνος*
ΘΗΒΑΙΑ	*Θηβαία,*
ΤΙΜΟΔΗΜΟΥ	*Τιμοδήμου*
5 ΑΤΗΝΕΩΣ	*'Ατηνέως*
ΓΥΝΗ	*γυνή.*

Eine Frau *Πράξιον* s. SIB. Nr. LVIII[a] S. 169. Rhang. Nr. 2186 S. 929. Z. 16 Rh. (17) *'Αντιγένεος*, ebd. S. 207[a]. Z. 17 Rh. (18) *'Απολλοδώρω*, dies glaublicher als *'Απολλοδότω*. Z. 18 Rh. (19) entspricht weder *Σωσικ[ύ]δου* (wie *Σωκύδης* Eph. arch. Nr. 2908, 1 S. 1431) noch *Σωσικ[λ]ίδου* dem Dialekte, sondern entweder *Σωσικύδεος* oder *Σωσικλίδαο* wie Z. 1 *Καλλικρατίδαο*. Andere Möglichkeiten lasse ich unberührt, da sich mancherlei darbietet. Z. 19 Rh. (20) *-ιπ]πος Μενεμάχω*. Z. 20 Rh. *Πάσ[ω]νος*, SIB. S. 225[a]. Z. 21 Lebas *Φι]λέας*, *Εὐκ]λέας* oder ähnlich (Ahrens dial. Dor. S. 560), *Φιλ]λέας* (SIB. S. 7, *Φιλλίαν* Ussing Graeske og Latinske Indskrifter, Kjöbenhaven 1854, S. 26 Nr. 7 B 17), dann *Παρά-[μονος*. Z. 22 Lebas *-ιπ]πος Λ[α]μπρ[ο]κλ[έος* und zwischen Z. 22 u. 23 *Εὐκλῆ[ς*. Z. 22 Rh. (23) *Κλέωνος*, SIB. S. 219[a]. Z. 23 Rh. (24) *'Α]ντίμαχος Σωτηρίχου* (ebd. 228[a]), nach Lebas *Θ]ηριόμαχος*, wofür *Θηρίμαχος* üblicher ist.

Endlich fasse ich die *κατάλογοι*, d. i. Verzeichnisse der Dienstpflichtigen (Schömann gr. Alt. I S. 424) zusammen, welche aus Böotien übrig sind: 1) CIG. 1573 S. 756 = SIB. Nr. III II 26 S. 13 nach Leake ΤΥ..Α ΤΟΝ[] ΕΣΤΡΟΤΕΥΑΘΗ und Lebas, ganz wie Leake, Nr. 625, 9 S. 139, wo die unvollständigere Copie Rhang. Nr. 1306, 9 S. 830 ΤΥ:Ι [] ΕΣΤΡΟΤΕΥΑΘΗ gibt, d. i. *τυὶ πρᾶτον ἐστροτεύα[θ]η*, in Orchomenos. 2) In Kopä, Nr. 1574, 2 S. 757 ΤΟΝΓΕΓΑΨΑΝΤΕΝΟΠΛΙΤΑ = Lebas Nr. 599 S. 130, welcher Z. 2 ϜΟΙΑΠΟΕΓΡΑΨΑΝΤ.ΕΝΟΠΛΙΤΑ hat: *τ]οὶ ἀποεγράψαντο ἐν ὁπλίτα[ς*, SIB. S. 42. Böckh Berl. Monatsber. 1857 S. 489 zieht *τοὶ* d. i. *τοίδε* vor, indem er jenes ΤΟΝ in ΤΟΙΙ auflöst. Eben so Rhang. Nr. 898, 1 S. 598 in Orchomenos: ΤΟΙΙ ΥΝΕΒΑΛΟΝΘΟ *τοὶ [σ]υνεβάλονθο*. 3) In Lebadeia, Nr. 1575 S. 759, wo Z. 2 nach Leake (SIB. S. 46) .ΙΚΑΤΙΓΕΤΙΕΣΑΠΕΓΡΑΨΑΝΤΟ, nach Rhang. Nr. 1309[b] 2 S. 831 ΗΙΚΑΤΙϜΕΤΙΕΣ usw., nach Lebas Nr. 765[b] S. 46 das längst erkannte ϜΙΚΑΤΙϜΕΤΙΕΣ steht. Dasselbe auf demselben Stein in der andern Liste Lebas Nr. 765[a] 1: ϜΙ.ΑΤΙϜΕΤΙΕΣΑΠΕΓΡΑΨΑΝΘΟ und corrupt bei Rhang. Nr. 1309[a] S. 831: ΙΕΛΕΙΗΤΙΣΣΑΠΕΠΡΑΓΑΗΘΟΣ. 4) In Orchomenos, SIB. II S. 3 Z. 6 ΤΟΝΠΡΑΤΟΝΕΣΤΡΟΤΕΥΑΘΗ, ebenso bei Lebas Nr. 626 S. 140, während Rhang. Nr. 1304 S. 827 ΤΟΙΙ gibt, was Böckh Monatsber. a. O. erheischt hatte. 5) In Kopä, SIB. Nr. IV S. 18 nach Ulrichs ΤΟΙΑΠΕΓΡΑΨΑΝΤΟΕΜΠΕΛΤΟΦΟΡΑΣ, bei Lebas Nr. 600, 7 S. 131 ϜΟΙΕΠΙΓΡΑΨΑΝΤΟΕΜΠΕΛΤΟΦΟΡΑΣ und bei Rhang. Nr. 1315,

7 S. 834 FOIΕΠΙΓΡΑΨΑΝ ΠΕΑΤΟΦΙΛΙΑΣ, also doch wol τ]οί, wie oben Nr. 2. Mit FOI wuste auch Böckh a. O. nichts anzufangen. 6) Zu Orchomenos, Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 52 S. 41 (Eph. arch. Nr. 819 S. 508. Rhang. Nr. 1305 S. 829. Lebas Nr. 624 S. 139) Z. 9 ΤΥΙΠΡΑΤΟΝ‖.ΣΤΡΟΤΕΥΑΘΗ τυὶ πρᾶτον [ἐ]στροτεύαϑη, wie aus den drei Copien hervorgeht. 7) In Lebadeia, Rhang. Nr. 1311 S. 833. 8) In Theben, Lebas Nr. 491 S. 104 = Rhang. Nr. 705 S. 301. Wahrscheinlich haben dann zu derselben Classe von Verzeichnissen die Fragmente gehört 8) CIG. 1578 S. 761, in Theben, seitdem in umfänglicheren Abschriften publiciert, von Leake (SIB. S. 50), Pittakis Eph. arch. Nr. 1453 S. 906. Rhang. Nr. 1319 S. 836. Lebas Nr. 489 S. 103. Ulrichs ann. dell' inst. XX (1848) S. 48 Nr. I. 9) Desgl. in Theben, Lebas Nr. 493 S. 105 = Rhang. Nr. 1316 S. 834. 10) SIB. Nr. XLV S. 159 = Eph. arch. Nr. 820 S. 508. Rhang. Nr. 1307 S. 831, zu Orchomenos. 11) Ebd. bei dems. Nr. 1308. 12) In Lebadeia, Nr. 1310 S. 832. 13) Ebd. Nr. 1314 S. 834. 14) In Theben Nr. 1317 S. 835. Ebd. Nr. 1318 S. 836.

XXXV

Einige der vorher erwähnten Bruchstücke sind neben einem vollständigen Titel in onomatologischer Rücksicht so interessant, dasz ihre Behandlung an dieser Stelle durch sich selber gerechtfertigt erscheinen wird.

Ich bespreche zuerst die allem Anscheine nach ganz erhaltene Liste aus Theben bei Lebas Nr. 491 S. 104. Rhang. Nr. 705 S. 301: derselbe Stein welcher auch die oben unter Nr. XXXIII und XXXIV wiederholten Stücke enthält:

A. ΤΙΜΕΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΑΠΕΛΗΛΥΘΟΤΕΣ
ΕΚΤΩΝΕΦΗΒΩΝΕΙΣΤΑΓΜΑ
ΜΕΝΕΚΛΗΣΜΕΝΕΚΛΕΟΣ
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣΤΕΙΜΕΟΥ
ΔΗΜΟΦΩΝΜΕΛΙΣΤΙΧΟΥ
ΕΥΠΟΡΟΣΦΑΛΑΚΡΙΩΝΟϹ
ΠΑΡΑΜΟΝΟΣΦΑΛΑΚΡΙΩΝΟϹ
ΣΤΡΑΤΩΝΣΙΜΙΟΥ
ΑΡΧΙΠΠΟΣΛΟΥΣΙΣΤΡΑΤΩ
ΚΑΡΑΙΟΓΕΙΤΟΣΕΜΠΕΔΩΝΟΣ
ΣΩΤΩΝΕΙΘΥΚΡΑΤΟΥΣ
ΛΕΟΝΤΕΥΣΑΝΤΙΩΝΟΣ
ΞΩΠΥΡΟΣΒΟΙΩΤΩ
ΟΝΑϹΙΜ
ΘΕΙΔΩΡΟΣΘ.ΙΔΩΡΩ
ΟΝΑΣΙΜΟϹΟΝΑϹΙΜω
ΠΑΡΑΜΟΝΟΣΔΑΜΩΝΟΣ
ΣΤΡΟΤΩΝΣΩΣΙΒΙΩ
ΣΩΤΕΙΡΙΧΟΣΣΩΤΕΙΡΩ
ΚΥΔΑΝ.ΡΤ⁝.ΕΑ

ΑΡΙΣΤΙΩΝΑΡΙΣΤΙΩΝΟΣ
ΠΟΥΘΟΚΛΗΣΠΟΛΟΥΑΡΧΩ
ΑΦΡΟΔΙΤΙΟΣΠΑΡΑΜΟΝΩ
ΔΙΟΝΟΥΣΙΟΣΟΜΟΛΩΙΧΩ
ΠΡΑΞΙΩΝΠΡΑΞΙΩΝΟΣ
ΕΥΠΟΡΟΣΔΙΟΝΥΣΙΩ
ΑΡΙΣΤΙΩΝΣΩΣΙΚΛΕΟΥΣ
ΑΡΙΣΤΕ.....
ΞΕΝΟΦΙΛΟΣΑΜΦΙΚΛΕΟΥΣ
ΑΡΙΣΤΙΩΝΖΩΠΟΥΡΩ

Τιμέου ἄρχοντος ἀπεληλυθότες
ἐκ τῶν ἐφήβων·
Μενεκλῆς Μενεκλέος,
Ἀπολλόδωρος Τειμέου,
Δημοφῶν Μελιστίχου,
Εὔπορος Φαλακρίωνος,
Παράμονος Φαλακρίωνος,
Στράτων Σιμίου,
Ἄρχιππος Λουσιστράτω,
Καραιόγειτος Ἐμπέδωνος,
Σώτων Εἰθυκράτους,
Λεοντεὺς Ἀντίωνος,
Ζώπυρος Βοιωτῶ,
Ὀνάσιμ[ος . . . .,
Θείδωρος Θ[ε]ιδώρω,
Ὀνάσιμος Ὀνασίμω,
Παράμονος Δάμωνος,
Στρότων Σωσιβίω,
Σωτείριχος Σωτείρω,
Κυδάν[ω]ρ Τ[ιμ]έα.

Ἀριστίων Ἀριστίωνος,
Πουθοκλῆς Πολουάρχω,
Ἀφροδίτιος Παραμόνω,
Διονούσιος Ὁμολωΐχω,
Πραξίων Πραξίωνος,
Εὔπορος Διονυσίω,
Ἀριστίων Σ[ωσι]κλέους,
Ἀριστε[ίδης . . . . .
Ξενόφιλος Ἀμφικλέους,
Ἀριστίων Ζωπούρω.

In Wiedergabe der Buchstabenformen und in der Anordnung der Zeilen bin ich dem Exemplare von Lebas gefolgt, worin sich einige Zeilen durch grӧszere Lettern hervorheben, namentlich Z. 1. 3. 11. 16—19 und Col. II 1. 4. 5. 7. 9. Z. 2 lies Rhang. Eϟ, Z. 4 a. A. ΑΓΟΛΛΟΝΙΟϟ, Z. 9 a. A. ΑΙΧ, Z. 10 ΚΑΡΑΚΤΕΙΤΟΣ, Z. 11 ΞΩΤΩΝ, Z. 12 ΑΡΙΓΩΝΟΣ, Z. 14 ΟΝΑΘΟϹ, Z. 15 ΘΕΔΩΡΟΣ ΔΩΡΩ, Z. 20 ΧΑΛΛΙΚΟΗϹ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥ; Col. II 4 ΟΜΟΛΩΙϟΩ, 6 a. E. ΟΥ statt Ω, Z. 7 ΑΡΙϟΤΩΝ; dann hat Lebas blosz Σ...ΚΛΕΟΥ, Z. 8 Rhang. ΑΡΙϟΤΟΚΛΗϟ; Z. 10 Lebas ΑΡΙΣΤΩΝ.

Eigentümlich ist das Schwanken des Dialektes: Z. 3 *Μενεκλέος* und II 7. 9 *Σωσικλέους*, *Ἀμφικλέους*; Z. 5 *Μελιστίχου* und sonst der Genetiv auf -*ω*: Z. 9 *Λουσιστράτω*, 13 *Βοιωτῶ*, 15 *Θειδώρω* usw.; Z. 1 *Τιμέου*, 4 *Τειμέου* u. Z. 20 wahrscheinlich *Τιμέα*; Z. 8 *Στράτων* u. Z. 18 *Στρότων*; Z. 13 *Ζώπυρος* u. Col. II 10 *Ζωπούρω*; Z. 9 *Λουσιστράτω*, Col. II 2 *Πολουάρχω*, 4 *Διονούσιος* und ebd. Z. 6 *Διονυσίω*.

Z. 1 *Τιμέας*: Z. 4. 20, CIG. 883 Bd. I S. 526 *Τιμέας Τιμέου Πλαταιεύς*. Z. 3 *Μενεκλέος*: *Ἀγαθοκλέος* XLII Nr. 2124; Nr. XXI 3 *Καλλικράτεος* (auch Nr. XXIV 24), ebd. 26 *Μνασιγένεος*, *Ἀριστομένεος* Nr. XXV 1, um nicht mehr Beispiele zu häufen. Das üblichere wäre *Μενεκλεῖος*, Ahrens dial. Aeol. S. 202. Z. 4 *Ἀπολλόδωρος*: SIB. S. 207[b], Nr. XXXIV 17 (18), Nr. XXXV[b] 4. [c]4, Nr. XXXVIII[a] 9. Z. 5 *Μελίστιχος*: Ar. Ekkl. 46 *τὴν Σμικυθίωνος δ' οὐχ ὁρᾷς Μελιστίχην*; Derselbe Name scheint *Βελιστίχη*, wofür man meist *Βιλιστίχη* gegen die Hss. gesetzt hat, W. Dindorf Steph. Thes. u. *Βιλ.* Allg. Litt. Ztg. Erg. Febr. 1840 S. 78. Spec. onom. Gr. S. 28. Beispiele vom Wechsel des *β* und *μ* s. bei Ross Italiker u. Gr. 2e Bearb. S. 140 ff. *Μελιστίχου* musz vielleicht auch bei Rhang. Nr. 862, 4 S. 533 ΤΥΧΗΜΕΛΙϟΤ hergestellt werden: *Καλλι]τύχη*, *Συν]τύχη Μελιστ[ίχου*, wiewol auch *Μελιστ[ίωνος* möglich ist.

Z. 6 u. 7 *Φαλακρίων*: Pape im Wörterb. Häufiger ist *Φάλακρος* oder *Φαλακρός*, Pape, Meineke Steph. Byz. S. 244. Rhang. Nr. 57 I 70. 72 Bd. I S. 51. Eph. arch. Nr. 3760 II 12 S. 1927. CIG. 5542ᵃ 1. ᵇ7 Bd. III S. 603. Einen *Φαλάκριος* scheint die Inschrift aus Trözen zu bieten Eph. arch. Nr. 2581, 17. 21. 31 S. 1272 (Rhang. Nr. 785 Bd. II S. 398), s. Bursian rhein. Mus. XI S. 325. Auch *Βάλακρος* findet man oft, Pape u. Rhang. Nr. 686, 4 S. 256 (Preller Ber. d. k. sächs. Ges. d. W. 1852 S. 160 Nr. 6). *Παράμονος*: Z. 17. Col. II 3. SIB. S. 225ᵃ. Z. 8 *Στράτων*: ebd. S. 227ᵇ. Nr. XXXVIᵇ 19. *Σιμίας*: a. O. S. 227ᵃ. Z. 9 *Ἄρχιππος*: ebd. S. 209ᵃ. *Λουσίστρατος* d. i. *Λυσίστρατος*, wie *Λουσικράτεις* CIG. 1569ᵇ, 6 Bd. I S. 741, *Λουσίϑιος* Nr. XXXVᵃ 5, *Λουσίας* Nr. XXXVIᶜ 4. Z. 10 *Καραιόγειτος* (*Καράιχος* u. *Καραίων* SIB. S. 218ᵃ, ersteres auch attisch, v. Prokesch Ined. m. Münzsaml. S. 30 f.) ist von (*Ζεὺς*) *Καραιός* (Hesych. Bd. II S. 410 Schmidt. Gerhard gr. Myth. § 192, 7ᵇ. Lauer Syst. d. gr. Myth. S. 202. Spec. onom. Gr. S. 7) ebenso gebildet wie *Διόγειτος* (Inschr. von Telos bei Ross Hell. S. 60 B 5) von *Ζεύς* und *Ἡρογείτων* (Pape, Ross a. O. C 11 S. 61) von *Ἥρα*: *Θεόγειτος* anal. epigr. et onom. S. 196. SIB. S. 189 u. 215ᵇ. *Ἐμπέδων*: CIG. 1609, 1 S. 784 *Ἐνπέδωνος ἄρχοντος* in Chäroneia; ein *Ἐμπέδων Θημακεύς* erscheint in der attischen Inschrift bei Böckh Staatsh. d. Ath. II S. 32 Z. 20. Z. 11 *Σώτων*: diesen Namen habe ich Anm. 6, 16 zu schützen gesucht; Rhangabis schreibt [Ζ]ώτων. *Εἰϑυκράτους*: *Ἰϑυκράτεις* Nr. XXXVIIIᵃ 34. Z. 12 *Λεοντεύς*: Nr. XL 8. *Ἀντίων*: SIB. Nr. XIIᵇ S. 74 in Theben *Ἀντίων ἀνέϑεικε Πανα[ρμ]ῶν τοῖς ϑεοῖς*: vielleicht auch bei Rhang. Nr. 2049 S. 922 für ΑΙΤΙΩΝ herzustellen. Rhang. liest hier *Ἀρίπωνος*, wofür mindestens *Ἀρίστωνος* zu schreiben war. Z. 13 *Ζώπυρος*: SIB. S. 214ᵇ. *Βοιωτός*: zu Pape trage ich nach Iosephos ant. Iud. XIV 10, 14 *ψήφισμα Δηλίων· ἐπὶ ἄρχοντος Βοιωτοῦ* —. Mehr Beispiele liefern die attischen Redner. Z. 14 *Ὀνάσιμος*: Z. 16. SIB. S. 224ᵃ. Nr. XXXVᵇ 2. Nr. XXXVIIIᵇ 4. Z. 15 *Θείδωρος*: so mit Lebas; dasz jedoch auch *Θέδωρος* bräuchlich war, ist oben zu Nr. XXI 25 erhärtet. Z. 17 *Δάμων*: ebd. S. 211ᵃ. Nr. XXI 27. Nr. XXXVIᵇ 20. ᶜ6. Nr. XL 13. Eph. arch. Nr. 2575 S. 1269. Rhang. Nr. 1801, 2 S. 986. Z. 18 *Στρότων*: s. zu *Σωστρότιος* Nr. XXXVIIᵃ 3, *Καλλίστροτος* Nr. XXXVIIIᵃ 29. Z. 19 *Σωτείριχος Σωτείρω*: Anm. 6, 14. SIB. S. 228ᵃ. Nr. XI 1. Nr. XXXIV 23 (24). Z. 20 *Κυδάνωρ*: CIG. 612 Bd. I S. 498 *Ἑτοίμη Κυδήνορος ἐκ Βερνεικιδῶν*. Die Lesart in den Ant. Hell. ΧΑΛΛΙΚΟΗϹ ΑΓΑΘΟΚΛЄΟΥ [Κ]αλλικ[λ]ῆς Ἀγαϑοκλέου[ς (Rhang. *Καλλικόης*!) stellt vielleicht eine nach Z. 20 folgende Zeile dar, welche Lebas nicht mehr lesen konnte. Jene beiden Namen sind auch sonst böotisch, SIB. S. 217ᵇ u. S. 205ᵃ. Nr. XIV 25. Lebas Nr. 526, 2 Bd. II S. 113. Wegen des von mir zugesetzten Sigma s. zu Col. II 7.

Col. II 1 *Ἀριστίων*: Z. 7 u. 10, falls die vollere Schreibweise an beiden Stellen vorzüglicher ist, s. oben die Varianten; SIB. S. 208ᵃ. Nr. VIIᵇ 8. Nr. XXIV 21. Nr. XXXVᶜ 11. Nr. XXXVIIIᶜ 3; aber auch *Ἀρίστων* findet sich in Böotien nicht selten, ja fast noch häufiger: SIB. S. 208ᵇ. Nr. XXXVᵃ 9. ᵇ10. 14. ᶜ10. Nr. XXXVIIIᵃ 9. 16. 42. 49. Z. 2 *Πουϑοκλῆς* d. i. *Πυϑοκλῆς*; so *Πουϑίας* (Nr. XXXVIIIᵃ 7), *Πουϑιάς*, *Πουϑόδωρος*

(Nr. XXXVI[b] 18. Nr. XXXVIII[a] 12), *Πουθόνικος*, *Πούθων* (Nr. XXXVI[c] 2. Nr. XXXVIII[a] 10) SIB. S. 226[a]. *Πολούαρχος*: *Πολουξένιος* Nr. XXXVIII[a] 31, und noch mehr böotisch *Πολιουκλεῖς* Nr. XXXV[a] 7. Z. 3 *Ἀφροδίτιος*: auch hier zeigt das *τ* auf Böotismus hin, s. Ahrens dial. Aeol. S. 173 und dial. Dor. S. 61. CIG. 5776 Bd. III S. 1253[b] zu Herakleia in Groszgriechenland *Ἱστιαίᾳ πρὸ αὐταντᾶς καὶ τᾶς Ἀφροδιτίας Δορκὰς ἀνέθηκε*. Z. 4 *Διονούσιος*: s. zu Nr. XXXVI[c] 2. Nr. XXIV 27. *Ὁμολώιχος*: SIB. S. 224[a]. Z. 5 *Πραξίων*: weitere Belege s. zu Nr. XXXIV 13. Nr. XXXVIII[a] 48. Z. 7 *Σωσικλῆς*: Nr. XL[a] 7. Der Genetiv auf *-έου* würde an und für sich erträglich sein (epigr. Excurse in Suppl. d. Jahrb. f. class. Phil. II S. 380), kann aber hier gegen Rhangabis Lesart nicht aufrecht erhalten werden, so wenig wie Col. I 20 *Ἀγαθοκλέου* in einer schwer leserlichen Zeile; s. auch Nr. XXIV 27. — Zu den a. O. beigebrachten Beispielen füge ich folgende hinzu: 1) Lebas Attique Nr. 117, 5 S. 16 Ε]ΓΙΙΙΕΡΕΩΣΚΤΗΣΙΚΛΕΟΥ ΑΓΝΟΥΣΙΟΥ (dagegen CIG. 551 Bd. I S. 490 *Νικαρέτη Κτησικλέους Ἁγνουσίου*). 2) Eph. arch. Nr. 3390 S. 1773

ΦΙΛΟΝΙΚΟΣ
ΦΙΛΟΚΛΕΟΥ
ΒΕΡΕΝΙΚΙΔΗΣ

3) Ross inscr. Gr. ined. II Nr. 191 B 5 S. 74 ΝΥΜΦΟΚΛΕΟΥ, doch setzt eine neuere Abschrift in der Athenischen Zeitung *Νέα Πανδώρα* 1857 S. 257[a] das Σ a. E. hinzu. 4) CIG. 4211[b] Bd. III S. 130 ΙΕΡΟΚΛΕΟΥ, Franz: *Ἱεροκλέου[ς*. Z. 8 ist *Ἀριστείδης* ungewis (SIB. S. 208[a], oben Nr. XXII 1). Misfällt der Diphthong, obwol Z. 4 *Τειμέου* und Z. 11 *Εἰθυκράτους* stehen, so läszt sich *Ἀριστέ[ας* vorschlagen, SIB. S. 207[b]. Der Schreibweise bei Rhang. ΑΡΙΣΤΟΚΛΗΣ (a. O. S. 208[b]) scheint mehr Vermutung als wirkliches Erkennen zugrunde zu liegen. Z. 9 *Ξενόφιλος* ist neu für Böotien. Der Sieger *συνωρίδι [τ]ελείᾳ Τ. Φλαούιος Ἀμφικλῆς* in dem thespischen Titel SIB. Nr. V 13 S. 52 kann ein Thespier gewesen sein. Der Wegfall des *Θεσπιεύς*, was andere Namen nach sich haben, oder, wenn man will, eines anderen Gentilicium, ist wol dadurch zu erklären, dasz der Mann mit seiner vollen Bezeichnung, auch nach dem Vaterlande, schon vorher in dem jetzt mangelnden Teile der Inschrift verzeichnet war. Z. 10 *Ζώπουρος* d. i. *Ζώπυρος*: SIB. S. 214[b], vorher Col. I 13.

a) Rhang. Nr. 1308 S. 831, zu Orchomenos:

ΔΑΜΑΤΡΙΩ
ΣΚΟΡΙΔΑΣΕΡ
ΟΓΕΝΕΙΟΣΑΝΤΙ
ΓΑΝΦΙΛΟΣΜΝΑΣΙΛΟΧΩ
ΛΛΙΜΩΦΙΛΛΕΙΛΟΥΣΙΘΙΩ
ΙΟΣΕΤΕΑΡΧΟΣΛΛΑΡΧΩ
ΝΓΙΤΘΙΑΔΛΟΓΟΛΙΟΥΚΛΙ
ΒΙΟΤΩΕΥΡΟΥΛΟΧΟΣΑΘΑΝΙΧ
ΚΛΕΙΣΑΡΙΣΤΩΝΟΣ
ΣΜΙΛΤΙΑΟΔΙΩΝΧΑΡΙΚΛ
ΡΑΤΕΙΣΣΩΓΑΤΡΩ

ΕΞΑΑΚΕΣΤ ΚΛΙΣΝΙΚ
ΕΙΛΩΑΝΤΙΓΕΝΙΔΩ
ΟΣΕΥΡΙΟ
ΛΛΩ
ΦΑΝΤ

Z. 1 *Δαματρίω*, s. SIB. S. 211ª. Z. 2 *Διο*]*σκορίδας*, Rhang. Nr. 1298 III 35 S. 822

ΘΗΒΑΙΟΙ	*Θηβαῖοι·*
ΛΥΣΑΝΔΡΟΣ	*Λύσανδρος.*
ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΑΣ	*Διοσκουρί*[*δ*]*ας*,

wobei ich die Lesart der Proxenie von Orchomenos SIB. Nr. I 3 S. 1 verbessere, indem hier nach der Copie von Lebas Nr. 631 S. 144 Σ. ΣΙΒΙΟΝ| ΔΙΟΣΚΟΡΙΔΑΟ (Rhang. Nr. 705ᵇ S. 303 Ε ΣΙΒΙΟΝ||ΔΙΟΣΚΟΡΙΔΑΟ) *Σ*[*ω*]*σίβιον Διοσκορίδαο* gestanden hat. Z. 3 *Δι*]-*Ἑρμ*]*ογένειος* oder ähnlich. Z. 4 *Πάνφιλος Μνασιλόχω*. Z. 5 -*δα*]*μω*, *Φίλλει*[*ς*] *Λουσιθίω*, Rhang. schreibt *Δαιμωφίλλης*. Griechisch wäre *Δαμωφίλης* (s. Pape), böotisch *Δαμωφέλεις*, wie *Νικωφέλης ὁ Θηβαῖος* Pollux IV 77 S. 160 Bk. und *Οἰκωφέλης*, ein Rhamnusier, Rhang. Nr. 425, 11 S. 96. Wegen *Φίλλεις* vgl. SIB. S. 7, *Φιλλίας* Anm. 47 a. E., *Φιλλώ* Anm. 18 a. A. *Λουσιθίω* ist s. v. a. *Λυσιθέου*, SIB. S. 220ᵇ. Z. 6 *Ἐπίαρχος Λαάρχω*, letzterer Name schon sonst bekannt, ebd. S. 220ª. Z. 7 *Πιτθιάδαο*, *Πολιουκλ*[*εῖς*: Rhang. will ohne Grund *Πιτθιάδα*[*ς*] (vgl. *Πιτθεύς*) und *Πολιοῦ*, *Κλι*-. Jenes steht für *Πολυκλεῖς* (SIB. S. 225ᵇ) wie *Λιουσίας* und *Ὀλιουνπίων* (Rhang. Nr. 1306, 13 S. 830 ΟΛΙΟΥΑΝΙΣΙΩΝ, Leake ΟΝΤΟΥΝΠΙΩΝΟΣ SIB. S. 17 a. E.) böotische Formen von *Λυσίας* und *Ὀλυμπίων* sind. Z. 8 *Βιότω* oder *Εὐ*]*βιότω*: Plut. de soll. an. VIII 2 *Εὐβίωτον μὲν εὖ οἶδα καὶ τὸν ἐμὸν ἀνεψιὸν Ἀρίστωνα τούς τε Διονυσίου παῖδας ἀπὸ Δελφῶν Αἰακίδην καὶ Ἀριστότιμον*[48]) *τοῦτον εἶτα Νίκανδρον τὸν Εὐθυδάμου χερσαίας δαήμονας ἄγρας*· der sprechende ist *Αὐτόβουλος*, wenn nicht der Sohn des Plutarchos, so doch ein Böoter, und ein solcher auch *Εὐβίοτος*: denn so musz verbessert werden. Ebd. *Εὐρούλοχος Ἀθανίχω*: *Εὐρύλοχος* SIB. S. 214ª, wo auch *Εὐρουφάων* nachgewiesen ist. Desgleichen kennen wir *Ἀθάνιχος* und *Ἀθανίχα* als böotisch, a. O. S. 205ᵇ. Z. 9 -*κλεῖς Ἀρίστωνος*· Namen auf -*κλεις* s. unten Nr. XLI 2. Z. 10 *Μιλτίαο*, *Δίων Χαρικλ*[*ίδαο* oder *Χαρίκλ*[*ειος*, nicht *Χαρικλ*[*είδου* mit Rhang. Hier taucht *Μιλτίας* (vgl. *Μίλτας ὁ μάντις* Plut. Dion 24) zum erstenmale auf.[49]) Zu *Δίων* s. SIB. S. 212; *Χαρικλῆς* ebd. S. 231ª. Z. 11 *Σωκ*]*ράτεις Σωπάτρω*, ebd. S. 228ª. Z. 12 *Ἐξακέστ*[*ω*], *Κλι*[*ό*]*νικ*[*ος*: den Genetiv habe ich hergestellt, weil blosz ein Buchstab ausgefallen zu sein scheint; s. SIB. S. 212ᵇ. Der andere Name ist ungewis. Rhangabis schreibt *Ἐξακηστοκλεῖς Νικ*-. Z. 13 *Εὐμ*]*είλω* oder *Μνασιμ*]*είλω*, SIB. S. 214ª u. 222ª, andere Zusammensetzungen, wie *Φιλομ*]*είλω*, nicht ausgeschlossen, S. 230ª. Hierauf *Ἀντιγενίδ*[*ας*, ebd. S. 207ª. Z. 14 *Εὐ*[*β*]*ί*[*ω*, S. 213ᵇ, oder *Εὐ*[*β*]*ιό*[*τω*. Z. 16 Rhang. *Διο*]*φάντ*[*ου*; mindestens *Διο*]*φάντ*[*ω*, SIB. S. 212ª.

b) Der Stein zu Lebadeia, welcher die Inschrift Böckhs Nr. 1575 (SIB. S. 46 ff.) enthält, ist links von diesem Stücke mit einer zweiten

Liste beschrieben, die Rhang. Nr. 1309 S. 831 und Lebas Nr. 765ᵃ S. 159 mitgeteilt haben. Aus beiden Copien ergibt sich für den Titel links folgendes Ueberbleibsel:

ΔΕΙΗΟΙΣΗΝΕΙΩϜΙ.ΑΤΙϜΕΤΙΕΣΑΠΕΓΡΑΨΑΝΘΟΣ
ΑΝΑΞΙΩΝΟΣ.ΡΑΔΙΑΣΟΝΑΣΙΜΩ
ΕΥΚΡΑΤΙΔΑΟΕΠΙΣΤΑΣΙΧΟΣ
ΤΑΝΔΡΟΣΑΠΟΛΛΟΔΩΡΩΣΩΤ
ΕΝ ΑΓΛΩΝΕΥΔΑΜΩΟΛΥΜΠΙΧΟΣ
ΡΟΤΟΣΟΜΟΛΩΙΧΩΣΑΜΙΧΟΣΝΙΟΝΟΣ
Α ΝΚΛΕΙΣΕΙΜΕΙΔΟΑΝΦΙΛΙΔΑΣΕΥΝΟΜΩ
ΤΥΡΚΟΜΑΡΜΟΞΕΝΩΦΙΔΟΛΑΟΣΑ
ΚΡΑΤΙΟΣΑΓΕΙΣΙΛΑΟΣΑΘΑΝΟΔΩΡΩ
ΙΤΟΣΑΡΙΣΤΩΝΟΣΠΟΛΥΚΡΙΤΟΣΣΑ
Μ ΝΙΩΙΙΟΣΜΝΑΣΩ
Α Ν Ι Α Υ

ΤΡΙΠΟΥΛΟΣΑΣΠΑΣΙΩ
ΙΣΙΩΑΡΙΣΤΩΝΦΙΛΟΚΡΑΤΙΟΣ

Z. 1 fehlt bei Rhang. das zweite Iota; dann hat dieser ΠΙΕΛΕΙΗΤΙΣΣΑΠΕΠΡΑΓΑΗΘΟΣ. Z. 2 ist ebd. ΝΟΣ und ΣΙΜΩ ausgefallen. Für ΡΑΔΙΑΣ bei demselben gibt Lebas .Ρ..ΙΑΣ. Z. 3 hat Lebas statt des zweiten Τ ein Iota. Z. 4 a. A. Rhang. Π für Τ; Lebas .Π.ΛΛ usw. Z. 5 derselbe blosz ΑΓ Δ ΛΥΜΠΙΧΟΣ, Z. 6 nur ΟΛΟΧ Σ ΟΣ, Z. 7 Ι.ΚΛΕΙΣΙΕΙ ΛΙΔΑΣ usw., zuletzt Μ statt Ν bei Rhang. Z. 8 Lebas Τ ΥΡ...ΑΡΜΟΞΕΝΩ, Rhang. ΕΝΟ. Z. 9 fehlt a. A. ΚΡ bei Lebas, auch hat dieser nur ΑΓΕΣ usw., Rhang. ΘΑΝ usw. für ΑΘΑΝ. Z. 10 a. A. Lebas ΙΟΣ. Demselben fehlt Z. 12. Nach ihm sind Z. 13 u. 14 heruntergerückt und mit gröszern Buchstaben geschrieben, welches letztere bei Rhang. nur für die überdies durch einen Strich getrennte Z. 14 gilt. Z. 13 Rhang. ΤΟΠΙΟΙΛΟΣ usw. Die Form des Phi Z. 14 hat allein Lebas: in dem kleineren Omega stimmen beide Abschriften, das kleinere Omikron erscheint éinmal Z. 8 bei Lebas. Der Vollständigkeit halber und um den SIB. S. 46 hingeworfenen Verdacht eines Irtums zurückzunehmen, ist noch zu erwähnen, dasz zuerst L. Stephani Reise durch einige Geg. d. nördl. Griech. S. 69 Tf. V Nr. 39 diese Anfänge der ersten Zeile beider auf dem Steine befindlicher Titel mitgeteilt hat:

ΔΕΙΗΟΙΣΗΝΕΤΟΠΑ ΟΠΙΝΩΑΡΧΟΝΤΟΣ

und die Schluszzeile des linken Stückes:

ΣΙΟΑΡΙΣΤΩΝΦΙΛΟΚΡΑΤΙΟΣ

was auffällig sein konnte, so lange von dem Vorhandensein einer zweiten Liste nichts bekannt war.

[. . . . . ἄρχοντος Λεβα-]
δειήοις Ἡνέτω ϝικατιϝέτιες ἀπεγράψανθο Σ[ίμων
Ἀναξίωνος, [Θ]ρα[σ]ίας Ὀνασίμω, - - - - - - - -
Εὐκρατίδαο, Ἐπιστάσιχος - - - - - - - - - [Ἄν-

τανδρος Ἀπολλοδώρω, Σωτ[είριχος - - - - - Προ-
ξ]έν[ω], Ἀγλῶν Εὐδάμω, Ὀλύμπιχος - - - - - [Εὔσ-
τ]ροτος Ὁμολωΐχω, Σάμιχος Νί[ω]νος, - - - - - -,
Κ]α[λλι]κλεῖς Ε[ὐ]μεί[λω], [Π]ανφιλίδας Εὐνόμω, [Σ-
ά]τυρο[ς] Ἁρμοξένω, Φιδόλαος Ἀ - - - - - - - - [Ε-
ὐ]κράτιος, Ἀγεισίλαος Ἀθανοδώρω - - - - - - [Καλλίκ-
ρ]ιτος Ἀρίστωνος, Πολύκριτος Σα[μίχω - - -
- - - - - - Νίω[ν]ος, Μνάσω[ν - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - -
- - - *Τρίπουλος Ἀσπασίω - - - - - - [Χαρ-*
ισίω, Ἀρίστων Φιλοκράτιος - - - - - - - - -

Nach Analogie der Liste rechts: *Χαροπίνω ἄρχοντος Βοιωτοῖς, Λεβαδει[ή]οις δὲ Κα* - - ist der Anfang hier deshalb nicht zu ergänzen, weil zwischen ΔΕΙΗΟΙΣ und ΗΝΕΤΩ durchaus kein Raum für ein ΔΕ bleibt. Mutmaszlich hat daher an der Spitze ein Wunsch guten Erfolges (*θιὸς τύχαν ἀγαθάν* oder ähnlich) seinen Platz gehabt.

Z. 1 *Λεβαδειήοις*: diese Form (SIB. S. 46, *Λεβαδειήων* CIG. 1585, 1. SIB. S. 63. Ahrens dial. Aeol. S. 188. 205. dial. Dor. S. 520) ist diplomatisch sicher; neben *Λεβαδεύς* (*Λεβαδειεύς*) haben wir *Λεβαδαῖος* anzuerkennen, wie *Ἀμφιτροπαῖος* und *Ἀμφιτροπαιεύς* neben einander bestanden, Lobeck paral. S. 27, und *Σιφεύς*, *Σιφαιεύς* (*Σιφαεύς*), *Σιφαῖος*, Böckh Berl. Monatsber. 1857 S. 487.

Ebd. weisen die Lesarten ΗΝΕΙΩ und ΗΝΕΤΟ zu deutlich auf ΗΝΕΤΩ *Ἡνέτω* (*Αἰνετός* Apollod. I 9, 4 S. 21, 21 Bk., *Αἴνετος* Lehrs de Arist. S. 291), als dasz ich eine Aenderung wie ΗΝΕΙΑΟ d. i. *Ἡνείαο* (*Αἰνείαο*) wagen möchte, s. Rhang. Nr. 1312, 3 S. 833. Die Inschrift zu Chäroneia, Eph. arch. Nr. 2631 S. 1315: ΕΙΗΕΖΗΝΕΤΟΦΙ lautete vielleicht *Ἐ[πὶ] Ἐ[ξ]ηνέτ[ω* d. i. *Ἐξαινέτω*, s. Pape und Eph. arch. Nr. 3362 S. 1760 *Πειθίας Ἐξαινέτου Μαντινεύς*. Auch *Ἐπαίνετος* ist ein böotischer Name, SIB. S. 212[b]. Zu *ἀπεγράψανθο* s. Böckh a. O. S. 489. *Σίμων* ist natürlich ungewis, SIB. S. 227[b].

Z. 2 *Ἀναξίωνος*: ebd. S. 206[b]. *Θρασίας* nur versuchsweise; [*Ἑ*]*ρ*-[*μ*]*ίας* (SIB. S. 213[a]), *Π*]*ρα*[*ξ*]*ίας*, *Φ*]*ρα*[*σ*]*ίας* u. a. ist möglich. *Ὀνασίμω* SIB. S. 224[a]. Münze aus Theben in Besitz des Hrn. von Prokesch in Gerhards arch. Ztg. 1846 Nr. 41 S. 269 ΟΝΑΣΙ, wo J. Friedländer die gleiche Legende böotischer Silbermünzen bei Mionnet II 102, 41 anführt. Z. 3 *Εὐκρατίδαο*: SIB. S. 213[b]. *Ἐπιστάσιχος*: der Name scheint von *Ἐπίστασος* (*Ἐπίστησος*) ebenso gebildet wie *Σωσίχα* (SIB. S. 228[a]) von *Σῶσος*, vgl. *Νίκασος*, *Ὄνασος*, *Πρᾶξος* u. a., Lobeck path. prol. S. 410. Z. 3—4 ist *Ἄντανδρος* für Böotien nachweisbar, SIB. S. 207[a]; doch bietet sich auch noch anderes dar, wie *Ἀρίσ*]*τανδρος* (ebd. S. 207[b]). *Ἀπολλοδώρω*: ebd. S. 207[b]. *Σωτ*[*είριχος*: ebd. S. 228[a]. Z. 4—5 *Προξένω*: ebd. S. 226[b]. Z. 5 *Ἀγλῶν* d. i. *Ἀγλάων*: CIG. 1575, 3 (unten c 3). *Δέξιππος Ἀγλάωνος* (Lebas und Rhangabis lassen hier den Vaternamen weg): *Ἄγλων* ist von Böckh über die von Hrn. v. Prokesch in Thera entdeckten Inschriften S. 79 und von Franz el. ep. Gr. S. 52 geschrieben; nur weisz ich nicht, wie die Vergleichung mit *ἀγαθός Ἀγάθων* und *ἀγλαός Ἀγλάων*

wegen des Accentes zutrifft. *Εὐδάμω*: SIB. S. 213. Eph. arch. Nr. 3453, 21 S. 1805 *Ε[ὔ[δ]ημο[ν || Φι]λοὐργου Πλατ[αιέα*. *Ὀλύμπιχος*: SIB. S. 224[a]. Z. 5—6 kann statt eines Namens auf *-στροτος*, d. i. *-στρατος*, Ahrens dial. Dor. S. 517, auch einer mit der Endung *-βροτος* gestanden haben, wie *Ὀνασίμβροτος*, SIB. S. 224[a]. Z. 6 *Ὁμολωΐχω*: ebd. a. O., *Σάμιχος* S. 227[a]. *Νίωνος* d. i. *Νέωνος*, S. 223[b], unten Z. 10. Z. 7 hat *Καλλικλεῖς* keine Sicherheit. *Εὐμείλω* scheint annehmbar, SIB. S. 214[a]. Darauf folgte vielleicht *Δι]φιλίδας*; *Πάνφιλος* oben Nr. XXXV 4. *Εὐνόμω*: *Εὐνόμα* CIG. 1597, 1 S. 777. Z. 8 *Σάτυρος*: SIB. S. 227[a], Titel von Iasos bei Lebas Nr. 253, 5 S. 76 *αὐλητὴν Σάτυρον Ἀριστοκλείους Βοιώτιον*. *Ἁρμοξένω*: s. Pape u. d. W. und *Ἁρμοξένα* SIB. Nr. LXV[f] S. 175. *Φιδόλαος*: ebd. S. 229[b]. Rhangabis schreibt die ganze Zeile also: *Κόμαρχος Ξενοφίλω*, *Λαοσα-*: s. Anm. 58. Z. 8—9 ist ein bloszer Versuch, SIB. S. 213[b]. *Ἀγεισίλαος Ἀθανοδώρω* ebd. S. 205[a] u. [b]. Z. 9—10 *Καλλίκριτος* ist ganz ungewis, aber mindestens böotisch, Polyb. XXIII 2 S. 953, 12 Bk. Liv. XLII 40 *Thebanos legatos Euersam* (?) *et Callicritum*. *Ἀρίστωνος*: SIB. S. 208[b]. *Πολύκριτος*: ebd. S. 226[b]. Z. 11 *Μνάσων*: ebd. S. 222[a]. Z. 13 *Τρίπουλος*: es fragt sich, ob der Name vollständig ist. *Τρίπυλος* heiszt ein Abgeordneter des Kleomenes bei Plutarchos im Aratos 41; allein derselbe Mann wird im Leben des Kleomenes 19 *Τριτύμαλλος ὁ Μεσσήνιος* genannt, so dasz dieser Beleg keine rechte Beweiskraft hat.[50]) Z. 14 bildet nach minder genauen Copien den Schlusz von CIG. 1575, welche Liste hier mit Zuziehung derselben Gewährsmänner wie die mit *b*) bezeichnete unter

c) wiederholt wird, weil es erst jetzt möglich ist die echte Lesart wenn nicht überall doch an mehreren Stellen zurückführen.

ΧΑΡΟΠΙΝΩΑΡΧΟΝΤΟΣΒΟΙΩΤΟΙΣΛΕΒΑΔΕΙΕΙΟΙΣΔΕΚΑ
ΟΤΤΙΟΣFΙΚΑΤΙFΕΤΙΕΣΑΠΕΓΡΑΨΑΝΤΟ
ΔΙΟΝΥΣΟΔΩΡΟΣΦΗΔΡΙΑΟΔΕΞΙΠΠΟΣΑΓΛΑΩΝΟΣΦΙΛΟ
ΞΕΝΟΣΧΕΙΡΙΑΟΦΙΛΩΝΔΑΜΟΚΛΙΔΑΟΜΝΑΣΙΑΔΕΣΑΡΗΙΚΩΣΥΛΑΝΟΣ
ΤΙΜΑΣΙΘΙΩΑΛΕΞΩΝΑΠΟΛΛΟΔΩΡΩΦΕΡΕΙΣΝΙΚΩΝΟΣΑΜΙΝΙΑΣΣΑΟΑΛ
ΣΙΧΩΠΡΟΞΕΝΟΣΣΑΩΝΟΣΕΥΓΙΤΩΝΞΕΝΩΝΟΣΗΡΑΚΛΕΙΤΟΣΔΑ
ΜΙΑΟFΑΣΙΑΣΣΤΡΕΨΙΠΠΙΔΑΟΑΡΙΣΤΟΓΙΤΩΝΜΝΑΣΙΜΟΣ
ΚΛΙΩΝΝΙΩΝΟΣΚΑΡΑΙΧΟΣΜΝΑΣΙΜΕΙΛΩΒΡΑΝΙΔΑΣ
ΜΝΑΣΙΜΑΧΩΦΙΔΩΝΑΣΩΠΙΧΩΕΥΦΙΛΕΙΤΟΣΑΝΤΑΝΔΡΩ
ΠΑΣΙΩΝΑΡΙΣΤΩΝΟΣΚΑΛΛΙΑΣΑΡΙΣΤΩΝΟΣΟΛΥΜΠΙΧΟΣ
ΠΑΜΠΙΡΑΟΜΝΑΣΙΑΣΠΑΣΙΩΝΟΣΑΡΙΣΤΙΩΝΟΦΕΛΕΙΜΩ
ΞΕΝΟΚΛΕΙΣΣΑΥΜΕΙΛΩΔΙΟΠΙΘΕΙΣΟΦΕΛΕΙΜΩ
ΧΟ Α Σ ΚΛΙΩΝΩΣ
ΘΕΟΔΟΤΟΣΙΠΠΑΡΧΟΣ

Wo nichts bemerkt ist, liegt die Lesart des CIG. zugrunde. Z. 1 hat Leake ΔΕΙ . ΟΙΣ, die übrigen Copien (Rhang.) ΔΕΙΟΙΣ oder (Spon) ΔΕΙΕΙΟΙΣ, Lebas Λ. . Α. . . Dieser und Rhang. geben durchweg Ω, Π und Σ. Z. 2 a A. Rhang. ΟΤΤΩΣ. Die folgenden zwei Worte sind allein bei Lebas richtig geschrieben. Z. 3 ΝΙΔΡΙΑΟ CIG., ΦΗΔΡΙΑΟ Lebas, ΣΦΟΔΡΙΑΟ Rhang. Beiden fehlen die letzten zwei Namen. Z. 4 ΔΑΜΟΚΛΕΙ-

ΔΑΟ Rhang. Derselbe a. E. ΜΝΑΣΙΑΔ, wozu Lebas ΕΙ fügt: **der Rest** fehlt beiden. Z. 5 haben sie vollständig ΤΙΜΑΣΙΘΙΩ. Statt ΦΕΡΕΙΣ bei Lebas liest Rhang. ΙΕΡΕΥΣ, CIG. ΙΕΡΕΙΣ. Nach ΝΙΚΩΝΟΣ hat Lebas weiter nichts, Rhaug. ΑΝΩ. Z. 6 a. E. Rhang. ΗΡΑ, Lebas ΗΡΑΚΛΕ. Z. 7 FΑΣΙΑΣ Lebas und Rhang. (im CIG. ΓΑΣΙΑΣ). Dieselben: ΣΤΡΕ usw. (ehemals ΤΡΕ), a. E. nur ΜΝΑΣ. Z. 8 a. A. sind die zwei Namen wie oben bei Lebas; Rhang. hat ΚΑΙΩΝΝΕΩΝΟΣ, CIG. ΚΑΙΜΝΗΙΩΝΟΣ. Zuletzt Rhang. ΒΟΑΝΟΣΑΣ, Lebas ΒΡΑΝ.ΔΑΣ. Z. 9 hat blosz Lebas ΦΙΔΩΝ, die anderen ΦΙΛΩΝ. Am Schlusz bieten das richtige Ω Lebas und Rhang. Z. 10 dieselben ΟΛΥΜΠΙΧΟΣ für ΟΛΥΜΠΙΟΣ. Z. 11 Lebas ΑΡΙΣΤΙΩΝ. Derselbe ΟΦΕΙΛΕΙΜΩ, Rhang. ΟΦΕΛΕΙΜΩ wie im CIG.; ganz ebenso a. E. von Z. 12. Hier hat nur Lebas ΔΙΟΠΙΘΕΙΣ, Rhang. ΔΙΟΠΙΔΕΙΣ, CIG. ΔΙΟΠΙΘΕΣ. Z. 13 sind die ersten vier Buchstaben aus Rhang. entnommen. Dann liest dieser ΛΙΩ ΩΣ, Lebas ΚΑΙΟΝΑ, CIG. ΚΛΙΟΝΑΞ. Z. 14 hat bei Lebas, dem aber das letzte Σ fehlt, ebenso gröszere Buchstaben wie die vorhergehende.

Χαροπίνω ἄρχοντος Βοιωτοῖς, Λεβαδει[ή]οις δὲ Κα – – –
όττιος ϝικατιϝέτιες ἀπεγράψαντο·
Διονυσόδωρος Φηδρίαο, Δέξιππος Ἀγλάωνος, Φιλό-
ξενος Χειρίαο, Φίλων Δαμοκλίδαο, Μνασιάδ[α]ς Ἀρ[ν]ί[χ]ω,
Σ[ι]λανὸς
Τιμασιθίω, Ἀλέξων Ἀπολλοδώρω, Φέρεις Νίκωνος, - - -
σίχω, Πρόξενος Σάωνος, Εὐγίτων Ξένωνος, Ἡράκλειτος Δα-
μίαο, ϝασίας Στρεψιππίδαο, Ἀριστογίτων Μνασί[ων]ος,
Κλίων Νίωνος. Καράιχος Μνασιμείλω, Βρανίδας
Μνασιμάχω, Φίδων Ἀσωπίχω, Εὐφίλειτος Ἀντάνδρω,
Πασίων Ἀρίστωνος, Καλλίας Ἀρίστωνος, Ὀλύμπιχος
Παμπίραο, Μνασίας Πασίωνος, Ἀριστίων Ὀφελείμω,
Ξενοκλεῖς Σαυμείλω, Διοπίθεις Ὀφελείμω - -
– – – – – – – – Κλίων[ο]ς - - -
Θεόδοτος ἵππαρχος.

Z. 1 *Λεβαδειήοις*: s. oben zu *b* 1. Z. 3 *Φηδρίαο* d. i. ***Φαιδρίαο***, wie unten Nr. XXXVI *b* 16, wenn ich richtig hergestellt habe. Ebenso *Φήδιμος* SIB. S. 229[b]. *Σφοδρίαο* wäre auch böotisch (ebd. S. 227[b]), doch steht Rhangabis mit seiner Angabe eines Σ a. A. ganz allein. Ebd. *Ἀγλάωνος*: Rhang. Nr. 965 B 40 S. 691 *Ἀ. Διοδώρου Τέττιος* (*Τήττιος*). Z. 4 hat Ahrens *Μνασιάδεις* vermutet (SIB. S. 47), was durch Rhang. Nr. 1312, 2 S. 833 ΝΙΚΩΕΠΧΑΡΙΔΑΟΜΝΑΣΙΑΔΙΟΣ *Ἐπιχαρίδαο Μνασιάδιος* bestätigt zu werden scheint; doch ist die Lesung jenes ganzen Bruchstücks äuszerst unzuverlässig. Ebd. ist für *Ἀρνίχω* nicht zu bürgen, allein auch *Ἀρηίχω* oder *Ἀρειίχω* (SIB. S. 47) hat Bedenken; vgl. *ϝάρνων* und *Ἀρνοκλεῖς* a. O. S. 208[b]. *Σιλανός* scheint mir jetzt glaublicher als das einst vorgeschlagene *Εὔδαμος*, ebd. S. 47. Z. 5 ***Τιμασιθίω***, wie ich S. 47 vermutet hatte. Ebd. hat nun *Φέρεις*, was ebenfalls von mir S. 48 vorgeschlagen worden war, seine Bestätigung. Z. 5—6 weisz ich keine unzweifelhafte Hülfe für *Σαολασίχω*; *Σαυμείλω* entfernt

sich zu weit von den Zügen. Ein Name auf -σιχος scheint unzweifelhaft; vgl. *Περμάσιχος* und *Σώσιχος*, *Σωσίχα*. Z. 7 *Ϝασίας* hatte ich S. 48 glücklich errathen, wie auch *Στρεψιππίδαο*. Ebd. *Μνασίωνος*: SIB. S. 222ᵃ. Z. 8 *Κλίων Νίωνος*, schon vordem von mir S. 48 getroffen. *Βρανίδας* ergibt sich so bestimmt aus den Lesarten, dasz ich nicht mehr zu ändern wage. Z. 9 *Φίδων*: s. oben zu *b* 8 und SIB. S. 42. Eine böotische Münze mit ΦΙΔΟ verzeichnet auch Pinder antike Münzen des k. Museums S. 49 Nr. 268. Z. 10 *Ὀλύμπιχος*: SIB. S. 224ᵃ. *Ὀλ. Τιμάρχου Ὠρώπιος*, Inschr. Prellers in d. Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 151 Z. 19. *Σαυμείλω*: Inschr. von Chäroneia a. O. 1854 S. 198 Z. 4 *Θέων Σωμήλου Λεβαδεύς*. Z. 11 *Ἀριστίων* nach Lebas, SIB. S. 208ᵃ. Ebd. und Z. 12 billigte ich sonst Böckhs *Ὀφελ[σ]ίμω*, ebd. S. 49. Da jedoch die Abschriften sämtlich ΕΙΜΩ haben, so scheint man eine Form *ὀφελημός* (böotisch *ὀφελειμός*, *Ὀφέλειμος*) annehmen zu müssen, wie *θελημός*, *ἐθελημός*, *μελημός*, Lobeck paral. S. 398. Mullach Gramm. der griech. Vulgarspr. S. 175.

XXXVI

a) Zu Lebadeia in der Kirche der h. Eleusa, Rhang. Nr. 1311 S. 883:

ΟΙΩΠΑΡΧΙΟΝΤΟΣΑΡΙΣΤΟΔΙΚΩΘΥΝΑΡΧΙΔΗΟΥ
ΗΓΟΔΑΡΧΙΟΝΤΟΣΝΙΡΟΝΟΣΕΥΑΓΟΡΑΟΜΡΑΡΧΙ
ΧΑΡΙΞΕΝ ΔΙΟΝΟΣΔΑΜΕΔΟ

Β]οιω[τ]αρχίοντος Ἀριστοδίκω Θυναρχιδή[ω, πο-
λεμ]αρχίοντος Νί[κω]νος Εὐαγόραο, [ἱππ]αρχι[όντων
Χαριξέν[ω] Δί[ω]νος Δαμέ[α]ο – – – – – –

Ueber den Böotarchen s. Böckh CIG. Bd. I S. 728 ff. Hermann griech. Staatsalt. § 181, 4 u. 182, 20. SIB. S. 146. *Ἀριστοδίκω*: ebd. S. 208ᵃ. Dann schreibt Rhangabis *Θυναρχίδ[αο*, was auch möglich ist; *Θύναρχος* a. O. S. 216ᵃ. *πολεμαρχίοντος*: Böckh a. O. S. 730. Hermann § 180, 15. *Νίκωνος*: SIB. S. 223ᵃ. *Εὐαγόραο*: s. unten Nr. XXXVIII *b* 3. *ἱππαρχιόντων* habe ich geschrieben, weil lauter Genetive folgen. Nimmt man blosz éinen Hipparchen an, so erwartet man am Anfang der Liste wenigstens *Δαμέα[ς*, wenn der Vatername (*Δίων*) des Hipparchen mit angegeben ist. Doch erscheint sonst allerdings, und zwar gerade in Lebadeia, ein einziger Hipparch: Nr. XXXV *c* 14. CIG. 1588, 2 S. 770 *ἱππαρχίοντος Δεξίππω Σαυκρατείω*. Ob indes die Inschrift bei Rhang. Nr. 1313

ΑΡΕΑΣΕΡΙΟΤΕΛΙ	*Χ]αρέας Ἐρ[γ]οτέλ[εος·*
ΓΓΑΡΧΟΣ	*ἵ]ππαρχος*
ΛΥΣΙΝΟΣΛΥΣΙΑΔΑ	*Λυσῖνος Λυσιάδα·*
ΝΑΥΑΡΧΟΣ	*ναύαρχος*
ΙΙΚΟΞΕΝΟΣΚΑΡΑΝΟ	*Ν]ικόξενος Καράνου*

wirklich derselben böotischen Stadt angehöre ('cette inscription se trouve, autant que je sais, à Lévadie' S. 833), bezweifle ich wegen des Nauarchen. Der Dialekt würde dann übrigens wenn nicht *Ἐργοτέλιος* (*Ἀριστομένιος*

neben *'Αριστομένεις* oben Nr. XXV 1) doch sicher *Λυσιάδαο*, *Καράνω* verlangen; a. A. setzt Rhangabis *'Αρέας*, doch fehlt, wie Z. 2 zeigt, a. A. ein Buchstab; also ist wol das oben gesetzte das ursprüngliche. *Δίων*: oben Nr. XXXV *a* 10. SIB. S. 212[a]. *Δαμέαο*: *Πουθίων Δαμέηος* oben Nr. XX 1. 2. *Δαμίας* SIB. S. 211[a].

b) Zu Kopä auf einer Stele von blauem Marmor, die ein Fronton mit einem Schilde hat, Rhang. Nr. 1315 S. 834 und Lebas Nr. 600 S. 131. Auch Vischer epigraph. und arch. Beitr. S. 51 fand die Liste noch vor, konnte jedoch keine Copie nehmen.

ΑΓΑΘΑΡΧΩΑΡΧΟΝΤΟΣΠΟΛΕΜΑΧΩΝ
ΠΕΔΑΘΛΕΙ ΟΣΑΓΑΘΑΡΧΙΩΝ....
ΚΑΠΙΩΝΟΣΓΕΩΡΓΟΦΙΛΙΩ
ΣΥΡΙΟΣΧΑΡΥΛΛΙΩ
ΓΡΑΜΜΑΤΙΔΔΟΝΤΟΣ
ΚΡΑΤΩΝΟΣΦΙΛΗΚΙΩ
ϜΟΙΕΠΙΓΡΑΨΑΝΤΟΕΜΠΕΛΤΟΦΟΡΑΣ
ΣΤΑΘΑΡΧΟΣΠΕΛΑΚΛΕΙΟΣ
ΛΑΛ..ΠΟΣΚΑΦΙΣΟΔΩΡ.
ΑΚΥΚΟΔΩΡΟΣΠΥΜΕΝ.
ΛΑΚΩΝΗΣΧΙΝΑΟΣ...
ΕΡΜΩΝΕΥΧΕΙΡΔΑΟ
ΛΙΚΙΝΙΑ ΙΠΠΩΝΟΣ
..ΑΝΑΡ...ΝΙΩΝΟΣ
ΣΟΚΛΙΑΘΕΟΦΑΝΕΙΟΣ
ΚΑΛΛΙΑΣΦΗΝΔΑΘΗ...
ΣΑΤΥΡΟΣΑΝΤΙΞΩΝΟΣ
ΜΝΑΣΑΡΧΙΔΑΣΠΟΥΘ.ΔΩΡΩ
ΣΤΡΑΤΩΝΕΥΛΟΓΩ
ΘΡΑΣΩΝΔΑΜΩΝΟΣ
ΕΥΦΑΜΙΔΩΝΕΠΙ..ΝΩ
ΚΡΙΤΟΛΑΟΣΠΟΤΑΜΟΔΩΡΩ
ΑΝΤΙΓΕΝΗΣΑΜ....ΚΛΕ.ΟΣ
ΑΡΧΕΠΟΛΙΣΔΩΙΛΩ

Z. 3 hat Rhang. ΓΕΩΓΟ usw. Z. 7 ΑΝ ΠΕΑΤΟΦΙΛΙΑϹ. Z. 10 fehlt das Ν a. E. bei Lebas, Z. 11 das zweite Σ bei Rhang. Z. 14 gibt Rhang. ΝΩΝΟϹ, Z. 15 Lebas ΣΟΚΑ usw. Z. 18 derselbe ΠΟΤΑΜΩ usw. Im ganzen scheinen beide Abschriften aus éiner und derselben dritten geflossen zu sein.

'Αγαθάρχω ἄρχοντος, πολεμαρχ[ιό]ν[των
Πεδακλεῖος 'Αγαθαρχίω,
Καπίωνος Γεωργοφιλίω,
Σύριος Χαρυλλίω,
γραμματίδδοντος
Κράτωνος Φιληκίω
τ]οὶ [ἀ]π[ε]γράψαντο ἐμ πελτοφόρας·

Ἀγ]άθαρχος Πε[δ]ακλεῖος,
Δ]ά[μιπ]πος Καφισοδώρ[ω,
Ἀ[σωπ]όδωρος [Ε]ὐμέν[ιος,
Λάκων Ἡσχίναο,
Ἕρμων Εὐχειρ[ί]δαο,
Ἀμ]ινία[ς] Ἵππωνος,
Εὔ]αν[δ]ρος Νίωνος,
Σ[ω]κλία[ς] Θεοφάνειος,
Καλλίας Φη[δρί]α[ο,
Σάτυρος Ἀντί[γ]ωνος,
Μνασαρχίδας Πουθ[ο]δώρω,
Στράτων Εὐλόγω,
Θράσων Δάμωνος,
Ἐ[π]αμί[ν]ων Ἐπι[γό]νω,
Κριτόλαος Ποταμοδώρω,
Ἀντιγένης Ἀμ[ινο]κλε[ῖ]ος,
Ἀρχέπολις Δωῖλω.

Die Zahl der Polemarchen geht auch hier nicht über **drei** hinaus. Z. 2 a. E. scheint zwar nach *Ἀγαθαρχίω* noch ein mit N anfangender Name zu stehen, worauf der Vatername oder ein patronymisches Adjectivum ebenfalls ausgefallen wäre und eine Vierzahl gewonnen würde. Allein zu einer solchen gröszern Ergänzung reicht die Lücke kaum aus, und auszerdem ist ganz sicher, dasz nicht **sechs** Polemarchen, wie Böckh CIG. Bd. I S. 730[b] nach Nr. 1573 u. 1574 annahm, sondern **drei** die Gewähr der richtig erklärten Inschriften für sich haben, s. SIB. S. 7 und Ussing inscr. Gr. ined. S. 42.

Z. 2 *Πεδακλεῖος* d. i. *Μετακλέους*[51]), s. Z. 8. Der Groszvater *Ἀγάθαρχος* war *ἄρχων*, der Sohn *Πεδακλεῖς* einer der drei Polemarchen. der Enkel *Ἀγάθαρχος* stellte sich unter die *πελτοφόραι*, was mit den Altersverhältnissen (etwa 60, 40, 20 Jahre) füglich stimmt. Ein Polemarch *Καφισιάδας Πεδάκλειος* kommt auch in der orchomenischen Liste SIB. Nr. II 3—4 vor, wo ich S. 7 nach der Ueberlieferung von Ross ΓΕΔ . | ΑΥΛΕΙΩ *Πεδιακλείω* vermutet hatte. Es war aber im Anschlusz an Curtius (ΕΔ|Λ.ΑΣΙΩ; Rhang. Nr. 1304 S. 827 ΘΕΥ|ΑΙΙΛ¯ΙΩ) vielmehr jenes herzustellen. Z. 3 *Καπίωνος*: ein gleichnamiger Mann aus Kopä SIB. Nr. IX 1 S. 68. *Γεωργόφιλος* ist ein neuer Name. Für *Σύριος* von *Σύρης* (*εις*) oder *Σῦρις* Z. 4 stehe ich nicht ein; *Χάρυλλος* ebd. fehlt in den Wörterbüchern: über solche Bildungen habe ich im Philol. II S. 464 ff. einiges angemerkt; s. auch Cobet var. lect. S. 239 u. 366.

Z. 6 *Κράτωνος*: *Πτωῖς Κράτωνος*, auch in Kopä, SIB. Nr. IX 2 S. 68; andere ebd. S. 219[b]. *Φιληκίω* von *Φίληκος*: die Zuverlässigkeit der Lesart vorausgesetzt, hat man Namen wie *Μονήκα* und *Μάληκος* zu vergleichen, SIB. S. 76. Philol. III S. 313. Z. 7 wird *ἀπεγράψαντο*, was alle anderen Listen gleicher Art haben, notwendig verlangt. Umgekehrt gibt bei Xenophon Hell. VII 5, 20 eine Pariser Hs. fälschlich *ἀπεγράφοντο* statt *ἐπεγρ.* Die Form *πελτοφόρας* für *πελτοφόρος* (Xen. Hell. II 4, 8. Kyrop. VII 1, 24) erscheint hier zum erstenmale, s. SIB. S. 18.[52])

Z. 9 *Δάμιππος* versuchsweise, a. O. S. 211ᵃ. *Καφισοδώρω* ebd. S. 218ᵃ. Z. 10 ist *Ἀσωπόδωρος* unsicher, S. 209ᵇ. Z. 11 *Ἡσχίναο* d. i. *Αἰσχίνου*, ebd. S. 215ᵃ. Z. 12 *Ἕρμων* ebd. S. 213ᵃ. Wegen des *ει* in *Εὐχειρίδαο* s. Ahrens dial. Aeol. S. 185. Z. 13 ist *Ἀμινίας* nicht sicher, s. indes SIB. S. 206ᵃ. *Ἵππων* ebd. S. 216ᵇ. Z. 14 *Εὔανδρος* S. 213ᵇ. *Νίωνος* S. 223ᵇ. Z. 15 *Σωκλίας* d. i. *Σωκλέας*, Ahrens dial. Dor. S. 560. *Θεοφάνειος* SIB. S. 215ᵇ. Z. 16 *Καλλίας* ebd. S. 217ᵃ. *Φηδρίαο*: oben zu Nr. XXX *c* 3. Z. 17 *Σάτυρος* SIB. S. 227ᵃ. Inschr. von Iasos bei Lebas Nr. 255, 5 S. 76 *αὐλητὴν Σάτυρον Ἀριστοκλείους Βοιώτιον*. *Ἀντίγων*: diese Abkürzung für *Ἀντίγονος* glaube ich SIB. S. 43 ausreichend erhärtet zu haben, wenn gleich statt Rossens ΑΝΤΙΓΩΝ ebd. Nr. II 33 S. 4 Rhangabis Nr. 1304 S. 827 ΑΝΤΙΝΩΡ liest. Ich trage hier blosz dies nach, dasz im Titel CIG. 1574, 16 auch Lebas Nr. 599 S. 130 ΑΝΤΙΓΩΝΙΟΣ d. i. ὁ *Ἀντίγωνος* gibt.[53]) Z. 18 *Πουθόδωρος*: SIB. S. 226ᵃ. Z. 19 *Στράτων*: ebd. S. 227ᵇ. Z. 20 *Θράσων*: ebd. S. 216ᵃ. *Δάμων*: S. 211ᵃ. Z. 21 lag vielleicht *Εὐφαμίδ[ας]* noch näher, SIB. S. 214ᵇ. Rhang. Nr. 1298 II 17 S. 822 *Θηβαῖοι· — Εὔφημος*. Z. 22 *Κριτόλαος*: SIB. S. 219ᵇ. *Ποταμόδωρος*: S. 226ᵇ. Z. 23 *Ἀντιγένης*: ebd. S. 207ᵃ. *Ἀμινοκλεῖς*: S. 206ᵃ. Z. 24 *Δωΐλω* d. i. *Ζωΐλω*, Ahrens dial. Aeol. S. 175. dial. Dor. S. 517. Zu *Ζωΐλος* s. SIB. S. 214ᵇ.

c) Zu Theben in der Kirche der h. Eleusa, wohin der Stein aus den Ruinen der Apostelkirche gebracht worden ist. Letztere stand, wie vermutet wird, an der Stelle des Tempels vom Zeus Ammon (Paus. IX 16, 1. Gerhard gr. Myth. § 198, 7); Rhang. Nr. 1317 S. 835, welcher das Ueberbleibsel einer militärischen Liste erkannt hat.

ΚΑΦΙΣΟΔΩΡΟΣΣΩΔΑΜΩ	*Καφισόδωρος Σωδάμω*,
ΔΙΟΝΟΥΣΙΟΣΔΩΡΟΘΕΩ	*Διονούσιος Δωροθέω*,
ΟΝΑΣΑΝΔΡΟΣΠΟΥΘΩΝΟΣ	*Ὀνάσανδρος Πούθωνος*,
ΛΟΥΣΙΑΣΔΙΩ	*Λουσίας Δίω[νος*,
ΑΣΩΠΩΝΕΥΚΛΕΙΟΣ	*Ἀσωπ[ί]ων Εὐκλεῖος*,
ΚΑΛΛΙΚΛΕΙΣΔΑΜΩΝΟΣ	*Καλλικλεῖς Δάμωνος*,
ΔΑΜΑΓΑΘΟΣΔΑΛΙΩΝΟΣ	*Δαμάγαθος Δά[μ]ωνος*,
ΑΡΙΣΤΟΞΕΝΟΣΘΕΟΤΕΛΙΟΣ	*Ἀριστόξενος Θεοτέλιος*,
ΝΙΟΥΣΟΔΩΡΟΣΑΘΑΝΙΑΟ	*Διο]νιουσόδωρος Ἀθανίαο*,
ΩΝΘΕΟΔΩΡΩ	*Δί]ων Θεοδώρω*,
ΑΣΝΙΚΙΑΟ	*Νικί]ας Νικίαο*,
ΤΩΝΜΝΑΣΩΝΟΣ	*Κρά]των Μνάσωνος*,
ΑΙΤΟΣΕΥΑΝΔΡΩ	*Δί]αιτος Εὐάνδρω*,
ΑΤΟΣΔΕΥΞΙΠΩ	*Ἄρ]ατος Δευξίπ[π]ω*.

Z. 1 *Καφισόδωρος*: SIB. S. 218ᵃ. Der zweite Name ist für Böotien neu. Z. 2 *Διονούσιος*: man erwartete nach *Διονιουσόδωρος* Z. 9 auch hier *Διονιούσιος*, s. aber zu Nr. XXIV 27. *Δωροθέω* SIB. S. 212ᵇ. Z. 3 *Ὀνάσανδρος* ist der erste Böoter dieses Namens.[54]) *Πούθωνος* SIB. S. 226ᵃ. Z. 4 *Λουσίας*, auch *Λιουσίας* SIB. S. 220ᵇ, s. v. a. *Λυσίας*; vgl. *Λουσικράτεις* ebd. *Δίωνος*: ebd. S. 212ᵃ. Z. 5 hätte *Ἀσώπων* eine gewisse Analogie an *Ἀσκλάπων*, s. Anm. 44. Aber *Ἀσωπίων* — ein

Iota wurde auf dem Steine leicht übersehen — entspricht dem *Καφισίων*, SIB. S. 218ª. Dort sind S. 209ᵇ auch die Ableitungen von *'Ασωπός* verzeichnet: *'Ασώπιχος*, *'Ασωπόδωρος*, *'Ασωποκλῆς* (ein Attiker bei Rhang. Nr. 1333, 1 S. 838), *'Ασωπόλαος*. *Εὐκλεῖος* ist der böotische Genetiv von *Εὐκλεῖς*, wie *Διοκλεῖος* CIG. 1593, 14 u. a. Z. 6 *Καλλικλῆς 'Ομολωίχου Θεσπιεύς* ebd. 1590, 3. *Δάμωνος*: SIB. S. 211ª. Z. 7 *Δαμάγαθος* bereichert die Wörterbücher. Dann schreibt Rhangabis *Δαλίωνος*; ich erkenne in Z. 6 u. 7 zwei Brüder. Z. 8 *'Αριστοξένης*: SIB. S. 208ᵇ. Belege zu *Θεοτέλης* hat Pape. Z. 9 *'Αθανίαο*: SIB. S. 205ᵇ. Z. 10 *Θεοδώρω*: ebd. S. 215ᵇ. Z. 11 *Νικέας Κοροινάδου Θεσπιεύς* CIG. 1542, 8 S. 711. Z. 12 *Μνάσωνος*: SIB. S. 222ª. Z. 13 *Εὐάνδρω*: ebd. S. 213ᵇ. *Δίαιτος* (s. Pape, Rhang. Nr. 1566, 1 S. 869) ist unsicher und selbst dialektisch bedenklich. Vielleicht stand ein Name auf *-κλιτος* d. i. *-κλειτος*. Z. 14 *Δευξίππω*: SIB. S. 211ᵇ. Uebrigens stelle ich nicht in Abrede, dasz auf dem Steine wirklich nur éin Pi steht. Gerade bei den Namen auf *-ιππος* kehrt diese Schreibweise auch in Zeitaltern wieder, wo man längst den doppelten Consonanten schrieb: vgl. den Grabtitel aus Theben bei Lebas S. 113 Nr. 526

ΣΩΣΤΡΑΤΟΣ
(zwei Einsetzrosen)
ΑΓΑΘΟΚΛΗΣ
ΓΛΑΥΚΙΠΟΣ,

attisches Verzeichnis bei Rhang. Nr. 1281, 11 S. 812 ΑΝΑΞΙΠΟΣΘΟΥΔΙΠ. Bisweilen liegt aber auch nur ein Lesefehler zugrunde, wie Nr. XXXVII 13, wo Pococke CIG. 1578, 11 S. 761 gegen alle sonstigen Zeugen ΦΙΛΙΠΙΟΣ für ΦΙΛΙΠΠΙΟΣ anmerkt.

XXXVII

a) Die zu Theben in der Kirche des h. Georgios teilweise erhaltene Liste ist nach Böckh CIG. 1578 und nach Leakes Copie von mir SIB. S. 50 wieder besprochen worden, hat aber seitdem besonders durch die Abschrift von Lebas Nr. 489 S. 103 gewonnen. Mit dieser die Bekanntmachungen von Pittakis Eph. arch. Nr. 1453 S. 906 und Rhangabis Nr. 1319 S. 896, und die von Ulrichs ann. dell' inst. XX (1848) S. 48 Nr. I benutzend schreibe ich jetzt folgendermaszen:

ΛΥΣΙΠΠοΣΙ ΙΡΡΑΔΙΩΝοΣ
ΥΠΑΤοΔΩΡοΣΒΡΕΙΚΙΔΑ
ΝΙΚΩΝΣΩΣΤΡοΤΙοΣ
ΑΡΙΣΤοΓΙΤΩΝοΜοΛΩΙΧΙοΣ
ΘΕΙΒΑΔΑΣΘΕοΞοΤΙοΣ
ΓοΡΓΙΔΑΣΚΑΦΙΣοΔΩΡΙοΣ
ΑΝΔΡΩΝΓοΡΓΙΔΑο
ΦΕΤΤΑΛοΣΙΣΜΕΙΝΙΗοΣ
ΚΑΦΙΣΙΑΣΑΡΙΣΤΙΗοΣ
ΑΝΤΙΦΑΝΕΙΣΧΑΡΕΙΤΙΔΑο
ΔΕΞΙΠΠοΣΜΝΑΣΙΣΤΡοΤΙοΣ

ANTIΓENEIΣNIKIHOΣ
TIMΩNΦIΛIΓΓIOΣ
AIKΛIΔAΣMOΛΩNIOΣ
IP..YNIΣKOΣΣ⁻.T.PO

Die Formen der Buchstaben gibt Lebas am genauesten. Z. 1 hat sich unter CIG. 1676 S. 802 versteckt : ΛΥΣΙΠΠΟΣΤΡΑΛΛΙΩΝΟΣ
Dafür schreiben Pittakis und Rhangabis: ΛΥΣΙΓΓΟΣΓΑΡΡΑΛΙΩΝΟΣ
Leake hingegen mit einer Lücke : ΛΥΣΙΓΓΟΣ ΤΡΑΛΙΩΝΟΣ
Ulrichs endlich, der oben gesetzten Lesart von Lebas nahe kommend : ΛΥΣΙΠΠΟΣΙ ΙΡΡΑΛΙΩΝΟΣ.

Z. 2 a. E. weichen Pitt. und Rhang. ab, indem sie allein BEPNIKIΔAΣ geben (doch hat Leake a. E. Λ für A). Z. 3 ist bei denselben a. E. ATIOΣ für OTIOΣ. Z. 4 beruht der zweite Name auf Lebas und Ulrichs, Leake hat nur OMOΛΩ, die Griechen OMOΛO..AΣ. Z. 6 fehlt denselben das erste Delta, und Z. 7 gänzlich. Z. 9 hat Ulrichs a. E. THIOΣ. Z. 10 lesen Pitt. u. Rhang. NHΣ für EIΣ und lassen das letzte O weg. Z. 11 bieten dieselben a. E. EPITHΣ statt ΣTPOTI (ΣTPATIOΣ Leake). Z. 14 a. A. haben sie wie Ulrichs A für Λ bei Lebas, dann aber K an Stelle des zweiten Λ, und Z. 15: M.I.INIOΣKOΣΣIT; Pococke im CIG. IP..NIΣKOΣ.⁻.T.PO.

Λύσιππος [Τετ]ραδίωνος,
Ὑπατόδωρος Βρεικίδα[ο,
Νίκων Σωστρότιος,
Ἀριστογίτων Ὁμολωΐχιος,
Θειβάδας Θεοζότιος,
Γοργίδας Καφισοδώριος,
Ἄνδρων Γοργίδαο,
Φέτταλος Ἰσμεινιῆος,
Καφισίας Ἀριστιῆος,
Ἀντιφάνεις Χαρειτίδαο,
Δέξιππος Μνασιστρότιος,
Ἀντιγένεις Νικιῆος,
Τίμων Φιλίππιος,
Αἰκλίδας Μολώνιος,
Φ]ρ[ο]υνίσκος Σ[ωσ]τρό[τιος.

Z. 1 weisz ich noch nichts besseres vorzuschlagen als das einst vermutete *Τετραδίωνος*, jetzt darum etwas bestimmter, weil Lebas a. E. Delta gibt. Auszer dem SIB. S. 50 verglichenen und auch bei Heuzey le mont Olympe Nr. 2, 10 S. 464 PIAKAΔIΩN anzuerkennenden *Τριακαδίων* (Mommsen IRN. Nr. 6769 VI 29 *Ti. Claudius Triacadion*) gehört noch *Εἰκάδιος* hieher. s. Pape u. Böckh CIG. Bd. II S. 1025[b]. Z. 2 darf *Βρεικίδαο* nicht mehr bezweifelt werden. Dasz CIG. 1577, 7 S. 760 ein *Ὑπατόδωρος Ἀριστείδαο* — man erwartet *Ἀριστίδαο* — verzeichnet ist, konnte früher bedenklich machen; gegenwärtig hebt die Uebereinstimmung von Leake, Lebas und Ulrichs über jeden Scrupel hinweg. *Βρεικίδας* musz eine böotische Form für *Βρηκίδας* sein, s. Z. 5 *Θειβάδας*,

Z. 8 *Ἰσμεινῆος* und Z. 10 *Χαρειτίδαο*. Möglicherweise vertritt das Beta ein Digamma, wie in *βράκεα*, *βρόδον*, *Βρῆσσα* usw., Christ griech. Lautlehre S. 179. Z. 3 ist *Σωστρότιος* vollkommen gesichert. In Betreff des *ο* statt *α* s. Ahrens dial. Dor. S. 517 und Z. 11, v. Velsen in Gerhards arch. Anz. XIV (1856) Nr. 96 S. 286* Nr. V ΤΡΟΤΙΑ *Σ]τροτία* aus Thisbe, G. Curtius griech. Etym. I S. 184. Einen Böoter *Σώστρατος*, den die Hellenen *Ἡρακλῆς* nannten, erwähnt Lukianos im Demonax Kap. 1. S. auch Rhang. Nr. 965 B 32 S. 691 *Σώστρατος Νικηφόρου Θεσπιεύς*. Z. 5 ist *Θειβάδας* neu, vgl. *Ἀθηνάδας* oder böotisch *Ἀθανάδας* Rhang. Nr. 1304, 46 S. 828 und ähnliches bei Lobeck path. prol. S. 350. *Θεοζότιος* hatte ich vordem errathen, SIB. S. 51; vgl. auch Sauppe rhein. Mus. IV (1846) S. 138 und die drei Vasen mit *Θεόζοτος* CIG. Bd. IV S. 197 Nr. 8211—8213. Jahn Beschr. der Vas. K. Ludwigs S. CVI. Z. 6 *Γοργίδας*: SIB. S. 210^b. Dasz der Titel Namen aus der Zeit des Epameinondas enthalte, ist schon von Ulrichs a. O. S. 49 erinnert. Z. 7 *Ἄνδρων*: SIB. S. 206^b. Z. 8 *Φέτταλος* d. i. *Θέτταλος* nach der bekannten äolischen Vertauschung von *θ* und *φ*, Ross Italiker und Gräken 2e Bearb. S. 150. *Ἰσμεινῆος*: SIB. S. 216^b u. 217^a. Z. 9 *Καφισίας*: ebd. S. 218^a. Z. 10 *Ἀντιφάνεις*: ebd. S. 207^b. Z. 11 *Δέξιππος*: ebd. S. 211^b. Z. 12 *Ἀντιγένεις*: S. 207^a, Bruchstück aus Lebadeia bei Lebas Nr. 787, 4 S. 162 ΑΝΤΙΓΕΝΙΟΣ. Z. 13 *Τίμων*: S. 229^a. *Φίλιππος*: S. 229^b. Z. 14 *Ἀϊκλίδας* ist auch von Ulrichs richtig durch *Ἀεικλείδης* gedeutet, s. oben zu Nr. XXX 1. *Μολώνιος*: *Μενεκράτεις Μ.* CIG. 1574, 20 S. 757 in Κορᾶ. Z. 15 hat mich vornehmlich das von Pococke, Lebas und Ulrichs am Anfang überlieferte Rho auf *Φρουνίσκος* d. i. *Φρυνίσκος* geführt, s. Rhang. Nr. 965 A 25 S. 691 *κωμῳδὸς Ἴρανος Φρυνίδου Ταναγραῖος* (*Φρυνείδας* CIG. 5615, 4 Bd. III S. 623. G. Curtius griech. Etym. I S. 268). Das bei den griechischen Herausgebern angemerkte Μ scheint nicht sicher genug, um darauf eine Vermutung wie *Μουνίσκος* d. i. *Μυνίσκος* (Meineke com. Gr. V S. CIV), *Μυννίσκος* (Eph. arch. Nr. 2456, 6 S. 1230 = P. Eustratiadis *διατριβὴ ἐπιγραφική*, *ἐν Ἀθήναις* 1856, S. 15) bauen zu können.

b) Bruchstück in der Mauer eines Kaffeehauses zu Theben, Rhang. Nr. 1318 S. 836:

ΗΚΛΕΙΟΣΓΥΘΕΑΣΑ	*Εὐ]κλεῖος, Πυθέας Ἀ—, [Διό-*
ΔΩΡΟΣΣΩΦΙΛΡΙΔΙΩ	*δωρος Σωφίλ[ω], Δί[ων —,*
ΜΝΑΣΙΓΓΟΣΜΝΑΣΙΣ	*Μνάσιππος Μνασισ[τρότω, —*
ΓΛΑΥΚΙΑΟΘΕΟ Σ	*— Γλαυκίαο, Θεο[γένεις —*
ΟΜΑΧΟΣΔΕΙΝΙΗΟ	*Νικ]όμαχος Δεινιῆο[ς.*

Z. 1 *Πυθέας*: SIB. S. 226^b. Z. 2 schreibt Rhang. *Σωφιλ[ε]ίδιω*; was ich gesetzt habe, ist wenigstens richtig gebildet, s. SIB. S. 228^a u. 212^a. Z. 3 ebd. S. 222^a. Z. 4 *Γλαυκίας* war bisher in Böotien nicht nachgewiesen. Der zweite Name ist unsicher. Hat es mit *Δεινιῆος* Z. 5 seine Richtigkeit, so bietet sich auch *Θεογείτων* oder *Θεόγειτος* dar. Beiläufig verbessere ich meinen Irtum SIB. S. 215^b, wo ich den von Pindaros geliebten *Θεόξενος* unter den Böotern aufgezählt habe: dieser stammte

aus Tenedos, Athen. XIII 601[c]. Bergk poet. lyr. S. 262. Z. 5 **Νικόμαχος**: SIB. S. 223[a]. CIG. 1646 S. 796 = Rhang. Nr. 2040 S. 921. Z. 6 **Διννίαο** Ἐρωτίωνος Θεσπιεῖος CIG. 1593, 16 S. 776.

XXXVIII

a) Das Verzeichnis junger Conscribierter aus Orchomenos, welches SIB. Nr. II S. 3 ff. nach E. Curtius und Ross mitgeteilt und dann von Lebas Nr. 626 S. 140 wiederholt worden ist, hier noch einmal zu behandeln veranlaszt mich die vollständigere Abschrift von Rhangabis Nr. 1304 S. 827. Dieser hat nemlich die sieben Zeilen am Schlusz der Liste, welche Ross als unleserlich bezeichnet hatte. Auszerdem bietet die neue, von dem Herausgeber selbst besorgte Copie so mancherlei Varianten, dasz eine nochmalige Besprechung des ganzen, für die böotische Onomatologie ziemlich wichtigen Actenstückes als nicht überflüssig erscheinen wird. Lebas weicht von dem Exemplar in der SIB. nur darin ab, dasz er Z. 5 den Druckfehler ΠΟΛΕΜΛΡΧΟΙΣ berichtigt, Z. 9 ΑΠΟΛΛΩΔΩΡΟΣ (s. Lobeck path. elem. I S. 365) und statt des Digamma Z. 13 u. 38 vielmehr Ε hat.

ΦΙΛΟΔΑΜΩΑΡΧΟΝΤΟΣΒΟΙΩΤΟΙΣΕΡΧΟΜΕ
ΟΙΣΔΕΘΙΟΓΝΕΙΤΙΔΑΟΠΟΛΕΜΑΡΧΙΟΝΤΩΝ
ΕΥΧΑΡΙΔΑΟΔΑΜΑΤΡΙΧΙΩΚΑΦΙΣΙΑΔΑΟΠΕΔ
ΑΥΛΕΙΩΦΙΛΛΙΟΣΠΟΤΑΜΟΔΩΡΙΩΓΡΑΜΜΑΤΙΔ.
ΟΝΤΟΣΤΟΙΣΠΟΛΕΜΑΡΧΟΙΣΠΟΛΥΡΕΙΤΩΘΙΟ
ΚΟΥΔΕΙΩΤΟΙΙΠΡΑΤΟΝΕΣΤΡΟΤΕΥΑΘΗ
ΜΝΑΣΙΔΙΚΟΣΑΘΑΝΟΔΩΡΙΟΣΠΟΥΘΙΑΣΘΙΟΔ
ΟΤΙΟΣΘΡΑΣΥΛΑΟΣΤΙΜΑΣΙΘΙΩΙΠΠΩΝΑΘΑΝ
ΟΔΩΡΙΟΣΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣΟΛΥΜΠΙΧΙΟΣΚΟΡΕΙΑ
ΔΑΣΞΕΝΩΝΙΟΣΕΥΠΟΜΠΟΣΚΑΛΛΙΠΙΤΟΝΙΟΣΠΟ
ΥΘΩΝΑΜΙΝΟΚΛΕΙΟΣΚΑΛΛΙΚΡΑΤΕΙΣΑΠΑΣ.
.ΙΟΣΠΟΥΘΟΔΩΡΟΣΟΡΝΙΗΟΣΤΙΜΟΛΛΕΙΘΙ
ΟΔΩΡΙΧΙΟΣΕΥΡΥΛΟΧΟΣFΑΣΤΙΝΙΟΣΠΤΩ.
ΝΑΝΙΑΣΙΩΝΙΟΣΑΜΙΝΙΑΣΤΙΜΩΝΙΟΣΑΠΕΙΣΑ
ΝΔΡΟΣΦΙΛΩΝΙΟΣΚΑΦΙΣΟΔΩΡΟΣΛΑΚΡΑΤΕ
ΙΟΣΑΡΙΣΤΟΚΛΕΙΣΑΡΙΣΤΩΝΟΣΑΡΙΣΤΟΝ.
ΕΝΕΙΣΦΙΛΟΚΛΕΙΟΣΔΕΥΞΙΠΠΟΣΟΛΥΜΠΙΧΙΟ
ΣΔΙΩΝΙΟΥΣΙΟΣΤΕΛΕΣΑΡΧΙΟΣΚΑΛΛΙΑΣ
ΝΙΚΟΚΛΕΙΟΣΜΝΑΣΙΝΙΚΟΣΑΡΙΣΤΟΔ
ΑΜΙΟΣΟΝΑΣΙΜΟΣΒΙΟΤΤΩΓΛΑΥΚΟΣΚΑ
ΡΑΙΩΝΙΟΣΜΝΑΣΙΘΑΛΕΙΣΘΙΟΠΟΜΠΙΟΣΣ
ΑΘΩΝΟΜΟΛΩΙΧΙΟΣΕΥΑΓΓΕΛΟΣΘΙΟΤΙ
ΜΩΜΕΝΕΔΑΜΟΣΘΙΟΤΙΜΩΕΡΜΩΝΑΘΑΝΙΗ
ΟΣΜΝΑΣΙΩΝΜΝΑΣΙΘΙΩΔΑΜΙ...ΩΝΣΑΜΙ
ΧΙΟΣΜΥΡΤΩΝΣΟΜΦΟΡΩΝ
ΙΟΣΚΑΡΑΙΧΟΣΤΙΜΑΝΔΡΙ Ω
ΟΣ.........Ν..ΚΑ
ΛΙΠΠΙΔΑΣΞΕΝΟΜΙΑΙΟΣΕΙΚ

ΝΟΛΟΣΕΥΦΑΜΙΟΣΚΑΛΛΙΣΤΡΟΤΟΣΚΑΛΛΙΣΤ
ΡΟΤΙΟΣΠΟΤΑΜΟΔΙ.ΟΣΠΡΟΚΛΕΙΟΣΤΕΛΕΣ
ΙΑΣΚΑΠΙΩΝΙΟΣΠΑΣΩΝΠΟΛΟΥΞΕΝΙΟΣΘΙΟ
ΤΕΛΕΙΣΑΘΑΝΟΔΩΡΙΟΣΔΑΜΑΤΡΙΧΟΣΣΤΡΑ
ΙΟΝΙΟΣΑΝΤΙΓΩΝΙΑΡΩΝΙΟΣΚΑΛΛΙΑΣΑΡΙΣ
ΤΟΚΛΙΔΑΟΣΩ.ΧΝΕΙΣΣΩΣΠΑΣΙΔΑΟΙΘΥΚΡ
.ΤΕΙΣΑΡΧΙΚΛΙΔΑΟΑ ΗΣΤΙΩΝΛΥΚΙΝΙΟ
.ΧΑΡ..ΔΑΣΚΑΡΩΝΙΟΣΜΕΔΩΝΤΙΜΩΝΙΟΣ
ΔΙΟΤΙΜΟΣΘΡΑΣΩΝΙΟΣΑΘΑΝΙΑΣΑΝΔΡ
...ΠΡΟΚΡΙΤΟΣΜΕΙΛΙΗΟΣΚΑΛΛΙΠΠΟΣFΑΣΑΝΑ
Ο.ΛΑΑΡΧΟΣΤΙΜΟΛΑΙΟΣΞΕΝΩΝΦΙΛΕΤΗΡ
..ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΣΑΣΚΛΑΠΙΧΙΟΣΚΑΦΙΣΙΩΝΔΥ
.ΧΟΣΕΥΜΕΙΛΟΣΕΥΚΛΙΔΑΟΑΜΕΥΣΙΑΣΚΕΦΩΝΙΟΣ
ΘΥΜΕΛΟΣΔΑΠΕΤΑΟΑΓΕΙΣΙΝΙΚΟΣΑΡΕΙΣΤΩΝΟΣ
ΑΜΟΔΩΡΟΣΕΥΡΩΤΙΩΝΟΣΚΡΑΤΕΥΑΜΙΜΝΙΣΟ
ΩΑΝΤΙΚΡΑΤΕΙΣΧΗΡΩΣΔΑΟΕΥΘΟΥΜΟΣΤΕΛΕΣΙ
ΦΡΟΝΙΣΚΟΣΚΑΦΙΣΟΔΩΡΙΟΣΦΙΛΟΞΕΝΟΣ
ΕΦΩΝΙΧΟΣΑΘΑΝΑΔΑΣΑΝΔΡΟΤΕΛΕΙΟΣΣΩΤΗ
ΣΟΔΩΡΙΟΣΠΟΥΘΟΝΙΚΟΣΦΙΛΟΚΡΑΤΕΙΟΣ
ΙΝΟΣΤΡΟΣΟΣΠΡΑΞΙΩΝΙΟΣΚΟΡΟΠΙΔΑΣΔΟ ΧΙΑΛΙΟ
ΤΕΛΕΣΙΑΣΑΡΙΜΩΝΟΣ

Die Form des Sigma hat die Abschrift von Ross allein; in dem Π stimmt diese mit Rhangabis. Z. 1 hat blosz dieser die Buchstaben ΝΤΟΣΒ, doch fehlt ihm a. E. das Ε. Z. 2 derselbe: ΘΙΟΓΕΝΙΔΑΩ und Z. 3 a. E. ΘΕΥ statt ΠΕΔ. Ebd. hat Ross a. A. Ε..ΑΡ.ΔΑΟ. Z. 4 a. A. Rhang. ΑΙΙΛ-‾ΙΩΟΙΛΛΙΟΣ, Ross ΑΥΛΕΙΩ.ΙΑΛΙΟΣ, Curtius Λ.ΑΣΙΩ. Ebd. a. E. bemerkt Ross den Ausfall eines Buchstaben. Z. 5 a. A. fehlt ΤΟΣ bei Ross, ΤΟ bei Rhang. Dieser liest dann ΑΥΡΕΙΤΩ statt ΥΡ usw. Z. 6 gibt er richtig ΤΟΙΙ statt ΤΟΝ. Z. 7 ΑΘΑΝΟΔΩΡΙΟΣ nach Curtius; das Iota lassen die andern weg. Z. 8 a. A. Rhang. Ο Σ, dann ΤΙΜΑΣΟΙΩΙΠΠΩΑΘ usw. Z. 9 a. E. lesen Ross und Rhang. Λ statt Α. Z. 10 a. A. Rhang. ΛΑΣ; ΚΑΛΛΙΠΙΤ usw., Ross ΚΑΛΛΙΠΕΤ. Z. 11 Rhang. ΑΜΕΙΝ usw. Z. 12 a. A. ders. .ΙΟΣ, a. E. ΤΙΜΟΛΛΕΙΟ. Z. 13 a. A. ΡΥΧ für ΡΙΧ. Z. 14 hat nur Curtius das letzte Α. Z. 15 Ross ΣΦΙΛ statt ΦΙΛ. Z. 16 a. A. Rhang. ΟΣ (Ross .ΙΟΣ), dann ΟΝΟΣ für ΩΝΟΣ und statt des letzten Ν vielmehr Γ. Z. 17 hat derselbe allein das erste Ε, hierauf ΗΣ für ΕΙΣ und a. E. ΙΧΙΟ, Ross ΙΧΙΟΣ, welcher Z. 18 mit ..ΔΙΩΝ usw. anfängt. Z. 18 Rhang. ΑΡΧΟΣ statt ΑΡΧΙΟΣ. Z. 19 Ross .ΙΚΟ-..ΛΕΙΟΣΙΜΝ usw. Z. 20 hat derselbe das erste Α nicht; Rhang. ΒΙΩΤΤΩ und a. E. ΧΑ für ΚΑ. Z. 21 a. A. Rhang. ΡΑΩΝΙΟΣ, Ross .ΑΙΩ usw., Curtius ΙΑΙΩ. Z. 23 Rhang. ΝΕΝ ΔΑ usw., a. E. Σ statt Η. Z. 24 ermangelt derselbe des zweiten ΜΝΑ; dann wie Curtius, während Ross die sieben Buchstaben nach ΔΑΜ wegläszt. Z. 25 hat Rhang. das Φ nicht. Z. 26 Ross ΚΑΡΑΧΟΣ. Ebd. fehlt bei Rhang. ΤΙΜ, doch gibt nur er das letzte Ω. Z. 27 desgleichen das Ν. Z. 28 liest Ross ΞΕΝΟ. ΑΙΟΣΕ, Rhang. ΛΙΠΠΙΔ Σ ΡΝΟΜΙΑΙΩ ΕΙΚ. Z. 29 a. A. derselbe ΝΘΑΟΣ, Ross .ΟΛΟΣ; derselbe hat die letzten neun Buchstaben nicht. Z. 30 a. A. gibt

er blosz ΡΟΤΟϹ und a. E. .ΤΕΛΕ., Z. 31 a. A. .ΑϹ..ΑΠ usw., dann ΠΑϹΩΝ statt Ω ΣΩΝ bei Rhang., welcher die zwei folgenden Namen allein hat. Z. 32 a. A. Ross .ΚΛΕΙϹ und ΔΑΜΑΤΡΙΟϹ; für ϹΤΡΑ bietet Rhang. ΕΤΙ. Z. 33 a. A. Ross ..ΙΟϹ; dann Rhang. ΑΝΤΙΝΩΡ. Z. 34 a. A. Ross .ΟΚΛΙΔΔΟ; hierauf fehlt bei Rhang. das Χ. Im folgenden hat derselbe ΣΩΣFΑΣΙΔΑΟ, Ross ϹΩ.ΠΑϹΙΔ.Θ. Z. 35 ist der Ausfall des Elementes a. A. bei Rhang. nicht bemerkt. Derselbe hat weiter ΑΡΧΙΚΡΑΤΙΔΑΟ, das bei Ross ausgelassene Α ΗΣΤΙΩΝ und das erste bei demselben nicht erkannte Ι in ΛΥΚΙΝΙΟ. Z. 36 a. A. gibt Rhang. nur ΔΑΣ, dann ΚΑΡ statt Rossens ΙΑΡ und Σ am Schlusse, was jener nicht hat. Z. 37 a. A. Rhang. blosz ΟΤΙΜΟΣ ohne Zeichen einer Lücke, und a. E. ΑΡΩ statt ΔΡ bei Ross. Z. 38 a. A. Rhang. nach einem leeren Raum für zwei Buchstaben ΚΡΙΤΟΣΜΙΛΙΗΟΣ (Ross ΜΕΙΛΙΝΟϹ) und a. E. Α. Z. 39 a. E. Ross ..ΛΑΑΡΧΟϹ, Rhang. ΟΛΑ usw.; dieser hat dann ΔΔΙΟΣ für ΛΑΙΟΣ, und a. E. ΤΗΡ. Z. 40 beginnt Rhang. ohne Lücke; derselbe ΑΣΧΛ für ΑϹΚΛ. Z. 41 a. A. Ross .ΙΟϹ, Rhang. ΧΟΣ; derselbe ΜΕΥΣΙΑΣ und a. E. Σ.

Φιλοδάμω ἄρχοντος Βοιωτοῖς, Ἐρχομε[νίοις δὲ Θιογνειτίδαο, πολεμαρχιόντων Εὐχαρίδαο Δαματριχίω, Καφισιάδαο Πεδα[κ]λείω, Φίλλιος Ποταμοδωρίω, γραμματίδ[δοντος τοῖς πολεμάρχοις Πολυ[κρ]ίτω Θιοκουδείω τοὶ πρᾶτον ἐστροτεύαθη· Μνασίδικος Ἀθανοδώριος, Πουθίας Θιοδότιος, Θρασύλαος Τιμασιθίω, Ἵππων Ἀθανοδώριος, Ἀπολλόδωρος Ὀλυμπίχιος, Κορ[σ]ιάδας Ξενώνιος, Εὔπομπος Καλλιγιτόνιος, Πούθων Ἀμινοκλεῖος, Καλλικράτεις Ἀγασ[ιῆ]ος, Πουθόδωρος Ὀρνιῆος, Τιμο[κ]λεῖ[ς] Θιοδωρίχιος, Εὐρύλοχος ϝαστίνιος, Πτῷ[ων Ἀνα[ξ]ιώνιος, Ἀμινίας Τιμώνιος, Ἀγείσανδρος Φιλώνιος, Καφισόδωρος Λακράτειος, Ἀριστοκλεῖς Ἀρίστωνος, Ἀριστο[μένεις Φιλοκλεῖος, Δεύξιππος Ὀλυμπίχιος, Διωνιούσιος Τελεσάρχιος, Καλλίας Νικοκλεῖος, Μνασίνικος Ἀριστοδάμιος, Ὀνάσιμος Βιόττω, Γλαῦκος Καραιώνιος, Μνασιθάλεις Θιοπόμπιος, Σάθων Ὁμολωΐχιος, Εὐάγγελος Θιοτίμω, Μενέδαμος Θιοτίμω, Ἕρμων Ἀθανιῆος, Μνασίων Μνασιθίω, Δαμ[οτί]ων Σαμίχιος, Μύρτων Σομφόρω, Ν – – – ιος, Καραΐχος Τιμάνδρι[ος, – – – ος, – – – – – – – – – [Φιλιππίδας Ξενο[κλε]ῖος, Ε[ὐρύλ]ο[χ]ος Εὐφάμιος, Καλλίστροτος Καλλιστ-

*ρότιος, Ποταμόδ[ωρ]ος Προκλεῖος, Τελεσ-
ίας Καπιώνιος, Πάσων Πολουξένιος, Θιο-
τέλεις Ἀθανοδώριος, Δαμάτριχος Στρα-
τώ]νιος, Ἀντίγων Ἱαρώνιος, Καλλίας Ἀρισ-
τοκλίδαο, Σω[φά]νεις Σωσ[τρ]α[τ]ίδαο, Ἰθυκρ-
ά]τεις Ἀρχικλίδαο, Ἁ[φ]ηστίων Λυκίνιο-
ς], Χαρ[ών]δας [Χ]αρώνιος, Μέδων Τιμώνιος,
Διότιμος Θρασώνιος, Ἀθανίας Ἀνδρ[ών-
ιος], Πρόκριτος Μειλιῆος, Κάλλιππος Ϝασάν[δρι-
ο[ς], Λάαρχος Τιμολάϊος, Ξένων Φιλετή[ρι-
ος], Ἀρίσταρχος Ἀσκλαπίχιος, Καφισίων [Μ]υ[ρί-
χ[ι]ος, Εὔμειλος Εὐκλίδαο, Ἀμευσίας Κεφώνιος,
Ε]ὔμε[ι]λος [Ἀλκ]έταο, Ἀγεισίνικος Ἀρίστωνος,
Ποτ]αμόδωρος Ἑρωτίωνος, Κρατεύα[ς] Μν[α]σ[ιθ-
ί]ω, Ἀντικράτεις Χηρώ[ν]δαο, Εὔθουμος Τελεσι[ῆος, Ε-
ὐ]φρόνισκος Καφισοδώριος, Φιλόξενος [Κ-
εφωνίχ[ι]ος, Ἀθανάδας Ἀνδροτέλειος, Σωτ[είριχος
Καφι]σοδώριος, Πουθόνικος Φιλοκράτειος, [Δ-
ινόστρο[τ]ος Πραξιώνιος, Κοροπίδας Δο[κ]ί[μ]ιο[ς,
Τελεσίας Ἀρί[στ]ωνος.*

Indem diese nun vollständige Liste darthut, dasz in einem einzigen **Jahre** zu Orchomenos eine Zahl von siebenzig und einigen Jünglingen **zum ersten** Waffendienste sich stellte, läszt sie zugleich auf die Gesamtbevölkerung der Stadt einen Schlusz machen. Nur dasz dieser freilich **sehr** im allgemeinen verbleibt. Darf angenommen werden, es habe eine Haushaltung etwa sieben Freie umfaszt — vierzehn war in Athen schon viel, Böckh Staatsh. d. Ath. I S. 57 — so ergibt sich für die Häuser mit dienstpflichtigen Söhnen eine an fünfhundert hinanreichende Menschenmenge. Nun wäre nötig zu wissen, in welchem Verhältnis diese Häuser zu den andern ohne erwachsene Söhne standen. Dafür fehlen mir jedoch Data, die ich auch weder bei Dureau de la Malle noch bei Zumpt finde, und es ist nur eine ganz ungefähre Abschätzung, wenn ich annehme, dasz Orchomenos mindestens drei bis viertausend freie Bewohner gehabt habe. Die Zeit der Inschrift dürfte das dritte oder zweite Jh. vor Chr. sein. In einer früheren Periode, als Orchomenos im Jahre 364 durch die Thebäer zerstört wurde, lesen wir von den dreihundert Rittern, welche eine geschlossene Aristokratie bildeten, Diod. Sic. XV 79. Wachsmuth hell. Alt. I S. 276, 16. Grote Gesch. Griech. V S. 556 d. d. Ueb. Aber nur auf einem Misverständnis beruht, was K. O. Müller Orch. S. 418 schreibt: 'Orchomenos war damals Agesilaos Hauptquartier. Die Stadt stellte allein achthundert, das übrige Böotien fünftausend Reiter.' Denn der als Zeuge angeführte Xenophon (Hell. IV 2, 17) sagt: *Βοιωτῶν δ', ἐπεὶ Ὀρχομένιοι οὐ παρῆσαν, περὶ πεντακισχιλίους*, nemlich *ὁπλῖται ἐλέγοντο*, und *ἱππεῖς δὲ Βοιωτῶν μέν, ἐπεὶ Ὀρχομένιοι οὐ παρῆσαν, εἰς ὀκτακοσίους* —. Orchomenische Reiter werden auch damals dreihundert gewesen sein.

Dasz ich Z. 2 *Θιογνειτίδαο* (*Θεογνητίδου*) gegen *Θιογενίδα[ο]* nach Rhang. festgehalten habe, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Z. 3

Πεδακλείω: s. oben zu Nr. XXXVI *b* 2. Z. 4 *Φίλλιος*: Nr. XXXV *a* 5. Die Dreizahl der Polemarchen hat auch Rhangabis erkannt S. 828[b], s. oben zu Nr. XXXVI *b*. Z. 5 ist es bei der Uebereinstimmung der Copien vielleicht auffällig, dasz von mir die früher schon vorgetragene Aenderung *Πολυ[κρ]ίτω* wiederholt wird. Allein *Πολυρείτω* mit éinem Rho wird sich für *Πολυρρείτω* d. i. *Πολυρρήτου* schwerlich rechtfertigen lassen, wenn auch vielleicht die Böoter *ῥειτός* statt *ῥητός* gesagt haben. Liegt sodann *Πολυ[γ]είτω*, nach der Analogie von *Ἀριστόγειτος*, *Διόγειτος* usw., nahe (anal. epigr. et onom. S. 196), so macht wieder der Diphthong Schwierigkeiten, da langes Iota erwartet wird: *Εὐγίτα*, *Εὐγίτων* SIB. S. 213[b], *Καλλιγίτων* S. 217[b]. *Πολύκριτος* findet sich auch oben Nr. XXXV *b* 10. Noch anderes, wie *Πολυ[βό]τω*, entfernt sich zu weit von der Ueberlieferung; s. auch unten zu Z. 31. Z. 9—10 scheint mir *Κορειάδας* nicht wol zu ertragen. *Κορ[σ]ιάδας* ist von dem Namen der böotischen Stadt *Κορσίαι* (*Κορσεία*, *Κορσία*, *Χορσιείων* Forchhammer Halkyonia S. 34 Z. 3) eben so gebildet wie *Θειβάδας* Nr. XXXVII *a* 5 von *Θεῖβαι* und *Ἀθανάδας* unten Z. 45 von *Ἀθᾶναι*. Z. 13 *Ϝαστίνιος* von *Ϝάστυ*, Christ griech. Lautlehre S. 238. Curtius gr. Etym. I S. 175. Ebd. s. zu *Πτώων*, dessen Iota in der Lücke ausgefallen ist, jetzt auch Lobeck path. elem. I S. 442 und Bergk Hall. Progr. zum 4 Mai 1859 S. 4. Z. 14 habe ich mit geringerer Aenderung *Ἀναξιώνιος* statt des früheren *Μνασιώνιος* vermutet; die Voraussetzung, dasz in den Abschriften ein Iota nach AN zu viel stehe, hat eine Art Bestätigung an Z. 19, wo Ross IMNA usw. für MNA gibt. Vgl. CIG. 1574, 4 S. 757 *Ϝαναξίων Σαώνδαο*. Z. 17 *Δεύξιππος*: Nr. XXXVI *c* 14. Z. 20 *Βίοττος*: Pott Personennamen S. 573. CIG. 223, 1 Bd. I S. 347[b]. 621, 1 S. 499[b]. Z. 21 *Μνασιθάλεις*: Aufschrift einer marmornen Urne zu Florenz, CIG. 6704 Bd. III S. 1014 *τῶν ἀγαθῶν ἡ μνήμη ἀειθαλής*. Z. 21—22 *Σάθων*: s. auch Lobeck rhem. S. 326, 13; *Πόσθων* Franz CIG. 7454 Bd. IV S. 115. *Κερκίων* Rhang. Nr. 1812, 1 S. 897. *Κρίθων* Hesych. Bd. II S. 535 Schmidt.[55]) Z. 24 a. E. war meine frühere Vermutung *Καλλιγίτων*; *Δαμοτίων* d. i. *Δημοτίων* stimmt, denke ich, besser zu dem überlieferten. Z. 25 ist *Σόμφορος* aus derselben Metalepsis der Vokale *υ* und *ο* (Christ gr. Lautlehre S. 28) zu erklären, wie *Ἀμόντας* statt *Ἀμύντας* SIB. S. 168; *Πότιος* st. *Πύθιος* Rhang. Nr. 2478 I 23 S. 1028, *Ὅλομπος* CIG. 8412 Bd. IV S. 230. Bekanntlich haben umgekehrt die Aeoler häufig *υ* für sonstiges *ο*, Mehlhorn gr. Gramm. S. 118; doch ist *πρότανις* statt *πρύτανις* in der mytilenäischen Inschrift CIG. 2166, 31 Bd. II S. 189 und in der ebenfalls lesbischen 2265[b] 1. 2. 3 Bd. II S. 1038 (Ahrens dial. Dor. S. 496 u. 507) unzweifelhaft. So war *θοράνδις* paphisch an Stelle von *θυράνδις*, M. Schmidt Hesych. Bd. II S. 320 Nr. 41 und Bergk de titulo Arcadico S. VII 11, welcher noch andere Beispiele aus diesem Dialekt anführt. Für sonstigen Wechsel von *ο* und *υ* sei auch *Σόφαξ* neben *Σύφαξ* erwähnt, van Herwerden spic. Vat. S. 7. 60. Polyb. S. 772 Bk. Uebrigens war *Σύμφορος* und *Σύνφορον* in Böotien bekannt, SIB. S. 227[b], s. jetzt noch Eph. arch. Nr. 2406 S. 1207 = Lebas Nr. 664 S. 148 zu Alalkomenä: ΕΠΙΣΥΜΦΟΡΩΔΑΜΟΝΟC *ἐπὶ Συμφόρῳ Δάμ[ω]νος*. Z. 30 ist mir jetzt

das vordem gesetzte *Ποταμόδικος* bedenklich, wenn auch *Αὐτόδικος* (SIB. S. 209 [b]) und *Μνασίδικος* (S. 222 [a]) böotische Eigennamen sind. Zu *Ποταμόδωρος*, was auch Rhangabis ergänzt hat, s. oben Z. 4, dann Z. 43, wo keine andere Herstellung wahrscheinlich ist, vorher Nr. XXXVI *b* 22, Rhang. Nr. 2296, 6 S. 977.[56]) Z. 31 weist *Πολουξένιος* denselben Böotismus auf wie Z. 7 *Πουθίας*, Z. 10 *Πούθων*, Z. 12 *Πουθόδωρος*, Z. 18 *Διωνιούσιος*, Z. 47 *Πουθόνικος*: Ahrens dial. Aeol. S. 181. dial. Dor. S. 519. Man würde übrigens dieses *Πολουξένιος* schwerlich mit Fug gegen das oben Z. 5 vermutete *Πολυκρίτω* geltend machen, da strenge Gleichmäszigkeit der Schreibart auch in diesem Punkte des für *υ* stehenden *ου* oder *ιου* nicht nachweisbar ist, wie denn der vorliegende Titel Z. 8 *Θρασύλαος*, Z. 13 *Εὐρύλοχος*, Z. 25 *Μύρτων*, Z. 34 *Ἰθυκράτεις*, Z. 35 *Λυκίνιος*, Z. 44 *Εὔθουμος* hat, während anderswo *Εὐρουφάων* (SIB. S. 214 [a]), *Μουρτίς*, *Μουρτώ* (ebd. S. 222 [a]) und *Λούκων* (S. 220 [b]) vorkommen. Wegen *Πολυξένης* und *Πολύξενος* s. die Citate a. O. S. 226[a]. Ebd. ist *Θιοτέλεις* d. i. *Θεοτέλης* für Böotien neu. Z. 32 habe ich *Δαμάτριχος* nach Rhangabis herstellen zu müssen geglaubt, SIB. S. 211 [a]. Jener schreibt dann *Ἐπιμόνιος*. Z. 33 *Ἀντίγων* bei Ross scheint mir noch immer vorzüglicher als ΑΝΤΙΝΩΡ bei Rhang.. s. SIB. S. 43. Böotisch würde *Ἀντάνωρ* sein (Rhang. Nr. 714, 2. 20 S. 309 *Λαΐστας Ἀντάνορος Ἡρακλεώτας*), wie *Εὐανορίδας* a. O. S. 213 [b]. Z. 34 *Σωφάνεις*: früher schrieb ich *Σωγένεις*, allein das Χ bei Ross weist auf Α hin. Ebd. möchte *Σωστρατίδαο* wahrscheinlicher sein als das ehedem gesetzte *Σωσικλείδαο*, wofür *Σωσικλίδαο* zu erwarten stand, wie Z. 33 *Ἀριστοκλίδαο*, Z. 35 *Ἀρχικλίδαο*, Z. 41 *Εὐκλίδαο*. Wer aber *Σωστροτίδαο* erwartet (*Καλλίστροτος* Z. 29), der vgl. Nr. XXXV *A* 8 *Στράτων* und Z. 18 *Στρότων*. Z. 35 ist *Ἀφηστίων* (Rhang. *Ἀχρηστίων*, sehr unglaublich) s. v. a. *Ἡφαιστίων*, vgl. *Ἀφηστόδωρος* SIB. S. 210 [a]. Ebd. *Λυκίνιος* im Anschlusz an Rhang. Z. 36 ist mit demselben *Χαρώνιος* (früher *Ἰαρ.*) hergestellt, was zu *Χαρώνδας* stimmt. Z. 37—38 bleibt *Ἀνδρώνιος* unsicher. Der Vater kann auch *Ἀνδρίας* geheiszen, also *Ἀνδρίαο* oder *Ἀνδριῆος* gestanden haben. Z. 39—40 hat jetzt *Φιλερώτιος* weichen müssen. *Φιλετήριος* ist s. v. a. *Φιλεταίριος*; doch möchte ich hierbei nicht an den *Φιλέταιρος* der Diadochenzeit denken und daraus Schlüsse für das Zeitalter der Inschrift ziehen. Z. 40—41 ist das einstige *Διώνιος* nicht mehr aufrecht zu halten, nur dasz auch *Μυρίχιος* (*Μύριχος* SIB. S. 222 [b]) blosz ein Versuch ist. Z. 41 *Ἀμευσίας* von *ἀμεύω*: Curtius griech. Etym. I S. 287. Z. 42 liest Rhang. *Θύμελος Δαπέταο*. Davon wird *Θύμελος* durch Paus. I 20, 2, wo der Künstler *Θυμίλος* erwähnt ist, nicht gerechtfertigt. Einen Strategen der Böoter *Ἀλκέτας* erwähnt Polybios XXIII 2, 13 S. 953, 28 Bk. Oder stand *Λαγέταο*? Ebd. *Ἀγεισίνικος*: s. Nr. XXXV *b* 9 und SIB. S. 205 [a] *Ἀγεισίλαος*; oben Z. 14 *Ἀγείσανδρος*. Eine alte Grabschrift CIG. 1637 S. 795 (Lebas Nr. 522 S. 113) ΗΑΓΕΣΑΝΔΡΟΣ hat die Form aspiriert: *Ἁγείσανδρος* (Ahrens dial. Aeol. S. 168. ΗΙΠΠΑΡΥΙΑ CIG. 1642 S. 796 [a]. ΗΕΡΜΑΙΑ SIB. Nr. LVIII [m] = Eph. arch. Nr. 2379 S. 1203 = Rhang. Nr. 2181 S. 929 = Lebas Nr. 727 S. 151), was von der früheren Aussprache herzuleiten ist, nach welcher die Böo-

ter ebenso wie die Attiker und Lokrer (schedae epigr., Naumburg 1855, S. 7) ἄγω sagten.[57]) Z. 43 halte ich Εὐρωτίωνος, was Rhang. setzt, für bedenklich, wenn schon Εὐρώτας als Mannsname im Gebrauch war, spec. onom. Gr. S. 87. Wegen Ἐρωτίων s. SIB. S. 213[b]; Rhangabis konnte leicht einen Buchstaben zu viel erkennen, wie Z. 42 in ΑΡΕΙΣΤΩΝΟΣ, wofür ich lieber Ἀρίστωνος (SIB. S. 208[b]) als [Χ]ρείστωνος d. i. Χρήστωνος (χρειστός Eph. arch. Nr. 3056 S. 1474) herstellen mochte. Vgl. auch unten Anm. 56 a. E. Ebd. scheint Κρατεύας (Rhang. Κρατεύς) annehmbar; Μνασιθίω (SIB. S. 222[a], Μνησίθεος ebd.) ist wenigstens möglich; seinem Μιμνισολάω fügt Rhangabis schon selber das Fragezeichen hinzu. Z. 44 hat dieser Χηρώνδαο gut getroffen: Χαιρώνδαο ist vielleicht CIG. 1565, 15 S. 738 (Lebas Nr. 498 S. 108) zu lesen, SIB. S. 30. Ebd. Εὔθουμος d. i. Εὔθυμος, SIB. S. 213[b]. Dann hat Rhang. Τελέσιος; zu meiner Mutmaszung stimmt der Musiker Τελεσίας ὁ Θηβαῖος, ein Zeitgenosse des Aristoxenos, Plut. de musica 31, und Τελεσιάδας, der Vater des Thebäers Melissos bei Pind. Isthm. 3, 62 f. Z. 45 habe ich dem Φρονίσκος des Herausgebers einen Kopf gegeben: Εὐφρονίσκος Ὀνασίμ[ι]ος CIG. 1574, 24 S. 757 in Kopä (Lebas Nr. 599 S. 130). Statthaft ist aber auch Σωφρονίσκος und, falls das erste O unsicher wäre, Φρυνίσκος. Ebd. sind Καφισόδωρος und Φιλόξενος in Böotien ungemein bräuchliche Namen, SIB. S. 218[a] und 230[a]. Z. 45—46 wird Κεφωνίχ[ι]ος — denn so zu schreiben, nicht Κεφώνιχος, verlangt die blosz das Stück eines einzigen Namens fassende Lücke — durch Κεφώνιος Z. 41 geschützt. Was aber Κέφων, Κεφώνιχος bedeute, erhellt aus der Glosse des Hesychios: **κεφωθείς· καταγελασθείς. εἴρηται δὲ ἐπὶ τῶν ἀλόγου δίκην ἀνοήτως συνεπαγομένων.** So schreibt Schmidt Bd. II S. 471 mit dem Codex, während Kyrillos κεφφωθείς hat, Musurus aber κεπφωθείς las. Letzteres mit Bezug auf κέπφος, ein leichtsinniger, einfältiger Mensch, der wie der gleichnamige Seevogel leicht zu berücken ist. Eine Form κέφος, welche Lobeck paral. S. 33 Note 33 zugestanden hatte, ermangelte bisher der Belege, Nauck Aristoph. Byz. S. 84 u. 171. Vgl. σκύπφος und σκύφος. Der Mannsnamen, die von Vögeln hergeleitet sind, gibt es auch im Griechischen eine grosze Anzahl: Ἀετός, Ἀετίων, Ἱέραξ, Κόραξ, Κύκνος, Στρουθίας, Χελιδών, vgl. Pott Personennamen S. 669 ff. Z. 46 Ἀθανάδας; s. oben zu Nr. XXXVII *a* 5. Ebd. ist Ἀνδροτέλεις ein neuer Name, ebenso wie Τελέσανδρος bei Pittakis Eph. arch. Nr. 2894 S. 1427:

ΕΥΚΤΗΜΩΝΙΔΗΣ	Εὐκτημ[ο]νίδης
ΤΕΛΕΣΑΝΔΡΟΥ	Τελεσάνδρου
ΑΙΞ ΩΝ ΕΥΣ	Αἰξωνεύς.

Z. 46—47 rühren die zwei Namen von Rhangabis her, nur dasz dieser Σωτήριχος geschrieben hat. In Betreff der folgenden ist es ein eigner Zufall, dasz ein Tanagräer Πυθόνικος Φιλοκράτειος dreimal CIG. 1571. 23 ff. verzeichnet wird, SIB. S. 42. Z. 47—48 Δινόστροτος (Rhang. -ινόστροτος) d. i. Δεινόστρατος, wie στροτός auch böotisch war, Ahrens dial. Dor. S. 517; Καλλίστροτος Z. 29. Doch ist auch anderes denkbar

wie ’*Αμ*]*ινόστροτος*, was ein neuer, aber möglicher Name sein würde. Z. 48 *Κοροπίδας* scheint mit *Κορόπη* und *Κοροπαῖος* ’*Απόλλων* (Steph. Byz. S. 375, 8) in Verbindung zu stehen. *Δοκίμιος* ebd. ist wenigstens griechisch; Rhang. hat *Δο*[*ρκ*]*ιάλιος*. Z. 49 taugt die Form *Χαρίμωνος* bei Rhang. nichts. Derselbe bezeugt S. 829 ausdrücklich, dasz die Liste mit Z. 49 abgeschlossen ist.

b) Der Vollständigkeit halber füge ich noch das folgende Stück aus Orchomenos hinzu, welches Pittakis Eph. arch. Nr. 819 S. 508, Rhangabis Nr. 1305 S. 829, Lebas Nr. 624 S. 139 und Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 52 S. 41 herausgegeben haben. Die Formen der Buchstaben sind in dem französischen Werke am getreuesten nachgebildet. Am unvollständigsten ist die Copie von Ussing, dem die Ueberbleibsel von Z. 12 u. 13 ganz fehlen.

ΓΡΩΤΟΜΑΧΩΑΡΧΟΝΤΟΣ	*Πρωτομάχω ἄρχοντος*
ΒΟΙΩΤΥΣΕΡΧΟΜΕΝΙΥΣΔΕ	*Βοιωτῦς, Ἐρχομενίυς δὲ*
ΕΥΑΓΟΡΑΟΦΟΞΩΝΟΣΓΟΛΕ	*Εὐαγόραο Φόξωνος, πολε-*
ΜΑΡΧΙΟΝΤΩΝΟΝΑΣΙΜΩΘΙΟΓΙ	*μαρχιόντων Ὀνασίμω Θιογί-*
ΤΟΝΟΣΕΛΑΣΙΓΓΩΞΕΝΟΤΙΜΩ	*τονος, Ἐλασίππω Ξενοτίμω,*
‹ΩΜΙΝΑΟΤΕΛΕΣΙΓΓΩΓΡΑΜ	*Κ*]*ωμίναο Τελεσίππω, γραμ-*
ΜΑΤΙΔΟΝΤΟΣΤΥΣΓΟΛ	*ματίδοντος τῦς πολ-*
· ΕΜΑΡΧΥΣΚΑΛΟΚΛΙΔΑΟ	*εμάρχυς Καλοκλίδαο*
ΦΙΛΟΜΕΙΛΩΤΥΙΓΡΑΤΟΝ	*Φιλομείλω τυὶ πρᾶτον*
.ΣΤΡΟΤΕΥΑΘΗΑΘΑΝΙΑΣΔ	*ἐ*]*στροτευάθη· Ἀθανίας Δ-*
.ΩΝΟΣΓΟΤΑΜΩΝ	*ί*]*ωνος, Ποτάμων - - -* [*Ε-*
ΟΣΤΟΣΕΥ	*ὔν*]*οστος Εὐ*[*νόστω - - - -*
ΜΩΙ	- - - - - - - -

Z. 4 hat das letzte Iota nur Pitt. u. Rhang. Z. 6 a. A. gibt Ussing .ΜΙΝΑΟ, Rhang. ‹ΩΜΙΝΙΑΟ. Ebd. ist Μ am Ende blosz bei den Griechen. Ebenso das Λ Z. 7 a. E. (Lebas Ι) und Z. 8 am Schlusz das Ο. Z. 10 a. E. ist Δ von Lebas angemerkt.

Z. 1: eine *Πρωτομάχη* ist als Tochter des Pindaros bekannt. Z. 3 tritt der Name *Φόξων* neu zu *Φόξος* und *Φοξίδας*. Ueber die Bedeutung des Wortes s. Lobeck path. elem. I S. 137 und Christ griech. Lautlehre S. 222 (*ὀξύς*; *Ϝόξος*, *φοξός*); Döderlein Hom. Gloss. Nr. 2478 erklärt 'Dickkopf'. Vielleicht gehört auch die attische Inschrift Rhang. Nr. 2350, 16 Bd. II S. 1012 hieher: ΦΩΞΙΑΣΑΝΤΙΓΑΤΡΟΥ, wo nicht *Φλοξίας* sondern *Φοξίας* gelesen werden zu müssen scheint. Z. 5 *Ἐλασίππω*: Plinius *n. h.* XXXV 122 *Elasippus quoque Aeginae picturae suae inscripsit ἐνέκαεν*, nach der schönen Emendation von Schneidewin. Z. 6 *Κωμίναο* (Rhang. *Κωμινίαο*) von *Κῶμος*[58]) (Pott Personennamen S. 127 Note): vgl. *Λευκίνας* (in Thespiä CIG. 1644. SIB. S. 177. Lebas Nr. 420 S. 89: ⊢ΕVΚΙΝΑ϶) und andere Namen auf *-ίνας*, die ich in den inscr. Thess. tres S. 13 zusammengestellt habe. Z. 5—6 *γραμματίδοντος* ist durch die Uebereinstimmung sämtlicher Copien geschützt; ebenso, vorausgesetzt dasz man auf die Copie bauen darf, bei Rhang. Nr. 898, 5 S. 598: ΑΜΛΙΑΤΙΔΟΝΤΟΣ *γρ*]*αμ*[*μ*]*ατίδοντος*. Aber die von Ussing S. 43 ange-

führte Inschrift Nr. XXXVIII *a* 4 kann nicht als weiterer Beleg des *δ* für *ζ* in der Mitte der Wörter gelten, weil dort Ross durch seinen Punct den Ausfall eines zweiten *δ* andeutet. Z. 8 *Καλοκλίδαο*: SIB. S. 17 zu Nr. III 14, wo ich, wie der vorliegende Titel erweist, richtig *Καλο[κλί]δας Φιλομείλω* ergänzt habe; Rhang. Nr. 1303, 15 S. 826 setzte *Καλοδωρίδας.*[59]) Z. 9—10: Ussing hatte Grund meine frühere Lesung, die ich von Ahrens annahm, *τὺ πρᾶτον ἐστροτεύαον*, zu tadeln. Dasz er aber mit seinem *τῦς πρᾶτον ἐστροτεύαθη* mindestens eben so schlecht gefahren ist, wird er in der Zwischenzeit von Böckh gelernt haben. Z. 10—11 stützt derselbe seine Schreibweise *Ἀθανίας Ἄνδρωνος* auf Nr. XXXVIII *a* 37 *Ἀθ. Ἀνδρώνιος.* Mein *Διώνιος* ergibt sich aus der Ueberlieferung ungezwungen. Z. 11—12 *Εὔνοστος*: SIB. S. 214[a], Pape u. d. W. *Εὐνοστίδης* Rhang. Nr. 1293, 4 S. 819.

c) Aus Kokla, unweit der Ruinen des alten Platäa (Vischer Erinn. S. 540), teilt Rhang. Nr. 1217 S. 778 folgendes Bruchstück nach eigner Copie mit:

ΑΘΥΝΑΠΥΡΑΛΩΘΕΙΣΓΙΕΙΟ
ΙΣΜΕΙΝΙΙΕΤΑΟΘΕΙΒ
ΑΡΙΣΤΙΩΝΟΣΕΡΧΟΜΕΝ
ΑΡΙΣΤΟΜΑΧΩΕΙΤΤΙΩ
ΟΓΙΟΝΤΟΣΔΙΝΙΑΘΕΡΟΤ
ΤΙ ΕΝΕΙΔΑΟΓΡΑΜΜΑΤΙΔΔΑΝ

Dies die Inschrift der einen Hälfte eines runden Piedestals in der Mauer einer kleinen zerstörten Kirche. Auf dem andern Halbkreis waren mit Mühe diese Buchstaben zu erkennen:

Θ ΡΙ Τ
ΝΙΑΝΙΩ
ΑΟΥ   ΜΝ
       Ν
ΙΟΓ

Dasz eine Weihung vorliegt, hat Rhangabis mehr zufällig erkannt, da seine Lesung des Anfanges: *Ἀθάνᾳ*, wobei er an die *Ἀρεία* und ihre von Pheidias gefertigte Statue erinnert, sicherlich nicht zutrifft. Glücklicherweise sind aber zwei analoge böotische Inschriften erhalten, welche über unser Bruchstück einen sichern Aufschlusz gewähren:

1) CIG. 1593, SIB. S. 101 nach der Copie G. Kramers, Lebas Nr. 616 S. 34:

Βοιωτοὶ τὸν τρίποδα ἀνέθεικαν
τῆς Χαρίτεσσι καττὰμ μαντείαν
τῶ Ἀπόλλωνος, ἄρχοντος
Σαμίαο Ἰσμεινικέταο Θειβήω,
ἀφεδριατευόντων
Μελάννιος Νικοκλεῖος Ἐρχομενίω,
Ἡσχρίωνος Θερσανδρίχω Κορωνεῖος,
Ἀρνοκλεῖος Ἀντιοχίδαο Ἀνθαδονίω,
Ἀρίστωνος Μεννίδαο Θεσπιεῖος,
Πραξιτέλιος Ἀριστοκλίδαο Θειβήω,

Θιομνάστω Ἑρμαϊκῶ Ταναγρήω,
Πούθωνος Καλλιγίτονος Ὠρωπίω,
γραμματεύοντος
Διοκλεῖος Διοφάντω Πλαταεῖος,
μαντευομένω
Δινίαο Ἐροτίωνος Θεσπιεῖος,
[θ]ιπροπίοντος
Οἰνοχίδαο Εὐμενίδαο Ἐρχομενίω,
ἱαρ]ατεύοντος
Λαμπρίαο [Θ]ειδοτίω Ἐρχομενίω.

Lebas weicht von dem Exemplar in der SIB. nur darin ab, dasz er Z. 2 ΧΑΡΙΣΤΕΣΣΙ liest (was Druckfehler zu sein scheint), Z. 14 ΙΣΜΕΙΝΙΚΕΤΑΟ, Z. 8 ΑΝΤΙΟΧΙΔΑΟ und ΑΝΘΑ usw., Z. 11 ΤΑΝΑΡΗΩ (wol durch ein Versehen des Setzers), Z. 14 ΔΙΟΦΑΝΤΩ, Z. 15 ΜΑΝΤΕΥΟΜΕΝΩ, Z. 16 ΘΕΣΠ usw. Um blosz ein paar onomatologische Bemerkungen anzuschlieszen, so ist nunmehr der einst von mir errathene Name Ἰσμεινικέτας Z. 4 auf das beste bestätigt. Ebenso sind Z. 8 Ἀρνοκλεῖος und Ἀντιοχίδαο jetzt gesichert. Dagegen kann Z. 11 die Uebereinstimmung sämtlicher Abschriften in ΕΡΜΑΙΚΩ gegen Böckhs Ἑρμαΐ[χ]ω gewichtig erscheinen. Man wird wol, auch gegen den Widerspruch von Ahrens dial. Dor. S. 516, eine Doppelform Ἑρμαϊκός und Ἑρμάϊχος anzunehmen haben; letztere steht CIG. 1220 (spec. onom. Gr. S. 28) und ist mit Καράϊχος (SIB. S. 218ᵃ) zu vergleichen.[60]) So finden sich nebeneinander Σάμιχος (SIB. S. 227ᵃ) und Σαμικός, wenn Lebas Nr. 656, 2 S. 145 richtig ΣΑΜΙΚΩ liest, wo ich SIB. Nr. XLV 2 S. 159 nach E. Curtius ΣΑΜΙΧΩ geschrieben habe (wie auch Rhang. Nr. 1307 S. 831 gibt); Ὀλυπικός CIG. 284 I 34 S. 393, Ὀλυμπικός bei Pape von einer Chiischen Münze Mionnets Suppl. III 60. Eph. arch. Nr. 3261 II 39 S. 1699. *Olympicus* Mommsen IRNL. 6310, 97 u. 6769 I 86, und Ὀλύμπιχος CIG. 120, 4 Bd. I S. 161. 168ᵇ 5 S. 207. 768, 1 S. 514. SIB. S. 224ᵃ. Rhang. Nr. 898, 3 S. 598. Nr. 1417, 2 S. 849; s. auch Jacobs Anth. Pal. III S. 678. Lobeck path. elem. I S. 343; Σωτήριχος, *Soterichus*[61]) R. Rochette lettre à M. Schorn S. 304. Orelli-Henzen 6115 und lateinisch oft *Sotericus* Cic. *pro Balbo* 25. Gellius *n. A.* XII 2. Mommsen IRN. 497. 3790. Jahn spec. epigr. S. 31 Nr. 38. Lobeck a. O. S. 342; Μύστιχος, denn der attische Archon Ol. 98, 3 (vor Chr. 386) heiszt Μυστιχίδης nach Diod. XV 2, und Μυστικός CIG. 189, 36 Bd. I S. 907ᵃ. ebd. 54. Nr. 268 I 29 S. 370. Nr. 284 I 8. 30 S. 393. Nr. 305ᵇ II 5 S. 911. *Mysticus* Mommsen IRNL. 5805.[62]) Z. 14 ist Διοφάντω der Schreibart Διαφάντω (SIB. S. 103) gewis vorzuziehen, und ebenso Z. 15 μαντευομένω dem ΑΡΧΙΙΕΡΕΥΟΝΤΟΣ. Dagegen wird Z. 15 ΕΡΟΤΙΩΝΟΣ, was von sämtlichen Abschriften geboten ist, nicht länger mit ΕΡΩΤΙΩΝΟΣ zu vertauschen sein, so angemessen auch der Name Ἐρωτίων für einen Mann aus Thespiä scheinen konnte. Es kommt hinzu, dasz auch CIG. 1577, 4 S. 760 (Lebas Nr. 490 S. 103) ΕΡΟΤΙΩΝ (ΕΠΟ Murat. Ἐρ[ω]τίων Böckh) überliefert ist. So erkenne ich an beiden Stellen einen Namen Ἐροτίων von ἔροτις d. i. ἑορτή, Hesych. II S. 194

Schmidt: vgl. Ἑόρτιος in der alten attischen Weihung Rhang. Nr. 8 Bd. I S. 14 (Ross arch. Aufs. I S. 204):

ΕΟΡΤΙΟΣΚΑΙΟΦΣΙΑΔΕΣΑΝΕΘΕΤΕΝ
ΑΠΑΡ+ΕΝΤΑΘΕΝΑΑΙ
Ἑόρτιος καὶ Ὀψιάδης ἀνεθέτην
ἀπαρχὴν τἀθηνάᾳ.

CIG. 3662, 5 Bd. II S. 918 ΕΩΡΤΙΟΣ Καμεριανὸς Πολλίων[63]), wo nicht Ἑώρτιος sondern Ἑόρτιος zu schreiben sein dürfte, Liban. Epist. 225 (von Pape angeführt). Vielleicht gehört auch der Name Ἐροττίς hierher, Rhang. Nr. 2138 S. 929, Grabstein zu Koroneia: vgl. Ἐμπεδοττίς SIB. Nr. XIII 4 S. 77; Ἀμφοττίς Rhang. Nr. 2083, 3 S. 924 aus Lebadeia. Z. 17 hatte ich vermutet, es sei ein kleines Omikron, dergleichen in diesem Titel mehrere bemerkt sind, nach OI von den Copisten nicht bemerkt oder unleserlich geworden. Weil indes die Abschriften übereinstimmend ΟΙΠΡΟΠΙΟΝΤΟΣ geben, so wage ich keine Einschiebung mehr, betrachte die Form θιπροπίοντος für einen seltneren Böotismus und vergleiche die oben zu Nr. XXI 25 auch in Böotien nachgewiesenen mit Θε-anfangenden Wörter wie Θέδωρος, Θέγειτος, Θέτιμος. Ingleichen lassen sich die dorischen Formen Σιχάρης (Θεοχάρης) Eph. arch. Nr. 3163 II 9 S. 1595 und Σίχαρις Nr. 3165 II 17 S. 1598, Σίπομπος (Θεόπομπος) ebd. Nr. 3164 I 10. 24 S. 1597, Σικλῆς ebd. I 27, τὸν σὶν φέρων ebd. II 20 (σιοφόρος Nr. 3165 II 20 S. 1599), Σιδέκτας d. i. Θεοδέκτης ebd. Nr. 3165 I 29 S. 1599. CIG. 1241 I 3 Bd. I S. 618 u. 1352. 4 S. 659 (neben Σειδέκτας, was Böckh an beiden Stellen gegen die Ueberlieferung gesetzt hat) anführen, s. Ahrens dial. Dor. S. 67, anal. epigr. et onom. S. 94, unten Anm. 28. Endlich ist Z. 20 [Θ]ειδοτίω neben Θιομνάστω Z. 11 allerdings auffällig, doch scheint auch hier eine Aenderung bedenklich.

2) SIB. Nr. X S. 69, nun auch bei Lebas Nr. 583 S. 123:

1) Βοιωτοὶ Ἀπόλλωνι Πτωΐοι ἀνέθιαν, ἄρχοντος Βοιωτοῖς Φιλοκώμω Ἀ[ντ]ιγ[ενε]ιίω Θεσπιε[ῖος,
2) ἀφεδριατευόντων Ἐμπεδο[κ]λεῖος Ἀθανοκριτίω Ταναγρήω, Πούθωνος Ἀ[ὐ]τομει[δ]ε[ιί]ω Ἐρχομενίω,
3) Ἱπποτίωνος ϝαστυμειδοντίω Κορωνεῖος, Ἐπιϝά[λτ]ιος Μαχωνίω Θειβήω, Νικίωνος Γ[ρ]υλ[ί]ωνος Πλαταεῖος,
4) Ἀριστοκλεῖος Ἀγασιήω Ἀνθαδονίω, Σάωνος [Θ]ιο[τ]ιμίω Θεισπιεῖος. μαντευομένω [Ὀ]νυμάστω Νικολαΐω Θεισπιεῖος.

Lebas hat Z. 1 nach ΦΙΛΟΚΩΜΩ allein das Α vor den zwei Puncten, so dasz Ἀντιγενειίω, wofür ich S. 71 an Ἐπιγενειίω dachte, auszer Zweifel gestellt ist. Z. 3 gibt derselbe Γ.ΥΛ..ΩΝΟΣ d. i. Γ[ρ]υλ[λί]ωνος, s. indes Anm. 56 a. E. Zu Z. 2 Αὐτομειδειίω vgl. Θεομείδεις, v. Velsen in Gerhards arch. Anz. 1856 Nr. 96 S. 287* Nr. XVI und das thessalische Λυκομείδεις Χαῦροι Lebas Nr. 1246. Z. 3 bleibt ϝαστυμειδοντίω wegen des Diphthonges verdächtig.

Aus diesen beiden Titeln ergibt sich nun zuerst mit voller Sicherheit, dasz Z. 1 Rhangabis nicht berechtigt war Ἀθ[ά]νᾳ Πυράλω Θε-

σπιεῖο[ς zu schreiben. Der Anfang des Ganzen mit der Weiheformel und dem Namen der Gottheit — s. über die in Platäa verehrten Wachsmuth hell. Alt. II S. 503 — ist ausgefallen. Vor dem Gentilicium aber sind hier zwei Eigennamen verzeichnet gewesen, ein ἀφεδριατεύων mit seinem Vater. Von dem ersteren Namen ist blosz die Genetivendung -αο übrig, wo das Omikron einen Punct hat, s. oben zu Nr. I. Vielleicht kann dann gelesen werden [Μ]να[σιμ]ά[χ]ω, SIB. S. 222ª. Die Schreibweise Θεισπιεύς hat sich schon sonst gefunden, s. SIB. Nr. X 4 S. 70 u. 103, Münze bei Mionnet Suppl. Nr. 196 ΘΕΙΣ, angeführt von Cavedoni im Bull. dell' inst. 1847 S. 157. Z. 2 Ἰσμεινι[κ]έταο Θειβ[ή]ω: oben 1 Z. 4: Σαμίαο Ἰ. Θ. vielleicht dasselbe Individuum. Z. 3 Ἀριστίωνος Ἐρχομεν[ίω: SIB. S. 208ª. Z. 4 schreibt Rhang. Ἀριστομάχω [Ὑ]ειττίω, vielleicht richtig: vgl. CIG. 1585, 18 S. 767 (Lebas Nr. 404 S. 85) σατυρογράφος Μ. Αἰμίλιος Ὑήττιος (wo der Stein ΥΜΗΤΤΙΟΣ haben soll, s. aber Böckh S. 768ᵇ), und den Titel aus Oropos bei Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 152 Nr. I 1, 69 = Rhang. Nr. 965 II 40 S. 691 Ἀγλάων Διοδώρου Ὑ[ή]ττιος (ΥΕΤΤΙΟΣ nach beiden Copien). Dieses Ὑέττιος, was Preller und Rhangabis beibehalten haben, ist nicht zu ertragen; über den Ort handelt K. O. Müller Orch. S. 211, 4. Dasz derselbe bedeutender gewesen, als man gewöhnlich annehme, behauptet, wie es scheint richtig, Preller a. O. S. 174 Anm. 58. Z. 5 Θιοπρ]οπίοντος Δινίαο Ἐροτ[ίωνος. Am Anfang kann auch Θιπροπίοντος gestanden haben, s. vorher die Inschrift I Z. 15 μαντευομένω Δινίαο Ἐροτίωνος Θεσπιεῖος, [Θ]ιπροπίοντος Οἰνοχίδαο Εὐμενίδαο Ἐρχομενίω. Derselbe Dinias war also einmal der μαντευόμενος, das anderemal der Θι[ο]προπίων. Z. 6 Ἀν]τι[γ]ενείδαο, γραμματίδδ[ο]ν[τος. Bei dem Eigennamen erregt mir der Diphthong einige Scrupel, wenn auch Ἀντιγενείδης eine gewöhnliche Form war, SIB. S. 207ª.

XXXIX

Eine mit einem Aëtoma verzierte Stele zu Haliartos enthält nach den so gut wie gleichlautenden Copien von Ulrichs (ann. dell' inst. XX S. 55 f. Nr. XII) und Lebas Nr. 661 S. 147 folgenden Ehrenbeschlusz:

ΑΡΧΟΝΤΟΣΑΘΗΝΗΣΙΝΙΚΟΔΗΜΟΥ
ΕΠΙΜΕ...ΤΟΥΔΕΙΝΙΛΙΑΡΤΝΛ......
ΟΥΑΝΤΑΓΟΡΟΝΟΤ.ΥΝΕ..........
.ΣΤΗΣΑΡΤΕΜΙΔΟΣΚΑΛΛΙΣΤΡΑ
ΤΟΣΕΠΕΙΔΗΑΝΤΑΓΟΡΟΣΑΝΤΑΓΟ
ΡΟΥΟΤΡΥΝΕΥΣΟΚΑΤΑΣΤΑΘΕΙΣΤΑ
ΜΙΑΣΤΗΣΣΥΝΟΔΟΥΤΩΝΚΥΝΗΓΩΝ
.ΟΥΣΤΕΛΟΓΟΥΣΚΑΤΑΒΕΒΛΗΤΑΙΟΡ
..ΣΚΑΙΔΙΚΑΙΩΣΚΑΤΑΣΤΑΘΕΙΣΔΕ
.....ΙΤΗΝΕΠΙΣΚΕΥΗΝΤΟΥΟΙΚΟΥΚ.
ΛΩΣΚΑΙΔΙΚΑΙΩΣΑΝΕΣΤΡΑΦΗΕΤΙ
.ΕΠΛΕΙΟΝΑΕΥΧΡΗΣΤΑΠΕΠΟΙΗΚΕ...
ΣΥΝΟΔΩΙΤΩΝΚΥΝΗΓΩΝΚΑΤΑΤ....

ΠΑΝΤΑΕΠΑΙΝΕΣΑΙΑΝΤΑΓΟΡΟΝ....
Α...Ο.ΔΕΔΟΧΘΑΙΤ
ΟΗΕΙΝΣΤΕΦΝΩΧ
ΩΙ

Z. 8 a. A. hat Ulrichs das O allein; demselben fehlt Z. 9 a. E. das Epsilon. Die Zahl der Buchstaben in den einzelnen Zeilen wechselt, wenn Z. 3 richtig ergänzt ist, zwischen dreiundzwanzig und mehr bis dreiszig.

Ἄρχοντος Ἀθήνησι Νικοδήμου,
ἐπιμε[λη]τοῦ δὲ [ἐ]ν [Ἁ]λιάρτ[ῳ Ἀριστί-
ου Ἀντάγορον Ὀτ[ρ]υνέ[α ἐτίμησε ὁ ἱερε-
ὺ]ς τῆς Ἀρτέμιδος Καλλίστρα-
τος· ἐπειδὴ Ἀντάγορος Ἀνταγό-
ρου Ὀτρυνεὺς ὁ κατασταθεὶς τα-
μίας τῆς συνόδου τῶν κυνηγῶν
τ]ούς τε λόγους καταβέβληται ὀρ-
θῶ]ς καὶ δικαίως, κατασταθεὶς δὲ
καὶ ἐπ]ὶ τὴν ἐπισκευὴν τοῦ οἴκου κ[α-
λῶς καὶ δικαίως ἀνεστράφη, ἔτι
δ]ὲ πλείονα εὔχρηστα πεποίηκε [τῇ
συνόδῳ τῶν κυνηγῶν, διὰ τ[αῦτα
πάντα ἐπαινέσαι Ἀντάγορον [Ἀντ-
α[γόρ]ο[υ] δεδόχθαι τ[ῇ συνόδῳ τῶν κυ-
ν]η[γῶ]ν, στεφ[α]νῶ[σαι δὲ καὶ στεφαν-
ῷ – – – – – – – – – – – – – –

Das an und für sich ziemlich interessante Actenstück weicht im Stil mehrfach von dem sonstigen Brauche ab, wird jedoch, wenn man wie billig an der Ueberlieferung festhält, nicht auf die gewöhnliche Ausdrucksweise zurückgebracht werden können.

Z. 1. Einen weit ältern Archon Nikodemos weisen die attischen Fasten unter Ol. 74, 2 (v. Chr. 483) nach. Der hier verzeichnete gehört dem nach Ol. 121, 2 fallenden Zeitalter an, für welches Meier comm. epigr. S. 79 ff., ohne unsere Inschrift zu kennen, die meist inschriftlich erwähnten Eponymen zusammengestellt hat. Die Schreibart *Ἀθήνησι* ist in einem Titel, der das stumme Iota beifügt (Z. 13), wol zu beachten, wenn es auch heutzutage keines weitern Beleges für die Richtigkeit derselben bedarf, s. spec. onom. Gr. S. 33. Franz el. ep. Gr. S. 111. Mehlhorn gr. Gramm. S. 133 Note 2. Buttmann ausf. gr. Spr. II S. 352. Lobeck path. el. I S. 627 (*ἐν Ἀθήνησιν*). Z. 2 hatte Ulrichs geschrieben: *Ἐπιμενίδου δὲ ἐν Ἁλιάρτῳ*. Weil jedoch das T durch die beiden Abschriften gesichert ist, so verdient die obige Ergänzung schon deshalb den Vorzug; wozu noch kommt dasz, wenn *Ἐπιμενίδου* gelesen wird, mit den Buchstaben OY Z. 3 a. A. nichts anzufangen ist. Diese sind der Rest des Eigennamens, der natürlich von mir nur beispielsweise so ergänzt ist, dasz die Buchstabenzahl der andern Zeilen nicht überschritten wird. Das Sachverhältnis, welches von mir Z. 2 hergestellt ist, findet durch Zeugnisse der Alten seine unzweifelhafte Bestätigung. Wir lesen nemlich,

dasz die Römer den Athenern auf ihr Gesuch Ol. 153, 3 (v. Chr. 168) Haliartos und dessen Gebiet überlassen hatten. Polyb. XXX 18 S. 1064 Bk. K. O. Müller Orch. S. 428. Hermann gr. Staatsalt. § 176, 2 S. 526. Wenn nun Strabon IX 2, 30 S. 411 berichtet: *Ἁλίαρτος δὲ νῦν οὐκέτι ἐστί, κατασκαφεῖσα ἐν τῷ πρὸς Περσέα πολέμῳ, τὴν χώραν δ' ἔχουσιν Ἀθηναῖοι δόντων Ῥωμαίων* (Liv. XLII 63 *urbs diruta a fundamentis* durch den Prätor C. Lucretius im Winter 171 — 170), so lehrt schon die vorliegende Inschrift, dasz die Stadt. von der selbst gegenwärtig ganz ansehnliche Ruinen vorhanden sind (Ross griech. Königsreisen I S. 26. Vischer Erinn. S. 558), nach jener Zerstörung und sicherlich lange vor dem Zeitalter des Geographen wieder aufgebaut und bewohnt worden ist. Aus diesem Grunde mag ich auch nicht *ἐν τῇ Ἁλιαρτίᾳ* lesen. In der Ordnung aber war es, dasz die Athener in diese, übrigens mehr Schande als Frucht bringende Besitzung auf dem Boden Böotiens einen Epimeleten schickten. welcher zugleich die Eponymie hatte. Vgl. über solche Landvögte Böckh CIG. Bd. I S. 611[b] und 731[b], Bd. II S. 237[b] zu Nr. 2286, 2, wo ein *ἐπιμελητὴς Δήλου* (ingleichen auch bei Meier comm. epigr. Nr. 26, 2 S. 52) vorkommt (*ἐπ. τῆς νήσου* Nr. 2298, 5 S. 242 u. Nr. 2306, 4 S. 244), und Staatshaush. d. Ath. I S. 564. Ganz analog ist es, wenn in mehreren Urkunden von Aegosthena eine doppelte Datierung stattfindet, indem das Präscript *τοῦ δεῖνος ἄρχοντος ἐν Ὀγχηστῷ* den Zusatz hat *ἐπὶ δὲ πόλιος τοῦ δεῖνος*. Hieraus folgert, für mich überzeugend, Böckh Berl. Monatsber. 1857 S. 485 'dasz Aegosthena damals zu Onchestos gehörte, nach dessen Archon datiert wurde, und als besondere Magistratur nur einen *ἐπὶ πόλιος* genannten Vorsteher hatte, eine Art *ἐπιμελητής*, wie der athenische von Delos und mehrere ähnliche.'[61]

Z. 3 *Ἀντάγορον* wie Z. 5: dasz die Eigennamen auf *-άγορος* etwas minder zahlreich sind als die in *-αγόρας* endenden, habe ich anal. epigr. S. 159 bemerkt. Bei Pape fehlen: *Ἀρτεμάγορος* CIG. 3498 A 2 Bd. II S. 834, *Εὐάγορος* SIB Nr. LXI, II 8 S. 173, *Κλειτάγορος* Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 6, 13 S. 16 (Lebas Nr. 1295 S. 304), *Πειθάγορος* ebd. Nr. 8, 1 S. 20 mit der nicht zutreffenden Note: «*Πειθάγορος* pro *Πειθαγόρας* scriptum, ut u. 6 v. 13 *Κλειτάγορος* pro *Κλειταγόρας*, quam formam Aeoles propter insitum retrahendi accentus studium praetulisse videntur. eiusdem generis est *Ἄρχιος* pro *Ἀρχίας* in Melio lapide apud Ross. inscr. ined. n. 228, et fortasse antiqui Atheniensis artificis nomen *Κρίτιος* pro *Κριτίας* —». Die Inschrift Nr. 8 gehört in die Zeit Hadrians (Z. 4); Nr. 6 aber ist zwar etwas älter. doch keineswegs aus einer Epoche wo der Aeolismus sich noch sehr geltend machte. Endlich ist auch *Τιμάγορος* zu erwähnen bei Ross inscr. Gr. ined. I Nr. 81, 25: hier würde *Τιμαγόρα* stehen, nicht das auf dem Stein befindliche *Τιμαγόρου*, falls der Nominativ *Τιμαγόρας* wäre. Z. 4 weisz ich nichts anderes vorzuschlagen als *ἐτίμησε*: denn so habe ich, um einen Buchstaben zu ersparen und die Zeile nicht übermäszig lang zu machen. vor dem folgenden Vocal geschrieben, nicht *ἐτίμησεν*: Beispiele des fehlenden Ny ephelkystikon sind auf Inschriften sehr häufig; einige bringt Vömel de *N* et *Σ* adductis litteris (Frankfurt 1853) S. 3 bei. Was Ulrichs wollte,

Ἐπιμε[νίδ]ου δὲ [ἐ]ν [Ἁ]λιάρτ[ῳ, εἶπεν ὑπ-
ὲρ] Ἀνταγόρο[υ] Ὀτ[ρ]υνέ[ως ὁ ἱερε-
ὺ]ς κτλ.,

das fällt mit der oben begründeten Verwerfung von Ἐπιμενίδου, ungerechnet dasz die Aenderungen in Z. 3 zu gewaltsam sind. Jenes erkläre ich in dem Sinne von 'er beantragte oder bewirkte dasz Antagoros geehrt wurde', Krüger gr. Spr. § 52, 1, 4. Vgl. CIG. 2140, 1 Bd. II S. 173:

Ἁ] πόλις Διόδω[ρ]ον [Ἡ]ρα[κλείδα ἐτίμασεν
ἀπὸ συνέδρων καὶ τοῦ δάμου·[65]) ἐ[πειδὴ ὑπὸ
τῶν πολιτ[ᾶ]ν Διόδωρος Ἡρακ[λείδα
κατασταθεὶς ἀγορανόμος κτλ.

wo das Zeitwort allerdings ergänzt ist, aber kaum bezweifelt werden kann. Denn hier wie oben ἐτίμησε ganz wegzulassen würde zwar nicht völlig gegen den Stil verstoszen, hätte jedoch bei unserer Inschrift den Umstand wider sich, dasz dann die angemerkte Lücke Z. 3 a. E. nicht sattsam ausgefüllt wäre. Wegen des Sinnes, der dem Verbum beigelegt werden musz, s. noch CIG. 4380[a], 1 Bd. III S. 1167

Ὁ Κιβ]υρατῶν δῆμος Π[ο]πλ[ί]ου Παγκράτου [γνώ]μῃ ἐτείμησεν
Κόϊντον Οὐηράτ[ι]ον Τρ[ω]ΐλου υἱόν —.[66])

Z. 7 τῆς συνόδου τῶν κυνηγῶν: Gesellschaften von Jägern, welche irgend etwas weihen, sind inschriftlich öfter bezeugt: Titel von Stiris bei Ross inscr. Gr. ined. I Nr. 75, 1 u. 11 S. 33 (Lebas Nr. 988 S. 235, anal. epigr. S. 82) οἱ κυναγοὶ ἀνέθηκ[αν; auf Kypros CIG. 2614, 1 Bd. II S. 437 Β]ερενίκην Ποσείδιππος καὶ Βοΐσκος καὶ οἱ κυνηγ[οί, wo Böckh zu vergleichen ist (ὁ ἀρχικύνηγος in Alexandreia Nr. 4677, 2 Bd. III S. 326 mit der Note von Franz S. 289[b]); Orelli Bd. II S. 240 Nr. 4118 (Mommsen IRNL. 5380) *M. Attio M. f. Ser. Draconi Clodiano Annaeo Rufo collegium venatorum.* Noch andere Inschriften sind von Gladiatoren zu erklären, wie CIG. 1106, 2 Bd. I S. 575 θηρεύτορες ἄνδρες — Z. 4 ἀνθ' ὧν χαλκείην τήνδ' εἰκόνα θήκαμεν ἀνδρός, ἐγγὺς θηρείων ἱστάμενοι στομάτων· Nr. 2511, 1 Bd. II S. 390 φαμιλία μονομάχων καὶ ὑπόμνημα κυνηγεσιῶν· Nr. 2719, 12 S. 486 μονομαχίας καὶ κυνηγεσίας (ΚΥΝΗΓΙΑΣ auf dem Stein) [ἐπ]ετέλεσεν· Nr. 3764, 2 S. 963 Χρυσόμαλλον ῥητιάριον, τὸ πρὶν [δ]ὲ κυ[ν]η[γ]όν 'venatorem circensem s. bestiarium'; Nr. 3847[b], 8 Bd. III S. 1081 κυνήγιον πολυτελὲς [καὶ παρ]άδοξον μετὰ πάσης σπουδῆς παρα[σχόμε]νον· Henzen Nr. 7209 S. 456 *coll. venator. Deensium, qui ministerio arenario fungunt. d(edicaverunt) ex d(ecreto) s(oluto) v(oto)*; Nr. 7210, 2 *D]ianae Nemorensi [c]ollegium venator. Tolentinorum . . dedecav.*; Zell Hdb. d. röm. Epigr. I S. 60 Nr. 401 *A. Suettii Cerii aedilis familia gladiatoria pugnabit Pompeis pr. k. Iunias. venatio et vela erunt* (!). Einige Basreliefs, auf denen Jäger dargestellt sind, bespricht L. Friedländer de operibus anaglyphis in monum. sepulcr. Graec. S. 48. Ueber die Jagd selbst als eine sehr beliebte Beschäftigung des griechischen Mannes s. was Hermann Privatalt. § 3, 17 S. 14 anführt. Z. 8 τοὺς λόγους καταβέβληται: statt des üblicheren τ. λ.

(τὰς εὐθύνας) δέδωκεν[67]) oder τοὺς λόγους ἀπήνεγκεν (CIG. 2058 B 74 Bd. II S. 120) 'er hat die Rechnungen abgelegt'.[67a]) Ebd. ὀρθῶς καὶ δικαίως: das den Schatzmeistern in der Regel gezollte Lob, CIG. 115, 16 Bd. I S. 158 ὑπὲρ ἁπάντων [ὧν] ᾠκονόμηκεν ἀπολελόγισται τῇ βουλῇ ὀ. κ. δ.[68]); Titel von Telos bei Ross Hellenika S. 63 Nr. 5 ἱεραπόλος τὰς ποθόδους καὶ τὰ τελέσματα ὀ. κ. δ. ᾠκονόμησε· CIG. 2058 B 73 Bd. II S. 120 πάντα διῴκησεν ὀ. κ. δ. Z. 9—10 κατασταθεὶς δὲ καὶ ἐπὶ τὴν ἐπισκευὴν τοῦ οἴκου: kürzer ist die Bezeichnung in dem Salaminischen Decret Eph. arch. Nr. 1381, 12 S. 860 τ]ὸ δὲ γενόμενον ἀνάλωμα μερίσαι τοὺς ἐπὶ τὴν ἐπισκευήν. Wegen ἐπισκευή 'Reparatur' s. SIB. S. 35. K. F. Hermann Philol. X S. 295, 6. Unter οἶκος (*curia* erklärt Ulrichs mit Anführung des bull. dell' inst. 1846 S. 73) verstehe ich das dem Dienste der Artemis geweihte Haus, in dem die Jäger zu Zeiten wol auch ihre Schmäuse hielten, vgl. SIB. S. 87 und Franz CIG. Bd. III S. 748'.[69]) Z. 12 πλείονα εὔχρηστα πεποίηκε: ebenso in Vischers Titel aus Sparta epigr. u. arch. Beitr. Nr. 30, 5 S. 13 ἃ ἦν πεποι[ηκ]ὼς εὔχρηστα καὶ κατὰ κοινὸν καὶ κατ' ἰδίαν τοῖς ἐντυγχάνουσιν. Häufiger sind auf Inschriften εὐχρηστεῖν, εὔχρηστον γίγνεσθαι, εὔχρηστον ἑαυτὸν παρασκευάζειν.[69a])

Z. 13 habe ich die Ergänzung κατὰ τ[αῦτα] πάντα[70]) von Ulrichs angenommen. Ungewöhnlich ist jedoch κατά; man erwartete etwa δι' ἃ δὴ δεδόχθαι (Franz el. ep. Gr. S. 326**, διὰ ταῦτα δεδόχθαι Inschr. von Aphrodisias in den Transactions of the roy. soc. of litt. II ser. 1 vol. S. 293 Nr. XII 30, δι' ἃ καὶ δ. CIG. 3524, 24 Bd. II S. 849), denn auch dies weicht von der regelmäszigen Art ab, dasz ἐπαινέσαι Z. 14 vor δεδόχθαι gesetzt ist. Für die Ergänzung Z. 15—16 stehe ich nicht ein.

XL

Der auf den Cultus bezüglichen Inschriften, welche mir nach der Herausgabe der SIB. bekannt geworden sind, ist nur eine geringe Anzahl. Ebenso wenig beanspruchen sie durch Inhalt und Umfang einen besondern Werth. Inzwischen sind doch auch aus ihnen einige Scherflein für unsere Kenntnis des religiösen Lebens zu entnehmen.

a) Zu Lebadeia, Lebas Nr. 762 S. 155. Eph. arch. Nr. 2408 S. 1207 «εἰς τὴν ξηρόβρυσιν τῆς συνοικίας τοῦ ἁγίου Νικολάου Ζαγαρᾶ». Auszerdem liegt mir in Welckers Papieren eine von Turrettini und Henzen gefertigte Abschrift von Z. 1—13 vor.

ΘΕΟΣ ΤΥΧΗ ΑΓΑΘΗ
ΟΙΔΕΣΥΝΕΒΑΛΟΝΤΟΕΙΣΤΟΝΤΟΥΙΕΡΟΥΣΗΚΟΥ
ΟΙΕΡΕΥΣΤΟΥΔΙΟΣΤΟΥΤΡΟΦΩΝΙΟΥΤΡΟΦΩΝΙΑΝΟΣ
ΕΥΒΟΥΛΟCΑΥΛΟΥCΥΝΤΩΥΙΩΔΡΑΧΜΑΣΡ̄ ΕCΤΙΙ
ΧΜΑC̄Ν̄ ΔΗΜΗΤΡΙΟCΗΡΑΚΛΕΙΤΟΥCΥΝΤΩΥΙΩΔ
ΛΥΚΙΔΑCΥΝΤΩΥΙΩΔΡΑC̄Ρ̄ ΑΡΙCΤΕΑCΑΕΩΝΤΟC
CΩCΙΚΛΕΟΥCΝΕΩΤΕΡΟCΔΡΑΧΜΑCΚ̄Ε̄ ΠΑΡΑ
ΡΑCΔΡΑΧΜΑCΚ̄Ε̄ ΠΡΕΙΜΟCΛΕΟΝΤΕΟCΚΑΙ
ΘΕΟΚΛΗCΘΕΟΚΛΕΟΥCΔΡΑΧΜΑCΚ̄Ε̄ ΖΩC

ΧΜΑΣΙ̅ ΛΕΟΝΤΕΥϹΗΡΑΚΛΕΙΤΟΥΔΡΑΧΜΑϹΙ̅
ΝΟΥΔΡΑΧΜΑϹΙ̅Ε̅ ΑΦΡΟΔΕΙϹΙΟΣΠΑΡΑ
ΜΑΡΚΙΑΝΟϹΚΑΛΛΩΝΟϹΔΡΑΧΜΑϹΙ̅Ε̅ ϹΩϹΙ
ΤΟΥΔΑΜΩΝΟΣΔΡΑΧΜΑϹΙ̅Ε̅ ΠΑΡΜΕΝΩΝ
ΧΜΑϹΙ̅Ε̅ ΛΙΚΙΝΝΙΟϹϹΩϹΙΚΛΗϹϹΥΝΤΩ
ΡΟΔΟΚΛΗϹΕΙϹΙΩΝΟΣΔΡΑΧΜΑΣΙ̅Ε̅ ϹΩ
ΧΜΑϹΙ̅Ε̅ ϹΩΤΗΡΟϹΑΦΡΟΔΕΙϹΙΟΥϹΥΝΤΟΙϹ
ΧΟϹΕΥΤΥΧΟΥΔΡΑΧΜΑϹΙ̅Ε̅ ΑΡΙϹΤΟΚΛΗϹΠ
ΧΟϹΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥϹΔΡΑΧΜΑϹΚ̅ ΟΝΗΙϹ
ΤΟΙϹΥΙΟΙϹΔΡΑΧΜΑϹΙ̅Ε̅ ΡΟΔΟΚΛΗϹΡΟΔ
ΖΩϹΙΜΟϹΠΛΑΤΩΝΟϹϹΥΝΤΟΙΣΥΙΟΙϹ
ΦΟΡΟΥΔΡΑΧΜΑϹΙ̅ ΜΑΙΚΗΝΑϹΠΑΡ
ΔΙΟΝΥϹΙΟΥΔΡΑΧΜΑϹΙ̅Ε̅ ΥΦΡΟϹΥΝ
ΜΑΡΧΟΥΔΡΑΧΜΑϹΙ̅ ΟΝΗϹΙΑϹΖ
ΛΥΚΟΥΔΡΑΧΜΑϹΙ̅ ΚΑΛΛΙΚΡΑΤΗ
ΖΩϹΙΜΟϹΚΑΛΛΙΚΡΑΤΟΥϹΔΡΑΧ
ϹΩϹΙΚΡΑΤΗΣϹΩϹΙΚΡΑΤΟΥΕΤΑΥ
ΡΟΥΔΡΑΧΜΑϹΙ̅ ΖΩΙΛΟϹΔΙΟΝ
. . ΜΟΞΕΝΟΥΔΡΑΧΜΑϹΙ̅ ΦΕΜ
. . . . . ΗϹΧΑΡΙΚΛΕΟΥϹΔΡΑΧΜ
. . . . ΟΚΛΕΟΥϹΔΡΑΧΜ

Im wesentlichen musz die Copie von Lebas zugrunde gelegt werden. Z. 2 a. E. hat dieser blosz ΣΗΚΙ, Turr. und Henzen nur ΣΗΚ. Z. 4: Pittakis bemerkt S. 1208, dasz durchweg ΥΩ und ΥΟΙΣ auf dem Steine stehe, während Lebas, demnach wie man glauben möchte irtümlich, überall die volle Form hat; s. über ὑός m. 'zwei Inschr. aus Sparta' S. 18. Mehlhorn gr. Gramm. S. 85. Lobeck path. el. I S. 137. Da jedoch auch Turr. u. Henzen ΥΙΩ und ΥΙΟΙΣ gelesen haben, so wage ich nicht dieses zu verwerfen. Ebd. liest Pitt. a. A. ΕΥΟΥΛΟϹ; auch gibt er an, dasz bis zu dieser Zeile Σ, dann aber Ϲ geschrieben sei. Das erstere Iota a. E. rührt von demselben her, das zweite von Turr. u. Henzen. Ebenso geben Pitt. u. Turr. Henzen das Δ Z. 5 a. E. Z. 6 hat Pitt. ΑΥΚΙΔΑϹ (Α durchweg bei Lebas); dann ist bei Lebas (wie bei Turr. u. Henzen) ΔΡΑΣΡ̅ (Pitt. ΔΡΑΧΜΑΣ); a. E. fehlt diesem das Τ, doch lesen Turr. u. Henzen ΚΛΕΩΝΟΣ. Z. 7 Pitt. ΝΕΟΤ usw. A. E. fügt derselbe nach ΠΑΡ ein Α zu. Z. 11 ist bei Pitt. ΔΡΑΧΜΑϹ ausgefallen, ingleichen Z. 12. Derselbe liest Z. 13 ΔΑΝΙΩΝΟΣ und a. E. ΠΑΡΑΜ usw. Z. 14 Pitt. ΛΙΚΙΩΝΟϹ, Z. 15 Ξ statt des zweiten Sigma; Z. 17 a. E. hat er allein das Π. Z. 18 fehlt ihm das letzte Iota; Z. 19 liest er a. E. ΟϹ statt ΡΟΔ. Z. 20 ist das Ϲ a. E. von demselben. Z. 21 hat er nur ΜΑΙΚ..ΑϹ, und darauf ΤΙ für Π. Z. 22 fehlt der letzte halbe Buchstab bei Lebas. Z. 23 Pitt. ΜΑΡΚΟΥ u. ΟΝΗϹΑϹ. Z. 24 hat derselbe allein das Η a. E., Z. 25. a. E. ΤΑΥ statt ΔΡΑΧ. Z. 26 ist in der Eph. arch. vollständig übersehen. Z. 28 habe ich ebendaher das Ξ für Ξ; daselbst ist a. E. Ν statt Μ. Z. 30 Pittakis ΛΛΙΟΥϹΔΡΑΧΜ.

Θεὸς τύχῃ ἀγαθῇ·
Οἵδε συνεβάλοντο εἰς τὸν τοῦ ἱεροῦ σηκοῦ [θησαυρόν·
ὁ ἱερεὺς τοῦ Διὸς τοῦ Τροφωνίου Τροφωνιανὸς [δραχμὰς —·
Εὔβουλος Αὔλου σὺν τῷ υἱῷ δραχμὰς ρ· Ἑστι[αῖος τοῦ δεῖνος δρα-
χμὰς ν· Δημήτριος Ἡρακλείτου σὺν τῷ υἱῷ δ[ραχμὰς —· ὁ δεῖνα
Λυκίδα σὺν τῷ υἱῷ δραχμὰς ρ· Ἀριστέας Λέωντος [δραχμὰς —· ὁ δεῖνα
Σωσικλέους νεώτερος δραχμὰς κε· Παρά[μονος Ἱλά-
ρας δραχμὰς κε· Πρεῖμος Λεοντέος ὁ καὶ [— δραχμὰς —·
Θεοκλῆς Θεοκλέους δραχμὰς κε· Ζώσ[ιμος τοῦ δεῖνος δρα-
χμὰς ι· Λεοντεὺς Ἡρακλείτου δραχμὰς ι· [ὁ δεῖνα Παραμό-
νου δραχμὰς ιε· Ἀφροδείσιος Παρα[μόνου δραχμὰς —·
Μαρκιανὸς Κάλλωνος δραχμὰς ιε· Σωσί[ας Σωσίου
τοῦ Δάμωνος δραχμὰς ιε· Παρμένων [τοῦ δεῖνος δρα-
χμὰς ιε· Λικίννιος Σωσικλῆς σὺν τῷ [υἱῷ δραχμὰς —·
Ῥοδοκλῆς Εἰσίωνος δραχμὰς ιε· Σώ[τηρος τοῦ δεῖνος δρα-
χμὰς ιε· Σώτηρος Ἀφροδεισίου σὺν τοῖς [υἱοῖς δραχμὰς —· Εὔτυ-
χος Εὐτύχου δραχμὰς ιε· Ἀριστοκλῆς Π[ιστοῦ δραχμὰς —· Εὔτυ-
χος Ἀγαθοκλέους δραχμὰς κ· Ὀνήσι[μος Ὀνησίμου σὺν
τοῖς υἱοῖς δραχμὰς ιε· Ῥοδοκλῆς Ῥοδ[οκλέους δραχμὰς —·
Ζώσιμος Πλάτωνος σὺν τοῖς υἱοῖς [δραχμὰς —· ὁ δεῖνα Ἐ-
φόρου δραχμὰς ι· Μαικήνας Παρ[αμόνου δραχμὰς —· ὁ δεῖνα
Διονυσίου δραχμὰς ιε· Εὐφρόσυ[νος τοῦ δεῖνος δραχμὰς —· ὁ δεῖνα Δη-
μάρχου δραχμὰς ι· Ὀνησίας Ζ[ωΐλου δραχμὰς —· ὁ δεῖνα
Λύκου δραχμὰς ι· Καλλικράτη[ς τοῦ δεῖνος δραχμὰς —·
Ζώσιμος Καλλικράτους δραχ[μὰς —· - - - - - - -
Σωσικράτης Σωσικράτους [δραχμὰς —· ὁ δεῖνα Εὐαγό-
ρου δραχμὰς ι· Ζωΐλος Διον[υσίου δραχμὰς —· ὁ δεῖνα
Δα]μοξένου δραχμὰς ι· Φε - - - - - - - - - -
- - - ης Χαρικλέους δραχμ[ὰς —· - - - - - - - -
- - - - Θε]οκλέους δραχμ[ὰς —· - - - - - - - - -

Das Actenstück verzeichnet die Summen, welche fromme Individuen in den Schatz des Zeus Trophonios beigesteuert hatten. Solcher Listen hat sich eine Anzahl erhalten. Schon im CIG. 1571 Bd. I S. 755 ist eine gleicherweise in Lebadeia befindliche Inschrift mitgeteilt, welche allerlei Geber und Gaben an den Trephonios nennt (Z. 13 *Τρεφωνίῳ ἐν τὸν θησαυρόν*, SIB. S. 41). Sodann ist hier der Titel aus Skripu (Orchomenos) zu erwähnen, welchen Rhangabis Nr. 898 S. 598 veröffentlicht hat. Von diesem leider sehr verstümmelten Denkmale besitze ich auch eine etwas vollständigere Abschrift Welckers; ich werde daher das Ganze anderswo behandeln und setze hier blosz den Anfang her und den Beginn einer zweiten Liste, welchen Rhangabis nicht erkannt hat:

ΘΙΟΣ
ΤΟΙΙ ΣΥΝΕΒΑΛΟΝΘΟΕΝΙΟΝ
ΑΣΧΛΑΠΙΩ

Θιός·
Τοὶ συνεβάλονϑο ἐν [τ]ὸν [ϑεισαυρὸν τῶ
Ἀσ[κ]λαπιῶ[71]) —.

Dann gibt Welcker Z. 41 folgendes:

ΤΥΙΣC.ΕΒΑΛΟ *Τυὶ σ[υν]εβάλο[νϑο ἐν τὸν ϑεισαυρὸν τῶ Ἀσκ-*
ΛΑΠΙΩΑΡΧΟΝΤΩΝ *λαπιῶ*,

wovon Rhang. Z. 41 gar nicht, Z. 42 aber dies hat: ΛΑΠΙΩΛΥΧ.

Auszerdem sind hier die smyrnäischen Verzeichnisse zu erwähnen, CIG. 3140 Bd. II S. 701, Nr. 3141. 3142. 3143. 3144. 3148, worin Beisteuern von Geld oder, wie namentlich in dem letztgenannten Stücke, freiwillige Anerbietungen sich bei öffentlichen Bauten, Tempeln u. dgl. mit unentgeltlicher Leistung zu beteiligen angemerkt werden. Hier wie in der gleichartigen Inschrift von Rhodos, Ross inscr. Gr. ined. III Nr. 274 S. 23, spendet auch nicht selten einer zugleich mit für seine Angehörigen: *ὑπὲρ τοῦ υἱοῦ. παιδίου, ἀδελφοῦ, πατρός, μητρός, γυναικός* usw., wofür in unserm böotischen Stücke *σὺν τῷ υἱῷ, τοῖς υἱοῖς* gesagt ist, Z. 4. 5. 6. 14. 16. 19. 20. Endlich gehören auch die attischen *ἐπιδόσεις* hierher (Schömann gr. Alt. I 457), wovon wir noch mehrere Beispiele besitzen, Meier comm. epigr. S. 22, Nr. 10 S. 23 (*καὶ ὑπὲρ τοῦ υοῦ*), Nr. 37, 10 S. 39 *οἵδε ἀπέδωκαν τὰς ἀπαρχάς*, Nr. 41, 11 S. 41, Nr. 62ª, 30 S. 59 *οἵδε ἐπέδωκαν εἰς τὴν σω[τηρίαν τῆς πό]λεως καὶ τὴν φυλακὴν τῆς [χώρας*.

Z. 1 *ϑεὸς τύχῃ ἀγαϑῇ*: dasz der Dativ hier anzuerkennen ist, habe ich Anm. 21 bemerkt. Z. 2 schreibt Pitt. *εἰς τὸν τοῦ ἱεροῦ σηκοῦ [περίβολον*, wofür Paus. IX 39, 5 *τοῦ περιβόλου ἐντός*, innerhalb der Umfassung der Orakelstätte, nicht angeführt werden kann, Rhang. aber Nr. 898, 2 *ἐν [τ]ὸν [ναὸν τῶ Ἀσκ]λαπιῶ*. Mir scheint an beiden Stellen *ϑησαυρόν* oder Nr. 898 vielleicht *ϑεισαυρόν* (Ahrens dial. Aeol. S. 185 a. E.) vorzüglicher, CIG. 1571, 13 *Τρεφωνίῳ ἐν τὸν ϑησαυρόν*, Nr. 1570ª, 33 *ὁ δὲ συλλογεὺς ἀνοίξας τὸν ϑησαυρόν*, 36 *ἐὰν δὲ μὴ ᾖ ἐν τῷ ϑησαυρῷ το[σ]ο[ῦτον* von der Schatzkammer des Amphiareion. Wie F. Wieseler (das Orakel des Trophonios, Göttingen 1848, S. 9) dargethan hat, bestand die Baulichkeit aus einer unterirdischen, natürlichen, aber künstlich ausgebauten und zweckdienlich eingerichteten Höhle und einem unmittelbar über derselben belegenen, ganz überirdischen, rein künstlichen Bau von der Gestalt eines *κρίβανος* mit einer ringsherum gehenden Einfassung von Marmor. Dasz die Gesamtanlage auch zur Schatzkammer diente, erweist derselbe S. 15 auszer durch CIG. 1571, 13 noch durch Paus. IX 39, 5 (12) *ἀποϑανεῖν δὲ οὐδένα τῶν καταβάντων λέγουσιν, ὅτι μὴ μόνον τῶν Δημητρίου τινὰ δορυφόρων· τοῦτον δὲ οὔτε ποιῆσαι περὶ τὸ ἱερόν φασιν οὐδὲν τῶν νενομισμένων οὔτε χρησόμενον τῷ ϑεῷ καταβῆναι, χρυσὸν δὲ καὶ ἄργυρον ἐκκομιεῖν ἐλπίσαντα ἐκ τοῦ ἀδύτου*. Vielleicht wurden die Gelder und etwaige Weihgeschenke aus edlem Metall gröszerer Sicherheit halber in dem unterirdischen Gemach aufbewahrt. Mit *σηκός* aber ist der ganze Bau bezeichnet, vgl. Eur.

Ion 300 σηκοῖς δ' ἐνστρέφει Τροφωνίου. Z. 3 τοῦ Διὸς τοῦ Τροφωνίου: Preller gr. Myth. II 347. Gerhard § 192, 3. 199, 9. 14. Lauer System d. gr. Myth. S. 206. 339. Hermann gott. Alt. § 41, 2. 63, 8. SIB. Nr. XVI S. 79 (Eph. arch. Nr. 2332 S. 1198. Rhang. Nr. 1219 S. 779) Διονύσῳ Εὐσταφύλῳ κατὰ χρησμὸν Διὸς Τροφωνίου. Artig heiszt der Priester des Gottes Τροφωνιανός. Aehnlich scheint der des Heros Butes auch selbst Βούτης genannt worden zu sein, Böckh CIG. Nr. 468 Bd. I S. 466, wie der βουζύγης dem alten Heros gleichnamig war, ebd. Nr. 491 S. 473^b. Lobeck Agl. S. 982. Auch kann hier des auf Weihgeschenken oft hervortretenden Brauches gedacht werden, welcher z. B. CIG. 4682^b Bd. III S. 330 Ἀπόλλωνι καὶ Κόρῃ Ἀπολλώνιος καὶ Ἀπολλόδωρος εὐχήν ersichtlich und neuerdings von Panofka besprochen worden ist ('von einer Anzahl antiker Weihgeschenke und den Beziehungen ihrer Geber zu den Orten ihrer Bestimmung' Abh. d. Berl. Akad. 1839 S. 125—192), freilich mit mancher bedenklichen Deutung; vgl. Franz Add. zu Nr. 3946 Bd. III S. 1105^b: Χρύσερως τοὺς πέντε Ἔρωτας τῇ γλυκυτάτῃ πατρίδι S. 42^b.

Z. 4 Εὔβουλος: SIB. S. 213^b. Ebd. kann auch Ἑστι[όδωρος gestanden haben. Z. 5 Δημήτριος: SIB. S. 211^b, Nr. XV^a II 8 S. VIII. Ἡρακλείτου: CIG. 1575, 6 S. 759 ebenfalls zu Lebadeia Ἡ. Δαμίαο, unten Z. 10. Z. 6 Λυκίδα: λυκίδης Lobeck path. prol. S. 355, doch s. auch Nauck Aristoph. Byz. S. 114. Ebd. Ἀριστέας: SIB. S. 207^b. Λέωντος: möglich dasz Κλέωνος nach Turrettini und Henzen den Vorzug verdient, s. Κλέων und Κλίων SIB. S. 219^a. Λέωντος für Λέοντος hat der Stein auch CIG. 4716 d^{3}, 4 Bd. III S. 1195^b; zu dem attischen Schiffe Λεωντίς, welches Pape anführt, trage ich nach dasz auch der Name der Phyle öfters ein Omega hat, Eph. arch. Nr. 2482, 6 S. 1243. Nr. 3453, 3 S. 1805. CIG. 232, 18 S. 355^b. Nr. 275 I 29 S. 383^a. Nr. 284 I 13 S. 393^a. Nicht minder zu beachten ist Λεωντίδας bei Demosth. 58, 18 neben Λεοντίδαι ebd. 60, 29. Z. 7 Σωσικλέους: Z. 14. SIB. S. 228^a. Παράμονος: Z. 11. 21. SIB. Nr. XV^a II 4. 10 S. VII u. S. 225^a. Z. 7—8 ist Ἰλά]ρας nur beispielshalber gesetzt; auch kann nicht dafür eingestanden werden, dasz Paramonos wirklich nach einer auf -ρα genannten Mutter bezeichnet ist. Bis indes eine wahrscheinlichere Ergänzung gefunden wird, mag dieses Beispiel des μητρόθεν καταλέγειν ἑαυτόν seine Stelle behaupten. Viele andere Belege sind von mir Philol. XVI S. 9 ff. beigebracht worden; vgl. noch die geistreiche Erläuterung von E. Curtius Anhang z. 1n Bande d. griech. Gesch. S. 543. Z. 8 Λεοντέος: Z. 10. Nr. XXXV A 12. Pape u. d. W.; die daselbst fehlenden Namen Λεοντώ und Λεοντιδεύς habe ich Philol. IV 738 belegt. Wahrscheinlich ist auch bei Heuzy le mont Olympe S. 492 Nr. 79

ΑΝΑΣΣΑ	zu lesen	Κλε]άνασσα
ΟΝΤΕΟΣ		Λε]οντέος.

Z. 9 Θεοκλῆς: Z. 30. SIB. Nr. XV^a III 6 S. VIII; Titel aus Oropos bei Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 153 Z. 31 Ἰσίδωρος Θεοκλέους Θηβαῖος. Ueber Namen wie Θεοκλῆς, Διοκλῆς, Ζηνοκλῆς (?), Ἀθηνοκλῆς,

Διονυσοκλῆς, *Ἑρμοκλῆς*, *Ἡρακλῆς* s. Welcker gr. Gött. II S. 754. **Ζώσιμος**: Z. 20. 25. SIB. S. 215ᵃ. Z. 11 *Ἀφροδείσιος*: Z. 16, wo bei Pittakis das E ausgefallen ist, SIB. Nr. XVᵃ II 7 S. VIII u. S. 210ᵃ. Eph. arch. Nr. 1691 S. 984 *Ἀφροδείσιος Φιλοξένου Θηβαῖος*. Z. 13 *Δάμωνος*: SIB. S. 211ᵃ. *Παρμένων*: ein gleichnamiger Mann aus Lebadeia auch CIG. 1598, 2 S. 777. Z. 14 *Λικίννιος* (*Licinius*) 'adeo usu omnium est confirmatum, ut exempla proferre supervacaneum sit; inde *Λικιννιανός* Zosim. II 20' Wannowski antiq. Rom. e Graecis fontibus explic. S. 27. *Λικιννία* CIG. 1062, 3. *Λικιννιανή* 2511, 10. *Λικιννιανός* 1221, 1. 3170, 10. *Λικίννιος* 270 I 16. 2535, 1. 2. 3182, 7. 3502, 1. 2264ⁿ 8. 4001ᵇ 2. 4294, 1. 4688, 1. 2. 4; att. Inschr. bei Schöll arch. Mitteil. a. Griech. S. 121 Z. 10 (Jahn Paus. descr. arcis Ath. S. 54 Nr. 85), Eph. arch. Nr. 2552, 2 S. 1260, Nr. 2765, 1 S. 1383. Ebenso können aus Inschriften *Ἀσίννιος*, *Κουσίννιος*, *Σατρίννιος* erwiesen werden.

Z. 15 *Ῥοδοκλῆς*: Z. 19. *Εἰσίωνος* d. i. *Ἰσίωνος* von *Ἶσις* (CIG. 2253, 6 Bd. II S. 213); jenes ebd. 1184, 3 Bd. I S. 591ᵇ. spec. onom. Gr. S. 5. *Σώτηρος* bleibt ungewis, s. Anm. 6 Nr. 14, und Z. 16. Z. 17 *Ἀριστοκλῆς*: SIB. S. 208ᵃ. Z. 18 *Ἀγαθοκλῆς*: ebd. S. 205ᵃ; v. Velsen arch. Anz. XIV (1856) Nr. 96 S. 283* Nr. I 1 zu Thisbe; Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 202 Z. 3 in Chäroneia. *Ὀνήσιμος*: SIB. S. 224ᵃ und zu Nr. XXI 4. Z. 20 *Πλάτωνος*: ebd. S. 225ᵇ. Z. 21 *Μαικήνας*: Mommsen IRNL. 3761 *C. Maecenati Maecenatis ipsius l. Lysiae.* 6769 I 86 *C. Maecenas Olympicus.* Hübner quaest. onom. Lat. (Bonn 1854) S. 19. CIG. 6510ᵇ Bd. III S. 975 *Ἐλπὶς Μαικηνιανή*. Z. 22 *Διονυσίου*: SIB. Nr. XVᵃ I 8 S. VIII u. S. 212ᵃ, unten Z. 27; wahrscheinlich ist dies der häufigste griechische Eigenname. Z. 22—23 *Δημάρχου*: SIB. S. 211ᵃᵇ. Z. 23 *Ὀνησίας*, nicht *Ὀνησᾶς* (SIB. S. 224ᵃ) mit Pitt., wenn auch der Name selten ist: Paus. IX 5, 5 (11) *καὶ Ὀνασίας Πλαταιᾶσιν ἔγραψε κατηφῆ τὴν Εὐρυγάνειαν ἐπὶ τῇ μάχῃ τῶν παίδων*. So die Hss., wofür *Ὀνατᾶς* vermutet wird. Die Analogie ist bekannt: *Σωσίας*, *Πραξίας*, *Αἰνησίας* usw. Z. 24 *Λύκου*: SIB. S. 220ᵇ. Rhang. Nr. 976, 3 S. 702 *Λύκος Θηβαῖος ηὔλει*. *Καλλικράτης*: SIB. Nr. XVᵃ III 8 S. VIII u. S. 217ᵇ Z. 25. Z. 26 *Εὐαγόρου*: ein Versuch, SIB. S. 213ᵇ. Z. 27 *Ζωΐλος*: ebd. Nr. XVᵃ I 6. 10. II 10. III 7. 10 S. VIII u. S. 214ᵇ. Z. 29 *Χαρικλέους*: ebd. S. 231ᵃ.

b) Ein zu Theben gefundenes Verzeichnis geweihter Gegenstände (*φιάλη*, *σκαφίον*, *πρόσωπα*, *δακτύλιος*) wiederhole ich hier nicht vollständig mit seinen 39 zum Teil ganz verwischten Zeilen, weil die Abschrift bei Rhangabis Nr. 897 S. 597 zu mangelhaft ist, als dasz man viel mehr denn einige Eigennamen der Geber mit Zuverlässigkeit herstellen könnte. Solche sind Z. 2 ΤΑΔΙΟΔΟΤΟΥ *Διοδότου*. Z. 3 ΜΝΗΣΙΚΛΗΣ ΔΗΜΟΣΤΡΑ *Μνησικλῆς Δημοστρά*[*του*, davon ist *Μνασικλεῖς* in Böotien nachgewiesen SIB. S. 222ᵃ. Z. 9 ΕΡΕΝΙΚΑ *Β*]*ερενίκα* oder *Φ*]*ερενίκα*, s. *Φερένικος* a. O. S. 229ᵇ. Z. 28 ΑΑΤΕΙ ΦΙΑ: *Γαλ*]*άτει*[*α*] *φιά*[*λην*. Rhang. Nr. 1803 S. 896:

ΓΑΛΑΤΕΙΑ
ΛΥΣΚΙΝΟΥ
ΘΗΒΑΙΑ

wofür Pittakis Eph. arch. Nr. 709 S. 465 *Ταλάτεια* hat, auszerdem aber statt *Λυσκίνου* entweder *Λυσίνου* oder *Λυσινίκου* zu lesen sein wird. Z. 30 ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΣ *Μητρόδωρος*, SIB. S. 221 ^{b}. Z. 34 ΞΕΞΙΠΠΑΝΙ-ΚΩ: [*Ζ*]*ε*[*υ*]*ξίππα* oder [*Δ*]*εξίππα Νίκω*[*νος*, a. O. S. 211 ^{b}. Dagegen mag ich zwei wenn auch kleine doch interessante Weihinschriften nicht übergehen, die ebenfalls Rhangabis zuerst bekannt gemacht hat.

1) Kleines Basrelief des schönsten Stils, mit einem nackten Jüngling welcher auf einem Bett liegt. Ein bärtiger Kopf in den grösten Dimensionen halb flach gearbeitet ist von vorn hinter dieser Figur dargestellt, und vor ihr führen drei junge Mädchen, welche sich an den Händen halten, einen Tanz auf. Ueber dem gelagerten Jüngling befindet sich eine kreisförmige Vertiefung von 0,05 Mètre Durchmesser, welche in ihrem Felde drei kleinere Löcher hat: dies vermutlich die Vorrichtung zur Aufnahme des *ex voto*. Gefunden ist der Marmor zu Theben in den Ruinen einer Kirche der h. Apostel, welche nach der Ansicht des Entdeckers die Stelle des alten Ammontempels einnimmt (Paus. IX 16, 1). Den Kopf hält Rhangabis für den des Ammon, den jungen Menschen für den Osiris: Nr. 1213 S. 778

ΕΥΝΟΙΑΕΙΣΙΔΙΕΥΧΗΝ

Εὔνοια Εἴσιδι εὐχήν.

In Böotien ist meines Wissens der Cultus der Isis nur noch für Thespiä bezeugt, CIG. 1633 S. 794, wo ich einst SIB. S. 149 die Copie Dodwells ohne Grund angezweifelt habe. Denn die neue Abschrift (mit gezackten Buchstaben Α Ι Σ usw.) bei Lebas Nr. 410 S. 88 bestätigt Böckhs Lesung so weit dies möglich ist:

∪ΙΛΗΚΑ	*Ἡ βου*]*λὴ κα*[*ὶ ὁ δῆμος*
ΜΝΑΣΙΠΠΑΙ	*Μνασίππα*[*ν* - - -
ΤΟΥΙΕΡΑΤΕ	*του ἱερατε*[*ύσασαν Ἴ-*
ΣΙΔΟΣΚΑΙΑΝ	*σιδος καὶ Ἀν*[*ούβιδος*[72])
ΤΗΠΟΛΙΕΙΣΤ	*τῇ πόλι εἰς τ*[*ὴν Διο-*
ΥΣΟΥFΟΡΤ	*ν*]*ύσου* [*ἑ*]*ορτ*[*ήν.*

Uebrigens ist mit Sicherheit anzunehmen, dasz jene ägyptische Gottheit noch an viel mehr Orten Böotiens als von denen wir zufällig wissen verehrt worden ist. Vgl. auch oben Nr. XL *a* 19 den Namen *Εἰσίων* (*Ἰσίων*) und *Εἰσιδότη* in Lebadeia CIG. 1598, 2 S. 777.

2) Nahe einer kleinen Kirche zu Parapungi, Rhang. Nr. 1215 S. 778:

ΑΛΕΞΙΣΞΕΝΟΦΙΛΩ	*Ἀλεξὶς Ξενοφίλω*
ΤΑΡΕΙΑΞΑΣΑΘΕΜΙΤΙ	[*ἱ*]*αρειάξασα Θέμιτι.*

Der Frauenname *Ἀλεξίς* erscheint hier wol zum erstenmale neben *Ἄλεξις*, wie *Ἀποληξίς* neben *Ἀπόληξις*, *Νῖκις Νικίς* usw., Lobeck path. prol. S. 511. *ἱαρειάξασα* hat schon Rhangabis erkannt, CIG. 1568, 2 S. 739 (SIB. S. 31) *ἱαρειάδοντος Ἀντιχαρίδαο*. Ein Heiligtum der Themis in Theben und ein gleiches zu Tanagra erwähnt Pausanias IX 25, 4 u. 22, 1.

Rhangabis bringt unter Nr. 1216 S. 778 auch die Inschrift aus Leuktra: ΑΛΕΞΙΩΝ, welche von mir SIB. Nr. XXIV S. 96 (jetzt auch bei

Lebas Nr. 448 S. 92) umständlich besprochen ist. Ich habe mich dort für die Lesung Ἀλεξίων, als Eigenname eines bestatteten, erklärt und die Zustimmung Meiers gefunden, allg. Litt. Ztg. 1847 Nr. 214 S. 555. Rhangabis deutet mit Ulrichs: ἀλεξίων, nemlich θεῶν. Derselben Ansicht ist Vischer Erinn. S. 553. Auffällig bleibt dann jedenfalls die Kürze der Aufschrift, in der man namentlich auch ein ἀπὸ[73]) τῶν Λακεδαιμονίων vermiszt.

Erwähnung verdient auch die Abschrift des Weihetitels CIG. 1596 S. 577, welche Rhangabis Nr. 1218 S. 779 nach Pittakis wiederholt hat, weil sie Z. 1 ΑΡΙΣΤΙΩΝ und Z. 2 a. E. ΕΙΛΙΘΙΗ bietet. Da nun auch Ross ganz ebenso gelesen hat, s. SIB. S. 104, so kann über die Richtigkeit beider Formen kein Zweifel mehr sein.

Zum Schlusz füge ich zwei leider sehr verstümmelte Weihinschriften an, die so viel ich weisz nur Pittakis bekannt gemacht hat:

1) Eph. arch. Nr. 2424 S. 1211 in Orchomenos:

ΑΡΙΣΤΟΓΕΙΤΩΝΤΙΜΩΝΟΣ
ΣΑΥΤΩΝΑΓΡΙΩΝΙΟΣ
ΙΔΙΚΑΙΤΗΠΟΛΕΙ

Ἀριστογείτων Τίμωνος [καὶ ἡ δεῖνα τοῦ δεῖνος κ-
αὶ ὁ υἱὸ]ς αὐτῶν Ἀγριώνιος
Ἀρτέμ]ιδι καὶ τῇ πόλει.

Zu den Eigennamen Z. 1 vgl. SIB. S. 208ᵃ u. 229ᵃ. Z. 2 Ἀγριώνιος: den Διόνυσος Ἀγριώνιος und die Ἀγριώνια eben auch zu Orchomenos sind allbekannt, Hermann gott. Alt. § 63, 13. Bergk Beitr. zur griech. Monatskunde S. 50. Homonymie des Menschen mit einem Gotte hat besonders in der Zeit welcher dieser Titel angehört — etwa das erste Jh. vor Chr. — nichts befremdendes. Ob Z. 3 richtig ergänzt ist, steht dahin. Doch Ἴσιδι mochte ich nicht vermuten.

2) Ebd. Nr. 2573 S. 1269 in Theben:

Δ . . . . . . ΣΙΑ . . . . ΛΣΙΙΙΣ . . . ΔL
...ΩΝΕΦΑΜΑΘΡΑΣΕΟΥΤΟΥΑΝΔΡΟΜΑΧΟΥ ΑΝΕΘΗΚΕ

Εὐφάμα Θρασέου τοῦ Ἀνδρομάχου ἀνέθηκε.

So Pittakis, welcher nichts von dem Fehlen des υ in dem ersten Namen erwähnt; vielleicht ist daher dieses Element in der Inschrift nur durch Schuld des Setzers ausgefallen. Zu Εὐφάμα s. Εὐφαμίδας und Εὐφάμιος SIB. S. 214ᵇ, Εὔφημος ein Thebäer Rhang. Nr. 1298 II 17 S. 822.

Räthselhaft bleibt endlich der Stein aus der Kirche des h. Elias zu Kopä, Eph. arch. Nr. 789 S. 500 = Lebas Nr. 604 S. 131 = Rhang. Nr. 2195 S. 930:

ΔΑΜΑΤΡΑ Δαμάτρα
ΤΑΥΡΟΠΟΛΩ Ταυροπόλῳ,

denn eine Damatra, des Tauropolos Tochter, wird man nicht mit Rhangabis annehmen wollen. Einen Tempel der Demeter in Kopä erwähnt Pausanias IX 24, 2. Wegen eines späten Nominativus Δήμητρα s. Lobeck

paral. S. 142. Cobet nov. lect. S. 403. Meineke vind. Strabon. S. 45. Als *Ταυροπόλα* (Lobeck zu Soph. Ai. 175) war bisher blosz Artemis bekannt.

XLI

Wie anderswo so sind auch in Böotien unter den geretteten epigraphischen Denkmälern die meist ganz kurzen Grabsteine die zahlreichste Classe, wie sie es natürlich schon im Altertum waren. Seit dem Erscheinen der SIB. ist ihrer wieder eine nicht geringe Menge an das Licht gezogen, nur dasz man leider bei gar vielen mit den überlieferten Copien wenig ausrichten kann. Ich teile hier einige mit, weil sie für den Onomatologen Interesse haben.

A. In der Kirche von Alikes Siphä hat Forchhammer folgende sieben Epitaphia aufgefunden, Halkyonia S. 32:

1) ΕΥΚΡΑΤΩΝ *Εὐκράτων*
ΧΑΙΡΕ *χαῖρε.*

2) ΔΑΜΟΚΛΕΙΣ
Δαμοκλεῖς.

3) ΣΩΣΙΔΑΜΑ
Σωσιδάμα.

4) Auf einer Stele die ein Aëtoma hat:
ΟΜΟΛΩΙ>Ε *Ὁμολώϊ[χ]ε*
ΧRΗCΤΕ *χρηστὲ*
ΧΑΙΡΕ *χαῖρε.*

5) Stele mit einem Aëtoma und zwei Figuren unter dem Namen:
ΠΑΡΑΜΟΝΑ *Παραμόνα.*

6) ΤΙΜΟΔΙΚΑ *Τιμοδίκα.*

7) ΕΥΑΡΧΟΣ *Εὔαρχος.*

Der Name *Εὐκράτων* steht neben *Εὐκράτης* oder böotisch *Εὐκράτεις* wie *Πολυκράτων* (ὁ *Κρίθωνος* *Ῥηναιεύς* Athen. IV 173[b]) und *Πολυκράτης*, *Εὐμάρης* und *Εὐμάρων* (SIB. S. 214[a]), *Εὐκλῆς* und *Εὐκλέων*, *Ἡρακλῆς* und *Ἡρακλέων*, *Ἀνδροκλῆς* und *Ἀνδροκλείων* Plut. Pyrrh. 2, *Εὐγίτα* (*Εὔγιτος*) und *Εὐγίτων* (a. O. S. 213[b]), *Τιμόθεος* und *Τιμοθέων* (Curtius anecd. Delph. Nr. 36[a], 4 S. 72 = Rhang. Nr. 904 S. 609) zugleich vorkommen. Nr. 2 *Δαμοκλεῖς*: SIB. S. 211[a]. Die Endung ist die echt böotische: *Ἀντικλεῖν* oben Nr. XXXIII 3, *Ἀριστοκλεῖς* SIB. S. 208[a], Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 199 in Chäroneia, *Καλλικλεῖς* Nr. XXXV c 6, *Ξενοκλεῖς* SIB. S. 223[b], *Παντακλεῖς* S. 224[b], *Πολυκλεῖς* S. 225[b], *Τιμοκλεῖς* S. 228[b]. Nr. 3 braucht nicht *Σωσιδάμα[ς* d. i. *Σωδάμας* (anal. epigr. et onom. S. 159, 2) und noch weniger *Σωσίδαμ[ος* (Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 198 Z. 8 *θρεπτὸν ᾧ ὄνομα Σ.*, in Chäroneia) ergänzt zu werden. *Σωσιδάμα* ist das Femininum zu *Σωσίδαμος*, wie *Εὐρυδάμη* Herod. VI 71 zu *Εὐρύδαμος*, böotisch und dorisch von *δᾶμος*, während *Ἱπποδάμη* CIG. 155, 55 Bd. I S. 246 zu *Ἱππόδᾰμος* gehört, anal. epigr. et onom. S. 183. Nr. 4 *Ὁμολώϊχε*: SIB. S. 224[a]. Nr. XXXV *A* II 4[b] 6. Nr. 5 *Παραμόνα*: oben Nr. XXVI 1. Nr. 6 *Τιμοδίκα*: ein neuer Frauenname; *Τιμόδικος*, was in den Wörterbüchern noch fehlt, s. bei Franz CIG. Bd. III Vorr. S. XIII Nr. 435—439 auf rhodischen Gefäszhenkeln. Vgl. *Κλειδίκη*, die Mutter des Pindaros, und die zahlreichen andern böotischen Propria auf *-δικος*: *Ἀμφίδικος* SIB. S. 206[b], *Ἀριστόδικος* S. 208[a] und Nr. XXXVI *a* 2, *Αὐτόδικος* S. 209[b], *Ἔν-*

δικος S. 212[b], *Μνασίδικος* S. 222[a], *Ποίδικος* S. 43, *Ποταμόδικος* S. 226[a]. Nr. 7 *Εὔαρχος*: ebd. S. 213[b].

Im Vorübergehen nehme ich aus Forchhammers Titel S. 34 (Kirche unterhalb des Klosters Taxiarches, neben den Ruinen von Chorsia) die Eigennamen hier mit: Z. 1 ΛΙΞΕΝΩΑΡΧΟΝΤΟΣ *Καλ]λιξένω ἄρχοντος*, SIB. S. 217[b]. Z. 2 ΕΠΙΔΕΙ.Ι..ΠΩΝΒΡΟΧΑΟ *ἐπιδεὶ* (d. i. *ἐπειδὴ*) *Ἵ[π]πων Βρόχαο*: über *Ἵππων* s. a. O. S. 216[b]. Oder *Λάμ]πων*? ebd. S. 220[a]. *Βρόχας* gibt mir die willkommene Gelegenheit einen frühern Irtum zu berichtigen. Da nemlich auf Inschriften von Thisbe wiederholt *Βράχας* oder wie Böckh schreibt *Βραχᾶς* gefunden ist, SIB. S. 210[a b], so hatte ich S. 111 zu CIG. 1613, 5 S. 785 vermutet, die Tochter *Οὐλπία Βρόχιλλα* sei in *Βράχιλλα* umzunennen. Allein nachmals hat v. Velsen im arch. Anz. XIV (1856) Nr. 96 S. 284* Nr. II die Aufschrift einer Statue des Nerva Trajanus Germanicus veröffentlicht, wo es Z. 6 heiszt:

Βρόχας Δημοσθένους
φιλόκαισαρ καὶ ὁ υἱὸς
αὐτοῦ Δημοσθένης —.

Er bemerkt dazu ganz richtig, dasz *Βρόχας* und *Βράχας* nur verschiedene Formen desselben Namens sind, wie *στροτός* und *στρατός*. Vgl. auch die Inschrift Nr. III S. 285*

Μ.] Οὔλπιος Βράχας
Μ. Οὔλπιον Δημοσθένη[ν
τὸν υἱὸν κτλ.

Auch ist nach v. Velsens Angabe S. 284* CIG. 1613, 5 jetzt wenigstens noch Β ΟΧΙΛΛΑ zu erkennen; Lebas Nr. 377 S. 82 hat Z. 11 ΟΥΛΠΙΑ Β[ΡΟ]ΧΙΛΛΑ. Ebd. scheinen in dem verstümmelten Anfang von Z. 7 ΥΡΩΝΚ.ΦΙΣΩ..ΛΚΑ die Namen *Μ]ύρων* oder böotisch *Μο]ύρων Κ[α]φισῶ* zu liegen: *Κάφισος* (oder *Καφισός*, Lehrs de Arist. S. 288) *ὁ Θέωνος υἱός*, vielleicht ebenfalls ein Böoter, wird von Plutarchos erwähnt quaest. symp. VIII 4, 5, 1. Z. 20 ΕΥΔΑΜΥΗΡΟΞΕΝΟΣ *Εὐδάμυ* (d. i. *Εὐδάμοι*, *Εὐδάμῳ*) *Ἡρόξενος*, s. SIB. S. 213[b] und wegen *Ἡρόξενος* Pape. Endlich berühre ich, um einen zukünftigen Herausgeber zu warnen, Z. 14

ΚΗΤΩΝΠΟΛΙΤΑ ΝΤΙΘΟΝΤΩΝΑΥΤΟΝΑΦΗΚΕΤΑΝ,

denn hier ist nicht etwa *τιθόντων* das echte, sondern man musz lesen:

κὴ τῶν πολιτά[ω]ν [π]ιθόντων αὐτὸν ἀφῆκε.

πιθόντων ist s. v. a. *πειθόντων*, vgl. *Διοπίθεις* (*Διοπείθης*) SIB. S. 212[a] und *Ξενοπίθεις* bei v. Velsen a. O. S. 285* Nr. IV zu Thisbe (= Pittakis Eph. arch. Nr. 3049 S. 1473, wo *Ξενοπ[εί]θ[η]ς* geschrieben und doch die Endung ΕΙΣ als böotisch erkannt ist).

B. Schon oben zu Nr. XXXVII *a* 5 (*Σωστρότιος*) habe ich die Inschrift angeführt, welche v. Velsen a. O. S. 286* Nr. V mitteilt:

ΤΡΟΤΙΑ -*σ]τροτία.*

Der Name gilt diesem als verstümmelt, s. Eph. arch. Nr. 2857 S. 1415 auf einer Hydria von pentelischem Stein:

ΚΑΛΛΙϟΤΡΑΤΙΑΤΙΜΟΔΗΜΟϟ

Καλλιστρατία. Τιμόδημος,

um eine den Wörterbüchern mangelnde Form zu erwähnen; Pittakis Eph. arch. Nr. 3050 S. 1473 liest *Τροτία.* Ich habe *Σ]τροτία* geschrieben, was dialektisch so viel als *Στρατεία* sein kann. Vgl. wegen dieses bei Pape fehlenden Namens die attischen Titel bei Ross Demen v. Attika S. 100 Nr. 182 = Rhang. Nr. 1644 S. 881 *Στρατεία Ἀριστομάχου Φαληρέως γυνή* und Rhang. Nr. 1662 S. 883 *Στρατεία Μενεκράτου Ἡρακλεῶτις, Κρίτωνος Φλυέως γυνή.* In den Ant. Hellén. ist beidemal *Στράτεια* betont, wofür sich die Analogie der von Nominibus oder Verbis gebildeten Formen wie *Μήδεια, Φήγεια, Ἄνθεια, Κράτεια* (Philol. I S. 551. Meineke com. Gr. V S. CCXCI) anführen läszt, s. Göttling allg. Lehre v. Accent d. gr. Spr. S. 131. Lobeck paral. S. 131. Lobeck paral. S. 164. Doch kann *Στροτία* auch zu *Στρότιος* (*Στράτιος* Cobet nov. lect. S. 614) gehören: Lukianos dial. meretr. 9, 1 *Ἀθηνᾷ στρατίᾳ*, wie W. Dindorf mit Lobeck zu Soph. Ai. S. 113, 2 und paral. S. 552 liest, während die alte Lesart *στρατείᾳ* war. So *Χρόμιος* und *Χρομία*, Lobeck path. prol. S. 504.

Andere neue Grabschriften sind folgende:

8) In Thisbe, Eph. arch. Nr. 3048: ΔΩΡΟϟ *Δῶρος.* Pittakis setzt *Διό]δωρος*; so lange jedoch nicht bestimmt erklärt ist, dasz am Anfang Buchstaben ausgefallen sind, wird sich jener nicht seltene Name (s. Pape, Rhang. Nr. 1869 S. 904 *Δῶρος Διοσκούρου Σινωπεύς*) behaupten. Von den Zusammensetzungen mit -*δωρος* ist, um dies gelegentlich zu erwähnen, *Εὔδωρος* (SIB. S. 213[b]) auch auf einer Münze gefunden: ΥΔΟΡΟ, Cavedoni im bull. dell' inst. 1847 S. 157.

9) In Dombrena bei Thisbe (v. Velsen a. O. S. 282 *), Rhang. Nr. 2032 S. 921, Eph. arch. Nr. 3051 S. 1473:

ΑΓΑΘΑΡΧΙϟ *Ἀγαθαρχίς·*
ΔΕΞΙΘΕΑ *Δεξιθέα.*

Beide Namen waren für Böotien noch nicht nachgewiesen.

10) Ebd., Rhang. Nr. 2031 S. 921, genauer Eph. arch. Nr. 3047 S. 1472:

ΚΑΛΛΙΠΠΕ *Κάλλιππε*
ΧΑΙΡΕ *χαῖρε·*
ΘΕΟΔΟΤΕ *Θεόδοτε*
ΧΑΙΡΕ *χαῖρε.*

Z. 1 gibt Pittakis nach Rhusopulos ΚΑΛΙΠΠΕ, Rhang. ΑΛΛΙΠΠΕ: demnach ist *Κάλιππε* weder durch Berufung auf alten orthographischen Brauch (anal. epigr. et onom. S. 169) noch durch späte Nachlässigkeiten (Eph. arch. Nr. 3641, 2 S. 1879 *Καλιμάχου, Καλιτύχη* CIG. 5178 Bd. III S. 521 und Nr. 5304 S. 550 *Κ]αλίτυ[χ]ος*) zu schützen, s. Anm. 59. Böoter dieses Namens s. in der folgenden Nummer und SIB. S. 217[b]. Ebd. S. 215[b] sind *Θεόδοτοι* verzeichnet.

11) In der Kapelle *Ἁγία Τριάδα* bei Thisbe, v. Velsen a. O. S. 286* Nr. VIII:

ΧΑΙΡΕΚΑΛ	χαῖρε Κάλ-
ΛΙΠΠΕΕΤΩΝ	λιππε ἐτῶν
ΙΕ	ιε'.

Dasz dem Namen des verstorbenen das χαῖρε vorangestellt ist, weicht von der sonstigen Gewohnheit ab, doch s. Eph. arch. Nr. 2672 S. 1326

ΧΑΙΡΕ
ΒΛΑΣΤΟΣΕΤΩΝ ΙΗ
χαῖρε
Βλάστος ἐτῶν ιη',

CIG. 3330 Bd. II S. 773 χαῖρε Θεόφιλε. χαῖρε Ἑρμόδωρε, Nr. 6270[f] Bd. III S. 912. Nr. 6488, 2 S. 972. Unter der Inschrift befindet sich ein Reiter in Relief. Das alsdann bei v. Velsen Nr. IX folgende Bruchstück

ΡΟΥΦΩΗΡ   Ῥούφῳ ἥρ[ωι

steht schon SIB. Nr. LIX f S. 169, wo ich nach Ross ΡΟΥΦΩ geschrieben habe, und bei Lebas Nr. 384 S. 82.

Die andern Inschriften v. Velsens a. O. hat auch Pittakis a. O. bekannt gemacht, namentlich ist Nr. XIII S. 287* in der Eph. arch. Nr. 3053 S. 1474 mit genauerer Angabe des Alpha ΔΑΜΟΚΡΙΤΑ Δαμοκρίτα, s. Δαμόκριτος SIB. S. 211[a]. Eben so kehrt v. Velsens Nr. XII ΟΝΑΣΙΜΟΣ in der Eph. arch. Nr. 3060 S. 1475 wieder. Nr. VII Δημοσθένει Κράτωνος καὶ Κράτωνι Δημοσθένους ἥρωσι ist Eph. arch. Nr. 3052 S. 1473, und Rhang. Nr. 2131 S. 927 Οὔλπιος Δημοσθένης in Thisbe CIG. 1613, 3 S. 785; v. Velsen Nr. III 1 S. 285* Μ.] Οὔλπιος Βράχας Μ. Οὔλπιον Δημοσθένη[ν] τὸν υἱὸν κτλ. und Nr. II b S. 284* Βρόχας Δημοσθένους φιλόκαισαρ καὶ ὁ υἱὸς αὐτοῦ Δημοσθένης κτλ. Οὔλπιος Κράτων CIG. 1613, 4. Andere Κράτωνες in Böotien s. SIB. S. 219[b]. Ingleichen gibt Pittakis Nr. 3061 S. 1475 dasselbe Fragment wie v. Velsen S. 288* Nr. XVII, wenn auch ein wenig unvollständiger:

Μ · ΟΥΛΠΙΟC
ΒΟΥΛΟΜΕΝΟCΘΙCΒΑΙΩΝΧΩΡΙΟΝΔΗ
. . . ΝΕΠΕΜΟΥΓΕΩΡΓΟΥΜΕΝΩΝ
. ΒΙΒΛΙΟΝΠΑ..ΕΝ.Υ...ΟΠΟΙΓΕΟΝΙC
ΛΑΙ.ΟΝΥΠΕΡΕΚΑCΤΟΥΠΛΕΘΡΟΥ
ΛΗCΗΕ....ΟΝΤΑΤΟΔΕΛΟ.ΟΝΙ
ΝΚ ΙΜΕΝΤΙC
ΙΓ ΤΙΕΚΚ

Z. 1 hat Pittakis gröszere Buchstaben; Z. 2 am Ende fehlt ihm ΔΗ, Z. 3 das erste Ν, Z. 4 das erste Ο, ebd. hat er ΕΙΙ statt ΕΝ, und a. E. zwischen Ι und C ein Punctum. Z. 5 gibt das erste Λ nur v. Velsen; Pitt. hat dann ΥΠΕ.ΕΚΑ.ΤΟΥΠΛΕΘ.ΟΥ. Z. 6 fehlt ihm nach ΛΗCΗ alles übrige, Z. 8 hat er blosz ΗΕΚΚ. Vgl. Steph. Byz. u. Θίσβη S. 314, 17 ὁ πολίτης Θισβαῖος. Daneben kommt Θισβεύς vor, Steph. Byz. S. 315, 1, v. Velsen Nr. I 1 S. 283 Π — Ἀγαθοκλέους [ΘΙΣ]Β]Γ[ΥΣ.

Auch v. Velsens Nr. XIV:

ΟΣΕΙΔΙΠΠ	Π]οσείδιππ[ε
ΧΑΙΡΕ	χαῖρε,

und Nr. XV:

ΦΡΟΔΕΙCΙ	Ἀ]φροδείσι[ε
ΧΡΗCΤΕ	χρηστὲ
ΧΑΙΡΕ	χαῖρε.

finden sich bei Pittakis wieder, obwol er Nr. 3063 S. 1476 für das erstere

ΟΣΣΙΔΙΠΠ–
ΧΑΙΡΕ

hat, was weder *Ποσσίδιππε* noch *Σωσσίδιππε* gewesen ist, sondern eben die schöne Hinweisung auf den *Ποσειδῶν ἵππιος* (Krah im Philol. XVII 227). Die zweite Grabschrift ist Eph. arch. Nr. 3065 S. 1476 sogar ein wenig vollständiger erhalten, indem das Α Z. 1 a. A. nicht fehlt. Dann hat Pittakis Nr. 3066 ΘΕΟΜΕΙΔΕΙΣ *Θεομείδεις* (s. oben zu Nr. XXXVI *c* 2, 2) wie v. Velsen Nr. XVI S. 287*.

12) Eigentümlich ist dem erstgenannten Nr. 3054 S. 1474 (Rhang. Nr. 2119 S. 927):

ΧΕΣΤΡΑΤΑ	Ἀρ]χεστράτα
ΧΑΙΡΕ	χαῖρε.

Nr. 3055 ebd. ΑΜΦΙΚΑ *Ἀμφίκα* (in der Eph. arch. ist *Ἀμφικα[ία* vermutet; will man ändern, so liegt *Ἀμφίκλια* d. i. *Ἀμφίκλεια* noch näher, s. Eph. arch. Nr. 2344 S. 1199 [Rhang. Nr. 2106 S. 926. Lebas Nr. 782 S. 162] in der Kirche des h. Nikolaos in dem böotischen Orte *Μεγάλου Μούλκι*: ΑΜΦΙΚΛΙΑΧΑΙΡΕ; *Πολύκλια* SIB. Nr. LII^{b} 3 S. 164, ΕΙΣΟΚΛΙΑ *Εἰσόκλια* (?) Rhang. Nr. 2028 S. 921) bei Rhang. Nr. 2169 S. 929 aus Koroneia; Nr. 3056 S. 1474 ΣΥΡΟΣ ΧΡΕΙΣΤΟΣ, s. oben zu Nr. XXI Z. 5, und Nr. 3064 S. 1476:

ΓΕΝΕΙΓΕΡΑϹΤ.Ν	τῷ] γένει, γέρας τ[υχὼν
ΚΑΙΤΗΠΟΛΕΙΤΟ	καὶ τῇ πόλει τὸ]ν ναὸν
ΑΡΤΕ..ΜΓΙΙΙΤΕΙΑ	Ἀρτέ[μιδι Εἰλιθ]είᾳ
ϹΚ.ΑΛΞϹ..ΛΑΚΟϹ	σκ..λλισ..λάκος
ΕΚΤΩΝΙΔΙΩΝΑΝΕΘΗΚΕ	ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκε.

Dies die Schreibweise des Herausgebers. Bei der Beschaffenheit der Abschrift ist es ganz ausnehmend schwierig das ursprüngliche zu errathen. Doch scheint Z. 1 *γένει* [*Σ*]*εβαστ*[*ῶ*]*ν* gestanden zu haben. *τὸν ναὸν* ist schwerlich echt und ebenso wenig trifft die Ergänzung Z. 3 zu. Eher könnte in der Ueberlieferung die *Ἄρτεμις ἀγροτέρα* enthalten zu sein scheinen, allein auch dies ist mehr als ungewis. Nur Z. 4 glaube ich sicher *Σκ*[*ύλα*]*ξ Σ*[*κύ*]*λακος* herzustellen.

14) Aus Lebadeia hat Pittakis Nr. 2355 S. 1201 folgende Aufschrift einer groszen Herme ohne Kopf, unten mit dem *αἰδοῖον*; etwas vollständiger finde ich den Titel in dem Tagebuche von Ross (13 Juli 1833). Dieser hat Z. 1 a. E. das Ν, Z. 3 ΑΥΡΗΛ (Pitt. ΑΥΡΙΛ); Z. 4 liest Pitt. nach einer kleinern Lücke ΩΚΡ und a. E. Α für Λ. Z. 6 gibt Ross nur ΚϹΥΆϹΕΝ.

ΟΕΠΩΝΥΜΟCΑΡΧΩΝ	ὁ ἐπώνυμος ἄρχων
ΚΑΙΑΓΩΝΟΘΕΤΗΣΤΩΝ	καὶ ἀγωνοθέτης τῶν
CΕΒΑCΤΩΝΑΥΡΗΛΙΟC	Σεβαστῶν Αὐρήλιος
....ΟΚΡΑΤΗCΡΟΔΟΚΛ.	Δειν]οκράτης Ῥοδοκλ[ι-
....ΟΝΠΡΟΠΑΠΠΟΝ/	ανὸν τ]ὸν πρόπαππον
CΚΕΥΑCΕΝ	κατε]σκεύασεν.

Die Zeit ist eine ziemlich späte, etwa das zweite oder dritte Jh. nach Chr. Die einst in Lebadeia gefeierten *Τροφώνια* und *Βασίλεια* (SIB. S. 54) hatten den *Σεβαστά* Platz gemacht, oder bestanden vielleicht auch neben dem neuen Agon fort. *Δεινοκράτης* ist natürlich unsicher; Pittakis hat, gewis falsch, *Σωκράτης*, s. a. O. S. 228ᵃ. *Ῥοδοκλῆν* (Nr. XL *a* 15. 19 aus derselben Heimat) füllt die Lücke nicht, darum habe ich das obige versucht. Ueber diese Namen auf *-ιανός* s. Pott in Kuhns Ztschr. f. vergl. Sprachforsch. VI S. 246 ff. Ob *κατεσκεύασεν* das echte ist, bleibt ungewis. Wie indes CIG. 3607, 5 Bd. II S. 896 *τὸ ἄγαλμα τοῦ Διὸς κατασκευασθέν* gesagt wird, so kann auch *Ῥοδοκλιανὸν κατασκευάζειν* in gleicher Bedeutung (*τὸν ἀνδριάντα τοῦ Ῥοδοκλιανοῦ κατ.*) gesetzt sein.

15) Rhangabis teilt Nr. 2028 ff. S. 921 nach Pittakis und andern Gewährsmännern eine ganze Reihe von bisher unbekannten Grabsteinen aus Dobréna und anderswoher mit; die Copien sind jedoch zum guten Teil so beschaffen, dasz es schwer hält die echten Lesarten herzustellen. So gleich Nr. 2029 ΕΥΞΟΦΕ, was *Εὔξ[ι]φε* gewesen sein soll. Eher wol *Εὔ[φ]ο[ρ]ε* oder *Εὔ[π]ο[ρ]ε*. Ueberdies wird *χαῖρε* fehlen. Nr. 2030 ist

ΣΩΚΙΛΛ
ΧΑΙΡΕ

vielleicht wirklich *Σώκιλλ[α] χαῖρε* zu lesen, von *Σῶκος* (Lobeck path. prol. S. 323. CIG. 4034, 20 Bd. III S. 83). Doch ΟΒΡΗΓΓΑ Nr. 2035 ist durch *Ὀβρ[ί]ππα* nicht befriedigend gedeutet; ich habe an *Θηρίππα* oder *Θειρίππα* gedacht. *Τελεσίππα* Nr. 2044 ist für Böotien neu. Nr. 2037 ΑΝΘΙΑ ist, wenn vollständig, s. v. a. *Ἄνθεια*, böotisch *Ἄνθια*. Nr. 2039 ΕΡΓΟΤΕΛΕΙ hat *Ἐργοτέλει[ς* oder *ἐπὶ] Ἐργοτέλει* gelautet. Nr. 2041 ΠΥΡΡΙΧΟΣ *Πύρριχος*, s. *Πύριχος* SIB. S. 227ᵃ. Nr. 2046 ΛΙΖΙΝΙΑ: *Ἀμ]ινία[ς*? Nr. 2047 S. 922 ΓΟΡΙΟΣ ergänzt Rhangabis annehmbar in *Γόρ[γ]ος*: SIB. Nr. V 14 S. 52 *Γόργος Ἀφροδεισίου Θεσπιεύς*. Nr. 2048, Lebas Nr. 451 S. 92 (Platée) ΕΠΙΝΕΙΚΙΑΗΡΩΙ *ἐπὶ Νεικίᾳ ἥρωι*: SIB. S. 222ᵇ u. 223ᵃ, *Νεικείας* und *Νικέας*, unten Nr. 2066. Nr. 2049, wie das vorhergehende Stück zu Parapongi, ΑΙΤΙΩΝ *Αἰτίων*, oder *Ἀ[ν]τίων*? SIB. Nr. XIIᵇ 1 S. 74. Nr. 2052 in Leuktra:

ΛΑΒΡΑ	*Λάβρα*
ΧΑΙΡΕ	*χαῖρε*
ΑΝΙΡΩΝ	*Ἀνίρων*
ΧΑΙΡΕ	*χαῖρε.*

So der Herausgeber; mir ist jedoch *Λάβρα* (*Ἅβρα*, *Φι]λάβρα*?) und noch mehr *Ἀνίρων* bedenklich. Ob *Ἄν[δ]ρων*, s. Nr. XXXVII *a* 7, oder *Μύ]ρων*? Vermutlich ist der Grabstein aus derselben Gegend, den Ulrichs ann. dell' inst. XX S. 40 veröffentlicht hat, ΑΒΡΑΧΑΙΡΕ, mit dem vor-

liegenden identisch. Nr. 2055 in Theben ΙΠΠΟΜΕΝΙΔΑΣ Ἱππομενίδας, eine Bereicherung der Wörterbücher. Nr. 2060 ebd. ΚΑΛΛΙΣΤΩΣ Καλλιστώ, wenn nicht wirklich Καλλιστῶς. Nr. 2061 ebd.

ΕΠΙ ἐπὶ
ΙΑΛΛΙΚΙ Κ]αλλικ[λεῖ,

SIB. S. 217[b]. Nr. 2062 S. 923 ΕΥΓΡΑΣΙΣ glaube ich noch immer durch Εὔπ[ρ]α[ξ]ις gebessert zu haben, SIB. Nr. LII[b] 1 S. 164. Auch schreibt jetzt Pittakis Eph. arch. Nr. 2434 S. 1212 ΕΥΓΡΑΣΙΣ. S. Eph. arch. Nr. 3665 S. 1893 Εὔπραξις Πλαταϊκή. Nr. 2063 in Theben ΕΠΙΑΓΑΘΩ ἐπ' Ἀγάθῳ (CIG. 272 III 6 Bd. 1 S. 377 Θεοπείθης Ἀγάθου) oder Ἀγάθω[νι? S. Beispiele a. O. S. 205[a]. Nr. 2064 ebd. ΔΑΛΑΡΧΟΣ Δά[μ]αρχος.

ΒΑΣΙΛΕΙΑ Βασίλεια,

den ersten Namen hat Rhang. hergestellt, s. a. O. S. 211[a]. Das kleine Omikron gebe ich nach einer Abschrift von Ross, welcher auch die zwei von Rhangabis erwähnten Rosen hat, eine vor, die andere nach ΒΑΣΙΛΕΙΑ. Nr. 2065 in Theben ΝΙΚΙΑΣ Νικίας, s. oben Nr. 2048. Nr. 2071 in Lebadeia ΕΠΙΚΡΑΤΕΙΣ Ἐπικράτεις, vorher Nr. 2067[c] Ἐπικράτης = SIB. Nr. XIII 3 S. 75 Ἐπικράτεις, so dasz wir hier vielleicht gar keinen neuen Titel vor uns haben. Nr. 2072 ΘΕΑΓΕΝΕΣ Θεαγένεις: bekannt ist ein Thebäer Θεαγένης, Mätzner zu Deinarchos S. 133. Nr. 2073 ΑΜΦΙΑΣ Ἀμφίας: für Böotien noch nicht nachgewiesen; aber ebenfalls in Lebadeia kennen wir eine Ἀμφία, Nr. 2066[f] = SIB. Nr. XIII 2 S. 76. Nr. 2074 ΧΑΡΜΟΝΗΚΑ erinnert an Μονήκα SIB. XIII 3 (Rhang. Nr. 2067[g] Μονήκη), Rhangabis schreibt jedoch Χαρμονίκα, vielleicht richtig; vgl. zu den bekannten Namen Χάρμανδρος, Χάρμιππος, Χαρμόλεως noch den Knidier Χαρμοκράτης bei Franz CIG. Bd. III Vorr. S. XV Nr. 73. 89. Nr. 2075 S. 924 ΦΙΛΟΚΛΗΣΧΑΙΡΕ steht schon bei Böckh Nr. 1668 S. 801. Dagegen ist Nr. 2076 ΠΟΥΘΟΔΩΡΟΣ Πουθόδωρος, in Lebadeia, wirklich neu, SIB. S. 226[a]. Ebenso der dortige Stein Nr. 2077

ΝΙΩΝ Νίων
ΕΠΑΜΙΝΙΣ Ἐπάμινις.

Einen Νίων aus Lebadeia s. oben Nr. XXXV c 8 (CIG. 1575). Ἐπάμινις ist, wenn a. E. nichts fehlt, s. v. a. Ἐπαμίνιος oder Ἐπαμινίας (Ἐπαμείνιος, Ἐπαμεινίας), was ich indes nicht belegen kann. Oder ist an zweiter Stelle eine Frau Ἐπαμινίς als beerdigt genannt? Nr. 2078

ΚΟΡΙΘΩ Κοριθώ·
ΕΥΠΟΝΤΙΑ Εὐποντία

zwei überhaupt zum erstenmal auftauchende Frauennamen. Der letztere gehört zu einem vorauszusetzenden εὔποντος (εὐθάλασσος), wie Εὐπορία zu Εὔπορος. Auch Nr. 2079 ΔΡΟΜΩΝ Δρόμων ist der erste Böoter dieses Namens. Nr. 2080 ΑΘΑΝΟΔΩΡΟΣ Ἀθανόδωρος findet sich dort öfter, SIB. S. 205[b]. Nr. 2081 ΑΘΑΝΙΧΑ à Lévadie, au côté gauche de l'église de St. Eléuse ist höchst wahrscheinlich dasselbe Epitaphion, das ich nach Ross SIB. Nr. LV[4] S. 166 (A für Α) bekannt gemacht habe. Mein Gewährsmann führt in seinem Tagebuche die Oertlichkeit in Lebadeia nicht näher an. Pittakis aber schreibt zu Eph. arch. Nr. 2348 S. 1200 ΑΘΑΝΙΧΑ «ἐπὶ λίθου λευκοῦ, ἐντειχισμένου εἰς τὴν ἐκκλησίαν τῶν

«Ἁγίων Ἀναργύρων» εἰς Λεβάδειαν, παρὰ τὴν πηγήν, καλουμένην Κρύγια», und wiederum Nr. 2435 S. 1213 ΛΘΛΛΙΧΛ «εἰς τὴν ἐκκλησίαν τὴν ἄντικρυ τοῦ Τροφωνίου ἐν Λεβαδείᾳ»: sicherlich dreimal derselbe Stein.

Nr. 2082 ΦΙΛΩΝ Φίλων, in Lebadeia nicht ungewöhnlich, oben Nr. XXXV c 4 (CIG. 1575) und nach der alten Lesart auch Z. 9, wo ich indes von Lebas Φίδων angenommen habe. Nr. 2083 ebd.

ΚΑΛΛΙΔΑΜΟΣ	Καλλίδαμος·
ΕΠΙΧΑΡΙΑ	Ἐπιχάρια·
ΑΜΦΟΤΤΙΣ	Ἀμφοττίς.

Zu Z. 1 s. SIB. S. 217 [b]. Dann scheint Ἐπιχάρια dialektisch s. v. a. Ἐπιχάρεια, ein allerdings in seiner Art neues Femininum zu Ἐπιχάρης, zu sein. Zu der Ἀμφοττίς vgl. die Ἐμπεδοττίς, eine Landsmännin, SIB. Nr. XIII 4 S. 75 u. 77 (Rhang. Nr. 2067 [b] S. 923), und die ΕΡΟΤΤΙΣ Ἐροττίς aus Koroneia, Rhang. Nr. 2138 S. 928. Nr. 2084 ΧΑΡΕΣ d. i. Χάρεις (Χάρης SIB. S. 221 [a]), wie ΕΥΚΡΑΤΕΣ Εὐκράτεις in der Kirche zu Palaeopanagiá bei Kakosi (Thisbe) nach dem Tagebuche von Ross: s. zu Nr. 2086. Nr. 2085 ΧΕΡΣΩΝ Χέρσων: ein neuer Name zu Χερσίας, Χέρσις usw. Nr. 2086 ΡROKΛΙΕΣΣ Προκλίεις. Der gleiche Name ist in Thespiä gefunden, SIB. Nr. LIII [b] (Lebas Nr. 418 S. 89), wo ich S. 165 Προκλίης geschrieben und CIG. 1651 ΝΟΚΛΙΕΣ, etwa Ἀρνοκλίης (Ξενοκλίης, Ἀμυνοκλίης, Φανοκλίης oder ähnlich) verglichen habe S. 178; s. auch SIB. S. 171 Nr. LX [g]. Es scheint aber dem Böotismus entsprechender, in diesen alten Stücken das Ε für ΕΙ zu nehmen. Nr. 2089 ΜΕΛΕΙΣΙΩΝ Μελεισίων, d. i. wie Rhangabis erkannt hat, Μελησίων; dies neben Μελησίας, wie Πραξίας und Πραξίων, Σωσίας und Σωσίων. Doch darf man auch an Μελ[ισ]σίων denken, Titel v. Aegosthena bei Lebas Nr. 9, 8 S. 4. Nr. 11, 5. Nr. 2090 ΘΕΟΓΙΤΟΝΙΔΑΣ Θεογιτονίδας·

ΜΕΝΕΚΛΙΑ	Μενέκλια.

Zu Z. 2 s. Πολύκλια SIB. S. 225 [b], unten Nr. 2102, 1 Δαμόκλια. Θεογίτων ebd. S. 215 [b]. Beide Namen sind in den Wörterbüchern nachzutragen.

Nr. 2091	ΑΝ Ι ΚΡΑ ΕΙΣ	Ἀν[τι]κρά[τ]εις
	ΑΘΑΝ	Ἀθαν[ίαο.

Z. 1 bereichert den böotischen Namenschatz. Z. 2 kann noch manch anderer Name gestanden haben; Rhangabis setzt Ἀθανίχου, wofür Ἀθανίχω erwartet wird.

XLII

Unter Nr. 2092 S. 925 gibt Rhangabis folgende drei Namen auf drei Steinplatten aus einem Grabe von Catzicaveli bei Thespiä, dem auch drei andere und zwar ältere Namen (Ant. Hell. Bd. I S. 385 Nr. 326—328) entnommen sind:

a)	b)	c)
ΟΡΣΕΛΑΟΣ	ΟΡΣΕΛΑΟΣ	ΣΑΩΣΙΣ
Ὀρσέλαος	Ὀρσέλαος	Σάωσις.

Unter dem zweiten Namen ist in Hautrelief eine Art Helm oder Kürasz abgebildet. Ὀρσέλαος stimmt zu Ὀρσεδίκη Apollod. III 14, 3, 4, vgl.

Formen wie περσέπτολις und περσέπολις, Lobeck zu Phryn. S. 771. Bekannt war Ὀρσίμ[αχος oder Ὀρσιμ[ένεις aus Tanagra CIG. 1563[b] 3 S. 735. Vgl. auch Aesch. Sieben vor Th. 88 ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαός. Σάωσις ist s. v. a. Σῶσις, Σωσίας. Eine Mutmaszung Σαῶ[τ]ις (CIG. 4, 1 S. 10[b]. Franz el. ep. Gr. S. 63) scheint nicht am Platze.

Nr. 2093 in Eremokastron (Thespiä) ΙΝΝΩ auf einem Cippus: nach Rhangabis eine andere Form für Ἰνώ mit Verdoppelung der Liquida, wie in Εὐκρίννεις, Μελάννιος, Μεννίδαο SIB. S. 3. Sollten indes am Anfang einige Buchstaben ausgefallen sein, so wäre etwa Κορ]ιννώ vorzuschlagen, was neben Κόριννα bestehen konnte, vgl. Γύριννα und Γυριννώ, Μέλιννα und Μελιννώ, Lobeck path. prol. S. 224. Anal. epigr. et onom. S. 8, 3. S. unten zu Nr. 2153.

Nr. 2094 zu Orchomenos in der Kirche der Jungfrau, welche im J. 980 auf den Trümmern des Tempels der Chariten erbaut ist, ΤΕΛΛΩ Τελλώ, Femininum zu Τέλλων (Paus. VI 10, 9); so schon der Herausgeber. Nr. 2095 ebd. ΚΑΛΛΙΔΑΜΟΣ Καλλίδαμος war von mir nach der Abschrift von E. Curtius (Α für Λ) SIB. Nr. XLIV[e] S. 158 vorweg genommen. Nr. 2096 ebd. ΑΝΙΑΣ Φ]ανίας, wie auch Rhangabis schreibt. Nr. 2097 ebd. ΡΑΜΙΣΚΟΣ: ohne Zweifel derselbe Titel den ich a. O. Nr. XLIV[b] bekannt gemacht habe: ⊦ΑΜΙΣΚΟΣ Λαμίσκος. Ebenso ist Nr. 2098 auf einer Stele ebd. längst bekannt:

ΑΘΑΝΟΔΩΡΟΣ	Ἀθανόδωρος·
zwei Einsetzrosen	
ΑΡΙΣΤΕΑ	Ἀρίστεα
ΧΑΙΡΕ	χαῖρε,

s. CIG. 1663 S. 800, wo ΑΘΕΝΟΔΩΡΟΣ Ἀθ[η]νόδωρος jetzt weichen musz. Ueber Ἀρίστεα (Ἀρίστεια) s. SIB. S. 191. Ahrens dial. Dor. S. 188 u. 566. Ingleichen steht Nr. 2100 ebd. ΣΩΠΑΤΡΙΣ Σωπατρίς SIB. Nr. XLIV[c] S. 158; vgl. die Städtenamen Ἀντιπατρίς und Κλεοπατρίς. Auch Nr. 2101 ebd. auf einer Basis von weiszem Marmor ΑΜΦΑΡΙΧΟΣ wird von CIG. 1673 S. 801 ΚΑΛΛΙΠΙΤΟΝ ΑΜΦΑΡΙΧΟΣ (nach Meletios in Orchomenos) nicht zu trennen sein. Zugleich erhellt, dasz Böckh nicht glücklich Καλλι[γ]ίτων Ἀμφαρίχ[ι]ος geschrieben hat. Nr. 2099 ebd. ΚΑΛΛΙΣ / ΝΙΚΩΝ kehrt ganz ebenso unter Nr. 2103 S. 926 wieder, wie es denn dem Herausgeber öfter begegnet ist dieselben Stücke mehrmals zu publicieren ohne die Identität zu merken. Uebrigens ist das natürlichste, dasz man Καλλίς· / Νίκων liest, erstens als Frauenname (SIB. S. 217[b]), nicht Κάλλις für Καλλίας. Νίκων: a. O. S. 223[a]. Nr. 2102 ebd. ΔΑΜΟΚΛΙΑ Δαμόκλια· / ΑΝΤΙΠ Λ Ἀντίπ[ατρος. Zu Z. 1 s. oben Nr. 2090, 2 Μενέκλια. Nr. 2104 S. 926 ebd.

ΛΙΣΤΟ	Καλ]λιστό[νικος·
ΤΕΛΕΣΑΡΧΟΣ	Τελέσαρχος.

Der erste Name (Rhang. Καλλιστώ) ist nicht sicher herzustellen. Einen Τελέσαρχος gleichfalls in Orchomenos s. oben Nr. XXXVIII a 18 Διωνιού-

σιος Τελεσάρχιος. Nr. 2105 ΠΥΡΙΠΠΟΥΕΥΡΗΜΗΧΙ in der Kirche des h. Lukas zu Avramaga, bei Lebas Nr. 803 S. 166 Chéronée, scheint derselbe Titel zn sein wie Nr. 2107, in einer Kapelle zwischen Orchomenos und Panope:

ΠΥΡΙΠΠΟΥ Πυρίππου·
ΕΥΦΗΜΟΥ Εὐφήμου.

Ein Thebäer Εὔφημος bei Rhang. Nr. 1298 II 17 S. 822. Für ein Epitaphion ist in Böotien der Genetiv auffällig, SIB. S. 193 zu CIG. 1677. Doch s. unten Nr. 2029. Ueber Nr. 2106 ΑΜΦΙΚΛΕΙΑΧΑΙΡΕ Ἀμφίκλεια χαῖρε s. oben Nr. XLI 12.

Nr. 2108 zu St. Lukas am Helikon ΦΙΛΟΚΡΑΤΕΙΑ Φιλοκράτεια, ein neuer Name; Φιλοκράτης SIB. S. 230[a]. Ebd. Nr. 2109 mit groszen Buchstaben ΕΠΙΦΙΛΟΞΕΝΑΙ ἐπὶ Φιλοξένᾳ; Φιλοξένη s. bei Pape und Eph. arch. Nr. 3395 S. 1774

ΣΤΡΑΤΙΠΠΟΣ ΦΙΛΟΞΕΝΗ
ΙΦΙΣΤΙΑΔΗΣ

Ebd. Nr. 2110 ΑΡΙΣΤ Ἀριστ[ο-
ΞΕΝΟΙ ξένῳ,

so Rhangabis, doch scheint ἐπὶ am Anfang ausgefallen zu sein; Ἀριστοξένης SIB. S. 208[b].

Nr. 2120 S. 927 aus Kakossi (Thisbe) ΔΑΔΑΜΑΣ Λ]αδάμας steht richtig (Λ a. A.) schon SIB. Nr. LIX[c] S. 169 und bei Lebas Nr. 381 S. 82. Aus Thespiä ist derselbe Name CIG. 1675 S. 801. Nr. 2121 ebd. ΑΜΦΙΚΛΗ Ἀμφικλῆ[ς, SIB. Nr. V 13 S. 52 T. Φλαούιος Ἀ., oder als Vocativ Ἀμφικλῆ, spec. onom. Gr. S. 33. Franz el. ep. Gr. S. 233. Nr. 2123 ΜΕΝΙΣΚΟΣ Μενίσκος s. SIB. Nr. LIX[d] und Lebas Nr. 380 S. 82. Nr. 2122 ΔΑΜΟΚΡΗ und Nr. 2127 ΔΑΜΟΚΡΗΤΑ Δαμοκρ[ί]τα sind vielleicht derselbe Titel.

Nr. 2124 ebd. ΑΓΑΘΟΚΛΕΩΣ Ἀγαθοκλέ[ο]ς, über den Namen s. zu Nr. XL a 18. Nr. 2125 ΑΡΙΣΤΟΓΙΤΩΝ Ἀριστογίτων, SIB. S. 208[a].

Nr. 2126 ebd. ΔΑΗΡΙΧΕ Δαήριχε
ΧΑΙΡΕ χαῖρε

ist mir verdächtig. Ob Κ]α[βί]ριχε oder Σωτ]ήριχε?

Nr. 2128 ΕΥΦΡΟΣΥΝΕ Εὐφρόσυνε
ΧΑΙΡΕ χαῖρε.

Nr. 2129 ΕΠΙΚΛΑΔΙΟΝΟΣ ἐπὶ Κλαδίονος, so Rhangabis. Allein ἐπί verlangt nach feststehendem böotischem und phokischem Brauche den Dativ. Wie von εἰκάδες ein Name Εἰκάδιος (Böckh CIG. Bd. II S. 1125[b]), *Icadius*, und Εἰκαδεῖς (in Oropos) gebildet wurde, so ist vielleicht nach den ἐπεικάδες ein Mann Ἐπεικαδίων, böot. Ἐπικαδίων genannt, also Ἐπικαδί[ω]νος? Auch Nr. 2130 ΘΥΡΜΑΟΣ Θύρμαος wartet der Besserung. Unter Nr. 2131 gibt Rhangabis die Inschrift v. Velsens im arch. Anz. XIV Nr. 96 S. 286* Nr. VII, nur dasz die Buchstabenformen genauer wiedergegeben sind:

ΔΗΜΟΣΘΕΝΕΙΚΡΑΤΩΝΟϹ
ΚΑΙΚΡΑΤΩΝΙΔΗΜΟΣΘΕΝΟΥΣ
ΗΡΩΣΙ

Δημοσθένει Κράτωνος
καὶ Κράτωνι Δημοσθένους
ἥρωσι.

Nr. 2132 ΝΙΚΙΑΣ *Νικίας*, derselbe Nr. 2066 in Theben.

Rhangabis teilt weiter Nr. 2135 — 2153 nach den Abschriften von Naoum Grabsteine aus der Kirche der Taxiarchen zu St. Georg (Koroneia) mit, die meist schon in m. SIB. bekannt gemacht sind. Als neu hebe ich hervor Nr. 2137 S. 928 (Lebas Nr. 692 S. 150) ΔΙΟΓΕΝΕΙϟ *Διογένεις*. Nr. 2138 (Lebas Nr. 731 S. 152) ΕΡΟΤΤΙϟ *Ἐροττίς*, s. oben Nr. XLI zu Nr. 2082, 3 *Ἀμφοττίς*. Nr. 2140 ΖΩΠΡΕΙΝΑ, und so Lebas Nr. 733 S. 151; Eph. arch. Nr. 2382 S. 1204 ΖΩΠ . ΡΕΙΝΑ *Ζωπ[υ]ρεῖνα*: *Ζωπύρα* ebd. SIB. Nr. LVII[b] 1 S. 168. Nr. 2141 ΗΙϟΜΕΝΑ oder Eph. arch. Nr. 2383 S. 1204 und Lebas Nr. 735 S. 152 ΗΙϟΜΙΝΑ... *Ἱσμεῖνα*: den Spiritus haben wir zu den zahlreichen namentlich attischen Beispielen hinzuzunehmen, welche ich in den schedae epigr. (Naumburg 1855) S. 6 ff. beigebracht habe, vgl. CIG. 1637 S. 795 bei Theben ΗΑΓΕΣΑΝΔΡΟΣ *Ἁγείσανδρος*, *ἄγω* sched. epigr. S. 7. Wegen des *ει* vgl. *Ἰσμεινίας*, *Ἰσμεινικέτας*, *Ἰσμείνιχος*. Nr. 2142 (Lebas Nr. 696 S. 150) ΕΥΑΡΧΙΑϟ *Εὐαρχίας*: der Name kann füglich nur als Genetiv (*εὐαρχία*) aufgefaszt werden: so im gleichen Casus oben Nr. 2029 *Ἐπικαδίωνος*, Nr. 2154 (Lebas Nr. 695 S. 150) ΕΡΜΑΙΟΝΟϟ *Ἑρμαί[ω]νος* (s. Thuk. III 5 *Ἑρμαιώνδας Θηβαῖος*) und Nr. 2160 (Lebas Nr. 686 S. 150) ΑΡΙϟΤΟΝΟϟ. Nr. 2143 Α ΕϟΤΟ-ΔΩΡΑ *Ἀ[φη]στοδώρα*? Rhang. *Ἀ[κ]εστοδώρα*. Zu jenem s. *Ἀφηστόδωρος* SIB. S. 210[a]; Pittakis Eph. arch. Nr. 2385 S. 1204 liest dagegen ΑΡΕ.ϟΤΟΔΩΡΑ.

Nr. 2144 ΑΘΗΝΟΔΩΡΑ *Ἀθηνοδώρα*: eine Landsmännin aus Koroneia, *Ἀθανοδώρα*, SIB. Nr. LVI[b] S. 167. Nr. 2145 (Lebas Nr. 705 S. 150) ΦΙΛΟΜΝΑϟΤΟϟ *Φιλόμναστος*, für Böotien ein neuer Name. Nr. 2146 ΑΓΗϟΙϟ: SIB. Nr. LVIII[k] S. 169 habe ich *Ἀγήσις* nach der neugriechischen Betonung geschrieben, doch wird *Ἄγησις*, wenn es Mannsname ist, vorzüglicher sein, CIG. 2918[b] II 18 Bd. II S. 1123 *Ἡράκλειτος Ἀγήσιος Κυδω[νιάτης*. Nr. 2147 (Lebas Nr. 690 S. 150) ΑΡΧΙΠΠΟϟ *Ἄρχιππος*, ein gleichnamiger in Kopä CIG. 1574, 29 S. 757. Nr. 2148 (Lebas Nr. 702 S. 150) ΟΝΑϟΙΜΟϟ *Ὀνάσιμος*, SIB. S. 224[a]. Nr. 2150 (Lebas Nr. 704 S. 150) ϟΩϟΟϟ *Σῶσος*, der erste dieses Namens in Böotien. Nr. 2153 ΟΡΙΝΝΩ: SIB. Nr. LVIII[u] S. 168 .ΟΡΙΝΝΩ *Κ]οριννώ*, vgl. oben zu Nr. 2093 ΙΝΝΩ, und Nr. 2184, aus einer andern Kirche zu Koroneia, ΘΡΙΝΝΩ: alle drei Titel vielleicht einer und derselbe. Nr. 2157 (Lebas Nr. 738 S. 152) ΛΟΥϟΙϟ: ob *Λῦσις* oder *Λυσίς* (CIG. 725, 1 S. 509 ΛΥΣΙΣΜΙΛΗΣΙΑ *Λυσὶς*, nicht *Λύσις*, *Μιλησία*, Lobeck path. prol. S. 511, 45), läszt sich nicht entscheiden. Der Diphthong ebenso in *Λουσικράτεις*, SIB. S. 220[b].

Nr. 2162 S. 929 ΕΙΜΟΚΡΙΤΑ hat bei Lebas Nr. 742 S. 152 ein Τ vorgesetzt, also *Τειμοκρίτα*. Wäre dieses Τ blosz eine Mutmaszung, so

könnte man Ἑ[ρ]μοκρίτα schreiben. Nr. 2163 (Lebas Nr. 685 S. 150) ΑΔΟΝΙΚΟΣ, Eph. arch. Nr. 2401 S. 1205 ΑΔΩΝΙΚΟΣ: Rhang. ..αδόνικος. Ἁδονικός d. i. Ἡδονικός sagt mir aus mehreren Gründen nicht zu (ΗΛΟΝΙΚΟΥ CIG. 2656, 3 Bd. II S. 453 Ἡ[δ]ονικοῦ nach Böckh, vgl. Anm. 9); vielleicht hatte der Stein Κ]α[λ]όνικος. Nr. 2164 ΚΛΕΩΝ Κλέων, SIB. S. 219ᵃ. Nr. 2165 (Lebas Nr. 731 S. 152) ΚΟΡΙΛΛΑ Κόριλλα, s. oben unter XLI Nr. 2030 Σώκιλλ[α. Nr. 2166 ‹ΥΡΙΝΑΧΑΙΡΕ Μ]υρίνα χαῖρε, gewis identisch mit SIB. Nr. LVIIIᶠ S. 169 ΕΥΡΙΝΑΧΑΙΡΕ Εὐρίνα χαῖρε. Nr. 2167 ΑΓΓΕΛΙΝ[78 b]) Ἀγγέλιν d. i. Ἀγγέλιον, was als Frauenname neben Ἀγγέλιος (Suidas u. d. W.) in später Zeit bräuchlich sein konnte. Rhangabis schreibt unwahrscheinlich Ἀγγελίν[η. Nr. 2170 ΑΝΤΙΓΕΝΕΙΑ Ἀντιγένεια habe ich etwas mangelhaft (ΑΤΙΓ usw.) SIB. Nr. LIIᵇ 4 S. 165; vollständig auch bei Lebas Nr. 723 S. 151. Nr. 2174 ΑΡΧΙΓΕΤΑΣ war vielleicht nicht in Ἀρχ[η]γέτας umzuändern, sondern in Ἀρχ[α]γέτας, CIG. 1732ᵇ, 1 ὁδὸς ἡ ἐπὶ τὸν Ἀρχαγέτην. Der andere Vorschlag von Rhangabis Ἀρχιγέ[ν]ας ist gar nicht zulässig, weil dann Ἀρχιγένεις nötig wäre. Nr. 2179 (Lebas Nr. 708 S. 150) ΕΠΑΦΡΑ Ἐπαφρᾶ
ΧΑΙΡΕ χαῖρε,
möglicherweise nicht verschieden von ...ΑΦΡΑ bei Ross im Tagebuch
ΧΑΙΡΕ
aus der Kirche des h. Johannes in Koroneia. Derselbe Name scheint in dem Titel aus Lebadeia Lebas Nr. 776 S. 161, Eph. arch. Nr. 2344 S. 1199 (in einer Zeile) ΑΦΡΑ Ἐπ]αφρᾶ hergestellt werden zu müssen. Auszer
ΗΡΩΕΙ ἥρωει
dem fehlt hier a. A. vermutlich ἐπὶ, der Diphthong in ἥρωει erklärt sich aus der späten Orthographie.

Nr. 2192 S. 930 in Topolia (Kopä), Lebas Nr. 602 S. 131 ΒΟΥΡΙΣ Βοῦρις: Rhangabis führt Plut. apophth. Lac. S. 235ᶠ an; allein der hier Βοῦρις genannte heiszt sonst überall Βοῦλις, s. die Erkl. zu Herod. VII 134. Nr. 2193 ebd., Lebas Nr. 601 S. 131, Vischer epigr. u. arch. Beitr. Nr. 56 S. 51 ΟΜΟΛΩΙΧΟΣ Ὁμολώϊχος. Nr. 2194 ebd. über einem Basrelief, auch bei Lebas Nr. 603 S. 131 und zwar mit gezackten Buchstaben:

ΕΠΙΣΩΤΗΡΙΔΑΗΡΩΙ
ἐπὶ Σωτηρίδᾳ ἥρωι.

Vischer a. O. S. 51 Nr. 57 liest ΔΩΤΗΡΙΔΑ, gibt dies aber schon selbst preis. Nr. 2191 in Coutomoula, einem Dorfe bei Koroneia: ΚΛΕΟΝΥΜΟΣ Κλεώνυμος, dasselbe Stück Eph. arch. Nr. 2352 S. 1200 ΚΛΕΩΝΥΜΟΣ «ἐπὶ τῆς θύρας τῆς ἐκκλησίας τοῦ Ἁγίου Νικολάου τοῦ χωρίου τῆς Λεβαδείας, καλουμένου νῦν Κουτουμουλᾶ.» Nr. 2045 S. 921 zu Araméni

ΕΠΙ ἐπὶ
ΑΣΩΠΟΔΩΡΩ Ἀσωποδώρῳ,

SIB. S. 209ᵇ. Nr. 2190 S. 929 in der Kirche des h. Georg zu Karye bei Orchomenos, Pittakis Eph. arch. Nr. 2414 S. 1210, Lebas Nr. 633 S. 144

ΑΓΑΘΩΝΟΣ Ἀγάθωνος.
Γ Ν Α Θ Ω Ν Γνάθων.
ΝΟΥΜΕΝΙΣ Νούμ[η]νις.

Rhang. u. Lebas haben Z. 1 ΑΓΑΘΟΝΟΣ. Der Wechsel der Casus ist auffällig. Deshalb mag man annehmen, dasz entweder Z. 2 und 3 nicht vollständig sind, oder dasz die drei Namen enger verbunden werden müssen: 'des Agathon (Sklaven) Gnathon (und) Numenis', wo *Νούμηνις* = *Νουμηνίας* oder *Νουμήνιος* ist, s. Pape, spec. onom. Gr. S. 99 u. CIG. 2347 [c] 25 Bd. II S. 276 *οἰκετικῶν σωμάτων Νουμηνίου καὶ Βότρυος.* Der Genetiv wird erläutert durch das Wort bei Plut. Lys. 18 *ἐπεὶ . . ὁ κιθαρῳδὸς Ἀριστόνους ἑξάκις Πύθια νενικηκὼς ἐπηγγέλλετο τῷ Λυσάνδρῳ φιλοφρονούμενος, ἂν νικήσῃ πάλιν, Λυσάνδρου κηρύξειν ἑαυτόν, «ἢ δοῦλον;» εἶπεν.*

Nr. 2198 S. 930 in der Kirche der h. Jungfrau zu Akräphnion: ΖΩΓΥΡΟΣ *Ζώπυρος*, SIB. S. 214 [b].

XLIII

Aus dem Werke von Lebas erwähne ich Nr. 440 S. 91 aus Thespiä:

ΕΠΙΠΑΡΑΜΟΝΩΕΠΙΠΡΟΣΔΟΚΙΜΩ

ἐπὶ Παραμόνῳ. ἐπὶ Προσδοκίμῳ.

Einen *Παράμονος* aus jener Stadt s. SIB. S. 225 [a].

Nr. 452 S. 92 in Platäa

ΣΩΤΗΡΙΧΑ *Σωτηρίχα·*
zwei Einsetzrosen
ΕΠΙ *ἐπὶ*
ΤΗΡΙΑ *Σω]τηρίᾳ.*

Den ersteren Namen s. SIB. S. 228 [a]; der zweite, wenn richtig ergänzt, ist überhaupt neu.

Nr. 481 S. 101 in Oropos:

ΠΛΑΝΓΩΝΤΟΛΜΙΔΟΥΠΛΑΤΑΙΚΗ
ΤΟΛΜΙΔΗΣΠΛΑΤΑΕΥΣ
Πλανγὼν Τολμίδου Πλαταϊκή·
Τολμίδης Πλαταεύς.

Gemeinschaftliches Grab des Vaters und der Tochter. *Πλανγών* ist = *Πλαγγών.*[74]) Durch *Πλαταϊκή* (CIG. 884, 3 Bd. I S. 526 *Πλ]αταιϊκή*) wird die Notiz bei Steph. Byz. S. 526, 12 ergänzt: *καὶ Πλαταιᾶτις τὸ θηλυκὸν καὶ Πλαταιίς.* Ebenso Eph. arch. Nr. 3665 S. 1893 *Εὔπραξις Πλαταϊκή.* Z. 2 *Πλαταεύς* wie Nr. 1593, 14 S. 776 *Πλαταεῖος.*

Nr. 482 ebd. ΤΙΜΟΞΕΝΗ *Τιμοξένη*
ΚΑΛΛΙΠΠΗΣ *Καλλίππης.*

Es würde befremden, wenn auf demselben Steine zwei beerdigte in verschiedenen Casus ständen. Deshalb nehme ich an, die Timoxene sei *μητρόθεν* benannt, s. Philol. XV 9 ff., oben zu XL *a* 7. *Τιμοξένα* SIB. S. 229 [a]. *Τιμοξένη* Eph. arch. Nr. 3579 S. 1855 bei Chalkis am Euripos.

Nr. 535 S. 114 in Theben
ΜΑΡЄΤΟC *Δα]μάρετος·*
ΜΟΚΛЄΙΑ *Δα]μόκλεια.*

Nr. 546 ebd.
ΕΠΙΕΙ ΡΗΝΗ
ἐπὶ Εἰ- ρήνῃ,

vgl. Eph. arch. Nr. 2346 S. 1200 in Lebadeia ЄΙΡΑΝΑ *Εἰράνα.*

Nr. 547 ebd. mit gezackten Lettern

ΕΠΙ	ἐπὶ
ΔΑΦΝΗ ΕΡΙΑ	Δάφνῃ Ἐριά[νθου.

Einen Thebäer Ἐριάνθος oder Ἐριάνθης s. SIB. S. 213ª. Dagegen vermutet Pittakis Eph. arch. Nr. 845 S. 515, es sei Daphne eine Priesterin gewesen, also [ἱ]ερίᾳ zu lesen.

Nr. 536 ebd.

ΟϹ	
ΙΙΟϹΒΕΝΟΥϹΤΟϹ	. . Βενοῦστος
ΕΝΘΑΔΕΚΕΙΤΕ	ἐνθάδε κεῖτε.

Vgl. CIG. 266, 48 Βενύστος, Nr. 6495 Βενοῦστος.

Nr. 531 S. 114, Pitt. Eph. arch. Nr. 847 S. 515 mit gezackten Buchstaben:

ΕΠΙ	ἐπὶ
ΟΦΕΛΙΩΝΕ	[Ὠ]φελίων[ι.

S. Ὠφελίων bei Pape, Rhang. Nr. 1959 S. 913 Ὠφελίων Θρᾴξ; CIG. 6177, 1; Hesych. u. Ἶσις Bd. II S. 371 Schmidt, Berl. Monatsber. 1850 S. 254. Ὀφελίων ist aber vielleicht auch möglich.

Nr. 664 S. 147 in Alalkomenä, Eph. arch. Nr. 2406 S. 1207

ΕΠΙΣΥΜΦΟΡΩΔΑΜΟΝΟϹ	ἐπὶ Συμφόρῳ Δάμ[ω]νος,

s. SIB. S. 227ᵇ Σ. Ὁλμώνιος.

Nr. 706 S. 150 in Koroneia, Eph. arch. Nr. 2381 S. 1204

ΔΑΜΑϹΟΝ	Δαμᾶς Ὀν[ησίμου.

Nr. 716 S. 151 ebd., Eph. arch. Nr. 2393 S. 1205 (ω)

ΖΩΠΑΙΕ	Ζώπα[τρ]ε
ΧΑΙΡΕ	χαῖρε.

Ζώπατρος (s. Pape) war neben Σώπατρος im Gebrauch wie Ζώπυρος und Σώπυρος, Franz el. ep. Gr. S. 247.

Nr. 777 S. 161 in Lebadeia, Eph. arch. Nr. 2345 S. 1200

ΕΥΤΥΧΕΑΕΙΜΝΗΣΤΕΧΕΡΕ

Εὔτυχε ἀείμνηστε χέρε (χαῖρε).

Pittakis hat ΧΑΙΡΕ. In dem Titel von Larissa CIG. 1783, 3 Bd. I S. 866 ΗΡΩϹΧΡΗϹΤΕΧΕΡΙΝ hat Leake travels in north. Gr. Nr. 10 ΧΑΙΡΕ und ebenso Lebas Nr. 1262 S. 300: vermutlich ist ΧΕΡΕ das echte. Ebenso auf der thebischen Grabschrift Eph. arch. Nr. 2576 S. 1269 Σωτηρω Φιλίππου χέρε und in Vischers Titel Nr. 55 unten Nr. XLIV. S. auch Heuzey le mont Olympe S. 480 Nr. 30

Ϲ ΜΝ-ΠΑΡΟΔΙ	Σ[ε]μνὴ παροδί-
ΓΕϹΧΕΡΙΝΧΕΡΕ	τ]ες χέριν· χέρε-
ΤΕΠΛΡΟΔΙΤΕ	τε παροδῖτε.

Inschr. von Kypros bei Ross rh. Mus. VII S. 516 (B) Ἀριστόκυπρος νεώτερος χρηστὲ χέρε. (F) Ἀθηναῒς χρεστὴ χέρε. Sakellarios Κυπριακά (Athen 1855) S. 48 Nr. 16 χέρε ἡ ὑπὸ θεῶν πεφιλημένη κὲ ὑπὸ ἀνθρώπων ζητηθῖσα· Εὐψύχι· οὐδὶς ἀθάνατος. Ebd. Nr. 17 Δεμετρία χρεστη χέρε. S. 56 Δημητρία χρηστὴ χέρε. S. 201 [Ε]ὐτυχίδη χρηστὲ χέρε. CIG. 6900 Bd. IV S. 29 Γλαῦκος Γλαύκου χρηστὲ χέρε. Nr. 6934

S. 33 Ζηνωνὶ χρηστὴ κὲ ἄλυπε χέρε. Nr. 6987 S. 40. Nr. 3135 Bd. II S. 690 Δειοκλῆ Λυσανείου χρηστὲ χέρε. Böotisch würde χῆρε sein, CIG. 1648, 2 S. 796. Selten trifft man auf Grabschriften den Infinitiv χαίρειν, Franz zu Nr. 7014 Bd. IV S. 43.

Nr. 771 S. 161 ebd., Eph. arch. Nr. 2350 S. 1200

ΑΠΟΛΛΩΝΙΔΑΣ 'Απολλωνίδας.

SIB. S. 207. Man sieht, dasz der böotische Typus auf -ώνδας keineswegs immer festgehalten worden ist, wie ja auch umgekehrt die Namen in -ώνδας nicht auf Böotien beschränkt waren, Meineke zu Steph. Byz. S. 571.

Eph. arch. Nr. 2418 S. 1210 ebenfalls in Lebadeia

ΓΥΡΡΟΣ Πύρρος.
ΧΡΕΜΩΝ Χρέμων.
ΝΙΚΙΑΣ Νικίας.

Von diesen drei Namen ist Χρέμων für Böotien neu.

Eph. arch. Nr. 2427 S. 1211 zu Platäa in der Kirche des h. Nikolaos

ΕΓΙΓΛΑΥΚΟΥ ἐπὶ Γλαύκ[ῳ
ΑΦΡΟΔΙΣΙΟΥ 'Αφροδισίου.

Der Genetiv bei ἐπί würde gegen die feststehende Weise verstoszen, welche den Dativ erheischt. Γλαῦκος SIB. S. 210[b]. 'Αφροδίσιος ebd. S. 210[a].

Eph. arch. Nr. 2430 S. 1212 in der Kirche des h. Charalampes zu Eremokastron

ΦΘΙΔΟΚΙΔΑΣ

Diesen Namen zu entziffern ist mir nicht gelungen. Zur Vergleichung bietet sich 'Ανδοκίδης; Παρδόκας Ar. Frö. 608 (wenn auch Meineke den Vers jüngst ausgeworfen hat) und Προσδοκᾶς CIG. 287 I 10 S. 399[b] kommen dagegen von Παρδόκιμος und Προσδόκιμος her.

Auch Nr. 2431 S. 1212 ebd. in der Kirche des h. Demetrios

ΛΑΜΙ.ΤΟΥ

ist kaum mit Sicherheit herzustellen. Ob Κ]α[λλ]ί[σ]του? Möglich auch, dasz der Titel, welchen Ross in der Kirche des Dorfes Katzkabello (Eremokastro) copiert hat: ΛΑΜΑΙ ΤΟ derselbe ist.

Nr. 2433 S. 1212 wird dieser Stein aus Theben mitgeteilt:

...ΞΕΝΕΣ

mit der Ergänzung 'Αριστο]ξένης. Dies ist unzweifelhaft derselbe Titel, den ich SIB. Nr. LII[b] 2 herausgegeben habe: ΑΡΙΣΤΟΞΕΝΕΣ und zwar nach Pittakis Eph. arch. S. 58. Die Möglichkeit, dasz 'Αριστοξένης der Nominativ sei, wird nicht zu leugnen sein, s. a. O. S. 193. Inzwischen musz doch auch der Genetiv auf böotischen Epitaphien anerkannt werden, s. Nr. XLII zu Rhang. Nr. 2142, und so ist keine sichere Entscheidung zu geben.

Nr. 2439 S. 1213 in der Thür des Metochion des h. Charalampes zu Thespiä

ΤΟΝΕΤΙΩΝ
ΦΛ ΑΡΧΕΛΑ

woraus sich nur Φλ. 'Αρχέλα[ος oder Φλ. 'Αρχέλα entnehmen läszt; beide Namen s. SIB. S. 209[a].

Zur Vermehrung des böotischen Namenschatzes dienen auch folgende Inschriften: Eph. arch. Nr. 3597 S. 1861 nördlich von Athen

ΣΩΣΙΚΡΑΤΕΙΑ	Σωσικράτεια
ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ	Ἀλεξάνδρου
ΑΡΓΕΙΑ	Ἀργεία,
ΤΙΜΑΝΔΡΟΥ	Τιμάνδρου
ΤΑΝΑΓΡΑΙΟΥ	Ταναγραίου
ΓΥΝΗ	γυνή.

Ueber *Τίμανδρος* s. SIB. S. 228[b].

Rhang. Nr. 1805 S. 897 auf der Akropolis von Athen

ΑΦΡΟΔΕΙΣΙΟΣ	Ἀφροδείσιος
ΦΙΛΟΞΕΝΟΥ	Φιλοξένου
ΘΗΒΑΙΟΣ	Θηβαῖος.

Z. 1 s. oben zu Eph. arch. Nr. 2427. Auch vgl. SIB. Nr. XLIII 1 S. 157 (Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 143, 3) *Ἀφροδίσιος Φιλοξένου* in Oropos.

Aus dem Tagebuche von Ross führe ich eine bei *Παλαιοπαναγιά* unweit *Κακόσι* (Thisbe) gefundene Inschrift an:

ΠΙΔΑΓΕΝΗΣ

Eben daraus entnehme ich das am 6 August 1840 in einer Kirche zu Harma copierte Bruchstück: ΡΥΦΑΝΙ *Εὐ]ρυφάν[εις*, den Grabstein in einer Kapelle ebd. ΞΕΝΟΚΡΙΤΗ *Ξενοκρίτη*, s. *Ξενόκριτος* SIB. S. 223[b], und die Aufschrift einer kleinen rohen Stele mit spitzem Giebel ebd. ΙΙΑΡΟΝ *Ἱάρων*, vgl. *Ἱαρώνδας*, *Ἱαρώνιος* a. O. S. 216[b].

Die Liste von, wenn ich nicht irre, Söldnern in Athen bei Rhangabis Nr. 1298 S. 820 hat auszer Col. II 16 *Θηβαῖοι — Εὔφημος* (vgl. Nr. XL a. E.) noch Col. III 35 *Θηβαῖοι — Λύσανδρος — Διοσκουρί[δ]ας*, deren schon oben gedacht wurde (Nr. XXXV *a* 2); ebd. 38 *Βοιωτοὶ — Ἀντίγονος*.

XLIV

Pittakis Eph. arch. Nr. 2722 S. 1363, wie die vorherstehenden Titel «*εἰς τὴν ἐκκλησίαν τοῦ Ἁγίου Ἀθανασίου εἰς τὴν συνοικίαν Ψυρὶ ἐν Ἀθήναις*»:

ΟΜΟ/	Ὁμ[ολώϊχος
ΣΩΣ	Ζω[σίμου
ΤΑΝΑΓΙ	Ταναγ[ραῖος.

So schon Pittakis, über *Ὁμολώϊχος* s. SIB. S. 224[a], *Ζώσιμος* ebd. S. 215[a]. Vgl. auch Ross Demen von Attika Nr. 201 S. 107: *Θε]όζο[τ]ος [Ἡ]ρακλείτου Ταναγραῖος*, SIB. S. 51 (*Θεόζοτος* Franz CIG. 8211 Bd. III S. 197). Dasz Tanagra jemals ein attischer Demos gewesen sei, ist durch nichts erwiesen.

Ebd. Nr. 2746 S. 1373, Papasliotis im arch. Anz. XIV (1856) Nr. 92. 93 S. 244[a], in einer Kirche des h. Nikolaos unweit Athen:

ΕΥΔΑΜΕΑ	Εὐδάμεα
ΠΑΣΙΩΝΟΣ	Πασίωνος
ΕΡΧΟΜΕΝΙΟΥ	Ἐρχομενίου
ΘΥΓΑΤΗΡ	θυγάτηρ.

Εὐδάμεα, wie bei Pitt., habe ich nach der Analogie von *Ἀρίστεα* XLII Nr. 2098 betont; vgl. *Ἱπποδάμεια*; CIG. 1436, 3 Bd. I S. 681 *Ἀντ[ω]-νίαν Εὐδαμίαν*. *Πασίων*: SIB. S. 225ᵃ.

Ebd. Nr. 2796 S. 1394 in Theben

ΑΛΚΙΔΑΜΟΣ *Ἀλκίδαμος*.

Ebd. Nr. 3665 S. 1893 im Peiräeus gefunden

ΜΙΛΤΙΑΔΗΣ ΕΥΠΡΑΞΙΣ ΠΛΑΤΑΙΚΗ

Μιλτιάδης. Εὔπραξις Πλαταϊκή.

Dem Namen *Μιλτίας* sind wir oben Nr. XXXV*a* 10 in Orchomenos begegnet; *Μιλτιάδης* s. unten Anm. 49. *Εὔπραξις*: oben XLI zu Rhang. Nr. 2062. *Πλαταϊκή*: XLIII zu Lebas Nr. 481.

Rhangabis Nr. 1801 S. 896 (Eph. arch. Nr. 1497 S. 919) in einem Hause unweit des alten Lykeion:

ΙΣΜΗΝΙΧΑ	Ἰσμηνίχα
ΔΑΜΩΝΟΣ	Δάμωνος
ΘΗΒΑΙΑ	Θηβαία.

Wegen *Ἰσμηνίχα* s. XLII Rhang. Nr. 2141. *Δάμων*: SIB. S. 211ᵃ.

Das nächste Stück bei Rhang. Nr. 1802 *Ἀντίκλεια Ἀπολλοδώρου θυγάτηρ, Θηβαία* befindet sich schon im CIG. 853 Bd. I S. 522ᵇ.

Ueber Rhang. Nr. 1803 *Γαλάτεια Λυσίνου* oder *Λυσινίκου Θηβαία* und über Nr. 1804 (wiederholt Nr. 2424) *Εὔκαιρον Σωφίλου Θηβαία* habe ich in den epigraphischen Excursen (Jahrb. f. class. Philol. Suppl. II S. 373) gehandelt. Zu *Σώφιλος* s. oben Nr. XXXVII *b* 2.

Ein Grabstein ebenfalls einer *Θηβαία* zu Megara wird von Conze im Philol. XIV S. 153 erwähnt. Doch konnte sich dieser des (weiter nicht begründeten und kaum glaublichen) Verdachtes einer Fälschung nicht erwehren. Der Stein trage die Namen *Ξενίας* und *Θηβαία*, den weiblichen unter dem männlichen. Mindestens wird *Ξενιάς*

Θηβαία

zu lesen sein. *Ξενιάς* war neben *Ξενίς* (s. Pape) bräuchlich, wie *Νικίς* und *Νικιάς*, *Ἀσίς* und *Ἀσιάς*, *Λυκαμβίς* und *Λυκαμβιάς*, Lobeck path. prol. S. 464. *Ξενιάς* aber steht zu *Ξενίας* wie *Νικιάς* zu *Νικίας*.

Rhangabis gibt Nr. 1424 S. 850 den vorher durch Ross Demen von Attika Nr. 64 S. 65 veröffentlichten Grabstein

ΑΝΤΙΚΛΗΣ	Ἀντικλῆς
. ΛΕοΣΘΕΝοΥ	Κ]λεοσθένου
ΒοΙΩΤΙοΣΧΑΙΡΕ	Βοιώτιος χαῖρε,

und ist mehr geneigt *Βοιώτιος* nicht für ein attisches Demotikon zu halten, was Ross a. O. wenigstens unbestimmt gelassen hatte. Auch mir scheint *Βοιώτιος* gerade so viel wie *Βοιωτός* zu sein (SIB. S. 54); vgl.

noch Rhang. Nr. 701, 1 Bd. II S. 293 in Megara: *ἐπειδὴ Διοτέλης Ἀρχιδάμου Βοιώτιος εὔνους ἐὼν διατελεῖ καὶ εὐεργέτης τοῦ δάμου τοῦ Μεγαρέων κτλ.*; oder Lebas Nr. 29, 1 S. 9 ebd.: *ἐπειδὴ Ἀγαθοκλῆς Ἀρχιδάμου Βοιώτιος εὔνους ἐ. δ. κτλ. Ἀγαθοκλῆς* ist in Böotien sattsam bekannt, SIB. S. 205ª, oben zu Nr. XL *a* 18. Rhang. Nr. 2124. *Ἀρχίδαμος*: SIB. S. 209ª.

Im arch. Anz. 1855 Nr. 79—81 S. 75* veröffentlicht, gleichzeitig mit Vischer epigr. u. arch. Beitr. S. 67 Nr. 72 Taf. VII 4, v. Velsen diesen Grabstein, der sich an der Scala von Oropos befindet, Nr. 1:

ΣΩΖΟΥΣΑ	*Σώζουσα*
ΦΙΛΟΚΡΑΤΟΥ	*Φιλοκράτου*
ΩΡΩΠΙΑ	*Ὠρωπία.*

Hiervon ist *Σώζουσα* häufiger als man aus Pape schlieszen möchte. Dieser führt nur das attische Schiff aus Böckhs Urkunden XVIIª 20 an; s. aber Meineke com. Gr. V S. CCXX. CIG. 5414 Bd. III S. 1243. Anal. epigr. et onom. S. 122. *Φιλοκράτης*: SIB. S. 230ª.

Ebd. ist Nr. 2, auch bei Bursian Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1859 S. 112: ΟΝΔΑΝΠΟΛΥΚΡΑΤΟΥ *Πολυκράτου*: SIB. S. 225ᵇ.

Ebd. S. 76* Nr. 6 zu Skimatari bei Tanagra über der Reliefplatte eines Mannes, bei Bursian a. O. S. 113

ΕΠΙΖΩΙΛ *ἐπὶ Ζωΐλ[ῳ*,

s. SIB. S. 214ᵇ. Von Velsen liest a. E. X für Λ. Ein Name *Ζωΐχος* scheint jedoch nicht vorzukommen.

Ebd. über dem Relief einer Frau, Bursian a. O.

ΕΛΕΝΗ *Ἑλένη.*

Der zweite Gewährsmann, dem ich auch das Є statt E entnommen habe, merkt an, dasz von der Inschrift blosz dieser Name jetzt noch leserlich sei. Derselbe erwähnt a. O. noch ein Grabrelief, dessen sehr verwischte Inschrift nur diese Buchstaben erkennen liesz:

ΠΟΙΜ.ΙΦΘΙΜ...

Φιλο]ποίμ[ην] Ἰφθίμ[ου.

Aus den böotischen Titeln, welche Vischer in den epigraphischen und archäologischen Beiträgen bekannt gemacht hat, hebe ich folgende heraus:

Nr. 52 S. 50 an der Kirche des h. Georg zu Karditza (Akraiphion)

ΚΑΜΙΛΙΗΧΡΗΣΤΗ	*Κα[λλ]ί[ν]η χρηστὴ*
ΧΑΙΡΕ	*χαῖρε,*

so der Herausgeber, vielleicht richtig.

Nr. 53 ebd. in Kopä auf einer zierlichen Stele, Taf. VI 8

ΜΛΤΡΟΔΩΡΟΣ *Μ[α]τρόδωρος.*

Μητρόδωρος ist bekannt, s. Pape.

Nr. 55 S. 51 auf dem Fuszboden der Kirche des h. Elias in Topolia (Kopä), bei Lebas Nr. 594 S. 129 Acréphie:

ΛΥΣΩΝ	*Λύσων*
ΧΑΙΡΕ	*χαῖρε·*
ΕΠΑΦΡΑΧΡΗ	*Ἐπαφρᾶ χρη-*
ΣΤΕΧΕΡΕ	*στὲ χέρε.*

Z. 1 a. A. Lebas A statt Λ, Z. 3 a. E. Χ.Π und Z. 4 a. A. Ε für Σ. ***Λύσων*** ist im böotischen Namenschatz nachzutragen. *Ἐπαφρᾶς*: zu XLII Rhang. Nr. 2179. *χέρε*: XLIII Lebas Nr. 771.

Nr. 51 S. 48 in der Vorhalle der Kirche des h. Lukas zu Theben:

ΔΟΣΑΙ	
ΤΙΙ	
ΕΠΤΙΜΙΟΣ	*Σ]επτίμιος*
ΜΕΝΟΣΤΡ	*Μενόστρ[ατος*
ΚΥΡΙΟΥΥΠ	*κυρίου.*

Vischer führt zum Schutze von *Μενόστρατος* für *Μενέστρατος* aus Pape ***Μενοκλῆς*** an, Münze von Apollonia Mionnet Suppl. III 316, und *Μενόφιλος* CIG. 2466[a] Bd. II S. 377, wo die Variante ΜΙΝΟΦΙΛΟΣ auf *Μηνόφιλος* deutet. Welcher Verlasz auf jene Münze sei, steht dahin. Auch fragt sich, ob nicht etwa *-μενος τρ-* zu lesen ist. Bei Lebas Inschr. von Olymos Nr. 332, 1 S. 109 wird zwar ΜΕΝΟΤΙΜΟΥ *Μενοτίμου* gelesen, doch war das ursprüngliche am Ende *Μ[η]νοτίμου*.

Aus Akräphion hat Lebas Nr. 584 S. 123 noch folgendes Bruchstück; dem sich wenigstens einige Eigennamen abgewinnen lassen:

ΥΣ	
ΟΝΙΟΣΑΝΞΘΕ	ΜΝΑΣΑΡΧΙΔΑΣ
ΤΙΣΚΟΝΚ	Ω.ΠΟΛΛΩΝΙΟΣ
ΔΙΟΥΣΟ	ΛΛΠΙΡΙΤΩΝΝΑ
Ο.ΙΣΠΟΤΙΟΙΔ..Ο	ΞΙΙΟΙΤΟΝΑΙΟ Λ
Σ ΧΜΩ	ΛΜΩΙ
Λ	

Col. I Z. 2 ist vielleicht *ἀν[έ]θε[σαν* anzuerkennen. Col. II Z. 1 *Μνασαρχίδας*, Z. 2 *Ἀ]πολλώνιος*, Z. 3 *Κα]λλ[ιγε]ίτων*, SIB. S. 217[b].

Ein metrisches Epitaphion aus Kopä ist in zwei so mangelhaften Abschriften mitgeteilt, dasz eine Herstellung des ganzen kaum möglich ist, Lebas Nr. 605 S. 131 und Rhang. Nr. 2216 S. 935:

ΚΩΠΑΙΟˢΙΠΙΙΩΙ..ΟΒΑΤΑΦ.ΝΕΝΘΑΔ
ΠΑΣΙΠΙΟΟΙΙ ΣΩΝΗΙΚΟΥΘΕΝ
ΕΙΔΕΜΕ ΙΕΣΙΣΗΣΙ.Δ
ΕΙΣΙΛΙΝ

Z. 1 hat Lebas a. A. ΑΙΟΥΙΠ ΣΙΩΙ..Ͻ, Z. 2 ohne Lücke ΟΙΙΣ; Z. 3 hat er allein das Punctum vor dem letzten Δ.

Κωπαῖο[ς] Ἵπ[π]ω[ν εἰσέ]βα τάφ[ο]ν ἐνθάδ[ε,
πᾶσι[ν π]ο[θητὸ]ς - - - - - - - -

Ἵππων: SIB. S. 216[b]. Der Verfasser konnte auch setzen ***Κωπαῖος Ἵππων ἐνθάδ' εἰσέβη τάφον.*** Rhang. schreibt *ποθεινός*, was ich, wenn die

Lücke wirklich grosz genug ist, gern vorziehe, CIG. 805, 4 Bd. I S. 518 *μητρὶ φίλον καὶ πατρὶ κασι[γ]νήταις τε ποθεινὸν | πᾶσ[ί] θ' ἑταίροισιν*, Nr. 930 S. 533 *Γοῦργος χρυσοχόος κεῖμαι πολλοῖσ[ι] ποθεινός*, Nr. 939 S. 535 *Δμωῒς δρηστοσύνῃσι κεκασμένη, οἷσι ποθεινὴ | θρεψαμένοις*. Zu jenem s. den Titel aus Chäroneia Nr. 1667 S. 801 (SIB. S. 192), welchen Lebas Nr. 806 S. 166 so copiert hat:

ΧΑΙΡΟΙϹϹΩΤΗΡ — *χαίροις Σώτηρ[ε*
ΚΑΙΕΝΘΝΗΤΟΙϹ — *καὶ ἐν θνητοῖσ[ι*
ΠΟΘΗΤΕ — *ποθητέ*,

bei welchem etwas mangelhaften Hexameter es wol verbleiben musz.

Ein längeres Bruchstück, welches Ross in der Mauer einer Kirche zu Kakosi (Thisbe) am 17 Juli 1833 copiert hat, füge ich wegen eines Monatsnamens hier an:

ΥΙΙϹΚΟΙΚΑΙΑ
ΟΙΝΑΙΓΡΑΦΕΓΩ.ΕΝΕ
ΑΙΤΗΝΠΟϹΟΠΙΤΑΤΟΥΦΟΡΟΥ
ΕΤΕΑΡΧΟΥϹΙΝΚΑΙΔΕΚΑΤ.
ΤΙΝΠΡΟϹΟΔΟΝΤΗΝΕΙ
ΑΤΟΥΤΟ.ΙΟΥ ΤΕΔΕ
ΑΝΕϹΙΝΤΟΥΦΟΡΟΥΤΩΝΠΡΩΤΩΝ
ΔΩϹΕΙΤΟΝΦΟΡΟΝΤΟΝΕΤΗϹΙΟΝΤΟ
ΑΛΑΛΚΟΜΕΝΑΙΟΥΤΙΠΕΝΤΕΚΑΙΔΕΚ
ΔΟΝΥΠΕΥΘΥΝΟΙΕϹΟΝΤΑΙΩΝΟΥΚΕ
ΤΑΕΠΑϹΜΗΟΥΤΕΥϹΑΙΤΟΤΕΧΩΡΙΟΝ
ϹΤΡΑΤΗΓΟΙ ΑΙΟΝΥΠΕϹΤΗΤΕΛΕϹΕΙ
ΑϹ...ΕΙΔΕΦΥΤΕΥϹΕΙΕΝ.ΜΕΡΟϹΩϹϹ
ΦΟΡΟΝΜΗΠΡΑΤΤΕϹΘΩΠΙΠΡΑϹΚΕϹΘΩ
ΤΕΥΜΕΝΟΝΕΠΙΤΩΤΗΝΜΕΝΤΕΙΜΗΝΤ
ΔΕΦΟΡΟΝΠΑΝΟϹΤΕΛΕΙϹΘΑΙΚΑΘΕΚΑϹΤΟ
ΛΟΓΗϹΕΝϹΥΓΧΩΡΟΥΜΕΝΟΥ ΤΩ ΠΡΙΑΜ
ΓΟΥΜΟΝΟΥ ΛΑΜΒΑΝΕΤΩΔΕ
ΕΙΜΕΝΤΟΙΤΙϹΦΩΡΑΘΕΙΗΟΥΤΕΥϹΑϹΤ
ΟΜΕΝΩΤΩΝΠΟΛΕΙΤΩΝΕΠΙΤΩ
ΤΟϹΟΥΤΟΝΟϹΟΝ
ΙΝΠΑΡΑΤΟ

Was ich hiervon zu erkennen glaube, beschränkt sich auf nachstehendes:

Z. 2 — *γραφέ[τ]ω* - - - - - - -
κ]αὶ τὴν ποσό[τη]τα τοῦ φόρου - -
- *τοῖς] τε ἄρχουσιν καὶ δεκατ[ευταῖς*?
- - *τ[ὴ]ν πρόσοδον τὴν* - - - - -
- - - - - - - - - - - -
ἄνεσιν τοῦ φόρου τῶν πρώτων - -
δώσει τὸν φόρον τὸν ἐτήσιον το[ῦ - - - *τοῦ μηνὸς τοῦ*
Ἀλαλκομεναίου τῇ πεντεκαιδεκ[άτῃ - - - *πρόσο-*

δον, ὑπεύθυνοι ἔσονται ὧν οὐκ ἔ[λαβον - - - -
- - - μὴ [φ]υτεῦσαι, τό τε χωρίον - - - -
στρατηγοὶ [κ]αὶ ὃν ὑπέστη τελέσει - - - -
- - - εἰ δὲ φυτεύσει ἓν μέρος ὡς - - -
φόρον μὴ πραττέσθω, πιπρασκέσθω - - - [πεφυ-
τευμένον ἐπὶ τῷ τὴν μὲν τειμὴν - - - - - - - -
δὲ φόρον παντὸς τελεῖσθαι καθ' ἕκαστο[ν ἐνιαυτόν - -
- - - συγχωρουμένου τῷ πρια[μένῳ - - - - - -
- - - - λαμβανέτω δὲ - - - - - - - - - - -
εἰ μέντοι τις φωραθείη [φ]υτεύσας τ[ὸ χωρίον - - -
- - ομένῳ τῶν πολειτῶν ἐπὶ τῷ [ἡμίσει - - - - -
- - - - - τοσοῦτον ὅσον - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - - - - - - -

Offenbar ein Contract zwischen der Commune Thisbe und einem Privatmanne, welcher von dieser ein öffentliches Grundstück gepachtet hatte, vgl. Böckh Staatshaush. d. Ath. I S. 414 ff. und, um einige Actenstücke gleiches Inhaltes zu erwähnen, CIG. 93 Bd. I S. 132. 103 S. 141. 104 S. 142. Böckhs Inschr. von Delos in den Abh. d. Berliner Akademie 1834 S. 23 ff.

Der Z. 9 erwähnte Monat *Ἀλαλκομεναῖος* heiszt bei dem bisher einzigen Gewährsmanne Plutarchos, Arist. 21, wo er dem attischen *Μαιμακτηριών* gleichgestellt wird, *Ἀλαλκομένιος*. Wie als Ethnikon beide Formen im Gebrauch waren (Steph. Byz. u. *Ἀλαλκομένιον*), so musz wol ein gleiches für den Monat zugestanden werden. Dieser ist nach der *Ἀθηνᾶ Ἀλαλκομενηΐς* (Lobeck path. prol. S. 470. Gerhard gr. Myth. § 247, 1. Preller gr. Myth. I² S. 170. Welcker gr. Gött. I S. 316, 81. Lauer System d. gr. Myth. S. 322, 1325) benannt, K. F. Hermann griech. Monatskunde S. 44. Neben ihm hatten nach Bergks Vermutung (Beitr. zur griech. Mon. S. 10) die Böoter noch einen auf dieselbe Göttin zurückweisenden Monat *Ἰτώνιος*, CIG. 1608ᵃ 1 S. 782

ΜΙΙΝΟΣ.....ΤΩ..ΙΟΣ..ΡΑΔΙΟΝΥΣΙΟΣ...
μ[η]νὸς [Ἰ]τω[ν]ίο[υ τριακ]άδι [Δι]ονύσιος.

Z. 12 sind die *στρατηγοί* beachtenswerth, s. SIB. S. 114. Z. 19 ff. war eine Bestimmung über dem Anteil am Strafgelde gegeben, welchen ein Mitglied der Bürgerschaft erhielt, wenn es den Pächter wegen Bepflanzung des Grundstückes mit Bäumen anzeigte. Statt *ἐπὶ τῷ ἡμίσει* kann auch *ἐπὶ τῷ τρίτῳ μέρει* gestanden haben.

Endlich sei zweier Grabsteine gedacht, die ich in den Papieren von Ross ohne Angabe des Herkommens gefunden habe:

ⲤΥΛΕΙΔΑ.	*Φ]υλείδα[ς*
ΚΛΕΙΔΑΟ	*Εὐ]κλείδαο*
ΘΕΒΑΙΟΣ	*Θηβαῖος.*

Vgl. Thuk. II 2 *βοιωταρχοῦντες Πυθάγγελος ὁ Φυλείδου καὶ Διέμπορος*, und SIB. Nr. II 41 S. 6 *Εὔμειλος Εὐκλείδαο*. Die Genetivform und die Orthographie Z. 3 weisen auf ein ziemliches Alter hin.

Neben diesem Grabsteine stehen die Abschriften dreier schon bekannter Titel gleicher Art aus Kyrtones oder Korsia, SIB. Nr. LXII *h i k* S. 173, welche ich wiederhole, weil die neue Copie der Buchstabenformen genauer wiedergibt:

ΣΦΟΔΡΙΑΣ. ΕΥΦΡΑΝΩΡ. ΑΘΑΝΙΑΣ.

Zwischen *Εὐφράνωρ* aber und *Ἀθανίας* ist ein vierter Name eingefügt:

ΕΥΞΙΟΝ *Εὔξιον*,

welcher bisher nicht bekannt war.

Anmerkungen.

1) Wegen der Stadt Ὀρόανδα s. Livius XXXVIII 37. 39. Plinius *n. h.* V § 94. Forbiger Handb. d. alten Geogr. II S. 335. Die Einwohner heiszen sonst Ὀροανδεῖς (Polyb. XXII 25. *Oroandenses* Livius a. O. 18 u. 19). Doch war auch neben Λαβρανδεύς die Form Λαβρανδηνός im Gebrauch, Steph. Byz. S. 405, 7, und zudem kehrt Ὀροανδηνή in einer zweiten Inschrift wieder, wo sonderbarerweise beide Herausgeber abermals das richtige verfehlt haben. Denn auf dem bei Athen gefundenen Grabsteine Eph. arch. Nr. 765 S. 484 und Rhang. Nr. 1965 Bd. II S. 914

ΘΕΟΦΙΛΗ	Θεοφίλη
ΦΑΡΟΥ	Φάρου
ΟΡΟΑΝΔΗΝΗ	Ὀροανδηνή

liest Pittakis gegen die ganz unzweifelhaften Züge seiner Lithographie Θρυανδίνη unter Berufung auf Θρύαττα (verstehe Θρύανδα) in Lykien bei Steph. Byz.; der andere aber schreibt ihm nachirrend: 'Une ville Oroanda n'est pas connue. Je crois que ce peût être Θροανδινή, de Θρύανδα (ethn. Θρυανδεύς) ville de Lycie. Dans la prononciation de ces villes barbares l' Υ pouvait facilement alterner avec l' Ο.' Ob der Kreter Ὀροάνδης, welcher den König Perseus betrog (Plut. Aem. Paul. 26. Livius XLV 6) hieher gehöre, weisz ich nicht; in Papes Wörterbuch fehlt der Name. Der Typus -ανδα aber ist bei Städtenamen in Asien ganz häufig. So finden sich, um das pisidische Ἄμβλαδα (Steph. Byz.) wenigstens nicht zu übergehen, in Karien: Ἀλάβανδα (karisch ἄλα· ἵππος, βάνδα· νίκη Steph. Byz. S. 66, 13), Ἀμυνανδῆς Böckh Staatsh. II S. 671, Καρβασυανδῆς S. 694, Καρυανδῆς S. 696, Κυλλάνδιοι, Κυλλανδεύς, Κύλλανδος S. 701, Λάβρα(υ)νδα S. 698, Ληψιμανδῆς, Ληψυανδῆς S. 703, Πασανδῆς S. 718, und in Lykien: Ἀρύκανδα, Θρύανδα und Οἰνόανδα, Steph. Byz.

Der Name der gestorbenen Ματεῖς bietet Anlasz zu einer Bemerkung über Formen auf -εις, die meines Wissens noch von niemand umfassender behandelt worden sind. Man hat aber hiebei zwischen rein griechischen und barbarischen Namen zu unterscheiden. Bei den Griechen kenne ich ein derartiges -εις als orthographische Besonderheit nur an Frauennamen, dergleichen die in den Anal. epigr. et onom. S. 131 angeführten sind: Ἀθηναεῖς, Ἀρτέμεις (CIG. 2806, 1 Bd. II S. 525, wo Böckh Ἀρτεμεῖς? setzt), Μητρεῖς (K. F. Hermann Gött. gel. Anz. 1847 Nr. 11. 12 S. 117,

und dagegen allg. Litt. Ztg. 1849 Nr. 223 S. 626), *Σφραγεὶς*, *Σωεὶς*. Hiezu treten noch *Βρησαεὶς*, wenn CIG. 2042 Bd. II S. 71 *Κορνηλία Λευκίου* ΒΡΗΣΑΕΙΣ mit Montfaucon zu lesen ist (Caylus ΒΡΗΣΑLΙΣ, K. O. Müller ΒΡΗΣΑΙΙΣ); *Ναεὶς Τυράννου γυνή* attische Grabstele Eph. arch. Nr. 3627 S. 1874, *Μεστεὶς*, Inschrift von Thasos bei Conze Reise auf d. Ins. d. thrak. Meeres S. 36, Tf. X 2 *Φαῦστος Μεστεῖδος προσφιλὴς χαῖρε*; *Χρυσαιεὶς ἡ μήτηρ* in Soma bei Pergamon CIG. 3565, 2 Bd. II S. 869 und 9285 Bd. IV S. 469, wo dieselbe Grabschrift ohne Bezugnahme auf die erste Herausgabe und ohne dasz der Name ausgeschrieben wäre (*Χρυσα-ς*) wiederholt, richtig aber wegen des am Anfange stehenden Kreuzeszeichens als christlich erkannt worden ist. Dann gehören hieher ein paar vereinzelte Beispiele auf *-ειν*: 1) CIG. 3221 Bd. II S. 742 in Smyrna:

ΟΔΗ	*ὁ δῆ-*
ΜΟϹ	*μος*
ΛΥϹΕΙΝ	*Λύσειν*
ΛΕΥΚΙΠΠΟΥ	*Λευκίππου.*

Hier hat freilich Böckh nach K. O. Müller ΛΥϹϹΙΝ *Λύσσιν* geschrieben; allein da Dorville ΛΥΣΕΙΝ und Heydan ΛΥϹΕΙΝ gibt, so ist die Endung *-ειν* offenbar besser beglaubigt. Ich nehme daher jetzt mein früheres Bedenken Anal. epigr. a. O. zurück und halte *Λύσειν* für eine Frau mit Hinweis darauf, dasz der Demos der Smyrnäer auch gestorbene Frauen oft bekränzt hat (3221, 5 *Μελίτιον Ξένωνος*, 3223 S. 743 *ὁ δῆμος Ἀρτεμοῦν Ἀπολλωνίου* usw.), und mit Anführung 2) der beiden Landsmänninnen *Ἄφφειν*, CIG. 3167 S. 720 *Ἄφφειν Σμυρναία θεᾷ φωσφόρῳ εὐχήν*, und *Ἄπφειν* 3278, 1 S. 757 *Βεβία Ἄπφειν τὸ θωράκειον* usw. Diese Formen scheinen aus den wenn auch noch nicht nachgewiesenen doch analogen *Ἄπφειον* und *Ἄφφειον*, was derselbe Name ist (Philol. II S. 469) durch Ekthlipsis entstanden, und ebenso könnte *Λύσειν* für *Λύσειον*, *Λύσιον* gelten (vgl. die zahlreichen Frauennamen auf *-ιον*, s. Bursian zur Topogr. von Böotien und Euböa in den Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1859 S. 122, 16, der nur *Ἡδύτιον* nicht anzweifeln durfte). Endlich wird 3) hieher die Form *Στρούθειν* zu beziehen sein CIG. 4926, 1 Bd. III S. 433 auf der Insel Philä:

ΣΤΡΟΥΘΕΙΝΟΚΙ	*Στρούθειν ὁ κί-*
ΝΑΙΔΟϹΗΚΩ	*ναιδος ἥκω.*

Wir können hier die Vermutung von Franz, vielleicht sei ϹΤΡΟΥΘΩΝ das echte, füglich auf sich beruhen lassen. *Στρούθειν* ist s. v. a. *Στρούθειον*, *Στρούθιον*: vgl. den Sklaven *Paegnion* bei Plautus *capt.* V 3, 7 und die auszerdem von Lobeck path. prol. S. 515 nachgewiesenen *Ἐρώτιον* und *Νάννάριον* zur Bezeichnung von Lustknaben. Wie angemessen aber, um dies gegen einen etwaigen Zweifel an der Gräcität des Wortes nicht unbemerkt zu lassen, ein Kinäde Spatz genannt wurde, leuchtet ein, da ja dieser Vogel der Aphrodite heilig war: Sappho I 9 *κάλοι δέ σ' ἆγον ὤκεες στρουθοί*, Hesychios u. *στρουθός*. Preller griech. Myth. I S. 291 Anm. 1. Engel Kypros II S. 184. Welcker gr. Götterl. II S. 717.

Von Masculinis auf -ευς statt -ιος habe ich mir einen einzigen sichern Beleg angemerkt: CIG. 2322 *b* [81] Bd. II S. 1049[b] = Lebas Rhenée Nr. 2016 S. 452

KOINTOCNONNEIC (NωNNEIC Lebas)
XPHCCTEXAIPC

Κόϊντος Νόννεις,
χρηστὲ χαῖρε.

Denn dasz Böckh hier nicht *Νόννει[ο]ς* ändern durfte, erweist die Abbildung des Grabsteins, welche L. Stephani nach eigner Zeichnung (der ausruhende Herakles Tf. VII 1 vgl. S. 47, Z. 2 XPHCTE wie Lebas) gegegeben hat. Auf ein zweites Beispiel, welches vielleicht hieher bezogen werden kann, lege ich selber kein groszes Gewicht, mag es aber wenigstens nicht unberührt lassen. Im CIG. 3976 Bd. III S. 59 findet sich nemlich: AYPΓAEICB.CYMAXOYEICTOYCΠPOΓON.C, wofür Franz *Αὐρ. Γάει[ος] Συμ[μ]άχου εἰς τοὺς προγόν[ου]ς* geschrieben hat. Vielleicht ist jedoch zu lesen: *Αὐρ. Γάεις β̅ [Ε]ὐμάχου* d. i. *Αὐρ. Γάιος Γαΐου τοῦ Εὐμάχου*, so dasz auch der Groszvater angegeben wird, Franz CIG. Bd. III S. 1163[b]. *Γάειος* für *Γάιος* auch Nr. 6898 Bd. IV S. 28. — Denkbar wäre übrigens noch eine andere Entstehungsart dieser Formen auf -ευς für -ιος und -ειν für -ιον. Wenn nemlich Schreibweisen wie *Ἀθηναεΐς, Ἀρτέμεις, Ναεΐς* kaum anders zu erklären sind, als dasz man ein Einreiszen des Diphthongen auch für kurzes Iota hier wie sonst (*κυρεία, ἡρώειον, Ἀδρειανός, Εἰούλιος, Μαρκειανός, Ἐμίλειος, υἑιός* u. dgl.) in der spätern Zeit zugibt, so könnte mit gleicher Dehnung *Νόννεις* aus *Νόννιος, Νόννις*, und ein *Λύσειν* aus *Λύσιον, Λῦσιν* hervorgegangen sein, indem die Verkürzung auf -ις und -ιν das Mittelglied bildete. Vgl. *Δημήτριος Δημῆτρις, Ἀπώνιος Ἀπῶνις, Ἐλευθέριον Ἐλευθέριν, Φιλημάτιον Φιλημάτιν* u. dgl., was in unendlicher Fülle vorkommt, Ross rh. Mus. IV (1846) S. 185. Mullach Gramm. der griech. Vulgarspr. S. 157. Was schlieszlich die Betonung angeht, so habe ich oben *Ἀρτέμεις* für Böckhs *Ἀρτεμεῖς* gesetzt, da dies an Formen wie *Νηρεΐς, Φινεΐς* u. dgl. (Lobeck path. elem. I S. 261 Anm. 39) keine Stütze hat. Eine Sklavin *Ἄρτεμις* (Diog. Laert. III 42) ist längst in den Anal. epigr. S. 95 nachgewiesen: ich füge statt der *Diana*, welche Vischer 'über den Gebrauch der Heroen- und Götternamen als Eigennamen von Sterblichen' in den Verhandlungen d. 10n Vers. deutscher Philologen (Basel 1848) S. 83 nach Walz im Philol. I S. 548 zuthut, lieber ein paar andere griechische Belege bei: Rhang. Nr. 1968 Bd. II S. 914 *Ἄρτεμις Λίβυσα*, CIG. 2569, 1 Bd. II S. 423 *Ἄ. ἡ Σαλουΐου θυγάτηρ* (auch bei Pape), um auf Nr. 2568, 2 S. 422 ΛAPKIAAPTEMIEIΣ *[Μ]αρκία Ἀρτέμεις* (?) kein Gewicht zu legen, wiewol *Χουρμούζη* in den *Κρητικά* (Athen 1842) S. 75: ΔAPKIA ..APTEMEIC., also wol *Λ]αρκιανὴ Ἀρτέμεις*, liest, und mit dem Diphthong: *Ἀρτέμεις* aus den pisidischen Titeln CIG. 4366 *k* 1 Bd. III S. 179, 4366 *l* 1 ebd., Nr. 4367 *b* 1 S. 184. Dort ist auch *Ἀρτέμει* als Dativ, ergänzt Nr. 4366 *m* 5 S. 180 neben *Ἀρτέμι* Nr. 4366 *u* 13 S. 181. Dasz noch heutzu-

tage *Ἄρτεμις* und *Ἄρτεμη* auf Aegina übliche Frauennamen **sind, bezeugt** Pittakis Eph. arch. S. **1477 N. 1.**

Die andere Classe für sich bilden die Barbarennamen auf **-εις**. **Sol**che sind 1) auf pisidischen Inschriften im Nominativ der Mannsname *Ὀσαεὶς* Nr. 4366 ω 16 S. 182, ebd. 58. 67. 83 (und Nr. 4367 *B* 4 S. 184) neben *Ὀσαίς* 79, im Genetiv *Ὀσαεί* 30. 50. 70. 82. 85 und Nr. 4367 *B* 2 und Nr. 4367 *i* 2. 3 S. 185 oder *Ὀσσοαεί* Nr. 4366 ω 11, im Accusativ *Ὀσαεῖν* Nr. 4367 *d* 3 S. 184, und das unvollständige Nomen *-αδαδεὶς Ἡρακλείδου* Nr. 4366 ω 20. 2) in Phrygien die Frau *Τατείς* Nr. 3827 *i a* 2 Bd. III S. 1053 [b]. Nr. 3827 *aa a* 1 S. 1056. Nr. 3827 *dd c* 2 S. 1057 [b]. Nr. 3857 *c* 1 S. 1086 [b], d. i. *Τατίς* Nr. 3857 *i* 6 S. 1087 [a]. 3) in Galatien die *Βαβεὶς* Nr. 4122, 4 S. 109 und die *Σαμεατείς* Eph. arch. Nr. 293 S. 266

ΣΑΜΕΑΤΕΙΣ	*Σαμεατεὶς*
ΒΡΟΜΙΟΥ	*Βρομίου*
ΑΓΚΥΡΑΝΗ	*Ἀγκυρανή*,

denn so ist Z. 2 mit Ross statt ΒΡΟΜΥΟΥ zu lesen. Hiezu vgl. CIG. 4039, 23. 32 Bd. III S. 85 *Ἀλβιόριξ Ἀτεπόρειγος* (*Ἀτεπόριγι* Strabon XII S. 560 u. das. Kramer). Franz trägt in den Add. S. 1110 die von Cavedoni (Bull. dell' inst. 1847 S. 73) erwähnten Münzen der Aeduer mit DVBNOREIX und den Namen BODORIGI auf einem Sarkophag in Modena nach. Eben dahin gehören *Cingetorix* und *Vercingetorix*, welche sicher auch ein langes Iota gehabt haben. Doch über diese keltischen Namen erwarten wir weitere Aufschlüsse von H. J. Heller, der jüngst im Philol. XVII S. 270 ff. das Thema zu behandeln unternommen hat. 4) in Kilikien die *Κανείς* Nr. 4405, 2 S. 200, der Jüngling *Νίνεις* Nr. 4412 *b* 2 S. 203 und Nr. 4413 *a* 1 (beidemal im Acc. *Νίνειν*), der Genetiv *Νίνει* Nr. 4412 *a* 6 und 4413 *a* 1 und *c* 2; dazu die Männer *Μάπει* (Gen.) Nr. 4419, 1 und 4422, 1 S. 206 und *Δάμει* (im gleichen Casus) Nr. 4426, 1 S. 207. 5) in Syrien: *Σιλισεὶς ἡ μήτηρ* Nr. 4449, 4 S. 212 und die *Μάρθειν* (Acc.) Nr. 4506, 1 S. 236; dazu die Männer *Ἀλιαλάμειν* (Acc.) Nr. 4479, 1 S. 225, *Αἰ[λ]ιλάμει* (Gen.) Nr. 4503, 4 S. 235, *Βαρείχειν* (Acc.) Nr. 4481, 1 S. 226 und *Σοχαίεις* Nr. 4505, 2 S. 236. 6) in Aegypten: *Θανεὶς μήτηρ παιδίων δ̄ εὐψύχι* Nr. 4976 *e* 1 S. 1239, wohin von den Formen *Ἀνισαεὶς*, *Ἡρακλεῖς* (vgl. CIG. 4687 S. 332), *Θιλακλεῖς*, die Sturz de dial. Maced. S. 136 aus der charta Borgiana citiert, wenigstens die erste sicher zu rechnen ist, und der Nubier *Ὀρσεντουάξεις* CIG. 5018, 1 S. 470 (*Ψεντούαξις* 5034 S. 473). 7) Zuletzt berühre ich die mäotischen Männernamen, wo aber Böckh für *-εις* vielmehr *-εϊς* geschrieben hat: *Ζώβεϊς*, *Δάσεϊς* u. dgl., CIG. Bd. II S. 111 [b], *Νάεϊς* Nr. 2096 *h* 1 S. 1000 [b].

Ein weiterer Verfolg dieser Untersuchung wird sich auf die Lesarten der Handschriften zu erstrecken haben. In diesem Bezug begnüge ich mich gegenwärtig zu erwähnen, dasz Tischendorf dem Neuen Testamente nach den Hss. Formen wie *βενιαμειν*, *σεμεειν*, *κεις*, *λευεις*, *αχειμ* wiedergegeben hat, s. edit. VII crit. mai. I S. LI. Im Alten Bunde finde ich bei ihm Jesaias 6, 2 *Σεραφίμ* (Var. *σεραφειν*) und *Χερουβίμ* Psalm 17 (18), 11. 98 (99), 1 usw. (Var. *χερουβείν*). — Ich bemerke übrigens

noch, dasz die vorstehende Anmerkung längst niedergeschrieben war, bevor mir Ritschls lehrreiches Programm zugieng: 'de declinatione quadam Latina reconditiore quaestio epigraphica' (Bonn 1861).

Ob der Vater der Mateis *Βαράκης* oder *Βάρακος* geheiszen, läszt sich nicht sicher entscheiden. Schon im Altertum wie heutzutage ist die Zahl der Bildungen auf *-άκης* bei den Griechen wie bei den Barbaren grosz: Lobeck path. prol. S. 312. 521. Ross inscr. Gr. ined. II Nr. 173, 3 *Σειμάκης* S. 59, Mullach Gr. d. griech. Vulgarspr. S. 171, Pott Personennamen S. 565, *Χουρμούζη Κρητικά* S. 33 (*Ζερβουδάκης*, *Πανναδάκης*, *Σιφάκης*, *Λουτζάκης*, *Ἀνδρεαδάκης*), *Βαδάκης* in Olbia CIG. 2074, 7 Bd. II S. 135; *Οὐαπαδάκης*, *Σπαδάκης* u. a., Böckh S. 113[b], während z. B. *Ἀρδαράκου* (Stephani Antiq. du Bosph. Cimm. Nr. LXII 17. LXXII 6. LXXIII 4) und *Φοργαβάκου* (ebd. LXIII 10) und *Μενάκου* (ebd. 20) auch *-ος* gehabt haben können, s. *Νάυακος* ebd. 20. Ein gleiches gilt von dem pisidischen *Συμάκου* CIG. 4367 *B* 25 Bd. III S. 184. Mehrere griechische Namen mit der Endung *-ακος* sind Anal. epigr. S. 63 Note 1 verzeichnet; *Τάτακος* CIG. 3846 z [33] Bd. III S. 1076[a], in Phrygien. Den Femininis auf *-άκη* bei Lobeck a. O. reihe ich die *Ἀπάκη* an, Rhang. Nr. 1981 S. 915:

ΑΠΑΚΗ *Ἀπάκη*
ΜΕΝΑΝΔΡΟΥ *Μενάνδρου*
ΠΕΡϹΙϹ *Περσίς*.

2) Bursian bemerkt in der arch. epigr. Nachlese (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1860 S. 226) zu der Inschrift Eph. arch. Nr. 2235, 10 S. 1158 *Μενεκράτης Τελεσφόρου Φιλάδης*, dasz dieser Ephebe höchst wahrscheinlich ein Sohn des *Τελέσφορος Μενεκρ[άτους Φιλαΐδης]* CIG. 273, 11 Bd. I S. 379 sei. Ebd. S. 225 Nr. 20 wird nach Pittakis die verkürzte Form *Φιλάδης* mit CIG. 425, 10 S. 455 belegt. Das andere als unrichtig bezeichnete Citat bei Pittakis: CIG. 141 ist in 191, 6 S. 328[a] umzuändern. Ueberdies findet sich die Kürzung, welche von den neuern (Leake, Westermann, Ross, Grotefend) unbeachtet geblieben ist, auch Eph. arch. Nr. 2603, 3 S. 1297. Vgl. ähnliches bei Lobeck path. elem. I S. 280. Ich kann auszerdem mit Bursian nicht übereinstimmen, wenn er den Anfang des Titels Nr. 2235

ΧΗΙ
Ⅰ∖ΡΡΙΑΝΟΥ.ΠΑΙΑΝΙΕΟϹ
∖ΙΙΕΥΟΝΤΟϹΑΘΗΝΑΙΟΥ
LΙϹΤΡΕΜΜΑΝΕΘΗΚΕΝ
ΤWΝΙΔΙWΝΠΟΛΕΜΑΡΧΟϹΑΠΟΛ
ΛΟΦΑΝΗϹϹΥΝΕΦΗΒWΝ

folgendermaszen hergestellt zu haben glaubt:

Ἀγαθῇ τύ]χῃ·
ἐπὶ ἄρχοντος Κλ. Ἀ]ρριανοῦ Παιανιέος,
κοσμητ]εύοντος Ἀθηναίου,
τὸ σύ]στρεμμ[α] ἀνέθηκεν
ἐκ] τῶν ἰδίων. Πολέμαρχος Ἀπολ-
λοφάνης [τῶν?] συνεφήβων.

Zu diesen Einschiebungen in den Text liegt kein genügender Grund vor. Nicht das Systremma hatte ein Weihgeschenk dargebracht, sondern der Polemarch Apollophanes, welcher Z. 7 als der erste in der Liste steht (*Ἀ. Εὐφήμου Σφήττιος*), stiftete die Tafel mit den Namen seiner Synepheben und liesz in einem poetischen Anflug von vorn herein zwei daktylische Hexameter einflieszen, deren erster freilich eine Silbe zu viel hat:

κοσ|μητεύοντος Ἀθηναίου, σύστρεμμ' ἀνέθηκεν
τῶν ἰδίων πολέμαρχος Ἀπολλοφάνης συνεφήβων.

Vgl. CIG. 268, 1 Bd. I S. 371 nach E. Curtius *Ὁμωνύμου παῖς εἰμὶ κλεινὸς Ἀρχικλῆς, κοσμητὴς Ἀρχικλῆς Ἀρχικλέους Λακκιάδης.* Nr. 270 I 1—2 S. 375. Dasz aber der Titel *πολέμαρχος* gleichbedeutend mit dem eines *συστρεμματάρχης* sei (Bursian S. 226), möchte wenig Wahrscheinlichkeit haben. Der *πολέμαρχος* wird über dem *συστρεμματάρχης* gestanden haben. Zu dem, was Bursian sonst mit gelungener Besserung zweier attischer Titel CIG. 285, 3 u. 274 *b* 7 Bd. I S. 395 u. 910) über *σύστρεμμα* und *συστρεμματάρχης* beigebracht hat, füge ich nur dies hinzu, dasz Meineke exerc. in Athen. I (Berlin 1843) S. 10 bei Hesychios u. *Ὀροῦα* Bd. III S. 222 Schmidt emendiert: *χορδή· καὶ σύστρεμμα πολιτικόν, εἰς ὃ Ἐπιχάρμου δρᾶμα* für *σύντριμμα.* Der Archon aber, *Ἀρριανὸς Παιανιεύς*, ist in Meiers Katalog comm. epigr. S. 82 und bei Hermann griech. Staatsalt. S. 572 nachzutragen.

3) Die Copie L. Stephanis, nach der allein dieser orchomenische Titel von mir herausgegeben ist, hat Z. 3 ΤΡΕΑΝ, was zu ergänzen mir damals nicht glückte. Später fand ich dasselbe Stück in der Eph. arch. Nr. 817 S. 507, wo Pittakis aus dem auf der Lithographie noch ersichtlichen Reste das volle Omega erkannt und *δω*]*ρεάν* hergestellt hat. Derselbe Rest ist dann auch in der Abschrift von Lebas Nr. 620 S. 135 ausgedrückt. Der Ausdruck *γυμνασιαρχεῖν δωρεάν* selbst deutet darauf hin, dasz der Gymnasiarch in Orchomenos sonst von der Gemeinde zur Bestreitung des nötigen Aufwandes wenn nicht die vollständigen Mittel, doch etwas erhielt, wie z. B. das Oel an mehreren Orten Griechenlands den Gymnasiarchen geliefert wurde, Böckh Staatsh. II S. 611. Vgl. SIB. Nr. VII *b* 1 S. 54 = Lebas Nr. 449 S. 94 *γυμνασιαρχοῦντος ἐκ τῶν ἰδίων.*

4) Ein anderer griechischer Titel, welcher hier noch in Betracht gezogen zu werden verdient, ist der tegeatische CIG. 1522 Bd. I S. 705:

a	*b*
ΤΟΝΕΠΙΦΑΝΕ	ΤΟΝΜΕΓΙϹΤΟΝ
ϹΤΑΤΟΝΚΑΙϹΑ	ΚΑΙΘΕΙΟΤΑΤΟΝ
ΡΑΒΑΛΕΡΙΟΝ	ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ
ΟΥΑΛΕΡΙΟΝ;	ΦΛΑΒΙΟΝΟΥΑ
ΚΟϹϹΤΑΝΤΙΟΝ	ΛΕΡΙΟΝΚΩΝϹ
ΗΠΟΛΙϹ	ΤΑΝΤΕΙΝΟΝ
	ΕΥϹΕΒΗΕΥΤΥ
	ΧΗϹΕΒΑϹΤΟΝ
	ΗΠΟΛΙϹ

a) τὸν ἐπιφανέστατον Καίσαρα [Φλάβ]ιον Οὐαλέριον Κ[ων]στάντιον ἡ πόλις.

b) τὸν μέγιστον καὶ θειότατον Αὐτοκράτορα Φλάβιον Οὐαλέριον Κωνσταντεῖνον Εὐτυχῆ Εὐσεβῆ Σεβαστὸν ἡ πόλις.

Böckh bezieht die Aufschrift *a* auf Constantius Chlorus; Constantius, der Sohn Constantins des groszen, könne darum nicht verstanden werden, weil dieser Flavius Iulius genannt gewesen. Dasz jedoch dieser Grund nicht ganz stichhaltig ist, geht aus dem oben im Text beigebrachten hervor. Nimmt man hinzu, dasz beide Titel auf demselben Steine befindlich sind und der in *b* geehrte nach Böckhs gewis zutreffender Deutung Constantinus der grosze ist, so scheint es natürlicher, den Flavius Valerius Constantius in *a* als dessen Sohn aufzufassen. Endlich folgt aus *b* 5 ΚΩΝCΤΑΝΤΕΙΝΟΝ nicht mit Zuverlässigkeit, dasz *a* 5 für ΚΟCCΤΑΝ ΤΙΟΝ Κ[ων]στάντιον ergänzt werden müsse. Wahrscheinlicher ist vielmehr nach den überlieferten Zügen Κ[ω]στάντιον. Denn dasz die Steinmetzen in der Orthographie nichts weniger als consequent waren, geht aus dem nicht seltenen Schwanken auf éinem und demselben Stein hervor. Vgl. das zu Nr. XX über προστάτας und προσστάτας erinnerte.

5) Hier musz jedoch der Beleg aus CIG. 2364, 2 τῷ Ἀπόλλωνι Ἀρισταίῳ gestrichen werden, da die richtige Lesart vielmehr ΤΩΙΑΠΟΛΛΩ ΝΙΔΕΚΑΤΗΝ ist (Add. S. 1071ᵃ. Franz Bd. IV S. 14ᵃ. Lebas Céos Nr. 1761 S. 393). Demnach hat es vorläufig bei einem Ζεὺς Ἀρισταῖος sein Bewenden, Welcker gr. Gött. I S. 486. Uebrigens finden sich in schlechter Gräcität, auf Grabsteinen in Italien, freilich auch Verbindungen wie τῇ μητρὶ ἀξίᾳ CIG. 6454, 4 Bd. III S. 966ᵇ, τῇ μητρὶ γλυκυτάτῃ Nr. 6513, 2 S. 976, τῇ θυγατρεὶ αἰμνήστῳ Nr. 6536, 1 S. 980ᵇ, τῇ ἑαυτοῦ συμβίῳ χρηστοτάτῃ καὶ γλυκυτάτῃ S. 985.

6) Die von σώζω und σωτήρ abgeleiteten böotischen Namen von Männern und Frauen haben sich seit dem Erscheinen meiner Sylloge gemehrt: 1) ΣΑΩΣΙΣ Σάωσις, vermutlich s. v. a. Σῶσις, Grabstein bei Thespiä Rhang. Nr 2092 *c* S. 1025. 2) Σώδαμος in Theben Rhang. Nr. 1317, 1 S. 835. 3) Σωκλίας in Kopä, wenn bei Lebas Nr. 600, 15 ΣΟΚΑΙΑ ΘΕΟΦΑΝΕΙΟΣ (Rhang. Nr. 1315, 15 S. 834 ΣΟΚΛΙΑ) so herzustellen ist. Namen auf -κλέας s. bei Ahrens dial. Dor. S. 560 ff. 4) Σωκράτης in Theben, Rhang. Nr. 1316 I 18. 19 S. 835 = Lebas Nr. 493 I 17. 18. 5) Σώμηλος (Σαύμειλος SIB. S. 227ᵃ, nicht bei Pape), Titel von Chäroneia bei Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 198 Z. 4 Θέων Σωμήλου Λεβαδεύς. Derselben Heimat gehört Σαύμειλος an. 6) Σώσανδρος in Theben, Rhang. Nr. 2065 S. 923. 7) Σωσίδαμος, ein dem Sarapis zu Chäroneia geweihter Sklav aus Lebadeia, Preller a. O. Z. 9. 8) Σωσικλῆς in Lebadeia, Lebas Nr. 762, 7. 14 S. 155 (ungenau Eph. arch. Nr. 2408 S. 1207). 9) Σωσικράτης, ebd. wo Nr. 8, Z. 26, welche in der Copie von Pittakis ausgefallen ist. 10) Σώσιλλα in dem heutigen Dobréna, Rhang. Nr. 2030 S. 921: ΣΩΚΙΛΛ
ΧΑΙΡΕ

Doch liest der Herausgeber vielleicht richtiger Σώκιλλα von Σῶκος, Lo-

beck path. prol. S. 323. Vgl. denselben über Feminina auf -ιλλα ebd. S. 120. 11) Σῶσος in Koroneia, Lebas Nr. 704 S. 149 = Eph. arch. Nr. 2388 S. 1204. 12) Σώστρατος Νικηφόρου Θεσπιεύς, Sieger über die Knaben im Ringen und im Pankration, Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 152 Z. 49 u. 61 = Eph. arch. 1317 II 16. 28 S. 797. 13) Σωτηρίς, Lebas Nr. 749 S. 152 Coronée CωTHPI

XAIPE,

falls dies nicht dieselbe Grabschrift ist wie die SIB. Nr. LVII *i* S. 168

CωTHPIXA

XAIPE,

die auch Pittakis Eph. arch. Nr. 2370 S. 1203 veröffentlicht hat. 14) Σώτηρος, s. SIB. S. 192 zu CIG. 1667, jetzt auch bei Lebas Nr. 806 S. 166

XAIPOICCωTHP

KAIЄNΘNHTOIC

ΠΟΘΗΤЄ

Neue Belege sind *a*) Lebas Nr. 762, 16 S. 155 in Lebadeia und *b*) Σώτειρος, ebd. Nr. 491 I 19 S. 104 = Rhang. Nr. 704 S. 301, in Theben. Ungewis bleibt Eph. arch. Nr. 3070 S. 1477 bei Thespiä (?)

KAΛOKΛEA

CωTHPO

wo Σωτήρου, Σωτῆρος und mit Pittakis Σωτήρω oder Σωτηρώ vermutet werden kann. Der letzte Name ist in der ziemlich jungen Grabschrift 15) Eph. arch. Nr. 2576 S. 1269 (Theben) anzuerkennen:

CωTHPω	Σωτηρὼ
ΦIΛIΠΠOY	Φιλίππου
XЄPЄ	χέρε.

Pittakis berichtet zu Nr. 3070 a. O., dasz noch heutzutage viele Frauen in Böotien diesen Namen tragen. 16) Σώτων, ein Thebaner, Lebas Nr. 491 I 11 S. 104 = Rhang. Nr. 705 (ΞΩΤΩΝ Ζώτων). Dieser Name ist wo er noch sonst erscheint verdächtigt worden. *a*) CIG. 1800, 3 (8) Bd. II S. 5 u. S. 683[b], Leake trav. in north. Gr. Nr. 170, schreibt Böckh Σωτ[ί]ων. *b*) Anth. Pal. IX 744, 1 ändert Meineke del. poet. anth. Gr. S. 137 Σώζων und Hecker comm. crit. de anth. Gr. I S. 118 stimmt bei. *c*) Titel von Samos, Monatsber. d. Berliner Akad. 1859 S. 755 Z. 14 ΣΩΤΩΝΟΣ, Kirchhoff S. 756 Σωτ[ί]ωνος. Musz nun aber schon dieses dreimalige Vorkommen Bedenken gegen eine Aenderung erregen, so tritt auch die Analogie schützend hinzu. Denn von σωτός, was nach dem bezeugten σωτέος vorauszusetzen ist, oder von Σωτός (Σῶτος) wird Σώτων mit gleichem Rechte gebildet wie Ἀράτων von Ἄρατος, Γνώτων (Inschrift von Olymos bei Lebas Nr. 326, 5 S. 105 κατὰ δὲ υἱοθεσίαν Γλαύκου τοῦ Γνώτωνος) von Γνωτός oder Γνῶτος (s. Pape), Κρίτων von Κρίτος (Κρίτος Τεισάνορος CIG. 2448 III 25 Bd. II S. 363, wenn Φείδων ὁ Κρίτου Leonidas Tar. LXIX 2 in Meinekes del. p. anth. Gr. S. 42 auch unsicher sein mag). Κτήτων CIG. 2338, 69 Bd. II S. 270 von Κτῆτος, Φάντων von φαντός, Χάρτων CIG. 1393, 3 Bd. I S. 671 von Χάρτος Ross Reisen u. Reiserouten

I S. 9, vielleicht auch inscr. Gr. ined. III S. 6 Nr. 236, wo *Ἀρίστιππος* ΧΑΙΤΟΥ gelesen wird. 17) *Σώφιλος*, Rhang. Nr. 2424 S. 1022 *Εὔκαιρον Σωφίλου Θηβαία* (denn so musz mit Zuziehung von Nr. 1804 gelesen werden, s. epigr. Excurse in den Jahrb. Suppl. II S. 373). Der Herstellung wartet endlich der Thebaner *-δωρος* ΣΩΦΙΛΡΙΔΙΟ bei Rhang. Nr. 1318, 2 S. 836.

7) Dasz auch heidnischen Göttern das Prädicat *ἰσχυρός* erteilt wird, sei hier blosz zweier merkwürdiger Inschriften halber erwähnt. Die eine aus der Nähe von Phanagoria CIG. 2119 S. 157, dann bei Dubois (Add. S. 1106[b]) und zuletzt bei Stephani Ant. du Bosph. Cimm. Nr. V, gibt Z. 2 nach allen Copien

ΑΝΕΘΗΚΕΙΣΧΥΡΩΙΘΕΙΩΙΣΑΝΕΡΓΕΙΚΑΙΑΣΤΑΡΑΙ
ἀνέθηκε ἰσχυρῷ θειῷ Σανέργει καὶ Ἀστάρᾳ —.

Böckh liest *ἰσχυρῷ θείῳ* 'valido et divino' und erinnert gegen Köhlers Conjectur *ἰσχυροῖς θειοῖς* d. i. *θεοῖς*, dies sei kein Ionismus, wie jener glaube. Stephani verweist auf seine Tit. Graec. part. III S. 10, wo zu dem Titel von Neapolis Nr. IV 4 (CIG. 5816 Bd. III S. 738) ЄΠΤΑЄΤΗΙΜЄϹ ϹΟϹ *ἑπταέτη· μέσσος* — bemerkt ist: 'lineola post *ἑπταετῆ* sculpta vel ex lapicidae errore addita est, vel ut interpunctionis signum esset. cf. ep. I. Boeckh C. I. 214 et sexcentos alios titulos.' Demnach las er ohne Zweifel *ἰσχυρῷ θεῷ*. Meines Erachtens hat er hiemit das richtige in der Hauptsache getroffen; allein die Erklärung des I langt mir nicht aus. Um zunächst das Epigr. I a. O. S. 4 Z. 11, jetzt auch CIG. 6261 Bd. III S. 907, zu beseitigen, so ist schon von Franz in den Add. S. 1266[b] gegen die Lesung ЄΡΡЄΤΑΙΜЄΡΜΗΡΑΙΘΥΜΑΛΓЄЄϹ *ἔρρε· αἱ μέρμηραι θυμαλγέες·* eingewendet worden, dasz das auf dem Marmor anerkannt sichere T kein Irtum des Steinmetzen oder ein Interpunctionszeichen (Stephani S. 5), sondern *ἔρρεται* eine späte Schreibweise für *ἔρρετε* sei, also: *ἔρρετε μέρμηραι θυμαλγέες*, was Hecker comm. crit. de anth. Gr. I S. 291 zu dem von ihm hergestellten *αἱ μετ' Ἐρώτων | χαίρετε κουφόταται δαίμονες ἀθανάτων*, nemlich *ἐλπίδες*, Anth. Pal. VII 420, 3 vergleicht; vgl. noch ebd. V 72, 1 *τοῦτο βίος, τοῦτ' αὐτό· τρυφὴ βίος· ἔρρετ' ἀνῖαι.* Ferner in CIG. 214 Bd. I S. 345 kann Stephani nur die Schreibweise ΦΙΛΟΤΙΜΕΙ || ΑΣ Z. 26 f. *φιλοτιμείας* gemeint haben. Allein Pittakis, nach dessen Copie der Titel herausgegeben ist, hat jüngst eine berichtigte Abschrift veröffentlicht, Eph. arch. Nr. 3545 S. 1846, welche Z. 27 ΦΙΛΟΤΙΜΙ bietet; der Anfang der nächsten Zeile war nicht mehr lesbar. So bleibt nur jenes ЄΠΤΑЄΤΗΙ selbst übrig, wo das Iota dem Eta, wie sonst in den Handschriften und auf Inschriften aller Art, als ein Nachschlag besonders am Schlusz eines Wortes zugesetzt ist. Dasselbe gilt von ΩΙ: Jacobs Anth. Pal. III S. 8. Ahrens dial. Dor. S. 571 oben. Ross rhein. Mus. VII S. 519, ΣΩΙΝΑΥΤΗΣ Lobeck path. elem. I S. 445, um nicht mehr Citate zu häufen. Nach dem vorstehenden waren daher nicht Orthographien wie *ἑπταέτηι* beizubringen, um ΘΕΙΩΙ für *θεῷ* zu erklären, sondern es muste der ebenfalls sehr häufige Brauch angezogen werden, nach dem ΕΙ statt Ε vor einem langen Vocal und auch sonst geschrieben

ist: ΔΕΙΗΤΑΙ δέηται, ΚΕΙΩΝΤΑΙ κέωνται Franz el. ep. Gr. S. 150. ΔΕΙΩΝΤΑΙ δέωνται Ross inscr. Gr. ined. II S. 42 Nr. 148, 14 = CIG. 2374 *d* Bd. II S. 1073 = Rhang. Nr. 455 S. 150. ΠΟΛΕΙΩΣ πόλεως metrische Inschrift von Priene bei Lebas Nr. 186, 5 S. 57. ΔΩΡΕΙΩΝ δωρεῶν CIG. 107, 37 S. 146 = Rhang. Nr. 446 S. 124. ΠΡΕΣΒΕΙΩΝ πρέσβεων Franz el. ep. Gr. Nr. 69, 49 mit der Note S. 179. ΙΕΡΕΙΩΝ ἱερέων CIG. 3595, 30 'mendum est quadratarii' Bd. II S. 882[b]. ΛΑΜΠΤΡΕΙΩΣ Λαμπτρέως Eph. arch. Nr. 1231, 2 S. 775 oder Rhang. Nr. 1486 S. 858 ('comme on rencontre souvent βασιλείως'?). Ι]ΕΡΕΙΩΣΥΝΑ ἱερεώσυνα Rhang. Nr. 2336, 2 S. 995 oder Eph. arch. Nr. 1433 S. 895. ΤΟΝΒΑΣΙΛΕΙΑ τὸν βασιλέα Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 62, 9 S. 56 = Eph. arch. Nr. 1060, 10 S. 606, welchen Diphthong beide Herausgeber ausdrücklich bezeugen, der Däne aber für einen Nachlässigkeitsfehler ansieht; ebenso Rhang. Nr. 438, 15 S. 109 (wo jedoch Pittakis Eph. arch. Nr. 1031 S. 558 die gewöhnliche Form gibt). Δ]ΩΡΕΙΑΙ δωρεαί Curtius inscr. Att. XII Nr. IV 3 oder Rhang. Nr. 388 Bd. II S. 58. ΑΤΕΙΛΕΙΑΝ ἀτέλειαν CIG. 2416 *b* 13 'mendum lapicidae' Bd. II S. 1080'. Doch den schlagendsten Beleg gewährt in der schon angeführten Inschrift aus Priene, Lebas Nr. 186, 6 (CIG. 2907 Bd. II S. 578, Ross Jahrb. für Philol. 1854 Bd. LXIX S. 647 f.) ΘΕΙΟΝ: ὧν ἕνεχ' ἵδρυσεν τόνδε ΘΕΙΟΝ d. i. θεὸν Φίλιος (Φιλίος), und ΤΙΜΟΘΕΙΟΣ Τιμόθεος Ross Demen von Attika Nr. 23, 1 S. 54 (Rhang. Nr. 1326 S. 837), wofür dann auch mit Uebergang des ει in η ΤΙΜΟΘΗΟΣ bräuchlich wurde, Ross Demen Nr. 132 S. 85 ('ΤΙΜΟΘΗΟΣ ist ein orthographischer Fehler statt Τιμόθειος, wie dieser Name in Inschriften des dritten und vierten Jh. vor Chr. nicht selten geschrieben wird') = Rhang. Nr. 1561 S. 869; s. auch CIG. 4778 *c* Bd. III S. 1208[a]

ΑΡΧΕΔΗΜΟϹΔΩϹΙ Ἀρχέδημος Δωσι-
ΘΗΟΥϹϹΕΤΩΝ Κ̄ θήου ὡς ἐτῶν κ̄.

Noch würde die Inschrift Rhang. Nr. 750[c], 5 Bd. II S. 344 ΚΑΤΑΡΑΝΘΕΙΟΙΣΔΟΥΝΑΙ, wenn die Deutung κατάραν θεοῖς δοῦναι fest stände, hier anzuführen sein. Aber auch ohnedies ist, glaube ich, jeder Zweifel an der Richtigkeit der Deutung Stephanis durch ἰσχυρῷ θεῷ beseitigt, vgl. auch Ar. Plutos 946 τοῦτον τὸν ἰσχυρὸν θεὸν ἐγὼ ποιήσω τήμερον δοῦναι δίκην. Ueber den starken Gott Σανέργης und die Ἀστάρα hat am besten Böckh a. O. gehandelt. Movers Unters. über die Religion und die Gotth. d. Phönizier S. 625 läszt diesen ganz unbeachtet und hält an der unrichtigen Lesart ἀνέθηκε ἰσχυροῖς θεοῖς Ἀνέργει καὶ Ἀστάρᾳ fest; Cavedoni aber Annotaz. al Corp. inscr. Gr. (Modena 1848) S. 78 vergleicht, ich weisz nicht zu welchem Nutzen, den bithynischen ΖΕΥΣ ΣΥΡΓΑΣΤΗΣ.

Die zweite wegen der θεοὶ ἰσχυροί hieher gehörige Inschrift ist das Denkmal von Imbros, welches Conze Reise auf den Inseln des thrak. Meeres S. 91 u. Taf. XV 9 publiciert hat:

ΘΕΟΙΜΕΓΑΛΟΙ θεοὶ μεγάλοι·
ΘΕΟΙΔ'ΝΑΤΟΙ θεοὶ δυνατοί,
ΙΣΧΥΡΡΟΙΚΑΙ ἰσχυρροὶ καὶ
ΚΑϹΜΕΙΛΕ Κασμεῖλε
ΑΝΑΞ κτλ. ἄναξ usw.

Eine weitere Besprechung dieses merkwürdigen Titels, an dem nichts verdorben, sondern Z. 5 eine Lücke von drei oder zwei Buchstaben auszufüllen ist, s. im Philol. Suppl. II S. 598 f.

8) Rhangabis ergänzt ebd. I 11, wo am Anfang zwei oder drei Buchstaben ausgefallen sind, ΩΤΕΡΑ *Νικομάχου Χολαργέως* in *Νε*]*ωτέρα*. Es möchte jedoch eher *Φιλ*]*ωτέρα* zu ergänzen sein, wie ich schon in den schedae epigr. (Naumburg 1855) S. 21 erinnert habe. Weitere Beispiele dieses Namens sind Eph. arch. Nr. 1730 S. 991 = Rhang. Nr. 1512 S. 862

ΦΙΛΟΤΕΡΑ	*Φιλ*[*ω*]*τέρα*
ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ	*Διονυσίου*
ΚΗΦΙΣΙΕΩΣ	*Κηφισιέως*
ΓΥΝΗ	*γυνή*.

SIB. Nr. LV *g* S. 166 = Lebas Nr. 743 S. 152 (Koroneia); Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 6, 14 S. 16 = Lebas Nr. 1295 S. 304 (Metropolis im pelasgiotischen Thessalien); CIG. 4818 *c* 1 Bd. III S. 1214ᵃ (Aegypten); Mommsen IRN. Nr. 6876; Inschrift aus Makedonien «*ἐν χωρίῳ Ῥακίτα*» in der Zeitschrift *Φιλολογικὸς Συνέκδημος* 1849 S. 299 Nr. 8

ΗΚΛΙΤΥCΓΟΝΕΥCΙΜΑΚΕΔΟ
ΝΙΚΑΙΦΙΛΩΤΕΡΑΚΑΙΤΩΑ
ΔΕΛΦΩΔΙΟΝΥCΙΩΖΩCΙ
ΕΞΕΑΥΤΗCΜΝΗΜΗC
ΧΑΡΙΝ . . . . ,

wo ich für Auskunft über den Namen der frommen Tochter und Schwester dankbar sein werde.

Im Vorübergehen sei bemerkt, dasz in dem Katalog attischer Frauen, welchen v. Velsen aufgefunden und im arch. Anzeiger 1860 Nr. 133 Beilage IV (Philol. XVI S. 550) publiciert hat, Col. II 5 ΒΛΘΥΛΛΑ nicht *Βλοῦλλα*, sondern *Β*[*ά*]*θυλλα* zu lesen war, und so schreibt, wie ich eben sehe, Pittakis Eph. arch. Nr. 3796 S. 1948 und G. Wolff (Philol. XVII S. 375), vgl. *Βάθυλλος Βάθυλλα*, *Ξένυλλος Ξένυλλα*, *Ἥρυλλα*, *Φείδυλλα* u. a., Lobeck path. prol. S. 128; Conze Philol. XIV S. 152 (Eph. arch. Nr. 2566 S. 1265) Z. 2

ΟΥΛΛΑΑΚΤΑΙΟΥΑΘΜΟΝΕΩΣΓΥΝΗ
Βάθ]*υλλα Ἀκταίου Ἀθμονέως γυνή*.

Willkommen ist auch die ebd. Col. II 14 verzeichnete *Ἀξίωμα*: zu *Ἐπίτευγμα*, *Δώρημα*, *Νόειμα* u. a., die ich vordem in den epigr. Excursen Jahrb. Suppl. II S. 376 zusammengestellt, trage ich jetzt nach: Conze Reise auf d. Ins. d. thrak. Meeres S. 113

Σ Υ Ν Θ Η Μ Α	*Σύνθημα*
Η Ρ Α Κ Λ Ε Ι Ω Τ Ι Σ	*Ἡρακλειῶτις*,
ΣΟΦΩΝΟΣΣΙΝΩΠΕΩΣ	*Σόφωνος Σινωπέως*
Γ Υ Ν Η	*γυνή*,

ferner Rhang. Nr. 1890 S. 906 (Eph. arch. Nr. 871 S. 524) *Ἐπίτευγμα Μενάνδρου Μειλησία*, Eph. arch. Nr. 3247 S. 1691

ΑΠ

ΠΙΤΕΥΓΜΑ 'Ε]πίτευγμα
ΚΙΟΥΧΑΙΡΕ 'Αλ]κίου χαῖρε,

Mommsen IRN. Nr. 4217 *Noema*, Nr. 598 *Philoma*, Henzen Nr. 7291 *Zetema*.

9) Der Anfang dieser Urkunde lautet von Zeile 3 an also:

ΓΝΩΜΗΠΡΥΤΑΝΕΩΝΠΡΙΑΜΟ
4 ΗΝΙΕΡΗΤΕΙΑΝΤΗΣΑΡΤΕΜΙΔΟΣΤΗΣΠΕΡΙΧΙΑΣΓ:
5 ΕΞΕΤΑΠΕΡΕΙΑΝΑΣΤΗΝΕΞΑΣΤΩΝΑΜΦΟΤΕΡΩΝ

d. i. nach Böckh:

— — — γνώμη πρυτάνεων· πριαμ[ένη
τ]ὴν ἱερητείαν τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Περ[γα]ίας π[αρ-
έξετα[ι ἱ]έρειαν ἀστὴν ἐξ ἀστῶν ἀμφοτέρων κτλ.

Verstehe ich dies richtig — eine besondere Erklärung ist im CIG. nicht beigefügt — so soll diejenige echtadliche Frau (s. eben wegen Halikarnasos meine Bemerkung im Philol. IX S. 453), welche das Priestertum gekauft hat, erst noch eine zweite Person, die eigentliche Priesterin der Artemis Pergäa (v. Prokesch Inedita meiner Sammlung autonomer altgriech. Münzen S. 58), die in der Heimat der Göttin selbst ἀγός (Hesych.) hiesz, zum heiligen Dienste stellen. Ein derartiges Vicariat scheint mir an und für sich nicht recht glaubhaft. Es kommt aber noch ein der Gräcität entnommenes Bedenken hinzu. 'Tum quod dedi πριαμένη est breviloquentius dictum pro ἥ τις ἂν πρίηται vel πριαμένη τις. Paulo post (v. 8) est ἡ δὲ πριαμένη: vel priore loco articulus videtur de industria omissus esse' S. 454[b]. Inzwischen musz ich doch unumwunden bekennen, dasz mir diese Rechtfertigung des ohne bestimmten Artikel gesetzten Participiums nicht auszureichen scheint, vorausgesetzt dasz der Concipient des Beschlusses sich gut griechisch ausdrücken wollte. Werde deshalb, bei der sonstigen Beschaffenheit der Copien gewis nicht überkühn, die Vermutung gewagt, es sei die ganze Stelle vielmehr folgendermaszen zu schreiben:

γνώμη πρυτάνεων· πρία[σθαι
τ]ὴν ἱερητείαν τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Περ[γα]ίας [ἐνδ-
έξετα[ι ἱ]έρειαν ἀστὴν ἐξ ἀστῶν — — — —

'es soll statthaft sein, dasz das Priestertum der Artemis Pergäa eine Priesterin kaufe, die' usw. Das Futurum an Stelle des Infinitivs ἐνδέχεσθαι erhält einige Bestätigung durch die unmittelbar darauf folgenden Worte Z. 8 ἡ δὲ πριαμένη ἱεράσεται καὶ θύσει καὶ λήψεται usw. Dem Sinne entsprechend würde auch ἐξέσται sein, jenes stimmt jedoch besser zu den überlieferten Buchstaben. Trifft aber meine Vermutung zu, so soll, und dies ganz sachgemäsz, nicht eine beliebige Frau von guter bürgerlicher Herkunft das Priestertum der Artemis auf Lebenszeit (ἱεράσεται ἐπὶ ζωῆς τῆς αὐτῆς oder wol richtiger αὑτῆς Z. 8) erkaufen dürfen, sondern nur eine solche, die schon einen priesterlichen Charakter trägt: ein neues Beispiel zu den längst von Hermann gott. Alt. § 35, 23 S. 220 und Schömann gr. Alt. II S. 383 angeführten, aber unschwer zu vermehren-

den, wo éin Individuum in späterer Zeit mehrere Priestertümer in sich vereinigt hat.

Dasz ferner die bisher vorhandene Litteratur keine Nachricht von einem noch anderswo als in Halikarnasos üblichen Versteigern oder Verkaufen eines Priestertums enthielt, mochte man daraus folgern, dasz weder Böckh eine solche nachgewiesen hat noch Hermann gott. Alt. § 34, 24 S. 214, dem jüngst unbillig nachgesagt worden ist, vieles aber alles unkritisch gewust zu haben. Allein der neue Herausgeber der gott. Alt. hat, bei sonst ziemlich umfassender Benutzung der neu zutage gekommenen Inschriften, ein solches Denkmal übersehen, welches lehrt, dasz jener Brauch nicht auf Halikarnasos beschränkt war. Es ist dies ein von Lebas meines Wissens zuerst bekannt gemachter, allerdings auch nicht eben alter Ehrenbeschlusz, welcher in dem groszen Werke von Lebas zweimal abgedruckt ist, ohne dasz die Identität erkannt worden wäre, so dasz man vorläufig nicht weisz, welchem unter den beiden angegebenen Fundorten das Actenstück angehört: 1) Andros Nr. 1799 S. 408, 29 Zeilen, 2) Mykonos Nr. 2059 S. 457, 28 Zeilen. Hier heiszt es Z. 9 *παρὰ τοῦ μεμισθωμένου τὴν ἱερωσύνην* und Z. 15 *καὶ γενόμενος μὲν ἱερεὺς τοῦ* —; auch kann Z. 8 *τὸ ἐκ τῆς μισθώσεως* ΛΗΜΥΣΤΑΙ ΑΠΟΤΟΥ oder Nr. 2059 *τὸ ἐκ τῆς μισθώσεως* ΔΗΜ..ΤΑΙΔΕΤΟΥ hierauf Bezug haben.

Noch erübrigen ein paar andere Stellen des Titels von Halicarnasos, wo mir die gegenwärtige Textesgestalt nicht richtig zu sein scheint. So weisz ich nicht, ob Z. 3 *Διοδότου τοῦ* ΗΛΟΝΙΚΟΥ treffend in *Ἡ[δ]ονικοῦ* umgewandelt ist. Wenigstens beweist ein zweites Beispiel nichts, CIG. 1997 *c* 7 Bd. II S. 991[b] *Κλαύδιος Σερῆνος* .ΔΟ.ΚΟΥ *[Ἡ]δο[νι]κοῦ*. Wäre auf *Ἡλοθάλης*, Vater des Epicharmos, bei Diog. La. VIII 78 Verlasz, so stellte sich *Ἡλόνικος* neben diesen Namen. Dort ist aber vielleicht *Ἡλιοθάλους* zu lesen und hier *Ἡλιονίκου* (vgl. die bei Pape fehlenden *Ἡλιόδοτος* Lebas Iasos Nr. 295, 4 S. 95 ΗΛ..ΔΟΤΟΣ und *Ἡλιοκλῆς* auf Münzen, Köhler Serapis I S. 4 Nr. 9 ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΗΛΙΟΚΛΕΟΥΣ ΔΙΚΑΙΟΥ) oder *Ἡ[ρ]ονίκου*: *Ἡρόδικος -δοτος -δωρος* u. a. bei Pape, *Ἡρόκριτος* Samier bei Lebas Priène Nr. 206, 16 S. 62. Auch *Ἡδονῇ*, wie Franz CIG. 6334, 5 Bd. III S. 946 für ΗΛΙΟΝΗ schreibt, dünkt mich sehr fraglich.

Ebd. Z. 14 *τοὺς δὲ ταμ[ί]ας διδόναι τοῖς πρυτάνεσιν εἰς τὴν θυσίαν τῆς Ἀρτέμιδος ἐντελὲς δραχμὰς τριάκοντα*. Dazu S. 454[b]: «*ἐντελὲς δρ. τρ.* nescio quid esse possit nisi *ἱερεῖον ἐντελὲς* (*τέλειον*) *καὶ δρ. τρ.* quamquam exspectes genus victimae designatum esse ut *βοῦν ἐντελῆ* vel simile», und in Stephanus Sprachschatz III S. 1159[a] *ἐντελές* 'ambigua sententia'. Sollten in der That, noch abgesehen von dem Asyndeton, die *ταμίαι* auch ein Opferthier, nicht blosz das Geld gegeben haben? Vermutlich musz gelesen werden: *ἐντελε[ῖ]ς δραχμὰς τριάκοντα*: s. Thuk. VIII 29 *ἐβούλετο τριώβολον διδόναι· ἣν δὲ κελεύῃ δώσειν ἔφη ἐντελῆ τὴν δραχμήν*· ebd. 45 a. E. *ἐντελῆ ἀποδώσειν τὸν μισθόν*. Bergk tit. Arcad. Z. 30 S. X *πεντήκοντα δαρχμᾶν σμεστᾶν*.

Z. 25 *ἐν ᾧ δὲ μηνὶ ἡ θυσία συντελεῖται ἡ δημοτελής, ἀγειρέτω πρὸ νήσου [τ]ὰς* (.ΑΣ) *ἡμέρας τρεῖς* 'dies illos festi, ex quibus primus

videtur XII Heraclei.' Vorher steht Z. 20 τὴν δὲ θυσίαν συντελείτω μηνὸς Ἡρακλείου δωδεκάτῃ. Aber die drei Tage bleiben auffällig. Auszerdem kann ich nicht darüber weg, an der Stellung des τρεῖς Anstosz zu nehmen, die durch eine falsch copierte Inschrift CIG. 3446 Bd. II S. 809 βουληθέντων τῶν σωμάτων δύο nicht geschützt wird (s. Hamilton Res. in Asia minor Nr. 336). Das erforderliche würde sein τὰς τρεῖς ἡμέρας. Deshalb schlage ich vor: [κ]α[θ'] ἡμέρας τρεῖς. Wie Z. 10 die Abschriften ΑΣ fälschlich für ΑΦ geben, so haben sie hier Σ unrichtig für Θ. Die oben erwähnte Insel kann keine andere sein als die sonst sog. Ἀρκόνησος, Strabon XIV S. 656 πρόκειται δ' αὐτῆς (Ἁλικαρνασοῦ) ἡ Ἀρκ. Bei Arrianos Anab. I 23, 3 wird aus den Hss. angeführt: οἱ μὲν ἐς τὴν ἄκραν τὴν ἐν τῇ νήσῳ ἀπεχώρησαν, was Sintenis beibehalten, Krüger mit Gronovs Conjectur ἐς τὴν Ἀρκόννησον vertauscht hat, die auch Ross Reisen nach Kos, Halik., Rhodos usw. S. 37 Anm. 15 billigt. Seit aber die einfache Bezeichnung νῆσος auch durch unsere Inschrift beglaubigt ist, wird von einer Textesänderung abzustehen sein. Nehme ich übrigens die Worte des Hrn. von Prokesch richtig (Denkw. u. Erinn. aus dem Orient III S. 441): 'so wie man um dies Kap beugt, wird man das beweiszte Schlosz von Halikarnass gewahr, das aus der Flut empor zu steigen scheint. Es liegt auf niederer Klippe aus grauem Lavastein, einst eine Insel, nun durch eine Landzunge mit dem Festlande verbunden', so ist diese vormalige Insel eben die νῆσος oder Ἀρκόνησος, d. i. Ἀρκτόνησος (Nauck Aristoph. Byz. S. 115. Jacobs Anth. Pal. III S. 696. Aelianos Thiergesch. II S. 29), welche heutzutage Orak Ada genannt wird, Hamilton Res. in Asia minor II S. 34. Vgl. dazu den Plan von Budrun oder Halikarnasos bei Ross Reisen nach Kos, Halik., Rhodos usw. zu S. 39. Verschieden aber von dieser karischen Ἀρκόνησος ist die ionische zwischen Teos und Lebedos, welche auch Ἀσπίς hiesz, Strabon XIV S. 643. πρὸ νήσου ist nicht 'vorn auf der Insel', im vordern Teile derselben, wie Ἀλεξάνδρεια ἡ πρὸ Αἰγύπτου vorn in Aegypten, Unger de C. Valgio Rufo S. 278: denn so müste man notwendig als Gegensatz denken: 'im Innern der Insel soll das Sammeln für den Tempel verboten sein.' Wie aber ein solches Verbot hätte aufrecht erhalten werden können, und warum es überhaupt erlassen gewesen wäre, ist nicht abzusehen. So erscheint mir als die richtige Erklärung des Ausdruckes die, dasz πρό hier das Vorschreiten innerhalb eines Raumes der Insel bedeute, vgl. πρὸ ὁδοῦ εἶναι oder γίγνεσθαι, und es kommt daher πρὸ νήσου auf dasselbe wie ἐν νήσῳ hinaus. Aehnliches im Lateinischen bei Hand Turs. IV S. 576 ff. Schömann dagegen bezieht den Ausdruck darauf, dasz die Priesterin bei dem Sammeln der Collecte nicht habe in die Häuser gehen dürfen, gr. Alt. II S. 385. Weil das Nomen eine Art proprium geworden, fehlt der Artikel, wie von den Inseln des ägäischen Meeres διά, ἐπί, ἀπὸ νήσων gesagt wird, Krüger gr. Spr. § 50, 2, 15. Meier comm. epigr. Nr. 43 I 7 S. 42 ἱερεὺς Ἀρτέμιδος ἐν νήσῳ, d. i. Δήλῳ.

10) Hermann gott. Alt. § 63, 10 S. 439. Preller griech. Myth. II S. 120 ff. Welcker gr. Gött. II S. 759. 763. CIG. 1625, 4 Ἡρακ]λεῖ καὶ τοῖς Σεβαστοῖς ἀγῶν[α in Akräphia, wenn die Ergänzung SIB. S. 138 richtig ist;

Ἡρακλ]εῖ Παλαίμονι 'dem Ringer Herakles', nicht Ἡρακλεῖ, Παλαίμονι, SIB. Nr. XVIII *b* 1 S. 84 = Eph. arch. Nr. 2404 S. 1206 (wo Σαράπ]ει vermutet ist) = Rhang. Nr. 1222 S. 780 = Lebas Nr. 665 S. 148, bei Koroneia, vgl. allg. Litt. Ztg. 1848 Dec. Nr. 267 f. Welcker Nachtrag zur Aesch. Trilogie S. 134, 60. Ross allg. Monatsschr. für Litt. 1850 August S. 86. Preller gr. Myth. II 151. Welcker gr. Götterl. II S. 764, 38ª; Φιλεῖνος Διονυσᾶ Ἡρακλεῖ κατ' ὄνειρον, bei Leuktra, SIB. Nr. XXV S. 100 vervollständigt durch Ulrichs Annali dell' inst. 1846 S. 56 Nr. XIII. S. Paus. IX 24, 3 ἐν Ὑήττῳ ναός ἐστιν Ἡρακλέους, καὶ ἰάματα εὕρασθαι παρὰ τούτου τοῖς κάμνουσιν ἔστιν, ὄντος οὐχὶ ἀγάλματος σὺν τέχνῃ, λίθου δὲ ἀργοῦ κατὰ τὸ ἀρχαῖον (G. Krüger theol. Paus., Leipzig 1860, S. 39. Gerhard gr. Myth. II S. 211 § 916 'der Heraklesdienst athenischer Demen, Marathon Hyettos (?) Diome Kynosarges'), und IV 26, 3. Zu vergleichen ist der römische *Hercules somnialis*, Orelli 1553 und 2405 (Spon Misc. erud. ant. S. 100), welchen man nach Preller röm. Myth. S. 657 N. 1 entweder auf Incubationen oder auf den Todesschlaf beziehen musz. Ich halte mit Spon die erstere Deutung für glaublicher, vgl. Jacobi myth. Handwört. S. 429. Anders Stephani der ausruhende Herakles S. 125, 1.

12) Ebd. Z. 50 ΙΟΙΕΝΕΦΟΔΙΟΝΚΑΙΝΑΥϹΘΛΟΝΔΑΜΟΦΑΝΤΩΙ, oder besser mit Rhang. ΝΑΥϹΘΛΟΝ, darf nicht ἴοιεν ἐφόδιον gelesen werden, sondern es ist mit Pittakis der Schlusz einer Dativform wie Μελανθ]ίῳ anzuerkennen, nur schreibt auch der letztgenannte wieder unrichtig ἐνεφόδιον statt ἐν ἐφόδιον. ναῦσθλον für ναῦλον hat als Beleg zu Hesychios schon Bursian angemerkt und auch Z. 12 hergestellt, rhein. Mus. XI S. 325, doch ist es von Schmidt Bd. III S. 142 übersehen worden. Bei συγγρόφοις aber Z. 49 trage ich zu den von Rhangabis S. 401 und von Bursian S. 333 angeführten Citaten nach: 1) die zuerst von Lebas unter Smyrna herausgegebene argivische Inschrift Nr. 1, 15, welche der französische Gelehrte in der Révue archéol. XI année umständlich erläutert und auch in einem Separatabdruck (Explication d'une inscr. Grecque trouvée à Smyrne, Paris, A. Leleux libraire, 1855) wiederholt, danach aber Schneidewin in seinem Eifer interessante Entdeckungen möglichst rasch weiter zu verbreiten von neuem behandelt hat im Philol. IX S. 588 ff.: ΓΡΟ..ΥϹΒΩΛΑϹ γρο[φε]ὺς βωλᾶς d. i. γραμματεὺς βουλᾶς, Ahrens dial. Dor. II S. 120. Hesych. γροφεῖς· οἱ ζωγράφοι u. das. Schmidt Bd. I S. 446. 2) ἀντίγροφον, Inschrift von Anaphe, die nach Ross und Böckh von Rhang. Nr. 820, 22 S. 453 publiciert ist, mit ausdrücklicher Versicherung, dasz auf dem Steine diese Form gelesen werde, S. 456. 3) γρόππατα, d. i. γράμματα, äolisch Ahrens dial. Aeol. S. 76, CIG. 4725, 14 Bd. III S. 369 und 4730, 14 S. 372. 4) ἀπογρόφονσι, d. i. ἀπογράφουσι, Participium, Bergmann inscr. Cret. ined. (Brandenburg 1860) Z. 55 S. 9.

13) Doch liegen auch Fälle vor, dasz die verpachtende Commune sich damit begnügte, den Pächter allein mit seinem ganzen Vermögen für die Erfüllung des Contractes haftbar zu machen. So in der Urkunde CIG. 93 Bd. I S. 132 Z. 7 ff. ἐὰν δὲ μὴ ἀποδιδῶσιν, εἶναι ἐνεχυρασίαν Αἰξωνεῦσιν καὶ ἐκ τῶν ὡρίων τοῦ χωρίου καὶ ἐκ τῶν ἄλλων ἁπάντων τοῦ μὴ ἀποδιδόντος. Ich bemerke zu diesem Titel, welchen nachmals Janssen

Mus. Lugd. Bat. inscr. Gr. et Lat. Nr. I wiederholt hat, im Vorübergehen zweierlei. 1) Das verpachtete Grundstück (Z. 1 *ἐμίσθωσαν τὴν* ΦΙΛΑΕΙΔΑ, Janssen ΙΙΛΛΕΙΔΑ, Pittakis ΦΕΛΛΙΔΑ, Anon. bei Niebuhr ΦΕΛΛΕΙΔΑ; Z. 21 *οἱ μισθωταὶ τῆς* ΦΙΛΑΕΙΔΟΣ; Pitt. u. Anon. ΦΕΛΛΕΙΔΟΣ) hiesz, wie schon von Böckh Bd. I S. 345 [b] nachgetragen ist, nicht *Φιλαεὶς* oder *Φιλαίς*, sondern ΦΕΛΛΕΙΣ. Die Frage ist nun aber, wie diese Form zu erklären sei. Schömann zu Isäos S. 402 schreibt *Φελλίδα* und *Φελλίδος*, falls nicht *Φελλεῖδα*, *Φελλεῖδος* das echte sei, indem der Diphthong *ει* an der Stelle von *ι* stehe. Hiegegen ist aber zu erinnern, dasz dieser Tausch in der Regel nur dann statt hat, wenn das Iota lang ist, was hier nicht zutrifft. Ross Königsreisen II 68 [vgl. Demen von Attika S. 57 (11) und arch. Aufsätze I S. 12 u. 16 Note 14] nimmt *φελλεῖς* oder *φελλίς* 'eine Steinhalde' an, d. h. eine grosze, steinigte, aller höhern Cultur auszer einiger Baumzucht gröstenteils unfähige, mit niedrigem stachlichtem Gestrüpp bewachsene und fast nur zur Beweidung durch Ziegen und Schafe dienliche Fläche; allein abgesehen von dem Dichtergebrauch dürften Formen wie *Φελλεῖς*, *Νηρεῖς*, *Φινεῖς* (Lobeck path. elem. I S. 261) schwerlich gäng und gäbe gewesen sein. Deshalb erkenne ich in den sicher bezeugten ΦΕΛΛΕΙΔΑ und ΦΕΛΛΕΙΔΟΣ Ueberreste der alten Schreibweise, die gar oft noch auf attischen, schon der römischen Zeit angehörigen Denkmälern in den Namen der Phylen ΑΙΓΕΙΣ, ΕΡΕΧΘΕΙΣ, ΟΙΝΕΙΣ beibehalten ist, ohne dasz sie überall im CIG. durch *ει* wiederzugeben für zulässig befunden worden wäre, s. Böckh zu Nr. 275 S. 383 [a], wo Col. I 4 ΕΡΕΧΘΕΙΔΟΣ *Ἐρεχθεῖδος*, Z. 17 ΑΙΓΕΙΔΟΣ *Αἰγεῖδος*, Col. II 12 ΟΙΝΕΙΔΟΣ *Οἰνεῖδος* steht. Wie jedoch bei andern Resten der voreukleidischen Orthographie (ΤΕΙΒΟΥΛΕΙ, ΕΡΜΕΙ) vielmehr *τῇ βουλῇ*, *Ἑρμῇ* u. dgl. zu schreiben ist, so musz auch *Ἐρεχθηΐδος*, *Αἰγηΐδος*, *Οἰνηΐδος* und *Φελληΐδα*, *Φελληΐδος* gesetzt werden, um Gleichmäszigkeit mit der übrigen Schreibart zu erreichen. Natürlich aber kommt *Φελληΐς* von *φελλεύς*, nicht von *φελλός* (*φελλίς*) her. 2) Was Z. 4 angegeben wird:

ΕΦΩΤΕΚΑΙΦΥΤΕ
ΥΟΝΤΑΚΑΙΑΛΛΟΝΤΡΟΠΟΝΟΝΑΝΒΟΥΛΩΝΤΑΙ

ἐφ' ὥτε καὶ φυτε-
ύοντα καὶ ἄλλον τρόπον ὃν ἂν βούλωνται

ist allerdings eine 'mirifica dictio' statt *ἐφ' ᾧτε φυτεύοντας ἔχειν* usw. (S. 133 [a]). Ich vermute, es sei herzustellen:

ἐφ' ᾧτε καὶ φυτε-
ύ[σ]οντα[ι] καὶ ἄλλον τρόπον κτλ.

'unter der Bedingung dasz sie den Ort zu ihrem Nutzen auch bepflanzen dürfen, auch auf eine andere ihnen beliebige Weise (als wie das Grundstück schon bepflanzt ist, nemlich besonders mit Oelbäumen, die ausgerottet werden Z. 36. 41, und mit Weinstöcken, Z. 17). Beispiele des Futurs nach *ἐφ' ᾧτε* gibt Krüger zu Herod. VII 153 und zu Thuk. I 103.

14) Ebd. ist Z. 18 geschrieben

Ο Ϛ Ο[Ν]Δ Ε Κ Α Τ Ε Ν[Α Ν Τ
Ι]ϽΝΔΑΝΕΙΙΕΤΑΙΔΑΝΕΙΙ[ΟΝ]ΤΑϚΟ[ΓΩ
Σ]ΑΝΓΛΕΙϚΤΟΝΤΟΚΟΝΔΙΔΩΙ

ὅσο[ν] δὲ κατεν[αντ-
ίο]ν δανείζεται, δανείζοντας ὅ[πω-
ς] ἂν πλεῖστον τόκον διδῷ.

Hier soll κατεναντίον bedeuten '*alio modo atque antea dictum est*, hoc est μὴ κατὰ ψήφισμα etc.' S. 122[a]. Allerdings geht Z. 15 ff. vorher περὶ μὲν ὅτου ἔσ[τι ψ]ήφισμα δανεισμοῦ ἢ τόκος τεταγ[μέν]ος, κατὰ τὸ ψήφισμα δανείζοντ[ας κα]ὶ ἐσπράττοντας. Allein ich befürchte, dasz κατεναντίον in diesem Sinne nicht nachweisbar ist. Vielleicht war das ursprüngliche κατ' ἐνιαυτόν 'alljährlich'. Die Zahl der Buchstaben trifft ebenfalls zu.

15) Wegen des zweiten, in unsern Wörterbüchern noch fehlenden Namens ist die Grabschrift aus Seriphos beachtenswerth, welche Pasch van Krienen descrizione dell' Arcipelago S. 108 und 163 (85 und 120 des Halleschen Abdruckes) mitteilt:

ΕΥΘΟΙΝΟΣ
ΕΥΘΟΙΝΟΚΛΕΟΥΣ

Zu Εὐθοινοκλῆς vgl. Εὐδαιμοκλῆς in Sparta. Ein gleicher Nachtrag ist Θοῖνος auf attischen Münzen Beulés S. 269, C. G. Schmidt Gött. gel. Anz. 1859 S. 748.

16) Zu den mit οἶνος zusammengesetzten Eigennamen bei Pape kommen aus Inschriften hinzu: Οἴνιχος, ein Phokenser, Rhang. Nr. 1298 III 41 S. 821; Οἰνοχάρης, attischer Weihetitel bei Ross Demen von Attika Nr. 151 *a* 2 S. 91, arch. Aufs. I S. 180. Rhang. Nr. 46 Bd. I S. 38. Lebas Attique Nr. 104 S. 14. Anal. epigr. et onom. S. 113, und Οἰνοχίδας, CIG. 1593, 18 nach Kramer SIB. S. 102 ΟΙΝΟΧΙΔΑΟ Εὐμενίδαο Ἐρχομενίω. Für Οἰνόβιος s. noch Rhang. Nr. 1275 II 9 S. 809 und Nr. 2349, 43 S. 1012. Eph. arch. Nr. 3770 II 20. 21. 26 S. 1936. Οἰνοκλῆς ebd. 26. Οἰνόφιλος, Meier comm. epigr. Nr. 66 B 4: πολ[έμαρχος] ΟΙΝΟ.. ΛΟΣ Παιο[νίδης]. Οἰνώ, Tochter des Anios und der Dorippe, Tzetzes zu Lykophron 570 S. 682 Müller. Οἰνάνθη, Rhang. Nr. 1488, 3 Bd. II S. 858. Οἰνείδης, ebd. Nr. 2253 A 8 S. 946: Γόργοινος Οἰνείδου Ἰκαριεύς. Οἰνιάδης ebd. Nr. 972, 3 S. 700: ΝΙΑΔΗΣ Προνόμου ηὔλει. Doch Οἰνοπίδας durfte ich CIG. 1574, 17 in der SIB. S. 44 nicht schreiben, da Lebas Nr. 599 S. 130 ΘΑΛΩΝΙΔΑΣ Θαλωνίδας deutlich gibt (Böckh S. 757 ΟΛΛΩΝΙΔΑΣ Ἀπολλωνίδας).

17) Sollte nicht auch bei Strabon XVI S. 753 statt Πτολεμαίῳ τῷ Μενναίου vielmehr Μεννέου zu lesen sein?

18) Den hier besprochenen Namen Φιλλέας, Φίλλακος usw. reiht sich jetzt Φιλλώ an, wofür ein doppeltes Zeugnis vorhanden ist: 1) ein Grabstein

ΦΙΛΛΩ
ΘΗΒΑΙΑ

in den Papieren von Mustoxydi, bisher nicht bekannt gemacht; 2) Eph. arch. Nr. 3500 S. 1828

INONEPA . . . ⸗T

ᴾIΣ	ΛEONTION	A/
ΓIΣ	NIKHΣΩ	ΣC
ΦIΛΛΩ	ΣOΦON	ΓA
NEMEIAΣ	MEΛITTA	ꞁΔIO
EYKOΛON	AINHΣION	OΛY
ΛEA	APIΣ.Ω	ΔH

Κο]ινὸν ἐρα[νισ]τ[ριῶν.

Δωρ]ίς.	Λεόντιον.	Ἄ[λκη.
Ἐλ]πίς.	Νικησώ.	Σ[οφία.
Φιλλώ.	Σόφον.	Πα[ναρίστα.
Νεμειάς.	Μέλιττα.	Διο[δώρα.
Εὔκολον.	Αἰνήσιον.	Ὀλυ[μπιάς.
Εὐκ]λεα.	Ἀρισ[τ]ώ.	Δη[μητρία.

Pittakis schreibt Z. 1 Κο]ινὸν ἐρα[νισ]τῶν, wie wir CIG. 267 I 2 Bd. I S. 369 in einer etwas zerrütteten Aufschrift τὸ κοινὸν τῶν ἐρανιστῶν finden, vgl. Böckh Staatsh. I S. 346. Weil uns jedoch hier gleich vom Anfang herein lauter Frauen begegnen, so wird sich die Annahme rechtfertigen, es seien eben nur solche, und zwar, wie die Namen selber andeuten, von etwas anrüchiger Art, zu einem Eranos zusammengetreten. Man darf dies wol glauben, seitdem aus einer vollständigeren Copie des Titels CIG. 110 bekannt geworden ist, dasz Frauen auch an einem Thiasos Teil haben konnten; s. meine schedae epigr. S. 40, wo ich nach der Abschrift von Ross den Männernamen am Ende die Ἡσυχία, Ἐρωτίς und Αἰθέριον zugefügt habe, wie gleichzeitig auch Rhangabis gethan, Nr. 1247 II 13—15 Bd. II S. 793. Ebenso dürfte das über zwanzig Namen von Frauen enthaltende Verzeichnis Eph. arch. Nr. 3796 S. 1948 eine ähnliche Gesellschaft aufzählen. Wie solche Hetären einem gemeinschaftlichen Vergnügen nachgiengen, läszt sich ungefähr aus Alkiphron Fr. 6 S. 79 M. ersehen. Das Wort ἐρανίστρια selbst hat sich in der immer noch mehrfach zu verbessernden Inschrift, wo es Osann Syll. inscr. S. 173 entdeckt zu haben meinte und aus der es in die Lexica gekommen ist, freilich nicht bewährt, indem Böckh CIG. 120, 29 Bd. I S. 162 vielmehr mit Recht προ]ερανίστρια ergänzt, vgl. auch Z. 23. Inzwischen bedarf die ordentlich gebildete Form (αὐλήτρια, ὀρχήστρια, ποιήτρια, Lobeck paral. S. 451) gar keiner weiteren Bestätigung. Bei den Namen selber erwähne ich blosz, dasz I 2 Δωρίς (s. Pape) auch Eph. arch. Nr. 3281 S. 1736:

ΔΩΡΙΣ
ΧΡΗΣΤΗ,

keine eingeborene Attikerin, ebd. unter Nr. 3344 S. 1756 wiederkehrt. Hetären mit den Namen Ἄλκη, Λεόντιον, Νεμεάς, Μέλιττα (Μέλισσα Alkiphron Fr. 6, 6) sind schon bekannt, s. Pape. Col. II 3 Νικησώ: auch Eph. arch. Nr. 3796 II 16 S. 1948. Col. III 3 Σοφία nur versuchsweise: Σοφία Ἀγαπητοῦ ἐκ Κηραιδῶν Ross Demen von Attika Nr. 94 S. 75, ebd. Nr. 163, 3 S. 95 Φλαβία Σοφία. Möglich ist z. B. auch Σοφίλη, Eph. arch. Nr. 3601 S. 1863:

Σ Ο Φ Ι Λ Η	Σοφίλη
ΑΘΗΝΙΩΝΟΣ	Ἀθηνίωνος
ΗΡΑΚΛΕΩΤΙΣ	Ἡρακλεῶτις.

Zu Col. III 4 *Παναρίστα* s. Rhang. Nr. 1024, 1 S. 728 *Παναρίσταν Μαντίου Μαραθωνίου* und Nr. 1286 II 8 S. 813 ΠΑΝΑΡΙΣΙΤΑΜΑ *Παναρίστα Μα[ντίου*: höchst wahrscheinlich dieselbe Frau, wenn in der letzteren Inschrift a. O. weibliche Individuen aus der Aiantis aufgeführt werden, wie Rhangabis annimmt, da Marathon bekanntlich zu dieser Phyle gehörte. Weder Pittakis Eph. arch. Nr. 392 S. 325 (*Παναρὶς Ἰταμάτου*) noch Rhangabis (*Παναρὶς Ἰταμάδου*) bringt annehmbares. Col. III 5 *Διοδώρα* CIG. 825, 1 S. 520. Rhang. Nr. 1286 I 14. II 14. 28. Col. I 7 habe ich *Εὔκλεα* (*Εὔκλεια* Eph. arch. Nr. 2788 S. 1392) geschrieben, nicht *Εὐκλέα*, nach Lobeck pathol. prol. S. 42, 50. Vgl. *Θεόκλεα* Eph. arch. Nr. 3796 II 18 S. 1948 (*Θεόκλεια*, Pape und Rhang. Nr. 1286 II 10) und *Σοφόκλεα Ἀντιόχου* Lebas Rhenée Nr. 1944, 1 S. 447. Col. II 7 *Ἀριστώ*: s. Pape, Rhang. Nr. 1286 II 6. Ueber Namen wie *Σόφον* (*Σόφος* Lehrs de Arist. stud. Hom. S. 291) Col. II 4 und *Εὔκολον* Col. I 6 habe ich in den epigr. Excursen S. 373 gesprochen.

19) Der Name *Κοροινάδης* ist im CIG. und von Pape wol richtig mit einem Fragzeichen versehen. Da er blosz auf dem Zeugnisse von Cyriacus und Muratori beruht, so schlage ich *Κοροι[β]άδης* vor, indem B und N sehr leicht verwechselt werden konnten. Vgl. *Αἴολος Αἰολάδας*, *Ἀλκῖνος Ἀλκινάδας*, *Ὄλβιος Ὀλβιάδης*, *Ἀθηνάδας* u. dgl., Lobeck path. prol. S. 350. Ein *Ἀμμέας ὁ Κοροίβου* aus Platäa wird von Thukydides III 2 erwähnt. Der Thebaner *Κοιρατάδας* (nicht *Κυρατάδας*, wo *υ* für *οι* nur von der Aussprache herrührt) in Xen. Anab. VII 1, 32. Hell. I 3, 15. 21. 22 liegt schon weiter ab.

20) Es war immerhin ein kleiner Mangel, dasz man einst in dem berüchtigten Hierodulenstreit (1818), welchen unzweifelhaft für jeden mit dem Stil und Wesen des gelehrten, aber nicht charakterfesten Mannes vertrauten C. A. Böttiger gegen Hirt aufgeregt hatte, dem Angreifer nicht auch einen inschriftlichen Beleg entgegenhalten konnte, durch den die unverfängliche Bedeutung des Wortes ebenfalls erhärtet worden wäre. Gegenwärtig stehen aber auch solche, freilich noch nicht bis in die Wörterbücher vorgedrungene Beispiele zugebote: 1) Grabstein von den Kykladen, CIG. 2327 Bd. II S. 249

ΙΕΡΟΔΟΥΛΕ	Ἱερόδουλε
ΑΥΔΕ	Αὖ[λ]ε
ΚΑΣΤΡΙ	Καστρί-
ΚΙΕΧΡΗΣ	κιε, χρησ-
ΤΕΧΑΙΡΕ	τὲ χαῖρε.

2) Zu Pselkos, jetzt Dakkeh in Nubien, CIG. 5082 Bd. III S. 491 *Ἀ]σκληπιάδου ἱεροδούλ[ου τ]ὸ προσκύνημ[α] ὧδε [π]αρὰ τῷ κυρίῳ Ἑρμῇ*, ein nicht altes Stück, wie schon die Buchstabenformen ω und C erweisen. Auch müssen diese *ἱερόδουλοι*, wie Franz S. 306[a] richtig bemerkt hat, von den griechischen wol unterschieden werden. 3) Bei Aquae Sex-

tiae (Aix) CIG. 6000, 18 Bd. III S. 819 *ἱεροφώνοις καὶ καμεινευταῖς καὶ τῇ ἱεροδουλείᾳ ἀνέθηκεν ἐπ' ἀγαθῷ*. Den Eigennamen *Ἱερόδουλος* erkennt Franz in dem Titel aus Aluntium auf Sicilien an, CIG. 5603 Bd. III S. 621:

ΧΑΡΙΤШ ΝΕΠΟ	*Χαρίτων ἐπο[ίησε.*
ΠΟ ΝΤΟ ΝΚΑΛΟ	*Πόντ[ι]ον Καλό[τυχον*
Ο ΡΦΙΤΙΑΝΟ ΝΙΕ	*Ὀρφιτιανὸν Ἱε[ρό-*
ΔΟ ΥΛΟ ΕΝΕШ ΤΕ	*δουλο[ς] νεώτε[ρος.*

Bei weitem üblicher ist allerdings der Ausdruck *ἱερός*: CIG. 13 S. 33 zu Gerania in Lakonien oder Messenien *ἱαρὸς Χαροπῖνος· ἱαρ[ὸς] Ἀριστόδαμος*. Ebd. 2953 *b* 35 Bd. II S. 599 *Θεόδωρος ὁ αὐτοῦ ἱερός*, d. i. des vorgenannten N. N. Sklave, welcher nach dem Tode des Herrn einem Tempel geweiht war, zu Ephesos. Ebd. 3152, 7 S. 715 in Smyrna *Ῥοῦφος ἱερός*. Nr. 3394 *b* 1 S. 792 *Ἰκίου Ἰκίου τοῦ Εὐημέρου, ἱεροῦ Σμυρναίων*. Nr. 2339 *b* 6 S. 1057[a], auf Tenos, *ἱεροῦ Πυθίωνος*. Nr. 2384 *b A* S. 1076[a] auf Paros *οἱ ἱ[ε]ραφόροι Μοῦσαν τὴν ἱερὰν ἐπὶ τ[ῇ] πρὸς τοὺς θεοὺς εὐσεβείᾳ*. Zu diesen, wie ich eben sehe, schon von Curtius Anecd. Delph. S. 40 (bis auf Nr. 3152) angeführten Stellen gehören vielleicht auch noch der Titel aus Aezani bei Lebas Nr. 851 S. 247: *Διὶ καὶ τοῖς κυρίοις Κάρπων Αἰνήου ἱερὸς ἀνέθηκεν*, und die attische Weihinschrift bei K. O. Müller arch. Mitteil. aus Griech. S. 89:

ΟΔ....	*ὁ δ[ῆμος*
ΟΥΑΛΕΡΙΑΝ	*Οὐαλερίαν*
ΕΡΑΝΠΑΡΘΕΝΟΝ	*ἱ]ερὰν παρθένον*
ΕΥΣΕΒΕΙΑΣΕΝΕΚΑ	*εὐσεβείας ἕνεκα,*

aber wol nicht die bei Lebas Attique Nr. 83 S. 12 *ἱερὰν Μητρὶ θεῶν Διονύσιος καὶ Ἀμμώνιος*. Ueber die *ἱεροί* und die *ἱεραί* in der Mysterieninschrift von Andania s. Sauppe S. 36 ff. Etwas weiter ist der Begriff, wenn die Delier bei Herodotos VI 97 *ἄνδρες ἱροί* angeredet werden, oder wenn Hyperanthes im Epitaphion bei Xenophon Eph. III 2 S. 56 Loc. *ἱερὸς πολίτης* heiszt. Vgl. auch G. Curtius Grundzüge d. griech. Etym. I S. 368 Nr. 614.

21) Den erstern dieser Kataloge setzt Franz in das Zeitalter der Ptolemäer, und bei ihm ist wol sicher, dasz in ΘΕΟΣΤΥΧΑΑΓΑΘΑ kein Dativ *τύχᾳ ἀγαθᾷ* steckt. Der andere Titel zählt Priester aus den J. 68 und 73 nach Chr. auf: hier wird sich also der Nominativ nur durch die Analogie des andern Verzeichnisses schützen lassen. Aber in dem böotischen Stück zu Lebadeia aus römischer Zeit Lebas Nr. 762, 1 S. 155 = Eph. arch. Nr. 2408 S. 1207 ΘΕΟΣ ΤΥΧΗ ΑΓΑΘΗ ist nicht mit Pittakis *τύχη ἀγαθή* zu lesen, sondern *τύχῃ ἀγαθῇ*, was die üblichere Formel ist; s. Franz el. ep. Gr. S. 318 Note 2. CIG. 5852, 1 Bd. III S. 751 *ἀγ]α[θ]ῇ τ[ύχ]ῃ· Ζεὺς σω[τήρ*.

22) Auch in dem attischen Titel CIG. 516 Bd. I S. 480 *Ὀνήσιμος ἐμνήσθη τῆς ἀδελφῆς Χρηστῆς* läszt die Abwesenheit eines Vaters- und Demos-Namens auf niedrigen Stand schlieszen. Ebenso wird das Verzeichnis zu Pergamon CIG. 3554 Bd. II S. 865 *Ὕμνος Εὐφρόσυνος Φιλόκαλος*

. . . . *νεικος Μηνόφαντος Ὀνήσιμος* [*Γλ*]*ύκων* nur Leute letzten Ranges aufzählen. Nicht minder kann die *Ὀνησίμη* in Rom CIG. 6452 Bd. III S. 966 eine Libertine sein, und der *Ὀνήσιμος* Nr. 6616 S. 996 *θ*(*εοῖς*) *κ*(*αταχθονίοις*) *Λικινίᾳ Χρυσορόῃ Τ. Λικίνιος Ὀνήσιμος συμβίῳ κτλ.* Wenn aber auf Nr. 6453 *θ*(*εοῖς*) *κ*(*αταχθονίοις*) *Ὀν*[*η*]*σίμου. ἐπόησ*[*εν*] *Αἰλία Ὀλυνπιὰς ἀγαθῷ συ*[*ν*]*τρόφῳ*, und auf Nr. 6679 S. 1010 *θε*(*οῖς*) *κα*(*ταχθονίοις*) *Λ. Ὀνησᾷ Σεβαστοῦ ἀπελευθερ*[*ῷ*] nichts zu geben ist, weil beide Stücke einzig den Ligorius zum Gewährsmann haben, so reihe ich hinwiederum den obigen Belegen noch das späte römische Epitaphium hinzu, welches O. Jahn spec. epigr. S. 37 Nr. 103 bekannt gemacht hat:

ΘΕ ΚΑ	*Θ*(*εοῖς*) *κα*(*ταχθονίοις*).
ΟΝΗϹΕΙΜΟϹ	*Ὀνήσειμος*
ΕΙϹΕΙΔΩΡΗ	*Εἰσειδώρῃ*
ΤΗ.ϹΥΝΒΕΙΩ	*τῇ συνβείῳ*
ΕΑΥΤΟΥΒΕΙΩϹΑ	*ἑαυτοῦ βειωσά-*
ϹΗ ΕΤΗ	*σῃ ἔτη*
ΕΙΚΟϹΕΙ	*εἴκοσει*
ΜΝΗΜΗϹΧΑΡΕ	*μνήμης χάρε-*
ΙΝ	*ιν.*

Uebrigens sind die erwähnten Namen sämtlich auch freien Leuten eigen, wie denn *Ὀνασίφορον*, um dieses seltnere Nomen hervorzuheben, die Freilassende bei Ulrichs a. O. Nr. V 6. 21. 25 S. 557 heiszt; vgl. Hermann Privatalt. § 13, 17 S. 58. Nur der freien *Ὀνάσιμοι* oder *Ὀνήσιμοι*, welche mir nach der Herausgabe der SIB. (S. 224[a]) bekannt geworden sind, werde hier noch insbesondere gedacht: 1) ΟΝΑΣΙΜΟΣ, Grabstein in der *Ἁγία Τριάδα* zu Thisbe, v. Velsen im arch. Anz. 1856 Nr. 96 A B S. 287 Nr. XII. 2) ΟΝΑΣΙΜΟΣ, ein gleicher Stein in der Kirche *τῶν Ταξιαρχῶν εἰς Πόντζια* bei dem alten Koroneia, Eph. arch. Nr. 2389 S. 1204 = Lebas Nr. 702 S. 150. 3) ΟΝΑϹΙΜ und ΟΝΑΣΙΜΟΣ ΟΝΑΣΙΜΩ, Katalog von Epheben in Theben, Lebas Nr. 491 I 14 und 16 = Rhang. Nr. 705 S. 301, der an der erstern Stelle ΟΝΑGΟϹ liest. 4) .Ρ..ΙΑΣΟΝΑΣΙΜΩ, etwa *Θ*]*ρ*[*ασ*]*ίας*, *Κ*]*ρ*[*ιτ*]*ίας*, *Ἐ*]*ρ*[*ωτ*]*ίας*, *Π*]*ρ*[*ωτ*]*ίας Ὀνασίμω*, Liste der zwanzigjährigen in Lebadeia, Lebas S. 159 Nr. 765 *a* 2 = Rhang. Nr. 1309 S. 881: ΡΑΔΙΑΣΟΝΑ 5) ΟΝΑΣΙΜΟΣΘΙΟΙΙΤΟΝΙΟΣ *Ὀνάσιμος Θιο*[*γ*]*ιτόνιος*, Register der zu dem Tempel des Asklapios in Orchomenos beitragenden, Rhang. Nr. 898, 13 S. 598. Vgl. *πολεμαρχιόντων Ὀνασίμω Θιογίτονος*, in derselben Stadt, Rhang. Nr. 1305, 4 S. 829 = Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 52 S. 40, und *Ϝίστορες Ὀνάσιμος Θιογίτονος*, ebenfalls orchomenische Urkunde, SIB. Nr. III 13. 17 S. 14. Hier präsentiert sich also wahrscheinlich dreimal dieselbe Persönlichkeit. 6) *ὁ δεῖνα* ΟΝΑΣΙΜΩ, zu Orchomenos, Rhang. Nr. 1306, 21 S. 830, vollständigere Copie von CIG. 1573. 7) *Ὀνήσιμος Θεοκλέους*, Ephebe ebd., SIB. Nr. XV *a* III 6 S. VII = Eph. arch. Nr. 817 S. 507. Lebas Nr. 620 S. 135. Rhang. Nr. 1005 S. 721.

23) Inschrift aus Chäroneia nach Prellers Mitteilung Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 202 Z. 3 *Ἀγαθοκλῆς Κάλ*[*λ*]*ωνος ἀγατίθησι τὸν*

ἴδιον ἀπελεύθερον Δᾶον ἱερὸν τῷ Σεράπει. — Auch Schömann griech. Alt. I S. 349 erwähnt Syrien nicht unter den Ländern welche Kaufsklaven lieferten. Ebenso wenig Wachsmuth hell. Alt. II S. 52.

24) Vgl. wegen χρηστός das salaminische Epitaphion bei Lebas Nr. 1665 S. 380 = CIG. 2322 *b* [42]. Welcker rhein. Mus. III (1845) S. 242. Stephani Titul. Gr. part. V S. 11 Nr. XVII

Χρηστοῦ Τέχνωνος μνῆμα τοῦ Φρυγὸς τόδε,
ὃς νῦν ποθεινὸς γέγονα τοῖς ἐν τῇ πόλει,

denn Τέχνωνος (Sklave des Aratos, Plut. Ar. 5. 20; Eph. arch. Nr. 3778 S. 1942

ΕΧΝΩΝ	Τ]έχνων
ΔΙΟΝΥ	Διονυ[σίου
ΗΡΑΚΛΕΩΤΗ	Ἡρακλεώτη[ς,

nicht Ἔχνων mit Pittakis), nicht Τεχνᾶνος, ist die richtige Lesart; Γέτας χρ. CIG. 928 Bd. I S. 533; Σκύθης χρ. ebd. 1002 S. 545; Τριβαλλὸς χρ. Rhang. Nr. 1969 S. 914. Möglicherweise sind auch Ἕρμιος χρ. und Ῥόδων χρ. in Attika Eph. arch. Nr. 3101 S. 1492 und Nr. 3669 S. 1894, wie ebd. Θεόφραστος χρηστός, v. Velsen im arch. Anz. 1854 S. 467 Nr. 9, für Sklaven anzusehen.

25) Ich fürchte nicht zu irren, wenn ich barbarische Sklaven, Thraker, auch in dem attischen Bruchstück Eph. arch. Nr. 2847 S. 1411 suche:

ΣΑΦΕΣ
ΕΑΝΘΙΣ
ΣΤΡΥΜΟΣ
ΚΛΕΟΝ
ΞΥΜΜΑΧΟΣ
ΞΑΝΘΙΑΣ
ΜΝΙΧΟΝ
ΑΒΥΠΟΣ
ΕΚΤΕΣΛΕΟΙ
/ ΙΟΠΥΡΟΣ
/ ΑΤΤΑΣ
ΘΡΑΛ

Die Litteratur rückt den Katalog bis zur Zeit um das Archontat des Eukleides, Ol. 94, 2 (403 vor Chr.) hinauf. Die Λεοντίς Z. 9 ist schon von Pittakis erkannt. Für thrakische Onomatologie ist auch aus dem Verzeichnis von Söldnern bei Rhang. Nr. 1298 Col. I 1—46 S. 820 gar mancherlei zu lernen. — Ebenso wenig leiste ich Gewähr für den Stand der frommen Mysten in dem samothrakischen Titel bei Conze Reise auf den thrak. Inseln S. 67

ΜΥΣΤΑΙ	Μύσται
ΕΥΣΕΒΕΙΣ	εὐσεβεῖς·
ΝΙΚΗΦΟΡΟΣ	Νικήφορος,
ΦΙΛΟΣΤΡΑΤΟΣΔΩΣΙ	Φιλόστρατος, Δωσί-
ΘΕΟΣΔΑΟΣΕΥΗΜΕΡΟΣ	θεος, Δᾶος, Εὐήμερος,
ΕΠΑΜΙΝΩΝΔΑΣΤΑΛΟ	Ἐπαμινώνδας, Τα[μί-
ΡΑΣΒΙΘΥΣ·	ρ]ας, Βίθυς.

Für den vorletzten Namen geben Blau und Schlottmann in den Monatsber. d. Berliner Akad. 1855 S. 620 Nr. 11: ΤΑ..¡ΡΑΣ *Τα[μύ]ρας*. Mein Vorschlag gründet sich auf den *Cilix Tamiras* bei Tacitus *hist.* II 3 und dessen Nachkommen, die *Ταμιράδαι* bei Hesychios.

26) Das von mir Anal. epigr. S. 154 gegebene Verzeichnis von Eigennamen, die mit *Σαμ-* beginnen, ist inzwischen um einige neue Nomina vollständiger geworden: 1) *Σαμιάδης*, Inschrift von Bargylia bei Lebas Nr. 484 S. 155; ein *Ἰασεύς* Rhang. Nr. 1298 III 5 S. 820. 2) *Σάμιππος*, attischer Ehrenbeschlusz bei Ross Demen von Attika S. VII Z. 8 *Ἀντώνιος Ὀξύλος Ἠλεῖος Ἀντωνίου Σαμίππου υἱός*; Rhang. Nr. 1178 S. 770 *ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου Σάμιππον Μολοσσοῦ Ἠλεῖον*, vgl. Ross a. O. S. X. 3) *Σαμοκλῆς*, ein Melier, Eph. arch. Nr. 3586, 2 S. 1857 (Acc. *Σαμοκλῆν*, Anal. epigr. S. 123, 2); Ross inscr. Gr. ined. III S. 8 Nr. 246 *a* auf Melos: *Ἰξαγόρα ἡ Ζωπύρου θυγάτηρ Παγκλέα τὸν ἑαυτῆς [κ]αὶ* ϹΑΜΟΒΛϹΟΥϹ *υἱὸν ἥρωα*, wo die Richtigkeit der Verbesserung *Σαμοκλέους* nunmehr ganz sicher ist. 4) *Σαμοκράτης*, Henkel aus Olbia CIG. 2085, 2 S. 1100 ΣΑΜΟΚΡΑΤΕΥΣ; doch liest Böckh *Δ]αμοκράτευς*. 5) *Σάμος* oder *Σᾶμος*, CIG. 2328 *b* 1 S. 1051[b] *Βόηθε Σάμου Ἀρεθούσιε*. 6) *Σάμων*, ein Achäer, Söldnerliste bei Rhang. Nr. 1298 III 53 S. 821 ΣΑΜΩ[Ν.

27) Dieser Titel hat Z. 1 die Form *Τροζήνιος* (ΕΡΜΩΝΑΣΕΡΜΟΓΕΝΕΟΣΤΡΟΖ.ΝΙΟΣ *Ἑρμῶνα[ξ] Ἑρμογένεος Τροζ[ή]νιος*), welche auch auf dem platäischen Weihgeschenk zu Konstantinopel Gewinde IX 2 ΤΡΟΣΑΝΙΟΙ gefunden und schon von Frick (Jahrb. f. Phil. Suppl. III S. 497) mit CIG. 106, 2. 5. 10. 14 Bd. I S. 145 u. Eph. arch. Nr. 2583, 3. 10 S. 1281 belegt ist. S. auch Wescher u. Foucart inscr. rec. à Delphes Nr. 4, 50. Im Vorübergehen bezweifle ich, dasz CIG. 106 nach Attika gehöre (s. auch die Add. S. 900), obwol mir die Zustimmung von E. Curtius Pelop. II S. 575 zu Böckhs jetzt etwas modificierter (Staatsh. I S. 403 *g*) Ansicht nicht unbekannt ist. Schon die dort Z. 17 erwähnten *ἐξετασταί* werden sich als attische in der amtlichen Thätigkeit, dasz sie für die Aufzeichnung des Beschlusses Sorge tragen sollen, schwer rechtfertigen lassen. Um jedoch hier nicht genauer auf diese Obrigkeit einzugehen, so sei nur mit erwähnt, dasz Exetasteon, welches C. G. Schmidt Gött. gel. Anz. 1860 Nr. 124 S. 1240 mit einem Fragzeichen als neuen Eigennamen aus Erythrä auf einer Münze der Sammlung Leakes anführt, vielmehr *ἐξεταστέων* gelesen werden musz. Die *ἐξετασταί* zu Erythrä in Ionien s. bei Curtius Anecd. Delph. S. 85.

28) Hiefür läszt sich CIG. 1593, 20 *Λαμπρίαο* ΟΕΙΔΟΤΙΩ, d. i. *Θ]ειδοτίω* nach Kramers Copie SIB. S. 102 und aus demselben Titel Z. 17 ΟΙΓΡΟΓΙΟΝΤΟΣ, wie alle Abschriften haben, d. i. *θιπροπίοντος*, *θεοπροποῦντος*, beibringen. Nicht minder die lakonischen Formen *Σιδέκτας*, *Σειδέκτας*, d. i. *Θεοδέκτης* u. dgl., Ahrens dial. Dor. S. 67. 218. 569, meine 'zwei gr. Inschr. aus Sparta und Gytheion' S. 6. Aber *Σιανορίδαο* des kopaischen Katalogs Nr. 1574, 32 S. 757 hat Ahrens dial. Aeol. S. 173 mit Fug bezweifelt. Ich halte SIB. S. 45 *Εὐανορίδαο* gemutmaszt; nun

sehe ich dasz Lebas Nr. 599 S. 130 ΕΜΑΝΟΡΙΔΑΟ liest, was kaum anders hergestellt werden kann.

29) Auch Attiker hieszen so, Rhang. Nr. 1259, 11 S. 802 = Eph. arch. Nr. 320 S. 280, wo falsch *'Ελίξου* gesetzt ist; Eph. arch. Nr. 947, 8 S. 554 \ΡΟϟΕΛΙϟΟΑΧΑΡΝ, doch hat Rhang. Nr. 1240 S. 789 vielmehr \ΡΟϟΕΛΠΕΟΑΧΑΡΝ, also *'Ελπέου*, d. i. *'Ελπίου*.

30) Chöroboskos in Bekkers Anecd. S. 1200, CIG. 8683, 1 Bd. IV S. 315. 9138, 2 S. 441. 9209 S. 454 *Θέκλης εἰατρείνης*, 9223, 2 S. 455. 9234, 5 S. 457. *Θεκλιανός* 9163 S. 447.

30[a]) Sieh oben Nr. XX II 12 *Φιλωνίδας*, SIB. S. 44. Bei Dionysios Hal. ant. Rom. III 46 S. 283, 14 hat jüngst A. Kiessling nach Meineke *Κλεώνδας Θηβαῖος* geschrieben, während die Hss. *Κλεωνίδας* geben. Jenes ist für den Sieger in der 41n Olympiade gewis vorzuziehen.

31) Ich würde hieher auch das SIB. Nr. LXI S. 172 bekannt gemachte Bruchstück beziehen, wenn dort nicht das Gentilicium *Φιλιππεύς* Col. II 6. 12. 15 auf einen andern Charakter der Liste hindeutete. Oder wäre etwa vorauszusetzen, dasz unter der thebäischen Jugend auch Ausländer mit gedient hätten, wie auf Samos inschriftlich unter den Epheben als Preisträger zweimal ein geborener Ephesier und éinmal ein Alexandriner erscheint, die aus irgend welchem Grunde in den Gymnasien von Samos ihre Ausbildung erhalten hatten? S. Kirchhoff Monatsber. der Berliner Akad. 1859 S. 752. Indem ich mir weiteres für einen andern Ort aufhebe, bemerke ich blosz, dasz mehrere der samischen Titel, welche der erwähnte Gelehrte nach Newtons Papieren trefflich behandelt hat, schon vordem durch Hrn. *'Εμμανουὴλ Κρητικίδης* in der Athenischen Zeitschrift *Νέα Πανδώρα* 1857 S. 256 ff. herausgegeben sind. Auch ist es nicht richtig, wenn dort S. 753 *Μιννίων* als ein neuer Name aufgeführt wird, s. SIB. S. 172 und die Inschriften von Iasos bei Lebas Nr. 285, 5 S. 92. Nr. 287, 5.

32) Meine Behandlung dieser Inschrift liesz einige Probleme ungelöst, die jetzt wenigstens teilweise beseitigt werden können. Seitdem hat nemlich Rhangabis Bd. II S. 830 Nr. 1306 eine von ihm gefertigte Copie herausgegeben, welche überdies die Anfänge von sechs weiteren Zeilen gibt und bei aller Mangelhaftigkeit und Unsicherheit an nicht wenigen Stellen doch immer dankenswerth ist. Zu bequemerer Orientierung setze ich beide Abschriften her:

ΚΤΕΙΣΙΑΟΑΡΧΟΝΤοΣΒοΙΩΤΥΣ	ΚΤΕΙϟΙΑΟΑΡΧΟΝΤΟϟΒΟΙΩΤ
ΕΡΧοΜΕΝΥΣΔΕΚΑΡΑΙΧΩΕΡ	ΕΡΧΟΜΕΝΙΟΙϟΔΕΚΑΡΑΙΧ
ΜΑΙΩΠοΛΕΜΑΡΧΙΟΝΤΩΝΑΝ	ΝΑΙΩΠΟΛΕΜΑΡΧΙΟΝΤΩΝΑ
ΤΙΓΕΝΙΔΑοΕΥΚΡΑΤΙΔΑΟ	ΤΙΓΕΝΙΔΑΕΥΚΡΑΤΙΔΑ
ΚΑΦΙΣοΔΩΡ ΑΡΙΣΤΩΝοΣ	ΚΑΦΙϟΟΔΩΡΩΑΡΙϟΤΩ
ΤΙΜΟΜΕΙΛΩΚΑΦΙΣΙΩΝοΣ	ΤΙΜΟΜΕΙΛΩΚΑΦΙϟΙΩΝ
ΓΡΑΜΜΑΤΙΔΔοΝΤοΣΤΥ	ΓΡΑΜΜΑΤΙΔΔΟΝΤΟϟΤ
ΠΟΛΕΜΑΡΧΥΣΛΙΩΝΟΥΣΙΩ	ΠΟΛΕΜΑΡΧΥϟΙΩΝΟΥ
ΚΑΛΛΙΜΕΛΙοΣΤΥ.. ΡΑΤΟΝ	ΚΑΛΛΙΜΕΛΙΟϟΤΥ: Ι
ΕΣΤΡοΤΕΥΑοΗΔΕΕ.ΝΑΟΑ	ΕϟΤΡΟΤΕΥΑΟΗΔΗϟ
ΝΙΑοΚΑΛΛΙΚΡΑΤΕΙΣΧΙοΝΙοΣ	ΝΙΑΟΚΑΛΛΙΚΡΑΤΕΙϟϟΥ

ΚΑΙΑΡΕΤοΣΦΙΛοΞΕΝΩΛΙοΥ	ΚΛΙΑΡΕΤΟΣΦΙΛΟΞΕΝ
ΣΙΑΣοΝΤοΥΝΠΙΩΝοΣ	ΣΙΑΣΟΛΙΟΥΑΝΙΣΙΩΝ
ΑΝΔΡΩΝΑΡΙΣΤΙΩΝοΣ	ΑΝΔΡΩΝΑΡΙΣΤΙΩΝ
οΙΩ.ΑΡΧΕΛΑοοΜοΛΕΙΧΟ...	ΘΙΩΝΑΡΧΕΛΑΩΟΜΟΛ
ΣΤΕΝΙΔΑΟΟΞοΥΜΑΧοΣΛοΥΚΩ	ΤΕΙΣΔΑΟΘΕΟΥΜΑΧΟ
ΝοΣΚΑΛΛΙΩΝΔΑΣΜΥΡΙΧΩ	ΝΟΣΚΑΛΛΙΩΝΔΑΣΜΥ
— — — — — — — —	ΠΟΛΛΟΥΔΩΡΟΣΚΑΙΩ
— — — — — — — —	ΙΜΩΝΜΟΥΚΩΝΟΣΑΚΡ
— — — — — — — —	ΦΙΣΙΟΔΩΡΟΣΑΝΤΙ
— — — — — — — —	ΛΙΡΩ ΟΝΑΣΙΜΩΚΑ
— — — — — — — —	ΛΕΞΙΝΩΝΙΚΩΝ
— — — — — — — —	ΚΑΙΛΑΣΑΘ

Das kleine Omikron (vielleicht auch Omega und Theta) scheint nach Leake durchweg auf dem Steine anzuerkennen, musz aber jetzt hin und wieder sehr undeutlich sein. Nun erklärt sich auch, warum Rhangabis Z. 4 Genetivformen gibt, die nicht zu dem übrigen Dialekt stimmen. Vollständig ist aber der Titel auch so nicht, denn Leake bemerkt: '32 lines follow, much defaced.'

Κτεισίαο ἄρχοντος Βοιωτῦς,
Ἐρχομενίυς δὲ Καραΐχω, Ἑρ-
μαίω, πολεμαρχιόντων Ἀν-
τιγενίδαο Εὐκρατίδαο,
Καφισοδώρω Ἀρίστωνος,
Τιμομείλω Καφισίωνος,
γραμματίδδοντος τῦ[ς
πολεμάρχυς [Δ]ιωνουσίω
Καλλιμέλιος τυ[ὶ π]ρᾶτον
ἐστροτεύα[θ]η· Δέ[ξ]ων Ἀ[θ]α-
νίαο, Καλλικράτεις Χιόνιος,
Κλιάρετος Φιλοξένω, Διου-
σίας Ὀλιουνπίωνος,
Ἄνδρων Ἀριστίωνος,
Θίων Ἀρχελάω, Ὁμολ[ώ]ιχο[ς, Εὐ-
μ]ενίδαο, Ὀξούμαχος Λούκω-
νος, Καλλιώνδας Μυρίχω, [Ἀ-
πολλόδωρος Κλίω[νος, Τ-
ίμων Μού[ρ]ωνος, Ἄκρ[ων Ἴωνος, Κα-
φισόδωρος Ἀντί[γωνος, Σώτ-
ε]ιρ[ος] Ὀνασίμω, Κα[λλίας
Ἀ]λεξίνω, Νίκων [Νίκωνος, Ε-
ὐ]κλί[δ]ας Ἀθ[ανίαο.

Dasz ich Z. 10 nach Ahrens *ἐστροτεύαον* geschrieben, hat zwar Ussing inscr. Gr. ined. S. 42 mit Recht getadelt, dabei aber selbst das ursprüngliche verfehlt, indem er die Formel *τῦς πρᾶτον ἐστροτευάθη* annimmt. Ich darf versichern dasz ich das echte schon gefunden hatte, als die schöne Auseinandersetzung Böckhs erschien in den Berliner Monatsber.

1857 S. 489. Z. 13 ist nunmehr Ὀλιουνπίωνος, eine Conjectur von Ahrens, vollkommen beglaubigt, wobei der Form gedacht sein mag, die gar keinen U-laut hat, ΟΛΟΜΠΟΣ Franz CIG. 8412 Bd. III S. 230. Z. 15 f. ziehe ich Εὐμενίδαο dem früher vorgeschlagenen Λασθενίδαο vor, vgl. CIG. 1593, 18 nach Kramers Copie SIB. S. 102 ΕΥΜΕΝΙΔΑΟΕΡΧΟΜΕΝΙΩ. Die Buchstaben ΣΤ sind dem Μ näher als dem ΣΘ, zumal das bei Rhangabis fehlende Σ kaum erkennbar scheint. Z. 16 weisz ich noch nichts besseres als Ὀξούμαχος d. i. Ὀξύμαχος; Rhangabis gibt Θεούμαχος, was ebenso wenig glaubhaft ist wie sein anderer Vorschlag Ὁμολ.. τεις Λαοθέου, Μαχο . . . Z. 18 kann ΠΟΛΛΟΥΔΩΡΟΣ auch Πολ[ι]ούδωρος d. i. Πολύδωρος gewesen sein: Διονσίας Λυσίας, Ὀλιουνπίων Ὀλυνπίων, SIB. S. 17. Z. 19 hat Rhang. Μούκωνος. Wegen Μούρων d. i. Μύρων s. SIB. S. 222[b], Rang. Nr. 2052, 3 S. 922 ΑΝΙΡΩΝ ΧΑΙΡΕ: Μύ]ρων? χαῖρε. Vielleicht ist aber Μού[ρτ]ωνος das echte, s. zu Nr. XXIV 26. Z. 19 f. Καφισόδωρος: SIB. S. 218[a]. Ἀντίγων: natürlich nur versuchsweise; einen gleichnamigen Orchomenier s. SIB. S. 207[a]. Auch Σώτειρος d. i. Σώτηρος Z. 20 f. wird einer annehmbarern Herstellung gern preisgegeben, vgl. inzwischen oben Anm. 6 Nr. 14.

33) Den Namen Διώνυμος meinte ich durch CIG. 1616 S. 786 nach der vollständigeren Copie von Ross SIB. S. 112 erweisen zu können, wo Z. 5 ΠΑΙΑΙΟΥΔΙWΝΥ
ΜΟΥ
angemerkt ist. Später ist dieselbe Basis von Pittakis Eph. arch. Nr. 2357 S. 1201 wiederholt worden:

ΠΑΙΑΙΟΥΔΙΜΝΥ
ΜΟΥ

mit der Erinnerung, dasz in Z. 5 besonders ΔΙΜΝΥ (ἐκάλυπτεν ἕτερος λίθος τοῦ τοίχου) nicht völlig leserlich sei. Διωνυσίου wird aber keinenfalls auf einem Titel unter der Bildseule Hadrians zu ertragen sein, und eine Aenderung Δι[ο]νυ[σί]ου greift viel zu weit. Bekannt sind Ἀγαθώνυμος, Ἱερώνυμος, Κλεώνυμος, Φιλώνυμος; es fehlen bei Pape u. a. Εὐώνυμος, CIG. 1082, 1 Bd. I S. 570 ΓΕΟΡΓΕΩΕΣΥΩΝ, d. i. nach Böckh Γεώργιος (oder Γεόργιος) Εὐων[ύμου; ein zweiter Beleg Nr. 6665, 3 Bd. III S. 1007 ΒΥΟΝΙΜΟΣ gilt nicht, da Ligorius Gewährsmann ist; und Καλώνυμος, Titel in Florenz bei Montfaucon Diar. Ital. S. 353 Σιμπλικία ἡ καὶ Καλώνυμος.

34) Eine Form θεύς für θεός (Herodianos S. 15, 1 Lehrs, Kallimachos auf Demeter 58 γείνατο δ' ἁ θεύς) und θεῦν (Kall. a. O. 130 ποτὶ τὰν θεῦν ἄχρις ὁμαρτεῖν, Bekker Anecd. S. 1004 u. 1231 τὴν θεῦν Ἄρτεμιν οἷ' ἔπαθεν, Meineke zu Kallim. S. 240) hat hiemit nichts gemeinsames; Ahrens dial. Dor. S. 215. Lobeck paral. S. 85.

35) Doch CIG. 2032, 7 Bd. II S. 69 ist — s. rhein. Museum XVI 293 — für ΧΑΙΡΕΠΑΡΘΕΝΑ vielmehr die gewöhnliche Formel ΧΑΙΡΕΠΑΡΟΔΙΤΑ χαῖρε παροδῖτα herzustellen.

36) Vielleicht dasz auf dem Pferde ein jetzt nicht mehr erkennbarer Reiter sasz. Dann würde die Sculptur zu den Bildern treten, wo ein Reiter, gewöhnlich eine Schale in der Hand, im Schritt auf einen Altar

zureitet, während sich hinter diesem an einem Baumstamm eine Schlange aufwindet: Stephani der ausruhende Herakles S. 76. Ein von rechts her dem Altar zutrabender Reiter, welcher zur linken Seite den groszen runden Schild und die eingelegte Lanze hält, ist auch auf der obern Hälfte eines Steines zu Theben abgebildet, dessen Copie in den Papieren von Mustoxydis mir durch Welckers Güte vorliegt. Oben am Rande unmittelbar über dem Reiter sind die Spuren einer Inschrift übrig:

ΑΙ ΛΙΗΣΗΡΩΣ
Κ]α[λλικράτ]ης ἥρως.

Vgl. SIB. Nr. XXXIX *e* S. 155 Ἀρίστων ἥρως. Nr. LIII *d* 2 S. 165 = Lebas Nr. 428 S. 90 Κόρινθο[ς] ἥρως, Ross Königsreisen I S. 21 Note 16.

37) Bekanntlich gehören zahlreiche Feminina auf -ισσα der späteren und ganz späten Zeit an, Lobeck path. prol. S. 415: ἀρχόντισσα; αὐτοκρατόρισσα CIG. 8722, 5 Bd. IV S. 335. Nr. 8754, 5 S. 346; βαλάνισσα; βασίλισσα; γερόντισσα; διακόνισσα Nr. 9318, 2 S. 477; ἱέρισσα Nr. 4009 *b* 2 Bd. III S. 71. Lobeck zu Phryn. S. 456; Καισάρισσα Cramer Anecd. Oxon. II S. 304, 9; κτητόρισσα; μαγείρισσα; μάγισσα; πανδόκισσα; πολίτισσα; ῥήγισσα; ὑπάτισσα CIG. 9008 Bd. IV S. 415.

38) SIB. Nr. LX *h* 1 S. 171 = Rhang. Nr. 2057 S. 922

ΗΡΑΚΩΝ
ΔΑΜΩ

wo eben so unnötig wie unrichtig Ἱππο]δάμω vermutet wird; m. Anal. epigr. et onom. S. 231. Curtius Anecd. Delph. S. 93. Lebas Inschr. von Aegosthena Nr. 9, 10 S. 4. Nr. 10, 9. 11, 2. 13, 3 S. 5. Lehrs zu Herod. S. 26. Meineke Com. Graec. V S. CCCXXXVIII. Die falsche Form Ἡράκοντα hat jüngst auch Wölfflin bei Polyänos VIII 46 S. 322, 27 u. S. 323, 4. 8 nicht gebessert: es muste wenigstens Ἡρακῶντα heiszen, wie CIG. 654, 5 Bd. I S. 502 ΗΡΑΚΩΝΤΟΣ Ῥαμνουσίου. Vgl. den Mannsnamen Ἑλικών, ῶνος und ῶντος: Rhang. Nr. 1406 Bd. II S. 848

ΔΙΟΚΛΗΣ	Διοκλῆς
ΕΛΙΚΩΝΤΟΣ	Ἑλικῶντος
ΑΧΑΡΝΕΥΣ	Ἀχαρνεύς,

und Ἀπελλικῶν, ῶντος.

39) Schneidewin Beiträge zur Kritik der poet. lyr. Gr. S. 123 schrieb: σῆμα τοδὶ Κύλων κτλ. Allein der Stein hat nach der wiederholten ausdrücklichen Versicherung von Ross τόδε, s. arch. Aufsätze I S. 214 ff. Freilich steht auf diesem auch ΕΠΕΘΕΚΕΝ : ΘΑΝΟΤΟΙ, so dasz wol an παίδοι[ν] ἐπέθηκε θανό[ν]τοι[ν] gedacht werden darf.

40) Vielleicht genügt: δᾶμος ὁ Ἰσθμιωτᾶν, s. die Beispiele SIB. S. 137. CIG. 1544 *a* 1 πόλις Φαραιέων S. 714[b]. Nr. 5597, 2 Bd. III S. 620 δᾶμος τῶν Ἀλαισίνων, wo Franz den Artikel vorgeschoben hat.

40[a]) Ἑλικωνία kann eine aus Ἑλίκη in Achaia stammende Frau bezeichnen, s. Steph. Byz. u. Ἑλίκη S. 267, 1 ὁ πολίτης Ἑλικώνιος ἀπὸ τοῦ κτιστοῦ Ἑλικῶνος καὶ Ἑλικωνία τὸ θηλυκόν, wozu der vortreffliche Herausgeber bemerkt, dasz der alte Name der Stadt vermutlich Ἑλικών

gelautet habe, Curtius Pelop. I S. 489, 8. Lobeck path. prol. S. 429. Allein es liegt zu nahe, da die Inschrift aus Böotien stammt, an den Helikon zu denken, von dem Dombrena wenig über eine Viertelstunde entfernt ist, v. Velsen a. O. S. 282*. Die *῾Ελικώνιαι παρθένοι* sind aus Pindaros Isthm. VIII (VII) 57 (126) bekannt. Von Velsen, welcher den achäischen Ursprung der *Νείκη* oder, wie er schreibt, *-νείκη* festhält, vergleicht Eph. arch. Nr. 1516 S. 923

ΣΥΜΦΟΡC
ΟΔΩΡΟΥΕ
ΕΛΙΚΩΝΤC
ΓΥ

wo Z. 1 *Σύμφορον* und Z. 3 *῾Ελικῶντος γυνή* anzuerkennen ist.

41) Dasz im Lateinischen die Schreibart II für I im Inlaut einfacher Wörter häufig genug vorkommt, ist bekannt, Corssen Ausspr. I S. 128. Creuzers *sic* zu DEAE MAIIAE (Henzen Nr. 5696 S. 141) musz daher wegfallen, zur röm. Gesch. u. Alt. (1836) S. 130 Nr. 99. Ritschl priscae Lat. epigr. suppl. V S. XIV. Vgl. *ἐπανορθωτὴν* ΑΧΑΙΙΑΣ CIG. 1624, 3 S. 787, durch die Copie von Ross bestätigt (1833, 3 Juli):

. ΑΙ . ΟΝ
ΤΟΝΛΑΜΠΡΟΤΑΤΟΝΥΠΑΤΙΚΟΝΕΠΑΝΟΡΘΩΤΗΝΑΧΑΙΙΑ .
ΛΕΓΝΑΤΙΟΝΒΙΚ⁻ ΟΛΛΙΑΝΟΝΤΟΝΑΓΝΟΝΚΑΙΔΙΚΑΙΟΝ
ΝΟΙΑΤΩΝΕΛΛΗΝΩΝ
⁻ΡΓΕΤΗΝ

und durch Stephanos Byz. S. 151, 6 *᾿Αχαΐα παρὰ τὸ ᾿Αχαιὸς κύριον*; anders *᾿Αθηναΐς* statt *᾿Αθηναΐς* (Pape, Eph. arch. Nr. 3573 S. 1855. Nr. 3771 S. 1938 *Κούρην υἷος περιώνυμον ῾Ιεροφαντὶς | θῆκε θεαῖς ἰδίαις μύστιν ᾿Αθηναΐδα*) Eph. arch. Nr. 3659 S. 1889

ΑΘΗΝΑΙΙΣ
ΒΥΖΑΝΤΙΣ

«*ἐπὶ τοῦ λίθου γέγραπται ᾿Αθηναιὶς καὶ οὐχὶ ᾿Αθηναΐς*»; *Βρισαιίς*, *Κρηταιίς*, *Κυταιίς* Lobeck paral. S. 25. — Das Dürener Programm von W. Schmitz 'studia orthoepica et orthographica Latina. I de I geminata et de I longa' (1860) kenne ich nur aus Anführungen.

42) Vgl. über diesen Stein aus dem lokrischen Chaleion Ross alte lokrische Inschrift von Chaleion oder Oeantheia S. 11.

43) Ich erwähne die bei Pape fehlenden Namen *Θηροκράτης* Franz CIG. Bd. III Vorr. S. XV Nr. 95, *῾Ιπποθηρίδης* Eph. arch. Nr. 2757, 1 S. 1377 (auch im Philologus XII S. 567); *Φιλόφειρος* d. i. *Φιλόθειρος* Titel aus Larisa in Thessalien bei Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 25, 1 S. 34 (= Lebas Nr. 1249 S. 299), wo die falsche Deutung *Φιλόχειρος* vorgetragen wird, s. Schneidewin Philol. IX S. 630 und über den Wechsel von *φ* und *θ* Ross Italiker und Gräken, 2e Bearb. S. 150. Auch durfte Pape nicht bezweifeln, dasz *Σήριππος* CIG. 1260, 13 S. 630 lakonisch s. v. a. *Θήριππος* ist, Ahrens dial. Dor. S. 68.

44) Dieser Titel kann in Zukunft zur Berichtigung der Note zu Sophokles Phil. 1333 dienen: *καὶ τῶν παρ' ἡμῖν ἐντυχὼν ᾿Ασκληπιδῶν*

'dichterisch statt Ἀσκληπιαδῶν.' Dies freilich in Hinblick auf Lobeck path. prol. S. 480: 'sed unum tamen innotuit praetermissionis exemplum Ἀσκληπίδης Soph. quod metri necessitate defenditur.' Die Inschriften beweisen jedoch, dasz man von manchen Namen auf -ιος auch Nebenformen auf -ος im gewöhnlichen Leben brauchte. Neben Ἀσκληπιός zur Bezeichnung eines Menschen (CIG. 3822 c 1 Bd. III S. 3. Nr. 4016, 17 S. 75. Nr. 4069, 3 S. 97. Libanios Epist. 267. 884. 905. 1026. Ἀσκλῆπις Ross inscr. Gr. ined. Nr. 246 c 3 fasc. III S. 9. Spec. onom. Gr. S. 18) gab es ein verkürztes Ἀσκλαπός oder Ἄσκλαπος: CIG. 5131, 1 Bd. III S. 517 Ἀσκλαπὸν Ἀσκλαπῶ ἱεριτεύοντ[α] τῶ [Ἀ]πόλλωνος, Nr. 5144 I 6 S. 521 und II 7 Nr. 5547, 3 S. 605. Eph. arch. Nr. 1625, 38 S. 966 .... ΛΑΠΟΣ ΝΙΚΟΣΤΡΑΤΟΥ Ἀσκ]λαπὸς Νικοστράτου. Davon ist dann Ἀσκλάπων gebildet, was schon Pape angeführt hat; s. noch CIG. 569 a 3 Bd. I S. 493. Nr. 1260, 2 S. 630. Nr. 1295, 4 S. 639. Nr. 2146 b 2 Bd. II S. 1018[a]. Nr. 3822 b 6 Bd. III S. 3. Nr. 5302, 2 S. 550, Inschrift von Trikka bei Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 1, 2 = Lebas Nr. 1200 S. 286. Eph. arch. Nr. 3257, 10 S. 1695. Auszerdem erwähne ich 1) CIG. 2732, 1 Bd. II S. 492 Φλά-(βιος) Γένεθλος, wo Böckh Γενέθλ[ι]ος schreibt. 2) CIG. 2146 b 2 Bd. II S. 1018[a] Νουμήνῳ Ἀσκλάπωνος, was anerkannt wird und wonach auch Nr. 4458 II 20 Bd. III S. 215 ΝΟΥΜΗΦΟΣΝΟΥ...ΟΥ nicht in Νουμή[νι]ος Νουμη[νί]ου, wie Franz will, sondern in Νούμη[ν]ος Νου[μήν]ου, der Lücke genau entsprechend, zu ändern sein wird. 3) CIG. 4977, 1 S. 458 Τριάδελφος Σαράπου, was wieder den Namen Σαράπων gegen Franzens Σαραπ[ί]ων schützt Nr. 4905, 1 S. 427. 4) Ἀρποκράτων Nr. 4777 S. 388[b], wo Franz in gleicher Weise ein Iota eingeschoben hat. 5) Γύμνασος CIG. 8482 Bd. III S. 245, sonst Γυμνάσιος, s. Pape. Uebrigens ist zu beachten, dasz ein Ἀσκληπίδης gegen Ἀσκληπιάδης immer ziemlich selten war. Letzterer Name scheint in der späteren Zeit zu den sehr beliebten gehört zu haben, wie nur aus dem ersten Bande des CIG. an vierzig Belege zugebote stehen.

45) Eine neue Bezeichnung für diesen Begriff, nemlich γᾶς καὶ οἰκίας ἔπαρχά, glaubt Rhangabis Bd. II S. 295 in drei Inschriften von Megara entdeckt zu haben: 1) Nr. 695, 9 S. 288

ΚΑΙΕΙΜΕΝΑΥΤΩΙΓΑΣΚΑΙ |¦ ΚΙΑΣΕ Ϝ ΧΑΓ καὶ προεδρίαν —

wofür Pittakis Eph. arch. Nr. 1327 S. 804 etwas vollständiger Ε Α ΧΑΓ gibt, Lebas aber Nr. 34 S. 11 mit anderer Abteilung der Zeilen

ΚΑΙ.Ι.Ε.Α.ΤΩΙΓΑΣΚΑΙ ¦...ΙΑΣΕ.....ΑΓ

2) Nr. 696, 11 S. 289

ΚΑΙΕΙΜΕΝΑΥΤΩΙΓΑΣΚΑΙΟΙΚΙΑΣ ¦ ΕΠ ΡΧ ΚΑΙ προεδρίαν —

ebenso wie Eph. arch. Nr. 1328 S. 806; Lebas hat dieses Stück nicht.

3) Nr. 697, 16 S. 290 [καὶ εἶμεν] αὐτῷ ἀσυλίαν || κατὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν καὶ ἐμ π¦ολέμῳ καὶ ἐν εἰράνᾳ καὶ....... ¦ ΑΝ· τὸ δὲ δόγμα τόδε ἀγγραψάτω ὁ γραμ¦ματεύς —.

nicht anders als Eph. arch. Nr. 1331 S. 809. Davon weicht jedoch die Copie bei Lebas Nr. 26 S. 8 wesentlich ab, Z. 14:

ΜΕΓΑΡΕΩ......ΔΕΑΥΤΩΙΑΣΥΛΙΑΓ
ΚΑΙΚΑΤΑΓΑΓΚΑΙΚΑΤΑΘΑΛΑΣΣΑΓΚΑΙΕΜ
ΠΟΛΕΜΩΙΚΑΙΕΝΕΙΡΑΝΑΙ.ΑΙΟ.ΚΙΑΣΕΜΠΑ
ΣΙΝΤΟΔΕΔΟΓΜΑ κτλ.

Ist demnach in Nr. 3 offenbar οἰκίας ἔμπασιν das ursprüngliche, so wird auch in Nr. 1 vielmehr γᾶς καὶ οἰκίας ἔμπασιγ καί, und in Nr. 2 γᾶς καὶ οἰκίας ἔμπασιν herzustellen sein. Dieses selbige ἔμπασιν hatte Rhangabis in Nr. 701, 9 S. 293 richtig vermutet:

ΕΙΜΕΝ
ΔΕΑΥΤΩΙ ΟΙΚΙΛ<ΕΜΠΑΤΙ
ΚΑΙΠΡΟΕΔΡΙΑΝΕΜΠΑΣΙΤΟΙΣΑΓΩ
ΣΙΝ

εἶμεν
δὲ αὐτῷ [καὶ οἰκίας] ἔμπα[σ]ι[ν
καὶ προεδρίαν κτλ.

worin er wieder den Herausgeber der Eph. arch. Nr. 1336 S. 814 zum Vorgänger hatte, welcher etwas bestimmter ΟΙΚΙΑΣΕΜΠΑΤΙ als auf dem Steine befindlich drucken liesz. Allein es bedarf der Mutmaszung gar nicht: denn die Copie, welche Lebas Nr. 29 S. 9 veröffentlicht hat, bringt deutlich Z. 8 ff.:

ΕΙΜΕΝ
ΔΕΑΥΤΩΙΚΑΙΟΙΚΙΑΣΕΜΠΑΣΙΝ
ΚΑΙΠΡΟΕΔΡΙΑΝ κτλ.

Dasz nemlich den Proxenen bisweilen blosz οἰκίας ἔγκτησις (ἔμπασις) verliehen worden ist, hatte schon Meier in seiner trefflichen commentatio S. 19 Nr. 173 bemerkt und mit CIG. 90, 15 Bd. I S. 129 (auch Nr. 92, 6 S. 131) belegt, einem Actenstücke von dem nachher Stephani titul. Gr. part. V S. 7 eine bessere Abschrift geliefert hat. Auszerdem vgl. Rhang. Nr. 458, 2 S. 153 = Eph. arch. Nr. 402 εἶν]αι oder δεδόσθ]αι δὲ αὐτῷ καὶ οἰκίας ἔγκτησιγ καὶ ἀτέ[λειαν. Nur nebenbei berühre ich, dasz auch die volle Formel γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησις auf attischen Inschriften nicht ganz selten ist. Meier, welcher a. O. und zu Ross Demen von Attika S. 42 Note blosz die Titel des CIG. vor Augen hatte, bestritt deshalb eine durch Ross vorgeschlagene Herstellung jenes Ausdrucks. Darüber gedenke ich an einem andern Orte umständlicher zu handeln. Ich musz jedoch hier beim Rückblick auf die oben angeführten megarischen Proxenien noch eine kleine Entdeckung mitteilen, welche etliche Berichtigungen der Texte in der Eph. arch. und in den Antiq. Hell. gewährt.

a) Das Stück, welches Eph. arch. Nr. 1327 S. 804 u. Rhang. Nr. 695 steht, ist zwar ersichtlich identisch mit dem bei Lebas Nr. 34; allein beide Abschriften differieren so vielfach, dasz man hier an einem recht schlagenden Beispiele sieht, mit wie unzuverlässigem Material die Epigraphik bisweilen zu operieren hat, besonders wenn Abschriften allein vorliegen, was der unendlich häufigere Fall ist, nicht zugleich Abdrücke. So lesen Pittakis und Rhangabis Z. 1

ΕΠΙΒΑΣΙΛΕΩΣΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥΤΟΥΕΥΘΡΟΝΙΟΥΓΡΑΜΜΑΤΕΩΣΔΕ,

Lebas ....ΑΣΙΛΕΟΣΑΠΟΛΛΟΔ....ΤΟΥΕΡΜ.ΙΟΥ..ΓΡΑΜΜΑΤΕΥΟΝΤΟΣ. Hier verdient *ἐπὶ βασιλέος* den Vorzug; ob aber auch *Ἀπολλοδώρου τοῦ Ἑρμ[ε]ίου* vor *τοῦ Εὐθρονίου*? Letzteres kehrt Eph. arch. Nr. 1328, 1 S. 806 = Rhang. Nr. 696 S. 289 wieder.

Z. 4 f. haben die griechischen Herausgeber ΑΓΑ‖ΘΩΝΟΣ, Lebas allein ΑΓΑ; doch wichtiger ist, dasz jene Zeile 5 ΑΓΑΘΩΝΑΣΤΙΟΥ Σ haben, statt des von Lebas angegebenen ΑΓΑΘΩΝΑΡΧΙΟΥ.ΡΓ. ΙΟΣ: dieses *Ἀρχίου [Ἀ]ργ[ε]ῖος* zu mutmaszen, wäre wol niemandem in den Sinn gekommen. Dann viele Worte zu übergehen, wo Lebas lückenhaft ist, so hat derselbe Z. 10 wiederum das echte:

ΚΑ...Ο.ΔΡ..Ν......Τ..ΣΑ..ΣΙΟΙΣ‖ΑΠΟΛΙΣΤΙΘΗΤΙ
καὶ προεδρίαν ἐμ πᾶσι τοῖς ἀγῶσι οἷς ‖ *ἁ πόλις τίθητι*,

jene schreiben nach den vollständigen Worten *κ. πρ. ἐμ π. τ. ἀ. οἷς* noch Α\, was alsdann ein falsches *οἷς ἅ[ν] ἁ πόλις τίθητι* hervorruft. Endlich Z. 14 hat Lebas nach dem fragmentierten *ἀνθέμεν εἰς τὸ Ὀλυμπιεῖον* sechs Puncte und Z. 15

ΝΕΡΟΝΗΙΟΤΙΟΔΑΜΟΣΟΜΕΓΑ......ΜΗΤΟΥΣ.Υ....
ΚΑΙΧΡΗΣΙΜΟΥΣΑΥΤΩΙ,

die Griechen fügen nach *Ὀλυμπιεῖον* ΤΟ hinzu, erkennen in der nächsten Zeile einzig ΟΔΑΜΟΣΟΜΕΡΑΡΕΩΝ und Z. 17 ΡΗΣ, und ergänzen ohne Treffer *τὸ [δὲ ἀνάλωμα δότω] ὁ δᾶμος ὁ Μ.* Das ursprüngliche war:

[ὅπως φα-
νερὸν ἦ ὅτι ὁ δᾶμος ὁ Μεγαρέων [τι]μῆ τοὺς [ε]ὔ[νους
καὶ χρησίμους αὐτῷ.

Wegen *τιμῆ* s. Ahrens dial. Dor. S. 195. 310.

b) Ein gleiches Verhältnis findet zwischen Lebas Nr. 29 S. 9 und Pittakis Nr. 1336 S. 815 oder Rhangabis Nr. 701 S. 293 statt. Denn Z. 1 haben die beiden letzteren

ΕΠΕΙΔΗΔΙΟΤΕΛΗΣΑΡΧΙΔΑΜΟΥ
ΒΟΙΩΤΙΟΣ,

der erstere aber ΕΠΕΙΔΗΑΓΑΘΟΚΛΗΣΑΡΧΙΔΑΜΟΥ
ΒΟΙΩΤΙΟΣ.

Also *Διοτέλης* oder *Ἀγαθοκλῆς*? Doch wol der zweite Name, wenn es auch nichts zur Entscheidung thut, dasz ein *Ἀγαθοκλῆς Εὐάνδρου* aus Chäroneia bekannt ist, CIG. 1608 *c* 21 S. 782. Dasz Z. 9 bei Lebas *καὶ οἰκίας ἔμπασιν* vollständig erhalten ist, haben wir schon oben gesehen. Z. 16 gibt derselbe *Διονύσιος Πυρρίδα*, jene ΔΙΟ ΙΟΣ ΥΡΡΙΔΑ, doch ergänzen sie gut. Z. 17 f. hat Lebas *Ἀντίφιλος* ΑΜΑ ‖ ΧΟΥ, wie Nr. 30, 18 S. 9, Pitt. u. Rhang. ΕΜΑ ‖ ΔΟΥ, wie Nr. 702, 18 S. 294 und Nr. 1335 S. 814. Pittakis S. 815 gedenkt des Titels CIG. 1052, 5 Bd. I S. 558, wo Böckh nach Chandler fälschlich ΑΝΤΙΜΑΟΣΕΜΑΧΟΥ (*Ἀντίμα-[χ]ος Ε[ὐ]μάχου*) geschrieben habe. Ich habe den fraglichen Namen schon oben zu Nr. XXI 25 f. berührt. *Ἀμάχου* ist möglich; aber auch *Ἐμάχου* für *Εὐμάχου* wird nicht geleugnet werden können. Zuletzt ist

in dem Exemplar des französischen Gelehrten Z. 18 f. ΕΡΚΙΩ. || ΤΕΛΗΤΟΣ, bei den andern ΕΡΚΙΩΝ || ΛΕΟΝΤΟΣ: *Τέλητος* oder *Λέοντος*? Derselbe Zweifel erhebt sich Rhang. Nr. 702, 19 f. (Pittakis Nr. 1335) und Lebas Nr. 30, wie auch Pittakis die Schreibweise Chandlers CIG. 1052, 5 *Ἑρκίων Τέλητος* bestreitet. Ich übergehe geringere Abweichungen.

c) Noch weiter greifende Unterschiede bestehen zwischen Lebas Nr. 26 S. 8 und Rhang. Nr. 697 S. 289 (Eph. arch. Nr. 1331 S. 809). Man vergleiche Z. 1—8 Lebas:

ΕΠΙ..ΣΙ.Ε..ΑΠ.Λ.ΩΝΙΔΑΕΓΡΑΜΜΑ
ΤΕΥΕΒΟΥΛΑΙΚΑΙΔΑ.ΩΙΧΡΥΣΑΝΘΙΔΑΣ
ΑΠΟΛ.ΟΔΩ.ΟΥΕΣΤΡΑΤΑΓΟΥΝΠΥΘΟ
.ΛΗ.ΕΥΓΕ.ΤΑΠΑ.Τ.ΚΛΗΣΝΙΚΟΔΑΜΟΥ Ι
ΣΤΡΑΤΟΠΕΙΘΗΣΑΠΟΚΡΑΤΕΟΣΠΑΣΙΑΔΑΣ
ΗΡΟΔΩ..ΣΔΙΩΝΟΣ
ΕΠΕΙΔΗΑΡΙΣΤΑΝΔΡΟΣΘΑΡΓΗΛΙΟΥΑΛΙ
ΚΑΡΝΑΣΣΕΥΣ

Rhangabis:

ΕΠΙΒΑΣΙΛΕΩΣΕ ΟΥΤΟΥΛΕΩΝΙΔΑΕΓΡΑΜΜ
ΑΤΕΥΕΝΒΟΥΛΑΙΚΑΙΔΑΜΩΙΧΡΥΣΑΝΤΙΔΑ ,
ΣΠΟΛΥΣΤΡΑΤΟΥΕΣΤΡΑΤΑΓΟΥΝΠΥΘΟΔΩΡΟΣ
ΙΑ⌒ ΩL ¯ΤΙΤΡΕΑ ΝΔΑΜΩΝΟΣ
ΑΡΙΣΤΟΓΕΙΤΩΝ
ΕΔΟΞΕΒΟΥΛΑΙΚΑΙΔΑΜΩΙ
ΕΠΕΙΔΗΑΡΙΣΤΩΝ
ΕΡΕΤΡΙΕΥΣ

wo Pittakis Z. 4 ein wenig mehr gibt:

ΙΑ⌒ ΩΓ ΕΤΙΤΡΕΑ ΟΝΔΑΜΩΝΟΣ

Man kann Bedenken tragen beide Abschriften auf ein und dasselbe Original zurückzubringen. Ich stehe gleichwol nicht an ein einziges Actenstück anzuerkennen, weil die anscheinend kaum vereinbaren Varianten einander bei genauerem Zusehen doch gar nicht so fern stehen und angenommen werden darf, Pittakis sei der Lesung des undeutlich gewordenen Steines mit der Phantasie lebhafter zu Hülfe gekommen. Auch geht schon aus Chandler (CIG. Nr. 1052 Lemma) hervor, dasz diese Proxenien von Megara schwer zu lesen sind.

Ich schreibe demnach mit Benutzung auch des unvollkommneren Exemplars:

Ἐπὶ βασιλέ[ος] Ἀπ[ο]λ[λ]ωνίδα ἐγραμμά-
τευε βουλᾷ καὶ δάμῳ Χρυσανθίδας
Ἀπολ[λ]οδώ[ρ]ου, ἐστρατάγουν Πυθο-
κ]λῆ[ς] Εὐγε[ί]τα, Πα[ν]τ[ο]κλῆς Νικοδάμου,
Στρατοπείθης Ἀ[ρ]ποκράτεος, Πασιάδας - -
- -, Ἡρόδω[ρο]ς Δίωνος·
Ἐπειδὴ Ἀρίστανδρος Θαργηλίου Ἁλι-
καρνασσεὺς κτλ.

Hier ermangelt zunächst der eponyme *βασιλεύς* wie in allen übrigen megarischen Titeln des Vaternamens; dasz vom attischen *ἄρχων ἐπώνυμος* fast durchweg ein gleiches gilt, ist bekannt. Sodann gewinnen wir die neuen Namen *Χρυσανθίδας*, *Εὐγείτας* (neben *Εὔγειτος* und anderen auf *-γειτος*, Lobeck path. prol. S. 378), *Στρατοπείθης* d. i. *Πεισίστρατος*. Ob *Ἁρποκράτης* richtig ergänzt sei, ist unsicher. *Θαργήλιος* fehlt bei Pape, s. indes CIG. 5879, 6. 10 Bd. III S. 767 und *Ταργήλιος* bei Anakreon Fr. 41; mehr Belege hat Bergk im Halleschen Einladungsprogramm zum 4 Mai 1859 S. 5.

Endlich sind so auch die fünf Strategen gefunden, die Böckh von den fünf alten *κῶμαι* der Megarer herleitet und mit den fünf Ephoren in Sparta vergleicht, CIG. Bd. I S. 558[b]. Nur dasz diese Zahl auch überschritten wurde. Fünf Strategen sind es CIG. 1052, 2. Lebas Nr. 27, 3 (Eph. arch. Nr. 1329. Rhang. Nr. 693), Nr. 28, 3 (Eph. arch Nr. 1330. Rhang. Nr. 694), Nr. 29, 15 (Eph. arch. Nr. 1336. Rhang. Nr. 701), Nr. 30, 16 (Eph. arch. Nr. 1335. Rhang. Nr. 702), Nr. 31, 14 (Eph. arch. Nr. 1332. Rhang. Nr. 699), Nr. 32, 15 (Eph. arch. Nr. 1333. Rhang. Nr. 698), welche beiden letzten Titel wieder in dem Namen des geehrten differieren; dagegen hat man sechs Strategen bei Lebas Nr. 33, 15 (Eph. arch. Nr. 1334, 14. Rhang. Nr. 700, wo Z. 1 für *Πρωρέα* mit Lebas *Πρωτέα* glaublicher ist), Nr. 34, 2 (Eph. arch. Nr. 1327. Rhang. Nr. 695). E. Kuhn die griechische Komenverfassung im rhein. Mus. XV S. 3 N. 21 hat dies übersehen.

46) So vermute ich für ΤΡΥΞ unter der Voraussetzung, dasz eine etwas seltnere Form des Φ auf dem Steine gestanden habe, entweder + (Eph. arch. Nr. 350 mit Facsimile = E. Curtius de portubus Athenarum S. 46, ebd. Nr. 3450 S. 1803, Nr. 3620 S. 1872, attische Inschr. in der arch. Ztg. 1854 Nr. 65. 66 S. 465 f.) oder ⸸, Ussing inscr. Gr. ined. Nr. 57 S. 54 ('quam .. formam .. nusquam alibi me videre memini'), wofür Pittakis Eph. arch. Nr. 1059 S. 604 vielmehr ⸸ bezeugt. Vgl. Rhang. Nr. 939, 4 S. 639 *σῶμα [ἀνδρε]ῖον, ᾧ ὄνομα Μηνόφιλος, τὸ γένος Φρύγα* = Curtius anecd. Delph. Nr. 31 S. 71.

47) Nur an ein paar Stellen dieses höchst merkwürdigen und durch Bergk vortrefflich erläuterten Actenstückes bin ich anderer Ansicht als mein Freund. Z. 25 ff. steht:

κα τὰ αὐτὰ δὲ καὶ εἴ κάν τις
πλέον ἢ δύο ἔργα ἔχη τῶν ἱερῶν ἢ τῶν δαμο(σ)ίων
κατ' εἰ δέ τινα τρόπον, ὅτινι ἂμ μὴ οἱ ἁλιασταὶ
παρετάξωνσι ὁμοθυμαδὸν πάντες, ζαμι(όντ)ω
καθ' ἕκαστον τῶν πλέονω(ν) ἔργων (μὴ κ)ατὺ μῆ(ον)
πεντήκοντα δαρχμᾶ(ν) σμεστᾶν . . .

mit der Note S. XV: 'quod v. 28 legitur *παρετάξωνσι* nescio an describentis error aliquis subsit, siquidem alias in hoc titulo neque in verbis simplicibus neque compositis augmenti servati vestigium appareat, velut *γένητοι*, *διαγνόντω* scribitur, neque exempla huius generis quae alias extant satis certa sunt aliamque potius explicationem admittunt. nolui tamen quidquam novare, cum non tam *παρατάξωνσι* quam *παρτάξωνσι* dialecti huius pro-

prietas requirere videatur, ut est v. 42 *παρ τὰν σύγγραφον*, atque hac ipsa observatione fides illius scripturae confirmari aliquantum videtur.' Hier hebt sich die Schwierigkeit, wenn wir *παρετάξωνσι* von *παρετάζω* ableiten, einem Zeitwort welches Hesychios anführt: *παρήτασεν· ἐξήτασεν*, wozu Schmidt Bd. III S. 285 keine Belegstelle anführt. Der Sinn ist also: 'auf irgend eine Weise, welche nicht die Haliasten einmütig insgesamt geprüft und gebilligt haben.' Vgl. die Inschrift über die *χαλκοθήκη* in Athen Eph. arch. Nr. 3340 S. 1752 Z. 13 *καὶ ἐπειδὰν τὸ οἴκημα ἀ[νοιχθῇ ἐξ]ετάζειν κατὰ ἔθνος ἕκαστα*, und Z. 17 *ἐπειδὰν δὲ ἐξετασθῇ πάντα κ[αλῶς καὶ ἀκριβῶς* oder *ὀρθῶς*. Auch sei hier erwähnt, dasz neben den anderswo nicht seltenen *ἐξετασταί* in Lampsakos CIG. 3641 *b* 42 Bd. II S. 1131 *ἐτασταί* vorkommen: *οἱ δὲ ἐτασταὶ ὁρκισά[τωσ]α[ν αὐτ]ούς*, nemlich *τοὺς ἐπιμηνίους*.

Z. 35 f. *μή οἱ ἔστω ἰνδίκ(α) μηδέποθι ἄλλη ἰν Τεγέᾳ*, wozu S. XIV bemerkt ist: '*ἄλλη* adverbium pro *ἄλλει*, quemadmodum apud Dorienses et *διπλεῖ* et *διπλῇ* reperitur.' Mir scheint vielmehr *ἀλλ' ἢ ἰν Τεγέᾳ* gelesen werden zu müssen, s. über diese Verbindung Rost Wörterbuch d. class. Gräc. I S. 186[b].

Z. 13 *ἀπυδόας (τ)ὸ ἀργύριον* vergleicht Bergk das böotische *ἀνέθιαν* SIB. Nr. X 1 S. 69. Ob dies für *ἀνέθεικαν* oder *ἀνέθεσαν* steht, ist fraglich, Ahrens dial. Aeol. S. 211, Dor. S. 525. Ich möchte eher den Ausfall des Sigma annehmen, wie, um dies zu erwähnen, selbst die Attiker *σωῶ* statt *σώσω* gebraucht haben, L. Dindorf zu Xen. Kyrop. S. IX (Teubner 1858); wegen der Dorier s. Ahrens dial. Dor. S. 74 ff. (*Σώανδρος* und dafür *Σῶνδρος*, was jüngst verkannt worden ist). Doch jenes *ἀπυδόας* hat seine sichere Bestätigung an dem ebenfalls böotischen *ἀποδεδόανθι* d. i. *ἀποδεδώκασι* CIG. 1569 *a* III 35 Bd. I S. 741. Ahrens a. O. S. 211.

Endlich Z. 44 ist *τᾶς ἐργονίαν* statt *ἐργωνίαν* vielleicht nur Druckfehler. Das Wort ist zuerst aus Polybios VI 17 S. 512, 29 Bk. nachgewiesen. Genetive auf *-αυ* (Bergk S. IV. XIV) von Eigennamen finden sich in dem tegeatischen Titel CIG. 1513 Bd. I S. 699 nach den Copien Leakes (Anal. epigr. et onom. S. 71) und vornehmlich Bröndsteds (Graeske og Latinske Indskrifter af J. L. Ussing, Kjöbenhavn 1854, S. 26 Nr. 7) zahlreicher: A 24 *-αυ*. 35 *-τείαυ*. 37 ΕΙΝΙΑΥ *Κλ]εινίαυ*. 39 ΜΝΑΣΤΑΥ *Εὐ]μνάσταυ*. 45 ΚΟΛΑΥ *Νι]κόλαυ*. 47 ΑΝΔΑΥ. 51 *'Αλκίαυ*. B 4 *-ίδαυ*. 10 *Πυθαγγελία[υ]*. 13 .ΣΟΔΑΜΟΧΡΕΙΜΙΑΥ *'Ι]σόδαμο[ς Τει]μίαυ*? 16 *'Απολλωνίδαυ*. 17. *Φιλλίαυ*. 19 *Καλλίαυ*. 20 ΑΓΙΑΥ *'Α[γ]ίαυ*. 25 *'Αλεξιάδαυ*. 28 *Εὐπράκταυ*. 31 *Μεγαλίαυ*. 32 *Πολέαυ*. 36 *Γοργιππίδαυ*. 37 *'Αγαθίαυ*. C 22 *Εὐμηλίδαυ* (= Leake Z. 13 *Εὐμενίδαυ*, was richtiger zu sein scheint). 26 *'Απολλωνίδαυ*. 39 ΘΙΑΣΕΑ . *Θ[ρ]ασέα[υ]*. 49 ΚΑΛΛΙ. *Καλλί[αυ*? 52 u. 53 *-αυ*.

48) Die Stelle fehlt in Curtius nomenclator Delphicus, Anecd. D. S. 92, wie auch CIG. 1936, 11 Bd. II S. 44 *Αἰακίδῃ καὶ Χα[ι]ρεφάνῃ τ[οῦ] [Β]αβύλου Δελφοῖς*. Ueberhaupt sind aus den Plutarchischen Schriften noch manche Nachträge für jenes Verzeichnis zu entnehmen. *Β]αβύλου*: s. Curtius S. 93[a], Wescher u. Foucart inscr. rec. à Delphes Nr. 21, 1 u. ö.

49) Zu dem Artikel *Μιλτιάδης* bei Pape füge ich auszer der Inschrift Eph. arch. Nr. 3665 (Nr. XLIV S. 601): 1) *M. Λακιάδης* in den Urk. über d. Seewesen d. att. Staates S. 245. 2) Eph. arch. Nr. 3495, 10 S. 1825 ΝΜΙΛΤΙΑΔΟΥΑΧΑ *-ν Μιλτιάδου Ἀχα[ρνεύς*. 3) Inschrift aus Milet bei Lebas Nr. 1570 S. 386

ΜΙΛΤΙΑΔΗΣ
ΜΙΛΤΙΑΔΕΩΣ
ΚΙΤΤΕΥΣ

50) An der ersteren Stelle heiszt es: *ἰδίᾳ δὲ πρὸς αὐτὸν ἔπεμψε Τρίπυλον καὶ πάλιν Μεγιστόνουν τὸν πατρῳόν·* an der zweiten: *Τριτύμαλλον δὲ πάλιν τὸν Μεσσήνιον ἀπέστειλε πρὸς αὐτόν*, wofür Bryan und Mos. du Soul *Τρίπυλον δὲ καὶ πάλιν Μεγιστόνουν* vermutet haben. Hiergegen erklärt sich Schömann S. 233 mit gutem Grunde. Wenn aber derselbe schreibt: 'Tripylum quidem pro Tritymallo si quis praeoptet, propter huius nominis formam insolentiorem, non intercedo. . . scripserim potius *Τρίπυλον δὲ πάλιν τὸν Μεσσήνιον*', so möchte man eher sagen, dasz *Τρίπυλον* einer durch den Abschreiber nicht richtig verstandenen Abkürzung für *Τριτύμαλλον* seinen Ursprung verdanke. Vgl. *Καράμαλλος* und *Χρυσόμαλλος ῥητιάριος* CIG. 3764, 2 Bd. II S. 963, Nr. 5052, 6 Bd. III S. 481 (wo Franz, da Pape den Namen nicht kennt, statt 'nomen *Χρ.* notum est aliunde' besser ein Citat gesetzt hätte); sonstige Wörter auf *-αλλος* bespricht Lobeck path. prol. S. 94.

51) Dieser Name ist zwar nicht nachgewiesen, hat aber die Analogie für sich: *Μεταγένης*, *Μετάνειρος* Inschrift von Iasos bei Lebas Nr. 254, 12 S. 75 und Nr. 256, 12 S. 77 (*Ἰάνειρα* Wieseler de linguae Graecae nom. propr. et adiect. quorum prior pars est *IO*, Göttingen 1860, S. 6). *Μετάλκης* führt Pape aus Apollodoros II 1, 5, 8 an, doch hat Bekker S. 39, 22 *Μενάλκης*: die Bücher sollen *μεγακλῆς*, *μετάλκης*, *μελάλκης* geben, Heyne S. 124[b]. Bei *Μετακλῆς* gedenkt man des Homerischen *μετὰ κλέος ἵκετ' Ἀχαιῶν* Il. *Λ* 227 und *ὅς ῥα νέον πολέμοιο μετὰ κλέος εἰληλούθειν* *N* 364.

52) In der Inschrift von Rosette CIG. 4697, 7 Bd. III S. 335 hatte Franz die Schreibweise ΠΤΕΡΟΦΟΡΑΙ in *πτεροφόρ[ο]ι* umgeändert. Eine Rechtfertigung versucht er Add. S. 1187[a]: 'haud mihi persuadere poteram hoc loco eam formam orationi poeticae familiarem non esse a lapicida illatam, cuius incuriam in litteris confundendis notavi p. 338[b].' Der Steinhauer hat hier sicherlich nur eingegraben, was ihm vorgeschrieben war, und nicht aus Belesenheit in den Dichtern ein blosz poetisches Wort gesetzt. Oder möchte jemand annehmen, dasz auch der Böoter *πελτοφόρας* geschrieben, weil ihm die dichterische Form geläufiger war?

53) Zu den SIB. a. O. erwähnten irrationalen Kürzungen zählt auch die Form *διάκων* für *διάκονος* und *ἀρχιδιάκων* für *ἀρχιδιάκονος* CIG. 9238 Bd. IV S. 458 nach Hamilton res. in Asia minor Bd. II S. 482 Nr. 433 u. a.

MAPICAPXI	Μάρις ἀρχι-
ΔΙΑΚΩΝΚΑ	διάκων κα-
ΛΩCΕΞΥΠΗ	λῶς ἐξυπη-
PETHCACTΩ	ρετήσας τῷ
ΛΑΩΕΝΘΑ	λαῷ ἐνθά-
ΔΕΚΕΙΤΕ	δὲ κεῖτε.

Ebd. Nr. 9517 S. 514

COCIOCBYXXYΛOC	Σόσιος Βύχχυλος
ΔΙΑΚΩΝΕΝΘΑΔΕ	διάκων ἐνθάδε
KITE	κῖτε.

Vgl. Sturz de dial. Maced. et Alexandr. S. 161 und Buttmann Lexil. I S. 219, welcher διάκων, διήκων, von διάκω als Participium für die ursprüngliche Form ansieht.

54) Bei Pausanias IX 12, 4 (3) πλησίον δὲ Διονύσου ἄγαλμα, καὶ τοῦτο Ὀνασιμήδης ἐποίησε hat Kayser rhein. Mus. V (1847) S. 348 vorgeschlagen, nach dem Eigennamen ἐπιχώριος einzuschieben, so dasz Theben als Vaterland des heimatlosen Künstlers (Sillig catal. art. S. 306) genommen würde. Ich finde die nicht eben wahrscheinliche Conjectur von Schubart in der Teubneriana nicht erwähnt. Echt böotisch hätte der Mann Ὀνασιμείδεις geheiszen: vgl. den Grabstein aus Thisbe in der Kapelle Ἁ. Κυριακή: ΘΕΟΜΕΙΔΕΙΣ, welchen im arch. Anz. 1856 Nr. 96 AB S. 287* Nr. XVI der jüngst so raschen Todes verblichene, für die Epigraphik viel verheiszende A. von Velsen bekannt gemacht hat.

55) Rhangabis schreibt

ΚΕΡΚΙΩΝ	Κερκίων
ΑΙΤΤΙΝΟΥ	Ἀ[η]ττ[ήτ]ου
ΘΕΤΤΑΛΟΣ	Θετταλός,

Pittakis aber Eph. arch. Nr. 760 S. 483: Καρκίων Ἀ[ν]ττίνου Θετταλὸς mit einer zwiefachen Willkürlichkeit. Auf der Abbildung des Gefäszes, welche letzterer beigefügt, ist zwischen K und E der ersten Zeile wie zwischen A und I der zweiten eine Beschädigung des Marmors ersichtlich; von diesen Ritzen scheint das vermeintliche Iota herzurühren. Wegen der Analogie von Ἀττίνας s. was von mir inscr. Thess. tres S. 13 beigebracht ist. Böckh hat zweimal Ἀττινᾶς betont, CIG. 180, 7 Bd. I S. 312 Ἀ. Ἡρακλείδου Φλυεύς und Nr. 1424, 11 S. 678 Τ. Φλαούιος Ἀ. Φωκαεύς, worin ihm Pape gefolgt ist.

56) Der Name beruht hier freilich nur auf Mutmaszung, aber auf einer kaum zweifelhaften. Da der Titel überdies Gelegenheit bietet einen andern böotischen Eigennamen herzustellen, so setze ich ihn vollständig her:

ΡΥΛΛΙΝΟΣΕΡΧΟΜΕΝΙ
ΓΡΟΞΕΝΟΚΑΙΕΥΕΡΓΕΤΟ
ΕΔΟΞΕΝΤΗΙΒΟΛΗΙΚΑΙΤΩΙΔΗΜΩΙΙΓΓΟΘΩΝΤΙΣΕΓ
ΤΑΝΕΥΕΝ...ΧΥΛΟΣΕΓΡΑΜΜΑΤΕΥΕΚΗΦΙΣΟΔΩΡΟΣ
ΓΕΣΤΑΤΕΙΚΑΛΛΙΑΣΗΡΧΕΜΕΝΕΤΕΛΗΣΕΙΓΕΝΕΓΕΙΔ

ΕΥΡΥΛΙΩΝΚΑΙΟΠΑΤΗΡΑΥΤΟΠΟΤΕΣΟΔΩΡΟΣΚΑΡΟΙ
ΡΟΓΟΝΟΙΑΥΤΩΝΠΡΟΞΕΝΟΙΤΕΕΙΣΙΝΑΘΗΝΑΙΩΝΠ
ΟΣΕΨΑΙΚΑΙΑΝΔΡΕΣΑΓΑΘΟΙΕΝΤΕΤΗΙ
ΤΕΤΗΝΠΟΛΙΝΤΗΝΑΘΗΝΑΙΩΝΚΑ
ΚΑΙΟΔΗΜΟΣ

Γ]ρυλ[ίω]νος Ἐρχομε[ν]ί[ου
προξένου καὶ εὐεργέτου.
Ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ· Ἱπποθωντὶς ἐπ[ρυ-
τάνευεν· [Αἰσ]χύλος ἐγραμμάτευε· Κηφισόδωρος [ἐ-
πεστάτει· Καλλίας ἦρχε· Μενετέλης εἶπεν· Ἐπειδ-
ὴ Γ]ρυλίων καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ Ποτ[αμ]όδωρος κα[ὶ] οἱ [π-
ρόγονοι αὐτῶν πρόξενοί τέ εἰσιν Ἀθηναίων [κα-
ὶ εὐεργέτ]αι καὶ ἄνδρες ἀγαθοὶ ἔν τε τῇ – – –
– – – – – – τε τὴν πόλιν τὴν Ἀθηναίων κα[ὶ
– – – – – – – – – – – – καὶ ὁ δῆμος – – – – –

Die erste Zeile ist mit ganz groszen, die zweite mit etwas kleineren, der Beschlusz mit Lettern gewöhnlicher Grösze geschrieben; weitere Beispiele davon, dasz die vorangestellte Inhaltsangabe des Actenstückes durch die Schrift ausgezeichnet wurde, s. bei Franz el. ep. Gr. S. 317[b]. Dasz Z. 3—10 die Buchstaben *στοιχηδὸν* eingegraben seien, ist nicht ausdrücklich bezeugt, aber sehr wahrscheinlich. Rhangabis hat übrigens den Titel von Pittakis entlehnt, Eph. arch. Nr. 1368 S. 847.

Obwol der Archon *Καλλίας* Z. 5 namhaft gemacht ist, so hat die Zeitbestimmung doch ihre Schwierigkeiten. Diese bestehen 1) in der Schreibweise *Καλλίας*, 2) in der ganzen Orthographie, 3) in der Formel des Decretes Z. 3 ff. Bekanntlich enthalten, um mit dem letzten Punkte zu beginnen, die attischen Beschlüsse vor dem Archon Eukleides Ol. 94,2 (403 v. Chr.) regelmäszig oder mit nur geringen Abweichungen die Data welche sich auch hier finden in den feststehenden Ausdrücken: *ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ· ἡ δεῖνα φυλὴ ἐπρυτάνευεν· ὁ δεῖνα ἐγραμμάτευεν· ὁ δεῖνα ἐπεστάτει· ὁ δεῖνα εἶπεν*, Franz a. O. S. 319. Rhang. Nr. 250 Bd. I S. 313 (= Böckh Staatsh. II S. 748), Nr. 257 S. 337, Nr. 259 S. 343, Nr. 263 f. S. 347, Nr. 267 S. 349, Nr. 284 S. 363, Nr. 294 S. 366 (= Eph. arch. Nr. 2912 S. 1433, in m. schedae epigr., Naumburg 1855, S. 2), Nr. 301 S. 369, Böckh Staatsh. II S. 50. Dasz ferner nicht gleich mit der unter Eukleides für Staatsschriften angenommenen ionischen Litteratur (Franz a. O. S. 148. Wachsmuth hell. Alt. II S. 751) statt dieser alten Formel die neue: *ἐπὶ τοῦ δεῖνος ἄρχοντος ἐπὶ τῆς δεῖνος φυλῆς πέμπτης* (oder ähnlich) *πρυτανευούσης, ᾗ ὁ δεῖνα ἐγραμμάτευε, τρίτῃ* (oder ähnlich) *τῆς πρυτανείας, τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν ὁ δεῖνα· ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ· ὁ δεῖνα εἶπεν* in den öffentlichen Documenten Platz griff, wird von Franz a. O. S. 320 und anderen eingeräumt. Die Frage ist aber eben, bis wie lange sich die erstere Ausdrucksweise erhalten hat. Das inschriftlich vorliegende Material thut nur so viel mit Sicherheit dar, dasz die geänderte Formel, namentlich mit *τῶν προέδρων ὁ δεῖνα ἐπεψήφιζεν* für *ὁ δεῖνα ἐπεστάτει*, zum erstenmale *Λυσιστράτου ἄρχον-*

τος Ol. 102, 4 (369 v. Chr.) CIG. 85 *c* S. 899 gebraucht ist: Hermann epicrisis quaestionis de proedris apud Ath., Göttingen 1843, S. 23. Meier comm. epigr. S. 100, 1 und de epistatis Athen. comm., Halle 1855, S. V. Ein weit älteres Zeugnis würden wir freilich an der Inschrift Rhang. Nr. 377, 16 Bd. II S. 31 haben:

ἐπ]ὶ Φιλοκλέους ἄρχοντος ἐπὶ τῆς Οἰνηΐδος ἐνά[τ-
ης] πρυτανείας, ᾗ Εὐθυγένης Ἡφαιστοδήμου Κηφι-
σιε]ὺς ἐγραμμάτευεν, Θαργηλιῶνος δευτέρᾳ ἱστ-
αμέν]ου, τρίτῃ καὶ εἰκοστῇ τῆς πρυτανείας, ἐκκ-
λησί]α· τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν Εὔαλκος Φαληρε-
ύς· ἔ]δοξεν τῷ δήμῳ· Διόφαντος Φρασικλείδου Μ[υ-
ρρι]νούσιος εἶπεν,

wenn hier der Herausgeber Recht hätte, den Archon Ol. 97, 1 (392 v. Chr.), nicht den aus Ol. 114, 3 (322 v. Chr.) anzunehmen. Dasz diese Beziehung jedoch falsch ist, geht schon aus einer viel späteren Inschrift hervor, welche noch die ältere Formel hat; es ist dies die jüngst so viel behandelte Tafel über die Bundesgenossenschaft Athens zur Zeit des Chabrias und Timotheos (Meier comm. epigr. Nr. 61 S. 53. Rhang. Nr. 381 Bd. II S. 40 u. S. 373. A. Schaefer de sociis Athen. usw., Grimma 1856), deren Col. I 1 so lautet:

Ἐπὶ Ναυσινίκου ἄρχοντος·
Καλλίβιος Κηφισοφῶντος
Παιανιεὺς ἐγραμμάτευεν·
Ἐπὶ τῆς Ἱπποθωντίδ[ος ἑβδό]μης πρυτα-
νείας, ἔδοξεν τῇ βουλ[ῇ κα]ὶ τ[ῷ] δήμῳ·
Χαρῖνος Ἀθμον[εὺς ἐπ]εστάτει·
Ἀριστοτέλη[ς] εἶπεν·

Oder sollte man glauben, dasz unter Nausinikos Ol. 100, 3 (378 v. Chr.) wieder *ἐπέστατει* gesagt worden wäre, wenn dafür schon vierzehn Jahre früher der Ausdruck *τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν* Aufnahme gefunden hatte? Ich stehe nicht an unter Philokles den späteren Archon von Ol. 114, 3 zu verstehen. Von dem Titel aber, der durch Nausinikos chronologisch fixiert ist, wird gleich weiterer Gebrauch zu machen sein, um die Frage zu entscheiden, in welches Jahr unsere Proxenie des Grylion gehört. Ein *Καλλίας* erscheint, wie hier Z. 5, zweimal als Eponymos: 1) Ol. 92, 1 (412 v. Chr.) und 2) Ol. 93, 3 (406 v. Chr.). Ein dritter, sonst so genannter wird jetzt *Καλλέας* geschrieben, Böckh Staatsh. II S. 83; dieser amtierte Ol. 100, 4 (377 v. Chr.). An den zuerst erwähnten zu denken verbietet die Schreibweise meines Erachtens unbedingt; denn dasz schon acht Jahre vor Eukleides in einer Staatsschrift die neue Litteratur fast vollständig durchgedrungen sein sollte, ist nicht denkbar. Auch gegen den zweiten Kallias wiegt mir dasselbe Bedenken schwer genug, um die Annahme aufzugeben, er sei hier gemeint. Ich weisz, dasz schon vor Ol. 94, 2 (403 v. Chr.) allerlei Spuren der neuen Schreibweise auch in öffentlichen Actenstücken bemerkbar sind, s. Böckh Staatsh. II S. 763 Ross in den Jahrb. f. Philol. Bd. 69 (1854) S. 534, 39. Franz el. ep. Gr. S. 128 u. 150; allein hier ist abgesehen von dem Lambda und dem Rho

der ersten Zeile, worin man Affectation altertümlicher Schrift erkennen mag, alles zu sehr mit dem späteren Brauche übereinstimmend. Denn O für OY, wie Z. 2 u. 6 in den Genetivendungen steht, und BOΛHI statt BOYΛHI Z. 3 (Nausinikos-Inschrift Z. 15 BOΛHNTHNAEIBOΛE||YOΣAN, CIG. 85, 7 T]HIBOΛEI, 11 THΣBOΛHΣ = A. Schaefer Philol. XVII S. 160, aus dem Sommer 376, Ol. 101, 1) erweisen nichts weniger als ein so hohes Alter. So bleibt nur der dritte Kallias übrig, und ihm ist in der That, wenn ich nicht irre, die Inschrift zuzuweisen. Man könnte gleich einwenden, dasz der officielle Name dieses Archonten nicht *Καλλίας* sondern *Καλλέας* gewesen sei, wie ich vorher selbst bemerkt habe. Allein auch als sicher angenommen, dasz Pittakis richtig copiert und der Stein KAΛΛIAΣ hat, so hindert nichts triftiges zu glauben, entweder derselbe Mann habe sich bald *Καλλίας* bald *Καλλέας* geschrieben, oder der Steinmetz habe die ihm geläufigere und jedenfalls viel häufigere Form *Καλλίας* statt des authentischen *Καλλέας* eingegraben. Nunmehr vereint sich die vorliegende Inschrift sehr gut mit der des Nausinikos, indem die beiden der Zeit nach so nahe zusammenrückenden Stücke (Ol. 100, 3 und 4, 378 u. 377 v. Chr.) auch in den Präscripten sich ganz ähnlich sind. Ich knüpfe hieran noch ein weiteres. Meier hatte (de epistatis Athen. comm. S. V) den Satz aufgestellt, da die jüngste Inschrift mit *ἐπεστάτει* die des Nausinikos aus Ol. 100,3 (378 v. Chr.), die älteste aber mit *τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν* die im CIG. 85 *c* aus Ol. 102, 4 (369 v. Chr.) sei, so falle die Veränderung, nach der ein Proëdros für den Epistaten der Prytanen einrückte, zwischen Ol. 100, 3 und 102, 4 d. i. 378 und 369 v. Chr. Gegenwärtig musz aber statt Ol. 100, 3 vielmehr Ol. 100, 4 gesetzt werden. Endlich erwähne ich, dasz Pittakis S. 848 lediglich aus paläographischen Gründen sich ebenfalls für den dritten Kallias (Kalleas) erklärt hat. Dagegen ist er im Irtum, wenn er S. 968 für Nr. 1627, 1 S. 967 *ἐπὶ Καλλί]ου ἄρχοντος* ergänzt und denselben Archon versteht. Hier faszt die Lücke einige Buchstaben mehr, auch liest Rhangabis Nr. 385, 1 Bd. II S. 53 für OY abweichend: NOΣ und vermutet, dem leeren Raume entsprechend: *ἐπὶ Ἀλκισθέ]νους ἄρχοντος* oder *ἐπὶ Ναυσιγέ]νους ἀρχ.*, Ol. 102, 1 (372 v. Chr.) oder Ol. 103, 1 (368 v. Chr.). Doch da näheres Eingehen auf diesen auch sonst merkwürdigen Titel hier zu weit abführen würde, so verweise ich nur noch auf Meier de epistatis S. VII.

Der Brauch gröszere Buchstaben bei der Ueberschrift eines Actenstückes zu setzen ist schon oben berührt worden. Umgekehrt sind auf dem korkyräischen Erz mit der Proxenie eines Atheners bei Vischer epigr. u. arch. Beiträge aus Griech. Tf. I Nr. 4 unten die Worte *Διονύσιον Φρυνίχου Ἀθηναῖον* in noch einmal so groszen Zügen wiederholt. Bei unserer Inschrift hat man den Genetiv zu beachten: *Γρυλίωνος Ἐρχομενίου προξένου καὶ εὐεργέτου*, welcher ausdrückt, dasz der nachfolgende Beschlusz den Grylion betrifft oder ihm gleichsam angehört. Eben so ist eine noch vor Eukleides fallende Proxenie abgefaszt, welche zuletzt Rhangabis Nr. 260 Bd. I S. 345 (Anal. epigr. et onom. S. 129. Schöll arch. Mittheil. aus Griech. S. 53. Beulé l'acropole d'Athènes Bd. II S. 204) herausgegeben hat:

*Σωτίμου Ἡρα[κ]λειώτου κ-
αὶ ἐκγόνων προξένου κ-
αὶ εὐεργέτου Ἀθηναίων,*

woran mit kleinerer Schrift der Beschlusz des Volkes und Rathes gefügt war:

*Ἔδοξε τῇ β]ου[λ]ῇ κ[α]ὶ τῷ [δήμῳ, ἡ δεῖνα
φυλὴ ἐπρυτάνε]υεν, Ἐ — — [ἐγραμμάτευεν* usw.

Bisweilen bediente man sich aber auch folgender Form in der Ueberschrift: *προξενία (καὶ εὐεργεσία) τῷ δεῖνι (αὐτῷ καὶ ἐκγόνοις)*, wie CIG. 90, 1 Bd. I S. 129^b^. Nr. 91, 1 S. 131^a^ und Nr. 475, 1 S. 467 (wo Böckh *Θε]οξ[ε]νία Φωκίνῳ καὶ Νικάνδρῳ καὶ Δεξί[ππῳ* geschrieben und Franz el. ep. Gr. S. 318 gebilligt, Stephani aber tit. Graec. part. V, Dorpat 1850, S. 9 und nach ihm Stark im arch. Anz. 1853 S. 367 f. *Πρ]οξ[ε]νία* erkannt hat); oder *προξενία τοῦ δεῖνος*, wie CIG. 1563 *b* 1. *c* 1 S. 736.

Die Herstellung des Namens *Γρυλίων* Z. 1 u. 6 scheint mir sicher, vgl. SIB. S. 71. Die Handschriften geben für *γρῦλος*, *Γρυλίων* gewöhnlich *γρύλλος* (*Γρῦλλος* Lobeck paral. S. 415, 26) und *Γρυλλίων* (z. B. auch bei Alkiphron III 10); allein das doppelte Lambda ist falsch oder mindestens nicht attisch, Schmidt zu Hesych. Bd. I S. 447. Rhangabis setzt *Εὐρυλίων* und Z. 6 *ὁ πατὴρ αὐτοῦ Ποταμόδωρος*, letzteres gewis zutreffend. Doch ist nicht rathsam, in Nr. 1304, 43 (oben Nr. XXXVIII) *Ποτ]αμόδωρος* ΕΥΡΩΤΙΩΝΟΣ *Γρυλίωνος* zu vermuten, oder hier Z. 6 für ΕΥΡΥΛΙΩΝ zu schreiben *Εὐρ[ωτ]ίων*; denn auszerdem dasz Z. 1 dagegen spricht, stimmt es zu der Anordnung der *στοιχηδὸν* gefertigten Zeilen, wenn wir das Ε am Anfang für den Schlusz von *ἐπειδή* nehmen, mag nun Ε wirklich auf dem Steine stehen, für Η als Ueberbleibsel der alten Litteratur, oder mag Pittakis Ε fälschlich für Η gelesen haben. Z. 8 a. A. gibt auch Rhangabis *εὐεργέται*. Die übrigen Ergänzungen desselben: *ἄνδρες ἀγαθοὶ [ὄ]ντε[ς διατετελέκασι || εὖ ποιοῦν]τε[ς] τὴν πόλιν τὴν Ἀθηναίων* ermangeln der Wahrscheinlichkeit.

57) So erklärt sich wol *ἡγέομαι* neben *ἄγω*, *ἄγω*; denn dasz beide Wörter nicht von einander zu trennen sind, hat G. Curtius Grundzüge der griech. Etym. I S. 140 bemerkt.

58) Diesen Namen, wie *Κώμαρχος* (CIG. 8198 Bd. IV S. 194), *Κωμαρχίδης*, *Κωμίας*, *Κωμιάδης* hat schon Pape nachgewiesen. Aber der Tyrann in Ephesos, welcher den Hipponax vertrieb, hiesz nicht *Κωμᾶς*, sondern *Κόμης* (Schneidewin Beitr. zur Kritik der poetae lyrici S. 113). Umgekehrt ist auch *Κόμαρχος* (oben Nr. XXXV *b* 8) nicht richtig von Rhangabis angenommen: es müste wenigstens *Κώμαρχος* heiszen. Desgleichen musz man *Κόμαψος*, was jener in dem böotischen Titel aus Kerovouni Nr. 2040 S. 921 ΚΟΜΑΨΟΣ findet, sicher in *Νικόμαχος* umändern. Höchst wahrscheinlich ist es dieselbe Grabschrift, welche schon CIG. 1646 S. 796 und dann von Leake travels in north. Gr. Nr. 89 (in Xeronomi) wie von Lebas Nr. 423 S. 90 (ΝΙΚΟΜΑΨΟΣ) bekannt gemacht ist. Ueber das Chi (Ψ, Υ, Φ) s. Franz el. ep. Gr. S. 48 und CIG. Bd. IV Vorr. S. V^a^. Mommsen unt. Dial. Tf. I. Ross alte lokr. Inschr. S. XV. Wescher und Foucart Nr. 480. Von böotischen Denkmälern gehören hieher CIG.

1599 S. 788 (Leake a. O. Nr. 71, Lebas Nr. 573 S. 120) AESΨROΝDAS; Nr. 1639, 2 S. 796 (Leake Nr. 36, Lebas Nr. 633 S. 144) DEΨSONI; Nr. 1642 (Leake Nr. 67, Lebas Nr. 460 S. 94) HIΓΓARΨIA, Leake ↑, Lebas +; Nr. 1647 (Leake Nr. 72, Lebas Nr. 575 S. 120) ΕΓΙΓΛΑΥ

ΕΑΨ;

Nr. 1678 *b* 3 S. 802 = Lebas Nr. 785 S. 162 ASΨONTES; SIB. Nr. 60 *a* 1 S. 171 (Rhang. Nr. 31 Bd. I S. 27) ΨSEΝOISI. — Ein anderes ΟΜΑΨΟΣ habe ich SIB. S. 178 nach O. Jahn arch. Aufsätze S. 138 angeführt. Eine Vase mit *Κώμαρχος* s. CIG. 8198 Bd. IV S. 195 (Jahn Vas. K. Ludwigs S. CXXI N. 884). S. Kirchhoff Studien zur Gesch. d. gr. Alphabets Tafel II.

59) Den dort verzeichneten Namen, welche mit *Καλο-* anfangen (Lobeck path. elem. I S. 467), reihe ich folgende für Papes Wörterbuch hinzu: 1) *Φλ. Καλημέρα*, vgl. *Ἀγαθήμερος*, auch deutsch *Gutentag* als Eigenname, CIG. 6647, 2 Bd. III S. 1004 (der Titel, aus dem ich *ἀστομάχητος* [*sine ullo stomacho* Mommsen IRN. 2680] bei Alkiphron II 2 schon vor W. Dindorf Philol. XII 192 zu schützen gesucht hatte, Jahrb. f. Phil. Bd. 70 [1854] S. 611), Mommsen IRN. 147 *Flavia Calemera*; vgl. das neugriechische *καλημέρα*, *καλεσπέρα*, *καληνύκτα*, *καλὴ ὥρα* Konst. Oekonomides *περὶ τῆς γνησίας προφορᾶς τῆς Ἑλλην. γλώσσης* S. 536. 2) *Καλοκλέα* oder *Καλόκλεα* d. i. *Καλόκλεια*, Grabstein aus der Nähe von Thespiä, wie es scheint, Eph. arch. Nr. 3070 S. 1477

ΚΑΛΟΚΛΕΑ
CΩΤΗΡΟ

Die Herausgeber betonen bei solchen Kürzungen auf *-εα* für *-εια* gewöhnlich *-έα*, SIB. S. 191; doch entscheiden sich Lobeck path. prol. S. 42, 50 und Ahrens dial. Dor. S. 188 u. 566 für Proparoxytona. Pittakis liest dort Z. 2 *Σωτήρω* (*Σωτηρῷ*), s. Anm. 6 Nr. 14. 3) *Καλοκλῆς*, CIG. 1392, 3 Bd. I S. 671 *Μαρ. Αὐρ. Καλοκλέα ἀγωνοθέτην*. 4) *Καλολάκκα*, *ἁ*, eine Cisterne auf der Grenze der Latier und Olontier in Kreta, CIG. 2554, 167 Bd. II S. 399; vgl. *καλοὶ λιμένες* und *καλὴ ἀκτή*, Höck Kreta I S. 440 und *Ἀρχελάκκα* ebd. Z. 168. 5) *Καλόξενος*, ein Oropier, SIB. Nr. XL *a* S. 156. 6) *Σιμπλικία ἡ καὶ Καλώνυμος*, Titel in Florenz bei Montfaucon Diar. Ital. S. 353. Auszerdem bemerke ich nachträglich, dasz in der Inschrift aus Hypata, wo E. Curtius *Καλ[α]τύχη* las, ich aber *Καλ[ο]τύχη* vorschlug, jetzt nach Lebas Nr. 1133, 8 S. 266 ΚΑΛΛΤΥ.. vielmehr *Καλλ[ι]τύχη* zu schreiben ist. Zu *Καλόκαιρος* s. noch CIG. 6427 Bd. III S. 961 mit der Note von Franz. Wiederum aber gehören auf Vasen stehende Formen wie *Κάλιππος* CIG. 7559 *b* Bd. IV S. 127, *Κάλις* und *Καλισθένης* Nr. 7679 S. 141, *Καλιχόρα* Nr. 7591 S. 130, *Καλιθόη* Nr. 7593 S. 131, *Καλιστάνθη* O. Jahn Vas. K. Ludwigs S. 7 N. 36, u. dgl. nicht hieher, da dies blosz alte Orthographie ist (Jahn S. CXLIX N. 1148; m. Anal. epigr. et onom. S. 170), welche natürlich auch auf Steinschriften vorkommt: *Καλιτύχη* GIG. 5178 Bd. III S. 529, *Καλίτυχος* Nr. 5304 S. 550, *Καλικράτης* Nr. 2264 *s* 1 Bd. II S. 1036; s. oben Nr. XLI 10.

60) Die Vertheidigung einer Form *Ἕρμᾶχος Hermachus*, welche Ahrens dial. Dor. S. 498 unternommen, befriedigt mich nicht. Dasz der

Philosoph Ἕρμαρχος geheiszen, wird jetzt, im Anschlusz an die bessern Handschriften, wol allgemein angenommen, s. m. Vind. onom. (Naumburg 1843) S. 13. Schneidewin Gött. gel. Anz. 1844 S. 159. Lobeck path. prol. S. 521. Madvig zu Cic. *de fin.* II 30 S. 308. CIG. 6845 u. 6846 Bd. III S. 830. Namen wie ἀγοραῖχος, Ἀθαναία πολιᾶχος, Τιμᾶχος, Ἱερᾶχος gehören nicht hieher, s. rhein. Mus. XIV 522.

61) R. Rochette teilt dort folgende Inschrift aus Verona mit:

L·ESOTERICHVS
VIVIR·ARGENT
VASCLARIVS,

wo Z. 1 Orti gelesen hatte: LL·SOTERICIVS. Ich weisz eine Schreibweise *Esoterichus* nicht zu rechtfertigen, da Formen wie *Ispartacus*, *istruis*, *iscevas* (Corssen Ausspr. I S. 289. II S. 73), *iscripsit* Henzen Nr. 6147, *istare* (cod. Med. Cic. *epist. ad fam.* XVI 12, verkannt von H. A. Kleyn observ. crit. in Cic. epist., Leiden 1860, S. 55) etwas anderer Art sind. Vgl. Lachmann zu Lucr. S. 231.

62) Uebrigens verkenne ich nicht, dasz bei dem Schwanken der Lesart hin und wieder eine Form auf -ιχος der noch in den Texten beibehaltenen auf -ικος vorzuziehen sein wird, s. Lobeck path. prol. S. 342. Lateinische Wörter in *-icus* statt *-ichus* sind zum Teil mit der Aussprache zuzuschreiben, wie *Eutycus* Mommsen IRN. 1158 (schwerlich von εὔτυκος, sondern für Εὔτυχος; dem von Pape aus Münzen beigebrachten Εὐτύκης traue ich nicht), *apoca* Henzen Nr. 5089, *Cilo*, *Malcus* K. L. Schneider lat. Gramm. I 209, *Cimaera*, *Aceruntis*, *stomaco* usw. Lachmann zu Lucr. S. 317, LVSIMACVC, ANTIOCV Ritschl de miliario Popiliano (Bonn 1852) S. 27. Als Belege für die Endung *-icus* erwähne ich noch *Piraeicus* Plin. *n. h.* XXXV 10, 112 und *Eroticus* (ἐρωτικός) Mommsen IRN. 1248. 5078. 6769 IV 8. VI 54. Das böotische APHIKΩ CIG. 1575, 4 glaube ich oben Nr. XXXV *b* 4 durch Ἀρνίχω beseitigt zu haben.

63) Als auf dem Steine befindlich ist ΠΟΛΛΙΩΝ angegeben, Böckh hat jedoch Π[ω]λλίων gesetzt. Allein dieses Omikron kehrt öfters wieder, s. CIG. 279, 6 Bd. I S. 388, Nr. 1262, 20 S. 631; Inschr. von Lebedos bei Lebas S. 46 Nr. 129; Πωλίων (*Polio* Lachmann zu Lucr. S. 33) Nr. 1988 *b* 2. 5 Bd. II S. 59, Nr. 4963, 6 Bd. III S. 455; Πωλλίων Nr. 603, 2 S. 497, Nr. 1245, 3 S. 621. Gleicherweise waren Πόλλα und Πώλλα in Gebrauch, Böckh Bd. I S. 665[b]: Πόλλα Λολλία Nr. 887, 2. Nr. 1369, 14 S. 665[b], Nr. 6862, 1. 5 Bd. IV S. 24; Φλ. Πώλλα Nr. 379, 7 S. 438, Nr. 1156, 3 S. 587[b], Nr. 1444, 18 S. 683. Πωλιανός (s. Pape) und Πωλλιανός, s. Pape und CIG. 1710 A 2 S. 833, Nr. 1733, 7 S. 852[b], Inschr. aus Thyateira in d. Berl. Monatsber. 1855 S. 190 Nr. 7 Z. 11. Eph. arch. Nr. 3250 II 4 S. 1692. Osann zu Philemon S. XXV war noch im Irtum.

64) Der Ausdruck ὁ ἐπὶ πόλεως hat übrigens anderswo andere Bedeutung. In dem Titel von Oropos bei Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 S. 158 Nr. 5, 1 (Eph. arch. Nr. 1311 S. 790. Rhang. Nr. 679 S. 253)

ἄρχοντος ἐν κοινῷ Βοιωτῶν Ἱππάρχου, ἐπὶ δὲ πόλεως Ἑρμοδώρου, ἱερέως δὲ τοῦ Ἀμφιαράου Δημοστράτου

musz darunter der Eponymos der Stadt Oropos verstanden werden, Preller S. 159, Rhang. S. 261. Der ἀγορανόμος ὁ ἐπὶ πόλεος zu Andania, Mysterieninschrift Z. 100 S. 27, ist nach Sauppes richtiger Erklärung S. 34 der städtische Polizeimeister im Gegensatz zu dem über den Landbezirk von Andania gesetzten. Von einem Verwalter der Insel Aegina, welchen der pergamenische König Attalos Philadelphos gesendet hatte, heiszt es in dem noch nicht völlig hergestellten Ehrenbeschlusz CIG. 2139 *b* 30 Bd. II S. 1013 (Rhang. Nr. 688 S. 262. Lebas Nr. 1688) μέν[ειν] αὐ[τὸν] ἐπὶ τῆς πόλεως. Dieselben Statthalter sind Z. 2 durch οἱ ἀπεσταλμένοι ἐπὶ τ[ὴ]ν [πό]λιν bezeichnet (ἐπεσταλμένοι bei Vischer epigr. u. arch. Beitr. aus Griech. S. 43 ist ein Versehen) und durch ὁ κατασταθεὶς ἐπ' Αἰγινατ[ᾶν] ὑπ[ὸ τοῦ βασ]ιλέος Εὐμένεος in der Inschrift Vischers a. O. Nr. 47, 3 S. 43.

65) ἀπὸ συνέδρων καὶ τοῦ δάμου 'ex decreto synedrorum etc.' Böckh S. 174[b]. Hiezu vergleiche CIG. 1716, 1 Bd. I S. 843 (auch bei Leake transact. of the roy. soc. of litt. II ser. vol. II, London 1847, S. 7. 12)

'Α. Μάριον Νέπωτα Αἰγιαλεινόν, τε-
τειμημένον ἀπὸ τῆς Κορινθίων
βουλῆς τειμαῖς βουλευτικαῖς —

wo bemerkt wird, dasz ἀπό für ὑπό stehe; Nr. 2447 *e* 1 Bd. II S. 1084

κατὰ τὸ γ]εγονὸς ψήφισμα ἀπὸ τῆς
βουλῆς κ]αὶ τοῦ δήμου,

wo Böckh ohne weiteres [ὑ]πό geändert hat, eine Freiheit die bei einer Abschrift von Ross dringender gerechtfertigt sein müste. Zu dem obigen σύνεδροι καὶ ὁ δᾶμος s. die reichhaltige Note in Sauppes Mysterieninschrift aus Andania S. 32 ff.

66) Dasz γνώμῃ aus der Ueberlieferung .PMH richtig hergestellt ist, liegt auf der Hand. Dagegen kann ich mich nicht überzeugen, dasz die von Franz gegebene Schreibweise der folgenden Zeilen annehmbar sei, obwol mir diejenige, welche ich selbst Philol. V S. 666 vorgeschlagen habe, auch nicht mehr völlig genügt. Die Copie des Titels, so weit er Bedenken erregt, ist folgende:

ΥΡΑΤΩΝΔΗΜΟΣΠΕΠΛΟΥΠΑΝΚΡΑΤΟΥ.ΡΜΗΕΤΕΙΜΗΣΕΝ
ΚΟΙΝΤΟΝΟΥΗΡΑΤΟΝΤΡΟΙΛΟΥΥΙΟΝΚΛ...ΤΟΥΜΕΙΝΑΝ
ΦΙΛΑΓΡΟΝΕΝΕΑΛ.ΕΤΗΣΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΟΝΕΠΙΕΤΗ
ΔΕΚΑ.Υ..ΑΣΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΕΝΑΥΤΟΣΤΩΝ
ΕΧΑΡΙΣΑΤΟΔΕΤΗΠΟΛΕΙΕΙΣΤΗΝΜΕΤΑΤΑΥΤΑ
ΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΙΑΝΤΗΝΑΙΩΝΙΟΝΜΥΡΙΑΔΑΣΔΡΑΧΜΩΝ
ΡΩΔΙΩΝΤΕΣΣΑΡΑΚΟΝΤΑ

Ὁ Κιβ]υρατῶν δῆμος Π[ο]πλ[ί]ου Πανκράτου [γνώ]μῃ ἐτείμησεν
Κόϊντον Οὐηράτ[ι]ον Τρ[ω]ΐλου υἱόν, Κλ[ουσ]τουμείνᾳ,
Φίλαγρον, [ὃ]ν [κ]α[τ]έ[σ]τησ[ε] γυμνασίαρχον, ἐπ[ε]ὶ ἔτη
δεκά[τρι]α [ἐ]γυμνασιάρχησεν αὐτὸς τῶν [νέων·
ἐχαρίσατο δὲ τῇ πόλει εἰς τὴν μετὰ ταῦτα
γυμνασιαρχίαν τὴν αἰώνιον μυριάδας δραχμῶν
Ῥ[ο]δίων τεσσαράκοντα —.

Philagros wurde, nach meiner Annahme, von Staatswegen zum Gymnasiarchen auf Lebenszeit ernannt, nachdem er zuvor dreizehn Jahre lang sich jedesmal freiwillig (*αὐτός* d. i. *αὐτεπάγγελτος*, *αὐθαίρετος*) zu diesem Posten gemeldet hatte. Bei *γυμνασίαρχον* Z. 3 konnte *αἰώνιον* zugefügt werden, doch war dies nicht unumgänglich notwendig, weil das Verhältnis durch die folgenden Worte genugsam erklärt ist. Auch scheint *αἰώνιον* (lebenslänglich) gerade absichtlich vermieden zu sein, weil weiter unten die *γυμνασιαρχία αἰώνιος* eine n i e w i e d e r p a u s i e r e n d e Gymnasiarchie bezeichnet. Wenn der Stein wirklich ΕΠΙ hat, so läszt sich dieses *ἐπί* für *ἐπεί* nach einer gar häufigen späteren Schreibweise ertragen. Inzwischen ist ersichtlich, dasz die Genauigkeit der Copie mehrfach gering ist; darum habe ich auch hier das Uebersehen eines E vorausgesetzt. Uebrigens wird, indem *ἐπεί* dem *ἐπειδή* Z. 5 entspricht, die Formel dieses kibyratischen Titels der des haliartischen gleich. Z. 2 nehme ich *Οὐηράτιον* dankbar von Franz an: *Veratus* scheint kein römischer Name zu sein; *Veratii* oder *Veracii* finden sich nicht wenige, CIG. 5042, 10 Bd. III S. 478. Mommsen IRN. S. 440. Hübner quaest. onomat. Lat. (Bonn 1854) S. 31.

Dagegen liest Franz folgendermaszen:

Ὁ Κιβ]υρατῶν δῆμος Π[ο]πλ[ί]ου Πανκράτου [γνώ]μῃ ἐτείμησεν
Κόϊντον Οὐηράτ[ι]ον Τρ[ω]ΐλου υἱόν, Κλ[ουσ]τουμείνᾳ
Φίλαγρον ἐν[δεκα]ετῆ γυμνασίαρχον, [ὃς] ἐπὶ ἔτη [μὲν
δεκα[τέσσαρ]α [ἐ]γυμνασιάρχησεν αὐτὸς τῶν [νέων,
ἐχαρίσατο δὲ τῇ πόλει κτλ.

Philagros hatte hienach, als er für das eilfte Jahr zum Gymnasiarchen erwählt war, sein Amt ununterbrochen bis auf ein vierzehntes Jahr ausgedehnt. Allein um diesen Inhalt zu gewinnen, wird meines Erachtens zu frei mit den überlieferten Buchstaben geschaltet, indem Z. 3 das Σ vor *γυμνασίαρχον* ausgeworfen und nach diesem Substantivum ΟΣ eingeschoben wird.

67) Diesen Ausdruck hat man CIG. 120, 7 Bd. I S. 161 anzuerkennen, wo ΕΔΕΔΩΚ erhalten ist. Von Z. 5 an wird etwa zu lesen sein: *ἀποπεφά[γ]κασιν πλεονάκις, [ὅτι] καὶ π[ά]σ[ας τὰς θυσίας τε||θύκασ]ιν ἐν ταῖς [ἐπ]ιμελε[ί]αι[ς καὶ τοὺς λόγους || ὀρθῶς] δεδώκ[ασι* —. Ebd. lese ich Z. 13 *καὶ ἀναγορεύειν [αὐτ]ῶν τὰ ὀν[όματα το||ὺ]ς ἱεροποιούς.* Die Ergänzung Böckhs weicht zu weit ab.

67[a]) Dasz *καταβάλλειν* 'eintragen', von Sachen, und häufiger 'entrichten', von Menschen, bedeutet, ist bekannt genug: Herod. II 149 (nicht 159 wie in Passows Lex. steht): *ἡ (διῶρυξ) ἐς τὸ βασιλήιον καταβάλλει ἐπ' ἡμέρην ἑκάστην τάλαντον ἀργυρίου ἐκ τῶν ἰχθύων.* Dagegen hat die einzige Stelle, welche für den gleichen Gebrauch des Mediums angeführt wird, Alkiphron I 12 *τὸν μισθὸν πολὺν κατεβάλετο* Meineke S. 95 nach dem sonstigen Ausdruck des Epistolographen selbst geändert.

68) In diesem Actenstücke, von dem wir blosz Pocockes Copie besitzen, musz noch manches aufgebessert werden. Der Anfang

ΣΦΕΙΩΣΑΣΙΙΙ
ΝΑΠΟΦΑΙΝΟΥΣΙΝΕΙΣΤΗΝΒΟ
........ΝΙΙ.......ΙΟΣΑΙΚΑ.ΘΙΚΡΙΝΕΝΤΗΝΠΡΥΤΑΝΕΙΑΝ
..ΙΙΝΟΥΔΕΤΩΝΚΑΙ.......ΛΟΙΙΤΩΤΑΘΗΙΤΥΧΕΙΔΕΔΟΧΘΑΙΤΗΙΒΟΥΛΕΙΕ

lautete etwa so:

ἐπειδὴ οἱ δεῖνες] ἀποφαίνουσιν εἰς τὴν βο[υλήν, ὅτι τεθύκασι]ν [τὰς θυσίας], ὅσα[ς] καθ[ῆ]κ[ε]ν ἐν τῇ[ι] πρυτανεία[ι, ὑπέρ τε τῶ]ν [φ]υ[λ]ετῶν καὶ [τοῦ δήμου, ἀγ]αθῇ τύχῃ δεδόχθαι κτλ.

Ueber die Formel gedenke ich an einem andern Orte ausführlicher zu handeln. Der Ueberrest der Z. 1 weist auf *στεφανώσαντες* hin. Den Antragsteller Z. 10 ΕΥΜΟΣΕΠΙΚΡΑΤΟΥΑΙΟΑΛΙΔΗΣ nennt Böckh [*Σῖ*]*μος* *Ἐπικράτου Αἰ*[*θ*]*αλίδης*; vermutlich hiesz aber der Mann *Εὔ*[*βι*]*ος*, s. CIG. 150 A 9 S. 232 oder Staatsh. II S. 240: (*τῷ ταμίᾳ*) *Εὐβίῳ Αἰθαλίδῃ*. Ebenso wenig scheint es mir richtig, zwischen Z. 14 und 15 den Ausfall einer Zeile durch Pocockes Nachlässigkeit anzunehmen. Ueberliefert ist dies:

ΣΙΝΜΕΜΕΡΙΚΕΝΤΟΙΣΙΕΡΟΠΟΙΟΙΣΚΑΙΑΥΤΟΣΣΥΝΕΠΙΜΕΛΩΤΑΦΩΣΤΑΤΩΝΠΑ
ΣΑΣΤΑΞΟΥΣΙΑΣΕΟΥΣΕΝΑΚΑΙΕΦΤΩΝΙΔΙΩΝΚΑΙΓΕΦΙΛΟΤΙΜΗΣΑΙΕΙΣΤΗΝΒΟΥΛΗΝ

wofür im CIG. geschrieben wird:

σιν μεμέρικεν τοῖς ἱεροποιοῖς, καὶ αὐτὸς συνεπιμε[μέ]ληται, ὡς τὰ τῶν πα-
[τρίων θεῶν etc. excidit enim integer versus; pergitur: *πά-*]
σας τὰς θυσίας ἔθυσεν, ἀ[νήλωσε δὲ] καὶ ἐκ τῶν ἰδίων, καὶ πεφιλοτίμηται εἰς τὴν βουλὴν —

Ich möchte vorschlagen:

μεμέρικεν τοῖς ἱεροποιοῖς καὶ αὐτὸς συνεπιμε[μέ]λ[η]τα[ι με]τ' α[ὐ]τῶν π[ερὶ πά-
σας τὰς [θ]υσίας, ἔ[θ]υσε [δὲ] καὶ ἐ[κ] τῶν ἰδίων κτλ.,

wodurch auch die Einschiebung von *ἀνήλωσε* erspart wird.

In der Namenliste Col. II Z. 26 ΜΝΗΣΑΡΟΡΑΕΝΙΝΗΙΟΙΙΟΣ scheint *Μνησαγόρας Μνησ-* durch *Μνήσωνος* vervollständigt werden zu können. Täuscht mich mein Gedächtnis nicht, so hat auch Böckh irgendwo nachträglich so ergänzt.

69) Anders in der mösischen Inschrift, welche Mercklin herausgegeben hat, arch. Zeit. 1850 Nr. 13 S. 140 Nr. 5 *Ἀγαθῇ τύχῃ· τὸν υἱὸν τοῦ αὐτοκράτορος Μ(άρκον) Αὐρή[λ]ιον Οὐῆ[ρ]ον Καίσαρα ὁ οἶκος τῶν ἐν Τόμοις ναυκλήρων ἀναστήσαντος τὸν ἀνδριάντα ἐκ τῶν ἰδίων Τίτου Τίτου νεωτέρου*. Einen *οἶκος*, der zu den oben erwähnten zählt, hat die Inschrift Eph. arch. Nr. 1830 S. 1010

ΕΙϹΟΔΟϹΠΡΟϹ Η
ΚΟΝΒΛΑΥΤΗϹΚΑΙ
ΚΟΥΡΟΤΡΟΦΟΥΑΝΕΙ
ΝΗΤΩΔΗΜΩΙ

falls Pittakis richtig liest εἴσοδος πρὸς ἧκον d. i. οἶκον. Ohne Zweifel ist in ganz später und schlechter Schreibweise eine Verderbnis von οἶκος in ἶκος und ἧκος möglich: ἀνεκοδομηθέντος, ἀνηκοδωμήθη CIG. 8704, 12, 3 Bd. IV S. 327. Nr. 9023 *b* S. 417 ἀπὸ [δι]ηκήσ(εως) Ἑλλάδος, d. i. διοικήσεως (ὑκηακός, ὑκιακός Nr. 8685 A 5. B 6 S. 316). Allein die übrige Orthographie der vorliegenden Inschrift ist untadellich und daher kaum zu glauben, es sei eine einzelne so üble Form annehmbar. Ueberdies könnte zwischen C und H ein Buchstab ausgefallen sein, weshalb ich das Ganze lesen möchte:

εἴσοδος πρὸς [σ]η-
κὸν Βλά[σ]της καὶ
Κουροτρόφου ἀνει-
μέν]η τῷ δήμῳ.

Pittakis schreibt Βλαύτης mit Anführung von Hesychios: Βλαύτη· τόπος Ἀθήνησι (Bd. I S. 379 Schmidt) und Pollux VII 87 καὶ ἥρως Ἀθήνησιν ὁ ἐπὶ βλαύτῃ. Er bemerkt aber auszerdem, dasz an der Stelle eines ἱερὸν τῆς Βλαύτης eine Kirche der Panagia getreten sei, welche noch jetzt Βλασταροῦ oder Βλασσαροῦ genannt werde. Ein Ort Βλαύτη, von der Beschaffenheit des Terrains, wie auch wir Sohle sagen, und ein dort aufgestellter ἥρως ἐπὶ βλαύτῃ läszt sich denken, eine Göttin Βλαύτη schwerlich, geschweige denn ein Heros Βλαύτη, wie Pittakis schreibt l'ancienne Athènes S. 94. Und hat es mit dem Namen Βλασταροῦ oder Βλασσαροῦ seine Richtigkeit, so führt auch dies auf Βλάστη, ein cerealisches Wesen. Dasz auch die Mutter des Epimenides Βλάστη oder Βλάστα, nicht Βάλτη (Plut. Solon 12) geheiszen, habe ich Z. f. d. AW. 1844 S. 818 bemerkt. S. noch CIG. 6897 Bd. IV S. 28 Βλάστη ἐτῶν μ΄. Ganz häufig war der Name Βλάστος, Pittakis Eph. arch. Nr. 2672 S. 1326. — Endlich gedenke ich, da Franz a. O. die Bethäuser der Christen erwähnt, der Titel Nr. 8638, 3 S. 298 εὐκ]τήριος οἶκος τοῦ ἁγίου καὶ ἀθλοφόρου Ἰ(ακ)ώβ[ου, Nr. 8800, 7. 10 S. 367, Nr. 8821, 1 S. 374 οἶκος τῆς ἁγ[ί]ας ἐ[ν]δόξου [Θε]οτόκου Μαρίας, Nr. 8840, 2 S. 377 εὐκτή]ριον οἶκον τοῦτον, Nr. 8844 S. 378 οἶ[κ]ο[ς τῶν ἁγί]ων καὶ ἐνδόξων ἀποστόλων, Nr. 8845, 2 οἰκίδιον διαφέρον τῷ δεσπότ[ῃ] μου, τῷ ἁγίῳ Ἰσιδώρῳ mit Kirchhoffs Anmerkung.

69[a]) Inschr. von Mylasa bei Lebas Nr. 406, 11 S. 132 πρὸς?] ἅπαντας τοὺς πολίτας εὐχρηστήσας μεγάλα (falls nicht das ergänzte πρὸς zu streichen und die Structur εὐχρηστεῖν τινα anzuerkennen ist); CIG. 3800, 13 Bd. II S. 979 πειρασόμεθα εὐχρηστοῦντες ὑμῖν ἀεί τινος ἄλλου [ἀγαθοῦ παραίτιοι γενέ]σ[θα]ι; Nr. 2724, 8 S. 490 ἐν πολλοῖς καὶ μεγίστοις εὔχρηστον γενόμενον τῇ πατρίδι; Nr. 3831 *a* 715 Bd. III S. 1059 καὶ ἐν τοῖς λοιποῖς εὔχρηστον γενόμενον τῇ πόλει; Lebas Nr. 394, 11 S. 125 zu Mylasa ἰδίᾳ ἑκάστῳ τῶν πολιτῶν εὔχρηστος γίνεσθαι; CIG. 2347 *c* 5 Bd. II S. 277 πᾶσιν ἑαυτὸν εὔχρηστον καὶ φιλάγαθον παρασκευάζων εἰς τὰ λυσιτελῆ; Eph. arch. Nr. 2584, 6 ἰδίᾳ ἑκάστῳ εὔχρηστον αὐτὸν παρασκευάζων; Ross inscr. Gr. ined. I S. 23 Nr. 67, 15 (Rhang. Nr. 714 S. 308) αὐτὸς αὐτὸν εὔχρηστον ἐμ παντὶ καιρῷ παρασκευάζων; ebd. II S. 70 Nr. 189, 6 καὶ κοινῇ καὶ καθ' ἰδίαν ἑκάστῳ ἑαυτὸν εὔχρησ[τ]ον

παρεχόμενος ἀπὸ τῆς πρώτης ἡλικίας. Sieh auch CIG. 5361, 18 Bd. III S. 538 καὶ κοινῇ καὶ κατ' ἰδίαν εὔχρηστον προσστασίαν ποιούμενος. Aehnlich ist παρασχόντα ἑαυτὸν χρήσιμον τῇ πατρίδι Nr. 2768, 10 Bd. II S. 512, Nr. 2771 I 10 S. 513, Nr. 3831 *a* [4] 18 Bd. III S. 1059[a]; ἔν τε πρεσβείαις καὶ ἐπιδόσεσιν ἀεὶ χρήσιμος γεγενημένος τῇ πόλει Nr. 2881, 19 S. 563.

70) Man hüte sich etwa auch an κατὰ τ[ρόπον] πάντα zu denken; denn der feste Sprachgebrauch erheischt κατὰ πάντα τρόπον, Xen. Anab. VI 6 (4), 30. Polyb. XXX 18. Passows Wörterb. u. τρόπος Bd. II S. 1989[a]. CIG. 2376, 12 Bd. II S. 344 ἐπὶ τῷ κατὰ π. τρ. ἄριστα πεπολιτεῦσθαι, Brief an die Römer 3, 1 πολὺ κ. π. τρ., CIG. 3069, 10 Bd. II S. 666 τὴν ἐκείνου ἅπαντα τρόπον εὔνοιαν. Eben so: κατ' οὐθένα (οὐδένα) τρόπον Nr. 3047, 17 S. 634, Nr. 4255, 4 Bd. III S. 143, und κατὰ μηδένα τρ. Nr. 3364, 9 Bd. II S. 872, Nr. 4508, 1 Bd. III S. 237, Ross inscr. Gr. ined. I Nr. 71, 7 S. 28, μηθεὶς μηδὲ καθ' ὁποῖον τρόπον ebd. Nr. 73, 7 S. 30, Nr. 74 *b* 11 S. 32, Nr. 81, 9 S. 35.

71) Beide Copien geben ΑΣΧΛΑΠΙΩ; da nun auch Rhangabis Nr. 1304, 40 S. 828 (hier Nr. XXXVIII *a*) ΑΣΧΛΑΠΙΧΙΟΣ liest und CIG. Nr. 6737, 2 Bd. III S. 1020 ΑΙΣΧΛΑΠΙΙΟΙ überliefert ist, so könnte die Vermutung aufgestellt werden, es habe eine Nebenform Ἀσχλαπιός gegeben. Ich weisz jedoch dieselbe nicht weiter zu bestätigen. Andere Beispiele, wo Κ für Χ in böotischen Titeln zu stehen scheint und die jetzt beseitigt sind, erwähnt Ahrens dial. Aeol. S. 172, dial. Dor. S. 516.

72) In der Regel tritt zu diesen Gottheiten Sarapis hinzu: attischer Titel im Intell. d. allg. Litt. Ztg. 1835 Nr. 33 S. 268 Z. 1 Ἴσιδι, Σαράπιδι, Ἀνούβιδι, Ἁρποκράτῃ; zu Amphryssos CIG. 1729, 2 Bd. I S. 849 Σαράπι, Ἴσι, Ἀνούβι; Inschr. von Tithora rhein. Mus. II (1843) S. 550 Z. 2 Σαράπει, Ἴσει, Ἀνούβει; auf Chios CIG. 2230, 6 Bd. II S. 208 Ἴσιδι, Σεράπιδι, Ἀνούβιδι, Ἁρποκράτει; in Delos Nr. 2293, 5 S. 239 Σαράπιδι, Ἴσιδι, Ἀνούβιδι, Ἁρποκράτει, ebenso Nr. 2297, 12 S. 241 und mit dem Zusatz Διοσκούροις Nr. 2302, 5; ohne den vierten Gott Nr. 2302, 2 S. 244 Σαράπι, Ἴσι, Ἀνούβι; Nr. 2304, 1 und Nr. 2305, 1 Σαράπιδι, Ἴσιδι, Ἀνούβιδι; in Ambrakia Nr. 1800, 3 Bd. II S. 5 und S. 983[b] Σαράπει, Ἴσει, Ἀνούβει (Böckh schlieszt Κανώπῳ an, aber der Stein hat ΚΑΝΩΠΟΣ). Ἴσιδι, Ὀσίριδι, Ἀνούβιδι CIG. 6841, 2 Bd. IV S. 8. Ἀνούβιδι allein Nr. 2299, 2 S. 243. Am häufigsten erscheinen Sarapis und Isis verbunden: vgl. Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 S. 196.

73) Göttling hat in dem commentariolum de inscriptione monumenti Plataeensis (Jena 1861), worin er sehr hübsch den Anfang jenes Titels also ergänzt: Ἀπόλλωνι θεῷ στάσαντ' ἀνάθημ' ἀπὸ Μήδων, S. 6 einige Beispiele dieser formula sollemnis zusammengestellt. Vgl. noch den von Krüger zu Thuk. I 132 angeführten Demosthenes g. Androtion § 72 Κόνων ἀπὸ τῆς ναυμαχίας τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους und die Inschrift bei Rhang. Nr. 1158 S. 763:

ΤΑΡΑΝΤΙΝΟΙΑΠΟΤΩΝΠΟΛΕΜΙΩΝΑΝΕΘΕΣΑΝ

Ταραντῖνοι ἀπὸ τῶν πολεμίων ἀνέθεσαν,

wo man nicht an eigentliche Bürger der unteritalischen Stadt, sondern an echte Attiker zu denken hat, über die anderswo nach Inschriften zu handeln ist. Jener Aufschrift bei Demosthenes entsprechen die Worte auf dem Helme CIG. 16 Bd. I S. 34 *Ἱάρων ὁ Δεινομένεος καὶ τοὶ Συρακόσιοι τῷ Δὶ Τυρράν' ἀπὸ Κύμας*, da die Etrusker bei Kymā besiegt worden waren. Ein wenig anders lautet die Fassung CIG. 29 S. 47: *Ταργεῖοι ἀνέθεν τῷ ΔιϜὶ* (oder *ἀνέθεντο ΔιϜὶ*) *τῶν Κορινθόθεν.*

73[a]) *Ἄγγελος* ist unzweifelhaft Männername in dem Titel von Tenos CIG. 2339 *b* 3 Bd. II S. 1057[b] (Lebas Nr. 1834 S. 415) *Ἀπολλωνίδου τοῦ Ἀγγέλου Πρωτίωνος*, wie Plut. Pyrrhos 2 und de Herod. mal. 21 S. 859[d]. Allein auf den Grabschriften von Thera CIG. 2476 *a* Bd. II S. 739

ΑΓΓΕΛΟΝ
ΚΡΑΤΕΡΟΥ,

Nr. 2476 *e* S. 1088[a] (auch bei Rhang. Nr. 2005 S. 919, wo aber Z. 2 ΩΡΟΥ fehlt)

ΑΓΓΕΛΟΣ
ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΥ

(Ross Reisen auf den griech. Inseln I S. 183 'ein kleiner Grabstein .. gilt, glaube ich, jetzt für eine christliche Reliquie'), Ross inscr. Gr. ined. III S. 12 Nr. 252 ΑΓΓΕ und darunter zwei Namen *Βασίλιος Φ* —,
ΛΟΣ

Nr. 253 ΑΓΓΕ
ΛΟCΝЄΙ
ΚΗΤΟΥ

Nr. 254 ΑΓΓЄΛΟC
ΦΙΛΟΜΟΥCΟΥ

Nr. 255 ΑΓΓΕΛΟΣ
ΚΑΛΛΙΝΟ
ΗΣΚΑΙΣΥ
ΦΙΑΝΠΙΚΗΣ

Καλλινό-
ης καὶ [Ε]ὐ-
φ[ρ]αν[τ]ικῆς,

Nr. 256 ΑΓΓΕΛΟΣ
ΦΙΛΟΥΜΕ
ΝΗC

Nr. 257 ΑΓΓΕΛΟΣ
ΦΙΛΟΜΟΥ
CΟΝ

und bei Baumeister Philol. IX S. 393 Nr. 19

ΑΓΓΕΛΟ
CΔΙΟΝΥ
CΙΟΥ

darf nicht mit Ross a. O. ein Proprium anerkannt werden, dessen so überaus häufiges Vorkommen gerade auf jener Insel sehr auffällig bliebe. *Ἄγγελος* ist vielmehr hier 'der Engel, der abgeschiedene Geist des und des gestorbenen.' So sagten im Hause der Maria die Christen, welche nicht glauben wollten dasz Petrus leibhaftig vor der Thür stehe: *ὁ ἄγγελός ἐστιν αὐτοῦ*, Apostelgesch. 12, 15. Auch gehört die Inschrift von Melos hieher, welche Ross inscr. Gr. ined. III S. 9 Nr. 246 *c* 5 veröffentlicht hat:

καὶ ἐπὶ γέμι τὸ θηκίον τοῦτο,
ἐνορκίζω ὑμᾶς τὸν ὧδε ἐφεστῶτα ἄνγελον,
μή τις τολμή[σῃ] ἐνθάδε τινὰ καταθέσθε.

Der ἄγγελος entspricht den θεοὶ ἥρωες (CIG. 6653 Bd. III S. 1004, Nr. 6664 S. 1007), θεοὶ καταχθόνιοι, θεοὶ δαίμονες, Franz CIG. Bd. III S. 742[b], δαίμονες ἀγαθοί Inschrift von Iasos bei Lebas Nr. 305, 1 S. 98, δαίμονες εὐσεβεῖς CIG. Nr. 6243, 1 Bd. III S. 899, *di manes* der Heiden und dem *genius*, der mit den *manes* verbunden erscheint, Orelli 1725 *P. Alfeno Hypano genio et dis manes Thoria Gemella fecit*, 1727 *diis manibus et genio C. Flavii Hermetis*, 2921 *deis et genio Rhodonis*; vgl. Schömann opusc. I S. 368. 380, 138. Preller röm. Myth. S. 73. 572. Die Manen sind auch CIG. 5858 *b* 3 Bd. III S. 756 zu verstehen: δαίμονες καὶ πνεύματα, οἱ ἐν [τῷ τό]πῳ τούτῳ, θηλυκῶν καὶ ἀρρενικ[ῶν], ἐξορκίζω ὑμᾶς, vgl. S. 1259[b]. Dagegen ist der *angelus loci* (Berl. Monatsber. 1844 S. 53) und *bonus angelus* (Henzen 6042. Stephani ausruh. Herakles S. 60) wie der ἀγαθὸς ἄγγελος in der Inschrift von Stratonikeia Lebas S. 162 Nr. 512 natürlich ein anderes Wesen:

Διὶ ὑψίστῳ καὶ
ἀγαθῷ ἀ[γ]γέλῳ
Κλαύδιος Ἀχιλ-
λεὺς καὶ Γαλάτ[ει-
α ὑπὲρ σωτηρί[ας
μετὰ τῶν ἰδίων
πάντων χαριστ[ή-
ριον,

eine Weihung in der sich christliche und heidnische Elemente mischen. Zum Schlusz komme ich noch einmal auf den Namen Ἄγγελος zurück. Gerhard gr. Myth. § 519, 3 Th. I S. 545 führt, wie Jacobi Handw. d. Myth. S. 98, den so benannten Sohn des Poseidon zu Chios aus Pausanias VII 4, 6 an; allein dort ist Ἄγελον besser beglaubigte Lesart als Ἄγγελον und deshalb von Schubart beibehalten; Osann schlug Ἄμπελον vor, ohne es erweisen zu können. Somit würde Ἄγελος auf Treue und Glauben hinzunehmen und nichts weiter zu bemerken sein, wenn nicht Böckh diesen Chier Ἄγελος wie den Landsmann Ἀγέλης Χῖος κρατήσας πυγμῇ παῖδας Paus. VI 15, 2 benutzt hätte, um die Lesart einer parischen Inschrift festzustellen: CIG. 2374 *d* 3 Bd. II S. 1072

ΑΜΦΙΛΥΚΟΓΚΑΙΑΓΕΛΛΗ
ΓΕΔΙΕΩΣΚΑΙΑΡΙΣΤΟΧΟΜΜΕΓΑ
ΛΟΚΛΕΟΣΧΙΟΣ

Ἀμφίλυκον καὶ Ἀγέλ[αν]
Πεδιέως καὶ Ἀρίστοχομ Μεγα-
λοκλέους Χίους —

Dieses ΑΓΕΛΛΗ ist, wie die ganze Copie, den durch Kellermann und Franz mitgeteilten Papieren von Ross entnommen. Ross selber hat inscr. Gr. ined. II S. 41 Nr. 148 ΑΓΣΛΛΗΙ drucken lassen und Ἀπελλῆν vermutet; Lebas — ich kann augenblicklich nicht genauer citieren — las ΑΓΕΛΛΗΙ. Erwägt man hiezu, dasz Ἀπελλῆς auch auf Münzen von Chios gefunden wird, so empfiehlt sich sicher die Rossische Schreibart vor der im CIG. vertheidigten. Weiter ist daselbst die Vermutung ge-

äuszert, es sei Ἀριστό[λο]χομ herzustellen. Mir scheint dies bei der gewöhnlichen Zuverlässigkeit der Abschriften von Ross wenig glaublich. Jedenfalls könnte man minder kühn ΑΡΙΣΤΟΝΟΜ Ἀριστόνουμ ändern, wenn Ἀρίστοχος (Κλέοχος, Κλεόχα Meineke del. poet. anth. Gr. S. 95) oder Ἀριστοῦχος (Δημοῦχος) in der That unerträglich wäre.

Ein neuer, wenigstens bei Pape fehlender Name ist auch Ἀγγελίς, Inschrift aus Mostene in Kleinasien in d. Berl. Monatsber. 1855 S. 193 Nr. 15 Z. 6 ΑΝΓΕΛΙΣΗΜΗΤΗΡ Ἀνγελὶς ἡ μήτηρ. Ebenso wenig finde ich das Appellativum ἀγγελίς nachgewiesen.

74) Derselbe Name ist vermutlich auf einer von Pittakis veröffentlichten Stele Eph. arch. Nr. 3781 S. 1944 herzustellen:

ΓΕΙΘΙΑΣΛΕΟΝΤΟΣ
ΑΛΑΜΙΝΙΟΣ
ΘΡΑΙΤ.Α
ΛΕΩ
ΓΙ..ΟΥ
ΣΑΛΑΜΙΝΙΟΣ
ΓΛΑ.ΩΝ
ΧΑΡ..ΓΥΝΗ
ΓΕΙΘΙΑΣΛΕΟΝΤΟΣΣΑΛΑΜΙΝΙΟΣ

Πειθίας Λέοντος
Σ]αλαμίνιος·
Θρᾶτ[τ]α·
Λέω[ν
Π[ειθί]ου
Σαλαμίνιος.
Πλα[γγ]ὼν
Χαρ[ίου] γυνή·
Πειθίας Λέοντος Σαλαμίνιος.

Hier sind fünf Personen beerdigt: 1) drei Männer: Πειθίας Λέοντος, Λέων Πειθίου, Πειθίας Λέοντος, welche als Vater, Sohn und Enkel aufgefaszt werden können, ohne dasz man jedoch ersieht, ob diese drei auch in der natürlichen Ordnung nach einander gestorben sind. Es ist aber vielleicht dieselbe Familie, zu welcher der von den Dreiszig hingerichtete Salaminier Leon gehörte, Plat. Apol. 32[cd]. Xen. Hell. II 3, 39. Apomn. IV 4, 3. Andok. π. μυστ. 46 (94). Dion Chrys. 43 Bd. II S. 191 (S. 579 Emp.), Scheibe oligarch. Umwälzung zu Athen. S. 83.

Von den beiden Frauen scheint die Θρᾶττα Z. 3 das Kebsweib des Πειθίας gewesen zu sein; so hatte Neokles von der Thrakerin Abrotonon den Themistokles, s. Sintenis zu Plut. Them. 1. Vgl. CIG. 854, 1 Bd. I S. 522[b]

ΑΡΧΕΣΙΣ Ἀρχεσὶς
ΘΡΑΙΤΤΑ. Θρᾶττα.

Dies die Schreibweise Böckhs, während Dodwell die Namen getrennt, als zwei Titel, zu geben scheint. Rhang. Nr. 882 B 14 Bd. II S. 574 Θρᾶττα

καπηλ(ίς) ἐμ Με(λίτῃ) οἰκοῦ(σα), ἀποφυγοῦ(σα) Μενέδημον; ebd. 17 Θρᾷ]ττα ΜΗΤΑΛΣΙ ἐμ Πει(ραιεῖ) οἰκοῦσα ἀποφυγοῦ(σα) Χαίριππον, vgl. E. Curtius inscr. Att. duodecim S. 19. In den Elementen nach Θρᾷττα steckt vielleicht ein thrakischer Name des Vaters. Eph. arch. Nr. 3653 S. 1888

ΔΟΥΤΙΟΝ	Δούτιον
ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ	Ἀλεξάνδρου
ΘΡΑΙΤΤΑ	Θρᾷττα.

Endlich die Plangon, des Charias Weib, war möglicherweise auch keine einheimische, sondern eine fremde niederen Standes.

Pforta. *Karl Keil.*

Akrä - Palazzolo.

Eine topographisch-archäologische Skizze

von

Julius Schubring.

Nebst einer Steindrucktafel.

8.

Akrä-Palazzolo.

Die historische Ueberlieferung weisz uns wenig über die älteste Tochterstadt von Syrakus zu berichten. Wir erfahren aus Thukydides VI 5, 2 nur die nackte Thatsache, dasz Akrä Ol. 29, 1 von Syrakus gegründet worden ist; ferner erzählt Plutarch im Dion 27, dasz Dion auf seinem Marsche von Akragas nach Syrakus Ol. 105, 4 über Gela und Kamarina nach seinem Eintritt in syrakusisches Gebiet auch Akrä berührte; denn als er dort lagerte, gelang es ihm die Leontiner und Campaner, welche Epipolä besetzt hielten, zum Abzug zu bewegen. Von Akrä marschierte er dann in einer Nacht bis zum Olympieion am Anapos.

Akrä war zu klein, um eine selbständige Politik zu üben. Obwol es staatlich unabhängig war, so waren seine Schicksale doch immer eng mit der syrakusischen Geschichte verflochten: es bildete einen Teil des engern Gebietes der Hauptstadt und war ein nach Nordwesten vorgeschobener fester Posten gegen die feindlichen Stämme des Innern. Daher wurde es auch in dem eingeschränkten Territorium, welches Hieron II von den Römern überlassen wurde, mit einbegriffen und gehörte nebst Leontinoi, Megara, Heloros, Neeton und Tauromenion dem Könige (Diod. XXIII 6). So machte es auch im Hannibalischen Kriege alle Schwankungen der Mutterstadt mit, und wenn es auch nicht so voreilig von der römischen Bundesgenossenschaft abfiel wie die andern das syrakusische Gebiet bildenden Städte Leontinoi, Megara, Heloros (Liv. XXIV 30. 35, 1), wie Enna, Herbessos und Akragas, so war es doch zu der Zeit, da Marcellus und Appius die Hauptstadt einschlossen, den Karthagern unterthan. Denn als Hippokrates bei Akrilla (zwischen Akrä und Akragas; die heutigen Gelehrten von Palazzolo setzen es 2 Millien südwestlich von Akrä nach Aguglio im feudo detto Celso in der Nähe von Mezzo Gregorio) von Marcellus überrumpelt und geschlagen worden war, fand er eine Zufluchtsstätte in dem hochgelegenen, natürlich festen Akrä (Liv. XXIV 36, 1), ebenso wie früher in Herbessos. Silius Italicus nennt zwar Akrä unter den Genossen der Römer (XIV 206): *non Thapsus, non e tumulis glacialibus Acrae defuerunt;* doch hat er weder im allgemeinen noch im besondern hier grosze historische Autorität: denn er nennt z. B. Panormos als den Karthagern zugethan (XIV 261), welches doch nach Livius XXIV 36, 4 gut römisch

geblieben war; Agathyrna läszt er sogar mit beiden verbündet sein V. 207 und 259; man sieht, es kam ihm nur auf vollklingende Namenreihen an, die der Wahrheit nicht immer entsprachen.

Unter der römischen Herschaft scheint Akrä nicht unbedeutend gewesen zu sein: es wird von Plinius unter den tributpflichtigen Städten des Binnenlandes mit aufgezählt, und es führte eine besondere Heerstrasze von Syrakus über Akrä nach Agrigentum. Da nun noch eine andere an der Küste entlang nach demselben Ziele gezogen war, so war, glaube ich, die Strasze durch das Binnenland, die auch etwas näher war, hauptsächlich Akräs wegen angelegt. Dies ergibt sich aus dem Itinerarium des Antoninus. Endlich wird Akrä noch von Ptolemäos und von Stephanos von Byzanz als *κτίσμα Συρακοσίων* erwähnt. Es bestand noch lange Zeit und ist erst in den spätern Perioden des Mittelalters zerstört worden.

Es ist ein Glück, dasz wir diesen spärlichen Nachrichten, aus denen wir fast nur über die Fortexistenz unseres Städtchens belehrt werden, vom topographisch-monumentalen Standpunkt aus zu Hülfe kommen können, um uns ein etwas deutlicheres Bild von Akrä zu entwerfen. Dies wird noch viel gründlicher geschehen können, wenn die archäologische Commission zu Palermo mit ihren Ausgrabungen etwas weiter vorgerückt sein wird: denn noch manche Schätze birgt der Boden in seinem Schosze. Ich erlaube mir zu berichten, was mir bei einem zweitägigen Aufenthalte in Palazzolo vor die Augen gekommen ist.

Ich schicke voraus, dasz kein Zweifel obwalten kann, dasz das neue Palazzolo und das alte Akrä identisch sind. Es lag nach den Notizen, die ich angeführt habe, im Binnenlande, auf dem Wege von Syrakus nach Agrigentum, nach dem Itinerarium und der Peutingerschen Karte 24 Millien von ersterem. Schon sein Name sagt, dasz es eine Bergfeste war, und zur Bestätigung dient die Localtradition, die hier von Wichtigkeit ist, weil Akrä so lange fortbestanden hat, und sodann die an Ort und Stelle aufgefundenen Münzen. Aus diesen Gründen ist Cluver abzuweisen, der es an die Küste nach Avola verlegen wollte.

Der Weg von Syrakus nach Akrä führt zunächst durch den grünenden fruchtbaren *ager Syracusanus*, der im Norden von dem Plateau von Syrakus und Belvedere und vom Thymbrisgebirge, im Westen und Südwesten durch die langen Linien des Berglandes zwischen Floridia und Noto bis Monte d'Oro begrenzt wird; im Nordwesten zieht sich das Thal des Anapos hinauf bis Sortino in dem viel engeren Becken zwischen Serra di Buon Giovanni im Norden und dem Gebirge von S. Paolo und Palazzolo im Süden. Denn die Anaposniederung ist die geographische Feldmark von Syrakus. Die heutige Strasze von Floridia war ungefähr, doch nicht ganz der alte Weg nach Akrä; dieser zweigt sich in der Nähe von Ortygia auf der untern Neapolisterrasse nach links, nach Südwesten, ab, geht also weiter südlich als die neue Chaussee und war bis vor nicht langer Zeit in Gebrauch. Bei Floridia, welches 9 Millien von Syrakus noch in der Ebene, aber am Fusz des Gebirges liegt, zieht sich die Strasze nach Nordwesten den Berg hinauf bis zu dem 3 Millien von da entfernten S. Paolo, welches schon halb oben steht, um dann nachher wieder zur ursprüng-

lichen Richtung zurückzukehren und die Hochebene völlig zu erklimmen. Diese Ausbiegung bezweckt, die grosze cava von Floridia, die sich von diesem Orte weit nach Westen zieht, zu umgehen, welche der alte directere Weg auch passierte. Dieser grosze Umweg hat die Entfernung zwischen Syrakus und Palazzolo bedeutend vergröszert, so dasz diese nicht mehr 24, sondern 30 Millien beträgt. Auf dem breiten Rücken dieses Gebirgslandes geht die Strasze nun 8 Millien direct nach Westen; der Charakter des Landes ist meist rauh und steinig, öde, wasserarm und unbebaut; doch sind die Waldungen von Kork- und Steineichen oben nicht unbedeutend (Boschi Mandredonna und Giambra) und die zahlreichen Schluchten sind mit Oliven dicht besetzt. An einer kleinen Höhe, Monte Grosso genannt, 10 Millien vor Palazzolo, öffnet sich die Landschaft, das Städtchen liegt vor unsern Augen, zwischen uns und ihm befindet sich ein umfangreicher, wenig eingesenkter Thalkessel mit zahlreichen nicht konischen, sondern breiten und sanften Hügelkuppen. Je mehr man sich der Stadt nähert, und namentlich von der Entfernung von 4 Millien an, begegnet das Auge rechts und links vielen terrassenförmig abgestuften, theaterartig gerundeten Felsrändern; alle sind mit uralten Felsgräbern besetzt, die von den Sicilianern Ddiéri genannt werden. Ich komme unten auf sie zurück. Die ganze Strecke dieser 10 Millien heiszt Bibino Magno und besteht aus 5 feudi: Val di fame, Bibinello, Santolio, Bibbia, Camelio. Zwischen Bibinello, Val di fame und Bibbia ist das Thal S. Giovanni del Bibino Magno, wohin Cluver, nur durch die sehr zweifelhafte Aehnlichkeit des Namens bewogen, das Städtchen Bidis setzt (Cicero *in Verrem* II § 53 *Bidis est oppidum tenue sane, non longe a Syracusis*). Am Fusz des Hügels von Palazzolo zeigt ein von mächtigen Kastanien- und Nuszbäumen beschatteter kleiner Quellensee, dasz wir uns in einer wasserreichen Gegend befinden.

Syrakus konnte für die erstgeborene Tochterstadt keinen nähern und zweckmäszigern, sicherern und wolgelegenern Platz finden; er vereinigte alle für eine Stadtgründung im Binnenlande notwendigen Eigenschaften in ausgezeichneter Weise. Trat man aus dem *ager Syracusanus* heraus und hatte man das wüste Felsgebirg, welches sich zur Bebauung und Bewohnung wenig eignete, hinter sich gelassen, so war der Bergkegel von Palazzolo der erste günstige Punkt; führte man hierher eine Colonie, so erreichte man am besten seinen Zweck die Herschaft von Syrakus und griechische Civilisation in das Binnenland zu tragen. Sie war nahe genug, um von Syrakus aus geschützt werden zu können, und doch entfernt genug, um dem griechischen Element ein bedeutend gröszeres Territorium zu gewinnen; stark genug, um sich im Falle der Not und gegen einen mäszigen Feind selbst zu vertheidigen; in einer Gegend gelegen, welche alle Hoffnung zu einem glücklichen Aufblühen der jungen Anlage darbot; eine feste Akropolis, eine ausgezeichnete Operationsbasis, um von hier aus, von der Grenze zwischen Küstenlandschaft und Binnenland erobernd und civilisierend in die sikelischen Berge (den Heräischen Bergzug nannten sie die Alten, Diod. IV 84) vorzudringen. Man erkennt hierin den Unternehmungsgeist und die rastlose Thätigkeit der

edlen Geschlechter von Korinth, die erst seit 70 Jahren Geomoren in Sicilien waren; und wenn es wahr ist, was Stephanos von Byzanz berichtet, dasz in demselben Jahr Enna (Castrogiovanni) von ihnen gegründet sei, diese 'Akropolis von Sicilien' (Poseidonios bei Strabon 274), bei dessen Anlage ganz ähnliche Gesichtspunkte vorgewaltet haben wie in Akrä, so ist daraus ersichtlich, wie groszartig schon damals ihre Politik war, wie klar von Anfang an ihnen der Plan vorgeschwebt hat, die Insel von Syrakus aus zu beherschen.

Palazzolo bildet mit Buocemi und Cassaro den südlichen Teil des Gebirgsknotens Monte S. Venere und Monte Lauro, ein Bergland welches nach allen Seiten grosze Wassermassen entsendet: nach Norden Fiume Ruina und Fiume di Lentini (= Terias und Pantakyas), nach Osten Anapos, Cardinale und Cassibili (= Kakyparis), nach Südosten Fiume Abisso (= Heloros), nach Südwesten Fiume di Ragusa (= Hirminius). Es ist ein Gebirge von langen Linien ohne spitze Kuppen, die Thäler sind nicht tief, sondern breite Hochthäler, eingesenkte Mulden. Im Süden an das Hochland, das sich von hier nach Noto zieht, angelehnt steht der Bergkegel von Palazzolo und Akrä, ein hocherhobenes Plateau von 3 Millien Umfang, das über seine Umgebung weit hinausragt. Oben hat man eine mehr ausgedehnte als gerade durch Schönheit hervorstechende Aussicht auf die umgebenden Bergstöcke: im Nordosten sieht man den langgestreckten Rücken von S. Venere, weiter nach Westen zu Serra di Pedagaggi, dahinter Pilato, weiter Serra di Guffari, dahinter Monte Lauro; oben auf den Bergen liegen die Ortschaften Buocemi, Cassaro, Ferla, Bucchemi; im Nordwesten Serra di Casale oder Monte Pellégrino, im Hintergrunde Giarratana (zwischen welchem und Palazzolo in Casale 6 Millien von Palazzolo entfernt zahlreiche avanzi eines alten Ortes vorhanden und z. B. eine Ziege von Bronze und Münzen mit Herakles gefunden sein sollen), weiter nach Westen Serre di Chiaramonte, Ragusa und Modica mit diesen Orten; im Süden soll man bei klarem Wetter Rosolino, Spaccaforno und Pachino mit den Augen erreichen können. Der Berg von Akrä ist ein einzeln stehender 1600 Fusz hoher Bergpfeiler, im Westen, Norden und Süden tief unten von Thalrinnen umgeben, in denen sich die von Fazello auf 365 angegebenen Quelladern des Anapos sammeln, nur von Osten her zugänglich, da wo man jetzt von dem auf halber Höhe anhangenden Palazzolo hinaufsteigt; sonst fällt er überall in steilen Felswänden ab und besonders gegen Norden durch eine ungeheure Kluft gegen Buocemi geschieden. Nach Süden hängt er durch einen tief eingeschnittenen Sattel, Monte Allériu (nicht allegro) mit einem andern gleich hohen Bergstock, dem Monte Pinéta zusammen, ein Sattel aus dem zwei kleine, Sorori genannte Zitzen hervorragen, denen Polybios sehr anschaulich den Namen μαστοί beizulegen pflegt. Gleichwol ist der Berg von Akrä auch von der Südseite her unzugänglich, und so haben wir ein schroff nach allen Seiten abgeschnittenes, nicht kleines, schönes Bergplateau, nur von éiner Seite her, die auch steil ansteigt und leicht zu vertheidigen ist, erreichbar, eine wahre von Natur feste Akropolis, auf einer quellreichen Höhe, von fruchtbaren Korn- und Weinfeldern umgeben. Oben weht eine er-

frischende Bergluft, welche diesen Ort auch im heiszesten Sommer zu einem kühlen, angenehmen Aufenthalt macht, und in alter und neuer Zeit die Syracusaner einladet ihre Sommerwohnung daselbst zu nehmen. Das meint Silius Italicus, freilich in sehr übertriebener Ausdrucksweise, mit den *tumuli glaciales*, auf welchen Akrä stehe. Es ähnelt in allen diesen Beziehungen den beiden trojanisch-elymischen Städten Eryx und Egesta, besonders dem ersteren, welche gleichfalls auf hohen festen Bollwerken der Natur gelegen sich getraidereicher Fluren und erquickender Atmosphäre erfreuten; ja in Hinsicht des Wasserreichtums ist es ihnen noch vorzuziehen

Auf diesem Berge stand also *Ἄκραι* 'die Bergfeste', die in ihrer Anlage viel Aehnlichkeit mit ihrer Mutterstadt hat: Latomien, Gräber, Aquäducte, Bäder sind durchaus nach syrakusischem Vorbilde eingerichtet. Wollte man zweifeln an der anderswo von mir aufgestellten Behauptung, dasz die Latomien in Syrakus fast alle zur Vertheidigung der einzelnen Stadtteile dienten, so sehen wir dies in Akrä vollkommen bestätigt, und können nach der Analogie der andern Nachahmungen folgern, dasz auch die Art der Anlage der Steingruben von Akrä nach dem Muster der syrakusischen gewählt war, und daraus Rückschlüsse auf diese machen. Die Bestimmung der Latomien von Akrä ist klar: sie finden sich an der Ostseite, da wo man von Palazzolo hinaufsteigt, um auch den einzigen Zugang zur Stadt möglichst zu erschweren. Es sind ansehnliche Steingruben, die den syrakusischen sehr gleichen; sie dienten auch hier zur Wohnung der verstorbenen, und auszerdem sind hier wie dort alle Räume zwischen den Steinbrüchen in jeglicher Höhe mit unzähligen Gräbern besetzt, von denen sich éine Gruppe der andern ununterbrochen anschlieszt, sei es in künstlich zurecht gehauenen oder natürlichen Höhlen, Grotten, Klüften, Gruben oder Wänden. So war die angreifbarste Grenze durch diese künstlichen Vorrichtungen und durch die Heiligkeit des Orts gesichert.

Beginnen wir unsere Periegese von der nordöstlichen Ecke, so gelangen wir durch umherliegende Trümmer von Säulen, Triglyphen und Karnieszstücken bald zu einer Gruppe von Gräbern in unterirdischen Höhlen; daneben befindet sich ein Gang mit einem schönen Relief in der Wand. In der Mitte liegt eine kranke Person auf dem Bett vor einer durch das Attribut der Schlange gekennzeichneten Asklepiosstatue; zu beiden Seiten stehen je zwei Personen, alle vier der Statue zugewandt; an den Wänden hängen Helme und Panzer. Das ganze flache Relief ist umgeben von vielen Einschnitten für Votivtafeln. Weiterhin ist ein geräumiges Grabzimmer, la Marciana genannt, worin allerhand Gegenstände, die herumlagen und verwitterten, eingebracht sind. Unter diesen zeichnet sich ein ungefähr 4 Fusz hoher Pfeiler aus, oben mit Giebel und Akroterien, schönem Karniesz und Triglyphen: in der Mitte ist eine kleine Nische eingehauen mit drei hinter einander folgenden eingedrückten Randeinschnitten; in der Mitte ist wiederum ein kleiner nischenartiger Eindruck, als Kammer für ein kleines bronzenes idoletto von der Länge einer Spanne.

Auch einige andere schöne Karnieszblöcke sind zu sehen, und eine Inschrift: ΝΑΕΣΡ στοιχηδὸν geschrieben.
ΗΤΟΥΤ

Weiter nach Süden stoszen wir auf die groszen, aus mehreren Teilen bestehenden, mit Epheu umrankten Latomien, voll von Katakomben; in den Wänden sehen wir drei Stockwerke von Grabkammern über einander eingehauen. Interessant sind einige Abteilungen dieser geräumigen Katakomben, welche, wie es scheint, die Mitglieder eines Hausstandes vereinigten. In der Mitte als dem ehrenvollsten Platz befinden sich unter einem kleinen Dache zwei natürliche Sarkophage mit hohen Wänden, in ihrem oberen Teile mit durchbrochenen Fenstern, in beinahe gothischem Rosettenstile; die Angehörigen sind um diesen Mittelpunkt herum gruppiert: durch Bogenthüren gelangt man von éinem solchen Zimmer ins andere. In diesen Latomiekatakomben sind Loculi und Columbarien gemischt, während der bei weitem gröszere Teil der übrigen Grabhöhlen Columbarien enthält. Eine andere Latomie ist der sogenannte tempio ferale, etwas weiter nach Süden und tiefer liegend als die eben genannten. Es ist ein rechteckiger Raum von geringem Umfang, an seinen drei Wänden (denn die vierte Seite ist die offene Front) mit unzähligen Einschnitten für Epitaphien bedeckt, von denen einige den dreieckigen Giebelschnitt haben, der ihnen den Charakter einer Art aedicula gibt. Oben, so zu sagen im zweiten Stockwerk, sind zwei gröszere Grabkammern eingehauen mit Nischen; man kann nur schwierig hinaufklimmen. Zwischen den Epitaphien finden sich einige kleine Inschriften, links in der Ecke ΗΟΣ
ΑΓΑ
daneben eine andere ϮΙΛΟΝ und in der Mitte eine dritte ΩΣ Unweit davon ist wiederum eine Felsgrotte mit Stockwerken; weiter unten
ΑΓΑΘΟΣ
nach Osten zu sind kleine Steinschnitte von zwei oder drei Lagen, Höhlungen, Klüfte gleichfalls massenhaft zu Wohnhäusern der Todten gemacht; viele Epitaphienlöcher mit Giebeldreieck oder auch mit Bogen geben dafür Zeugnis ab; und endlich weist auch die Südseite der Stadt, sowol am Abhang des Berges als auf dem Monte Allériu, viele Felsgräber auf. Es ist auffallend und besonders hervorzuheben, dasz hier in Akrä der Friedhof nur auf der Ost- und Südseite angelegt worden ist, nicht wie gewöhnlich im Westen und Norden (auszer einigen vereinzelten Katakombenhöhlen oben in der Südwestecke). Religiöse Gründe möchte man hiefür wol vergebens suchen; eher waren es Sicherheitsrücksichten, weil in Akrä die Ost- und Südseite angreifbarer ist als die von Natur sehr schwierige Nord- und Westseite.

Steigen wir nun wieder zum Stadtplateau hinauf, so ist erstens zu bemerken, dasz man von einer Stadtmauer nichts mehr entdecken kann. Nur im Nordwesten des Berges scheint es beinahe, als ob eine der vielen natürlichen Terrassenabstufungen des Berges durch Kunst geglättet worden sei, um als Fundament des Umfriedigungsringes zu dienen. Es darf uns dieser Mangel an Spuren nicht wundernehmen; im Südwesten und Norden ist durch die oben am Abhang angelegten Weinberge, welche

ganz besondere Vorrichtungen erfordern (kleine Terrassen die von Mauern gehalten werden), das alte Terrain durchaus verändert; man müste die hochaufgeschichtete Erde entfernen, um Fundierungen zu sehen. Denn es ist sicher anzunehmen, dasz diese 'Bergfeste' ihren Befestigungsgürtel hatte, und ganz besonders an der Ostseite, wo gleichfalls alles mit Schutt bedeckt ist. — Die Stadt war selbst eine Festung und hatte deswegen keine besondere Akropolis; das Niveau der Hochebene ist überall ziemlich gleich eben.

Akrä empfieng sein Wasser wie Syrakus durch kunstvoll gearbeitete, unterirdische Aquäducte. Von verschiedenen Seiten, also aus mehrern Quellen, und in verschiedenen Höhen führen die Gänge der Wasserleitungen unsichtbar in die Stadt; man kann verschiedene (7—8) Adern des Netzes verfolgen und begegnet vielen eingebohrten Luftschachten; eins solcher spiragli sieht man in der erwähnten Katakombe auf der Südwestecke des Berges, und über dem tempio ferale läuft eine in die Felswand eingeritzte Kanalrinne. Ich habe diese wunderbaren Werke nicht näher untersuchen können, doch verlohnte es sich wol der Mühe nachzuforschen, durch was für Anstalten das Wasser vom Thal auf den Berg hinaufgehoben wurde.

Die einzigen überirdischen Reste von Akrä, die uns erhalten sind, stehen innerhalb des Stadtringes, aber mehr nach der Ostseite zu, und sind in einer Gruppe von vier Denkmälern vereinigt, die in unmittelbarster Nähe bei einander liegen. Die hochtönenden Namen, die ihnen die Ciceroni von Palazzolo gegeben haben, sind auszer dem Theater Naumachie, Odeum und Palast des Hieron. Das Theater ist eine in den Fels gearbeitete kleine reizende Anlage mit der Sicht nach Norden. Es enthält zwölf Reihen Sitzstufen, von einfacher Altertümlichkeit, welche durch acht Treppen in sieben und zwei halbe cunei geteilt sind; rechnen wir, dasz ein cuneus im Durchschnitt, auf der vierten Stufe, acht bis zehn Plätze faszte, so gewinnen wir als Gesamtzahl derer welche das Theater aufnahm 520—640, oder wenn wir annehmen dasz auch die Treppen besetzt waren, 600—700, woraus sich auf die Bevölkerung von Akrä Schlüsse ziehen lassen. Die Sitzstufen sind unversehrt und die Fundamente der θυμέλη ersichtlich. Weder Paraskenien noch Skene sind jedoch zu bemerken, und ein besonderes Bühnengebäude scheint kaum dagewesen zu sein; wol aber finden wir auf der Orchestra eine Art Hyposkenion, dessen vordere Mauer noch steht und zwei halbrunde Einschnitte hat, und dessen hintere oder äuszere Mauer im Durchschnitt des Theaters läuft. Es ist zwei Schritt breit und nimmt den ganzen Durchmesser des Orchestrakreises ein; nur ist es an beiden Seiten von den Sitzen durch Eingänge geschieden. Sollte das etwa die Bühne gewesen sein und sollten die Eingänge zu beiden Seiten für die εἴσοδος des Chores gedient haben? Auf dieser Brüstung befindet sich ein in der Mitte ausgetiefter Steintrog, deren sich hier am Theater im ganzen sechs vorfinden, und ein weiblicher Torso; auf der Orchestra liegen eine kleine Säule, einige beckenartige Fragmente und zwei Lavakegel. Auf der Orchestra steht aber auch

ein Inschriftstein mit schwer zu entziffernden und schwer lesbaren Lettern, die ich folgendermaszen copiert habe:

ΙΟΝΙ
\ΚΕΙΝ:ΡΑΙΝ
ΑΕΤΙ>ΝΤΚ/
ΙΝ:ΘΟΤΕΚ
ΝΙΝΚΕΠↃ
ΕΙΣL

Dasz es ein Bühnengebäude gar nicht gegeben haben kann, schliesze ich aus zwei Anzeichen. Erstlich befindet sich auszen, im Norden des Theaters, wo wir das Proskenion vermuten müsten, eine Gruppe von 13 runden Cisternen, deren Alter und Bestimmung freilich sehr dunkel ist. Sie liegen ohne Ordnung auf einem Fleck zusammen; sie sind unten breiter als oben, die obere Einfassung besteht aus schlechtem Ziegelbau, inwendig sind sie mit Stuck bekleidet. Sie haben verschiedene Grösze, bis zu 1½ Meter oben; die zwei östlichen sind am besten gearbeitet, die eine von ihnen sogar nur gehauen, ohne Vermauerung; eine andere hat jedoch eine Communication mit dem besprochenen Hyposkenion, woraus erhellt, dasz wenigstens einige von ihnen so alt sind wie das Theater und diesem gedient haben. Zweitens bemerken wir auf der Stelle, wo das westliche Paraskenion stehen müste, eine Mauer, welche schon einem andern Gebäude, der sogenannten Naumachie angehört. Dies ist eine rechteckige Anlage, von welcher drei Mauerfluchten zutage liegen: 1) die eben beschriebene von Süden nach Norden, die östliche Mauer 9—10 Schritt lang; 2) die südliche Mauer von Osten nach Westen, die Fortsetzung des Apsisdurchmessers des Theaters nach Westen zu, 18—20 Schritt lang; 3) die westliche, die nur einige Schritt weit sichtbar ist. Es ist schade, dasz der Baron Judica, dem wir alle bisher gemachten Ausgrabungen in Akrä verdanken und der seine gelehrten Studien über die Geschichte seiner Vaterstadt in dem tüchtigen Werke 'Antichita di Acre' niedergelegt hat, seinen Patriotismus nicht weiter getrieben, sondern sich begnügt hat die Spuren der alten Gebäude aufzudecken, ohne sie ganz bloszzulegen. Es ist so nicht möglich von der Anlage, die den fabelhaften Namen Naumachie trägt, sich einen weitern Begriff zu machen. — Das sogenannte Odeum befindet sich dicht dabei, südlich von dieser sogenannten Naumachie und westlich vom Theater. Es ist ein ganz kleines theaterartiges nach Westen geöffnetes Halbrund mit Sitzstufen und zwei Treppen, nicht eingehauen, sondern aus groszen Marmorblöcken aufgebaut, davor ein rechteckiger Wasserraum, wie in der Arena der Amphitheater, der aber über das Halbrund hinaus sich nach Westen streckt. Für ein Odeum ist das Monument viel zu klein, und ein solches würde auch dem Theater zu nahe stehen, an das es mit dem Rücken fast anstöszt. Auch passen die Stufen nicht: diese ähneln vielmehr durchaus denen des neu entdeckten Bades Buon fardieci in Syrakus, welches ja ein gleichartiges Rund hat; auch zeigen die Canallöcher, welche zu und aus dem Wasserbecken in der Mitte führen, und ein gewaltig tiefer quadratischer Brunnen an der Nordwestecke desselben, der gewis mit den Aquäducten in Verbindung

steht, dasz wir es hier mit einer Wasseranstalt, mit einer Badeanlage zu thun haben. Zwei kleine unterirdische Gänge verbinden dieses Bad mit dem Theater, woraus sich ergibt, dasz auch diese Anlage mit demselben zusammenhieng. — Die innere Mauer des Wasserbehälters setzt sich einige Schritt nach Süden weiter fort, wo sich noch eine andere im rechten Winkel auf sie stoszende Mauerflucht anschlieszt; es beginnt hier vielleicht ein anderes groszes Gebäude, dessen Grundlagen von Erde bedeckt sind, und weil man daselbst eine Inschrift Ἱέρων oder Ἱέρωνος gefunden hat, so hat man diese Mauer einem Palazzo di Gerone zuerteilt. So grundlos dieser Name an diesem Orte ist, so scheint es doch auszer Zweifel, dasz Hieron II Akrä besonders geliebt, sich daselbst öfter aufgehalten und ein Schlosz erbaut hat. Im Museum Judica ist eine Inschrift mit schönen groszen Lettern, die seiner Epoche angehört, da sie dieselbe Schrift hat wie die Namen der Königinnen im Theater zu Syrakus:

[B] Α Σ Ι Λ [Ε Ω Σ],

und der Berg von Akrä heiszt heutigestages noch Serra di Palazzo, wovon der jetzige Ort seinen Namen Palazzolo erhalten hat.

Andere Denkmäler sind auf dem Boden des alten Akrä nicht ersichtlich. Wir begeben uns nun noch einmal auszerhalb der Stadt, um noch einen Augenblick an drei wichtigen Punkten zu verweilen, die den Todten geweihet waren, wie denn die Gräber unter den Denkmälern der Stadt Syrakus und der mit ihr zusammenhängenden Locale eine höchst wichtige Rolle spielen. — Zuvörderst auf dem Monte Pinéta im Süden von Akrä. Es ist meines Wissens noch gar nicht recht auf eine besondere Gattung von Gräbern hingewiesen worden, die in Sicilien in groszer Anzahl gefunden werden. Sie gehören wahrscheinlich gar nicht der griechischen, sondern einer vorgriechischen, sikanisch-sikelischen Periode an und nehmen deswegen besonderes Interesse in Anspruch. Das sind die sogenannten Ddiéri, von denen das ganze Val di Noto, das südöstliche Drittel von Sicilien, voll ist. Diejenigen Gegenden, in welchen nach meiner Kenntnis solche Ddiéri vorkommen, sind: die Umgegend von Leontinoi (die sogenannten campi Laestrygoni), die Thäler der beiden in den Megarischen Meerbusen mündenden Flüsse Marcellino und S. Gusmano, Plemmyrion jetzt Scola, die das Thal des Anapos von Norden begrenzenden Wände des Thymbrisgebirges, Sortino, Pantalica; Ferla, Bibbio, Bauli, Vallonello oder Marramáu, Sparano, Gaetani, Pianetta, Castelluccio, Camelio, das berühmte Val d' Ispica und Pinita. Das charakteristische an ihnen ist ihre Unzugänglichkeit, ihre Form, ihr kleines Masz. Sie befinden sich fast immer in einer hohen Bergwand, so dasz man nur durch künstliche Mittel zu ihnen gelangen kann; dazu eignen sich besonders die senkrecht steilen Felswände von Flüssen, an denen wir sie auf beiden Seiten in Reihen von mehreren Millien Länge thronen sehen, so besonders im Val d'Ispica, an dem Flusz Marcellino, S. Gusmano, Buttigliarie und Anapos bei Pantalica und am Anapos zwischen Sortino und Belvedere. Die einzigen, die gut erreichbar sind, sind die auf Plemmyrion; in Pinita sind wir nur mit Lebensgefahr emporgeklommen. Diese letztern haben

die Front nach Norden und stehen in drei bis vier Stockwerken übereinander, wie auch die des Marcellino und der Buttigliarie, in nicht regelmäszigen Reihen. Schon zur untersten Ordnung musz man auf Leitern hinaufgestiegen sein. Diese zog man dann nach, um sie hier wieder anzusetzen und zum zweiten emporzuklettern. Doch wie sie hier im ersten Stockwerke, wo oft keine Schwelle, kein Haltpunkt ist, und oben befestigt wurden, ist mir ein Räthsel. An so unzugänglichen Orten bewahrten die uralten Bewohner Siciliens ihre Todten; wir erkennen daraus, für wie heilig und unantastbar sie die Verstorbenen hielten, wie entwickelt sie daher in religiöser Beziehung sein musten. Die Grabkammern sind nicht natürliche Höhlen, sondern ganz gemeiszelt. Durch kleine viereckige fensterartige Eingänge von gewöhnlich 2' Breite und 3' Höhe schaut man hinein; am Rand dieser Oeffnung sieht man noch die Löcher für die Angeln der eingefügten Holzthüren. Auszen vor dem Rand, gleichsam als Rahmen, befinden sich auszerdem noch 1, 2 oder 3 Eindrücke in fortschreitender Erweiterung nach auszen, als ob die innerste und engste Thür nicht ausgereicht, sondern man nötig befunden hätte 2, 3 oder 4 Verschläge anzubringen, jede nach auszen folgende immer etwas gröszer als die vorige, und in eine solche Höhlung eingelassen. Vielleicht wurde vor der Thür auch eine Tafel oder ein Relief eingefügt. Inwendig ist der Boden glatt gemeiszelt, die Form gerundet, die Decke horizontal oder kuppelförmig; in einem habe ich auch eine Steinbank und in einem andern zwei Fenster bemerkt. Wenige gröszere ausgenommen sind sie gemeiniglich so klein, dasz ein Mensch nicht anders Platz darin findet als auf allen Vieren (carponi). Es ist schwer einzusehen, in welcher Stellung die Todten, wenn sie nicht verbrannt wurden, hier Platz fanden, und es gibt Leute welche glauben, man habe ihnen die Lage wieder gegeben, die sie im Mutterleibe gehabt. Eines solcher Ddiérigräber in Sparano soll sogar eine Art θόλος sein, ein kleines Gebäude aus polygonen Blöcken, deren Zwischenräume mit kleinen Steinen ausgefüllt sind, 3—4' hoch. — Solcher Grabnischen finden sich 80 in Pinita, anderswo dagegen unzählige. Ich mache hier auf die kleine, sich mit diesen Ddiéri beschäftigende Schrift des liebenswürdigen Gelehrten von Palazzolo aufmerksam, Dr. Gaetano Italia-Nicastro: ricerche per l'istoria dei popoli Acrensi anteriori alle colonie Elleniche, Messina 1856.

Demselben Gelehrten verdanke ich briefliche Mitteilungen über die neuen Entdeckungen an dem zweiten Punkte, von dem ich noch sprechen wollte, nemlich in Betreff der sogenannten phönikischen Gräber auf dem 'acrocoro detto della Torre', bei S. Giovanni gleichfalls auf Pinita. Schon der Baron Judica hatte dort 228 Vasen, mehrere Hunderte von Schalen, Fläschchen, Armringen, Haarnadeln gefunden, phönikische Freskomalereien gesehen und auf einer Schale eine punische Inschrift, auf zwei Tischen von Kalkstein zwei gleiche von 7 und 11 Reihen entdeckt. Jetzt hat man daselbst noch mehr Gräber bloszgelegt, in den Felsboden gehauene Behälter, mit Steindecken geschlossen, die jetzt mit Kieseln, Erde und Pflanzen bedeckt waren. Man erkannte sie nur an dem hohlen Klang. Man hat nun 30 grosze und kleine Gräber bloszgelegt, mit der Richtung meist

von Osten nach Westen, doch auch von Norden nach Süden; die erste Richtung hatten die Gräber der Frauen, wie aus den verkalkten Knochen, aus den Haarnadeln und Armbändern, die daselbst gefunden, hervorgeht; die andere Richtung war den Gräbern der Männer eigen. In diesen besonders fanden sich Schalen an der Seite oder auf der Brust; doch bemerkte man auch in einem Frauengrabe eine Schale, und zwar in obscener Stellung, mit der Oeffnung gegen die Füsze. In den kleinen Gräbern waren winzige Fläschchen und seltsam geformte kleine Vasen von nicht feinem Stoff; ihre Farbe war meist bleischwarz, mit einer Unterfarbe von Carmin, bei einigen auch kastanienbraun. Verschiedene Schalen hatten zwei Zonen, eine bleischwarz, die andere schmutzigweisz; die Haarnadeln und Armbänder waren sämtlich von Kupfer. Die gewöhnliche Länge der Gräber ist zwischen 1,50 und 1,80 Meter. Sobald man ein Grab zu öffnen begann, stieg aus den kleinsten Spalten ein häszlicher Leichengeruch heraus. Die Skelette waren vollständig erhalten; die Köpfe waren an den Schläfen sehr eingedrückt und hatten fast die Form einer Mandel; die Zähne standen weit heraus.

Endlich enthält der Ostabhang der Berge von Akrä, Monte Allériu und Pinita die wunderbaren Basreliefs, die sogenannten Santoni oder Santicelli. Diese wol gleichfalls uralten Bildwerke beziehen sich wahrscheinlich auch auf Gräber, sie finden sich neben einander in einer 6 Fusz hohen, von Westen nach Osten sanft abwärtsziehenden Felswand. Ihren Charakter kann man bei Serradifalco ersehen, der sie meistenteils abgebildet hat; ich will berichten, was ich gesehen habe; nemlich im ganzen 12 Reliefs, welche von Westen angefangen sich also folgen: 1) eine sitzende Frau mit Modius, rechts und links oben zwei kleine Statuetten; 2) rechts in der Ecke ein Reiter, weiter ein Mensch den rechten Arm hebend, ein Hund, eine Frau, ein Mann mit übergeschlagenen Beinen, eine unkenntliche Figur, links in der Ecke wieder ein Reiter; 3) eine sitzende Frau mit Modius, schönem Gewand an den Füszen und zwei Statuetten auf den Schultern; 4) ähnlich wie 3, die Frau hat reiches Haar und Ohrgehänge, die Statuette links mit Schild und Lanze, die rechts gleicht einem Herakles mit Keule oder stützt sich auf den Schild; 5) sehr undeutliche Figur, von der man nur das untere Kleid unterscheiden kann, oben sind kleine Nischen; 6) eine sitzende Frau in Pallium und Tunica mit einem Schild; 7) ein Mann mit zwei Knaben und zwei Hunden, daneben eine kleine Nische; 8) wie 3 und 4; die beiden Statuetten auf den Schultern sind bewaffnet; eine kleinere Figur sitzt daneben; 9) wie 3 und 4, links unten zwei kleine Figuren, von denen eine weiblich und sehr hübsch ist und die Arme ausstreckt, rechts unten ein Mann, zu den Füszen der groszen sitzenden Frau ein Hund; 10) sehr undeutlich, man unterscheidet nur einen halben Oberkörper; 11) eine kleine aedicula; 12) eine Nische.

Dies möchten etwa die Denkmäler sein, welche heute auf dem Boden des alten Akrä sichtbar sind. Dazu kommt das reiche Museum des Baron Judica, voll von allen Arten kleiner Antiquitäten, Vasen, Terracotten und manigfaltigen Gegenständen von Eisen, Bronze und Kupfer. Hier eine

kleine Nachlese von Inschriften, welche auf dem Beiblatte verzeichnet sind: 1) byzantinische Grabschrift; 2) Basis; 3) auf einem kleinen rechteckigen Steine, auf welchem mehrere Kreise eingeritzt sind; 4) Fabrikstempel auf einem Ziegelsteine; 5) Buchstaben aus verschiedenen Steinen zusammengesetzt (Diod. XVI 83). Diese Stücke befinden sich im Museum Judica.

Inschriften aus anderen Orten von Sicilien: 6) an der ersten Stufe am östlichen Portale des sogenannten Dianentempels vor dem Isthmus von Syrakus. Die Inschrift nimmt den Raum unter den drei südlichen Säulen ein. 7) Auf einer Basis im Museum von Syrakus. Unter der Inschrift sind zwei Kränze eingeritzt, in deren rechtem ΟΔΗΜΟΣ steht. 8) In dem mit ungemeiner Kunst von Dionysios I angelegten Fort Euryalos, über dessen Lage, Geschichte und Einrichtung ich anderswo handeln werde, befinden sich an den Wänden von vier unterirdischen Felskammern vier räthselhafte Inschriften an den Wänden eingeschnitten. Die Räume können wol nur zu Waffenmagazinen oder zur Aufbewahrung von Lebensmitteln und ähnlichem Bedarf gedient haben. Daher ist es nicht unmöglich, dasz die Zeichen Zahlen darstellen sollen. Die oberste Reihe steht im ersten Raume von Norden anfangend, die zweite im zweiten usw. Die Zeichen sind 0,15 M. hoch. 9) Byzantinische Inschrift zwischen Sortino und Lentini, 3 Millien von ersterem gefunden, an einem Ort wo auch viele Goldmünzen entdeckt sein sollen. 10) Inschrift eines Hestia-Altars aus Taormina, jüngst neben der Kirche S. Pancrazio gefunden, welche auf den Fundamenten eines griechischen Tempels steht.

Messina. *Julius Schubring.*

1.

+ΟΥΕΙΝΤΕ
Χ ΗCΤΕΚΑΙΔ
ΜΕΜΠΤΕ
ΧΑΙΡΕ

2

ΔΙΟΣ
ΑΓΟ) ΡΑΙΟΥ.

3

ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΣ

4.

ΦΕ

5.

CVNE
CΕΙΜ

6.

ΚΛΕΟ . . . . .Ε{οΕΠΟιΕ{ΕΙΟΙΙ
ΟΝ ΘΟΝ

ΙΕΡ

7.

ΔΕΙΝΙΑΣΚΗΦ . . ΔΟΤΟΥ ΒΟΥΤΑΔΗΣ
ΘΕΣΜΟΘΕΤΗΣΑΣΕΠΙ ΦΕΙΔΟΣΤΡΑΤΟΥ
ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕΝ

8.

CIIIh bbt
ΕIIIΓΊ
CIIIIh bb
CIIIh bt

9.

ΧΟΓΟ
ΕΛΙΕΤΗ
ΠΡΟΙΓΚΝ
ΕΙΙΥΚΑΙ

10

ΑΜΦΙΠΑΡΑΣΤΑΣΙΤΑΙΣΔΕΣΑΡΑΠΙΔΟΣΕΣΤΙΑΙΑΓΝΟ
ΒΩΜΟΝΒΑΡΚΑΙΟΣΚΑΡΝΕΑΔΗΣΕΘΕΤΟ
ΕΥΚΡΙΤΟΥΥΙΟΣΞΕΙΝΕΟΝΕΩΚΟΡΟΣΑΘΟΜΟΛΕΚΤΡΟ
ΠΥΘΙΑΣΑΚΕΙΝΟΥΚΑΙΘΥΓΑΤΗΡΕΡΑΣΩ
ΑΝΘΩΝΩΚΡΑΙΝΟΥΣΑΔΙΟΣΜΕΓΑΛΑΥΧΕΑΣΟΙΚΟΥΣ
ΘΥΜΑΡΗΝΒΙΟΤΑΣΟΛΒΟΝΕΧΟΙΕΝΑΕΙ

SCHOLIA BERNENSIA

AD VERGILI

BVCOLICA ATQVE GEORGICA

EDIDIT EMENDAVIT PRAEFATVS EST

HERMANNVS HAGEN

PRAEFATIO.

Scholia Bernensia Carolus Guilelmus Mueller, professor olim usque ad annum 1846 Bernensis, inde gymnasii Rudolphopolitani director, primus edidit integra quattuor annorum 1847. 1852. 1853. 1854 programmatis, proposita ante in Analectorum Bernensium particula III (prooem. aestiu. a. 1841) p. 12—23 maiore eorum scholiorum parte, quae Iunilii Gaudentii Galli nominibus sunt insignita. Videtur autem codice Bernensi 172 saec. VIIII—X usus esse, quod quamquam editione eius cum isto codice conlata aegre tibi persuadeas, tamen quia ipse ait Anal. Bern. part. III p. 11 et progr. Rud. I praef. utrobique accurata codicis 172 descriptione proposita, credendum sane. Tanta autem uidebatur olim cum fide eum librum excussisse, ut uel typographorum menda pro uariis scripturis Reifferscheid ex eo mutuaretur. Ne multa: mille omnino pluribusque locis falsa tradidit: neque criticae eius curae, quae rarissimae sunt, paucis locis quibus res in propatulo erat exceptis, satis cuiquam probabuntur neque multum me in edendorum scholiorum munere non ita facili adiuuerunt. Quid quod alterum codicem Bernensem 167 saec. VIIII — X, quo eadem scholia ut infra uidebimus dimidiata continentur, non nisi in Georgicorum argumento Vergiliique uita altera adhibuit? unde nouisse sane eum librum existimandus est. Quod scholia ad E. I v. 1—48 pertinentia, quae in cod. 172 abscisso olim primo folio deperierant, in codice 167 extare non uidit? Quod denique locos in 172 putredine deletos (conf. E. II 56. III 32) ex 167 suppleri posse non intellexit? Quae Muelleri uitia quia per uniuersam scholiorum farraginem aequabiliter diffusa sunt, quicumque uiri docti post scholiis Bernensibus usi sunt, non potuerunt non ad unum fere omnes aut transcribendo propagare aut coniciendo, quippe in re nimis incerta, noua uetustis adiungere.

Quare cum primo non nisi grauiores Muelleri errores commentatiunculis nonnullis detegere statuissem, postquam in conuentu philologorum Heidelbergae nuper habito Alfredus Fleckeisen, uir mea laude maior, quae est eius erga nouicios humanitas adfabilitasque, ut nouam scholiorum Bernensium editionem instituerem me cohortatus est, nulla mehercle animo meo optabilior potuit occasio contingere, qua et defenderem a tanto crimine nostrum codicem, neque fallerem, si qua fieri posset, fidem a tanto uiro mihi habitam.

I
DE DONATIANAE VERGILII VITAE CODICIBVS.

In *Donatianae* Vergilii uitae uerbis ad librorum fidem exhibendis, quam etsi nouissime Reifferscheid in Suetoni rell. p. 52—66 ex parte edidit amplo apparatu qui dicitur critico adiecto, tamen denuo typis describendam me curasse sane non indignabuntur ii, qui et consilium meum omnia, quae de scholiis Bernensibus a Muellero publici iuris erant facta, iterum edendi bene animo uolutauerint respexerintque etiam, codicis 172 uarietatem a Reifferscheidio plus centum locis Muelleri beneficio false esse descriptam, denique alteram Donatiani argumenti partem, qua de Bucolicis agitur, a Reifferscheidio praetermissam esse meminerint; praeter codicem Bern. 172, quem per totum librum pro fundamento esse uolui, uti poteram Reginensi quoque codice 1495, quem Reifferscheid p. 54 not. G. Thilonem contulisse refert meo quoque iudicio accuratissime. Exposuit de eius libri indole et H. Keil olim summatim (Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1848 p. 549) et nuper fusius G. Thilo mus. Rhen. XIIII p. 542. Eam partem qua Donati uita habetur saec. X Thilo adsignat; saec. XI in uniuersum amplectuntur Keil et Reifferscheid. Neque tamen eius libri uarietatem transcripsi, *postquam ex Bernensi eum esse deriuatum intellexi*. Quod ut probabiliter euincatur, non profecto ea est codicis B uarietas inspicienda quam Mueller exhibuit. Quid mirum, si *concors* inuenitur codicum B et R scriptura hisce in locis:

Pag. 54, 9 (Reiff.) initio mercennarium 10 substantiae 55, 3 ilico 4 sequenti 15 isdem 17 transiit 57, 2 egloga 11 uero 15 quanquam patrem 58, 1 inpuberem 8 disticon 11 priapia 14 cum 17 disticon 60, 2 inperfecta 61, 1 atque atellae 5 ut seneca 12 grai 17 hypografa mitteretur 62, 2 adfectione 4 focilata 7 quondam 9 aeoliden 13 ascriberet 16 philosophiae 63, 1 cognoscit 3 obiit sestio quinto lucretio conss̃ 11 plocium 12 emendauerunt 14 aboleri 19 poene 64, 1 uaro 3 ualitudine 11 sunt 13 se 65, 4 carmina 8 numquam 10 eglogas 12 tytire 17 frigore 18 uipranius 21 ideo 22 sed —

quibus omnibus locis summas apud Reifferscheidium inter codices B et R inimicitias uidere licet. — Discrepant autem non nisi his locis:

55, 14 cremonae B chremonae R 17 cremona B chremona R 56, 4 cibi uiniique B cibũ uinũque R 57, 2 appellat B dicit R 10 sectantis demonstrantisque B sectantes demonstrantesque R 13 sestertium B sextercium R 58, 7 puer adhuc B adhuc puer R 11 epigrammata diras B epygramata dyras R 59, 3 philippensem B philipensem R 5 in honore B in honorem R 8 ac multiplex B et multiplex R 60, 7 in scenam B in scena R 61, 1 attiacam B actiacam R 4 quotiens B quociens R 17 quodlibet B quolibet R 62, 9 misenum B missenum R 10 aere ciere B ere cyere R 15 trienniоque B triennio quoque R amplius B om. R 63, 3 GÑ B NG (?) R 11 tucam B tuccam R 14 iuserat

B iusserat R 15 phrygium B phrigium R 64, 2 se pernegarat B supernegarat R 11 [eum] B eum R emisthichia B hemistichia (?) R sensu B sensum R 65, 9 quidam B om. R 10 repsitanti bucolica B rescriptitanti bucolica R 22 homoeotheleuton B homoeutheleuton R 66, 4 ea que B ea quae R 8 subripere B surripere R secedere B recedere (?) R 9 satietatem B sacietatem R.

Quae omnia leuidensia habebis (nam eiusmodi discrepantiae quales sunt 54, 9 magi B magi^{stri} (ead. m.) R 56, 1 aquili B aquilino R 4 pronior. his B pronior R 57, 4 consuisse B consuesse R 58, 2 daphnidis B daphnis R 61, 5 lenociniis B lenociis R 66, 9 maliuolorum B maliuorum R decederet B decederent R aperte errorum correcturarumue indole fontem indicant), si considerabis haec, quibus mire ad cod. B se adplicare Reginensem quis negabit? Exhibent autem p. 55, 2 contracta (corrigebat ubique m. sec. sed saec. X) B contracta R 57, 2 *geria* B *egeria* R 6 uario B uaro R 8 proba corr. probum B probum R 14 domum^{rome} B domum romae R 20 *aethnam dequa ambigitur* (sic) B *de qua ambigitur aetnam* R 59, 9 *carmini* corr. *carminis* B *carminis* R 60, 1 accipiens corr. arripiens B accipiens R 4 *tibianibus* corr. *tibialibus* B *tibialibus* R 62, 11 *iactatum* (longiore *i*) B *lactatum* R 63, 9 ex dimidiam partem B ex dimidia parte R 14 uariusque B uarusque R 64, 5 uario B uaro R 8 uaros B uarus R 13 uarium B uarum R 65, 9 numinatoris B numinatorus R 22 et quae octauiani corr. et qui octaui auiti B et qui . . . . . auiti R Vides cod. R librarium Bernensis correcturas prout liberet modo esse secutum modo aspernatum.

Iam illud quod unum etiam superest discrepantiae indicium 55, 1 pregnans cum B praegnans^{eius} (supr. m. sec.) co (corr. m. sec.) R non multum officere meae sententiae statues, si insuper in his locis maxime ad eam quaestionem profligandam idoneis mirum codicum concentum deprehenderis:

55, 3 in om. 4 leuiata 14 XVII 56, 4 minime 57, 11 suffugere 58, 12 cirimus 59, 5 georgicam (georgica. R) 61, 5 suauitate cum 62, 14 summa manu 63, 3 sestio quinto lucretio conss 11 ualerium aeneidam 64, 1 uaro 65, 3 qui siluas 17 et habebis 18 aeneomastix uipranius 20 repertorem 66, 6 nonnulli (quibus addas p. 58 not.: magis uarium quod et paulo liberius est quam cetera);

quorum locorum grauitas inprimis codicis Sangallensis et uulgatae uaria scriptura conlata inlustratur. Inde pro certo iam mihi uideor posse statuere, Reginensem aut statim ex Bernensi fluxisse aut certe ita uitiose ex communi utriusque codicis fonte esse descriptum, ut nullum omnino dum Bernensem habeamus criticis praebeat auxilium.

Iam de codice Sangallensi 862 G, quem C. L. de Steigeri nostrae urbis bibliothecae publicae praepositi summa qua semper erga me utitur liberalitate petitum atque Bucheggeri bibliothecae Sangallensis capituli custodis gratissima officiositate transmissum primus contuli, fusius est

exponendum. Est saeculo decimo nitidissime exaratus forma quam uocant quadrata, continens Seruii in Aen. VIIII. X. XI. XII commentarium, ad cuius calcem Vergilii uita est subiecta. De Seruio breui tempore quae digna scitu uidebuntur, publici iuris faciemus. Qui codex iam ob id magni est faciendus, quod permultis locis lectiones multo meliores quam Bernensis exhibet, cf. editionis huius §§ 3 contactu terrae in speciem 8 grandi aquilo minimi 9 pronioris (promoris cod.) Hieria 13 Maecenatianos 18 culici 21 litis agrariae carminum 24 ac ne quid leuissimis uersibus — quos tibicinibus 32 focilata [est] 35 summam manum GÑ sencio q; lucretio conss 38 troia cremata sepulta rogo (cf. ad h. l.) 42 qui quondam [et] habebis 44 aeneidosmastix (leg. Aeneidomastix) repertore 45 sed et quinti octaui auiti; aliaque multa quae omnia enumerare taedet, cf. §§ 46. 47. 48. 49. 51. 53. 60. 63. 64. 68. 71. 72.

Sed praecipua codicis laus in eo est posita, quod aut ipse aut certe simillimus eiusdem familiae codex fons est existimandus, unde uulgati et interpolati uitae speciminis pars non interpolata manauit. Bonis codicibus usum esse interpolatorem iam Reifferscheid bene uidit, cum Suet. rell. p. 403: 'uulgati exempli scripturam ut quae interdum melioris libri quam nostri essent memoriam sequi uideretur, non prorsus esse neglegendam' iudicaret, quod conparatione inter Sangallensem et uulgatam instituta luce clarius euincetur.

Ac primum quidem, si Bernensis (et Reginensis) indolem respicias, discrepant ab illo et unanimiter inter se concinunt locis plurimis, quorum ex numero non nisi specimina dare in animo est haec:

§ 2 [et] m. licinio 3 in speciem ex itinere (exinere G) diuertit leuata 5 [et] suscipientium 6 iterum [duobus] 8 grandi 9 pronioris (promoris G) Hieria 11 uita 18 obdormisset ad illum contriuit 21 litis agrariae carminum 22 ursae more 24 leuissimis uersibus — quos tibicinibus interponi a se dicebat 27 reficiendarum uirium 37 ex alio patre l. uarium 42 qui quondam carmen 43 [et] habebis 44 Aeneidomastix (aeneidosmastix G) 45 faustinus 46 non illi decideret 47 spectantur 48 testatus sit 49 honoratiores qui ποιμένες maximi qui βουκόλοι 56 dei [et] item 60 quod et paulo liberius et magis uarium (ualidum uulg.) quam cetera est 64 fuit [et] est 65 conscripserit mirandum *aetatem scenarum* cum [id] ipsum (ipsam uulg.) 66 aliquid figurate 69 *pastoralem conscriptumque* sed sunt 71 modificatione pes primus trocheus fuerit in caesura (et caesura uulg.; om. B) quod tamen (tamen om. uulg.) uirgilius a theocrito saepe seruatum uictus.

Quid? Nonne aperte ad Sangallensis exemplum sese formauit lectio uulgata in hisce:

§ 1 regulam auxisse G reculam auxit ς auxisse regulam B | 4 iam duraret G iam tum indicaret ς iam tum daret B | 11 subterfugere G subterfugere solitum ς suffugere B | 28 cum suauitatem lenociniis G cum suauitate et lenociniis ς cum suauitate cum lenociniis B | 32 aegre focilata [est] G aegre refocillata [est] ς aegre focilata est B | 41 reli-

queri.os G reliquit hos ς reliquerit quos B | apud eum emistichia praeter illud quem tibi iam troia sensum uideantur habere perfectum G apud eum hemistichia praeter illud: 'quem tibi iam Troia peperit' sensum uidentur habere perfectum ς apud [eum] emisthichia absoluto perfectoque sunt sensu praeter illud quem tibi troia B | 43 frigorē G frigora ς frigore B | 62 suorum adfinium G suorum finium ς finium suorum B | perdider̃ G perdiderint ς perdidissent B.

Haec opinor sufficere poterant: sed restant etiam loci tam luculenti, ut si taceam crimen mihi uidear committere. Leguntur enim § 6 in G: initia aetatis Cremonae egit usque ad uirilem togam *quam VII anno aetatis suae coepit* (quam XVII anno natali suo accepit B), quocum si conferas uulgatam: 'initia aetatis idest *usque ad septimum annum* Cremonae egit et XVII anno uirilem togam cepit', iam uides absurditatem interpolatoris, qua Vergilius et usque ad VII annum Cremonae degisse et Cremonae annos XVII natus togam uirilem sumpsisse ac tum demum relicta Cremona Romam esse profectus dicitur, inde esse ortam, quod Sangallensis et alterius familiae codicis cuiusdam lectiones a uitae uulgatae interpolatore non tam docto homine quam arguto mira licentia contaminatae sunt.

Item § 10 codicis G scriptura 'maiorum natu' fortasse ansam dedit interpolatori ut ex his: 'ipsam postea maiorem natu narrare solitam' fingeret: 'ipsu*m* postea maior*ibus* (*minoribus* typographi mendum esse uidetur, cf. infra) natu narrare solitum.'

Ex qua uulgatae cum cod. Sangallensi cognatione euenit, ut § 39 cum G exhiberet 'priusquam ita facturum', omissis 'Italia decederet ut siquid sibi accidisset Aeneida combureret at is' *in uulgata quoque eius Vergilii ad Varium mandati nulla fieret mentio* neque § 58 ubi de ea re dicendum erat neque § 52. — Simillima loci § 43 causa est: Sangallensi non nisi haec trunca praebente: 'obtrectatores uirgilio numquam respcripsit' omissis 'defuerunt nec mirum nam nec Homero quidem prolatis bucolicis .... quidam', neglexit Homerum interpolator et talia suo ingenio digna excogitauit: 'nec Virgilius qui columen linguae Latinae fuit, caruit obtrectatoribus; in Bucolicis enim duas eclogas sed insulsissime *Paro* quidam deridet et sic deridendo incipit: 'Tityre' etc. Nimirum, quia illa Sangallensis lacuna obtrectatoris nomen perierat, nouum erat nomen fingendum fictumque 'Paro' est praeclare ex uoce 'parodesas' (duas modo eclogas sed insulsissime παρῳδήσας libri), cuius uim homo doctus non uidetur intellexisse: haud dubie illi Graeca non legebantur!

Eandem ob causam § 61 quoniam in G omissa erant uerba: 'amiserat ob hanc causam occiso in curia', suppleuit certe ex alio codice interpolator 'amiserat ob hanc causam', cetera uero omissis 'in curia' sic composuit: 'die III iduum Martiarum Caesare interfecto' § 94.

Sed quid ais, si haec tuo animo uolutes § 26 uerba (Bucolica eo successu edidit ut in scaena quoque per cantores) 'crebro pronuntiarentur' postquam leuiter corrupta in G hunc in modum inueniebantur: 'crebr*a* pronuntiarentur', instigasse interpolatorem, ut sic amplificaret sententiam: 'crebr*a* pronuntiatione recitarentur' § 41.

Ceterum quod strictim iam attigimus, sunt nonnulla quae ex Sangallensi non potuerit interpolator haurire, cf. e. g. § 5 eualuit G conualuit ς [tempore] ut multo [ante] satas G tempore ut multo ante satas cum ceteris libris ς aliaque id genus. Sciendum tamen, plurimis eius modi locis quibus a codicis G scriptura uideatur uulgata recedere, inter quos et ille est numerandus de quo modo dixi § 26 (41), *non tam ab interpolatore quam ab illo qui interpolatam uitam primus typis excussit, scripturae uarietatem esse repetendam.*

Nam quod Reifferscheid Suetoni rell. p. 401 contendit, interpolatum uitae exemplum in nullo codice manuscripto legi, sed inde ab inuenta arte typographica genuinae uitae locum occupauisse, quamquam ipse reuocauit in addendis p. XIIII, ubi Rothium in Pfeifferi Germania IIII a. 1859 interpolatam uitam in libris manuscriptis legi quarti decimi saeculi referre doceret, tamen adeo uulgaris sententia perualuit, ut nuperrime etiam Haupt eam repeteret, cf. Hermes, Zeitschrift für class. Philol. ed. Hübner I p. 41. At profecto extat in bibliotheca Bernensi codex saeculo quarto decimo exeunte uel summum ineunte quinto decimo scriptus 527 chartaceus forma minore, quem num l. c. intellexerit Roth, quia nescio quo fato quartus iste Germaniae tomus in bibliotheca nostra deperiit, doleo certius me non posse significare. Ex quo libro ut chartae parcam, non nisi ea quae ad firmandam sententiam supra propositam ualent nonnullaque alia quae scitu digna uidentur, nunc promam. Numeri ad editionem Heyne-Wagnerianam spectant.

Praemissus est hic titulus: Vita p. uirgilii Maronis poete maximi quam a donato editam nonnulli putant. § 1 marone om. cuiusdam mercatoris socer om. 2 qui abest 3 praegnans mater maia cum somniasset enixa se quom conpactu terre coaluisse atque ex subiecta 4 ut sit editus neque euagisse 5 adequasset atque etiam grauidarum ac (sic) ac foetarum 6 togam uirilem accepit 7 et mathematicis 10 cesari missus dono fuit quodque uerum duplicari sibi et animum et celeritatem iterum augmentari panes uirgilio 13 Amotis ergo penitiorem domus partem 14 te Caesarem Augustum 15 loqui iubeas 16 pater tuus apperire possim diceret [at ille] quantum rem ego 17 quo id facto conicio (sic) officium erat [Placuit Caesari facetia] Ad deinceps — dona feres. Placuit caesari facetia illumque 19 sepius eiecit 20 fama fuit libidinis pronioris alcibiadem et plato ΤΑΠΑΙΔΙΚΑ ineruditum [dimisit] nam alexandrum 21 uolgatum (sic) cum phocea hieria ipsum postea *maioribus* a uaro ad communionem mulieris sed pertinacissime 22 uolgo apparetur subterfugere [solitum] 23 sustinuit suscipere (in marg. ead. m. accipere) 24 ortos mecenatianos 25 captum oculis [et] duos 26 ut superius dixi mathematicis 27 milesius tradit 28 ludi [gladiatorii] magistrum (cf. Haupt Hermes I p. 41. 42) nocte dieque tutum 29 et [uisum] serpentem 30 offensus materia [et nominum asperitate] philipensem 31 georgica honori mecenatis [edidit] qui uixdum noto 32 nouissime [autem] 33 solitum 34 conponere 35 Alii eius sententiae sunt ut menti habuerit quatuor et uiginti alia quidem (quod et Reiff. bene coniecit p. 60, quae-

dam uulg.) leuissimis uersibus scripsit quos per iocum pro tigillis [uel tibicinibus] interponi 36 cuius fauore agros suos cum ueterauis distribuerentur Virgilius non amisit 37 et [dilectus] ab eo inuitatus ad prandium 38 C. asinium [cornelium] gallum in latinum in libris iiii 41 crebra pronuntiarentur magna spes et Maro [futurus esset] secunda ipse postea eneide 42 atque attelle reficiendarum uirium causa commoranti interpelleretur cum suauite [et] lenociniis 44 montuanum si et uocem *inanescere* quasi mutos (arescere quasi mutos uulg.) 45 credite, bis grai 46 abesset [et] supplicibus de eneide [ut ipsius uerba sunt] mitteret negauit [se facturum Virgilius] cui tamen secundum [uidelicet] quartum et sextum 47 egre focillata dena (ut uulgatae *re*focillata typographi mendum esse uideatur) 48 frequenter [et ferme] illa 51 cum cesare redire festinauit at cum magarā opidum [uicinum Athenis] Gn sencio qq; lucretio consulibus quo ut grauari morbo se sentiret 52 tucca uarusque 53 eidem uaro quod a se editum (in marg. derelictum) 57 simul cum 58 legum est seruanda 59 non proinde iam troya [peperit] sensum uidentur 60 Nisius et qui tunc his uersibus demptis 61 in buccolicis [enim] duas tantum eglogas Paro quidem et sic ridendo 62 nipranius cum a mecenate suppositum ΚΑΚΟΤΕΛΗ appellat repertoremque dicebat neque tumidum uicia eius [tantum contraxit] perillius transtulerint 64 obiecta proponit ab homero sumpserit sed hoc ipsum crimen assuetum [ait] 65 benignum atque omnium bonorum et eruditorum cultorem fuisse eruditum dictum 66 antiquum dictum sepe usurpabat communia (omissis Graecis) 67 partis secutus (sic) illud non tulit 68 cum quidem uersus suos [quosdam] sibi ascriberent 69 qui laudem qui felicitatem augusti is erit *commune* imperium [hi] uersus eorum factorem Bacillus donatus atque honoratus 70 hisdem ualuis augustus [ut hi uersus complerentur] alter honorem Rome bacillus 71 cum [is aliquando] Ennium rogitaretur[que] quidnam 72 gubernatur 74 Item rogauit [cui Maro] praestantior sis nitaris 75 commodiorem [homini] quidquid erit uincenda omnis 76 [esse] huius cum mea gloria et laude uehementius ipse inuidia 77 ingenium fuit (in marg. erat) etiam si suam [linguam] haberet defendere si tempus inquit Caesar cum aut taciturnitas 78 uenit sibi in mentem Agrippa [enim] facere [tum ille] necessum erat hominum facta *comparatione* 79 a Silone 80 Nunc de autore ipso summatim diximus de ipso carmine [et] ante opus cuius sit quid sit poeta assumpserit (in marg. prae) 81 ψευδοΓΡΑΦΑ idest falsa subscriptione uarrus eddidit [pro sua] hoc metuens principio eneidos et in alio carmine suum ipse testatus est sic dicens 82 suffecerat monstranda quorum minimi sunt qui ΑΙΠΟΛΗ dicuntur idest ouiliones magis decuit imponi nisi ab eo 84 de more [sacra] non posset 87 nimpharum [scilicet] et cuiusdam generis numinum 90 in huiusmodi ad ultimum milites belli 91 conscribendi aut [enim] aut tris modos ΤΕΚΟϹ qui tenuis ΑΔΡΟϹ ΜΕϹΟϹ 92 praeualuit repetendique agri 93 ueterani [milites] ciuili bello agros uicinos deduci perdiderunt uicini cre-

monensium 96 finis persequendi se in flumen et mecenate et ipso caesare augusto 97 in laude caesaris et principum aliorum praecepta [cuncta] confecit 98 uidetur (in marg. /·bi) circumspiciens theocritum quae pollioni inscribitur cum [ipsam sic] prestruat [ipse] dicens et item similiter 99 prediximus 100 quod [autem] 101 non debent dici [con]gratulationem uarus uel silenus septima parmaceutria octaua amores diuersorum senum (sic) et dicitur damon. Nona continet 102 et in ultima 104 fuerint *in* caesura dificultate sepe neglexit 105 patule recu tercium *trocheum* quamuis ferme omnibus 106 [uero] supradicta quisue finis nec minus in eneide ΤΕΛΟΣ FINIS VITE P·M· VIRGILII.

Quae qui accuratius erit perscrutatus, is facile sibi persuadebit, omnibus fere locis ipsum interpolatae uitae auctorem uetustos libros atque inprimis Sangallensem sequi, editiones uero et a uetustis libris et ab interpolatore longissime recedere. *Vnde non tam suspicari quam certo concludere licet, cum qui editionem quam uocant principem curauit, omnia ista suo Marte uariasse librorum nullo habito respectu.*[1])

1) Quoniam de Donatiana Vergilii uita quaesiuimus, non alienum esse uidetur, de nouissimo Reifferscheidii super Vergilii uita *Seruiana* placito (Suetoni rell. p. 398. 399) quaedam adicere. Is enim uir doctissimus inde, quod in Probianae Vergilii uitae fine p. 2, 2 K. leguntur: 'quod et Seruius Varus hoc testatur epigrammate: Iusserat haec rapidis etc. — consulis historiae', quae in Seruiana Vergilii uita Aeneidi praemissa frustra quaeras, conclusit, eam Seruii uitam, quae ad nostri aeui tempora peruenit, suppositiciam esse, genuinam, in qua isti olim uersus fuissent, deperiisse. Quod ut statueret motus est simul G. Thilonis auctoritate qui uitam Seruianam in antiquis Seruii libris non extare epistula ad se data esset testatus, et quod quae in ista uita leguntur: 'Periit autem Tarenti in Apuliae ciuitate. nam dum Metapontum cupit uidere, ualetudinem ex solis ardore contraxit', Donati uerbis (§ 35 editionis meae, § 51 Wagn., p. 62, 19 Reiff.) conlatis aperte nouiciam originem proderent. Sed primum G. Thilo errauit: nam uita Seruiana in uetusto codice Bernensi 363 saec. VIII—VIIII (uetustissimo illo Horatii libro) f. 58 diserte legitur. Deinde locus ille, cuius ineptiae, quas nemo, opinor, defendet, personatum Reifferscheidio Seruium uidebantur ostendere, cum in aliis tum in ipsis Bernensibus 363 et 167 plane deest. Iam uersus isti in Probiana uita Seruii Vari testimonio prolati, quia apud Donatum § 38 Sulpicii Carthaginiensis esse dicuntur, et Reifferscheid recte uidit non de Seruio quodam poeta sed de commentatore notissimo cogitandum esse et O. Iahn uerissime 'Seruius *Maurus*' legendum esse censuit (p. 399 not. Reiff.). Verba autem 'quod et Seruius Maurus' etc. e margine in Probi uitam inrepsisse idem Reifferscheid optime uidit. Quid igitur? Num interpolatori uitae Probianae uiro non satis docto, de quo tam sagaciter quam manifesto egit Alexander Riese familiaris meus, de comment. Verg. qui Valeri Probi dicitur p. 24. 25 (nam eundem omnia ista interpolasse certum est) maiorem quam libris fidem habebimus? At res ita potius se habet: Donati uitam in uetustis libris excepto Parisino, in quo una cum epistula ad Munatium data praemissum est: FL· DONATVS L MVNATIO SVO SALVTEM non Donati nomen prae se ferre sed nullo titulo praemisso subiunctoue in *Seruii* codicibus uersari et Reginensis 1495 et Bernensis codex 172 ostendunt; in Sangallensi uero statim *Seruii* in Aen. XII ex-

His accedit tertium subsidium codicis *Parisini* Suppl. lat. 1011 saec. VIIII Pithoeani forma quarta, cuius uarietatem scripturae una cum Donati ad Munatium epistula Eduardus Woelfflin nuperrime publici iuris fecit in Philologo XXIV p. 153 sq. summaque cum liberalitate, antequam ista typis describerentur, mecum communicauit. Quem librum ad eandem familiam pertinere, quam Bernensis atque Reginensis repraesentant, quaeuis linea clamat, ita quidem, ut idem utriusque codicis archetypum fuisse uideatur. Neque enim aut Bernensis ex Parisino aut Parisinus ex Bernensi fluxisse dici potest. Ceterum quia interdum Parisinus artius archetypi uestigia pressisse uidetur, scripturae uarietatem integram exhibui.

II
DE DONATIANA VERGILII VITA EMENDANDA.

Iam ad singulos uitae locos, quibus ab editoribus librisue recedendum esse arbitrabar, exponendos transeo.

Quod § 19 uerba 'de qua ambigitur' seclusi, satis perspicue uidetur glossema ostendi et eo quia alio in aliis codicibus loco collocata inueniuntur et quod in G plane desunt. § 32 'Aeneida prosa prius oratione *firmatam*' legendum proposui pro *formatam*, quia post illa: 'non absurde carmen se *informe* more ursae parere dicens et lambendo demum *effingere*', uox 'formare' non poterat significare nisi: 'ad certam perfectamque formam effigiemque perducere.' Dignus omnino qui cum hoc conferatur Gellii locus est XVII 10, 3. At omnino contrariam notionem huic sententiae subesse debere docent quae secuntur.

De loco § 42 amplius est disputandum. 'Nisus grammaticus audisse se a senioribus aiebat, Varium duorum librorum ordinem commutasse et qui tunc secundus esset (qui nunc secundus sit BG et Pithoecanus, qui tum [*tunc* uulgata cod. Bern. 527] secundus erat uulgata) in tertium locum transtulisse.' Conlato enim Seruio praef. Aen.: 'Ordo quoque manifestus est, licet quidam superflue dicant *secundum primum esse*, *tertium secundum et primum tertium*, ideo quia primum Ilium concidit, post errauit Aeneas, inde ad Didonis regna peruenit', Reifferscheid legendum coniecit: 'Varium [duorum] librorum ordinem commutasse et qui nunc secundus sit (*in primum*, *tertium in secundum et primum*) in tertium locum transtulisse.' Sed egregie fallitur.[2])

---

positionem uita sequitur neque adiecto expositioni Seruii neque praemisso uitae Donati nomine. Quae cum ita sint, mehercle non est mirandum, interpolatorem uitae Probianae pro ingenioli sui natura aut commutasse Seruii et Donati nomina aut Donati uitam reuera a Seruio profectam esse credidisse. De Seruianae igitur uitae genuinitate non est quod dubitemus.

2) Haec dum typis mandanda transcribo, adferuntur mihi *O. Ribbeckii* Prolegomenon Vergilianorum fasciculi octo priores umidi etiam ab inpressu, quos uir humanissimus summa cum liberalitate per Teubnerum bibliopolam mihi transmittendos curauerat. Cui uiro, quem adulescentulus olim optimum nanctus praeceptorem uerique inuestigandi acerrimum expertus instigatorem pia abhinc prosecutus sum prosequor-

Nam primum quidem Vario, qui et ipse *poeta* fuerit, eiusmodi ineptiae inputari nequeunt (quod gaudeo etiam Ribbeckio placuisse proll. p. 91, cui tamen Reifferscheidii coniectanea probari uidentur, sed ita ut totam de hac Varii mutatione narrationem pro fabella habeat, neque tamen uideo cur his: 'Nisus audisse se a *senioribus aiebat*' fidem ei narrationi paruam tribui Ribbeckio sit concedendum p. 90, cum potius ipsa hac *seniorum* euocatione qui Varium ipsum adire potuerint, fides quam maxime stabiliatur), praesertim cum Seruius, ut eorum qui trium librorum priorum ordinem inuertendum censerent sententiam refutaret, ad *poeticam* Horatii artem prouocauerit: 'nescientes hanc esse artem *poeticam* ut a mediis incipientes per narrationem ad prima redeamus et nonnumquam futura praeoccupemus, ut per uaticinationem; quod etiam Horatius sic praecipit in arte poetica (v. 43): 'Vt iam nunc dicat' etc. Deinde si de Varii quadam mutatione quid traditur, multo magis eiusmodi mutationem narrari expectamus, quae posterioribus etiam temporibus probata atque consentienter sit accepta, qualc fuit id Varii consilium, ut Aeneidos uersus quattuor priores deciderct. Neque enim parui faciendum, quod id statim post illam librorum mutationem memoratur, nulla omnino facta discretione, qua hoc probatum, illud reiectum esse a sequentium aetatum hominibus significaretur.[3]) Accedit quod absurdum est dicendi genus, si quis dicat, Varium eum librum 'qui *nunc* secundus sit' in primum locum etc. transtulisse, quia, si Varius quid mutauit, mutatio ista *ad ea quae Vergilius ipse reliquisset* erat referenda, non ad eam Aeneidos formam quae *nunc* hominibus praesto esset. Vel, si incongruam talem dicendi rationem aequo feras animo, insuper addi utique oportebat, eum quem *nunc* sequerentur homines ordinem, eundem esse quem Vergilius ipse instituisset, Variumque conatum quidem esse alium instituere ordinem, neque tamen id hominibus potuisse probatum acceptumque facere. Quibus ego causis ductus cum solum posse isti sententiae sensum subesse mihi persuasi, quem uulgata, liberius illa quidem, quamuis non nisi ex parte ita expressit ut: 'qui *tunc* secundus erat' exhiberet. Quare pressius traditionis quam uocant uestigia secutus dedi: 'qui tunc secundus esset'.

Sed inde, si cetera omnia sana essent, ea efficeretur sententia, Varium Niso tradente eum librum qui ante secundus esset in tertium (et,

que atque sum prosecuturus ueneratione, non possum non maximas pro tanta obseruantia gratias habere palamque profiteri.

3) Idem de tertio Varii et Tuccae consilio, quo uersus II 567—588 sustulisse dicuntur a Seruio, ualet, qui, quamquam de eorum origine prorsus adsentiendum est Gruppio atque Ribbeckio p. 92. 93, sine detractos siue post interpolatos dicas, certe non lecti sunt inde a Vergilii tempore in Aeneidos exemplaribus, unde patet in grauioribus certe rebus *non alias mutationes ad Varium ac Tuccam relatas esse, nisi quae posterioribus quoque temporibus ut indubitatae in libros receptae obseruarentur atque obtinerent*. Quod mehercle de ultimis quoque duobus libri quinti uersiculis a Tucca Varioque ad libri sexti initium transpositis dicendum, quem quidem ordinem a Vergilii amicis institutum posteri secuti sunt praeter Probum omnes, qui nostros codices conscripserunt, cf. Ribbeck p. 95.

quod per se suppleretur, qui ante tertius esset, in secundum) locum translulisse. Vides in nouam nos difficultatem incurrisse. Quid? in Vergilii schedis tertium librum, quo Aeneae sociorumque *post* Ilii euersionem errores continentur, priorem obtinuisse locum secundo, quo Ilii euersio quae Aeneae errores antecessit describitur? Quam probabilem eiusmodi ordinis causam dicemus? Nullam omnino: neque enim rerum in tertio et secundo libro exponendarum neque poematis artificiose conponendi ordine cogi umquam ad id potuit, ut talem librorum III et II ordinem institueret. Vt *consilio* quidem secundum librum tertii locum obtinuisse et uice uersa confidenter negem. Vnum supersit, ad quod etiam paululum refugiamus. Nam postquam uiri docti Conrads quaest. Virgil. Treueris 1863 p. VII atque Ribbeck proll. p. 69 probabiliter docuerunt librum secundum post tertium scriptum esse inde quod II 782 Creusae uaticinii nullo sequentis libri loco, ubi tamen consentaneum maxime erat, facta est mentio vv. 7. 88. 146. 163. 183, possit quis conicere, ea ipsa libri II posteriore origine factum esse, ut casu nescio quo in Vergilii schedis tertii locum occuparet itaque turbae efficerentur quas Varius postmodum remouisse diceretur. Sed et uereor magnopere ut de tali dispositione a Vario suscepta, si *casu* erat uera in schedis Vergilianis turbata, notitia ulla siue ad illius siue ad posterioris aeui homines potuerit umquam permanare uel ut memoratu digna a grammaticis propagari, neque, etsi ex II v. 782 librum secundum *post* tertium scriptum esse credamus — quod ut de vv. 781—784 ualet, ita ad *totum* quoque librum secundum pertinere nulla ut credam uideo me necessitate cogi —, satis ea idonea turbarum causa uidetur haberi posse, quoniam sine ullo ordinis uitio idem prorsus in ceteris libris saepius accidit, ut non continuarentur omnes sed alii alio tempore conscriberentur, cf. Ribbeck p. 79 de librorum VIIII vv. 176—503 et V 286—361, et de ceterorum librorum aetate conspectum ab eodem p. 87 propositum.

Ceterum iam per se consentaneum erat, quod priorum librorum ordinis inuersi uel inuertendi et a Suetonio et a Seruio mentio fit, *eandem* ab utroque rem respici. Nam si Seruii uerba nil ad eam quaestionem pertinere dicas, mirum sane et prorsus incredibile, Seruium Varianae quidem mutationis nullam habuisse rationem, summis uero uiribus inpugnasse futilem eorum sententiam, qui ob rerum in tribus libris prioribus expositarum ordinem librorum quoque seriem inuertendam esse censerent. Id igitur bene fecit Reifferscheid quod utrumque contaminauit, sed errauit quod futile hominum uanissimorum excogitamentum ab ipso Vario repetendum censuit. Quid quod tale quid excogitari potuisse prorsus negamus, ut postquam Vergilius ipse uerum qui ad nostra tempora peruenit ordinem in schedis suis reliquisset, inuertere eum quispiam instiueret? Suetonium porro ipsumque Nisum dicasne tales absurditates ferre potuisse, immo et recipere ac probare, nulla refutatione adposita? Neque tamen ea de Varii quadam mutatione narratio ut fabella reici poterit praesertim in tanta uersuum quattuor priorum a Vario detractorum propinquitate (quamquam de his aliter sentit Ribbeck p. 90), quos siue a Vario siue ab alio, at detractos certe esse a Seruio quoque docemur

praef. Aen. Quid igitur? Narrauit nimirum Nisus scripsitque Suetonius: '*Varium* [duorum] *librorum ordinem commutasse et qui tunc secundus esset in tertium, tertium in primum, primum in secundum locum transtulisse.*'

Sed uideor iam mihi reprobantium uoces audire. Quid? Vergilium tu easdem illas ineptias quas Vario inputari posse modo negares, commisisse ipsum ais? Aio equidem, sed nullas ineptias. Quodsi Vergilius, ut apud uitae auctorem Donatum siue Suetonium § 23 legimus relatum, 'Aeneida prosa prius oratione firmatam digestamque in XII libros particulatim componere instituit prout liberet quidque et nihil in ordinem arripiens', quae quidem uerba recte ad *Varii* auctoritatem referuntur a Ribbeckio proll. p. 89, iam quo illud *nihil in ordinem arripiens* spectare dicamus? praesertim cum *digestam in XII libros* materiam ante eum habuisse legamus? Quid? si *prosa prius oratione materiam firmauit Vergilius, putasne prosam eam narrationem ab Aeneae in Africam aduentu incepisse neque potius, quae rerum in Aeneide exponendarum prima erat, ab Ilii euersione?* Huc igitur mehercle illud 'nihil in ordinem arripiens' praecipue spectare dico, quod Vergilius, quamquam Ilii euersionem atque Aeneae errores per episodii quam uocant figuram ab ipso Aenea Didoni narrari et uoluit certe olim ut poeta, et finxit postea, tamen in schedis suis pristinum prosae narrationis ordinem libros istos tres, donec totum opus absolueretur, seruare passus est, quem si Varius post poetae mortem ad artificiosae conpositionis ab ipso Vergilio institutae rationem reuocauit, uides nihil eum aliud fecisse nisi quod Vergilius ipse, si diutius uixisset, fuisset facturus.

Itaque si Seruium in praef. Aen. reprehendere uidemus eos 'qui superflue dicant secundum primum esse, tertium secundum et primum tertium, ideo quia primo Ilium concidit, post errauit Aeneas, inde ad Didonis regna peruenit', iam iam intellegimus, Seruio rem de qua peculiariter agebatur satis obscuram fuisse. Videtur enim ita potius res se habere, quod fuerunt, qui Varianae mutationis memores ipsum Vergilium alium olim ordinem instituisse dicerent, non quo restitui eum uellent, sed ut de Varianae mutationis causis fusius probabiliusque exponerent. Seruius uero, qui non adsequeretur animo, quid illi uiri sibi uellent, stultam omnino atque adeo uesanam sententiam iis obtrusit inuitis. Turbas autem in Vergilii uita conspicuas idem uidetur commisisse qui § 34 *uno eodemque tempore* duo hemistichia Vergilium supplesse satis inepte tradidit, cf. Ribbeck proll. p. 63. 64, quod quia artissime inter se cohaerere patet: 'quo non praestantior alter aere ciere uiros', ineptius mihi uidetur, quam ut uel senili Erotis garrulitati inputari possit. Certe Eros atque Suetonius *diuersis* ea hemistichia temporibus suppleta esse rettulerant. In talibus Donati mihi uideor manum Suetoniana uerba retractantis agnoscere, cf. Reifferscheid Suet. rell. p. 401.[4])

---

4) Iuuat hoc loco iis argumentis, quibus uitam Donati nomine insignitam reuera a Donato profectam esse probauit Reifferscheid quaest. Suet. p. 400. 401, nouum adicere. Leguntur enim in glossario Latino Bernensi, cod. 16 saec. VIIII uel X praemissa 'de glosis' nota haec: 'Ca-

Ceterum quod Donatus § 31 tradit tres omnino Vergilium Aeneidos libros Augusto recitasse, *secundum quartum sextum*, Seruius uero ad Aen. IIII 324: 'nam recitauit uoce optima *primum tertium et quartum*' rettulisse dicitur apud Danielem, '*primum et quartum*' apud Reifferscheidium p. 61, 17 not., 'primum libros *tertium et quartum*' apud Leonem (codices non uariare testante G. Thilone apud Ribbeck. p. 58), cum per se sit consentaneum eosdem utrumque libros significasse, tum reuera id conprobatur codicum Bernensium 172 et 167 scripturis, quorum ille Seruiana uerba sic exhibet: 'nam recitauit uoce optima ·III·I·VI', hic uero paruo uitio commisso: 'nam recitauit uoce optima m·I·VI.' Quibus ex numeris primum VI non temptabimus et Donati et ipsius Seruii ad Aen. VI 862 memores. Deinde *quartum* numerum recte se habere et Donatus et ipsa Seruii testantur uerba ad IIII 324: 'dicitur autem ingenti affectu *hos uersus* pronuntiasse, cum priuatim paucis praesentibus recitaret Augusto.' Denique *primum* numerum, quem et uulgati Seruii et Bernensium 172 et 167 scripturae tuentur, multo esse probabiliorem quam, qui apud Donatum legitur, *secundum*, ex temporum rationibus docuit Ribbeck p. 87 (conf. p. 69 sq.). Quare, cum de quarto et sexto concinant Seruius atque Donatus, non dubito quin et Seruius scripserit: 'nam recitauit uoce optima *primum quartum sextum*', et Donati uerba ita sint corrigenda ut illi 'secundum' *primum* substituas.

§ 43: Obtrectatores Vergilio numquam defuerunt, nec mirum: nam nec Homero quidem. Prolatis bucolicis *innominatus* quidam rescripsit antibucolica etc. Codicum uestigia *numinatoris* (pung. m. sec.) B, *numinatoriis* Pithoeani, *numinatoris* Regin. secutus non dubitaui 'Numitorius' restituere. 'Innominatus' enim, quae est Petri Danielis coniectura, et ualde uereor ut latine dicatur, neque credibile est aut Suetonium, qui ubique auctorum nomina adfert, uno hoc loco a sua consuetudine recessisse aut auctoris eiusmodi parodiae nomen ipso Vergilii tempore potuisse latere, etiamsi ἀνωνύμως primo circumlatam esse concedas. Quare laetor Ribbeckium quoque de Numitorio quodam cogitasse proll. p. 99, quamquam inter utrumque ambigit. Quid? quod in eo quoque libro, unde G fluxit, ex ipsis codicis Sangallensis reliquiis certissime potest probari, siue *Numitorius* siue nomen qui a litteris *Num* incipiebat, *nomen* certe lectum fuisse. Omissis enim 'defuerunt nec mirum nam nec Homero quidem, prolatis bucolicis . . . . . quidam' cum exhibeat: 'uirgilio *numquam* respcripsit', patet lacunam esse ortam ex eo, quod ex uocabulo *numquam* librarius aberrauit ad '*numitorius quidam*', unde *Numitorius* etiam in

racteresimodi elocutionum dicit esse donatus quos greci curtateras uocant scinos qui tenuis melos qui moderatus adeos qui ualidus intellegitur', hunc in modum emendanda: 'Characteres. III modos elocutionum (uel: Characteres id est modi elocutionum. III modos elocutionum) dicit esse *Donatus*, quos Graeci characteras uocant: ἰσχνός qui tenuis, μέσος qui moderatus, ἁδρός qui ualidus intellegitur.' Quae exposita uides in Donati uita Vergilii § 58 (91). Quibus argumentis nouum accessit nuperrime facta ab Eduardo Woelfflino notitia codicis Parisini 1011, Philol. XXIV p. 153 sq., in quo Vergilii uitae praemissa est epistula ad L. Munatium, *Fl. Donati* nomine insignita.

archetypo fuisse intellegitur. Ceterum Eduardus quoque Woelfflin amicus meus epistula nuper ad me data in idem Numitorii nomen opportunissime incidit, cf. Philol. XXIV p. 154.

Porro § 44 codicis G scriptura *repertore* unice uera est habenda; *repertorem*, quod in ceteris libris atque in uulgata editionibusque omnibus legitur, ob id falsum, quia qui *suppositus* esse dicebatur, non idem *repertor* dici poterat noui dicendi generis, quo ipso nimirum ut *suppositum* cum diceret Vipsanius motus est. Idem ni fallor, quamquam de *repertorem* scriptura non dubitauit, sensit Ribbeck, cum proll. p. 100 dicebat: 'ceterum in Maecenatem magis quam in Vergilium inuectus est, cum summum cacozeliae artificem et auctorem ceteris omnibus ...... satisfecisse, uni tamen ex communibus uerbis composito atque adeo latenti, *quod et ipse repperisset*, inparem se sensisse eique uicarium supposuisse Vergilium dictitaret.'

Superest locus § 45, quo librorum lectionem Ὁμοιοτελεύτων iam Reifferscheid uidit non posse ferri, quia quae sequitur eius operis interpretatio: 'quos et unde uersus transtulerit continent' minime isti titulo conuenit. Quod autem coniecit *homoeon elenchon*, quamquam speciosum sane est atque etiam Ribbeckio probatum p. 99, tamen manet de plurali *elenchon* cum *homoeon* coniuncto difficultas, ut omittam haec nimis procul a uulgata lectione recedere. Ὁμοιότητες fuisse titulum haud inusitatum ex Athenaeo discimus l. XV p. 690 E, ubi *Sosibius* quidam Ὁμοιοτήτων scriptor laudatur. Sed multo magis hic Athenaei locus eo pertinet, l. IV p. 170 E: ζητητέον δὲ εἰ καὶ ὁ τραπεζοκόμος ὁ αὐτός ἐστι τῷ τραπεζοποιῷ. Ἰόβας γὰρ ὁ βασιλεὺς ἐν ταῖς Ὁμοιότησι τὸν αὐτὸν εἶναί φησι τραπεζοκόμον καὶ τὸν ὑπὸ Ῥωμαίων στρούκτορα. Vides simillimum regis Iubae opus titulo Ὁμοιότητες citari, quo ille uerborum *latinorum graecorumque* similitudines explicuisse statuendus est. Neque incongrue quis inde coniecerit, Octauii Auiti operam in eo potissimum constitisse, ut *graecos* praesertim uersus, quos Vergilius esset imitatus, congereret Vergilianisque conponeret, eodemque *graecus* operis titulus spectare uidetur. Contra Ribbeckium p. 99 (cf. p. 112) de latinis tantum poetis cogitare uideo; neque tamen illud obstare dicas, quod de *Homeri* exemplis *Asconium* inprimis disputasse intellegimus e uitae loco § 46 (64).

Priusquam Vergilii uitam relinquimus, conferenda est etiam § 10 cum scholio Bern. ad E. VI v. 17: '*Cantharus*, allegorice quidam uolunt *Hieriam* (ieram) intellegi (om. cod., suppleuit M) Maecenatis ancillam quae dicitur uinosa (ingeniosa cod.) fuisse, quidam *Vari* (uarri) amicam.' Quam Hieriam eandem esse cum illa *Plotia Hieria*, cuius Suetonius meminit, negari nequit. Quare cum in ecl. VI de *Varo*, non de *Vario* sit sermo, genetiuum 'Vari' ad nominatiuum 'Varus' possit quis reuocare et exinde in uita quoque 'inuitatum quidem a *Varo*' reponere, praesertim cum ibi in B littera i puncto sit inducta et inde in Reginensi *uaro* inueniatur scriptum. De *Alpheno Varo* sane cogitauit Pomponius Laetus ad E. II 14: 'Amaryllida fuisse Plitiam Hieriam aiunt, cum qua uulgatum fuit poetam coisse. Sed Pedianus Asconius scribit, illam affirmasse iura-

mento, inuitatum Virgilium ab *Alpheno Varo* ad talem libidinem pertinacissime recusasse.' Tamen siue librarium siue scholiastam errasse potius statuerim, quoniam de *Varo* in ea ecloga agitur, ad id uitium adductum, cf. ecl. VI argum. et v. 13. Atque notum sane, *Varii* et *Vari* nomina omnino sexcenties inter se permutari a librariis, cf. Ribbeck proll. p. 101.

III
DE SCHOLIORVM BERNENSIVM CODICIBVS.

In scholiis Bernensibus ad librorum fidem recensendis et ad pristinam, si dis placet, faciem reuocandis *praecipuo codicis nitidissimi* 172 *saec. VIIII—X auxilio* usus sum, de cuius specie postquam Mueller Anal. Bern. part. III p. 11 et progr. Rudol. I, 1847 praef. fuse exposuit, item Ribbeck proll. p. 229, nolim repetendo acta agere. Signaui littera B.

Codicem Bernensem 167 *(C)* saec. VIIII—X, quem Mueller non nisi de Vergilii uita altera et de Georgicorum praefatione consuluit, eadem sed non omnia codicis B scholia continere iam erat notum. Sed parum accurate teste nescio quo *paullum* modo abbreuiata dixit Thilo mus. Rhen. XV p. 126 not. Neque tamen ea est eius codicis indoles, ut inde quod alia adsunt alia desunt, simile quid possit quispiam suspicari de istius scholiorum farraginis origine, ac de Seruii commentario statuendum est, sed ita est conparatus liber, *ut non nisi ea scholia quae in sinistro cuiusque paginae codicis B margine scripta sunt*, *sed ea ad unum omnia contineat*, *ceteris quae dextro margini sunt adpicta constanter omissis*, ut, quia artissimis utriusque marginis scholia uinculis inter se cohaerent, ratio quam codicis C librarius secutus est nihil omnino ad crisin ualeat. Est autem ea scribendi ratio tantummodo in E. VII initio non tota obseruata, ubi in C a uerbis demum: 'Vir gregis hircus' (v. 7) eius eclogae commentarium incipit omissis quae in cod. B margine sinistro inde ab eclogae initio usque ad hunc locum scripta sunt, sed ob hanc uidelicet causam, quia antecedens pagina tota erat scholiis ad eclogam sextam pertinentibus conpleta, ut spatium non sufficeret. Quae igitur e codice C ad E. I v. 1—49 hausi scholia noua, quia in codice B primo olim folio rescisso, postea saec. XIII manu sine scholiis repleto a uersu demum XLVIIII commentarium incipit, iis noli putare totam codicis B lacunam refici, sed dimidiam fere, marginum tantummodo sinistrorum scholia continentem. Ita accidit ut, si qua erat in B foliorum pars extrema putredine deleta uel casu quodam rescissa, ea quae in *altera* laesi folii parte olim erant scripta, ex C possent suppleri, quod E. II v. 56; III 32. 33 facere licuit. Necesse est igitur statuas eum de quo C fluxit codicem eiusdem fuisse habitus, qualem cod. B prae se fert, ut per utrumque marginem commentario aequaliter perfuso eadem in sinistra quaque et in dextra parte essent scripta, quae in B alterutri margini tributa sunt. Nam quominus ex B manasse C statuas, multa sunt quae obstant. Sunt enim in magno utriusque codicis consensu satis tamen multi

loci, quorum ex scripturae discrepantiis non B, sed alium fuisse codicis B fontem certissime euincatur, ita tamen, ut idem utrique fuisse archetypum probabiliter conici possit. Quare quamquam plurimis locis B meliorem, C deprauatam lectionem seruasse negari nequit, tamen pro critici uiri officio integram lectionis uarietatem describendam putaui. *Meliorem* autem lectionem C seruauit locis non paucis, quorum ex numero hos tantum libet proponere:

E. I 65. II 13. III 20. IV 7. 10. 23. 45. 63. V 4. 20. 24. 35. 45. 60. 85. VI 1. 16. 32. 41. 42. 46. 63. 74. 85. VII 18. 27. 61. 62. VIII 13. 33. 38. VIIII praef. 39. X praef. — Georg. praef. 1. 13. 46. 55. 56. 109. 138. 143. 162. 178. 211. 240. 247. 267. 386. 397. 426. 462. G. II 8. 20. 47. 54. 73. 85. 207. 277. 300. 312. 359. 360. 389. 395. 400. 431. 522. G. III 5. 7. 8. 25. 111. 258. 348. 392. 440. 448. 472. 481. 489. 509. G. IIII 55. 222. 269. 294; aliaque id genus quae codicis C librarii oscitantia atque inperitia, quae multa multis locis conspicitur, neque e cod. B haurire neque scribendo corrigere potuerit.

Continentur autem eo codice, quem Anal. Bern. part. III p. 10. 11 Mueller non satis accurate descripsit, haec: fol. I^r—I^u cum figura astronomica quaedam ex Isidori de rerum natura libro excerpta; f. I^u—III^u titulo INCIPIT ARGUMENTUM IN VIR̄ de Vergilii uita scriptisque nonnulla medii aeui excogitamenta, quorum primum huius libri calci adieci; f. III^u INCIPIT CARMEN OCTAVIANI CAESARIS DE VIRGILIO 'Ergo ne supremis — relegatur ametur'. Manu recentiore subscriptum nomen 'Richardus', lectoris scilicet, atque nonnulla precaria: 'facinora nostra relaxaris mundi gloria petimus mente deuot' etc. quae et f. VI^r recurrunt. f. IIII^r—V^u INCP̃T EXPS̃T SERVII. GRAM̃. IN BUCOLIC̃ IN LIBRIS GEORG̃ ATQVE AENEIDV.: Seruii praef. in Bucol. Georg. Aen. Extremis praef. Aeneidis uerbis: 'Statius fraternas acies alternaque regna' adduntur insuper haec: *Arma.* Multi uaria edisserunt cur ab armis Virgilius coeperit, omnes tamen in hac sentire (leg. in hoc consentire) manifestum est, cum eum constet aliunde sumpsisse principium sicut in praemissa (p̃misse̱ᵃ cod.) eius uita monstratum est. Et est tropus metonymia (metonomina). Nam arma quibus in bello utimur pro bello posuit, sicut toga qua in pace utimur pro pace ponitur ut Cicero: 'Cedent arma togae', idest bellum paci, conf. Seru. Aen. I 1. — Secuntur f. V^u uersus uitae interpolatae (§ 69. 70): 'Nocte pluit tota redeunt spectacula mane | Diuisum imperium cum Ioue Caesar habes (sic; uulg. *habet*). Hos ego uersiculos feci, tulit alter honores; Sic uos non uobis mellificatis apes uel uellera fertis oues.' Sequitur VITA VERGILII POETAE, quam post Donati uitam collocaui. f. VI^r decem uersus: 'Vergilius magno quantum concessit Homero — Liuoris titulum praeposuisse tibi' Anth. lat. 862 M., deinde quattuor uersus: 'Qualis bocolicis quantus tellure domanda | Vitibus arboribusque satis pecorique apibusque | Aeneadum fuerit uatis tetrastica dicent | Contineat quae quisque liber, lege munera nostra.' Sequitur argumentum in ecl. I, eadem manu scriptum: 'Hic loquuntur duo pastores — pertinent uel trium amicorum', quod in editione cum primae eclogae scholiis con-

iunxi; deinde: 'Virgilius teocritum siracusanum (gloss. interlin.: siracusa ciuitas in sicilia) in bocolicis sequutus est. Isiodum ascreum (ascra ciuitas est gl. int.) in georgicis. Homerum uero in aeneadibus. Tribus annis bocolica composuit, VII uero georgica, XI autem annis aeneidos.' Claudit agmen DE TRIBVS DVCIBVS carmen (Anth. lat. 210 M): 'Vt belli sonuere tubę uiolenta peremit — Argolicus Teuthras Moesus Clonon Oebalus Arcas', manu recentiore scriptum; praeterea uerba precaria nonnulla eadem quae f. III^u adsunt. Inde a fol. VI^u—f. XX^r Vergilii Bucolica, INCIPIT DRAMATICON: MICTON. MELIB̃ TITṼR, cum scholiis Bernensibus; f. XX^r — f. XXXIII^u Georgica cum schol. Bern. Sequitur inde usque ad finem Vergilii Aeneis, cuius libris duobus prioribus nonnulla scholia aspersa sunt recentioris originis dubii admodum pretii, e. g. ad Aen. I 751 Memnon Tithoni (thithonis) et Aurorae filius rex Aethiopum armis Vulcani pro Troia dimicans interfectus est ab Achille et sepultus est a matre et ad eius templum aues Aethiopicae certis diebus aduolare dicuntur quae de eius nomine Memnones uocantur; ad Aen. II 761 Asylo templo unde nullus possit abstrahi uel locus sacer deo et dictum asylum quasi asyrum. hoc autem non est in omnibus templis, sed in his quibus consecrationis leges insequebantur. quod autem posuit 'Iunonis asyli' sic accipere possumus ut inimica Iuno laetaretur ante oculos esse proposita, quae Graecorum uictoriam testarentur (testaretur cod.). Libros III —XII v. 771 Seruius comitatur manu eadem qua uersus scriptus. Codicem in Britannia uel Scotia scriptum esse testantur glossae haud paucae *Iro-Celticae*, quas ad uirorum doctorum, quibus talia sunt curae, usum sub uno omnes conspectu iuuat proponere:

E. II 8 frigora id est *guascatou*. 18 ligustra ·i· *melgabr*. 30 hibiscum ·i· *elestr*. 47 uiolas ·i· *uilcou*. III 55 quandoquidem ·i· *annaor*. IV 23 cunabula ·i· *mabcauuelou*. 47 fusis ·i· *aguirtitou*. VII 42 rusco ·i· *ethin* (cf. G. II 413). VIII 34 supercilium ·i· *guorail*. X 19 opilio ·i· *ousor*. 38 fuscus ·i· *daliu*. 41 serta ·i· *couarcou*.

G. I 44 putris ·i· *buc* (cf. G. I 392). 153 lappae (labet cod.) ·i· *gloiatou*. 166 uannus ·i· *cauell*. 173 tilia ·i· *limncollin* (cf. G. II 449). 178 cylindro ·i· *acronnmain*. 201 lembum ·i· *caubal*. 262 obtusi ·i· *truch*. 266 fiscina ·i· *ser* uel *cest*. 308 auritos ·i· *scobarnocion*. 309 stuppea ·i· *iscartholion*. 323 foedam ·i· *daureth*. 363 fulicae ·i· *guilannou*. 364 ardea ·i· *corcid*. 388 cornix ·i· *corniol*. 392 putres ·i· *bocion* (cf. G. I 44).

G. II 381 proscaenia ·i· *racloriou*. 389 oscilla ·i· *luscou*. 394 lances ·i· *discou*. 413 rusci ·i· *ethin* (cf. E. VII 42). 449 tiliae ·i· *limncollou* (cf. G. I 173).

G. III 100 notabis ·i· agnosces uel signabis ·i· *crcentbidite*. 148 musca uolitans ·i· *actanoc* ·i· *clehurin*. 406 serum ·i· *meid* uel *cosmid*. 564 papulae ·i· *huital*.

G. III 120 intiba ·i· *cocitou*. 131 uerbenas ·i· *ueruencou*. 168 fucos ·i· *satron* uel *guohi*. 388 caeruleus ·i· *duglas*.

Aen. I 726 lychni ·i· lucernae idest *aninou* uel *acepriou*.

Aen. II 29 saeuus ·i· *bodin*. 85 cassum ·i· *hepcorim*. **180 patrias** ·i· *broolion*. 236 stuppea uincula ·i· *coarcholion* (cf. E. X 41; Georg. I 309); ad v. 235 siue 236 in margine: idest *libiriou* (cf. Aen. III 289) uel *sloitprenou*. 646 iactura ·i· *prituri*.

Aen. III 20 auspicibus ·i· *doromantorion*. 22 tumulus ·i· *cnoch*. 31 lentum ·i· *limn*. 92 cortina ·i· *esceilenn*. 158 (idem) ueuturos ·i· *nionuret*. 289 transtris ·i· *libiriou*. 549 antemnarum ·i· *deleiou*.

Aen. IIII 131 plagae ·i· *guinodroitou*. uenabula ·i· *guinuclou*. 332 obnixus ·i· contra nisus ·i· *utgurehconeti*.

Quibus addam nonnulla ex Philargyrii codicibus proposita a G. Thilone mus. Rh. XV p. 133: E. I 76 dumosa *drisidi*; II 13 cicadis *cauig*; IIII 19 bacchare *bōobethin* (l. l. p. 125, 12, cf. supra ad E. VII 42); 28 flauescet *blicfithir*; ib. arista *broth*; 45 sandyx *glāūs* (p. 125,46); VI 16 ansa *dorn*; VIII 64 uitta *snathae*.[5])

His accedit *tertium subsidium codicis Bernensis* 165 saec. IX (cf. Mueller Anal. Bern. part. III p. 7; Ribbeck proll. Verg. p. 229. 230, nisi quod ecl. IIII 36 achill*is* corr. achilles habetur), quo inter excerpta Seruiana aliaque modo uetustioris modo recentioris originis scholia continentur passim quaedam cum scholiis Bernensibus congruentia, quae quia haud raro meliores exhibebant lectiones (cf. ad Georg. IIII 7. 493), ubicumque deprehendebam, suis locis in apparatu critico proposui. Ex eo codice deprompsi, quae appendicis loco *noua* Bernensibus scholia subiunxi ad Eclogas et Georgica pertinentia; multa, quae Aeneidos libris adpicta sunt bonae frugis plena atque hactenus incognita, breui publici iuris faciemus. Quem librum in hac editione ubi non addito nomine memoraui, littera D signari uolui.

Restat ut *de codice Leidensi Vossiano F* 79, Bernensium simillimo, cuius scholiorum specimen ad Georg. I pertinentium typis mandauit Suringar hist. crit. scholl. latt. II p. 272—349, paucis disseram. De

5) Atque quoniam semel talium glossarum mentio facta est, non alienum uidetur haec quoque cum uiris doctis communicare, quae in codicibus Bernensibus 536 et 334 repperi, eodem opinor pertinentia. Quorum in illo scriptum est manu saec. XI uel XII: *arfula astarum flibar. interinas. ostigatir. mica. pinaeles. eeleleon. cerboneus. eripen ueniet ille qui solet adducere alios dueluos* (sic) *ab oriente uel ab occidente a meridie uel ab septentrione* etc., quae quidem ultima uerba haud uidentur ad priora pertinere; in hoc uero manu saec. X sub libri finem post subscriptionem: EXP. EPISTOL. AD HEBREOS. VERS. DCCCC. SCRIPTA A ROMA: *Croh. nheri. nihater. nuflin. nihater. subnil. nihater rāuuenait. nihater arta. daf (claf?). hagal. artat netri. artat netri. artat netri* (sic ter, ut iuris iurandi fascinandiue formulam esse suspiceris) *pomabo suptunamor. ifiamor. lofiens. fonui. pater uulnus commendo. arcus. fargus. seclens* (*sedens?*) *corna. nedens. lux detofinet* (*d* suprascriptum) *si na bit. Sanguinis cohibendi* formulam subesse uerisimile fit illis 'pater *uulnus* commendo' additis.

libri facie egere et Suringar olim l. l. p. 269 seq. et nuper G. Thilo mus. Rhen. XIIII p. 540. Huius codicis, sicut ex Suringari specimine uidere licet, ea est indoles, ut paucis exceptis reliqua omnia scholiorum Bernensium conplexu contineantur, Bernensia uero alterum tantum numerum spatiumque occupent. Sed in Vossiano non solum tertia scholiorum Bernensium pars omnino desideratur, uerum ipsa quoque illa, quae utrobique extant, scholia hic misere decurtata atque ad tenuem obscuramque imaginem redacta sunt. Nam quominus quispiam suspicetur, quae in scholiis Bernensibus ampliora feruntur, *postmodum* amplificata atque exaucta esse, tenuia uero Vossiani specimina propius ad pristinam formam accedere, omnes, ad quos ea quaestio pertinet, loci obstant, nisi quod G. I 59 uerba *ut in physiologi libro dicitur*, quae ab ipso Iunilio profecta esse nullo modo credi potest, bene in Vossiano omissa sunt, sed non quo neglexerit librarius, uerum quia in suo codice non inuenit medii aeui additamentum. De quo loco infra fusius agemus. Atque statim in speciminis a Suringaro exhibiti initio, quae Georgicorum praefationi in breuius contractae subiuncta sunt: 'Praefatio autem huius *artis* haec est: principium Georgicorum paene tale est quale in Aeneide' etc., facile epitomatoris medii aeui hominis manum agnoscas. Vt re satis aperta breuibus defungar, similem in modum scholia Bernensia decurtata sunt in Vossiano praesertim vv. 1. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 10. 13. 17. 18. 19. 21. 24. 25. 27. 30. 33. 45. 55. 57. 62. 73. 77. 78. 86. 96. 98. 100. 102. 103. 108. 114. 115. 116. 147. 149. 160. 163. 166. 174. 178. 193. 205. 207. 208. 218. 228. 230. 232. 247. 266. 270. 271. 275. 277. 284. 285. 293. 301. 313. 315. 332. 336. 346. 364. 373. 375. 397. 400. 415. 416. 424. 428. 431. 450. 466. 468. 479. 482. 488. 496. 502. 512. 514 —, quorum numerum etiam augeri posse quiuis uidebit, qui Suringari librum accuratius inspexerit. Atque his locis tantum non omnibus summam librarii aut oscitantiam aut nequitiam aut inscitiam mirari licet. Nullum igitur inde praesidium peti poterit, quo quis firmatus de pristina scholiorum Bernensium forma facieque atque nascendi ratione certius quid statuere possit.

Ceterum Vossianum codicem ex fonte fluxisse Bernensium simillimo, ut iam isti loci quos supra posui ostendere poterant, ita eo conprobatur, quod hic quoque eaedem subscriptiones duae (ad E. X et Georg. I fin.) leguntur atque idem Georgicorum praefationi titulus praemissus est et in ipso commentario passim eadem *Iunilii* et *Gaudentii* et *Galli* nomina laudantur. Quamquam saepe *Iunilii* et *Galli* fere semper nomen omissum est, quod haud dubie librarii oscitantiae pigritiaeue relinquendum. Contrarium uero, ut *Iunilii* nomen adderetur in Vossiano, in Bernensibus desideraretur, bis accidit, ad v. 33 et v. 448, idque in scholia Bernensia recipere nullus dubitaui.

Sed lacera codicis condicione, qua plura quam adsunt desiderantur, factum est ut ad uerba emendanda eius auctoritas non possit magni haberi. Igitur, quamquam interdum genuinam lectionem Vossianus solus seruauit, de quibus locis in adnotatione critica accurate rettuli, tamen, postquam locos multo plures uitiorum monstris horride cumulatis sca-

tere intellexi, non ita multum, si codicem integrum excuterem, me profecturum ratus in specimine a Suringaro proposito, quod ad G. I pertinet, adquiescendum esse statui. Cuius fidem satis omnino suspectam esse iam subscriptionum in Bucolicorum atque Georgicorum l. I finibus positarum habitus temere uariatus atque corruptus docere poterat. Quid quod v. 1 pro illis: *fimus uulgo laetamen* in Vossiano legitur: *similiter uulgo laetum*, v. 5 pro *hunc Liberum*: *homc liberum*; *horum duorum* pro *horum deorum*, v. 33 pro *Erigonen autem Iustitiam dicit* speciosum sane sed temere fictum: *Erigonen autem lutatius dicit*, qua corruptela apertissima Suringar infeciliter abusus est hist. crit. scholl. latt. II p. 283, ut ex Statii scholiasta *Lactantio* siue *Lutatio*, qui ad Theb. IIII 692 sane mentionem fecit Erigones atque Icari, 'transiisse quaedam in Seruii commentarios' probatum iret; — v. 43 pro *canis niue candidis; quo cum*: *canis candidis in quo cum*, Suringaro male '*cum*, *in quo*' scribendum esse suspicante; v. 70 *iuuat* pro *iubet*; v. 71 pro *Tonsas*, *agros messos qui alternis uacant. Nouales quia sementa nouantur*, haec: *Tonsas*, *agros messes quae alternis uocant nouales quia ibi semina nouantur* (*quae alternis uacant uocant nouales* coni. Sur.); v. 120 pro *intiba uena*: *intyba autem*; v. 134 pro *ductibus aratri: dictis aratri*; v. 138 pro *quod ortu suo pluuiae nascuntur quae a nautis 'suculae' dicuntur et in modum y litterae in fronte Tauri sunt*, haec: *quae ortu suo pluuiae oriuntur et quae sunt in medium y literae*; ibid. pro *Lycaonis arcton: Lycaonis autem*; v. 155 pro: *Insectabere*, *insectaberis idest nisi sarriueris. Rastris*, *raritate dentium dicti*, haec: *et sonitu idest nisi araueris. rastris sarritum dentium dicti*, Suringaro in *araueris* latere *aues fugaueris* ariolante; v. 179 pro *alba: herba* — aliaque id genus multa, quae omnia enumerare taedet.

Sed ne huic scholiorum Bernensium editioni nouae deessent, quae codicis Leidensis peculiariter uiderentur propria esse, in unum congerere placuit, quaecumque in illo libro *aut paullulum uariata aut nouis quibusdam additamentis exaucta deprehenderentur*. Spectant igitur ad *uarietatum* genus haec: Georg. I v. 1 seges pro terra sed alii pro terra tamen cum fructibus accipiunt. 5 quidam — uolunt intellegi. 8 in Iouis tutela est quippe ex qua. 11 *Ferte*, adhibete adiutorium carmini meo. 13 prolesque Neptuni (quae quidem scriptura ex eodem fonte Vossianum fluxisse arguit, unde Bernenses deriuati sunt, quippe in quibus *neptuni proles* habeatur; Vossiani uero librarium corrupto metro temerariam medellam adhibuisse certum est). v. 14 (v. 8 scholl. Bern.) responsum dedit Apollo — candida armenta — illi uero electos. v. 19 quia non unus sed diuersi aratrum in orbe monstrauerunt. Alii Triptolemum qui Cererem Proserpinam quaerentem hospitio suscepit et pro humanitate ei fruges dedit totumque orbem seminauit. v. 20 mansuetam. v. 30 *Thule*. Insula est in septentrione (in VII triō) in Oceano. Pro magnitudine potestatis dixit. v. 34 Astrologi enim Chaldaeorum Scorpionem — tenere dicunt. 50 antequam scinditur. 55 sine studio culturaque. 57 iuxta Assyriam. 67 iunguntur — significant. 74 legumen dicit quodcunque falce non colligitur succiditur sed manu colligitur.

81 *Cinerem*, stercorationem intermissionem arandi incensionem stipularum — utuntur puellae. 104 *cominus*, statim prope. 140 funda a fundendo idest iactando dicta quia (qua) lapis stupeis uinculis iacitur. Sed alii genus retis dicunt quod funditur aquae. 143 serrae qui primus usum inuenit. 154 sed magis fructibus obest. 163 agriculturae et ideo Eleusinae dicit quod ibi maxime colitur. 164 colliguntur uel teruntur in area. — inaequali quia. 175 uitium materiae — apparet. 212 *et Cereale papauer.* Eo autem Ceres leuauit curam lugens. 219 sq. *Robustaque farra.* Plus enim — serenda. Atlantides autem uirgines sunt numero VII, quarum nomina Alcyone — Taygete. Eoae orientes. Eoae abscondantur, idest matutino occasus faciunt. nam cum — Iunilius dicit. Atlantides aliquando sex aliquando septem uidentur: in Nouembri non uidentur a nobis. *Abscondantur*, idest in Nouembri (quae si conferas cum scholiis Bernensibus, Vossiani epitomatoris nequitiam admiraberis intellegesque simul, quantillum ex Vossiano utilitatis esset redundaturum). 247 abscedentem solem a nobis — negant sed uolunt illic esse tenebras perpetuas. 248 iuxta Epicureos d. d. e. c. quod nobis. 271 non de aucupatione. 273 *aselli.* Deminutiue. 278 steriles quae sunt deae. 291 idest aliqui quod est certae personae est (quod certae personae est cohi. Suringar). 381 pluuias recipit. 393 serenum a serando idest reserando aperiendo dicit. 397 texturas dicit quae similiter iactantur per aera. Iunilius dicit. 490 quia primum ibi a Caesare et Pompeio postea a Bruto contra Antonium et Octauium Augustum pugnatum est (quanto melius Bernenses codd. illud *Augustum* indocti aeui additamentum omiserunt!). v. 498 *Indigetes* omnes dii dicuntur qui nullius egent. Nigidius dicit. Vel dii facti ex hominibus.

Addita autem sunt praeter ea quae in scholiis Bernensibus leguntur, noua etiam haec, quorum ex numero ea quoque, quae ex Burmanni codice G iam erant nota, iterum proponere libebat, ne totus additamentorum conspectus turbaretur: G. I v. 5 post *oculos mundi*: Aliter Apollo et Diana. v. 9 Achelous (Achelonius cod.) fluuius. *Vuis.* Staphylus Oenei (ouista filius ynen cod. Onista Burm.) regis pastor cum uideret caprum saepius a grege discedere, eum secutus est et (et om. cod.) uuam depascentem inuenit, quam statim expressit ac (hac cod.) de Acheloo flumine, in cuius ripa uua fuerat inuenta, aquam miscuit uino obtulitque regi, qui cum probasset uuam, inuentoris nomine uocari iussit (sic cod. G, probasset inuentoris nomine uocari cod.), uinum graeco uerbo οἶνον (ynen) a suo nomine appellauit. v. 14 (v. 8 scholl. Bern.) post *et ibi reliquerunt*: quamquam fuerunt numero CCC. v. 32 *Tardis*, longis idest si addatur Caesar (sic Ph. Wagner de Philargyro II p. 9; sis ad cod.) XIII signum uel cum Caesar ierit (abierit Wagner, erat cod.) in caelum (sic Wagner, coelo(?) cod.) hominum uita tendetur (sic Wagner, tendebitur cod.). Iunilius dicit. v. 34 *Ardens Scorpius*, licet tempus Scorpii frigidum (frigidus cod.) sit idest Nouembris (nob. cod.); sed tamen ardens non solum ad calorem dicitur sed etiam [et] ad frigus. Aut *ardens*, festinans etc. v. 48 Calorem dierum et noctium; similiter frigora. Dispar enim est calor diei et noctis, et etiam frigus. *Sentit*, arata (et

etiam frigus sentit arator coniecit Suringar). v. 92 *Tenues* lentae et penetrabiles idest secretae (leg. *idest secreta*; pertinent autem haec ad v. 89). v. 96 *nequicquam*, sine causa inaniter. v. 125 *ante* idest regna uel *usum terrae* (Suringar non intellegere se fatetur: est autem dittographia uerborum *uel ueternum* uersus praecedentis). v. 138 post *Calisto Lycaonis filia*: quae fuit Dianae in uenationibus comes, quam Iuppiter adamauit et in Dianam uersus cum ea concubuit: quae cum praegnans apparuisset, de suo eam (de suo comitatu Diana eam Burmannus) remouit, quae Arcadem puerum edidit. Sed Iuno odio pellicata (pellicatus Burm.) in ursam eam transfigurauit et uenanti filio obtulit. Cum ille feram putasset insequique coepisset, Iuppiter eos iisdem figuris consecrauit astris et illa uelut ursa fugiens, ille uelut impetus faciens in eam (in eam * Burm., an: ut illa — in eam appareret?), quod sidus septentrio dicitur siue a numero stellarum siue quod in parte poli septentrionalis sit. Hanc (hoc cod.) Arcton dicit, illum autem Arctophylacem (arctofilium cod.) quod iuxta locatus custos esse uideatur. v. 166 coniunctae ·i· s. u. hoc est contextae. v. 232 An mundi astra. Vtrumque dici potest. v. 286 *Nona fugae*. Hic Virgilius stultus uidetur, fugam suadendo seruis et eis indicando dies quibus a rapinis contineant (stultum sane scholium Seruio tamen antiquius est, quippe a quo refellatur). v. 298 Tostas exustas (exussas cod.) uel siccas. v. 378 in ranas conuersos cum illa ageretur a Iunone, in Lyciam perueniens. Et Ouidius ait: Ceres cum Proserpinam quaereret, ad fontem peruenisse (peruenit coni. Suringar) quaerere aquam ad bibendum: tunc eam Lycii rustici a potatu prohibuerunt cumque contra eam emitterent sonum (leg. umorem) narium turpem, ita illa irata eos conuertit in ranas. Alii dicunt ranas etc. (Quibus oportune suppletur scholium in codd. Bernensibus consilio decurtatum). v. 404 *Nisus*, auis. 405 *Et pro purpureo dat*, sonitu (leg. soluit; sonitu ex sequentibus inrepsisse uidetur Suringaro). *Scylla*, auis. 406 Leuem idest nubem. *Aethera*, accusatiuus pluralis. 407 *inimicus*, Nisus. *stridore*, sonitu. 409 *Raptim*, uelociter. v. 422 *Concipiunt*. Incipiunt canere (sic Suringar; incipiunt concipiunt canere cod.).

Haec erant quae de isto libro excerpere placebat. Ceterum si non multum, at aliquantulum fructum, opinor, is habebit, qui ad Georgicorum librorum III ceterorum atque Eclogarum scholia codicis Leidensis perscrutanda ut accedat ab animo suo impetrare poterit.

IIII
DE SCHOLIORVM BERNENSIVM AVCTORIBVS.

Priusquam dé tribus Vergilii commentatoribus, quorum nomina singulis passim scholiis subiuncta sunt, fusius agam, de duabus subscriptionibus pauca praemittam, quarum una in Bucolicorum, altera in Georgicorum fine legitur. Ex quibus illa quae est: 'Haec omnia de commentariis Romanorum congregaui, idest Titi Galli et Gaudentii et maxime Iunilii Flagrii Mediolanenses', primum ita est emendanda, ut *Mediolanensis* scri-

batur, non quo in altero id codice Bernensi 167 (C) legatur, quod nescio unde petitum perperam et Thilo olim statuit mus. Rhen. XV p. 126. 127, et Th. Mommsen credidit mus. Rh. XVI p. 446, sed quia uerba Georgicorum argumento praemissa: 'Iunilius Flagrius Valentiano[6]) Mediolani' *Iunilium* Mediolanensem fuisse ostendunt. Nam quod in Vossiano codice F 79 legitur *Mediolanentium*, librarii coniectura est infelicissima, quam Wagnerum amplexum esse magnopere miror (de I. Philarg. I p. 21. II 8; cf. Thilo mus. Rh. XV p. 127). Ceterum quamquam congregatorem eius farraginis non Romanum fuisse, sed *Scotum* Mommseno l. l. p. 446 libenter concedo, tamen id ex uerbis 'de commentariis *Romanorum* congregaui' elici posse non arbitror, quippe quae ad illud *Mediolanensis* respicere uideantur. Scilicet *Titum Gallum* et *Gaudentium Romanos* fuisse, *Iunilium Mediolanensem* epitomator tradidisse uidetur. Quare legendum coniecerim: 'Haec omnia de *tribus*[7]) commentariis congregaui, idest Titi Galli et Gaudentii *Romanorum* et maxime Iunilii Flagrii *Mediolanensis*.' Sunt autem ea uerba in libris sub Bucolicorum finem collocata, unde Mueller quattuor suis programmatis Rudolphipolitanis titulum speciosissimum: 'Commentaria Iunilii Flagrii T. *Galli* et Gaudentii in Virgilii *eclogas et Georgica*' praelusit. Nec Thilo uidetur ab ea sententia abhorrere l. l. p. 126. 127. Sed postquam Mommsen l. l. p. 446 inde quod *Galli* scholia non nisi in primo *Georgicorum* libro occurrunt, ad Georg. I initium ea uerba pertinere uerissime coniecit, in edendis scholiis ueritatem quam codices sequi malui. Accedit quod subinde in utroque codice Bernensi Georgicorum titulus sequitur.

Iam alteram subsciiptionem sub Georgicorum libri I finem positam: 'Titus Gallus de tribus commentariis Gaudentius haec fecit' ad prioris imaginem, sed corrupte effictam esse una uirorum doctorum uox est uerissima. Quam probabiliter ita restituas: 'Titus Gallus. Gaudentius. Iunilius Flagrius. De tribus commentariis haec feci', ut Mommsen coniecit, nisi quod Iunilii nomen primo loco posuit. Quod autem Vossianus 'Titus Gallus de tribus commentariis *Gaudentii* haec fecit' praebet, en alterum est eius librarii nequitiae specimen, cf. Thilo mus. Rh. XV p. 127, ut mirer hic quoque Wagnerum de Phil. II p. 8. 9 Vossiano maiorem quam Bernensi fidem habuisse. Suringari uero de istis subscriptionibus commenta, quae nihili sunt, ex ipso cognoscas hist. crit. scholl. latt. II p. 169. Quid quod ipsum sibi contra dicentem deprehendas p. 271? — Ceterum ex ipsis his turbis atque ex toto scholiorum habitu uitiis innumeris foedato cognoscitur, longius libros nostros ab illo tempore recedere, quo epitomator 'haec omnia' ex tribus commentariis congregauit. Quod circa octauum fere saeculum contigisse uidetur G. Thiloni mus. Rh. XVI p. 133.

---

6) Sic scriptum est in codd. Bernensibus atque in Vossiano; neque de ea nominis forma, quin uera sit, dubitandum, cf. Wagner de Iunio Philargyro I 20. 21. *Valentinianum*, ut est in subscriptione altera codicum Laurentiani et Parisini (cf. mus. Rhen. XV p. 119) post Fuluium Vrsinum Mueller perperam amplexus est.

7) Cf. infra alteram subscriptionem in Georgicorum l. I fine.

V

DE TITO GALLO VERGILII COMMENTATORE.

Citatur Titi Galli nomen in scholiis Bernensibus non nisi Georg. I v. 2. 3. 8. 13. 25. 28. 31. 40. 54. 81. 149, ut Mommseno adstipulandum sit, qui mus. Rhen. XVI p. 447. 448 epitomatorem Galli commentarium non continuo sed ex parte adhibuisse, mox seposuisse contendit. Ex quibus locis quia plures magnam cum uulgato, quem dicunt, Seruio similitudinem prae se ferunt (v. 25. 28. 31. 40. 54. 81, ex parte 149; nam de v. 3 mox uidebimus) Mommsen eo simul, quod alii loci cum Seruio haud congruunt, commotus est, ut Galli commentarium *pleniorem Seruii* quam uocant *recensionem*, qualem Lemouicensis Fuldensisque codices praeberent, repraesentare atque, quod inde consequitur, post Seruium uixisse diceret, eodem una de Gaudentio lato iudicio (l. l. p. 448). Idem uidetur H. Keil innuere (Zeitschrift für Alterthumswiss. 1848 p. 553), cum omnia scholia et Galli et Gaudentii et Iunilii et anonyma, quae cum Seruianis congruant, ex eodem fonte, Seruio opinor, fluxisse contendit. Sed mirum sane, unde ista Galli et Gaudentii nomina Seruianis recensionibus sint inposita, neque semel in titulo uel in subscriptione, sed multifariam in singulis scholiis uersantia, id quod minus quam debebat curasse uidetur Mommsen p. 448.

Iam de Galli scholiorum indole uideamus. Ac primum quidem scholium ad v. 3: 'pro omni pecore ut maius animal minoribus non separetur, sicut de hominibus facit dicens: Relliquias Danaum atque inmitis Achillis', si cum Seruiano conferas: 'Aut in sequenti epexegesis est hoc ut sit: qui cultus habendo sit pecori, quod est: quae cura boum. Aut certe κατ' ἐξοχήν ait boues et postea intulit cetera pecora, ut maius animal separaret a minoribus, sicut de hominibus facit dicens: Relliquias Danaum atque inmitis Achilli', patebit Gallum iisdem uerbis adhibitis eodemque Vergilii exemplo usum prorsus *contrarium* ac Seruium referre. Seruius quid significare uoluerit, si ea quae primo loco posuit respicias, minime est ambiguum. Nimirum boues pro maioribus animalibus, pecora pro minoribus dicta esse uult, quemadmodum l. l. a minoribus Danais maior Achilles distinguatur. Gallus uero e contrario illam secutus explicationem, quam primo loco Seruius memorauit, boues generalem esse, ut ita dicam, notionem eisque et maiora et minora pecora conprehendi contendit. Vterque autem suam probaturus sententiam eundem Vergilii locum Aen. I 30 in partes uocat. Quid igitur? Inde haec mihi uidentur certissime euinci, primum *Galli commentarium non fuisse pleniorem Seruii recensionem: iisdem enim uerbis usus uterque aliud atque plane contrarium profert.* Deinde *Gallum non ex Seruio sua hausisse*, quia, si hausisset, priorem Seruii explicationem, quippe quae cum sua ipsius plane congrueret, potius fuisset translaturus quam alteram ita uexaturus, ut contrarium prorsus sensum eliceret. Denique *Seruium potius ex Gallo haec petiisse*, ita tamen ut Galli uerba in contrariam sententiam detorqueret, quod non miraberis factum, si cogitabis eiusdem iam argumenti explicationem aliunde petitam Seruium primo loco positam habuisse,

cuius in gratiam Gallum diffingere quam istam dimittere mallet. Quae probabiliter me statuere ii potissimum loci ostendunt, quibus summa inter Seruium Gallumque similitudo intercedit. Nam v. 25 Galli uerba 'quem deum esse te uelis, utrum caeli an maris uel terrae possideas imperium' Seruio obuersata esse, cum scribebat: 'Vtrum uelis terrarum an maris an caeli imperium possidere' multo uerisimilius est, quam si illa ad Seruium ficta esse dicas. Item v. 40 Galli uerba 'uerecunde dicit de suis uiribus' propius originem accedunt quam Seruiana 'uerecunde suas uires extenuat et commendat operis difficultatem dicendo audacibus', quae potius ex illis dilatata esse uidentur. Nec minus manifesto v. 31 id quod in Seruio insuper legitur: 'sicut habemus in Iure' Seruii additamentum esse deprehenditur. Quae Gallum aequaliter *et a plenioris Serui recensionis hypothesi et ab excerptionis crimine defendere patet.* Accedit quod Galli scholia ad v. 2. 8. 13. 149 aut plane desunt in Seruio aut minime cum Seruianis congruunt. Quibus ego ductus indiciis *Titum Gallum Seruio antiquiorem fuisse atque a Seruio haud raro in partes uocatum esse dixerim.*

VI
DE GAVDENTIO VERGILII COMMENTATORE.

Quia maximam scholiorum partem, quae Gaudentii nomen prae se ferunt, aut uerbis ad uerba expressis aut leuiter mutatis apud Seruium extare negari nequit, quod accidit E. I 55. VI 48. 79. VIII 21; G. I 2. 222. 245. 252. 275 (ubi 'Gaudentius dicit' uulgo post 'Incussum reparatum refectum perforatum' positum manifesto ad praecedens scholium referendum est). 277. 284. 314. 324. 337. 350. 378. II 160. 542. III 4. 105. 113. 339. 349. 380. 392. 461. 474. 475. 497. 518. 526. IV 6. 10. 14. 51 (de quo loco conf. infra). 89. 100. 104. 111. 117. 122. 131. 278. 289. 330. 520. 565 —, Thilo mus. Rh. XV p. 138 not. Gaudentium, quippe qui multa ex Seruio hausisset, saepe uerbum ad uerbum expressisset, *post* Seruium uixisse opinatus est. Mommsen uero mus. Rhen. XVI p. 447. 448 rem ita exposuit, ut Gaudentium uulgati qui dicitur Seruiani commentarii recensionem repraesentare diceret, parum accurate ille quidem: restant enim non pauca scholia Gaudentii nomine signata, quae apud Seruium frustra quaeras. Atque artissimas intercedere inter Seruium Gaudentiumque rationes in propatulo est, quod manifestius etiam Iunilio conlato probatur, quem toto caelo a Seruio abhorrere certa doctorum uirorum sententia est uniceque probanda. Quae cum ita essent, Mommsen acutissime uidit primam Georgicorum argumenti partem inde a uerbis 'Virgilius in operibus suis' usque ad illa 'cum de Italia diceret', cui parti in codicibus Bernensibus Iunilii nomen praemissum atque subiunctum est, ob id ipsum, quod eisdem fere uerbis conscripta apud Seruium extat, perperam siue a librario siue ab epitomatore ad Iunilium auctorem esse relatam credi oportere. Pertinent scilicet ad *Gaudentium.* Hoc luculenter insuper probatur scholio ad G. II 542, ubi

praemisso *Gaudentii* nomine haec leguntur: 'Et plerique uolunt ideo cum dixisse se hoc loco carmini Georgico finem facturum, quod duo sequentes libri pastorales sint, non georgici, ut etiam in prima huius carminis parte memorauimus'. Respiciuntur enim his procul dubio primae argumenti partis uerba: 'Alii autem duos tantum Georgicos male dicunt' etc. Idem de scholio ad G. I 1, quod Iunilio uulgo tribuitur, uerissime iudicauit, factumque hoc esse ob id, quia in initio operis non satis librarius animum suum muneri subeundo adaptasset, probabilissime coniecit. Quare uerba 'Iunilius Flagrius Valentiano Mediolani' potius ante 'Georgicorum duae sunt species' etc. erunt collocanda, atque 'hucusque Iunilius' post 'ex secundi similitudine' subiungenda. Quod ut statuam, moueor uerbis post *tertiam* argumenti partem additis: 'Hucusque hic tractatus', utpote quae ad Iunilium haud uideantur referri posse, cuius nomen sequentibus subiunctum uideas, quamquam ne haec quidem solius Iunilii esse, sed ceterorum quoque commentariorum frustula praebere non est quod moneam, quia res ipsa indicat. Videtur potius illud 'hucusque hic tractatus' ad *Galli* commentarium pertinere, cuius nomen in initio operis non satis cognitum habuisse librarius statuendus est. Haud dubie Mommsen mecum faciet; quem G. I 1 sub illo '*alius dicit*' *Galli* nomen latere ob causas satis idoneas conicientem (p. 449) ad eandem id uitium originem rettulisse laetor. Iam in istis, quae argumenti agmen claudunt: 'in Georgicis poeta solus loquitur' etc. usque ad illa: 'in Georgicis angusta dilatauit' difficile est diiudicatu, quid ex quoque trium commentariorum potissimum petitum sit, nisi quod nouissimae duae particulae inde a uerbis: 'Georgica duobus modis scripsit' usque ad finem Gaudentio sine dubio erunt tribuendae, quas in prima etiam argumenti parte deprehendere licet.[8]) Ceterum turbarum toto hoc loco commissarum apertum indicium id quoque est, quod ad primam argumenti partem in libris primi uersus scholium adsutum est.

Quodsi personatum primae arg. Georg. partis auctorem Iunilium, quem propter ea quae modo dixi Gaudentium dicere licebit, cum Seruio conferas, unde rationum quae inter utrumque intercedant indolem probe perspicias, primo deprehendes locos non paucos quibus scripturae discrepantia ab ipsa librarii oscitantia erit repetenda. Sunt autem hi: quibus temporibus ager Seruius, quibus ager Gaudentius; ad imitationem Odyssiae S, ad imitationem om. G; dicentes γεωργίαν γῆς ἔργον S, γῆς ἔργον om. G; circa terras constat S, constat om. G; Italiae et praecipue Venetiae S, Italiae, om. et praecipue Venetiae G (quo quidem loco codicis C lectio *uitaliae* clamat non consulto esse 'et praecipue Venetiae' omissa). Accedit his luculentus locus: Nescientes tertium et quartum licet γεωργίαν non habeant tamen S, unde in BC nil nisi *nestamen* relictum est.

8) Hoc iam Wagner uidit de Iunio Philargyro I p. 24. Sed quod 'inde intellegendum ei uidetur, cetera quoque, quae in *illa* praefatione non attingantur, ex eadem deprompta esse, copiosiorem igitur eam fuisse quam nunc extet', ea, si cum Wagnero de solo Iunilio (Gaudentio) cogites, parum probabilis sententia est, multo probabilior futura, si ad tres istos omnino commentatores causam rettuleris.

Sunt autem nonnullae praeterea discrepantiae, leues eae quidem, quae tamen non uidentur ad librarium referri, ut: longo interuallo S, interuallo longo G. idest S, hoc est G; diuisit in IIII S, in IIII diuisit G; duo continent S, continent duo G. Quaedam porro, quae in Seruio omissa, in Gaudentio addita sunt et uice uersa, ut: transtulit sicut S, transtulit et sicut G; Hesiodi S, Hesiodi tamen G; secutus est tamen S, secutus est G; praeceptum et doctoris S, praeceptum doctoris G. Accedit quod Gaudentii uerba: 'inde duobus modis scripsisse dicendum est' prorsus desunt apud Seruium, et Seruiana: 'nam omnis terra ut etiam Varro docet quadrifariam diuiditur', omisso Varronis testimonio apud Gaudentium ita se habent: 'nam omnis terra quadrifaria'. Simile accidit in his: 'in his libris quem penitus reliquit' S, pro quibus Gaudentius exhibuit non nisi haec: in his libris Georgicorum'. Denique grauius inter se discrepant hoc loco: 'male autem quidam Georgicorum duos tantum esse asserunt libros S, G uero: 'alii autem duos tantum Georgicos male dicunt.' Quid igitur? Sequitur inde, non eundem nos manibus tenere auctorem Seruium scilicet modo genuinum modo librariorum neglegentia corruptum uariatumque, sed duos eiusdem saltem rei tractatores, Seruium unum, alterum Gaudentium. Iam quaeritur, utrum ex Seruio Gaudentius, quae uulgaris sententia est, an ex Gaudentio Seruius sua hauserit.

Sane Varronis testimonium, quod Seruius protulit, apud Gaudentium neglectum est, ita tamen, ut librarii quidem uitio id accidisse per totum sententiae habitum non liceat suspicari.[9]) Restat ut *consulto* Gaudentius omisisse dicatur, si ex Seruio eum hausisse cum Thilone statuas. At ne hoc quidem uidetur cogitari posse in summa ista ceterarum partium aequabilitate atque consensione, praesertim cum probabilis omissionis causa nulla possit inuestigari. Iam quid relicuum, nisi ut Seruium ex Gaudentio sua hausisse dicamus? ea quidem ratione, ut mutatis interdum Gaudentii uerbis atque inserto Varronis testimonio aliunde sublato eodem fere modo egerit, quo Donatus Vergilii uitam a Suetonio scriptam paucis de suo additis mutatisque (qua de re post Gronouium caute iudicauit Reifferscheid Suetoni rell. p. 401, cf. supra, quamquam de Donati mutationibus aliter sentit A. Riese de comm. Verg. qui Valeri Probi dicitur p. 24 not.) omnino integram commentario suo praetexuit. Nam Mommseni sententia, qua Gaudentium uulgati Seruii recensionem repraesentare dicit, hoc loco nos deseri patet, quippe quo *plenior* Seruius uulgatus Gaudentio conspiciatur. Quid? quod Gaudentii uerba 'in his libris Georgicorum', 'nam omnis terra quadrifaria', 'alii autem duos tantum Georgicos male dicunt', 'praeceptum doctoris', si cum Seruianis conferas, propius omnino fontem origінemque accedere, Seruiana uero secundam manum perpessa esse uideantur?

Sed iam tempus est hanc nostram sententiam celerorum Gaudentii scholiorum indole atque natura conprobare.

Sunt igitur, ut de his primum loquar, scholia non pauca, quae apud

9) De quo minus caute iudicauit Wagner de Phil. I p. 31, qui Philargyrii epitomatoribus id inputare mallet.

Seruium frustra quaeras, E. V 80. VI 41. VII 22. 37 (ubi haud dubie collato Philargyrio: 'dulcior inquid Gallia melle Siculo et fertilitate' [Thilo mus. Rhen. XV p. 129] Gaudentii nomen, quod uulgo post 'melle Siculo' legitur, superius post 'et ipsa adesset' erit collocandum, Iunilius uero scholii 'laudat Nymphas — melle Siculo' auctor intellegendus); G. I 5, 8. III 338. IV 283. 493. Ex quibus G. I 8. IV 283. 493 de Aristaeo agitur idoneis uidelicet fontibus adhibitis, ut mirum uideatur, si cum Mommseno Gaudentium uulgati Serui quandam recensionem existimes, tam constanter in uulgato Seruio scholia ista ad Aristaeum pertinentia omissa esse, praesertim cum omissionis causa nulla possit inueniri. Vt sane mirer, cur non idem saltem de Gaudentio statuerit Mommsen quod de Gallo, *pleniorem* isto Seruii recensionem significari. Sin Seruium Gaudentio usum esse dicas, omissa non miraberis praecipue in tanta commentatorum copia, quibus Seruius usus esse intellegitur. Ceteris quos supra posui locis inueniuntur quidem apud Seruium de iisdem rebus scholia, sed adeo diuersi coloris, ut de Gaudentiana quadam Seruii recensione nullo modo possit cogitari.

Deinde E. I 55 Gaudentii scholium: 'Hybla mons in Sicilia' ex Seruio: 'Hybla uel Hyble oppidum est Siciliae quae postea Megara' non potuisse excerpi patet: contra Gaudentianum nonne in istius 'quae postea Megara', gratiam quod aliunde petitum erat inserturus, a Seruio mutatum esse intellegitur? Inde simul uides errare Thilonem l. l. p. 129, qui id quod apud Philargyrium legitur: 'Hybla quae postea Megara oppidum Siciliae uel locus in Attica ubi mel optimum nascitur' ex *Gaudentio* sumptum esse diceret: nimirum ex *Seruio* potius inrepsit. G. I 324 loco ceterum cum Seruio congruo Gaudentianum 'quia altus' obscurius dictum, quin Seruiano 'qui utique de alto flat' explicetur dubitari nequit. G. IV 89 legimus in his scholiis: *Prodigus*, non mella conficiens sed consumens. Gaudentius dicit. *Dede*, da. *Neci.* Ideo autem regem solum etc. Quae eisdem uerbis apud Seruium occurrunt, sed continuato sermone: 'Non mella conficiens sed mella consumens. Ideo autem regem' etc., omissis *Dede da. Neci.* Inde efficitur Gaudentium haec, cum apud Seruium desint, non potuisse ex Seruio haurire. Denique E. VI 79. VIII 21. G. I 2. 245. 277. 284. 337. IV 6. 89. 100. 104. 111. 289. 520. 565 in Gaudentio primam, in Seruio secundam manum facile agnosces. Quid? quod G. III 113 et inprimis G. IV 117 durius Gaudentii dicendi genus Seruius emolliuit? Certe ex Seruiano: 'illam allegoriam respicit qua est usus in II', ut quis potuerit haurire: 'Nunc allego*rice* dicit *qua* in II usus est', ualde uereor. Ceterum si inueniuntur loci quibus excerpta esse uideri possint ex Seruio Gaudentiana, ut G. III 474. 526, id non a Gaudentio sed a Gaudentii excerptore commissum est, quod luculenter G. III 526 ostendit.

Restat locus praeclarus G. IV 122, quo mea de Gaudentio Seruii fonte sententia certissime conprobatur. Vbi haec Seruius tradit: 'Sane hic cucumis huius cucumis declinatur, sicut agilis; secundum *idoneos*. Nam *neoterici* hic cucumer huius cucumeris dixerunt, sicut puluer pulueris.' Schol. Bern.: '*Cucumis.* Haec cucumis nominatiuus huius cucuminis,

sed hoc maluit poeta quod eufoniam sequitur. *Iunilius* dicit. Et huius cucumeris dicitur ut *Gaudentius* dicit.' Hoc loco primum animaduertas, *obloqui* Gaudentium Iunilio uel saltem respicere Iunilii uerba, fuisse igitur Iunilio aetate minorem uel aequalem. Deinde non ita Gaudentium de genetiui 'cucumeris' forma loqui, ut eam inpugnet, uerum ita potius ut commendet. Quodsi Seruius 'cucumeris' genetiuum quasi *neotericorum* formam inprobandum esse censet, patet Gaudentium ex Seruio sua hausisse non posse cogitari. Denique ex hoc loco docemur, Seruium non satis habuisse Gaudentii commentarium ipsis uerbis in suum transcripsisse, sed interdum illius excogitamentis oblocutum esse.

VII
DE IUNILIO FLAGRIO VERGILII COMMENTATORE.

Superest ut de tertio commentatore *Iunilio Flagrio* pauca subiungam, qua in causa ne longius mihi esset excurrendum, uirorum doctorum cum aliorum tum Philippi Wagneri sagacitas effecit, qui duabus 'de Iunio Philargyro' commentationibus accuratissime atque doctissime scriptis difficilem de Philargyrii aetate atque commentario quaestionem fere profligauit. Ac primum quidem *Iūnium Filargirium* (cf. Laurentiani et Parisini codd. subscriptiones mus. Rh. XV p. 119 a Thilone propositas), quem Philargyrium uel Philargyrum recentioris aeui homines nominare maluerunt, eundem esse atque istum cui *Iunilii Flagrii* nomen inditum est in scholiis Bernensibus, trita sane res est, quae non solum nominum atque commentariorum utrique adscriptorum summa similitudine conprobatur, uerum etiam eo quod utriusque commentarium Valentiano [10]) cuidam Mediolanensi erat dicatum, cf. schol. Bern. Georg. arg. init., et Laurentiani in Bucol. fine subscriptionem, Thilo mus. Rh. XV p. 119. 127. Dubitabat tamen H. Keil Ephem. antiq. stud. 1848 p. 553. Atque *Iunilius* ex *Iunio* per conpendium scripto ortum est. Alterum uero Iunii nomen quin *Filargirius* siue *Philargyrius* fuerit, non *Philargyrus*, quod cum Wagnero Eckstein (Encycl. Hal. s. u.) defendebat adsentante Keilio l. l. p. 550, post dilucidam Thilonis disputationem p. 134. 135 dubitari non potest, praesertim cum uitium in altera Laurentiani codicis subscriptione FILAGIRII commissum eiusdem fere naturae sit, quam *flagrius* et *flagrii* formae in scholiis Bernensibus obuiae prae se ferunt. Quid? quod G. III 532 *flagius* scriptum est?

Quod ad *aetatem* Iunilii adtinet, Suringar (hist. crit. scholl. lat. II p. 97) olim Philargyrium et Seruium aequales fuisse statuit atque Osann (symb. ad hist. litt. gr. et rom. II p. 284 seq.) Duebnero praeeunte (Ephem. antiq. stud. 1834 p. 153) Seruio Philargyrium uetustiorem censuit. Vrsini enim de Imperatore Valentiniano nugae explosae sunt. Optime autem de ea quaestione meruit Philippus Wagner, qui inde quod Romanam quandam Philar-

---

10) *Valentinianum* nominat subscriptio, sed cf. supra p. 697. De uno eodemque homine certe cogitandum est.

gyrius dignitatem uideatur contra Graecos tueri, quod prisci temporis mores suo etiam tempore manere passim ostendat (de cuius rei fide, postquam Gaudentium Seruio priorem fuisse docui, quem Philargyrio obnisum esse mox ostendam, iam nemo haesitabit, cf. Keil Ephem. p. 550, Thilo l. l. p. 130), quod doctrinam non mediocrem in citandis auctoribus prodat, quod denique de Thyeste tragoedia quasi superstite referat multaque de poetis Latinis qui Augusti temporibus uixere, non uulgaria memoret nitido etiam stilo usus, circa Seruii tempus quarto fere post Chr. nat. saeculo eum uixisse certissime conclusit Eckssteinio Keilio Thilone (p. 134) probantibus, de Iunio Philargyro I p. 25—30. Quamquam aliter sentit Bernhardy hist. litt. Rom. p. 485 ed. IIII, qui Philargyrium farraginis Seruianae partem aliquantam esse uult, cuius ob id tenuissima species appareat, quod ab epitomatoribus ex Seruio sit euolutus. Cuius theseos argumenta omnino desiderantur.

VIII

DE LOCIS QVIBVS IVNILII ET GAVDENTII NOMINA CONIVNCTA LEGVNTVR.

Ex eorum locorum, quibus ad unum eundemque uersum explicandum Iunilii simul atque Gaudentii mentio fit, numero plures per se iam ita sunt conparati, ut diuersae ab utroque proferantur sententiae: E. I 55. VII 37. VIII 21. G. I 5. 275. 378. II 160. 542. III 105. 113. 338. 349. 392. 461. 474. 475. 497. 518. 526. IV 6. 10. 89. 100. 104. 111. 117. 122. 278. 283. 289. 330. 520. 565, quibus omnibus locis et Iunilii et Gaudentii explicationes seorsum disponuntur.

Sunt autem praeterea loci nonnulli, quibus subscriptis Iunilii et Gaudentii nominibus (Iunilius et Gaudentius dicit uel dicunt) quasi unam eandemque uterque explicationem tradere uidetur: E. VI 48. G. I 222. G. III 4. IV 131. Sed accuratius in eorum locorum naturas inquirens ubique non unum idemque tradi ab utroque, sed binas sententias diuersas ab epitomatore deprehendes ita in unum conflatas siue mauis dicere contaminatas, ut unam speciem ementirentur.

Iam loci G. III 380 ratio non est habenda, quippe quo non ut Mueller ariolabatur, *Iunilius et Gaudentius dicit* legatur in libris, sed *Iunilius dicit. Gaudentius dicit*, ut *Gaudentius dicit* ad ea quae secuntur sit referendum. Quod Seruio collato conprobatur.

Igitur E. VI 48: 'Proetides Proeti regis Argiuorum filiae de Sthenoboia uxore eius Chrysippe uel Lysippe Iphinoe uel Epinoe Iphianassa (destinobio uxore eius crissippę uel hissipę ifinoe uel epinoe ifianasia B) uel Cyrianassa (deest in B) Iunoni formam suam praetulerunt et insania conpulsae crediderunt se esse boues et petierunt altos montes et postea sanatae sunt a Melampode Leosthenis uel Amythaonis filio. Iunilius et Gaudentius dicit (leustonis filio iunilius et laudentius dicit B)' — ipsa Proetidum nominum *duplex* enumeratio *duplicem* fontem ostendit. Quocum si Seruium conferas: 'Proetides Proeti et Sthenoboeae siue Antiopae secundum

Homerum filiae fuerunt Lysippe Epinoe Cyrianassa' et infra: 'Has Melampus Amythaonis filius' facile mihi rationem quae inter Seruium et Gaudentium intercedit respiciens adsentaberis, primum quod *uel Cyrianassa* post 'Iphianassa' addidi, deinde quod ex corrupto *leustonis* extricaui *Leosthenis uel Amythaonis*, postremum quod pro nominibus Proetidum *Iunilium* rettulisse Chrysippen Iphinoen Iphianassan, pro Melampodis patre Leosthenem contendo, *Gaudentium* uero Lysippen Epinoen Cyrianassam et Amythaonem. Cetera uerba sane 'regis Argiuorum' quae apud Seruium non inueniuntur, Iunilio quam Gaudentio tribuere malim ita ut e Gaudentii scholio non nisi nomina ista relicta esse dicantur, ceteris per contaminationem deperditis.[11])

Iam quae G. I 222 habentur: 'Quia Liber pater Ariadnam filiam Minois uxorem suam cum corona in caelo dedicauit quam coronam Vulcanus obtulit ad uxoris insigne et inter sidera collocauit. Iunilius et Gaudentius dicit', si Seruium in partes uoces: 'cum Liber pater Ariadnen Minois Cretae regis filiam uxorem duceret, Vulcanus ei coronam obtulit quam ille ad uxoris insigne inter sidera collocauit', atque codicem Bernensem 165, de quo supra dixi: 'cum liber pater adriatnē minois crete regis filiam duceret uulcanus ei optulit coronam quam inter sidera collocauit', efficitur scripsisse Iunilium illud: 'quia Liber pater — in caelo dedicauit', cetera Gaudentio esse tribuenda, ita tamen, ut turbae in istis conspicuae epitomatori relinquantur. Quare *Iunilius* dicit post *dedicauit* collocaui atque post lacunae signum statui.

G. IV 131 Vescum minutum uel uescum papauer idest uescendo saturum hoc est quo uescimur; aliud est enim lethaeum quo non utimur. Vescum dicitur quicquid sine coctura manducatur; alii ue et esca quia ue ualde significat idest multa esca (quia ue multa significat idest ualde B) Gaudentius et Iunilius dicit. Iam Vaticani scholiastae (Philargyrii) scholio: 'uescum tria significat minutum edule multum', ostenditur, Iunilio tribuenda esse haec: 'Vescum minutum (= minutum Phil.) uel uescum dicitur quicquid sine coctura manducatur (= edule Phil.); alii ue et esca quia ue ualde significat idest multa esca (= multum Phil.).' Quae restant: 'Vescum papauer idest uescendo saturum hoc est quo uescimur; aliud est enim lethaeum quo non utimur' Gaudentii esse insuper ex Seruio discere poteramus, qui omissis: 'idest uescendo saturum hoc est' eadem exponit. Thiloni quoque mus. Rh. XV p. 137 placuit, Vaticanum Philargyrium ex Bernensi hoc loco esse excerptum, ita tamen, ut 'edule' excerptum diceret ex 'uescendo saturum', quod non procedit. Nam a uerbis 'uescum papauer idest uescendo saturum' *nouum* incipere scholium lemmate 'uescum papauer' praemisso ostenditur. Denique Philargyrii Vaticani 'multum' non ex Bernensi scholio: 'alii ue et esca quia ue *multa* significat idest *ualde' false* intellecto, quae est Thilonis sententia, excerptum, sed ex eiusmodi sane libro, quo genuina scriptura: 'quia ue *ualde* significat idest *multa esca'* nondum uitio erat infecta.

11) Nomina ista per *uel* adiuncta pro librarii correcturis perperam habuit Wagner de Phil. II p. 27. 14.

Restat locus G. III 4: Eurystheus — sufficere. Iunilius et Gaudentius dicunt. Quae quia paucis non nisi leuiter mutatis apud Seruium omnia leguntur, Gaudentio soli erunt tribuenda. Iunilii uero nomen ad sequens potius scholium: 'Durum fortem laboriosum et rerum inexorabilem' rettulerim, quod testante subscriptione alterius scholii, qua Iunilii nomen *prius* infertur, haud dubie priorem olim locum obtinuit, detrusum inde post librarii incuria, quam simili in causa, praesertim in librorum initiis, summam multis locis licet deprehendere.

Valet igitur omnibus his locis quibus Iunilii et Gaudentii nomina coniuncta leguntur, ea lex certissima, ut *bina* ubique scholia contaminata ferantur. Quare G. IV 51 *Pulsam hiemem.* Nunc secundum physicos dicit qui dicunt quo tempore hiemps hic *est*, aestatem esse sub terris et uersa uice, ut Lucretius ostendit putealem aquam aestate frigidissimam hieme uero tepidiorem. *hoc sentit et Iunilius dicit*, neque Mommseni erit probanda ratio, qui *Gaudentius et Iunilius dicit* coniceret mus. Rh. XVI p. 447 not. 2 neque Reifferscheid omne uidetur punctum tulisse 'hoc Suetonius et Iunilius dicit' restituendo, Suet. rell. p. 247. Primum enim *unum* omnino scholium esse intellegimus et ex ipso et ex Seruio, quod nullo modo in duo diuidi poterit duobusue dispertiri commentatoribus. Deinde quod iam Reifferscheid quasi praesagiens praeripuit, nomen Gaudentii saepissime in eo commentario obuium ac per hoc librario tritum satis atque notum corruptum esse in *hoc sentit* cogitari nequit. Vnius enim eius nominis corruptelae, quae E. VI 48 conspicitur, propter ceteras eiusdem loci turbas non leues certe tolerandae 'laudentius' alia prorsus natura est. Accedit quod et anteeuntibus istum locum et subsequentibus scholiis (G. IV v. 6. 10. 14; 89 etc.) Gaudentii nomen recte scribitur. Reifferscheidianae uero sententiae id maxime obstare uidetur, quod idem scholium iisdem uerbis apud *Seruium* legitur: nam quod *Suetonii* nomen sub corrupto *sentit* latere coniecit mihi quoque quam maxime probatur, praesertim si recorderis, G. IV 127 *stanio* legi pro Suetonio, v. 565 *sitonius crancillus* pro Suetonius Tranquillus, aliaque id genus plura, quode cf. Reiff. p. 445. Accedit quod non solum decimi 'Pratorum' libri mentio fit in scholl. Bern. G. IV 14, sed ipse liber nonus compluries adhibitus esse uidetur, conf. G. II 158, cui addas G. II 479. Quid igitur? Scripsit certe epitomator *Suetonius et Iunilius dicit*, sed commisso scribendi errore: uoluerat enim scribere *Suetonius et Gaudentius dicit.* Pro Gaudentii nomine non raro Iunilium supponi seu librarii seu epitomatoris neglegentia iam supra uidimus (cf. Mommsen mus. Rhen. XVI p. 447) atque factum hoc esse ipse Seruius conlatus testis est. Hoc enim iam extra omnem dubitationem positum est, Philargyrium *proprii* commentarii esse auctorem neque ad Seruium pertinentis uel ex Seruio euoluti. Si igitur Seruiana in scholiis Bernensibus sub *Iunilii* nomine ferri uideas, fere ubique Gaudentii nomen reponendum aio. [12])

---

12) Tale quid G. I 437 accidisse uidetur ubi uides duo scholia de Glauco prolata non posse, quod sane factum est a librario, uni eidemque Iunilio tribui, praesertim cum Glaucus modo Polybi, modo Anthedonis filius fuisse dicatur. Quare cum posterius scholium cum Seruiano

Quamquam magna in ea re cautio est adhibenda, quia haud raro Iuniliana in Seruium posteriore tempore inrepserunt. Dico eos Seruiani commentarii libros in quibus addita sunt, quae uncis inde a Burmanni tempore includere consueuerunt (cf. Thilo mus. Rh. XV p. 138—148 de Lemouicensis et Reginensis ad ecl. IV. V additamentis).[13] Quod uitium inde ortum est, quia multo saepius Iunilius quam Gaudentius ab epitomatore excerptus est, ut illius nominis memoria librarii animo penitius inhaereret. Contrarium uero, ut Gaudentii nomen pro Iunilio poneretur, num acciderit usquam, ob eandem causam dubitauerim. Nam G. I 378 (cf. Mommsen Mus. Rh. XVI p. 447 not. III) uerba *Gaudentius dicit* in mediis Philargyrianis uersantia haud dubie ob id, quod epitomator fabulam Ouidii de Lyciis pastoribus in ranas conuersis integram referre supersedit, alieno loco intrusa sunt eruntque post 'peruenisse et reliqua' collocanda. Tamen de hac causa tum demum firmum satis atque secans iudicium ferri poterit, cum ad codicum fidem totum Philargyrii commentarium editum fuerit. Ceterum magna cum licentia epitomatorem auctorum nomina modo posuisse modo omisisse, prout liberet, inde licet cognoscere, quod E. I quater Iunilium laudauit, E. II. III. IV nusquam; E. V octies et decies, E. VI sexies, VII sexies, VIII octies et decies, IX quinquies, X quater; Georg. I octoginta fere, G. II non nisi nouem locis; G. III tricies semel, G. IV uicies semel. Pari fere numerorum ratione Gaudentium E. I non nisi semel, E. II. III. IV nusquam nominauit, E. V semel, E. VI ter, E. VII ter, VIII semel, IX. X nusquam; G. I quinquies et decies, G. II non nisi bis; G. III quatuordecim, G. IV duodeuiginti locis.

Sed ut eo unde digressi sumus reuertamur, loco G. IV 51 nemo opinor dubitabit, quin Suetonii nomen in ipso scholio Gaudentii olim lectum fuerit. Quod cum apud Seruium l. l. frustra quaeras, en nouum indicium, quo Gaudentium ex Seruio fluxisse negamus. Epitomator autem interdum ita egit, ut, si laudari auctores quosdam a suis commentatoribus uideret, eorum nomina una cum commentatorum nominibus scholiis subiungeret, ut G. I 158 Iunilius et Tranquillus dicunt; G. II 240 'Aratus et Iunilius dicit'. Quamquam ipso hoc loco accidit, ut duo scholia diuersa epitomator in unum contraheret. Nam ad Aratum pertinere non nisi illa: 'Iam definitio' etc. testantur cod. G uerba ad v. 242: 'Arctos ut Aratus dicit quam secundum clima nostri caeli arcticus circulus' etc. Reliqua quae praecedunt, Iunilii esse dico, cf. Seruium uncis inclusum ad v. 240: 'Sane *aliqui* mundum pro caelo accipiunt hoc loco qui mundum nomen uolunt esse uniuersae naturae.' De quo genere supra exposui. Cf. etiam quae ad G. IV 127 infra sumus dicturi.

Iunilium a Gaudentio *inpugnari* supra uidimus poteratque id inde

---

si non uerbis at re satis congruat, illud Iunilii, hoc uero Gaudentii esse dixerim.

13) Cf. Wagner de Phil. II 29. Sunt autem loci eiusmodi: E. V 72. 79. G. I 134. 240 alii. Longe aliter se habet res G. I 133, ubi ex Vossiani lectione: '*extunderet*, studiose reperiret, a fabris translatio. *Iunilius* dicit' Philargyrium in Seruium inrepsisse probatum iuit Suringar, perperam ille quidem, si scholia *Bernensia* adeas.

quoque probari, quod Iunilii explicationes fere semper Gaudentianis praemittuntur, quamquam hoc ex excerptoris lubitu factum esse si quis dicat, non πὺξ καὶ λάξ obnitar. Id uero noli credere ad hanc quaestionem pertinere, quod E. I 55, postquam Gaudentii explicatio praemissa est, subiungitur: *set tamen* Iunilius dicit, quia idem, sed inuerso nominum scholiorumque ordine E. VII 37 accidit. Profligatur uero causa loco G. II 542: 'paene sic finiuit quemadmodum in primo, ut *comparatione* uteretur. Iunilius dicit. Aliter Gaudentius ait, allegoricos hoc dicit: debemus fatigato ingenio parcere fine carminis; *sane non est comparatio sed translatio*, sicut etiam in primi fine dicimus.' Seruium quoque Iunilio aduersari ostendit locus G. III 475 ubi Serui uerba: 'Vnde male *quidam* Iapygis legunt cum Iapygia sit Apulia' non possunt non ad *Iunilium* referri. Eodem modo Gaudentius (cf. Georg. II 542) in Georg. argum. parte I uerbis: 'quidam male dicentes' usus Iunilium inpugnat, qui cum ob alia tum ob eam ipsam causam argumenti partis II auctor existimandus est, conf. supra. Philargyrius igitur et ante Seruium et ante Gaudentium commentarium suum in Bucolica et Georgica conposuit.

Videmur igitur ex spinosa hac disquisitione id consecuti esse, ut probabiliter, credo, statui possit, *tria Iunilii Titi Galli Gaudentii commentaria Seruiano priora fuisse*, *ita ut Seruius Gaudentium fere semper*, *Titum Gallum conpluries*, *Iunilium non nisi raro in suum usum conuerteret.* Quod autem de Philargyrio Wagnero credendum erat, quod de Valerio Probo aliqua sane ex parte non poterat negari, idem ut de Tito Gallo et Gaudentio concedatur, aequo iure mihi uideor postulare. Ceterum qui eius quaestionis difficultatem nouerint, mitius eos spero de meis tentaminibus iudicaturos.

VIIII
DE SCHOLIIS ADESPOTIS.

Iam de ceteris Iunilii et Gaudentii scholiis quibus nomina non sunt addita, paucis disputandum. Paruam omnino scholiorum Bernensium partem nominibus additis ad certos referri auctores supra monui, ita ut memores uerborum in Georgicorum initio positorum: 'Haec *omnia* de commentariis Romanorum congregaui idest Titi Galli et Gaudentii et maxime Iunilii Flagrii Mediolanensis' plura etiam ex adespotorum numero ad istos commentatores referenda esse per se probabiliter possimus conicere. Itaque ad Iunilium haud dubie pertinet de Maeuio et Bauio scholium E. III 90, ut ex Philargyrio uidere licet. Quodsi G. I 42 legimus: 'nam *ut dixi* Augustus diuinos meruit honores. *Iunilius* dicit', scholium ad v. 24 patet ab eodem Iunilio profectum esse, quamquam nomen non est additum. E. V 74 apud Philargyrium obuium est (Laur. Paris.). Denique scholium ad G. IV 273 aperte Iunilium *Mediolanensem* redolet. Idem de Philargyrio Vaticano statuit Thilo l. l. p. 137. Sed de his edito olim a Thilone toto Philargyrio melius certiusque iudicabimus.

Idem Gaudentii scholiis quibusdam accidit, ut nomen omitteretur,

e. g. G. III 89 *Pollucis*, Castor equorum domitor etc., conf. E. VI 79; G. III 5 conlato Seruio fortasse *Gaudentius dicit* scribendum pro: 'inlaudatus Apollo' conf. E. VI 48 *laudentius*. G. I 514 '*Neque audit* Translatio' Gaudentii explicatio est, cf. G. II 542: Gaudentius ait: . . . . . sane non est comparatio sed *translatio*, *sicut etiam in primi fine dicimus*. Denique ex G. IV 565 conicias, quaedam ex Seruiano Bucolicorum argumento p. 96 extr. L (cf. etiam Seru. ad E. I 29) Gaudentium auctorem prodere qui ipse hoc quidem loco sua ex Asconio Pediano hausit, ut testatur Probus p. 7, 7 K. Neque uero inde quod artissima Gaudentium et Seruium cognatione consociari manifestis usi indiciis ostendimus, quaecumque in scholiis Bernensibus similia Seruianis feruntur, ad unum omnia Gaudentio erunt tribuenda. Sunt enim non pauca scholia admixta, quae non ex uetustioribus Seruio fontibus sed *ex ipso Seruio* aperte fluxerunt. Hoc ut probetur, sufficiat nominasse locum G. II 170, quo de Scipionum historia plenius enarranda ad sexti Aeneidis libri commentarium (Seru. ad Aen. VI 844) delegamur ita ut illic fusius se exposit*urum* scholiasta polliceatur Seruio fusius se exposuisse adfirmante et G. IV 220 quo mira excerptoris oscitantia Seruianae ad v. 218 et 219 explicationes foedissimum in modum confusae sunt, adeoque corruptae ut si mederi uelis, totum Seruii locum describas, cf. etiam Thilo mus. Rh. XV p. 138.[14]) Seruium passim in scholia Bernensia inrepsisse eo minus mirandum, quod idem nonnusquam Philargyrio accidit ut pateretur, cf. Thilo l. l. p. 129, inprimis ad E. I 55, quo contra Gaudentium atque Iunilium Bernensem Philargyrius Laurentianus idem omnino quod Seruius exhibet. Seruii scilicet scholium postquam inrepsit, Philargyrii uerba expulit.

Sed quae de Iunilio atque Gaudentio hucusque disputaui, ita possit quispiam inpugnare, ut locos G. IV 493 et G. I 59 mihi obiciat, utpote quibus Gaudentii et Iunilii nominibus additis tradantur, quae recentioris omnino originis indicia prae se ferant. Priore enim loco G. IV 493, postquam de Aristaei Orphei Eurydices fabula expositum est, haec adduntur: 'Hoc per somnium tantum uisum est, ut puto, sed ridiculosa *gentilitas* fingit falsa.' Quae hominem *christianae fidei* addictum redolere, immo prodere, mihi quoque persuasum est. Sed inde quod in codice Bernensi 165, in quo ex scholiorum Bernensium numero nonnulla passim margini aspersa sunt, optimae lectionis plena (cf. ad G. IIII 7), *uerba ista christiana plane desunt*, iam luce clarius efficitur, ab istius scholiorum farraginis congregatore, quem Christianum fuisse non moror, inter excerpendum esse adsuta. Idem G. I 59 accidit: ubi sub Iunilii nomine *Physiologi* liber laudatur (duo seruantur in bibliotheca nostra codices nr. 233. 318, cf. Sinner catal. codd. mss. Bernn. I p. 128—136), quem septimo uel octauo fere saeculo scriptum medii aeui hominibus praeter Solinum praecipuum fuisse fontem, unde naturalem animalium historiam

14) Eodem pertinere dico, quod de Vossiano tradidit Suringar hist. crit. II p. 270, ad calcem folii XVIII ab antiqua manu rubro colore adpictas esse litteras: 'Seruus Hus exp̃', in quibus 'Seruius Honoratus exposuit' latere neminem fugit.

cognoscerent, satis notum est *Scheffeliani Ekkehardi* lectoribus (cf. p. 422 not. 58). Quare ibi quoque uerba: 'ut in physiologi libro dicitur' ex grato epitomatoris animo, qui iucundi libri bene esset memor, profecta esse dicemus.[15])

Ceterum ipsorum etiam scholiorum numeri haud parui auctor est habendus idem iste, qui scholia congregauit atque excerpsit. Quae epitomatoris additamenta eo potissimum agnoscuntur, quod ridiculam stultitiam atque mirabilem absurditatem profitentur. Huc referas E. III 51. 52. IX 1, ubi de uelocissimo Saracenorum equo, cui *Emori* nomen fuerit, bellum in modum inludimur, cuius equi Emoris uelocissimi atque praestantissimi parentes fuere falsa uerborum: 'Quo te Moeri pedes' discriminatio atque e litterae interitus.[16]) Sed, nescio unde, mihi suspitio suboritur latere in his ineptiis tenuem quandam *Vergiliomastigis* memoriam, qui Vergilii inludendi causa pro 'quo te Moeri pedes' proferret: '*quot* te Moeri pedes', ridiculum sane commentum, sed non absurdius quam qualia omnino de istius Vergiliomastigis indole innotuerunt. — Denique G. III 350 'flauentes spirantes' sibi persuasit epitomator, *flauentes* idem esse quod *flantes*.

Haec igitur scholiorum Bernensium farrago ex *quinque* partibus constat: nimirum scholia *Iunilii*, *Gaudentii*, *Galli*, *Seruii* et *epitomatoris* inesse uidimus. Quibus pro sexta parte adiungi possunt ea scholia, quae recentiorem quidem atque Christianam ostendunt originem (cf. inprimis scholia ad E. IIII) neque tamen ita sunt conparata, ut ex epitomatoris cerebello uideantur exoriri potuisse. Idem iam Thilo de Philargyrio recte censuit mus. Rh. XV p. 130. Id uero certum est, uerba ista decantata: 'Haec *omnia* de commentariis' etc. de tribus quos ultimo loco nominaui scholiorum generibus nihil ualere. Idem sensisse uidetur H. Keil ephem. antiq. stud. 1848 p. 553 qui scholia ad ecl. III 40 et IIII 4 ex Probo repeteret; ut angustioribus olim finibus congregationem istam circumscriptam fuisse probabile sit. Quamquam Mueller aliter censuit, cui uiro insuper *Titus Gallus* non solum per quattuor Georgicorum libros, uerum etiam per decem eclogas ambulare uisus est.

Sed id accuratius singulatim definiri nequit, quae potissimum farraginis anonymae scholia ad Iunilium Gaudentiumque referenda sint, priusquam integer codicum Laurentiani atque Parisini Philargyrius, et Vaticanus Georgicon commentarius typis erunt descripti. Tunc autem ex mutua utriusque collectionis conparatione uerum est et ad Philargyrium uanis posteriorum temporum additamentis purgandum et ad scholia Bernensia certius quam fieri licuit discribenda et suis quaeque auctoribus reddenda satis subsidii esse redundaturum. Res enim ita sese habet, ut

15) Nam Wagner de Phil. II p. 23 pro 'ut physiologi libro dicitur' ex cod. Burm. G (quod ait et Cicero pro Scauro) coniciens scribendum esse: *ut Cicero pro Scauro dicit*, feruidius incautiusque egit. Neque parui faciendum hac in causa Vossiani codicis testimonium, in quo ea uerba *desiderantur* neque leguntur nisi haec: 'et uirus quod habent castorium dicitur. Iunilius dicit.' 16) Et profecto in cod. Bern. 172 manu prima in textu scriptum erat: 'quo timori pedes', cf. Ribb.

alterum alterius auxilio quam maxime egeat; siquidem in Bucolicorum commentario codicum Laur. et Paris. ob subscriptiones certas summa est auctoritas habenda, in Georgicis uero, dum Philargyrii qui uulgo fertur codices nihil omnino de nomine testantur, ad unos codices Bernenses quaestionis momentum rediit. Quare hic subsistendum.

X

DE QVIBVSDAM SCHOLIORVM BERNENSIVM LOCIS CORRVPTIS.

Iam de singulis scholiorum locis pauca, quae ad criticen spectant, proponam.

1) Ac primum quidem E. III 90 *Eusebio* reddidi, quae praemisso *eū dicit* ex Hieronymo Ol. 186, 2 de M. Bauio poeta traduntur, non inmemor loci E. X argum., ubi ex eiusdem Eusebii nomine item nil nisi *eus* (B) uel *eius* (C) relictum erat in libris. Quo scripturae conpendio accidit, ut argum. E. V post: 'poeta Virgilio amantissi*mus*' *Eusebii* nomen periret atque hoc semel facto, quod relicum erat, *dicit* in *quia* uerteret. Simile quid in cod. Bern. 165 contigit, quo post *Virgilii scilicet* haec inferuntur: 'et praedicti emilii macri qui ueronensis poeta *cum esset* in asia moritur.' Conlato enim Hieronymo Ol. 191, 1, non dubium, quin *cum esset* corruptum sit fueritque olim scriptum: *ut Eusebius ait*. Nam de *Suetonio* ipso haec posse ualere suspicanti Ribbeckio proll. p. 195 nolim adsentiri. Ceterum Ribbeckium quoque de E. III 90; arg. Ecl. V; arg. Ecl. X ad Hieronymum prouocasse laetor proll. p. 194. 195.

Quoniam de Eusebio sermo est, non alienum de *personato* quodam *Eusebio* quaerere, quem ad G. I 482 scholia Bernensia laudant. Sunt autem haec: '*Eridanus*. Rex siue quod in eum flumina multa intrant ex Alpibus uel quod ipsius simulacrum in caelo sit receptum. Vbi enim Eridanus sit multi errant. *Eusebius* ipsum esse Rhodanum propter magnitudinem et cursum rapidissimum; *Ctesias* etc.' Quorum omisso isto nomine apud Burmanni G non nisi haec leguntur: 'ubi sit Eridanus multi errant; ipsum esse Rhodanum putant propter multitudinem. Thesias etc.' *Eusebii* nomen hoc loco inter antiquissimos auctores Graecos *Ctesiam Choerilum Ionem* uersari et per se mirum uideri poterat et auget suspitionem, quod nullus inuenitur liber, quo ista Eusebius dixisse cogitari possit. Quare caute Th. Mommsen, cum auctores in scholiis Bernensibus laudatos enumerabat, mus. Rhen. XVI p. 452, egit quod Eusebii nomini interrogationis notam addidit. Quid multa? Nimirum *Aeschylus* est intellegendus. Tradit enim *Plinius* Hist. Nat. l. XXXVII 32 haec: 'Nam quod *Aeschylus* in Iberia hoc est in Hispania *Eridanum* esse dixit *eundemque appellari Rhodanum*.' Accedit quod in cod. B non est *eusebius*, quod C exhibet, sed *euscbus* scriptum; *Aeschyli* uero nomen uides G. II 382 *erculus* scribi, qua forma prior fuit *esculus*, quae quam facile in *eusebus* abire potuerit, immo abierit, quid uiros critices codicumque uersandorum peritos moneam? Quid? quod paullo post § 39 *Ctesias*

quoque a *Plinio* laudatur, cuius nomen in hoc scholio Aeschylum subsequi uides. Ostendunt autem uerba: 'propter magnitudinem et cursum rapidissimum', non ex Plinio ea hausta esse, sed ex communi fonte, unde Plinius quoque sua desumpsit. Ceterum de Aeschylo conferas Godofredi Hermanni opusc. t. III p. 131 seq. et schol. Hom. Odyss. ϱ v. 208: ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς τραγικοῖς.

2) De scholio ad E. III v. 105 amplius disputandum. Hoc loco primum Ribbeck recte uidit, in his: 'dicit *Cornutus* ab ipso Virgilio audisse [se] etc.', pro quo nomine in Philargyrii codicibus Laurentiano atque Parisino *cornif* legitur, et ob rationes, quae inter Vergilium Cornificiumque intercedebant parum familiares et, quod de utroque aeque ualet, propter nimias temporum discrepantias (quia ut *Cornificius mortuus* est antequam Vergilius Bucolica ad finem perduceret, ita *Cornutus*, quem ab ipso Vergilio audisse tradit scholium illud, eo tempore quo Vergilius decessit ne *natus* quidem fuisse uidetur) neque hoc neque illud uerum esse. Subscribendum igitur indubitanter eius uiri emendationi palmariae, qua *Cornelii* nomen uiri cum Vergilio, ut satis constat, coniunctissimi substitui uoluit, praesertim cum non iam ad uocum CORNEL. et CORNIF similitudinem sit confugiendum, sed ad id, quod locis quibus Cornelii Galli in scholiis Bernensibus fit mentio, tantum non omnibus *cornilius* scriptum est, a qua nominis forma (*cornili'*) et *cornif* et *cornut'* pari fere atque adeo uili ductuum discrimine uides recedere. Quamquam Cornelii et Cornificii nominum permutationis causa non a ductuum tantummodo similitudine uidetur repetenda esse. Neque enim dubitari ullo modo poterit, quin apud *Cledonium* p. 1898 P, p. 43 K (gramm. latt. uol. V) qui laudatur *Cornificius Gallus*, ut ei id *Galli* cognomen adderetur, nulla alia de causa factum sit, nisi quod aut librarius aut, id quod magis credendum, *Cledonius* ipse Cornificii Corneliique nomina inter se permutauit. Nam id bene uidit *Henricus Keil* ad Cledonium praef. gramm. latt. uol. V, non pauca cum ceteros grammaticos, tum Cledonium ex commentatorum Vergilianorum copiis degustauisse, quod p. 1898 P, p. 43 K quoque contigisse probat Seruius ad E. V v. 36 conlatus. Cum enim *eodem Ciceronis exemplo adhibito* utrobique uocis *ordeum* pluralis usurpatio inlustretur, iam manifestum tenemus indicium, Cledonium ex uetusto quodam ad E. V 36 commentario et uersum illum Cornificii deprompsisse, qui nunc inter Maeuium Bauiumque, 'quibus omnia sua erant communia', aequaliter distributus ad Georg. I 210 a Seruio memoratur, etsi non hunc locum sed E. V 36 siue Cornificium siue Maeuium Bauiumque respexisse iam dudum intellectum est a Ribbeckio lectt. Vergg. p. 2; proll. p. 17. Qui Cornificii uersus ut ad Maeuium Bauiumque referretur, sane factum est turbulenta commentatorum ad E. VII 22 seq. interpretatione, qua modo Maeuium modo Cornificium (cf. scholl. Bern. v. 26) sub Codri nomine perstringi opinarentur.

Neque uero, ut ad quaestionem illam redeam, solum in ecloga quinta Cornificii Corneliique mentio fit a commentatoribus (cf. scholl. Bern. E. V 8. 15. 73. 88. 89) sed tota ecloga VII (praesertim in argumento) tam artis ea nomina uinculis inter se coniuncta proferuntur, ut minime mirum

sit, grammaticum obiter commentaria percurrentem cum altero alterum ita conmutasse, ut Cornificio Cornelii cognomen daret. Quam sententiam post *Vngerum* Ribbeck quoque, quamuis dubitanter, amplexus est, proll. p. 96. Idem igitur hoc uitium scholii ad E. III 105 aut epitomator aut librarius conmisisse putandus sit ille qui Philargyrianam codicum Laur. et Paris. farraginem congregauit.

Porro Ribbeck contra Maduicum de Asconii commentariis p. 8 adn. iure statuit, p. 98, eandem rem respici et illis: '*Dicit Cornelius ab ipso Virgilio audisse* [*se*] quod Caelium Mantuanum quendam tetigit qui consumptis omnibus facultatibus nihil sibi reliquit nisi locum trium ulnarum spatium ad sepulturam et *Caeli* pro *Caelii* dixit', et his: 'Item *Asconius Pedianus ait se audisse Virgilium dicentem* in hoc loco se grammaticis crucem fixisse: quaesituros eos si quis studiosius occuleretur. Dicit autem propter Caelium Mantuanum', nisi quod non debebat opinor *utrumque* scholium ex Asconii libro petitum esse statuere. Videtur enim, ut breuibus defungar, prioris scholii auctor primarius *ipsum* potius *Cornelii* librum inspexisse, quod et ipsa utriusque scholii diuersa indole et ordine a Seruio Philargyrioque aeque instituto firmatur. Ceterum Ribbeckio bene monente, 'cum Asconius uiginti fere annis post mortem Vergilii natus sit, necesse esse auctorem fabellae ab Asconio in commentariis traditae librariorum culpa intercidisse', equidem *Cornelium dicere* post *Asconius Pedianus ait* libenter insererem, nisi dubius haereret animus, utrum ad librarium id uitii genus an non ad Philargyrium ipsum referri deberet.

Iam in illis: 'Item *caeli spatium Ouidius Naso torificium* ait qui tantum caelum patere uidetur quantum torrificium patet' (de Philargyrii codicum discrepantia scripturae cf. Ribb. proll. p. 98 not.), auctoris nomen, quod in Laurentiano legitur *oledius nasso*, in Parisino *oledius nasso*, corr. *olidius naso*, corruptum esse patet. Indagandum autem eiusmodi nomen, quod aequaliter et in *olidius* et in *ouidius* corrumpi potuerit. Quare de *Aufidio* cogitaui (cf. supra CORNIL in CORNIF corruptum), quem idem Philargyrius ad Georg. II v. 497 de Dacorum quodam more Vergilium recte statuisse introduxit adfirmantem. In reliquiis autem: *nasso torrificium ait* non uidetur aliud latere, nisi: *esse putei orificium ait*, *putei* uero ob id, quod antecedit, *spatium*, eodem modo expulsum esse, quomodo infra post *quantum*, propter id quod sequitur *patet*, idem euanuit.[17]

---

17) Atque quoniam Pseudo-Cornuti mentionem fecimus, in mentem uenit *personatus*, ut opinor, *Porphyrion* una cum *genuino* Cornuto memoratus in *Lucani* commentario optimo Bernensi, quem locum ex codice CCCLXX saec. X protulit commentatusque est *Hermannus Vsener* praeceptor meus carissimus, cui hunc librum uolui dicatum, in prohoem. aest. Bern. CIↃIↃCCCLXIII p. VI. Est autem is, f. 10r ad Lucani I 214: *Puniceus Rubicon*: '*Porfurion* (corr. porfirion; Porfirius cod. Bern. XXXXV) puniceum interpretatus est quasi phoeniceum (feniceum; *propter rubras aquas* add. Vsener ob glossam cod. XXXXV interlinearem: *quasi feniceus propter rubras aquas*) quemadmodum ἐρυθρὰν θάλασσαν (EPITRANTALASAN rubr.; epitrantalasan cod. 45) dicimus rubrum mare. Cornutus uero sic: quasi (uero

3) E. VI argument. 'Fauni a fando dicti. *Leonymus* eo libro quo de mirabilibus diuersorum deorum ac dearum sacramentis loquitur, dicit: 'Fauni a Fauno pastore qui et deus dicti, Sileni a Sileno poeta, Satyri a Satyro pastore. Hisque omnibus haec ecloga modulabilis est.'

Haec in libris sic legebantur: Fauni fauno pastore qui et deus dicti leonimus dicit. fauni (leoni.mus dicit. fauni C, ut *leonumus* olim scriptum fuisse in C adpareat) a fando dicti sileni a sileno poeta satyri a satyro pastore. Hisque (His quoque C) omnibus haec egloga modulabilis est quia de mirabilibus diuum suorum (diuũ suorũ C) haec (hec C) dearum sacramentis loquitur.

Atque, ut hinc incipiam, uerba: 'quia de mirabilibus diuersorum deorum ac dearum sacramentis loquitur' (nam sic corrigenda esse nemo negabit) non posse ad Vergilium referri, idest ad *eius eclogae* argumentum non pertinere, iam inde euincitur, quod nulla omnino in hac ecloga 'de mirabilibus diuersorum deorum ac dearum sacramentis' fit mentio. Quare ad *Leonymum* referre non dubitaui: tertium dari non uideo. Tum uero istis uerbis non potest non Leonymi operis *titulus* contineri. Quae si recte disputata sunt, iam alterum, de quo quaeri potest, facillime soluitur, scilicet, utrum illud *Leonymus dicit* ad superiora an ad sequentia pertineat: nam pertinere ad sequentia, quamquam post *dicit* interpunxerunt nostrorum librorum librarii, *sequens* operis titulus satis uidetur probare. Quod autem uerba: *Fauni a fando dicti*, quae in libris *post* 'Leonymus dicit' secuntur ad superiorem locum reieci, illa uero 'Fauni a Fauno pastore' *post* 'Leonymus dicit' sedem occupare iussi, his sum potissimum rationibus adductus. Primum enim non est credibile, Leonymum in deorum nominibus explicandis modo ad *uerbale*, ut ita dicam, modo ad *nominale* ueriloquii genus respexisse. Quare, quoniam paullo ante re uera eiusdem generis explicatio, quo in nominibus *Silenorum* et *Satyrorum* explicandis Leonymus usus est, de *Faunorum* nomine extat: 'Fauni *a*

—

sic sic; uero sic quasi cod. 45) puniceum lapidem habens aut ripas.' Quae in Porphyrionis fragmentorum numerum rettulit *O. Keller* Symb. p. 499. Quid? si conlato Seruio ad Georg. IIII 373: '*Purpureum*' autem nigrum ex altitudine accipimus. Nam Padus non in rubrum mare sed iuxta Rauennam in Adriaticum cadit. *Et 'purpureum' graecum est epitheton: [mare rubrum etiam dixit] Homerus:* εἰς ἅλα πορφυρόεσσαν. Vnde apparet Victorinum hoc loco errasse qui purpureum mare rubrum esse dixit quod est iuxta Indiam' —, quocum conpares etiam schol. Bern. ad hunc locum: *Purpureum epitheton graecum est* etc., quid igitur, si nil illis subsit nisi hoc: *Πορφύρεον 'puniceum' interpretatus est* (Lucanus scilicet) *quasi phoeniceum?* quod sane additum: *quemadmodum ἐρυθρὰν θάλασσαν dicimus rubrum mare* non tam suadere quam efflagitare uidetur. Nam ut paruam *Porphyrionis* istius fidem esse credam, moueor insuper et eo, quod *interpretari* non *commentandi*, sed *ex lingua alia in aliam uertendi*, praesertim ex *graeca* in *latinam* uim habere solet et quia non *perfecta* sed *praesenti* uerbi forma utentes auctores a scholiastis laudari consuecuerunt. Inde uero, quod sequitur: 'Cornutus *uero* sic', alterius commentatoris *nomen* praecessisse non posse colligi docent Seruii loci cum multi alii tum is ad Aen. I 488 '*Se quoque* etc., aut latenter proditionem tangit . . . . aut uirtutem eius uult ostendere . . . . Cornutus *tamen* dicit uersu isto etc.

Fauno pastore', sine ulla dubitatione tria haec coniungenda inter se esse censui. Nam patet, si quis ex aliquo fonte adferat eiusmodi explicationes: 'Sileni a Sileno poeta Satyri a Satyro pastore', si insuper addat: 'Fauni a Faùno pastore', ex eodem hoc quoque quo illa fonte esse petita. Superest unum, quod quis possit suspicari, ut ex Leonymo commentatorem non nisi haec petisse dicat: 'Leonymus dicit: Fauni a fando dicti.' Hoc uero quominus uerum esse credatur, maxime obest locus ad G. I 10, quo eadem ista, de qua agitur, explicatio, a *Varrone* dicitur tradita esse: 'Fauni dii siluestres Latinorum, dicti a Fauno rege Italiae *uel a fando dicti*, ut *Varro* ait. *Iunilius* dicit.' Patet commentatorem, qui Georg. I 10 *Varronis* auctoritatem esset laudaturus — nam *Iunilio* omnia ista argumenta eclogarum tribuenda esse ostendunt argg. E. VIII. VIIII. X — eadem non potuisse in ecl. VI argumento ex *auctore prorsus alieno* petere. Quis uero iste *Leonymus*, qui de deorum sacramentis scripsit, fuerit quoue tempore uixerit curiosius interrogantibus, quia praeter hoc nullum omnino testimonium extare uidetur, non habeo quid respondeam.

4) E. VI v. 61. *Miratam mala puellam.* Hic participium actiuum agit, quod more Graecorum passiuum ueteres agunt ut *Flaccus* adnotat.

Flaccum istum esse *Verrium Flaccum* grammaticum notissimum non est quod moneam. Videtur autem haec de participio tradidisse eodem fere loco, quo tradebat, quae Charisius p. 184, 12 K et Diomedes p. 376, 19 K ex Verrio protulerunt ad participii notionem spectantia. Sed sunt in codice alia prorsus scripta: '*Miratam mala puellam.* Hic participium *passiuum* agit *quia* more grecorum *apt* ueteres agunt ut flaccus *adiuuat*.

Ac primum quidem *adiuuat* corruptum esse ex *adnotat* uel *adfirmat* (cf. Charis. p. 58, 22 K 'ut Verrius Flaccus *adfirmat*') in propatulo est. Deinde abbreuiatum illud *apt* non posse, quod Muellero placuit, in *aput* resolui, iam inde patet, quod in eo codice, si per conpendium *aput* scribatur, ubique *ap̄* scriptum est, *apt* nusquam. Accedit quod (Vergilius) *agit* et *ueteres agunt* ita sibi inuicem respondent, ut *ueteres* non nisi pro *nominatiuo* accipi possit. Deinde illi *passiuum* debere *actiui* notionem respondere, praesertim cum Vergilii usus ueterum mori quasi contrarius opponi uideatur, res ipsa indicat, immo non indicat sed clamat. Audacter igitur pro *apt* reponas *actiuum*: *apt* nimirum ex *act* ortum est. Superest ut pro *quia* scribas *quod*, participium scilicet: nam *quod* et *quia* sexcenties inter se conmutari sciunt qui codices uersarunt; *quia* autem si defendas, omni sententiam sensu destitui manifestum est. Iam haec refert scholiasta: 'Hic participium *passiuum* agit quod more Graecorum *actiuum* ueteres agunt, ut Flaccus adnotat. Quid? Vergilium hoc loco: 'miratam mala puellam' *miratam passiue* posuisse? Quis mehercle homo adeo uesanus inueniri poterit, qui talia contendere cogitari possit? Nimirum scripsit commentator: 'Hic participium *actiuum* agit, quod more Graecorum *passiuum* ueteres agunt.' Librarius autem, siue lemmatis *miratam* forma passiua deceptus siue oculo ad sequentia in scribendo aberrante *passiuum* primo loco posuit. Iam quod altero loco pro *act*, quod erat consequens, scripsit *apt*, nonne illud *p* inuersionis a librario perpetratae manifestum indicium relictum esse censeamus? Flaccus igitur

tradidit. ueteres, cum pro *miror* dicerent *miro* (cf. Nonius p. 474, 24. 480, 29 M) participio *miratus* ut *passiuo* usos esse (uelut *uenerata* Aen. III 460; *dignate* ibid. 475 cum Seruii adnotationibus) Graecorum more, qui ut θαυμάζειν dicerent, non θαυμάζεσθαι, ita participio τεθαυμασμένος passiuo uterentur. Tractauit de hoc ueterum usu Diomedes p. 400. 401 K et A. Gellius XV 13. Cf. praeterea locos de isto usu a Ribbeckio congestos atque ad Probi auctoritatem relatos proll. p. 147. Quem morem Verrius ipse secutus est apud Priscianum l. VIII p. 791 P. 792 P.

5) Sunt autem alii etiam loci nonnulli scholiorum Bernensium ad *Verrii Flacci* auctoritatem reuocanda. Nam ecl. VI v. 18: '*Ambo*, pro ambos, hos ambo. Sic et *Homerus*. Iunilius dicit', neque de Homero poeta neque de Homero quodam mythographo (de quo infra dicemus) apte cogitari posse iam Wagner uidit de I. Philargyro II p. 14. Sed quod coniecit *Honoratus* (Seruius scilicet) adeo parum ipsi probatum est, ut suspicaretur, ueterem grammaticum, qui uberius de ea re exposuisset Latinum uocabulum conparasse cum graeco ἄμφω uersumque in quo id legeretur Homeri aliquem adscripsisse. Vtrumque multum a uerisimili abhorrere iudicabis, si consulas *Charisium* p. 119, 14 K: 'idque Helenius Acron sic oportere dici in eadem Terentii fabula disputauit *Verriumque* dicit errare qui putat *hos ambo* dici debere.' Et sane infra in eorum locorum enumeratione, quibus Verrii sententia defenditur, hunc ipsum Bucolicorum uersum, de quo agitur, laudatum deprehendimus neque dubitandum, quin hos locos ex ipso Verrio causam suam agente Charisius hauserit. Expulso igitur Homero qui inepte memoratur reponas: 'sicut ait Verrius'.

Atque idem profecto, ni fallor, uitium ad E. VIII v. 30 commissum esse uidetur: '*Sparge marite nuces*. Ita enim primo factum est quando Iuno Ioui iuncta est ut *Homerus* et abhinc apud antiquos moris fuit in nuptiis nuces spargere propter ueneficia.' Nam qui a *Caecilio Minutiano Appuleio* duobus locis in libello de orthographia p. 127 § 2 et p. 136 ed. Ang. Mai laudatur *Homerus minor* mythographus (eundem *Hyginus* fab. CLXXXIII uidetur significare), ualde dubito num tale quid de nuces spargendi more *Romano* usquam tradiderit, quippe qui secundum Appulei et Hygini locos[18]) non tam de mythorum caerimoniarumque causis atque originibus, quam de ipsis mythis rettulisse uideatur atque adeo de Graecis potius quam de Latinis. De *Romano* autem more *Ro-*

---

18) Quamquam enim *Maduicus* luce clarius ostendit opusc. acad. I p. 2—28 Caecilii Minutiani Appulei libellum de orthographia a Maio olim, dein ab Osanno editum ab *inpostore* saec. XV inprimis ex Ouidii epistulis confictum esse, de Homero quidem isto minore ih tantum falsario (quem nonnulla saltem ex idoneis fontibus qui hodie euanuerunt haurire potuisse quis negare ausit?) fides est habenda, quod et *Graecum* natione et *Graecos* mythos referentem introduxit. Quamobrem in eo sane mihi uidebar Appulei istius testimonio uti posse, ut Homerum illum quem laudant scholia Bernensia ad E. VIII 30 et G. I 18 eundem esse Homerum istum minorem mythographum propter rerum ab utroque expositarum naturam uariam atque adeo contrariam confidenter negarem.

manum auctorem laudari quam maxime erat consentaneum. Quare memor loci, de quo super dixi, si conferas *Pauli Diaconi* excerpta: 'Nuces flagitantur nuptis iaciuntur pueris ut nouae nuptae intranti domum noui mariti *secundum* fiat *auspicium*' cum scholii uerbis: 'apud antiquos moris fuit in nuptiis nuces spargere *propter ueneficia*', quo loco perquam memorabile est Philargyrium praebere: 'nocte nuptiarum solent nuces iacere ne perueniat *malum augurium*', ut testatur Thilo mus. Rh. XV p. 131, *Verrii* nomen nobis reponentibus non admodum aduersaberis. Neque aliter de loco G. I 18 statuerim, quo quamquam de Homero minore mythographo cogitari posse uideatur et cogitauit sane Wagner, de Phil. II 14, tamen et singulari mythorum interpretandorum ratione ab iis quae Appuleius et Hyginus de isto Homero protulerunt quam maxime aliena et Pauli Diaconi uerbis: 'Minerua dicta quod bene moneat; hanc enim pagani pro *sapientia* ponebant (cf. schol. Bern. *quam sapientiam interpretantur*) moueor ut relicto Homero ad *Verrium* confugiam. De Ribbeckii uero coniectura qua *Ebrio* quodam nonnullis Georg. IIII locis memorato eundem *Verrium* significari suspicatus est, uide quae infra sumus reposituri.

6) E. VI 65 '*Aonas*. Alii leguntur codices habentes corusas idest nouem musas alii boetiae monte elicona et citherona musis consecretas uel aonas nymphas in monte boetiae uenientes' libri, pro quibus scripsi: 'Alii legunt codices: «Aonias Musas» idest nouem Musas. Alii: Boeotiae montes Helicona et Cithaerona Musis consecratos, uel *Aonias*, Nymphas in montes Boeotiae uenientes' hisce de causis. Explicatio 'idest nouem Musas' per se satis probabile facere poterat, corruptis 'habentes corusas' subesse *Aonias Musas*, quod confirmatur etiam eo quod in codice Romano (R apud Ribb.) inuenitur AONIAS scriptum et item in codd. Bern. 165 (*b* Ribb.) et in ipso B manu certe prima *aonias* erat positum, postea *i* littera inducta. Cui lectioni satis ineptae cum sensum aliquem extricare conabatur scholiasta, *ducere* uerbum accusatiuo casui omissa *ad* praepositione iungi posse sibi persuadebat. Alterius scholii auctor, quod inde a uerbis: 'Alii Boeotiae montes' incipit, *Aonas in montes* legisse putandus est. Tertii denique scholii scriptor ad *Aonias* lemma rediit ita tamen, ut *Aonias Nymphas* praetulisse uideatur. Ceterum omnes hae ineptiae inde potissimum ortae esse putandae sunt, quod lectionem *Aonias* ex *Aonas* corruptam homines nescio qui, inepti certe, defendendam sibi sumpserunt, quod ut fieri aliquo modo posset, alter *Musas*, alter *Nymphas* pro *in montis* legendum esse suspicatus est, securus uterque, quid illo *duxerit* faceret.

7) Georg. I 1. *Quid faciat laetas segetes*, quae res terras pingues efficiat: nam segetem modo pro terra posuit, ut (Aen. VII 520): 'Horrescit seges ensibus.' *Iunilius* dicit. Alius dicit: 'Seges' non omnino pro 'terra', sed cum fructibus accipere debemus, ut ne bis idem dixisset subiciens: 'quo sidere terram.' Et idem dicit: Nec sane 'segetes' simpliciter pro 'terra' ponuntur, sed pro 'terra arata' ut Varro rerum rusticarum primo libro (I 29): 'prata purgari salicta seri, segetes arari conuenit'. Iam illa 'et *idem* dicit: Nec sane' etc. non posse ad istum commentato-

rem referri qui paulo ante uocabulis *Alius dicit* praemissis significabatur, inde probatur, quod ille 'segetem' non terram omnino, sed terram *cum fructibus* significare dixit, hic uero non terram simpliciter, sed terram *aratam*, quae sibi quam maxime contraria unum eundemque dixisse credi non potest. Quare cum inde ab his: *et idem dicit* alius commentator laudetur ac is fuit qui modo laudatus est, non dubium, quin legendum sit: '*at* idem dicit', Vergilius scilicet, ita ut illud *idem* non ad commentatoris cuiusdam personam, sed ad rem a Vergilio primo Georgicorum uersu prolatam spectare dicatur. Fallitur autem Mommsen qui pro 'et ne bis idem dixisset' corrigendum censuit: 'et bis idem dixit' mus. Rh. XVI p. 443. Neque enim, qui acerrime defendit segetem non omnino pro terra, sed cum fructibus accipi debere, eandem tautologiam, quam modo arcebat, Vergilio inputasse cogitari potest. Ceterum notetur insignis explicationum continuatio. Postquam primus (Iunilius personatus, cf. supra) segetem simpliciter pro terra dictam accepit, alter terram esse cum fructibus obicit, tertius denique primi sententiam excipit ita, ut segetem alias non simpliciter pro terra poni diceret sed pro terra arata. Verba enim 'nec sane segetes simpliciter pro terra ponuntur' etc. non tam ad Vergilii, quam ad ceterorum loquendi consuetudinem pertinere, ostendit uocabulum *ponuntur*. Alioqui 'accipere, intellegere debemus', uel simile quid positurus fuisset eius scholii auctor.

Nec tamen locum eum ex tali scholiorum farragine esse excerptum, quam ex codicibus Florentino et Parisino Mommsen attulit mus. Rh. XVI p. 442, uiro clarissimo crediderim, quia rerum expositarum arta continuatio, qualem in Flor. Paris. frustra quaeras, in BC obuia fidem facit, BC fontis omnino melioris quamuis minus docti speciem praebere. Ne urgeam in FP loco Aen. VII 526 perperam *sentibus* scribi, in BC *ensibus* recte, quae in FP leguntur: 'Nam segetem modo pro terra *arata* posuit', in his 'arata' temere ex sequentibus huc inrepsisse probaturo non tam codicum Bernensium scriptura quam laudati uersus Vergiliani natura subueniet. Est autem ad eam sententiam adductus Mommsen eo quod in scholl. Bern. Varronis locus in uocabulum *conuenit*, quod apud Varronem ipsum non legitur, desinit, cui in Flor. Paris. subiunctus est alter Varronis locus his uerbis: 'et infra seges dicitur quod aratum nondum satum est.' Hoc loco quia *conuenit* ad *et infra* (arari. Conuenit et infra) trahendum esse ei uidebatur, apertissimum id ducebat indicium esse, quo scholium Bernense ex simili farragine, qualis in Flor. Paris. conspicitur, sed quam maxime oscitanter excerptum esse probaret. Quod enim olim ad sequens testimonium respexisset *conuenit*, id epitomatorem excerpendo perperam cum superioribus coniunxisse. Sed liceat mihi hoc saltem loco nostrum oscitantiae crimine purgare. Nam uerba Varronis (de re rust. I 29) *prata purgari salicta seri segetes arari*, cum haereant ad superiora: 'in primo interuallo inter Fauonium et aequinoctium uernum haec fieri oportet', non poterant omissis his laudata a quopiam intellegi, nisi *conuenit* uel simile quid adderet excerptor. Eodem modo commentator ad G. I 208, quamquam non erat necessum, Varronis uerba de re rustica I 34 ita uariauit, ut pro 'incipere scribunt oportere serere' mallet 'nobis

serendum' scribere. Itaque cum illud *conuenit* ad priorem omnino Varronis locum sit referendum, utpote intellectus gratia additum, nullum iam inde argumentum peti poterit, quo quis scholia Bernensia ad h. l. ex Florentinis et Parisinis fluxisse probare conetur.

8) v. 13. Hunc locum Mueller ita exhibuit: *Fudit equum*, equum nunc dicit Arionem: quum in Thessalia tridente terram Neptunus percussisset, exisse dicitur equus, unde Neptunus equester dictus est, idest ἵππιος; ibi etiam natus est fons Hippocrene. Item in Thessalia primum equi nati sunt, ubi cum aliquando flumen esset statiuum et quondum diruptum um habundasse, dictum est Neptunum percussisse tridenti quasi non credebant tantam uim aquae humano motu excitatam sed diuino et ee est, nec reclusit captellum in Thessalia in qua primum equi domari coeperunt, et Thessali adsidentes equis quum tauros sequerentur, granibus eos uulneribus adficiebant et quosdam adprehensos domabant; illi dicti sunt perfelleres hippocentauri. *Gallus* dicit.

Quo in loco foedissime corrupto probabiliter emendando critices summa in eo est posita, ut suo quodque scholium lemmati reddatur. Nam hoc per se patet, non potuisse eundem commentatorem sermone continuo modo de *equo* a Neptuno scopuli percussione excitato, modo de *aqua* referre, quod unum ex lectione Vergiliana 'fudit equum', alterum ex scripturae discrepantia 'fudit aquam' erat repetendum. Haud igitur nimium mihi sumpsisse uideor, quod post 'equi nati sunt' nouum lemma *fudit aquam* inserui lacunamque statui, nec minus, quod post 'sed diuino' *fudit equum* suppleui atque ex uerbis corruptissimis: *et ee est nec rec||lusit captellum* certam satis firmatamque sententiam elicere posse mihi uidebar hanc: *Neptunus tridenti percussit scopulum*, si conferas quae ex Florentino et Leidensi (Burm. G) attulit Mommsen mus. Rh. XVI 445 '*cui primum* usque *Neptune*. Quoniam *Neptunus* (eptunus F) *in Thessalia* (thessalie F) *scopulum tridenti percussit.*' Ceterorum quae nouaui ratio per se manifesta est. Neque enim de habundantia, ut nostri scribendi consuetudinem sequar, sed de *inundatione* agebatur, neque aegre quis feret, quod in tanta uocabuli *equis* propinquitate *qui* post *a Thessalis* inserui atque artius librorum uestigia premendo *a Thessalis* scribere, quam Muelleri coniecturam *et Thessali* sequi malui. Quod ad rem nouissimo scholio expositam spectat, dignus omnino qui cum nostro conferatur, Probi locus est p. 61, 1 K: 'Ex qua causa Centauri Nebulae filii creduntur et Ixion iis mercedem promisit, si furentem taurorum gregem occidissent, quorum impetum cum uelocitate effugerent et ipsos telis conficerent (malim *configerent*), ἀπὸ τοῦ κεντεῖν quod est figere καὶ ταύρου centauri dicti sunt.'

9) v. 14. '*Ceae*, insula in Oceano fertilissima. Aristaeus hanc tenuit primo hominibus uacuam, postea ea relicta cum Daedalo transitum fecit in Sardiniam.' Sunt uerba ex Sallustio deprompta, cf. Hist. fragm. II 5 D, 7 K, quo loco miror Gerlachium Kritziumque ipsum pro *Cea* insula *Cretae* nomen substituisse, cum apud Seruium l. l. diserte de *Cea* insula agatur. Ceterum Seruium Sallustii uerba non tam e memoria summatimque laudare, quod ex adposito: 'ut Sallustius *docet*' intellegere sibi uide-

batur Kritz p. 126, quam ipsa uerba exprimere, testimonio est glossarium Bernense cod. 16 saec. X, ubi s. u. Cea haec leguntur: 'Cea insula Salustius ait iuristeum primo insulam quam relicta patria coluisse', idest: '*Cea insula.* Salustius *ait II*, Aristaeum primo insulam uacuam relicta patria coluisse' — in quibus uides accuratius etiam Sallustii uerba referri. Denique quod apud Seruium legitur *matris instinctu* Aristaeum Thebas reliquisse, uide ne sit *patris instinctu* legendum, cf. Diod. IV 82: *τὸν δὲ Ἀρισταῖόν φασι μετὰ τὴν Ἀκταίωνος τελευτὴν ἐλθεῖν εἰς τὸ χρηστήριον τοῦ πατρὸς καὶ τὸν Ἀπόλλωνα προειπεῖν αὐτῷ τὴν εἰς Κέω νῆσον μετάβασιν.* Apoll. Rhod. II 519: *λίπεν δ' ὅγε πατρὸς ἐφετμῇ Φθίην, ἐν δὲ Κέῳ κατενάσσατο.* Opitulatur Probus quoque p. 28, 22 K: 'Aristaeus *monstrante Apolline patre* profectus est in insulam Ceam.' Nam quod Silius Italicus refert XII 369 'Cyreneu monstrasse ferunt noua litora matrem' ad *Sardiniam* spectare praecedens uersus ostendit.

10) v. 19 Velut *Philochorus* ait. Cum B non nisi *philorus* exhiberet, Mueller de Philochoro et *Philostephano* ambigebat. Sed de Philostephano Seruius l. l. haec attulit: 'Ergo *Osiris* significatur, ut Philostephanus *περὶ εὑρημάτων*', unde, cum in scholiis Bernensibus de *Triptolemo* agatur, non est uerisimile, eundem Philostephanum modo ad Osirim aratri inuentionem modo ad Triptolemum rettulisse. Quare in *Philochori* Atthidis scriptoris nomine nobis erit adquiescendum.

11) v. 218 Nigidii uerba istis: 'Taurum aduersum inter sidera locatum' conprehendi uolui et ante 'quod posteriores' etc. lemma *aduerso* suppleui ob id, quod neque Nigidius apte laudari potuit nisi in tantum, ut *aduersum* Taurum dici eius auctoritate probaretur, et reliqua quae inde ab illis: 'quod posteriores' etc. secuntur, ad ipsos Vergilii uersus explicandos pertinere manifestum est. Testimonio sunt ipsa codicis Burm. G uerba quamuis male corrupta: 'denique Nigidius ait taurum auersum uel sidera locatum, vel *aduersum astris.* Sirius dicitur, qui est terris aduersus.' Totum uero scholium ad Nigidium rettulerant et Suringar et Mueller.

12) v. 403. Noctua auis lucis profuga si canat *post solis occasum* pluuiam significat. *Probus* ait: si in tectis uel in arboribus canat *sero* serenitatem significat.

Haec in Burm. G ita traduntur: Probus ait si in tectis uel arboribus altis canat, serenitatem significat, si in foraminibus uel ramusculis [tempestatem]. Patet Probi scholium incipere inde a uerbis: *si in tectis.* Nam quae praecedunt: 'si canat post solis occasum pluuiam significat' et *Seruiana* sunt ('quae significat pluuiam si cecinerit post solis occasum') et iis quae secuntur plane *contraria*, ut ab eodem esse utrumque profectum cogitari nequeat. Vnde patet perperam olim Muellerum atque nuper A. Rieseum (de comm. Verg. qui M. Valeri Probi dicitur 1862) p. 30 not. *totum* Probo adsignasse. Sed recte inde Riese pleniora olim Probi commentaria fuisse statuit, quamquam de loco ad G. IV 134 aliter sentiendum. Obuersabatur autem, cum haec scribebat, Probo haud dubie Arati locus v. 999 sq. Ceterum in Vossiano uerba *Probus ait* desunt.

13) v. 502 Accii uerba olim non nisi ex schol. Leid. (Suringar hist. crit. scholl. latt. II p. 347) cognita, in quibus ita se habent: 'quomodo Laomedonte orti sunt Troiani Accius docet: Iuppiter Dardanum genuit Dardanus Troum Trous (Troem Tros) Assaracum et Ilum et Ganymedem, Capys ex Assaraco satus qui Pergamum construxit, Laomedon Priamum et Anchisen edidit', cum in scholiis Bernensibus multo propius originem accedant iambicumque rythmum aperte prae se ferant (en senarium integrum: 'Capis ex Asaraco satus qui statuit Pergamum'), O. Ribbeck roganti mihi epistula data hunc in modum acutissime ad pristinam formam reuocauit:

Iouis Dárdanum [pro]génuit, Troum Dárdanus,
Troúsque Asaracum et 'Ilum et Catamitúm [creat],
Capis éx Asaraco sátus qui statuit Pérgamum,
Aluménto Priamum et [Cápis] Anchisen édidit.[19])

14) G. II 21 scholium: *Viret*, idest διὰ διαστολῆς prima (idest diastoles B) quid sibi uelit obscurum uideri possit, nisi animum aduertas ad id, quod in sequentibus lemma non est *fruticumque*, ut Mueller edidit, sed *fruticum*. Scilicet si in Vergilii uersu *fruticum* legebatur pro *fruticumque*, prior uerbi *viret* syllaba erat producenda.

15) v. 43 Fragmenti Enniani: 'ora decem' felici casu contigit ut supplementum in codice Parisino (7960) inueniretur prolatum a Mommseno mus. Rh. XVII p. 143, cuius uerba male corrupta haec sunt:

a i
mon s lingua loqui saperet at ora X sint
in metrum ferro cor sit pecusque reuinctum —

hunc in modum ab anonymo p. 144 refecta:

Non si lingua loqui saperet atque ora decem sint
Atque meum ferro cor sit pectusque reuinctum.

Sed qui Vergilii uersus G. II 43 (Aen. VI 625) atque ipsius Homeri uerba, quae Ennius procul dubio expressit, Il. *B* 489:

οὐδ' εἴ μοι δέκα μὲν γλῶσσαι, δέκα δὲ στόματ' εἶεν.
φωνὴ δ' ἄρρηκτος, χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη—

Hostii denique imitamenta apud Macrobium VI 3, 6:

non si mihi linguae
Centum atque ora sient *totidem* uocesque liquatae

accuratius perpenderit, *eundem* ubique *linguarum* et *orum* numerum proferri uidebit, ut iam inde suspitio oriatur, num Ennius potuerit scribere simpliciter: 'non si lingua loqui saperet.' Idem ualet de *Ouidii* loco Trist. I 5, 53 quem mus. Rh. XVII p. 313 attulit Koch:

Si uox infragilis pectus mihi firmius aere
Pluraque cum linguis *pluribus* ora forent,

---

19) Cf. Ritschl mus. Rh. XII p. 107. 110 et schol. G. III 35. Videtur praeterea inter secundum tertiumque uersum unius uersus lacuna statuenda esse, quo Ilum Laomedontis patrem fuisse Accius doceret. Denique non Capys sed Laomedon Pergami conditor fuit, ut malim scribere:

Aluménto ex Ilo sátus qui statuit Pérgamum
Capis éx Asaraco . . . .

cf. Ars amandi l. I 435:

Non mihi, sacrilegas meretricum ut prosequar artes
Cum *totidem linguis* sint satis *ora decem*.

Lucretianum quoque (Seru. Aen. VI 625: Lucretii uersus *sublatus de Homero* sed ille 'Aerea uox' dixit, cf. Lachmann Lucr. p. 399) eodem tendit, si quod par est, Seruio est credendum, Vergilium nihil de Lucretianis uersibus mutasse nisi quod ille 'aerea uox' scripsisset. Accedit quod illud: *non si lingua loqui saperet* ieiune prorsus atque adeo abiecte dictum est, si cum ista quae in sequentibus uerbis conspicitur, oris magniloquentia atque poetico etiam furore conferas. Quid quod uel ineptum est satisque absurdum, si quis dicat: 'si loqui possem'! Ceterum nemo credet, Ennium in tanta uerborum propinquitate *bis* posuisse 'atque'. Animaduertas insuper, praecedere apud Homerum uersum: πληθὺν δ' οὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσομαι οὐδ' ὀνομήνω, apud Vergilium G. II 42: 'Non ego *cuncta* meis amplecti uersibus opto', et Aen. VI 626 subsequi: '*omnes* scelerum conprendere formas, *omnia* poenarum percurrere nomina possim', apud Ouidium denique: 'Non tamen idcirco conplecterer *omnia* uerbis'. Quare scribendum coniecerim:

non sic
Omnia lingua loqui sapiat, *licet* ora decem sint.

In sequenti uersu Kochii coniectura mus. Rh. XVII p. 313 '*infragili* ferro' ob id non uidetur probari posse, quod Ennius *poeta poetae* Homeri uerba: φωνὴ δ' ἄρρηκτος, χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη certe non ita imitando turbaturus fuisset; audi ipsum Ouidium: 'si *uox* infragilis, pectus mihi firmius aere'. Fortasse Homericum ἐνείη respiciens scribas: *Atque intus* (in metrum cod.).

Ceterum non raro Ennius in scholiis Bernensibus laudatur, tamen ita nonnumquam, ut nomen aut male corrumperetur aut plane periret. Corrupti nominis specimen nuper in Fleckeiseni annalibus phil. 1865 p. 503 proposui ad G. IV 7 pertinens, quo quidem loco post uidi codicem Bernensem 165 diserte *ennius* exhibere.

Praeterea G. IV 178 *Grandaeuis oppida curae*. Apibus maioribus uel senioribus sicut: 'Senes muros tueantur et non in bella prorumpant' primum quidem manifestum est, laudari *poetam* inde a uerbis: 'Senes muros tueantur', quod inprimis illa: *et non in bella prorumpant* ostendunt; atque poetam *epicum*: nam de dactylico eorum uerborum rythmo non potest dubitari. Scribendum autem:

muros
. . senes tueantur et non in bella prorumpant.

Quem uero poetam commentator significauerit, incertum est, nisi ex eo ipso quod perperam *senes* uocabulum primum testimonii locum occupauit, concludi posse tibi persuadeas, quandam inter auctoris nomen atque illud *senes* similitudinem intercessisse qua efficeretur, ut et illud a librario neglegenti omitteretur et hoc in illius locum succederet. Tunc uero non nisi de *Ennio* cogitari poterit.

16) G. II v. 98. Notandum hic quod uinum masculino genere dixit 'Tmolius' nec inmerito quoniam et aput *Petronium* in satira inuenitur.

Quamquam inde quod interdum Petronii et Afranii nomina consociata leguntur (cf. Buecheler Petron. praef. I) praeeunte Buechelero dubitari pótest, utrum codicis B scriptura *franium* ad Petronii cognomen *Afranium* sit reuocanda an pro ipsa *Petronii* nominis corruptela habenda sit, tamen ex *Petronio* illud esse corruptum codicis C lectione *fronium* fit probabilius. Hoc uero manifestum est, siue *Afranium* siue *Petronium* amplectaris, spectari Petronii sect. 41 (p. 46, 2 B) uerba: 'uinus mihi in cerebrum abiit'. Ante Buechelerum de Afranio *togatarum* poeta cogitabant Schneidewin apud Buech. l. l., Mommsen mus. Rh. XVI p. 450.

17) G. II v. 28 in Muelleri editione haec leguntur: *Egent.* Cicero: 'eget ille senatu et populo; alter alterius auxilii eget'; ideo non egent radicis. Quae uerba in eis Ciceronis libris qui ad nostram aetatem peruenerunt, non obuia minime est uerisimile ad unum eundemque auctorem locumue spectare, et quia magnopere dubito, num quis intra artos eiusdem sententiae fines uerbum *egere* modo ablatiuo modo genetiuo casui iunxerit, et quia uerba posteriore loco posita: 'alter alterius auxilii eget' nullo modo cum prioribus ad unam sententiam efficiendam uidentur coniungi posse, nisi scribas: 'eget auxilio senatus et populus', quod tamen a codicis uestigiis longius recedit. Ostendunt autem commentatoris uerba postremo loco posita: Ideo *dixit* [20]): 'Non egent radicis' adlatis eum testimoniis probare uoluisse, quod Vergilius *egere* genetiuo iunxisset, ueterum auctoritate non carere. Quare Ciceronis locum non nisi uerbis 'eget ille senatu et populo' conprehendi, deinceps uero *alium* auctorem laudari mihi persuasum est. Quis autem ille, cuius nomen intercidit, fuerit, ex ipsis codicis uestigiis elici posse uidetur. Neque enim 'populo alter' in B scriptum est, sed 'popul*os* alter', unde mehercle non dubium est, quin *Sallustii* nomen olim laudatum fuerit, si memoria teneas, Sallustium in eo codice semper per conpendium *sal* scribi. Extat autem is Sallustii locus in Catil. I 7: 'alterum alterius auxilio eget', ut uerum me coniecisse pateat.

Sed cum commentatoris uerba: '*Ideo dixit*: Non egent radi*cis*' ostendant, ob id eum Sallustium laudasse ut eius auctoritate bene Vergilium *egere genetiuo* iunxisse probaret, non dubito quin Cat. I 7 uel contra omnium codicum auctoritatem in lectione *auxilio* unanimiter conspirantium (cf. Dietsch l. l.) codicis B scriptura *auxilii* reponendum sit. Quod tamen a Sallustii loquendi usu non abhorret, cf. Iug. XXXI 29: 'haut saepe auxilii egeas'; XIV 23 auxilii egens; Cat. LI 37 neque consilii neque audaciae umquam eguere; Iug. CXI 3. XIV 17. LVII 1 et alibi. Restat, ut in scholio G. II v. 28 pro *alter* scribas *alterum*.

Ceterum praesertim in auctorum nominibus multum a librario peccatum est. Vt omittam quae iam a Muellero obseruata atque correcta sunt G. IV 125 *satiuo* pro *Statius*, G. IV 127 *stanio* pro *Suetonio*, ibid. v. 564 *sitonius crancillus* pro *Suetonius Tranquillus*, en E. VII 29 pro *ut Horatius* corruptum legitur 'in oratione', unde Mueller conpendium

20) *dixit* ob simile *ideo* intercidisse in propatulo est.

dñs, quod praecedit neque eo loco aliud esse potest nisi *dicens*, perperam in *dominus* resoluens edidit: 'dominus in oratione'!

Porro G. II 184 *Cominiani* nomen in *communi* abiit. Quid uero G. IV 125 '*Oebaliae*, Laconicae Tarentinae. *Terrentius* ait, quas condiderunt hi qui de Oebalia uenerunt' illo *Terentius* faceres, nisi in cod. Bern. 184 saec. X haec legeres: 'Turrim autem oebalie dicit quam edificauerunt illi qui de oebalia uenerunt'? Scribendum nimirum est: *Turres autem ait.* Vnde *Terrentius ait* librarius finxit. Agmen claudat G. IV 520 *Asper uult* in *superbum* corruptum.

18) G. II 119 *Acanthi.* *Gnifo* commentatur annalium libro decimo hanc arborem in insula Cercina (insola certina B) regionis Africae esse oportunam tincturae quae in floris sui colorem lanam tinguat unde uestis (uitis B) Acanthia appellatur. Ex his cod. Burm. G (Mommsen mus. Rh. XVI p. 452) non nisi haec exhibet: Achanti] de qua Gnifo scripsit, quod in flore tincta uestis achantia dicitur; — de quo loco perperam olim Wagnerum de Phil. II p. 28 statuisse, cum post uerbum *scripsit* uersum ex Aen. I 649 'Et circumtextum croceo uelamen acantho' intercidisse, reliqua ita emendanda esse diceret: 'quod in eius ora acanthus intextus unde uestis Acanthina dicitur', scholia Bernensia conlata ostendunt.

Sed de uerbo *commentatur* iure quis poterat dubitare, praesertim si cod. Burm. G *scripsit* respiceret meminissetque, in auctoribus laudandis semper uel *dicit* uel *ait* uel *scribit scripsit*ue poni, *commentatur* nusquam. Iustam autem talem suspitionem esse, testis est codex Bernensis 165, quo ista sic se habent: '*Ñiso* commentat*or* annalium lib. X hanc arborem in insula certina regionis africae esse *dicit* oportunam tincturae quae in floris sui colorem lanam tinguit.'

Vnde quis possit suspicari, conlato Charisio p. 204, 32 K: 'Mox Maro Georgicon (I 24): 'tuque adeo quem mox quae sint habitura deorum concilia incertum est', ubi Gnifo pro 'cito' significare ait', Gnifonem iustum commentarium in Vergilium conscripsisse (quod negat Suring. II p. 230), quamquam illo loco non alium Gnifonis librum, sed commentarium ipsum laudari expectamus. Rem satis difficilem peritiores expediant!

19) G. II 479 Sallustius dicit: '*uenti* per caua terrae *citatu.*' Locus a *Seruio* ad h. u. et ab *Isidoro* praeterea Origg. XIIII 1, de Rerum Natura cap. XLV (cf. Reifferscheid Suetoni rell. p. 245) seruatus haud dubie solis in scholiis Bernensibus caret uitio, quod in ipsas adeo nouissimas editiones inpune inrepsit. Cum enim in optimis *Isidori* codicibus legatur: 'uen*ti* per caua terrae praecipit*ati*' uel *citati* (ad Origg. XIIII 1 *uenti per caua terrae citati* cod. Bern. 224 saec. X, *concitati* cod. Bern. 95 saec. XII, *precipitata* cod. Bern. 36 saec. X; *per concaua terrae citati* codd. Bern. 101 saec. X, 291 saec. XIII—XIIII, 159 saec. XIII; *concitati* cod. Bern. 129 saec. XIIII ineuntis; ad locum de Rerum Natura cap. XLV *per caua terra praecipitatim* cod. Bern. 249 saec. VIIII, *per cauerna terrae precipitatim* cod. Bern. 417 saec. VIIII, *per caua terrae praecipitati* cod. Bern. 610 saec. X), atque in *Seruio* summo librorum ut uidetur consensu: 'uen*ti* per caua terrae cit*ati*, ea quae ex Sallustio insuper ad-

feruntur ab Isidoro: 'rupti aliquot montes tumulique sedere' non minus quam quae praecedunt ipsius Isidori uerba: 'cuius motum alii dicunt uentum esse in concauis eius qui motus eam mouet' Origg. XIIII, 1, id summo iure uidebantur suadere, ut *uentis citatis* (uel *praecipitatis*) scriberetur. Eodem spectant uerba apud Seruium praemissa eiusdem paucis mutatis argumenti: 'Alii dicunt uentum esse in concauis terrae qui motus etiam terram mouet.' Nam quae R. Dietsch nominatiuum 'uenti — citati' tuiturus contra argutatur ad Sall. hist. fragm. II 43 p. 48, grammaticis quidem eo deceptis, quod Sallustius ex eorum, quae in terrae motu fierent numero primo loco uentos posuisset, uentos terrae motus *causam* esse uisos, Sallustio non item, ea inmane quantum a uerisimili discrepant! Sed audacius fuerit, 'uent*is* citat*is*' reponere, praesertim si mirum librorum in lectione ista *uenti citati* consensum respicias. Cui Isidori et Seruii librorum lectioni accedit, quod et apud Seruium et apud Isidorum utroque loco (de Origg. XIIII, 1 cf. supra; in libro de Rerum Natura cap. XLV praemittuntur: 'inde aiunt fieri terrae motum, dum uniuersa *uentus inclusus* concutit) non de *uentis* pluraliter, sed singulariter de *uento* agitur. Vt iam profligatum esse uideatur, scholiorum Bernensium lectionem *uenti citatu* unice ueram esse. Quid quod apud ipsum Seruium in codice peruetusto Bernensi 363 saec. VIII—VIIII dilucide legitur *uenti citatu?*

Eodem codicum Bernensium 249 et 417 atque Bambergensis (cf. Reifferscheid l. l.) *praecipitatim* et Bernensis 36 *precipitata* tendere quis negauerit? Denique auxilio ueniunt scholia Lucani ad I 552 codicis Bernensis 370, ex quo Hermannus Vsener in libello de scholiis Horatianis p. XXXI Sallustiani fragmenti supplementum, quod adhuc desiderabatur, gratissimum deprompsit. Sunt autem haec f. 131[r]: 'Tunc cardin& ut sallustius. set metello cordu'ba& gemanti cum duabus legionibus alione casuan sapientibus | ut placet ueno per caue terre citatu rupti aliquod montes tumulique seder̃ —, ab Vsenero sic emendatius exhibita: *Tunc cardine t.* Vt Sallustius: 'set Metello Cordubae hiemante (malim hiemant*i*) cum duabus legionibus, alione casu an, sapientibus ut placet, *uento* per caua terrae *citato* rupti aliquod montes tumulique sederunt.' Hic quoque uides codicem *citatu* tueri; *ueno* autem ex *uenti* ortum esse.

20) G. IIII 108 Eadem in cod. Bern. 165, sed ita leguntur: 'militari uerbo usus est ut ibi: 'cum primum uellere signa annuerent superi'. Mos enim fuerat *ut* bellan*tium* signa fige*rentur* eaque *cum* mouere *uellent*, si *profecto* facile uellentium manus sequerentur — si cum cona*tu* tum exitium — rhodanum transnatauit'.

Sed cod. B lectionem utpote hoc quidem loco multo meliorem sequi malui. Ceterum sequentis uersus scholio: *'Hic' crocus et 'hoc' crocum fit*, quod haud dubie ad *Sallustii* dicendi consuetudinem spectat (cf. schol. ad v. 182) egregie firmatur Eduardi Woelfflini amici coniectura, qua ista de Sertorio v. 108 exposita ad *Sallustium* auctorem reuocanda esse censuit. Ad idem, ni fallor, bellum Sertorianum pertinet Sallustii fragmentum, quod ex Seruii cod. Bern. 172 ad Aen. III 520 protuli nuper in philologorum conuentu Heidelbergae habito hactenus incognitum: *unde*

'*mare ueliuolum*' (Aen. I 224). Sallustius: '*et paruis* (leg. paullum) *modo uelorum alis remissis*'.[21])

21) G. IIII v. 127 uerba obscurius dicta: 'Dicimus autem *memini me uidere* auctoritate *Terentii* et *relicorum grammaticorum*' optime explanantur *Agroetii* loco p. 2268, 28 P: 'Memini me (.me· Minime cod. Bern. 330 saec. X) facere dicere debemus (facere debemus cod. Bern. 338 saec. X, facere debemus dicere 330), non memini me fecisse. Nam *memini* sermo est totus praeteriti temporis, quia ante factam (qui ante factam P, quia ante factam 338; quia ante actam 330) rem in praesens reuocat (reuocet, corr. reuocat 338, reuocet 330) et si dixeris (uel contra '. si dixeris 338) 'memini me fecisse' (*cum recte potueris dicere scio me fecisse* add. cod. 330), duo praeterita simul iungis. Cicero: 'memini Pamphilum Lilybitanum (bilybitanum 330, libitanum 338) mihi narrare solitum'. Infra (idem infra 338): 'respondi Metello ut debui (et debui ut debui 338) et iam illud (illud om. 330) memini me (me om. 330) dicere. *Terentius*. '*Ego* (ergo 338) *illam uidi uirginem forma bona* (*quam* add. in margine 338) *memini me* (me om. 330) *uidere*'. Vergilius: 'Cantando solitum memini me condere soles' (Idem 'memini Auruncos ita ferre senes' add. 330). Et (Ex 338) multis praeterea locis. Neque (raro 338) inuenitur ubi ab illis (ab aliis 338) magnis auctoribus 'memini' positum sit ut non addatur aut *esse* aut aliquis (aliquid, corr. aliquis 338, talis add. 330) sermo qui praesens tempus restituat, nisi in uno loco: '*Namque sub Oebaliae* (eo|| liae 338) *memini me turribus altis Corycium* (coricium 338) *uidisse senem*.' Quod poetae pro necessitate metri licuit usurpare (usurbare m. I 338).

Vides epitomatorem, cum in uberiore commentario Terentii poetae exemplum simile prolatum nominatim referre supersedisset, ita Terentii fecisse mentionem, ut pro *grammatico* haberi posset. Idem fere ad ecl. VIII 65 accidit, quo de uerbenis praecepisse dicitur una cum Iunilio *Terentius* quidam, re autem uera ad Terentii Andriam IIII 3, 11 prouocauerat integer commentator, cf. Thilo mus. Rhen. XV p. 131. Minus igitur recte de *Terentio Scauro grammatico* cogitauit Ribbeck. proll. p. 172. Pertinent autem haec ad eam epitomatoris incuriam, qua ea ipsa scriptorum nomina, qui in scholiis laudabantur, interdum una cum commentatorum nominibus scholiorum calcibus subiecit, quasi a duobus ista scholia auctoribus essent conscripta, cf. ad Georg. I 240. II 158. Quare non crediderim Ribbeckio proll. p. 195 suspicanti, id ipsum ad G. II 158 prolatum scholium potius ex Isidori de Natura Rerum cap. XLIIII haustum esse. Quem epitomatoris morem iam supra obiter strinximus cap. VIII,

21) Non alienum uidetur hoc loco, quo de scholiis ad historiam pertinentibus agitur, uiri historiae Romanae peritissimi Berolinensis animum adtendere ad schol. Bern. E. IIII v. 31: Pauca tamen] 'Sine Gothorum perturbationem prophetat, sed uerius *Parthicam de qua portas Iani* (*porta iam* cod.) *clausas legimus duodecim annos*.' Nam ex eorum scriptorum numero, qui de Iani portis ab Augusto ter clausis tradiderunt, nullum uideo de tali clausionis diuturnitate accuratius rettulisse.

cum de locis agebamus, quibus Iunilii et Gaudentii nomina coniuncta leguntur.

22) Ibid. v. 134. '*Carpere*, carpebat. Infinitivo enim inperfecta tempora significat more ueterum, ut *Probus* ait.' Quibuscum si conponas *Diomedem*, p. 341, 4 K: '*hoc modo* plerumque ueteres praecipue historiae scriptores et *inperfecta tempora finitiua significant*, quale est apud Sallustium' etc., patet hoc quoque loco, quamquam non nominato auctore, Probum a Diomede in partes esse uocatum, quod paullo post nominatim fecit p. 342, 9 K, cf. Keilii praef. p. LII et praecipue LIIII, quem nunc gramm. latt. uol. IIII praef. p. XXII idem definiuisse laetor.

23) Ibid. v. 232. 'Atlantis enim et Pleiadis filiae numero VII, quas scripsit *Aratus*. Harum nomina: Merope Sterope Alcyone Electra Maia Celaeno Taygete. *In Glossematibus* haec nomina inueni'. Verba postremo loco posita: 'In Glossematibus *haec nomina* inueni' ostendunt, a *duobus* id scholium auctoribus profectum esse, ita ut uerba: 'Harum nomina' etc. a *recentiore* adderentur. *Glossemata* autem ista, quorum et ad G. I 399 (Alcyones) et ad G. IIII 151 (Corybantes) mentio fit, ad *Arati* commentarium pertinere suspicanti Th. Mommseno (mus. Rh. XVI p. 452) ob id non ausim adstipulari, quia Alcyones ab Arato non memorantur. Pleiadum sane nomina quamquam Aratus ipse exhibuit v. 262, tamen in eius commentario iterum posse proposita fuisse, unde scholiasta haurire posset, facile concesserim, cf. schol. German. p. 397 (404) Eyssenhardt. Videtur potius de enchiridio (*cyclo* opinor) mythologico cogitandum esse. Locum de *Alcyonibus*, schol. G. I 399 [22]) ad *Theocriti* Idyll. VII 59 sese adplicuisse inde possis suspicari, quod uerba: 'Alcyones omnibus *Nymphis dilectae sunt*' uersum Theocriteum: 'Ἀλκυόνες γλαυκαῖς Νηρηΐσι ταί τε μάλιστα Ὀρνίθων ἐφίλαθεν quodammodo referre uidentur. Pleiadum sane nomina schol. Hom. Σ v. 486 recensentur:

24) G. IIII 238. Quae hoc loco *Asper* monuisse dicitur (cf. Ribbeck proll. p. 133. 136), ea non ex *commentario* Vergiliano desumpta esse, quod Mommsen statuit mus. Rh. XVI p. 452, cum uetustorum Vergilii *commentatorum* fragmenta in scholl. Bern. obuia enumerabat, sed ex alio libro petita, iam illud: *nam legimus*: 'animasque in uulnere ponunt' laudatusque ipse ille Vergilii uersus ostendere poterat. Pertinent autem non ad *Asprum* grammaticum ueterem, sed ad *Asperum* quendam multo recentiorem, qui *Donati artem* exposuit, de quo nuperrime disputauit Henricus Keil Hermes I 2 p. 334. Extat ars *Asperi Iunioris* apud Putschium p. 1725—1736, sed partim auctior partim admodum decurtata, sicut ex

22) Ceterum in glossario Bernensi 16 saec. VIIII—X praemissa *de glossis* nota satis oportune similia fere scholiis Bernensibus leguntur haec: Alchione auis marina quae pelago nidum medio facit cuius partus *tertio* (tertia) *die pullamina excluduntur* (-antur) *quarto cibo fouentur*, *septimo uolatui ostenduntur*. Alchion. Pelagi uolucris dicta quasi ἁλὸς χιών (alescianea) eo quod hyeme in stagno (stagnos) Oceani nidos facit pullosque ducit quae excubante (leg. qua excludente) fertur extento aequore pelagus silentibus uentis continua septem dierum tranquillitate manere (miscere) et eius fetibus (fuit: fletibus) educandis obsequium ipsam rerum naturam praebere.

conlatis codicibus Bernensibus 207 et 611 licet intellegere, ut non mirum uideri possit, quod hic quoque scholiorum Bernensium locus in editione Putschiana desideratur. Nam id nondum ausim ex discrepántia Asperi Putschiani et illius, qui in codicibus adhuc latet, pro certo colligere, ***duos*** fuisse omnino Asperos artium explanatores. Quare ad codices confugiendum. Sed cum illi quoque duo libri, qui in nostra bibliotheca seruantur, non paullum inter se discrepent, in describendo eo loco, de quo G. IIII 238 agitur, utriusque scripturam proponere placet[23]):

cod. 207 saec. VIIII—X	cod. 611 saec. VII—VIII
f. 139^{r}	f. 68^{r}
Vtriusque enim casus praeposiciones idest accusatiui et ablatiui hac (haec) sunt: in sub super subter quae tunc accusatiuo casui seruiunt quando aut gressu aut uerbo aut iniuria aut lapsu aut labore aut ira [aut] motus adsignatur, quod ita intellegi potest: *in carcerem* et in carceres *mitto* etc.	Vtriusque uero casus praepositiones hac sunt: in sub super supter, quae tunc accusatiuo casui seruiunt quando aut motu aut uerbo aut iniuria aut lapsu (lapso) aut labore aut ira motus adsignatur, quod ita intellegi potest: *in carcerem* et in carceres *mitto* etc.
infra:	
f. 139^{u}	f. 68^{u}
Subter eandem uim habet quam et sub. Sed hoc specialiter obseruandum est ut tunc hae praepositiones accusatiuo casui seruiant (seruiunt) quando uel gressu ut supra dictum est uel animo uel uerbo uel labore uel lapsu motus adsignatur. Ablatiuo uero casui tunc hae praepositiones seruiunt, quando nihil cum iracundia dicitur, nihil cum labore fit, uel non ad malum curritur etc.	Supter autem quam uim habet? eandem quam [quam] et sub. Ablatiuo | f. 69^{r} | casui tunc hac (haec) praepositiones seruiunt, quando nihil cum ira et inuidia dicitur et nihil cum labore fit uel non ad malum curritur etc.

---

23) Asperi nomen in cod. 207 initio legitur: ARS ASPERI GRAMMAT̃; in cod. 611 f. 54^{r} EXPŁA † ASPERI · DE VERBO · DE ADUERBIIS, et in indice libri f. 92^{u} et 93^{r} manu antiqua proposita: I ARS DONATI EXPOSITA AB ASPERO. De Asperi codicibus Monacensibus cum quaererem, *Henricus Keil* benigne epistula amicissima mecum communicauit istorum quae protuli locorum apographa ad codicem Mon. lat. 6281 Frising. 81, saec. X facta, ex quo alterum Monacensem, Tegernseensem 181 saec. XI fluxisse idem contendit, quae cum ad cod. Bern. 207 miro sese concentu adplicare uiderem, scripturae uarietatem hanc excerpsi: fol. 114^{u} INCIP̀ · ARS · ASPERI · DE PARTIB; ORATIOÑ ·, f. 125^{r} super et subter   aut iramotus adsignatus, f. 125^{u} super eandem uim habet que. et sub   seruiunt quando uel gressu uel animo ut supdictum ē uel uerbo . uel labore . gressu motus . adsignatus; cum labore sit   gressus dirigetur, f. 126^{r} quod ponit   nam legimus animos . animasque   de morte duxisset . ablo. casu . usus est; Quod ita dictum   in etiam tunc acco casui seruit.

Sciendum est tamen specialiter quod quocies ad bonam partem gressus dirigitur, ponitur in ablatiuo casu etc.	Item.
Infra:	f. 69ᵘ
Sciendum quoque quod ponit (ponet) *aut posuit aut positurus est nullum motum habet, etiamsi ad malam partem pertineat. Nam legimus: 'animasque* (quae) *in uulnere ponunt'* (Verg. G. IIII 238). *Non dixit in uulnus aut in uulnera, quamlibet de morte dixisset,* ablatiuo *tamen* casu *usus est* quod (quo) dictum in alio sermone, ubi motus uidetur, inuenire non poteris. *In* tunc etiam accusatiuo casui specialiter seruit etc.	*Sciendum est hoc quoque, quod ponit aut posuit aut positurus est nullum motum habet, etiamsi ad malam partem pertineat* (pertinat). Cetera desunt. *In* etiam tunc accusatiuo casui specialiter seruit etc.

Quae si cum schol. Georg. IIII 238 conponas, facile opinor mihi adstipulaberis, quod pro *quoniam* scripsi *quando*, quas particulas sexcenties inter se mutari quiuis liber manuscriptus testis est, et quod post *Asper dicit* et post *ponitur* lacunarum signa posui.

XI
INCERTORVM AVCTORVM FRAGMENTA QVAEDAM RECENSENTVR.

Memoratu dignum est scholium ad G. IIII v. 289, cuius uerba: 'quem habuit hospes Serenus' ex aliquo Catulli commentario deprompta esse uidentur.

Citantur praeterea nonnulli *incertorum* auctorum loci, quorum in numero primo loco nominandum est fragmentum poetae *lyrici*, ut puto, E. VIII 53 seruatum: *Mala.* Fit melum et malum, ut: 'melum crebra decerpere manu'. Sunt iambi haud dubie uidenturque ad duos uersus pertinere:

Melúm crebra decérpere
Manú.

G. II 194 '*Fumantia*, recentia; cum uota tibi bene responderint tunc funde libans'. Adparet, uerba *cum uota* etc. non pertinere ad v. 194, ad cuius explicationem nihil ualent, sed potius ad v. 192: 'Hic laticis qualem pateris *libamus* et auro', ut lemma *libamus* intercidisse statuendum sit. Sed ne hunc quidem uersum, quippe quo nihil tale legatur, *explicare* recte dici possunt, nisi laudari locum alicuius scriptoris statuas. Et inest saue uerbis istis, quae *poetae* esse iam postrema: '*tunc funde libans*' ostendunt, iambicus rythmus. Scribas fortasse:

Cum uóta bene animó tuo respónderint
Tunc fúnde libans.

Tragicone an Comico tribuenda sint, non ausim diiudicare.

Ad *Ennium* fortasse, ut supra suspicatus sum, certe ad *epicum* poetam referendus est uersus ad Georg. IIII 178 prolatus, quem sic restituas:

múros
. . senés tueántur et nón in bélla prorúmpant.

Ad hunc incertorum fragmentorum numerum rettulerim praeterea G. I 143: Inde '*rigidus amor*' dicitur; G. II 260: dicimus certe '*deustum frigore holus*'; v. 441 *Animosi*, uiolentes: '*ualidi spiritus saeuique*'; nam quominus ea ad scholium ipsum pertinere statuas, obstat *saeuique* noue ultimo loco positum atque particulae *que* usus, qui apud scholiorum Bernensium auctores, quicumque Vergilii uerba explicant, fere nullus est.[24])

Laudatur denique ad E. III 111. VIIII 29, G. I 50 et 88 *Isidorus* (locis primo et duobus extremis isiō) neque tamen horum quidquam in eius operibus deprehenditur. Isidori nomine cum E. VIIII 29 praefixum sit *hucusque*, quod alioqui non nisi in *Iunilio* accidit ut adderetur Georg. argum. I et paullo infra: 'hucusque hic tractatus', cum de *iusto* Vergilii commentatore epitomator loquebatur, adstipulandum erit Ribbeckio, qui proll. p. 194 de quodam *commentario* haec sublata esse statuit, cuius auctor, siquidem E. VIIII 29; G. I 50 suo Marte rem gerere uidetur, non tam expressus ex Seruio quam postea in eum inlatus est, cf. schol. ad E. III 111; G. I 88. Nam de altero, qui Seruium tempore praeiuerit, Isidoro quodam coniectura nimis incerta sit. Ceterum non obnitar, siquis omnibus istis locis *Iunilii* nomen reponere uelit.

XII
DE CORNELIANO ATQVE EBRIO VERGILII EDITORIBVS.

Georgicorum I. IIII aliquot locis scholia Bernensia mentionem faciunt uariarum lectionum, quae ad *Corneliani* (v. 87) et ad *Ebrii* (v. 26. 77. 88. 131. 169. 545. 564) auctoritatem referuntur aut separatim aut coniunctim (v. 120. 175).

Atque primum quidem Ribbeck proll. p. 28 bene ad *eundem* uirum et scholiorum Bernensium locos, quibus *in Cornilian*i hoc illud legi docemur et Seruii Lemouicensis ad Georg. I 12 adnotationem 'in *Cornel.* equum in authentico aquam ipsius manu equum' rettulit, ex quo ipso loco colligas non paruae illum auctoritatis fuisse. Sed quod idem tribus scholl. Bern. locis pro *incorniliani*, quae constans codicum scriptura est,

24) Quodsi ad E. II 52 recte conieci, legendum esse: 'quae autem mollem mala ut «*cerea mala*»', id quoque pro fragmento incerti auctoris habendum erit. Similem loquendi formulam non nisi Martialis usurpasse uidetur X 94 'Mittimus autumni *cerea poma* mei', quo quidem loco illud *cerea* insuper *figurate* dictum est. Quamquam me non fugit, illud *cerea mala* propter id quod sequitur v. 53 'addam *cerea* pruna' corruptum esse posse, ipsum uero commentatorem *cana mala* (v. 51) aut scripsisse aut scribere uoluisse.

in Corneliano uel *in Cornelianis* scribendum esse coniecit, minus probari potest. Vt mittam, ad Georg. IIII 120 et 175 ita coniungi cum Corneliano *Ebrii* cuiusdam nomen, ut aut utrobique genetiuum casum retineri aut, id quod et librorum auctoritate et sensu proprio destituitur, utrobique ablatiuam formam statui sit necesse, si alterutro loco statuatur, iam ne hoc quidem dicendi usu firmatur, *Cornelii* librum *Cornelianum* dici potuisse neque etsi *Cornelium Celsum*, ad quem ista Ribbeck referri uult, commentarium quidem in Georgica conscripsisse libenter credamus, id quoque concedi poterit, *recensendis* eum Vergilii carminibus operam dedisse. Nam quae ad Georg. II 332 in Philargyrio leguntur: '*Celsus* ait germina reliquisse Vergilium, loquitur enim de omnium arborum fetu. Vnde male quidam gramina legunt', si conferas cum ceterorum Seruii Philargyriique, quibus Celsi mentio fit, locorum natura atque indole, patet, Celsum obiter tantummodo atque tum quoque magis ut commentaretur quam ut recenseret, ad criticas quas uocant quaestiones descendisse. Quibus accedit, quod, si recte tradidit Pomponius Laetus ad Aen. VI 1: 'Probus, his duobus uersibus, inquit, finitur hic liber in Tuccae et *Cornelianis* commentariis', cogitari nullo modo potest, uirorum duorum primo post Christum saeculo uiuentium libros indistincte *Cornelianos* appellatos esse, respici autem modo *Cornelium Celsum* rhetorem atque medicum, modo *Cornelium Balbum* aliumue nescio quem. Atque uidetur Ribbeck, ut a *Cornelio Celso* probe distinguendum esse *Cornelianorum commentariorum auctorem* diceret, hoc potissimum argumento adductus esse, quod ad *Aeneidos* libri V finem Pomponii Laeti scholium pertinet, Cornelius uero Celsus non nisi in Georgica commentatus esse ut traditur ita putari potest. Quos Cornelianos commentarios si cum Heynio ad Cornelium Balbum rettulit, qui ad Aen. IIII 127 a Seruio laudatur eiusque ἐξηγητικῶν librum octauum decimum citat Macrobius Sat. III 6, 16, id quoque parum probabile, Cornelium Balbum *perpetuum* in Vergilium commentarium scripsisse, uel si commentatus est, *recensuisse* potius quam *interpretatum* esse Vergilii carmina. Nam de scholiis Veronensibus ad ecl. VII 37 et Aen. XII 470 nunc *Arnoldi Herrmanni* diligentia effectum est (cf. Fleckeiseni annal. 1866 p. 66. 72) ut ne pertinere quidem ad eam quaestionem dicas. Neque tamen negari potest, quae ex istis Cornelianis commentariis proferuntur a Pomponio, argumenti quadam communione cum illis locis esse conexa, quibus *in Corniliani* hae illae lectiones inueniri dicuntur. Accedit quod duriuscule dictum est '*in Tuccae et Cornelianis* commentariis', ut nesciam an non audacter *Corneliani commentariis* sit scribendum cogitandumque de ipso illo Corneliano quem scholia Bernensia atque Seruius Lemouicensis ad Georg. I 12 laudarunt, uiro intra primi post Christum saeculi spatium uiuente. Et uideo iam Suringarum II p. 225 Laeti scholium cum Seruio G. I 12 conparasse. Suetonius uero Asprum quoque inter inlustrium grammaticorum ordines referre supersedit.

Quod autem ad *Ebrium* adtinet, cuius nomen una cum Corneliano effertur ad Georg. IIII 120. 175, per se solum v. 26. 77. 88. 131. 169. 545. 564, recte et Reifferscheid olim uidit Suet. rell. p. 350 eundem

esse *Hebrum* illum, quem semel tantummodo ad Aen. VII 6 Seruius laudauit (*quierunt*] Hebrus *quierant* legit) et Ribbeckio placuit proll. p. 175. Nam Parrhasii *Helenius Acron* explosus est. Neque tamen ob *unum* istum Seruii locum *nouem* scholiorum Bernensium locis *Hebri* nomen restituendum esse Reifferscheidio concesserim, sed potius apud Seruium quoque *Ebrius* legendum est. Nam quod Ribbeck sagaciter coniecit proll. p. 176, *Verrii Flacci* nomen sub isto *in ebrii* latere, parum mihi probatur primum ob ea quae ad G. IIII 120 leguntur: '*intyba*' *in ebrii* '*intuba*' *in corniliani*, quo loco *Verrium* non *intyba*, sed *intuba* commendaturum fuisse consentaneum est ex iis quae *Velius Longus* tradidit p. 2215 P: '*Verrio Flacco uidetur eandem esse apud nos V litteram quae apud Graecos v*; namque his exemplis argumentatur: quod illi dicunt cyminum nos cuminum: quam κυπάρισσον nos cupressum, illi κυβερνήτην nos gubernatorem, nec non ex eiusmodi 'Theseus Menoeceus Peleus' et similibus adfirmat.' Nam haec Verrium Flaccum non de Graecis uocabulis tantummodo statuisse, sed omnino y litterae usum ex Latino sermone expelli iussisse, patet, si grammaticorum omnium qui ad nostra tempora peruenerunt, unanimem de ea littera uocem respexeris, scilicet Graecam esse atque solorum nominum Graecorum causa in Latinum usum uenisse, cf. *Diomedes* p. 415 P: 'Graecae duae y z, quae in usum nostrum propter nomina Graeca uenerunt', id. p. 421 P: 'y uocalis δίχρονος Graeca quae propter Graecas dictiones admittitur'; [*Val. Probus*] *de ultimis syllabis* p. 222 K: 'Graecae litterae duae sunt in oratione Latinitatis y et z .... has Latinitas de Graeco fonte deriuauit non suorum necessitate uerborum quam Graecorum nominum ratione'; *Scaurus* de orthographia p. 2260 P: 'y litteram superuacuam Latino sermoni putauerunt quoniam pro illa v cederet'; *Caper* de orthographia p. 2246 P: 'y litteram nulla uox nostra adsciscit et ideo (*et* om. cod. Bern. 338) insultabis *gylam* dicentibus'; *Terentianus* de litteris p. 2386 P: 'y quam memorant uocibus auia est Latinis'. p. 2389 P: 'Nihil Ausoniis esse opus y sonare dixi', quibus addas *Cassiodori* de orthographia *Papirianum* p. 2291 P et Annaeum *Cornutum* p. 2286 P. Inde efficitur, Verrium qui ne in Graecis quidem uerbis y litteram seruari uellet, multo minus in Latinis eam passum esse. *Ebrium* uero illum non *intyba*, sed *intiba* probauisse, quae cod. Bern. 167 (C) lectio est, quominus credamus, obstat oppositum *intuba* atque ipse codicis Bern. 172 (B) habitus longe honestior. Deinde si *Charisii* loco p. 119, 14 K, quem uterque nostrum in partes uocauit ad Verrii nomen restituendum, recte usus sum ad ecl. VI 18, cuius auxilio pro corrupto *sic et homerus* restituerem *sicut ait Verrius*, tum parum uerisimile est, potuisse *idem* nomen angusto commentariorum ad Bucolica et Georgica pertinentium spatio *bis* ita corrumpi, ut in Bucolicis constanter *homerus*, in Georgicis *ebrius* scriberetur; atque hoc etiam minus credibile, Seruii commentatoris, ut supra docui, a Philargyrio satis alieni librarios omnibus aliis locis quibus Verrii mentionem fecit, recte eius nomen scripsisse, uno uero solo ad Aen. VII 6 in eandem fere corruptelam delapsos esse, quam Philargyrii librarii commisisse creduntur. Retinendus igitur *Ebrius* Vergilii editor, uir non spernendae doctrinae, ut Ribbeck optime demon-

strauit proll. p. 176. Ceterum uitium ad G. IIII v. 131 commissum non tam Philargyrio uel quo nomine scholii auctorem dicere mauis, quam epitomatori uel librariis oscitantibus erit tribuendum, cf. edit. Ebrium uero *ambo* formam probauisse *Verrii* potissimum auctoritate ductum quiuis lubenti animo concedet.

De iis quae *appendicis* loco scholia Bernensia subsequi uolui, breuibus id praemonendum, *Figuras Graecorum*, cum in Lucani quoque codice Bernensi XXXXV (quamquam satis lacera condicione ut ad rem criticam nihil fere ualere dicendus sit) inueniantur, ut olim ad Vergilium solum, ita posteriore tempore ad ceteros quoque poetas epicos pertinuisse uideri. Quem quidem de figuris tractatum, quoniam non pauca in eo inueni peculiariter exposita, quae in similibus rhetorum catalogis (cf. Halm, rhett. Latt. minn. 1863 p. 1—77) aut omissa aut alia fere ratione tractata sunt, ut typica quam uocant descriptione dignum haberem facile ab animo meo impetraui. *Scholia* uero noua, quae ex cod. Bern. 165 saec. VIIII excerpsi, quiuis uidebit ea esse indole, ut in tanta commentatorum ueterum strage non possint non pro oportuno quodam, quamuis satis exili, supplemento haberi. De nouo aliquo fonte haud spernendo, unde deperdita commentatorum Vergilii ueterum scripta aliqua certe ex parte reparari posse confido, proximo exponam tempore tum, cum scholia in cod. 165 ad *Aeneida* pertinentia publici iuris faciam. Denique quae agmen claudunt, medii aeui *excogitamenta de Vergilii uita atque scriptis*, ea quoque, quamquam tenuem satis doctrinae speciem praebent, spero accepta fore, qualem Vergilii notitiam noni post Christum saeculi homines habuerint, scire cupientibus.

Orthographicam in scholiis edendis rationem secutus sum eam, ut librorum scripturam quamuis non semper sibi constantem exprimere plerumque mallem, quam constantiae cuiusdam speciem adfectare, qua omnibus temporibus usum 'tyrannum' superiorem fuisse confido.

Quod autem ad criticam operam adtinet, quam scholiis Bernensibus nauaui, id uelim animo teneas, permultis locis prauo epitomatoris abbreuiandi studio scholia adeo lacera abiectaque condicione ad nostra tempora deuenisse, ut intacta relinquere talia quam temere quippe in re satis lubrica coniciendo temptare longe praestaret. Sed haec quoque nouis aliquando subsidiis inuentis tempus sanaturum spero.

Quodsi accuratius fortasse, quam opus erat, de falsis Muelleri lectionibus atque prauis coniectaneis rettulisse uideor, necessarium id factu erat, ut fidem facerem uiris doctis tam inmanem uitiorum molem male credituris.

Superest ut omnibus uiris doctissimis atque humanissimis, qui me in hac opera aut communicandis uel suis uel aliorum inuentis aut libris suggerendis adiuuerunt, Ribbeckium dico, Woelfflinum, Vsenerum, Keilium, Fleckeisenum, Steigerum Bernensem, Bucheggerum Sangallensem, Fritzschium Turicensem beneficiorum in me conlatorum gratias agam quam maximas.

Dabam Bernae mense Augusto CIƆIƆCCCLXVI.

VERGILII VITA DE COMMENTARIO DONATI SVBLATA.

p. 54 Reiff. 1 P. Vergilius Maro Mantuanus parentibus modicis fuit ac praecipue
patre, quem quidam opificem figulum, plures Magi cuiusdam uiatoris
initio mercennarium, mox ob industriam generum tradiderunt, egregieque
2 substantiae siluis coemendis et apibus curandis auxisse reculam. | Natus
est Gn. Pompeio Magno [et] M. Licinio Crasso primum coss. iduum Octo-
55 brium die in pago qui Andes dicitur et abest a || Mantua non procul. |
3 Praegnans eo mater somniauit enixam se laureum ramum, quem contactu
terrae coaluisse et excreuisse ilico in speciem maturae arboris refertaeque
uariis pomis et floribus ac sequenti luce cum marito rus propinquum petens
4 ex itinere deuertit atque in subiecta fossa partu leuata est. | Ferunt in-
fantem ut sit editus neque uagisse et adeo miti uultu fuisse, ut haud du-
5 biam spem prosperioris geniturae iam tum daret. [et] | Accessit aliud
praesagium, siquidem uirga populea more regionis in puerperiis eodem
statim loco depacta ita breui eualuit [tempore], ut multo ante satas po-
pulos adaequauisset, quae arbor Vergilii ex eo dicta atque etiam con-
secrata est summa grauidarum ac fetarum religione et suscipientium ibi
6 et soluentium uota. | Initia aetatis Cremonae egit usque ad uirilem togam,
quam XV anno natali suo accepit isdem illis consulibus iterum duobus,

---

Vsus sum in Vergilii uita codicibus his: B = Bernensi 172 saec. IX—X, olim Floriacensi dein Danielis post Bongarsii; P = Parisino suppl. lat. 1011 saec. IX Pithoeano fol. 62^r—67^r quem a Fröhnero in C. L. Rothii usum conlatum Eduardus Woelfflin benigne in meum usum transmisit, cf. philol. XXIV p. 153 sq.; G = Sangallensi 862, saec. X quem contuli primus; l = libri BGP; M = Müller editor. 'Vergilius' semper scripsi cum Reifferscheidio Suet. rell. p. 54—66, uirgilius libri. Numeri uncis inclusi ad interpolatae uitae editionem Wagnerianam spectant. Nulla adest in l. inscriptio || 1 VBLIVS VIRGILIVS MARO G | P uirgilius maroB || quidem G || uiatoris> superscript. uel negoti Pithoeanus || initio l (sic) || mercennarium l || gregiaeque G || substantię BP | substantiae G || substantia M || cōm̃disset apibus G || auxisse regulam BP | regulam auxisse G | quaedam intercidisse suspicatur M || 2 GN̄ BP , qñ G || [et] G | et BP || CONSS BP || idium (suprascr. manu II, sed antiqua saec. X) B || ande G || 3 pregnans cum BP | pregnas eum G | praegnans eo uulgata || contactu terrae G | contracta terra (expunxit m. II) B | contracta P | contacta terra uulgata || ilico l (sic) || in speciem G | [in] speciem BP || sequenti l (sic) || ex inere diuertit G || leuata G | leuiata B | leuiata P || 4 ut sit editus l | cum sit editus Reifferscheid || iam tum da ret BP | iam duraret G || 5 [et] accessit Reiff. | 'accessit' uel 'accessit et' Gronov. | et accessit l || impuerperiis G || eualuit l | conualuit Gronov. || eualuit P | eualuit s. tempore B || [tempore] ut multo [ante] satas G || ac foetarum BP | ac foetorum G || [et] suscipientium G || 6 quam XVII anno natali suo accepit (in marg. man. II saec. X natalis sui B) BP | quam VII anno aetatis suae coepit G | initia aetatis idest usque

quibus erat natus, euenitque ut eo ipso die Lucretius poeta decederet. |
Sed Vergilius a Cremona Mediolanum et inde paulo post transiit in ur- 7
bem. || Corpore et statura fuit grandi, aquilo colore, facie rusticana, ua- 56 8 (10)
letudine uaria; nam plerumque a stomacho et a faucibus ac dolore capitis
laborabat, sanguinem etiam saepe reiecit: cibi uinique minimi; | libidinis 9 (20)
in pueros pronioris, quorum || maxime dilexit Cebetem et Alexandrum, 57
quem secunda Bucolicorum ecloga Alexin appellat, donatum sibi ab Asinio Pollione, utrumque non ineruditum, Cebetem uero et poetam. Vulgatum est consuesse eum et cum Plotia Hieria. | Sed *Asconius Pedianus* 10 (21)
adfirmat, ipsam postea maiorem natu narrare solitam, inuitatum quidem
a Vario ad communionem sui, uerum pertinacissime recusasse. | Cetera 11 (22)
sane uitae et ore et animo tam probum constat, ut Neapoli Partheniae uulgo appellatus sit, ac si quando Romae, quo rarissime commeabat, uiseretur in publico, sectantis demonstrantisque se subterfugeret in proximum tectum. | Bona autem cuiusdam exulantis offerente Augusto non 12 (23)
sustinuit accipere. | Possedit prope centiens sestertium ex liberalitatibus 13 (24)
amicorum habuitque domum Romae Esquiliis iuxta hortos Maecenatianos
quamquam secessu Campaniae Siciliaeque plurimum uteretur. | Parentes 14 (25)
iam grandis amisit, ex quibus patrem captum || oculis et duos fratres 58
germanos, Silonem inpuberem, Flaccum iam adultum, cuius exitum sub
nomine Daphnidis deflet. | Inter cetera studia medicinae quoque ac ma- 15 (26)
xime mathematicae operam dedit. Egit et causam apud iudices unam

---

ad septimum annum Cremonae egit et XVII anno uirilem togam cepit uulgata | XV anno Reifferscheid || isdem l (sic) || iterum [duobus] G || eodem ipso die G

7 [sed Virgilius a] Cremona Reiff. || transiit l (sic) || 8 corpora G | grandi G | grandis BP || aquilo G | aquili BP || ualidi....ne (tu m. II, fuit: ualiditune) P || ob stomacho G || sępius reiecit G || minimi G | minime BP || 9 promoris G | pronior. his BP || caebetem G || bucholicorum G | bocolicorum B || egloga l || ab sinio (a superscr.) B || polione BP | [ab Asinio] Pollione G || consuesse G | consuisse BP || Hieria G | ieria P | geria (i superscr.) (i. e. man. I geria, m. II ieria) B | Aleria Daniel | Gleria M (uides propagatum errorem, cum i super g positum, quod longiore ductu in uocabulorum initiis scribi solet in B, pro l falso haberent) | Galeria coniecit Ribbeck proll. Verg. p. 101, quode cf. idem praef. p. II sq. || 10 maiorum natu G narrarem solitam G || a uario G | a uario (pung. m. II) B | a uareo P cf. Ecl. VI 17 et praef. p. 688 || 11 uitae BP | uita G | corruptum uidetur Reifferscheidio || tam probum constat G | proba m. I probum m. II B | proba [fuisse] M. An: *tam probatum*? || ui seretur G || sectantes demonstrantesque G || subterfugeret scripsi | subter fugere G | subterfugere solitum uulgata | suffugere BP | suffugere [solitus] M | suffugeret Reiff. | 12 autem l (sic) | uero M || boni autem cuiusdam exuolantis offerentē augusto G || 13 centiensestertium l || ex liberalitatibus (pung. m. II) B | domum romę (superscr.) exquiliis (romę man. II add.) B | domum romę exquiliis P | domum romę aesquiliis G || mecenatianos G cf. Sueton. Tiber. cap. XV | mecenatis BP || quanquam B || utetretur G || 14 ex quibus patrem l (sic et B, non Palem, quod oculis captus ariolatur M) || inpuberem l || flaccum [iam] adultum G || ouius exitum G

16(27) omnino nec amplius quam semel: | nam et in sermone tardissimum ac
paene indocto similem *eum* fuisse *Melissus* tradidit.
17(28) Poeticam puer adhuc auspicatus in Balistam ludi magistrum ob in-
famiam latrociniorum coopertum lapidibus distichon fecit:

Monte sub hoc lapidum tegitur Balista sepultus;
Nocte die tutum carpe uiator iter.

Deinde catalecton et priapia et epigrammata et diras, item cirim et culi-
18(29) cem, cum esset annorum XVI. | Cuius materia talis est. Pastor fatigatus
aestu cum sub arbore condormisset et serpens ad eum proreperet e palu-
de, culex praeuolauit atque inter duo tempora aculeum fixit pastori. At
ille continuo culicem contriuit et serpentem interemit ac sepulchrum cu-
lici statuit et distichon fecit (v. 412. 413):

Parue culex, pecudum custos tibi tale merenti
Funeris officium uitae pro munere reddit.

19(30) Scripsit etiam [de qua ambigitur] Aetnam. Mox cum res Romanas in-
59 choasset, offensus materia ad Bucolica transiit || maxime ut Asinium
Pollionem Alphenumque Varum et Cornelium Gallum celebraret, quia in
distributione agrorum, qui post Philippensem uictoriam ueteranis trium-
uirorum iussu trans Padum diuidebantur, indemnem se praestitissent.
20(31) Deinde *edidit* Georgica in honore Maecenatis, qui sibi mediocriter adhuc
noto opem tulisset aduersus ueterani cuiusdam uiolentiam, a quo in alter-
21(32) catione litis agrariae paulum afuit quin occideretur. | Nouissime Aenei-
dem inchoauit, argumentum uarium ac multiplex et quasi amborum Ho-
meri carminum instar, praeterea nominibus ac rebus Graecis Latinisque
commune et in quo, quod maxime studebat, Romanae simul urbis et
22(33) Augusti origo contineretur. | Cum Georgica scriberet, traditur cotidie
meditatus mane plurimos uersus dictare solitus ac per totum diem retrac-
tando ad paucissimos redigere, non absurde carmen se *informe* more
23(34) ursae parere dicens et lambendo demum effingere. | Aeneida prosa prius

16 nec et sermonem tardissimum G || ac pene indoctum (indocto m. II) B | indocto G || melisus G || similem fuisse l | *eum* addidi || 17 ballistam P || disticon B | disthicon G || ballista GP || priapia BP | priapea G | Priapeia M || et item cirim G | [et] item cirimus BP || annorum XVI BP | annorum XV G || 18 condormisset BP | obdormisset G || ad eum BP | ad illum G || proriperet P | proriperet (m. II prореperet) B | praereperet G || praeuolauit G | prouolauit BP || contriuit G | attriuit B | adtriuit P || culici G | culicis BP | disticon l || 19 scripsit etiam aethnam de qua ambigitur (sic) B | etiam de qua ambigitur aeternam P | de qua ambigitur aetnam uulgata | scripsit etnam, omissis 'etiam de qua ambigitur' G | 'de qua ambigitur' uncis inclusi, cf. praef p. 683 || Bucolica uulgata | bocolicam BP | bucholicam G, sed cf. ad E. III 29. 30 || assinium pollionem B | asinium [pollionem] G || alphenumque G | alphenum BP || in distributionē G || quo, corr. qui P || philippensem B | philipensem GP || 20 *edidit* om. l, add. uulgata post 'Maecenatis', posui post 'deinde' || georgica G | georgicā BP || in honore l | in honorem, corr. honore P || litis agrariae paulum G | litis paulum BP || afuit G | affuit B | a fuit, corr. affuit P (?) || 21 carminum G | carminis P | carmini (m. II carminis) B || 22 meditatus scripsi | meditatos l || carmen se more ursae BP | ursae more G | *informe* addidit Reifferscheid |

oratione firmatam digestamque in XII libros particulatim componere || in-
stituit, prout liberet quidque, et nihil in ordinem arripiens. | Ac ne quid 24
impetum moraretur, quaedam inperfecta transmisit, alia leuissimis uer-
sibus ueluti fulsit, quos per iocum pro 'tibicinibus' interponi aiebat ad
sustinendum opus, donec solidae columnae aduenirent. | Bucolica trien- 25
nio, Georgica VII, Aeneida XI perfecit annis. | Bucolica eo successu edi- 26
dit, ut in scaena quoque per cantores crebro pronuntiarentur. || Georgica 27
reuerso post Actiacam uictoriam Augusto atque Atellae reficiendarum
faucium causa commoranti, per continuum quadriduum legit, suscipiente
Maecenate legendi uicem, quotiens interpellaretur ipse uocis offensione. |
Pronuntiabat autem cum suauitate et lenociniis miris. | Ac *Seneca* tradi- 28
dit, Iulium Montanum poetam solitum dicere, inuolaturum se Vergilio 29
quaedam, si et uocem posset et os et hypocrisin: eosdem enim uersus
ipso pronuntiante bene sonare, sine illo inanes esse mutosque. | Aeneidos 30
uixdum coeptae tanta extitit fama, ut *Sextus Propertius* non dubitauerit
sic praedicare (III 34. 65):

Cedite, Romani scriptores, cedite Grai:
Nescio quid maius nascitur Iliade —

Augustus uero — nam forte expeditione Cantabrica aberat —, subplici- 31
bus atque etiam minacibus per iocum litteris efflagitaret, ut 'sibi de Ae-
neide', ut ipsius uerba sunt, 'uel prima carminis ὑπογραφή uel quod-
libet κῶλον mitteretur'. Cui tamen multo post perfectaque demum ma-

---

23 firmatam scripsi | formatam l, cf. praef. p. 683 || arripiens G | accipiens (m. II arripiens) B || 24 ut ne quid BP | ac ne quid G || inperfecta l || lenissimis uersibus G | leuissimis uerbis BP || quos G | quae BP || tibicinibus GP | tibianibus (m. II tibialibus) B, cf. Seru. Aen. VI 186: Forte precatur] Vacat 'forte' et est *uersus* de his qui *tibicines* uocantur, quibus additur aliquid ad solam metri sustentationem || interponi aiebat BP | a se dicebat G || 25 bucolica biennio G || Georgica VII] VIIII suspicatur Ribbeck proll. p. 14 duce Phocae uersu 98 || perficit G || 26 in scenam BP | in sena G || crebra G | crebra pronuntiatione recitarentur uulgata. cf. praef. p. 679 || 27 post attiacam B | per atiacam G || atque l, om. M | atelle P || reficiendarum faucium BP | reficiendarum uirium G || quadriduum G | quatriduum BP || interpelleretur G || An: 'reficiendarum uirium causa' et 'faucium offensione'? quod ipsum Suet. Aug. cap. 84 fin. commendari uidetur. || 28 cum suauitatem lenociniis G | cum suauitate cum lenociniis BP | cum suauitate tum lenociniis Reifferscheid | cum suauitate et lenociniis scripsi cum uulgata || 29 ac Seneca scripsi | ut seneca libri et Seneca Reiff. Locus in Senecae scriptis quae ad nos peruenerunt non extat. Videtur eodem pertinuisse unde sua hausit Gellius XII 2 || montanum poeta G || inuolatarum (m. II inuolaturum) B || quadam G | [et os] et ipocrisin G || uerba 'eosdem enim uersus — mutosque' om. G 30 sic praedicare]. An: 'praedicere'? || credite romani scriptores caedite G || grai l (sic) || ante Reifferscheidium post 'Iliade' puncto interpungebant || 31 cantabrica aderat GP | aberat (man. II aderat) B (sic) || subplicibus P | supplicibus BG || efflagitaret l | efflagitabat Müller, qui post 'Iliade' puncto interpungeret || ὑπογραφή scripsi | hypografe G | hypografa BP | hypographia M || mitteretur libri | mitteret M. Reiff. || quartum et sextum G | quartum sextum BP. De horum numerorum fide conlato Seruio cf. praef. p. 687.

2 (47) teria tres omnino libros || recitauit, secundum quartum et sextum, | sed
hunc notabili Octauiae adfectione, quae cum recitationi interesset, ad
illos de filio suo uersus (Aen. VI 884): 'Tu Marcellus eris', defecisse fer-
3 (48) tur atque aegre focillata [est]. | Recitauit et pluribus, sed neque fre-
quenter et ea fere de quibus ambigebat, quo magis iudicium hominum
4 (49) experiretur. | *Erotem* librarium eius exactae iam senectutis tradunt referre
solitum, quondam eum in recitando duos dimidiatos uersus complesse ex
tempore. Nam cum hactenus haberet (Aen. VI 164): 'Misenum Aeoliden',
adiecisse: 'quo non praestantior alter', item huic (ibid. 165): 'Aere ciere
uiros', simili calore iactatum subiunxisse: 'Martemque accendere cantu',
statimque sibi imperasse ut utrumque uolumini adscriberet.

5 (51) Anno aetatis quinquagesimo secundo inpositurus Aeneidi summam
manum statuit in Graeciam et in Asiam secedere triennioque continuo
nihil amplius quam emendare, ut reliqua uita tantum philosophiae uaca-
ret. Sed cum ingressus iter Athenis occurrisset Augusto ab oriente Ro-
mam reuertenti destinaretque non absistere atque etiam una redire, dum
63 Megara uicinum oppidum feruentissimo sole || cognoscit, languorem nac-
tus est eumque non intermissa nauigatione auxit ita ut aegrior aliquanto
Brundisium appelleret, ubi diebus paucis obiit XI Kal. Octobr. Gn. Sentio
6 (55) Qu. Lucretio coss. | Ossa eius Neapolim translata sunt tumuloque condita
qui est uia Puteolana intra lapidem secundum, in quo distichon fecit tale:

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope; cecini pascua rura duces.

7 (56) Heredes fecit ex dimidia parte Valerium Proculum fratrem alio patre,
ex quarta Augustum, ex duodecima Maecenatem, ex reliqua L. Varium et
Plotium Tuccam, qui eius Aeneida post obitum iussu Caesaris emendaue-
8 (57) runt. | De qua re *Sulpicii* Carthaginiensis extant huiusmodi uersus:

Iusserat haec rapidis aboleri carmina flammis
Vergilius, Phrygium quae cecinere ducem.

---

32 notabili|| (fuit: notabilis) B | notabili GP An *notabilem*? || adfectione BP | ad perfectionem G || focilata [est] G | focilata est BP || 33 et [ea] fere G || ambiebat G || quo ma. (sic) G || 34 quondam cum 1 | aliquando M || nam eum actenus G || aeoliden 1 (sic) || iactatum GP | Iactatum (longiore i, ut semper in uerborum initiis) B | inde perperam: 'laetatum' M | elatum Reifferscheid | actutum Burmann || inperasse G || adscriberet G | ascriberet B. De ea re prorsus incredibili cf. Ribbeck proll. p. 63 et praef. p. 686 || 35 inpositurus P | impositurus BG || aeneidis summam manum G | aeneidi summa manu BP || in georgicam G || continuoque G || phylosophię P | philosophiae BG (sic) | philosophia M || destinaretque B (t m. II) | destinareque P | distinaretque G || non abstinere G || opidum P || cognoscit 1 | cognouit M || aegrior scripsi | grauior 1 || appellaret G || obiit 1 | obit M || GN̄ sencioq; lucretio conss G | GN̄ sestio quinto lucretio conss BP | Festio M || 36 neappolim uia pottolana G || [in quo] distehon G || 37 ex dimidia parte G | ex dimidiam partem (pung. m. II) B || ex alio patre G || l. narium et plotium tuccam G | l. ualerium BP | et plocium tucam B || aeneidam B | ęneidam P | aeneidem G || emendauerunt 1 | emendarunt M || 38 supplicii G || carthaginiensis G || inserat B || aboleri 1



Tucca uetat Variusque; simul tu, maxime Caesar,
Non sinis et Latiae consulis historiae.
Infelix gemino cecidit prope Pergamon igni,
Et paene est alio Troia sepulta rogo. || 64

Egerat cum Vario, priusquam Italia decederet, ut siquid sibi accidisset, 39
Aeneida combureret; at is *ita* facturum se pernegarat; igitur in extrema
ualitudine assidue scrinia desiderauit, crematurus ipse; uerum nemine
offerente nihil quidem nominatim de ea cauit. | Ceterum eidem Vario ac 40
simul Tuccae scripta sua sub ea condicione legauit, ne quid ederent,
quod non a se editum esset. | Edidit autem auctore Augusto Varius sed 41
summatim emendata, ut qui uersus etiam inperfectos sicut erant reliquerit; quos multi mox supplere conati non perinde ualuerunt ob difficultatem, quod omnia fere apud eum hemistichia absoluto perfectoque sunt
sensu, praeter illud (Aen. III 340): 'Quem tibi iam Troia'. | *Nisus* gram- 42
maticus audisse se a senioribus aiebat, Varium duorum librorum ordinem
commutasse et qui tunc secundus esset || in tertium locum transtulisse, 65
etiam primi libri correxisse principium, his uersibus demptis:

Ille ego qui quondam gracili modulatus auena
Carmina et egressus siluas uicina coegi,
Vt quamuis auido parerent arua colono,
Gratum opus agricolis, at nunc horrentia Martis —
Arma uirumque cano.

Obtrectatores Vergilio numquam defuerunt, nec mirum: nam nec Homero 43

(sic) || uergilium G || tuca metat G || uariusque G | uariusque (pung. m. II) B || tu om. G | Tucca uetat Variusque simul: tu maxime Caesar interpunxit Reifferscheid || et poene l || Troia sepulta rogo scripsi | troia cremata sepulta rogo G | troia cremata rogo BP ||

39 cum uario G | cum uaro B | cum uario, corr. uaro P || at is scripsi | et is l | sed is Reiff. || *ita* addidi, om. libri | priusquam [Italia decederet ut siquid sibi accidisset Aeneida combureret at is] *ita* facturum G || assiduo G || nihil quędam G || 40 ceterum eidem GP || eiusdem B || uario GP | uario B || scripta [sua] G || 41 uarius GP | uaros B || sicut erant Gronouius | si qui erant l || reliquerit quos BP | reliquer. os G || suplere G || apudeum emistichia P | apud [eum] emisthichia B || sunt sensu BP | sunt om. M || iam addidi | om. BP | apud eum emistichia praeter illud quem tibi iam troia sensum uideantur habere perfectum G | unde 'quem tibi iam Troia peperit sensum uidentur habere perfectum' uulgata || 42 Nisi G || se a senioribus l (sic) || agebat G | uarium GP | uarium B || duorum uncis inclusit Reifferscheid || qui tunc secundus esset scripsi | qui nunc secundus sit l | qui tum secundus erat uulgata (qui tunc secundus erat uulg. cod. Bern. 527) | qui nunc secundus sit (in primum, tertium in secundum et primum) in tertium locum transtulisse, conlato Seruio, praef. Aen. Reifferscheid. Sed cf. praef. p. 683—686 | De Vario et Tucca copiose egit Ribbeck proll. cap. VII p. 88—95; de Varii librorum mutatione p. 91 || qui quondam G | qui siluas BP || gracili BP | tenui G || carmina BP | carmen G | carmino M || siluas scripsi | siluis libri, cf. supra in B: 'qui siluas' || utrumque cano G | 43 numquam (sic) l || nec Homero] ne Homero Gronouius || Numitorius scripsi una cum Ribbeckio proll. p. 99 (praef. p. VI) et Woelfflino Phil. XXIV p. 154 idem conicientibus, cf. praef. p. 687 | numinatoris (pung. m. II) B | numinatoriis P | numinatorus Reginensis 1495 || rescripsit P | repsit B | scripsit M | uirgilio numquam [defuerunt nec mirum nam nec



quidem. Prolatis Bucolicis *Numitorius* quidam rescripsit Antibucolica, duos modo eclogas sed insulsissime παρῳδήσας, quarum prioris initium est:

Tityre, si toga calda tibi est, quo tegmina fagi?

sequentis:

Dic mihi Damoeta: 'cuium pecus' anne Latinum?
Non. Verum Aegonis nostri sic rure locuntur.

Alius recitante eo ex Georgicis (I 299): 'Nudus ara, sere nudus' subiecit:
4 (62) 'Habebis frigore febrem'. | Est et aduersus Aeneida liber *Caruili Pictoris*, titulo Aeneidomastix. *M. Vipsanius* a Maecenate eum suppositum appellabat nouae cacozeliae repertore, non tumidae nec exilis, sed ex communibus uerbis atque ideo latentis. *Herennius* tantum uitia eius, *Perellius*
15 (63) *Faustus* furta contraxit. | Sed et *Q. Octaui Auiti* || Ὁμοιοτήτων octo
6 (64) uolumina quos et unde uersus transtulerit continent. *Asconius Pedianus* libro, quem contra obtrectatores Vergilii scripsit, pauca admodum obiecta ei proponit eaque circa historiam fere et quod pleraque ab Homero sumpsisset; sed hoc ipsum crimen sic defendere adsuetum ait: 'Cur non illi quoque eadem furta temptarent? Verum intellecturos facilius esse Herculi clauam quam Homero uersum subripere.' Et tamen destinasse secedere ut omnia ad satietatem maliuolorum decideret.

17 (80) Quoniam de auctore summatim diximus, de ipso carmine iam dicendum est, quod bifariam tractari solet, idest ante opus et in ipso opere.

Homero quidem; prolatis Bucolicis . . . . . . quidam] resperipsit (sic) G innominatus quidam post Danielem editores omnes || eglogas l || ΠΑΡΩΔΗCΑC BP | parodesas G || tytire l || tegmina Gronouius | tegmine libri | damueta G || locuntur B | loquuntur G || ante Gronouium haec ita interpungebant: Dic mihi Damoeta: cuium pecus? anne latinum? Non, uerum Aegonis nostri, sic rure loquuntur || subiecit habebis G | subiecit et habebis BP || frigore BP | frigorē G | frigora M ||

44 Caruilii Gronov | carbili BP | cabili G || Aeneidomastix scripsi | aeneomastix (in marg. m. II mandens encid̄) B (aeneidosmastix G || marcus P || nipranius l || cacozeliae G | cacozelie P | cacozebe B | κακοζηλίας M || repertore G | repertorem BP cf. praef. p. 688 || ideo l (sic) || latentius G | Perilius M || faustus B | faustinus G || 45 sed et quinti octaui auiti G sed et quae octauiani (m. II qui octaui auiti) B || sed et q̃; octauia uiti P | sunt et Q. Octauii Auiti uulgata. Reiff. | sunt et Q. Octauiani M | Ὁμοιοτήτων scripsi | ΟΜΟΙΟΤΕΛΕΥΤΩΝ G | homoeotheleuton BP | homoeon elenchon Reiff. cf. praef. p. 688 || quos libri | *quae* quos Reiff. continent libri | continentia M || 46 asconias G || librum G || cf. de his omnibus luculentam Ribbecki disquisitionem: 'De obtrectatoribus Vergilii et de Q. Asconio Pediano' proll. Vergg. cap. VIII p. 96—101.

adsuetum P | assuetum BG || nonnulli BP | non illi G || fu^rt^ura G || clauam P | clauem G | clauem (m. II clauam) B || secedere l | decedere M, cf. supra § 35: inpositurus Aeneidi summam manum statuit in Graeciam et in Asiam *secedere* | recedere cum Reginensi 1495 (?) Reifferscheid || maliuolorum BP | malorum G || deciderct G | decederet BP reciderct Gronov. | aut 'destinasse secedere ut omnia . . . . reciderct' aut 'destinasse ut omnia . . . . reciderct' Ribbeck proll. p. 113 not. | Hucusque Reifferscheid, Sueton. rell. p. 54—66 || 47 crimine G || idy ante opus G || cuius sit quid sit GP | cuius sit ^qdsit^ B | quid sit om. M || qd efficere BP | quod efficere GM || spectantur G | expectantur BP ||

Ante opus titulus causa intentio. 'Titulus', in quo quaeritur cuius sit quid sit; 'causa', unde ortum sit et quare hoc potissimum sibi ad scribendum poeta praesumpserit; 'intentio', in qua cognoscitur, quid efficere conetur poeta. In ipso opere sane tria spectantur: numerus ordo explanatio.

Quamuis igitur multa *ψευδεπίγραφα*, idest falsa inscriptione sub 48 (
alieno nomine sint prolata, ut Thyestes tragoedia huius poetae, quam Varius suo nomine edidit, et alia huiusmodi, tamen Bucolica liquido Vergilii esse minime dubitandum est, praesertim cum ipse poeta, tamquam hoc metuens, principium huius operis et in alio carmine suum esse testatus sit dicendo (Georg. IV 565. 566):

> Carmina qui lusi pastorum audaxque iuuenta
> Tityre te patulae cecini sub tegmine fagi.

Bucolica autem et dici et recte [dici], uel hoc indicio probasse suffecerat, 49 (
quod eodem nomine apud Theocritum censeantur; uerum ratio quoque monstranda est. Tria genera pastorum sunt, quae dignitatem in Bucolicis habent, quorum minimi sunt qui *αἰπόλοι* dicuntur a Graecis, a nobis caprarii; paulo honoratiores qui *μηλονόμοι ποιμένες* idest opiliones dicuntur; honoratissimi et maximi, qui *βουκόλοι*, quos bubulcos dicimus. Vnde igitur magis decuit pastorali carmini nomen inponi nisi ab eo gradu, qui fere apud pastores excellentissimus inuenitur?

'Causa' dupliciter inspici solet, ab origine carminis et a uoluntate 50 (
scribentis.

Originem autem bucolici carminis alii ob aliam causam ferunt. Sunt 51 (
enim [etiam] qui a Lacedaemoniis pastoribus Dianae primum carmen hoc redditum dicant, cum eidem deae per bellum quod toti Graeciae illo tempore Persae inferebant, exhiberi per uirgines de more non posset. | Alii 52 (
ab Oreste circa Siciliam uago id genus carminis Dianae redditum locuntur,

---

48 ΨΕΫΔΕΠΙΓΡΑΦΑ G | ΨΕΥΛΕΤΗΓΡΑΦω BP | *ψευδεπιγράφως* M | sub aliene G uerba *falsa inscriptione* interpolata esse uidentur || thyetes P || uarius G | uarus B || liquido B | liquida G | tamen Bucolica liquido Vergilii esse minime dubitandum est om. P || huius BP | his G || operis l | carminis M || et in alio GP | et in alia (in marg. sup. 'probationis pennae causa' manus lusit: huius operis et in alias translationes) B || testatus sit G | testatur sic B || 49 bocolica l, et recte [dici] G | et recte dici BP || indicio libri, sic et P; iudicio typothetae sphalma Philol. XXIV p. 155 | indicio M || probasse se suffecerat G || teccritum B || monstranda l | demonstranda M || minimi G | minima B || aepoloe P || anbis G || honoratiores qui ΠΟΙΜΕΝΕC G | honoratiores [qui] ΜΗΛΟΝΟΜΟΙ ΠΟΙΜΕΝΛΙC B || Λhao Νομοι ΠΟΙΜΕΝΑΙC P || idest ubiliones G | idest opiliones B | idest opiliones P || horatissimi G || maximi qui ΒΟΥΚΟΛΟΙ G | [qui] ΒΟΥΚΟΛΟΙ BP || bucolicos dicimus G || inponi P . imponi BG || 51 sunt enim [etiam] G | sunt enim etiam BP || lacedomoniis B || cum eidem deae] An: *cum idem ei deae?* || toti greci G || 52 arboresto G || locuntur B | loquuntur G || atque pastores l | et pastores M || scithya B | schithia G || perfugerat G || subrepto nominis G || fascelinam B | fa^s^celinam P | facelinam G || numinis iphigeniam G | n^v^omini sificeniam B | nomiuis ificeniam P || p^a^irricidio G ||

et redditum per ipsum atque pastores, quo tempore de Scythia Taurica
cum sorore profugerat, subrepto numinis simulacro et celato in fasce
lignorum unde Fascelinam Dianam perhibent nuncupatam; apud cuius aras
Orestes per sacerdotem eiusdem numinis Iphigeniam, sororem suam a
3 (86) parricidio fuerat expiatus. | Alii Apollini *νομίῳ* pastorali scilicet deo,
4 (87) qua tempestate Admeto pecora pauerat; | alii Libero Nympharum et Sa-
tyrorum et id genus numinum principi, quibus placet rusticum carmen; |
5 (88) alii Mercurio Daphnidis patri, pastorum omnium principis et apud Theo-
6 (89) critum et apud hunc ipsum poetam; | alii in honorem Panos scribi pu-
tant peculiariter pastoralis dei, [et] item Sileni Siluani atque Faunorum. |
7 (90) Quae cum omnia dicantur, illud erit probabilissimum, bucolicum carmen
originem ducere a priscis temporibus, quibus uita pastoralis exercita
est et ideo uelut aurei saeculi speciem in huiusmodi personarum simpli-
citate cognosci, et merito Vergilium processurum ad alia carmina non
aliunde coepisse, nisi ab ea uita, quae prima in terris fuit. Nam postea
rura culta et ad postremum pro cultis et feracibus terris bella suscepta.
Quod uidetur Vergilius in ipso ordine operum suorum uoluisse monstrare,
cum pastores primo, deinde agricolas canit et ad ultimum bellatores.

8 (91) Restat ut, quae causa 'uoluntatem' adtulerit poetae Bucolica potis-
simum conscribendi considerare debeamus. Aut enim dulcedine carminis
Theocritei ad imitationem eius inlectus est, aut ordinem temporum secu-
tus est circa uitam humanam, quod supra diximus, aut cum tres modi
sint elocutionum, quos *χαρακτῆρας* Graeci uocant, *ἰσχνός*, qui tenuis,
9 (92) *μέσος* qui moderatus, *ἁδρός* qui ualidus intellegitur, | credibile erit Ver-
gilium qui in omni genere praeualeret Bucolica ad primum [modum],
10 (93) Georgica ad secundum, Aeneidem ad tertium uoluisse conferre; | an ideo
potius Bucolica scripsit, ut in eiusmodi poemate quod et paulo liberius
et magis uarium quam cetera est, facultatem haberet captandae Caesaris

---

53 alii apolloni B | alio apollini G || NOMIῼ BP | nomio G || Admeto pecora pauerat scripsi | admeco papauerat G | admeco oues paraverat B | Admeto oues pauerat M || 54 satyrrorum B || principis scripsi cum Gronouio et Wagnero de Phil. II 13 | principi G | principio BP || 55 daphinidis [patri] pastorum G || 56 pecualiter pastorilis dei [et] item G | peculiariter pastoralis dei et item BP || 57 quae cum omnia G | quaecumque omnia BP || probalissimum G || exercita *est* et scripsi | exercita et l | exercitata [erat] et M || uelit B || ab alia G || faracibus B || quod uidetur BP | que uidetur G || 58 adtulerit P | attulerit BG || Theocritei scripsi | theocriti libri || inlectus GP | illectus B | modi sint G || XAPKTNPAC G | characteras P | carachteras B || tenu^is B || mecos G || moderatur (m. II modoratus) B | 59 in omni l | in om. M || bucolica ad primum [modum] G | bocolica ad primum modum BP || aeneidem (m. II aeneidam B) BP | eneidem G | Aeneida M || [con]ferre G || 60 an ideo l | et non ideo M || poete G || quod et paulo liberius et magis uarium quam cetera est G || magis uarium quod et paulo liberius est quam cetera BP | quod magis uarium et paulo liberius est quam cetera Müller, Reifferscheid || Bucolica scripsit — perfruitus est Reifferscheid, Suetoni rell. p. 58. 59 not. || captandae P | captandi (m. II captande) B | capte^n de G || rep^e tendique G || que (m. II quem) B || amiserat Ob P ||

indulgentiae repetendique agri? Quem amiserat ob hanc causam. | Occiso 61 (9
in curia die [III] iduum Martiarum C. Caesare, cum Augustum Caesarem paene puerum sibi ueterani non abnuente senatu ducem constituissent, exorto ciuili bello Cremonenses cum ceteris eiusdem studii aduersarios Augusti Caesaris adiuuerunt. | Vnde factum est, ut cum uictor Augustus 62 (9
in eorum agros ueteranos deduci iussisset, non sufficiente agro Cremonensium Mantuani quoque, in quibus erat etiam poeta Vergilius, maximam partem finium suorum perderent eo quod uicini Cremonensibus fuerant. |
Sed Vergilius merito carminum fretus et amicitia quorundam potentium 63 (9
centurioni Arrio cum obsistere ausus esset, ille statim, ut miles, ad gladium manum admouit, cumque se in fugam proripuisset poeta, non prius finis persequendi fuit, quam se in fluuium Vergilius coniecisset atque ita in alteram ripam enatauisset. Sed postea et per Maecenatem et per triumuiros agris diuidendis Varum Pollionem et Cornelium Gallum fama carminum commendatus Augusto et agros recepit et deinceps Imperatoris familiari amicitia perfruitus est.

'Intentio' libri quem σκοπόν Graeci uocant, in imitatione Theocriti 64 (9
poetae constituitur, qui Siculus ac Syracusanus fuit; [et] est intentio etiam in laude Caesaris et principum ceterorum, per quos in sedes suas atque agros rediit, unde effectus finisque carminis et delectationem et utilitatem secundum praecepta continet. | Quaeri solet, cur non ultra 65 (9
quam X eclogas conscripserit, quod nequaquam mirum uidebitur ei qui considerauerit uarietatem scaenarum pastoralium ultra hunc numerum non potuisse proferri, praesertim cum ipse poeta circumspectior Theocrito, ut ipsa res indicat, uideatur metuere, ne illa ecloga quae Pollio inscribitur, minus rustica iudicetur, cum id ipsum praestruit, dicens: 'Sicelides Musae paulo maiora canamus' et item similiter in aliis duabus facit. | Illud tenendum esse praedicimus, in Bucolicis Vergilii neque nus- 66 (9
quam neque ubique figurate aliquid dici, hoc est per allegoriam. Vix

---

61 die [III] iduum Reiff. | die III iduum 1 || agriquem [amiserat ob hanc causam occiso in curia] die III G || marciarum 1 || GÑ caesare B |
ci
·c· cosare G || 62 suffiente G || finium suorum BP | suorum adfinium G || perderent scripsi | perdider̃ G | perdidissent BP || 63 ut amicitia G | atque ita in GP | atque [ita] in B || et per mecenatem G | [et] per mecenatem BP || pullionem G || fama carmina G || imperatori (m. II imperatoris) B || amicitia G | amore BP || perfruitus BP | perfructus G || 64 quẽ scopon G | qua CKOΠON BP | quam *σκοπόν* M || ac siracusanus 1 | atque M || fuit [et] est G | fuit et est BP || principum GP | principium (i eras) B || rediit G | redit BP || continet scripsi | conuenit (m. II uel eadem confecit)
con
G | perfecit B | num in *per* latet *poetarum*? quale sane conplementum desideratur || quur non ultra P || 65 conscripserit G | scripserit BP || mirum BP | mirandum G || uarietatem scenarum BP | aetatem scenarum G || intra hunc G || circumspecior G || quae Pollio inscribitur scripsi, cf. infra 'et dicitur Pollio' | quae pollioni scribitur BP | quae pollini inscribitur G || cum [id] ipsum G || praestruit GP | prestruit B | praestruxit M || et item 1 | et idem M || malis duabus G || facit BP | faciat G An 'praestruat — faciat'? || 66 predicimus BP | praediximus G || aliquid figurate G || per allegorian G ||

enim propter laudem Caesaris et amissos agros haec Vergilio conceduntur cum Theocritus simpliciter conscripserit, quem hic noster conatur imitari.

(100) Sequitur id quod in ipso carmine tractari solet, idest numerus ordo explanatio.

(101) 'Numerus' eclogarum manifestus est, nam decem sunt, ex quibus proprie bucolicae septem esse creduntur, quod ex his excipiantur Pollio Silenus et Gallus. Prima igitur continet conquestionem publicam, priuatam gratulationem de agro et dicitur Tityrus; secunda amorem pueri et dicitur Alexis; tertia certamen pastorum et dicitur Palaemon; quarta genethliacum et dicitur Pollio; quinta *ἐπιτάφιον* et dicitur Daphnis; sexta *μεταμορφώσεις* et dicitur Varus uel Silenus; septima delectationem pastorum et dicitur Corydon; octaua amores diuersorum sexuum et dicitur Damon uel farmaceutria; nona propriam poetae conquestionem de amisso agro et dicitur Moeris; decima desiderium Galli circa Volumniam Cytheridem et dicitur Gallus.

(102) Quod ad 'ordinem' spectat, illud scire debemus, in prima tantum et in ultima ecloga poetam uoluisse ordinem reseruare, quando in altera principium constituerit, ut in Georgicis ait (IV 566): 'Tityre te patulae cecini sub tegmine fagi', in altera ostenderit finem, quippe cum dicat: 'Extremum hunc Arethusa mihi concede laborem.' Verum inter ipsas eclogas naturalem consertumque ordinem nullum esse certissimum est. Sed sunt qui dicant, initium bucolici carminis non 'Tityri' esse sed: 'Prima Syracusio dignata est ludere uersu.'

) (103) Superest 'explanatio', quam in ordinem digeremus, cum praedixerimus, illud inprimis tenendum esse, bucolicum poema usque adeo ab heroico charactere distare, ut uersus quoque huius carminis suas quas-
(104) dam caesuras habeant et suis legibus distinguantur. | Nam cum tribus his probetur metrum: caesura scansione modificatione, non erit bucolicus uersus, nisi in quo et primus pes partem orationis absoluerit, et tertius trochaeus fuerit in caesura, et quartus pes dactylus magis quam spondeus partem orationis terminauerit, *et* quintus et sextus pes cum integris dictionibus fuerint, quod tamen Vergilius a Theocrito saepe seruatum uictus

---

68 propriae G || genethiacum G | genethaliacum, corr. genethliacum P || ephitaphion G | ЄΝΙΤΛΦΙѠΝ B ! enitaφιοx P | *μεταμορφώσεις* scripsi | metamorfossis G | ΜЄΤΛΜΟΡΦѠΧΙC B | ΜЄΤΛΜΟΡΦѠCIC P | *μεταμόρφωσιν* M || octaua amores G | octaua mores BP || uel farmaceutria l | et pharmaceutria Müller || propriam GP | proprium B || Volumniam scripsi | noluminam G | polimniam B || citheridem l || 69 ad originem BP || reserseruare G || pastoralem conscriptumque G || sed sunt G | etsi sunt BP 70 digeremus scripsi | degeremus BP | digerimus G || cum post diximus G || bocolicum poema l | carmen M || ab hercio G || carachtere B || habeat G || 71 probetur GP | probetur (m. I peribetur) B || modificatione G | edificatione B || et pes primus $_t$G || trocheus l || in caesura G, om. BP || *et* quintus scripsi | quintus l || ingegris G || fuerint quod tamen uirgilius a theocrito saepe seruatum uictus G | fuerint a theocrito saepe seruatum quod tamen uirgilius (in marg. m. II uirgilius B) uictus BP | fuerint quod a Theocrito saepe seruatum tamen Virgilius uictus M ||

operis difficultate neglexit, | in solo principio incertum industria siue 72 (10
casu, bucolico uersu posito. Nam 'Tityre' dactylus pes partem orationis absoluit; 'Tityre tu patulae recubans' tertium trochaeum circa *re* praepositionem quamuis de composita dictione conclusit; 'Tityre tu patulae recubans sub' [tegmine fagi] quartum spondeum pro dactylo cum parte orationis exhibuit; 'tegmine fagi' integrum comma perfecit, cuius rei diligentiam licet in Theocriti multis uersibus admirari.

VERGILII VITAE SPECIMEN ALTERVM.

Publius Vergilius Maro genere Mantuanus dignitate eques Romanus, natus idibus Octobribus Gn. Pompeio M. Crasso consulibus, ut primum se contulit Romae, studuit apud Epidium oratorem cum Caesare Augusto, unde cum omnibus Mantuanis agri auferrentur, quod Antonianis partibus fauissent, huic solo concessit memoria condiscipulatus, ut et ipse poeta testatur in Bucolicis dicendo (I 6): 'Deus nobis haec otia fecit'. In quibus ingenium suum expertus [est] fauorem quoque Caesaris emeruit, ac deinde Georgica conscripsit et in his corroborato ingenio eius Aeneida conscripsit, cui finem non potuit imponere raptus a fatis; et ideo inueniuntur apud eum uersus non peracti, quibus non superuixit ad replendum. Vixit annos LII amicitia usus Imperatoris Augusti et aliorum complurium probatissimorum uirorum.

---

72 dactilus pes B | dactilus per P | dactilus per se G | pes om. M || circa pro°positionem G | *re* inserui || recumbens sub [tegmine fagi] G | recubans sub tegmine fagi BP | *tegmine fagi* uncis seclusi || cum parte orationis G | cum partem orationis BP || cuius regi G || theucriti G || Correxi interpunctionem | nam 'Tityre' dactylus partem orationis absoluit, Tityre tu patulae recubans'; tertium trochaeum circa praepositionem quamuis de composita dictione conclusit: 'Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi'; quartum spondeum pro dactylo. Cum partem orationis exhibuit 'tegmine fagi' integrum comma perfecit etc. Müller || VITA VIRGILII POETAE EXPLICIT B | EXPLICIT VITA VIRGILII POE TAE G | VITA VIRGILII EXPLICIT P ||

Vergilii uitae specimen II. Adhibui codices Bernenses 172 = B, 167 saec. VIIII—X = C (F apud Müllerum) quorum B in aufe[rrentur] desinit. Nullus adest titulus in B | VITA VERGILII POETAE C | uergilius l || octobribus C | octobris B || gneo B | gneio C || et marco crasso C || romae l immutare non ausus sum | Romam M || agri l (sic) || aufe B | auferentur C || solo C quod quia et Reginensis 1495 et Monacensis 18059 exhibet, non ausus sum mutare, cf. scholl. Prudentii cod. Bern. 394 saec. X f. 62r: 'unus unius uni et unus uni uno dicimus sicut solus solius soli et solus soli solo' || expertus est C | [est] seclusit Reifferscheid || Extat uita apud Reifferscheidium Suetoni rell. p. 52. 53 not. ||

SCHOLIA

IN

VERGILI BVCOLICA ET GEORGICA.



BVCOLICA.

ECLOGA I.

Hic loquuntur duo pastores inter se, Meliboeus, qui et Cornelius, uel unus ex Mantuanis, a quo agri adempti sunt; Tityrus qui et Virgilius, cui agri redditi sunt; Meliboeus inuidens felicitatem Tityri, idest Virgilii, quia ob suum ingenium redditi sunt sibi agri a Caesare Augusto. Si secundum historiam respicias, duo pastores inter se loquuntur, sed tamen Virgilius sic composuit, quasi alter cum illo contentiose locutus fuisset. Sed ille solus loquitur et adsumit secum personam loquentis. Si uero allegorice intentionem Virgilii consideras, omnino in laudem Caesaris et principum ceterorum, per quos agri sibi redditi sunt, loquitur et inde eclogam istam composuit, in qua sibi personam induit Tityri et Meliboei, alicuius Mantuani fugientis et felicitatem Virgilii admirantis uel inuidentis. Prima quae sunt in hoc libro, semper ad laudem et amorem Caesaris pertinent uel trium amicorum. — Nunc loquitur pastor ad alium uel unus de amicis Virgilii Cornelius Gallus, uel unus de Mantuanis a quo sunt agri adempti. Hic loquuntur duo pastores.

v. 1. *Tityrus* apud ueteres Latinos et Graecos intellegitur Satyrus. Tityrus Siculorum lingua hircus dicitur, uel Tityrus lingua Laconica uillosus aries appellatur. Tityrus dicitur qui oues pascit. *Patulae*, latae excelsae, uel *patulae*, idest ramis diffusae. *Recubans*, securus accumbens. *Sub tegmine*, per syncopam dixit, ceterum 'tegimen' dicitur, uestimenti scilicet uel culminis. *Fagi*. Fagus arbor fructifera, cuius fructu antiqui uescebantur.

ECLOGA I.

Hic loquuntur — v. 49 *Palus* flumen Mincii ex solo codice Bernensi 167 = C petita sunt, desunt in cod. 172 = B et apud Muellerum, cf. praef. p. 689. A uerbis demum: 'Nunc loquitur pastor' etc. commentarius orditur perpetuus: quae antecedunt: 'Hic loquuntur — uel trium amicorum' a sequentibus seiuncta et in priore pagina separatim posita, conlatis ceterarum eclogarum argumentis, non dubitaui coniungere, praesertim cum eadem manu sint scripta, qua cetera, quamuis illis multo corruptius.

† uirgilius

tityrus qui et cornelius || hystoriam || omnino in laudem scripsi | omnium laudem C || meliboe || admira^{n}tis || inuidentis. Prima quae sunt scripsi | inuidentis. Scopon idest intentio. Telos prima finis quae sunt (σκοπός idest intentio, τέλος finis) C ||

v. 1. apud uetes || saturus || loconica || patule late excelse uel patule || diffuse || securus scripsi | secus C || sincopam || fructu scripsi | structu C ||

v. 2. *Siluestrem*, agrestem. *Siluestrem*, quia Siluanus quasi in rure nascitur, uel pro possibilitate et facilitate dicitur. *Tenui*, subtili. *Musam*. 'Musa' graece a mussitando uel personando dicitur, pro omni carmine accipitur. *Meditaris* cantas, uel 'melitaris', l pro d, ut idem sit tropus. *Auena*, fistula. *Auena*, herba nocens messibus.

v. 3. *Dulcia*, formonsa, uel pro sapore. *Linquimus*, non uoluntate, sed ui Caesaris militumque eius compulsi uicto Antonio.

v. 4. *Nos patriam*, iteratio. *Fugimus*, ui. *Lentus*, securus.

v. 5. *Formonsam*, pro 'formonsa est', uel haeret ad 'patriam'. *Resonare*, ut resonent. *Amaryllida*, accusatiuus graecus est. Formonsam Amaryllida amicam Tityri dicit, uel *Amaryllidas*, sed excluditur de metro.

v. 6. *O*, execrantis et inuidentis interiectio. *Meliboee*, bouum curator, ex graeco et latino compositum. *Deus*, Augustus uel deus omnipotens, ut *Iunilius* dicit. *Deus*. Alii *enim* Imperatores post mortem in deos transferuntur; Augustus uero in uita, ut *Horatius* ait (Ep. II 1, 155). *Otia*, securitatem.

v. 7. *Namque erit ille mihi semper deus*. Nunc adorabo eum uiuum et iterum mortuum. Octauianus enim uiuens ut deus habitus est.

v. 8. *Ouilibus*, saeptis. *Inbuet*, sacrificiis initiabit frequentabit: 'inbui' autem dicitur ara noua dedicata.

v. 9. *Errare*, libere pascere. Et *ipsum*, me ipsum.

v. 10. *Ludere*, scribere. *Vellem*, pro uellet. *Calamo*, auena uel culmo.

v. 11. *Non equidem*, non ego quidem. *Totis* prosperis †. *Totis*, quia Sylla iussit dominos agrorum habere partes quibus uiuerent; hoc ergo negat Caesarem fecisse.

v. 12. *En*, ecce. *Capellas* diminutiue, 'capras' integro dicimus.

v. 13. *Protenus*, longe a finibus, idest porro tenus; 'protenus' per e aduerbium loci, 'protinus' per i aduerbium temporis est, statim.

v. 14. *Corylos*, arbores nuciferas appellant.

v. 15. *Spem*. Nam maxima spes gregis, cum bina nascuntur ab una. *Gregis*, agnos. *A*, aduerbium dolentis uel interiectio animi dolentis et execrantis partum ouium.

v. 16. *Saepe malum*, bella ciuilia significat. *Laeua*, stulta contraria.

---

v. 2 quia Siluanus cod. Bern. 165 saec. VIIII—X | quasi lucanus C || in ruere || graece scripsi | greca C || musitando || personando scripsi | prosondo C || ut idem sit tropus] Malim 'antistocchon tropus' cf. Figur. Graec. 23 et Seru. || 3 sed ui scripsi | sed iū C || 5 formonsa est scripsi | formonsę C || heret ad patria || 5 resonet || 6 ut uinillius || alii *enim* scripsi | qui C || securitatem scripsi | fecunditatem C | otia idest securitates gloss. interlin. | haec otia idest hanc securitatem cod. 165 || 7 mortuorum || 8 nouo || ara noua sacrificio dedicata cod. 165 || 10 pro uellet scripsi | pro uelle C || 14 arbores nuciferas scripsi | arboris nucis C ||

v. 17. *De caelo tactas*, fulmine percussas. *Quercus*, quae in tutela Iouis fingebatur, quoniam cum peccaret quis in Iouem, ipse percutiebat quercum et significabatur ira Iouis. Per Iouem allegorice significatur Octauianus. In templo Iouis Dodonaei quercus fuerunt dedicatae quae fata Romanorum cecinerunt.

v. 19. *Deus*, Octauianus. *Da*, dic, sicute contrario 'accipe' audi.

v. 20. *Vrbem*, pro in urbe *homines* significat, inuentum pro inuentore.

v. 21. *Huic nostrae*, urbi Mantuae. *Quo*, ubi, uel *quo*, ad quam.

v. 22. *Depellere*, idest depulsos a matribus deserere. *Depellere*, separare amouere auellere uel *ut* nunc uenales agere. *Fetus*, agnos uel haedos.

v. 24. *Noram*, per syncopam 'noueram'. *Componere*, comparare adsimilare.

v. 25. *Verum*, sed. *Haec*, Roma.

v. 26. *Lenta*, flexibilia uel non suspensa. *Viburna*, humilia arbusta, semper uirentia, uineis commodata.

v. 27. *Causa*, cupiditas. Agri acceptionem libertatem dicit.

v. 28. *Libertas*, honor fides. *Sera*, sero. *Inertem*, infirmum uel parum curantem. *Libertas*, quae multo tempore per ingenium antecedens uix respexit. *Respexit*, ab antecedenti, quia antecedit *qui respicit*. Aliter: *libertas respexit*, hoc est: nunc maior mea libertas quam cum iuuenis essem.

v. 29. *Candidior*, pro candida. *Candidior*, idest nunc mea libertas maior, quam cum iuuenis essem. *Tondenti*, post acceptionem agri rasi barbam, quae in tempestate et tristitia excreuerat.

v. 30. *Longo post tempore*. 'Post' hic aduerbium temporis est: 'longum post tempus uenit' longum post spatium uenisse significat, sed opportune. Hoc quasi soloecismo est usus.

v. 31. *Postquam nos*, idest postquam Amaryllis amica me amare coepit. *Galatea reliquit*. Est autem et hoc alterius amicae nomen. *Postquam*. Quidam dicunt ut allegorice Galatea sit Gallia, Amaryllis autem Roma, sed errant. Nam Tityrus Romam ierat, quare moesta Amaryllis est. Sed profecto duarum inducta sunt nomina in eadem ciuitate uiuentum. *Galatea*, quam primam habuit Tityrus, Amaryllis, quam postea. *Iunilius Flagrius* dicit . . . . . .

v. 34. *Victima*, hostia, dicta quod 'ui icta' cadat. *Saeptis*, agris.....

v. 35. *Caseus*, casando dicitur . . . . .

---

v. 17 de celo tactas || fingebatur scripsi | fiebat C || facta romanorum || 20 *homines* addidi || pro inuentore scripsi | per inuentorem C an 'id quod continet pro eo quod continetur'? || 21 *quo*, ad quam scripsi | corde (sic) C || 22 *ut* addidi || foetus || 26 suspensa scripsi | sponsa C || 28 parum curantem scripsi | patre tantum C || *Respexit* lemma addidi || quia antecedit qui respicit scripsi | quam anteceditur C || 31 mea amare || sed erant || quare scripsi | cur C || profecto scripsi | profero C || quae postea || Post 'Iunilius Flagrius dicit' secuntur tres lineolae adeo manuum tritura euanidae, ut non nisi quae supra posui, legi possint ||

v. 37. *Mirabar*, deos iratos fuisse tibi, Roma; ac si dicat, discordiam inter deos fuisse Romae et inter reges et praepositos. *Moesta*, quia neminem habeat poetam uel G. Iulii leto. Nunc per ironiam loquitur.

v. 38. *Pendere*, a pendeo, secundae coniugationis. *Cui*, in cuius honorem. *Pendere*, inuiolata seruares. *Sua*, consueta, non insita. *Patereris*, sineres. *Mala*, poma. Vel *cui*, interrogatiue: Nonne diis fructus omnes parantur?

v. 39. *Tityrus*, Virgilius. *Hinc*, a Mantua uel a Roma, tempore discordiae secessit. *Pinus*, Roma.

v. 40. *Fontes*, senatores. *Arbusta*, scholastici. Vox pastoris uocantis alium de exilio; allegorice poetae ad poetam. *Ipsae te Tityre pinus.* Iuxta historiam Meliboeus dicit ad Tityrum, quod dum ab aliis pastoribus absens uocaretur, arbores et fontes ad uocem Amaryllidis resultarent.

v. 41. *Quid facerem*, quam rem agerem, dubius fui *quia* hac ferocitas est Antonii, ibi pauor est Augusti. *Seruitio*, seruitus condicionis indicium, seruitium multitudo seruorum. *Neque seruitio me exire licebat*, non deesse officio poteram.

v. 43. *Hic illum uidi.* Respondet ad illud quod dixit de Tityro. *Iuuenem*, Augustum Caesarem dicit. Decreuerat enim senatus ne quis eum 'puerum' diceret, ne maiestas tanti imperii minueretur. *Quotannis*, per singulos annos.

v. 44. *Bis senos*, omnes Idus omnium mensium.

v. 45. *Ille*, Octauianus mihi libertatem dedit primus.

v. 46. *Pascite.* Hortatur personas omnium agros ab Octauiano accipientium. *Vt ante*, permisit libere uiuere, idest, sicut ante solebatis, uel sicut ante errastis, sic nunc pascite.

v. 47. *Fortunate.* Rustici dicunt. *Senex*, Virgilius. *Senex*, quomodo supra (v. 29): 'candidior barba' dixit. Quod inde hic Virgilius 'senex' dicitur, non ad aetatem refertur, sed ad futuram felicitatem. Nam apud philosophos 'senes' dicuntur qui spem futuri temporis habent in uictu.

v. 48. *Magna*, perpetua. *Satis.* Est ordo: Satis omnia pascua. *Nudus.* Tityri ager non est cultus alienorum armentis.

v. 49. *Palus*, flumen Mincii. *Limoso iunco*, quia iuxta Mincium.

---

v. 37 nunc per ironiam scripsi | non per hironiam C || 38 inuiolata seruares scripsi | inuiolatam seruaret C || 40 ad uocem amarras || 41 *quia* addidi || 43 respondit || quodannis || 46 hortatur scripsi | trahit C || 47 rustici dicunt scripsi | rustic dicuntur || quomodo supra scripsi | quomodo si C || ad futuram felicitatem scripsi | ad fortunitatem C || 48 Est ordo scripsi | res ordo C || Tityri ager non est cultus scripsi | tityrus ager sine cultu C || 49 *Palus* flumen Mincii | Hucusque, quae in solo codice 167 leguntur. Exinde inprimis secutus sum codicem Bernensem 172 = B, adhibui praeterea cod. 167 = C, quem scholia dimidiata continere docui praef. p. 689. Notis l libros, M Müllerum editorem significari uolui.

v. 50. *Non insueta graues*, idest alienam terram minus quam suam amant. Ex hoc enim intellegitur Virgilius non propriam possessionem recepisse. *Insueta*, aliena. *Temptabunt*, idest abortus facient. *Fetas*, praegnantes nec iam partu liberatas; idest anticipatio quia 'fetae' post fetum dicuntur.

v. 51. *Nec mala uicini*, idest quia alienae oues tuis non miscentur, a quibus morbos transducere possint. *Nec mala uicini*, quia fiunt in bono. *Contagia laedent*, quia ex conuersatione pecorum morbus innascitur.

v. 52. *Inter flumina*, idest Padum et Mincium.

v. 53. *Et fontes sacros*, pro deabus, Nymphis. *Et fontes sacros*, idest habitacula Nympharum; quia omnibus aquis praesident, ideo habitacula earum dicuntur. *Frigus*, quia aestiuo tempore frigus fit sub umbra. *Frigus opacum*, idest nemorosum. *Captabis*, aeque capies. *Frigus opacum*, utrum pro opacis locis, nemoribus, an pro ualde frigidum, incertum sit.

v. 54. *Hinc tibi quae semper*, idest aberunt a te uicinorum saepes, dum remotus habites, quae semper adesse solent. *Quae*, aura. *Ab limite*, limes agri terminus.

v. 55. *Hyblaeis*. Hybla mons in Sicilia uel locus in Attica, ubi mel optimum nascitur. *Gaudentius* dicit. Set tamen *Iunilius* dicit ciuitatem Hispaniae. *Hyblaeis* apibus, idest aptum est hoc loco Hyblaeis apibus salicti florem depascere. Hybla autem mons est in Sicilia, ubi optimum mel fit. *Rorem depasta*, florem aptum depascere. *Salicti*. Salictum a saliendo idest crescendo dictum.

v. 56. *Saepe leui somnum*. Hoc est: dum leuiter susurrantes apes audieris, ad somnum inlicieris. *Saepe*, saepis. *Suadebit*. Hic prouocat rusticum ad delicias quas amat. *Susurro*, murmur quod de apibus nascitur.

v. 57. *Frondator*, rusticus, uel nomen auis, uel animal, quod frondibus uescitur. Tria tamen genera frondatorum sunt; frondator qui arbores amputat, et qui a frondibus manipulos facit hiemis tempore ad pastum pecorum, et qui manibus uitis folia auellit, quo ardor solis uuam reddat maturiorem.

---

v. 50 Virgilium M || aliena scripsi | digna l || abortus facient scripsi | abortiuos faceret l | abortiuas facere M || nec iam scripsi | eciam C | etiam B || libertas l || 51 tranducere B || quia fiunt in bono] An: 'quasi fiant et bona' — ? || pecorum morbus innascitur scripsi | pecorum hominibus innascitur l || 52 Inter flumina — Mincium om. M || *Hic*, idest Mantua C || 53 praesedunt B || earum M | quorum l || fit scripsi cum Seruio | sit l || eque l | om. M || atrum per l || frigidis M || incertum est M || 54 aberuntate B | aberundate (sic) M || quae aura B | quae eruere C || Quae — terminus om. M || 55 set tamen l || mel fit rorẽm l. Illud 'rorẽm', quod Mueller uncis inclusit, nil aliud est nisi uarians scriptura pro 'florem', quo spectat uirgula super ẽm posita. || *Rorem depasta*, florem aptum depascere scripsi | rorem florem aptum. Depasta depascere l || salicti salictum salictum l | 56 a somnum B || ad dilicias l || susurro murmur scripsi | susurro animal l || 57 *Frondatur*, rusticus, uel nomen auis, uel animal quod frondibus uescitur scripsi | uel nomen auis. Frondator rusticus uel animal quod de floribus nascitur l || manipulo l || uiam l || maturiore C ;

v. 58. *Nec tamen interea*, cum haec ita agantur. ***Nec tamen interea***, idest inter haec, dum susurros apium et cantantem frondatorem audieris, non cessabunt palumbes tibi uel turtures gemere. Istae etenim aues proprie pro cantu 'gemitus' habent. ***Raucae***, sono uocis. ***Raucae*** dicuntur, quia raucum sonant. *Tua cura*, quas diligis. ***Tua cura***, de quibus tibi cura est, quae te delectant. ***Palumbes***, uulgo 'tetos' uocant.

v. 59. *Nec gemere*, canere. Proprie de turture 'gemere' dicitur ut *Plautus* ait.

v. 60. ***Leues***, ueloces. *Ante leues ergo* et cetera. Sensus: ante rerum mutabitur natura, quam possimus Caesaris obliuisci, qui nobis bona haec contulit. Dicit autem hoc Virgilius sub specie Tityri.

v. 61. ***Freta***, maria. ***Destituent***, relinquent. ***Destituent***, idest subductis aquis in sicco dimittent.

v. 62. ***Ante pererratis*** et cetera. Dicit Persas et Germanos mutuos a finibus suis exulare. *Pererratis*, *per* errorem confusis. ***Amborum***, de Persis et Germanis dicit. ***Exul***, pro exules, uel Caesar.

v. 63. ***Aut Ararim Parthus*** et reliqua. Tityrus qui uult diuersissima inter se loca significare, dicit prius Parthum ex Arare potaturum, Germanum ex Tigride quam sibi obliuionem futuram non diuisi agri Caesaris beneficio. ***Iunilius Flagrius*** dicit. *Aut Ararim*, quia duce Caesare Germanis et Persis uictis milites eius Ararim biberunt. ***Arar*** flumen Germaniae. Tamen alii dicunt, flumen Galliae in Rhodanum iens. ***Parthus***, colonus Parthiae. *Germania*, pro habitatore. ***Tigrim.*** Tigris flumen Armeniae et Parthiae, in Persicum sinum fluens.

v. 64. ***Illius***, Iulii Caesaris. ***Labatur***, separetur, obliuioni tradatur. *Pectore*, nostra cogitatione.

v. 65. *At nos hinc alii* et cetera. Vult hic diuersa inter se loca

---

v. 58 genere B || istae enim M || raucum B | rauca M || tetos] cf. Seru. et schol. Persii ad sat. I 20 p. 253 Iahn: nam *titi* columbae sunt agrestes. *Papias: titus* palumbes. — stecos B || 59 Proprie de turture gemere dicitur ut Plautus ait]. Si Seruium conferas, facile intellegas, misere haec esse conpilata stolideque excerpta. Nimirum legendum: Proprie de turture gemere dicitur . . . . . . ut Plautus ait: *Tu tibi istos habeas turtures* (Most. I 1, 44) || 60 etcetera. Sensus scripsi | etē sensus l quod si amplecti malis, lacunam ante statuas necessum | est sensus M || hoc Virgilius l | Virgilius haec M || 61 maria l | maris M || relinquant l | om. M || dimittent l | demittent M || 62 dicit Persas scripsi | hic persas B | Post 'exulare' adici 'dicit' uult M || 'per' addidi | errorem l | errore M || *Amborum.* Amborum M || 63 qui uult B (sic) || uerba 'Tityrus qui uult' corrupta esse ex 'per Tigrim et Ararim uult' (Seru.) suspicatur Wagner de Philargyro II p. 10 || in rodanum l || tygrim l || in Persicum sinum fluens]. Post haec talia in C insuper adduntur: Quod difficultatem (dificiditatem) haberet, si Parthus bibisset fluuium Orientis *Isidoro* (is) dicente (Orig. XIII 21, 13): 'Araris (ararim) fluuius Orientis, de quo Virgilius ait: aut Ararim Parthus bibet.' Tamen *Lucanus* dicit (VI 475 Rhodanumque): 'Rhodanum morantem praecipitauit Arar.' Sed sic soluitur, quod 'Arar' fluuius Galliae est, de quo hic Virgilius dicit, 'Araris' autem est in Oriente, de quo non dixit || 64 separatur B | respuatur Seruius || 65 ad

significare, idest, nos qui patria pellimur, alii ad Africam, alii ad Scythiam, alii ad Britanniam ibimus. *Sitientes Afros*, quia Africa sicca est. *Afros*, in Africam, in qua aqua rara. Ideo et ferarum generosa est. *Ibimus*, exilio. *Afros*, synecdoche, Afros pro Libya dicit, quae aquae indiga est.

v. 66. *Cretae Oaxen.* 'Cretam' albam terram dixit. Nam Oaxes fluuius Mesopotamiae est, non Cretae. *Rapidum cretae* dixit, quia raptim currit et ex uelocitate rapiens terram albam turbulentus efficitur, et ideo 'cretae' dixit. *Rapidum*, lutosum. *Oaxen. Philostephanus* ait Apollinis et Anchialae filium; hunc Oaxen in Creta oppidum condidisse, quod Oaxen suo nomine nominauit. Aliter: *Oaxen*, fluuius Scythiae, creteum colorem habens, et in Creta non est, sed cretei coloris est aqua.

v. 67. *Diuisos*, quia olim Britannia orbi terrarum fuit iuncta, uel quia inter se et orbem maria multa conueniunt.

v. 68. *En umquam*, aliquando. *Post*, aduerbium temporis, significat 'diu'. *En umquam* et reliqua, idest erit aliquando tempus, cum fines patrios et pauperis tugurii congestum super cespite culmen post aliquantos annos rursum uidebo, quae utique mea regna uoco, dilecta mihi rura in quibus natus sum.

v. 69. *Tuguri*, i pro ii. Tugurium aedificium a tegendo dictum, idest casa pastoralis. *Cespite.* Cespes terra cum propria herba reuulsa, uel cespes fundamentum domunculae. *Culmen* ideo dicitur, qui culmo tegitur idest stipula. *Mea regna*, ubi dominatus sum.

v. 70. *Post aliquod aristas*, post aliquod annos. More rustico per segetes annos computat, qui rustici per aristas annos adnumerant; eorum enim physica in paleis et messibus est. *Post aliquod aristas*, pro annis 'aestates'. Hic tropus metalepsis ab eo quod praecedit *id* quod sequitur ostendens, quia per aristas grana, per grana anni significati sunt.

v. 71. *Impius miles.* Augustus, qui contra Antonium arma portauit. *Miles.* Hic Octauianum Virgilius laesit, sed hic ueritatem secutus est. *Impius*, quia bella ciuilia desiderat. *Impius*, epitheton est militis, eo quod uincendo pietatem praetermittit. *Impius* miles portando arma et uincendo alios nocendoque dicitur. Hoc Meliboeus iratus dicit, quod milites diuidentes uel quod bella ciuilia facientes essent. *Noualia* sunt noua rura, quae per singulos annos nouantur semine.

---

nos B || alii Scythiam M || brittaniam B || sinecdocheae B | sinecdoche C | pro libiae dicit B | pro libia dicit C || indiga scripsi | indega C || indegina B | indigens M ||

v. 66 terram dicit M || Oaxen om. M || philostenes l | Philostephanus Vsener Anal. Theophrast. p. 48. Philistides Stiehle Philol. X 171, conl. Plin. h. n. IIII 12, 22 | Philistenes Seruius || antalae (B m. I antelae) l || hunc oazen l || quod Oaxen scripsi cum Seruio | et ozen l || nominauisse M || incretae l || cretei scripsi | cretenci l | cretacei M || 68 idest om. M || patriae M || utique M | inique B || 69 tugurii pro ii l | Tuguri pro ii M || propria erba l | 70 aliquod B, ter || aestates l | aestatis M || metalomsis l | *id* post praecedit addidi || per grana anni] Videtur legendum esse: per grana [aestates, per aestates] anni || 71 laesis l || uicilia B || *Impius* miles portando scripsi | *Dum* miles portando l || nocendoque l | nocet [impius] M || haec M |

v. 72. *En quo*, ecce ubi. *En quis*, ecce quibus. *Has segetes*, quae mihi sunt in Mantua.

v. 73. *Produxit*, pro porro duxit in alienos agros agris propriis.

v. 74. *Insere*, semet ipsum imperat. *Piros*, arboris genus. *Pone*, in alienis agris. *Insere*, se ipsum hortatur, siue hoc dolentis dicit affectu, quia nihil profuit illi hoc fecisse, quando excludebatur a propria possessione.

v. 75. *Felix*, quamdiu et ego felix fui. *Felix*, in finibus uestris. Inuidet pastor, *se* non habere quod Tityrus habet. *Quondam*, aliquando. *Felix*, quando habitastis in finibus uestris.

v. 76. *Non ego*, idest post haec non uos pascentes uidebo, uel in antro cubabo. *Posthac*, post hoc. *Viridi*, pro parua herba uirente.

v. 77. *Dumosa*, spinosa. *Pendere*, quia capra cum pascitur in spinoso pendet.

v. 78. *Carmina nulla canam*, quia tristis est sua possessione carens, et non licet tristi canere sua carenti.

v. 79. *Cytisum*. Herba est lacti habundantiam suggerens. *Cytisum*, genus fruticis uel herba in Cytisa ciuitate, quaeque inter campos et siluas nascitur. *Amaras*, hominibus non capris. *Amaras*, hominibus dixit; ceterum pecori dulces sunt.

v. 81. *Mitia*, matura. *Mitia poma*. Allegorice pro suauitate carminum dixit.

v. 82. *Castaneae*, mala. *Pressi*, emulcti uel casei.

v. 83. *Et iam summa procul*. Noctem per hoc superuenisse dicit. *Culmina fumant*, cena pastorum ad uesperum.

v. 84. *Maioresque cadunt*, duplicantur, augentur. *Maioresque cadunt*, idest uergente ad occasum sole umbrae montium crescunt. *Umbrae*, nox imminet.

---

v. 73 pro porro duxit scripsi | porro produxit l || in alieno l || [ex] agris M || 74 in alienis agris l | indierat agris .... M || ortatur B || 75 *Ite*, idest discedite C || inuidet scripsi | hic uidet l, sed cf. Seru. unde scribas fortasse: Hic uidet se pastor (exclusum esse et inuidet se) non habere etc. || *se* addidit M || 76 uel in antro scripsi | sed in antro B || herba uirente scripsi | herba in se l || 77 in spinoso scripsi | in spinosa l || 78 tristem l | idest quia non libet rustico canere carenti possessione Seruius || carentem M || *pendere* a pendeo, *capellae* idest uersus C || 79 cithisum, cithisa B || lactis M || 81 alligoricae B, fere semper (uel alligorice) || 84 maioresque sunt duplicantur augeantur B || cod. C glossas interlineares has insuper exhibet: 78 *Carmina*, idest pastoralia sicut ante solebam. 79 *Amaras*, quia lac amarum de salice efficitur. 80 *Nocte*, uel noctem. *Hic*, uel hinc. 81 *Mitia poma*, idest matura carmina uel dogmata. 83 *Fumant*, signum finis diei est, quando fumant ad uesperum culmina domorum, et significat finem eclogae. 84 *Maioresque*, idest, quod descendente sole umbrae maiores fiunt. ||

Ecloga II.

Haec ecloga in honorem Asinii Pollionis scripta est. Haec ecloga sic habetur, quasi in Sicilia, ut (v. 21): 'mille meae Siculis errant in montibus agnae.' Haec ecloga in agro canitur, ut (v. 8): 'nunc etiam pecudes umbras et frigora captant.' In hac ecloga poeta solus loquitur, hoc est (v. 4): 'adsidue ueniebat, ibi haec incondita solus iactabat', idest amores pueri. Sub Alexis *nomine* nomina in hac ecloga tria intellegenda sunt; primo uetus pastor historialiter, quem Theocritus scripsit in amorem pueri arsisse; secundo Virgilius allegorice in puerum Asinii Pollionis, ut Asinio placuisset, qui Transpadanam prouinciam regebat; tertio Virgilius Octauianum superbum uidetur allegorice adolari ut ab eo honoratus fuisset. — Alexander fuit seruus Asinii Pollionis: hunc Virgilius rogatus ad prandium, cum uidisset in ministerio omnium pulcherrimum, dilexit eumque dono accepit. Nam Virgilius dicitur tres pueros habuisse in tali amore. Caesarem quidam, ut dixi, forma superbum et gloria accipiunt; alii puerum Caesaris, quem si laudasset, gratam rem Caesari fecisset. Tribus modis in hac ecloga amor persuadetur, primo diuitiis, ut (v. 21): 'Mille meae' et reliqua, secundo forma, ut (v. 26): 'Non ego Daphnim' et reliqua, tertio uoce, ut (v. 31): 'Imitabere Pana canendo' et reliqua. Haec ecloga proprie bucolicon carmen.

v. 1. *Pastor Corydon Alexim*, pastor introducitur amans puerum. Per Corydonem hic Virgilius, per Alexim Alexander puer intellegitur quem ei Asinius Pollio donauerat.

Corydon, de nomine auis quae corydalis dicitur, nominauit. Corydalis auis dulce canens. *Ardebat*, inpatienter diligebat, laudabat, ardenter amabat. *Alexin*, puerum sine responsu ac superbum. Hunc autem dilexit quo et Pollio pro formae decore delectabatur, qui eo tempore Transpadanam partem Italiae tenebat et agris praeerat diuidendis.

v. 2. *Delicias domini*, idest domini Pollionis, quem ille prius dilexerat. Puer enim dilectus ei eius deliciae dicuntur. Allegorice putatur Virgilius de se hoc et Caesare dicere. *Delicias domini*, filium Caesaris, uel *delicias domini*, puer dilectus deliciae dicitur Asinii uel pastor de se dicit. *Nec quid*, nec spem potiundi habebat quia puer eum exosus est.

v. 3. *Tantum*, tantummodo. Nec enim eum diligebat quod non credendum. *Vmbrosa cacumina*, caret coniunctione.

v. 4. *Incondita*, uerba insanientis incomposita, subito dicta, agrestia, insanientia.

Ecl. II egloga ut fere semper l || assinii l || incendita l || iactabat idest amores Mueller | reitantum id est (uel C) amoris l || nomine addidi | sub alexis nomina l | sub Alexis nomine M || uidetur allegorice scripsi | et alligoricae l || adolatur M || omnium M | nimium B || eumque dona accipit B || forma superbum scripsi cf. supra 'Octauianum superbum' | formonsum operibus B | forma ut B | ut om. M || v. 1 corydalis B | coridalis C | corydalus M || laudabat ardenter amabat] An: uel *ardebat*, ardenter amabat —? || responsu scripsi | responso l || quę et l || transpadam l || 2 prius M | pius B || diliciae B || potiandi B || 4 inamposita B ||

v. 5. *Iactabat*, incassum fundebat. *Inani*, inepto. *Inani*, nihil sibi procurans contra absentem loquebatur.

v. 6. *O crudelis*, quia mortem sibi praestabat Caesar. *O crudelis*, inexorabilis qui non flecteris meis scriptis et non das ereptos agros. *Nihil mea carmina curas*, siue ad puerum siue ad Caesarem dicit.

v. 7. *Mori me*, secundum contemptum.

v. 8. *Nunc etiam pecudes* et cetera. Vocat per has delicias puerum, uel omnia in requie esse dicit praeter se, quem amor requiescere non sinebat. *Vmbras et frigora*, aprica loca uitantes; quasi dixisset: 'ueni ad me', prouocat puerum per has delicias.

v. 9. *Virides*, quia in uiridibus fiunt. *Lacertos*, genus serpentis.

v. 10. *Thestylis*, nomen est rusticanae mulieris, quae messoribus aestu fatigatis diuersa genera herbarum contundens pulmentarium parat. *Thestylis*, concubina Corydonis quae cum testis ministrabat. *Rapido*, feruenti. *Fessis*, ardore solis uehementer fatigatis.

v. 11. *Allia*, olus. *Serpillum*, herba uel cepae. *Allia serpillumque* et reliqua, quasi diceret: non debueras haec tam bona pulmentaria deserere uel respuere. *Olentis*, cum bonis odoribus.

v. 12. *At*, uerum.

v. 13. *Sole sub ardenti*, potest et de amore accipi. *Cicadis*. Cicadae uermes quae cuculum fugant cantando in lignis, similiter istas cerui expellunt.

v. 14. *Tristes iras*, quia tristem me faciunt. *Amaryllidis iras*, allegorice Romuleas iras significauit. Alii Amaryllidos graece, Amaryllidis latine. *Nonne fuit satius*, idest melius mihi fuerat, Amaryllidis amicae meae iras perferre et superbe me fastidientem.

v. 15. *Fastidia*, contemptus. '*Menalcam*, pastoris nomen. *Nonne Menalcam*, idest melius mihi fuerat Menalcan puerum amare. Hoc quidam Virgilium de Antonio putant dicere.

v. 16. *Quamuis ille niger*. Quia Antonius Aegyptios et Aethiopes in bello habuit. *Niger*, siue de Menalca dicit siue de Antonio. *Candidus*, siue Alexim siue Caesarem accipe. *Quamuis tu candidus*, quia Caesar cum Romanis et Gallis ad bellum ueniebat.

v. 17. *O formonse puer*. Si ad puerum, dicit: non te eleues de formae pulchritudine; si ad Caesarem, non te eleuet successus rerum quia saepe mutantur prospera. *Nimium*, non debet te praesens rerum successus inmitem facere; aeque enim rerum laeta mutantur.

---

v. 5 inopto 1 || 6 caesarum 1 || et non das 1 || 8 aprica loca uitantes scripsi | aprica loca aestate 1 | [Non] aprica loca aestate M cf. Seru. 10 fatigatus 1 || contondens 1 || parat C euanuit in B unde faciebat M 11 cum bonis scripsi | in bonis B || 12 *lustro*, idest inquiro uel inuestigo (inuestigio) 13 *resonant*, idest respondent *arbusta* idest ciues. *cicadis* idest discipulis C || 13 de comore B | de omore C || capi M || accipi et sub potestate Caesaris C || uermis que B | uermes qui M || istos B || 14 significabit B || fastidientis M || 16 dicit om. M || accipe scripsi | accipi 1 | accipi[endum esse dicunt] M || caesarem B || 17 eueles C || fomę 1 || laeta mutantur scripsi | leta mutatur B | laeta [conditio] mutatur M ||

v. 18. *Ligustra*, flores papauerum. *Vaccinia*, uiolae purpureae. *Ligustra*, flores sunt candidi qui de arboribus decidunt. *Vaccinia nigra*, uiolae purpureae. *Nigra*, quia quando maturescunt nigrescunt. *Leguntur* pro eleguntur, quia usui sunt.

v. 19. *Despectus*, contemptus quia despicis et spernis ingenium meum.

v. 20. *Pecoris niuei*, albae oues. Alii sic distingunt: 'pecoris'. *Niuei*, quia antiqui lanam albam admodum diligebant. *Pecoris niuei*, allegorice metri uel carminum. *Habundans*, ostendit habundantiam ingenii sui; plurimi enim incitantur ad amorem uoce forma diuitiis.

v. 21. *Mille*, innumerabiles. *Agnae*, quia spes gregis magis in illis est. *Mille meae Siculis*, quia in Bucolicis Theocritum, poetam Siculum imitatus est. *Agnae*, uersus Bucolicorum.

v. 22. *Lac mihi non defit*, numquam carmina desunt. *Non aestate nouum*, quia id omni tempore habet, et per hoc pastor puerum prouocat.

v. 24. *Amphion*, idest Iouis et Antiopae filius. *Amphion*, Thebanus Musae studiosus omnibus notus qui et Dircaeus de fonte Dirce qui est Thebis in Boeotia, cuius cantu lyrae Thebanorum muri surrexisse dicuntur et cithara sic cecinisse dicitur ut montes et saxa aduocaret. Vult autem hoc dicere: sicut ille lapides mouebat cantu, sic te moueam carmine meo. *Dircaeus*, a Dirce fonte appellatus. *In Actaeo*, in Thessaliae prouincia. *In Actaeo Aracintho*, in Attico Aracintho; sed Aracinthus mons est Boeotiae uel Arcadiae unde mirum cur eum 'Actaeum' dixerit, sed melius 'Actaeum' nemorosum accipimus.

v. 25. *Nec sum adeo informis*, ingenium meum cognoui. *Nuper me*. Ne diceretur ei: in quo speculo te uidisti, cum sis rusticus? *In litore uidi*, sunt enim in litoribus fontes aquae dulcis. *In litore*, idest in margine aquae.

v. 26. *Cum*, quando. *Placidum uentis staret mare*. Hic totum pro parte idest mare pro aqua posuit. Allegorice dicit 'cum placidum', quando tranquillitas rerum fuit ut omnium rerum status esset quietus. *Mare* pro aqua, totum pro parte. *Non ego Daphnim*, idest non metuo, ut tuo iudicio mihi Daphnis quamuis pulcher sit, praeferatur. Allegorice hoc dicit, non timeo Pollionem, quamuis melius carmen texere possit.

---

v. 18 Nigra quia quando maturescunt nigrescunt. Leguntur pro eleguntur quia usui sunt scripsi | quae de omnium nigrescunt nigra quia ausui sunt leguntur pro eleguntur B || 19 dispectus dispicis 1 || spernis 1 | contemnis M || 20 Alii sic distingunt: pecoris (idest 'niuei' ad 'lactis' trahentes). *Niuei*, quia etc. scripsi cf. Seru., Ribb. proll. p. 195 | Alii sic distingunt pecoris niuei, quia etc. M || 21 uersibus bucolicorum B || 22 habet et scripsi | haberet 1 | habet per hoc etc. M || 23 *Canto*, a Virgilio sic obseruatum est (sit), ut omne uerbum o littera terminatum produceretur C || 24 Amphion idest scripsi | amphioni 1 | Amphion M | musa studiosus 1 || dercaeus dercae 1 || boetia 1 || in thesali prouincia B || 25 diceret M || cum sis scripsi | cum sit 1 || dulces 1 || 26 *Cum*, quando. Placidum etc. scripsi | Quando placidum u. s. m. BM || pro parte scripsi | proparate B | properate M || dicit cum placidum scripsi | dum placidum B || ut omnium scripsi | et omnium B || dicit: non metuo M ||

Non ego Daphnim, pulchritudinem eius. Daphnis rex pastorum pulcherrimus. *Non ego Daphnim*, nobilem poetam, cuius ingenium non timeo te iudicante. Daphnis filius Apollinis et Psamathes.

v. 27. *Imago*. Imaginem philosophi dicunt binam esse, uoluntariam et imaginariam; uoluntaria per temet ipsum, imaginaria per alium. *Fal lat*, te.

v. 28. *Tantum*, magnum. *Libeat*, delectet *te*. *Sordida rura*, quae sordida existimas. *Sordida rura*, rusticum carmen.

v. 29. *Humiles*, sub terra. *Humiles*, quas humiles reris. *Casas*, quae mapalia dicuntur. *Figere ceruos*, uenari idest sagittare ceruos uel palos figere qui ramosi sunt et adsimulant cornua cerui, unde et 'cerui' dicuntur. Allegorice dicit, se cum Caesare uelle uenationi insistere aut in bello hostes persequi.

v. 30. *Viridi*, ne nim patiantur pecora. *Conpellere*, ad pastum inuitare. *Hibisco*. Hibiscum genus est uirgulti quo pastores pro flagello utuntur.

v. 31. *Imitabere*, futurum uel imperatiuus. *Imitabere*, imitaberis. *Mecum imitabere Pana*, sicut ille de amore canit, sic et ego. *Pana*, accusatiuus Graecus. *Imitabere Pana*. Dicitur enim Pan Syringa Nympham amasse, quam dum persequeretur, in calamum uersam esse, et exinde Pan fistulam fecisse unde Graece fistula syrinx dicitur.

v. 32. *Cera*, quia perforati c[alami cera coniungun]tur.

v. 33. *Curat*, sanat de morbis. *Magistros* . . . .

v. 34. *Nec te poeniteat*, non te pudeat, o puer, sic cantare. *Triuisse*, tero triui. *Triuisse labellum*. Dum haec Pan, deus pastorum, fecit, non te pudeat, o puer uel Caesar, ut audias carmina. *Nec te poenitcat* . . . . carmen tex . . . .

v. 35. *Haec eadem*, idest ut haec carmina discere possit, Amyntas omnia facere paratus erat. *Amyntas*, nomen pueri. *Amyntas*, pastor nobilis qui uoluit carmen rusticum scribere, insulsum tamen scripsit et auctoritate pulsus est. *Amyntas*, allig[orice] . . . .
conatum esse c . . . .
indorum sa . . . .
et sem . . . . :

v. 36. *Disparibus*, inaequalibus. *Conpacta* contexta. *Septem cicutis*. Allegorice significat septem pastorales odas quibus pastores praemia

---

v. 26 spamathis l || uel filius Mercurii add. C ||
v. 27 uoluntariam per — imaginariam M || 28 delectet l | *te* addidi cura rusticum B || 29 sagitare B || se cum Caesare uelle scripsi | secum cesarem uelle B | secum uelle Caesarem M || 30 ad pastum inuitare (uel incitare?) scripsi | a pastum minare l || 31 *Imitabere*, imitaberis mecum, imitabere Pana M || Pan idest Theocritus; instituit idest composuit C syringam B || Pana M || fistulam (sic) B || unde graece fistula syrinx dicitur scripsi | u . de . . ece fistula syringi dicitur B || 32 quia perforati c . . . . tur (trium fere uerborum spatium putredine euanidum) B || 34 sic cantaret B | si cantaret C || 35 pulsum est libri || In sequentibus imi folii pars abscissa desideratur || 36 contexta scripsi | excitata l || excitata septem cicutis. Allegorice etc. M ||

merentur, quia tres in carmine pastorali non reputantur: 'Sicelides' et: 'prima Syracusio' et: 'Extremum'. *Septem cicutis*, idest septem culmis uel calamis. Allegorice in septem calamis septem eclogae bucolicae intelleguntur; nam tres aliae idest: 'Sicelides' et: 'Prima Syracusio' et: 'Extremum hunc' ad singulos uiros specialiter factae sunt.

v. 37. *Damoetas*, nomen pastoris periti canere. *Damoetas*. Allegorice Theocritum uult Virgilius intellegi qui sibi facultatem canendi Bucolica tradidit, quia post Theocritum proximus Virgilius scripsit Bucolica cuique aemuli inuident.

v. 38. *Te nunc habet*, idest Virgilium. *Secundum*, dominum. *Secundum*, quia post Theocritum Virgilius bucolicum texuit.

v. 39. *Stultus*, quia inuidit. *Amyntas*, praenomen pastoris. *Amyntas*. Allegorice Cornificium dicit, qui contra Virgilium conatus est scribere.

v. 40. *Nec tuta*, in securitate. *Nec tuta ualle*, idest non secura, quia cum difficultate eos de capreolis adquisierit, quos puero pro amore daret. *Reperti*, reperti sunt.

v. 41. *Capreoli*, caprae siluaticae. *Sparsis*, maculosis, eleganter; ista enim pueri adpetere solent. *Albo*, uarii. *Duo capreoli*. Allegorice in duobus capreolis duos libros Georgicorum uel ut alii, Georgica et Aeneidos, quae cum difficultate condidit, uult intellegi, quos se dicit Augusto seruare, non, ut alii, Cassium et Brutum.

v. 42. *Siccant*, mulgent uel sugunt. *Ouis*, caprae.

v. 43. *Thestylis*, amica mea uel uicina mea, rusticana mulier. *Abducere*, auferre. *Orat*, rogat. *Thestylis*, allegorice Cleopatra uxor Antonii, et hoc accipitur quasi rogaret Virgilium ut ei cantaret. *Thestylis* desiderosam et uoluptariam significat.

v. 44. *Et faciet*, ne diceret: faciam. *Sordent*, sordida existimantur. *Sordent tibi*. Adnuc precibus meis, o Caesar. Tibi enim omnis suauitas et omnis flos operis mei destinatur.

v. 45. *Huc ades*. Ades imperatiuus est. Delicias rusticorum laudat puero. *Huc ades*. Allegorice per diuersa genera olerum ad uaria metrorum carmina Caesarem inuitat.

v. 46. *Calathis*; calathus genus est canistri. *Tibi Nais*, tibi fert Nais, dea pastoralis uel una de Nymphis cuius diminutiuum est Naidis.

v. 47. *Pallentes*, micantes. *Violas*, uaccinia. *Summa papauera*, herba quae in summo granum habet. *Carpens*, colligens. His omnibus Caesarem inuitat et gloriam eius multiplicat.

v. 48. *Narcissum*. Narcissus flos est qui credebatur de puero

---

v. 36 primas syracosio et extremum nunc B || facta B ||

v. 37 canere scripsi | caneret l | canendi M || eique M || 39 pronomen B || 40 eos de capreolis] Malim: 'eos duos capreolos' || 41 uel ut alii, Georgica scripsi | uelut alii georgica M || quos se dicit scripsi | quos edicit B || 42 mulgant uel suggent l om. M || 43 uoluptariam M | uoluntariam B || 44 ne diceret faciam scripsi cf. Seru. | me ut faciam l || distinatur B || 45 olerum B] an florum? || carmina om. M || cessarem B || 46 diminutiuum l || est om. M ||

transformatus. Narcissus fuit filius Apollinis qui dicitur puer conuersus in florem a Nymphis eas contempnens. *Olentis*, graue uel boni odoris.

v. 49. *Casia*, ablatiuus.

v. 50. *Mollia*, tactu plumae. *Luteola* rubicunda, in qua formae omnium pigmentorum pinguntur uel genus herbae propriae. *Pingit*, componit. 'Mollia uaccinia luteola caltha pingit', idest, dum flores isti inter se iunguntur, picturam imitantur. *Caltha*, herba quae prope stabulis pecorum nascitur. *Luteola caltha*, lutei coloris.

v. 51. *Ipse ego*, omni te carmine rustico persequar. *Lanugine*, uel de lanugine barbae suae dicit, ac si diceret: cum sim iuuenis, cur me refugis? hoc est Octauiane uel puer. *Cana*, alba. *Tenera*, cum tenera. *Cana mala*, candida poma uel genus hirsutum. *Tenera lanugine*, idest lanuginem habentia.

v. 52. *Castaneasque nuces*. 'Nuces' dicuntur omnia poma quae duram corticem habent; ideo cum adiectione 'castaneasque nuces' dixit; quae autem mollem, 'cerea mala'. *Amaryllis*, amica aut Roma. *Amaryllis*, ciuitas pro Octauiano dicitur.

v. 53. *Cerea*, matura. *Honos erit.* Diuersitas colorum picturam imitatur.

v. 54. *Et uos lauri*, nam gratas habetis bacas. *Carpam*, tollam. *Proxima*, loco uel dignitate.

v. 55. *Positae*, posuerunt; *positae*, quoniam passiua participia frequenter aguntur a poetis. *Miscetis*, siue Nymphae siue uirgulta praedicta.

v. 56. *Rusticus est Corydon*, ad semet ipsum loquitur poeta uel pastor. *Nec munera*, nec carmina quae ad honorem ei dixit. *Alexis*, puer uel Caesar. *Rusticus.* loco utitur et significat Pollionem diuitiorem se esse, quia erat dominus. *Rusticus*, pastor, poeta ad semet ipsum. *Corydon*, Virgilius. *Munera*, carmina. *Nec curat*, non amat. *Alexis*, Caesar. Significat nihil proficere sibi quia non mouetur Caesar eius ingenio.

v. 57. *Muneribus*, siue praedictis siue poemate. *Iollas*, dominus

---

v. 48 transformatus esse M || 49 intexens idest coniungens C || 50 in qua formae scripsi | in quo fome l cf. ad ecl. V 20 || proprie C || 51 omni te carmine rustico M | omni te carmina rusticum B || hac si B || diceret et cum M || octauianae B || 52 quae autem mollem 'cerea mala'] Scribendum: quae autem mollem *mala*, ut: 'cerea mala'. Contra statuit Seruius, ad quem caue nostrum diffingas. || Amaryllis ciuitas B | 'unitas' sibi legere uidebatur M ideoque coniecit 'uditas' uel 'uuiditas'. Cf. scholium praecedens: 'Amaryllis, amica aut *Roma*'. || 54 nigratas M | ingratas l | nam gratas scripsi || 55 Positae posuerunt l] an *Positae*, si positae eritis? || aguntur a poetis scripsi cf. ecl. VI 61 | agunt cum poetis l || Nymphas M || praedicta scripsi | praedicit l || 56 '*Rusticus*. Ioco utitur — ab Alexi contempnuntur', quorum in B nil nisi haec leguntur: Rusticus coco utitur et significat .... uiciorem se esse qui erat dominus. Rust ..... rydon uirgilius .... alexis caesar .... caesar eius ingenio .... ellus idest .... unc pollionem .... m idest .... est omnia tibi .... l proficiens .... s uentus .... temnuntur ex C suppleui || Ioco *scripsi* | coco l || quia erat scripsi | qui erat l || 57 Iollas dominus eius

eius, idest Pollio, tamen per Augustum. *Iollas*, deus Mantuanorum; nunc Pollionem nunc Cornificium significat idest II poetas. [*Eheu quid*, o, interiectio dolentis.] *Austrum*, uentum idest Notum, floribus contrarium prae calore. Hic sensus est: omnia tibi praeparaui, tamen conturbata et conbusta sunt. *Perditus*, nihil proficiens. *Floribus austrum*, sicuti floribus collectis et depositis uentus contrarius spargit eos, sic mea carmina ab Alexi contempnuntur. *Iollas*, alius pastor, amator puerorum, uel Pollio qui et ipse poeta erat. *Muneribus*, poematibus. *Concedat*, idest non concedit Pollio ut carior illo sim.

v. 58. *Quid uolui floribus austrum*, et est sensus: omnia quae tibi praeparaui, conturbata sunt et sic dissipata, quemadmodum auster flores dissipat. Hoc uel ad puerum uel ad Caesarem dicit dolens sua munera despici.

v. 59. *Perditus*, demens. *Inmisi*, quia uolutantes se aquas fontium conturbant. *Fontibus apros*, idest quemadmodum apri fontes conturbant, sic a te conturbata sunt et conculcata omnia mea.

v. 60. *Quem fugis*, reuocat illum ad rusticum carmen. *A demens*, hoc in se, non in Alexin. *Habitarunt*, idest, non sit tibi uile ut illud facias, quod meliores fecerunt. *Habitarunt di quoque siluas.* Si ad Caesarem dicit, hoc uult intellegi, quia et di carminibus delectati sunt.

v. 61. *Dardaniusque Paris.* Parim Priami filium pastorem fuisse priusquam a patre agnosceretur, certum est, quem Dardanium uocat, quia in ea regione pastor fuit. *Pallas quas condidit arces*, fortasse Athenarum historiam attigit. *Pallas*, idest Minerua, quam Iuppiter de capite genuit, ut pagani, ut Iuno Vulcanum sine uiro peperit arte magica. Minerua enim prima condidit urbes. *Dardaniusque Paris*, idest Alexander filius Priami, pastor fuit in Dardania. *Pallas*, idest Minerua habitet in urbibus quas condidit; nobis habitatio siluarum placet. Allegorice 'siluae' carmen.

v. 63. *Torua leaena*, saeua irata truculenta aspera. 'Leaena' fit auctoritate, quamuis ueteres dicebant 'hic' et 'haec' leo. *Torua leaena et reliqua*, idest omnia se inuicem sequuntur amore uel odio conpellente; nos te, puer uel Caesar. *Sequitur capellam*, ad conprehendendum.

v. 64. *Cytisum* herbam. *Sequitur capella*, ad pastum.

v. 65. *Corydon* de aue dictus, non ut alii, nomen conpositum ex 'coro' et 'dono'. *Te Corydon, o Alexi.* Quomodo ferae cupiditatem

---

scripsi | iollas domicellus C (B) || tamen per Augustum] Haec oscitanter excerpta sic suppleas: tamen (alii) per (Iollam significari dicunt) Augustum || [*Eheu quid*, o, interiectio dolentis] uncis circumscripsi, quippe quae in B adfuisse per spatii angustiam non liceat suspicari | Eheu quid, o scripsi | eheu o inquid C || prae calore scripsi | pro calore C '*Perditus*' lemma addidi || poatibus B || Concedet idest non concedet M

v. 58 carmina despici M || 59 uolutantes M | uoluntates B || 60 hic in se M || dī quoque B || et dī B || dilectati B || 61 pariami l || pastorem fuisse M | pastorem suis B | p. sui C || ut pagani [narrant] M || condidit arces M || 63 trunculenta B | trunculata C || lena fit l || ad conprehendendam B unde fortasse: 'ad conprehendendam *eam*'. || 65 Corydon de aue dictus

patiuntur, sic ego, Caesar, te. *Trahit*, quia omnia ad uoluptatem suam *se* inuicem persecuntur. *Voluptas*, cura se inuicem capiendi.

v. 66. *Aratra*, aratrum dicitur sed propter uersi mensuram 'aratra'. *Aspice aratra*, ad semet ipsum loquitur. *Referunt*, post laborem ad domum portant et ad requiem festinant.

v. 67. *Et sol decedens.* Ad occasum properat et ad refrigerium; amor nec requiem habet nec refrigerium. *Duplicat umbras*, iam tempus preces meas finire; dies enim defecit ueniente nocte nec ego finem amoris inueni. *Duplicat*, noctem facit.

v. 68. *Me tamen urit amor*, requiem non inueniendo. *Quis modus*, nullus pietatis modus est. *Quis modus*, idest nullus est finis amandi.

v. 69. *A Corydon, Corydon.* Figura utitur et reprehendit se, quod carmina scribat, per quae nullum sibi mereat nutritum. *Quae dementia.* Tam demens sum rogando Caesarem. *A Corydon.* A interiectio dolentis uel mirantis. Sub Corydone poeta se intellegi uoluit dementemque se dicit, ingratum officium exhibentem.

v. 70. *Semiputata*, ex parte amputata. Queritur tarditatem donandi. *Semiputata*, idest: tua dereliquisti propter laudem uel amorem pueri uel Caesaris. Vel quia Numa, cum ad uini cultum uellet prouocare Romanos, edicto monuerat, dementiam facile contrahere eos qui de inculta uinea uinum bibissent, dicit se dementem, quasi de tali uinea biberet.

v. 71. *Quin tu*, idest incipe, aliquid operare, quod necesse est. *Quorum*, ciborum. *Saltim*, uidelicet. *Quorum indiget*, ut placatum habeas Caesarem. *Indiget usus*, ad necessitatem uictus.

v. 72. *Viminibus*, uirgulis mollibus; *detexere*, uiminibus caseum praebere. *Paras detexere.* Vult se intellegi Aeneidos scripturum pertinentes ad stirpem Caesaris.

v. 73. *Inuenies alium*, idest Alexim. Siue inuenies alium, cui carmine placeas si Caesari non places. *Inuenies alium.* Si non Caesari carmina placuerint, alii placent, uel aliud opus adgredimur in quo placebimus Augusto, idest Aeneidos, non, ut alii, eclogas sequentes.

---

cf. v. 1 || Caesar te scripsi | caesarem B || ad uoluptatem scripsi | ad uoluntatem B || *se* addidit M || Voluptas cura se inuicem capiendi scripsi | uolupta causa ubi capiendi B ||

v. 66 uersus mensuram M || 69 mereat nutritum scripsi | nutriat meritum 1 || quo dementia B | quod dementia C || 70 ad uini cultum scripsi | ad omnē usū B || clementiam B || liberet B || 71 operari M || ad necessitatem usus M || 72 detexere u. c. p. transposui | u. c. p. detexere B | 73 placebimus scripsi | placebit B || eclogas sequentes scripsi | egloga sequentes B | eclogae sequentes M ||



Ecloga III.

Haec ecloga in honorem Asinii Pollionis scripta est. Haec ecloga sic habetur quasi in Hispania uel in Gallia ut (v. 64): 'Malo me Galatea petit.' Haec ecloga in agro, ut (v. 55): 'Dicite quandoquidem molli consedimus herba.' Haec pari numero epigrammatum gaudet, et pars eius ultima distichon, continet enim duos uersus. — Menalcas pastor melior Damoeta, hoc est Cornificius poeta consularis, fascinat Damoetae, idest Virgilio, agrum suum, quasi sui umquam non esset, ut moris apud eos omnes non habere agrum nisi a Palaemone idest Caesare accepissent. — Menalcas Cornificius, Damoetas Virgilius, Palaemon Caesar. — In hac ecloga tres introducuntur personae, idest personae duorum pastorum, certantium de uariis rebus coram iudice, et allegorice personae poetarum et militum coram Caesare et iudicibus eius certantium, sed maxime poetarum. — Allegorice Menalcas, idest Cornificius, loquitur, poeta Antonii, quasi ex Cremona uel Mantua, qui contra milites Octauiani contendit; Damoetas, idest Virgilius, qui a Roma contra Antonii milites pugnat; Palaemonem Caesarem uel Meliboeum uel Gallum accipimus, qui poetarum iudex factus est. In hac ecloga Virgilius nunc personam Menalcae accipit, nunc Damoetae. Haec ecloga proprie bucolicon dicitur. In hac ecloga saepe personae mutantur, ideo obscura est.

v. 1. *Dic mihi Damoeta.* Hic fascinat Menalcas Damoetae pecus. *Dic mihi*, contumeliosa interrogatio prouocantis ad pugnam. *Damoetas*, mercennarius Menalcae uel custos gregis Aegonis. *Cuium*, pro cuius, antiqua locutio ueterum, qui 'cuium' neutro, 'cuius' masculino, 'cuia' feminino dixerunt; nos 'cuius' tribus generibus dicimus. *Pecus*, ager quem tu non habes. *Meliboei*, Antonii allegorice.

v. 2. *Aegon*, custos gregis, uel amicae nomen. *Tradidit*, ne uideatur mercennarius, quasi ab amico acceperit. *Aegon*, allegorice Pollio uel Caesar, ut (ecl. V 72): 'Lyctius Aegon', idest Cretensis.

v. 3. *O*, interiectio dolentis. *Ouis pecus.* Omnia animalia excepto homine 'pecus' appellantur; hic ergo ut ostenderet, de quo loqueretur, addidit 'ouis'. *Pecus*, allegorice agrum uel ciues Mantuanos spoliatos significat. *Neaeram*, nomen proprium amicae suae idest amicae communis. *Neaerum*, allegorice Mantuam uel Caesarem, uel 'nouitatem' uult intellegi, idest agrum recipiendi.

v. 4. *Fouet*, amplectitur. *Ne me.* Ne me Caesar praeponat sibi, ne me magis amet quam illum. *Sibi*, idest Damoetae uel Neaerae.

Ecloga III. asynii B || epigramatum B || disticon B || ut moris apud eos omnes] An: sed moris apud eos homines *esset?* || idest a Caesare M || accipissent B || et allegorice personae scripsi | et allegoricę p. B | et allegoricae p. M || ex cremone B || qui a Roma scripsi | quiaroma B | quia Roma M || Palaemonem scripsi | palemon B || qui poetarum iudex scripsi | qui postea iudex B || propria bucolicon B ||

v. 1 cuium pro cuius 1 | cuium pecus M || 2 acceperit scripsi | accipit B || *Aegon*, allegorice Pollio uel Caesar ut 'Lyctius Aegon' idest Cretensis scripsi | licitus aegon idest cretensis aegon alligorice pollio uel caesar B || 3 de quo loqueretur addidit scripsi | de quo loquitur addit 1 || 4 amplectitor B | amplector C ||

v. 5. *Alienus*, Damoetas. *Bis mulget in hora*, siue historialiter in mulctram, siue 'bis mulget' allegorice seruitutis grauitas intellegitur. *Alienus custos*, Caesar uel milites quibus distributa fuit terra.

v. 6. *Sucus*, pinguitudo uires. *Subducitur*, furto tollitur. *Lac agnis*, quia spoliantur agris.

v. 7. *Parcius*, loquere non iniuriose sed parcius. *Viris*, uiris fortibus praeda. *Tamen*, quamuis dicis .l. ...l.a consideranda.

v. 8. *Nouimus*. Non ignorat populus; quia scimus te ea passum quae uiris inhonesta sunt. Haec ad Cornificium. *Et qui te*, de turp... ...[*transuc*]*rsa*, retro conuersa idest trans dorsa uel trans....... ..ntes fornicatorem uerecunde stuprum tra... ... ... limis intueri. *Tuentibus*, pro intuentibus.

v. 9. *Faciles*, propitiae, quia non animaduerterunt. *Faciles*, propitiae ad ueniam dandam, uel ad culpam consentientes. *Risere*, inde ... ... *Sacello*, diminutiuum ut alii al... ... ...

v. 10. *Cum*, quando. *Cum me*, cum ego uel me cum. *Miconis*, Caesaris.

v. 11. *Mala falce*. Hic probatur Virgilius quod sit ei studiorum instrumentum. *Falce*, poemate.

v. 12. *Aut hic*. Nonne te uidi? *Ad ueteres fagos*, ubicumque, quia fagi ubique sunt, uel priuati loci indicium. *Daphnidis*. Daphnis Amyclaei filia ab Apolline adamata quae cum fugeret uim amatoris, in laurum conuersa est. *Daphnis*. Alii eum Neptuni filium dicunt. *Daphnidis*, Augusti, quia haec omnia certaminibus Antonii et Augusti conueniunt. *Daphnidis*. Alii dicunt Daphnim, unam de Nymphis, ab Apolline uitiatam et prae pudore, ne apud sorores esset infamis, ab Ioue petisse ut in laurum uerteretur. Ex ea arbore Apollinem diadema amoris gratia sibi parasse, quod uirens est semper, ut sol nouus. *Arcum*, pro carmine uel exercitu Augusti.

---

v. 5 *Bis mulget in hora*, siue historialiter in mulctram siue 'bis mulget' allegorice seruitutis grauitas intellegitur scripsi | bis mulgit in hora siue historialiter siue in mulctram (multram C) bis mulget alligorice etc. B | 6 furtu B || quia spoliantur scripsi | cui spoliantur B | qui sp. M || 7 Scribendo: '*Tamen*, quamuis dicis *obicienda*, *uirilia* consideranda' lacunae spatium completur || 8 Non ignorat populus] In Philargyrii igitur uerbis: 'non ignorante populo' non debebant haerere. In eis quae secuntur lacunis ternorum fere uocabulorum spatia desiderantur supplenda | In C solo insuper leguntur: *Tuentibus hircis: Isidorus* (is̃; Origg. XII 1, 14). 'Hircus lasciuum est animal et petulcum feruens semper ad coitum (coęticum) cuius oculi ob libidinem in transuersum aspiciunt unde et nomen traxit. Nam 'hirci' sunt oculorum anguli secundum *Suetonium* (cf. Reiffersch. p. 272); cuius natura adeo calidissima, ut adamantem lapidem quem neque ignis nec ferrum domare ualet, solus cruor dissoluat (desoluat)' || 9 propitiae quia scripsi | proprię quae l || consentientes l] an 'coniuentes'? || 10 Tum quando l || mecum l || 11 quod sit ei studiorum instrumentum] an: studiorum '*bonum*' instrumentum? || 12 amiclei l || et prae pudore ne apud sorores esset infamis scripsi | et proprio pudore nec apud sorores esset et infamis B | et proprio pudore nec apud sorores esse et infamem M || diadema amoris gratia M | dm̃ amoris gratiam B | an *in* amoris gratiam?

v. 13. *Calamos*, pro scriptura. *Peruerse Menalca.* Illo tempore quo dedisti operam ut me ingratum Caesari faceres studiaque mea apud illum reprobares.

v. 14. *Puero*, Theocrito uel Caesari.

v. 15. *Aliqua*, aliqua ratione. *Nocuisset*, uel me uel illum detraxisses.

v. 16. *Domini*, sinceri uel liberi. *Quid domini faciant.* Quid faciant, qui possunt, mali, cum tu qui furto possides agrum meum, fiduciam aduersus me sumpseris? *Fures*, serui. *Fures.* De officiis nomina inponuntur hominibus; ut philosophus de philosophia, ita et fur de furto quia 'furuae' dicuntur tenebrae.

v. 17. *Non*, nonne. *Non ego te* et reliqua. Crimen crimini obiciunt, iste stuprum ille furtum. *Damonis*, Antonii quia cum Antonio Mantuani erant, antequam uincerentur ab Augusto. *Caprum*, agrum.

v. 18. *Excipere*, uelle percutere. *Lycisca*, canis de lupo et de domestica cane conceptus. *Multum latrante*, allegorice plurimis reclamantibus. *Lycisca*, allegorice Mantua.

v. 19. *Se proripit*, ingerit inmittit. *Ille*, fur.

v. 20. *Tityre*, allegorice Antoni. *Coge*, collige. *Tu*, Damoeta. *Carecta*, carice saepta, ut (G. III 231): 'carice pastus acuta', et allegorice sub tutella Pollionis.

v. 21. *An*, pro 'num'; rectius pro 'ergo' ut *Cominianus* dicit. *Victus*, superatus cantando. *Non redderet*, nonne debuerat reddere mihi agrum quem merui carminibus? *Ille*, Damon, allegorice Octauianus.

v. 22. *Caprum*, agrum

v.*23. *Caper*, ager. *Damon*, Caesar.

v. 24. *Reddere posse negabat*, quia distributus erat militibus.

v. 25. *Cantando*, ad magnitudinem. *Aut umquam*, numquam.

v. 26. *Vincta*, iuncta. *Non tu*, ad despectum. *In triuiis.* Romae pastores cum ouibus circumeunt et in locis triuiis stantes cantu pastorali eos admonent qui lac emere uolunt, itaque sub praesentia emptorum lac uenditur; inde dixit: 'Non tu in triuiis.' *In triuiis*, triuiae tres uiae. *Indocte*, aduerbium; homo nullius momenti eras.

v. 27. *Stipula*, culmo frumenti uel ordei. *Disperdere*, cum socordia spargere. *Miserum.* Miserum carmen a te canitur, uel quod in tri-

---

v. 13 quod dedisti B || 14 uel caesaro B || 16 quid faciunt qui possunt l || forto l || possideas M || agrum meum l (sic) || 17 nonne ego te et reliqua l || 18 domestico l || 20 alligorice atoni B | allegoricae antoni C | tutella B || 21 An pro num scripsi cum Fabricio. Charis. II p. 229, 15 K. *An pro cum* (?) Maro bucolicon: 'an mihi cantando' etc. nisi, ut de distinctionibus diximus, *ὑπακουόμενον* sit 'an aecum uideatur', sed Marcius Salutaris uir perfectissimus *pro ergo rectius* sensit | pro cum l || dicit om. M || cominianus l || superatus scripsi | pastus B | pastor coniec. M || nonne debuera redderet B || quemerui B || 24 distributus erat scripsi | distributū erat l || 26 Notu ad dispectum l || Non tu om. M || uincta functa C || circumeunt et scripsi | circumeuntes l || uenditor l || nullus momenti B || 27 ordei l || cum socordia spargere scripsi | concordare spargere l || a te canitur scripsi | ante canitur B || uel quod in triuiis — pastores ululabant

uiis, ubi ululans Ceres filiam suam Proserpinam quaerebat, et pastores ululabant.

v. 29. *Experiamur*, probemus. *Vitulam.* Si uitulam, cur dixit: 'Bis uenit ad mulctram'? 'Vitulam' dixit pro uacca. *Ne forte recuses.* Hic sensus est non, ne uitulam recuses sed ne contendere recuses. *Hanc uitulam*, allegorice Bucolicam. *Recuses*, Menalca.

v. 30. *Bis uenit*, mane et sero. *Mulctra*, uas in quo mulgetur. *Bis uenit ad mulctram.* Duplici sensu Bucolica intellegitur, historiae et allegoriae.

v. 31. *Depono*, promitto. *Quo pignore*, qua sponsione quia pignus sponsionis est.

v. 32. *Non ausim*, non ausus sim. *Non ausim*, Allegorice Cornificius negat se uelle contendere.

v. 33. *Est mihi*, sub cuius imperio uiuo. Pater uel nouerca, inpedimenta captiuitatis uel infirmitatis. *Iniusta*, odiosa, inimica priuignis.

v. 34. *Alter et haedos.* Quidam synaloepham putant; sed ad naturam humanam respicere debemus; si quando enim mixtos uidemus uiros et feminas: 'qui' nos 'illi'? dicimus, non 'quae'. *Bis numerant ambo*, dum exeunt mane, et sero cum redeunt, ab ambobus numerantur pecora. *Alter*, nouerca.

v. 35. *Fatebere*, fateberis.

v. 36. *Insanire libet*, idest, ego cantare debeo; quia poetae 'insanire' dicuntur cantando. *Pocula*, allegorice duo libri Georgicorum.

v. 37. *Fagina*, non recte dicitur; 'faginea' enim dicendum ex fago, tam quam 'ulmea' ab ulmo et 'populea' a populo. *Diuini opus*, artificem gloriatur. *Alcimedontis*, allegorice Hesiodi qui duos libros Georgicorum composuit.

v. 38. *Facilis superaddita*, flexibilis. 'Facilis' ad materiam refertur uel ad laudem artificis; sed magis ad uitem. *Vitis*, quia de uitibus ibi mentionem fecit. *Superaddita*, torno addita.

v. 39. *Hedera*, folio uiridi, ab aerendo arbori dicta. *Vestit*, idest magister.

v. 40. *Conon*, Samius genere, mathematicus, stellarum peritissimus magister, uel ut quidam, Alexandrinus qui cum Ptolomaeo fuit. *Quis*

---

scripsi | uel quod in triuiis ubi ululauit filiam suam proserpinam et querebat et pastores ululabant. ceres. B | an potius: uel quod in triuiis *sub ululatu* et Ceres filiam suam Proserpinam quaerebat et pastores ululabant —? || v. 29 Hic sensus est: Non, ne uitulam recuses sed ne contendas, recuses M || bucolicam B | bucolica M || 31 quo pignore .... a pignus sponsionis est B | Suppleui ex C qui tamen habet '*qui* pignus'. || 32 Non ausim non ausus . . B | suppleui ex C || 33 Est mihi sub cuius imperio , ... dimenta captiuitatis uel infirm . . . B | suppleui ex C || adiosa B || 34 sinalypham (y) B | sinalipham C || 'qui nos illos' uel 'qui nos de illis' M || mane om. M || 37 allegorice om. M || 38 ad matheriam refertur (l) ad laudem B || 39 aberendo 1 | ab aerendo scripsi cf. Philargyrium || 40 paeritissimos B | peritis sumos C || uelud quidem 1 || ptholomeo B | tholo-

fuit alter. Quis, quidam. Cur nomen huius non posuit? Quia a Romanis occisus est. Et acute, ut eruditum pastorem induceret, et edoctum mathematicum significat et eundem philosophum, Platonis discipulum, uel ut quidam, Arati.

v. 41. *Radio*, idest uirga philosophorum, per quam inuenta est Geometrica. Quoniam Nilus totam Aegyptum operuit, inde philosophi in aere mensurabant fines singulorum, qui deturbati per aquae diluuium fuerant.

v. 42. *Tempora quae messor et arator haberet.* Allegorice Hesiodus, qui artem georgicam de temporibus et aratris scripsit.

v. 43. *Necdum illis labra admoui*, ad usum conuiuii. *Necdum*, allegorice, necdum cantaui.

v. 45. *Circum*, circiter. *Ansas.* Sicut ansae additae sunt, sic duos libros addimus. *Amplexus*, Alcimedon. *Acantho*, genus herbae.

v. 46. *Orphea*, accusatiuus. *Orphea.* Nomina pomposa ad poculorum laudem non ineleganter adiunxit. *Sequentes*, motatas quia motatae sunt siluae illius cantilena.

v. 48. *Vitulam*, quam deposui nomine pignoris. *Nihil est quod pocula laudes.* O Palaemon, idest Caesar. Allegorice: si Bucolica uolueris, quid Georgica laudas?

v. 49. *Quocumque uocaris*, ad quodcumque uocaueris.

v. 50. *Audiat*, aliquis. Is audiat, inquid, quem casus obtulerit, uicinus noster. *Qui*, aliquis. *Palaemon*, iudex causae, allegorice Caesar.

v. 51. *Efficiam*, pro effigiem, imaginem. *Posthac*, posthoc. *Lacessas*, non prouoces [Propone quicquid uelis, incipe dicere].

v. 52. *Quin age*, immo potius. *Age*, aut aduerbium temporis aut uerbum imperatiuum. *Si quid habes*, dic, propone quicquid uelis, incipe dicere. *Non erit*, non erunt.

v. 54. *Sensibus haec imis.* Adhuc iratus est. *Reponas*, ut facile possis nostram discernere discrepationem.

v. 55. *Dicite quandoquidem*, allegorice, quoniam ubique nunc pax est. *Quando*, quatenus. *Molli consedimus herba*, quoniam suauiore odore herbarum consedimus et delectamur, incipite.

v. 56. *Parturit*, fetum reddit, pullulat.

v. 57. *Annus*, totum pro parte; uernum enim tempus dicit, quo aues incipiunt cantare.

---

meo C || inducit M ||

v. 41 geometria M || mensurabam l || post 'singulorum' *agrorum* excidisse suspicatur M || 45 additae fiunt l | sunt M || 46 ineliganter adiuncxit B | ineligantur adiuxit C || motatas et motatae scripsi | mutatas et mutate B || 48 deposui scripsi | adposui l || 49 uocaberis l || 50 uicinus noster q̇ aliquis B | qui aliquis C | uicinus noster aliquis M || 51 effugiem l | delirat scholiasta || 52 *Non erit*, non erunt.] Deliranti scholiastae Vergilius uidebatur *inmemora* scripsisse || 54 sensibus haec *in* imis l || 55 quoniam ubique nunc pax est scripsi | quoniam subicent pax est l || incipite scripsi | incipere B || 56 fetu redit B | fetum reddit M || 57 uernum enin B ||

v. 58. *Damoeta,* Virgili. *Menalca*, Cornifici.

v. 59. *Alternis*, sermonibus. *Dicetis*, pro dicite. *Alterna*, carmina. *Camenae*, deae carminum uel cantionis.

v. 60. *Ab Ioue.* Iouem enim quidam uolunt dicere calorem hominum animis inhaerentem. *Ab Ioue principium*, adolatur Augusto quia ab Ioue duxit originem. *Iouis*, Caesaris. *Omnia*, omnipotens. *Plena*, plena sunt.

v. 61. *Illi mea carmina curae*, fecunda fecit aut quod poeta est. *Illi mea carmina curae*, ...

v. 62. *Et me Phoebus amat.* Ideo, ait, amat me Phoebus, aut quod originem geniturae ex isto uersu conpraehendit. Nam fertur mater Virgili Maia cum eundem paritura grauis esset, somniauisse, lauri fructum se peperisse; denique de poeta ille uersus ostendit. *Phoebus*, allegorice Caesar, filius Iouis. *Et me amat.* Alter amicitia Caesaris, alter familiaritate contendens *se* iactat. *Phoebus*, Apollo, quem solem esse uolunt. *Et me Phoebus,* quia honorauerunt me Iuppiter et Apollo. *Phoebo sua semper aput me.* De Virgilio hoc allegorice intellegendum.

v. 63. *Lauri*, quia in tutela Apollinis erant. *Suaue*, odore. *Rubens*, rubei coloris flores. *Hyacinthus.* Puer prope amnem Eurotam, dum cum Apolline ad discum iaciendum ludit per inprudentiam incautus interiit, eumque Nymphae fleuerunt, earum ut lacrimis inriguus flos crearetur. Inde rubeus Hyacinthus dicitur, colori solis comparatus. *Hyacinthus.* Puer pulcherrimae formae fuisse traditur; ab Apolline dilectus et ab eodem inprudenti ludicro disco peremptus est, de cuius cineribus flores nati sunt et nomine eius inscripti sunt.

v. 64. *Malo*, carmine. *Galatea,* filia uel concubina. *Petit*, percussit adpetit. *Galatea*, allegorice Mantua uel Gallia, quae blandimentis petit. *Lasciua*, luxuriosa, ultro uolens. *Lasciua*, allegorice: mihi mens optata contigit praesentia Caesaris.

v. 65. *Ad salices*, ad poetas peiores.

v. 66. *Ignis*, amor. *Meus ignis Amyntas*, allegorice meus amor Antonius.

v. 67. *Notior*, ut Amyntas non minus notus sit nostris canibus quam Delia. *Delia*, nomen amicae uel concubinae Menalcae. *Delia*, allegorice Diana de Delo insula.

---

v. 59 pro dicite l | producite M || cantionis scripsi | canciones B || 60 horiginem B || 61 *Illi mea carmina curae* .... lacunam signaui | *Et me Phoebus amat* lemma addidi | Illi mea carmina curae ideo ait amat me phoebus etc. B || 62 horiginem B || uirgili (sic) B || somniauisse scripsi | somnia· esse B || *se* iactat scripsi | iactat B || 63 in tutella B || Eurotam M | erodotum l || ad discum iaciendum scripsi | ad discendum l | ad discum M || eum quae l || flos crearetur scripsi | fons crearetur l || rubens M || pulcherrima forma M || traditor B || peremptus M | pertus B || et nomine eius M | et nomen eius B || inscripti scripsi cf. v. 106 cum schol. | conscripti B || 64 *Malo*, carmine scripsi cf. Ecl. II 51 | malo omni ora B || uel percussit M || lascíui (a supra i) et lasciuia B || 65 *Ante*, idest priusquam exeat C || 67 *non minus* notior l || *Delia* lemma ante 'nomen' addidi || dedelon insula B ||

v. 68. *Parta*, pro parata. *Meae*, amicae Galateae. *Veneri*, adolatur Caesarem qui de stirpe Veneris uenit. *Munera*, myrti. *Namque notaui*, inueni quae cupiebam mihi contingere, idest amicitiam Caesaris.

v. 69. *Locum*, altare in nomine eius. *Aeriae*, aerii coloris. *Congessere*, nidificando. Allegorice loquitur. *Aeriae palumbes*, aliquando 'hi' palumbes.

v. 70. *Puero*, Antonio uel Augusto. *Siluestri*, agresti. *Arbore*, carmine. *Puero siluestri ex arbore lecta aurea mala decem misi*. Allegorice ex agresti carmine decem eclogas misi Octauiano scriptas.

v. 71. *Cras*, pro futuro tempore. *Altera*, Georgica uel Aeneidos.

v. 72. *O quotiens*. Ad Caesarem allegorice loquitur, ut sciat, quomodo eum diligat Mantua.

v. 73. *Partem aliquam*. Si non totum. *Referatis*, optatiuo modo.

v. 74. *Quid prodest*, amor tuus, dum in diuersis locis moramur. *Non spernis*, sed diligis. *Amynta*, Antoni uel Caesar.

v. 75. *Ego retia seruo*. Virgilius tangit allegorice pugnantem Octauianum contra Antonium ... ... et Virgilium non dimittebat dimicare. *Retia seruo*, stabilis sum. *Ego retia seruo*, tu uoluptatem capis uenando.

v. 76. *Phyllida*, accusatiuus casus. Nomen mulieris, cum qua fuit amica eius. *Natalis*, dies natalicius. *Iolla*, uocatiuus casus, amica communis. *Natalis*. Natalem pro recipiendis agris dicit. *Iollam*, deum accipimus Mantuanorum, *Phyllida* uero felicitatem, idest mitte mihi felicitatem. *Iolla*, allegorice Augustus.

v. 77. *Cum faciam*, cum aliis sacrificem. *Vitulam*. Antiqui antequam messes meterent, uitulam ducebant circa messes, ac post sacrificium incipiebant secare. *Ipse uenito*, ut tibi sacrificem.

v. 78. *Phyllida*, accusatiuus casus. Dicunt ambo Phyllidam amare. *Ante alias*, super alias. *Phyllida*, dea, et sub eius nomine Antonius uel Caesar allegorice intellegitur.

v. 79. *Longum*, diu. *Iolla*, Antonius.

v. 80. *Triste*, aduerbium. *Lupus*, inimicus uel herba quam pecora ... ... *Maturis frugibus imbres*. Vi enim pullulantis frugis spem eiciunt. Hic Cornificius poeta sub Damoeta intellegitur, et hic sensus est: Sicut haec contraria contrariis repugnant, sic nobis Romae irae, quia exul fuit, ut alii.

v. 81. *Arboribus uenti*, decutiunt enim flores. *Nobis*, Mantuanis.

v. 82. *Dulce*, aduerbium. *Satis*, seminatis. *Vmor*, pluuia uel ros. *Dulce satis* et reliqua. Vt amant sata umorem, haedi arbutum, sic ego

---

v. 69 aerei B || hii palumbes B || 72 allegorice ad Caesarem M || 74 antonii B || 75 contra antonium et uirgilium B | lacunae signum posui || uoluptatem M | uolnntatem B || 76 agris M | agros B || deum (dm̃) B | dominum M cf. Ecl. II 56 || 77 ducebantur ca messes 1 || 78 Phyllidem M || 80 Post 'pecora' lacunae signum posui: supplendum 'edunt' uel 'pascuntur' uel simile quid. Et reuera in codice B aliquid erasum est || ui enim B | hi enim M || Romae irae scripsi | romanae irae B ||

unice Caesarem diligo. Hic Virgilius sub persona Menalcae intellegitur. *Arbutus.* Puto autem poetam hoc loco nomine arbuti non certum arboris genus definire sed solita figura orationis speciem unam pro genere posuisse, hoc est frondes arborum. Agnis praegnantibus autem salices gratas significat esse.

v. 84. *Pollio amat nostram,* Caesar. Hic adolatur consulem. *Pollio.* Hic magister equitum fuit Caesaris et hic apparet quod in honorem Pollionis haec ecloga scripta est.

v. 85. *Pierides.* Nymphae Pierides. *Vitulam,* optimum carmen uel honorem uel amorem. *Lectori,* amatori ut ei sacrificetis.

v. 86. *Pollio et ipse.* Nunc respondet sibimet quod ideo non diligitur a Pollione quia ipse sibi cantare possit. *Noua,* mirabilia. *Pascite taurum,* quia erat praemium poetis taurus propositus. Allegorice taurum amorem maiorem quia meliora carmina cano.

v. 87. *Cornu petat,* feriat.

v. 88. *Qui te Pollio* et reliqua. Asinius Pollio, consularis uir, tragoedografus, cuius beneficio Virgilius in amicitiam Caesaris *uenit,* et sensus est: qui te amat, ei rerum natura mutabitur uel ad amoenitatem uel ad utilitatem. *Quo te quoque,* una tecum. *Veniat,* ad consulatum. *Gaudet,* uenisse.

v. 89. *Mella fluant illi,* aurea saecula dicit. *Fluant,* stillent. *Rubus,* spineta. *Amomum,* genus herbae uel flos.

v. 90. *Amet,* pro poena dicit. *Maeui.* Hic Cornificius Virgilium uituperat sub nomine Maeui. *Maeui,* allegorice Virgilius. Bauius et Maeuius, duo poetae pessimi sui temporis, ut *Haterianus* ait, ex quibus Bauius curator fuit, *et quibus omnia sua erant communia, ut spiritus unus geminis corporibus diceretur inesse; sed postquam alterius uxor cum altero concubuit, alter amicitiam dissoluit, et noua regna accipiunt.* De Maeuio nihil repperi. Quorum quoque carmina ob humilitatem abiecta sunt, et inimici Virgilio erant. Sensus est: Hic qui Bauium, pessimum poetam, amat, *amet* etiam Maeuium peiorem ut duplum habeat malum. *Eusebius* dicit: 'M. Bauius poeta, quem Vergilius in Bucolicis notat, in Cappadocia moritur.'

---

v. 82 difinire B || 84 saesar 1 || 85 piherides B | pierides C || 85 sacrificet M || 86 respondit M || non diligitur a Pollione M | diligit ab apollone 1 || propositus scripsi | praepositus B || meliora M | meliorem B || 88 apollio 1 || Caesaris] *uenit* suppleui | caesaris et sensus etc. 1 || Caesaris [uenerat] M || ei rerum natura mutabitur transposui | rerum n. m. ei 1 || ad amoenitatem scripsi | ad amorem 1 || Venia ad consolatum B || 89 aurea saecula dicit. *Fluant,* stillent scripsi | aurea secula distillant 1 || 90 pro pena 1 || uiteperat 1 || sui temporis ut Haterianus ait scripsi cum Sauppio | athenienses sui temporis B | ait . . . . . . Reifferscheid Suet. rell. p. 41 || uauius, et sic semper B || et quibus omnia — noua regna accipiunt] cf. Domitii carmen apud Philargyrium h. l. || *alter* addidi ex Philargyrio || ab humilitatem B || amat amet scripsi | amaet B || Eusebius dicit scripsi cf. Ecl. X arg. | eū dicit B | chron. dicit Reifferscheid | Hieronymus dicit Sauppe. Hieronym. Ol. 186, 2. Cf. de toto hoc loco Reifferscheidii Suetoni rell. p. 41. 42 not. ||

v. 91. *Iungat*, aratro. *Vulpes*, haec pro inpossibilitate dicuntur. *Et mulgeat hircos,* hoc est: rerum odiosarum pereat sterilitate, ut malam rem habeat.

v. 92. *Qui legitis flores,* ad suos ciues dicit ante indulgentiam. *Et humi nascentia fraga*, poma iuxta terram nata.

v. 93. *Frigidus*, aut nocens aut quia in frigore moritur aut natura frigidus, aut per morsum frigidos facit. *Frigidus anguis*, milites quibus agri dati sunt. *Frigidus o pueri* et reliqua. Allegorice Claudius, qui putauit se inpune agrum Virgilii habiturum, si eum occideret. Aliter: ad eos dicit, qui tunc populati sunt ciues suos, ut moderate agerent. Serpentem se dicit.

v. 94. *Parcite,* ad ciues dicit. *Nimium procedere*, ulterius ingredi. *Non bene*, pro impetu militum uel pro se ipso.

v. 95. *Ipse*, Virgilius ipse uel Octauianus. *Aries*. Aestiuo tempore oritur quo maxime incalescit. Quidam Virgilium interfici uoluit; is uero transnato fluuio uix potuit uestitus euadere ibique uestem suam in ripa contraposita siccauit. Allegorice: Mantuani, uidete, ne quid temere faciatis, cum ipse Virgilius periculum euaserit praeceps. *Vellera siccat,* uestes ad pugnam cingit.

v. 96. *Tityre,* de se dicit. *Reice,* amoue fuga.

v. 97. *Ubi tempus erit,* post indulgentiam. *In fonte*, non in fluuio. *Lauabo*, purificabo. Allegorice de agris recipiendis intellegendum est.

v. 98. *Cogite*, seruate. *Praeceperit*, exsiccauerit, praeoccupauerit. *Aestus*, ardor. Nam solis calore lac consumitur, nisi mulsum fuerit. Allegorice turbida bella Augusti et Antonii.

v. 99. *Nuper*, heri. *Frustra*, inane, quia lac non habent.

v. 100. *Eheu,* dolentis interiectio. *Macer,* exilis. *Taurus macer.* Allegorice: licet agri redditi sunt, tamen timore consumor, uel quamuis in opulento statu aput Romanos sim, tamen lacerat me amor agri.

v. 101. *Exitium pecori.* Allegorice, ciues taedet reseruari ad sua. *Pecorisque magistro*, tauro, uel se magistrum dicit. *Magistro*, magistro est.

v. 102. *His,* agnis meis, allegorice Cornificio. *Haerent*, mouentur.

---

v. 91 stérelitate B || ut malam rem scripsi | ut maiora B || 92 ante indulgentiam l] an: 'ante militum licentiam'? Nam agri redditio uereor ut 'indulgentia' simpliciter possit dici, et agitur de *inminenti* periculo || 93 aut per scripsi | et per l || occideret scripsi | occiderit B || Serpentem se dicit. v. 94. *Non bene*, pro impetu militum uel pro se ipso scripsi | serpentem se dicit. Non bene etc. B | Serpentem *si* dicit, non bene pro impetu militum M || 94 Parcite oues M || uel pro se ipso om. M || 95 stiuo tempore l || interficere M || in rapi l || contrapossita C || sicauit l || mantuã uidete l || 97 post indulgentiam l cf. v. 92 || 98 preciperit exicauerit l || ardor. Nam scripsi | adornam B cf. E. II 50 || turbida bella M | turbido belli B || 99 haeri l || 100 maces l || redditi sint M || lacerat] an macerat? || 102 mouentur scripsi | mouent B || nimia macie ac tabe scripsi | nimia maciaetate B || maciei causam non amor praestat scripsi | macies causam non amori prestat B | macies causa, nam amori praestat M ||

Vix haerent, nimia macie ac tabe conficiuntur; maciei causam non amor praestat. Allegorice: ciues non sperant et exilio torquentur.

v. 103. *Nescio quis*, nescio unde haec mala.

v. 104. *Dic.* 'Dic' dedit locum soluendi quaestiones, ut (Aen. I 8): 'Musa mihi' et reliqua. Pastor pastori, poeta poetae proponit problema. *Quibus in terris.* Siue in Graecia siue in Italia. *Et eris mihi magnus Apollo*, in honore Apollinis te adorabo.

v. 105. *Caeli spatium* et reliqua. Alii dicunt, clipeum Aiacis trium ulnarum, in quo expressa caeli forma fuit. Alii specum in Sicilia angusto ore, profunda altitudine, per quam rapta est Proserpina a Dite patre. Alii 'mundum' in sacro Cereris, et caelum pro 'mundum' positum dicunt. Aliter: aput antiquos fuit altissimus puteus, in quem descendebat puer, quo cognosceret anni prouentus ad sacra celebranda, cuius putei orbis, idest summus circulus, non amplius quam trium ulnarum mensuram habebat, cumque descendisset, sursum aspiciens non ampliorem caeli partem, quam quod puteus habuit, poterat uidere. Dicit *Cornelius*, ab ipse Virgilio audisse *se*, quod Caelium Mantuanum quendam tetigit, qui consumptis omnibus facultatibus nihil sibi reliquit, nisi locum trium ulnarum, spatium ad sepulturam et Caeli pro Caelii dixit. Item *caeli spatium Ouidius Naso* † orificium ait, quia tantum caelum patere uidetur, quantum orificium patet. Item *Asconius Pedianus* ait, se audisse Virgilium dicentem, in hoc loco se grammaticis crucem fixisse; quaesituros eos, si quis studiosius occuleretur. Dicit autem propter Caelium Mantuanum. Hoc tantum posuit allegorice, idest in illo loco noluissem te adloqui, hoc est: noluit Virgilius Octauianum uid*ere in* . . . *Ga*lliae loco.

v. 106. *Dic*, responsio. *Inscripti nomina regum*, Aiacis, Hyacinthi, alii Adonis. Allegorice flores omnia poemata, nomen Octauiani demonstrantia et Antonii.

---

v. 104 *Dic*, dedit M || problesma 1 || 105 treum ulnarum 1 || caeli forma fuit [Hoc est iacinthum significat quem aiax occidit] alii specum 1 Vncis inclusa patet ad v. 107 pertinere, quem cf. || discendebat 1 || quo cognosceret anni prouentus ad sacra celebranda transposui | ad sacra celebranda quo cognosceret anni prouentus 1 || urnarum 1 || discendisset sursum aspiciens 1 | descendisset et sursum aspiceret M || Cornelius] cornutus 1. De *Cornelio Gallo* acutissime cogitauit Ribbeck proll. Verg. p. 97. 98. Apud Philargyrium *Cornificius* male dicitur, cf. praef. p. 712 || audisse quod 1 | *se* addidit M || Caelium] caelum 1 || nil M || et Coeli pro Coelii dixit M || Item caeli spatium ouidius naso torificium ait qui B || Idem M || quia M || Apud Philargyrium 'Olcdius Nasso' iste grammaticus dicitur. De *putei orificio* (cf. supra) agi patet. Nec quin in isto *Naso* uel *Nasso* uitium lateat, quod semel natum *Ouidius* secum traxerit, dubitari potest, cf. praef. p. 713 || torrificium patet B || Asconius Pedianus] de eius loci indole cf. Ribbeck proll. p. 97. 98 et praef. l. l. || se uidisse M || quaesituris res M || occuleret M || propter Caelium] poeta Caelium Philargyrius editus, prorcaelũ Philargyrii codices, in quibus alterum Caelii nomen latere uidetur Ribbeckio proll. p. 98 not. || octauianum uid. . . . . lliae loco B | uid*ere in Ga*lliae suppleui; unius etiam uocabuli spatium uacat idest m — llo — — — noluissem te adloqui hoc est Virgilius Octauianum *u* — — — *l*luce loco M || 106 acinthi B || Adonidis M ||

v. 107. *Nascantur flores.* Eos flores qui litterarum demonstrant formam, nominari optat. Aiax cum se interfecit gladio Hectoris, flores uiolae e terra sanguine concreto exortae litteras habuerunt nomen Aiacis exprimentes; habuerunt enim duo ae ae. *Phyllida,* accusatiuus casus. *Solus habeto,* tua erit amica et Antonii, *si* reseres quaestionem.

v. 108. *Non nostrum*, non nostrae peritiae. *Non nostrum*, non est certantum, idest uestrum, sed iudicantum componere.

v. 109. *Tu*, Damoeta. *Dignus,* more iudicis. *Et hic*, dignus Phyllida. *Et quisquis,* idest, qui amet quid, uideat ne odiat. Allegorice recapitulatio de amore Octauiani et Antonii. *Et quisquis amores* et reliqua. Recapitulatio: qui amat, ne amittat, et qui studiorum amore flagrauit, ne labore desit.

v. 110. *Aut metuet dulcis*, donec amat; *aut experietur amaros*, postquam impetrauerit. Si metuet dulcis, experietur amaros, sin autem non metuet amaros, experietur dulces.

v. 111. *Claudite* et reliqua. Palaemon ipse processerat agros suos inrigare, sed iudex residens seruis suis hoc facere permiserat. Ideo ergo dicit, sufficienter esse inrigatos agros. *Claudite*, hoc est cantare desinite; satiati enim audiendo sumus. *Isidorus* ait. *Claudite* et reliqua. Allegorice carmen finiendum dicit. *Riuos*, linguas. *Prata*, mentes uel aures audientium.

Ecloga IV.

Hanc eclogam scriptam esse aiunt in Asinium Pollionem; quidam, in filium eius Saloninum, alii in ipsum Caesarem. Saloninus dictus a Salonis, ciuitate Dalmatiae; nam Pollio pro consule Dalmatiae constitutus progenuit eum. In hac ecloga solus poeta loquitur de restauratione noui saeculi, hoc est: Saturni regnum aureum sub Octauiano adulanter restauratur, quod secundum Christianos ad nouum testamentum per Christum et Mariam renouatum de prauato conuenit. — Hanc eclogam alii dicunt in laudem Pollionis eum fecisse, alii autem in filium eius Salonium, qui ab eo nomen accepit, quod illo tempore pater eius Salonas expugnauit. — Alii in laudem Caesaris siue Marcelli, filii Octauiae. — In hac ecloga simpliciter poeta canit genesim renascentis mundi sub Caesaribus.

v. 107 nominari optat scripsi | nomine optinent l || e terra sanguine concreto exortae litteras habuerunt nomen scripsi | et terra sanguine concrete litteras haberunt exorte nomen l | uiolae et terra sanguine concretae litteras habuerunt nomen M || aee l || *si* reseres scripsi | resere B || 108 certantium M || ne odiat] an *ne perdat*? || quia amat B || nec labore desit B | ne l. d. M || Et hic Phyllida, om. dignus M || 111 satiati enim audiendo sumus Seruius | satiat enim audiendo sonus l || Isidorus] isiō ait B | osiō ait C, cf. ad E. IX 29. G. I 50. 88 et praef.

Ecloga IV. dictus est M || de prauato (sc. testamento) scripsi | de pranate l | deprauate M | an potius *de parte?* || alii autem in filium eius (sic) l || nomen accipit l || nascentis mundi M ||

In hac ecloga poeta duobus modis Augusto adolatur habundantia rerum et carminis modulamine. In hac ecloga *palingenesiam* inducit idest mundi iterum infantiam. Haec ecloga sic habetur, quasi in Sicilia *ut* (v. 1): '*Sicelides Musae*'. Haec ecloga aliquando sic habetur, quasi in agro, ut (v. 2): 'Non omnis arbusta iuuant', aliquando in urbe, *ut* (v. 62): 'Incipe, parue puer, risu cognoscere matrem.' Haec ecloga non proprie bucolicon dicitur. — Noui saeculi interpretatio, quod praedixit Sibylla.

v. 1. *Sicelides.* Siciliae facit mentionem, quia Theocritum Siculum imitatur in Bucolicis. *Musae*, uocatiuus casus. *Paulo maiora*, maiorem laudem. *Sicelides Musae*, Musas Siculas inuocat, quoniam Siculus fuit Theocritus, quem in Bucolicis imitatur. *Sicelides* idest Sicilienses. *Paulo maiora canamus*, quia nouum saeculum, de quo dicturus est, uetus praecellit.

v. 2. *Omnis*, pro omnia. *Non omnis arbusta iuuant*, idest non omnis delectat pastorale carmen. *Iuuant*, delectant. *Myricae*, genus frutecti. *Non omnis arbusta iuuant,* allegorice ac si diceret: non omnes populi laudem amant, uel uicem laudis suae reddunt; ideo regnum Octauiani et consules laudabo et cantabo; uel omnia ad Christum referuntur. *Myricae*, uirgultum infructuosum, allegorice carmina humiliora.

v. 3. *Si canimus siluas*, si de rusticis rebus scribimus. *Sic animus siluas*, idest: sic animus meus digne siluas idest pastorale carmen expediat, uel sic animus Pollionis siluas diligat, hoc est carmen meum. *Siluae sint consule dignae*, idest, possim et ego in Bucolicis digne aliquid de Pollione scribere, qui utique erat designatus consul eo tempore, quo agris praeerat diuidendis.

v. 4. *Vltima*, suprema. *Cymaei*, Sibylliaci. *Cymaei*, quia Sibylla quattuor deorum descripsit regna; quae Cymaea dicitur de monte Cymo, et haec est Sibylla, quae de Christo cecinit multa; sed melius 'Hesiodei carminis' qui Cymaeus de Cyme, Asiae ciuitate dicitur. *Aetas*, tempus. *Vltima Cymaei.* Alii Sibyllam, quae Cymaea fuit, intellegunt, quae quat-

---

carminis M | carmine B || palingenesiam scripsi | talem genesim B || inducit | indicit FP apud Thilonem mus. Rh. XV p. 120 || ut: 'Sicelides Musae' addidi, cf. argumenta ecl. II. III | quasi in sicilia haec ecloga B || in urbe *ut*: Incipe scripsi | in urbe incipe B || bucolicon M | bucolico B || sibilla B ||

v. 1 Sicelides C | sicilides B || Siciliae scripsi | sicilide 1 | Sicelidis M (idem coni. Siciliae) || uocatiuus casus scripsi | uōc accs 1 | unde uocatiuus accusatiuus M | Solet casuum nominibus *casus* notio addi cf. ecl. III 76. V 25 et alibi || quem] quaē B || *Paulo maiora*, quia M 2 Iuuant delectant FP l. l. p. 120. 124 | iuuat delectat 1 || allegorice ac si diceret scripsi | hac si allegorice diceret B (hac si = ac si, cf. ad v. 11. Ecl. II 51. IX 53. X 42) | haec si allegorice diceret M || amant M | emunt B || et consulis M || et cantabo et cantabo B || referunt M || carmen humiliora B || 3 sic de 1 || sic animus meus — carmen meum | Patet ex scholii habitu, scholiastam *sic animus* pro *si canimus* per delirantiam legisse, quare illud in lemmate quoque posui | si animus utroque loco M | Similem oscitantiam glossator cum aliis locis tum inprimis ad Ecl. IX 1 prodidit || 4 supprema 1 || Hesiodei carminis scripsi | hesiodi carminis 1 || que cyneus 1 || eias tempus 1 ||

tuor saecula libris suis digessit, aureum argenteum aereum et ferreum. Alii uerius Hesiodum, qui aput Cymen, urbem Asiae uixit quique per ordinem, ut Sibylla, deorum regna scripsit et ait, regna in caelo esse diuersa; primum Saturni fuisse aureum, deinde Iouis argenteum, Neptuni aeneum, ferreum postremo Apollinis. Hoc sequitur Virgilius regnum, quod posteritatem significat, et ad Apollinem pertinere ait, et in honorem Caesaris, quia Apollinem se Augustus uult accipi. *Vltima Cymaei carminis*, quod Cymae *carmen* Sibylla descripsit, in quo praedixit futuris saeculis tempora meliora.

v. 5. *Magnus ab integro,* ab origine, de nouo, ab initio, denuo, hoc est: ut fuerunt bona, ita et nunc erunt.

v. 6. *Virgo.* Iustitia, inter rusticos morata, fugiens mores hominum malos, in caelum abisse fertur et nunc redisse. *Virgo,* iustitia, quae *redire* decreuit propter hominum conuersiones, uel Terra, quae nunc frugifera, sicut et tunc, uel secundum nos Maria. *Iam redit et uirgo*, idest incorrupta iustitia, quae fugiens malos hominum mores in caelum dicitur abisse. *Redeunt Saturnia regna,* quae credebantur aurea fuisse; quattuor etenim saecula dixerunt extitisse, idest aureum argenteum aereum ferreum. Ergo aureum dictum est esse rediturum.

v. 7. *Iam noua progenies.* Salonium dicit, filium Pollionis qui multis cum prodigiis natus esse dicitur et risisse statim et locutus esse et XX digitos in manibus habuisse et nono die obisse, unde propter praesentia mala, cupiditate temporum meliorum coniciebat aliud saeculum secuturum. *Progenies,* Saloninus uel Augustus uel Christus uel Marcellus, Octauiae filius. *Caelo,* a caelo uel de caelo, quia uolebat eum credi a diis genitum, uel per hoc Pollioni adolatur, dum eum habere dicit honorem deorum.

v. 8. *Tu,* Diana. *Puero,* Phoebo uel Salonino. *Quo ferrea primum,* gens laboriosa uel lex uetus, uel aemulos Romanorum compescet puer. *Tu modo nascenti puero casta faue Lucina,* idest, Salonio faue, Diana,

---

degessit B || argentum (argentem) B || cymem B || iouis argentum B || ferreum omisit M || Hoc sequitur Virgilius. Regnum etc. M || quod Cymae *carmen* Sibylla descripsit scripsi | quod cyme sibilla descripsit B ||

v. 6 abisse fertur et scripsi | abysse seruiret nunc redisse (redis C) l || iustitia quae *redire* decreuit scripsi | iustitiaque decreuit l || conuersiones scripsi | conuersationes l || uel Terra scripsi | uel terrae l || uel secundum nos maria cod. Leid. | uel salmn; maria l || in caelum abiisse seruiret, nunc redisse uirgo iustitiaque decreuit propter hominum conuersationes uel terrae, quae nunc frugifera sicut et tunc, uel Saturni (!) Maria M ' aurum dictum est esse reddituruin B || esse om. M || 7 cum prodigiis M | cum prodignis B || et locutus esse omisit M || ex XX digitos B || abuisse B || alium seculum B | ex codice Bern. 165 saec. X: Quaeritur de quo filio Pollionis ista dicantur, de Gallo an Salonino. Gallum enim constat natum designato Pollione, Saloninum (salonino) uero iam ipso consule; qui multis cum prodigiis natus esse dicitur. Statim enim ut natus est legitur risisse et etiam locutum esse et uiginti digitos in singulis manibus habuisse et nono die postquam natus est perisse, unde propter praesentia mala — aliud saeculum (sec.) secuturum || genitum C | gentium B ||

quam nascentes pueros in lucem educere putabant. *Quo ferrea primum*, idest desinit ferreum saeculum ut oriatur aureum.

v. 9. *Gens aurea*, Romani in deliciis, aut aurea domus Romae uel noua lex aurea. *Desinet*, cessat.

v. 10. *Lucina*, idest Diana, quae apud Latinos Lucina dicitur, apud Graecos Ilithyia. *Lucina*, dea, quae parturientibus lucem praebere dicitur quae duas lampades duasque pupillas habere dicitur, quod nascentibus pueris lucem perennem det, uel quod luci praesit. *Tuus*, o Diana. *Iam regnat Apollo*, quia dixerunt Apollinem quandoque regnaturum, qui frater Dianae putabatur, uel per Apollinem Caesarem uult intellegi.

v. 11. *Teque*, adolatur consulem. *Teque adeo decus hoc*, ad Pollionem loquitur ac si diceret, haec bona tuo consulatu prouenient. *Inibit*, incipit.

v. 12. *Magni*, longi, uel pro populis intellegendum est lucida opera quasi dies habentibus. *Procedere*, uenire. *Magni menses*, duodecim qui ante decem fuere uel magni menses pro magnis populis.

v. 13. *Te duce*, te ueniente, o Salonine. *Te duce*, te principe. *Sceleris*, peccatorum. *Sceleris uestigia*, proscriptiones Syllanae et Caesarianae, uel corpus liberatum a peccatis significat, quia tempore Augusti Saluator uenit. *Sceleris uestigia nostri*, mali mores, si quod est uestigium sceleris, unde est magna formido.

v. 14. *Soluent*, homines. *Soluent terras*, idest si quod uestigium sceleris remansit, unde est magna formido, soluetur; uel 'scelera' pro bellis posuit, quae cessatura dicit; uel proscriptiones Syllanas et Caesarianas dicit esse soluendas, et hoc de Augusto uult intellegi. *Formidine*, Pollionis.

v. 15. *Ille*, Caesar. *Deum uitam accipiet*, adfirmat Caesarem esse inmortalem. *Ille deum uitam accipiet*, de Salonio dicit, deorum uitam habebit.

v. 16. *Permixtos heroas*, potestates caelestes. *Permixtos heroas*. quos dicebant deos de hominibus fieri.

v. 17. *Pacatumque reget orbem*. Si de Salonio, paterna uirtute reget Salonas; si de Caesare uirtute Iulii reget terrarum orbem. *Reget*, Octauianus orbem, Saloninus Dalmatas, uel Caesar Romanos, vel Christus Christianos. Aliter: quia Iulius Caesar orbem terrarum pacasse uidetur, qui Augustum sororis suae filium heredem imperatoremque reliquid.

v. 18. *At tibi prima puer* et reliqua; idest tibi, Saloni, inculta munus dabit, uel nullo colente terra tibi munuscula sponte praebebit. *Nullo cultu*, sine humano cultu uel dona magorum. *Munuscula*, apte diminutiue, tamquam puero, munuscula dicit.

---

v. 9 in diliciis B || uel aurea M || 10 Ilithyia scripsi | iathias B | iathia C || duas (sic) 1 || *Tuus*, o Diana scripsi | o tuus diana B || 11 hac si B || 12 lucida opera scripsi | lucido opera B || 13 sceleris nostri uestigia B || 14 remansit unde M | remansi inde 1 || cessatura dixit M || 15 caesa B || 17 si de Caesare C | si de . . . . B | si de Octauiano M || Dalmatas scripsi | dalmata B | Dalmatiam M || qui Augustum scripsi | quia augustum B || reliquid B || 18 munus dabit scripsi | munus

v. 19. *Errantes passim*, passim serpentes. *Baccare*, genus herbae florisue iucundi odoris.

v. 20. *Ridenti*, laeto uel patenti. *Colocasia*, herba aput Alexandrinos uastae radicis, cibo digna, et in Aegypto circa Nilum nascitur. *Acantho*, herbae uel flores purpurei.

v. 21. *Ipsae referent*, ipsae capellae per se ultro, non per pastores. *Distenta*, plena.

v. 22. *Magnos*, feroces. *Nec metuent*, mansuescent enim; *magnos leones*, homines feroces.

v. 23. *Blandos flores*, non omnes blandos sed ex omnibus meliores. *Cunabula*, initia generis. Cunabulum genus arboris, in quo pueri conantur molimina gressuum.

v. 24. *Occidet*, abscondetur. *Fallax herba*, herba aconitana, quae in Sardinia nascitur, quam si quis comederit, moritur; alibi autem nata somnum tantum hominibus facit. *Occidet et serpens*, idest non orientur noxiae pestes. Assyrium et serpens, signa nocifera in caelo, quae occidere dicuntur.

v. 25. *Occidet Assyrium*, idest abscondetur nociuum Syrii sidus, uel Assyrium amomum ubique nascetur. *Vulgo*, ubique, passim, promiscue. *Amomum*, genus floris, quod tantum in Parthia nascitur, quo amomum unguentum conficitur.

v. 26. *At*, uerum. *Simul*, una. *Heroum laudes*, Pollionis et Caesaris, uel duodecim libros Aeneidum. *Laudes heroum*, idest laudes Pollionis uel Caesaris canere poteris, cum ad uirilem togam perueneris, uel scriptas ab aliis legere.

v. 27. *Legere*, liceat canere. *Iam legere;* fecit enim Pollio noua carmina, faciens uelut Christus in templo.

v. 28. *Paulatim*, sine studio hominum terra fructus reddet. *Flauescet*. Omnia tibi dulcia.

v. 29. *Rubens*, matura. *Sentibus uua*, uineis, arbustis.

v. 30. *Sudabunt*, effluent. *Roscida mella*, quia mel ex rore colligitur, aut quia cum rore de caelo cadit.

---

dabo l || magorum | cf. mus. Rhen. XV p. 125, 18 || Munuscula dicit omisit M || abte l || diminutiue l ||

v. 20 apud Alexandrin — — - · aste radicis M || accentho herbe B || floris B || *Acantho*, herba M || 21 ultro omisit M || 22 *magnos*, *feroces*, homines feroces] unde non temptanda erat codd. FP scriptura: 'Magnos feroces homines' mus. Rh. XV p. 122, 7 || 23 gressuum C | gresuum B || graecum Mueller || 24 abscondetur scripsi cf. v. 25 | abscondet l | abscondet *se* Thilo l. l. p. 122, 10 || aconitana B | aconitata C | aconita M || somnum scripsi | somnium l || idest non orientur noxiae pestes scripsi | idest morietur noxiae pestes B | idest morietur. Noxiae, pestes M || qui occidere B || 25 ubique nascetur scripsi | ubique nascitur l | ubi nascitur M || 26 *Simul*, una scripsi | simul cum l | *Simul heroum laudes*, Pollionis etc. M || idest laudes Pollionis] laudes omisit M || scriptas M | scripta B || 27 liceat M | liqueat l || fecit enim scripsi fuit enim l || 28 Omnia tibi dulcia] omnia tibi erunt (torunt) duplicia FP mus. Rh. XV p. 122, 19 ||

v. 31. *Pauca tamen.* Siue Gallorum siue Gothorum proturbationem prophetat, sed uerius Parthicam, de qua portas Iani clausas legimus duodecim annos. *Priscae uestigia fraudis*, antiquae discordiae, astutiae hominum. *Priscae fraudis*, uetera bella raptusque coniugum et perfidiae hospitum remanebunt.

v. 32. *Temptare*, pro temptabunt. *Thetim*, mare.

v. 33. *Iubeant*, cogant.

v. 34. *Alter*, allegorice Antonius. *Tiphys*, gubernator nauis Argo, qui in Ponto cum superiore parte nauis perisse dicitur in loco qui Symplegas dicitur. *Argo*, nauis aput Danaos, eiusdem Tiphys *gubernator*.

v. 35. *Delectos heroas*, idest fortes viros. *Delectos* pro electis dixit, qui Argonautae dicti sunt et cum Iasone Colchos profecti. *Altera bella*, imperii tui.

v. 36. *Troiam*, Italiam uult intellegi per longiorem sensum quia a Troianis est constituta. *Achilles.* Pyrrhus Epirota de genere Achillis, uel Pyrrhus qui contra Romam dimicauit; allegorice Antonius. *Ad Troiam*, ad Asiam. *Achilles.* De Augusto Caesare idest Octauiano dicit. Iulius enim Caesar, cum Octauiano per testamentum nomen suum et regnum tradidit, etiam Troiam eum iussit restaurare.

v. 37. *Hinc ubi iam formata aetas*, quasi tunc puer esset Augustus uel non natus ita dicit. *Virum te fecerit*, uel ad puerum Salonium loquitur, quasi diceret, ubi adoleueris uel ubi uirilem togam sumpseris; uel ad Augustum, quasi puer esset tunc Octauianus, siue non natus esset, ita uaticinatur.

v. 38. *Cedet et ipse mari uector*, idest is qui merces uehit, dabit locum mari, nec necesse erit negotiari, quia omnia in omnibus terrae locis habundabunt. *Nec nautica pinus*, non indiget nauigare quia omnia ad te ferentur. Pro timore et pro honore regni eius haec omnia dicuntur. *Cedet et ipse mari*, abstinebit mari, sponte aduenient. *Vector*, pro uectores, uel *cedet*, omnia tibi cedent quamuis primo putaueris bella. *Nautica pinus*, nautarum nauis. Omnia habundabunt.

v. 39. *Merces*, pro mercedes. *Feret*, procreabit.

v. 40. *Rastros*, aratra, uel *rastros*, quibus operiuntur grana. *Non uinea falcem*, non amputabitur.

v. 41. *Robustus quoque* et reliqua. Ordo: Robustus arator tauris iuga soluet; propter ubertatem terrae infatigabilis non iniciet se labori.

---

v. 31 perturbationem M || portas M | porta l || Iani scripsi | iam l || ospitum B || 32 pro temptabunt C | qui (pro) temptabunt B || 34 typhis B || superiore] posteriore FP l. l. p. 122, 28 || simplecas B || *gubernator* addidit M || 35 colcos l || 36 de gerere cachillis l || 37 formata aetas l || ibi adoleueris B || siue non M | siuenus B || 38 negotiari C | negociari B || ad te ferentur prae timore, et pro honore M || regni, om. eius M || nautorum B || omnia habundabunt] pertinet ad v. 39 et intercidit lemma *Feret omnia tellus* cf. mus. Rh. XV p. 122, 35. 125, 38 || 39 fert procreabit (m. I — uit) B || 41 *Robustus quoque* et reliqua. Ordo addidi | *Robustus* arator etc. l ||

v. 42. *Varios colores.* Plagae enim signum aput gentiles creditur diuersos colores in uno uellere esse. *Mentiri.* Fucata lana mentitur alios colores.

v. 43. *Aries*, arietem pro omni pecore dicit, et per arietem ceterum pecus uult intelligi. *Suave*, aduerbium.

v. 44. *Murice*, tinctura purpurea uel rubra tinctura, uel flos. *Croceo luto*, hyacinthio colore, uel genus floris. *Croceo luto*, idest tinctura crocei coloris. *Mutabit*, idest naturam suam ex alio in alium colorem. Haec omnia pro habundantia rerum dicuntur.

v. 45. *Sponte sua*, nemine serente; hyperbolice loquitur. *Sandyx*, genus herbae rubeae, cuius radices infantes cum coxerint, tabularum ceras ex eis tingunt, unde et 'sandines' uel 'sandices' uestes dicuntur.

v. 46. *Talia*, praedicta. *Talia saecla suis*, idest dixerunt concordes Parcae fusis suis, idest cum fusis suis haec statuerunt, in quibus putabantur fata continere.

v. 47. *Parcae.* Parcae enim fata hominum per fusos suos exposuerunt, alia nendo, alia texendo, alia rumpendo, ut *Lucanus* ait.

v. 48. *Adgredere*, o Salonine. *Adgredere magnos honores*, idest incipe ascendere.

v. 49. *Cara deum soboles.* Deum pro deorum posuit. Hoc uel ad Saloninum puerum loquitur uel ad Octauianum quos uult a diis originem trahere. *Magnum Iouis incrementum*, idest cui Iuppiter magnum dederit incrementum, hoc est augmentum, aut est incrementum Iouis, ut in numerum deorum accesserit. *Iouis*, de gente eius. *Incrementum*, siue hominibus siue diis.

v. 50. *Conuexo*, uecto rotundo uexato. *Nutantem*, exultantem gaudio aut trementem sub onere.

v. 51. *Tractus*, latitudinem. *Profundum*, excelsum.

v. 52. *Laetentur ut omnia*, laetatur mundus in aduentu tuo.

v. 53. *O mihi* et cetera, idest: O si mihi uitae spatium esset, sufficienter tua facta canerem. *Vitae*, quo uita mihi liceat.

v. 55. *Nec Thracius Orpheus.* De Thracia Calliopae Musae et Oeagri filius, qui tantum putatur cithara potuisse ut ab inferis Eurydicen coniugem reuocaret. Huic Orpheo mater Calliopea.

---

v. 43 pecore dixit M || intellegit M || 44 purpurea M | purpura l || hyacinthio scripsi | iacincto colore l | hycinthino M || naturam suam scripsi | natura sua B || 45 nemine serente C | ferente B || tingunt scripsi | tinguntur B || continẽri M || 47 fusus B | *Lucanus* III 19 'lassant rumpentes stamina Parcas' || Parcae sunt triplices (? triapata), Megaera (michera) Allecto (cillecto) Tisiphone (thesifone); sunt filiae Plutonis (plautonis) et Noctis, quarum una filat, altera uoluit et tertia frangit C. Dis Orcus Pluton (plauton) februus deus infernalis est secundum paganos cuius filiae III (·II·) Parcae fuerunt C || 49 horiginem l || aut est scripsi | autẽ B | aut M || 50 sub onere scripsi | sub honere B | honore M || 53 sufficienter [ut] tua fata canerem M || Vtae quo uita mihi liqueat B | *Vitae*, quo uita mihi liceat M | *Pars ultima uitae* quo uitam liceat eam mihi uiuere FP (liquiat) mus. Rh. XV p. 123, 28. || 55 thrachius B | trachius C || oegri l || putabatur M ||

v. 56. *Nec Linus.* Hic dicitur fuisse Apollinis et Psamathes filius, Thebis oriundus, qui cursum solis lunaeque et omnium astrorum, omniumque rerum carmen scripsit uersibus non infacundis. *Atque huic*, Lino.

v. 59. *Pan etiam Arcadia*, ubi maxime colitur. *Iudice*, iudicante. *Mecum si iudice certet*, quae possit eius uictoriae fauere.

v. 60. *Incipe parue puer* et reliqua usque *cubili est.* Horum uersuum, nisi in nimis doctos inciderent, facilis erat intellectus. Profecto enim nihil aliud dicit quam hoc: Incipe puer parentibus iucundus esse et risu cognoscere matrem; sed curiosi aliud putant. *Risu cognoscere*, quoniam sic uidentur filii parentes suos agnoscere, cum ultro eis adrident, quod post quadragesimum diem faciunt; sin uero ante quadragesimum diem riserint, indicium mortis est.

v. 61. *Decem menses*, quia mares in decimo mense nascuntur, feminae uero in nono.

v. 62. *Cui non risere parentes.* Iuppiter sine concubitu dicitur de capite suo Mineruam genuisse, Iuno Vulcanum claudum, cui propter deformitatem abiecto nec Iuppiter illi nec Iuno adrisit, nec epulis eum Iuppiter accepit, nec Mineruae matrimonio copulatus est. Loquitur autem ad Salonium puerum, ne si parentibus non adriserit, Vulcano similia patiatur. Putabant autem ex hominibus duabus ex causis deos fieri: si aut mensas cum diis habeant aut uxores deas ducant, unde ait Aeolus Iunoni (Aen. I, 79): 'Tu das epulis accumbere diuum'. Proinde nobilibus pueris editis, in atrio domus Iunoni Lucinae lectus, Herculi mensa ponebatur. Siue hoc uult dicere: incipe parue puer iucundus esse et agnoscere risu matrem quia qui parentes suos non laetificauerant, uitae fructum non receperunt, idest uitales non fuerunt.

v. 63. *Nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est.* Iuppiter et Iuno, cum ex altercatione sine coitu filios edere susciperent, Iuppiter de capite edidit Mineruam, Iuno Vulcanum claudum. Hic praecipitatus

v. 56 psamatis B || infacundis scripsi | infecundis B | iniucundis M cod. 165: Hic Linus fuit filius Apollinis oriundus ex Thebis composuitque non insulsa carmina ex solis cursu et lunae. || 59 archadia l | Arcadiae M || se iudice M || quae possit eius uictoriae fauere scripsi | quae possit etiam uictor fabere B | quae possit etiam uictor fauere M || 60 nisi in nimis doctos inciderent scripsi | nisi nimis doctos incederent l nisi nimis docti incederent M || facile l || quam ho l || curios l, cf. mus. Rh. XV p. 124, 6 || quadragisimum et quadragismum B || agnoscere] cognoscere FP mus. Rh. XV p. 123, 37, cf. ad v. 63, et l. l. p. 126, 11. | riserunt M || 62 cui propter deformitatem abiecto ne iuppiter illi B | Scriptum olim fuit, ni fallor, *qui* propter deformitatem *abiectus est*. Nec Iuppiter illi etc., unde postquam 'qui' in 'cui' et 'abiectus est' in 'abiecto' abiit, *illi* remansit pristinae scripturae indicium || epulis M | epulas B || ex hominibus M | ex omnibus B || dicant B || esset et B || laetificauerunt M || parentesuo B || reciperunt B || 63 cubile est l || filios edere susciperent Vsener | filios se debere suscipere l | suscipere [putarent]

de caelo arti fabrili operam dedit *et* fecit sellam miram, in qua cum Iuno sedisset, dicitur haesisse. Quae cum rogaret, ut solueretur, ille petit, ut suos parentes ostendisset. At risisse dicitur Iuno, unde ille matrem agnouit. *Nec deus* et reliqua. Hi sunt, qui parentes suos non laetificauerunt uitaeque fructum non ceperunt, hoc est uitales non fuerunt, sed hi parentes suos adfligunt, tamquam deos qui epulis et conubiis praesint ... ... quod Vulcano factum est: non enim Mineruae matrimonio copulatus est. *Nec deus*, Iuppiter, quia de conuiuio eum trusit, uel Hercules de mensa sua. Hoc allegorice ad Saloninum refertur, quasi in conuiuio deorum non esset, cum cito obisset; nonnulli ad Christum. *Nec deus*, quia epulis et conubiis deos praeesse putauerunt. *Dea*, Minerua Iuno uel Venus, quia nuptias Veneris petierat sed ab illa contemptus est, idest Vulcanus historialiter.

Ecloga V.

In hac ecloga pastor Menalcas regem pastorum Daphnim coram Mopso, contubernali pastore historialiter deflet; allegorice uero poeta Virgilius Flaccum fratrem suum coram Aemilio poeta, Vergilii amantissimo, deflet; alii Saloninum, alii Iulium Caesarem. Haec ecloga epitaphion dicitur. Haec ecloga proprie bucolicon dicitur. Haec ecloga in agro canitur, ut (v. 3); 'Hic corylis mixtas inter consedimus ulmos'. Haec ecloga in Gallia canitur ut (v. 8): Montibus in nostris solus tibi certat Amyntas'. Haec ecloga inpari numero epigrammatum maxime gaudet. — Quidam autem hanc eclogam dicunt ad Saloninum pertinere. In hac ecloga personae II inducuntur. In hac ecloga historia*liter uita* rustica, et allegorice ciuilis intimanda est. In hac ecloga nomina duorum pastorum inducuntur, quorum alter obitum fratris deflet, alter sacrat eum. Haec

---

M Thilo || dedit *et* fecit scripsi | dedit fecit l || ostendisset. At risisse scripsi | ostendisset adrisisse l | ostendisset (ostenderet Thilo) et risisse FP l. l. p. 124, 3. || hii l || receperunt C || uitales non fuerunt scripsi, cf. v. 62 || hii tales l || sed hi parentes suos adfligunt tamquam deos qui epulis et conubiis praesint . . . . quod Vulcano etc. transposui lacunaeque signum statui | tamquam deos qui epulis et conubiis praesint sed hii parentes suos adfligunt quod uulcano etc. l | Lacunam his expleuerim: *unde nec epulis nec conubiis digni habentur*, uel similiter || Salonium M || idest om. M ||

Ecloga V. contubernali pastore historialiter cod. 165 | contubernali pastorem istorialiter B || contubernali historialiter M || Vergilii amantissimo scripsi cf. argumenti finem | certe amantissimo B | sibi amantissimo cod. 165 || epetaphion B || propriae B || hanc eclogam scripsi | ad hanc eglogam l || personae II inducuntur scripsi | persone inducuntur l || histor*aliter uita* rustica scripsi | historia rustica l || intimanda est scripsi cf. argum. ecl. VIII | intuenda sunt (s̃ C) l || alter sacrat eum scripsi | nisi mauis 'sacrat *ei aram*' | deflet et consacrat eum l | consecrat M ||

ecloga in personas *duas* diuisa est, Virgilii scilicet et Aemilii Macri; fuit enim et ipse poeta Virgilio amantissimus. *Eusebius* dicit: 'Aemilius Macer, Veronensis poeta, in Asia moritur'. In hac ecloga Virgilius quasi sub persona Menalcae loquitur, et Macer quasi sub persona Mopsi.

Menalcas, Virgilius hic intellegitur, qui obitum fratris sui Flacci deflet, uel, ut alii uolunt, interfectionem Iulii Caesaris. Mopsus uero Aemilius Macer, Veronensis poeta, amicus, Virgilii amantissimus, qui et ipse poeta fuit accipitur. Menalcas, Mopsus: hi duo Daphnim flent.

v. 1. *Boni*, ad cantandum, docti, idonei. Ordo est: Cur non, Mopse, hic inter mixtas corylis ulmos consedimus, quoniam boni conuenimus ambo? *Cur non*, idest, non incipimus cantare: 'incipe' enim est infra (v. 10).

v. 2. *Inflare*, intus flare.

v. 3. *Corylis*. Corylus genus arboris. *Consedimus* pro considimus.

v. 4. *Tu*, elige locum, quia tibi parebo. *Maior*, aetate. *Aequum*, iustum. *Parere*, oboedire. *Tu maior*. Sub persona Menalcae se uult Virgilius intellegi, ut Mopsus eum maiorem et se minorem pronuntiet. *Iunilius* dicit.

v. 5. *Sub incertas*, sub diuo, sub motu arborum inconstantes. *Sub incertas umbras zephyris motantibus*. Ex uentorum enim flatu rami arborum commouentur et umbras mobiles faciunt.

v. 6. *Siue antro*, pro in antrum, ut (Aen. VI, 126): 'Facilis descensus Auerno'. *Vt antrum*, ubi Pan †.

v. 7. *Labrusca*, uitis siluestris, labrusca dicta eo, quod labris adponitur, siue quod in labris ruris, idest in saepibus nascitur. In conparatione uineae uituperabiliter dicitur, quando uero sola profertur, laudabiliter dicitur. *Iunilius* dicit.

v. 8. *Amyntas*. Cornificius hic per ironiam intellegitur. *Amyntas*, pastor. *Amyntas*, allegorice Cornificius, uel per ironiam dicitur. Nemo enim potest praeter se.

v. 9. *Phoebum*, Apollinem, uel te, o Virgili, fulgentem. *Phoebum superare*, idest: nonne potuisset me uincere? Vel potuisset uincere etiam Phoebum.

---

in personas *duas* diuisa scripsi | in personas diuisa l || amantissimus. *Eusebius dicit*: 'Aemilius Macer — moritur' scripsi. Hieron. Ol. 191, 1; cf. ad ecl. III 90, argum. ecl. X et praef. p. 711. Reiff. Suet. rell. p. 43. Ribbeck proll. p. 195 | amantissimus quia emilius macer etc. l || Veronensis poeta] poeta om. M || amicissimus M || deflent M || Quae conprehenduntur uerbis: 'Menalcas Virgilius — Daphnim flent' ad commentarium rettulit M, cum ad argumentum pertineant. ||

v. 1 ad cantan B | ad cantan[dum] M || mixtos B || bini B || 3 Consedimus pro considimus scripsi cf. argum. Ribbeck proll. p. 195 | in textu fuit consedimus, corr. considimus | Consedimus pro consedimus B | Considimus pro consedimus M || 4 elige C | eligi B || pronunciet B || seniorem M || 5 nobiles B || 6 in antrum scripsi | in antro l || facilius C || discensus l || *Vt antrum*, ubi Pan †] an *Vt antrum*, ut pro quemadmodum? In C certe in textu super *ut* scriptum est 'quemadmodum' || 8 per hφroniam B | per hironiam C || 9 nonne potuisset me uincere? scripsi | non potuisset m. v. B. || uel potuisset] an 'qui potuisset'? ||

v. 10. *Phyllidis ignes*, Phyllidis amores. Phyllis, *Lycurgi uel Sithonis* filia, regina Thracum, quae adamauit Demofonta, filium Adrasti, qui cum Troiam expugnabat, non poterat amorem eius extinguere illa. Inpatienter *enim* eum desiderans laqueo uitam finiuit in arbore folia non habente. Reuersus ergo Demofon ad illam arborem lacrimauit. Illa autem sensit amantis affectum et pro lacrimis folia pullulauit, ex quo et Phyllis est uocata. *Iunilius* dicit. *Phyllidis ignes*. Phyllis regina Thraciae, Lycurgi uel Sithonis filia, Demofontem, Adrasti *uel* Thesei filium redeuntem a Troia adamauit, qui iuxta promissum non rediens, illa sibi mortem laqueo adsciuit. Reuersus est ergo Demofon ad arborem illam foliis carentem et coepit lacrimare, illa autem sensit amantis affectum et folia pullulauit, ex quo et Phyllis uocata est.

v. 11. *Alconis*. Alcon genere Cretensis, sagittarius nobilis cum Dianae sacrificaret, filium suum ludo fatigatum et a somno correptum draco conplexus est quem librata sagitta inlaeso puero transfixit et occiso dracone filium incolumem liberauit. *Alconis*. Alcon peritissimus sagittariorum iter agens puerum aspexit a serpente circumplexum et direxit sagittam pueroque intacto serpentem occidit. *Iunilius* dicit. *Codri*. Codrus Atheniensium dux; cum inter Lacedaemonios et Athenienses bella gerebantur et nullo modo poterant conpesci, accepto responso Apollinis, eorum fore uictoriam, quorum rex hostium manu cecidisset, et ex quacumque acie princeps fuisset occisus, illam et uincere; cum ergo nemo auderet principem occidere, Codrus iste seruili et rustico habitu quasi unus pabulatorum ad hostes ueniens tanta iurgia ingessit ut mortem mereretur. Sic ergo ab eis occisus suis uictoriam praebuit.

v. 12. *Tityrus haedos*, pastor, quia quisquis haedos uel oues pascit, Tityrus dicitur. *Seruabit Tityrus haedos*. Non te retinebit hoc.

---

v. 10 Phyllis Lycurgi uel Sithonis filia scripsi cf. Seru. et Ouid. Her. II 111 | utrumque abiit in: Phyllis githonis (*gy*thonis infra!) filia l || demofonta l. sic semper || extinguere illa. Inpatienter *enim* eum scripsi et interpunxi | extinguere illa. inpacienter (illa. Inpacienter C) eum l | extinguere. Illa impatienter cum M || ille autem l || Pyllidis pyllis B | trachiae B || Lycurgi uel Sithonis scripsi cf. supra | gythonis B || Adrasti *uel* Thesei scripsi cf. supra et Seru. | adrastitesei B || non redeuntem coniecit M || ex Troia M || quia iuxta promissum non rediens] Epitomatoris nimia oscitantia accidit ut et hoc dicendi uitium committeretur et Demofontis *causa profectionis* celaretur. || illa aut B || Phyllis regina Thracum, adamauit Demofontem (demonfontem) reuertentem a bello Troiano quae mandauit ei, ut eam acciperet (accipiret) uxorem, qui ait ita se facturum, si (sed) prius ordinare iret regnum. Qui cum moraretur extra placitos dies, contempni se putans amoris impatientia uersa est in amygdalum. Postea Demofon reuertens, ut eam duceret, conperit casum (causam) eius: [*eam*] uersam esse in arborem. Qui amplexatus est truncum aridum [*qui*] statim ad amplexus eius emisit folia. C. m. II sed saec. X—XI || 11 quem librata scripsi | quam liberata l | quem uibrata M || inleso l || incolomem l || circumplexum M cum Wagnero II 11 qui praeterea pro *puerum Phalerum* coniecit p. 12 | circumflexum B || intacti B || accidit (corr. o — m. I) B || inter lacedonios B || rustico M | rustici B || 12 Tityrus — dicitur omisit M || retinebit hoc om. C || carta l ||

v. 13. *In cortice fagi.* Antiqui carmina in cortice scribebant quia charta non erat.

v. 14. *Modulans*, modos conponens carminum.

v. 15. *Experiar*, dicam. *Amyntas*, Cornificius.

v. 16. *Lenta*, flexibilis. *Salix pallenti cedit oliuae*, quia salix similia folia habet oliuae, et paene similes sunt salix et oliua.

v. 17. *Puniceis*, rubeis. *Saliunca*, genus herbae florem minutum gerens suauissimi odoris. *Iunilius* dicit. *Rosetis* a rosa, ut: 'Rubentes rosas.'

v. 19. *Desine*, dicere. *Successimus*, intrauimus. *Successimus antro.* Hucusque conloquium. Nunc luctus incipit.

v. 20. *Crudeli funere*, saeua morte. 'Crudele funus' est uiuis parentibus mori. Vel de Caesare dicit qui uiginti tribus plagis in curia confossus est. *Daphnim.* Daphnis eximiae formae, rex pastorum et non diu uixit. Alii allegorice luctum Salonini relatum dicunt, sed magis epitaphium fratris intellegimus, et Virgilius specie Daphnidis fratrem suum, Flaccum nomine, deflet, quamuis alii de Iulio Caesare dicunt. *Iunilius* dicit. — *Daphnim.* Daphnis pastor. Hic cum amaret Caedinam Nympham et fidem ei dedisset, expertem se omnium feminarum *fore* praeter eam iurauit, et in quamdam Nympham lapsus est, et ob hoc peiurium luminibus orbatus est; carminis tamen meruit scientiam et uenerabilis inter pastores fuit pro carmine. *Iunilius* dicit. *Daphnim.* Daphnis Mercuri et Hersae filius, in Sicilia pastor eximiae formae fuisse dicitur, sub cuius nomine uel Flaccum, germanum suum uel Iulium deflet.

v. 21. *Flebant*, lamentabantur. *Vos*, estis. *Coryli et flumina*, populum et senatores appellat; notandum tamen, quod feminino nomine et neutri respondit dicendo 'testes coryli et flumina.'

v. 22. *Cum conplexa sui.* Si de Flacco dicit, Maiae matris eius mentionem facit, qua superstite mortuus est; si de Caesare, matrem eius uult intellegi. *Conplexa corpus.* Superstite enim Maia matre Flaccus defunctus est, quae eius mortem grauiter ferens non diu superuixit. *Iunilius* dicit. *Miserabile*, miseratione dignum.

v. 23. *Astra crudelia*, per quae hominum fata moueri atque impleri uel mutari putabant; sane dicendo 'crudelia' etiam deos, quod masculinum nomen est, conclusit.

---

v. 16 poene B || 17 ut: 'Rubentes rosas'] Aen. XII 68 'mixta *rubent* ubi lilia multa alba *rosa*' || 19 hucusque scripsi | hoc ē B || 20 est uiuis B | est om. C || 20 formae C | fomae B || Caedinam] *Lycam* nominant Philargyrius et Seruius Reginensis || dilectus a Nympha *Lyca vel Aedina* Philargyrius excerpt. II || feminarum *fore* praeter scripsi | feminarum praeter B || luminibus Philargyrius | luminis B || urbatus B | scientiam B | scientia M || mercuri B || 21 Vos [t]estis M || coryrili B || quod feminino nomine et neutri respondit scripsi | quod femino nomine et neutro respondit B | quod feminino nomini et neutri respondet [testes] M || Quod autem ait 'coryli testes et flumina' usurpatum est; nam 'testia' non dicimus, unde per definitionem debemus dicere: 'testes sunt Nymphis'. C m. II || 22 quae superstite B || matrem B | ma[t]rem M || miserationem B ||

v. 24. *Non ulli*, pastores nulli. Nullus erat qui pecora Daphnidis pasceret, uel nullus gregem proprium pro luctu requirit, uel ipsa pecora pro maerore pascere nolunt. *Non ulli*, uersus XIII syllabarum. Nullus ogit pecus suum propter planctum, *uel* pecora ipsa non pascebant se pro taedio. *Egere*, egerunt; ago egi.

v. 25. *Daphni*, uocatiuus casus est.

v. 26. *Libauit*, gustauit, uel leuiter ore attigit. *Graminis*, campi.

v. 27. *Poenos*, crudelis. *Poenos leones*, idest Africanos uel Carthaginienses uult intellegi Iulium fleuisse. *Leones*, pro montibus in quibus sunt leones.

v. 28. *Interitum*, mortem Iulii Caesaris. *Interitum*. Non optime morte inmerita interitus dicitur. *Iunilius* dicit. *Montesque feri*, praerupti, uel in quibus sunt ferae, uel si de Iulio accipis, feros montes eius interfectores, siluas Romanum populum intellege.

v. 29. *Daphnis*, deest 'nam.' *Armenias*, reliquias Liberi patris, quas Iulius deduxit de Armenia ad Romam. *Curru*, pro currui, idest: inmanes enim et feros homines domuit religione. *Armenias tigres*, uel quia inter pastores Daphnis primus tigres domuit, uel allegorice de Iulio intellege, quod Armenias tigres, idest feras gentes, perdomuit. *Tigres*, bestias.

v. 30. *Instituit*, inuenit, non primus, quia alius tigres domuit, sed inter pastores primus *Iunilius* dicit. *Daphnis thiasos*. Iulius enim reliquias Liberi patris et sacra Romae adduxit. *Thiasos*, hastas uariis sertis indutas quibus Bacchae idest mulieres debacchantes in sacris Liberi patris utebantur. Hoc genus ludi more certantium. *Bacchi thiasos*, coetus uirginum uel puerorum bacchantium plangentibus Nymphis. Item: *Thiasos*, saltationes. Sunt enim thiasi coetus uirginum atque puerorum bacchantium plangentibus Nymphis. *Bacchi*, Liberi patris, qui postquam bibebat uinum, bacchabatur.

---

v. 24 *Non ulli*, pastores nulli scripsi | Nonnulli pastores non nulli l | N. p. non ulli M || Nullus erat scripsi cum C | non nullus erat B | non ullus erat M || gregem propriam M || pro merore l || pecora B | *uel* pecora scripsi || 26 Gramminis B || 27 crudeles M || cartaginenses l || 28 morte inmerita scripsi | morte iam merita l | mors iam merita M | mors etiam immerita Wagner II 21 non obitum ne morte iam merita uideretur extinctus Laurent. Phil. (leg. ne morte *in*merita) mus. Rh. XV p. 131 || montesque fieri B || 29 Paphnis B | Panis C || que iulius l || et fero l || domuit religione scripsi cf. sequ. | docuit religione (docut C) l | docuit religionem M || uel quia B | uult quia M || intellege scripsi | intellegi B || 30 quia alios tigros B | an 'quia Liber'? || 'non primus — inter pastores primus', quae olim post 'Tigres bestias' sequebantur, huc transposui || quia alius tigres] quia ante Bacchus tigres Wagner de Phil. II 13 || Romam adduxit M | 'Romae' non ausus sum temptare cf. Verg. uit. II || *Thiasos*, hastas] Nisi male errasse huius scholii auctorem malis statuere, eum pro thiasos *thyrsos* (C thyasos) legisse crediderim, cf. Seru. || mulieres debacchantes scripsi | mulieres dibachantis B | dibacandis C | bacchantes M || Hoc genus ludi more certantium. *Bacchi thiasos*, coetus etc. scripsi cf. sq. | hoc genus ludi more certantium bachintia coetus l | et, nisi quod *bacchintia* maluit, Mueller || qui postquam bibebat scripsi |

v. 31. *Intexere*, inligare innectere.

v. 34. *Tuis*, parentibus sis propitius tuis. *Tulerunt*, abstulerunt.

v. 35. *Ipsa Pales*, dea frugum uel pabulorum uel dea pastoralis ut putabant.

v. 36. *Grandia saepe quibus.* Morte Flacci uel Iulii uniuersa mutata sunt adeo ut sterilitas fieret.

v. 37. *Infelix*, sterile ut e contrario 'felix' fecundum. *Lolium*, zyzaniam. *Infelix lolium*, quia qui lolium manducant, caecitatem patiuntur. *Auenae*, herba messibus nociua.

v. 38. *Molli*, purpurea. *Purpureo*, pulchro. *Narcisso*, puer in florem conuersus.

v. 39. *Carduus et spinis surgit palliurus acutis.* Sensus est: post obitum Daphnidis idest Flacci, omnia quae fecunda erant, sterilia *facta* sunt. *Iunilius* dicit. *Palliurus*, herba spinosa.

v. 40. *Spargite humum foliis.* Genus planctus est, hoc est, desuper folia congregate, uel humum super folia spargi dicit. *Inducite*, idest tegite circumflexis uel circumfixis arboribus.

v. 41. *Mandat fieri sibi Daphnis*, carmen post mortem. *Talia*, funesta.

v. 42. *Addite*, superscribite. *Carmen*, epitaphium, hoc est in eulogio superscribite duos uersus sequentes.

v. 43. *Daphnis ego* et reliqua, sit scriptum supra tumulum. Haec allegorice Iulio conueniunt uel Flacco. *In siluis*, in siluis positus. *Hinc usque ad sidera notus*, ut alibi (Aen. I, 379): 'Fama super aethera notus.' Aut quia deus, aut quia futurus erat. *Iunilius* dicit. *Ad sidera notus*, quia deus futurus existimabatur.

v. 44. *Formosi pecoris*, Romani populi. Si ad Caesarem referas, hoc dicit: boni populi optimus imperator. Ellipsin epigrammata amant ut (Aen. III, 288): 'Aeneas haec de Danais.'

v. 45. *Tale*, dulce.

v. 46. *In gramine*, in campo.

v. 47. *Restinguere*, infinitiuo modo. *Saliente*, scatente.

v. 48. *Calamis*, scriptis. *Aequiperas*, coaequaris, adsimulas. *Aequiparas*, accusatiuo casu et ablatiuo seruit. *Voce*, cantu. *Magistrum*, Theocritum. Allegorice dicit Virgilius de Theocrito.

---

qui postquam libebat B | quia postquam libabat M cf. ad ecl. II 70 (liberet pro biberet) ||

v. 34 sis propitius tuis] An: siue propinquis tuis? cf. ad v. 65 || Tu decus idest fuisti C || 35 I pales C | Pales B || 36 stelelitas l || 37 zyzaniam B | zizaniam C | zizanium M || lolium om. M || cecitatem B || 39 sterilia facta sunt scripsi | sterilia sunt B || spinona l] fuitne spinonsa? || 40 genus plactus l | planctus M || desuper congregare M || idest tegite scripsi | idem tegite B || et circumfixis M || 43 conueniunt B | conuenit C || super hethera B || exestimabatur B || 44 romani populi optimus imperator C omissis ceteris || Ellipsin scripsi cf. schol. Veron. p. 75 K || Semper B || 45 Tale C | tela B || 46 in uersu 'lassis', in margine 'fessis' || 47 scantente B || 48 coaequaris scripsi | quo equaris B | quo aequaris M || equiperas, equiparas B ||

v. 49. *Fortunate*, honorem coeptum seruat. *Alter ab illo*, secundus a Theocrito.

v. 50. *Nostra*, carmina.

v. 51. *Tollemus ad astra*, inmortalem faciemus.

v. 53. *Maius*, melius.

v. 54. *Et puer iste fuit*, modo Daphnis uel Flaccus, non Iulius. *Ordo*: et ipse puer fuit.

v. 55. *Stimicho*, poeta uel pastor. Figurauit nomen Echo Nymphae resonando. *Stimicho*, quasi stimulante Echo.

v. 56. *Candidus*, pulcher. *Insuetum*, aut sibi aut hominibus, aut insuetam hominibus caeli uiam. *Limen Olympi*, ianuam caeli, uel limen pro templo posuit.

v. 57. *Daphnis*, Iulius.

v. 58. *Alacres*, sine laceratione, iucundas. *Et cetera rura uoluptas*, adiuuat caelo.

v. 59. *Panaque pastoresque tenet*. 'Tenet' delectat, ut: 'nos lectio tenet.' *Dryadas*, Nymphas inter arbores habitantes. *Dryadas*, Nymphas agrestes.

v. 60. *Nec lupus insidias*. Sensus est: omnia bona sunt adiutorio eius. *Nec lupus insidias*. Securitatem dicit.

v. 61. *Meditantur*, praeparant. *Otia*, pacifica.

v. 62. *Ipsi*, idest Menalcae intellege hanc uocem colles et siluas dedisse respondentes. *Iatant*, laudant.

v. 63. *Intonsi montes*, metaforice, intacti umbrosi nemorosi siluestres, uel montes pro habitatoribus.

v. 64. *Deus*, *deus ille*, *Menalca*. Hic quaestio ab imperitis Virgilio obicitur, qui confundi personam hoc loco a poeta arbitrantur. Duos enim inducit pastores in principio huius eclogae alternis cantantes, Mopsum et Menalcam, unde cum 'Mopse' dicere debuit, 'Menalca' suum nomen dixit. Sed qui diligentius sensum horum uersuum adtenderit: 'Ipsi laetitia uoces', intelleget hanc uocem colles et siluas dedisse respondentes Menalcae cantanti: 'Deus, deus ille, Menalca.' *Iunilius* dicit. *Deus*, *deus ille Menalca*, idest cantanti Menalcae montes et siluae haec respondebant. *Ille*, Daphnis scilicet.

v. 65. *Sis bonus*, idest propitius, ut ibi (Aen. I. 734): 'Adsit laetitiae et Bacchus dator et bona Iuno.' *Felixque tuis*, quos superius

---

v. 49 Fortitudine C || 54 *Ordo*: et ipse puer fuit. *Stimicho*, poeta uel pastor scripsi et transposui | Stimicho (Stimico C) poeta uel pastor et ipse puer fuit l || 55 echo nymphe B | Echo nympha M || stumulante B || 56 aut insuetum l | aut insuetam hominibus om. M || 58 adiuuat caelo] An 'ut uidet de caelo'? || 59 pastoresque tenet l || egrestes B || 60 Ne lupus B | Nec lupus C || 62 idest idest menalce l || Menalcae; intellege M || 63 umbros l || 64 manalca l || personas M || hoc loco om. M || alternis scripsi | alterius l | alternos M || cum 'Mopse' scripsi | eum mopsus l | cum Mopsum M || Menalcam M || ipsa laetitia uocis coniecit M || idest cantandi B || 65 et bona uino l | unde de bonis uinis cogitabat M, 'et bona *uina*' coniciendo, haud inebrio || quos superius occupauerat maeror scripsi cf.

occupauerat maeror. *Felix*, feliciter usus. *Quattuor aras*. 'arae' enim hominibus ponuntur, diis tamen 'altaria.'

v. 66. *Duas tibi Daphni*. Semper inpar numerus ad superos pertinet; par autem ad inferos, siue mortuos homines. *Phoebo*, Apollini, idest sic tibi ut Phoebo uota feremus.

v. 67. *Vina*, pro uinea, uel 'uina' pro 'bina.' *Nouo*, recenti. *Lacte*, quia et caseus lac dicitur, ideo dixit 'nouo' idest recenti.

v. 68. *Craterasque duos*, idest duo sextaria; quoniam duas aras consecrat, eleganter adiunxit duas crateras. *Iunilius* dicit. *Craterasque*, fit crater et cratera. *Oliui*, pro olei, quia tantum Mineruae oliuum consecratur.

v. 69. *Baccho*, uino.

v. 70. *Si frigus erit*, si hiemps fuerit. *Si messis*, si aestas.

v. 71. *Nouum*, magnum. *Calathis*, calicibus. *Calathis*, genus poculi, hoc est fialis in angustum sursum collectis. *Ariusia*. Ariusium uinum Chium significat ex Graecia quod est optimum. *Nectar*, dulcedo saporis. *Ariusia*, oppidum Italiae, ubi Picenum uinum nascitur, uel uina Ariusia, quae sunt nouum nectar, uel *Ariusia*, promuntorium est Chi insulae, uel *Ariusia*, Lesbium uinum, ubi portus Ariusius in insula Lesbo est, uel Chio monte, qui est in insula Chio.

v. 72. *Damoetas*, allegorice Virgilius. *Aegon*, allegorice Pollio. *Lyctius*, Cretensis, a Lycto urbe Cretae. *Iunilius* dicit.

v. 73. *Saltantes*, ad mobilitatem corporis pertinet. *Satyros*, pueros uel homines siluestres. Sensus est: Sic laeti sicque saltantes erimus, quasi satyri simus. *Alphesiboeus*, quidam pastor, uel allegorice Cornelius Gallus; quem inuenisse boues significat, cum sibi restituisse agrum.

v. 74. *Solemnia*, dona sunt quae certis diebus celebrantur. *Solemnia uota*, anniuersaria sacra, quae certis diebus celebrantur propter fetus. Cenarum autem genera tria sunt, unum ut dixi 'solemne', aliut 'uiaticum', cum ad cenam conuocentur, tertium 'geniale', quod genio nostro indulgemus.

v. 75. *Lustrabimus*, purgabimus, unde et 'ambarualis' dicitur hostia, ab ambiendo arua. *Lustrabimus*, idest purificamus sacrificiis.

---

v. 20 sq. et ad ecl. VII 51 | quo superius occupauerat memor l | quos opertus occupauerat memor M || diis tamen] tantum l | diis altaria M ||
v. 67 recenti. lacte B | recenti lacte; quia M || caseos B || idest recenti scripsi | uel recenti B || 68 duos crateras M || *Craterasque* lemma addidi || oliuum consecratur scripsi | oleum consecratur B || 71 *Nouum*, magnum cf. Seru. || fialas l || ariusicceariusum l || Chium M | ciori l || uina aruisa B || uel aruisa promontorium B || chi B || uel [a] Chio monte M | 72 lictius, licta l | Lycto Wagner de Phil. II 11 || 73 ad nobilitatem B | ad nobilitatem C (m written above n) || quas satyri B || quem inuenisse boues] Patet adludi ad uocis Ἀλφεσίβοιος etymologiam || 74 sacraque l | sacra M || propter fetas M || Cęnarum C | caenarum B, semper || aliut B | aliud C || uiaticum ut Terentius: 'Ad cenam uocant aduentum gratulantur' Philargyrius || quo genio coniecit M || 75 *Lustrabimus* lemma post 'arua' addidi || aruambalis dicitur ostia B ||

v. 76. *Dum iuga montis aper.* '*Dum*' hic in perpetuum, ut (Aen. I, 607): In freta dum fluuii currunt, dum montibus umbrae'. Alibi enim ad tempus.

v. 77. *Thymo*, genus uirgulti florentis. *Dum rore*, donec ros est. *Cicadae*, uernes.

v. 78. *Honos*, honor. *Honos*, in sacrificiis, *nomen*, in praedicatione, *laudes*, in meritis.

v. 79. *Baccho*, Libero patri. *Vt Baccho Cererique*, sic tibi, Daphnidi, quasi tertio deo. 'Cereri' autem propter aridos 'Libero' propter humidos fructus, Daphnidi propter pecudum prouentus. *Iunilius* dicit.

v. 80. *Damnabis*, alligabis. 'Damnatus, addictus et absolutus' ut *Agroecius* dicit. *Tu quoque uotis*, uota tua multi adorabunt. *Tu quoque uotis*, discessio hic. *Damnabis*, deuincies uotis, reos facies, condemnabis et reos uotorum facies, hoc est alios damnabis non sacrificantes, uel superabis alios deos sacrificiis tuis. *Gaudentius* dicit.

v. 81. *Quae tibi*, ut ibi (Aen. IX, 252): 'Quae digna *uiri* pro laudibus istis.' *Iunilius* dicit.

v. 82. *Venientis sibilus austri*, molliter et leniter uenientis. *Neque me*, iuuat.

v. 83. *Percussa*, leni strepitu. *Iuuant*, delectant.

v. 84. *Saxosas*, quoniam iucundus auditur sonus, quoties aqua prosaliens saxis inpeditur.

v. 85. *Hac te nos ante*, ac *si diceret:* te carmine donabimus bucolico. *Fragili cicuta* hoc est carmen bucolicon. *Hac*, cum qua de ouibus pastoribusque cantaui. *Hac te nos*, ad memoriam iucundae contentionis alter alterum munerauit. Hic duas illas eclogas superiores dicit. *Donabimus*, allegorice Octauianum. *Cicuta*, carmine bucolico.

v. 86. *Ardebat Alexim*, sic te diligimus.

v. 87. *Docuit*, cecinit, idest illa cicuta tibi dabitur, in qua illud expressum est carmen: 'Dic mihi Damoeta' et reliqua.

---

v. 76 *Dum iuga montis aper.* 'Dum' hic in perpetuum ut: 'In freta' etc. Alibi enim ad tempus scripsi et transposui | Dum iuga montis aper hic ad tempus alibi enim in perpetuum ut in freta — umbrae 1 || 79 pecudum M | peculum 1 || 80 ut Agroecius dicit] cf. p. 2270 Putsch: 'Damnatus et addictus et absolutus. Virgilius (Aen. XII 727): 'Quem damnet labor.' . . . Idem alio loco: 'Damnabis tu quoque uotis', sicuti uoti reos dixerat, ita et absoluendos dicit.' || 80 discessio scripsi | discissio B || deuincies uotis scripsi | deuoces uotis 1 | deuouebis, uotis reos facies M || sacrificiis 1 || 81 Quia et ibi 1 || ut ibi (Aen. IX 252): 'Quae digna *uiri* pro laudibus istis' scripsi | quae digna pro laudibus istius 1 Mueller || 82 Venientes B || 84 auditur B | auditu[r] C || prosaliens 1 | prosiliens M | profluens Philargyrius || 85 ac *si diceret* te carmine etc. scripsi | ac te carmine C | hac te carmine B | hoc te carmine M cf. ad ecl. IV 2, 11 multisque aliis locis || hac cumq; C || actenos B || munerauit M | numerauit B ||

v. 88. *Pedum*, baculum incuruatum, quo pedes ouium praepediuntur; *pedum*, accusatiuo casu tantum inuenitur. *Pedum*, aliam laudem quam nulli alii uolebam dare. *Quod me cum saepe rogaret, non tulit Antigenes et erat tum dignus amari*, idest, quod munus, puer cum esset Cornificius uel Antonius speciosus, et cum concupisceret, non inpetrauit quamuis ob aetatem dignus esset.

v. 89. *Antigenes*, quidam pastor, allegorice Cornificius uel Antonius.

v. 90. *Paribus nodis*, pari interuallo distantibus, aut aequalibus. *Iunilius* dicit. *Menalca*, Daphni idest Octauiane.

Ecloga VI.

In hac ecloga historialiter notandum, pastores ad senem quendam idest Silenum isse et eum sciscitasse antiquas fabulas uariasque mundi series, quod allegorice significat amicos uel socios Pollionis et Vari Virgilium postulasse Bucolica. Quanto magis Pollio et Varus postulauerunt, qui amici Virgilii erant? Haec ecloga in honore Vari scripta est et Pollionis. In hac ecloga solus poeta loquitur. — In hac ecloga ostenditur quod primo Virgilius Aeneidos adgressus est scribere, sed Augusti rogatu humillima idest Bucolica conscripsit, ut est (v. 3): 'Cum canerem reges' et reliqua. Alii dicunt hanc eclogam principium esse Bucolicorum. Haec ecloga non proprie bucolicon dicitur. Haec ecloga quasi in Sicilia canitur ut (v. 1): 'Prima Syracusio' et reliqua, et in urbe canitur. In hac ecloga Virgilius se Silenum fingit, qui canebat; Chromem et Mnasylum Pollionem et Varum, uel Cornelium et Tuccam qui uinctum quasi Silenum *Bucolica* postulabant, esse aiunt. — Fauni et Sileni et Satyri. Haec animalia sunt et alas habent et prius uermes sunt, qui in lignis nascuntur, ut aiunt, et postmodum petulca animalia fiunt. *Faunorum*, hoc est antiquorum Sicanorum, uel genus Fauni, pastoris Latini. Sed genera daemoniorum a quibusdam creduntur; alii uero tria genera pastorum in Italia fuisse dicunt antiquitus. Fauni a fando dicti. *Leonymus* eo libro

---

v. 88 accš caš 1 | accusatiuus casus, tantum M || Quid me B || ob aetate B] an: ob aetatem *amore*? || Menalca — Octauiane om. M ||

Ecloga VI. amico 1 || uel Vari M || in honorem M || scripta et M || Virgilius Silenum M || qui canebat scripsi | quia canebat B || cromem et mnasilum B || et Varum uel Cornelium et Tuccam qui uinctum quasi *Silenum Bucolica* postulabant, esse aiunt scripsi | et uarum *et sillam* uel cornilium et tuccam qui uinctum quasi postulabant efficiunt B | et Scyllam coni. Seruio coniecit M sed cf. v. 13 || postulant M || *Faunorum* hocest etc. (idest M)] Genetiuus iste, qui et in sequentibus conspicitur, eius eclogae titulum respicit, qui est is: FAVNORVM SATYRORUM ET SILENORVM DELECTATIO. titulos quoque scholia excitasse, en uide alterum exemplum ad argum. ecl. X || pastoris Latini scripsi | patris latini 1 (latinis C) || demoniorum 1 | daemonum M || Fauni a fando dicti. *Leonymus eo libro* quo de mirabilibus diuersorum deorum

quo de mirabilibus diuersorum deorum ac dearum sacramentis loquitur, dicit: 'Fauni *a* Fauno pastore, qui et deus, dicti, Sileni a Sileno poeta, Satyri a Satyro pastore'. Hisque omnibus haec ecloga modulabilis est. *Faunorum* et reliqua, quia de diis dicit pro inhabili qualitate uel feritate ab hominibus disiunctis, quos his nominibus uocat. *Faunorum*, antiqua genera pastorum in Italia, idest antiquorum Sicanorum nomina, uel socii Pollionis et Vari, qui Bucolicam postulauerunt.

v. 1. *Prima.* Non quia primus Bucolica Latina scripserit, sed hoc ait: prima haec me uoluit Thalia conscribere, mox et alia facturum; uel laudatiue *prima*, idest principalia, ideo quia Syracosio uersu scribuntur, qui uersus praecellit, quia Theocritus Syracusanus fuit qui primatum obtinuit apud Latinos. *Syracusio*, pro Syracusano, proprium pro appellatiuo posuit. Syracusano enim debuit dicere a Syracusis, ciuitate Siciliae, sed poetica figura usus Syracusio dixit. *Syracusae* urbs Theocriti in Sicilia, quia hic Syracusanus auctor Bucolicon fuit. *Dignata est*, digno et dignor. *Ludere*, eleganter ait 'ludere', carmen iucundum et remissum et minime triste describens.

v. 2. *Nostra*, idest Itala, Romana. *Nostra.* Musa namque poetarum. *Neque erubuit siluas habitare*, idest Bucolica scribere. *Thalia*, nomen proprium Musae uel Musa siluestris.

v. 3. *Cum canerem* et reliqua, hoc est, cum canere uellem, ut ibi (Aen. II, 111): 'Et terruit Auster euntes', pro 'ire uolentes.' Eleganter declaratur hoc uersu Virgilius ante hoc carmen coeptos Aeneidos libros habuisse in honorem regum Romanorum, et proposito omisso Augusti imperio minora potius carmina scripsit. *Iunilius Flagrius* dicit. *Aurem uellit*, aurem a meis carminibus *abstulit*, uel *aurem uellit*, idest aurem

---

ac dearum sacramentis loquitur, dicit: 'Fauni a Fauno — a Satyro pastore'. Hisque omnibus haec ecloga modulabilis est scripsi et transposui | Fauni fauno pastore qui et deus dicti leonimus dicit fauni (leoui|||mus dic̆. fauni C) a fando dicti sileni a sileno poeta satyri a satyro pastore. Hisque (His quoque C) omnibus haec egloga modulabilis est quia de mirabilibus diuum suorum (diuũs norũ C) haec (hec C) dearum sacramentis loquitur libri, quos secutus est M || *Leoninus* M || [a] Fauno pastore M || diuum suorum *et* dearum M cf. praef. cap. X 3 || quia de diis dicit pro inhabili qualitate uel feritate ab hominibus disiunctis, quos his nominibus uocat scripsi et transposui | quia de diis dicit quos his nominibus pro inhabitabili qualitate uel feritate ab hominibus deseunctis uocat B | unde: deiunctos M || bocolicam B cf. Ecl. III 29. 30 bucolicum M ||

v. 1 Non quia M | cum quia B || Thalia scripsi | talia B || uel laudatiue. — *Prima*, idest M || apud Romanos M. cod. 165: Non quia primus carmen bucolicum (boculicum) aput Latinos scripserit sed hoc ait: prima haec me noluit idest Thalia (t[h]alia) scribere carmen bucolicum mox et alia facturum, uel laudatiue *prima*, idest praecipua — primatum tenuit aput Latinos. || Syracusano enim scripsi | syracuso autem l || debuit C | debut B || poetice l || Syracusae — Bucolicon fuit om. M || eliganter l fere semper || iocundum C || 2 *Nostra Musa*, namque poetarum [est] M || Talia B || 3 pro hire B || ante hoc carmen om. M || coeptos M | ceptus B || omisso M | amisso B || scripsit] nisi mauis 'scripsisse' ||

mihi tetigit. *Cum canerem reges*, idest cum canere uellem reges Romanorum siue Albanorum, uel uellem Aeneidos scribere. *Cynthius*, Apollo, a Cyntho monte qui in Delo insula est. Sic appellatus allegorice Augustus qui se rogauit Bucolica scribere; cum per Apollinem pro honore eius uult intellegi.

v. 4. *Et admonuit pastorem*, de se dicit. *Tityre*, o Virgili.

v. 5. *Pascere oportet oues*, ad illud refert, quod coepisset Albanorum reges et bella describere Virgilius, sed territus insuauitate carminis desisset. *Iunilius* dicit. *Deductum*, in obliuionem ductum renouare. *Pascere oportet oues*, idest Bucolica scribere. *Deductum*, subtile tenue ieiunum. *Dicere*, subtiliter canere. *Carmen*, Bucolica.

v. 6. *Erunt*, habundabunt. *Laudes*, Bucolica.

v. 7. *Vare*. Varus consul fuit qui praepositus est ab Augusto diuisioni agrorum et idcirco ei a Virgilio adolatur, quique Romanis Germaniam domuit. *Tuas condere*, historias scribere Vari. *Vare*, quia Varus consul Germanos Romanis domuit. Victo enim Antonio Caesar Varum in loco Pollionis substituit, qui praeesset Transpadanae regioni, cui idcirco Virgilius adolatur. *Ed tristia bella*, Ausonium bellum.

v. 8. *Agrestem Musam*, carmen bucolicum. *Agrestem*, scriptura Bucolicorum. *Harundine*, scriptura quae est per calamum.

v. 9. *Non iniussa cano*, uel a Musis uel a Varo, idest: non cano quae prohibitus sum aut certe cano quae iussus sum; ut enim adgrederetur Georgica scribere petit Augustus. *Non iniussa*, idest Bucolica. *Haec quoque si quis*, idest: etiam in his inuenies laudem, o Vare.

v. 10. *Captus amore*, adolatur in omnibus Varum. *Vare*, allegorice Caesar. *Myricae* uirgultum humile, cui eclogas suas et carmina sua comparat.

v. 11. *Te nemus*, nemus nobis cantantibus resonabit, uel pro his qui in nemore sunt. *Nec Phoebo gratior ulla est*, idest nulla, idest Apollini, uel allegorice Augusto non est gratior pagina quam quae de Varo loquitur. Fuit autem Varus condiscipulus Virgilii quem fraterno amore dilexit. *Canet*, respondebit. *Nec Phoebo gratior*, idest Apollini uel Augusto, ut audiat uel suas uel consulis sui laudes.

v. 12. Hucusque praefatio.

v. 13. *Pergite*, dicite, perseuerate. Hortatur Musas uel inuocat

---

v. 3 Cyncius l || quis erogauit C ||

v. 5 desisset scripsi | desistit l || seges l || bocolica B | bucolicum M || ieiunum scripsi | iucundum B || carmina M || 7 praepositus augusto C || idarco l || adolatus C || domuit om. C || domuic B || Ausonium bellum] *Perusino* bello Philargyrius || 8 musa, bocolicum B || 9 quae iussus sum scripsi | quae iussum l | quae iussa M || Non iussa B || 11 nobis cantantibus scripsi | uobis cantantibus (cantaⁿtibus C) l || uel pro his om. C || qui ĩmemorẽ sunt C || *Nec Phoebo gratior ulla est*, idest nulla, idest Apollini scripsi | Nec phebo gratior Nulla (gratior. nulla C) est idest apollini l || *Nec Phoebo gratior ulla est*, i. e. Apollini M || de uora C || fuit autem uarus est C || fraterno M | frater non l || respondebit scripsi | respondit B | respondet M || gratio B || consuli B || 13 Pergite dicite pergite ortatus (fuit: ortatur) C || ortatur B ||

Musas et sic incipit canere. *Pierides*, Musae, ut quidam uanius uolunt, dicta quasi 'piae heredes', et 'Pierides' corrupte dicitur. *Chromis et Mnasyllus.* Silenorum et Satyrorum nomina; hos pro condiscipulis Virgilii accipere debemus, Varo scilicet et Tucca, qui poetam quasi Silenum petierunt scribere Bucolica. *Silenum.* Poeta se facit Silenum, Chromin et Mnasylum Varum et Pollionem, uel Cornelium et Tuccam, qui quasi uinctum carmen sibi bucolicum pangere postulabant. *Chromis et Mnasyllus in antro.* Pastorum nomina, qui Fauni et Satyri dicuntur propter solitariam et agrestem uitam, qui Silenum adorti sunt, ut carmen excierent. Allegorice condiscipuli Virgilii intelleguntur Varus et Tucca, qui Virgilium petierunt quasi Silenum carmen bucolicon scribere. *In antro*, dormientem uino gustato grauatum.

v. 14. *Silenum*, idest uetus quidam, qui rogatus a Virgilio exposuit ei Cosmopoeiam; ut dicunt quidam, Panos filius uel Terrae, uel Thaumantis, comitis Liberi patris, uel ipse comes Liberi patris.

v. 15. *Inflatum uenas*, figurate dixit pro inflatas uenas habentem, ut (Aen. I, 320): 'Nuda genu.' *Ut semper*, tota die bibebat. *Iaccho*, uino ebrium. *Iaccho*, idest tempestate antiqua uel Iacchus uel Liber pater dicitur.

v. 16. *Serta capiti delapsa iacebant.* Serta idest coronae ei ceciderant de capite suo, pro ebrietate autem. 'Sertum' corona de floribus. *Procul*, pro prope. *Serta procul* et reliqua. Allegorice uult poeta intellegi honorem suum exilio minoratum esse.

v. 17. *Et gravis attrita*, eleganter ebriosum ostendit attrita frequenti potu. *Cantharus*, uas non grande, quo merum datur. *Attrita*, ex usu tenendi splendens. *Cantharum* dicit uas in quo datur meruin. *Cantharus*, uasis species, idest pictum uas cum pigmentis. *Cantharus*, allegorice quidam uolunt Hieriam *intellegi*, Maecenatis ancillam, quae dicitur uinosa fuisse, quidam Vari amicam.

v. 18. *Senex*, pro senes. *Ambo*, pro ambos, hos ambo. Sic et *Homerus* †. *Iunilius* dicit.

---

v. 13 ut quidam uanius uolunt scripsi | ut quidam nauis uolunt 1 | ut quidem naui uolunt M || quasi pie heredes 1 | quae pie heredes M | corrupte dictae M || mnasillus 1 || uarro scilicet 1 || cornilium 1 || postubant C || ut carmen excierent scripsi | exierent B | audirent M || uino gustato grauatum scripsi | in angustia grauatum B ||

v. 14 uetus] An: *uates*? || cosmopeiam B || ut dicunt scripsi | ut dicant B | et dicunt M || taumantis commetis B || 15 Iaccho idest tempestate scripsi | uino idest tempestate B || Iacchus uel Liber scripsi | iaccus liber B || 16 serta C | ferta B || coronae ei ceciderant C | corona ei ceciderat B | hebrietate C || *Procul*, pro prope scripsi | procul prope 1 || 17 potu] poto 1 | usu M || post ostendit interpunxit M || datur M | dat' B | dat uel sciphus C || Cantharum scripsi | craterem B || mesum B || uasi species B || Hieriam scripsi. Est Plotia Hieria in Donati uita Vergili commemorata p. 57, 4 Reiff. | ieram B | Hieram M || *intellegi* add. M || uinosa scripsi | Canthari nomen Hieriae inditum non tam ad ingeniositatem, quam ad uinositatem respexisse cogitari potest nisi nos fallit epitomator | ingeniosa B || uarri B] An Vari pro Varii? cf. Donat. l. l. et praef. p. 688 || 18 Verba

v. 19. *Luserat*, dum carmina repromittit. *Iniciunt*, nectere incipiunt. *Ipsis ex uincula sertis.* Ordo est: ex ipsis sertis uincula iniciunt. Ligationes de lino tenero factae 'serta' dicuntur.

v. 20. *Timidis*, pro timentibus: natura enim 'timidi' sumus, 'timentes' metu interueniente. *Aegle*, una Nympharum uel amica. *Naiadum*, dearum uel Nympharum, quae in fontibus sunt. *Aegle*, allegorice Roma, quae illum blanda manu mulcebat.

v. 21. *Iamque uidenti*, Sileno; *uidenti*, pro uigilanti, uidere incipienti.

v. 22. *Sanguineis moris*, sanguineum colorem habentibus. *Moris*, nomen oleris rubicundi coloris, quo uultus unguntur, idest blandimenta Nympharum.

v. 23. *Ille*, Silenus, quem se uult intellegi Virgilius. *Dolum*, faciebant enim timidum gressum solliciti ne ante uideantur. *Quo*, quare. *Nectitis*, obligatis.

v. 24. *Satis est*, sufficit ad poenam. *Satis est potuisse uideri*, idest alligatum me, uel leuem a praesentibus uideri.

v. 25. *Carmina uobis*, deest 'dabo'. *Carmina quae uultis cognoscite*, propter quae alligastis carmina discite.

v. 26. *Carmina uobis*, *huic aliud mercedis erit*, uos quidem carmina, mulier uero capiet pro suo sexu munera. Venerariam uoluptatem significat; uel allegorice 'huic Aeglae', idest Romae uel Mantuae. *Huic*, idest mulieri. *Huic aliud mercedis erit.* Si de Nympha uel amica dicit, stuprum intellege, si de Roma, georgicon carmen, uel 'erit' dicendo per syllepsin etiam superiora conclusit. *Simul incipit ipse*; ipse Silenus. Eleganter perseuerat ut describat amantem senem. *Aliud*, idest Georgica.

v. 27. *Tum uero*, persona cantoris dicit, *Tum uero*. Nunc uenit ad modulationem. *Tum uero*, ad certam modulationem. *Faunos*, deos pastorales, uel homines siluestres, allegorice discipulos. *Innumerum*, aduerbium est, uel pro 'innumeros', uel in uersuum mensuram, siue ad certam modulationem.

v. 28. *Tum rigidas*, inflexibiles. *Motare*, mouere. *Motare cacumina quercus*, idest motatae sunt siluae. *Tum rigidas* et reliqua. Allegorice uult omnia dura mollescere, uel Caesarem et consules intellege.

v. 29. *Nec tantum* et reliqua, quantum haec loca mirantur Sileni cantum. *Parnasia*, Parnasus, mons Boeotiae uel Thessaliae Apollini et Libero consecratus.

'Ambo — dicit' in rasura B || sic et Homerus] legendum: sicut ait *Verrius*, cf. praef. cap. X 5 et ad E. VIII 30 ||

v. 19 Ordo est scripsi | sensus est B || 20 interueniente M | interuenientes B || 22 Moris — Nympharum om. M || 23 silenos 1 || timidum M | tumidum 1 || uideantur C | uideantur B || 26 mulies C || pro sui sexu C || uoluptatem scripsi | uoluntatem 1 || camen B || per silem sin B || Ante 'eleganter' uidetur excidisse lemma 'Huic aliud mercedis erit' || 27 Innumerum, innumeros scripsi cum B | In numerum, in numeros M || 28 rigida 1 || inflixibiles C || quorecus C || ult B || molliscere B || et consulem M || 29 sileni tantum 1 || parnasius B || boetiae B ||

v. 30. *Rhodope*, mons Thraciae, uel mons in Macedonia Apollini consecratus, habens duo promuntoria, Cyrrham Appollini, Nysam Libero patri *consecratam*. *Rhodope* et *Ismarus*, montes Thraciae, uel Ismarus mons Macedoniae. *Orphea*, accusatiuus graecus est.

v. 31. *Namque canebat.* Secundum Epicureorum sectam ex solidis et atomis constare caelum et periturum putat. *Inane*, quod putant mundi materiam. *Coacta*, collecta coniuncta. *Namque canebat.* Inducit poeta Silenum ea, quae ab aliis inuestigata fuerant, tractantem seque Silenum uideri uult. *Per inane*, uel chaos magnum dicit, quod philosophi dicunt esse materiam omnium rerum, in quo omnia confusionem habebant et sine forma erant, hoc est aerem aquam ignem terram, quattuor elementa naturae. *Inane*, idest omnium rerum materiam, quia ipsam in seminibus esse adfirmat ex atomis; Epicureus enim fuit.

v. 32. *Semina*, elementa, uel atomi. *Animae*, aëris. Artificiose sapientium dogmata persona Sileni retractantur. *Maris*, aquae. *Terrarumque animaeque marisque fuissent et liquidi simul ignis.* Quattuor elementa dicit ex atomis collecta et coniuncta, sed alii Oceanum uolunt patrem esse rerum omnium.

v. 33. *Liquidi* idest puri. *Liquidi ignis*, speciem caeli, quae in sideribus est. *Vt his exordia primis.* Hic anastropha est. *Exordia*, principia, uel *ut his exordia primis*, 'primis' principiis: nam ex his omnia principiis, ex quibus omnia sunt.

v. 34. *Tener*, recens natus. *Mundi concreuerit orbis.* Saeculum sine materia. Alii dicunt omnia inprimis ex aqua et igni creari, alii ex Oceano, materie omnium. *Concreuerit orbis*, conglobatus sit aër submotis nubibus et in altum collocatis.

v. 35. *Durare*, pro durescere; *solum* ... ... sed melius, nominatiuo legi, uel *durare*, durum fieri. *Solum*, terrae. *Discludere*, terram a mari separare. *Nerea*, animalia, uel deus maris, ut putant, uel *Nerea*, dea filia Neptuni.

v. 36. *Coeperit*, proprium statum accipere. Haec omnia de initio rerum sub Sileno indicat. *Sumere formas*, species uarias.

---

v. 30 Rodope C || thrachiae B || trachiae C || machedonia l || promontoria l || cyrram l || Nysam scripsi | misam l || Libero patri om. C || conse-
h
cratam addidi | [consecrata] M || Rodope B || 31 matheriam B | materiam C || coniuncta om. C || caos B || confusionem (sic) B || elimenta B || naturae. *Inane*, idest scripsi | natura meae idest B | naturae, idest M cf. supra || epicorius B || 32 elementa scripsi | alimenta l || persona Sileni retractantur scripsi | persona C | per persona B pueri retractant l | per personam pueri retractat M || Terrarum M || uolunt uolunt B || 33 anastropha *est* scripsi | anastrophae B | anastrophe M || nam ex his scripsi | non (corr., fuit nun) ex his B || 34 materie omnium scripsi | matre omnium l | patre M cf. ad v. 32 || 35 Post *solum* lemma lacunae signum statui, qua 'solum' accusatiuum casum esse docuit olim interpres, cf. seq. || nominatiuo legi-[tur] M || a maris separare B ||

v. 37. *Iamque nouum*, ante non uisum, idest anaphora. *Terrae stupeant*, hoc est homines qui in terris sunt. Sol, stellae, luna, fulgura. *Nouum*, aut primitus uisum aut ante non uisum.

v. 38. *Altius* et reliqua. Caelum enim quasi aqua congelata est *Summotis*, sursum motis.

v. 39. *Surgere*, crescere, ut ibi (Aen. X, 725): 'Surgentem in cornua ceruum.' *Iunilius* dicit.

v. 40. *Rara*, primum facta.

v. 41. *Hinc*, subauditur 'canebat', cui uerbo omnia posteriora iunguntur. *Lapides Pyrrhae iactos*. Deucalione Thessalo fugiente diluuium in montem Parnasum cum Pyrrha, *respondente Themide, sacer*dote Terrae uel filia Terrae factum est, ut lapides iactarent in terram; lapides quos Deucalion iactauit, in masculos uersi sunt, lapides uero, quos Pyrrha, in feminas. Hinc genus humanum uel hinc 'lapides Pyrrhae iactos'. *Gaudentius* dicit. Themis, dea iustissima, petentibus propter raritatem hominum responsum dedit ut ossa matris [siue Terrae] post tergum posita tollerent. Illi cum peruidissent Terram omnium *matrem esse*, lapides sustulerunt et in aquam iactauerunt, et hinc homines nati sunt. *Lapides Pyrrhae iactos*. Iuppiter, ut putant, ut hominum scelera uindicaret, diluuium in terris effudisse memoratur, et omnibus deletis Deucalion Hellenis filius et uxor eius Pyrrha Epimethei filia, in monte Parnaso euaserunt, ignemque fecerunt, ut nocte face uterentur; sed reputans Deucalion eo facto Iouem posse offendi, ut prius commento igneo Prometheus ostenderat, ignem extinxit. Ob hoc miseratus Iuppiter per Mercurium monuit, post se lapides iacerent nec respicerent, qui in homines dicuntur mutati. Idem dicitur et Themis fecisse. — *Saturnia regna*. Sine ordine posuit; ante enim 'Saturnia regna' et tunc 'Pyrrhae' 'furtumque Promethei'. *Saturnia regna*, quae perhibentur aurea fuisse.

v. 42. *Caucasias*. Caucasus mons Scythiae. *Refert*, Silenus. *Volucres*, pro aquila. *Furtum*, ignis. *Promethei*. Prometheus, Iapeti filius, dicitur per sollertiam ignem a fulmine ferula furatus esse et hominibus dedisse, eum Iuppiter in Caucaso monte Scythiae, catenis religasse

---

v. 37 nouo l || fulgora B | 'Sol — fulgura' argumenti loco esse uidentur || *Nouum*, aut primitus uisum aut ante non uisum 38 *Altius* et reliqua. Caelum enim quasi aqua congelata est transposui lemmaque 'nouum' addidi | Altius et reliqua. Caelum enim quasi aqua congelata est aut primitus uisum aut ante non uisum l | congelata] conglobata Phil. || nouisum C || 41 deocalione thesalo l || diluuium C | diliuium B || pharnasum l || cum Pyrrha *respondente Themide sacerdote* Terrae uel filia Terrae factum est scripsi | cum pyrrae (pyrre C) dea terrae uel filia terrae (inde in B duorum fere uocabulorum spatium scriptura uacat) Factum est libri | cum Pyrrha dea terrae etc. M || deocalion l || ut ossa matris] Glossema apertum [siue Terrae] uncis circumscripsi || siue terrae C | suae terrae BM || matrem esse add. M || sustulerunt M | tullerunt l || memoratur scripsi nisi mauis *mentionatur* | mentitur B || effundisse B || helinis B || Epimethei scripsi | pymethel B | Promethei M || ignemque scripsi | ignem qui B | ignem ibi M || et nocte face utebantur M || Deucalion eo facto M | deocalconio facta B | an: igni facto? || ostenderat]. Malim 'offenderat' || extincxit B || et tunc scripsi | et sic B || futurumque B || 42 forola B || alligasse M ||

et aquilam siue uulturem ei adposuisse ut iecur eius exederet, quod semper dicitur renasci semperque lacerari. — Caucasus mons Armeniae uel mons Scythiae, ubi Prometheus ligatus ab aquila consumitur, propter quod ignem de caelo furtim abstulit, et ideo ab Ioue condemnatus in montem Caucasum per consumptionem iecoris interiit, quod semper renatum et semper laceratum poenam aeternam facit. Prometheus et Epimetheus Iapeti filii fuisse dicuntur.

v. 43. *His adiungit Hylan.* Hercules cum Argonautis nauigans reficiendi remi causa in siluam processit, quem comitatus est Hylas, Theodamantis filius; sed dum Hercules optatam arborem quaerit, puer aquandi gratia ad fontem uenit Cetei fluminis qui a Nymphis adamatus et raptus est, uel sicut alii uolunt, in eodem fonte praeceps lapsus et necatus est, quem cum diutius clamitans quaerit, ab Argonautis relictus Prometheum soluisse dicitur. *Adiungit*, canit. *Hylan*, filius Thiodamantis. *Hylan*, comes Herculis et cum Argonautis nauigans naui excidens interiit. Quidam eum dicunt ad puteum Moesiae uel *fontem* Caici uenisse atque ibi praecipitatum interisse. Quem fingunt *esse* a Nymphis adamatum atque raptum. *Relictum*, perditum uel ablatum iuxta Attum ciuitatem Moesiae.

v. 44. *Vt litus*, *Hyla Hyla! omne sonaret*, quaerenti Herculi, uel a Nymphis adamatus quaeritur.

v. 45. *Armenta*, forsan uiri?

v. 46. *Pasiphaen.* Minos rex Cretae; Pasiphae uxor eius adamauit Iouem. *Pasiphaen.* Pasiphae uxor Minois, taurum illum quem Neptunus Minoi dederat, adamauit cum quo artificio Daedali concubuit ac Minotaurum, hominem mixtum boui genuit. *Niuei*, candidi. *Solatur.* Silenus solatur, idest canit solatium. *Amore*, quo flagrauit Pasiphae. *Amore*, pro amore. *Iuuenci*, tauri uel Iouis.

v. 47. *A*, idest o, interiectio dolentis uel mirantis. *Virgo.* Antiqui fortes mulieres uirgines dicebant; sic et Virgilius uirginem pro muliere

---

iecor B || prometheos l || fortim C || abstulit C | abtulit B || a Ioue M || condempnatus C || in montem Caucasum scripsi | in montem caucasio (C — iu, corr. io) l | in monte Caucasio M || consumptione M || hiecoris l || renatum scripsi | cf. supra 'renasci semperque lacerari' | renouatum l || epimetheu l || iapetii l ||

v. 43 herculis B_0 || Theodamantis scripsi | theodaphnidis B || Cetei scripsi | celei B || in ēdem B || et negatus est B || diucius B || Thiodamantis scripsi | thimodemantis l || Hylas comes M || ad puteum Moesiae (i. e. Mysiae) scripsi | ad puteū. ēe. B | apud cū ēe C | ad puteum isse M || uel *fontem* Caici scripsi cf. Seru. | uel caiaei l | uel Celei M an Ascanii? cf. G. III 289 Prob. p. 55, 5 K || interiisse M || esse a Nymphis scripsi | einymphis B | a Nymphis M || atque ibi praeraptum (uno uersu omisso) C || adamantum B || Attum (Assum) scripsi | actum l || Moesiae (Mysiae) M || madosiae l || 45 Armenta forsan uiri] Nisi mauis nostrum ineptire, coniecerim: *Armenta fuissent*, tauri || 46 Passiphaen l sic semper || iouem l | bouem M || ac Minotaurum scripsi | hac B | haec M || Niuei C | Neuei B || *Amore* lemma post 'solatium' addidi | *Amore*, pro amore iuuenci uel tauri uel Iouis M | pro *in* amore Philargyrius || 47 sic etiam M ||

posuit more suo. *Virgo*, uirili specie, uel fortes mulieres uirgines dicebantur, eo quod uiris similes essent.

v. 48. *Proetides implerunt.* Proetides Proeti regis Argiuorum filiae de Sthenoboea uxore eius, Chrysippe uel Lysippe, Iphinoe uel Epinoe, Iphianassa *uel Cyrianassa* Iunoni formam suam praetulerunt et insania conpulsae crediderunt se esse boues et petierunt altos montes et postea sanatae sunt a Melampode Leosth*enis uel Amytha*onis filio. *Iunilius* et *Gaudentius* dicit.

v. 51. *In leui*, in molli. *Quaesissent cornua fronte*, quia per dementiam cornua sibi inesse credebant.

v. 52. *A uirgo*, o uxor fortis. *Tu*, idest Pasiphae.

v. 53. *Ille*, Iuppiter uel taurus. *Niueum*, candidum. *Fultus*, substratus. *Hyacintho*, genus herbae. *Fultus hyacintho*, fultum latus hyacintho habens.

v. 54. *Ruminat*, taurus.

v. 55. *Aut aliquam*, idest uaccam. *Aut aliquam*, sui oblitus generis sequitur uaccam. *Claudite Nymphae*, apostrofa. *Claudite*, idest hanc inpudentiam defendite. *Iam claudite saltus*, ut inueniatur taurus, uel *claudite*, ne uideatur uestigium mulieris taurum sequentis. Iuppiter uero per artem magicam egit ut concumberet cum matre Minotauri.

v. 56. *Dictaeae*, Cretenses, uel *Dictaeae*, a 'Dictaeo' monte, quasi de monte nemoroso.

v. 57. *Sese*, pro se.

v. 58. *Errabunda. Homerus* stabula errabunda aut errantia aut uagantia dixit, aut proprie, quoniam non in directum pedem tollunt, idest *Ϝειλίποδας βοῦς*. *Bouis uestigia*, tauri.

v. 59. *Captum*, delectatum, ut ibi (Aen. VIII 311): 'Capiturque locis.'

v. 60. *Gortynia.* Gortyna Cretensis ciuitas, ubi putabatur, Solis fuisse armenta. *Gortyna* ciuitas Cretae, ubi armenta Solis fingebantur.

v. 61. *Tum canit Hesperidum.* Hesperides Atlantis filiae, qui Hesperus alio nomine dicitur, quae hortum patris trans Oceanum, in quo

---

v. 47 uirili specie scripsi | uiridi specie l || dicebant M || uirisimiles C ||

v. 48 Proethi B || filiae de Sthenoboia M | filia destinobio B || Chrysippe M | crissipę B || Lysippe scripsi | hissipę B | Hypsippe M || itianasia B || *uel Cyrianassa* addidi, cf. praef. p. 705 || sanataerã B || Leosthenis uel Amythaonis scripsi | leustonis B cf. praef. l. l. || laudentius B || 53 *Fultus* idest erectus C || hiacintho, hiacincto bis B || 55 An: tui oblitus, gregis sequitur uaccam? || apostrofa B | apostrophe M || Iuppiter autem M || concuberet B || 56 Dicte B | Dicite C || Cretenses scripsi | cretensis l || a Dicta monte M || quasi B | quas C | quoniam M || 57 *Sese* pro se scripsi | Sese per se l || 58 aut errantia aut uagantia scripsi | aut errantis aut uagantis l || non directum M || idest *Ϝειλίποδας βοῦς* scripsi | idest felix pedibus l | idest helix pedibus M || Boues B || 59 ut ibi: 'Capiturque locis' scripsi | ut ipse capitur locis B || 60 Gortinia, gortina B || fuisse M | fuissent B || Cortina C || fingebantur scripsi | fiebant l || 61 esperidum l || adlantis l || hisperus l || ortum l ||

mala aurea erant, custodiebant, unde Hippomenes, Megarei filius, tria a Venere accepit, quibus pellexit Atalanten. *Hesperidum.* Atalanten Schoenei filiam significat, quae dum cursu uiros prouocaret ab Hippomene superata est; dum mala aurea ab Hippomene iactata, admirata colligit, praeuenta est. *Tum canit Hesperidum*, idest Atalante, cum omnes uiros cursu praeiret et mala aurea luderet, ita concubitus uirorum fugiebat; sed postea adamata est ab Hippomene, Megarei filio, Neptuni nepote, superata ab illo, qui tria mala a Venere accepit. *Miratam mala puellam.* Hic participium actiuum agit, quod more Graecorum passiuum ueteres agunt, ut *Flaccus* adnotat. Item: Atalante Schoenei filia cursus certamine tres uiros uicit.

v. 62. *Tum Phaethontiadas*, idest sorores Phaethontis casum fratris plangentes conuersae sunt in arbores, hoc est in populos. *Tum Phaethontiadas* et cetera. Phaethon cum incertae originis argueretur, petit a patre Sole ut uno die equos eius regeret ad testimonium generis sui, quod cum uix inpetrasset, per ignorantiam lapsus in Eridanum flumen cecidit, cuius obitum dum sorores deflerent, in populos arbores dicuntur esse mutatae; quae a fratre Phaethonte Phaethontiades appellatae sunt. Harum mater Clymene Nympha fuisse dicitur. *Musco*, herba quae circa caudices arborum nascitur, bene olens, uel muscus nomen herbae nascentis in cortice uel in pariete, ut *Flauianus* ait. *Circumdat*, circumdatas musco canit. Muscus est lanugo quae in corticibus arborum nascitur. *Amarae*, pro amari. *Tum Phaethontiadas* et cetera. Phaethon filius Solis; qui cum se non crederet filium Solis, petit a patre suo, ut currus regeret. Hic postea praeceps missus est in Padum fluuium uel in Eridanum, ut alii, *cuius amicus* Cygnus nominatus est, quem flentes sorores suae in populos mutatae sunt. *Circumdat*, circumdatas et contextas musco canit.

Hypomenes uel ypomenes uel ipomenes semper 1 || magaris 1 || pellexit Atalanten scripsi | pellexit eas 1 nisi mauis conicere pellexit *eam* ac male epitomasse nostrum suspicari || athlante 1 || Schoenei scripsi | cinei 1 || praeuenta es 1 || atlante B || luderet, ita scripsi | luderet et ita B || megaris B || accepit scripsi | accipit B || Hic participium actiuum agit quod more Graecorum passiuum ueteres agunt ut Flaccus adnotat scripsi | Hic participium passiuum agit quia more grecorum apt ueteres agunt ut flaccus adiuuat B | unde: more Graecorum apud ueteres M cf. praef. cap. X 4 || adlentes coenei B || tres uiros uicit scripsi conlato A. Mai mythographo primo 39: 'adeo ut *tres* sponsos prouocatos ac uictos occiderit' Class. Auct. Vatic. III p. 15 | termisurum uicit B ||

v. 62 phetontiadas B | phoetontiadas C || phoetontis B || phoetonciadas B || phoeton B || regeret ad M | regeret et ad B || eridianum B || deflerent scripsi | dum floront B | flerent M || a fratre phethonte phoetontiadas B || climene B || caudices M | caudaes B | caudes C || ut Flauianus ait] Fabianus coniecit Reifferscheid mus. Rhen. XVI p. 23; sed *Flauium* Sosipatrum *Charisium* intellegi (p. 32, 3 K, p. 19 P) euicit H. Keil Hermes I 2 p. 334 || Amara pro amari 1 || *Tum Phaethontiadas* et cetera. Phaethon filius Solis — mutatae sunt transposui lemmate suppleto et post v. 64 '*Tum canit errantem Gallum.* Gallus' lacunae signum posui | Tum canit errantem gallum. gallus filius solis — mutate sunt. Errantem dicunt illum etc. libri quos secutus est M || aridanum 1 || *cuius amicus* Cygnus scripsi | ac cignus 1 || nomitus C || nisi mauis: cuius amicus in cygnum mutatus est || sororis suae 1 | sorores M ||

v. 63. *Proceras*, altas sursum erectas. *Erigit*, erectas canit. *Alnos*, pro populis.

v. 64. *Tum canit errantem Gallum* Gallus ... ... *Errantem.* Dicunt illum errasse in monte et a Nymphis inuentum esse et mira illic uidisse et accepisse cantandi potestatem. Allegorice Cornelium Gallum poetam, cuius eclogarum libri leguntur. *Permessi.* Permessus fluuius Boeotiae uel Aetoliae ubi aliquamdiu moratus est Cornelius Gallus; uel *Permessus*, promuntorium.

v. 65. *Aonas.* Alii legunt codices: 'Aonias Musas', idest nouem Musas. Alii Boeotiae montes Helicona et Cithaerona, Musis consecratos, uel *Aonias*, Nymphas in montes Boeotiae uenientes. *Vna sororum*, idest una Nympharum. Hic indicat, quod una Nympharum Hesiodum in Aonas montes adduxerit. *Aonas*, montes Boeotiae Helicona et Cithaerona, ubi Musae morantur. *Vt duxerit.* Hesiodus poeta, de Ascra, unde Ascraeus dictus est, calamis peritissimus, cum iam per aetatem senesceret, in Helicona, montem Aoniae subiit ibique a Musis coronam cum floribus et frondibus dicitur accepisse, qua indutus caput iuuenis factus est. Alii dicunt et Lino, Apollinis filio, hoc concessum esse, alii hoc de Gallo accipiunt.

v. 66. *Vtque uiro*, idest Gallo uel Hesiodo. *Phoebi*, Apollinis. *Chorus omnis*, omnes Phoebi discipuli. *Adsurrexerit*, honorem fecerit.

v. 67. *Vt Linus*, hoc est Hesiodus quasi Linus fictus est. *Vt Linus*, Linus citharista, Apollinis et Psamathes filius. Alii dicunt huic Lino hoc factum contigisse.

v. 68. *Apio*, olus uel genus herbae uiridis. *Amaro*, quia flores qui iuxta aquam crescunt amariores esse solent.

v. 69. *Dixerit*, Silenus Aeglae, uel Virgilius Varo.

---

v. 63 alta sursum erectas C | alta susum rectas B | sursum rectas M || Alnos pro populis scripsi | Alnos propulis 1 | Alnos populos M || 64 inuentum esse scripsi | inuentus 1 | inuentum mira M || accipisse 1 || illa C || boetia B || promontorium B || 65 legunt scripsi | leguntur 1 || Aonias Musas scripsi (Aon||as B in textu, AONIAS Romanus apud Ribb.) | habentes corusas 1 cf. seq. || monte elicona 1 || consecretas 1 || uel *Aonias*, Nymphas scripsi | uel Aonas nymphas 1 || in montes Boeotiae uenientes scripsi | in monte boetiae uenientes 1 | uiuentes M. Cf. praef. p. 717 || boetiae elicona et chiterona B || de Ascra unde Ascraeus scripsi | de ascraeos B | Hesiodus poeta Ascraeus M || est, calamis scripsi | est et calamis B || per hetatem B || in eliconia B || dicitur scripsi | dicit B || accipisse B || caput scripsi | capiti B || et frondibus accepit et calamos qua induta capiti iuuenis factus est cod. 165 || et lino B | Lino M || 66 *Vtque uiro*, idest Gallo uel Hesiodo. *Phoebi*, Apollinis — honorem fecerit. *Vt Linus*, hoc est Hesiodus quasi Linus fictus est. *Vt Linus*, Linus citharista etc. scripsi et transposui et lemma *Vt Linus* ante 'hoc est Hesiodus' suppleui | Vtque (usque C) uiro idest gallo uel hesiodo hoc est hesiodus quam (quā C) silenus secutus est. pohebi apollinis (sic) 1 || chorus omnis omnes phebi discipuli. Adsurrexerit honorem .fecerit B | Vt linus linus citharista 1 || quem Silenus M || 67 samathe 1 || 68 uiridis om. M || Amaro quia flores qui iuxta aquam crescunt scripsi | Amore apii· qui iuxta aquam non sunt B ||

v. 70. *Ascraeo.* Hesiodo. Ascra ciuitas Graeciae. *Quos ante seni*, subaudiendum 'dederant'. *Ante seni.* Notandum ibi 'seni'; nam moriturus finem uiuendi recepit, uel quod ei uita redonata. *Quibus ille solebat.* Silenus dicit, uel Hesiodus, uel *ille*, idest Phoebus.

v. 71. *Rigidas*, aut duras aut nimium rectas. *Deducere montibus ornos*, idest quibus rusticos solebat mulcere.

v. 72. *His*, idest calamis. *Grynei*, mons Colophoniae, sacer Apollini in quo ei modulabatur. *His tibi Grynei nemoris dicatur origo*; idest his calamis a te canatur origo Grynei nemoris. Gryneum nemus in monte est Colophoniae Apollini sacrum. *Dicatur*, consecratur, ut Apollini illic cantes.

v. 73. *Iactet*, glorietur.

v. 74. *Quid loquar ut Scyllam Nisi*, quemadmodum Silenus locutus est. *Aut Scyllam Nisi* et reliqua. Sciendum est in hoc loco, utrum Virgilius de una *an* de duabus Scyllis loquatur; sed si de una, quae est Nisi, eum falli putamus; inde melius intellegendum est, eum de duabus loqui, et per 'aut' coniunctionem disiunctiuam fabulas earum caute secernit, et in sexto libro Aeneidos Virgilius dicit duas Scyllas esse, dicens (v. 286): 'Scyllaeque biformes.' Una Nisi, altera Forci, quarum fabulae hae sunt:

Nisus Megarensium et Sicyoniorum rex a Minoe Cretensium rege propter Androgei filii sui obitum, quem Athenienses et Megarenses dolo circumuentum occidissent, grauiter obpugnabatur. Sed Scylla filia Nisi adamauit Minoem patris scilicet hostem et patri dormienti crinem fatalem purpureumque abscidit ut Minoi hostium regi, cuius amore flagrabat, daret, quo absciso pater periit. Atqui Scylla a Minoe non recepta, *qui* hoc genus uictoriae execratus eam in mare deiecit, in auem, quae 'ciris' dicitur, Latine uero 'tonsilla', conuersa est. Item pater eius Nisus in Haliaeetum conuersus est, qui parricidii exsequens poenas Cirim hostili mente persequitur.

Item: Scylla Forci et Crataeidis Nymphae filia, uirgo pulcherrimae

v. 70 asca l || deerant C | derant B || Notandum ibi 'seni'; nam moriturus finem uiuendi recepit scripsi | Notandum || bis enim motuus finem uiuendi p̄cepit B cf. ad v. 65 | bis enim mortuus M || idem est Phoebus M || 72 Crynei l || modolabatur l | nemomoris B || crynei B || crus neū nemus B || in monte est (sic) B || sacrum M | sacer B | an potius *sacro*? || consecretur M || 74 *Quid loquar ut Scyllam Nisi*, quemadmodum scripsi | Quid loquor (loquar C) nisi quod (qđ C) dñ l | unde *Quid loquar*, nisi quod deus Silenus locutus est M | Eius scholii auctorem *ut Scyllam* legisse patet || aut scylla l || uirgilius C | u(i)rgilius B || de una *an* de M | de una de l || loquitur l || cum de duabus l || forci l ||

1 et Sicyoniorum scripsi | siculorum l || 2 et nugarenses l || 3 Sed scyllam C || filiam l || 4 ostem l || 5 purpureum M || monoi B | monui C || ostium l || 6 quo scripsi | quoque l | eoque M || abscisso M || Atqui Scylla scripsi | Itaque scylla l || recepta *qui* hoc scripsi | recepta hoc l || 7 deiecit, in auem scripsi | deiecit *et* in auem l || 8 in Haliaeetum scripsi, cf. Ciris v. 528 | in alietum l | in alitem M || 9 exequens C || penas cyrim ostili l || 11 forci et cretidis l || pulcherrima *formae* a

formae a Glauco, deo maris adamata est, de qua Virgilius dicit in primo libro Aeneidos (v. 200): 'Vos et Scyllaeam rabiem penitusque sonantis Accestis scopulos.' Set a Circe Solis filia, quae Glaucum adamauerat, in beluas marinas transfiguratur fretumque Siculum obsedit, ubi praetereuntes naufragio adficiebat eamque Neptunus percussam tridenti in scopulum mutauit.

Scylla Forci filia, a Glauco deo maris, adamata est. Glaucus uero non ualuit tenere eam. Ad Circen Solis filiam perrexit maleficiorum doctissimam rogauitque ut Scyllam maleficiis corrumperet. Circe uero rogantem Glaucum adamauit, sed ne Scylla plus forte a Glauco amaretur quam Circe, fontem in quo Scylla *post* uenatum ablui consuerat, quia Dianae comes erat, uenenis infecit, in quem descendens Scylla pube tenus in beluas mutata est; sed quia monstra, idest pilos suos in canes uersos, tegere non potuit, in mare profugit et uirgineam extulit faciem nauigantibus; ideo nautae torquebant ad eam naues, uirginem eam credentes, quos illa conprehensos beluis suis porrigebat, ut rabiem luporum posset conpescere. Tunc Neptunus iratus tridenti percussam in scopulum mutauit, qui praetereuntes naufragio affligit. *Quam fama secuta est*, furandi crinem Nisi, quem dedit Minoi. Illa crinem furata est, ego carmen. *Fama*, idest infamia, ut ipse (Aen. II, v. 21): 'Est in conspectu Tenedos, notissima fama', idest infamia, quia Tennes cum nouerca sua concubuit. *Fama secuta est*, si quidem alterius amore flagrauit. *Iunilius* dicit.

v. 75. *Candida*, clara. *Succinctam*, Scyllam Forci filiam. *Inguina*, nomen loci in quo *canes* Scyllae latrabant. *Monstris*, canibus.

v. 76. *Dulichias*, Ithacenses, a patria Ulixis, mons Ithacae. *Rates*, pro nauibus. *Gurgite*, mari per tapinosim.

v. 77. *A*, execratio. Scyllam alii Crataeidis, alii Lamiae filiam dicunt, quae cum a Glauco adamata esset, a Circe, Glauci coniuge, pelicatus odio fontem, in quo lauari solebat, medicamentis infectum, in quem cum

---

Glauco scripsi | pulcherrime a glauco l | pulcherrima a Glanco M || 13 uos scylleam rabiemque l || 14 Set a Circe scripsi | et a circe l || 16 eamque ineptunus C || 19 tenere scripsi | tenerere B | temeraro M || ad circe B || maleficiorum, maleficiis] an ueneficiorum, ueneficiis? || 20 rogauitquae B || ut cylla maleficiis B || corrumperet scripsi | corriperet B et M, quamquam olim Anal. Bern. III p. 13 'corrumperet' coniecerat || 21 claucum B || 22 *post* ante 'uenatum' addidi || consuerat scripsi | consuerat B | consueuerat M cf. A. Mai mythogr. II 169 'fontem in quo illa *consuerat* corpus abluere' || 23 infecit scripsi | inficit B || in quem descendens scripsi | in quo discedens B cf. ad v. 77 || 25 extulit scripsi | extollit B || 27 posset M | possit B || 29 qui scripsi | quasi B | an potius '*quae se*'? || affligit] supra 16: naufragio *adficiebat* || Quam femina B || 31 ut ipse: 'Est in conspectu' etc. scripsi | ut est ipse in conspectu B | ipse om. M || 33 fama secuta .. B | *Fama*, seu ... M ||

v. 75 in quo c .... B | in quo [canes] M || 76 mons ithaci B || 77 alii Crataeidis scripsi | alii erathedis B | alii Crathedis M || Lamiae scripsi | ganine B | Ganiuae M || a glaco B || clauci B || fons M || medicamentis infectum scripsi permutatis uocabulorum finibus | medicamentum

illa descendisset, ea tenus, qua fontem contigerat, in beluas esse mutatam. Est enim Scylla Forci filia, in quam Ulixes dicitur incidisse.

v. 78. *Terei.* Tereus rex Thracum Prognen uxorem habens, filiam Pandionis, regis Atheniensium, Philomelam sororem eius adamauit atque dum eam ad sororem ducit, in itinere stuprauit et, ne factum sorori loqueretur, linguam amputauit quae de sanguine suo scelus quod pertulerat, in harundine scribens misit ad sororem, quam illa secrete ad domum suam adduxit filiumque suum nomine *Itun* iugulatum patri Tereo edendum adposuit, cuius caput nouissime Philomela ante ora patris ingessit, quibus omnibus sceleribus patefactis in aues dicuntur esse mutati, Tereus in upupam, Progne in hirundinem, Philomela in lusciniam. *Narrauerit,* idest Prognae. *Artus*, Ituis filii Nerei uel Terei. Progne Pandionis filia uxor Nerei Thracum regis, cuius filius Itus.

v. 79. *Quas illi Philomela dapes.* Quod fecit Progne, hoc dicit Philomelam fecisse, licentia poetica ut *Gaudentius* ait. Progne et Philomela duae sorores sunt; Progne in auem lusciniam, Philomela in hirundinem uersa est. Progne interfectrix est, Philomela causa est, ut puto. Progne uxor Nerei, Philomela Terei; aliter uersa uice. *Pararit*, pro parauerit.

v. 80. *Cursu*, pro uolatu. Hic metafora.

v. 81. *Infelix*, quae loqui minime potuit.

v. 82. *Omnia quae Phoebo*, idest quae ab Apolline solitus erat Eurotas audire, qui est fluuius Laconiae, in cuius ripa lauri sunt, quas arbores edidicisse carmen poeta refert. *Beatus*, Silenus uel Varus.

v. 83. *Eurotas*, fluuius Laconiae, in cuius ripa lauri sunt et templum Apollinis cuius arbores edidicisse carmen poeta refert.

v. 84. *Ille*, idest Silenus. *Pulsae*, pulsatae, idest echo audiebatur, uel pro audientibus. *Referunt,* commonentur referre. *Pulsae*, idest carminibus eius pulsatae. *Referunt ad sidera*, idest dum resultant.

v. 85. *Cogere*, concludere. *Referre*, reducere recognoscere recensere; uult enim per hoc significare, pastorale carmen finitum esse.

---

infectis B | medicamentis infectus M || discendisset B || fontem M || in quam Vlixes dicitur incidisse scripsi | quem ulixis uidetur incedere B ||

v. 78 progne l || athenensium l || filomelam et sic semper C || ut quedum C || stuprauit quae de sangune C || in arundine l || filiumque suum nomine *Itun* iugulatum scripsi | filiumque suum nomine iugulatum l | filiumque suum iugulauit M || caput C | capud B || in uppupam B | in uppam C || in hyrundinem B | in irundinem C || in luscinam C || Narrauerit idest Prognae]. Aut lacunam statuas aut 'Progne' (cf. sq.) scribas || Ituis scripsi | itius B | Iti M || prognae B | unde Prognae M || 79 illi folomela B || gaudencius B || philomelam irundinem B || therei B || *Pararit*, praepararit M || 80 pro uolatu M | pro uoluto B || 81 loquimini me l || 82 quas arbores edidicisse scripsi cf. text. | quas arbores et edisse B | quas arbores edisse C | et edidisse M || 83 cuius arbores edidisse B || 84 pulsare M || 'Pulsae pulsatae — referunt commonent referre' a M bis posita semel tantum in l extant. || commonentur scripsi | commonent B | commonem C || idest dum referunt M || 85 Cogere C | congere B || *Referre* etc. ad v. 85 quo pertinent, traxi | Versui 84 subiunxit M lemmate non signato ||

v. 86. *Inuito*, quasi nolente. Nolentem dicit propter carminum desiderium et suauitatem. *Vesper*, stella occidentis. *Olympo*, caelo.

Ecloga VII.

Haec ecloga in honorem Caesaris scripta est. In hac ecloga personae IIII introducuntur. In hac ecloga historialiter IIII pastorum personae, duorum scilicet certantium et tertius more iudicis loquitur et quarta persona subrepit, idest *dei* pastorum uel principis. Corydon autem et Thyrsis coram Meliboeo, idest iudice in praesentia Daphnidis idest dei pastoralis certant, et allegorice certamen poetarum intellegitur. Corydon enim Virgilium, Thyrsis Cornificium, inimicum Virgilii, Meliboeus Cornelium Gallum, poetam optimum, iudicantem inter eos significat, Daphnis uero allegorice Caesarem. — Meliboeus, Corydon, Thyrsis et Daphnis. Quattuor personae in hac ecloga introducuntur, Meliboei Virgilii uel Vari, Daphnidis Cornelii Galli uel Caesaris, Corydonis et Thyrsidis, Virgilii et Macri, quorum par aetas fuit. — Haec ecloga proprie bucolicon. Haec ecloga μιμητικόν appellatur. Haec ecloga a Meliboeo, iudice conflictus, tota narratur, cuius personam Virgilus scribens induit. Haec ecloga pari numero epigrammatum gaudet atque tetrasticha idest quattuor uersus continet. Haec ecloga quasi in Gallia canitur, ut (v. 12): 'Hic uirides tenera praetexit harundine ripas Mincius', et in agro canitur, ut (v. 1): 'Forte sub arguta consederat ilice Daphnis.' Meliboeus Cornelius Gallus, Corydon Virgilius, Thyrsis Cornificius.

v. 1. *Forte*, euentu. *Arguta*, personanti uento. *Arguta*, stridula mobili canora. *Ilice*, nomen arboris. Ilex allegorice rempublicam significat. *Daphnis*, Mercurii filius uel deus pastoralis, uel princeps. Allegorice Caesar uel Cornelius iudex eorum.

v. 2. *Conpulerant*, coadunauerant. Corydon et Thyrsis, Virgilius et Cornificius. *In unum*, quia ambo Antoniani erant, priusquam suis priuatus uix transuadato flumine ad Caesarem confugeret.

v. 3. *Distentas*, plenas.

v. 4. *Ambo florentes*, nobiles poetae Corydon et Thyrsis. *Arcades ambo*, laudatiue dicit. Cur Arcades dicit, cum Mantuani sint? Propter

---

Ecloga VII. personae IIII introducuntur scripsi | personae introducuntur B || historialiter scripsi (sic et Vossianus) | storialiter B | pastoraliter M || IIII pastorum scripsi | titum pastorum B | trium pastorum M || subrepit scripsi | subripit B || idest *dei* pastorum scripsi (sic et Voss.) | idest pastorum B || idest di B | idest dii M || propriae bocolicon B || mimeticon M | memeticos B || Hac ecloga M || conflictus totus M | tota (sic) B adque thetrastica B | et tetrasticha M || arundine B || consederat ille B

v. 1 stridola B || personanti uento arguta, stridula M || ilix B || uel cornilius iudex eorum B | uel Cornelius Gallus M || 2 coadunauerunt B || Antoniani M | antonium B || confugeret B | confugerat M || 4 laudatiue dixit M ||

eloquentiam, quia agrestis carminis fistula sit instrumentum, cuius primus Pan inuentor fuit.

v. 5. *Cantare*, uoce. *Respondere*, fistula uel stipula uel cicuta. *Parati*, docti, periti alterna dicere.

v. 6. *Huc*, pro hic. *Dum teneras defendo a frigore myrtus*, dum illic in Cremone essem subita tempestate euulsus. *A frigore*, a futuro frigore. Ceterum aestus erat, dum subiungitur (v. 9): 'requiesce sub umbra.' *Myrtus*, uirides plantas.

v. 7. *Vir gregis*, hircus idest spes gregis. 'Vir gregis' abusiue dicitur spes gregis. *Deerrauerat*, idest a me errauerat. *Caper*, hircus; hic 'uir' et 'caper ipse' allegorice ager. *Atque ego Daphnim aspicio*. Caesarem petiui ut (Ecl. I, 43): 'Hic illum uidi iuuenem.'

v. 8. *Ille ubi me contra uidet*. Allegorice significat se Virgilius, dum sub Antonio sua etiam minima protegere nititur, et maiora perdidisse, sed postquam uenit ad Caesarem, omnia recepisse. *Otius*, citius uelocius.

v. 9. *Huc ades*, idest huc ueni, ut (Ecl. I, 45): 'Responsum primus dedit ille petenti.' *O Meliboee*, laborator et pastor, allegorice Virgilius. *Caper* et *haedi*, quoniam ex eo generantur. *O Meliboee*, uox est Caesaris ad Virgilium. *Caper tibi saluus et haedi*, idest et maiora et minora tibi salua sunt.

v. 10. *Et si quid cessare potes*. Hic ostenditur Meliboeus laborator et pastor fuisse. *Requiesce*, ut (Ecl. I, 46): 'Pascite, ut ante, boues, pueri.' *Si quid cessare potes*. Allegorice ab itinere uel labore quiesce. *Requiesce sub umbra*. Vox Caesaris ad Virgilium: requiesce sub protectione mea.

v. 11. *Iuuenci*. Quomodo 'iuuenci' dixit, cum supra dixerit (v. 9): 'Caper tibi saluus et haedi'? Set sic soluitur: Huc ipsi per prata 'Iuuenci' uenient haedi. *Iuuencus* enim fluuius dicitur haud longe a Mincio. Allegorice: Huc ipsi iuuenci potum uenient; quasi dicat Augustus: Etiam magni quique ad meum festinabunt amorem.

v. 12. *Hic uiridis tenera praetexit harundine ripas*. Secundum litteram ostendit se magis in Mantuanorum agris. *Harundine*, calamo. Allegorice potest per Mincium flumen Augustalis potestas intellegi.

v. 13. *Mincius*, amnis est Galliae, quae modo Liguria dicitur, qui fluuius Mincius transit per Mantuam patriam Virgilii. *Eque sacra reso-*

---

v. 5 'Respondere — uel cicuta' om. M || uel cicuta scripsi | uel e contra B || periti alterna scripsi | pericia alterna B || 6 frygore myrtus B || in cremone B | in Cremona M cf. v. 14 || subita tempestate euulsus] an 'subitam tempestatem ueritus'? || Ceterum aestus erat om. M || dumb subiungitur B || uirides scripsi | rudes B || 7 adque ego B || ut hic illum etc. M || 8 contra uidit M || recipisse B || uel°cius B || 9 *Huc ades* idest huc ueni, ut: 'Responsum' etc. scripsi | Huc ades idest ut responsum — petenti. Huc ades huc ueni B || meliboeae 1 || laboratur C || capetedi 1 || 10 labore quiesce scripsi | labore quiescere B | labore requiescere M || 12 Huc uirides M || secdm̃ litr̃ 1 || ostenda se C || 13 qui fluuius

nant examina quercu. Vel mellis delicias narrat, uel allegorice intra potentiam Octauiani uel urbis continentiam popularem frequentiam. ***Resonant***, susurrum remittunt. ***Examina*** apes.

v. 14. *Quid facerem*, nisi acciperem. *Alcippen* et *Phyllida*, nomina ancillarum uel deae cantici; allegorice Mantuam et Cremonem uel Musas quae erant illic. ***Phyllida***, accusatiuus casus. ***Neque ego Alcippen nec Phyllida habebam. Alcippen***, nomen pueri. Vel, ut alii uolunt, duae puellae. Alcippe et Phyllida intelleguntur amici Meliboei; allegorice neque Mantuam neque Cremonam se dicit ad solacium habuisse.

v. 15. *Depulsos.* Verbo proprio pastorum utitur, ut (Ecl. I, v. 22): 'Ouium teneros depellere fetus.' *Iunilius* dicit. *Depulsos quae clauderet*, idest adiuuaret me.

v. 16. *Et certamen erat Corydon cum Thyrside.* Se uult intellegi et Cornificium contra quem sub persona Corydonis in defensionem Caesaris contendit, qui sibi bona restituit, uel per Thyrsim Antonium uult intellegi. *Corydon cum Thyrside*, ille et ille, non illius et illius, idest personas 'certamen' uocat, non opus earum. Allegorice Virgilius cum inimicis, defendens Caesarem.

v. 17. *Posthabui*, allegorice: post ea habuit Virgilius conflictum cum inimicis. *Posthabui*, postposui contempsi ut (Aen. I, v. 16): 'Posthabita'. *Tamen,* aduerbium. *Seria*, negotia. ***Mea seria***, secreta negotia domus meae. *Seria*, forsan idem et syrice † serendo dicta. *Illorum ludo*, idest cantationibus.

v. 18. *Alternis igitur.* Nunc poeta dicit, idest Virgilius. Nunc alternatim Virgilius et Cornificius quasi Corydon et Thyrsis cantant.

v. 19. *Musae*, numina carminis. Musarum nomina tria *et tria* genera sunt: aqua ignis aer.

v. 20. *Hos*, uersus.

v. 21. *Nymphae*, Musae. *Nymphae noster amor*, allegorice Musae, quas nos diligimus. *Aut mihi carmen*, epigrammata tetrasticha idest quattuor uersibus cantant, ut in prioribus disticha sunt, ubi duobus uersibus cantant. Disticha idest duorum uersuum. *Nymphae Libethrides*, a monte Boeotiae Libethro qui est Musis sacer, uel Libethrus fluuius in Thracia, ubi Orpheus laniatus est, ubi se Musae lauabant. Alii fontem in Boeotia dicunt. *Iunilius* dicit.

---

transit M || quercum B || uel mellis scripsi | uel muellis B | uel in illis M || dilicias B || susurrum remittunt scripsi cf. E. I 56 | sursum remittunt 1 ||

v. 14 Cremonam M | mantuarum et cremonē C || pyllida B | pillida C || alcipen nom̄ puer B || uelut alii nolunt B || 15 depulsos C | depolsos B || proprio M | proprie 1 || foetus C || 16 in defensionem Vossianus | in defensione B | in definitione C || contendit Voss. | defendit 1 || Caesarem defendit M || non illius et illius idest personas M | non illius et illum adest personas B || 17 postea M || postabui 1.|| ut posthabita tamen aduerbium 1 | ut posthabita aduerbium M || et syrice †] num de *sericis* cogitauit? || cantionibus M || 18 Alternis C | Arternis B || poeta adicit M || 19 tria *et tria* genera scripsi | tria genera B || 21 allegoricae B || tetrastica B | tetristica C || ubi duobus cantant C || in trahia B | lauabant M || leuabant B ||

v. 22. *Quale meo Codro* et reliqua. Allegorice per Codrum uult Theocritum intellegi quem in Bucolicis secutus est. Aliter: Per Codrum uult intellegi Heluium Cinnam poetam, de quo melius sentit. [Codrum dicit Cinnam et uult utique tamquam liuidum aestimatorem futurun. operis sui inuidia rumpi. Aliter: Virgilius de Maeuio, inimico inuido; sicut Codrus prae inuidia periit, sic et iste inuidus moriatur.] *Aliter:* Sic fauete Caesari, quomodo Phoebo. *Gaudentius* dicit. — Codrus aut nobilis poeta aut pastor, quem laudat Virgilius. *Quale meo Codro*, de alio poeta bono uel de Caesare dicit, et petit Musas, ut et ipse ita possit. *Proxima*, similia Phoebi, qui bene cantauit. Allegorice Homerum significat: uel *proxima Phoebi uersibus ille facit*, idest Caesar paene sicut Apollo facit.

v. 23. *Versibus ille facit*, per uersus canit. *Aut si non possumus*, similia facere, aut si non donatis mihi, aut si non similia canere potero, desistam esse poeta. Nunc quasi alius respondet.

v. 24. *Arguta*, stridula mobilis. *Pinu*, forsan de pinu uel tropice.

v. 25. *Pastores*, poetae uel Nymphae idest Musae. *Hedera* circa poetam, *laurus* circa militem ponitur. *Crescentem*, dicere incipientem. *Ornate poetam*, de se ipso dicit Thyrsis.

v. 26. *Arcades*, de Arcadia. *Inuidia*, ex inuidia. *Rumpantur ut ilia Codro.* Loquitur hoc Thyrsis, idest Aemilius Macer poeta de Virgilio, uel *rumpantur*, idest Cornificio uel Maeuio. *Codro.* Hoc nomine aut pastorem aut poetam commemorat. *Codro*, allegorice Thyrsis mortem Augusti uel Virgilii optat.

v. 27. *Aut si ultra placitum laudarit baccare frontem cingite.* Quia putabant laudibus aliquem fascinari, conuenienter, ne laus futuro uati officiat, baccare cingi iubetur quae herba fascino resistere posse putatur. *Aut si ultra placitum laudarit*, si plus laudauerit, quam mihi placuerit, uel Thyrsis de se dicit. *Baccare*, herba quae ob fascinum in frontem ligatur; ex baccare corona enim ligatur, si quis est nociturus ingenio. Vt quidam putant, Cornificium liuidum dicit, quia Cinnam supra laudauit.

v. 28. *Cingite*, ne fascinet uati, idest mihi, uel Antonio allegorice. *Mala lingua*, fascinosa. *Futuro*, quia canam.

---

v. 22 Qua meo B || Heluium Roth apud M | Elidum l cf. schol. Veronens. p. 74, 8 K 'nonnulli Heluium Cinnam putant de quo bene sentit' || unnam l || prae inuidia scripsi | pro inuidia l || de meouio, inuidio C || Sic fauete scripsi | sic facite l || Codrbus B || poeta bono scripsi | poetabo B | poeta M || poene B || sicut M | sic B | Quae uncis circumscripsi 'Codrum dicit — inuidus moriatur' ad v. 26 pertinere uidentur 23 donatis M | donantis B || quasi alius scripsi | quas alius B || respondet scripsi | respondit B | 'Nunc — respondet' ad v. 25 uidentur pertinere || 25 dicere incipientem ornate poetam. De se ipso Thyrsis M || 26 *Ilia* idest uiscera C || mocuio B || 27 frontem C | ferontem B || conuenienter M | cumuenienter l || efficiat l || putabatur M || corona enim ligatur scripsi | coronã moliatur B || ingenio. Vt quidam scripsi | ingenium quidam B ingenio. Quidam M || dici M ||

v. 29. *Tibi*, deest 'erit'. *Setosi*, pilosi. Vota facit conuenientia uenatoribus et pastoribus Dianae si impetrauerit uti restituatur sibi ager. *Delia*, Apollo uel Diana, de Delo insula. *Delia*, uocatiuus casus est, uel Diana. *Paruus*, Micon puer eius, uel, ut *Iunilius* dicit, 'pauper', dicens ut *Horatius* (Ep. I 3, 28): 'Parui properemus'; ut e contrario 'ampli' diuites dicuntur.

v. 30. *Viuacis*, quia centum annis ceruus uiuere dicitur. *Cornua cerui*, deest 'erunt'.

v. 31. *Si proprium hoc fuerit*, hoc poema si aut perpetuum aut acceptum uel aptum, ut accipias. *Leui de marmore*, forsan pro colore uel forma.

v. 32. *Puniceo*, rubeo. *Cothurno*, calciamento uenatricio, quo crura teguntur.

v. 33. *Sinum*, genus uasis rustici uimine factum. *Et haec te*, sufficit uel decet. *Priape custos horti*, quia Priapus hortis praeesse dicitur, unde et mense Martio Priapeia sacra celebrantur. Sub persona Thyrsidis Macer uota facit pro Virgilio; quotsi agros receperit, etiam maiora promittit. — Priapus iurgiis gaudet; fascinum eum deum dicit; ergo Aemilius Macer timet, ne fascinet ei et ideo ueneratur eum, uel Priapus custos bouum. Allegorice *Priape*, Antoni.

v. 34. *Exspectare*, sustinere tollere. *Sat est*, decet uel sufficit. *Custos es pauperis horti.* Allegorice quasi ab eo, *idest* ab Antonio, exul esset Cornificius susceptus.

v. 35. *Marmoreum*, formosum. *Pro tempore*, prout tempus tulit.

v. 36. *Si fetura* et cetera. Si responderit carmen spei meae; qui nunc marmoreus deus, aureus eris, si fetus gregis ampliatus fuerit. *Aureus esto*, formosior, idest maioribus laudibus prosequar. Haec ad Antonium dicit uel ad deum, cui sacrificat. *Si fetura*, si habunde carmen dicam. *Gregem suppleuerit*, idest per multitudinem agnorum.

v. 37. *Nerine Galatea*, amicam aduocat. Allegorice Virgilius Galateam idest Galliam, his uerbis laudat et hortatur, ut, sicut ipse erat cum Caesare, et ipsa adesset. *Hyblae.* Hybla ciuitas Hispaniae ubi

---

v. 29 Tibi deest erit B | Tibi deest coniecit et ad v. 28 rettulit M || imperauerit 1 || *Delia*, uocatiuus casus est, uel Diana. *Paruus*, Micon puer eius, uel, ut Iunilius dicit, pauper scripsi | Paruus uocatiuus casus est paruus mycon puer eius uel diana uelut iunilius dicit pauper BM || dicens ut Horatius scripsi | dn̄s in oratione B | Pauper dominus in oratione M || ut e contrario scripsi | et e contrario B || cod. 165 pauper ut horatius parui properemus, ut e contrario ampli diuites dicuntur | cf. praeterea Philargyr. || 30 cernus uiuere scripsi | dicere uiuere B || Centum annos uiuere dicitur M | idest erunt M || 31 hoc poma 1 || si autem M || 33 fastum 1 || uel decet scripsi | uel debet 1 || primape C || marcio 1 | celebrabantur M || reciperit 1 || emelius B || custus B || 34 debet 1 || orti B || quasi ab eo *idest* ab Antonio, exul esset Cornificius susceptus scripsi | quasi sub eo exule esset Cornificius ab Antonio susceptus B || 36 responderit B (sic) || cui M | cuiu sacrificat B | an 'cui uota facit?' cf. v. 43 || abunde 1 | subpleuerit C | si abunde carmen, dicam gregem, suppleuerit M || 37 idest gallia B || Hible B || tymo 1 ||

thymum nascitur. *Iunilius* dicit. Tamen *Gaudentius* dicit: Mons in Sicilia uel locus in Attica, ubi mel optimum. *Nerine*, Nerei filia. *Galatea*, concubina. *Thymo*, melle uel flore. *Nerine Galatea* et reliqua. Laudat Nymphas ut ad se ueniant et adiuuent carmen. Aliter: Allegorice de Gallia dicit quae dulcior est mihi substantiis nostris, uel dulcior melle Siculo. *Gaudentius* dicit.

v. 38. *Candidior*, formosa. *Hedera alba.* 'Alba' dicit quia est et nigra.

v. 39. *Cum primum*, idest tunc ueni, cum primum possessores noui coeperint adsignatos possidere agros. *Repetent praesepia tauri.* Veni tunc, cum hora adest gregum, uel sero fuerit.

v. 40. *Si qua*, si me diligis, si modo non habes Virgilium inuisum, restituatur mihi hoc quod possedi. *Tui Corydonis*, concubinam alloquitur. *Si habet te cura uenito*, idest si tenet te amor mei, ueni. *Cura*, amor, ut (Aen. IV, 1): 'At regina graui iamdudum saucia cura.' *Iunilius* dicit.

v. 41. *Immo tibi*, idest Priapo. *Immo.* Coniuratio est et execratio est; coniuratio est, quando dicimus: 'sic uiuas'; execratio, ut si dicas: 'sic non moriaris.' *Immo ego* et reliqua. Allegorice: non diligas me, Antoni. *Sardoniis*, Sardiniensibus. Sardonia herba similis apis iuxta riuos nascitur in Sardinia insula, quam si quis manducauerit, risu moritur.

v. 42. *Rusco.* Ruscus genus fruticis spinosi amarae corticis. *Proiecta*, pro nihilo habita. *Alga*, herba maritima, uel herba quae in littore maris inuenitur proiecta.

v. 43. *Si mihi non haec lux*, idest dies peregrinationis uel exilii dies pro anno accipi potest. *Si mihi non haec lux* et reliqua. Sub persona Thyrsidis Macer loquitur et dicit, se Priapo, cui uota fecerat, odiosum uideri, si non taedio afficiatur de exilio Virgilii. Siue ad amicam loquitur absentem, quam sibi reliquerat, et expectando uesperam, annum sibi dicit diem uideri, unde et hortatur pecus suum domum reuerti, dum dicit: 'Ite domum pasti, si quis pudor, ite iuuenci.'

v. 44. *Ite domum* et reliqua. Ad suos dicit Cornificius. *Pasti*, satiati docti. Allegorice si paeniteat Augustum uestri, cur non mei?

v. 45. *Muscosi fontes* et reliqua. Vterque adolatorium carmen subiecit pertinens ad Caesaris uenerationem. Muscus herba quae nascitur in aquis. *Iunilius* dicit. *Muscosi fontes*, quae muscum habent, quod est genus lanuginis et in arborum corticibus et in fontibus nascens. *Mus-*

---

v. 38 Condidior C || 39 Veni tunc cum hora adest scripsi | ubi iam cum hora esset B || ubi iam hora esset M || 40 amor mei M | amorem ei B || ad regina B || 41 coniurationem et execrationem coniurationem quando C || non diligas scripsi | non diligis B || sardinensibus B || risum oritur B, cf. Sall. Hist. fragm. l. II 2 Dietsch || 42 fructicis 1 || amarae corticis scripsi | amarus cortice 1 | amaro cortice M || 43 mač B | Maī M || si non te odio B | si non odio in textu, si non taedio in marg. M || uideri (sic) unde et ortatur B | unde om. M || 44 Item domum 1 || Augustum uestri, cur scripsi | augustus uestri cum 1 | 'Ite domum — non mei' om. M || 45 utque, uenationem C || in frontibus nascens B | nascentis M || deum

cosi fontes, allegorice deus aquarum, uel Nymphas fontium **inuocat**, *Et somno mollior herba*, allegorice deus herbarum. ***Herba***, **pro herbarum dea.**

v. 46. ***Et quae uos***, o dea arborum super fontes. ***Arbutus***, **genus** arboris rubea mora gerens. ***Arbutus***, **frondes, deus frondium.**

v. 47. ***Solstitium***, aestus. Solestitium quia circa horam **sextam** stat et iterum ad ima currit. **Allegorice: ardorem tempestatis, dii, defendite**, ut non sic pereamus, ut prius. *Iam uenit aestas*, idest ira **Caesaris.** *Solstitium **defendite***, ab ardore tempestatis, idest ab ira **Caesaris, ut non** sic pereamus ut prius. Hoc allegorice, ad litteram uero hoc uult dicere: solstitium pecori defendite, idest pascua defendite, ne siccentur **solis** ardore. ***Iam uenit aestas.*** Hic aestum, ille frigus laudat.

v. 48. ***Torrida***, ignea sicca. ***Iam***, idest nunc incipiamus **laetificari.** *Gemmae*, flagella uitium gemmas uocat.

v. 49. ***Hic focus***, subauditur 'est'. ***Et taedae pingues***, **ligna** luminaribus apta, quae in nuptiis fiunt. ***Hic focus*** et reliqua usque *ripas*. Allegorice hic sensus est: licet hic aliquid congregare **possimus,** semper timemus frigora, idest tempestatem. ***Hic plurimus ignis***, **idest** consuetus.

v. 50. ***Fuligine.*** Quicquid fumus de taedis fuscum facit, **fuligo** dicitur.

v. 51. *Hic tantum Boreae* et reliqua. Superius sub persona Corydonis Virgilius cauet, ne ut prius tristia patiatur, et post sibi laeta **promittit;** nunc Cornificius qui cum Antonio erat, dicit, **se tristia non timere et** munitum feruore armorum frigus, idest iram Caesaris non **formidare.** Ponit autem rusticas similitudines lupi et torrentis, quae bene **congruunt** rusticitati pastorali. ***Curamus***, hoc est parui ducimus. ***Curamus frigora***, pro nihilo curamus frigora propter lignorum habundantiam.

v. 52. ***Aut numerum lupus.*** Vt de numero ***unum*** pecorum **tollat.** *Numerum*, allegorice ciuium multitudinem. ***Lupus*** et ***flumina.*** **Vt lupus** uel flumina suam seruant naturam, sic curamus. ***Ripas***, lapillos.

v. 53. *Stant*, habundant. *Iuniperi.* Iuniperus genus ligni **duri.** *Stant* et reliqua usque *sicca*. Allegorice hic sensus est: dicit se **omnibus** bonis habundantem, sed si Alexis desit, idest Caesar, putat ***se* esse** frustratum. ***Stant et iuniperi*** et cetera. Sensus huiusmodi est: **Dicit se** Virgilius omnibus bonis habundare; at si Caesar ab illo auertatur, **omnia** in contrarium uerti; uel Corydon hoc dicit de suo dilecto Alexi. ***Hirsutae***, capillosae uel spinosae.

---

aquarum M || Nymphas fontium scripsi | nympha si montium, corr. fontium B | Nympham fontium M | Nympham scilicet fontium apud M Klussmann ||

v. 46 o dea scripsi | o loca 1 || 47 Solstitium aestas M || circa oram 1 || Hic aostus M || 48 Torida C || 50 de thedis 1 || 51 idest ira B || rustica simultitudines B || rusticitate B || 'Curamus — habundantiam' om. M || 52 Vt de numero unum scripsi | ut de numerum 1 | ut de numero pecorum tollat numerum (coniec. unum) allegorice M || si curamus B || 53 putat *se* esse M | putat esse 1 || uel spinosicae B ||

v. 54. *Strata iacent*, non uento sed maturitate.

v. 55. *Omnia nunc rident.* Hilara et festiua sunt. *Alexis*, puer pastoralis.

v. 56. *Abeat*, discedat. *Flumina sicca*, aqua uiduata.

v. 57. *Aret ager* et cetera. Si de pastore accipitur, sensus est: Omnia nunc sicca sunt, sed aduentu amicae Phyllidis reuirescent; sin Cornificii uox est, hoc est, quod dicit: Vniuersa nunc metu arida sunt; si uero Roma nobis propitia sit, omnia prospera erunt. *Vitio*, siccitate. *Vitio aeris.* Caelum uitiatum dicit. *Aret ager.* Nunc Thyrsis idest Cornificius de saeuitia persecutionis uel exilii ait, quod nec aer nec terra fructum det, sed et deos iratos dicit pro ira Caesaris, quia Mantuani cultores agros amiserunt, quos si Caesar restituerit, redituram eis fecunditatem ait.

v. 58. *Pampineas*, uitium. *Inuidit*, uites natae non sunt.

v. 59. *Phyllidis.* Phyllis dea Mantuanorum uel Caesar allegorice.

v. 60. *Iuppiter*, aer, imber. *Iuppiter et laeto descendet plurimus imbri*, idest mixti multa cum pluuia fulgurum ignes cadent, quos putabant Iouem significare; nam Iuppiter pro igne solet poni.

v. 61. *Populus*, genus arboris. *Alcidae*, Herculi. *Populus Alcidae*, quia Hercules populo coronatus descendit ad inferos. *Iaccho*, idest Baccho, Libero patri, qui putabatur uitem inuenisse. *Populus Alcidae* et reliqua usque *laurea Phoebi.* Si pastor loquitur, iste sensus est: Licet singula quaeque suis inuentoribus cara sint, tamen, dum mea amica Phyllis corylos amabit, carius aliquid illis esse non poterit; si sub persona pastoris Virgilius loquitur, sensus iste est: Licet singuli populi a suis diis amentur, nos 'coryli', idest Mantuani, a Roma diligimur, quae quamdiu nos dilexerit, aliquis nobis praeferri non poterit.

v. 62. *Myrtus*, arbor Veneri consecrata. Laurea, idest laurus arbor. *Phoebo*, idest Apollini.

v. 63. *Phyllis*, idest Caesar allegorice. *Corylos*, Mantuanos, hoc est: licet hi dii suos diligant, nos tamen Caesar diligit.

v. 64. *Myrtus*, quae in tutella Veneris est. *Corylos*, tam steriles. *Nec myrtus uincet* et reliqua. Allegorice: licet nihil tam sterile, quam ager Mantuanorum, fauente tamen Caesare nulli fecundiores nobis, quia nullus potentior Caesare. *Laurea Phoebi*, quia laurum dilexit Apollo.

v. 65. *Fraxinus in siluis* et reliqua. Refert arbores, quae sunt speciosae, idest 'fortes et bonos', sed si Lycidae, idest Cornelii Galli

---

v. 54 Strate l | 56 Habeat l || 57 accipitur scripsi | accipit B || reuirescent scripsi | reuiriscent B | reuiuiscent M || uicio aries C || uiciatum l || amiserant M || quos si M | quosi l || rediturum M || 59 Pyllidis B || Phyllis de mantuanorum uel caesar allegorice l | dea scripsi | Phyllis de Mantuanis uel Caesare allegorice M || 60 discendit B || mixti multa cum scripsi | mixtimus cum B | mixti cum M || fulgorum B || Iouem scripsi | interdum B || 61 quia herculis C | quia heruilis B || discendit l || carius aliquid] an *aliud?* || dilimur B || aliquis] an *alius?* || 62 arbor uenem (ueneri corr. B) l || phebo C | phoeb B | *Phoebus*, idest Apollo M || 63 mantuano l || hii l || 64 tutella l | tutela M || 65 fortes et bonae M || lycida l || cornilii l ||

praesentia contingat sibi, ait infirmiores fore. *Fraxinus in siluis* et cetera. Vox est pastoris ad Lycidam puerum dicentis: quamuis singula congruentibus locis pulchra sint, si me, Lycida, uisitaueris, omnibus tu pulchrior eris. Allegorice uel Cornificius hoc dicit de Antonio, uel Virgilius de Caesare, siue de Cornelio Gallo.

v. 67. *Lycida*, concubina uel amicus suus.

v. 68. *Cedet*, uilior erit.

v. 69. *Haec memini*, poeta dicit. *Haec memini*, haec omnia poeta Virgilius qui et Corydon, licet sub duali persona, quasi de alio narrans canit. *Frustra contendere*, frustra petit amicitiam Caesaris. Haec omnia de se dicit poeta quamuis de alio narrans. *Haec memini*, Virgilius loquitur sub persona Meliboei; *uictum*, Thyrsim aut Macrum poetam dicit, ut praedictum est, aut Cornificium a se superatum.

v. 70. *Ex illo Corydon Corydon est tempore nobis*, idest, extunc nobis Corydon amabilior factus est quam Thyrsis.

Ecloga VIII.

Haec ecloga in honorem Asinii Pollionis, uel filii eius Salonini scripta est, ut aiunt, et allegorice Caesaris. In hac ecloga personae duae ueterum pastorum historialiter intimandae sunt. Hoc genus carminis κοινόν uel μικτόν dicunt. Haec ecloga φαρμακίς appellatur. *In hac ecloga* duae personae introducuntur Damonis et Alphesiboei, qui repudiatorum amores narrant. Damon amissam queritur uxorem, Alphesiboeus eius mulieris refert actus, quae uiro alii dedita fuerat. Damon queritur, Alphesiboeus remedia agit; ille iustum amorem contemptum et sordidum appetitum canit, hic ueneficia excurrit amoris deterioris, quibus iustum amorem nititur disrumpere; Damon puellam, Alphesiboeus puerum amat. *Iunilius* dicit. Haec ecloga inpari numero epigrammatum gaudet. Haec ecloga proprie bucolicon. Haec ecloga siue in Hispania siue in Gallia canitur, et in agro canitur ut (v. 2): 'Inmemor herbarum quos est mirata iuuenca.' *Iunilius* dicit. Allegorice Damon, idest Cornificius, poeta Antonii, amissam queritur Mantuam sub nomine Nysae; Alphesiboeus, qui et Virgilius, sub nomine Daphnidis Augustum insinuat.

---

v. 65 uisitaueris scripsi | uisitaberis B || 69 quia et corydon C || quamuis de alio] an quasi? cf. supra et E. VIII, 1 ||

Ecloga VIII. saloninis C || scripta ŝ ut aiunt 1 || In ac egloga C || cenon uel micton 1 || φαρμακίς M | parmacies B | permacies C | In Vita nominatur *Pharmaceutria.* || In hac ecloga duae scripsi ad ceterorum argumentorum exempla | Nam duae 1 | cod. 165: et hoc genus carminis koinon uel mycton dicitur. appellatur autem haec egloga farmaceutria, in qua ut diximus, duae personae introducuntur, Damonis etc. || amissam queritur M | querit 1 || damon amissam querit uxorem alphesiboeus remedia agit C || iustum amore B | anore C || amoris deterioris scripsi | amoris alterius 1 || propria bucolicon B || Post 'in Gallia canitur' uidetur testimonium intercidisse || damon idest cornificius B || querit B || nisae B || qui est M ||

v. 1. *Musam Damonis et Alphesiboei*, dicemus. *Damonis*, Cornificii. *Alphesiboei*, Virgilii; poeta autem Virgilius quasi de alio narrans sic incipit dicens: 'Pastorum Musam' et reliqua. *Musam* pro carmine. *Musam Damonis et Alphesiboei*, idest carmen suum et Cornificii sub nominibus pastorum.

v. 2. *Inmemor*, oblita. *Herbarum*, pastus. *Iuuenca* pro armentis posuit. Mira incrementa uarietatis: iuuenca, lynces, flumina.

v. 3. *Lynces*, lupi ceruarioli. *Lynces*, ferae Liberi patris sacris dedicatae, pantheris similes, caudas tamen graciliores habent. *Lynces*, pro omnibus feris.

v. 4. *Et mutata*, idest naturam mutantia. *Flumina*, prae carminum dulcedine; sed allegorice pro auditoribus accipi potest.

v. 5. *Dicemus*, repetemus.

v. 6. *Tu mihi seu magni superas* et reliqua. Asinium Pollionem petit Salonitarum uictorem, qui praecipuae, non minus poeticae quam oratoriae, uel imperatoriae laudis auidus fuit; nam et multa carmina et uaria poemata scripsit, unde est illud (v. 10): 'Sola Sophocleo' et reliqua. Huic post uictum Antonium aput Perusiam successor datus est Alfenus Varus qui iratus Mantuanis agros eorum parti Cremonensium iunxit. Causa autem iracundiae haec fuit. Octauius Musa enim, ciuis Mantuanus, idemque magistratus, cum tributum ab Augusto fuisset indictum, pecora Vari capta pignori tamdiu in foro clausa tenuit (nam Varus possessor Mantuanus erat), donec inedia morerentur, unde molestiam Mantuanis super amittendis agris intulit Varus; Virgilio tamen pepercit, quoniam condiscipulus eius fuerat. Eiusdem autem Vari est tragoedia Thyestes omnibus tragicis praeferenda; aliud nihil eius legitur. Thyestes nomen artis †. *Iunilius* dicit. *Tu mihi* et reliqua. Allegorice Virgilius tangit Caesarem Octauianum nauigantem in Illyricum. *Superas*, transgrederis. *Timaui*, locus in quo Antenor condidit ciuitatem. Timauus flumen de Rhipaeis montibus oriens inter Asiam et Europam serpens Maeotidas paludes auget; uel Timauus fluuius est Venetiae magno fonte exoriens.

v. 7. *Oram*, litus. *Illyrici*, Adriatici. *Legis*, consideras uel praeteris, uel *legis*, per liburnas nauigans. *Aequoris*, maris. *En erit*, optantis uox est. *En erit umquam ille dies mihi cum liceat*, idest utinam liceat tua facta meis carminibus digne exponi. Hic Pollionem uel Caesarem allegorice adolatur et optat, ut praesente Caesare uel Pollione posset eorum facta canere.

v. 8. *Tua dicere facta*, expugnationes urbium et bella.

---

v. 2 linces B | lynces flumina om. M || 3 linces libri semper || graciles M || 4 natura motantia l || prae carminum scripsi | pro carminum B || 6 qui praecipuae scripsi | qui proprie l || huic C | hu^i^c B || aput B || apud C || crimonensium l || iuncxit l || ciues l || tributum M | tribunum l || inedia M | media l || amitendis C || Thyestes nomen *artis* †] Num de *tragoedia* uel *dramate*, an de *Atrei fratre* cogitauit? Num igitur: Thyestes nomen *Atrei fratris*? || yliricum B || ripeis B || horiens B || europem B || meotidas B || augit B || exhoriens B || 7 'Oram — maris' bis in B leguntur || utinam mihi liceat M || adolatur M | addatur B ||

v. 9. *En erit*, optantis uox. *Vt liceat*, eadem repetit. *Totum ferre per orbem*, idest diuulgare per orbem.

v. 10. *Sola Sophocleo*, idest sola tua carmina possunt aequari carnibus, quae Sophocles scripsit; is enim primus tragoediam conposuit. *Sophocleo.* Sophocles poeta tragicus, qui primus tragoediam scripsit, eximiae grauitatis habitus, et ideo Pollionem huic comparat, quia scripsit Pollio tragoediam illo tempore; sed Cornelius Gallus potest existimari. *Digna*, similia. *Sola digna*, hoc est, nullus dignus honore Sophoclis nisi tu. *Cothurno.* Est cothurnus genus uestis praeclari hominis, idest ... ... uel genus calciamenti utrique pedi conueniens. *Cothurno*, carmine; pro altitudine carminis posuit, et proprie genus calciamenti quo tragoedi utuntur.

v. 11. *A te*, Pollio. *A te principium*, hyperbolice loquitur. *Accipe*, subauditur digne. *A te principium, tibi desinet*, idest: nemo ante te tragoediam scripsit nec post te scripturus erit. Vtrumque dignitatis est, cum dicit 'a te initium' et 'a te finis'. *Accipe iussis*, patet quia aut a Caesare aut a Pollione iussus est hanc eclogam scribere. *Accipe iussis carmina coepta tuis.* Sic loquitur, quasi a Pollione iussus sit ista scribere, quod factum non est; sed hic sensus est: *accipe iussis carmina coepta tuis*, ut desit 'digne', hoc est, quia iusseris ab agris meis recedi, et *ego* haec in te carmina digne scribam.

v. 12. *Atque hanc*, hederam idest hanc eclogam. *Sine*, uerbum, idest admitte inter tuos triumphos aut tragoedias et meum poema.

v. 13. *Inter victrices* et reliqua. Asinium Pollionem significat, qui et poeta fuit, sed quoniam Salonas deuicerat, utraque corona dignus fuit, lauro ut uictor, hedera ut poeta, ut (Ecl. III, 86): 'Pollio et ipse facit noua carmina.' *Iunilius* dicit. *Hederam*, allegorice hoc carmen. *Inter lauros*, triumphos, quasi ad Pollionem et ad Caesarem allegorice dicit. *Victrices lauros*, quia uictores lauro coronantur. *Serpere*, idest humiliter uel molliter procedere; est autem sensus: permitte, o Auguste uel Pollio, inter laudes triumphorum tuorum meum carmen adesse. Hucusque praefatio poetae de se; nunc incipit Damonis texere carmen quem Cornificium uult esse. *Inter uictrices hederam* et reliqua. Quoniam solent poetae coronas hederae habere, quia pallida est et qui uersificantur, pallidi sunt, et uictores lauro in certaminibus coronantur, quod Asinio Pollioni conuenit, qui uersificus fuit et inter Dalmatas triumphauit.

---

v. 9 diuulgare M | deuulgare B || 10 Sophocles composuit M || his enim B || Suphocleo suphocles C || habitus] malim *habitu* || tragoediam illo tempore scripsi | tragoedia. in illo tempore 1 | tragoediam in illo t. M || cornilius 1 || Coturno s̃ coturnus B || Post 'hominis idest' lacunam signaui || utroque B || conueniens quoturno B || carmini B || 11 desinit B scripturus erit M | scripturus erat B || ante initium B || hoc est quia iusseris ab agris meis recedi (uel: ab agris meis *milites* recedere) scripsi | hoc est quiseris ab agris meis recede libri | quisquis es coniecit uel nonnulla excidisse suspicatur M || et haec 1 | *ego* addidi || 12 edeıam B admitte M | dimitte B || tuo B || 13 asianum pollionem C || lauro ut uictor hedera ut poeta scripsi | laurum uictor hederam poeta 1 | lauro uictor hedera poeta M || quasi scripsi cum C | quia si B | quia sic M || coronabantur M || uictrices herbam B ||

v. 14. *Frigida uix caelo* et reliqua. Quando nox finierat et mane prorumpebat. Nunc poeta locum tempusque designat. *Frigida uix caelo* et reliqua. Poeta adhuc loquitur tempus locumque designans, ac si diceret: cum aliorum opera quasi inmissa luce florescerent, tunc me de amissa coniuge tenebrae inuaserunt.

v. 15. *Cum ros in tenera herba*, subaudis 'deciderat'. *Cum ros in tenera* et reliqua. Allegorice latitudinem triumphi significat.

v. 16. *Incumbens*, quasi prae tristitia per se consistere non ualens. *Tereti*, rotundae. *Oliuae*, arbori uel baculo ex oliua, ut pastor. *Damon*, poeta de se dicit. *Sic coepit oliuae*, hucusque tempus et locus.

v. 17. *Nascere*, oriri diem desiderat. Nasco et nascor. *Praeque diem ueniens*, aut ante diem ueniens, aut diem praeueniens, cito. *Nascere* et reliqua. Allegorice, fruere iucunditate tua, dum ego maerore consumor, o Caesar. *Age Lucifer*. Loquitur autem ad Luciferum, quam stellam Veneris dicunt, a qua putabant amorem dari. *Age*, adduc, uehe, quia metiris diei tempora. *Almum*, lucidum. 'Almus' tria genera significat, ut (Aen. I 306; III 311): 'Lux alma', idest candida, et (Georg. II 330): 'Parturit almus ager', idest fertilis, et (Aen. II 591. 664. X 252): 'Alma parens', idest sancta. *Iunilius* dicit.

v. 18. *Indigno*, inpari. *Coniugis indigno* et reliqua. Amatoria uox est, quia erat sua uxore destitutus. *Indigno*, idest magno, ut (Georg. II 373): 'Indignas hiemes' idest magnas. *Iunilius* dicit. Ex indigno amore, idest inpari, possimus conicere dignum amorem, idest parem. *Deceptus*, ego.

v. 19. *Queror*, adloquor. *Dum queror*, dum querellas facio, ut *Iunilius* dicit. *Diuos*, allegorice Caesar, uel Pollio.

v. 20. *Extrema*, uitae meae scilicet. *Moriens*, prae asperitate exilii uel amoris.

v. 21. *Incipe Maenalios*. Maenalum eiusque lucos laudat et frequentiam pastorum canentium; uersus Maenalios uocat. *Iunilius* dicit. Hi uersus 'calares' dicuntur quia subinde repetuntur, et ornatus causa per schema hoc facitur. *Gaudentius* dicit. *Tibia*, stipula uel *tibia*, idest: o calami. *Maenalios*, Arcadios, hoc est a Maenalo monte Arcadiae. Hic sensus est: ut sic possim amorem cantare, quasi Pan in Arcadia Nympham cantauit, ut praediximus in secunda ecloga (v. 31). Et hic metalepsis est et ideo tropice uult Pana intellegi quia ipse est inuentor fistulae pastoralis.

---

v. 14 nox finierat et mane scripsi | nox facta est mane l | nox finita est, mane M || 15 subaudi M || 16 prae tristitia scripsi | pro tristitia l || hucusque M | hic usque B || 17 diem diem desiderat C || aut ante diem scripsi | ut ante diem l || merore B || stella ueneris B || uehe quia metiris B | uehementer meritis C | uehe metire M || alma parenti l || 18 quia erat scripsi | qui ad l | quia a M || distitutus l || possumus M || 19 querelas M || 20 prae asperitate scripsi | pro asperitate l | Extrema uitae meae, scilicet moriens pro asperitate exilii *et* amoris M || 21 maenalum (sic) B || canentium M | canentiam B || Hii B || per scema B || idest calami M || hoc est a Maenalo monte Arcadiae M | hoc est amando mente arcadie l || metalemsis l ||

v. 22. *Argutum*, stridulum, ex iteratione resonantis reciproce uocis, idest echo. *Argutum nemus*, a uento motum. *Pinosque loquentes*, pro Musis posuit. *Pinos*, allegorice: poetas plurimos semper habet.

v. 23. *Pastorum*, idest Apollinis uel aliorum. *Amores*, querellas.

v. 24. *Panaque*, accusatiuus est, idest 'pinosque loquentes' et Pana habet. *Non passus*, idest: non passum calamos esse inertes. *Inertes*, tacentes, sine cantu, uel inhabiles, uel non canoros.

v. 26. *Mopso*, indigno homini. *Nysa*, uxor. Hoc pastor dicit de pastore, cui sua coniunx nupsit. *Mopso Nysa datur.* Nunc adnotatio incipit usque ad finem. Indignatur enim Nysam Mopso datam et se spretum. *Iunilius* dicit. *Quid non speremus amantes*, idest, quando hoc contigit, nihil iam est, quod fieri non possit. *Quid non speremus amantes.* Quia in amore est, semper sperare, idest: Quid est, quod non semper sperare debemus? *Mopso Nysa datur*, hoc est, pastor uxorem suam pastori alii datam indignatur. Mopsus Atticus uates fuit, Nysa locus in Asia, et inde allegorice per poetas intellegendum est. *Mopso*, allegorice Theocrito uel Ario centurioni. *Nysa*, ager Virgilii, uel Cornificius de Virgilio dicit, cui Mantua uel agri redduntur. *Quid non speremus* et reliqua. Allegorice: quare non habemus fiduciam, ut nobis reddantur agri, cum eis, qui simile aliquid fecerunt, redditi sint?

v. 27. *Iungentur iam gryphes equis.* Haec contra naturam fiant. *Gryphes*, aues ferae quae sunt in Scythia, uel animal, quod in Hyperboreis locis nascitur, semper equos adfectans, sed ad nocendum, quod rostrum habet et pennas quattuorque pedes: imago leonis, caput aquilinum et ungues. Hoc est: sicut haec contra naturam sunt, sic contra ueritatem Mopso Nysa datur. *Gryphes*, animal est in Hyperboreis montibus, simile leoni, alas habens et rostrum in similitudine aquilae, equis inimicissimum.

v. 28. *Cum canibus* et reliqua, quod est contra naturam. *Timidi* pro 'timidae', mutavit genus ut in Georgicis (I, 183): 'capti talpae.' *Dammae*, genus animantium idest caprae.

v. 29. *Mopse nouas incide faces.* 'Incide' scinde; faces incidere iubetur, quia scilicet nuptae ad facem deducebantur. *Tibi ducitur uxor*, pro eo quod est: a te ducitur; datiuus enim pro ablativo positus est. *Mopse nouas incide faces*, allegorice ad Virgilium respicit. *Tibi ducitur uxor*, inlicita superstite eius uiro.

---

v. 22 stridolum l || 24 et Pana M | et pan l || inhertes l | Inhertes B || inhabile B || 26 Nysa fere semper l | Nisa M || coniunx C | coniux B || Nunc adnotatio incipit usque ad finem] Haec cum loco Georg. II 70 'Heu — ingens' contulit M. Ego potius de dispositione eclogae cogitasse nostrum suspicer, cf. ad v. 13. 14 atque pro 'adnotatio' coniecerim *lamentatio.* Secuntur enim: 'Indignatur *enim*' etc. || nisa mopso C || nihil iam l | iam om. M || idest quidem l || Speramus idest timemus C || et inde allegorice scripsi cf. sq. | et inde alio ingenio B; alligorice semper scribi memento || tehocrito B || simile aliquid scripsi | simile aliud B || 27 grifes aequis B || fiant B cf. v. 52 | fiunt M || aues ferae M | aue fere B || scithia B || aequos B || hae^c contra B || grippes l || rustrum l || 28 mutabit l || damme B || 29 Tibi dicitur, a te dicitur l || positum est l || Tibi dicitur B ||

v. 30. *Sparge marite nuces.* Ita enim primo factum est quando Iuno Ioui iuncta est, ut *Homerus* † et abhinc apud antiquos moris fuit in nuptiis nuces spargere propter ueneficia. *Sparge marite nuces*, Virgilio para laetitiam. *Tibi deserit*, in tuum honorem incipit. *Hesperus*, stella, idest nox adest. *Oetam*, mons Thessaliae, unde Hesperus oritur idest uesper. *Sparge marite nuces*, idest, desine iam nucibus ludere, siue quia mos erat in nuptiis nuces spargere. *Tibi deserit Hesperus Oetam*, idest: dum occidit Hesperus, tibi relinquit Oetam montem Thessaliae; tuis utilitatibus nox superuenit, uel *tibi deserit*, sicut alii uolunt, oriendo. Hesperus enim et Lucifer idem esse dicitur, dicitur autem Hesperus graece, latine Vesper.

v. 32. *O digno coniuncta uiro.* Per ironiam dicit hoc deridendo, uel antiquo uocabulo. *Dum despicis omnes.* Dum enim ipse despicitur, omnes despici putat. Difficile est per singula allegoriam unam seruari; inde considerandum, utrum per singula sit inquirenda allegoria, an non, et utrum diuersa allegoria in iisdem personis per diuersa loca, *an non.*

v. 33. *Dumque tibi est odio mea fistula*, idest meum carmen. *Fistula*, rusticum carmen siue studium humile, idest patrimonium. *Dumque capellae*, sunt. *Capellae*, humile patrimonium. *Dumque capellae*, idest meae diuitiae. In amatore enim tria requiruntur, ut formosus sit, ut diues, ut bene cantans. Haec enim tria in eo sua amatrix despexerat.

v. 34. *Hirsutum*, pilis hispidum. *Promissa barba*, pendens uel inculta.

v. 35. *Nec curare deum credis mortalia quemquam.* 'Deum' pro 'deorum' posuit; dicit hoc minando, idest: non putas, quod dii talia considerant? *Nec curare deum credis mortalia quemquam.* Nisi uirum istum †; sunt enim alii qui non credunt esse deos.

v. 37. *Saepibus in nostris.* Non semper superba fuisti. *Paruam*, exprobrat ueteres suos amores et incongrue dicit se contemptum. Maior iniuria hinc apparet, cum ab infantia secum fuit. *Iunilius* dicit. *Saepibus in nostris*, uel circa saepes, uel prima coniunctione amoris, uel in nostra uicinia, quae est maior iniuria: ueteres etenim eidem amores exprobrat. *Roscida*, rore madentia.

v. 38. *Dux ego uester eram*, ego uobis ducatum regebam uel praecedebam uos. Allegorice capras suas alloquitur. *Legentem*, colligentem uel deliciosam.

---

v. 30 Spargere marite 1 || ut Homerus]. Legendum: ut *Verrius* ait, cf. praef. p. 717 et ad E. VI 18 || in nuptiis nuces uirgilio para laetitiam C || Oetham 1 || thesaliae C | tesaliae (h superscr.) B || Spargite marite B || nuces aspargere B || oeotam B || dum occiditur B | dum occidit Hesperus tibi, relinquit Oetam montem Thessaliae tuis utilitatibus, nox superuenit interpunxit M || 32 per hyroniam 1 || per singula M | per singulam B || in isdem B || loca, *an non* scripsi | loca B || 33 'Dumque capellae idest — despexerat' om. M || meae diuitiae scripsi | nice (uel nae) diuitiae 1 || sua amatrix scripsi | suo amatrix C | suco amatrix B || 35 Nisi uirum istum] An: *nimirum uirum iustum dicit*? || 37 hinc scripsi | hic 1 || eidem amor B || rore madentia scripsi | rorem habentia B || 38 praecedebam C | precebam B || capra suas 1 ||

v. 39. *Alter.* A duobus 'alter' pro 'secundo', ut sit tertius decimus annus. *Alter ab undecimo*, idest tertium decimum annum attigeram. *Tum me iam acceperat*, quando conuenimus.

v. 40. *Fragiles*, flexibiles. *Iam fragiles poteram*, tunc ego iuuenis eram.

v. 41. *Vt uidi*, mox statim. *Vt perii*, idest ualde. *Vt me*, idest quemadmodum. *Malus abstulit error*, quia inpar amor et non reciprocus. *Vt uidi ut perii*, idest mox, ut te uidi, amore tuo elangui. *Malus error.* Ex malo errore bonum errorem conicimus. *Malus error*, idest malus amor; putaui enim, quod mea esses, set non amauisti, sed in despectu me habes.

v. 43. *Nunc scio.* Hic definitionem amoris ponit. *Nunc scio quid sit amor*, quam durus, uel quare tam durus. *Duris*, hoc est: non de nobis, sed de duris dura, quae non molliuntur, generantur. *Cotibus*, saxis. Cotis fit deminutiuum 'coticula'.

v. 44. *Aut Tmaros aut Rhodope*, edit. Tmarus et Rhodope montes Thraciae, pro habitatoribus dicit. *Aut extremi Garamantes.* Populi Africae in extremo mundi constituti. Aput eosdem autem Garamantes coniugia sine dilectu haberi et *Hellanicus* in *chorografia* testatur. *Aut extremi Garamantes*, idest populi Africae, apud quos dicuntur coniugia sine dilectu haberi.

v. 45. *Nec generis nostri nec sanguinis.* Non ex nostris elementis generant, idest non ex nostro genere nascitur. *Nec generis nostri*, mire, quasi ex homine natus sit Amor; inhumanum magis, quem ut ex dea natum et potentem testatur. *Puerum*, idest Cupidinem quem et Amorem uocant. *Nec generis nostri puerum*, idest non de nobis, sed de duris rebus et quae non molliuntur, Amor generatur. *Edunt*, generant.

v. 47. *Saeuus amor docuit natorum sanguine matrem.* Incertum, quam matrem dicit. Plures enim hoc uocabulo dignae sunt; nam et Progne, Terei uxor, ob amorem Terei filium suum interfecit, et Medea suos filios propter Iasonem interfecit; sed magis hanc dixisse accipiendum, quae damno communis sobolis maritum Iasonem affecit. *Iunilius* dicit. *Matrem*, Prognem uel Medeam.

---

v. 39 'Alter — attigeram' om. M || atigeram C || conuenimus (sic) B || 40 iam fragile C || 41 idest quemadmodum scripsi | idem quemadmodum (idē C) l || abstullit B || ut pueri B || *ut* idest mox, *ut* idest ualde, *ut* idest tunc uel quando (qm̃) C || set non amauisti scripsi | et non ama[…]sti B || in despectu scripsi | in dispectum B || 43 Hic scripsi | hoc l || difinitionem C | difinicionem B || hoc est scripsi | hoc l || gerantur C || hoc non de nobis, sed de duris; dura quae non molliuntur, generantur M || diminutiuum scripsi | diminutiue l || cotis fix C | an igitur 'cos, cotis facit diminutiue c.'? || 44 aut tinaros l || hrodope B | rhodophe C || hedit l || thrahiae B | trahię C || aput eosdem B | apud eosdem C || sine dilectu scripsi | sine intellectu l cf. infra | sine delectu M || *et Hellanicus* scripsi | &hlanicus l (sic) | Ethlanius M || in chorographia M | in torogrosia B | in corogrosia C || sine dilectu aberi B | delectu M || 45 helementis l || mire C | mirae B || quam ut M || potentem dixit M || moliuntur B || generatur amor M || 47 pluses l || iucabulo B | iucabo C || ob amorem scripsi | *ab* amore l || atfecit l | affecit M || Commaculare manus. medea enim

v. 49. *Crudelis* et reliqua, interrogatiue. *Mater*, Medea, Aeetae filia, regis Colchorum. *Puer*, Amor. *Inprobus*, inoportunus. *Crudelis mater*, Medea, Aeetae filia. *Ille*. Iason qui mortem filiorum petierat. Sensus est: sic me amor docet inepta facere. *Ille puer*, idest Iason, cuius illa amore conpulsa est filios interficere, uel *puer inprobus*, Amor, qui tale facinus adduxerit.

v. 50. *Crudelis tu quoque mater*. Omnia haec ad Amorem referuntur crudelem.

v. 52. *Nunc et ouis* et reliqua. Contrariis miscet aduersa, quibus iniquam coniunctionem Nysae ostendat et Mopsi, et se despectum esse conuenienter probat. *Iunilius* dicit. *Fugiat*, imperatiue uel interrogatiue. *Nunc et ouis*. Sensus est: Nunc, inquid, fiat, quicquid contra rerum est naturam.

v. 53. *Mala*. Fit 'melum' et 'malum', ut: 'melum crebra decerpere manu.' *Narcisso*, genus floris. *Floreat*, imperatiue.

v. 54. *Sudent*, imperatiue. *Electra* sucinum. *Myricae*, genus arboris medicae. *Electra*, gemmae sucinae, quod genus uitis est; quamuis et nomen talenti est de auro et argento conflati.

v. 55. *Certent*, imperatiue. *Cycnis*, cycnus a canendo. *Vlulae*, aues de ululatu dictae, cuius diminutiuum est 'ulluccus', sicut Itali dicunt, quam auem Galli 'cauannum' nuncupant. 'Vlula' autem dicta est a sono propriae uocis. *Sit Tityrus Orpheus*. Talis poeta, qualis Orpheus, sit Tityrus. *Orpheus in siluis*, hic anadiplosis. *Sit Tityrus Orpheus*. Tityrus uelut Orpheus polleat in carmine. Orpheus enim dicitur cithara siluas et saxa mouisse.

v. 56. *Orpheus in siluis*, quasi inter pastores. *Inter delphinas Arion*. Arion poeta summus et citharoedus, Methymnaeus natione, ab agone recedens in piratas incidit, et inpetrauit, ut sibi eodem habitu, quo in scaenam introire adsuesset, canere liceret, et cantu cum delphinas adlicuisset, in mare se praecipitauit exceptusque ab eis in terram perlatus est, dictusque Delfinius. *Iunilius* dicit. *Inter delphinas Arion*. Tityrus uelut Arion polleat in carmine; dicitur enim Arion cantu citharae delphinas aduocasse, quod tamen factum est, sed pro miraculo.

---

aetae Colchorum regis filia ob (ab) amorem iasonis suos filios trucidauit ~~iunit~~ dicit Vossianus ||

v. 49 aete l || cholchorum l || inoportunus l || adduxerit scripsi | aduexerit l || 52 Nunc et uos C || dispectum B | dipectum C || imperatiuae B || Nun et ouis B || Sensus est: Nunc etc. scripsi | Nunc — naturam. Sensus est quicquid B | unde post quicquid lacunam statuit M || 53 malum crepita decerpere C | decerpere B; cf. praef. cap. XI || 54 succinum, succinae M || mirice B || quamuis scripsi | quam ius l | cui uis M || 55 cinis l || cicnus B | cincnus C || cauan nuncupant M | cauaN nũ B cf. Mommsen mus. Rh. XVI p. 446 not. et Diez lex. etym. II p. 248 s. u. Choe || S^it Tityrus B || qualis Orpheus, sit Tityrus. *Sit Tityrus* Orpheus M || anadiplosis sit tyrus B || Tytyrus, cythara B || 56 quasi inter pastores M | quasi pastorem l || inter delphianas l || cytharedus l || methemneus l || in pyrata l || eodem habitum l || in scaenam scripsi | in scena l || adsuisset l || dictusque *Delfinius* scripsi | sic et fincus l | *Hygini* nomen latere suspicatur Wagner de Phil. II 17 || antu cytharae B || Verba 'quod tamen — miraculo' in B post 'Inter delphinas Arion' posita transposui ||

v. 58. *Omnia uel medium fiat mare.* Prius diluuium optat, deinde uel medietatem mundi perire, uel omnia, inquid, confundantur; satius enim mihi est mori, quam haec perpeti. *Omnia*, etiam profundum? *Omnia uel medium fiat mare.* Prius optauit omnia, dein uel medietatem perire. Sunt enim insanientis uerba prae amore uel indignantis. *Viuite*, idest ualete.

v. 59. *Praeceps aerii*, idest de specula alti montis praeceps in undas deferar. *Aerii*, excelsi. *Specula de montis*, de scopulo eminenti.

v. 60. *Deferar*, optatiuo modo. *Deferar*, ad mortem. *Extremum hoc munus*, mortem meam, ut (Aen. IV 308) 'Nec moritura tenet crudeli funere Dido', idest: sinis mori. *Morientis habeto*, uxor Nysa uel Mantua.

v. 61. *Desine*, idest: sit finis carminis et uitae, uel carminis fac finem, sicut et uitae. *Desine.* Petit a Musis, ut desinerent, quia postulata non procedebant.

v. 62. *Haec Damon.* Poetae uerbum, quasi dixisset: 'haec in persona eius dixi.' *Vos quae responderit Alphesiboeus*, quae nunc dicet.

v. 63. *Dicite*, insinuate, quae possim sub persona mea de eo cantare. *Pierides*, inuocat Musas. Inuocatis namque Musis incrementum carmini suo tribuit. *Omnia*, similia. *Possumus*, nisi uos adiuuetis. *Non omnia possumus omnes*, sicut et *Cicero* dixit (pro Mur. cap. XXII): 'Pauci unum possunt, utrumque nemo.'

v. 64. *Effer aquam* et cetera. Alphesiboeus sub persona uxoris Daphnidis haec dixit. *Effer.* Vxor Daphnidis dicit ad suam ministram, idest praesaga dicit ad Amaryllidam ministram, idest ancillam eius. Fit Amaryllis et Amaryllida. *Effer aquam.* Vxor dicit ad suam ministram, quae nititur ueneficiis despicientem se maritum ad amorem reuocare. *Vitta*, sacerdotum infula.

v. 65. *Verbenas*, genus herbae castissimae, uel ex loco sancto sumptae, ut *Terentius* et *Iunilius* dicunt; uel *uerbenas*, oliuae ramos, uel carnes pingues, uel frondes; nam omnia quae uirent, 'uerbenae' dicuntur. *Mascula*, fortia, pro masculina. *Mascula tura*, quae in modum testiculorum sunt.

---

v. 58 uel omnia scripsi | et omnia l || mihi mori M || deinde M || 59 de monti C || 60 deferar obtatiuo modo C || deferat B || ne moritura l ||
i
sinis scripsi | siuis B | sius C || 61 fit finis M || desinerent M | desineret B || 62 haec in persona eius, eiecto 'dixi' M || 63 prae possim C || *Omnia*, similia possumus nisi uos adiuuetis M || paucim impossunt B || 64 Daphnidis haec dixit scripsi | daphni dixit haec dixit l | Daphni haec dixit M || *Effer.* Vxor Daphnidis dicit scripsi cf. sq. | uox daphnidis dicit l | uox Daphnidis. Dicit interpunxit M || idest praesaga dicit ad Amaryllidam ministram idest ancillam eius. Fit Amaryllis et Amaryllida scripsi et transposui | idest praesaga dicit ad ama fit amaryllis et amaryllida asyllidam ministram idest ancillam eius l | unde dicit ad *eam.* Fit etc. M | Postquam inter *ad Ama* et *ryllidam* inrepsit 'Fit Amaryllis et Amaryllida', 'ryllidam' in 'asyllidam' abiit || depicientem B || ad amorem M | calamorem B || 65 sancto M | sanctae l || terrentius B || terremus C, cf. Andria IV 3, 11 et Thilo mus. Rhen. XV p. 131. Hoc addendum eis quae praef. p. 707 de laudatorum auctorum nominibus per conpendium cum commentatoribus coniunctis monui | Filargirius: V. g. h. c. sumptae ut ait

v. 66. *Coniugis*, mariti idest Daphnidis. *Sanos*, non amantes; nam qui amant, aegrotant quasi morbo. *Auertere*, ut ament. *Coniugis* et reliqua. Forsitan et haec allegorice Cleopatrae Antonio iunctae conueniunt, quae Caesarem odibilem habuit. *Vt magicis sacris.* Nunc ueneficiis eum inuitat.

v. 67. *Nihil hinc*, post sacrificium conflatum. [Bene desperanti sunt carmina necessaria ut uel sic ducat ad consensum.] *Nihil hic nisi carmina desunt.* Bene desperanti carmina sunt necessaria, ut uel sic ducat ad consensum. *Desunt*, figurate pro absunt.

v. 68. *Ducite*, huc. *Domum*, idest ad domum meam, sed aduerbium. *Ducite* et reliqua. Allegorice Virgilius hoc de Augusti uocatione ad Musam suam audiendam dicit. *Ab urbe*, idest Roma. *Domum*, Musam uel carmen. *Daphnim*, amatorem uel Caesarem. *Daphnim*, uel genetiue intellegendum, ut alii, quod sensum commutat. *Daphnim.* Virgilius mutauit nomen possessionis suae et eam appellauit Daphnim. *Ducite ab urbe domum*, idest reducite ab urbe ad domum. *Daphnim*, hoc est amatorem suum. Allegorice Virgilius loquitur ad sua carmina, ut ab urbe Roma ad suum amorem Caesarem Augustum adtrahant.

v. 69. *Carmina* et reliqua, idest, non solum Daphnim, sed lunam ipsam deducere caelo possunt. *Vel*, saltim. *Vel*, etiam. *Possunt*, pro potuerunt. *Deducere lunam*, Pana dicunt deduxisse caelo Lunam carminibus suis. *Carmina uel caelo possunt deducere lunam*, 'possunt' pro *deducere* potuerunt. *Deducere lunam.* Dicitur enim Pan de caelo Lunam carminibus deduxisse.

v. 70. *Carminibus* ueneficiis. *Circe*, Solis filia, quae fertur ueneficiis socios Vlixis in bestias uertisse. *Socios mutauit Vlixis.* Comites eius in sues conuersi sunt. Apparet quod orum constituta † Circe ista agit maleficia; uel Circe disputatoria erat, et qui adgrediebantur, illis illa asserebat: Tu ursus es, tu canis, quia nihil scis, et poetae acceperunt quasi uere in feras uerteret.

v. 71. *Frigidus*, nocens, uel quia frigidos morsus facit. Hic sensus est: licet uenenosus sit, tamen frangitur carmine. Haec incantatores faciunt. *Cantando rumpitur*, dum ei carminibus cantatur.

Terentius ex ara: 'ex ara hinc sume uerbenas tibi' || *Muscula tura*, tura quae M ||

v. 66 odibilem habuit et magicis sacris nunc ueneficiis eum inuitat M | eam inuitat B || 67 conflatum scripsi | confatum B | conlatum M || Bene desperanti M | bene desperanda B cf. sq. iterat. || uel sic ducat scripsi cf. sq. iterat. | uel sic abieat l | uel sic abigat M || 68 Daphnim amatorem scripsi | amore l || uel genetiue M | uel genitiae l || intellegendum scripsi | legendum l cf. ad v. 85. Nescio quem iste genetiuum arioletur; num Daphn*is* pro Daphn*in* sibi legere uidebatur? cf. Ribbeck proll. p. 250 sq. N uisa S et p. 260 || reducite ab urbe domum M || 69 *Possunt*, pro potuerunt scripsi | pro adferunt l || pro deducere potuerunt scripsi | pro adposuerunt B | Dicitur Pan M || deduxisse scripsi | adduxisse B || 70 Carminus ueneficus C || in sues scripsi | in aues B || quod orum constituta †] An: 'quod ad horum constitutionem'? || ista M | iste B || illis M | illi B || acciperunt B || 71 morsus C | morsu B || uenenosus sis C || cantatur B] an incantatur? | canitur M ||

v. 72. *Daphnim.* Daphnis 'laurus' dicitur latine, unde putatur Virgilius Daphnim pro sua possessione posuisse.

v. 73. *Terna*, hostia quae terna est. *Tibi*, Daphnis. *Terna*, nouem intellegimus. *Diuersa colore triplici*, tria alba tria rosea tria nigra. *Terna tibi haec primum triplici diuersa colore*, quae nouem sunt, idest alba, rosea, nigra, omnia triuum numerum habentia, *Triplici diuersa colore.* Allegorice uarietas carminum.

v. 74. *Licia*, quasi 'ligia', per quae ligantur stamina. Bene utitur liciis, quae mentem adolescentem alligant. *Terque haec altaria circum effigiem duco.* Haec faciunt malefici facientes ueneficia, idest effigiem amatoris circumferunt, unam ex ligno, alteram ex luto, tertiam ex cera. *Haec altaria*, quae in honorem Augusti consecrata sunt. *Circum effigiem*, circum imaginem haec uenelicia fiunt, quibus ad amorem premitur. *Licia*, quibus iunguntur stamina.

v. 75. *Deus*, pro omnes dii. *Inpare* pro inpari. 'Par' numerus aduersis conuenit, ut (Aen. II 243): 'Quater ipso in limine portae substitit adque utero sonitum quater arma dedere', quod excidio ciuitatis conuenit, et alibi (Aen. V 639): 'En quattuor arae Neptuno', quod arsuris nauibus conuenit; inpari uero numero deus gaudet. *Iunilius* dicit.

v. 77. *Necte.* Nunc ad concubinam suam dicit. *Tribus nodis*, in augurium. *Amarylli*, uocatiuus casus. *Amarylli*, mulier. *Ternos colores*, idest laneos colores.

v. 78. *Amarylli*, uocatiuus casus. *Et Veneris*, Cupidinis uel Amoris. *Veneris dic uincula necto.* Cum ligare coeperis, amorem te ligare dicito. *Veneris dic uincula necto*, metro anapaestico in honorem Cupidinis consecrato.

v. 80. *Limus ut hic durescit et haec ut cera liquescit*: 'Limus' Daphnis, nos uero 'cera'. *Limus*, terra mollis ex aqua soluta igni coquitur. Hic sensus est: Sicut haec durescunt et liquescunt, sic Caesar mollescat amando nos et noster amor in eo durescat. *Limus ut hic durescit* et cetera. Limus, terra mollis ex aqua soluta, igni durescit eodemque igni solis cera liquescit.

v. 81. *Igni*, sole. *Sic nostro Daphnis amore.* Subauditur durescat et liquescat.

v. 82. *Sparge molam*, inpone salem. Ancillam uel concubinam alloquitur, uel collegam. *Sparge molam*, fragmenta molae, ut mittas

---

v. 72 Ante 'unde putatur' uidentur aliqua intercidisse quibus eius denominationis causa ostendebatur || 73 tria rosea tria regna C || Terna tibi hae B || idest alba M | idest ab B || 74 quasi ligia scripsi | quasi ligna l | quasi ligamina M || quae M | qua l || mente C || circum figiem B | circum frigiem C || circum fuerunt l || quem in honorem l || fiant l || premitur scripsi | p̃uenitur l | peruenitur M || 75 en IIII aras B || 77 *Necte* om. M || Tribus modis l || lanes, corr. laneos B || 78 uocatiuus casus est. Veneris M || uincula dic l || 80 remollescat M | mollescat B | molescat C 81 'Sic nostro — liquescat' om. M || 82 inpone salem scripsi | inpone laborem l || colligam l || fragmenta molae scripsi (an 'mole'?) | fragmenta

in ignem, uel molere debes, cum ignis ardet. *Fragilis*, flexibilis, idest quae possint eum flectere. *Bitumine*. Bitumen de fulgore nascitur, quo naues unguntur. *Bitumine*, quod glutinat et ardet, ut glutinetur et ardeat. *Lauros*, laurus, in quam Daphnis conuersa est, dum Apollo eam sequeretur.

v. 83. *Daphnis me malus urit*, amore. *Ego hanc*, aduersum. *In Daphnide laurum*, idest uro, ut urat eum hoc.

v. 85. *Daphnim*, genetiuus in forma accusatiui. *Qualis cum fessa iuuencum*. Eleganter rusticus amorem suum pecoris amori comparauit. *Iunilius* dicit. *Iuuencum*, taurum. Eleganter amorem suum rustica amori pecoris comparauit.

v. 86. *Quaerendo bucula*. Sic discurrimus quaerentes Caesarem, ut bucula. *Bucula*, uacca uel uaccula.

v. 87. *Propter*, iuxta. *Aquae riuum*, illum sperans. *Viridi*, herbosa. *In ulua*, in ualle, uel *ulua*, herba. Hae sunt parabolae de amore.

v. 88. *Serae*, tardae. *Nec meminit decedere*, sed manere.

v. 89. *Teneat*, optatiuo modo. *Talis amor teneat*, subauditur 'nos' uel 'te'. *Nec sit*, pro sit ... ... *Cura*, ablatiuus uel nominatiuus. *Mederi*, sanare. *Mederi*, illum.

v. 91. *Exuuias*. Exuuiae uestes dictae ab exuendo. *Exuuias* et reliqua. Pastor de puero dicit, poeta de collega, Medea de fratre suo, Virgilius de Octauiano Caesare, aut mulier de amatore suo dicit. *Exuuias*, allegorice, pars agri quae secum remansit. *Perfidus*, malae fidei. *Perfidus*, idest dignus magicis carminibus dum perfidus sit. *Iunilius* dicit.

v. 92. *Pignora cara sui*. Pignora rerum, pignora filiorum. Licet relicta est, cara eius pignora confitetur. *Limine in ipso*, sub limine depono, idest in loco sacro uel in templo Vestae.

v. 93. *Terra*, *tibi mando*. Terra, Vesta, dea terrae. Hic sensus est: dona quae dedit mihi, tibi do, ut eum ducas ad me. *Debent*, idest reducere haec pignora Daphnim, ex quibus maiora speraui.

v. 95. *Has herbas*, idest has artes et haec auguria.

v. 96. *Moeris*, huius rei peritissimus. *Moeris*, magus pertissimus in magica arte, pastor quoque et tutor. Hic Virgilius de magica arte loquitur.

---

molle 1 | fragmentum molle M || fragiles flexibiles M || quae M | quo B || unguntur B | iunguntur M || quod glutinet B || ut glutinetur et ardeat B | ut glutinet et ardeat M || *Lauros*, laurus scripsi | lauros B | Apollo eam M | apolline B ||

v. 85 genitiuus M || rusticus om. M || comparat M || eliganter B | amorem M | amatorem B || rustica B | rusticus M. Daphnidis uxor intellegenda || 87 Hac scripsi | hic B || parabolice M || 89 *Nec sit*, pro sit ... scripsi et lacunam statui | prosit M || sanare scripsi | sanari B || *Mederi*, illum om. M || 91 Pastor de puero dicit, poeta de collega etc. scripsi | pastor de colliga de puero dicit B cf. ad v. 109 || allegorice om. M || 92 Licet relicta est (uel sit) scripsi | relictus licet B || pignora, semper B 93 Terra Vesta M | terra uestra B || maiora speraui] scilicet quam ex ceteris ueneficiis || 95 as artes 1 || 96 de magica arte M | magica arte B | *Ponto*, orientalis regio C ||

v. 97. *His ego saepe lupum fieri.* His herbis, per has herbas Moeris se lupum faciebat. *Lupum fieri*, inter feras ambulantem. *Et se condere siluis*, non agnosci. Efficacissima carmina exemplis ostendit, et forsitan per haec possim deducere te.

v. 98. *Saepe animas excire.* Reuocabat his herbis in uitam animas. *Excire*, commouere. *Imis sepulchris*, quia in sepulchris conduntur.

'v. 99. *Satas*, segetes; 'seges' interea et ipsa terra dicitur et quod continet *terra*. *Alio*, aduerbium. *Traducere*, decipere, a propria fertilitate remouere messes iam in culmum turgentes.

v. 101. *Fer*, effer. *Fer*, ministranti dicit, idest uxor. *Amarylli*, concubina uel ancilla.

v. 102. *Transque caput.* Hoc augurium est et ueneficia, quibus ad amorem traxit alios. Mos enim apud ueteres fuit auguria semper obseruari. *Nec respexeris*, ne forte *respiciens* aspicias maiestatem. *His*, ueneficiis.

v. 103. *Daphnim adgrediar*, illi insidiabor. *Adgrediar*, idest carminibus. Sic hoc dixit quasi aduentu eius quaedam carmina dictura sit, dum ille sacrificium despexit. Hoc dicitur Ciceroni ab uxore sua contigisse.

v. 105. *Aspice*, forsitan ancilla dicit. *Corripuit*, inuasit. *Tremulis*, crispantibus. *Altaria.* Altaria dicuntur et quae continent et quae continentur in eis.

v. 106. *Sponte sua*, sine igni, subito ex ipsis cineribus flammae arserunt. *Dum ferre moror.* Ferre, efferre proicienda. *Cinis ipse*, tantummodo. *Bonum sit*, ut bonum sit, uel credo, quod bonum erit.

v. 107. *Nescio quid*, nonne, prae gaudio. *Certe*, uerum. *Hylas*, nomen canis. Conuenit hic fieri canis mentionem. *In limine latrat.* Latratus prae nimio gaudio figurat domini aduentum.

v. 108. *Credimus.* Verum esse credebam. *An qui amant ipsi sibi somnia fingunt.* Quia qui amant, quae cupiunt, ea uident. *Fingunt*, idest sibi somnia fingunt, idest, mihi ostensum est per hoc augurium, uel in somnio.

v. 109. *Parcite* et reliqua. Pastor de puero suo, uel Medea de fratre, uel poeta de collega, uel de Caesare haec dicit. *Parcite.* Hic non dixit 'desinite'; qui enim desinit finem facit; qui uero parcit, suspendit

---

v. 97 Et se consedere B || Nam agnosci M || 98 his herbis C | his erbis B || 99 continet terra scripsi | continetur B || fertilitate scripsi | festiuitate B || turgentes] an surgentes? || 102 capud l || traxit B | contraxit C || uetere C || obseruare M || ne forte respiciens aspicias scripsi | ne forte respicias B || 103 Sic hoc scripsi | sicut hoc l || aduentum M || dictura sit scripsi | dixerat l || dispexit l || Ciceroni] cf. ad G. IV 385 || 105 Tremulis — continentur in eis om. M || Alterum 'alteria' addidi || 106 arserunt scripsi | arserint l || 107 prae gaudio scripsi | pro g. l || canis mentionem scripsi | canem l || figurat M | figura B || 108 somnio M | somno B || 109 de colliga l || non dixit 'desinite' scripsi | non dixit desine l || agebat Philargyrius | agat l || *Desine* ita defendit Wagner de Phil. II p. 7 ut ad uersum inter-

quod agebat. *Iunilius* dicit. *Parcite*, desinite augurium facere. *Venit*, quasi dixisset: scio eum uenturum ad nos, cum sic ignis erupit.

Ecloga IX.

Virgilius hanc eclogam in honorem amicorum suorum scripsit. Hoc genus carminis δραματικόν uel μιμητικόν dicitur. Haec ecloga in Gallia canitur uel in Hispania, et in agro canitur ut (v. 1): 'An quo uia ducit in urbem.' In hac ecloga personae II introducuntur, quae inpari numero epigrammatum decurrit. Haec ecloga proprie bucolicon. In hac ecloga personae duorum pastorum in uia fortuitu conuenientium et fugientium milites et alloquium atque consilium habentium historialiter intimandae sunt. *Iunilius* dicit. In hac ecloga Moeris, idest Virgilius, fingit se ad querelas iturum Romam; nam cum Claudio quodam milite, communem agrum possidebat, a quo paene fuerat occisus. Quidam autem dicunt, primitus agros ab Pollione Virgilio redditos; postquam autem Varus successit Pollioni, adempti sunt. Hinc Romam pergit, et Cornelius adque Macer illi consilium dant, sub quorum persona hanc eclogam texit. Allegorice Lycida Cornelius Gallus, Moeris Virgilius, uel amicus eius aequalis uel Aemilius Macer intellegitur.

v. 1. *Moeri*, uocatiuus casus. *Quo te, Moeri, pedes*, subauditur ducunt. Alii dicunt: *Emoris*, equus uelocissimus Saracenorum, quem interdum accipi potest: *Quod Emori pedes*, idest, utinam quattuor, ut me in urbem cito ueherent ad accusandum Cladium. Hoc tamen non credendum est. *An quo uia ducit*, interrogatiue. *In urbem*. Forsitan hoc in Gallia dicit.

v. 2. *Lycida*, uocatiuus casus. *Viui*, uix uiui. *Peruenimus*, eo peruenimus. *Aduena*, idest Cladius, non ut alii Varum uel Arium centurionem dicunt.

v. 3. *Quod numquam ueriti sumus*, malum inopinatum, ut Dido (Aen. IV 419): 'Hunc ego si potui tantum sperare dolorem'. *Possessor*, Cladius. *Agelli*, uicus Virgilii; ager, agellus.

---

calarem (Desine, ab urbe uenit etc.) referret (cf. v. 61); sed *carmina* pluralem numerum requirebat. De *metro* non cogitabat Iunilius, cf. schol. sq.

Ecloga IX. μιμητικόν M | meticon 1 || in ispania C || personae II introducuntur scripsi | persone introducuntur 1 || decurrit C | decurrunt B cf. argum. ecl. V, VII, VIII || iturum (sic) B || pene B || sub quorum scripsi | et sub quorum B | et sub horum M || cornilius B semper || Lycidas M || amicus eius aequalis scripsi | amicus et qualis B ||

v. 1 'Alii dicunt Emoris — credendum est' in C bis adsunt. De his ineptiis cf. praef. p. 710 || quod 1 (idest *quot*) || ueherent B | uehementer C || acusandum C || gladium 1 | Claudium M, semper | Cladium scripsi quia in sequentibus quoque semper ita hoc nomen scribitur in cod. || in urbem om. M || 2 licida, semper B || *Peruenimus*, *eo* peruenimus scripsi | Peruenimus sepe imus B ||

v. 4. *Veteres migrate.* Quoniam repugnare non possumus, cedimus. *Iunilius* dicit. *Coloni.* Quondam domini, nunc coloni.

v. 5. *Quoniam fors omnia uersat.* Allegorice clamor laetitiae militaris. *Fors*, fortuna.

v. 6. *Hos illi*, Cladio uel Ario. *Nec bene*, ei proficiat. *Quod nec uertat*, nec ueniam mereatur. Bene 'mittimus haedos' pro portamus dona.

v. 7. *Certe*, tuo ingenio audieram agros restitutos. *Qua se subducere colles*, in procliuium a summo usque in imum. Hic terminat agrum Virgilii.

v. 8. *Mollique cliuo*, ripa Mincii. *Cliuo*, aequae descensionis colles.

v. 9. *Vsque ad aquam*, Mincii. *Et ueteris iam* et reliqua, idest a lacu usque ad arborum fines possessiones Virgilii dicit. *Fracta cacumina*, fagi quia alta franguntur.

v. 10. *Omnia*, supra scripta loca. *Carminibus*, ac si diceret: nonne carminibus agrum suum seruauit? *Vestrum seruasse Menalcan.* Hic sensus est: Menalcan, idest Virgilium, seruasse agrum a monte usque ad aquam et ab aqua usque fagum.

v. 11. *Audieras*, idest reddi. *Et fama fuit*, idest fama tantum fuit. *Sed carmina tantum*, pro nihilo habentur.

v. 12. *Valent*, solaciant †. *Lycida*, uocatiuus casus. *Tela inter Martia*, idest inter uim militarem, hoc est tumultum Vari uel Cladii.

v. 13. *Chaonias*, idest de nemoris nomine, quod est in Epiro; uel Chaonia regio in Epiro. *Dicunt*, ualere. *Chaonias columbas*, Dodonenses, quia ibi a quercu per ipsas responsa dabantur.

v. 14. *Quod nisi me quacumque*, subaudi 'ratione'. *Quod nisi me*, idest nisi praescirem augurando. *Nouas*, inauditas. *Incidere*, deuitare. *Quacumque*, quoquomodo. *Lites*, militares uel *lites*, Cladii uel Vari de agro communi, qui uolebat Virgilium occidere.

v. 15. *Sinistra.* Quattuor genera augurii: antica postica sinistra dextra. *Cornix*, auis quae cantare solet augurantibus.

v. 16. *Nec tuus*, amicus. *Moeris*, Macer. *Nec uiueret ipse Menalcas*, quia paene occisus est Virgilius.

v. 17. *Heu*, interiectio dolentis. *Cadit*, congruit. *Heu cadit in quemquam tantum scelus*, ut occideret Virgilium.

v. 18. *Solacia.* Tecum uel carmina rapta essent. *Menalca*, Virgili. *Solacia rapta*, solacia carminum rapta nobis essent.

---

v. 5 laetitiae l] an licentiae? || 6 uel ario l | uel Varo M || *Nec bene*, ei proficiat scripsi | ne ei bene proficiat l | Haec post 'Varo' subiunxit M || 7 tuo ingenio M | tua ingenio l || 8 *Cliuo*, aequae descensionis colles scripsi | Cliuo ęque discensio VII cursus B | aequa descensio VII cursus M cf. ad Georg. III v. 293 not. || 10 hac si diceret l || e monte M || 12 *Valent*, solaciant †] An sauciant? cf. '*tela* inter Martia' || 13 Dicunt ualere Chaonias columbas etc. M || dedonenses B || 14 *Quod nisi me quacumque*, subaudi ratione scripsi cf. Seru. | Quod nisi me subauditur dico l || auguriando l || uel lites B | uelitis M || 15 antiqua C || destra C || auesque cantaret solet auguriantibus B || 17 Heu C | En B || *Cadit*, congruit om. M || occideret scripsi | occiderit B || 18 Tecum uel scripsi | Macrus *uel l* || solatia M || rapta nobis scripsi | rapta a nobis B ||

v. 19. *Caneret*, cantaret. *Quis caneret Nymphas*, quis Bucolica faceret? Subauditur: 'nemo'. *Humum*, per carmina. *Quis humum*, Georgicon agriculturam caneret?

v. 20. *Aut uiridi fontes induceret umbra*, arbores fontibus.

v. 21. *Sublegi*, subduxi. *Vel quae sublegi.* Hoc Cornelius ad Macrum de Virgilio dicit. Hic sensus est: Has ipsas odas, quas tibi recitaui, cum Romam ires. *Iunilius* dicit.

v. 22. *Cum te*, o Menalca, idest Virgili. 'Amaryllidas' metri causa excluditur. *Amaryllida*, concubina amborum, idest Virgilii et Lycidae, uel Roma. *Ad delicias nostras*, Romanas; nostrae deliciae sunt successus Romanorum.

v. 23. *Tityre*, qui oues pascit, Tityrus est. *Tityre*, ad aliquèm suorum dicit. Hoc est, hos tres uersus *ex persona Virgilii* cantat Lycida, idest Cornelius. Imperium ouium Virgilius mandat alicui suorum. *Dum redeo*, *breuis est uia*, *pasce capellas.* Virgilius loquitur ad pastorem: non abfuturus sum longe.

v. 24. *Et potum*, ad potandum. *Et potum pastas age.* Monet ne quid contra Alfenum Varum diuisorem agrorum faciat, ne asperiorem reddat, quia necdum per huius Vari seu Tuccae intercessionem liberatus est, cum per carbonarias fugeret. *Iunilius* dicit. *Et inter agendum*, quasi, iter dum agis.

v. 25. *Capro*, militi. *Cornu*, gladio. *Cornu ferit ille caueto.* Militem caue, gladio enim tangit. Transfigurate loquitur.

v. 26. *Immo.* Quasi alius, se occiso, hoc cantaret, et hos tres uersus, ut priores, de se ipso cantauit. *Haec*, carmina. *Necdum perfecta*, scripta, sed mediata. *Canebat*, Menalcas.

v. 27. *Vare tuum nomen.* Commemoratio Vari. *Superet*, imperatiue. *Tuum nomen*, *superet modo Mantua nobis.* Excellentior nobis Mantua, sed sicut Mantuae, sic tuum nomen a nobis canetur.

v. 28. *Mantua*, *uae*, subauditur 'tibi'.

v. 29. *Cantantes cycni.* Allegorice poetas Mantuanos dicit, qui quasi cycni cantant, qui acti sunt de paludibus idest de agris suis. *Mantua uae* et reliqua. Quando Cremonenses contra Augustum Antonii copias

---

v. 19 agricųlturam caneret scripsi | agriculturam tenentem B || 21 odas quas] quas om. M || ires M | inies l || 22 Amaryllida idest M || diliciae B || 23 ad aliquam l || hos tres uersus ex persona Virgilii cantat Lycida, idest Cornelius. Imperium ouium Virgilius mandat scripsi | hos tres uersus imperi huius uirgilius mandat alicui suorum si cantet lycida idest cornilius l || imperium Virgilius M || si cantet. Lycida M; cf. ad v. 39. 46 || abfuturus M | affaturus B || 24 per carbonarias M cf. Seru. E. IX v. 1 'fugit in tabernam carbonariam' | per cardinarias l || Ceterum uerba: 'Monet — fugeret' ad v. 25 pertinere lemmatisque 'Et potum pastas age' explicationem intercidisse patet, unde ante 'Monet' lacunae signum statuas || 26 sed mediata (idest dimidia) B | meditata M || 27 a nobis canetur scripsi | et nobis claret B || *superet*, idest remaneat C || 29 cieni M || cantant qui acti sunt de paludibus idest de agris suis. *Mantua uae* et reliqua. Quando Cremonenses etc. scripsi et transposui | cantantes. Mantua uae et reliqua qui acti sunt de palu-

susceperunt, agros eorum diuidi iussit Caesar, cuius mali partem inique perpessi sunt Mantuani. Vis enim regni fecit indignationem poetis; inde allegorice per pastorum decem colloquia poeta lamentatur. Hucusque *Isidorus* dicit. *Sublime ferent*, nomen Vari, allegorice Caesaris. *Cycni*, poetae Mantuani.

v. 30. *Gryneas*, Corsicas. *Iunilius* dicit. *Examina*, apes. *Fugiant examina taxos.* Hic ostendit, habitatores Mantuae fugisse ab ea, sicut apes effugiunt taxos. *Taxos*, arbor apibus uenenata, amaros flores habens et mel amarum, uel animalia suilia† quae offendunt apes.

v. 31. *Cytiso*, genus herbae uaccis odiosae. *Distendant*, dilatent.

v. 32. *Et me fecere*, idest cum errarem in monte, ut alii. *Poetam*, propter ingenium.

v. 33. *Pierides*, Musae.

v. 35. *Nam neque adhuc*, idest necdum talis sum, qualem promiserunt. *Varo* et *Cinna*, ablatiui casus. *Cinna*, optimus poeta Antonii, qui et Anser nominatus est, uel qui 'auis' nomine dicitur.

v. 36. *Argutos*, canoros. *Argutos inter anser olores*, inter olores canoros anser.

v. 37. *Voluto*, cogito.

v. 38. *Meminisse*, cantare carmen Lycidae.

v. 39. *Huc ades.* Hic allocutio est. *Huc ades o Galatea.* Hos quinque uersus Macer ex persona Virgilii dicit, uel Tucca; Nympham ad se uocat. *Galatea*, filia *Nerei*, quam Cyclops Polyphemus adamauit, quae allegorice Mantuam significat, uel Polyphemus eam uocat historialiter. *Quis est nam*, magnus ludus. Canit maris aduersa. Et hoc in honorem Mantuae dixit.

v. 40. *Hic uer*, et reliqua. Ingentia munera promittit. *Purpureum*, florens. *Hic flumina circum.* Hyperbaton. *Hic*, anastrophe est.

v. 41. *Hic candida populus antro*, adiuncta Mincio, ut (Ecl. VII, 66): 'Populus in fluuiis'.

v. 42. *Lentae*, flexibiles.

---

dibus idest de agris suis quando cremonenses B || susciperunt B || agros scripsi | et agros B || Vis enim scripsi | ius enim B || lamentatur hucusque. Isidorus dicit M ||

v. 30 grineas l || effugiant M || suilia †] An uilia? similia? futilia? cf. ad E. X 77 || 31 cithiso B | chithiso C || dilatent scripsi | deuitant B || 32 cum errarem scripsi | cum erraret B || ut alii poetam propter ingenium M || *Incipe* idest canere C || 35 nec l || qualem (sic) l || 36 Argutos inter[strepero] anser M || 39 hic ad locutionem C || ex persona C | ex psona B || uel Tucca nympham ad se uocat M || filia Nerei]. *Nerei* addidi || ciclops C | ciclos ps B || pholiphemus l || quam ciclops pholiphemus eam uocat historialiter C || *Quis est nam*, magnus ludus. Canit maris aduersa scripsi | quis est nam magnus ludus cantauris diuersa B | *Quis est nam ludus in undis*, diuersa M || dicit M || 40 Hyperbaton. *Hic*, anastrophe est scripsi | Hic yperbaton anastrophe est B | Hic hyperbaton anastrophae est M || 41 ut: 'Populus in fluuiis' suppleui | ut populus l ||

v. 43. *Huc ades*, o Galatea. *Insani*, rapidi magni. *Sine*, imperatiue, idest: siue locum tuum, uel sine hic esse.

v. 44. *Quid*, idest et cetera carmina, hoc est siue ob interitum Salonini, siue ob iacturam ciuium tuorum. *Pura*, splendida candida.

v. 46. *Daphni*, uocatiuus, o Caesar. Hos quoque quinque uersus Gallus ex persona Virgilii canit, sicut alios priores. *Daphni*, *quid antiquos* et reliqua. Hic sensus est: O Caesar, quid antiqua regna consideras, quia nullus tibi comparabitur. *Suspicis*, consideras, idest susum aspicis.

v. 47. *Dionaei*, a Dione, Veneris filia, ex qua Caesar originem ducere gloriabatur. *Processit*, imperare coepit. *Astrum processit*. Hic astrologiam tangit, quia quaedam astra cum regni principio oriuntur, ut dicunt astrologi. *Astrum*, regnum imperium.

v. 48. *Caesaris astrum*, *astrum quo segetes*. Hic anadiplosis est. *Astrum*, Gai Caesaris qui instituerat heredem imperii. *Segetes*, arua. *Gauderent frugibus*, turgent, maturae fiunt. *Quo segetes gauderent frugibus* et reliqua. Regnum Caesaris laudat in quo omnia bona futura sint.

v. 49. *Duceret*, acciperet. *Apricis*, calidis.

v. 50. *Daphni*, o Caesar. *Insere piros* et reliqua. Nunc Caesarem monet de statu regni, indicans quod nepotibus proficiet, uel longaeuus eris ut uideas nepotes tuos.

v. 51. *Omnia fert*. Haeret uerbo Lycidae (v. 32): 'Incipe si quid habes', et nunc dicit se non posse cantare propter inminens periculum. *Aetas*, iuuentus. *Animum*, fortem.

v. 52. *Cantando*, carmina. *Puerum*, Daphnim idest Caesarem. *Memini me condere soles*, tota die canebam. *Longos condere soles*, dies finire magnos.

v. 53. *Nunc oblita mihi tot carmina*, inpossibilia sunt prae graui periculo inminenti. *Vox quoque* et reliqua. Hic rusticam fabulam tangit, quia uox pastoris obruitur, si prius eum lupus uiderit, quam ille lupum, ac si diceret: Non possum cantare quia me tempestates obruunt.

v. 55. *Sed tamen ista satis referet*, allegorice haec pericula, uel quae possim cantare. *Tibi*, Lycida. *Menalcas*, siue Virgilius siue amicus eius.

v. 56. *Causando*, causas diuersas nectendo. *In longum*, per longum. *Ducis amores*, recusas cantare.

---

v. 44 carmina C | crimina, corr. carmina B || salomoni C || candida M | canda B || ob iecturam l || 46 antiqua signa coniec. M sed cf. ad v. 47 || súrsum adspicis M || 47 gloriobatur l || 48 heredem imperii] an hereditatem? || 50 *insere* idest planta C || 51 iuminens M | eminens l || *Aetas*, iuuentus scripsi | Haetas iuuentus B | Hic aetas iuuentus M || 52 magnos M | magnus B || 53 prae graui scripsi | pro graui l || imminenti M | eminenti l || ac si diceret (usitata formula) scripsi | hac si dici B | ac si dicat M || 55 *referet*, allegorice scripsi | refert l (alligoricae B) | unde: *Sed tamen ista satis*. Refert etc. M || 56 causas diuersas nectendo uel excusando. *Ducis*, pro trahis C || amore recusas cantaret B ||

v. 57. *Et nunc omne tibi* et reliqua. Nunc obicit suauitates plurimas, pro quibus cantare debeat, et dicit omnia uelle audire. ***Stratum***, quietum.

v. 59. *Media*, ad urbem.

v. 60. *Bianoris*. Bianor filius Tusci qui et ipse Mantuam condidit, animo et corpore fortissimus agricola; inde Bianor dictus est, sed postea deus erat, hoc est: forsitan adiuuet *te* cantantem.

v. 61. *Agricolae stringunt frondes*. Hic sacrificant ut adiuuentur; uel tecta sibi faciunt. *Hic*, *Moeri*, *canamus*, inuicem nos delectemus. *Canamus*, subauditur, ut adiuuemur.

v. 62. *Tamen ueniemus in urbem*. Licet bonum sit hic, tamen eamus in urbem. *Hic haedos depone*, allegorice uersus canta.

v. 63. *Pluuiam ne colligat ante*, *ueremur*, inminentem pluuiam. *Pluuiam*, tempestatem, allegorice periculum.

v. 64. *Licet usque*, iugiter. *Minus*, non.

v. 65. *Hoc te fasce leuabo*. Hic sensus est: non debes laborare in cantando. *Fasce*, onere. *Leuabo*, exuam, releuabo, leuiorem reddam.

v. 66. *Puer*, Lycida. *Agamus*, ambulemus.

v. 67. *Ipse*, Daphnis idest Caesar. *Canemus*, futuro tempore canemus, quia non nunc possum cantare prae grauitate periculi, sed praesente illo melius cantabo.

Ecloga X.

Haec ecloga in honorem G. Cornelii Galli, amici Virgilii, scripta est, de quo *Eusebius* dicit: 'G. Asinius Gallus, orator, Asinii Pollionis filius, de quo Virgilius meminit.' Haec ecloga quibusdam in Arcadia posita uidetur ideo, quia dicit (v. 14): 'Pinifer illum etiam sola sub rupe iacentem Maenalus et gelidi fleuerunt saxa Lycaei.' In hac ecloga solus poeta loquitur. Haec ecloga non proprie bucolicon. Hoc genus carminis *ἐξηγητικόν* dicitur uel *ἐπαγγελτικόν*. *Iunilius* dicit. Haec ecloga in agro canitur ut (v. 7): 'Dum tenera adtondent simae uirgulta capellae.' In hac ecloga tantum ordo ostenditur dicendo: 'Extremum'; tamen per hoc conicere possumus, naturalem ordinem in his esse. Poeta hanc eclogam de zelo cum laude † ad Gallum canit. Incipit ecloga decima de desiderio

v. 57 Stractum B || 58 *Murmuris aurae*, idest procellae maris C || 60 filius tucci B || *te* post 'adiuuet' addidi || hoc est forsitan: adiuuet cantantem M || 61 ut adiuuentur scripsi | et adiuuentur l | uel adiuuantur M || delectemus M | doleremus B || 63 inminentem pluuiam B | in mente pluuiam C | inminente pluuia M || 65 exuam scripsi | exultabo l || 67 Daphnis est Caesar M || prae grauitate scripsi | pro grauitate B || cantabo M | cantando B ||

Ecloga X. Haec C | hac B || de quo eus B | de quo eius C | Eusebius Vsener | de Isidoro cogitat M | Eusebius dicit] Hieron. Ol. 198, 2 | 'cuius etiam Vergilius meminit' Hieronymus. Pertinent autem haec Eusebii uerba potius ad eclogam IV || pinnifer l || bocolicon exigiticon epangelticon B || simeae B || de zelo cum laude] Videtur subesse de zelo

Galli circa Voluminiam Catheridem meretricem, quam Lycoridem dicit. Conquestio cum Gallo de agris. Hic titulus allegorice loquitur. *Cum Gallo.* Hic est Gaius Asinius Gallus orator, Asinii Pollionis *filius.*

v. 1. *Arethusa,* Nympha, dea carminis.

v. 2. *Gallo,* poeta Antonii. *Sed,* antiquo uocabulo. *Lycoris,* prouincia, uel meretrix, quam Gallus adamauit, quae contempto eo Caesarem est secuta.

v. 3. *Neget,* interrogatiue. *Quis carmina Gallo,* meritis eius.

v. 4. *Labere,* pro laberis, idest curres. *Sicanos,* Siculos.

v. 5. *Doris,* fluuius *Doris,* mater Nympharum et maritima Nympha. Ex nomine itaque eius mare appellatur, quia et aqua eius amarior est mari. Hic sensus est: Non te inpediat ullus neque mare, sub quod fluis, quia tu scis, quid sit amor, dum modo adiuues me cantantem de amore. Vel ad Caesarem et Virgilium intellegenda sunt. *Amara,* salsa. *Vndam,* aquam marinam.

v. 6. *Incipe,* semet ipsum imperat, uel Lycidam.

v. 7. *Attondent,* pascuntur. *Simae,* presso naso, ut: 'simae' . . . uel *simae,* graecum, idest capellae.

v. 8. *Respondent omnia siluae.* Montes enim reciprocam emittunt ex echo uocem. Hucusque praefatio.

v. 9. *Quae nemora,* inuocatio. Hinc incipit narratio.

v. 10. *Naides.* Nymphae fontium, si simpliciter; si proprie, Oreades; idest Nymphae montium, hoc est: ubi fuistis non me adiuuantes allegorice uel Gallum. *Indigno,* magno hoc est inpari, quia amans contemnebatur.

v. 11. *Parnasi,* mons Thessaliae. *Nam neque Parnasi* et reliqua. Haec omnia allegorice pro Nymphis in eis habitantibus dicuntur, uel auditoribus consolantibus. *Pindi.* Pindus mons Thessaliae.

v. 12. *Aoniae,* mons Boeotiae. *Aganippe,* fons Thraciae. *Iunilius* dicit.

v. 13. *Myricae,* genus fruticis paruae.

Lycoridis || EGLOGA B || CVTHCIDEM B || QVM B || LICORIDEM B || Verba: 'Incipit — de agris' titulum eius eclogae. qualis est in B Vergili uersibus inscriptus, repraesentant || Hic titulus allegorice loquitur scripsi | Hic tylus etc. B | Haec ad nouissimum titulum qui est: 'Conquestio cum Gallo de agris' spectare patet || Asinii Pollionis filius] filius addidi ||

v. 2 *Gallo*, poeta Antonii sed antiquo nocabulo M || Liquoris B || 4 curres] curris B || Siculos] sycilicos B | sicilios M || 5 amaior est C || inpediat C | impediat B || dum modo scripsi | dum non 1 || 6 Incipe me semet C || 7 Simo B | Simeae C || Post 'ut simae' uidentur nonnulla excidisse: nam citari locum patet || 8 Montes enim reciprocam emittunt ex echo uocem scripsi | montes enim reciprocani aemittunt ex echo uocem B | reciprocum remittunt ex echono uocem M || 9narratio uel interrogatio C || 10 oriades 1 || montium M | fontium 1 || 'allegorice' post 'hoc est' collocandum uidetur || *Indigno*, magno] magno om. M || 11 Parnasi mone C || thesaliae 1 || consolantibus scripsi | considerantibus B || thesaliae B || 12 Aoniae mons 1 | fons M bis || Aganippe 1 | Aganippae M | monstratiae 1 | Iunilius dicit om. 1 | Vlla aoniae mons boaetiae aganiphae mons trauo † parnasi boetiae. pindi traciae et aganiphae similiter ut *Iunilius* dicit Voss. || 13 fructicis parue B |

v. 14. *Sola*, deserta. *Sola sub rupe iacentem*, prae nimio amore contemptu atque odio hominum captum in solitariis locis iacentem.

v. 15. *Maenalus*, mons Arcadiae. *Gelidi*, frigidi. *Lycaei*, mons Arcadiae.

v. 16. *Oues*, auditores allegorice. *Nec paenitet illas*, aliter non consolabantur te, pastor, uel de se, uel Gallum, si Gallus amens erat.

v. 17. *Nec te paeniteat*. Allegorice: non erubescas Bucolica scribere. *Pecoris*, poematis. *Diuine poeta*. Gallus optimus poeta fuit.

v. 18. *Adonis*, pastor uel aliquis poeta.

v. 19. *Opilio*. 'Opiliones' dicuntur haedorum pastores, uel 'opiliones' magistri ouium dicuntur. *Iunilius* dicit. *Venere*, uenerunt. *Tardi, uenere subulci*. Pastores porcorum ideo 'tardi' dicuntur, quia aliter porci non pascuntur nisi radicitus herbam effodiant.

v. 20. *Vuidus* pinguis sucus intrinsecus, unde 'uuae' dictae sunt, uel *uuidus*, glandibus quasi uuis pendentibus ex quercu coronatus. *Hiberna de glande*, quia hiemis tempore glandes maturae fiunt. *Menalcas*, Virgilius.

v. 21. *Rogant*, interrogant. *Tibi uenit*, etiam. *Apollo*, se ipsum *dicit* uel Caesarem.

v. 22. *Galle quid insanis*, siue canendo siue amando. *Cura*, amor, ut (Aen. IV 1): 'Saucia cura.' *Tua cura Lycoris*, inrisorie dicitur.

v. 23. *Alium*, Antonium. *Horrida castra*. 'Castra' bella; ideo autem 'horrida', quia cum Augusto Caesare bella ciuilia fecit.

v. 24. *Agresti*, rusticano. *Siluanus*, deus siluarum, uel pro Nymphis.

v. 25. *Florentis*, uirides frondentes. *Ferulas*, genus herbae, uel uirga caua de herbis nascens. *Lilia*, quae fiunt in ipsis ferulis. *Grandia*, longa.

v. 26. *Quem uidimus ipsi*. Solent enim numina se offerre rusticis.

v. 27. *Sanguineis*, rubeis. *Ebuli*, flos, uel 'ebulum' genus herbae. *Sanguineis bacis*, quia grana ipsa nigra sunt, floris sucus autem rubeus, ex quo 'uenenum' est, ideo dixit 'bacis sanguineis'. *Minio*, colore rubro.

v. 28. *Ecquis erit*. 'Ec' increpantis aduerbium. *Modus*, amandi. *Inquid*, Gallus. *Amor non talia curat*, non flectitur maeroribus. Quasi expertus loquitur.

---

v. 15 archadiae 1 || licaci mons archadiae B || 16 penitet B || consolabantur scripsi | consulabant B | consolabant M || uel de se, uel Gallum, si Gallus amens erat scripsi | uel de se si gallus uel gallum si amens erat B || 17 erubescas scripsi | erubesces 1 || bocolica 1 || *circum*, idest aduerbium loci. *nostri*, genetiuus pluralis C || obtimus B || 19 radicitur B | aerbam B || 20 succus M || uel *uuidus*, glandibus etc. scripsi | uel uuidus quasi uuis (uuius C) pendentibus glandis 1 || 21 se ipsum *dicit*] dicit addidi || 22 *Cura*, amor] amor om. M || licoris inrisoriae B || 24 rusticano scripsi | cano 1 || 25 herbae C | erbe B || quae fiunt] an 'sunt'? || 27 baccis M || sanguineis baccis M || colore rubro scripsi | coloribus 1 || 28 Haec quis *1* || ec increpantis B | haec increpantis C || amandi M | amanti 1 || meroribus *B* ||

v. 29. *Nec lacrimis crudelis amor*, satiatur. Quantascumque enim lacrimas fuderit amans, tanto amor extitit amplior. *Nec gramina riuis*, hyperbolice loquitur.

v. 31. *Tristis at*, uerum tristis amator. *Ille*, Virgilius uel Gallus. *Tamen cantabitis*, de se dicit. 'Tamen' alii superioribus iungunt, sed melius ut sic legamus: 'Tamen cantabitis.' Sensus enim hic est: licet ego duro amore consumar, tamen erit solacium, quia meus amor erit uestra cantilena. *Inquit*, Gallus.

v. 33. *Tum*, tunc. Tunc possim requiescere, si uos uoluissetis de amore cantare. *Quam*, postquam. *Molliter ossa quiescant*, pronuntiat, se moriturum. *Quiescant*, sedentur.

v. 34. *Olim*, aliquando. 'Olim' tria tempora continet.

v. 35. *Atque utinam ex uobis*, pastoribus. *Vestrique fuissem*, melius mihi uobiscum esset.

v. 36. *Aut custos gregis*, ut rusticanam uitam colerem, ac si dicat: Quid mihi cum urbibus, ubi sunt meretrices tam pulchrae, quam perfidae! *Maturae uinitor*, custos uinearum.

v. 37. *Phyllis*, Roma. *Amyntas*, Caesar.

v. 38. *Seu quicumque furor*, aliquis amorum furor; omnis enim amor plenus est furoris. [*Tuum carmen*, tuum, o Mantua.] *Si fuscus Amyntas*, licet aliis nociuus, tamen mihi bonus.

v. 39. *Et nigrae uiolae sunt*, successus rerum mihi habundat.

v. 40. *Sub uite*, sub rupe. *Lenta sub uite iaceret*. Allegorice: de uitibus cantantem audiret.

v. 41. *Serta*, flores. *Phyllis* mollis lentaque † manibus et digitis suis. *Cantaret Amyntas*, me cantare fecisset.

v. 42. *Hic gelidi fontes* et reliqua. Inuasit amor eius animum et quasi ad praesentem loquitur, ac si dicat: quid te adiuuat inter frigora esse? Gallus nunc multa enumerat bona, quibus adducat concubinam; allegorice Virgilius Caesarem.

v. 43. *Tecum consumerer aeuo*, idest tecum essem usque ad mortem.

---

v. 29 quantiscumque C || fuderit M | fuerit 1 || amor M | amore 1 || extitit C | extetit B || 31 *Tristis at*, uerum tristis amator scripsi | Tristis uerum tristis (tristris C) amatur 1 || de se dicit. 'Tamen' alii scripsi (de uocabulo 'tamen' hic agi patet) | de se dicit; tamen alii M || cantabitis M | cantabis B || solatium M || 33 *Tum* tunc. Tunc possim etc. scripsi | Tunc tunc tunc possim 1 || *tum*, idest tunc C || pronunciat B || sedentur scripsi | sedantur B || 35 esset B | erit M || 36 uitam colorem 1 || hac si 1 || uinitor (sic) B || 37 Pyllis B || 38 amorum scripsi | amicorum 1 || [*Tuum carmen*, tuum o Mantua], ubi pro *carmen* scribas *nomen*, nescio quo casu ex comm. ad Ecl. IX, v. 27 inrepsisse uidentur || 40 *Sub uite*, sub rupe.] Illud '*sub rupe*' non tam glossa quam uarians scriptura esse uidetur || 41 *Phyllis*, mollis lentaque manibus etc.] an *Phyllis*, Lycoris (cf. ad v. 46) *Serta legeret*, manibus etc. || 42 hac si dicat B | hae si dicat C || inter frigora esse. Gallus nunc multa enumerat bona scripsi et distinxi | enim erat 1 | inter frigora esse Gallus nunc? Multa enim erant bona Mueller || *hic*, aduerbium loci C ||

v. 44. *Insanus amor* et reliqua, idest nunc morior pro amore tuo, quia neque per absentiam discedit. *Insanus amor*, quia omnis amor plenus est furoris. Hinc usque in finem amatoris inconstantia exprimitur.

v. 45. *Aduersos*, infestos. *Hostes*, bellicosos.

v. 46. *Tu*, o Phyllis uel Lycoris. *Tu procul*, cum moriturus eo. *A patria*, subauditur recessisti.

v. 47. *Alpinas*, montanas uel Mantuanas. *A*, interiectio dolentis. *Rheni*, fluuius Europae.

v. 48. *Sine*, imperatiue. *Me sine*, idest relinque, o amor, ne fatigatus fueris. *Sola uides*, tunc uides. *A*, interiectio dolentis.

v. 49. *A tibi ne teneras glacies secet aspera plantas.* Etiamsi spretus a te, tamen sollicitus sum, ne quid amari sustineas. *Aspera*, frigida.

v. 50. *Ibo*, dimittam te. *Chalcidico*, heroico, Homerico, Euboico. Chalcis ciuitas in Euboea, in qua Euforio fuit, quem transtulit Gallus. Hic seneus est: *Tum* tantum cantare potuero, cum non inpedies me, et tunc scribam Theocriteo stilo et carmina Euforionis canam.

v. 51. *Pastoris Siculi*, Theocriti. *Auena*, calamo, pro scriptura.

v. 52. *Certum est*, idest me a te ad alios uelle transire, idest Gallus ad concubinam, Virgilius ad Caesarem dicit. *Inter spelea*, inter speluncas.

v. 53. *Malle pati*, ferre laborem. *Incidere*, a te uellere. *Arboribus*, ad arbores dare.

v. 54. *Illae*, siluae. *Crescetis amores*, et uos, o amores, crescetis siluestres.

v. 55. *Lustrabo Maenala lymphis*, alii uerius *Nymphis*, uel cum Nymphis permixtos montes lustrabo uenando. *Maenala*, hic 'Maenalus', haec 'Maenala', mons Arcadiae.

v. 56. *Acres*, uehementes.

v. 57. *Parthenios*, Arcadios uel mons Partheu † in montibus Caucasi est. *Iunilius* dicit. Sed et Parthenii Lacones, ideo quod, cum profecti essent ad bellum, reliqua iuuentus stuprum cum uirginibus fecit; inde Parthenii nominati sunt, uel Parthenii dicti a uirginibus, quae illic uenari consuerunt.

v. 59. *Ire*, a prouincia. *Partho*, Persico. *Cydonia*, Cressia, accusatiuo casu. *Cydonia.* Arcus Persicus uel Cretensis, quia illic earum arborum primus usus inuentus est.

---

v. 44 decedit M || 45 Aduersus B || 46 cum moriturus eo scripsi | ero l || *Credere*, idest ut tam longe discessisses B man. II || 47 Alphinas montana l || mantuanas C | mantuanos, corr. -as B || 49 ne quid amari scripsi | ne quid mari B | ne quid mali M || 50 demittam M || calcidico l || homerico om. C || heuboico C || calcis l || euboia l || in qua Euforio *fuit* scripsi | in qua euforios l | in qua Euphorion M || Tum tantum scripsi | tam l, unde tamen M || potero M || teocretio l || 52 ad alios l] an 'ad siluas'? || spelaea M || 55 mymphis B || uel om. M || 57 uel mons Parthen[ius] in montibus M || partheni B semper || uenari scripsi | uenerare B || 59 Ire prouincia C || cresia B | om. C || *earum*, post 'inuentus est' in l collocatum, ante 'arborum' collocaui ||

v. 60. *Tamquam haec sit nostri medicina furoris*, idem sensus ei nec (v. 28) 'talia curat.' *Furoris*, amoris.

v. 61. *Deus*, Cupido uel Caesar allegorice. *Mitescere*, molliri.

v. 62. *Hamadryades*, Nymphae, quae cum arboribus nascuntur et pereunt, qualis fuit illa, quam Erysichthon occidit, qui cum arborem incideret, et uox inde erupit et sanguis, ut *Ouidius* docet (Metam. VIII 738 sq.). *Dryades* uero sunt, quae inter arbores habitant. Hoc autem ad superiora haeret, quia dixit (v. 55): 'Lustrabo Maenala Nymphis'.

v. 63. *Concedite*, recipite *uos*.

v. 64. *Illum*, amorem, uel Caesarem allegorice.

v. 65. *Hebrum*, fluuius Thracius, uel genus poculi inebriantis. Dicit amore carere non posse.

v. 66. *Sithonias*, pro Scythobarbaricas, Thracias. Sithon mons Thraciae, uel *Sithonias*, idest Scythias a Sithone Phyllidis patre. *Iunilius* dicit.

v. 67. *Moriens*, uitis aegra.. *Alta*, uitis in arbore posita. *Alta*, suspensa. *Liber*, uitis. *Aret*, morietur. *In ulmo*, in cortice. *Nec si cum* et reliqua. Hic sensus est: licet in Aethiopia sitiamus et licet in Scythia laboremus propter eum, tamen non mutatur. *Liber aret*, allegorice senium adpropinquat.

v. 68. *Versemus*, pascamus. *Cancri*, unum de XII signis, quod in australi parte semper moratur.

v. 70. *Sat*, pro satis. *Diuae*, Musae. *Poetam*, Gallum.

v. 71. *Fiscellam*, sportam; allegorice significat se conposuisse hunc librum tenuissimo stilo. *Hibisco*, genus herbae.

v. 73. *Gallo*, *cuius amor* et reliqua. Hoc dicit propter Caesarem.

v. 74. *Vere nouo*, in principio ueris. *Se subicit*, susum mittit ad proceritatem.

v. 75. *Surgamus*, finiamus carmen. *Grauis*, idest plantarum agrestium umbra grauis cantantibus, uel quia difficile est omnia sub *uno* sensu constringere in Bucolicis.

---

v. 60 idem sensus ei scripsi | idem sensus et B | idem sensus est M || 61 *malis* idest miseriis C || 62 Amadriades l || fuit illa qua siclium occidit l | quam Erysichthon M || driades l || dicit B | dit C | unde dixit scripsi || 63 recipito] *uos* addidi || 65 Hebrum C | Haebrum B || trachius l || inhebriantis C || Dicit scripsi | hic l || 66 Scythobarbaricas Thracias M | scitho barbaricas thracius l || t^hracię B | trachio C || scithias B | scitias C || a Sithone Phyllidis patre scripsi cf. Pomp. Sab. | a scithone phillidis fratre l | *Sithonias. Probus: Sithonias*, barbaricas, Thracias. Sithon mons Thraciae. Vel *Scythonias*, i. e. Scythias a Scythone Phyllidis patre Wagner de Phil. II 18; cf. ad E. V 10.) Scithonias pro scythobarbaricas i. e. scythias, uel sithonias, thracias. Sithon mons Thraciae a Sithone Phyllidis patre Ribbeck proll. p. 146 adn., perquam uerisimiliter || 67 *Moriens*, uitis aegra scripsi | Moriens uitio agri B || in Aethiopia sitiamus scripsi | in ethiopia simus l || 68 *Ouis* idest nostras C || 71 *Gracili* idest exili C || *Pierides*, idest o uos, Musae carminum. *Haec* idest carmina. *Gallo* idest Caesari Octauiano C || genus haerbae B || 73 Haec dicit M || 74 sursum mittit M || 75 idest plantarum scripsi | idest psarum l | idest ipsarum scripsit et 'arborum' excidisse suspicatus est M || can-

v. 76. *Iuniperi*, genus ligni duri. *Iuniperi*, allegorice Georgica. *Nocent* et reliqua, allegorice Aeneidos.

v. 77. *Ite domum saturae*, *uenit Hesperus*, *ite capellae*, idest, non amplius uos canam. Verecunde se 'capellarum' esse pastorem dicit, hoc est uilissimorum animalium; nam Bucolica scribens debuit se dicere 'bouum' pastorem; sed uitans arrogantiam ultimum se esse uoluit, non principem, inscribens Bucolicis: 'Ite domum saturae, ite capellae.' *Saturae*, saturatae. *Hesperus*, stella quae primo uespere apparet.

---

tantibus scripsi | certantibus 1 cf. text. De 'certamine' hic non agitur || sub *uno* sensu] *uno* addidi || in bocolicis 1 ||

v. 77 arogantiam B

GEORGICA.

Haec omnia de commentariis Romanorum congregaui, idest *Titi Galli*, et *Gaudentii* et maxime *Iunilii Flagrii* Mediolanensis.

Iunilius Flagrius Valentiano Mediolani.

Virgilius in operibus suis diuersos secutus est poetas, Homerum in Aeneidis, quem licet interuallo longo secutus est; Theocritum in Bucolicis, a quo non longe abest, Hesiodum in his libris Georgicorum. Hic autem Hesiodus fuit de Ascra insula, qui scripsit ad fratrem suum Persen librum quem appellauit ЄΡΓΑ ΚΑΙ ΗΜЄΡΑC, hoc est 'opera et dies.' Hic autem liber continet quemadmodum agri et quibus temporibus sint colendi, cuius titulum transferre noluit, sicut Bucolicorum transtulit et sicut Aeneidem appellauit *ad imitationem* Odyssiae; tamen cum per perifrasin

---

'Haec omnia — Mediolanensis' ad Bucolicorum calcem in libris adiecta, ad Georgica potius pertinere luculenter ostendit Mommsen mus. Rhen. XVI p. 446. Cf. praef. p. 697 | iunilii flagrii. mediolanenses I || Valentiniano M || mediolani B | medionali C ||

Vsus sum in ea praefationis parte, quae inde a uerbis: 'Virgilius in operibus suis' usque ad 'cum de Italia diceret' porriguntur, praeter B et C, Seruianis quoque codicibus his qui in bibliotheca publica Bernensi adseruantur: D cod. 363, saec. VIII uel VIIII, uetustissimo illo qui in omnium ore est, Horatii libro; E cod. 165 saec. X Tironianis interdum notis perscripto; F cod. 167 (idem est cod. C), cuius in initio quoque illa praemisso *Seruii* nomine leguntur, saec. VIIII—X. LIB PM EXPLANATIONV GEORGICORVM (praecedit Bucolicorum praefatio, cui est titulus praemissus: INCPT EXPST SERVII · GRAM IN BVCOLIC · IN LIBRIS GEORG ATQVE AENEIDVM) F || 1 sequutus E || omerum E | (h)omerum F || 2 in eneiadis BC | in ęneide D | in eneidę E | in aeidae F || longe C || longo interuallo DEF || secutus est tamen DEF || theocretum B | theocritum C | teocritum DE | theocrit(v)am F || teocritum (dimidii stichi lacuna, in marg. ascriptum: 'deest') teocritum in bocolicis D || 3 hesiodum B | esiodum ceteri || in his libris quem penitus reliquit (reliquid E) DEF || 4 de ascra insola BD | dea sacra insola C | de ascra insula EF | 5 ΗΡΓΑ ΚΑΙ ЄΜЄΡΑC BC | ЄΡΓΑ ΚΑΙ ΗΜЄΡΑC D | erg(a)ę kaiem eras F | erga kai emeras E || idest DEF || 6 et quibus [temporibus] M | et quibus tempori(corum)bus (sic) libri || 7 bocolicorum BCDF | buccolicum E || transtulit sicut DEF || in aeneidem F || 8 apellauit odissiae BC || ad imitationem DEF | odissię (suprascript. ead. man. idest ulixinę) D | odissiae F | odyssię E || tamen eum BCE | tamen cum D | tamen F || per perifra-

primo exprimit uersu, dicens: Indicabo quo opere et quibus *temporibus* ager colendus sit. Inde duobus modis scripsisse dicendum est. Ingenti autem egit arte, ut potentiam nobis indicaret sui ingenii coartando lata et angustiora dilatando. Nam cum Homeri et Theocriti in breuitatem scripta collegerit, unum Hesiodi tamen librum in IIII diuisit, quod ratione non caret. Nam omnis terra quadrifaria. Aut enim 'aruus' est ager idest sationalis, aut 'consitus' idest aptus arboribus, aut 'pascuus', qui herbis tantum et animalibus uacat, aut 'floreus', in quo sunt horti apibus congruentes et floribus. Alii autem duos tantum Georgicos male dicunt dicentes ΓΕωΡΓΙΑΝ esse ΓΗС ЄΡΓΟΝ, idest terrae operam, quam primi continent duo libri, ne*scientes tertium et quartum licet* ΓΕωΡΓΙΑΝ *non habeant*, tamen ad utilitatem rusticam pertinere. Nam et pecora et apes habere studii est rustici. Licet possimus agriculturam etiam in his duobus sequentibus inuenire. Nam et farrago sine cultura non nascitur et in hortis colendis non minorem *quam* circa terras constat impendi laborem. Et hi libri didascalici sunt, unde necesse est ut ad aliquem scribantur. Nam praeceptum doctoris et discipuli personam requirit, unde ad Maecenatem scripsit, sicut Hesiodus ad Persen, Lucretius ad Memmium. Sane agriculturae huius praecepta non ad omnes pertinent terras sed ad solum

---

sin EF | per peryfrasin D | perifrasin BC | per istas in M || 1 primo exprimit D | primo uersų [uersu] exprimit E | primo exprimit uersu BCF || quibus ager BC | quibus temporibus ager DEF || 2 inde duobus modis scripsisse dicendum est om. DEF || dicendum BC | dicendus M || 3 agit F || indicaret sui BC | sui indicaret DEF || 4 dilatando DEF | delatando B | dilat[a]endo C || [h]omeri F || theocreti BC | teocriti DEF || 5 collegit E || tamen om. DEF in IIII diuisit B | in III diuisit C | diuisit in IIII E | esiodi librum per perifrasin diuisit in quatuor D | diuidit in quattuor F || 6 Nam omnis terra ut etiam Varro docet quadrifariam diuiditur, aut enim DEF || quadrifariam E | quadrifari[t]a[m] (= uel quadrifariam, man. ead.) D | quadrifaria, corr. quadrifarie F || ar[u]us D || 7 sationalis ED | [t]ratio[s]nalis F | rationalis BC Müller || pascụis [u] F || 8 floreus BCEF || floridus D || horti E | orti BCDF 9 et floribus. Male autem quidam Georgicorum duos tantum esse asserunt libros dicentes DEF || 10 dicentes ΓΕΟΡΓΙΛΝ esse idest BC | dicentes georgiam (georgicam E) esse ΓΗС ЄΡΓΟΝ idest DEF (ΓΗС ЄΥΓΟΝ E ЄΝСЄΡΟΝ D | ΠΗС ЄΡΥΠΟΝ F) || [idest] terrę D || terra C || primi duo continen DEF || 11 nescientes tertium et quartum licet ΓΕωΡΓΙΛΝ (georgiam DF georgicam E) non habeant (habent D), tamen | ex DEF suppleui, nestamen ad utilitatem etc. BC | nec tamen M || 12 rusticum BC | rusticam DEF || 13 rusti[ci] F || 15 [h]ortis D | [h]ortis F | ortis E | hostiis BC || non minorem (nec E) circa terras libri | quam addidi || circa terras constat inpendi laborem DEF | circa terras impendi laborem BC | circa terras impendi[mus] laborem M || 16 et hii BC || didascalici DF | didaschạlici sunt idest doctrinales unde E | italici BC | didactici M || [ad] aliquem F || 17 præceptum et doctoris DEF || personam reliquit D || 18 scribit EF || esioodus D || lucreti[us] F || situm Italiae *et praecipue Venetiae* teste etc. suppleui ex DEF || ad solum situm *uitaliae* teste C (quam scripturam ex uerborum

situm Italiae *et praecipue Venetiae* teste ipso Virgilio qui ait (Georg. II 174): 'Tibi res antiquae laudis et artis ingredior', cum de Italia diceret. Hucusque *Iunilius*.

Georgicorum duae sunt species, alia ad agriculturam pertinet, alia ad rusticationem. Et agriculturae quidem opera sunt segetes et uites et alia quaecumque ex agris gignuntur; rusticationis uero cura pecorum et ouium et ceterorum animalium, quae ruri sunt fructuosa. Ergo duo priores libri super agricultura sunt, quapropter uelut perfecto opere in secundo libro laudem agriculturae exsequitur, in quo etiam nullo uelut principio utens statim ad ipsam rem transit, scilicet praefationem eius operis habunde explicante primo libro. At uero opus rusticationis tertio et quarto uoluminibus continetur, quapropter tertius longiorem rursum praefationem uelut nouo principio ac primae comparatiuam incipit, et quartus expeditam et festinantem *rem* refert ex secundi similitudine.

Principium Georgicorum paene tale est, quale in Aeneide. Ibi praefatio prima, ut: 'Arma uirumque cano', secunda inuocatio numinis, ut

---

'Italiae' et 'Venetiae' conflatione ortam esse neminem fugiet) | ad solum situm italiae teste B || 2 de ⁱtalia F || In uerba 'cum de Italia diceret' desinunt DEF || de italia diceret. Incipiunt georgica D || Quae praeterea ante: 'Hucusque Iunilius' leguntur in BC: 'quid (quiad C) terras pingues efficiat', ea, quippe uersus primi Georg. I interpretationem continentia, illuc sunt retrudenda, cf. l. l. ||

Inde ab illis: 'Georgicorum duae' usque ad finem duobus solis codicibus BC uti pergo || 4 species in ras. B || Cui tantum duae sunt species: alia enim ad agriculturam etc. Commentator apud Burm. I p. 167 || 5 Et agriculturae sunt segetes et uites alia quae ex agris nascuntur Burm. || 6 quaecumque scripsi | quaeque B | queque C || rusticationis autem Burm. | rusticationes uero l || 7 caeterorumque animalium quae fructuosa. Ergo duos Burm. || fructuosae M || 8 supra agricultura sunt propter uelut opere. In secundo libro laudem Burm. || oua propter C || 9 exequitur C || in quo etiam nullo uelut (sic) l | in quo etiam in principio utens statim Burm. || 10 Scilicet praefationem huius abunde explicante Burm. || 11 priore libro M || at uero opus (sic) B || tertio etiam uolumine continet Burm. || Verba 'opus rusticationis tertio et quarto uoluminibus continetur quapropter' in C desunt, in B inde ab 'rusticationis tertio' in margine suppleta eadem manu || 12 rursum B | sursum, corr. rursum C | rursus Burm. || 13 praefatio^nem B || praefatio C || ac primae comparatiuam scripsi || hac primo comparatiue B | prime comparatiue C | praefationem in principio adprime comparatiue Burm. | apprime comparatiue M | ac prime comparatione codd. Parisini 7950. 7960. Laur. pl. 45 cod. 14 || 14 et quartus expeditam et festinantem *rem* refert ex secundi similitudine scripsi | et quartus expeditam et festinantem referens ex secundo similitudinem l | et quartus expeditam et perfectam referens ex secundo similitudinem Burm. ||

15 Principi^v om B || poene l || in aeneide C | in aedine B || in Aeneide. Ibi praefatio prima, ut: 'Arma uirumque cano', secunda innocatio numinis scripsi | in (aenide C aedine B) *ut expositio materiae ibi* hic prae^secunda fatio prima, secunda (II B II C) inuocatio numinis l | secundo inuocatio M | Confer de his sequentia. | Principium Georgicorum tale est quale Aeneide, ut expositio materiae ibi, hic praefatio, secunda inuocatio numinis Burm. | Testimonium: 'Arma uirumque cano' concinnitatis

(v. 8.): 'Musa mihi causas memora', tertia expositio materiae narratur, ut (v. 12): 'Vrbs antiqua fuit.' Hic autem praefatio est, ut: 'Quid faciat laetas segetes'; inuocatio numinis, ut (v. 5): 'Vos o clarissima mundi lumina', ut ibi (Aen. I 8): 'Musa mihi causas memora'; expositio materiae, ut (v. 43): 'Vere nouo gelidus canis quo montibus humor.' Hucusque hic tractatus.

In Georgicis poeta solus loquitur. In Georgicis ethicam narrat. In Georgicis operator. In Georgicis medium eloquium. In Georgicis uita prudentium. Georgica septennio scripsit. Georgica Maecenas postulauit. Georgica duobus modis scripsit, praecepto doctoris et personam discipuli requirente. In Georgicis angusta dilatauit. *Iunilius* dicit.

Georg. liber I.

v. 1. *Quid faciat laetas segetes* et reliqua. In his quattuor uersibus quattuor agrorum sunt genera: *quid faciat*, aruus; *uertere* (v. 2), consitus; *conueniat* (v. 3), pascuus; *sit pecori* (v. 4), floreus. *Quid faciat laetas segetes*, quae res terras pingues efficiat; nam 'segetem' modo pro 'terra' posuit, ut (Aen. VII v. 526): 'Horrescit seges ensibus.' *Iunilius* dicit. Alius dicit: 'Seges' non omnino pro 'terra', sed cum fructibus accipere debemus, ut ne bis idem dixisset, subiciens: 'quo sidere terram'. At idem dicit. Nec sane 'segetes' simpliciter pro 'terra' ponuntur, sed pro 'terra arata', ut *Varro rerum rusticarum primo libro* (I 29): 'prata purgari, salicta seri, segetes arari conuenit.' *Quid faciat.* Praefatio in his quattuor uersibus indicat, quid in his libris Georgicorum scripturus sit. *Laetas segetes*, pingues terras; nam fimus qui per agros iacitur, uulgo 'laetamen' dicitur. *Quo sidere.* Quo sideris ortu uel occasu, idest, quo tempore; ex sideribus enim tempora colliguntur. Hic metafora ex animali ad inanimale.

---

gratia desideratum addidi || 1 III expositio l | tertio expositio M || materiae narratiuae Burm. || 2 Hic igitur praefatio est Burm. || 3 laetas segetas l || 4 ut ibi scripsi cum Burm. | ut ubi (ut i||bi B) l || 5 matherio B || Hucusque hic tractatus scripsi, cf. ad Georg. II 70 | hucusque hic tractatur l || 7 In Georgicis poeta solus loquitur om. C || 8 operator C | operatur||| B || 9 georgicam septennio C || Georgica Maecenas postulauit om. C || 10 II modus l || praecepto doctoris et personam discipuli requirente scripsi | praecepto doctoris et persona discipuli requirentis l, cf. supra || 11 dilatauit scripsi | delatauit l || Iunilius dicit om. C || De praemissi tractatus auctoribus diuersis cf. praef. p. 699 sq.

v. 1 quid faciat aruus uester, consitus, conueniat pascuus, sit pecori florens M || consistus C || pinguas l || modo pro terna l || ut ne bis scripsi | et ne bis l | et nobis M | et bis idem dixit Mommsen mus. Rh. XVI p. 413 || at idem scripsi cf. praef. p. 718 | et idem l | et idem dicit: Nec M || salicta C | salicia B || seges arari l || fimos B || iacitus B || *Quo sidere* lemma om. M || hi metafora B || ad animale M ||

v. 2. *Vertere*, arare. *Maecenas*, praefectus praetorio fuit, ad quem fecit Virgilius Georgica, ut Hesiodus ad Persen. *Gallus* dicit. *Vlmis*, ulmi arbores sunt in Italia, in quibus uites altius eleuantur, ut sit optimum uinum. *Gaudentius* dicit.

v. 3. *Bouum*, pro omni pecore, ut maius animal minoribus non separetur, sicut de hominibus facit dicens (Aen. I 30): Relliquias Danaum atque inmitis Achillis. *Gallus* dicit. *Cultus*, habitus hominum, 'cultura' agrorum. *Habendo*, dum habeantur. *Cultus*, pro cultura. 'Cultura' in animi constat intentione, 'cultus' autem in ipsa operis diligentia. Ex eo uerbum nimirum illud in consuetudinem peruenit, ut pecora 'culta' dicantur.

v. 4. *Pecori*, pecus quod fructus gratia alitur, a quo et 'pecunia'. *Experientia*, notitia, scientia. *Experientia*, actus rei, usu nata doctrina. *Experientia*. *Cicero* dixit: 'Proprie si quaeratur nihil *inter*est; sed imperiti sic discernunt ab experimento experientiam ut 'experientiam' dicant actum rei, 'experimentum' rem ipsam.' *Apibus parcis*. Apes 'parcae' parcendo suis dominis; *apes aeriae*, idest colligendo mel 'sacrum' eo quod cum Iuppiter in Creta celaretur in spelunca, cibum ei offerebant, ideoque eas munere donauit, sine Venere mel parturire. *Apibus parcis*, quoniam apes minutatim conferunt et diligenter custodiunt. *Parcis*, seruatricibus frugum, quia mel custodiunt.

v. 5. *Incipiam*, non ut mathematicus; non enim de apibus in primo libro scripturus est, sed de agricultura. *Vos*, inuocatio. *Vos o clarissima mundi lumina labentem caelo quae ducitis annum Liber et alma Ceres*. Quaeritur, quos nunc deos istis nominibus significauerit. Quidam simpliciter intellegunt Liberum et Cererem, quos philosophi dicunt quasi 'oculos mundi'. Nam Liberum inuocat, quod de uitibus dicturus sit, Cererem, quod de frugibus. *Iunilius* dicit. Quidam autem hunc Liberum

---

v. 2 praetoria, corr. praetorio B | praefectus praetorio] cf. Mommsen mus. Rh. XVI p. 448 || ut hesioq B || uitor B || ut cit, corr. sit B | ut fit M || Gaudentius dicit scripsi | gaudã B | Gaudentius M || 3 relliquias hominum M || achilles B || pro cultura in animi C || cultura in animi 1 | cultura animi M || intentione] intensione Voss. || uerbum nimirum, mi in ras. B | uerbum nimirum C | mirum M || dicantur scripsi | dicentur B | cultura dicuntur C || *Cultum* pro cultura posuit: nam 'cultura' in intentione animi constat, 'cultus' in ipsa exercitatione et operis diligentia, ex quo uerbum (uerbo) uenit in consuetudinem, ut pecora 'culta' dicantur cod. Bern. 165 || 4 usu natam doctrinam experientiam Cicero dixit M || cic̃ dixit 1 || queratur 1 || nihil interest scripsi | nihil est 1 || sic discernunt ab experimento experientiam ut experientiam dicant scripsi | sic solent ut ob experimento experientia dicant 1 | ut ab experimento experientiam dicant M || apes parcendo M || 'apes aeriae' idest colligendo mel sacrum transposui | idest colligendo apes. Aeriae mel sacrum B Videtur respici versus 1 Georg. IV: 'aerii mellis caelestia dona' || ideoque eas M | ideoque eis B || Apibus partis B || seruatraibus B || 5 mathemathicus B || sed de agricultura scripsi | sed oleagricultura B | sed de oleagri cultura M || labentem om. 1 || d̃uctis 1 || quos nunc] an 'quos nam'? || significauerit scripsi | siguificauer̃ (signifauer̃ C) 1 | significauerint

'Solem' uult intellegi, quod 'libere' uagetur, Cererem 'Lunam', quod 'creet' fructus; non enim alias possunt segetes uirere, nisi fuerint horum deorum adiutae mysteriis. *Gaudentius* dicit.

v. 7. *Liber et alma Ceres.* Stoici dicunt unum deum, sed pro uario officio uaria nomina dicuntur, quia Sol Liber pater et Apollo, Luna Proserpina. Secundum quosdam pro Sole Liberum, pro Luna Cererem inuocauit, quorum cursu tempora computantur, per lunam menses, per solem annus. *Vestro*, creando. *Si*, siquidem; nam confirmantis est 'si.' *Alma*, ab alendo, hic 'casta', alias 'pulchra', alias 'altrix' significat. *Liber*, Sol; *Ceres*, Luna. Liber et Ceres Sol et Luna accipiuntur, ut per Liberum masculum 'deos' significaret, per Lunam uero feminam 'deas.' *Liber*, quia libere commoueat; luna enim obnoxia est, quia beneficium luminis a sole accipit. *Iunilius* dicit.

v. 8. *Chaoniam glandem.* Lucus Iouis Epiri, ubi glandem ante homines ederunt, quam aristam. *Chaoniam*, regio est in Epiro, ubi Iuppiter praecipue colitur. Quercus autem arbor est in Iouis tutella, ex qua glandes nascebantur, quibus homines uescebantur, antequam essent fruges inuentae. *Gallus* dicit. *Arista*, pro frumento, speciem pro genere posuit. *Arista*, Aristaeus Apollinis et Cyrenae filius, cuius fabula ista. Cum aliquando in quasdam Graeciae ciuitates grauis pestilentia ueniret, reponsum dedit, aliter pestilentiam non posse sedari, nisi suo filio Aristaeo nouissent candidissima armenta; illae electos iuuencos candidos in Ceam insulam duxerunt et ibi reliquerunt. Hic Aristaeus, qui Eurydicen, uxorem Orphei in prato flores legentem, intermixtam Nymphis, adamauerit. Inuocat eum, quia hic primus aratri usum inuenit. *Gaudentius* dicit.

v. 9. *Acheloia*, fluuialia. Achelous fluuius; non quod ipse solus uino sit mixtus, sed ipsum pro qualibet aqua posuit, et hic fluuius ante omnes primo mixtus est uino. *Acheloia*, de Acheloo pastore Aetoliae regis Oenei, qui primus arborem adtulit suo domino Oeneo.

M || quod libere uagetur scripsi | quod liber euagetur l cf. Prob. p. 26, 15 K | quod Liber euagetur M cf. ad v. 7 || quod creet] quod creat l || alias Vossianus | alicos B | aliq̊ C, unde fortasse alioqui? | aliter M || uigere M || adiute misteriis l | eductae ministeriis M ||

v. 7 et arma B || pro uario (sic) B || inuocat M || per solem annus scripsi; cod. 165: quorum cursu tempora computantur; nam per solem annus per lunam mensis intellegitur | per solem annos B | per solem anni M || liber e ceres l || masculum eos C | masculos M || feminam scripsi | feminas l || Liber quia libere l | Liber a libere M || 8 Lucus Iouis Epiri, ubi glandem ante homines ederunt quam aristam scripsi | lucis iouis ubi epiri glandem ante homines uiderunt quaredum (quaredam, corr. quaredum B) l || regi est l || quercus at l | autem Voss. | quercus alta M || tutella B | tutela C || aristus apollonis et coronae B | Pertinet hoc scholium ad v. 14 quem locum in Vossiano quoque occupat || filius fuit M || ueniret scripsi | uenerit B || sedceri B || aristeo B || illae scripsi | ille B | illi M || hic aristheus qui euridicens B || adamauit, inuocatur M || 9 Acheloga C | Achelonia B bis || Achelonius l || ipse sol C || acheleo B || Aetoliae scripsi | Italiae B cf. Prob. p. 27, 1 K ||

v. 10. *Praesentia*, propitia. *Fauni*, dii siluestres Latinorum, cti a Fauno rege Italiae, uel a fando dicti, ut *Varro* ait. *Iunilius* dicit.

v. 11. *Ferte*, et uenite et annuite felicitatem carmini meo. *Pedem*, ersum. *Dryades*, ab arboribus dictae.

v. 13. *Fudit equum.* Equum nunc dicit Arionem, quia cum in hessalia tridenti terram Neptunus percussisset, exisse dicitur equus, nde Neptunus equester dictus est, idest ἵππιος. Ibi etiam natus est ns Hippocrene. Item: in Thessalia primum equi nati sunt. *Fudit quam* ... ... ubi cum aliquando flumen esset statiuum et quondam ruptum inundasset, dictum est Neptunum percussisse tridenti, quia non 'edebant, tantam uim aquae humano motu excitatam, sed diuino. *Fudit quum.* Neptunus tridenti percussit scopulum in Thessalia, in qua rimum equi domari coeperunt a Thessalis. *Qui* adsidentes equis cum uros sequerentur, grauibus eos uulneribus adficiebant et quosdam adrehensos domabant. Illi dicti sunt Nephelo*centauri uel* Hippocentauri. *allus* dicit. *Equum*, Pegasum, quia Neptunus in principio terram ercussit tridenti et inde equus Pegasus prosiliuit, ut (Aen. IX, 523): It Messapus equum domitor Neptunia proles.' *Iunilius* dicit. *Equum*, uoniam ab Ope pro Neptuno sit equus subpositus Saturno, pro Ioue lapis, ic conuenit Neptunum inuocare de equis dicturum. *Iunilius* dicit.

v. 14. *Cultor*, pro incola, idest Aristaee, quem dicit *Hesiodus* pollinem pastoralem. *Ceae*, insula in Oceano fertilissima. Aristaeus anc tenuit primo hominibus uacuam, postea ea relicta cum Daedalo transum fecit in Sardiniam.

v. 15. *Ter centum*, pro multis. *Dumeta*, aspera pascua, spineta. *ondent*, uescuntur.

---

v. 10 *praesentia*, idest optima C || seluestres B || Varro] de L. L. II 36 M. || 11 Ferte uenite C || et annuite scripsi | et amate l | ; date M || Driadis B || 13 Fudit equum · equum (aequum C) nunc cit arionem quia (qui C) cum in tesalia tridente terram (tridenti rram C) neptunus percus^sis^set (percusset C) exisse dicitur equus unde nde C) neptunus equister (eq^i^s C) dictus est idest hippios (ippios C) i etiam natus est fons hippocrene (ippocrene C). Item in thesa^ti^a primum equi nati sunt ubi cum aliquando flumen esse. statium tatium C) et quondam |||||||ū (in marg. signo addito diruptum; ndam inruptum C) hab^un^|asse (habundasse C) dictum est neptunum eptunum om. C) percussisse (percusisse C) tridenti quia non credent tantam (corr. ex tantum, tantum C) uim aque humano motu excitam sed diuino et ee est (an et ee est? et haec est C) nec re||c||lusit eclusit C) captellum in thesalia in qua primum equi domare (corr. mari, domare C) ceperunt a thesalia adsidentis equis cum tauros seerentur granibus (g^r^auibus C) eos uulneribus adficiebant et quosdam lprehensos domabant illi dicti sunt. nefelleres hippocentauri (ippocenuri C) gallus dicit libri | De Muelleri in eo loco corruptissimo sanando llocata opera meisque sanandi rationibus cf. praef. p. 719 || prosiluit | prosiliuit ut mesapus B || neptuni proles B || quum ab Ope M || de uus B || dicturum scripsi | dicturus B || 14 aristee B || apollionem B || ristaeus M | aristei B || cum dedalo B cf. de hoc loco praef. p. 720 ||

v. 16. *Lycaei.* Lycaeus mons Arcadiae.

v. 17. *Pan.* Pana *Pindarus* ex Apolline et Penelopa in Lycaeo monte editum scribit, alii ex Aethere et Oenone. *Si*, siquidem. *Maenala*, mons Arcadiae.

v. 18. *O Tegeaee*, diriuatiuum a Tegeo oppido Arcadiae, quia post mortem Vlixis Mercurius cum uxore eius concubuit Penelopa et grauidam fecit et in monte Maenalo iuxta oppidum Tegeum parturiit Pana ideoque dixit 'Tegeaeum'. 'Tegeum' tribrachus, 'Tegeaeus' paeon primus. *Oleaeque Minerua.* Sunt qui dicunt, Athenis prolatum esse oliuae ramum a Minerua; sunt qui putant olei humorem Mineruae idcirco conuenire, quod nulli possit misceri incorruptus et integer, comparabilis uirgini deae, quae ex uno parente progenita est, quam sapientiam interpretantur, uirtutem inuiolabilem, ut *Homerus* †. *Iunilius* dicit.

v. 19. *Puer.* Bene autem tacuit de nomine et generaliter ait 'puer', quia non unus aratrum in toto orbe monstrauit, sed diuersi. *Puer.* Triptolemum dicit Celei filium. Alii Osirim putant, ob quam rem ab Aegyptiis inter deos sit relatus. *Puer.* Triptolemus. Ceres raptam Proserpinam cum quaereret, hospitata est apud quendam et pro humanitate fruges Triptolemo dedit totumque orbem seminauit. Dedit etiam dracones, quibus iunctis adsideret et reliqua, uelut *Philochorus* ait.

v. 20. *Siluane cupressum.* Deus siluarum. Hic adamauit puerum Cyparissum nomine, qui habebat mansuetissimam ceruam. Hanc cum Siluanus nescius occidisset, puer extinctus dolore, quem amator deus conuertit in cupressum arborem eius nominis, quam pro solacio portare dicitur.

v. 21. *Diique.* Post specialem inuocationem generaliter dicit, ne quod numen praetereat. Haec *in Indigitamentis* inueniuntur, idest in libris pontificalibus, qui nomina deorum et rationes nominum ipsorum continent. *Tueri*, pro tuendi.

---

v. 16 lycei lyceum mons archadiae B || 17 Pana Pindarus cf. Bergk fr. 76 || ex appolline B || in lyceo 1 || editum C | editam B || et Oenone] et Iunone cod. G. Burmanni cf. schol. Theocrit. Syring. *τὸν δὲ Πᾶνα ἔνιοι γηγενῆ ἱστοροῦσιν, ἔνιοι δὲ Αἰθέρος καὶ νύμφης Οἰνόης, ὡς καὶ Πίνδαρος* || archadiae B || 18 o tegeae 1 || diriuatiuum C | diriuatum B || a tegeo 1 | a Tegaeo M || archadie 1 || Penelopa concubuit M || et in monte C | et in ¦¦^{m}orit B || menalo C || parturiit 1 | parturit M || dixit tegeum 1 | cod. 165: Penelope uxor Vlixis fuit post cuius mortem concubuit cum ea Mercurius, ex qua natus dicitur esse Pan in oppido Tegeo, propterea dictus Tegeaeus (tegeus) || Tegeum addidi || tribracus 1 || tegeus peon primus 1 || Tegaeum. Tegeum tribrachys, Tegeaee paeon primus [tertius?] coniecit M cf. Seru. || Mineruae M || ouile ramum B || idcirco (sic) B | quae eximio parente M || progenerata M || ut Homerus †] Legendum: ut ait *Verrius*, cf. praef. p. 717, et ad E. VI 18. VIII 30 || 19 in toto^{or}be B | in toto orbe C || treptulemum 1 || caelei C || oserim C || putant *et* ob quam 1 || trepulemus B || quaereret M | coleret B || trepulemo B || Philochorus scripsi | philorus B | Inter Philochorum et Philostephanum (cf. Seru.) anceps M iudicium. De Philostephano cogitari nequit cf. praef. p. 720 || 20 ciparissum B || ceruam (sic) B || quam solatio M || 21 numen B | nomen C || Haec in indigitamentis M | haec indigitamentis 1 ||

v. 22. *Non ullo semine*, non satas a nobis.

v. 23. *Satis*, seminatis. *Caelo*, idest e caelo.

v. 24. *Tuque*, o Caesar. Adolatur Caesarem, quem inuocat inter deos, quia deorum Imperatores post mortem honorem meruerunt, Caesar autem in uita honores meruit diuinos, ut *Horatius* ait (Epist. II, 1, 15. 16): 'Praesenti tibi maturos largimur honores iurandasque tuum per numen ponimus aras.' Vnde male quidam culpant Virgilium dicentem laudem post interitum, si maximum est deum fieri.

v. 25. *Incertum est*, quem deum esse te uelis, utrum caeli an maris, uel terrae possideas imperium. *Gallus* dicit.

v. 26. *Maximus*, totus, ut (Georg I 329): 'Quo maxima motu terra tremit. *Iunilius* dicit.

v. 27. *Auctorem*, ab augendo dictus, uelut sator, ut (Aen. VII, 49): 'Tu sanguinis ultimus auctor. *Iunilius* dicit. *Tempestatum*, temporum. *Potentem*, ubique.

v. 28. *Cingens*, ornans. *Myrto*, quae in honore Veneris, a qua Augustus originem ducit. *Gallus* dicit. *Materna tempora myrto*, pro Iulia gente. *Iunilius* dicit.

v. 29. *Inmensi*, totius maris.

v. 30. *Sola*, magna. *Thyle*. Insula est in Oceano quam idcirco nominauit, ut magnum ei et longum tribueret imperium. *Thyle*, insula Oceani inter Septentrionem et Occidentem, ultra Britanniam Hiberniamque et Orcadas.

v. 31. *Generum*, uirum filiae. *Tethys*, uxor Oceani, Nympharum mater. *Emat*. Quod 'emat' ait, ad antiquum nuptiarum ritum pertinet, quo se uir et uxor inuicem emebant. *Gallus* dicit. *Tethys*, iuxta honorem inmortalitatis deam uxorem adiungit. *Iunilius* ait.

v. 32. *Tardis*, longis, maioribus, aestiuis. *Iunilius* dicit: Eleganter dicit 'tardis', quasi futurum sit, *ut*, cum Caesar ierit in caelum, hominum uita tendatur.

v. 33. *Erigonen*. Ipsa est uirgo Erigone, Icari Atheniensis filia; inter duodecim signa esse dicitur. Modo secundum Chaldaeos loquitur dicens, eum posse habere locum inter Scorpium et Virginem uel Sirium,

---

v. 22 non satas scripsi | non iactas 1 || 23 Celo deest e celo B, unde idest e caelo scripsi | an 'deest e' [caelo]? || 24 adulatur C || inuocat C | uocat B || post interitum scripsi | per interitum 1 || si maximum C | sed maximum B || 26 tremuit BM || 27 tempestatǒ B || 28 *Myrto* quae scripsi | Myrtoque BM || in honorem M || duxit M || pro Iulia gente Burm. G | pro illi agento Voss. | pro iliam gentem B || 30 *Thyle*. Insula est in Oceano — tribueret imperium om. M || quam scripsi | qui 1 || cius C | Brittaniam B || hibernamque B || 31 uxor Oceani scripsi | uxor oceanu ympharǒm B | oceano nympharum C || *Emat*. Quod 'emat' ait scripsi ex Seruio | Emat ait B | Emat aut C | *Emat*, ad antiquum etc. Voss. || hemebant B || Tethis B || 32 aestiuis scripsi | aestatis B || Iunilius dicit scripsi | utilius B et est in Vossiano Iunilii nomen in fine additum || 'ut' post 'futurum sit' addidi || ierit scripsi | hierit B | iuerit M || 33 Ergonen B || iacari B || Chaldeos B || syrium B ||

et ordo hic est: 'Qua locus ipse tibi panditur.' *Erigonen.* Tropus metaphora. Erigonen autem Iustitiam dicit. Liber pater pro hospitio Icaro Atheniensi uinum dedit et usum uini monstrauit; at ille cum pastoribus dedisset et ille cupiditate non paruum bibissent, somno sunt oppressi, quorum parentes aestimantes ueneno ab Icaro esse necatos, eum Icarum occiderunt et cadauer eius in puteum proiecerunt. Canis autem eius cum uenisset Athenas, quocumque modo significare coepit domini mortem. Icari autem filia Erigone suspitione tacta antecedentem canem secuta est. Cum ad puteum peruenisset animaduertissetque patris cadauer, sepelit qua potuit optauitque, ut nisi Athenienses ulti essent Icari mortem, eadem morte perirent. Inde per laqueos uitam finiuit. Et cum pestilentia incidisset, responsum est, pastores eos poenam pro illis soluturos. Illi cum pastores punirent, pestilentia caruerunt. Liber autem memor quod sua causa Icarus periit, filiam eius inter astra collocauit, quae est Virgo, eiusque canem, qui quoties oritur, uitis aduritur, quique Sirius appellatur.

v. 34. *Ipse tibi*, in tuum honorem gratiamque. *Brachia*, idest Scorpii. *Ardens Scorpius.* 'Ardens' ad illud refertur, quia Martis domicilium; nam tempus Scorpii frigidum est, idest Nouembris. *Ardens*, commune omnibus, an proprie ad Scorpion refertur, quod sit feruentissimum signum, an ardens 'festinans' et cupiens parare locum Augusto, ut (Aen. VI 5): 'Manus emicat ardens.' *Ardens*, candidus idest Sirius, qui canis dicitur.

v. 35. *Scorpios*, frigidus. Eleganter Virgilius locum Scorpionis Augusto tradidit. Aiunt astrologi idest Chaldaei, Scorpionem locum duorum siderum in Zodiaco tenere, et in locum, quem inprobe occupat, sine iniuria cuiusquam Caesar inuocatur. Bene dat Augusto regionem Iustitiae.

v. 36. *Quicquid eris*, quia cetera per parenthesin dicta sunt. ***Nam te nec sperant Tartara regem.*** Allegorice dicit, illum non debere mori uel bene posse.

---

v. 33 ordo hic *est* scripsi | ordo hic *em* B | ordo hic: *in* qua etc. M || meafora l || ospicio l || icara C || pastoribus quum M || oppressi M | appressi l || estimantes l || ab iacaro l || eum iacarum l | eum lacerum M || mortem M | morti l || iacari l || erigonen C || suspicione l || cata C || ad puteum uenisset M || animaduertisset quo C || quia potuit C || iacari mortem l || perirent scripsi | periret l || Inde per laqueos scripsi | inde silentios l | inde silentio M || incidisse C || solituros l || sua causa Voss. | suo causa l || iacarus l || quoties C | quocies B || 34 in tũũ B || nouembis B || an ardens M | an cordens B || pararo M | parere B || angusto B || manus micat B; cod. 165: Vel festinans accipitur uel quia generale est omnibus sideribus, ut 'ardentia' dicantur propter calorem et propinquitatem aetheris || Ardens om. M || *Candidus*, idest Sirius in textu, et in margine: 'Videtur scribere uoluisse *gelidus* et adnotatio referenda ad v. 43' M || 35 eliganter C || insticiae B || 36 quicquid C | quidquid B || per parenthesin dicta] per parentes indicta l et M || sperent M ||

v. 38. *Quamuis Elysios* et reliqua. Quaerendum an ad auctores Graecos an ad solum Homerum retulerit, qui in Odyssia campos laudat Elysios, et adeo amoenos locos quos praetulerit amori matris *Proserpina*. *Iunilius* dicit.

v. 39. *Nec repetita sequi* et reliqua. Nec accepta facultate eam uoluit sequi. *Iunilius* dicit. *Matrem*, idest Cererem.

v. 40. *Da facilem cursum*, poematis. *Adnue*, faue. *Coeptis*, uerecunde dicit de suis uiribus. *Gallus* dicit.

v. 41. *Ignaros*, rusticos iuua. *Ignarosque uiae*, pro artis uel traditionis uel rationis.

v. 42. *Votis*, sacrificiis. *Iam nunc*, adhuc. *Et uotis iam nunc*, nam ut dixi Augustus diuinos meruit honores. *Iunilius* dicit.

v. 43. *Vere nouo*. Expositio. *Gelidus*, frigidus. *Canis*, niue candidis. *Quo*, cum. *Nouo*, recenti, incipiente uere idest Martio, qui initium anni est, quo nix de montibus soluitur. *Vmor*, quia nix humida in montibus solet esse.

v. 44. *Liquitur*, fluit manat. *Zephyro*, calido uento.

v. 45. *Depresso*, cum ui fixo. *Taurus*, speciem pro genere posuit; 'taurum' enim bouem dicit, ut (Aen. III 21): 'Caelicolum regi in litore taurum,' ubi nisi bos intellegitur, Virgilius errauit; 'tauro' enim sacrificium Ioui non fit. *Iunilius* dicit.

v. 46. *Sulco*, aratri ductu. *Splendescere*, splendere, ut calescere et calere. *Vomer*. Lucretius ait (I 315): 'Occulto decrescit uomer in aruis.' Hic 'uomer' et hic 'uomis' et ab utroque huius 'uomeris' dicimus.

v. 47. *Illa*, illa terra uel gleba, uel illa seges. *Auari*, parci.

v. 48. *Bis quae solem*, calorem dierum et noctium. *Sentit*, aratur. Indicat autem his tempora, quibus seritur.

v. 49. *Illius*, parci agricolae. *Ruperunt*, impleuerunt.

v. 50. *Ignotum*, inmensum. *Ferro*, uomere. *Quam scindimus*, idest antequam aramus. *Aequor*, pro campo. Hic metafora. *Isidorus*.

v. 51. *Varium caeli*, diuersas caeli partes.

v. 52. *Ac patrios* et reliqua. Tres res dicit, quemadmodum a maioribus sit cultus et quid melius ferat et quid recuset. *Habitusque locorum*, idest natura utrum pluuiis gaudeat an tepore uel frigore.

---

v. 38 Quam elysios C || auctores codd. Paris. Flor. Burm. G | auditores l || qui nodyssia C | qui in odysia B || elyseos l cf. Od. δ 563 || amoenos M | amcios B | ameis C || locos] Malim lucos cum Burm. || *Proserpina* addidi ex Burm. G || 40 poematis C | poenatis B | poëmatis adnue, faue M || 41 rusticus C || 42 nam ut dixi, cf. ad v. 24 || 43 niue candidis scripsi | uiue candidis l || *Quo*, cum B | quoque cum nouo recenti M | 'Cum' pro uariante scriptura potest accipi. Nam in B in textu 'cum' legitur, in margine pro uariante scriptura 'quo'. || recente, corr. recenti B || inicium B || Vmor B || 45 cum ui fixo C | cum infixo B || pro geno B || † ubi nisi bos intellegatur Virgilius errauit codd. Paris. Flor. | iibi nisi bos intellegitur tauro enim etc. B | ubi non nisi etc. M || Ioui sacrificium M || 46 calescere calere M || *Vomer* lemma om. M || decrefut. Vomer B || 48 Bisque l || aratur scripsi | arator B || tempora Voss. | temporo B || 50 aramus scripsi | faciamus B | faciamus ueruactum Seru. || isiō B | est Voss. || 51 diuersas caeli partes scripsi | diuersa caeli parte l || 52 utrum pluuiis Seru. | ut pluius B || aū tepore B | an temperie M ||

v. 53. *Recuset*, abnuat.

v. 54. *Veniunt*, proueniunt, et 'prouenire' fructus dicuntur. *Iunilius* dicit. *Veniunt*, crescunt, ut (Aen. V 344): 'Pulchro ueniens in corpore uirtus', idest crescens. *Gallus* dicit.

v. 55. *Arborei fetus*, poma. *Alibi*, alio loco. Inter 'alibi' et 'aliubi' hoc interest: 'alibi' est alias, 'aliubi' alio loco. *Atque iniussa*, sine studio, sine cultura; nam frumenta iniussa nascuntur. *Virescunt*, reuirescunt.

v. 56. *Nonne uides*. Argumentatur, ac si dicat: Si una prouincia ferre non potest, quanto magis unus ager. *Tmolus*, mons in Lydia, ubi odores nascuntur, uel mons Ciliciae, in quo crocum nascitur.

v. 57. *Molles Sabaei*, aut delicati, aut toto corpore uestiti. *Molles Sabaei* eo, quod sub aere clementiore sunt. *Molles Sabaei*. Populi sunt iuxta Syriam et Arabiam; Sabaeum oppidum in Arabia, in quo tus nascitur suaue.

v. 58. *Chalybes*, gens in Ponto, inuentrix ferri, dicti a Chalybio Euboiae uico quod hinc coloni fuerunt. *Iunilius* dicit. *Nudi*, duri.

v. 59. *Castorea*, testiculos. *Castorea*. Castores dicuntur idest canes siluestres, qui in Ponto tantum nascuntur, quos Latini 'febros' dicunt, quorum testiculi pretiosi sunt ad medicamenta, et uirus, quod habent, 'castoreum' dicitur, ut in *Physiologi* libro dicitur. *Iunilius* dicit. *Eliadum*. Elis urbs Peloponnesi ab Elo dicta. *Iunilius* dicit. *Epiros*, in Europa, in qua equi optimi. *Iunilius* dicit.

v. 61. *Imposuit*, quicquid frugis debeat proferre.

v. 62. *Deucalion*. Cum in Thessalia aliquo tempore flumina habundabant et omnes alta loca petebant, Deucalion Thessalus et Pyrrha dea uel filia Terrae lapides iactauerunt in terram. Lapides quos Deucalion iactauit, in masculos uersi sunt, lapides uero quos Pyrrha, in feminas. Hinc genus humanum. *Vacuum*, hominibus.

v. 63. *Durum genus*, quod ex lapidibus constat secundum historiam Deucalionis. *Terrae*, genetiuus casus.

---

v. 53 abnuet B || 54 fluctus l || uenies B || crescens B | cresces M || 55 poma C | pomo B || iniussae M || reuiriscunt, corr. reuirescunt B || 56 Nonne C | Nune (n superscr.) B || argumentatio M || hac si B | ha si C | sic ac si Voss. || non potest *omnia* Seruius || quanto magis] an 'quanto minus'? || Ciliciae M | sciliae B || in quo scripsi | in eo B | in eo M || croccum M || 57 dilicati l || Molles Sabaei scripsi | uel suauei l | uel suaues Suringar || Moles Sabei B || thus M || saaue, corr. suaue B || 58 Chalibes gens in pento C || Chalybia M || Euboeae M || coloni fuerunt scripsi | coloni *||| sunt C | colonis sunt B | coloni sunt M || Iunilius Voss. | Nunilius B | nunillius C || 59 que in ponto B | qui Voss. || fibros Voss. || pretiosi Voss. | p̃tiosa B || in *Physiologi* libro] cap. XIX | phisologi B || dicitur M | dicit B || Heliadum, Helis, Helo l || peloponensi B | pelopenensi C || Iunilius Voss. | nuñ B | nuñi C || Epirus M || eurupa l || 62 Quum M || in thesalia l || aliquo scripsi | alio l || habundabant] an *inundabant*? cf. ad v. 13 || thesalus l || pyrra l || dea uel filia Terrae cf. ad Ecl. VI 41. Pyrrham Terrae deam Suringar quoque miratur || ictauerunt C || quo deucalion l || 63 & lapidibus B | et lapidibus M || genitiuus M ||

v. 64. *Pingue.* Redit ad solum. *Primis*, ueris tempore.

v. 65. *Inuertant*, arent.

v. 66. *Puluerulenta*, idest quae concreta propter hiemis *frigus* puluerulenta facit. Hic metafora uel epitheton est. *Coquat*, glebam uertat in puluerem. *Maturis*, pro matura facientibus aut plenis et legitimis. *Solibus*, diebus.

v. 67. *Sub ipsum.* 'In' et 'sub' tunc accusatiuo casu iungitur, cum 'aduersum' uel 'ante' significat, ut (Aen. IX 424): 'Ibat in Euryalum', et 'sub ipsum Arcturum' pro 'ante', ut *Donatus* dicit in Arte II. *Sub ipsum*, prope ipsum, ut in VI (v. 255): 'Ecce *autem* primi sub lumina' idest prope lumina. *Sub ipsum Arcturum*, autumnali tempore, quo Arcturus oritur. *Sub*, quando tempus significat, accusatiuo gaudet, ut hic 'sub ipsum Arcturum', circa ipsum Arcturum.

v. 68. *Arcturum.* Arcturus qui Bootes dictus, quem ursas putant quidam Boreo circulo continere. Bootes autem quod plaustrum. Hic oritur ad Kalendas Octobris. *Suspendere*, leuiter arare.

v. 69. *Illic*, in terra forti et pingui. *Officiant*, obsint noceant.

v. 70. *Hic*, in tenui et infecunda. *Ne deserat humor harenam*, minus fecundam terram aquis inrigari iubet.

---

v. 64 Primus B || 66 *Puluerulenta*, idest quae concreta propter hiemis *frigus* puluerulenta facit scripsi et transposui | idest contrita propter hyemis (hiemis C) quae puluerulentia facit l | idest propter hiemens quae puluerulentia facit contrita Voss. | idest contrita propter hiemem quae puluerulenta facit M || maetafora B || epytheton l || uertat Voss. | uertit B || matura facientibus scripsi | maturis f. B | maturas f. M || diaebus B || 67 tunc Voss. | tunt l | cum M || accts B | accs C || iba in C || eurialum l || significat ibat l || ut dona dicit in aeneide II (ęneide II C) l | in Aeneidem M | Aeneidos secundo Voss. De Donati comm. Aen. II v. 442 'postesque sub ipsos'] Manifesta descriptio: alii quippe obsidebant *ante* fores etc. cogitabat Suringar. || *in Arte II* reposui, quia ea uerba neque in Donati comment. in Aen. l. II leguntur et dilucide inueniuntur in Aelii Donati *Arte altera.* Cum enim apud Keil. Gramm. Lat. IV p. 390, Donat. art. II 16 in textu legantur: 'quarum 'in' et 'sub' tunc accusatiui casus sunt cum ad locum uel nos uel quoslibet ire isse ituros esse significamus; tunc ablatiui, cum uel nos uel quoslibet in loco esse fuisse futuros esse significamus', haec reperias ex interpolatis quas uocat editionibus insuper addita et a Keilio in marginem relegata: 'tunc praepositiones accusatiui casus sunt, cum 'aduersum' uel 'ante' significant ut: 'Ibat in Euryalum' et 'sub ipsum Arcturum' pro 'ante' etc., undo *ut* ante 'Ibat' inserere haud dubitaui || ecce primus sub limia idest prope limina B || aut tumnali B || gaudet M | saudet B || ipsum arcturus B || 68 bootus l || quem ursas putant] quod ursus l | ursos M || boreo B | borreo C, cf. ad v. 243 | boreali M || contineri l || plaustrum hic oritur interp. M || ad K octimbri l || Arcturus qui Bootes dictus quod ursus putant: quidam boreo circulo contineri Bootes aiunt quod plaustrum hic oritur ad Kl. Octimbres Voss. (Suringar) | Arcturus id est qui et Boetes dictus idest quem ursas putant quidam baorio circulo contineri. Boetes quam plaustrum huic ursarum nominis attribuant. hic oritur a. d. XI Kal. Octobr. Burm. G coll. Mommsen. || 69 forti C | forta, corr. forti B | malim *fertili*, ut 'fertili' in sequenti uersu respondeat 'infecunda', ut 'pingui' terrae 'tenui' opponitur cf. v. 74 | intenui M || 70 Ne^c deserat B || haraenam B || inrigare M ||

v. 71. *Alternis*, per uices, aduerbialiter dixit. *Idem*, agricola. *Tonsas*, agros messos, qui alternis uacant. *Nouales*, quia sementa nouantur. 'Noualia' prima rura proscissa. Has 'nouales' et haec 'noualia' dicunt.

v. 72. *Segnem*, sterilem, qui nihil ferat. *Durescere campum*, ut redeat in uires priores. *Segnem*, pro 'cessantem' dicit. *Patiere*, patieris. *Situ*, positione.

v. 73. *Mutato sidere*, in principio ueris, alternis annis uel anno.

v. 74. *Laetum*, fertile, pingue. *Legumen*. Legumina dicuntur, quaecumque non falce succiduntur, sed manu leguntur. *Siliqua quassante*, folliculo sonante.

v. 75. *Tenuis*. Vicia enim uix ad triplicem prouenit fructum. *Viciae*, genus leguminis. *Tristisque lupini*, quia tristes faciat propter amaritudinem; incoctus enim amarus est.

v. 76. *Siluamque sonantem*, ubi enim faba tolluntur, sonant siliquae.

v. 77. *Vrit*, uexat. *Lini*, *auenae*, *papauera*. Bene excerpsit linum, auenas, papauer et dicit post haec frumenta non esse serenda; nam licet manu legantur, et sint inter legumina, uiribus tamen frumentis aequantur.

v. 78. *Lethaeo*, idest plena obliuionis; nam Ceres Ioue admonente dicitur cibo papaueris orbitatis oblita, et reuera papauer gignit soporem; nam ad dolorem obliuiscendum in potionibus datur. *Perfusa papauera somno*. Qui papauera manducat, cito somno opprimitur; est enim papauer somniferum. *Iunilius* dicit.

v. 79. *Sed tamen* et reliqua. Redit ad praeceptum.

v. 80. *Pingui*, umido.

v. 81. *Effetos*, continua fertilitate. *Cinerem*. Cinis, stercoratio, intermissio arandi, incensio stipularum. *Gallus* dicit. *Inmundum*, sordidum, ad discretionem illius quo utitur puella.

v. 82. *Requiescunt*, quia per intermissionem arationis roborantur, quam rem repetit dicendo (v. 83): 'Nec nulla.'

v. 83. *Inaratae*, non satae. Haeret ad illud, quod dixerat: 'Tonsas cessare noualis' (v. 71).

---

v. 71 Idem Voss. | idē B | idest C et M || sementa Burm. G | sementia B || proscisa B || has nouales et haec noualia dicunt M | has nouales ut ut noualia dicuntur B | malim *dicimus* cum Burm. G cf. v. 99 || 72 positione] *pro otio* coniecit Suringar || 73 alternis annis uel anno] *Alternis*, annis, uidetur ad v. 71 pertinere, scribendumque: 'in principio ueris uel *anni*' || 74 folliculo M | foliola (*la* in ras. B) 1 || quas ante C || 75 peruenit M Voss. || quia tristes faciat M | quia tristes facit Voss. | qua triste faciat B || 76 sonant siliquae scripsi | sonant silua B | sonat silua Voss. || 77 *Vrit*. uexat. *Lini*, *auenae*, *papauera*. Bene excerpsit scripsi | Vrit excerpsit uexat lini auene lini auene papauera bene excerpsit 1 | uexat linum auenas papauera. Bene excerpsit M || papauera et dicit M || ligantur C || equantur 1 || 78 Loetheo C | letheo B || admonte C || orbitatis C | olbitatis, corr. orb. B || potionibus M | potationibus 1 || Perfura B || manducat (sic) B || oprimitur B || 80 humido M | humidi Voss. || 81 effectos C || stercuratio 1 || 82 nec ulla M || 83 sate heret 1 || dixerat scripsi | dixerā 1 | dixit Voss. | dixeram M || 'Tonsas cessare noualis' (v. 71)] tonsas caesare noualis 1 et M ||

v. 84. *Incendere*, igni. *Agros*, non agros, sed quae in agris sunt.

v. 85. *Crepitantibus*, sonantibus.

v. 86. *Pabula terrae*, Diligenter plures causas exsequitur, ex quibus certe aliqua profecisse uideantur.

v. 88. *Exudat*, exsiccatur excoquitur. Hic hypallage, dum non humor exudat, sed terra. *Isidorus* ait.

v. 89. *Caeca spiramenta*, breues cauernas, per quas sudor emanat.

v. 90. *Spiramenta*, uocat poros.

v. 92. *Tenues*, lentae et penetrabiles. *Rapidi*, uelocis.

v. 93. *Acrior*, pro duobus uel pro uno. *Penetrabile*, non quod penetrat, sed quod facile penetratur. *Iunilius* dicit. *Adurat*, siccet; ad solem et ad frigus pertinet; uno sermone duo diuersa *eadem* conclusit clausula.

v. 94. *Multum adeo* et reliqua. Ordo hic est: multum adeo adiuuat arua, rastris qui frangit aut uimineas trahit crates. *Rastris*, hos 'rastros', haec 'rastra'. *Inertis*, pigras, non fertiles. 'Iners' enim sine arte, qui nullum rei affectum habet; ita et glebae nunc appellantur 'inertes' metaforice.

v. 95. *Vimineas*, lentas adque graciles uirgas. *Trahit*, auellit.

v. 96. *Flaua*, propter aristarum maturitatem. 'Flauam' quidam putant dictam, quae flauescentibus frugibus faueat. *Iunilius* dicit. *Nequiquam*, sine causa. *Spectat Olympo*. *Quasi* sedeat in caelo et prospiciat, laborantibus fauens. *Iunilius* dicit.

v. 97. *Proscisso*, conueniens uerbum. *Aequore terga*, campo, terra quam arauerit.

v. 98. *Rursus*, scilicet autumnali tempore, quando cum seminibus aratur. *Perrumpit*. Bene perrumpit de obliqua aratione contra sulcum, ut rustici dicunt 'cancellate arare.'

---

v. 84 Incendere igni. Exurere agros M | 'Exurere' per uirgulam appositam uarians scriptura esse intellegitur eius quod est in textu, 'incendere' || qui in B || 85 Crepantibus C || 86 ex quitur (se supra) B || ex quibus scripsi | ex se quibus B | quibus M || profecisse scripsi | prouidisse B || 88 exciccat exquoquitur C || hicipalage C | ypalage B || isiō (isio C) 1 || 89 sudore manat B | sudor manat Voss. || 90 uocat poros. Pori sunt minutissima foramina, per quae exit sudor a corporibus. Cutis enim humana tota est plena foraminibus, quamuis non uideantur. B man. II, sed saec. X || 92 lentae scripsi cum Voss. ex Seruio | lacte C | lęte B || 93 penetrantur B | Aut legendum: 'non quod penetratur, sed quod facile penetrat', aut: '*nunc* quod penetrat; *alias* quod facile penetratur.' || Aduret B || 'eadem' ante 'conclusit' addidi || 94 hordo C || uimine astrahit 1 || ita et Voss. | ite et B | item M || metafocice, corr. -forice B || 95 adque B | atque C || *Crates* idest cletas C || 96 putant dictam scripsi | putant deam 1 || faueat M | flaueat 1 || frugibus om. C | flugibus, corr. fru. B || Nequicquam M || Olympho B || quasi semper in caelo sedeat laborantibus fauens Burm. G | sedeat in caelo et prospiciet B et prospiciat M || 98 autumnale C || quando M | qm̄ = quoniam 1 | quo iam cum Seruio Suringar || cancellate M | concellate B ||

v. 99. *Atque imperat aruis*, ut tantum ferant. quantum ipse desiderat. *Imperat*, elegantis translatio. Nam de militibus dicimus.

v. 100. *Vmida*, ut humida fiant. *Humida solstitia.* Quomodo congruit, cum alterum hibernum, alterum aestiuum? Et sunt alii, qui solstitia pro 'solstitio' dicunt, referentes ad aestiuum. *Vmida solstitia.* Alii solestitia, pro aequinoctiis uerno et autumnali accipiunt, alii pro aestatibus. *Orate*, idest, o agricolae.

v. 101. *Puluere.* Serenitas puluerem creat. *Farra*, frumenta.

v. 102. *Nullo tantum se Moesia cultu*, quantum humida solstitia et hiemes serenae, idest, quamuis colatur optime Moesia, tamen *tantum* nullo cultu se iactat, quantum ea terra, quae huiusmodi habet caeli temperiem. *Moesia*, regio Asiae uberrima, uel *Moesia.* Moesiae tres sunt: Moesia 'Gargara', Moesia 'superior' Moesiaque in Asia prouincia. Vel ciuitas Phrygiae non longe a Troia prope Gargara, montes Phrygios.

v. 103. *Et ipsa suas mirantur Gargara messes.* Fantasia poetica in re inanimali. *Gargara*, pars Idae montis in Phrygia, nunc uero in Troade, quoniam Troes Phryges dicuntur. *Gargara*, regio Asiae. Etiam mons uocatur. *Gargara*, mons Apuliae.

v. 104. *Iacto*, iactato. *Comminus*, prope, sed nunc 'statim'.

v. 105. *Ruit*, frangit, euertit, dissipat. *Male pinguis arenae*, non fertilis.

v. 106. *Deinde.* Ante generaliter, nunc specialiter agriculturam. *Satis*, segetibus, seminatis. 'Satis' participium est. *Sequentis* iuges.

v. 107. *Exustus*, calore aestatis. *Morientibus.* Secundum Pythagoricos dicit, qui dicunt, omne quod crescit, animam habere. *Aestuat*, calefit.

v. 108. *Ecce supercilio*, quasi superiore cliuo. *Cliuosi*, inclinati. *Cliuosi tramitis*, ex inprouisa altitudine terrarum; nunc ab alto. Metaforicos ab animali.

v. 109. *Elicit*, euocat, inducit. *Leuia saxa*, calculos dicit. *Raucum.* Non solum ad utilitatem hanc rem, sed et uoluptatem.

---

v. 99 fuerant C || olegans M || dicimus scripsi | dicuntur B | dicitur M || 100 soltitia C || cong(r)uit C || pro solsticio B || solestitia B || equinoctis B || 101 serenitus, corr. -tas B || 102 colatur scripsi | collocatur l || tamen *tantum* nullo scripsi | tam̃ nullo l || cultu se iactat] cultus se iacet l | cultu se iactet M || uel *Moesia.* Moesiae scripsi | uel moesia moesia B | uel Moesia M || Vel ciuitas scripsi. Pertinet hoc scholium ad illud: 'Moesia regio Asiae uberrima' quocum in Voss. quoque coniunctum legitur | et ciuitas l || frigię, frigios B || 103 et ipsas suas mirantur garra C || in re in animali M Voss | in rei animali l || ide l || frigia l || nunc uero in Troia Burm. G | nunc ueroiada l | nunc uero Troade M || friges l || 104 *Comminus.* Glossam om. C || 105 euertit Voss. | auertit l || pingues M || 106 segitibus B || Sequestis B || iugis M || 107 phitagoricos l || Haestua B || calefit scripsi | calefacit B || 108 supercilii C || ex inprouisa scripsi | ex inprouisu B || nunc ab alto]. An *undam elicit*? || metaphorice M || 109 Etlicit B || calculos C | calctilos B et M || sed (et) uoluptatem B ||

v. 110. *Ciet*, inriget †uel canit. *Scatebris*. 'Scaturigines' dicuntur uenae aquarum, sed in arido solo aqua ebullat, atque si ibi oriatur, idest aqua feruens quae scaturire dicitur, idest glomerari. *Scatebris*, saltibus.

v. 112. *Luxuriam*, perifrasticos dicit. Ostendit rem superfluam et nocituram, nisi amputaretur. *Tenera depascit in herba*, herbae adhuc tenerae antequam in culmos cogantur.

v. 113. *Quique paludis* et reliqua. Ordo est: paludis umorem deducit collectum bibula arena. Haec cultura priori contraria est. Nam ut illa sicco agro aquam inmittit, ita haec habundantem aquam deducit.

v. 114. *Deducit*, diriuat siccat trahit. *Tradit* palustrem aquam diriuari ex agris.

v. 115. *Praesertim*, maxime. *Incertis*, inoportunis. 'Incertos menses' quoscumque, qui adferant uariam tempestatem, an proprie ad uernos. *Incertis si mensibus*, ueris autumni, quia in hieme 'certum' frigus, in aestate calor.

v. 116. *Exit*. 'Exire' amnes dicuntur, quando exuberant. *Exit* dixit, ut ibi (Aen. II 496): 'Non sic aggeribus ruptis cum spumeus *amnis* exit.' *Obducto*, superfuso, superlito. *Limo*, limus infimum lutum, unde et uiatores attinguntur.

v. 117. *Tepido*, noxio inutili. *Lacunae*, caua loca, quae aquam concipiunt pluuialem.

v. 118. *Nec tamen* et reliqua. Ordo: nec tamen nihil officiunt, cum haec sint.

v. 119. *Inprobus anser*. 'Inprobum' dicit anserem, quia fugatus redeat, referens ad animum rusticorum, an potius pro auido cibi, idest insatiabili uel nulli probabili. Set anseres agrestes dicit. *Iunilius* dicit.

---

v. 110 inriget] Vera glossa intercidit. Videtur enim 'inrigat' ad v. 109 '*Elicit*, euocat inducit' pertinere cf. ad v. 269 | Ciet inriget uel uocet Voss. || canet l || Scatenebris B | scatebri C || Scaturigines M | scaturmes l || aqua ebullat atque si ibi oriatur scripsi | aqua que ebullat atque ibi oriatur (ebulat C) l | aqua quae ebullit atque ibi oritur M || idest feruens, om. aqua M || glomerari scripsi | glomeraro l || Verba 'aequare quo operire' (pro operire M) = '*aequare*, cooperire' quae post 'glomerare' collocauit M ad v. 113 pertinent. || saltibus scripsi | salientibus B || Scaturigines (Scatturrigines) sunt ebullitiones, quas facit aqua, cum in unum locum coadunatur B m. II || 112 Luxoriam l || erpifrasticos l || Luxus dicitur omnis superfluitas. 'Luxuriem segetum' dicit, quando nimium excrescunt, et tunc teneras (et tunc eas [in ras.]) depascit (depasci) eas (om. M) B m. II || in erba B || 113 umore B || aquam (sic) B || Quae inde apud M secuntur uerba: ueris temporum pro uarieta eris (ueris tempore pro uarietate aeris Voss.), ad v. 115 pertinere patet, hunc in modum corrigenda: *Incertis mensibus*, ueris tempore, pro uaria tempestate ueris, cf. ad v. 115 || 114 diriuat l || trahit. *Tradit* palustrem scripsi (nisi mauis *hortatur*) | trahit plaustrim l et M || diriuari l || inoportunis l | inopportunos M || AÑ B | aN C || ueris [et] autumni M || quia in hieme scripsi | quam hieme B | quam hiemis M || aestate B || 116 dixit ut ibi scripsi | dixit ubi l || spumeus exit l | exit dixit, ubi non sic aggeribus ruptis: cum spumeus exit. M || litum B || 117 nexio C || inululi, corr. inutili B || pluuialem (sic) B || 118 et reliqua om. M || he sint C || 119 insaciabili uel nulli probabilis et inseres et agrestes dicit B | idest insatiabiliter nulli probabilis et anseres agrestes dicunt M ||

v. 120. *Strymoniae.* Strymon fluuius Macedoniae uel Thraciae per duos alueos discedens lacum magnum efficit. *Amaris*, amaro suco. *Intiba.* Hic 'intiba' neutrum; est et frequenter hic 'intibus'; est 'intibus' in singulari numero masculinum, in plurali uero neutrum. *Intiba*, uena quaedam pessima et nerui amari terrae. *Officiunt*, nocent. *Fibris*, fibrae summae partes iecorum sunt; nunc frumentum dicitur.

v. 121. *Nocet*, frugibus. *Pater*, Triptolemus uel Iuppiter.

v. 124. *Torpere*, stupere. *Veterno.* Morbi nomen, otio pigritia desidia hydropicorum uel 'ueternum' torporem quendam corporis, quo quasi inueterascat corpus.

v. 125. *Ante*, idest regna. *Ante Iouem* et reliqua. Iouem dicit fecisse ea quae in uituperationem ueniunt, sed hoc loco defendit dicens (v. 123): 'Acuens mortalia corda' et reliqua. *Ante Iouem* et reliqua. Dicunt Iouem commutasse omnia, cum bonus a malo non discerneretur, terra omnia liberius ferente, quod *Caluus* canit. *Iunilius* dicit.

v. 126. *Limite.* 'Limes' fossa in agro, quae inutilem concipit pluuiam. *Iunilius* dicit. *Limite*, termino. Inter 'limitem' et 'terminum' hoc interest: 'limes' consecratus adeo terminus.

v. 127. *In medium*, in commune. *Quaerebant*, adquirebant.

v. 128. *Liberius*, largius. *Nullo poscente.* Ferebat ultro, ut supra dixit in eclogis.

v. 129. *Ille*, Iuppiter. *Virus*, uenenum. *Malum uirus*, ad discretionem epitheton; nam 'uirus' et bonum et malum est, sicut uenenum. Licet sub Saturno serpentes fuerint, sed *fuerunt* sine ueneno.

v. 130. *Moueri*, nauigari.

v. 131. *Remouit*, non sustulit, sed occuluit.

---

v. 120 Strimoniae l || strimon l || machedonic C || traciae l || discedens scripsi | discendens l | unde descendens M || succo M || Hic intiba neutrum M | hic in ^ne^utrum B | hic in neutrum C || uero neutru C || singulari C | sigulari B || 121 treptolemus B || 124 *Veterno.* Est morbus, qui et 'intercus' dicitur, graece ὕδρωψ (ydrops); sed (om. M) hic ponitur pro pigritia. B m. II || Torpere stupere scripsi | Torpore stupore B || hidropicorum B | Malim hoc uocabulum post 'morbi nomen' collocatum || inueterescat B (fuit -scas) || 125 cum bonus] Malim 'cum *antea* bonus' || 'Subigo' multos sensus habet: 'subigo' est fodio, et 'subigo' est exaro et 'subigo' acuo ut (Aen. VII 627): 'Subiguntque in cote secures' (ut subiit in cote secures) B m. II || 126 pluuiam scripsi || opinionem l cf. ad v. 117 | colluuionem Wagner de Phil. II p. 9 || 'Limes' est petra (petrum M), quae (quod M) ponitur pro signo inter duos campos. B m. II || ad eo terminus B | Scholium excerpendo misere mutilatum ita Burm. G plenius exhibet: Limes consecratus est adeo ut quoniam Turnus eum commouit fit autem terminus (commouit sit interemptus ait enim cod. Paris. 7950) limes agrorum — quae sic corrigas: limes consecratus est adeo ut quoniam Turnus eum commouit, sit interemptus; ait enim (Aen. XII 898): *Limes agro* || 127 Querebant adquerebant B || 128 in eglogis B, i. e. ecl. IV || 129 epithethon B | epitethon C | epitheton facit Voss. || serpentes C || serpentis B || fuerint sed fuerunt scripsi | fuerint sed Voss. | fuerunt sed l || 131 sed occuluit M | secloaulit B | sed occulit Voss. ||

v. 132. *Riuis.* Quidam uini riui fuerunt. *Iunilius* dicit. *Repressit*, inhibuit; hyperbolice loquitur.

v. 133. *Extunderet*, studiose reperiret. *Extunderet*, a fabris translatio. *Iunilius* dicit.

v. 134. *Paulatim*, bene paulatim, quia ars gradibus quibusdam excogitatur. *Iunilius* dicit. *Sulcis*, ductibus aratri. *Frumenti*, segetis. *Herbam*, perifrasis, segetes.

v. 136. *Alnos*, rates.

v. 137. *Numeros*, modos, ut diceretur Septentrio septem stellarum.

v. 138. *Pleiadas.* Ortu suo primae nauigationis tempus ostendit. 'Pleiades' sunt stellae quae in cauda Tauri positae in uere oriuntur et 'Vergiliae' nuncupantur. *Hyadas.* Stellae, quae in fronte Tauri, septem ut *Chaldaei* tradunt, nutrices Liberi patris, appellatae, ut *Musaeus* scripsit, ab Hya fratre, quem in uenatione interemptum fleuerunt. *Iunilius* dicit. *Hyadas.* Alii ab eo 'Hyadas' *dictas* esse putant, quod ortu suo pluuiae nascuntur, quae a nautis 'Suculae' dicuntur et in modum Y litterae in fronte Tauri sunt. *Claram*, quia non occidit, aut quia aliae non clarae. *Lycaonis Arcton*, idest maiorem, Septentrionem, quia minor 'Cynosura' dicitur. *Lycaonis*, subauditur filia, idest ursa, in quam transfigurata est Callisto, Lycaonis filia.

v. 139. *Fallere uisco*, ad aues capiendas.

v. 141. *Funda*, genus retis fundendo dicti, unde fundatores dicuntur, quia lapidem stuppeis uinculis iaciunt; sic et 'iaculum' dicitur iactando. *Alius*, piscator.

v. 143. *Rigor*, acies, ut (Aen. XII 304): 'Rigido ense ferit.' *Rigor*, durities, inde 'rigidus Amor' dicitur. *Lammina*, 'plures' per 'lamminam' dixit. *Argutae*, stridulae. *Serrae.* Perdix, discipulus Daedali, serrae usum primus inuenit. *Iunilius* dicit.

v. 145. *Artes.* *Persius* (Prol. v. 10. 11): 'Magister artis ingenique largitor | uenter negatas artifex sequi uoces.'

v. 146. *Improbus*, magnus.

v. 147. *Prima Ceres* et reliqua. Omne agriculturae genus hominibus indicauit. Alii dicunt Osirim, uel Triptolemum aratrum inuenisse obiciunt, sed aliud est omnem inuenire agriculturam, aliud unam rem.

---

v. 134 ductibus aratri scripsi | ductis aratri B | ductis aratro M || periphrasis segetis M || 137 dicerentur M || septontrio B semper || 138 Plyadas l || hortu C || Plyades C | plyadas B || uirgiliae l | nuncupantur M | nuncupant l || Pleiades (Plyades) sunt stellae in fronte Tauri, quae et Vergiliae dicuntur, dictae Vergiliae, quia (quod M) uernali tempore oriuntur. Hyades (yades) sunt in genu illius, quae et 'Suculae' (setulae) dicuntur. B m. II || chaldei l || patris C | patres, corr. patris B || museus l cf. Hyg. poet. astr. II 21. Schol. Germ. v. 173, p. 396 Eyss. || Hyadas dictas esse scripsi | hyadas esse B || sycule B || cynosura M | cinosa B || licaonis B || caliston licaonis B || 139 fellere B || 141 uinculis] An reticulis? || dictum M || 143 rigos B | Rigor aces C || ense se ferit l || duricies l || Lamina, laminam M || *Argutae* stridulae serrae. Pernix M || pernix B || declali B || serre B || 145 perseos magister artis ingenii largitor uentor negatus (negatur C) artifices sequi uoces l || negatus M || 146 *Improbus* magnus uel inlaudabilis. *Vrgens* idest inconpellens C ||

Ferro, uomere. *Prima Ceres* et reliqua. Cum enumerauerit ea quae ab Ioue inuenta sunt, alia, quae ad usum arandi pertinent, prima a Cerere inuenta meminit.

v. 148. *Arbuta*, genus uirgulti, rubra poma habens, quae *Plinius* 'unedones' uocat.

v. 149. *Deficerent*, quia quercus mella ferebant. *Dodona*. Ciuitas Epiri iuxta quam nemus Ioui consecratum et habundans glandibus, uel locus in Chaonia, ubi praecipue Iuppiter colebatur. *Gallus* dicit. *Siluae*, quarum sterilitate significatur ceterarum infecunditas. *Dodona*, quercum significat, quae consecrata erat in templo Dodonaei Iouis. *Iunilius* dicit.

v. 150. *Mox et frumentis labor additus*. Quia ante erat labor, sed tantum herbarum intiborum, postea accessit rubiginis labor.

v. 151. *Esset*, consumeret. *Rubigo*, genus uitii, quo culmi pereunt, abusiue. Proprie uitium obscenae libidinis, quod 'ulcus' uocatur, ut *Varro* ait. *Segnis*, inutilis infecundus, quia segnes facit carduus ubi calcatur.

v. 152. *Subit aspera silua*, de herbis dicta.

v. 153. *Tribuli*, spinae. *Nitentia*, uiridantia.

v. 154. *Infelix*, ad discretionem earum quae seruntur. *Dominantur auenae*, quod altius inter segetes concrescunt, ideo 'dominantur' dixit. *Infelix*, quia nullum facit fructum, sed magis messibus obest. *Auenae*, herbae messibus nociuae.

v. 155. *Quod nisi* et reliqua. Haec superioribus addit. Nam illic dixit (v. 120): 'Amaris intiba fibris'. *Insectabere*, insectaberis, idest nisi sarriueris. *Rastris*, raritate dentium dicti. 'Insectabere rastris' haeret (v. 120): 'Amaris intiba fibris'.

v. 156. *Et sonitu terrebis aues*, haeret (v. 119): 'Nihil inprobus anser'. *Et ruris opaci falce premes umbras*, haeret (v. 121): 'Aut umbra nocet.'

v. 157. *Premes*, supprimes incides conpesces. *Falce premes umbras*, nisi falce temptaueris ramos. *Votisque uocaueris imbrem*, haeret (v. 100): 'Vmida solstitia.' *Iunilius* haec coniungit.

---

v. 147 Prima ares 1 || arundi B || 148 uirgulti scripsi | uiminis B || plenius unidoneas B] H. N. XV, cap. 28 | 149 mella ferebant scripsi | mel ferebant C | mel adferebant B || Dodona C || ceterarū infecunditas B | ceterarum fecunditas M || sterilitate, corr. sterelitate B || quae consecrata erat in templo Dodonaei Iouis scripsi | quae conmater illa dodonei iouis B, cf. ad ecl. I 17. Wagner de Phil. II 19 de quercu Iouis matre cogitat cum Voss., qui exhibet: 'quae est mater illa' etc. || 150 additur C || herbarum intyborum Voss. (cf. v. 74 sq. v. 120) herbarum ut ciborum 1 || 151 uicium 1 || obscene 1 || infecundis B || 153 Nitencia B || uiridantia M | uiridencia B || 154 Post *infelix* glossa intercidit, nam 'ad discretionem earum quae seruntur' pertinent ad nouum lemma *steriles auenae* || crescunt M || 155 addit] Malim *reddit* cf. v. 208 || nisi sarriueris scripsi | nisi araueris 1 || raritate dentium scripsi | raritatem denuum B || 156 sonitū 1 || Nihil om. M || umbras om. M || 157 suppremes 1 || temptaueris] Quamquam Verg. georg. II 365 'temptare' uerbum eo, qui hic requiritur, sensu adhibuit, tamen pro nostri consuetudine dicendi legerim 'amputaueris' || uocaberis B ||

v. 158. *Heu*, o; suo more ingemit, referens ad personam de qua loquitur. *Aceruum*, multitudinem frugum.

v. 159. *Quercu*, glandes ad uictum colligendo.

v. 160. *Arma*, instrumenta ut (Aen. I 177): 'Cerealiaque arma.'

v. 162. *Vomis* et uomer 'uomeris' faciunt, et ex eo dictus, quod trudendo uomat terram. *Inflexi*, pro flexi. *Inflexi*, propter sulcos altius inprimendos.

v. 163. *Eleusinae*, ciuitas Atticae haut longe ab Athenis; in qua cum regnaret Celeus et Cererem quaerentem filiam susciperet hospitio, illa pro remuneratione ostendit ei omne genus agriculturae *quare* et ibi maxime colitur. *Plaustra*, uehiculum bubus aptum. *Eleusinae*. Eleusinam ab Eleusina urbe Atticae in qua Ceres adorabatur. *Matris*. 'Matrem' autem 'Eleusinam' Cererem dicit. Nam ut ueteres 'patres' deos dicebant, ita et deas 'matres', Deum Matrem, Vestam Cereremque. *Iunilius* dicit.

v. 164. *Tribula*, genus uehiculi, quo frumenta teruntur in areis. *Iniquo*, graui; iniquum ab inaequalitate dictum. *Trahae*, genus uehiculi a trahendo dictum, quia non habet rotas. *Iniquo pondere*, quia quae iniqua sunt, pondere praegrauantur.

v. 165. *Celei*. Celeus antistes Cereris, Eleusinorum rex, non utique honestus, qui ex uirgis habuit plurimam suppellectilem. *Vilis*, quod uili pretio ematur. *Suppellex*, usurpatum est, nam *Artis* est 'suppellectilis', domus instrumentum.

v. 166. *Arbuteae crates*, coniunctae inter se uirgae. *Vannus*, alueus ex uiminibus factus, corio desuper tectus, quo in areis rustici utuntur, discernens fruges et paleas. Vannus dictus quasi annus quod patens sit. *Mystica*, quia mysteriis Liberi patris adhibetur, et *mystica*, quia instrumentum purgationis est. *Iacchi*, idest Bacchi.

v. 170. In *burim*, 'buris' dicta a bustione; igni enim flectitur. *Buris* curuamentum aratri est, dictum quasi *βοὸς οὐρά*, quod in similitudinem caudae bouis.

---

v. 158 ingemit M | ingemat l || 159 Querquu B || 160 cerealia arma M || 162 uomueris C | uoueris B || alcius B || 163 atricę C || haut l || atthenis l || caeleus B | caelus C || filium l || ospicio l || illa praemuneratione C || quare addidi || colitus l || Eleusine M || atice B || ares B || Eleusiniam M || Deum Matrem scripsi cum Wagnero de Phil. II p. 19 | dea matrem B | deam matrem M || Vestam scripsi | uestram B M || 164 trobula, corr. tribula B | tribulae C || in areis (sic) B | in aeris C || ueiculi B || 165 Caelei C || cereis C || precio B || quod uili pretio ematur suppellex usurpatum est nam artis est. Suppellectile est domus instrumentum. M, cf. Charis. p. 47, 31. 88, 10. 143, 16. 144, 6, 13 || 166 coniuncte C | coniuntę B || in se M || Vannas, corr. -us B || factum, tectum l; an 'alueus uel uas — factum — tectum'? cf. ecl. VII 33 | factus Voss. || discernentes M || pa^s^tensit B | quod patens sit om. C | Quae uidentur in hunc esse modum corrigenda: 'Vannus dictus quasi Ianus, quod patens (nisi mauis 'bipatens') sit.' || Iachi idest bachi B || *Iacchi*, qui apud inferos in uanno accipit animas malasque mittit in incendia, bonae (bona) seruantur ad Elysiacas sedes. C m. II || 170 ab ustione C || bosura l | bouis sit Voss. ||

v. 172. *Binae aures*, duae, quibus latior sulcus efficitur. *Duplici*, lato. *Dentalia*. 'Dentale' lignum in quo uomer inducitur.

v. 173. *Ante*, ante tempus necessarium caeditur, ut exsiccatum fiat leue. *Iugo*, idest ad iugum. *Alta*, longa.

v. 174. *Stiua*, gubernaculum aratri ut *Nigidius* ait. *Currus*, rotas ideo 'currus' ait, quia in Gallia et in Britannia et aliis regionibus aratra axes habent et rotas, et sic arant. *Iunilius* dicit.

v. 175. Et *suspensa*, radicitus euulsa. *Explorat*, siccat. Bene ait 'explorat', quia uitia materiae ex eo apparent. *Iunilius* dicit.

v. 176. *Possum*. Iucunde commemorat habundantiam peritiae suae in rusticis rebus.

v. 177. *Tenuis*. Subtilitatem studii ostendit.

v. 178. *Area*, ex 'aruisse' dicitur, carens umore, ut in urbe 'area Vulcani' dicitur. *Cum primis*, hysteroproteron posuit; prius enim manu terra uertitur, deinde solidatur area, postremo aequatur. *Et uertenda*. Bene triplicem ordinem fecit; primo enim ait, uertenda est area, post cylindro aequanda est, tertio creta tenaci solidanda. *Cylindro*, lapide rotundo, in modum columnae, qui uolubilitate nomen accepit, quo area aequatur.

v. 179. *Creta*, alba terra.

v. 180. *Neu puluere uicta fatiscat*. Hypallage est, pro 'ne uicta fatiscat in puluerem'. *Puluere fatiscat*, idest in puluerem soluatur. *Fatiscat*, dehiscat, crepet.

v. 181. *Inludant*, noceant. *Exiguus*. Debuit enim dicere 'paruus'; 'exiguus' namque, cui aliquid ex debito detrahitur aut aliqua pars corporis aufertur, 'paruus' uero totus natura.

v. 182. *Domus atque orrea*. 'Domus' et 'orrea' ait, ut copiam abrepti frumenti exprimeret. *Iunilius* dicit.

v. 183. *Capti*, caeci. *Capti talpae*, mutauit genus ut in Bucolicis (ecl. VIII v. 28): 'Timidi dammae.' *Talpae*, genus bestiae.

v. 184. *Bufo*, rana terrestris nimiae magnitudinis. *Plurima terrae*. Et alia purgamenta terrarum.

---

v. 172 Dentilia, dentile B || indur (citu) B || 173 ides B || 174 quia in M | quam B || britania B || 175 euulsa M | auulsa l || *Robora* idest instrumenta praedicta C || uicia matheriae B || bene ait scripsi cum Voss. | beneagit B || 178 exaruisse l || aurea uulcani C || histeroproteron l || auertitur l || solidatur area l | solidatur glarea M Suringarum secutus, a quo deceptus in sequentibus quoque *cylindro* coniecit || *Et uertenda* C | Euentenda B | *Euentum da* in textu, in marg. *cylindro* coni. M || facit M || aequanda C | equanda B || tertio C | tercio B || tenac[illegible] C || immodum columne B | *Cylindro* idest acronnmain, quod rotulum dicitur C || 180 dicta l || fatisca C || ypalage l || pro nec uicta (uita C) l | pro uicta M | neu uicta Voss. fatis l || saluatur l || deiscat B || 181 nocent l | Illudunt nocent Voss. Ante 'debuit enim' quaedam excidisse uidentur, e. g. 'Incongrue dixit' detraitur B || 'paruus' uero totus natura scripsi | paruero totus nature B | paruus uero mus natura M || 182 horrea M | orrea l || 183 ut in Voss. ut B || clamme B || talpe B || talpa M || 184 terrestri C || et alia Voss. talia B || terrae M ||

v. 185. *Populat*, despoliat.

v. 186. *Curculio.* *Varro* ait hoc nomen per *ἀντίστοιχον* dictum, quasi 'gurgulio'. *Curculio*, genus bestiae. *Inopi*, quae semper quaerit alienum auxilium. *Metuens formica*, non tantum ad formicas, sed ad generales pertinet. *Senectae* senectuti. *Inopi*, generale epitheton senectutis est.

v. 187. *Contemplator*, futuri temporis imperatiuus modus. *Plurima*, longa, ut (Georg. III 52) 'Plurima ceruix.' *Nux*, auellana, idest amygdala. *Contemplator item.* Prognosticon est anni futuri fertilis uel infecundi. *Plurima*, longa: amygdalum uult intellegi.

v. 188. *Induet*, se infundet. *Et ramos curuabit*, propter pondus pomorum; bene elegit arborem quae prima foliis uestitur.

v. 189. *Si superant fetus*, si habundat nux. *Pariter*, similiter, itidem.

v. 190. *Calore*, aestate. Aestus nimios fore dicit.

v. 191. *Exuberat*, fluit habundat.

v. 192. *Nequiquam pinguis*, non pingues, sine frugibus. *Paleae.* 'Paleam' contra Artem dixit, quia quae ex pluribus constant, numeri sunt *pluralis*, ut 'cancelli.' *Paleae culmos*, strages spicarum.

v. 193. *Semina uidi.* Incipit dicere de medicandis leguminibus. *Medicare*, pro medicamentis aspargere. *Serentes*, serere uolentes.

v. 194. *Nitro*, aqua ut puto. *Amurca*, umor expressus ex oleo, idest feces olei.

v. 195. *Fallacibus*, quae fallere plerumque solent.

v. 196. *Et quamuis* et reliqua. Ordo: quamuis cito coquerentur, uidi ea tamen degenerare.

v. 197. *Spectata*, probata ut (Aen. VIII 151): 'Rebus spectata iuuentus.' *Labore*, hominum.

---

v. 186 *ἀντίστοιχον* scripsi | antesticon l | antistichum M || *Curculio genus bestiae. Inopi*, quae semper — pertinet. *Senectae* senectuti. *Inopi*, generale — est transposui et suppleui | quasi gurgulio genus bestiae quae semper querit (q̃rit C) alienum auxilium metuens formica — pertinet (pertinent C) l | Inopi genali senecte senectuti acpiteton senectutis est B, quam cod. scripturam secutus M nil nisi hoc mutauit: *Inopi senectae*, senectuti, generale epitheton | Varro] cf. Wilmanns de Varr. libr. gramm. p. 223 fr. 112 || 187 *Plurima*, longa ut: 'Plurima ceruix'. *Nux*, auellana idest amygdala scripsi et transposui | Plurima longa abellana idest amigdala ut plurima ceruix l || 188 Inducet l || prima] primo B || foetus l || 190 aestus nimios] aestus nimius B | aestum nimium M || 192 Nequicquam M || sine frugibus Seru. | in frugibus l || constant Voss. | constat B || pluralis om. B, add. M et Voss. || ut cancelli. *Paleae culmos*, strages spicarum interpunxi et scripsi | ut cancelli, paleae. *Culmos*, strages piscarum (B) M || contra artem] cf. Charis. p. 32, 19. 93, 5 || 193 de medicandis leguminibus scripsi | de medicamentis leguminibus (leguminis, corr. -ibus B) l, unde de medicamentis; leguminibus medicare M || aspargere B | spargere C | adspergere M || 194 *Nitro* aqua ut puto idest herba unde lauantur uestimenta dicta a nitiditate (niditate) uel a regione C || umur B || 197 probata ut 'Rebus — iuuentus.' *Labore* hominum transposui | probata labore hominum ut rebus etc. B ||

v. 198. *Ni*, nisi.

v. 201. *Lembum*, nauiculam breuem.

v. 202. *Subigit*, susum agit, remigat, impellit, urget.

v. 203. *Alueus*, media pars amnis et maxime altissima. Sensum parabola finit.

v. 204. *Praeterea*. Astrologiam rusticam dicit. *Arcturi*, perifrasis est pro Arcturi sidus. *Arcturi*, Septentrionis, cuius ortu tempestas fit, uel stellae in signo Bootae.

v. 205. *Haedorum*. Antiqui antequam adspiratio esset inuenta, f littera utebantur, et quod nos dicimus 'haedi' illi 'faedi', et nos 'fortuna'. illi 'ortuna', et ideo postquam inuenta est, 'haedi' dicuntur. *Haedorumque dies*. Aurigae signum est haud longe a Septentrione, cuius pedem cornu Tauri una stella adtingit. *Lucidus anguis*. Tres sunt angues in caelo, unus inter Septentrionem est, alter Ofiuchi, tertius australis, in quo Crater et Coruus, de quo nunc proprie dicitur.

v. 206. *Vectis*, idest his qui uehuntur.

v. 207. *Pontus*, regio Asiae. *Ostriferi*, in quo ostreae multae sunt. *Abydi*. Sestos et Abydos ciuitates Hellesponti, quae angusto et periculoso freto segregantur, uel *Abydi* conchulae sunt, unde fit purpura.

v. 208. *Libra*, aequinoctium autumnale, in quo sol in Libra fit; uernali enim in Ariete. *Varro* scripsit (R. R. I 34): 'Ab aequinoctio autumnali nobis serendum usque ad diem XC post brumam.' *Die*, pro diei. *Die somnique*. Antitheton diei 'somnum' reddidit, non 'noctem'. 'Nox' enim per 'somnum' significatur, quia per id tempus diei somno opera datur. *Iunilius* dicit.

v. 209. *Luci atque umbris*. Eodem antitheto: nam luci 'umbram', non 'noctem' reddidit.

v, 210. *Exercete*, *uiri*, *tauros*. Obseruat praedicta, ut (v. 45): 'Taurus aratro'. *Ordea*, usurpatiue III casus tantum pluralis dicuntur. *Serite ordea*. Notandum quod frumenta autumno serenda dicat, legumina uero uere.

---

v. 202 remigat Voss. | remiget 1 || 204 fit M | sit B || 205 Haedorum C | hedorum B | Hoedorum M, semper || hedi illi fedi 1 || *dixerunt* post *faedi* addid. M || hedi dicuntur 1] cf. Velium Longum p. 2230 P || auriga M | aurige B || haud M | hoc B || adtingit scripsi | adiungit B, cf. Seru. || est om. M || officii B || tercius B | cod. 165: Tres sunt serpentes in caelo unus in Septentrione, alter Ofiuchus idest serpentarius, tertius australis in quo sunt Crater et Coruus de quo hic proprie dicitur anguis || 206 his Voss. | hi sunt B || 207 Ponti M || Sestos M | esto B || ellesponti B || fretu B || uel Abydi conchulae sunt Voss. | uel abidi concule sunt B | uel Abydi emcule sunt M || 208 Libera C || in libra M | in libero 1 || fit Voss. | sit 1 || anteteton B || non noctem. Nox enim scripsi | non nocti uenus enim B | non noctem; eam enim — significat Wagner de Phil. II p. 9 || significat M || 209 eodem antitheto Voss. | eodem B | eddem, corr. eodem C | anteton 1 | idem antitheton M || non noctem scripsi, cf. supra ad v. 208 | noni nocti 1 | non nocti Voss. || redidit 1 || 210 Exercete B || ordea B, bis | hordea C || serenda dicat M | serendicat B | seri dicat Voss. ||

v. 211. *Vsque sub extremum brumae.* Bruma a breuiore meatu solis dicta. Bruma finit VIII Kalend. Ian. Non ad brumae finem dicit esse serendum, idest non usque ad ipsam diem, quamuis aliter scripsit *Varro. Intractabilis*, durae.

v. 212. *Segetem*, semen. *Et cereale papauer*, quod inter frumenta sit, uel uerius, quod eo Ceres curam leuauerit lugens filiam suam, somno impleta. *Iunilius* dicit.

v. 213. *Tegere*, seminare. *Et iamdudum*, pro quam primum.

v. 214. *Dum sicca tellure licet*, hoc est, antequam pluuiae inmineant. *Dum nubila pendent*, dum serenitas est. Dicit hoc tempore serendum, quando non pluit, sed inminent pluuiae.

v. 215. *Vere fabis.* Haec 'faba' fit. Fabis uero inusitata declinatio est, ut *Cominianus* ait. *Medica*, quam Xerxes pugnans ad Medos rapuit, uel translata est in Graeciam, naturamque huius herbae respicit; uno enim anno seritur *et* frequenter procreatur. *Satio*, sementis. *Medica*, herbae species.

v. 216. *Milio.* Milium nigrum est, quod ad pabulum bouum seritur. *Venit annua cura.* Medicae ostendit non esse curam.

v. 217. *Candidus* . . . Non enim a capite, sed dorso oritur, idest in medio sui apparere incipit, non a fronte, uel quod Aprili mense sol in Tauro est. *Auratis*, aura plenis, idest rorulentis; uernum tempus significat. *Aperit*, bene aperit, quia Aprilis aperiendo dicitur.

v. 218. *Aduerso astro.* Quidam 'malo' accipiunt, 'Sirium ardorem illum sitim morbosque ferentem mortalibus aegris'. Alii 'aduerso astro' ad ipsum Canem *non* referunt, sed ad solem, qui 'aduersus' intellegitur ex eo, quod contra mundum nititur. Sed magis intellegere nos conuenit 'aduerso astro' Taurum dici, cum quo Canis occidit, quia *Nigidius* ait: 'Taurum aduersum inter sidera locatum.' *Aduerso.* Quod posteriores eius partes, quia primi ueris sunt, umidiores habentur, priores autem ideo quia aestatis, existimantur sicciores. *Iunilius* dicit.

---

v. 211 extremum C | exemum B || Brumae M || meatu solis M | metatu solus l || finitur Voss. et M || VIII | (fuit VIIII) C || abrumo l || serendum Voss. | ferendum l || 214 idest M || inmineant M | inminant l || nubilo B || serentas B || 215 uero] uere M || declinationem C || commianius B || comminamus C | at Commianus M, cf. Charis. I p. 34, 25 K. haec faba. Vergilius 'uere fabis satio' inusitata declinatio || Media C || xerses l || translata est in Graeciam scripsi | translatio est in greciam l | translatio est. In Graeciam M || seritur *et* frequenter] seritur frequenter l | frequenter [et] procreatur M, cf. Seru. || sementis Suringar cum Seru. | semen libri || 217 Ante 'Non enim' lacunam signaui cf. ad v. 181 || aprile l || rorolentis B | puluerulentis coni. M || 218 Auerso C || male M || odorem l || morboque B | borboque C || egris l, Aen. X 273. 274 'Sirius ardor: ille sitim morbosque ferens mortalibus aegris' || canem *non* referunt scripsi | canem referunt l || Post locatum 'aduerso' lemma interposui cf. praef. p. 720 | Sed magis intellegere nos conuenit *auerso astro* taurum dici cum quo canis occidit. denique Nigidius ait etc. Burm. G || quia primi scripsi | qui primi l | quae primi M || quia aestatis, existimantur sicciores scripsi | quia aestati (ęstati || C) existant sicciores l | quia aestate existant, sicciores M ||

v. 219. *Robustaque farra.* Plus enim uirium habent, quam legumina, et tempore quo Atlantides occidunt, sunt serenda.

v. 221. *Eoae*, orientes. *Eoae abscondantur*, idest matutinos occasus faciant. Nam cum sol in Scorpione est, XV Kalend. Mai., Vergiliae occidunt. *Iunilius* dicit. *Atlantides*, idest Pleiades, hoc est Vergiliae, et sunt sex, quarum nomina Alcyone Merope Celaeno Electra Sterope Taygete. *Atlantides*, aliquando septem, aliquando sex uidentur. In Nouembri non uidentur a nobis. *Abscondantur*, in Nouembri.

v. 222. *Gnosia*. Cretica. *Coronae*. Corona XII signis proxima. *Coronae*, quia Liber pater Ariadnam filiam Minois, uxorem suam cum corona in caelo dedicauit. *Iunilius* dicit . . . . . . quam coronam Vulcanus obtulit ad uxoris insigne et inter sidera collocauit. *Gaudentius* dicit.

v. 224. *Inuitae terrae.* Terra enim quando aratur, quasi uulnera quaedam patitur.

v. 225. *Maiae*, idest Atlantidum, quia de illis una est. Maia, una de Vergiliis, sed per unam omnes intellegimus. Tropus synecdoche.

v. 226. *Auenis.* 'Auenis' calamis.

v. 227. *Vilemque phaselum*, plurimum habundantem. Omne enim quod habundat 'uile' dicitur. *Phaselum*, genus leguminis quod nos 'siliquam' dicimus.

v. 228. *Pelusiacae*, Alexandrinae, non pretiosae, de oppido Pelusio in Aegypto, ubi lentis magna est *copia*. Moris est poetis epitheta rebus dare aut a loco, ubi nascuntur, aut ubi optimae sunt, aut ubi plurimae. Lentis autem ut uiticula quidam †. 'Lens' ut dens. *Pelusiacae.* Pelusium graece dictum a luto uel umore aquae, et hoc oppidum apud Alexandriam Nilo inrigatur, uel unum de septem ostiis Nili. *Aspernabere*, aspernaberis.

v. 229. *Cadens*, uerno tempore occidens. *Bootes*, caeleste sidus,

---

v. 221 orientes M | orientis l an scribendum 'in plaga orientis'? || matutinos] matutino l || faciant] faciunt l || in scriptione C || pliades l || celeno l || asterope l || Taygete M | taugere l || Athlantides B || non uidentur a nobis, absconduntur in Nouembri M || 222 Cnosia B || proxima corone B | proxima corona M || liber pater M || adriadnam B | Ariadnen M || Minois scripsi | ionis B | Iouis M || in caelo B || obtulit scripsi | abstulit B cf. Seru. | Post 'dedicauit' transposui 'Iunilius dicit' et lacunam signaui | dedicauit quam coronam uulcanus abstulit ad uxoris insigne et inter sidera collocauit iunilius et gaudencius dicit B et M cf. praef. p. 705 || 225 hathlantidum B || senecdoche B || 226 calami B || 227 a(h)bundantem B || *Phaselum* — quod nos *siliquam* scripsi | *Siliquia* — quod nos *phaselum* B || 228 preciosae B || copia om. l, add. M || ephiteta B | epithea C || dare Suringar | dicere l || lentis autem ut uitisula (corr. uiticula; uincula C) quidam (quidem C) l. Num latet sub hoc corruptelarum aceruo: Lentis autem 'curam' ut (Georg. III 404): 'Nec tibi cura canum'? an 'lentis autem lenticula diminutiuum': cod. 165 'ubi habundant lenticulae' —? || *Pelusiacae.* Pelusium etc.] Pelusium — inrigatur pelusiacę uel unum B | unde inrigatur Pelusiaco M || hostiis B || aspernabiris B ||

cuius occasus tardus uidetur. Occidit enim cum quattuor, Tauro, Geminis, Cancro, Leone, quare hic primam partem occasus eius, idest cum Tauro, intellegi oportet, ut uere legumina serenda dicantur, non aestate. *Iunilius* dicit.

v. 230. *Ad medias.* Omnia conplexus est tempora; uernum, quo legumen seritur, autumnum, quo frumenta, et multi uolunt hanc partem astrologiae librasse Vergilium. *Pruinas*, pruina 'ros' matutino tempore congelatus.

v. 231. *Idcirco*, idest, ut serues sidera. *Dimensum* ordinatum.

v. 232. *Per duodena*, propter annum diuisum in quattuor tempora, XII signa, XII menses. *Mundi sol.* An 'mundi astra', ut (Georg. I 335): 'Caeli menses et sidera serua'? *Astra*, menses.

v. 233. *Zonae*, translatiue; nam proprie 'zonae' in terra, sed pro paralleloes posuit, idest circulis.

v. 235. *Extremae*, Zonae, septentrionalis et australis. *Iunilius* dicit.

v. 237. *Duae*, solstitialis et brumalis. *Iunilius* dicit.

v. 238. *Via secta*, zodiacus circulus, quem nos 'signiferum' dicimus. *Iunilius* dicit.

v. 239. *Ordo*, circulus.

v. 240. *Mundus*, pro caelo; nam 'mundi' nomine IIII elementa continentur, ignis, aer, aqua, terra. Iam definitio est nostri climatis, idest habitationis, quae a Septentrione incipiens in australi desinit plaga. *Aratus* et *Iunilius* dicit. 'Ad Scythiam' dicit, cuius montes sunt Rhipaei.

v. 242. *Hic*, in hac parte, in Septentrione. *Vertex*, Septentrio. *Nobis semper sublimis*, haec pars mundi semper a nobis uidetur. *Illum*, idest mundum.

v. 243. *Sub pedibus Styx*, idest axem 'notion' idest australem, qui numquam a nobis uidetur, sicut boreus. *Styx*, quasi de inferis.

v. 245. *Circum perque duas.* Circum enim et per utramque labitur, maiorem cauda tangens aluoque conplectens minorem, 'in morem flumi-

v. 229 tardus uidetur scripsi | tardo uidetur B | nisi mauis 'tardatur' || Occidit scripsi | decidit B || gĕminis B || serenda dicantur scripsi | seri indicentur B, cf. ad v. 210 || 230 librasse Seruius | liberasse (libe in ras. B) l | astrologice librasse M || uergilium l || ros scripsi | eos B || 231 ut serues scripsi | ut serue l | ut serue sidera per duodena etc. M || 232 an mundi astra et caeli menses et sidera serua astra menses M || 233 pro paralelo es posuit B | pro paralelis posuit C | pro parallelis eas posuit M || 237 Duce B || brumalis scripsi | australis B || 240 definitio M | deficio l || in australi definit plaga C | in australĕ definit plaga B || iunilio B | Aratus] v. 21 sq. Iunilii scholium uerbis 'pro caelo — terra' conprehenditur, cf. praef. p. 707 || riphei B || 242 *Hic* in hac parte in Septentrione. *Vertex* Septentrio scripsi | Hic uertex septentrio in hac parte in septentrione l || Quae inde secuntur in codd. uerba: '*Arctos.* Astrologi nullam picturam designant', ad v. 245 pertinent || 243 Sob pedibus C || stix l || axem otion l | notion M || que numquam nobis l || Post 'boreus' uerba 'a nobis semper uidetur' excidisse suspicatur M ||

nis'. *Arctos*. Astrologi nullam picturam designant. *Duas arctos*, *arctos Oceani metuentes*. Hae duae pelices Iunonis fuisse dicuntur, quas postquam Iuppiter in sidera pertulit, Iuno rogauit Tethyn, suam nutricem uxoremque Oceani, ne umquam pateretur occidere; inde nunc 'metuentes' dicit. *Gaudentius* dicit.

v. 247. *Illic ut perhibent* et reliqua. Hic uariae philosophorum opiniones. Alii dicunt a nobis abscedentem solem ire ad antipodas; alii negant et uolunt illic tenebras esse perpetuas. *Intempesta*, non apta uel profunda; medium noctis tempus ideo 'intempestum', quia nulli rei tempestiuum est, idest aptum aut maturum.

v. 248. *Et obtenta*. Iuxta Epicurum dubitat de ea causa, quae nobis ortum, illis occasum . . . *Obtenta*, longa.

v. 249. *Aurora*, sol.

v. 252. *Hinc*, ex ratione astrologiae. Et iam conclusio. Nam hoc dicit: non sine causa intuemur siderum ortus et occasus, hinc uniuersa noscuntur. *Gaudentius* dicit.

v. 254. *Infidum*, periculosum. *Impellere*, nauigare. *Marmor*, aequor mare.

v. 256. *Tempestiuam*, oportunam. *Euertere*, incidi. *Tempestiuam siluis euertere pinum*, idest quo tempore incidi debeat.

v. 257. *Signorum*, siderum.

v. 258. *Parem*, uerno aestiuo autumno hiberno. *Diuersis*. Quid tam diuersum est, quam aestas et hiemps?

v. 259. *Continet*, prohibet.

v. 260. *Multa forent* et reliqua. Ordo est: multa maturare datur, quae forent in serenitate celeriter properanda. Nam male quidam 'forent' esse praesentis temporis uolunt, ut sit sensus: multa sunt properanda, quae maturare datur.

v. 261. *Maturare*, idest celeriter facere. Hoc uerbum duas habet significationes. Dicitur enim 'maturare' tarde, hoc est sensim aliquid facere, et dicitur pro 'uelociter'. Hic ergo duo sensus possunt accipi, ut de uelocitate ait (Aen. I 137): 'Maturate fugam.' *Iunilius* dicit. *Procudit*, cudendo dentem extenuat.

---

v. 245 pellices M || pertulit scripsi | reptulit B | rettulit M || tethin BM || gaudencius B || Scholia a versu 242 male distinxit Suringar p. 315. 316 || 247 philosophorum C | phylosorum B || 248 epicorum B || Post 'occasum' nonnulla interciderunt. || Nomina equorum solis: Erythreus (erictheus) Aethon (actheo) Lampon (lampas) et Philogeus (filogeus); cum his circuit totum mundum, ut fabulae ferunt C || 252 et iam scripsi | etiam l || ratione (ex supra) B || noscuntur Seruius | nascuntur l || 254 periculorum, corr. -osum B || v. 255 *Armatas* aeratas M | Sed nil nisi 'aeratas' in B, signo apposito, cui idem signum super *armatas*, quod est in textu, positum respondet, manu eadem scriptum. Est uarians scriptura || 256 oportunam l || incipi M || 258 diuersum quam, om. est M || 259 *Continet*, prohibet uel refrenat ab opere C | 260 esse praesentis temporis uolunt scripsi, cf. sq. et Seru. | esse pro semper uolunt l | esse pro [futuro tempore] semper uolunt M || 261 semsim B || duos sensus B || ait maturare fugam M | maturate B || cudendo dentem extenuat scripsi | cudendo di-

v. 262. *Lintres* duas significationes habet; siue naues significat, siue 'uasa concaua' in quibus premuntur uuae. *Iunilius* dicit.

v. 263. *Aut*, deest facit. *Pecori signum*, characteres quibus pecora signantur. *Aut numeros inpressit acervis.* 'Tesseras', quibus frumentorum numerus signatur.

v. 264. *Exacuunt alii uallos*, ut: 'Acuto robore uallos' in secundo libro (Georg. II 25).

v. 265. *Amerina*, urbs Italiae in Vestinis est, circa quam uimina multa nascuntur, quibus uites ligantur. *Iunilius* dicit.

v. 266. *Facilis*, flexibilis. *Fiscina*, in qua caseum premitur. *Rubea.* Rubi oppidum in Apulia hoc genere uiminis habundans. *Iunilius* dicit.

v. 267. *Nunc terrete* et reliqua. Quibusdam uidetur hic hysteroproteron esse, sed non est, quoniam Vestae sacrificium XV Kalend. Mai. celebratur, quo tempore necdum maturae segetes inueniuntur, et prius torrentur, idest siccantur, deinde moluntur. *Torrete*, praeparate panem; *frangite*, molite.

v. 269. *Fas* ad deos. *Iura* ad homines. *Riuos deducere*, siccare; nam inrigare 'inducere' dicitur.

v. 270. *Religio*, diuina humanaque, nam ad religionem pertinent, fas ad homines, iura ad deos, quia fas diuinum, ius humanum. *Iunilius* dicit.

v. 271. *Insidias auibus moliri*, non de aucupationibus loquitur, sed iubet a satis aues prohiberi, ut (v. 119): 'Nihil inprobus anser.' *Vepres*, masculini generis.

v. 272. *Balantum*, syncope pro 'balantium'. *Mersare*, mundare, mergere. *Fluuio salubri.* Nam dicit in tertio libro (Georg. III v. 441), scabie temptari nisi lauuntur.

---

citur exterrat 1 (exterrat, err in ras. B) | aut *cudendo extenuat* aut *Procudit*] a cudendo dicitur idest extenuat Suringar | tundendo dicitur extenuat M ||

v. 263 caracteres B | caracteres C || thesseras B || 264 *Vallos*, idest palos idest motosi C || 265 ulbs, corr. urbs B || in Vestinis] cf. Wagner de Phil. II p. 19. 20 || 267 isteroproteron B || XV K Mai. B || inueniutur B || deinde moluntur scripsi | indie moliuntur B | inde moliuntur M || frangite C | frangilite B || 269 *Fas* ad deos. *Iura* ad homines scripsi | Fas ad homines iura ad deos 1 || 270 Relligio M. Hoc scholium misere corruptum, unde in Voss. non nisi uerba '*Religio* diuina humanaque' remanserunt, sic fortasse restituas: *Religio*, diuina humanaque; *utraque* enim ad religionem pertinent, fas ad deos iura ad homines, quia fas diuinum ius humanum; — ut illud *religio* Iunilio generalis quam uocant notio uisa esse dicatur. Maluit Wagner de Phil. II 20 hoc scholium in duas partes dirimere sic: *Fas et iura.* Diuina humanaque; nam ad deos pertinet fas, ad homines iura. *Fas et iura.* Quia fas diuinum ius humanum. | Seruius: idest diuina humanaque iura permittunt; nam ad religionem fas, iura pertinent ad homines || quia scripsi | qua 1 || 271 aues om. M || 272 sincope 1 || mundare mergere] Quamquam *mundare* rei conuenit, tamen ob notionum concinnitatem maluerim: 'in undas mergere' || tercio B || lauuntur] labuntur B | lauentur M ||

v. 273. *Tardi*, onusti. *Aselli*, asini. *Agitator*, uerberator, ab agendo dictus.

v. 274. *Vilibus*, habundantibus. *Lapidem*, molam manualem.

v. 275. *Incusum*, *incude* conpositam molam significat. *Iunilius* dicit. *Aut atrae massam picis urbe reportat*, quia pix in agris nascitur et in urbe tractata in agrum a plerisque reportatur. *Incusum*, reparatum, refectum, perforatum. *Gaudentius* dicit.

v. 276. *Ipsa dies*. De omnibus diebus expressit *Hesiodus*, quam rem iste praelibat. *Ipsa dies et reliqua*. Ordo est: Ipsa luna alios dies alio ordine dedit felices, sed alios aliis rebus aptos. *Iunilius* dicit.

v. 277. *Felicis operum*, ad sumenda opera. *Pallidus*, quia pallidos facit. *Quintam*. Dicitur hic numerus Mineruae esse consecratus, quam sterilem esse constat, unde sterilia omnia quinta luna esse nata dicuntur. *Gaudentius* dicit. *Orcus*, infernus; quidam cum aspiratione 'Horcus' legunt.

v. 278. *Eumenides*, steriles, uel propria dearum *nomina*. *Eumenides*. *Κατ' εὐφημισμόν* Eumenides uocantur. *Satae*, filiae. *Nefando*, sacrilego.

v. 279. *Coeumque Iapetum*, pro gigantibus. *Saeuum*. 'Saeuus' multa significat, sed hic 'crudelis', aliquando 'fortem', ut ibi (Aen. I 99): 'Saeuus ubi (Aeacidae telo) iacet Hector', aliquando 'potentem', ut (Aen. I 4): 'Saeuae memorem Iunonis ob iram.' *Iunilius* dicit. *Typhoea*, a loco † gigas.

v. 280. *Et coniuratos fratres*. Aloidas dicit Oton et Ephialten gigantes.

---

v. 274 Vilibus — manualem om. M || molam Voss. | molem C | mole B || 275 Incussum 1 || incude conpositam scripsi | inconpositam 1 || molem M || incompositum Voss., unde: 'incompositum: molam significat' Suringar || reportant C || in urbe tractata scripsi | in urbe retracta (in urbere tracta C) 1 | in urbe retractata M || incussum B || Gaudentius, om. dicit M || 276 De omnibus diebus scripsi | omnibus diebus 1 || hesidus 1, cf. Opp. 765 sq. || praelibat M | proliba 1 || 277 Felicis, corr. -es B | Felices C || quia Voss. | qua 1 || constat M | constant B || sterilio B || Horcus scripsi | orcum B | om. M, cf. Suringar hist. crit. II p. 18 not. Hesiod. Opp. 805: *Ὅρκον γεινόμενον*. Probum sic statuisse Seruius auctor est. Dicit enim: Cornutus uetat adspirationem *addendam*, non *inserendam*. At *orchus* legisse Probum statuebant Lersch ephem. antiq. 1840 p. 111; (A. Riese de comm. Valeri Probi p. 7 not. 2); H. Keil gramm. latt. uol. IIII praef. XXV; quibus Ribbeck recte aduersatus est proll. p. 139. Probi catholica p. 10, 22. 14, 33. 22, 27. 38, 29 K. nil huc pertinent; neque schol. ad G. III 223 quamquam illo respicit Ribbeck p. 128 || 278 nomina add. M || Eumenides, deae irarum quae crinem uipereum habuisse (abuisse) dicuntur C || cateuphemismone menides uocatur 1 || sacrilega B || 279 *Coeumque Iapetum*, pro gigantibus scripsi | Coeum poeta iapetum pro gigantis (gignantis C) 1 | *Coeum* poeta [et] Iapetum pro gigantes M | Coeum poetam iapetus gigas Voss., unde *Coeum Iapetumque*, Iapetus et Coeus gigas coniecit Peerlkamp apud Suringarum || fortem ut ibi: 'Saeuus ubi' etc. scripsi | fortem ubi seuus iacet ector 1 || Typhea B || a loco † gigas]. An: *alius gigas*? quod Peerlkampum quoque coniecisse laetor. Possis fortasse suspicari: *Typhoea*, gigas ut alibi (Aen. I 665): 'Tela Typhoia' || 280 alloidas dicit oton et iaphialem B ||

v. 281. *Conati*, pro difficultate. *Pelio Ossam*, montes Thessaliae.

v. 282. *Ossae*, monti. *Inuoluere*, ut magnitudinem exprimeret, dixit, ut (Georg. III 378): 'Totasque aduoluere focis ulmos.' *Olympum*, mons.

v. 283. *Pater*, Iuppiter.

v. 284. *Septima post decimam felix.* Felix quidem est septima, sed felicior decima. *Gaudentius* dicit. *Septima post decimam*, idest XVII, aut VII sola, aut post decimam sequens septima, ut (Aen. I 330; conf. Ecl. V 65): 'Sis felix.'

v. 285. *Licia*, pluraliter, ut in Bucolicis (VIII 74): 'Licia circum.'

v. 286. *Fugae*, nauigationi. *Furtis*, bellis. *Iunilius* dicit.

v. 287. *Multa adeo* et reliqua. Diligens diuisio temporum; primo enim quattuor partes anni exsequutus est, deinde dies lunares. modo horas, in quas et dies noxque diuiditur. *Iunilius* dicit. *Adeo*, ualde. *Nocte*, nomen est. *Horatius* enim iunxit praepositionem, ut (Epist. I 2, 32): 'De nocte latrones.' 'Noctu' autem aduerbium est ut *Salustius*: 'Diu noctuque laborare.'

v. 288. *Eous*, oriens. *Eous*, stella Veneris; alii Iunonis, alii Cephali et Aurorae filium tradunt, qui cum Venere de pulchritudine contendit, sed magis Veneris stella est.

v. 291. *Quidam* pro aliquis; 'quidam' enim persona est certa.

v. 292. *Inspicat*, acuit findit incidit, ad species aristarum.

v. 293. *Solata.* Bene 'solata', ut in Bucolicis (IX 64): 'Cantantes licet usque — minus uia laedet — eamus.' *Iunilius* dicit.

v. 294. *Arguto*, resonanti.

v. 295. *Aut dulcis.* Hic uersus longior est una syllaba, sed sine uitio. *Iunilius* dicit. *Vulcano*, igni. *Decoquit humorem*, idest uuam passam facit.

v. 296. *Trepidi*, exultantis, feruentis, bullientis.

v. 297. *Ceres.* Hic metonymice Ceres pro frumento ponitur. Hic tamen ingratiorem metonymiam reddit, quod subiungit 'succiditur'. *Iunilius* dicit.

v. 298. *Tostas*, exustas.

v. 299. *Nudus ara*, iuxta *Hesiodum*, adeo sereno caelo, ut amictum

---

v. 281 *Conati*, ut ascenderent in caelum C || tessaliae B || 282 foces l || 284 septima est M || gaudencius B || ut: Sis felix scripsi | ut sit felix fugae nauigatione furtis bellis iunilius dicit B | sed uerba 'felix — iunilius dicit' ad v. 286 pertinere manifestum, unde illuc protrusi || ut sit felix fugae, nauigationi etc. M || 285 Lycia C bis || 287 oracius l || preposicionem B || nuctu B | nunctu C || 288 *Eous* oriens uel lucifer C || Cephali scripsi | caelei B || de pulcritudinē B | de om. M || 289 *Leues*, idest quia in die fragiles sunt C || 291 pro aliqus B | pro aliquos C || *Seros*, idest tardos quia longas uigilias facit C || 292 ad species aristarum] Etymologiae, quae hic agitur, gratia maluerim: 'ad speciem spicarum' cf. Phil.: 'findit in modum spicarum' || *Faces* idest motosi C cf. ad v. 264 || 293 ledit l || 295 sine uicio B || 297 ingratiorem metonymiam scripsi, sed cf. ad G. IV 117 | ingratiorem eam l || 298 exussas B ||

contemnere possis. *Hiemps*, frigus. *Sere*, imperatiuus modus. *Ignaua colono*, ignauos facit colonos.

v. 300. *Parto*, parato.

v. 301. *Mutua conuiuia*, ut *Lucretius* (II 75): 'Inter se mortales mutua uiuunt.'

v. 302. *Genialis hiemps*, eo quod in hieme homines ingenio suo utuntur. 'Geniales homines' ab antiquis appellati sunt, qui ad inuitandum et largius parandum cibum et quae consequuntur, promptiores essent. *Iunilius* dicit. *Genialis*, uoluptuosa conuiualis. *Curasque resoluit.* Nam X. Kalend. Februarias frugum lustrum faciunt.

v. 303. *Pressae*, onustae. *Ceu pressae* et reliqua. Vt solet, sensum similitudine conclusit. *Iunilius* dicit.

v. 304. *Coronas*, funes.

v. 305. *Quernas*, ex quercu, ut 'colurnus'. *Stringere*, decutere. *Quernas*, mons Macedoniae † et diriuatiuum a quercu, tamen usu magis quam ratione, ut colurnum a corylo.

v. 306. *Cruentaque myrta*, idest de sanguine Adonis, uel quod sucum cruori similem habeant, uel quod belli tempore in*de* hastilia fiunt.

v. 307. *Pedicas*, laqueos quibus pedes inlaqueantur.

v. 308. *Auritos*, aures grandes habentes. *Sequi*, ab equis. *Figere*, uenari.

v. 309. *Balearis.* Baleares insulae Hispani maris, uicinae inter se, ubi primum dicitur fundae militaris usus inuentus. *Verbera fundae*, funes fundae.

v. 310. *Cum nix.* *Κακέμφατον.* *Nix alta*, niue onusta *terra*.

v. 311. *Quid tempestates autumni.* Verno et autumnali *tempore* tempestates fiunt, quia nec plena aestas nec hiemps; inde in hoc confini tempestates efficiuntur. *Sidera*, frigora.

v. 313. *Vigilanda*, idest uigilanter et mature facienda. *Iunilius*

---

v. 299 contempnere C, cf. Hes. opp. 391 *γυμνὸν σπείρειν, γυμνὸν δὲ βοωτεῖν, γυμνὸν δ' ἀμάαν.* || frigus Voss. | frigidus l | *hiems*, frigitur M || quod ignauos Voss. || 300 *Parto* parato Voss. | Porta paratu B | Parto paratu M || 301 ut lucrocius mutua inter se mortalia uiuunt l | ut Lucretius mutua inter se mortalia ineunt M || 302 geniales etc.] Sunt Santrae uerba apud Nonium p. 117 M | Nonium uero haec ex eodem fonte hausisse unde Philargyrius desumpsit probat schol. Phil. ad G. II 344 conl. Non. p. 200, 2 M, cf. Ribbeck proll. p. 211 | qui Nonius | quod B || parendum B || promciores B || X K febr l || 303 conclusit Voss. | clusit l | clausit M || 305 ex quercu ut colurnus scripsi | ex quercu colore l | ex quercu arbore coniecit Suringar || mons Macedoniae †] Haec uerba, quae suo loco mota esse Suringar quoque uidit, sine dubio ex v. 332 inrepserunt nonnullaque expulerunt || tamen usu magis quam ratione M | tamen usu quam racione B || colornum B || 306 succum M || cruori similitudinem C || inde hastilia] inde hostilia Leid. 135 | inde astilia Flor. Par. | in astilia l | in hastilia M || 309 inuentus esse M || Verbera — fundae om. M || 310 cacemfaton l || niue onusta l | terra addidi || 311 tempore add. M || plena M | plana l || hiemps C | hiemp B || frigora (i. e. uarians scriptura) scripsi cum Voss. | frigorē B | frigore M ||

dicit. *Ruit*, praecipitatur uel intermisit †. *Imbriferum uer.* Vtrum perpetuum ueris est epitheton, an, si forte imbriferum fuerit?

v. 314. *Spicea.* De maturis frugibus abusiue dicimus; nam proprie 'spicus' est, cum *per culmi* folliculum, idest extremum tumorem aristae *adhuc tenues in modum spiculi eminent. Gaudentius* dicit. *Inhorruit*, densata est.

v. 315. *Lactentia*, adhuc tenuia et lactis plena. *Varro* in libro diuinarum dicit, deum esse 'lactantem', qui se infundit segetibus et eas facit lactescere. *Stipula.* Stipulam pro culmo posuit, scilicet uersu tertio (317) 'culmum' dicturus. *Lactentia.* 'Lactans' qui lacte praebet, 'lactens' cui praebetur. *Turgent*, implentur.

v. 317. *Stringeret*, destringeret meteret, ut (Ecl. IX 60): 'Vbi densas agricolae stringunt frondes.'

v. 318. *Omnia*, pro omnium.

v. 320. *Sublimem*, pro sublime. *Turbine nigro*, tempestate noxia.

v. 321. *Ferret*, auferret agitaret. *Hiemps.* Hiemem pro tempestate posuit. *Culmum*, stipula. *Stipulas*, folia.

v. 322. *Aquarum*, pluuiarum.

v. 323. *Et foedam*, ut (Aen. IV 195): 'Passim dea foeda.'

v. 324. *Ex alto*, a Septentrione, ex aquilone quia altus et facit tempestates grauissimas, quia auster humilis. *Gaudentius* dicit. *Ruit arduus aether*, cum impetu uenti et tonitru uenit.

v. 326. *Diluit*, disicit dissoluit. *Et caua flumina crescunt.* Ad alueum retulit fluuiorum.

v. 327. *Fretis spirantibus*, reciproco spiritu.

v. 328. *Ipse pater.* Iuppiter. *Pater*, non addit 'quorum'. *Media nimborum*, ne temporis esse fulmina crederemus et non subitarum tempestatum. *In nocte*, pro tenebris uel tempestate posuit. *Corusca*, correpte, ut ultima.

v. 329. *Fulmina.* Vnum fulmen est quod colorat, aliud quod incendit, aliud quod transfigit, aliud quod adflat, ut (Aen. II 649): 'Ex quo me diuum pater atque hominum rex fulminis adflauit uentis.' *Molitur*, bene 'molitur', ut uideatur terrere. *Maxima*, tota.

---

v. 313 uel intermisit †]. Forsan: uel 'imbrem misit' || epiteton B || 314 spiceus B || cum folliculum idest extremum tumorem aristae. gaudentius dicit B | per, eminent add. M | Malui omnia quae insuper apud Seruium leguntur supplere. De Gaudentio Seruii auctore cf. praef. p. 699 sq. || inorruit B || 315 Lactentia B | Lactantia C || tenua l || in libro] An III libro? | in libris diuinarum Seruius || 315 qui lac praebet M | qui lacte prerupet B | prorupet Voss. || 317 distringeret meteret B | destringeret et meteret M || 319 *Grauidam*, idest plenam granis C || 321 auferret agitaret Voss. | auferet agitet l || 322 pluiarum B || 323 ut: 'Passim dea foeda' scripsi | Et foedam passim de ea foeda l || 324 septentrione C | septemtrione B || quia altus scripsi | qui altus BM | quia latus C || grauissimus C || tonitrui B || 326 disicit scripsi | diligit l || 327 spiritui l || 328 iuppiter C | iupiter B || addidit M || Iupiter, nam addit corusca Voss. || 329 aliud quod adflat ut: 'Ex quo — adflauit uentis' scripsi | aliud ex quo medium pater atque hominum rerum adflauerat l | aliud

v. 330. *Terra tremit*, quatitur mouetur. *Fugere ferae*, passim disperguntur.

v. 331. *Per gentes humilis*, quia humiles facit. *Humilis pauor*, quod humiles facit.

v. 332. *Athon*. Potest adfectus ordo uideri, crescente numero syllabarum per aucta montium nomina, quod genus et aput *Homerum* industrie factum inuenitur, cum idem uersus ab I syllaba incipiens usque ad V decurrit. *Iunilius* dicit. *Aut Athon aut Rhodopen*, montes Thraciae duo. *Ceraunia*, mons Epiri iuxta Amantiam.

v. 333. *Deicit*, ferit percutit. *Ingeminant austri*, post enim fulmina uentus et pluuia in montibus fiunt.

v. 334. *Plangunt*, percutiuntur, resonant.

v. 335. *Caeli menses*. XII signa, quibus menses agnoscuntur. *Sidera*. planetas. *Caeli menses*, quasi caeli motus et cursus. *Iunilius* dicit. *Serua*, custodi, tene, intellege.

v. 336. *Frigida*, nociua et contraria. *Frigida*. Satis cognitum est, Saturni stellam frigidam esse et ideo aput Iudaeos Saturni die frigidos cibos esse. *Frigida*. 'Frigidam' dicunt, quod sit glacialis, pestilis, grandinosa, atrox, permutabilis.

v. 337. *Quos ignis*. Stella Mercurii. *Quos ignis* et reliqua. Pars Mercurii, pars Apollinis. *Cyllenius*, Mercurius, quia in Cyllenio monte Arcadiae natus esse Mercurius dicitur. *Gaudentius* dicit.

v. 338. *Venerare*, mero et ture sacrificare. *Annua*, anniuersaria. *Magnae*, bene, ut incutiat religionem agricolis.

v. 339. *Refer*, redde. *Operatus*, dans operam conuiuiis, cum cuncta opera compleueris [sed ipsius anni].

v. 340. *Sub casu*, de cursu uel fine. *Sub casu*, 'casu' pro 'occasu' intellegendum, ut (Aen. IV 81): 'Suadentque cadentia sidera somnos', pro 'occidentia'.

---

medium ex quo pater adflauerat Voss. | aliud [quod adflat] 'ex quo me diuum pater atque hominum rex adflauerat' M ||

v. 331 *Per gentes humilis*, quia humiles facit scripsi | Per gentis humiles facit C | Per gentes humiles humiles facit B || quod humilis B || 332 per aucta montium Voss. | per aucto montium (moncium B) l || aput l || Homerum] Contrarium notatur schol. *M* 208 | industriae C | industrię B || idem̃ B || incipiens usque codd. Laur. Paris. | incipit usque l | incipit [et] usque M || rodopen B || trachiae B || Cereunia mons epyri B || Amantiam scripsi | iuxta amaticum B | iuxta Amaticam M | iuxta Adriaticum Voss. || 333 ferit percutit resonat l | 'Resonat' ad v. 334, quo pertinet, transposui || Deiecit C || fulmina uentus M | fuluentus B | Prius enim fulmen uentus Voss., unde possis conicere: Prius enim fulmen, tum uentus etc. || 334 resonant scripsi | resonat l, cf. ad v. 333 || 335 planaetes B | planetes C || iunilius, corr. iuñ B || 336 aput C | ap̃ B || iudeos l || Frida B || atox B || permutabilis Paris. | permotabilis BM || 337 *Quos ignis.* Stella Mercurii scripsi | Quostellã mercurii l, unde *Quo stella*, Mercurii M || pars Apollinis] Scilicet: 'stellam intellegi nolunt' || in Cylleno M || 338 thure M || ut incutiat scripsi | ut incitat B | ut mutat M || relegionem B || 339 reddes l || [sed ipsius anni] uncis circumscripsi quippe ex scholio v. 341 perperam huc aduecta || 340 *Sub casu*, casu pro occasu intellegendum scripsi | Subcasu pro occasu legendum B | *Sub casu*, pro occasu, om. legendum M ||

v. 341. *Mollissima uina*, dulcia, iucunda, asperitate carentia et uetustate, sed ipsius anni. *Iunilius* dicit.

v. 342. *Densae*, subcrescentibus frondibus densantur umbrae.

v. 343. *Tibi*, tibi in honorem, in tuam gratiam.

v. 344. *Dilue*, offer, dissolue. *Baccho*, uino.

v. 345. *Ter*, ut (Ecl. VIII 75): 'Numero deus inpare gaudet.' *Felix*, fecunda. *Eat*, bene, quasi sua sponte inmolaretur. *Iunilius* dicit.

v. 346. *Chorus*. Chorus est proprie coaeuorum cantus, ut alibi (Aen. VIII 287): 'Chorus ille senum'. Hic multitudo.

v. 347. *Nec ante*. Ordo est: ante quam det.

v. 349. *Cereri*, habens in memoria uictum priorem, quando homines glandibus uescebantur. *Redimitus*, coronatus.

v. 350. *Motus*, saltationem aptam religioni, nec ex ulla arte uenientem. *Gaudentius* dicit. *Incompositos*, syllepsis, quia 'incomposita' etiam ipsa carmina intelleguntur. *Carmina*, hymnos.

v. 351. *Discere*. Haeret (v. 335): 'Caeli menses et sidera serua.'

v. 352. *Aestus*, pro serenitatibus posuit.

v. 353. *Menstrua*, unde et Μήνη dicitur.

v. 354. *Caderent*, flare desinerent.

v. 355. *Propius stabulis*, non longe a stabulis.

v. 356. *Surgentibus*, flare incipientibus.

v. 357. *Aridus*, quia sicca et arida ligna quaeque facile franguntur, 'aridum' pro 'sonanti' dicitur.

v. 359. *Misceri*, pro turbari.

v. 360. *Male temperat*, pro non temperat, uel non abstinet, non sibi parcit, idest unda furiosa.

v. 361. *Celeres*, celeriter. *Reuolant*, festinant.

v. 362. *Marinae*, ad discretionem fluuialium.

v. 363. *Fulicae*, quas uulgo 'fulliculos' dicunt.

v. 364. *Ardea*, quasi 'ardua'; auis, quam uulgo 'sarapam' uocant, dicta ab eo, quod cum uocem emittit, oculi eius ardescunt; *ut* alii putant, dicta, quod ardua crura habeat, idest alta, uel quod ardue idest alte uolat.

---

v. 341 et uetustate]. Seruianum *et defecata* sub hoc latere suspicatur Suringar || 342 densatur C || Densae — umbrae, bis, sed prius eras. B || 343 gratiam C | graciam B || 344 diluae C || dissolue scripsi | desolue l || offer]. *Aufer* coniecit Suringar respiciens Tibull. III 6, 3, non satis caute || Bacho B || 345 *Ter* ut: 'Numero deus inpare gaudet' scripsi | Ter deus numero inpara gaudet l et nisi quod 'impari' correxit, M || *Felix* fecunda, quasi etc. '*eat*, bene' om. M || 346 coeuorum B || 349 in memoriam l || quando scripsi | qm̃ l | quum M || 350 saltationem M | salutationem (salutacionem B) l || relegioni B || gaudencius B || syllepsis] sinlipsis B | synlipsis M || 351 Discere (sic) B || 353 mene B || *Ipse* idest Iuppiter C || 355 *Propius stabulis* est longe a stabulis M || 357 ligna quaeque B | ligna quoque C | quaeque ligna M || dicitur l | ponitur M || 359 Misceri perturbari Voss. || 360 abstenet. corr. abstinet B || parcet C || 361 Caeleres B || Reuolant festinant, bis, sed prius eras. B || || 362 discrecionem B || 364 uulgano sarapam l || uulgo sarpam Voss. Burm. G | uulgo nosarapam M || *ut* alii putant dicta scripsi | alii putant dicta l | alii putant dictam M ||

v. 365. *Inpendente*, inminente.

v. 366. *Praecipites*, utrum pro celeritate, an potius, quia sic a nobis uidentur?

v. 367. *Flammarum* et reliqua. Stellarum purgamenta cadentia uentum denuntiant. Fit enim hoc ex habundantia fluctuosa, quae dicitur densitas aeris, unde uenti ueniunt.

v. 369. *Conludere*, conmoueri, ut (Aen. VIII 632): 'Ludere pendentes.' *Plumas*, quascumque plumas, nisi forte 'pappos' significat, idest cardui florem plumeum. *Aratus* ait.

v. 371. *Tonat*, ubi pluit.

v. 373. *Legit*, colligit. *Inprudentibus*, pro nescientibus posuit, idest numquam nescientibus offuit tot iis praecedentibus signis, uel uerius ualde prudentibus.

v. 374. *Illum surgentem*, imbrem. *Vallibus imis.* Grues ualles petunt.

v. 375. *Aeriae. Lucretius* ait (I 12): 'Aeriae primum uolucres', quod alte uolent. *Fugere*, propter hiemis signum.

v. 376. *Patulis.* 'Patulis' apertis. *Captauit*, suscepit.

v. 377. *Arguta*, stridula personans. *Lacus circumuolitauit hirundo.* Aestatis signum.

v. 378. *Veterem*, solitam. *Et ueterem in limo ranae* et reliqua. *Modestus* ait, Lycios pastores qui Latonae sitienti aquam denegassent, in ranas conuersos, et *Ouidius* (Met. VI 340 seq.) ait, Ceres cum Proserpinam quaereret, ad fontem peruenisse et reliqua. Alii dicunt ranas per habundantiam aquae extra paludes pelli et serpentibus cibo esse aut alioquin interire. *Gaudentius* dicit. Ranas namque dicunt ad tempestatis aduentum querellam excipere. 'Querella' uox est multa, ut (Aen. VIII 215): 'Omne querellis inpleri nemus'. *Iunilius* dicit.

v. 379. *Extulit oua.* Vbi frigidus est aer, terra spissescit, et si qua habet caloris semina, intrinsecus cogit, ex quo accidit, ut hieme aqua puteana calidior sit. Ergo inminente pluuia frigidiore aere humus interior

---

v. 366 pocius B || 367 denuntiat C || 369 Concludere C || conmoueri scripsi | conmouere l | moueri Voss. || papos B cod. 165: 'aut reuera plumas aut flores carduorum accipe qui pappi uocantur siue pappuli' || Aratus ait] cf. Arat. 921: *ἤδη καὶ πάπποι, λευκῆς γήρειον ἀκάνθης Σῆμ' ἐγένοντ' ἀνέμου.* || 371 ubi scripsi | ubique B || 373 nunquam nescientibus; *offuit* totis etc. interp. M || tot iis scripsi | totus, corr. totis B | tontis C || 374 imbrem scripsi | aerem B || 375 lucrecius B || aeriae C | ęrię B | Lucretius ait aeriae primum uolucres quod alte uolent M || 376 suscipit B || 377 personans sonora C || hyrundo B || 378 Modestus] cf. Ribbeck proll. p. 121 || et reliqua om. M || licios l || latonae (latone C) sicienti l || ad fontem uenisse M || peruenisse et reliqua] Haec librarii uel epitomatoris arbitrio decurtata plenius enarrantur in Voss. cf. praef. p. 696 || habundantiamque B | aquae M || cibo scripsi | cibos B || querellam, querellis B || Querela est uox M || multa scripsi | muta B Voss. | mutua G Burm. || *Gaudentius dicit* post *peruenisse et reliqua* collocandum, cf. praef. p. 707. Cetera Iunilii sunt. || 379 ut hiene l || qua puteana C || frigidiore aere scripsi | frigidiora aere l | fri-

poratur, qua propter mirum non est, si formicae, quae sub terra iunt, ex repentino calore pluuiam praesentientes oua proferant. *Extulit*, sum tulit.

v. 380. *Et bibit*, uulgare prouerbium est. *Iunilius* dicit. *Ingens*, est duplex.

v. 381. *Arcus*. Iris enim ex Oceano bibit, idest pluuias repetit. *mine magno*. Translatiue *uocem* militarem de coruorum multitudine it.

v. 383. *Asia*, palus. *Circum*, aduerbium. *Asia prata* uocantur ca Caystrum fluuium, qui est in Lydia. *Iunilius* dicit.

v. 384. Ordo est: Circum Asia prata dulcibus in stagnis Caystri rintur. Iucunda translatione usus est; proprie 'rimari' sues dicuntur. *nilius* dicit. *Rimantur*, quaerunt, uel altius pascuntur, ut alibi (Aen. 599): 'Rimaturque epulis'. *Caystri*, deest uideas. *Caystri*, fluuii.

v. 385. *Certatim largos umeris infundere rores*, deest uideas.

v. 386. *Nunc caput* et reliqua. Sicut homines laetitiam suam ueri ostendunt, ita aues corporis gesticulatione exprimunt.

v. 387. *Incassum*. Frustra enim humor pennarum densa leuitate spenditur, ut minime corpus pertinguat. *Videas*, hic praesagientis est, n imperantis. *Gestire*, uelle.

v. 388. *Tum cornix* et reliqua. Notandum cornicem solam praeere pluuiam, coruos uero plures. *Vocat*, denuntiat. *Plena*, rauca, ntra eius naturam. *Improba*, ut (v. 119): 'Improbus anser.'

v. 389. *Et sola*. Tum enim dat signum, cum sola est. Posuit aues aedicere futura, quae in aere fiunt.

v. 390. *Ne nocturna quidem* et reliqua. Ne puellae *quidem* ignoierunt pluuiam futuram, nocturna pensa recarpentes, cum uiderint ntillare oleum timore pluuiarum.

---

lior aere M || interior scripsi | inferior l || formice sub terra uiuunt C | iuiam M | pluuia B | pluui C || praesencientes l | qua pro fera^nt C d. 165: Vbi frigidus est aer, terram spissiorem facit et siqua habet loris semina intrinsecus ex quo accidit ut hieme aqua ex puteis lidior sit. Ergo inminente pluuia frigi*diore aere* humus inferior — iuiam praesentientes oua proferant' || sursum M

v. 380 prouerbium est. *Iunilius* dicit. *Ingens* i. e. duplex scripsi | ouerbium tullit etc. Voss. | prouerbium estulit ingens idest duplex B | ouerbium est. *Bibit ingens*, i. e. duplex M || 381 Translatiue uocem litarem scripsi | translatiuae militalem B | translatiue multitudinem || 383 aduerbium M | adumbium l || 384 dulcia l || rimanturque B || 385 meris M || deest uideas] Quae deinceps secuntur: 'hic presagantis est n inperantis' ad v. 387 reieci || 386 Nunc caput C | Nuncapud B || iciam B || 387 pertinguat B | pertingunt M || *Videas* lemma suppleui, supra ad v. 384 || praesagientis Voss. | presagantis B || inperantis B || 3 coruos] coruus l || uere C || coruus uero plures uocat denuntiat M || nunciat B | denuntiat C | adnuntiat Voss. || rauca, contra eius scripsi || uca eius B || 389 praedicere scripsi | praediscere B || fiunt scripsi | iunt B || 390 Ne nocturna B | Nec nocturna C || *quidem* post 'puellae' didi | Nec puellae Voss. ||

v. 391. *Testa.* 'Lucernam' pro uilitate noluit nominare, nec 'lychnum', ut (Aen. I 726): 'Dependent lychni.'

v. 392. *Fungos*, globos. *Plinius* dicit (H. N. XVIII 84): Cum frigus aeris esse coeperit, (fauilla quae cum fumo solet egredi) prohibita aeris crassitudine in lucerna residet et quasdam uelut fungorum imitatur imagines.

v. 393. *Nec minus ex imbri soles.* Signum serenitatis. *Serena.* 'Serenum' a serando idest aperiendo dicitur, idest reserando.

v. 394. *Prospicere.* Quia sic cognoscitur caelo tempestuoso serenitas futura, ut ex sereno tempestas.

v. 395. *Obtunsa.* Perseuerauit in translatione; nam cum dixisset 'aciem', 'non obtunsam' addidit. *Iunilius* dicit.

v. 396. *Fratris*, Solis. Ergo non absurde hic uidetur duo tempora dixisse, nocturnum et diurnum. *Iunilius* dicit. *Obnoxia*, quia ab illo accipit lumen, uel pro eo, quod noceat, idest eclipsin dicit. *Iunilius* dicit.

v. 397. *Tenuia*, nebulae dicuntur, quae inminente tempestate ob nimiam leuitatem uento in aere iactantur, uel aranearum texturas dicit, quae inminente tempestate per aera rumpantur. *Iunilius* dicit.

v. 398. *Pennas in litore pandunt.* Signum tempestatis.

v. 399. *Alcyones*, aues marinae. *Alcyones.* Ceyx, Luciferi filius, habuit uxorem Alcyonen, a qua cum prohibitus esset ire ad consulendum Apollinem de statu regni sui, naufragio periit; cuius corpus cum ad uxorem delatum fuisset, illa praecipitauit se in pelagus, quos Thetis ambos in aues conuertit marinas, quae Alcyones uocantur. Aliter: Alcyon cum sororis suae incestum ulturus eam gladio perimere uellet, tunc Thetis miserata eos aues marinas fecit. Alcyones omnibus Nymphis dilectae sunt. Nam nouem diebus, quibus fetus in mari faciunt, nulla aura nullusque uentus consurgit, uel septem, ut alius ait. Tertio die pullamina excluduntur, quarto fouentur, quinto plumis uestiuntur, sexto alis emouentur,

---

v. 391 noluit M, cf. Seru. | uoluit B || licinum B || ut dependentes lichini B || 392 *Fungos* globos luminis lucernae C || coperit C || 'fauilla — egredi' ex Seruio suppleuit M || uelut C || 393 serenum a serando M | serenĩda serando B || 394 Quia sic scripsi | quia sicut (sic̃ C) l || quasi ait Voss. || tempestuoso M | tempestiuo l || serenitas futura Voss. | serenitati futura l | serenitatem futuram M || ut ex scripsi | ita et l || 396 Fratris solis ergo B || eclypsin B || 397 Tenuiia B || iactanter l || aranearum C | arenearum B || dicitque B | dixitque C || imminente l || rumpantur B | raptantur Burm. G, haud incongrue || 398 Pinnas B | *Pennas*, in littore pandunt, om. 'signum tempestatis' M || 399 Altiones, fere semper l || *Alcyones.* Ceyx Luciferi filius scripsi | Altiones alconesci et (ex C) luciferi filius l | *Alcyones.* Alconesci et Luciferi filius M || alcionẽ C || esset ire ad C | esset ad B | esset [et iuisset] ad M | prohibitus isset ad Suringar || consulendum M | consulandum B | consolandum C || quo stetis l || in anes l || marinas quae scripsi | marinasque l | marinaeque M || cf. de toto hoc loco Lactantium ad Stat. Theb. IX 361 || cum sororis suae incestum ulturus scripsi | cum sororis suae incestatur B (an: incestum celaturus? Simile quid legitur apud Prob. p. 44, 22 K, ut meam corrupti loci restitutionem Muelleriana uerisimiliorem arbitrer) || et eam

septimo uolatui ostenduntur. Quod in *Glossematibus* inueni. *Solutos*, qui soluuntur, uel *soluto*, ore, idest nimium patenti.

v. 400. *Inmundi*, nimis sordidi, quia luto gaudent. *Iactare*, deferre, proicere. *Maniplos*. Quicquid manus includit, maniplus dicitur.

v. 401. *Ima petunt*, deprimuntur ad ualles.

v. 403. *Noctua*, auis lucis profuga. Si canat post solis occasum, pluuiam significat. *Probus* ait: Si in tectis uel in arboribus canat sero, serenitatem significat. Noctua postquam cum patre concubuit, facinus agnoscens abdidit se in siluis et lucem refugit, ubi deorum uoluntate in auem conuersa est, quae pro tanto facinore omnibus auibus est admirationi.

v. 404. *Nisus*. Hic aues. *Dat*, soluit. *Scylla*, auis. Nisus Megarensium et Sicyoniorum rex, a Minoe Cretensium rege propter Androgei filii sui obitum quem Athenienses et Megarenses dolo circumuentum occidissent, grauiter obpugnabatur; sed Scylla, filia Nisi, amauit Minoem patris scilicet hostem et patri dormienti crinem fatalem purpureumque abscidit, ut Minoi, hostium regi, cuius amore flagrabat, daret, quo absciso pater periit. Atqui Scylla a Minoe non recepta, *qui* hoc genus uictoriae execratus eam in mare deiecit, in auem, quae 'ciris' dicitur, Latine uero 'tonsilla', conuersa est; item pater eius Nisus in Haliaeetum conuersus est, qui parricidii exsequens poenas Cirim hostili mente persequitur.

v. 408. *Insequitur*, ut in Bucolicis (VIII 47): 'Saeuus amor docuit natorum sanguine matrem.' *Nisus*, auis.

v. 409. *Raptim*, uelociter.

v. 410. *Liquidas*, apertas puras. *Liquidas uoces*, puros cantus. In hoc uersu ipsarum auium sonum uocis exprimit.

v. 411. *Cubilibus altis*, in alto factis.

v. 412. *Praeter solitum*, plus quam soliti sunt.

v. 413. *Strepitant*, saepe strepunt. *Iuuat*, iucundum. *Actis*, discussis transactis abactis.

v. 414. *Dulces nidos*. *Μετωνυμικῶς* 'dulces nidos' dixit eos, in quibus pulli sunt dulces.

B || cum sororem suam incestaret et eam M || uellet tunc scripsi | uellet et tunc B || qui fetus B || aura M | aurora B || in glosomatibus B cf. praef. p. 727 || Solutus C ||

v. 400 nimis M | niminis 1 || maniplos dicitur B || 403 profugassi C ||
nictimon
Probus ait] Cf. praef. p. 720 || Noctua C || omnibus auis C || 404 *Nisus*, hic aues 1 | auis M || *Dat*, soluit scripsi | Dat sonitu B | Dat sonitum C | Da sonitu M || scilla 1 || et Sicyoniorum scripsi | sicolorum B (v superscr.), cf. ad Ecl. VI 74 || atenienses B || migarenses B || obpugnabatur B || ostem B || patri dormientem B || quo scripsi | quoque B || abscisso M || Atqui scripsi | itaque B | . . . M || *qui* post 'recepta' addidi || a Minoe rege M || deiecit, in auem scripsi | deiecit et in auem B || cyris B || tonsylla B || in Haliaeetum scripsi | in alietum B | in alitem M || cyrim B || perse . . . B || 413 *Strepitant* idest croccitant C || *Actis* descusis Voss., unde *decussis* coni. Suringar || 414 metanimicos 1 || dicit eos M ||

v. 415. *Haud equidem credo.* Proponit sibi quaestionem acerrimam. Nam quaerit cur homines, quos constat esse prudentiores animalibus, per se non sentiant qualitatem aeris futuri. *Haud equidem credo.* Quare, cum hoc in sexto dixerit (Aen. VI v. 728): 'Inde hominum pecudumque genus uitaeque uolantum' — ? Anchises enim apud inferos loquitur, hic uero uiuus poeta hoc dicit.

v. 416. *Ingenium*, ingenium concessum. *Prudentia maior*, idest nobis; nam si hoc esset, et lucerna testae sapientior hominibus uideretur, quia et ipsa habet significationem suam.

v. 417. *Iuppiter*, imber.

v. 420. *Species animorum*, animorum formae. *Motus*, sic enim aer est mobilis, quemadmodum animus hominis.

v. 422. *Concentus*, 'con' et 'cantus', idest symfonia.

v. 423. Et *laetae*, aeris serenitate gaudentes. *Ouantes*, laetantes.

v. 424. *Solem ad rapidum*, uelocem uehementem. Alii 'rapidum' dicunt, quod humorem, de quo pascitur, rapiat. *Lunas*, noctes. *Sequentes*, a prima, secunda, III uel IIII sese sequentes, uel luna solis circulos sequitur, licet ipsa inferior est.

v. 425. *Numquam te crastina fallet hora.* Quia fida sunt signa, quae sole et luna colliguntur.

v. 426. Hyperbole est, quod non hora nos decipit. *Capiere*, decipiere. *Capiere*, capieris. *Noctis*, lunae.

v. 427. *Reuertentis ignis*, quia postea dicturus de sole ..., uel certe cum luna noua renascitur; tunc enim 'ignem' uidetur 'colligere' quem decrescendo perdiderat.

v. 428. *Si nigrum*, nigrum aera, non nigrum cornu. *Aratus* ait, si cornu aquilonium sit erectius, aquilonem inminere et per eum serenum fieri. *Si nigrum* et reliqua. Si non habuerit luna cornua et intra eam nigrum aera uideris, erit ubique pluuia atque tempestas. *Nigidius* de uentis IIII ait: 'Si summum corniculum maculas nigras habuerit in primis, mensis partibus imbres fore, at si in imo cornu, serenitatem debemus scire.'

v. 430. *At si uirgineum*, quia uirgo est luna.

v. 431. *Ventus erit.* Ventum semper denuntiat luna rubens. Ventus uenit ex aeris densitate et uento luna rubescit. Nota quod concitatio

---

v. 415 animabus C || Haud dequidem B || pecodum B || *concessum*] Perperam Suringar hinc suspicatur, scholiastam *ingenitum* legisse || 416 lucerna teste B | testa M || 420 Species animarum M || mobilis M | nobilis l || 422 symfonia B | symphonia C || ipsa inferior B | ipse inferior M || 425 et luca C || 426 quod Voss. | qui l || decipiere C | decipere B || 427 dicturus de sole l | Post 'sole' lacunam signaui | dicturus est de sole M || tunc enim ignem uidetur colligere quem scripsi | tunc enim originem uidet tollere quem l | tunc enim originem indet tollere quam M || 428 Si nigrum l | Nigrum M || aratius ait l || Aratus] cf. v. 794 || erectius (sic) l || non habuerat M || pluuia atque tempestas B | pluuia et aėj. stas M || habueri B || in primis, quod ex Burm. G hausit M, adest in B || fore, at scripsi | forat B | fore M || imo corna B, cf. de eo loco Isid. de nat. rer. cap. XXXVIII || 430 uirginem C || 431 denunciat B || concitatio M |

crassitudinis uentum facit. *Phoebe* autem lunam dicit, ut solem Phoebum, ut (Aen. IV 6): 'Postera Phoebea lustrabat lampade terras.' Phoebe uenit ab eo quod est Phoebos. Sciendum in propriis nominibus duo tantum genera fieri, nt Phoebos Phoebe, Tullius Tullia.

v. 433. *Pura*, deest 'erit.'

v. 435. *Exactum ad mensem*, usque ad peractum mensem.

v. 437. *Glauco.* Glaucus Polybi et Euboeae filius. Hic herba quadam gustata immortalitatem dicitur adeptus; quae in Fortunatis insulis nascitur et deus factus est maris. *Iunilius* dicit. — *Glaucus* Anthedonis filius piscator; qui cum cepisset pisces, eos deposuit. Illi autem animam ex herbis receperunt et redierunt in mare. Glaucus amissam dolens praedam sese praecipitauit in undam et maris effectus est deus. *Iunilius* dicit. *Panopeae*, filia Nerei, Glauci coniunx, Nympha marina. *Inoo*, patronymicum est a matre, et 'Inous' ut alibi (Aen. III 328, uel VII 364): 'Ledeam' et reliqua. *Ino* Graece dicitur Leucothea, dicitur Latine Mater Matuta. *Melicertae.* Melicertes Athamantis filius quem Corinthii Palaemonem in Isthmo colunt, Latini Portunum dicunt, quod portibus praesit. *Iunilius* dicit.

v. 438. *Sol quoque* et reliqua, ortu et occasu signa dabit.

v. 442. *Conditus in nubem.* Hic soloecismus est; nam dicere debuit: 'conditus in nube.' Sed non hic uitium, quoniam 'in' multa significat, et hic 'in' non 'in nubem conditus', ut sit uitium, sed 'in' pro 'infra', et significat 'infra nubem conditus.' *Medio*, medio orbe, si orbem suum fecerit cauum. *Medioque refugerit orbe*, uelut réfugiens ab orbe apparuerit.

v. 444. *Sinister*, malus noxius.

v. 445. *Sub lucem*, 'sub' pro 'prope'.

v. 446. *Surget*, instat inminet.

v. 447. *Croceum.* Cum enim tempestas futura sit, semper nascitur crocea Eos in serenitate et significat grandinem.

---

concitaci l || postera B | ut postea *Phoebea* etc. M || Phoebus, bis M || in nominibus propriis M ||

v. 433 *Pura* deest erit scripsi | Pura deest fuerit Voss. | Pura deest l | est add. M || 437 et Euboeae scripsi cf. Athen. VII 47 | scriboe B | scribeo C | Eriboeae M || Hic herba scripsi | in cerba B | in erba C | is herba M || in fortunatis B | in furtunatis C || anthoodonis l || capisset l || ex erbis l || ammissam l | Iunilius dicit] Cf. praef. p. 706 not. || Panopea silia neregi B || patronomicum B || et Inous scripsi | ut inous B || Ino scripsi | Inous B || licothea B || Alterum 'dicitur' om. M || Mater Matuta Voss. | mater nautica B || Melicorte B || Atamantis B || quem corinti palimonem in istimon B | Corinthii Palaemonem in isthmo M Voss. | An subest nomen Ἴσθμιον? || 442 solocismus B | solocysmus C || si non hic uicium C || non nubem conditus C || Pro 'infra' utroque loco 'intra' legerim. || fiorbem, corr. si orbem B || uelut refugiens ab orbe scripsi | uelato refuga orbe B | uelut ore quae fuga orbe a poruenit Voss. || 444 Sinester B || 445 sub properope uel ante C || 446 instet B || 447 Crocheum l || crocea Eos scripsi | croceus l ||

v. 448. *Mitis*, maturas, ut (Ecl. I 81): 'Sunt nobis mitia poma,' idest matura. *Iunilius* dicit. *Defendet*, non defendet maturas. *Pampinus*, feminini generis, ut *Varro:* 'Harum pampinorum.'

v. 450. *Hoc etiam* et reliqua. Ordo hic: hoc etiam meminisse magis. Quia sole ueniente ad Vesperam signa meliora sunt. *Emenso*, transacto. *Emenso* non proprie sed translatiue, ut dicimus 'emensam uiam', quam perambulauerimus, idest transactam.

v. 452. *Ipsius*, solis. *In uultu*, in orbe. *Vultu*, non proprie, quia uultus 'hominum.'

v. 453. *Caeruleus*, color est niger. *Caeruleus pluuiam denuntiat igneus euros.* Breuiter collecta conclusio est.

v. 454. *Rutilo*, claro.

v. 455. *Omnia*, ubique periculum.

v. 456. *Feruere*, feruo feruis. *Quisquam me* et reliqua. Suam ut solet personam inserit, ut alibi (Georg. III 435): 'Mihi tum molles sub diuo carpere somnos', ut ostendat, uitandum esse periculum.

v. 457. *Conuellere*, soluere.

v. 458. *Referet*, adferet, idest sol. *Relatum*, quem adtulerat uel inuexerat.

v. 459. *Lucidus orbis erit*, solis scilicet. *Terrebere*, terreberis.

v. 460. *Claro*, serenifico, idest puro, sereno, quia est *et* nigrum ut (Aen. V 2): 'Fluctusque atros aquilone *secabat*.'

v. 461. *Quid uesper*. Prouerbium est: 'Nescit quid uesper ferat.' Vesperum pro nocte posuit. Synecdoche, a parte totum. *Vehat*, adferat. *Vnde serenas*, siccas, idest pluuiam non adlaturas. Conclusio est, quae haec continet: signa quae ex stellis uel ex uentis possimus colligere, melius ex sole colligimus.

v. 462. *Cogitet*, in quam se partem flectat, serenitatis an pluuiae.

v. 463. *Falsum*, pro fallaci, idest mendacem, ut *Salustius* ait (Catil. X 5): 'Multos mortales falsos fieri subegit' idest mendaces.

v. 464. *Ille*, sol. *Caecos*, coniurationes latentes, insidias.

---

v. 448 Mites, corr. -is B || maturas Voss. | maturis B || boma corr. poma B || Iunilius dicit add. Voss., om. B || Varro] cf. Seru. ad Ecl. VII 58 || *Heu* interiectio dolentis C || 450 quia sole ueniente ad uesperam l | 'quia sol euemente ad uesperam' cum legeret M, coniecit: quia sol emenso Olympo ad uesperam || ut om. M || dicimus emensam uiam B (sic) || transactum, corr. -am B || 452 Vultu non propriae B | Vultus M || 453 denunciat B || 455 ubique periculum scripsi cf. ad v. 371 | ubi periculum l || 456 Feruero C | ferue feruis M || tum mihi B || 460 Et claro M || serenifico l (sic) || quia est *et* nigrum scripsi | quia (qui C) est nigrum l || ut fluctusque atrosque aquilones l || 461 Prouerbium est] Gell. XIII 11. Macrob. Sat. I 7, 12 || senecdoche C | senecdoce B || collegere, collegimus B || 462 Cogit l | Ventus cogit Voss., unde: *Ventus agat* Suringar, sed perperam. *Ventus* enim uox uersum designat cf. ipsum Suringarum II p. 275 || flectat scripsi | flectaet C | flectet B || serenitatis M | serenitati l || 463 Falsum — mendaces om. M || subnit B || 464 coniurationes scripsi | coniunciones B | coniunctiones M || Recapitulatio praedictae rei est C ||

v. 466. *Caesare*, Gaio Iulio Caesare. In gratiam Augusti deflet Caesaris mortem. Constat occiso Caesare in senatu pridie iduum Martii solis fuisse defectum ab hora sexta usque ad noctem.

v. 467. *Ferrugine*, subnigra. Proprie 'ferrugo' dicitur color subniger, ut purpura.

v. 468. *Impia*, quibus occisus Caesar. *Impiaque aeternam* et reliqua, ut Romani timuissent perpetuam noctem. *Aeternam*, longam. *Timuerunt*, quia se mereri noctem sciebant, uel pro eclipsi posuit.

v. 469. *Aequora ponti.* Quia sunt aequora et 'non ponti', idest campi, ut (Georg. I 50): 'At prius ignotum ferro quam scindimus aequor.'

v. 470. *Obsceni*, diri idest quoniam obscenum canunt, quia obsint augurio. *Inportunae uolucres*, idest striges et bubones, nocte gaudentes, in alienum tempus ruentes, idest uideri in die *dicit*, quod insolitum erat. *Inportunae*, quae ad domos accedunt et malum significant. *Inportunae uolueres.* Hic epitheton est.

v. 471. *Signa dabant* ..... *Quotiens* et reliqua. Ordo est: Quoties Cyclopum ruptis fornacibus efferuere.

v. 472. *Vndantem*, flammas uomentem.

v. 473. *Flammarumque globos*, malum omen, quando non fumos sed flammas emergit. *Liquefactaque uoluere saxa*, uoluendo liquefacere.

v. 474. *Germania*, bene Germania, quam uicerat Caesar, ut eo occiso in rebellionem uideretur exsurgere.

v. 475. *Insolitis*, idest, quales numquam ante in Alpibus fuerunt, uel quia maiores solito.

v. 476. *Vox quoque per lucos silentes.* Vocis magnitudo silentio aucta *esse dicitur*, ut terribilior esset.

v. 477. *Pallentia*, ut *Lucretius* ait (I 122) 'pallidum' Homerum ad Ennium uenisse et loquutum illi hexametris antea Latina lingua inauditis.

---

v. 466 Caesar C || gagio l || ociso C || solis Voss. | solem l || 467 Ferrugine subnigra] sub nigra M | Ante 'subnigra' uidetur intercidisse 'ueste' || 468 a quibus M || Impiaque aeternam] Impiaque terram l | Impia aeternam M || perpetuum l || eclypsi B || Vossiani scholia aut corrupta aut male disiecta aut decurtata exhibentis indolem optime ex hoc loco cognoscas: *Timuerunt.* Vt Romani timuissent perpetuam noctem uel mereri noctem uel pro eclipsi posuit || 469 quia sunt aequora et non ponti idest campi B | An: *proprie sunt aequora non ponti sed campi*? || ut: At prius scripsi | ut prius B || ignorum B || quum M || 470 Obsceni l || obscenum scripsi | obscenam l | obscoena M || canant M || uoluces C || *dicit* post 'in die' addidi || Inportunaeque M || domus M || accedunt M | accidunt B || epiteton B || 471 Signa dabunt M || *Signa dabant*] Eius lemmatis expositio intercidit, unde lacunam statui ante Quotiens || Quoties l || ciclopum C || 472 uomentem M | uomantem B || 473 quando scripsi | qm̃ C | quoniã B || 474 exurgere C || 475 idest quales — fuerunt — maiores scripsi | idest quia — fuit — maior B || 476 Vox quoque — terribilior esset om. M || silentio scripsi | silentia l || aucta scripsi | audita B | montibus audiçta C | Illud 'montibus' nil nisi uarians scriptura uidetur esse pro 'motibus' quod est in v. 475, nisi malis *silentio montium* conicere || esse dicitur scripsi | sit l || 477 lucrecius B || loq^u^tum B || exametris B ||

v. 478. *Sub obscurum noctis.* Auget terrorem tempus nocturnum.

v. 479. *Infandum*, aut quia loquutae sunt, infandum, aut id quod dixerunt, infandum fuit. *Manes*, idest amnes, non dii †. *Dehiscunt*, aperiuntur.

v. 480. *Ebur aeraque sudant*, idest eburna et aenea simulacra sudant. Metonymia, signa laboris futuri.

v. 481. *Insano*, magno. Si supra modum crescat, damnum indicat.

v. 482. *Fluuiorum rex Eridanus.* Rex, siue quod in eum flumina multa intrant ex Alpibus, uel quod ipsius simulacrum in caelo sit receptum. Vbi enim Eridanus sit, multi errant. *Aeschylus* ipsum esse Rhodanum propter magnitudinem et cursum rapidissimum. *Ctesias* hunc in India esse adfirmat, uel *Choerilus* in Germania, in quo fluuio Phaethon exstinctus est, uel *Ion* in Achaia. Sed Virgilius Padum dicit, cuius inundatio sit prodigiosa. Vel 'rex' quod apud inferos habetur, ut in sexto (659): 'Plurimus Eridani per siluam uoluitur amnis.' *Rex fluuiorum*, idest per Italiam, uel certe per totum orbem.

v. 484. *Tristibus*, tristitiam ferentibus.

v. 485. *Cruor cessauit.* Ordo est: nec cruor cessauit. *Et altae.* Syllepsis est, ut alibi (Georg. I 350): 'Det motus inconpositos.'

v. 486. *Resonare lupis ululantibus urbes*, ad quas lupis non esset accessus.

v. 487. *Sinistro*, sinistro sereno.

v. 488. *Cometae.* Stella lugubris, quae uelut 'comam' luminis ex se fundit. Haec dum uisa fuerit, imperii mutationem significat.

v. 489. *Ergo inter sese paribus. Lucanus* (I 7): 'Pares aquilas.'

v. 490. *Iterum*, quia primum ibi a Pompeio et Caesare, postea a Bruto et Cassio contra Antonium et Octauianum pugnatum est. *Philippi*, ciuitas et campi Macedoniae, uel ubi Romani primo uicti sunt a Philippo rege. *Philippi*, ciuitas Thessaliae, in qua primo Caesar et Pompeius, postea Augustus et Brutus dimicauerunt. *Philippi*, urbs et campi Macedoniae.

v. 491. *Nec fuit* et reliqua, quasi exclamatio ad deos. *Nostro*, Romano.

---

v. 479 loqnute B | locute C || Manaes B || In textu 'amnes', in margine 'manes' || non dii †] an 'inferni'? || 480 Eubur C || subdant C || ęnea C | enea B || metonimia B | et omnia C || 482 et alpibus C || eius simulacrum M || ibi enim C || sic multi erant C || er//rant B || Aeschylus scripsi, cf. Plin. hist. nat. XXXVII 32 et praef. p. 711 || eusebius C Voss. | euseb; B || rodanum l || repidissimum C || Ctesias M | Thesias l || choerulus l | german|a B || feton l || extinctus C || Velion l || eridanu l | Eridanus M | per undam l || 484 ferentibus scripsi | merentibus B || 485 Ex alte B | Et alte M || Syllepsis] sinlimpsis B et M || 487 *Alias*, quam in illo tempore. *Toties*, quam in illo temporo C || Sinostro, bis B. Varians scriptura est || 488 mutacionem B || 489 Ergo in inter l || aquilae M || 490 postea abrupto et casio B || octouianum B || Octauium M || ciuitas et campi scripsi, cf. infra | Philippi ·c· et campi B | *Philippi*, campi M || *Phylippi* C || thesaliae l || machedoniae C ||

v. 492. *Emathiam*, mons. *Emathiam*, ab Emathione Iouis et Electrae filio, pars Macedoniae et Thessaliae continens. *Haemi*, mons Macedoniae.

v. 495. *Exesa*, consumpta. *Scabra*, inde scabies. *Rubigine*, rubigo uitium, rodens ferrum uel segetes.

v. 496. *Inanes*, uacuas. Tunc inanes sunt galeae, quando non tegunt capita, ut ibi (Aen. V 673): 'Galeam ante pedes proiecit inanem', idest Ascanius.

v. 497. *Grandia*. Bene 'grandia ossa', ut grandiores uiros fuisse ostendat, sicut ibi (Aen. XII 900): 'Qualia nunc hominum producit corpora tellus.'

v. 498. *Dii patrii*. Qui praesunt singulis ciuitatibus, ut Minerua Athenis, Iuno Carthagini. *Indigetes*, a Latinis, qui a Graecis ἔμμυχοι dicuntur. Alii dicunt, ex quibus *Nigidius*, omnes deos 'indigetes' cognominari quia nullius indigent. Alii 'indigetes' proprie interpretantur, quorum propria nomina ignorantur, ut sunt dii Penates, item dii Lares et dii Consentes, quorum singulorum nomina ignorantur. Alii: indigetes proprie sunt dii ex hominibus facti, quasi 'in diis agentes', abusiue, ut Aeneas et Romulus. *Vestaque mater*, ut physici, terra est. Cur a Vesta Tiberim et Romam seruari dicit, cum urbs Romana in tutella sit Martis? Ne hostes scirent, cui deo Romani seruirent, quia uerum numen, quod urbi *prae*est, sacrorum lege prohibitum est scire, quod ausus quidam tribunus plebis enuntiare cruci fixus est.

v. 500. *Hunc*, Augustum. *Iuuenem*, bene 'iuuenem' ut ostendat clarum quia hac aetate tantum possit.

v. 502. *Laomedonteae*. Laomedon pater Priami; quomodo Laomedonte Troiani orti sunt, *Accius* docet: 'Iuppiter Dardanum genuit, Dardanus Troum, Trous Assaracum et Ilium Ganymedemque; Capys ex Assaraco satus qui statuit Pergamum, Laomedon Priamum et Anchisem edi-

---

v. 492 ab ematione l || partem Voss. || machedoniae C || thesaliae l || mons Macedoniae M | mons cedoniae B || 495 indes cabies B || 496 quando scripsi | qm̃ B | quoniam M || ut ubi B | ut ibi M || inanem idest Ascanius B | inanem Ascanius M || 497 Crandia B || ossa] essa B | esse C et M || aut grandiores C || 498 cartagini l || Indigetes (sic) l || gregis C || ἔμμυχοι scripsi | ennichi l | ἐμμύχιοι Sintenis Hermae I 142 | ἔνοικοι Hertz Annal. phil. LXXXXIII p. 583 | μύχιοι I. Klein Annal. phil. LXXXIX p. 838, conl. Dion. Hal. A. R. I 67 | enchorii M || indigites B | indigbtes C || indigites proprie l || ut sunt — ignorantur om. M || consentes] consonantes l || indigites B || phisici B || tutela M || ne ostes B || romani seruirent (sic) B || numen quod urbi praeest scripsi | nomen quod urbi est B || enuntiare scripsi | nunciare B || 500 bene iuuenem ut ostendet clarum quod (quia Flor.) hac aetate omne (tñ Flor.) possit codd. Paris. Flor. | bene iuuenem ut ostendãdarã quia hactantum possuit B | bene iuuenem ut ostendat clare qui hac [aetate] tantum possit M || 502 quo modo Laomedonte Troiani orti sunt scripsi | qmđ (qumd B) laomedon te troiani (laomedon troiani C) orti sunt l | qumd Laomedon te Troia morti sunt M || Accius docet, cf. Ribbeck tragg. Latt. rell. p. 188. De uersibus a Ribbeckio restitutis cf. praef. p. 721 || ganimedemque l || capis l || asaraco C || ancis-

dit.' *Periuria.* Tam longe repetit bellorum ciuilium causas, ut nihil aliut populus Romanus commisisse uideatur, nisi ira numinum dignus ... Bene pluraliter dixit 'periuria', quia Herculi propter Hesionam, Apollini et Neptuno propter muros ... *Luimus*, soluimus. *Horatius* ait (Od. III 6, 1): 'Delicta maiorum inmeritus lues.' *Periuria Troiae.* Nunc excusat Augusti tempora et eum dicit suis uiribus conpensare tanta damna reipublicae, quae ex maiorum uitiis descendisse confirmat.

v. 503. *Regia*, regina. *Caesar*, o Caesar.

v. 504. *Inuidet*, uult te in caelum tollere et te adhuc terrenis laudibus interesse inuidet. *Triumphos.* Fit 'triumphum' et 'triumphus.'

v. 505. *Quippe ubi fas uersum atque nefas*, aput homines qui spernunt licita, petentes inlicita.

v. 506. *Aratro*, bene qui scripsit Georgica, dolet nullum aratro honorem haberi.

v. 507. *Abductis*, ad bella.

v. 508. *Curuae*, antitheton reddit 'rigidum', rectum. *Falces conflantur in ensem.* Non ut *Esaias* dicit (II 4).

v. 509. *Hinc*, idest undique bellum. *Euphrates*, orientis fluuius. Euphrati enim non 'Rhenum' reddit, sed 'Germaniam' ut ait (Ecl. I 63): 'Ararim Parthus bibet aut Germania Tigrim.' *Germania*, occidentis prouincia, quae est trans Rhenum.

v. 510. *Vicinae* et reliqua. Tam longinquae, quam uicinae urbes inter se arma ferunt. Ac per hoc omnem urbem dicit in arma Romana raptam.

v. 511. *Mars impius*, propter bella ciuilia, ut (Ecl. I 71): 'Impius haec tam culta noualia miles habebit.'

v. 512. *Carceribus*, ianuis. *Ennius* ait: 'Cum a carcere fusi currus cum sonitu magno permittere certant.'

sem B || repetit M | appetit 1 || ciuilcum 1 || aliud M || commississe C | commis'isse B || uidetur nisura M || Post 'dignus' uidentur nonnulla intercidisse || Bene pluraliter scripsi | bene plurā 1 || numinum dignus bene plura dixit M || prius quod Voss. | quia B | qui C || erculi 1 || esionam C || post 'muros' nonnulla desiderantur, e. g. 'periurium fecit Laomedon.' Post *propter muros* leguntur in Voss.: hoc autem numine diuum ideo euenit || oratius B || delicta om. M || inmeritis luis B || Horatius ait: 'maiorum in meritis luis periuria Troiae' M || uiciis discendisse (sic) B ||

v. 504 interesse. Inuidet triumphos Suringar || 505 apud homines C || 506 scribit M || nullum aratro honorem haberi scripsi | nullum aratrum in honorem habere B | nullum aratrum in honore haberi M || 508 anteton 1 || Regidum B || reddit. Rigidum interpunxit M cum Suringaro || dicit B | dixit M || 509 Ante 'Euphrati enim' suppleas 'incongrue dictum' uel simile quid cf. ad v. 217. 181 || Eufrates, eufrati C || renum C || partus 1 || tygrim 1 || 510 Tam longinquae — arma ferunt. Ac per hoc — raptam transposui | hąc per hoc — raptam et tam longinque — ferunt 1 || Ac per hoc scripsi | hac per hoc 1 | Per hoc M || orbem dicit in arma raptum M | urbem — raptam 1 || in arma Romana scripsi || in armorum 1 | in arma M || 511 habent 1 || 512 en"ius B || a carcere] malim 'e carcere' || permittere] an 'perbitere'?



v. **513.** *Addunt in spatio.* **Propria uox circi;** equi enim cursus '**spatio addere**' dicuntur.

v. **514.** *Fertur equis auriga.* Hic uult dicere: **Res publica habet bonum imperatorem,** sed malis praeteritorum temporum fertur, ut 'auriga equis.' Adtendendum est, librum parabola finitum esse. *Neque audit*, translatio. [Titus Gallus de tribus commentariis Gaudentius haec fecit.]

Georg. liber II.

Hic liber 'consitus' dicitur, ubi de uitibus tractatur.

v. 1. *Hactenus aruorum* et reliqua. Mire iterauit illum uersum (Georg. I 1): 'Quid faciat laetas segetes.' *Hactenus*, aduerbium temporis et significat 'hucusque' [illegible]men alii dicunt 'tenus' et 'hac', ut (G. III 53): 'Crurum tenus', sed [illegible] unam partem dici. *Et sidera caeli.* Pleonasmus est; non enim a[illegible] sidera nisi in caelo sunt. *Hactenus.* Notandum quod hic tantum prioris operis meminerit, cum in ceteris Georgicorum libris nullius mentionem faciat. Hic uersus ad finem primi libri haeret. Hic ellipsis est: deest enim 'loquutus sum', siue 'conprehendi', uel uerius 'cecini', ut infra (v. 2): 'canam'. Et quia in primo libro dixit de temporibus et terris et de tempestatibus, ideo dixit 'hactenus.' *Quaeritur* quare cum de uitibus primum debuerit dicere, *de* arboribus coeperit. Quia in Italia in arboribus pendent uineae idest in ulmis et non possunt uites esse, nisi prius fuerint arbores. Vel *aruorum*. quia de aruis dicit, sed b loco u ponitur.

v. 2. *Bacchus*. deus. *Bacchum*, uinum. *Nunc te Bacche.* Vuarum inuentorem pro uuis posuit, quem ueteres Liberum patrem dixerunt.

---

v. 513 in spatio l | in spatia M || circi] ora Voss. unde Suringar *orationis* coniecit || 514 Hoc M || Respublica habet bonum imperatorem scripsi | rē p̄ bonū imperatorē l | rempublicam habere bonum imperatorem M || 'Titus Gallus -- Gaudentius haec fecit', male corrupta (pro quibus certe legendum: Titus Gallus Gaudentius Iunilius Flagrius. De tribus commentariis haec feci), quia ad eius adnotationis exemplum quae in Georg. I initio est collocata, efficta patet, uncis inclusi cf. Mommsen mus. Rh. XVI p. 446, Thilonem mus. Rh. XV p. 127 et praef. p. 697. In Vossiano non nisi haec leguntur misere excerpta, male corrupta, temere temptata: *Fertur.* Hic uult dicere remp. bonum imperatorem sed malis praeteritorum temporum. Titus Gallus de tribus commentariis Gaudentii haec scripsit.

Georg. lib. II. tractator l || v. 1 arborum l || iterauit] an uariauit? | faciit C || letes l || crure tenus l || alibi M | abi B | ab C || nullius scripsi | nullus B | nullam M || emlimpsis B || deest enim 'loquutus sum' scripsi | Hic ellipsis est *de*, est enim, loquutus sum M || dixit M | dixi B || *Quaeritur* quare scripsi | quare B || de nitibus M | diuitibus B || primum om. M || debuerit scripsi | debui B | debuit M || *de* ante 'arboribus' add. M || coeperit B | coepit M || Vel aruorum etc.] Haec eo pertinent, quod supra 'arborum' pro 'aruorum' scriptum fuerat || 2 Baccus l || baccum C || inuentor est C || liberum presidem (sic) l ||

Nam licet de aliis arboribus, praecipue de uitibus dicit. Notandum, quod hic Virgilius omnium ferarum arborum et uirgultorum Liberum praesidem dicit.

v. 3. *Virgulta*, pro infelicibus arboribus posuit, quibus in Italia uites [arboribus] cohaerent. *Tarde.* Res enim diu duratura tardius crescit. *Oliuae.* Oliua arbor.

v. 4. *Pater*, Liber pater. 'Pater' licet generale sit omnium deorum, tamen proprium Libero. *O Lenaee.* 'Lenaeus' Liber pater dictus quod leniat. *O Lenaee.* *Ἀπὸ τῆς ληνός*, idest a lacu dicitur. Nam quod *Donatus* dixit: ab eo quod mentem deleniat, proprium Libero patri 'Lenaeus', non procedit: nec enim potest Latinam etymologiam Graecum nomen recipere.

v. 5. *Pampineo* ut 'nemus frondeum', frondosum. *Autumno.* Autumnum pro autumni tempore posuit.

v. 6. *Labris*, doliis.

v. 7. *O Lenaee*, iucunde, lenis. *Musto*, 'Mustum' numero singulari tantum, ut uinum, licet *Ouidius* dixit 'musta.'

v. 8. *Tingue nouo.* Habundantiam poscit. *Tingue nouo mecum.* Tragica grauitate deposita fac mecum opus agreste. *Dereptis*, celeriter abstractis.

v. 9, *Principio arboribus* et reliqua. Tria genera arborum nascendarum sunt: aut sua sponte nascuntur, aut ex seminibus fortuito iacentibus surgunt, aut ex radicibus pullulant. Nam cetera usus inuenit fauente natura.

v. 10. *Cogentibus*, laborantibus.

v. 11. *Sponte.* 'Nomen', dum habet genus, quo *si* caret, 'aduerbium.' *Veniunt*, crescunt. *Sponte sua ueniunt*, proprie dixit de his, quae sponte sua generantur. *Camposque et flumina.* Ostendit loca,

---

v. 3 uites arboribus 1 | *arboribus* quippe ex praecedenti perperam repetitum sustuli || choerent 1 || Tardae M || durutura B || 4 generale sit quia omnium M || proprium] proprio B | propriae C | proprie Libero patri coheret Leid. 135 || Olenee 1 | O Lenaee pater M || leneus B | lenus C || Quae post 'quod leniat' secuntur in libris: *ut igni nouo habundantiam pascit*, ea ad v. 8 retrudenda atque sic sunt emendanda: *Tingue nouo*, habundantiam poscit' || *Ἀπὸ τῆς ληνός* scripsi | ΛΠΟΘΗϹ ΑΝΝΟϹ B | *ἀπὸ τοῦ ληνοῦ* M || 9 lacu dicitur. Nam quod Donatus dixit scripsi cum Seruio | a lacona dicitur qm̃ (quando) natus est dixit B et M || proprium scripsi | propriam B || Lenaeus scripsi | oleneus B | om. M || praecedit M || in latinam ethimologiam B || 5 ut 'nemus frondeum' cf. Aen. I 191 'nemora inter frondea' || 6 doleis BM || 7 lenee iucunde B || ouidus dixit musta B | musta dixit M. cf. Ouid. Am. I 16, 11 (mustis) || 8 Tingue — poscit cf. ad v. 4 | ut igni nouo habundantiam pascit 1 || thragica C | trhagica B || fac mecum opus agreste scripsi | faucum opus agresto C | fauc nouum opus agrestae B | quem, nisi quod 'agreste' scripsit secutus est M || obstractis B || *Cothurnis*, genus calciamenti quo utebantur poetae aptum (aptus) utroque pede B m. II || 9 fortuito B | fortuitu C || 11 'Nomen', dum habet genus, quo *si* scripsi | nondum habet genus quo (quia C) 1 | modo habet genus quo caret aduerbium M | nomen est quia iunctum (iunctum Flor.) est ei genus quo caret semper aduerbium codd. Paris. Flor. || Campos et flumina M || hostendit B ||

in quibus sponte nascuntur, idest humida; nam mater omnium rerum et creatrix seminum aqua est.

v. 12. *Curua.* Epitheton perpetuum; nam omnia flumina curuata. *Lentae*, flexibiles. *Molle siler.* Notandum genus neutrum in arboribus, quod admodum rarum est.

v. 13. *Glauca.* Glaucus color est ferrugineus, quia subniger. *Canentia*, pro cana.' Participium pro nomine posuit, quod participium a uerbo 'caneo' uenit. *Glauca canentia* et reliqua. Locum salicum pro ipsis arboribus posuit; bene autem 'glauca' et 'canentia'. Nam salix una parte alba est, ab altera uiridis. Sane *κακέμφατον* 'glauca canentia.'

v. 14. *Pars autem posito*, qualicumque ratione proiecto, uel ab auibus uel hominibus. *Pars surgit*, ut (Aen. I 212): 'Pars in frusta secant'. Soloecismus.

v. 15. *Nemorumque Ioui* et reliqua. Ordo est: nemorum maxima, hoc est aesculus uel Ioui consecrata quercus, et ideo maxima, quod uirtute nulli arbori cedit ut nulli deo Iuppiter.

v. 16. *Aesculus*, escando dicta. *Aesculus* et reliqua. In Epiri regione in templo Iouis quercus erant, ex quibus columbae futura hominibus praedicebant. *Habita*, credita existimata. *Grais*, idest Graecis, quasi Italus dicit.

v. 18. *Cerasis.* Cerasus ciuitas Ponti. Arbor 'cerasus', pomum autem 'cerasum' dicitur. *Parnasia.* Parnasus mons in Boeotia Apollini consecratus. *Cerasis.* Lucullus capto Ceraso oppido primus in Italiam attulit.

v. 19. *Subicit umbra*, parua surgit, ut alibi (Aen. XII 287): 'Aut corpora saltu subiciunt in equos.'

v. 20. *Hos natura modos*, ut 'sponte' nascantur, aut 'de seminibus positis', aut de 'radicibus.' *Hos*, idest tres. *Primum*, olim. Bene 'primum' ut ostendat naturales modos, dum alii, quos usus repperit.

v. 21. *Viret*, idest *διὰ διαστολῆς* prima. *Fruticum.* 'Frutices' proprie dicuntur pomiferarum arborum quasi 'fructifices.'

---

v. 12 apitheton B | apitethon C || *Curua*, flexuosa tortuosa C || neutrum genus M || 13 ferrugeuns C || caneo] cano 1 || cacomphaton B || 14 qualicumque scripsi | quasi cum 1 | quacumque M || racione B || frustra B || solocismus B || 15 uirtute] An 'uiribus'? || 16 escando coni. M | aescendo B | escendo C || futura M | futuro 1 || praedicebant scripsi | pre (p̄ C) dicabant 1 || Quidam aesculum arborem quae quercus (cornus) nuncupatur, aestimant in Dodonaeo nemore consecratam Ioui, ex qua arbore, ut fertur, a columbis (a demonibus) responsa dabantur B m. II || *Habita*] est scriptura uarians || 18 Caerasis C || cereausus 1 || cereasus 1 || pomam autem cereaseum 1 || boetia B | boetica C || lucilius B || coroaso B || 19 parua surgit ut alibi: 'Aut corpora' etc. scripsi | passum amictu albo ut corpora 1 cf. Seru.: 'radice maioris *minor* crescit et *surgit*' || 20 positis scripsi | positae B | posite C || radicibus C | racibus B || dum alii] An: *sunt enim alii*? || 21 Viret idest *διὰ διαστολῆς* prima scripsi | Viret idest diastoles prima 1, cf. praef. p. 721 || Fruticumque M || pomiferarum M | pomiferum B || fructifices M | frutifices B ||

v. 22. *Sunt alii*, subauditur modi. *Via*, itinere ratione propria. *Vsus*, pro consuetudine.

v. 23. *Plantas*. Inter 'plantas' et 'plantaria' hoc interest: 'plantae', quae de suis arboribus nascuntur, 'plantaria', quae ex seminibus nata cum radicibus et terra propria transferuntur.

v. 24. *Deposuit*, mandauit, credidit. *Sulcis*, fossis, pro scrobibus. *Stirpes*. 'Haec' stirps hominum, 'hic' stirps arborum, quamuis ueteres indiscrete. *Aruo*, terra.

v. 25. *Quadrifidas*, id est ualidas. *Acuto robore*, pro acuti roboris. Sudes et ualli idem sunt. 'Vallos' dicit, ut possint in quattuor partes diuidi.

v. 26. *Siluarum*. 'Siluae' pro arboribus. *Pressos*, arborum. *Pressos*, ab incremento. *Propaginis*, propagando uel protendendo. 'Propago' uitibus praecipue congruit.

v. 27. *Exspectant*, amant uolunt desiderant. Diuersitas inserendi pro genere pomorum. *Sua*, bene 'sua', quia in sequentibus (v. 268): 'Mutatam ignorent subito ne semina matrem.'

v. 28. *Nil radicis*. Ad uites retulit, quarum cacumina terrae tradita firmitatem radicis accipiunt, et postea desuper uitis locum possidet. *Egent*. *Cicero*: 'Eget ille senatu et populo.' *Sallustius* (Catil. I 7): 'Alterum alterius auxilii eget.' Ideo *dixit:* 'Non egent radicis.'

v. 29. *Referens*, pro ferens. *Referens*, quasi reddens, ex qua creuerunt.

v. 30. *Caudicibus*, pro codicibus.

v. 31. *Truditur*, urgente natura ex arido procreatur. Diuersa genera creationis specierum demonstrat. *Oleagina*, diriuatiuum ab oliua.

v. 32. *Et saepe*. De mutationibus loquitur. *Impune*, sine damno.

v. 33. *Vertere* pro uerti. *Mutatamque insita mala*. Mutatio licet pomorum est, ei tamen nulla sunt damna.

---

v. 22 racione B || 23 planteque l || et terra scripsi cum S. | e terra B | et erra C || 24 *Sulcis*, fossis pro scrobibus. *Stirpes*. Haec stirps etc. scripsi | Sulcis fossibus Stirpes pro scrobibus hec stirps B || quamuis ueteres indiscrete. *Aruo* terra om. M || 25 Quadrifas B || idest ualidas scripsi | idest mali l || acuti (sic) l || Ordo misere turbatus est; scribendum enim: *Quadrifidas* idest ita ualidas ut possint in quattuor partes diuidi. *Acuto robore*, pro acuti roboris. *Vallos*. Sudes et ualli idem sunt | Ex uoce *ualidas* media discissa (cf. ad E. VIII 64) illic *mali*, hic *dicit* factum est || 26 *Siluarum*. Siluae scripsi | Siluarum sillie l || Siluarum aliae M || Propagines B || 27 Exspectant B | Expectant C || motata ne ignorent subito semina B | unde Mutata ne ignorent etc. M || 28 ad uites retulit scripsi | ad antes retulit l || posidet B || Cicero: 'Eget ille senatu et populo.' *Sallustius* alterum etc. scripsi cf. praef. p. 723 | cicero eget ille senatu et populos alter etc. B | eget ille senatu et populo; alter M || dixit post 'Ideo' addidi | Ideo non egent radicis M || 29 *Referens* pro ferens. *Referens* quasi reddens ex qua creuerunt scripsi et transposui | Referens pro ferens quasi referens et reddens ex qua creuerunt B et M || 30 Gaudicibus C || 31 Traditur C || creationis C | creacionis B || 32 motationibus C | motacionibus B || 33 Vetere C || Mutataque B || Mutatio licet pomorum est scripsi | mutacio ista mors est B ||

v. 34. *Lapidosa* dura. *Rubescere* maturescere. *Corna*, in arborem cornum.

v. 35. *Quare agite o.* Ordo est: quare agite, o agricolae. Tempestiue autem se ad hortationem conuertit. *Generatim*, singillatim. *Proprios*, unicuique generi arborum.

v. 36. *Fructusque feros* et reliqua. Asperum saporem fructuum inserendo mutate.

v. 37. *Segnes*, pigrae infecundae. *Ismara.* Ismarus mons et urbs Thraciae. *Iaceant.* Eleganter 'iaceant' dixit, quasi despectae et incultae.

v. 38. *Vestire*, implere. *Taburnum*, mons Campaniae in Apulia uel Sabinorum. Hoc dixit: in Ismaro uinea, in Taburno oliua fieri debent.

v. 39. *Tuque ades*, o Maecenas. *Tuque ades*, imperatiuus modus. *Vna*, una incipe et decurre.

v. 40. *O decus. Horatius* ait (Od. I 1, 2): '*O* et praesidium et dulce decus meum.' *O decus* et reliqua. Quamuis durum opus ab illo acceperit, tamen uult illius beneficio factum, ut per hoc gratiam consequeretur.

v. 41. *Pelago.* Pelagus patens, idest carminis felicitatem accipimus. *Da.* Metafora. Da opem temptanti. *Vela*, fauorem, simplici generi carminis praesta fauorem. *Volans*, idest nauigans. *Patenti*, secundo.

v. 42. *Non ego cuncta* et reliqua. Non sum uniuersa dicturus. *Opto*, non expeto conprehendere uel petere uolo.

v. 43. *Non mihi* et reliqua. Homericus sensus (Il. *B* 488); sic etiam *Ennius:* 'Ora decem.'

v. 44. *Ferrea*, aenea. *Et primi lege litoris oram.* Cito ad me ueni. Hic allegoria. *Lege*, idest transi ad festinationem. *Lege.* Verbum nauticum est, ut (Aen. III 706): 'Vada dura lego saxis.' Suam uerecunde extenuat possibilitatem et Maecenatis auribus ex sui carminis breuitate blanditur, uel Maecenatem dicit litterarum peritum esse et plura conposuisse Augusti Caesaris gesta.

v. 45. *In manibus*, in facili et promptu. *In manibus terrae.* Non ideo, quoniam rem magnam in manibus habeat, sed ut allegoria perma-

---

v. 34 *Corna* in arborem cornum] An: *Corna*, 'cornus' arbor, pomum 'cornum'? cf. ad v. 18 | cod. 165 m. II: Haec cornus dicimus feminino genere de arbore. Hoc cornum neutraliter lignum. Cornus autem est arbor quae et corniolus rustice appellatur || 35 agite ó l || agriculae B | gricule C || ad hortationem scripsi | ad orationem C | ad oracionem B || singillatim C | sigillatim B || Proprius B || 36 Fructosque B || 37 pigeę C | trachiae l || dispectae B || 38 appulia B || fieri debent] an: '*seri* debent'? | 39 ó mecenas l || impr̃ mod l | imperatino modo M || *Vna*, una incipe et decurre scripsi | Vna una incipere decurro decurre C | Vna una incipero decurre decurrore B || 40 oratius ait et praesidium l || acciperit B || gratiam] An 'gloriam'? || 41 *Da.* Metafora. Da opem scripsi | Da de cetero (detetero C) da opem l | *Da*, de cetero opem temptanti M || generi M | genere l || 43 sic etiam Ennius scripsi | sic nam et Ennius l | sic [nam] et Ennius Mommsen mus. Rh. XVI p. 450. Possis etiam conicere, latere sub illo 'nam' *in annalibus.* De re cf. mus. Rh. XVII p. 143 et praef. cap. X 15 p. 721 || 44 allegolia C || festinacionem B || 45 In manibus terrae M | promptu M | prorupta l || quoniam] malim *quasi non* || habeat C | abeat B ||

neat, idest gaudemus inpositum nobis a te istum laborem. Alii sic distigunt: 'in manibus terrae non'. In manibus enim 'terram' habeam, non 'praelia.' *Non hic te carmine ficto*, non cum summa diligentia conposito, sed ex facili et subtili uniuersa describam.

v. 46. *Et longa exorsa tenebo.* Initia tibi indicabo, uel dicit prooemia longe repetita.

v. 47. *Sponte sua* et reliqua. Nunc redit ad id quod omiserat, idest physicam tangit. *In luminis*, pro in 'lucis.'

v. 48. *Infecunda*, nobili fructu carentia. *Laeta.* Gaudet enim arbor terra, qua genita est.

v. 49. *Quippe solo* et reliqua. Quaerenda prius ratio et ubertas terrae, cuius ad prouentum natura conueniat iuxta illut (Georg. I 53): 'Quid quaeque ferat regio et quid quaeque recuset.' *Natura.* Naturaliter enim omnium rerum mater est terra et uniuersa intra se continet semina. *Tamen haec quoque si quis.* Tamen si quis. *Quippe solo natura subest.* Non mirum, inquit, fortia surgere, cum illis subsit natura in terra, quae talia generauit.

v. 50. *Inserat*, alio translata. *Scrobibus*, scrobis generis masculini, licet *Lucanus* contra Artem dicit (VIII 756): 'Exigua scrobe', idest fossa. *Scrobibus.* Scrobes fossae ubi uites ponuntur.

v. 51. *Exuerint siluestrem animum*, asperitatem naturalem, infecunditatem. 'Animum' pro 'natura' posuit.

v. 52. *In quascumque.* In fecunditatem ex arte ueniént. *Artes*, duobus modis, insitione et translatione.

v. 53. *Quae stirpibus*, quae de stirpibus crescit, idest arbor.

v. 54. *Vacuos.* 'Vacuos' dixit idest aliis arboribus non occupatos. *Digesta*, diuisa disposita per ordinem.

---

in manibus terre Ñ in manibus B | in manibus terre non in manibus C || proelia M | praelio B | praelio C || Videtur scribendum esse: 'in manibus terrae non'. lio *Sed false. Dicit enim:* in manibus terram habeam, non praelia. — Sic Vergiliomastix opinor distinxerat maligne, cf. Seru. E. II 23. An agitur de *minoris maiorisue* interpunctionis signo ante *non* statuendo? ut qui allegoriam amplecterentur, maiorem statuerent, minorem qui uocem *terrae* opponi crederent illi *carmine ficto*? cf. schol. praecedens. Similem distinguendi quaestionem de *non* particula cum superioribus sequentibusue iungenda mouerunt quidam apud Philargyrium ad G. II 312 || discribam B ||

v. 46 inicia B || proemia B || 47 nunc redit B | non credit C || phisicam l || pro in lucis scripsi | in spe luncis C | in speculis B || 48 nobili fructu scripsi | nobis fructu l || quasi hoc in ipsis est genus fecunditatis B m. II || 49 illut B | illud C || queque B | quequae C || recusat l || intra se scripsi | inter se B | in se M || Tamen si quis. *Quippe solo natura subest.* Non mirum etc. scripsi et lemma suppleui | tamen siquis nimirum etc. B || quae talia generauit scripsi | que tamen (tañ) generauit B || 50 idest fossa l | intra fossa M | contra artem] cf. Prob. cath. p. 20, 3 K || Scobibus B || uiter B || 51 siluestrum C || 52 In fecunditatem ex arte uenient scripsi | infecunditates ex arte uenientes l || insitione scripsi | institucione B || translacione B || 54 idest aliis arboribus C | idest arboribus B || occupatos scripsi | occupata l ||

v. 55. *Nunc altae frondes et rami matris opacant*, quae ferre potest, si ei umbra non noceat.

v. 56. *Adimunt*, tollunt. *Ferentem*, ferre incipientem.

v. 57. *Nam quae seminibus*. Modo de his quae seminibus iactis nascuntur. *Sustulit*, susum tulit.

v. 58. *Tarda*, pro tarde uel sero, nomen pro aduerbio.

v. 59. *Poma*, arbores dicit. *Degenerant*, in peius. *Pomaque degenerant* et reliqua. Ab animali ad inanimale. Vertuntur in peius, alia in melius. Pro arboribus dicit 'poma', pro uitibus 'uuam', idest fructum pro arbore.

v. 60. *Racemos*. Labruscam dicit. *Vua*, pro uitibus. *Racemos*, labruscas.

v. 61. *Scilicet*, ideo.

v. 62. *In sulcum*, in ordinem serendae. *Mercede*, pro labore. *In sulcum*, in culturam uel in scrobem. *Domandae*, congregandae.

v. 63. *Truncis*, stipitibus uel taleis. *Melius*. Modo, unde melius nascuntur, docet. *Melius*, pro 'bene' posuit, uel quia aliunde bene, hinc melius est.

v. 64. *Respondent*, consentiunt proueniunt. *Solido*, ualido.

v. 65. *Plantis*, semine. *Durae*, non ad lignum, sed ad fructum. *Nascuntur*, subauditur 'melius respondentes'. *Durae*, alii 'edurae' legunt, ut (Georg. IV 145): 'Eduramque pirum.' *Coryli*. Corylus est ex qua auellana nux nascitur.

v. 66. *Herculeaeque arbos*, populus, ut alibi (Aen. VIII 276): 'Herculea bicolor.'

v. 67. *Chaoniique patris glandes*, Iouis Epirotici quercus. *Ardua palma*, aut alta, aut certe quod moleste ascendatur.

v. 68. *Abies*. Duo sunt genera abietis, unum quod fabricis datur, aliud quod ad faciendas naues et 'papinas' uulgo dicitur. *Visura*, pro passura, ut (Aen. XI 263): 'Aetnaeos uidit Cyclopas Vlixes', et (Aen. II 5): 'Quaeque ipse miserrima uidi', idest patiendo.

v. 69. *Inseritur uero* et reliqua. In arbuto nucem, in platano malum, in fago castaneam, in orno pirum inserimus. *Horrida*, hispida. *Horrida*, uersu dactylico; nam male quidam 'horrens' legunt.

---

v. 55 alto l || matres, corr. matris B || 57 susum l | sursum M || 59 **Ab animali ad inanimale scripsi** | ab inanimali ad inanimalem B || **Vertuntur**] An *alia uertuntur?* || Pro arboribus dicit poma, pro uitibus uuam **idest** fructum pro arbore. v. 60 *Racemos*, labruscam dicit **transposui** | pro **arboribus** dicit poma racemos lubruscam dicit pro uitibus uuam etc. B || **60 lubruscas** B || *Vua* pro uite, fructus pro arbore C || 62 **serendae scripsi** | **arandae** l || in Vergili uersu 'mercede', in marg. 'uirtute' || 64 *Solido* ualido **scripsi** | Solido ualde B || Paphus urbs in Cypro insula C || 65 melius **respondentes scripsi** | melius respondent l || alii edurae legunt **scripsi** | alibi **edurae leguntur** B || ut ederumque phyrum B | ederumque pirum M || corilus B || **auellana scripsi** | canellaria B || 66 Herculiae aeque B || populis M || 67 **epyrotici** l || aut alta **scripsi** | nunc alta B || 68 fabricis uulgo datur M || **papinas**] sapinus uulgo dicitur uel appnum uulgo uocant Leid. 135 || **ethneos** B || idest patiendo **scripsi** | et paciendo B || 69 dactilico B ||

v. 70. Heu, heu, tractatus deest ab hoc loco usque 'et ingens' (v. 80).

v. 71. *Castaneae*, figura hypallage. Non enim castaneae fagos, sed fagus castaneas, ut alibi (Aen. III 61): 'Dare classibus austros', non austros classibus, sed classes austris. *Fagos*, nominatiuus Graecus, quod non credo, quia fagus fungendo; uerius autem fagos pro 'fagi'.

v. 73. *Nec modus inserere*. Non idem modus inserendi qui est inoculandi. *Oculos*, pro gemmis, metaforice. *Simplex*, non fortuita ratione sed ingenti labore. *Nec modus* et reliqua. Nunc transit ad insitionem, quae duplex est: nam aut 'insitio' dicitur, cum fisso trunco surculus fecundae arboris sterili inseritur, aut 'oculorum inpositio', cum inciso cortice alienae arboris germen inserimus.

v. 74. *Trudunt*, pullulant, iaciunt.

v. 75. *Et tenuis rumpunt tunicas*, interiores arborum libros. *Tunicas*, pro corticibus dicit.

v. 77. *Includunt*, coniungunt, quia ex aliena. *Inolescere*, concrescere, cohaerere, inligari, inhaerere. *Libro*, interiorem corticem dicit librum.

v. 78. *Enodes*, sine nodo.

v. 80. *Plantae*, a pangendo quasi 'pangae' dictae.

v. 81. *Exiit ad caelum*, nimiae festinationis properatio, ut ad caelum 'exire' diceret, cui sufficiebat 'subcrescere'. *Felicibus*, fertilibus.

v. 83. *Praeterea* et reliqua. Nunc etiam in singulis arborum speciebus esse aliquam uarietatem dicit.

v. 84. *Lotoque*, uulgo faba Syriaca. *Loto*. Nympha Priapi amorem fugiens in arborem sui nominis uersa. *Cyparissis*. Cyparissus fuit Nympha, quam Siluanus occidit.

v. 85. *Nec pingues* et reliqua. Vult dicere oliuarum multa esse genera. *Vnam in faciem*, in similitudinem eandem, uel in formam.

---

v. 70 tractatus C | tratatus B | Quem iste tractatum deesse dicat utrum Iunilii an Gaudentii, incertum. Fortasse Iunilii, quia quae ad vv. 71–80 exposita sunt, Seruianis sunt admodum similia. Ceterum ex ipsa hac librorum quos excerpebat ordinis turbatione uidetur causa petenda esse, quod perraro in hoc libro excerptor Iunilii Gaudentiique nomina adposuit || 71 figura hypallage scripsi | figura acypalage l || castaneae fagos M | castaneae ramos l || 73 modos B || ideo modus C || inoculandi M | inocultandi C | inoccultandi C || *Simplex*, non fortuita ratione sed ingenti labore scripsi | Simplex sed forti ratione (racione B) et ingenti labore l, unde 'sed fortuita ratione et ing. lab.' M, cf. Seru. || insicionem B semper || stereli B || inciso scripsi | inscisso B || germen M | genuis B || 74 iaciunt M | ieciunt B || 75 tenues M || libras l || 77 Includunt C | Includun B || coniunguntur quia ex aliena l | coniungunt quae ex aliena [arbore] M || choere l || interiorem scripsi | inferiorem B || 80 a pangendo (sic) l || 81 festinacionis properacio B || exire diceret cui sufficiebat subcrescere scripsi | subcrescere diceret cui sufficiebat exire l | exire om. C || 83 dicit scripsi | dicitur B || 84 faba Syriaca scripsi cf. Seru. | subarissica l | faba rissica M || Lotos nympha M || Priapi amorem fugiens scripsi | aliam rem fugiens l || Ciparissis, ciparissus B || 85 Vnam C | Vnum B ||

v. 86. *Orchades*, a similitudine testiculorum dictae, quos Graeci ΟΡΧΕΙϹ appellant. *Pausia*, oliua a pauiendo dicta, idest trudendo; multum enim humoris habet pausiae baca, et 'rossia' uulgo dicitur. *Radii*, oliuae, a longinquitate nominatae. *Amara*, uiridis. *Orchades et radii et amara pausia baca*, subauditur: non unam nascuntur in faciem.

v. 87. *Alcinoi.* Alcinous rex Atheniensium, studiosus agricola. Per huius hortos multiformium rerum prouentum laudat. *Siluae*, pomiferae arbores.

v. 88. *Crustumiis*, de oppido Crustumio. *Grauibus*, magnis. *Syriis*, de Syria allatis. *Volemis*, 'uolemae' uel 'uolemi'; 'uolemae' ab eo quod uolam implent dictae, idest mediam manum.

v. 90. *Methymnaeo.* Methymna oppidum, quod est in Lesbo insula, ubi uinum optimum nascitur. *De palmite*, de uite. *Lesbos*, insula, cuius ciuitas Methymna, habens uinum optimum.

v. 91. *Thasiae*, ab insula Graeciae Thaso. Hoc uersu grata uarietas est. *Mareotides*, de loco et regione in Aegypto. *Albae*, *sunt et* purpureae.

v. 93. *Et passo.* Hic ostendit *et* de alia uua posse passum fieri. *Psithia* insula Creta. *Tenues*, molles penetrabiles. *Lageos*, quae latine 'leporariae' dicuntur. *Tenuis*, uel quod cito ad maturitatem currit uel quod tenue et gracile facit uinum.

v. 94. *Temptatura.* Dicit, facile de eius uino hominem inebriari posse. *Olim*, aduerbium cuiuslibet temporis. *Temptatura* et reliqua. Hos uersus a *Caluo* poeta transtulit; ait enim ille: 'Lingua uino, temptantur et pedes.'

---

v. 86 ΟΡΚΕΙϹ B | ΟΡΙϹΕΙ C || pauiendo M | paciendo l || pausio C || trudendo scripsi | rudendo l || humoris habet pausiae baca, et rossia uulgo dicitur scripsi | humoris habet plus et rossia uulgo dicitur idest baca l || longinquitate scripsi | lonquitate B | longitate M || 87 Atheniensium] atenisiũ B | ateñsiũ C | atem̃sius M || Per huius hortos scripsi | per huius ortus l | huius hortos per multiformium rerum pro-
v i
uentum [Homerus] laudat M || 88 Crustumiis C | Crustimiis B || crustimo B | crystimo C | Crustimio M || Crustumerium oppidum est habundans piris B m. II || *Volemis*, uolemae uel uolemi scripsi | Volemis uel uolemi B | 90 Methymneo l || methemna B | methaemna C || insula C | insola B | methemna, corr. -imna B || 91 quarta uarietas est coni. M || *Albae*, sunt et purpureae scripsi | Albae purpureae B || 93 *et* post 'ostendit' inserui || uia l || *Passo* uino cocto B m. II || Psythia M || Lagaeos B || leporariae scripsi | leporarii B || qui latine M || *Tenuis*, uel quod cito ad maturitatem currit scripsi | Tenues uel maturitatem curat B | (lageos) locus ubi cito uites currunt ad maturitatem. Psithia patria ubi inuenitur uinum bonum
ta
ad uinum coctum faciendum B m. II || 94 Temptura C || inhebriari l || dicit de eius uino hominem inhebriari C || aduerbium cuius libet temporis M | ad (de C) cuius libet tempus l || de Caluo M || aut enim B || lingua uino temptantur et pedes B] uidetur 'uincitur' intercidisse. Fortasse:

..uincítur lingua
uinó temptantur ét pedes.

v. 95. *Purpureae.* Hae cito maturescunt. *Purpureae*, genus uuae purpurei coloris.

v. 96. *Rhaetica*, a regione Italiae idest Rhaetia dicta. *Rhaetica.* Hanc uuam *Cato* praecipue laudat. Licet sint optima, tamen postponuntur. *Falernis*, hoc est uino Campano non praeferendum. *Cellis*, ubi uina conduntur, 'cellae' dicuntur. *Falernis.* Falernus *mons* Campaniae, in quo uina optima nascuntur.

v. 97. *Amineae.* 'Amineum' dici uersus probat. 'Amineum' uinum quasi sine minio dictum, idest sine rubore; nam album est. Vel 'Amineos' Pelasgos fuisse *Varro* ait. Hinc ab agro Amineo hanc uitem translatam dicunt. *Firmissima*, diuturna antiqua.

v. 98. *Tmolius.* Lydiae mons. Notandum hic quod uinum masculino genere dixit 'Tmolius', nec inmerito, quoniam et aput *Petronium* in Satira inuenitur. *Tmolius adsurgit* et reliqua. Duplex est expositio. Nam alii uolunt sine uitio '*uinus*' *subaudiri*; alii ad superiora referunt, et non ad poma, sed ad uites, ut sit: 'quibus cedit Tmolius et Phanaeus', montes uitibus consiti. *Phanaeus*, promuntorium Chii. *Tmolius*, mons in Cilicia. Tmolium dicit et Phanaeum cedere Amineae uiti, licet uitibus fertiles.

v. 99. *Argitisque.* Candida uina, quae per multos annos durant. *Minor*, quantum ad solam speciem pertinet.

v. 100. *Aut tantum* . , . .

v. 101. *Accepta*, amata dilecta. *Secundis*, sacrificiis, uel pro pictis frugibus.

v. 102. *Rhodia.* Rhodia et Rhaetica a regionibus dictae. *Bumaste*, regio uel uua quae *est in mammae* bouis similitudinem.

— — — .

v. 95 hae cito scripsi | hic licito l | haec cito M || 96 Retica C | Retika B || a regione Italiae idest Rhaetia dicta scripsi | a regione idest italiae retia dicta l | Rhaetia dictae M || Retica C | Retika B || hanc uitem M || fallernis C || uno campano C || Falernus *mons* Campaniae scripsi | falernus campaniae B | Falernum Campaniae M || 97 Amineum dici uersus probat. Amineum uinum — nam album est. Vel Amineos etc. scripsi, cf. Seru. | amineium uinum diuersa probat nam album nam amineum quasi sine minio dictum idest sine rubore uel amineos l || Pelasgos M | pelasgas B | pelagas C || hac uitem C || diuturna scripsi | diurna B || 98 lidie l || dicit M || aput fronium C | aput franium B || in satyria B | in satiria C || aput *Petronium* in *Satira* scripsi cum Buechelero Petr. sat. p. 46 not., praef. I. | Afranium M cf. praef. p. 723 || iuenitur B || Tẹmollius B || uolunt sine uitio *uinus subaudiri* scripsi | uolunt sine uicio B cf. Seru. || cedit molius (sic) B | cessit M || consiti scripsi | consistentes B || phẹneus promontorium B || *Tmolius*, mons in Cilicia scripsi | chii in sicilia tmolium dicit et phaneum B || 99 Argitisque C | Arguitis B || qui per l || durant quia et Argitis maior est, idest ciuitas Siciliae C || *Minor*, quantum ad solam speciem pertinet. v. 100 Aut tantum . . . . transposui et lacunam statui | Aut tantum quantum ad solis specimen pertinet l | ad solam speciem M cf. Seru. || 101 uel pro pictis frugibus] An: *uel propitiis uel frugibus*? cf. Philarg.: *Mensis secundis* quae post inferuntur, per quod significat et esui et potui bona; — diis secundis intellegit hoc est *propitiis* || 102 rodia et retica B | roda et retica C || *Rhodus*, regio B m. II || *Bumaste*, regio uel una quae *est in mammae* bouis similitudinem scripsi | Bumaste regio uitibaq; bobis similitudinem B et, om. regio, M || Bumaste uua est in similitudinem (similitudine) mammae bouis B m. II ||

v. 104. *Refert*, prodest interest.

v. 105. *Quem*, idest numerum. *Quem qui*, idest innumera sunt uitium genera, quare offensus ait: qui enumerare conatur uniuersa, debet inpossibilia scire, ui harenarum fluctuumue numerus incertus est. *Libyci*, quia, ut ipse ait (Aen. IV 257), maxime harenosum est.

v. 107. *Incidit*, incubuit.

v. 108. *Ionii*. Ionium mare ab Isthmo usque ad Macedoniam extenditur, dictum quod *Io in eo* Iunonem fugerit.

v. 109. *Nec uero terrae*. Tautologia est hic, quae duobus modis est. Prima est, quando unam rem ponimus bis, sed aliter ut (Aen. I 664): 'Nate, meae uires, mea magna potentia, solus.' Secunda est quando ipsam rem repetimus ut (Georg. I 53): 'Quid quaeque ferat regio et quid quaeque recuset.'

v. 110. *Crassis*, lutosis uel coenosis.

v. 112. *Apertos*, solares.

v. 113. *Bacchus amat colles*, amant uites montes. *Et frigora taxi*, deest 'amant'.

v. 114. *Aspice*, intuere. *Domitum*, excultum. In hoc loco omnes regiones laudat, sed apposito crimine, ut cum *ad* panegyricum Italiae *ueniat*, maior fama eius uideatur.

v. 115. *Pictos*, quos alii dicunt 'Cruithnecdiu' sed false. *Pictosque*

---

v. 104 interest] uel distat B m. II || 105 quare offensus ait scripsi | uir offensus ait B | uir offerant C | quibus offensus M, cf. Seru. || qui enumerare scripsi | qui interim 1 | qui enim conatur uniuersa cognoscere Seru. || harenarum fluctuumue scripsi | harenarum (arenarum C) uel fructuum (fluctuum C m. I) fluctuumue 1 | fluctuumque M | De fructibus hic nil agitur; *uel fructuum* aut dittographia aut uarians scriptura illius *fluctuumue* est || libici B || quia ut ipse ait, maxime scripsi cf. Philarg. h. l.: *Libyci*. Ipse alibi: 'Litus arenosum Libyae' dixit. Schol. Veron. p. 77, 5 K. (Bücheler Annal. phil. class. 1866 p. 67): quia maxime harenosum. ipse alibi litus harenosum ait (ad) Libyae | quia ipsud maxime B || 107 incubuit B | incumbit C || 108 Isthmo M | istimo B || quod *Io in eo* Iunonem fugerit scripsi | quod iunonem fugerit B || 109 quae duobus M | q̊ue duobus 1 || prima est quando scripsi | prima est qm̄ 1 | prima est quum M || ponimus bis sed aliter ut. 'Nate' etc. scripsi | ponimus nobis ut nate 1 cf. sq. | ponimus nouis ut 'nate' M || potencia B || secunda est quando scripsi | secunda est qm̄ 1 | secunda est quum M || ipsam rem repetimus scripsi | ipsam rem sed (saed B) aliter repetimus 1 | 'sed aliter' supra, quo pertinet, collocaui || repetimus 'quid' etc. M || queque B | quaequae C || queque 1 || recusat 1 || 112 solares] uel manifestos ad solem (sole) B m. II || 113 montes 1 | colles M || 114 Aspice M | Aspicere 1 || sed apposito crimine scripsi | sed opposito crimine B || ut cum ad panegyricum Italiae ueniat, maior fama eius uideatur scripsi | ut cum pani gerum italiae maior sama esse uidetur B | ut ad pannigericum Italiae maior iam esse uideatur Burm. G (Leid. 135) | ut ad panegyrum Italiae maior iam esse uidetur M || 115 *Pictos*, quos alii dicunt 'Cruithnecdiu sed false scripsi | Pictos quos alii dicunt cruithnec diu sed false 1 (sic) | quos alii 'Cruith', nec diu sed M, qui 'false' perperam m. II scriptum esse indicaret et pertinere ad id, quod m. II in B additum legitur, 'uel populus Scythiae' (sitiae), a quo deceptus Mommsen mus. Rh. XVI p. 447 coniecit: 'quos aliter «Cruithnec», diuersi sunt' || De illo 'Cruithnec' cf. Diefenbach orig. Europ. p. 149. 274. Sed uerum

Gelonos, qui stigma habent. Sunt autem Thraces a Gelono, Herculis et Chaoniae Nymphae filio dicti.

v. 116. *Sola India*, omnem plagam Aethiopiae dicit.

v. 117. *Hebenum*. Hic 'hebenus', hoc 'hebenum' fit.

v. 118. *Odorato*, magni odoris.

v. 119. *Balsama*, genus ligni. *Acanthi*. *Gnifo* commentatur annalium libro decimo hanc arborem in insula Cercina regionis Africae esse oportunam tincturae, quae in floris sui colorem lanam tinguat, unde uestis Acanthia appellatur.

v. 121. *Vellera*, pro foliis dicit. *Depectant*, tollunt decerpunt detrahunt. *Seres*, plebes, uel uerius quidam in arbore uermes et bombyces appellantur qui in morem aranearum tenuissima fila deducunt, unde 'sericum'. Nam lanam arboream non possumus accipere, quae alibi procreatur.

v. 122. *Aut quos* et reliqua. Haec enim magnas arbores habet.

v. 123. *Extremi*, ut ostendat Indiam extremam partem orbis. *Aera*, aerem.

v. 124. *Arboris*. Arbores procerrimae gignuntur, quarum cacumina sagittae non pertingunt, sicut et *Clitarchus* refert.

v. 125. *Non tarda*, strenuissima.

v. 126. *Media*, ubi primum citrium natum est. *Tristes*, amaros, ut (Georg. I 75): 'Tristis lupini'. *Tardumque saporem*, diu inhaerentem ori, uel uix intellegibilem.

v. 127. *Felicis mali*. Omni enim tempore pomifera; ut alii: *Felicis mali*. Apud Medos quaedam arbor est, quae 'citrium' dicitur habens mala quae 'Medica' uocantur, et ideo dicitur 'felix', quia nec folia ullo tempore amittit et omnibus maleficiis obstat, uel certe 'felicem' dixit fertilem, ut (Aen. VI 230): 'Ramo felicis oliuae'. Hucusque *Iunilius* dicit. *Praesentius*, maius. *Vllum*, idest auxilium, quia contrarium est maleficiis; si qui enim uenenum acceperint et illud manducauerint, facile liberantur periculo.

---

est 'Cruithnecdiu' (cruithentuath) cf. Diefenbach. Celtica II 2 p. 215. 217 || Gelones M || traces B || Gelono M || Chaoniae] Echidna dicitur a Probo p. 48, 4 K. quod hic reponi uult Wagner de Phil. II p. 26 ||

v. 116 ethiopiae C | etiopiae B || 117 hebenum M | enum B | (Hebenum) arbor quae incisa in lapidem uertitur B m. II || 118 Odurato B || 119 Balsama genus ligni C || Balsama, corr. -um Arbor (m. II, in ras.) Liquor carpobalsamum fructus opobalsamum liquor cauerna serobalsamum lignum fractum B m. II || Gnifo] cf. de hoc loco praef. p. 724 || insola certina B | Cercina Mommsen mus. Rh. XVI p. 452 || oportunam B || lanam om. M || uestis Acanthia M | uitis acantia B || 121 seres sericum quod bombices uermiculi faciunt B m. II || Seres plebes uel uerius quidam scripsi | plebes uel uerius seres quidam B cf. ad v. 134 | Prolebes uel uerius Seres quidam M || bombices B || aranearum M | arenearum (sic) B || quae alibi scripsi | que ubi B | quae ubique M || 123 orbis india C || *Aera*, aerem scripsi | Aera aer B || 124 sicut et Clitarchus scripsi | sicque eclitarchus B | sique eclitartus C | sicque Clitarchus M || 125 struissima C || 126 tristes B || diu iNerentem ori B (sic) || 127 felicis simali C || quae Medica uocantur scripsi | quae medi uocantur 1 || qui[a] C || maleficiis] An 'ueneficiis'? || obstrat C || Praesentius maius ullum M || auxilium scripsi cf. v. 130 | *malum* B || maleficiis] An 'ueneficiis'? cf. ad Ecl. VI 74 || acciperint B ||

v. 128. *Pocula*, uenena quae per pocula dantur. *Saeuae*, epitheton omnium nouercarum.

v. 129. *Non innoxia*, nocentissima. *Et non innoxia uerba*, uox confessiua.

v. 130. *Auxilium*, quia periculo liberat. *Venit*, offertur. *Agit*, excludit. *Atra uenena.* Venenum radices, nuces, lupini et reliqua.

v. 131. *Ipsa.* Medicam arborem accipe. *Faciemque simillima lauro*, sed maiora folia habet quam laurus.

v. 132. *Iactaret*, emitteret.

v. 134. *Ad prima*, nomen pro aduerbio. *Ad prima*, idest prime uel maxime. *Olentia*, putentia. *Animas*, halitus foetidos dicit. *Animas* idest pulmonis uitiosum anhelitum, qui et sub dentibus inhaeret. *Medi*, plebes.

v. 135. *Senibus*, suspirium infirmum habentibus.

v. 136. *Sed neque Medorum* et reliqua. Incipit laus Italiae, quam exsequitur secundum praecepta rhetorica. Dicit enim eam omnia bona habere et malis uniuersis carere.

v. 137. *Pulcher Ganges*, quia agros fertiles facit Indiae. Vt alii: Ganges solus contra solem nascentem oritur. *Auro turbidus*, harenas aureas trahens. *Hermus*, Lydiae fluuius, in quo nascitur aurum, et ideo 'turbidus', seu quod copia auri uiriditatem aquae perdat, seu quod ita sit intollerabili cursu rapax, ut turbida semper congerie suscitet harenas. *Ganges*, Indiae fluuius est; oriens a Caucaso circumit maximam partem Indiae et Oceano Indico adsumitur, qui auro purissimo lapidibusque pretiosis nimboso turbine ac uentorum flatibus incitatus sua litora sternit. Vnde in poetarum carminibus eius 'aurea' litora legimus et ideo eum Virgilius 'pulchrum' inter fluuios dicit. *Hermus*, fluuius Asiae, cumque dicit auriferum, quia Pactolus aurifer in eum defluit. Pactolum autem esse auriferum *Aurimantus* †, qui Alexandri Macedonis res gestas scripsit, testis est.

v. 138. *Bactra*, urbs Asiae, in oriente, quam Alexander Macedo cepit. Inde '*Bactriani* populi'. *Bactra*, idest urbs Persarum. Haec loca cum Italia comparat.

---

v. 128 quae per pocula dantur transposui | per pocula quae dantur l || 129 uox confessiua] an 'confirmatiua'? || 130 Agit expellit excludit C || ofertur C || Venenum radices etc.] uenena. radices enim nucesque ac lupini acceptum nomen fugunt (uenenum fugant Mommsen) cod. Leid. 135, cf. Seru. || radicis nucis l || 131 Medicam scripsi | mediam l || accipit C || folia M | falia B || 134 Olentia putentia M | Olenti pudentia l || anelitum B || inheret B || 135 suspirium M | suprimum B || 136 lusit al͡io C || ex^s equatur C || rethorica l || eam M | ea l || 137 harenas B | arenas C || lidiae B | lidie C || copia auri B (sic) | copia tauri C || ui^ri ditatem C || intollerabili l || cursu M | causa l || suscitet M | suscitat l || harenas l || fluuius est oriens etc. M || purissimo M | purismo B || lapidibusque preciosis B | lapidibus pretiosis M || p^o etarum B || fluuios M | fluuius B || pactulus, pactulum B || Aurimantus †] 'Aurimanti' istius nomen, ut certe antiquam induat formam, in 'Erymanthum' mutauerim. Amyntianus coniecit Schneidewin Philol. VII p. 739 conlato Phot. Bibl. cod. 131 p. 97 B quod conprobat Stiehle Philol. IX p. 479, cf. scriptt. rerum Alex. M. ed. C. Müller p. 161 || testis M | testus B || 138 quam alexander (sic) l || machedo C || cepit C | coepit B || Bactriani populi. *Bactra*, idest urbs Persarum scripsi | bac-

v. 139. *Panchaia*, Arabia. *Panchaia*, propter suauitatem dixit. *Pinguis*, bona ubi tus habundanter nascitur.

v. 140. *Haec loca*, Italica quae sunt bona. *Non tauri* et reliqua. Laudat Italiam istis maculis uiduam. *Non tauri spirantes*, quales fuerunt cum Aceta in Colchide, ciuitate Scythiae. Hic fabulam Medeae Aeetae filiae et Iasonis Thessali domantis tauros a Medea adiuti intellegendum.

v. 141. *Hydri*, pro dracones, ut solet; in Boeotia Cadmum seuisse, in Colchide Iasonem. *Hydri*, serpentes.

v. 142. *Seges*, de semine.

v. 143. *Grauidae*, largae fertiles habundantes. *Massicus*, idest de monte Campaniae, ut *Iunilius* dicit, qui prope Falernum est, in quo uinum excellens est.

v. 145. *Bellator equus*. Equos bellicos in Italia nasci adserit.

v. 146. *Clitumne*. Italiae lacus. Est autem in Vmbria, parte Tusçiae, lacus Clitumnus, et eodem nomine deus et fons et fluuius, ex quo apparet Virgilium non sine causa dixisse et 'flumen sacrum', ubi boues optimi nascuntur. *Maxima*. In Meuania quae est pars Vmbriae, in qua est Clitumnus, tauri optimi nascuntur, quos triumphantes prae se agunt et magis humiles † immolant. *Taurus*, quia triumphantes albis tauris sacrificant.

v. 147. *Perfusi duxere*, greges uel tauri.

v. 148. *Duxere*, pro antecessere.

v. 149. *Hic uer*, quando enim alibi est hiemps, hic aestas. *Ver adsiduum*, idest uerna temperies; nam uer adsiduum esse non potest.

v. 150. *Bis*, biferae.

v. 151. *Rabidae tigres*, malum Armeniae.

v. 152. *Aconita*, herba uenenosa, dicta a cotibus, in quibus nascitur, cuius sucus letalis est, et in Ponto nascitur. Hic ad innocentiam Italorum respiciens execratur uenena peregrina. *Aconita*, malum Ponti.

v. 153. *Orbes*, gyros.

v. 154. *In spiram*, idest, quando se in nodum conglomerat anguis. Sunt quidem serpentes in Italia, sed non tales, quales in Aegypto et Africa.

---

traani populi idest urbis persarum l | Bactriani populi idest urbis Persarum M || cum Italia scripsi | italia l | Italiae M ||

v. 139 panchai propter B || hubi tus B | hubi thus C || habundanter C || 140 laudat M | lauda l || cum Aeeta] cum eta B | Aeetae M || cholcide ciuitatis scithiae B | ciuitate M || Hic fabulam scripsi | haec fabula B || mediae eto B || isonis thesali B || a media B || adiuti intellegendum scripsi cf. ad Ecl. IX 1 | 'adiutus tangendum B | adiuti tangenda M || 141 ut solet] An: 'ut fabula est'? || boetia cadnum l || cocide l || 143 idest de monte scripsi | dele monte l | de monte M || iunlius B | iunil C || falernum l || 145 Equos bellicos] corrupte habetur in Leid. 135 sic: bellicosi equi in Italia nasci adsuerunt || 146 *Clitumne greges* Italiae lacus; autem M | aut C || in Vmbria parte M | in umbra partis l || lacus M | locus l || *Clitumnus*, fluuius in Meuania (sic), quem cum animalia potauerint albos fetus (sic) creant B m. II || In Meuania quae scripsi | meuanniaq; B | Meuania quae M || ibi nascuntur M || et magis humiles †] An 'et aquis humidos'? cf. v. 147 || 149 adsiduum, bis B || 151 Rabidae — Armeniae om. M || 152 a cotibus M | a cuotibus l || loetalis l || in panto C || *Aconitum* molum Ponti M || 153 giros B || 154 in nodum M | in nodium B ||

v. 155. *Adde*, dic. *Operumque laborem.* Industria demonstratur.

v. 156. *Congesta*, coadunata. *Praeruptis*, eminentibus. *Oppida saxis.* Hic laudat Italiam per ciuitates et oppida.

v. 157. *Fluminaque*, quod laudat etiam *Cicero*.- *Subter*, infra.

v. 158. *An mare* et reliqua. Adriaticum 'superum' uocatur, Tyrrhenum 'inferum', ut *Iunilius* et *Tranquillus* dicunt, 'quibus adluitur Italia'. *Mare quod supra*, Adriaticum; *quod infra*, Tyrrhenum.

v. 159. *Lari.* Larius lacus in Italia sub urbe Como. *Anne.* Naturae beneficium. Vel *Lari*, lacus in Gallia cisalpina, circuitus habens stadia CXX.

v. 160. *Fluctibus et fremitu*, antiptosis hic est. *Benace.* Benacus lacus inter Brixiam et Veronam, quae sunt ciuitates Venetiae. *Iunilius* dicit: *Benacus*, eiusdem regionis lacus, circuitus *habens* stadia mille, ut *Aemilius Macer*: 'Illi multa lacus quem circum milia'. *Gaudentius* dicit: Benacus magnitudine sua marinas tempestates imitatur. *Adsurgens*, crescens, pro 'adsurgentem'.

v. 161. *Portus*, unum brachium Caesar adiecit, ut tutior esset illic nauibus statio. *Lucrino*, lacus Campaniae. *Lucrinoque addita claustra.* In Baiano sinu Campaniae contra Puteolanam ciuitatem lacus duo sunt, Auernus et Lucrinus, qui olim propter copiam piscium uectigalia magna praestabant. Sed *cum* plerumque maris impetus pisces excluderet, redemptores grauia damna patiebantur supplicaueruntque senatum, et praefectus G. Iulius Caesar ductis brachiis exclusit partem maris, quae ante infesta erat et reliquit breue spatium, quo pisces intrarent, et hoc 'opus Iulium' dictum est. Sed hic ambitiose 'undam Iuliam' appellat, frementem contra moles a Iulio positas.

v. 162. *Indignatum*, simile indignanti, ac per hoc sonans, hoc est exclusum a solita licentia.

v. 163. *Iulia*, a Iulio Caesare dicta. Ambitiose 'undam Iuliam' appellat frementem contra moles a Iulio positas.

v. 164. *Auernis.* Lacum Auernum dicit, per quem Augustus ratem,

---

v. 156 Comgesta quo adunata C || 157 Flumina M || 158 Animare C || uoca uel C || tyrrenum l || Tranquillus, cf. Reifferscb. Suet. rell. fragm. 157 p. 242 et praef. p. 706. 726 || 160 antiptosis scripsi | tapinosis l cf. Seru. || Brixiam M | briem l || Venetiae scripsi | uenatice l | Veneticae M || circuitus *habens* stadia scripsi | circuitus stadia l || ut emelicus macer l | Hexametrum sic restituas: 'Illic multa lacus quem circum milia *currunt*' (uel *curras*) || magritudine C | Verba *Iunilius* dicit, *Gaudentius* dicit, quae perperam ad antecedentia scholia rettulit M, ad sequentia potius pertinere, i. e. in scholiorum initiis esse posita, docent Philargyrius Seruiusque conlati || adcrescens M || adsurgentem scripsi | ad gentem B || 161 unum scripsi | inũ l | in eum M || tucior l || stacio B || propter scripsi | per B || uectigalia magna M ex Seru. | uectiltalia, corr. uectigalia B | mag. B || cum add. M || malis, corr. maris B || excluderet scripsi cum Seru. | includeret B || redemptores scripsi | et redemptores B || praefectus] profectus Leid. 135 || dictis B || ambiciose B || 162 simile indignanti l | simile indignant M || hac per C || sanans C || ad solita C || 163 ambiciose B || a iula l ||

qua erat usus aduersum Pompeium, inmisit, sed idcirco hanc stationem poeta laudat, quia nondum erat portus Augusti.

v. 165. *Haec*, Italia.

v. 166. *Fluxit*, habundauit.

v. 167. *Acre*, forte. *Marsos* et reliqua, gentes bellicosas in Italia. *Sabellam*, Italicam.

v. 168. *Adsuetum*, exercitum. *Malo*, fame, inopia uictus. *Adsuetum malo*, pro 'labore adsueto', sicut e contrario 'labor' pro 'malo' ponitur, ut ibi (Aen. IV 169): 'Ille dies primus leti primusque laborum'. *Vulscos*, in Alpibus Vulsci sunt. *Ligurem*, Ligures, ut *Nigidius* dicit, confines Galliis, latrones ac piratae. Frigida enim et montuosa loca, idest Alpes marinas incolunt. *Verutos*, uerutis telis utentes.

v. 169. *Extulit*, creauit. *Decios*. Decii duo fuerunt, pater et filius; pro republica se deuouerunt, quorum alter bello Gallico, alter Marsico functus est. *Marios*. G. Marius Arpis *natus* qui de Iugurtha et Numidiis triumphauit *et de Teutonibus* et Cimbris Galliae gentibus. Marii multi fuerunt, quorum *unus* VI consul fuit. *Camillos*, abusiue, nam unus fuit, qui Gallos prostrauit, praenomine Marcus. Hic est Marcus Maximus Camillus. Fuit tamen et alter, Ligurius, Furius Camillus Pontifex, qui praedam fecit et Latinos subegit, propter quae statua *in* eius *memoriam* posita in Rostris publice stat.

v. 170. *Scipiadas* pro Scipiones, ut (Aen. I 490): 'Amazonidum' pro Amazonum. Duo Scipiones fuerunt, auus et nepos, quorum unus uictae Carthagini leges inposuit, alter eandem diruit. Haec plenius in sexto libro dicemus.

v. 172. *Inbellem* et reliqua, ut alibi (Aen. III 237): 'Scuta latentia condunt', pro abscondunt et latentia faciunt. Sic et hic non 'inbellem auertis', sed quem tu inbellem facis et sic auertis; uel ideo 'inbelles', quia hos Caesar contemnendo inbelles uocauit. *Arcibus*, Romanis urbibus.

---

v. 164 eraet B || aduersus M || stacionem B || angusti B || 168 exercitum malo M || pro labore scripsi | probare l || ut ibi scripsi | ut ubi l | laeti l || uulcos l || Ligorem, ligores B || ut Nigidius] cf. Seru. ad Aen. XI 715 et Burm. G. l. l. || galliis B | Gallis M || latronesac phyratae B | et piratae M || et montuosa B | ac montuosa M || ueritos B || utentes om. M || 169 creauit scripsi | creat l || se deuouerunt] sed euouerunt l | se euouerunt M || Decios — functus est] Gloss. Bern. cod. 16, saec. IX—X. 'Virgilii (sic in margine): *Decios*. Decii (deci) duo feruntur Mures cognomento dicti et ob paruitatem (op. paruitate) corporis nominati; diuersis temporibus pro re p. se deuouerunt (deuolnerunt), pater gallico bello (nati quo uello) filius latino.' || G. Marius Arpis *natus* qui — triumphauit *et de Teutonibus* et Cimbris scripsi secundum Leid. 135 | G. mars de ingortha et numediis triumphauit arpisque et cimbris B || quorum *unus* VI consul scripsi | quorum VI consul B | quorum [hic] VI consul M || gallos (sic) B || propter quae scripsi | per quae B || in eius memoriam scripsi | eius iam B || 170 ut [Amazonidum pro] Amazonum M | ut amazonum l | nitae cartagini l || Hoc plenius M || in sexto libro] cf. Seru. Aen. VI 844 || 172 ut alibi scata latentia (letentia C, a supra e) condunt l | ut alibi scita latentia quaedam M ||

Inbellem auertis, inertem aut sine bello fugere facis, idest auertendo reddis inbellem. *Indum*. Indi ad orientem sunt, a flumine Indo dicti, sed nunc per Indos barbaras gentes significat, quae sunt ad orientem. Non enim Indi tantum imperium Romanum, sed Parthi et qui sub Parthis erant, sensere.

v. 173. *Salue*, pro adoratione positum est, ut (Aen. V 80): 'Salue sancte parens' et: 'Saluete recepti', et (Aen. VII 120): 'Salue fatis mihi debita tellus', et (ibid. v. 121): 'O fidi Troiae saluete penates'.

v. 174. *Tibi*, ad tuum honorem. *Res antiquae*, antiquas res. Hic sensus est: dico iam haec, quae olim debui dicere. *Tibi res antiquae laudis*, quia antiquis maxime agrorum culturae inseruire gloriosum erat.

v. 175. *Ingredior*, incipio.

v. 176. *Ascraeum* et reliqua. Carmen Hesiodi dixit. Ascra ciuitas in Graecia, ubi sunt natae Musae. Ergo dicit: Alia non cano, sed unde sumpsit Hesiodus Graecus poema, inde et ego ad dicendum sumpsi, sed ille Graecis cecinit, ego Romanis. *Ascraeum*, cano Hesiodi Graeci poetae carmen. *Ascraeum*, a uico Ascra, ubi Hesiodus natus.

v. 177. *Nunc locus* et reliqua. Tempus, dicendi naturam agrorum. *Ingeniis*, pro naturis. In hoc loco propositio continetur, deinde exsequutio breuiter. *Quae robora cuique*, quae sit possibilitas cuiusque.

v. 178. *Quis color*, quae species. *Et quae natura ferendis*, qualis naturae *res* una quaeque sit et quid maxime generari possit.

v. 179. *Difficiles*, durae. *Maligni*, steriles uel asperi.

v. 180. *Tenuis*, sine humore, quia est et pinguis. *Calculus*, lapillus, idest lapis breuis terrae admixtus, dictus quod sine molestia sui breuitate calcetur. *Dumosis*, spinosis.

v. 181. *Palladia*, a Minerua, eo quod Minerua oleae inuentrix dicitur. *Viuacis* diu uiuentis.

v. 182. *Indicio*, testimonio idest exemplo. *Oleaster*, genus arboris oliuae similis. *Tractu*, territorio, ut puta 'tractus prouinciae', idest territoria. Vbi oliuam nasci dicit, ibi et oleaster erit.

v. 183. *Plurimus*, copiosus.

v. 184. *Vligine*. 'Vligo' humor quidam pinguis, qui de montibus

---

v. 172 sed Parthi M | sed partibus B || partis B ||

v. 173 adoratione scripsi | adoratore l || et: 'Saluete recepti' addidi | Salue sancta parens et salue fatis l || telles C || osidi C || saluete peretestes l] Quod uocabuli monstrum 'peretestes' pro 'penates' corruptum, cum uideretur non nisi duobus uocabulis perperam in unum conflatis ortum esse, 'saluete recepti' addidi || 174 Res antiqui C || 176 Carmen Hesiodi dixit. Ascra — Musae. Ergo dicit: alia non cano sed unde sumpsit etc. scripsi et transposui | carmen hesiodi dixit ergo alia dicit non quo (non equo C) ascra (asera C) ciuitas in grecia ubi sunt nate musae unde sumpsit etc. l | Post 'non quo' nonnulla excidisse uidentur Müllero || esiodus B || 177 propositio M | proportio B || 178 naturae *res* una quaeque scripsi | naturae una quaeque B || 180 caletur C || 182 Oleaster genus M | Olea ẽ genus B | Olea sunt genus C || territorito B || ut puta tractus prouinciae, idest territoria ubi oliuam nasci dicit, ibi et oleaster erit interpunxit M ||

super glebas uenit quique non patitur terram arescere. *Vligine laeta* [uligo]. Tamen *Cominianus* ait: 'in eadem forma masculina uligo et farrago'. *Laeta*, umore terrae.

v. 188. *Felicem*, fertilem fecundum. *Editus*, expositus, ut undique accipiat flatus.

v. 189. *Filicem*, quia terra quae filicem generat, inutilis est, quia quicquid frumenti satum fuerit, a filice suffocatur. *Pascit*, nutrit; ubi enim filix fuerit, optimus est locus uitibus. *Inuisam*, odiosam. *Inuisam aratris*, tropum metaforam *fecit*, ut uideantur quasi suas iniurias aratra sentire, quod radices filicis aratris sint inpedimento.

v. 190. *Hic*, idest campi. *Praeualidas*, permansuras. *Olim*, futuro. In laude parum dixerat 'praeualidas', nisi dixisset 'olim', idest multo tempore duraturas.

v. 191. *Hic*, campus. *Fertilis uuae*, fertilis uuae erit.

v. 192. *Laticis*, idest uini.

v. 193. *Inflauit*, cecinit. Apud Tuscos enim a Tyrrheno symphonii et tibiae usus inuentus et sacris primus additus est, et fere omnes tibicines. 'Eborem' autem pro tibiis posuit, quia ex ebore fiunt eaeque in sacrificiis adhibentur. *Pinguis*. 'Pinguis' dicit, quia sacrificiis intersunt, propter carnium copiam. *Ebur*, pro symphonio et tibia.

v. 194. *Lancibus*, caucis rotundis. *Pandis*, caucis longis, incuruis. *Pandis*, patentibus, apertis. *Fumantia*, recentia. Cum uota tibi bene responderint, tunc funde libans. *Reddimus*, libantes.

v. 195. *Armenta*, equos dicit.

v. 196. *Culta*, uites, ab eo quod coluntur. *Vrentes*, nam ex morsu haedorum sic uites uruntur ac laeduntur, ueluti ex flamma.

v. 197. *Saturi*. Saturum *Caelius* in libro quinto historiarum dicit nomen accepisse a Satura puella, quam Neptunus conpressit. *Petito*, im-

---

v. 184 terra marescere l || Vligine laeta M | Vligine betet B || [Vligo] tamen Cominianus ait: in eadem forma masculina uligo et farrago scripsi | uligo tamen communi ait in eadem forma maslna ut iligo efferrago B | in eadem forma mas uel femina M, cf. Charis. I p. 65, 11 K 'inueniuntur tamen ex eadem forma masculina uligo et farrago', — unde fortasse scribendum: *Inueniuntur* tamen, *ut* Cominianus ait etc. || umore scripsi | uirore B || 187 *Despicere*, idest conspicere C || 188 Quae post 'accipiat flatus' secuntur in B: 'ex pro mercede accipiendum est', fortasse ad v. 191 pertinent, scribendumque: '*Sufficiet*, pro mercede accipiendum est', conpensans scilicet frumenti suffocationem || 189 Felicem l || metraforam B || fecit ex Leid. 135 add. || ut uideant Leid. 135 | uel uideantur B || suas iniurias] An filicis iniurias? || aratris sunt Leid. 135 | aratri sint B | aratro sint M || 190 futuro scripsi | fut̃ B | futurum M || paruum M || 192 Latices B || Latex a latendo B m. II || 193 a tyreno l || simphonii l | symphonia M || et sacris primus additus est] An potius: 'et *in* sacris primus adhibitus est'? cf. sq. || tibicines M | tibicinit l || eaeque M | eaque l || carnium coni. M | ciuium B || symphonia M | simphonio B || 194 cautis rotundis C | caucis, rotundis — caucis, longis M || discis uel resupinis B m. II || cum uota etc.] cf. praef. p. 729 || Redimus B || *Exta*, quicquid intra corium nascitur B m. II || 195 aequos C || 196 hedor. B || hac leeduntur B || 197 Satur l || Saturum addidi || accipisse l || quam M | quem l || *saturi*, locus tarentem

peratiuus modus. *Longinqua*, longe posita, uel posteriora, ut *Iunilius* dicit. *Tarenti.* Tarentus ciuitas Italiae in Calabria, ubi foenum satis nascitur et lana Tarentina unde et Hercules fuit, ex quo Virgilius ait (Aen. III 551): 'Si uera est fama Tarenti'. Regio in qua Tarentum constitutum est, antea 'Satura' uocata est.

v. 198. *Mantua*, uirgo, quam adamauit Tiberis, unde natus est conditor huius ciuitatis.

v. 199. *Niueos*, candidos.

v. 200. *Liquidi*, puri, sine pestilentia,

v. 202. *Gelidus ros*, bene dictum 'hic' ros.

v. 204. *Putre*, maturum. *Hoc imitamur arando.* 'Hoc' modo non dicit: 'imitamur solum', sed 'studemus et sequimur'.

v. 205. *Optima*, utilis. *Ex aequore*, pro area posuit campi.

v. 207. *Aut unde iratus* et reliqua. Posteritas adnotanda est; prius quippe nemora euertuntur, quam deuehantur. *Iratus*, quod nullos ex his fructus habuisset.

v. 208. *Ignaua*, infructuosa, cessantia, idest eo quod non serebantur ad cessationem terrae.

v. 210. *Illae*, aues.

v. 211. *Campus*, qui necdum operatus est.

v. 212. *Ieiuna*, sterilis uel macera. *Glarea*, lapillosa terra. *Cliuosi*, cliuum et procliuium.

v. 213. *Vix*, idest tantum. *Casias.* Casia in Arabia nascitur. *Rorem*, idest marinum. Casia et ros marinus herbae apibus aptae.

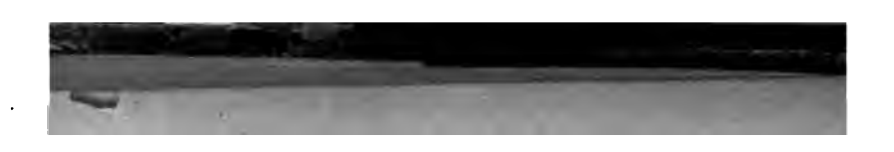
v. 214. *Et tofus*, lapis asperrimus. In glareosis locis uel collibus casiam et tofum nasci ait, in quibus et apes nascuntur. *Scaber*, unde et 'scabies', ab asperitate dicitur. *Chelydris*, serpentibus, quia argillosam terram, idest cretam pro cibo sectantur.

---

quem celius in V libro historiarum dicit nomen accepisse aratura puella quam nepthunus compressit Burm. G, cf. Mommsen mus. Rh. XVI p. 453 ||

longe posito B || fōenum B | fenum M || terrentina B || ex quo Virgilius ait, si uera est fama; Tarenti regio M || in qua tarentum B || antea Satura] antea satura B | ante a Satura M ||

v. 199 Neueos, corr. niueos B || Niueos albos M || 204 maturum conditum C || 'Hoc' modo non dicit: 'imitamur solum', sed 'studemus et sequimur' scripsi | hoc modo nilum imitamur nilum studiemus et sequimur B | hoc modo nil imitamur nilum studemus et sequimur M | studemus hoc quidem modo, nullum imitemur Burm. G || 207 undae B || posteritas] i. e. ὕστερον πρότερον cf. v. 260 || euertuntur scripsi | uertuntur 1 || quam deuehantur scripsi | quam debeantur C | quam debebantur B | quam debebant M || nullos M | nullus B || 208 Ignauia C | Ingnauia B || censantia, corr. cessantia, sed ita ut alter litterae n tractus remaneret, B | cefisantia C unde in archetypo idem uitium commissum fuisse patet || idest om. M || terre C | terae B || 211 *Enituit* splenduit B m. II || 212 sterelis 1 || lapillosa a terra 1 || *Cliuosi* inclinati B m. II || 213 Post 'in Arabia nascitur' secuntur in C: 'tofus fit in illa terra glareosa' || rosmarinūs (i. e. rosmarinum corr. -marinus) B || 214 in glareosis scripsi | in gloriosis 1 | in globosis M || nascuntur] Malim pascuntur || Celydris B || quia argillosam scripsi | quia algidiorem B ||



v. 215. *Negant*, idest *Solinus* et *Nicander*, qui de his rebus scripserunt. *Agros*, ager quoque, qui tofum aut cretam habet, tam inutilis est, quam glareosus.

v. 217. *Exhalat nebulam.* Dicit agrum omnium rerum feracem. *Exhalat*, quoniam dicuntur nebulae a terra nasci. *Fumos uolucres*, quasi ex humore.

v. 219. *Quaeque suo* et reliqua. Genus terrae melioris; nam de meliore loquitur, quae semper progenerat et 'facilem pecori et patientem uomeris unci' se praestat. *Suo*, naturali scilicet.

v. 224. *Diues*, ideo quia talem arat. *Veseuo.* Veseuus mons Liguriae sub Alpibus positus, *uel mons* iuxta Campaniam.

v. 225. *Et uacuis*, a fluuio, uel 'uacuas' dicit, quia a paucis habitantur. *Non aequus*, iniquus. *Clanius*, fluuius Campaniae. *Acerris.* Acerrae ciuitas Italiae Campaniae, quam Clanius fluuius inundat. *Clanius*, fluuius Campaniae, non adeo ingens, sed torrens; huic iniuncta fuit Acerrae, quam paulatim inundatione disiecit, et 'uacuas' terras, idest destitutas effecit.

v. 226. *Quamque*, terram.

v. 227. *Supra morem*, supra opinionem, idest plus quam existimas.

v. 228. *Altera frumentis* et reliqua. Hi uersus inconparabiles sunt; tantam habent repetitionem sine aliqua perissologia.

v. 229. *Densa*, terra. Hic ostendit, quid ubique melius nascitur; potest enim et frumentum in rara et uinum in densa nasci, sed non feliciter. *Lyaeo*, eo quod nimium uinum bibentium membra soluit.

v. 230. *Capies*, eleges.

v. 231. *In solido*, ne ager sit concauus.

v. 232. *Humum.* 'Humus' est inferior pars terrae, superior 'terra'. *Aequabis*, calcabis.

v. 233. *Si derunt* et reliqua. Fodi terram iubet et fieri fossam, uelut puteum, ac de nouo terram in eam iactari. Si itaque minor inuenta fuerit, utilis erit uitibus ponendis, *set inutilis* frumentis serendis; sin re-

v. 215 Negant (periti) C || gloriosus B || 217 Exalat nebulam C || Exalat quoniam B || Fumus, corr. -os B || quasi fumos scilicet ex humore Seru. || 219 so(v)o B || pacientem 1 || unci se praestat scripsi | uncibus praestat 1 || 220 *Scabie*, asperitate C || 224 aret M || Vaesęuo B || uęsęuus B || *uel mons* post 'positus' addidi || 225 'Hora' nomen accepit de horologio sicut horologium de hora nomen sumpsit. 'Horae' quoque nomen ex Graeca origine descendens interpretatur series ordo (series) (ordo) uel umbra, siue etiam finis; inde 'oras' maris et fluuiorum dicimus extremitates siue terminos. Non autem eodem modo scribitur 'hora' temporis et 'ora' ceterarum rerum, sed sola aspiratione discernuntur, quia hora temporis cum aspiratione, ceterarum autem rerum sine aspiratione scribuntur. B m. III (saec. XI) || quia a paucis scripsi | quia paucis 1 || iniuncta]. An 'uicina'? || acerrę (sic) B || et uacuas terras] An 'et uacuas Acerras'? || distitutas efficit B || 228 hii uersus 1 || tantam] an: *tam gratam*? repeticionem B || *Fauet*, consentit B m. II || 229 hic [h]ostendit C || post 1 230 eliges M || 232 inferior scripsi | interior B || 233 Si deerunt M || uel ut puteum C || iacturi 1 || minor scripsi | min' 1 || utilis erit scripsi | inuti-

pleta fossa superauerit, terram scias fertilem et opimam esse, sed et pecoribus utilem.

v. 234. *Negabunt*, si non potuerint, idest semina.

v. 235. *Scrobibus*, fossis. *Superabit*, si superauerit repleta fossa terra superiora.

v. 236. *Cunctantes*, dubitantes an Baccho an Cereri seruiant. *Cunctantes*, obstantes aratro.

v. 237. *Expecta*, proba ut (Aen. VIII 151): 'Rebus spectata iuuentus'.

v. 238. *Salsa autem*. Non eadem salsa et amara, sed magis alia salsa et alia amara; neque enim *eadem* saporem utrumque retinet.

v. 239. *Frugibus*, idest omnibus fructibus. *Nec mansuescit arando*, dum aratur, sicut illud (Aen. VI 777): 'Sunt sine nomine terrae', idest sine gloria et dignitate.

v. 240. *Genus*, origo, ut (Aen. I 6): 'Genus unde Latinum'. *Nomina*, species, ut (Aen. VII 737): 'Cui nomina mille', idest species.

v. 241. *Tale dabit specimen*, pro indicio posuit exemplum. *Spisso uimine*, spissi uiminis. *Qualos*, cofinos, per quos uinum defluit.

v. 242. *Colaque*, in modum canalis fiunt. *Praelorum*. 'Praelum' dicitur lignum grande, quo premitur oleum. *Deripe*, instrumenta ad colandum.

v. 243. *Ager*, terra.

v. 246. *Sapor*. V genera saporum sunt, uisus auditus odoratus tactus gustus. *Et ora tristia* et reliqua. In superioribus bene diuisit terrarum speciem, separatim salsam, separatim amaram; hic de sola loquitur amara.

v. 249. *Iactata*, tractata. *Fatiscit*, soluitur.

v. 250. *Lentescit*, concrescit.

v. 251. *Humida*, humidam dicit magis herbis quam fructibus laetari. *Maiores*, ad sterilem respicit.

v. 252. *A nimium*, idest, ne herbae plus aequo crescentes adimant spem frumentorum.

---

lis et 1 || Hoc scholium in cod. quoque 165 extat, sed ita: Fodere terram iubet — ac denouo, corr. denuo — superauit terram, corr. terra — optimam — pocoribus || ponendis, *set inutilis* frumentis scripsi | ponendis et frumentis 1 || in terram scias C | an '*eam* terram'? ||

v. 234 potuerint scripsi | potuerunt B || 235 fossa; *terra*, superiora M || 236 baccho C | bacho B || seruiant M | seruant 1 || aratro scripsi | futurae B || 237 proba M | probata B || exspectata B || 238 Non eadem scripsi | cum eadem 1 || neque enim *eadem* saporem utrumque scripsi | neque enim saporem utraque 1 || retinet M | retinent 1 || 239 ut illud M || 241 speciīen B | specim̄ C || cofinis M || 242 Calaque C | Calaquae B || oleum scripsi, nisi mauis 'calcata uua' cf. Seru. | coeleum B | cochlea M || 247 (temptantum) bibentum gustantum C || 246 seperatim salsam B || de sola M | de solo B || 250 Lentiscit M | (habendo) dum habetur B m. II || 251 *Humida*, humidam dicit magis herbis quam fructibus laetari. *Maiores*, ad sterilem respicit. v. 252. *A nimium*, idest ne herbae etc. scripsi | Humida humidam uel ad sterilem repediat magis quam herbis quam fructibus laetam id est ne herbae 1 ||

v. 253. *Aristis*, herbis surgentibus.

v. 254. *Pondere*, iacienti.

v. 256. *Sceleratum*, sterile, pro insalubri uel nociuo posuit. *Frigus*, terrae frigus.

v. 257. *Piceae*; ubi enim hae nascuntur, intellegitur terra esse frigida.

v. 258. *Pandunt*, extendunt. *Nigrae*, quia et albae sunt.

v. 259. *His animaduersis*, ut agri qualitatem deprehendas.

v. 260. *Excoquere et magnos* et reliqua, ut excoquatur a sole. Excoquitur tam frigore quam calore; dicimus certe 'deustum frigore holus' resque alias. Scrobes autem excoqui dixerunt omnes, qui Georgicon scripserunt; prius excoqui debent frigore et sole et sic plantas accipere. Quod cum ita sit, posteritas inest sensui; prius enim debuit dicere scrobibus concidendos esse montes, quam terram excoquendam. Solent praeterea, qui celerius uites aut arbusculam quamuis ponere uolunt, incendere scrobes, ut *igni uitium* uice solis aut pruinae excoquatur. *Excoque*, uerte et ara, per ignem enim excoquitur uitium.

v. 261. *Aquiloni*, hieme arare. *Glebas*, cespites.

v. 263. *Gelidaeque pruinae*, deest faciunt.

v. 265. *Viros*, idest experientes.

v. 266. *Ante locum similem.* In translatione arborum similem terram requirendam esse dicit et caeli partem. *Vbi prima paretur* et reliqua. Plantaria in eadem regione habenda esse ait, quoniam diuersis locis uites ceteraeque plantae adlatae ipsa nouitate locorum deteriores fiunt, quoniam quae in frigidioribus locis natae sunt, calidam regionem non sustinent, nec *quae* in calidioribus, frigidam.

v. 267. *Seges*, pro terra translatiue, uel 'seges' dispositio arborum; 'seges' enim proprie messis. Bene 'segetem' appellauit loquutus de semine arborum. *Digesta*, ordinata.

v. 268. *Matrem*, ut (Aen. III 96): 'Antiquam exquirite matrem', idest terram natiuam.

v. 269. *In cortice*, sub eadem plaga.

v. 271. *Austrinos*, meridianam partem. *Axi*, caeli, Septentrioni.

v. 273. *Collibus*, ut supra (Georg. II 113): 'Denique apertos Bacchus amat colles'.

---

v. 254 iacienti scripsi | iacenti l || 256 sterele, corr. sterile B || 257 hubi enim B || extendunt scripsi | ostendunt B || 259 deprehendas l | Macro Malim: 'deprehenderis' || 260 Exquoquere C || exquatur C || olus C cf. Liu. l. XL 45: Hiems ... arbores ... deusserat || exquoqui C || prius scripsi | pro B || scripserunt ex quoqui C || quod ita sit C || prius l | plus M || exquoquendam C || solent M | solē l || quamuis scripsi | magis l || incendere scripsi | intendere l || ut *igni uitium* uice scripsi | uti uice l || exquoquatur C || uicium B || 266 habenda om. M || esse ait scripsi | esse aut B || locurum B || quoniam quae scripsi | quoniamque B || nec *quae* scripsi | nec B || 267 locutus C || 268 Aatrem B || exquiret B || ut antiquam exquirat matrem M || idest terram natiuam scripsi | idest ut in qua B | Nonnulla deesse uidentur Müllero || 273 denique asperos l ||

v. 274. *Quaere*, considera. *Metabere*, metaberis idest dispones et eleges.

v. 275. *Densa*, pro dense. *Segnior*, tardior. *Sere*, pro dispone. *Bacchus*, pro uino uel uite.

v. 277. *Indulge* ut (Aen. IX 165): 'Indulgent uino'. Ad ponendas uites da operam, ut eas efficias largiores, ut ex aequo omnibus uineis uires terra praebeat. *In unguem*, in ordinem uel in aequalitatem; 'in unguem' ad perfectionem. *Positis*, uitibus ordinatis.

v. 278. *Secto*. Metafora a marmorariis Afris, quia ungue illi coniunctiones et planitias marmorum probant. *Secto limite*, idest ducto, unde et 'sectae' philosophorum, idest 'ductus' dicuntur. *Quadret*, consentiat congruat. Translatio a quadris lapidibus qui sibi bene conueniunt.

v. 281. *Fluctuat*, splendet.

v. 283. *Dubius*, idest communis. *Errat*, quia euentus uictoriae incertus est.

v. 285. *Pascat prospectus*, delectet prospectus ut (Aen. I 464): 'Atque animum pictura pascit inani', idest pascendi causa.

v. 287. *In uacuum*, liberum aerem; 'uacuum' dixit intercapedinem duarum arborum.

v. 288. *Fastigia*, altitudines. 'Fastigia' scrobum imas fossas dicit; sed 'fastigia' nullo loco de humili parte dixit, alibi pro altiore parte, ut (Aen. II 302): 'Excutior somno et summi fastigia tecti ascensu supero'.

v. 289. *Ausim*, ausus sim. Facilitate culturae blanditur agricolis, ut ostendat, diligentia magis uites, quam labore consurgere. *Sulco*, fossae.

v. 291. *Aesculus*, genus arboris glandiferae, quae licet ab esu dicta sit, tamen aspera est.

v. 293. *Flabra*, flatus.

v. 296. *Tendens*, uel pandens.

---

v. 274 dispones uel eges C | eliges M || 275 idest non erit iutilior segnior tardo C (leg. uilior) || 277 *Indulge*, ut: 'Indulgent uino'. Ad ponendas uites da operam ut eas etc. transposui | Indulge ad ponendas uites da operam ut indulgeat uino ut eas l || ut ex quo C || omnibus C | omibus B || inungum ad perfeccionem B || 278 a marmorariis M | a marmoriis l || ungo B | iunge C || coniuncciones B || planitias scripsi | planatia l || phylosophorum B || consentiat] consentiet B || congruat M | congrua B || de quadris M || 279 Ita sint ordinatae illae uites in directo, sicut ordinatur acies militum, dum adpropinquant bello, nec tamen sunt commixti inter se B m. II | 280 *Agmen* proprie exercitus (exsercitus) praeparatus ad bellum; 'agmen' etiam impetus dicitur B m. II | *Explicuit*, idest collegit uel ordinauit C || 284 (Omnia) spatia uinearum C || 285 dilectet l || idest pascendi causa scripsi | sed pascendi causa l | om. M. Possis etiam conicere: *Sed* (v. 286), non pascendi causa || 287 intercapidinem B || 288 sed fastig^i^a C || nihil loco C | nihi loco B | nullo loco M || alciore B || excucior B || lecti M || 289 ausû sim l || cultore C | cultovrae B || 291 glandiferae quae M | glandifera aequae l || 295 Saecula (secula) non solum dicuntur mundi, sed etiam hominum B m. II ||

v. 298. *Cadentem*, pro occidentem, ut (Aen. II 9): 'Suadentque cadentia sidera somnos'.

v. 299. *Flagella*, summae arborum partes 'flagella' dicuntur, ab eo quod uentorum crebros flatus sustinent. *Corylum*. Coryli enim radices late spargentes et terram sterilem faciunt et nocent uitibus.

v. 300. *Summa pete* et reliqua. Neque de summa arbore plantam ponito neque de summa uite.

v. 301. *Tantus amor terrae*. Obscure dixit, ut statim germinent. *Semina*, plantas uitium. *Tantus amor terrae*, cum radice pone, ut statim germinent. *Tunso*, hebetato, idest obtunso seminare, quo uites potius quassantur quam putantur.

v. 302. *Semina*, plantas uitium. *Neue oleae*, non sint in medio.

v. 303. *Incautis*, neglegentibus, circa alia occupatis.

v. 307. *Victor*, ignis. *Regnat*, quoniam uictor; ideo 'regnat', quoniam uictorum est regnare.

v. 308. *Nemus*, pro silua. *Et ruit*, ab imo emittit et ruere facit. *Nemus et ruit*. Adnotandum, quod 'nemus' dixerit 'ruit', cum ab imo loco expellit.

v. 309. *Crassus*, ignis crassus.

v. 310. *A uertice*, idest a Septentrione, ut (Aen. I 114): 'Ingens a uertice pontus in puppim ferit', idest a Septentrione.

v. 311. *Ferens*, flans.

v. 312. *Hoc ubi*, subauditur contigerit. *Valent*, siluae.

v. 314. *Infelix*. Cum siluestres truncos oliuae inseris, uitis etsi renascatur, naturam suam in oleastrum uertit. *Superat*, superest, ut (Aen. III 339): 'Quid puer Ascanius, superatne et uescitur aura?'

v. 315. *Nec tibi* et reliqua. Nunc dicit, quo tempore ponendae sunt uites.

v. 316. *Gelidam*, alii rigidam.

v. 317. *Rura*, optima ait.

---

v. 298 suadent quae B || (ad solem uergant) Contra occidentalem plagam, sed potius ad orientem uel austrum. B m. II || 299 Corylus nociua est uitibus, unde in colurnis ueribus capri carnes coquebantur, quia nimirum (nimium) caper uitibus infestus est B m. II || 300 Summa petere C || uite C | uitae B || neque de summo uitem ponito Leid. 135 || 301 Tantus C | Tantǒs B || obscure C | obscurę B (sic) || Tantos B || cum radice pone scripsi | cum radice deponere B || hebetato scripsi | hederato B || pocius B || 302 Oleaster non quidem est nociuum uitibus, set quia (quod M) ex se ipso ignem generat, sicut oliua (sic̃; si cum M) ideoque dicit non debere plantare inter uites quia (quod M) aliquando totum nemus exurit uitium B m. II || 308 ab imo M | ab imi l || runt C || emittit] Malim 'euertit' || Nemus et ruit scripsi | Ne et ruit B || 309 crasus (s superscr.) B || 310 A uertece, corr. -ice B || septentrione ingens C || 311 (glomerat). Glomus spira (spera; an *sphaera*?) ex filis, unde 'glomerare' coaduuare B m. II || 312 conᵗⁱgerit B | congerit uel contigerit C || 314 Cum siluestres truncos oliuae inseris, uitis etsi renascatur scripsi | cum exsequutus (exsecutus C) truncos oliuae ferit iam etsi renascatur l cf. v. 302 || in oleastrum l | mole astrum M || 315 sunt l | sint M || uitaes C || 316 In uersu 'rigidam' (regidam M), in marg. 'gelidam' ||

v. 318. *Concretam*, quasi guttam quandam.

v. 319. *Rubenti*, floribus splendido, uel 'rubenti' ad serenitatem retulit, non ad colorem florum.

v. 320. *Candida*, alba. *Auis*, ciconia. *Inuisa*, infesta, quia serpentes manducat.

v. 321. *Rapidus sol*, quia uehemens et humorum suo uapore rapidus.

v. 322. *Nondum hiemem*, autumnali tempore.

v. 324. *Poscunt*, idest tument.

v. 325. *Tum pater omnipotens* et reliqua. Dicitur enim *quod* Iuppiter 'aether' et eius coniux 'terra' cum *con*cubuerint, tunc terra fructus mortalibus proferat. Terra frigida, aether calidus. Caeli etiam uxorem 'Terram' dici testis est *Varro*. *Iunilius* dicit.

v. 326. *Coniugis*, terrae. *Et omnis*, fetus.

v. 327. *Magnus*, Iuppiter, quoniam praedixit (v. 324): 'Vere tument terrae'. *Corpore*, pro corpori.

v. 329. *Et Venerem*. Vere enim incipiunt omnia generari, per Veneris concubitum coeuntibus IIII elementis, igni humore terra aere.

v. 330. *Almus*, fertilis, uel 'almus' ab eo quod alat nos. *Trementibus*, uel tepentibus. *Zephyri*, Fauoni.

v. 331. *Vmor*, non est sicca.

v. 332. *Nouos soles*, dies uernales.

v. 333. *Nec metuit*, quia non sunt frigidi, uel 'nec metuit surgentis', pro non metuit, ne surgant.

v. 335. *Trudit*, fundit, eicit in folia. *Gemmas*. 'Gemmae' hic uitium oculi.

v. 336. *Non alios*. Aduersus quorundam ineptam reprehensionem. *Lucretius* enim in libro V (v. 816): 'At nouitas mundi nec frigora dura ciebat | Nec nimios aestus nec magnis uiribus auras. | Omnia enim pariter crescunt et robora sumunt.'

v. 338. *Agebat*, ut qui dicitur 'diem festum agere'.

v. 339. *Orbis*, mundus. *Hibernis*, asperis saeuis.

---

v. 319 colorem M | calorem B || florum scripsi | foliorum B || 324 tument scripsi | tum erit B || 325 haeter C | hętęr B || *quod* ante 'Iuppiter' inserui || Cum concubuerint scripsi | cum cubuerint l || frigida ęhter B | frigidae iter C || dicit testis est C || 326 Coniugis, terrae uel Iunonis C || foetus B || 327 praedixit: 'Vere tument terrae' coniecit M | ueraeterae l || Physici (phisici) dicunt, deum corpus habere; inde Iouis πῦρ νοηρόν (or above) (pir neoron) dicitur idest ignis sensualis. B m. II || 329 IIII C || terrae aere C | terra ęrę B || 330 alat nos. Trementibus M | alat nostrae mentibus B | Est uarians scriptura || 332 Non uos C || 333 uel 'nec metuit surgentis' pro non metuit ne surgant scripsi | uel nec metuunt surgentis pro non metuunt resurgunt B; cf. Philarg.: neque surgentes metuit sed ne surgant. Hoc dixit: non metuit ne tempestate opprimatur || 336 lucrecius l || sicut nouitas l || neque ciebat nec nimius estus l || rubora C || 338 (crediderim) concessiuum uerbum est (est om. M) pro credo B m. II || 339 hybernis B || saeuis M | caesis l ||

v. 340. *Cum primae*, cum primum. *Hausere*, biberunt. *Virum*, uirorum.

v. 341. *Ferrea*, ferreum saeculum et *Hesiodus* dicit pro inmanitate et labore. *Progenies* et reliqua, a lapidibus, ut (Georg. I 63): 'Vnde homines nati durum genus.'

v. 342. *Inmissae*, ut quieti homines essent. *Et sidera caelo.* Hunc ordinem propter Arcades dicit, qui dicuntur 'astris lunaque priores.'

v. 343. *Laborem*, uel frigoris uel caloris.

v. 344. *Frigus*, ut alibi (Aen. VI 726): 'Spiritus intus alit totam.'

v. 345. *Caeli indulgentia*, ueris definitio 'caeli indulgentia.'

v. 346. *Quod super*, quod sequens. *Premes*, pones uel infodies. *Virgulta*, siue de plantariis siue de arboribus.

v. 347. *Occule terra*, propter admittenda spiramina.

v. 348. *Aut lapidem*, propter spiramenta et propter hauriendum humorem, si forte nimius fuerit. *Squalentes*, scatebrosas uel sordidas. *Bibulum*, qui harenarius dicitur.

v. 350. *Halitus*, spiritus; animam satis dat. *Tollent*, erigunt, idest ab his rebus sumunt magnanimitatem. *Iamque reperti*, diligentiores.

v. 352. Alii 'munimen' idest pro nimiis pluuiis.

v. 353. *Hiulca*, diuisa hiantia. *Siti*, idest aestate et laboribus ualidis.

v. 355. *Duros*, fortes intunsos, ut frangi possit terra. *Iactare bidentes*, ad comminuendas glebas pertinet.

v. 357. *Flectere*, cum quadam ratione ducere, ne tenera adhuc uirgulta concutiant. *Luctantis*, non luctantis secum sed cum bubulcis.

v. 359. *Furcasque bicornes*, uel 'ualentes.'

v. 360. *Viribus eniti*, hic loquitur de uineis arbustis. *Eniti*, adminicula uitium, idest palmites.

v. 361. *Tabulata* sunt effusiores rami et in plana tendentes, non in altiora crescentes. *Tabulata*, inter ramos quod est interuallum in arboribus, 'tabulatum' dicitur.

---

v. 341 seculum B | sctm C || Hesiodus] opp. 127 sq. || a lapidibus B | lapidibus M || 342 ut quieti omnes C || qui dicuntur scripsi | qui dicunt B | astris [se] M cf. Statius Theb. IIII 275 || 344 tota 1 | 345 definicio B | ueris indulgentia M || 347 Ocule B || *Occule terra* propter admittenda spiramina] Videtur lemmatis 'occule terra' expositio intercidisse et 'propter admittenda spiramina' ad v. 348 pertinere || 348 ʰauriendum C || nimius 1 | minus M || arenarius M || 350 animam satis dat scripsi | animam istis dat 1 | spiritus animam istis dat M || 352 Vrgerent (ungerent) idest premerent idest semina C | 352 In uersu 'munimen', in marg. 'munine' = 'munimine' || 355 diuissa C || laboribus] Malim 'ardoribus' || 355 intunsos scripsi | inuersos B || comminuendas Seru. | commouendas B || 357 cum quodam C || racione B | moderatione Seru. || cum bubulcis scripsi | cum bobulcis B | cum bubulis uiribus M, qui non uideret, sequi praeterea in codice deinceps: 'eniti adminicula uitium', unde '*Viribus eniti*, adminicula uitium' scribendum. Pertinent autem ea ad v. 360 || 359 *Furcasque bicornes*, uel ualentes scripsi | Furcas biscornas B | Furcas biscornas uel ualentes C, cf. Verg. Ribb. h. l. || 360 arbustis scripsi | arbusteis C | arbiteis B || 361 *rami in plana* M || non in altiora M | non alciora 1 ||

v. 363. *Parcendum.* Initia non inquietanda, ut radices robur accipiant.

v. 364. *Per purum*, aerem.

v. 365. *Ipsa.* 'Ipsa' acies, uel neutro genere, cum de uitibus loqueretur, quoniam superius dixit (v. 357): 'Flectere luctantis inter uineta'; uel ad semina retulit, cum dixerit (v. 354): 'Seminibus positis.' *Ipsa*, uineta uel semina, uel 'ipsa acie.' Sensus est hic: Teneris adhuc uitibus non est falcis acies necessaria.

v. 367. *Validis*, solidioribus.

v. 368. *Exierint*, egressi fuerint, ut (Georg. II 81): 'Exiit ad caelum ramis felicibus arbos.'

v. 371. *Tenendum*, prohibendum. *Tenendum*, non pecoribus, sed uitibus. *Tenendum*, hoc est arcendum, ne morsibus laedant, ut infra (v. 379): 'Dentis et admorso signata' et reliqua.

v. 373. *Indignas*, molestas, saeuas. *Potentem*, intollerabilem.

v. 374. *Vri*, boues siluestres, et non in omni regione fiunt, quoniam 'uri' boues siluestres, quos uulgus et inperiti 'bubalos' dicunt. *Vri*, boues siluestres, qui in Pyrenaeo monte nascuntur. *Sequaces*, fugaces persequutrices. Nam morsu bouum caprearumque sic uites uruntur, quasi ex flamma.

v. 376. *Cana*, niuea.

v. 377. *Incumbens*, penetrans. *Scopulis arentibus*, non scopulis incumbens, sed locum pariter uiridem et scopulos obit.

v. 378. *Venenum*, idest capri.

v. 380. *Non aliam ob culpam.* Vult dicere ob quam causam caper a ueteribus immoletur aut certantibus praemium detur. *Baccho caper.* Victimae numinibus aut per similitudinem aut per contrarietatem immolantur; per similitudinem, ut nigrum pecus Plutoni; per contrarietatem, ut porca, quae obest frugibus, Cereri et caper qui obest uitibus Libero.

v. 381. *Et ueteres.* Dionysia et Lenaea, quoniam Dionysia uetustis-

---

v. 363 inicia 1 || inquietanda Leid. 135 | incitanda 1 || 365 *Ipsa.* 'Ipsa' acies, uel neutro genere scripsi | Ipsa uel ipsa acies neutro genere 1 | *Ipsa*, in ipsa, acies neutro genere M || luctantis inter uineta scripsi | luctantis idest uineta 1, unde 'flectere luctantis', idest uineta M || ad semine 1 || uel ipsa acie scripsi | uel ipsa acies B || Sensus est: his teneris M || v. 369 *Ante*, quam conualescent C || 371 dentis et admorsus et reliqua B || 374 Vri idest boballi C || Viri 1, bis || bubalos scripsi | babulos C | bubulos B || boues siluestres scripsi | boues agrestes B, sed cf. G. III v. 532 || pyreneo B || 376 niuea M | niua B || 377 scopulos obit] scopulos calore (squalore cod.) resoluit Leid. 135 || 380 *Non aliam ob culpam.* Vult dicere, ob quam causam caper a ueteribus immoletur scripsi | Non aliam ob culpam a ueteribus zonsia et lenea uult dicere ob quam causam caper immoletur aut certantibus praemium detur quoniam zonsia uetustissimi ludi sunt idest liberalia. Baccho caper etc. 1. Verba 'zonsia et lenea' et 'quoniam zonsia — liberalia' ad v. 381 pertinent, quem conferas || uitibus Libero M | libero uitibus B || 381 *Et ueteres*, Dionysia — Liberalia; primi ludi etc. scripsi cf. ad v. 380 | Et ueteres primi ludi etc. 1 || Dionysia scripsi | zonsia 1 || quoniam zonsia 1 | Zonsia,

simi ludi sunt, idest Liberalia; primi ludi theatrales ex Liberalibus nati sunt; ideo ait 'ueteres ludi.' *Proscaenia* autem sunt pulpita ante scaenam, in quibus initi sunt ludi. *Proscaenia.* Inter 'scaenam' et 'proscaenium' hoc interest: 'scaena' est dispositio columnarum et erectio ipsius ornatus, ut (Aen. I 429): 'Scaenis decora alta futuris'; 'proscaenium est autem spatium ipsum.

v. 382. *Praemiaque ingeniis pagos.* 'Praemia' capri; *ingeniis*, quoniam istis ludis omnes tragoedias dabant, ut Euripides Aeschylus Sophocles. *Pagos*, quos Graeci ἀγυιάς et κώμας uocant, unde comoediae dictae; tragoedia autem ἀπὸ τοῦ τράγου, hoc est ab hirco. Conuiuia rusticorum in occisione hircorum sunt comoediae. *Compita circum*, per quadram uiam, quae 'compitum' dicitur ab eo, quod multae uiae in unam confluant. *Pagos*, uillas, quae 'pagi' ἀπὸ τῶν πηγῶν appellantur, idest a fontibus circa quos uillae consuerunt condi, unde et 'pagani' dicti sunt quasi ex uno fonte potantes.

v. 383. *Thesidae*, Athenienses, qui primi ludos instituere Liberalia.

v. 384. *Mollibus in pratis*, ne laederentur cadentes. *Per utres*, idest ad insultationem mortuorum caprorum, ne quid ex his esset, quod non sentiret iniuriam. *Vnctos*, oleo. Romulus cum aedificasset templum Ioui Feretrio, pelles unctas strauit et sic ludos edidit, ut caestibus dimicarent et cursu contenderent, quam rem *Ennius* in annalibus testatur.

v. 385. *Nec non Ausonii*, Romani haec sacra celebrabant.

v. 386. *Versibus incomptis.* Ante enim incondita carmina erant, idest sine metro, et postea metrum Saturnium inuentum est, quo metro *Naeuius* bellum Punicum scripsit et *Liuius*. *Risu*, idest cachinno. *Soluto*, libero, securo.

v. 387. *Oraque corticibus* et reliqua. Necesse enim erat in sacris ludicra et turpia fieri quibus posset populus risu moueri.

v. 388. *Et te Bacche uocant.* Hymnos in tuum honorem canunt.

---

om. quoniam M || liberalia M || teatrales l || liberalibus M || nati (sic) l || ait M | aut B | ut C || proscenia l || scenam l, sic semper || initi sunt scripsi, cf. Verg. | nati sunt l || et prosceuium M | et scenium B || imterest B || disposicio B || ornatus M | ornat B || ut: 'Scaenis' etc.] inscenis B | ornatus: 'in scenis' etc. M | in cod. 165 legitur: 'ipsius onatus ut scenis' || spacium B || (proscenia) sunt pulpita uel gradus scenae B m. II ||

v. 382 Praemia M || ingentes, et paulo post ingentis l | Sed expositio eiusmodi est, ut 'ingeniis' legisse commentatorem euincas || tragedias l || euripide rerculus sophodes l || Graeci ἀγυιάς scripsi | greci aginos l || et comas l || comedię dictę (dicte C) l | comoedia, om. dictae M || tragoedia l || ἀπὸ τοῦ τράγου hoc est M | apo to tragihi est l || ab yrco l || occissione C || hyrcorum B | hycorum C || comediae B | comedie C || *Compita circum*, per quadram uiam scripsi | Competa competum per quadrauia l | *Compita*, compita per quadriuia quae compitum dicuntur M | competum dicitur l || confluunt C || Pagos et uillas B || ΑΠΟ ΤΟΝ ΤΥΙΤΑΙΝ B || circa qos, corr. qoos B || 384 insultacionem B | insultionem C || caestibus Burm. | caelestibus B et Burm. G || demicarent B || cursu scripsi | curru B || 385 sacita celebrabant C || 386 incompis l || niuius l || bellūm B | bellum̄ C || 387 ludrica B ||

v. 389. *Oscilla*, diminutiue ab ore. *Oscilla*, ab eo quod 'os cilleatur.' *Oscilla*, quod os sursum aspicit in uultum ludentium. *Pinu* in cornu de pinu †. *Oscilla ex alta* et reliqua. Icarus Atheniensis pater Erigones (idest Litis filia), cum a Libero patre usum uini didicisset, ciuibus suis exhibuit, qui cum ebrii iacerent, ut mortui uisi sunt, quo indignati ceteri Icarum lapidauerunt. Huius canis ad Erigonem filiam suam peruenit, quae cum eum comitata ad patris cadauer peruenisset, laqueo uitam finiuit et a diis inter astra adlata est. Itaque Athenienses eius memoriam celebrantes filias suas laqueis suspendunt et funes in summa pinu suspendentes atque in duplice supersedentes huc atque illuc eunt suspensi ludentes, quem funem lusus † 'oscilla' appellauerunt. Alii dicunt: post mortem Latini regis quaesierunt eum in terra in mari et nusquam inuentum est corpus eius; quaesierunt in aere et suspendisse *se* in laqueo *inuentum est* et initiauerunt hoc genus mortis.

v. 394. *Patriis*, Latinis uel Romanis. Nam supra de Graecis sacris est locutus. *Lances*, saturas.

v. 395. *Stabit*, placebit. *Hircus ad aram*, ut (Aen. IX 627): 'Et statuam ante aras aurata fronte iuuencum.' Quoties autem deuota uictima rumpit et fugit, magnum exitium significat.

v. 396. *Veribus*, sudibus. *Exta*, intestina hostiarum. *Colurnis*, per transmutationem litterarum dixit; debuit enim dicere 'corylnis.' Ideo ulciscendae sunt hae uirgae quia inimica arbor est uitibus, ut ibi (Georg. II 299): 'Neue inter uites corylum sere' quia sicut caper inimicus est uitibus, ita corylus, et ideo in uirgis his ultionem capientes exta haedorum sacris torrebant.

---

v. 389 diminutiuae B || cilleatur scripsi | excellat B | *Oscilla*, diminutiue ab ore oscilla, ab eo quod os excellat oscilla, quod M || in uultum ludentium M | in ultum ludencium B || Pinu in cornu de pinu B | *Pinu*, in cornu pinu M | an: *Pinu*, in Corneliani 'pino'? cf. G. IV 87. 120. 175 || Ocilla C || Iakarus B | iacarus C || idest Litis filia scripsi | ·i· (= idest) filia 1 | Etymologiam de ἔρις et γονή proferri patet, cf. ad Georg. III v. 113 | pater Erigones et filia M || qui cum scripsi | quique cum 1 || iakarum 1 || erigionem 1 || et a diis scripsi | et haec diis C | et hec diis B || eius memoriam scripsi | ob memoriam 1 || suspendunt scripsi | suspendentes 1 || et funes in summa pinu suspendentes scripsi | et funes in summum inususpendentes 1 || in duplice 1 | itaque Athenienses ob memoriam celebrantes filias suas laqueis suspendentes et funes in summum suspendentes atque in duplico supersedentes M || quem funem lusus †] an mutatis finibus: 'quem funis lusum'? || apellauerunt 1 || quaesiuerunt, bis M || eum M | eam 1 || nusquam B | numquam C || inuentum est M | inuentus est 1, unde possis conicere: 'et nusquam inuentus est; corpus eius quaesierunt etc. || suspendisse [se] in laqueo [inuentum est] et initiauerunt M ex Burm. G qui habet: et suspendisse laqueo inuentum est tunc initiauerunt | et suspendisse in laq; e (laqueo C) et iniciauerunt 1 || 394 est sacris est locutus (locus C) 1 || saturas scripsi | stateras B || 395 Hyrcus ad aram ut est autem ante aras 1 || aureata C | aura ea B || iuuencus 1 || quocies B || uictima rumpit] An *uictima uincula rumpit*? || exicium 1 || 396 subdibus C || transmutacionem litterarum B || corylnis M | corylis B || enim om. M || ulciscendae scripsi cf. sq. schol. | auellande B | auellendae M. Possis etiam: 'ideo «auellanae» sunt hae uirgae' conicere || quia inimica arbor est uitibus B | ab inimica arbore

v. 397. *Est etiam.* Iam paulatim tendit ad uitium culturam.

v. 398. *Exhausti*, consumpti, uel *exhausti*, idest exhaustionis, finitionis. *Omne*, continens uitem.

v. 400. *Aeternum*, semper perpetuo. *Leuandum*, spoliandum.

v. 401. *Nemus.* Nemus uinearum intellegendum. *Labor actus in orbem*, annuus.

v. 403. *Ac iam,* cum iam. *Olim* hic 'quandoque' significat, 'et finale tempus est autumni. *Seras*, pristinas, uel 'seras frondes', sero cadentes. Tarde enim spoliantur frondibus uites.

v. 404. *Frigidus* et reliqua. *Varronis* hic uersus est. *Honorem*, foliorum ornatum.

v. 405. *Acer*, non quilibet, sed acer et diligens. *Curas uenientem extendit in annum*, meditaturus futurum laborem.

v. 406. *Dente*, falce. *Saturni*, quia in eius tutella. *Relictam*, non desertam uel neglectam, sed fructu ablato derelictam.

v. 407. *Fingit*, componit, ut ibi (Aen. VIII 634): 'Et corpora fingere lingua.'

v. 408. *Deuecta*, domum asportata, idest debes mundare.

v. 409. *Sarmenta*, non quasi praecipiat ut crementur, sed conportato primus, quae crematurus eris. *Vallos*, furcas, uitium sustentacula. *Sub tecta referto*, ne imbre et niue pereant.

v. 410. *Postremus*, ut sit uinum optimum, ad laborem primum te conuenit adfore et ad fructus legendos ultimum. *Metito*, uindemiam praecide, legito. *Postremus metito*, idest legito. Perseuerat enim in translatione, ut quoniam uindemiae 'segetem' dixerat, 'metendam' eandem uindemiam diceret, pro colligendam. *Postremus* autem, ut maturius sit, quia quanto maturior fuerit lecta uindemia, tanto dulcius dabit uinum. Sic autem 'metere' pro legere dixit, ut alibi ait (Georg. IV 231): 'Duo tempora messis', cum *de* melle colligendo loqueretur.

v. 411. *Bis segetem.* 'Segetem' pro terra posuit; dicit enim bis terram propter herbam fodendam et bis uineam pampinandam. *Bis*, semel autumno, semel uere.

---

idest uitibus M || ultionem capientes M | ulcionem capientibus B || hedorŏm B ||

v. 398 exhaustionis scripsi | examissionis B || finitionis M | ficionis B || '*Omne*' lemma suppleui || 400 perpetuo C | per tuo B || 403 'cum iam' uarians scriptura est || qm̃que = quandoque l | *Ac iam*, cum iam olim, hic quemque significat M || finale M | finiale l || (ac iam olim) praesens tempus significat C || *Seras* pristinas ut Salustius Leid. 135 || 404 foliorum M | filiorum B || 405 quinibet, corr. quilibet B || 406 quia scripsi | qui B || neglecta B || 407 ut ibi 'corpora' etc., om. *et* M || 408 Deuectam B || 409 crementur (sic) l || uicium B || ne imbre et niue pereant scripsi | ne in breui depereant B || 410 Postremus (sic semper) l || ut sit uinum optimum; ad laborem primum reconuenit M || uindemiam scripsi | considera l, cf. sq. 'metendam eandem uindemiam' || translacione B || Sic autem M | *sic hic* Leid. 135 | si autem B || ut alibi ait B | ut alibi M || cum [*de*] melle colligendo M (sic et Leid. 135) | cum melle colligendos B || 411 dicit M | dicis l || bis C || terram om. C || fodendam l | fodiendam M | Cum

v. 412. *Durus uterque labor*, ad pampinandum et ad fodendum, uel tollendarum herbarum et frondium secandarum. *Laudato ingentia* et reliqua. Quia maiores et agros incultos 'rura' dicebant. *Laudato*, idest ingentes siluas ne colito.

v. 413. *Exiguum*, rus. *Rusci*, idest inculti agri. *Rusti*. 'Rusci' magis legendum, ut ibi (Ecl. VII 42): 'Horridior rusco.' Genus uirgulti uitem inpedientis.

v. 414. *Harundo*, calamus.

v. 415. *Inculti*, quasi cum indignatione ait: 'cura salicti'.

v. 416. *Iam falcem arbusta reponunt*, putatae sunt.

v. 417. *Effectos*, alii 'effectus'. *Vinitor*, auis siue nomen poetae. *Antes* dicuntur anguli quadratorum uinearum, siue nouissimi ordines uinearum; alii 'macerias' quibus uineae concluduntur.

v. 418. *Sollicitanda*, fodenda. *Puluisque*. Genus ipsum culturae 'pulueratio' uocatur.

v. 419. *Iuppiter*, imber.

v. 421. *Rastros*, ad fodendum scilicet.

v. 422. *Cum semel haeserunt aruis*. Negleguntur oleae, cum ualentiores fuerint. *Tulerunt*, passae sunt. *Aurasque tulerunt*, aeris uarietatem sustinent.

v. 423. *Ipsa satis*, aratum oliuetum.

v. 424. *Sufficit humorem*, aquam subministrat arboribus. *Grauidas*, habundantes.

v. 425. *Nutritor*. Cum 'nutrito' dicere debuit, pro actiui imperatiuo passiuum posuit. *Nutritur*, pro 'nutrit', idest humor uel pastor.

v. 427. *Et uires habuere suas*, quia tenera uirgulta ualidioribus *solent* eniti.

v. 429. *Nec minus*, quam ea quae coluntur. *Fetu*, ubertate, nam ubertas 'fetus' est. *Grauescit*, uirescit.

---

et in sequentibus *semper* pro 'fodiendum' etc. 'fodendum' in libris legatur, mutare non sum ausus formam sane praeposteram ||

v. 412 labora ad pampinandam C || et agros incultos rura scripsi | agros et incultos rura B || ne colito scripsi | incolito B || 413 idest inculti agri (sic) l || Rusti rusci (sic) B || oridior B || inpedientes B || 415 cura salicti scripsi | causa uitium l || 416 arbustam B || in marg. 'nec falcem requirunt' pro uarianti scriptura || s̃unt B || 417 Effectos, alii effectus. *Vinitor*, auis siue nomen poetae scripsi | Effectos effectus alii auis siue nomen poetae B | Absurde sane expositum, sed praeter 'uinitor' lemma aliud inueniri nequit || anguli quadratorum scripsi | angusti quadrato B || noṇuissimi B || includuntur M || 422 c̃ualentiores C || fueri^{n}t B || 424 aquam subministrat scripsi | quia subministrat l || Graudas abundantes B || 425 Nutrit^{or} cum nutri^{to} C | Nutritur cum nutri B | Nutritor cum nutri Ribbeck proll. p. 196 || pro actiui imperatiuo passiuum posuit M | pro actiui imperatiuo passi posuit B | pro actiui (corr. -tiuo) imperatiuo (corr. -tiuum) passi^{uum} posuit C | nitritor pro nutri pro actiui imperatiuo passiuum futurum ponit Leid. 135 || 427 habuere (habuerae B) sua l || ualidioribus solent eniti scripsi | ualidioribus eniti l | ualidioribus enituntur M cf. Seru. || 429 Fetu ubertate, nam ubertas scripsi | Fetu utilitate nam utilitas B || *Grauescit* uirescit] 'Virescit' nisi uis pro narianti scriptura iudicare, corruptum ex 'increscit' uel 'tumescit' ||

v. 430. *Sanguineis bacis.* 'Bacas sanguineas' accipimus poma siluestria. *Auiaria*, secreta nemora, uel quia longe a uia posita sunt et inculta, aut quia aues per ea pascuntur.

v. 431. *Tondentur*, in usum pecoris. *Cytisi*, uirgultum a Cyto insula dictum *ubi* habundat.

v. 434. *Sequar*, pro persequar, idest enumerem. *Humiles*, infructuosae, *non* 'humiles'; nam quemadmodum sunt 'humiles', si umbram pastoribus faciunt?

v. 437. *Vndantem*, habundantem. *Vndantem buxo.* Buxus uento motata aestus imitatur undarum. *Cytorum.* Cytorus mons in Ponto habundans in buxo.

v. 438. *Naryciae*, a loco in quo habundat pix, ut alibi (Aen. III 399): 'Hic et Narycii posuerunt moenia Locri'.

v. 439. *Non ulli obnoxia curae*, nihil laboris nostri indigentia.

v. 440. *Caucaseo.* Caucasus, mons Scythiae, pro quolibet monte; speciem pro genere posuit.

v. 441. *Animosi*, uiolentes, 'ualidi spiritus saeuique'. Adlusit ad illut, ut ab anima, quae spiritu et halatu constat, 'animosos' diceret uentos. *Euri*, uenti.

v. 444. *Triuere*, tornauere, subauditur pastores. *Tympana*, rotas ingentes.

v. 445. *Pandas*, longas extensas.

v. 447. *Bona*, fortis. *Et bona*, bello apta est etiam cornus.

v. 448. *Ityraeos*, Persicos; uel *Ityraeos*, Ityra ciuitas Cretae. *Ityraeos.* Ityri gens orientis, incolens Libanum montem, sagittis exercita; uel *Ityraeos*, ab Ityra, quae est pars Iudacae, 'Ityraeos arcus' dicit.

v. 449. *Nec non*, ordo est: nec non formam accipiunt.

v. 452. *Missa Pado.* Padus fluuius Italiae; speciem pro genere posuit. *Pado.* Bene huius fluminis mentionem fecit, quoniam professus est, se Italiae carmen scribere, dicens (Georg. II 173) 'Salue magna parens frugum Saturnia tellus, magna uirum tibi res antiquae laudis.'

---

v. 430 baccis baccas M || 431 pecoris M | peccoris C | pectoris B || Cithisi B || a chito B || dictum *ubi* habundat scripsi | dictum habundat B | dictum [in qua] abundat M || 434 pro persequar scripsi | prosequar l || enumerem scripsi | enim aerem l, cf. ad ecl. X 42 || Humiles infructuosae humiles l | *Humiles* infructuosae, *non* humiles scripsi; aut scribendum: '*Humiles* infructuosae. *Humiles*' et post alteram 'humiles' lacuna statuenda; quam sic expleas: 'mire dictum, nam' etc., quod ego maluerim, quia in C non nisi haec leguntur: 'Humiles infructuosae', cf. ad Georg. I vv. 181. 217. 509 || sic umbram M || 437 Vadantem C || abundantem l || citorus B || 438 a loco scripsi | a luco l || ut alibi in narico l || loc^hri C | lochri B || 439 nostri indigentia scripsi | nostri debentia B, cf. Philarg.: *obnoxia*, egentia || 440 scithiae l || spetiem B || 441 seuiq; C | seuiquae B || illut B | illud C || et halatu scripsi | et alatitudine l || 444 pastoris B || rotos l || Tympana (timphana) sunt tecta plaustrorum (plaustorum) B m. II || 447 bello apta M | bella apta l || 448 Ityrẹos B | Ityreos C || uel ytiraeos C || craetae B || ciuitas cretae uel Parthicos C || tyraeos arcus B || 449 Nec nec non l || 451 *Torrentem*, fortem B m. II || 452 ut aliae l || carmen C | camen B ||

v. 453. *Ilicis aluo*, arboris antro. *Vitiosae*, putridae.

v. 454. *Quid memorandum*, ut siluae aliae.

v. 455. *Dedit*, praestitit. *Ille furentis Centauros*, idest Lapithae et Centauri in furorem ebrietate conpulsi sunt, uel Centauros in furorem actos a Libero dicit, non Lapithas.

v. 456. *Centauros*, nomen populi. *Leto*, morte.

v. 457. *Cratere*, figurate pocula dicit.

v. 458. *O fortunatos* et reliqua. Nunc laudat uitam rusticam, et quoniam priora posuit ad uituperationem uini, haec quasi ad consolationem ponit, per quae ostendit, quantas uoluptates *rusticis natura praestiterit.*

v. 459. *Procul*, idest longe a ciuilibus bellis. *Discordibus armis*, plenis iurgio aut rapinis.

v. 460. *Iustissima tellus.* Iustus quod acceperit, reddit. Terra utique iustissima est, quia maiore fenore semina accepta restituit.

v. 461. *Si non*, quia non. Non solum in laude Italiae uitam rusticam laudat, sed etiam urbanam uituperat.

v. 462. *Testudine*, camara. *Pulchra testudine postes*, indicat postes ornatos uel lectulos.

v. 464. *Inclusas*, inlusas. *Inclusasque auro uestes.* Non usus talis est, ut aurum uestibus intexatur. *Ephyreia*, idest Corinthia, quia a Graeco ante Corinthus Ephyra uocabatur.

v. 465. *Assyrio*, Syro; aput quos usus purpurae optimus. *Veneno*, colore, idest medicamento. Antiqui enim 'uenenatas' uestes dicebant aliquo colore tinctas.

v. 466. *Casia*, herba est de qua fit unguentum. *Vsus oliui.* Nam oleum generalem usum habet.

v. 467. *At secura quies.* Hyperbaton reddit, ac per hoc luxuriam execratur, ut *Iunilius* dicit. *Nescia*, quia innocentes sunt, uel quia inmobilis est status uitae eorum.

v. 468. *Latis* uel 'laetis'. *Fundis.* 'Fundus' dicitur quod sit omnium rerum fundamentum. *Otia*, otium habent.

v. 469. *Speluncae* et reliqua, idest bona naturalia, non sicut in

---

v. 453 *Ilicis aluo* suppleui | Arboris antro B, quae est uarians scriptura || In uersu uitiosaeque, in marg. ex seque = exesaeque, cf. Georg. IV 44 || uiciose B || *Arboris antro* uitiose putridae M || 455 Ille furentis scripsi | Vel furentis B || 456 nomen populi scripsi | nom i l | nomi M || 458 nunc laudat M | nunc laudit B | nuc laudit C || uituperacionem B || consolacionem B | solationem C || uoluntates l | uoluptates [rusticis natura praestiterit] ex Seruio M | per quam ostendit quanta uoluntas esset Leid. 135 || 459 a ciuilibus bellis scripsi | a ciuitatibus B || 460 [Si] iustus, qui quod M | proprie, nam si iustus est qui quod recipit reddit etc. Leid. 135, cf. Seru. || acciperit l || 464 *Inclusas* inlusas scripsi | Inclusas inlesas B | Inlusas inlesas C | Inclusas inlaesas M || inclausaque auros uestes C || Non usus talis est, ut aurum scripsi (ad uolgus nimirum respicit) | sed auram l | male quidam legunt inclusas. non enim usus talis est, sed auro uestibus (uestis Mommsen) texitur Leid. 135 || ÆEphyreia B || corinthea, corr. -ia B || ephera B || 465 Syrio M || aput B | apud C || eos l || aliqoo (v above o) B || 466 oliue, corr. -ui B || 467 luxoriam l || hac per hoc C | execratur B | exsecratur C || 468 fundas dicitur B || 469 in urbibus labor

urbibus labor. *Frigida*, amoena. *Tempe*, fons uel loca amoena in Thessalia. *Tempe*. Hoc accipiendum est pro quibuslibet locis; proprie tamen Tempe sunt loca amoena in Thessalia; tempestate turbata esse dicuntur.

v. 470. *Molles*, idest dulces, ut (Georg. I 341): 'Mollissima uina', et (Ecl. VII 45): 'Somno mollior herba.'

v. 471. *Illic saltus*, idest uenationes. *Ac lustra ferarum*. Haec in urbibus non sunt; bene addit 'ferarum', quia in urbibus lustra 'meretricum' sunt.

v. 472. *Patiens*, non ut urbana, quae est segnis.

v. 473. *Sacra deum*. Hic intellegi uult, aput solos rusticos reliquias iustitiae remanere.

v. 474. *Iustitia excedens* et reliqua. *Aratus* dicit, primo in urbibus, postea in agris fuisse iustitiam.

v. 475. *Musae*, idest matres philosophiae.

v. 476. *Quarum sacra fero*, poeta quasi Musarum est sacerdos.

v. 477. *Caelique uias*, artes, ut (Aen. IV 478): 'Inueni germana uiam', uel circulos quibus sidera continentur. *Et sidera monstrent*. Hic primam philosophiam post rusticam uitam esse dicit.

v. 478. *Defectus solis uarios*, quia non uno modo; sol nobis uidetur deficere, cum luna se sibi obiecerit. *Varios*, quia non uno modo. *Lunaeque labores*, uel errores, quia non uia recta incedit, uel defectus lunae dicit.

v. 479. *Vnde tremor terris*. Alii dicunt, uentum esse in concauis terrae, qui motatus etiam terram mouet. *Salustius* dicit: 'Venti per caua terrae citatu.' *Lucanus* (III 460): 'Quaerentem erumpere uentum credidit'. Alii aquam dicunt genitalem sub terris moueri et eas simul concuti sicut uasa. *Qua ui* et reliqua. Alii sic accipiunt 'obicibus ruptis' idest Calpe et Abema, montibus Hispaniae et Mauretaniae.

v. 480. *Rursusque*, accessus et recessus dicit.

v. 482. *Hiberni*. Hiberni nobis cum sunt soles, antipodis nostris *aestiui*; nam qui sphaeram scripserant, diuersa nos ab illis uno tempore pati dicunt. Cum enim sol siue huiusmodi siue illius excedit, regiones mutantur diuersitate cardinis. *Vel tum tardis*, ut tarde ueniant.

---

l | in urbibus M || Frigida amoena tempe (sic) l | *frigida Tempe* M || tesalia B | 'hesalia C || proprie tamen Tempe sunt loca M | proprietatem pesunt loca B || amoenia B || tesalia B | Ante 'tempestate' etc. uidentur intercidisse uerba: '*Tempe*, quia', cf. G. I 13. ||

v. 471 uenaciones B || 472 Paciens B | Patiens idest sustinens C || segnes l || 473 aput B | apud C || romanere C || 474 Iusticia B, semper || Aratus] cf. v. 127 sq. || 477 circulus, corr. -os B || sidere, corr. -era B || 478 quia non uno modo scripsi | quia uno modo l | quia uno modo sol nobis etc. M || cum luna se M | cum lua se B | cum luasse C || obiecerit C | obicerit B || 479 in concaus l || qui motatur C || per caua C | per'caua B || citatu (sic) l | citati M, cf. praef. p. 724 || concuti scripsi | concuteri l | concutere M || et Abema scripsi | et aueñ B | et Auenum M | Atlante Seruius || ispaniae et mauritage B || 480 Rursus M || accesus et reccsus B || 482 soles M | solis l || aestiui add. M || speram scripserā ł iuersa l | sphaeram scripserant diuersa M | ueram scripserint diuersa Leid. 135 | Malim 'scripserunt' || diuersa nos Leid. 135 | diuersa nobis nos l || excedit M | excidit l || mutantur] motantur l || Vel — ueniant om. M ||

v. 484. *Frigidus obstiterit.* Nunc secundum philosophos loquitur, qui dicunt stultos esse homines 'frigidioris' sanguinis, prudentes 'calidi', unde dicitur: '*et senes in quibus* iam friget et pueri, in quibus necdum calet, minus sapiunt.' *Obstiterit*, quia obstitit.

v. 485. *Rura mihi.* Intermissis illis rura amem sine aliqua superbia, intermissa philosophia. *Rigui*, quod incessabiliter fluant.

v. 486. *Inglorius*, ualde gloriosus uel ingloriosus; ualde gloriosus 'non ita inglorius'.

v. 487. *Spercheus*, fluuius Thessaliae. *Et uirginibus bacchata*, in quibus uirgines debacchatae sunt. *Lacaenis*, uel Laconicae, et figura est ut *Iunilius* dicit.

v. 488. *Taygeta*, mons et ciuitas Laconiae, idest Graeciae prouinciae, de quo credunt descendere Spercheum fluuium, Libero et Bacchis consecratus. *Haemi*, mons Thessaliae, in qua sunt Tempe.

v. 490. *Felix qui potuit* et reliqua. Quamquam Virgilius Epicureus est, hoc ait, quod Stoici dicunt, esse fatum sed 'inexorabile'. *Cognoscere*, philosophiam scire. *Rerum*, idest malarum, quae in urbe per ambitionem et auaritiam quaestiones et discordias incitant.

v. 491. *Inexorabile fatum*, quia non potest exorari; nemo enim potest ultra fatum uiuere.

v. 492. *Subiecit pedibus*, idest felix est ille, qui sub pedibus fatum habuit, idest calcauit. *Acherontis*, inferni. *Auari*, quia illa palus numquam potest saturari.

v. 493. *Agrestis*, idest agrestium et rusticorum deos.

v. 494. *Siluanumque senem*, Silenum. *Sorores*, Oreadas, uel inter se sorores.

v. 495. *Fasces*, idest honores. *Fasces*, quos populus tribuit, quare gestiuntur. In hoc versu proprie loquitur 'honores populi' et 'regum purpuras'. *Purpura*, imperium.

v. 496. *Discordia fratres.* 'Discordiam' pro auaritia posuit; ex illa enim oritur discordia. *Fratres*, Remum et Romulum.

v. 497. *Aut coniurato.* Coniuratio barbarorum non eum sollicitat. Quia conuenerunt iureiurando ultra flumen Histrum, idest Danuuium, et

---

v. 484 frigidiores, corr. -is B || unde dicitur iam friget l | unde [senes in quibus] iam friget ex Seruio M || et puer in quibus C || 485 rura amem scripsi | rura amen l | runtamen M || sine I | fine M || *Rigui*, currentes B m. II || 486 *Inglorius*, ualde gloriosus uel ingloriosus ualde gloriosus, non ita inglorius M || 487 Supercheus C || thesaliae l || uirgines debacchatae scripsi | uirginibus bacate B | uirgines bacchatae M, cf. ad ecl. V 30 || uel Laconicae] an 'puellae Laconicae'? || 488 Tahygeta B || discendere l || sperchium l || Hiemi thesaliae B | Haemi Thessaliae M | 'mons' addidi || 490 quamquam scripsi | qm̃ l | quoniam M || epicurus C || philophiam C | phylosophyam C || ambicionem, auariciam B || questiones B || 493 Agrestis] Agresti B || Oreadas] orcadas B | arcadas C | Oreades M || in uersu 'nymphasque sorores', in margine: 'driadasque puellas' || 496 auaricia B || post 'discordia' in B m. II secuntur: 'ab eo quod praecessit id quod sequitur' || 497 coniuracio B || danubium l ||

cum sedes ponerent, coeperunt Romanos pellere, sed iussu Augusti ab Agrippa sunt proiecti et repulsi. *Histro*, Danuuius fluuius Scythiae.

v. 498. *Non res Romanae* et reliqua. Nunc II dicit; rusticum nec Romanum imperium mouet, idest ad ambitum cogit, *nec barbarorum regna peritura*. *Peritura*, quod non sunt perpetua et semper permansura per aeuum. *Regna*, uel regna barbarorum.

v. 499. *Inopem*, non malum esse paupertatem credit, sed munus deorum; ideo rustici nec bonis nec malis mouentur, quia eis nihil interest; set non ita urbani.

v. 500. *Quos*, fruges.

v. 501. *Nec ferrea iura*, inexorabilia inuisa dura, idest inflexibiles leges, quia nihil remittunt.

v. 502. *Insanumque forum*, idest propter insaniam litigatorum, aut quia non uident ea, quae fiunt in ciuitatibus mala. Hic respicit regnum aureum Saturni. *Tabularia*. Antiquis temporibus, dum Aegyptus sub dicione regis sui erat et non in potestate Romanorum fuit, Romani usum chartae non habentes in tabulis omnia conscribebant. *Tabularia*, instrumenta, unde et tabelliones dicti.

v. 503. *Caeca*, subito in tempestatem surgentia. *Ruuntque*. Piratas et satellites uult intellegi.

v. 504. *Regum*, diuitum.

v. 505. *Penates*, deos.

v. 506. *Vt gemma bibat*, in calice gemmato. *Sarrano*, a ciuitate Sarra; uel *Sarrano*, aput antiquos Tyrorum ciuitas 'Sarra' dicebatur, quae nunc Tyrus dicitur; idest: ut in Tyria purpura dormiat et in gemmato calice bibat. *Ostro*, purpura uel conchylio.

v. 507. *Alius*, idest Crassus.

v. 508. *Hic*, Cicero. *Stupet attonitus*. Quia hi 'attoniti' dicuntur, iuxta quos fulmen decidit quia timore *stupeant*. *Rostris*, ut contionetur.

v. 509. *Per cuneos*, Pompeius.

v. 510. *Perfusi*, Romulus.

v. 511. *Dulcia*, ad luxuriam, non ad necessitatem retulit. Hic 'dulcia', sicut ibi (Ecl. I 3): 'Dulcia linquimus arua.' *Mutant*, uoluntarie scilicet et propter auaritiam.

---

v. 497 sedes ponerent scripsi | sede ponerent l | se deponerent M || Romanos M | roma l || iussu M | iussa l || danubius, scithiae B ||

v. 498 Nunc II scripsi | nam II l || nec barbarorum regna peritura addidit M || 499 credidit M || set non scripsi | et non B || 502 ea quae scripsi | ea q̃ C | eaque B et M || egyptus B || dicione B | ditione M || Karte B || conscribebant instrumenta unde et tabelliones dicti B | *Tabularia* lemma suppleui || unde om. M || 503 pyratas et satellitaes B || 506 et sarrano aput B || a ciuitate Sarra uel Sarrano; apud M || quae nunc scripsi | que nunc B | et nunc M || ty. us B || calaci B || concilio B | conchilio M || 508 quia hi scripsi | hi M | hii (sic) qui l || quia scripsi | qui l || stupent add. M | de Cicerone uidetur dicere. hi attoniti dicuntur iuxta quos flumen decedit qui timore stupeant Leid. 135 || contionotur B | concionetur M || 511 lůxoriam B || mutaⁿt uoluntarię B || auariciam B ||

v. 512. *Atque alio patriam* et reliqua. Duros nimis describit eos, qui relicta patria ad alios migrant. *Sole*, climate.

v. 514. *Hinc anni labor*. Ex agricultura habet substantiam totius anni. *Patriam*, uillam.

v. 515. *Meritos*, dignos. *Iuuencos*, participes dixit laboris duri.

v. 516. *Nec requies*, rusticis.

v. 517. *Mergite*, fasce, idest habundantia. *Mergites*, fasces spicarum sunt eo quod merguntur a quibus metuntur.

v. 519. *Sicyonia*, *a* Sicyone oppido Laconiae, ubi optima oliua nascitur. *Trapetis*, molis oliuariis. 'Trapeta' saxa sunt, quibus oliua frangitur, a 'trahendo' dicta.

v. 520. *Arbuta*, frondes.

v. 521. *Ponit*, praestat.

v. 522. *In apricis*, in oppositis soli. *In apricis*, unde etiam senes 'aprici' nominari possent, qui solem cupiunt propter rigidum sanguinem. *Coquitur*, ut mitis fiat et dulciorem saporem reddat. *Vindemia*, uina.

v. 523. *Interea dulces* et reliqua. Contra illud (v. 511): 'Exilioque domos' et reliqua.

v. 524. *Casta pudicitiam*, in urbibus inpudicitia. *Vbera uaccae* et reliqua. Hae sunt opes rusticorum, haec quies, melior ciuitate.

v. 527. *Ipse dies festos* et reliqua. Idest alios sibi facit, quam qui sunt festi, uel omnes dies sic habet, ut festos; et alii festos dies cum religione celebrant.

v. 528. *Coronant*, uino replent. Homerice loquitur.

v. 529. *Te*, Maecenas uel Saturnus.

v. 531. *Palaestra*, per palaestram. *Palaestra*, rustica luctatione. 'Palaestra' dicta est *ἀπὸ τῆς πάλης*, idest a luctatione, uel *ἀπὸ τοῦ πάλλειν*, idest a motu urnae; *nam sorte* ducti luctantur.

v. 533. *Fortis Etruria creuit*. Eleganter Italiae Etruriam iunxit, quia primo loquitur de Romuli imperio, et Titum Tatium collegam eius intellegi uult. Siue Etrusci bellicosissimi et gens magna fuerunt. *Etruria*. Constat secundum historiam *Tuscos* a Tuscia usque ad fretum Siculum *omnia possedisse*.

---

v. 512 discribit l || 514 substantiam C | sustanciam tocius B || 515 participes coni. M | principes B || duri laboris M || 516 Haec requies C || 517 fasce scripsi | fas B | fascis coni. M | mergites fasces culmorum etc. Philarg. || 519 Sicyonia sicyone B | *a* add. M, sed uix recessario || molis oliuariis scripsi (sic et Leid. 135), cf. Philarg.: trapetis autem molis lapideis ubi oliua molitur | mala oliuarius B | mola oliuaria M || (trapetis) molis oliuaribus; est neutrum hoc trapetum C m. II || 522 nominari M | meminisse l || In apricis C | In pricis B || In apricipis C || possens C || reddat uindemia et uina M | reddit uindemia uina B (uendimia, corr. uendemia) || 524 pudiciam l || ciuitate B | ciuitatis M || 527 et alii, festos M || relegione l || caelebrant C || 528 omerice B. Cf. Il. *Λ* 470 || 531 palestra B semper || luctacione palestra dicta est B | luctatio dicta est M || apo tes pes B | *ἀπὸ τῆς πάλης* M | uel add. M || *ἀπὸ τοῦ πάλλειν* M | apo tes pame B unde *ἀπὸ τῆς παλαχῆς* conicias || *nam sorte* ex Seru. add. M || 533 etrura l || eleganter C | eliganter B || Italiam Etruriae Leid. 135 || titum titacium l || colligam l || intellege C || siue Etrusci scripsi | siue trusci l | siue Tusci M || fuerunt scripsi |

v. 535. *Septem*, idest septem montes Romae, Auentinus Tarpeius Caelius Ianiculus Quirinalis Viminalis Esquilinus.

v. 536. *Dictaei regis*, Iouis, a monte Dictaeo Cretae; ut alii, in quo nutritus est. *Dictaei.* Dicta locus est in Graecia, in quo Iouis educatus est, et illo imperante saeculum fuit ferreum.

v. 537. *Impia* et reliqua. More rusticorum 'impios' dicit, qui iuuencos in epulas fuderint eo quod seruandos magis ruri putabant, quia maiores bouem nefas comedi putabant.

v. 538. *Aureus*, non 'aureus Saturnus', sed quia aureo saeculo regnauerit, quo bobus homines non uescebantur.

v. 539. *Necdum classicum*, sonum tubarum. *Classica*, tubae. *Classica.* Prius enim per classes diuidebantur exercitus, postea legio ab electione militum dicta est.

v. 542. *Et iam tempus equum.* Paene sic finiuit, quemadmodum in primo, ut comparatione uteretur. *Iunilius* dicit. Aliter *Gaudentius* ait: Allegoricos hoc dicit: debemus fatigato ingenio parcere fine carminis. Sane non est comparatio sed translatio, sicut etiam in primi fine dicimus. Et plerique uolunt ideo eum dixisse *se* hoc loco carmini Georgico finem facturum, quod duo sequentes libri pastorales *sunt*, non Georgici, ut etiam in prima huius carminis parte memorauimus.

Georg. liber III.

v. 1. *Quoque.* Coniunctio expletiua, quae non ponitur, nisi iam aliquid ante dictum sit. *Magna Pales.* Virgilius feminino dicit; alii, inter quos *Varro*, putant esse masculinum, ut 'hic Pales'. Huic sacra soluuntur XI. Id. Mai., quae Palilia dicuntur. *Magna Pales.* Quare 'magnam' Palem dixit? Cum igitur Romani bellum contra Sallentinos habuissent Regulo consule, templo ei a Regulo constituto Sallentini uicti sunt. *Magna Pales.* Inuocat deam pabuli dicturus de animalibus; sicut de frumentis et uitibus Ceres et Liber, sic nunc et in carmine pastorali post Georgicon dea pabuli Pales, quam alii Vestam esse, alii Matrem deorum dicunt.

---

fuerit l | fuit M || constrat secundum historiam a tuscia usque ad fretum siculum B | secundum historiam tuscos usque siculum omnia possedisse Leid. 135. Vtrumque contaminandum uidebatur || secundum historiam] *Liuium* dicit I 2. Idem fere addito *ut ait Liuius* legitur apud Philarg. | usque om. M || v. 535 romeae l || tarpeus l || celius l || aniculus C || esculinus l || 536 locus, om. est M || eductatus B || seculum B || 537 Moro rusticorum scripsi | miro rusticos l || qui iuuencos in epulas fuderint eo quod seruandos scripsi | qui iuuencos in epulas eo quod funderint seruandos l | qui iuuencos in epulas fuderint; seruandos M || 538 non aureaus l || seculo B | scto C || uescebantur M | pascebantur l || 539 sonum M | ornam l || 542 Pene l] An 'apte' uel 'bene'? || in primo scripsi | in principio l || gaudentius aut C || alligoricos l | Gaudentius ait allegoricos; hoc dicit M || translacio B || dixisse [se] M | se om. B || *sunt* post 'pastorales' addidi || memorabimus B | memorauimus M, cf. ad Georg. I argum. et Seru. ||

Georg. lib. III. v. 1 XI id. mai iq; palea l || Sallenteni B || carminis, corr. carmine B || Vestam, om. esse M ||

v. 2. *Pastor*, Apollo, qui pecus Admeti in Thessalia pauit. *Pastor*, qui Admeto seruiens pecus pauit, idest Apollo. *Amphryso*. Amphrysus fluuius Thessaliae, ut *Iunilius* dicit, uel mons, ubi Apollo propter poenam colitur et iuxta quem spoliatus *diuinitate Admeti armenta pauit*. *Lycaei*, mons in Arcadia Pani consecratus.

v. 3. *Cetera*, idest fabulae, quae delectationi esse potuerint et *quibus* occupari mentes curis uacuae. *Carmina*, poetarum.

v. 4. *Eurysthea*. Eurystheus rex Persei genus, qui Iunonis instinctu imperabat Herculi omnia monstra occidere, quibus posset perire, unde eum 'durum' appellauit, qui potuit ad conplendum odium nouercae sufficere. *Iunilius* et *Gaudentius* dicunt. *Durum*, fortem laboriosum et rerum inexorabilem.

v. 5. *Inlaudati*, pro inlaudabilis; est et inlaudatus, qui necdum laudatus est, inlaudabilis qui laudari non potest. *Inlaudati*, non quod laudatus non sit, sed quod non meruit, participium pro nomine posuit, ut: 'Inlaudatus Apollo.' *Busiridis*. Busiris rex Aegypti, qui hospites Neptuno patri immolabat; alii dicunt, quod Nilo fluuio ipse ab Hercule immolatus sit. *Iunilius* dicit.

v. 6. *Hylas puer*. Hic secutus Herculem, ut aiunt, ab eodem dilectus, a Nymphis adamatus in fontem praecipitatus est, quem cum quaererent nautae nomine suo saepius uocarunt, dicentes: 'Hyla, Hyla.' *Iunilius* dicit. *Latonia*, mulier. *Delos*, insula. *Latonia Delos*. Latona quo tempore a Pythonte premebatur, quem draconem Iuno inmisit, Delon confugit, ubi Apolliuem Dianamque procreauit.

v. 7. *Hippodameque*. Hippodame filia fuit Oenomai, regis Elidis et Pisarum, qui sic spondebat, *ut*, siquis eum uicisset in Circensium certamine, ei filiam suam coniugem daret. Hic namque equos ueloces habuit, ut poetae fingunt, uentorum flatu creatos, qui procos filiae multos neca-

---

v. 2 tesalia 1 || Amphrysous B || thesaliae B || propter poenam scripsi | per poena B | per poenam M || diuinitate Admeti armenta pauit ex Seruio add. M || Lycaei — consecratus om. M || 3 dilectationi B | dilectioni C || potuerint scripsi | potuer̃ 1 | potuerunt M || et quibus occupari scripsi | potuer̃[illegible] et occupare B | et occupari C || mentes M | mentis 1 || uacuae scripsi | gratiae C | gracie B | uacuas M || 4 Euristhea B | Euristea C || et gaudemus C, cf. A. Mai, Myth. I 64. Class. Auct. Tom. III p. 25 || 5 Inlaudat C || inlaudabilis est, et inlaudatus M || inlaudabilis M | in laudibus 1 || Inlaudat C || participium C | participii B || pro nomine M | pronomen B | pro noñ C || ut 'inlaudatus Apollo.' Hoc nusquam aput Vergilium obuium. An scribere noluit 'uocatus' Georg. IV 7; Aen. III 395; uel 'formidatus' Aen. III 275 —? Sed potest et Gaudentii nomen latere praesertim cum idem scholium apud Seruium quoque inueniatur. Ecl. VI 48 certe pro 'Gaudentius' corrupte scriptum erat 'laudentius' cf. praef. p. 709 || 6 ut aiunt scripsi | ita ut B || latonia quo tempore 1 || a phitonte 1 || 7 Hyppodameque B | Hyppodamque C || hyppodame B | hypodame C || oenemai 1, semper || helidis 1 || spondebat *ut* scripsi | spondebat 1 || uicisset C | uicesset B || cercensium 1 || equos ut loques C || flatus C | flata, corr. flatu (sic) B || creatos M | creatus 1 || qui procos filiae multos necauit scripsi | qui proci coniuge appetitores proce filios multos necauit 1 | qui procos coniugii appetitores filiae multos necauit M | Patet, libro-

uit. *Vmero*, brachio. Pelops corrupit praemio Myrtilum aurigam, qui Oenomai currui cereos axis clauos inposuit, ut calefacta aera, qua fraude Oenomaus deceptus est, sicque Pelops Hippodamiam duxit uxorem, idest uelocitate currus sui, qui cum in patriam reuerteretur, Myrtilum in mare praecipitauit. *Insignis umero.* Tantalus filius Iouis pater Pelopis, uolens deorum temptare diuinitatem, diis conuiuium fecit *et* deficientibus epulis diis membra filii subposuit, quo facinore conperto omnes ab iis epulis abstinuerunt excepta Cerere, quae brachium eius consumpsit, et iuuenem *in* uitam restituerunt, et Ceres eburneum brachium restituit, ut integra conpago corporis staret, et inde Tantalus aput inferos poenas luit, et ideo hoc fingitur, quia Ceres terra est. Ipsa est quae corpora uniuersa consumit ossa tantum reseruans.

v. 8. *Acer*, uictor. *Acer*, nunc nobilis et inlustris, quia equos a Borea natos superauit. *Qua me*, merito carminis. *Possim*, deest 'ego', ut: 'qua me ego quoque possim.'

v. 9. *Victor*, pro claro et nobili.

v. 10. *Primus*, quia ante ipsum nullus poeta Mantuanus fuit, uel quia nullus exinde talis emersit. *Modo*, tantummodo.

v. 11. *Aonio.* Helicone, monte Musis dedicato.

v. 12. *Idumaeas*, Phoenicas, uel a regione Idumaeorum. *Idumaeas.* Idumaea ciuitas in Syria, in qua palmae nascuntur. *Palmas*, arbores.

v. 13. *Et uiridi in campo.* 'Viridem campum' ad amoenitatis indicium dicit. *Ponam*, constituam, ut *Salustius*: 'Bene posita urbs', idest bene constituta.

v. 14. *Propter*, iuxta. *Ingens*, bonitatem enumerat loci. *Tardis*, longis.

v. 15. *Praetexit*, cooperit.

v. 16. *Caesar*, simulacrum eius.

v. 17. *Illi uictor ego*, agros recipiens uenia Caesaris. *In ostro*, in habitu pontificis, cuius officium in templo consecratur.

---

rum 'proci coniugii (coniuge) appetitores' interpolationem esse interpretatiuam, et 'procos filiae' uerborum finibus mutatis, quod saepissime usu uenit, in 'proce filios' abiisse || corrupit scripsi | corrumpit B || marcellum aurigam B || qui oenomai B | Oenomai [qui] M || cereos M | reos B || axis clauos scripsi | saxidonos B | axedones M || ippodamiam B || currus scripsi | cursus B || myrtulum B || [et] deficientibus M | *et* om. B || quo M | quoque B || ab iis scripsi | ab is· B | ab his M || excepto cerereq; B | brachium eius B | eius om. M || iuuenem in uitam M | iuuenem uitam B || et cereus B || aput B || terra est ipsa est quae B | terra ipsa est, quae etc. M || consumpmit B ||

v. 8 *Acer* uictor nunc M || nobilis C | nubilis B || qua me ego 1 | quam ego M | *Qua me*, merito carminis possim, deest ego ut quam ego quoque possim M || 10 quia ante M | qui ante 1 || 11 Helicone M | benae 1 || 12 Hydymeas B | Hydimeas C || ydimeorum B | ydymeorum C || Idymeas idymea B || palmes B || 13 ad amoenitatis scripsi | ad moenitatis 1 | amoenitatis M || 14 *Tardis*, longis om. M || 17 Illic C ||

v. 18. *Centum*, idest, unius diei exhibebo Circenses. *Centum* et reliqua. Ludos Circenses post mortem Virgilii frater eius Proculus exhibuit. *Centum* dicit, idest secundum antiquitatem hoc dicit. *Agitabo*, pro 'faciam agitari'.

v. 19. *Cuncta*, in honorem tuum. *Alpheum*, fluuium Siciliae. *Linquens*, Nemeam siluam, in qua celebratur agon; ex aliis agonibus ad me certatum multitudo conueniet. *Molorchi*. Fluui. Molorchus pastor fuit, qui Herculem uenientem ad occidendum Nemeum leonem suscepit.

v. 20. *Crudo*, duro. *Decernet*, pugnabit. *Caestu*, ut (Aen. V 69): 'Seu crudo fidit *pugnam* conmittere caestu.'

v. 21. *Ipse caput tonsae* et reliqua. Coronam 'tonsibilem' dicit. *Tonsae*. Tonderi enim solent coronae, ut est aput ipsum (Aen. V 556): 'Omnibus in morem tonsa coma pressa corona.'

v. 24. *Vel scaena*. Apud maiores theatri gradus tantum fiebant; nam scaena de lignis ad tempus fiebat, unde usque hodie consuetudo permanet, ut componantur pegmata a ludorum theatralium editoribus. Scaena autem quae fiebat aut 'uersilis' erat aut 'ductilis'. 'Versilis' tunc erat, cum subito tota machinis quibusdam conuertebatur et aliam picturae faciem ostendebat. 'Ductilis' tunc, cum tractis tabulatis hac atque illa species nudabatur interior, unde perite utrumque tetigit dicens: 'uersis discedat frondibus', singula singulis conplectens. *Scaena*. Scaenarum genera sunt tria: ductilis apertilis uersilis. Ductilis, quae de foliis, apertilis, quae de tabulatis, uersilis, quae uertitur. *Vel*. Certe duplicem scaenam dixit ab apparatu magnifico Caesaris.

v. 25. *Purpurea* usque *Britanni*. Secundum historiam locutus est. Nam Augustus, postquam uicit Britanniam, plurimos de captiuis, quos

---

v. 18 exhibebo M | exhibeo l || ludor circenses l || centum dicit l | dicit om. M || 19 Linques B || certatum scripsi | certaturus B | certatura M || conueniet (sic) B || Molorchi — suscepit om. M || fluui B || ercolem B || ad occidendum Nemeum leonem suscepit scripsi | ad occidendam meam nemeam leonem suscipit B || 20 pugnabit uel ludet C || Cestu ut se crudo fidit comitere caestu B | *Cestu*, ut 'crudo fidit [pugnam] committere cestu' M || 21 Tondere, corr. -eri B || coronae ut est aput ipsum: 'Omnibus in morem' etc. scripsi | coronae ut caput ipsum omnibus in morem tonsa coma (sic) pressa corona B | coronae et caput ipsum omnibus in morem; tonsa, conpressa corona M || 24 Vel scenam l || teatri l || tontum C || scena l || de lignis B | dilignis B || fiebant C || componantur M | cum ponatur l || pegmata *a* ludorum scripsi | pegmata ludorum l || theatralium B | teatralium C || aeditoribus B | editoribus C | ab editoribus M || scena l || fiebat C | siebat B || picturam faciem C || atque illa l | atque illac M || .nubebatur (sic) l | nudabatur scripsi cum Seru. | nudebatur M || frondibus l, quod retinui, cf. schol. sq. || conplectans C | Scaena scenarum B | Scena scenarum C || ductilis apertilis M | ductili apertili l || uersilis scripsi | uersibilis l || de tabulatis scripsi | de subito B | de rubito C || uersibilis l || Alii tria genera ostendunt ita ut una cum foliis fieret, altera uelis, tertia aedificiis idest tabulatis cod. Bern. 165 saec. X || Vel certe M || scenam B | frontibus in uersu, in marg. frondibus || 25 brittanni B | brittanis C || historiam B | istoriam C || lucutus B || Augustus]. Iulii Caesaris nomen desiderat Augusti loco Ribbeck proll.

adduxerat, donauit ad officia theatralia. Dedit etiam 'aulaea', idest uelamina, in quibus depinxerat uictorias suas. Aulaea autem dicta sunt ab 'aula *Attali*', in qua primum inuenta sunt uela ingentia. *Aulaea*, picta uela. *Britanni*, quia ab eo uicti erant, quasi triumphum eius oblatura insula ex spectantium usibus.

v. 26. *In foribus*, ianuis. *Solido*, integro, non sectili.

v. 27. *Gangaridum*, non pugnam Gangaridum, sed elefantorum ornamenta faciam. Aput Gangaridas enim, idest Indos ultimos, multi sunt elefanti. Pro 'ebore' ergo posuit. *Faciam*, insculpi. Gens inter Indos et Assyrios circa Gangen fluuium, unde Gangarides dicti sunt, et hos uicit Augustus, ut (Georg. II 172): 'Inbellem auertis Romanis arcibus Indum.' *Quirini*, Caesaris.

v. 28. *Vndantem*, affluentem. *Vndantem*, idest bella portantem, propter Antonii et Cleopatrae bellum grauissimum. Caesaris tamen tota Aegyptus fuit.

v. 29. *Nilum*, idest habeto. *Aere*, cum rostris, idest cum summis partibus Liburnarum. *Columnas*, quas quidam rex habuit, et uicto eo Caesar eas Romam contulit, uel quattuor columnas effecit, quae postea in ornamentum Capitolii conlatae, quas hodie conspicimus.

v. 30. *Niphaten*. Niphates fluuius et mons in Cappadocia prope fines Armeniae, idest populus iuxta habitans.

v. 31. *Versisque sagittis*, quae retrorsum iaciuntur a Parthis.

v. 32. *Duo tropaea*, idest *ex* insulis quae ortui occasuique subiectae sunt et *quas* subiecit.

v. 33. *Bisque triumphatas a litore gentes*, uel Scytharum et Parthorum, uel ab oriente et ab occidente.

v. 34. *Stabunt*, idest, stabunt in templo Caesaris *et* maiorum signa. *Parii*, marmorei. *Spirantia signa*. Caesaris et maiorum eius marmore opus futurum laudat.

---

p. 20 || brittanniam B | brittaniam C || domauit C || teatralia l || aulea l, semper || ab aula [Attali] M | ab aula l || primum C | brimum B || Aulea picta uel a brittanni quia B, unde *Aulaea* picta uela. *Britanni*, quia scripsi | *Aulaea*, picta uel a Brittannis quique M || ob[illegible]latura B || ex spectantium usibus scripsi | ex spectantibus usibus B | expectantibus usibus M ||

v. 27 sed elefantorum scripsi | idest elefantorum (defantorum C) l || aput B | apud C || multi sunt multi sunt l || pro ebore M | p̃ (= prae)-bore l || asirios B || Gangem M || Gangarides] gangetrides B | Gangaridae M || angustiis B || romanibus arcibus B || Quirini | rini B || 28 Vndantem idest affluentem M || Caesaris tamen tota Aegyptus fuit scripsi | caesar tamen totius aegypti (egypti C) fuit l | nisi satis habeas 'dominus' uel simile quid supplesse || 29 *Nilum* idest habeto. *Aere*, cum rostris idest cum summis scripsi | Nilum aera ei (aera et C) idest habito in rostris idest in summis l || libornarum l || effecit M | efficit B || 30 capadocia B || 31 ieciuntur B || partis B || 32 trophea B | tropheo C || idest insulis l | ex add. M || occasui quae B || et quas scripsi | ut l || subiecit uel orientali plaga C || 33 scitarum l || partorum C || et ab occidente B | et abcidente C | et occidente M || 34 et maiorum signa scripsi | maiorum signa l || marmore scripsi | mire B || facturum M ||

v. 35. *Assaraci proles.* Ab Assaraci origine Iuliam familiam dicit descendere. *Demissaeque ab Ioue gentis.* De Ioue et Electra Dardanus natus, a quo Dardania, Erichthonius Tros Ilus Laomedon Priamus. Item Troi filius Assaracus Capys Anchises Aeneas Ascanius Euryleon Iulius; Iuliorum gens ad Caesarem Augustum descendit; item Ganymedes Troi filius.

v. 36. *Et Troiae Cynthius auctor.* Apollinem dicit, qui muros Troiae fabricatus est, uel ut alii, *Cynthius*, rex Troiae et cum suis commemoratur. *Cynthius*, Dardanus.

v. 37. *Inuidia infelix.* Dicit se talia scripturum opera *quae propter* magnitudinem mereantur *inuidiam*, quia inuidia nihil est nocitura timore poenarum. *Amnem.* Cocytus amnis. *Seuerum*, tristem.

v. 38. *Ixionis.* Ixion cum interfecto socero Furiis agitaretur, misericordia in caelum receptus ibique Iunonem stupro conpellauit. Simulacrum Iunonis illi per nubem obpositum est. Cum nube concubuit. Nati Centauri. Ixion in Tartarum iactatus est, quia concubuit cum Iunone et ob hoc apud inferos constrictus ad rotam poenas luit. *Ixionis.* Ixion rex Lapitharum, poenis subditus. *Angues*, quibus in inferno alligatus est ad rotam.

v. 39. *Exsuperabile*, excussum.

v. 40. *Sequamur*, idest prosequamur. *Saltusque sequamur*, quos nemo ante scripsit Latine, idest Georgica scribendo, donec tempus Caesaris aduenit.

v. 41. *Intactos.* Non recte dixit 'intactos'. Nam plures Georgica scripserunt, Nicander, Hesiodus; sed 'intactos' *ad* Romanos retulit, quia nullus scripsit. *Tua Maecenas haut mollia iussa.* Non meo fretus ingenio, sed tuo imperio ad hoc carmen accessi.

v. 42. *Te sine*, anastrophe.

v. 43. *Cithaeron*, pars Parnasi mons Boeotiae.

v. 44. *Taygeti.* Taygetas mons in Scythia; uult per haec intellegi, quod montes in quibus fiunt quadrupedes, eum ad scribendum hortantur.

---

v. 35 Assarici, bis l || ab Ioue M || erectonius B || iulus B || capes B || iurileon B || discendit B || ganimedes B, cf. Prob. 57, 20 K || 36 cinthius C || appollinem C || cinthius C | cinchius B | Cinthius M || commemoratur M | cum memoratur l || *Cynthius*, Dardanus om. M | Cinthyus B || 37 se talia scripsi | se alia l || opera quae propter magnitudinem scripsi | opera magnitudinem l | opera [quae] magnitudine M || mereantur [inuidiam] M | meroeatur B | meatur C || siuerum B || 38 receptus scripsi | raptus l, cf. G. IV v. 484 || stupro] stropro l | [ad] stuprum M || Simulacrum Iunonis illi per nubem scripsi | simulacrum illius per nubem iunonis l | simularum ipsius Iunonis per nubem M || obpositum B | oppositum C || centa^{u}ri C || iactatus est scripsi | iactauit se l || et ob hoc scripsi | et ab hoc l | et ab hac M | cod. 165: Ixion cum interfecto socero Furiis agitaretur, misericordia deorum in caelum raptus est ibique Iunonem stupro compellauit, cui simulacrum Iunonis oppositum est per nubem; ille cum nube concubuit et exinde nati sunt Centauri; qui Ixion ob hoc apud inferos constrictus ad rotam poenas luit || 41 nicades l || [ad] Romanos M | romano l || nulus C || haut B || non meo M | non me B || 42 anastrophae C || 43 boetiae B || 44 scithia l || per hoc M || quadrupedes M | quadripes l ||

Epidaurus. Epiri ciuitas, nobilis equis, in Graecia. *Taygeti.* Taygetas ciuitas est Laconica, et hoc dixit, quia dicturus est (v. 404): 'Nec tibi cura canum' et reliqua.

v. 45. *Ingeminata*, idest per echo, ut est (Ecl. X 8): 'Non canimus surdis, respondent omnia siluae.'

v. 46. *Mox*, post Georgica. *Ardentis*, feruentis.

v. 48. *Tithoni*, hoc ait: Vt per tot annos fama illius feratur! *Tithoni.* Tithonum pro 'Sole' posuit, idest pro Titane. Nam 'Tithonus' frater Laomedontis quem proeliantem Aurora dilexit et rapuit, a quo usque ad Caesarem non tempus longum. *Ab origine Caesar*, a Troia originem ducit.

v. 49. *Seu quis Olympiacae.* Olympia urbs in Elide antea Pisa dicta, in qua quinto quoque anno Iouis Circenses et agon celebratur. *Seu quis Olympiacae* et reliqua, dicturus de armentis et gregibus. 'Armenta' equorum et bouum sunt, quia haec animalia apta 'armis'; 'greges' uero capellarum et ouium *Seu quis Olympiacae miratus.* Curulis certaminis studiosus, quod geritur aput Pisas in honorem Iouis Olympiaci.

v. 51. *Corpora praecipue matrum legat.* Per hoc ostendit, matrum corpora esse requirenda. *Toruae*, truculentae.

v. 52. *Forma bouis*, sit. *Plurima*, longa, ut (Georg. I 187): 'Cum se nux plurima siluis.' *Turpe*, grande magnum; ut (Georg. IV 395): 'Turpes pascit sub gurgite focas.'

v. 53. *Et crurum tenus*, usque ad crura. *Palearia.* Pelles dependentes et gutturi cohaerentes et cruribus. *Tenus*, modo aduerbium, non praepositio; dum contra, ablatiuo seruit, ut alibi.

v. 54. *Magna*, longa.

v. 55. *Camuris*, curuis uel flexis, unde et 'camera'. *Hirtae*, hispidae horribiles.

v. 56. *Nec mihi displiceat*, ualde placeat.

v. 59. *Verrit*, trahit legit.

v. 60. *Aetas.* Aetas matribus conueniens. *Lucinam*, quia ipsa praeest partui. *Hymenaeos*, concubitus.

v. 61. *Desinit ante decem* et reliqua. Hic hysteroproteron. Ordo est: ante quattuor incipit, post decem desinit. Post decem annos

---

Epydaurus C || Laconica scripsi | laconici B | Laconiae M || et hoc dicit M || dicturus est, non tibi cura etc. M | nec tibi B ||

v. 48 hoc ait ut M || fama Caesaris M || nam Tithonus M | nam titanus B || laumedontis B || proroeliantem B || a quo ad, om. usque M || 49 ante[a] pissa C || bouum B | bonum C | boum M || quia haec, om. animalia — ouium C || olimpiacae B || curulis M | corillis B || aput, corr. apud B || Pisas scripsi cum Seruio | ipsos B || olympiace, corr. -ci B | 'palmae' in uersu, in marg. 'pugnae' || 51 requerenda C || 52 cum nubs plurima l || gurgite focas B | gurgite [phocas] M || 53 palearea C || guttori l || choerentes l || praeposicio B || seruit B | seruiret M || ut alibi scripsi, cf. Aen. I 737. III 427. X 536 | ut alii B || 55 curuix C || Hyrtae B || 59 legit. uel scopat B m. II || 60 matribus scripsi | matris eius (ei' C) l cf. v. 51 || *Lucinam* lemma addidi | aetas matri eius conueniens, quia ipsa etc. M cum l || qui ipsa C || 61 isteroproteron l ||

nec coitum patitur, nec partum reddit; post quattuor uero utrumque incipit.

v. 62. *Cetera*, quae ante quartum uel post decimum. *Habilis*, rationabilis.

v. 63. *Interea*. Dum haec ita aguntur. *Superat*, subpetit. *Dum laeta iuuentas*, florent greges.

v. 64. *Mares*, masculos. *Pecuaria*, armenta. *Pecuaria*, pro pecora. 'Pecuaria' enim sunt loca, in quibus pecora *sunt* aut ipsa negotiatio. Fit 'pecuaris' 'pecuare'.

v. 65. *Atque aliam ex alia*, idest, ut haec habes, quaere alia. *Suffice*, subministra suscipe, idest ut coeant, unde 'suffectos consules' dicimus.

v. 68. *Inclementia*, inexorabilitas, uel iniquitas, ut *Iunilius* dicit.

v. 71. *Anteueni*, antecape. *Sortire*, subministra substitue; uerbum iudiciorum; nam 'sortiti' dicuntur iudices.

v. 73. *Tu modo quos in spem*, ut habeas mares optimos in spem. *Tu modo* et reliqua. Nota, quod in bobus matres ante, in equis admissarios ante commemorat.

v. 75. *Pecoris*, equi.

v. 76. *Altius*, cum insultatione quadam incedit. *Mollia*, flexibilia, et *Ennius* de gruibus dicit.

v. 77. *Primus et ire uiam*, praecedit in uia. *Minantis*, minaces.

v. 78. *Audet et ignoto ponto*, per quem numquam transierat.

v. 79. *Ardua*, nunc 'erecta'.

v. 80. *Argutum*, breue, paruum. *Aluus*, uenter. *Obesa*, pinguia, subacta.'

v. 81. *Luxuriat*, habundat. 'Luxuriat' barbare dixit: est enim primae positionis uerbum 'luxurior'. *Toris*, capillis spatiosis. *Honesti*, nobiles.

v. 82. *Spadices*, rubicundi. 'Spadices' dicuntur equi rubicundi coloris. 'Spadix' enim apud Siculos dicitur palma, cuius color rubicundus. *Glauci* . . . .

---

v. 62 *Cetera*, quae] Caeteraq; l | Cetera M || et post decimum M || racionabilius B || 63 subpetit B | suppetit C || 64 in quibus pecora *sunt* aut scripsi | in quibus pecara aut B || negociatio B || pecuaris pecuare scripsi | pecuaris irae B || in quibus pecora aut ipsa negotiatio fit pecualis irae M || 65 habeas M || 66 (optima quaeque) ad omnia quaeque pertinet ista sententia C || 69 in uersu 'malis', in marg. 'uelis' || 71 sortiti B | an 'sortiri'? || iudices] qui occupatorum funguntur officio B m. II || 73 habeas scripsi | habeat l || obtimos l || admiserios B || Notanda sane exquisita uarietas; nam in bobus matres ante descripsit, in equis admissarios ante commemorat B m. II || 76 insultacione B || 77 Minantes M || in uersu 'minacis', m. II minaces; in marg. 'minantis' (sic, minantes M) || 78 Audet ignoto ponto C || 79 eraecta B || 80 Argutumque M || aluus M | alius l || 81 Luxoriat C | Luxorat B || habundat abundat C | abundat abundat B || luxoriat l || posicionis B || luxorior l || spatiosis scripsi | spatiis B || nobilis B || 82 Spadicit B | Spadič C || coloris M | colores l || *Glauci* . . . . v. 83. *Giluo*. Albis etc. scripsi et 'giluo' lemma suppleui, cf. Seru. Agitur de 'albo giluo' | Glauci albis B ||

v, 83. *Giluo.* Albis uituperationem dare non poterat, quia dixit (Aen. XII 84): 'Qui candore niues anteirent, cursibus auras.' Sed hic una pars orationis est.

v. 84. *Tremit*, tremebundus. *Artus*, pro 'artubus'.

v. 85. *Ignem*, iracundiam, bene, quia interior pars equi ignea est, uel flatus indicat magnanimitatem suam.

v. 86. *Iuba*, coma.

v. 87. *Cauat*, fodit.

v. 88. *Et solido grauiter sonat ungula pulsu*, ut ostendat animositatem.

v. 89. *Talis Amyclaei* et reliqua. Amycla urbs in Peloponneso. Equos autem a Neptuno Iunoni datos *Alciman* lyricus dicit Cyllarum et Xanthum, quorum Polluci Cyllarum, Xanthum fratri eius concessum esse dictum est. Cyllarus enim equus fuit Pollucis. *Pollucis.* Castor equorum domitor, sed licentia poetica fratrem pro eo posuit, ut (Ecl. VI 79): 'Quas Philomela dapes', pro Progne, et (Aen. I 235) 'Reuocato a sanguine Teucri', pro Dardani. Aut ideo Pollucem pro Castore posuit, quia ambo 'Polluces' et 'Castores' uocantur; nam et ludi et templum et stellae 'Castorum' dicuntur.

v. 90. *Et quorum.* Ocys Pegasus Arion.

v. 92. *Talis et ipse.* Chiron, qui ex Philura natus est.

v. 93. *Coniugis*, Philurae uel Opis. Saturnus cum premeret Philuram Nympham, uxor eius Ops adueniens *in* figuras equorum eos uertit, quo coitu Philura grauis facta petit Pelion montem et illic Chirona Centaurum procreauit. *Pernix*, uelox. *Et altum*, montem Thessaliae.

v. 94. *Acuto*, largo.

v. 96. *Abde domo.* Nominaliter intellegendum, ut puto, 'abde domo' pro 'in domo'; nam si 'aduerbialiter' uellet, domi diceret. *Abde domo*, idest 'de' domo; altera enim praepositio hic nihili est. *Nec turpi*

v. 83 uituperacionem B || quia candore B || oracionis B || 84 artibus B | artibus M || 85 Indigat sua magnitudinem C || in uersu 'premens', in marg. 'fremens' || 86 iuua, corr. m. II iuba B || 88 osten|tendat B || in uersu 'cornu', in marg. 'pulsu' || 89 amiclei C || amicla l || peloponenso l || Alcman lyricus M | alcimān liricos l. Dixit hoc Alcman haud dubie in hymno ad Dioscuros eritque fragmentis 8—14 p. 635. 636 Bergk II adiciendum, cf. Schneidewin Philol. VII 738 || cillarum et exantum l || exanthum l, cf. Prob. p. 28, 8 K: et iccirco etiam *poetae* tradunt ab eo donatum Adrasto equum Ariona et Iunoni Xanthum et Cyllaron, quos illa dederit Castori et Polluci, et p. 59, 25. Philargyr. l. l. ut *poetae Graeculi* fabulantur || Cyllarus enim equus fuit pollucis et magni currus acyllis l. Haud dubie legendum: Cyllarus enim equus fuit Pollucis. v. 91. *Et magni currus Achillis*— cuius lemmatis expositio intercidit || prognę B || reuocati B || dardanii B || 90 Ocys scripsi | ocius B, an 'Caerus'? cf. Paus. VIII 25, 5 || arrion B || 92 ciron qui ex philara l. Quod nomen, cum in sequentibus quoque uel 'philara' uel 'filura' scribatur, formam 'Philuram' reponere haud dubitaui || 93 Coniugi philarae l || phylaram C | philaram (sic) B || opis C | opis B, unde Ops scripsi || adueneens, corr. -iens B || in figuras M | figuras l || conuertit M || filura l || cirona B | ciron C || centaurum C || thesaliae B || 94 large B || 96 *Nominaliter* scripsi | sed aliter l || praeposicio B || nihili scripsi | nihil B ||

ignosce senectae. Est sensus: ignosce nec turpi senectae, ideo quia equi semper formosi sunt.

v. 97. *Frustra*, cum iam non possit bene uti coitu.

v. 99. *Vt quondam.* Significat aliquando, idest, conparatio est.

v. 100. *Ergo animos* et reliqua. Ante omnia uult aetatem et magnanimitatem equorum requirere, postea parentes et studium probare, ut sciat, quales adquirunt uel amittunt uictoriam. *Aeuumque notabis*, considera aetatis tempora.

v. 101. *Artes*, uirtutes.

v. 104. *Carcere*, usurpatiue pro carceribus, qui ab arcendo dicti sunt; nam 'carcer' est et custodia noxiorum. *Carcere*, ianuis circi. *Currus*, pro 'curribus'.

v. 105. *Iuuenum*, aurigarum uel spectantium, ut *Gaudentius* dicit. *Iuuenum*, populi. *Iunilius* dicit. *Exultantia*, palpitantia. *Haurit*, ferit.

v. 106. *Verbere*, nominatiuum non habet. *Verbere torto*, frequenti scilicet iteratione.

v. 111. *Vmescunt spumis flatuque sequentum*, cum humorem spumeum inmittunt.

v. 113. *Erichthonius.* Rex Atheniensium ex Vulcano et Terra genitus, primus ad currum equos iunxisse dicitur. *Iunilius* dicit. *Currus et quattuor equos*, quadrigas fecit. *Erichthonius.* Vt *Gaudentius* dicit, de Vulcano et Minerua reluctante et libidinem proiciente in terram, puer draconteis pedibus quasi de Terra et Lite procreatur; hinc ad tegendam pedum foeditatem iunctis equis usus est currui, quo tegeret sui corporis turpitudinem.

v. 114. *Rapidus*, uelox. *Victor*, propositi sui effector.

v. 115. *Pelethronii.* Pelethronion locus est Thessaliae, in quo Chiron Centaurus habitauit, 'medicinae antistes' appellatus. *Lapithae*, dicti a Lapithe, filio Apolliuis et eorum domicilia circa Pelion in Thessalia ferunt fuisse, ideoque inter ipsos et Centauros de locis bellum commissum est.

v. 116. *Atque equitem*, equum.

v. 117. *Insultare*, frequenter salire. *Glomerare*, alternare, ut cum disciplina incedat.

---

v. 97 coitu scripsi | conuentu l || 99 conparacio B || 100 Ergo, corr. erga B || ante B | arte M || quales scripsi | quos B | qui M || amittunt M | admittunt B || 104 qui ab M | quia ab l || nam carcer est et scripsi | nam et carcer est l || pro curribus scripsi | pro curruum B || 106 iteracione B || 109 adsurgere in uersu, in marg. 'adsurgere uel insurgere' || 111 Vmescunt l | Humescant M || humorem scripsi | hudorem C | hodorem B | odorem M || inmittunt scripsi | amittunt l | admittunt M || speum C || 113 Ericthonius l || ex uulcano l | et Vulcano M || genitos l || currum quos C || et or IIII equos C || Ericthonius C || de Vulcano — proiciente] mendosum hoc loquendi genus non ausus sum coniciendo temptare || currui] curru B || tegeret scripsi cum M | tegerat B || 115 Peletroni C || peletronion C || thesaliae l || ciron l || centaur'os (= centaurusos) B | centauros C || Laphitae B || a laphis B | a Lapithe M || tesalia B || commissus est B ||

v. 118. *Aequus*, iunctos et singulos regendi. *Iuuenem*, equum.

v. 120. *Quamuis saepe fuga*, ordo est: quamuis fuga sit saepe uictor. *Egerit*, persecutus est aut reuocauit fugientes.

v. 121. *Et patriam Epirum.* Epirus posita circa Ionium sinum; propter campestrem tractum oportunissima loca equino generi. *Referat*, idest repraesentet. *Claras*, fortes.

v. 122. *Neptuni*, nobili genere ab equo Neptuni, qui tridentis natus est percussione, cui nomen erat *Arion* uel ut alii Pegasus. *Ipsa deducat origine gentem*, deest hic 'aliquis'.

v. 123. *His animaduersis.* Moribus et aetate deprehensis. *Sub tempus*, coeundi scilicet, quo eis cura maior adhibetur.

v. 124. *Denso*, non laxo, quod quibusdam potationibus per fraudem *agasones facere consueuerunt.*

v. 125. *Maritum*, admissarium.

v. 126. *Florentes*, adultas maturas quibus robur adquiritur.

v. 127. *Blando labori*, idest perifrasis coitus.

v. 128. *Referant*, repraesentent, ut ibi (Aen. IV 329): 'Qui te tamen ore referret.' *Ieiunia*, infirmitatem ex inedia.

v. 131. *Sollicitant*, commouent. *Frondesque negant et fontibus arcent.* Per transitum frondes negant post primum partum, contra illut (v. 126): 'Florentesque secant herbas fluuiosque ministrant.'

v. 133. *Cum grauiter* et reliqua. Hoc est, die medio, idest ad exprimendum diei tempus, non quod equae aestatis tempore *non* coeant.

v. 135. *Nimio*, pingui. *Luxu*, idest a luxuria segetum. *Nimio ne luxu* et reliqua. Turpem rem uitauit, a translationibus, quas omnes ab agricultura traxit.

v. 136. *Genitali aruo*, muliebri. *Oblimet*, claudat meatus, et hoc translatiue, nam legimus (Georg. I 116): 'Et obducto late tenet omnia limo.' *Aruo*, folliculo quem 'uuluam' uocant.

v. 139. *Exactis*, uicinis partui; tunc diligentius tractandae sunt, ne abigant.

---

v. 118 Equus l || iunctos et singulos regendi scripsi | iunctus ad singulos regendi l || 121 ephirum epirus l || oportunissima l || representat B || 121 in uersu 'fortis', in marg. 'claras' || 122 erat *Arion* M | erat l || Ipsae B || deest hic 'aliquis' scripsi | aliq (u superscr.) B (= aliqua) | aliquid M || ipsa in uersu, in marg. ipsām || 123 coeundi M | coequandi l || scilicet quo scripsi | scilicet et quo l || 124 quod Seru. | quia B || quibusdam (sic) B || potacionibus (v superscr.) B || agasones facere consueuerunt om. B, ex Seruio addidi || Denso laxo (non superscr.) B || 125 admisarium B || 127 Farra pro omni annona C || 128 ut ibi scripsi | repraesentant ut ubi qui tae tamen B | qui om. M || 130 Dicendo 'nota' per transitum tetigit rem ab aliis diligenter expressam C m. II || 131 In uersu 'sollicitat', in marg. 'sollicitant' || illut B || herbas et flumina ministrant B || 133 diei M | diea l || *non* coeant scripsi | coeant l || 135 luxoria l | a tra(n superscr.)slacionibus B] malim '*in* translationibus' || 136 Genitalia muliebri l | *Genitali*, muliebri M || translatiuae B || latet enim et omnia l || 138 *Cura* idest narrationis admissariorum (emisariorum) C || 139 *Exhactis* B || tractandae scripsi | tractanda l || abigant M | abigeant l ||

v. 141. *Non saltu superare uiam*, quod solet fieri cum pascunt pedibus inpeditis. *Et acri carpere prata fuga.* Hoc in Pannonia fit.

v. 142. *Fluuiosque innare rapaces*, ne abortiuum faciant.

v. 143. *Saltibus in uacuis*, sine spinis, spatiosis, magnis. *Et plena*, ne inclinentur ad potum. *Secundum*, idest iuxta.

v. 145. *Speluncaeque tegant* et reliqua, ut si fuerint aestus, habeant receptaculum. *Procubet*, immineat.

v. 146. *Est lucos Silari circa.* Ordo est talis: est circa lucos. *Silari*, fluminis Lucaniae. Silarus fluuius in Lucania, idest regio uel lacus in Italia. Silarus amnis Lucaniae. *Ilicibus*, propria fluminum uel arbores.

v. 147. *Alburnus* mons Lucaniae. *Volitans*, nomen, non participium, ac si diceret: est multa musca uolitans. *Alburnus*, mons, qui a Silaro distat VI passuum. Circa haec loca uulgo aestiuo tempore pecora demorantur. *Asilo*, muscam uariam *Nigidius* dicit eum esse, et eum 'tabanum' bobus maxime nocentem.

v. 148. *Oestrum*, Graece, Latinum 'asilus', uulgo 'tabanus'. *Cui nomen asilo*, ut (Aen. IX 593): 'Cui Remulo cognomen erat.' Circa haec loca pecora aestiuis temporibus demorantur. *Vertere*, uocarunt.

v. 151. *Tanagri.* Est locus in Graecia aut palus Boeotiae; torrens est ante ciuitatem Graeciae Tanagram, quae sita est septimo miliario *a* Chalcidensium ciuitate. *Tanagri*, torrens fluuius Lucaniae.

v. 153. *Inachiae.* Io, Inachi filia, quae a Ioue conpressa est. *Meditata*, inferens exercens excogitata.

v. 154. *Hunc quoque* et reliqua. Etiam hoc malum remoue. *Feruoribus*, meridie. *Hunc quoque* et reliqua. Ostendit, quemadmodum possit uitari.

v. 155. *Grauido*, praegnanti.

v. 156. *Sole recens orto*, statim. *Aut noctem ducentibus astris*, aut circa noctem. *Ducentibus*, aduehentibus.

---

v. 141 quod solet scripsi | quia solet l || in pannonia B | in Pania in textu, in Panico (idest terrore) coni. M || 142 in mare B || faciant scripsi | faciat B || 143 sine spinis scripsi | in spinis l || spaciosis l || magnis scripsi | magis l || 145 Speluncʰaeque B || si fuerint aestus scripsi | si fuerint aestas l | si fuerit aestas M || ceptacula C || imminet B || 146 Est lucos C | Est lucus B || est talis M | est alis l || Silarius l || amnis in lucanię B | amnis in Lucania M || fluminam, corr. -um B | flumina M | an 'propriae fluminum arbores'? || 147 Alburitus C || ac si diceret multa, om. est M || musca uolitans i· actanoc ·i· clehurin C, quorum illud 'ilicis', hoc 'asili' nomen interpretari uidetur, cf. praef. p. 691 || VI passuum B | III passuum M || eum esse scripsi | inesse B, cf. Philarg. || 148 grece latinum l || uulgo M | uulgus l || tabantur C || asilio C || uocarunt scripsi | uocatur B || 151 boetiae l || tanagrum l || miliario a M | miliario B || miliriario C || Chalcidensium scripsi | calcidonensium l || ciuitate M | ciuitatem l || 154 remoue M | renouę l || meridie] meridię l | meridiei M || 155 praegnanti scripsi | ignoua l | ignauo M || 156 dicentibus B || aut circa noctem aduertimus B et in marg. R̃Q, idest 'require', lacunae signum apertissimum, unde scripsi '*Ducentibus*, aduehentibus' ||

v. 158. *Notas*, characteras. *Inurunt*, significant.

v. 159. *Submittere*, admissarios, uel ad fetum. *Habendo*, seruando.

v. 160. *Aut aris*, de omnibus dicit generaliter. *Sacros*, dedicatos ad sacrificium.

v. 161. *Et campum horrentem* et reliqua. Poetice dicit; sufficit enim 'scindere campum.' *Inuertere*, abscindere.

v. 162. *Cetera*. Excipit illa animalia, quae dicit domi seruanda. *Per agros*, per herbas.

v. 163. *Tu quos*, de bobus domandis dicit.

v. 164. *Hortare*, blandire. *Viam*, artem. *Insiste*, impone, institue.

v. 165. *Dum mobilis aetas*, idest in teneros. *Mobilis*, pro flexibilis.

v. 166. *Circlos*, idest circulos. 'Circus' principale, unde 'circulus', sicut 'periclum' et 'periculum' et 'saeclum' 'saeculum'que.

v. 168. *Seruitio*, seruituti. *Torquibus*, circulis. *Adsuerint*, inoleuerint.

v. 169. *Gradum conferre*, accedere ambulare incedere.

v. 170. *Inanes*, sine pondere.

v. 173. *Instrepat*, strideat. *Aereus*, pro aeratus, ut (Aen. V 274): 'Aerea quem obliquum rota transit.' *Aereus*, ualidus. *Orbis*, orbes rotas.

v. 174. *Pubi indomitae*, iuuencis.

v. 175. *Vescas*, siccas et teneras uel amaras.

v. 179. *Studium*, deest 'sit'.

v. 180. *Praelabi flumina*, quia ut supra dixit (v. 18) circa ripas fluminum agitabatur curule certamen. *Pisae*. Pisa oppidum Graeciae, ubi Olympia celebrantur, et Alpheus fluuius illius regionis est.

v. 181. *Et Iouis in luco*, quia ibi quinquennalia Ioui celebrantur.

---

v. 158 caracteras C | carecteras B || 159 Submitere B || 161 poetice M | poetae B | poete C || sufficit, om. enim M || capum C || 162 Caetera B | Cetera C || In uersu 'per herbas', in marg. 'per agros' || 163 de bobus M | de duobus B | de duobus, corr. bobus m. II C || 164 ortare B || blandire M | plandiri B || instituae C || 165 idest scripsi | ideo B || in teneros] malim 'in teneris' || 166 Circos B || peridum B || seclum seculumque B || 168 Seruicio B || circulis scripsi | circaeis 1 || *Seruitio*, seruituti, torquibus circaeis M || 173 stridet 1 || *Aereus*, ualidus orbis; *orbes*, rotas M || 175 siccas et teneras uel amaras C | siccas uel amaras (et teneras m. II, siccas in ras.) B | siccas uel teneras M || Ad v. 176 haec sunt in libris scripta: Etiam farraginem tulerit salis satyro (satiro C) alieno ut reo uiridi minphis (nymphis C) aptos a tyro autem largo abundantia drimoque exanthoque (exantoque C) hęe sunt (hę esser C) ut multi uolunt de quibus ait iuno sunt mihi bis septem (bis VII C) sed magis poeticę (poetice C) conficta nomina accipimus pinctis intinctis pellibus aut hebridas (hedridas C) habentem dabis. — Pertinent ea ad Georg. IV v. 335 sq. hunc in modum emendanda: .... etiam ferruginem tulerit †. *Hyali saturo*, hyali uitreo uiridi Nymphis apto. *Saturo* autem largo habundanti. v. 336 *Drymoque Xanthoque*. Hae sunt ut multi uolunt, de quibus ait Iuno (Aen. I 71): 'Sunt mihi bis septem', sed magis poetice conficta nomina accipimus. v. 342 *Pictis incinctae pellibus ambae*, nebridas habentes, cf. ad Georg. IV 335. 336 || 180 quia ut supra scripsi | quia supra 1 || curule M | curale 1 || olimpia B || celebrabantur M || In uersu 'Alphea', in marg. 'Alpheta' ||

v. 182. *Primus equi labor est.* Laborandum est, ut haec omnia non equi aspernentur.

v. 183. *Lituos*, tubas maiores. *Gementem*, sonantem stridulam.

v. 184. *Ferre*, pati.

v. 185. *Blandis laudibus*, blandimentis.

v. 186. *Plausae*, manu percussae. *Amare*, diligere.

v. 187. *Depulsus*, exemptus.

v. 188. *Inque uicem det*, non semper, sed modo det, modo non det capistris, ne adhuc tenera ora laedantur. *Mollibus.* Primo enim pulli capistro subiciuntur, ut incitentur, postremo *ut* flectantur et ceruicem habeant molliorem, unde ipsa capistra ait 'mollia'.

v. 189. *Inualidus*, adhuc infirmus. *Et iam inscius aeui*, ignarus adhuc pullus, nondum habens ab annis fiduciam.

v. 190. *Tribus*, annis. *Accesserit*, acceperit.

v. 191. *Carpere*, ambulando facere.

v. 192. *Conpositis*, sinuosis.

v. 193. *Sitque laboranti similis*, quasi laborans; nam non laborat. *Sitque laboranti similis*, ad futurum laborem praeparatur.

v. 194. *Tum uocet*, prouocet; commoueat, idest maiorem impetum. *Per aperta*, idest per campestria. *Ceu liber habenis*, sine freno, extra frenos constitutus.

v. 195. *Aequora*, campos, ut uideatur ultra harenas ambulare.

v. 196. *Qualis Hyperboreis.* Hyperborei montes in Scythia, inter quos aquilo inflat.

v. 197. *Hiemes*, tempestatem significat. Quomodo his locis dixit magnam incubuisse tempestatem, et quomodo item (v. 199): 'lenibus flabris'? Soluitur sic: quia quando materies tanta saeuit, serenum facit. *Atque arida differt*, sine pluuia spargit, dissipat.

v. 199. *Horrescunt*, contremiscunt. *Flabris*, flatibus.

v. 201. *Ille*, uentus. *Verrens*, trahens.

v. 202. *Hic*, equus. *Ad Elei*, circi fines. *Elis* ciuitas Arcadiae, in qua agitur curule certamen. Species pro genere dicitur. *Ad Elei metas*, agon apud Eleam ciuitatem. *Maxima spatia.* Hic Olympiacum maximum

---

·i· uocibus

v. 182 equi non M || 184 Fero B || 185 Blandis laudibus blandimentis C || 187 exemptus scripsi | excerptus l || 188 modo non det. *Capistris*, ne adhuc etc. M. Est *Celsi* sententia apud Philargyrium || subiciantur M || ut incitentur scripsi || ut incitati l || *ut* flectantur scripsi | flectentur l || 190 acciperit l | in uersu 'accesserit', in marg. 'acceperit' || 192 Compositis C || 193 laborant similis C || 194 commouet l || extra freua M || 195 ultra harenas | ultra arenis l || 196 Qualis hyperborei (s eras.) montes C | insicia l || 197 Hiemes tempestatem his locis significat quomo dixit B | tempestatem significat. Quomodo his locis dixit scripsi | tempestatem. His locis significat quomodo dixit M || lenibus flabris soluitur, sic quia etc. M || quando materies tanta scripsi | quanta materies tantum B || defert l || 199 contremescunt B | contremescuno C || 202 equos (v over o) B || *Ad Elei*, circi fines. *Elis*, ciuitas scripsi | Ad elei (olei C) heleus circilis (circulis C) ciuitas l | *Ad Elei*, Elis circilis ciuitas M || currule M | cereale l || Eleam M | eliam B || olimpiacum B || studium B || ercoles

est stadium, quod Hercules metitus est, ideo maius ceteris, quod Hercules maiores passus quam ceteri homines habuerit.

v. 203. *Et spumas aget*, quod signum equi fortis, si 'cruentas', uelut rubras egerit spumas.

v. 204. *Belgica esseda*, genus uehiculi Gallici; nam Belgi ciuitas Galliae; quae appellant 'esseda' quaeque *Lucanus* memorat. *Molli*, tenero uel domito ut (Aen. XI 622): 'Mollia colla reflectunt.'

v. 205. *Farragine*, esca farris.

v. 206. *Ante domandum*, antequam domentur.

v. 208. *Duris*, asperis. *Lupatis*. 'Lupata' a lupinis *dentibus*, fortiores freni, idest hami quibus equi facilius flectuntur. *Parere*, discere ambulare.

v. 209. *Vires industria firmat*, solidum facit coitum.

v. 210. *Caeci*, latentis. *Amoris*, cupidinis.

v. 211. *Cui gratior usus equorum*, siquis est, qui non amat boues, sed equos.

v. 212. *Procul atque in sola relegant*, idest secreta a feminis remouent.

v. 213. *Pascua*, ut manducent. *Post montem*, ne uidant et ne possint accedere. *Oppositum*, absconditum. *Et trans flumina lata*, ne natatus sit facilis.

v. 215. *Videndo*, dum uidetur. *Vrit*, incendit.

v. 218. *Cornibus inter se subigit*, *inter* utrumque praelium. *Decernere*, certare.

v. 219. *Formosa iuuenca*, ut magis illa laudetur, quam Sila. Laudaturus locum pascui etiam pecus laudat.

v. 221. *Lauit*, qui alium, 'lauat'; 'lauatur', qui se. Lauo lauas lauor lauaris lauo lauis.

v. 222. *Versa*, contraria, infesta.

v. 223. *Reboant*, reclamant remugiunt, faciunt sonum. 'Reboo' uerbum Graecum; nam apud Latinos nullum uerbum, quod ante o finitum

---

mecitus, corr. metitus B || hercoles B || In uersu 'hinc', in marg. 'hic' | An: 'eo maius ceteris quo Hercules maiores etc.'? ||

v. 203 equi fortis si 'cruentas' uelut rubras scripsi | equi fortis cruentas uelut robustas l | equi fortis. *Cruentas*, uelut robustas M, cf. Seru. || 204 Belgica (sic) l | ueiculi B || Belgi M | gelgi l || quam appellant 'essedam' M | quem appellant issida l || quamque l || quae — esseda — quaeque scripsi, cf. Lucan. I 426: 'Et docilis rector monstratis Belga couinni', cum scholiis || molli in ras. B | collo flectunt B | molli collo flectant M || 208 a lupinis *dentibus* M ex Seru. | a lupinis B || forciores freni B | fortiora frena M || hami scripsi | cami B || 211 gracior l || boue sed l || *Boum* idest taurorum; *equorum*, idest admissariorum (emisariorum) C || 213 niuideant (de) C || accere (ec) C || 216 in uersu n herbae, in marg. 'neque' || 218 inter utrumque scripsi | utrumque l || proelium l || in uersu amantis, corr. -tes m. II, in marg. 'tauros' || 219 quam Sila scripsi | quam silua B || 221 quia alium B || 223 remugiant M || uerbum nã grecum nã C || ante o finitum habeat *alterum* scripsi | ante o finitum habeat l |

habeat *alterum*, nisi 'inchoo', quod adspiratione in medio sita aliter scribitur 'incoho'. III tantum nomina in quibus c litteram sequitur h, idest sepulchrum orchus pulcher, e quibus hodie 'pulcher' tantum recepit. *Olympus*, mons Macedoniae, et alter in Moesia; praeterea a poetis Olympum 'caelum' uocari notum est.

v. 224. *Stabulare*, 'stabula' proprie magnarum ferarum receptacula.

v. 225. *Exulat*, extra solum suum habitat. *Oris*, ablatiuus casus.

v. 226. *Multa*, pro multum, subauditur dolens. *Multa gemens*, ululatibus. *Ignominiam*, infamiam.

v. 227. *Inultus*, gemens. *Plagas*, contusus.

v. 228. *Auitis*, a patre relictis.

v. 229. *Ergo omni cura uires exercet*, ab inculto robur adquirit.

v. 230. *Pernix*, perseuerans.

v. 231. *Carice*, herba durissima. De carice et iunco tegurium construxit.

v. 235. *Oblitum*, securum ex ante acta uictoria. *Fertur*, uenit. *Fertur in hostem*, contra aduersarium; metafora a militibus.

v. 237. *Fluctus ut*, primum. *In medio coepit cum albescere ponto*, sic taurus paulatim ad praelium.

v. 239. *Inmane*, aduerbium. *Sonat* fragorem facit.

v. 241. *Subuectat*, subleuat.

v. 244. *In furias*, idest amoris. *Amor omnibus idem*, similis, pro natura uniuscuiusque generis.

v. 245. *Leaena*, graecum, sicut 'dracaena'. Nam nos 'hic' et 'haec' leo dicimus, quia in o exeuntia nomina feminina ex se non faciunt, ut fullo latro leo; 'lea' autem usurpatum est.

v. 247. *Informes ursi*, bene informes, quia informis nascitur, sed mater lambendo ad formam suam deducit. *Informes*, uel magni.

---

ante o finitum o habeat M || quod adspiratione in medio sita aliter scripsi | adspiracionem in medio sita quod aliter l | quod adspiratione in medio posita M || incoho B | inchoo C || Tria tantum M | in tantum l | c littera M || sepulchrum orchus pulcher B | sepulchrum orcus pulcher C || e quibus hodie] Malim *h* hodie || pulcer B | pulcher C || recepit l | recipit [adspirationem] M e Seruio, cf. de eo loco Probi catholica p. 38, 27 K.: 'quidam putant inchoo debere dici inperitissime. nam neque post c litteram h Latina uerba regit, exceptis nominibus tribus quae supra posui, pulcher Orchus *lurcho*; neque o littera ante o *alteram* in Latinorum uerborum prima persona reperitur ..... igitur quod Plautus posuit reboo, non Latine sed Graece posuit.' Vnde pro 'sepulchrum' scripserim 'lurcho'.

v. 225 Exultat C || 227 *Inultus* gemens. *Plagas* contusus scripsi | *Inultus* gemens contusus l || 229 ab incultu l || 230 Pernix uelox, suprascr. perseuerans B || 235 Oblitus securus l || 237 prelium B || 244 *In furias* idest amoris idest in furores; *ignem* idest in ardorem libidinis C || 245 *Non alio*, idest quam quando ruunt in ignem libidinis C || leo; lea autem usurpatum est scripsi | ut fullo latra leo leo hoc autem usurpatum est B | lea non autem usurp. e. M || femininia B || 247 in forme quiat informis C || lanbendo B | labendo C ||

v. 249. *Libyae*, regio. *Solis*, desertis. *In agris*, serpentibus plenis.

v. 250. *Nonne uides.* Signatis utitur sermonibus ad uim amoris exaggerandam.

v. 251. *Notas odor attulit auras.* Hypallage, pro si aurae odorem adportauerint notum.

v. 252. *Virum*, uirorum fortium.

v. 253. *Non scopuli* et reliqua, ut supra dixit (v. 213): 'Post montem oppositum et trans flumina lata.'

v. 254. *Vnda*, per undam. *Montes*, saxa ingentia 'montes' uocat, quae flumina uoluunt.

v. 255. *Ipse ruit* et reliqua. Dicit enim domesticum suem, quem 'cicurem' uocant; nam de apris dixit supra (v. 248): 'Tum saeuus aper.' Vult enim non solum feras probare, sed et mansueta animalia *amore in furorem moueri. Sabellicus. Iunilius* dicit Samniticum aut Sabinum.

v. 256. *Prosubigit*, fodit impellit. *Fricat arbore costas*, alternis pugnaturi sues.

v. 257. *Vmeros*, hic pro armis posuit. *Ad uulnera*, uenatorum.

v. 258. *Quid iuuenis* et reliqua. Hic Leandrum tangit. Hic quidam putant Virgilium tristissimam et ab omnibus poetis paene celebratam historiam Leandri atque Herus solam retulisse, sed falluntur; nam generaliter cum ferarum, tum etiam adulescentum amorem grauem et omnis condicionis expertem uult indicare, et sicut ille ardens interiectum transierit pelagus, ita etiam ceteros accipiamus in cupiditate nimia nullos timores refugisse mortis, ut Leander ob amorem Herus, uxoris eius, natauit et periit, qui Hellespontum inter Asiam et Europam noctu *tra*natans . . . a puella lumen in turre accendebatur. Hoc saepius facto tempestate

---

v. 249 Lybię B || Solis desertis in agris B | Solis erratur in agris M || 250 ignatis C || ad uim amoris exaggerandam M | ad uim maioris exaggerandum l || 251 Notas adorat attollit auras ypalage B || 254 montes uocat que B | montes uocati, quae in textu, in marg. uocata quae coni. M || 255 domesticum suem B | domesticum sicut C | domesticum siue M || de apris dt C | dicit B || non solum fera M || Post 'mansueta animalia' insuper 'amore in furorem agi' uel 'ad furorem moueri' adiciendum censet M | amore in furorem moueri ex Seru. addidi || uel Sabinum M || 257 armis sposuit B || posuit ad uulnera uenatorum M || 258 *Quid iuuenis* et rel.] Quod scholium cum in cod. Verg. Bern. 165 integrum adsit, eius codicis scripturas uariantes D siglo notatas addidi. Hic quidam D | hoc quidam BC || pene l || leandri atque adero. solum retulisse D, unde Herus solam scripsi | leandri atque eaurea retulisse B | aurea retulisse C | Heronis retulisse M || cum ferarum l | cum ferorum M || adulescentium D | adolescentum BC || amorem amorem D || et omnis condicionis D | et omnem condicionis B | conditionis C | et omnis rationis coni. M || ita etiam ceteros l | ceteros om. M || ob amorem D | ab amorem BC | ab amore M || adero uxoris natauit D | ydoneris uxoris eius natauit BC | Heronis uxoris eius M || hellespontum D | ellespontum BC || et europam D | et eurupum C | et urupam B || tranatans . . . a puella scripsi, lacunam signaui | natans a puella BD | nata sis a puella C ||

lumen extinctum *aliquando*. Leander periit in tenebris. Cuius corpus naufragio terrae adpulsum est. Puella uero se a turre praecipitauit et in amplexibus dilecti cadaueris animam amisit, et a parentibus hi sepulti sunt. *Quid iuuenis.* Leandrum dicit, siue generaliter pro omnibus amantibus. *Cui uersat in ossibus ignem*, *quia* post illa animalia homines grauius in amorem mouerit.

v. 261. *Porta tonat caeli.* Aer nubibus plenus, per quem iter in caelum est.

v. 262. *Nec miseri possunt reuocare parentes*, hoc est *preces* parentum. Hoc genere dicendi aliud uult intellegi, idest sine respectu sollicitudinis parentum suorum in discrimina se dare.

v. 263. *Super*, alii supra. *Virgo*, pro puella. Inuolutus est sensus: quae sine respectu pudicitiae parentumque pudoris damna neglexerit.

v. 264. *Quid lynces Bacchi uariae.* 'Lynces' ferae, consimiles pantheris, Libero patri adsignatae propter uarietatem macularum, quibus indicatur uini usum uarias et lubricas hominum mentes efficere. *Iunilius* dicit.

v. 265. *Inbelles*, fugaces.

v. 266. *Insignis*, praecipuus notabilis.

v. 267. *Et mentem*, furorem uel uoluntatem. *Mentem*, ardorem concubitus minui uisis equis dicunt.

v. 268. *Potniades.* Potniae urbs in Boeotia, uel uicus; quae habet multas fabulas, et haec est ciuitas Deucalionis, de qua Glaucus fuit. Qui cum sacra Veneris sperneret, illa irata equabus eius inmisit furorem, quibus utebatur ad currum, et eum morsibus dilacerauerunt. Est ordo: quo tempore Glauci membra Potniades quadrigae absumpserunt. Glaucus equas cognomine Potniadas habuit, quae prius Diomedis erant. *Malis*, maxillis. *Quadrigae*, equae.

---

sepius l || extinctum *aliquando*. Leander scripsi | extinctum leander l | exstinctum [est et] Leander M || naufragio terrae adpulsum scripsi | naufragio (terri) appulsum D | naufragio adpulsum BC || puella (uero) e turre se D | puella se a turre BC || dilecti D | dilicati BC || parentibus C | perentibus B || hii BC || dicit, om. siue M || amantibus M | animantibus B || *ignem*. quia post scripsi | ignem post B || in amorem mouerit B | in amorem conuertit M ||

v. 261 in uersu 'reclamant', in marg. 'resultat' || 262 parentis M | preces parentum scripsi | parentum B || Hoc genere cod. 165 | hoc genus B || sine respectu cod. 165, M | fine respectu B || 263 pudicitiae parentumque pudoris M | pudicitiae parenpudoris B || 264 linces C | Bacchi uariae scripsi | bacchiae l | Bacchi M || ferae scripsi | fere l | panteris B | pateris C || adsignate l || indicatur uini M | indicat uni l | quibus assignat uini cod. 165 || lubrias C || omnium C || 266 notabilis M | motabilis l || 267 ferorem uel (v) uoluntatem amoris C | unde possis etiam 'feruorem' conicere || concubitos B || 268 potnidis urbs in boetia l | Potnia urbs M || uicus que habet B | uicus cuiuslibet C | uicus, qui habet M | dilacerauerunt M | delacerauerunt l || gluci membra C || adsumpsérunt l | potnidas C || domedis l || quadrigae aeque B ||

v. 269. *Trans Gargara*, pro quibuslibet montibus. *Gargara*, mons uel ciuitas Mysiae regionis, ubi est amnis Ascanius.

v. 270. *Ascanium*, pro quibuslibet fluminibus.

v. 273. *Ore omnes* et reliqua. *Varro* dicit in Hispania ulteriore uerno tempore equas nimio ardore contra frigidiores uentos ora patefacere ad sedandum calorem et exinde concipere pullos ueloces.

v. 274. *Exceptant*, frequenter excipiunt.

v. 275. *Vento grauidae*. *Iunilius* dicit: saepe in Hispania circa Hiberum amnem equae sine ulla admissura Fauonio uento concipiunt, quod a quibusdam 'sacrum pecus' uocatur, quod Solis esse autumant.

v. 277. *Eure*, o, uentus.

v. 278. *In Boream Caurumque*, nomina uentorum hic dicuntur, pro quibus equae concipiunt. *Caurum*. Fauonius uentus nimium frigidus est; inde inpudens habetur.

v. 279. *Sidere*, frigore.

v. 280. *Hic demum hippomanes*, per insaniam equarum uirus quod collegitur ex corpore destillans a pastoribus, ad mulierum deuotiones aptum dicunt. Sed *Theocritus* in Bucolicis (Pharm. II 48) in Arcadia herbam quandam esse significat. Quod simul qui gustauerit, nimia rabie efferatur, deinceps sudor ab inguine destillat ad concitandos amores efficax. *Iunilius* dicit. *Hippomanes*, herbae genus. *Vero quod nomine dicunt*, excitatio ueritatis. *Hippomanes*. Si eam equae comedant, furore quatiuntur.

v. 281. *Lentum uirus*, uiscidum.

v. 283. *Innoxia*, uenena. *Et non innoxia uerba*. Exprimit augmentum malitiae, quod nouercae uerbis armant uenena.

v. 284. *Inreparabile*, inreuocabile.

v. 285. *Singula dum capti* et reliqua. Singula capti amore uectamur, idest dum speciatim cuncta describimus.

v. 287. *Hirtas*, hirsutas pilosas setosas, ut (Ecl. VIII 34): 'Hirsutumque supercilium.'

v. 288. *Hinc labor*, ad tuenda inbecilliora animalia.

v. 289. *Magnum*, difficile.

v. 290. *Et angustis addere rebus honorem*. Humilem materiem

---

v. 273 patofacere M | patere l || callorem C || 274 Excep'ant C || 275 in uersu 'coniugiis', in marg. 'conubiis' || 278 chaurumque l || Chaurum B || 279 in uersu 'frigore', in marg. 'sidere' || 280 ippomanes l || uiros l || collegitur l || distillans l || deuociones B || teocritus l || archadia C || significat, quod simul M || cod. 165: *Hippomanes*, uirus destillans ob amorem coitus ab inguinibus equarum quod colligitur a pastoribus aptum ad mulierum deuotiones. Sed Theocritus in Bucolicis herbam quandam esse significat in Arcadia, quod (corr. quam) qui gustauerit, nimia rabie efferatur || deinceps scripsi | deucoli l || ab inguine M | ab ungine l | distillat l || furure C || 281 uirōs C || uiscidum scripsi | roscidum l || 283 augmentum scripsi | augmento B | augmenta M || nerbis M | herbis B || 285 nectamur M | nectamur l || discribimus l || 287 hirsutum supercilium l || 288 inbeciliora l ||

alto sermone decorare; sic in quarto (v. 6): 'In tenui labor; at tenuis non gloria.' *Angustis*, subtilibus.

v. 291. *Sed me.* Vult poeta se ostendere primum Romanorum carmen de agricultura composuisse, cum apud Graecos Nicandrus et Hesiodus Georgicon libros scribserint. *Iunilius* dicit. *Deserta per ardua.* Helicon et Cithaeron, Musis montes dedicati.

v. 292. *Raptat amor*, idest amor scribendi rapit me opus ad arduum et a nullo ante describtum. *Iugis*, per iuga.

v. 293. *Castaliam*, mons; alii dicunt fontem. Vel *Castalia*, mons Parnaso uicinus, dictus a Castali Delfi filia, Neptuni nepte. *Molli*, facili. *Cliuo*, itinere. Ordo est: qua nulla priorum orbita Castaliam deuertitur. *Orbita*, rotae uestigium.

v. 294. *Pales*, dea pabuli inuocanda.

v. 295. *Stabulis in mollibus*, clementibus aeris temperantia, siue propter plagam australem, siue propter herbas suppositas animalibus. *In mollibus*, molliter stratis.

v. 296. *Dum mox*, donec uernum tempus aduenia.

v. 297. *Maniplis*, fascibus.

v. 299. *Molle pecus.* Respexit ad curam, quae sine pannis et medicaminibus non sit. *Ferat*, procreet, ut ibi (Georg. I 53): 'Quid quaeque ferat regio.' *Turpesque podagras* turpissima uulnera.

v. 300. *Posthinc*, cum hoc feceris.

v. 301. *Arbuta*, speciem pro genere posuit. *Fluuios*, aquas statim haustas; nam si pigram potauerint, statim morbum contrahunt. *Recentes*, iuges.

v. 302. *A uentis*, figurate dicit 'uentos perferentes hibernos.' *Hiberno soli*, ad meridiem. *Hiberno*, quia contra plagam meridianam sol currit per hiemem, quod explanat dicens: 'ad medium conuersa diem.'

v. 304. *Iam cadit*, cum transitum fecerit ab Aquario ad Piscem. *Cadit*, occidit. *Extremo anno*, Februario, qui est ultimus, quia *a* Martio annus incipit. *Extremo*, non extremo anno, sed extremo anni tempore, idest mense Februario; constat enim pro numero signorum etiam

---

v. 290 in tnui B | innui C || 291 esiodus B | esiode C || scribserint dedi cum cod. 165 | scriberint B | scripserint C et M || licon et citheron B || 292 Reptat l || in eopus C || annullo C || discribtum B | discriptum C || 293 carnaso, corr. parnaso m. II C | carnaso B || delfi filia B | defilia C || nepte scripsi | nepote l, cf. Prob. p. 62, 19 K.: dictus a Castalio Delphi filii Apollinis filio nepote Neptuni || qa nulla B || Ordo est: Qua nulla priorum orbita Castaliam deuertitur (diuertitur). *Molli cliuo*, idest facili itinere et descensione B m. II || 294 pabuli *inuocanda*] malim *ueneranda*, inuocanda || 295 inmobilis C || 296 dum mox etc.] Est *Celsi* sententia apud Philargyrium || 299 procreat l || quid quaeque B | ut ubi quicquequae C || quidque M || gegio C || Torpesque B || 301 sufficere idest ministrare C || austas B || *Recentes* iuges] cf. ad Georg. I v. 106 || 302 perferentes hibernos idest aquilonalibus (aqui londlibus) partibus habeant dorsum C || 304 ab equario C || febroario B | febroaria C || quia a Martio scripsi | quia martio l || extremo anni M | extremi anni B || febroario B ||

menses ordinem suum habere. *Aquarius*, idem et Ganymedes, qui imbres facit.

v. 306. *Milesia.* Miletus ciuitas Asiae, ubi lanae pretiosissimae et mollissimae sunt 'tinctaeque nigram in purpuram.'

v. 307. *Incocta*, ualde cocta. *Tyrios*, figurate, quia coquendo Tyrium traxit colorem. *Tyrios*, in Phoenice urbs.

v. 308. *Densior hinc soboles*, binos pariunt capellae.

v. 309. *Quam magis*, quo magis.

v. 310. *Pressis*, mulctris.

v. 311. *Incana*, ualde uel nimium *cana*. *Barbas*. Nunc de quadrupedibus; nam 'barbam' hominum, 'barbas' pecudum dicimus; ita dicit *Caper*. Tamen hoc *Cominianus* uincit, dicens: 'Errant qui in hominibus 'barbam', in hircis 'barbas' dici putant, sed recte 'barbam' in uno homine singulariter et pluraliter in pluribus dicas.'

v. 312. *Cinyphii*, Libyci, a fluuio Cinuphe. Cinuphius fluuius Gaetuliae in Africa prope Garamantas, circa quem hirci nascuntur admodum pilosi. *Tondent*, deest pastores, ut sit genetiuus casus 'Cinuphii hirci.' *Tondent*, pro tondeant.

v. 313. *Vsum in castrorum*, tentoria. *Et miseris nautis*, qui frequenter patiuntur pericula.

v. 314. *Pascuntur*, quia incerti generis 'pasco' 'pascor'. *Summa Lycaei.* Synecdoche, idest species pro genere. *Lycaei*, montis Arcadiae. Hic notandum est, quasi in solo Lycaeo pecora adsuerint pascere.

v. 316. *Atque ipsae*, capellae.

v. 317. *Ducunt*, educunt, idest fetus proprios nutriunt, ut 'eductos' dicimus. *Superant*, gradiuntur.

v. 319. *Egestas*, si cum cura fiat, erit pecorum minor egestas.

v. 320. *Auertes*, glaciem et uentos ab eis.

v. 321. *Nec tota claudes faenilia bruma.* Quia faenum pecoribus per hiemem subministrat, qui prudens est.

v. 322. *Zephyris*, uer dicit,' quo flant zephyri, ut (Georg. I 44): 'Zephyro putris se gleba resoluit.' *Cum laeta aestas*, subauditur aduenerit.

---

v. 304 ganimedes B ||

v. 306 molissimae B || nigram scripsi | migrant B || 307 phenice B || 309 *exhausto* idest euacnato C || 311 uel nimium *cana* scripsi | uel nimium l || ita dicit caper B | Caper om. M | Caper] cf. eius orthogr. p. 2243 med. P || Cominianus] cf. Charis. I p. 95, 12 K.: 'Barbam singulariter in uno homine recte, pluraliter in pluribus dicas .... Errant enim qui in hominibus barbam, in hircis barbas dici putauerunt' || in hirtis B || 312 Ciniphii C || libici l || cinuphe cinuphius l | Cinyphe Cinyphius M || Gaetuliae M | Gethaliae B | getaliae C || astrica C || garamantes, corr. -tas B || circa quam C || postores B || cinuphii B || 313 castorum C || 314 lycei B, semper | licci C | Lycci M, semper || senecdoche l || 317 educuntur C || ut eductos scripsi | ut educatos l || graduntur B || 319 Hoc est minus ad ipsarum pertinet curam. Ordo est: igitur omni studio auertes ab illis uentos niuales et glaciem, quo egestas mortalis, idest necessitas mortalitatis, minor est illis curae B m. II || 321 faenilia faenum B | fenilia, fenum M || 322 quod flant C || zephiri ut zephiro C || putris se l || aduenerit scripsi | adueniet M | aduenent B ||

v. 323. *Vtrumque gregem*, caprarum et ouium.

v. 325. *Carpamus*, ambulando; *carpamus*, carpere cogamus greges. *Dum gramina canent*, albicant; nocturnis et matutinis roribus lucent herbae. *Mane nouum* idest secundum morem prouinciae suae. *Nouum*, recens. Notandum quod 'mane' nomen posuit, pro aduerbio.

v. 328. *Querulae*, quia queruntur semper. *Rumpent*, personant clamore. *Cicadae*, idest uermes, qui in lignis cantant.

v. 329. *Iubebo*, alii 'iubeto'.

v. 330. *Ilignis canalibus*, factis ex ilice; sane 'canalis' feminini generis melius, quam masculini. *Vndam*, aquam.

v. 332. *Sicubi*, si alicubi. *Iouis quercus*, quia omnis quercus Ioui consecrata, ut omnis lucus Dianae.

v. 333. *Nigrum*, densum uel opacum.

v. 335. *Tenues*, puras, epitheton est aquarum. *Rursus*, post meridiem.

v. 337. *Temperat*, refrigerat. *Temperat*, uel aestu calefactos uel a pecoribus pastos. *Reficit*, recreat, idest rore. *Roscida*, humida. *Roscida luna*, nox, quia rorem dat.

v. 338. *Alcyonem*. Alcyones aues marinae, de quibus in primo (Georg. I 399) diximus. *Acalanthida*. Acalanthides a Graecis dictae, siue quia pennas acutas habent, an 'acalanthides' spineta dicuntur, e quibus hoc nomen acceperint? *Iunilius* dicit. *Acalanthida*. Acalanthis mons in Arcadia uel spineta. *Gaudentius* dicit. *Dumi*, rusci.

v. 339. *Quid tibi*. Pro qualitate prouinciarum diuersa esse genera pastionum *Gaudentius* dicit. *Libyae*, Africae.

v. 340. *Mapalia*, casae pastorales. *Salustius* dicit (Iug. XVIII 8): 'Mapalia aedificia Numidarum oblonga incuruis lateribus tecta, quasi nauium carinae.

v. 342. *Sine ullis*, stabulis.

v. 343. *Tantum campi iacet*, pascui extensum est.

v. 344. *Armentarius*, pastor. Consuetudinem uult esse pastorum ostendere secum omnia bona habere. *Tectum*, tentorium, militum more, ac si dicat 'casam'. *Larem*, ignem.

---

v. 325 ca'pere cogamus B || lucent scripsi | lucentes 1 || posuit M | posui B || 328 queruntur M | querunt 1 || Rumpen B || cycadae B || 329 *Iubebo*, alii iubeto scripsi | Alii iubeto B || in uersu 'iubeto', in marg. 'iubebo' || 330 Lignis 1 || 332 consecrata M | cum secreta B || 335 epiteton C || *Tenues*, puras] Inde Philargyrius: 'tenues idest *paruas*' corrigendus, quod et ostendunt sequentia Philargyrii uerba: 'cui contrarium illud: *Et pinguis flumine Nilus*' || 337 calefactos scripsi | calefactas 1 | calefactus M || pastos scripsi | pastus 1. De saltibus cogitandum. Quare post *temperat* lacunam statuerim et ante 'uel aestu' etc. *Reficit* lemma suppleuerim || 338 Alcyonem B | Alcionem C || Alcyonę B | alcione C | alcyonae M || Acalanthida B | acalantida C || acalanthes B | acalantes C || a gregis C || siue quia M | sine quia 1 || pinnas 1 || an acalanthides B | an acalantides C (sic) || acciperint 1 || rusci scripsi | ruris B || 339 prouintiarum C | 342 *Pascitur*, pro pascit, idest ille pastor C || 344 consuetudinem (sic) 1 | ostendere secum scripsi | ostendere idest 1 ||

v. 345. *Cressam*, Creticam; alii 'crassam'. *Amyclaeum*, species pro genere. *Amycla* ciuitas Laconiae regionis, in qua nascuntur abominati canes et magni. Vult per haec metonymicos ostendere et canes et tela pulcherrima quibus solent uti pastores ferarum praedonumque causa.

v. 347. *Iniusto sub fasce*, ciuili bello, uel sub acerrima potestate. *Fasce*, onere, ut (Ecl. IX 65): 'Ego hoc te fasce leuabo.' *Iunilius* dicit.

v. 348. *Ante exspectatum*, dicto citius, antequam exspectatur aduentus. *Stat*, pro obstat. Nam afaeresis est.

v. 349. *At*. Subauditur, qualis est pastio Pontica Scythicaque. *Maeotia*, palus Scythiae frigore congelascens. *Gaudentius* dicit. *Scythiae gentes*, sub Septentrionis partibus iacent Asiae et Europae. *Maeotia*. Maeotis Scythiae palus, in quam fluit Tanais dicta a Nympha huius nominis. *Iunilius* dicit.

v. 350. *Flauentes* spirantes. *Hister*, fluuius Scythiae, qui et Danuuius nominatur; alii dicunt separatim Hister.

v. 351. *Rhodope*, mons Thraciae et flectitur in Septentrionem; nam axis est Septentrio', quae a Graecis ἅμαξα nominatur, sed et Nympham significat, a qua nomen accepit. *Rhodope*, mons Thraciae, qui a Nympha nomen accepit. *Iunilius* dicit. *Rhodope*, ciuitas Thraciae.

v. 354. *Informis*, carens uarietate formarum nullisque agnoscenda limitibus. *Aggeribus niueis*, superfusione niuis.

v. 355. *Adsurgit*, crescit. *In ulnas*. Vlna utriusque manus extensio, uel uerius cubitum, quod Graece ὠλένη dicitur.

v. 356. *Cauri*, uenti idest cori.

v. 357. *Vmbras*, ex nubibus non nocte factae.

v. 358. *Petit*, sol.

v. 360. *Crusta* cum genere feminino dicimus lapidis aut ligni aut gelu, cum masculino panis. *Crustae*, aquae congelatae.

v. 361. *Tergo*, dorso.

v. 362. *Puppibus* et reliqua. Paludem in Scythia dicit, quae per hiemem plaustris transiri potest, per aestatem nauigari. *Nunc*, hieme. *Prius*, aestate. *Patulis*, 'patula' plaustra pro latitudine rotarum di-

---

v. 345 Creticam M | cretiam l || amicla B | Amyclae M || cyuitas B || Laconicae M || pastore ferarum B || 347 onere M | honore B || 348 expectatum C | expectatur C | exspectatus B || aduentur l, unde exspectatur aduentus scripsi mutatis uerborum finibus | exspectatus aduentus M || aferesis B | afferesis C || 349 meotia l | Maeotica M || paulus C || congelascens M | conualescens l | partib^v^os B || Asiae et Europae scripsi | asie eurupae B || meotia meotis B | Maeotica M || 350 *Flauentes* spirantes] 'Flauentes' pro 'flantes' accepit noster || quia et C || Danubius l || alti dicunt C || separatim l || 351 Rodope C || trachiae l || amaxo l || nymphas C || nimpha B | nympham M | accipit l || Rhodope — Thraciae om. M || trachie B || hrodope B || trachiae B || 354 formorum l || agnoscenda scripsi | agnoscendo l || 355 utriosque B || cubitus B || ὠλένη M | nlna B || 356 Chauri, chori B || 357 *Pallentis* idest nigras non ex nocte sed ex nubibus factae C || 359 *Praecipitem* idest uelocem C || *Petit* sol om. M || 360 c̃ genere l || 362 per himem B | hiemem plaustis C || nauigari; nunc hieme M || latitudine scripsi | altitudine B ||

cuntur. *Hospita*, facilis apta, unde et 'hospitalis' homo dicitur apte seruiens.

v. 363. *Dissiliunt*, franguntur. *Vulgo*. Passim crepant nimio frigore aera, *ut* putant.

v. 364. *Caeduntque securibus umida uina*. Cum in doliis glaciata fuerint. Vinum naturaliter calidum illic gelatur et intellegimus peregrinum.

v. 365. *Vertere*, sese uertere.

v. 366. *Stiria*, umor de naribus fluens; 'stiriam' umorem esse dicunt in glaciem uersum, quod etiam per hiemem solet tectis dependere, appellatum a 'duritia', a quo etiam mulier 'sterilis' dicitur, quae non molliatur partu. *Stiria*, gutta tectis uel arboribus. *Stiria*, gutta, diminutiue 'stilla', inde 'stirs' †. *Barbis*, in modum barbarum.

v. 367. *Non setius*, non segnius quam inchoauerat.

v. 368. *Pruinis*, abusiue pro niuibus; nam 'pruina' matutini temporis frigus.

v. 370. *Mole noua*, nimia niuis magnitudine. *Exstant*, apparent.

v. 371. *Cassibus*, retibus. Hinc est quod 'incassum' idest sine causa, quasi 'sine cassibus', in quibus uenatio est, inane.

v. 373. *Puniceae*, rubeae; *puniceae*, rubicundae. Ita enim hic color ab Afris appellatur. Intellegendum autem non 'pinnas punicas', sed 'pinnis puniceis', idest maculis roseis. *Agitant*, coloni.

v. 374. *Montem*, niuium multitudinem.

v. 375. *Rudentes*, *ru* more suo corripuit.

v. 377. *Specubus*, IIII declinationis.

v. 379. *Hic noctem*, quasi perpetuitatem noctis, quippe sub terris locati ludos celebrant.

v. 380. *Acidis*, herbis. *Sorbis*. Sorbae quaedam pira sunt, quae cum fermento saporem uini mentiuntur. *Iunilius* dicit. *Gaudentius* dicit: genus potionis est, quod dicitur 'ceruisa', et consequens est, quod dicit, ut uinum per naturam calidum in prouincia frigida non possit creari.

v. 381. *Hyperboreo*, monte Scythico. *Hyperboreo*. Septentrioni subiecta Hyperborea regio est, quae posita sub huius sideris parte. *Septentrioni*. Septentrionem quidam iunctis bobus dictam putauerunt. 'Triones' autem ab eundo uel arando boues uocauerunt rustici, a terendo

---

v. 363 aera *ut* putant scripsi | aera putant B || 364 doleis B || 366 Styria C || umor B | humor C || dependere M | deprehendere l || a duritia scripsi, cf. sq. 'quae non «*molliatur*» partu' | aduntia l || styria, bis B || 367 setius B || inchouerat B || *Interea* idest dum gelat C || 368 pro niuibus scripsi | pro nubibus B || 370 nimia niuis magnitudine scripsi | nimia in magnitudine l || 371 in quibus] sine quibus coni. M probabiliter cf. Isid. Etym. XVIIII 5, 4 || 373 rubiae l || non pinnas punias C | punicas B | puniceas M | cod. 165: puniceas dicit, quia punica dicitur Africana, uel puniceas rubeas idest pauoninas || pinis l || 375 *ru* more scripsi | more M | rore B || 380 pyra B || cum fermento mixta cod. 165 || Iunilius dicit. gaudentius dicit B | Iunilius et Gaudentius dicit. Genus etc. M || prouintia B || *Fermento* idest ceruisa. *Acidis* (accidis) idest acribus (acris) uel acu-

terram, neque alia causa idem sidus Graeci ἅμαξαν dixerunt, nos plaustrum, denique Bootes quasi consentaneo nomine.

v. 382. *Rhipaeo* Scythico. Rhipaei montes in Scythia sunt, appellati ΑΠΟ ΤΟΥ ΡΙΠΤΗϹΑΙ. Perperam autem 'Rhipaeo Euro' dixit, cum aquilo flatu suo ipsa loca conturbet, non Eurus, qui ab ortu uenit. *Iunilius* dicit. *Euro*, uento.

v. 383. *Vestitur*, induit. *Fuluis*, uestes de pellibus, quae uocantur 'renones', ut *Salustius* dicit, quia pecudum de pellibus faciunt 'gunnas', quibus uestiuntur omnes barbari, idest ouium et caprarum luporumque pellibus utuntur.

v. 384. *Lanitium*, haec lana, hoc lanitium, ut fuga 'fugium'.

v. 385. *Lappaeque tribulique absint.* Lappae et tribuli species herbarum sunt quae natiuam asperitatem habent et ita haerent lanae, ut sine dispendio diuelli non possint, quare qui curam lanitii habet, ea loca euitet. *Lappaeque tribulique absint*, quibus herbis lana decerpitur. *Fuge pabula laeta.* 'Pabula laeta fuge' nonne contrarium suadet? Sed quoniam laeta crassiores lanas faciunt, bene dixit: si tibi lanitium curae, tunc laeta fuge pabula.

v. 386. *Albos.* Lana enim alba pretiosior, quia quemlibet suscipit colorem.

v. 387. *Quamuis aries sit candidus ipse.* Quod hic per transitum tangit, in aliis plenius est. *Aries sit candidus ipse.* Bene addit quamuis, ut dominus gregis est †, quae in *Regum Legibus* dicuntur.

v. 388. *Vdo*, semper umido.

v. 389. *Reice.* Minus enim generare idonei sunt. Hic pastoribus diligentia operis inpenditur. *Ne infuscet*, ne uarios agnos faciat. *Pullis*, nigris, unde dicimus 'pullas uestes', idest nigras.

v. 390. *Pleno*, copia.

v. 391. *Munere sic niueo* et reliqua. Luna cum adamasset lanam

---

tis C || 381 monte M | montem l || iunctis B | uinctis M || uocarunt M || amaxin B || botes B ||

v. 382 Rypheo C | Piphaeo B || riphaei B | riphei C || appellati sunt M || *ἀπὸ τοῦ ῥιπτῆσαι* scripsi | ΑΠΟΤΩΡΙΤΙΙΞΗΕΑΤ B | ΑΠΟΤΩΡΤΙΙΞΗΕΑΤ C | *ἀπὸ τοῦ ῥίπτειν* M || perpera l || riphaeo B | ripheo C || conturbet eurus C || 383 *Vestitur* induit om. M || In uersu 'uelantur', in marg. 'uestitur' || renones scripsi cum Seruio et Isidoro | senones l || Salustius] cf. Kritz Hist. II 58; Dietsch fragm. incert. 19 || quia pe[cu]dum C || 385 Lapeque tribulique C || tribolique B || herent C | [h]ęrent B || diuelli cod. 165 | denelli l || lanicii C || ea loca euitet cod. 165 | ea loce uitet l | ea loca uitet M || tribolique B || herbis scripsi | rebus B || decerpitur M | decepitur B || nonne contrarium suadet scripsi | non ne contrarium uidet | non ne contrarium uitet M || crassiores lanas faciunt scripsi | grossiores lana faciunt B | grassiorem lanam faciunt M || 387 bene addit, quamuis ut dominus M. An legendum: *Aries sit candidus ipse. Ipse* bene addit quia uelut dominus gregis est etc., cf. Seru. || 389 Reice om. M || gene[a]*rare* scripsi | generari l || Pullis — nigras om. M || Poslus B || 391 l[u]nam

eamque a Pane postularet, eo quod lanificii inuentor sit, unde et 'paniculae' dicuntur, ut acciperet, interpellata de stupro, neglexit et ut in adulterio fraudem pertulit, quod non cum uoluntate peccauit. *Iunilius* dicit. *Si credere dignum est*, tantum de Luna sacrilegium.

v. 392. *Pan*, mutauit fabulam. Nam non Pan, sed Endymion amasse dicitur Lunam qui spretus pauit pecora candidissima, et sic eam in suos inflexit amplexus, *cuius rei mystici uolunt* quandam secretam esse rationem. *Gaudentius* dicit. *Pan*, deus Arcadiae. Pan Lunae amore captus hoc ingenio usus est, ut lana eam prouocaret ad uoluntatem. Et Endymion hoc fecit. *Iunilius* dicit.

v. 394. *Lotos*, genus herbae.

v. 395. *Ille manu salsas* et reliqua, ut et multum potantes reddant plurimum lactis et ipsud lac non sit fatuum.

v. 396. *Tendunt*, lacte implent.

v. 397. *Et salis occultum*, uix intellegibilem, non statim apparentem saporem. *Occultum saporem*, suauiorem collegunt saporem.

v. 398. *Excretos*, auctos ualidiores, uel ut *Iunilius* dicit, a lacte separatos.

v. 399. *Primaque* et reliqua. Ab his scilicet, quibus lactis usus est necessarius. *Ferratis*, duris.

v. 401. *Premunt*, cogunt, caseum faciunt.

v. 402. *Sub*, ante. *Calathis*, uasis aereis. *Adit oppida pastor*, portans caseum uiride.

v. 403. *Paruo*, alii parco, idest modico, uel seruatore; nam homo frugi 'parcus' dicitur.

v. 404. *Nec tibi cura canum*, pro: magna sit tibi cura canum.

v. 405. *Spartae*, uenaticos. Sparta ciuitas Laconiae est. *Molossum.* Molossus est canis rusticus. Molossus pars Epiri appellata a Molosso Pyrrhi filio, ubi optimi uenatici canes sunt; in illis uelocitas laudatur, in his fortitudo.

v. 406. *Sero.* 'Serum' aqua lactis. *Pingui*, quod pingues facit.

v. 407. *Nocturnum furem*, captantem noctis oportunitatem; 'fur' autem a 'furuo' dictus, idest nigro; nam noctis utitur tempore.

C | lunam B || adāmasset B || ut acciperet interpellata scripsi | ut acciperint et interpellata (interpelata C) l | ut acceperit et interpellata M || neglexit scripsi | intellexit l || et ut in adulterio scripsi | ut in adulterio l ||
v. 392 mutauit scripsi | mutabunt B | motabt C | mutabat M || endymyon C || dicitur M | dicuntur l || luna C || et sic eam C | et sic etiam B || secretam esse rationem l | secretam et rationem M || *cuius rei mystici uolunt* ex Seruio addidi || ut lana eam scripsi | ut lunam eam B || endimion B || 394 Lotus M || 395 manus M || Illo manu salsas et reliqua quandam secretam esse rationem ut et multum etc. l | Verba 'quandam — rationem' quippe ex v. 392 perperam huc delata omisi || reddant M || redeant l || plurimum scripsi | plurima l || fatuum ex Seru. M | uacuum l | 397 intelligibilem C || collegunt B || 401 cognunt C || 403 in uersu 'parco'. in marg. 'paruo' || 405 uenaticos scripsi | uenaticae B | uenatice C || spare ciuitas C || loconiae B || Molosum, sic semper B || rǒsticǒs B || Pyrrhi] persei B || 407 oportunitatem l ||

v. 408. *Inpacatos Hiberos*, abactores fuere enim Hispani. *A tergo*, idest loci. *Hiberos*. Hiberus amnis in Hispania, a quo gens Hibera; uult autem ostendere barbaros regionis huius adsuetos praedari. *Iunilius* dicit.

v. 409. *Onagros*, agrestes asinos.

v. 410. *Dammas*, sicut caprae, sed humilioris staturae.

v. 412. *Agens*, indagans persequens.

v. 413. *Premes*, proprie dixit, ut ibi (Aen. I 324): 'Spumantis apri cursum clamore prementem.'

v. 414. *Odoratam cedrum*, odore plenam.

v. 415. *Graues*, perniciosas. *Chelydros*, serpentes.

v. 418. *Aut tecto assuetus coluber*. Gaudent tectis serpentes, quos Latini 'genios' uocant.

v. 419. *Adspergere*, iactare.

v. 420. *Fouit*, amplectitur, in qua potest latere.

v. 422. *Deice*, occide. *Timidum caput*, cui timet.

v. 423. *Agmina*, uolumina motus.

v. 425. *Calabris in saltibus*. Calabria a Salentino promunturio Italiae incipit. *Iunilius* dicit. *Calabris in saltibus*. Calabria in Apulia, et ideo Apulia, quia effert odorem serpentium uentus et homines morbificat.

v. 427. *Maculosus*, squamis.

v. 428. *Rumpuntur fontibus*, exeunt de fontibus, uel pleni sunt, ut ibi (Georg. I 49): 'Ruperunt horrea messes.'

v. 429. *Madent*, rorant.

v. 431. *Inprobus*, insatiabilis, quem nemo potest 'prohibere'. *Loquacibus*, quia ex hominibus factae sunt, ut *Ouidius* (Met. VI 340 seq.) dicit. *Ingluuiem*, gulam; ingluuies est spatium gulae, unde et 'glutum' et 'gluttire' dicimus per ingluuiem aliquid demittere; nam et 'gluttinatus' est quasi gulae ictus. *Explet*, haec enim facit, quando pleni sunt fontes.

v. 432. *Exusta*, siccata.

v. 434. *Asperque siti*. 'Quod genus siti magis quam alia re accenditur', ut *Salustius* dicit (Iug. LXXXIX 5). *Exterritus*, exacerbatus.

v. 435. *Ne mihi*. Moris ei, in periculis suam personam interponere.

v. 438. *Catulos*. Quae proprie canum sunt, hic abusiue dicit.

v. 439. *Trisulcis*. Serpens triplicem linguam habere dicitur, sed a uibratione linguae, nisi fallor; sic et Cerberus trifauci dicitur ore.

v. 440. *Morborum* et reliqua. Quattuor dicit signa morborum; sed

---

v. 408 hyberos C || hispi l || hostendere B || 412 Agnes B || 415 (Galbaneo) lignum aptum multis medicaminibus C || pernitiosas B || Chelidri dicti quasi chersidri qui et in aqua et in terra morantur, nam cherson dicitur terra aqua uero ὕδωρ C m. II || 418 genios uocat C || 420 Fauit M || Nam ut dicit Plinius serpentis caput etiamsi cum duobus euaserit digitis nihilominus uiuit C m. II || 425 promontorio l || 427 rumpunt horrea B || 431 insaciabilis l || nomo C || et gluttire scripsi | et glutine B || demittere scripsi | dimittere B || gluttinatus B | glutinatus M || est om. M || quando scripsi | qm̃ (siue qñ?) B | quoniam M || 432 siciata C || 434 alia rem l || 438 quae proprie l | qui proprie M || 440 morborum sed C | morborum ser B | sed om. M ||

non seruat legitimum ordinem; nam post remedia signa commemorat, idest turpitudo scabies sectio per uepres podagrae.

v. 442. *Altius ad uiuum persedit*, medullas et ossa penetrat. *Ad uiuum*, locum sensibilem, ad corpus. *Cano*, candido.

v. 443. *Inlotus*, sordidus.

v. 444. *Hirsuti*, spinosi.

v. 445. *Magistri*, pastores.

v. 446. *Aries*. Ducem dicit gregis. Huic enim solent pastores partem lanae dimittere; nam oues semper tonsae lauantur. *Villis*, 'hic' uillus.

v. 448. *Aut tonsum* et reliqua. Hoc remedium scabiei et laeso corpori uepribus ponitur. *Tristi*, olei amaris sordibus. *Amurca*, fex olei.

v. 449. *Et spumas miscent argenti uiuaque sulphura.* Dactylicus uersus.

v. 450. *Idaeas*, olera ad sanitatem pertinentia, quae in monte Phrygiae Ida nascuntur.

v. 451. *Scillamque elleborosque*, genera herbarum sanabilium. *Nigrumque bitumen.* Duo genera sunt, album ac nigrum.

v. 452. *Praesens*, efficax. *Malorum est*, ut alii, 'laborum' pro 'malorum'.

v. 453. *Quam siquis ferro* et reliqua. Sensus est: si medicaminibus emolliri non poterit, incidendum est uulnus. *Summum*. Tunc enim summum est, cum os habuerit.

v. 454. *Tegendo*, dum tegitur.

v. 458. *Arida febris*. Arida corpora hominum efficit febris, a feruore dicta.

v. 460. *Salientem*, idest mobilem. *Venam*. Dicit illam uenam esse feriendam, quae super unguem est animalis, tam latam quam mobilem.

v. 461. *Bisaltae*. Geloni iidem sunt, qui et Getae, Graeciae iuncti, quorum pastores, quos Nomadas uocant, *eum* usum curandi pecoris habere dicuntur, quem supra memorauit. *Iunilius* dicit. *Bisaltae*, populi Scy-

---

v. 442 medullas et ossa penetrat et carnem C || 443 Inlotus C | Inlutus B || sordibus C || 444 Hyrsuti C || 446 siam oues, corr. nam oues m. II B || 446 Simonem dicit ducem gregis, quem ita et Varro commemorat B m. II || 448 Aut tonsum C | Ad tonsum B || Tristi — olei om. M
li
amarca B || In uersu 'contingunt', in marg. 'perfundunt' || 449 dacticus B || 450 Ideas I || frigie ida C | frigiae idi B || 451 Scyllamque C || genere M || duo genera M | due geno B || 452 Presens efficax [utilis profutura m. II] malorum etc. B || ut alii laborum (sic) B | uel alii laborum Ribbeck proll. p. 197. || In uersu 'laborum', in marg. 'malorum' || 453 non poterat C || cum hos B || Ad v. 456 ascriptum in B m. II: '*Salustius*: non uotis neque suppliciis muliebribus deorum auxilia conparantur' (Catil. LII 29), et manu eadem in altera paginae parte: 'Maiores enim pugnantes religionem totam in experientia collocabant' || 456 in uersu 'omina', in marg. 'omnia' || 458 corpora hominum.] Malim 'omnium' || 460 feriendiendam B || super unguinem B || 461 iidem M | idem I || iuncti] an: *uicini?* quorum pastores M | quarum pastoris I | quorum pastores quos

tharum qui fugientes equorum sanguine aluntur cum lacte permixto. *Gaudentius* dicit.

v. 462. *Cum fugit*, pergit celeriter. *In Rhodopen*. Rhodope mons.

v. 463. *Concretum*, nunc 'commixtum' sanguine est, *alibi* 'discretum'.

v. 464. *Quam*, idest ouem. *Molli*. Bene 'mollem' umbram dicit, quam diligunt petunt.

v. 465. *Ignauius*, sine auiditate.

v. 466. *Procumbere*, accumbere iacere.

v. 467. *Pascentem*, saepe pascentem.

v. 468. *Continuo culpam ferro conpesce*, idest tum occide ouem. *Priusquam*. Priusquam contagio omnem gregem impleat.

v. 469. *Vulgus*, gregem.

v. 470. *Aequore*, de aequore.

v. 471. *Singula*, singulatim.

v. 472. *Aestiua*. 'Aestiua' loca umbrosa, quibus per aestatem pecora uitant calorem.

v. 473. *Spem*, fetum. *Spemque gregemque simul*, simul agnos cum matribus.

v. 474. *Sciat aerias Alpes* et reliqua. Hic sensus est: *Siquis est* qui sciat ista loca, qualia tunc fuerunt, cum pecoribus erant quondam *referta*, *nunc quoque ea* morbo *uacantia uideat*. Descripsit pestilentiam Venetiae Galliae Illyrici. Nam quodam tempore cum Nilus plus aequo *excreuisset* et diu permansisset in campis, ex aqua fluminis et calore prouinciae diuersa et plurima in limo animalia sunt creata. *Gaudentius* dicit. *Aerias Alpes*. Alpes sunt montes, qui Galliam ab Italia diuidunt. *Aeriae*, ex Graeca consuetudine dictae. Graeci enim quicquid celsum 'aerium' uocant. *Iunilius* dicit. *Norica*. Norica castella dixit ab urbe Noreia, quae est in Gallia ut *Asellio* historiarum non ignarus † docet.

v. 475. *In tumulis*, locis. *Iapygis*. Iapugia pars est Istriae ac Dalmatiae adfinis. *Iunilius* dicit. *Iapygis*. Iapugia pars est Venetiae

---

nomadas — pecoris cod. 165 || nummadas l || eum usum scripsi | usum l || pecores l || scitharum B || sanguinem B ||

v. 462 rodopen hrodope C | hrodopen hrodope B || 463 sanguine est l | sanguine et M | *alibi* addidi || 464 diligunt] an: *diligenter*? || 468 tum occide scripsi | cum occide l | eam occide M || Priusquam priusquam contagio B | Priusquam contagio M || 470 Aequorae B || 472 per estatem C | per statem B || 473 Spem B | Spemque C || matibus C || 474 Si quis est qui sciat scripsi | qui sciat l || tunc om. M || fuerint l || errant l || 'referta nunc quoque ea' et 'uacantia uideat' ex Seruio erant petenda | quondam morbo discripsit l || uenitiae l || illirici l || plus aequo excreuisset et diu ex Seruio emendaui | pulsa aequore et diu l | plus aequo [creuisset] M || prouintiae l || diuersae M || et plurima ex Seruio scripsi | et primo l | et prima M || Gallium M || aerȩum B || ab urbe Noreia Mommsen mus. Rhen. XVI p. 450 | ab orea norea B | a Borea. Noreia M || non ignarus †] 'nono' latere suspicatur Mommsen | An 'historiarum Romanarum nono docet'?, siquidem eius operis titulus apud Charisium p. 195 K. est 'rerum Romanarum'. De re cf. Mommsen l. l. || 475 Iapigis iapigia C | Iapygis iapagia B unde Iapugia dedi || et Dalmatiae M || ab oppido gapagio B | Iapygo M | Haec

regionis dicta ab oppido Iapugio. *Gaudentius* dicit. *Arua Timaui*, in Istro sunt.

v. 476. *Post tanto*, tempore.

v. 478. *Miseranda*, pessima, inferens rem dignam miseratione. *Coorta est*, nata est.

v. 479. *Tempestas*, quae semper pestilentiam facit. *Autumni incanduit aestu*, exarsit prima parte autumni.

v. 481. *Corrupitque lacus* et reliqua. Ordinem non secutus est, quia aqua post pabula esset corrupta. *Tabo*, pestilentia. *Infecit pabula.* Non quasi corruptis pabulis usa pecora intellegere debemus, sed quorum morbus pabula ipsa corrupit.

v. 482. *Nec uia mortis erat simplex.* Nec moriebatur ex usu, idest per naturalem ordinem, non tantum fuga animae, sed etiam corporis resolutione; ab eo quod praecedit, id quod sequitur, ostendit. *Ignea*, feruidus calor.

v. 483. *Acta*, pro adacta.

v. 484. *Fluuidus liquor*, umor aquae. *In se*, contra se.

v. 485. *Ossa*, quorum humor sordidus; hyperbolice totum hominem uel pecus significat.

v. 486. *In honore*, ad sacrificium, ut (Aen. I 335): 'Haud equidem tali me dignor honore.' *Hostia*, uictima ouis.

v. 487. *Lanea*, uitta.

v. 489. *Aut siquam ferro* et reliqua. Eius scilicet mortem praeueniens.

v. 490. *Inde neque* et reliqua, quia ualitudine corporis et contagione tenebatur atque indigna sacrificiis erat. *Inde neque* et reliqua. *Plinius Secundus* ait: 'morbida caro non coquitur'.

v. 491. *Nec responsa* et reliqua. Colligi enim nisi ex sana uictima futura non possunt.

v. 492. *Sanguine*, quia sanguis gelidus erat. *Suppositi cultri*, quia in VI (v. 248): 'Supponunt alii cultros', idest iugulant hostias. Dicendo 'suppositi' feriendi genus ostendit.

v. 493. *Summaque ieiuna* et reliqua. *Signatis* usus est uerbis nimisque libratis. *Ieiuna sanie*, sterili et uitioso sanguine.

v. 494. *Vulgo*, ubique. *Laetis in herbis.* Ne eos fame perisse putaremus.

---

ab excerptore uitiose tradita sunt. Gaudentius certe 'Iapydis, Iapydio (siue mauis: Iapudis Iapudio) scripsit, cf. Seru. et praef. p. 708 ||

v. 476 Postanto B || 478 Cohorta B || 481 esset] malim *est* || non qua corruptis C || sed quorum scripsi | sed eorum 1 | sed eorum M || corrupit C | corrumpit B || 483 Acta pro adacta 1 | Acta peracta M || 485 humor sordibus C || hyperbolię B | hiperbolię C || humor sordidus hyperbolice M || 486 de dignor M || 487 *Lanea* uitta M | Lanea uictima B || 489 mortem C | morte B || puniens C || 490 ualitudine 1 || corporis scripsi | partis 1 || Inde neque (sic) 1 || plenius secundus B || quoquitur B || 491 non nisi 1 || 492 quia scripsi | quidam 1 || Suppisiti B || quia in VI B (sic) || supponunt (sic) B || Dicendo M | dicendus B || subpositi B || 493 Signatis ex Seru. add. M || libratis M | liberatus B | liberatus est C || stereli B || 494 *Vulgo*, ubique om. M || periisse M.

v. 496. *Hinc canibus blandis*, etiam blandis accidit. *Et quatit*, proprie dicit; nam tussis corpus commouet.

v. 497. *Angit*, corripit stringit. 'Angit' bene ait; nam 'angina' dicitur porcorum morbus, quae occupat fauces. *Plautus* dicit (Most. I 3, 61): 'Vellem me in anginam uerti, ut huic aniculae praeoccuparem fauces.' *Gaudentius* dicit. *Angit*, ab angendo, hoc est stringendo, ut ibi (Aen. VIII 260): 'Corripit in nodum conplexus et angit inhaerens.' Vnde et 'angina' uitium uocatur, quod strangulat, unde et 'anguis' dicitur. *Iunilius* dicit. *Obesis*, pressis clausis.

v. 498. *Studiorum*, certaminum.

v. 499. *Victor equus*, aut nobilis aut multarum palmarum.

v. 500. *Crebra*, nomen pro aduerbio. *Crebra ferit.* Metonymia figura utitur. *Incertus*, inrationalis sine labore, cuius *causa* non apparet.

v. 501. *Ille*, sudor.

v. 502. *Tractanti*, curanti tangenti. *Dura*, rigida, metaforicos.

v. 504. *Sin in processu* et reliqua. Scilicet in deteriora procedat. *Crudescere*, ualidior *esse*, ut (Aen. XI 833): 'Crudescit pugna Camilla.'

v. 507. *Tendunt*, pro tenduntur.

v. 508. *Aspera*, nimia siccitate. *Obsessas*, clausas.

v. 509. *Profuit.* Quomodo profuit, si et ipsum obest? Sed asperitati morbi hanc solam dicit prodesse medicinam. *Profuit*, non semper sed aliquando; nam hoc solum est, quod aut morbo liberat aut commouet furorem.

v. 511. *Mox erat hoc ipsum exitio.* Quod salutis esse putabatur, ut paulo post (v. 549): 'Quaesitaeque nocent artes.' *Furiisque refecti*, quia languentia corpora in uires quodammodo excitat furor et facit ea in exitium conualescere.

v. 513. *Dii* et reliqua. Parenthesis, in execrationem hostium hanc retorquet insaniem. *Erroremque*, furorem. *Iunilius* dicit. *Hostibus*, ut illi similiter se dentibus lacerent.

v. 515. *Fumans sub uomere.* Per hoc ostendit etiam *fortes tauros* repente morbo concidere; nemo enim pestilentem ad aratra ducit iuuencum.

---

v. 497 Angit corripit l | Tussis corripit M || morbos l || quae l | qui M || uelle me l || huic caniculae l || fa^{u}ces C | Haec sic apud Plautum: 'In anginam ego nunc me uelim uorti ut ueneficae illi | Faucis prehendam' || Vnde et angina *uitium* uocatur]. Haec sic sunt dicta ut nesciam an non in Suetoni libro de uitiis corporalibus olim locum obtinuerint, sintque post fr. 173 Reiff. p. 273 inserenda || 500 Metonymia scripsi | et onima l | et omina M || cuius non l | causa add. M || 502 tangenti M | tangendi B || 504 processus l || deteriora l | deteriorem M || *esse* post ualidior addidi || 509 si et ipsum scripsi cum C | sic et ipsum B || asperitati M | asperitatem B | aspertatem C || proesse C | Post 'medicinam' quae in libris secuntur 'erroremque furorem Iunilius dicit' ad v. 513 retrusi || morbo M | morbum B || 511 quaesitaeque (sic) l || 513 *Dii* idest tribuant uel date C | Erroremque — dicit cf. ad v. 509 | 'Errorem hic pro furore posuit' Philarg. || 515 per hoc ostendit M | perhostendit B || *fortes tauros* ex Seru. add. M, sed post 'repente' || ducit scripsi | reducit B ||

v. 516. Mutauit genus ut execrabiliorem faceret nouitatem.

v. 517. *Ciet*, dat.

v. 518. *Fraterna morte iuuencum. Consortis interitu*, quia constant aratra *duobus*, uel ex affectu rustici dictum est. *Gaudentius* dicit. *Fraterna morte*, mire, ut par labor parem etiam consanguinitatem faceret et caritatem. *Iunilius* dicit.

v. 519. *Atque opere in medio* et reliqua. Duplex damnum, amissi pecoris et intermissi laboris.

v. 521. *Prata mouere animum*, inlicere in suum desiderium.

v. 522. *Purior electro.* Nam sicut electrum defecatius est omnibus metallis, ita currens aqua purior ceteris. *Ima*, occumbentem uentura mortis imago sollicitat.

v. 524. *Fluit*, languente anima deficit corpus. *Deuexo*, inclinato.

v. 525. *Quid labor* et reliqua. Si neutrum mortem *repellit*, nec corporis exercitium nec mentis religio, et hoc dicit: Quid ei prodest labore suo aluisse mortales?

v. 526. *Massica.* Massicus et Massica, ut 'hoc' porrum et 'hi' porri, et 'hic' intubus et 'haec' intuba. *Iunilius* dicit. *Massica*, a Massico monte Campaniae; per transitum tangit Galliam. *Gaudentius* dicit.

v. 527. *Epulae*, aut habundantes aut uariae herbae. *Repostae*, pro repositae.

v. 530. *Nec somnos abrumpit cura.* Ex cura enim nimia uigiliae fiunt.

v. 532. *Quaesitas ad sacra* et reliqua. Sacerdotes Iunonis idest Cleobis et Biton currus sollemnibus sacris deducere solebant, uerum deficientibus bobus etiam collo sacra portasse dicuntur. Iunonis sacris animalia defecerant, *idest*, aut Romanorum expleta sunt funera, quos illa persecuta est, aut restituta sunt sacra, quae infesta Iunone defecerant. *Vris*, bobus, uel 'uri' boues agrestes cornibus insignes, aut quorum mentionem ideo facit poeta, ut ostendat, pestilentiam etiam fuisse tantam, ut ipsorum penuria fuerit. Haec *Iunilius Flagrius* dicit.

v. 533. *Alta ad donaria*, templa.

v. 534. *Rimantur*, fodiunt, in rimas agunt, aperiunt.

---

v. 516 execrabiliorem 1 | exsecratiorem M || 518 iuuentum 1 || *Consortis interitu* ex Seruio addidi || quia constant aratra *duobus* scripsi | constat quia armenta 1 || affecta, corr. -tu B || dictum C | ditum B || 519 amisi B || 522 defaecatius M ex Seru. | electrum desicatum 1 || currens scripsi | concurrens 1 || *Ima*, occumbentem scripsi | Ian occumbentem B | In occumbentem C | Iam occumbentem M || 525 repellit post 'mortem' ex Seruio suppleui | religio [pellit] M || qđ ei prodes 1 || aluisse M | auolasse 1 || 526 hi C | hii B || tangit Galliam] Quae si cum Seruio conferas: 'et per transitum tangit illa quae dicunt physici morbos uenire' etc., intellegis, excerptorem oscitanter excerpendo olim scripsisse 'tangit illa', quod quia sensu carebat, postea in 'Galliam' (tangit illam) abiit. || 527 abundantes B || 532 Cleobis M | leobois 1 || et Biton scripsi | ut ian 1 | ut iam M || portasse scripsi | portare 1 || defecera"t C || 'idest' addidi | persecuta scripsi | prosecuta 1 || sacra scripsi | facta 1 || infesta scripsi | infecta 1 || defecer̃ 1 | defecerant M || tantum B || flagius B ||

v. 535. *Et ipsis unguibus.* Hyperbole, pro manibus. *Fruges* plantas.

v. 538. *Nocturnus*, custos, pulchre pro noctis tempore. *Obambulat*, circumit.

v. 539. *Cura domat*, timor pestilentiae. *Timidi dammae.* Mutauit genus, ut uitaret homoeoteleuton; dicit autem dammas et ceruos errare cum canibus. Duo hic ostendit, hos timoris, illos ferocitatis oblitos.

v. 543. *Insolitae fugiunt in flumina*, quasi timentes marinam pestilentiam. *Phocae*, uituli marini.

v. 544. *Interit et curuis* et reliqua. Exemplum dirissimae pestilentiae.

v. 545. *Hydri*, serpentes.

v. 546. *Ipsis est aer auibus* et reliqua. Quomodo, quae alarum uelocitate supergredi aerem poterant pestilentem?

v. 548. *Refert*, melius est.

v. 549. *Magistri*, medici, studiosi huius rei.

v. 550. *Phillyrides Chiron.* Chiron Centaurus, Phillyrae filius et Saturni, inuentor medicinae. *Amythaonius.* Amythaonis filius, idest eiusdem matris Melampus purgator; nam Proetidas purgauit lustrationibus quas inuenerat; tamen hoc, conualescente morbo nec medicinam prodesse nec religionem.

v. 551. *Stygiis.* Styx apud inferos dicta.

v. 552. *Tisiphone*, Furia.

v. 555. *Arentesque sonant ripae.* Vult elementa etiam pestilentiam sentire, *ut* (Aen. III 142): 'Arebant herbae et uictum seges aegra negabat.' *Supini*, inaequales.

v. 556. *Dat*, pestilentia.

v. 558. *Foueis*, fossis.

v. 559. *Nam*, quippe. *Neque erat coriis usus*, morbo putrefactis.

v. 560. *Aut undis* et reliqua. Nec lauari nec coqui poterant. Caro enim corrupta morbo quendam habet odorem, qui non potest ablui, quo-

---

v. 538 circumiit 1 || 539 Ti imdi damae B || genus mutauit M || omoteleoton B || dammas B || d$\overset{v}{o}$o B || oblitos M | oblitus B || 543 uituli (sic) B || *Proluit* idest porro lauit unda C || 546 Quomodo — pestilentem? scripsi | quodammodo — pestilentem 1 M || 548 molius B || 549 rei M | regi B || 550 Phyllirides centaurus C | Phyllirides B || phyllirię 1 || amyth$\overset{a}{o}$nius B || amythonis B || purgator M | pugnator B || praetidas B || purgauit M | pugnauit B || lustrationibus quas scripsi ex Seruio | lustratris uel tribus quae B (patet olim scriptum fuisse *lustratis* pro *lustrationibus*, dein a correctore *uel tionibus* isti *tis* superpositum esse, quod ad postremum continuato errore in textum inrepsit) | lustratis uel tribus quae M || inualescente M || post 'tamen hoc' erit 'dicit' inserendum || regionem B || 552 Tisiphone Furia scripsi | aurora 1 || 555 sentire *ut* 'Arebant etc. scripsi | sentire arebant 1 || haerbe C || uictum se esse negabant 1 || 560 neque lauari M || coroenim C || lauare scripsi | lauari B ||

niam omne possidet corpus. *Abolere*, lauare. *Aut uincere flamma*, superposita igni aut putrefit aut durescit, non coquitur.

v. 564. *Ardentes papulae*, carnes idest carbunculi, morbus pedicularis.

v. 566. *Sacer ignis*, genus morbi est et genus aegritudinis, quod 'sacer ignis' uocatur feruore acriore inflammans quodque Graeci ἱερὰν νόσον uocant.

Georg. liber IIII.

v. 1. *Protinus*, nunc ordinis. 'Protinus' semper initio positum ostendit iam aliquid supradictum; nam est aduerbium ordinis uel temporis. *Protinus*, deinceps exinde. Nunc dicit 'floreum' agrum. *Caelestia dona*, deorum munus. *Caelestia dona*, ex caelo enim aer cadit, ex aere dona praestantur. *Aerii*, puri. *Aerii mellis.* Caelum rustici 'melliginem' dicunt. Nolens Virgilius 'caeleste' mel dicere 'aerium' dixit. *Caelestia dona*, ex rore colligitur mel, qui ex aere defluit; ante enim mel inueniebatur in foliis, ut (Georg. I 131): 'Mellaque decussit foliis', unde dicit 'caelestia dona', idest deorum munus.

v. 2. *Exsequar*, ut exsequutus sum superiora. *Maecenas*, cui scribitur hoc.

v. 3. *Admiranda tibi.* Audies ex rebus leuibus digna stupore esse in apibus, proceres et 'tanta certamina' (v. 86).

v. 4. *Magnanimos*, partitores.

v. 5. *Mores* et reliqua. 'Mores' castitatem, ut (v. 205): 'Tantus amor florum et generandi *gloria* mellis.' *Populos*, ut (v. 95): 'Vt binae regum facies, ita corpora plebis.' *Praelia*, ut (v. 78): 'Erumpunt portis, concurritur aethere in alto.'

v. 6. *In tenui* et reliqua. Magnis conparationis uerbis augens dedit carmina. *Iunilius* dicit. *In tenui* et reliqua. *Non* tenuis conpensatio est laboris, quia magnam dat gloriam, si fuerit materia exilis ornata. *Gaudentius* dicit.

---

putrefit] malim 'putrescit' || v. 564 pabulae 1 || peduclares 1 || *papulae* (pabule) idest huital uel uerruce C || 566 acriore B | acrio M || inflammans scripsi | inflammatus B || ἱερὰν νόσον M | pannocon B ||

Georg. lib. IIII. v. 1 Nunc dicit floreum agrum scripsi | nunc defloreum agrum 1 | nunc floreum agrum *exsequar* ut exsecutus sum superiora. *Caelestia* etc. M || Verba 'exsequar — superiora' in libris post 'dona praestantur' posita ad v. 2 retrusi || melligenem B || qui ex aere B | quod ex aëre M || 2 exsecutus C || mecenas C | mecaenas (sic) B || 5 amor laudum B || gloria om. B || Populos ut binae B || Prelia ut (sic) erumpunt B | Proelia erumpunt M || concorritur B || 6 magnis M | magni 1 || In tenuit B || *Non* tenuis scripsi | tenuis B || est compensatio M || quia magnam (sic) B || fuerit M | fuerint B ||

v. 7. *Laeua*, prospera. *Numina laeua.* Secundum haruspicinam dixit 'sinistrum' prosperum, ut in secundo (Aen. II v. 693): 'Intonuit laeuum', quia sinistra nostra dextera sunt ei, et dextera nostra sinistra sunt ei, ut *Ennius* ait: 'Ab laeua rite probatum.' *Vocatus Apollo*, quoniam deus morborum est. *Auditque uocatus Apollo*, aut quasi 'pastoralem' nominat, aut quia morborum deus est.

v. 8. *Principio sedes* et reliqua. Vbi aluearia sunt ponenda; in qua re satis peritiae, et ea quae abesse debent, ne noceant apibus, nosse, et ea quae adesse *ut* prodesse possint, et ideo commemorat, quia supra dixit 'magnanimos duces', ideoque modo intulit: 'sedes statioque'. *Sedes apibus statioque.* Translationem diligenter seruat. *Statioque petenda*, ne nociua fiant apibus. *Statio*, producta o littera legere debemus 'statio', ut (Aen. I 1): 'Arma uirumque cano'.

v. 10. *Petulci.* Graece dixit, idest 'salitores', uel petulantes exultatione. *Iunilius* dicit. *Petulci*, a petendo dicti, unde et meretrices 'petulcas' dicimus. *Gaudentius* dicit.

v. 13. *Squalentia terga*, habentes. *Lacerti*, canes iunci †.

v. 14. *Pinguibus*, plenis. *A stabulis*, aluearis. *Meropes.* 'Galbeoli', ut putat *Tranquillus.* Hae genitores suos recondunt iam senes et alere dicuntur in similitudinem 'ripariae' auis, quae in specu ripae nidificat, ut in libro X ostenditur. *Meropes.* 'Haec' merops. Merops rex, qui ob scelera ira deorum in auem sui nominis conuersus est. *Meropes*, uirides et uocantur 'apiastrae' qui comedunt apes. *Gaudentius* dicit.

v. 15. *Procne*, hirundo. Virgilius non errauit dicendo Procnen 'cruentam', quoniam Procne iam filiorum sanguine fuerat maculata. Haec in lusciniam est conuersa, Philomela in hirundinem et Procnen pro hirundine more suo posuit, idest sororem pro sorore. *Iunilius* dicit.

v. 16. *Ipsas*, apes.

v. 17. *Nidis inmitibus*, crudelibus pullis, quia apium morte nutriuntur.

---

v. 7 Leua, sic semper, l || numina laeua om. M || aruspicinam l || ut inmus ait l] *Ennio* uersum uindicaui in Annal. philol. 1865 p. 503. Ceterum in cod. Bern. 165 quem nuper inspexi dilucide legitur 'Ennius' || quoniam deus scripsi | quoniam dominus l || aut quasi scripsi | aut quia B || deus M | dominus B || 8 satis peritię B | peritie C | perite M || eaquę B | eaque C || ne noceant apibus scripsi | ne noceant quibus l || adesse, *ut* prodesse possint scripsi || adesse prodesse possunt (poss̃) l | ea quae abesse debent, ne noceant, quibus nosse, et ea quae adesse prodesse possunt M || magnam mos l || diligenter seruat scripsi | diligenter reseruat B || ne nociua fiant scripsi | nemo ciua fiant B | diligenter reseruat, statioque petenda nemo cui a fiunt apibus M || 10 salitores l | saltatores M || et petulantes M || exultatione l || pe'ulcas B || Petulcus luxuriosus eo quod petat coitum (cogitum) B m. II || 13 *Lacerti* canes iunci †] Fortasse 'angues nociui' || 14 Meropes etc.] cf. Reifferscheid Suet. rell. p. 257 || hae C | heae B || quae in specu M | qui in specu l | in specu nidificat ut in X ostenditur cod. 165 || apiastrae Seru. | apistrae B | apistri M || 15 Progne hyrundo C || macula C || hyrundi*nem*, hyrundine C || 17 quia apium scripsi | qui°pium B ||

v. 18. *Musco*, genus herbae mollissimae.

v. 19. *Fugiens*, currens.

v. 22. *Vere suo*, quasi suo tempore quo natae sunt. Hoc ex posterioribus intellegi potest, cum dicit: 'ludetque fauis emissa iuuentus.' *Vere suo*, quo operantur, sibi grato et apto. *Fauis*, 'hic' fauus.

v. 23. *Ripa*. 'Ripam' umbram arboris dixit. *Calori*, ut aestus aquarum uicinitate uitaret.

v. 25. *In medium* et reliqua. Tropus hyperbaton est, nam soloecismos; sed purgatur per syllepsin, 'in medium' de nominatiuo accusatiuus. *In medium* et reliqua. Ordo est: in medium transuersas salices et grandia saxa pontibus.

v. 26. *Conice*. In *Ebrii* 'coice'.

v. 27. *Pontibus*. 'Pontes' lapides dixit qui sunt in aqua.

v. 28. *Pandere*, deest 'ibi'. *Morantes*, apes tarde remeantes de pascuis.

v. 29. *Neptuno*. Pro aquis posuit. *Eurus*, uentus.

v. 30. *Casiae*, herbae. 'Casia' herba quae unguentis miscetur.

v. 31. *Serpylla*, herbae. *Grauiter*, bene et multum significat. *Copia*, habundantia. *Thymbrae*, genus herbae in Phrygia habundans.

v. 32. *Floreat*, uigeat. *Inriguum*, perpetuum qui currit et rigat. *Violaria*, loca herbosa. *Violaria*, idest florum copia, uel *uiolaria*, ubi uiolae nascuntur, ut rosaria.

v. 33. *Ipsa*, examina. *Suta*, conposita.

v. 34. *Texta*, textilia.

v. 36. *Cogit*, cohibet uel operit. *Remittit*, dissoluit.

v. 37. *Vtraque uis*, caloris et frigoris; utraque iniuria apibus metuenda frigoris scilicet et caloris.

v. 38. *Nequiquam*, frustra.

v. 39. *Spiramenta*, exitus foramina. *Fuco*. Herba unde uestis tinguitur, uel 'fucus' genus cerae, quo pro glutine utuntur, quae nigra est ut fucus, qui mel persequitur. *Oras*, spiramina.

v. 41. *Visco*, pice. *Et uisco seruant* et reliqua. Ordo est: seruant gluten, quod est lentius uisco et Phrygiae pice. *Seruant*, mire ait; nam pilas quasdam in aluearibus faciunt, de quibus postea cerea conponunt tecta. *Lentius*, pinguius uel mollius.

---

v. 22 posteriorebus, corr. -ibus B || intelligi B || iuuentas M || sibi grato om. M || et apto. *Fauis*, hic fauus scripsi | et apto fauis hic fauis B | et apto fauis M || 25 hyberbaton B || nam soloecismos] nam solicismos 1 | nam salicis mos M || per sinlimpsin 1 || 26 in ebrii (sic) B, cf. praef. p. 730 sq. | inebrii M, semper || 28 deest ibi scripsi | deest uel C | deest uel B || 30 uuguentis scripsi | unguentibus 1 || misceatur C || 31 Serphylla C || abundantia 1 || abundans B || Thymbrae — habundans, bis, B || 32 iugeat B || florum copia scripsi | foliorum copiam B || 36 uel operit scripsi | uel aperit 1 || resoluit M || 37 coloris M || 39 uestis tinguitur scripsi | uesti funguntur = funguitur B | uestes tinguntur M || caerae quo pro glutino cod. 165 || 41 seruant glutent C || et frigie 1 || cerea scripsi cum Seruio | creata B ||

v. 42. *Si uera est fama*, apes terram fodere posse.

v. 43. *Larem*, domum.

v. 44. *Pumicibusque cauis.* Saxis, quae foramina habent. *Exesaeque arboris antro*, quod nimio labore perficiunt.

v. 45. *Rimosa*, perforata.

v. 46. *Vngue*, ne uel humus crescat, uel cauernae a sole penetrentur uel frigore.

v. 47. *Neu propius tectis taxum sine.* Taxus uenenata arbor, ut in Bucolicis (Ecl. VIIII 30): 'Sic tua Gryneas fugiant examina taxos.' Mel enim ex ea pessimum gignitur. *Sine*, imperatiuus modus. *Tectis*, 'tecta' nunc apium aluearia uocat. *Rubentes*, 'rubentes' cancros; odore enim ipso pereunt. *Rubentes*, cum uruntur, non quod per naturam sunt huius coloris.

v. 48. *Neu crede paludi*, ne facile mergantur.

v. 50. *Offensa resultat*, resonat echo percussa. *Imago*, quam Graeci echon uocant, et quam apes uehementer horrere manifestum est.

v. 51. *Quod superest.* Antique dixit, idest quod sequitur. *Pulsam hiemem.* Nunc secundum physicos dicit, qui dicunt, quo tempore hiemps hic *est*, aestatem esse sub terris et uersa uice, ut *Lucretius* (VI 840 seq.) ostendit, putealem aquam aestate frigidissimam, hieme uero tepidiorem. Hoc *Suetonius* et *Iunilius* dicit.

v. 52. *Sub terras*, mire dixit. *Reclusit*, aperuit.

v. 54. *Metunt*, secant carpunt. *Metunt flores*, unde et 'messores' dicti sunt. *Flores*, ex quibus primo mel, mox pullos efficiunt. *Libant*, leuiter tangunt.

v. 55. *Leues*, uolantes. *Hinc*, dehinc. *Qua*, qua arcana ratione naturae.

v. 56. *Progeniem nidosque fouent*, audenter dixit.

v. 57. *Mella tenacia.* Quia cum ad inferiora dependent faui, mel tamen inde non funditur, unde ait 'tenacia', quae in resupinatis fauis cohaerent.

v. 58. *Caueis*, alueariis.

v. 59. *Nare*, transnare, in altum uolare. *Liquidam*, serenam puram.

v. 44 Exaesaeque C || 46 Vnge l || ne uel humus crescat l | ne uel limus crepet Seruius | fortasse 'ne uel *muscus* crescat.' || In uersu 'foueus' (sic; ad 'frondes' perperam oculos deflexit M) in marg. 'fores' || 47 Gryneas B | grineas C | Cyrneas M || textis M || ipso] post ipso *apes* intercidisse potest || 50 echon] quae Graece εἰκών, Latine imago dicitur Philargyrius || 51 idest quod sequitur dicam C || phisicos B || hiemps hic est scripsi | hiemps hic B || esse om. M || uice uersa M || tepidiorem B | tepediorem M || hoc sentit et iunilius dicit B] *Suetonii* nomen latere uerissime coni. Reifferscheid Suet. rell. p. 445 et p. 247. Contra Mommsen mus. Rh. XVI p. 447 de *Gaudentio* cogitauit, cf. praef. p. 706 || 54 Metunt (sic) l || carpent l || 55 Qua qua arcana C | qua qua ar|ar cana B (ut saepius in uersuum finibus) | *Qua*, arcana M || 57 tenatia B || dependent] dependunt B | dependant M || non funditur scripsi | non infunditur B | non effunditur coni. M || resopinatis B || coherent B || In uersu '*excudunt*', in marg. 'excludunt' || 59 transnare l | trans mare M ||

v. 60. *Mirabere*, miraberis.

v. 61. *Contemplator.* Futuri imperatiuus, idest obseruato aspicito. *Aquas*, quia aquas petunt. *Aquas dulces*, ideo praedixit (v. 19): 'Tenuis fugiens per gramina riuus.'

v. 63. *Phylla*, quae a Graecis μελίφυλλον, quia melli amica est. *Varro* (de re rustica III 16) hanc herbam 'apiastrum' dixit, quia haec herba apibus cara. *Cerinthae*, haec herba melli amica et apibus cara Cerintha appellata ab urbe Cerintho Euboiae. *Ignobile*, uile, ubique nascens.

v. 64. *Quate*, sona. *Matris*, pro 'matris magnae'. Huic simile est (Aen. X 450): 'Sorti pater aequos.' *Matris cymbala*, quia in eius tutella sunt, idest eo, quod similia sunt hemicyclis, quibus cingitur Terra, quae est mater deorum.

v. 66. *More suo*, naturali ratione, cuius causa non redditur.

v. 68. *Incessit*, ingruit inuasit, ut alibi (Aen. XII 596): 'Incessi muros'.

v. 69. *Trepidantia*, alacritate pugnandi, non timore.

v. 70. *Morantes*, tarde incedentes.

v. 72. Inde *Ennius* in VIII ait: 'Tibia Musarum pangit melos.' *Fractos*, consonos.

v. 73. *Trepidae*, festinantes. *Inter se*, in aluearibus. *Pinnisque coruscant*, quemadmodum milites scuta commouent. *Coeunt*, festinant.

v. 74. *Aptantque lacertos*, uenuste et ludens dixit.

v. 76. *Vocant*, prouocant.

v. 77. *Nactae.* In *Ebrii* 'nanctae', non 'nactae'. *Sudum*, liquidum, non proprie epitheton; nam alibi ait (Georg. I 313) 'imbriferum'; serenum tamen post pluuias, quod neque sudum est neque siccum, ut in VIII (v. 529): 'Per sudum rutilare uident.'

v. 78. *Aethere in alto*, puro, non nubibus concluso.

v. 79. *Fit sonitus*, more bellantum. *In orbem*, ad peritiam retulit, non ad multitudinem, ut 'in orbem milites pugnare' dicunt.

v. 80. *Praecipitesque cadunt.* In aliis enim bellis uicti pereunt, in certamine uero apium etiam uictores pereunt; nam dicturus est: 'animas in uulnere ponunt' (v. 238).

---

v. 60 mirabiris B || 61 aspicito contempleris C || *Aquas* quia aquas petunt scripsi | Aquas quiaquas petunt B | *Aquas*, quia petunt aquas dulces etc. M || 63 quae a grecis l | quae Graecis M || μελίφυλλον scripsi | melliphilon l | melisphyllon M | Sed uidetur noster μελίφιλον, falso hoc quidem, scripsisse, cf. 'quia *melli amica* est' || apistrum l || cara M | ara l || cerinthas B || cuboiae B || Ignobolie B || 64 *Quate* sona. *Cie* idest uoca C || huic simile est sorti pater aequos M || ęquos B || tutella B || hemicyclis] emycycli B | hemicycliis M || quibus cingitur M | qui ingingitur B || terra M || 72 tibi a musarum B || consonos B | collisos Seruius || 73 festinantes inter se in aluearibus M || 77 Nacte, bis B | Ergo nactae in ebrii na^n^ctae. non inuenerunt nacte Paris. 1750, cf. G. Thilo mus. Rhen. XIIII p. 540 || propriae l || imbriferum scripsi | umbriferum l || rutulare l || 78 Erumpunt idest alũca C, quod fortasse nil est nisi 'aluearia' || nubibus M | nimbibus B || 79 bellantium C | bellantum B || dicunt] malim 'dicuntur' ||

v. 81. *Glandis*, nominatiuus hic est.

v. 82. *Ipsi*, apium reges.

v. 83. *Ingentes animos* et reliqua. *Statius* (Theb. I, v. 417): 'Maior in exiguo regnabat corpore uirtus.'

v. 84. *Vsque adeo*, pro usque eo.

v. 87. *Pulueris* et reliqua. Quia cum uiderint puluerem, sperant tempestatem futuram quae eis plurimum nocet. In *Corneliani* 'quiescunt', non 'quiescent'.

v. 88. *Ambos*. 'Ambo' iuxta *Ebrium*.

v. 89. *Deterior qui uisus*. Non dicit, quem putabis, aut qui uidebitur, sed quem uideris, idest quem aspicies deteriorem. Ex uisu enim intellegitur. *Iunilius* dicit. *Prodigus*, qui sua consumit. 'Prodigi' enim dicuntur qui sua consumunt, quasi 'porro agunt.' *Iunilius* dicit. *Deterior*, deterior meliore, quia peior a malo, deterior a meliore dicitur. *Gaudentius* dicit. *Prodigus*, non mella conficiens sed consumens. *Gaudentius* dicit.

v. 90. *Dede*, da. *Neci*. Ideo autem regem solum praecipit occidendum, quia eo amisso suus dissipatur exercitus, nam (v. 95): 'Vt binae regum facies, ita corpora plebis.' *Vacua*, idest ceteris, uel *uacua*, ab altero non tacta. Quid enim proderat, si solus sine ceteris apibus esset, uel certe tale est, quale illud (Aen. IV 82): 'Sola domo moeret uacua', nam unam refert.

v. 91. *Alter erit*, generosus. *Maculis auro squalentibus ardens*. Quotienscumque Virgilius rem pulchram uult ostendere, 'ardentem' dicit, ut (Aen. IV 262): 'Tyrioque ardebat murice laena', horribilem uero 'squalentem', ut (Aen. II 277): 'Gerens squalentem barbam.' *Squalentibus*, notabilibus, asperis, splendentibus.

v. 92. *Nam duo sunt genera*, regum dicit differentiam.

v. 93. *Horridus*, teterrimus.

v. 94. *Inglorius*, otiosus.

v. 95. *Binae*, duae.

v. 96. *Turpes*, qualis uiator, talis et apis.

v. 98. *Et fulgore coruscant.* Similia corpora auro distincta habentes.

v. 99. *Lita*, oblita inlita, idest intincta. *Guttis*, notis.

---

v. 83 Statius M | satius 1 || 87 sperant tempestatem M | sperantem pestem 1 || futuram om. M || quae eis praeuident 1 | quae eis plurimum nocet ex Seruio M || incorniliani B || quiescunt non quiescent B | quiescent non quiescunt M || 88 iuxta ebrium M, et inebrii semper || 89 aspicies 1 || ex usu cod. 165 || prodigui enim 1 || consument 1 || qui quasi cod. 165 | peior a malo, deterior a meliore dicitur scripsi, cf. Seruius: 'Peior a malo dicitur, deterior a meliore' | pecora mala deteriora dicuntur 1 | idem, sed: Deterior idest meliore q pecora etc. Paris. || 90 *Dede*, da neci M || amisso 1 | omisso M || idest sine ceteris cod. 165 || sola in domo B || 91 ardentem dr̄ (dicitur) C || lena 1 || 98 corpora auro distincta scripsi | corpora indistincta 1 | Videtur autem id scholium ad v. 99 (paribus lita corpora guttis) pertinere, unde post lemma: 'Et fulgore coruscant' lacunam statuerim || fulgora 1 ||

v. 100. *Haec potior soboles*, ad mella procreanda. *Tempore certo*, cum oriuntur Pleiades et cum occidunt, idest uerno et autumno. *Gaudentius* dicit. *Caeli tempore certo*, sicut horas et menses, ita tempora caeli dixit 'certa'. *Iunilius* dicit.

v. 101. *Dulcia mella*, non est superfluum epitheton, quia sunt *et* amara, ut Corsicana, sicut in Bucolicis dicimus (Ecl. VIIII 30).

v. 102. *Liquida*, defecata, sine sordibus. *Domitura*, quia maiores asperrima uina mellis dulcedine temperabant.

v. 103. *Caelo*, pro aere.

v. 104. *Frigida tecta* et reliqua, quae non foueant. E contrario (v. 169): 'Feruet opus.' *Salustius*: 'frigida nocte', idest pro tempore. *Terentius* (Eun. IV 5, 6): 'Sine Cerere et Libero friget Venus.' *Iunilius* dicit. *Frigida*, uacua melle, inoperata. *Gaudentius* dicit.

v. 105. *Instabiles*, incertos. *Instabiles*, suadentes inanem uagandi licentiam.

v. 107. *Quisquam*, idest 'militum' subaudis uel 'de exercitu.' *Altum*, uolare aut in bella procedere.

v. 108. *Vellere signa*, ut ibi (Aen. XI 19. 20): 'Cum primum uellere signa adnuerint superi.' Mos enim fuerat bellantum *ut* signa figerent eaque mouerent profecturi; si facile uellentium manus sequerentur, prospera pugna ostendebatur, si cum conatu, certum exitium significabant, ut in historia: 'Sertorius effodit signa, pugnauit et uictus est; uix ipse ut euaderet Rhodanum transnatauit.'

v. 109. *Croceis*. 'Hic' crocus et 'hoc' crocum fit, odoris et coloris optimi.

v. 110. *Saligna*, de salice facta, quasi simulacro ligneo.

v. 111. *Hellespontiaci Priapi*. Quia in Hellesponto maxime colitur; nam ciuitas 'Priapus' uocatur; similiter et Lampsaci colitur. *Creditur* enim omnibus magicis artibus officere. *Iunilius* dicit. *Tutela Priapi*. Non dicit Priapum illic esse debere sed praecipit tales esse hortos, quales

---

v. 100 pliades 1 || horas M | oras B || tempora dixit, om. caeli M | unde superuacanea Thilonis coniectura *caeli* pro *certa* scribi iubentis mus. Rh. XV p. 137 || 101 epitehon C || sunt *et* amara scripsi | sunt amara 1 || 102 defecta C || sine sordibus idest pura C || temperabant M | temperabam B || 104 seruet opus 1 || idest pro tempore] Cum exemplis adpositis notionem 'nil agendi' uerbis 'frigere', 'frigidus' etc. inesse ostendatur, legendum 'perdito' uel 'trito' tempore || terrentius 1 || sine cere C || mellae B || 107 uolare in bella, om. aut M || 108 bellantum B | bellantium Mommsen mus. Rh. XVI p. 451 || *ut* signa Mommsen | signa B || figere coni. M || eaque Mommsen | ea quae B || mouerent Mommsen | mouerint B || profecturi scripsi | profectum B | omisit Mommsen || uellentium M | uelllerantium (sic) B || sequerentur M | sequeretur B || si cum conatu certum scripsi | si cum conaturis tum B | si cum conatu tum Mommsen || significabat Mommsen || euaderet *et* Rhodanum, uel uictus [est] coni. Wölfflin Philol. XVII p. 541 sq. Ex Sallustii Hist. l. I desumptum esse hunc locum probabile fecit idem, cf. Plut. Sert. 3 et praef. p. 725 || 111 Hellespotiaci B || Lampsaci M | lansaci 1 || colitur; *creditur* enim scripsi | colitur enim 1 | unde 'similiter et Lampsaci; colitur enim' M || Post 'officere' quae in libris secuntur 'inriget imbres' ad v. 115 pertinere certum est et pro

qui habuere deum custodem. Priapus deus est, qui apud ciuitatem Hellesponti colitur, de qua pulsus est propter uirilis membri magnitudinem; postea in numerum deorum receptus est. *Gaudentius* dicit.

v. 112. *Ipse thymum*, diligens rusticus et cultor hortorum.

v. 113. *Cui talia curae*, ad quem hominem pertinet huiusmodi necessitas.

v. 114. *Ipse*, cultor hortorum. *Tenaces*, iuuenales; *tenaces*, alii 'feraces' idest fertiles.

v. 115. *Amicos*, hortis. *Imbres*, aquas. *Inriget*, in iuueniles plantas.

v. 117. *Vela traham*. Vtrum nauem an aliud significat? *Iunilius* dicit. *Vela traham*, nunc allegorice dicit, qua in primo (Georg. II, v. 44) usus est, ut: 'Ades et primi lege litoris oram,' et (v. 41): 'Pelagoque uolans da uela patenti.' *Gaudentius* dicit.

v. 118. *Pingues*, feraces fecundos.

v. 119. *Ornaret*, inlustraret. *Biferi*, bis ferentis. *Biferi Paesti*. Paestus oppidum Lucaniae, ubi rosa in anno bis nascitur.

v. 120. *Potis gauderent*, si hauriant aquam, gaudent. Alii 'riuis', alii 'fibris'. *Intyba* in *Ebrii*, 'intuba' in *Corneliani*. *Intuba*, quod intus caua sint, quasi tuba.

v. 121. *Tortus*, per flexuosos anfractus.

v. 122. *In uentrem*, utrum in suum, an in hominis, uel *in uentrem* in curuaturam. *In uentrem*, quod aut tumidum facit cucumis, ut ratio demonstrat, aut quod in medio latescit. *Cucumis*. Haec 'cucumis' nominatiuus, huius 'cucuminis', sed hoc maluit poeta quod eufoniam sequitur. *Iunilius* dicit. Et huius 'cucumeris' dicitur ut *Gaudentius* dicit. *Sera*, aut tarde aut in serum. *Sera comantem*, tarde uenientem et diutine permanentem, sero flores habentem.

v. 124. *Pallentes hederas*. Dictum a poeta, quia pallido ore solent scribere. *Et amantis litora myrtos*, subaudis tacuissem.

v. 125. *Oebaliae*, Laconicae Tarentinae. 'Turres' autem ait, quas condiderunt hi qui de Oebalia uenerunt, unde de Castore et Polluce ait *Statius* (Silu. III 2,10): 'Oebalii fratres.'

---

lemmate habenda cuius expositio intercidit || hortos M | ortus B || apud ciuitates M ||

v. 113 at quem C || 114 tenaces alii feraces scripsi | tenues alii feraces B || in uersu 'feracis', in marg. 'tenaces' || 115 in iuuenilis 1 || 117 an aliud scripsi | an aliquid B | in aliquid C || Vela tra C || alligorice B || in primo] Sine dubio per librarium ex hoc: 'in II' corruptum est cf. Seru. || q in primo Paris. || ades primi B || 119 inlustret 1 || bis ferentes, corr. -is B || pesti pestus B || 120 intyba B | intiba C Paris. || corniliani 1 (semper) || 121 flexuosos (sic) B || 122 latescit scripsi, cf. Colum. II 10, 24 napi non in uentrem latescunt | latuit 1 | patuit coni. M || malluit B || Sero comantem M || diutine scripsi | diuine B || fero flores B || 124 Pallente B | Pellente C || pallido ore scripsi | pallidora 1 | pallida ora M || littora myrtus, corr. -os B || 125 Laconicae M | laconiae 1 || carentine C || 'Turres' autem ait scripsi | terrentius ait 1, cf. praef. p. 724 || ait Statius M | ait satiuo oebaliae fratres 1 || hii qui 1 || Oebaliae M || Nam oebalie laconiae tarentine | quas condederunt hi qui de oebalia uene-

v. 126. *Vmectat*, inrigat. *Flauentia* uiridantia. *Galaesus*, fluuius Tarentinus, uel fluuius Calabriae, qui est iuxta Tarentum, in qua hortos optimos uidisse se commemorat.

v. 127. *Corycium*. Corycos ciuitas Ciliciae, in qua antrum illud famosum est paene ab omnibus celebratum, quod stadia XX circiter non longe a mari et mirabili natura fertilissimum est, rupibus circumdatum altissimis inriguisque fontibus habundans. Et per transitum tangit historiam a *Suetonio* memoratam. Pompeius enim uictis partim in Cilicia partim in Graecia partim in Calabria agros dedit. *Corycium* alii patrem Virgilii, alii Ciliciae montem Corycum ubi crocum nascitur. *Memini me uidisse*. Dicimus autem 'memini me uidere' auctoritate *Terentii* et relicorum grammaticorum. *Relicti*, dimissi a patre, uel deserti atque contempti idest quem nemo colere uoluerit. Quis enim agrum non sperneret nulli rei aptum, non uitibus uel frumentis uel pascuis? Sed tamen illius beneficio factus est fertilis.

v. 128. *Nec fertilis illa iuuencis*. Non erant apta bobus.

v. 129. *Nec pecori oportuna*. Non poterant ibi pecora pasci. *Seges* pro terra uel parte posuit. *Nec commoda Baccho*, non erant uinaria.

v. 130. *Hic*, senex. *In dumis*, ubi quondam dumi fuerant.

v. 131. *Lilia uerbenasque*, propria nomina holerum. *Premens*, terram. *Vescum*, in *Ebrii* 'seram'. *Vescum* minutum, uel 'uescum papauer' idest uescendo saturum, hoc est quo uescimur; aliud est enim lethaeum quo non utimur. 'Vescum' dicitur quicquid sine coctura manducatur; alii *ue* et *esca*, quia *ue* ualde significat idest 'multa esca.' *Gaudentius* et *Iunilius* dicit.

---

runt t̃rentius ait unde et de castore et pulluce dicit idẽ satiuo oebaliae fratres Paris. ||

v. 126 Vmectat B | Humectat C || 127 Coricium C || cyliciae C || famosum pene, om. est M || caelebratum 1 || quod M | quae 1 || stadia (sic) 1 || circiter *habet* Paris. || habundans C | abundans B || Corycium — habundans.] Hoc ex Sallustii Hist. I desumptum esse probabiliter coniecit E. Wölfflin Philol. XVII 541 sq., praesertim cum, quod ex Nonio p. 202 Merc. Sallustii de Coryco urbe nouimus fragmentum (Hist. I 80 Dietsch): 'Iter uortit ad Corycum urbem inclutam specu atque nemore, *in quo crocum gignitur*' plane congruat cum iis quae in eo scholio infra leguntur: 'Ciliciae montem Corycum, *ubi crocum nascitur*.' Accedit quod locus Nonianus ex parte laudatur a nostro v. 182 || a Suetonio] a stanio 1 cf. Reiff. Suet. rell. p. 355 || cylicia 1 || Coricium C || Ciliciae M | cilicii 1 || montem coricum 1 || Corycum om. M || crocum scripsi | cros 1 | crox Paris., unde 'crocus' uerisimilior poterat uideri sanatio, sed cf. supra et Nonium p. 202 Merc. || terrentii et relicorum B cf. praef. p. 726 || 129 oportuna B || poterant scripsi | poterunt B | potuerunt M || uel parte] An: uel 'pastione'? || 130 Hic senex corritius C || 131 holerum 1 || seram in ras. B || *Vescum* in Ebrii 'seram.'] Hoc ad v. 132 pertinere et '*sera*, in Ebrii seram' legendum uidetur et profecto apud Ribb. in app. crit. habes: sera in ras. b sera . . . *γ*, cf. Ribbeck proll. p. 176 || inebrii serũ Par. || aliud est enim scripsi, cf. Seru. || alii id est enim B || letheum B || quia ue ualde significat idest multa esca scripsi, cf. praef. p. 705 | quia ue multa significat idest ualde B ||

v. 132. *Regum aequabat opes*, quia regum more cibis non comparatis utebatur. *Animis*. Putabat se regem esse. *Reuertens* rediens.

v. 133. *Inemptis*, aut non *caris*, uilibus, aut certe 'non emptis;' dicit non emptas, sed quas fecit de holeribus.

v. 134. *Carpere*, carpebat. Infinitiuo enim inperfecta tempora significat more ueterum ut *Probus* ait.

v. 136. *Et glacie cursus frenaret aquarum*. Mira uarietas; nam supra ait (Georg. III 360): 'Concrescunt subitae currenti in flumine crustae.' *Frenaret* adstringeret.

v. 138. *Aestatem increpitans seram*, tarde uenientem, cum iam eius carperet fructus. *Zephyrosque morantes*, ut ostenderet primi temporis initium, Zephyrum dicit.

v. 139. *Ergo apibus*, ne hortos sine causa scripsisse uideatur.

v. 140. *Primus*, praecipue. *Habundare*, pro habundabat. *Cogere* colligere.

v. 141. *Illic* uel *illi* idest Corycio. *Tiliae*, arbores. *Vberrima pinus*. Pinus nullum fructum fert, sed multa semina habet. Hic ergo pro 'multa' et 'copiosa' accipienda est.

v. 143. *Totidem autumno matura tenebat*, non perdebat poma quia bene colebantur.

v. 144. *Seras*, serotinas. *Distulit* pro transtulit. *In uersum*, in ordinem. 'Versus' a uersura dictus, quae arando et uertendo terram fit; binos enim sulcos rustici uocant 'uersus' uel 'bisulcios'.

v. 145. *Eeduram*, ualde duram idest ualidam. *Spinos*. Hic 'spinus' prunorum arbor dicitur.

v. 146. *Platanum*, platanus umbra sua terram mitiorem facit.

v. 147. *Spatiis* temporibus. *Iniquis*, angustis ut ibi (Aen. XI 531): 'Arripuitque locum et siluis insedit iniquis.'

v. 148. *Aliis*. Gargilium Martialem significat.

v. 149. *Nunc age*, o Maecenas. *Naturas*, pro mores. *Apibus*. Ordo est: expediam naturas apium. *Nunc age*. Cum Iouem Saturno persequente apes educasse uideantur, quoniam naturas Iuppiter instituit; uerum Virgilius moderate dicit 'addidit', *quasi* non totum, sed aliut adiunxerit.

---

v. 132 in uersu 'seraque' in marg. 'multaque' || potabat C || rediens M | repediens B || 133 aut non caris, uilibus scripsi | aut non uisis B | iussis coni. M || dicit scripsi | idest B || holeribus B || 134 Infinitiuo M | infinitiua 1 || significant cod. 165 om. 'more ueterum' || ut Probus ait] cf. Diomed. p. 341, 4 K. et praef. p. 727. Vtri Probo adscriberet commentatorine an grammatico ambigebat A. Riese de comm. Vergil. qui M. Val. Probi dicitur p. 30 not. || 138 sertam C || hostenderet C || 140 abundare pro abundabat 1 || 144 bisulcos cod. 165 || 145 Et duram 1 || uelde duram C || 146 mitius facit B || 147 sedit iniquis B || 148 martilem 1 || 149 *Nunc age*, Maecenas M || natura apium C || Verba 'cum Iouem — Iuppiter instituit' foede corrupta hunc fortasse in modum erunt restituenda: 'Quomodo Iouem Saturno persequente apes educasse uideantur, quarum naturas Iuppiter instituit? Verum Virgilius etc.' || instituit M | institui B || moderate scripsi | modere B | modeste M || addidit om. M || quasi addidi || aliut scripsi | aliter B ||

v. 150. *Addidit.* Necesse est ante *eas* habuisse mores proprios, dum dixit 'addidit', uel 'addidit' pro dedit, compositum pro simplici. *Pro qua* idest gratia.

v. 151. *Curetum.* Nutrices dicit illas apes. *Corybantia.* Corybantas ex Saturno natos et Ope in insulam Cretam ad educandum Iouem missos dicunt, quorum nomina Hyperochon, Enceladon, Crantora, Patroctonon; et horum sorores Cybelen, Dianam, Asiam, Europam, Phaenareten, Eudercen; et ob hoc Corybantas uocatos, quod galeas primi sicut 'conos' habuerint militares, quae adhuc κόρυμβοι uocentur. *Secutae*, imitatae. — Alii opinantur Corybantas Apollinis filios fuisse IIII numero et horum nomina Carmanora Anaxanora Eleutheron Crantora. Alii II dicunt Corybantas fuisse et horum nomina Mothon Calum hosque ex lacrimis Iouis procreatos et ideo Corybantas dictos; quas nos pupillas in oculis dicimus, κόρην Graeci appellant. Alii Corytas dictos eo quod armis fuerint tecti; alii Corybantas et Corytas dictos putant, quod fuerint κόρειοι idest primae aetatis; quos alii nutritores alii ministros Iouis appellant. In *Glossematibus* haec inuenimus.

v. 152. *Dictaeo* Cretico. Dicta mons in Ida Cretae est. Opis enim uxor Saturni Iouem Curetibus et Idaeis Dactylis custodiendum dedit in monte Cretae Dictaeo, ne eum Saturnus consumeret.

v. 154. *Vrbis*, loci. *Magnis*, aeternis. *Agitant sub legibus aeuum*, quia aeternas leges habent; nec enim saepe eas, ut homines mutant.

v. 155. *Et certos penates*, quo debeant redire. *Nouere*, carissima habent, ut (Ecl. I 52): 'Hic inter flumina nota', idest cara.

v. 157. *In medium*, in commune, ut ibi (Georg. I 127): 'In medium quaerebant.'

v. 158. *Victu*, pro uictui. *Inuigilant*, figurate.

---

v. 150 ante habuisse l | eas addidi || nel addidit B | addidit C | aut addidit M || 151 in uersu 'crepitantia', in marg. 'corybantia' || coribantas C || ex Saturno scripsi cf. v. 152 | extimo l || natos M | natas l || insolam B || educendum l || Hyperochon Enceladon scripsi | hypero perochen celadon l | Hypero, Perochenceladon M || cramora C || Patroctonon scripsi | patrocona l || Cybelen] cibylen B | cibilen C | Cybilen M || Phaenareten Eudercen scripsi | fennirineuderchen B | fenirineudercen C | forniri neaderchen Par. | Fenniri, Neuderchen M || corybantos B | coribantos C || galeas (sic) l | galeros M || conos scripsi | canos l || adhuc κόρυμβοι scripsi | adhuc urbes l | adhuc curbes M || *Secutae* imitatae scripsi | Secute (seute C) imitate l | *Secutae*, imitate M || corybantes B || Carmanora scripsi | carmonara B | Carmanara M || anaxanara B || Eleutheron Crantora scripsi | eleutherant (sic) B || Quarti nomen desiderabatur | Eleutheron M || Mothon scripsi | montho B || corybanta B || quas M | quos B || κόρην] chorum B | κόραν M || greci B || coritas B || armis M | amis B || κόρειοι scripsi | corei B | κόροι M || in glosomatibus B || 152 Dictheo C || mens l || datylis B | datilis C || ditaeo l || 154 quia aeternas leges habent scripsi | quia et duces habent B || eas scripsi | eos B cf. Seru. || 155 quo debeant redire Paris. | quo debeant l || carissima habent l | carissima habere M || 157 quaerebat B ||

v. 160. *Narcissi lacrimas.* Adlusit *ad* fabulam de puero, ut diximus, qui in florem Narcissi conuersus est.

v. 161. *Ponunt* idest locant, idest duriorem ceram, quae ferro uix potest frangi, quam de summis arborum ramis colligunt. *Tenacis*, mella retinentes.

v. 163. *Educunt adultos fetus*, educendo adultos faciunt.

v. 164. *Liquido nectare*, melle.

v. 165. *Sunt quibus ad portas* et reliqua. Metafora a tutamine ciuitatis.

v. 168. *Fucos.* Genus apium sine aculeis, quod post fetus procreari dicitur in fauis ad coquendum mel et ad fetus procreandos; multitudine enim sua et maiore corpore praebent calorem. Nam quo maior eorum numerus fuerit, multo hoc maior examinum aduentus et mellis copia erit. Quos fucos, cum mella coeperint maturescere, primo uere abigunt et trucidant. *Ignauum pecus*, quod hoc neque adiuuat et alienum consumit laborem. *Varro* ait: '*pecus* a pascendo ueteres omne animal dixerunt.'

v. 169. *Feruet.* In *Ebrii* 'feruit'.

v. 170. *Ac ueluti Cyclopes* et reliqua. Cyclopum comparatio ad festinationem pertinens solam.

v. 171. *Cum properant*, nondum completo opere.

v. 172. *Stridentia tingunt.* Anceps sensus, idest stridere faciunt, ut (Aen. III 237): 'Scuta latentia condunt', idest condunt et latentia faciunt.

v. 173. *Lacu*, aqua. *Gemit*, sonat. *Aetna*, mons.

v. 174. *Illi*, pro alii. *Tollunt*, alii 'iactant'.

v. 175. *In numerum*, ordine uel quasi in sonum consonum. 'Forcipe' in *Ebrii* et 'forfice' in *Corneliani. Forceps* dictus a 'forno' idest calido, quod calori proximus ferrum uersat.

v. 177. *Cecropias*, siue quod Athenis apes ortae sint, siue quod ibi sit mel nobile. *Innatus*, insitus. *Vrget*, premit.

v. 178. *Quamque*, apem. *Grandaeuis oppida curae.* Apibus maioribus uel senioribus, sicut: 'Senes muros tueantur et non in bella prorumpant.'

---

v. 160 adlusit fabulam l | ad add. M || ut diximus] Ecl. II 48 || 161 locant duriorem M || retinentes M | retinestes B || 164 in uersu 'liquidi', in marg. 'dulci' || 165 tutamine B || 168 post foetus B | per fectus C || procreari M | procreare l || procreare dicuntur Paris. || foetus B | fetus C || multitudine C | multitudinē, corr. -dine B || et maiora l || corpore C | corporae B || calorem, quo M om. nam || numeros M || quos fucos M | quo fucos l | quos cum mel ceperit maturascere cod. 165 || hoc scripsi | hic B || adiuuat M | adiuuet B || alienum M | alienam B || Varro uero ait pecus a pascendo omne animal dixisse cod. 165 || ueteres oms animal Par. || 169 feruit, corr. feruet C || feruit C | feruit: uit in ras. B || seruet, corr. -uit Paris. || 170 ciclopes C || ciclopum C || 172 condant B || 173 Aethna B || 175 *Forcipe*, inebrii et *forfice*, in Corniliani forceps etc. M || corniliani B || 177 siu^e quod ibi C || 178 idest senioribus M || tueantur B | tuen-

v. 179. *Daedala*, ingeniosa, idest uaria ut (Aen. VII 282): 'Daedala Circe.'

v. 180. *Minores*, iuniores.

v. 181. *Passim*, alii 'circum'.

v. 182. *Crocumque rubentem*. *Salustius* neutro genere 'crocum' dixit, ut: 'In qua crocum gignitur.'

v. 183. *Ferrugineos*. Ferrugo nigri coloris. *Hyacinthos*. Subaudis 'pascuntur'.

v. 184. *Omnibus una quies* et reliqua. Aequaliter laborant, aequaliter feriantur.

v. 185. *Mane*, matutino.

v. 186. *Decedere*, a pastu.

v. 187. *Tum corpora curant*, cibo reficiunt. Si de hominibus, ad cibum lauacrumque pertinet, si de apibus, ad cibum tantum.

v. 188. *Mussant*. Hic proprie 'mussant' pro murmurant. Murmur enim solum quod apes retundunt. *Limina*, alii 'litora'.

v. 189. *Thalamis*. Audaciter 'thalamis' dixit.

v. 190. *Sopor suus*, quasi propria quies.

v. 193. *Aquantur*, aquam bibunt.

v. 195. *Cymbae*, nauiculae. *Saburram*, harenam. Saburra dicitur qua naues onerantur ad aequum pondus, quo fortius ferant tempestatem.

v. 197. *Mirabere*, miraberis.

v. 198. *Concubitu*, pro concubitui.

v. 199. *Nixibus*, pro partubus. 'Nixus' idest partus, quos Graeci ὠδῖνας uocant.

v. 201. *Quirites*, rectos. *Legunt*, elegunt.

v. 202. *Aulas*. *In* metafora perseuerauit, ut quoniam 'regem' dixit, ita et 'aulam'. *Refigunt*, idest figunt.

v. 203. *In cotibus*. Onera uocat 'cotes'.

v. 204. *Vltroque animam sub fasce dedere*. Portant tantum, ut morerentur, dummodo mella faciant. *Fasces*, pondere.

v. 206. *Angusti terminus aeui*, non excedant septennium.

v. 208. *At genus inmortale manet*, idest per successionem.

v. 209. *Domus*, familiae.

---

tur M || prorumpant scripsi | prorumpunt B | Citari locum ostendunt iam illa: 'in bella prorumpant' cf. praef. p. 722 ||

v. 181 *Passim*, alii 'circum' scripsi | Passim ad circum B || 182 Salustius] cf. ad v. 127 || 184 qualiter laboraut C || 186 a pastu scripsi | a ceptui B | a coeptu coni. M || 187 lauacrumque M | laciacrumque B | si de apibus scripsi | se de apibus B | sed de apibus M || ad cibum M | cibo B || 188 murmurant C | murimurant B || retundunt 1 | redundunt Paris. | refundunt M || 195 Suburram arenam suburra B || morantur facta ad aequum cod. 165 || 197 mirabiris 1 || 198 pro concubitui M | pro concubitu B || 199 greci odinas B || 200 in uersu 'ipsę foliis natos et suauibus', in marg. ipsę e foliis natos et suauibus' || 201 Rectos scripsi cum Paris. | rectores B || Legunt elegunt om. M || 202 Aulas metafora B | Mulas metafora C | *in* add. M || quoniam regem 1 | quomodo regem M || 204 suffasce C || faciunt 1 || 206 excedant B | excedunt M Paris. || septennnio B

v. 211. *Medus.* De Mediae gentibus *Salustius* dicit: 'Adeo illis ingenita est sanctitas regii nominis.' Quas tamen apes dicit *superare*, quia et circa regem amant mori. *Hydaspes*, fluuius Indiae. *Orosius* tamen dicit de Media: 'in medio sui Hydaspen et Arben habet.'

v. 212. *Obseruant*, colunt honorificant.

v. 217. *Et saepe attollunt umeris*, scilicet aetate fessum. *Et corpora bello obiectant*, pro Imperatore.

v. 218. *Pulchram mortem*, gloriosam quae pro rege suscipitur.

v. 219. *Haec exempla.* Iuxta opinionem Stoicorum dicit, qui diuinum spiritum in omnia diffusum esse dicunt.

v. 220. *Partem diuinae mentis.* [Traxit hoc de Celtiberorum more] quod partem diuinae mentis habeant; nam ex IIII elementis et diuino spiritu constat, a terra carnem, ab aqua humorem, ab aere halitum, ab igni calorem, a diuino spiritu ingenium, quod est et in hominibus et apibus. Namque metuunt cupiunt, dolent gaudent. Haec probantur ex his quae faciunt. Dimicant enim, colligunt flores, praeuident pluuiam. *Haustus*, spiritus.

v. 221. *Aetherios* diuinos. *Deum*, utrum 'deum' diuinum spiritum, an naturam rerum, idest primam mundi potestatem? *Deum*, animam ex deo. *Deum namque ire per omnes. Lucanus* ait (VIIII 580): 'Iuppiter est quodcumque uides quodcumque moueris.'

v. 222. *Terrasque* et reliqua. Siue latitudinem siue longitudinem dicit terrae et maris. Haec plenius in VI (v. 724—738) prosequitur.

v. 224. *Arcessere*, ducere. *Vitas*, animam.

v. 225. *Huc reddi*, rursus in originem suam.

v. 226. *Morti*, perditioni. *Sed uiua uolare*, quia ad sidera migrat anima.

v. 227. *Sideris*, pro siderum.

v. 228. *Augustam* idest sanctam, proprie cum augurio consecratam uel exploratam, abusiue nobile.

v. 229. *Relines*, aperies, quia prius limo propter hiemem, ac glutino clauduntur. *Sparsus*, participium praeteriti temporis.

v. 230. *Ore foue*, ipsos haustus, uel *ore faue*, idest cum silentio accede, et omnia bona tecum habe, ut in *Pontificalibus*: 'Fauete linguis'. *Sequaces*, uolatiles, quia omnia penetrant.

---

v. 211 Salustius] cf. Hist. fragm. l. V 1 Dietsch || sanctitas religionis Philargyrius || est scithas l || superare add. M || quia scripsi | qui l | quae M || Orosius] I 2: 'in medio autem sui flumina praecipua Hydaspen et Arbin' || 217 sessum l || 218 susciptur B || 220 celtiberorum more B (sic) | Celtiberorum [doctrina] M || Verba 'Traxit hoc de Celtiberorum more' ad v. 218 pertinent cf. Seru. || coustat B | constant M | Non ausus sum locum misere ex Seruio excerptum coniciendo temptare || a terra canem B || alitum B || copiunt B || 221 diuinos diuinos l || ex dõ = ex deo l || 222 plenus B | plinius C || 228 angurio B || 229 glutino B | glǒtino C | glutine M || 230 Ore foue scripsi cum Ribbeckio proll. p. 197 (ita et Paris.) | Ore faue l || haustus M | hustus B | ustus C || accede M | accide l || li^{n}guis B ||

v. 231. *Bis*, gemina est fecunditas mellis. *Duo tempora*, apium. *Messis*, fructus. Abusiue uero 'messes' dicuntur.

v. 232. *Taygete*, in Graecia. *Taygete*. Mira uarietas: nunc una sorore omnes sorores uult intellegi, nunc una Pleiade matre. Sunt Atlantis enim et Pleiadis filiae numero VII, quas scripsit *Aratus*. Harum nomina: Merope Sterope Alcyone Electra Maia Celaeno Taygete. In *Glossematibus* haec nomina inueni. *Ostendit*, idest oritur.

v. 233. *Pleias*, sidus quod decimo mense oritur. *Retulit*, oritur, alii 'reppulit'.

v. 234. *Eadem*, stella. *Fugiens*, alii 'surgens'. *Vbi piscis aquosi*. Nouembri mense; quo tempore Pleiades occidunt, tunc Piscis oritur.

v. 235. *Tristior*, propter occasum, uel propinquante hiemis asperitate. *Hibernas caelo descendit in undas*, hiemis tempore occidit.

v. 236. *Illis*, apibus. *Ira modum supra est*. Ira supra modum est.

v. 237. *Morsibus inspirant*. Tanta enim est illis animositas. *Caeca*, breuia, quae possunt latere.

v. 238. *Adfixae*, apes. *In uulnere*, non suo sed a se inlato. *In uulnere ponunt*. *Asper* dicit: .... 'in carcerem mitto, sed quando bonae partis, in ablatiuo ponitur ...... Ponit posuit positurus est nullum motum habent. Nam legimus: 'Animasque in uulnere ponunt'; non dixit 'in uulnus' aut 'in uulnera'; quamlibet de morte dixit, bene tamen usus est.'

v. 239. *Parces*, consules. *Futuro*. Vtrum 'tempori' an 'melli'?

v. 240. *Et res miserabere*, ne pereant cibi inopia. *Fractas*, adflictas.

v. 241. *Suffire*, fumigare, ut inimica animalia fugiant. *Inanes*, sine melle.

v. 242. *Ignotus*, ignobilis; alii 'ignotos' idest occultos. *Adedit*, consumit.

v. 243. *Stellio*, auis. *Blattis*, uermibus per noctem uagantibus.

v. 244. *Inmunis*, expers laboris.

---

v. 231 Abusiue uero messes dicuntur scripsi | iuuenabus, corr. iuuenalis uere messes dr̄ B | unde: Iuuenalis uero messes dicit M cf. ad G. II 410 || 232 Targeta mira C || nunc una Pleiade matre. Sunt Atlantis enim etc. scripsi | nun a pliade matres athlantis enim 1 | nominatas a Pliade matre. Atlantis enim M || taigeta una sorore om̄s sorores uult intellegi nc̄ aplyadae. matres. athlates enim Paris. || pliadis 1 || haratus C | Aratus] v. 262 || nomina M | non mina 1 || merope asterope B | meropet asterope C || celeno 1 || glosomatibus 1 || 233 in uersu 'reppulit', in marg. 'rettulit' | repulit oritur alii retulit Paris. || Plias 1 || 234 pliades B || 235 uel propinquitate C || 237 Tanta scripsi | tacta 1 || 238 asper dicit in carcerem mitto sed quoniam bone partis in ablatiuo ponitur ponit posuit positurus est nullum motum habent nam legimus etc. B | *Asper* dicit: in carcerem mitto, sed quoniam bonae partis in ablatiuo ponitur, ponit posuit positurus est nullum modum habent, nam legimus etc. M | De meis emendandi rationibus cf. praef. X 24 p. 727 sq. || 239 consulis B || utrium B || 240 cibi B | tibi coni. M || 242 idest occultos scripsi | idest oculis 1 || 243 Stelo B || Stellio auis uel uermis C || 244 Immunis C || expers laboris idest otiosus C ||

v. 245. *Crabro*, qui possit illas ui, non animositate superare. *Imparibus armis*, inaequali consilio. *Armis*, consiliis, ut (Aen. II 99): 'Quaerere conscius arma', idest consilia.

v. 247. *Aranea casses*. Aranea puella lanificii perita nimia exultatione improba opus suum Mineruae praetulit. Hanc dea in araneam uertit deditque ei, ut opere, quo gaudebat, non desineret fatigari. Haec laqueo uitam finiuit; inde casses in alto suspendit. Et notandum aranearum texta 'casses' dicta, cum 'casses' proprie dicantur quidam sinus ex modico reti facti, qui in uicem laqueorum fera decipiunt, ut ibi (Georg. III 371): 'Non cassibus ullis.'

v. 250. *Foros*, aluearia dicit, cum proprie 'fori' nauium sint.

v. 254. *Alius color*, pallidus. *Vultum*, alii 'uultu' idest pro corpore, hoc est pro habitudine.

v. 255. *Luce*, uita. *Luce carentum*, mortuorum.

v. 256. *Exportant*, efferunt. *Et tristia funera*, cum exsequiali pompa. *Ducunt*. 'Ducere' proprie funerum est.

v. 257. *Pedibus conexae*, pedibus inuicem se tenent.

v. 260. *Tractim*, per ordinem, idest sine intermissione, iugiter.

v. 261. *Frigidus ut quondam* et reliqua usque *ignis*. Tres comparationes in singulis impletae uersibus de *Homero* translatae sunt, quas ille binis uersibus posuit.

v. 262. *Sollicitum*, turbatum iactatum a loco. *Stridit*, proprie maris dicimus.

v. 263. *Ignis*, deest: si coeperit languere.

v. 264. *Galbaneos*. Galba ciuitas. *Odores*, quibus delectantur apes.

v. 266. *Vocantem*, inuitantem.

v. 267. *Proderit*, mellis infusio. *Tunsum*, minutum. *Gallae*, genus herbae. *Saporem*, cuius dulcedine apes delectantur.

v. 268. *Arentes*, siccas.

v. 269. *Psithia passos*, passum facere de uite. *Psithia*, pro quolibet passo dixit, usus specie pro genere. *Passos*, siccos.

v. 270. *Cecropium*, Graecum. *Graue*, grauiter.

v. 271. *Flos*, quem Graeci *μελίφυλλον* uocant. *Amello*, herba, siue silua, quae iuxta Mincium nascitur.

---

v. 245 quere conscius C || 247 lanifici C || exultatione l || deditque eius C || ut opere M | ut cipere l || finiunt C || sinus M | finus l || laqueati cod. 165 || 254 hoc est habitudine M || 256 offerunt C || 257 connexae M || 260 iugiter uel paulatim C || 261 implete l | completae M || de Homero] cf. Ξ 398: *Οὔτ' ἄνεμος τόσσον γε ποτὶ δρυσὶν ὑψικόμοισιν Ἠπύει, ὅστε μάλιστα μέγα βρέμεται χαλεπαίνων.* ibid. v. 394: *Οὔτε θαλάσσης κῦμα τόσσον βοάᾳ ποτὶ χέρσον Πόντοθεν ὀρνύμενον πνοιῇ Βορέω ἀλεγεινῇ.* ibid. v. 396: *Οὔτε πυρὸς τόσσος γε πέλει βρόμος αἰθομένοιο Οὔρεος ἐν βήσσῃς, ὅτε τ' ὤρετο καιέμεν ὕλην* || 262 Stridi B || maris scripsi | matris B | matres M || 263 si coeperit scripsi | sic coeperit B || 264 ciuitas est M || 267 Tunsum minutum scripsi | tonsam manui l | *Tunsam*, manui M || 269 Psithiae possos B | Psithię passos C || quolibet (sic) l || 270 Cycropeum C || grecom B || 271 *μελίφυλλον* scripsi | mellisphilon B ||

v. 272. *Facilis*, cito inuenitur. *Quaerentibus*, herbariis.

v. 273. *Ingentem.* Ingentem siluam huius herbae, quam 'amellum' uocat. Haec ex gentili notitia nouit; plura enim iuxta Mincium nascuntur. *De cespite*, de stirpe.

v. 275. *Violae sublucet purpura.* Ostendit purpurei coloris folia quodam nitore esse perfusa. *Sublucet* idest foliis. *Nigrae.* Sunt enim nigrae et candidae uiolae.

v. 276. *Torquibus*, de coronis flexuosis.

v. 277. *Tonsis*, depastis. Vel *tonsis*, messis, compositis, directis, non siluosis.

v. 278. *Amellae.* Ciuitas uel fluuius Campaniae, uel *Amellae*, flumen uicinum Brixiae. *Iunilius* dixit. *Amellae.* Amella ut alii, fluuius Galliae, unde et Amella, ut Alemanni a Lemanno. *Gaudentius* dicit.

v. 279. *Baccho*, uetustissimo uino, non quod alii, holeri.

v. 280. *Pabula*, alimenta.

v. 281. *Sed siquem*, idest proderit.

v. 282. *Nec.* Non potest implere.

v. 283. *Arcadii.* Aristaei Apollinis et Cyrenes filii. Hic enim iuxta fabulam quam *Fronto* poeta describsit, originem gignendarum apium primus inuenit. *Iunilius* dicit. *Arcadii magistri*, Aristaei. Aristaeus filius Apollinis et Cyrenes Nymphae, maritus Autonoes, pater Actaeonis. *Gaudentius* dicit.

v. 284. *Pandere*, ostendere. *Caesis*, 'caedi' occidi uerberari.

v. 285. *Insincerus*, inmundus corruptus uitiatus, uel *insincerus*, ualde sincerus. *Tulerit*, creauerit.

v. 287. *Pellaei Canopi.* Canopus ciuitas in Aegypto iuxta Alexandriam dicta quasi Canobos a Menelai gubernatore illic sepulto; ac locus ex eo cognominatur 'Pellaeus Canopos'. *Canopi*, urbs in Aegypto, uel Canopos ciuitas Boeotiae patria Philippi patris Alexandri.

v. 288. *Nilum.* Nilus quasi *νέα ἰλύς*, idest nouus limus; hoc est Nilus trahendo limum dicitur, qui ante Indus, Latine 'Melo' dicebatur.

v. 289. *Phaselis*, genus nauium pictarum, sicut 'phaselus ille', quem ait *Catullus* 'auctorem esse nauium celerrimarum', quem habuit

---

v. 275 quodam nitore M | quodam uirore l || esset l || subl$\check{a}$cet B || idest foliis scripsi | idem aliis B | cf. ad Georg. II 131 || 278 dixit l | dicit M || unde et Amella ut Alemanni a Lemanno scripsi, cf. Seru. 'sicut etiam populi habitantes iuxta Lemannum fluuium Alemanni dicuntur' | unde et amella et melli ut in annidem anno B || 281 Sed siquidem C || idest proderit] Videtur ea potius uocabuli 'Tempus' v. 283 interpretatio esse, unde post: 'sed si quem' lacunam statuas || *Proles* idest apum C || 282 *Nec.* Non potest implere scripsi | Nec enim potest implere B | enim potes M || In uersu 'rouocetur', in marg. 'renouetur' || 283 Archadii C || aristei l || cyrenis, semper, B | carenis C || describsit B | descripsit C || gigiendarum C || nimphae B || aeteonis B || 287 egipto C || canobos l | Canobus M || ibi sepulto M || Pellaeus Canopos scripsi | pellaei canopos l || Canopus M || boetię B || 288 *ἰλύς* M | ΝΕΑΛΥ B | *νέα ἰλύς* scripsi et 'nouus' addidi || 289 pictarum scripsi cum Paris. | picturam l | picturatarum M || sicus phasillus ille quem agiunt auctorem esse nauium calae-

hospes Serenus. *Iunilius* dicit. *Phaselis*, breuibus nauiculis, quibus utuntur circa Nili stagna. *Gaudentius* dicit.

v. 290. *Persidis*, regio est Persarum. *Vrget*, idest urget Persis.

v. 291. *Et uiridem Aegyptum nigra fecundat harena*, quia fecundat terram.

v. 293. *Vsque ab Indis.* Illi ablatiuo casui iungebant, quod nos tantum accusatiuo iungimus. *Coloratis*, nigris. *Deuexus*, pro deorsum currens. Nilum enim ex Aethiopia oriri dicunt.

v. 294. *Omnis in hac certam* et reliqua. Sciendum est, ut *Plinius* dicit, quod ex iuuencis apes, ex equis crabrones, a mulis fuci, de asinis uespae procreari ab hominibus possunt. *Salutem*, apium reparandarum.

v. 295. *Exiguus*, ad sustinendum cadauer bouis.

v. 296. *Imbrice*, fenestra. *Angusti imbrice.* Licet 'hic' imbrex dicamus, tamen quidam ait: 'fregisti imbrices meas.' 'Imbrices' fenestrae, quae ex obliquo lumen effundunt, ut in horreis fiunt.

v. 297. *Premunt*, coloni. *Artis*, augustis.

v. 299. *Bima*, duorum annorum, uel tropice dicit.

v. 301. *Multa*, nomen pro aduerbio. *Obsuitur*, circumcluditur, truditur, alii 'obstruitur', idest farcitur.

v. 302. Figurate loquitur.

v. 303. *In clauso*, loco clauso. *Ramea*, facta de ramis.

v. 304. *Recentes* statim carptas.

v. 305. *Zephyris primum* et reliqua. Veris tempore.

v. 307. *Tignis* trabibus.

v. 309. *Modis animalia miris.* Miris modis, quod ex cadauere animalia nascantur et quod apes ex uermibus procreentur.

v. 310. *Trunca pedum*, sine pedibus. *Primo*, bene dicit 'primo'.

v. 313. *Sagittae.* Parthi prae omnibus armis sagittas habent.

v. 314. *Leues*, ueloces. *Leues*, idest leuis armaturae. Sagittarii enim sunt Parthi.

---

tarum (celaturum C) l | 'phaselus ille', quem ait Catullus auctorem esse nauium celerrimarum scripsi | sicut Phaselus ille, quem aiunt, auctorem esse nauium celatarum M cf. Catull. IIII et praef. p. 729 ||

v. 291 harena l || quia scripsi | qui l || fecundat M | fecunda l || 293 Illi] scilicet antiqui || casui B | casu C || quod l (sic) || in nos C || iungimur C | cod. 165: Notandum quod usque ablatiuo iunxit. Olim enim ueteres ablatiuo dabant hanc praepositionem, quam nos tantum accusatiuo iungimus || 294 ut plinius C | ut plenius B || dicitur l cf. H. N. XI 20, 70 Sill. 'in totum uero amissas reparari uentribus bubulis recentibus cum fimo obrutis Vergilius, iuuencorum corpore exanimato, sicut equorum uespas atque crabrones, sicut asinorum scarabaeos, mutante natura ex aliis quaedam in alia' || a nulis fucos de asinis uespas l || *Iacit* idest credit inponit C || 295 in uersu 'in usus', in marg. 'ad usus' || 296 quidam] Plautus Mil. glor. II 6, 24: 'meas confregisti imbrices' || effundunt] Malim 'infundunt' || 297 augustis l || 301 farcitur scripsi | spargitur B || 303 incluso C || facta scripsi | fracta B || 305 tempore M | tempora B || 309 nascantur B | nascuntur M || procreentur] procreantur B || 313 Parchi B || 314 leuis armaturae scripsi | leues as maturae l | leues ac mature M ||

v. 315. *Extudit*. Extundit, studiose reperit. Alii 'extulit'.

v. 316. *Vnde noua ingressus*, 'hos' ingressus, idest exordium experientiae nullo docente. *Experientia*, idest industria et uitae ratio.

v. 317. *Pastor Aristaeus* et reliqua. Aristaeus filius Apollinis et Cyrenes Nymphae filiae Penei fluminis Thessaliae. Qui cum Eurydicen Nympham uiolaret uxorem Orphei, uiolari nolens illa fugiens a serpente percussa est. Inde iratis Nymphis auxilium matris exquisiuit. *Peneia*, Thessaliae montes. *Tempe*, nominatiuus pluralis. *Tempe*, loca uoluptaria.

v. 319. *Extremi*, summi. *Sacrum*. 'Sacrum' amnem religiose dixit, cuius filiam deus amauit.

v. 320. *Parentem*, matrem.

v. 321. *Gurgitis*, Penei fluminis.

v. 322. *Ima*, fundamenta. *Tenes*, possides.

v. 323. *Si modo*, idest tantum. *Pater est*, mihi.

v. 324. *Inuisum fatis*, inimicissimum, cuius exitium fata peragunt. *Aut quo tibi nostri* et reliqua. Inuidiam facit, ut misericordiam consequi mereatur.

v. 327. *Quem mihi uix frugum* et reliqua. Bene arare et bene pascere pecora; nam ingenti honore fuit rusticitas.

v. 328. *Te matre*, inuidiose, propter te perdidi. *Relinquo*, cumulat questus ut magis flectat.

v. 329. *Felices*, fertiles.

v. 330. *Fer*, infer. *Interfice*. Noue dixit 'interfice', quod significat: *fac* interire messes; non proprie dixit. *Iunilius* dicit. *Interfice messes*, quasi messis anima sit, *ut* hominum, uel [animam habere] secundum Pythagoram, qui omnia crescentia animam habere dicit. *Gaudentius* dicit.

---

v. 315 'extulit' uarians scriptura est | *Extudit*, extundit studiose reperit. Alii 'extulit' scripsi | Extudit extulit studiose reperit alii extundit B || 316 ingresso C || uitae ratio scripsi | uere ratio B | uera ratio M || 317 aristheus 1, bis || cyrenis 1 || thesaliae 1 || eáridicen 1 || uiolaret M | uolaret 1 || uxorem orphei uolare nolens illa fugiens 1 | uxorem Orphei, uiolari nolens illa fugiens scripsi | uiolaret et uxorem habere uellet illa fugiens, om. Orphei M || thesaliae B || Tempe nominatiuus pluralis scripsi cum Paris. | Tempe mōts plur. B | omisit M | cod. 165: Tempe loca amoena et est nominatiuus pluralis || uoluptaria B | uoluptuaria M || 319 ęmnēm B | aemnem C || religissę corr. religiosę (religiſſę) B | religi sed se (ſ, ſe) C | unde adparet in archetypo iam illud uitium fuisse ita correctum, ut cod. C scriptor o ex ſ correctum pro ſ, posset accipere | religi, sed se M || 320 in uersu 'adfatis', corr. 'affatis', in marg. 'adfatus' || 324 inimicissimum (sic) 1 || exitum, corr. exitium B | exitu C | exitum M || facit] An 'fingit'? || 327 frigum 1 || rusticitas scripsi | rusticatas 1 | rusticatus M || In uersu 'pecudum', in marg. 'pecorum' || 328 questus ut M | quaestas in B || 330 significat: *fac* scripsi | significat 1 | significat interire messes [fac] M || messis B | messi M || sit *ut* hominum scripsi | sit hominum B || [animam habere] uerba ex sequentibus perperam antecapta uncis inclusi || phitagoram B ||

v. 331. *Taedia.* 'Taedium' est angor mentis, et animi, non corporis ualitudo. *Laudis*, laudationis.

v. 334. *Milesia*, pretiosa, quasi Milesia lana mollior sit.

v. 335. *Hyali saturo.* Hyali uitreo albo rubenti. Duo purpurae genera, una caerulea quae et ferruginea dicitur, altera rubea, quae pretiosa est. Ergo 'hyali' uitro albo. *Saturo*, rubeo. *Saturo*, largo habundanti uel certe a Satureio oppido, quod est iuxta Tarentum.

v. 336. *Drymoque Xanthoque* et reliqua. Nomina Nympharum. Hae sunt de quibus Iuno ait (Aen. I 71): 'Sunt mihi bis septem praestanti corpore Nymphae', uel magis conficta nomina poetice de officiis; in aliis uirginitas, in aliis pulchritudo formae et reliqua uaria commemorantur. *Drymoque Xanthoque* et reliqua. Non ut alii nomina herbarum, quibus lana fucatur; uel conficta nomina poetice, ne procrearet fastidium hominum in eis, haec accipiemus.

v. 339. *Cydippe*, Nympha. *Lycorias*, Nympha.

v. 340. *Lucinae*, idest Mineruae.

v. 341. *Clio*, Nympha. *Beroe*, Nympha.

v. 342. *Incinctae pellibus*, uenatricum habitus.

v. 343. *Opis*, Nympha. *Asia Deiopeia*, Nympha. *Ephyre*, Nympha.

v. 344. *Arethusa*, una de Nymphis, comes Dianae, sagittarum perita et uenationis; ideo 'uelox' dicitur; at ubi Alphei fluuii amore uitiata est, reiecta a Diana ad elementum, unde nata est, redit.

v. 345. *Inter quas curam*, definitio amoris. *Clymene*, Nympha. *Curam narrabat inanem.* Quidam distingunt 'Vulcani curam inanem'. Morem zelotypi intellegamus.

v. 346. *Vulcani Martisque dolos et dulcia furta.* Dolos ad Vulcanum, furta dulcia ad Martem referenda, quod Sole indicante Mars cum Venere per artem Vulcani religatus est catenis. *Dulcia furta*, quia amor dulcedinem maiorem adulteri quam mariti habet.

v. 347. *Vel Chao*, ab initio. *Chao*, quae amabat Apollinem, ex quo susceperat filium Aristaeum; et deorum amores narrabat.

---

v. 331 augur̃ mortis, corr. angor mentis m. II C | augur̃ mortis B | unde augurium mortis M || ualitudine, corr. -tudo m. II C | cod. 165: Taedium est angor animi, non ualitudo corporis || laudationis scripsi | dictionis B || 334 praetiosa B || 335 satura M || Hyalis C || rubea l | rubra M || abundanti B | abundante M || a Satureio] astar so B | a Satureo M || 336 hae sunt l | nomina nympharum haec sunt M || uaria l | uarie M || fucatur scripsi | fuscatur B || hominum in eis. Haec accipiemus M cf. ad G. III 175 not. || 339 Lycorias nymen B || 340 Minerua M || 341 Clionym B | Clyonim C || Beroe nym̃ (sic semper) B || 342 habitum M || 343 deiopeia (sic) B || Ephyre nymen om. M || 344 Aretusa C || at ubi Alphei fluuii amore M | et ubi albei flauia more l | cod. 165: quae ubi albe fluuii amore — elementum — rediit || elimentum l || redit l | rediit M || 345 climene B || Morem zelotypi scripsi | maiorem zelotipi B | maiorem zelotypiam M | Fortasse etiam 'ut' ante 'morem' intercidit || 346 indicante scripsi | iudicante l | indicente M || cum Venere per artem *scripsi* | per uenerem et artem l || religatis C || 347 que amabat (sic) B || *susciperat B* | suscepit M ||

v. 348. *Carmine*, amatorio. *Captae*, Nymphae. *Fusis*, furcatis †. *Pensa*, opera.

v. 349. *Deuoluunt*, rotant, nent.

v. 351. *Sed ante alias*, quasi 'uelox' (v. 344). *Arethusa*, de Lydia.

v. 353. *Et procul*, ait. 'Procul' duo significat, idest 'prope' et 'longe'. *Frustra*, nequiquam.

v. 354. *Cyrene*, de Thessalia. *Soror*, honorifice dicit propter similem potentiam. *Tua maxima cura*, quem plurimum diligis.

v. 355. *Tristis Aristaeus*. Bene dixit 'tristem', ut magis matrem sollicitam reddat. *Genitoris*. *Iunilius* dicit: non sui genitoris, *sed* matris; non Aristaei, sed Cyrenes. *Penei*, proprio pro appellatiuo utitur, dicens 'Penei'.

v. 356. *Et te crudelem*. Tardum misericordiae genus est, eo tempore subuenire, quo crudelis coeperis accusari. *Nomine dicit*, appellat.

v. 357. *Huic*, Aristaeo uel Arethusae. *Noua*, magna, ut (Ecl. III 86): 'Pollio et ipse facit noua carmina.'

v. 358. *Diuum*, idest deorum, unde natus est.

v. 360. *Flumina*, quae illum non paterentur, nisi illa uoluisset. *At* uel 'ad'. *Illum*, Aristaeum.

v. 361. Hunc uersum ex *Hesiodi γυναικῶν catalogo* transtulit.

v. 364. *Lacus*. 'Lacus' sunt fontium et fluuiorum receptacula.

v. 366. *Omnia* et reliqua. Intulit poeta quae naturalia sunt miracula, ut ostendat in inferioribus omnia structiora esse. Haec non licentia poetica *dicta* sunt, sed ex Aegyptiis tracta. *Terra*, ripa.

v. 367. *Phasim*, flumen Scythiae idest Colchidis. *Lycum*, fluuius Arcadiae uel Asiae.

v. 368. *Erumpit*, tollit. *Enipeus*, fluuius Thessaliae.

v. 369. *Tiberinus*, fluuius Italiae. *Aniena fluenta*, Anio Italiae fluuius.

v. 370. *Hypanis*, fluuius, forsan Italiae. *Mysus*, fluuius Moesiae.

---

v. 348 Fusis furcatis 1 | fucatis M || 349 Deuolunt (u superscr.) C || 351 In uersu 'obstipuere', in marg. 'exsiluere' || 353 prope et longe, frustra nequicquam M || 354 Cynore B | Cynere C || thesalia 1 || plurimam, corr. -um B || 355 non sui genitoris *sed* matris; non Aristaei sed Cyrenes scripsi | non sui genitoris matris non aristaei (aristei C) sed cyrenis (cirenis C) 1 | Penei genitoris proprio pro appellatiuo utitur iunilius dicit non sui genitoris sed genitoris matris idest cyrenis Paris. | non sui genitoris sed matris Cyrenes M || proprie M || appellatiuo M | appellatiue B || 356 coeperis scripsi | coeperit B || audiri M || 357 aretusae C || 358 deorum scripsi | eorum B || 360 illum scripsi | illi 1 || paterentur B | patrentur C | paterent M || *At* uel *ad illum*, Aristaeum M || 361 Hu^n^c B || ex Hesiodi γυναικῶν καταλόγῳ M | ex hesiodi ginecon, corr. gyneon B | gynekeon cod. 165 | Curuata hic uersus Hesiodi Paris. | Est uersus Hom. Odyss. XI v. 243: Πορφύρεον δ' ἄρα κῦμα περιστάθη οὔρει ἶσον | κυρτωθέν in mulierum catalogi initio | Fragmentis Hesiod. 140 Marckscheffel. adiciendum statuit M | Praeclare nuper de hoc loco disputauit *M. Haupt*, Hermes II 1 p. 3. Equidem totum Homeri catalogum siue ab Hesiodo siue ab Hesiodeo confectum esse dixerim || 366 licentia (sic) 1 || poeta C || *dicta* addidi || 367 scithiae 1 || licum B || 368 thesaliae || 370 fluuis (u superscr.) C ||

v. 371. *Et gemina*, deest unde.

v. 372. *Eridanus* et reliqua. Eridanus qui et Padus, ideo sic laudatur, seu quod fluuiorum Italiae sit maximus, seu quod receptus sit in caelo.

v. 373. *In mare*, in Adriaticum mare iuxta Rauennam fluit. *Purpureum*, epitheton Graecum est. *Purpureum*, nigrum quia 'purpureum' nigrum est.

v. 374. *Pumice*, lapide.

v. 375. *Nati*, Aristaei. *Inanes*, nunc leues et qui matri inputari non possunt.

v. 376. *Manibus* et reliqua. Rite secundum morem epularum.

v. 377. *Germanae*, sorores.

v. 378. *Reponunt*, saepe offerunt uel proponunt. 'Reponere' iterum ponere aut recondere, sicut in consuetudine dicimus.

v. 379. *Panchaeis*, Arabicis, turariis, ut ibi (Georg. II 139): 'Totaque turiferis Panchaia pinguis harenis.'

v. 380. *Carchesia*, genus poculorum, uel 'Carchesus' regio est, in qua uinum optimum fit. *Maeonii*, Graeci idest Lydi. *Bacchi. Iunilius* dicit: 'Bacchi', potest distingui.

v. 381. *Libemus*, idest diis sacrificemus.

v. 382. *Oceanumque patrem rerum.* Nam ipse pater omnium; ut multi philosophi dicunt ex aqua existere, alii ex igni.

v. 383. *Centum*, finitum pro infinito dixit. *Seruant*, pro colunt.

v. 384. *Liquido*, puro. *Nectare*, uino. *Vestam*, ignem.

v. 385. *Ter flamma.* Magis flamma conualuit. quod bonum erat omen. Hoc et Ciceroni dicitur factum.

v. 386. *Firmans*, stabiliens.

v. 387. *In Carpathio.* Carpathos insula iuxta Aegyptum, ad quam uicinum pelagus Carpathium dicitur. Hic aliquando regnauit Proteus relicta Pallene, ciuitate Thessaliae, ad quam reuersus est postea.

v. 388. *Proteus*, Callietis † puer.

v. 390. *Hic*, pro 'is'. *Emathiae portus.* Thessalicos, idest Macedoniae. *Patriamque reuisit.* Bene propiorem deum et lentiorem facit.

v. 391. *Pallenen*, insula iuxta Athon, uel locus in Macedonia.

---

v. 373 iuxta rauenna C || 377 Germanae sorores idest Clio et Beroe C || 378 Reponere M | proponere B || 379 turariis scripsi | ture tonatis l ture conatis M || ut ibi C | ut ubi B || arenis l || 380 carthesus l || regio, om. est M || fit M | sit l || ludi B | Lydii M || dicit bacchi B | dicit [ante] Bacchi M || 282 exsistere B | existere C || 384 nectarae B || 385 Ciceroni] cf. ad Ecl. VIII 103 || 386 stabilitans B || 387 in uersu 'carphacio', in marg. 'alii in carpathio' || carpatio C || carpathos l | carpathus M || insula est iuxta C || aegiptum C || at quam C || carpatium C || protheus l || thesaliae l || 389 *Bipedum* idest duorum pedum, quia animalia marina habent duos pedes ut phocae C || Callietis †] An Callirrhoes? cf. Apoll. II 5, 10 H. || 390 Hic pro his, corr. pro is B | *Hic* prolis M || thesalicos B || propiorem deum et lentiorem facit scripsi | propriorem deum extentiorem facit B || 391 machedonia C ||

v. 392. *Nereus*, deus maris. *Nouit*, idest Proteus.

v. 393. *Ventura*, futura.

v. 394. *Neptuno. Homerice* dixit, qui Neptuno beneficia caelestia distribuit. *Neptunus*, deus maris. *Visum* placitum. 'Visum est' de magnis potestatibus dicimus.

v. 395. *Turpes*, grandes. *Phocas*, delphines, uel quaedam animalia marina, quae dicuntur uituli maris, uel boues maris.

v. 396. *Hic*, Proteus. Hoc totum *Homerice* dixit.

v. 397. *Expediat morbi causam* et reliqua. Duo in morbis requirenda, causa et remedium.

v. 399. *Vim duram*, dum non flectes orando.

v. 400. *Doli inanes*, idest formarum uarietas. *Demum frangentur*, idest nouissime desinent doli.

v. 401. *Cum sol*. Fere enim tunc numina uidentur. *Lucanus* ait: 'Medio cum Phoebus in axe, sacerdos accessum dominumque timet deprendere.'

v. 403. *Senis*. Fere omnes dii maris senes sunt. Albent enim eorum capita spumis.

v. 404. *Adgrediare*, adgrediaris. *Vt somno*. Bene deum capere uolens tempus elegit.

v. 406. *Species*, facies.

v. 407. *Tigris*, bestia saeua.

v. 408. *Flammae sonitum*, 'flagor' incendium, 'fragor' sonitus.

v. 412. *Tantum*. Alii dicunt 'tantum', alii 'tanto magis'. *Iunilius* dicit: 'quanto' legitur et 'tanto'.

v. 413. *Mutato*, eo scilicet, in quod se transfigurauerat.

v. 415. *Haec ait*, Cyrene. *Ambrosiae*. Ambrosia cibus est deorum. *Odorem*, diuinum odorem.

v. 416. *Perduxit*, perunxit, ut posset olentem odorem perferre et quo posset uidendi numinis capax esse.

v. 418. *Specus*. 'Hic' specus et 'hoc' specus dicitur.

v. 420. *Scindit*, effundit. *Reductos*, longos.

v. 421. *Deprensis*, periclitantibus. *Olim*, pro aliquando. 'Olim' tria tempora continet.

---

v. 394 distribuit] attribuit coni. M || Homerice] cf. Il. *O*, v. 187 sq. || 396 Homerice] cf. Od. δ, v. 384 sq. || 401 Lucanus] cf. III 423: 'medio cum Phoebus in axe est | Aut caelum nox atra tenet pauet ipse sacerdos | Accessus dominumque timet deprendere luci' || 403 omnis l || capita M | caprea, corr. capita m. II C | caprea B || 412 Tantum alii dicun B | Tanto alii dicunt C || quanto legitur et tanto] Malim: 'quia *quanto* legitur, et *tanto* (legendum) | alii 'tanto magis'. Iunilius dicit. 'quanto' legitur *ut* 'tanto' coni. Ribbeck proll. p. 197. Quod idem Philargyrium hoc loco 'tam tu' repperisse in suo libro contendit p. 180 uerba scilicet *Iunilius dicit* ad superiora referens, id ne sic quidem colligi posse uidetur || In uersu 'tanto', in marg. 'tantum' || 415 Cynere l || 416 ut possit oliuctum l | olentem coni. M || quo posset B | quo possit C || perduxit perunxit] Inde corrigendus Philargyrius: 'perduxit *prius unxit*' || 418 hic pecus B || 420 Scidit B || 421 pereclitantibus l ||

v. 422. *Obice*, obiectione.

v. 423. *Iuuenem*, Aristaeum. *Hic iuuenem in latebris* et reliqua. Quomodo Proteus aliis praedicit futura, cum sua praesentia ignorat? Stoici dicunt, quod non licet diis sua ante scire. *Auersum lumine*, paulum obliquum a lumine.

v. 425. *Torrens*, conburens. *Indos*, populos subsolanos. *Sirius*, stella una est, quia si plures, 'sidus' dicitur. Saturnus 'stella' quia una est, Iuppiter 'stella', quia una est, Hyades 'sidus' quia multae sunt. Sirius stella est in ore canis per quam nimios aestus accipimus.

v. 427. *Hauserat*, tenuerat acceperat, ut (Aen. I 738): 'Ille impiger hausit spumantem pateram.' *Caua*, alta ut *Lucanus* (I 396): 'Deseruere cauo tentoria.'

v. 429. *Consueta*, hic a passiuo, ut *Salustius* in Iugurtha (XV 3): 'Animum a consueta libidine continuit.'

v. 433. *Olim*, uel praeteriti uel medii temporis est.

v. 439. *Cum clamore ruit magno* et reliqua. Hic inpatientes hominum mentes poeta docet.

v. 440. *Suae artis*, suarum praestigiarum.

v. 443. *Pellacia*, astutia.

v. 444. *Hominis ore loquutus*, humana uoce.

v. 445. *Namquis*, pro quisnam, admiratiue dicit.

v. 446. *At ille*, dicit.

v. 447. *Scis*, tu scis omnia et aduentus mei causam. *Proteu*, uocatiuus Graecus. Alii 'quicquam' legunt.

v. 448. *Deum praecepta secuti*, matris scilicet; bene ad preces redit, nec auctoritatem uiolentiae suae fecit. *Velle*, iocari.

v. 449. *Venimus*, pro matre. *Quaesitum*, gerendi uerbum.

v. 450. *Vi*, necessitate.

v. 451. *Ardentes*. 'Ardet' plura significat, 'flagrat', ut (Aen. X 270): 'Ardet apex capiti'; 'festinat', ut (Aen. II 281): 'Ardet abire fuga.' Hic tamen ira et indignatione accensos oculos uult significare.

v. 452. *Ora resoluit*. Licet rogatus, inuitus tamen loqui coepit.

v. 453. *Nullius*, alicuius. *Numinis irae*, non alicuius numinis irae, sed peccatum tuum.

v. 454. *Magna lues*. Non lues commissa, sed crimen, quod necesse est maxima lue expiari. *Miserabilis*, qui miseratione dignus sit.

---

v. 423 ignorat l | ignoret M || 425 Syrius C, bis || quia si plures] quando plures Paris. || per quem C | per quem, corr. quam B || 426 acciperat l || patertem l || caua B || Lucanus] 'deseruere cauo tentoria fixa Lemanno' || 429 ut salustius in gargitha anima consueta libidinem continuit B | unde: ut *Salustius*: 'in Gargitha anima consueta' etc. M | 'in Iugurtha' restitui || 431 *Rorem* asperginem maris B m. II || 439 in uersu 'uinclis', in marg. 'alii manicis' || 433 in uersu 'pellacia', suprascr. † f = 'uel fallacia' || 445 admiratiue dicit l | admiratione dixit M || 447 omnia om. M || 448 Velle iocari om. M || 449 In uersu 'quaesitum', in marg. 'ałquesituri' || 451 flagrat om. M || adire fugam l || accenso C || 453 nominis B || 454 necesse est cod. 165 | necesse sit l ||

v. 455. *Haud*, ne. *Haud quaquam*. Non sine causa. *Haud quaquam ob meritum*. Id est non tales, quales mereris; nam eius uxori causa mortis fuisti. *Ni fata resistant*, inferret digna supplicia, nisi fata prohiberent.

v. 456. *Rapta*, quantum ad tuum conatum, 'rapta'.

v. 458. *Moritura*, post morsum. *Hydrum*, fluuium Thraciae, uel uerius serpentem. *Puella*, tenera delicata misera.

v. 459. *Seruantem*, custodientem tenentem.

v. 460. *At chorus aequalis*, chorus aequalium. *Dryadum*, Nympharum. *Supremos*, excelsos.

v. 461. *Rhodopeiae arces*, mons Thraciae.

v. 462. *Pangaea*, loca Thraciae. *Mauortia tellus*, loca in Thracia. *Et Rhesi*, prolepsis ex persona poetae; quo enim tempore Orpheus fuit, necdum Rhesus regnabat in Thracia.

v. 463. *Getae*, Thraces. *Hebrus*, pater Orphei, uel *Hebrus*, fluuius Thraciae gelidissimus. *Actias Orithyia*, Atheniensis Nympha, quam Boreas in suum matrimonium rapuit.

v. 464. *Ipse*, Orpheus. *Caua testudine*, perifrasis citharae, cuius usus repertus est hoc modo. Regrediens Nilus in suos meatus animalia multa reliquit, quae cum putrefacta fuissent et nerui in eis remansissent, percussi a Mercurio sonitum dabant, et ad eius imitationem cithara est composita. *Aegrum amorem*, maestum atque deceptum. *Testudine*, lyra scilicet.

v. 465. *Solo*, deserto.

v. 466. *Veniente die*, mane. *Decedente*, sero. *Canebat*, Orpheus.

v. 467. *Taenareas*, infernas, uel promuntorium Laconiae, et est insula unde animae dicuntur ad inferos descendere. *Ditis*, inferni.

v. 468. *Caligantem*, obscurum. *Lucum*, propter Gallum 'Luciscum' poetam, qui nouis studere uolens ab Augusto occisus est.

v. 469. *Ingressus* et reliqua. Haec omnia ad laudem citharae pertinent. *Tremendum*, timendum horrendum.

v. 470. *Nesciaque* et reliqua. Ad exitum futurae rei respicit.

v. 471. *Erebi*, inferni. *Imis*, de interioribus tenebris inferni.

v. 472. *Vmbrae ibant* et reliqua. Non animalia, sed animae senserunt dulcedinem cantus. *Luce*, uita.

---

v. 455 *Haud* nec haud quaquam, non sine causa M || 458 trachiae B || dilicata B || 461 mons trachię B | 'montes duo' in textu, in marg. fort. 'mons Thraciae' M || 462 Pangea loca trachiae l || in t^h^rachia B | in trachia C || hresi B || prolempsis B || nondum M || trachia B || 463 thaces l || fluuius trachiae B | fluuius in trachię C || gelidissimus. Et pro habitatoribus (abitatoribus) ponitur C || Nympha om. M || 464 sonitum l | sonum M || męstum B || lira B || 467 promontorium l || laconiae et est l | Laconiae est; est M || ad infernas Paris. || discendere l || 468 poetam scripsi | poeta B || studere uolens] Malim 'studens rebus' || 469 citare C || 470 Nesciaque l | Nescia M || 471 Eribi B || 472 Philosophi dicunt, omnium rerum imagines esse apud inferos B m. II || tantus C ||

v. 473. *Quam multa*, *tam multa* simulacra, quam multa folia. *In foliis*, alii legunt in 'fluuiis'.

v. 474. *Agit*, cogit.

v. 476. *Magnanimum*, magnanimorum.

v. 478. *Harundo*, palus.

v. 479. *Cocyti*, inferni. *Tarda*, pigra.

v. 480. *Nouies*, aduerbium numeri. *Styx*, palus seu infernus. *Coercet*, separat.

v. 481. *Leti*, mortis.

v. 482. *Caeruleos*, nigros. *Inpexae*, ornatae.

v. 483. *Eumenides*, Nymphae seu coiugales. *Cerberus*, canis Orci regis Molossus.

v. 484. *Ixionii*, profundi †. Ixion rex Lapitharum socerum suum interfecit et ab Ioue in caelum receptus Iunonem stuprare coepit et conpellare, et ob hoc in terram reiectus reuoluere coepit ideoque ad rotam ligatus in inferno uoluitur. *Constitit orbis*, causa uolubilitatis quieuit.

v. 487. *Pone*, iuxta.

v. 488. *Incautum*, non cogitantem rei euentum. *Dementia cepit amantem*, epitheton est amantis.

v. 489. *Ignoscenda*, indulgenda, quia amoris causa hoc fecit. *Ignoscenda*, participium sine uerbi origine. *Manes*, dii.

v. 490. *Luce sub ipsa*, prope lucem.

v. 491. *Victusque animi*, ut (Aen. XII 19): 'Praestans animi', idest amore. *Respexit*, Orpheus. *Victus*, amore. *Respexit*, omisit legem.

v. 492. *Effusus labor*, idest tacendi.

v. 493. *Foedera*, pactio uel praeceptum. Dicta enim fuerat lex, ne post se respiceret. Fabula talis est. Aristaeus cupidus pastor, filius Apollinis et Cyrenes, persecutus est Eurydicen in prato flores legentem intermixtamque Nymphis uolens eam stuprare; illaque fugiens concubitum serpentem non deuitauit, et ei causa mortis fuit. Deinde Orpheus, coactus desiderio coniugis descendit in infernum, lenire Ditem et Proserpinam, ut

---

v. 473 *Quam multa*, tam multa simulacra quam multa folia scripsi : Quam (quem C) multa simulacra quia multa folia 1 || legunt om. M || 479 Cocitus interpretatur luctus, stix tristitia B m. II || 480 palus M | plaus B | palus infernalis Paris. || 481 Loeti mortis (sic) B || 482 In uersu 'amplexe', in marg. 'innexae' || 483 molosus B || 484 profundi 1] Videtur ex uersu 481 (*intima* profunda?) huc inrepsisse || laphitarum 1 || interficit 1 || cepit 1 || cod. 165: Ixion rex Lapitharum socerum suum interfecit et ab Ioue in caelum receptus Iunonem ex stupro coepit compellere, et ob hoc in terram eiectus religatus ad rotam in inferno uoluitur || in terram reiectus scripsi | inter eiectus B | inter iectus C || reuolere coepit (sic) 1 | reliolere coeuit M || quieuit (sic) B || 487 *Pone* iuxta om. M || 491 *animi*, ut 'praestans' etc.] anim prestans B | anni prestans C | *animi*, praestans M || omisit scripsi | commisit B || *Inmemor* idest legis praedictae C || 493 lex] a Proserpina add. Paris. || talis est 1 | talis M | aristeus 1 || cyrenis B | cirenis C || persecutus est cod. 165, est om. 1 || in praeto 1 || discendit 1 | De ultimis scholii uerbis cf. praef. p. 709 || In uersu 'auditus auerni' in marg. 'auditur auernis' ||

possit Eurydicen ad superos reducere, et hoc accepta lege impetrauit, si non ante respexisset, quam ad superos peruenisset, et inritum fecit suum laborem. Hoc per somnium tantum uisum est, ut puto; sed ridiculosa gentilitas fingit falsa. *Gaudentius* dicit.

v. 494. *Illa quis* et reliqua. Dolor enim non potest contineri.

v. 496. *Natantia*, morientia.

v. 497. *Ingenti*, perpetua.

v. 498. *Non tua*, praedixit enim (v. 490): 'Eurydicenque suam.'

v. 499. *Inualidas palmas*, quae nihil ualuerint.

v. 500. *Diuersa*, in diuersa loca. *Diuersa*, quam tenere non poterat; rupto enim foedere leges uicerat.

v. 502. *Portitor Orci*, Cerberus.

v. 503. *Obiectam*, obpositam.

v. 504. *Quid faceret*. Subaudis 'ignorabat'. *Terret*, Orpheus.

v. 506. *Stygia*, inferna. *Cymba*, nauicula.

v. 508. *Strymonis*, fluuius.

v. 510. *Agentem*, uocantem.

v. 511. *Philomela*, cuius fabulam saepe scribsimus, et hic auis, et speciem pro genere posuit. *Maerens*, lugens. *Philomela*, proprium nomen auis uel mulieris.

v. 512. *Durus*, inmiserabilis, ut (Aen. II 261): 'Durus Vlixes.'

v. 514. *Flet noctem*, iugi nocte, continuo fletu.

v. 515. *Integrat*, renouat.

v. 516. *Animum*, Orphei. *Hymenaei*, concubitus.

v. 517. *Hyperboreas*, loca frigida, quia uentus iste solet frigidior esse omnibus. *Tanaim*, fluuius Scythiae.

v. 518. *Rhipaeis pruinis*, ut ibi (Georg. III 382): 'Rhipaeo tunditur Euro.'

v. 519. *Inrita*, minus rata uel turbata. *Ditis*, inferni.

v. 520. *Dona querens* et reliqua. Haeret (v. 516): 'Nulla Venus non ulli animum flexere hymenaei.' *Quo munere*, quam ob causam, uelut *Asper* uult. *Ciconum*. Cicones autem Thraces. *Matres*, idest mulieres nuptiales, quae ab Orpheo spretae eum carpsere per Liberi sacra simulata, et propter sui contemptum Threissae interfectum laniauerunt. *Gaudentius* dicit. 'Ciconum' feminae discerpserunt Orpheum, dum nullam ex his uellet uxorem. *Iunilius* dicit. *Numine*, alii 'munere'.

---

v. 499 Inualidas — ualuerint om. M || 500 in diuersa loca inferni C || quam tenere scripsi | quae tenere B | quae teneri M || enim om. M || 509 in uersu 'sub antris', in marg. 'al astris' || 511 Phylomela C || scribsimus B || pro genere C | prognere B || merens B || 514 iugi M | iuni l || 515 in uersu 'implet', in marg. 'opplet' || 516 Hymenaei concubitus om. M || 517 quia M | qui l || scithiae l || 518 Ripheis, ripheo B || euco B || 519 rata M | reta B || 520 *Haeret nulla Venus* etc. M || *Quo munere*, quam ob causam uelut Asper uult scripsi | hymenaei quam ob causam ueluti superbum l, cf. Phil.: *Quo munere*, Asper quo munere ob quam rem uult accipi || Matres idest mulieres transposui | mulieres idest matres l || eum om. M || carpsere M | capsere l || 520 in uersu 'munere', in marg. 'numine' ||

v. 521. *Deum*, deorum. *Nocturni Bacchi*, Liberi patris.

v. 523. *Marmorea*, pulchra.

v. 524. *Oeagrius Hebrus*, Thracius, pater Orphei. *Hebrus*, fluuius.

v. 525. *Eurydicen anima fugiente uocabat*, *Eurydicen toto* et reliqua. Saepius repetendo nomen exaggerat dolorem. *Vox ipsa*, bene uox ipsa, idest sine homine.

v. 527. *Referebant*, resonabant.

v. 528. *Haec Proteus*, deest dixit. *Proteus*, uates.

v. 529. *Sub uertice*, sub uertigine. *Torsit*, findit.

v. 530. *At non Cyrene*, deest 'territa', quod ex sequentibus intellegi datur.

v. 532. *Haec omnis morbi causa*, pro ex hac causa. *Miserabile*, dignum miseratione.

v. 533. *Illa*, Eurydice.

v. 534. *Exitium*, miserabile.

v. 535. *Tende*, pro offer. *Pacem*, ueniam. *Faciles*, exorabiles mutabiles laetas hilares et ad ignoscendum paratas. *Napaeas*, Nymphas, quae et Dryades.

v. 539. *Lycaei*, mons uel campus.

v. 540. *Delige*, separa. Hic sacrificium animale faciendum praecipit, in quo tantum occiduntur hostiae. *Intactas*, indomitas.

v. 545. *Orphei*, in *Ebrii* 'Orphi', alii genetiuo, alii datiuo, sed Graeco legunt. *Lethaea papauera mittes*, ut iras uel furores obliuiscatur.

v. 547. *Placatam Eurydicen uenerabere.* Hypallage est pro 'ueneratam placabis'.

v. 548. *Matris*, Cyrenes. *Capessit*, Aristaeus; alii legunt 'facessit', frequentatiua pro perfecta.

v. 549. *Excitat*, ignibus.

v. 552. *Nona Aurora.* Nouemdialis dicitur, qui pertinet ad inferos. *Induxerit*, ostenderit.

v. 554. *Monstrum*, res enim ex inprouiso uenit, idest apes de bobus.

v. 556. *Stridere*, uolare.

v. 558. *Vuam demittere*, in morem uuae confluere.

v. 559. *Haec super aruorum* et reliqua. Timet nequis sibi inuolet

---

v. 521 Orgia sunt officia Liberi patris sacra C || Dum B || 524 trachius C | thrachius B || Oeagrius fluuius pater Orphei de quo et Hebrus nascitur C || *Hebrus* fluuius] add. m. II Thraciae gelidissimus B || 525 Erudicen C || 529 Tarsit B || 530 intellegi datur] intellegitur Paris. || 533 In uersu 'lucis', in marg. 'iugis' || 535 paratas scripsi | paratę B || napeias B || 545 Orphęi in ebrii orphi B | Orfei in ebrii orphi C || legunt C | dicunt, corr. legunt B || lęthea B || 547 ypalage l || 548 cyrenis B || frequentatiuo, corr. -tiua B | frequentatiuum pro perfecto Paris. | 'frequentati uti' in textu, in marg. 'frequentatiuo usi pro perfecto' coni. M | cod. 165: *facessit*, facit, frequentatiuum pro principali, siue ideo facessit quia plures hostias immolauit || 549 *Excitat*, ignibus om. M || 558 Uunam C || *Confluere* idest confluebant, demittere (dim.) idest demittebant (dim.) C || 559 timetne quis sibi

opus suum et signet. *Aruorum*, per hoc significat primum librum, per 'pecora' autem tertium et quartum, quia et apes pecora sunt; per 'arbores' secundum librum significat.

v. 560. *Caesar dum* et reliqua. Constat Georgica eo tempore scripta, quo Caesar Augustus gessit bella ciuilia.

v. 561. *Victorque uolentes*, nomen uirtutis et iustitiae hic; nam 'uincere' uirtutis est, 'uoluntas' uero iustitiae est. *Fulminat*, fortiter pugnat. *Eufraten*, fluuius orientis.

v. 562. *Per populos dat iura.* Pluraliter 'populos' dicit, ut ostenderet illius felicitatem; uult Parthos dicere. *Viam.* Viam ad se facit, uel ascendere cupit ad caelum.

v. 564. *Parthenope*, in *Ebrii* 'Parthinope', quae nunc Neapolis, in qua scripsit Virgilius. *Suetonius Tranquillus* dicit Parthenopen Sirenem sepultam in Campaniae litore, a cuius nomine Neapolis Parthinope uocitata aestimatur. *Ignobilis otii*, ingloriae quietis. Vel *ignobilis otii*, non conuenientis, uel artis poeticae otium ignobile appellauit, ne quid de se uideretur adrogans dicere.

v. 565. *Carmina*, Bucolica. *Lusi.* Poetae dicuntur 'ludere', quando scribunt. *Auxi*, alii legunt 'audax'. *Auxique iuuenta. Iunilius* dicit: 'uult se iuuenem intellegi Bucolica scribsisse.' *Carmina* et reliqua. Bene et breuiter hunc titulum de scriptis suis confecit. *Auxi*, prima aetate, ferox. Nam XXVIII anno scripsit Bucolica. *Gaudentius* dicit.

v. 566. *Cecini*, lusi.

---

scripsi | timetne (timet et ne C) quis ili l | ne quis illi M || signet l | insignet M ||

v. 560 Caedar B || 561 noluntas] Malim 'uolentes' || Fluminat l || 562 Perpolos C || Pluraliter 'populos' dicit scripsi | hortari populos (populo C) dicit l || ostenderet et illius M || partos C || 564 Parthenope. inebrii. parthinope l, sic et Paris. | *Parthenope*, inebrii; Parthenope M | 'Partenope' Ebrium legisse suspicatur Buecheler apud Ribb. proll. p. 176 || neapolis C | necapolis B || Suetonius Tranquillus emend. M. Hertz: 'Ein philol. clin. Streifzug' p. 22 | sitonius crancillus l cf. Reifferscheid Suet. rell. p. 350 || parte^{n}open C || sirinen B | sirien C || ac cuius C || parthinope l || *Ignobilis*, ingloriae M || 565 poetae M | poeta l || alii legunt l | alii scribunt M || scribsisse B | scripsisse C || conficit B || Conlato Seruio: '*Carmina qui lusi pastorum.* Qui etiam Bucolica scripsi. *Audaxque iuuenta.* Aetate iuuenili: nam ut diximus supra uiginti octo annorum. Et bene breuiter a se scriptarum rerum exsecutus est titulum' — inde a 'Bucolica scribsisse' haud dubie legendum: *Carmina* et reliqua. Qui scripsi *etiam* Bucolica. *Audax* (auxi librarii uitio ex praecedentibus inrepsit), prima aetate ferox, nam XXVIII annorum. Et bene breuiter — confecit. *Gaudentius* dicit.

APPENDIX I.

FIGVRAE GRAECORVM.

1. *Epexegesis* est exaggeratio rei, ut (G. I 3): 'Quae cura boum qui cultus habendo sit pecori.' Vnam enim rem bis dixit.

2. *Hypallage* est permutatio casuum, ut (G. I 59): 'Epirus mittit palmas Eliadum equarum', hoc est Epirus creat equas quae apud Elidem dant suis sessoribus palmas.

3. *Litotes* est, quando duo negatiua unum faciunt adfirmatiuum, et minus dicens plus significat, ut est (G. I 83): 'Nec nulla est gratia', sed aliqua et multa. — (Aen. VII 261): 'Munera nec sperno', sed libenter accipio. — (G. I 96): 'Nec spectat illum nequiquam Ceres', sed utiliter.

4. *Hysteroproteron* est ordo mutatus, ut est (G. I 178): 'Area cum primis ingenti aequanda cylindro et uertenda manu.' Prius enim manu uersatur huc illuc terra et sic demum aequatur cylindro. Est etiam hysteroproteron in sensu, ut Aeolus ad Iunonem (Aen. I 78): 'Iouemque concilias mihi.' Non enim Iouis reconciliatur Aeolo sed Aeolus Ioui, quasi superiori. Minores enim reconciliantur maioribus.

5. *Hendiadyoin* est quando una res diuiditur in duo interposita coniunctione et tamen ad unum resoluuntur dempta coniunctione, ut illud (G. II 192): 'Pateris libamus et auro', pro pateris aureis, et (Aen. III 467 uel V 259): 'Hamis et auro', idest hamis aureis.

Ex codice Bern. 172, in quo bis extant, prius f. 3[b] post Vergilii uitam, manu aliena, sed saeculi X, deinde f. 24[a] manu a priori diuersa sed eadem illa, quam in ipsis scholiis manum 'secundam' appellabam, saec. X—XI. Pro scripturae discrepantiis usus sum his ut duobus codicibus litterisque A. B. signaui. Extat praeterea hic tractatus in cod. Bern. 184 saec. X—XI f. 1[b] sed ita putredine deletus ut demum inde ab illis: 'Synizesis est cum uocales colliduntur' etc. legi possit. (C) cf. praef. p. 733 FIGVRAE GRECOR AC | deest titulus in B, ubi ante 'Epexegesis' haec leguntur: 'Aposiopesis (Aposioposis) est figura qua id quod dicturi uidebamur silentio intercludimus' || 1 Efexegesis l || habendus B || peccori B || unam enim rem om. B || 2 Ypallage A | Ypallage B || epyrus l || heliadum B || epyrus A | epirus B || helidem l || 3 Lytotes l || adfirmatiuum B | affirmatiuum A || gratia om. B || prospectat A || 4 cum primum l || chylindro A | chylindo B || sic demum A | demum sic B || histeroproteron B || superiori B | superi AC || 5 Endiadin A | Endyadin B || *resoluentur* B || [b]amis B ||

6. *Catatosiopomenon* est, quando per taciturnitatem ea intelleguntur, quae non commemorantur, ut illud (G. I 14): 'Et cultor nemorum cui pinguia dumeta Ceae tondent tercentum niuei iuuenci.' Per taciturnitatem enim uoluit intellegi Aristaeum.

7. *Morion* est particula ex aliqua parte orationis.

8. *Emfasis* est conceptio sententiae, cum uno uerbo uel sententia aliquid magnum intellegitur, ut ibi (Aen. II 374): 'Alii rapiunt incensa feruntque Pergama.'

9. *Horos biaeos* est, quando re non existente conicimus quid fieri non posse.

10. *Isosyllabus* est par syllabis. Isosyllabum est metrum in omnibus uersibus pares habens syllabas, et omnis datiuus singularis isosyllabus debet esse a genetiuo singulari, hoc est pares syllabas habere, ut 'docti docto'.

11. *Topothesia*, ficta sententia et figurata, ut in primo Aeneidum habetur ubi narrat poeta, Aeneam post tempestatem inmissam a Iunone uenisse ad portum tranquillissimum; tamen ille talis locus nusquam est in Africa. Ita enim dicit (v. 159): 'Est in secessu longo locus; insula portum efficit.'

12. *Soloecofanes*, inanis dictio.

13. *Parelcon*, adiectiua particula, ut 'egomet'; ut illud (G. I 454): 'Sin maculae incipient rutilo inmiscerier igni', pro inmisceri.

14. *Synizesis* est cum uocales conliduntur, ut ibi (Ecl. I 33): 'Nec spes libertatis erat nec cura peculii.'

15. *Diasyrtica* oratio est, qua et sensum suum quis, ut est, exprimit et auditorem suum aliter intellegere facit, ut illud Sinonis in libro secundo Aeneidum (v. 79): 'Hoc primum; nec si miserum fortuna Sinonem finxit.' Nam et negotium exprimit et Troianorum insultat stultitiae.

16. *Tonmeson* est figura, quando *quid* ad multos adtinet, ut 'ars', et 'medium uerbum', ut (G. IIII 31): 'Grauiter spirantis', et (Aen. I 4): 'Ob memorem iram saeuae Iunonis'. 'Saeuae' namque posuit ibi pro magnae, alias uero pro crudeli saepe ponitur.

---

6 intelleguntur B, semper | intelliguntur A, semper || c°ae B || niuei om. B || 7 Enfasis l || super 'aliquid' manu II scriptum 'per quam' A || 9 Orosbieos l, cf. Walz. Rhett. Graecc. IV, p. 653. 840 || quasi re l || 10 Ysosyllabus l || pars syllabis B || datiuus singularis B | datiuus A || ut docti docto B | ut doctus docti A || 11 Topotesia [† to] (suprascr. m. II) A | Topesia [ot] B || et figurata ut in A | et figura in B || primo libro B || poaeta A || talis locus B | tami [lis] A || affrica A || efficit om. B || 12 Solico fanis A | solifico B || 13 Parelicon l || ut illud B | et illud A || 14 Sinezesis B | Sinezesis [r] A | Sineresis C || uolcales B || colliduntur A || erit [a] C || 15 Diasirtica B || sensum suum AC | sensum B || synonis l || in libro AC | libro B || synonem BC | syronem A || 16 quando quid ad multos scripsi | quod ad multos A | quod a multos B || quod attinet, om. ad multos C || adtinet B || spirans l || iram om. B || posuit pro [ibi] B || saepe om. B ||

17. *Anacoluthon* est figura, quando oratio defectiue ponitur, uerbi gratia cum praecedit 'quot' et non sequitur 'tot', ut ibi (Aen. II 330): 'Insultans: portis alii bipatentibus adsunt, milia quot magnis umquam uenere Mycenis.' Dixit et posuit 'quot', cum non praemiserit neque subiunxerit 'tot'.

18. *Toprepon* est quando conuenienti personae honor tribuitur.

19. *Ecbasis* est longior excursus, quando ex eo quod uicinum est, adicimus hoc quod non pertinet, ueluti in comparatione dicuntur superflua, ut est illo in loco, ubi loquitur de tempestatibus (G. I 322): 'Saepe etiam inmensum caelo uenit agmen aquarum' et cetera.

20. *Catexochen* est, quando maior res distinguitur a minore, licet quandam uicinitatem inter se habeant, ut ibi potest esse (G. I 3): 'Quae cura boum, qui cultus habendo sit pecori', ut per boues maiora animalia, per pecora minora intellegantur.

21. *Polysemus* sermo est uarias significationes habens, ut cano 'laudo', cano 'diuino', cano 'canto', ut: 'Arma uirumque cano.' Similiter in nominibus ut 'aries'.

22. *Antiptosis* est quando casus pro casu ponitur, ut ibi (G. II 160): 'An memorem fremitu adsurgens Benace marino.' Nam 'adsurgens' dixit pro 'adsurgentem', uocatiuum pro accusatiuo.

23. *Antistoechon uel antistichon* est commutatio litterarum in uno uerbo ut ibi (G. I 186): 'Populatque ingentem farris aceruum curculio.' 'Curculio' enim dicitur pro 'gurgulio', c pro g, sicut 'sella' pro 'sedda', l pro d.

24. *Prooeconomia* est dispensatio carminis, ut illud (Aen. I 226): 'Constitit et Libyae defixit lumina regnis.'

25. *Ellipsis* est quando penitus uerbum deest, ut (Aen. I 37): 'Haec secum.' Deest enim 'loquebatur'.

26. *Cateufemismon* est per contrarietatem aliquid dici, ut Eumenides. Licet enim 'eu' bonum dicatur, non ideo 'Eumenides' Furiae bonae sunt.

27. *Dicticos* est quando a praecedentibus consequentia manifestantur et nihil discrepans nec in praecedentibus nec in consequentibus inuenitur.

28. *Eratosiopomenos* † est modus uel figura, quo ea intelleguntur, quae dicuntur, color, figura uel modus dicendi.

29. *Oeconomia* est dispensatio carminis.

---

17 Anacoluton AC | anacoliton B || alibi patentibus l || quod magnis B || micaenis B || 18 est f. (figura) quando B || 19 excursus AC | cursus B || 20 est f. quando B || inter se abitant B || maiora animalia C | maiora armenta AB || Hic desinit B || 21 Polissemus l || canta (o above) A || in nominibus C | in ^{n}omĩbus A || 22 nam surgens l || assurgentem l || 23 uel antiscon l || comutatio l || ut ibi curculio populatque etc. l, cf. ad Georg. I 186 || 24 Proechonomia l || lybiae l || reg^{n}is A || 25 Ellypsis l || 26 Cateufemi^{s}mon C || 27 Dicticos C | Dictycos A || 28 Eratosiopomenos l] an *Rhetosiopomenos?* || 29 Economia l ||

30. *Monadicon* est singularis dictio.
31. *Epilogus* est secundum quosdam praecipua res, unde liber insignitur; ponitur et pro deploratione.
32. *Eufemismos* † dicitur figura qua cognata sibi uerba per significationem pro inuicem ponuntur, ut 'mactat' et 'immolat'.
33. *Climax* uocatur figura, quae continuato schemate gradatim pergit ut illud: 'Patientia operatur probationem.'

APPENDIX II.

SCHOLIA EX CODICE BERNENSI 165 EXCERPTA.

Ecloga I.

v. 1. Meliboeus dicitur amator boum ex Graeco et Latino compositum de Meliboea ciuitate. Tityrus Siculorum lingua hircus dicitur, uel Tityrus lingua Laconica uillosus aries appellatur qui ante gregem graditur. Sub nomine Tityri allegorice Virgilius intellegitur. Meliboeus uero in persona alicuius Mantuani ponitur, cui agri sublati sunt. 'Recubans' quietum (quietem with v above) ostendit ab exilio. Hoc autem allegorice umbraculo Augusti Caesaris protectum non inconuenienter intellegitur.

v. 13. *Turbatur.* Inpersonaliter dictum et est sensus: tanta est turbatio per agros ut compellar facere quod sequitur, hoc est aeger ipse capellas protenus agere, uel etiam intellegendum: tanta est turbatio agrorum ut mirer magis quam inuideam quod tanta quiete solus fruaris in tanta calamitate ciuium.

v. 43. *Iuuenem.* Notant *critici* hunc locum quare Virgilius 'iuuenem' dixerit de Imperatore, cum leues et instabiles iuuenes (leues cod.) uocentur; sed 'iuuenem' dixit respiciens ad longam uitam eius. Quinqua-

---

30 Modiacon, in marg. m. II aliter monadicon A | Modiacon, in marg. manu eadem aliter monadicon C || 31 Epylogus 1 || 32 Eufemismos, in marg. m. II aliter eufismos A | idem C, sed manu eadem. Videtur *Eufemismi* explicatio intercidisse et lemma *Synonymia* supplendum esse || 33 Clemax 1 || continuatio 1 || pacientia 1 || Post 'probationem' in A m. II (in C manu eadem) insuper leguntur: '*Parelcon* (parelicon) est adiectiua particula ut 'egomet'. *Archaismos* (arcaismos) est casus pro casu' | In A solo man. III, sed saec. X—XI etiam haec extant: *Climax* (clemax) VIRḠ (Aen. III 376): 'Sortitur uoluitque uices, is (his) uertitur ordo', definitio (diffinitio) fati est secundum *Tullium*, qui ait: 'Fatum est conexio rerum per aeternitatem se inuicem tenens, quae suo ordine ac lege uariatur ita tamen, ut ipsa uarietas habeat aeternitatem,' cf. Seru. Aen. III 376. ||

ginta enim et sex annis imperauit uel quia obtabat eum semper uirere (uere cod.) et iuuenem fore.

v. 67. *Diuisos Britannos.* A toto orbe dicit, quia sicut *Solinus* ait, finis esset orbis ora Gallici litoris nisi Britannia sua magnitudine alium repraesentaret orbem.

Ecloga II.

v. 24. *Actaeo*, idest littorali. 'Acta' enim dicuntur litoralia loca iuxta mare et uoluptuosa remota a concursu hominum.

v. 55. *Sic positae.* Hactenus per energian locutus. Energia est figura in arte rhetorica quae res uere gestas aut ueluti gestas sub oculis audientis uel legentis adducit.

Ecloga III.

v. 45. *Acantho.* Genus herbae uel arbusculi (arbusculi ||||||||| cod.) uirentis spinis plenae flexibili uirgulto, ex quo etiam arbusculo uestis fiebat quae 'acanthina' dicta est.[1])

v. 77. *Faciam uitula.* 'Facere' significat exhibere religionibus rem diuinam. 'Vitulatio' est uocis exultatio. 'Vitulari' est enim uoce gaudere.[2]) Est enim genus sacrificii aput antiquos quod uitulatio dicebatur; et si dicis 'uitulam', uitulationem intellege, idest illud sacrificii genus. Si autem per ablatiuum legendum, ut *quidam* uolunt, debemus ita intellegere: cum fecero sacrificium pro frugibus non ex oue, non de capra sed ex uitula.

v. 105. *Caeli spatium. Quidam* intellegunt, quod et *Seruius*, puteum in Syene factum a philosophis; alii sepulcrum Caelii, quod et *Seruius* dicit. Alii clipeum Aiacis dicunt trium ulnarum in quo expressa caeli forma fuerit. Item: specum significari in Sicilia angusto ore, idest trium ulnarum profunda altitudine, per quem rapta sit Proserpina a Dite patre.

Ecloga IIII.

v. 19. *Cum baccare.* Vt *quidam* dicunt herba est miri odoris, sed *Seruius* aliter dicit.

v. 46. *Currite. Quidam* uolunt 'curritas' dici uidentes deas quae suis fusis idest dispositionibus omnia ordinent et definiant et futura praedicant et esse Graecum nominatiuum 'currite' ideoque corripi. Sed hoc friuolum uidetur. Melius est ut intellegatur (tellaegatur) imperatiuus esse ut sit sensus: concordes Parcae dixerunt suis fusis idest ordinationibus: 'currite', idest reuoluite talia saecula.[3])

---

1) cf. Isidori Origg. XVII 9, 20. 21. 2) cf. Nonius p. 14. 3) cf. Reginens. nr. 1495. mus. Rhen. XIV p. 544: '*Talia - fusis*] Quidam uolunt curritas dici uates deas quae suis furis idest uaticinationibus ordinent omnia et praedicant futura et esse Graecum nominatiuum currite ideoque corripi. Melius tamen est currite imperatiuum esse modum ut sit sensus: dixerunt Parcae concordes suis fusis idest uaticinationi-

Ecloga VII.

v. 42. *Rusco*. *Quidam* spinam longam intellegunt, *quidam* herbam spinis plenam.

Ecloga VIII.

v. 17. *Lucifer almum*. Tribus modis accipitur 'almus'. Aut enim splendidum, ut hic, aut fertilem, ut (G. II 330): 'Almus ager', aut sanctum, *quod in nostris litteris inuenitur*.

v. 29. *Vxor* dicitur quasi unxor quia prima limina ostiorum oleo perfundebant primo factae nuptae.

v. 65. *Verbenae*. Verbena species herbae ex loco sacro sumptae, dicta quasi pura a Graecis appellata *ἱερὰ βοτάνη* (gerobotane) quod quibusdam ligamentis hominum et purificationibus sacerdotum apta probaretur. Inde uocata 'sagmen' quasi 'sancimen'. Generaliter autem omnes frondes sacrae 'uerbenae' dicuntur.[4])

Adole in hoc loco 'auge' et 'cumula' significat. Est autem proprie uerbum sacra reddentium quibusdam scilicet uotis et precibus (praecibus) auctius numen facere. Inde et 'adulti' a uerbo 'adoleo' quasi aucti aetate. *Alii* 'incende' accipiunt et 'uerbenas' carnes pingues et recentes, quamuis et omnes res uirides possint 'uerbenae' dici.

v. 87. *In ulua*. Species pro genere. Herba quae et alga dicitur. Vlua autem proprie ab uligine terrae appellatur, quam uidemus in fontaneis locis nasci.

Ecloga VIIII.

v. 34. *Vatem*. 'Vates' dicuntur, sicut *Varro* ait, a ui mentis, idest ab instinctu mentis, siue a uiendis et modulandis carminibus, siquidem uiere (uire) significat uincire connectere, unde 'uimen' et 'uiminea uasa' dicuntur [5])

v. 35. *Cinna* optimus fuit poeta nec non historiarum (hyst-) scriptor. Nam ipse composuit librum Smyrnam quam per decem annos elimauit.

v. 43. *Insani*. *Quidam* intellegunt *non indocti* 'insani': insaniam patientes quiā nulli reuerentiam dant tumentes fluctus.

Georg. liber I.

v. 1. *Segetes*. Seges dicitur a semine uel a sectione; sed hic pro terra ponitur. Aliquando simpliciter pro terra, aliquando pro terra arabili, aliquando pro fructu ipsius frumenti.

---

bus: currite talia saecula hoc est ordine et euentu uestro estote.' Haud dubie uerum uidit Thilo mus. Rhen. XV p. 142 qui scholii auctorem de uoce quadam *κουρίτης* cogitasse coniecit, legendumque inde pro *uidentes* uidetur *tondentes*, pro *currite* *κουρῖται*.

4) cf. Isidor. Origg. XVII 9, 55. 5) cf. Isidor. Origg. VIII 7, 3.

v. 19. *Secundum quosdam* propter ea dicitur reticuisse nomen quia non putabatur a quolibet ignorari.

v. 20. *Siluane.* Siluanus deus funebrium credebatur. Ideo fingitur ferre cupressum, quia cupressus cum semel incisa fuerit uel transplantata, nequaquam ultra pullulat, sed ilico arescit. Ita mortales cum semel mortui fuerint, nequaquam reuiuiscunt (reualescunt).

v. 38. *Elysios.* Elysii dicuntur quasi sole perpetuo illustrati.

v. 66. *Maturis.* Proprium epitheton aestatis, ut matura dicatur dies idest plena et legitima uel metonymicos intellegendum.[6])

v. 68. *Arcturum.* Booten intellegendum, quae est in praecordiis ursae quae naturaliter exoritur XII Kal. Octobris.

v. 73. *Far* a frangendo (fragendo) dicitur.

v. 74. *Legumen* a legendo; quicquid enim manu legitur, legumen dicitur.

v. 140. *Funda* (man. II). Funda genus est retis rotundi ad similitudinem pene ... ... quod rustici 'alodarium' uocant, tractam de auibus, quas alaudas nominant. Habet autem per circuitum oris funes cum massis plumbi quorum funiculorum capita piscator in manibus retinet. Quod rete cum proicitur in amnem, os eius profunda aequoris petit premente plumbo; reliqua uero pars a uento et commotione aquarum inflatur et in mediis fluminibus consistit quamdiu piscator traxerit illud per flumen. Cum autem uno in loco steterit et capita funiculorum ad se retraxerit, conuoluitur et constringitur simul os eius quod antea apertum trahebatur et quicquid intus fuerit, comprehensum sursum adtrahitur seu piscis seu aliquid tale quod in fluminibus capitur.

v. 151. *Rubigo.* Genus est uitii quo culmi pereunt; 'aurugo' ab aureo colore.

v. 157. *Falce.* Falx dicitur quod inde solebant milites filicem incidere.[7])

v. 194. *Nitro.* Nitrum a loco sumpsit uocabulum. Nascitur enim in oppido Aegypti nomine Nitria. Ex quo et medicinae fiunt.[8]) Huius natura non multum distat a sale; quo utuntur aliquando pro lomento, uel est herba lauatoria uel liquor in cryptis (criptis) Nitriae in similitudinem salis pinguedinem stringens.

v. 201. *Lembum* idest carabbum et phaselum (man. II).

v. 261. *Maturare.* Bene et eleganter iste (ista) haec duo uerba diuisit, 'maturare' scilicet et 'properare'. Namque in praeparatu rei rusticae per tempestates et pluuias quando (qm̃) ex necessitate otium est, maturari potest; per serenitates (serenas) uero, quando (qm̃) tempestas (tempus) instat, properari necesse est. Maturare enim est: cum quadam diligentia praeparare quod nec citius nec serius sed medium quiddam et temperatum est. Nam in frugibus et pomis 'matura' dicuntur, quae ne-

---

6) ut matura *dicatur* dies] Legendum uidetur: ut (Aen. X 257): 'Matura *iam luce* dies.' 7) cf. Isidor. Origg. XX 14, 4. 8) cf. *Isidor.* Origg. XVI 2, 7.

que cruda uel inmitia sunt neque caduca et nimium cocta (coacta) sed tempore suo temperate adulta.

v. 271. *Vepres.* Omnem arborem spinosam appellabant ueteres 'ueprem'. Dictae autem uepres eo quod ui prendant.[9])

v. 278. *Eumenides* bonae et piae dicuntur per contrarietatem, idest a meliore parte quod Graece κατ' εὐφημισμόν dicitur, cum sint impiissimae. Appellantur enim ita per quoddam lenocinium. Dicuntur autem ita a meliore parte, ut est: 'bene dic deo et morere.'

v. 304. *Coronas.* Aut (au) reuera coronas, aut spiras funium intellegimus. Dicitur etiam spira unius tori (sic corr.; fuit *toro*) basis columnae crassitudo uel duorum.

v. 317. *Culmo.* Culmus est proprie ipse (ipsa) calamus, stipula autem folia quae circa calamum sunt.

v. 339. *Operatus.* 'Operari' dicebant ueteres deos colere, litare et sacrificare eis et conuiuari.

v. 344. *Dilue* idest dissolue uel liba. Et hoc quod dicit: 'miti Baccho dilue fauos', *quidam* mulsum magis uolunt intellegi, ut intellegamus 'dilue fauos', dissolue, idest fac mulsum miscendo Baccho.[10])

v. 373. *Inprudentibus* (m. II). *Quidam* hic 'in' augentis uolunt esse, idest ualde prudentibus. Quod uerius est: inprudentes posuit pro insciis et indoctis et dicit, quod tam aperta sunt signa quae solent praecedere tempestatem, ut non solum prudentes, sed etiam ipsi indocti possint (possunt) uitare pericula.

v. 415. *Prudentia.* Prudentia dicitur, quod porro ab rebus infimis constituta quasi ab excelso rerum cacumine cuncta prospiciat. Est enim prouidentia illa diuina ratio, in summo omnium principe constituta, quae cuncta disponit. Fatum uero inhaerens rebus mobilibus dispositio, per quam prouidentia suis quaeque ordinibus nectit (necat). Prouidentia namque cuncta pariter quamuis diuersa, quamuis infinita complectitur. Fatum uero singula digerit inmotum locis formis ac temporibus distributa, ut haec temporalis ordinis explicatio in diuinae mentis adunata prospectum prouidentia sit, eadem uero adunata atque explicata temporibus fatum uocetur.

v. 484. *Fibrae.* Fibrae extremae partes iecinoris (iocineris) a fibris uestimentorum, sicut et extremae partes (parte) foliorum in intubis. Dicuntur autem fibrae quia in Phoebi aras ferebantur ab ariolis, quibus succensis responsa acciperent.[11])

v. 498. *Vestaque.* Hoc de *intimis quaestionibus Virgilianis* est, cum dicit Vestam palatium et Tiberim seruare, cum urbs Roma, sicut quibusdam uidetur, in tutela Martis sit. Quod ideo dicitur subtractum nomen a Virgilio ne hostes cognoscentes propterea bellum contra Romanos susciperent. Perite autem Virgilius et nimium erudite praesidem Ti-

---

9) cf. Isidor. Origg. XVII 7, 60. 10) Quorum interpretum in numero *Vettius Agorius Praetextatus* est apud Macrobium, Sat. III 11 extrem. Sed caue ne ad pleniorem quendam *Seruium* hoc scholium referas, cf. Ribbeck proll. p. 105. 106. 11) cf. Isidor. Origg. XI 1, 126.

beris (tiberim) Vestam dicit. Hanc enim physici (phisici) putant terram. 'Tuscum' autem, quia apud Tusciam fluit.[12])

v. 511. *Mars.* Ita saeuit Mars impius toto orbe, quemadmodum addunt se in spatia equi, cum sese profuderint e carceribus, et 'fertur auriga equis frustra tendens retinacula neque audit currus habenas.'

Georg. liber II.

v. 30. *Caudicibus.* Caudices dicuntur inferiores partes stipitis dictae ad similitudinem caudarum.

v. 69. *Arbutus horrida. Quidam* dicunt quod pro acudente posuerit illud Virgilius quae est hispida (ispida) et spinosa, sicut et rumex, ut sit sensus: inseritur uero arbutus horrida siue acudens.

v. 84. *Lotoque.* Genus arboris. Ex huius materia frequenter tibiae fiebant, cuius bacis quondam pasti Lotofagi dicti sunt.

v. 99. *Argitisque.* Argitis est graecula uitis albi floris uastam habens materiam, breuia et lata folia.[13])

v. 101. *Mensis secundis.* Prima mensa erat apud Romanos carnium, secunda pomorum.

v. 115. *Arabum.* Arabia iuxta proprietatem suae gentis dicitur sacra quod ibi nascatur tus quod in sacris ponitur, quam Graeci eudaemona (eudemonam), Latini beatam uocant.[14])

v. 116. *Patriae* idest regiones. Dicuntur autem a regendo; partes ipsius regionis territoria. Patria quasi pacis atria.

v. 147. *Flumine* pro fluento. Flumen est proprie ipsa aqua, fluuius est qui decurrit.[15])

v. 157. *Subterlabentia.* Gaudebant antiqui nominibus auferre praepositiones et addere uerbis.

v. 158. *An mare quod supra* (m. II). In modum deltae litterae est Italia; nam ex una parte Alpibus, ex alia uero, uidelicet superiori, Hadriatico mari (mare), ex tertia Tyrrheno cingitur mari (mare). Hadriaticum enim mare dicitur uel ab Hadra ciuitate quam alluit uel ab hadra idest petra. Tyrrhenum a Tyrrhena patria.

v. 160. *Fremitu.* Fremere est magnum aliquid sonare; frendere alicubi cum gemitu uel ira miserum aut minax sonare.

v. 164. *Auernis.* Auernus dictus est quod odor eius infestus sit auibus.[16])

v. 165. *Riuos.* Riuos dicit uel quia *cum* funditur imitatur fluentes

---

12) Haec parum accurate minusque emendate sic exhibebantur a Burmanni G: Item haec quaestionibus Virgilianis est, cur dicit a Vesta palatium et Tiberim seruata, cum urbs Roma sicut multis uidetur, in tutela sit Martis. seu idcirco dicitur subtractum esse proprium nomen a Virgilio ne scirent hostes cui deo contra Romanos uota susciperent: quamquam erudite Virgilius nimium praesidem Tiberis Vestam dixit: hanc physici putant terram. 13) cf. Isidor. Origg. XVII 5, 23. 14) cf. Isidor. Origg. XIIII 3, 15. 15) cf. Isidor. Origg. XIII 21,1. 16) cf. Isidor. Origg. XIII 19, 8.

riuos aut quia in harenosis fluminibus inuenitur interdum uena argenti aerisque.

v. 166. *Venis.* Venae dicuntur ipsa materia unde excoquitur metallum, quae rustice 'mina' dicitur.

v. 169. *Extulit.* Ecferre (sic) est edere prouehere.

v. 170. *Scipiadas.* Scipio baculus dicitur. Hic habuerat patrem quem in senatum (senatu) ducere solebat, et quia officium exequebatur baculi, dictus est Scipio.[17])

v. 175. *Recludere.* Reserare aperire, scientiam scilicet colendae telluris. Nymphae idest Musae praesunt fontibus, quos ideo se dicit recludere, idest aperire quia ipse primus aput Latinos de agricultura cecinit auxilio Musarum.

v. 177. *Ingeniis.* Ingenium ueteres dixerunt et sua sponte uel natura.

v. 294. *Per annos.* Quotiens per accusatiuum dies uel annos loquimur, iuges annos uel dies significamus, quotiens per datiuum, per interuallum interiectis aliquibus annis uel diebus. Itaque qui optantes 'multis annis' dicunt, 'multos annos' melius dixerint.

v. 328. *Auia*, deuia secreta et rem dicit naturalem, quia uere solent aues amplius cantus edere tam ex serenitate temporis quam ex herbarum frondiumque innouatione et naturali uoluntatis delectatione; quippe tunc incipiunt nidos facere et pullos gignere.[18])

v. 451. *Torrentem.* Torrens est proprie aqua cum impetu fluens. Dicitur autem torrens, quod torrescit idest siccatur aestate.[19])

v. 471. *Lustra.* Proprie lustra abdita et occulta loca dicebantur, in quibus discedebant ueteres luxuriandi potandique gratia.

v. 487. *Bacchata.* Bacchare ueteres non solum Bacchi nomine furere dici uoluerunt, uerum et loca in quibus sit debacchatum (dib. —) 'bacchata' dixerunt.

v. 497. *Dacus* (m. II). Dacus regio est Scythiae, a qua populi Daci uel Dani, et sunt inter Septentrionalem plagam et Orientalem. Idem etiam populi ...... uidentur esse illi qui et Nortmanni.

Georg. liber III.

v. 24. *Scaena.* Scaena est camera hinc inde composita quae adumbrat locum in theatro, in quo ludi aguntur. Item arborum incumbentium (incubentium) quasi camerata densatio, ut supterpositos tegere possit. Item compositio alicuius carminis quae digna sit agi in theatro explanationibus tragicis (traicis). Alii tria genera ostendunt, ita ut una cum foliis fieret, altera uelis, tertia aedificiis idest tabulatis, et una Tragicorum erat, altera Comicorum, tertia Satyricorum.

v. 35. *Assaraci.* Dardanus ex Ioue et Electra filia Atlantis fuit ex quo Erichthonius, unde (ude) natus est Tros, a quo Troia, qui duos filios procreauit, Ilum et Assaracum. Ab Ilo Ilium (ilum) dictum, qui genuit

17) cf. Isidor. Origg. XVIII 2, 5. 18) cf. Seruius. 19) cf. Isidor. Origg. XIII 21, 2.

Laomedontem patrem Priami. Assaracus pater Capyis (capis) et Capys pater Anchisae, Anchises pater Aeneae.

v. 138. *Rursus.* Rursus *quidam* intellegunt in hoc loco 'retro', *quidam* 'iterum denuo', sed rectius est intellegere 'retro'.[20])

v. 362. *Hospita.* Hospes dicitur ab hostio et pede. Nam consuetudo erat, ut hostem recipientes pedem in limite tenerent et manu dextera ... ...

v. 377. *Totas.* Totum et omne ita discernuntur. 'Totum' corporis totius plenitudinem significat, ut puta: 'totum auditorium habet scholasticos' hoc est totum auditorium plenum est scholasticis. 'Omne' autem de uniuersis dicitur, ut si dicas: 'omne auditorium repletum est scholasticis', idest omnia auditoria. Item 'totum', quod plus putatur significare quam 'omne', est quando alio intellectu accipitur, ut in hoc uersu Virgilii: 'Totasque aduoluere focis ulmos.' Hoc enim totas ulmos intellegi uoluit 'integras', non omnes quae in mundo sunt.[21])

v. 383. *Velantur.* Aut passiuum posuit pro actiuo, aut sic accipiendum: corpora Scytharum fuluis saetis uelantur, aut sicut supra diximus, ipsi Scythae fuluis saetis uelant sua corpora.

v. 454. *Vlceris.* Vlcus est quod est obclusum et intra se habet pestem. Vulnus est quod apertum et patens est. Rursus 'ulcus', quod per se nascitur, 'uulnus' autem quod infligitur ab alio.

v. 458. *Febris.* *Seruius* a feruore dictam docet.[22]) Sed *alii* non minoris auctoritatis a feritate dictam uolunt.

v. 474. *Alpes* lingua Gallica montes alti.[23])

v. 498. *Herbae.* 'Herbam' ueteres palmam uel uictoriam dici uolunt.

Georg. liber IIII.

v. 1. *Caelestia dona.* Ideo caelestia dona dicit, uel quia munus est deorum, uel quia caelum interdum pro aere accipitur et ex aere mel defluit.

v. 7. *Laeua,* a leuando scilicet quia ubi uires nostrae deficiunt, numinum auxilio leuantur.

v. 17. *Nidis.* Hac auctoritate non solum domicilia auium sed etiam ipsos foetus possumus nidos appellare per id quod continet id quod continetur intellegentes.

v. 63. *Melisphylla.* Varro apiastrum dicit quam nos 'piam mentham' (mentam).

v. 64. *Matris.* Cybele mater Iouis siue ut *quidam* affirmant, Rhea

---

20) v. 147 *Asilo* (m. II). Sic enim dicimus: est mihi nomen Bernoni, est mihi nomen Bernonis, est mihi nomen Berno. v. 192. *Sinuetque* (m. II), idest faciat tornationes ut Guasco. 21) Haec non ex commentario Vergilii perpetuo, sed aliunde esse petita, probat ipsum Vergilii testimonium adlatum. Ad eundem uersum m. II haec insuper adscripta sunt: *Totasque. Marius Plocius* per se uult hoc uitium esse metri *sed* melius est ut hypermeter (ypermetur) accipiatur, cf. p. 2628 P.
22) Seruius: 'licet a feruore dicta sit.' 23) cf. Philargyrius l. l.

uxor Saturni, dum ipsum Iouem peperit, abscondidit (abscondit) in specu in Dictaeo monte ubi aluerunt eum apes, pro quo inuolutum lapidem gluttiendum Saturno dedit, qui ceteros solebat deuorare. Inde iratus cum fraude cognita amplius quaereret, ne uagitus infantis audiretur, iussit Curetes et Corybantes (choribantes) populos Cretae cymbalis personare.

v. 115. *Imbris*, aquas. Imbres consuetudo *quorundam* uult accipi agmen caelestium aquarum et pluuiarum. Sed Virgilius omnium aquarum intellegi posse ostendit, ut in hoc loco.

v. 140. *Pressis*. Hoc loco premere significat inniti cum pondere.

v. 161. *Tenacis*. Propolis est cera durissima quae euacuata melle solet diu seruari.

v. 168. *Praesepibus*. Praesepia non tantum, quibus aut cantheria aut iumenta cetera aut uetera animalia pabulantur, sed et omnia loca clausa et tuta dicuntur praesepia, ut hoc loco comprobatur.

v. 211. *Lydia*. Lydia est prouincia in Asia, sed antiqua regum (regnorum), quam Pactoli fluuii extulit unda in diuitias (diuitiis) torrentibus aureis. Quae primo Maeonia dicta, cum pro breuitate sui duos fratres ferre non posset (potest) Lydum et Tyrrhenum, exortis inimicitiis Tyrrhenus profectus partem Italiae occupauit Tyrrheniamque uocauit. Lydia autem a fratre qui in prouincia remanserat cognominata est.[24])

v. 232. *Simul*. *Quidam* accipiunt 'simul' pro statim.

v. 233. *Pleias*, patronomicum uel a matre uel a fratre qui dictus est Pleion.

v. 296. *Imbrice*. *Quidam* intellegunt tholum (tolum) tecti; *quidam* canalem; imbrex tamen dicitur, quod arceat imbres.

v. 326. *Honorem*. *Quidam* intellegunt substantiam delectationem praesentis uitae.

v. 327. *Pecorum*. Non solum quadrupes animal, sed etiam cuiuscumque generis animalia debemus hoc loco accipere.

v. 346. *Furta*. Quicquid occulte geritur, potest furtum appellari, sicut hoc loco.

v. 380. *Carchesia*. Carchesium est poculum proprie procerum et circa mediam partem compressum, ansatum mediocriter ansis a summo ad infimum pertingentibus.

v. 406. *Tum uariae*. Hic aliquid constat allegoricum. Proteus (prometheus cod.) quemlibet significat sapientem uel prophetam. Bestiae uero illae in quarum multiplices species uertebatur uitia diuersa designant. Nam per suem luxuria, per leonem uero tigridem draconem et leaenam ferocitas uel iracundia animi ostenditur, per ignem cupiditatis amor; per aquam denique (namque) instabilitatis leuitas nihilominus denotatur. Dum ergo Proteus (prometheus) ligatur, in diuersas ferarum formas conuertitur et tamen non diuinat quousque in humanam speciem reuertatur, quia donec quilibet sapiens in se uitia constringat et corrigat ac deposita bestiarum forma in hominis figuram reuertatur, non potest prophetare nec futura praedicere.

24) cf. Isidor. Origg. XIIII 3, 43.

v. 466. *Te ueniente.* Tota die, et est pathos ex repetitione, quae Graece dicitur epanaphora.

v. 467. *Taenareas* (m. II). Taenarus promunturium (promuncturium) est Laconiae, ubi est descensus ad inferos. *Alii* legunt 'Trenareae fauces', idest lamentabiles, quia 'trene' dicuntur lamentationes unde et 'trenicon' lamentabile.

v. 483. *Inhians.* Hiatus dicitur omnis oris apertio nimia translatum a feris quarum omnis auiditas hiatu, idest oris apertione monstratur. Inde inhiare idest alicui rei acriter et uehementer incumbere.

v. 510. *Mulcentem.* Ferunt istum Orpheum fuisse theologum quique per philosophiam et rhetoricam facundiam homines ex fera et agresti uita ad communem et ciuilem habitationem perduxit. Inde fictum est, quod tigrides (trigrides) mulceret, ut se sequerentur et quercus.

v. 538. *Eximios.* Non est (Tum est cod.) poeticum epitheton, sed sacerdotale nomen. Hostiae namque dicuntur 'eximiae', quae ad sacrificium destinatae eximuntur ex grege, uel quod eximia specie quasi numinibus offerendae eligantur et hoc loco Virgilius dicendo 'eximiae' quod eximantur et quod eligantur praestanti corpore id demonstrauit.

APPENDIX III.

EX CODICE BERNENSI 167.

INCIPIT ARGVMENTVM IN VIR̄.

Locus et tempus et persona his Virgilianis artibus ita ab authenticis auctoribus indicata (nacta) sunt quod prima earum pars idest Bucolica et Georgica in Parthenope quae et Cuma et Neapolis dicitur, scripta est, sicut ipse in fine Georgicorum dicit (IV 563):

Illo Virgilium me tempore dulcis alebat
Parthenope studiis florentem ignobilis otii,
Carmina qui lusi pastorum audaxque iuuenta
Tityre, te patulae cecini sub tegmine fagi.

Aeneidorum uero libros XII heroici carminis Romae scripsisse putatur postquam amicitiam Caesaris adeptus est. Alii uero potius in Mantua eos scripsisse autumant, ut ex uerbis eius in principio tertii libri georgici carminis declaratur ita dicentis (dicens):

Primus ego in patriam mecum, modo uita supersit,
Aonio rediens deducam uertice Musas
Primus Idumeas referam tibi Mantua palmas
Et uiridi in campo templum de marmore ponam.

Sane sciendum est Virgilium XXIIII annorum fuisse quando Bucolica scripsit, unde in fine Georgicon ait: 'Audaxque iuuenta' et rel., quod Buco-

licum triennio perfecit et emendauit. Item proposuit Maecenas ei ut Georgica scriberet quod et fecit annis VII et emendauit. Deinde ab Augusto postulatus scripsit Aeneidorum libros annis XI quos nec emendauit nec edidit (cecidit) unde iam moriens eos praecepit incendi. Augustus uero iussit Vario (uaro) et Tuccae, ut eosdem corrigerent hac lege ut superflua demerent et nihil adderent, unde et semiplenos eius uersiculos inuenimus, ut illud: 'hic currus fuit' (conf. Aen. I 534 Huc cursus fuit) et aliquos detractos ut in principio. Nam non ab armis coeperat, sed sic:

Ille ego qui quondam gracili modulatus auena
Carmen et egressus siluis uicina coegi
Vt quamuis auido parerent arua colono
Gratum opus agricolis, at nunc horrentia Martis
Arma uirumque cano Troiae qui primus aboris.

Hos uersus constat esse detractos. Tempus uero Caesaris Augusti his libris ascribitur qui LVI annis et mensibus VI regnauit, ut *Eusebius* refert (chron. lib. II p. 363), a quo omnes *Imperatores* (deest in cod.) Augusti apud Romanos dicti sunt. Persona quoque Virgilii hisdem deputatur. Idem igitur praefatus Virgilius tribus speciebus propriis praenotatur idest praenomine cognomine agnomine, ut Puplius Virgilius Mars, et de certis causis has easdem accepit. Puplius enim siue a puplite grandi dictus est, seu quod puplicis idest manifestis atque regalibus rebus narrandis dignus sit. Virgilius a uirga laurea quam mater eius per somnium se peperisse uiderat uocatus est siue ut alii uolunt, ut a uere Vergilius quasi uere gliscens idest crescens sit nominatus. Erat enim magnae philosophiae praeclarissimus praeceptor et multiplex, sicuti uernalia incrementa. Porro Maro a colore dicitur; interpretatur enim niger siue ut alii uolunt eloquens siue ut plurimi putant, pater eius nominatus est Maro. Hic idem tempore consulum Pompeii et Crassi in pago qui Andes dicitur haut procul a Mantua nascitur. Septimus tunc annus Ptolemaei (ptolomei) in Aegypto fuit. XVI^{mo} autem ante incarnationem Domini nostri Iesu Christi anno Brundisi moritur XI Kal. Octobris in XXX^{mo} VI^{to} anno Octauiani. Sed Cn. Sentio Saturnino et Lucretio Cinna (sed consentientibus saturnino et lucretio cynna) consulibus ossa eius Parthenope quae nunc Neapolis dicitur translata sunt et in secundo ab urbe miliario sepulta sunt, epitaphio huiusmodi desuper inscripto, quod uiuens sibi composuit ipse:

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope; cecini pascua rura duces.

Virgilius in operibus suis diuersos secutus est poetas idest Theocritum Syracusanum in Bucolicis qui fuit in Syracusa (siracussa) ciuitate Siciliae praeceptor et non longe ante Virgilium erat; Hesiodum Ascraeum in Georgicis qui de Ascrea insula Ascraeus uocatus est, qui ad fratrem suum Persen librum composuit, quem appellauit ἔργα καὶ ἡμέρας, idest opera et dies; Homero uero in Aeneidis, qui excidium Troiae graece composuit et longo interuallo ante Virgilium fuit. Ille in laudem Graecorum, hic autem (hic hoc autem) in gloriam Romanorum conscripsit. Homerus
ł XXIIII
in XLVIII (in XLIIII) libris stilum elicuit, Virgilius uero quasi breuiando

(quas inbreuiando) in XII perstrinxit. Item Theocritus VII eclogas scripsit ut Virgilius dicit in secunda ecloga (v. 36):

Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: te nunc habet ista secundum.

Virgilius uero X eclogas scripsit ut ipse in tertia testatur (v. 70):

Quod potui, puero siluestri ex arbore lecta
Aurea mala decem misi, cras altera mittam.

Item Hesiodum Ascraeum, ut diximus, imitatus est in Georgicis, sicut ipse allegorice in VI ecloga ait (v. 69):

Dixerit: hos tibi dant calamos, en accipe, Musae
Ascraeo quos ante seni, quibus ille solebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.

Et in II libro Georgici carminis ait (v. 176):

Ascraeumque cano Romana per oppida carmen.

Qui Hesiodus de agricultura fecit librum idest de seminatione farris et de plantatione uitis et arborum et de pastu et cura pecorum. Scripsit autem haec eadem Georgica in honorem Maecenatis qui unus ex amicis eius erat. Nam amici Virgilii hi fuisse dicuntur, idest Aemilius Macer, Quintilius (gentilius) Varus, Maecenas, Cornelius Gallus, Asinius Pollio. Aemuli autem eius hi fuerant: Cornificius Gallus qui pessimus poeta fuit, quem allegorice in his eclogis subsannat, sicut est in VII^ma^, quando eum Codrum uocat (v. 25):

Pastores hedera crescentem ornate poetam
Arcades, inuidia rumpantur ut ilia Codro et rel.

Bauius (uauius) quoque et Maeuius, quos in tertia uituperat (v. 90):

Qui Bauium non odit, amet tua carmina Maeui
Atque idem iungat uulpes et mulgeat hircos.

Istos praefatos allegorizando saepe subsannat.

EPIMETRVM.

Quod in praefatione p. 696 de codice Leidensi Vossiano F 79 dixi, aliquantulum certe fructum habiturum esse eum qui ceteras quoque partes omissas olim a Suringaro accuratius inspexisset, id nuper optime confirmatum est, postquam *Georgius Thilo* quae ex isto codice suum in usum excerpserat mira usus liberalitate mihi transmisit. Etenim, quamquam in uniuersum non poterat negari, Leidensem codicem lectionum praestantia atque integritate Bernensibus multo esse inferiorem, tamen iis partibus quae in codd. Bernn. uel carie uel alio casu deperierant, certum inde auxilium aduenturum erat. Iam ea commentarii pars (ecl. I v. 1—49) quam, cum in cod. 172 deesset, ex cod. 167 refeci, non *totam* illam quidem sed *dimidiam* fere, ut p. 689 demonstraui, non paucis scholiis nouis locupletatur his:

Argumentum primae eclogae. In hac prima ecloga gratiarum actio indicatur in qua sibi personam Tityri et Meliboei *induit* quorum alter erat in prosperis alter in miseriis profugusque, hoc est Tityrus in prosperis, Meliboeus in miseriis, qui admirans omnia bona quae tribuit Caesar Virgilio et suam *in*felicitatem respiciens dixit: 'Tityre tu patulae recubans sub tegmine fagi.'

v. 1. Sub nomine Tityri allegorice Virgilius intellegitur, Meliboeus uero in persona alicuius Mantuani ponitur, cui agri sublati sunt. *Recubans*, quietum ostendit ab exilio. Hoc autem totum allegorice umbraculo potestatis Augusti protectum intellegitur. 'Fagum' allegorice Caesarem dicit sub cuius tutela latueras.

v. 2. *Meditaris*, laudes imitaris uel cantas uel melitaris. *Siluestrem Musam.* Hoc dicendo tropice exilia carmina intellegi uoluit. *Auena*, carmine.

v. 3. *Nos patriae fines.* Voce Mantuanorum utitur qui expellebantur suis possessionibus. *Dulcia linquimus*, omnes res quae delectant.

v. 4. *In umbra*, in protectione Caesaris.

Argumentum prime eglogae. In ac || indicat || *induit* addidi || tyrus || bonaque tribuit cessar || suam felicitatem || tytire || v. 1 tytyri alligorice || meleboeus || alis mantuani || alligoricae || alli cessarem dt sub c||| tute lalatueras || 2 exili carminae || auena carrinae || 3 uoces mantuanorum utitiis q expellabantur suis posi dulcia alin ||||||||||| oms resq; dilectant || 4 in protectio cesaris ||

v. 5. *Formosam resonare doces Amaryllida.* Accusatiuus graecus. Tropice ad Maronem hoc dicitur docentem in Roma artem poeticam. Amaryllis Romam allegorice significat uel ut quibusdum uidetur duarum amicarum nomina Amaryllis et Galatea.

v. 6. *Deus.* Augustus uel Iollas. *Deus nobis haec otia fecit*, id est Augustus nobis hanc securitatem tribuit.

v. 8. *Aram.* Arae mortuis, altaria diis consecrantur. *Agnus*, non ouis quod plus sanguinis quam lactis habet.

v. 10. *Calamo*, auena uel culmo idest carmine agresti pastorali. Tropice significatur libere eum qualia uellet carmina texere.

v. 11. *Miror magis*, idest unde tibi tanta securitas aduenit. *Vndique totis* et reliqua, idest a totis agris turbati expellimur exclusi ut ego non sinar requiescere, usque adeo turbamur.

v. 13. *Aeger*, anxius. *Ago*, pasco. *Hanc*, uxorem uel uitam uel spem.

v. 14. *Densas*, opacas. *Corylos*, arbor nucis auellanae.

v. 15. *Silice in nuda*, infertili terra. *Conixa*, enixa uel partu liberata.

v. 16. *Saepe malum* et reliqua, idest saepe haec nobis percussae fulmine significarunt sed nos mente auersa non intelleximus.

v. 19. *Da*, dic sicut e contrario 'audi' accipe. Sermo redit ad illud (v. 6): Deus nobis haec otia fecit.

v. 20. *Vrbem quam dicunt Romam.* Roma ante Romulum fuit et ab ea sibi nomen Romulus adquisiuit, sed flaua et candida Roma Aescolapi filia nouum nomen Latio facit; tamen conditoris uel conditricis nomine omnes Romam uocant.

v. 22. *Fetus*, agnos uel haedos. Hic perifrasis est breuitatem splendide producens.

v. 26. *Viburna*, humilia arbusta semper uirentia uincis commodata et genere et forma a cupresso remota.

v. 28. *Sera*, tarda. *Libertas* et reliqua. Hic uult se Virgilius sub persona Tityri intellegi iuuenis fuisse Bucolica scribens. *Quae sera tamen respexit inertem*, idest quamuis tarda respexit me infirmum uel sine arte, nam constat Virgilium ingenuum ex ingenuis esse.

v. 31. *Postquam nos Amaryllis.* Galatea quam habuit primum Tityrus, Amaryllis quam postea quae fuerunt amicae illius; allegorice per Amaryllida Romam, per Galateam uult Mantuam intellegi quod uidelicet Romam diligens Mantuam neglexit. Galatea sane Mantua ideo dicitur quod Galli Senones in ea habitatione fuerunt.

---

v. 5 amarillida || acs̃ gre||| tropice || poetica amarillis || noa amarillis || 6 ocia || 8 are || agnus nouuis || 10 carminae || 11 exclu || 13 eger || 14 cori|||lus || abellanae || 16 Sepe || percusse f||umine || 19 sermo redit aliud ds̃ || 20 et ab eo sibi ñ romulus adque siuit sed de flaua et candida romes colapi filia nouũ ñ latio facit || omnes romani uocant | cf. de his Philargyrium || 22 hedos || breuita ||| splendite producens || 26 a cupressu || 28 bocolica || que saratum respexit || 31 amarillis || tytirus amarillis || questuẽ amicę illius alligoricae || sanae ||

v. 32. *Namque fatebor*, idest dum me Mantua tenebat nec spes mihi libertatis erat nec cura substantiae.

v. 33. *Nec spes libertatis.* 'Peculi' pro peculii per apocopam dicitur. Peculium proprie dicitur facultas.

v. 34. *Quamuis multa* et reliqua, idest quamuis et uictimas pecudum et caseum ad Mantuam deferrem ex meis ouilibus, nulla exinde munera reportabam.

v. 35. *Ingratae urbi*, idest Mantuae quae gratias non referebat.

v. 36. *Non umquam grauis*, non umquam numquam. *Grauis*, ponderosa. *Aere*, tributo censu.

v. 37. *Mirabar quid* et reliqua. Meliboeus dicit ad amicam Tityri ac si diceret: o Amarylli, mirabar ego quam ob causam tu tristis deos inuocares, sed conperi hanc causam fuisse quod Tityrus praesens non erat. Allegorice autem ad Romam, quam sub nomine Amaryllidis uult intellegi, dicit: Hoc enim ideo fecisti quia Virgilius a te aberat.

v. 41. *Neque*, interrogatiue.

v. 42. *Nec tam praesentis.* Praesentis firmos. *Nec tam praesentes alibi*, quam Romae. *Cognoscere diuos.* Praesentis dicit quod Augustus adhuc in corpore adorabatur.

v. 43. *Quotannis*, per singulos annos Augustum Romae uidisse *se dicit.*

v. 44. *Bis senos cui nostra dies*, idest cui singulis annis per bis senos Iduum dies singulorum mensium sacrificia offero. Octauiano enim uiuenti *sacrificium* offerebatur. *Bis senos cui nostra dies*, dies menses; cetera ut supra.

v. 45. *Hic mihi responsum*, idest quod rogaueram concessit mihi petenti.

v. 46. *Pascite ut ante.* Pascite uox est Tityri idest Virgilii ad eos qui agros ab Octauiano receperunt. *Pueri.* Pueros appellat more familiari dominantium. *Summittite tauros* idest sub iugo, uel sobolem exercete.

v. 47. *Fortunate senex.* Rustici fortunati dicuntur uel quibus fortuna fuerit. 'Senex' non ad aetatem refertur sed ad fortunam. *Ergo*, ideo quod dixit: 'Pascite ut ante'.

v. 48. *Magna*, perpetua. *Satis*, res idest magna res est te omnia habere. *Quamuis lapis nudus*, hoc est quamuis mons sit et lacus tua possessio. Nam a monte usque ad lacum ei illa terra data fuerat.

v. 49. *Obducat*, tegat.

---

v. 34 peccudum || ad mañ || obilibus || 35 ingrate urbi id mantuae || 36 N|||onumquam || 37 tytyri || amarilli || quam sub nomine amarilli ut illi intellegi || a te halierat || 42 presentis firmos || quam roma || 43 rome uidisse, om. *se dicit* || 44 bisenos || cuis angulis, corr. ingulis || singuli mensium || uiuenti offerebatur || Verba *cetera ut supra* excerptoris sunt || 46 reciperunt || 47 Furtunatę senex |||||||| rustici furtunati || furtuna || furtunam || ergo de aeo quod || 48 posesio ||

Inter cetera a Thilone excerpta haec digna uidebantur quae hic locum obtinerent:

v. 56. *Susurro*, sonus apium, si audieris, ad somnum inlicieris.

v. 60. Virgilius sub specie Tityri dicit de Octauiano.

v. 67. *Diuisos*, quia olim Britannia orbi terrarum fuit iuncta uel quod mare diuidit illos.

v. 71. *Impius miles*, Augustus qui bellauit contra Antonium bellaque ciuilia desiderat. Hic ueritatem secutus est Virgilius.

v. 77. *Procul*, longe et prope significat.

Ecloga II.

v. 1. In hac ecloga poeta solus loquitur de amore pueri. *Corydon* fictum nomen de nomine auis quae corydalis dicitur quae canit dulce.

v. 5. *Inani*, quod ad absentem loquebatur.

v. 15. *Menalcan*, pastoris nomen, allegorice ut quidam putant Virgilius de Antonio dicit.

v. 17. *O formose puer*, allegorice ad Caesarem dicit: non te eleuet etc.

v. 24. *In Actaeo Aracintho*, mons est Boeotiae uel Arcadiae, quare mirum est cur eum Actaeum dixerit cum in Attica non sit.

Amphion Dircaeus. Antiopa Nyctei Thebani filia ab Ioue conpressa patris iram timuit, in Cithaeronem montem Boeotiae confugit quam Epops rex Sicyoniae adamauit. Ille Epopem interfecit, Sicyoniam euertit, Antiopam captiuam auexit quae iterum in solitudinem Cithaeronis montis fugit filiosque duos de quodam pastore habuit quos collectos pastor edocuit unumque Amphionem alterum Zethum nominauit quorum Amphion studium lyrae habuit et sic citharizasse dicitur ut montes et saxa aduocaret quae saxa lapidesque Zethus frater eius qui agricola erat ad muros Thebanorum conposuisse *dicitur*. Dircaeus a Dirce fonte appellatus quod mater eius in fontem iactata est Dircam nomine qui est Thebis ortus sanguine eius.

v. 31. Pan natus est Mercurio in arietem conuerso et Penelope uxore Vlixis; adamauit uero Syringa Nympham filiam Terrae quae fugiens eius informitatem in calamum conuersa est unde Graece fistula syrinx dicitur. Cum non posset pro fluuii magnitudine transnatare fusis precibus meruit in calamum transfigurari ex quo ille fistulam fecit et amorem cantu delectabat quoniam amori suo aliter satisfacere non poterat. *Pana*. Pan uero deus pastorum.

---

v. 56 inliceris || Ecl. II 1 egloga || coridon fictum non de noē || coridalis || 24 arachintho || boetiae || mirum sē cum eum actaeum dixerit cum inactia non sit || dirceus || nictei tebani filia ibi ioue čpresa || in doronem mortem boetiae confuit || oppopeus rex siconiae || opeum interficit siconiam || euexit || in solitudi citharonis || studium lire lirae || citharizare || tebanorum conposuisse dirceus a dircae || in fontem teiotata est *dirca* nomine qui est tebis || 31 Dicitur enim pan siri pan natus est || *siringam* nimpham || quem fugiens || siringam dicitur | cf. scholl. Bernn. || ex co ille || dilectabat || poterat pana uero dr̃ pastorum ||

v. 54. *Et uos lauri.* Laurus et myrtus iocundi coloris sunt; nam laurus Apollini myrtus Veneri dicata est.

v. 62. *Ipsa colant*, ut supra.

v. 64. *Cytisum*, herba apta pasto.

v. 72. *Detexere*, contexere.

Ecloga III.

v. 105. *Caeli spatium.* Alii specum in Sicilia angusto ore profunda altitudine per quam rapta est Proserpina a Dite patre et aliter uerius est. Caelius quidam Mantuanus fuit qui consumpsit omnes facultates nihil sibi relinquens nisi locum trium ulnarum ad sepulturam et Caeli pro Caelii dixit.

Ecloga IIII.

v. 34. *Alter*, alter allegorice Antonius. *Alter erit Tifus.* Pelias rex Peloponnensium habuit filium qui nominabatur Iason et filium eius Iasonem nomine timuitque Pelias Iasonem filium Iasonis ne iaceret se de regno. Deinde eum misit ad Colchos ut detulisset croceum aureum ut quod putauit Pelias causa eius esset mortis. Et fecit nauem quam dixit Argo et Tiphus nomen gubernatoris erat, et Argonautae nominabantur nautae qui in naui fuerunt. Et antequam exirent ad Colchos, peruenerunt ad Troiam et non reliquid eos Laomedon rex Troiae ire per bosporum. Deinde reuersi sunt iterum et dixerunt ea quae fecit Laomedon sibi et exiuit Pelias et Hercules ad Troiam et expugnauerunt Troiam et Laomedon occisus est, et de croceo aureo hic tacetur quasi dixisset Virgilius: etsi exiit gubernator et quamuis fortes uiri perrexerunt ad pugnandam Troiam cum Pelia, sic exibit tecum ad illius constructionem quod quando obiit Iulius Caesar mandauit Augusto Octauiano ut construeret Troiam.

Ecloga VI.

Hac in ecloga Quintilius Varus rogauit Virgilium ut sibi narraret quomodo rogauerunt duo iuuenes idest Chromis et Mnasylus pastores Silenum poetam senem discipulum Phoebi qui audierat omnia uerba quae locutus est Apollo de constitutione mundi et de aliis quam plurimis. In hac ecloga solus poeta loquitur. Tria genera pastorum in Italia fuisse dicuntur antiquitus, Fauni a Fauno pastore uel a fando dicti Sileni a Sileno poeta Satyri a Satyro pastore hisque omnibus haec ecloga modu-

---

v. 54 mirtus iocundi co^lo^rum || mirtus || 64 opta pasto || Ecl. IIII 34 tifus peleus rex pelopensium || iason noẽ || pelleus || ne ieceret || deinde sẽ misit ad cholcos || aureũ ꝗ putauit peleus || et fecit argos naitou ꝗ dt̃ argo et tiphus nõṅ gubernatoris erat et argonauta nõ ã naute || exhirent || lamedon || irae biportum || eaque fecit lamedon sibi et exhibit peleus et herculis || lamedon || etsi exit || cum pelea sic exhibuit || mandauit aug̃ octauianum. Foedam latinitatem temptare non licuit. || Ecl. VI. Hac in egloga gentilinus || iu^ue^nes idẽ cromis et masyllus || poetam senam || phebi || uerbaq; || de constituciõ mundi et dea alis || fani || satiri a satiro ||

lis est quod de mirabilibus diuersorum deorum ac dearum sacramentis uitur.

ECLOGA VIII.

v. 47. Distingendum ut sit argumentum non ratio. Pelias rex Thesae adhuc paruum sed iam seni † Iasonis fratris sui filium Iasonem gnae indolis et uirtutis eximiae timens pellem auream ut peteret ad chos misit cui nauem dedit quam Argo ab Argis nominauit. Ille conatis amicis plurimis cum his nauigauit unde Argonautae dicti.

Supplentur praeterea codicis Leidensis ope hae lacunae:

ECLOGA II.

v. 32. *Pan primus cera*, quia perforationes cera replentur.
v. 33. *Instituit; Pan curat*, sanat de morbis. *Magistros*, arietes pastores; putabatur enim deus esse pastorum.
v. 35. *Amyntas*, allegorice Cornificium dicit poetam inimicum suum atum esse carmen rusticum scribere.

ECLOGA III.

v. 7. *Tamen*, quamuis dicis obicienda consideranda.
v. 8. *Nouimus et qui te.* Nouimus, non ignorat populus quod scis te ea passum quae uiris inhonesta sunt. Haec ad Cornificium dicit. *ansuersa.* De turpitudine dicit eius idest retro conuersa quasi trans sa uel trans angulos oculorum aspicientes fornicatorem, uerecunde prum transuersis oculis uel humillimis intueri idest tuentibus pro inntibus. *Hircis*, capris.
v. 105. sub finem: *noluit Virgilius Octauianum uidere in paruo lliac loco.*

Denique *scripturae discrepantias uel uariationes* textui emendando ordum ualde idoneas excerpsi has:

Ecl. I, v. 1. Fagus arbor *cuius* (deest in cod.) fructum mandebant iqui. — v. 2. Musa gre||o musitando uel personando dicitur. — v. 8. *t nouo sacrificio dedicata.* — v. 10. *uellem pro uelim* (uelem cod.). v. 26. *flexibilia uel non spinosa.* — v. 38. inuiolata seruare. — 11. quid facerem. *hoc ferocitatem* (ferotitatem) *Antonii uel pauorem gusti significat.* — v. 43. Respondet ad illud quod dixit: *Da Tityre* 19). — ibid. puerum dixiset. — v. 58. Raucae dicuntur quod rauce

---

c eglo modolabilis est q de mirabilibus diuū suorum ac dearū | cf. oll. Bernn. et praef. p. 714 ||

Ecl. VIII 47. thesaliae || magne indolis et uirtutib; || ut periret || onaute ||

Ecl. II 32 pan primus caera p q fora quia perforati n' cera repletur || 33 ariaetes || 35 amintas ||

Ecl. III 8 quod sinus tae ea || trasuersa || angulos odorum || uerede || uel humillis, corr. humillimis ||

clude
sonant. — v. 73. produxit produxit porro duxit. — v. 74. expellebatur.

Ecl. II Argum. cum uidisset in ministerio eum nimium pulcherrimum. — v. 18. *Vaccinia* (uacinia) *nigra*, uiolae purpureae (purpuriae) *quae demum nigrescunt*. — v. 26. Hic totum pro parte posuit mare pro qualibet aqua. — v. 30. *conpellere ad pastum minare* (ut pudeat me *inuitare* coniecisse, *Festi* s. v. Agasones p. 25 inmemorem). — v. 43. quasi rogaret Virgilium ut ei fecisset uersus. — v. 44. Sordent sordida sunt. — v. 48. Olentis odorantes. — v. 51 de lanugine herbae suae. — v. 52. quae duram testam habent, quae autem mollem corticem cerea mala dicuntur. — Amaryllis amica sua idest Roma sed pro Octauiano dicit. — v. 55. quoniam passiua participia frequenter agunt c̃p (idest: *apud*) poetas. — v. 58. flores dissipat *calor uel humiditas*. Hoc uel ad puerum Alexin uel ad Caesarem dolens sua munera despici. — v. 60. Habitarunt *quasi dixisset* non sit tibi uile; hoc ad Caesarem dicit uultque intellegi quia etc. — v. 61. cognosceretur.*)

Ecl. IIII. v. 4 fin. in quo praedixit futura tempora meliora. — v. 6. *Virgo*. Iustitia fugisse mores hominum malos fertur et nunc uenisse uel secundum nos Maria. — v. 45. unde et sandentes uel sandaces uestes dicuntur. — v. 63. ut suos parentes ostenderet. — matrem agnouit non enim illi iupiter adrisit cum natus esset neque *ad epulas* eum accepit neque minerue matrimonio copulatus est nec herculis ad mensam suam eum recepit, cf. v. 62.

Ecl. V. v. 30. idest mulieres debacchantes. — postquam bibebat. — v. 39. idest Flacci *uel Iulii*, omnia etc. — v. 43. quia deus futurus putabatur. — v. 64. hic quaestio ab imperitis fit cur hic confundantur (confunduntur) personae. — unde cum Mopsum dicere debuit sententia Menalca suum nomen dixit etc.

Ecl. VI. v. 41. Lapides quos Deucalion iactauit in masculos uersi sunt, ossa uero matris Pyrrhae in feminas uersae sunt, hinc genus humanum. — v. 62. in alnos (halnos) dicuntur esse mutatae.

Ecl. VII. v. 37. Nerine Galatea et reliqua. *Gaudentius* dicit: amicum suam uocat (uocant), — quo quidem scholii habitu egregie firmatur mea sententia quam de commutatis eo loco ab epitomatore Iunilii et Gaudentii nominibus dixi in praef. p. 702.

Superest ut ex ea codicis Leidensis parte quae hodie extat in cod. Parisino 1750 comprehenditque scholia ad Georg. IIII, inde a v. 69 usque ad finem Thilonis collationem secutus notatu digna expromam:

v. 77. Sudum liquidum *clarum* non proprie etc. — v. 90. Vacua sine regnet in aula sine altero rege alter erit generosus. — v. 100. Caeli tempore certo sicut horas et menses ·i· e. cum oriuntur Pliades (plyades et cum occidunt hoc est uerno et autumno. Gaudentius dicit. — v. 108. Ire. uellere signa mouere signa regia uel bellica (belliaa). — v. 122.

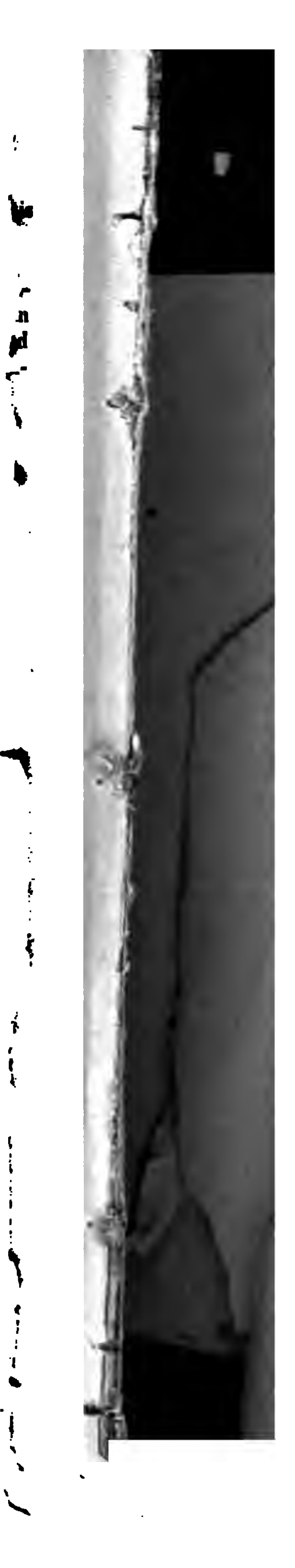
*) Monendum, Thilonem codicis Leidensis non nisi eclogas II priores totas contulisse, de ceteris hic illic nonnulla excerpsisse.

om̃ his cucumis et his cucumeris dicitur ut Gaudentius
Relicti demissi (demisi) contempti, sed eius beneficio
— v. 131. idest ualde. Iunilius et Gaudentius dicunt
Aestatem increpitans properans uel sonum serum tar-
- v. 141. uberrima copiosissima. — v. 149. cum ille
ıte apibus educatus uideatur. — v. 152. pauere nutri-
Lidia hydaspes. fluuius indiae alii mediae ut orosius.
e mentis. secundum stoicos dicit qui diuinum spiritum
ı (difusum) esse dicunt; nam et quatuor elementis et
stant, a terra (tera) carnem ab aqua humorem etc. —
glosomatibus, neque aliter ad v. 159. — v. 235. uel
nis. — v. 247. aranea araneus masculino genere. —
tonsum; galle genus herbae etc. — v. 271 seq. Est
ıe sine silua qui est iuxta mincium. nam de cispite. de
erbae quam amellum uocant funduntur uiole nigre sunt
et candide. — v. 283. Arcadei Aristaei Apollinis et
originem gignendarum apium primus inuenit ut fabulae
l. Caesis occisis uerberatis. — v. 294. iacet ponit. —
ıas significationes habet hoc est prope etc. — v. 400.
ıissime. — v. 451. hoc (corr. hic) tamen iras (scilicet:
470. nescia idest corda (conda). — v. 488. pone se-
— v. 558. lentis densis. — v. 560. quo Caesar (cesa)
ıilia gessit. — v. 549. ad delubra excitat ignibus. —
uirtute uolentes autem ex iustitia illius. — v. 564. a
.henope Neapolis Parthenope uocata est. — Ignobilis
ıel non conuenientis uel ignobilis otii quod de pasto-
; et uilibus (uilis) rebus lusit. — v. 565. poetae dicun-
uando uersificant. Auxi alii audax. Auxique iuuenta
se iuuenem fuisse Bucolica scribens.

---

nique *Philargyrii* ad Bucolica commentarios, quales in
ıo atque Parisino leguntur, id quod conpluries in prae-
rmultum luminis hisce scholiis adlaturos esse. Quos
ı accurate descriptos liberalissime mihi ut ederem nu-
n cupientem me huic scholiorum Bernensium editioni
us et ualitudinis iniquitas destituerit, breui temporis
typis describendos curabo una cum scholiis illorum
ea pertinentibus et hucusque ineditis, quae *Theodori*
e erga ignotum beniuolentiae debeo. Errores typicos
elictos lecturorum clementia facile tollet: in Vergilii
49) post *librarium* inseras etiam *et libertum*; praef.
3 numerus 7960 delendus scribendumque *Parisinus*
at enim duplex eiusdem codicis numeratio diuersa.

rnae mense Martio a. CIƆIƆCCCLXVII.





INDEX I.

NOMINA AVCTORVM.

INDEX II.

INDEX MYTHOLOGICVS.

INDEX III.

NOMINA VIRORVM LOCORVM ET GENTIVM.

PRAEFATIONIS ARGVMENTA.

B. G. Teubner's

\[gaben griechischer und lateinischer Classiker

mit deutschen erklärenden Anmerkungen.

'o die Einführung eines Bändchens dieser Sammlung beab-
, liefere ich dem betr. Herrn Lehrer gern ein Freiexemplar.

ind bis jetzt (Mai 1867):

memnon. Von Rob. Enger. . . . . 12 Ngr.
Von W. S. Teuffel. . . . . 10 »
griechischen Lyrikern. Von Dr. E. Buchholz. I. Bändchen.
und Iambographen enthaltend . . . . 10 »
Bändchen: Die Melischen und Chorischen Dichter und die
thaltend. . . . . 15 »
ntarii de bello Gallico. Von A. Doberenz. Mit Karte. 3. Aufl. 20 »
bello civili von A. Doberenz. 2. Aufl. . . . . 15 »
fficiis libri tres. Von J. von Gruber. 2. Aufl. . . . . . 12 »
Von G. Lahmeyer. . . . . 6 »
or. Von G. Lahmeyer. 2. Aufl. . . . . 5 »
rum libri V. Von O. Heine. . . . . 18 »
Cn. Plancius. Von E. Köpke . . . . 9 »
P. Sestius. Von H. A. Koch. . . . . 7½ »
Sex. Roscius. Von Fr. Richter. . . . . 7½ »
en C. Verres. IV. Buch. Von Fr. Richter. . . . . . 10 »
T. Annius Milo. Von Fr. Richter. . . . . 7½ »
L. Murena. Von H. A. Koch. . . . . 6 »
e. Von K. W. Piderit. 2. Auflage. . . . . . . 1 Thlr 6 »
zelnen Heften à 12 Ngr.
Von K. W. Piderit. . . . . 15 »
claris oratoribus. Von K. W. Piderit. . . . . 22½ »
lte Briefe. Von Jos. Frey. . . . . 18 »
s. Von J. Siebelis. 5. Aufl. . . . . 12 »
usgewählte Reden. Von C. Rehdantz. I. Theil.
—III: Olynthische Reden. IV: Erste Rede gegen Philippos. 2. Aufl. 9 »
V.: Rede über den Frieden. VI.: Zweite Rede gegen Philippos.
VIII.: Rede über die Angelegenheiten im Cherrones. IX.: Dritte
Rede gegen Philippos. Indices. 2. Aufl. . . . . 12 »
uflage.
V. Philippische Rede. Gegen Philipp's Brief. Der Brief Phi-
ipp's. Kritische Anmerkungen. Indices. . . . . 7½ »
on Dr. K. Abicht. I. Band. Buch I. II. nebst Einleitung und
ber den Dialect. . . . . 27 »
Buch III u. IV. . . . . 21 »
Buch V u. VI. . . . . 15 »
Buch VII. . . . . 15 »
Buch VIII u. IX. . . . . 15 »
e. Von K. Fr. Ameis. I. Band. I. Heft. Gesang I—VI. 3. Aufl. 12 »
Band. II. Heft, Gesang VII—XII. 3. Aufl. . . . . . . 12 »
Band. I. Heft, Gesang XIII—XVIII. 3. Aufl. . . . . . 12 »
Band. II. Heft, Gesang XIX—XXIV. 2. Aufl. . . . . . 12 »
hang. 1. und 2. Heft à 6 Ngr., 3. Heft 9 Ngr.
nd Epoden. Von C. W. Nauck. 5. Aufl. . . . . . . 18 »
nd Episteln. Von G. T. A. Krüger. 5. Aufl. . . . . . 24 »
ewählte Reden. Von O. Schneider. I. Bdchn.: Demonicus,
reopagiticus. . . . . 9 »
Bändchen: Panegyricus und Philippus. . . . . 12 »
rbe condita liber I. Von Joseph Frey. . . . . 9 »
r II. Von Joseph Frey. . . . . 9 »

Lucian, ausgewählte Dialoge. Von C. Jacobitz. I. Bdchn.: Traum. Timon. Prometheus. Charon. . . . . 7½ Ngr.
—— —— II. Bdchn.: Die Todtengespräche. Ausgew. Göttergespräche. Der Hahn . . . . 10 »
—— —— III. Bdchn.: Demonax. Der Fischer. Anacharsis. . . . . . . 10 »
Lysias' ausgewählte Reden. Von H. Frohberger. I. Bdchn. . . . . . . 18 »
Ovid's Metamorphosen. Von J. Siebelis. I. Heft, Buch I—IX. 5. Aufl. 15 »
—— —— II. Heft, Buch X—XV. 4. Auflage. . . . . 15 »
Phaedri fabulae. Von J. Siebelis. 3. Auflage. . . . . 7½ »
Platon's ausgewählte Schriften. I. Bändchen: Die Vertheidigungsrede des Sokrates. Kriton. Von Chr. Cron. 3. Auflage. . . . . 9 »
—— —— II. Bändchen: Gorgias. Von J. Deuschle. . . . . 18 »
—— —— III. Bändchen: Laches. Von Chr. Cron. . . . . 6 »
—— —— IV. Bändchen: Protagoras. Von J. Deuschle. . . . . . . 10 »
Plautus' ausgewählte Komödien. Von E. J. Brix. I. Trinummus. . . . 10 »
—— —— II. Captivi. . . . . 7½ »
—— —— III. Menaechmi. . . . . 7½ »
Plutarch's Biographieen. Von Otto Siefert. I. Bd.: Philopoemen u. Flamininus. 7½ »
—— —— II. Bändchen: Timoleon und Pyrrhos. . . . . 10 »
Quellenbuch, historisches, zur alten Geschichte. I. Abtheilung: Griechische Geschichte. I. Heft. Von W. Herbst und A. Baumeister. . . . . 15 »
—— I. Abtheilung. II. Heft. Von A. Baumeister. . . . . 18 »
M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae liber decimus. Von Dr. G. T. A. Krüger. . . . . 6 »
Sallustius. Von R. Dietsch. I. Theil: **De Catilinae conjuratione.** . . . 18 »
Sophokles. Von Gust. Wolff. I. Theil: Aias. 2. Aufl. . . . . . . 10 »
—— —— II. Theil: Elektra. . . . . 10 »
—— —— III. Theil: Antigone . . . . 10 »
Supplementum lectionis Graecae. Auswahl griechischer Prosa für obere Gymnasialclassen. Von C. A. J. Hoffmann . . . . 15 »
Tacitus' Historien. Von K. Heraeus. I. Bändchen. I. u. II. Buch. . . 15 »
Theokrit's Idyllen. Von A. T. H. Fritzsche. . . . . 24 »
Thukydides. Von G. Böhme. I. Bd. 2. Aufl. I. Heft. Buch I u. II, II. Heft. Buch III u. IV. . . . . à 12 »
—— II. Band. 2. Aufl. I. Heft. Buch V u. VI, II. Heft. Buch VII u. VIII à 12 »
Xenophon's Anabasis. Von F. Vollbrecht. I. Bdchn. Buch I—III. Mit Holzschnitten, 2 Figurentafeln und 1 Karte von H. Lange. 3. Auflage. . . 15 »
—— —— II. Bdchn. Buch IV—VII. 2. Aufl. . . . . 12 »
—— —— Von R. Kühner. Mit 1 Karte. (Wohlfeilste Schulausgabe.) . 15 »
—— **Cyropädie.** Von L. Breitenbach. . . . . 22½ »
Einzeln à 12 Ngr. I. Heft: Buch I—IV. — II. Heft: Buch V—VIII.
—— **Griechische Geschichte.** Von B. Büchsenschütz. I. Heft. Buch I—IV. 2. Auflage. . . . . 12 »
—— —— II. Heft. Buch V—VII und Index. . . . . 12 »
—— **Memorabilien.** Von R. Kühner. . . . . 12 »

Ausser den ferneren Bänden der oben angezeigten und noch nicht vollendeten Ausgaben werden demnächst erscheinen:

Cicero's Reden. Auswahl von Dr. Koch in Brandenburg, Dr. Linker in Lemberg Dr. Richter in Rastenburg und Dr. Sorof in Potsdam.
Euripides. Auswahl von Dr. A. Nauck in St. Petersburg.
Homer's Ilias. Von Dr. K. F. Ameis in Mühlhausen.
Justin. Von Dr. Lothholz in Wernigerode.
Ovid's Fasten. Von Dr. Binsfeld in Bonn.
Plutarch. Fernere Auswahl von Dr. Doehner in Meissen.
Terentius. Auswahl von Dr. Klette in Bonn.
Vergilius. Von Dr. C. W. Nauck in Königsberg i. d. N.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03049 4663

